Google

Monachii
4 Eph. pol. 16 q - 1834, 2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36602418950018

<36602418950018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Monac.
4 Eph. pol. 16 q - 1834, 2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36602418950018

<36602418950018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nro. 182. Bamberg. Dienstag, 1. Juli 1834.

München, 27. Juni.

(52ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten, den 26. Juni.) Tagesordnung: 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Vortrag des 1. Ausschusses über den Antrag des Abg. Gletzle, die Aufhebung des Alluvions-Rechtes des Aerars an der Donau betr. 3) Berathung und Schlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetzentwurfes, die Revision des Gemeinde-Edikts betr. 4) Berathung und Schlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich der von der Staatsregierung postulirten Ermächtigungen im Zollwesen. 5) Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetzentwurfes, die Revision des Gesetzes über Ansässigmachung und Verehelichung betr. 6) Berathung und Schlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetzentwurfes, die Revision des Gesetzes über das Gewerbswesen betr. 7) Verlesung des Protokolls der 49. Sitzung. — Anwesend außer den Herren Abgeordneten die Herren Staatsminister Fürst v. Oettingen-Wallerstein und Frhr. v. Lerchenfeld, die k. Herren Ministerialräthe v. Mayr, v. Braunmühl, v. Wagold, G.R. v. Wirschinger, Oberst v. Bauer. — Nr. 1. u. 2. der Tagesordnung wird verlesen; hierauf erstattete Graf v. Drechsel den Bericht des 3. Ausschusses über Nr. 3. nach der Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, welche durch Modifikationen bezielt, daß die Kleinbegüterten mit den Großbegüterten bei Gemeindetheilungen nicht übereinstimmen können, und daß der Erlös des abgetriebenen Holzes seiner Zeit in die Gemeindekassen fließe. Nach einigen Debatten über den Sinn der 1. Modifikation wird sie mit geringer Majorität, so wie die letztere, angenommen. — Es besteht demnach über dieses Gesetz Einstimmigkeit zwischen beiden Kammern. — Nach diesem erstattete Heinzelmann Vortrag über Nr. 4. Die Kammer der Reichsräthe will zu dem Zollgesetz eine „nachträgliche" Prüfung und Zustimmung. Platner spricht dafür. Vetterlein hält sie für überflüssig; v. Rudhart für gleichgültig; der Finanzminister für eine bestimmtere Fassung; die Kammer stimmt bei. Hinsichtlich der Binnenkontrole beantragt die 1. Kammer eine temporäre Kontrole für einen Bezirk, gegen welchen dringender Verdacht von Beeinträchtigungen des Zolls obwaltet. Es erfolgten mehrere Modifikationen und längere Debatten zwischen Platner, v. Dresch, v. Rudhart, Culmann, Vetterlein, Fikenscher, Riezler; die Modifikationen beschränken jene Maßregel auf 3 Monate, nach deren Ablaufe sie erneuert werden kann (angenommen), und setzen bei: sie gilt für folgende Artikel: Wein, Branntwein, Zucker, Kaffee, Tabak, Baumwollwaaren, (mit Seide und Wolle), Seide und Seidenwaaren, Wollenwaaren, Stabeisen, Eisenwaaren, (angenommen). Auch über diesen Gesetzentwurf sind also die beiden Kammern einig. — Nunmehr wurde mit Nr. 5. der T. O. fortgefahren. In §. 3. Abs. 2. 3., von der Verschlagnng der Güter handelnd, will die 1. Kammer die Worte von „dann" bis „Heimathsgemeinde" weglassen, worin die 2. Kammer einstimmt. — Bei §. 5. entspinnt sich eine lange Debatte über die Ansässigkeit bei definitivem Eintritt in ein öffentliches Amt; er wird nach genügenden Erläuterungen des k. Ministeriums angenommen. — Dem 6. §. wird ohne Debatte zugestimmt. Ueber den §. 7., von den gewöhnlichen Aufnahmsgebühren handelnd, spricht zuerst v. Rudhart gegen die Aenderung des alten Artikels; Schwindl auch, weil man neuen Ansässigen keine so große Belastungen auflegen dürfte; Vetterlein stimmt für die Gebühren, weil die Armuthsforderungen jetzt größer werden würden; Rinecker wünscht Belassen beim Alten; v. Anns aber ist dafür, damit die seitherige Ungleichheit aufhöre. (Forts. f.) — Wir verwenden den kleinen übrigen Raum zu dem Bericht, daß der ganze Gesetzentwurf, meist wie er vorgelegt war, mit 79 gegen 23 Stimmen angenommen wurde, und daß Nr. 6. der Tagsordnung diesen Abend halb 6 Uhr wird berathen werden.

München, 28. Juni.

Das Regier.-Blatt Nr. 33 vom 27. Juni enthält: Allerhöchstes K. Rescript, die Verlängerung der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung betr. — Bekanntmachung: die Annahme auswärtiger Münzen bei Entrichtung der Vereinszölle betr. — Bekanntmachung: die Zehentfixirung der geistlichen Pfründen und Stiftungen im Jahre 1832—38 betr.

Herr Geheimerath von Klenze, welcher von der Regentschaft von Griechenland eine Einladung erhalten hat, um der obersten Behörde des jungen Königreichs

Digitized by Google

bei der Anlage der neuen Hauptstadt und der öffentlichen Gebäude von Athen, mit Rath und That behülflich zu seyn, soll von S. M. dem König von Bayern einen 3monatlichen Urlaub erhalten haben, und dürfte schon in einigen Wochen zu dieser neuen Bestimmung abreisen.

Zürich, 22. Juni.

Die fünf letzten Noten der Nachbarstaaten sind nun wirklich offiziell an den Vorort übergeben worden. Ihr Inhalt soll dem entsprechen, was darüber schon vorläufig berichtet wurde. Heute noch war Berathung des Staatsraths darüber. Man konnte aber zu keinem Ziele kommen. Heute Mittag werden die Berathungen fortgesetzt. Höchst wahrscheinlich werden die Begehren zugegeben werden.

Schweizer Blätter schreiben aus Bern vom 18. Juni: Welchen Mißbrauch die leider allzulange hier gelittenen deutschen Ausgewichenen von dem auf sie ausgedehnten Asylrecht machen, beweist ein Vorfall, welcher hier bedeutendes Aufsehen erregt. Es haben nämlich fünf jener Ausgewichenen, August und Friedrich Breidenstein aus Hessen-Homburg, Karl Theodor Barth aus Rheinbayern, Georg Peters aus Berlin u. Christian Scharpf aus Rheinbayern, denen vor acht Tagen bereits der Befehl zur Abreise gegeben worden seyn soll, zwei hirnwüthige Proklamationen des neuen Deutschlands an die deutschen Soldaten, und des neuen Deutschlands an die Unterdrückten Deutschlands in 4000 Exempl. bei dem hiesigen Drucker Jenni drucken lassen. Nachdem bereits von den letztgenannten eine bedeutende Menge versendet waren u. einige Exemplare in der Stadt cirkulirten, erhielt die Regierung Wind davon. Der Rest der Auflage wurde bei dem Buchdrucker und bei dem Buchbinder in Beschlag genommen, und den verschiedenen Zeitungs Redaktionrn durch Hrn. R. R. Kohler die Warnung ertheilt, wenn sie sich nicht einem Preßprozeß aussetzen wollten, die Proklamation nicht in ihre Blätter aufzunehmen. Beide Proklamationen sind ohne Datum und Druck-Ort, aber von den fünf oben Genannten unterzeichnet.

(Vom 24. Abends 10 Uhr.) Der große Rath hat diesen Nachmittag von 3 — 9 Uhr die erste Umfrage über die Begehren der Nachbarstaaten fortgesetzt und vollendet; die meisten der gehörten Stimmen waren für Entsprechung. Der Präsident der Versammlung unterbrach die Berathung, indem er plötzlich eine Uebersetzung der vom vorörtlichen Staatsrathe, durch die Deputation dem König Karl Albert übersandten Zuschrift vorlegte, welche theils durch buchstäbliche Uebertragung der französischen Formeln, theils durch förmliche Entstellung eines Ausdrucks einen Schein verletzter Nationalehre erzeugen sollte; allein dieses Manoeuvre wurde von zwei Mitgliedern des Staatsrathes nach Verdienen gewürdiget und charakterisirte das Benehmen der Partei. Der Regierungsrath des Vorortes hat diesen Abend die Antworten an die HH. v. Bombelles und v. Vignet erlassen. Man hat gegründete Hoffnung, daß dieselbe das Eintreten der abgedrohten Sperre abwenden werde. Im großen Rath wurde von vielen Seiten die den Flüchtlingen nicht günstige Stimmung unsers Volkes geschildert.

Triest, 16. Juni.

Der „Osservatore Triestino" schreibt nach einem andern Blatte aus Nauplia vom 15. April: Die griechische Flotte soll bald möglichst organisirt werden. Der Hauptstappelplatz, wo dieselbe gebildet wird, ist Poros, dessen Werften bereits den schönsten lebhaftesten Anblick darbieten, die englischen, französischen und russischen mit der Abmarkung der Gränzen Griechenlands gegen die Türkei beauftragten Kommissäre sollen ihre Arbeiten wieder aufnehmen. Der bekannte Philhellene Oberst Gordon ist von Nauplia nach den Gränzen mit einem Korps griechischer Gensdarmerie abgegangen, wahrscheinlich, um besagte Kommissäre bei ihrem Geschäfte zu unterstützen. Der neue preußische Gesandte am griechischen Hofe ist in Nauplia angekommen, und hat seine Funktionen begonnen.

General Heideck und Fürst Maurokordato sind nach Poros abgereist, um das dortige Arsenal zu inspiziren.

Petersburg, 15. Juni.

Folgendes sind, nach einem öffentlich im Druck erschienenen Bericht, die unter dem Schutz Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland stehenden öffentlichen Anstalten: „Das patriotische Institut, das St. Petersburgische Arbeitshaus, die Privat-Schule der weiblichen patriotischen Gesellschaft, das Poltawasche Institut, das Maskowische Arbeitshaus, das Simbirskische Arbeitshaus und das Waisenhaus in Kronstadt. In diese 7 Anstalten werden aufgenommen: Töchter von Offizieren, die im Kriege blieben oder verwundet wurden; Kinder armer Aeltern; Waisen, die Vater und Mutter verloren, und der Armuth und dem Elend aller Art zur Beute wurden; die Töchter getödteter Vertheidiger des Thrones zu erziehen; das harte Loos unglücklicher Familienväter zu erleichtern, die keine Mittel besitzen, ihre Kinder anständig zu ernähren; hülflose Waisen zu versorgen; — das ist die Beschäftigung, die Freude der Kaiserin — eine mühsame, immerwährende Anstrengung erfordernde Beschäftigung — eine, geräuschlose, nicht Allen sondern nur reinen und großen Seelen zugängliche Freude! Bevor sie unter den Schutz der Kaiserin gelangten, bestanden diese Anstalten entweder noch gar nicht (wie z. B. das Waisenhaus in Kronstadt), oder in viel geringerer Ausdehnung und mit viel geringeren Mitteln ausgestattet. — Wofür zuerst gesorgt ward, das war die Herbeischaffung bestimmter Einkünfte, so wie die Entwerfung von Etats und Gesetzen. Großentheils waren jene wohlthätigen Institute bisher nur unsichere, temporaire Zufluchtsorte für Waisen und Unglückliche gewesen; jetzt sind sie fest begründet und für künftige Zeiten gesichert. Die wichtigste aller dieser Anstalten ist das patriotische Institut.

Digitized by Google

Im Anfange wurden in denselben nur 24 Mädchen erzogen, und die Ausgabe nach dem Etat belief sich auf 12,000 Rubel. Als die Kaiserin es unter ihren Schutz nahm, bewirkte sie zum Ausbau und zur kräftigeren Begründung des Instituts eine ein- für allemal geleistete Zahlung aus dem Kaiserl. Kabinet von 800,000 Rubeln. Die beständigen Einkünfte des Instituts betragen in diesem Augenblick über 100,000 und mit den Einzahlungen der Pensionaire gegen 150,000 Rubel. Die Zahl der Zöglinge ward bis auf 120 gesteigert. Auch die übrigen Anstalten gewannen an Ausdehnung und Unterhaltsmitteln. Das St. Petersburgsche Arbeitshaus empfing ein- für allemal 500,000 und bezieht jährlich 25,000 Rubel; das Poltawasche Institut empfing ein- für allemal 200,000 und bezieht jährlich 52,000 Rubel; mit einem Worte, alle die hier genannten Anstalten besitzen in diesem Augenblick an unantastbaren Kapitalien eine Summe von 1,520,000 Rubeln; die Gesammt-Einahme betrug im Jahre 1832 (mit Zuschlag des Ueberschusses früherer Jahre) im Ganzen 2,283,000 Rubel. — Lobserhebungen wären hier überflüssig, die Sache selbst spricht deutlicher und beredter, als die glänzendsten Lobpreisungen!"

Stockholm, 19. Juni.

Dem Constitutions-Ausschusse sind neuerdings mehrere Denkschriften und Petitionen um eine Veränderung der Repräsentation in Schweden von mehreren Seiten übergeben worden.

London, 23. Juni.

Fürst Talleyrand und die Minister Spaniens und Portugals hatten diesen Morgen mit Lord Palmerston Zusammenkünfte.

In der Sitzung der Lordskammer am 20sten dieses brachte der Marquis von Londonery seine, in einer frühern Sitzung, in Abwesenheit des ersten Ministers, an den Marquis von Landsdown gerichtete Bitte, eine Abschrift des Quadrupel-Allianz-Traktates auf der Tafel niederzulegen, wieder in Erinnerung und fragte dann, welches Verfahren das Gouvernement, rücksichtlich des erhabenen Prinzen (Don Carlos) einhalten werde, der seit mehr als 8 Tagen in Portsmouth zurückgehalten würde? Die Person sowohl, als die Stellung dieses Prinzen, erregen die Aufmerksamkeit Europa's in hohem Grade, und er sehe sich gezwungen, es gerade heraus zu sagen, diese hohe Person habe auf dem früher so gastfreundlichen Boden Englands die Achtung, die man seinem Range und seinem Unglücke schulde, nicht gefunden. Ohne daher von dem unerklärbaren Zaudern des Gouvernements zu Ertheilung der Erlaubnis zu seiner Ausschiffung zu sprechen, wolle der Redner nur bemerken, daß man behaupte, ein Unter-Staatssekretär wäre nach Portsmouth gesendet worden, um den Prinzen durch Einschüchterung oder irgend ein anderes Mittel dahin zu bringen, daß er auf die Rechte, die ihm seine Geburt zusichere, verzichten solle. Graf Grey: Ich fürchte, bei dieser Veranlassung, so wie bei mehreren vorhergehenden, den edlen Marquis nicht ganz befriedigen zu können; zuerst muß ich gegen die sonderbare Meinung, als müßte das Gouvernement auf alle Fragen, die sich auf etwaige Gerüchte gründen, antworten, protestiren; ich gebe wohl zu, daß eine Sendung nach Portsmouth statt gefunden, aber über den Zweck dieser Maasregel kann ich nur dann mich äußern, wenn der edle Marquis einen besondern Antrag in diesem Sinne einreichen wird; das Gouvernement hat verordnet, daß Don Carlos als Prinz von spanischem Geblüte empfangen, und mit aller seinem Range schuldigen Achtung behandelt werde. Wenn die Ratifikationen des Quadrupel Allianz-Traktates uns in gehöriger Form zugekommen sein werden, so werde ich mich beeilen, ihn auf dem Bureau niederzulegen.

Paris, 24. Juni.

Unter den 171 neuen Deputirten, mit welchen uns die ministeriellen Journale diesen Morgen bekannt machen, sind 133, welchen sie das Epithet: constitutionell, ertheilen. Diese Qualifikation ist sehr bequem, weil sie eben so wohl den ergebenen Anhängern des Ministeriums, als den Mitgliedern des Tiersparti gegeben werden kann. Wir können übrigens, wie dem auch sey, hinzufügen, daß unter jenen 133 Namen ungefähr 80 sind, welche der Nuance des Hrn. Dupin angehören. — Den Legitimisten ist es gelungen, schon 6 Ernennungen zu erhalten. Die Namen Chateaubriand und Fitz-James sind noch nicht proklamirt worden. Man betrachtet jedoch die Ernennung des Herzogs von Fitz-James in Marseille für gesichert. — Die Totalanzahl der Deputirten der Opposition ist in diesem Augenblicke ungefähr 50. Es ist dies ohne Zweifel wenig. Wenn man sich aber erinnert, daß unter der Restauration einmal die Opposition sogar auf 6 oder 7 Mitglieder reducirt war, so braucht man wegen dieses Resultates nicht zu erschrecken. Uebrigens ist die Hälfte der Ernennungen noch nicht bekannt, und wir glauben, daß wir nach der ministeriellen Taktik noch manchen Namen von Oppositionsmitgliedern erfahren werden.

Der Messager schreibt, die Herzogin von Berry hätte während ihres Aufenthaltes in Prag durch einen eignen Akt als Folge ihrer Heirath sich der Vormundschaft über ihre Kinder begeben.

Ein Korrespondenzartikel von Madrid vom 14. d. M. meldet die Ernennung des Grafen Toreno zum Finanzminister, und bemerkt zugleich, alle am Tage vorher ernannte Censoren hätten die ihnen angebotenen Stellen ausgeschlagen. In ganz Spanien wurde die Verkündigung des königl. Statuts wegen der Zusammenberufung der Cortes während einigen Tagen auf das Festlichste gefeiert.

Paris, 25. Juni.

Wir lesen im „Constitutionnel": Wir können mit Gewißheit den Eintritt des Hrn. Toreno in das spanische Ministerium zum Ersatze des Hrn. Imaz anzeigen.

Digitized by Google

Seiner Ernennung fehlt nur noch die offizielle Bekanntmachung; die Nachricht ist durch Briefe des Premierministers selbst nach Paris gelangt.

Gestern hat Lord Granville und diesen Morgen Graf Appony, Botschafter Oesterreichs, im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten lange Konferenzen mit dem Minister gehabt.

Brüssel, 24. Juni.

Der König, welcher am nächsten Freitage in Brüssel wiedereintreffen wird, reist am Sonntag nach Paris, wo er einige Tage zu verweilen gedenkt. Er wird mit Ihrer Majestät der Königin zurückkehren.

Freiburg, 24. Juni.

Von allen Seiten laufen Nachrichten ein, welche darin übereinstimmen, daß an der deutschen Grenze gegen die Schweiz bereits Vorkehrungen getroffen sind, um die in dem diplomatischen Ultimatum des Hrn. von Dusch enthaltenen Drohungen jeden Augenblick in Vollzug setzen zu können. Was Baden betrifft, welchem wegen der Ausdehnung seiner Schweizergrenze in diesem Fall ohne Zweifel eine Hauptrolle zufallen würde, so sollen, wie man vernimmt, die Grenzämter schon ihre Instruktionen, die hiesige Kreisregierung aber ihre Vollmacht haben, um sogleich unmittelbar handelnd aufzutreten. Man sagt, es sey Alles dahin eingeleitet, daß eine Zeile von Hrn. v. Dusch genügen würde, um die Kreisregierung, auch ohne weitere Communication mit dem Ministerium, sogleich Marschordre an die zu ihrer Verfügung stehenden Truppen geben zu lassen.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

Zechel, Dr. A. J., von den Convulsionen der Kinder und dem Kinnbackenkrampf der Neugebornen. A. d. Latein. übers. m. Anm. von Dr. J. F. Otto. gr. 8. 54 kr.

Oken Naturgeschichte 11te Lief. à 18 kr.

Pfaff's Gesammt-Naturlehre 2te Lief. à 24 kr.

Littrow, L. J. der Himmel, seine Welten und seine Wunder oder populäre Astronomie. 1te Lief. geh. à 54 kr.

Cyriakus Bock, des jüngern, lustiges Schneiders-Büchlein, oder merkwürdige Geschichten und Großthaten des uralten, weltberühmten Völkleins der Dünnfüßler auch Schneiderleins genannt. München. 8. geh. 12 kr.

Fetzer, D., wird mit dem Jahre 1836 das 1000jährige Reich anfangen? Allen, welche in die Zukunft zu blicken, und auch die Bedeutung des im Jahre 1835 erscheinenden Cometen kennen zu lernen wünschen. 8. geh. 54 kr.

Ich mache hiermit die ergebene Anzeige, dass ich von einer inländischen Glasfabrik ein Commissionslager von ordinair und geschliffenem Hohlglas erhalten habe, und um die billigsten Preise verkaufen kann, weshalb ich mich zur geneigten Abnahme bestens empfehle.

Joh. Georg Adam Wenglein, Senior.
Die Niederlage ist im Hof.

Bekanntmachung.

Der allgemeine Viehmarkt, welcher auf den 8. Julius d. Js. fallen würde, beginnt, wegen des Theresien-Volksfestes schon am Montag den 7. Julius Vormittags 9 Uhr auf der Theresienwiese, und wird mit demselben ein eigentlicher Roßmarkt in Verbindung gebracht.

Hiebei wird Folgendes festgesetzt und öffentlich bekannt gemacht:

1) Für die vorzüglichsten Gegenstände dieses Marktes sind Preise ausgesetzt.
2) Der allgemeine Markt endigt Abends 4 Uhr; die Preise werden am 1ten Festtage, den 8. Juli vertheilt.
3) Der Roßmarkt endigt erst am 8. Juli, Abends 4 Uhr.
4) Zu diesem Roßmarkte werden alle in- und ausländische Pferde, Pferdebesitzer und Pferdehändler zugelassen.
5) Die von auswärts zu dem Markt gebrachten Pferde sind vom Pflastergeld und andern städtischen Abgaben befreit.
6) Den Pferdebesitzern und Händlern steht frey, ihre zum Markte geführten Pferde in öffentlichen Wirthshäusern oder in Privatstallungen einzustellen.
7) Bey jedem Pferde-Kaufe oder Tausche muß für die in den Bamberger Landes-Verordnungen bezeichneten vier Hauptmängel Gewährschaft geleistet werden.
8) Jeder solcher Kauf oder Tausch wird von einer auf dem Platze (im Fohlengarten) anwesenden Magistrats-Commission, zur Sicherung beider Theile, protokollirt, (welche Protokolle die Kraft schriftlicher vor Zeugen errichteter Verträge haben) und ein, aus Abgeordneten des Magistrats und des Fest-Comité gebildetes Vermittlungs-Amt wird etwaige Streitigkeiten sogleich zu schlichten suchen.
9) Nach Beendigung des Roßmarktes geschieht der Umritt aller von dem Preisgerichte für preiswürdig erkannten Pferde vor demselben, und die Vertheilung der Preise.

Bamberg am 25. Juni 1834.

Der Stadtmagistrat.
Schneiderbanger v. n. Busch.

Denjenigen, welche mir die Vertretung ihrer Rechtsangelegenheiten übertragen haben, und übertragen wollen, mache ich hiemit bekannt, daß ich meine Wohnung verändert und das Haus des Herrn Decan Clarus auf dem mittleren Kaulberg Distr. III. Nr. 1243 bezogen habe.

Bamberg den 20. Juni 1834.

Rennebaum,
k. Appellationsgerichts-Advokat.

Bekanntmachung.

Das Wohnhaus des Schiffbauers Jakob Theist dahier Distrikt I. Nro. 322, mit einem Aufgebote von 800 fl belegt, wird im Wege der Hülfsvollstreckung zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Biethungs-Tagfahrt auf

„Samstag den 5ten Juli 1834"

Vormittags 10 Uhr angesetzt, wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag von der Einwilligung der Gläubiger bedingt ist.

Bamberg, den 17. Juni 1834.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Ziegler.

Bamberger Schranne den 28. Juni 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	175	1	90	3	257	3	8	1	11	30	10	30	9	—
Korn.	60	1	91	4	143	4	8	1	8	30	8	—	7	30
Gerste.	—	1	8	3	8	3	—	1	—	—	5	—	—	—
Haber.	26	1	46	1	62	1	10	1	—	—	4	24	—	—
einfacher Haber									6	15	6	—	—	—

Der Stadtmagistrat.
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 183. Bamberg. Mittwoch, 2. Juli 1834.

München, 27. Juni.

Schluß der zweiundfünfzigsten Sitzung der Kammer der Abgeordneten, am 26. Juni.

Der Minister des Innern setzt den Gegenstand näher ins Licht. Veränderung der Aufnahmsgebühren sey einer der drei Punkte der Abweichung des neuen vom alten Gesetz. (Die beiden übrigen sind: höherer Census und größere Wirksamkeit der Gemeinden, um gegen ungehörige Ansässigmachungen sich zu schirmen,) diese stünden unter sich in genauer Verbindung. Er weist die verschiedenartige Entstehung der seitherigen Gebühren nach u. s. w. — v. Rudhart bemerkt, die Pflicht ihre Armen zu ernähren hätten die Gemeinden von jeher. Den Gemeinden sey im Gesetz nichts anheimgestellt, als das Erlassen der Gebühren. Gemeiner wünscht, es möchten sich noch Mehrere äußern, es geschieht aber nicht; es spricht nur noch der Referent v. Hagen, daß diese Gebühren in allen Ländern bestunden, daß man sie aber den Bestimmungen der Gemeinden überlassen möge. Der Minister des Innern wiederholte, man wolle den Gemeinden die Aufnahmsgebühren nicht aufdringen, sondern ihnen die Befugniß dazu geben. Die Kammer nimmt nun die Modifikation der Staatsregierung und des Ausschusses an, nach welcher wirkliche Gemeindeglieder a) in Städten I. Klasse zwischen 60 — 100 fl., b) in Städten II. Klasse zwischen 40 und 60 fl., c) in Städten III. Klasse zwischen 25 und 40 fl., d) in Landgemeinden, nach den verschiedenen Nutzungen, 1 bis 3 fl., 8 bis 16 fl., 16 bis 25 fl. als Aufnahmsgebühren zu zahlen haben.

§. 9. Ziff. 1. handelt von der Vernehmung der Betheiligten. Es kommen mehrere Mod. vor, von den Reichsräthen, von Gemeiner, Gr. v. Drechsel, Schwindel. — v. Rudhart spricht für die Mod. des Ausschusses, aber gegen den §. — Durch diesen werde das republikanische Prinzip noch mehr in die Gemeindeverwaltung gebracht. Man möge dieses Geschenk genauer betrachten; Jeder seine Meinung aussprechen. Die Aufnahme eines Gemeindeglieds sey nicht blos Gemeinde-, sondern Staatssache; befehlen sollten die Gemeinden nicht können, sondern blos erinnern; (in einer Stadt habe man einen praktischen Arzt nicht aufgenommen, weil der Barbier, der den Leuten um den Mund fuhr, dagegen war;) es gehöre ihnen kein ausschließendes Recht; der Scepter in den Händen der Gemeinde werde gar leicht zum — Stock. Schwindel ist der Ansicht, daß die Regierung ein ungeheures Recht hergebe, aber auf Kosten der Armen. Betterlein glaubt, die Sache sey nicht so lockend, wie sie dargestellt wurde, stimmt dem Ausschuß bei. v. Seinsheim findet die hohe hineingelegte Wichtigkeit nicht im §., eben so wenig, als eine Gefährlichkeit; er hält den Entwurf für's Einzelne und für das Ganze wohlthätig. Gemeiner spricht für Beiziehung der Gemeindebevollmächtigten. Der k. Minister des Innern bemerkt, daß dadurch den Betheiligten die Instanz genommen und diese selbst verrückt würde. Der Referent zeigt, daß in diesem §. den Gemeinden ein Erinnerungs-, Berufungs- und Widerspruchsrecht eingeräumt werde, welch letzteres allerdings bedeutend sey. Der Minister des Innern äußerte: Die Antwort auf die Einwürfe seines Gegners würde ihm wesentlich dadurch erleichtert, daß in denselben so manches Leidenschaftliche und Persönliche vorkomme, worauf er bei seiner Entgegnung durchaus nicht glaube Rücksicht nehmen zu dürfen. Er werde sich also viel kürzer fassen können, indem er sich nur an die Sache selbst halten wolle. Er that dieses mit überzeugten Beweisgründen und offner Darlegung der Absichten der Staatsregierung auf das Wohl der Gemeinden und des Landes. Es komme nicht darauf an, wie viele Gesetzentwürfe man durchgebracht habe, sondern ob sie zum wahren Vortheil des Landes gereichen. Er schließt unter der Versicherung, daß er nicht nach Popularität, sondern nach dem wahren Interesse des Landes strebe, und daß es ihm lieber sey, man verwürfe ein Gesetz, als daß man es gegen eigene Ueberzeugung annehme unter lautem Bravo vieler Abgeordneten die vortreffliche, tief ergreifende Rede. — Durch Abstimmung wird der ganze §. nach dem Entwurf mit Beseitigung der meisten Modifikation angenommen. —

Abendsitzung. Ueber Nr. 6 der Tagesordnung, das Gewerbswesen betr., wurde in der kurzen Abendsitzung berathen. Da die Modifikationen der Kammer der Reichsräthe alle angenommen wurden, so können wir uns auch kurz fassen. 1) Die Niederlagen der Gewerbsmeister in andern Gemeinden dürfen nur bei an-

Digitized by Google

sässigen Kauf- und Handelsleuten errichtet werden. 2) Die Transferirung von Realrechten von einer Gemeinde in die andere setzt eine förmliche Einvernahme der Gemeinde u. s. w. voraus. Die Gewerbsvereins-Vorsteher sollen befugt und verpflichtet seyn in allen Fällen, in welchen Meister mehr Lehrlinge annehmen, als sie zweckmäßig zu beschäftigen vermögen, oder wenn sie ihre Lehrlinge nicht gehörig in ihrem Beruf ausbilden, der betreffenden Polizeibehörde diesen Mangel zur geeigneten Einschreitung anzuzeigen. — Auch über diesen Entwurf sind demnach beide Kammern einig.

München, 28. Juni.

Als am 21. d. mit Eintritt der Nacht ein furchtbares Gewitter ausbrach, befand sich Se Maj. der König gerade auf dem Starnberger See, auf welchem das königl. Schiff lange Zeit auf die beunruhigendste Weise herumgeschleudert wurde, bis es den Fährleuten gelang, dasselbe in den sogenannten Karpfenwinkel zu treiben, wo der See nicht so wild bewegt war. Die Landung konnte endlich um Mitternacht, zur großen Beruhigung der am Ufer ängstlich harrenden Menge, vor sich gehen.

Zürich, 24. Juni.

Man vernimmt, daß in unserm Kantone und namentlich am See Petitionen mit vielen Unterschriften zirkulirten, welche in höchst entschiedenem Tone Aufgebung des völkerrechtswidrigen Widerstandes verlangen. Zugleich gab sich in dem gerade Montags eröffneten großen Rathe eine Stimmung zu erkennen, welche durchaus der radikalen Partei ungünstig war; des Präsidenten Ulrich Eröffnungsrede erfreute sich geringen Beifalls, und die niedergesetzte Kommission enthielt mehrere Gutes verrathende Bestandtheile. Dies zusammen wirkte endlich; es trug im Staatsrathe das Interesse der Schweiz den Sieg davon, und eine Note wurde berathen und genehmigt, „welche die Begehren der Mächte im Wesentlichen zugesteht, und von den Gesandten mit Billigung angenommen worden ist", so daß also vor der Hand die Zwangsmaßregeln nicht in Ausführung kommen würden. Es bleibt hiemit der Tagsatzung vorbehalten, seiner Zeit auch ihren Willen auszusprechen.

Nachstehendes ist die vollständige Note, welche der östreichische Gesandte, Graf v. Bombelles, dem Vorort mitgetheilt hat: „An ihre Excellenzen, die Herren Bürgermeister und Staatsrath des Kantons Zürich, eidgenössischer Vorort. Der unterzeichnete k. k. östreichische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister hat nicht verfehlt, die unterm 17. Mai an ihn in Antwort auf die seinige vom 23. April erlassene Note des hohen eidgenössischen Vororts an seinen allerhöchsten Hof zu befördern, von dem er die nachfolgende Erwiederung hierauf zu machen angewiesen ist. Je mehr der k. k. Hof sich die Aufrechthaltung freundnachbarlicher Verhältnisse zwischen seinen Staaten und der Eidgenossenschaft fortdauernd hat angelegen seyn lassen, je geflissentlicher er es vermieden hat, zu jedem Anschein von Einwirkung auf die innern Verhältnisse und den innern Zustand der Schweiz die mindeste Veranlassung zu geben, so bedenklich der letztere sich auch seit längerer Zeit für die Nachbarstaaten gestaltet hat, desto unbestreitbarer war sein, wie der übrigen angrenzenden Staaten Recht — da diese Besorgnisse durch das vom Schweizergebiete ausgegangene Attentat vom verflossenen Februar nur zu sehr in Erfüllung gegangen sind — nicht blos vollständige Unterdrückung derselben, sondern vorzüglich Bürgschaft für die Zukunft zu verlangen. Dieses doppelte Begehren ist in den dem hohen Vororte von dem Unterzeichneten unterm 12. März und 23. April übergebenen Noten ausdrücklich gestellt, und mit Bedauern hat der allerhöchste Hof aus der letzten eidgenössischen Antwort vom 17. Mai ersehen, daß auf Befriedigung und künftige Sicherheit der Nachbarstaaten darin keine Rücksicht genommen, sondern einzig von der den letztern durchaus fremden Abndung des von den Flüchtlingen in der Schweiz gemißbrauchten Asylrechts die Rede ist, und daß die zweite Note des hohen Vororts sich von der ersten nur dadurch unterscheidet, daß die in dieser angekündigten Maßregeln in jener als theils vollzogen, theils ihrer Vollziehung nahe angeführt werden. In diesen theilweisen ungenügenden Maßregeln können die Nachbarstaaten die Bürgschaft für die Zukunft nicht erkennen, die sie zu fordern berechtigt sind. Was vor wie nach dem Einfall in Savoyen zur Störung der Ruhe dieser Staaten von der Schweiz aus durch die Presse, wie durch vielverbreitete Verbindungen geschehen ist, und wovon die Beweise in den Händen aller Regierungen liegen, kann dem eidgenössischen Vorort allein nicht unbekannt geblieben seyn. Wenn die erwähnten Regierungen nicht in jedem einzelnen Falle diese strafbaren Umtriebe angegeben, die darin befangenen Individuen, wie sie es gekonnt, bezeichnet, die gegen diese Individuen zu ergreifenden Maßregeln in Anspruch genommen haben, so geschah es aus Achtung gegen die Schweiz, als unabhängigen Staat, der diese letzteren zu bemessen das Recht, sobald aber ihre Unterlassung verderblich nach Außen wirkt, den billigen Forderungen anderer Staaten zur Aufrechthaltung ihrer ungestörten Ruhe zu entsprechen die Pflicht hat; so geschah es in der Ueberzeugung, daß, wenn die Schweiz diese letztere zu erfüllen Willens ist, die Mittel dazu ihr nicht fehlen können, und daß sie die Bedingungen, unter welchen gegenseitige nachbarliche Verhältnisse allein bestehen können, gleichfalls zu erfüllen die Macht hat. Wo Mangel an Willen oder an Macht dieser Erfüllung im Wege steht, da sind die Nachbarstaaten nothgedrungen an ihre eigenen Verwahrungs- und Vorbauungsmittel gewiesen. Da der in der Note des Unterzeichneten vom 23. April bestimmte Zeitpunkt nunmehr eingetreten ist, so kann nur die ungesäumte und vollständige Befriedigung der Nachbarstaaten durch Entfernung nicht blos der an dem Einfalle in Savoyen betheiligten Verbrecher, sondern auch der notorisch zur Störung der Ruhe der Nachbarstaaten direkt oder indirekt wirkenden Individuen durch das von der Eidgenos-

Digitized by Google

senschaft auszusprechende Verdammungsurtheil über das Attentat des letzten Februarmonats, endlich durch die Zusicherung jeder gegen ähnliche Versuche zu treffenden Vorkehrung, die Wirkung der angekündigten, überall vorbereiteten und augenblicklich ins Werk zu setzenden Schutzmaßregeln aufhalten, die keineswegs aus feindseligen Absichten gegen die Schweiz, sondern einzig im Interesse gesetzlicher Selbstvertheidigung der Nachbarstaaten ergriffen worden sind. Bei dem aufrichtigen Wunsche des k. k. Hofes, von der Schweiz die nachtheiligen Wirkungen dieser abgedrungenen Maßregeln noch entfernt halten zu können, kann allerhöchstderselbe nicht umhin, durch das Organ des hohen Vororts, die Eidgenossenschaft zur vollständigen und ungesäumten Erfüllung aller angegebenen Bedingungen so dringend als ernstlich aufzufordern, durch welche allein der Fortbestand freundnachbarlicher Verhältnisse gesichert werden kann, deren einmalige Störung gewiß gegen den Willen sämmtlicher Nachbarstaaten ihre Erneuerung in mehr als einer Rücksicht erschweren könnte. Indem der Unterzeichnete sich dieses Auftrages seines allerhöchsten Hofes entledigt, ergreift er die Veranlassung, Ihren Excellenzen, dem Hrn. Bürgermeister und Staatsrath des Kantons Zürich, eidgenössischen Vororts, die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern. Zürich, 20. Juni. Graf v. Bombelles."

Baden, im Kanton Aargau, 23. Juni.

Aus Konstanz vernimmt man, daß die angedrohte Sperre gegen die Schweiz bereits angeordnet ist.

Wien, 22. Juni.

Se. Maj. der Kaiser werden bis zum 26. d. in Schönbrunn erwartet. Allerhöchstdieselben werden nur einige Tage daselbst verweilen und dann einen Sommeraufenthalt in Baden machen. Der spanische Gesandte, Graf Campuzano, schickt sich zu seiner Rückreise nach Madrid an; er erwartet nur seinen Legationssekretair, der als Geschäftsträger fungiren wird. — Man weiß hier, daß Don Carlos in England angekommen, Don Miguel nach Genua sich einschiffen wollte, kennt aber ihre ferneren Absichten nicht, und zweifelt, daß einer oder der andre dieser Prinzen sich in den östreichischen Staaten niederlassen werde. — Die Herzogin v. Berry, welche mit ihrer Familie im besten Einvernehmen lebt, hat auf die Vormundschaft ihres Sohnes Verzicht geleistet; diese übt jetzt der König Karl X. aus. — Aus Siebenbürgen erfährt man, daß der Landtag zwar noch nicht eröffnet sey, daß man aber damit nicht zögern werde, sobald die Abgeordneten in gehöriger Zahl sich eingefunden haben, und über einige Formalitäten das Nöthige verfügt worden ist. Der Landtag in Preßburg dauert noch immer fort. Die eingeführte Dampfschifffahrt auf der Donau wirkt bereits auf Ungarn; es sollen nemlich mehrere Güterbesitzer, die von der Wohlthätigkeit dieser Einrichtung überzeugt sind, den Plan haben, eine große Anzahl sogenannter Pusten urbar zu machen. Dies würde von großer Wichtigkeit seyn, und die Getreidepreise in den übrigen östreichischen Provinzen sehr herabdrücken, wogegen die Wolle steigen dürfte, da jene Pusten bisher hauptsächlich für Fütterung der Schafe und des Hornviehs benützt wurden. — Es ist in diesem Augenblick eine Untersuchung bei der Fleischerzunft angeordnet, die bereits zur Folge hatte, daß einige Vorsteher dieser Zunft eingezogen wurden. Man will wissen, daß ihre Angaben über den Preis des eingekauften Viehes, nach welchem sich die Fleischtaxe richtet, schon seit längerer Zeit nicht der Wahrheit gemäß waren, und daß die von den Verkäufern in Ungarn ausgestellten Scheine über den bedungenen Kaufschilling immer auf höhere Beträge lauteten, als jene wirklich bezahlt erhielten, wodurch natürlich die Taxe in die Höhe getrieben wurde. Die Zunft wird nun wegen dieses Verfahrens zur Verantwortung gezogen. Uebrigens sind wohl an keinem großen Platz in Deutschland die Lebensmittel verhältnißmäßig so billig, wie in Wien, ein Beweis, daß die Regierung das Publikum in nichts verkürzt wissen will, und in dieser Beziehung in die kleinsten Details eingeht.

Petersburg, 21. Juni.

Die hiesigen Blätter enthalten folgendes Allerhöchste Reskript an den General-Adjudanten Misselew: „Unserm General-Adjutanten Kisselew. — Der Uns vorgelegte Bericht über die von Ihnen geleitete Verwaltung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei entspricht in vollkommenem Maße Unsern Erwartungen und rechtfertigt das in Sie gesetzte Vertrauen. Ihrer rastlosen Sorgfalt verdanken es die beiden Fürstenthümer, daß die ihnen durch den Frieden von Adrianopel geschenkten Vortheile schon jetzt auf ihren innern Wohlstand einem wohlthätigen Einfluß haben. Die neue, auf feierlichen Traktaten gegründete Organisation aller Theile der Verwaltung ist unter Ihrer wachsamen Aufsicht mit ausgezeichnetem Erfolge bewerkstelligt worden. Diese Ihre ausgezeichneten Verdienste geben Ihnen ein vollkommenes Recht auf Unsere besondere Erkenntlichkeit. Indem Wir Sie dessen versichern, verbleiben Wir Ihnen fortwährend mit Unserer Kaiserlichen Gnade wohlgewogen. St. Petersburg, den 23. April (5. Mai) 1834. Nikolaus."

London, 24. Juni.

Don Miguel ist am 6. auf dem Stag aus der Cascaes Bai nach Genua abgesegelt. Der Nimrod eskortirte ihn. Als die letzten Nachrichten aus Lissabon abgingen, warteten viele Karlisten in Aldea Gallegos auf Gelegenheit, sich nach Hamburg einzuschiffen. Die Bewohner haben sich sehr feindlich gegen sie gezeigt, und wie es heißt, 4 derselben getödtet oder verwundet. Oberst Wylde von der brittischen Artillerie, war nach Aldea zu ihrem Schutze abgegangen.

Don Miguel wurde von 300 Mann Constitutionellen von Elvas nach der Küste geleitet. Als er sich einschiffen wollte, stürzte ein Mann aus der Menge auf ihn zu und suchte ihn zu ermorden.

In Lissabon hat sich das Volk mehrere Exzesse ge-

Digitized by Google

gen Miguelisten zu Schulden kommen lassen, die unter der Regierung des Usurpators am ärgsten ihre Gewalt mißbraucht hatten. Don Pedro hat eine Proklamation gegen die Ruhestörer erlassen.

Don Karlos geht täglich in Portsmouth spazieren, ohne daß man jedoch, wie der „Courier" meldet, Notiz von ihm nimmt. Don Karlos besaß kein Geld, als er den Donegal bestieg, hat jedoch bedeutende Summen in England erhalten. Die Familie des Don Karlos besteht aus seiner Gemahlin, deren Schwester, der Prinzessin von Beira und 3 Söhnen, von denen der älteste 13 Jahre zählt. Don Karlos ist von seiner ganzen Umgebung sehr geliebt. Er denkt, sich in der Nachbarschaft von London niederzulassen, bis er nach Spanien zurückkehren kann, wozu er die beste Hoffnung hat. Seine Familie ist immer so hart von Rodil verfolgt worden, daß die Prinzessinen und die Kinder sich mehrere Meilen lang zu Fuß auf Seitenwegen retten mußten.

Wir haben durch den Savage Nachrichten aus Lissabon bis zum 9. d. und aus Oporto vom 13. d. erhalten. Die Hauptstadt und das umliegende Land war ruhig.

Aus Italien, 24. Juni.

Der Gazzetta di Genova zufolge waren ein Theil des Gefolges des Don Miguel und einige seiner Begleiter, worunter der General Lemos, am 18. Juni Morgens an Bord der englischen Corvette Nimrod im Hafen von Genua angelangt.

Paris, 25. Juni.

Jeden Morgen ist es das allgemeine Geschäft, die Fortschritte zu berechnen, welche jede der verschiedenen Meinungen seit dem vorhergehenden Abende in den Wahlernennungen gemacht hat. Bis jetzt hat, was sich nicht läugnen läßt, das Ministerium eine große Majorität zu seinen Gunsten. Die Opposition der Linken hat jedoch ebenfalls wieder einige Stimmen bekommen. Die allgemeine Lage der verschiedenen Parteien war diesen Morgen folgende. 339 Ernennungen waren bekannt; über 120 hatte man noch keine Auskunft. Unter jenen 339 Ernennungen zählte man 53 Oppositionsmitglieder und 4 Legitimisten. Die sogenannten constitutionellen Ernennungen belaufen sich auf 275. Unter diesen letzteren befinden sich jedoch nothwendiger Weise viele Anhänger des Tiers-paeti.

Unter den Präfekten werden, wie man versichert, in Folge der Wahlen zahlreiche Veränderungen stattfinden. Mehrere Präfekten werden von Hrn. Thiers der Lauheit im Augenblick der Wahlen angeschuldigt, was seiner Meinung nach die Ernennung mehrerer Deputirten der Opposition und mehrerer Legitimisten zur Folge gehabt hätte.

Die Angelegenheiten des Orients haben in der europäischen Diplomatie wieder eine große Thätigkeit veranlaßt. Hr. von Rigny hat von dem Grafen Pozzo di Borgo Erklärungen über die Truppenbewegungen verlangt, welche neuerdings in den Fürstenthümern und an den Grenzen Persiens stattgefunden haben. Der Botschafter Rußlands erwiederte auf die Note des französischen Ministers ebenfalls mit einer Note, in welcher er seinerseits Erklärungen über die Anwesenheit einer englisch-französischen Flotte in den Meeresstrichen des Orients verlangte. Man besorgt, es möchte von einem Augenblick zum anderen irgend ein neues Ereigniß eintreten, welches auf jener Seite eine Explosion veranlassen könnte.

Haag, 25. Juni.

Man spricht von der nahen Abreise Sr. Maj. des Königs aus dieser Residenz, um die Lager zu besuchen, und hierauf eine Reise nach der Provinz Friesland zu unternehmen.

Kassel, 24. Juni.

Heute hat S. H. der Kurprinz und Mitregent, umgeben von den Mitgliedern der Ständeversammlung und den obersten Hof-, Militär- und Civil-Beamten, feierlich den Grundstein zum neuen Ständehause gelegt.

Heute Abend 10 Uhr ist meine liebe Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden, das ich meinen theilnehmenden Verwandten und Freunden hiermit anzeige.

Burglisberg, 29. Juni 1834.

Konrad Drausnick,
Freyherrlich von Münsterscher
Patr. Richter.

Veräusserung eines bedeutenden Industriewerkes zu Wien.

Die große in ganz Oesterreich rühmlichst bekannte Brauerey des Herrn Vincinz Neuling zu Wien gerichtlich auf über eine Million Gulden geschätzt soll veräussert werden, und zwar zur größeren Bequemlichkeit für die Kaufliebhaber mittelst Aktien, welche bei dem unterzeichneten Handlungshause zu 7 fl. rhn. oder 4 Rthlr. P. Ct. zu beziehen sind.

Der Termin ist auf den 15. Juli 1834 unwiderruflich festgesetzt, an welchem Tage die Veräusserung durch die K. K. Oesterr. Behörden bewerkstelliget werden wird.

Dieses große Werk umfaßt die ausgedehnteste Industrie mit allen zum Betrieb der Bierbrauerey auf bayerische Weise nöthigen Vorrichtungen eine Menge großer und solider Gebäude, wovon allein das mit herrschaftlicher Pracht eingerichtete Wohnhaus eine Façade von 27 Fenster hat und im ersten Stockwerke 16 Appartements enthält, einen 3000 Personen fassenden Wirthsgarten, sowie weitläufige Gemüse- und Lustanlagen, ist sonach ein zu einer soliden Spekulation sehr geeigneter Gegenstand.

Ausführliche Anzeigen und Beschreibungen werden unentgeltlich ausgegeben.

J. N. Trier in Frankfurt a/m.

Bekanntmachung.

Das Wohnhaus des Schiffbauers Jakob Christ dahier Distrikt I. Nro. 322, mit einem Aufgebote von 800 fl. belegt, wird im Wege der Hülfsvollstreckung zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Biethungs-Tagfahrt auf

„Samstag den 5ten Juli 1834"

Vormittags 10 Uhr angesetzt, wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag von der Einwilligung der Gläubiger bedingt ist.

Bamberg, den 17. Juni 1834.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Auf dem Oekonomie-Gute Peusenhof, unweit Scheßlitz, 3 Stunden von Bamberg entfernt, ist ein Transport von 14 Stück Schaaf-Stähre auf einer der feinsten sächsischen Schäfereyen angekommen; nämlich 7 Stück 2 1/2 Jahr alt, und 7 Stück 1 1/2 Jahr alt. Sämmtliche 14 Stück sind Electa —, welche zum Verkauf ausgeboten werden. Nähere Auskunft ertheilt, sowohl auf schriftliche franco: Anfragen, als auf mündliche, der

Freyherrliche v. Seckendorffische Verwalter
Frey.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 184. Bamberg. Donnerstag, 3. Juli 1834.

München, 29. Juni.

Dreiundfünfzigsten Sitzung der Kammer der Abgeordneten, am 27. Juni.

Tagesordnung. 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Berathung und Schlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetz-Entwurfes, den Bibliothekbau betr. 3) Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Herrn Reichsrathes Freiherrn von Würzburg, die Schenk-Gerechtigkeit der Bräuhaus-Besitzer betr. 4) Berathung und Schlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Antrages mehrerer Abgeordneten, den Vollzug des Häusersteuer-Gesetzes betr. 5) Berathung und Schlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Antrages des Abg. Fr. Xav. Lechner, die Umbauung der Straße über den Stadtberg zu Burghausen betr. 6) Berathung und Schlußfassung über weitere von der Kammer der Reichsräthe erfolgte Aeußerung hinsichtlich noch nicht erledigter Gegenstände. 7) Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge; Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen. 8) Anzeige des Sekretärs V. Ausschusses über die geprüften und nicht begründet befundenen Beschwerden. 9) Berathung und Schlußfassung über die Berichte der Schuldentilgungs-Commissäre, und Wahl des neuen Schuldentilgungs-Commissärs. 10) Verlesung des Protokolls der 50sten Sitzung.

Nr. 1. der Tagesordnung: Eingaben waren nicht da. — Nr. 2.: Die Kammer der Reichsräthe ändert nichts, als daß ein eigner Artikel das ausdrückt, was die 2te Kammer als Modifikation hinsichtlich der Nachforderung ausgedrückt hatte. Ausschuß und Kammer stimmt bei. — Nr. 3.: Der Antrag verlangt a) die Erläuterung v. R. Bl. 1825. S. 463, daß jedem Bräuhausbesitzer die Schenkgerechtigkeit seines Erzeugnisses nebst bei seinem Sommerkeller auch in der Ortsmarkung gelegenen, ihm beliebigen Lokale zustehe, b) kleinere Distrikte bei der jährlichen Preisbestimmung des Biers. Die 1te Kammer stimmt bei; Schwindl spricht gegen a. Die Kammer stimmt nur für Sommerkeller selbst mit 48 gegen 43 bei, nach dem Gutachten des Ausschusses. Gegen b. ist Schwindl, Bestellein dafür; Gr. v. Seinsheim dagegen; der Ausschuß findet es billig; die Kammer giebt ihre Zustimmung. — Nr. 4. der Tages-Ordnung. Schwindl deutet auf den Anklang in dieser Kammer, und stellt die Bitte ans Ministerium, bei zu großer Belastung möglichste Rücksicht zu nehmen. Der k. St. Min. der Finanzen erklärt sich bereit zu Nachhülfe und mildem Gesetzvollzug. Gemeiner hofft dieses, da man die Beschwerde für gegründet halte. v. Seinsheim stimmt mit den Reichsräthen, und sieht nur Hülfe in Berücksichtigung lokaler Verhältnisse und vorsichtiger Wahl der Musterhäuser. — Die Kammer stimmt der Ansicht der 1sten Kammer bei. — Nr. 5. der Tages-Ordnung. Die erste Kammer verwirft den Antrag, empfiehlt ihn aber dem k. St. Ministerium. Lechner spricht dringend für den Bau, und dankt der Kammer für Unterstützung, wodurch sie dieser Stadt ein rettendes Brett im Schiffbruch zuwerfe. Die Kammer giebt ihre Zustimmung. — Nr. 6. wird übergangen. — Nr. 7. werden wir morgen nachtragen. Eben so Nr. 8. — Nr. 9. v. Rudhart ladet die Kammer ein, nach Antrag des Ausschusses den Kommissären v. Korb und Gr. v. Seinsheim den Dank für ihre Geschäftsführung auszusprechen. Dieses beschließt die Kammer auf die vom Präsidium gestellte Frage. Hierauf wird zur Wahl neuer Kommissäre geschritten, welche auf den Abg. Riezler mit 61 unter 105 Stimmen, und auf den Abg. G. v. Seinsheim, als Ersatzmann mit 86 Stimmen, fällt.

Nachstehendes ist die Rede des 1. Präsidenten Frhrn. v. Schrenk am Schlusse der letzten Sitzung des Landtages, am 28. Juni:

Wenn ich nun, meine Herren! am Schlusse der dermaligen Sitzung zurückblicke auf die Bahn, die wir durchwandelt haben, so regen sich nur angenehme Gefühle in meiner Brust. Gestatten Sie mir, m. H., dieselben vor Ihnen auszusprechen. —

Mit der Zustimmung zu dem Gesetze, welches dem erhabenen Regentenhause, unserm hochverehrten und hochgeehrten König eine anständige Krondotation zusichert, haben Sie Ihre Arbeiten bei der gegenwärtigen Sitzung begonnen, und zwar auf eine Weise, in welcher der Stände treueste Anhänglichkeit und Ergebenheit glänzend hervortritt; und der Geist, der Sie bei diesem Akte lei-

Digitized by Google

tete, hat Sie im Laufe der Versammlung nicht verlassen. Ununterbrochen wurde die Ruhe und Besonnenheit, die Würde der parlamentarischen Verhandlungen aufrecht erhalten, ein anständiges Verfahren, gepaart mit Gediegenheit und würdevoller Freiheit. Durch diesen Geist der Mäßigung, durch diesen achtenswerthen Anstand, der alle Debatten auszeichnete, haben Sie der Welt das schöne Beispiel eines einträchtigen Wirkens mit der Staatsregierung zum gemeinsamen Ziele, zum Wohl und Besten des Landes gegeben, und wahrlich! Sie haben dadurch dem Zweck der Volksrepräsentation zuverlässig den besten Dienst erwiesen, den Sie je erreichen können. Wenn Ihre Wahl zu der Stelle, welche ich in Ihrer Mitte bekleidete, mich gleich Anfangs hoch ehrte, und mir als höchste Ehre erschienen ist, die mir zu Theil werden konnte, so hat dieses mir hocherfreuliche Ereigniß dadurch den unschätzbarsten Werth erhalten, daß Ihr Vertrauen, aus dem diese Wahl hervorgegangen ist, mich durch die ganze Dauer der Versammlung begleitet hat, daß Sie den Geist, der Ihre Wahl leitete, bewährt und rein erhalten haben. —

Genehmigen Sie, meine Herren, den lebhaftesten Dank, den ich Ihnen hiefür aus vollem Herzen zolle. Ich bitte auch, erhalten Sie mir, da wir uns nun bald trennen, auch in der Ferne die liebevolle Zuneigung, die Sie mir während der Dauer der Sitzung geschenkt haben. Mit diesem Wunsche schließe ich die heutige Sitzung, indem ich aus vollem Herzen ausrufe:

Hoch lebe der König!

Es folgt ein dreifaches Lebehoch.

München, 30. Juni.

J. M. die regierende Königin wird am 6. Juli von Kissingen nach Brückenau reisen, und sich von da ins Bad nach Scheveningen (Holland) begeben, von Mainz aus die Reise zu Wasser machend.

Heute reist S. k. H. der Prinz Karl von Bayern von hier nach Regensburg ab.

Am Mittwoch geht ein Transport Freiwilliger des k. griech. Truppen-Corps, aus 65 Köpfen bestehend, von hier durch Tyrol nach Triest ab.

Der k. preuß. Gen. Lieut. Baron v. Mientoli ist hier angekommen.

Aus Rom hat Hr. Schwanthaler für den Giebel der Walhalla unter andern das kolossale Modell der sitzenden Germania, welche den Mittelpunkt des Giebelfelds einnehmen wird, und von einer jener Gruppen gestützt, in der ein Krieger, hier das Symbol von Oesterreich, der Germania eine wieder gewonnene Provinz unter dem Bilde einer hohen Frau zuführt. Erfindung und Ausführung sind gleich lobenswerth, und besonders der edle Ausdruck ruhiger Heldengröße im Angesicht der Germania bewundernswürdig.

Aus der Schweiz, 26. Juni.

Der Vorort hat den seit dem 20. d. M. in Zürich versammelten fremden Gesandten vorgestern eine Note überreicht, in welcher im Wesentlichen dem Begehren der auswärtigen Mächte entsprochen worden ist, und von der zu erwarten steht, daß sie das gestörte gute Einverständniß der Schweiz mit dem Auslande schnell herstellen werde. Der Vorort wünscht zwar, die Gesandten möchten noch die Beschlüsse der Tagsatzung abwarten, jene glaubten aber, diesem Wunsche nicht entsprechen zu können und erklärten, daß wenn sie nicht am 24. Juni im Besitz einer genügenden Antwort seien, sie sofort den Eintritt der Verkehrs-Sperre veranlassen würden. Während dieser diplomatischen Verhandlungen berieth sich auch der große Rath von Zürich über die jetzige Stellung der Schweiz zum Auslande und erklärte sich, trotz der Einsprache mehrerer früher sehr einflußreicher Mitglieder mit überwiegender Mehrheit für die Einwilligung in das Begehren der Mächte. Diese entschiedene Niederlage des Radikalismus in Zürich hat große Sensation in der Schweiz gemacht, und den schlagendsten Beweis geliefert, daß nun dessen Sache mit jedem Tag mißlicher wird.

Berlin, 24. Juni.

Briefe aus Wien, die gestern hier anlangten, versichern, daß die Regentenhäuser aus der spanisch-bourbonischen Linie in Italien, welche einen gemeinschaftlichen geheimen Vertrag geschlossen, in welchem sie sich feierlich durch eine Protestation gegen die Succession der weiblichen Linie auf dem spanischen Thron verwahrt haben, nun durch den Herzog von Lucca ihre Sache dem Kaiser von Oesterreich vorgetragen, und dessen hohe Einsicht und Vermittelung dabei in Anspruch genommen haben.

Von der Niederelbe, 23. Juni.

Der Plan der Herstellung eines norddeutschen Handels- und Zollverbandes ist zwar noch keineswegs definitiv aufgegeben, jedoch ist derselbe sogleich bei dem ersten Versuche, ihn auszuführen, auf Schwierigkeiten gestoßen, deren Beseitigung kaum von der Zeit zu erwarten, da vielmehr in dieser, wie abzusehen, Ereignisse Statt finden dürften, welche die gegenwärtigen Interessen der bedeutendsten der dabei konkurrirenden Staaten wesentlich verändern würden. Zu den gegenwärtigen Schwierigkeiten aber gehören vornehmlich die Bedenken, welche die beiden mecklenburgischen Höfe auf die ihnen deßhalb gemachten Vorschläge geäußert haben sollen.

Neapel, 17. Juni.

Ein Brief aus Ankona meldet, daß die Republik von St. Marino Noten an die Kabinette von Frankreich und England gerichtet hat, welche sich auf die in die Republik geflüchteten Polen beziehen, und erklären, daß, da diese Flüchtlinge sich untadelhaft aufführten, und fleißig ihren Lebensunterhalt sich verdienten, die Behörden sie nicht fortweisen würden.

Turin, 11. Juni.

Se. M. hat sich entschlossen, zu einem Anlehen zu schreiten, um sich vermittelst Anweisungen auf die Grundsteuer, die auf bestimmte Termine lauten, das Geld zu

Digitized by Google

Deckung jedes möglichen Bedürfnisses für die Sicherheit und Vertheidigung des Staats in dringenden ausserordentlichen Fällen zu verschaffen. Se Maj. hat deßhalb durch Edikt vom 27 Mai die Ausfertigung von Obligationen, je im Betrag von 1000 Lire, und für die Gesammtsumme von 27. Millionen Lire angeordnet, welche Obligationen von der Verwaltung der öffentlichen Schuld ausgegeben werden sollen. Diese Obligationen genießen einen jährlichen Zins von vier Prozent nebst der Aussicht auf die verschiedenen, nach einer beigefügten Tabelle damit verbundenen, Prämien. Für fortschreitende Tilgung der Obligationen und Bestimmung der Prämien findet eine halbjährige öffentliche Loos-Ziehung Statt. Das neue Anlehen genießt alle Bürgschaften und Vorrechte der übrigen öffentlichen Staatsschuld.

Paris, 26. Juni.

Genauen in das Einzelne gehenden Angaben nach beläuft sich die Neapolitanische Armee auf 58,220 Mann, davon gehören 7,255 zum Königlichen Hause. Die 4 Schweizer-Regimenter sind mit eingerechnet.

Man schreibt von Chambery vom 18.: Die Gegenwart des Königs hat in Savoyen einen sehr guten Eindruck gemacht, alles ist ihm auf das herzlichste entgegengekommen; die Liberalen konnten seiner Freundlichkeit nicht widerstehen; besonders erfreut waren sie, von ihm in ihren Ehrengardenuniform empfangen zu werden; selbst die stolzen Genfer Aristokraten kamen hieher, um ihre Ehrfurcht zu bezeigen.

Man schreibt aus Toulon vom 19.: Man versichert, daß die Goelette „la Mesange," von der Marseiller Station abberufen, sehr wichtige und sehr dringende Depeschen für unseren Botschafter in Konstantinopel und für unseren Kommandanten der franz. Division überbracht hat. Sie hat den Befehl erhalten, bei Malta anzulegen. Die Bellone, welche vor einiger Zeit nach dem Meere der Levante abgegangen ist, hat sich bei dieser Insel, wo die Rüstungen rasch aufeinander folgen, eine kurze Zeit verweilt. — In Toulon haben die Maurergesellen plötzlich ihre Arbeit verlassen und unter dem Absingen patriotischer Lieder die Straßen durchzogen. Diese Demonstration, der sich die Polizei nicht widersetzt hat, bezweckt eine Modifikation der Arbeitsstunden, die sie von 14 auf 12 herabgesetzt haben wollen.

Das Journal de Smyrne behauptet, Mehmed Ali habe, unzufrieden über die von diesem Blatte unaufhörlich gegen ihn gemachten Angriffe, eine Note an den französischen Botschafter in Konstantinopel und an die Pforte abgehen lassen, worin er die Unterdrückung dieses Blattes verlange. Von Seiten des Ersteren soll ihm bereits erwiedert worden seyn, daß er sich nicht in diese Sache mischen könne.

Zwischen Kahira und Suez wird eine Eisenbahn angelegt, wodurch der Handelsverkehr Europa's mit Arabien, Persien und Indien sehr erleichtert wird.

Hr. Lafitte wurde in Rouen zum Deputirten gewählt. Diese Wahl, sagt ein liberales Blatt, ist die einzige, die einen bestimmten Karakter hat, bei der alle Bemühungen des Hofes, sie zu hintertreiben, fruchtlos abliefen. Hr. Lafitte hat, ohne es zu wollen, die Contre-Revolution begonnen, er hat Ludwig Philipp auf den Thron gesetzt, er war sein erster Minister, und als er sich zurückzog, überließ er dem Kabinette die ersten Versehen, die unsere auswärtige Politik auf den Weg brachten, den sie dermalen verfolgt; Hr. Lafitte hatte sich als ehrlicher Mann geirrt, seine Protestationen wegen des begangenen Irthums wurden seitdem so oft wiederholt und so oft gehört, daß er in den Augen der reinen Freunde der Juli Revolution vollständig rehabilitirt und der wichtigste Gegner des Systemes der Contre-Revolution ist. Man fühlte es wohl, daß der Kampf zwischen den ministeriellen und patriotischen Wählern ein persönlicher zwischen Ludwig Philipp und Lafitte sey; Ludwig Philipp ist der Besiegte. Obschon Hr. Lafitte für sich keine Majorität bildet, so ist er doch der Anfang einer Minorität, die der jüngern Linie einst sagen wird, was Lafayette der ältern gesagt hat: Es ist zu spät.

Von 143 Wahlen, die heute bekannt wurden, fielen 33 auf Mitglieder der Opposition, worunter sich die HH. Cordier, Therbette, de Tracy, der Marschall Clauzel, Mauguin, Blondeau, Realier Dumas, Berryer, Charlemagne, Lafitte, Bignon, Odillon-Barrot, de Mosbourg, Chapuis-Montlaville, Lamartine, Comte, Chevalier, Demarçay uud Cormenin befinden. In Dieppe erhielt der türkische Sultan auch 3 Stimmen.

Der Camp von Lüneville wird bis zum 15. Juli eröffnet; 2 Batterien Artillerie und 21 Schwadronen Kavallerie werden in denselben einrücken; der Herzog von Nemours wird eine Brigade, der General Jacquinot en chef kommandiren.

Paris, 27. Juni.

Gestern Mittag hat Graf Appony, der östreichische Botschafter, noch eine Conferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt.

Die „Debats" sagen: „Wir sind vollständig ermächtigt, die sechs oder sieben Dekrete, die spanische Schuld betreffend, welche in einigen Londoner Blättern erschienen und auch in einige Pariser Jornale aufgenommen worden sind, für ganz falsch zu erklären. Im span. Finanzwesen hat sich nichts verändert; die Regierung ist nach wie vor beschäftigt, mit Redlichkeit alle ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen, wie man sich durch die Zahlung der am 1. Juli überzeugen kann.

London, 24. Juni.

Folgendes ist der Text des dem Don Carlos durch Hrn. Backhouse gemachten Vorschlags: „Die engl. Regierung schlägt dem Don Carlos vor, auf seine Rechte auf die Krone Spaniens zu verzichten, und in diesem Falle würde man ihm die nämlichen Ehren, wie einem engl. Prinzen, bezeigen und ihm eine starke Pension, außer jener, die ihm Spanien geben würde, bewilligen."

Digitized by Google

London, 25. Juni.

Aus Portugal erfahren wir, daß viele Städte seit der Unterwerfung D. Miguels D. Maria anerkannt haben, und man erwartete, daß sich ihre Souveränetät in Kurzem über das ganze Land verbreiten würde. Täglich machen Miguelisten von der angebotenen Amnestie Gebrauch. Gegen die gestürzte Partei scheint große Aufregung zu herrschen, und die Regierung wird alle Kraft nöthig haben, um eine ausgedehnte, fürchterliche Reaction zu verhindern.

Galignanis Messenger meldet aus Pera vom 24. Mai: „Ein Bruch zwischen der Pforte und Egypten scheint unvermeidlich. In Beantwortung eines Schreibens, welches Mehmed Ali an den Sultan gerichtet, hat der Divan erklärt, daß die türkische Regierung niemals ihren Ansprüchen auf den rückständigen Tribut von zwei Jahren entsagen, noch jemals einwilligen werde, die Distrikte Oursa und Raiea, auf deren Räumung der Sultan besteht, und ohne welche er von weitern Unterhandlungen gar nichts hören will, unter die Autorität des Pascha zu stellen; die zwei Gegner sind beide voll Vertrauens auf ihre Stärke, und verachten jeder die des andern; sie sind gleich hartnäckig und beide von Schmeichlern umgeben. Welches gute Glück für Rußland! die Beilegung, die Frankreich und England so sehr in ihrem Interesse fanden, wird nicht dauern und Rußlands Einschreiten, wie es im Vertrage mit der Türkei stipulirt worden, nun eintreten. Alle Umstände des vergangenen Februar wollen sich erneuern, nur noch verwickelter und schwieriger. Die Krisis droht, wir hoffen allein auf Frankreich und England.

Die Times schreiben aus Konstantinopel vom 22. Mai: Es wurde schon erwähnt, daß die Pforte einen Ferman erlassen habe, der die Bildung einer disziplinirten Miliz im ganzen Reiche verordne. Man berechnet die Miliz auf mehr als 500,000 Mann. Die stehende Armee beläuft sich gegenwärtig kaum auf 60,000 Mann. Es war Anfangs Absicht des Divans, sie auf 100,000 Mann zu bringen, aber vor der Hand sollen keine irgend bedeutenden Vermehrungen eintreten. Es ist auffallend, zu bemerken, wie eine Regierung, die man als so unwissend und verdorben ansieht, die Uebel eines stehenden Heeres laut verkündigt, und dem Volke ihren eifrigen Wunsch erklärt, den Staat vor dessen verderblichen Folgen zu bewahren.

Vom Main, 30. Juni.

Man geht in Braunschweig damit um, eine Hochschule für wissenschaftliche Bildung zu errichten, die einen Uebergang von den Gymnasien zu den Universitäten bilden, nicht bloß den eigentlichen Gelehrten, sondern dem höheren Bürgerstande überhaupt von praktischem Nutzen seyn würde. Der Plan ist in seinen allgemeinen Grundzügen den Ständen bereits zur Genehmhaltung vorgelegt.

Bamberg, 2. Juli.

Auf ihrer Rückreise von Karlsbad trafen gestern Se. Durchl. der Erbprinz und Se. Durchl. der Prinz Wilhelm von Solms-Braunfels mit Gefolge dahier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Bamberger Hof und setzten nach eingenommenen Mittagsmahl Ihre Reise nach Frankfurt weiter fort.

Auch trafen Se. Excellenz der kais. russ. Feldmarschall Graf Temitoff Crauton mit Gefolge dahier ein, nahmen Ihr Nachtquartier im Bamberger Hofe, und setzten heute Ihre Reise nach Karlsbad weiter fort.

Dankſagung.

Für alle seit 11 Jahren mir bewiesene Liebe als Ihrem Seelsorger und für den so äusserst rührenden Abschied, den Sie mir bei meinem Abzuge bereitet haben, meinen lieben Burkundestadtern herzlichen Dank und inniges Lebewohl!

Staffelstein am 30. Juni 1834.

A. Röhrer, Pfr.

Ich mache hiermit die ergebene Anzeige, dass ich von einer inländischen Glasfabrik ein Commissionslager von ordinair und geschliffenem Hohlglas erhalten habe, und um die billigsten Preise verkaufen kann, weshalb ich mich zur geneigten Abnahme bestens empfehle.

Joh. Georg Adam Wenglein, Senior.

Die Niederlage ist im Hof.

Meine kürzlich eingetroffene neue Zufuhren von emaillirten Kochgeschirren, runden und viereckten Cinculler-Oefen, Kochherde, dann Herdplatten und Gusswaaren aller Art, veranlassen mich zur Anzeige zu bringen, dass mein Lager hierin sowohl, als wie auch in Bronçe-Waaren als: Commodebeschläge, Gardinenschleifen, Gardinenbrasellets, — Rosetten, — und Verzierungen in neusten Dessein's zu Meubles, Schellenzieher, Kapitäler u. dgl., so wie auch in sonstigen niederländer, schmalkalder und steurischer Waaren, vollkommen assortirt ist, und halte mich zur geneigten Abnahme bestens empfohlen, die ich mir durch billige Preise, und reele gute Waare zu erhalten wissen werde.

M. A. Bayerlein
an der oberen Brücke.

Bekanntmachung.

In der Königsstrasse D. II. Nro. 612 im ehemals Doktor Rosshirdschen Hause werden selbst gebaute, und ganz rein gehaltene Weine, von verschiedenen Jahrgängen um billigen Preis, und in jeder beliebigen Quantität, über die Strasse sowohl, so wie im Hause selbst, verkauft.

Herr Ernst Hartung, Gutsbesitzer und Pferdehändler aus Wegmar bei Gotha, wird mit einer schönen Auswahl von Pferden bis den 8ten Juli d. J. dahier eintreffen, und im Gast- und Brauhause zum goldnen Löwen logieren.

Bekanntmachung.

Die auf den 3. d. Mts. angesetzte Tagfahrt zum Verkaufe des Hauses des Schiffbauers Jakob Christ wird eingetretener Hindernisse wegen auf Donnerstag den 17. Juli Vormittags 11 Uhr verlegt.

Solches wird unter Bezugnahme auf das im Fränkischen Merkur enthaltene Verkaufs-Proklam vom 17. Juni hiemit bekannt gemacht.

Bamberg, den 2. Juli 1834.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Ziegler.

Morgen Abend den 3. Juli ist von den Prager Musici Harmonie im ehemaligen Hofapothekersgarten, wozu höflichst einladet

Tempel.

Bei der 27ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

26. 20. 78. 46. 9.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drauns'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 185. Bamberg. Freitag, 4. Juli 1834.

München, 29. Juni.

Vierundfünfzigsten Sitzung der Kammer der Abgeordneten, am 28. Juni.

Tagesordnung. 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Vorlage der Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe über die noch ihrer Berathung unterliegenden Gegenstände. Berathung und Schlußfassung hierüber. 3) Anzeige des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften und nicht begründet befundenen Beschwerden. 4) Verlesung des Protokolls der 51sten, 52sten und 53sten Sitzung.

Am Ministertische der k. Staatsminister der Finanzen Freiherr v. Lerchenfeld, der k. Kriegsminister v. Weinrich, der k. Minister des Innern Fürst v. Oettingen Wallerstein, die k. Ministerialkommissäre, Ministerialräthe v. Mayr, v. Bezold, v. Weigand, v. Braunmühl, Oberst v. Bauer, Geheim-Rath v. Wirschinger. Die Gallerien sind gedrängt voll Zuhörer und Zuhörerinnen.

Nr. 1. wird vom Präsidenten verlesen, darunter zwei Schreiben der Kammer der Reichsräthe, worin sie ihre Zustimmung 1) zum Gesetz, das Gewerbswesen betr., erklärt, jene aber 2) nur dem zweiten Antrag des Frhrn. v. Würzburg ertheilt, (weil der erste nur zur Hälfte von der 2ten Kammer angenommen worden war.)

Nr. 2. der Tagesordnung. Die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe über den Gesetzentwurf, die Ansässigmachungen und Verehelichung betr., wurde von dem Abg. v. Hagen verlesen. Jene Kammer ertheilt dem Gesetzentwurf unter einigen Modifikation ihre Zustimmung. 1) Im §. 9. hat jene Kammer zwar auf die in ihren Beschlüssen v. 7. Mai sub Ziff. 15. angeführten, mit den Worten „in so fern es sich jedoch um die Begründung einer Ansässigmachung" anfangende Mod. verzichtet, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß hier folgender Zusatz angenommen werde: „unbeschadet jedoch des den Kreisregierungen, K. des Innern, in ihrer Eigenschaft als Kreiskuratel vorbehaltenen Rechtes, die Zustimmung der verweigernden Gemeinden auf den Grund kollegialer Berathung und vorbehaltlich des Rekurses an das Staatsministerium des Innern, als oberster Kuratel, in jenen Fällen zu suppliren, wo bei gehörigem Nachweise aller allgemeinen Vorbedingungen der Ansässigmachung, es sich entweder a) um die Niederlassung auf ein gegenwärtig schon begründetes häusliches Anwesen handelt, oder wo b) die Ansässigmachung von den Gemeindebehörden ungeachtet des anerkanntermassen vollständig und nachhaltig gesicherten Nahrungsstandes des Bewerbers und seiner Familie, also aus einem dem Gesetze widersprechenden Motive, verweigert wird. —

Ferner wurde der Antrag wiederholt: „es möge ein amtlicher Abdruck des Gesetzes von 1825 in solcher Art veranstaltet werden, daß zur Seite desselben die im Jahr 1824 bei einzelnen §§. stattgefundenen Abänderungen abgedruckt sich befinden.

Die Modifikaton des Ausschusses setzt dafür einfach: insofern es sich a) um Niederlassung auf ein schon begründetes Anwesen, oder b) um Ansässigmachungen behufs der Verehelichung noch nicht definitiver Diener des Staats, der Kirche oder der Gemeinde handelt. —

Nach längeren Debatten wird die Modifikation der Kammer der Reichsräthe abgelehnt, die Modifikation des Ausschusses hingegen angenommen.

Der Zusatz zu §. 9. lit. C., daß alle Gegenstände der Ansässigmachung kollegialisch zu behandeln seyen, dem die 1ste Kammer ihre Zustimmung versagte, soll nunmehr nach Abstimmung der 2ten Kammer als Antrag betrachtet werden.

Die beiden Wünsche führten nun Debatten herbei über Menschlichkeit, Moralität, göttliches Recht zwischen Schwindl, Lechner, v. Anns, v. Rudhart. Beiden Wünschen wird aber von der Kammer der Abg. wiederholt ihre Zustimmung versagt.

In Erwartung der Rückantwort der I. Kammer wurde die Berathung unterbrochen und nach Verlauf einiger Stunden der eingelaufene Beschluß der Kammer der Reichsräthe verlesen, in welchem sie der Modifikation der 2. Kammer unbedingt ihre Zustimmung ertheilt, so daß nun beide Kammern über das Ansässigmachungsgesetz sich vereinigt haben. —

Hierauf folgte die gestern mitgetheilte Rede des 1. Präsidenten Frhrn. v. Schrenk.

(Fortsetzung der 54. Sitzung. — Ansässigmachung und Verehelichung betr.)

Der k. St. M. des Innern beleuchtet die Motive

Digitized by Google

der Modifikation der 1. Kammer, die nur im Sinn des Gesetzes gemacht sey. Er glaubt, das Widerspruchsrecht, das wichtigste, werde durch die Modif. des Ausschusses nicht gefährdet. v. Seinsheim stimmt dem Entwurf bei. Lechner v. S.: Man wolle nichts als Abhülfe gegen die Klasse von Menschen, die er schon Ungeziefer genannt habe, und von welchen die Klage komme. Binder findet sich dadurch aufgefordert, noch einmal zu sprechen gegen den Ausdruck Ungeziefer; es sey unmenschlich, Andere von einem Ziel abhalten zu wollen, wozu wir Alle hingewiesen seyen. Lechner v. S. vertheidigt seine Aeußerung dahin, daß er von den Leichtsinnigen, Arbeitsunfähigen gesprochen habe. Binder bemerkt dagegen, daß er nicht beipflichten könne zu sagen, der Mensch werde fallen, ehe er gefallen sey. v. Rotenhan erklärt sich für die, welche die erhaltende Richtung zu ihrer Aufgabe gemacht haben. Einmal sey er gegen die Zerstückelung der Güter, zweitens gegen die Beschränkung der korporativen Rechte der Gemeinden. Doch habe er wegen einiger Härten früher nicht beigestimmt; diese fallen nun durch die Modifikation hinweg, und man kann eher zustimmen. Die Härten findet er, wenn z. B. ein Gemeindeglied ein auswärtiges Mädchen, oder ein Mädchen einen fremden Mann heirathen will. Gmeiner glaubt, durch Annahme der Mod. der Kammer würden Widersprüche in das Gesetz kommen. Vetterlein fragt, woher denn die Angesiedelten kommen, ob es nicht meist Einwohner der Orte selbst sind; es handle sich um das heiligste Menschenrecht, einen eigenen Heerd zu begründen, dieses wolle man von dem Urtheil der Gemeindeverwaltung abhängig machen! Er wählt als das mindere Uebel die Mod. der 1. Kammer der Reichsräthe. Man habe schon im Gewerbswesen Beschränkungen gemacht; sie bestehen noch gegen die Niederlassungen auf Grund und Boden. Mutz vertheidigt den Entwurf, man solle das schöne Recht des veto nicht aus der Hand lassen. v. Anns bemerkt gegen Vetterlein, daß die Kleinhäusler meist Fremde, Eingedrungene seyen. v. Rudhart kann sich keinen Fall denken, wo der Rekurs nicht gestattet wäre, welches er nachweist. Er stimmt für die Mod. der 1. Kammer; die Mod. des Ausschusses ermangle gänzlich eines Prinzips, und entspreche doch nicht der Menschlichkeit; schütze nicht gegen Willkühr; gebe der Krone nicht die Mittel des Schutzes gegen die Armuth; nur den moralisch Verderbten könne man Ungeziefer nennen; aber der Arme sey nicht gerade schlecht; man bringe ihn nicht zur Verzweiflung, damit er sich nicht nach Veränderung umsehe! Wer den kleinsten Heerd hat, bleibt gerne bei ihm; biete man dem Unglücklichen auch zu seiner Besserung die Hand! Freyberg stimmt für den Ausschuß. v. Frauenhofen ist für den vorgeschlagenen Mittelweg. Pummerer rechtfertigt sich über seine Abstimmung und fragt, was menschlicher sey, den Menschen von seinem Unglück abzuhalten, oder ihm dazu Thor und Thür zu öffnen? Weinmann äußert, es sey ihm erwünscht, daß sich die Kammer der Reichsräthe gegen den harten Artikel erklärt habe, womit er schon früher einverstanden war. Schwindel freut sich, daß v. Anns wider sein Erwarten seiner Ansicht sey; er ist blos für ein Erinnerungsrecht. Er stimmt nach Antrag des Ausschusses. v. Rotenhan würde ganz übereinstimmen, wenn das Veto der Gemeinde selbst gegeben wäre, da bei einzelnen Gliedern leicht Mißbrauch eintreten könne. Lechner hält die Klagen der Gemeinden für gerecht; die Erfahrung lehre, daß Heirathslustige sich eindrängen, wo sie am meisten Unterstützung erwarten können; wird ihre Bitte abgewiesen, so erklären sie: habe man sie heirathen lassen, so müsse man sie auch ernähren; dieses seyen meist Maurer, Zimmerleute ꝛc.; er ist für die Modifiation. v. Seinsheim zeigt, daß überall Mißbräuche möglich seyen; bei individueller oder kollegialischer Behandlung, bei welch' letzterer gern ein System herrschend werde. v. Kreß stimmte früher dagegen; er hält die Mod. der Reichsräthe nicht für gefährlich. Gr. v. Deym sagt, die goldene Frucht, die man schon in den Händen hatte, sey ihnen entwunden; es sey noch ein todter Körper des Gesetzes, begrabe man ihn lieber ganz! v. Hagen vertheidigt die Mod. des Ausschusses, wodurch ein Widerspruch entfernt werden solle. Der M. des Innern sagt, die Mod. der K. d. R. wolle das Widerspruchsrecht nicht aufheben, sie nehme nur zwei Fälle aus. Es sey der glücklichste Augenblick seines Lebens, wo er die Entwürfe über Gewerbswesen und Ansässigmachung in die Kammer brachte, wodurch nach seiner innersten Ueberzeugung der Nation ein großes, viele begründete Klagen beseitigendes Geschenk gemacht werde. Der Entwurf trete den Menschenrechten nicht zu nahe; zeigen sich etwa Mißbräuche, so werde in diesem Saal ein Begrenzen beantragt werden. Die Mod. des Ausschusses benehme die Schärfe; der Entwurf aber enthalte Unermeßliches, und indem man zustimme, werde man den Dank des Landes sich erwerben. — Es folgte nun die Abstimmung der Kammer, deren Erfolg das gestrige Blatt schon enthält. — Hierauf kam Nr. 3. der Tagesordnung, die Anzeige des Sekretärs des Petitions-Ausschusses, durch Dr. Arbinger, über die geprüften und nicht begründet befundenen Beschwerden, der schließlich bemerkt, daß in Allem 91 Beschwerden eingelaufen seyen.

München, 1. Juli.

Zu dem Monumente für den hochseligen König Maximilian sind nun alle Theile bis auf die Reliefseitentheile, nach den vom Professor Rauch trefflich entworfenen Allegorien, welche man täglich erwartet, fertig.

Die Feierlichkeiten wegen der Stiftung unserer Universität fanden am 27 Juni in der Studienkirche zu den Karmelitern statt, worauf dann das Siegel von den Namen derjenigen fünf Studenten abgenommen wurde, welchen wegen Lösung der im vorigen Jahre gestellten Fakultäts-Preisfragen das Doktor-Diplom unentgeldlich ertheilt wird. Die Preisfragen, die für das nächste Jahr gegeben und öffentlich verlesen wurden, sind für Studirende ziemlich schwierig. Abends gab die neu ge-

Digitized by Google

bildete, sich so nennende, Gesellschaft der Obskuranten, ungefähr 600, einen sehr glänzenden Ball, auf dem der Königl. Hof erschien. Obskurant war früher dahier eine beleidigende Benennung für Jeden, der nicht an einer Studenten-Verbindung Theil nahm.

Dem Vernehmen nach soll die feierliche Schließung der heurigen Ständeversammlung Mittwoch den 2. Juli statt finden.

Ein Privatschreiben aus Nauplia vom 5. Mai sagt: Die Mißhelligkeiten unter den Regentschaftsmitgliedern entstanden zunächst durch Frauen. Die Eifersucht auf den Glanz des Armansperg'schen Hauses war groß. Der edle Graf v. Armansperg sandte außer an den König von Bayern, auch an die drei Schutzmächte seine Rechtfertigung ein.

Wien, 24. Juni.

Briefe aus Nord-Italien melden, daß Don Miguel an der sardinischen Küste ans Land gestiegen sey,*) und sich gleich auf österreichisches Gebiet begeben habe, woraus man schließen will, daß er vielleicht beabsichtige, in den kaiserlichen Staaten eine Zufluchtsstätte zu suchen. — Die tumultuarischen Auftritte in Lissabon sind eben nicht erfreulich für Don Pedro, und die meisten Berichte aus Portugal stimmen darin überein, daß es ihm eben so wenig wie seinem Bruder gelingen werde, sich daselbst zu halten. Man pflegt meistens von Extremen zu Extremen zu gehen; die sonst ultramontanischen und dem streng absoluten Regime zugethanen Portugiesen sind nun in eine andere Bahn geworfen und werden wahrscheinlich noch manche Phasen der Revolution durchmachen müssen, bis sie wieder zum Genusse der Ruhe gelangen. Dies ist wenigstens die Ansicht vieler mit der Lage Portugals wohl vertrauten Männer. Man darf sich daher nicht wundern, daß die meisten Höfe noch Anstand nehmen, die jetzige portugiesische Regierung anzuerkennen. Dasselbe gilt von Spanien. Einer großen Reaktion werden dort Königin und Regentin schwerlich entgehen. Das Dekret über die Konfiskation der geistlichen Güter in Portugal hat viel Aufsehen gemacht, und wird sehr mißbilligt; es athmet den Geist des reinen Radikalismus, und wird dennoch nicht zu den größten Konzessionen gezählt, die Don Pedro den Parteien zu bringen haben wird. — Aus der Schweiz sind bessere Nachrichten eingegangen; man hofft, daß Alles beigelegt, und der Verkehr mit den Nachbarstaaten vor wie nach wieder hergestellt wird. Die Radikalen sollen freilich viel bösen Spuck im Lande treiben, indessen sieht die Mehrzahl der Kantonalregierungen ein, daß sie keine feindliche Stellung nach Außen nehmen dürfen. Sie bieten daher Alles auf, um zu keiner gegründeten Klage nicht Anlaß zu geben; nur die Minderzahl scheint andere Gesinnungen zu hegen, und die neutrale Stellung der Schweiz aus den Augen verloren zu haben. Der badische Minister, Hr. v. Dusch, welcher bei der Eidgenossenschaft akkreditirt, und bekanntlich mit eigenen Aufträgen von hier nach Zürich geschickt worden ist, soll nach seinen letzten Mittheilungen die größte Hoffnung haben, seine Mission glücklich zu beendigen.

*) Die letzten direkten Berichte aus Lissabon (über England) waren bekanntlich vom 2. Juni. Seitdem kam kein neues Schiff an, das eine Bestätigung oder Widerlegung obiger Nachricht hätte bringen können.

Wien, 25. Juni.

Se. Durchl. der Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich hat dem Vernehmen nach die Absicht, einen Ausflug nach Karlburg unweit Preßburg zu machen, aufgegeben, und erwartet nun die Rückkehr JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin von Persenbeug, welche vom 28. d. an täglich zu hoffen ist. JJ. MM. werden einige Tage in ihrem Sommerlustschlosse von Schönbrunn verweilen, und dann ihre Badekur in Baden beginnen, wohin denselben auch Se. D. der Fürst von Metternich folgen wird.

Berlin, 30. Juni.

Auf Befehl des Kaiserl. Russischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten werden alle zu Berlin anwesende Unterthanen Sr. Majestät des Kaisers und Königs hiermit aufgefordert, in der Kanzlei der Kaiserl. Russischen Gesandtschaft persönlich sich zu melden und von dem an den dirigirenden Senat am 17. April 1834 erlassenen Allerhöchsten Ukas, den Aufenthalt Russischer Unterthanen im Auslande betreffend, Einsicht zu nehmen und durch ihre Unterschrift zu bezeugen, daß ihnen der Inhalt desselben bekannt gemacht worden sey.

Lissabon, 9. Juni.

Nachstehendes ist die Proklamation, welche D. Pedro in Bezug auf die Reaktion seiner Anhänger gegen die Miguelisten erlassen hat: „Se. kaiserl. Maj. der Herzog v. Braganza, Regent im Namen der Königin, ist von Schmerz durchdrungen über die Mißhandlungen, welche Personen wiederfahren sind, die sich im Vertrauen auf den Schutz der Gesetze in unsere Mauern begeben hatten. In Betracht, daß der Beschluß vom 27. Mai die Dazwischenkunft der Parteien verbietet und es aller Freunde des Landes Pflicht ist, zu verhindern, daß nicht das öffentliche Wohl unter steten Rückwirkungen zu Grunde gehe; in Betracht, daß solche Reaktionen zum Bürgerkrieg führen und zur Anarchie — dem Tode aller gesellschaftlichen Einrichtungen — oder zum Despotismus, vor welchem der Prinz Regent mit Lebensgefahr die Nation zu bewahren gesucht hat; — wird hierdurch verordnet, daß der Präfekt von Estramadura Maßregel ergreife, um den Unordnungen ein Ende zu machen, die nur die Aufregung der Gemüther vermehren und die Regierung in ein ungünstiges Licht stellen würden, wenn nicht alle gesetzliche Mittel zur Abstellung des Uebels in Kraft kämen. Pallast von Queluz, 5. Juni 1834."

London, 26. Juni.

Aus Portsmouth wird vom 25. d. geschrieben, daß an dem Morgen dieses Tages Admiral Napier nebst seiner Familie am Bord der schönen Fregatte „Braganza"

Digitized by Google

angekommen ist. Die portugiesische Flagge wurde von unserem Admiralitätsschiff „Victory," welche sie ebenfalls aufzog, mit Geschützesdonner begrüßt. Um 2 Uhr landete Admiral Napier und seine Familie unter dem Jauchzen der herbeigeströmten Volksmassen und dem Feuern des „Victory". Die jubelnde Menge begleitete ihn bis zu dem George-Hotel und empfing ihn, als er am Fenster erschien, mit dem stürmischesten Beifall. Gerade dem George Hotel gegenüber ist die Wohnung des Don Carlos. Der spanische Infant und seine Begleiter blickten von ihren Fenstern auf diesen fürstlichen Empfang des brittischen Seehelden herab. Ein sonderbarer Contrast!

Paris, 28. Juni.

Der „Moniteur" enthält folgenden Artikel: „Die Wahlen sind jetzt beinahe alle bekannt; von 459 Mitgliedern, woraus die Wahlkammer besteht, weiß man schon 448. Die vorige Kammer theilte sich, wie es immer bei berathenden Versammlungen der Fall ist, in Majorität und Opposition; zwischen beiden war eine schwebende (wechselnde) Zahl von Mitgliedern, die sich nach Umständen bald zur Majorität, bald zur Opposition hielten. Man rechnete die Majorität auf 250 Stimmen, die Opposition auf 150, die schwebende Zahl (portion flottante) auf 60. Wenn Mitglieder abwesend waren, änderte sich natürlich das Verhältniß. Die Kammer hat, zwei Fälle ausgenommen, nie 400 anwesende Mitglieder gezählt. Jetzt hat sie diese Berechnung anders gestrüt. Von den Mitgliedern der letzten Kammer sind 162 ausgeschieden; davon kommen 82 auf die Opposition, 65 auf die Majorität, 15 auf die schwebende Zahl. Von den 65 Mitgliedern der Majorität sind mehr als 30 freiwillig zurückgetreten, indem sie keine Kandidatur annehmen wollten. Die übrigen (also etwa 30) sind durch Personen ersetzt, die von gleicher Meinungsnuance. Von den 82 der Opposition sind 12 freiwillig abgetreten, 70 von den Wählern zurückgestoßen (répoussés), und fast alle durch Individuen entgegengesetzter Meinung ersetzt worden. Wenn also das Urtheil der Wähler etwas bedeutet, so kann man annehmen, daß ungefähr die Hälfte der bisherigen Opposition kondemnirt worden ist. Wirklich verliert die Opposition 60 bis 70 Stimmen, was bei der Abstimmung einen Unterschied von 120 bis 140 macht, weil der einen Seite zu gut kommt, was der andern abgeht. Die schwebende Zahl hat auch verloren, aber in weit geringerem Verhältniß. Die vermuthliche Stärke der Majorität wird 320, die der Opposition 90 und die der schwebenden Zahl 50 seyn. Also statt 250, 150 und 60 wird man 320, 90 und 50 haben. Die Legitimisten, oder die man so nennt, etwa 15 an der Zahl, sind bei der Opposition eingerechnet. Es versteht sich, daß diese Zahlen nur als annähernd zu nehmen sind, denn bei moralischen und veränderlichen Dingen läßt sich keine numerische Angabe verbürgen. Jedenfalls hat die Majorität sehr zugenommen. Dieß ist aber nicht — wie die Feinde der Regierung gerne wollen glauben machen — ein Grund, diese günstige Lage zu mißbrauchen; man würde sie ja dadurch wieder einbüßen; im Gegentheil ist es ein Grund, einen gemessenen und weisen Gebrauch zu machen, im Interesse der Ordnung und der Freiheit, die unzertrennlich sind. Der Regierung ist nicht unbekannt, daß sie nur auf diese Bedingung die Stimmen, worauf sie jetzt zählen kann, sich erhalten wird."

Das Gerücht ist verbreitet worden, das Haus Rothschild habe alle seine finanziellen Verbindungen mit dem spanischen Hofe abgebrochen. Wir glauben jedoch, auf eine positive Weise zu wissen, daß dieses Gerücht ganz ungegründet ist.

Es soll die Absicht des Don Carlos seyn, sich mit seiner Familie von Portsmouth nach Hamburg, von da nach Wien und dann nach Prag zu begeben.

Es heißt jetzt, Don Miguel werde St. Petersburg oder Berlin zu seinem Aufenthalts-Orte wählen, anstatt in Oestreich oder Italien zu verweilen.

Literarische Anzeige.

Das zur Aufführung bei dem heutigen Volksfeste bestimmte Schauspiel: „Arcos Heldentod" ist, bereits geheftet, in allen hiesigen Buchhandlungen um 18 kr. zu haben. Der Reinertrag wurde vom Verfasser zur Begründung einer Kleinkinder-Bewahranstalt in Bamberg bestimmt, und wird hierüber seiner Zeit in diesem Blatte dem Publikum Rechnung abgelegt werden.

M U S E U M.

Zur Vorfeyer des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin Sonntag den 6. d. Mts. Ball von 8 — 1 Uhr.

C O N C O R D I A.

Zur Vorfeyer des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin:

Samstag am 5. d. M. im Gehringer'schen Gartensaale

Grosses Instrumental- und Vocal-Concert.

Anfang Abends 7 Uhr.

(Einladung.) Unser diesjähriges Scheibenschießen beginnt am 14. und endigt am 21. d. Mts. Zur gefälligen Theilnahme laden wir hiemit höflichst ein.

Altenkundstadt den 1. Juli 1834.

Die Schützengesellschaft.

Es ist eine schöne und vollständige Krippe zu verkaufen; das Nähere bei Frau Professor Gotthardt hinter dem geistlichen Seminar.

Freitag empfange ich Ragozi, Selters und Seltnauerw. der Krug 14 kr. Zu geneigten Abnahme empfiehlt sich bestens

F. Mich. Dürrbeck.

Bamberger Schranne den 2. Juli 1834.

Getreide-Gattung	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	8	/	205	2	205	2	8	/	10	30	10	7	8	30
Korn.	8	/	124	2	102	2	30	/	8	15	7	50	7	30
Gerste.	—	/	20	3	20	3	—	/	6	—	6	—	6	—
Haber.	10	/	247	3	247	3	20	/	4	40	4	10	4	—

Der Stadtmagistrat.

Schneiderbanger, m. p.

Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 186. Bamberg. Samstag, 5. Juli 1834.

München, 2. Juli.

S. M. der König werden dem Vernehmen nach heute in der Früh 4 Uhr von hier nach Brückenau abreisen.

S. D. der Hr. Minister des Innern, Fürst v. Wallerstein, wird morgen die Ständeversammlung schließen.

Dem Vernehmen nach wird der Hr. Staatsrath von Kobell mit dem Hrn. geheimen Rath v. Klenze in einigen Tagen von hier nach Griechenland abreisen.

Heute, Mittwoch, wird in öffentlicher Sitzung am Cassations-Hofe für den Rheinkreis die Verhandlung der Opposition des Joh. Fitz, Wirth und Gutsbesitzer in Pfaffingen, a) gegen ein Urtheil des k. Revisionsgerichtes für den Rheinkreis dahier und am 23. April, wodurch derselbe in contumaciam des Vergehens, Magistratspersonen des Verwaltungsfaches bei Gelegenheit der Ausübung ihrer Amtsverrichtungen durch Worte, welche die Ehre und das Zartgefühl dieser Beamten zu verletzen bezielten, beleidigt zu haben, für schuldig erkannt, und zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten und in die Kosten verurtheilt wurde; und b) gegen ein Urtheil desselben Gerichts, wodurch derselbe zu 3monatl. Gefängniß und solidarisch in die Kosten verurtheilt wurde, stattfinden.

Würzburg, 2. Juli.

Gestern Abend trafen JJ. kk. HH. die Prinzessinnen Alexandra und Hildegarde und Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern, hier ein, und stiegen in der königl. Residenz ab. Morgen werden Se. Maj. unser allergnädigster König, und übermorgen J. Maj. die verwittwete Königin Karoline unsere Stadt durch Ihre Gegenwart beglücken.

Frankfurt a. M., 25. Juni.

Nächstens soll von der Bundesversammlung die zu Wien eingetroffene Uebereinkunft wegen Errichtung eines Kompromißgerichtes für Deutschland publizirt werden. Dieses Gericht soll aus vierunddreißig Mitgliedern, von denen durch die 17 Kurien des deutschen Bundes je zwei zu ernennen sind, bestehen, in gewissen außerordentlichen Fällen, welche Streitigkeiten zwischen Regierungen mit ihren Ständen betreffen, entweder ganz oder theilweise berufen werden, und über den ihnen unterlegten Fall abzurtheilen haben. Es wird gewissermaßen ein Austrägalgericht im ausgedehntesten Sinne des Wortes.

Basel, 25. Juni.

Die Forderungen der am 20. d. dem Vororte übergebenen Noten geben wie mit den Worten des österreichischen Schreibens: „Da der in der frühern Note vom 23. April bestimmte Zeitpunkt nunmehr eingetreten ist, so kann nur die ungesäumte und vollständige Befriedigung der Nachbarstaaten durch Entfernung nicht bloß der an dem Einfall in Savoyen betheiligten Verbrecher, sondern auch der notorisch zur Störung der Ruhe der Nachbarstaaten direkt oder indirekt wirkenden Individuen, durch das von der Eidgenossenschaft auszusprechende Verdammungsurtheil über das Attentat des letzten Februarmonats, endlich durch die Zusicherung jeder gegen ähnliche Versuche zu treffenden Vorkehrung die Wirkung der angekündigten, überall vorbereiteten und augenblicklich in's Werk zu setzenden Schutzmaßregeln aufhalten, die keineswegs aus feindseligen Absichten gegen die Schweiz, sondern einzig im Interesse gesetzlicher Selbstvertheidigung der Nachbarstaaten ergriffen worden sind." Die Note von Sardinien ist ebenfalls abgegeben worden; mit Verzichtleistung auf die früher geforderte Bestrafung der am Savoyerzuge Betheiligten schließt sie sich völlig der österreichischen an. Das Aufgeben jenes frühern Begehrens scheint eine Folge der nach Chambery abgeordneten Gesandtschaft zu seyn.

Zürich, 27. Juni.

Es ist dem Vororte eine ganz freundschaftliche Zuschrift des piemontesischen Kabinets zugekommen, welche anzeigt, es seyen die Grenzbehörden angewiesen, die Schweizerpässe wieder zu respektiren, wie es vor der (dortigen) Verordnung vom 16. April bestand. Hr. v. Olfers hat, als preußischer Geschäftsträger, in gleichem Sinne wie Hr. v. Bombelles, eine Eröffnung gemacht, daß man Schweizerpässe wieder respektiren werde. Man gewinnt übrigens immer mehr die volle Ueberzeugung, daß es mit der angedrohten Sperre in vollem Ernste gemeint war. In Waldshut sind bereits bayerische Offiziere eingetroffen, und auf den 15. Juli wird bayerisches Militär dort eintreffen, indem die Anordnung getroffen scheint, daß die Militärkontingente der verschiedenen deutschen Staaten wechselseitig dislozirt werden. Wie versichert wird, sollen die Reklamationen der deutschen Regierungen in ihrer Anwendung auf's Einzelne sehr gemäßigt ausfallen; wahrscheinlich aber werden die

Digitized by Google

schweizerischen Regierungen denselben nach Bern's Beispiel durch spontanes Handeln zuvorzukommen trachten.

Die N. Zürich. Ztg. sagt: Die Schweiz wird sich immer mehr zu der Ansicht vereinigen, die einzige Richtschnur ihres Benehmens müsse seyn, eine aufrichtige Neutralität zu beobachten, allen zu erweisen was ihnen gebührt, keinen zu reizen, vom deutschen Zollverein möglichst günstige Bedingungen zu erhalten, wozu Hoffnung vorhanden ist, und ihr Wehrwesen in guten Stand zu setzen, um ihre Neutralität gegen Jedermann zu behaupten.

Wien, 26. Juni.

Die plötzlich in allen süddeutschen Blättern verbreitete Nachricht, als wäre der bisherige kais. östreichische Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, zum Vicestaatskanzler ernannt worden ꝛc., beruht offenbar auf einem Irrthume. Hier wissen wenigstens die bestunterrichteten Personen nichts von dieser Veränderung. — Den neulich gemeldeten Avancements in den höchsten Militairwürden ist noch die spätere Ernennung des Feldmarschall-Lieutenants v. Czolich zum kommandirenden General von Slavonien beizufügen.

Die aus Frankfurt verbreitete Nachricht, daß der Graf v. Münch-Bellinghausen eine andere Bestimmung erhalten, und Frankfurt verlassen werde, verdient keinen Glauben, und gehört zu den Erfindungen müßiger Köpfe. Graf Münch behält den Vorsitz bei der Bundesversammlung, und wird nächstens auf seinen Posten abgehen. — Aus Belgrad schreibt man, daß die beunruhigenden Gerüchte über die Bewegungen der englischen Eskadre im mittelländischen Meere nachgelassen, und fast alle darüber gehegten Besorgnisse aufgehört haben. — Aus der Schweiz sind gute Nachrichten eingegangen; die Differenzen mit der Eidgenossenschaft werden wohl zur Zufriedenheit aller Betheiligten beigelegt werden.

Berlin, 28. Juni.

Das „Berliner politische Wochenblatt" macht heute über den bekannten jüngsthin vom „Journal des Debats" mitgetheilten Artikel, worin die Vortheile der Quadrupel-Allianz auseinander gesetzt wurden, folgende Bemerkungen: „Vor allen Dingen ist es nothwendig, bloße Wünsche, Entwürfe und Hoffnungen von den wirklichen Thatsachen zu trennen. — Als bloßer Wunsch erscheint die Versicherung: daß die südwestlichen Staaten des deutschen Bundes durch Neigung zu Frankreich gezogen werden, und als Entwurf der fortschreitende Einfluß, welcher für Frankreich dort zu gewinnen seyn soll. Abgesehen von allen übrigen Verhältnissen, reicht wohl allein die Erinnerung an die Rheinbundperiode aus, davor zu bewahren, und wenn eine Anzahl verunglückter Subjekte Hinneigung zu Frankreich fühlt, so hat wenigstens die Juli-Regierung durchaus keine Veranlassung, sich deren zu freuen; dennoch verdient der Verfasser Dank, daß er unumwunden zum Vorschein bringt, was man jenseits des Rheins gern möchte, und im Dankgefühl über solche Warnung, wollen wir auch die Naivetät hinnehmen, daß, wenn das System der Quadrupelallianz in Süddeutschland bis an die Grenzen der österreichischen Monarchie vorgedrungen sey, ein brüderlicher Handschlag dasselbe begrüßen werde. Die Versicherung: daß das Königreich Neapel diesem Systeme bereits angehöre, mag bis auf Weiteres für einen hoffnungsreichen Wunsch gelten, da so lange kein unzweifelhaftes Faktum vorliegt, andrerseits die Hoffnung erlaubt ist, daß dort schmerzliche Erfahrungen nicht ganz umsonst gemacht seyn möchten. Im Königreiche Sardinien scheint dies wirklich der Fall zu seyn, und dann fällt es schwer, der auf dasselbe bezüglichen Aeußerung eine bestimmte Rubrik anzuweisen; nur Eingeweihte der Propaganda vermöchten vielleicht diese Zweifel zu lösen. Betrachten wir nunmehr die Thatsachen. Daß Belgien und die Schweiz unter dem Schutze Frankreichs ihre Revolution begonnen und vollendet, daß es den vereinten Bemühungen Frankreichs und Englands gelungen, der Revolution in der pyrenäischen Halbinsel — wenigstens momentan — den Sieg zu verschaffen, daß sie nächstdem die dort bestehenden Regierungen durch einen förmlichen Traktat an sich gefesselt haben — sind leider Wahrheiten, welche Niemand leugnen kann, wie schmerzlich er auch den daraus hervorgegangenen Zustand Europa's empfinde. Eben so unverkennbar sind die Vortheile, deren Frankreich bei einem europäischen Conflikte durch die Lage Belgiens und der Schweiz, so wie durch die Beruhigung über die südwestliche Grenze sich erfreuen würde. Hierüber können keine Illusionen stattfinden, und diejenigen, denen es gelang, ein solches Ergebniß herbei zu führen, haben einiges Recht, ihre Gewandtheit zu preisen. Dagegen unterliegt auch Mehreres schwerem Bedenken. Es besteht allerdings eine Allianz Frankreichs, nicht sowohl mit England als dem Whigministerium, und diese Verbindung hat ersterem bisher wesentliche Vortheile gebracht. Allein schwerlich würde sie den Sturz jenes Ministeriums überdauern, und die Meinung, daß dasselbe seine Erhaltung hauptsächlich der Furcht vor dem Schlimmeren verdanke, hat wohl einigen Grund. Wenn es sich indeß dennoch erhielte, würde es unter Umständen, wo mehr verlangt wird als drohende Noten und Demonstrationen, seine Freundschaft bethätigen können? Darf ein englischer Minister bei der Gährung im Volke, und der Thatsache, daß die größere Hälfte aller Einkünfte zur Verzinsung der Staatsschuld verwendet werden muß, wohl ernstlich an einen großen Krieg denken, wenn derselbe nicht im direkten Handels-Interesse der Nation liegt? Ferner existirt ein den Regierungen zu Paris, Madrid und Lissabon gemeinschaftliches Verhältniß, welches eine gewisse Sympathie unter ihnen erzeugen mag; wir finden es aber nicht in den Charten (eher könnte man den stillen Wunsch, derselben entledigt zu seyn, dafür gelten lassen) sondern in der Quasi-Legitimität, und noch viel weniger darf deßhalb behauptet werden, daß es keine Pyrenäen mehr gebe. Denn wie schwere Unfälle der Roya-

Digitized by Google

lismus in der Halbinsel durch die Quadrupelallianz erlitten haben mag, kein Verständiger wird den dortigen Kampf für den Thron, die Religion und das alte Recht gegen die Revolution für beendigt halten, weil Don Miguel und Don Carlos sich eingeschifft haben; der Prinz Regent von Portugal befand sich zu Rio-Janeiro, und Ferdinand VII, in der Gefangenschaft zu Valencay, als der heftigste und zugleich ausdauerndste Widerstand gegen einen Feind sich entwickelte, der etwas mehr zu bedeuten hatte, als der Herzog von Braganza und die Königin Regentin. Und weiß man denn diesseits der Pyrenäen so gewiß, was der nächste Tag bringen kann?

Berlin, 1. Juli.

Am 22. d. M. Nachmittags um 5 Uhr erfolgte zu Memel die Einschiffung JJ. KK. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin an Bord des kaiserl. russ. Dampfbootes Ischora. Se. K. Hoheit der Prinz Adalbert hatte sich bereits um 12 Uhr Mittags desselben Tages an Bord der kaiserl. russischen Fregatte „Castor" begeben, um auf derselben die Ueberfahrt nach St. Petersburg zu machen. Vor der Abreise geruhte Ihre königl. Hoheit die Kronprinzessin, noch das nachstehende Schreiben an den Bürgermeister von Memel zu richten:

„Mit Dank verlasse Ich auch Ihre freundliche Stadt und diesen nördlichsten Theil des Reichs, dessen Eigenthümlichkeit Mir einen besondern Reiz gewährt hat. Theurer war Meinem Herzen aber die Erfahrung, daß jene Zeit, in der das Königshaus so lange in Ihrer Mitte weilte, noch so lebendig in Ihrer Erinnerung fortlebt. Gottes Gnadenhand bewahrte damals Ihre Stadt; sie beschirme sie ferner! Die anliegende Summe habe Ich zur Unterstützung der hiesigen Armen bestimmt.

Memel, den 22. Juni 1834.

Elisabeth, Kronprinzessin."

Lissabon, 9. Juni.

Fortwährend hört man von Rachehandlungen gegen die unterlegene Partei. Die Spanischen Carlisten, welche zu Aldea Gallega sich eingeschifft haben, waren durch die Säbel der sie verfolgenden Pedristischen Kavallerie von 500 auf 200 Mann geschmolzen. Der Dolch ist an manchen Orten in der Arbeit; zu Santarem, Torres Novas und auch hier sind schon manche Opfer gefallen. Viele haben guten Grund, die vertriebene Partei zu hassen, aber dem neu erstehenden Staate thut dieses in Selbstrache sich äussernde Faustrecht nicht gut. Aber auch von der andern Partei äussern sich noch die letzten Zuckungen der Partei Wuth; so schreibt man ihr die Anzündung der Pulver Vorräthe unter dem Kloster S. Francesco in Santarem zu, in welchem die bei Asseceira verwundeten Pedristen lagen. Glücklicherweise flog nicht das ganze Gebäude auf, so daß blos 9 Personen umkamen. — General Macdonald hat sich in Lissabon eingeschifft. — Die Städte unterwerfen sich nach und nach der Königin.

London, 27. Juni.

Wir haben Nachrichten aus Portugal bis zum 16. d. erhalten. Die spanische Regierung hat dringende Noten an die Portugiesische geschickt, mit dem Begehren, daß sie die Anhänger des Don Karlos nicht aus dem Lande lasse, sondern auf Kosten Spaniens verwahre. Allein die Flüchtlinge waren bereits auf englischen Schiffen. Die „Cronica" enthält das Dekret wegen der Kortes-wahlen. Am 3 August müssen die Wahlen beendigt seyn. Je 25,000 Seelen haben einen Deputirten. Die Zahl derselben beträgt 133. Das Land theilt sich bereits in Parteien. Don Pedro für den Absolutismus, Palmella und Terceira für Charte, Saldanha für Demokratie. D. Miguel soll am Bord der „Stag" ganz guter Laune seyn. Er spricht in den freundlichsten Ausdrücken von seinem Bruder. Sein ehemaliger Polizei-Intendant Silva Belfort, ein höchst schlechter Mensch, ist in Oliveirinha festgesetzt worden. Don Pedro hat eine Proklamation an die Soldaten erlassen, worin er ihnen für ihre Ausdauer dankt und sie zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe auffordert. Er hat die 7000 Mann starke Nationalgarde jetzt nach Beendigung des Krieges und der Wiederkehr der öffentlichen Ordnung an ihren heimathlichen Heerd zurückgeschickt.

Madrid, 19. Juni.

Die heutige „Madrider Gaceta" enthält mehrere wichtige Decrete. Das erste vom 23. entläßt den Don Jose de Imaz auf sein widerholtes Verlangen und in Betracht seiner geschwächten Gesundheit von seiner Stelle als Minister Staatssecretär der Finanzen. Das zweite vom nämlichen Datum ernennt den Don Jose Maria Queipo de Llano Grafen v. Toreno zum Nachfolger des Hrn. Imaz. Durch ein drittes Decret vom 17. Juni werden von der Königin Regentin in Kraft der ihr nach dem 2. Art. des königlichen Statutes zustehenden Prärogative 86 Erzbischöffe, Bischöffe, castilianische Titel, durch ihre Würde und ihre Verdienste ausgezeichnete Personen zu der Würde von Proceres des Königreichs erhoben; durch ein besonderes Decret von 8. hat Don Jose de Imaz diese Würde erhalten.

Paris, 27. Juni.

In einigen Zirkeln, welche sich für gut unterrichtet halten, behauptet man, daß das Resultat der Mission des Hrn. v. Latour-Maubourg mit einer gewissen Ungeduld hier erwartet wird. Es handelt sich, heißt es, 1) von der Anerkennung der Königin Isabella durch den Hof von Neapel; 2) von dem Beitritt dieses Hofes zur Quadrupelallianz; 3) von der Doppelheirath, von welcher die Journale schon gesprochen haben; 4) und endlich von der Annahme constitutioneller Formen für die neapolitanische Nation, nach dem Systeme, welches die Engländer vor einigen Jahren unter der Verwaltung des Lord Bentinck in Sicilien eingeführt hatten.

Paris, 28. Juni.

Aus dem, von dem „Courrier francais" bekannt gemachten Tableau der in Paris und der Bannmeile stattgefundenen Wahlen ergiebt sich, daß die 935,682 Bewohner des Seinedepartements bei den Wahlen durch

Digitized by Google

11,475 Wähler repräsentirt worden sind, daß das Ministerium 6908 Stimmen erhalten, 4367 unabhängige Stimmen gegen sich gehabt hat, und daß die Differenz zu seinen Gunsten 2341 Stimmen ist. 14,651 Wähler sind eingeschrieben. Man kann also annehmen, daß der größte Theil der 3176 Wähler, welche nicht gestimmt haben, gegen das Ministerium ist. Die Wahlkörperschaft von Paris theilt sich demnach zu Gunsten des Ministeriums und zu Gunsten der Opposition ziemlich gleich, wenn nicht gar ihre Majorität auf Seiten der Opposition ist.

In Paris ist die Nachricht eingetroffen, daß der Divan in Konstantinopel neuerdings die russ. Intervention angerufen habe; wenn diese Nachricht sich bestätigte, so wäre sie um so wichtiger, sagt der Constitutionnel, als man wissen will, auf dem Kongresse von München-Grätz wäre in gewissen Fällen die Möglichkeit einer Theilung der Türkei zur Sprache gekommen.

Paris, 29. Juni.

Briefe aus Genua melden, daß Don Miguel am 23. Juni an Bord der englischen Fregatte „Stag" mit einem Gefolge von 150 Personen in diesem Hafen angekommen ist. — Ueber Saragossa, und zwar durch die dasige Zeitung, sind auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Madrid vom 19. Juni eingegangen. Die Ernennung des Grafen Toreno zum Finanzminister ist nun offiziel. Durch Dekret vom 17. Juni hat die Königin Regentin die Proceres ernannt, welche mit den Granden von Spanien in den Kortes Sitz und Stimme haben sollen. Die Zahl derselben ist 86 — worunter sehr viele bekannte Namen, wie Baylen, Amarillas, Rodil, Palafox, Cevallos, Valdez, Llander, San Martin.

Don Carlos äußerte nach der Unterredung mit Hrn. Backhouse, man habe ihm sehr glänzende Anerbieten gemacht, er hätte aber auf keines seiner eignen oder der Rechte seiner Kinder verzichtet. Der John Bull, sagt der Prinz, hätte auf diese Offerte erwiedert: Er könne auf die Rechte, die ihm oder seinen Kindern zustünden, nicht verzichten, ohne sich gegen Gott zu versündigen; man biete ihm Ehre an, dafür sey er dankbar, Geld, wenn er dessen bedürfe, brauche er nicht von den Fremden anzunehmen, seine treuen Spanier würden ihn daran nicht mangeln lassen; die Ehre erlaube ihm nicht, die ihm gemachten Vorschläge anzunehmen.

Brüssel, 28. Juni.

Der König, von seiner Reise nach Antwerpen, Lierre, Diest und Louvain zurückkehrend, ist gestern Abend in Läken wieder angekommen. Die Abreise Sr. Maj. nach Paris ist auf morgen festgesetzt.

Haag, 25. Juni.

Man glaubt, daß unser Bevollmächtigter bei der Wiener Konferenz, Herr Verstolk van Sölen, sich auf seiner Rückreise einige Zeit nach Mainz begeben dürfte. In wie weit die Konferenzen zu Wien der Erwartung entsprochen haben, muß die Zeit lehren. Indeß vernimmt man, daß auf die augenscheinliche Stille in der Diplomatie eine große Lebhaftigkeit gefolgt ist, und daß wohl die Luxemburgische Frage den vorzüglichsten schwebenden Zwistpunkt ausmacht, obgleich auch andere nicht minder wichtige Gegenstände die Aufmerksamkeit der Kabinette beschäftigen. Die Quadrupel-Allianz scheint die Aufmerksamkeit vieler Kabinette, die keinen Antheil daran genommen haben, erregt und zu mannichfachem Depeschen-Wechsel Anlaß gegeben zu haben

H A R M O N I E.

Zur Vorfeyer des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin ist am Montag den 7. d. M. Festball von Abends 8 bis Morgens 3 Uhr; unter Beziehung auf die §§. 30 und 31 der Statuten kann jedes verehrliche Mitglied gesellschaftsfähige Fremde hiebei einführen.

Das Lesecocale wird am Tage des Festballs Nachmittags ein Uhr geschlossen.

Bamberg den 2. Juli 1824.

Der Harmonie-Vorstand.

Ich zeige hiemit einem hochverehrlichen Publikum ergebenst an, daß ich Sonntag den 6. d. Mittag meine Wirthschafts-Bude auf der Theresien-Wiese, mit Begleitung der Jäger-Musik, eröffne, wobei für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt ist.

Bamberg den 4. Juli 1824.

J. G. Schmitt
zur 3 Krone.

Sonntag den 6. Juli ist in dem neuerbauten Tanz-Lokale auf der Theresien-Wiese Nachmittags 4 Uhr Tanzmusik, wozu höflichst einladet

Franz Müller.

P u b l i c a n d u m.

An Lichtmeß 1835 endigt sich die Pachtzeit eines aus den nothwendigen Wohn- und Nebengebäuden, dann beiläufig 29 1/2 Tagwerk Wiesen, und 69 Tagwerk Feldern bestehenden Oeconomie-Guts, wozu auch ein nahe am Wasser gelegenes Bräuhaus gegeben werden kann.

Die Pachtgründe liegen in einer schönen, fruchtbaren Maingegend, und der Pächter findet wegen der geringen Entfernung derselben von den Städten Kronach, Lichtenfels und Kulmbach jederzeit leichten und schnellen Absatz seiner Getreidefrüchte.

Das Nähere kann bei der Expedition dieses Blattes erfahren werden, an welche sich in frankirten Briefen gewendet werden wolle.

E d i c t a l l a d u n g.

Der seit 1781 von hier abwesende Koch Valentin Serenkert oder dessen Leibeserben werden hiermit zum zweitenmale aufgefordert:

innerhalb 6 Monaten von heute an

sich zur Uebernahme des in 84 fl. 52 kr. bestehenden Vermögens dahier anzumelden, widrigen Falls solches seinen bereits in die Nutznießung eingesetzten Verwandten ohne Kaution überlassen werden soll.

Bamberg, den 10. Juni 1824.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Siegler.

Samstag am 5. d. von Nachmittags 4 Uhr an, werden die Prager Musiker im Schlüssels-Keller eine Abend-Unterhaltung geben.

Frischer Regozi ist angekommen bey

G. L. Krazer.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 187. Bamberg. Sonntag, 6. Juli 1834.

München, 3. Juli.

Se. M. der König haben die feierliche Schließung der Ständeversammlung auf heute festzusetzen geruht.

Nach Allerh. Befehl soll diese Handlung durch Bevollmächtigte, einen Staatsminister in Begleitung von zwei Staatsräthen vorgenommen werden. Dieselben verfügen sich Vormittags um eilf Uhr aus der k. Residenz in das Ständehaus, woselbst den, in dem Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten versammelten beiden Kammern der Landtagsabschied verkündet wird.

Es ist eine eigene Denkmünze auf den Landtag von 1834 mit von Sr. M. selbst angegebenen Insignien geprägt worden; auf einer Seite ist die Jahrzahl 1834 u. die Inschrift „Ehre dem Ehre gebührt", auf der andern das Brustbild Seiner Majestät.

Folgendes ist der Inhalt der Antrittsrede des königlich griechischen Gesandten, Michael Schinas, bei seiner Antrittsaudienz am königlich bayerischen Hofe: „Sire! Mich nahend der allerhöchsten Person Ew. Maj., als Geschäftsträger des allergnädigsten Monarchen, welcher über Griechenland regiert, ist mein Innerstes durchdrungen von den höchsten Gefühlen. Bestimmt, in der Nähe Ew. königl. Maj. der Bote der zarten, frommen und anerkennenden Liebe Allerhöchst Ihres königlichen Sohnes zu seyn, glaube ich seine erlauchte Stimme überschwebend das Meer zu hören, um meinem treuen Gehorsame seine Befehle zu ertheilen. Mir beauftragt, in der Nähe Ew. königl. Maj. der Dolmetscher der Gesinnungen meiner Mitbürger zu seyn, ruft mein Gedächtniß, erfüllt von Dankbarkeit und Bewunderung, in freiwilliger Erhebung den bereitwilligen und hochherzigen Beistand zurük, welchen Ew. königl. Maj. Griechenland in dem Kampfe gegen seine Unterdrücker geliehen haben, und jene erhabenen und kraftverleihenden Worte, gedichtet in der einklangvollsten Theilnahme an dem Unglük und den Heldenthaten des hellenischen Volkes. Sire! diese Vergangheit wird mir stets vor Augen schweben, und unauslöschlich seyn. Ihre Thaten und Ihre Worte, die das Siegel einer höhern Eingebung tragen, werden nie ihren Glanz erlöschen sehen, nie ihren Wiederhall verlieren, ähnlich dem goldenen Zeitalter der Dichtung und dem Heldenmuthe, welcher die Wiege des Schönen umgiebt, und nie ersterben wird. Glücklich, Sire, wenn ich bei meiner Sendung an diesen Hof der hohen Erwartung des Königs, meines gnädigsten Herrn, würdig entspreche, das Wohlwollen Ew. k. Maj. mir erwerbe, und mit Erfolg den gegenseitig innigsten Verhältnissen zweier Staaten mich widme, lege ich zu Füßen Ew. k. Maj. die Huldigung meiner tiefsten Verehrung."

Würzburg, 4. Juli.

Gestern hatten wir das allerhöchste Glück Se. Maj. unsern heißgeliebten König auf der Durchreise nach Kissingen und Brückenau in unserer Mitte zu sehen. Allerhöchst dieselben hatten allergnädigst geruht, sich alle Feierlichkeiten zu verbitten: nur einem Concerte des königl. musikalischen Institutes wollten Sie beiwohnen und da einen Abend im Genusse der Kunst, für welche Sie so ausgezeichnet begeistert sind, in der Mitte Ihrer Würzburger zubringen. Das Andrängen der Bewohner unserer Stadt und der lebhafte Ausbruch der allgemeinen Freude, bei der Ankunft Sr. Majestät, war um so rührender, je weniger er durch äußere Veranlassungen herbeigeführt, je mehr er durch innern Drang hervorgebracht wurde.

Abends um 7 Uhr begaben sich Se. Majestät in den geschmackvoll decorirten und glänzend beleuchteten Musiksaal, in welchem die sämmtlichen Staatsdiener, so wie die angesehensten Bewohner der Stadt in Großgalla bereits des innigst geliebten Monarchen harrten, und ihn mit lautem Jubel empfingen.

Das von unserem verdienten und rühmlich bekannten Prof. und Dr. Fröhlich, dem k. Director des Institutes, veranstaltete Concert war nach dem Geschmacke unseres die Kunst eben so sehr liebenden als kennenden Königs eingerichtet, und entsprach zugleich der Anstalt, welche ihrer Bestimmung nach eine gelehrte Anstalt für musikalische Bildung im Sinne der Universität seyn soll.

Es bestand aus zwei Theilen. Der erste Theil begann mit einem Eröffnungschor, gedichtet von dem Clerikal-Alumnus Bausback aus Bamberg, in Musik gesetzt von Fröhlich. Hierauf folgten eine chinesische Hymne, wahrscheinlich dritthalb Tausend Jahr v. Chr. verfertigt, dann der LXXXIV. Psalm nach der alten hebräischen Melodie, in die blühenden Zeiten der hebr. Musik gehörend; dann zwei altgriechische Gesänge von dem Dichter Dionysius und Pindar. Alle diese Gesänge wurden in der Urspra-

Digitized by Google

che gesungen. Der erste Theil endigte mit dem Schlußchor aus der Schöpfung von Heyden.'

Der zweite Theil wurde mit der Jubelouverture von Weber begonnen, folgte dann ein Adagio und Polonaise von Böhm, worauf sich das Ganze mit einem Schlußchor v. L. van Beethoven, den Umständen angepasset, schloß.

Also war dieses Concert eine Gegeneinanderstellung der alten und neuen Musik, anschaulich gemacht nach ihren verschiedenen Charakteren durch Aufführung musikalischer Hauptprodukte der vorzüglichsten Völker der alten und neuen Welt. Erst auf diese Art werden musikalische Darstellungen im höchsten Grade interessant, indem sie nicht bloß auf Anregung des Gefühles des Schönen und Erhabenen, auf Ergötzung, sondern auch auf Belehrung berechnet sind. Wenn sich Herr Prof. Dr. Fröhlich bei dieser äußerst wohlgerathenen Combination als den erfahrnen, geschmackvollen Musikdirektor zeigte, als den wir ihn schon so viele Jahre kennen, so bewieß auch die Ausführung der schweren, in ihrem Charakter durchaus entgegengesetzten Musikstücke, daß das unter seiner Leitung stehende Personale seinen angestrengten Bemühungen vollkommen entspricht. Möge sein durch die Gegenwart S. M. des Königs allerhuldvollst geehrtes Institut zur Förderung des musikalischen Geschmackes unter seiner Leitung immer mehr gedeihen und in einem universellen Sinne, wie es die Anstalt will, nach allen Richtungen hin für höhere Bildung in der Musik fortwirken!

Se. Majestät unterhielten sich in den Zwischenakten mit den Anwesenden mit der Allerhöchst denselben eigenen Menschenfreundlichkeit, ein vielgeliebter Vater unter seinen innig liebenden Kindern. Als Dieselben nach beendigtem Concerte in die Residenz zurückfuhren, erschien, obgleich alle Feierlichkeiten verbethen waren, aus freiem Antriebe der Gesellschaft das Gebäude der Harmonie in geschmackvoll glänzender Beleuchtung. Heute früh setzten Se. Majestät ihre Reise fort. Möge der sein Volk beglückende Vater des Vaterlandes auf dem Bade in ländlicher Zurückgezogenheit die erwünschte Erhöhung seiner Kräfte erlangen, um sie noch Jahre lang den Seinigen zu weihen, dann ist das tägliche Gebet der treuen Würzburger erfüllt.

Wien, 29. Juni.

Am 26. Juni Nachts verlor der Staat durch den Tod einen ausgezeichneten Beamten, die geheime Haus-, Hof- und Staatskanzlei aber eines der schätzbarsten Mitglieder in der Person des k. k. Hofrathes und des k. ungarischen St. Stephansordens Ritters, Nicolaus Freih. von Wacken, welcher dem allerhöchsten Kaiserhause schon in den Niederlanden, seit 1801 aber bei vorgedachter Staatsbehörde mit seltener Treue und Geschicklichkeit gedient, und durch seine Mitwirkung bei den wichtigsten Ereignissen, welche diesen Zeitraum bezeichnen, so wie durch seine stets biedere und offene Handlungsweise sich die ungetheilte Achtung seiner Mitbürger sowohl als des Auslandes zu erwerben gewußt hat.

* Aus Preußen, 1. Juli.

Seit der Abreise des spanischen Gesandten von Berlin, und überhaupt seit den Nachrichten, welche über die spanisch-portugiesische Angelegenheit, und ganz besonders über die Ansichten, die Frankreich und England in diesen Angelegenheiten auch auf die Schweiz auszudehnen willens sind, bemerkt man ein reges diplomatisches Geschäftsleben, und einen ununterbrochenen Depeschen-Wechsel zwischen den Höfen von St. Petersburg, Wien und Berlin. — Se. Maj. der König sind gestern nach Potsdam abgegangen, und morgen werden Sie Ihre Reise zur Kur nach Töplitz antreten. Uebermorgen folgen Ihm die Gräfin Liegnitz und der Fürst Wittgenstein. Den hohen Reisenden vorausgegangen sind: einige Mitglieder des geheimen Kabinets, namentlich der geh. Kabinetsrath Albrecht, und die Flügel-Adjutanten Obrist-Lieutenant von Massow und Major von Ledobur. Außer Sr. Maj. dem König und den auf der Reise nach Petersburg begriffenen höchsten Herrschaften, haben uns auch mehrere andere Mitglieder der königl. Familie verlassen. — Der Prinz Wilhelm, Bruder des Königs, hat seinen hohen Posten als Gouverneur der Bundesfestung Mainz wieder angetreten, und wird einige Wochen mit seiner Familie daselbst verweilen, sodann aber den Rest der schönen Jahreszeit auf seinem Schlosse Fischbach im schlesischen Riesengebirge zubringen. — Die Prinzessin Albrecht K. Hoh. hat eine Reise nach Piemont mit einem sehr ansehnlichen Hof-Staate angetreten. — Von unseren Ministern befinden sich nur wenige in der Residenz. Die Herren von Kampts und v. Witzleben sind in den Bädern. Der Justizminister Mühler schickt sich zu einer Reise in die Sitze der Ober-Landesgerichte an. Herr Ancillon ist durch die oben erwähnten Verhältnisse, wie durch seine ununterbrochene Correspondenz mit den Arbeiten der Wiener Konferenz außerordentlich beschäftigt. Der Finanzminister Herr Maassen hat täglich Unterredungen mit dem hier anwesenden großherzogl. badenschen Finanzminister Herrn Boekh, dem es gelungen zu seyn scheint, die Kammer des Großherzogthums von den Vortheilen, die in einem Anschlusse an das von Preußen ausgegangene Zoll-System entstehen, zu überzeugen. Man zweifelt nicht, daß der Beitritt Badens nun bald erfolgen wird. Er dürfte den so lange sich verzögernden Zutritt Nassau's und Frankfurts ebenfalls schneller herbeiführen. In diesen letztern Angelegenheiten ist der auch zu Sendungen nach München und Stuttgart verwendet gewesene geh. Ober-Finanz-Rath Ruhm sehr thätig. Man will in unserer Rhein-Provinz in mehreren Garnisonen aufrührerische Schreiben vorgefunden haben, welche von Seiten einiger in der Schweiz befindlichen politischen Flüchtlinge ausgegangen, und an preußische Militärs gerichtet waren; sie haben aber gänzlich ihren Zweck verfehlt. — In Berlin wird der Oberappellationsgerichts-Präsident v. Frankenberg-Ludwigsdorf aus Posen erwartet, um

Digitized by Google

hier persönlich die Instruktionen zur Einführung der schon durch die Gesetzsammlung bekannt gemachten neuen Justiz-Ordnung im Herzogthum Posen entgegen zu nehmen. — In Berlin hat die Schrift über Belgien von Arnd, welche das Motto führt „Kein Feuer, eh das Haus abgebaut ist" Aufmerksamkeit erregt, und von Neuem wieder die Blicke auf jene Angelegenheit gelenkt, welche andre Weltereignisse in den Hintergrund gestellt zu haben scheinen.

Petersburg, 25. Juni.

Die Handels-Zeitung vom heutigen Tage enhält folgende mit größerer Schrift gedruckte Berichtigung: „Man spricht in einigen ausländischen Blättern von einer Russischen Anleihe von 300 Millionen (Rubel) Bank-Assignationen. Die Regierung hat weder die Macht, noch das Bedürfniß gehabt, ein neue Anleihe zu machen."

Odessa, 13. Juni.

Der General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Graf Woronzoff, hat sich am 8ten d. am Bord der Jacht „Rezwoje" mit dem Marschall Marmont und dem General Grafen Witt nach der Krimm eingeschifft. Der Marschall Marmont besuchte vor seiner Abreise noch das hiesige Institut der Ehrenfräulein.

Paris, 28. Juni.

Chatraubriand schickte folgendes Schreiben an den Redakteur der Gazette:

Sie haben die Güte, mich in Ihrem Blatte von heute zu der Wiederwahl zu bezeichnen, welche zu Marseille und Toulon Statt finden wird, weil Hr. Berryer in vier Bezirken ernannt worden ist. Ich danke Ihnen sehr, kann aber keine Kandidatur annehmen. Jetzt, wo die Wahlversammlungen ihre Operationen beendet haben, darf ich, bei erneuter Kundgebung meiner besonderen Ansichten, nicht mehr besorgen, Trennungen zu veranlassen, Ideen zu verwirren, dem allgemeinen Plane der Royalisten zu schaden. Aller Verantwortlichkeit entladen, kann ich jetzt ein Schweigen brechen, das ich mir aus Achtung vor besserer Einsicht auflegen mußte. Es war mir zu unangenehm, zu sehen, wie eine große Zahl Stimmen ohne Nutzen für die Sache auf mich gefallen sind, als daß ich nicht bemüht seyn sollte, der Wiederkehr gleicher Vorgänge vorzubauen. Ich bitte die unabhängigen Wähler aufs dringendste, ihre Stimmen künftig einem Kandidaten zu geben, den nichts abhält, seinen Platz auf den Bänken einer volksthümlichen Kammer einzunehmen. In meinem, vor einigen Monaten an die Wähler zu Quimper gerichteten Dankschreiben, habe ich meinen festen Entschluß erklärt, den geforderten Eid nicht zu leisten. Inzwischen hat sich nichts geändert, weder in meiner Stellung, noch in meinen Grundsätzen. Meine Abschiedsrede in der Pairskammer, meine dem Sohne der Herzogin v. Berry gemachte Erklärung, haben einen nicht zu überschreitenden Kreis um mich her gezogen. Ich werde der einzigen Regierung, die mir im Laufe der Revolution die Kerkerthüre aufgemacht hat, nicht das Vergnügen gewähren, mich mit platter Gemeinheit ihr den Eid der Treue leisten zu hören. Mehr noch: beeidigt oder nicht beeidigt, würde ich mich nicht berechtigt erachten an den Arbeiten der dermaligen Legislatur Theil zu nehmen. Ich könnte mit leichter Mühe meine Gründe angeben, aber sie würden mich ohne Ruhen nach St. Pelagie führen, und ich will meine Freiheit nur aufs Spiel setzen, wo es Frankreichs Freiheit gilt. Denken Sie nicht, mein Herr, daß ich, hinter Gefühle oder Theorien verschanzt, einer jener Minnesänger oder Träumer sey, die sich nicht kümmern, was es an der Zeit ist und wie die Thatsachen sich gestalten. Ich reime nicht und schwatze nicht ungereimt. Ich weiß recht gut, daß bei gesellschaftlichen Umformungen der Widerstand des Einzelnen, ehrenvoll für den Charakter, gegen die Gewalt der faktischen Verhältnisse nichts vermag. Jede Meinung erstirbt unmächtig oder im Wahnsinn, sobald sie nicht in eine Gesammtheit tritt, die sie zur Macht erhebt, ihr einen Willen, eine Zunge, einen Arm gibt. Bei dem gegenwärtigen Zustand der Welt gehen Umwälzungen stets und allein von gesetzlichen oder ungesetzlichen Körperschaften aus. Darum bin ich weit entfernt, die Politik zu tadeln, welche die Royalisten zu den Wahlen führt; im Gegentheil, ich glaube, sie thun gut, auf dem Kampfplatz zu erscheinen und mit dem Ansehen ihres Charakters die allgemeinen Interessen Frankreichs zu vertheidigen. Ich aber bin mit der neuen Monarchie durch die Freiheit, mit der alten durch die Ehre verbunden. Nach allem, was ich seit 4 Jahren gethan, würde mich ein Eid tief unter alle die setzen, welche aus dem Eidleisten ein Handwerk machen. Ich will nicht, daß man mich mir selbst entgegenstellen könne, daß man mich am Morgen mit der Rede vom Abend vorher schlage. Vermag ich irgend etwas, so verdanke ich's der öffentlichen Achtung; ich glaube, sie verdient zu haben und würde sie verlieren, wollte ich mich selbst gröblicherweise Lügen strafen, statt mein Opfer ganz zu vollenden. Eben weil ich der Legitimität und dem Unglück treu bleibe, habe ich das Recht, die Freiheit zu lieben, in gleichem ja höherem Grade als ein Republikaner. Ich werde keinen meiner beiden Altäre verlassen. Man denkt, wenn ich den Eid leisten würde, könnte ich ihn in demselben Augenblick durch eine kraftvolle Erklärung wieder vernichten. Ich soll sagen: „Ich schwöre und schwöre nicht." Das will mir nicht recht eingehen. Doch gewiß, würde ich den Eid tödten, der Eid würde mir nichts schuldig bleiben, er würde auch mich tödten. Bei diesem Zusammentreffen der gegenseitigen Stöße würden wir beide auf dem Platz bleiben. Die Partie aber wäre ungleich, denn ich wage mir zu schmeicheln, daß mein Leben mehr werth ist, als das eines so entehrten Gegners. — Nach diesen Zeilen darf ich nun hoffen, daß mein Name fortan auf keiner Kandidatenliste mehr

Digitized by Google

erscheinen wird. Ich schließe mit dem Ausdrucke innigen Dankes, den ich aufrichtig darbringe allen Wählern in den verschiedenen Bezirken — namentlich denen zu St. Malo, wo ich geboren bin, und zu Paris, wo ich meinen Wohnsitz habe — die mich würdig gefunden haben, mir ihre Stimmen zu geben. Meine Vaterstadt weiß, daß ich ihr mit der Ehrfurcht eines Sohnes, mit der Offenherzigkeit eines Bretagners, zugethan bin. Sie selbst hat mir einen Beweis mütterlicher Anhänglichkeit gegeben, indem sie eingewilligt, meine Asche aufzunehmen; sie hat mir damit die einzige Stelle bewilligt, die ich von ihr erbeten habe. Anders werden sie besser vertreten in dem Rathe der Nation.

Paris, 29. Juni.

Alle Wahlen sind jetzt bekannt, mit Ausnahme derer von Corsika. Da die dortigen Deputirten wahrscheinlich die ministeriellen Herren Limperani und Xib. Sebastiani seyn werden, so kann man schon jetzt das definitive Resultat der Wahlen constatiren. Die patriotische Opposition hat 94, die legitimistische Opposition 20, die zwischen dem Ministerium und der Opposition schwankende Meinung 45, die ministerielle Partei 300 Ernennungen erhalten.

Dem Courrier francais zufolge sollen die Kammern schon den 31. Juli eröffnet werden.

Die Gesellschaft für den Elementar-Unterricht läßt bekannt machen, daß in Frankreich auf 32 Millionen Bewohner nur 2,386,070 Kinder die Schule besuchen, daß also von 67 Personen nur 5 Unterricht genießen, währenddem in Deutschland und namentlich im Königreich Preußen von 34 Personen 5 in die Schule gehen.

Straßburg, 28. Juni.

Die Aushebung der 80,000 Mann neuer Conscribirten ist in vollem Gange. Unsere Conscriptions-Mäkler haben reichliche Arbeit; täglich treffen Ersatzmänner ein, die mit 1500 bis 2000 Fr. bezahlt werden, auch viele Freiwillige nehmen Militärdienste.

Brüssel, 29. Juni.

Der König Wilhelm hat sich entschieden gegen die Wiederaufnahme der Unterhandlungen ausgesprochen. Bei der Anwesenheit des Königs Leopold in Paris sollen über das gegen Holland zu beobachtende Verfahren Berathungen gepflogen werden.

Die am 2. d. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Ehegattin von einem gesunden Knaben zeige ich meinen hiesigen und auswärtigen Verwandten und Freunden hiermit an und empfehle mich mit den Meinigen zur ferneren Gewogenheit.

Ch. A. Exinger,
erzb. Kanzlist und königl. Schreibmeister.

Wie während dem Theresien-Volksfeste im vorigen Jahre, werde ich auch im diesjährigen, meine schon überall bekannte Gemälde-Sammlung im Domcapitelhause eröffnen; aber mit der Ausnahme, daß sie nur Fremden gezeigt werden wird, welche dazu Einlaßkarten in meinem Hause Dist. IV. Nro. 2004 oder beim Eingange erhalten haben.

Joseph Hemmerlein, Domvicar in Bamberg.

Bekanntmachung.

(Das diesjährige Theresien-Volksfest betr.)

Um bei den Festzügen und Spielen in künftiger Woche die möglichste Ordnung in der Stadt sowohl, als auf der Theresienwiese zu erhalten, sieht man sich veranlaßt, auf die genaue Beobachtung nachstehender Anordnungen das Publikum aufmerksam zu machen.

1) Damit die Züge sich frei, und ungehindert bewegen können, ist ihnen nöthiger Raum zu lassen. Alles Zu- und Eindringen, alles Dazwischengehen ist daher zu vermeiden. Schon die eigene Sicherheit erheischt dieses, indem nur hiedurch Unglücksfälle vermieden werden können.

2) Sehr erleichternd für die Züge ist es, wenn die Straßen, durch welche sie kommen, fleißig mit Wasser begossen werden. Dieses hat kurz vor der Ankunft der Züge von den Straßenbewohnern zu geschehen.

3) Diejenigen Personen, welche dem Feste zu Wagen, oder zu Pferde beiwohnen wollen, müssen bei den verschiedenen Festzügen entweder sich diesen am Ende anschließen, oder noch ehe sich solche in Bewegung setzen, ihnen vorausgehen. Auf der Festwiese selbst müssen die Wagen an den angewiesenen Plätzen sich aufstellen, und innehalten.

4) So, wie die Aufstellung, kann auch die Ein- und Abfahrt der Wagen nur auf den dazu bestimmten mit Tafeln versehenen Plätzen und Wegen, ausser der Rennbahn geschehen. Die Aufstellung der Pferde und Wagen auf diese geschieht beliebig, doch darf nur im Schritte darauf geritten und gefahren werden.

5) Der Raum zwischen der Tribüne, und der Rennbahn, dann in den andern mit Schranken versehenen Plätzen hat frei zu verbleiben.

Hunde mitzubringen kann nicht gestattet werden. Ebenso versieht man sich,

6) daß jede Beschädigung der Rennbahn, der Saile, und der sonstigen Vorrichtungen zu den Spielen unterlassen werden.

7) Was die Wirthschaft auf der Theresien-Wiese betrifft, so nimmt diese am Sonntag den 6. Juli ihren Anfang.

8) Nur die von dem Comité zugelassenen Wirthe, und andere Verkäufer dürfen im Bereiche der Festwiese, vom Jägerhause nächst der Wunderburg anfangend, die Chaussee und den Schießplatz bis an den Sendelbach umfassend verseilschaften, jeder sonstiger Verkauf ist untersagt, ebenso jede Aufstellung von Bier, oder Brodwagen, und dergleichen auf, oder an der Straße, desgleichen alles Hausiren mit Lebens-Mitteln, oder anderen Waaren.

9) Was die Sicherheit im Innern der Stadt betrifft, so wird dieselbe durch die Polizeimannschaft, und durch Patrouillen des Linien-Militärs gehandhabt werden. Es wird jedoch

10) jeder Hauseigenthümer und Familienvater von selbst den Bedacht nehmen, sein Eigenthum möglichst zu sichern, und Haus und Wohnungen nie ganz leer oder ohne Verschluß zu lassen.

11) Wer Fremde aufnimmt, hat deren Namen, Stand, Wohnort, und Dauer des Aufenthalts schriftlich anzuzeigen, und Anzeige Morgens von 8 — 11, und Nachmittags von 5 — 7 Uhr auf dem Rathhause Nro. 1 der Zimmer abzugeben.

Wie der Gastwirth, bleibt auch jeder andere Stadtbewohner für die Angabe verantwortlich.

12) Ausländer, oder hierorts unbekannte Inländer haben ihre Pässe und Legitimationen abzugeben, und sind solche auf dem Rathhause zu deponiren.

Die unterzeichnete Behörde kann mit Zuversicht erwarten, daß derselbe gute Geist, dasselbe gute Benehmen, welches die Bewohner Bambergs bei dem vorjährigen Volksfeste und zu jeder Zeit offenbarten, auch diesmal allenthalben sich ergeben, und daß Niemand ein Fest stören werde, welches von reinsten patriotischen Gesinnungen ausgehend und unter den Schutz JJ. KK. Majestäten gestellt, nur in der größten Ordnung Weihe findet.

Bamberg am 1. Juli 1834.

Der Stadtmagistrat.

Schneiderbanger, v. a.

Busch.

Es ist eine schöne und vollständige Krippe zu verkaufen; das Nähere bei Frau Professor Gotthardt hinter dem geistlichen Seminar.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 27. Sonntag, den 6. Juli 1834.

Die türkische Kanone.

In einem Dorfe, wenige Stunden von Bukarest lebte ein wenig bemittelter Bauer Jakob Simonitsch mit Namen, der Feldbau und Viehzucht mit vielem Fleiße betrieb, und viel zu sorgen hatte, sich und die Seinigen redlich zu ernähren, und sein kleines Eigenthum schuldenfrei zu erhalten. Er hatte 5 Kinder, wovon der älteste Sohn Marko vermöglich verheirathet war, aber aus Eigensinn, Trägheit und Hingebung an schlechte Menschen in zerrüttete Umstände gerieth. Hatte er des Branntweins genossen, womit ihm liederliche Kumpane und listige Unterhändler zu bewirthen pflegten, so schlug er Feldfrucht, Vieh und selbst Grundstücke zu jedem Preise los, und gewahrte im nüchternen Zustande oft mit Schrecken, was er im betäubten für verderbliche Geschäfte gemacht hatte. Sein Vater, der ihn liebevoll warnte, erhielt aber immer die kränkende Antwort, daß er sein Vermögen nicht ihm verdanke, und da er von ihm nichts bekommen habe, er auch seines Rathes nicht bedürfe. Der Pfarrer, der das hörte, sprach: des Vaters Liebe und Segen ist mehr als zeitliches Gut, und ich wünschte, daß mein armer Vater noch lebte, damit er sich meines ehrwürdigen Standes, und meines Glückes erfreuen könne, das ich nicht seinem Vermögen, wohl aber seinen liebreichen Ermahnungen und seinem Gebete verdanke.

Für Marko war auch diese Lehre vergeblich, und er hielt sich für klüger als Vater, Seelsorger und alle ehrlichen erfahrnen Freunde. Er fing nun an, seinem Vater lieblos zu begegnen, ihm schnöde zu antworten, und sogar seine übeln Launen über die Folgen seiner Streiche an ihm auszulassen.

Ein Nachbar vertraute dem Vater, daß eines Abends in der Kneipe Marko von zwei listigen Gaunern belagert, bezecht, und überredet werden sollte, einen Schuldbrief mit Pfändungsrecht für einen Trieb Schlachtvieh zu unterschreiben, den man ihm erst stellen wolle, und wovon man ihm ein Joch Ochsen zur Schau vorführte. Alles war auf heillosen Betrug abgesehen.

Der Vater vergaß die Kränkungen, womit Marko sein väterliches Herz zurückgestoßen, und eilte, nur die Gefahr seines Sohnes bedenkend, mit dem warnenden Nachbar in die Kneipe, wo Marko zwischen beiden Mäklern und einigen zu Zeugen gebetenen Helfershelfern saß. Ein Papier lag vor ihm ausgebreitet.

Keuchend stürzte der Vater hinein, und mit den Worten: unterschreibe nicht Sohn, es ist dein Unglück, bemächtigte er sich des Papiers, und wollte damit zur Thüre hinaus. Marko sprang wüthend über den Tisch in die Mitte der Stube, und verlangte das Papier. Laß mir es, sprach der Vater, nur für diese Nacht. Unterschreibe morgen, aber nur heute nicht. Ich bitte dich darum, ich dein liebender alter Vater. — Was gehen dich meine Geschichten an, rief der entartete Sohn, und wenn es Eigenthum, und Leib und Leben gilt. Gib das Papier und geh' deiner Wege. Mit diesen Worten riß er dem alten Mann das Papier aus der Hand, und stieß ihn mit der rechten zur Thür hinaus. — Gott! du hast's gesehen, rief weinend der Alte. In deiner Hand ruhen die Rechte der Väter. Ein schallendes Gelächter der verruchten Gesellschaft tönte ihm und dem erschrockenen Nachbar nach.

Marko unterschrieb, und ein lauter Jubelruf der Zecher lohnte ihn für die in Betäubung und Trotz verübte unglückselige That.

Der Alte hat Geld, rief Einer von dem Gelage, und fürchtet blechen zu müssen, wenn Marko ein Paar Thaler brauchen sollte.

Marko soll klug und beherzt seyn, stammelte der Andere, und sich das Geld selbst holen. Ich weiß, wo es ist.

Wo? fuhren ihn Marko und die Andern fragend an.

Ihr wißt, sprach nun wichtig und geheim der Gefragte, außer dem Garten in dem alten Gemäuer liegt seit länger als einem Jahrhundert eine eiserne türkische Kanone.

Schon verrostet und nicht von der Stelle zu bringen, erwiderte Marko. Der Aga hat sie unserm Vater geschenkt.

Da liegt Geld, sprach der Erzähler, entweder in oder unter der Kanone. Man hat öfters um Mitternacht einen schwarzen Mann mit einer Laterne dort bemerkt. Die Leute bekreuzten sich, flohen und nannten die Erscheinung einen bösen Geist. Ich sage aber, es ist der Alte, der manchmal seiner Geldkatze ei-

Digitized by Google

nen Besuch abstattet, und die Leute bei ihrer dummen Meinung läßt.

Es ist zum Lachen, sprach Marko, mir hat geträumt, mein Vater habe mich vor dieser Kanone gewarnt, sie würde mir den Arm zerschmettern. — Hahaha, eine verrostete Kanone.

Eben weil's der Vater verboten, rief der Vorige, wenn gleich nur im Traume, so sollte man es doch wagen, denn alle diese Umstände deuten auf einen Schatz, den die Alten so gerne vor der Welt und ihren Kindern verbergen. Wir sind unserer fünf. Eine Laterne, ein Paar Schaufeln und Brecheisen ist die ganze Rüstung, die wir brauchen. Die Nacht ist trübe. Wollen wir?

Ja! riefen Alle aufspringend, holten sich die Werkzeuge aus ihren Häusern, und begaben sich an den Ort, wo die Kanone halb von Schutt bedeckt im Gemäuer lag.

Grabt zuerst vor der Mündung auf, befahl Marko, daß wir diese frei haben.

Es geschah:

„Eine Mündung, daß man mit einem Kopfe hineinfahren könnte. Nun laßt sehen, ob sie losgeht. Es müßte sie nur der Satan unter der Erde anzünden. Da seht, Alles ruhig, nun laßt uns sehen, was sie für eine Ladung hat."

Mit diesen Worten fuhr Marko mit seinem ganzen Arme in den Lauf der Kanone. „Ich greife was, rief er, kommt näher mit der Laterne. Nun stieß er plötzlich einen gräßlichen Schrei aus, daß seine Gefährten Laterne und Werkzeuge von sich warfen und davon liefen.

Er schrie ihnen wie verzweifelnd nach, umsonst, kaum hörte er noch die Fußtritte der Flüchtigen.

Fluchend und vor Schmerz knirschend raffte er sich auf, und taumelte nach Hause. Stöhnend warf er sich auf sein Lager. Die Betäubung vom geistigen Getränke gewährte ihm einige Stunden unruhigen Schlafes. — Der Schmerz im geschwollenen Arm weckte ihn wieder. Er ließ den Chirurgen rufen, und dieser entdeckte zwei Bißwunden einer Viper in der rechten Hand und den Arm schon so schwarz und in Brand gerathen, daß er ihm abgenommen werden mußte. Erst um Mittag des folgenden Tages erfuhr der alte Simonitsch das Unglück seines Sohnes. Er bat seinen freundlichen Pfarrer, ihn zu begleiten, denn es würde da viel zu trösten geben, meinte er, sowohl für's erschütterte Vaterherz, als für den unglückseligen Sohn. Der Pfarrer ging mit ihm. Als sie in seiner Meierei ankamen, und in das Wohnhaus traten, lag der Arm, der sich an seinem Vater vergriffen, schon abgenommen auf dem Tische, und der Sohn vom Schmerz der Operation und vom Blutverlust erschöpft, leichenblaß im Bette.

Gott! du hast schwer gerichtet, rief händeringend der alte Vater. Und gnädig, sprach der Pfarrer, wenn das Unglück euern Sohn zur Erkenntniß und Reue führt.

Swifts Betrachtungen über einen Besen.

Betrachtet diesen Besen, welchen man schimpflich in einen Winkel hinwarf. Ich sah ihn einst in einem blühenden Zustande; er hatte einen erhabenen Platz im Walde eingenommen, war voll Saft, erfreute durch lachendes Grün, und war mit dichten Zweigen bedeckt. Fruchtlos beginnt der Fleiß und die Kunst des Menschen mit der Natur Streit, indem sie diesem vertrockneten Stumpfe zur überflüssigen Zierde ein Anhängsel von abgestorbenen Zweigen gab. Jetzt ist er nichts als ein umgestürzter Baum, welcher gegen die Erde Zweige treibt und in die Luft wurzelt. Die schmutzigsten Mägde handhaben ihn, indem er verdammt als Werkzeug ihrer niedrigen Beschäftigung dienen muß, und durch das eigensinnigste Schicksal bestimmt ist, sich selbst zu verunreinigen, indem er alles Andere reinigt. Wird er in seinem Dienste zuletzt abgenützt, so wirft man ihn auf die Gasse, oder in's Feuer. Während dem, als ich diese Untersuchungen anstelle, muß ich seufzen und unwillkührlich sagen: „Der sterbliche Mensch ist nichts als ein Besen."

Die Natur gebährt den Menschen lebendig und stark; sein Kopf ist mit eigenen Haaren bewachsen, welche die natürlichen Zweige vernünftiger Wesen sind und so lange grünen, bis das Beil der Unmäßigkeit und Laster die lustigen und lachenden Zweige abhackt, und den Stamm vertrocknen läßt. Dann gebraucht er die Kunst, und belastet seinen Kopf mit einem Haufen fremder Haare, die er nöthigenfalls mit Puder bestreut, er ist darauf stolz wie auf eine rühmliche Beute. Wenn dieser Besen, welchen wir da sehen, sich rühmen wollte dieser Reisbündel, welche nicht seines Wachsthums und jetzt mit Staub bedeckt sind, obwohl sie dazu dienen, um das Zimmer der schönsten Frau zu reinigen, würde seine Eitelkeit uns nicht lächerlich und im höchsten Grade verachtenswerth scheinen? Wir sind eben so blinde Richter unserer eigenen Verdienste, als der Fehler unserer Mitmenschen.

Doch wird man sagen: der Besen ist das leibhafte Sinnbild eines Baumes, welcher auf seinen Kopf gestützt ist; aber ich bitte gehorsamst, was ist denn der Mensch als ein veränderliches Wesen, das sich bald umschlägt, bald verkehrt? Seine sinnlichen Anlagen haben die Oberhand über die Vernunft, — sein Kopf sollte also füglich dort seyn, wo seine Füße gestellt sind. Mit allen diesen Gebrechen will er doch der große Verbesserer der Irrthümer und Laster von Andern seyn. Er vertieft sich in allen Pfuhl sinnlicher Natur, bringt allerlei verborgenen Unflath an's Tageslicht, erregt eine dichte Staubwolke, in welche er sich einhüllt, und zu gleicher Zeit senkt er sich in den tiefsten Kehricht, von welchem er Andere losmachen will. Seine letzten Tage verpraßt er als Sklave der Weiber, und gewöhnlich in Gesellschaft von solchen, welche es am wenigsten ver-

Digitized by Google

dienen. Dies setzt er so weit fort, bis daß er so abgestumpft, wie jener Besen, sein Bruder, aus dem Hause geworfen oder zum Feuer verdammt wird, um welches sich die Andern erwärmen oder belehren lassen.

Merkwürdiger Fischzug in Bamberg.

Es war am vergangenen Mittwoch des 25. auf den Donnerstag des 26. Tages des Monats Juni 1834, als der ehrbare Fürmeister Friedrich Vogel mit seinen beiden Fischer-Genossen, dem Meister Ponla und Meister Henner mit Wurf, Spieß und Netz an jenem Mittwoch Abend die Regnitz auf ihrem Nachen unter Glück auf! hinab segelten, an der Spitze bei Bischberg in den Main stachen und so stromaufwärts auf Hallstadt und Kämmern zusteuerte. Zwischen diesen beiden Dörfern auf dem Main angekommen, gewahrten sie bei Tagesanbruch in einiger Entfernung eine lebendige Bewegung an dem Wasserspiegel, und ihre 199jährige Ehrfahrung — diese drei Fischer sind nämlich netto 199 Jahre alt — sagte ihnen, daß sich hier große Fische schaukelten, die ihre Netze füllen könnten. Der Kommandant des Fischerbarks, Meister Vogel, in seinem jugendlichen Feuereifer und seiner vollendeten Fischertactik, trat an den Vordertheil des Nachens, von wo aus er den Wurf des Netzes mittelst seiner Gehülfen so zu dirigiren wußte, daß gerade der lebendige Tummelplatz jener Wassergeschöpfe umgarnt werden mußte.

Nicht lange nach dem Rufe: „zieht jetzt euer Netz ein" bemerkten sie bald, daß in dem Sack des Netzes drei Thiere waren, die sich ihres Lebens viel tapferer als die Fische wehrten, und je näher sie das Netz an den Nachen brachten, um so lebendiger wurden sie von ihrer Ueberzeugung belehrt, indem sich ein Fischotter, ehe das Garn vollends zugezogen war, aus dem Sack des Netzes in seiner Todesangst herauszuwinden wußte, durch einen mächtigen Sprung sich auf das nahe Ufer rettete, und in der Flucht seine Befreiung fand. Gleichwohl war das Netz immer noch schwer genug, und die drei Fischergenossen mußten nun ihre ganze Vollkraft anwenden, den Fang in den Nachen zu bringen. Zwei Fischotter waren also gefangen, welche alle Kräfte jener drei Fischer in Anspruch nahmen, diese bissigen Thiere vom Leben zum Tode zu expediren. Diese Verrichtung ging auch glücklich von Statten und so kamen diese Fischerhelden am Donnerstage mit einem reichen Fischzuge jubelnd und vergnügt wieder in Bamberg an, zogen den Fischottern die Haut über die Ohren, und lieferten mit dem Fleisch, das, als von jungen Thieren, sehr fett und zart war, für den Kenner eine höchst angenehme Fastenspeise. Eines ähnlichen Fischzuges können sich hier die ältesten Personen nicht erinnern, darum glaube ich, daß er an dem Leser und bei der reinen Wahrheit der Sache nicht ohne Interesse vorüber gehen werde.

Zur Erinnerung

an die Reise von Bamberg nach Muggendorf und dessen Umgebungen.

Es schlängelt im Thale,
Da fließet ein Bach,
Durch grünende Wiesen,
Durchs grünende Dach.

Das freundlich Gebüsche
Bekränzet den Fluß,
Das Bächlein, es eilet
Zum bräutlichen Kuß.

Wieß'rt, unten da weilet
Ein Bräutigam hold,
Er harret mit Sehnsucht
Auf inneren Sold.

Und schamhaft das Bräutchen
Von Liebe ihm schaut,
Man nennet ihn Aufseß;
Und Wiesend, die Braut.

Der Priester schon weilet,
O glückliches Loos!
Der beide vereinet
Man nennt ihn Toos.

So wandeln sie glücklich,
O heil'ge Natur!
Durch Thäler und Auen,
Und tränken die Flur.

Hl.

Charade.

Ich bin ein Ding bald groß bald klein
Aus mancherlei gemacht bin ich —
Doch selten siehst du mich von Stein —
Von Demant hat kein Kaiser mich —
Als Demant würde ich zu klein
Auch für das kleinste Herrchen seyn.
Ich hab nur Bauch und einen Schweif,
Bin ganz manierlich, und doch steif.
Ich theile, was ich hab, gern mit —
Mir selbst zu nehmen pflieg ich nit —
So bleib ich nüchtern früh und spat,
Und mach doch viele Leute satt.
Doch nur im Mund hat mich gern,
Vom Magen hält man mich stets fern;
Da möcht'st du mich um keine Welt,
Du wärst dem Tode preisgestellt.
a. Beim Thiere werd ich nicht vermißt,
Das, wie man sagt, ohne Ohren ist.
b. Hängst du mir einen Vogel an
Ich über Berge fliegen kann.
c. Wenn du bei Kraut im Feld mich siehst,
So wiß, daß du mein Kenner bist.
d. Zu einem Scheltwort werd ich auch,
Das hier im Land gar oft im Brauch.
Wenn, was der Anstand ungern sieht,
Mir gutem Dinge voraustritt.
e. Und änderst du mein vorletzt Zeichen,
Werd ich mir vorn wie hinten gleichen.
Wer bin ich nun mein lieber Mann?
Seh mich nicht so bedenklich an,
Du gabst mir schon so oft die Hand,
Und doch bin ich dir unbekannt?

Schl.

K. f. L.

Digitized by Google

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate Juni 1834.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abend.
	‴ 10	‴ 10	‴ 10	°R 10	°R 10	°R 10									
1	331. 7	332. 5	332. 7	+ 8. 2	+ 13. 0	+ 10. 2	— 3	+ 7	+ 2	W	N	NW	gztrüb	heiter	heiter
2	333.	332. 4	332.	7. 2	16. 3	12. 3	7	10	3	NW	S	S	heiter	heiter	heiter
3	331. 8	331.	330. 5	10. 4	18. 8	16. 9	5	14	8	SW	S	W	heiter	heiter	heiter
4	329. 5	329.	328. 7	11. 5	22. 3	14. 5	0	8	— 18	SW	WSW 4	WSW	¾bew.	gztrüb	gztrüb
5	327. 7	328.	328. 5	14. 0	16. 5	13. 0	15	— 5	8	SW	WSW	WSW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
6	329.	329.	329. 1	11. 9	17. 2	14. 3	7	+ 3	2	SW	S	S	gztrüb	¾bew.	gztrüb
7	329. 2	328. 8	328. 2	11. 9	16. 5	13. 6	10	0	3	NWN	O	O 3	¼ hell.	heiter	½bew.
8	327. 4	326. 2	325. 3	12. 0	20. 4	18. 2	7	6	+ 3	N	O	O 2	heiter	gztrüb	gztrüb
9	325. 2	326. 2	327.	15. 0	18. 8	16. 4	10	3	2	WSW	WSW	SWW	gztrüb	gztrüb	¼ hell.
10	327. 2	327. 2	327. 3	13. 5	20. 0	14. 3	9	9	— 11	SWW	SWW	SWW 3	¾bew.	gztrüb	¼ hell.
11	327. 2	327.	328. 3	12. 5	19. 8	13. 2	7	2	8	SW	W 2	W 2	½bew.	gztrüb	¼ hell.
12	328. 4	329.	329. 3	11. 0	18. 0	12. 4	11	8	2	SW	SW 3	SW	¾bew.	heiter	überz.
13	328. 7	328. 4	328. 5	11. 1	18. 9	14. 2	5	1	8	SSW	S	SWW	gztrüb	gztrüb	¼ hell.
14	330. 3	330. 5	329. 4	12. 0	20. 0	15. 3	13	0	5	SW	SWW	W	¼bew.	heiter	heiter
15	329.	328. 6	328.	13. 0	23. 0	14. 5	4	10	4	W	SWW	SW	heiter	gztrüb	½bew.
16	327. 4	325. 3	326.	15. 2	23. 4	15. 9	7	0	10	SSW	S—W 4	SW	¾bew.	gztrüb	gztrüb
17	327.	327. 8	328. 3	12. 0	16. 0	12. 6	8	7	0	SWW	SWW	SWW 2	gztrüb	gztrüb	gztrüb
18	329.	330.	331. 3	10. 2	15. 2	13. 0	10	0	7	W	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
19	331. 3	331. 5	331. 7	9. 9	14. 0	13. 9	10	— 11	14	SW	SWW	SWW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
20	331. 7	331. 3	330. 4	11. 5	19. 0	16. 2	15	2	8	SWW	S	S	½bew.	heiter	heiter
21	331. 6	329. 8	329.	13. 5	25. 4	17. 8	5	+ 9	+ 3	S	S	S	heiter	heiter	heiter
22	329.	328. 7	328. 6	14. 9	26. 4	20. 1	2	13	7	NO	S	S	heiter	heiter	½bew.
23	330. 3	330. 6	331.	17. 7	22. 0	17. 9	10	3	— 4	W	W	N	heiter	¾bew.	gztrüb
24	331. 3	332.	332. 7	16. 9	18. 8	15. 0	10	— 8	14	N	NW	NW	gztrüb	¼ hell.	gztrüb
25	333.	333.	332. 3	14. 8	19. 6	17. 0	14	+ 5	4	W	N	N	heiter	heiter	heiter
26	332. 1	331.	330.	13. 0	23. 5	20. 1	10	10	+ 3	N	NW	NW	heiter	¼ hell.	heiter
27	329.	328.	328.	14. 8	25. 5	16. 0	4	12	— 7	WSW	W	NW	¾ hell.	gztrüb	gztrüb
28	329.	329. 7	330. 2	14. 0	13. 3	11. 2	12	— 13	14	W	NO	NW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
29	331.	331. 3	331. 7	11. 5	15. 7	13. 0	14	+ 4	3	NW 2	NW 2	NW	¼ hell.	¾ hell.	heiter
30	331. 7	331. 4	331. 2	10. 5	19. 0	13. 1	10	8	+ 2	NW	NW	NWN	heiter	½ hell.	heiter

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 4. Vorm. Tropf., Nachm. Gew. 2, Reg. 4 u. Schloßen, Nachts Reg. 2; d. 5. Vorm. Reg. 2, Nachm. Tropf.; d. 6. Vorm. Tropf., Nachts Reg. 1; d. 7. Vorm. Tropf.; d. 8. Nachm. ferner Donner, Nachts Reg. 1; d. 10. Nachm. Reg. 3; d. 11. Vorm. Reg. 1, Nachm. Reg. 1, Nachts Reg. 2; d. 12. Vorm. Reg. 1; d. 13. Vorm. Reg. 1, Nachm. Reg. 1, Nachts Reg. 1; d. 15. Nachm. Gew. u. Reg. 1; d. 16. Vorm. Reg. 2, Nachm. Gew. 1, Reg. 3, Nachts Reg. 2, Orkan v. W.; d. 17. Vorm. Tropf., Nachm. Tropf., Nachts Reg. 2; d. 18. Vorm. Tropf., Nachm. Tropf., Nachts Reg. 1; d. 19. Vorm. Reg. 1, Nachm. Reg. 1, Nachts Reg. 2; d. 20. Vorm. Neb. 1; d. 22. Nachts Gew. u. Reg. 2; d. 24. Vorm. Reg. 1, Nachts Reg. 1; d. 27. Nachm. Gew. 1, Reg. 3, Nachts Reg. 2; d. 28. Vorm. Reg. 4, Nachm. Reg. 2, Nachts Reg. 2.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 188. Bamberg. Montag, 7. Juli 1834.

München, 4. Juli.

(Abschied für die Ständeversammlung des Königreichs Bayern, verkündigt in der Schlußsitzung vom 3. Juli.) Ludwig, von Gottes Gnaden, König von Bayern ꝛc. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue Stände des Reichs. Wir haben Uns bei dem nunmehr eingetretenen Schlusse des Landtags über die Uns übergebenen gemeinschaftlichen Beschlüsse der beiden Kammern der Ständeversammlung, so wie über die Berathungsverhandlungen derselben ausführlichen Vortrag erstatten lassen, und ertheilen hierauf, nach Vernehmung Unseres Staatsraths, Unsere königlichen Entschließungen, wie folgt: I. Beschlüsse der Kammern über die Gesetzentwürfe: A) Die Festsetzung einer permanenten Civilliste betreffend. Wir haben zur Befestigung der Verfassung, und zur Beseitigung einer wesentlichen Lücke in derselben, nachdem die Stände dem von Uns an dieselben gebrachten Gesetzesentwurfe in der durch Tit. X. §. 7 der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Form beigestimmt haben, und Unsere Agnaten ihren Konsens, wovon getreue Abschriften im ständischen und Reichsarchive werden niedergelegt werden, ertheilt haben, — das unter Ziffer 1 anliegende Gesetz erlassen. Die Einhelligkeit aller Reichsräthe bei der Verhandlung über diesen wichtigen Gegenstand, die herzlichen Aeußerungen derselben, die beinahe Einstimmigkeit der Kammer der Abgeordneten, die Wärme und Würde der in derselben gehaltenen Reden, selbst die Ruhe und Besonnenheit der mit der Permanenz der Civilliste nicht einverstandenen wenigen Abgeordneten, und die von denselben bekundete Anerkennung der Nothwendigkeit, einem allgemein gefühlten Mißstande wenigstens auf die Lebensdauer jedes Monarchen abzuhelfen, waren für Uns eben so rührende und werthe Beweise wahrhaft treuer Anhänglichkeit und Liebe zu Uns und Unserem königl. Hause, als dieselben für die Stände Unseres Reiches selbst und für bayerische Gesinnungen überhaupt, ein vor Deutschland und Europa ehrendes und bleibendes Denkmal sind. B) Die Behandlung neuer und revidirter Gesetzbücher betreffend. Das von Uns an die Stände gebrachte Gesetz über die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher lassen Wir, nachdem die Stände ihre Zustimmung zu demselben erklärt haben, in der Beilage II. verkünden. C) Die Vindikation der Gerichtsbarkeiten betreffend. Wir ertheilen dem von Unsern Ständen über die Vindikation der Gerichtsbarkeiten beantragten Zusatze zu dem an dieselben gebrachten Entwurfe, nachdem bei der Berathung die im Tit. X. §. 7 der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Formen eingehalten sind, Unsere Genehmigung, und erlassen hierauf das unter Ziffer III. anliegende Gesetz. D) Die bürgerlichen und politischen Rechte der griechischen Glaubensgenossen betreffend. Nachdem die Stände dem von Uns an dieselben gebrachten Gesetzentwurf über die bürgerlichen und politischen Rechte der griechischen Glaubensgenossen in der durch Tit. X. §. 7 der Verfassungsurkunde bestimmten Form ihre Zustimmung ertheilt haben, erlassen Wir das in der Beilage IV. anliegende Gesetz. Entsprechend dem Wunsche der Stände, hinsichtlich der gemischten Ehen, wird die von Uns im Landtagsabschiede vom 29. Dezember 1831 ausgesprochene Erklärung so bald als möglich in Vollzug gesetzt werden. E) Die Vervollständigung der im Rheinkreise geltenden gesetzlichen Bestimmungen in Beziehung auf Brandlegung betreffend. Den Gesammtbeschluß der Stände über den Gesetzentwurf, die Vervollständigung der im Rheinkreise geltenden strafgesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Brandstiftungen betreffend, haben Wir mit dem vorgeschlagenen Beisatzartikel III. genehmigt, und lassen das hienach verfaßte und von Uns sanktionirte Gesetz unter Ziffer V. anfügen. — F) Die Steuernachlässe betreffend. Ueber die Steuernachlässe haben Wir das unter Ziffer VI. beifolgende Gesetz anfertigen lassen, worin die von beiden Kammern bei ihren Beschlüssen auf den deßfallsigen Entwurf beantragten Modifikationen beachtet, und von Uns in dem Sinne genehmigt worden sind, daß das Gesetz nur für die Nachlässe an den zu den direkten Auflagen gehörigen Steuern gelte, sohin auf die Nachlässe an den indirekten Staatsauflagen und auf Das, was hinsichtlich dieser Nachlässe besteht, keine Beziehung habe. G) Gesetz über die Wiederherstellung der Festung Ingolstadt. Wir haben den von den Ständen des Reichs zu dem Gesetzentwurf über die Deckung der Kosten für die Wiederherstellung der Festung Ingolstadt beantragten Modifikationen Unsere Zustimmung ertheilt, und erlassen das hienach ausgefertigte, unter Ziffer VII. anliegende Gesetz. H) Abänderung des §. 114 im Grundsteuergesetze. Nachdem der an die Stände gebrachte Entwurf, die Abänderung des §. 114

Digitized by Google

im Grundsteuergesetze vom 15. August 1828 betreffend, die Zustimmung beider Kammern ohne Abänderung erhalten hat, so haben Wir dasselbe als Gesetz sanktionirt, wie solches unter Ziffer VIII. hinterliegt. I. Maximum der Kreisumlagen und Deckung der auf die Kreisfonds hingewiesenen Bedürfnisse. Wir haben den Modifikationen, welche durch den Gesammtbeschluß der Stände zu dem Gesetzentwurf über die Festsetzung des Maximums der Kreisumlagen für die Jahre 1834 bis 37 und über die Deckung der auf die Kreisfonds hingewiesenen Bedürfnisse vorgeschlagen worden sind, Unsere Genehmigung ertheilt, und erlassen das hiernach gefaßte, unter Ziffer IX. anliegende Gesetz. Wir behalten Uns jedoch vor, wenn sich an dem Bedürfnisse für die Entschädigung der Landrichter durch Versetzung und Quieszirung oder Tod eine Mehrung oder Minderung in einem Kreise ergibt, an der Repartition des Zuschusses auf die Kreisfonds die geeignete Aenderung zu machen. Die Gutachten der Landräthe über die Verwendung der Kreisumlagen zu fakultativen Zwecken werden Wir wie bisher sorgfältig würdigen, ohne jedoch der Entscheidung über die Verwendung vorgreifen zu lassen. K) Die Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechselbank. Wir ertheilen den von den Ständen zu dem an dieselben gebrachten Gesetzentwurf über die Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechselbank beantragten Modifikationen Unsre Genehmigung, und erlassen das hiernach gefaßte, unter Ziffer X. beiliegende Gesetz. Da die Bank keine Staatsanstalt, sondern nur der Aufsicht der Regierung untergeben ist, gehört dieselbe nicht zu den Gegenständen, worüber den Ständen nach der Verfassung Nachweise vorzulegen sind. Die Organisation des Bankdirektoriums bleibt den Statuten vorbehalten, durch welche gesorgt werden wird, daß das Vermögen der Bank bei deren etwaiger Auflösung nicht ohne vorherige Deckung aller ihrer Verbindlichkeiten distrahirt werde. L) Allgemeine Brandversicherungsordnung. Die von den Ständen beschlossenen Modifikationen des Gesetzentwurfs in Betreff der allgemeinen Brandversicherungsordnung und der beantragte Zusatz zu §. 6 Nr. IV. sind Uns genehm, und Wir lassen hienach das unter Ziffer XI. angebogene Gesetz ergehen. Dem geäußerten Wunsche, alle Vorzüge der Prämiengesellschaften aufzunehmen, in so fern sie den Grundbestimmungen der inländischen, auf Gegenseitigkeit gegründeten Anstalt nicht zuwiderlaufen, können Wir dermalen nicht entsprechen, sondern behalten Uns, da der Gegenstand von höherem Belange ist, die nähere Prüfung vor. M) Die Erbauung eines Kanals zur Verbindung der Donau mit dem Rheine. Das nach dem Antrag der Stände gefaßte Gesetz über die Erbauung eines Kanals zur Verbindung der Donau mit dem Rheine erhält Unsere Genehmigung und liegt unter Ziffer XII. bei. (Indem wir die weitere ausführliche Mittheilung des Abschieds auf morgen verschieben müssen, wird vorläufig bemerkt, daß allen Gesetzentwürfen, mit Ausnahme desjenigen über das Gewerbswesen, die königl. Zustimmung ertheilt, so wie allen Wünschen und Anträgen der Stände, mit Ausnahme desjenigen in Betreff der vor dem 1. Okt. 1822 pensionirten Offiziere, Erfüllung oder Berücksichtigung zugesichert ist.) Die Schlußworte lauten: Indem Wir Unsern Ständen diesen Abschied ertheilen, und Das, was sie mit unermüdeter Anstrengung in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit geleistet haben, dann den zweckförderlichen Gang und die würdige Haltung der Verhandlungen im Allgemeinen überblicken, finden Wir mit der vollsten Zufriedenheit die im Schlusse Unserer Thronrede ausgesprochene Erwartung, daß dieser Landtag sich unter allen rühmlich auszeichnen werde, auf das Schönste erfüllt. Derselbe hat, an dem geheiligten Bande zwischen König und Volk unverrückt festhaltend, die seit vielen Jahrhunderten bewährte, für Unsere Krone und Unser Herz unschätzbare ächt bayerische Denkart und Sitte neuerlich beurkundet, und mit Erwiederung gleicher, dem wahren Wohle aller Unserer Unterthanen gewidmeten Gesinnung und dankbarer Anerkennung der Uns und Unserem königlichen Hause bewiesenen Treue, Ergebenheit und Anhänglichkeit versichern Wir wiederholt Unsere Lieben und Getreuen, den Stände des Reiches, Unserer königlichen Huld und Gnade, womit Wir denselben stets gewogen verbleiben. Gegeben München, am 1. Juli 1834. Ludwig. Fürst von Wrede. Frhr. v. Lerchenfeld. v. Weinrich. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Frhr. v. Schrenk. Nach königl. allerhöchstem Befehl: der Staatsrath und Generalsekretär Egid v. Kobell.

Regensburg, 3. Juli.

Seit verflossenem Sonntag Abends erfreuen wir uns der Anwesenheit J. M. der Königin Carolina von Bayern, JJ. kk. HH. der Prinzessin-Mitregentin Marie von Sachsen, des Prinzen Carl von Bayern, der Prinzessin Louise von Bayern und Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Max in Bayern, mit Gefolge. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften werden noch bis künftigen Sonnabend die Stadt mit Ihrer Gegenwart beehren, in welcher die freudigste Bewegung herrscht, um den geliebten Gliedern des verehrten Königshauses den Aufenthalt, so viel in ihren Kräften liegt, angenehm zu machen. Auch die bisher ununterbrochen günstige Witterung macht den hohen Gästen den Genuß unserer schönen Umgegend, doppelt angenehm.

Baden, 30. Juni.

Die Zahl der Kurgäste und anderer Fremden in Baden war am 26. Juni 3685. Unter den neu Angekommenen bemerkt man den Herzog von Leuchtenberg mit Gefolge.

Wien, 28. Juni.

Die Befestigungswerke bei Verona und Brixen sollen fast vollendet seyn. Nächstens wird die nöthige Artillerie zu ihrer Vertheidigung aufgestellt werden. Auch die Küstenbatterien in Dalmatien und die sie verbindenden Wege sind, wie man vernimmt, so gut als hergestellt. Bedeutendes Kriegsmaterial ist nach Dalmatien abgeführt worden. Ueberhaupt nimmt Oestreich auf allen

Digitized by Google

Punkten eine Achtung gebietende Stellung ein, die mehr dazu beitragen wird, den Frieden zu erhalten, als alle Verträge von der Welt. Es ist belustigend zu sehen, wie die franz. Journale sich über den Quadrupelvertrag streiten, wie jedes Blatt eine andere Meinung darüber hat, und mit sich selbst in Widerspruch geräth. Es geht mit dem Quadrupelvertrage wie mit allen Dingen, bei denen kein bestimmter Zweck vorhanden ist. Der Zufall entscheidet über die Gestaltung ihrer Geburten.

Berlin, 28. Juni.

Personen, welche Gelegenheit hatten, dem von hier abgereiseten spanischen Gesandten, D. Gutierrez de los Rios, näher zu stehen, wollen in verschiedenen, sein Hauswesen betreffenden Maaßregeln, die Wahrscheinlichkeit oder wenigstens die Möglichkeit einer längeren Abwesenheit erblickt haben. Uebrigens sollen die Veranlassungen dazu nicht in der sich bestätigenden Nachricht der Abreise des Hrn. v. Liebermann aus Madrid zu suchen seyn, sondern in dem Einklange und der Verbindung, in welchen die spanisch-portugiesischen Angelegenheiten, und der Einfluß, mit welchem Frankreich und England darauf wirkt, mit den Verhältnissen der Schweiz stehen. Diese Ausdehnung der von den dabei betheiligten Mächten ausgesprochenen Grundsätze hat und mußte den übrigen Cabinetten zur Erörterung Veranlassung geben, die wenigstens augenblicklich keine befriedigende Erledigung finden können, und Gegenstände längerer diplomatischer Unterhandlungen werden dürften, bis zu deren Beendigung man diesseits sich schwerlich zur öffentlichen Anerkennung einiger augenblicklich regierenden Häupter verstehen wird.

Nauplia, 30. Mai.

Es gibt in Griechenland nur zwei Personen, über welche die Meynungen nicht in Zwiespalt sind: den König, den Alle lieben, und den englischen Minister, den Alle hassen. Die Gleichgültigkeit, mit welcher Lord Palmerston dies kaum geborne, des Schutzes von Außen und der Einheit im Innern so sehr bedürftige Königreich den Umtrieben eines unruhigen Diplomaten preißgegeben läßt, ist wirklich betrübend. Sie kann ihren Ursprung kaum in der Unkenntniß der dortigen Verhältnisse haben, denn daß die Rolle jedes fremden Diplomaten in Griechenland keine andere seyn darf, als eine beschwichtigende, die Parteien versöhnende, der Regierung die eigene Feststellung erleichternde, daß dahin also vorzugsweise ein ruhiger Mann gehört, der nicht vom Fieber überflüssiger und übertriebener Thätigkeit befallen ist, das geht schon aus der Geschichte des Ursprungs des heutigen Königreichs Griechenlands hervor. Daß aber auch dann noch das Kabinet von London denselben Diplomaten dort lassen könnte, nachdem von der griechischen Regentschaft das Begehren um dessen Ablösung gemacht worden wäre, ist mit der Würde des Kabinets einer großen Macht so durchaus unverträglich, daß wir geradezu bezweifeln, daß solche Schritte wirklich stattfanden.

Rom, 24. Juni.

Die Exkommunikation Don Pedros sollte, dem Vernehmen nach, gestern publizirt werden, unterblieb aber, vermuthlich, weil die Sachen in Portugal sich anders gestaltet haben. Noch vor ein Paar Monaten hätte eine solche Maßregel dem Don Miguel vielleicht mehr genützt, als ihm zuletzt die Quadrupelallianz geschadet hat.

Lissabon, 14. Juni.

Donna Maria will nächstens Oporto besuchen. Die Spanier von Don Karlos Partei haben durch englische Vermittlung freien Abzug bekommen. Die Quadrupelallianz hat in vieler Beziehung zum Guten gewirkt. Don Pedro ist eifrig bedacht, alles Uebel, was D. Miguel und seine Werkzeuge veranlaßt haben, vergessen zu machen. Die Regierung hat Aussicht auf eine starke Majorität in den Kortes, die am 15. August zusammen kommen. Die Wahlregulative sind publicirt: sie sind, wie überall, complicirt. Auf 25,000 Seelen kommt ein Deputirter. Nach der aufgestellten Berechnung zählt Portugal etwa 3 ½ Million Einwohner. Die Cholera hat sich in der Hauptstadt gezeigt; sie ist aber milden Charakters. Das letzte Packetboot aus London kam am 11. Juni zu Lissabon an: es hatte nur 3 ½ Tag zur Ueberfahrt gebraucht. Es hatte 27 Passagiere an Bord, worunter Juan Mendizabal, der sogleich nach Queluz abging, wo der Hof ist, und sehr gut aufgenommen wurde. Die Königin erfreute sich der 21 schönen Pferde, die er mitgebracht, und die Armee der baaren Thaler, deren Ueberbringer er seyn soll. Lissabon ist ruhig, seit am 27. Mai der Lärm im Theater war. Inzwischen hat die königl. Familie die Oper oft besucht und wurde jedesmal gut empfangen. Erst hieß es, sieben Spanier seyen umgebracht worden, dann vier, zuletzt einer, was denn wahr ist. Doch fallen immer noch von Zeit zu Zeit Morde vor. Miguels Armee ist aufgelöst; sie war noch 15,000 Mann stark und doch machte es keine Umstände.

Paris, 31. Juni.

Die Diplomatie scheint mit dem Resultat der Wahlen Frankreichs sehr zufrieden zu seyn. Die Minister haben in dieser Hinsicht von verschiedenen Botschaftern Glückwünsche erhalten. Selbst Graf Pozzo di Borgo, welcher in dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten lange Zeit nicht erschienen war, hat sich vor zwei Tagen dorthin verfügt ohne Zweifel, um Hrn. von Rigny über die Majorität zu beglückwünschen, welche das Ministerium jetzt für alle seine Handlungen erworben zu haben scheint.

Hanover, 30. Juni.

Die Stände beschäftigten sich im Monat Juni mit einem neuen Criminalgesetzbuche. In der Discussion über den Artikel 83 trug Hr Dr. Christiani darauf an, daß wenn ein Gatte seine Ehehälfte mit einem Fremden in der Untreue erwische und diese oder jenen tödte, wie bisher, straflos erachtet werden solle. Dieser Antrag wurde von der Kammer angenommen.

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Am 3. d M traf uns das traurige Loos, unsere innigst geliebte Mutter, die verwittibte General-Commissairin Freyfrau Julie von Stengel durch den Tod zu verlieren. Sie starb im 71. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager, hoch geachtet von Allen, die Sie kannten. Indem wir dieses, für uns so traurige Ereigniss unsern verehrten Verwandten und Freunden anzeigen, verbitten wir uns alle Beileidsbezeugungen, und empfehlen uns zur fernern Wohlgewogenheit.

Bayreuth und Bamberg den 5. Juli 1834.

Dr. Marc, k. bayer. Regierungs- und Kreis-Medicinal-Rath.
L. Marc, Consul der vereinigten Staaten von Nordamerica.

Wie während dem Theresien-Volksfeste im vorigen Jahre, werde ich auch im diesjährigen, meine schon überall bekannte Gemälde-Sammlung im Domcapitelhause von 9 bis 12 Uhr eröffnen; aber mit der Ausnahme, daß sie nur Fremden gezeigt werden wird, welche Einlaßkarten in meinem Hause Dist. IV. Nro. 2004 oder beim Eingange erhalten haben.

Joseph Hemmerlein, Domvicar in Bamberg.

Bekanntmachung.

(Das diesjährige Theresien-Volksfest betr.)

Um bei den Festzügen und Spielen in künftiger Woche die möglichste Ordnung in der Stadt sowohl, als auf der Theresienwiese zu erhalten, sieht man sich veranlaßt, auf die genaue Beobachtung nachstehender Anordnungen das Publikum aufmerksam zu machen.

1) Damit die Züge sich frei, und ungehindert bewegen können, ist ihnen nöthiger Raum zu lassen. Alles Zu- und Eindringen, alles Dazwischengehen ist daher zu vermeiden. Schon die eigene Sicherheit erheischt dieses, indem nur hiedurch Unglücksfälle vermieden werden können.

2) Sehr erleichternd für die Züge ist es, wenn die Straassen, durch welche sie kommen, fleißig mit Wasser begossen werden. Dieses hat kurz vor der Ankunft der Züge von den Straassenbewohnern zu geschehen.

3) Diejenigen Personen, welche dem Feste zu Wagen, oder zu Pferde beiwohnen wollen, müssen bei den verschiedenen Festzügen entweder sich diesen am Ende anschließen, oder noch ehe sich solche in Bewegung setzen, ihnen vorausgehen. Auf der Festwiese selbst müssen die Wagen an den angewiesenen Plätzen sich aufstellen, und innehalten.

4) So, wie die Aufstellung, kann auch die Ein- und Abfahrt der Wagen nur auf den dazu bestimmten mit Tafeln versehenen Plätzen und Wegen, ausser der Rennbahn geschehen. Die Aufstellung der Pferde und Wagen auf diese geschieht beliebig, doch darf nur im Schritte darauf geritten und gefahren werden.

5) Der Raum zwischen der Tribüne, und der Rennbahn, dann in den andern mit Schranken versehenen Plätzen hat frei zu verbleiben.

Hunde mitzubringen kann nicht gestattet werden. Ebenso versieht man sich,

6) daß jede Beschädigung der Rennbahn, der Saile, und der sonstigen Vorrichtungen zu den Spielen unterlassen werden.

7) Was die Wirthschaft auf der Theresien-Wiese betrifft, so nimmt diese am Sonntag den 6. Juli ihren Anfang.

8) Nur die von dem Comité zugelassenen Wirthe, und andere Verkäufer dürfen im Bereiche der Festwiese, vom Jägerhause nächst der Wunderburg anfangend, die Chaussee und den Schießplatz bis an den Sendelbach umfassend verseilschaften, jeder sonstiger Verkauf ist untersagt, ebenso jede Aufstellung von Bier- oder Brodwagen, und dergleichen auf, oder an der Straasse, desgleichen alles Hausiren mit Lebens-Mitteln, oder anderen Waaren.

9) Was die Sicherheit im Innern der Stadt betrifft, so wird dieselbe durch die Polizeimannschaft, und durch Patrouillen des Linien-Militärs gehandhabt werden. Es wird jedoch

10) jeder Hauseigenthümer und Familienvater von selbst den Bedacht nehmen, sein Eigenthum möglichst zu sichern, und Haus und Wohnungen nie ganz leer oder ohne Verschluß zu lassen.

11) Wer Fremde aufnimmt, hat deren Namen, Stand, Wohnort, und Dauer des Aufenthalts schriftlich anzuzeigen, und Anzeige Morgens von 8 — 11, und Nachmittags von 5 — 7 Uhr auf dem Rathhause No. 1 der Zimmer abzugeben.

Wie der Gastwirth, bleibt auch jeder andere Stadtbewohner für die Angabe verantwortlich.

12) Ausländer, oder hiecorts unbekannte Inländer haben ihre Pässe und Legitimationen abzugeben, und sind solche auf dem Rathhause zu deponiren.

Die unterzeichnete Behörde kann mit Zuversicht erwarten, daß derselbe gute Geist, dasselbe gute Benehmen, welches die Bewohner Bambergs bei dem vorjährigen Volksfeste und zu jeder Zeit offenbarten, auch diesmal allenthalben sich ergeben, und daß Niemand ein Fest stören werde, welches von reinsten patriotischen Gesinnungen ausgehend und unter den Schutz II. KK. Majestäten gestellt, nur in der größten Ordnung Weihe findet.

Bamberg am 1. Juli 1834.

Der Stadtmagistrat.
Schneiderbanger, v. n.
Busch.

In der dahiesigen Saamen- und Spezerey-Handlung des Unterzeichneten ist:

weißer Rüben-Saamen

von ganz großer Schweizer-Art, welcher wegen der Größe, zu der er gedeihet, schon seit 25 Jahren vielseitig bekannt geworden, auch für die dermalige Saurzeit zu erhalten.

Das Viertel-Pfund, womit man 1 Morgen Feld besamen kann und bei nicht ganz ungünstiger Witterung, wenn solche behackt und 2 Fuß von einander entfernt gehalten werden, 4 bis 6 Fuhren sehr große 3 bis 4 Pfund schwere Rüben bauen kann, kostet 18 Kreuzer.

Ant. Wilh. Stengel, Dist. III. Nro. 1159.

So eben erhalte ich eine ausgezeichnet brillante Auswahl der neusten

Gold- und Bijouterie-Waaren

als Ketten für Herren und Damen, Pentelogues, Broches, Sevignes, Coulants, Hemdenknöpfchen und Nadel, Fingerringe ꝛc. —

Musikalische Instrumente

als Guitarren, Violin, Violinbogen, Citheen ꝛc. —

Liqueur. Feine Schweizer.

welche ich nebst meinen übrigen

Galanterie-, Quincaillerie- und Luxus-Waaren

zur geneigten Abnahme bestens empfehle.

J. H. Weber's Sohn,
Marktstraße der St. Martinskirche gegenüber.

Auf Anteag der Michael Diems Wittwe zu Neuhaus wird deren seither besessenes, massiverbautes Wirthshaus sammt Brauhaus mit sämmtlichen Zugehörungen zur Wirthschaft, dann Scheune, Holzlage, Felsenkeller mit Kellerhaus 1 Tagwerk Morgen Baumgarten, mit Brau-, Gast- und Schenkgerechtigkeit sub Str. Bes. Nro. 55 geschätzt auf 4666 fl., welches jährlich 2 fl. Erbzins zur Gutsherrschaft Lisberg reicht und mit 10 Prozent in Veränderungsfällen handlohnet, dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt.

Bietungstermin ist auf

Montag den 14. Juli d. J. früh 9 Uhr

in loco Neuhaus anberaumt, wozu Kauf- und zahlungsfähige Strichsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Strichsbedingnisse an diesem Tage bekannt gemacht werden.

Burglisberg am 6. Juni 1834.

Freyherrlich v. Münsterisches Patrimonialgericht.
Drausnick.

Es ist eine schöne und vollständige Krippe zu verkaufen; das Nähere bei Frau Professor Gotthardt hinter dem geistlichen Seminar.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 189. Bamberg. Dienstag, 8. Juli 1834.

München, 4. Juli.

(Fortsetzung des Landtagsabschieds.) N) Der Bibliothekbau. Wir genehmigen das Gesetz über den Bibliothekbau in der beantragten Fassung, wie solches unter Ziffer XIII. beiliegt, — als Abänderung der im Finanzgesetze vom 28. Dez. 1831 §. 11 Lit. J gegebenen Bestimmung. O) Gesetz über einige Abänderungen der Verordnung vom 27. Mai 1818 über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden. Wir ertheilen den von den Ständen zu dem an dieselben gebrachten Gesetzentwurf, einige Abänderungen des Edikts über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden betreffend, — beantragten Modifikationen Unsere Genehmigung, und erlassen das unter Ziffer XIV. anliegende, nach solchen gefaßte Gesetz. P) Gesetz über die Ansäßigmachung und Verehelichung. Das nach den von den Ständen beantragten Modifikationen über Ansäßigmachung und Verehelichung gefaßte Gesetz erhält Unsere Genehmigung, und liegt unter Ziffer XV. bei. Q) Gewerbswesen. Wir tragen Bedenken, die von den Ständen zu dem Gesetzentwurfe über einige Veränderungen der für das Gewerbswesen bestehenden Grundbestimmungen vom 11. Sept. 1825 beschlossenen Modifikationen zu genehmigen, haben aber die bisherige Instruktion des Gewerbsgesetzes bereits aufgehoben. R) Zollwesen. Die Abschlüsse mit andern Staaten über Zoll- und Handelsverhältnisse. Wir haben Unsern Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, 1) den Zollvereinigungsvertrag zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg einerseits, dann dem Königreiche Preußen, dem Kurfürstenthume Hessen andererseits vom 22. März 1833, sammt den hiezu gehörigen Zusatzartikeln vom 31. Oktober des nemlichen Jahres und den integrirenden Theilen des Vertrages, nemlich der Zollordnung und dem Vereinszolltarife; 2) den Zollvereinigungsvertrag vorgenannter sämmtlicher Staaten mit dem Königreiche Sachsen vom 30. März 1833; 3) den Zollvereinigungsvertrag aller dieser Vereinsstaaten mit den zum thüringischen Handelsvereine verbundenen Staaten, vom 11. Mai 1833; 4) die Uebereinkunft über ein allgemeines Zollkartel, vom nemlichen Tage und Jahre, und 5) die zum Vollzuge der Art. 2 und 11 der Zollvereinsverträge und insbesondere des Vereinszolltarifs Abth. III. Abschn. IV. ertheilten Bestimmungen — in Gemäßheit des Landtagsabschieds vom 29. Dez. 1831 I. S. C. C. Nr. 2 zu ihrer dießfallsigen — durch die Gesammtbeschlüsse erfolgten — Anerkennung vorlegen lassen. — Die Ausbildung des Zollvereins. 1) Mit Vergnügen haben Wir aus den nemlichen Gesammtbeschlüssen entnommen, mit welcher Bereitwilligkeit zum Zwecke der Ausbildung des Zollvereins durch neue Abschlüsse, die zu solchem Behufe im Jahre 1831 gegebenen Ermächtigungen in der nemlichen Art — vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Anerkennung von Seite der nächstfolgenden Ständeversammlung gegenwärtig erneuert werden, und sprechen demnach die Versicherung aus, hievon nach Anforderung der Umstände den geeigneten Gebrauch zu machen; auch die Ergebnisse, wie früher geschehen, der nächstfolgenden Ständeversammlung mittheilen zu lassen. 2) Zugleich genehmigen Wir die Gesammtbeschlüsse in Beziehung auf die zum angegebenen Zwecke weitergestellten Postulate, nemlich: A. wegen Ausscheidung der Bestimmungen über die Zollordnung in ein Zollgesetz und in eine Zollordnung, wonach also die Ausscheidung der Bestimmungen über Zollverhältnisse in ein Gesetz (Zollgesetz) und in Ausführungsvorschriften zum Gesetze (Zollordnung) innerhalb der Grenzen der Ermächtigung vom Jahre 1831 Statt zu finden hat, und die Prüfung und Zustimmung hierüber der künftigen Ständeversammlung, welcher die Vorlage geschieht, verfassungsmäßig vorbehalten bleibt; B. wegen der Zollstrafbestimmungen, und zwar a) wegen Herbeiführung eines möglichst übereinstimmenden Zollstrafgesetzes für sämmtliche Vereinsstaaten unter Beachtung der Verfassungsurkunde, und unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, dasselbe zur verfassungsmäßigen Zustimmung vor der Einführung vorzulegen; b) wegen der ergänzten gesetzlichen Bestimmungen über Verletzungen der Zollordnung und über die Bestrafung dieser Verletzungen, wie jene Bestimmungen in der Beilage unter Ziffer XVI. enthalten, und bis zur dereinstigen Einführung des unter a bezeichneten Strafgesetzes genau zu vollziehen sind; C. wegen der Binnenkontrolle, worüber Wir die dießfallsigen Vorschriften in der Beilage unter Ziffer XVII. ausfertigen lassen, und bemerken, daß die Einführung dieser Kontrolle erst dann Statt finde, wenn sie gleichzeitig im Königreiche Würtemberg, wie in den übrigen Vereinsstaaten, vollzogen wird; D. wegen Einführung eines Weggeldes in der Art und Weise, wie der von

Digitized by Google

Uns allerhöchst genehmigte, in der Beilage unter Ziffer XVIII. angefügte Chausseegeldtarif und die dazu gehörigen besondern Bestimmungen näher angeben; E. wegen Ablösung der Brücken- und Pflasterzölle der Gemeinden unter ausschließlicher Verwendung des Ertrags des neuen Chausseegeldes, soweit diese hiezu nöthig ist, auch unter Benützung der aus den Zollgefällen der zweiten und dritten Finanzperiode sich ergebenden und noch disponiblen Mehreinnahmen, in welcher Hinsicht beiden Kammern auch vorläufig die Grundsätze, nach welchen die Ablösung bewirkt werden solle, schon kund gegeben worden sind, endlich F. wegen einzelner Tarifmodifikationen Behufs der Ausführung eines übereinstimmenden, auf dieselbe Gewichtseinheit, den Zentner zu 50 Kilogrammen, gegründeten allgemeinen Vereinszolltarifs.

(Schluß folgt.)

München, 5. Juli.

Se. E. der k. b. Gesandte am Bundestag, Hr. v. Mieg, reiste gestern Nachmittag von hier auf seinen Posten nach Frankfurt ab.

Se. E. Hr. Graf v. Sandizell, k. b. Oberstceremonienmeister, reiste gestern nach Brückenau ab, um J. M. die regierende Königin auf der Reise ins Bad nach Scheveningen zu begleiten.

S. D. der Herr Herzog August v. Leuchtenberg traf gestern früh 8 Uhr von Eichstädt hier ein.

Hr. Staatsrath v. Kobell wird sich heute ins Bad nach Kreuth begeben, einige Tage daselbst verweilen und sodann in Gesellschaft des Hrn. Geh. Rathes v. Klenze über Ankona nach Griechenland abreisen.

Der k. Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, wird seine gewöhnliche Badereise nun, nachdem der Landtag geschlossen ist, antreten. Sicherm Vernehmen nach haben Se. Majestät der König das Portefeuille des Finanz-Ministeriums während der Abwesenheit des Hrn. Ministers dem kön. geh. Rathe Ritter v. Wirschinger zu übertragen geruht.

Der nun allgemein bekannt gewordene Abschied für die Ständeversammlung hat endlich die Zweifel gelöst, welche das Publikum mit gespanntem, man darf wohl sagen, langem Erwarten, hinsichtlich der berathenen Gesetzentwürfe über Verfassung und Verwaltung der Gemeinden, das Gesetz über Ansäßigmachungen und Verehelichung und das Gesetz über das Gewerbswesen, erfüllten. Aber der gute Genius, der über Bayerns König und Volk wacht, hat in alter Treue sich erprobt. Die beantragten Modifikationen haben, mit Ausnahme der auf das Gewerbswesen bezüglichen, die allerhöchste Genehmigung erhalten. Die heißesten Wünsche einer großen und entschiedenen Majorität der Kammern, so wie des durch sie repräsentirten bayerischen Volkes sind in Erfüllung gegangen, und der Sache einer ehrenhaften Anstrengung wurde der gebührende Sieg zu Theil. Die Rechte der Gemeinden sind nun in ein natürliches Verhältniß zu ihren Verpflichtungen gebracht, und wenn auch die den Gemeinden nun eingeräumte erweiterte Autonomie einen harten Kampf zu bestehen hatte, so drang doch am Ende die Wahrheit, wie ein Strahl aus dunkler Nacht durch, und wiederholt hat sich, zur Ehre der Menschheit sey's gesagt, die alte Wahrnehmung erprobt, daß Leidenschaftlichkeit gegen ein überlegtes, ruhiges und anspruchloses Beginnen und Durchführen am Ende doch nichts vermögen. Uebrigens bleibt es eine große Merkwürdigkeit, daß in dieser Sache die den Gemeinden zugedachten Befugnisse gerade von der Seite am Lebhaftesten bekämpft wurden, von welcher sonst oft so feurig und warm der Emancipation und den Freiheiten der Gemeinden das Wort gesprochen wurde. Doch die gute Sache hat eine namhafte und würdige Vertretung an dem gegenwärtigen Staatsminister des Innern gefunden, der die seltensten Gaben in sich vereint, und Talent, Willen, Kraft und Muth genug besitzt, um mit männlicher Haltung gegen Jedermann sich und seine Sache zu schützen und zu schirmen. Mögen forton die Anstrengungen dieses mit seltener Aufopferung und Uneigennützigkeit seinem erhabenen Berufe lebenden Staatsministers mit gleichem Erfolge gekrönt werden!

Mainz, 2. Juli.

Am 1. d. M. hat die hochpreisliche Central-Kommission für die Rheinschifffahrt zu ihrer vertragsmäßigen einmonatlichen Sitzung sich dahier konstituirt, in Anwesenheit sämmtlicher Bevollmächtigter der 7 Rheinuferstaaten, mit Ausnahme jenes Sr. Maj. des Königs von Bayern (welcher indessen während seiner kurzen Abwesenheit durch den Hrn. Bevollmächtigten von Hessen vertreten ist), und jenes Sr. königl. Hoh. des Großherzogs von Baden, dessen Ankunft aber unverweilt entgegengesehen wird.

Berlin, 3. Juli.

Der 29. Juni war für die Stadt Posen von hoher Bedeutung, da er Tausende von ihren Bewohnern zu einem eben so großartigen, als seltenen Feste — dem Feste der Einweihung der Citadelle — versammelte.

Belgrad, 20. Juni.

Briefe aus Bitoglia vom 13. dies melden, daß daselbst ein Armeekorps regulärer türkischer Truppen, 8000 Mann stark, bereits versammelt sey, und daß noch einige tausend Mann nächstens von Konstantinopel erwartet werden. Ueber ihre Bestimmung verlautet noch nichts mit Gewißheit, indeß wollen Viele behaupten, ihr Zweck sey vorläufig nur, die Organisation des neuen Militärsystems in Albanien, wo dasselbe die größten Hindernisse findet, zu unterstützen, und hierauf in Bosnien einzurücken, um dort die Ordnung wieder herzustellen. Die andere wahrscheinlichere Behauptung ist, daß sobald der Großwessier, dem der Oberbefehl über dieses Armeekorps anvertraut sey, in Bitoglia eingetroffen seyn werde, der Marsch unmittelbar nach Bosnien, wo die größte Anarchie herrsche, werde gerichtet werden, um dort das Ansehen der Pforte wieder herzustellen. — Briefe aus

Digitized by Google

Konstantinopel vom 10. dits melden, daß der regelmäßige Kourier aus Smyrna daselbst ausgeblieben sey, und man deshalb auch keine neuen Nachrichten aus Samos habe. Indessen sey eine Handelsstafette aus Smyrna in der türkischen Hauptstadt mit der Anzeige angelangt, daß beinahe das ganze fränkische Quartier in Smyrna durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt worden sey. — Der Zeitpunkt der Audienz des griechischen Gesandten scheint zum Theil durch die Verhältnisse mit Samos bedingt. — Die Hospodare der Moldau und Wallachei gedachten in den nächsten Tagen Konstantinopel wieder zu verlassen. — Die Handelsgeschäfte in Konstantinopel gingen schlecht; der Kurs des türkischen Geldes blieb so ziemlich gleich, nemlich 495 bis 496 Para per 1 Gulden. Der Gesundheitszustand kann befriedigend genannt werden.

Konstantinopel, 10. Jun.

Am 4. d. Vormittags 9 Uhr wurden die Brautgeschenke der Prinzessin Salyha aus dem Serail Beschiktasch in den Pallast von Nischat Abad feierlichst unter dem Klange militairischer Musik in folgender Ordnung überbracht: Voran eine Division Infanterie und Kavallerie, dann die Staatsbeamten der vier ersten Klassen. Hierauf 55 reichgezäumte Maulthiere, deren Ladung mit Gold- und Silberstoffen bedekt war. Diesen folgten sechs vierspännige Kaleschen, welche prachtvolle mit Sammet überzogene und mit Silber beschlagene Koffer enthielten. In einem dieser Wagen sah man den aus massivem Silber bestehenden Toilette-Tisch der Prinzessin, und neben demselben einen geschmackvollen mit goldgestiktem Sammet überzogenen Stuhl. In einem andern Wagen war ein großer prachtvoller Mangal (Kohlenbeken) von Silber sichtbar. Sodann kamen zwölf mit rothem Tuche gedekte vierspännige türkische Wagen, welche wie große an Räder befestigte Käfige aussahen, und das Silbergeschirr der Prinzessin enthielten. Zahlreiche Seraildiener trugen auf dem Kopfe schöne mit Gaze überzogene Kabarets, worauf sich allerlei kostbare aus Gold und Silber verfertigte Gegenstände befanden. Zwölf andere Diener trugen eben so viele Kabarets mit durchsichtigen Dekeln von Silberdrath, welche mit Schmuk, Diamanten, Perlen ꝛc. gefüllt waren. Ueberdis sah man kostbare Shawle in Ueberzügen von Gaze vorbeitragen, welche durch Bänder von allen Farben zusammen gehalten wurden. Diesen folgten 12 leere Kotschis (türkische Wagen), welche vermuthlich für den Gebrauch des Harems der Prinzessin bestimmt sind. Eine Schaar von Serail-Offizieren, Eunuchen und eine Abtheilung Kavallerie beschlossen diesen in den Annalen der osmanischen Geschichte seltenen Aufzug. Tags darauf (5.) wurde die Braut selbst ebenfalls in feierlichem Zuge nach Nischad Abad geführt. Dieser Zug verließ Beschiktasch gegen 11 Uhr Vormittags. Den Anfang machte eine Uhlanen-Abtheilung von 400 Mann, welcher eine Kavalleriemusik voranzog. Derselben folgten: die Beamten der 4ten, 3ten, 2ten und 1sten Klasse; die Kapidsche Baschis (großherrliche Kämmerer), die Beamten aus dem Innern des Serails, die Generale und Stabsoffiziere des Kanonier- und Bombardierkorps, die Admirale und Schiffskommandanten, die Paschas von zwei Roßschweifen, die im Dienste stehenden obersten Ulemas, nemlich der Kütschük Iman, der Nakil-ül-eschraf (Oberhaupt der Emire), der Islambol Kadissi, der Rumili Kaziaskeri (welcher mit diesem Posten jenen des Buguk Iman verbindet) und der Kaziasker von Anatolien. Die Ulemas trugen sämmtlich das alte Kostüm, welches gegen die modernen Uniformen der übrigen Würdenträger einen auffallenden Kontrast bildete. Nach ihnen erblickte man die Wessiere oder Paschas von drei Roßschweifen, den Seriasker Chosrew Pascha, den Großwessier und zu seiner Linken den Scheichülislam oder obersten Mufti. Jetzt folgte eine schöne mit sechs Pferden bespannte Kalesche, worin sich die jungen Prinzen befanden. Ueber denselben wurde ein reich gestikter mächtig großer Sonnenschirm emporgehalten. Hinter dieser Kalesche kam ein äußerst prachtvoller mit sechs reich geschirrten Pferden bespannter Gallawagen, derselbe, welchen der Kaiser von Rußland dem Sultan vor einigen Jahren zum Geschenke gemacht hat, und worin sich jetzt die Prinzessin Salyha befand. Die Fenster des Wagens waren mit Jalousiegittern so dicht geschlossen, daß kein Blick in das Innere desselben dringen konnte. Sechsundzwanzig 6spännige theils europäische theils türkische Wagen, worin sich großentheils zu diesem Aufzuge geladene Frauen türkischer Großen befanden, folgten jenem, und diesen dreißig vierspännige Kotschis, mit vergoldeten Gittern, wahrscheinlich mit den Frauen des Harems der Prinzessin. Militairmusik und eine Abtheilung Kavallerie schloß den Zug. Der Sultan hielt sich während dieser beiden glänzenden Aufzüge, welche das Ende der Hochzeitsfestlichkeiten bildeten, in einigen auf der Höhe von Beschikasch in der Nähe der Straße aufgeschlagenen prachtvollen Zelten auf, von wo aus sich seine Augen an dem herrlichen Anblicke, den sie gewährten, weideten. Am folgenden Tage, den 6., stattete der Sultan, nachdem er das Freitagsgebet verrichtet hatte, der Prinzessin in Begleitung der ersten Wessiere einen Besuch ab, und verweilte bis Abends in ihrem Pallaste, worauf er sich wieder in seine Residenz nach Beschiktasch zurück verfügte. — Von Samos haben wir noch nichts Definitives, man ist aber fortwährend in der besten Erwartung. In Smyrna soll Handelsbriefen zufolge eine Feuersbrunst einen auf 10 Millionen Piaster geschäzten Schaden angerichtet haben.

London, 30. Juni.

Nach dem Albion soll das eingezogene Kirchen- und Klostergut in Portugal öffentlich zur Versteigerung kommen, wobei mit portugiesischen Effekten zum Paricours Zahlung geleistet werden kann.

Paris, 30. Juni.

Wie es scheint, hat das Schreiben Chateaubriands

Digitized by Google

den allgemeinen Unwillen der Legitimisten auf sich gezogen. Sie klagen den edeln Vicomte an, seine Partei dem Wunsche, von sich sprechen zu machen, aufgeopfert und so die Legitimisten in eine falsche Stellung gebracht zu haben. „Wie? fragen die edlen Bewohner der Vorstadt St. Germain, Hr. v. Chateubriand wartet, bis alle den Eid geleistet, bis die ganze Partei ihren Widerwillen vor dem Erscheinen bei den Wahlen überwunden hat, und geht sogar so weit, den Vorwurf auf die zu wälzen, welche ein abweichendes Verfahren gewählt haben?" Wie wir hören, hat sich eine große Anzahl Legitimisten versammelt, um über die gegen Hrn. v. Chateaubriand zu ergreifenden Maßregeln zu berathen. Um nichts weniger soll es sich gehandelt haben, als ihn gar nicht mehr für einen Legitimisten gelten zu lassen. Man mußte aber doch zuletzt zugeben, daß der Einfluß des edeln Vicomte in der politischen Welt durch sein literarisches Talent zu groß sei, als daß man ihn als Feind angreifen könne. Man wird deswegen in den Blättern der Partei sich stellen, als halte man sein Betragen für ganz national und ganz leicht zu vereinigen mit der royalistischen Erklärung, die den Wahlen voranging, zumal dieselbe es dem Gewissen eines Jeden anheimgestellt hatte, ob er bei den Wahlen erscheinen wolle oder nicht. — Die Gazette de Flandre et d'Artois berechnet, daß es 55,297 Aemter gebe, welche einen Wähler verführen könnten, zu seinen oder seiner Verwandten Gunsten für die Regierung zu stimmen.

Paris, 2. Juli.

Dem Indicateur von Bordeaux vom 29. d. entnehmen wir folgende Mittheilungen aus Bayonne vom 27.: Ein französischer Cabinetscourier kam hier gestern von Madrid über Oloron an. Er berichtet, daß die Truppen unter General Rodil am 23. von Madrid nach den baskischen Provinzen aufgebrochen sind. Durch diesen Courier haben wir auch die Depesche von Linares erhalten; sie bezieht sich auch auf das Treffen am 18., an welchem, wie es scheint, Lorenzo nicht Theil genommen hat, da er kurze Zeit vorher von dem General Quesada seines Commandos entsetzt worden war. Der Verlust der Königin besteht in 34 Todten und 452 Verwundeten; der Verlust auf Seiten der Rebellen ist diesen Depeschen zufolge 100 Todte und 800 Verwundete, unter welchen letzten sich vier Anführer befanden. Nach dieser Depesche und dem von Zumalacarreguy erlassenen Bülletin zu urtheilen, schreiben sich beide Theile den Sieg zu. Linares ist dem Feinde, welcher sich nach dem Thale von Ulzama zurückzog, in der Richtung von Lokberrio gefolgt. Der Marquis von Moneago ist mit der Reservebrigade und der von Draa am 19. in Pampeluna angekommen.

Literarische Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Naturgeschichte der drei Reiche. Zur allgemeinen Belehrung bearbeitet von Bischoff, Blum, Bronn, Leonhard, Leuckert und Voigt. Mit Abbild. 14. Lief. Leonhard, Geologie und Geognosie 4. Bischoff, Botanik 4. gr. 8. geh. à 30 kr. Subl. Pr.

Gerard, praktische Sprachlehre. 2. Lief. à 24 kr.

Pfaff, allgemeine Geschichte besonders der europäischen Menschheit II. Abth. 6. Lief. gr. 8. geh. à 30 kr.

Wie während dem Theresien-Volksfeste im vorigen Jahre, werde ich auch im diesjährigen, meine schon überall bekannte Gemälde-Sammlung im Domcapitelhause von 9 bis 12 Uhr eröffnen; aber mit der Ausnahme, daß sie nur Fremden gezeigt werden wird, welche Einlaßkarten in meinem Hause Dist. IV. Nro. 2004 oder beim Eingange erhalten haben.

Joseph Hemmerlein, Domvicar in Bamberg.

Theresien Volksfest zu Bamberg.

Preise der Plätze

für einen Tag resp. eine Theater-Vorstellung:

I. Haupt-Tribüne.

Ein Sperrsitz rechts an der k. Loge	1 fl.	24 kr.
Ein erster Sitzplatz	—	48 kr.
Ein zweiter	—	36 kr.
Ein Stehplatz	—	24 kr.

II. Schaugerüste.

Ein erster Sitzplatz	36 kr.
Ein zweiter	24 kr.
Ein Stehplatz	18 kr.

III. Theater im Freien.

Ein Platz auf der Ersten Abtheilung, 1ten bis 14ten Sitzbank	48 kr.
Ein Platz auf der zweiten Abtheilung, 15ten bis 16ten Sitzbank	36 kr.
Ein Platz auf der dritten Abtheilung	24 kr.

Jede Abtheilung ist mit Tafeln bezeichnet, und hat zwei Eingänge.

IV. Für das Fischerstechen ist kein Eintritspreis zu entrichten. Ebenso ist freier Eintritt in die Säle der königl. Gallerie, in jenen der k. Bibliothek, im Naturalienkabinet und in der Kunstausstellung.

Bamberg 7. Juli 1834.

Central-Comite des Theresien-Volksfestes.

So eben erhalte ich eine ausgezeichnet brillante Auswahl der neusten

Gold- und Bijouterie-Waaren

als Ketten für Herren und Damen, Pentelogues, Broches, Sevignes, Coulants, Hemdenknöpfchen und Nadel, Fingerringe ꝛc. —

Musikalische Instrumente

als Guitarren, Violin, Violinbogen, Cithern ꝛc. —

Liqueur. Feine Schweizer.

welche ich nebst meinen übrigen

Galanterie-, Quincaillerie- und Luxus-Waaren

zur geneigten Abnahme bestens empfehle.

J. H. Weber's Sohn,
Marktstraße der St. Martinskirche gegenüber.

Am 8., 9. und 10. d. fängt die Table d'Hote im deutschen Hause Schlag 12 Uhr Mittag an.

Auf den Weg nach der Theresien-Wiese wurde gestern den 6. Juli Abend gegen 8 Uhr ein Sommer Shwal von Chally, dessen Grund weiß mit bunten Figuren, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen ein gutes Douceur im Bamberger Hof abzugeben.

Redakteur: Dr. Pohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 190. Bamberg. Mittwoch, 9. Juli 1834.

Bamberg, 8. Juli.

Heute am allerhöchsten Geburtsfeste Ihrer Majestät, unserer geliebten Landesmutter, ward mit allgemeiner Liebe und Theilnahme aller königl. Civil- und Militärbehörden, des städtischen Magistrats, der Gemeindebevollmächtigten, der Bürger und unzähliger Auswärtigen in der Metropolitan- und sämmtlichen Pfarrkirchen feierlicher Gottesdienst gehalten. Die bereits getroffenen Anstalten und der große Zufluß vieler Fremden verkünden eine größere Theilnahme an dem heurigen Volksfeste, als im vorigen Jahre; das widerspricht schon hinlänglich den in einigen Blättern über unser diesjähriges Theresien-Volksfest mißgünstig ausgestreuten Nachrichten.

München, 4. Juli.

(Schluß des Landtagsabschieds.) II. Nachweisungen. 1) Verwendung der Staatseinnahmen. Ueber die Verwendung der Staatseinnahmen für die Jahre 18$\frac{3}{3}\frac{6}{7}$, 18$\frac{3}{3}\frac{8}{9}$ und 18$\frac{4}{3}\frac{0}{1}$ haben Wir den Ständen genaue Nachweisung vorlegen, und hiedurch der Verfassung Tit. VII. §. 10 Genüge leisten lassen. Wenn Wir Uns im Jahre 1831 vermüssigt gesehen haben, Unsere Rechte wider die von der Kammer der Abgeordneten über einige Ausgaben erhobenen Anstände zu verwahren, so hat Uns dagegen die nunmehrige Erklärung, diese Ausgaben und Anstände für immer beruhen zu lassen, als ein Beweis der Beachtung der verfassungsmäßigen Verhältnisse zur Zufriedenheit gereicht. Was die aus Veranlassung der Nachweisungen von den Ständen in Antrag gebrachten Ausgaben betrifft, so genehmigen und verordnen Wir: A. daß die Summe von 100,000 Gulden aus den Ersparnissen der zweiten Finanzperiode für das Bad zu Kissingen mit der erforderlichen Umsicht verwendet; B. daß der in dem Finanzgesetze vom 28. Dezember 1831 §. 11 lit. n. zu Gunsten des Militäretats für die Jahre 1831 bis 1834 ausgeworfene außerordentliche Zuschuß von 200,000 fl. jährlich, nunmehr in gleicher Größe auch auf die Jahre 18$\frac{3}{3}\frac{4}{5}$, 18$\frac{3}{3}\frac{5}{6}$ und 18$\frac{3}{3}\frac{6}{7}$ für den laufenden Dienst erstreckt, und aus den Erübrigungen der zweiten und dritten Finanzperiode geschöpft werde. C. So sehr Wir auch die gute Absicht erkennen, von welcher der Antrag der Stände in Betreff der vor dem 1. Oktober 1822 pensionirten Offiziere ausgegangen ist, so tragen Wir doch Bedenken, Unsere Genehmigung zu ertheilen, wodurch die Pensionsamortisationskasse mit einer neuen Last beschwert würde. Uebrigens wird Unser Kriegsministerium der Militärfohlenhöfe-Anstalt fortwährend die größte Sorgfalt zu widmen sich angelegen seyn lassen. 2) Stand der Staatsschuldentilgungsanstalt. Die sämmtlichen Rechnungen der Staatsschuldentilgungsanstalt und der Pensionsamortisationskasse für die Jahre 18$\frac{3}{3}\frac{5}{6}$, 18$\frac{3}{3}\frac{6}{7}$ und 18$\frac{3}{3}\frac{7}{8}$ sind nebst den darüber von Unserem obersten Rechnungshofe erlassenen Definitivbeschlüssen den Ständen vorgelegt worden, und durch die damit gegebene Nachweisung des Standes der Kassen, so wie der in dem vorbemerkten Zeitraume erwachsenen Zu- und Abgänge an den Aktivkapitalien und Zinsrückständen, dann durch die erfolgte Anerkennung der während der genannten Jahre neu eingewiesenen Schulden aus älteren Rechtstiteln, haben die Anordnungen der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 11 und 16 ihre Erfüllung erhalten. III. Anträge und Wünsche der Kammern. Auf die Uns von den Ständen vorgelegten besondern Anträge und Wünsche, so weit sie Gegenstände betreffen, welche zu dem verfassungsmäßigen Wirkungskreise der Kammern gehören, und so weit sie nicht schon bei den Beschlüssen über die Gesetzentwürfe oder bei den Nachweisungen erledigt sind, erwiedern Wir: 1) Brandversicherungsanstalt. Unsere betreffenden Staatsministerien werden die Anträge: a) der Brandversicherungsanstalt vollständige Brief- und Geldportofreiheit zu bewilligen; b) die Kreiskassen und die Rentämter anzuweisen, daß sie durch Geldassignationen die Geldsendungen der besagten Anstalt erleichtern und minder kostbar machen, — vorerst einer näheren Würdigung unterziehen und Unsere Entschließung darüber erholen. Uebrigens werden Wir die betreffenden Behörden anweisen lassen, mit größter Strenge darauf zu wachen, daß bei Brandversicherungen beweglichen und unbeweglichen Gutes die Abschätzung der Gegenstände stets nur nach ihrem gegenwärtigen Werthe und Zustande geschehe. 2) Feuerpolizei. Es ist Unser ernstlicher Wille, daß die Verordnungen über die Feuerpolizei mit aller Strenge gehandhabt werden. Wir befehlen Unseren obern Polizeistellen, diesem Verwaltungszweige, bei welchem die Personen und Güter Unserer Unterthanen so sehr betheiliget sind, eine geschärfte Aufsicht zu widmen, und gegen die, zur Vollziehung der erwähnten Verordnungen verpflichteten Beamten und öffentlichen Diener bei wahrgenommener Nachläßigkeit

Digitized by Google

mit Kraft und Nachdruck einzuschreiten. 3) Revision der Gewerbs- und Familiensteuer. Wir werden die Revision der Gewerbs- und Familiensteuer vornehmen, und das Ergebniß den Ständen vorlegen lassen. 4) Brücken- und Pflastergelder. Der Antrag wegen der von den Städten und Märkten zu erhebenden Brücken- und Pflastergelder hat bereits durch die Beschlüsse über die Ermächtigung im Zollwesen seine Bescheidung erhalten. 5) Die Herstellung des Bades in Steben. Wir werden den Vollzug Unserer wegen Herstellung des Bades in Steben bereits erlassenen Verfügungen, und die weiteren zu diesem Zwecke erforderlichen Einleitungen anordnen. 6) Biersatz. Der Wunsch der Stände, eine Bestimmung zu erlassen, durch welche bei der jährlichen Preisbestimmung des Sommer- und Winterbieres auf die bestehenden Lokalverhältnisse Rücksicht genommen werde, um die nachtheiligen Folgen zu großer Distrikte mit gleicher Preisbestimmung zu beseitigen, wird von Uns sorgfältig erwogen werden. Den weiteren Anträgen der Stände: 7) Die Wiedervorlegung eines Kulturgesetzes; 8) die Entschädigung der Landräthe; 9) die Revision des Häusersteuergesetzes; 10) die Erhebung der §§. 1 und 2. Kap. 14 der Augsburger Wechselordnung zu einem allgemeinen Gesetze im Wechselrechte; 11) die Aufhebung der Prozesse über die Waldstreu, soweit solche auf unvordenklicher Verjährung beruhen; 12) die Ausmittelung eines Emeritenfonds; 13) die Revision der Klerikalabgaben betreffend, werden Wir die sorgfältigste Erwägung widmen. IV. Beschwerden. Die Uns vorgelegte Beschwerde des quiescirten Forstmeisters Klipstein, wegen Sperrung des Rechtswegs, werden Wir nach Bestimmung des Tit. X. §. 5 der Verfassungsurkunde durch Unsern Staatsrath näher untersuchen und entscheiden lassen.

Freising, 3. Juli.

Hier sieht es aus, wie wenn die Stadt im Belagerungszustande wäre. Zum dritten Male ist das Haus des Köglmezgers abgebrannt. Des Tages vorher soll man neuerdings einen Drohbrief gefunden haben. Die Gemüther sind nun aufs Höchste gestiegen, und Tag und Nacht 25 Mann, Soldaten und Bürger, auf den Beinen. Man hat, wie verlautet, einen Burschen von ohngefähr 15 Jahren, dessen Vater, ein Lumpensammler, Mutter und Schwester mit der Frohnveste ziemlich bekannt sind, aufgegriffen. Derselbe ist verdächtig (und auch fähig), mit einem Lumpensacke auf den Schultern, worin er Pechkränze und einen vollständigen Feuerzeug gehabt haben soll, herumschleichend Feuer gelegt zu haben. Jedermann, ohne Ausnahme, der sich Nachts um 11 Uhr noch auf der Straße blicken läßt, wird arretirt.

Aus der Schweiz, 2. Juli.

Nicht nur in Bern, sondern auch in Biel kam die Polizei Versuchen deutscher Flüchtlinge auf die Spur, die Presse zu ihren Zwecken zu mißbrauchen. Unerbaulich ist auch ein Federkrieg zwischen Siebenpfeiffer und Müller, Professor an der Berner-Akademie, einem andern Deutschen. Es ist natürlich, daß die allgemeine Abneigung gegen die Ankömmlinge in dem Maße zunimmt, in dem es klar wird, daß sie übermüthig jede Rücksicht auf sich selbst, auf die Lage unseres gastlichen Landes, und auf die Gefühle unseres Volkes verschmähen. Uebrigens befindet sich die Schweiz wieder in der richtigen Stellung; daß sie dieselbe nie wieder auf das Spiel setzen möge, ist sehnlichst zu wünschen. Von Kundigen wird das neuerliche Benehmen und die Note des sardinischen Gesandten, Herrn v. Vignet, sehr gerühmt, so wie dann auch vorzugsweise der englische Hr. Botschafter wegen seines geraden und wohlwollenden Benehmens gegen die Schweiz bei allen ruhigen Vaterlandsfreunden der höchsten Achtung genießt. „Es ist für mich Gebot der Religion (pflegt er zu sagen), für die Erhaltung der Schweiz Alles zu thun, was ich in meiner Stellung vermag."

Aus Italien, 1. Juli.

Der Courrier francais schreibt, angeblich nach Briefen aus Rom: Neuere Nachrichten, die wir erhalten, sind weniger beunruhigend in Beziehung auf die Verhältnisse der päpstlichen Regierung zu Don Pedro, als Berichte in deutschen Blättern. Wohl ist die Rede davon, Maßregeln gegen ihn zu ergreifen, da man aber die größere Exkommunikation nicht aussprechen könnte, ohne das Königreich mit dem Interdikte zu belegen, so fürchtet man, es auf das Aeusserste ankommen zu lassen und ein Schisma mit Portugal zu wagen, in welchem Lande der religiöse Eifer gar nicht ausserordentlich lauter oder uneigennützig ist. Es findet in dieser Beziehung in dem Kardinalkollegium eine Spaltung statt; ein Theil der Kardinäle wünscht, daß man vorher alle Versöhnungsmittel erschöpfe, ehe Waffen ergriffen würden, welche Rom gefährlicher verwunden könnten, als den Herzog von Braganza.

Aus Griechenland, 25. Juni.

Nachstehendes sind die nähern Umstände über das Verhör Kolokotroni's und Kolliopulo's vor dem Gerichtshof zu Nauplia am 10. bis 15. Mai: Eine für Griechenland so wichtige Angelegenheit hatte eine Menge Zuhörer herbeigelockt. Als die Angeklagten, von 8 Gendarmen begleitet, vorgeführt wurden, waren Aller Augen auf sie gerichtet. Ihre Kleidung war sehr schmutzig; sie hatten sich ihren Bart lang wachsen lassen, und schritten mit großer Zuversicht einher. Kolokotroni spielte mit einem Cormbolijo oder Rosenkranz. Anwälte der Angeklagten waren die HH. Clonares, ehemaliger Justizminister, und Valsamarchi, ein Advokat von den jonischen Inseln. In dem Verhör sagte Kolokotroni: „Ich wurde am 30. April 1770 zu Limpovii in der Provinz Gortyne geboren. Im Monat Juli v. J. befand ich mich zu Tripolizza, von wo ich mich nach dem Kloster St. Monime, 7 Meilen von dort, begab. Um diese Zeit kam auch der Graf Roma zu Tripolizza an, und ich speiste ein- oder zweimal mit ihm; von politischen Angelegenheiten sprach ich mit ihm gar nicht; er erzählte mir von Unruhen in Naup-

Digitized by Google

lia; ich wollte ihn aber über die Sache nicht weiter fragen, und um keinen Grund zum Argwohn gegen mich zu geben, ging ich absichtlich in jenes Kloster. Ich habe keine Kenntniß von der Adresse an eine auswärtige Macht. Was die Straßenräuber anbetrifft, so hatte ich niemals eine Verbindung mit ihnen, sondern war im Gegentheil stets ihr Verfolger. Ich habe einen Brief von dem Grafen v. Nesselrode empfangen, worin er mir auf einen von mir in Privatangelegenheiten an ihn geschriebenen antwortete; ich hatte ihm nemlich Hrn. Ricord als einen Mann anempfohlen, der Griechenland ausgezeichnete Dienste geleistet. Der Grund, weßhalb ich an den Grafen v. Nesselrode schrieb, war, daß ich von dem Admiral Ricord ein Empfehlungsschreiben an alle Kapitäne der russischen Marine erhalten hatte. Ich erinnere mich nicht mehr genau des Inhalts dieses Briefes, aber die Antwort des Ministers wird den Sinn desselben kundgeben, indem er mich dem Thron und der Religion meiner Väter treu bleiben heißt." Die Aussage Kolliopulos lautet: „Geboren zu Paloumpa, einem Dorf in Caritena, 50 Jahre alt, habe ich meinem Vaterlande als Soldat gedient. Am 17. April 1833 verließ ich Nauplia, um meinen Geburtsort zu besuchen und der Hochzeit meines Neffen beizuwohnen. Ich befand mich zu Leondari, als der Kronprinz von Bayern diese Stadt besuchte. Bei der Hochzeit meines Neffen sah ich den früher von mir auf Befehl des Präsidenten Johann Capo d'Istrias als Straßenräuber verfolgten Kondorunitzio. Er beschwerte sich über die Verfolgungen, deren Ziel er gewesen. Ich erwiederte darauf, daß er nichts zu fürchten habe und daß er in die allgemeine Amnestie eingeschlossen sei. Als er Paloumpa verließ, gab er mir ein Pferd zum Geschenk. Zu Argos lernte ich den Grafen Roma zuerst kennen. Er sagte mir, daß zu Nauplia etwas Ernsthaftes im Werke sei, und daß ich darauf Acht haben sollte; ich wollte jedoch diese Unterhaltung nicht weiter verfolgen und gab dem Gespräch eine andere Wendung. Als ich nach Nauplia zurückgekehrt war, ging ich zum General Heideck, benachrichtigte ihn von dem, was ich gehört, und rieth ihm, seine Maßregeln danach zu nehmen." Die Antwort des Generals Heideck wollte der Angeklagte nicht mittheilen, indem er meinte, der General könne selbst sagen, was er geantwortet habe. Auf die wiederholte Frage, wann er sich zum General Heideck begeben habe, erwiederte er: „Ich erinnere mich nicht mehr genau, ob es vor oder nach der Verhaftung des Regentschaftssekretärs Hrn. Franz war." Er erklärte, daß er mit den Straßenräubern in keiner Verbindung gestanden und von der Adresse an eine fremde Macht nichts gewußt habe, und schloß mit der Betheuerung seiner Unschuld. Nach einigen weitern Fragen wurden die Zeugenverhöre vorgenommen. Die an diesem Tage vernommenen vier Zeugen sagten einstimmig aus, daß die Angeklagten mehreren Bandenchefs und Räuberführern abgerathen hätten, sich der Regierung zu unterwerfen. So schrieb Kolokotroni an Kondorunitzio: „Halte Dich verborgen, und wenn Du hörst, daß ich eine Bewegung begonnen habe, so schließe Dich unsern Freunden an, wo Du auch seyn mögest, und thue, was ich selbst thun werde." Dem Kapoyanni wurde ebenfalls abgerathen, sich zu unterwerfen. „Sey gutes Muthes — sagte Grigoriadis zu ihm — erwarte, und Du sollst belohnt, sollst Politarch von Arkadien werden. — In der Sitzung vom 11. wurden 9 Zeugen vernommen. Kolokotroni hielt keinen Rosenkranz mehr und schien niedergeschlagen. Zwei Zeugen erklärten, daß Kapoyanni sie zu Räubereien ermuntert und versichert habe, Grigoriadis stehe mit Kolokotroni im Bunde. Der Artillerie Lieutenant Carbouni und Hr. Theodor Alexandropulo aus Tripoliza erklärten, daß in letzterer Stadt im Juni vorigen Jahrs geheime Versammlungen im Hause des Diamandopulo Statt gefunden hätten, denen die beiden Kolokotroni, Niketas ꝛc. beiwohnten. Am 14. und 15. wurden noch 17 Zeugen verhört, worauf der Gerichtshof sich vertagte. Oberst Andrea Loudos von Vostiza versicherte, von glaubwürdigen Personen gehört zu haben, daß Kolliopulo geäußert habe, es liege im Interesse der Primaten Griechenlands, sich zu verbünden, um den König majorenn zu erklären, und der Regentschaft ein Ende zu machen. Dieß läugnete Kolliopulo, Theokaropulos aber versicherte, daß Jener wenigstens etwas Aehnliches geäußert habe. Mehrere andere Zeugen erklärten, daß sie von Tzakalopulos aufgefordert worden seyen, eine Adresse, unter welcher sich die Unterschriften von Kolokotroni, Plapontas, Geneo u. s. w. befunden hatten, an den Kaiser von Rußland zu unterzeichnen, worin Se. Maj. ersucht werden sollte, zur Vertreibung der Regentschaft behülflich zu seyn. Einer dieser Zeugen, der Demogeront von Wisiki, Demetrius Michalopulo, wurde vom Gerichtspräsidenten gefragt, ob er die ächten Unterschriften jener Personen unter falschen herauserkennen würde, und legte auf der Stelle eine Probe davon ab, was in der Versammlung große Sensation erregte.

London, 1. Juli.

Der span. Botschafter hatte eine lange Unterredung mit Lord Palmerston. Es ist neuerdings die Rede davon, daß der Madrider Hof sich entschlossen hat, die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten gegen Entrichtung einer Geldsumme anzuerkennen.

Paris, 3. Juli.

Eine aus Paris vom 26. Juni datirte telegraphische Depesche hat dem Seepräfekten von Toulon aufgetragen, die Brigg „Palinure" bereit zu halten, damit sie bei dem ersten Befehle abgehen könne, um eine wichtige und eilige Mission nach der Levante zu erfüllen. Alles läßt glauben, daß die in Toulon vereinigten Schiffe, welche zu dieser Division gehören sollen, dem „Palinure", welcher ihre baldige Ankunft zu melden beauftragt seyn würde, bald folgen werden.

Digitized by Google

Marseille, 22. Jun.

In der vergangenen Woche ist eine große Anzahl Deutscher, die nach dreijähriger Dienstzeit in der Fremdenlegion verabschiedet wurden, aus Algier hier angekommen. Es waren darunter mehrere ehemalige Studenten aus Göttingen, Marburg, Tübingen u. s. w., die wegen Theilnahme an verbotenen Verbindungen sich hatten flüchten müssen, und nun mit bitter getäuschten Erwartungen zurükkehren. Die fleckigen und entstellten Gesichter dieser Unglüklichen sprechen noch lauter als ihre Klagen von den Leiden und Entbehrungen, die sie ausgestanden haben. Alle erhalten von dem französischen Gouvernement das Reisegeld bis nach Straßburg ausbezahlt. Sie gestehen selbst, daß die dreijährige Lehrzeit, die sie in Afrika aushalten mußten, sie von Grund aus umgewandelt habe. Ihre Schilderungen dürften wohl jedem Deutschen die Lust, nach Algier zu gehen, verleiten. Nach ihren Aussagen befinden sich jezt noch drei deutsche Bataillone zu Algier und eines zu Bona. Ein italienisches Bataillon liegt in Oran, und ein polnisches in Budgia. Die Spanier wurden sämmtlich in ihre Heimath entlassen.

Vom Mittelrhein, 1. Juli.

Die Angelegenheiten mit der Schweiz gelten nunmehr für so gut als beendigt. Es kommt freilich vorerst noch darauf an, wie der Vorort mit der Tagsatzung darüber zurechtkommt, daß er im Drang der Umstände die Rolle, welche ihr zustand, einstweilen selbst übernommen. Allein der Vorort scheint sicher gewußt zu haben, daß die Mehrheit der Stände mit ihm gleichgestimmt sey, und die vielbesprochene Sperre wird als beseitigt zu betrachten seyn. Ein anderes Resultat wurde auch nicht erwartet, und man wußte so ziemlich vorher, daß die Schweiz bewilligen würde, was jetzt gefordert worden ist. Indessen waren doch alle Maßregeln zur Sperre für den andern Fall verabredet. In den Seekreis wären dem Vernehmen nach Würtemberger und Bayern zur Besetzung bestimmt gewesen.

Bremen, 22. Juni.

Die große Anzahl deutscher Auswanderer, welche von Bremen aus ihre Einschiffung bewerkstelligen, hat in den lezten Jahren mehrere Verordnungen des Senats veranlaßt, welche theils darauf berechnet sind, für die Tüchtigkeit und die gehörige Verproviantirung der expidirten Schiffe Sicherheit zu gewähren und bei etwaigen Unglücksfällen auf der Reise den Passagieren die nöthigen Hülfsmittel zu verschaffen, theils auch den Zweck haben, solche Personen, denen es an den für die Seereise erforderlichen Mitteln fehlen würde, zurückzuhalten. Eine ähnliche Verordnung ist kürzlich in der Versammlung des Senats vom 13. Juni erlassen und am 19. verkündet worden.

Vom Main, 8. Juli.

Am Sonntage, den 6. dieses Monats schlug ein Blitz in den Thurm der Kirche zu Markt Zeuln nächst Lichtenfels, zündete, theilte sich in 3 Strahlen und richtete in der Kirche und an deren Verzierungen einen um so bedauerlichen Schaden an, als das dortige Stiftungs-Vermögen ohne Beihülfe nicht erklecklich ist, demselben abzuhelfen.

Bekanntmachung.

Nachstehender Auszug aus der Fiaker-Ordnung wird zur Wissenschaft und Darnachachtung öffentlich bekannt gemacht.

1) Die Wagen werden, während der Dauer des Volksfestes, an jedem Tage auf dem Marxplatze und gegen Ende jeden Festtages zur Zurückfahrt vom Festplatze, bei diesem aufgestellt.
2) Die gezogenen Nummern, welche an den Wagen befestigt sind, bestimmen, wie die Wagen bei der Aufstellung sich anzureihen haben. In derselben Reihenfolge, wie sie aufgestellt sind, haben die Wagen abzufahren. Kein Fiaker darf sich zum fahren aufdringen, oder andern vorfahren.
3) In der Ordnung, wie die Wagen zurückkommen, haben sie sich auch wieder aufzustellen. Die Zurückfahrt am Tage geschieht auf dem Wege nächst dem Holzmagazin und der Wunderburg über den Fluß und Viehmarktplatz herein.
4) Der Fiaker ist verbunden in seinem Wagen 4 Personen aufzunehmen, zu einer größeren Zahl ist er nicht gehalten; jedoch gelten zwei Kinder für eine erwachsene Person.
5) Der Fiaker erhält für eine Fuhr nach der Theresienwiese und ebenso zurück von jeder Person fünfzehn Kreuzer; Kinder zahlen nach obiger Bestimmung die Hälfte. Sind der Personen nur ein, zwei oder drei, so ist die Fuhr mit einem Gulden zu bezahlen. — Der Zahlungstarif ist in jedem nummerirten Wagen aufzubewahren, und jeden Fahrenden, auf Verlangen, vorzuzeigen.
6) Vorstehende Anordnungen sind von den Fiakern genau einzuhalten; jede Ueberschreitung zieht eine Geldstrafe von ein bis drei Thalern nach sich.

Bamberg am 5. Juli 1834.

Der Stadtmagistrat.

Schneidebangee v. r. Busch.

Veräusserung eines bedeutenden Industriewerkes zu Wien.

Die große in ganz Oesterreich rühmlichst bekannte Brauerey des Herrn Vincenz Reuling zu Wien gerichtlich auf über eine Million Gulden geschätzt soll veräussert werden, und zwar zur größeren Bequemlichkeit für die Kaufliebhaber mittelst Aktien, welche bei dem unterzeichneten Handlungshause zu 7 fl. rhn. oder 4 Rthlr. P. Ct. zu beziehen sind.

Der Termin ist auf den 15. Juli 1834 unwiderruflich festgesetzt, an welchem Tage die Veräusserung durch die K. K. Oesterr. Behörden bewerkstelliget werden wird.

Dieses große Werk umfaßt die ausgedehnteste Industrie mit allen zum Betrieb der Bierbrauerey auf bayerische Weise nöthigen Vorrichtungen eine Menge großer und solider Gebäude, wovon allein das mit herrschaftlicher Pracht eingerichtete Wohnhaus eine Façade von 27 Fenster hat und im ersten Stockwerke 16 Appartements enthält, einen 3000 Personen fassenden Wirthsgarten, sowie weitläufige Gemüse- und Lustanlagen, ist sonach ein zu einer soliden Spekulation sehr geeigneter Gegenstand.

Ausführliche Anzeigen und Beschreibungen werden unentgeldlich ausgegeben.

J. N. Teice in Frankfurt a/m.

Bamberger Schranne den 5. Juli 1834.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Waizen.	8	/	283	2	161	5	121	2	11	—	9	50	8	30
Korn.	30	/	145	/	87	4	87	3	8	15	7	28	7	—
Gerste.	—	/	8	2	2	2	6	/	—	—	5	30	—	—
Haber.	20	/	43	1	42	1	21	/	4	24	4	30	4	35

Einfacher Habee — — 8 15 — —

Der Stadtmagistrat.

Hollseidee. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 191. Bamberg. Donnerstag, 10. Juli 1834.

Bamberg, 9. Juli.

Unser Volksfest hat bei dem herrlichsten Wetter auf eine das Fest sehr auszeichnende und die Erwartungen aller Gäste desselben bei weitem übertreffende Weise begonnen. Schon am Sonntage den 6. Julius wurden auf dem Festplatze die Wirthschaftsbuden und der Tanzplatz eröffnet, und eine unübersehbare Menschenmenge hatte sich zur Beschauung der kleinen Scherzspiele, des Stangenkletterns u. dgl. auf der Theresienwiese eingefunden. Ein großer Theil der Anwesenden blieb, angezogen durch das schöne neuerbaute Tanz-Zelt und die Macht der Musik, auf dem Festplatze, um am Tanze sich zu ergötzen, bis die Morgensonne des folgenden Tages Wald und Berge ringsum längst schon vergoldete.

Montags fand die große musikolische Produktion unter Leitung des Festkomite-Mitgliedes Herrn Magistrats-Rathes Schneider statt, und hatte sich des ungetheilten Beifalles aller sehr zahlreichen Anwesenden zu erfreuen.

An demselben Tage waren auch die Preisfahnen öffentlich ausgestellt worden, die die Frauen und Jungfrauen Bambergs in einer so großen Anzahl und in solcher Schönheit und Eleganz für das diesjährige Fest gefertigt haben, daß sie der Gegenstand der allgemeinsten Anerkennung und Bewunderung geworden sind. — Auch der Armen wurde gedacht, indem der Frauenverein dahier 100 Arme auf seine Kosten öffentlich speisen ließ, wobei die Vorsteherinnen dieses edlen Vereines bei den Armen auf eine höchst rührende Weise das Amt der Aufwärterinnen versahen. Dies waren die Hauptmomente der Vorfeyer des Festes, welches am 8. Juli, dem Geburtstage seiner hohen Schutzherrin, Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin Thérese erst recht eigentlich begann.

Der Zudrang von Fremden aus Nahe und Ferne war bis Dienstag so groß geworden, daß Viele Mühe hatten, nur Wohnungen zu bekommen; wir wissen viele Fälle, wo Fremde von Auszeichnung 6 — 7 Gasthöfe durchwandern mußten, ehe sie Aufnahme fanden. Auch Ihre Exzellenzen Herr Generallieutenant von Lamotte aus Nürnberg und Herr Generalkommissär und Regierungs-Präsident, Frhr. von Andrian-Werburg, haben das Fest mit ihrer Gegenwart beehrt.

Dienstag Vormittags war feierlicher Gottesdienst in der Kathedralkirche und der Pfarrkirche zu St. Martin, um Heil und Segen der geliebten Landesmutter vom Himmel zu erflehen, darauf große Parade des Linienmilitairs und der Landwehr, und Nachmittags fand dann der große Festzug statt, dessen Schönheit und die bei demselben herrschende ununterbrochene, nicht einen Augenblick gestörte Ordnung von allen Zuschauern laut bewundert wurden. Wollten wir besonders genauer schildern, in welch' ausgezeichneter Originalität und Eigenthümlichkeit, wie glänzend und geschmackvoll die Gewerbe bei demselben erschienen, so würden wir jedes einzelne besonders beschreiben müssen; denn alle waren, jedes in seiner Art, so glänzend beim Zuge repräsentirt, wie es ihrem patriotischen Eifer, zur Verherrlichung des Festes möglichst mitzuwirken, nur immer möglich war, und dem guten Sinne Aller immer zur vorzüglichen Ehre gereichen wird. Eine würdige Schilderung dieses ausgezeichnet schönen Zuges müssen wir hier unterlassen, da der Raum sie uns nicht gestattet. Doch sind wir überzeugt, die Meinung und das Urtheil aller Zuschauer auszusprechen, wenn wir dieses ehrende Zeugniß hier öffentlich dem Festkomite, aber auch den Theilnehmern am Zuge, besonders den ehrenwerthen Gewerbsgenossen Bambergs hier öffentlich ablegen. Nach der Ankunft des Zuges auf dem Festplatze begann das Pferderennen, wobei 16 Rennmeister, aus den ferusten Gegenden Bayerns hieher gekommen, ihre Pferde mitrennen ließen.

Die Haupttribüne, die Schaugerüste, so wie der ganze Festplatz waren mit Menschen gleichsam übersäet, die alle ihre Freude und Zufriedenheit laut zu erkennen gaben. Ueberall sah man Fröhlichkeit und Lust, und überall herrschte trotz des Wogens der Menge die herrlichste Ordnung, und gab so dem Ganzen den schönsten Vorzug eines recht eigentlichen Volksfestes. Sogleich nach Beendigung des Pferderennens fanden für die Rennmeister, und dann auch für die Landwirthe die im Programme angekündigten Preisevertheilungen statt, und um 7 Uhr begann das Theater im Freien, dessen Vorstellung, Graf Arkos Opfertod für Kurfürst Max Emanuel, durch Schönheit in der Szenerie, Dekorationen, Glanz und Geschmack der Costüme, Präzision in der Ausführung der militairischen Evolutionen ꝛc., besonders aber durch die vorzüglichen Leistungen der

Digitized by Google

Mitspielenden, sich den rauschendsten, ungetheiltesten Beifall der unzähligen Zuschauer in vollem, gerechtem Maaße erwarb. Mittwoch wird das Wagenrennen abgehalten, auf welches wir besonders wegen seiner eigenthümlichen Schönheit aufmerksam machen wollen, um so mehr, da mehrere Stimmen in auswärtigen Blättern in nicht zu verkennender Absicht so sehr sich ereiferten, zu versichern, das ganze Fest, und das Wagenrennen insbesondere werde in diesem Jahre nicht zu Stande kommen. Wir glauben in dem Obigen und in dem Urtheile aller Gäste des Festes die einzige beste Widerlegung gegeben zu haben. Möge der Himmel uns ferner so schönes Wetter verleihen, damit, was so schön begonnen, auch eben so schön vollendet werden möge. Auf die Gewerbausstellung und das Uebrige werden wir morgen zurückkommen.

München, 7. Juli.

S. E. der Hr. Generalkommissär und Regierungspräsident des Isarkreises, Graf v. Seinsheim, reiste am Samstag von hier nach Maltha ab.

In der Sitzung des Kassationshofes für den Rheinkreis verhandelte man am 5. d. die Opposition, welche der Weinhändler Fitz gegen die kassations-respektive revisionsgerichtlichen Kontumazialurtheile eingelegt hatte, durch die derselbe zu 3- und 6monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, nachdem er von dem Zuchtpolizeigerichte zu Frankenthal und von dem Appellationsgerichte zu Zweibrücken freigesprochen worden war. Hr. Fitz (38 Jahre alt) vertheidigte sich gestern selbst mit großer Beredtsamkeit, ohne daß ihn ein Anwalt unterstützte. Er bekannte, daß er, so wie der erste Unterzeichner, so auch der Veranlasser der vom Professor Knöbel verfaßten heftigen Protestation gegen jenes bekannte Manifest sey, welches die vor 2 Jahren nach dem Rheinkreis gesendete und in der Person des Fürsten Wrede repräsentirte Hofkommission erlassen hatte, und worin auch die Stelle vorkommt, daß, im Falle der Unzulänglichkeit der bestehenden Gesetze, von allen Mitteln würde Gebrauch gemacht werden, welche die Vorsehung in die Hände des rechtmäßigen Herrschers gelegt habe. Der Staatsminister legte in seiner Replik ein besonderes Gewicht auf den Umstand, daß in jener, an das k. Ministerium eingeschickten und vielfach verbreiteten Protestation von einem Antrag oder einer Bitte durchaus keine Rede, sondern nur eine Verhöhnung und Bedrohung der Minister bezielt sey. Wenn man eine Beschwerdeführung beabsichtigt habe, so hätte man den Zusammentritt der Landstände abwarten sollen, vor deren Forum ähnliche Anklagen lediglich gehörten, und zwar nach den ausdrücklichen Bestimmungen der Verfassungsurkunde. Von der Staatsbehörde wurde sodann auf 6monatliche Gefängnißstrafe für dieses Vergehen, und auf eine gleichzeitige, für die Theilnahme des Hrn. Fitz an der Unterzeichnung der Protestation gegen die Bundesbeschlüsse angetragen, von dem Kassationsgerichte die Verhandlung als geschlossen erklärt, und der 9. Juli zur Bekanntmachung des Definitiverkenntnisses anberaumt.

Würzburg, 6. Juli.

Heute Abends kamen Ihre Majestät die Königin Mutter hier an und stiegen in der königl. Residenz ab, um morgen Ihre Reise nach Brückenau fortzusetzen. Wir haben die höchsterfreuliche Hoffnung, später Ihre Majestät noch einige Zeit in unserer Mitte zu sehen.

Vom 8. Juli. Gestern Abends feierte unsere Harmoniegesellschaft den Vorabend des Geburtstages Ihrer Majestät der regierenden Königin mit einem Ball in dem angenehmen, ländlichen Garten der Aumühle, welcher auf eine den Lokalitäten äußerst angemessene Weise unter der Leitung unseres geschmackvollen Harmonies-Inspektors Meiniger beleuchtet war. Eine glänzende Gesellschaft drängte sich durch den, in einen Triumphbogen umgewandelten Eingang, schaute mit Entzücken an der gegenüberstehenden Brücke Theresiens vielgeliebten Namenszug, und bewegte sich dann unter vielfarbig beleuchteten Obstbäumen gegen den strahlenden Opferaltar mit Obelisken, hinter welchem Raketen brausend gen Himmel emporstiegen, denen die heißen, aber nie vergehenden Wünsche für das Heil der vielgeliebten Landesmutter folgten. Noch kein Ball dieses Jahres war so zahlreich besucht, so glänzend, so heiter, noch keiner von so heiterer Witterung begünstigt.

Heute früh wurden wir durch Kanonendonner und angenehme Militär-Musik aus den Träumen aufgeweckt, in welchen wir einen für jeden guten Bürger angenehmen Abend wiedergenossen.

Um 11 Uhr war Hochamt und Tedeum, dem die gesammten Provinzial- und Stadtbehörden mit ihren Vorständen, die königl. Universität und das Militär beiwohnten. Nach dem Tedeum war große Parade. Die Stadt war mit Bewohnern der Umgegend angefüllt. Möge unsere vielgeliebte Königin noch viele Jahre leben!

Paßau, 30. Juni.

Heute Mittag sind oberhalb der Innbrücke an der Lände wegen der durch den hohen Wasserstand erhöhten Schwierigkeiten des Landens zwei mit Holz geladene dem Herrn Fink von Braunau gehörige Schiffe zertrümmert worden. Die darauf befindlichen Personen haben sich glücklich noch ans Ufer gerettet, nur ein Handwerksbursche, ein Schiffknecht und zwei Weibspersonen sind von den Wellen ergriffen und fortgerissen und nur mit Mühe dem Tode entrissen worden. Ausgezeichnet war hier das Benehmen des Lieutenants des 8. Infanterie-Regiments Herrn Grafen von Frohberg, der auf den Jammer-Ruf schnell den Rock und Degen wegwarf, in den reißenden Strom sich stürzte, durch Wellen und Trümmer sich kräftig durcharbeitend, den Unglücklichen zu Hülfe eilte.

Aus Italien, 1. Juli.

Ihre Majestäten der König und die Königin beider Sicilien, welche Neapel am 18. Juni Morgens an Bord des Dampfbootes Il Francesco Primo verlassen hatten, sind am folgenden Tage im erwünschtesten Wohlseyn zu Palermo eingetroffen. In der Begleitung Ihrer Maje-

Digitized by Google

späten befinden sich II. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin von Salerno mit Ihrer erlauchten Tochter, der Prinz von Capua und der Graf von Lecce, Brüder des Königs.

Die Gazzetta di Fiorenze enthält die zwischen Sr. k. k. Hoheit dem Großherzog von Toscana und dem Großherrn abgeschlossenen Freundschafts- und Handelstraktat, wovon die Ratifikationen im verflossenen Februar zu Konstantinopel ausgewechselt worden sind. Der Zweck des aus 21 Artikeln bestehenden Traktats besteht darin, frühere Uebereinkünfte zwischen beiden Ländern zu erneuern, den Handelsverkehr zwischen deren respektiven Unterthanen zu regeln, und toscanischen Handelsfahrzeugen die Einfahrt in die Dardanellen, so wie die freie Schifffahrt im Bosporus und auf dem schwarzen Meere zu sichern.

Die Gazzetta di Genova vom 25. Juni meldet: Verflossenen Sonnabend (den 21.) ist Don Miguel unter den Artilleriesalven der englischen Fregatte Stag ans Land gestiegen, und hat sich sogleich in die Kirche begeben, um dem Allerhöchsten für seine glückliche Fahrt zu danken; sein Absteigequartier hat er im Albergo di Londra genommen. Am Sonntag Abends wohnte er mit seinem Gefolge einer Opernvorstellung im Theater Carlo Felice bei. — Vorgestern ist der Herzog von Lucca unter dem Namen eines Conte di Stavia hier angekommen, und im Gasthofe der vier Jahreszeiten abgestiegen. Se. königl. Hoheit hat hierauf dem Don Miguel einen Besuch abgestattet.

Zwei sardinische Handelsschiffskapitäne, Namens Garibaldi und Mascarelli, und ein Einwohner von Genua, Namens Caorsi, welche überführt worden sind, Theil an der letzten in den Monaten Januar und Februar d. J. entdeckten Verschwörung genommen zu haben, welche auf den Umsturz der Regierung und auf die Verführung der Truppen gerichtet war, sind von einem Kriegsgerichte zu Genua zum Tode verurtheilt worden.

Es heißt, der König von Neapel habe sich nach Sizilien zunächst aus dem Grunde begeben, um den vielfachen Vorstellungen zu entgehen, welche ihm seit einiger Zeit in verschiedenem Sinne über die projektirten Veränderungen sowohl in der Administration, als auch in den Grundgesetzen des Königreiches gemacht worden sind. Man behauptet, daß der Einfluß der Parteien abwechselnd das Uebergewicht habe. Unlängst erst habe die Partei der Bewegung den jungen Monarchen ganz für sich gewonnen gehabt, so daß er sich geneigt zeigte, eine freisinnige Verfassung zu oktroyiren, zu deren Bekanntmachung bereits der Tag festgesetzt war. Die sanguinischen Hoffnungen dieser Partei wurden aber durch das thätige Entgegenwirken der Freunde der alten Ordnung wieder vereitelt, und so gingen bis jetzt jene Wünsche nicht in Erfüllung. Dem jungen Könige scheint die gehörige Charakterstärke zu fehlen, um unter solch entgegenstrebenden Anforderungen eine selbstständige Stellung zu behaupten. Er hat daher vorgezogen, dem Schauplatze der Intriguen in der Hauptstadt sich durch eine Reise jenseits der Meerenge zu entziehen. Ob dies das Mittel ist, lästigen Einfluß los zu werden, möchte zu bezweifeln seyn, da die Parteien durch die Abwesenheit des Staatsoberhauptes nur größeren Spielraum gewinnen, und ihre Zwecke desto eifriger verfolgen werden. Schon einmal nahm ich Gelegenheit, von dem Geiste zu sprechen, der bei der neapolitanischen Armee herrscht. Ich glaube nun hinzufügen zu müssen, daß die Unzufriedenheit der Soldaten benutzt wird, um die Wünsche zu befördern, welche von verschiedenen Seiten gehegt werden, aber durch die Wankelmüthigkeit des jungen Königs unbefriedigt blieben. Man bearbeitet die Armee in verschiedenem Sinne, da aber eine große Anzahl Offiziere sich zu den neuen Ideen bekennt, so ist wohl vorauszusehen, was man gewärtigen kann, wenn ein zu den Hülfsquellen des Landes unverhältnißmäßig großer Militair-Etat beibehalten wird. Man ist von Seite der meisten italienischen Höfe nicht ohne Besorgniß, und geht darin so weit, daß die Anwesenheit der englischen Flotte in Nauplia mit den Angelegenheiten Neapels in Verbindung gesetzt wird, obgleich, nach den französischen und englischen Journalen zu urtheilen, jene Flotte die Station von Malta verlassen hat, um den Orient zu beobachten. Welche Phantome erzeugt aber die Furcht nicht! — Die Ankunft Don Miguels in Genua trägt auch dazu bei, die üble Laune der italienischen Fürsten gegen England zu vermehren. Sie sagen sich, daß ohne das Einwirken dieser Macht Don Pedro nie nach Portugal gekommen wäre, nie den verderblichen Bürgerkrieg erregt, des Landes alte Sitten und Gesetze umgestoßen und die Kirche ihres Eigenthums beraubt hätte. — Die gegen die Schweiz erhobenen Klagen lassen nach, und die Absperrungsmaßregeln werden unverzüglich eingestellt werden.

St. Petersburg, 28. Juni.

Der englische Reisende, Capitain Roß, ist in der hiesigen Hauptstadt eingetroffen.

Odessa, 17. Juni.

Um junge Leute zu Lootsen, Capitainen und Schiffs-Zimmerleuten zu bilden, ist auf Befehl des Kaisers in Cherson eine Schifffahrts-Schule begründet worden, die am 27. August d. J. eröffnet werden soll. Die Zahl der auf Kosten der Krone in derselben zu bildenden Zöglinge ist auf 24 festgesetzt, die ausschließlich in den Städten der Gouvernements Neu-Rußland und Bessarabien ausgewählt werden sollen. Die Zahl der Pensionnairs ist auf 40 bestimmt; diese Letzteren zahlen jährlich 300 Rubel Pension. Beide Klassen von Zöglingen dürfen nicht unter 14 und nicht über 17 Jahr alt seyn.

Briefen aus Konstantinopel zufolge, soll die Türkische Miliz aus 300,000 Mann bestehen; die regulairen Truppen schätzt man auf 100,000 Mann; man glaubte, daß sich das Türkische Geschwader in diesem Jahre weder nach Tripolis noch nach Tunis begeben würde.

Digitized by Google

London, 2. Juli.

Graf Medem, der neue russische Geschäftsträger, hat seit seiner Ankunft in dieser Stadt täglich Konferenzen mit Lord Pamerston gehabt. Man glaubt, daß Fürst Lieben am 16. d. von hier abreisen wird.

Der „Sun" fordert Don Carlos auf, seinen Titel König von Spanien bei Seite zu legen, welcher bisher das diplomatische Korps mit Ausnahme des neapolitanischen Botschafters verhindert hat, ihm einen Besuch abzustatten.

Der Herzog v. Wellington hat Don Carlos besucht.

Die Times enthalten folgendes Privatschreiben aus Konstantinopel vom 27. Mai: Der Bruch zwischen der Pforte und Aegypten scheint unvermeidlich. Auf einen von Mehemed Ali an den Sultan gerichteten Brief, dessen ich neulich erwähnte, hat der Divan geantwortet, daß die türkische Regierung nimmermehr ihre Ansprüche auf den zweijährigen von Aegypten dem großherrlichen Schatze schuldigen Tribut aufgeben oder die Bezirke von Urfa und Rana, von denen, obgleich sie zum Paschalik Diarbekir gehören, Ibrahim Pascha Besitz zu nehmen für gut befunden hat, der Autorität Mehemed Ali's unterwerfen lassen werde. Der Sultan dringt auf augenblickliche Räumung beider Orte und auf Bezahlung aller Rückstände. Da die Einräumung dieser Bedingungen das sine qua non des Tributs ist, so ist sie auch das sine qua non der Unterthänigkeit. Beide vertrauen auf das Glück; jeder verachtet seinen Gegner; jeder hat Beschwerden vorzubringen; beide sind starrsinnig; beide von Schmeichlern umgeben. So ist das Arrangement, welches Frankreich und England zur Erhaltung des europäischen Friedens für nothwendig hielten, wieder in Nichts zerfallen, und, dem Traktate zufolge, dürfte nun eine Intervention unvermeidlich seyn; die Verhältnisse vom Februar vorigen Jahres wiederholen sich unter, wo möglich, noch vermehrten Schwierigkeiten; die Krisis ist von der größten Wichtigkeit, und es fragt sich jetzt, wozu das Bündniß von Frankreich und England führen und was Rußland thun wird. Briefe aus Odessa vom 18. d. äußern große Besorgnisse in Betreff der diesjährigen Ernte. Die Angelegenheit der Insel Samos soll beigelegt seyn.

Paris, 4. Juli.

Wir haben Nachrichten aus Madrid vom 23. Juni erhalten. Nachdem die Königin, von ihren beiden Töchtern begleitet, über das ungefähr 10,000 Mann starke Heer Rodils Revue gehalten hatte, hat dieser seine Bewegung gegen die nördlichen Provinzen begonnen. Rodil, der neue Oberbefehlshaber in diesen Gegenden, hat den Titel Vicekönig von Navarra zum Eigenthum erhalten. Sarsfield, Ex-Vicekönig von Navarra, ist zum Generalcapitän von Granada ernannt worden. — Am 21. sprach man wieder von einer gänzlichen Umgestaltung des Ministeriums. Hr. Martinez de la Rosa würde zum Präsidenten der Kammer der Proceres ernannt, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten und die Präsidentschaft des Conseils seinem neuen Collegen, dem Grafen von Toreno, überlassen, und dieser das Finanzministerium seinem Unterstaatssecretär Uriarte. General Valdes würde das Ministerium des Krieges, Hr. Calatrava das des Innern erhalten, und Hr. Gareli auf seinem Posten als Justizminister bleiben. — Die Furcht vor der Cholera ist immer noch groß. Andalusien wird mit Truppencordons umzogen.

Eine der Schwestern der Königin von Spanien und der Herzogin von Berry, Prinzessin von Neapel, ist diesen Morgen in Paris angekommen, unter dem Vorwande, die Ausstellung der Erzeugnisse unserer Industrie, welche übrigens seit gestern geschlossen ist, zu sehen. Man glaubt, daß diese Prinzessin zur Vermählung mit dem Kronprinzen, dem Herzog v. Orleans, bestimmt ist.

Bekanntmachung.

Nachdem die Hindernisse, welche der Verloosung der Bettenfelder Mühle im Wege stunden, beseitigt sind, so wird hiemit der Ziehungstag auf

den 31. August 1834

angesetzt, mit der Bemerkung, daß sowohl die in- als auswärtigen Commissionairs den Erlös für verkaufte Loose baldigst an die Hauptkollekte dem Commissionsbureau in Würzburg einzusenden haben, da dieses die Gelder an das königliche Landgericht abliefern muß.

Rothenberg an der Taubee den 20. Juni 1834.

Königliches bayerisches Landgericht.

Pümdree, Landrichter.

Gegen portofreie Baarsendung und Beilegung 3 kr. Einschreibgebühr sind zu vorstehenden amtlichen Verloosung noch Loose à 36 kr. zu haben im

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Am 27. d. M. beginnt das diesjährige Freischießen dahier, wozu alle Freunde dieses geselligen Vergnügens ergebenst einladet.

Cronach, 7. Juli 1834.

Die Schützen-Gesellschaft.

Eberhard Pfaff.

Mittwoch, 16. Juli 1/2 2 Uhr ist dahier ein Scheibenschießen und Abends 8 Uhr ein Ball veranstaltet, wozu höflichst einladet

Schlüsselfeld, 4. Juli 1834.

Ostermann, Gastgeber.

Bekanntmachung.

Zu Folge eines von k. Regierung des Obermainkreises der unterfertigten Behörde ertheilten hohen Auftrages wird zur Versteigerung der Kostreichniß an die Zwangsarbeiter in der Plassenburg anderweit Termin auf den

20. August d. J. — Vormittags 9 bis 12 Uhr

anberaumt, und Strichlustige hieher eingeladen.

Die näheren Bedingnisse werden am Verstrichstermine bekannt gemacht werden.

Wiederholt wird vorläufig bemerkt, daß dem Speisemeister die Benützung der in der Anstalt vorhandenen Küche und des erforderliche Kellee und Gewölbe unentgeldlich überlassen, dann daß das Küchengeschirr und das benothigte Holz auf Kosten der Anstalt herbeigeschafft und resp. unterhalten wird, daß er aber für die Wohnung einen billigen Miethzinns zu entrichten habe.

Unbekannte Steigerungslustige haben sich über ihre Befähigung und guten Leumund durch ein obrigkeitliches Zeugniß auszuweisen.

Der Hinschlag erfolgt vorbehaltlich der Genehmigung k. Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern.

Culmbach, 28. Juni 1834.

Königliches Landgericht.

Weniger.

Fline.

An der Kasse im Saale der Kunstausstellung ist ein Beutel mit etwas Geld gefunden worden, den der Eigenthümer D. I. Nr. 448 zurückerhalten kann.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 192. Bamberg. Freitag, 11. Juli 1834.

Bamberg, 10. Juli.

Heute sahen wir das gestern schon erwähnte Wagenrennen, ein in jeder Beziehung sehr interessantes und anziehendes Festspiel, der Blüthezeit des alten Griechenlandes entlehnt, und auch ganz in altgriechischer Art durchgeführt. Der Himmel selbst schien diesem Festspiele seine besondere Gunst zuwenden zu wollen, da den Morgen über bis gegen Mittag ziemlich starker Regen fiel, der für alle Zuschauer das Angenehme brachte, daß der lästige Sandstaub auf dem Festplatze und besonders in der Rennbahn dadurch beseitigt wurde, und man so ohne die geringste Unbequemlichkeit die Blicke an den mit Windes-Eile daher fliegenden Rennwagen weiden konnte. Der Regen hatte schon eine Stunde vor dem Anfange des Rennens gänzlich aufgehört, und das freundlich strahlende Antlitz der Sonne lächelte mild vom Himmel, der sich, gleichsam um auch sein Festkleid anzuthun, mit dem schönsten Blau und Weiß, den Nationalfarben unseres theuern Vaterlandes, geschmückt hatte, und so fortdauernd dem Feste seine besondere Huld bewies.

Vor einer unabsehbaren Menge von Zuschauern rannten denn die herrlichen Wagen mit ihren muthigen Rossen, und von fester und sicherer Hand der Wagenlenker in ihrer glänzenden altgriechischen Tracht mit den wallenden Helmbüschen, geführt, dreimal, jeder in seiner eigenen Bahn, durch einen Raum von 1800 Fuß, und erhielten je nach der früheren Ankunft am Ziele die Preise, in folgender Ordnung:

Den ersten Preis erhielt der Wagen des Herrn Schmitt, Gastwirths zu den drei Kronen dahier, zu demselben eine sehr schöne Preisfahne.

Der zweite Preis nebst eben solcher Fahne wurde zu Theil dem Wagen des Herrn Kaufmanns S. Schwabacher, von Bayreuth.

Den dritten Preis nebst Fahne erwarb sich der Wagen des Herrn Gastwirths und Bierbrauermeisters A. Baumann aus Bamberg.

Den vierten Preis und Fahne empfieng der Wagen des Herrn Schreinermeisters und Gemeindebevollmächtigten Sack dahier.

Die Theilnahme am Wagenrennen war so groß, daß sieben Paare von Rennpferden hiefür sich angemeldet hatten, so daß drei Paare über die erforderliche Zahl disponibel waren.

Sogleich nach Beendigung des Wagenrennens und der Preisevertheilung dafür, wurde mit Vertheilung von Preisen an die Landwirthe des Obermainkreises aus allen Zweigen der Landwirthschaft, fortgefahren und endlich die Preise für die Dienstboten der Stadt Bamberg und der Landgerichte Bamberg I. und II. ausgegeben.

Hierauf bis zum Abende und die ganze Nacht hindurch überall fröhliches Treiben, Musik, Tanz u. dgl., überall Lust und Heiterkeit, und auch heute herrschte ununterbrochen als schönste Zierde des Festes, die musterhafteste Ordnung. Abends wurde im Theater im Freien nochmals die gestrige Vorstellung wiederholt, und morgen wird auch das beim vorjährigen Feste aufgeführte Stück: „Bürgertreue" gegeben werden.

Ueber das jetzt noch stattfindende Fischerstechen, das in seiner Art neue angenehme Bilder uns vorführen wird, werden wir morgen ebenfalls einen kurzen Bericht, und am Schluße des Festes auch das namentliche Verzeichniß aller Preisträger liefern.

München, 7. Juli.

Unter der Ueberschrift „Blicke auf die Resultate der bayerischen Kammern von 1834" enthält die Münchener politische Zeitung folgenden Artikel: Mit wahrer Freude überblickt der ächt deutsche Patriot die Verhandlungen der diesjährigen bayerischen Ständeversammlung. Nicht nur erblühen daraus dem betreffenden Lande selbst, sondern auch dem gesammten deutschen Vaterlande, ja sogar dem übrigen Europa segensvolle Hoffnungen für die nahe Zukunft. Durch die von den Ständen des Reichs für die Vollendung des großartigen Festungsbaues von Ingolstadt bewilligten Summen erhält nicht blos Bayern einen lang entbehrten und starken Waffenplatz, sondern auch der deutsche Bund einen neuen und sichern Haltpunkt mitten im Herzen seiner Landtheile, so wie der beschlossene Bau eines Verbindungskanales zwischen der Donau und dem Rheine auch auf die andern europäischen Staaten seine wohlthätigen Rückwirkungen äußern muß. Die während dieser Landtagssitzung von der Staatsregierung zur Vorlage gebrachten und von den Ständen in beistimmende Berathung gezogenen Gesetzentwürfe über die Revision der gesetzlichen Bestimmungen des Gewerbswesens, des Gemeindredictes, der Ansäßigmachung und Verehelichung, über Abänderung des Grundsteuergesetzes, über die Errichtung einer bayerischen Hy-

Digitized by Google

potheken- und Wechselbank u. s. w., und die vorgenommene Prüfung der Generalfinanzrechnungen greifen zu tief in die materiellen und geistigen Interessen des eigentlichen innern Nationallebens ein, als daß ihr gewichtvoller und folgereicher Einfluß auf dasselbe nicht in gehörigem Maaße gewürdiget werden sollte. Dem wohlwollenden Könige und seinem erleuchteten und redlich gesinnten Ministerium wird für die durch Vorlage der erwähnten Gesetzesentwürfe bewiesene Sorgfalt und das allgemeine Beste des Landes der innigste und ungeheucheltste Dank eines in allen Wechselfällen des Geschickes stets treu ergebenen Volkes zu Theil, das in seinen würdigen Stellvertretern den Wiederschein der eigenen felsenfesten Anhänglichkeit an König und Vaterland, und die unbestechlichen Bewahrer seiner verfassungsmäßigen Rechte erblickt. Die diesjährige Versammlung hat durch ihre den deutschen Charakter eigene Ruhe und Besonnenheit während aller ihrer Verhandlungen den erfreulichen Beweis geliefert, daß sie ihre Aufgabe recht wohl begriffen und daß in Bayern das konstitutionelle Prinzip recht gut mit dem monarchischen sich vertrage und daß nur im harmonischen Zusammenwirken beider ersprießliches Gedeihen liege. Welch' ein Abstand gegen die Verirrungen der Zerstörungspartei, welche das Heil der Nationen nur in dem ewig feindseligen Anwogen gegen die Fürsten und ihre Regierungen sucht und will, und die Tribüne zu aufrührerischen Schmähreden gegen dieselben mißbraucht! Als wenn das Wohl der Könige nicht mit dem ihrer Völker innigst verschmolzen wäre! Die Segnungen eines dauerhaften Friedens allein sind es, welche die Wunden der Nationen allgemach zu heilen vermögen, weil nur dann die Regierung ihre unermüdete Sorge ausschließlich der Regierung und Befestigung des innern Staatswohles widmen können. Wenn aber die Kabinette fortwährend Kongresse beschicken sollen, um sich in Bezug auf die Unterdrückung der vom Auslande her versuchten Umtriebe der Feinde aller socialen Ordnung zu verständigen und zu vereinigen, wenn sie zu dem nämlichen Behufe zahllose und kostspielige Armeen unter den Waffen halten und die Ausgaben für die ins Unendliche erweiterten diplomatischen Verhandlungen beträchtlich vermehren müssen, werden sie bei diesem Drange der Umstände mit den gewöhnlichen Mitteln auch noch fernere Leistungen bestreiten können? Die den Thronen und Altären, aller Bildung und dem wahren Volksglücke gleich feindliche Revolutions-Propaganda wußte durch Rede und Schrift, durch Geld und zahllose Agenten unter dem Volke die falsche Ansicht zu verbreiten, als läge der Grund der häufigen, mitunter auch leider zu wahren Klagen über die täglich zunehmende Volksverarmung in der Verschwendung, dem Uebermuthe und dem unbeugsamen Despotensinne seiner Herrscher. Allein die besonnene Vernunft läßt sich durch dergleichen schamlose Umtriebe weder bestechen noch bethören, sondern sucht das Uebel in seiner Wurzel auf. Durch den steten Kriegszustand, der mitten im Frieden zahlreich gerüstete Armeen auf schlagfertigem Fuße und bedeutende Geldopfer fordert, wird natürlicherweise der Unternehmungsgeist im allgemeinen Völker- und Weltverkehre, im Handel und Wandel und allen Gegenständen, wodurch sich besonders die industrielle Klasse im Volke den Lebensunterhalt gewinnt, eingeschüchtert und geräth ins Stocken. Die Folgen einer solchen Stockung, welche auf alle Gewerbs- und sonstigen Geschäftszweige ihren nachtheiligen Einfluß ausübt, erstrecken sich wie in der fortlaufenden Gliederreihe einer Kette von dem Reichsten bis zu dem Aermsten, und ihre traurigen Spuren sind allenthalben sichtlich und fühlbar. Man blicke nur hin auf das sonst durch seine Industrie und durch seinen Gewerbefleiß so blühende Lyon, die zweite Hauptstadt im Geburtslande der so glorreichen Juliustochter, und man findet die schlagendsten Beweise unserer Behauptung. Doch hinweg von dem Schauplatze revolutionärer Parteikämpfe zu den freudenreichen Erscheinungen im deutschen Vaterlande, inmitten der Wirren unserer bewegten Zeit. Die bayerische Ständeversammlung von 1834 hat durch Thatsachen die Empfänglichkeit und Fähigkeit eines von jeher durch Biedersinn und Treue gegen sein Regentenhaus ausgezeichneten deutschen Volksstammes für die repräsentativ-monarchische Regierungsform innerhalb der Schranken des Gehorsames gegen seinen rechtmäßigen König und der Achtung für gesetzliche Ordnung auf das Glänzendste bewährt und alle ruchlosen Ansinnungen der Propagandisten für immer zu Schanden gemacht. Diese neue Glanzseite im Thatenbuche des bayerischen Volkes erwirbt dieser Versammlung nicht nur den verdienten Dank der ihre Verdienste um das Wohl des Vaterlandes ehrende Nation, sondern verschafft ihr auch die anerkennende Achtung von dem ganzen übrigen Deutschland, dessen Institutionen sie in dieser gefährlichen Zeitkrise mit Würde und Vertrauen gerettet.

Von der Isar, 6. Juli.

Wie man aus guter Quelle erfährt, ist Hr. Staatsrath v. Kobell bereits von München abgereist, um nach einem kurzen Aufenthalte in Tegernsee sich nach Griechenland an seinen neuen Posten als Regentschaftsmitglied zu begeben. Staatsrath Maurer, der nach fast einstimmigen Nachrichten aus Nauplia sich weder durch seine Leistungen noch durch sein Benehmen große Zuneigung zu erwerben wußte, die Eigenthümlichkeit Griechenlands und seiner Institutionen zu wenig achtend, das Alte auflöste, während noch alle Materialien zu Aufführung seines neuen Gebäudes fehlten, und endlich selbst als Lehrer dem Könige gegenüber, so wie in den so delikaten auf die griechische Kirche und Religion bezüglichen Gegenständen die Linie umsichtiger Besonnenheit nicht immer eingehalten zu haben scheint, hat aus dem Regentschaftsrathe zu treten. Graf Armansperg, sein früherer Protektor, lernte in ihm dort, wo es einträchtiges Wirken galt, nur einen feindlichen Gegner kennen. Der geheime Legationsrath Abel, der zwar an Talent dem Staatsrathe Maurer weit

Digitized by Google

überlegen ist, aber in Bezug auf Benehmen doch den Erwartungen nicht entsprochen zu haben scheint, wird gleichfalls zurückberufen, und seine Stelle von dem Ministerialrathe Grainer eingenommen werden. Auch will man wissen, daß der k. bayerische Geschäftsträger v. Gasser einen andern Posten erhalten soll. General Heideck soll dagegen in dem Regentschaftsrathe verbleiben. — Daß diese neuesten Anordnungen von guten Folgen seyn werden, ist kaum zu bezweifeln. Graf Armansperg, der in jeder Beziehung als ein eben so talentvoller als kluger Staatsmann sich benommen hat, ist gewiß der Mann, der die Sachen zum erwünschten Ziele bringen wird, vorzüglich jetzt, da er seinen Rath durch einsichtsvolle, ruhige, mit ihm von jeher im besten Benehmen gestandene Männer verstärkt und unterstützt sieht. Ganz Griechenland wird — dafür bürgt die längst dort herrschende Stimmung — von diesem Gesichtspunkte die nothwendig gewordenen Veränderungen aufnehmen. Bei einem harmonischen, allmählichen Fortentwickeln kann es nach dem, was trotz der Störungen bereits geschehen, an einem guten Erfolge nicht wohl fehlen. Der Geheimerath v. Klenze wird, wie schon früher gemeldet ward, gleichfalls von München nach Griechenland abreisen, um vorzüglich bei der Anlage der neuen Residenzstadt seine längst anerkannten Verdienste zu vermehren.

Ancona, 29. Juni.

Durch ein gestern hier von Corfu eingelaufenes englisches Paketboot erhielt man die Nachricht, daß eine bayerische Truppenabtheilung mit den Mainotten ein ernstliches Gefecht bestanden habe. Von beiden Seiten ward hitzig gefochten.*) Die Bayern verloren an Todten zwei Offiziere und mehrere Soldaten, außer einer Anzahl Verwundeter. Der Verlust der Mainotten ist nicht bekannt. Auf diesen Vorfall beorderte die Regentschaft 2500 Bayern gegen Maina zu marschiren und es zu besetzen. Wie es scheint, hat die Regierung wirksame Maaßregeln gegen Kolokotroni ergriffen, dessen Untersuchung zu schlimmen Entdeckungen führte. Ein Kourier des englischen Ministeriums ist heute von London mit Depeschen von höchster Wichtigkeit an die griechische Regierung hier eingetroffen. Er reiste sogleich nach Patras weiter.

London, 3. Juli.

Wir haben Nachrichten bis zum 25. Juni von der mittelländischen Küste Spaniens erhalten. Die Nachricht von der Uebergabe des Don Carlos hat in Catalonien überall die größte Freude verursacht. Die Mittheilungen aus Valencia sind besonders günstig, da die Existenz einer starken Partei Carlisten in dieser Stadt gemuthmaßt worden war.

*) Rücksichtlich der Bestätigung oder Berichtigung dieser Sagen, von denen auch der morgen folgende Brief aus Marseille spricht, sind directe Briefe aus Griechenland abzuwarten. — Nachschrift. Wir erhalten diese so eben vor dem Schlusse der Zeitung. Bis zum 27. Mai hatten die königlichen Truppen bereits acht befestigte Thürme genommen und zerstört.

Wir lesen im „Standard": Es heißt, die portugiesische Regierung habe sich erboten, Goa und Macao an England zu verkaufen. Wir wissen nicht, welchen Preis Don Pedro für diese Plätze ansetzt; da er aber nur durch unsere Gefälligkeit im Besitz derselben ist, so sollten wir denken, daß er sich billig finden lassen wird.

Bei dem gestrigen Levee überreichte Fürst Lieven Sr. Maj. sein Abberufungsschreiben.

Paris, 4. Juli.

Der Courrier francais gibt folgendes als angeblich in Briefen aus Konstantinopel, Odessa und Kaffa ihm mitgetheilt: „Die Rüstungen Rußlands im schwarzen Meere lassen nicht nach; die Arsenale, Werften, Magazine auf der türkischen Küste stehen zu Verfügung der Russen. Ihre Agenten lassen Schiffsbauholz fällen und Kupfer sammeln; sie reiben Matrosen ein und requiriren Lebensmittel. Außer den hochbordigen Schiffen und Fregatten, welche meist ausgebessert und gerüstet in die See gegangen sind, steht eine große Anzahl von leichten Fahrzeugen und Kanonenschaluppen bereit: die nöthige Artillerie wird unverweilt herbeigeschafft. Seeleute sind vom baltischen Meere angekommen und eine beständige Werbung findet im Hafen von Konstantinopel statt. Die türkische Flotte ist mit erfahrenen Seeleuten und Geräthe unterstützt worden, damit auch sie gebraucht werden kann. Besondere Aufmerksamkeit aber hat die Meerenge der Dardanellen auf sich gezogen. Mehrere Schlösser sind gegen die Landseite hin befestigt. Die Kehle der zwei beträchtlichsten Batterien ist durch regelmäßige Werke geschlossen; die Arbeiten dauern noch immer fort. Die beiden Seiten der Meerenge sind mit wenigstens 800 Kanonen und 86 Mörsern besetzt. Zwischen den Forts sind regelmäßige Verbindungen hergestellt, die Besatzungen werden von russischen Offizieren befehligt, sind stärker als je, und üben sich täglich. Die ottomanische Armee in Sivas (Kleinasien) steht bereits mit den in den Händen der Russen befindlichen Häfen des schwarzen Meeres in Verbindung. Schiffe, die in den Gewässern von Samsun liegen, haben Sondirungen angestellt, und es ist wahrscheinlich, daß über diesen Ort die direkten Verstärkungen ankommen werden, wenn der Augenblick da ist, um gegen den Taurus vorzurücken. Einstweilen hat die türkische Regierung mehrere tausend Bajonette und einiges Geschütz zum Geschenke erhalten und nach Sivas abgeschickt. Auch sind Exerziermeister dahin beordert; die Rekruten des Paschaliks Trapezunt sind bewaffnet und equipirt nach Samsun gebracht worden. Ueberall sucht die Pforte Soldaten zu bekommen. In allen Südprovinzen Rußlands entsprechen die Rüstungen der Landmacht den Anstalten zur See. Aus dem Innern kommen Truppen an; die militairischen Bewegungen sind so lebhaft, wie im vorigen Jahre. Nicht blos regelmäßige Korps werden aufgeboten; bei Feldzügen in Asien wird sehr auf die Kosaken gerechnet, deren Horden sich zwischen dem Dnieper und der Wolga sammeln. Gewisse Militairkolonien haben den Befehl erhalten, einen Theil ihrer Mannschaft marschfertig zu

Digitized by Google

halten. Endlich bemüht man sich, Lebensmittel und Kriegsvorräthe in den festen Plätzen, auf welche sich Armeekorps stützen können, anzusammeln; so z. B. in Akhalzik, das die Verbindung zwischen Georgien und dem schwarzen Meere sichert. — Was Persien betrifft, so ist es nicht blos von Tiflis aus bedroht; im Norden des Kaukasus, in den an das kaspische Meer stoßenden Bezirken, wird seit mehrern Monaten unaufhörlich gerüstet, um die beabsichtigten Operationen zu unterstützen, welche sich nicht blos auf Ghilan beschränken werden. Die christlichen Einwohner sind im Allgemeinen Rußland geneigt; die Moslemim sind des Widerstandes nicht fähig. Der Tod des Abbas Mirza hat das Heer seines Führers beraubt und überall Spaltung verursacht. Sollte Rußland ernstliche Absichten in Ausführung bringen wollen, so entstände nicht einmal ein ernstlicher Krieg. Die kürzlich nach Konstantinopel gekommenen armenischen Spione machen kein großes Geheimniß aus dem Ergebnisse ihrer Forschungen. Ihnen zufolge denken der alte König und die Mirzas nicht an Vertheidigung; die Priester sagen, die Weissagungen müssen sich erfüllen."

Kassel, 6. Juli

Die „Kassel'sche allgm. Zeitung" berichtet folgenden Vorfall:

Göttingen, 3. Juli.

Am 29. und 30. v. M. sind in dem benachbarten Bovenden blutige Händel zwischen Bauern und Studenten vorgefallen. Am ersten jener beiden Tage gab ein Student eine unbedeutende Veranlassung, daß die dortigen Bauern alle zum Schützenhofe versammelten Studenten auf eine empörende Weise mißhandelten, wobei ein Wirthshaus halb zerstört wurde, weil es zur Zuflucht für Studenten gedient. Für den folgenden Tag (wo das erwähnte Fest noch fortdauerte) ergriff das hiesige Universitätsgericht Maßregeln, daß die Studentenschaft nicht etwa Schritte zur Rache unternehmen möchte, und ließ die, sich wieder in Bovenden einfindenden Studenten (etwa 50) beaufsichtigen. Die dortige Behörde scheint aber Nichts zur Verhütung eines neuen Tumults gethan zu haben, weßhalb jene Bauern, als der Branntwein wirkte, die Trommel rührten und die noch friedfertig tanzenden und singenden Studenten mit Zaunpfählen, Mistgabeln ꝛc. ungehindert überfielen, und nicht eher ruhten, bis diese alle entweder zu Boden geschlagen oder aus dem Flecken geflohen waren; die Göttinger Universitätsbeamten mußten diese Mißhandlungen theilen. Wie empörend jene Bauern sich überhaupt benahmen, ergiebt sich u. A. daraus, daß mehrere Durchreisende von ihnen angehalten wurden, und wenn sie die Frage: „Sind Sie Student?" bejahten, darauf los schlugen. Alle dabei betheiligten Studenten sind sogleich vom Universitätsgerichte aufgefordert, ihre Beschwerden zu Protokoll zu geben und wurden an aller Selbstrache verhindert. In Folge des Geschehenen sind einige Schwadronen Kavallerie in Bovenden eingerückt, und dort Verhaftungen vorgenommen worden.

So eben erhalte ich eine ausgezeichnet brillante Auswahl der neusten

Gold- und Bijouterie-Waaren

als Ketten für Herren und Damen, Pentelogues, Brochen, Sevignes, Coulans, Hemdenknöpfchen und Nadel-, Fingerringe ꝛc. —

Musikalische Instrumente

als Guitarren, Violin, Violinbogen, Cithern ꝛc. —

Liqueur. Feine Schweizer.

welche ich nebst meinen übrigen

Galanterie-, Quincaillerie- und Luxus-Waaren

zur geneigten Abnahme bestens empfehle.

J. H. Weber's Sohn,
Marktstraße der St. Martinskirche gegenüber.

In der dahiesigen Saamen- und Spezerey-Handlung des Unterzeichneten ist:

weißer Rüben-Saamen

von ganz großer Schweizer-Art, welcher wegen der Größe, zu der er gedeihet, schon seit 15 Jahren vielseitig bekannt geworden, auch für die dermalige Saatzeit zu erhalten.

Das Viertel-Pfund, womit man 1 Morgen Feld besamen kann und bei nicht ganz ungünstiger Witterung, wenn solche behackt und 2 Fuß von einander entfernt gehalten werden, 4 bis 6 Fuhren sehr große 3 bis 4 Pfund schwere Rüben bauen kann, kostet 18 Kreuzer.

Ant. Wilh. Stengel, Dist. III. Nro. 1189.

Bekanntmachung.

Bei der freiherrlich von Weyhers'schen Fräulein-Stiftung dahier, welche von dem ehemaligen Herrn Ritter-Hauptmann Joh. Christoph Freiherrn von Ebersberg, genannt von Weyhers, durch Testament vom 13. Oktober 1729 begründet worden, ist eine Präbende in Erledigung gekommen.

Nach dem Inhalte dieses Testaments sind zum Genusse dieser Präbende bevorzugt:

a) die Fräulein von Weyhers, so lange solche unverheirathet bleiben, und den Familien-Namen von Weyhers führen; dann

b) diejenigen unverheiratheten Fräulein, welche von der Freifrau Maria Amalia von Gebsattel, geborne von Ebersberg, genannt von Weyhers, Schwester des vorgenannten Herrn Stifters, abstammen, und zwar nach dem Grade des Alters.

In Folge höchster Entschließung der königlichen Regierung des Untermain-Kreises Kammer des Innern zu Würzburg vom 23. vorigen Monats Nro. 22,885/18,137 ergeht hierdurch die Aufforderung an alle etwa noch vorhandenen Fräulein von Weyhers, so wie an die von vorgenannter Freifrau Maria Amalia von Gebsattel, geborne von Weyhers, abstammenden Fräulein, welche noch nicht zum Genusse einer Präbende aus dieser Stiftung gelangt sind, und Anspruch hierauf machen zu können glauben, binnen 4 Wochen, vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, ihre — an die königliche Regierung des Untermain-Kreises Kammer des Innern zu richtenden Gesuche mit den erforderlichen legalen Zeugnissen unterstützt, bei der unterzeichneten Stelle um so gewisser vorzulegen, als nach Verlauf derselben Zeit auf die sich später Meldenden keine Rücksicht genommen werden wird. Gerolfeld im Untermain-Kreise des Königreichs Bayern, am 1. Juli 1834.

Die Administration der freiherrlich von Weyhers'schen Fräulein-Stiftung.

Rinecker, Administrator.

Sonntag Abends d. 6. dies wurde auf dem Fußwege von der Theresienwiese bis in die Stadt ein beschlagener Porzelain-Pfeifenkopf verloren. Derselbe hat auf der Vorderseite ein Gemälde und rückwärts ein Namensverzeichniß, worunter auch derjenige des Eigenthümers sich befindet.

Der Finder beliebe solchen gegen ein gutes Douceur im Comptoir dieses Blattes abzugeben.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Draunick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 193. Bamberg. Samstag, 12. Juli 1834.

Bamberg, 11. Juli.

Gestern Nachmittags wurde unseren Blicken ein Festspiel, das Fischerstechen, vorgeführt, auf welches wir schon früher besonders hingewiesen haben, und welches gesehen zu haben, gewiß den vielen Tausenden von Anwesenden, immer als ein höchst freundliches, angenehmes Bild in der Erinnerung bleiben wird. Unsere in diesem Blatte öffentlich ausgesprochene Erwartung, daß das diesjährige Fischerstechen durch besonderen Glanz sich auszeichnen werde, ist vollkommen bestätigt worden.

Schon seit 11 Uhr sah man in einem ununterbrochenen Zuge durch die schattigen Laubgänge des herrlichen Theresien- und Luisen-Haines eine zahllose Menge dem Schauplatze, Bug gegenüber, zuströmen, und dort die beiden Ufer besetzen. Jedes Plätzchen, das nur irgend ein wenig Aussicht auf den Kampfplatz gewährte, war mit Zuschauern gleichsam bedeckt, alle Kähne auf dem Flusse, alle Bäume an den Ufern waren dicht angefüllt; ja sogar auf dem Wöhrde bei Bug, über welches bei dem jetzt ziemlich hohen Wasserstande in nicht unbedeutender Menge und Gewalt das Wasser des Hauptflußarmes in den Seitenarm abströmt, stand Mann an Mann dicht geschaart, wie wenn eine lebendige Mauer da gebildet werden sollte, die, nebst den unabsehbaren Reihen der Zuschauer längs der Ufer, bei dem klarsten Himmel und herrlichsten Sonnenscheine, durch das tausendfaltige Spiel der Farben der Kleider, Damenhüte und besonders der Sonnenschirme, der an sich schon an Naturschönheiten so reichen Landschaft einen wahrhaft bezaubernden Anstrich und eigenthümlichen Charakter verliehen. Und, obgleich so viele Tausende von Menschen gegen die ziemlich steilen Ufer des hier nicht unbedeutend tiefen Flußes sich hindrängten, die Kähne von Zuschauern gleichsam überfüllt waren, und Hunderte auf schwachen Baumzweigen, die über den Fluß hereinschwankten, einen so unsicheren Platz zu suchen sich begnügt hatten, fiel doch nicht das geringste Unglück, nicht die mindeste Störung vor, überall, ungeachtet des großen Gedränges, doch Ordnung und musterhafte Ruhe, überall Beweise, die den guten, loyalen Sinn aller Zuschauer sowohl, als der Bamberger insbesondere, aufs schönste beurkundeten. Ihre Exzellenzen Herr Generallieutenant von Lamotte und Herr Generalkommissair von Andrian-Werburg, hatten die obere Etage des Gastwirth Wildischen Hauses zu Bug eingenommen, um von hier aus die Spiele mit anzusehen.

Das Fischerstechen begann auf ein durch drei Kanonenschüsse gegebenes Zeichen, indem die Kämpfer in ihrer ausgezeichnet schönen, auf dem glänzenden Wasserspiegel und der reitzenden Umgebung besonders malerisch sich ausnehmenden neugriechischen Matrosentracht, in ihren 16 Kähnen den Fluß herab bis Bug gegenüber steuerten, hier allerlei Evolutionen, und dann das eigentliche Fischerstechen mit der größten Gewandtheit und zur großen Belustigung aller Zuschauer ausführten. Darauf segelten sie wieder den Fluß hinauf zu ihrem vorigen Standort zurück, und kamen nun mit dem für das Tauen-Klettern festlich geschmückten Floße, in ihrer Mitte den Beherrscher der Meere, Neptun, auf einem großen Delphine, in ruhiger Hoheit den Dreizack auf den Rücken des Thieres stützend, als würdige Begleitung des Wasserfürsten neuerdings den Fluß, unter dem Klange der Musik, in feierlichem Aufzuge herab, und führten mehrere Evolutionen aus, während auf einer kleinen künstlichen Insel zugleich vermummte Personen, wie diese noch vor nicht langer Zeit bei den Weinlesefesten der Winzer einem uralten Brauche gemäß immer erschienen, komische Szenen aufführten, die nicht wenig zur noch größeren Belustigung der Anwesenden beitrugen. Die Kähne sammelten sich jetzt um den Delphin und das Floß, und es begann das Klettern. Mit Blitzesschnelle hatten die Matrosen die Spitze des Mastes erreicht, und die daselbst aufgehängten Preise herabgeholt, und die Geschicklichkeit und Gewandtheit der Kletterer war der Gegenstand des allgemeinsten Beifalls und der ungetheiltesten Bewunderung. Alle Theilnehmer an diesen Spielen zu Wasser haben den rühmlichsten Wetteifer gezeigt, das Fest auch ihrerseits nach Kräften zu verschönern, und das Möglichste geleistet, und verdienen deshalb vollkommen den öffentlichen Ausdruck unserer Anerkennung ihrer Verdienste um das Fest selbst.

Nach Beendigung des Fischerstechens wurden auf der Theresienwiese an die Fabrikanten, Gewerbmeister und Gesellen, und die Gärtnermeister der Stadt insbesondere, welche schon durch die Ausschmückung eines herrlichen Festwagens zum Festzuge, und die schöne Art, wie sie überhaupt beim Zuge erschienen, allseitiges Lob erworben hatten, die bestimmten Preise vertheilt, und

Digitized by Google

den Schluß der Tagesfeier machte die Vorstellung der „Bürgertreue" im Theater im Freien, die wieder zahlreich besucht und vorzüglich gut durchgeführt wurde. Wir werden morgen noch der Gewerb-Ausstellung besonderer Erwähnung thun, die dem Kunstfleiße und der Geschicklichkeit der braven Gewerbsgenossen Bambergs zu so hoher Zierde gereicht.

Wien, 1. Juli.

Ein Kurier bringt aus Zürich die Nachricht, daß alle Differenzen mit der Schweiz geschlichtet sind. Der Vorort hat sich zur Nachgiebigkeit verstanden, und es ist ein gemeinsames Protokoll aufgenommen worden, worin von Seite der Schweiz die Versicherung gegeben wird, daß sie die gemachten Reklamationen ohne Verzug zu beseitigen suchen, und die gegen sie erhobenen Beschwerden durch Ausweisung der gravirten politischen Flüchtlinge und Sicherheitsvorkehrungen zur Abwendung von Unternehmungen wie die gegen Savoyen war, heben werde, während von Seite der Nachbarhöfe erklärt worden, daß von diesem Augenblicke an alle Maaßregeln eingestellt werden sollen, welche dem Verkehre der Schweizer Unterthanen mit dem Auslande hinderlich seyn könnten. Das gute Einverständniß mit der Schweiz ist also wiederhergestellt, und unser Hof scheint nicht wenig zur Erreichung dieses glücklichen Resultats beigetragen zu haben. Auf die von der Eidgenossenschaft bei dieser Gelegenheit abgegebene Note wird unverzüglich eine Antwort erfolgen, die in den freundschaftlichsten Ausdrücken lauten dürfte. — JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, so wie J. M. die Erzherzogin von Parma, werden erst am 12. d. nach Baden kommen, woselbst J. kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Palatin seit einigen Tagen residirt.

Berlin, 7. Juli.

In den Amtsblättern wird der Inhalt einer unterm 17. Mai d. J. erlassenen allerhöchsten Kabinets-Ordre zur öffentlichen Kenntniß gebracht, wonach von jetzt ab vor jeder Anstellung oder Beförderung eines Individuums, welches die Universität erst nach Ostern 1827 verlassen hat, zu einem geistlichen oder Lehr-Amte, mit der königl. Ministerial-Kommission Rücksprache genommen werden soll, um Gewißheit darüber zu erlangen, daß dasselbe nicht zu den Studierenden gehört habe, denen die Verwaltung eines öffentlichen Amtes in Betracht ihrer Theilnahme an verbrecherischen Verbindungen gesetzlich nicht übertragen werden darf. Diese Bestimmung bezieht sich nicht sowohl auf die gedachten Aemter, welche von königl. Behörden, als auch auf diejenigen, welche von Kommunen, Corporationen oder Privat-Personen verliehen werden, nicht minder auf geborne Ausländer und vom Auslande berufene Individuen. Die Anstellung der Letzteren soll in der Regel nicht, und ausnahmsweise nur dann nachgegeben werden, wenn bei ausgezeichneter Qualifikation völlig genügende Nachrichten über die Aufführung eines solchen Individuums während seiner Studien-Zeit vorliegen.

Hamburg, 3. Juli.

Täglich erwarten wir — nicht ohne Neugier — die 200 Carlisten aus Portsmouth, aber man spricht seit gestern von Verweigerung der Aufnahme — von einem Briefe des Don Carlos an den hiesigen Senat, die Bitte um gastliche Aufnahme seiner Freunde enthaltend — von der Nothwendigkeit diesen Brief den hiesigen Gesandten zu kommuniziren, die dann natürlich für so unvorhergesehenen Fall erst Instruktionen einholen müßten ꝛc. Wenn die Herren nicht als Korps, sondern als Individuen, und überdies mit guten Kreditbriefen, anstatt des Empfehlungsbriefes von Don Carlos, gekommen wären, so würde man wohl den hiesigen Gastwirthen die Freude eines solchen Besuchs ohne Umstände gegönnt haben. So aber kann es wohl seyn, daß sie, wie früher Karl X., nach Altona gehen, wo sie gewiß aufgenommen werden.

London, 8. Juli.

Zu Lissabon ist ein päpstlicher Legat angekommen, der in alle Konzessionen, die Don Pedro vernünftigerweise verlangen kann, einwilligen soll. Die päpstliche Regierung hat es, aus Furcht vor einem gänzlichen Bruche mit Don Pedro, für besser gehalten, diesen Weg einzuschlagen, als diesen köstlichen Juwel der dreifachen Krone zu verlieren. Das Dekret Don Pedros übee die Unterdrückung der Klöster und Einziehung ihres Eigenthums wird in ganz Portugal in Vollzug gesetzt, und ist in Estremadura, so wie in Entre Duero e Minho bereits ausgeführt. — Ein am 20. aus Lissabon in Madrid angekommener Kurier brachte die Nachricht, daß die Königin von Portugal durch den Gouverneur von Madeira, Don Alvaro da Costa, anerkannt sey, und daß bereits alle Behörden in den Städten und Dörfern den Huldigungseid geleistet haben.

Paris, 5. Juli.

Der König wird in der nächsten Woche eine Reise von einigen Tagen nach der Normandie machen. Hr. Guizot ist der einzige Minister, welcher ihn auf diesem kurzen Ausfluge begleiten wird. — Wie es heißt, wird Hr. Thiers die Ehre haben, Se. Maj. im Monat August zu begleiten.

Graf Demidoff hat Paris verlassen, um nach St. Petersburg zurückzukehren.

Der russische Botschafter hatte gestern in dem Hotel des Kriegsministeriums eine Zusammenkunft mit dem Marschall Soult.

Man liest in einem Morgenblatte: Es ist ganz gewiß, daß Hr. Decazes Gouverneur von Algier wird, man hatte zwar gesagt der Herzog von Bassano hätte ihm den Rang abgelaufen, aber wenn man bedenkt, daß Hr. Guizot sein Sekretär war, daß Hr. Thiers eine große Hochachtung für ihn hegt und Hr. Humann sein Associé bei den Minen von Aveyron ist, so wird man sich nicht wundern, wenn Hr. Decazes die Stelle erhält, mit der 150,000 Fr. Gehalt und 100,000 Fr. für geheime Ausgaben verbunden seyn sollen.

Digitized by Google

Die geheimnisvolle Einschiffung von Brest beschäftigt noch viele Gemüther; das Ministerium wird wohl genöthigt seyn, sich darüber zu erklären. Man behauptet jetzt, dieser Vorfall hätte nichts mit der Politik gemein; er beträfe eine Schloß-Intrigue, und die Hauptperson, die den Widerstand leistete, wäre kein Frauenzimmer, sondern ein Mann gewesen, der seine Augen zu hoch erhaben hätte, und daher à la Louis XIV. gestraft worden wäre.

Paris, 6. Juli.

Der „Nationat" will wissen, daß Intriguen im Werke seyen, um dem Fürsten Talleyrand einen Nachfolger zu geben. Der Herzog von Decazes, sagt er, verlange London, wenn Algier ihm entgehe.

Ein gewöhnlich gut unterrichteter Madrider Correspondent theilt uns, sagt der „Courrier francais", mit, Don Pedro habe der Königin Christine vorschlagen lassen, die fremden Hülfstruppen, welche mehrere Corps in seinem Heere bilden, nach Spanien zu schicken, um die Insurrection in Navarra rasch zu brendigen; Hr. v. Reyneval aber, dessen Rathschläge stets befolgt wurden, habe sich energisch dieser Unterhandlung widersetzt, die demnach auf der Stelle eingestellt wurde. — Die Abreise der Botschafter der nordischen Höfe hat bei der Bevölkerung Madrids keinen großen Eindruck gemacht. Die Königin aber und Hr. v. Reyneval schienen dabei durchaus nicht gleichgültig zu seyn.

Marseille, 30. Jun.

Aus Griechenland sind hier seit einigen Tagen ungünstige Gerüchte im Umlauf. Zwischen den Bayern und den Mainotten soll es zu einem hartnäkigen Kampfe gekommen seyn, in Folge dessen man neue Truppen nach den Bergen von Maina geschikt habe. Die mainottischen Häuptlinge aber seyen einmüthig zum äußersten Widerstande entschlossen, und ein Korps von mehreren tausend Mann dürfte nöthig seyn, sie aus ihren Felsenthürmen heraus zu treiben. Mit Schmerz hörte man auch von den Spaltungen unter den Mitgliedern der Regentschaft. Im Lande nimmt natürlich Jeder Partei für die eine oder für die andre Seite; aber dies kann nicht dazu beitragen, dem armen Lande die so nöthige Ruhe wieder zu geben. Um so mehr sehnen sich alle Griechen nach dem Tage, an welchem der junge König, den sie so innigst lieben, auf den sie so große Hoffnungen setzen, selbst die Zügel der Regierung ergreifen wird. Die Gesinnung des bessern Theils der griechischen Nation sprach der treffliche Trikupis aus, als er bei seiner Durchreise nach London den Besuch der hiesigen Griechen empfing. „Liebe Landsleute, sagte er, ich weiß, Sie sind über unsre neuen Schiffahrtsmaaßregeln unzufrieden. Es geschieht Manches bei uns, was man nicht wünscht; aber es bleibt für uns nichts Besseres zu thun übrig, als die Regentschaft aus allen unsern besten Kräften zu unterstützen. Thun wir dies nicht, so wird Griechenland nie glüklich, Candia nie frei, und wir alle werden unser Volk zu Grunde gehen sehen." Dies wären die Worte eines ächten Patrioten, der, weil seine Ansichten mit denen der Regentschaft nicht übereinstimmten, seiner Ministerstelle entsagte, aber dennoch nie aufhören wird, seine anerkannten Talente dem Dienste seines Vaterlandes zu weihen. — Das Schikksal der Samioten, noch mehr aber das traurige Loos von Candia, erregen das tiefste Mitgefühl. Ein Kapitain von der Insel Kassus, die in der Nachbarschaft Candia's liegt, hatte Retimo im Monat Mai besucht, und brachte uns einige Nachrichten, die von dort nur selten herüber kommen. Die Sphakioten standen in den Gebirgen noch immer gegen Mehemed Ali unter den Waffen und führten einen Raubkrieg gegen die Städte fort. Der Pascha scheint noch fest auf seinem Plane zu beharren, die ohnedies schon so geschwächte griechische Bevölkerung von Candia ganz auszurotten und die Insel mit Aegyptiern zu bevölkern. — Die außerordentlich starken Rüstungen der Engländer in Malta werden von allen Seiten bestätigt. Niemand kennt den Zwek der dort und vor Nauplia versammelten furchtbaren Seemacht; aber es gibt Viele, welche, die brittische Handlungsweise kennend, behaupten, man werde einmal von einem plözlichen Schlage wie bei Navarin hören.

Haag, 1. Juli.

Der König wird so lange in dieser Residenz verweilen, bis der Minister Verstolk, der täglich von Wien erwartet wird, zurückgekehrt ist.

Brüssel, 3. Juli.

Die Kommissaire, welche den am 5. und 6. April in mehren Häusern verübten Schaden schäzen sollen, haben gestern ihre Arbeit bei dem Grafen Oultremont begonnen.

In Ostende hat man am Sonntag eine Ceremonie erneuert, die schon in Vergessenheit gerathen war. Die Einwohner zogen in Prozession nach dem Meere und ein Geistlicher sprach den Segen über dasselbe.

Noch lauten die Nachrichten von der holländischen Gränze, wie Vorbereitungen zu einer kriegerischen Demonstration. Von der Kavallerie wie von der Artillerie ist kein Mann hier noch auf Reserve nach seinen vier Pfählen heimgekehrt; die Infanterie hat 46,000 Mann marschfertig; außerdem können gegen 30,000 Reservetruppen in 48 Stunden höchstens bereit seyn, und noch 25 Bataillon Garde civique mobilisirt werden. Von einer solchen Macht, concentrirt in einem so kleinen Lande, und von ungefähr 34 Festungen und festen Plätzen beschützt, läßt sich schon etwas erwarten; wenn man besonders bedenkt, daß die Belgier fest entschlossen sind, eine Revanche zu nehmen. Es dürfte den Holländern diesesmal daher nicht leicht werden, Fuß zu fassen auf dem belgischen Gebiete.

Bern, 4. Juli.

Dr. Siebenpfeifer, gegen welchen die bayerische Gesandtschaft eine Citation erließ, ist von dem Regierungs-

Digitized by Google

rathe einstweilen zum Nachfolger in der Stelle des Hrn. Lebenskommissär Wyß ernannt worden. Die „allgem. Schweizerztg.", welche diese Nachricht mittheilt, fügt bei: Es bemerke das Volk mit steigendem Mißfallen, wie Fremdlingen seit einiger Zeit die wichtigsten Stellen, von denen die Sicherheit der Personen und des Eigenthums in hohem Maße abhänge, anvertraut würden; so sey ein Dr. Gaerth, der sogar anfänglich unter falschem Namen erschien, zum Adjunkten des Staatsanwalts; Hr. Lufft aus Rheinbayern zum Untersuchungsrichter erwählt worden; auch der Staatsanwalt Dietiker, und der erste Rathschreiber Stapfer seyen keine Berner, sondern Aargauer; und nun gar noch der, dem Gefängniß entsprungene Hr. Siebenpfeifer als Lebenskommissär!

Speyer, 8. Juli.

Hr. A. Lufft, der bekanntlich, nachdem er aus dem rheinbayerischen Unterthansverbande, seinem Verlangen gemäß, entlassen worden, die Stelle als provisorischer Untersuchungsrichter in Bern erhielt, hatte sich vor einigen Tagen in den Rheinkreis zurückbegeben, um seine Verhältnisse daselbst vollends zu ordnen. Er ward jedoch gestern zu Neustadt verhaftet und nach Frankenthal gebracht. — Als Ursache seiner Verhaftung wird angegeben, er habe Schriften von Dr. Siebenpfeiffer an einen Buchbinder in Kandel mit der Weisung gesendet, dieselben, wenn er sie nicht gebrauche, nach Weissenburg zu schicken.

Würzburg, 9. Juli.

Gestern Abend zog sich über unsere Stadt ein Gewitter zusammen, wie sich die ältesten Leute keines ähnlichen erinnern können. Um 8 Uhr kam es unter den fürchterlichsten Blitzen und Donnerschlägen zum Ausbruch, und der Regen stürzte in Strömen herunter. In die hiesige Bleichacher Kirche fuhr ein Blitzstrahl, riß drei große Quadersteine aus dem Thurme, zerstörte die Orgel, und durchlöcherte die Blasbälge, zündete jedoch nicht. Eine eigenthümliche aber auf den Gesetzen der Physik beruhende Erscheinung hiebei war folgende: Das Gewitter hatte schon eine Stunde still und ruhig, nur hin und wieder mit leisem Murren des Donners, unheildrohend über der Stadt gehangen. Als aber um 8 Uhr zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Maj. unserer geliebten Königin, der erste Kanonenschuß von der Citadelle fiel, da fuhren auch in demselben Moment aus allen Wolken heftige Blitze, zwei gräßliche rasch auf einander folgende Donnerschläge entluden sich ober obengenannter Kirche, und das Wetter brach in seiner ganzen Wuth los.

Bayreuth, 9. Juli.

Heute Vormittag bei anhaltender Schwüle standen gegen Nordost Gefahr drohende Gewitterwolken, gegen Mittag mußte in der Gegend von Warmensteinach und Weidenberg ein verheerender Wolkenbruch gefallen seyn, denn um 1 Uhr füllte sich der Main bis an das Ufer, und schon um halb 2 Uhr waren alle Wiesgründe des Mainthales überschwemmt; eine sehr große Menge Flößholz wurde mit fortgetrieben, und in Görschnitz soll Haus und Scheune ganz weggerissen worden seyn. Noch fehlen nähere Nachrichten. Auf jeden Fall muß diese Wassermasse in schneller Verwüstung großen Schaden angerichtet haben.

Theresien-Volksfest zu Bamberg 1834.

Bei der Nachfeier des Theresien-Volksfestes bleibt das Tanz-Zelt am Samstag den 12. d. Mts. Abends von 5 Uhr anfangend für die Honoratioren der Stadt vorbehalten, und wird die Musik des Landwehrregimentes für diese bereit seyn.

Die Ausspielung der Gewinne von der Gewerbsausstellung findet am Sonntag den 13. d. Nachmittags 2 Uhr im Kaisersaale der königl. Residenz statt.

Die Vertheilung der Preise an die Gewerbmeister und Gärtner geschieht ebenfalls Sonntag den 13. d. Nachmittag 4 Uhr bei der Haupttribüne auf der Theresien-Wiese.

Sonntag Abends um 6½ Uhr ist dann noch eine Vorstellung des Schauspieles: Bürgertreue — im Theater im Freyen mit Feuerwerk, wobei die Preise der Plätze bestimmt sind: 1r Platz 36 kr. 2r Platz 24 kr. 3r Platz 12 kr.

Bamberg den 10. Julius 1834.

Central-Comite des Theresien-Volksfestes.

Sonntag am 13. Juli Nachmittags 2 Uhr ist die feierliche Preis-Vertheilung für das Theresien-Volksfests-Schießen im Schießhause.

Es ist eine goldene Repetier-Uhr zu Verlust gegangen, der redliche Finder wird gebeten, solche im Zeitungs-Comptoir gegen eine gute Belohnung abzugeben.

So eben erhalte ich eine ausgezeichnet brillante Auswahl der neusten

Gold- und Bijouterie-Waaren

als Ketten für Herren und Damen, Pentelogues, Brochen, Sevignes, Coulans, Hemdenknöpfchen und Nadel, Fingerringe ꝛc. —

Musikalische Instrumente

als Guitarren, Violin, Violinbogen, Cithern ꝛc. —

Liqueur. Feine Schweizer,

welche ich nebst meinen übrigen

Galanterie-, Quincaillerie- und Luxus-Waaren

zur geneigten Abnahme bestens empfehle.

J. H. Weber's Sohn,
Marktstraße der St. Martinskirche gegenüber.

Es ist irgendwo ein baumwollener roth und blau geschillerter Regenschirm stehen geblieben; der Ueberbringer desselben erhält eine Belohnung im Compt. d. Zeitung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 194. Bamberg. Sonntag, 13. Juli 1834.

München, 9. Juli.

Es sind heute die Gesetzblätter Nro. 1, 2, 3, 4, 5, 6 erschienen. Nro. 1 enthält den Abschied für die Ständeversammlung des Königreichs Bayern.

Nro. 2 das Gesetz, die Festsetzung einer permanenten Civilliste betreffend:

Ludwig

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben in Betreff der königl. Civilliste nach Vernehmung Unseres Staatsraths, unter dem Beirathe und der Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, dann unter Beobachtung der im Tit. X. §. 7 der Verf.-Urkunde vorgeschriebenen Formen beschlossen und verordnen wie folgt:

Art. I. Die Civilliste des Königs, so wie sie durch das Finanzgesetz vom 28. Dezember 1831 festgesetzt wurde, soll für alle Zukunft als unveränderliche Civilliste eines jeden Königs von Bayern festgesetzt bleiben.

Art. II. Sie ist auf die Summe von

zwei Millionen dreimalhundert fünfzigtausend fünfhundert und achtzig Gulden

bestimmt, wird hiemit ausdrücklich auf die gesammten Staatsdomänen radicirt und in monatlichen Raten aus der Central-Staatskasse entrichtet.

Art. III. Diese Summe kann zu keiner Zeit ohne die Zustimmung der Stände erhöhet, noch ohne Bewilligung des Königs gemindert werden.

Art. IV. Aus der Civilliste werden die, in dem Eingangs erwähnten Finanzgesetze §§. 6 und 7 bestimmten Ausgaben bestritten, sowohl was die sämmtlichen Bedürfnisse der Hof- und Haushaltung des Königs, die Dotation der Kabinetskasse, den Bedarf der regierenden Königin,

den Unterhalt der minderjährigen Kinder des Monarchen,

den Aufwand für den ganzen Hofstaat,

die Ausgaben bei sämmtlichen Hofstäben und Intendanzen — einschließlich der Hausritter-Orden,

die seit dem 1. Oktober 1831 angefallenen und ferner anfallenden Pensionen und Quiescenzgehalte der Hofdienerschaft mit Rücksicht auf die eigene errichtete Hofpensions-Kassa,

als sämmtliche Hofbauten betrifft — sie mögen Neubauten oder bloße Reparaturen an den zum Gebrauche des Hofes bestimmten Gebäuden seyn.

Von den aus dem Hofhaushalte entspringenden Ausgaben soll zu keiner Zeit ohne Bewilligung der Stände etwas auf die Staatskasse überwiesen werden können.

(Fortsetzung folgt.)

München, 10. Juli.

Nachrichten aus Nauplia zu Folge vom 13. Juni, die einen offiziellen Charakter haben, sind die Truppen unter Befehl des Herrn Oberstlieutenants von Ott in der Maina, wie zu erwarten, ohne Hinderniß gelandet und ausgeschifft worden.

Die Mainoten, welche nur zu ihrer eigenen Sicherheit dem Erscheinen einer bedeutenden bewaffneten Macht entgegen sahen, haben ihre befestigten Thürme theils demolirt, theils in gewöhnliche Wohnhäuser umgewandelt, und ihre Waffen ausgeliefert, demnach werden die in der Maina verwendet gewesenen Truppen mit denselben Schiffen, auf welchen sie dahin gebracht wurden, demnächst in die ihnen früher bestimmt gewesenen Garnisonen Navarin, Modon ꝛc. ꝛc. zurückkehren.

Die angesehenste Familie der Maina, die Mavromichelis hatten ihre Befestigungen bereits früher schon demolirt, und ein sich gegenwärtig hier befindender königl. griechischer Offizier war Augenzeuge, wie 18 Stück Kanonen, welche dieselben eingeliefert haben, im Arsenale zu Nauplia ankamen.

Dieses zur Steuer der Wahrheit und zur Widerlegung der vielen hiesigen Tagsgespräche.

Das neueste Regierungsblatt Nro. 35 enthält eine allerhöchste Bekanntmachung, die Familienverträge der Herren Grafen von Stadion-Thannhausen betr.

Würzburg, 10. Juli.

Gestern Abend kamen J. Maj. die verwittwete Königin Karoline hier an, und werden zur großen Freude der Bewohner Würzburgs einige Zeit hier verweilen.

Der Prinz Friedrich von Sachsen-Altenburg wird in Kurzem sich mit einer durch ungemeine Schönheit und außerordentliche Liebenswürdigkeit ausgezeichneten Engländerin, Prinzessin Talbot, vermählen. Die Braut ist die achtzehnjährige Tochter des Lords Shrewsbury-Talbot, und vom König von Bayern in den Fürstenstand erhoben. Die Verlobung wurde am 29. Juni in Kissingen gefeiert und die Vermählung wird im September seyn.

Wien, 5. Juli.

Se. Durchl. der Fürst Metternich ist diesen Morgen nach Baden gegangen, um Se. M. den Kaiser daselbst

Digitized by Google

zu erwarten. Se. Durchlaucht der Fürst wird einige Wochen in Baden verweilen, und später sich auf seine Herrschaften nach Böhmen begeben. — Es heißt, daß keine Truppenkonzentrirung in Mähren statt finden, und an die für das Lager bestimmt gewesenen Regimenter unverzüglich der Befehl ergehen werde, ihre Garnisonen nicht zu verlassen. — Die Dampfschifffahrt auf der Donau wird wohl in der Mitte des künftigen Monats regelmäßig beginnen. Man wird dann von Pesth aus bequem in zehn Tagen nach Konstantinopel fahren können. Die Regierung beabsichtigt eine regulaire Postverbindung mittelst Dampfschiffen zwischen Pesth und Konstantinopel einzuführen. — Viele Mitglieder des diplomatischen Korps verlassen Wien, um die Bäder in Böhmen zu besuchen. Der englische Botschafter, Sir Frederic Lamb, wird nach London gehen, um Familienangelegenheiten zu ordnen. Die Gemahlin des Grafen St. Aulaire begibt sich nach Paris. Der dänische Kammerherr, Graf v. Revenlow-Criminil, ist in Abwesenheit des dänischen Gesandten, Grafen Bernstorf, als Geschäftsträger beim kaiserlichen Hofe akkreditirt. — Aus Triest schreibt man, daß in Griechenland neue Verhaftungen vorgenommen worden, und die Mainotten noch immer im Aufruhr seyen. Kolokotroni und Koliopulos werden wahrscheinlich zum Tode verurtheilt, die Todesstrafe wird aber vom Könige in lebenslängliche Gefängnißstrafe umgewandelt werden. Es war Hoffnung genährt, daß nach Beendigung dieses Prozesses die Gemüther sich beruhigen werden, und die Regentschaft ohne Hindernisse die von ihr beabsichtigten Reformen einführen könne. — Man war hier, obgleich vorausgehende Gerüchte es angekündigt hatten, doch sehr überrascht, den Grafen Armansperg wirklich von der Repräsentation der Regentschaft entfernt zu sehen.

Missolunghi, 7. Juni.

Eine Gabarre, welche gestern Abends von Patras hier einlief, hat uns Nachrichten aus Kalamata vom 27. Mai und aus Nauplia bis zu Ende dies Monats gebracht. Von Kalamata aus waren die k. griechischen Truppen, ungefähr 1500 Mann stark, mit Artillerie gegen die Mainoten vorgerückt. Ihr Land zieht sich dort in Hügelreihen, die vom Taygetus gegen das Meer abfallen, mehr uneben als steil bis Krachorä hin. Die Anhöhen sind mit Thürmen, stark gemauerten, viereckigen Gebäuden besetzt, welche den Kapitainen zugleich als Wohnung und Burgen dienen. Von Kalamata aus, von der Burg nemlich, ist eine beträchtliche Anzahl derselben sichtbar. Gegen sie war die Expedition gerichtet. Die Mainoten, zur Gegenwehr entschlossen, hielten nirgends in den offenen Stellungen gegen das Ungestüm der sehr erbitterten Truppen und die Gewalt des groben Geschützes. Sie zogen sich nach manchem Verluste gegen die Schluchten und innern Gebirge zurück, und acht jener Thürme waren bis zum 27. Mai mit Hülfe der Kanonen genommen und zerstört. Dagegen kamen besonders bei Nacht Streifparteien der Feinde, welche den Weg durch die Päße östlich von Kalamata genommen, bis vor die Thore der Stadt. Auch die königl. Truppen haben Verlust erlitten, und die Aufregung soll von beiden Seiten groß seyn. Weitere Schwierigkeiten beginnen jenseits der Defileen, welche das vordere Land (ἡ ἔξω Μαΐνα) von dem innern, der eigentlichen Maina (ἡ μέσα ἔσω Μαΐνα) trennen. Während dieses in der westlichen Maina vorgeht, ist auch die östliche angegriffen worden, welche von jener durch den unwegsamen Bergkamm des Taygetus getrennt ist. Von dem Resultate jenes Kampfes fehlen die Nachrichten. Einige tüchtige Offiziere sollen dabei geblieben, einer gefangen seyn; doch behaupteten die Truppen ihre Stellungen über Marathonisi.

Konstantinopel, 8. Juni.

Die Krisis der Türkei ist nahe, und erfordert die ernsthafteste Aufmerksamkeit. Europa wird zu entscheiden haben, ob ein Theil jenes Reiches unter der Herrschaft des Sultans unter seinen großen Nachbarn getheilt werden, oder ob dadurch, daß man das türkische Volk in seinen Anstrengungen ermuthiget, der Vergrößerung Rußlands in jenen Regionen, wenn nicht für immer, doch wenigstens noch für ein halbes Jahrhundert Einhalt gethan werden soll. Die Intriguen sind daher von allen Seiten im Spiele, und die russ. Diplomaten schlafen nicht. In Betreff der Zukunft des türkischen Reiches für den Fall, daß keine Invasion statthaben würde, haben sich zwei abweichende Meinungen geäußert. Einige behaupten, die Regeneration der Türkei sey dadurch möglich, daß man den öffentlichen Unterricht, die Verwaltungen und die Gemeinden organisire, und auf diese Weise der Civilisation Eingang verschaffe. Andere, welche die Erfahrung mehrer Jahre für sich haben, behaupten, daß dort keine Verbesserung möglich sey, ohne daß das jetzige System der türkischen Gesellschaft von Grund aus umgewälzt werde. Nach dem Plane der letztern hat die Regierung den Militär-Despotismus in den Provinzen eingeführt, und jeder Pascha übt dort eine größere Tyrannei aus, als je. Mittlerweile liegt die russ. Flotte zu Sebastopol, und 15,000 Mann sind zu einer Expedition auf das erste Signal bereit. Ungefähr 50,000 Mann stehen an der Grenze der Moldau und Wallachei. Die Ankunft der engl. Flotte zu Nauplia hat einige Sensation hervorgebracht, vorzüglich weil man weiß, daß sie Vorräthe für 6 Monate, eine große Anzahl Matrosen und eine zahlreiche Artillerie an Bord hat. Die türkischen Offiziere, welche Beistand wünschen, um Rußland unvermuthet anzugreifen, fragen, wann die Flotte sich nähern werde; allein die Abwesenheit der franz. Flotte gibt ihnen Zweifel, und benimmt ihnen die Hoffnung eines unvermutheten Angriffs. Der Kaiser von Rußland wird zu Odessa erwartet, und zwar, wie es heißt, um seine Armee zu inspiziren, und die Maßregeln zu ergreifen, welche die Umstände nöthig machen. Man weiß, daß der Kaiser selbst, in Beisein seines Ministers Nesselrode, vom türkischen Botschafter, Achmet

Digitized by Google

Pascha, während dessen Mission zu St. Petersburg, die Abtretung eines wichtigen Bezirks an den Grenzen zwischen dem caspischen und dem schwarzen Meere forderte, der durch seine Gebirgskette eine sehr starke Linie gegen die Invasion bildete. Jetzt stehen alle Straßen von Erzerum und Trapezunt, und alle Ebenen Armeniens den russischen Truppen offen.

Konstantinopel, 17. Juni.

Aus Smyrna ist heute die Anzeige hier eingegangen, daß die englische Flotte, bestehend aus 6 Linienschiffen, 4 Fregatten und mehreren Briggs und Korvetten, bei Vurla angekommen ist. Die Korvette „Scout", befehligt von einem Sohne des englischen Premierministers Lord Grey, scheint ihr mit der Meldung von ihrer bevorstehenden Ankunft vorausgeeilt zu seyn. Dieselbe ist bereits im Laufe voriger Woche in den Bosporus eingelaufen. Ueber das Ziel dieser Flotte, der die französische unverweilt nachfolgen solle, hört man noch immer nichts Näheres. Offenbar ist es eine Demonstration gegen Rußland. Von der englischen Gesandtschaft dahier sucht man zwar zu verbreiten, daß der Zweck nur ein Uebungsmanöuvre sey, welche Angabe aber gewiß von der Wahrheit eben so weit entfernt ist als die anderseitige Sage, wornach der Bestimmungsort beider Flotten das schwarze Meer wäre. Mit dieser Anzeige aus Smyrna hat man auch neue Nachrichten aus Samos erhalten, die, im Widerspruch mit allen bisherigen Berichten, alle Hoffnung auf eine friedliche Unterwerfung dieser Insel vernichten. Die Stimmung des größten Theils der Bevölkerung soll gegen die Pforte seyn, so daß der türkische Oberbefehlshaber werde zur Gewalt schreiten müssen. Zugleich erfährt man Näheres über den am 3. d. in Smyrna statt gehabten Brand, dessen ich schon in meinem letzten Schreiben erwähnte. Gegen 60 Häuser, darunter mehrere der schönsten in europäischem Geschmacke erbauten Gebäude, nebst vielen Kaufläden und Magazinen, wurden in Asche gelegt, die Waaren jedoch größtentheils gerettet. — Berichte aus Trapezunt vom 9. Mai sprechen von einem zwischen England und dem Schah von Persien abgeschlossenen Handelsvertrage, der auf denselben Grundlagen, wie der russisch-persische, beruhen soll. — Seit einigen Tagen vernimmt man, der Sultan sey entschlossen, durch seine europäischen Provinzen eine Reise zu machen, die ihn längere Zeit von der Hauptstadt entfernt halten werde. Aus diesem Grunde habe der Sultan die Absicht, ein Regentschaftskonseil zu ernennen und an dessen Spitze seinen Schwiegersohn Halil Pascha zu stellen. — Wegen der Okkupation Algiers durch die Franzosen werden demnächst wiederholt Unterhandlungen angeknüpft werden. Die Pforte will diese Provinz von neuem reklamiren und zu diesem Zwecke eine Botschaft nach Paris und London absenden. Man behauptet vielseitig, daß die Veranlassung zu diesen wiederholten Forderungen der Pforte von Paris, das heißt von der französischen Regierung selbst ausgegangen sey, indem dieselbe nur einen schicklichen Vorwand suche, diese kostspielige Akquisition los zu werden. — Die Hospodare der Fürstenthümer schicken sich zur Abreise an. — Der griechische Gesandte G. Zographos hat, obgleich der That nach schon anerkannt, noch keine Audienz beim Sultan erhalten, wodurch jene Anerkennung auch der Form nach geschähe.

London, 4. Juli.

Der Verweis, welchen der Lordkanzler, nachdem er herkömmlicher Weise den Hut aufgesetzt hatte, dem Hrn. Bittleston gab, lautete wie folgt: „Thomas Bittleston, ihr habt zugestanden, der Bekanntmacher eines Artikels zu seyn, welchen dieses Haus als grobe Verletzung seiner Privilegien erklärt hat. Ihr habt zugestanden, daß ihr die Aufsicht über das Blatt habt, worin der besagte Artikel erschienen ist, daß ihr die Aufnahme desselben verhindern, oder den Inhalt abändern konntet, wenn ihr es für gut erachtet. Ihr habt inzwischen eine Bittschrift an dieses Haus gerichtet, nachsuchend, dasselbe möge, in Anwendung der Justiz, welche es sich selbst und allen Unterthanen des Königs — denn die Privilegien der Lords sind auch die der Unterthanen — schuldig ist, Gerechtigkeit durch Milde sänftigen. Dieses Haus hat eurem Gesuche willfahrt und angeordnet, daß ihr vor den Schranken einen Verweis erhalten, dann aber, nach Zahlung der Sporteln, aus dem Gewahrsam entlassen werden sollt. Wäre irgend ein Anderer als ich der Gegenstand des Privilegienbruchs, den ihr begangen habt, gewesen, so würde ich länger verweilen bei der unerhörten Größe eurer Schuld. Aber es soll mich auch darum, weil ich es bin, gegen den ihr die Schmähung ausgestoßen habt, worin dieses Haus eine grobe Verletzung seiner Privilegien erkannt hat, kein Gefühl falscher Scham abhalten, euerm Verfahren den rechten Namen beizulegen. Ihr habt euch eine Beleidigung zu Schulden gebracht, nicht gegen das Individuum, sondern dessen amtliche Stellung, und nicht blos gegen den Peer in seiner parlamentarischen Eigenschaft, sondern gegen ihn in seiner richterlichen Funktion — der höchsten, welche ein Unterthan des Königs bekleiden kann. Wäre diese Beleidigung ungerügt und ungestraft geblieben, so hätte die hohe richterliche Gewaltübung, welche den Mitgliedern dieses Hauses, zum Frommen von zwanzig Millionen Unterthanen Sr. Maj., die dieses Reich bewohnen, eingeräumt ist, ihr Ende gefunden. Doch, es ist genug schon gesagt, euch zu verweisen, was ihr gethan. Daß aber nur weder ihr selbst euch täuschet, noch andere, die von gegenwärtiger Procedur hören, sich schmeicheln, ja daß niemand glaube, wenn eine ähnliche Beleidigung wieder vorkommen sollte, werde die Milde, welche ihr dießmal erfahret, als ein Grund angeführt werden dürfen, wornach etwa künftige Bestrafung zu bemessen sey. Jetzt geht, man wird euch entlassen, sobald ihr die Sporteln erlegt habt." (Der Betrag dieser Sporteln ist ungefähr 20 Pf. St.)

Bayonne, 1. Juli.

Fünfhundert Spanische Insurgenten haben sich zu

Digitized by Google

Torranza dem General Iriarte ergeben, und die Wohlthaten der Amnestie für sich angesprochen. — Die Behörden von Murcia haben ein Dekret erlassen, worin sie ankündigen, daß alle Uebelwollende, welche beunruhigende Gerüchte über den Gesundheits-Stand der Provinz verbreiten, als Störer der öffentlichen Ruhe betrachtet werden sollen.

Paris, 6. Juli.

Man versichert, die in Toulon versammelte, nach der Levante bestimmte Flotte, hätte Befehl zu baldiger Abfahrt erhalten.

Seit mehreren Tagen hat der österreichische Botschafter häufige Conferenzen mit dem englischen. Sie sollen auf die Angelegenheiten des Orients und auf die in den Meeresstrichen der Levante versammelte englische Flotte Bezug haben.

Gestern hat man in Neuilly die Vorbereitungen für die nahe Abreise des Königs und der Königin der Belgier begonnen.

Privatbriefe von der spanischen Grenze zeigen an, daß ein Theil der Truppen Rodils in Navarra angekommen ist. Der Ueberrest wird von einem Augenblicke zum andern erwartet. Die Angelegenheiten haben übrigens in dieser Gegend eine günstige Wendung genommen. Eine große Anzahl Insurgenten hat sich unterworfen, als die Einschiffung des Don Carlos bekannt wurde.

Haag, 2. Juli.

Wie man vernimmt, wird der König morgen Abend nach dem Lager abreisen, von wo er sich nach Friesland und Gröningen begeben wird.

Brüssel, 6. Juli.

Der König und die Königin werden am 12 in Tournay erwartet.

Nächste Woche erwartet man aus England den ersten Transport Eisen für die Bahn von Brüssel nach Mecheln.

In diesem Augenblick ist zu Brüssel eine Subskriptionsliste zur Begründung einer freien Universität im Gegensatz oder vielmehr in Konkurrenz mit der katholischen Universität im Umlauf.

Basel, 10. Juli.

Die Schätzung des Universität Eingenthums ist im Lauf der letzten Woche beendiget und dabei unsere Bibliothek zu 33,000 Frkn., die Münzsammlung zu 10,000 Frkn. abgewerthet worden. Da die Experten beider Partheien im Anschlage der Kunstgegenstände um nicht weniger als 97,000 Frkn. von einander abweichen, so mußte zur endlichen Erledigung dieses Geschäftes ein Ober-Expert ernannt werden, was dieser Tage geschah. Wieviel von dem Universitätsgut Basel zufällt, wissen wir immer noch nicht, und die Entscheidung dürfte wohl auch noch nicht so bald erfolgen.

Bamberg, 12. Juli.

Gestern trafen von Karlsbad kommend Se. Durchl. der Prinz Wilhelm von Salm, Oberstlieutenant im Westphälischen, und Se. Excellenz der Graf Kolsky, kaiserl. russischer Generalfeldzeugmeister in Polen mit Dienerschaft dahier ein und setzten nach eingenommenem Diner im Bamberger Hofe ihre Reise nach Frankfurt weiter fort.

Theresien-Volksfest zu Bamberg.

Die Ausspielung der Gewinne von der Gewerbausstellung kann am Sonntag den 13. d. Mts. nicht, sondern erst am Montag den 14. Juli Nachmittag 3 Uhr im Kaisersaale der kgl. Residenz statt finden.

Bamberg den 11. Juli 1834.

Central-Comite des Theresien-Volksfestes.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Aufgaben, 900, aus der deutschen Sprach- und Rechtschreiblehre. 6te Aufl. gr. 8. geh. 54 kr.

Blumensprache, neue, oder: Flora's Blumenbeet. Mit illum. Titelkupfer, 8. geh. 1 fl.

Fritz, Ph., der im Geiste und Namen Jesu Christi bethende katholische Christ. Dritte, vermehrte Aufl., mit 3 Kupfern. 8. Auf Velinpapier 48 kr. Dasselbe auf fein Velinpapier 1 fl. 12 kr.

— — Ketzer-Lexicon, 2 Bände in 5 Abtheilungen. gr. 8. Zum heruntergesetzten Preise für dieses Jahr. 3 fl.

Massillon, J. B., zwölf auserlesene Fasten-Predigten, als Muster der Kanzel-Beredsamkeit. 2te Aufl. 8. geh. 1 fl.

Müller, Dr. A., Handbuch des Volks-Schulwesens im Königreiche Bayern. 2te vermehrte Aufl. gr. 8. geh. 1 fl.

Petri, Dr. J. E., Grundriß der Dichtungs-Lehre für Gelehrten-Schulen. 8. geh. 18 kr.

— — Lehrsätze der Redekunst. Für Gelehrten-Schulen. 8. geh. 9 kr.

Seichow, Dr. J. H., Erzählungen von den Sitten, Gebräuchen und Meinungen fremder Völker. Dritte, verbesserte Aufl., mit 6 illum. Kupfern. 8. geh. 1 fl. 24 kr.

Vorlegeblätter, 25, zum Unterrichte im Schönschreiben. Von G. Benz und Andern. quer 8. 40 kr.

Werner, F. L. Z., Geistes-Funken. Herausgegeben v. J. Regiomontanus. 2te, vermehrte Aufl. Mit Werners Porträt. gr. 8. geh. 1 fl.

Eberle, D. J. N., Physiologie der Verdauung, nach Versuchen auf natürlichem und künstlichem Wege. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Als Fortsetzungen sind unter andern bereits ausgegeben:

Universal-Lexicon der praktischen Medicin und Chirurgie. 9te Lief. à 36 kr.

Sonntagsblatt Nr. 25.

Pfennigmagazin Nr. 60.

Hellermagazin Nr. 26.

Musikalisches Heller- und Pfennig-Magazin Nr. 8.

Originalbibliothek 7. u. 8. Lief.

Gesuch.

Ein junger Mensch von 14 Jahren, gesundem starken Körperbau, katholischer Religion, kann unter annehmbaren Bedingnissen in einer Spezerei-, Farbwaaren- und Speditions-Handlung in einer Stadt des Untermainkreises, in die Lehre treten. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirten Briefen Simon Fritz in Bamberg.

Gesuch.

Ein Häfnergesell, der die Fertigung von Thonöfen vollkommen verstehe, kann in der Ofenfabrik, Franz Xav. Berweins Sohn in Kitzingen Arbeit finden.

Bei der 1311ten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

53. 48. 52. 55. 2.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

Nro. 28. Sonntag, den 13. Juli 1834.

Die Stiefmutter.

Eine englische Kriminalgeschichte.

Edmund Clerk, Landwirth in Cloonfoure, in der Grafschaft Fife, verlor im Jahre 1828 seine Gattin, Anna Dabeira, mit der er nur ein Jahr verheirathet war. Sie hinterließ ihm eine Tochter Namens Margaretha. Anfänglich sehr betrübt über diesen Verlust, tröstete er sich jedoch in so weit, daß er eine zweite eheliche Verbindung einging, was ihm um so nothwendiger schien, da er zur innern Leitung seines Hauswesens einer Frau bedurfte. Seine zweite Gattin war fast in Allem das Gegentheil von der ersten. Sie war hochmüthig, launig, jähzornig, verstand jedoch sehr geschickt diese übeln Eigenschaften so lange zu verbergen, bis sie vollkommen ihren Zweck erreicht hatte und Gebieterin geworden war.

Zwei Monate ging Alles ziemlich gut. Aber nach Verlauf dieser Zeit bemerkte der unglückliche Mann, daß seine Frau einen durchaus unverträglichen Charakter habe. Sein früher so ruhiges Haus erschallte jetzt Tag für Tag von Zank und Streit. Er selbst wurde unaufhörlich mit den gemeinsten Schmähungen bestürmt, und mehr als einmal hatte die Furie Hand an ihn zu legen gewagt.

Niemand hatte jedoch von den boshaften Neigungen dieser Frau mehr zu leiden, als die kleine Margaretha, die sich nach und nach entwickelte, und die ein recht hübsches Mädchen wurde. Ihr Verstand, wie ihre Herzensgüte erwarben ihr die Zuneigung aller Hausgenossen und Nachbarn. Ihre Stiefmutter allein überhäufte sie mit beständigen Schmähworten und Mißhandlungen. Sie hatte mehrmals ihren Mann aufgefordert, das Kind zu Verwandten oder in eine Erziehungsanstalt zu thun, damit es ihr aus den Augen komme. Er erklärte jedoch, daß er das Mädchen zu lieb habe, um es fremden Händen anzuvertrauen, wodurch der Haß seiner Gattin gegen das unschuldige Wesen noch vermehrt wurde.

Oft nahm sie die Kleine mit sich ins Feld, und zwang sie dort mit Knechten und Mägden zu arbeiten. Von Vorwürfen, daß sie träg und nachläßig sey, kam es gewöhnlich zu Schlägen, über die das Kind sich nicht zu beschweren wagte, weil es dann noch mehr mißhandelt wurde. So oft der Vater von diesem Verfahren unterrichtet war, überhäufte er mit Vorwürfen die Megäre, die gewöhnlich das arme Mädchen nach jedem solchen Zuspruche um so stärker schlug.

Seit Langem hatte sie mit einem Plane sich beschäftigt, den sie endlich am 19. Jäner 1833 in Ausführung brachte, und der in nichts Anderem bestand, als der „Elenden", wie sie die Kleine nannte, sich gänzlich zu entledigen.

Sie ergriff sie an der Hand, und führte sie in den Hinterhof der Meierei. Nachdem sie überall sich umgeschaut und Niemanden bemerkt, ergriff sie das Kind plötzlich an den Füßen, hob es in die Höhe, und zerschmetterte ihm den Kopf. Sie nahm den leblosen Körper sodann auf die Schultern, und warf ihn den Schweinen in ihrem Stalle vor. Gleich darauf erschien sie mit einem Besen und einer Schaufel, um den Ort, wo sie ihr Verbrechen verübt, vom Blute zu reinigen. — Nach dieser Verrichtung eilte sie in das Haus, und stieß ein klägliches Geschrei aus.

Clerk eilte erschrocken herbei, und fragte, was ihr fehle? Mit Schluchzen und Thränen rief sie: „Ach unsere arme Margaretha ist todt!" Todt? rief der Vater heftig erschüttert; großer Gott, wie und wann? — Die Mörderin stellte auf einmal ihr Wehklagen ein, ergriff ihn an der Hand, und führte ihn an den Schweintrog, wo die Thiere des Kindes Untertheil bereits gefressen hatten.

„Sieh du," rief sie, „da ist deine Tochter. Als ich eben über den Hof ging, hörte ich sie schreien. Aber erschrocken über den entsetzlichen Anblick, hatte ich nur die Kraft fortzulaufen, und doch zu rufen."

„Warum hast du sie nicht herausgerissen, statt fortzulaufen?" schrie Clerk in der höchsten Verzweiflung.

„Warum, warum? Ich habe mich gefürchtet..... ich war erschrocken, außer mir." Nach einer Pause fügte sie hinzu: „Arme Kleine, o arme Kleine!" Ein Thränenstrom stürzte ihr aus den Augen, und alle Anwesenden waren geneigt, ihren Schmerz als aufrichtig zu betrachten.

Tags darauf wurde der Leichnam in Gegenwart des Untersuchungsrichters aufgenommen. Dieser erließ ein Verdict „über tragischen Tod durch zufällige Ursache."

Digitized by Google

Aber das Gericht stimmte diesem Ausspruche nicht bei, sondern verordnete eine genaue Nachforschung über die wirklichen Ursachen dieses Ereignisses.

Das Gericht beschuldigte nämlich des Kindes Stiefmutter, Sophie Brand, jenem aus Haß das Leben genommen zu haben. Die Beerdigung wurde verzögert, und Aerzte untersuchten den verstümmelten Leichnam in Gegenwart geschworner Zeugen. Indessen war der Körper von den Schweinen schon zu übel zugerichtet, als daß sich des Todes Ursache genau bestimmen ließ, weßhalb die Aerzte zögerten, darüber sich entscheidend auszusprechen.

In solcher Ungewißheit wurde demnach der Befehl erlassen, Clerk's Frau zu verhaften. Als sie die Gerichtsdiener bei sich hereintreten sah, rief sie: „Wehe, es ist um mich geschehen!" Auf die Frage, was sie mit diesen Worten sagen wolle, entgegnete sie wieder schnell gefaßt, daß sie sich auf immer entehrt halten müsse, weil man Verdacht auf sie geworfen, und sie ins Gefängniß gebracht. Niemand ließ sich indessen durch diese Erklärung irre leiten. Ihr Mann selbst, dem es bisher unmöglich geschienen, daß sie ein solches Verbrechen habe begehen können, wendete sich ab von ihr, weil er sie nun ebenfalls als seines einzigen Kindes Mörderin betrachten mußte.

Dieser Umstände wegen erschien Sophie Brand vor den Assisen in St. Andrews. Sie war im höchsten Grade aufgeregt, und vergoß einen Thränenstrom nach dem andern. Ihr Aechzen, ihre Seufzer waren so stark, daß man mit Mühe ihre Antworten vernehmen konnte. Zweimal war man genöthigt, die Audienz zu unterbrechen, ihrer anscheinend vollkommenen Erschöpfung wegen.

Am zweiten Tage der Gerichtsverhandlung war die Angeklagte nicht mehr dieselbe Person. Sie hielt nicht mehr ihr Schnupftuch vor den Augen. Sie weinte nicht mehr, wurde nicht mehr ohnmächtig, wenn die gegen sie gerichteten Aussagen der Zeugen ihres Verbrechens Spur anzudeuten schienen. Sie hatte sich im Gegentheil wie eine Amazone herausgeputzt, ein Umschlagtuch wie einen Turban um den Kopf gewickelt, und sich so schön als möglich gemacht. Sie hielt das Haupt stolz in die Höhe. Ihre Züge waren ruhig und kalt, ihr Blick vollkommen sicher.

Man hörte der Reihe nach 16 Hauptzeugen. Als der Präsident nach jeder einzelnen Aussage fragte, was sie darauf zu erwiedern habe, entgegnete sie: „Nichts, gar nichts." Endlich wurde ihre Magd, Katharina Dougherty, ein siebzehnjähriges Mädchen, hereingeführt. Sie hatte sich hartnäckig geweigert, vor Gericht zu erscheinen, und konnte nur mit Gewalt dazu vermocht werden. Ihre Furcht war so groß, daß sie es nicht wagte, die Augen aufzuschlagen, und die Angeklagte anzuschauen. Die Richter erschöpften vergebens alle Vorstellungen, um sie zur Aussage dessen zu vermögen, was sie wisse. Endlich, als schon ihre Verhaftung verfügt werden sollte, rief sie: „O gestrenger Herr, verurtheilt mich nicht, ich will ja Alles sagen. Aber entfernt vorher diese Frau." —

Die Angeklagte wurde jetzt auf einmal sehr bleich. Sie erhob sich ein wenig, und drohte mit der Faust. Man hielt sie zurück, und nach abermaligem Zuspruch äußerte Katharina sich folgendermassen:

„Ich sah am 19. Jäner, wie Frau Clerk die kleine Margaretha heftig an der Hand ergriff, und mit sich fortführte. Da es gerade Zeit war, wo man das Kind schlafen legte, wollte ich sehen, was sie mit ihm thue. Ich verbarg mich hinter einige alte Fässer, wo ich Alles beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden. Die Frau blickte überall umher, um zu hören, ob nicht Jemand komme. Auf einmal wendete sie sich rasch gegen die Kleine, ergriff sie, und zog sie in des Hofes entlegensten Theil. Da bückte sie sich, erfaßte das Kind an den Beinen, hob es in die Höhe, und schlug es aus aller Gewalt mit dem Kopf gegen die Mauer, die davon dumpf erdröhnte."

Vor Schreck und Entsetzen wie gelähmt, war ich nicht fähig, mich zu erheben, obgleich meine erste Bewegung war, mich auf die Mörderin zu stürzen, und um Hülfe zu rufen. Meine Stimme war wie erloschen im Grunde meiner Kehle, und ich konnte weder schreien noch mich bewegen. Aber meine Augen blieben starr und weit offen, so daß ich genau das Verbrechen von Anfang bis zu Ende sah."

„Das unschuldige Opfer stieß ein klägliches Gewimmer aus, worauf die Stiefmutter ihm sogleich etwas in den Mund stopfte, es zum zweiten Male erhob, und abermals den Kopf gegen die Mauer schmetterte, die jetzt noch dumpfer dröhnte. Ich vernahm noch einmal schwaches, halbersticktes Aechzen, dann wurde Alles bald schauerlich still."

„Frau Clerk trug nun den Leichnam zu dem Schweinetrog, und kam hinter die Fässer, um einen Besen zu suchen, womit sie das Blut von der Mauer abfegen könne. Sie fand mich dort halb ohnmächtig, und stieß bei meinem Anblick einen Schrei aus. Aber gleich darauf riß sie mich empor, und ließ mich schwören, nichts von Allem zu verrathen, was ich gesehen. Sie bedrohte mich mit ihrer Rache im entgegengesetzten Fall, und versprach mir große Geschenke, wenn ich schwiege. Ich mußte sodann eine Schaufel holen, und ihren Mann, wie den Knecht entfernt halten, während sie die Mauer abkratzte, und das Pflaster wusch. Bald nachher erschien sie weinend und schreiend mit der Aussage, daß das Mädchen von den Schweinen gefressen worden."

Sophie Brand, verehelichte Clerk, wurde verurtheilt, gehängt zu werden. Als der Präsident ihre Sentenz vorlas, verfiel sie in heftige Krämpfe, und stieß schreckliche Flüche aus. Das Ungeheuer wurde einige Tage nachher in Gegenwart einer großen Volksmenge hingerichtet.

Digitized by Google

Der Paradiesgarten von Oporto.

Eine halbe Viertelmeile von der Stadt liegt ein hohes, unansehnliches Mönchskloster, bei welchem der ringsum von einer hohen Mauer eingefaßte Garten liegt. Der erste Anblick ist dem Auge nicht wohlthuend. Die hohen Gartenmauern, die gewölbten Gänge des Klosters, die hehlen Töne, welche vom Glockenthurme herabhallen, alles Dieses erweckt Gefühle, bei welchen man sich eines geheimen Schauders nicht erwehren kann. Mit Beklommenheit und ängstlicher Erwartung betritt man den bedeckten Säulengang, und steigt die Stufen zur Klosterpforte hinan. Ein schmaler Gang, von einer herabhängenden Ampel matt erleuchtet, wird sichtbar. Hier trifft man den Bruder Pförtner, welcher mit freundlicher Miene jeden Fremden anständig empfängt. Nachdem man diesem seinen Wunsch eröffnet hat, wird man zuvörderst in die Kirche geführt, damit die Pracht und Schönheit derselben von Jedem bewundert werde; und in der That! die Strahlen der flimmernden Wachskerzen, welche sich mit den eindringenden Sonnenstrahlen mischen, die ewige Lampe, welche am heiligen Orte ihren matten Schein verbreitet, die sanfte Musik, welche vom hohen Chor herabtönt, sich verlierend in den mannigfachen Betstühlen und Kreuzgängen; die lebenswarmen Heiligenbilder, welche am Hochaltar und an andern Stellen, ihrer Meister würdig, einen Platz einnehmen; die Todtenstille, welche an diesem Orte herrscht und nur unterbrochen wird von den einzelnen unartikulirten Lauten, welche aus den stillen Gebeten der Mönche hörbar werden, fesseln mit so erstaunungswürdiger Macht, daß eine klare Anschauung der Gegenstände in den ersten Augenblicken durchaus unmöglich ist.

Hier in der Kirche erhält einer der Novizen den Auftrag, die Angekommenen im Garten umherzuführen, und dort erst, wo das Auge im freien Raume sich bewegen kann, dort, wo ungehindert der Strahl der Sonne auf Blumen und Blattern ruht, dort, im Gebiete der schönen Natur, wird es möglich, die Schöpfungen der Kunst ihrem ganzen Umfange nach zu würdigen.

Das Erste, was hier sehenswürdig genannt werden kann, ist ein heiliger Antonius in Lebensgröße, neben welchem eine Quelle hervorsprudelt, deren Wasser durch ganz Oporto geschickt wird, um die Weihkessel in den Kirchen damit anzufüllen. Der zweite bemerkenswerthe Gegenstand sind zwei Statüen aus weißem Marmor, vorstellend das erste Menschenpaar, aufgestellt unter einem wirklichen Apfelbaum; um den Stamm desselben ringelt sich eine Marmorschlange. Der Moment ist, wie Eva dem Adam einen Apfel darreicht. Dieser Apfel ist ein wirklicher, und die Novizen haben darauf zu sehen, daß dieser, sobald er schadhaft wird, mit einem gesunden ersetzt wird. Rund umher duften die schönsten, geruchreichsten Blumen und Kräuter, fruchttragende Bäume des Südens und des Nordens bieten hier ihren Ueberfluß dar. *)

Eine lieblich duftende Orangenallee zieht sich an der rechten Seite des Gartens hin; Früchte und Blüthen bedecken diese das ganze Jahr hindurch. Mit diesem Duft mischt sich der balsamische Geruch der am Fuße der Bäume blühenden Rosen. Im süßen Taumel eilt man immer weiter die Allee entlang, wo das Auge bald wieder von einem Gegenstand angezogen wird, welcher die allgemeine Bewunderung, die ihm gespendet wird, verdient.

Drei Gewölbe heben sich hier nebeneinander aus blühenden Gesträuchen hervor; die Vorderseite derselben ist ganz offen, doch wird man am Eintreten durch ein eisernes Gitter verhindert. Hier hat sich die Kunst bemüht, der Natur den Rang abzulaufen. Das erste Gewölbe enthält eine Arche Noah. Jedes lebende Thier vom Elephanten bis zum Kolibri ist hier zu beschauen. Die vierfüßigen Thiere bedecken die Erde, die Vögel sitzen auf den Bäumen, auf der Oberfläche eines Flusses schwimmen Fische, und sogar Insekten kriechen an den Baumstämmen, auf abgerissenen Felsstücken u. s. w.

Das zweite Gewölbe enthält das Leiden Christi in allen seinen Einzelheiten. Man sieht hier das Abendmahl, den göttlichen Dulder am Oelberge, das weltliche und geistliche Gericht, die Kreuzigung und die Auferstehung in sechs verschiedenen Abtheilungen, behufs dessen das Gewölbe in sechs Theile getheilt ist, welche sich terassenförmig erheben. Die das Schönste und Sorgfältigste bildende Künstlerhand ist hier in jeder Einzelheit durchaus sichtbar; am ergreifendsten jedoch ist die Figur des Heilandes, welche hier sechsmal so verschieden dargestellt ist, und jedesmal in sich selbst so vollendet dasteht.

Das dritte Gewölbe stellt eine Halle vor, nach den Grundsätzen orientalischer Baukunst konstruirt. Das in ihr aufgestellte Kunstwerk ist das Gericht Salomo's. Das Ganze bildet eine Gruppe von beinahe fünfzig Personen, von welchen nicht eine einzige vernachläßigt ist. Hohe Würde, Angst, Erwartung, Furcht, Schrecken, Hoffnung sind zum Sprechen auf den Gesichtern ausgedrückt. Gewiß wird Jeder mit Erstaunen das Werk der Kunst betrachten, und dem genialen trefflichen Bildner seinen tiefgefühltesten Dank abstatten.

Das letzte und schönste Werk der Kunst ist der Olymp. Ein mäßig hoher, rund umher geebneter und mit wohlriechenden Kräutern bepflanzter Hügel gibt eine Vorstellung dieses Berges. Nicht allein alle Götter und Halbgötter der alten Fabelwelt, sondern auch die Heroen des alten Griechenlands und der Römerzeit sitzen und stehen hier in den verschiedensten Gruppen. Jede einzelne Figur ist mit Fleiß und Sorgfalt gearbeitet. Oben auf

*) Es ist bei schwerer Strafe verboten, auch nur eine Frucht in diesem Garten zu brechen, so wie es bei Todesstrafe untersagt ist, daß ein Frauenzimmer denselben betrete.

Digitized by Google

dem Gipfel des Berges sitzt Bacchus auf einem Weinfasse. Das Hähnchen ist aufgedreht, durch dieses ergießt sich eine kristallreine Quelle, welche, den Berg hinab plätschernd, sich in ein mäßig großes Bassin stürzt, das eine große Menge Goldfische enthält.

Uebrigens ist es der Mühe werth, die zahlreichen Gewächse und Blumen zu sehen, die man hier in bewunderungswürdiger Menge beisammen findet, und erstaunen muß man zugleich, wenn man diesen Garten mit den übrigen geschmacklosen Anlagen der Portugiesen vergleicht, woraus abzunehmen ist, daß die hier beschriebene Anlage das Werk eines ausländischen Künstlers ist.

Miszelle.

Unsere Leser erinnern sich zum Theil wohl noch des Kaufmanns Peter Anton Fonk in Köln, der eines im Jahre 1816 an den Handlungs-Commis W. Cönen von Crefeld begangenen Mordes beschuldigt und am 9. Juni 1821 von dem Geschwornengericht zum Tode verurtheilt worden, wovon ihn jedoch die Gnade des Königs von Preußen rettete. Jetzt liest man im Berliner Gesellschafter Folgendes: Wenigen Menschen mag ein solch reines Glück, eine solche wahre Seelen-Seligkeit zu Theil geworden seyn, wie dem Vertheidiger Fonks, dem edeln, im Oktober 1833 verstorbenen Hofrath Bischoff in Dresden. Er sah im Jahr 1823 des Vertheidigten Freisprechung erfolgen, als er für diese, vor dem offenen, redlichen, deutschen Geschwornengerichte der Vernunft, Wahrheit und Gerechtigkeit, in seinem Werke: „V. A. Fonk und Chr. Hamacher, deren Richter und die Riesenassisen zu Trier in den Jahren 1820 und 1822" (Dresden, Arnold 1823) und nicht ohne Einfluß auf die Entscheidung, gekämpft hatte. Fonk ist darauf am 9. August 1832 gestorben und nun ist ihm auch sein Anwalt gefolgt. Beide haben es demnach nicht erlebt, daß die Italienerin, deren sich die Kenner der ganzen Geschichte und Untersuchung erinnern werden, im November 1833 selbst, auf dem Todtenbette in Paris, den Mord gestanden hat, den sie an Cönen begangen und dessen Fonk für schuldig erkannt worden war. Ein neues Interesse für Alle, die als Menschen oder Juristen an diesem einzelnen Falle Theil nehmen, hat unter solchen Umständen die erneuerte Lektüre jenes Bischoff'schen Werkes.

An die Nymphen des Sinngrundes.

Gedichtet zu Brückenau am 4. Juli 1834.

Nymphen des Sinngrunds, Heil und Gesundheit Spendende, höret,
Höret des Dichters Gebet, zeiget dem König euch hold,
Der das freundliche Thal, von Euch bewohnet, Sich wählet,
An des Kreuzbergs Fuß neu zu beleben die Kraft.
Traun, der Lasten hat viel zu tragen der Edle, der Gute,
Hat zu kämpfen mit Macht, daß nicht das Böse gedeih',
Daß nicht der Eigenwill' verkehrter Köpfe verderbe,
Was Er mit Weisheit erdacht, was zu vollführen Er strebt.
Pflicht ist's gefällig Ihm seyn, ihr holden Nymphen des Sinngrunds,
Weil Er des Guten so viel, opfernd sich selbsten, vollbringt.
Auf denn, entfesselt die Kräfte, die ihr gefangen noch haltet,
Lasset sie wirken für Ihn, spenden Unsterblichkeit Ihm;
Lasset dem nie versiegenden Schoos der Berge entsprudeln
Tausend Quellen für Ihn, schwanger von stärkendem Gas.
Auch entbietet zur Hülf das euch verbündete Völklein
Zephirs, daß es die Stirn kühlend umfächele Ihm,
Wenn des Syrius Hitz die armen Sterblichen schwachet.
Ach, er bedarf ja der Kraft, Menschenbeglücker zu seyn.
Ladet auch Flora zu euch, des kühlenden Zephirus Gattin,
Daß sie mit Blumen geschmückt, Düfte verbreite durch's Thal;
Auch die Götter des Walds vergesst nicht zu euch zu gesellen.
Daß sie ein schattiges Dach über Ihn wölben sogleich,
Wenn im Walde Er Sich, mit höheren Dingen beschäftigt,
Einsam wandelnd ergehe, hoher Begeisterung voll.
Aber auch Pan mit seinen Gefährten soll ferne nicht weilen,
Spielen sollen sie auf ihren Schallmeyen ein Lied,
Wenn Er beim Sinken der Sonn' durch grünende Wiesen hinwandelt.
Und im grünenden Thal heiter des Abends genießt.
Zweifelsohn wird Er darauf, wenn Phöbus am Himmel verschwunden,
Zu den Seinigen Sich huldvoll und liebend gesellt
In dem prangenden Saal, von Ihm der Freude erbauet.
Längst schon harren sie Sein, harren voll Liebe und Treu.
Laßt es tanzen in Lust, das muntere, frohliche Völklein,
Laßt es genießen des Weins, laßt es beim Spiele sich freun,
Laßt es des Lebens nach Wahl in seliger Wonne genießen,
Weil es dem Herrscher gefällt, daß man sich freue zur Zeit.
Herrscht ja Friede durch Ihn in unsern befruchteten Gauen;
Leben Gewerbe ja auf durch den geregelten Zoll;
Füllet ja Ceres mit Frucht die viel aufnehmenden Scheunen,
Kochet ja Bachus den Saft schwelleinder Trauben uns aus,
Während Sicherheit herrscht in Städten und Dörfern des Landes,
Und mit kräftiger Hand Rache Verbrecher ergreift,
Während das heilge Gesetz des Staates sich täglich verbessert,
Jeder der Bildung sich freut, welche zum Leben ihm frommt,
Während nach künstlichem Plan sich neue Tempel der Musen
Heben in strahlender Pracht jährlich gen Himmel empor,
Während die Grenzen des Reichs durch neues Bollwerk zu schützen,
Tausend Hände zugleich täglich beschäftiget sind,
Und hochsinnige Kunst im Festland verbindet die Meere,
Daß der Fremde zu Schiff, Waaren zu tauschen, uns sucht. —
Laßt sie tanzen, sich freun! — doch ihr heilbringende Nymphen,
Thut nach Gewissen und Pflicht, schützet des Theuersten Ruh!
Drängen sich Sorgen heran, von Diplomaten und Schwärmern
Ihm erzeuget so seyd, Nymphen, auf euerer Hut.
Neckt das häßliche Heer, verscheucht es von eueren Thälern
Wandelnd in Iprien euch, daß Er der Ruhe sich freu! —
Geht Er endlich zu Bett, dann, Nymphen, dann singt aus der Ferne
Schmelzende Lieder, bis Freund Morpheus ihn schlummernd umarmt,
Und in beglückendem Traum er schauet die Blüthe des Reiches,
Das Ihm zu unserem Heil gnadige Götter vertraut.
Möge Er schauen zugleich, wie jenseits des wogenden Meeres
Aus Ihm ein Herrscherstamm sproßt, mächtig und edel wie Er!

Dreisilbige Charade.

Zwei Silben nenn ich hier, sie sind die edle Quelle
Aus der die Dritte fließt, doch nicht crystallenhelle
Und hat so mancher auch, schon Böses d'raus gesogen
Wird doch das Thier der Mensch, noch immer mit erzogen.

J. C. Markscheffel.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Löffel; a. Löffel statt Ohren beim Haasen; b. Löffel-Ente; c. Löffel-Kraut; d. Nothlöffel; e. Löffel.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 195. Bamberg. Montag, 14. Juli 1834.

Bamberg, 12. Juli.

Die mit dem Theresien-Volksfeste verbundene Gewerbausstellung im Kaisersaale der kgl. Residenz dahier wurde Sonntag den 6. d. eröffnet.

Wenn die eigentlichen Festlichkeiten für Auge und Ohr, durch gute Anordnung und Ausführung den Beifall aller Anwesenden erhielten, wenn durch dieselben unter alle die Tausende von Zuschauern ungeschminkte Lust, wahre Fröhlichkeit verbreitet worden waren, so hat die Gewerbausstellung ihrerseits das gewiß nicht minder rühmliche Verdienst, allen, die sie besuchten, und da die Erzeugnisse von Bambergs Industrie und Gewerbfleiß schauten, einen noch solideren Grund zur Freude gegeben zu haben. Dem Herzen jedes Patrioten, jedes Vaterlandsfreundes, jedes Bambergers insbesondere mußte es zur besonderen, höchst erfreulichen Befriedigung gereichen, daß durch die Gewerbausstellung neuerdings der schönste Beweis geliefert ward, daß Industrie und Gewerbe Bambergs in keiner Beziehung hinter anderen Städten zurückgeblieben sind, daß ihre Erzeugnisse und Produkte an Schönheit und innerem Werthe sich kühn den besten anderer Städte des Vaterlandes an die Seite stellen dürfen. Es würde uns zu weit führen, wenn wir hier die einzelnen besonders ausgezeichneten Gegenstände der Ausstellung beschreiben, oder auch nur anführen wollten. Alle Gewerbe haben so Vorzügliches geliefert, daß sie alle gleiches Lob, gleiche Anerkennung verdienen. Die ehrenwerthen Fabrikanten und Gewerbmeister Bambergs haben den rühmlichsten Wetteifer an den Tag gelegt, zur geschmackvollen, glänzenden Ausstattung dieser Ausstellung kräftigst mitzuwirken, ihre besondere Theilnahme an dem, was zum Emporblühen, zum Wachsen des Volks-Wohlstandes durch Hebung des Eifers in der Industrie beitragen kann, auf die rühmlichste Art zu beweisen, und dadurch dem Feste eine Zierde, einen Schmuck hinzugefügt, der an Glanz und Werth von der höchsten Bedeutung ist. Das Festkomite aber, welches diese Gewerbausstellung ins Leben rief, und, von dem guten, patriotischen Sinne seiner gewerbtreibenden Mitbürger unterstützt, so trefflich durchführte, hat dadurch eben so sehr, als diese, nicht nur um unsere Stadt, sondern um das ganze Vaterland sich hohe Verdienste erworben, da diese Gewerbausstellung ohne Zweifel immer tiefer ins Gewerbsleben eingreifen, von immer ersprießlicheren Folgen für dasselbe seyn wird, weil dadurch das, was unsere väterliche Regierung füe die Theorie der Gewerbe durch Begründung von Gewerbsschulen that, so erfolgreich und wohlthätig auch in praktischer Hinsicht einen neuen festen Stützpunkt, neue Beförderung gewinnt. Nochmals, Ehre und Dank dem Festkomite und den sämmtlichen Gewerben Bambergs.

München, 9. Juli.

Schluß des gestern abgebrochenen Gesetzes Nro. 2, die Festsetzung einer permanenten Civilliste betreffend.

Art. V. Das Verzeichniß der sämmtlichen auf die Civilliste allergehenden Gebäude ist in der Beilage enthalten.

Wenn der König vorübergehend irgend ein Hofgebäude zu einem andern Staatszwecke überläßt, so steht es ihm frei, auf die Dauer dieser Benützung auch die Unterhaltungskosten desselben im gleichen Maße auf die Staatskassa zu überweisen.

Art. VI. Alle Einrichtungen der Residenzen und Hofgebäude, Hofkapellen und Hofämter mit allen Mobilien, welche der Aufsicht der Hofstäbe und Hofintendanzen anvertraut, und zum Bedarfe oder zum Glanze des Hofes bestimmt sind, so wie alles, was zur Einrichtung oder zur Zierde der Residenzen und Lustschlösser dient, werden von dem Könige aus der Civilliste erhalten, und alle erforderlichen neuen Nachschaffungen aus derselben besorgt.

Die Inventarien hierüber sollen mit Zugrundlegung des Inventars, wie solches bei Unserer Thronbesteigung bestander, mit genauer Bemerkung der Eigenschaft der neuen Inventarsstücke, nach den Bestimmungen, welche der König in Folge des Familienstatuts vom 5. Aug. 1819 Tit. VIII. §. 1 getroffen hat, und mit Angabe der Ab- und Zugänge an Mobiliar- und fungiblen Gegenständen stets in Evidenz gehalten, und den Ständen des Reiches, wenn sie es verlangen, deren Einsicht gestattet werden.

Der Hausschatz, so wie dasjenige, was allenfalls von den Monarchen noch für denselben in der Folge bestimmt wird, soll stets ohne Verminderung seines Werthes fortbestehen.

Art. VII. Die Appanagen, Wittwengehalte und der Unterhalt königl. Prinzessinen, sowohl die gegenwärtig bestehenden, als jene, welche auf den Grund des Familien-Statuts vom 5. August 1819 von dem Könige bestimmt werden, die von demselben nach dem besagten

Digitized by Google

Familien-Statute festzusetzende Summe für den Unterhalt des Kronprinzen, und der volljährigen noch nicht etablirten königl. Prinzen, die Aussteuer, Ausstattung und Vermählung der Prinzessinen aus der königl. Hauptlinie, die herkömmlichen Geschenke bei der Entbindung der Königin und der Kronprinzessin, die Kosten der Etablissements der königl. Prinzen, welche jedoch in keinem Falle den einjährigen Betrag der denselben gebührenden Appanage resp. Unterhaltsbetrag überschreiten dürfen, werden wie bisher von der Central-Staatskasse besonders bestritten.

Der Unterhalt des Kronprinzen kann in keinem Falle den im Jahre 1819 hiefür bestimmt gewesenen Betrag überschreiten.

Art. VIII. Sollte sich der Fall der Minderjährigkeit des Königs in der Folge der Zeiten ergeben, so wird der gesammte, dem Reichsverweser nach §. 20 des Titels II. der Verf.-Urkunde gebührende Unterhalt während der Dauer der Regentschaft aus der permanenten Civilliste bestritten.

Art. IX. Gegenwärtiges Gesetz soll als ein Grundgesetz des Reiches betrachtet werden, und dieselbe Wirksamkeit haben, als wenn alle Bestimmungen desselben in der Verfassungs-Urkunde enthalten wären.

Gegeben München, am 1. Juli 1834.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. Frhr. v. Lerchenfeld. v. Weinrich.
Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein.
Frhr. v. Schrenk.

Nach k. allerh. Befehl der Staatsrath und Generalsekretär: Egid v. Kobell.

München, 11. Juli.

Dem Vernehmen nach werden S. k. H. unser durchlauchtigster Kronprinz demnächst von hier nach Wien abreisen.

Ihre Majestät die Königin Therese, unsere geliebte Landesmutter ist gestern von Brückenau nach Scheveningen abgereist und wird die Nacht vom 11. bis 12. auf dem Dampfboote zubringen.

Hr. Staatsrath von Kobell und Hr. geh. Rath v. Klenze treten morgen von Bad Kreuth aus die Reise nach Griechenland an.

Frankfurt a. M., 8. Juli.

Vor einigen Tagen sind neuerdings Versuche entdeckt und vereitelt worden, welche, wenn auch nicht die Befreiung unserer politischen Gefangenen, so doch die Eröffnung von Verbindungen zwischen ihnen und ihren äussern Freunden bezweckt zu haben scheinen. Zu einer späten Abendstunde nämlich nahm eine der Schildwachen von der Konstabler-Wache zwei Individuen wahr, welche mit Einem der hinter der Vergitterung seines Kerkers befindlichen Arrestanten Worte wechselten. Auf die dießfällige Anzeige des Postens konnte Eines dieser Individuen eingezogen werden, das Andere aber entkam. Nach dem, was im Publikum über die Aussagen des Verhafteten verlautet, sollen dieselben darauf hindeuten, er habe lediglich in fremdem Auftrag gehandelt. — Die für die ersten acht Tage dieses Monats vorher verkündigte Rückkunft des Hrn. Bundes-Präsidial-Gesandten Grafen v. Münch-Bellinghausen hat wieder einigen Aufschub erfahren. Jedoch versichert man bestimmt, es werde derselbe jedenfalls noch im Laufe dieses Monats hier eintreffen. — Seit dem 1. d. M. ist die zum preußischen Contingente gehörende Abtheilung Dragoner durch Uhlanen abgelöst und ersetzt worden. Am jüngst verwichenen Freitag traf der in der preußischen Rheinprovinz kommandirende General der Kavallerie, Frhr. v. Borstel, hier ein, und hielt am folgenden Tage Musterung über die zu Bornheim und Bockenheim stehenden preußischen Truppen. Vom Exerzierplatze aus reiste Hr. v. Borstel wieder ab, um sich über Mainz nach Neuß zu begeben, und daselbst Ihre Maj. die Königin von England zu empfangen, die bis zum 9. dieses Monats erwartet wurde.

Köln, 9. Juli.

Heute Nachmittags gegen 5 Uhr trafen Ihre Maj. die Königin von Großbrittannien nebst Höchstihrem Gefolge, unter dem Donner des Geschützes und dem Geläute aller Glocken, hier ein und stiegen im Gasthofe „zum kaiserlichen Hofe" ab.

Kassel, 9. Juli.

Einer der ältesten und ausgezeichnetsten kurhessischen Staatsdiener, der Regierungspräsident Hassenpflug, ist diese Nacht in hohem Alter mit Tod abgegangen.

Homburg, im baierischen Rheinkreise, 6. Juli.

Gestern hat sich zu St. Ingbert ein schreckliches Ereigniß zugetragen. Mehrere Kinder von 7 bis 11 Jahren spielten mit einander mit jugendlichem Frohsinn in der Nähe des Waldes. Plötzlich brach ein Wolf aus dem Gebüsch hervor, ergriff einen Knaben von 9 Jahren, schleppte ihn fort, und man hat bis jetzt keine Spur von diesem Kinde wahrgenommen. Für diese Jahreszeit ist ein solches Ereigniß unerhört, da solche Raubthiere auf mancherlei Weise ihre Nahrung finden, wenn man nicht annehmen will, daß vielleicht Wasserscheu das Thier befallen haben könnte.

Zürich, 7. Juli.

Die Tagsazung wurde heute feierlich nach alter Weise in Gegenwart der fremden Gesandten, der einheimischen Behörden und des Publikums in dem großen Münster eröfnet. Die Rede des regierenden Bürgermeisters Hirzel von Zürich, der als solcher Präsident der Bundesversamlung ist, war kräftig und den Umständen angemessen. Statt, wie vielleicht manche gehofft haben, das Benehmen des Vororts gegenüber dem Auslande in der letzten Zeit zu entschuldigen, und so sich in eine falsche leicht angreifbare Stellung zu versezen, sprach er mit dem Bewußtseyn des Sieges, und erklärte die gegenwärtige Tagsazungsfeier für eine Dankfeier, daß der Friede hergestellt und das Ausland in seine natürliche und rechtmäßige Stellung getreten sey. Von den äußern zu den innern Verhältnissen

Digitized by Google

übergehend, sprach er sich für allmähliche Reform der Bundesverfassung aus, welche Noth thue; und ermahnte die grollenden und scheuen Stände, nicht allzu starr zurückzuhalten, die von der Bewegung zu sehr ergriffenen, ihre Schritte zu mäßigen. — Sämmtliche bei der Eidgenossenschaft akkreditirte Gesandte waren anwesend, zum Zeichen, daß die Differenzen sich friedlich gelöst haben und lösen werden. Die Stimmung der Tagsatzungsgesandten scheint auch in der That sehr gut, und die größe Mehrheit wird unzweifelhaft die Antwort des Vorortes gutheißen.

Neapel, 28. Juni.

Folgende Neuigkeit, welche unter das Publikum gekommen ist, wird Sie in Stand setzen, die Gesinnung unsrer Regierung zu würdigen. Der König hat so eben an das diplomatische Korps eine Note gerichtet, worin er in bestimmten und unumwundenen Worten erklärt, daß er bei seinem eifrigen Streben, die für die materiellen Bedürfnisse seiner getreuen Unterthanen nöthigen Verbesserungen einzuführen, nie die Absicht gehabt habe, irgend etwas an der Form seiner Regierung zu verändern, wie er sie von seinen erlauchten Vorfahren überkommen habe, und welche die einzige sey, die sich mit der Ruhe und der Wohlfahrt seiner Völker vertrage, und daß er allzeit den Geist der Unordnung und Anarchie, unter welcher Gestalt er sich auch zeigen möchte, zurückweisen werde. Diese Erklärung, deren Aechtheit sich nicht bestreiten läßt, war, wie es scheint, nöthig, um die argwöhnische Diplomatie der absolutistischen Mächte zu beruhigen, und unsre Regierung in ihren zukünftigen Handlungen zu binden. Der Vertrag der Quadrupelallianz macht sich hier nur in diplomatischen Schritten bemerkbar, die zum Zwecke haben, unsern Hof zur Anerkennung der Königinen von Spanien und Portugal zu vermögen; ein Sieg, der, so geringfügig er auch wäre, bis jetzt noch nicht errungen wurde. Die Vermählung einer Tochter des Königs der Franzosen soll, nachdem sie von dem Prinzen Karl von Capua verschmäht worden, nun mit dessen Bruder Leopold beschlossen seyn. Der König wird am 23. nach Sizilien abreisen, wo sich, einem Gerüchte zufolge, einige Gedanken an Unabhängigkeit regen.

Madrid, 25. Juni.

Nachstehend der Inhalt des Circulars, welches Martinez de la Rosa am 20. Juni an die diplomatischen Agenten Spaniens im Auslande erlassen hat:

„Da es für die Königin von der höchsten Wichtigkeit ist, daß man sich im Auslande eine richtige Idee mache von dem Anblick, den in diesem Moment die Nation gewährt, damit irrigen Ansichten, welche Parteigeist, Uebelwollen, oder Eigensucht zu verbreiten suchen, berichtigt werden mögen, so hat mir Ihre Maj. befohlen, Sie anzuweisen, Thatsachen und Notizen, welche auf die günstige Wendung Licht werfen, die der Sache der Legitimität und der Nation täglich mehr zu Theil wird, möglichst allgemein bekannt zu machen. Der Kampf in Portugal, nach Monatsfrist zum Ruhm des spanischen Heeres beendet; — der Abschluß des Londoner Vertrags vom 21. April, durch die Vereinigung der Kräfte und Bestrebungen der zwei Reiche der Halbinsel und die in Aussicht gestellte Mitwirkung zweier anderer so mächtiger Staaten, wie Frankreich und England, so gedeihlich geworden, daß mit einem Streich alle Täuschungen der Usurpationspartei vernichtet wurden; — die Aufrührerbanden überall, außer in den baskischen Provinzen und Navarra, besiegt; — die städtischen Milizen, zahlreich und vom besten Geist beseelt, überall organisirt; — der letzte Feldzug, wie durch Zauberwort, rasch zum Ziele geführt; — die Truppen im besten Stand aus Portugal heimgekehrt, voll Verlangen, ihren Brüdern im Norden zu Hülfe zu kommen und dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen; dieß ist Spaniens dermalige Lage aus dem militärischen Gesichtspunkt betrachtet. In politischer Beziehung ist die Stellung des Landes nicht weniger befriedigend. Mitten unter der Aufregung, welche Bürgerkrieg, Insurrektion einiger Provinzen, und vergebens Bemühen noch andere unter die Waffen zu rufen, mit sich führt, ist Ordnung, Achtung vor dem Gesetz und Erfurcht im Verhältniß zu den Staatsbehörden aufrecht erhalten worden. Die Partei der Usurpation ist besiegt und wir sind jetzt beschäftigt, das herrliche Gebäude der alten Institutionen des Reichs wieder aufzurichten; — ausweichend dem Zustande, wo Schwankungen aller Art nachtheilig wirkten, und entsagend den Maaßregeln, die das Volk mit schweren Abgaben belasteten. — Die Sicherheit der Gegenwart und das Vertrauen auf die Zukunft haben den Staatskredit auf eine bisher nicht gekannte Höhe gebracht; man hat Hülfsquellen gefunden, dem Bedürfniß des Augenblicks zu genügen. Die Nation aber hofft, in der nahen Versammlung der Kortes, deren Wahlen eben vor sich gehen, neue Bürgschaft für Ordnung und Stetigkeit zu finden. Diese notorischen Thatsachen widerlegen am besten so viele unglückweisagende oder boshafte Ausstreuungen und sind wohl geeignet, die öffentliche Meinung aufzuklären. Sie werden — ich vertraue darauf — Ihrer Maj. Vertrauen durch unablässigen Eifer zu rechtfertigen wissen. (Unterz.) Martinez de la Rosa."

Bayonne, 3. Juli.

Carlistische Truppen hatten sich St. Sebastian genaht, und schienen einen Angriff auf diesen Platz unternehmen zu wollen. El Pastor versperrte ihnen den Weg und nöthigte sie, sich nach Navarra zu werfen. — Quesada soll eine ansehnliche Bande Rebellen völlig geschlagen und 71 Gefangene gemacht haben. — In den letzten Tagen litten die Carlisten Mangel an Pulver. Im Bastion ist man mit der Fabrikation desselben thätig beschäftigt.

Paris, 7. Juli.

Man liest in dem Courrier francais: Die Kommission, die mit der Diskussion der Frage beauftragt

Digitized by Google

war, ob man die Truppen zu öffentlichen Arbeiten verwenden sollte, hat ihre Arbeiten beendigt; alle Maasregeln sind getroffen, daß im Monate Juli die ersten Versuche damit gemacht werden. Die Truppen sollen in den Westdepartementen zu Erbauung der strategischen Straßen verwendet werden, die im verflossenen Jahre votirt wurden; sie werden Bataillonsweise arbeiten, ein Bataillon ohngefähr eine Strecke von 2 Stunden vornehmen und in der Mitte des Arbeitsbezirkes ein Lager errichtet werden. Die Korporäle arbeiten wie die Soldaten, die Unteroffiziere und Offiziere führen die Aufsicht über die Arbeit. Die Truppen erhalten von der Verwaltung des Straßen- und Brückenbaues die nöthige Anzahl Werkzeuge, für die jedes Bataillon haften muß, werden Klafterweise bezahlt und erhalten denselben Lohn, der bis jetzt an die Unternehmer von öffentlichen Arbeiten ausbezahlt wurde.

Paris, 8. Juli.

Die Hrn. Thiers und Rigny haben gestern in Neuilly eine sehr lange Konferenz mit dem Könige gehabt. Die beiden Minister und Marschall Soult wurden auch von dem König und der Königin der Belgier noch vor deren Abreise empfangen.

Hr. Dupin hatte am Tage nach seiner Ankunft von England in Paris die Ehre, von dem König, der königl. Familie und dem Könige der Belgier empfangen zu werden.

In diesem Augenblicke herrscht eine ausserordentliche Thätigkeit bei den Gesandtschaften Oesterreichs und Rußlands. Täglich kommen oder gehen Kuriere ab.

Bamberg, 13. Juli.

Der Korrespondent von und für Deutschland vom 12. Juli Nr. 193 erwähnt unter dem Artikel München: An die Stelle des Priesters Weinzierl sey ein junger Priester aus Koburg Namens Arnet gekommen. — Derselbe Artikel bemerkt kurz vorher, (wie früher die bayer. Nationalzeitung) daß sich auf den Aufruf aller bischöflichen Vicariate kein einziger Geistlicher nach Griechenland gemeldet habe.

Hiernach gewinnt es den Anschein, als sey man gezwungen gewesen, zur Besetzung der Stelle eines Kaplans bei einem Gliede der allgeliebten königl. Familie Zuflucht zu einem Ausländer nehmen zu müssen.

Man sieht sich daher gedrungen, ohne auf die Zusammenstellung und den Inhalt dieses Artikels vor der Hand weiter einzugehen, denselben wenigstens in Bezug auf die Person des königl. griechischen Hofkaplans Herrn Priester Arnet zu berichtigen.

Derselbe ist in Bamberg geboren — ein Zögling der hiesigen Studienanstalten — er erwarb sich an mehreren Stellen, deren er in der Diöcese Bamberg vorstand, die allgemeinste Liebe und Achtung, wurde dann von dem hiesigen Ordinariate zur Seelsorge für die katholische Gemeinde zu Koburg bestimmt, bewährte auch dort, daß er zur Zahl der wahren Priester des Herrn berufen ist, und folgte freudig dem ihm gewordenen Rufe nach Griechenland. Gott wird auch dort seinen redlichen Willen segnen.

Dem Verfasser obigen Artikels gibt man noch die Versicherung, daß die katholischen Priester Bayerns, namentlich die der Diöcese Bamberg, keines Weges ihren hohen Beruf verkennen, und wenn es als nothwendig ausgesprochen wird, freudig wie Arnet, jedem an sie ergangenen Rufe folgen werden.

Von Carlsbad kommend, trafen gestern Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Lobkowietz, in Begleitung der Frau Gräfin von Sternberg-Manderscheid mit Familie und Dienerschaft dahier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Bamberger Hof, und werden heute Ihre Reise nach Frankfurt weiter fortsetzen.

Michael Krug aus Vieret, Geschäfts-Führer der Bierbrauers-Wittwe Margaretha Sellmann, hat meine im Theresienhaine verlorne goldne Repetir-Uhr gefunden, und beim Stadtmagistrate übergeben. Diese Handlung uneigennützigster Redlichkeit bringe ich mit bestem Danke zur gebührenden öffentlichen Anerkennung.

Ritter von Reichel, Hauptmann.

Durch den Tod des unteren Knabenlehrers Franz Link ist diese Lehrerstelle allhier erlediget.

Bewerber um dieselbe haben ihre Gesuche mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen belegt, binnen 14 Tagen hierorts einzureichen. Cronach am 10. Juli 1834.

Der Magistrat.

Rimberger.

Sauer.

Bekanntmachung.

Bei der freiherrlich von Weyhers'schen Fräulein-Stiftung dahier, welche von dem ehemaligen Herrn Ritter-Hauptmann Joh. Christoph Freiherrn von Ebersberg, genannt von Weyhers, durch Testament vom 11. Oktober 1729 begründet worden, ist eine Präbende in Erledigung gekommen.

Nach dem Inhalte dieses Testaments sind zum Genusse dieser Präbende bevorzugt:

a) die Fräulein von Weyhers, so lange solche unverheirathet bleiben, und den Familien-Namen von Weyhers führen; dann

b) diejenigen unverheiratheten Fräulein, welche von der Freifrau Maria Amalia von Gebsattel, geborne von Ebersberg, genannt von Weyhers, Schwester des vorgenannten Herrn Stifters, abstammen, und zwar nach dem Grade des Alters.

In Folge höchster Entschließung der königlichen Regierung des Untermain Kreises Kammer des Innern zu Würzburg vom 23. vorigen Monate Nro. 22,885/18,137 ergeht hierdurch die Aufforderung an alle etwa noch vorhandenen Fräulein von Weyhers, so wie an die von vorgenannter Freifrau Maria Amalia von Gebsattel, geborne von Weyhers, abstammenden Fräulein, welche noch nicht zum Genusse einer Präbende aus dieser Stiftung gelangt sind, und Anspruch hierauf machen zu können glauben, binnen 4 Wochen, vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, ihre — an die königliche Regierung des Untermain-Kreises Kammer des Innern zu richtenden Gesuche mit den erforderlichen legalen Zeugnissen unterstützt, bei der unterzeichneten Stelle um so gewisser vorzulegen, als nach Verlauf derselben Zeit auf die sich später Meldenden keine Rücksicht genommen werden wird. Gerolfeld im Untermain-Kreise des Königreichs Bayern, am 1. Juli 1834.

Die Administration der freiherrlich von Weyhers'schen Fräulein-Stiftung.

Rinecker, Administrator.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 196. Bamberg, Dienstag, 15. Juli 1834.

München, 9. Juli.

Das Gesetzblatt Nro. 3 enthält das Gesetz, die fernere Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher betreffend.

Ludwig

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben in der Absicht, die Wohlthat einer auf allgemein gleichen gesetzlichen Bestimmungen ruhenden Rechtspflege auf Unsere getreuen Unterthanen im thunlich abgekürztesten Zeiträume zu übertragen, nach Vernehmung Unseres Staatsrathes und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen der Stände des Reiches unter Beobachtung der Vorschriften im §. 7 Tit. 10 der Verfassungs-Urkunde nachträglich zu dem Gesetz vom 9. August 1831, die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher betreffend, beschlossen und verordnen:

Art. I. Die nach Art. 1 und 3 des Gesetzes vom 9. Aug. 1831 gebildeten und gehörig zu ergänzenden Ausschüsse beider Kammern für Gegenstände der Gesetzgebung sind für den Fall der königlichen Einberufung gehalten, in der Zwischenzeit des gegenwärtigen und des nächsten Landtages auch über solche Entwürfe von Gesetzbüchern zu berathen, welche von der Staatsregierung unmittelbar, und ohne vorerst den Ständen vorgelegt zu seyn, an sie gelangen.

Art. II. Die auf solche Weise an die Ausschüsse gebrachten Entwürfe werden nach Art. I. des erwähnten Gesetzes gleichzeitig auch der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Art. III. Das Gesetz vom 9. August 1831 bleibt in allen übrigen Bestimmungen in Wirksamkeit.

Art. IV. Die vorstehenden Vorschriften sollen, wie das Gesetz vom 9. Aug. 1881 selbst auf die im Tit. VI. §. 13. der Verfassungs-Urkunde festgestellte Dauer der gegenwärtigen Ständeversammlung gelten.

Gegeben München, am 1. Juli 1834.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. Frhr. v. Lerchenfeld. v. Weinrich. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Frhr. v. Schrenk.

Nach k. allerh. Befehl der Staatsrath und Generalsekretär: Egid v. Kobell.

(Fortsetzung folgt.)

München, 11. Juli.

Sichern Vernehmen zufolge ist der Hr. geheime Rath v. Klenze beauftragt, als königlicher Kommissair nach Nauplia die Befehle zu überbringen, welche Se. Maj. der König rücksichtlich der Dissidien im Innern der Regentschaft zu erlassen geruht haben. Was die architektonischen Leistungen anbelangt, welche vom Hrn. geh. Rathe v. Klenze gefordert und gewünscht werden, so hat sich derselbe, wie man hört, in dieser Beziehung durchaus noch nicht verpflichtet, irgend einen bestimmten Auftrag der Regentschaft anzunehmen. Er will erst an Ort und Stelle sich überzeugen, ob alle lokalen, finanziellen und persönlichen Verhältnisse von der Art sind, daß seine Mitwirkung zu einem so großen, ernsten und für den Ruf eines Mannes, wie hoch derselbe auch gestellt seyn mag, entscheidenden Unternehmen, wie die Wieder-Erbauung von Athen und die Erbauung seiner Königsburg ist, wirksam seyn könnte.

Mehrern Nachrichten zufolge soll in Griechenland die Zwistigkeit mit den Mainotten beigelegt seyn. Nach unsern Münchener Blättern könnte es scheinen, daß überhaupt nichts vorgefallen. Sie melden heute, daß Obristlieutenant v. Ott in der Maina ohne Hinderniß gelandet habe, worauf, da die Mainotten zur Zerstörung ihrer Thürme nur dem Erscheinen einer bewaffneten Macht entgegen gesehen, dieselben theils zerstört, theils in Wohnhäuser umgewandelt und ihre Waffen abgeliefert worden ꝛc. Diese Nachrichten scheinen sich auf die westliche Gegend der Maina zu beziehen, wo die mächtigste Mainottenfamilie, die Mauromichalis, mit der Regierung eng verbunden, ihre Thürme schon früher abgebrochen und ihre Waffen eingeliefert hatten. Der eigentliche Kampf wäre demnach auf die östliche Landschaft beschränkt gewesen, wo der Major Winter, von Nauplia kommend, operirt hat. Denn daß dort in der That gefochten worden, darin stimmen alle Nachrichten überein, und davon zeuget auch die tiefe Trauer, in welche eine sehr achtbare Familie dahier, die des Hrn. Obermedizinalraths v. Koch versenkt worden ist, welche in jenem Kampfe einen Sohn, einen jungen und hoffnungsvollen Offizier, verloren hat. Er wurde zuerst durch die Hand, und als er weiter vordrang, durch die Brust geschossen; doch setzen die Nachrichten bei, daß der Kampf durch die Dazwischenkunft anderer Truppen zum Vortheil des königlichen Militairs entschieden wurde. Was dann später in jenen Gegenden geschehen sey, dav-

Digitized by Google

über fehlen bis jetzt die Nachrichten, doch hat die Sache bei dem bekannten Charakter der außer ihren Gebirgen unbedeutenden Mainotten und bei der Ruhe des übrigen Griechenlands wohl in keinem Falle eine ernsthafte Bedeutung.

Die Rede des Königs Otto bei der Grundsteinlegung in Athen lautete: „Mit tiefem Gefühle lege ich heute in Athen den Grundstein zu dem ersten Hause, das ich in Hellas erbaue. Dieses Gebäude wird mir den Anblick der großen und bewundernswürdigen Denkmäler der alten Jahrhunderte gewähren, und jeder Tag meines Aufenthalts in ihm wird mir jene großen Männer in das Gedächtniß rufen, die ich zum Vorbilde nehmen werde für Alles, was erhaben und edel ist. Jeder Tag wird mich auch in der Ueberzeugung befestigen, daß die Abkömmlinge jener Hellenen, mit ihrem Fürsten verbunden, auch gegenwärtig solche glänzende Thaten verrichten werden."

Aschaffenburg, 11. Juli.

Gestern Abends um 10 Uhr traf Ihre Majestät unsere allverehrte Landesmutter, die Königin Therese, in Begleitung Ihrer k. Hoheit der Frau Erbgroßherzogin von Hessen, von Kissingen in unsern Mauern ein; Se. Hoheit der Hr. Erbgroßherzog von Hessen war schon einige Stunden früher hier angekommen. Heute gegen Mittag setzten Ihre Majestät, von Sr. Hoheit dem Hrn. Erbgroßherzoge von Hessen und der Frau Erbgroßherzogin k. Hoheit bis Bibrich begleitet, unter allgemeinen Segenswünschen die Reise nach Scheveningen fort.

Frankfurt, 12. Juli.

Ihre Maj. die Königin von England, begleitet von Dero durchlauchtigstem Bruder, dem regierenden Herzog von Sachsen-Meiningen, sind gestern mit hohem Gefolge und Dienerschaft hier angekommen und im Gasthause zum russischen Hofe abgestiegen. Im Gefolge J. Maj. und Sr. Durchlaucht befinden sich JJ. HH. Lord Erroll, Oberhofstallmeister, und Lady Erroll; Lord und Lady Denbigh; Lord und Lady Howe; Lord und Lady Brounlow, Miß Bagot, Ehrendame, und Hr. von Speßhardt, Adjutant Sr. Durchl. des Herzogs von Meinungen.

* Aus Preußen, 11. Juli.

Seit einigen Tagen sollen die hier durch den badenschen Finanz Minister gepflogenen Unterhandlungen wegen des Anschlusses des Großherzogthums an den von Preußen ausgegangenen Zoll-Verband wegen neuer Bedenklichkeiten einen Stillstand erlitten haben, die sich aber vielleicht durch gegenseitig genommene Berücksichtigungen wieder ausgleichen lassen werden. — Der Präsident und Chef der Seehandlung, Hr. Rother, ist aus Carlsbad zurückgekehrt, um ohne Verzug die neue Staatsbehörde zu organisiren, welche sich als Central-Behörde für den Bau der Kunststraßen im ganzen Königreich an der Spitze der Administration derselben befinden wird. — In Berlin fand vor einigen Tagen zwischen einem Studenten, Hrn. v. R., und einem Garde-Offizier, Hrn. v. P., ein Zweikampf auf Pistolen statt, zu dem die kürzlich von hier abgereiste Sängerin, Mad. D., die Veranlassung gegeben hatte. — Am 30. Juni starb zu Berlin einer der Veteranen der preußischen Armee, der General v. Bötzig, welcher bis zu dem unglücklichen Feldzuge 1806 General-Adjutant Sr. Maj. des Königs war. — Unsere königl. Familie ist in diesem Augenblick in alle Himmelsgegenden zerstreut; und von ihr ist nur in diesem Augenblick der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Maj. des Königs, noch in der Hauptstadt anwesend. Während die von mehreren fremden Zeitungen ausgebreiteten Gerüchte über die Verabschiedung des Ministers v. Kamptz und dessen Ersetzung durch den im Augenblick auf einer Sendung nach Wien begriffenen geh. Justizrath v. Alvensleben, scheint zu voreilig gewesen zu seyn; dagegen spricht man, daß der lange schon sehr kränkelnde Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Hr. v. Baßwitz, der in diesem Augenblick zur Herstellung seiner Gesundheit einen längern Urlaub erhalten hat, diesen wichtigen, einen sehr thätigen Mann erfordernden Posten niederlegen, und in das Privatleben zurücktreten wird. — Die Nachricht, daß die Tagsatzung die Trennung Neufchatels von dem helvetischen Bunde nicht genehmigt hat, hat keinen Preußen, der näher mit dem Werth bekannt ist, welchen jenes kleine Bergland für die Krone hat, betrübt, sondern man erachtet es als einen sehr gleichgültigen Gegenstand, ob diese entlegene Provinz zu den mittelbaren oder unmittelbaren integrirenden Theilen des Staates gehört. — Genau unterrichtete Leute wollen versichern, daß in Hinsicht der von Frankreich und England unter dem Namen einer Quadrupel-Alliance vorgenommenen nähern Einmischung, schon durch den Umstand, daß die betreffenden beiden großen Mächte selbst in der Hauptsache in einigen Punkten von einander abweichen, nichts Gefährliches für die Ruhe des übrigen Europa's hat; viel wichtiger bleibt nach wie vor für den europäischen Frieden die Lage der Dinge im Orient, in dem man immer mehr Gelegenheit hat, sich davon zu überzeugen, daß der Großherr durch die Verträge mit Rußland einen Stützpunkt gefunden hat, der es ihm möglich macht, mit freiern Händen da zu Werke zu gehn, wo sie ihm sonst durch den Zwiespalt mit den mächtigen Vasallen im Innern gebunden waren. Ganz vorzüglich aber zieht die neue zweckmäßige Verstärkung und Armirung der Werke des Bosporus und des Hellesponts durch europäische Ingenieure die Aufmerksamkeit des in Constantinopel anwesenden diplomatischen Corps auf sich.

Stockholm, 27. Juni.

In einem öffentlichen Blatte ist jetzt der Inhalt jener Petitionen, welche durch den Frhrn. Ankarswärd nunmehr bei der k. Kammererpedition eingegeben worden und die lange Reihe der Unterschriften derselben aus dem ganzen Königreiche mit der Bemerkung abgedruckt, daß diese Unterschriften in jeder Gegend von fast allen

Digitized by Google

„Standespersonen" und übrigen Bürgern, die nicht Beamte seyen, sowie in den Städten von den vollen Bürgerschaften geleistet worden. 31 dieser Petitionen lauteten mit unbedeutenden Abweichungen wie folgt: „Großmächtigster, Allergnädigster König! Aus den gesellschaftlichen Verhältnissen verflossener Zeiten gingen die ständischen Verfassungen hervor, die fast in jedem europäischen Lande, wo dem Volke ein Antheil an der gesetzgebenden Gewalt gestattet war, die Grundlage der Repräsentation desselben ausmachten. Jene Verhältnisse haben aufgehört. Die Korporationen haben allmählich den Staaten weichen müssen. In letzteren ist der Mensch zum Bürger erwachsen, anstatt daß er in den ersteren bloß Standesmitglied (Standsbroder) war. Jedoch ist bis zur gegenwärtigen Stunde mehrerwärts gestrebt worden, die ständischen Verfassungen aufrecht zu erhalten, nicht bedenkend, daß, wenn sich die gesellschaftliche Ordnung nicht mehr vorfindet, von welcher sie ihren Ursprung genommen und womit sie in Zusammenhang gestanden, und wenn folglich die Wurzel mangelt, welche sie bisher in den Sitten, der Denkweise und den übrigen Lebensumständen der Völker gehabt, sie nur als leere und drückende Ueberreste einer schon vorübergegangenen Bildungsstufe dastehen. Als solche hat sich die Ständerepräsentation auch dem schwedischen Volke fühlbar gemacht. Nicht selten machen die Interessen der Korporationen sich vor denen der Nation geltend. Der Gewerbszwang, welcher die Fortschritte hemmt, die Unordnungen im Geldwesen, welche dem Eigenthumsrechte Schaden bringen, die Ungleichheit in den öffentlichen Belastungen, welche die besteuerte Menge aussaugt, dieß alles zeugt, daß das Wohl des Ganzen hinter einseitigen Einflüssen hat zurückstehen müssen. Es ist dahin gekommen, daß die Verkündigung eines Zusammentrittes der Reichsstände in den Provinzen mehr Befürchtungen als Hoffnungen erweckt, viel mehr an die Kosten, als an den Nutzen mahnt. — Lange hat das schwedische Volk sich über die Quellen seiner Leiden geirrt. Anstatt die Grundreform seiner eignen Thätigkeit in der Gesetzgebung zu ändern, hat es, bald mit mehr, bald mit weniger Gewaltsamkeit, einmal aufs andere die Regierungen und Regierungsweise geändert. Jetzt endlich hat die Ueberzeugung sich einmal festzusetzen vermocht, daß ein sicherer, kräftiger Fortschritt auf dem Wege der Verbesserungen nicht zu erwarten steht, so lange das Volk fortfährt, Ständeweise seine Theilnehmung an der gesetzgebenden Gewalt auszuüben. Wir sehen es nicht bloß für unser gesetzmäßiges Recht, sondern auch für unsere Pflicht als Bürger und Unterthanen an, Ew. k. Maj. diese Ueberzeugung vorzutragen. Daß sie bei dem größten Theile der denkenden und rechtschaffenen schwedischen Männer waltet, darüber können Ew. k. Maj. sich sicher auf das Zeugniß bei Ehre und Glauben verlassen, das wir, Einer für Alle und Alle für Einen, hiemit ablegen. Wir sprechen solchemnach einen allgemeinen Wunsch für das Wohl des Vaterlandes aus, wenn wir in Unterthänigkeit stehen, daß Ew. k. Maj. geruhen mögen, in der durch das Grundgesetz gebotenen Ordnung dem schwedischen Volke eine zweckmäßige und mit den gegenwärtigen Gesellschaftsverhältnissen übereinstimmende Repräsentation zu bereiten. — Einen Vorschlag zu einer solchen Repräsentation aufzustellen, finden wir uns nicht zustehend. Voll Zuversicht überlassen wir die Anordnung desselben der Weisheit Ew. k. Maj. Nur auf die Angelegentlichkeit einer so wichtigen Aenderung haben wir Ew. k. Maj. Aufmerksamkeit lenken wollen und halten uns versichert, daß Ew. k. Maj. in dieser unserer Vorstellung die Absicht nicht verkennen werden, jene Gefahren zu entfernen, welche die Beibehaltung veralteter Staatseinrichtungen stets begleiten. — Wir beharren mit tiefster Ehrfurcht, Treue und Eifer ꝛc. Ew. k. Maj. unterthänigste und treupflichtigste Diener und Unterthanen."

London, 4. Juli.

In einem Korrespondenz-Artikel der Times wird aus Konstantinopel Nachstehendes berichtet:

Das Gerücht geht, Hametsje Effendi stehe im Begriffe mit einer besondern Sendung der Pforte nach Paris abzugehen. Die Zurückgabe Algiers soll deren Hauptzwek seyn. Da der Divan in Folge von Rußlands und seines Günstlings Hrn. Bois le Comte freundlichen Eingebungen diesen Beschluß gefaßt hat, so glaubt man, daß der Eifer, womit auf Annahme dieser Maaßregel gedrungen wurde, hauptsächlich aus der von Rußland genährten Hofnung entspringe, diese Frage eine Veranlassung zur Zwietracht zwischen Frankreich und England werden zu sehen, wodurch sich das Bundniß schwächen, vielleicht auflösen lasse, dessen Fortbestand das einzige der Ausführung seiner Plane in diesem Theile des Erdkreises noch im Wege liegende Hinderniß bildet. — Die am 31 v. M. hier eingelaufene ägyptische Fregatte Bahrihe hatte Haabil Effendi, den Vice-Hekiayah des Statthalters von Aegypten, an Bord. Dieser Gesandte ist Ueberbringer der Antwort des Sultans auf das Einladungsschreiben, das der Sultan vor der Vermählungsfeier seiner Tochter an ihn erlassen hatte. Außer einer Million Piaster, welche Mehemet Ali der Braut und ihrer Mutter zum Geschenke sandte, so wie einer beträchtlichen Ladung Reis und Oel, überbrachte Haabil Effendi eine Menge werthvoller Gegenstände. Besonders erfreut war der Sultan über einen kleinen Palmbaum von gediegenem Golde, bedekt mit Blumen und Früchten aus Brillanten. Mustapha Effendi, der ägyptische Geschäftsträger, schikt sich zur Abreise nach Cairo an, um den Pascha zum Abstehen von seinen unbilligen Forderungen zu vormögen. Diese Sendung, fürchte ich, wird nur wenig fruchten, da die Lösung der zwischen dem Sultan und Mehemet Ali obschwebenden Frage ganz der auswärtigen Politik angehört.

Digitized by Google

Paris, 6. Juli.

Graf Pozzo di Borgo kömmt häufig an den Hof, er ist nicht unfreundlicher als zuvor, er soll sogar auf ein Bündniß zwischen Frankreich und Rußland hinwirken; aber man will in dem Verhalten des gewandten Staatsmannes hier nichts Anderes sehen, als daß der Kaiserhof während der Avancen sich in eine desto günstigere Stellung im Oriente setzen möchte. Die Bemühungen des Hrn. v. Medem in London fruchten eben so wenig. Man legt in London auf die Einwendung, daß der brittische Handel gefährdet werden könnte, wenig Gewicht. Man glaubt dort, daß die russischen Unterthanen dabei am meisten leiden würden, und man hat längst Anstalten getroffen, die nöthigsten aus Rußland bisher bezogenen Artickel eintretenden Falls theils auf andern Wegen, theils aus andern Kanälen zu beziehen. — Das weniger eingeweihte Publikum fängt doch durch mancherlei Zeichen an, mit dem Zustande der Dinge näher vertraut zu werden. Es konnte schon aus dem heftigen Artikel des Debats bei Gelegenheit des polnischen Grafen Jelski schließen, daß der französische Hof in nicht vorzüglichem Einklange zum russischen stehe. Anderseits erklärt man durch die Abneigung Rußlands gegen den Westen den Beschluß rücksichtlich des Adels, dessen Güter im Falle eines fortdauernden Aufenthalts in der Fremde sequestrirt werden sollen, und endlich die Vorkehrungen gegen Studirende, welche bisher Kenntnisse und Ideen der Westländer nach ihrer Heimath zurück zu bringen pflegten. Es leben nicht wenig russische Adelige im Auslande. Diese Leute erklären ihren Aufenthalt in London, Paris ꝛc. nicht nur durch das angenehme, gesellschaftliche Verhältniß in unsern Städten; sie sagen, daß sie es im Interesse ihrer Söhne thun, da man in Rußland die Meynung oder das Vorurtheil habe, ein Mensch sey ohne Erziehung, wenn er nicht im Auslande gebildet worden. Manche wollen nicht zurückkehren. Sie behaupten, es sey in Rußland für den Adel ein trauriges Leben, wenn er unabhängig bleiben, keine Anstellung suchen wolle; wer nicht wenigstens Unteroffizier oder Kollegial-Assessor sey, könne nicht in den Adelsversammlungen stimmen, nicht bei Hof erscheinen, während hier zu Lande ein ausgezeichneter Mann Zutritt findet. Die meisten gehen aber doch wohl nach Rußland zurück. Es ist ihnen zu rathen; ihr Vermögen steht auf dem Spiele. Man bemerkt, daß Rußland seit Kurzem auch auf die Reisen seiner Kaufleute sehr aufmerksam wird. Ein solcher wurde unlängst in einer westlichen Stadt durch die Bevollmächtigten zur Rechenschaft gezogen; er erwiederte, er sey weder Adeliger noch Student; dennoch sieht man ihm, seine Reise abzukürzen.

Paris, 9. Juli.

Nach einem Madrider Correspondenzartikel des Renovateur hätte man den ersten Entstehungsgrund der Quädrupelallianz nicht in einem mit politischer Weisheit Jahre lang vorbereiteten und endlich geglückten Plane des Fürsten Talleyrand, sondern in der Furcht des Hrn. Martinez zu finden, die Insurrection der baskischen Provinzen möchte sonst nicht gedämpft werden können und Don Carlos zuletzt in Spanien selbst auftreten.

Der Moniteur enthält heute in seinem offiziellen Theile ein Schreiben Ludwig Philipps an die Bischöffe, worin er sie auffordert, zum Gedächtnisse der Bürger, welche, die Gesetze und die Freiheit vertheidigend, in den Julitagen gefallen wären, am 27. d. ein Todtenamt in allen Kirchen ihrer Diöcesen zu halten.

Wir lesen im Courrier francais: Man behauptet, die Regierung habe die Nachricht erhalten, daß die englische Flotte, welche zuletzt in dem Hafen von Nauplia Anker geworfen hatte, nach Malta zurückgekehrt sey.

Brüssel, 8. Juli.

Die Bischöfe zeigen der Geistlichkeit und dem Volke an, daß die Subscriptionen für die katholische Universität genügen, um zur Eröffnung derselben schreiten zu können.

Hr. v. Montalivet wird wahrscheinlich den König Leopold nach Brüssel begleiten. Der König, heißt es, wird das Chateau d'Eu an sich bringen.

In der Drousnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:
Aufgaben, 900, aus der deutschen Sprach- und Rechtschreiblehre. 6te Aufl. gr. 8. geh. 34 kr.
Blumensprache, neue, oder: Flora's Blumenbeet. Mit illum. Titelkupfer. 8. geh. 1 fl.
Als Fortsetzungen sind unter andern bereits ausgegeben:
Universal-Lexicon der praktischen Medicin und Chirurgie. 9te Lief. à 26 kr.
Sonntagsblatt Nr. 35.
Pfennigmagazin Nr. 60.
Hellermagazin Nr. 26.
Musikalisches Heller- und Pfennig-Magazin Nr. 8.
Originalbibliothek 7. u. 8. Lief.
Weltgemälde-Gallerie 9te und 10te Lief. oder Egypten Nr. 4 und 5 à 6 kr.

Noch ist die tiefe Wunde nicht geheilt, welche ich im vorigen Jahre durch den Tod meines Sohnes empfangen habe, und das unerbittliche Schicksal forderte von mir schon wieder ein neues Opfer. —

Meine gute Tochter Maria ist nicht mehr! — Sie starb gestern Abends um 7 1/2 Uhr an den Folgen einer Darmentzündung in ihrem 13. Lebensjahre, versehen mit den Heilsmitteln unserer göttlichen Religion. Von der Natur durch ein gesundes, freundliches Aeussere und durch vortreffliche Geistes-Anlagen begünstiget, wurde sie von Jedermann geliebt, der sie kennen lernte, und ich muß offenherzig gestehen, daß ich an ihr mein Liebstes auf der Welt verloren habe. Meine Freunde und Verwandte, denen ich diese für mich traurige Nachricht gebe, werden sich die Größe meines Schmerzes denken, und mir ihre stille Theilnahme nicht versagen.

Bamberg den 14. Juli 1834.

Joh. Kober, Studienlehrer.

Der seit 1781 von hier abwesende Koch Valentin Strenkert oder dessen Leibeserben werden hiermit zum zweitenmale aufgefordert:

innerhalb 6 Monaten von heute an

sich zur Uebernahme des in 84 fl. 52 kr. bestehenden Vermögens dahier anzumelden, widrigen Falls solches seinen bereits in die Nutznießung eingesetzten Verwandten ohne Kaution überlassen werden soll.

Bamberg, den 10. Juni 1834.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Ziegler.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drousnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 197. Bamberg. Mittwoch, 16. Juli 1834.

München, 9. Juli.

Das Gesetzblatt Nro. 4 enthält das Gesetz, die Vindikation der Gerichtsbarkeiten betr.

Ludwig

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben nach Vernehmung Unsers Staatsraths und mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen der Stände des Reiches, unter genauer Anwendung des Tit. X. §. 7 der Verfassungs-Urkunde beschlossen und verordnen, was folgt:

Art. I. In allen jenen Fällen, in welchen die Berechtigung zur Ausübung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit nach dem 26. Mai 1818 in Gemäßheit der VI. Beilage zur Verfassungs-Urkunde von der Staatsregierung bereits geprüft, und durch ein von Uns, oder Unseres Herrn Vaters, des höchstseligen Königs Majestät unterzeichnetes, und von dem Staatsminister des Innern kontrasignirtes Genehmigungs-Reskript ausdrücklich anerkannt worden ist, soll eine Vindikation derselben nur bezüglich der Grundholden des Staates, dann der über vier Stunden von dem Gerichtssitze entfernten Gerichts-Angehörigen statt haben können, und jeder aus einem andern Rechtsgrunde anhängige Prozeß kraft des Gesetzes niedergeschlagen seyn.

Art. II. Der im §. 11 des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der auf die Gerichtsbarkeit freiwillig verzichtenden Standes- und Gutsherren festgestellte Vorbehalt der Standschaftsrechte ist auch auf alle jene adelichen Gutskomplexe ausgedehnt, worauf im Jahre 1806 eine gutsherrliche Gerichtsbarkeit ausgeübt wurde, und deren Besitzer die Anerkennung der Berechtigung zur Gerichtsbarkeit nach dem 26. Mai 1818 durch ein königliches von dem Staatsminister des Innern kontrasignirtes Genehmigungs-Reskript erhalten, vor dem Erscheinen des eben erwähnten Gesetzes aber auf die Gesammtgerichtsbarkeit und Polizeirechte ohne ausdrücklichen oder stillschweigenden Vorbehalt der Theilnahme an den mit dem Verzichte etwa später zu verbindenden Rechten und Vorzügen verzichtet haben.

Art. III. Gegenwärtiges Gesetz tritt mit dem Tage der Bekanntmachung durch das Gesetzblatt in Wirksamkeit.

Dasselbe soll als ein Grundgesetz des Reiches angesehen werden und die nämliche Kraft erlangen, als stünde es wörtlich in der Verfassungs-Urkunde; — solches kann nur in der durch den §. 7 Tit. X. der Verfassungs-Urkunde vorgeschriebenen Art wieder verändert werden.

Art. IV. Unsere Staatsminister der Justiz, des Innern und der Finanzen sind mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt.

Gegeben, München am 1. Juli 1834.

Ludwig.

Fürst v. Wrede, Frhr. v. Lerchenfeld, v. Weinrich, Frhr. v. Gise, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, Frhr. v. Schrenk.

Nach königlich allerhöchstem Befehl der Staatsrath und Generalsekretär Egid v. Kobell.

Nro. 5 enthält das Gesetz, die bürgerlichen und politischen Rechte der griechischen Glaubensgenossen betr.

Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben nach Vernehmung Unsers Staatsraths, und mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen der Stände des Reiches, unter genauer Beobachtung der im §. 7. Tit. X der Verfassungs-Urkunde vorgeschriebenen Formen beschlossen und verordnen, was folgt:

Art. I. Die Bekenner der unirten sowohl, als der nicht unirten griechischen Kirche genießen mit den Bekennern der in dem Königreiche bereits verfassungsmäßig bestehenden drei christlichen Kirchen-Gesellschaften gleiche bürgerliche und politische Rechte.

Art. II. Gegenwärtiges Gesetz soll als ein Grundgesetz des Reiches angesehen werden; es hat, von dem Tage der Bekanntmachung anfangend, dieselbe Kraft, als stünde es wörtlich in der Verfassungs-Urkunde, und kann nur in der durch §. 7 des Tit. X der Verfassungs-Urkunde vorgeschriebenen Art wieder abgeändert werden.

Gegeben, München am 1. Juli 1834.

Ludwig.

Fürst v. Wrede, Frhr. v. Lerchenfeld, v. Weinrich, Frhr. v. Gise, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, Frhr. v. Schrenk.

Nach königlich allerhöchstem Befehl der Staatsrath und Generalsekretär Egid v. Kobell.

München, 12. Juli.

Vorgestern Vormittags trafen wieder 14 von der kgl. griechischen Regierung zur Ausbildung hieher gesen-

Digitized by Google

dete Zöglinge dahier ein, von denen 9 in dem hier bestehenden Erziehungs-Institute zu verbleiben bestimmt sind. Die von denselben mitgetheilten Briefe melden, daß die Ruhe und Ordnung in ganz Griechenland ununterbrochen fortwähre, und nur in Maina einige unruhige Auftritte stattgefunden haben, welche indeß gegenwärtig fast gänzlich beigelegt sind. Auch soll nach ihrer Versicherung die Untersuchung gegen Kolokotroni und Koliopulos ein für die Angeklagten günstigeres Resultat ergeben haben, als man nach den schweren Inkriminationen, die das Gerücht ihnen imputirte, zu vermuthen veranlaßt war.

Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg wird im Laufe des künftigen Monats aus Italien dahier zurückerwartet. — Se. D. der Herr Herzog August von Leuchtenberg, wird sich in einigen Tagen von hier wieder nach Eichstätt begeben.

Würzburg, 14. Juli.

Seit Ihre Majestät die Königin Mutter von Brückenau wieder in unsere Stadt zurückgekehrt sind, leben wir in einer fortgesetzten freudigen Bewegung.

Vorgestern am 12. geruhten Allerhöchstdieselben Nachmittag von 1 — 3 Uhr die sämmtlichen Staats- und Kirchendiener allergnädigst zur Audienz zuzulassen. Die k. Kreis-Regierung mit ihrem würdigen Präsidenten, die Professoren der königl. Universität, das k. Kreis- und Stadtgericht, der Stadtmagistrat, das Domkapitel, das gesammte Korps der Offiziere der hiesigen Stadt- und Festungsbesatzung so wie der Bürgergarde wurden der Ordnung nach Ihrer k. Majestät vorgestellt. Auch nicht ein Individuum entging der Aufmerksamkeit der huldvollen Königin. Jeder der gegenwärtigen Staatsdiener war der Gegenstand einiger, seinen Verhältnissen anpassenden Fragen voll allergnädigster Theilnahme. Dafür schlug auch jedes Herz der Mutter unseres vielgeliebten Königs entgegen.

Abends um 9 Uhr brachte die hiesige Bürgerschaft Ihrer Majestät einen glänzenden Fackelzug. Langsam und feierlich näherten sich 2 Reihen von 600 Fackeln mit 3 Musikbanden, begleitet von einer jubelnden Menge von Einwohnern unserer Stadt durch die Theaterstraße dem geräumigen Residenzplatze und stellten sich hart in weitem Kreise auf, in dessen Mitte von drei Seiten heitere Musik ertönte. Dreimal ertönte ein brausendes „Lebehoch" der dem Volke sich zeigenden Königin und erst spät gingen die Freudenfeuer aus, nachdem die theilnehmende Menge verschwunden war.

Gestern am 13., gab die Harmoniegesellschaft einen großen Ball zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät. Die Vorderseite des schönen Harmoniegebäudes war reichlich beleuchtet, das Innere desselben war festlich geschmückt, besonders der geschmackvolle Saal, in dem ein Thron für Ihre Majestät errichtet war. Dem Throne gegenüber strahlte in Transparent der Name Caroline. Ihre Majestät geruhten die Gesellschaft mit ihrer beglückenden Gegenwart mehrere Stunden zu beehren. Herzliche Freude hielt eine fröhliche Gesellschaft tief in die Nacht hinein zusammen. Möge die geliebte Königin Mutter noch viele solcher Tage in unserer Mitte zubringen!

Wien, 7. Jul.

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin haben sich entschlossen, Ihren Aufenthalt auf Ihren Familienherrschaften Persenbeug und Weinzierl zu verlängern, so daß dieselben erst bis Mitte dieses Monats in Baden erwartet werden dürfen. Se. Durchl. der Fürst Staatskanzler hat vorgestern den beabsichtigten Ausflug auf die Herrschaft Karlburg unternommen, von wo sich derselbe unmittelbar nach Baden begeben will, sobald der allerhöchste Hof daselbst eingetroffen seyn wird. Der Staatsminister, Frhr. v. Ottenfels, hat während der Abwesenheit des Fürsten die Leitung der Geschäfte der k. k. geh. Hof- und Staatskanzlei übernommen.

Belgrad, 25. Juni.

Man ist begierig, welche Wirkung die Nachricht von der Zusammenziehung eines türkischen Armeekorps in Macedonien, unter den in Widerspänstigkeit gegen die Pforte verharrenden Bosniern hervorbringen wird. Sie selbst scheinen noch nicht entschieden zu seyn, ob sie sich unterwerfen oder Gewalt mit Gewalt vertreiben sollen. Man hat indessen Grund zu glauben, daß sich die bosnischen Kapitains beim Anzuge einer achtunggebietenden Armee nicht nur nicht schlagen, sondern viele mehr dieselbe zuvorkommend empfangen, dem Sultan aufs Neue Gehorsam versprechen, und ihre wiederholte Empörung der Schuld des Statthalters oder irgend einem andern Umstande zuschreiben werden, um, wenn die Pforte, dadurch getäuscht, die Armee früh oder spät zurückrufen würde, den alten Ton von Neuem zu beginnen. Die Pforte wird sich aber wohl nicht wieder täuschen lassen, sondern mit allem Ernste dahin trachten, die einmal wieder hergestellte Ordnung sicher zu stellen, wozu die Verhältnisse Bosniens selbst das einfachste Mittel an die Hand geben. Denn bekanntlich war es bisher immer nur die türkische Bevölkerung, welche unter der Leitung ihrer Kapitaine den Befehlen des Sultans und seiner Statthalter den Gehorsam versagte, und förmliche Empörungen veranlaßte; die christliche Bevölkerung hielt es immer lieber mit der Pforte, welche es sich angelegen seyn ließ, die Lage derselben zu verbessern, und sie gegen die Tyrannei der Kapitains zu schützen, während, wenn diese sich die Herrschaft angemaaßt hatten, das Loos der Christen immer trauriger ward. So kam es, daß letztere die natürlichen Vertheidiger des Sultans wurden, der nun nichts Besseres thun kann, als nach wieder hergestellter Ordnung die christliche Bevölkerung Bosniens, wie dies in der übrigen Türkei schon längst geschah, zu emanzipiren, derselben, wie es namentlich in Herzegowina schon seit langer Zeit eingeführt ist, ihre eigenen unter der unmittelbaren Aufsicht des Statthalters stehenden, von andern Behörden unabhängigen Richter zu geben, und sie dann zu Vertheidigung ihrer Rechte und ihrer

Digitized by Google

der Pforte gegen die Kapitains zu bewaffnen, um der Aufrechthaltung der Ordnung die sicherste Garantie zu verschaffen. Auf diese Art würde nicht nur eine sonst hiezu erforderliche Armee entbehrlich gemacht, sondern auch die Gelegenheit gewonnen, selbst in Bosnien eine Armee zu rekrutiren.

Konstantinopel, 4. Juni.

Am 30. Mai kamen über 100 Kauffahrtheischiffe aus den Dardanellen mit Ladung hier an. Zwanzig davon sind englische, und wenn die zwanzig, welche man in Kurzem erwartet, angelangt seyn werden, so beträgt die ganze Summe der seit dem 1. Januar in diesen Hafen eingelaufenen brittischen Kauffahrer 67 — eine beispiellose Zahl, und ein Beweis, wie wenig die Klagen engl. Kaufleute über den Verfall unseres Handels mit dem Orient Beachtung verdienen. Die Unterbrechung der Getraide-Ausfuhr aus dem schwarzen Meere hat einen großen Einfluß auf den Handel von Konstantinopel gehabt. Die aus diesem Transito-Handel hervorgegangene Circulation, die Leichtigkeit der Handels-Verbindungen und der Schifffahrt, hat aufgehört. Aber obgleich die Fracht höher und die Leichtigkeit des Einfuhrhandels aus Europa geringer ist, so hat doch unser Ausfuhrhandel zugenommen. Dies war der allgemeine Zustand des Landes am Schlusse des vorigen Jahres.

Nauplia, 19. Juni.

Der allerhöchste Geburtstag Sr. Maj. des Königs ist am 1. Juni unter vielen Feierlichkeiten und rauschendem Jubel vorübergegangen. Morgens 4 Uhr verkündeten die Salven vom Palamides den Anbruch des feierlichen, und zugleich schönsten heitersten Tages. Um 8 Uhr Morgens war feierliche Fahnenweihe. Nach Beendigung dieser Zeremonie ließ der König das Militär defiliren, und zog an der Spitze desselben in die Stadt. Das deutsche Militär stellte sich auf dem Ludwigsplatz auf, wo unter dem Säulendach einer ehemaligen Moschee ein Hochamt gehalten wurde. So wie der Geistliche zum Schlusse der Andacht den Segen gab, donnerten wieder die Kanonen von Itschkalé. Die hier liegenden fremden Kriegsschiffe waren mit vielen Flaggen festlich geziert, und Mittags 1 Uhr wurden von ihnen zur Ehre des Königs 21 Kanonensalven gegeben. Mittags waren große Gastmäler, und von den Wirthshäusern erschollen die Gesänge der ungetrübtesten Lust und Freude. Abends war die Stadt beleuchtet. Einen merkwürdigen Anblick gewährte der Palamides, der von seiner höchsten Spitze bis zur Hälfte abwärts mit Pechfackeln beleuchtet war, und von Itschkalé flogen Leuchtkugeln nach allen Seiten in die Höhe, wie, um aller Welt zu verkünden, daß Griechenland heute den Geburtstag seines geliebten Königs feiere. Die Kaufmannsgewölbe und alle Verkaufsläden blieben den Tag über geschlossen. Der König hat mehrere Orden ausgetheilt, auch ist ein Armeebefehl erschienen (S. unten). Am 4. ist wieder Militär nach Maina abgegangen. Am 5. wurde ein Uhlane, der seinen Korporal tödtete, in Argos erschossen. Er starb mit vieler Standhaftigkeit. An diesem Tage ging auch eine Eskadron Uhlanen, aus Griechen bestehend, nach Maina. Am 6. Abends kam ein Schiff mit Freiwilligen von Triest an. Am 7. Abends 7 Uhr wurde von dem Justiztribunal das „schuldig" über Kolokotroni und Plaputas ausgesprochen. Sie wurden also zum Tode verurtheilt. Da man glaubte, daß dieses Ereigniß zu einem Aufstande Veranlassung geben könnte, so durchzogen starke Patrouillen die Straßen der Stadt, und unter das Militär wurden viele Patronen vertheilt. Am 14. jedoch wurden Kolokotroni und Plaputas begnadigt, bleiben jedoch zwanzig Jahre als Staatsgefangene auf dem Palamides. Griva und mehrere andere wurden freigesprochen und ihrer Haft entlassen. Am 16. schiffte sich eine Abtheilung Duviers unter Kommando des Oberlieutenants Kirchmaier nach Poros ein, zu den Arbeiten für die Marine bestimmt. Der Artillerieoberstlieutenant und Zeughausdirektor Fuchs so wie der Hauptmann Herdegen sind um ihre Entlassung eingekommen. Die neuesten Nachrichten aus Maina sind sehr beruhigend. Nachdem die Mainoten blockirt und das Standrecht dort eingeführt worden, nach welchem derjenige, der mit den Waffen angetroffen wird, erschossen werden soll, haben sich selbe gänzlich unterworfen.

Ein griechischer Armeebefehl vom 1. Juni enthält unter Anderm: Sr. D. der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Oberstlieutenant im k. b. 1ten Chevauxlegers-Regimente, erhielt das Großkreuz, und Frhr. v. Scharfenstein-Pfeil, Major und Adjutant Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Bayern, das goldene Ritterkreuz des Erlöser-Ordens. Ernannt wurden unter Andern: zum Festungskommandanten von Navarin der Generalmajor Vincent Pisa, in Missolunghi Oberst Almeida, in Modon Oberstlieutenant Abbati, in Nauplia (mit Beförderung zum Major) der Hauptmann Roßner; als Kanzleidirektor im Kriegministerium der Hauptmann Sutzo vom Generalstab, und als Registrator der Oberlieutenant Redenbacher. Befördert wurden: zu Generalmajors der Oberst und Kriegsministerialverweser v. Schmalz und der Oberst v. Lesuire (Letzterer mit Ernennung zum Kriegsminister); zu Oberstlieutenants und Bataillonschefs die Majors Winter im 4ten, v. Ott im 7ten, Frhr. v. Heß im 6ten, Gößmann im 1sten, Saunier im 3ten, Scharvelli im 2ten, Strunz im 8ten Linien-Infanterie-Bataillon, Sefferling im Lanzen-Reiter-Regiment, zugleich als Regimentschef. Zu Majors: die Hauptleute Frhr. v. Laßberg im 4ten, Gößmann im 5ten, v. Rüdisch im 6ten, Frhr. v. Burgau im 7ten, Auer im 5ten, Klein im 8ten, Schnitzlein im 6ten Linien-Infanterie-Bataillon; Hüß im Artillerie-Bataillon (Chef); Neumaier bei der Zeughausdirektion, Feder im Artillerie-Bataillon. Zu Hauptleuten: die Oberlieutenants Geiger, Rudolph, Bauer, Altmann, Frhr. v. Großschedel, Manz, Frhr. v. Zedtwitz, Graf Spretty, Augustin, Mo-

Digitized by Google

litor, Adolph und Friedr. Baunach, v. Abele, v. Ockel, Holderer, Zintl, Graf v. Bothmer, v Steinsdorf; zum Rittmeister der Oberlieutenant Sedaige; zu Oberlieutenants die Unterlieutenants Maier, Ellinger, Koch, v. Weber. Zu Unterlieutenants 12 Junker, Feldwebel und Korporäle.

Paris, 9. Juli.

In einer Proclamation der vereinigten Junten der empörten spanischen Provinzen wird eine englisch-französische Intervention für unmöglich gehalten. Es heißt darin unter Anderem: Die nordischen Höfe haben ihre mächtige Stimme ertönen lassen. Kein fremder Soldat wird unsere Grenze überschreiten, und wenn Ludwig Philipp es wagen sollte, die Pyrenäen herabzusteigen, so müßte er sich vorbereiten, die unzähligen Heere zurück zu treiben, die den Rhein zu überschreiten bereit sind. Schon hat das Attentat Marie Christinens, daß sie Rodil nach Portugal schickte, seine Strafe erhalten. Die Botschafter der drei nordischen Mächte haben Spanien verlassen. Dieß sind aber noch nicht alle Beweise von Sympathie. Wir wissen bestimmt, daß eine französische Intervention nicht zu besorgen ist, weil ein allgemeiner Kampf, dessen Gefahren sich zu unterziehen Ludwig Philipp keine Lust hat, die Folge davon wäre. — Und so geht es noch eine Weile fort. Man muß dabei manches der südlichen Einbildungskraft zu gut halten.

Paris, 10. Juli.

Die heute auf ausserordentlichem Wege aus England eingetroffenen Nachrichten sind höchst wichtig. Schon seit mehreren Tagen bemerkte man die Bewegung, welche in dem Londoner Kabinette die ärgerliche Discussion hervorgerufen, die zwischen einem der Mitglieder des Ministeriums, Hrn. Littleton, und Hrn. O'Connell stattgefunden hatte. Diese Discussion hatte die Spaltung an das Licht gezogen, welche unter den Mitgliedern des Whigministeriums bestand. Man wußte, daß die Erneuerung der irländischen Zwangsbill nur von Lord Grey unterstützt worden war. Nachdem einmal diese Meinungs-Verschiedenheit öffentlich geworden war, so scheinen neue sehr stürmische Erörterungen inmitten des Conseils der englischen Minister Statt gefunden zu haben. Endlich verlangte in der vorgestrigen Abendsitzung des Oberhauses Lord Grey eine Verschiebung der Discussion über die irländische Zwangsbill, da er doch einige Tage vorher erklärt hatte, diese Bill müsse so schnell, wie möglich, votirt werden. Diese Verschiebung hat sofort dem Gerüchte Eingang verschafft, daß er seine Demission eingereicht und diese angenommen worden wäre. Es hieß sogar, man gedenke, Lord Durham das Porteseuille des Premierministers anzubieten. Sollte sich diese Nachricht bestätigen und der radicale Schwiegersohn Lord Grey's an die Spitze der Angelegenheiten kommen, so ließe sich eine wichtige Veränderung in dem allgemeinen Systeme des englischen Cabinettes erwaeten, eine Veränderung, die auf das franz. Cabinet zurückwirken und es nöthigen könnte, eine liberalere Bahn zu betreten. Bis zu diesem Augenblicke ist jedoch nichts weniger gewiß, als daß die vermuthliche Modifikation in einem radicalen Sinne statt haben könne. König Wilhelm IV. neigt sich persönlich zu den Ideen der Tories und alle hohen Personen, die ihn umgeben, sind durchaus nicht Anhänger der Whigadministration, so daß die Wiederzusammenfügung eines Cabinets jetzt in England auf fast unübersteigliche Hindernisse stoßen würde.

Bei Veith und Rieger in Augsburg hat so eben die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands (in Bamberg bei Dreausnick und Dresch) zu haben:

Das Leben und Wirken der Mönche und Einsiedler im Geiste und in der Wahrheit dargestellet. Ein Lehr- und Erbauungs-Buch für Freunde des einsamen Lebens, und alle diejenigen, welche sich über das Kloster- und Einsiedler-Leben vollkommen unterrichten wollen. Von einem katholischen Geistlichen. gr. 80. 1834. Postdruckpapier 1 fl. 48 kr.

Dieses Werk enthält mit Umsicht bearbeitet, und auf Data hinweisend im Geiste der Humanität geschrieben, die nützliche Existenz der Mönche und Einsiedler, ihr Einfluß auf die Aufrechthaltung der christlichen Gemeinde, ihr Wirken im Stillleben sowohl als im Oeffentlichen auf die Wohlfahrt der Völker, und ein wissenschaftliches Raisonement gegen den unverdienten allgemeinen Haß, welcher das Mönchsthum gänzlich zu Grunde richtete.

Diese Ansichten und durch Erfahrung bestätigte Wahrheiten führt der Verfasser in einer schönen Schreibart ohne Leidenschaft durch.

Bei direkte eingehenden Bestellungen bei der Verlagsbuchhandlung gegen Nachnahme des Betrags, finden angemessene Rabat, oder Frey-Exemplare statt.

Kaspar Schneider, ledig, aus Kleinmünster, hat sich vor beiläufig 30 Jahren aus seinem Wohnorte entfernt, ohne bisher Nacheicht von sich gegeben zu haben.

Nach dem Antrage seiner nächsten Verwandten werden demnach derselbe, oder seine etwaige Leibes-Erben, hiemit aufgefordert, innerhalb 6 Monaten vom Heutigen an gerechnet, bei dem dahiesigen Gerichte sich um so gewisser zu stellen, als ausserdem der Abwesende für verschollen erklärt, und dessen unbedeutendes Vermögen den Intestat-Erben ohne Caution extradirt werden wird.

Wezhausen, im Untermainkreise des Königreichs Bayern, am 7. Mai 1834.

Freyherrlich von Truchseß'sches Patrimonial-Gericht I. Classe.

Scheffer, P. R.

Imhof.

1400 fl. theilweise oder im Ganzen, sind gegen erste Stadt- oder Landgerichtliche Hypothek stündlich auszuleihen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Neue Holländer Häringe

sind angekommen bey

Wm. Schaupp.

Bamberger Schranne den 9. u. 12. Juli 1834.

Getreide-Gattung	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben im Rest.		Preis I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Waizen.	127	2	275	3	325	5	77	/	10	30	9	45	9	15
Korn.	87	2	78	/	97	5	67	3	7	36	7	12	7	11
Gerste.	6	/	2	5	—	5	8	/	—	—	6	—	—	—
Haber.	22	/	72	4	93	4	—	/	4	30	4	18	4	—

Einfacher Haber 5 15 6 — —

Der Stadtmagistrat.

Schneiderhansen. v. B. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Dreausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 198. Bamberg. Donnerstag, 17. Juli 1834.

Bamberg, 16. Juli.

Wir liefern hier nachträglich das Verzeichniß der Preisträger beim dießjährigen Volksfeste, und beginnen mit dem Pferderennen, aus welchem folgende Rennmeister, in der Ordnung, wie sie hier genannt sind, die Preise erhielten:

I. Georg Bergmaier aus Appeltshausen mit einem lichtbraunen Wallachen.

II. Johann Bergmaier aus Gundramsdorf mit einem Schimmel, Stute.

III. Xaver Krenkel aus München mit einem hellbraunen Wallachen.

IV. Georg Neumaier aus Ingolstadt mit einem Fuchse, Stute.

V. Peter Ostermayer aus Petershausen mit einem Apfelschimmel, Wallachen.

VI. Joseph Kraffel aus Mitterharthausen mit einem Schimmel, Wallachen.

VII. Lorenz Bergmaier aus Aiha mit einem lichtbraunen Wallachen.

VIII. Martin Dratschmitt aus Musbach mit einem dunkelbraunen Wallachen.

IX. Kaspar Heinzinger aus Griesbach mit einer lichtbraunen Stute.

X. Joseph Stangel aus Plattling mit einem Schimmel, Hengst.

XI. Joh. Geg. Steiger aus Langwind mit einer hellbraunen Stute.

XII. Xaver Kurzmüller aus Felden mit einem hellbraunen Wallachen.

Den Weitpreis erhielt: Joseph Stangel aus Plattling.

(Fortsetzung folgt.)

München, 9. Juli.

Das Gesetzblatt Nro. 6 enthält das Gesetz, die Vervollständigung der strafgesetzlichen Bestimmungen in Beziehung auf Brandstiftungen im Rheinkreise betr.

Ludwig,
von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben nach Vernehmung Unseres Staatsraths, mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen der Stände des Reiches, in Beziehung auf die Brandstiftungen im Rheinkreise beschlossen und verordnen, wie folgt:

Art. I. Wer sein Eigenthum, ohne Gefahr für Menschen oder fremdes Eigenthum, in der Absicht eines Betruges an Brandkassen, oder sonst in betrügerischer Absicht, oder um andern zu schaden, welche auf die Sache Rechte auszuüben haben, anzündet, soll mit einer Gefängnißstrafe von einem bis zu fünf Jahren, und mit einer Geldbuße von 25 bis zu 1500 fl. bestraft, — er kann überdieß auf fünf bis zehn Jahre vom Tage der ausgestandenen Strafe an, der im Art. 42 des Strafgesetzbuches angegebenen Rechte verlustig erklärt werden.

Ist mit der Brandlegung Gefahr für Menschen oder fremdes Eigenthum verbunden, so tritt der Art. 434 des Strafgesetzbuches in Anwendung.

Art. II. Wer durch grobe Nachlässigkeit (Art. 458 des Strafgesetzbuches) an seinem in einer Brandkasse versicherten Eigenthume einen Brand verursacht, ist zu einer Geldstrafe von fünf und zwanzig bis zu fünfhundert Gulden zu verurtheilen.

Anstatt oder zugleich mit der Geldstrafe kann Gefängnißstrafe, jedoch nicht über sechs Monate verhängt werden.

Die im ersten Absatze festgesetzte Strafe soll, und die im zweiten Absatze bestimmte Strafe kann auch gegen Brandstiftung aus Nachlässigkeit an fremdem Eigenthume, anstatt der im Art. 458 des Strafgesetzbuches bestimmten Strafe, in Anwendung gebracht werden.

Die Geldstrafen fließen in die Brandassekuranzkasse des Rheinkreises, so lange dieselbe abgesondert besteht, und für den Fall der Vereinigung in die allgemeine Brandassekuranzkasse.

Art. III. Die Verfügungen des Art. 463 des Strafgesetzbuches können in den durch Art. I. und II. vorgesehenen Fällen zur Anwendung kommen.

Art. IV. Gegenwärtiges Gesetz soll im Gesetzblatte und im Amtsblatte des Rheinkreises bekannt gemacht, und auf alle künftige Fälle angewendet werden.

München, am 1. Juli 1834.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. Frhr. v. Lerchenfeld. v. Weinrich.
Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein.
Frhr. v. Schrenk.

Nach k. allerh. Befehl der Staatsrath und Generalsekretär: Egid v. Robell.

Digitized by Google

München, 14. Juli.

Se. k. H. unser durchlauchtigster Kronprinz tritt morgen in der Frühe die Reise nach Wien an. Im Gefolge Sr. k. H. werden sich befinden der Herr Major Freiherr von Scharfenstein-Pfeil, Herr Hauptmann von Laroche im Generalstab, und Herr Baron von Zoller, Lieutenant im Leib-Regiment.

Der Stand der Freiwilligen des kön. griechischen Truppen-Corps dahier besteht permalen, die Herren Offiziers mit eingerechnet, aus 98 Köpfen.

Der flüchtige Kaufmann Papstmann aus Würzburg, der schon wegen des Verbrechens der Hilfeleistung zum nächsten Versuche des Hochverraths in Untersuchung war, wird jetzt auch wegen des Verbrechens der Majestätsbeleidigung in Spezialuntersuchung gezogen und vor das königliche Kreis- und Stadtgericht München geladen.

Berlin, 7. Juli.

Das französische Kabinet fängt endlich, wiewohl zu spät, an einzusehen, wie unklug in den letzten Zeiten seine Politik in den orientalischen Angelegenheiten gewesen ist. Die unbegreiflichen Fehler, welche in dieser Hinsicht, ganz gegen das ehemalige System, begangen wurden, fallen aber nicht allein der Regierung Ludwig Philipps, sondern schon der Karls X. zur Last. Statt die Pforte, den beständigen Alliirten Frankreichs, in ihrer Integrität zu erhalten, ließ sich dieser schwache Monarch unbegreiflicher Weise hinreißen, gegen den Sultan geradezu Partei zu ergreifen, und seine Eskadre im Mittelmeere an der Zerstörung der türkischen Flotte bei Navarin den thätigsten Antheil nehmen zu lassen. Eine Schaar von Intriganten, im Solde des Pascha's von Aegypten, befleißigte sich dessen Lob in Paris zu verkündigen, und die künftige Civilisation des von ihm beherrschten Landes mit den schönsten Farben auszumalen. Den französischen Krämern und Industriellen zeigte man die herrliche Aussicht eines ungeheuern Absatzes ihrer Artikel in dem neugebornen und europäisirten Aegypten, das bereits der Zufluchtsort einer Menge Abenteurer und unruhigen Köpfe unter ihren Landsleuten geworden war, die es in ihren Briefen als ein irdisches Paradies schilderten. Die französische Regierung, von diesen Lobsprüchen hingerissen, that nicht nur dem der Pforte trotzenden Pascha Vorschub aller Art, sondern bestärkte ihn auch in seinen Planen, sich über kurz oder lang vom Sultan unabhängig zu machen. In demselben Sinne und noch stärker fuhr die Regierung Ludwig Philipps fort, den Pascha in seinen Unternehmungen gegen die Pforte zu unterstützen. Erst jetzt fängt das französische Ministerium an, die traurigen Früchte seiner Verblendung zu erkennen. Die vom Erfolge gekrönten Unternehmungen Mehemed Ali's gegen den Sultan haben das osmanische Reich in eine Lage versetzt, welche dessen baldige Auflösung voraussehen läßt. Aegypten, weit entfernt unter der Administration des Pascha's civilisirter zu werden, seufzt unter seinem drückenden Joche. Die Franzosen werden dort dem Volke immer mehr verhaßt, während der englische Einfluß täglich mehr zunimmt, denn die Engländer kommen nur des Handels wegen nach Aegypten, nicht aber um sich der vorzüglichsten Stellen im Staate zu bemächtigen, und dem Pascha behülflich zu seyn das Volk zu unterdrücken. Schwerlich wird die Regierung dieses Despoten nach seinem Tode auf seinen Sohn übergehen. Dann hören gewiß sogleich alle im Lande auf europäische Art gemachten Einrichtungen auf, die überhaupt den fanatischen Muhamedanern schon verhaßt genug sind, und die dabei angestellten Fronzosen werden wahrscheinlich genöthigt seyn, das Land zu verlassen. Alle Schritte Frankreichs, die es seit Jahren zu Gunsten des Pascha's gemacht, und wodurch es die künftige Existenz der Pforte untergraben hat, werden dann als völlig fruchtlos erscheinen, und man wird sich überzeugen, daß die Zertrümmerung des türkischen Reichs nicht Rußland, das in den letzten Jahren so große Mäßigung gezeigt hat, wohl aber der schülerhaften Politik Frankreichs und Englands zuzuschreiben sey. Diese beiden Mächte, welche seit Jahren Alles aufgeboten haben, die Macht ihres Alliirten, des Sultans, zu schwächen, bemühen sich nun, die ganze Schuld ihres eigenen Vergehens auf Rußland zu wälzen. Sie protestiren jetzt gegen jede Verletzung der Integrität des osmanischen Reichs, als ob man ein absichtlich baufällig gemachtes Gebäude durch Protestationen vor dem Einsturze bewahren könnte. Die Monarchie der Sultane geht, trotz aller französischen und englischen Deklamationen, dem natürlichen Gange der Dinge nach, ihrem endlichen Schicksal entgegen. Wenn dieses vollendet seyn wird, so dürften England und Frankreich, eben so wie die übrigen großen Staaten Europa's, genöthigt seyn, die ehemaligen Provinzen des türkischen Reichs unter sich, auf eine oder die andere Art, zu theilen, um in denselben den Ausbruch einer noch größern Barbarei zu verhindern, als die ist, die jetzt in denselben herrscht.

Berlin, 12. Juli.

Das heutige Militair-Wochenblatt publizirt das nachstehende Allerhöchste Reskript an das Kriegs-Ministerium: „Ich habe vor 25 Jahren den beiden Regimentern, welche aus den Bataillonen formirt worden sind, die an der denkwürdigen Vertheidigung von Colberg im Jahre 1807 Theil genommen haben, in Anerkennung ihres dabei bewiesenen standhaften Heldenmuthes, eine Fahne mit der Inschrift: „Colberg 1807“ verliehen. Die Zeit hat indeß die Fahnenflaggen und mit ihnen die Inschrift zerstört. Da Ich aber diese wohlerworbene Auszeichnung den Bataillonen gern dauernd erhalten sehen möchte, und das feste Vertrauen hege, daß sie, so wie in den spätern glorreichen Feldzügen, auch bei jeder neuen Veranlassung den vor den Feinden des Vaterlandes errungenen Ruhm der Tapferkeit und standhaften Treue behaupten werden: so habe Ich beschlossen, jenes Andenken zu erneuern, und ihnen zu dem Ende die von Meinen Töchtern und

Digitized by Google

Schwiegertöchtern und von Meiner Gemahlin, der Fürstin von Liegnitz, und zwar für das 2te und Füsilier-Bataillon des 2ten Garde-Regiments zu Fuß (früher 1stes Bataillon des Colbergschen und Füsilier-Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments) von der Erbgroßherzogin von Mecklenburg Schwerin und der Prinzessin Friedrich der Niederlande Königl. Hoheiten, für das 1ste Bataillon des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments (früher Leib-Grenadier-Bataillon) von der Kaiserin von Rußland Majestät, für das 1ste und 2te Bataillon des 8ten Infanterie-Regiments (genannt Leib-Infanterie-Regiment) von Meiner Schwiegertochter, der Prinzessin Wilhelm Königl. Hoheit und von der Fürstin von Liegnitz Durchlaucht, und für das 1ste und 2te (aus dem 2ten Bataillon des Colbergschen Regiments formirt) und Füsilier-Bataillon des 9ten Infanterie-Regiments (genannt Colbergsches) von der Kronprinzessin, der Prinzessin Karl und der Prinzessin Albrecht Königl. Hoheiten überreichten neuen Fahnenbänder verliehen. Dem Kriegs-Ministerium ertheile ich hierdurch Nachricht von dieser Verleihung.

Berlin, den 20. Mai 1834.

(gez.) „Friedrich Wilhelm."

Triest, 5. Juli.

Nach Briefen aus Barcelona zu urtheilen, gestalten sich die inneren Verhältnisse Spaniens sehr bedenklich. Es wird schwer halten, die Wahlen der Cortesmitglieder im Sinne der Regierung zu leiten, und es dürfte sich im Schooße dieser Versammlung eine Partei bilden, welche schon einmal das Land ins Verderben stürzte. Ein Juste-Milieu in Spanien zu gründen, wird für unmöglich angesehen, und die besonnensten Korrespondenten, welche mit hiesigen großen Häusern in Verbindung stehen, sprechen sich dahin aus, daß ohne große Konzessionen zu machen, die Regentin in einen gefährlicheren Kampf werde verwickelt werden, als der gegen Don Carlos und seine Anhänger war. Die Königin und ihre Anhänger täuschen sich bitter, wenn sie glauben, kleine Geschenke befriedigen den Theil des Volkes, der in der Stunde der Gefahr ihnen Beistand geleistet hat. Man muß also zu großen Reformen schreiten, die aber der Masse der Nation, welche in den meisten Provinzen an dem Herkömmlichen hängt, zuwider sind. Aus diesem Dilemma ist kein Ausweg. Man muß entweder mit der Minorität gleichen Schritt halten, um sie sich befreundet zu erhalten; oder man muß im Sinne der eigentlichen Nation handeln, was einer Abdankung der Königin gleichsehen würde. Die Minorität in Spanien ist den Neuerungen zugethan, und zeigt, wie überall, eine größere Intelligenz und Kraft als die Mehrzahl der Nation. Dies macht sie so mächtig, und hat ihr schon mehr als einmal den Sieg verschafft. Diese Betrachtungen scheinen gewichtig, da sie, leidenschaftslos gestellt, von Männern ausgehen, die ohne unbedingt an dem Alten zu hängen, doch vor allen Umwälzungen Abscheu fühlen.

Odessa, 24. Juni.

Aus Kanea auf der Insel Kreta schreibt man, daß der dortige Leuchtthurm am 6. März umgeworfen worden und nur die Basis davon eine Art von Bastei ungefähr 25 Fuß über der Meeresfläche, übrig geblieben war. Der Orkan, der am 26. Dezember an jenen Küsten wüthete, hatte auch den Hafen von Kanea noch vollends zerstört, so daß Schiffe von mehr als 150 Tonnen nicht mehr daselbst vor Anker gehen konnten. Die fremden Konsuln machten dem Pascha von Aegypten hierüber Vorstellungen, und dieser hat nun die nöthigen Ausbesserungen anbefohlen, wobei mit dem Wiederaufbau des Leuchtthurms begonnen werden soll.

Paris, 9. Juli.

Der heutige Constitutionnel enthält einige Bemerkungen über die Abreise der Gesandten von Oesterreich, Preußen und Rußland von Madrid, die nicht ohne Interesse für das Ausland sind. Es hängt, sagt er, dem diplomatischen Rechte zufolge, von jeder Macht ab, ob sie ihre Gesandten, wenn sie ihr Interesse oder ihre Ehre für bedroht hält, abberufen will; wir wollen uns daher auch hiebei nicht viel aufhalten; es ist möglich, daß sie diese Maasregel aus Verdruß angeordnet, allen Einfluß in Madrid verloren zu haben; es ist auch möglich, daß das liberale Benehmen des Königs von Neapel Oesterreich mißfällt, und daß es sein Mißfallen durch irgend eine Handlung zu erkennen geben wollte; aber was thut das jetzt, wenn die Gesandten der heil. Allianz abgerufen werden? Während der Kongresse von Wien, Laybach und Töplitz da war es anderst; damals wurden allgemein geltende Gesetze verkündigt, damals lag Europa auf den Knieen, und eine solche Maasregel würde ein Volk, das sich betroffen hätte, in den Bann erklärt haben, damals wurde Spanien und Neapel mit Krieg überzogen, ohne daß man fragte, ob man auch ein Recht dazu hätte; heute ist das anders, jedes Volk ist unabhängig, und wenn es durch seine eigene Souveränität oder durch Zugeständnisse seiner Gouvernements in den Besitz der Freiheit gelangt, so kann es sie in ihrer ganzen Ausdehnung benützen, ohne daß ein fremdes Gouvernement ihre Entwickelung hindern könnte. Das ist das öffentliche Recht, das der Juli-Revolution seine Entstehung verdankt.

Der heutige National liefert eine umfassende Darstellung des Zustandes der Finanzen von Spanien:

	Fr.
Seine seit 1823 kontrahirten Schulden betragen	931,317,389
Die Schulden, die es unter den Cortes machte	400,000,000
Zusammen	1,331,317,389
Seine Ausgaben nach dem Budget von 1834, worunter aber die Interessen für die Cortesschuld nicht begriffen sind . .	201,500,000
Seine Einnahmen	127,971,910
Defizit	72,528,090

Digitized by Google

Zu Deckung dieses Defizits sollen die Auflagen auf den Tabak, auf das Salz, auf die Douane, auf die Zehnten, auf die Kolonien vermehrt und durch Konzentration aller Fonds in dem königl. Staatsschatze durch Verminderung der Pensionen und der Civilliste die Ausgaben vermindert und dadurch das Gleichgewicht für gewöhnliche Jahre hergestellt werden.

Ueber die Einschiffung der 3 geheimnißvollen Personen in Brest, gibt der Temps heute folgende Aufklärung: Vor einigen Monaten wurde ein vormaliger Unteroffizier der kaiserl. Armee in Paris verhaftet; man konnte ihm keine That beweisen, die ihn strafällig machte und doch war er ein gefährlicher Mensch, der zu allem fähig schien; man machte ihm also den Vorschlag ihm eine Anstellung an dem Senegall zu geben, die ihn ernähren würde, wenn er Frankreich verlassen wollte; er ging gern auf den Vorschlag ein, nur machte er zur Bedingniß, daß seine Gattin ihn begleiten sollte; diese wollte sich jedoch nicht dazu verstehen. Aus Paris hatte man sie unterdessen in einem Wagen mit ihrem Gatten unter Begleitung der Gendarmerie hinweg gebracht, aber in Brest wollten sie nicht weiter; die Mittel, die man anwenden mußte, um sie dazu zu bringen, gaben wahrscheinlich Anlaß zu dem Gerede von der gezwungenen Einschiffung einer vornehmen Person, von dem so viele Blätter sich unterhielten.

Paris, 11. Juli.

Telegraphische Depesche von Calais vom 10. Juli: „London am 9. Der Botschafter Frankreichs in London an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Lords Grey und Althorp haben ihre Demission dem Könige angeboten, welcher dieselbe angenommen hat. Se. M. hat Lord Melbourne rufen lassen, welcher dazu bestimmt scheint, das neue Kabinet zu bilden." — Diese Depesche ist der Regierung gestern um 4 Uhr zugekommen.

Wir lesen im „Constitutionnel": Wir erfahren, daß das Kabinet von St. Petersburg von England Erklärungen über die außerordentlichen Rüstungen im mittelländischen Meere verlangt habe. Seine Note schließt mit der Erklärung: daß es bei dem Zustande der guten Verhältnisse, die zwischen den Mächten bestehen, bei den von Rußland gegebenen aufrichtigen Erklärungen schwer sey, den eigentlichen Zweck einer so imposanten Anhäufung von Seestreitkräften einzusehen. Die Antwort Lord Palmerstons ist noch unbekannt. Was aber Rußland besonders beunruhigt, ist der jetzt bekannte Umstand, daß die englische Flotte, unabhängig von seinen Mannschaften, den Befehl erhalten hat, 7 oder 8000 Mann Landtruppen entweder in Malta oder bei den jonischen Inseln einzuschiffen.

London, 9. Juli.

Das Ministerium Grey hat aufgehört zu existiren. Die Börse war sehr bewegt, 3pCt. Stocks sind fast um ein ganzes Prozent gefallen. Die letzte Notirung war 92 ⅞. In der Oberhaussitzung von heute machte Lord Grey ausführliche Mittheilung der Gründe, welche ihn bewogen haben, zu resigniren; sie beziehen sich alle auf die irischen Angelegenheiten und namentlich auf den Wortwechsel zwischen Littleton und O'Connel. Lord Althorp hat zuerst seine Demission genommen, und Lord Grey glaubte nicht, das Cabinet nochmals ergänzen zu dürfen. Lord Althorp hat eine gleiche Eröffnung im Unterhause gemacht. Alle Blätter sind voll Bemerkungen über dieses höchst wichtige Ereigniß. Wird ein Tory-Ministerium ernannt werden? Von der Beantwortung dieser Frage hängen Englands, ja Europa's Geschicke ab. Man sagt, der König habe Lord Melbourn aufgetragen, das neue Cabinet zu bilden. Nach andern Angaben sollen die ohnlängst ausgetretenen Mitglieder des Conseils, Richmond, Stanley und Graham, den Kern des neuen Ministeriums machen.

Bei der Verloosung von Gegenständen der Gewerbsausstellung wurden folgende Numern gezogen, welche der Reihe nach, wie sie hier stehen, die betreffenden Gewinne erhalten: 1852, 2673, 1744, 2672, 41, 1835, 1214, 1215, 2048, 508, 20, 2151, 455, 720, 2354, 2525, 2868, 2564, 2681, 523, 406, 1665, 2869, 3080, 2458, 3240, 2518, 2039, 1779, 1905, 2758, 2464, 1907, 2540, 669, 3239, 444, 538, 2341, 1166, 1936, 3158, 2187, 1343, 2835, 2181, 2764, 265, 2692, 825, 2005, 19, 2357, 2641, 994, 689, 2976, 2186, 1466, 2851, 1610, 1868, 3034, 3235, 1981, 2670, 2541, 117, 1059, 650, 1923, 2459, 1748, 57, 2666, 84, 2368, 2035, 1558, 2588, 2708, 1567, 89, 3081, 872, 81, 3270, 1828, 2325, 674, 1520, 2970, 1798, 2337, 2027, 2535, 1505, 2361, 687, 176.

Central-Comite des Theresien-Volksfestes.

Burger-Verein.

Donnerstag den 17. Juli von 6 bis 9 Uhr Abends im Gesellschafts-Locale.

Das erste Kranzschiessen

nach diesen Klavier-Concert von Herrn Hesselbach, Hof-Organist aus Coburg.

Concert-Anzeige.

Der herzoglich Sachsen-Coburg-Gotha'sche Hoforganist, Herr Fr. Hesselbach, welcher erst kürzlich durch seine ausgezeichnete Kunstfertigkeit auf der Orgel, alle, die ihn hörten, entzückte, wird Freitag am 18. d. M. Nachmittags 4 Uhr ein zweites Orgel-Konzert in der Kirche zu U. L. Frau geben, um die vielseitigen Wünsche und Aufforderungen hiesiger Musikfreunde zu befriedigen. Derselbe, beurkundet aber wiederholt seine Uneigennützigkeit und seinen Wohlthätigkeitssinn dadurch, daß er die Einnahme für die hiesige Lehrer-Wittwen-Kasse bestimmt. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Bamberg am 16. Juli 1834.

Der Ausschuß des Lehrervereins.
Offinger, Schreiner,
Pfregner, Hennemann.

In der Drauснick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

Zechel, Dr. A. J., von den Convulsionen der Kinder und dem Kinnbackenkrampf der Neugebornen. A. d. Latein. übers. m. Anm. von Dr. J. F. Otto. gr. 3. 54 kr.

Oken Naturgeschichte 11te Lief. à 18 kr.

Pfaff's Gesammt-Naturlehre 2te Lief. à 24 kr.

Jetzer, D., wird mit dem Jahre 1836 das 1000jährige Reich anfangen? Allen, welche in die Zukunft zu blicken, und auch die Bedeutung des im Jahre 1835 erscheinenden Cometen kennen zu lernen wünschen. 8. geh. 54 kr.

Redakteur: Dr. Horn. Verlag der Drauснick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 199. Bamberg. Freitag, 18. Juli 1834.

Bamberg, 17. Juli.

Die Preise für die Pferdezucht erhielten:
Michael Seber, Gutsbesitzer von Debring.
Pankraz Müller, Bauer zu Strullendorf.
Revierförster Spörlein zu Oesdorf.

Für die Rindviehzucht:
Johann Schneider, Bauer aus Viereth.
Georg Link, Landrath u. Ortsvorsteher zu Wernsdorf.
Georg Dorsch, Gärtnermeister von Bamberg.
Franz Zapf, Kupferschmiedmeister zu Bamberg.
Friedrich Erlacher, Gärtnermeister von Bamberg.
Daniel Herrmann, Branntweinbrenner v. Bamberg.
Martin Pflaum, Landmann von Kaulhofen.

Für die Schafezucht:
Peter Weigert, Schäfer von Sassanfahrt.
Georg Link von Wernsdorf.

Für die Schweinezucht:
Christ. Schmidt, Taglöhner von Bamberg.
Heinrich Wich, Landmann von Dörfleins.
Johann Amtmann, Schweinehändler von Bamberg.

Unter den Festwagen war von ausgezeichneter Schönheit, und erhielt den 1ten Preis der von den Gärtnergesellen zu Bamberg mit Gemüsen, Gartenpflanzen und Blumen geschmückte.

Den 2ten Preis erhielt der mit frischgeschnittener Gerste des Landmannes Peter Seubold von Hallstadt.

Den Weitpreis empfieng der Wagen des Spezereyhändlers Rupert Rau von Büg, bei Eschenau, Landgerichts Erlangen, 21 Stunden von Bamberg.

(Fortsetzung folgt.)

Speyer, 13. Juli.

Oeffentliche Blätter schilderten den Vorfall, der sich vor etwa sechs Wochen in Steinwenden zutrug, als einen politischen Aufstand und dergleichen. Die gerichtlichen Verhandlungen haben nunmehr bewiesen, daß es wirklich nicht anders war, als wofür wir es schon früher erklärt, nemlich eine Kirchweiherexesse, aber kein Aufstand, keine politische Auflehnung. Sehr glaubhafte Zeugen (und darunter, wenn wir nicht irren, selbst Gendarmen) haben z. B. von Aufsteckung der bekannten drei Farben gar nichts gesehen; Andere wissen zwar, daß bunte Bänder am Kirchweihbaume flatterten, unter denen sich auch schwarze, rothe, gelbe befunden haben mögen, allein jedenfalls waren auch noch andere Farben dabei, so daß von der s. g. deutschen Tricolor keine Rede sein kann. — Der ehemalige Bürgermeister Häberle ward zu einmonatlichem, seine Frau zu eintägigem, und mehre andere bis zu sechswöchentlichem Gefängniße verurtheilt.

Deidesheim, 9. Juli.

Die hiesige Gemeinde wurde am 5. dieses, Mittags gegen 1 Uhr, durch Ueberschwemmung in großen Schrecken versetzt. Schon vor 11 Uhr drohte ein heranziehendes Gewitter unsern Aekern und Weinbergen abermalige Verwüstung. Es enstand ein fürchterlicher Kampf der Elemente. Schon fielen ohne allen Regen einzelne Schloßen in der Größe eines starken Daumes, und blaß und zitternd stand der arme Winzer, auch die Zerstörung seiner nächstjährigen Hoffnung befürchtend; doch diese ward erhalten.

Schon athmete man wieder freier, als der Ruf: „Wasser! Wasser!“ aus den Dankes-Gefühlen aufschreckte. Die Gewitterwolken hatten sich nemlich im nahen Walde entleert, und ein Wolkenbruch füllte die Thäler mit Wasser. Fürchterlich tobte das Element! Alles verheerend, was ihm in den Weg trat, wälzte es sich auf einem Wiesenthale hin, dasselbe mit vielen Tausend Kärren Steinen und Sand verschüttend, und einen großen Theil unseres Ortes überschwemmend.

Unter starkem Regen, der nun auch bei uns herabstürzte, die eigene Gefahr nicht achtend, eilten viele menschenfreundliche Bewohner in das nahe Mühlthal, wnend, daß dort große Hülfe nothwendig seyn müsse. Wirklich hatte auch das Wasser, das bei einer Breite von etwa 150 Fuß gegen 6 – 7 Schuh Höhe hatte, daselbst große Verheerungen angerichtet. Das kleine Mühlchen war dem Einsturze nahe; schon senkte sich die Stiege des Hauses, die bereits gegen 8 Fuß untergraben war. Nach und nach sammelten sich einige Hundert Menschen, und es entwickelte sich unter der Leitung unseres Ortsstandes eine Thätigkeit, welche die größte Anerkennung verdient. Dank, öffentlichen und herzlichen Dank diesen edlen Menschenfreunden! Während dieser fünf Tage setzten sie ihr edles Bemühen fort, und gaben dadurch selbst die beschämende Lehre, daß der Sabbath uns nicht abhalten sollte, dem Nächsten in der Noth Hülfe zu leisten, wie dies am Samstage bei einigen Israeliten, wobei ausgenommen, der Fall war, die bei der höchsten

Digitized by Google

ihren Lehrer an der Spitze, ruhige Zuschauer blieben nicht bedenkend, daß ein solches, tiefe Verachtung verdienendes Benehmen, sie in den Augen ihrer Mitbürger nur weiter herabsetzen müsse.

Auch in Gimmeldingen, Grevenhausen und Reidenfels soll die Ueberschwemmung groß gewesen seyn.

Zürich, 10. Juli.

Heute hat der Chef der Polizeiwache zwei Studenten verhaftet, welche als Theilnehmer des Sappyer-Zugs längst weggewiesen und einzig noch geduldet waren, bis sie promovirt hatten. Nachdem dies geschehen war, entfernten sie sich nach Graubündten, kehrten aber bald wieder zurück. Der eine ist Luenz M. D., der andere, dessen wahrer Name uns nicht bekannt ist, hieß unter den Studenten der Matrose. Vermuthlich kehrten auch diese, gleich Strohmeyer, in Erwartung der großen Volksversammlung zurück, auf welche das junge Europa große Hoffnungen gesetzt zu haben scheint.

Neapel, 26. Juni.

Mancherlei, zum Theil wohl nicht ungegründete Gerüchte sind über die Entschließung des Königs, einige Monate in Sicilien zuzubringen, in Umlauf. Die glückliche Lösung der Ereignisse auf der Halbinsel, die Annäherung des hiesigen Kabinets an das der Tuillerien, die Verbindung des Prinzen Leopold mit einer franz. Prinzessin und andere dem Scheine nach unbedeutende, aber in der That wichtige Veränderungen in den Aeußerungen der öffentlichen Organe des Gouvernements berechtigen zu der Erwartung, die so lang ersehnte Morgenröthe einer gemäßigten, den Bedürfnissen des Volks angemessenen Verfassung werde endlich auch für Neapel anbrechen. Daß Sicilien, dieses durch den hundertjährigen Schlendrian einer nachlässigen und oft tyrannischen Verwaltung so tief zu Boden gedrückte Land, hauptsächlich die Aufmerksamkeit des für das Wohl seiner Unterthanen besorgten, von dem besten Willen beseelten Monarchen in Anspruch nehmen werde, war leicht vorauszusehen. Es scheint kaum glaublich, und ist doch eine erwiesene Thatsache, daß die gegenwärtigen Einkünfte der ehemaligen Kornkammer Italiens kaum hinreichen, die Administrationskosten zu decken. Man würde sich indessen sehr irren, wenn man diesen beklagenswerthen Zustand einem Mangel an Aufmerksamkeit von Seite des jungen Fürsten zuschreiben wollte. Seine Schuld ist es gewiß nicht, wenn so manche von ihm angeordnete Verbesserungen bis jetzt noch an der Indolenz der meisten Beamten und an dem Mangel einer verständigen Aufsicht und Kontrolle scheitern mußten. Bei allem dem kann man ohne Uebertreibung behaupten, daß fast täglich an der Abstellung der Mißbräuche gearbeitet wird, während von des Königs mildem Sinne auch der Ungläubigste überzeugt werden muß durch die aller Welt bekannnte Thatsache, daß so viele früher politisch Verfolgte zurückberufen und zum Theil auf die bedeutsamsten Posten, namentlich in der Armee, gestellt wurden. Kurz, überall wird der Grund zu der großen politischen Veränderung, welche das so schön begonnene Werk der Regeneration Neapels vollenden soll, immer fester gelegt. Den Zeitpunkt dieses für ganz Italien wichtigen Ereignisses schon jetzt bestimmen zu wollen, wäre eben so voreilig, als unklug. Die Grundzüge der Verfassung sind, wie man aus guten Quellen erfährt, im Sinne der Konstitutionen einiger süddeutschen Staaten, und werden daher den Erwartungen der hyper-liberalen Partei schwerlich entsprechen, aber dafür den Beifall des größten und besten Theils der Nation gewinnen. Kurz vor seiner Abreise hat der König noch einige Dekrete bekannt machen lassen, die den Ministern der Justiz und des Innern, Parisio und Sanct-Angelo, welche dieselben vorgeschlagen haben, zu großer Ehre gereichen. Bis jetzt genügte es in den Provinzen, bei oft durchaus nicht gründlich erwiesenem Verdacht eines begangenen Verbrechens, und einer in manchen Fällen falschen Aussage von Zeugen, die man als Werkzeuge einer Privatrache leicht erkaufen konnte, die Erklärung des fuoribando (Acht-Erklärung) gegen das beschuldigte Individuum zu erhalten, um nach Verlauf von acht Tagen, während welcher Zeitfrist der Angeklagte sich entweder in Person, oder mittelst eines Prokurators stellen sollte, nicht allein berechtigt zu seyn, den vermeintlichen Verbrecher mit den Waffen in der Hand angreifen und tödten, sondern auch auf eine Belohnung als bene merito della patria Anspruch machen zu können. Auch war der Fall nicht selten, daß in entfernten Provinzen unschuldige, als Staatsverbrecher angeklagte Personen, sich im Bewußtseyn ihres reinen Gewissens als Gefangene stellten, durch den Einfluß mächtiger Feinde von bestochenen oder furchtsamen Richtern zum Tode verurtheilt und hingerichtet wurden, ohne daß ihre gerechten Klagen zum Throne des Fürsten gelangen konnten. Durch die beiden kürzlich erschienenen Dekrete sind diese furchtbaren Maaßregeln ein für allemal abgeschafft und aufgehoben. Die bewaffnete Macht allein, und nicht wie früher jeder Privatmann, ist berechtigt, den Angeklagten zu arretiren und darf — aber auch nur im Falle eines ernstlichen Widerstands — Gebrauch von ihren Waffen machen. Ueber jede Verurtheilung zum Tode muß zuerst nach Neapel berichtet, und von Amtswegen, selbst wenn der Verurtheilte diesem gerichtlichen Vortheile aus Lebens-Ueberdruß oder aus Unwissenheit entsagen wollte, und der Advokat des Delinquenten diese Maßregel unterließe, durch den k. Prokurator selbst an das Kassationsgericht in Neapel appellirt werden, dem zugleich alle bezüglichen Akten überschickt werden müssen, und welches allein in letzter Instanz zu urtheilen befugt ist. — Der Empfang des Königs und der ganzen königl. Familie in Palermo war so herzlich nnd warm, als vor drei Jahren. Ein Theil des diplomatischen Korps und viele ausgezeichnete Fremde werden dem Hofe nach Sizilien folgen.

Digitized by Google

Berlin, 7. Juli.

Die Beaufsichtigung der hiesigen politischen Gefangenen ist neuerdings verschärft worden. Der bisherige Ober-Aufseher der Gefängnisse in dem Hausvogtei-Gebäude erhielt einen Nachfolger, weil man ihn für zu nachsichtig hielt. Es ist nicht zu läugnen, daß wirkliche Ungebührlichkeiten vorgefallen waren, indem z. B. einige Conducteure der Schnellposten auf unerlaubtem Wege Briefe für die Gefangenen mitgebracht hatten, die denselben durch bestochene Soldaten von der Wache eingehändigt worden seyn sollen. Diese Umtriebe sollen von auswärts ausgegangen seyn.

Warschau, 4. Juli.

Ein Kaufmann in der Stadt Pinsk im Gouvernement Minsk führte seit einiger Zeit einen bedeutenden Handel mit Salz und anderen Erzeugnissen. Hierdurch ist man auf die glückliche Lage dieser Stadt aufmerksam geworden, welche durch den Fluß Prypez (der sich in den Dnieper mündet) mit dem schwarzen und baltischen Meere in Verbindung steht, und dereinst der Mittelpunkt für den Handel zwischen diesen Meeren und dem Inneren des russischen Reiches werden kann.

Konstantinopel, 24. Juni.

Es wird in den diplomatischen Cirkeln noch immer viel von der Vereinigung der englischen Streitkräfte im mittelländischen Meere gesprochen. Die Pforte scheint sich die Sache sehr zu Herzen zu nehmen, und in Lord Ponsonby zu dringen, sich darüber bestimmt zu äußern. So viel man erfährt, hat in den letzten Tagen eine lange Konferenz zwischen dem Reis-Effendi und dem englischen Botschafter statt gefunden, in welcher die Verhältnisse der Pforte zu Rußland und England viel besprochen wurden. Bei dieser Gelegenheit hat es der Reis-Effendi nicht an Beweisgründen fehlen lassen, um die Politik des russischen Kabinets ins beste Licht zu stellen, und die Verdächtigungen zurückzuweisen, welche man sowohl gegen die Pforte als gegen die Intentionen Rußlands vorgebracht hat. Er fand es sonderbar, von Beeinträchtigungen sprechen zu hören, welche der Vertrag mit Rußland den andern Mächten bringen solle; er glaubte in demselben vielmehr eine Garantie zu sehen, daß die bestehenden Verhältnisse nicht verletzt, und das so wünschenswerthe System des Friedens aufrecht erhalten werde. Nicht mit Unrecht schien der Reis-Effendi die letzten verhängnißvollen Jahre der Pforte als das Resultat der aus Egoismus und Philantrophie seltsam gemischten Politik des englischen Kabinets zu betrachten, und daraus alle Mißverständnisse abzuleiten, die jetzt noch unter den Mächten obwalten. Er soll geäußert haben, daß er einen unerklärlichen Widerspruch in einer Politik finde, welche die freie Bewegung der Völker zum Ziele, die Beschränkung der Regierungen zum Grundsatze habe, und dabei auf das Heil und den Frieden Aller berechnet seyn soll. Eine solche von jedem folgerechten Gedanken entblößte Politik könne ihm nicht einleuchten, und er habe die feste Ueberzeugung, daß sie, so geschickt sie auch geleitet werden möge, zu nichts Anderm führen könne, als an allen Ecken und Enden der Welt Verwirrung anzurichten. Lord Ponsonby soll bemüht gewesen seyn, den Reis-Effendi eines Bessern zu belehren, und die so häufigen Beschwerden der Pforte über ein angeblich zweideutiges Verfahren seines Kabinets für ungegründet zu erklären. In Betreff eines Hauptpunktes soll der Reis-Effendi mit den Aeußerungen des Botschafters zufrieden gewesen seyn. Er habe nemlich zu verschiedenenmalen in ihn gedrungen, doch ohne Rückhalt sich über das Auslaufen der Eskadre von Malta auszusprechen, worauf ihm endlich die bestimmteste Versicherung ward, daß, wie er (Ponsonby) gleich anfangs angedeutet habe, damit nichts Anderes beabsichtigt würde, als dem neuen Admiral, der das Oberkommando über die Stationen des mittelländischen Meeres übernommen hat, Gelegenheit zu verschaffen, die seinen Befehlen anvertraute Mannschaft, und ihre Fähigkeit im Manövriren näher kennen zu lernen. Mit einem Worte, Ponsonby wollte in den Bewegungen der englischen Marine nichts Anderes als Uebungsfahrten sehen. Man muß nun abwarten, wie weit Lord Ponsonby berechtigt war, die Absichten seiner Regierung zu erkennen zu geben, und ob es sich wirklich damit so verhält, wie er vorgibt.

London, 10. Juli.

Unsere Journale erschöpfen sich in Folge der ministeriellen Demissionen in Reflexionen, Muthmaßungen und Gerüchten, die wir übergehen zu können glauben, weil sie durchaus keine positive Grundlage haben. Darin stimmen alle Whigjournale überein, daß ein Toryministerium oder auch nur eine gemischte Verwaltung etwas undenkbares ist. — Das Gerücht, daß Lord Althorp, welcher die Funktionen als Schatzkanzler momentan beibehält, die Stelle des ersten Lords des Schatzes einnehmen würde, hat auf unsere Fonds günstig eingewirkt. — Der Ton der Toryjournale ist heute sehr verändert. Der „Albion" erklärt, daß die Conservatoren gar keinen Anspruch auf die Ministerstellen machen.

Die Times sagen: „Wenn ein neues Cabinet gebildet werden soll, muß es seyn 1) wenigstens eben so liberal, wie das Greysche, und 2) einiger, als eben dieses. Das englische Volk will nichts wissen von Hrn. Stanley und seinen drei Genossen, noch von Sir R. Peel und seinem ganzen Anhang."

Paris, 10. Juli.

Die Madrider Zeitung vom 29. Juni enthält mehrere Ernennungen im Finanz-Departement. — Der Minister des Innern, Moscoso, hat befohlen, daß alle Angestellten in seinem Departement, welchen Rang sie bekleiden, bei der Strafe des Verlusts ihrer Aemter, auch wenn die Cholera ausbreche, an ihren Amtssitzen bleiben sollen. — Der legitimistische Renovateur behauptet, die Quadrupel-Allianz sey dadurch entstanden, daß Martinez de la Rosa dem Hrn. v. Rayneval blos angezeigt habe, Spanien werde, vermöge einer Ueber-

Digitized by Google

einkunft mit Don Pedro, zur Erhaltung der gegenwärtigen Herrscher auf der Halbinsel nothgedrungen in Portugal einschreiten, worauf dann erst die englische und französische Regierung an der Sache Antheil genommen haben. — Im Norden soll jetzt Zamala Carreguy mit Zavala, der nicht unter ihm dienen wollte, einer Uebereinkunft nahe seyn, so daß sie in Gemeinschaft wirken würden. Es wird berichtet, alle Mannschafe von 16—50 Jahren reihe sich unter ihre Schaaren. Von anderer Seite will man wissen, die Truppen, welche die Regierung gegen die insurgirten Provinzen unter Rodil hatte abgehrn lassen, haben Gegenbefehl erhalten, und sollen jetzt dazu gebraucht werden, Gesundheits-Cordons um die von der Cholera angesteckten Plätze zu bilden.

Briefe von Bayonne vom 5. melden die Ankunft eines franz. Gesandtschaftskuriers, der Madrid am 29. um 4 Uhr Abends verließ; der Hof befand sich in Rio-Frio, einem Lustschlosse bei St. Ildefons, 12 Stunden von Madrid, wohin er sich aus Furcht vor der, in dem allgemeinen Hospitale und einigen von der gemeineren Volksklasse bewohnten Quartierungen von Madrid ausgebrochenen Cholera geflüchtet hatte. Das Gouvernement hat den Gesandten und Behörden nicht erlaubt, die Stadt zu verlassen, und hat die Bildung eines Kordons verordnet.

Derselbe Kurier überbrachte, wie es heißt, die bestimmte Nachricht von der Schwangerschaft der Königin-Regentin. Man gibt auch diesen Umstand als den Grund ihrer Flucht nach Rio Frio an; in Madrid war man sehr ungehalten darüber; das Ministerium war höchst bestürzt und besorgt, welchen Eindruck diese Nachricht auf die Cortes machen werde.

Paris, 12. Juli.

Am 7. d. ist in Bayonne die positive Nachricht eingetroffen, daß General Rodil am 2 d. M. in Vittoria angekommen war. Die ganze 6. Division ist angelangt; sie besteht aus 11,000 Mann, nemlich aus 7500 M. Infanterie, 1500 Mann Kavallerie und Artillerie und 2000 königl. Karabiners aus Kastilien. Ueber Soria erwartete man noch vor dem Ende der Woche eine Verstärkung von 4000 Mann Infanterie. Die Soldaten Rodils wurden von den Einwohnern mit Enthusiasmus empfangen. Zumalacarreguy stand immer nur noch eine halbe Meile von Vittoria. Draa und Zavala sind in der Umgegend von Estella.

Atlas von Baiern.

Atlas von Baiern. Geographisch-statistisch-historisches Handbuch zur bessern Kenntniß des Vaterlandes für alle Stände von G. L. Beyer.

quer 4o. 9 Lieferungen mit 9 Charten jede Lief. zu 18 kr.

Die 1. Lieferung „Rezat-Kreis" (circa 150 pag.) mit einer Charte dieses Kreises wird noch in diesem Monat fertig. Da der Umfang sehr bedeutend wird, so erlischt aber auch mit dem 21. Juli obiger ungemein wohlfeile Preis und mit dem 1. August treten alsdann folgende Preise ein:

1) Subscriptionspreis für jede Lieferung 27 kr.

2) Pränumerationspreis 3 fl. 36 kr für's ganze Werk.

☞ Letzter Preis aber nur dann gültig, wenn der Betrag bei Empfang der ersten Lieferung auch wirklich baar erlegt wird.

Die Verlagshandlung ist überzeugt, daß dies interessante und wohlfeile Werk jeden befriedigen wird.

Joh. Ad. Stein in Nürnberg.

(Dies unsern zahlreichen HH. Subscribenten zur gefälligen Antwort und neu eintretenden als gefällige Berücksichtigung zum baldigsten Pränumerations- oder Subscriptionsbeitritt, mit der Bitte zeitlich, noch im Monate Juli die gefälligen Bestellungen einzusenden an die

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern ausgegeben:

Heller-Magazin Nr. 27.
(Mit dieser Nummer beginnt ein neues Quartal das mit 36 kr. bezahlt wird.)
Pfennig-Magazin Nr. 61.
Sonntags-Magazin Nr. 36.
Bilder-Magazin 28 Heft à 54 kr.
Repertorium der gesammten deutschen Literatur für das Jahr 1834. Von E. G. Gersdorf II. 2 Heft.
Oertel, Prof., Peter Bernhard, ein Kapuziner, als berühmter Eiswasser-Doktor. 8. geh. 30 kr.
— — Vincenz Prießnitz oder Aufruf an alle Staatsregierungen Deutschlands zur Errichtung von Wasserheilanstalten. 8. geh. 27 kr.
Monthly Magazine of Entertaining Literature No. II. à 36 kr.
Antihomöopathisches Archiv herausgegeben von Dr. F. A. Simon. I. 1s. 8. geh. 1 fl. 48 kr.
Grossmann, G., die Lehre vom Situations-Zeichnen, nach rein praktischen Ansichten. Ein Handbuch für Alle, welche ohne bedeutende mathematische Kenntnisse das Situations-Zeichnen doch gründlich erlernen wollen. Mit 5 Figurentafeln, 17 Vorlegeblättern zum Erlernen der Signaturen u. Bergstriche, 1 illum. und 2 schwarzen vollständig ausgeführten Plänen. 4. 6 fl. 18 kr.

Münzen-Versteigerung.

Am 22ten September 1834 und den darauf folgenden Tagen wird in Bamberg im Hause des Unterzeichneten D. III. Nr. 1419 die bedeutende Münzen- und Medaillen-Sammlung des verlebten königl. bayer. Herrn Finanz-Directors Grau öffentlich versteigert. Der reiche Inhalt dieses Kabinets kann aus dem vom Herrn Joseph Heller verfaßten Kataloge, welcher an die vorzüglichsten Buchhandlungen gesendet ist, ersehen werden.

Bamberg, den 12. Juli 1834.

C. F. Herrmann, Amtmann, als Testaments-Executor.

Ein Regenschirm und eine Rolle Wachstuch ist auf dem Vorplatz des Kaisersaales abhanden gekommen. Es wird für deren Ankauf gewarnt, und um Rückgabe durch das Zeitungs-Comptoir gebeten.

Bamberger Schranne den 16. Juli 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	77	′	156	′	131	′	144	′	11	—	9	51	9	—
Korn.	67	3	18	′	50	3	35	′	7	36	7	30	6	45
Gerste.	8	′	9	4	11	1	6	3	5	30	5	23	5	15
Haber.	—	′	79	4	68	4	11	′	4	48	4	30	4	24

Einfacher Haber 6 — 4 50 — —

Der Stadtmagistrat.
Schneiderhanger. v. n. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 200. Bamberg. Samstag, 19. Juli 1834.

Bamberg, 18. Juli.

Bei dem Wagenrennen erhielt den 1ten Preis:
Herr Gastwirth Georg Schmitt zu Bamberg, einen Becher mit Reisebesteck darin von Silber mit einer reichgestickten Ehrenfahne und einem Ehrendiplom.

Den 2ten Preis:
Herr Kaufmann S. Schwabacher von Baireuth, ein Reisebesteck von Silber, eine reich gestickte Ehrenfahne und ein Ehrendiplom.

Den 3ten Preis:
Herr Bierbrauermeister A. Baumann zu Bamberg, eine Nachtlampe von Silber, eine reich gestickte Ehrenfahne mit Ehrendiplom.

Den 4ten Preis:
Herr Schreinermeister und Gemeindebevollmächtigter Sack zu Bamberg, einen Pokal von Kristall in Silber gefaßt, eine reich gestickte Ehrenfahne und ein Ehrendiplom.

(Fortsetzung folgt.)

München, 15. Juli.

Se. königl. Hoh. der Kronprinz sind heute Morgens von hier abgereist.

Für Griechenland werden noch 600 Mann Infanteristen, 129 Lanzenreiter, 1 Fuhrwesen- und 1 Artillerie-Ouvrierkompagnie nebst Büchsenmacher für das Seearsenal und eine Bergwerkskompagnie geworben. Geometer werden mit dem Range eines Junkers aufgenommen, in Griechenland zu Offizieren befördert und dann hauptsächlich zum Forstdienst verwendet.

Nachstehendes ist die Rede des Fürsten v. Oettingen-Wallerstein, welche er in Folge der Berathung über den Gesetzentwurf, die Ansäßigmachung und Verehelichung betr., am 23. Juni in der Kammer der Abgeordneten gehalten hat:

Meine Herren! Unter den, Ihnen während Ihrer dießmaligen Versammlung vorgelegten Gesetzentwürfen stehen die, das Ansäßigmachungs- und Gewerbswesen betreffenden, in dem innigsten Zusammenhange. Berathen Sie, m. H.! jenen über Ansäßigmachung zuletzt, so liegt dieß in zufälligen Verhältnissen, wollen Sie aber ja nicht aus den Augen verlieren, daß dieser Gesetzentwurf eine der Hauptgrundlagen des von Ihnen bereits angenommenen über das Gewerbswesen ist, daß beide sich gegenseitig entwickeln und ergänzen.

Die Gesetzgebung des Jahres 1825 arbeitete ausschließend und entschieden auf eine schnelle Vermehrung der Bevölkerung hin, die Zunahme der arbeitsfähigen Hände versprach ihr Belebung der Industrie, des Handels und Verkehrs, Vermehrung und Steigerung der Kräfte des Landes. Ihr letztes Ziel, ihr eigentlicher Zweck war unbedingte Ansässigmachungs- und unbeschränkte Gewerbsfreiheit; die Gesetze des Jahres 1825 wurden nur als Transitorien erdacht und gewollt, sie sollten lediglich den Uebergang bilden, von dem frühern zu dem beabsichtigten Zustande; drei Kathegorien der Ansässigmachung wurden damals als zulässig bezeichnet; Ansässigmachung nämlich auf Grund und Boden, Ansässigmachung auf Gewerbe und Ansässigmachung auf sonst begründeten Nahrungsstand, namentlich Lohnerwerb. Die Ansässigmachung kraft persönlicher Gewerbs-Conæssion war durch ein eigenes Gesetz angeordnet, welches bestimmte, daß die Erlangung der Concession an und für sich schon auch das Recht der Ansässigmachung in sich schließe.

Die Ansässigmachung auf Grund und Boden ward in Städten wie auf dem platten Lande durch den Nachweis eines Steuersimplums von 45 kr., die auf sonstigen Titel, namentlich auf Lohnerwerb, durch die Möglichkeit des Fortkommens bedingt.

Sie kennen, m. H., die zahllosen Klagen und Beschwerden, welche der Vollzug dieser Gesetze in allen 7 Kreisen hervorgerufen, und welchen Ihre sehr geehrte Kammer die beredtsten Worte geliehen hat. Folge Ihrer Wünsche, Ihrer Anträge war eine strenge Prüfung der Gesetze jener Periode, und die Resultate dieser Prüfung sind folgende: Als das Hauptgebrechen der zeitherigen Gesetzgebung über das Gewerbswesen hat sich das Nichtberücksichtigendürfen des Nahrungsstandes bereits vorhandener Mister erwiesen, als Hauptgebrechen des Gesetzes über Ansässigmachung erschien der in den meisten Theilen der Monarchie an und für sich unzureichende Steuer-Census, der gänzliche Mangel eines Unterschiedes zwischen Stadt und Land, die willkührliche Macht der Behörden dn Gemeinden neue Glieder nach eigenem Ermessen ud ohne alle gesetzliche Schranken aufzudringen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Würzburg, 16. Juli.

Heute früh gegen 10 Uhr reisten Ihre Majestät die Königin Caroline, begleitet von den Segenswünschen aller Bewohner unserer Kreishauptstadt, von hier über Aschaffenburg nach Darmstadt ab. Statt aller Erläuterung über den Aufenthalt Ihrer Majestät dahier lassen wir folgendes Allerhöchste Handbillet an den dahiesigen I. Bürgermeister abdrucken:

„Herr Bürgermeister Benkert! Im Begriffe, Würz„burg zu verlassen, ist es Mir Bedürfniß, Ihnen noch „einmal Meinen aufrichtigen Dank und Meine Rüh„rung über den herzlichen Empfang auszudrücken, wel„chen Ich hier gefunden habe. Die vielfachen Beweise „treuer Anhänglichkeit und Liebe, welche Mir die Be„wohner Würzburgs in diesen Tagen gegeben haben, „werden nie in Meiner Erinnerung erlöschen, und Ich „werde denselben jederzeit ein herzliches Wohlwollen „und aufrichtige Theilnahme bewahren. Indem Ich „Sie, Herr Bürgermeister Benkert, ersuche, Ihre „Mitbürger mit diesen Meinen dankbaren Gefühlen be„kannt zu machen, versichere Ich Sie zugleich mit Ver„gnügen Meiner besondern Gewogenheit.

„Würzburg den 15. Juli 1834.

(Unterz.) Carolina."

Zürich, 9. Juli.

Der Vorort hat den Ständen folgende zwei diplomatische Aktenstücke mitgetheilt: „An JJ. EE. den Hrn. Bürgermeister und Staatsrath des eidgenössischen Vororts Zürich. Der unterzeichnete k. k. österreichische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister hat sich beeilt, seinen allerhöchsten Hof in Kenntniß der Note zu setzen, welche der eidgenössische Vorort unterm 24. Juni an ihn gerichtet hat. In Folge dieser Mittheilung hat derselbe den Auftrag erhalten, gegen JJ. EE., den Hrn. Bürgermeister und Staatsrath des Freistaates Zürich, eidgenössischen Vorortes, Namens Sr. k. k. Maj. die volle Anerkennung der in dieser Note ausgesprochenen völkerrechtlichen Grundsätze zu äußern, deren treue Anwendung die Fortdauer freundschaftlicher Verhältnisse zwischen der Schweiz und den Nachbarstaaten zu sichern geeignet ist. Diese Verhältnisse ungestört zwischen Ihrem Reiche und einem Lande bestehen zu sehen, an dessen Wohl Allerhöchstdieselben lebhaften Antheil nehmen, und dem Oesterreich ununterbrochene Beweise des freundschaftlichsten Wohlwollens gegeben hat, ist Sr. k. k. Maj. aufrichtiger Wunsch. Mit besonderer Zufriedenheit werden Allerhöchstdieselben sonach, in der zu erwartenden allgemeinen Anordnung der von dem hohen Vororte aufgestellten Grundsätze von Seite der Kantonsregierungen, die Bürgschaft der innern Wohlfahrt der Schweiz sowohl, als eines das europäische Interesse so nahe berührenden Ruhestandes erkennen. Indem der Unterzeichnete sich dieses Auftrages seines allerhöchsten Hofes entledigt, ergreift er die Gelegenheit, JJ. EE. dem Hrn. Bürgermeister und Staatsrathe, die Versicherung seiner ausgezeichnetesten Hochachtung zu erneuern.

Zürich, den 7. Juli 1834. (Sig.) Graf v. Bombelles. Für die getreue Abschrift: der eidgen. Kanzler Amrhyn."

(Das Schreiben Sr. M. des Königs von Sardinien morgen.)

Bern, 11. Juli.

Der Würde und Selbständigkeit der Bernischen Republik ganz unbeschadet, übt gegenwärtig der franz. Gesandte Rumigny zu Bern die ganze Gewalt eines allerhöchsten Polizeidirektors aus. Aufenthaltsbewilligungen an Fremde werden dem Vernehmen nach einzig auf seine Empfehlung und Genehmigung ertheilt; alle Nachmittage finden sich die Standeshäupter zur Parole bei ihm ein; auf seine ernstliche Vorstellungen hin, sollen jene fünf deutschen Proklamations-Fabrikanten des heiligen Asylrechts verlustig erklärt und fortgewiesen worden seyn. — Vor seinen Worten schmilzt das marmorfeste Römerthum der Bernischen Staatsmänner zusammen, wie der Gebirgsschnee am Gotthard vom Föhn.

Hr. Siebenpfeiffer schlägt die Stelle als Lehnskommissär aus, weil ihm als Fremden die örtlichen Kenntnisse abgingen, und auch die Mehrheit von Stimmen zu seinen Gunsten zweifelhaft gewesen seyen. (Voten hatten nämlich inne gestanden.)

Hr. Bondeli zeigt in der „A. Schw. Ztg." an, daß er Hrn. Siebenpfeiffer, der ihm mit einer Reklamation gegen letzteres Blatt aufs Zimmer gerückt war, nach steigendem Wortwechsel — zur Thüre hinausgeworfen.

Wien, 9. Juli.

Bei der Abwesenheit des Hofes, des größten Theils des diplomatischen Korps und der reichsten Kavaliere ist unsere Hauptstadt, die vor Kurzem noch einen so lebhaften Anblick darbot, dermalen so ziemlich verödet und auch selbst an der Börse stocken die Geschäfte, weil die großen Bankiers meistens das Land mit der Stadt vertauscht haben. — Indessen scheint auf der Staats-Kanzlei fortwährend eine große Thätigkeit zu herrschen, besonders in derjenigen Abtheilung, welche die deutschen Angelegenheiten zu besorgen hat, und wo namentlich der h. Bundespräsidial-Gesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, und der noch hier anwesende preußische Kongreß-Bevollmächtigte, Graf v. Alvensleben, einen großen Theil der Tagesstunden zubringen. Man will daraus den Schluß ziehen, daß man sich dort dermalen mit der definitiven Redaktion derjenigen Kongreß-Beschlüsse beschäftige, die demnächst zur Veröffentlichung gebracht werden dürften, als deren Zeitpunkt man jetzt den Anfang Augusts angiebt, indem Hr. v. Münch, wie es heißt, sich noch vor Ablauf des Julius wieder nach Frankfurt begeben dürfte. — Von Versammlung eines europäischen Kongresses ist noch immer häufig die Rede; indessen dürfte dieselbe jedenfalls wohl schwerlich vor dem Eintritte des Spätjahrs stattfinden.

Wien, 10. Juli.

An unsrer Börse waren seit einigen Tagen die nach-

Digitized by Google

theiligsten Gerüchte aus Griechenland verbreitet. Es hieß, die Truppen der Regierung haben in der Maina bedeutenden Verlust erlitten, seyen ganz aus den Gebirgen vertrieben worden ꝛc. Ganz das Gegentheil aber wird heute in Briefen aus Triest gemeldet, wo man durch ein aus Patras daselbst in 12 Tagen angelangtes Paketboot neue Nachrichten erhielt. Die Mainotten sollen nemlich nach längerer Gegenwehr, wodurch die Truppen der Regentschaft 80 Mann verloren haben, von jedem fernern Widerstande abgestanden und die in dieser Provinz herrschende Unruhe vollkommen beschwichtiget seyn. Zugleich wird in diesen Briefen angezeigt, daß über Kolokotroni und Koliopulos das „Schuldig" ausgesprochen und dieselben sofort zur Todesstrafe verurtheilt worden seyen, daß jedoch die Regentschaft dieses Erkenntniß in 18jährige Gefängnißstrafe verwandelt habe, was einen sichtbar guten Eindruck bei Jedermann gemacht habe, weil der über die Verbrechen der Verurtheilten entrüstete Theil der Griechen diese Strafe als strenge genug erkenne, die Wenigen aber, welche in den damaligen politischen Verhältnissen einige Entschuldigung für die Handlungen dieser Parteichefs finden wollen, von dem Regierungsantritt des Königs Otto Begnadigung hoffen.

Berlin, 10. Juli.

Die schon mehrmals besprochene Maaßregel, welche von Seiten des diesseitigen Gouvernements in Betreff der Verlags-Artikel der Buchhandlung Heidlof und Campe in Paris genommen werden sollte, ist nunmehr wirklich zur Ausführung gekommen. Es sind nämlich durch Decret des hohen Ministeriums des Innern und der Polizei vom 21 Juni d. J. sowohl die frühern, als auch die noch erscheinenden Verlags-Artikel gedachter Buchhandlung im ganzen Umfange des preußischen Staats verboten worden, ein Verbot, welches wahrscheinlich auf die Staaten des deutschen Bundes ausgedehnt werden dürfte. Ob eine ähnliche Maaßregel nicht auch auf die Pariser Buchdrucker Smith und Dondey Dupre ausgedehnt werden wird, in deren Officinen gleichfalls ähnliche Schriften von schädlichen und verdammungswerthen Tendenzen erscheinen, steht zu erwarten.

Konstantinopel, 24. Juni.

Ueber den Zweck der bei Smyrna stationirten englischen Flotte ist noch immer nichts Verläßliches zu erfahren, es wäre denn der von der englischen Gesandtschaft dahier angegebene Zweck, wonach das Ganze nur eine Uebungsfahrt wäre, dennoch nicht ohne Grund. Ich habe in einem frühern Schreiben diese Angabe sehr in Zweifel gezogen, allein mit jedem Tage gewinnt jetzt die Ansicht, daß dieselbe doch nicht so sehr von der Wahrheit entfernt sey, Bestand. Seit einiger Zeit versichert man auch, daß eine französische Flotte, welche der englischen folgen sollte, gar nicht kommen werde, was wohl den besten Beweis lieferte, daß von der drohenden Stellung, welche die vereinigte Flotte einnehmen sollte, wie es allgemein hieß, für diesen Augenblick wenigstens keine Rede mehr ist. — Seit einigen Wochen aber unterhält man sich hier viel von neuen Differenzen zwischen der Pforte und Mehemed Ali, und es gibt sogar Viele, welche behaupten, daß es zu einem völligen Bruch und neuen Feindseligkeiten kommen müsse; allein wenn man Augenzeuge ist, wie die Pforte zwar ihre Rüstungen fortsetzt, aber eben jetzt einen ansehnlichen Theil ihrer regulairen Armee statt nach Asien gerade auf die entgegengesetzte Seite entsendet, um nemlich die aufrührerischen Bosnier zu bekriegen, so erscheint jene Behauptung übertrieben; obwohl auch nicht geläugnet werden kann, daß neue Schwierigkeiten sich aufgethürmt haben, und die gegenseitige Spannung dadurch frischen Stoff erhalten hat. Die Hauptveranlassung hiezu gab Mehemed Ali durch die Besitznahme einer Strecke Landes, welche er zu Arrondirung seiner asiatischen Besitzungen nöthig zu haben vorgibt. Die Pforte würde zwar deswegen schon zu beruhigen seyn, wenn Mehemed Ali nur den rückständigen zweijährigen Tribut bezahlen möchte, welchen dieser aber aus den schon öfters angeführten Gründen fortwährend verweigert. Indessen wird der neue Streit doch wohl durch Geld beigelegt werden, und Mehemed Ali wird sich gewiß nicht weigern, ein disfallsiges Opfer, wenn auch nur als Territorial-Entschädigung für die der Pforte aufs Neue entrissenen Provinzen zu bringen; nur sucht er, wie immer, durch vorheriges Sträuben die bestmöglichen Bedingungen zu erzielen. — Wir genießen hier seit längerer Zeit der größten Ruhe. Von Tagsbegebenheiten gibt es nichts der Mittheilung Werthes. Die Hospodare sind noch hier. Der griechische Gesandte Zographos erhielt noch immer keine Audienz. Von Samos haben wir keine neueren Nachrichten.

London, 11. Juli.

Lord Melbourne ist wieder zum Könige gerufen worden. Es heißt, daß der Herzog von Cumberland ebenfalls beim Könige gewesen ist, und ihn bewogen hat, Sir Robert Peel rufen zu lassen. Wir glauben es jedoch nicht, da die Unpopularität des Herzogs, selbst bei der Torypartei, zu groß ist.

Die Times von heute sagen: Die City ist in aufgeregtem Zustand; man erwartet, nicht ohne Aengstlichkeit, den Ausgang der Berathung über die neue Zusammensetzung des Cabinets. Doch lebt die Hoffnung, daß noch alles gut gehen wird, besonders da sich kein Zeichen beobachten läßt, als bemühe sich die Partei der Tories oder die der Radicalen ans Ruder zu kommen. Diese beiden Parteien sind in der City gleich wenig beliebt. An Namen und Gerüchten in Bezug auf das neue Cabinet fehlt es nicht, wohl aber an Angaben, die irgend Glauben verdienten. Was am meisten für sich zu haben scheint, ist, daß Lord Althorp, als erster Lord der Schatzkammer, in das Ministerium zu treten sich wird bereden lassen.

Admiral Parker ist am Bord der Asia in Portsmouth

Digitized by Google

mouth aus Lissabon angekommen. — Die Nachrichten aus Lissabon sind für Don Pedro sehr günstig. Nach dem „Sun" haben die Cortes zwei wichtige Punkte in Ordnung zu bringen: die Regentschaft und die Vermählung der jungen Königin. Wahrscheinlich werden, so glaubt der „Sun", die Cortes Don Pedro als Regenten beibehalten, wie groß auch die Ansprüche und Rechte der Infantin Isabelle Marie sein mögen. Hinsichtlich des zweiten Punktes nennt der „Sun" den Namen des Herzogs von Leuchtenberg, des Bruders der Kaiserin; ihn wünsche die Königin und man sehe nicht ein, warum man dieser Neigung Zwang anthun solle, würde auch dadurch das Kabinet der Tuilerien um eine Hoffnung ärmer.

Paris, 10. Juli.

Seit gestern ist auch die Rede von Dimissionen, die dem Könige Ludwig Philipp angeboten worden wären; Algier und die Besetzung der dortigen Gouverneursstelle ist die Veranlassung zu einer Meinungsverschiedenheit im Ministerium; auf der einen Seite steht der Kriegsminister und auf der andern seine 6 Kollegen; der König erklärte vor seiner Abreise nach Eu, er werde die Sache überlegen; da ihn aber Hr. Guizot begleitet, so glaubt man, die Folge davon werde eine vollständige Umgestaltung seyn.

Meiningen, 14. Juli.

Am gestrigen Sonntage Nachmittags um 5 Uhr traf Ihre Majestät, die Königin Adelhaid von Großbrittannien, geb. Prinzessin zu Sachsen-Meiningen, auf der Straße von Frankfurt in der unweit Liebenstein gelegenen Meiningischen Grenzstadt Salzungen zur größten Freude des ganzen Vaterlandes im erwünschtesten Wohlseyn ein. Allerhöchstdieselbe war von vielen Landbewohnern der Umgegend, so wie von Salzunger Honoratioren zu Pferde begleitet, mit Kanonendonner salutirt und von Jungfrauen am Eingange in die Stadt empfangen worden, welche vor Ihrem Wagen Blumen streuten bis zum Markte, wo eine Ehrenpforte erbaut und die Salzunger Stadtbehörden nebst der Bürgerschaft, die Geistlichkeit und Lehrer mit der Schuljugend versammelt waren. Hier wurde Ihre Majestät im feierlichsten Jubel und mit einer kurzen Anrede begrüßt. Die Häuser, an denen die Königin vorüberfuhr, waren mit Guirlanden verziert; die reitende Begleitung Salzungens, so wie zwölf reitende Meiningische Jäger folgten den königlichen Wägen bis nach Witzelrode, ja einige sogar bis nach Liebenstein, wo der feierliche Zug gegen 8 Uhr unter Glockengeläute und weithin schallender Musik anlangte. Beim Aussteigen hielt der Ministerialrath von Fischern eine Anrede an die Königin; Herzog Bernhard war Seiner innigstgeliebten Schwester vorausgeeilt; am Palais der Herzogin Mutter, welche mit rührender Sehnsucht der königlichen Tochter entgegenblickte und wo auch die regierende Herzogin Maria mit dem Prinzen Georg und anderen fürstlichen Personen die höchstwillkommene Monarchin empfingen, harrte ein glänzender Hofstaat und eine zahlreiche Dienerschaft. Ueberhaupt glich die ganze Reise der Königin einem Triumphzuge, indem Allerhöchstdieselbe in vielen Städten mit militairischen Ehrenbezeigungen, Kanonendonner, Glockengeläute, Illumination ꝛc. empfangen worden war. Gegen den 20. d. M. wird die Residenzstadt Meiningen das große Glück haben, Ihre Majestät feierlichst zu begrüßen.

Bekanntmachung.

Nachdem mir von dem wohllöblichen Stadtmagistrate die Erlaubniß ertheilt wurde, dahier ein

Adreß- und Anfrags-Bureau

wie solche bereits in den meisten Städten Bayerns und andern Staaten bestehen, zu errichten, bringe ich solches hiermit zur Anzeige mit dem Bemerken, daß sich dasselbe allen denjenigen Geschäften unterziehen wird, wie solche bisher von den anderorts Bestehenden besorgt werden. —

Durch eine ausgebreitete Bekanntschaft im In- als Auslande sowohl als genaue Kenntniß der meisten Local-Verhältnisse bin ich in den Stand gesetzt, gewiß die meisten Aufträge nach Wunsch befriedigen zu können, daher denselben recht vielseitig entgegensteht

das Adreß- und Anfrags-Bureau
von J. B. Ruppert.

Bamberg im Juli 1834.

In der dahiesigen Saamen- und Spezerey-Handlung des Unterzeichneten ist:

weißer Rüben-Saamen

von ganz großer Schweizer-Art, welcher wegen der Größe, zu der er gedeihet, schon seit 15 Jahren vielseitig bekannt geworden, auch für die dermalige Saatzeit zu erhalten.

Das Viertel-Pfund, womit man 1 Morgen Feld besamen kann und bei nicht ganz ungünstiger Witterung, wenn solche behackt und 2 Fuß von einander entfernt gehalten werden, 4 bis 6 Fuhren sehr große 3 bis 4 Pfund schwere Rüben bauen kann, kostet 18 Kreuzer.

Ant. Wilh. Stengel, Dist. III. Nro. 1159.

Versteigerung.

Montag den 21. Juli frühe von 10 Uhr an werden im Hause des Hrn. Kaufmanns Dotterweich in der langen Gasse Nr. 168 im obern Stocke verschiedene Möbels, als Kanapee's, Stühle, Commoden, Schränke, eine spanische Wand, Bücherstellen, eine Bettstatt, dann Kleidungsstücke, sowie auch etliche Sackuhren und einiger Hausrath gegen baare Zahlung versteigert.

Bekanntmachung.

Am Mittwochen, den 6. August d. J. Vormittags 8 Uhr, werden auf dem Rathhause dahier die zu einem neuen Schulhausbaue erforderlichen Arbeiten

des Maurers und Steinhauers anschlägig zu			7866 fl.	34 kr.
" Zimmermanns	—	—	2255 "	44 "
" Dachdeckers und Spenglers	—	—	1961 "	39 "
" Klebers	—	—	327 "	44 "
" Schreiners	—	—	1296 "	37 "
" Schlossers	—	—	272 "	30 "
" Tünchers	—	—	1151 "	18 "
" Glasers	—	—	846 "	18 "
" Häfners	—	—	940 "	— "

an den Wenigstnehmenden versteigert und die Bedingungen vor dem Striche eröffnet.

Sogleich nach demselben werden die bisherigen Zehntscheunen in der Zehntgasse an den Meistbietenden zum Abbruche s. r. käuflich abgegeben.

Schweinfurt, den 7. Juli 1834.

Der Stadtmagistrat.
Kirch, Bgrmstr.
Eggelhardt.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 201. Bamberg. Sonntag, 20. Juli 1834.

Bamberg, 19. Juli.

Die landwirthschaftlichen Preise bei dem diesjährigen Theresien-Volksfeste erhielten:

Für die Obstbaumzucht:

1) Friedrich Leuchner, Gärtnermeister auf dem Michaelsberge zu Bamberg.
2) Nikolaus Mayer, Gärtnermeister in der Weide allda.
3) Peter Fischer, Bauer zu Burgkundstadt.

Die Elementarlehrer Schreiner und Schülein zu Bamberg empfingen wegen ihrer Verdienste um die Obstcultur Ehrendiplome, Denkmünzen und Fahnen; eben so

Johann Christ. Markscheffel zu Forchheim.

Für Flachs- und Hanfbau:

1) Georg Schmitt, Gärtnermeister zu Bamberg.
2) Albrecht, kgl. Revierförster zu Bug.

Für den Anbau von Oelpflanzen:

1) Andr. Baumgärtner, Gemeindevorsteher und Wirth zu Naisa.
2) Franz Eichfelder, Gemeindebevollmächtigter und Gärtnermeister zu Bamberg.

Für Hopfenbau:

Friedr. Schmidt, Landgerichtsregistrator zu Bamberg.

Für Seidenzucht:

1) Franz Gleußner, Elementarlehrer zu Kämmern.
2) Johann Rauh, Schuhmachermeister zu Baireuth.
3) Peter Schreiner, Elementarlehrer zu Bamberg.

Besondere Belobung hiefür gebührt dem Elementarlehrer Joh. Bapt. Bosser zu Gremsdorf, welcher schon im vorigen Jahre einen Preis erhielt.

Für den Bau ausgezeichneter Tabackpflanzen erhielt

Georg Kreutzer, kgl. Bataillonsarzt zu Rosenberg ob Kronach

ein Ehrendiplom mit Fahne; desgleichen für den Bau von zwölf ganz vorzüglichen Getreidearten, und wegen seiner sonstigen Verdienste um Fabriken und Landwirthschaft

Anton Milhelm Stengel, Kaufmann und Landrath zu Bamberg

ein Ehrendiplom.

(Fortsetzung folgt.)

Erlangen, 18. Juli.

Bei dem gestrigen Vollzuge des Todesurtheils an dem Raubmörder Kaspar Göbel aus Handthal im Untermainkreise, welcher sehr reumüthig und ergeben starb, haben sich die beiden Seelsorger, Herr Stadtpfarrer Rebhan zu Erlangen, und Herr Stadtkaplan Leicht zu Herzogenaurach, als ächt evangelische Seelenhirten so ausgezeichnet, daß es allgemeine Anerkennung verdient. Wenn man auch weiß, und überzeugt ist, daß diese beiden würdigen Männer nichts weniger als Ehre und Ruhm vor der Welt suchen, und schon in der Erfüllung ihrer Pflicht den süßesten Lohn finden, so muß man doch auch dem Verdienste die Ehre geben, die ihm gebührt. Und in dieser Absicht möge diese kleine Perle des öffentlichen Dankes in der Krone leuchten, die sie sich erworben haben.

München, 17. Juli.

S. k. H. unser durchlauchtigster Kronprinz befindet sich noch dahier.

Heute reist S. E. der Herr Minister des königl. Hauses und des Aeußern, Freiherr von Gise in Begleitung des Herrn Ministerialraths von Oresch, und der Herrn Sekretäre Geßele und Schuller nach Teubliz, dem bei Burglengenfeld gelegenen Gute S. E. ab.

S. E. der Herr Minister der Finanzen, Freiherr von Lerchenfeld, reist gleichfalls heute nach Karlsbad ab.

S. D. der Hr. Herzog August von Leuchtenberg, wird dem Vernehmen nach, bis zur Rückkunft seiner durchlauchtigsten Frau Mutter aus Italien, in Eichstätt verweilen.

Ehre, dem Ehre gebührt! Dieser königliche Ausspruch hat sich am 12. d. neuerdings bewährt gezeigt, an welchem dem ersten Direktor des k. Oberappellationsgerichtes, Hrn. Friedrich v. Popp, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayer. Krone, zur Feier seines fünfzigjährigen Dienstes-Jubiläums der k. Ludwigs-Orden in voller Versammlung der in Amtskleidung erschienenen Mitglieder des obersten Gerichtshofes durch des Hrn. Staatsministers der Justiz Freiherrn von Schrenk Exzellenz aus Allerhöchstem Auftrag Sr. Maj. des Königs überreicht und dem Jubiläus zugleich die wiederholte Versicherung der Allerhöchsten Gnade und der besonderen Werthschätzung ertheilt worden ist.

Wörtlich lautete der k. Allerhuldvollste Befehl:

Digitized by Google

„Der Ludwigs-Orden ist dem von Mir hochge-
„schätzten Oberappellationsgerichts-Direktor von Popp
„zu verleihen am Tage seines Dienst-Jubiläums, wel-
„chem verdienstvollen Manne Ich sehr gewogen bin."

Von Seite des Collegiums sprach, in Abwesenheit des k. Präsidenten und Staatsrathes Freiherrn von Welden Exzellenz, der zweite Direktor des k. Oberappellationsgerichts, Freiherr von Freiberg-Eisenberg, in einer gehaltvollen Rede die Gefühle der Rührung und innigen Theilnahme der anwesenden Collegial-Mitglieder aus, nach vorausgeschicktem kurzem Hinblick auf das thatenvolle Geschäftsleben des Jubelgreises binnen des langen Zeitraumes von einem halben Jahrhundert. Zugleich behändigte derselbe dem Gefeierten eine der Festlichkeit des heutigen Tages gewidmete und zur Verewigung der ausgezeichneten Verdienste des Nestors im Richteramte auf Veranstaltung der sämmtlichen Collegial-Mitglieder geprägte goldene Ehren-Denkmünze.

Der ehrwürdige, fast 78jährige Greis, den schon die von Sr. Maj. dem Könige am Tage seiner Jubelfeier empfangenen glänzenden Beweise der Allerhöchsten Huld und Gnade mit dem innigsten Gefühle des Dankes durchdrungen hatten, wurde durch diese Aeußerungen und Merkmale der Verehrung und Liebe seines Collegiums bis zu Thränen gerührt, und drückte in seinen an Se. des Herrn Staatsministers der Justiz Excellenz, dann an das versammelte Collegium gerichteten ergreifenden Anreden die Gefühle der treuesten Anhänglichkeit an Seine Majestät den König und das ganze kgl. Haus, so wie gegen das Collegium die Empfindungen des Dankes, des Wohlwollens und der Liebe aus.

Fortsetzung der gestern abgebrochenen Rede des k. Staatsministers des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein:

Was nun die Niederlassung der gewerbtreibenden Klasse betrifft, so ist dem dießfalls abhelfenden Gesetzentwurfe bereits Ihre Zustimmung geworden.

Der die Niederlassung auf Grund und Boden und auf sonstigen gesicherten Nahrungsstand berührende unterliegt heute Ihrer Berathung. Er bewegt sich streng auf der Basis des alten Gesetzes. Seine karakteristischen Merkmale sind erhöhter Steuercensus, Unterschied zwischen Eingebornen und Nichteingebornen der betreffenden Gemeinden, zwischen In- und Ausländern; dann das gemeindliche Erinnerungsrecht bei dem das gesetzliche Maaß erreichenden Grundbesitz, Widerspruchsrecht bei den übrigen Ansässigkeitsfragen.

Diese Bestimmungen erfreuten sich, wie es scheint, nicht im gleichen Maaße des Beifalls aller verehrten Redner; insbesondere hat eine Stimme, deren Widerspruch ich erwarten durfte, ihren Aeusserungen eine meine Erwartungen übersteigende Lebhaftigkeit beigelegt.

Das Gesetz des Jahres 1825 gab, wie erwähnt, die Ansässigmachung von Rechtswegen, sobald sich der Bewerber über einen, 45 kr. Steuersimplum entrichtenden, Realbesitz auswies. Ansässigmachungen auf Grundbesitz unter diesem Steuermaaß, auf Lohnerwerb und auf sonstigen Nahrungsstand blieben lediglich dem Ermessen der Behörden anheimgestellt. Der neue Gesetzentwurf ging von dem Grundsatze aus, der Einfluß auf Familienbegründung hänge von den Bestimmungen über die Alimentirung ab, und ein Staat, welcher die Unbemittelten nicht aus allgemeinen Staatsfonds nähre, ein Staat, der jeden Dürftigen seiner Heimathsgemeinde hinweise, müsse auch den Gemeinden Mittel einräumen, sich gegen bodenlose Familienbegründung einigermassen zu schirmen. Dieß, m. H., ist die Grund-Idee des neuen Gesetzentwurfes, und ich frage Sie, kann dieselbe unbillig, kann sie sogar ungerecht befunden werden?

Diesem Grundsatze folgend wird der Steuercensus als Grenzlinie zwischen gemeindlicher Begutachtung und gemeindlichem Zustimmungsrechte betrachtet, und hiernach wird auch seine Höhe bemessen. Man hat gegen diesen Vorschlag eingewendet, daß ein großer Unterschied bestehe zwischen Staats- und Gemeinde-bürgerlichen Interessen. Man hat Ihnen den direkten Widerspruch beider geschildert, und ersteren das stete Uebergewicht über die letztern vindizirt. Ohne hier tiefer in eine höchstwichtige längst und öffentlich abgehandelte Materie einzugehen, weise ich die geehrte Stimme auf die Motive und auf das so eben aus ihnen Wiederholte hin. Glaubt ein Land die staatsbürgerlichen Interessen durchaus und in allen Fällen über die Gemeinde-bürgerlichen Fälle erheben zu sollen, will es das örtliche, das individuelle Leben in dem allgemeinen durchaus untergehen sehen, so fordert die Gerechtigkeit, daß man auch die korrespondirenden Pflichten von den Gemeinden auf die Landeskasse übertrage. Will man ein vermeintliches oder wirkliches Interesse des Staatsbürgerthums experimentiren, so muß die Folge des Experiments dem Staatsbürgerthum, nicht dem Gemeindebürgerthum zur Last fallen. Will man, aus welch' immer einem Grunde, Familien auf Hypothesen oder Probleme gründen, so muß die Gesammtheit, nicht die Gemeinde die Familie ernähren, welche wegen des mißlungenen Experimentes zu Grunde gehen. Wir wollen, wir können zur Zeit das Armenwesen nicht centralisiren; Pflicht ist es daher, Ansässigmachungen unter dem von dem Gesetze als einem ganz sichern Nahrungsstand begründend angenommenen Steuercensus der Beistimmung der alimentationspflichtigen Gemeinden heimzugeben.

Man fürchtet die Engherzigkeit der Gemeinden. Verfallen wohl nicht gewisse sehr geehrte Stimmen hier in einen seltsamen Widerspruch mit sich selbst?

Haben sie nicht zu wiederholten Malen und zwar mit Pathos und Lebhaftigkeit unsere Gemeinden als mündig erklärt, haben sie nicht die möglichst freie Bewegung als unabweisliches Bedürfniß dargestellt, gegen das Vielregieren gerühmt, und alles, die Gemeinden irgend Berührende durch die Gemeinden selbst geschlichtet wissen wollen?

Nun bietet man den Gemeinden diese freiere Bewe-

Digitized by Google

gung, diese erweiterte Wirksamkeit in Bezug auf einen ihre wesentlichsten Interessen tief berührenden Gegenstand freigebig dar, und dieselben Redner brechen in Klagrufe aus, und ändern ihre Sprache von Grund aus. Einer derselben will sogar in dem von der Krone den Gemeinden zugedachten Rechte die Veräusserung eines Kronrechtes, und darin den Weg zur Revolution erblicken.

Der Abgeordnete v. Rudhart (unterbrechend) „zur Republik."

Der Minister des Innern: „Zur Republik, also zur Revolution."

v. Rudhart: Nein, zur Republik auf gesetzlichem Wege, das ist, durch solche Gesetze.

Der Minister des Innern: Daß die Dynastie Wittelsbach auf gesetzlichem Wege nicht abdiziren werde, liegt wohl am Tage, also sind in Bayern Republik und Revolution synonim.

(Fortsetzung folgt.)

Basel, 14. Juli.

Der vorörtliche Staatsrath theilt unterm 5. Juli den Ständen eine Anzeige des österreichischen Gesandten mit, daß sicherem Vernehmen nach Mazzini, einer der Hauptführer des Savoyerzuges, sich gegenwärtig noch, mit einem falschen Passe versehen, in der Schweiz aufhalte. Der Vorort fordert daher, gemäß früheren Beschlüssen, die Stände zu Wegweisung desselben auf. — Zugleich hat der Staatsrath Nachricht von einer Entdeckung erhalten, wonach folgende Komites: „des jungen Italiens", „des jungen Deutschlands", „des jungen Polens", „des jungen Frankreichs" und sogar „der jungen Schweiz" existiren sollen. Als Mitglieder des Comites des jungen Italiens werden genannt: Giuseppe Mazzini, S. A. Melegari. Giovanni Ruffini, Rosales, Antonio Ghiglioni und Agostino Ruffini; — des jungen Deutschlands: Dr. Breidenstein, F. Breidenstein, Strohmeyer, Dr. Nast und Peters; das Comite des jungen Polens soll bestehen aus: Stolzmann, F. Dibonsky, Const. Zalesky, F. Gordaczewsky, Flr. Novosilsky. Die Mitglieder des Komites des jungen Frankreichs und der jungen Schweiz weiß man noch nicht zu nennen.

Petersburg, 9. Juli.

Durch einen Kaiserl. Ukas vom 19. (31.) Mai d. J. ist die Errichtung eines Kadetten-Corps zu Kasan angeordnet worden, und zwar sollen auch die in den Sibirischen Gouvernements gebornen Adeligen ihre Kinder zur Erziehung diesem Kadetten-Corps übergeben können.

Belgrad, 4. Juli.

Mit der letzten Post aus Konstantinopel ward gemeldet, daß ein Theil des englischen Geschwaders im Hafen von Burla liege, und dort längere Zeit sich aufzuhalten die Absicht habe, indem die Verpflegung der Schiffe mittelst Kontrakten besorgt werde, kraft welcher für die nächsten vier Monate die Zufuhr nach jenem Hafen zu besorgen sey. Die Landtruppen, welche jenes Geschwader am Bord hat, und die aus 1500 Mann bestehen sollen, werden fast täglich ausgeschifft, und auf dem Lande im Manöuvriren geübt. Es verlautete über die Gegenwart der englischen Kriegsschiffe in der Nähe der Dardanellen nichts, doch schien man in Konstantinopel keine Besorgnisse mehr darüber zu fühlen. Anders soll es sich aber in Betreff der Aegyptier verhalten, die der Pforte neuerdings Anlaß zu vielfachem Mißvergnügen geben, und durch ihre Bedrückungen in den von ihnen besetzten Provinzen den Unwillen des Sultans erregen. Es soll Ibrahim Pascha bedeutet worden seyn, größere Mannszucht zu halten, und die Einwohner zu schonen. Er scheint diesem Befehle nachkommen zu wollen, allein so sehr seine Autorität im Felde geachtet ward, so sehr soll sie im Frieden von den Soldaten mißkannt werden. Die in seinem Solde stehenden französischen Offiziere sollen bittere Klagen über die Unordnungen führen, von denen sie täglich Augenzeugen seyn müssen. Sie suchen daher den ehrgeizigen Ibrahim zu überreden, dem Unwesen durch neue Beschäftigung der Armee ein Ende zu machen. Daß er solchen Vorstellungen gern sein Ohr leihet, leidet keinen Zweifel, allein die Sprache der Mächte in Alexandrien hindert ihn, jenen Einflüsterungen und seinen eigenen Wünschen Folge zu geben. Es fragt sich nur, ob er nicht zuletzt der Gewalt der Umstände weichen und einen Schritt wagen muß, der ihn der Meuterei entzieht, und der völligen Auflösung der Armee vorbeugt. Man versichert, daß Mehemet Ali die Armee zu reduziren wünsche, daß er aber besorge, dann von dem Heere des Großherrn angegriffen, und für sein verrätherisches Betragen gezüchtigt zu werden. Es geht ihm, wie fast allen Regierungen: die Furcht läßt ihn einen Militairstand erhalten, für den sein erschöpfter Schatz die Kosten nicht bestreiten kann, und da bei dem wenig geregelten Finanzsysteme die Truppen häufig ohne Sold bleiben müssen, so treten Irregularitäten ein, welche die gefährlichsten Folgen haben können. — In Bosnien herrscht fortwährend derselbe Geist, dieselbe Unzufriedenheit. Das Land muß zuletzt in Kriegszustand erklärt werden, denn die gewöhnlichen Mittel reichen nicht aus, um die Ordnung herzustellen. Es sollen nächstens drei türkische Milizregimenter zur Verstärkung der Besatzung nach Bosnien kommen. Man scheint nur ihre Ankunft zu erwarten, um dann mit allem Nachdrucke zu verfahren.

Paris, 13. Juli.

Letzte Nacht kamen drei Couriere von Madrid hier an. Einer derselben wurde sofort nach London expedirt. Man will wissen, daß die Zusammenkunft der Cortes aufgeschoben ist. Auch soll in Folge der neuesten Nachrichten aus Bayonne ein sicherer Bankier die Absendung einer Million, die man dem General Quesada versprochen hatte, um Rodil's Unternehmen zu befördern, unterlassen haben. Ferner heißt es, Traktaten der spanischen Regierung auf eben dieses Haus seyen unacceptirt geblieben. (Es scheint sonach, als sey der Vertrag zwi-

Digitized by Google

schen Hrn. Allende und dem Hause Rothschild zu Madrid nicht genehmigt worden.)

Ein Dekret der Königin von Spanien vom 24. ertheilt den Proceres den Titel Exzellenz und erklärt sie für unverletzlich; sie können nur von der hohen Kammer gerichtet werden.

Nach einem Schreiben aus Madrid soll der Infant Franz de Paula zum Präsidenten der Procereskammer bestimmt seyn.

Paris, 14. Juli.

Man weiß hier heute nicht mehr, als gestern, über die neue Zusammensetzung des englischen Cabinets. Für beinahe gewiß wird es jedoch gehalten, daß sich alles auf die beiden schon angebotenen Entlassungen beschränken, und daß der Austritt der Lords Grey und Althorp keinen anderen nach sich ziehen wird. Lord Althorp wird noch immer als Haupt des neuen Cabinets bezeichnet. Er scheint indessen gegen die Annahme dieses schweren Postens Schwierigkeiten zu machen. In alle Berathungen der früheren Administration, zu deren vorzüglichsten Mitglieder er gehörte, eingeweiht, weiß er wohl, wie kritisch die Lage ist, und nimmt Anstand, Grey's Nachfolger zu werden, wofern er nicht gewisser Concessionen von Seiten des Königs oder des Oberhauptes gewiß ist. Eine große Anzahl einflußreicher Lords von der Torypartei sind zu Conferenzen mit Lord Althorp, Lord Lansdowne und einigen anderen edlen Pairs berufen worden, um zu wissen, in wieweit man ihre Opposition bei gewissen Maßregeln zu besorgen hat, welche das neue Cabinet zu unterstützen gedenkt. Es scheint, daß man einige Concessionen von Seiten der Lords der Torypartei zu erhalten hofft, weil diese sonst, wenn sie sich allzu widerspenstig zeigten, besorgen müßten, es möchte zuletzt ein ganz radicales Ministerium ernannt werden.

Die Grafen Pozzo di Borgo und Apponi haben gestern Abend eine lange Conferenz gehabt und hierauf an ihre respektiven Regierungen Couriere abgeschickt. Die Depeschen hatten ohne Zweifel auf die Crisis des englischen Ministeriums Bezug.

Durch ein Schreiben aus Madrid vom 4. erfahren wir, daß die Königin Regentin zur Verfügung des Corregidors von Madrid 40,000 Realen gestellt hat, die zur Unterstützung der durch die Cholera Leidenden verwendet werden sollen. Die Madrider Journale sind mit Reflexionen über die Cholera angefüllt.

Die Times sagt, das allgemeine Gerücht bezeichne den Sir Robert Peel als ersten Minister mit Kollegen aus der früheren und der dermaligen Administration des Lord Grey. Der Morning-Herald, der Lordkanzler Brougham und Lord Melbourne wären mit der neuen Zusammensetzung beauftragt.

Brüssel, 14. Juli.

Der König und die Königin der Belgier sind gestern um 4½ Uhr Nachmittags im Pallaste aus Frankreich wieder eingetroffen.

Man sagt, daß Gen. Vaudoncourt, Kriegsminister in Italien unter Napoleon, in belgische Dienste treten und den Posten des Generals Evain erhalten wird. General Vaudoncourt hat sich durch viele Militairwerke ausgezeichnet und wurde vom Kaiser ausserordentlich geschätzt.

Im „Phare" liest man: Von allen Seiten treffen fortwährend Truppen in dem Lager von Brasschaet ein; die Soldaten werden bei den Bürgern einquartirt. Man erwartet dortselbst ebenfalls den größten Theil der Feldartillerie.

Bamberg, 19. Juli.

Se. Excellenz, unser hochwürdigster Herr Erzbischof, sind gestern im besten Wohlseyn von München zurückgekommen.

Das Unteroffizierskorps des k. 3. Jäger-Bataillons feierte Donnerstag den 17. d. Abends in den Sommerkeller des ehrbaren Hrn. Bierbrauers Michael Wagner die 25jährig treu geleistete Dienstzeit ihres braven Kammeraden Hrn. Oberjäger Schick.

Musik wechselte mit Gesang, ein mehrmaliges Lebehoch ertönte zu Ehren des gefeierten Kriegers, noch der einzige Unteroffizier im Bataillon, welcher die Mühseligkeiten und Strapatzen des russischen Feldzuges und Gefangenschaft in Siberien erlitten hat.

Die Jäger-Unteroffiziere lieferten abermals einen Beweis von ächtem militärischen Ehrgefühl, und wie sehr sie gediente Männer zu würdigen wissen.

Es gefiel dem Allmächtigen, unser liebes Kind Johanna von dieser Welt abzurufen; — sie starb diesen Abend um 6 Uhr, an den Folgen eines hartnäckigen Leberleidens, in dem zarten Alter von 7 1/2 Jahren, uns und den Unsrigen unvergeßlich durch ihre bisher bewiesene Herzensgüte, und ausgezeichnete Fähigkeiten.

Uns in den Willen Gottes fügend, zeigen wir im tiefsten Schmerzgefühle dies unsern Verwandten und Bekannten an, Sie um stille Theilnahme höflich bittend.

Bamberg den 18. Juli 1834.

G. M. Schwager.
Therese Schwager, geborne Güttig.

Das diesjährige Hauptscheibenschießen auf Karolinen-Höhe, beginnt am 27. und endet am 29. dieses Monats, wozu Freunde des Scheibenschießens und des geselligen Vergnügens, hiemit höflichst eingeladen werden.

Karolinenhöhe am 12. Juli 1834.

Die Schützengesellschaft daselbst.

Für Landwirthe. Bei dem Aufschwunge, den die Preise aller inländischen Oel-Saamen genommen haben, erscheint nun noch diesjähriger Anbau, sowohl von Winter als Sommerreps, als sehr vortheilhaft. Von letzterer Art, die noch in diesem Jahre geerndet werden kann ist noch Saamen zu 12 kr., und von Ersterer zu 10 kr. das Pfund in A. Wilh. Stenglischen Saamenhandlung zu erhalten.

Münzen-Versteigerung.

Am 22ten September 1834 und den darauf folgenden Tagen wird in Bamberg im Hause des Unterzeichneten D. III. Nr. 1419 die bedeutende Münzen- und Medaillen-Sammlung des verlebten königl. bayer. Herrn Finanz-Directors Grau öffentlich versteigert.

Der reiche Inhalt dieses Kabinets kann aus dem vom Herrn Joseph Heller verfaßten Kataloge, welcher an die vorzüglichsten Buchhandlungen gesendet ist, ersehen werden.

Bamberg, den 12. Juli 1834.

C. F. Herrmann, Amtmann, als Testaments-Executor.

1400 fl. theilweise oder im Ganzen, sind gegen erste Stadt- oder Landgerichtliche Hypothek sündlich auszuleihen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 29. Sonntag, den 20. Juli 1834.

Die Hochzeit des Grafen Rizzari.
Eine sizilische Geschichte.

Zwischen Syrakus und Katanea, in einer pittoresken Umgebung, nah bei dem Dorfe Bruca erhebt sich ein altes Schloß. Da ereignete sich vor ungefähr fünfzig Jahren die schauerliche Geschichte, die ich erzählen will.

Der Herzog von Bruca hatte eine einzige Tochter von achtzehn Jahren, von der höchsten Schönheit, Erbin eines beträchtlichen Vermögens; begreiflich bewarben sich die ausgezeichnetsten Jünglinge des Landes um sie.

Alle Söhne von Familien, welchen Geburt und Vermögen herkömmlich einen Anspruch auf eine so hohe Verbindung gab, strebten nach der Hand der schönen Leonore von Bruca.

Der Herzog erlaubte seiner Tochter unter so vielen gleich ehrenwerthen Bewerbern frei zu wählen. Aber Leonorens Herz war nicht mehr frei: eine unüberwindliche Neigung zog sie zu dem jungen Rizzari, dem zweiten Sohne des Grafen Rizzari von Catanea, der ein vertrauter Freund des Herzogs von Bruca war.

Dieser begünstigte Liebhaber war ungefähr von demselben Alter wie Leonore und war der Gespiele ihrer Kindheit gewesen.

Einem jüngern Familiensohne seine Tochter zu geben, der in der Regel ohne Vermögen ist, dagegen würde sich schon der Stolz des Herzogs gesträubt haben. Aber es waren noch ernstere und mächtigere Hindernisse vorhanden, die diese Verbindung unmöglich machen sollten. Der junge Rizzari war der Kirche bestimmt.

Die Ursache der Abneigung, welche Leonore gegen alle die reichen und vornehmen jungen Leute, die sich um ihre Hand bewarben, zu erkennen gab, war bald für die beiden Familien kein Geheimniß mehr und beide beeiferten sich gleich sehr, dieser Liebe ein Ziel zu setzen, die (nach den damaligen Vorurtheilen) kein anderes Resultat als das Unglück beider Kinder haben konnte.

Der Graf Rizzari beschloß, seinen Sohn von dem Orte zu entfernen, an welchen seine jugendliche Liebe ihn fesselte, und wo er wahrscheinlich seine täglich neu geweckte Leidenschaft nicht würde bemeistern können. Er schickte seinen Sohn nach Rom, um dort seine Studien zu vollenden und knüpfte mit ausgezeichneten Personen, die großen Einfluß in der Kirche ausübten, Verbindungen an.

Der junge Rizzari fühlte keinen innern Beruf für den geistlichen Stand und beschloß bei sich, diesen nicht zu wählen. Er vertraute auf Gott und die Zukunft und dachte, daß die Zeit vielleicht ein seinen Planen und Hoffnungen günstiges Ereigniß herbeiführen könnte.

Ein solches Ereigniß trat wirklich früher ein, als er selbst zu hoffen gewagt hatte. Sein älterer Bruder, der sich nach seiner Abreise verheirathet hatte, starb plötzlich, ohne Erben zu hinterlassen. Der junge Rizzari beweinte aufrichtig einen so harten Verlust, denn er liebte seinen Bruder von ganzem Herzen; aber die unermeßliche Veränderung, die dieses Unglück in seiner Stellung und in seiner Zukunft bewirkte, milderte dennoch das Gefühl des Schmerzes sehr, der sich außerdem wohl viel lebhafter und dauernder ausgesprochen haben würde.

Seine Aeltern luden ihn ein, ohne Verzug zu ihnen zurückzukehren. Man denkt sich wohl, daß er keinen Augenblick verlor: er eilte nach Sizilien.

Es war den Erben vornehmer Familien nicht erlaubt, die militärische oder geistliche Laufbahn zu betreten; wenn daher ein jüngerer Bruder seinem verstorbenen älteren folgte, so wurden selbst schon geleistete Gelübde durch Dispensation des römischen Hofes vernichtet.

Somit sah der junge Graf auf die unvorhergesehenste Weise die zwei hauptsächlichsten Hindernisse schwinden, die sich seiner Vereinigung mit Leonore entgegensetzten. Bald schlug sein Vater, auf sein Bitten, seinem Freunde, dem Herzoge, die Verbindung beider Familien, durch die Verheirathung ihrer respektiven Kinder, vor. Die Anerbietung ward mit Freuden angenommen und Leonore willigte mit Entzücken ein.

Bald wurde der Hochzeittag festgesetzt. Der Herzog wünschte, daß sie in seiner Wohnung zu Bruca gefeiert würde. Einladungen ergingen an den ganzen Adel der Nachbarschaft, mehre Meilen in der Runde. Nach den Vorbereitungen zu schließen, sollte dieses Fest an Pracht und Glanz alles übertreffen, was man seit mehren Jahren im Lande gesehen.

Zahlreiche Glückwünsche liefen von allen Punkten der Umgegend ein. Jedermann schien sich für das Glück

Digitized by Google

der jungen Liebenden zu interessiren; alle Freunde des Herzogs bezeugten eine aufrichtige Freude; ein Einziger theilte diesen allgemeinen Enthusiasmus nicht; dieß war der Ritter *** (da seine Familie noch existirt, so enthalten wir uns, ihn zu nennen).

Der Ritter war bekannt durch sein glänzendes Vermögen, sein angenehmes Aeußere und seine sonstigen persönlichen Eigenschaften; hierdurch, wie durch seine Jugend, konnte er allerdings vorzügliche Ansprüche auf die Hand der schönen und reichen Erbin des Herzogs von Bruca machen und er war einer ihrer leidenschaftlichsten Anbeter. Während des Aufenthaltes des jungen Rizzari zu Rom hatte der Ritter beim Herzog um Leonorens Hand angehalten; sein Reichthum und seine hohe Geburt waren bei diesem eine hinlängliche Empfehlung; da er aber schon das Herz seiner Tochter in dem theuersten Gegenstande ihrer Neigung verletzt hatte, so glaubte er mindestens ihr für eine andere Wahl volle Freiheit lassen zu müssen. Selbst sich geneigt zeigend, die Anerbietung des Ritters anzunehmen, wieß er ihn doch zur definitiven Erfüllung seiner Wünsche an seine Tochter selbst.

Leonore antwortete ihm auf eine so entschieden abschlägige Weise, daß jeder andere für immer auf die Hoffnung, sie zu besitzen, verzichtet haben würde. Aber seine Leidenschaft war so heftig, daß er sich nicht durch das Mißlingen seines ersten Versuchs entmuthigen ließ. Er setzte seine Nachstellungen fort und wurde täglich dringender: er kannte das geheime Motiv der Weigerung Leonorens und hoffte, daß Zeit und Entfernung das Andenken an den jungen Rizzari endlich verlöschen würden. Aber seine Zudringlichkeiten wurden so groß, daß sich die Gleichgültigkeit des jungen Mädchens bald in einen entschiedenen Widerwillen verwandelte.

Denke man sich nun die Wuth des Ritters, als er den Tod des ältesten Sohnes des Grafen Rizzari, die Ankunft des jüngern Bruders und die Nachricht von seiner bevorstehenden Heirath mit Leonoren erfuhr. Alle Qualen verschmähter Liebe, verbunden mit einer verzehrenden Eifersucht, bemächtigten sich seiner von Natur rachsüchtigen Seele. Der vorgezogene Liebhaber wurde der Gegenstand seines unversöhnlichsten Hasses und der Ritter dachte auf eine so schreckliche als öffentliche Rache.

Wenige Tage vor der Hochzeitfeier des jungen Rizzari verschwand der Ritter von Catanea. Verschiedene unbedeutende Versionen zirkulirten über diese schnelle Abreise: einige Personen versicherten, daß er sich auf eine Villa in der Nachbarschaft zurückgezogen hätte; andere behaupteten, daß er eine Reise ins Ausland angetreten habe. Im Grunde wußte Niemand mit Gewißheit, wohin der Ritter seine Richtung genommen. Die jungen Liebenden, ausschließlich mit ihrem Glücke beschäftigt, bekümmerten sich wenig darum, was aus ihm geworden, und erwarteten den Tag ihres Festes in der tiefsten Sicherheit.

Dieser so ersehnte Tag brach endlich an. Die Trauung wurde in der Dorfkirche vollzogen. Eine unermeßliche Menge füllte den beschränkten Raum; Reiche und Arme, Edelleute und Bauern, alle drängten sich, der rührenden und glänzenden Feierlichkeit beizuwohnen.

In dem Augenblicke, wo der Gatte den Verlobungsring an den Finger seiner jungen Gattin steckte, ließ sich ein sardonisches Gelächter in der Kapelle hören: es war so durchdringend, daß man es auf allen Punkten, durch das Gemurmel der Menge, hörte. Es hatte einen so sonderbaren Ausdruck, daß man eher den Schrei einer Furie als das Lachen eines menschlichen Wesens zu hören glaubte. Ein so außerordentlicher Vorfall erregte die Aufmerksamkeit aller Anwesenden; aber, zu großem Erstaunen der Menge, war es unmöglich, herauszubringen, von wo oder von wem dieses höllische Lächeln ausgegangen.

Die Ceremonie wurde vollendet und man vergaß bald den so sonderbaren Vorfall, der die imponirende Feierlichkeit auf einen Augenblick unterbrochen hatte.

Alle Zimmer und Säle des Schlosses, mit Ausnahme des Brautgemachs, waren an diesem Tage den eingeladenen Gästen geöffnet. Nichts war gespart worden, um über dieses Fest allen den Glanz zu verbreiten, welcher der beiden edeln Familien würdig war. Die Tafeln und die Schenktische beugten sich unter dem Gewichte der mannichfaltigsten Schüsseln und ausgesuchtesten Früchte, und auf einem Grasplatze des gutsherrlichen Parks nahmen auch alle Bauern und alle den beiden Häusern angehörigen Leute Theil an der allgemeinen Freude und den festlichen Genüssen im Schlosse.

Als der Tag sich neigte, wurde die Villa so geschmackvoll als reich erleuchtet und, nach dem Mahle, der Tanz in den Prachtsälen des Herzogs, so wie außerhalb des Schlosses, begonnen.

Leonore, glücklich und stolz, dem Manne ihrer Wahl anzugehören, verbarg die Wonne nicht, die ihr Herz erfüllte; das Glück beseelte alle ihre Züge und dieses ihr Entzücken verbreitete die ungezwungenste Heiterkeit unter allen Anwesenden.

Mitten im Balle, im Moment, wo alles nur Vergnügen athmete, traten zwei maskirte Individuen, in der Tracht der Bauern des Landes, in den Saal und begannen, Blumengewinde in den Händen, den graziösesten Tanz.

Es ist Gebrauch in Italien und eben so in Sizilien, daß jede Maske, die auf einem Balle erscheint, sich dem Herrn vom Hause zu erkennen gibt. Diese Etikette wurde nicht bei dieser Gelegenheit beobachtet, wie doch wohl vorzugeweise hätte geschehen sollen, da es kein Maskenball war. Aber die beiden Fremden gaben durch so ausdrucksvolle Gesten zu verstehen, daß sie wünschten, Theil an dem Feste zu nehmen, daß ihre Zulassung keine Schwierigkeit erfuhr. Die meisten der Anwesenden sahen selbst in der Dazwischenkunft der

Digitized by Google

Masken ein Intermezzo oder eine Unterhaltung, die wahrscheinlich der Gutsherr angeordnet haben möchte.

Ihre Grazie und die Leichtigkeit ihrer Bewegungen wurden der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung. Man drängte sich um sie und bot ihnen Erfrischungen an; als es indessen doch allmälig klar wurde, daß Niemand sie kenne, so machten einige Personen bemerklich, es sey nun wohl Zeit, daß sie sich demaskirten. Sie weigerten sich anfangs durch Zeichen, denn sie hatten noch nicht gesprochen.

Gedrängt inzwischen von allen Seiten, gaben sie zu verstehen, daß ihre Absicht sey, sich dem Helden des Festes, dem jungen Grafen Rizzari, zu erkennen zu geben. Dieser verließ auf einen Augenblick den Arm seiner jungen Gemahlin und fügte sich wohlwollend den Wünschen seiner Freunde. Die beiden Fremden drückten den Willen aus, vor ihm allein die Larve abzulegen und für die übrige Gesellschaft ihr Inkognito zu behaupten. Alsobald entfernten sie sich und der Graf folgte ihnen.

Die Töne einer bezaubernden Musik gaben von Neuem das Signal zu Tanz und Freude. Die Abwesenheit des Grafen wurde kaum bemerkt. Leonore allein suchte ihn mehr als einmal mit den Augen und schien verwundert, ihn nicht zurückkommen zu sehen.

Zwanzig Minuten waren inzwischen kaum verflossen, als man die beiden Masken wieder eintreten sah: ihr Kostüm war verändert; sie waren in Trauerroben gekleidet, aber man konnte leicht die beiden unbekannten Tänzer erkennen. Sie trugen eine dritte Person, in ein langes weißes Gewand gehüllt. Mit langsamen und gemessenen Schritten traten sie unter die versammelte Menge.

Diese Unheil weissagende Erscheinung in einem Moment der Freude und der Festlichkeiten erregte unter den Anwesenden keinen günstigen Eindruck. Aber Niemand hielt es für schicklich, diese Scene zu unterbrechen, wie sonderbar und unpassend sie auch war, da man sie für autorisirt vom Herrn des Hauses hielt. Als die Masken in die Mitte des Saales gekommen waren, legten sie ihre Bürde auf die Erde und kreisten um sie in groteskem Tanze.

Leonore, mehr und mehr verwundert, ihren Gatten nicht zurückkommen zu sehen, begriff von diesem schauerlichen Intermezzo nichts. Ergriffen von einer geheimen Angst, schaute sie um sich und forschte zitternd nach ihrem Gemahl. Ihr Gesicht erblaßte und ihre Züge wurden entstellt; eine von Rizzari's Schwestern entdeckte dieß zuerst und eilte herbei, um sie zu fragen, ob sie unwohl sey? Leonore antwortete, daß sie von einem Gefühle gedrückt werde, wovon sie sich keine Rechenschaft geben könne.

In diesem Augenblicke hatten die Masken ihre befremdende Pantomime vollendet. Sie näherten sich Leonoren und einer von ihnen sagte ihr, sie beim Aermel fassend, laut genug, um von den meisten der Umstehenden verstanden zu werden:

Venite, a piangere le nostre et le vostre miserie! (Kommt, unser und euer Elend zu beweinen!)

Bei diesen Worten fiel Leonore, von Schrecken starr, ohnmächtig in die Arme ihrer Schwägerin. Ein allgemeines Gemurmel erhob sich unter den Anwesenden. Man zweifelte nicht, daß die beiden Masken die Ursache der Erschütterung der Neuvermählten seyen. Aber schon waren diese verschwunden.

Inzwischen bemerkte man mit Verwunderung, daß das auf der Erde liegende Individuum, in dem weißen Gewande, fortfuhr, die Rolle des Todten zu spielen: es bewegte auch nicht eine Muskel und schien selbst den Athem zurückzuhalten. Die Neugierde veranlaßte einige Personen, einen seiner Arme aufzuheben. Er fiel schwer an der Seite wieder nieder und die Hand war kalt! Eine unglückliche Ahnung ergriff die Anwesenden, man deckte schnell das Gesicht der geheimnißvollen Person auf — Himmel! es war eine Leiche, die Leiche des Grafen Rizzari.

Wie soll ich die Schreckensscene malen, die dieser Anblick im Schlosse verursachte? Schauder und Verwirrung verbreiteten sich zunächst unter den Umstehenden; überall hörte man den Ausruf des Abscheus, den Ton des Schreckens: hier zogen Männer den Degen und riefen nach Rache, dort erlagen Frauen dem Schmerz oder flohen entsetzt nach verschiedenen Seiten. Endlich stieg die Unordnung auf das Höchste.

Leonore war noch nicht wieder zu sich gekommen; noch kannte sie nicht den ganzen Umfang ihres Unglücks. Die Freunde des Grafen trugen sie in das Brautgemach. Da war das Verbrechen begangen worden. Die Unordnung der Geräthe deutete auf einen heftigen Kampf; die Werkzeuge der Ermordung lagen auf der Erde und auf dem Bette fand man einen Cypressenzweig, ein untrügliches Zeichen vorbedachter Rache.

Alle Untersuchungen, alle Verfolgungen waren unnütz. Man entdeckte keine Spur der Urheber dieses gräuelvollen Verbrechens. Der begründetste Verdacht fiel natürlich auf den Ritter und man hörte bald, daß er Italien verlassen hatte. Er kam nie dahin zurück.

Leonore konnte einen so schrecklichen Schlag nicht verschmerzen. Sie zog sich in ein Kloster zurück, wo der Tod, der beste Freund der Unglücklichen, bald ihren Leiden ein Ziel setzte.

Die Diamanten in Brasilien.

Seit Jahr und Tag hat sich der Werth der Diamanten bedeutend vermindert. Männer von Fach bedeuten, daß sie um 50 Prozent gegen die Preise vor 50 Jahren gewichen sind, vermuthlich liegt es doch in der Vermehrung derselben. Diamanten vergehen nicht, sie nutzen sich auch nicht einmal so sehr ab, als edle Me-

Digitized by Google

talle, und alle Jahre kommen neue hinzu, besonders aus dem Diamantendistrikte Brasiliens, dem wunderbaren, von der Natur angelegten Garten, wo Grasebenen mit Gebüschen, Alpen mit grünen Thälern wechseln. Es liegt derselbe 40 Stunden von Villa ricca (der reichen Stadt) entfernt, und hier ist eigentlich das vornehmste, bis jetzt gefundene Diamantenlager; denn Ostindien gibt jetzt wenig her, und die in Rußland müssen noch erst erwartet werden. Aber seit hundert Jahren entdeckte man sie dort und benutzte sie anfangs, ohne sie zu kennen, als Spielmarken. Ein Portugiese, der die edeln Steine roh in Goa in Ostindien kennen gelernt hatte, sah, was es hier zu gewinnen gab, sammelte heimlich eine große Menge und ging damit in's Vaterland, nachdem er einer Familie davon Kunde im Stillen mitgetheilt hatte. 1730 kam die Regierung hinter das Geheimniß, und erklärte die Steine für ein Regale. Für jeden Sklaven, der zum Waschen derselben angestellt wurde (denn man fand sie beim Waschen des Goldsandes), mußte eine Kopfsteuer bezahlt werden, die jährlich, 1741 bereits, gegen 400 Thaler betrug. Zwei Männer, denen man den inzwischen genau bestimmten Diamantendistrikt verpachtete, durften unter dieser Abgabe mit 600 Negern arbeiten; die Zahl stieg nachher auf 700, und da die Betrügerei in den Colonien zu Hause ist, so sollen ohne die, für welche die Abgabe entrichtet wurde, gar heimlich 10,000 gearbeitet haben. Solche Betrügereien bestimmten nun den Hof von Lissabon 1772, den Distrikt nicht mehr zu verpachten, da er wenig, und der Pächter dagegen allemal viel gewann, sondern die Arbeit selbst für eigene Rechnung bestreiten zu lassen.

Die Gegend wurde nun in ein besonderes Verhältniß gestellt. Die Demarcao diamantina (Diamantenbezirk) kam unter einen Intendanten, dessen Gewalt fast grenzenlos war. Er konnte ohne Weiteres alle Bewohner mit oder ohne ihre Habe herausjagen, Jeden, gegen den Verdacht war, festnehmen lassen, jeder Soldat durfte das. Von ihm hing es ab, ob Jemand hineingelassen werden und sich niederlassen dürfe. Unter gleich strenge Aufsicht kamen die Sklaven. Der Herr eines solchen, der nicht eingeschrieben war, kam auf die Galeere, und dasselbe Geschick traf ihn, wenn ein solcher einen Diamanten besaß, oder darnach suchte. Im Ganzen bestehen diese Gesetze noch, doch werden sie minder streng gehalten, denn seit einigen Jahren ist die Arbeit wieder Privatpersonen überlassen, weil die Regierung doch auch ihre Rechnung nicht fand. Sie bezog von 1772 bis 1818 nur 66,856,355 rhein. Gulden dafür, wovon aber die großen Verwaltungskosten abgezogen werden mußten. Der größte aller Diamanten war 1771 außerhalb dem Diamantenbezirke gefunden worden; er wog 138 1/2 Karat. Von 1771 arbeiteten 4500 — 5000; von 1795 — 1801, 1700; von 1801 — 1814, 1200 — 2800, und seitdem 1100—1600 Sklaven darin. Alle bekommen, wenn sie einen glücklichen Fund thun, kleinere oder größere Geschenke, und wiegt ein Stück sehr viel, die Freiheit.

Alle Arbeiter stehen unter den Feitores (Factoren, Aufsehern), deren 1800, als Spix und Martius reiseten, dort waren, 100 aber nur Obacht hatten. Die Feitores hängen von 10 Administratoren oder Oberaufsehern ab, welche die ihnen öffentlich abgelieferten Diamanten wiegen, und in Tejucco an die Junta oder Bergwerksgesellschaft einliefern.

Bei aller dieser Aufsicht aber wissen die Neger so viele Steine zwischen Finger und Zehen, im Ohre, Munde und wolligem Haare zu verstecken, verschlucken sie auch wohl, oder werfen sie bis zu einer gelegenen Zeit auf die Seite, und es schleichen so viele Irimpeiros (Diamantensucher) überall im Gebirge herum, daß auf solche Weise ein großer Theil der kostbaren Steine aller Controlle entzogen wird. In Jaeira und Bahia leben viele Kaufleute vom Ankauf solcher ausgeschmuggelten Diamanten.

Zweisilbige Charade.

Menschen zu plagen
Muß ich frei sagen
Ohne die Erste, ist leicht;
Bier aber zu brauen,
Häuser zu bauen
Ohne die Erste, o schweigt!

Sie zu ergründen
Will ich verkünden,
Ohne sie wäre nicht Welt,
Selbsten die Ehre,
Merket die Lehre,
Liegt oft in erster als Geld.

Oben nach unten
Wird dann gefunden
Zweite auf erster liegend
In der Lotterie
Und Philosophie
Ist sie zu oft nur trügend,
Hast du Vertrauen,
Aufs Ganze zu bauen,
Muthig! Ein sicher Streben,
Stehst auch alleine,
Zag nicht und weine,
Gibts doch besseres Leben.

J. C. Markscheffel.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Muttermilch.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 202. Bamberg. Montag, 21. Juli 1834.

Bamberg, 20. Juli.

Fortsetzung der landwirthschaftlichen Preise bei dem diesjährigen Theresien-Volksfeste:

Für die Gärtnerei zu Bamberg:

1) Die Fürmeister des Gewerbvereins der Gärtnermeister, Namens: Georg Förtsch, Georg Rost, Thomas Trautmann, Georg Schmitt, besonders wegen vorzüglichen Süßholz-Baues, Sämereien und Gemüse.
2) Andreas Düfel, Gärtnermeister)
3) Georg Schöpfer, Gärtnermeister) zu Bamberg.
4) Peter Dechant, Gärtnermeister)
5) Franz Böhmer, Gärtnermeister)
6) Friedr. Leuchner, Gärtnermeister auf dem Michaelsberg, wegen seiner Blumenzucht.

Ferner:

Franz Eichfelder, Gemeindebevollmächtigter u. Gärtnermeister zu Bamberg, wegen ausgezeichneten Gemüsebaues ein Preisediplom mit Fahne.

Die Fürgesellen der Gärtnergesellen zu Bamberg, Namens: Gabriel Badum, Georg Dechant, Andreas Laumer, Nikol. Rheinfelder, für sich und die Gesellenschaft zur Anerkennung ihrer Arbeitsamkeit ein Diplom mit Denkmünze und Fahne.

Die Preise der Dienstboten empfingen:

I. Aus der Stadt Bamberg:

a) Männliche Dienstboten:

Konrad Wagner aus Weippelsdorf, 21 Dienstjahre.
Johann Kaiser von Freiahorn, 11 1/2 J.
Andreas Fuchs aus Kemmern, 9 J.

b) Weibliche Dienstboten:

Anna Eckenweber von hier, 32 J.
Katharina Eichler von hier, 32 J.
Babeth Männlein Löser dahier, 31 J.
Rosina Polster aus Büchenbach, 30 J.
Magdalena Wirsing von hier, 30 J.
Barbara Paulus aus Bora, 30 J.
Franziska Fischer von hier, 29 J.
Barbara Tutor aus Memmelsdorf, 28 J.
Margaretha Konrad aus Steinfeld, 28 J.
Kunigunda Motschillerin aus Köttensdorf, 24 J.
Josepha Röttingerin aus Unsleben, 24 J.
Margaretha Baier von hier, 23 J.
Kunig. Bötzinger aus Kronach, 22 J.
Barbara Hellgott aus Steinwiesen, 21 J.

II. Aus den kgl. Landgerichten Bamberg I. und II.

a) Männliche Dienstboten:

Johann Kraus zu Amlingstadt 12 1/2 J.

b) Weibliche Dienstboten:

Anna Maria Wachter in Neuhaus, 20 J.
Kunigunda König zu Dreuschendorf, 15 1/2 J.
Margaretha Kreckin zu Pettstadt, 15 J.
Anna Pickel zu Frensdorf, 13 J.
Barbara Dietz zu Medensdorf, 11 J.
Katharina Porzelt zu Unterhaid, 10 J. (Forts. f.)

München, 17. Juli.

Fortsetzung der gestern abgebrochenen Rede des k. Staatsministers des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein:

Meine Herren! Sie erwarten sicher nicht, daß ich Ihnen hier weitläufig auseinandersetze, wohin nach meiner innigsten Ueberzeugung die Gesetze des Jahres 1826 am Ende führen müßten; eben so wenig erwarten Sie, daß ich mich darüber verbreite, wie man durch die Gesetzgebung Revolutionen fördert oder hindert; aber Sie werden mir erlauben, sobald das Wort Revolution oder Republik hier ausgesprochen wurde, Ihnen wenigstens zu zeigen, daß Sie von dem vorliegenden Gesetzentwürfe nichts dem Aehnliches zu erwarten haben. Ueberall beginnt die Propaganda damit, unter Mitwirkung der gebildeten Klassen, eine bodenlose auf nichts angewiesene Bevölkerung, ohne Besitz und Eigenthum künstlich hervorzubringen und zu steigern. Eine solche Bevölkerung, getrieben von klagenden Gattinen und hungernden Kindern, die in stetem Kampfe stehet zwischen Verbrechen und Noth, ist das erste, das unumgänglichste Mittel, um Revolutionen zu machen. Die Proletarier im Verbande mit dem Bürgerthum müßen dann alle privilegirten Klassen stürzen, während eine zügellose Presse die Regierung und die Authorität der Behörden und des Gesetzes untergräbt. Taucht endlich der Bürger- und Bauernstand empor, dann werden auch diese achtbaren Stände Zielscheiben der Angreifer, ihr Leben ist im steten Kampfe mit den besitz- und eigenthumslosen Massen, bis endlich die Pöbelherrschaft

Digitized by Google

alles verschlingt, und nach vielfachen blutigen Stürmen ihre eigenen Elemente dezimirt. So, meine Herren, durch maaslose Ansäßigmachungen, durch Begründung hungernder Familien macht man Revolutionen. Dieß vor 30 vor 20 Jahren, dieß im Jahre 1825 zu übersehen, war verzeihlich. Es aber zu vergessen, seit die Thatsachen gesprochen, seit die Propaganda ihr System thatsächlich und schriftlich vor aller Welt entrollt hat, scheint kaum erklärbar.

Einem solchen Unglücke soll der gegenwärtige Gesetz-Entwurf vorbeugen. Er soll den Weg zur Revolution schließen, und mit dem Staate auch jenen hochachtbaren Mittelstand retten, welchen der verehrte Redner bei einem andern Anlasse das Gold Deutschlands genannt hat.

Ist aber der Gesetzentwurf aus der Absicht der Staats-Regierung hervorgegangen, einer maßlosen Vermehrung der besitz- und eigenthumslosen Massen vorzubeugen; so ist sie anderer Seits eben so weit entfernt, ein Entvölkerungs-Gesetz in Antrag zu bringen. Die Vermehrung der Bevölkerung muß Schritt halten mit der Vermehrung der Erwerbs- und Nahrungsquellen, denn so nur vermehrt ein Staat seine Kräfte und die Wohlfahrt des Gemeinwesens.

Nur eine solche Bevölkerungs-Vermehrung ist das höchste Ziel der Staatsregierung. Bayern kann ein zweites Bayern in sich selbst gewinnen, durch Kultur seiner öden Gründe, durch erhöhte Ertragsfähigkeit seines Bodens, durch gute Arrondirungen, durch reelle Erweiterung seiner Industrie u. a. Meine Herren! daß dieses geschehe, dazu sind alle Einleitungen getroffen, dahin strebt rastlos jede Maaßregel der Staatsregierung; aber eine bloße Vermehrung der Kopfzahl ohne Vermehrung der Nahrungs- und Erwerbsquellen, das treibhausartige Emportreiben einer Bevölkerung, deren Fortkommen problematisch und mehr als problematisch ist, kann dem Lande nur Unheil bringen. Ich frage Sie, meine Herren, ich frage die Herrn Abgeordneten der Stadt München, wie die Abgeordneten der kleinern Städte und des platten Landes, wohin es bereits gekommen ist. Ich frage Sie, erschallen nicht dieselben Klagen aus allen Theilen der Monarchie, aus allen Kreisen des Königreiches, und gehen nicht die lautesten Klagen von den unglücklichen Opfern theoretischer Versuche aus, von den jammernden Familienvätern, die auf brodlose Gattinnen und Kinder hindeuten, und laut ausrufen: Ernährt sie, ihr habt die Schuld ihres Daseyns, ihres und unseres namenlosen Elendes. Man hat behauptet, nicht das Gesetz vom Jahr 1825, sondern die Art und Weise des Vollzugs trage die Schuld solcher Erscheinungen. Dieser Behauptung, meine Herren! muß ich geradezu widersprechen. Unbedingte Ansäßigmachungs- und Gewerbsfreiheit war die Absicht, war der endliche Zweck des Gesetzes vom Jahr 1825. Diese Absicht, dieser Zweck ist konsequent verfolgt worden, bis in den letzten Jahren Verwaltungs-Maaßregeln der durchgreifendsten Art einigermaßen hemmend dazwischen traten. Aber dieser Stillstand hat den ursprünglichen Geist des Gesetzes gelähmt; wir stehen mit dem Vollzug nicht auf dem ursprünglichen Boden des Gesetzes. Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen; der frühere Vollzug des Gesetzes vom Jahre 1825 war konsequent, er war dem Geiste, der Absicht, dem Zwecke des Gesetzes vollkommen angemessen. Seit den Maaßnahmen der dermaligen Verwaltung ist der Standpunkt des Beamten ein schwieriger, ja ein unhaltbarer. Er steht zwischen dem Wollen des Gesetzes und zwischen Rücksichten, welche diesem widersprechen. (Fortsetzung folgt.)

Berlin, 16. Juli.

Des Königs Majestät haben dem Baron Nataniel von Rothschild den Charakter als geheimer Kommerzien-Rath beizulegen, und das darüber ertheilte Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Aus Böhmen (Königgrätzer Kreis), 6. Juli.

Man erzählt sich, es habe der vormalige König Karl X. die Herrschaft Nachod für den Preis von 1 ½ Millionen Gulden Conventionsmünze gekauft. Allerdings eine große Summe, aber es zählt auch diese Herrschaft über 40,000 Einwohner, hat sehr bedeutende Forsten, Kohlenbergwerke u. s. w. Da auf derselben eine bedeutende und, wie in Böhmen überhaupt, eine gute hohe und niedere Jagd ist, da in Böhmen ein jeder Herrschaftsbesitzer wie ein kleiner Souverän in seinem Eigenthum leben kann, und da Nachod auch eine Menge Naturschönheiten bietet: so ist wohl gewiß, daß sich Karl X. dort besser befinden wird, als auf dem Hradschin in Prag.

Wien, 12. Juli.

Es ist nun entschieden, daß JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin übermorgen in Schönbrunn ankommen, und sich am 16. d. nach Baden begeben.

Es heißt, daß Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern im Laufe dieses Monats nach Baden kommen werde, um dem kaiserl. Hofe einen Besuch abzustatten. — Aus Konstantinopel berichten Handelsbriefe, die bis zum 26. v. M. gehen, daß Kontrakte zur schnellen Mobilmachung der Landarmee und zur raschen Ausrüstung der türkischen Flotte abgeschlossen werden. Die Preise der ordinairen Tücher und des Leders sind in Folge dessen bedeutend gestiegen. Es werden auch hier Ankäufe in Tuch gemacht, um die Handelsfreunde in Konstantinopel mit dem nöthigen Bedarf zu versehen. Die Hospodaren befänden sich noch immer in Konstantinopel. Es wurden ihnen zu Ehren viele Feste von Seite des diplomatischen Korps veranstaltet. — Rücksichtlich der Wendung der Dinge in Griechenland kann man sich nicht verhehlen, daß die ganze Kraft einer in sich einigen, klaren und besonnenen Regierung nöthig seyn wird, um das viele Lose und Lockere, alle die disparaten Elemente zu einem festen, der Zukunft ruhig entgegen gehenden Ganzen zu vereinen. Man nimmt hier fortwährend viel Interesse an dem jungen Königreiche, und wünscht nichts mehr, als daß die Regierung sich konso-

Digitized by Google

ridiren, und die Griechen bei ihrer Wiedereinführung in die europäische Völkerfamilie anerkennen möchten, welche Opfer ihnen schon das civilisirte Europa gebracht. — Die Angabe mehrerer französischer Journale, daß die Flotte zu Toulon nächstens in See stechen werde, und ein Schnellsegler den englischen Admiral in der Levante davon bereits benachrichtigt habe, hat auf der Börse Sensation gemacht. Man sagt sich wohl, daß selbst wenn eine Demonstration von den beiden Seemächten gegen die Pforte wegen der bekannten Konvention angeordnet würde, dies keine ernstlichen Folgen haben werde; aber die Spekulanten sind immer froh, irgend einen Stoff zu Schwankungen der Fonds benützen zu können. Nachdem die Schweiz ausgebeutet ist, und keine Veranlassung zu diplomatischen Diskussionen mehr gibt, sind sie überglücklich, im Orient ein neues Feld zu finden zu allerlei gefährlichen Konjekturen. Sie werden übrigens auch hier nicht lange gutes Spiel haben, denn binnen Kurzem wird man über Alles genau, was jetzt noch dunkel scheint, aufgeklärt seyn, und die Ueberzeugung erhalten haben, daß der Friede Europa's gesichert ist, wenigstens im gegenwärtigen Augenblicke von keiner Seite Gefahr läuft, unterbrochen zu werden.

Konstantinopel, 28. Juni.

Wir leben in einem endlosen Wirrwarr unsrer politischen Verhältnisse. Erstens sind die Fragen, welche die Politik der Pforte und jene der Kabinette von Petersburg, London und Paris in Bezug auf den Orient lenken, mehrfacher Art. Heute erscheint eine derselben als die wichtigste, morgen tritt sie scheinbar ausgeglichen nur darum in den Hintergrund, um eine zweite als die bedeutsamste erscheinen zu lassen, durch welche die kaum beschwichtigten Besorgnisse aufs Neue angeregt werden; dann sind es so verschiedene Parteien als verschiedene Interessen, auch trägt die Entfernung zwischen den genannten Städten ihr Möglichstes zur Ungewißheit bei, und so kommt es, daß wenn ich mit der letzten Post mich hinsichtlich unsrer dermaligen politischen Lage beruhigend äußerte, ich jetzt schon wieder eine düstere Zukunft befürchten muß. Die Rüstungen im Arsenal werden seit einigen Tagen verdoppelt, auch will man wieder russische Schiffe in der Nähe des Bosphorus signalisirt haben, während man zugleich aus sicherer Quelle erfährt, daß zuversichtlich eine französische Flotte zu der englischen stoßen werde. Zwar ist und bleibt es unglaublich, daß die englisch-französische Flotte schon in nächster Zukunft einen Gewaltstreich gegen die Dardanellen beabsichtige, um sich dieses Schlüssels der Hauptstadt und des schwarzen Meeres zu versichern; wahrscheinlich aber ist, daß die Pforte mit Rußland im Bund einen Angriff gegen Mehemed Ali beabsichtigt, wogegen die englisch-französische Flotte bewaffnet interveniren zu wollen scheint. Doch ist auch dies nicht zu verbürgen und nur so viel gewiß, daß die von der englischen Gesandtschaft vorgeschützte Angabe, die Flotte sey nur wegen einer Uebungsfahrt in der Nähe der Dardanellen erschienen, ein bloßer Vorwand ist. — Aus Samos lauten die neuesten Briefe wieder etwas günstiger für die Pforte. Nachdem die Verhandlungen nahe daran waren, sich völlig zu zerschlagen, ist man doch endlich über eine Basis übereingekommen, die von den Samioten wohl allgemein angenommen werden wird, und die zugleich mit den Instruktionen der Pforte in Einklang zu bringen ist. Ein großer Theil der Samioten soll sich bereits zur Unterwerfung bereit erklärt haben, und wenig Zweifel existiren, daß auch der übrige Theil diesem Beispiele folgen werde. — Auf Scio ist die Pest erschienen. Hier macht sie keine Fortschritte.

London, 12. Juli.

Die „Times" geben eine kräftige Skizze von dem Stand der Dinge. „Nichts ist geschehen, um das eingefallene Grey'sche Kabinet, oder irgend ein neues, wieder aufzubauen. Die Gerüchte lassen wir auf sich beruhen. Sie finden nicht Glauben. Man will eine Phalanx von tapfern Tories in's Feld führen und eine combinirte Verwaltung bilden. Mit andern Worten, man will von neuem versuchen, was schon als unhaltbar erfunden worden. Die Mischung im Grey'schen Cabinet war noch erträglich — bringt ihr einen entschiedenen Antiliberalen hinein, es wird nicht eine Woche gut thun. Lord Melbourne muß wissen, daß er eine solche Probe nicht anrathen darf. Denkt der Hof anders, so müssen die Whigs das Spiel aufgeben; der König mag zusehen, wie er mit den Tories fährt. Wir haben dem Lord Grey vorlängst gesagt, er müsse abtreten, oder sich sicher stellen. Er hat das letzte versäumt und mußte darauf nothwendig das erste thun. Jetzt sagen wir dem Ueberrest vom Cabinet das Nämliche: spielt offenes Spiel, und laßt die Tories entscheiden, ob sie es übernehmen, das Land zu regi ren."

Die „Morning-Chronicle" entwickelt ausführlich, wie nur drei Arten von Ministerien möglich: Coalitions-, liberale oder Toryverwaltung. „Ein Coalitionscabinet wäre so viel als ein Verein von Individuen, die ihre Partei verläugnen und darum von allen verachtet werden. Ein Toryministerium würde, als politische Mißgestalt, zu Tode gehetzt werden. Nur eine Reformadministration ist möglich. Der König muß sich dazu entschließen: es ist kein anderer Ausweg.

Aus Lissabon hat man ungünstige Berichte über die Gesundheit Don Pedro's; er soll an einer Lungen-Krankheit leiden, die sich durch seine letzten Strapatzen so verschlimmert hat, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Der Morning-Herald enthält folgende Korrespondenznachrichten über Persien aus Konstantinopel: „Aus Persien ist ein Tartar hier eingetroffen, der Briefe aus Tabris bis zum 23. April mitbringt, die neuere Nachrichten aus Teheran enthalten. Der Schah war so vollkommen wieder hergestellt, daß er wieder zwei- bis dreimal in der Woche seinen Jagdbelustigungen nachgehen konnte. Die Frage über die persische Thronfolge

Digitized by Google

wird schwerlich ohne einen Bürgerkrieg entschieden werden, denn die zahlreichen Söhne des Schahs haben laut erklärt, sie würden es sich nicht gefallen lassen, daß man sie überginge und ihren Neffen, Mohammed Mirza, auf den Thron erhöbe. In dem Augenblick, wo der ehrwürdige Schah aus dieser irdischen Welt in die Ewigkeit wandert, wo nicht noch eher, wird die eine Hälfte von Persien gegen die andere im Kampf entbrennen. Wenn England die persische Macht unter seiner Vormundschaft befestigt, so kann es dem Unheil vorbeugen. Ich wiederhole es, Großbritannien muß sein Augenmerk unverzüglich auf den Osten richten, oder seine theuersten Interessen werden bald für immer verloren seyn. Das kleine brittische Militairdetaschement aus Indien befand sich noch immer zu Teheran, und es war ganz unentschieden, was endlich aus demselben werden sollte. Schade wäre es, wenn der Moment ungenützt vorüberginge, denn die Perser sind ein gelehriges Volk, und es könnte dort sehr bald eine schöne Armee disziplinirt seyn."

Paris, 15. Juli.

Der Moniteur schweigt heute früh durchaus von den Bewegungen des Don Carlos. Dagegen sagt das Journal des Debats: Briefe aus Bayonne bestätigen, daß Don Carlos in den insurgirten Provinzen angekommen ist. Endlich verbreitete man heute das Gerücht, daß Don Carlos in Dieppe gelandet, einen Tag in Paris verweilt, dann den Weg nach Bayonne eingeschlagen hätte, und am 9. d. in Elisondo angekommen wäre. Wir wiederholen alle diese Gerüchte, welche man nur mit einander zur vergleichen braucht, um zum wenigsten zu sehen, daß sie nicht alle zugleich wahr seyn können.

Ein Pariser Banquier, Amedee Jauge, hat allen carlistischen Blättern ein Schreiben zugeschickt, in dem er erklärt, daß ihm die Nachricht von dem Erscheinen des Don Carlos in der Mitte seiner Getreuen in Spanien offiziell mitgetheilt worden sey. — Das Journal de Paris bemerkt in Bezug auf dies Ereigniß, daß die franz. Regierung noch keinen offiziellen Bericht erhalten habe. Dies Journal sagt in einem anderen Artikel: Das Gerücht hat sich während der letzten Tage in Bayonne verbreitet, daß Don Carlos nach Spanien zurückgekehrt wäre, und sich den Insurgenten angeschlossen hätte. Diese Nachricht, gestern der Regierung zugekommen, verdiente Bestätigung; denn nach einem andern gleichfalls an der Grenze verbreiteten Gerüchte wäre in den Reihen der Insurgenten nur ein falscher Don Carlos erschienen, der vorgeschoben worden wäre, um den Muth seiner Anhänger wieder aufzufrischen. Indessen scheint es gewiß, daß der wahre Infant selbst England verlassen hat. Es wäre also möglich, daß die Nachricht von seiner Rückkehr nach Spanien bald bestätigt würde.

Der Indicateur von Bordeaux enthält ein Schreiben aus Bayonne vom 10. d., wo die Ankunft des Don Carlos in Spanien angezeigt, aber nicht garantirt wird. Nach diesem Schreiben wäre Don Carlos bei Calais gelandet und durch ganz Frankreich und selbst über Paris gereist.

Aus dem Haag, 15. Juli.

J. M. die Königin von Bayern ist gestern von Rotterdam auf dem Badehaus zu Scheveningen angekommen.

Bekanntmachung.

Bei der freiherrlich von Weyhers'schen Fräulein-Stiftung dahier, welche von dem ehemaligen Herrn Ritter-Hauptmann Joh. Christoph Freiherrn von Ebersberg, genannt von Weyhers, durch Testament vom 11. Oktober 1729 begründet worden, ist eine Präbende in Erledigung gekommen.

Nach dem Inhalte dieses Testaments sind zum Genusse dieser Präbende bevorzugt:

a) die Fräulein von Weyhers, so lange solche unverheirathet bleiben, und den Familien-Namen von Weyhers führen; dann

b) diejenigen unverheiratheten Fräulein, welche von der Freifrau Maria Amalia von Gebsattel, geborne von Ebersberg, genannt von Weyhers, Schwester des vorgenannten Herrn Stifters, abstammen, und zwar nach dem Grade des Alters.

In Folge höchster Entschließung der königlichen Regierung des Untermain-Kreises Kammer des Innern zu Würzburg vom 23. vorigen Monats Nro. 22,885/18,137 ergeht hierdurch die Aufforderung an alle etwa noch vorhandenen Fräulein von Weyhers, so wie an die von vorgenannter Freifrau Maria Amalia von Gebsattel, geborne von Weyhers, abstammenden Fräulein, welche noch nicht zum Genusse einer Präbende aus dieser Stiftung gelangt sind, und Anspruch hierauf machen zu können glauben, binnen 4 Wochen, vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, ihre — an die königliche Regierung des Untermain-Kreises Kammer des Innern zu richtenden Gesuche mit den erforderlichen legalen Zeugnissen unterstützt, bei der unterzeichneten Stelle um so gewisser vorzulegen, als nach Verlauf derselben Zeit auf die sich später Meldenden keine Rücksicht genommen werden wird. Gersfeld im Untermain-Kreise des Königreichs Bayern, am 1. Juli 1834.

Die Administration der freiherrlich von Weyhers'schen Fräulein-Stiftung.

Rinecker, Administrator.

Bekanntmachung.

Zu Folge eines von k. Regierung des Obermainkreises der unterfertigten Behörde ertheilten hohen Auftrages wird zur Versteigerung der Kostreichniß an die Zwangsarbeiter in der Plassenburg anderweit Termin auf den

20. August d. J. — Vormittags 9 bis 12 Uhr

anberaumt, und Strichlustige hieher eingeladen.

Die näheren Bedingnisse werden am Verstrichstermine bekannt gemacht werden.

Wiederholt wird vorläufig bemerkt, daß dem Speisemeister die Benützung der in der Anstalt vorhandenen Küche und der erforderliche Keller und Gewölbe unentgeldlich überlassen, dann daß das Küchengeschirr und das benothigte Holz auf Kosten der Anstalt herbeigeschafft und resp. unterhalten wird, daß er aber für die Wohnung einen billigen Miethzinns zu entrichten habe.

Unbekannte Steigerungslustige haben sich über ihre Befähigung und guten Leumund durch ein obrigkeitliches Zeugniß auszuweisen.

Der Hinschlag erfolgt vorbehaltlich der Genehmigung k. Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern.

Culmbach, 28. Juni 1834.

Königliches Landgericht.

Weniger.

Kline.

Das diesjährige Hauptscheibenschießen auf Karolinens Höhe, beginnt am 27. und endet am 29. dieses Monats, wozu Freunde des Scheibenschießens und des geselligen Vergnügens, hiemit höflichst eingeladen werden.

Karolinenhöhe am 12. Juli 1834.

Die Schutzengesellschaft daselbst.

Digitized by Google

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 203. Bamberg. Dienstag, 22. Juli 1834.

Bamberg, 21. Juli.

Die Preise für Gesellen und Gehülfen hiesiger Gewerbmeister und Offizinen beim diesjährigen Theresienfeste erhielten:

1) Heinrich Wolpart, Schuhmachergeselle für 36 Jahre Arbeitzeit bei demselben Meister.
2) Johann Merz, Schuhmachergeselle — 23 Jahre.
3) Georg Brehm, Buchdrucker — 20 J.
4) David Merkel, Buchdrucker — 17 J.
5) Paulus Albert, Buchdruckereidiener — 16 J.
6) Georg Ernst, Schuhmachergeselle — 15 J.
7) Johann Wiesent, Schneidergeselle — 14 J.
8) Johann Weisensee, Webergeselle — 13 ½ J.
9) Andreas Bernhard, Bäckergeselle — 13 J.
10) Joseph Hoffmann, Bäckergeselle — 11 J.
11) Jacob Eitze, Drechslergeselle — 9 J.
12) Benedikt Strähle, Schreinergeselle — 8 ½ J.
13) Valentin Hellmuth, Schneidergeselle — 8 J.

Die Preise für vorzügliche Stroh- und Weidengeflechte bekamen:

1) Herrschafts-Gerichtsaktuarin Stark zu Mitwitz für Strohgeflechte;
2) Christ. Schmelzing zu Mkt. Graitz) für Weiden-
3) Nikol. Gagel zu Michelau) geflechte.
4) Fanny Kieser zu Oberlangenstadt, für Strohgeflechte.
5) Nikol. Kaiser zu Schney) Diplome f. Wei-
6) Georg Remmert zu Michelau) dengeflechte.

(Beschluß folgt.)

München, 17. Juli.

Fortsetzung der gestern abgebrochenen Rede des k. Staatsministers des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein:

Man hat die Erhöhung des Census getadelt. Der Census ist nach dem neuern Gesetze, wie bereits erwähnt, die Grenzlinie zwischen dem gemeindlichen Erinnerungs- und Widerspruchsrechte. Der Census ward höher gestellt, um auch jenen Gemeinden vollen Schutz zu gewähren, in deren Bezirken 45 kr. Simplum keiner Familie Nahrung gewähren. Stellen Sie denselben niedriger, m. H., setzen Sie ihn um ein Viertheil, um ein Drittheil, ja auf die Hälfte herab, Sie zerstören dadurch das Wesen, den Geist des Gesetzentwurfes auf keine Weise, Sie ziehen nur die Grenzlinie enger für das Widerspruchsrecht der Gemeinden, und erweitern die Kompetenz der Behörden. Aber den Census herabsetzen und zugleich, wie gewollt wurde, das sogenannte Veto der Gemeinden wegräumen, dieses, m. H., hieße den Geist des Gesetzes vernichten. Dieses Widerspruchsrecht ist das Hauptmoment, der Nerv des Ihnen vorgelegten Gesetz Entwurfes, und dieser Nerv schafft nicht Willkühr; er überträgt sie nur dort, wo sie unvermeidlich ist, aus einer Hand in die andere; denn bemerken Sie wohl, wo die gesetzliche Grenzlinie zwischen gesichertem und nichtgesichertem Nahrungsstande endet, da muß die Rücksicht auf die subjektiven und objektiven Verhältnisse des Falles, also nur ein Ermessen entscheiden, und dieses Ermessen kann nur entweder den Behörden oder den Gemeinden anheim gegeben werden; einen Mittelweg gibt es nicht. Nun frage ich Sie, gestattet der gegenwärtige Geschäfts-Organismus, welcher den Beamten einer steten Geschäftsüberbürdung Preis gibt, gestattet der große Umfang der Polizei-Distrikte den Behörden eine so genaue Personen- und Orts-Kenntniß, als nöthig ist, um in zweifelhaften Fällen über das Fortkommenkönnen einer Familie praktisch und lebendig zu urtheilen. Ist nicht selbst der Kreisregierung in vielen Fällen die Lokalität viel zu fern, um die Sache gehörig prüfen und würdigen zu können?

Man fürchtet Engherzigkeit der Gemeinden, und überbietet sich in Besorgnissen über die Mißbräuche des ihnen zu verleihenden Rechtes. Wären diese Besorgnisse gegründet, so sprächen sie nicht gegen den Gesetzentwurf. Ist irgend eine menschliche Einrichtung vor Mißbräuchen gesichert? Kann die Möglichkeit einzelner Mißbräuche von der Annahme des Guten in der Regel abhalten; und zudem sind dann nur die Gemeinden eines Mißgriffes in Sachen der Ansässigkeit fähig? Können denn nicht eben so viele von den Beamten ausgehen, denen, bei aller Redlichkeit des Willens, zahllose Geschäftsaufgaben und steter Geschäftsdrang so wie ein zu großer Umfang der Distrikte nur zu oft den ruhig prüfenden Blick in das eigentliche Volksleben trüben. — Haben solche Mißgriffe seit 1825 nicht wirklich und zwar in großer Menge statt gefunden? Wären die Gemeinden engherzig, so würde höchstens in dem umgekehrten Sinne gefehlt werden, wie bisher in dem ent-

Digitized by Google

gegengesetzten gefehlt worden ist. Uebrigens hat die sehr geehrte Stimme mir gegenüber bereits behauptet, die Gemeinden verführen in der Regel bezüglich der Ansäßigmachung höchst liberal, ja sogar leichtsinnig. Ist dieß der Fall, so muß sich diese geehrte Stimme sehr beruhiget finden, und unmöglich kann dann das Gesetz ihr als ein Entvölkerungsgesetz erscheinen. Und in der That: die Gemeinden werden in der Regel nicht nur ohne Engherzigkeit, sondern sogar mit großer Billigkeit verfahren. Ihnen liegt an dem Vorhandenseyn einer genügenden Söldner- und Taglöhnerzahl, ihnen liegt an Erhaltung des Güter- und Häuserwerthes, und ihr eigenes Interesse bildet die Schutzwache vernünftiger Freiheit. Das spreche ich laut als meine innigste Ueberzeugung aus. Wird den Gemeinden die nöthige Authonomie in dieser ihre wesentlichsten Interessen so tief berührenden Angelegenheit gegeben, so wird die Zahl der Ansäßigmachungen sich keineswegs mindern, aber sie werden praktisch haltbar seyn, die Bevölkerung wird fortschreiten, rasch und kräftig, aber die hinzutretende Bevölkerung wird eine, tüchtige und arbeitsame Bürgschaften aller Art in sich vereinigende seyn, weil gerade dadurch die Gemeinde-Interessen befördert, das Gemeinde-Vermögen erhöht, und die Güter im gehörigen Werthe erhalten werden.

Von Entäußerung eines Kronrechtes, m. H., kann wohl in dem vorliegenden Falle die Rede nicht seyn. Jede Verwaltungs-Behörde übt ihre polizeilichen Funktionen im Namen und aus Auftrag der Staatsregierung aus, die Gemeinde ist Regierungsbehörde wie das Landgericht, alle handhaben ihr Amt im Namen des Königs; das Oberaufsichtsrecht umfaßt jene wie diese. Seltsam erscheint aber die zarte Sorgfalt für die Kronrechte in dem gegebenen Falle. Hat man nach Kronrechten gefragt, als man im Jahre 1825 mit vollen Händen Konzessionen gespendet? Als man jede von einer Magistratur, Gemeinde oder von Staatsbehörden verliehene Ansässigmachung gewissermaßen inappellabel und die Kreisregierungen zur höchsten Instanz machte, als man der Krone und den Ministerien jeden Einfluß auf die wichtige Frage der Bevölkerungs-Vermehrung entzog?

Warum war denn damals jene ängstliche Sorgfalt nicht bemerkbar, und warum tritt sie denn jetzt hervor, wo den Kommunen neben der Einwilligung auch die Hinderung solcher Niederlassung eingeräumt werden soll, durch welche die Existenz und das Fortkommenkönnen der übrigen Gemeindeglieder in Frage gestellt wird? Wahrlich gewisse Theorien können sich von der gefärbten Brille nicht losmachen. (F. f.)

Zürich, 13. Juli.

Heute wurde das große eidgenössische Schießen hier eröffnet. Von fast allen Kantonen kommen zahlreiche Schützen und noch mehr Zuschauer. Heute Morgen war der Zürichsee von unzählbaren Schiffen bedeckt, die von den beiden Seeufern sich nach der Stadt hin bewegten. In dieser drängten sich die Menschenmassen und Wagen. Nach 10 Uhr zogen die Schützen, deren Zahl bis jetzt ungefähr 1200 bis 1500 seyn mag, die sich aber bis gegen Ende der Woche vervielfachen wird, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, die bunten Zeiger voran, nach dem außerhalb der Stadt liegenden schön eingerichteten Schießplatz. Viele Tausende von Zuschauern zogen mit ihnen. Vierzig Scheiben sind aufgerichtet und der besten Schüsse warten glänzende Gaben. Ein großes Viereck, welches wohl an 20,000 Menschen faßt, ist auf der einen Seite von dem Schützenstande begrenzt. Diesem gegenüber steht das Speisehaus, wo täglich für 2000 Personen gedeckt wird. Auf beiden Flügeln sind Kaffeehäuser angebracht. In der Mitte prangt auf einer thurmhohen Tanne die eidgenössische Fahne, welche weit umher die Blicke auf sich zieht und als Wegweiser dient. Die Gaben sind öffentlich ausgestellt, und die sämmtlichen Fahnen der Schützenvereine sind auf einem eigenen Gebäude ausgesteckt. Alle diese Gebäude wurden eigens auf dieses Fest hin erbaut. Jedes Volk muß von Zeit zu Zeit ein Fest haben, an dem sich Alt und Jung recht gründlich erlustigen kann; sonst kommt alle Poesie aus dem Staatsleben heraus, und eine wässerige Nüchternheit und Pedanterie tritt an ihre Stelle. Für unsere Republik passen sich dergleichen Feste am besten; andere Völker mögen sich in anderer Weise ergötzen. Wenn daher einige über die vielfachen Kosten, die ein solches Fest veranlaßt, jammern, und meinen, man sollte erst alle Nothleidenden erquicken, und bei uns insbesondere die Heimathlosen einquartiren, so scheint uns diese Sprache gerade so verkehrt, wenn auch besser gemeint, als die der Andern, welche sich überall nicht um materielle Leiden Dritter kümmern, und unaufhörlich ihren Phantasien und Belustigungen nachjagen. In der Verbindung der verschiedenen Richtungen, von denen keine um der andern willen da ist, liegt der wahre Reichthum des Lebens. — Es war anfangs davon die Rede, daß dieses Fest von Wühlern zu ihren Umtrieben mißbraucht werden sollte. Auch hatten die Radikalen auf den Tag nach Beendigung des Schießens eine Volksversammlung angesagt. Allein es scheint nicht, daß ihre Plane auch nur zur Ausführung kommen. Daß sie mißlingen würden, ist mit großer Sicherheit vorauszusehen. Ueberhaupt machen bei uns solche Volksversammlungen keinen Effekt mehr. Sie werden nicht zahlreich besucht, und meist von Leuten geleitet, die weder Vermögen noch Ehre zu verlieren haben. Gerade darum haben ihre Beschlüsse auch keinerlei Einfluß mehr. Die wirklichen Häupter der Radikalen schämen sich, dieselben anzuerkennen, und verläugnen sie vor der Welt.

Wien, 15. Juli.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn sind gestern Mittags von der Familienherrschaft Weinzierl im erwünschtesten Wohlseyn in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn eingetroffen.

Ihre Majestät die Frau Erzherzogin Marie Luise, Herzoginn von Parma ꝛc., sind gestern gleichfalls von

Digitized by Google

Weinzierl hier angelangt, und in der k. k. Hofburg abgestiegen.

Ein östreichischer Kourier kam von London. Es sollen wegen der Vermehrung des englischen Geschwaders im mittelländischen Meere zu London Eröfnungen gemacht worden seyn. Man weiß im Publikum nicht genau, welche Antwort auf die geschehenen Anfragen erfolgte, doch zeigt der Stand der Staatseffekten, daß sie nicht beunruhigend lautete.

Die Rede, mit welcher Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand am 20. Juni den Siebenbürgischen Landtag zu Clausenburg eröffnete, schließt mit folgenden Worten:

„Der letzte Krieg, der zur Erlangung und Befestigung des Friedens geführt werden mußte, die schwierigen Begebenheiten, die in den benachbarten Ländern aufeinander folgten, die verderbliche und verheerende Krankheit, welche beinahe in der ganzen Monarchie wüthete, und andere Umstände, welche weder durch vorsichtige Beachtung der Zukunft, noch durch die väterliche Sorgfalt des durchlauchtigsten Fürsten besiegt werden konnten, hinderten eine lange Reihe von Jahren, daß Se. geheiligte Majestät, unser allergnädigster Fürst, zu Folge seiner väterlichen Sehnsucht, die altväterliche Konstitution stets und überall aufrecht zu erhalten, den gesetzlichen Landtag hätte berufen können. Um so fester bin ich davon überzeugt, daß die löbl. Stände, die sich zu dem gesetzmäßigen Zwecke, auf dem Landtage über das allgemeine Wohl zu berathschlagen, eingefunden haben, den von der göttlichen Vorsehung verliehenen Zeitpunkt, und die durch die königl. Gnade verschaffte sehr bequeme Gelegenheit desto lebhafter ergreifen, und desto eifriger darnach streben werden, im Sinne der Gesetze vor allen die k. Propositionen, die sie vernehmen werden, zu erfüllen; dann aber sich allen jenen Arbeiten mit Sorgfalt zu widmen, und solche Beschlüsse zu fassen, die dem öffentlichen Wohle, welches Sr. geheiligten Majestät vor Allem am Herzen liegt, einen erfreulichen und fest gegründeten Zuwachs versprechen können."

London, 14. Juli.

Im Ober- und Unterhaus erfolgten heute Eröffnungen, woraus die Zusammensetzung des neuen Kabinets, und daß solche ganz im Geiste der Grey'schen Administration ausfallen wird, mit Bestimmtheit vorauszusehen ist. Lord Melbourne erklärte, wie ihn der König beauftragt habe, ein Cabinet zu bilden. Noch sey er damit nicht ganz im Reinen. Er würde sich indessen gar nicht dazu verstanden haben, wäre ihm nicht des Kanzlers der Schatzkammer (Lord Althorp's) Mitwirkung zugesagt und dürfte er nicht erwarten, daß das neue Cabinet die Sanction der aufgelösten Verwaltung erhalten werde. Im Unterhaus stellte Lord Althorp selbst den Antrag auf Vertagung bis zum 17. Juli, was auch genehmigt wurde. Aus dem Umstand, daß Lord Althorp es übernommen, dem Hause anzuzeigen, daß der König dem Lord Melbourne den oft erwähnten Auftrag gegeben, erhellt, daß er selbst wieder eintreten wird.

Lissabon, 1. Juli.

Don Pedros Gesundheits Zustand beginnt Unruhe zu erregen. Er leidet, wie man sagt, hauptsächlich in Folge eines Sturzes vom Pferde während seines Aufenthalts in Brasilien, an der Lunge. Auch die Beschwerlichkeiten, die er durchzumachen hatte, müssen Vieles zu der bedeutenden Schwäche, an der er gegenwärtig leidet, beigetragen haben. Der Herzog v. Palmella hatte mehrere Privatzusammenkünfte mit Silva Cervalho; der Gegenstand betraf, wie man glaubt, die Frage, wem die Regentschaft, für den Fall, daß der Kaiser unfähig werde, die Geschäfte zu leiten, übertragen werden solle. — Die (Miguelistischen) Herzoge von Cadaval und Lafoens halten sich auf einem Gute des Ersteren, zu Mugem am Tajo, 50 Meilen oberhalb Lissabon, auf. Das Volk in der umliegenden Gegend ist Miguelistisch gesinnt, so daß sie hier vollkommen sicher sind.

Paris, 15. Juli.

Die Regierung hat gestern von dem Admiral Roussin, unserem Botschafter in Konstantinopel, Depeschen über die Lage der Angelegenheiten im Orient erhalten. Sie sind sofort Lord Granville mitgetheilt worden, welcher gestern Abend eine Konferenz mit Hrn. von Rigny hatte. Bis zur Zusammensetzung des neuen englischen Kabinets aber wird man, wie es scheint, keine neue Maßregel in Bezug auf die Angelegenheiten der Levante treffen.

Schiffernachrichten aus der Levante zufolge wurde die englische Flotte, worunter sich auch einige franz. Kriegsschiffe befanden, im Archipel nach den Dardanellen steuernd gesehen; sie hat demnach die Rhede von Nauplia bereits verlassen. Man sagt, einige ihrer Fahrzeuge würden sich nach Samos begeben, um dort das türkische Blokadegeschwader zu beobachten, der größere Theil aber wende sich nach dem schwarzen Meere (?), um zu sehen, ob die Türken ihnen den Durchzug durch die Dardanellen gestatten. Sollte dieser verweigert werden, so würde man ihn mit Gewalt erzwingen. Andere meinen, das Ganze sey blos eine leere Schreckmaßregel der Engländer, um dem Divan zu imponiren. Man ist auf weitere Nachrichten gespannt. Uebrigens ist es nicht die ganze engl. Flotte im Mittelmeere, welche nach dem Archipel abgegelte; eine sehr bedeutende Seemacht liegt noch zu Malta ausgerüstet.

Paris, 16. Juli.

Die Nachricht von Don Karlos' Ankunft auf spanischem Boden gewinnt das Ansehen einer Fabel. Doch weiß Niemand, wo der Infant hingerathen ist. Die „Gazette" publicirt ein Aktenstück, nach dessen Inhalt kein Zweifel mehr erlaubt wäre. Es ist ein Aufruf der Provinzial-Junta von Elisondo, datirt vom 10. Juli und anfangend mit den Worten: „Mitbürger! Unser

Digitized by Google

vielgeliebter König Karl V. ist mitten unter uns.“ Inzwischen ist Hr. Jauge, Bankier des Infanten, der die „Gazette“ versichert hat, er habe offizielle Nachricht von Don Karlos' Ankunft zu Elisondo, gestern an der Börse in Kraft eines Befehls des Polizeipräfekten verhaftet worden. Die Börse gerieth dadurch in große Bewegung; besonders laut wurden die Damen, die sich mit Speculationen befassen. Sie verwünschten den Bankier des Infanten.

Der „Moniteur“ wiederholt einen Artikel des „Journal de Paris“, worin es heißt, daß weder die Regierung, noch irgend eine Gesandtschaft offizielle Nachricht von der Ankunft des Infanten in Spanien erhalten habe.

Marseille, 7. Juli.

Bei den hiesigen Emeuten vom 3. und 4. Juli war die Zahl der Verwundeten bedeutender, als man Anfangs glaubte. Es sind im Ganzen mehr als zwanzig Personen mehr oder minder gefährlich verletzt worden, und einer ist bereits gestorben. Die Meisten verheimlichen natürlich die erhaltenen Wunden, um sich nicht noch weitern Verfolgungen auszusetzen. Die Erbitterung des Volkes ist hier über alle Maaßen groß. Unser würdiger Präfect, Hr. Thomas, wurde von dem Pöbel insultirt und mißhandelt. Wären die Aufrührer mit Waffen versehen gewesen, so würde die bewaffnete Macht wohl einen schweren Stand gehabt haben. Der Schauplatz der Emeuten war wie fast immer die Place-royale. Vorgestern sprach man davon, das carlistische Fischergesindel und der Pöbel des Hafens und der Vorstädte werde sich am Abende versammeln, aber die letzten Nächte gingen ruhig vorüber.

Aus dem Haag, 15. Juli.

Ihre Maj. die Königin von Bayern ist gestern (wie bereits gemeldet) mit zahlreichem Gefolge auf dem Badehaus zu Scheveningen angekommen. Kurz nach der Ankunft J. M. ist Se. Maj. der König Wilhelm in einem sechsspännigen Wagen nach Scheveningen gefahren, um die Königin zu bewillkommnen. Heute Mittag war Gala-Diner bei Hofe, welchem J. M. die Königin von Bayern, JJ. kk. HH. der Prinz und Prinzessin Friedrich und JJ. HH. der Herzog und Herzogin Bernhard von Sachsen-Weimar beiwohnten.

Gegenwärtig herrscht hier wiederum viel diplomatische Bewegung; sie scheint durch die Zurückkunft des Barons Verstolk van Soelen aus Wien und durch die unerwarteten Ereignisse, welche im englischen Kabinet Statt haben, hervorgerufen zu werden. Bei Sr. Maj. wird häufig Kabinetsrath gehalten.

Amsterdam, 16. Juli.

An der heutigen Börse war stark das Gerücht verbreitet, daß das englische Ministerium keine Veränderung erleiden, sondern Graf Grey wieder die Leitung desselben übernehmen werde. Was Wahres an dem Gerücht ist, läßt sich nicht verbürgen, allein es wirkte vortheilhaft auf die Fonds und hauptsächlich auf die spanischen Gattungen.

MUSEUM.

Dienstag den 22ten d. Mts. musikalische Abendunterhaltung im Schmittischen Garten auf dem Stephansberge. Anfang 6 Uhr.

Verehelichungs-Anzeige.

Unseren Verwandten und Freunden widmen wir hiermit die Anzeige von unserer heute vollzogenen ehelichen Verbindung, und bitten um Fortdauer Ihrer Gewogenheit und Freundschaft.

Bamberg den 21. Juli 1834.

Joseph Schneemann.
Mina Schneemann, geb. Becker.

Unsere gestern hier vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unsern Freunden und Verwandten ergebenst an, und empfehlen uns ihrer ferneren Gewogenheit und Freundschaft.

Bamberg den 20. Juli 1834.

Philipp Rattinger, königl. Aufschläger zu Forchheim.
Katharina Rattinger, geborne Leber, aus Aschaffenburg.

Bekanntmachung.

Am Mittwochen, den 6. August d. J. Vormittags 9 Uhr, werden auf dem Rathhause dahier die zu einem neuen Schulhausbaue erforderlichen Arbeiten

des Maurers und Steinhauers anschlägig zu			7866 fl.	34 kr.
„ Zimmermanns	—	—	2255 „	44 „
„ Dachdeckers und Spenglers	—	—	4961 „	39 „
„ Liebers	—	—	327 „	44 „
„ Schreiners	—	—	1296 „	37 „
„ Schlossers	—	—	272 „	30 „
„ Tünchers	—	—	1151 „	18 „
„ Glasers	—	—	816 „	18 „
„ Häfners	—	—	940 „	— „

an den Wenigstnehmenden versteigert und die Bedingungen vor dem Striche eröffnet.

Sogleich nach demselben werden die bisherigen Zehnscheunen in der Zehntgasse an den Meistbietenden zum Abbruche s. r. käuflich abgegeben.

Schweinfurt, den 7. Juli 1834.

Der Stadtmagistrat.
Kirch, Bgrmstr.
Engelhardt.

Bamberger Schranne den 19. Juli 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Waizen.	144	„	162	3	216	3	90	„	11	—	9	34	9	—
Korn.	35	„	15	4	41	1	9	„	7	15	7	10	7	—
Gerste.	6	3	2	2	—	„	8	5	—	—	—	—	—	—
Haber.	11	„	36	3	28	3	19	„	4	45	4	30	4	12

Der Stadtmagistrat.
Schneiderbanger. v. n. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drousnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 204. Bamberg. Mittwoch, 23. Juli 1834.

Bamberg, 22. Juli.

Folgende Fabrikanten und Gewerbmeister zu Bamberg erhielten beim diesjährigen Theresien-Volksfeste Preise:

1. Karl Schmidt, Porzellainmaler.
2. Karl Adler, musikalischer Instrumentenmacher.
3. Heinrich Schmitt, Uhrmacher.
4. Th. Ad. Berger, Klaviermacher bei Wittwe Fischer.
5. Bernhard Ullmann, Schlossermeister.
6. Alois Ziegler, Seilermeister.
7. Georg Hoffmann, Messerschmied.
8. Jos. Endres, Darmsaiten-Fabrikant.
9. Kasp. Schäfer, Schreinermeister.
10. J. M. Reindl, Buchdruckereibesitzer.
11. Richard Bader, Posamentier.

Von allen diesen Personen waren ganz ausgezeichnete Produkte zur Gewerbausstellung gekommen, namentlich von K. Schmidt herrliche Porzellainmalereien auf Vasen, Tassen, Pfeifenköpfe, mit reicher Vergoldung; von Adler vorzügliche Flöten und Clarinette; von H. Schmitt eine große astronomische Uhr; von Berger zwei Fortepiano in Tafel- und Flügelform mit neuer Construktion; von Ullmann ein neuerfundenes sehr elegantes Thürschloß mit Sicherheitsvorrichtung durch ein Schießrohr; von Ziegler Jagdtaschen und Pferdezeug von Hanfgeflechte; von Hoffmann feine Tafelbestecke; von Endres Darm- und mit Drath übersponnene Instrumenten-Saiten aller Art; von Schäfer ein Schreibtisch u. Gewehrschrank von ausgesuchter Arbeit u. Politur; von Reindl Schrift- und Druckproben in neuesten Geschmack u. reicher Auswahl; von Bader feinste Bortenwirkereien in Seide, Silber u. Gold; von Murr ein Seidenwebstuhl von verbesserter Einrichtung.

Ueberhaupt that sich die diesjährige Kunstausstellung durch den Reichthum, die Eleganz, den Geschmack und die Nützlichkeit der dazu gelieferten Gegenstände so sehr hervor, und übertraf so sehr die beiden früheren Ausstellungen, daß die Fortschritte der hiesigen Industrie sich darin auf die erfreulichste Weise beurkundeten, und das Festcomite die erwünschteste Veranlassung fand, nicht nur die Zahl der Preise selbst von acht auf zwölf zu vermehren, sondern auch noch Preisdiplome und öffentliche Belobungen zuzuerkennen.

Preisediplome empfingen:

A. Fuß, Buchbindermeister, welcher einen gothischen Stern in Alabaster geschnitten, von ausgezeichneter Schönheit lieferte.

M. Dirr, Häfnermeister und Ofenfabrikant, wegen Porzellainöfen von privilegirten Patentkacheln und neu erfundener Oefen in Form italienischer oder französischer Camine.

H. Beck, Chaisenfabrikant, wegen der ausgezeichneten Leistungen seiner Sattlerei u. Wagenfabrik. (S. f.)

München, 20. Juli.

S. D. der Herr Feldmarschall Fürst v. Wrede wird sich in der Hälfte des künftigen Monats von Ellingen nach Mondsee und nach einem 14tägigen Aufenthalt daselbst, ins Bad nach Gastein begeben.

Fortsetzung der gestern abgebrochenen Rede des k. Staatsministers des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein:

Was den Census anbelangt, so wiederhole ich es, ob Sie als Minimum für die Ansässigmachungen de jure auf Grund und Boden ein Steuersimplum von 1 fl. 30 kr. oder 1 fl. oder nur 45 kr. festsetzen, das, meine Herren! ist ziemlich gleichgültig, es ändert an dem Standpunkte des Gesetzes nichts. Alle gesetzlichen Bestimmungen darüber, welche Familien-Begründungen unter dem Census als nachhaltig erscheinen sollen, welche nicht, vermögen nicht Sicherheit zu geben, das Gesetz müßte in eine Casuistik trotz der des Talmuds verfallen, und dennoch würde das ganze stets ein Lächerliches bleiben. Die wichtigste aller Fragen, die Frage, wo so unendlich vieles von der Persönlichkeit des Bewerbers abhängt, würde hier nur vom Leben auf das Papier und unter die Herrschaft des todten und ertödtenden Buchstabens gebracht werden.

Unter dem Census als der Grenzlinie zwischen evident zweifelhaften und unzweifelhaften Fällen können Sie daher die Willkühr nicht beseitigen und es frägt sich nur, soll diese Willkühr von den Betheiligten, die mißlungenen Experimente zahlenden und überdieß aller Personal- und Lokal-Verhältnisse genau kundigen Gemeinden, oder von den mit Geschäften überbürdeten Behörden ausgeübt werden. Hier kann die Frage wahrer vernünftiger Freiheit, die Frage des unnützen Bevormundens nicht zweifelhaft seyn. Wären verschieden-

Digitized by Google

artige Ansichten von Seite der Kommunen zu befürchten, so beweisen es die so eben geäußerten Ansichten zweier ausgezeichneter Kreisvorstände, daß gleiche Verschiedenheit der Gesetzesdeutung und des Rechtes auch bei Staatsbeamten Platz greifen kann. Die Gemeinden werden in der Regel aus genauer Kenntniß der Personen und der Verhältnisse urtheilen. Sie sind daher die besten Richter, und gäbe die Krone ein Recht aus Handen, so müßte sie sich der Entäußerung freuen, weil sie ein Mittel zur Wohlfahrt des Landes wäre. Meine Herren, die höchste Bürgschaft der Ruhe ist ein zufriedenes Volk, und das höchste unveräußerlichste Kronrecht ist das Recht, Segen zu spenden und Dank zu ärndten.

45 kr. bieten, wie schon erwähnt, in vielen Landgerichten die Basis eines gesicherten Familien-Nahrungsstandes nicht dar, und daß mir diese Thatsache nicht fremd bleiben konnte, werden Sie schon aus dem Umstande ersehen, daß in dem früher meiner Leitung anvertrauten Oberdonaukreise, und zwar nächst Lindau, 8 bis 10 Tagwerke volle Mannsnahrung bieten, und von höherm Ertrage, somit auch von höherem Werthe sind, als 30 bis 36 Tagwerk in manchen andern Kreisen. Diese Thatsachen, meine Herren! können demnach auch dem Staatsministerium des Innern bei Abfassung des Gesetz-Entwurfes nicht fremd geblieben seyn, und Sie mögen sich überzeugen, daß der gesunde Menschen-Verstand bei Abfassung des Gesetz-Entwurfes allerdings zu Rathe saß. Der Zweck des Gesetz-Entwurfs ging aber, wie schon erwähnt, dahin, den Gemeinden ein autonomisches Wirken bezüglich aller problematischen Ansäßigmachungen einzuräumen, und deßhalb den Census in einem Maaße festzusetzen, welcher selbst in den minderbegünstigten oder kultivirten Gegenden die sichere Gränzlinie bildet.

Eine engere Beschränkung dieser Grenzlinie nach den Anträgen Ihres Ausschusses, kann als Beweis des Vertrauens in die Staatsbehörden nie den mindesten Anstand finden. Den Unterschied zwischen dem Census für Stadt- und jenem von Landgemeinden halten Sie in jedem Falle fest; denn, meine Herren, in Städten repräsentirt lediglich ein Steuer-Simplum von 45 kr. das Obdach für eine kleine Familie; durch ein Obdach aber den Nahrungsstand begründet erachten wollen, scheint jedenfalls ein arger Mißgriff.

Ein geehrtes Mitglied glaubt alles Heil in der kollegialen Behandlung der Ansäßigkeitsfragen finden zu können. Wer Kollegien vorgestanden hat, dem wird gewiß die höchste Achtung für deliberative Geschäftsbehandlung sowohl als für die Mitglieder solcher Stellen inwohnen; allein, m. H., wie verschieden sind nicht oft die Ansichten, wie häufig wechseln sie insbesondere bei Kreisregierungen, deren Mitglieder so oft zu Kommissionszwecken abwesend sind. Man würde daher nur zu oft heute als gesetzgemäß anerkannt sehen, was morgen als gesetzwidrig erscheinen dürfte.

Die Gleichförmigkeit der Entschließungen, die Stabilität in Behandlung der Materie ginge unfehlbar verloren. Zudem läßt der Geschäftsdrang bei so sehr vermindertem, zum Theil hochbejahrtem Personal zahlreiche Sitzungen durchaus nicht zu. Das kollegiale Berathen aller Ansässigkeitsfragen, insbesondere gegenüber der durch den wandelbaren Gang der Entscheidung nur vermehrten Zahl von Rekursen müßte zur Folge haben, daß die Vorfragen abgekürzt, die Sachen nur summarisch dargestellt würden, und somit, trotz der bewährten Pflichterfüllung der bayerischen Kollegien, zu einem flüchtigen Behandeln des Gegenstandes selbst, zu minder gründlicher Erledigung führen.

Diese Gründe, meine Herren! möchten Ihnen vielleicht ganz beweisen, daß eine kollegiale Behandlung der Ansäßigmachungsgesuche keine Abhilfe der Gebrechen herbeiführen, wie sie insbesondere nie das ersetzen kann, was ein Widerspruchsrecht der betheiligten Gemeinde für alle Fälle problematischer Art gewährt. Wenn ich mich bei Erörterung dieser Verhältnisse länger als gewöhnlich verweilt habe, so werden Sie mir dieß der Wichtigkeit des Gegenstandes halber nicht verargen.

Ich glaubte in der allgemeinen Diskussion, Ihnen alle jene Gründe mindestens andeuten zu müssen, welche die Staatsregierung bei Abfassung des Gesetzentwurfes leiteten. Man ist Ihren Wünschen und Anträgen bieder und offen entgegen gekommen; man hat Ihnen die Mittel zur Abhülfe allerdings begründeter Beschwerden auf eine — ich darf wohl sagen — herzliche und uneigennützige Weise dargeboten. (Schluß folgt.)

Speyer, 18. Juli.

Auch hier ist die Maßregel eingeführt worden, daß die Pariser Blätter nicht früher ausgegeben werden, als nachdem ihr Inhalt geprüft und nicht anstößig befunden worden.

Zürich, 16. Juli.

In der Sitzung der Tagsatzung am 15. wurde der vorörtliche Entwurf eines Konkordats, betreffend das Niederlassungsrecht der Schweizer in andern Kantonen, berathen; blos 5 Stände ratifizirten unbedingt; mehrere nahmen mit Ratifikations-Vorbehalt an und andere zur spätern Berichterstattung (ad ref.). Indeß darf man sich der Hoffnung hingeben, daß es gelingen wird, das gegenseitig freie Niederlassungsrecht, welches ein so nothwendiger und wirksamer Schritt zu Bestärkung der Nationalität ist, zur Anerkennung der Stände zu bringen, da sich die auf Mißtrauen und Vorurtheil gegründeten Hindernisse immer mehr vermindern. Als der Bundes-Präsident die Tagesordnung für die Sitzung von morgen (16. Juli) vorschlug, verlangte die Ehrengesandtschaft von Luzern (Kasimir Pfyffer), daß die Angelegenheit der Flüchtlinge die Priorität erhalte. Das Präsidium bemerkte, daß es gesinnt sey, diesen in den Traktanden begriffenen Gegenstand zur Tagesordnung zu bringen, wenn sämmtliche zur Beleuchtung dienende Akten gehörig gesammelt seyen. Da Herr Pfyffer auf seinem An-

Digitized by Google

trag beharrte, so wurde abgestimmt, und der Antragsteller blieb allein seiner Meinung (bis auf ½ Stimme Basel-Landschaft.) Indeß verlautet, daß Hr. Pfyffer irgendwie morgen den Angriff erneuern werde.

Rom, 9. Juli.

Se. Heil. haben unterm 25. Juni ein Rundschreiben an alle Bischöfe der katholischen Welt ergehen lassen, worin das unter dem Titel: Worte eines Glaubenden, in französischer Sprache von La Mennais verfertigte und durch den wiederholten Druck bekannt gemachte Buch, als der Religion eben so wie den Staaten gefährlich, zum Aufruhr und Ungehorsam führend, viele Irrsätze enthaltend, verdammt, und zu lesen oder weiter zu verbreiten verboten wird; zugleich verwirft Se. Heil. in diesem Schreiben das neuphilosophische System, worin aus einer verwerflichen und unbändigen Neuerungssucht die Wahrheit nicht da, wo sie zu finden ist, gesucht, sondern mit Hintansetzung der heiligen apostolischen Ueberlieferungen nur eitle und von der Kirche nie genehmigte Lehren, womit diese leichtsinnigen Menschen die göttlichen Wahrheiten bekräftigen wollen, aufgestellt werden. (Die Gazette de France meldet, das encyklische Schreiben des Papstes, in welchem obige Schrift verdammt wird, sage unter Anderem: „Damnamus in perpetuum hunc libellum mole exiguum, sed pravitate ingentem [Wir verdammen für immer dieses Buch, das gering ist an Umfang, aber ungeheuer an Bosheit].“ Es werden dem Abbe die Irrthümer von Huß und Whiclef vorgeworfen.)

Madeira, 10. Juni.

Letzten Donnerstag (5.) kam der Don Pedro, eine Fregatte von 64 Kanonen, mit Botschaften für den Gouverneur (der sie nicht annehmen wollte) hier an, in welchen dieser zu Uebergabe des Eilandes an Donna Maria aufgefordert wurde. Nach Abhaltung mehrerer Kriegs-Gerichte gab der Gouverneur nach und zog die Farben Donna Marias auf. Eines der ersten Geschäfte war nun die Oeffnung der Gefängnisse; eine rührende Scene gewährten hier die armen Gefangenen, von welchen Viele schon mehrere Jahre gesessen hatten, meist wegen politischer Vergehen. In den letzten Tagen hiengen blaue und weiße Flaggen aus allen Fenstern und Musik-Banden zogen durch die Straßen. Noch nie sah ich solchen Enthusiasmus.

London, 15. Juli.

Noch ist keine offizielle Anzeige von der Bildung des neuen Cabinets erschienen. Die gestrigen Angaben bestätigen sich. Lord Melbourne ersetzt Lord Grey. Lord Althorp bleibt Kanzler der Schatzkammer. Das einzige Neue, was man heute erfahren hat, ist, daß Lord Duncannon Minister des Innern wird, welche Stelle bisher von Lord Melbourne verwaltet wurde. Hr. Hobhouse wird Lord Duncannon ersetzen, der das Forstdepartement hatte.

Man fängt an, zu zweifeln, daß Don Karlos wirklich nach Spanien abgegangen ist. Seine Gemahlin hat erklärt, er habe vor acht Tagen England verlassen. (Die Whigblätter finden in des Infanten Unternehmen eine Verletzung des schuldigen Dankes für die ihm auf einem englischen Schiffe gewährte Zuflucht und eine grobe Nichtachtung der Quadrupelallianz.)

Die „Morning Post“, als Toryblatt gut unterrichtet, weiß schon, daß Don Karlos am 9. Juli unter seinen getreuen Unterthanen angekommen war.

Paris, 17. Juli.

Die Regierung hat durch den Telegraphen folgende Depesche erhalten: London, 15. Juli. Der Botschafter Frankreichs an dem Hofe von London an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Das englische Cabinet ist definitiv constituirt. Lord Melbourne wird erster Lord des Schatzes. Lord Duncannon ersetzt ihn im Ministerium des Innern und dieser selbst wird von Sir John Hobhouse ersetzt, welcher in das Cabinet eintritt. Die anderen Minister bleiben. — Für Copie ꝛc.

Aus nachstehendem Artikel des Journal de Paris scheint sich zu ergeben, daß die Regierung selbst an des Infanten Don Karlos Ankunft in Spanien glaubt. „Wie man erwarten konnte, beschäftigen sich die Blätter fortwährend mit Don Karlos und seiner Erscheinung in Spanien. Die Journale von Bordeaux und der Pyrenäengrenze, welche die Nachricht anfangs in Zweifel stellten, sagen jetzt, daß sie gegründet sey. Doch gestehen sie, daß noch viel Dunkel darüber herrsche. Da die Regierung bis daher keine offizielle Anzeige erhalten hat, muß sie sehr zurückhaltend seyn in ihren Mittheilungen. Wir können nur Gerüchte wiederholen, die im Umlauf sind, an Bestand gewinnen, aber nicht verbürgt werden können. Die Spekulanten sind so oft schon durch eigennützige Kunstgriffe und falsche Nachrichten betrogen worden, daß es unnöthig wäre, sie aufzufordern, auf ihrer Hut zu seyn. Das Wahre an der Sache muß bald zu Tag kommen, und man kann darauf zählen, daß die Regierung Alles sagen wird, was sie mit Gewißheit erfahrt.“

Die einzelnen Angaben über des Infanten Don Karlos Reise durch Frankreich nach Spanien vermehren sich so, daß man an der Thatsache selbst kaum mehr zweifeln kann. Man will wissen, Don Karlos sey auf demselben Paketboot mit Hrn. Dupin herübergekommen. Er soll zu Paris bei Hrn. Jauge zu Mittag gespeist haben. Zu Bordeaux hat er am 6. Juli bei Hrn. Pichon logirt, der ihn auch bis Bayonne begleitet hat. — Don Karlos hatte (wie die Gazette angibt) einen Paß von einer fremden Gesandtschaft zu London und entging auf diese Art den Augen der französischen Polizei.

In einer Proklamation, die Don Karlos bei seiner Ankunft zu Elisondo erließ, sagte er, er wäre gekommen, um die heilige Sache des Vaterlandes, die Religion, die Rechte der Spanier, jene seiner Krone und die Fundamentalgesetze der Monarchie zu vertheidigen. Umgeben von Unterthanen, die der Nationalverfassung

Digitized by Google

treu geblieben wären, rufe er alle Spanier, welche die alten durch eine wahre Vertretung verbesserten Institutionen wünschten, zu sich. Er gebe sein königl. Wort, sie nicht mehr zu verlassen, und wenn er bei Erfüllung dieses Versprechens umkäme, so würde sein ältester Sohn an seine Stelle kommen. Er bringe die wahre Freiheit, die die Rechte aller unter einem Banner vereinige; er werde die Nationalkortes, die von allen Ständen und in allen Gemeinden ernannt würden, berufen und die Fueros allenthalben einführen, u. s. w.

Hr. Jauge ist diesen Morgen von der Polizeipräfectur nach St. Pelagie gebracht worden, wohin, wie man weiß, nur noch politische Gefangene geschickt werden. Die Gefangenschaft des legitimistischen Banquiers wird also wohl längere Zeit dauern.

General Rodil ist am 7. d. mit 1200 Reitern in Logrono eingerückt; die Zahl der übrigen Truppen, welche seit Kurzem eingetroffen sind, wird auf 12000 Mann geschätzt. Zumalacarreguy hat sich in die Gebirge von Boronda geworfen, wo er den ersten Stoß seines furchtbaren Gegners mit mehr Vortheil aushalten zu können gedenkt.

Diesen Morgen sind Kuriere nach allen Richtungen hin abgeschickt worden.

Nach dem „Renovateur" hätte die Königin von Spanien dem Hrn. v. Rayneval ihre Schwangerschaft offizial angezeigt. Ihre Niederkunft soll Ende Juli, neun Monate nach dem Tode des Königs, Statt finden.

Der französische Messager enthält folgende Angaben über die Stellung der englischen Flotte in der Rhede von Vurla: Sie beherrscht die Stadt Smyrna, wie wenn sie in ihren Gewässern vor Anker läge, hat aber durch ihre Stellung vor Vurla den Vortheil, daß sie leichter wieder die hohe See gewinnen kann. Smyrna ist fast gleich weit entfernt von Scutari, wo sich das türkische Hauptquartier befindet, wie von dem Taurus, an dessen Fuß Ibrahim Bassas Vorposten stehen. Das Land zwischen dem Meere von Marmora und der Gebirgskette von Caramanien wird zwar durch Agenten des Sultans regiert, gilt aber eigentlich als zwischen diesem und Mehemet strittig; denn im Falle eines Bruchs fällt es dem anheim, der sich seiner am schnellsten bemächtigt, und dieß wird ohne Zweifel, nach den bisherigen Vorgängen, Ibrahim seyn. Angenommen, es liege in der Absicht Englands, einen Bruch zwischen der Pforte und Aegypten herbeizuführen, so ergibt sich, von welcher Wichtigkeit die gegenwärtige Stellung der russ. Flotte ist. In gleicher Entfernung von den Standpunkten beider Parteien, der Türken und Ibrahims, aufgestellt und allen Bewegungen zur Seite liegend, kann sie die Operationen unterstützen oder hindern, kann Lebensmittel, Kriegs-Vorräthe und andere Hülfe jedem von beiden Theilen zuführen. Auch bedroht sie die Dardanellen zu Land und zur See. Truppen, die an der Nordküste des Meerbusens von Smyrna ausgeschifft werden, können in drei Tagen den Befestigungswerken in den Rücken kommen, und sie auf ihrer schwachen Seite angreifen, während die Flotte von vornen gegen sie operiren kann. Es darf nicht übersehen werden, daß die Türkische Flotte, die Samos blokirt, nothwendig im Augenblicke der Eröffnung der Feindseligkeiten den Engländern in die Hände fallen müßte. — Das Journ. de Francf. enthält aus Jassy vom 30. Juni folgende höchst auffallende Nachricht: Sultan Mahmud soll auf die erste Aufforderung der Englisch Französischen Flotte die Durchfahrt bei den Dardanellen freigegeben haben, worauf vierzig Kriegsschiffe der kombinirten Seemacht vor Konstantinopel Anker geworfen hätten. (Die direkten Nachrichten aus Konstatinopel bis zum 28. Junius erwähnen eines solchen Vorfalls mit keiner Sylbe.)

Mainz, 18. Juli.

Heute wurden die ersten völlig reifen Trauben auf unserem Markte verkauft.

Bekanntmachung.

Nachdem mir von dem wohllöblichen Stadtmagistrate die Erlaubniß ertheilt wurde, dahier ein

Adreß- und Anfrags-Bureau

wie solche bereits in den meisten Städten Bayerns und andern Staaten bestehen, zu errichten, bringe ich solches hiermit zur Anzeige mit dem Bemerken, daß sich dasselbe allen denjenigen Geschäften unterziehen wird, wie solche bisher von den anderwärts Bestehenden besorgt werden. —

Durch eine ausgebreitete Bekanntschaft im In- als Auslande sowohl als genaue Kenntniß der meisten Local-Verhältnisse bin ich in den Stand gesetzt, gewiß die meisten Aufträge nach Wunsch befriedigen zu können, daher denselben recht vielseitig entgegensieht

Bamberg im Juli 1834.

das Adreß- und Anfrags-Bureau
von J. B. Ruppert.

In der dahiesigen Saamen- und Spezerey-Handlung des Unterzeichneten ist:

weißer Rüben-Saamen

von ganz großer Schweizer-Art, welcher wegen der Größe, zu der er gedeihet, schon seit 15 Jahren vielseitig bekannt geworden, auch für die dermalige Saatzeit zu erhalten.

Das Viertel-Pfund, womit man 1 Morgen Feld besamen kann und bei nicht ganz ungünstiger Witterung, wenn solche behackt und 2 Fuß von einander entfernt gehalten werden, 4 bis 6 Fuhren sehr große 3 bis 4 Pfund schwere Rüben bauen kann, kostet 18 Kreuzer.

Ant. Wilh. Stengel, Dist. III. Nro. 1159.

Kaspar Schneider, ledig, aus Kleinmünster, hat sich vor beiläufig 30 Jahren aus seinem Wohnorte entfernt, ohne bisher Nachricht von sich gegeben zu haben.

Nach dem Antrage seiner nächsten Verwandten werden demnach derselbe, oder seine etwaige Leibes-Erben, hiemit aufgefordert, innerhalb 6 Monaten vom Heutigen an gerechnet, bei dem dahiesigen Gerichte sich um so gewisser zu stellen, als ansonsten der Abwesende für verschollen erklärt, und dessen unbedeutendes Vermögen den Intestat-Erben ohne Caution extradirt werden wird.

Wetzhausen, im Untermainkreise des Königreichs Bayern, am 7. Mai 1834.

Freyherrlich von Truchseß'sches Patrimonial-Gericht I. Classe.
Scheffer, P. R.
Imhof.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 205. Bamberg. Donnerstag, 24. Juli 1834.

München, 20. Juli.

Nach einem Beschlusse der philosophischen Fakultät an unserer Hochschule wird künftighin bei den Prüfungen aus den allgemeinen Fächern die Note ausgezeichneter Befähigung nur in ganz besondern Fällen ertheilt werden, wo der Examinandus ungewöhnliche Sicherheit und Gründlichkeit der Kenntnisse mit deutlichen Spuren eigenen Urtheils gezeigt hat. Zugleich werden die Namen derjenigen Studierenden, welche dieser Auszeichnung würdig erkannt wurden, öffentlich bekannt gemacht, und sie durch Vermittelung des akademischen Senates Sr. königl. Maj. zu huldvoller Berücksichtigung zur Anzeige gebracht werden. Bei den zu Anfange dieses Studienjahres aus den allgemeinen Fächern gehaltenen Prüfungen haben von zweihunderteinundzwanzig Examinirten zwölf jene Note der ausgezeichneten Befähigung erlangt, namentlich die Herren: Ernst Prestele, Albert Pettenkofer, beide aus Eichstätt, Max Jakubezky aus München, Ernst Pfaffenberger aus Altenmarkt, A. Fr. Spring aus Geroldsbach, Wilh. Gebhardt aus Kempten, Friedr. Eggerth aus Kirchdorf, Hubert Horn aus Frankenthal, Anton Bauer aus Bodenmais, Karl Ramis aus München, Konr. Halder aus Langen und Pet. Joh. Schegg aus Kaufbeuern.

Von den, was ein hiesiges Blatt unter dem Gestrigen über die neue Anwerbung einer bedeutenden Mannschaft für den Griechischen Dienst sagt, ist weiter nichts wahr, als daß nächstens eine Commission nach Sachsen abgeht, um eine Compagnie Bergknappen anzuwerben. Die Werbung selbst, welche hier bald geschlossen werden wird, dient gegenwärtig nur noch zur Ausfüllung der bei dem freiwilligen Truppen-Corps in Griechenland entstandenen Lücken. Dabei sind hier junge Leute aus der Klasse der Handwercker am willkommensten. Man scheint jedoch bei der Aufnahme bedächtiger zu seyn, und Studirende als Soldaten gar nicht mehr aufnehmen zu wollen. Man sagt, wo in Griechenland von Seite der deutschen Freiwilligen Auflehnungen gegen die Offiziere stattfanden, seyen ehemalige Studenten die Urheber gewesen, die sich überhaupt in der Uniform eines Gemeinen nicht gefallen wollen.

Das neueste Regierungsblatt Nr. 36 enthält eine allerhöchste Bekanntmachung: Uebereinkunft der königl. bayer. Staatsregierung mit mehreren Schweizerkantonen, die gleichen Konkurrenz- und Klassifikationsrechte bei Insolvenz-Erklärungs- und Konkursfällen der gegenseitigen Staatsangehörigen betr.

Wien, 17. Juli.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben gestern das k. k. Lustschloß Schönbrunn verlassen, um Allerhöchstihren Aufenthalt in Baden zu nehmen, wohin auch Ihre Majestät die Frau Erzherzogin Marie Luise, Herzogin von Parma ꝛc., abgegangen ist. Se. Majestät der jüngere König von Ungarn und Höchstdessen durchlauchtigste Gemahlin haben Sich bereits vorgestern gleichfalls von Schönbrunn nach Baden begeben.

Berlin, 18. Juli.

Die im neuesten Stücke der Gesetz-Sammlung enthaltene Bekanntmachung wegen des Beitritts verschiedener deutscher Regierungen zu dem Zoll-Kartel vom 11. Mai 1833 lautet also: „Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die resp. großherzoglichen, herzoglichen, fürstlichen und landgräflichen Regierungen von Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Anhalt-Köthen, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Waldeck, Lippe und Hessen-Homburg der in Gemäßheit des Artikels 12 des zwischen Preußen, Bayern, Sachsen, Kurhessen, dem Großherzogthume Hessen und den bei dem thüringischen Zoll- und Handels-Vereine betheiligten Regierungen unter dem 11. Mai 1833 abgeschlossenen Zoll-Kartels an dieselben ergangenen Einladung, mit ihren durch frühere Verträge dem Zollsysteme des preußischen Staates ausgeschlossenen Landen und resp. Landestheilen dem gedachten Zoll-Kartel beizutreten, Folge gegeben, diesem Zoll-Kartel durch besondere Erklärungen sich angeschlossen und die entsprechenden Anordnungen und Bekanntmachungen deshalb erlassen haben, wonach nunmehr auch von sämmtlichen betreffenden diesseitigen Behörden den Bestimmungen des Zoll-Kartels vom 11. Mai 1833 den genannten Regierungen gegenüber und in Beziehung auf deren gedachte Lande und Landestheile, namentlich auf die großherzoglich mecklenburg-schwerinischen Gebietstheile Rossow, Retzeband und Schönberg, das großherzoglich oldenburgische Fürstenthum Birkenfeld, das herzoglich sachsen-koburg und gothaische Fürstenthum Lichtenberg, die sämmtlichen herzoglich anhaltischen Lande, das Fürstenthum Waldeck, die fürstlich lippeschen Gebietstheile Lip-

Digitized by Google

perode, Kappel und Grevenhagen, das landgräflich hessische Ober-Amt Meisenheim in vorkommenden Fällen volle Anwendung zu geben ist. Berlin, den 11. Juli 1834. Die Minister der Finanzen, Maassen; der Justiz, v. Kamptz, Mühler; der auswärtigen Angelegenheiten, Ancillon; des Innern u. der Polizei, v. Rochow."

Die Düsseldorfer Zeitung enthält Folgendes: „Durch die Rheinschifffahrts-Akte vom 31. Mai 1831 wurde die Stadt Düsseldorf bekanntlich zum Freihafen erklärt. Nach Beseitigung mehrerer Schwierigkeiten, welche der Ausübung der Freihafenrechte seither entgegenstanden, ist nunmehr, zur Freude der hiesigen Bürgerschaft und des Handelsstandes, mittelst Reskripts des königlichen hohen Finanz-Ministeriums vom 4. Juli d. J., die Genehmigung der Ausführung der Freihafen-Anlage vor dem Rheinthor erfolgt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Handels- und Speditions-Geschäfte Düsseldorfs, welche sich bereits seit einigen Jahren eines lebhaften Aufschwungs erfreuten, bei der günstigen Lage unserer Stadt im Mittelpunkte der so wichtigen ost- und westrheinischen Fabrik-Distrikte und bei so manchen Lokal-Vortheilen und zweckmäßigen Einrichtungen jetzt einen noch bedeutenderen Umfang erhalten werden."

Petersburg, 12. Juli.

Das Journal de St. Petersbourg widerlegt die Bemerkungen des Journal des Debats in Bezug auf den Ukas über den Aufenthalt der Russen im Auslande. Es heißt darin unter Andern: „Das Journal des Debats sagt, der Ukas vom 22 April d. J. verbietet den Russischen Unterthanen, bei Strafe der Confiscation ihres Eigenthums, ins Ausland zu reisen und sich daselbst niederzulassen. Diesem Satze haben wir nichts zu entgegnen, als daß er absolut unwahr ist. Der Ukas, weit entfernt, den Russen das Reisen zu verbieten, erlaubt ihnen, sich nach Belieben auf die Zeit von drei bis fünf Jahren zu entfernen. Noch mehr, er gestattet auch Ausnahmen für diejenigen, welche genöthigt sind, ihren Aufenthalt in einem fremden Lande zu verlängern. Endlich spricht der Ukas in keinem Falle von Confiscirung; will ein Russischer Unterthan sein Vaterland verlassen, zerreißt er vorsätzlich alle Bande, die ihn an dasselbe fesseln, so kommen seine unbeweglichen Güter unter Vormundschaft, zum Besten seiner direkten und natürlichen Erben. Hierauf beschränkt sich das Gesetz." — Das Journal de St. Petersbourg geht nun in eine nähere Beleuchtung des Gesetzes ein und bemerkt zuerst, daß es sich nicht auf reisende Russische Unterthanen, sondern nur auf diejenigen beziehe, welche ihr Vaterland verließen, um sich im Auslande anzusiedeln.

Konstantinopel, 10. Juni.

Die Audienz der Hospodare der Moldau und Wallachei fand in dem neuen Pallaste zu Beschik Tasch am Bosphorus statt. Sie und ihr Gefolge waren hier in der Uniform angekommen, welche die Russen den in den Fürstenthümern aus Eingebornen gebildeten Korps gegeben haben, und die von der russischen Uniform nur wenig unterschieden ist. Man war hier nun sehr gespannt darauf, ob die Hospodare in russischer Generalskleidung vor ihrem Oberlehnsherrn erscheinen würden. Sie gingen darüber mit dem russischen Geschäftsträger zu Rathe, und dieser entschied die kitzliche Frage dahin, sie möchten ihre Orden bei Seite legen, den russischen Tschako mit dem türkischen Fes vertauschen und Epauletten und Uniform in den Hermani oder türkischen Mantel einhüllen. Der Sultan, dessen geheime Empfindungen bei der Gelegenheit wohl nicht sehr beneidenswerth waren, spielte, wie alle Schauspieler im Stücke, seine Rolle zum Verwundern gut. Natürlich fühlte er, daß er berufen sey, mit den höchsten Würden Männer zu bekleiden, welche Ernannte Rußlands sind und ihre Ernennung ihrer Ergebenheit und Dienstfertigkeit gegen die Interessen seines Feindes zu verdanken haben. Bei ihrem Eintritt in den Audienzsaal warfen sich die Fürsten vor dem Throne nieder, und wurden zum Kusse der kaiserlichen Fußzehe belassen, eine Gunst, die noch keinem ihrer Vorgänger zu Theil geworden war. Der Sultan richtete an sie mehrere abspringende Fragen, und lud sie zur Hochzeit seiner Tochter ein. Er stellte sie seinen zwei Söhnen vor. Als sie sich ihnen zum Fußkusse nahten, fing der jüngere Knabe laut zu schreien an, was den abergläubischen Türken als ein sehr übles Vorzeichen erschien. In des Sultans Gegenwart wurden den Fürsten die Belehnungsmäntel, mit reicher Verbrämung und Klappen von Diamanten, umgelegt. Muhir Achmet Pascha schnallte jedem von ihnen einen prächtigen mit Brillanten besetzten Säbel um. Sofort erhielten sie den Halbmondorden, wobei der Sultan sie fragte, warum sie nicht die von Rußland empfangenen Orden trügen, da sie doch wüßten, daß er in den freundschaftlichsten Verhältnissen zu jenem Hofe stehe. An diese kurze Schilderung der Fürstenvorstellung will ich einige wenige Bemerkungen über die geschickte Politik anknüpfen, die Rußland in seiner scheinbaren Räumung der Fürstenthümer entwickelte. Nothwendiger Weise mußte es durch etwas einer Thatsache Aehnliches die Erklärungen seiner Uneigennützigkeit unterstützen; gleichwohl war der Moment zu dringend, um es nur einen Augenblick lang dem Impulse seines Vorwärtsschreitens Halt gebieten zu lassen. Es hielt die Provinzen fast drei Jahre lang besetzt; es hatte dort ein Korps von 10,000 Mann gebildet, sie mit Waffen und Artillerie versorgt, und zu ihrem Kommando ihm ergebene Offiziere aufgestellt; es hatte Frohnden und willkührliche Erpressungen abgeschafft, welche das Land in einem Zustande von Erschöpfung erhielten; es hatte jenen Vexationen des Adels ein Ende gemacht, welche das Volk erbitterten, ohne ihn zu verstärken, während Rußland des Adels wirkliche Macht und folglich seine Anhänglichkeit an es durch die Bedingung der neuen Verfassung vergrößerte. Jetzt läßt es die Provinzen scheinbar fahren, um sich Silistria zu sichern; es zieht seine Truppen aus ihnen zurück, während es sich eine neue und drohende Grenze in Asien

Digitized by Google

erzwingt. . Bemerkenswerth ist es, daß der Zustand der Fürstenthümer so schlimm war, als er nur seyn konnte. Sie waren der Tummelplatz aller Kämpfe zwischen beiden Reichen, der Gegenstand fortwährender Intriguen; wurden tyranisirt von der verdorbensten aller herabgewürdigten Kasten, von den Griechen des Phanars; wurden ausgesogen von einem schamlosen einheimischen Adel, und waren einem Getreidemonopol durch das Verbot unterworfen, es anderswohin als nach der Hauptstadt auszuführen. Andere Länder mögen Beispiele von Elend und Unterdrückung darbieten, die aus ihren Getreidegesetzen herrühren, und andere Länder mögen minder edelmüthige Beweggründe zur Einmischung als Rußland gehabt haben, welches die Nahrung der Armen in niedrigem Preise zu erhalten wünschte; aber was auch der Beweggrund war, die Einmischung hat hier so gut wie anderwärts die beklagenswerthesten Folgen hervorgebracht, und bot Rußland treffliche Gelegenheit, einen schreienden Mißbrauch sich zu Nutzen zu machen und mißbrauchte Hülfsquellen in die rechte Bahn zu leiten, aber eben nur auf so lange, als es zu schmeicheln für gerathen hielt. Die freie Ausfuhr wird fortan nur durch die Bedingung belastet seyn, einen gewissen Theil in die Vorrathskammern der Regierung zu liefern, wodurch Rußland Magazine für die nächste Okkupation in beständiger Bereitschaft haben wird. — 6. Juni. Man fragt vielleicht in Europa, ob die Türkei in diesem Augenblicke nichts Wichtigeres zu beachten habe, als die Vermählung von Prinzessinnen, ob Millionen Geldes keine bessere Anwendung finden könnten, als zu Feuerwerken, Banketten und Festlichkeiten, ob die immer so schätzbare, jetzt für die Türkei so unschätzbare Zeit sich nicht besser benutzen ließe, als zum Lustlager von Dolmabaktsche. Dennoch ist diese Vermählungsfeierlichkeit, meines Bedünkens, nicht ganz ohne gute Wirkung gewesen. Nach dem Mangel an administrativer Einigung im ganzen Reiche setzen vielleicht die zerstreute Lage der Hauptstadt selbst, und der Mangel an Punkten und Gegenständen zu Versammlungen, der Bildung einer öffentlichen Meinung in der Türkei das größte Hemmniß entgegen. Im Lager von Dolmabaktsche waren 14 Tage lang nicht nur die vornehmsten in der Hauptstadt wohnhaften Männer, sondern auch die Statthalter, die Häupter des Gesetzes und die Haupteigenthümer aus dem größeren Theile des Reichs versammelt. Dort ohne irgend eine Beschäftigung oder einen unmittelbaren Zweck, wurde ihre Zeit mit der Abstattung und dem Empfange von Besuchen hingebracht; die Neuigkeiten eines jeden Bezirks, der allgemeine Zustand und die Aussichten des Landes waren natürlicher Weise die vorwaltenden Gesprächsgegenstände, welche wohl um so freier verhandelt wurden, als türkische Gesellschaften nie so zahlreich sind, daß die Gesinnungen des einen oder des andern den übrigen unbekannt wären. Ich wohnte selbst einer Unterhaltung bei, die unter einem Zelte zwischen Türken von Rang aus Konstantinopel und einigen Beys aus dem Innern statt fand, und war so erfreut über die lebhafte Weise, wie sie von beiden Seiten geführt wurde, daß ich zwei Stunden bei ihnen blieb. Die Errichtung Lancaster'scher Schulen, die Verbesserung der Straßen, des Ackerbaus und Handels bildeten die Gegenstände der Diskussion. Deren alsbaldige praktische Ergebnisse waren, daß der Bey von Larissa den Entschluß äußerte, bei seiner Abreise von Konstantinopel einen mit dem System des wechselseitigen Unterrichts vertrauten Lehrer mitzunehmen, der in seiner Vaterstadt eine Schule nach diesen Grundsätzen errichten solle. Der Musselim von Lulle Burgas erklärte die gleiche Absicht. Ein zu Konstantinopel wohnhafter Bey ging mit einem Anwesenden, der an der Ausführbarkeit der Sache zweifelte, eine Wette ein, binnen weniger als zwei Monaten wolle er eine Schule dieser Art in seinem eigenen Hause errichtet haben.

Rom, 12. Juli.

Der Russische Gesandte, Graf Gourieff, wird eine Urlaubsreise nach Deutschland machen. Auch sagt man, daß uns der Oestreichische Botschafter, der hier allgemein geachtete Graf Rudolph v. Lützow, auf mehrere Monate verlassen wird. Diese Woche sind drei Kuriere, von Norden kommend, durchgeeilt, worunter ein Englischer mit Botschaften für die Flotte im Orient. Wie man vernimmt, hat die Englische Regierung beschlossen, ihre Kuriere diesen Weg geben zu lassen, um dann von Malta aus durch dazu bestimmte Dampfboote auf eine schnellere Weise ihre Befehle der Flotte zukommen zu lassen.

London, 16. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses fragte Lord Ellenborough, ob die Regierung in der nächsten Woche im Stande seyn werde, ihre Absicht hinsichtlich der irländischen Zwangsbill mitzutheilen. Der Lordkanzler bemerkte, diese Maßregel sey schon so weit gediehen, daß die Absicht der Regierung in dieser Hinsicht nicht mehr ungewiß seyn könne. — Lord Ellenborough wiederholte in der heutigen Sitzung des Hauses seine Frage. Der Lordkanzler erklärte, die Regierung sey jetzt gebildet; sein edler Freund (Lord Melbourne), werde morgen auf seiner Stelle seyn und werde den Gang, den er zu verfolgen beabsichtige, angeben und auf jede Frage antworten, die der edle Lord an ihn richten wolle. Der Marquis von Londonderry wünschte zu wissen, ob der frühere Schatzkanzler noch immer die rechte Hand der Regierung wäre, trotz der Erklärungen, welche der edle Graf Grey vor wenigen Tagen gegeben habe. Der Herzog von Richmond rief zur Ordnung, weil der Marquis diese Frage nicht stellen könne, indem sich das Unterhaus bis morgen vertagt habe, wo sein edler Freund (Lord Althorp) gewiß eine genügende Erklärung geben werde. Der Lordkanzler erklärte, daß sein edler Freund noch immer Schatzkanzler sey.

Keine der Ministerernennungen ist bis jetzt offiziell bekannt gemacht worden; doch kann man vielleicht die-

Digitized by Google

sen Charakter den Erklärungen des Lordkanzlers im Oberhaus beilegen.

Die Nachricht von der Ankunft des Don Carlos in Bayonne am 9. war durch die Correspondenz des „Herald" nach London gelangt.

Paris, 18. Juli.

Die Reise des Königs Ludwig Philipp nach den Südprovinzen ist, wie man sagt, auf unbestimmte Zeit verschoben.

Die Regierung hat an der Börse folgende telegraphische Depesche anschlagen lassen: Der franz. Gesandte am Hofe zu London an den H. Minister der auswärtigen Angelegenheiten. „Das englische Kabinet ist definitiv konstituirt. Lord Melbourne wird erster Lord der Schatzkammer. Lord Dunkannon ersetzt ihn im Ministerium des Innern, und diesen letzteren ersetzt H. John Hobhouse, der ins Kabinet eintritt. Die anderen Minister bleiben."

Das „Journal de Paris" sagt: „Alle eingehenden Nachrichten bestätigen die Ankunft des Infanten D. Karlos in Spanien. Die Regierung hält solche jetzt für gewiß."

Der „Renovateur" gibt ein Schreiben aus Elisondo vom 12. Juli mit vielen Details über die Ankunft D. Karlos. Es heißt darin: „Der König will dem Rodil entgegen gehen; ich werde die Ehre haben, ihn ins Feuer zu führen, denn hier ist's nicht, wie in Portugal: wir werden uns schlagen. Der König hat zu Calais gelandet und ist in Begleitung von nur einer Person (es soll General Moreno seyn) durch ganz Frankreich gereist.

Brüssel, 18. Juli.

Der „Independant" von heute enthält folgenden Artikel: „Wir vernehmen, daß die zu Biberich eröffneten Unterhandlungen, um die Zustimmung der Agnaten des Hauses Nassau zur Abtretung eines Theils von Limburg zu erhölen, ein Resultat gehabt haben. Man versichert uns, daß unter Vermittelung von Oesterreich und Preussen eine Uebereinkunft zwischen den Bevollmächtigten des Königs Großherzogs und des Herzogs von Nassau zu Stande gekommen und in diesem Augenblick der Gutheisung des Königs Wilhelm unterlegt ist.

Frankfurt, 20. Juli.

Das „Journal de Francfort" von heute sagt: „Don Karlos Abreise von England nach Spanien ist ein ernstes, unermeßliches Ereigniß. Wir haben gewagt, des Infanten Verfahren zu tadeln, als er zu schnell an seinem Glück zu verzweifeln schien. Da wir uns die Freiheit genommen, zu tadeln, haben wir nun das Recht, zu loben, ohne daß man uns der Schmeichelei zeihen könnte. Don Karlos hat seine Pflicht begriffen: ihm sey Ehre! "

Bamberg, 26. Juli.

Von Würzburg kommend trafen gestern Ihre Hoheiten der Fürst und die Fürstin Hohenlohe-Ehringen, und Se. Durchlaucht der Fürst und die Fürstin von Thurn und Taxis dahier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Bamberger Hof und setzten heute Ihre Reise nach Karlsbad weiter fort.

Verbesserung. In dem gestrigen Verzeichniß der Preisträger der Fabrikanten u. Gewerbmeister ist unter Nr. 12. M. Murr, Lein- und Seidenwebermeistee nachzutragen.

Feuersbrunst.

Am 5. d. Mts. Früh um 6 Uhr kam von Südost ein starkes Gewitter auf uns herangezogen. Der Blitz schlug in unsern Kirchthurm, und nach 4 Minuten stand er schon von oben herab in hellen Flammen. Ob zwar der ganze Thurm verbrannte, die 3 Glocken zerschmolzen die Uhr gänzlich ruinirt, Orgel und Altar ꝛc. sehr beschädiget wurden; so kamen doch noch zeitlich genug viele Einwohner mit ihrer Löschmaschine von Küps; eine Deputation mit einer Löschmaschine und den dazu bestimmten Arbeitern von Kronach, und viele andere Leute aus der Nachbarschaft zur Rettung herbeigeeilt, welchen es auch gelang die Kirche noch zu retten. Aber nicht nur die Kirche sondern vielleicht auch mehrere ganz nahe an derselben stehende Häuser und Gebäude, würden wahrscheinlich ohne schnelle Hülfe ein Raub der Flammen geworden seyn.

Unsern verbindlichsten und schuldigsten Dank bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Dank dem Hrn. Consulenten Ritter, Hrn. Patr. Richter Weismüller, Gemeinde-Vorsteher Fleischmann und noch vielen Einwohnern zu Küps; dem Hrn. Stadtrath Scharff, der Deputation und dem löblichen Magistrate zu Kronach; dem Hrn. Patr. Richter Etzenberger und vielen Gemeinde-Gliedern zu Oberlangenstadt; vielen Herren Geistlichen aus der Nachbarschaft; so wie auch allen übrigen benachbarten Einwohnern, welche uns Hülfe in der Noth waren.

Gott schütze und bewahre alle Menschen vor solchen und andern Unglücksfällen, erhalte und stärke sie in den Zeiten der Noth und Gefahr!

Burkersdorf im königl. bayerischen Landgerichte Weismain den 8. Juli 1834.

Michael Stumpf, Stiftungspfleger.
Georg Hetz, Ortsvorsteher.

Anzeige.

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß er Blitzableitungen nach Vorschrift der hierüber bestehenden Allerhöchsten Verordnungen verfertiget. Indem derselbe bittet, ihm mit Aufträgen zur Anfertigung solcher Anrichtungen zu beehren, verspricht derselbe die möglichst billige und reellste Bedienung.

Bamberg, den 20. Julius 1834.

Jos. Michael Zier, Schlossermeister.
Dist. I. Nro. 289.

Zeugniß.

Die vom Schlossermeister Michael Zier auf mehreren Gebäuden dahier reparirten und neu angelegten und von dem Unterzeichneten genau untersuchten Blitzableitungen sind ganz nach den Vorschriften und Grundsätzen der Electricitätslehre angefertiget, und in einem solchen Zustande ausgeführt, daß sich von ihnen vollkommene Sicherung gegen Blitzbeschädigungen mit Zuverläßigkeit erwarten läßt. Der Schlossermeister Michael Zier verdient daher zur Anfertigung solcher Anrichtungen bestens empfohlen zu werden.

Bamberg, den 19. Julius 1834.

Dr. C. Rüttinger, Professor
der Physik und Lyzeal-Director.

Münzen-Versteigerung.

Am 22ten September 1834 und den darauf folgenden Tagen wird in Bamberg im Hause des Unterzeichneten D. III. Nr. 1419 die bedeutende Münzen- und Medaillen-Sammlung des verlebten königl. bayer. Herrn Finanz-Directors Grau öffentlich versteigert.

Der reiche Inhalt dieses Kabinets kann aus dem vom Herrn Joseph Heller verfaßten Kataloge, welcher an die vorzüglichsten Buchhandlungen gesendet ist, ersehen werden.

Bamberg, den 12. Juli 1834.

C. F. Herrmann, Amtmann,
als Testaments-Executor.

Redakteur: Dr. Hofm. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 206. Bamberg. Freitag, 25. Juli 1834.

Bamberg, 24. Juli.

Schluß der vorgestern abgebrochenen bei dem dießjährigen Theresien-Volfeste ertheilten Preise u. Diplome.

Preisediplome erhielten ferner:

Wachstuchfabrikant J. L. Höpfel.
Lithograph Georg Jäck.
Gold- und Silberarbeiter Nikolaus Fleischmann.
Fläschnermeister Adam Hartmann.
Uhrmacher J. Leitherer.
Bürstenbinder Franz Werner.

Von allen diesen befanden sich vorzügliche Arbeiten ihres Faches bei der Gewerbausstellung; insbesondere lieferte J. Leitherer ein Modell zu einer Geschwindruckerpresse, welche alle bisher bekannten Maschinen dieser Art an Schnelligkeit übertrifft; denn im Großen ausgeführt, zu welchem Behufe das Modell mit allen nöthigen Erklärungen zum Verkaufe bereit steht, liefert diese Presse in einer Stunde 5000 auf beiden Seiten bedruckte Bogen, oder 10,000 Abdrücke. — Desgleichen waren von Höpfel Wachstücher mit vorzüglich gut ausgeführten lithographischen Drucken, und von Jäck ausgezeichnete Proben von Abbildungen alter Handschriften der hiesigen königl. Bibliothek in den verschiedenen Farben des Originals vorhanden.

Endlich wurde folgenden Fabrikanten und Gewerbmeistern öffentliche Anerkennung und Empfehlungswürdigkeit ihrer Erzeugnisse zugetheilt:

Kaufmann Johann Gabriel Reilholz) wegen ihrer Po-
" " Kaspar Leist) taschensiederei.
" " A. Wilhelm Stengel wegen Zuckerraffinerie.

Chirurgischer Instrumentenmacher Kraus. Färber Düring. Riemer Heiligenthaler. Beutler Franz Keller. Seiler Walter. Schreiner Häberlein. Drechsler Bergner und Ufer. Bürstenbinder Kellenmann. Siebmacher L. Barnickel, Herder. Buchbinder Metzner. Kammacher Rößler. Buchdrucker Humann. Seifensieder Thomas sen. Uhrmacher Sartorius, Muß. Schumacher Wittmann, Wahl. Hutmacher Joseph Landgraf, Joh. Landgraf, Pankraz Funk, Bernhard Funk Gold- u. Silberarbeiter Herbig. Weber C. Dorsch, G. Dorsch, Roßmann, Barthel, Fuß. Spinnerin Elisabeth Heldmann. Holz- und Elfenbeinschneider Michael Haag von Altendorf. Kreidenmacher F. Gantz von Höfen. Shwalfabrikant Schnebel von Redwitz.

München, 20. Juli.

Wie man sagt, werden Ministerialrath v. Häcker und Dr. Anselm nach Griechenland sich begeben. — Heute werden wieder 62 Freiwillige des königl. griechischen Truppenkorps, von hier auf Wägen durch Tyrol nach Triest abgehen.

Zürich, 18. Juli.

Folgendes ist der Trinkspruch, welcher von dem Präsidenten der Tagsatzung, Bürgermeister Hirzel, am Schützenmahl gesprochen wurde. „Eidgenossen, Brüder! Mein Trinkspruch gilt dem Vaterlande. Dem Gastfreundlichen. Hafen, Port, Zufluchtstätte sey es dem Fremdling, den die politische Brandung zu verschlingen droht. Steigt er über die Alpen, den Jura, oder den Rhein, so soll er aber die Waffen ablegen, er betritt ein gefriedetes Land; friedsam, wie es einem Gast geziemt, soll er sich in unserm Hause aufführen, oder dahin gehen, wo ungeahndet das Gastrecht verletzt werden darf. Dem Sprechfreien. Die Todten sind schweigsam, wo Geist und Leben, da ist auch Sprache; frei sey Gedanke und sein Ausdruck in Wort und Schrift. Wer sich aber an der Denkfreiheit vergreift, wer das göttliche Geschenk in dem Hexenkessel der Lüge, der Verläumdung und der Beschimpfung besudelt, der finde die Strafe des gerechten Richters auch in der freien Schweiz. Dem Friedliebenden. Es kann nicht unsere Aufgabe seyn, in der einen Hand die Kaiser, und in der andern die Könige zu erdrücken, weisen wir solche Renomistereien in die Spielkammer der Kinder. Unsere Väter waren groß von That, aber karg an Wort, sie bewahrten den Frieden, indem sie ihre Ehre darin setzten, gegen Große wie Kleine ihre Pflichten zu erfüllen. Dem Tapfern. Wonne und Hochgefühl ergreift mich, sehe ich so viele treffliche Schützen aus allen Theilen des Vaterlandes hier versammelt. Wie hier die Scheibe, so wird von Euch die Hand getroffen werden, die sich ausstrecken sollte, Euere höchsten Güter, Unabhängigkeit, Freiheit, Selbstständigkeit anzutasten. Aber ich beschwöre Euch, holt aus den eidgenössischen Zeughäusern nur gerechte Kugeln, ungerechte prellten zurück und wühlten in unsern eigenen Eingeweiden. Nur auf gerechtem Grund und Boden führen wir einen glück-

Digitized by Google

lichen Kampf. Dem Einträchtigen. Berg und Thal macht die Schweiz; o Freunde gebt nicht zu, daß diese gespalten werde; daß eine Kluft sich zwischen Berg und Thal öffne, die unsere Heiligthümer verschlingen würde. Ist auch der Gang etwas mühsamer, etwas langsamer, gemeinsam steigen wir zum Bessern hinan; nein, wir dürfen die Hand des ältern Bruders nicht loslassen. Und wer, ihr Eidgenossen, soll uns im Kriege und Frieden führen? Keine fremde Fahne, weder eine deutsche noch eine welsche, sondern die dort aufgepflanzt, die Paniere, die dort auf dem Siegesbogen im hellen Sonnenglanze flattern, keine andere als die eidgenössische, die den Schweizern zuruft im Krieg und Frieden, Frömmigkeit und Tugend im Herzen warm zu tragen; folgen wir dieser, dann ist das Vaterland für immer geborgen. Eidgenossen, Brüder! Ich habe Euch offen mitgetheilt, was für ein Vaterland ich wünsche, wer mit mir einstimmt, der ergreife und hebe das gefüllte Glas empor und rufe mir nach: das Vaterland lebe hoch!"

Berlin, 18. Juli.

Die Untersuchung gegen die hier verhafteten Liberalen ergiebt traurige Resultate für dieselben, da ihre Theilnahme an vielen sehr ernsten Vergehen und Planen sich täglich mehr herausstellt; auch ergiebt es sich immer gewisser, daß nicht Studenten allein, sondern leider auch ältere Männer bei der Sache betheiligt sind. Dahin deutet ein kürzlich erlassener Kabinets-Befehl, der von Allen, die seit 1827 ausstudirt haben, die schärfsten Nachweise über ihr Leben fordert, und denen, welche nur durch einen Verdacht der Theilnahme an der sogenannten Burschenschaft oder sonstigen politischen Verbindungen belastet sind, jede Anstellung versagt.

Posen, 14. Juli.

Beinahe alle junge Leute, welche nach Polen übergetreten waren, um an der Revolution Theil zu nehmen, sind begnadigt, oder haben ihre Strafe abgebüßt; es war nämlich der Unterschied gemacht worden, daß die, welche dem Staate einen Eid geleistet hatten, von der Begnadigung ausgeschlossen worden waren. Auch müssen alle, welche ihre Militär-Dienste zu thun versäumt, solche nachholen. Allerdings sind die alten Polen mit solchen Maßregeln nicht zufrieden, indem sie befürchten, die Jugend könnte dadurch zu sehr verdeutscht werden; man will nämlich bemerkt haben, daß die Gallizier nicht mehr so echte Polen sind, weil dort seit 40 Jahren auf Lembergs Hochschule deutsche Vorlesungen gehalten werden. Jeder muß dort deutsch lernen. Von dort haben auch nur wenige und zwar nur die unfleißigen Studenten an der Rebellion Theil genommen; und zwar wiederum allein auf Befehl und Zureden ihrer Mütter und ganz gegen den Willen der Väter; in den Polinnen hat sich die Liebe zu dem unabhängigen Vaterlande lebhafter, als bei den Männern erhalten, und ihr Patriotismus scheut in dieser Beziehung kein Opfer, selbst den blutigsten Kampf nicht. Die enragirten Polen geben daher den östreichischen Theil Polens auf. — In dem russischen Polen ist der Bischof von Krakau von dem Kaiser als Rebell abgesetzt worden, und der Pabst hat diesen Schritt genehmigt; man sieht hieraus, daß die Kirche überall, wo sie Kraft sieht, nachgibt, und Maßregeln so energischer Art werden auch im Königreich Polen bald einen imaginären, auf Schatten-Bilder basirten politischen Stolz verschwinden und Ruhe und Wohlstand zurückkehren lassen, besonders wenn Fürst Lubetzki das Polen-Comite in Paris zur Annahme der vom Kaiser angebotenen Amnestie bewegen kann; der Fürst ist dieses Zwecks wegen jetzt nach Paris geschickt worden.

Missolunghi, 28. Juni.

Seit meinem letzten Schreiben sind wieder Nachrichten über die Begebenheiten in der Maina hier angekommen, die ich Ihnen gebe, wie sie in Briefen aus Patras und Nauplia mit Beziehung auf direkte Nachrichten vom Kriegsschauplatze enthalten sind. Die verbundenen königlich bayerischen und k. griechischen Truppen waren allerdings, wie ich Ihnen meldete, von Kalamata aus über das tiefe und trockene Flußbett bei Almyros vorgerückt, wo die Grenze des Mainotten-Landes ist, und hatten sich auf ihrem Wege über die Anhöhen mehrerer Thürme bemächtigt; während der dritten Nacht aber bekamen die Mainotten Hülfe von den tiefer zurückliegenden Kapitanerien, und die Angreifenden fanden sich ihrerseits am Morgen von etwa 2000 Feinden in den genommenen Stellungen und Thürmen abgeschnitten und blockirt. An Lebensmitteln und auch an Wasser war gänzlicher Mangel, die Hitze unerträglich, und die Anzahl der Feinde schien mit jeder Stunde zu wachsen. Man beschloß den Rückweg nach Kalamata mit den Waffen in der Hand zu öffnen. Die eine Abtheilung stieß dabei bald auf solche Schwierigkeiten, daß die Offiziere für nöthig hielten, mit dem Feinde in Unterhandlung zu treten. Gegen eine Summe von einigen hundert spanischen Thalern, welche man zusammen brachte, gestattete dieser ihnen freien Paß. Eine andere Abtheilung mußte sich ergeben. Die Gefangenen wurden entwaffnet, ihrer Kleidung beraubt, und dann zurückgeschickt. Die Begebenheiten im östlichen Sparta, wo der Angriff auf Marathonisi, und von da gegen die Stellung des Feindes im Gebirge statt fand, sind bekannt; doch scheint es, daß nicht Major Winter dort gefochten hat, welcher mit seinem Bataillon des Kolokotronischen Prozesses wegen in Nauplia blieb, sondern Major Ott, der mit seinen Freiwilligen in dem Meerbusen von Marathonisi landen, und sich der Expedition sogleich anschließen mußte. Es fehlte an Proviand, an Transportmitteln, und auch hier traf man auf einen starken und gerüsteten Feind, dessen Gewehre noch weiter trugen als diejenigen der Truppen, welche man gegen ihn brauchte. Dazu fielen die Schüsse wie aus dem Unsichtbaren, da die Feinde hinter Felsenwänden verborgen waren oder unerreichbar auf den Riffen ihrer Berge

Digitized by Google

standen. Seit dem ungünstigen Ausgang begnügt man sich, die Mainotten zu beobachten, und da diese ihre Grenzen nicht überschreiten, hört man versichern, Alles sey mit der Maina beigelegt; Andere sagen, man halte diese Räuber in ihren Felsen blockirt, und habe ihnen das Standrecht verkündigt; darauf hätten sie sich unterworfen und die Waffen abgegeben. In Nauplia weiß man zwar, was davon zu halten ist, indessen müssen, was das Einzelne der oben angedeuteten Vorfälle betrifft, jedenfalls nähere Berichte abgewartet werden, da hier so leicht Uebertreibungen mit unterlaufen. Niemand will nun dort aber den Befehl zum Angriff gegeben haben. Hr. General v. Lesuire soll seinen Abschied begehrt und erhalten haben, Maurokordatos aber, der Präsident des Ministerrathes, seiner Funktionen enthoben, und als Gesandter nach München bestimmt seyn. General Heydeck, setzt man hinzu, wünsche in sein Vaterland zurückzugehen, um das Bad in Gastein zu brauchen. — Kolokotroni, dessen Todesurtheil in 20jährige Kettenstrafe umgewandelt würde — er ist 64 Jahre alt! — soll nach den Galeeren von Porps abgeführt worden seyn.

Marseille, 11. Juli.

Der Garde-National enthält folgende Nachricht aus Syrien, vom 17. Mai: Zu Jerusalem ereignete sich ein Unglücksfall, der beinahe 500 Personen das Leb n gekostet hat, wenn die Berichte nicht lügen. Die Veranlassung dazu war die Ceremonie am heiligen Sonnabende, während welcher das heilige Feuer erscheint. In diesem Jahre war der Zulauf sehr beträchtlich und stand in keinem Verhältnisse zu der Größe der Kirche des h. Grabes. Ungefähr 10,000 Personen, die sich eingefunden hatten, drängten und stießen sich, um eine unendliche Zahl von Wachskerzen, für sich und ihre Landsleute zu Hause, anzuzünden (eine an dem heil. Feuer angezündete Wachskerze ist in Griechenland und Armenien ein sehr werthgeschätztes Geschenk). Hiedurch wurde die Luft so verdichtet, daß Einige erstickten. Die hiedurch entstehende Unruhe hatte die größte Verwirrung zur Folge; sehr Viele erstickten im Gedränge, da Alle zugleich durch das einzige Thor, das den Gebräuchen gemäß verschlossen war und wegen des Gedränges nicht geöffnet werden konnte, sich flüchten wollten. Ibrahim Bassa, der die Ceremonien mit ansehen wollte, verließ die Gallerie, um die Ordnung wieder herzustellen; da aber die Verwirrung gerade ihren höchsten Grad erreicht hatte, so wäre er beinahe erdrückt worden, hätte ihn nicht ein Mann erkannt und auf seinen Schultern weggetragen. Ibrahim soll bei dieser Gelegenheit seinen diamantenen Orden und seinen Säbel verloren haben.

Paris, 18. Juli.

Die Chronik von Lissabon, die vom 1ten Juli sich Zeitung der Regierung nennt, enthält über den Gesundheitszustand des Don Pedro 2 Bülletins vom 3ten und 4ten Juli, worin es heißt: Se. Maj. befindet sich besser, die Genesung schreitet schnell vor; Se. Maj. hat mit den Ministern gearbeitet, und hat mehrere andere Personen empfangen.

Paris, 19. Juli.

Der „Moniteur" enthält eine königl. Ordonnanz von gestern, folgenden Inhalts: Der Marschall Graf Gerard, Pair von Frankreich, ist zum Staatssekretär für das Kriegsdepartement und zum Präsidenten des Ministerconseils ernannt, an die Stelle des Marschalls, Herzogs von Dalmatien, dessen Dimission angenommen ist. — In seinem nicht-offiziellen Theil sagt der „Moniteur" weiter: „Heute, am 18. Juli, um 4 Uhr Nachmittags, war Ministerconseil in den Tuilerien. Der König hat die Ordonnanz unterzeichnet, wodurch, nachdem der Marschall Soult seine Dimission gegeben, das Ministerium des Krieges und der Vorsitz im Conseil auf den Marschall Gerard übertragen wird. Schon vor einiger Zeit hatte der Marschall Soult angezeigt, daß er sich zurückziehen wolle. Seine durch vier Jahre anhaltender Beschäftigung und wichtiger Dienste erschöpfte Gesundheit forderte Ruhe. Er hat gestern seine Dimission eingereicht. Der König hat sie nur mit dem lebhaftesten Bedauern angenommen. Marschall Gerard ist berufen worden, ihn zu ersetzen. Die Armee konnte keinen besseren Chef, das Conseil keinen würdigeren und geehrteren Präsidenten bekommen." — In einem ferneren Artikel widerlegt der „Moniteur" die in andern Journalen enthaltenen Angaben über die Ursachen der Demission des Marschals Soult. Das ministerielle Organ versichert, es sey ganz unwahr, daß eine Scene vorgefallen zwischen Hrn. Thiers und Hrn. Soult. (Der letztere sollte, in Bezug auf des Infanten Ankunft in Spanien, verlangt haben, daß in Zukunft ihm der Telegraph überlassen werde.) — Eben so ungegründet sey auch die Brhauptung, als habe die Frage über eine Intervention in Spanien eine Spaltung im Conseil veranlaßt. Diese Frage sey noch nicht im Conseil angeregt, habe daher auch die vorgebliche Spannung nicht herbeiführen können.

London, 16. Juli.

Wir lesen im „Globe": Aus einer glaubwürdigen Quelle erfahren wir, daß Don Miguel den Genuesen durch sein plumpes und auffallendes Benehmen den tiefsten Widerwillen einflößt. Sein Hauptbestreben scheint dahin zu gehen, zu zeigen, daß er nichts zu Herzen nimmt, und er glaubt, das beste Mittel dafür sey, in den Straßen der Stadt umherzureiten, und durch alle Arten ungestümer und extravaganter Bewegungen die Einwohner in Angst und Schrecken zu versetzen. Der König von Sardinien und die genuesischen Behörden sind, wie man behauptet, mit diesem übelangebrachten Benehmen sehr unzufrieden.

London, 17. Juli.

Das Ministerium ist nun officiell (und ganz so, wie wir seit drei Tagen wiederholt angegeben haben;

Digitized by Google

reconstituirt. Marquis Wellesley bleibt Lordlieutenant in Irland, und Hr. Littleton Staatssekretär für die irischen Angelegenheiten. — Lord Grey will nach Brighton gehen.

Im Oberhause machte Lord Melbourne heute die wichtige Anzeige, daß die Regierung die irische Zwangsbill nicht zur dritten Lesung bringen (also zurücknehmen) wolle. Doch soll die Bill in einer andern Gestalt vor das Unterhaus gebracht werden. Gegen diese Erklärung erhob sich mit heftigen Worten Graf Wicklow, dem der Lordkanzler nicht weniger bitter antwortete. Bei Abgang der letzten Berichte war der Herzog von Wellington in der Rede begriffen. Im Unterhaus trat Lord Althorp auf, zeigte die nun fertige Reconstruirung des Kabinets an, und entwickelte die Grundsätze, welche er und seine Kollegen zu befolgen gedächten.

Madrid, 9. Juli.

Die allgemeinen Wahlen sind beendigt und in einem so liberalen Geiste ausgefallen, daß man bezweifelt, der Verfasser des Estatuto real könne sich in seiner jetzigen Eigenschaft als Minister der Krone vor der gesetzgebenden Kammern zeigen. Im Fall, daß sich Martinez de la Rosa aus dem Ministerium zurückzieht, wird ihm wahrscheinlich die Stelle eines Präsidenten der Repräsentantenkammer übertragen und er selbst im Kabinette von dem Grafen von Toreno ersetzt werden, den seine Charaacterfestigkeit am meisten zur Leitung der Staatsangelegenheiten befähigt. — Das Resultat der Wahlen hat erwiesen, daß, obschon die Municipalräthe, welche deren Grundlagen bilden, von carlistischen Meinungen angesteckt sind, doch die Zahl der die erforderlichen Abgaben zahlenden Bürger hinreichend gewesen ist, um in den Wahlcollegien der Hauptstadt und den Umgegenden die Waagschaale so zu neigen, daß die Caelisten ausgeschlossen blieben und Männer ernannt wurden, deren Grundsätze liberaler sind, als die der Minister.

In der J. Rettmayr'schen Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in Regensburg ist erschienen und in Bamberg bei Drausnick zu haben

Das lieblichste Geschenk für Damen.

4te Abtheilung.

Eine Auswahl der neuesten und beliebtesten Walzer von Strauß, Fahrbach u. Lanner für das Pianoforte eingerichtet, und allen tanzlustigen Mädchen gewidmet. Preis 12 gr. od. 48 kr.

Diese 4te Abtheilung, für deren günstige Aufnahme die Namen der Compositeurs so wie der schnelle Absatz der früher erschienenen 3 Abtheilungen hinlänglich bürgen, enthalten:

Winke der Freude von Fahrbach, Blumen der Lust von Lanner, Erinnerung an Pest von Strauß, Susto Landler von Lanner.

Bibliothek für Quartettsänger.

Eine Sammlung neuer vierstimmiger Originalgesänge ohne Begleitung.

II. Lieferung. Preis 30 kr.

enthaltend: Nr. 4 Köhler, Chor von Gläser, Nr. 5 Jagd-Chor von A. Müller, Nr. 6 Vereinigung von Backofzer.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern eingetroffen und zu haben:

Grossmann, G., die Lehre vom Situations-Zeichnen, nach rein praktischen Ansichten. Ein Handbuch für Alle, welche ohne bedeutende mathematische Kenntnisse das Situations-Zeichnen doch gründlich erlernen wollen. Mit 5 Figurentafeln, 17 Vorlegeblättern zum Erlernen der Signaturen u. Bergstriche, 1 illum. und 2 schwarzen vollständig ausgeführten Plänen. 4. 6 fl. 18 kr.

Sonntags den 20ten d. ist Vormittags zwischen 8—10 1/2 Uhr auf der Straße von Unnersdorf durch Staffelstein bis Beeitenguesbach ein Paquet von circa 2 1/2 Fuß lang, und 1 1/2 breit mit nachverzeichneten Effekten verloren gegangen:

1) ein ganz neuer Frack von indigblauem Tuch mit Metallknöpfen und weißseidenen Futter,
2) 1 Paar Pantalon von zimetfarbigem Tuche,
3) 1 Paar dergl. von Nanquin,
4) 1 Paar dto. von weißem Ripps,
5) 7 neue Hemden von feiner Holländer-Leinwand mit E bezeichnet,
6) 8—9 dto. Sacktücher von dergl. mit breitem Saum ebenso bezeichnet,
7) 4—5 batistmusselline Halstücher mit durchbrochenem Saum mit E bezeichnet,
8) 1 ganz neues Gillet von schwarzem Atlas mit doppelter Reihe Knöpfe,
9) 1 dto. dto. von Piquet mit röthlichen Blumen auf weißem Grund, ebenfalls mit doppelter Reihe Knöpfe,
10) ein schon getragenes dto. von dergl. mit schwarzen Arabesken auf mattgelbem Grund, gleichfalls mit doppelter Reihe Knöpfe,
11) 1 dto. weiß Piquet Gillet, schon gebraucht, mit 1 Reihe Knöpfe,
12) 2 Nachtleibchen von fasionirtem weißen Piquet, ganz neu,
13) 1 oder 2 Paar weiß leinerne Unterbeinkleider,
14) 1 seidenes Sacktuch mit verschiedenfarbigen Arabesken auf grauem Grund,
15) 1 Paar getragene Unterbeinkleider,

Nota. Der Umschlag ist von ungebleichter Leinwand, und mit Stecknadeln versteckt.

Wer solches gefunden, und dem Eigenthümer im Hause No. 2025 b. Distr. IV. im obern Sand in Bamberg ausliefert, erhält eine ansehnliche Belohnung, dagegen sind Vorkehrungen getroffen, daß gegen den Verheimlicher des Fundes, wenn er, wie zu erwarten, wann immer entdeckt wird, das Strafgesetz mit aller Strenge angewendet werde. Auch hat derjenige, welcher zur Habhaftwerdung der zu Verlust gegangenen Effekten im Ganzen oder Theilweise genügende Mittheilung machen kann und wird, eine angemessene Belohnung zu gewärtigen.

Am Montag fährt eine Chaise nach Kissingen, wo noch 2 Personen mitfahren können. Das Nähere beim Schwanenwirth auf dem Kaulberge.

Bei der 932ten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

65. 63. 70. 21. 51.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bamberger Schranne den 23. Juli 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben im Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	90	/	32	/	122	/	—	/	11	—	9	24	9	15
Korn.	9	/	16	2	25	2	—	/	7	30	7	30	7	30
Gerste.	8	5	7	/	11	2	4	3	6	36	6	33	6	30
Haber.	14	/	30	2	19	5	29	3	4	30	4	23	4	15

Der Stadtmagistrat.

Schneiderbanger. v. n. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 207. Bamberg. Samstag, 26. Juli 1834.

München, 22. Juli.

J. M. die regierende Königin werden am 18. August in Aschaffenburg eintreffen.

Schluß der in Nro. 204 abgebrochenen Rede des k. Staatsministers des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein:

Findet man den Unterschied unbillig, welchen der Gesetzentwurf zwischen Eingebornen der betreffenden und Eingebornen anderer Gemeinden macht, so vergißt man, daß dieser Unterschied nothwendig aus dem Prinzipe des Entwurfes fließt. Die Gemeinden gegen ungeeignete Alimentations-Ansprüche zu schützen, ist Zweck und Aufgabe. Der Eingeborne hat bereits Rechte gegenüber der Gemeinde. Er gehört ihrem Armen-Verbande an. Dem Fremden steht in dieser Beziehung nur an seine Heimaths-Gemeinde ein Anspruch zu. Soll nun durch seine Uebersiedlung die Heimathsgemeinde ihrer Verbindlichkeiten überhoben und letztere auf diejenige Gemeinde übertragen werden, in welcher er sich nun ansäßig machen will; so gehen dieser Gemeinde, mittelst der neuen Familie, neue Verbindlichkeiten bezüglich des Hauptes, wie bezüglich der Glieder zu, während eine Familienbegründung von Seite eines Gemeinde-Angehörigen in derselben nur die zu erwartenden Kinder dem Pflegschafts-Verbande zuführt.

Jede neue Haftung gibt auch das Recht zu höheren Forderungen. Der Unterschied tritt also dem Gleichseyn jedes Bayern vor dem Gesetze nicht zu nahe. Er gibt vielmehr diesem Grundsatze seine wahre und volle Anerkennung.

Was aber die Ansässigmachungen von Ausländeen betrifft, so will Ihr Ausschuß einstimmig mit der Kammer der Reichsräthe, Bewohner der mit Bayern in Reciprozitäts-Verträgen stehenden fremden Staaten den Inländern gleichgeachtet wissen, und diese Modifikation ist eine wahre Verbesserung des Gesetzentwurfes. Staaten, welche mit Bayern keinen Vertrag der Art eingehen, können aber wahrlich nicht fordern, ihre Angehörigen im möglichen Unglücksfalle von bayerischen Gemeinden alimentirt zu sehen. Ein in einer andern bayerischen Gemeinde geborner Inländer hat zwar, wie früher bemerkt, nicht die nämlichen Ansprüche, wie der Gemeinde-Eingeborne, aber doch sicher viel, unendlich viel vor solchen Ausländern voraus, welche in ihrer Heimath den Bayer nicht gleich ihren eigenen Angehörigen behandeln.

Ein geehrtes Mitglied hat jüngst zweifelnd gefragt, ob das Resultat des gegenwärtigen Landtags ein heilbringendes seyn werde. — Heute, m. H.! antworte Ihnen die That. Was die Regierung Ihnen hier, m. H., bietet, wurde noch nie geboten, wird vielleicht auch nie wieder geboten werden. An Ihnen ist es, die Gabe nicht zurück zu weisen.

Das neue Gesetz, tritt selbes in das Leben, wird von dem Lande als höchste, als unberechenbare Wohlthat begrüßt werden. Die Ansäßigmachungen ohne hinlänglich begründeten Nahrungsstand werden sich mindern; wo aber in irgend einer Gemeinde das Fortkommen gesichert erscheint, wird das lebendige Urtheil entscheiden. Die Niederlassungen werden sich mehren, im Verhältnisse zu dem Nahrungsstande. Dieses Gesetz wird ein Populations-Mehrungsgesetz seyn; aber, in dem Sinne, und nach den Grundsätzen, wodurch allein unser öffentliches Leben auf seiner positiven Grundlage erhalten und vor den traurigen Erfahrungen bewahrt werden kann, welche andere Staaten bereits gemacht, und vielleicht noch in zunehmendem Maße zu machen haben. Vor 20 Jahren war ein Experimentiren im Sinne gewisser Theorien vielleicht verzeihlich; heute müssen wir die Erfahrung, die Geschichte zu Rathe ziehen.

Unsere Bevölkerung ist im Steigen begriffen. Nicht um jährlich 30,000, wie auf den Grund eines Zeitblattes, des „Inlandes„ seligen Andenkens, behauptet werden wollte, von welchem ich nicht weiß, ob es jemals einen halboffiziellen Charakter hatte, dessen tabellarische Angaben indessen von Unrichtigkeiten wimmelten.

Die Populations-Zunahme der jüngsten neun Jahre trifft aber gerade die nahrungslose Klasse der Bevölkerung. Und so tritt das edelste Element des Staatslebens, der Bürger- und Bauernstand, nach und nach aus seinem natürlichen Verhältnisse. Mit der steigenden Kultur des Bodens, mit Verbesserung des Ackerbaues und der Viehzucht, mit Zunahme des industriellen Marktes, wird auch dieser deutsche Mittelstand zunehmen, und die ächt landwirthschaftlichen sowohl, als die industriellen Hülfsarbeiter werden in das natürliche Maß zurückweichen.

Ferne von uns, die Kleinbesteuerten verschwinden machen zu wollen. Der Stand der Söldner hat in Deutschland von jeher bestanden, er ist innig verwebt

Google

mit unsern Bedürfnissen, ein nothwendiges Mittelglied unserer bürgerlichen Gesellschaft.

Gleicher Fall tritt ein bei dem kleineren Gewerbsmeister, der in seiner Werkstätte einzig für die großen Kaufherren arbeitet, und dort einzelne Bestandtheile des Fabrikats verfertigt, das jener vollendet in die Ferne sendet. Diese Art von Industrie ist es, welche Nürnbergs und Fürths Blüthe ausmacht, und ihnen sogar die Konkurrenz mit den Fabriken des Auslandes gestattet. Und gerade darin besteht die Wesenheit des germanischen Staates, daß die Wohlthat des häuslichen Heerdes, des freien selbständigen Familienslebens jedem Gliede der großen Staatsfamilie gebührt, daß es möglichst frei auf der Basis des eigenen Besitzes sich bewegt, aber das Verhältniß muß aufrecht bleiben zwischen den verschiedenen Klassen, der Bürger- und Bauernstand darf nicht untergehen in den stets wachsenden Massen der Kleinbegüterten. Gleichen Schrittes muß das Vorwärtsschreiten aller Bestandtheile der bürgerlichen Gesellschaft stattfinden.

Diese Gesichtspunkte sind die leitenden des gegenwärtigen Gesetz-Vorschlages. Die Staatsregierung ist bei dessen Abfassung mit gewissenhafter Berücksichtigung aller Verhältnisse zu Werke gegangen. Allerdings könnte ein, seinem Geiste und seiner Absicht widersprechender Vollzug zu Uebeln führen, wie auch das Gewerbsgesetz in seinen Folgen drakonisch werden könnte, wenn man den Buchstaben als Waffe gegen die Klassen und Interessen wenden wollte, welche er schützen soll. Aber über allen Vollzug wacht die Staatsregierung, eine Regierung, welche nur das Wohl des Landes will. Und hierin liegt sicher selbst für furchtsame Gemüther eine hohe Bürgschaft und eine sichere Schutzwache gegen etwaige Mißbräuche, zu welchen der Egoismus verleiten könnte.

Die Frage ist Ihnen nunmehr allseitig entwickelt, meine Herren! Prüfen und urtheilen Sie nach bestem Wissen und Gewissen.

Neustadt a. d. S., 22. Juli.

Der Kaufmann Michael Friederich Reinhart, gegen welchen die Spezial-Untersuchung wegen Verbrechens der Majestäts-Beleidigung, weil solcher die Rheinbayerische Adresse gegen die Bundestagsbeschlüsse verbreitet hatte, erkannt war, ist von dem königl. Appellations Gericht des Untermainkreises zu Aschaffenburg völlig frei gesprochen worden, mit dem, unter andern höchst merkwürdigen Entscheidungsgrund: „daß wenn früher die Acten so „vollständig vorgelegen wären, die Spezialuntersuchung „nicht hätte erkannt werden können, und auch nicht erkannt worden wäre.

Heidelberg, 16. Juli.

Gestern wurden sieben Studirende aus verschiedenen Ländern, die sich zum Theil einander fremd waren, vor den Senat gerufen, und ihnen ein Senatsbeschluß vorgelesen, wodurch sie „wegen Verdachtes der Hinneigung zu burschenschaftlichen Tendenzen" ihres akademischen Bürgerrechts verlustig erklärt wurden, mit der Weisung, unverzüglich die Stadt zu verlassen.

Mannheim, 22. Juli.

Die „Mannh. Ztg." meldet in einem Schreiben vom Oberrhein: Frankreich magazinirt außerordentlich stark und kauft Früchte auf. Man sucht den Früchteaufkauf zu verheimlichen, läugnet ihn ab, aber dennoch geschieht er!

Berlin, 14. Juli.

Briefe aus dem Königreiche Polen bestätigen die Nachricht, daß daselbst jede Wojewodschaft jetzt auch einen Militair-Gouverneur erhalten habe, welcher gleichfalls im Civil Einwirkung haben soll. Die Citadelle von Warschau ist so eben bezogen worden, und obwohl nur Erdwerke, so doch hinreichend, um die ganze Stadt im Zaum zu halten. Der General Kossetzki, der Adjutant von Zajonczek war, ist zum Justizminister ernannt; derselbe hat studiert und war in frühern Jahren Hauslehrer. Die Paßgesetze sind sehr streng und werden gegenwärtig auf das Gewissenhafteste gehandhabt, so daß Bestechungen unmöglich sind.

Ein Privatschreiben aus St. Petersburg schildert die Sorgfalt und Aufmerksamkeit des Kaisers für seine erlauchten Gäste, unseren Kronprinzen und seine Gemahlin, als ganz ausgezeichnet. Ueberall macht der Kaiser persönlich den Wirth und Führer unseres Kronprinzen, und die Kaiserin versieht das gleiche Amt bei der Kronprinzessin. Hier in Berlin will man wissen, daß schon vor einigen Monaten ein kaiserl. russischer Baumeister sich hier eingefunden hätte, der genaue Zeichnungen aller Einrichtungen in den Wohnungen der k. Prinzen sich zu verschaffen wußte und dann schnell abreiste, um in St. Petersburg alles genau so anfertigen und aufstellen zu lassen, damit sich das hohe Paar dort ganz heimisch fühlen möge.

Konstantinopel, 1. Juli.

In dem Verhältnisse, wie sich die Wirren ihrer Entwicklung nähern, scheinen sie auch ernstlee zu werden. Nachdem in letzter Zeit mehrere große Divansversammlungen wegen der Ankunft der englischen Flotte an der türkischen Küste statt gehabt, und darin der Beschluß, den englischen Botschafter um eine kategorische Erklärung über den Zweck derselben anzugehen, gefaßt worden war, wurde vor mehrern Tagen eine diesfallsige Note an die englische Botschaft erlassen. Lord Ponsonby soll dieser aber keineswegs befriedigend entsprochen, sondern nur eine sehr problematische und ausweichende, ja eine halb verweisende Antwort hierauf ertheilt haben, welche im Divan großen Unwillen hervorgebracht und die Besorgnisse bedeutend gesteigert zu haben scheint. Die Pforte wird sich damit wohl nicht begnügen, und so muß es doch nächstens zu einer weitern Erklärung kommen, die das Räthsel endlich löst, falls nicht unerwartete Ereignisse diese Lösung früher herbeiführen. Daß übrigens die englische Regierung mit Mehemed Ali im Einverständniß handle, will hier durchaus keinen Glauben finden. — Die Hospodare der Fürstenthümer sind noch hier und

Digitized by Google

haben ihre Investitur noch nicht erhalten. Als Grund dieser Zögerung führt man den Plan des Sultans an, ihnen Divan-Efendis (eine Art Kuratel oder Kontrolle), wie es früher üblich war, beizugeben, wogegen die Hospodare Einsprache machten, weswegen an das in streitigen Fällen der Art als höchste Instanz angenommene russische Kabinet berichtet wurde und die Entscheidung nun von Petersburg erwartet wird. — Der königl. griechische Gesandte, Zographos, hat bis jetzt nicht nur seine förmliche Annahme nicht durchsetzen können, sondern es gewinnt auch immer mehr den Anschein, daß von Seite der Pforte wirklich gegen ihn kabalirt wird, ob aus Widerwillen gegen seine Person, oder gegen seinen Charakter, als Repräsentant der griechischen Regierung, oder überhaupt nur aus natürlicher Abneigung gegen ehemalige Unterthanen, ist schwer zu bestimmen. Wenn auch sein vergebliches Warten auf eine Audienz beim Großherrn noch keinen vollen Beweis für diese Ansicht liefern sollte, so liegt er vielleicht in der Thatsache, daß alle seine Bemühungen, für griechische Kauffahrer die zur Passage der Dardanellen nöthigen Firmane zu erhalten, noch nicht den mindesten Erfolg gehabt haben, die Griechen also von dem Handel nach dem schwarzen Meere gänzlich ausgeschlossen sind. Noch mehr möchte ein neuerlicher Vorfall jene Ansicht rechtfertigen. Einige aus Lakonien gebürtige Griechen hatten gelegentlich geäußert, daß sie nicht mehr der Pforte, sondern des Königs von Griechenland Unterthanen seyen. Diese Aeußerung wurde von den türkischen Behörden so übel aufgenommen, daß man jenen Griechen, um sie von der fortwährenden Herrschaft der Türkei zu überzeugen, die Bastonade (Peitschenhiebe auf die Fußsohlen) geben ließ. Zographos hatte nicht sobald Kunde davon erhalten, als er auch schon seinen ersten Dragoman beauftragte, Vorstellungen deshalb bei der Pforte zu machen, und Gewißheit über die Ursache di ser Exekution zu erhalten. Dies hatte aber keine andre Folge, als daß der Dragoman mit einer derben Antwort zurückgewiesen, zugleich aber der Befehl ertheilt wurde, die bereits ausgetheilte Dosis Fußsohlenhiebe an den armen Griechen zu wiederholen. Zographos soll in Folge dieser Beleidigungen und Tücke ein Ultimatum des Inhalts eingereicht haben, daß wenn seinen billigen Forderungen nicht in einer bestimmten Frist entsprochen werden könne, er um seine Pässe bitte müsse, worauf er die vorläufige Antwort erhalten haben soll, daß eine Beantwortung seines Ultimatums noch im Laufe dieser Woche erfolgen werde. — Die Pest hat sich von Scio bereits nach Smyrna verbreitet und haust dort besonders in den jüdischen und armenischen Quartieren ziemlich heftig. Auch unter der griechischen Bevölkerung ist sie schon zum Vorschein gekommen. Hier mehren sich die Pestfälle ebenfalls.

London, 17. Juli.

Die Morgen-Chronik, die bestimmt zu seyn scheint, das offizielle Organ des neuen Kabinets zu werden, gibt zu, daß die russ. Gesandtschaft wirklich Anfragen wegen der Anwesenheit der engl. Flotte im Mittelmeere habe thun lassen, und bemerkt, Lord Palmerston hätte darauf erwiedert: Die Vereinigung dieser Eskadre sey geschehen, um den Schiffen, aus denen sie bestehe, Gelegenheit zu verschaffen, sich durch anhaltende Uebung zu den Manövern zu bilden; das engl. Gouvernement verhehle jedoch nicht, daß es mit Vorbedacht zu diesen Uebungen Gegenden gewählt habe, wohin unsere Kriegsschiffe bei ernsten Ereignissen könnten zu handeln berufen werden. Uebrigens wäre es nicht wahr, wie der Constitutionnel und andere franz. Blätter versichert hätten, daß unsere Flotte Befehl erhalten habe, in Malta oder den jonischen Inseln 7 bis 8000 Mann einzuschiffen.

London, 18. Juli.

Die Times beschuldigen die Toryfaktion, den Infanten Don Karlos auf Spanien losgelassen zu haben, und finden darin ein Verbrechen nicht nur gegen die spanische Regierung, sondern auch gegen die Ruhe Europa's.

Madrid, 10. Juli.

Seit der Abreise der Königin nach La Granja hat sich auch keine einzige Stimme zu ihrer Vertheidigung erhoben, und die beiden Minister, welche sie begleiten, Martinez de la Rosa und Garelly, theilen mit ihr den öffentlichen Tadel. Wahrscheinlich ist Hr. v. Rayneval nur deßhalb der Königin gefolgt, um Ihrer Maj. der Königin einige ernste Wahrheiten in Bezug auf den Stand der öffentlichen Meinung zu sagen, Wahrheiten, die hören zu lassen kein Minister kühn genug ist. — Die Cortes sind noch immer für den 24. zusammenberufen. Allein in Betracht der jetzigen Aufregung ist es nicht vorauszusagen, ob die Königin und die Minister Lust haben werden, vor der gesetzgebenden Kammer zu erscheinen, und ob eine hinreichende Anzahl Mitglieder zusammen kommen wird. Das Gerücht ist verbreitet, die Königin wolle am 20. oder 22. nach Madrid zurück kommen, und die Reise des Infanten D. Francisco sey nicht die Folge eines Befehls von La Granja, sondern der Bitten der Hrn. Toreno und Moscoso, um der Königin die große Gefahr vorzustellen, welche der Frieden des Königreichs und die Interessen ihrer Tochter laufen, wenn sie beharren sollte, von der Hauptstadt zu einer Epoche entfernt zu bleiben, die so denkwürdig sey, wie die Eröffnung der gesetzgebenden Session.

Paris, 19. Juli.

Es heißt, sagt ein Journal, Marschall Gerard habe das Portefeuille nur unter der Bedingung angenommen, daß er einen Unterstaatssekretär erhält. Man bezeichnete für diese Stelle den General Haxo oder den General St. Cyr Nugues. Doch scheint es, daß ungeachtet der zwischen dem neuen Minister und dem General St. Cyr bestehenden Verhältnisse General Haxo den Vorzug erhalten wird.

Die „Gazette de France" enthält Mittheilungen über die triumphirende Ankunft des Don Carlos in Spanien. Am 10. früh wäre er in Elisondo angekommen, dann am 12. in der Kirche gewesen, um das Te deum zu

Digitized by Google

Ehren seiner glücklichen Wiederkehr mit anzuhören, und hierauf mit Zumalacarreguy in das, nahe bei Elisondo befindliche Hauptquartier gegangen. Die Absicht des Königs sey, nach den am 14. angenommenen Operationsplanen, ohne Verzug Rodil anzugreifen, und gegen Madrid vorzurücken, ohne sich aufzuhalten. Alles sey bereit, nämlich 17,000 Mann regelmäßig organisirter und vollständig armirter und equipirter Truppen, ohne die Guerillas zu zählen; Rodil's Truppen seyen in dem erbärmlichsten Zustand, die Offiziere bereit, die Sache des Königs zu ergreifen. Don Karlos brenne vor Eifer, nach Madrid zu kommen; die Nachricht von dem Zerfallen des englischen Ministeriums habe er schon in Elisondo durch einen ausserordentlichen Kurier aus London erfahren. Er habe den Grafen von Villemur zum interimistischen Kriegsminister, Zumalacarreguy zum Chef des Generalstaabes und zum Generalkommandanten des Heeres, Benito Eraso zum zweiten Generalkommandanten ernannt. Don Karlos soll auch schon an seine Soldaten eine von der „Gazette de France" mitgetheilte Proklamation, in der viel von Muth und Sieg die Rede ist, erlassen haben. Die Proklamation ist aus der königlichen Residenz von Elisondo vom 12. Juli datirt.

Nachstehendes ist der Inhalt der Proklamation, welche D. Carlos am 12. d. aus Elisondo (in Navarra) an die Truppen gerichtet hat: „Soldaten! Meine Wünsche sind erfüllt. Ich bin bei euch! Seit lange sehnte sich mein Herz nach diesem Augenblick. Ihr wisset, wie ich gestrebt habe, ihn zu erreichen. Mein väterlicher Sinn gefällt sich in der Betrachtung eurer Thaten, die zur spätesten Nachwelt übergehen werden. Freiwillige und Soldaten! eure Leiden und Beschwerden, eure Standhaftigkeit und eure Liebe zu euren legitimen Königen, und zu mir persönlich, werden unter allen Nationen bewundert. Laßt uns vorangehen; ich an eurer Spitze; unserer wartet der Sieg! Schmerzlich wird er mir bleiben, weil spanisches Blut fließen soll. Gern möchte ich es schonen; darum fordre ich alle Verführten oder Betrogenen auf, meine Stimme zu hören und sich unter meinen Königsmantel zu flüchten. Wer, gegen Erwarten, in der Blindheit verharren wird, soll als Rebell behandelt werden. Ich werde gegen die im Aufruhr beharrenden eben so strenge seyn, als milde gegen die Reuigen. Tapfre, treue Krieger, vereint euch um euer Haupt, euren Vater, laßt die schärfste Mannszucht unter euch herrschen und befolgt genau, was euch geboten wird. In der Disziplin und Folgsamkeit beruht die Stärke, und die Stärke bringt den Sieg, von Gott beschieden der gerechten Sache. Soldaten, ich erkenne eure großen Dienste und werde sie zu belohnen wissen. Ich der König. Elisondo, den 12. Juli. 1834."

Bamberg, 25. Juli.

Von Kissingen kommend trafen gestern Se. königl. Hoheit der regierende Großherzog von Sachsen-Weimar in Begleitung des Herrn Obristen von Beulwitz, Herrn Oberstthofmeister von Hopfengarten, Herrn Hofrath Dr. Huschke und Herrn Lieutenant von Arnswald, mit Dienerschaft dahier ein, nahmen Ihr Nachtquartier im Bamberger Hof, und setzten heute Ihre Reise nach Karlsbad weiter fort.

Nach mehrjährigen Leiden entschlummerte heute Nachts zu einem bessern Leben unsere geliebte Gattinn, Mutter und Schwieger-Mutter Rosalie Bayerlein im 62. Jahre ihres Lebens.

Indem wir dieses traurige Ereigniß unsern schätzbaren Verwandten und Freunden mittheilen, bitten wir um stille Theilnahme und um fernere Liebe und Gewogenheit.

Bamberg am 21. Juli 1834.

Mich. Ant. Bayerlein, Kaufmann und Wechsel-Appell.-Ger. Assessor.
Gg. Ant. Bayerlein, Sohn.
Marg. Bayerlein, geb. Wenglein, Schwiegertochter.
Jos. Hofmann, Schwiegersohn.

MUSEUM.

Samstag den 26. d. Mts. bei günstiger Witterung musikalische Abendunterhaltung im Schmittischen Garten auf dem Stephansberge.

Lieferungs-Accord.

Dienstag den 12ten nächstfolgenden Monats August wird von der Oeconomie-Commission des königlich sten Chevauxlegers-Regiments, der Bedarf für das Etatsjahr 1833/4, bestehend

in 3000 Ellen grünen Tuch,
" 200 " Rosa ",
" 2000 " Hemden- } Leinwand,
" 2000 " ordin. Futter- } Leinwand,
" 2000 " Rockfutter- }
" 300 " 4/4tel } breiten Gradel,
" 200 " 7/8tel } breiten Gradel,
" 500 " Kasernleintuch-Gradel,
" 200 " Strohsackzwillich,
" 400 Stück große Kalbfelle,
das Materiale zu 400 Paar Bundschuhen,
" " " zu 250 " Halbstiefeln,
in 600 Pfund Zeugleder,
" 300 Stück Kappenschirm,
" 400 " Schweißleder,
" 20 " Casquets-Bärenschweif,
" 300 Paar wildlederne Handschuhe,
" 200 Stück Haarbüsche,
" 800 " Kardätschen,
" 300 " Striegel,
" 50 " Stangen,
" 60 " Kinnketten,

dann am folgenden Tage Mittwoch den 13ten der Bedarf von circa 10 Centner Unschlittkerzen,
20 " Leinohl,
10 Pfund Dochtgarn,
1500 Zimmer- } Besen,
2500 Stall- } Besen,

endlich am Donnerstag den 14ten der Bedarf an Schreibmaterialien,
und die vorkommenden Buchbinder-Arbeiten,

in dem Geschäftslokale in der heiligen Gradkaserne dahier, jedesmal Vormittags 9 Uhr anfangend, in Lieferungs-Akkord gegeben, wobei bemerkt wird, daß Nachgebothe und schriftliche Angebothe nicht berücksichtiget werden.

Bamberg, den 22. Juli 1834.

Redakteur: Dr. Hotn. Verlag der Drousnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 208. Bamberg. Sonntag, 27. Juli 1834.

München, 23. Juli.

Es will sich hier eine Privatgesellschaft bilden, welche nach der Anweisung des geh. Raths v. Klenze die temporäre Auswanderung deutscher Maurer und Zimmerleute nach Athen zur Wiedererbauung dieser Stadt leiten würde.

Wie man aus guter Quelle erfährt, so würden die von dem deutschen Ministerkongresse zu Wien gefaßten Beschlüsse keineswegs bekannt gemacht, sondern nur in ihren Wirkungen allmählich erkannt werden. Hinsichtlich der Zensur der hiesigen Volksblätter, welche nun von dem Ministerium ausgeübt wird, sind strenge Maßregeln getroffen.

Speyer, 22. Juli.

Der „Temps" vom 18. d. ist hier nicht ausgegeben worden; es scheint sonach, daß er irgend einen anstößig befundenen Artikel enthält.

Berlin, 22. Juli.

Die Nachrichten über das Befinden unsres geliebten Monarchen in Teplitz sind erfreulich und beruhigend. — Auch aus Petersburg sind, bis auf ein Augenübel, welches die Frau Kronprinzessin befallen hat, doch aber nicht von Bedeutung seyn soll, die Nachrichten zufriedenstellend. Ueber die Rückreise und ob das hohe Kaiser-Paar vielleicht den Kronprinzen so weit begleiten dürfte, um eine Zusammenkunft mit des Königs Majestät zu haben, verlautet noch nichts Bestimmtes. Politisch Neues gibt es eigentlich gar nichts; weder hier, noch aus Wien oder Frankfurt, verlautet etwas Zuverlässiges über die Beschlüsse in der deutschen Kaiserstadt, obschon die Spannung, die Erwartung, etwas darüber zu hören, sehr groß ist.

Nach Ausweis des kürzlich erschienenen Verzeichnisses der Behörden, Lehrer, Institute, Beamten und sämmtlicher Studirenden auf der Universität Breslau befinden sich auf derselben im Sommersemester 1834 215 evangelische Theologen, 214 katholische Theologen, 238 Juristen, 102 Mediziner, 206 Philosophen, Philologen, Kammeralisten u. s. w., zusammen 875. Außer diesen immatrikulirten Studirenden nehmen an den Vorlesungen auf der Universität 75 Eleven der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt und 3 Pharmazeuten Theil, so daß die Totalsumme 953 beträgt.

Hamburg, 17. Juli.

Die mit dem Dampfschiffe über Lübeck hier eingegangenen St. Petersburger Blätter bis zum 12 d. bringen nichts von Belang. Privatbriefen zufolge war der Geburtstag des Kaisers am 8 d. auf das Feierlichste begangen worden, Höchstwelcher an diesem Tage dem Prinzen Adalbert von Preußen den St. Andreas-Orden zu verleihen, und den hochbejahrten Admiral Mordwinow in den Grafenstand zu erheben geruhte.

Bern, 20. Juli.

Der bekannte Mazzini soll in Bern von der Polizei aufgestöbert worden seyn. Er sey, sagt man, mit einem falschen Passe ausgerüstet gewesen (ein Requisit, dessen kein Grundradikaler heute entbehrt). Wir hoffen daß der Kleine gegenwärtig über die Gränze spedirt ist.

Waadt, 20. Juli.

Am 2. Juli fand eine Versammlung in Vivis Statt, zum Zwecke, eine Gesellschaft für die Heiligung des Sonntags im Kanton Waadt zu stiften. Die Gesellschaft hat sich konstituirt, ein Reglement ausgearbeitet und einen Ausschuß ernannt. Jedes Mitglied verpflichtet sich, selbst den Sonntag zu heiligen, und in demselben Sinne auf seine Verwandten und Freunde zu wirken. Einen Blick in den ohnmächtigen Zustand der waadtländischen Regierung gewährt der von der Gesellschaft genommene Beschluß, nie zum Mittel des Zwanges zu greifen.

Wien, 17. Juli.

Ein englischer Kourier ist aus London eingetroffen; ein russischer Feldjäger ging nach Petersburg. Dieser Kourierwechsel scheint durch die neuen Verwicklungen veranlaßt zu werden, die sich wieder im Oriente gestalten. Man weiß eigentlich nicht recht, was das englische Kabinet will, und ist der Meinung, daß viel Lärmen um nichts gemacht wird. Es wäre gewagt, den Angaben der französischen und englischen Journale über den Zweck der brittischen und französischen Kriegsschiffe im mittelländischen Meere Glauben zu schenken, denn es ist schneller gesagt als gethan: durch die Dardanellen gehen, und gegen den Willen der Pforte eine Position im Bosphorus nehmen zu wollen. Man muß in London und Paris von der Stärke der in neuerer Zeit vorgenommenen Befestigungen der Dardanellenschlösser schlecht unterrichtet seyn, wenn man das Eindringen in den Kanal als ein leichtes Unternehmen ausgeben will. Hier,

Digitized by Google

wo man die Vertheidigungsmittel, welche die Meerenge der Dardanellen beschützen, genauer kennt, ist man überzeugt, daß wenn jener Paß forcirt werden wollte, es nicht nur mit großem Verluste und Gefahr verbunden wäre, sondern bei nur einiger geschickter Leitung der Vertheidigungslinien fast unmöglich seyn dürfte, sich einen Weg zu bahnen. So gering auch die Meinung seyn mag, die man von dem türkischen Soldaten hat, so weiß doch Jeder, daß er seltene Ausdauer und Tapferkeit hinter der kleinsten Brustwehr zeigt. Man muß doch annehmen, daß wenn ein feindlicher Versuch gegen die Dardanellen beabsichtigt würde — woran übrigens vorerst Niemand glauben kann, der ein wenig mit den politischen Verhältnissen Europa's vertraut ist — er nicht ausschließlich gegen die Pforte, sondern auch gegen Rußland gerichtet seyn müßte, was natürlich dieser Macht die Pflicht auflegte, der Pforte zu Hülfe zu eilen, und an der Vertheidigung der Dardanellen Theil zu nehmen. Unter solchen Umständen würden den türkischen Truppen geschickte und tapfere Offiziere zugeführt werden, die den Beweis liefern dürften, daß man nicht mehr so leicht wie früher einmal geschah, in den Kanal mittelst Gewalt eindringen kann. Inzwischen wird es nicht zu solchen Experimenten kommen, denn was auch die Journale von den Absichten der beiden Seemächte sagen mögen, so sind diese doch zu besonnen, um sich den gefährlichen Chancen eines allgemeinen Kriegs durch ein angreifendes, durch nichts provozirtes Verfahren aussetzen zu wollen.

Nachstehendes sind, dem „Siebenbürger Boten" zufolge, im Wesentlichen die königl. Propositionen, welche in der am 20. Juni Statt gefundenen Landtagssitzung abgelesen wurden: 1) Zu den (Haupt-) Kardinal- und andern diplomatischen Landesbedienstungen, welche seit der Zeit des letztabgehaltenen Landtags erledigt und inzwischen durch allergnädigste königl. Ernennungen provisorisch besetzt worden, sollen durch die Landstände, nach dem denselben den Gesetzen gemäß zustehenden Rechte, im Sinne der Gesetze, und mit der aus Rücksicht auf das allgemeine Beste bei einem so wichtigen Gegenstande nöthigen Umsicht, die Kandidationen gemacht, und allerhöchsten Orts Behufs der Ernennungen unterbreitet werden. 2) Die allergnädigsten königl. Entschließungen, welche auf die aus dem vorigen Landtage allerhöchsten Orts zur Bestätigung unterbreiteten Gesetzentwürfe erfolgt sind, sollen auf die gewöhnliche Art verlautbart, und diejenigen Gesetzartikel, welche die königl. Bestätigung erhalten haben, in die Reihe der Gesetze einverleibt werden. 3) Die von den Landständen noch nicht durchgesehenen Operate der vermöge des 65. Gesetzartikels vom Jahre 1791 angeordneten landständischen Kommmission, sollen den seit der Zeit veränderten Umständen angeeignet, und ferner die durch die landständische Kommission nicht beendigten Operate ausgearbeitet werden, zu welchem Ende aus der Mitte der Landstände eine, oder, so wie es am zweckmäßigsten scheinen wird, mehre Kommissionen zu ernennen sind. Aus Rücksicht der väterlichen Sorgfalt für das Loos des kontribuirenden Volkes, geht aber der allerhöchste Wille dahin, daß hierbei der im 27. Gesetzartikel vom Jahre 1791 erwähnte Gegenstand, in Betreff der Urbarialverpflichtungen der Kolonen, vorzugsweise in Verhandlung genommen werden möge.

Wien, 18. Juli.

Durch außerordentliche Gelegenheit ist diesen Morgen die Nachricht von dem Wechsel des englischen Ministeriums eingegangen. Man war darauf nicht gefaßt, weshalb die Börse sehr bewegt wurde. Die Fonds fielen bedeutend, obgleich man wußte, daß Lord Melbourne beauftragt worden, das neue Ministerium zu formiren. Nach allen Richtungen sind Kuriere mit dieser wichtigen Nachricht abgegangen, und es sieht aus, als wenn eine neue Zeitrechnung für die Diplomatie beginnen sollte. Es fragt sich, wem die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Großbritanniens anvertraut werden, ob ferner in dem Sinne Lord Palmerstons vorgegangen, oder eine den Verhältnissen des Kontinents angemessenere Politik angenommen werden soll. Alles ist auf die nächsten Nachrichten gespannt. — Diesen Abend erwartet man Se. kön. Hoheit den Kronprinzen von Bayern in Baden. Er wird sich einige Tage daselbst aufhalten. — Mit der letzten Post aus Konstantinopel ist nichts von politischem Interesse eingegangen. Die Hospodare der Fürstenthümer hielten sich noch immer in der Hauptstadt auf, und hatten die Investitur noch nicht erhalten. Es scheint, daß sie über einige Lokalverhältnisse mit der Pforte in Unterhandlungen getreten sind, die aber nächstens beendigt seyn dürften, wo dann die Investitur vor sich gehen wird. — Der Landtag in Siebenbürgen gestaltet sich erfreulich; man war in den letzten Tagen bereits zur Erörterung der großfürstlichen Propositionen geschritten.

Riva, 20. Juni.

Das Dampfboot auf dem Gardsee, welches den Namen: „Erzherzog Rainer" führt, wurde am 17. d. M., dem Tage des heil. Rainerius, von einem fürchterlichen Sturm mit dem Untergange bedroht. Der Sturm war schon ausgebrochen, der See schon in Aufruhr, als der Schiffmeister zur gewöhnlichen Zeit, 2 Uhr nach Mittag gegen den Rath mehrerer Intendanten die Fahrt von Desenzano nach Riva unternahm. Hundert und fünfzig Menschen befanden sich nebst den Waaren an Bord. Kaum zwei Flintenschüsse vom Hafen entfernt, raste der Sturm dergestalt, daß die Wogengewalt das Boot weder vorwärts noch zurück gehen ließ. Die Anker wurden ausgeworfen, und anderthalb Stunden lang mußte das Schiff, — mußten 150 Menschen in wachsender Todesangst die Wuth der Elemente bestehen. Da brach das Steuerruder, die Anker wichen, und die Gefahr, in den Wellen begraben zu werden, oder am Felsenufer zu scheitern, hatte den höchsten Grad erreicht. Doch die Vorsehung ließ gnädig das steuerlose Schiff auf die ein-

Digitized by Google

zige Stelle eines sandigen, nur über Manneshöhe vom Wasser bedeckten Bodens nicht ferne vom Ufer treiben. Gewaltiger zwar tobten die Wellen am gestrandeten Schiffe, und kein Boot konnte sich vom Lande hin wagen. Doch viele Einwohner von Oesanzano entschlossen sich, ihr Leben preisgebend, ihren Mitbrüdern auf dem Schiffe schwimmend zu Hülfe zu kommen. Alles stürzte sich nun aus diesem theils freiwillig in das Wasser, um das Ufer zu gewinnen, andere wurden von den Rettenden hinabgeworfen und an das Ufer gebracht. Die Rettung ist, — Dank dem Muthe und der Anstrengung so vieler Menschenfreunde — vollständig gelungen; kein Menschenleben ging verloren. Auch von den Waaren ging wenig oder nichts zu Grunde, und das Dampfboot wurde nach Ausschöpfung des vielen eingedrungenen Wassers sogleich wieder flott, und nur wenig beschädiget in den Hafen von Oesenzano gebracht. Es ist indessen zu erwarten, daß die Behörde über dieses Ereigniß genaue Untersuchung anstellen, und die geeigneten Vorkehrungen zur Sicherstellung der Reisenden und Waaren vor ähnlichen Unfällen treffen werde, so ferne sich ein Verschulden des Schiff- oder Maschinenmeisters hiebei ergeben sollte.

London, 18. Juli.

Die Sitzungen des englischen Parlaments waren am 17. Juli gleich wichtig im Ober- und Unterhaus. Es war das erstemal, wo das neue Cabinet sich zeigen konnte. Im Oberhaus eröffnete Lord Melbourne den Entschluß der Regierung, die irische Coercionsbill, welche zur dritten Lesung kommen sollte, fallen zu lassen, und ebendieselbe verändert vor das Unterhaus zu bringen. Da die Grey'sche Verwaltung vor Kurzem noch ganz andern Sinnes gewesen, so mußte sich das neue Cabinet unbehaglich fühlen, als die Opposition, namentlich durch Wicklow und Willington, dieses Schwanken mit Nachdruck rügte. Lord Brougham brach die Sache kurz ab, indem er versichert, die Bill, in ihrer jetzigen Gestalt, werde im Unterhaus nicht durchgehen; — darum sey besser, sie zurückzunehmen. Also stets von neuer Aristocratie im Oberhaus ohne Umschweife gesagt, daß alle Macht vom Unterhaus ausgehe. Nächstdem war der Wortwechsel anziehend, der zwischen Wicklow und Brougham Statt fand. Wicklow legte dem Grafen Grey einen harten Ausdruck in den Mund; er sollte sich beklagt haben, als sey er von einem Mitgliede des Cabinets verrathen worden. Dieß bezieht sich auf die hinter Grey's Rücken geführte Correspondenz mit dem Lordlieutenant von Irland. Es scheint, daß Brougham dabei nicht ganz rein ist Indessen war er im Vortheil, da Grey das Wort „verrathen„ nicht gebraucht hatte. Also beschuldigte er den Grafen Wicklow übereilter und dabei ungegründeter Angaben. Darauf entspann sich viel Hin- und Herreden. Zuletzt wurde die Scene sehr lebhaft; der Herzog v. Bukingham bediente sich so ungebundener Redensarten, daß der Lordkanzl. meinte, er müsse sie im Bierhause gelernt haben (the noble duke must be conversant with the dialect adopted in some alehouse!). — Graf Mansfield äusserte darauf, solche Persönlichkeiten seyen nicht geeignet, des Hauses Ehre ungetrübt zu erhalten. Im Unterhause gieng es anständiger zu. Lord Althorp zeigte auf befriedigende Art, wie es gekommen, daß er sich habe bereden lassen, von neuem an der Verwaltung Theil zu nehmen. Zugleich sprach er den Grundsatz aus, wornach das Cabinet verfahren werde: Erhaltung der Verfassung, zugleich aber Fortschreiten auf der Bahn der Reformen. Dieß sind, nach der ganzen Sachlage, widersprechende Sätze, so daß viel Kunst dazu gehören wird, das Programm durchzuführen. Manche Mißbräuche sind so in die Verfassung gewachsen, daß man sie kaum wird ausreißen können, ohne dem Mutterboden wehe zu thun.

London, 19. Juli.

Unsere ministeriellen Journale legen der Expedition des Don Carlos nur wenig Gewicht bei und vergleichen sie mit der des Carl Eduard. Sie stimmen auch darin überein, daß des Don Carlos Erscheinen in Spanien den Liberalen Einheit, der Regierung und den Cortes mehr Kraft geben wird. — Unsere diplomatische Welt ist sehr in Bewegung. Die Gesandten Spaniens und Portugals haben häufige Konferenzen mit dem Fürsten Talleyrand und unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Paris, 19. Juli.

Man erfährt jetzt über Bayonne ganz genau, wie Don Karlos gereist ist. Er verließ London schon in der Nacht vom 30. Juni. Sein einziger Begleiter war ein Franzose, Hr. St. Sylvain. Sie landeten zu Dünkirchen. Der Infant, unter dem Namen Alphons Saez, hatte einen Paß von Lord Palmerston. Zu Paris ist er im Hotel Meurice abgestiegen. Am folgenden Tage machte er im offnen Wagen Besuche. Von Paris hat er den Weg über Bordeaux nach Bayonne eingeschlagen.

Der „Constitutionnel" will wissen, die Regiernng sey durch Hrn. v. Rayneval benachrichtigt, daß die Königin von Spanien eine Fehlgeburt gemacht habe.

Paris, 20. Juli.

Das „Journal de Paris" widerlegt das Gerücht, welches gestern an der Börse verbreitet gewesen war, daß nemlich in Marseille bei der Ankunft des Hrn. Berryer sehr ernste Unordnungen stattgefunden hätten und Blut geflossen wäre. Ungefähr fünfzig Leute aus der niedrigsten Klasse der Marseiller Bevölkerung hätten sich um seinen Wagen gesammelt und einige gerufen: Es lebe Berryer! Nieder mit Juste-Milieu! — Und damit sey dieser ganze Ovationsversuch beendigt gewesen und gescheitert.

Das „Journal des Debats" warnt das Publikum vor allen den falschen Gerüchten, die bald in Masse von der spanischen Grenze herkommen werden. Es verspricht, gegen alle Ausstreuungen und Prahlereien der carlistischen Partei stets der Wahrheit gemäß ankämpfen zu wollen. So wiederholen die legitimistischen

Digitized by Google

Journale die Nachricht, daß ein erstes, für die Waffen der Königin ungünstiges Treffen unter den Mauern von Pampeluna stattgefunden habe, und führen schon Don Carlos im Triumphe auf der Straße von Madrid vorwärts, mitten durch die fliehenden Bataillone Rodils. Das „Journal des Debats" macht auf die Versicherung des „Journal de Paris" aufmerksam, daß die Regierung Nachrichten vom 17. erhalten, und bis dahin kein ernstliches Treffen zwischen den Truppen des Don Carlos und denen Rodils stattgefunden habe.

Gestern Nachmittag übergab Marschall Soult dem Marschall Gerard das Kriegsministerium. Er begibt sich, nachdem er einige seiner Güter besucht hat, nach dem südlichen Frankreich.

Straßburg, 21. Juli.

So eben ist eine Königliche Ordonnanz hier eingetroffen, welche unsere Straßburger mächtig in Bewegung sezt; sie enthält den Befehl zur Auflösung unserer Nationalgarde. Ein Beweggrund wird nicht angegeben, doch glaubt man allgemein, daß die Ursache in den lezten Offiziers-Wahlen liegt, die allerdings, mit wenigen Ausnahmen, im republikanischen Sinne ausfielen. Der größere Theil unserer Bürger sieht hierin eine Kränkung für sich. Auffallend findet man es, daß die Auflösung gerade vor den drei Julius-Tagen eintraf, zu deren Feier die Nationalgarde immer das Meiste beitrug. — Man spricht von einer Verstärkung unserer Besazung; morgen oder übermorgen soll ein neues Linien-Regiment hier eintreffen.

Brüssel, 20. Juli.

Das belgische Kriegsbudget ist für dieses Jahr um 7,200,000 Francs vermehrt worden.

Luxemburg, 12. Juli.

Das hiesige Journal bittet seine Leser, alles dasjenige, was die Augsburger Allgemeine Zeitung in Bezug auf die luxemburgische Angelegenheiten enthalte, mit großer Vorsicht aufzunehmen, da es sehr häufig ohne alle Begründung sey.

Bamberg, 26. Juli.

Von Banz kommend trafen heute früh Se. königliche Hoheit der Herr Herzog Wilhelm in Bayern dahier ein, nahmen das Absteigquartier im Gasthofe zum deutschen Hause und setzten nach eingenommenem Frühstück die Reise nach Brückenau fort.

Dringende Bitte an edle Menschenfreunde.

(Teuschnitz, den 19. Juli.) Kaum hatten sich die Einwohner von Haßlach, zur L. Pfarrei Teuschnitz gehörig, von dem Schrecken erholt, welchen ein Blitzstrahl verursachte, der am 6. Juli d. J. Nachmittags 2 Uhr in den Kirchenthurm daselbst schlug, und den Thurm und die Kirche von Außen bedeutend beschädigte, so wurden die von schwerer Arbeit ermüdeten und im tiefen Schlafe liegenden Einwohner in der gestrigen Nacht um 11 Uhr aufs Neue durch den Schreckensruf „Feuer" l aus dem Schlafe geschreckt und in den größten Jammer versezt. Das Feuer kam auf eine noch unbekannte Weise am östlichen Ende des Dorfchens in dem Wohnhause eines Bauers aus, und da zum größten Unglücke ein heftiger Ostwind sich erhob, so verbreitete sich die Flammenwuth trotz der Hülfe, welche auf das Thätigste von den mit Löschmaschinen schnell herbeigeeilten Einwohnern von Reichenbach, Teuschnitz, Hirschfeld, Lauenhain und Ludwigstadt geleistet wurde, so sehr, daß nach 2 Stunden 11 Wohnhäuser, 10 Nebengebäude und 8 Scheuern in Asche gelegt wurden. Bei dieser schnellen Verbreitung des Feuers mußten die unglücklichen Bewohner nur auf ihre persönliche Rettung besorgt seyn, und deren sämmtliches Hausgeräthe, Vieh, Heu und andere Vorräthe wurden daher ein Raub der wüthenden und unersättlichen Flamme.

Da unter den Unglücklichen sich so Manche befinden, welchen nichts als ein Schutthaufe ihrer früher besessenen Habe geblieben ist, und sie sich in größter Armuth befinden, so ergeht hiemit an alle edle Menschenfreunde die dringendste Bitte, durch Darreichung milder Beiträge das Loos dieser selbst des Nothwendigsten beraubten Menschen einigermassen zu mildern, und diese Beiträge gütigst entweder dem verehrlichen Comptoir des Fränkischen Merkurs in Bamberg, oder dem Unterzeichneten zu überliefern. Für pflicht- und zweckmäßige Vertheilung sowie für öffentliche Rechnungs-Ablegung der Verwendung der erhaltenen Beiträge wird die größte Sorge tragen

G. Greim, Pfarrer.

HARMÖNIE.

Künftigen Montag am 28. d. Mts. bei günstiger Witterung im Garten musikalische Unterhaltung durch das Musikchor des 6ten Chevauxlegers-Regiments. Anfang Abends halb 6 Uhr.

Bamberg den 26. Juli 1834.

Die Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha

macht in ihrem fünften Rechenschaftsbericht die Ergebnisse des Jahres 1833 bekannt.

Der Reserve- und Sicherheitsfonds betrug am Schlusse des Jahres

615625 Thlr.

Die erste Dividende von

24 Prozent

wird in dem gegenwärtigen Jahre vertheilt.

Am 1. Juni war die Anzahl der Versicherten **5025** und die Versicherungssumme **8964200 Thlr.**

Exemplare der Bankverfassung sind unentgeltlich zu erhalten bei

Jos. Franz Mohr.

In der dahiesigen Saamen- und Spezerey-Handlung des Unterzeichneten ist:

weißer Rüben-Saamen

von ganz großer Schweizer-Art, welcher wegen der Größe, zu der er gedeihet, schon seit 15 Jahren vielseitig bekannt geworden, auch für die dermalige Saatzeit zu erhalten.

Das Viertel-Pfund, womit man 1 Morgen Feld besamen kann und bei nicht ganz ungünstiger Witterung, wenn solche behackt und 2 Fuß von einander entfernt gehalten werden, 4 bis 6 Fuhren sehr große 3 bis 4 Pfund schwere Rüben bauen kann, kostet 18 Kreuzer.

Ant. Wilh. Steugel, Dist. III. Nro. 1199.

Bekanntmachung.

Das halbe Wohnhaus des hiesigen Gärtnermeisters Georg Güelein Distrikt II. Nro. 881. B. nebst einer halben Scheuer, einem Antheile am Hofraume und einem Gärtchen wird im Wege der Hülfsvollstreckung am

Mittwoch den 13. August l. J.

im diesseitigen Commissions-Zimmer Nro. 5. Vormittags öffentlich versteigert werden.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß, wenn das gelegt werdende Meistgeboth den Schätzungspreis erreichen wird, der Hinschlag nach §. 64. des Hypotheken-Gesetzes erfolgen soll.

Bamberg, den 18. Juli 1834.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Redakteur: Dr. Hoin. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 30. Sonntag, den 27. Juli 1834.

Die Schlacht bei Waterloo.

(Von einem Augenzeugen geschildert.)

Napoleon war von der Insel Elba nach Frankreich zurückgekehrt und Ludwig XVIII. hatte Paris verlassen, um in Gent sein Hoflager aufzuschlagen. — Als ich in Gent ankam, war man seit mehren Tagen ohne Nachrichten aus Frankreich und in nicht geringer Besorgniß, besonders als sich in der Nacht vom 16. zum 17. Juni dunkle Gerüchte über eine Niederlage der preußischen Armee verbreiteten, die sich von Stunde zu Stunde mehrten und allgemeine Bestürzung verursachten. Man beschloß, einen Kurier an den englischen Feldherrn zu senden, und der Kriegsminister, Herzog von Feltre, erwählte mich, eine Depesche an den Herzog von Wellington zu überbringen, und dagegen dem französischen Hofe Nachrichten aus dem englischen Hauptquartier zuzumitteln.

Auf einem elenden Postgaul verließ ich Gent am 17. Juni, Nachts 11 Uhr, und schlug den Weg nach Brüssel ein, das ich gegen Morgen erreichte, und so schnell durcheilte, als es die Kräfte meines abgemagerten Pferdes erlaubten. Gegen 7 Uhr stieß ich bei dem Meierhofe Mont Saint-Jean auf ein Detaschement der englischen Armee; ein Offizier derselben deutete mir die Gegend an, wo ich den Herzog finden sollte, und wenige Augenblicke darauf gewahrte ich eine Gruppe englischer Offiziere, ungefähr 20 an der Zahl, zu Pferde. Auf meine Erkundigung nach dem Herzoge von Wellington, fragte mich einer von ihnen, es war der General Murray, Chef des englischen Generalstabes: „In welcher Absicht wünschen Sie den Herzog zu sprechen?" — Ich bin der Ueberbringer einer Depesche Sr. Majestät des Königs Ludwig, erwiederte ich. — „Geben Sie mir Ihre Depesche, entgegnete Murray, und folgen Sie uns, in einer Stunde sollen Sie Antwort haben."

Ich folgte dem Generalstabe die Fronte der englischen Armee entlang, welche eine Linie von ungefähr 200 Klafter bildete. Die mir von dem General Murray bestimmte Stunde verlängerte sich bis zum Abend des Tages und ich ward Augenzeuge der merkwürdigen Schlacht.

Die Gegend war in einen dichten Nebel gehüllt, und der Boden vom häufigen Regen des verflossenen Tages sehr durchweicht; dieser Umstand erschwerte Napoleons Unternehmungen und hinderte ihn, die Engländer schon am Morgen anzugreifen, was für ihn von großem Vortheile gewesen wäre.

Die Gegend von Waterloo ist nicht durchaus flach, aber die verschiedenen Ebenen, woraus sie besteht, sind durch sanfte, wellenförmige Hügel unter einander verbunden. Auf dem ganzen Schlachtfelde entdeckte ich nur einen einzigen Hohlweg zur Linken der englischen Armee, über welchem die Franzosen Batterien aufgestellt hatten, welche in dem großen Schauspiele, das sich später vor meinen Augen entwickelte, eine entscheidende Rolle spielten. Die ganze Ebene war, den Wald von Frischemont, der sie zur Linken begrenzt, und einige hie und da zerstreute Baumgruppen ausgenommen, von aller Anpflanzung entblößt.

Wir hatten auf unserem Ritte mehre Stunden zugebracht; gegen zehn Uhr kehrten wir auf die Stelle an der Straße von Brüssel zurück, wo ich dem General Murray begegnet war; eine Stelle, welche der Herzog von Wellington fast während der ganzen Schlacht nicht verließ.

Immerwährende Bewegungen hatten indessen in beiden Armeen Statt gefunden. Die Engländer beschränkten sich, in Parallellinien 20, 30, 50 bis 1000 Klafter vorzurücken, während die Franzosen 2 bis 300 Klafter avancirten. Die kaiserliche Garde, welche sich bei Planchenois aufgestellt befand, war von dem Platze, den ich einnahm, gegen 1200 Klafter entfernt.

Endlich gegen 11 Uhr vernahmen wir den Donner der Kanonen von der rechten Seite her. Es waren die Truppen Jeromes, welche angriffen. Sie machten den Engländern den Besitz des Dorfes Hougoumont streitig, das genommen und wieder genommen, mit der größten Wuth angegriffen und eben so hartnäckig vertheidigt wurde. Man hatte die Verwundeten beider Heere dahin gebracht; die Unglücklichen wurden später ein Raub der Flammen.

Bald vermehrte sich der Kanonendonner und breitete sich nach und nach auf der ganzen Linie aus. Ich konnte deutlich die französische Infanterie und die Kürassiere des Grafen Erlon unterscheiden. Ich sah die fliegenden

Digitized by Google

Fahnen in der Mitte der Linien und uns zur rechten Seite eine ungeheure Batterie zu Fuß. Doch bald verhüllte der zunehmende Rauch diesen Anblick, indem er mir zugleich die verschiedenen Positionen bezeichnete.

Ziemlich weit vor den französischen Linien gewahrte ich einen Reiter, der in kurzem Trab die Fronte hinabritt. Einige Augenblicke nachher sah ich denselben Reiter in gleichem Schritte zurückkehren. Die englischen Batterien unterhielten indessen ein kräftiges Feuer, das konnte aber den kühnen Reiter nicht vermögen, seinem Pferde die Sporen zu geben. Mit Hülfe meines Augenglases nahm ich eine Generalsuniform und einen Hut mit weißen Federn wahr; später erfuhr ich, es sey der Marschall Ney gewesen, der sich so kühn dem feindlichen Feuer aussetzte.

Indessen entwickelte sich das grandiose Schlachtgemälde immer mehr und mehr, ohne daß ich im Stande war, das Detail zu übersehen. Später erst gewahrte ich den Verlust, den die Franzosen durch das englische Geschütz erlitten.

Anderthalb Stunden lang hielt ich dem Hohlwege, dessen ich oben erwähnte, gegenüber, und der sich auf dem rechten Flügel der französischen Armee befand. Von dem, was hier vorging, war ich Augenzeuge; über die übrigen Details dieses merkwürdigen Tages habe ich zuverlässige Nachrichten, aus sicheren Quellen geschöpft, gesammelt, und bin im Stande, Wahres zu berichten.

Die Höhen dieses Hohlweges beherrschte eine Batterie von 36 Zwölfpfündern, unter dem Kommando des Generals Rutty. — Rutty, hatte Napoleon zu ihm gesagt, besorgen Sie mir Ihre Batterie wohl: Sie halten das Schicksal des Tages in Ihrer Hand. — Sire, entgegnete Rutty, erlauben Sie mir, den Obersten Chandon mitnehmen zu dürfen. — Meinen Sie den, dem ich vorgestern die Epaulettes gegeben habe? — Denselben, Sire. Ich wünsche, ihn heute seine neuen Sporen gewinnen zu machen. Erlauben Sie, ihn mitzunehmen? — Wohlan, es sey, General; vor Allem aber die größte Achtsamkeit! Denken Sie an das, was ich Ihnen gesagt habe.

Der General Rutty und der Oberst Chandon kommandirten demnach diese Batterie, und unterhielten ein weit wirksameres Feuer, als das ihrer Gegner war, obgleich die Engländer es auch nicht an Energie fehlen ließen. Als der General Rutty die Sache so gut im Gange sah, glaubte er, dem Kaiser Rapport abstatten zu müssen, und entschied durch diesen übereilten Entschluß das Schicksal der Schlacht. Der Oberst Chandon kommandirte nun allein und fuhr fort, sein Geschütz so gut spielen zu lassen, daß das englische Feuer anfing, immer schwächer und schwächer zu werden. Die englischen Truppen, welche vor dieser mörderischen Batterie über zwei sich kreuzende Chausseen debouchiren mußten, wurden von dem Kugelregen der Franzosen hinweggerafft, wie Blätter vom Sturmwinde, so zwar, daß der Herzog von Wellington den Rückzug für unvermeidlich hielt, welcher bereits auf seinen Befehl in guter Ordnung begann. Bald darauf hörte das Feuern des englischen Geschützes gänzlich auf; die Franzosen schienen die Schlacht gewonnen zu haben.

Mit Vergnügen bemerkte Oberst Chandon den Rückzug der Feinde, bedauerte aber zugleich, zu sehen, wie sie sich aus der Schußweite seiner Kanonen entfernten; deßhalb faßte er den Entschluß, seine Position zu verändern, um sich dem Feinde zu nähern. Dieß zu bewerkstelligen, mußte er den Hohlweg passiren. Statt dieses Batterieweise zu thun, wie es Regel ist, statt Anfangs den rechten, dann den linken Flügel seiner Batterie zu detachiren, und auf diese Weise das Feuern nicht ganz aufhören zu lassen, ließ er seine 36 Zwölfpfündner auf einmal in den Hohlweg hinabbringen.

Der Herzog von Wellington war nicht wenig erstaunt, das Feuer der französischen Kanonen verstummen zu hören, und die Batterie von der Anhöhe verschwunden zu sehen. Seinem geübten Kennerblick entging der unverantwortliche Mißgriff des Obersten Chandon nicht, und sein Genie konnte einen so günstigen Umstand nicht unbenützt lassen. Der Hohlweg war sehr morastig, und die französische Artillerie brauchte geraume Zeit, um ihn zu passiren. Alsogleich gab der Herzog den beiden Dragonerregimentern Ponsamby Befehl, mit verhängten Zügeln in den Hohlweg zu sprengen. Dieser Befehl wurde mit Blitzesschnelle vollzogen; ein wüthender Angriff fand Statt. Die französischen Artilleristen waren nicht im Stande, sich ihrer Geschütze zu bedienen, oder Linien zu formiren, sie hatten kaum Zeit, ihre Gewehre von den Baudoulieren loszumachen und sich mit dem Bajonette zu vertheidigen. Die Zugpferde, die Kanonen, die Pulverwagen, alles trug dazu bei, die Verwirrung dieses unerwarteten Angriffs zu steigern. Die Dragoner, von allen Seiten eindringend, sind zu zahlreich, um ihnen widerstehen zu können, ihre Pferde von ungeheurer Kraft, stürzen Alles zu Boden. Der Artillerietrain, unbewaffnet, sucht vergebens, sich durch die Flucht zu retten, jeder Ausweg ist versperrt. Ein allgemeines Gemetzel beginnt. Menschen, Pferde, Kanonen und Pulverwägen, von welchen sich einige entzündeten, stürzen in wildem Chaos durcheinander, Mord und Vernichtung ist das Losungswort in diesem furchtbaren Wirrwarr. Bald ist die ganze Batterie von 36 Kanonen sammt ihrer Bespannung, ihren Pulverwagen und ihren Artilleristen ein Haufe blutbespritzter Trümmer und verstümmelter Leichen. Die Engländer haben gesiegt; Napoleons Glücksstern ist für immer untergegangen!

Gleich nachdem die Batterie vernichtet war, ließ Wellington wie von einem so umsichtigen Feldherrn zu erwarten war, die rückgängige Bewegung einstellen und ergriff die Offensive.

Napoleon befand sich auf einem hölzernen Observatorium, welches er zwischen dem Korps Jeromes und

Digitized by Google

der Reservegarde errichten ließ, um die Bewegungen beider Armeen besser übersehen zu können. Als er das plötzliche Verstummen der großen Batterie bemerkte, schickte er Labédoyére ab, um zu sehen, was unten am Hohlwege vorgehe. Bald kehrte Labédoyére mit der Nachricht zurück, die Batterie sey gänzlich zerstört. — Das ist unmöglich! rief Napoleon überrascht. — Labédoyére berichtete, wie es zugegangen; worauf Napoleon zornig ausrief: Rutty! Rutty! warum verließen Sie Ihren Posten? Unglücklicher! was haben Sie gethan? — Sogleich gab er Labédoyére Befehl, die Gardeartillerie zu Pferde, aus 24 Feuerschlünden bestehend, auf die Höhe des Hohlweges zu führen. Ich sah sie bald darauf mit verhängten Zügeln heransprengen, gleich nach ihnen kam Napoleon auf der Höhe des Hohlweges an, und bestimmte selbst die Position der ersten Batterie. Es war ein Viertel auf drei Uhr. Die Gardeartillerie feuerte heftig und schnell, aber die englischen Kanonen, die ihr antworteten, waren an Kalibre überlegen, und ihr Feuer mörderischer. Nachdem die ersten Geschütze in Thätigkeit waren, sting Napoleon vom Pferde, kehrte den Engländern den Rücken, und betrachtete, auf Dronots Achsel gestützt, durch das Augenglas seine Armee, welche sich in einem halben Zirkel um ihn ausdehnte. Er war so in Betrachtungen vertieft, daß er die englischen Kugeln vergaß, die zu hoch flogen und fast alle die weiter rückwärts aufgestellte Batterie der Gardeartillerie zu Fuße trafen und furchtbar unter ihr wütheten — plötzlich streifte eine englische Kugel den Hut des Generals Dronot. — Lassen Sie die Offiziere von den Pferden steigen — rief Napoleon dem General zu, schwang sich auf sein Pferd und sprengte davon.

Um halb drei Uhr durchlief der Artillerieoberst der Garde seine Batterien und rief den Kanonieren zu: Mäßigt euer Feuern, Kinder! Die Munition fing an zu fehlen. Alsobald hörte das heftige Feuern auf, die Schüsse fielen einzeln und langsamer.

Um diese Zeit verließ ich meinen Platz und näherte mich dem Centrum der englischen Armee bei Haie-Sainte. Dieser Meierhof war während des Tages mehreremale genommen und wiedergenommen worden. Plötzlich zeigte sich eine große Bewegung in der französischen Armee. Napoleon ließ die Reserve vorrücken und konzentrirte seine Kräfte; man sah, daß es ihm darum zu thun war, ein Ende zu machen; die Preußen schienen ihn zu beunruhigen, denn er zweifelte mit Recht, daß Grouchy mit seinen 40,000 Mann mit ihnen fertig werden dürfte.

Die Engländer hatten Haie-Sainte mit 12 Stück schweren Geschützes, von einigen Bataillons Infanterie unterstützt, besetzt. Diese Geschütze waren durch eine lange Hecke maskirt, von welcher wahrscheinlich der Meierhof seinen Namen führte.

Die Engländer verhielten sich in einem ernsten Schweigen, als sie die Garden in Divisionen zum Angriff heranrücken sahen, denn jeder fühlte, daß es hier einen harten, entscheidenden Kampf galt. Der Marschall Ney und die Generale Friant und Michel führten die Kolonnen. An der Spitze marschirte das 1. Bataillon des 3. Grenadierregiments, hierauf kam das 4. Chasseurregiment und die Grenadiere, welche zusammen, wegen des Verlustes, den sie an 16. bei Ligny erlitten, nur 1 Bataillon formirten; das 3. Chasseurregiment machte den Schluß.

Jeder einzelne Soldat schien zu fühlen, wie kritisch der Augenblick war, der Napoleon bewegen konnte, seine Garden, — welche er seinen Feinden nur zu zeigen gewohnt war, um sagen zu können: „Ich habe gesiegt, ohne daß die Garde ins Feuer kam!" zur Wegnehmung einer Reboute zu verwenden!

Indessen nahten die Garden ruhig und gefaßt bis auf Kanonenschußweite — noch schwieg das englische Geschütz — sie setzten ihren Marsch in bester Ordnung fort, Ney, Friant und Michel zu Pferde an der Spitze ihrer Truppen. — Kaum waren sie auf halbe Kanonenschußweite vorgerückt, als die maskirten englischen 12 Geschütze eine Kartätschensalve den Anrückenden entgegenspieen. Die ersten Reihen wurden fast ganz niedergestreckt. Als wäre nichts vorgefallen, wurden die Reihen ergänzt, kaum hatte man Zeit, die augenblickliche Unordnung wahrzunehmen. Nun waren sie auf Viertelschußweite avancirt, ohne einen Schuß zu thun, da donnerte die 2. Salve der englischen Artillerie, die Garde empfing sie mit dem Rufe: Vive l'Empereur! Fürchterliches Schauspiel, das sich meinem Blicke darbot! Mehr als die Hälfte dieser Braven lag am Boden. General Michel war getödtet, und General Friant schwer verwundet worden. Eine augenblickliche Stockung trat ein. Das 1. Bataillon des 3. Garderegiments machte Halt. — Mes braves, en avant, et vive l'Empereur! rief der General Poret de Morvan, der sie kommandirte — en avant! vive l'Empereur! riefen die Truppen und stürmen vorwärts. Ney hatte durch einen Schuß sein Pferd verloren, er marschirte, den Degen in der Faust, an der Spitze.

Nun entwickelten sich die Kolonnen zur Rechten und zur Linken und unterhielten ein lebhaftes Gewehrfeuer. Die Truppen des Centrums decharchirten ihre Gewehre erst, nachdem sie die englischen Geschütze mit dem Bajonette genommen hatten. Dieselbe wurden, wie schon oben gesagt, von mehren Bataillons englischer Infanterie vertheidigt, auf welche die Franzosen nach der ersten Salve mit dem Bajonette und solcher Heftigkeit losstürzten, daß die Engländer gezwungen waren, sich zurückzuziehen, aber bald wurden sie von frischen Truppen unterstützt, und bildeten schnell eine neue, von guter Artillerie vertheidigte Linie. Muthig wirft sich die Garde dieser undurchdringlichen Mauer entgegen — aber nun war es um sie geschehen! Die englischen Kugeln schmetterten ganze Pelotons nieder. General Mallet, die Majors Cardinal, Angelet, Agnés und der größte Theil

Digitized by Google

der Kompagniekommandanten blieben auf dem Platze. Fast alle Offiziere wurden verwundet. Von 1000 Mann, woraus das 3. Chasseurregiment bestand, fielen 700. Es gab keine Kolonnen, keine Reihen mehr, nur einzelne, dem Blutbade Entgangene, standen, den Fuß auf die Leiche eines Kameraden gestützt, und feuerten ihre Gewehre ab, als wollten sie den Tod so vieler Tapfern durch eine letzte Salve ehren.

Napoleon selbst eilte mit dem 2. Bataillon des 3. Grenadierregiments zur Hülfe herbei. General Guyot versuchte mit einer Division schwerer Kavallerie noch einen vergeblichen Angriff. Er fiel von 2 Kugeln getroffen; so auch General Jamin. Der Sieg der Engländer war vollkommen entschieden.

Um 4 Uhr mußte die Gardeartillerie zu Pferde, von den Preußen angegriffen, die man anfänglich für das Korps des Generals Grouchy hielt, ihre Stellung am Hohlwege verlassen.

Von nun an begann der unordentliche Rückzug der Franzosen und löste sich gegen 6 Uhr in förmliche Flucht auf. Man sah Napoleon, von Soult, Ney, Bertrand, Drouot, Corbineau, Flahaut, Labédoyère begleitet, in ein Carré, welches Cambrone kommandirte, flüchten, um den Preußen zu entwischen. Um 8 Uhr wechselte er, von einigen Offizieren aller Waffengattungen begleitet, bei dem kleinen Bache Jennapes die Pferde, um den Schauplatz seines Falles und sein ehemaliges Reich für immer zu verlassen.

Früchte des Leichtsinnes.

Der Maler Robert befand sich, als Zögling der Pariser Akademie, in Rom, und eben fast allein in der Peterskirche, als man eine Leine aus der Oeffnung der Kupel in das Innere herabließ und den angehangenen Wassereimer mittels derselben emporzog, denn das schadhafte Dach ward gebessert, und Jenen führten nun Schauluft und Neugier hinauf. Die Arbeiter hatten, um sich den Bedarf auf diesem Wege zu verschaffen, zwei, in der Mitte zusammengebundene, dritthalb Fuß breite Dielen über die Oeffnung der Kuppel gelegt, welche eben nur den vollen Eimer zu tragen vermochten; den jungen Robert aber focht es an, von diesen Brettern aus die mächtige, dreihundert Fuß unter ihm liegende Fläche des Riesentempels zu betrachten. Keck und rucksichtslos wagt er sich auf den schmalen, schwankenden Steg, bemerkt nach den ersten Schritten die Unmöglichkeit der Rückkehr, blickt nun hinab, und im Augenblicke ergreift ihn der gewaltigste Schwindel. Es wird Nacht vor seinen Augen, die Nacht plötzlich zu hellem Feuer, die Ohren brausen, Alles wirbelt rings herum. — Robert schließt die Augen und hört, doch leise nur, die lauten Lästerungen der nahen Arbeiter. Er schaut wieder auf, fühlt, daß ihn — selbst ohne zu fallen — dieser Zustand im Laufe der nächsten Minute tödten müsse, daß ihn nur schnelle Ermuthigung retten könne, und schreitet deshalb entschlossen vorwärts und hat eben den halben Weg zurückgelegt, als das Brett unter ihm zu knistern beginnt. — Ein Arbeiter ruft: „Das Holz ist faul; der Unglückliche fällt!“ — Jener erreicht jedoch den festen Boden, sinkt auf die Knie, lobt den Herrn, wird aber jetzt von den Maurern schmählich geschimpft und zerprügelt.

Derselbe Robert verlor auch einst in dem furchtbaren Labyrinthe der römischen Katakomben den Leitfaden, und hatte bereits alle Schrecken eines sicheren qualvollen Todes und der zerrüttenden Verzweiflung empfunden, als er jenen, auf Knochenhaufen tappend, am Morgen des zweiten Tages wiederfand.

Palindrom.

Mich sucht man auf, und leicht trifft man
In Dörfern mich und Städten an.
Ich hab' der Dinge vielerlei,
Von einem oft gar zweimaldrei,
Vom Größten bis zum Kleinsten
Vom Gröbsten bis zum Feinsten.
Oft sieht man mich aus Neugierd' an
Was eigentlich ich geben kann?
Das Schönste wünscht man sich davon —
Macht öfters Spekulation
Wie man's bekommen könnte
Wohlfeil durch erste Hände.
Doch manchmal siehst du um und um
Und gäbest gerne viel darum,
Wenn ich nur für Babette
Zum Kleide etwas hätte!
Ich hab' es nicht, dies ist bekannt
Ein Andrer, der mit mir verwandt
Sehr nah ist nach dem Worte,
Verwahrt's an seinem Orte.
Doch sieh mich drum nicht rücklings an
Weil ich dich nicht befried'gen kann;
Denn thust du dies, so glaube mir!
Daß du dasselbe auch in dir
Verwahrest, weil's zum Leben
Nothwendig ist gegeben.
Zwar nimmt es nach und nach wohl ab,
Nicht ferne stehst du dann vom Grab —
Und ist es ganz geschwunden,
Wirst nimmer du gesunden;
Es naht mit seiner Hippe
Das schreckliche Gerippe.

Lichtenfels. Jos. Eisemann.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Grundsatz.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 209. Bamberg. Montag, 28. Juli 1834.

Aus der Schweiz, 21. Juli.

Wir erhalten nun Nachrichten über den Ausgang der auf gestern angekündeten und wirklich ausgeführten radikalen Volks-Versammlung in der Nähe von Zürich, auf der sogenannten Allmende. Als Vorsteher derselben ließ sich von einem Züricherschen Angehörigen vorstellen: Dr. Henne, aus St. Gallen, Redakteur des Freimüthigen. Es verunglimpfte derselbe den Vorort wegen des Benehmens in der Notenangelegenheit, muthete willkührlich den Mächten ungerechte Angriffe auf unsere Selbstständigkeit zu, u. entflammte im Hinblick wahrscheinlich auf diese zu einer Zuschrift an die Tagsazung, die die Sache ohnehin unparteiisch und national (die Instruktionen sind günstig zu diesem Behuf) untersuchen wird. Auch der Verfassungsrath in der Bundes-Angelegenheit soll bestmöglich dem Volke empfohlen werden. Das inwohnende bessere Gefühl der großen Mehrzahl jener Versammlung (man zählte etwa 4000 Theilnehmende und Neugierige) darf nicht verkannt werden. Es liegt nun erfreulich am Tage, daß diese sich ganz in den Schranken hielt.

Wien, 19. Juli.

Aus Belgrad schreibt man, daß in Vitoglia am 17. (29.) Juni eine furchtbare Feuersbrunst gewüthet habe. Die Stadt sey durch die unzufriedenen Türken an vier Orten angezündet, und über tausend Häuser dadurch vom Feuer verzehrt worden. — Briefen aus Philippopel zufolge ist auch die Stadt Tatarbazarzik durch eine Feuersbrunst heimgesucht worden, die gegen anderthalbhundert Häuser in Asche legte.

Stockholm, 4. Juli.

Die amtliche Zeitung meldet: „Auf verschiedene von dem Obersten und Ritter des Schwertordens, Freiherrn C. H. Anckarswärd bei Sr. königl. Majestät unterthänigst eingereichte Bittschriften, in Betreff einer zu bewirkenden Veränderung der Repräsentation, haben Se. Majestät den nachfolgenden allergnädigsten Bescheid ausfertigen lassen: „Auf das von dem Obersten und Ritter des Schwertordens, Freiherrn Karl Henrik Anckarswärd, und mehreren anderen Personen in verschiedenen von genanntem Freiherrn Sr. Majestät eingereichten Bittschriften gestellte unterthänige Gesuch, daß Se. Majestät in der von den Grundgesetzen gebotenen Ordnung eine sowohl dem schwedischen Volke angemessene, als dem gesellschaftlichen Zustande der jetzigen Zeit entsprechende Repräsentation einführen mögen, wollen Se. königl. Majestät hierdurch in Gnaden erklärt haben, daß die Grundgesetze sowohl dem Könige, als dem Konstitutions-Ausschusse der Reichsstände und jedem Mitgliede des Reichstages das Recht verleihen, diejenigen Vorschläge zur Aenderung und Anpassung dieser Gesetze zu machen, die dem Staate zu allgemeinem Nutzen gereichen können; daß Se. königl. Majestät der Meinung sind, daß in dieser Hinsicht des schwedischen Volkes langsam reifende Ueberzeugung vorangehen müsse, welche Ansicht Se. Majestät auch bereits den Reichsständen durch eine Darstellung zu erkennen gegeben haben; daß es solchergestalt dem Konstitutionsausschusse und den Mitgliedern des Reichstages zukommt, Behufs einer so nützlichen Untersuchung, sich des Rechtes zu bedienen, das ihnen die Grundgesetze in dieser Beziehung verleihen, und daß Sich Se. Majestät deßhalb durch das in den eingereichten Bittschriften gestellte Gesuch zu keinem neuen Schritte veranlaßt finden können. Stockholm, 12. Juli 1834. Karl Johann. M. G. Danckwardt.“ — Dem Großhändler Freiherrn Kantzon zu Stockholm, der ebenfalls eine von den angesehensten Einwohnern Stockholms unterzeichnete Bittschrift um Aenderung der Repräsentation dem Könige eingereicht hatte, ist eine mit der oben befindlichen ganz gleich lautende Verfügung zu Theil geworden.

London, 18. Juli.

Die Zeitungen der nordamerikanischen Union sprechen neuerdings sehr viel von dem raschen Gedeihen einer neuen englischen Kolonie in Oberkanada. „Im Mittelpunkte unserer Seen,“ sagen sie, bildet sich unter unsern Augen ein neuer Staat, der bald im Stande seyn wird, im Handel und Wandel uns das Gleichgewicht zu halten, und der über lang oder kurz als mächtiger Nebenbuhler auf unserer nördlichen Grenze auftreten dürfte. Eine zahlreiche, kräftige Bevölkerung, bedeutende Kapitalien, ein fruchtbarer Boden, ein vortheilhafter Handel und viel Unternehmungsgeist, das sind die Garantien des Gedeihens dieser Kolonie. Die Ortschaft York hat bereits über 7000 Einwohner, und Kingston hat deren zwischen 5000 und 6000. Die blühenden Niederlassungen von St. Katharina, Queenston und Niagara, im Distrikt der Wasserfälle, Hamilton, am Ontariosee, Kaburg,

Digitized by Google

Brockville und mehre andre, vorzüglich die schönen Ortschaften an der Quintabucht, die man bis jetzt nur als Dörfer betrachten kann, werden in Kurzem zu Städten angewachsen seyn, und lassen eine starke Bevölkerung dieser Gegend voraussehen. Man behauptet, daß die Kolonie durch die ersten Wechselhäuser Europas, an deren Spitze die von Rothschild und Baring stehen, mit den nothwendigen Kapitalien, bis zur Konkurrenz von zehn Millionen Dollare (25 Millionen rhein. Gulden) unterstützt werde. Fünfundzwanzig dieser Kolonie gehörige Dampfschiffe befahren den Ontariosee, die Quintabucht und den St. Lorenzstrom. Einige dieser Fahrzeuge sind sehr groß und haben Maschinen von 40 bis 50 Pferdekraft. Man erbaut jetzt drei andere, die hinter den besten der Vereinstaaten nicht zurückstehen sollen.

Toulon, 15. Juli.

Es herrscht eine ungewöhnliche Thätigkeit zwischen Toulon und der französischen Flotte in der Levante. Kaum ist der „Palinure" abgesegelt, so wird ihm gleich darauf die „Diligence" nachgeschickt, und diese Fahrzeuge müssen ihre Depeschen so schnell als möglich an Ort und Stelle bringen, damit Admiral Roussin in Konstantinopel von dem Willen des Ministeriums eiligst in Kenntniß gesetzt sey. Zu Toulon glaubt man, das Geschwader werde die Dardanellen passiren. (?) Ueberhaupt ist hier alles auf Eile berechnet, man muß was Wichtiges im Schilde führen. Endlich wirds im Orient Ernst werden. (?) Es sollen zwei Dampfboote für die Korrespondenz mit der Levante bestellt werden.

Paris, 21. Juli.

Wir lesen im „Journal de Paris": Die Regierung hat durch den Telegraphen Nachrichten von Bayonne vom 19. d. erhalten. Zu dieser Zeit wußte man in dieser Stadt, daß General Rodil mit seinem in drei Corps getheilten Heere in Puente de la Reyna war und daß er die Operationen zu beginnen im Begriff stand. Ein Privatbrief von einem früheren Datum zeigt an, daß nur schon beim Nahen dieses Generals sich die Junta von Elisondo in der größten Unordnung geflüchtet hat. — Das „Journal des Debats" bemerkt noch weiter: Puente de la Reyna ist ein kleiner Flecken in Navarra, am Ufer der Arga, vier Lieues südwestlich von Pompeluna. — Ein Abendblatt macht einen Brief aus Bayonne vom 16. Juli bekannt, welcher die vorstehenden Nachrichten bestätigt. Rodil hielt nach diesem Schreiben am 13. d. seine erste Revue in Puente de la Reyna. Sein Heer bestand aus 20,000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie, ohne die Besatzungen der Plätze zu zählen. Die Wildheit der Insurgenten ist so heftig geworden, daß der erste Befehl Rodils schon 18 Individuen, die ihn weiter beförderten, das Leben gekostet hat; denn nach dem unmenschlichen Befehle Zumalacarreguys ist jeder Alcade oder Regidor, der diesen Befehl annahm oder zur nächsten Gemeinde beförderte, sogleich erschossen worden. Die Junta der Insurgenten hat mit Don Carlos Elisondo verlassen, um das Hauptquartier in dem Thale von Ulzama aufzuschlagen. Rodil sollte am 14. Elisondo besetzen. Die Wahlen zu den Cortes sind in St. Sebastian sehr gut ausgefallen: einer der zwei erwählten Deputirten ist Don Joaquim Ferrer, früheres Mitglied und letzter Präsident der Cortes im Jahr 1823.

Die „Gazette de France" berichtet, daß Don Carlos einen früheren Minister Ferdinanz beauftragt habe, ihn bei dem Kaiser von Oestreich zu repräsentiren. — Nach einem Bayonner Schreiben, welches der „Constitutionnel" mittheilt, wäre Don Carlos in der Nacht vom 30. mit einem englischen Passe unter dem Namen Alphons Saeg von London abgereist, in Dünkirchen ans Land gestiegen und von da über Paris, Bordeaux und Bayonne am 9. nach Spanien gelangt.

Der Courrier schreibt: Der Fürst Lübecki ist in Auftrag der Russischen Regierung hier angekommen und in dem Hotel in der Vorstadt Rouge, das die Königin Maria da Gloria während ihres Aufenthalts in Paris bewohnte, abgestiegen. Sein Gefolge besteht aus 14 Personen. Man sagt, er solle die Bezahlung einer von Frankreich an Polen schuldigen Summe betreiben. Hiegegen ist zu bemerken, daß diese Schuld, die sich nach den Einen auf 150, nach Andern auf 200 Millionen beläuft, nie anerkannt oder nachgewiesen wurde. Es handelt sich dabei um Lieferungen an die Truppen, welche von Napoleon und dem Vicekönige von Italien angeordnet worden, ohne daß in den betreffenden Befehlen etwas von den Geldern, welche für diese Lieferungen zu bezahlen seien, gesagt wäre, und ohne daß Scheine Französischer Kriegs-Commissäre für den Empfang eines Theils oder des Gesammt-Betrags dieser Lieferungen vorhanden wären. In Art. 18. des Pariser Vertrags vom 30 Juni 1814 wird zudem ausdrücklich erklärt, daß beide Theile auf alle Summen verzichten, welche die Regierungen von einander für Lieferungen und dergleichen, die in den Kriegen seit 1792 gemacht worden wären, zu fordern hätten. Die Verpflichtungen zu Wieder-Erstattungen an Privaten in früher zum Kaiserreiche gehörig gewesenen Staaten sind alle erledigt. An diese hatte Frankreich nach dem Vertrage vom 20. November 1815 Entschädigungen zu zahlen; Polen gehörte aber nie zu dem Französischen Kaiserreiche.

Paris, 22. Juli.

Der Moniteur sagt: Eine telegraphische Depesche (aus Bayonne) vom 20. Juli meldet, daß die Versuche Don Carlos, um die Armee (Rodils) auf seine Seite zu bringen, nicht gelungen sind, und er daher die Richtung nach Alava hin nehmen wollte. Rodil hat sich nach Salvatiera gezogen, um ihn daran zu hindern. Noch war es zu keinem Gefechte gekommen. Also ist Don Carlos, den man schon auf Madrid losmarschieren ließ, nur bemüht, dem General Rodil auszuweichen. (Alava ist eine der baskischen Provin-

Digitized by Google

gen; die Hauptstadt ist Vittoria, Salvatierra liegt sechs Stunden rechts von Vittoria.)

Die Gazette hat folgende Nachrichten aus Spanien: „Alzagua, 14. Juli. Der König ist diesen Abend 6 Uhr hier angekommen. Wir sind auf der Hauptstraße nach Vittoria, sieben Stunden von letzterer Stadt. Bis jetzt ist es ein Triumphmarsch. Nichts gleicht dem Enthusiasmus, der von allen Seiten laut wird." — Ferner: „Briefe aus Navarra versichern, daß Rodil nur 4000 Mann Infanterie und 400 Reuter hat."

Die Gazette bemerkt, in Bezug auf die telegraphische Depesche vom 20. Juli, daß man wenigstens daraus abnehmen könne, wie Rodil sich gar nicht beeile mit den Karlisten zusammenzutreffen, vielmehr nur auf der Straße nach Vittoria den Beobachter mache.

Man hat Nachrichten aus Madrid vom 15. Juli. Damals wußte man dort noch nicht, daß Don Carlos in Navarra angekommen. Die Königin und der Infant Don Franzesco waren noch zu St. Ildefonse. Die Regierung hat Belgien anerkannt und den Don Pedro Alcantara Argaiz zum Geschäftsträger bei dem Könige Leopold ernannt.

Rodil, Vizekönig von Navarra, Oberbefehlshaber der in den baskischen Provinzen versammelten Truppen, war am 9. Juli zu Mendavia, einem Flecken am linken Ufer des Ebro, hinter Puente-la-Reina, nahe der Straße von Burgos nach Pampeluna, in gleicher Entfernung von letzterer Stadt und Vittoria. Er hatte zu Mendavia eine Besprechung mit dem General Quesada, seinem Vorgänger im Kommando, der nach Madrid zurückgeht. Von Mendavia aus hat Rodil am 9. Juli, also an dem Tage, wo Don Carlos die Gränze überschritt, eine Proklamation an die Einwohner von Navarra, Guipuzcoa, Alava und Biscaya erlassen. Sie ist im versöhnenden Sinne abgefaßt und verspricht Amnestie für alle, welche sich unterwerfen. Es muß aber einen fatalen Eindruck gemacht haben, daß unter den Gründen, welche die Basken bewegen sollen, sich für die Königin zu erklären, der voransteht, daß die Infanten Don Miguel und Don Carlos aus der Halbinsel verjagt seyen und ferne von Spanien sich aufhalten müßten, während im Augenblick des Erlasses der Proklamation Don Carlos dem General Rodil nur zu nahe stand.

Der Moniteur giebt das Programm der Julifeste; Sechszehn Paare, jedes mit 3000 Fr. ausgestattet; es müssen Söhne oder Töchter von Individuen seyn, die im Juli 1830, im Juni 32 oder im April 34 mitgefochten haben; drei große Maste mit tricolaren Fahnen am Pont-Neuf aufgepflanzt; Artilleriesalven; Trauerfeierlichkeiten; Musterung der Nationalgarde und der Garnison; freies Theater; Wettkämpfe um Preise; großes Concert im Tuileriengarten; Feuerwerk; Luftballons, Beleuchtung. Das Programm ist von Hrn. Thiers unterschrieben.

Der Moniteur gibt nach dem Journal de Paris folgende Artikel:

1. „Die Gazette meldet, im Vertrauen auf ein Schreiben aus Jassy, (soll heißen: im Vertrauen auf einen Artikel des Journal de Francfort) die englisch-französische Flotte habe die Durchfahrt bei den Dardanellen begehrt, und dabei gedroht, sie mit Gewalt zu erzwingen; der Sultan habe sie bewilligt; vierzig Kriegsschiffe lägen vor Konstantinopel. Darauf antworten wir, daß wir in keinem Meere, auf keinem Punkte des Erdballs eine vereinte Flotte von Vierzig Kriegsschiffen kennen, und daß der Schreiber des vorgeblichen Briefes von Jassy, indem er die Durchfahrt im Bosphorus, um vor Konstantinopel zu kommen, begehren läßt, vergißt oder ignorirt, daß diese Flotte vor allem im schwarzen Meere seyn müßte, um einen solchen Weg zu nehmen. Wir bemerken noch zum Ueberfluß, daß keine Flotte, keiner Nation, weder die Meerenge der Dardanellen noch den Canal des Bosporus passirt hat."

2. „Die Regierung hat durch den Telegraphen Nachrichten aus Bayonne vom 19. Juli erhalten. Man wußte an gedachtem Tage in der genannten Stadt, daß General Rodil mit seiner Armee in drei Abtheilungen zu Puente de la Reina war und seine Operationen beginnen wollte. Ein Privatschreiben von früherem Datum meldet, daß bei der Annäherung Rodil's die Junta von Elisondo in der größten Unordnung auseinander gegangen sey."

Haag, 15. Juli.

Die Thätigkeit in der Diplomatie dauert anhaltend fort. Man versichert, daß die Holländische Regierung in Betreff der in Biberich gepflogenen Unterhandlungen dieser Tage zu einem festen Beschlusse gekommen ist.

Brüssel, 21. Juli.

Seit der Revolution ist den Kirchenfabriken an Geschenken und Vermächtnissen die Summe von 1,205,563 Franken zugekommen.

Düsseldorf, 10. Juli.

Die hiesige Kön. Regierung hat unterm 1 Juli d. J. die höhern Orts genehmigte katholische Kirchen-Kollekte und Haus-Kollekte für Ausbesserung des Doms zu Köln ausgeschrieben. Die erste Kollekte für diesen Zweck im J. 1831 hatte 1746 Thaler ertragen; die im J. 1832 nur 598. Des Königs Maj. aber hat den Allergnädigst verheißenen Beitrag, von 10,000 Thlr. fortbezahlen lassen und auch für dieses Jahr denselben wieder bewilligt, in der Erwartung, daß die Bewohner der Rhein-Provinz und Westphalens auch ihrerseits angemessene Beiträge leisten würden. Seit acht Jahren ist mittelst der ansehnlichen Geschenke des Königs Maj., des Ertrages der Kathedral-Steuer und der Kollekten-Gelder sehr vieles zur Erhaltung des bewunderungswürdigen Gebäudes geschehen; aber es ist noch weit mehr erforderlich, den gefahrdrohenden wirk-

Digitized by Google

lichen Mängeln abzuhelfen und ferner einreißendes Verderben abzuwenden.

Vom Main, 27. Juli.

Das Verhältniß Rußlands zur Türkei ist für die Leute in Paris und London, welche mit Zeitungsartikeln die Welt zu regieren meinen, eine seltsame Arznei: alle Galle, die sie im Herzen haben, muß heraus, so oft sie eine Dosis von diesem Gegenstande zu sich genommen haben. Dieselbe Unruhe, welche sie in ihren inneren Angelegenheiten peitscht, treibt sie auf dem Felde der äußeren von Voraussetzung zu Voraussetzung, von Wahn zu Wahn. Daß das englische und das französische Kabinet die Pforte Jahre lang auf der Folter gespannt hielten, sie demüthigten und moralisch brachen — daß die englische und die französische Flotte bei Navarin die türkische zerstörten — daß bei dem darauf ausgebrochenen russ. Kriege England und Frankreich die Achseln zuckten, die Pforte sitzen ließen, und in Aegypten auf Zerspaltung des Reichs hinarbeiteten — daß als dieser Samen aufgegangen war, und der Sultan auf seinem Throne vor dem Sohne Mehemed Ali's zitterte, England das nachdrückliche Flehen der Pforte mit hochmüthiger Gleichgültigkeit von sich wies, und Frankreich, durch sein ungeziemendes Benehmen, die russische Hülfe in Konstantinopel vermehrte und verlängerte: das Alles ist in den Augen der Pariser und Londoner Politiker nichts. Was Frankreich und England verschuldet haben, dafür klagen sie Rußland an, und der durch die Kabinette von Paris und London herbeigeführte Stand der Verhältnisse ist ein Verbrechen, für welches in ihren Augen die ganze Welt über Rußland herfallen solle. Um diesen Kreuzzug lockender darzustellen, schildern sie dieses, wie sie sagen, so überwiegende, ganz Europa und ganz Asien bedrohende Rußland auch wieder als einen Koloß mit thönernen Füßen und das Petersburger Kabinet als ängstlich bemüht, dessen Schwäche zu bergen. Es könne bei Sebastopol nicht mehr als fünfzehntausend Mann zusammen bringen; es habe gegen einen Angriff kein anderes Mittel, als das gegen Napoleon angewendete, nemlich den Rückzug, bis der Winter ihm zu Hülfe komme u. s. w. Wenn dem so ist, weshalb denn die Furcht, die gern ganz Europa aufböte? — weshalb denn die Behauptung, daß Oestreich, ganz Deutschland und selbst Frankreich bereits unter der russischen Knute seyen? Diese Zärtlichkeit für die deutschen Mächte — diese Furcht vor Rußland — diese Verachtung desselben haben alle einen und denselben Grund, den Heißhunger nach Krieg, damit unter dem Schutze der Hyder die Revolution ihr gebeugtes Haupt wieder erheben könne.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Schützen-Gesellschaft beehrt sich, hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß in diesem Jahre vom 24ten bis 31ten August ein solennes Freyschießen dahier stattfinden werde, wohin die verehrlichen Herrn Liebhaber des Scheibenschießens mit dem Bemerken ergebenst eingeladen werden, daß für Vergnügungen aller Art, Erfrischungen, schoner Musik und dergleichen in dem neuerbauten Schießhause und auf dem von der herrlichsten Lage begünstigten Schieß-Platze bestens gesorgt sey.

Lichtenfels, am 24. Juli 1834.

Krug, Schützenmeister.

Bekanntmachung.

(Lieferungs-Akkord.) Mittwoch den 13. August l. Jhs. Vormittags 10 Uhr wird in dem diesseitigen Geschäfts-Lokale in der Langgaß-Kaserne der Bedarf an Montirungsmaterialien und sonstigen Gegenständen, bestehend in:

1500 Ellen kornblauen Tuch,
2000 Ellen Hemder,
1350 " Rockfutter,
1930 " ordinaire Futter, } Leinwand,
2800 " Pantalon,
560 Paar Sohlen,
3300 Ellen Leintuch-Gradl,
2300 " Strosack-Zwilch, dann

Donnerstag den 14. August Vormittags 10 Uhr

800 Pfund Unschlitt-Kerzen,
600 " Leinöl, und
70 " rafinirtes Lampenöl

an die Wenigstnehmenden unter den gewöhnlichen Steigerungs-Bedingnissen in Lieferungs-Akkord gegeben.

Bamberg, den 25. Juli 1834.

Von
der Oekonomie-Commission des k. 3. Jäger-Bataillons.
Gerber, Major.
Mayer, Ortmstr.

Versteigerung.

Montag den 11ten August l. J. früh 9 Uhr beginnt im Pfarrhause zu Haßfurt der Aufstrich folgender zur Verlassenschaft des Hochwürdigen Herrn Stadtpfarrers Dr. Georg Martin Bergold gehöriger Weine in schicklichen Abtheilungen, und werden die Proben beim Striche aufgestellt:

1. beiläufig 2 Fuder 6 Eimer 1822er,
2. — " " 6 Eimer 1822er und 1826er Mischling,
3. — 6 Fuder 6 Eimer 1826er,
4. — " " 8 Eimer 1826er und 1828er Mischling,
5. — 1 Fuder 9 Eimer 1828er,
6. — 2 Fuder " " 1830er,
7. — " " 6 Eimer 1831er,
8. — 1 Fuder " " 1834er und 32er Mischling,
9. — 1 Fuder " " 1832er und 33er Mischling,
10. — 6 Fuder " " 1833er.

Hierauf werden mehre weingrüne in Eisen gebundene Fässer zu 10, 12, 15, 18, 24 Eimer dem Verstriche ausgesetzt und endlich das vorhandene Getraid an Waizen, Korn und Gerste versteigert.

Steigerungelustige werden höflichst eingeladen.

Haßfurt, den 25. Juli 1834.

Das Testamentariat.

Bekanntmachung.

Nachdem die Hindernisse, welche der Verlosung der Bettenfelder Mühle im Wege stunden, beseitigt sind, so wird hiemit der Ziehungstag auf

den 11. August 1835

angesetzt, mit der Bemerkung, daß sowohl die in- als auswärtigen Commissionairs den Erlös für verkaufte Loose baldigst an die Hauptkollekte dem Commissionsbureau in Würzburg einzusenden haben, da dieses die Gelder an das königliche Landgericht abliefern muß.

Rothenberg an der Tauber den 20. Jun. 1834.

Königliches bayerisches Landgericht.
Pündter, Landrichter.

Gegen portofreie Baarsendung und Beilegung 3 kr. Einschreibgebühr sind zu vorstehenden amtlichen Verlosung noch Loose à 36 kr. zu haben im

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 210. Bamberg. Dienstag, 29. Juli 1834.

München, 26. Juli.

J. M. die verwittwete Königin wird in der ersten Hälfte des künftigen Monats von Darmstadt zu Biebersteln zurückerwartet, von wo sich Allerhöchstdieselbe späterhin nach Tegernsee begeben wird.

Bayreuth, 26. Juli.

Von der k. Regierung, Kammer des Innern, wurde als Lehrer der neu errichteten Taubstummen-Schule zu Bamberg der bisherige Schul-Verweser Georg Löwisch zu Oberellvorf ernannt. (Diese Schule kömmt sehr zweckmäßig in den untern Stock des auszubauenden Hauses des Hrn. Verwalters Schumm unweit des kön. Schullehrer-Seminars).

Aus der Schweiz, 22. Juli.

Dem Dr. Schönlein in Zürich soll die Professur der Pathologie mit 3000 Schweizer Franken Gehalt und eine Stelle als Inselarzt angeboten, auch ihm überlassen worden seyn, die übrigen Mitglieder der medicinischen Facultät nach Gutdünken mit freisinnigen Männern zu besetzen. In Solothurn ist Hr. Dollmeyer, einer der 30 von München polizeilich weggewiesenen Schweizer, zum Professor der Philosophie am Lyceum ernannt worden, und in Bern soll die Lehrkanzel der Pastoraltheologie dem Bruder des kürzlich abgesetzten Lebenskommissärs Wyß abgenommen, und dem durch seinen Liberalismus bekannten Pfarrer Bornhauser in Thurgau übertragen werden. — In Graubündten und St. Gallen ist neuerdings für politische Zeitungen die Censur eingeführt worden."

Berlin, 25. Juli.

In der Provinz Schlesien sind im Jahre 1833 bei den Königlichen Regierungen 81 Dispensationsfälle vorgekommen, wo die Erlaubniß zum Aufgebot und zur Trauung in evangelischen Kirchen von Katholiken nachgesucht worden, deren früher eingeschrittene Ehe getrennt worden war und deren zweite Ehe von der Geistlichkeit ihrer Konfession des entgegenstehenden Dogma wegen nicht eingesegnet werden konnte. Es wurden daher 19 katholische Männer mit katholischen Frauen, 30 katholische Männer mit evangelischen Frauen und 32 evangelische Männer mit katholischen Frauen in evangelischen Kirchen verbunden.

Kopenhagen, 15. Juli.

Aus Thisted in Jütland wird gemeldet: Als Merkwürdigkeit ist anzuführen, daß sich im Kirchspiel Schyum in Thye (dem nördlichen Theil des Landes) in einem ganzen Jahre nicht Ein Todesfall, weder unter Alten noch Jungen, ereignet hat, nämlich vom 23. Juni 1833 bis zu demselben Tage 1834, an welchem gerade ein Mensch starb — und daß dort in demselben Zeitraume nicht weniger als 21 Kinder geboren wurden.

Konstantinopel, 4. Juli.

Die Pforte hat die Anzeige erhalten, daß der größte Theil der englischen Kriegsschiffe, welche bei Vurla vor Anker lagen, jenen Hafen verlassen haben, und nach dem griechischen Archipel gesteuert sind. Die Uebungen, welche die englischen Soldaten täglich auf dem festen Lande vornahmen, waren schon seit einiger Zeit eingestellt worden. Beides zusammengenommen schien den Schluß zu rechtfertigen, als wolle man die Pforte etwas von den Besorgnissen befreien, die sie seit dem Auslaufen der englischen Eskadre aus Malta hegte. Indessen dürften die häufigen Pestfälle, welche sich nun auch längs der asiatischen Küste zeigen, das Meiste zu jener Entfernung der englischen Kriegsschiffe beigetragen haben, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß sobald die Pest uns verlassen hat, das englische Geschwader die alten Positionen wieder einnehmen wird. In dem Hotel des englischen Botschafters vermeidet man freilich jede Berührung dieser Frage, allein die Eifersucht über den russischen Einfluß ist in London zu groß, als daß man glauben könnte, man werde die Pforte in Frieden lassen. Nein, man möchte ihr gerne Verlegenheiten bereiten, um sich dabei in den Divan wieder einzudrängen, und durch allerlei Rathschläge der englischen Politik die Präponderanz über die russische zu verschaffen. Es ist einmal angenommen, daß nur Kunstgriffe die russische Diplomatie zum Herrn in Konstantinopel gemacht haben, und so glaubt man nun, um Gleiches zu erreichen, müsse man ebenfalls zu künstlichen Mitteln die Zuflucht nehmen. Aber damit ist wenig gewonnen, wenn die Umstände nicht mitwirken. Wie es den Russen gelang, das Vertrauen der Pforte zu gewinnen, ist weltbekannt: sie handelten, und waren Freunde in der Noth. Will man ihnen den Rang ablaufen, oder gleich freundlich aufgenommen seyn, so fange man vor allen Dingen an, die Pforte nicht durch fortwährendes Mißtrauen zu ermüden, und wenigstens so viel über sich zu gewinnen, um den Kleinigkeitsgeist zu verscheuchen,

Digitized by Google

der gegenwärtig allen Schritten der englischen Diplomatie anklebt. Es ist begreiflich, daß man in London die hiesigen Verhältnisse als sehr bedenklich ansieht, denn die Berichte, die dem Ministerium zukommen, sind ganz dazu geeignet, das falscheste Licht auf die hiesigen einflußreichen Personen und ihre Wirksamkeit zu werfen. Lord Palmerston würde sich wundern, wenn er mit der Relation eines seiner Agenten in der Hand hieher käme, und nun die Dinge mit eigenen Augen sähe. Es ist, als sey es darauf abgesehen, die englische Nation irre zu führen, und wenn man die Korrespondenz der Londoner und Pariser Journale, die sie hier unterhalten, mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt, so bleibt kein Zweifel übrig, daß zu diesem Ende wahrhaft systematisch verfahren wird. Wem daraus Vortheil erwächst, ist leicht zu begreifen: gewiß nur denen, die man im Auge des Sultans zu verdunkeln wünscht. Es ist schwer, mehr Thätigkeit als der Sultan zu zeigen, den öffentlichen Angelegenheiten gewissenhafter und aufmerksamer zu folgen, mithin genauer von Allem unterrichtet zu seyn, als er. Leicht erkennbar ist, welche Meinung er nun von dem politischen Treiben der fränkischen Diplomatie haben muß, nachdem man geflissentlich Alles zu entstellen sucht, was Bezug auf die Pforte hat. Nie stand Ahmed Pascha in größerem Ansehen, nie genoß er das Vertrauen seines Herrn in einem höhern Grade, als seit die öffentlichen Blätter ihn beschuldigt haben, daß er in Petersburg gewonnen worden, und gegen die Interessen seines Hofes gehandelt habe. Der Sultan weiß besser, welche Dienste ihm dieser ausgezeichnete Mann geleistet, wie er die schwierige Aufgabe, sich über Alles zu verständigen, was in den Traktaten nicht aufgenommen oder dunkel abgefaßt war, gelöst hat, ohne dabei die freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland zu verletzen, oder seinen Instruktionen entgegen zu handeln. Daß Ahmed Pascha durch die Invektiven der Journalistik nicht gewonnen wird, daß er vielmehr den bittersten Haß gegen die Länder empfindet, in denen er so schonungslos der öffentlichen Verachtung preisgegeben wird, darf man ihm nicht übel nehmen, da er, mit der Preßfreiheit wenig bekannt, gegen ihre Pfeile noch empfänglich ist. Er wollte deshalb Klage führen, und würde Schritte gethan haben, um die Verläumder zur Rechenschaft zu ziehen, hätte man ihn nicht eines Bessern belehrt und gezeigt, daß dies ein Mittel wäre, um Nahrung zu neuen Angriffen und noch größerem Skandal zu geben. Aber der Eindruck im Gemüthe bleibt und theilt sich seinen Freunden mit. Unter solchen Umständen möchte es den englischen Ministern schwer fallen, sich im Innern des Divans wieder Sitz und Stimme zu verschaffen, denn keine Nation ist empfänglicher für Vertrauen erregendes Verfahren, als die ottomanische, keine aber fühlt tiefer die geringste Hintansetzung, den leisesten Hohn.

New-York, 14. Juni.

In den Zeitungen von Philadelphia wird folgende Aeußerung der Vorstehers des Polen-Comites, Albert Gallatin, über die in Nordamerika angekommenen polnischen Flüchtlinge mitgetheilt: „Wir hatten nie eine Einwanderung in unser Land, die mehr zu beklagen, oder mit der weniger anzufangen gewesen wäre, als die der verbannten Polen. Nicht Einer derselben sprach englisch, und nur wenige französisch oder deutsch. Sie fanden hier keinen Landsmann, an den sie sich hätten wenden können. Ihre Gewohnheiten unterscheiden sich wesentlich von den unsrigen und von denen des ganzen westlichen Europas. Sie sind aus allen Ständen gemischt; etwa 80 von ihnen sind Edelleute, oder zum Theil unterrichtet, ohne einen Beruf, und die niemals Handarbeiten verrichtet haben."

London, 19. Juli.

Die „Times" meldet, einem Korrespondenten in der Levante zufolge, daß die englische Flotte Vourla verlassen hat, um nach Smyrna zu gehen, von wo sie, nachdem sie 1200 Marine-Soldaten aus Land gesetzt, wieder unter Segel gegangen ist, um zu kreuzen.

Man sagt, daß die Türken ein Lager von 25,000 Mann an demselben Orte zusammenziehen, wo die Russen nach ihrem letzten Marsche zum Beistand des Sultans gegen Ibrahim, gelagert waren.

London, 21. Juli.

Ihre Maj. die Königin wird bis zum 21. *August*, dem Geburtstage Sr. Maj., hier zurück erwartet.

Im Oberhaus wollte der Marquis von Londonderry nochmals auf die Verhältnisse des Ministeriums zurückkommen, wobei denn großer Lärm entstand und der Marquis zuletzt zur Ordnung gerufen wurde. Im übrigen war die Debatte ohne Interesse. — Der Standard hat sich das Mährchen aufbinden lassen, die Königin-Regentin von Spanien sey vergiftet worden und gestorben. — Hr. Stanley hat nun wirklich die Stelle des Lord Howick angenommen.

Hr. Van de Weyer, der belgische Gesandte, Fürst Talleyrand und die Minister Spaniens und Portugals hatten diesen Morgen auf dem Büreau der auswärtigen Angelegenheiten Konferenzen mit Lord Palmerston.

Im „Morning-Post" liest man: Ein eigenhändiger Brief des D. Karlos, aus Elisondo datirt, ist zu London eingegangen. Er spricht von Enthusiasmus und von seinen Anhängern und sagt, es fehle nur an Waffen und Geld, um seinen Ansprüchen auf den Thron Spaniens einen schnellen Erfolg zu geben.

Das Gerücht, daß Spanien, um den Unruhen im Norden ein Ende zu machen, den Beistand Englands und Frankreichs nachgesucht habe, gewinnt Bestand. Die verbündeten Souveräne werden protestiren, aber es würde von einem großen Vortheile für unsere Regierung seyn, wenn sie von jeder Aengstlichkeit in Betreff der Halbinsel befreit wäre, damit sie beständig ihre Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten der Türkei und Belgiens wenden könnte.

Digitized by Google

Bayonne, 18. Juli.

Diesen Morgen ist eine telegraphische Depesche hier eingetroffen, welche durch einen Kabinetskurier nach Madrid befördert wurde. Der Inhalt derselben aber ist unbekannt. Nach den Gerüchten, die sich in Folge einer neuen Nachmittags angekommenen Depesche verbreitet haben, würde Frankreich in Spanien intervenieren und hätten unsere Behörden Befehl erhalten, alles zu einer Expedition vorzubereiten.

Paris, 21. Juli.

Die franz. Deputirtenkammer wird den 30ten Juli ihre erste Zusammenkunft halten, um die große Deputation, die dem Könige am folgenden Tage entgegengehen wird, durch das Loos zu bestimmen.

Die Kommunikationen zwischen Toulon und der Seedivision in der Levante nehmen sehr zu, jeden Tag werden Fahrzeuge abgesendet, die Depeschen nach dem Linienschiffe „die Stadt Marseille" mit dem Auftrage überbringen, sie sogleich an unsern Gesandten in Konstantinopel weiter zu befördern.

Es ist schon wieder von einer Umgestaltung des Ministeriums die Rede, der Streit zwischen Hrn. Thiers und Persil soll sich heftiger als früher geäußert, und Hr. Thiers seine Entlassung eingereicht haben, dieselbe angenommen worden sein und Hr. Soult wieder ins Ministerium treten.

Man muß es anerkennen, daß Don Carlos gute Rathgeber hat. Bereits hat er, unterm 12., von Elisondo aus, eine Amnestie für alle Generale und Offiziere der Königin erlassen, die sich innerhalb eines Monats unterwerfen, und ihnen Beibehaltung der Grade, die sie unter Ferdinand VII. bekleidet, zugesichert. Die Soldaten, die sich unterwerfen, können, wenn sie wollen, nach Hause zurückkehren, müssen aber dann Ersazmänner stellen, wenn sie noch nicht ausgedient haben. Die UnterOffiziere rücken um eine Rangstufe vor, wenn sie unter der Armee Carls V. Dienst nehmen. Alle diese Bestimmungen sind auch auf die Freiwilligen, z. B. Stadt-Milizen, Gebirgsjäger u. s. w. anwendbar. Bereits behauptet man, die Regierung habe eine telegraphische Botschaft erhalten, nach welcher Don Carlos vor Pampeluna gerückt, diese Stadt zur Uebergabe aufgefordert, und als Quesada diese verweigert, sie eingeschlossen haben soll. Gewiß aber ist die telegraphische Nachricht, daß Rodil mit seiner Armee zu Puente la Reyna, nicht weit von Pampeluna, steht, in welchem Falle der Prätendent, dessen Streitkräfte bis jetzt jedenfalls noch schwächer sind, als die Rodils, sich nicht vor Pampeluna halten kann, wenn es wirklich wahr ist, daß er schon vor diesem Platze steht.

Paris, 22. Juli.

Der Temps theilt nach dem Indicateur von Bordeaux mit, das Gerücht sey verbreitet, daß die Königin Regentin dem Ministerium angezeigt habe, es sey ihr nicht länger mehr möglich, an der Spitze der Regierung zu bleiben. — Das Journal de Paris setzt sein Falsch dazu und bemerkt, man könne ihm unmöglich zumuthen, alle die Ammenmährchen zu widerlegen, die nicht einmal den Namen falsche Nachrichten verdienen, wie z. B. die Albernheiten, welche mehrere Journale gegen den Fürsten Talleyrand bei Gelegenheit der Reise des Don Carlos durch Spanien aufbrächten, oder die Gerüchte über Zänkereien unter den Ministern, Ernennungen und Entlassungen ꝛc.

An die Präfekte und Unterpräfekte der den Pyrenäen zunächst liegenden zehn Departemente sind Befehle abgeschickt worden, damit sie alle Agenten des Don Carlos genau beobachten und alle diejenigen verhaften lassen, welche sich damit abgeben würden, für den Prätendenten Leute anzuwerben. Es sollen auch alle spanischen carlistischen Flüchtlinge, die sich noch an den Gränzen Spaniens befinden, mehr ins Innere gebracht werden.

Paris, 23. Juli.

Das „Journal de Paris" enthält: Briefe aus Madrid vom 14. und 15. melden, daß die vollkommenste Ruhe in dieser Hauptstadt herrscht. Die Cholera hatte keine Intensität. Die Königin Regentin wird die Sitzung der Cortes in Person mit einer Thronrede eröffnen.

Ein Kourier hat aus Lissabon die Nachricht nach Madrid überbracht, daß in der portugiesischen Hauptstadt ein neuer Bevollmächtigter des Papstes angelangt ist, dessen Auftrag es wäre, im Namen Sr. Heil. die Regierung der Königin Donna Maria anzuerkennen, und zwar unter Bedingungen, die denen ziemlich gleichkämen, welche das Haupt der katholischen Kirche vor drei Wochen gestellt.

Briefe aus der Levante, sagt der „Messager", welche die „Bellone" überbracht hat, zeigen an, daß die französischen Schiffe im Archipelagus den Befehl erhalten haben, den Bewegungen der englischen Flotte zu folgen.

Straßburg, 22. Juli.

Ein großer Theil der Besazung war vorige Nacht unter den Waffen; ganze Compagnien durchzogen die Stadt als Patrouillen, als wenn eine Empörung gedroht hätte. Die Stadt war ganz ruhig, es kamen weder Unordnungen, noch Aufläufe vor. — Der Maire ersuchte heute die Chefs der Nationalgarde-Corps, durch Erlassung angemessener Befehle an die Kapitäne auf Ablieferung der in den Händen der Compagnien befindlichen Waffen hinzuwirken. Wir erfahren, daß die Korps-Kommandanten dem Maire geantwortet haben, da die Auflösungs-Ordonnanz ihnen jeden Grad genommen, so hätten sie nicht mehr das Recht, als Kommandanten der Korps-Befehle zu geben, und könnten es folglich nicht übernehmen, den von dem Maire erlassenen Befehl zur Vollziehung zu bringen.

Der Niederrheinische Kurier ereifert sich in folgenden Worten gegen die Auflösung der Nationalgarde in Straßburg: „Wir wissen nicht, was für eine Angst unsere Behörden quält. Ohne Zweifel begreifen sie wohl, welche Entrüstung die Auflösung der National-

Digitized by Google

garde in allen Gemüthern erregt hat; sie fürchten vielleicht irgend eine Aeußerung, welche die öffentliche Ruhe stören könnte. Was uns betrifft, so sind wir überzeugt, daß unsere Mitbürger ihnen keine Gelegenheit geben werden, das Vaterland zu retten," und daß ihre Würde und ihre ruhige Stimmung sich auch in diesen betrübten Umständen nicht verläugnen werden. Die Zukunft gehört unsern Lehren und der Emancipation des Volkes an. Man muß Geduld haben." Der Kurier behauptet weiter: „Unter einer populären Regierung sollten die Jahresfeste der für die Nation glorreichen Tage durch die Einführung einer neuen populären Anstalt, durch eine neue Erweiterung der Freiheit gefeiert werden. Unter einer Regierung, wie die unserige ist, wartet man auf diese Jahresfeste, um die Anstalten, welche die Nation gegen die Eingriffe der Regierung sichern, mit desto größerem Aufsehen umzustoßen. Die Auflösung unserer Nationalgarde ist das Geschenk, das die Regierung der Stadt Straßburg zum Andenken an die Juliusrevolution macht."

Leiden, 22. Juli.

Gestern beehrte J. M. die Königin von Bayern, in Begleitung JJ. HH. der Prinzessin Friederich der Niederlande und Herzogin Bernhard von Sachsen-Weimar, unsere Stadt mit einem Besuche. Die höchsten Herrschaften stiegen bei Hrn. Dr. Siebold ab und nahmen dessen chinesisches Kabinet und andere Merkwürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein. Nach bei Hrn. Siebold eingenommenem Dejeuner, beehrten die höchsten Gäste den Professor Reinwardt mit einem Besuche.

Brüssel, 22. Juli.

Wir vernehmen, daß die mit der Redaktion des Gesetzentwurfes hinsichtlich des öffentlichen Unterrichts beauftrachte Spezial-Kommission ihre Arbeit dem König vorgelegt hat. Ihre Ansicht weicht von der Arbeit der ersten Kommission in mehren sehr wichtigen Punkten ab. Es sollen 2 Universitäten anstatt einer errichtet werden; diese Universitäten werden so organisirt, daß eine polytechnische Schule entbehrt werden kann; in Gent und Lüttich sollen sie gegründet werden. Sie sollen keine Diplome verleihen; dieses Recht sollen Examinations-Jurys haben, die periodisch in Brüssel zusammentreten.

Die Lieferung des Eisens für die Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln, welche Herr Cockerill übernommen hat, beträgt 1,981,095 Fr.

Bamberg, 28. Juli.

Gestern trafen Se. Exzellenz Herr Graf Ruskin Buskin, Oberstlhofmeister Sr. Maj. des Kaisers von Rußland und Ihre Exzellenz Frau Gräfin Ripaubierre, Gemahlin des russischen Gesandten am Berliner Hof hier ein, nahmen Ihr Nachtquartier im Bamberger Hof und setzten heute Ihre Reise, ersterer nach Kissingen und letztere nach Carlsbad, weiter fort.

Dringende Bitte an edle Menschenfreunde.

(Teuschnitz, den 19. Juli.) Kaum hatten sich die Einwohner von Haßlach, zur k. Pfarrei Teuschnitz gehörig, von dem Schrecken erholt, welchen ein Blitzstrahl verursachte, der am 6. Juli d. J. Nachmittags 2 Uhr in den Kirchenthurm daselbst schlug, und den Thurm und die Kirche von Außen bedeutend beschädigte, so wurden die von schwerer Arbeit ermüdeten und im tiefen Schlafe liegenden Einwohner in der gestrigen Nacht um 11 Uhr aufs Neue durch den Schreckenkruf „Feuer"! aus dem Schlafe geschreckt und in den größten Jammer versetzt. Das Feuer kam auf eine noch unbekannte Weise am östlichen Ende des Dorfchens in dem Wohnhause eines Bauers aus, und da zum größten Unglücke ein heftiger Ostwind sich erhob, so verbreitete sich die Flammenwuth trotz der Hülfe, welche auf das Thätigste von den mit Löschmaschinen schnell herbeigeeilten Einwohnern von Reichenbach, Teuschnitz, Hirschfeld, Lauenhain und Ludwigstadt geleistet wurde, so sehr, daß nach 2 Stunden 11 Wohnhäuser, 10 Nebengebäude und 8 Scheuern in Asche gelegt wurden. Bei dieser schnellen Verbreitung des Feuers mußten die unglücklichen Bewohner nur auf ihre persönliche Rettung besorgt seyn, und deren sämmtliches Hausgeräthe, Vieh, Heu und andere Vorräthe wurden daher ein Raub der wüthenden und unersättlichen Flamme.

Da unter den Unglücklichen sich so Manche befinden, welchen nichts als ein Schutthaufe ihrer früher besessenen Habe geblieben ist, und sie sich in größter Armuth befinden, so ergeht hiemit an alle edle Menschenfreunde die dringendste Bitte, durch Darreichung milder Beiträge das Loos dieser selbst des Nothwendigsten beraubten Menschen einigermassen zu mildern, und diese Beiträge gütigst entweder dem verehrlichen Comptoir des Fränkischen Merkurs in Bamberg, oder dem Unterzeichneten zu überliefern. Für pflicht- und zweckmäßige Vertheilung sowie für öffentliche Rechnungs-Ablegung der Verwendung der erhaltenen Beiträge wird die größte Sorge tragen

G. Greim, Pfarrer.

Von milden Handen bereits eingegangen:

1) 1/3 Preussenthlr., 24 u. 1 kr. St.	1 fl.	—
2) 5 St. 20r.	2 fl.	—
3) 2 St. 6r.	—	12 kr.
Summe	3 fl.	12 kr.

Bamberg, 28. Juli 1834.

Comptoir der Zeitung.

CONCORDIA.

Dienstag am 29. d. musikalische Abendunterhaltung im Reuderischen Garten.

Am Dienstag den 5. August l. J. werden dahier im Amthause bei

100 Scheffel Waitzen,
120 — Korn,
180 — Gersten,
200 Eimer Brandwein

zum Verstriche ausgesetzt, und wenn annehmliche Gebote erfolgen, den Meistbietenden hingeschlagen werden.

Signatum Gereuth den 22. Juli 1834.

Adelich v. Hirsch. Rentenverwaltung.
B. Vill.

Bamberger Schranne den 26. Juli 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	—	1	93	1	9	4	2	3	11	—	10	—	9	—
Korn.	—	1	42	2	41	3	—	5	8	—	7	18	6	30
Gerste.	4	3	10	3	11	1	4	1	6	—	6	—	6	—
Haber.	29	3	27	2	30	3	26	2	4	30	4	24	4	20

Der Stadtmagistrat.
Schneiderbanger. v. a. Busch.

Redakteur: Dr. Hotn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 211. Bamberg. Mittwoch, 30. Juli 1834.

München, 27. Juli.

S. D. der Hr. Minister des Innern, Fürst v. Wallerstein, wird sich Anfangs künftigen Monats ins Bad nach Ems begeben.

Nachstehendes ist das Gesetz Nro. 7, die Steuer-Nachlässe betreffend.

Ludwig,
von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben die in den Kreisen dießseits des Rheins bisher bestandenen Vorschriften über die Behandlung der Steuer-Nachlässe einer Revision unterwerfen lassen und nach Vernehmung Unseres Staatsraths, mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs haben Wir beschlossen und verordnen:

§. 1. Jede unabwendbare, vorübergehende und beträchtliche Minderung des einer Steuer-Anlage zu Grund liegenden Ertrags, Einkommens oder Werthes begründet unter nachfolgenden Erfordernissen einen Erlaß an der entsprechenden ordentlichen Jahres-Steuerschuldigkeit.

Diesen Erlaß hat derjenige zu genießen, welchem gesetzlich oder vertragsmäßig die Bezahlung der Steuer obliegt.

§. 2. Die Minderung wird als unabwendbar angenommen, wenn es nach der allgemeinen Erfahrung nicht in der Macht der Steuerpflichtigen liegt, dieselbe zu entfernen; als vorübergehend, wenn der steuerbare Gegenstand nicht zerstört, oder das daraus fließende Einkommen nur zeitlich (nicht für immer) vermindert wird; als beträchtlich, wenn dadurch

a) der gewöhnliche Jahres-Ertrag des gesammten steuerbaren Grundbesitzes in einer und derselben Gemeinde zum vierten Theile vernichtet worden oder um so viel unter dem gewöhnlichen Jahres-Ertrag zurückgeblieben ist; oder

b) der Verlust an der zwar eingebrachten, aber in der Scheune oder sonst aufbewahrten Aerndte den vierten Theil des Jahresertrags erreicht; oder

c) der Werth des verlorenen Viehes ein Viertel des gesammten Oekonomie-Viehstandes beträgt; oder

d) die zur Bestellung des steuerbaren Gutes erforderliche Baumannsfahrniß in der Weise zu Grund geht, daß die Beschädigung den vierten Theil des Guts-Ertrages erreicht; oder

e) die Beschädigung an Wohn- und Oekonomie-Gebäuden den vierten Theil des Werthes derselben beträgt und hiedurch oder sonst, ohne Verschulden des Haus-Besitzers, der katastermäßige Miethertrag um ein Viertheil gemindert wird; oder

f) Gewerbe wegen zerstörter Gewerbs-Vorrichtungen oder anderer unabwendbarer Ursachen, ein volles Vierteljahr oder während eines solchen Zeitraumes, der nach der Natur und dem Betriebe des Gewerbes, einem Vierteljahre gleichgeachtet wird, stille stehen, oder in ihrem Betriebe während eines Jahres so zurückbleiben müssen, daß solches einem vierteljährigen Stillstande gleichkommt; oder der vierte Theil der verkäuflichen Waaren oder Betriebs-Vorräthe vernichtet wird; oder

g) Grund- und Zehentrenten-Besitzern entweder durch Nachlaß an ständigen Grundgefällen wegen Beschädigung ihrer Grund- und Zehentholden, oder durch den in Folge der Elementar-Ereignisse zurückgebliebenen gewöhnlichen Zehent-Ertrag, oder durch Zerstörung der eingebrachten Gült- und Zehent-Früchte der vierte Theil des gewöhnlichen Gesammt-Ertrages aus den Dominikal-Gefällen in einem Rentamts-Bezirk entgeht.

§. 3. Der einer solchen Beschädigung gesetzlich folgende Nachlaß an der Steuer beträgt die nämliche Quote der Jahressteuer, als der Theil, um welchen der besteuerte jährliche Ertrag beschädigt ist.

§. 4. Jedes Gesuch um Steuer-Nachlaß muß von dem Beschädigten mündlich oder schriftlich bei dem Amte, welches die Steuer erhebt, zu einer Zeit angebracht werden, wo der erlittene Schaden vollständig erhoben werden kann; den Säumigen trifft der Verlust des Anspruches auf Nachlaß. Derjenige, welcher eine Beschädigung binnen drei Tagen anzeigt, hat sich vor diesem Präjudiz jedenfalls gewahrt. Die mündliche oder schriftliche Anzeige beweist der Beschädigte durch ein Certifikat, welches ihm vom Steueramt unentgeltlich ausgestellt wird.

§. 5. Steuer-Nachlässe finden nur an den direkten Steuern (Tit. VII. §. 3 der Verfassungs-Urkunde) statt.

§. 6. Wenn die Größe der erlittenen Beschädigung nicht auf eine amtliche (legale) Weise bereits erhoben ist, so wird sie durch zwei aus unbetheiligten, wirklich ansäßigen Sachverständigen gewählte Schätzer ausgemit-

Digitized by Google

telt. Den einen dieser zwei Schätzer bestimmt der Nachlaßsuchende und den andern bestellt die die Schadenserhebung leitende Behörde.

Bei einer den ganzen Real- oder Steueramts-Bezirk treffenden Elementar-Beschädigung sind in derselben Weise die zwei Schätzer aus den nächstgelegenen Gemeinden der angränzenden Rent- oder Steuer-Aemter zu wählen.

Für den Fall, daß die zwei Schätzmänner über die Schadensgröße sich nicht vereinigen können, wird ein Kompromiß-Schätzer beigezogen, der von der Gerichtsbehörde des Bezirks immer schon im Voraus für ein Jahr unter Beigebung eines Suppleanten aus der Zahl der verpflichteten Amtsschätzer ernannt ist.

Die drei Taxatoren müssen von der nämlichen Gerichts-Behörde auf das Nachlaß-Gesetz beeidigt werden. (Forts. f.)

Zürich, 23. Juli.

Eine Anzahl deutscher Flüchtlinge hat an die hohe Tagsatzung eine Vorstellung in Betreff des Asylrechts erlassen, in welcher sie zuerst erklären, ihre Grundsätze seien die republikanischen, sie haben übrigens auf keine Weise die Ruhe der Nachbarstaaten von der Schweiz aus zu stören gesucht; wenn Einzelne von ihnen ihre Ansichten durch Schriften zu verbreiten gesucht haben, so haben sie dabei sich des in der Schweiz geltenden Rechtes der freien Gedanken Mittheilung bedient, und unterwerfen sich, im Falle ihnen Mißrauch dieses Rechtes vorgeworfen werden sollte, der Verantwortlichkeit vor dem Gesetze. Da ihnen aber die Antwort des hohen Vorortes auf die fremden Noten keine Bürgschaft für ihren ferneren ungestörten Aufenthalt in der Schweiz biete, so glauben sie, zuversichtlich erwarten zu dürfen, daß die Tagsatzung in Bezug auf den Aufenthalt Fremder Grundsätze ausspreche, welche das Recht politischer Gastfreundschaft sichern. Die Bittschrift schließt folgendermaßen: „Indem die Unterzeichneten mit dieser gerechten Erwartung den erlaubten Wunsch verbinden, daß ihnen die hohe Tagsatzung die genau bestimmten Bedingungen eröffnen lassen möge, unter welchen es ihnen vergönnt seyn soll, ferner in der Schweiz einen sichern und ungetrübten Aufenthalt zu finden, glauben sie sich zugleich feierlich gegen jede Verdächtigung verwahren zu sollen, die von irgend einer Seite her gegen sie gerichtet werden möchte, um ihre Wegweisung auf dem Wege polizeilicher Maßregeln zu erreichen. Sie hoffen vielmehr von der Gerechtigkeitsliebe der freien und unabhängigen Schweiz, daß man Keinen unter ihnen von dem gastlichen Boden anders entfernen werde, als nach Darlegung und Begründung von Thatsachen, welche in Uebereinstimmung mit dem Völkerrechte und den in der Schweiz bestehenden Gesetzen eine solche Wegweisung als eine verdiente und gerechte erscheinen lassen würde. Zürich, den 19 Juli 1834. (Gez.) Carl Lebrecht Curtmann aus Alsfeld, Ernst Dieffenbach aus Gießen, Carl Heinrich Euler aus Frankfurt a. M., Georg Fein aus Braunschweig, Wilhelm Fischer aus Braunschweig, Heinrich Hirster, Dr. Med., aus Braunschweig, Carl Hedde v. Glümer aus Braunschweig, Eugen Herse aus Baden Baden, Franz Kämmer aus Wertheim, Ferdinand Kleinmann aus Bönnigheim in Schwaben, Dr. Gustav Kombst aus Stettin, August Menzel aus Bayreuth, Valentin Oestreicher aus Sommerach, Heinrich Tempel aus Hanau, Otto Ulrich aus Erbach, H. Bohemann aus Hamburg, Herold aus Frankfurt a. M."

Wien, 19. Juli.

Der Bundestags-Präsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen hat fast gleichzeitig mit dem Hrn. Fürsten v. Metternich unsere Hauptstadt verlassen, jedoch, wie man erfährt, nicht um nach Frankfurt zurückzukehren, sondern um sich für das Erste auf seine unfern von hier gelegenen Herrschaften zu begeben. Hier wird sich derselbe, heißt es, einige Wochen Erholung von den angestrengten Geschäften vergönnen, die ihn seither in Anspruch nahmen, bevor er die Rückreise nach dem Sitze der hohen Bundes-Versammlung antritt, die ohnedieß vor Mitte Augusts nicht vollständig beisammen seyn möchte.

Nauplia, 15. Juni.

Wir haben endlich eine sehr wichtige Ministerialveränderung erhalten, welcher das Land seinen vollsten Beifall geschenkt hat. Hr. Maurokordato, Minister des Auswärtigen, des königlichen Hauses und der Marine, so wie Präsident des Ministerrathes, ist dieser Funktionen enthoben und zum bevollmächtigten Minister an den Höfen von München und Berlin ernannt. An seine Stelle ist Hr. Rizo Neroulos, bis jetzt Nomarch der Cykladen, gekommen. Dieser Mann von erprobter Redlichkeit ist allgemein in Griechenland geliebt und geachtet. Er besitzt viel Talent, und ist als Schriftsteller durch verschiedene Werke vortheilhaft bekannt. Die Präsidentenstelle ist vorläufig Hrn. Kolettis, dem Minister des Innern, als dem ältesten Minister im Dienste, übergeben. Das Ministerium der Marine ist bis zur Ernennung eines eigenen Ministers dem Kriegsminister Hrn. v. Lesuire provisorisch übertragen. Nach Rumelien — wo mehrere Räubereien und Morde verübt wurden, von Banden ehemaliger Palikaren, die früher nach der Türkei gegangen, und nun auf verschiedenen Punkten wieder in Griechenland eingefallen sind — hat die Regierung ein Standgericht geschickt, um auch dort mit Kraft und Strenge zu verfahren. Von der Maina erhielt die Regierung gute Nachrichten, und man erwartet mit jedem Tage die Bestätigung, daß der Aufruhr daselbst gänzlich unterdrückt sey. Ueber diesen Gegenstand werde ich Ihnen nächstens einen ausführlichen Bericht zusenden. Es ist leider Blut dabei geflossen, und wir haben zwei ausgezeichnete Offiziere, die Lieutenants Koch und Schmidt, zu beklagen, welche beide geblieben sind. — Es ist hier eine neue Zeitschrift, die Minerva, entstanden. Die Tendenz ist, eine Opposition gegen die Regierung zu bilden. Die erste Nummer enthält bereits eine so arge Verläumdung des Justizministers, daß

Digitized by Google

wohl der verantwortliche Redakteur nicht ungestraft durchkommen wird. Alle diese Streiche, die Räuber in Rumelien, der Aufruhr in der Maina, dieses Oppositionsjournal, stehen mit dem Kolokotronischen Prozesse und den hiesigen Intriguen in Verbindung; allein es mißlang die Ausführung des Plans, und die Regierung ist durch die entwickelte Kraft völlig Herr geworden. Die Niederlage der Faiseurs und Meneurs ist entscheidend. — Durch eine königliche Verordnung ward für alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, welche den griechischen Befreiungskrieg mitgemacht haben, eine Denkmünze gestiftet. Auf der einen Seite erblikt man das griechische Kreuz mit dem Herzschilde, wie solches in dem k. Wappen enthalten, und auf der andern befindet sich die Inschrift: Otto, I, König von Griechenland, den heldenmüthigen Vertheidigern des Vaterlandes. Die Medaille wird an einem blauen Bande auf der linken Brust getragen. Für die Offiziere ist sie von Silber, für die Unteroffiziere aus Bronze, und für die gemeinen Soldaten und Matrosen aus Eisen. Es sind folgende Rechte mit dem Besize jener Medaille verbunden: bei den Gemeindewahlen treten die Inhaber derselben vor den Höchstbesteuerten in die Wahlversammlung; sie dürfen ohne Einholung besonderer polizeilicher Bewilligung Waffen tragen; bei allen Feierlichkeiten in der Gemeinde nehmen sie den Ehrenplaz unmittelbar nach den Gemeindebehörden ein; endlich sind sie von allen Naturaldienstleistungen für allgemeine Staatszweke und Staatsanstalten befreit. Durch eine andre königliche Verordnung werden die Pensionen bewilligt, welche den Invaliden und den Wittwen und Waisen aller derjenigen Soldaten ausbezahlt werden, welche in dem Kampfe für die griechische Freiheit auf dem Schlachtfelde geblieben sind. Dieser Pensionsetat soll von dem 20 Jan. 1833 beginnen, und die Rükstände werden jezt nachbezahlt. Diese Anordnungen haben allgemeine Freude erregt, und die Nation erkennt diese Wohlthat mit Dankbarkeit an. Nächstens wird eine Verordnung erscheinen (sie ist bereits schon dem Drucke übergeben), durch welche allen Soldaten, welche für die griechische Freiheit gefochten, Ländereien zugetheilt werden. Dadurch werden die Forderungen der Paliken auf die nüzlichste und entsprechendste Weise befriedigt. Durch diese Fürsorge der Regierung werden nach und nach alle Klagen verstummen, indem das Volk zur Einsicht gelangt, daß so streng sie gegen die Meuterer und Unruhestifter verfährt, sie eben so gerecht die ruhigen Bürger zu belohnen weiß. — So eben hat man Nachricht erhalten, daß die mobile Kolonne, welche man in Rumelien aus den Bürgern gebildet, um gegen die dortigen Räuber zu streifen, acht der Hauptanführer erschossen hat. Durch diese Einrichtung mobiler Kolonnen wird das Land von dieser Räuberbande, welche die Unruhestifter absichtlich aus der Türkei herbeigerufen, um ihre nichtswürdigen Absichten zu unterstützen, bald gesäubert seyn. — Dieser Tage ist Hr. Negri, sardinischer Generalkonsul bei der hiesigen Regierung, hier angelangt.

Madrid, 15. Juli.

Alle Ungewißheit über die Zeit von Eröffnung der span. Cortes und über die Anwesenheit der Königin wird durch nachstehendes Dekret beseitigt.

Es ist ein königliches Dekret publizirt worden, welches in 28 Artikeln das Programm für die Ceremonien enthält, welche bei der Eröffnung der Session der Cortes am 24. d. M. stattfinden werden. Durch dieses Dekret erfahren wir, daß die Königin Regentin eine Rede ablesen wird, welche, sobald Ihre Maj. auf dem Throne Platz genommen hat, ihr von dem Präsidenten des Ministerkonseils überreicht wird, dem sie dieselbe sogleich nach deren Verlesung zurükgibt, damit dieser Beamte beglaubigte Copieen den beiden Kammern ausfertigen lasse. Der Patriarch von Indien liest dann Ihrer Maj. die Formel des Schwures vor, den sie zu leisten hat. Der Text desselben lautet: „Gemäß dem unvordenklichen Gebrauche dieser Königreiche, ihren alten Fundamentalgesetzen und insbesondere gemäß dem, was das Gesetz V, Titel 15, Artikel 2, vorschreibt, schwören Sie, die Krone der spanischen Reiche für ihre erhabene Tochter, unsere Königin und Souveränin (Senora) Donna Isabella II., treu und aufrichtig zu bewahren und dieser die Zügel der Regierung zurükzugeben, sobald sie das nach den Gesetzen und nach dem letzten Willen ihres erhabenen Vaters erforderliche Alter erreicht haben wird. Schwören Sie, die Fundamentalgesetze der Monarchie, auf welche sich zugleich die Prärogative des Thrones und die Rechte der Unterthanen gründen, zu beobachten und beobachten zu lassen? Schwören Sie, das Wohl dieser Königreiche immer im Auge zu haben und die höchste Gewalt während der Minderjährigkeit Ihrer erhabenen Tochter, der Königin, unserer Souveränin, mit Billigkeit und Gerechtigkeit auszuüben?“

Ihre Maj. die Königin Regentin wird, die Hand auf das Buch der heil. Evangelien legend, antworten: „Ja, Ich schwöre es;“ worauf der Patriarch erwidert: „handeln Eure Maj. so, dann wird der König der Könige Sie belohnen, wo nicht, so verlange er Rechenschaft von Ihnen.“

Der Bischof von Siguenza wird darnach auch den Eid der Treue von dem Infanten Don Francisco de Paula empfangen, und dann zur Eidesleistung der Mitglieder der Cortes schreitrn. Die Formel hievon ist nachstehende:

In Gemäßheit der unvordenklichen Gewohnheit dieser Königreiche, der Bestimmungen der alten Grundgesetze bei Gelangung eines neuen Fürsten zum Throne, und besonders dessen, was das Gesetz Tit. 15, Th. 2 für den Fall der Minderjährigkeit der Thronerben bestimmt, werden Sie Treue, Unterwürfigkeit und Gehorsam unserer rechtmäßigen Königin und unserem Herrn,

Digitized by Google

D. Isabella II. und der Königin Regentin schwören; Sie werden schwören, die Grundgesetze der Monarchie zu bewahren und zu beobachten, sich durch alle Mittel in Ihrer Gewalt ihrer Erhaltung und Befestigung zu widmen.

Sie werden schwören, sich treu und gesetzlich in dem ernsten Auftrage zu benehmen, den Sie eben vollziehen sollen, und vor Allem nichts, als den Glanz des Thrones und den Dienst des Staates vor Augen zu haben."

Nach Leistung des Eides wird Ihre Maj. durch den Ministerpräsidenten erklären lassen, daß die Sitzung der allgemeinen Cortes des Königreiches gesetzlich eröffnet sey. Zum Andenken dieses großen und glücklichen Ereignisses, welche die Grundgesetze und die Rechte der Nation wieder in Kraft bringet, wird eine Medaille geprägt.

London, 22. Juli.

Prinz Talleyrand und Lord Palmerston haben sich gestern berathen, ob nicht in Folge der neuesten Ereignisse in Spanien dem Quadrupel-Vertrag ein Artikel zuzufügen sey.

Paris, 22. Juli.

Man ist jetzt wegen der Interventionsfrage in großer Bewegung. Es werden bedenkliche, wohl übertriebene Gerüchte über die Vortheile des Don Carlos verbreitet. Dazu kommen die Angaben des Londoner Blattes Albion. Die Fonds sind gewichen. Ich verharre indeß bei der Meinung, daß Don Carlos, wenn er in Spanien ist, den Thron nicht gefährdet, und daß eine eventuelle Zwischenkunft Frankreichs nur vorübergehende Schwierigkeiten erzeugen würde.

Man kündigte vorgestern drei auf dem Kriegsbureaux gegebene Entlassungen an: die eine von General Pelet, Chef des Kriegsdepots, eine andere von General Schneider, Chef der Kriegsbewegungen, und die dritte von einem Intendanten, Chef einer Verwaltungsabtheilung.

Man spricht von dem Austritte des Hrn. Thiers aus dem Ministerium; er soll durch Hrn. Decazes ersetzt werden.

Der „Moniteur" enthält einen ausführlichen und sehr interessanten Bericht des Siegelbewahrers, Hrn. Persil's, über die Verwaltung der Kriminaljustiz im Jahr 1832. Die Assisengerichte haben in 6162 Fällen Urtheile gesprochen. Die Zahl der Angeklagten war 9110, worunter etwa die Hälfte, nämlich 4540, nicht lesen und schreiben konnten.

Der Courrier behauptet, die Minister haben dem auch von Marschall Gerard ausgesprochenen Verlangen, daß Algier fortwährend durch einen Militär regiert werden solle, nachgegeben. — Der Impartial schreibt: Die Ereignisse auf der Halb-Insel scheinen die Aufhebung der Reise, welche der König im August machen wollte, bewirkt zu haben. Gewiß ist, daß von derselben keine Rede mehr ist.

Paris, 24. Juli.

Noch weiß man nichts ganz Positives über die Bewegungen des Don Carlos in Spanien. Es ist gewiß, daß bis zum Datum vom 20. d. noch kein Treffen stattgefunden hatte. Beide Parteien beobachten sich und wohl möchte dieser Zustand der Dinge noch einige Zeit fortdauern. Es fragt sich jetzt nur, ob es wirklich so ist, wie die telegraphische Depesche berichtet, daß Don Carlos vom 10. bis zum 21. Juli nicht mehr als 300 Rekruten gemacht hat. Wäre es so, so kann man die Sache des Prätendenten als unvermeidlich verloren betrachten. Allein den telegraphischen Depeschen, die sich, wie es schon öfter der Fall gewesen, auch täuschen können, ist nicht so zuverlässig zu vertrauen. Privatbriefe von der Grenze, die bis zum 20. gehen, schildern eine Intervention Frankreichs als unerläßlich. Bis jetzt hat zwar die Regierung diesen Interventionsgerüchten widersprechen lassen, indem diese Frage nicht im Conseil erwogen worden wäre. Ungeachtet dieser Widerlegungen aber, und ohne Zweifel, um für jedes Ereigniß bereit zu seyn, gehen von allen Seiten neue Truppen nach der spanischen Gränze ab, und es heißt sogar, die für das Lager bei Lyon bestimmten Truppen sollen zu dem Pyrenäenheere stoßen. Die heute aus England eingetroffenen Journale halten sogar eine Intervention beider Regierungen, Frankreichs und Englands, für möglich.

Brüssel, 23. Juli.

Der General Daine ist in Brüssel angekommen, um eine Audienz beim König zu erhalten. Man versichert, daß die Reise des Generals bezweckt, dem Könige grobe Mißbräuche, die im Kriegsdepartement vorgehen, zu enthüllen und ihn von der Unzufriedenheit in Kenntniß zu setzen, die sich bei den verschiedenen Armeekorps wegen dieser Mißbräuche und über die, welche Nutzen davon ziehen, zu zeigen beginnt.

Für die durch Brand verunglückten Haßlacher ist von milden Händen ferner eingegangen:

Lassen wir das Bemüh'n uns nicht gereu'n,
Nur am weisen Wohlthun, und erfreuen!

		fl.	kr.
4)	10 Gr.	1	—
5)	12/12 Preußthlr.	2	48
6)	Von J. G. 2 Eremnitzer, 1 Würtemberger, 1 Holländer Dukaten, mit 1 Brief an P. T. Hrn. Pfarrer G. Greim	22	—
7)	P. T. Herrn Stadtpfarrer Haas	1	—
8)	3/6 sächs. und 1 Gr.	1	—
9)	J. M. L.	1	—
	Vortrag:	3	12
	Summa:	30 fl.	57 kr.

Bekanntmachung.

Das feierliche Scheiben- und Sternschiessen zu Bamberg wird in diesem Jahre wieder erneuert, und nimmt seinen Anfang Sonntag den 10. August und endigt sich den 15. August.

Da für pünktliche Ordnung, sowohl als Vermehrung der Anzahl der Gewinnste, und Alles, was den H. H. Schützen und Liebhabern des Schiessens zum Vergnügen dienen kann, bestens gesorgt ist, so empfiehlt sich unter Entgegensehung zahlreichen Zuspruchs

Bamberg den 26. Juli 1834.

Die Schützen-Gesellschaft.

Im Tempelschen Garten ist Donnerstag den 31. Juli von der Landwehr Schützen-Musik Harmonie.

Redakteur: Dr. Hofn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 212. Bamberg. Donnerstag, 31. Juli 1834.

München, 27. Juli.

Schluß des Gesetzes Nro. 7, die Steuer-Nachlässe betreffend.

§. 7. Die Schadensgröße wird nach §. 2 von $\frac{1}{8}$ oder $\frac{1}{7}$ anfangend, bestimmt, und so von Achtel zu Achtel aufsteigend, durch die Schätzmänner festgesetzt.

Bei Elementar-Beschädigungen wird der Verlust des vierten Theils des gewöhnlichen Jahres-Ertrags als der mindeste zum Steuer-Nachlaß geeignete Schadens-Betrag (minimum) und der ganze Jahres-Ertrag als der größte Schadens-Betrag (maximum) in der Regel angenommen, und wenn sich im nächsten Jahre noch beträchtliche Folgen der Beschädigung äußern sollten, so ist dieses nach den gesetzlichen Bestimmungen besonders zu erheben.

Treffen einen Steuerpflichtigen in einem und demselben Jahre so viele Unglücksfälle, daß die verschiedenen Schadensgrößen zusammen acht Achtel übersteigen, so wird der Steuer-Nachlaß verhältnißmäßig auf das nächste Jahr ausgedehnt.

§. 8. Für die rechtzeitige Erhebung der Schadensgröße ist durch eine Vollzugs-Instruktion gesorgt. Versehen und Saumsal der Behörden präjudiziren den Beschädigten nicht. Dagegen haften die Beamten für jeden dem Staats-Aerar daraus zugehenden Nachtheil; bis zur Entscheidung des Nachlaßgesuches bleibt die Jahressteuer des Beschädigten gestündet.

§. 9. Die Schadensbesichtigungs- und Aufnahms-Protokolle sind von den Schätzmännern zu unterzeichnen, und die vollständige Besichtigung und gesetzlich vorgenommene Schadens-Abschätzung in einer jeden Flurmarkung von den anwesenden Betheiligten am Schlusse des Protokolls zu bestätigen.

§. 10. Gegen die in gesetzlicher Weise erhobenen Aussagen der Schätzmänner über die Schadensgröße findet keine Berufung statt.

§. 11. Die Dominikalrenten-Besitzer, welche wegen erlittener Minderung an ihren grund- und zehentherrlichen Renten nach den Bestimmungen des §. 2 Steuer-Nachlaß begehren, haben dem einschlägigen Rent- oder Steueramte bei Verlust des Anspruchs auf Nachlaß, vor dem Schlusse des Verwaltungsjahres die erforderlichen Nachweise zu übergeben.

§. 12. Die Nachlaß-Verhandlungen sind durchaus tax- und stempelfrei.

§. 13. Die Rent- oder Steuer-Beamten, so wie die Polizeibeamten, insofern dieselben keine Aversal-Entschädigung für Geschäftsreisen beziehen, dann die Schätzmänner erhalten ihre regulativmäßigen Taxgelder und Gebühren aus der Staatskasse, wenn die angemeldete Entschädigung in der Art begründet gefunden wird, daß dieselbe wenigstens ein Achtel nach §. 2 beträgt; in dem Falle aber, daß der Befund der Schadensgröße unter einem Achtel ausfällt, hat der oder die Anzeigenden die Kosten der Schätzmänner aus Eigenem zu tragen.

§. 14. Die Instruktion, durch welche das Gesetz in Vollzug kömmt, wird durch das Regierungsblatt bekannt gemacht. Eben so werden die bewilligten Steuernachlässe eines jeden Jahres und in jedem Kreise gemeindeweis durch das Kreisblatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Individuelle Verzeichnisse der Nachlässe zur öffentlichen Einsicht bei dem Magistrat oder Gemeindevorstande werden diesem vom Steuer- oder Rentamte zugestellt.

§. 15. Das Staatsministerium der Finanzen wird mit dem Vollzuge dieses in den Kreisen dießseits des Rheins geltenden Gesetzes beauftragt, welches durch das Gesetzblatt des Reiches verkündet werden soll.

Gegeben München, am 1. Juli 1834.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. Frhr. v. Lerchenfeld. v. Weinrich. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Frhr. v. Schrenk.

Nach k. allerh. Befehl der Staatsrath u. Generalsekretär:

Egid v. Kobell.

Augsburg, 27. Juli.

Auf die nun zweimalige Eingabe des zweiten Bürgermeisters Hrn. Kremer, die Entlassung aus seiner Dienstesstelle betr., ist folgendes Allerh. Rescript erfolgt:

„Königreich Bayern. Staatsministerium des Innern. Dem zweiten Bürgermeister Kremer zu Augsburg ist auf sein wiederholtes Gesuch um Entlassung aus seiner Dienststelle zu eröffnen, daß demselben nach dem Inhalte der Entschließung vom 16 Nov. 1832 nicht willfahrt werden könne, übrigens die Staatsregierung sich eines Gesetzes freuen müsse, das einen treuen öffentlichen Beamten, welcher seiner Vaterstadt so wesentliche Dienste geleistet und deren Gemeindewohl mit so lebhaftem Interesse gefördert hat, noch ferner dem bis-

Digitized by Google

herigen Wirken erhält. München den 8. Juli 1834. Auf S. Königl. Maj. Allerh. Befehl. Fürst v. Oettingen-Wallerstein."

Wien, 20. Juli.

Wir wissen noch immer nichts Sicheres über die Zusammensezung des neuen englischen Ministeriums; doch scheint es, daß die Trümmer der letzten Administration wieder zusammengeleimt werden. Das ist insofern das Schlimmste, als Lord Palmerston dann im Amte bleibt, der nicht zu den glücklichsten Erscheinungen unserer Zeit gehört. Wer ihn auch im auswärtigen Departement ersetzen möchte, würde man sich glücklich schätzen, ihn beseitigt zu sehen, denn selten waren Inkonsequenz und Prätension so gepaart anzutreffen als bei dem edlen Lord, der sich ein Geschäft daraus machte, die einfachsten Dinge zu verwirren, und ihnen den leidenschaftlichsten Charakter aufzudrücken. Schon längst würden die Kabinette sich über die Differenzen, welche seit der Julisrevolution die Interessen verwickelten, verstanden und ausgeglichen haben, wenn Lord Palmerston nicht ein Vergnügen daran gefunden hätte, sich überall voranstellen, und so zu sagen den Ton angeben zu wollen. Es wird eine Zeit kommen, und sie dürfte nicht fern seyn, wo die Politik dieses Ministers, die eigentlich immer von der Laune des Augenblicks bedingt war, ins klarste Licht treten wird. Dann wird man sich nicht mehr wundern, wie es möglich gewesen, daß wegen Belgien so viel Protokolle verfaßt wurden, daß wir sie, um nach einem Börsenwitz zu sprechen, fast auf al pari haben kommen sehen. Die Verhältnisse Englands zum Auslande würden bald eine weit mildere Gestalt annehmen, sobald eine praktischere Hand sie leitete. Die glänzendste Epoche Englands war gewiß die, wo es im engsten Bunde mit Oestreich stand, und kein Engländer wird läugnen können, daß diese Allianz seiner Nation stets zur Ehre gereichte, und ihr unbestreitbare Vortheile sicherte. Lord Palmerston scheint dies nicht zu wissen, wenigstens hat er Alles gethan, um zu dem Glauben zu berechtigen, daß er die ruhmwürdigsten Tage seines Vaterlandes vergessen machen möchte. Er hat vorgezogen, sich einem Einflusse zu unterwerfen, der ihm nicht einmal die Ehre der Selbstständigkeit ließ, um unbefangen die Lage Europa's zu beurtheilen, und die Stellung Englands derselben anzupassen.

Petersburg, 19. Juli.

Am hohen Geburtsfeste unsers geliebten Monarchen hat Se. K. H. der Kronprinz von Preußen an den Kommandeur des ihm als Chef gehörenden russischen Grenadier-Regiments, Obersten von Klugen, das in authentischer Abschrift nachfolgende Reskript erlassen:

„Peterhof 25. Juni (7. Juli) 1834.

Mein Herr Oberst! Es ist mein Wunsch, dem tapfern Grenadier-Regiment, dessen Chef ich mich durch die Gnade weiland Sr. Majestät Alexander I. nennen darf, ein Zeichen meines Interesses zu geben. Ich wähle dazu den Tag, der dem russischen Reiche seinen jetzigen Herrscher gegeben, dessen kaum neunjährige Regierung schon zu den glorreichsten der russischen Geschichte gehört, der die Bewunderung und das liebende Vertrauen nicht bloß seiner Völker, sondern auch aller deren errungen hat, die an der alten Treue halten, von dem begeistert dieses Regiment schon so viele neue Lorbeern zu den alten gesammelt hat, und der meinem Herzen, nicht bloß durch Verwandtschaft, sondern auch durch die Bande der treuesten, unverbrüchlichsten Freundschaft und der tiefsten Verehrung nahe steht. Aus der Tiefe meines Herzens spreche ich mit so vielen Millionen: „Gott segne, Gott erhalte den theuren, edlen Kaiser!" — Beiliegende 8000 Rubel übergebe ich Ihren Händen, mein lieber Herr Oberst, um sie zur Feier des heutigen Festes und sonst nach Ihrem Gutdünken zum Nutzen des Regiments zu verwenden. Empfangen Sie, mein Herr Oberst, den Ausdruck besonderer Hochachtung, von der ich Ihnen gern bei jeder Gelegenheit Beweise geben werde.

(unterz.) Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen, Chef des kaiserl. russischen 1sten Grenadier-Regiments."

Konstantinopel, 8. Juli.

Die türkische Zeitung enthält nachstehende Artikel: „Nachdem Se. Hoheit dem vom Statthalter von Aegypten in dankbarer Erwiederung der an selben erlassenen großherrlichen Notifikation der Vermählung der Prinzessin Saliha abgesandten Chodschagian des großherrlichen Divans Habib Efendi noch vor seiner Rückreise ein Merkmahl der besonderen Gunst geben, hauptsächlich aber Höchstihre Wohlgewogenheit gegen den erwähnten Statthalter an den Tag legen wollten, so haben Höchstdieselben Freitag den 12. Saafer (20. Juni) vor der feierlichen Verrichtung der freitägigen Andacht besagten Habib Efendi, begleitet vom Pfortenkiaja des Statthalters, im Beiseyn des aus Anlaß der Freitagsceremonien erschienenen Seriaskers, dann des großherrlichen Schwiegersohnes, Chalil Rifaat Pascha, des Kapudan-Pascha's und des großherrlichen Muschirs in einer besondern Audienz huldreich zu empfangen und denselben unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken mit der Entbietung der großherrlichen Gnade an mehrerwähnten Statthalter zu beauftragen geruht. Habib Efendi erhielt überdieß von Sr. Hoheit eine vorzüglich schöne mit Brillanten besetzte Dose, und der Capitän und die Mannschaft des Kriegsschiffes, welches ihn an Bord hatte, 50,000 Piaster zum Geschenke; durchdrungen von den Gefühlen der Freude und Auszeichnung suchte er durch Worte seinen Dank auszudrücken, das Schiff aber behielt an jenem Tage bis Abends die aufgehißten Flaggen. — Auf eine dießfällige Bitte Mehmed Ali's wurde dem Oberbefehlshaber der ägyptischen Flotte, Mustafa Bey, und dem Miri Alaj Selim Bey die Mirimiranswürde verliehen. — Se. Hoheit haben dem bemeldeten Pfortenkiaja, Mustafa Nasif Efendi, welcher schon vor einiger Zeit Geschäfte halber eine Reise zu Mehmed Ali zu machen entschlossen war, die Erlaub-

Digitized by Google

niß zu ertheilen geruht, an Bord des oberwähnten Kriegsschiffes unter Einem mit Habib Efendi abzugehen."

Die Hospodare der Wallachei und Moldau haben bereits ihre Abschiedsaudienzen beim Sultan gehabt und zwar Ersterer am 30. Juni, Letzterer am 2. d. M. Bei diesem Anlasse wurde ihr sämmtliches Gefolge von Sr. Hoheit mit Dekorationen beschenkt. Beide Fürsten erhielten überdieß vor einigen Tagen das Porträt des Sultans mit einer Einfassung von Brillanten.

Der Kapudan-Pascha hat unlängst wieder eine Reise nach Nicomedien unternommen, wo ein Linienschiff von Stapel gelassen wurde.

Der in großem Ansehen stehende Scheich von Konia, Tschelebi Efendi, hat vom Sultan die Classe des Nischani-istihar erhalten, welche für die vornehmsten Ulema's bestimmt ist.

Am 3. d. M. segelte die seit einiger Zeit vor Therapia stationirte englische Fregatte Actäon nach dem Archipelagus ab.

London, 22. Juli.

Ein Korrespondent der Times meldet aus Konstantinopel vom 17. Juni nachstehendes:

Briefe aus Aegypten und Syrien enthalten die wichtige Nachricht, daß Mehemed Ali sich entschlossen hat, das Monopol-System, welches er in Aegypten gegründet hatte, und das er auch in den neu erworbenen Provinzen einzuführen begann, abzuschaffen. Die Unzufriedenheit, welches dasselbe in Syrien erregte, die partiellen Insurrektionen, die weit verzweigten Verschwörungen, die es erzeugte, die Beispiele, welche Kandien und Yemen gegeben, und die nachtheiligen Reaktionen, welche ein so höchst illiberales Benehmen gegen seinen mächtigsten Verbündeten hervorrief, so wie die öffentliche Meynung in der Türkei und in Europa, weckten endlich Mehemed Ali aus seinem Schlummer, und zeigten ihm den Abgrund, an dessen Rand seine Macht geführt war. In Syrien und in den Provinzen jenseits des Taurus hat sich das Volk, in Folge seiner despotischen Maaßregeln, von zwei Dingen überzeugt — einmal, daß Mehmed Ali kein Befreier ist, daß der Mann, den sie als den Kämpfer des Islams begrüßen, nicht besser sey, als ein gieriger Plünderer, und dann, daß seine Herrschaft strenger sey, als die der Pforte, mit dem wesentlichen Unterschiede, daß die Verwaltung der Pforte sich in einem Uebergangszustande befand, auf den, wie es Allen einleuchtend war, wegen der Schwäche der exekutiven Gewalt, allgemeine Interessen und Meynungen mehr oder weniger Einfluß hatten. Zugleich hatte in den letzten acht Monaten die Macht der Pforte in Asien so sehr zugenommen, daß, statt Furcht vor einem Angriffe zu hegen, sie jetzt fast offensiv aufzutreten vermag. Die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs würde für sie bedeutend vermehrt werden, wenn sie das Land, worin Mehemed Ali gehaßt wird, zum Kampfplatze machte. Zu diesem Wechsel in der öffentlichen Meinung und in der Stellung der Aegyptier in Syrien muß man noch hinzufügen, daß viele der bedeutendsten Männer des Reichs, die so wesentlich zu seinem Erfolge gegen die Maßregeln der Pforte beigetragen hatten, sich von den Interessen Mehemed Ali's trennten. Eine richtige Würdigung dieser Betrachtung hat, wie es scheint, den Statthalter von Aegypten überzeugt, daß er bisher auf Sand gebaut, und daß, um der von ihm geschaffenen Macht eine dauernde Festigkeit zu verleihen, es nothwendig sey, sie auf Grundsätze zu basiren, die keine menschlichen Bestrebungen zu erschüttern vermögen; er sieht jetzt ein, daß die Liebe seiner Unterthanen das Palladium seines künftigen Geschicks ist, und es werden, um zu diesem Ziele zu gelangen, schnelle Verbesserungen in dem Zustande des Volkes ausgeführt. — Am 15. Juni kam hier Lieutenant Slade, von der königlichen Marine, mit Depeschen von Sir J. Rowley, welche die Ankunft des englischen Geschwaders zu Burla berichteten, an. — Eine türkische Fregatte, Grel Beschut, wurde am 14. von einem Dampfboote nach Bujukdere bugsirt und ankerte dem russischen Pallaste gegenüber. Sie wird die türkischen und russischen Kommissarien zur Bestimmung der neuen Grenzen beider Reiche in Asien, nach der im Februar zu St. Petersburg getroffenen Uebereinkunft, an die Mündung des Phasis führen. Zwei russische Linienschiffe sind mit dem erforderlichen Material hier angekommen, um nöthigenfalls zum Schutze der Ingenieure Batterien und andere Werke errichten zu können. — Marschall Marmont wird in kurzem hier erwartet. Baron Stürmer, dem er empfohlen ist, hat schon für ihn und sein Gefolge Wohnungen gemiethet. — Zographos ist von der Pforte noch nicht als griechischer Gesandter anerkannt worden. Es ist ihm offiziell angezeigt, daß man, ehe König Otto majorenn sey, den Repräsentanten desselben nicht auf dieselbe Weise behandeln könne, wie die der wirklichen Souveräne. — Mit dieser auf Anstiften Rußlands ertheilten Antwort beabsichtigte dieses planvolle Kabinet, der griechischen Regentschaft einen neuen Beweis zu geben, daß die Interessen Griechenlands hier gänzlich von der Gnade des russischen Einflusses abhängen. Zeigen sich erst die Regenten Griechenlands der kaiserlichen Güte würdig, rasch werden dann dem Divan Befehle zugehen, den Repräsentanten dieses Staats anders zu behandeln. Rußlands Autorität in Griechenland ist zwar schon groß, aber für die Förderung seiner Plane noch nicht genügend. So lange sein Zweck nicht vollständig erreicht ist, wird es jedes Mittel anwenden, die Absichten der Griechen zu der Türkei zu durchkreuzen, bis auch sie, von der Allmacht seines Sceptres überzeugt, sich ihm zu Füßen schmiegen. Der russische Gesandte, Baron Rückmann, machte sich die Kurzweil, während der letzten Festlichkeiten die Griechen noch eine Probe seines Einflusses sehen zu lassen. Die Gesandten, bevollmächtigten Minister, Geschäftsträger u. s. w. zu Konstantinopel waren vom türkischen Ministerium zu einem Festmahle geladen worden. Dem griechischen Gesandten allein hatte

Digitized by Google

man keine Einladung zugeschickt. Vergebens machte sein Dollmetsch Vorstellungen beim Reis-Effendi und ging andere Gesandten an, zu Hrn. Zographos Gunsten einige gütige Winke fallen zu lassen; die Türken blieben unbeugsam. Da wandte man sich an den russischen Geschäftsträger: die Person, welche dieser an die Pforte schickte, kehrte in weniger als einer halben Stunde mit einer äußerst höflichen Einladung an den griechischen Gesandten zurück.

Bayonne, 20. Juli.

Es heißt, daß Don Carlos, um der Regierung der Königin eine neue Verlegenheit zu bereiten, beabsichtige, sofort die Ernennungen für alle vacanten Erzbisthümer und Bisthümer vorzunehmen, und deßhalb sey der Marquis von Labrador von dem Prätendenten zum Botschafter in Rom ernannt worden. Die Bestätigung der von Don Carlos ernannten Prälaten durch den römischen Hof würde für das antisalische Konigthum ein höchst unangenehmes Ereigniß seyn wegen des moralischen und religiösen Einflusses, den sie ausüben würde. — Aus guter Quelle wissen wir, daß in Frankreich und in England Don Carlos 25 bis 80,000 Flinten bestellt hat. Man steht hier in Unterhandlung wegen einiger Feldstücke. — General Harispe, welcher sich in Pau befand, hat sich, wie es heißt, in Folge einer telegraphischen Depesche an unsere Grenze verfügt.

Paris, 25. Juli.

Wir lesen im „Journal de Paris": Don Carlos hält sich immer noch in den Gebirgen zurückgezogen, es um jeden Preis vermeidend, in die Ebene herabzugehen, wo ihn General Rodil angreifen will. Man hat noch keine Nachricht von einem Treffen erhalten. — Man hat gestern Briefe vom General Rodil erhalten, in denen er anzeigt, daß alle Dispositionen getroffen sind; er zeigt das größte Vertrauen auf einen glücklichen Erfolg.

Das ministerielle Blatt berichtet ferner: Eine Depesche aus Madrid vom 18. bestätigt die schon mitgetheilten Nachrichten theilweise. Folgendes ist ihr Inhalt: St. Ildephonso, 18. Juli. Gestern und heute ist die Ruhe in Madrid gestört worden. Da die Cholera mit heftiger Wuth ausgebrochen, wähnte das Volk, die öffentlichen Brunnen wären vergiftet worden, und schrieb dieses imaginäre Verbrechen den Mönchen zu. Drei Klöster wurden gestürmt und geplündert; mehrere Geistliche ermordet. Heute ist das Kloster Unserer Frauen von Atocha angegriffen worden. Allein die bewaffnete Gewalt trieb die Stürmenden zurück und die Ruhe ist in diesem Augenblicke wieder hergestellt. — Madrid, am 19. Fortwährend herrscht Ruhe, die Behörden haben die nöthigen Maßregeln getroffen, um die Wiederholung der Unordnungen zu verhindern.

Brüssel, 24. Juli.

Der König der Belgier hatte der Spanischen Regierung seine Thronbesteigung angezeigt, und die Königin und Regentin von Spanien hat durch ein vom Ministerrath erlassenes Specialdekret das Königreich Belgien anerkannt, auch zum Geschäftsträger in Brüssel den Ritter Peter d'Alcantara-Arquiz ernannt.

Frankfurt, 28. Juli.

Se. Exc. Herr Graf von Buol-Schauenstein. k. k. ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister an den großh. hessischen und badischen Höfen, ist gestern von Wien, und Se. Exc., Hr. Baron v. Trott, kurfürstl. hessischer Staatsminister, von Kassel dahier eingetroffen.

Bamberg, 28. Juli.

Bei den diesjährigen merkwürdigen Naturerscheinungen dürfte auch dies nicht unberührt bleiben, daß im hiesigen Domprobsteyhofe Weintraubenstöcke, welche schon zeitige Trauben haben, an ihren frisch getriebenen Reben, beinahe bis zu ihrem äußersten Ende, sich neue Trauben-Blüthen befinden.

Vorchheim, 27. Juli 1834.

Bey dem heute stattgefundenen Kellerfeste, welches von dem schönsten Wetter begünstigt war, brannten die Herrn Gebrüder Lucas aus Bamberg, in Gegenwart einer sehr großen Versammlung lustiger Gäste ein recht schönes wohlgelungenes Feuerwerk ab, und erhöhten dadurch das allgemeine Vergnügen so sehr, daß erst nach Mitternacht Jedermann in der fröhlichsten Stimmung den Platz verließ.

Für die durch Brand verunglückten Haßlacher ist von milden Handen ferner eingegangen:

Leg nicht zu großen Werth auf's Geld
Es gilt ja nur in dieser Welt!

		fl.	kr.
10)	Ungenannt	2	42
11)	— 4 6r.	—	24
12)	— 4 6r.	—	24
13)	—	1	—
14)	Von J. S.	—	36
15)	Ungenannt	1	—
16)	—	—	24
	Vortrag:	30	57
	Summa:	37 fl.	27 kr.

(Staffelstein.) Das dießjährige Scheibenschießen beginnt Montag den 10. August und endigt Sonntag den 17. August, wozu ergebenst einladet

Die Schützen-Gesellschaft.

In der dahiesigen Saamen- und Spezerey-Handlung des Unterzeichneten ist:

weißer Rüben-Saamen

von ganz großer Schweizer-Art, welcher wegen der Größe, zu der er gedeihet, schon seit 15 Jahren vielseitig bekannt geworden, auch für die dermalige Saatzeit zu erhalten.

Das Viertel-Pfund, womit man 1 Morgen Feld besamen kann und bei nicht ganz ungünstiger Witterung, wenn solche behackt und 2 Fuß von einander entfernt gehalten werden, 4 bis 6 Fuhren sehr große 3 bis 4 Pfund schwere Rüben bauen kann, kostet 18 Kreuzer.

Ant. Wilh. Stengel, Dist. III. Nro. 1159.

Am Dienstag den 5. August l. J. werden dahier im Amthause bei

100 Scheffel Waitzen,
120 — Korn,
180 — Gersten,
200 Eimer Brandwein

zum Verstriche ausgesetzt, und wenn annehmliche Gebote erfolgen, den Meistbietenden hingeschlagen werden.

Signatum Gereuth den 22. Juli 1834.

Adelich v. Hirsch. Rentenverwaltung.
B. Will.

Redakteur: Dr. Holn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 213. Bamberg. Freitag, 1. August 1834.

München, 27. Juli.

Nachstehendes ist das Gesetz Nr. 8 über die Kosten zur Wiederherstellung der Festung Ingolstadt.

Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben wegen Deckung der Kosten der Wiederherstellung der Festung Ingolstadt nach Vernehmung Unseres Staatsrath, mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen der Stände des Reiches beschlossen und verordnen:

Art. I. Die Summe von 1,280,600 fl., welche während der Jahre 183½ und 183⅔ auf den Bau der Festung in Ingolstadt in Folge des Landtags-Abschiedes vom 29. Dezember 1831 Abschnitt 1 lit. T aus der Defensionskasse vorgeschossen worden ist, wird auf die Einnahms-Ueberschüsse jener beiden Jahre übernommen, und aus denselben der erwähnten Kasse, sammt den davon verfallenen 4 pCt. Zinsen baar vergütet.

Art. II. Für den weiter erforderlichen Aufwand mit Einschluß der Kosten für die vollständige Bewaffnung des Platzes und für die Herstellung der Militärgebäude, wird Unserem Kriegsministerium auf den unüberschreitbaren Betrag von 18,310,000 fl. ein Kredit eröffnet, welcher in Fristen nach dem Betrage der jährlich zu vollführenden Bauüberschläge realisirt werde.

Art. III. Zur Deckung dieses Aufwandes wird bei Unserer Staatsschuldentilgungs-Kommissionskasse, eine eigene Festungsbau-Dotationskasse errichtet, und derselben eine besonders hiefür ausgeschiedene jährliche Dotation zugewiesen, bestehend:

1) Vom ersten Oktober 1833 bis zu Ende der dritten Finanzperiode

a) in demjenigen Betrage der Stempelgefälle, welcher zur Ergänzung des in dem Staats-Schuldetilgungsgesetze vom 28. Dezember 1831 §. 3 lit. b auf 878,000 fl. festgestellten Tilgungsfonds der Staats-Schuldentilgungs-Anstalt nicht erforderlich ist;

b) in dem Ueberschusse der Lotto-Erträgnisse über den im Finanzgesetze von 183⅔ veranschlagten Betrag von 1,190,155 fl.

c) in so ferne hiernach die Dotation in einem Jahre den Betrag von 800,000 fl. nicht erreichen würde, soll der Ersatz bis zu dieser Summe von der Central-Staatskasse aus den Mehreinnahmen ergänzt werden. (F. f.)

Wien, 22. Juli.

Die Nachricht, daß Don Carlos England verlassen und sich nach Spanien begeben habe, hat hier große Sensation gemacht. Die Fonds sind bedeutend gefallen. Der spanische Gesandte, Graf Campuzano, hat gestern Wien verlassen; er begibt sich nach Paris. Hr. Nocillis wird hier als spanischer Geschäftsträger fungiren.

* Aus Preußen, 28. Juli.

Ein gestern in Berlin aus Töplitz eingetroffener Feldjäger brachte die Nachricht, daß Se. Maj. der König den 28. zum letzten Male baden, und den 29. den genannten Kurort verlassen werden. Sie werden am 30. im Schlosse zu Potsdam eintreffen, und Ihren Geburtstag, wie in früheren Jahren der Fall war, im stillen Kreise der Familie auf der Pfaueninsel feiern. Gestern ist der Leibarzt Ihrer königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin, der geh. Med.-Rath Dr. Stosch, von Petersburg kommend, wieder hier eingetroffen. Die gedachte Prinzessin ist von der Augenkrankheit, welche sie befallen hatte, glücklich wieder hergestellt worden, und vom 15. an hat Höchstdieselbe den Hoffesten in der kaiserl. Familie wieder beigewohnt. Die hohen reisenden Herrschaften verlassen, den getroffenen Anstalten gemäß, die Hauptstadt des russischen Reiches auf den 16. August. In den letzten Tagen jenes Monats findet zu Königsberg eine Heerschau über das 1te Armee-Corps statt, welche Se. Maj., die den 18. August hier abreisen werden, selbst abzuhalten gedenken. Den 7. September wird Se. königl. Hoheit der Kronprinz das unter Seinem persönlichen Befehle stehende 2te Armee-Corps in einem Lager bei Stargau in Pommern die Revue passiren lassen, und in den letzten Tagen des Septembers wird die ganze königl. Familie in Berlin wieder versammelt seyn, um der Heerschau des Garde-Corps beizuwohnen. In unserm diplomatischen Corps sind dieser Tage große Veränderungen vorgefallen. Der lange unbesetzte Posten eines Gesandten am Hofe zu Wien ist dem Grafen von Maltzan, früheeem Gesandten bei den Hanseestädten an dem königl. hanövrischen Hofe u. s. w., zuletzt aber bevollmächtigter Minister im Haag, ertheilt worden. Seine Stelle daselbst nimmt der Graf Wylich von Lottum, bisher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Neapel ein. Der längere Zeit in Turin und andern Missionen verwendete geh. Legationsrath Schoultz von

Digitized by Google

Aschraden ersetzt den Grafen von Rzewusky auf dem Gesandtschaftsposten am königl. dänischen Hofe. Endlich ist der geh. Legationsrath von Küster, welcher mehrere Jahre die Stelle eines ersten Legations-Sekretärs, und zuletzt die eines Geschäftsträgers am Hofe von St. Petersburg bekleidete, und sich auch während des Feldzugs gegen die Türken im russischen Hauptquartiere befand, zum bevollmächtigten Minister und außerordentlichen Gesandten am Hofe zu Neapel ernannt worden, und der bei der Gesandtschaft zu Neapel attachirt gewesene Graf Malte Putbus, Sohn des Fürsten Putbus auf Rügen, ist der Gesandtschaft in Karlsruhe beigegeben worden. Der Abgang der nach Petersburg, zur Feier der Einweihung des Denkmals des verstorbenen Kaisers Alexander bestimmten Deputation der Armee, an deren Spitze der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Maj. des Königs steht, ist auf den 25. August festgesetzt. Den erlauchten Repräsentanten der Armee werden eine große Anzahl von Offizieren aller Grade aus den verschiedenen Abtheilungen und Regimentern des Garde-Corps begleiten. — Schon seit einigen Tagen fanden in der Umgegend der Festung Spandau, und in der nah gelegenen Jungfernheide viele Versuche mit den verbesserten neuen preußischen Geschützen statt, welche nach der Aussage von Sachverständigen nicht allein zur vollkommenen Zufriedenheit der dazu niedergesetzten Prüfungs-Kommission, sondern auch in Hinsicht ihrer Wirkungen und ihres Erfolgs außerordentlich gut ausgefallen sind; durch diesen Umstand werden die großen Fortschritte, welche die Artillerie-Wissenschaft in der neuern Zeit in der preußischen Armee gemacht hat, bei vorkommenden Fällen um so deutlicher hervortreten, und den hohen Grad der Vollkommenheit dieser Waffe bekunden, die schon in ganz Europa ihre Anerkenntniß gefunden hat.

Es wird seit einiger Zeit in Memel, Königsberg und Danzig viel Brantwein und Spiritus für Rußland aufgekauft. Es wird daselbst viel Brantwein verbraucht, dieses Jahr aber kann, wegen gänzlicher Mißernte, wenig Getreide zum Brantweinbrennen verwendet werden. Somit ist man genöthigt, den Branntwein aus dem Auslande zu beziehen. Kartoffelbranntwein wird noch zur Zeit in Rußland nicht fabrizirt, weil man bisher nur wenig Kartoffeln dort gezogen hat. Der Preis des Branntweins ist in Folge dieser Verhältnisse in Ostpreußen um 10 bis 12 pCt. gestiegen und dürfte wahrscheinlich noch höher gehen. Es hat dieß selbst auf Erhöhung der Preise in dem westlichen Theile der Monarchie rückgewirkt, so daß der Branntwein selbst in Berlin theuerer geworden ist.

Petersburg, 19. Juli.

Die zu Ehren des hochseligen Kaisers Alexander hier errichtete Granitsäule ist nun von allen Bau-Gerüsten befreit und stellt sich in ihrer unübertrefflichen Schönheit auf das Herrlichste dar. Nur der Sockel mit den daran sich befindenden Haut-Reliefs ist noch durch eine Umkleidung von Segeltuch den Blicken verschleiert. In den letzten Tagen wurde das Riesen-Gerüste, welches die Säule umgeben hatte, von vielen Schaulustigen erstiegen, die sich an dem herrlichen Panorama weiden wollten, welches sich von dort aus dem Auge darbot. Wer eine Idee von der Regelmäßigkeit unserer schönen Kaiserstadt gewinnen und mit einem einzigen Blicke die ganze Umgegend derselben bis Kronstadt und Zarskoe-Selo umfassen wollte, für den war es ein großer Genuß, auf der bequem hinan führenden Treppe den obersten Gipfel des Gerüstes erstiegen zu haben. Aber auch dort konnte man erst die ganze Höhe dieses in seiner Art einzigen Monumentes ermessen. Nur die nahe liegende Admiralität und die Peter-Pauls-Kirche ragen mit ihren goldenen Thurmspitzen noch über den Standpunkt empor, von dem aus man den Winter-Palast und das die andere Hälfte des Platzes umsäumende kolossale Hotel des kaiserl. Generalstabes tief unter sich zu Füßen liegen sah.

Konstantinopel, 11. Juli.

Die Hospodare haben ihre Investitur erhalten, und sind auch bereits zur Abschiedsaudienz bei dem Sultan vorgelassen worden. Der Fürst Alexander Ghika will die Hauptstadt unverzüglich verlassen und nach Bucharest zurückkehren. Die Pforte hatte gewünscht, in dem Divan der Fürstenthümer gewissermaaßen Sitz und Stimme zu haben, was mit den bestehenden Statuten jener Provinzen in Widerspruch gewesen wäre, daher die Hospodare Vorstellungen dagegen bei dem Sultan einreichten. Der Sultan hat sie beherzigt, und es ist jetzt keine Rede mehr davon, dem wallachischen und dem moldauischen Divan türkische Kommissarien beizufügen. Dagegen wird ein außerordentlicher Kommissair mit unbeschränkter Vollmacht nach Bosnien geschickt, um die Lage dieser Provinz zu untersuchen und überall Abhülfe zu bieten, wo er es für nöthig hält. Dieser Kommissair soll eine ansehnliche Truppenmacht zu seiner Verfügung bekommen, damit er die Ruhe aufrecht erhalten und die Widerspenstigen bestrafen kann. — Ein anderer Bevollmächtigter der Pforte wird in der Person Achmed Effendi's nach Paris gehen, aber nicht, wie man glaubte, um wegen Algier zu unterhandeln, sondern um daselbst zu residiren. Die Unterhandlungen mit England und Frankreich wegen des russischen Traktats sind wohl immer noch an der Tagesordnung, scheinen aber ihren beunruhigenden Charakter etwas zu verlieren, nachdem Lord Ponsonby auf das bestimmteste erklärt hat, daß für den Augenblick keine Gewaltmaaßregeln angewendet werden sollen, um den Wünschen seines Hofs bei der Pforte Eingang zu verschaffen, sondern, daß solche Maaßregeln von den weiter eintretenden Umständen und der Art der Anwendung des Traktats abhängen werden. — Die einzelnen Pestfälle, die sich hier noch immer ergeben, scheinen sporadischer Natur zu seyn. In Scio und auf der kleinasiatischen Küste sollen sie ganz aufgehört haben.

Digitized by Google

London, 24. Juli.

Nach einem Schreiben aus Portsmouth von gestern sind die Gemahlin und zwei Söhne des Don Carlos dort angekommen, und werden sich dort so lange aufhalten, als sie noch in England verweilen. Der „Kulworth" wird täglich mit Nachrichten von Don Carlos erwartet.

Mina wird am Samstag nach Spanien abreisen. Er geht über Frankreich. Arguelles wird nicht zögern, ihm zu folgen.

Bayonne, 22. Juli.

Rodil hat dem Kapitel von Pampeluna eine Kontribution von 25,000 Piastern auferlegt. Dieser General läßt einige Punkte befestigen, die er jetzt besetzt hält, um sie verlassen zu können, ohne eine Wegnahme derselben durch die Carlisten besorgen zu müssen. Er wird sich mit 16,000 Mann Infanterie, 1600 Pferden und 7 Artilleriestücken in Bewegung setzen, um die Insurgenten zu verfolgen. Die Truppen der Königin halten immer noch Puenta de la Reyna, Estella und die Umgegend besetzt. — Cuevillas, welcher vorher schon zwei Niederlagen erlitten, ist nun zum drittenmale bei Murillo in Navarra, wohin er sich geworfen hatte, geschlagen worden. Dieser Rebellenchef hat sich jetzt mit einigen Reutern dem Gros der Faktion angeschlossen.

Paris, 23. Juli.

Das Journal des Debats spricht heute über die bevorstehende Zusammenkunft der Kammern aus einem ganz andern Tone, als bisher. Es gesteht jezt die Nothwendigkeit einer Sizung im August ein, und begründet dieses Geständniß durch die seitherigen inhaltschweren Ereignisse in der allgemeinen Politik. In Beziehung auf die Angelegenheiten der Halb-Insel heißt es in dem betreffenden Artikel, an sich haben sie keine besondere Wichtigkeit für Frankreich, da die Spanischen Patrioten selbst ihre bedrohte Freiheit ohne Schwierigkeit schüzen können; Frankreich müsse erst nach dem Gange des dortigen Kampfes die Rolle, die es dabei zu spielen habe, bestimmen. Die Sache habe aber zwei Seiten, auch eine Französische, insoferne die Französische Contrerevolutionärs die Regierung jezt in Navarra, wie früher in der Vendée, bekriegen. Es handle sich jezt um Vertheidigung des konstitutionellen Systems gegen den Absolutismus. Diese Geständnisse des Journals des Debats scheinen eine offizielle Mittheilung zu seyn. Man scheint ernstlich über die Folgen der Ankunft des Prätendenten in Spanien besorgt zu seyn. Noch schwieriger würde die Lage unseres Kabinets und noch vollständiger wäre die Wirksamkeit der Quadrupel-Allianz so zu sagen verhöhnt, wenn auch Don Michael nach Spanien käme, und so seinem Oheim den von diesem in Portugal erhaltenen Besuch zurückgäbe. Daß man etwas der Art zu erwarten scheint, dürfte aus folgendem Briefe aus Genua vom 16., den ein ministerielles Blatt mittheilt, hervorgehen; „Don Michael, wird in demselben gesagt, hat ein Landhaus in einiger Entfernung von der Stadt gemiethet und zeigt sich nur sehr selten im Publikum. Indessen genießen einige Personen sein inniges Vertrauen und man bemerkt seit einigen Tagen in seiner Umgebung eine gewisse Thätigkeit, die tausend verschiedenartige Gerüchte veranlaßt. Es scheint gewiß zu seyn, daß von der Spanischen Küste eine Felukke angenommen ist, und daß zwischen einem ihrer Passagiere und der Umgebung des Prinzen Mittheilungen stattgefunden haben. — Man will wissen, die Regierung habe folgende Statistik über die politischen Ansichten der bis jezt gewählten Spanischen Procuradores erhalten: Ministerielle 32, Unabhängige 9, Radikale 28, Zweifelhafte 26, Carlisten 4.

Paris, 26. Juli.

Die Regierung hat zwei telegraphische Depeschen aus Bayonne erhalten. Die erste vom 23. d. lautet: „Man schreibt aus Madrid, daß sich die Königin in Person zur Eröffnung der Cortes begeben wird. Aus Navarra wird geschrieben, daß Don Carlos und Zumalacarregup in der Borunda durch die Truppen Rodils eingeschlossen sind, und daß ein allgemeines Treffen unvermeidlich scheint."

Die zweite, gestern Abend eingetroffene Depesche vom 24. d. theilt mit: „Rodil hat Onate, Salvatierra, Segura und Aragna besetzen lassen. Zumalacarregup hat sich nach Algazeca zurückgezogen. Don Carlos scheint das Hauptquartier verlassen zu haben. Er hat am 21. in der Nähe Pampelunas zu Mittag gespeist, und es heißt, daß er sich in Elisondo oder im Thal Valcarlos befindet. Ein Adjutant Rodils, welcher diesen am 20. in Estella verlassen hat, ist hier mit Depeschen für den General Harispe.... (Durch die Nacht unterbrochen.)"

Es herrscht heute viele Bewegung im Ministerium des Innern. Es wird behauptet, eine neue telegraphische Depesche sey diesen Morgen von Bayonne eingetroffen, und die Nachrichten seyen für Don Carlos günstig.

Der Maire von Lyon hat einen Beschluß erlassen, welcher folgende merkwürdige Artikel enthält: „Art. 1. Keine geschriebene oder gedruckte, gestochene oder lithographirte Schrift darf in der Stadt Lyon angeschlagen oder ausgehängt werden, ohne daß zuerst ein Exemplar derselben unser Visa erhalten hat, und die übrigen mit dem Siegel der Mairie gestempelt sind. 2) In keinem Falle, und zur Vollziehung des Art. 1. des Gesetzes vom 10. Dez. 1830, kann eine Schrift, welche politische Nachrichten enthält oder von politischen Gegenständen handelt, oder Werke ankündigt, die ganz oder zum Theil von Politik handeln, unser Visa erhalten. 3) Keine Ankündigung von Arzneimitteln darf angeschlagen werden, wenn die besagten Arzneimittel nicht aus dem Apotheker-Kodex genommen sind, oder ihr Verkauf nicht gesetzlich erlaubt worden ist, oder endlich, wenn in der besagten Ankündigung die Eigenschaften der besagten Arzneimittel angegeben sind, da durch solche Angaben Mißbräuche entstehen können."

Ein Schreiben aus Bayonne vom 20. sagt, daß

Digitized by Google

die französischen Truppen den Grenzen entlang von Distance zu Distance aufgestellt worden sind, daß dies aber nur eine vorsorgliche Bewegung zu seyn scheint.

Frankfurt, 28. Juli.

Ueber die Veranlassung der verzögerten Ankunft des Leipziger Eilwagens dahier vernehmen wir nunmehr aus authentischer Quelle Folgendes: Am 26. d. zwischen 1 — 2 Uhr Nachmittags fiel in der Umgegend des k. bayerischen Landgerichts Hilders ein starker Wolkenbruch, welcher die ganze Umgegend vom Röhngebirge an bis zum Ausflusse des Ulsterflüßchens in die Werra unterhalb Vacha bei Philippsthal, — auf eine Strecke von 11 — 12 Stunden den von ½ — ¾ Stunden breiten Ulstergrund unter Wasser setzte. Die gewaltigen Fluten, die sämmtliches Futter, Früchte und viele Gebäulichkeiten wegschwemmten und mit sich führten, warfen sich mit erdrückender Gewalt auf die Brücke bei Buttlar, von welcher sie 4 Bogen bis auf den Grund wegrissen. Als der Eilwagen daselbst ankam, stand der ganze Ort unter Wasser, so daß selbst nicht einmal ein reitender Bote, um Erkundigungen einzuziehen, abgefertigt werden konnte. Am 27. Morgens stand das Wasser noch in außerordentlicher Höhe; nichtsdestoweniger gelang es nun durch reitende Boten sich Gewißheit zu verschaffen, daß mit Hülfe von Vorspann und Taglöhnern, welche den Wagen an den gefährlichsten Stellen vor dem Umsturz sichern mußten, bei Geisa eine mühselige Passage erzwungen werden könne. Auf diese Weise setzten die Wagen ihren Weg fort. Auf den Bericht des Ortsvorstandes von Buttlar an die Oberbaubehörde in Eisenach trafen bereits der Baurath Sartorius und der Hauptm. Bartsch von Eisenach an Ort und Stelle ein, und veranlaßten sofort die nöthigen Vorkehrungen, um vermittelst einer Nothbrücke die Kommunikation wieder herzustellen. — Die Noth im ganzen Ulstergrund ist sehr groß.

Fahr (Landg. Volkach), 27. Juli.

Gestern entstürzte unter anhaltendem Rollen des Donners und zischenden Blitzen den Wolken ein solcher Hagelschlag, daß fast alle Fenster auf der Nordseite unseres Dorfes mehr oder minder beschädigt sind; besonders aber litten die Kirchenfenster. Es fielen Schlossen hernieder von der Größe eines starken Taubeneies. Unsere Hoffnung auf eine gesegnete Wein-Erndte ist durch dieses Unglück vernichtet. Ein Knabe von 13 Jahren war unter Andern während dieses Unwetters auf dem Felde, und nach Verlauf desselben fand man ihn auf dem Gesichte liegend todt in der Nähe eines Gebüsches.

Bayreuth, 29. Juli.

Gestern Nachts brannten in Culmain die Kirche, Pfarr- und Schulhaus, nebst 22 Häusern und eben so viel Scheunen ab; auf welche Weise das Feuer auskam, wodurch so viele Personen ihres Obdachs und ihrer Habe beraubt wurden, ist noch nicht bekannt. —

Freitag den 1. August ist Harmonie-Musik im Schmittischen Garten auf dem Stephansberg.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern heute neu eingetroffen und ausgegeben worden:
Wohlfeile, durchaus vollständige und vorzüglich ausgestattete neueste Handbibliothek der reinen, niedern und höhern Mathematik zum Selbstunterricht, wie zum Gebrauche auf Gymnasien und Universitäten, von F. A. Hegenberg. In monatlichen Lieferungen vom Juli anfangend von 6 bis 7 Bogen kl. 8. geh. Subscriptionspreis 18 kr.
Journal der praktischen Heilkunde. Herausgegeben von C. W. Hufeland u. Osann. 1834. 5. St. May. 8. geh.
Hellermagazin Nr. 29.
Pfennigmagazin Nr. 63.
Sonntagsmagazin Nr. 38.
Lesefrüchte Nr. 56.
W. Scotts Napoleon 338 Bdchn. Letzte Lieferung Gothaer Ausgabe à 18 kr.
(Für diese Ausgabe bildet dieses Heft den Schluß. Kupfer werden nicht mehr geliefert, und hierüber hat sich die Verlagshandlung in einer Bemerkung am Ende obiger Lieferung entschuldiget. Diejenigen, welche von der bisherigen Subscription ausgetreten sind und ihr Exemplar zu completiren gedenken, wollen sich baldigst bei uns darum verwenden; später dürfte nicht mehr damit gedient werden können.)

Für die durch Brand verunglückten Haßlacher ist von milden Händen ferner eingegangen:

Wohlthun ist wie ein gesegneter Garten, und Barmherzigkeit bleibt ewig. (Sir. 40, 17.)

	fl.	kr.
17) Ungenannt	1	45
18) —	—	48
19) Von M. St — n.	—	36
Vortrag:	37	27
Summa:	40 fl.	36 kr.

Bamberg, 31. Juli 1834.

Compcoir der Zeitung.

Bekanntmachung.

Zu Folge eines von k. Regierung des Obermainkreises der unterfertigten Behörde ertheilten hohen Auftrages wird zur Versteigerung der Kostreichniß an die Zwangsarbeiter in der Plassenburg anderweit Termin auf den

20. August d. J. — Vormittags 9 bis 12 Uhr

anberaumt, und Strichlustige hieher eingeladen.

Die näheren Bedingnisse werden am Verstrichstermine bekannt gemacht werden.

Wiederholt wird vorläufig bemerkt, daß dem Speisemeister die Benützung der in der Anstalt vorhandenen Küche und der erforderliche Keller und Gewölbe unentgeldlich überlassen, dann daß das Küchengeschirr und das benöthigte Holz auf Kosten der Anstalt beigeschafft und resp. unterhalten wird, daß er aber für die Wohnung einen billigen Miethzinns zu entrichten habe.

Unbekannte Steigerungslustige haben sich über ihre Befähigung und guten Leumund durch ein obrigkeitliches Zeugniß auszuweisen.

Der Hinschlag erfolgt vorbehaltlich der Genehmigung k. Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern.

Culmbach, 28. Juni 1834.

Königliches Landgericht.
Weniger.

Fline.

Bamberger Schranne den 30. Juli 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	2	3	135	5	135	5	2	3	11	30	10	9	9	15
Korn.	—	5	122	4	123	3	—	6	8	—	7	28	7	16
Gerste.	4	"	—	"	—	"	4	"	—	—	—	—	—	—
Haber.	26	2	9	5	20	1	16	"	4	22	4	6	3	30

Der Stadtmagistrat.
Schneiderbanger. v. a. Busch.

Redakteur: Dr. Hofn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 214. Bamberg. Samstag, 2. August 1834.

München, 28. Juli.

Schluß des Gesetzes Nro. 8, die Steuer-Nachläße betreffend.

2) Vom Anfange der vierten Finanzperiode an, und auf so lange als die jährliche Dotation erforderlich seyn wird

a) in der Hälfte der oben sub. Nro. 1 lit. a und b bezeichneten Dotationszuschüsse;

b) in dem Mehreinkommen an Taxen über den im Finanzgesetze vom 28. Dezember 1831 veranschlagten Betrag von 1,685,176 fl., welcher durch den §. 3 desselben im Laufe der dritten Finanz-Periode der Pensions-Amortisations-Kasse zugewiesen ist;

c) in so ferne hienach die Dotation in einem Jahre den Betrag von 800,000 fl. nicht erreichen würde, soll der Ersatz zu dieser Summe von der Central-Staatskasse aus den Mehreinnahmen ergänzt werden.

Die hier sub lit. a b u. c getroffenen Bestimmungen sollen jedoch den künftigen Stände-Versammlungen die Befugniß nicht beschränken, im finanzgesetzlichen Wege andere Deckungsmittel im entsprechenden Betrage auszumitteln.

Art. IV. Insoweit diese Dotation in den ersten Jahren nicht zureicht, wird die k. Staatsschuldentilgungs-Kommission ermächtiget, unter verfassungsmäßiger Mitwirkung der ständischen Kommissarien den jährlichen Mehrbetrag mittelst neuer Anlehen zu decken, welche im Allgemeinen auf den Staatsschuldentilgungsfond, insbesondere aber auf die oben bemerkten Dotationen zu versichern sind.

Um jedoch dergleichen verzinsliche neue Anleihen möglichst zu mindern, darf dasjenige Geld, welches bei den Finanzkassen, und namentlich bei der Central-Staatskasse auf längere Zeit unbenützt vorliegt, der Festungsbau-Dotations-Kasse unverzinslich gegen Rückerstattung im Falle des Bedarfs überlassen werden, weßhalb der §. 12 des Staats-Schuldentilgungs-Gesetzes vom 28. Dezember 1831 auf so lange, als solche Vorschüsse erforderlich sind, für aufgehoben erklärt wird.

Art. V. Die Verzinsung und Rückzahlung der Anleihen, so wie die Rückerstattung der unverzinslichen Vorschüsse geschieht von der Festungsbau-Dotationskasse, und die oben unter Artikel III. Nro. 2 bezeichnete Dotation fließt daher so lange zu dieser Kasse fort, bis sämmtliche Anleihen der Staatsschuldentilgungs-Anstalt sammt den Zinsen und die unverzinslichen Vorschüsse bei der Central-Staatskasse vollständig getilgt seyn werden.

Unser Staatsministerium der Finanzen ist mit Vollzug dieses Gesetzes beauftragt.

Gegeben, München am 1. Juli 1834.

Ludwig.

Fürst. v. Wrede, Frhr. v. Lerchenfeld, v. Weinrich, Frhr. v. Gise, Fürst v. Oettingen,-Wallerstein, Frhr. v. Schrenk.

Nach königlich allerhöchstem Befehl
der Staatsrath und Generalsekretär
Egid v. Kobell.

München, 30. Juli.

Es ist bereits ein Theil der Equipagen, J. k. H. der Frau Herzogin von Leuchtenberg zugehörig, aus Italien dahier angekommen. J. k. H. selbst wird zwischen dem 15. und 20. August erwartet.

Meiningen, 30. Juli.

Vorgestern am 28. d. M. Mittags um 11 Uhr traf Ihre Majestät die Königin Adelhaid von Großbritannien mit Allerhöchstihrem Gefolge unter unbeschreiblichem Jubel und festlicher Pracht in der hiesigen Residenz ein. Kanonendonner und Glockengeläute verkündigten die Ankunft der Allgeliebten, die schon von Liebenstein aus an allen Orten feierlichst begrüßt worden war. Vor dem unteren Thore zunächst den fürstlichen Palästen prangte eine sehr geschmackvoll verzierte Ehrenpforte. Eine Bürgerabtheilung zu Pferde, so wie die reitende Jägerey waren der Königin bis Wasungen entgegen geeilt. Als sich der Zug der Residenz näherte, waren von dem unteren Ende des englischen Gartens bis zur Ehrenpforte zu beiden Seiten der Straße die Jugend der Töchter- und Knabenschulen, das herzogl. Gymnasium mit sämmtlichen Lehrern, die Geistlichkeit, der Stadtrath in angewiesener Ordnung aufgestellt. An diese reihten sich dann auf der anderen Seite der Ehrenpforte zahlreiche Jungfrauen der Stadt in weißen Kleidern mit grünen Bändern, viele Bürgerssöhne mit Fahnen, das Schützencorps in Parade, die Innungen der Handwerker mit ihren besonderen Fahnen, die übrigen Bürger ꝛc. Die Häuser der beiden Marktstraßen

Digitized by Google

und des Marktes, so wie der übrigen Straßen, durch welche der große Zug kam, waren mit grünen Guirlanden, Kränzen, Blumen, bunten Tüchern, Fahnen geschmückt, desgleichen der Thurm der Stadtkirche; vor dem Rathhause stand ein schöner Altan, auf welchem sich, so wie auf der Ehrenpforte, ein Musikchor befand. Im Schloßhofe paradirte das herzogliche Militair mit seiner trefflichen Musik. Herzog Bernhard hatte Seine königliche Schwester auch hieher begleitet, und die Allerhöchsten Herrschaften wurden im Schlosse selbst von dem Hofstaat und den Mitgliedern der Landescollegien feierlichst empfangen. An mehreren Orten waren Anreden gehalten und Gedichte überreicht worden. Während der Tafel wurde im Schloßgarten ein Lied gesungen und zu den Toasts ertönte Kanonendonner. Von 17 Dörfern der Umgegend erschienen die Gemeinden mit Musik und verblieben nach den Feierlichkeiten bis zum Abend auf dem unteren Rasen. Nach der Tafel begab Sich die Königin in Begleitung unseres Herzogs zur Grabstätte Ihres Höchstseligen Vaters, besah dann einige Verschönerungen in der Nähe der Stadt und erschien endlich auf dem Schützenhause, wohin der Stadtrath auch viele Honoratioren eingeladen hatte. Dort unterhielt Sich die menschenfreundliche Monarchin mit der huldvollsten Herablassung mit mehreren Personen, selbst mit Kindern, bis nach 9 Uhr, worauf Allerhöchstdieselbe mit Ihrem Gefolge wieder nach Liebenstein zurückkehrte. Am 14. August wird die Abreise nach London erfolgen, wo die Königin am 20. wieder eintrifft.

Berlin, 29. Juli.

Die im heute ausgegebenen 15ten Stücke der Gesetz-Sammlung unter Nr. 1539 enthaltene Allerhöchste Kabinets-Ordre, den Abdruck der ständischen Gutachten und Petitionen betreffend, lautet also:

„In den Gesetzen über die Anordnung der Provinzial-Stände ist bestimmt worden, daß die Resultate der Landtags-Verhandlungen durch den Druck bekannt gemacht werden sollen, welches durch den Abdruck einer vom Landtags-Marschall verfaßten geschichtlichen Darstellung der Verhandlungen des Landtags und Meines den Provinzial-Ständen ertheilten Landtags-Abschiedes bisher auch geschehen ist. Da jedoch von dem sächsischen Landtage und auch sonst der Wunsch geäußert worden ist, daß die Verhandlungen vollständiger bekannt werden möchten, so will Ich genehmigen, daß wenn es auf dem Landtage begehrt wird, auch die Gutachten und Petitionen der Provinzial-Stände gleichzeitig mit der geschichtlichen Darstellung und dem Landtags-Abschiede, auf Kosten der Stände, abgedruckt werden, insofern die Gutachten und Petitionen zu den in die geschichtliche Darstellung und in den Landtags-Abschied aufgenommenen Gegenständen gehören. Das Staats-Ministerium hat diesen Befehl durch die Gesetz-Sammlung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 2. November 1833.

Friedrich Wilhelm.

Konstantinopel, 8. Juli.

Der Sulton hat den Ameddschi Mustafa Reschid Bey Efendi (bekannt durch seine Unterhandlungen mit den Aegyptiern während des letzten Feldzuges in Kleinasien) zum außerordentlichen Gesandten am französischen Hofe ernannt. — Das neueste Blatt der türkischen Zeitung meldet diese Ernennung folgendermaaßen: „Es ist allgemein bekannt, daß sich alle Höfe jederzeit bestrebt haben, durch Abschickung ordentlicher und außerordentlicher Gesandten an ihre Befreundeten und Verbündeten die Principien des guten Einvernehmens zu erhalten und zu befestigen, somit die Wohlfahrt der von der ganzen Welt gewünschten allgemeinen Ruhe zu erreichen. So haben die gegenwärtig mit der hohen Pforte befreundeten Höfe fortwährend hierselbst ihre Gesandten und Geschäftsträger, durch deren Vermittlung die betreffenden Angelegenheiten vermittelt werden. Von Seite der hohen Pforte, welche ebenfalls bereits einige Male Gesandte an die Höfe der befreundeten Nachbarstaaten schickte, wird jedoch solchen Sendungen in der Regel nur nach Maaßgabe der Erfordernisse der Umstände Statt gegeben. — Während nun Frankreich seinen Botschafter an der hohen Pforte hat, und auf diese Weise die zwischen beiden Höfen sich ergebenden Verhandlungen den erwünschten Gang nehmen, ist schon seit mehreren Jahren von Seite der hohen Pforte an diesen ihr durch Bande alter Freundschaft verbundenen Hof kein Gesandter abgeschickt worden. — Indem sonach im gegenwärtigen Augenblicke eine solche die Befestigung der Freundschaft und des guten Einverständnisses bezweckende Sendung ein klarer Beweis für die aufrichtigen Gesinnungen der hohen Pforte seyn dürfte, so haben Se. Hoheit den jetzigen Ameddschi Mustafa Reschid Bey Efendi, in Anbetracht der während seiner mehrjährigen Dienstleistung an ihm erprobten Fähigkeiten zu dieser Bestimmung auszuersehen geruht. Denselben werden der Chodschagian und Adjunkt des großwesirlichen Kabinetssekretärs Nuri Efendi als Sekretär, und der vormalige Lehrer vom Marinegeniewesen, Ruheddin Efendi, als erster Dolmetsch begleiten. Die Gesandtschaft ist bereits mit den nöthigen Mitteln zur Vollführung der Reise versehen und wird nächstens zu Lande über Wien an ihre Bestimmung abgehen. — Das Amt Mustafa Reschid Bey's ist bis zu dessen Rückkunft einem seiner Sekretäre, Rifaat Bey, überlassen.

Madrid, 18. Juli.

In den letzten 24 Stunden waren wir in einem Zustande völliger Anarchie, die theils durch die inneren Zwistigkeiten, theils durch die Cholera veranlaßt wurde. Seit fünf Tagen werden offizielle Listen über die Zahl der Opfer dieser Krankheit in der Hauptstadt ausgefertigt, aber nicht zur Kenntniß des Publikums gebracht. Am ersten Tage (am 14.) starben 18, am zweiten 38, am dritten 140, gestern 270, und heute, bis zur Mittagszeit, 281. Weil aber in mehreren Quartieren wegen der Aufregung, die in einem großen Theil der Stadt

Digitized by Google

herrscht, Listen zu entwerfen unterlossen werden, so läßt sich der Betrag der Todesfälle nicht genau bestimmen. Die Zahl der Erkrankungen ist unbekannt. Nicht blos die entsetzenden Folgen dieser Krankheit, auch die heftigen Leidenschaften der seit so lange sich gegenüber stehenden Parteien, der Exaltados und der Karlisten, führten Scenen herbei, die einen Begriff von einer Schreckensherrschaft geben können. Die Leichtgläubigkeit des Volkes wurde benutzt und dem Pöbel eingeflüstert, diese Sterblichkeit sey nicht blos eine Züchtigung der Vorsehung, sondern eine Folge der teuflischen Machinationen derer, welche die Zusammenkunft der Cortes am bestimmten Tage zu verhindern wünschen, und deshalb die öffentlichen Brunnen vergiftet hätten. Diese Idee bemächtigte sich endlich des Pöbels. Das erste Sympton von Unruhe zeigte sich am letzten Sonntag Abend. Es entstand ein Streit zwischen einigen Soldaten der Stadtmiliz und des Infanteriegarderegiments, welches einen Theil der Besatzung der Stadt bildet. Die Stadtmilizen griffen die Garden an, unter dem Vorwand, sie seyen karlistisch gesinnt. Um sich von diesem Verdachte zu reinigen, zeigten sie später einen schreckenden Eifer für die liberale Sache. Gegen die Klöster und die Weltgeistlichkeit wurde die Wuth der Massen gerichtet. Das erste Opfer war ein Mann, der mit einem, zu einer Cigarre bestimmten Papiere in der Hand an der öffentlichen Fontäne auf der Puerta del Sol gesehen wurde. Er wurde für einen Franziscaner gehalten und erdolcht. Das Gerücht von dieser That ging von Mund zu Mund; innerhalb einer Stunde wurden drei oder vier Mönche auf der Straße ermordet. Ein Pöbelhaufen sammelte sich vor dem Kloster San Isidro. Der Mönch, welcher auf ihr Klopfen die Pforte öffnete, suchte über die Straße zu flüchten. Ein Milize zu Pferd spaltete dem armen Jesuiten aber mit einem Säbelhiebe den Kopf bis zum Kinn. Das Kloster wurde erstürmt und viele Mönche, ihre Zahl wird auf 22 angegeben, ermordet. Die Jesuiten schienen jedoch dies vorausgesehen zu haben; sie sollen, mit Waffen versehen, einen Milizen und einen Linienfoldaten getödtet haben. Durch diesen Widerstand gereizt, eilte der Pöbel nach dem benachbarten Kloster San Thomas; den Franziscanern wurde noch schlimmer mitgespielt, als den Jesuiten. Beim Verwüsten und Niedermetzeln zeichneten sich die Linienfoldaten noch mehr aus, als die Milizen. Während sich dieß im Innern dieser Klöster begab, gingen drei regelmäßige Geistliche, welche in ihre Priestergewänder gekleidet waren, und deren einer die Monstranz trug, mitten durch die Menge; das Volk sank auf die Knie und zeigte so, wie es zwischen trägen Mönchen und zwischen Pfarrgeistlichen einen Unterschied zu machen wisse. Noch mehrere andere Klöster stürmte das Volk. Da aber die Pforten geöffnet waren, wurden sie bloß geplündert. — Heute erneuerte sich wieder das Werk der Zerstörung, besonders bei dem großen Kloster auf der Straße von Aocha. Die Wuth schien schon etwas gesättigt zu seyn oder es zeigten vielleicht die Militärbehörden mehr Eifer, als gestern. Die Verwüstungen geschahen bis jetzt ohne Blutvergießen, so viel man weiß. — Die gestrige Lauheit der Behörden ist um so tadelnswerther, als gerade die „Gaceta" die erste Bekanntmachung eines Dekretes enthielt, welche die Inquisition definitiv abschafft und deren Einkünfte für den Staatsdienst bestimmt. Der Civilgouverneur, der Herzog von Gor, hat diesen Morgen eine Proklamation erlassen, die deßhalb bemerkenswerth ist, weil sie die Fabel von einer Vergiftung des Wassers als Wahrheit zuläßt und, indem sie die Einwohner zum Beistande in der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe auffordert, mit strengen Strafen alle die bedroht, welche an dem Verbrechen theilnehmen, die Gesundheit der Stadt zu beeinträchtigen.

Madrid, 19. Juli.

Die Ruhe ist wieder hergestellt. Die heutige „Gaceta" enthält ein Circulär der Königin Regentin, von Hrn. Moscoso unterzeichnet, an den Civilgouverneur der Provinz. Die vorgefallenen Unruhen werden darin einer rebellischen Minorität zugeschrieben, den Feinden des Thrones Isabella II., ihrer erhabenen Mutter und einer weisen Freiheit. Die oberste Behörde hofft, daß sich diese Scene nicht mehr wiederholen werde, und erklärt, daß die energischesten Maßregeln zu deren Verhütung getroffen sind; sie werde alle Partheien in den Grenzen der Ordnung und einer wohlverstandenen Freiheit halten, mit entschlossener Hand die Excesse strafen, und das Eigenthum und die Person aller Spanier ohne Unterschied schützen.

Im Augenblicke des Abganges des Kuriers war die Nachricht von dem Erscheinen des Don Carlos in Spanien in Madrid eben gerade angelangt.

London, 25. Juli.

Seit gestern zeigte sich auf dem englischen Fondsmarkt eine Neigung zum Steigen, was die Folge des günstigen Ablaufs am Verrechnungstage der Consols und der gestern und heute aus Paris eingetroffenen Verbesserung in den französischen Fonds zu seyn scheint.

Die gestrigen Parlamentsverhandlungen waren ohne Interessen fürs Ausland.

Paris, 27. Juli.

Se. Maj. der König weihte gestern um halb 6 Uhr unter großem Zuströmen des Volks die Brücke Louis-Philippe ein.

Die Präfectur des Seinedepartements macht bekannt, daß gestern die Heirathscontracte der in den Arrondissements und der Bannmeile von Paris erwählten 16 Paare, zu deren Gunsten die Stadt Aussteuern bestimmt hat, auf dem Stadthause im Thronsaale stattgefunden. Der Minister des Innern, Hr. v. Rambuteau, die Maires von Paris u. s. w. unterzeichneten.

Die Regierung hat gestern Abend folgende Nachrichten erhalten, die von Madrid nach Bayonne durch einen Kurier, und von Bayonne nach Paris durch den Telegraphen überbracht worden sind: Madrid, 22.

Digitized by Google

Juli. In Folge der Ereignisse am 17. sind die Civil- und Militärbehörden von Madrid geändert worden. Die Ruhe ist völlig wieder hergestellt worden. Der erste Staats-Sekretär ist hier am 19. Abends eingetroffen. Die Königin wird am 24. erwartet; sie wird die Cortes in Person eröffnen. Die vorbereitende Junta der Procuratoren hat am 20. stattgehabt. 70 Deputirte waren zugegen. Die vorbereitende Junta der Proceres hat am 21. stattgefunden. Ein sehr guter Geist hat sich bei der einen und der anderen gezeigt. Die Cholera währt fort, scheint aber jedoch an Bösartigkeit zu verlieren. Die diesen Morgen hier überall bekannt gewordene Nachricht von der Wiederzusammensetzung des englischen Ministeriums bringt eine gute Wirkung hervor, weil sie keine Aenderung in dem allgemeinen Systeme der englischen Politik veranlaßt.

Fladungen, (k. Landger. Mellerichstadt), 28. Juli.

Ein Wolkenbruch hat am 26. d. mehrere Menschen und vieles Vieh getödtet, und viele Wohnhäuser und Scheunen sammt ihrem Inhalte mit fortgerissen. Pferde, Rindvieh und Schweine sind viele ertrunken. Auch auf dem Felde hat das entsetzliche Wasser theilweise großen Schaden angerichtet. In dem einzigen Orte Hausen mag der Schaden allein auf 24,000 fl. berechnet werden, und haben viele Menschen kein Obdach mehr. Eben so verhält es sich auch in dem Orte Leubach, desselben Landgerichts, das so verwüstet ist, daß keinem Fuhrwerk mehr eine Aus- oder Einfahrt gestattet ist. Es sind über 20 Menschen verunglückt, viele werden noch vermißt. Ein Reisender fuhr in einem Kabriolet; er wurde vom Wetter überrascht, und nur sein todtes Pferd und das zertrümmerte Fuhrwerk aufgefunden. Eine Mutter mit zwei Kindern ertrank in ihrem Wohnzimmer, und als der rückkehrende Vater die Seinigen suchte, rief das ältere Kind, das sich auf den Ofen gerettet hatte, ihm zu: wie es die Mutter habe ertrinken sehen. Eine Felsenmasse von vielen Centnern wälzte sich durch Hausen, und blieb endlich vor einer Scheune, die sie zertrümmerte, liegen.

Für die durch Brand verunglückten Haßlacher ist von milden Händen ferner eingegangen:

Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn; der wird ihm Gutes vergelten. (Spr. Sal. 19, 17.)

		fl.	kr.
20)	Ungenannt 1 Preuß. Thlr.	1	45
21)	X. 2/3 —	1	10
22)	Ungenannt	1	—
23)	. . . laudanda voluntas	1	—
24)	J. D.	2	24
25)	Von J. U.	1	—
26)	Von J. A F. 4 Preuß. Thlr.	7	—
27)	20 kr.	—	24
	Vortrag:	40	36
	Summa:	56 fl.	19 kr.

Bamberg, 1. August 1834.

Comptoir der Zeitung.

M U S E U M.

Samstag den 2. d. musikalische Abendunterhaltung im Gesellschaftslokale.

Lieferungs-Accord.

Dienstag den 12ten nächstfolgenden Monats August wird von der Oeconomie-Commission des königlich 6ten Chevauxlegers-Regiments, der Bedarf für das Etatsjahr 1833/4, bestehend

in 3000 Ellen grünen Tuch,
" 200 " Rosa "
" 2000 " Hemden, } Leinwand,
" 2000 " ordin. Futter, } Leinwand,
" 2000 " Rockfutter, }
" 300 " 4/4tel } breiten Gradel,
" 200 " 7/8tel } breiten Gradel,
" 500 " Kasernleintuch-Gradel,
" 200 " Strohsackzwilch,
" 400 Stück große Kalbfelle,
das Materiale zu 400 Paar Handschuhen,
" " " zu 250 " Halbstiefeln,
in 600 Pfund Zeugleder,
" 300 Stück Kappenschirm,
" 400 " Schweißleder,
" 20 " Casquets-Bärenschweif,
" 300 Paar wildlederne Handschuhe,
" 200 Stück Haarbüsche,
" 900 " Kardätschen,
" 300 " Striegel,
" 50 " Stangen,
" 60 " Kinnketten,

dann am folgenden Tage Mittwoch den 13ten der Bedarf von circa 10 Centner Unschlittkerzen,
20 " Leinöhl,
10 Pfund Dochtgarn,
1500 Zimmer, } Besen,
2500 Stall, } Besen,

endlich am Donnerstag den 14ten der Bedarf an Schreibmaterialien,
und die vorkommenden Buchbinder-Arbeiten,

in dem Geschäftslokale in der heiligen Grabkaserne dahier, jedesmal Vormittags 9 Uhr anfangend, in Lieferungs-Akkord gegeben, wobei bemerkt wird, daß Nachgebothe und schriftliche Angebothe nicht berücksichtiget werden.

Bamberg, den 22. Juli 1834.

Bekanntmachung.

(Lieferungs-Akkord.) Mittwoch den 13. August l. Js. Vormittage 10 Uhr wird in dem diesseitigen Geschäfts-Lokale in der Langgaß-Kaserne der Bedarf an Montirungsmaterialien und sonstigen Gegenständen, bestehend in:

1600 Ellen kornblauen Tuch,
2000 Ellen Hemder- } Leinwand,
1350 " Rockfutter- } Leinwand,
1980 " ordinaire Futter- } Leinwand,
2890 " Pantalon- }
660 Paar Sohlen,
3300 Ellen Leintuch-Gradl,
2300 " Strosack-Zwilch, dann

Donnerstag den 14. August Vormittags 10 Uhr

800 Pfund Unschlitt-Kerzen,
600 " Leinol, und
70 " raffinirtes Lampenöl

an die Wenigstnehmenden unter den gewöhnlichen Steigerungs-Bedingnissen in Lieferungs-Akkord gegeben.

Bamberg, den 25. Juli 1834.

Von
der Oekonomie-Commission des k. 3. Jäger-Bataillons.
Gerber, Major.
Mayer, Ortmstr.

Bei der 271ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

84. 73. 17. 3. 55.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hofn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 215. Bamberg. Sonntag, 3. August 1834.

München, 30. Juli.

Auf Befehl Sr. Maj. des Königs sollen Karten für die historischen Denkwürdigkeiten, wie der königl. Regierungspräsident v. Rudhart sie für den Regenkreis bereits herausgegeben hat, nun auch für alle übrigen Kreise und zwar in der Art gefertigt werden, daß die Darstellung der Thatsachen nicht nach den Straßenzügen, wie auf den Rudhart'schen Karten, sondern nach Polizeidistrikten geschehe, und daß denselben auch Zeichnungen merkwürdiger Ritter- und Landesburgen beigegeben werden. Auch werden zu Beiträgen alle Diejenigen aufgefordert, denen urkundliche oder amtliche Quellen zu Gebote stehen.

Die Verarmung nimmt hier so überhand, daß es durchaus an Mitteln fehlt, die ganze Masse der Hülfsbedürftigen zu unterstützen. In einem Zirkular fordert der Armenpflegschaftsrath die säumigen Einwohner auf, ihre Pflichtbeiträge zum Armenfond, d. h. das Almosen (das nach dem Miethzins der Wohnungen in der Art repartirt ist, daß z. B. auf 150 fl. Zins 88 kr. monatliches Almosen trifft) zu bezahlen, widrigenfalls bei der königl. Regierung Anzeige gemacht werden müßte. Da eine Erhöhung der Almosensteuer nicht wohl thunlich ist, so hat man das äußerste Mittel ergriffen, und bricht nun jedem Almosenempfänger von seinem wöchentlichen Bezug zwölf Kreuzer ab.

Nachstehendes ist das Gesetz Nr. 9 über die Abänderung des §. 114 des Grundsteuer-Gesetzes.

Ludwig

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben nach Vernehmung Unseres Staatsraths und mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen der Stände des Reiches in Beziehung auf die Abänderung des §. 114 des Grundsteuer-Gesetzes beschlossen und verordnen hiemit wie folgt:

§. 1. Die Bestimmung des §. 114 des Grundsteuer-Gesetzes vom 15. August 1828:

daß die definitive Steuer, so wie in einem Polizei- oder Liquidations-Bezirke das Grundsteuer-Kataster geschlossen ist, sogleich in Perception gesetzt werden soll,

unterliegt folgenden Modifikationen.

§. 2. Die Einführung der definitiven Steuer in den neu katastrirten Bezirken soll erst dann erfolgen, wenn das Grundsteuerkataster in einem ganzen Kreise vollendet ist.

Diesem schließt sich der nächstvollendete Kreis an. Sind zwei Kreise nach den Normen des Gesetzes vom 15. August 1828 vollendet, so werden periodisch von 8 zu 8 Jahren alle übrigen Bezirke, in denen das definitive Kataster angefertigt ist, der definitiven Grund-, Dominikal- und Häuser-Besteuerung mit der §. 7 bezeichneten Ausnahme unterzogen.

§. 3. Ergibt sich hiebei eine bedeutende Erhöhung oder Verminderung in dem Rustikalsteuer-Simplum eines Kreises, oder in der Summe der Rustikalsteuer-Simplen mehrerer nach dem Gesetze vom 15. August 1828 vollendeter Kreise und Bezirke, welche für diese Berechnung immer ein Ganzes zu bilden haben, in der Art, daß jene Differenz wenigstens fünf Prozent des provisorischen Rustikal-Steuer-Simplums beträgt, so ist die Staatsregierung ermächtigt, in dem seit dem Jahre 1828 neu katastrirten Gesammt-Bezirke jene Zahl von Rustikalsteuer-Simplen erheben, und zwischen den Staats- und Kreisfonds nach dem bestehenden Verhältnisse theilen zu lassen, welche demnach dem provisorischen Rustikalsteuerfuße aufkommenden Jahresbetrage dieser Steuergattung nach der Bestimmung des Finanzgesetzes entspricht.

Doch sollen keine kleineren Brüche von Simplen als $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{10}$ angenommen und hienach soll die dem bemerkten Jahresbetrag zunächst kommende Anzahl festgesetzt werden.

§. 4. Dem Rezatkreise kommt bis zur Einführung der definitiven Steuer auf Abrechnung ein jährlicher Nachlaß von 100,000 fl. an der Rustikalsteuer zu Gute.

So lange die definitive Steuer nach dem Gesetze vom 15. August 1828 allein im Rezatkreise bestehen wird, soll, insofern das Simplum der definitiven Rustikalsteuer den Betrag des provisorischen nach Minderung des letztern um 25,000 fl. noch übersteigt, zum Zwecke der im vorstehenden §. 3 bemerkten Berechnung der Zahl der zu erhebenden Rustikalsteuer-Simplen, die provisorische jährliche Rustikal-Steuer-Schuldigkeit um 100,000 fl. auf Abrechnung gekürzt werden. (F. f.)

Aus der Schweiz, 2. Juli.

In Bern beginnen einzelne jüngere Patrizier den Haß, den in ihnen die Verfassungs-Veränderung in die-

Digitized by Google

sem Kanton erweckt, auf ihre eigenen, älteren, früher einflußreichen, Geschlechts-Verwandten überzutragen, deren Benehmen sie den völligen Untergang angestammter Vorzüge bei der Staatslenkung zuschreiben. — Die neuenburgische Jugend freut sich, die Waffen wieder zurückerlangt zu haben, und der regsame Theil der Bevölkerung wünscht für einmal nichts mehr, aber auch nichts sehnlicher, als daß der Bund, und in seinem Namen der Vorort, die Wiederherstellung des eidgenössischen Kontingents beschleunige, von dessen Berührungen mit andern Heeres-Abtheilungen sie die rege Fortdauer einer schweizerischen Gesinnung, die in ihnen selbst lebendig ist, erwarten. — Von einem frohen Fortschreiten im Kanton Graubündten haben wir bereits geredet. Es kündigt sich dasselbe auch in belebten, edel gehaltenen Erörterungen der beiden Bündtner Blätter, der Bündtner und Churer Zeitung an. Die letztere ist indeß das eigentliche, nicht blos nachhallende Sprachwerkzeug der Bewegungspartei. Eine einflußreiche Anstalt für den katholischen Theil dieses Kantons ist die in dessen Oberland gestiftete, in die Abtei Disentis verlegte, höhere Lehr-Anstalt, bei der das Kloster selbst keinen andern Einfluß hat, als daß der Abt neben einer überwiegenden Anzahl von Weltlichen Mitglied des Schulvorstandes ist. In diesem Oberlande weht ein kirchlich-unrömischer Geist und es bildet in dieser Hinsicht den Gegensatz mit dem katholischen Unterlande. Die Bildung und die Liebe zum Vaterlande und zu freiern Staatsformen im reformirten Theile Bündtens hat einen wesentlichen Stützpunkt in einem Nachwuchse, in die entlegensten Bergdörfer verbreiteter, junger Geistlicher. Da die Pfründen in diesem Kanton ganz unbegreiflich dürftig ausgesteuert sind und also nicht an und für sich zum Berufe eines Seelsorgers anlocken, so entscheidet bei dieser Wahl einzig die innere Lust und der Trieb zur Wissenschaft. Gewöhnlich erobert dann der anziehende junge Theologe das vermöglichste Mädchen der Gemeinde und kann so seine sonst beklemmte Lage verbessern.

Berlin, 18. Juli.

Obschon man sehr viel von den Maßregeln spricht, welche in Betreff der Journalistik, Censur u. s. w. genommen werden sollen, so scheinen alle bisher deshalb bekannt gewordene Nachrichten Hirngespinste müssiger oder furchtsamer Köpfe zu seyn; die Weisheit unserer Regierungen ist anerkannt, namentlich die Freimüthigkeit und wahre Großmuth der preussischen, womit verständig ausgesprochener Tadel geduldet wird, als daß man Aehnliches, wie jene Nachrichten mittheilen, zu erwarten haben sollte, — ja schon früher sprach sich des Königs Majestät in dieser Beziehung in einer Kabinets-Ordre vom 8. Febr. 1804 folgendergestalt aus: „Die anständige Publicität ist der Regierung und den Unterthanen die sicherste Bürgschaft gegen die Nachlässigkeit und den bösen Willen der untergeordneten Beamten.“ Leiten und den Strom im ruhigen Bette fortführen, das werden die Regierungen thun, eingedenk des Ausspruchs des großen Leibnitz, welcher in einem Briefe von 1695 sagt: „Die öffentliche Meinung thut viel und beinahe Alles in der Welt.“

Fortwährend sprechen die Briefe aus St. Petersburg von den Ueberraschungen und Festlichkeiten, welche der Beherrscher Rußlands seinem Schwager, unserem Kronprinzen, bereitet. Es ist nicht zu läugnen, daß dieser Besuch die Wirkung haben wird, unsere politische Uebereinstimmung mit Rußland noch zu vermehren.

Die Auswanderungslust greift bei uns stets weiter um sich; im Laufe dieses Sommers haben mehrere achtungswerthe Familien mit nicht unbedeutenden Mitteln sich nach Amerika übersiedelt. Viele junge Männer dagegen versuchen ihr Glück in Griechenland, obschon von dort aus ärgere Klagen wiederhallen, als aus den stillen fruchtbaren Savannen des Ohio und Missouri.

Belgrad, 19. Juli.

Handelsbriefe aus Konstantinopel äußern sich sehr beunruhigend über die großen Ankäufe von Waffen, welche die Pforte sowohl als Mehemet Ali machen lassen. Man glaubt, Ibrahim-Pascha werde schon durch den Geist in der ägyptischen Armee gehindert, ihr Ruhe zu gönnen, und es scheint, daß er nur der Gelegenheit harrt, sie wieder gegen den Sultan zu führen. Der Großherr aber kennt genau die Stimmung der Aegyptier, und wird sich nicht mehr überraschen lassen, sondern trifft Anstalten, sie warm zu empfangen, und sich wo möglich für die früher erlittenen Niederlagen zu rächen. — Fürst Milosch ist im Begriffe, eine Inspektionsreise zu machen, und die Grenzen Bosniens zu berühren, wo frische türkische Truppen erwartet werden. — Man verspricht sich hier viel von der Dampfschifffahrt auf der Donau, und pflichtet vollkommen den englischen Blättern bei, die daraus eine neue Zeitrechnung für den Orient prophezeien. Die Einrichtung der Dampfschiffe auf der untern Donau — der daran sich knüpfende Handel, die Kommunikationen aller Art werden ein neues Leben unter den Völkern dieser Länder wecken.

Konstantinopel, 8. Juli.

Der Sultan hat beschlossen, einen Commissär nach Bosnien mit dem Auftrage abzusenden, die Maaßregeln, die am geeignetsten seyn dürften, um die durch die räuberischen Einfälle der Bosniaken so häufig gestörte Ruhe und Ordnung an der Grenze der k. k. Staaten herzustellen, die strengste Aufmerksamkeit zu widmen. Dieser großherrliche Beschluß wird in der türkischen Zeitung folgendermaaßen angekündigt: „So wie man im Interesse der zwischen der hohen Pforte und dem kaiserlich österreichischen Hofe obwaltenden Freundschaft und Eintracht auf die Schlichtung und Verhandlung der beiderseitigen Angelegenheiten die erforderliche Sorgfalt zu verwenden bemüht ist, eben so ist man aus Rücksicht der guten Nachbarschaft beflissen, Behufs der Aufrechterhaltung des freundschaftlichen Einvernehmens zwischen den an den Grenzen befindlichen respektiven Be-

Digitized by Google

amten und den dortigen Bewohnern die gehörige Mühewaltung eintreten zu lassen. — Nichtsdestoweniger bestehen seit einiger Zeit zwischen den Bewohnern der bosnischen Grenze und den dortigen Unterthanen des besagten kaiserlichen Hofes Mißhelligkeiten, deren Ausgleichung und Beilegung, in so fern dieselben durch die dießseitigen Unterthanen veranlaßt seyn dürften, als erwünschlich erachtet worden ist. — Demzufolge haben Se. Hoheit zur Schlichtung dieser und ähnlicher Angelegenheiten die Absendung eines besondern Commissärs anzubefehlen, und hierzu den Bujukteskeredschi (ersten Bittschriftmeister) Seid Ahmed Akif Efendi in Berücksichtigung seiner Erfahrenheit und Geschicklichkeit in derlei schwierigen Verhandlungen zu bestimmen geruht. — Gedachter Commissär wird nächstens seine Reise antreten."

Ueber den Zweck einer türkischen Mission nach Paris, die, wie ich schon in einem meiner frühern Schreiben meldete, theilweise die Reklamation Algiers betrifft, erfährt man noch ferner, daß auch die Rüstungen Mehemed Ali's und die Nachricht, daß demnächst eine französische Flottenabtheilung zu der englischen Eskadre im Archipel stoßen solle, einen wesentlichen Beweggrund hiezu geliefert haben.

London, 26. Juli.

In dem Oberhause stellte Lord Winchelsea an den neuen Premierminister die Frage, welche Politik er befolgen werde, entwarf bei dieser Gelegenheit ein höchst düsteres Bild von dem Zustande der Angelegenheiten auf dem Continent, und tadelte das Verfahren, welches die Regierung, Portugal, Holland und Spanien gegenüber, seither befolgt hat. Er fragte ferner, ob die Regierung mit Frankreich übereingekommen sey, zu Gunsten der jungen Königin von Spanien zu interveniren. Lord Melbourne erwiederte, daß er in die Fußstapfen des Grafen Grey treten, und seine Absichten den Interessen des Landes anpassen würde. Nichtintervention wäre die Regel, aber Umstände verlangten zuweilen, daß Ausnahmen gemacht würden. Sollte der edle Lord es mißbilligen, so stehe es ihm frei, dies in einer regelmäßigen Motion zu thun, und er (Lord Melbourne) werde ihm dann im Angesichte des Landes entgegentreten. Seine Lordschaft ließ sich auf eine genauere Mittheilung nicht ein. Nachher erwiederte er noch auf eine Frage, er wisse nichts von der Wegnahme zweier mit Waffen für Don Carlos beladener Schiffe.

Lord Althorp hat das Budget im Unterhaus vorgelegt. Es werden abermals Taxen im Belauf von 1,581,000 Pf. Sterl. abgeschafft, namentlich die Haustaxe, welche 1,200,000 Pf. einbrachte. Alle Anträge des Ministeriums wurden genehmigt.

In einer der letzten Sitzungen des Unterhauses kam die Sprache auf die Peitschenstrafe bei der Armee. Hr. Tennyson brachte eine Bittschrift ein, in welcher über die grausame Bestrafung eines Gardisten geklagt ward. Es war hiebei erwähnt, es seyen bei dieser Exekution mehrere Offiziere ohnmächtig geworden. Herr Ellice, erklärt, jener Gardist sei ein ganz schlechter Mensch. Bereits, fuhr er fort, habe der Widerwillen des Volks gegen diese Strafart eine so gefährliche Milde in der Strenge der Kriegszucht herbeigeführt, daß die Verbrechen in schauderhaftem Maße zugenommen haben. Die militärischen Strafgesetze werden deßwegen dem ernstlichen Bedenken des Hauses vorgelegt werden. Nicht weniger als ein Fünftheil der Armee sey schon im Gefängnisse gewesen. Er wolle die Peitschenstrafe durchaus nicht vertheidigen, er wolle nur zeigen, daß es Fälle gebe, in denen Strenge nothwendig sei. Hr. Ellice schloß mit der Bemerkung, daß er noch vor Eröffnung der nächsten Sitzung von Se. Maj. die Niedersetzung eines Ausschusses, der ein Militärstrafgesetzbuch zu entwerfen haben soll, ausgewirkt zu haben hoffe.

Man liest in dem Standard: Es heißt: der Kapitän Eliot hätte Befehl erhalten, 3 Schiffe der indischen Kompagnie für den Dienst des Don Carlos zu kaufen.

Der Albion, ein Toryblatt, sagt: man glaube allgemein, die 3 großen nordischen Mächte würden den Don Carlos, sobald seine Ankunft in Spanien ihnen offiziell notifizirt würde, anerkennen.

Gestern gab der spanische Gesandte, Marquis Miraflores, ein prächtiges Mahl, um die Eröffnung der Kortes zu feiern. Die Diplomaten aller Mächte, welche die Königin Isabella II. anerkannt haben, wohnten diesem Mahle bei.

Ein Korrespondent der Times meldet aus Konstantinopel vom 17. Juni. Folgendes.

Die ist für die Türkei ein höchst kritischer Moment, und daher die Erwartung des Publikums in lebhafter Spannung. Die brittische Flotte, bestehend aus fünf Linienschiffen und einer Fregatte, segelte in voriger Woche von Burla nach Smyrna hinauf, und schiffte ihre 1000 Mann Seesoldaten an einer Landzunge in der Nähe dieser Stadt aus, wo sie gemustert wurden. Auf das Volk machte das neue Schauspiel tiefen Eindruck. Sofort verließ die Flotte Smyrna, um zu kreuzen. Die Vereinigung der französischen Flotte mit der englischen wird täglich erwartet. Die Türken erkundigen sich mit großer Ungeduld, wann die vereinigten Flotten nach Konstantinopel kommen würden. Die Befestigungswerke an den Dardanellen sollen gut hergestellt seyn, und die Türken haben auch Sorge getragen, die Batterien dem Bosporus entlang in besten Stand zu setzen; von ihrem neu gebildeten Lager in Unkiar Skelessi war schon in meinem letzten Briefe die Rede. Die Russen sind geschäftigt in der Diplomatie, Zeit zu gewinnen scheint ihr Hauptzweck, da sie einsehen, daß sie bei einem alsbaldigen Bruche viel zu verlieren haben. Daher haben sie die Türken zur Feststellung der neuen asiatischen Gränzen vermocht, zu welchem Zwecke von Seite beider Regierungen einige Fregatten dahin abgegangen sind. Die russische Flotte, die kürzlich auf der See war, um die Mannschaft zu üben, kehrte, dem Marschall Marmont

Digitized by Google

zu Ehren und um von ihm gemustert zu werden, nach Sebastopol zurück. Er wurde von den russischen Behörden mit grösster Auszeichnung behandelt; er besichtigte die Militairkolonien, und will nach seiner Rückkehr nach Sebastopol und Odessa hieher nach Konstantinopel kommen, man weiß aber nicht zu welchem Zwecke.

Paris, 28. Juli.

Die Regierung hat gestern Abend folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 26. d. erhalten: Nachrichten aus Pampeluna bis zum 24. sind eingetroffen. Die Insurgenten waren am 23. im Thal Borunda, nahe bei Huarte Araquil, eingeschlossen, und auf allen Seiten von vier Colonnen umgeben. Espartero und el Pastor blokirten die Straße nach den Provinzen. Don Carlos ist in Elisondo. Rodil hat Befehl zum Vorrücken gegeben. Der Geist unter seinen Truppen ist vorzüglich.... (Durch die Nacht unterbrochen.)

Nach der „Sentinelle des Pyrennes" vom 24. befand sich Espatero mit 4000 Mann in Onate, el Pastor in Segura und Carrera in Salvatierra; im Rücken der Insurgenten stand Rodil mit 10,000 Mann. Zumalacarregup gab Don Carlos den Rath, sich nach Elisondo zu verfügen, weil ihm wohl die Fußreisen in den Gebirgen nicht zusagen möchten. (Nach den zuletzt eingetroffenen Depeschen hat der Prätendent den Rath seines Generals befolgt.) — Rodil hat ein Dekret erlassen, wo es unter Androhung schwerer Strafen verboten wird, Lebensmittel irgend einer Art nach den, von den Insurgenten besetzten Punkten zu bringen.

Ganz verschieden von diesen Mittheilungen sind die der „Gazette de France" und des „Renovateur." Die Truppen Rodils sollen durch Desertionen ganz geschwächt seyn. Ganze Regimenter gehen über. Rodil wagt es nicht, sich dem Hauptquartier des Königs, welches am 21. in Salinas de Oro war, zu nähern. Alle Einwohner stellen sich in Masse mit Waffen ein, die sie sich gerade verschaffen können. Nach dem „Renovateur" haben sich in den Gebirgen der Provinz Catalonien die Parteigänger Carls V. zu dessen Gunsten erhoben.

Gestern hatten der Herzog von Frias, Botschafter Spaniens, und einige andere Diplomaten eine Zusammenkunft im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Der „National" öffnet sein Blatt mit folgender Anzeige: „Morgen, den 28. Juli, am Jahrestage der allgemeinen Insurrektion der Pariser gegen die Bourbonen, bleiben die Bureaux des National von 1834 geschlossen.

Straßburg, 27. Juli.

Unsere Juliseste haben sehr ernst begonnen. Die Auflösung der Nationalgarde erhält fortgesetzt eine sehr finstere Stimmung unter der großen Mehrheit unserer Bürgerschaft. Morgen frühe soll eine Versammlung einer großen Anzahl Nationalgardisten in Uniform statthaben, sie wollen eine Protestation aufsetzen und der Behörde eingeben. Auch aus Metz meldet man uns, daß man dort täglich der Auflösung der Nationalgarde entgegensieht. — Gestern hatte auf unserer Rhein-Insel bei dem Monumente des Generals Desair ein höchst trauriger Zweikampf Statt. Die beiden Kämpfer waren Hr. v. Blücher, ein Neffe des berühmten preußischen Feldmarschalls, und Graf d'Aubrée, Sohn eines französischen Generals. Der Streit hatte in Baden-Baden begonnen. Man schlug sich auf Pistolen. Hr. v. Aubrée wurde von einer Kugel durchbohrt und starb auf der Stelle. Die eigentliche Veranlassung des Streites ist bis jetzt nicht bekannt.

Brüssel, 24. Juli.

Der König und die Königin werden am 4. August eine Reise nach den beiden Flandern machen.

Im Verlage bei Veith und Rieger in Augsburg ist so eben neu erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu beziehen, in Bamberg bei Drausnick und Dresch vorräthig zu haben:

Fabeln, Parabeln und Erzählungen, oder Wahrheit im Kleide der Dichtung ꝛc. von Johann von Wörndle. 16 Bdchen. 1834. Mit 1 Kupf. 39 kr.

Der Hr. Verfasser ward bemüht, die lehrreichsten Sätze in der Bildersprache vorzutragen und zu versinnlichen. Man wird vom hübschen Vortrag seiner Erzählungen in leicht faßlicher Versifikation sehr angenehm überrascht, und in diesem Kleide findet auch der moralische Werth seiner Fabeln und Parabeln um so mehr Anklang, als für Deklamation und Gedächtnißübung kaum eine passendere Jugendlektüre vorhanden seyn dürfte.

Für die durch Brand verunglückten Haßlacher ist von milden Händen ferner eingegangen:

Wo du kannst, da hilf den Dürftigen. Hast du viel, so gieb reichlich; hast du wenig, so gieb doch das Wenige mit treuem Herzen. (Tob. 4. v. 9.)

28)	C. H.	—	35
29)	Hr. Friedlein, Höchstdt.	—	40 1/2
30)	Ungenannt 2/2 Kronenthlr.	2	42
31)	4 Gr.	—	24
32)	Von J. K.	—	24
	Vortrag:	56	19
	Summa:	61 fl.	41/2 kr.

Bamberg, 2. August 1834.

Comptoir der Zeitung.

Bekanntmachung.

Freitag den 8. August l. J. werden beim königl. unterfränkischen Rentamte dahier Vormittags 10 Uhr

9 Scheffel Waitzen,
120 — Korn, und
100 — Haber

öffentlich versteigert; welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 30. Juli 1834.

Königliches Univ.-Rentamt.
Dr. Stöhr, Rtbr.

Erledigung einer Rechtspraktikanten-Stelle.

Bei dem königl. Landgerichte Haßfurt ist die Stelle eines Rechtspraktikanten in Erledigung gekommen.

Diejenigen, welche allda ihre Praxis fortzusetzen wünschen, und sich über sittliches getreues Betragen auszuweisen vermögen, und in allen landgerichtlichen Geschäftszweigen vollkommen bewandert sind, haben sich bei dem unterzeichneten Landgerichts-Vorstande zu melden, und sehr vortheilhafte Bedingnisse für den Eintritt zu gewärtigen. Haßfurt den 30. Juli 1834.

Greser, Landrichter.

Sonntag 3. August ist Tanzmusik im Schlüsselkeller.

Redakteur: Dr. Hofn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 31. Sonntag, den 3. August 1834.

Die Krücke.

Drei Schwestern, verwaist und von armer Herkunft, die in einem Städtchen dienten, hatten wechselseitig am Krankenbette ihrer Großmutter gewacht, und sie gepflegt. Liese, die bei einer Fleischerfamilie diente, Margareth, die Haushälterin eines alten Kapitalisten, und Angela, die jüngste der Schwestern, die bei einer Wittwe ihres Taufpathen diente. Die Großmutter starb, und hatte vor ihrem Tode die Einrichtung ihres Stübchens, und was da an Bettzeug, Wäsche und Kleidung war, mündlich unter ihre drei Enkelinen vertheilt. Als Angela am Tage nach dem Begräbniß in die Wohnung der Großmutter kam, ihren Antheil in Empfang zu nehmen, fand sie die Stube ausgeleert. Margareth sprach: Ich habe Geld auf Pflege und Arzenei für die Großmutter gegeben, und muß mich bezahlt machen. Liese sprach: Das Bett, den Betschemmel und die Kücheneinrichtung hat mir die Großmutter schon früher versprochen, und hatte nicht mehr das Recht, es wieder unter uns dreien zu vertheilen. Die beiden ältern Schwestern gingen aus dem leeren Zimmer, und ließen die bestürzte Angela allein. Diese fand statt ihres gehofften Erbes nichts als die Krücke der Großmutter in der Ecke lehnen. Weinend ging sie auf dieselbe zu, und nahm sie in die Hand. „So bleibst doch du mir, sprach sie, als das Andenken meiner guten Großmutter. Wir beide, ich und du haben unsere Schuldigkeit ehrlich an der lieben alten Frau gethan. Oft, wenn sie in die Kirche ging, stützte sie sich auf einer Seite auf dich, und auf der andern auf mich, und wir brachten sie glücklich dahin und wieder zurück. Ich will dich zu mir nehmen, und in Ehren halten, sonst würde man dich vielleicht zerhacken und in den Ofen werfen, und das hättest du denn für deine treuen Dienste doch nicht verdient.“

Sie kam nach Hause, und brachte ihrer Dienstfrau die ganze, statt der gehofften Erbschaft erhaltene Bescherung. Liebes Kind, sprach die alte Wittwe Geller, da die Habsucht deiner Schwestern um dein Recht dich betrogen, so hoffe, daß die Großmutter dir eine andere Erbschaft von der Gnade des Himmels erbitten wird. Arme Angela! mir blutet das Herz, daß auch ich dir deine treuen Dienste, oder besser gesagt, deine kindliche Liebe nicht vergelten kann. Aber ich habe für dich gesorgt, und der liebe Gott ist mir beigestanden, daß du bei einer Herrschaft unterkommst, wo man dich wegen deiner Tugend und Treue recht lieb haben, und wegen deiner Geschicklichkeit gut bezahlen wird.

Ang. Und wo wollen Sie hin, liebe Frau?

Wittw. Ich werde mich mit dem Wenigen, was ich noch habe, in das weibliche Spital St. Agnes einkaufen.

Ang. Nein Mutter! das sollen Sie nicht. Sie haben mich als Waise und in einem Alter zu sich genommen, wo ich noch kein Brod verdienen konnte. Sie haben mich unterrichtet, auf guten Weg geführt; haben mich weibliche Arbeit und Küche und Wirthschaft führen gelehrt, und ich sollte Sie verlassen? Nein, nimmermehr. Nehmen Sie Ihr Wort zurück, oder sagen Sie mir's gerade heraus, daß Sie mich nicht mehr wollen, und meiner los seyn wollen.

Die gerührte Wittwe umarmte das gute Kind, und sie schloßen den Bund nun fester, sich nicht mehr zu trennen. Angela trug freudig die Krucke in ihre Schlafkammer, und lehnte sie zu den Häupten ihres Bettes.

Angela arbeitete so fleißig, daß es bald schien, als wäre sie mehr die Wohlthäterin als das Dienstmädchen ihrer Frau.

Eines Tages brachte Angela einige alte Zeitungen von den Jahren 1770 bis 1772 mit, um sie zu Mustern für Hauben und Mieder zu verschneiden. Da las sie in einem auswärtigen Blatte vom Jahre 1771: „Es befindet sich bei dem königlichen Regiments-Auditoriate zu L . . ein Brief von dem daselbst als Invalide verstorbenen Feldwebel Klamm, welcher Brief mit seiner Krücke an die Schwester Antonia abgesendet werden sollte. Da der Brief zurückgeblieben, die Krücke aber abhanden gekommen ist, so daß man nicht weiß, ob selbe seiner Schwester übergeben worden, und da auch vom Aufenthalt derselben nichts bekannt ist, so werden die allenfälligen Verwandten dieses verstorbenen Feldwebels Klamm aufgefordert, diesen bei dem Auditoriat deponirten Brief in Empfang zu nehmen.“

Angela hüpfte freudig auf. „Klamm ist der Bruder unserer Großmutter. Ein alter Kamerad desselben hatte ihr die Krücke als letztes Andenken von ihm überbracht, und sich entschuldigt, den zur Begleitung dieses Anden-

Digitized by Google

kens bestimmten Brief vergessen oder verloren zu haben. Sie nahm dieses ärmliche Vermächtniß ihres Bruders eben so freudig auf, wie ich, und als sie in ihrem Alter von der Gicht gelähmt wurde, hat ihr die Krücke gute Dienste gethan. — Aber der Brief muß doch geholt werden, und L . . wo er beim Militärgerichte liegt, ist leider sechs Tagreisen von hier entfernt." Angela ging zu ihren Schwestern, erzählte Alles, und machte ihnen den Vorschlag, selbst nach L . . zu gehen, und den Brief in Empfang zu nehmen, wenn sie ihr etwas zur Reise beisteuern wollten. Sie wurde mit Gelächter und Schmähworten empfangen. „Um einen Brief von einem armen Soldatenkrüppel, der seiner Schwester nichts als eine Krücke zur Erbschaft hinterläßt, eine so weite Reise vorzunehmen, kann nur eine Tollhäuslerin wie du im Sinne haben." So schrien sie auf das arme Mädchen, und wiesen sie zur Thüre hinaus.

Angela ging betrübt nach Hause. „Vielleicht hatte der selige Großonkel etwas auf dem Herzen, dachte sie, was er seiner Schwester vertrauen wollte, wohl gar eine Gewissenssache, wegen welcher er vielleicht mit schwerem Herzen gestorben ist. Die letzten Wünsche eines Sterbenden muß man doch ehren, zumal eines Verwandten."

Nun stand ihr Entschluß fest. Sie ließ sich den Todtenschein der Großmutter geben, legte die Papiere ihrer Eltern und den eigenen Tauffschein dazu, und wanderte damit getrost nach L . . Die Krücke war bei Frau Geller in strenger Verwahrung geblieben.

In L . . angelangt, begab sie sich zum Militärgerichte, wo sie sich als eine Verwandte des verstorbenen Feldwebels Klamm auswies. Sein Brief, den man ihr einhändigte, lautete folgendermassen:

Liebe Schwester!

„Bald das Zeitliche verlassend, schicke ich dir durch meinen ehrlichen Kameraden Ferdinand Klose meinen letzten Gruß und meine Krücke. Im Querholz unter dem Leder findest du 83 Dukaten, welche ich für das erbeutete Pferd eines gefangenen feindlichen Obristen bekommen hatte. Ich glaubte einen Nothpfennig für meine alten Tage zu haben, da mich aber der liebe Gott durch ein baldiges, und wie ich hoffe, seliges Ende von aller zeitlichen Noth befreien wird, so sollst du dir in deinem Alter damit helfen. Ich konnte dir, der Sicherheit wegen, das Geld nicht anders als auf diese Art schicken. Lebe wohl, bethe für deinen treuen Bruder Ferdinand Klamm."

Angela weinte vor Rührung und Freude, dankte den Herren des Militärgerichts mit vieler Innigkeit und Demuth, und begab sich dann auf den Weg nach Hause.

Von ihrem Gewissen und einem ehrlichen Manne berathen, gab sie dem Gerichte Kunde davon, und legte mit dem Briefe auch die Krücke vor, in dessen Obertheile man die 83 Dukaten gefunden.

Kaum war hiervon die Kunde verbreitet, als sich die beiden Schwestern Liese und Margareth meldeten, ihren Mitanspruch auf einen Theil dieser Erbschaft geltend zu machen.

Der Richter sah sie finster an. Ihr habt euch, sprach er, eigenmächtig in die Erbschaft getheilt, und euch selbst abgefertigt. Hätte Angela, die ihr boshaft ausgeschlossen, Klage geführt, so wäre es euch nicht wohl ergangen, ihr habt sie um den Antheil einer rechtlichen Theilung betrogen, und könnt keinen Anspruch auf ihren in der Krücke gefundenen Schatz haben.

Die beiden Schwestern erblaßten vor Beschämung, und weinten zähneknirschend vor Wuth. Angela konnte ihr gutes Herz nicht verläugnen, und gab einer jeden 10 Dukaten von ihrer unverhofften Erbschaft.

Angela ward die Gattin eines jungen Bürgers. Seine Ersparniß und ihre Erbschaft reichten aus, eine verlassene Schneidergerechtsame zu kaufen, und sich durch Fleiß und Rechtlichkeit so weit empor zu helfen, daß sie mit fünf Gesellen arbeiten, und obendrein die gute Frau Geller wie eine Mutter bei sich behalten und pflegen konnten.

Von ihren Schwestern hatte jede ihr eigenes Schicksal. Liese heirathete einen Viehhändler und Wirth, der sich täglich betrank, und sie prügelte. Margareth hatte nach dem Tode ihres Dienstherrn ihr Sümmchen in Sicherheit gebracht, verlor es aber in wucherischen Spekulation an einen wankenden Fabrikanten, der sie zu ehelichen versprach, und mit dem Gelde über die Grenze ging.

Zweisilbiges Räthsel.

Der Brüder zweiundzwanzig zählt
Die Erste von den beiden;
Noch hat nie Krankheit sie gequält
Noch kannten sie kein Leiden. —
Sie leben nicht, dies sag' ich euch
Belebt ein Geist ein Sinn sie gleich.

An meiner Zweiten fehlt es nicht
Der Ersten, o in Menge!
Gewiß es der nicht widerspricht
Der kennt die steilen Gänge
Wo jene Brüder sich vereint,
Zu trotzen selbst dem kühnsten Feind.

Mein Ganzes könnt am Meeresstrand
Bald gelb, bald roth ihr finden;
Auch öfters auf dem festen Land,
Fand man es schon in Gründen —
Alsdann des Künstlers volle Kraft
So manches Schöne aus mir schafft.

Lichtenfels. J. Elsemann.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Palindroms: Kram, Mark.

Digitized by Google

Ode

an
König Ludwig
von
August von Platen
1825

Vom Sarg des Vaters richtet das Volk sich auf,
Zu Dir sich auf, mit Trauer und Stolz zugleich:
Vertrau'n im Blick, im Munde Wahrheit,
Schwört es dem Sohne der Wittelsbacher.

Des Thrones glatte Schwelle, wie selbst bewußt,
Wie fest betrittst Du sie, wie gereift im Geist!
Ja, leichter hebt Dein freies Haupt sich,
Seit die metallene Last ihm zufiel.

Dir schwellt erhabne Güte das Herz, mit ihr,
Was mehr noch frommt, als Güte — der tiefe Sinn:
Wo dieser Schöpfer mangelt, sehn wir
Alles zerstückelt und schnell verunglückt.

Dein Auge spähte durch die Vergangenheit,
Es lag das Buch der Zeiten auf Deinem Knie,
Gedanken pflücktest Du, wie Blumen,
Ueber dem Grabe der deutschen Vorwelt.

Dein Volk, Du kennst es. Jeglichem Zeitgeschick,
Das ihm zu Theil ward, fühltest und sannst Du nach,
Und still, in eigener Brust verheimlicht,
Trugst Du den lachenden Lenz der Zukunft.

Du hast mit uns erlitten den Fluch des Kriegs,
Gezählt die Todesnarben der Jünglinge,
Die Deiner Ahnherrn Strom, der Rhein, sah
Seelen verhauchen für deutsche Freiheit.

Und nicht umsonst verhauchen, Du fühlst es wohl!
Nach jenes Caesars tragischem Untergang,
Was könnten kleinre Scheindespoten
Anders erregen, als frostig Lachen?

Du aber theilst die heilige Glut mit uns,
Vor der in Staub sank jener geprüfte Held,
Und fallen ließest Du mit uns ihr
Eine begeisterte, warme Thräne.

Dem Stein des Rechts, den edelgesinnt und treu
Dein Vater legte, bläsest Du Athem ein,
Du siehst im Marmor keinen Marmor,
Aber ein künftiges Jovisantlitz.

Allein wie sehr Du Wünsche des Tags verstehst,
Nicht horchst Du blindlings jedem Geräusch, Du nimmst
Das Zepter, jenem Joseph ungleich,
Nicht in die weltliche Faust der Neurung.

gleichmetrisch
übersetzt ins Lateinische
von
Franz Michael Schumm
1834.

Gens erigit sese a tumulo patris,
Ad te dolens elataque se erigit:
Vultu fidem, vera ore spondet
Se sobolis fore Wittel'bacae.

Laevum throni limen tibi conscius
Quam firmus intras, quamque animo senex!
Quid? liberum adtollis caput, cui
Postquam onus incubuit metalli.

Quae cordis est clementia, cumque ea,
Quae major est — quam diva, profunda mens!
Hac vi creanti nos videmus
Nulla minuta repente labi.

Transacta visu acri speculatus es,
Atque in genu actorum jacuit liber.
Tu cogitasti, ut serta carpens
Colle priorum alemannicorum.

Gentem tuam noscis. Quod ei accidit,
Id sentiens ipsum meditatus es.
Et solus ipso corde clausum
Ver tuleras hilarans futuri.

Tu martis, ut nos, tot mala passus es,
Et noveras mortis juvenum plagas,
Rhenus, pater major, videbat
Libera funera Teutonorum.

Nec facta sunt haec irrita. Id auguras!
Post caesaris, quae visa, tragoediam
Quidnam minor quasi tyrannus,
Ni leve ridiculum, moveret?

Ast igne sacro tu simul aestuas,
Quo pulvis heros ille notabilis
Factus tuum nostrumque fletum
Magnanimum, calidum ciebat.

Juris lapis, jecit bona, fida quem
Mens patris, est spirabilis a tua.
Tu marmor ut nullum intueris,
Sed jovis ut faciem futuram.

At vota quantum percipis in die,
Non percipis quaecumque, tenes manu
Non sceptra, Ioseph ille ut olim,
Concilians nova seculorum.

Digitized by Google

Ehrfurcht erweckt, was Väter gethan, in Dir,
Du fühlst verjährter Zeiten Bedeutsamkeit,
In's Wappenschild weiter Sitte
Fügst Du die Rosen der jüngsten Freiheit.

Heil Dir und Heil der Lieblichen neben Dir,
Heil jedem Sprößling, welchen sie Dir gebar!
Wenn Kinder Dich und Volk umjubeln,
Leerst Du, als Becher, des Segens Füllhorn!

Wie eine Rebe, schattig und traubenschwer,
Die schon den Keim des werdenden Rausches nährt,
Umschlängelt Deinen angeerbten,
Blühenden Zepter der goldne Friede.

Rückwärts erblickst du Flammen und Krieg und Mord,
Doch mild am Gürtel trägst Du das reine Schwert;
Du stehst, wie jener fromme Dietrich
Ueber den Leichen der Nibelungen.

So sey (Du warst es immer, erlauchter Fürst!)
Des Friedens Schirm, und jeglicher Kunst mit ihm,
Die nur an seiner sanften Wärme
Seelenerquickende Knospen öffnet.

Des Bildners Werkstatt wimmelt von Emsigkeit,
Es hascht der Maler selten gebotnen Stoff,
Die Bretter, Schauplatz jeder Größe,
Biegen sich unter dem Gang der Dichtkunst.

Und jenen Festsaal, Gütiger, öffnest Du,
Voll edler Formen, wie sie ein Meißel schuf,
An dessen Würde, dessen Kraft wir
Gerne verschwenden das Ach der Sehnsucht.

Früh war die Schönheit Deines Gemüths Bedarf,
Und Schönes ist ja Göttliches, leicht verhüllt
Durch einen Flor, den uns des Denkers
Wesenerforschendes Auge lüftet.

Und nicht vergeblich sogst Du mit Emsigkeit
Das tiefste Mark altgriechischer Bildung ein:
Wofür, als für's Vollkommene, schlüge,
Solch ein erhabenes Herz, wie Deines?

Es geht die Sage, daß du als Jüngling einst,
An Deiner Salzach buschigem Felsenstrand,
Abschüttelnd Weltgeräusch und Hofzwang,
Nur mit homerischen Helden umgingst.

Und zürnst Du noch, wenn trunken ein Dichter Dir
Ausgießt des Lobes Weihungen? Zwar es sind
Nur Tropfen Thau's, doch Deine Sonne
Macht sie zu farbigen Regenbögen.

Vergieb, o Herr! dem Dichter, der ohne Dich
Verlassen stünde, fremd in der Zeit und stumm:
Dein fürstlich Daseyn löst den Knoten
Seiner verworrenen Lebensräthsel.

Id quod patres fecere, pie colis,
Et facta quae sunt antea, ponderas.
Das, signo aviti moris insit
Ut rosa liberioris aevi.

Sis salvus, et tecum sit amabilis,
Sit quaeque proles, quam peperit tibi!
Si jubilat gens atque proles,
Pocula prosperitatis hauris.

Uvis ut umbraclum gravis ingerit
Vitis, quae alit jam semina crapulae,
Sic florido sceptro paterno
Se ingerit aurea pax perarete.

Flammasque, bellumque, atque necem aspicis
Retro, tamen mitis gladium tenes;
Stas, ut pius quondam ille Dietrich,
Funera supra ea Nibelungen.

Hinc sis, o illustrissime, qui usque eras,
Tutela pacis, quarumlibet artium,
Cujus tepor gemmas recludit,
Eximieque animum relaxat.

Fictoris omnis sedulitas calet,
Raramque pictor materiem capit,
Et pulpita et scenas peraltas
Commovet ingrediens poesis.

Illud palam festum facis atrium
Formis refertum, ut scita manus dedit,
Cujus valorem et dignitatem
Ah etiam atque etiam requirunt.

Pulchrum prius — pulchrum tua mens capit,
Pulchrum quidem divinum — erat abditum
Velo levi, quod cogitantis
Perspiciens oculus resolvit.

Nec diligens frustra imbiberas aenum
Graecas medullas erudientium;
Quorsum, nisi ad plane absolutum
Exilit eximium, ut tuum, cor?

Fert fama, te quondam juvenilibus
Annis tuae salzae ad nemus horridum
Extra aulam et humanum tumultum,
Ut ducem, Homerum habuisse tantum.

Iraseeris quid, tibi si ebrius
Laudes poeta offert? equidem modo hae
Sunt, roris ut guttae, sed ipsae
Sole tuo varie refulgent.

Parce imperans, o parce poetae huic
Solo, hospiti, muto sine te viro!
Ex quo imperas, aenigma caecum
Illius est animae solutum.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 216. Bamberg. Montag, 4. August 1834.

München, 1. August.

Es ist noch immer die Rede davon, daß sich S. M. der König nach dem Gebrauch der Bäder nach Italien begeben werden.

Beschluß des Gesetzes Nr. 9 über die Abänderung des §. 114 des Grundsteuer-Gesetzes.

§. 5. Die Ausantwortung der Steuerkataster sammt Duplicaten, Plänen und Auszügen geschieht sogleich nach deren vollendeter Herstellung in den einzelnen Polizeibezirken, durch die Steuerkataster-Kommission an die oberste Kreisverwaltungsstelle.

Letztere hat sofort für die Umschreibung der Besitzveränderungen in den Umschreib-Katastern der definitiven Steuern neben der Fortführung der provisorischen Steuer-Schuldigkeits-Beträge bis zum Eintritt der Perception der neuen Steuer Sorge zu tragen.

Die §§. 69 und 70 des Grundsteuer-Gesetzes, so wie dessen Bestimmungen über Umschreibung (71 — 82) kommen daher sogleich nach erfolgtem Abschlusse und Extradition der Kataster des einzelnen Amtsbezirkes zum Vollzug.

§. 6. Nach Aushändigung der Kataster-Auszüge an die Steuerpflichtigen ist in jeder Gemeinde der Anfang des auf ein Jahr drei Monate für die Grundsteuer festgesetzten präklusiven Termines zur Anbringung der Reklamationen förmlich proklamiren, und hierüber ein Protokoll aufnehmen zu lassen; und es läuft somit von diesem Zeitpunkte an der im §. 93 des Grundsteuergesetzes für die Reklamationen festgesetzte Termin.

§. 7. Im Rheinkreise werden nach vollendetem Abschlusse der Kataster eines Kantons dieselben an die Behörden und Gemeinden nicht bloß zur Umschreibung der Besitzveränderungen und Einleitung des Reklamations-Verfahrens nach den Vorschriften des Grundsteuer-Gesetzes extradirt; sondern sie dienen zugleich in Verbindung mit den Häusersteuer-Katastern, um das bisherige Grundsteuerkontingent der neukatasterirten Kantone unter sich, des Kantons unter die Gemeinden, und der Gemeinden unter die Steuer-Pflichtigen zu repartiren.

Diese Jahressteuer nach dem definitiven Kataster gibt die Grundlage dieser Repartition.

§. 8. Die Abgaben von Bergwerken sind durch die definitive Grundsteuer nicht aufgehoben.

§. 9. Die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes sind vom Jahre 1833/34 einschließlich an wirksam.

§. 10. Unser Staatsministerium der Finanzen ist mit dem Vollzuge desselben beauftragt, welches durch das Gesetzblatt zu verkünden ist.

München, den 1. Juli 1834.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. Frhr. v. Lerchenfeld. v. Weinrich. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Frhr. v. Schrenk.

Nach königl. allerh. Befehl der Staatsrath u. Gen.-Sekr.:

Egid v. Kobell.

Aus dem Preußischen, 30. Juli.

Das Berliner politische Wochenblatt vom 25. Juli äußert über die neue Wendung der Dinge in Spanien: „Als Don Carlos in London angekommen war, versuchte der Gesandte der Königin Christine vergeblich, ihn zur Verzichtleistung auf sein Thronrecht gegen die Versicherung einer hohen Apanage zu vermögen. Dem Charakter seines Hauses treu, das auf unbegreifliche Weise in entscheidenden Momenten stets jeder Kraft zum Handeln beraubt scheint, während es im Unglück einen Heldenmuth und Standhaftigkeit bewährt, woran sowohl Gewalt als Verführung scheitern — wies D. Carlos von Bourbon jedes Anerbieten zurück, und fuhr fort, sich König, seinen ältesten Sohn Prinzen von Asturien zu nennen. Ja derselbe Fürst, dessen zehnmonatliche Unthätigkeit, zu einer Zeit, als sein Auftreten in Spanien wahrscheinlich entscheidend gewesen wäre, die Verzweiflung aller derer ausmachte, welche in Europa dem alten Rechte anhängen, entschließt sich jetzt plötzlich zu einem der gewagtesten Unternehmen, dessen Mißlingen ihn entweder in Frankreich in Gefangenschaft, oder in Spanien in die Hände seiner erbittertsten Feinde liefern würde. Wie zu erwarten war, ist seine Ankunft mit lautem Jubel gefeiert worden, und übt vor der Hand den günstigsten Einfluß auf das Gedeihen seiner Sache aus. Mit Kraft und tiefer Wahrheit stellt die Junta von Elisondo in ihrem Aufruf an Spanien den gegenwärtigen Moment jener im Gedächtnisse aller Spanier lebenden Zeit gegenüber, als „die Prinzipien der Monarchie mit Füßen getreten, die Provinzen überfallen, das Eigenthum verletzt, die heilige Religion beschimpft wurde." Was Napoleon einst gewollt: die Auflösung des alten, rechtlichen und gläubi-

Digitized by Google

gen Spaniens, und die Errichtung des demokratisch-revolutionairen Administrations-Staates nach französischem Zuschnitte, dasselbe ist auch die Aufgabe der Männer in Spanien und außerhalb, welche sich gegenwärtig der Herrschaft in diesem Lande bemächtigt haben. „Die Hinterlist und die Treulosigkeit verbanden sich mit der Gewalt der Waffen, um Euch zu überfallen, und drückende Ketten wurden Euch im Namen und unter der Fahne der Freiheit gebracht. Es ist derselbe Geist der Unterdrückung und des Despotismus, welcher die Beschlüsse von Bayonne und die von London diktirte." Es ist nicht blos ein Kampf um die Frage: ob Don Carlos nach dem bestehenden Rechte Spaniens den Thron besteigen, oder ob die junge Prinzessin diese Krone tragen soll, welche ein willkührlicher und rechtlich nichtiger Willensakt ihres gemißbrauchten königlichen Vaters ihr bestimmt; sondern die Frage um das ganze nationale, religieuse und sociale Leben der Halbinsel, die gegenwärtig entschieden wird. Niemand kann läugnen, daß die treuen Spanier, hierin den französischen Royalisten sehr ungleich, die ganze Bedeutung dieser Aufgabe deutlich fühlen, und mit hohem Rechte Europa fragen: „Mit welcher Befugniß können England, Frankreich und Don Pedro uns eine Regierung, Gesetze und ein Königthum nach ihrer Wahl aufdringen? Haben wir nicht eine Religion, eine nationale Verfassung, Gesetze, lokale Gerechtsame? Sind wir ein Volk von gestern, das wie ein Kind an einem Gängelbande geführt werden muß? Von der Gewalt allein, und zwar von einer sinnlosen Gewalt, konnte das große Verbrechen ausgehen, welches der Traktat der Quadrupel-Allianz offenbart hat." So innig Jeder in ganz Europa, von der Mündung des Tajo bis zum Ural, dem die Sache des Rechts und der Wahrheit am Herzen liegt, den heldenmüthigen Vertheidigern desselben Glück und Gedeihen wünschen muß, so ist es doch sehr rathsam, die Hoffnungen auf den Sieg der Legitimität in Spanien nicht zu hoch zu spannen. Man kann annehmen, daß in den drei baskischen Provinzen Guipuscoa, Alava und Biscaya, so wie in dem größern Theile von Navarra, das flache Land ziemlich ganz den royalistischen Interessen zugethan ist, und sich für dieselben erheben wird. Selbst in den Städten: S. Sebastian, Tolosa, Bilbao, Ordunna, Vittoria, Pampeluna und Estella ist die Partei des Königs Karl V. zahlreich. Die Gegenwart dieses Herrn und die Geldmittel, welche er mitbringt, werden dazu dienen, dem Ganzen mehr Haltung und Zusammenhang als bisher zu geben. Gleichwohl ist nicht darauf zu zählen, daß es in der Kürze gelingen könne, eine regulaire Truppe zu bilden, welche im Stande sey, dem Korps unter Rodil im freien Felde die Spitze zu bieten, und die festen Plätze S. Sebastian und Pampeluna einzunehmen. Zumalacarreguy, Zavala und Sagastibelza haben sich zwar bisher als geschickte Führer in dem Guerillakampfe gezeigt, es bleibt aber sehr zweifelhaft, ob sie fähig wären, einen regelmäßigen Krieg zu leiten. Nur ein Abfall unter den Truppen der Königin würde im Stande seyn, Don Carlos den Weg nach Madrid unmittelbar zu eröffnen. Es ist zwar nicht voraus zu sehen, welche Wirkung sein persönliches Erscheinen hervorbringen wird; doch kann nach den bisherigen Erfahrungen, und der Art wie die Armee in den letzten Regierungsjahren Ferdinands VII. zusammen gesetzt worden ist, nicht vermuthet werden, daß die rechtmäßige Thronfolge hier auf bedeutende Unterstützung zu zählen habe. Im entgegengesetzten Falle ist an eine dauernde Offensive von Seite der Royalisten in diesem Augenblicke nicht füglich zu glauben. Don Carlos wird vielmehr dem ihm drohenden Angriffe, zu welchem die Madrider Regierung alle disponiblen Truppen vereinigt hat, auf dieselbe Weise wie bisher begegnen müssen; indem er größeren Entscheidungen ausweicht, die Kräfte seiner Gegner theilt und in einzelnen Gefechten aufreibt. Inzwischen wird sich zeigen, ob der Aufstand zu seinen Gunsten sich nach Nieder-Arragonien und Alt-Castilien ausbreitet, und ob in den südlichen Provinzen sich die Bewegungen wiederholen, welche im Anfange dieses Jahrs unterdrückt wurden. Jedenfalls ist dann selbst unter den günstigsten Umständen eine baldige Entscheidung nicht zu erwarten, sondern es wird geraume Zeit vergehen, ehe sich der Sieg entschieden auf eine Seite neigt. Obgleich die französischen ministeriellen Blätter bereits vernehmen lassen, daß die Königin Regentin, wenn es die Noth erheische, auf „die Treue ihrer Alliirten" zählen könne, so dürfte eine bewaffnete Intervention von Seite Frankreichs doch so vielen Schwierigkeiten unterliegen, daß man sich vorläufig auf das bisherige, in Portugal mit erwünschtestem Erfolge befolgte System beschränken wird: die geleisteten Unterstützungen in ein Dunkel zu hüllen, welches eben so dringend durch die politischen Beziehungen, als durch die Art der angewendeten Mittel geboten wird. Näher liegt allerdings der Gedanke, daß Don Pedro seine englischen, belgischen, französischen und italienischen Befreiungsschaaren der Königin Regentin zu Hülfe senden, und so den Vortheil ihrer entledigt zu seyn, mit der Dankbarkeit für die ihm spanischer Seits geleisteten Dienste vereinigen könne. Um die Bedrängnisse des schwergeprüften Landes zu mehren, macht die Cholera reißende Fortschritte. Ihre Annäherung an Madrid verscheuchte die Königin Christine, welche sich nach dem entlegenen Rio frio zurückgezogen, und vorläufig alle Theilnahme an der Regierung aufgegeben hat; ein solches Benehmen, verbunden mit andern Verhältnissen, wodurch die Spanier an die trübseligste Periode ihrer neuen Geschichte erinnert werden, ist fürwahr nicht geeignet, der Sache dieser Fürstin größere Stärke zu verleihen. Auch in anderer Hinsicht leiden ihre Interessen durch die Fortschritte der Seuche, indem die Truppen zu Kordons verwendet werden, und der Zusammentritt der Cortes — welcher dem neuen Throne erst wahre Festigkeit geben sollte — schwerlich erfolgen kann."

Digitized by Google

Von der türkischen Grenze, 24. Juli.

Nachrichten aus Jaffa in Syrien vom 10. Juni zufolge war in Syrien ein Aufstand unter den Einwohnern des Libanons ausgebrochen, wo die Einwohner mit den Türken gemeinschaftliche Sache gegen die Aegyptier machten. Es scheint, daß die Insurgenten die ägyptischen Truppen überrascht, und sich der für die Letztern bestimmten Lebensmittel bemächtigt hatten, daß sie überdieß bewaffnet bis nach Jerusalem eingedrungen waren, von wo sie später von den Aegyptiern mit wechselseitigem Verluste, von der Citadelle aus, zurückgetrieben worden. Ibrahim wollte mit 7000 Mann in zwei Korps zu Unterwerfung der Aufrührer aufbrechen. Inzwischen herrscht große Unruhe auch unter den Nichtmuhamedanern, welche sich in Gefahr sehen, Opfer der Reaktionen und der Angriffe beider Parteien zu werden.

Nachrichten aus Alexandria vom 17. Juni zufolge herrschten daselbst viele Besorgnisse wegen des immer bedenklicher werdenden Aufstandes von Syrien. Ganz Samaria stand unter Waffen; Mehmed Ali hat ein Regiment dahin gesendet, weil Ibrahim Pascha keinen von ihm besetzten Punkt von Truppen zu entblößen wagte; zwischen Jaffa und Naplus war die Communikation vollkommen unterbrochen. Auch sollte unverzüglich ein zweites ägyptisches Regiment von Alexandeia nach Syrien eingeschifft werden.

Die Ernten in Aegypten sind dürftig ausgefallen; die meisten Schiffe fahren mit halben und selbst mit noch geringern Ladungen ab.

Madrid, 19. Juli.

Eine gewisse Anzahl von Notablen der Provinz Guipuzcoa, obgleich die Autorität der Königin anerkennend, haben in Tolosa eine Protestation gegen die Wahl der Procuratoren zu den Cortes unterzeichnet. Ihrer Ansicht nach brauchen die nördlichen Provinzen in Kraft ihrer Privilegien keine Deputirten zu einer Centralversammlung zu schicken. Schon seit langer Zeit hatte man mit Recht behauptet, daß die vorgeblichen Rechte des Don Carlos nur ein Vorwand für die Insurrektion wäre. Dies zeigt sich jetzt ganz offenbar. Die Deputation des Königreiches Navarra, welche eben so, wie in den baskischen Provinzen, die in der Provinz erwählte executive Gewalt ist, hat ebenfalls gegen die von dem Ayant a miento von Pampeluna vorgenommene Ernennung der Deputirten zu den Cortes protestirt.

Paris, 28. Juli.

Die Kabinette von London und Paris sind in diesem Augenblicke damit beschäftigt, die nöthigen Maßregeln gegen Don Carlos zu ergreifen. Die Frage wegen einer Einschreitung mit bewaffneter Hand wurde kaum aufgeworfen. Der Fürst von Talleyrand weiß wohl, welch' ungünstigen Eindruck in England die Nachricht von dem Einrücken einer Französischen Armee in Spanien machen müßte, und wie diese Nachricht der Torystischen Partei Einfluß geben müßte. Dazu kommt, daß eine solche Maßregel den nordischen Mächten einen Anlaß an die Hand geben könnte, um Don Carlos anzuerkennen und ihm wirksamere Hülfe zu finden, als die, welche er bisher erhalten. Man entschloß sich deßwegen in dieser Sache zur Einschlagung eines Mittelwegs. Der Inhalt des Zusatz-Artikels zum Quadruppel-Allianz-Vertrage, von dem mehrere Journale sprechen, ist wesentlich folgender: daß die Regierungen von England, Frankreich und Portugal sich verpflichten, den Austritt von Don Carlos aus Spanien, wie früher aus Portugal, zu bewirken, und die zu Aufrechterhaltung der Rechte der Königin gegen die Ansprüche des Prätendenten nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Um ein solches Resultat zu erlangen, wird Frankreich seine Beobachtungs Armee in den Pyrenäen vermehren, ohne daß jedoch unsere Truppen den Spanischen Boden beträten; die Wachsamkeit an der Gränze wird viel thätiger werden, als zuvor. Meheere Englische Fahrzeuge würden zur Verfügung der Spanischen Regierung gestellt, um die Einfuhr von Waffen und Kriegsvorräthen zur See für die Insurgenten zu verhindern. Die Portugiesische Regierung wird durch Leon und Galizien eine Beobachtungs Armee abgehen lassen, welche einen Cordon um die insurgirten Provinzen bilden wird, so daß Rodil alle seine Truppen wird gegen die Insurgenten verwenden können. Endlich werden die fremden in Don Pedros Sold stehenden Truppen in den Dienst Isabellas II. übergehen. Die einzige Verwicklung, durch welche diese Vorkehrungen unwirksam gemacht werden könnten, wäre die, wenn Rodils Truppen nicht ganz treu wären; bis jetzt aber, was auch Börsengerüchte von einem Uebergang zweier Regimenter zu Don Carlos sagen mögen, ist noch nichts der Art vorgefallen. — Man schreibt aus Madrid, die Königin habe alle Jesuiten Klöster in Spanien aufgehoben.

Paris, 29. Juli.

Der Moniteur hat heute keine telegraphische Depesche von der spanischen Gränze Man weiß also durchaus nichts Neues von Don Carlos.

Die Zahl der am 17. Juli zu Madrid ermordeten Mönche wird auf 96 angegeben; ausserdem kamen auch noch 12 Laienbrüder um.

Der Graf von Villemur, Minister des Don Carlos, hat in Elisondo am 12. neuerdings das von dem Infanten schon in Evora am 29. Mai erlassene Dekret bekannt machen lassen, durch welches alle Acte und Anlehen der usurpatorischen Regierung für null und nichtig erklärt werden.

Der spanische General Marato, welcher Don Carlos nach England begleitet hatte, ist am 25. in Calais bei seiner Ankunft in diesem Hafen festgehalten worden, weil er mit einem fremden Passe versehen war.

Der Afrikaner, ein sardinisches Fahrzeug, ist am 11. d., von Lissabon kommend, in den Hafen von Genua eingelaufen, und hat mehrere Individuen ans Land gesetzt, die früher im miguelistischen Heere ge-

Digitized by Google

dient hatten. Unter anderen werden die Generale Louis und Cäsar v. Bourmont und noch mehrere franz. Offiziere genannt.

Vier Stücke leichter Artillerie und Munition sind auf Verlangen der Behörde von Toulon nach Marseille gebracht worden, wo sie bis zu neuem Befehle bleiben werden. Hoffen wir, daß diese Vorsicht unnöthig ist!

Die Rede, welche der König am nächsten Donnerstage bei der Eröffnung der Kammern halten soll, macht schon den Gegenstand aller Unterhaltungen aus. Die Abfassung dieses Dokuments hat, wie man behauptet, in dem Conseil lebhafte Debatten veranlaßt. Es liegen in der That verschiedene Fragen von hoher Wichtigkeit zu erwägen vor; es handelt sich z. B. darum, bis zu welchem Punkte sich der König in Bezug auf die Angelegenheiten Spaniens und Portugals offen aussprechen soll. Man glaubt, daß man dahin übereinkommen werde, den Kammern anzuzeigen, daß die Regierung auf deren Unterstützung in dem Falle rechne, wenn die Ereignisse Spaniens eine dem Throne Isabellas ungünstige Wendung nehmen, und hinzuzufügen, daß der Vertrag der Quadrupelallianz zu hoffen gestatte, daß die Ruhe auf der Halbinsel bald wieder hergestellt sey.

Straßburg, 29. Juli.

Der heutige Tag war dazu bestimmt, daß die Artilleristen der hiesigen Nationalgarde ihre Waffen abliefern sollten; allein die Mitglieder dieser Waffengattung erklärten, daß sie ihre Waffen nicht abliefern wurden.

Haag, 27. Juli.

Das Handelsblad meldet Folgendes: Seit langer Zeit sprach man von geeigneten Maßregeln, welche die Regierung zur Erleichterung des Dienstes der Schuttery, die seiner Zeit mit so vieler Bereitwilligkeit und Vaterlandsliebe zur Vertheidigung des Vaterlandes herbeieilte, treffen würde. Man vernimmt nun aus guter Quelle, daß Se. Maj. gestern einen Beschluß erlassen hat, wonach allen Soldaten der mobilen Schuttery, mit sehr wenig Ausnahmen, unbestimmter Urlaub ertheilt wird. Aber die Klugheit der Regierung erfordert es, dieser Maßregel Bestimmungen der nöthigen Vorsicht beizufügen. So unter Andern bleibt der Stab jedes Bataillons und jeder Abtheilung in Wirksamkeit; eben so ein Offizier jedes Bataillons; die Schutterykorps werden in der Administration den Depots der Infanterieabtheilungen beigesellt. Das mobile Lager wird zu Folge dieser wichtigen Maßregeln seinen Standpunkt, wie sich von selbst versteht, verändern und theilweise mit der von General Fauvage kommandirten Infanteriebrigade die durch die Schuttery verlassenen Garnisonen beziehen. Gewiß wird jeder Unparteiische in diesen von der Regierung getroffenen Anordnungen den Beweis finden, daß es derselben Ernst ist, dem Staatshaushalte die möglichsten Erleichterungen zu verschaffen, ferner so viele Bürger ihren durch die Verhältnisse entrissenen Berufsgeschäften wiederzugeben und überhaupt, in so weit zweckmäßige Behutsamkeit Bedingung einer weisen Politik ist, alle diejenigen friedlichen Schritte zu thun, die sie unbesorgt thun kann.

KONZERT-ANZEIGE.

Der in jeder Beziehung ausgezeichnete Violinspieler Herr Georg Dittmaier, Conzertmeister an dem Herzoglichen Hofe zu Sachsen-Altenburg, wird, dem Wunsche seiner vielen hiesigen Verehrer und Freunde entsprechend

Montag den 4. August d. Js.

in dem Gehringerischen Saale auf dem obern Kaulberge, unterstützt von hiesigem Nationalorchester eine Academie veranstalten.

Alle hiesigen Kunst- und Musikfreunde werden auf dieses öffentliche Unternehmen aufmerksam gemacht, und um so mehr zur zahlreichen Theilnahme eingeladen, als sich Allen hier die lang ersehnte Gelegenheit darbietet, neben dem ungemein zarten und seelenvollen Spiele des Conzertgebers, zugleich auch die glänzenden Talente der mit vollem Rechte in der musikalischen Welt rühmlichst bekannten Künstlerin, — des Fräulein Betti Guschel aus Wien, auf dem Pianoforte zu bewundern.

Im Verein eines solchen Künstler-Paars darf gewiss jeder Kenner und Verehrer ächter Kunst sich einen genussreichen Abend versprechen.

Der Anfang ist um 7 Uhr. Der Eintritts-Preis 24 kr.

Bamberg am 3. August 1834.

Leznub.
Ein Verehrer wahrer Kunst.

Für die durch Brand verunglückten Haßlacher ist von milden Händen ferner eingegangen:

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. (2. Cor. 9, 7.)

		fl.	kr.
33)	F. T.	1	45
34)	1/3 Sächsis. Thlr.	—	36
35)	Von L. D. in C.	1	45
36)	„ W. D. in C.	2	42
	Vortrag:	61	4 1/2
	Summa:	67 fl.	52 1/2 kr.

Bamberg, 3. August 1834.

Comptoir der Zeitung.

Auf Mittwoch den 6. dies, Nachmittags 3 Uhr, ladet zur monatlichen Sitzung des historischen Vereines ein,

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Das feierliche Scheiben- und Sternschiessen zu Bamberg wird in diesem Jahre wieder erneuert, und nimmt seinen Anfang Sonntag den 10. August und endigt sich den 15. August.

Da für pünktliche Ordnung, sowohl als Vermehrung der Anzahl der Gewinnste, und Alles, was den H. H. Schützen und Liebhabern des Schiessens zum Vergnügen dienen kann, bestens gesorgt ist, so empfiehlt sich unter Entgegensehung zahlreichen Zuspruchs

Bamberg den 26. Juli 1834.

Die Schützen-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Schützen-Gesellschaft beehrt sich, hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß in diesem Jahre vom 24ten bis 31ten August ein solennes Freyschießen dahier stattfinden werde, wozu die verehrlichen Herrn Liebhaber des Scheibenschießens mit dem Bemerken ergebenst eingeladen werden, daß für Vergnügungen aller Art, Erfrischungen, schöner Musik und dergleichen in dem neuerbauten Schießhause und auf dem von der herrlichsten Lage begünstigten Schieß-Platze bestens gesorgt sey.

Lichtenfels, am 24. Juli 1834.

Krug, Schützenmeister.

Redakteur: Dr. Hotn. Verlag der Drousnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 217. Bamberg. Dienstag, 5. August 1834.

München, 2. Aug.

S. D. der H. Minister des Innern, Fürst v. Wallerstein, wird sich am 5. von Kreuth nach Leutstetten, und einige Tage später nach Ems begeben.

Am Donnerstag traf der kön. griech. Lieutenant im Lanzierregiment, Hr. Moriz Mayer, als Courier aus Nauplia — welches derselbe am 15. Juni verlassen hatte — dahier ein. Es herrscht jetzt, selbst in der Maina Ruhe, und waren die frühern Berichte, daß dort 80 Mann geblieben seyn sollen, sehr übertrieben; der Verlust beträgt kaum 20 Köpfe.

Triest, 26. Juli.

Wir haben Nachrichten aus Alexandria, die bis zum 14. d. gehen, und wenig erfreulich lauten. Meine frühern Mittheilungen über die schwierige Lage Ibrahim Pascha's in Syrien erhalten durch diese Berichte aus Alexandrien Bestätigung. Ihnen zufolge ist ganz Syrien in Aufregung. Auf mehreren Punkten habe man sich gegen die Autorität Ibrahims aufgelehnt. Unfern von Damaskus sollen mehrere Abtheilungen regelmäßiger Milizen mit den Eingebornen sich verbündet haben, so daß Ibrahim Pascha genöthigt gewesen sey, von der Artillerie Gebrauch zu machen, um die Meuterer zu Paaren zu treiben. Es soll ihm dies zwar gelungen seyn; allein der Geist bei den arabischen Truppen sey, mit Ausnahme der Artillerie und der Kavallerie, äußerst bedenklich, so daß Ibrahim sich nicht sicher glauben könne, wenn nicht schnell Verstärkungen aus Aegypten zugeführt werden, wo die Soldaten noch an die strengste Disziplin gewöhnt sind, und keiner Verführung ausgesetzt waren. Ibrahim Pascha hat seinen Vater dringend gebeten, ihm schleunig Sukkurs zu schicken. Dies ist auch geschehen: zwei Regimenter regulairer Infanterie sind von Alexandrien beordert worden, sich nach Syrien zu begeben, und drei weitere Regimenter werden unverzüglich dahin folgen. Mehemed Ali soll über die Nachrichten aus Syrien sehr übel gelaunt seyn. Er scheint die Folgen zu fühlen, die ein ernster Aufstand dieser Provinz für ihn haben kann, und wird gewiß Alles aufbieten, um den Schlag abzuwenden. — Besitzt er genug dazu, so lange die Pforte sich ruhig verhält; sollte diese aber die Umstände benützen wollen, wie es nicht unmöglich ist, daß sie sie herbeizurufen gesucht hat, um die erlittenen Verluste des vergangenen Jahres wieder einzubringen, so würde es Mehemed große Anstrengungen kosten, Gegenden zu behaupten, die, nie gewohnt, sich solchem Joche zu unterwerfen, seines drückenden fiskalischen Systems überdrüssig sind, und nicht länger unter der Zuchtruthe eines Ibrahim schmachten wollen. Sind die Berichte, welche von der Verfahrungsweise Ibrahims in Syrien handeln, leidenschaftslos und unparteiisch geschrieben, so ist es kein Wunder, daß die syrischen Volksstämme sich erheben. Es ist unbegreiflich, daß die Franzosen und Engländer die Anwesenheit der Araber in jenem Lande mit so gleichgültigem Auge zu betrachten scheinen, während ihre Landsleute eben so wenig als die Eingebornen von den Vexationen verschont bleiben, die täglich sich erneuern sollen. Auf jeden Fall sind die dortigen Vorfälle geeignet, die ganze Aufmerksamkeit aller größern Kabinette in Anspruch zu nehmen. Veranlassen sie einen Bruch zwischen der Pforte und Mehemed Ali, so können daraus für die Seemächte Verwickelungen entstehen, die nicht leicht auf diplomatischem Wege ausgeglichen werden dürften.

Nauplia, 8. Juni.

Gestern Abend zwischen sechs und sieben Uhr hat das hiesige Gericht das Urtheil über Kolokotroni und Plaputas gesprochen. Sie wurden (wie mehrfach erwähnt) beide zum Tode verurtheilt, doch vom Gerichte wegen früherer Verdienste dem Könige zur Gnade empfohlen. Dieser Ausspruch des Gerichts ist wichtig, und hat auf Griechenlands künftiges Schicksal einen unberechenbaren Einfluß. Die Verhandlungen des Prozesses sind merkwürdig, und die Mittel, welche angewendet wurden, um die Richter von der geraden Bahn des Rechts abzubringen, sind so vielfältig und komplizirt, daß sie sich nicht alle in einem Briefe hinreichend darstellen lassen. Es galt die Rettung einer Partei, und zwar einer solchen, die früher unter Capodistrias Griechenland willkührlich beherrscht, und nach seinem Tode die Idee noch nicht aufgegeben hatte, aus dem Lande eine Privat- und Familiendomaine zu machen. Durch ihren Reichthum, vorzüglich durch den der beiden eben verurtheilten Häuptlinge, waren sie mächtig, mächtiger aber noch durch den Schutz, dessen, wie sie vorgaben (und bei der Leichtgläubigkeit des griechischen Volkes auch nicht selten Glauben fanden) sie sich von einer fremden Macht zu er-

Digitized by Google

freuen hätten. Trotz der offenbarsten Beweise, welche die Regierung in Händen hatte, daß jene Partei die gegenwärtig bestehende Regierung stürzen wollte; daß sie Alles hiezu vorbereitet hatte, so daß nur noch der lezte Schritt fehlte; daß sie die schändlichsten Mittel dazu anwandte, als Mord und Straßenraub; trotz dem, daß alle Zeugenaussagen diese schweren Beschuldigungen aufs kräftigste bestätigten, und die Zeugen zu Gunsten der Angeklagten nichts vorzubringen wußten, welches die Depositionen der Gegenzeugen nur im Geringsten hätte schwächen können; trotz dem eigenen Bewußtseyn ihrer Schuld und der Ueberzeugung, daß die Regierung noch weit mehr weiß, als sie, die von höhern Rücksichten geleitet ist, hat bekannt werden lassen, zweifelten dennoch die Angeklagten bis zum letzten Augenblick keineswegs an ihrer Freisprechung. Ja man behauptet sogar allgemein, daß Kolokotroni auf jenen Tag, an dem das Urtheil gesprochen wurde, schon ein großes Freudenfeß angeordnet hatte. Um demselben beizuwohnen, kamen auch seine Freunde von allen Seiten herbei. Woher kam ihnen bei so nachtheiligen Umständen diese Gewißheit, dieses Selbstvertrauen? Viele Gründe erklären es; ich werde sie Ihnen kurz aufzählen, allein so mannichfaltig und zahlreich sie auch sind, so besteht doch der Hauptgrund darin, daß die Angeklagten, die Helfer und Helfershelfer, kurz die ganze Partei sich in der Kraft und Festigkeit der bestehenden Regierung gänzlich verrechnet hatte. Noch träumten sie von der schwächlichen Haltung und der muthlosen Unentschlossenheit der Capodistrianischen Regierung, nicht begreifend den Unterschied zwischen jener, welche sich so viele eigennüzige Zwecke und egoistische Absichten hat zu Schulden kommen lassen, und der gegenwärtigen, welche nichts Anderes will, noch wollen kann, als das Wohl und das Glück Griechenlands. Denn nach einem Jahre ist die Zeit ihrer Herrschaft abgelaufen, und was können die Mitglieder der Regentschaft in den Privatzustand, in welchen sie dann zurückkehren, Größeres und Herrlicheres mitnehmen, als den Dank und das Lob, welches Griechenland, die Welt, die Geschichte ihnen zollt, wenn sie das schwere Tagwerk, welches ihnen auferlegt ist, mit Pflicht, Treue, Muth und Weisheit erfüllen? (Forts. folgt.)

Modena, 15. Juli.

Die hiesige Zeitung enthält das von dem Militär-Gerichtshof gegen den Advokaten und ehemahligen Professor der Jurisprudenz, Giacomo Mattioli Bertacchini, gefällte Urtheil wegen Hochverraths und namentlich eines im Jahre 1833 dem sogenannten großen Helvetischen Rathe mitgetheilten Planes zur Revolutionirung von Modena. Der Angeklagte ist zum Tode verurtheilt, doch hat der Herzog diese Strafe in lebenslängliche Galeerstrafe verwandelt.

Rom, 19. Juli.

Von der Nachricht in fremden Blättern, daß, der Papst einen Gesandten nach Lissabon geschickt habe, um diese Perle seiner dreifachen Krone nicht zu verlieren, weiß hier Niemand etwas. Sehr gut unterrichtete Personen stellen es ganz in Abrede, und finden es unvereinbar mit den Ansichten und der Handlungsweise, welche der römische Hof bisher verfolgt hat.

Aus der Schweiz, 17. Juli.

Die deutschen Publicisten werden ohne Zweifel Veranlassung nehmen müssen, dem Hrn. Keller, dem Obmanne bei dem Baseler-Schieds-Gerichte, ihr strenges Urtheil wieder abzubitten. Hr. Keller hat nämlich in einem vom 11. d. M. datirten Spruche dem früheren Urtheile die Wendung zu geben gewußt, daß der Stadt Basel der größere Theil des Universitäts-Vermögens vornweg verbleibt, der Ueberrest aber durch eine mäßige Auskaufssumme eingelöst werden kann und muß. Unter dem Titel schmilzt das zu theilende Kapital-Vermögen auf 293,557 Schw. Fr. zusammen. Von der Bibliothek und dem Naturalien-Kabinet verbleiben der Stadt unter dem Titel ausdrücklich für sie bestimmter Schenkungen oder Käufe 4 Sammlungen, welche bei weitem den größten Theil der literarischen, Kunst- und Naturalienschäze umfassen sollen. Auf dem Rechte der Sammlungen und des Kapital-Vermögens haftet sodann, was der Urtheilsspruch anerkennt, und in einem letzten Spruche näher zu bestimmen sich vorbehält, noch die Servitut der Dotations-Urkunde, wonach das Universitäts-Vermögen der Stadt zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse an höheren Unterrichts-Anstalten zugewiesen ist. Schließlich wird der Stadt für den Auskauf des endlichen Theilungs-Rechtes die Berücksichtigung des Umstandes, daß das Universitäts-Gut gänzlich durch Schenkungen von Baseler Bürgern und den daraus erwachsenden Ersparnissen entstanden ist, bei dem Anschlag der Auskaufs-Summe zugesichert. Das Universitäts-Gut ist als untheilbare Einheit erklärt, und verbleibt somit jedenfalls der Stadt.

Berlin, 13. Juli.

Se. Maj. der König sind gestern von Teplitz und der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Königs der Franzosen am hiesigen Hofe, Bresson, von Frankfurt a. M. hier eingetroffen.

Karlsruhe, 1. August.

Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß die Verhandlungen über den Beitritt Badens zum Zollverein zu keiner Uebereinkunft geführt haben, indem mehre von badischer Seite für wesentlich erklärte Bedingungen nicht zugestanden worden seyen. Die Verhandlungen sind indessen nicht abgebrochen; der geh. Referendär Gosweiler, welcher mit dem Finanzminister v. Böckh nach Berlin ging, ist noch dort, und der Finanzminister hat seit seiner Rückkehr nach Karlsruhe Konferenzen mit dem preußischen Gesandten v. Otterstädt.

Haag, 27. Juli.

Seit den letzten Tagen beschäftigt man sich fast ausschließlich mit den Unterhandlungen von Bibrich und

Digitized by Google

dem Beschlusse, den unsere Regierung entweder schon gefaßt hat, oder bald fassen wird. Man will wissen, daß die Holländische Regierung ihre Meinung dahin ausgesprochen habe, daß ihre Weigerung, den Bestimmungen in Betreff des Grundgebiets, welche der Traktat vom 15. Novbr. enthält, beizutreten, größtentheils den während der Unterhandlungen von Seiten Nassaus erhobenen übertriebenen Forderungen zuzuschreiben sey, wenn gleich die Ansprüche auf seine Rechte nicht unwiderlegbar sind. Inzwischen soll Graf Reede im Namen seines Souverains eine Uebereinkunft mit dem Herzog von Nassau abgeschlossen haben, die dem Könige zur Ratifizirung vorliegt. Nach diesem Familienakte würden die Distrikte von Limburg von Altniederland getrennt. Die Wiederaufnahme dieser Unterhandlungen von Seiten der Londoner Konferenz bleibt, wie man versichert, von dem vollständigen Abschluß dieser untergeordneten Verhandlungen abhängig.

Brüssel, 30. Juli.

Der Bischof von Tournai ist plözlich gestorben.

Seit drei Wochen ist fast jede Nacht die Diligence zwischen Brüssel und Gent bestohlen worden.

London, 25. Juli.

Die Nachricht von den zwei mit Munition für Don Carlos beladenen Fahrzeugen, welche in der Themse liegen und an der Abfahrt verhindert werden, bestätigt sich. Unser Korrespondent von Deal thut uns zu wissen, daß die Dampfboote „die Medea" und „der Salamander" durch die Dünen gegangen sind und ihre Richtung nach dem Mittelmeere genommen haben.

Paris, 28. Juli.

Das Journal du Commerce berichtet in einem Briefe aus Madrid: Die Eröffnung der Cortes wird im Saale der Proceres stattfinden. Moscoso hatte den der Procuradores, der geräumiger ist, als jener, dazu bestimmt, aber Martinez de la Rosa änderte diese Anordnung. Oberhalb des Eingangs der Procuradores-Kammer, in der Straße Sorto, befindet sich eine Terrasse, welche von vier ungeheuern Pfeilern getragen und durch eine Art von Zinnen geschmückt oder vertheidigt ist. Diese Terasse hat einen verborgenen Ausweg unter der Erde. Ich wollte den Baumeister ein wenig über seinen schlechten Geschmack aufziehen; dieser aber antwortete ernst: „Diese schlechten Pfeiler werden die National-Garde beschüzen, wenn sie von dieser festen Stellung aus die Vertreter des Volkes zu vertheidigen hat. Die unregelmäßige Bauart ist darauf berechnet, daß die hier stehenden Bürger die Straßen reinigen können. Durch den unterirdischen Gang können sie Unterstüzungen an sich ziehen, ausfallen und sich zurückziehen. Vielleicht werden meine Prophezeihungen noch vor Ablauf eines Monats in Erfüllung gehen." Die Stadt Miliz, von der gesprochen wurde, ist dem Kriegsminister ein Gegenstand des Hasses. Er erklärte, wenn die Königin einwillige, würde er ein Garde-Bataillon, eine halbe Kuirassiers-Schwadron und zwei Feld-Stücke für hinreichend halten, um sie zu entwaffnen. Auch der Generalkapitän von Madrid, Martinez de San Martin, möchte gerne seinen Säbel blank ziehen. Seit 14 Tagen verweigert er den Infanterie-Bataillonen der Stadtmiliz Patronen ohne Kugeln zum Exerciren im Feuer; und als er hörte, man wolle Kapitäne an ihn deswegen abordnen, drohte er, sie vor ein Kriegs-Gericht zu ziehen, wenn sie es wagen, sich mit einem solchen Auftrage ihm vorzustellen. Es scheint, die Miliz werde ihre Uebungen mit scharfen Patronen schließen müssen. Man spricht davon, die Stadtmiliz solle bei Eröffnung der Cortes nicht den Dienst haben.

Paris, 29. Juli.

Vorgestern um 1 Uhr wurden die Juliritter und die Sieger der Bastille dem Könige vorgestellt; gestern Vormittags ließ der König in Begleitung des Herzogs vom Orleans und Joinville, des Kriegsministers und eines glänzenden Generalstabes, die Nationalgarde und die Truppen die Musterung passiren, auf dem Wege und während des Marsches der Truppen hörte man vielseitig den lebhaftesten Zuruf; die Königin und die Prinzessinen sahen von dem Balkon den Truppenmarsche zu.

Der Maire von Lyon hat eine von Hrn. Gasparin genehmigte Proklamation erlassen, in welcher angekündigt wird, daß die Jahrestage des Julius diesmal nicht öffentlich in dieser Stadt gefeiert werden sollen. Wir finden uns, sagt der Maire, in einen jener unglücklichen Umstände versetzt, wo das Lokalinteresse, jedes andere Gefühl beherrschend, uns nicht gestattet, an der allgemeinen Freude Theil zu nehmen. — Die für die Feier der Julitage jährlich verwendete Summe soll zu jener hinzugefügt werden, welche die Stadt zur Verfügung der Wohlthätigkeitsbüreaus stellt, um sie an Bedürftige zu vertheilen. Am 28. Juli um 10 Uhr Morgens sollte in der Metropolitankirche ein Trauergottesdienst für die Juliopfer gefeiert werden. Darin wird also die ganze festliche Begehung der glorreichen Tage in Lyon, der zweiten Hauptstadt Frankreichs, bestanden haben.

Die Quotidienne enthält ein Schreiben von Bayonne vom 24., worin man liest: Rodil ist mit 4000 Mann nach Pampeluna zurückgekehrt, Zumalacarreguy folgte ihm auf dem Fuße und beunruhigte seinen Rückzug an der Spitze von 6000 Mann. Der König befand sich mit zahlreichen Truppen in Guipuscoa; ihre Zahl ist mir unbekannt. Wir können zwar diese Nachrichten, setzt sie hinzu, nicht verbürgen, aber wir können versichern, daß sie von einer sehr glaubwürdigen Person kommen, die gut unterrichtet seyn kann.

Nürnberg, 3. Aug.

In vergangener Woche hatten wir den Verlust zu beklagen, den einer unserer Mitbürger durch die in Folge

Digitized by Google

eines heftigen Gewitters ausgebrochene Feuersbrunst an seinem Eigenthum erlitten und schon müssen wir wiederum einen durch Blitzschlag veranlaßten Unglücksfall berichten. Der hiesige Gasthausbesitzer zum weißen Storch, Hr. Stotz, hatte unter Leitung eines Knechtes mit eigenem Gespann einen Transport Waaren nach Fürth gebracht und wurde auf dem Rückwege von da am Freitag Mittag gegen 2 Uhr auf der Landstraße von einem Gewitter überrascht. Um sich gegen den heftig strömenden Regen zu decken, suchten sie in den an der Straße gelegenen Häuschen ohnweit Muggenhof Schutz, woselbst in gleicher Absicht mehrere andere Wägen angekommen waren. Der Knecht mit seinen an der Straße stehenden Wagen und Pferden beschäftigt wurde von dem Herrn aufgefordert zu trinken und hatte dieses kaum abgelehnt, als ein mächtiger Blitzschlag ihn und seine beiden Pferde, sowie einen wenige Schritte davon entfernt stehenden Kutscher nebst zwei andern Pferden zu Boden warf. Der Eigenthümer des Gespanns, der Augenzeuge dieses erschütternden Vorfalles war, eilte seinem besinnungslos in dem Chausseegraben liegenden Knechte zu Hülfe, und brachte ihn, von andern Anwesenden unterstützt, nach dem nahe gelegenen Wirthshause zu Muggenhof. Die beiden kräftigen 6jährigen Pferde aber gaben kaum noch ein schwaches Lebenszeichen und waren ohne Rettung verloren. Der zweite Kutscher und dessen Pferde, welche gleichfalls zusammen gestürzt waren, erholten sich schneller wieder, und als wahres Glück ist es zu betrachten, daß die im Wagen befindlichen Passagiere denselben kurz zuvor verlassen hatten, denn da an einigen Eisentheilen des Geschirres und der Kutsche Spuren von Berührung des Blitzes sich zeigen, so wären die darin befindlichen Personen wahrscheinlich davon nicht unberührt geblieben. Der Knecht der nur nach mehreren Stunden langsam sich erholte und besonders über heftige Brustbeklemmung klagte, wurde am Abend in die Stadt zurückgebracht und dürfte nach Ansicht der Aerzte gerettet werden.

Wenn uns gleich, Gott sey Dank! gestern bei dem vermeintlichen — scheinbaren — Brande kein Unglück betraf, so finden wir uns doch verpflichtet, öffentlich unsern Dank für die Bereitwilligkeit hier auszusprechen, mit der man sowohl von Seite des k. Landgerichts Bamberg II. als der edeln Bewohner Bambergs schnell zu Hülfe eilen wollte.

Oberhaid den 2. Aug. 1834.

Die Gemeindeverwaltung.

Unter andern ist neu in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung zu haben:

Atlas von Bayern.

Geographisch-statistisch-historisches Handbuch zur bessern Kenntniß des Vaterlandes für alle Stände. Mit neun Karten, bearbeitet von Georg Leonhard Beyer. 11te Lief. Regatkreis. quer 4. geh. Subsc. Preis 18 kr. (Bei Empfang dieses Heftes ist zugleich 18 kr. für das 2te Heft zu entrichten.) Ladenpreis 27 kr.

Menzel, W. Geschichte der Deutschen. 2te Lief. Subsc. Pr. 1 fl.

Offnee, J., Leitfaden zu Dictaten, zum Gebrauche für Volks-Elementar-Schulen. Entworfen nach allerhöchster Ministerial-Verordnung vom 24. Juni 1833. gr. 12. 1834. 36 kr. (Später kostet es 48 kr.)

S. H., Begleiter zu den landschaftlichen Freskogemälden unter den Arkaden des königlichen Hofgartens in München welche auf Befehl S. M. des Königs Ludwig von Bayern von K. Rottmann im Jahre 1830 begonnen und im Jahre 1834 vollendet wurde. 8. geh. 30 kr.

Nachricht für die bayrischen Schullehrer.

So eben ist erschienen und vorräthig bei J. C. Dreßler in Bamberg:

Leitfaden zu den in den Volksschulen des Königreichs Bayern eingeführten Vorschriften und Dictaten-Heften verfaßt von Schulfreunden. gr. 8. 2te Auflage, fleißig durchgesehen und mannigfaltig berichtigt und erweitert. gr. 8. Kempten. . . . . 45 kr.

Dieses Buch wird allen Lehrern ein willkommener Leitfaden seyn. Die allerhöchsten Orts anbefohlenen Vorschriften- und Dictatenhefte auf die passendste Weise ins Leben zu führen. Die erste Auflage hat sich bald vergriffen, was wohl das beste Zeugniß der besondern Brauchbarkeit dieses Werkes seyn dürfte. Der Preis ist auf's billigste berechnet. Wer 10 Exemplar bestellt erhält das 11te gratis.

Für die durch Brand verunglückten Haßlacher ist von milden Händen ferner eingegangen:

		fl.	kr.
37)	Gebrüder Zwicker	1	—
38)	J. U.	1	—
	Vortrag:	67	32 1/2
	Summa:	69 fl. 32 1/2 kr.	

Bamberg, 4. August 1834. Comptoir der Zeitung.

Bekanntmachung.

Freitag den 8. August l. J. werden beim königl. universitätischen Rentamte dahier Vormittags 10 Uhr

9 Scheffel Waizen,
130 — Korn, und
130 — Haber

öffentlich versteigert; welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 30. Juli 1834.

Königliches Univ.-Rentamt.
Dr. Stohe, Rthr.

Bekanntmachung.

Das halbe Wohnhaus des hiesigen Gärtnermeisters Georg Gütlein Distrikt II. Nro. 881. B. nebst einer halben Scheuer, einem Antheile am Hofraume und einem Gärtchen wird im Wege der Hülfsvollstreckung am

Mittwoch den 13. August l. J.

im diesseitigen Commissions-Zimmer Nro. 5. Vormittags öffentlich versteigert werden.

Kaufsliebhabee werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß, wenn das gelegt werdende Meistgeboth den Schätzungspreis ereeichen wird, der Hinschlag nach §. 64. des Hypotheken-Gesetzes erfolgen soll.

Bamberg, den 18. Juli 1834.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Stadler.

Bamberger Schranne den 2. August 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	2	3	152	1	104	4	50	s	11	—	10	20	9	45
Korn.	—	s	85	3	68	3	17	s	8	—	7	30	7	—
Gerste.	4	s	5	s	5	s	4	s	6	—	6	—	6	—
Haber.	16	s	102	3	54	s	24	3	4	30	4	—	2	45

Der Stadtmagistrat.
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Horn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 218. Bamberg. Mittwoch, 6. August 1834.

München, 3. August.

Den neuesten Nachrichten aus Italien zufolge treffen J. k. H. die Frau Herzogin v. Leuchtenberg mit Ihrer durchl. Tochter, der Prinzessin Theodolinde, am 25. dahier ein.

S. D. der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede begibt sich am 25. d. zu einer Grundsteinlegung nach Ingolstadt.

Das Gesetzblatt Nr. 10 enthält das Gesetz, über die Festsetzung des Maximums der Kreis-Umlagen für die Jahre 1834/37, und die Deckung der auf die Kreisfonds hingewiesenen Bedürfnisse.

Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Zur Erfüllung des über Einführung der Landräthe bestehenden Gesetzes vom 15. August 1828 §. 2. Nro. 2. Abs. 2. und zur Deckung einiger dringenden auf die Kreisfonds hingewiesenen Bedürfnisse haben Wir nach Vernehmung Unseres Staatsraths mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs beschlossen, und verordnen:

Art. I. Für jedes der drei Jahre 1834/35, 1835/36, 1836/37, einschlüßig wird das unbestreitbare Maximum der zu erhebenden Kreisumlagen auf die nämlichen Beträge festgesetzt, wie solche durch das Finanzgesetz für die drei vorderen Jahre bestimmt worden sind.

Art. II. Das Staats-Ministerium des Innern ist ermächtiget, für die Deckung des Mehrbedarfs zur Unterhaltung der auf Kreisfonds hingewiesenen Straßen die Summe von Einmalhundert fünfzigtausend Gulden jährlich aus den Centralfonds für Straßenbauten zu verwenden, jedoch unter dem Vorbehalte, daß dem letztgedachten Etat die vorgeschossene Summe wieder refundirt werden soll, so weit am Schlusse eines jeden Finanzjahres die Ueberschüsse der Zollerträgnisse über den Budget-Ansatz dieses zulassen.

Art. III. Der aus der Umwandlung der landgerichtlichen Sporteltantiemen in Familiengelder entstandene Mehrbedarf des Etats der Landgerichte im Betrage von 60,000 fl. wird den betreffenden Kreisfonds vom Jahre 1834/35 anfangend für die drei übrigen Jahre der dritten Finanzperiode aus dem der Pensions-Amortisations-Kasse durch das Finanz-Gesetz vom 28. Dez. 1831 überwiesenen Mehrbetrag der Taxen und Sporteln ersetzt.

Die Staatsregierung repartirt diese 60,000 fl. nach ermäßigtem Bedürfnisse auf die Kreise und die Rate jeden Kreises wird dem Zuschusse beigesetzt, welchen nach §. 21. des Finanzgesetzes die Kreise aus der Central-Staatskassa erhalten.

So wie hiedurch für die Tantiemen-Zuschüsse in den letzten drei Jahren der III. Finanzperiode auf gesetzliche Weise Vorsorge getroffen wird, eben so wird auch rücksichtlich der vergangenen drei Jahre dieser Periode aus den nämlichen Mitteln jeder Vorschuß den Kreisfonds ersetzt, den diese aus der für die facultativen Zwecke bestimmten Summe zur Deckung solcher Tantiemen-Vergütungen mittelbar oder unmittelbar geleistet haben.

Die Staats-Ministerien des Innern und der Finanzen sind mit Vollziehung dieses Gesetzes beauftragt.

Gegeben, München am 1. Juli 1834.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. Frhr. v. Lerchenfeld. v. Weinrich. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Frhr. v. Schrenk.

Nach k. allerh. Befehl der Staatsrath u. Generalsekretär:

Egid v. Kobell.

Wien, 28. Juli.

Im Laufe voriger Woche ist der königl. großbritannisch Botschafter nach Karlsbad abgereist. Der Graf Lucchesi ist vor einigen Tagen hier eingetroffen, hat sich unmittelbar nach Baden begeben, von wo derselbe heute wieder hier eingetroffen ist, um dieser Tage seine Rückreise nach Brandeis anzutreten. — Gestern ist der Graf Augustin Capodistrias hier angekommen.

Nauplia, 8. Juni.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels, den Prozß Kolokotroni's und Koliopulo's betr.

Wo wäre Männern ein schöneres, glorreicheres Ziel gestel, wo wäre das irdische Gut, welches einem so große Gedanken, einem so begeisterndem Hochgefühl die Spize bieten könnte? Und dieses Bewußtseyn, dieses Hochgefühl, diese moralische Ueberlegenheit ist es, welche de Zauberkraft enthält, die die gegenwärtige Regierung stark macht, die ihr die Festigkeit verleiht, an welcher alle kleinen und großen Intriguen doch endlich scheitern müssen. Nur Ausdauer und Beharrlichkeit gehört dazu, Geduld genug, um die vielen Widerwärtigkeiten nicht über das Gemüth Herr werden zu lassen.

Digitized by Google

— Ich gehe nun zu den Einzelheiten über. Die Regentschaft verschmähte es, diesen wichtigen Prozeß, welcher eine Lebensfrage Griechenlands entscheiden sollte, einem außerordentlichen Gerichte zu übergeben. Schon dieser Schritt, der aus dem Vertrauen zu der gerechten Sache hervorging, mochte von jener Partei dem Mangel an Muth und der wankelhaften Schwäche zugeschrieben werden. Denn seit undenklichen Zeiten gab es in Griechenland kein unabhängiges Gericht; man war nur an Gewaltstreiche gewöhnt. Daß also die Regierung den gesezmäßigen Weg einschlug, und diesen Prozeß dem hiesigen Gerichte — einem von den dreien, welche gleich Anfangs von der Regentschaft provisorisch bis zur Organisation der sämtlichen Landesgerichte eingesezt wurden, und welches in lezter Instanz ohne Berufung abzuurtheilen hat — anvertraute, erhöhte die Hofnungen jener Partei nicht wenig. Das Gericht besteht aus fünf Richtern, von welchen einer, Hr. Polizoides, Präsident ist. Sie haben ganz nach ihrem Gewissen zu richten, und üben daher zugleich die Rechte der Geschwornen aus. Dasselbe Gericht hat früher schon Piraten losgesprochen, die bereits gegenwärtig ihr altes Handwerk wieder begonnen, es hat Griva absolvirt, gegen den ein schwerer Kriminalprozeß wegen Mord eingeleitet war. Was ließ sich also bei solchen Antecedentien nicht Alles erwarten! Der Präsident des Gerichts und noch ein anderer der Richter, Namens Terzeti, waren gleich Anfangs gewonnen, wie es der Verlauf der gerichtlichen Verhandlungen bewiesen hat. Der Einfluß, welchen der Präsident auf das Gericht ausübt, ist überwiegend genug, um der Sache die bestmögliche Gestalt zu geben; es bedurfte also nur noch eines Richters, um die Stimmenmehrheit für sich zu haben, und von den noch übrigen dreien einen weitern zu gewinnen, mochte ihnen ein Leichtes scheinen. Welche Schwierigkeit sollte sich ihnen auch darbieten, da sie Mittel genug für diesen Zwek zur Hond hatten! Denn außer den eigenen materiellen, welche diese Partei selbst besizt, kommt noch die Unterstützung einzelner hochgestellten Ausländer hinzu, welche auf viele Unwissende einen moralischen Einfluß ausüben. Das Volk kennt hier die Zuständigkeit des diplomatischen Wirkungskreises noch nicht; es ist durch jahrelange Erfahrungen daran gewöhnt, daß man willkührlich in die innern Angelegenheiten des Landes eingreift, wie dies unter der provisorischen Capodistrianischen Regierung der Fall war. Daß die jezigen Verhältnisse dies nicht mehr gestatten dürfen, können die Griechen noch nicht begreifen. Wenn daher Hr. Kalergi öffentlich ohne Hehl versicherte, die Leute seyen unschuldig, und die Regierung werde sich durch den Ausgang des Prozesses unfehlbar eine Niederlage zuziehen; wenn ferner Graf Luß dasselbe that, ja hiesige Beamte zur Rede stellte, während seine Verwandten dabei aus den jonischen Inseln, welche sämtlich zur Capodistrianischen Partei, der Gegenpartei der bestehenden königlichen Regierung, gehören, sich eng an ihn reihen, so gaubte natürlich die ganze Partei, daß sie durch das Gewicht jener Diplomaten vor jedem Schlage geschüzt sey. Wenn ferner Hr. Maurokordato, der Präsident des Minisserraths, und Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des königlichen Hauses, der intime Freund und Rathgeber des Hauptvertheidigers der Angeklagten ist, und erwiesenermaaßen Unterredungen mit den nächsten Freunden Kolokotroni's hat, wenn dieser erste Minister zugleich ein intimer Freund des Grafen Armansperg und des Hrn. Dawkins, des englischen Ministers ist, welcher leztere keine Gelegenheit vorüber gehen läßt, der Regentschaft Verlegenheiten zu bereiten, wie sollten da die Angeklagten, bei einem solchen Reichthume, ja Ueberfluß an gnädigen Beschüzern, an dem Siege ihrer Sache nur einen Augenblik zweifeln? (Fortsetzung f.)

London, 29. Juli.

Marquis Londonderry hat im Oberhaus abermals die Frage gestellt, ob die Regierung Nachrichten aus Spanien habe, seit Don Karlos in Navarra? Lord Melbourne gab eine ganz ausweichende Antwort, worauf Londonderry anzeigte, er werde eine förmliche Motion stellen in Bezug auf Englands Verhältnisse zum Ausland und namentlich die Quadrupelallianz.

Bayonne, 28. Juli.

Don Karlos ist gestern zu Lesaca, nahe an unserer Grenze, eingetroffen. Zavala mit den Biscayern steht gegen Oyarzem zu. Jaureguy marschirt auf ihn los. Rodil ist in der Borunda und sucht Zumalacarreguy einzuschließen, der nach Lecumbery zu steht. Vielleicht fällt morgen etwas entscheidendes vor. Bis jezt ist nichts zu berichten.

Paris, 29. Juli.

Am 27. besuchten die Zöglinge der polytechnischen Schule insgesammt die Gräber ihrer in den Juliustagen gefallenen Brüder. Das Nämliche thaten die Träger der Halle. Am 28. Morgens waren die Kirchen in Schwarz gehüllt; es wurde der Trauergottesdienst für die Gefallenen abgehalten. Um 10 Uhr verließ der König die Tuilerien, und musterte die Truppen u. die Nationalgarde, wobei er aus den Reihen beider mit Lebehochrufen begrüßt wurde. Um 4 Uhr versammelte sich eine Anzahl junger Leute, darunter Juliusdekorirte, an dem Grabe der Juliuskämpfer in der Straße Froidmanteau. Sie feierten den Tod ihrer Mitkämpfer durch patriotische Reden und Gesänge, in welche auch die an dem Grabe aufgestellte Ehrenwache einstimmte. Munizipalgardisten veranlaßten die Versammlung, auseinanderzugehen Während der Musterung ging eine Grenadierkompagnie der neunten Legion nach Hause, weil ihr der Platz, an dem sie stand, nicht gefiel. Das Bataillon von St. Denis war meist aus Unwillen über die Suspension seines Kommandanten, des Grafen Léon, nicht erschienen. Es war Morgens versammelt gewesen, aber als zum Abmarsch kommandirt wurde, lösten sich die Reihen, und die Nationalgardisten gingen unter dem Rufe: „Den Kom-

Digitized by Google

mandanten! Ohne Kommandanten keine Soldaten! Es lebe Graf Léon!" auseinander.

Paris, 30. Juli.

Der zweite Tag der Julifeste ist ruhig abgelaufen. Die angekündigten Vergnügungen sind in bester Ordnung vor sich gegangen. Ganz Paris war auf den Beinen und nirgends eine Störung der Freude zu beklagen. Erst eine Stunde, nachdem die Feuerwerke abgebrannt waren, brach ein starkes Gewitter aus und kehrte die Straßen.

Marschall Lobau dankt der Nationalgarde, Namens des Königs, durch Tagsbefehl vom 29. Juli für die schöne Haltung bei der Revue: „So, meine Cameraden, werden wir unter allen Umständen Frankreich, wie Europa, den glänzenden Beweis geben, daß wir der Julirevolution und der Dynastie, die sie gegründet hat, ohne Rückhalt zugethan sind."

Der Moniteur sagt: „Es ist heute keine neue Nachricht vom Kriegstheater in Spanien gekommen, wenn man nicht ein Schreiben Rodil's, vom 21. Juli, dafür gelten lassen will. Dieses Schreiben besagt, der General zähle mehr als je auf einen guten Ausgang der von ihm getroffenen Dispositionen.

Die Regierung hat gestern um 5 Uhr eine aus Madrid vom 24. Juli, 5 Uhr Abends, datirte Depesche erhalten, die meldet, daß die Regentin in Person um 1 Uhr Nachmittags die Cortes eröffnet hat, und daß Madrid vollkommen ruhig ist.

Paris, 31. Juli.

Königliche Eröffnungssitzung der Session der Kammern. Um 1 Uhr stieg der König, in der Uniform der Nationalgarde, im Hof der Tuilerien zu Pferde. Ihm zur Seite befanden sich Ihre kk. HH. der Herzog von Orleans und der Prinz von Joinville. Se. Maj. war begleitet vom Marschall Gerard, Conseilpräsidenten, Kriegsminister, vom Marschall Graf Lobau und dem Herzog von Treviso; es folgte ein zahlreicher und glänzender Stab. Der Zug wurde von Abtheilungen der Municipalgarde zu Pferd, des 7. Cürassier-, des 2. Lancierregiments und der Nationalgarde zu Pferd eröffnet und geschlossen. Se. Maj. wurde von dem herbeigeströmten Volke mit den lebhaftesten Acclamationen empfangen. Ungefähr ein Viertel nach 1 Uhr nahm der König, im Saal der Deputirtenkammer, seinen Platz vor dem Throne, den Herzog von Orleans zur Rechten, den Prinzen von Joinville zur Linken. Der wiederholte Ruf: Es lebe der König! begrüßte Se. Majestät. Dem Throne gegenüber befanden sich Ihre Maj. die Königin, Madame Adelaide und die Prinzessinen und jungen Prinzen. — Se. Maj. setzte sich, nachdem er die Versammlung gegrüßt hatte, nieder, und hielt folgende Rede:

„Pairs und Deputirte! Immer mit einer lebhaften Freude finde Ich Mich wieder in Ihrer Mitte ein. Ich bin vor Allem glücklich, Sie in dem Augenblicke um Mich versammelt zu sehen, wo sich die nationale Wahlabstimmung so laut und offen ausgesprochen hat. Sie hat der liberalen und gemäßigten Politik, welche die Kammern während der vorhergegangenen Session so aufrichtig unterstützt haben, ihre Werthe gegeben. Es ist die Politik der Charte. Frankreich will Ruhe unter der Aegide der schützenden Institutionen, welche seine Weisheit und sein Muth gegen jede Verletzung gewahrt haben. Meine Regierung hat sich bemüht, dem Erwarten der Nation zu entsprechen, und der glückliche Erfolg hat Unserem Beharren nicht gefehlt. Ueberall, wo verbrecherische Unternehmungen einen betrübenden Kampf erregt haben, hat die nationale Sache triumphirt; die Nationalgarde und die Armee, deren edle Ergebenheit Sie, wie Ich, würdigen werden, haben mit eben so vieler Energie, wie Treue, die Unordnung unterdrückt; und die friedliche Ausführung der während der letzten Session erlassenen Gesetze hat die Ohnmacht der Ruhestörer dargethan und den Gemüthern wieder Vertrauen eingeflößt. — Wir erndten davon die Früchte. Unsere Industrie und Unser Handel gewinnen an Thätigkeit. Ich habe davon mit hoher Freude die Resultate bei jener großen Ausstellung gesehen, die gezeigt hat, wie viele errungenen Vortheile Uns schon gesichert, wie viele Hoffnungen zu hegen wir berechtigt sind. — Sie werden sich zu Gunsten des Friedens, unter der Leitung einer thätigen und vorsehenden Verwaltung, durch den Einfluß weiser Gesetze verwirklichen, welche, die Fortschritte Unseres Ackerbaues und Unserer Industrie unterstützend, Unserem Handel neue Abgangswege eröffnen werden: und Ich habe Grund zu hoffen, daß das stets zunehmende Gedeihen des Landes Uns gestatten wird, die öffentlichen Ausgaben mit den gewöhnlichen Hülfsmitteln des Staates zu bestreiten. — Die Finanzgesetze werden in der durch die Bestimmungen der Administration bezeichneten Epoche zu Ihrer Berathung gebracht werden. — Die Gesetze, welche die Ausführung der Verträge verlangt, und diejenigen, welche für die Erfüllung der Versprechungen der Charte noch nothwendig sind, werden Ihnen in dem Laufe dieser Session neuerdings vorgelegt werden. — Ich habe Mir über den Stand Unserer Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten nur Glück zu wünschen. — Die inneren Zwistigkeiten, welche Portugal verheerten, haben ihr Ende erreicht. Ich habe mit dem Könige Großbrittanniens, der Königin von Spanien und der Königin von Portugal einen Vertrag abgeschlossen, der schon den wohlthätigsten Einfluß auf die Wiederherstellung des Friedens auf der Halbinsel ausgeübt hat. — Mit England stets innig vereint, beschäftige Ich Mich, mit Meinen Alliirten, mit der Lage Spaniens, wo neue Verwickelungen eingetreten sind, die von Seiten der Mächte, welche den Vertrag des 22. April unterzeichnet haben, eine ernste Aufmerksamkeit verlangen. Der Zustand des Orients ist beruhigend und alles verkündet, daß nichts den Frieden stören wird, dessen sich Europa erfreut. — Ich zähle, Meine Herrn, und Ich werde bei jeder Gelegenheit auf Ihre auf-

Digitized by Google

richtige Mitwirkung zählen. Ich kenne kein anderes Interesse, Ich hege keinen anderen Wunsch, als die Frankreichs. Unsere Institutionen zu befestigen, alle guten Franzosen, mit gleicher Festigkeit die vereinzelten oder combinirenden Versuche der widerstrebenden Factionen unterdrückend, um den Thron und die Charte zu versammeln, dies ist das einzige Ziel Meiner Bestrebungen, und Mein süßester Lohn wird die Liebe Meines Vaterlandes seyn, deren Aeußerungen stets eine so innige Sympathie in Mir erregen."

Kaum hörte der König zu reden auf, so erschallten von allen Seiten wieder lebhafte Acclamationen. Der Minister des Innern erhob sich, verlas auf Befehl des Königs die Eidesformel und forderte die Deputirten auf, bei Nennung ihres Namens zu sprechen: Ich schwöre es. Fast 300 Deputirte antworteten auf den Aufruf. Herr Mathieu de la Redorte, den man unter die Legitimisten gerechnet, leistete den Eid. Die carlistischen Deputirten fanden es für gut, nicht zugegen zu seyn. Nach Beendigung des Aufrufes erklärte der Siegelbewahrer die Session für eröffnet, und kündete die Zusammenkunft der Kammern für morgen an. Der König erhob sich hierauf und kehrte unter dem lautesten Beifalle in das Schloß der Tuilerien zurück, wo er um 2 Uhr wieder eintraf.

Wir glauben, daß man jetzt weniger als jemals die Absicht hat, in Spanien zu inteeveniren. Das französische Ministerium trifft aber jetzt strenge Maßregeln, um jeden Verkehr zwischen den franz. Legitimisten und den Carlisten Spaniens zu unterbrechen. Die Zahl der franz. Truppen, welche in diesem Augenblicke gegen die äußerste Pyrenäengrenze hinrücken, beläuft sich auf 30,000 Mann. Sie werden eine Art Militärcordon bilden, dazu bestimmt, alle spanischen Carlisten zu verhaften, welche genöthigt würden, die Grenze zu überschreiten, um der Verfolgung Rodils zu entgehen, welcher sie nach allen Mittheilungen schon von allen Seiten her einschließt.

Brüssel, 31. Juli.

General L'Olivier ist in das Lager von Schilde abgereist, dessen Befehl er übernimmt.

Am 8. August wird die provisorische Kommission für die freie Universität zu Brüssel ernannt werden.

Landau, 1. August.

Das hiesige Bezirksgericht hat durch Rathskammerbeschluß vom gestrigen in Sachen des Hrn. Lufft entschieden, resp. zu Recht erkannt, daß, aus Abgang des objektiven Thatbestandes, kein weiteres Verfahren gegen denselben statthaben, und er demgemäß in Freiheit gesetzt werden solle. Die Staatsbehörde hat gegen diesen Beschluß Opposition eingelegt, und Lufft bleibt sonach jedenfalls bis zur Entscheidung des Appellhofs verhaftet.

Koblenz, 31. Juli.

Durch das neuliche voreilige Gerücht eines nahen Anschlusses von Nassau an den Zollverband, sind sämmtliche in unserem Freihafen für Nassau angehäuft gewesenen Waaren in Eile bezogen worden; es kommen aber allmählig wieder Trantsporte für dieses Land hier an.

Pforzheim, 1. August.

Als Beispiel, wie sehr frühe die Witterung dieses Jahrgs die Erzeugnisse des Bodens zur Reife gebracht, führen wir an, daß am 28. Juli im hiesigen Gasthaus zum Ochsen neuer Wein aus selbst gezogenen ganz reifen Gartentrauben getrunken wurde.

Würzburg, 3. Aug.

Erhaltener Mittheilung zu Folge wird am 25. d. Mts. als dem Geburts- und Namensfeste Sr. Majestät unseres vielgeliebten Königs die feierliche Enthüllung des Monuments statthaben, welches aus den freiwilligen Beiträgen der gesammten Nation dem durchlauchtigsten Regentenhause auf der Burgstätte Wittelsbach errichtet wird.

Im Verlage bei Veith und Rieger in Augsburg ist so eben neu erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu beziehen, in Bamberg bei Drausnick und Dresch vorräthig zu haben:

Erzählungen und Gedichte; belehrenden, erbauenden und erheiternden Inhaltes. Ein Festgeschenk für Deutschlands gebildete Jugend. 2te Aufl. von F. G. 1834. Mit 1 Abbild. 42 kr.

Von den Wahrheiten des Christenthums tief durchdrungen, sucht der Verfasser größtentheils kleinere und größere Erzählungen, mehrere fromme ansprechende Gedichte und einige sehr gute Parabeln der reifern Jugend auf anziehende Weise einzuflößen, um zugleich die darin enthaltenen Lehren ihrem Gedächtnisse leichter einzuprägen. Die Darstellung ist in beiden Jugendschriften ganz rein, und dürften den jungen Leuten jeden Alters und Standes unbedenklich in die Hände gegeben werden.

Für die durch Brand verunglückten Haßlacher ist von milden Handen ferner eingegangen:

		fl.	kr.
39)	Freiwillige Beiträge für die ärmsten Abgebrannten in Haßlach von den Schülerinnen der höh. Mädchen-Klasse im D. U. in Groschen und Kreuzern	1	48
40)	Von einem Ungenannten	1	10
	Vortrag:	69	52 1/2
	Summa:	72 fl.	47 1/2 kr.

Bamberg, 4. August 1834. Comptoir der Zeitung.

Bekanntmachung.

(Lieferungs-Akkord.) Mittwoch den 13. August l. Jhs. Vormittags 10 Uhr wird in dem diesseitigen Geschäfts-Lokale in der Langgaß-Kaserne der Bedarf an Montur-materialien und sonstigen Gegenständen, bestehend in:

1500	Ellen koenblauen Tuch,	
2000	Ellen Hemder-	Leinwand,
1350	" Rockfutter-	
1980	" ordinaire Futter-	
2890	" Pantalon-	
560	Paar Sohlen,	
3300	Ellen Leintuch-Gradl,	
2300	" Strosack-Zwilch, dann	

Donnerstag den 14. August Vormittags 10 Uhr

800	Pfund Unschlitt-Kerzen,	
600	" Leinöl, und	
70	" rafinirtes Lampenöl	

an die Wenigstnehmenden unter den gewöhnlichen Steigerungs-Bedingnissen in Lieferungs-Akkord gegeben.

Bamberg, den 25. Juli 1834.

Von
der Oekonomie-Commission des k. 3. Jäger-Bataillons.
Gerber, Major.
Mayer, Ortmstr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 219. Bamberg. Donnerstag, 7. August 1834.

München, 1. Aug.

Das Gesetzblatt Nr. 11 enthält das Gesetz, die Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank betr.

Ludwig,
von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben nach Vernehmung Unseres Staatsrathes mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen der Stände des Reichs beschlossen und verordnen, wie folgt:

§. 1. Die von einer Privatgesellschaft zu errichtende Hypotheken- und Wechselbank steht unter dem Schutze und der fortwährenden Oberaufsicht der Staatsregierung.

§. 2. Sie erhält für sich und ihre allenfallsigen Filial-Banken das ausschließende Privilegium §. 8, Banknoten auf den Inhaber (au porteur) in Umlauf zu setzen. Nachahmungen oder Veränderungen der Banknoten werden bis zur Bekanntmachung eines allgemeinen Strafgesetzbuches in den älteren Kreisen dießseits des Rheins nach Art. 347 Thl. I. des Strafgesetzbuches vom Jahre 1813 bestraft. Im Rheinkreise soll die Strafe der Zwangsarbeiten nicht unter 8 Jahren nach den Distinctionen des Art. 347 Thl. I. des Strafgesetzbuches vom Jahr 1813 eintreten. Die Dauer dieser Privilegien wird der Staatsregierung nach vorläufigem Benehmen mit den Bank-Unternehmern zu bestimmen überlassen.

§. 3. Ihre Statuten, sowie die in der Folge zu treffenden Abänderungen derselben unterliegen der königl. Genehmigung.

§. 4. Der Bankfond wird durch baar einzuzahlende Aktien gebildet.

§. 5. Aktien der Bank werden nur auf Namen weder auf Wahlsprüche, noch auf jeden Inhaber (au porteur) ausgestellt.

§. 6. Die Bank hat wenigstens drei Fünftheile ihres Fonds zu Anleihen auf Grund und Boden zu verwenden.

Das Maximum der Zinsen ist Vier vom Hundert. Die Bank ist verbunden, auf Verlangen Annuitäten im Verhältnisse dieses Zinses zu bewilligen.

§. 7. Sie ist ermächtiget, mit den übrigen 2 Fünftheilen andere Bank- und Wechselgeschäfte zu machen, und hat hiebei vorzüglich die gewerbtreibende Klasse zu unterstützen. — Dagegen sind ihr Kommissions-Geschäfte und Geschäfte in ausländischen Staatspapieren, sowohl der Kassa als auf Lieferung oder Depot untersagt. Die Bank kann Leibrenten-Verträge schließen, und eine Lebens-Versicherungs-Anstalt errichten.

§. 8. In Folge dieser Befugnisse und Verbindlichkeiten wird der Bank die Emmittirung von unverzinslichen Banknoten bewilligt; die Summe dieser Banknoten darf jedoch nie den Betrag von 4/10tel des Bankfondes, im höchsten Falle nie die Summe von 3 Millionen überschreiten, und muß jedenfalls für 3/4 der Commission mit dem Doppelten der von ihr auf Grund und Boden anliegenden Hypothek, für das weitere 1/4 aber wenigstens mit einem gleichen stets in Baarem vorhandenen Geldvorrathe der Bank-Kasse gedeckt seyn. Die Bank ist verpflichtet, ihre Noten auf Begehren sogleich bei ihren Kassen einzulösen; die Banknoten sollen in ihrem geringsten Betrage nicht unter 10 fl. ausgestellt werden.

§. 9. Die Bank und ihre Filial-Banken genießen für ihre Wechselgeschäfte die Wechselrechte des Augsburger Handelsplatzes. Die Filial-Banken haben ihren Gerichtsstand bei den Handels- und Wechselgerichten, wo sie ihren Sitz haben.

§. 10. Die Bank wird in ihren von der Staatsregierung genehmigten Statuten jene Bestimmungen festsetzen, welche zu Sicherstellung der pünktlichen Entrichtung der Zinsen und Fristen von den auf Grund und Boden zu machenden Darlehen nöthig erscheinen, und in die Darlehens-Verträge aufgenommen werden.

§. 11. Unsere Staats-Ministerien des Innern und der Finanzen sind mit dem Vollzuge beauftragt.

Gegeben, München am 1. Juli 1834.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. Frhr. v. Lerchenfeld. v. Weinrich. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oetingen-Wallerstein. Frhr. v. Schrenk.

Nach k. allerh. Befehl der Staatsrath u. Generalsekretär:
Egid v. Kobell.

Petersburg, 26. Juli

Tula, eine unserer größten, schönsten und volkreichsten Gouvernements-Städte, ist am 11ten d. durch eine schreckliche Feuersbrunst verheert worden, welche um

Digitized by Google

3 Uhr Nachmittags in einem Privathause ausbrach und sich in wenigen Stunden, bei einem sehr heftigen Sturme und bei drückender Tageshitze, dermaßen über die ganze Stadt ausbreitete, daß keine Schutzmittel anwendbar waren. Neun Kirchen, 670 Privat Gebäude, die hölzerne Wohnstätten der vielen Meister und Arbeiter der berühmten Gewehr-Fabrik, der Packhof, die Eisen-Magazine, die Talg-Magazine, der Fisch- und Fleischmarkt wurden in kurzen Frist eingeäschert und in Trümmer verwandelt. Einige tausend Bewohner haben durch diese Katastrophe ihre ganze Habe verloren und sind Bettler geworden. Se. Majestät der Kaiser haben sogleich den General-Adjutanten Chrapowitsky nach Tula abgesandt, um vereint mit den Lokal-Behörden unverzugliche Maßregeln zu Hülfsleistungen zu treffen; zu diesem Behufe haben Höchstdieselben jenem Offizier zur ersten vorläufigen Vertheilung unter die am meisten nothleidenden Bewohner die Summe von 100,000 Rubel zugestellt; die übrigen Mitglieder des Kaiserhauses haben für den gleichen Zweck noch besondere Unterstützungs-Summen gewidmet. Zur möglichst baldigen Aufhülfe der in ihren reichen Industrie Quellen so verheerten Stadt und ihrer Bevölkerung ist ein Comité daselbst niedergesetzt worden, das die durch eine im ganzen Reiche zu eröffnende Subscription einkommenden milden Beiträge zu empfangen und über ihre Vertheilung zu verfügen hat.

Konstantinopel, 1. Juli.

Seit beinahe zwei Monaten waren die Hospodare der Moldau und Wallachei zu Konstantinopel. Die dermaligen Zustände geben der hiesigen Anwesenheit dieser beiden Fürsten eine ziemlich große Wichtigkeit. In der That; nach einer sechsjährigen Okkupation von Seite Rußlands wurde die Rückkehr der Fürstenthümer unter die Herrschaft der Pforte unter Bedingungen, wie sie in der unlängst zu Petersburg von Achmed Pascha unterzeichneten Uebereinkunft beschlossen worden, so wie der persönliche Charakter der mit der Regierung dieser Länder belehnten Männer, ein interessanter Gegenstand der Beobachtung. Beauftragt, ihr Vaterland in seiner innern Unabhängigkeit wieder herzustellen, und die von Rußland der Pforte abgenöthigten günstigen Stipulationen in Ausführung zu bringen, konnten die Fürsten die Schwierigkeit ihrer Stellung zwischen der Pforte, der souverainen Macht, von der sie abhängen, und zwischen Rußland, dem schützenden Nachbarstaate, der zu berücksichtigen ist, nicht verkennen. Ihr Verhalten zu Konstantinopel; ihre Verbindungen mit den Ministern des Divans; ihre ersten Handlungen in einem Amte, das mit jenem der alten Hospodare nichts gemein hat, da die neuen auf Lebenszeit gewählt sind, und kraft der Verträge zwischen beiden Höfen eine viel unabhängigere Gewalt üben; endlich ihr ganzer Gang in dieser kitzlichen Rolle mußte der Gegenstand öffentlicher Aufmerksamkeit seyn. Nicht lange stand es an, so bemerkte man mit Erstaunen den merkwürdigen Unterschied zwischen den vom Sultan nach der Kandidatenliste für die beiden Fürstenthümer gewählten Männern. Der Hospodar der Wallachei, Fürst Alexander Ghyka, ließ sich gleich nach seiner Ankunft in Konstantinopel in Intriguen ziehen, die ihm der Bereich seines Geistes weder zu gewahren noch weniger zu meistern gestattete, und zuletzt bot er der osmanischen Pforte außer dem für sein Fürstenthum festgesetzten Tribut von 4000 Beuteln noch eine jährliche Mehrgabe von 1800 Beuteln (900,000 Piastern) an. Nun wurde der Tribut von 4000 Beuteln durch die Verträge zwischen Rußland und der Pforte, durch die Konvention von Petersburg und endlich durch einen Hatti-Scherif des Sultans festgesetzt. Durch diese schwer zu bezeichnende Handlung, wozu ihn nichts vermochte als ein eitler Wunsch, eine beschränkte Macht in eine Willkührgewalt zu verwandeln, hat sonach der Fürst Ghyka förmliche und unverletzliche Stipulationen übertreten, und gleich von vornherein das Interesse eines Volks verletzt, dem alle die Vortheile, welche die politischen Ereignisse ihm verschafften, ungeschmälert zu bewahren, ihn im Gegentheile seine Pflicht verband. Mag nun die Pforte dies Anerbieten angenommen haben oder nicht, so bleibt es darum nicht minder wahr, daß Fürst Ghyka die Schwierigkeiten wieder aufgefrischt hat, welche für diese mediatisirten Länder so lange Zeit eine Quelle des Unglücks waren. Es läßt sich nemlich leicht denken, daß Rußland diesen ersten Eingriff in die Bestimmungen der beiden Provinzen gleichmäßig betreffenden Verträge nicht dulden werde, und schon hat sich der russische Geschäftsträger, Baron v. Rückmann, in unzweideutigen Worten darüber ausgesprochen. Er sieht, wie alle Welt, daß ein so schnelles Vergessen jener Bestimmungen von Seite des Fürsten der Wallachei zur Folge haben müsse, alles Entschiedene wieder in Frage zu stellen, und bald Verwickelungen herbeizuführen, welche die Existenz der Fürstenthümer von Neuem gefährden dürften. Man fragt sich, wie ein Mann, dem man wenigstens einige Kenntniß der politischen Stellung des Landes, zu dessen Regierung er berufen ist, zutrauen durfte, nicht begriffen habe, daß seine eigenen Interessen und die des wallachischen Volkes ihm die Anstrengung aller Kräfte geböten, um die Eintracht unter den zwei mächtigen Staaten, inmitten deren er gestellt ist, aufrecht zu erhalten, da gegenwärtig die Fürstenthümer ihren Nationalbestand durch den geringsten Stoß, den sie zwischen der Pforte und Rußland veranlaßten, zertrümmert sehen könnten. Diese Betrachtungen sind dem Fürsten Ghyka gänzlich entgangen. Mit dem tadelnswerthesten Leichtsinne, der sich übrigens hier in seinem ganzen Benehmen wiederholt, hat er gezeigt, daß er die Wallachei als sein Privateigenthum ansehe, und sehr geneigt sey, die ihm anvertraute Gewalt rasch zu mißbrauchen. Er hat die Zukunft beider Fürstenthümer gefährdet, denn ihr Schicksal ist verknüpft, und dieser so schwere Fehler des Fürsten der Wallachei wirkt auf die Moldau zurück, deren Hospodar jedoch daran keinen

Digitized by Google

Theil genommen hat. Man kann jetzt sagen, daß sich die öffentliche Meinung nicht betrogen hatte, als sie die traurigen Folgen der Erhebung eines Mannes voraussagte, dessen Charakter und sociale Stellung keine von den Bürgschaften darboten, welche das wichtige Amt, wozu er berufen, forderte. Der Hospodar der Moldau, Fürst Michael Stourdza, hat sich weit von dem Wege seines Kollegen entfernt gehalten. Seine Haltung war ernst, gemessen und anstandsvoll. Er genießt unter seinen Mitbürgern eines trefflichen Rufes, und soll ausgebreitete Kenntnisse besitzen.

London, 30. Juli

General Mina hat bei seiner Abreise aus England erklärt, daß er keine fremde Intervention in Spanien zugeben und sich unverzüglich dem Don Karlos anschließen würde, wenn eine französische Armee die Gränze überschreiten sollte.

Madrid, 22. Juli.

Die Kortes werden, wie es heißt, nur die wichtigsten Dinge abthun, und dann auf den 9. Oktober vertagt werden. Zu jenen Dingen gehört: 1. die Ausschließung des Don Karlos und seiner Familie; 2. eine Successionsordnung; 3. die Regulirung der Acten der Kortes von 1820 — 23; 4. die Anerkennung der amerikanischen Republiken; 5. das große Anlehen. — Ueber die Kortesschuld ist es in den vorbereitenden Sitzungen der Procuradores noch zu keinem Entschluß gekommen. — Die Civilliste der Königin soll auf 10 Mill. Reale reduzirt werden.

Paris, 30. Juli.

Am 28ten zehn Uhr Abends. Die Juli-Feierlichkeiten sind zu Ende; die Bevölkerung kömmt ganz durchnäßt vom Regen, und beschmutzt von Koth von den Tuillerien und den elysäischen Feldern zurück; das Wetter, das anfangs schön war, hatte eine große Menge Menschen nach den Lampen der Tuilerien und der öffentlichen Gebäude gelockt, um das Monstrum von einem Konzerte, anzuhören, das Niemand verstand, und ein Feuerwerk anzusehen, das so mit Kanonendonner untermischt war, daß ganz Paris davon erzitterte: alles das war ziemlich arm, und man weiß noch nicht, was die, welche es eingerichtet haben, daran gewonnen haben mögen.

Aus Toulon schreibt man unterm 24. Juli: So eben hat das hier liegende Geschwader den Befehl empfangen, sich bis zum 31. segelfertig zu halten. Es herrscht deshalb große Thätigkeit am Bord aller Schiffe; die Mannschaft wird vollzählig gemacht; Vorräthe aller Art werden eingenommen. Der Montebello von 120 und der Triton von 74 Kanonen, welche auf Kommission hier sind, haben Befehl erhalten, sich auf die Rhede zu legen, und wegen ihrer Abfahrt die weitere Weisung zu gewärtigen. Angeblich sollen noch andere Schiffe angewiesen seyn, sich bereit zu halten, damit sie auf den ersten Wink bewaffnet werden können; deshalb dauern auch die Matrosenwerbungen fort.

Wir haben Briefe von Madrid vom 23ten erhalten: seit dem 17ten war die Ruhe nicht mehr gestört worden. Das Gouvernement hatte endlich Maaßregeln der Strenge getroffen, und die große Mehrheit der Bevölkerung gab ihren Abscheu gegen die Mordscenen zu erkennen; alle Behörden, welche keinen Eifer gezeigt hatten, um die Unordnungen zu unterdrücken, wurden geändert; die Offiziere der Stadtgarde haben eine Protestation an die Königin gerichtet, worin sie ihre Ergebenheit bezeugen, und verlangen, daß alle, die sich der Theilnahme an den Unordnungen schuldig gemacht haben, aus dem Korps ausgestoßen werden.

Die ersten Versammlungen der präparatorischen Junten der 2 Kammern zeugten von der vollständigen Uebereinstimmung zwischen der gesetzgebenden Gewalt und dem Gouvernement..

Straßburg, 31. Juli.

Diesen Morgen hat die Behörde die Protestation gegen die Auflösung der Nationalgarde, in der Behausung derjenigen Bürger, bei denen sie zur Aufnahme von Beipflichtungsunterschriften hinterlegt war, in Beschlag nehmen lassen.

Brüssel, 31. Juli.

General Goblet, heißt es, wird Kriegsminister werden.

Vom 1. August. Der „Independant" enthält Folgendes: Wir erfahren, daß Hr. Lebeau, Justizminister, und Hr. Rogier, Minister des Innern, ihre Entlassung gegeben haben.

Haag, 29. Juli.

Der gestern erwähnte K. Beschluß, wodurch die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der mobilen Schutterey mit unbestimmtem Urlaub in ihre Heimath entlassen werden, ist gestern wirklich im Staatscourant erschienen; er besteht aus 23. Artikeln.

Zürich, 30. Juli.

In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung kam eine Erklärung von Bern und Luzern über die Entscheidung der Tagsatzung in der Noten-Angelegenheit zur Sprache. Es handelte sich darum, ob dieselbe nachträglich in das Protokoll aufgenommen werden könnte. Während nämlich die bei Weitem größere Mehrzahl der Kantone das Verfahren des Vororts in jener Angelegenheit gebilligt hatte, sprachen sich allein Bern und Luzern in folgender ganz entgegengesetzten Erklärung aus: „Nachdem eine Anzahl Stände, ohne daß jedoch ein Konklusum gefaßt wurde, oder auch nur ein solches gefaßt werden konnte, die so höchst unbestimmte, jeder Auslegung fähige Antworts-Note vom 24. Junius letzthin, ohne irgend eine Erläuterung oder nähere Bestimmung, einfach gebilliget haben, so mögen diese Stände, je nach der Auslegung, die jeder Stand der Note giebt, auf einfache Bezeichnung hin von Seite einer ausländischen Macht einen Fremdling ohne Weiteres wegweisen, die Lehre von dem Versuche indirekter Ruhestörungen der Nachbarstaaten dabei mehr oder weniger in Anwendung bringen, die Censur der Druckschriften nach den in den

Digitized by Google

Noten der fremden Mächte enthaltenen Andeutungen ihres Orts einfüdren; — Bern und Luzern hingegen erklären sich bestimmt, daß sie sich darauf beschränken werden, die Verpflichtungen gegen das Ausland nach den allgemeinen, in der vorörtlichen Antwort anerkannten Grundsätzen des Völkerrechts in guter Treue bei jedem sich ergebenden speziellen Falle zu erfüllen, so wie sie in dieser Hinsicht die gegen die wirklich thätigen Theilnehmer an dem Savoyerzug getroffenen Maßnahmen billigen. Jederzeit werden aber in Zukunft, wie bisanhin, die Behörden des Landes selbstständig prüfen und entscheiden, ob ein in demselben sich aufhaltender Fremdling des Asylrechts sich unwürdig gemacht habe oder nicht. Die Stände Bern und Luzern weisen jede weiter gehende Zumuthung unter Verwahrung ihrer Rechte zurück. Beinebens, da die hohe Tagsatzung nicht geruht hat, die Würde und Ehre gesammter Eidgenossenschaft gegen die in den Noten der fremden Mächte enthaltenen kränkenden Ausdrücke und Zumuthungen in Schutz zu nehmen, so wollen wenigstens Bern und Luzern ihre Ehre und Würde bestens verwahrt wissen. (Unterz.) Tscharner, Schuldheiß u. Gesandter von Bern. Dr. Casimir Pfyffer, Gesandter von Luzern." (B.f.)

Aus den Gothaschen, 26. Juli.

Das ganz neu erbaute Städtchen Ronneburg, welches vor nicht langer Zeit zweimal abbrannte und aus 630 Häusern besteht, war und ist jezt von sehr vielen Fremden besucht. Eine Viertelstunde davon befinden sich nämlich Gesundbrunen und Bade-Anstalten, deren große Heilsamkeit zwar nicht abgeläugnet werden konnte, die aber gleichwohl seit vielen Jahren von Badegästen und Kranken nicht besucht worden waren. Dem regierenden Herzoge von Koburg-Gotha war aber von den Aerzten dieser Quellen-Gebrauch angerathen worden. Er blieb dort wirklich gegen 7 Wochen und wurde unterdeß oft von seinen Söhnen, den Prinzen Georg, Friedrich und dem neulich erst aus Griechenland zurückgekehrten Prinzen Eduard besucht. Diese gaben Veranlassung, daß Hunderte von wirlichen Gästen sowohl, als auch viele Hunderte von Reisenden zuströmten, und sich zum Theil noch dort befinden. Abends belustigt man sich in den reizenden Umgebungen des Badehauses und der Stadt, und Tausende von verschiedenen Landesbewohnern befinden sich hier fröhlich und wohlgemuth beieinander.

Für die durch Brand verunglückten Haßlacher ist von milden Handen ferner eingegangen:

	fl.	kr.
41) Ungenannt 2 6r.	—	12
42) 1 Preuß. Thlr.	1	45
43) 5 Preuß. Thlr. u. 5 3 kr. St.	9	—
Vortrag:	72	47 1/2
Summa:	83 fl.	44 1/2 kr.

Bamberg, 6. August 1834. Comptoir der Zeitung.

Ich mache die ergebenste Anzeige, daß ich Samstag den 9. August Abends 7 1/2 Uhr im Kauerischen Saale eine große musikalische deklamatorische Abend-Unterhaltung zum Besten der Abgebrannten von Haßlach veranstaltet habe, und lade zu dieser Vorstellung alle Gönner, Freunde und Bekannte gehorsamst ein.

Billetten sind bei Herrn Kaufmann Burger dem Bamberger Hof gegenüber, und bei Herrn Kaufmann Thomas in der Langgasse à 12 kr. zu haben.

Bamberg den 6. August 1834.

Wechter.

M U S E U M.

Donnerstag den 7. Aug. musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 8 Uhr.

(Stellen-Gesuch.) Ein Candidat der Theologie mit guten Zeugnissen versehen, wünscht bei einer evangelischen Familie eine Anstellung als Hauslehrer.

Ferner ein Gerichtsbeamter II. Klasse eine Stelle als Gerichtshalter, Rentenverwalter oder Patrimonial-Beamter.

(Leere Stelle.) Ein unverheyratheter Mann kann auf einem Oekonomie-Gute als Verwalter Anstellung finden.

Näheres ertheilt das Adreß- und Anfrage-Bureau Dist. III. Nr. 1182.

Rosenpulver,

um die Zähne weiß zu machen und sie zu erhalten.

Zusammengesetzt von Herrn Professor

Clement,

Zahnarzt der königl. Marineschule von Paris.

Der einzige Franzose, welcher durch die, das Medicinal-Comite in München bildenden HH. Mitglieder aufgenommen und mit einem Diplom versehen wurde,

autorisirt durch Se. Maj. den König von Bayern.

Dieses Pulver, wovon der Ruf in ganz Europa bekannt und welches wegen seiner Wirkung von den berühmtesten Aerzten empfohlen ist, bewahrt die Zähne vor dem Verderben, verhindert den Verlust der schon zu verderben angefangenen, macht sie weiß, beruhigt die schmerzhaften, zertheilt die Flüsse, befestigt die wankenden Zähne und das lockere blutende Zahnfleisch, und macht den Athem frisch und lieblich.

Jede Schachtel ist versiegelt, und in den Gebrauchszettel eingewickelt.

Preis der Schachtel: 24 kr.

Herr Professor wohnt im Bamberger Hofe, Zimmer Nr. 1, aber sein Aufenthalt ist nur wenige Tage.

Königl. Sächs. conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Zu den wohlthätigsten Erfindungen und Einrichtungen der neuern Zeit geboren unstreitig die Lebens-Versicherungs-Institute. Mittelst derselben kann man sich, gegen Entrichtung jährlicher unbedeutender Geld-Beiträge, ein gewisses Capital, dessen Höhe von der eigenen Bestimmung abhängt, in der Art erwerben und sichern, daß dieses Capital sofort nach seinem Tode an die Hinterbliebenen baar ausgezahlt wird, ohne daß sodann weitere Beiträge zu entrichten sind.

Dem in dürftigen Vermögens-Umständen sich befindenden Familien-Vater wird dadurch eine Gelegenheit angeboten, die Seinigen, nach seinem Tode, vor Mangel und Noth zu schützen.

Eine solche Lebens-Versicherungs-Anstalt ist vor einigen Jahren auch in Leipzig errichtet worden. Sie hat einen solchen segensreichen Fortgang und eine solche Theilnahme gefunden, daß sich schon jetzt ihr Wirkungskreis von der deutschen Schweiz an über ganz Süd- und Nord-Deutschland, bis an die Grenze von Polen und Rußland erstreckt.

Der Unterzeichnete, als Agent derselben, nimmt Versicherungen bei ihr an und können die zum Grunde liegenden Statuten, so wie die Prospecte jederzeit unentgeldlich bezogen werden.

Georg Becker in Bamberg,
Agent der Gesellschaft.

Donnerstag d. 7. d. ist wieder Harmonie-Musik im Temppel'schen Garten.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigem Privilegium.

Nro. 220. Bamberg. Freitag, 8. August 1834.

Von der Isar, 30. Juli

Ein bekannter, junger Künstler, Hr. Hahn aus Nürnberg, wurde vor einiger Zeit von dem Kreis- und Stadtgerichte zu München eingeladen, die drei in der Frohnveste befindlichen polnischen Jünglinge, welche bei Ostrolenka gefochten und in Bayern sich demagogischer Umtriebe schuldig gemacht haben sollen, im Gefängnisse in Beiseyn einer Kommission um drei Louisd'ors malen zu wollen. Der genannte Künstler vollzog dieses Geschäft zur Bewunderung Derjenigen, welche die Abbildungen mit den Orginalen vergleichen konnten. Diese Porträts wurden nun im Duplikat nach Polen an die, von jenen drei Gefangenen angerufenen Familien und an russisch-polnische Behörden zu dem Zwecke gesendet, um die sehr bezweifelte Identität der Personen herzustellen. Eine sehr angesehene Familie in Warschau soll bereits eines jener Porträte als das ihres Sohnes anerkannt, und eine Summe zur Unterstützung desselben und zur Belohnung des Malers hieher geschickt haben. Wie man wissen will, dürften jene Polen ihrer baldigen Freilassung entgegen sehen. Ausserdem hatte Hr. Hahn auch die Signalements mehrerer in der Frohnveste befindlichen Studenten vom Auslande zu rektifiziren, wobei sich vielfache Unrichtigkeiten in einer früheren Personalbeschreibung herausstellten. — Die Untersuchung in München, von wo die wichtigsten Aufklärungen über die allgemeine Verschwörung in Deutschland ausgehen müssen, wird durch die dazu bestellten Stadtgerichtsräthe Schäfer, Schiffmann und v. Steinsdorf thätigst geführt, und kann nun bald geschlossen werden, nachdem die Korrespondenzen mit dem Auslande gepflogen, die Konfrontazionen namentlich mit einigen Gefangenen zu Frankfurt vollzogen, und die Beschlüsse des Bundestags gefaßt sind, welche die Auslieferung der hinlänglich inquirirten Individuen in das Heimathsland bestimmen. Allerdings sind Diejenigen, welche sich für den wohl berechneten Fall des Umsturzes aller deutschen Throne nach vorgefundenen Papieren die Würde eines „Diktators", eines „Konsuls" protokollarisch vorbehalten haben, in der Schweiz, dagegen doch der Veranlasser des „deutschen Bundes" und die Stifter von Filialvereinen in der Münchner Frohnveste zu suchen. Es ist nicht zu läugnen, daß auch viele harmlose, patriotische Jünglinge hineingezogen wurden, die nun einmal auf der Liste der Gesellschaft stehen und sich im Untersuchungsarrest befinden, ohne vielleicht jemals in das Geheimniß jener verbrecherischen Plane eingeweiht gewesen zu seyn. Doch handelt es sich bei diesen Tendenzprozessen um die Konstatirung des dolus, der mehr oder minder gravirend erscheinen wird. Bereits ist eine Anzal von der Instanz entbunden und in Freiheit gesezt worden. Außerdem werden im Königreiche noch viele andere Individuen auf freiem Fuß prozessirt, die ebenfalls Mitglieder einer solchen Verbindung waren.

Aus Preussen, 4. Aug.

Bald nach der Rückkehr Sr. Maj. des Königs von Töplitz hatten sich allerhand beunruhigende Gerüchte in Hinsicht seines Gesundheits-Zustandes verbreitet, welche jedoch durch das persönliche Erscheinen des Monarchen im Theater beruhigend widerlegt worden sind; jedoch dürfte der Umstand, den wir aus guter Quelle hinzuzusetzen im Stande sind, daß Se. Maj. die projektirte Reise der Abhaltung einer Heerschau in Königsberg aufgegeben haben, den Provinzen neue Anlassung geben, jenem Gerüchte Glauben zu schenken. Se. königl. Hoheit der Kronprinz wird die Stelle des Monarchen, seines erlauchten Vaters, sowohl bei der Heerschau in Preussen, als wie bei der in Pommern vertreten. — Der General Learau von der Busche Ippenburg, früher Commandeur der Garde du Corps, hat seinen Abschied genommen. — Die so eben hier erschienene amtliche neue Armeeliste für das Jahr 1834 zählt den augenblicklichen Bestand der preussischen Armee mit 5 Garde-Infanterie-, 40 Linien-Infanterie-Regimenter, 2 Gerde-Jäger- und Schützen, 4 Linien-Jäger- und Schüzen-Bataillone. Sie zählt ferner 6 Garde-Cavallerie-Regimenter, 8 Cuirassier-Rgmtr., 4 Dragoner-Rgmtr., 12 Husaren-Rgmtr., und 8 Uhlanen-Regimtr. auf; die Artillerie besteht in 1 Garde-Artillerie-Brigade und 8 Feld-Artillerie-Brigaden. Die Garnisontruppen bestehen in 50 Compagnien Halbinvaliden und in 18 Compagnien und 1 Bataillon Invaliden. Die Landwehr zählt 4 Garde-Regimenter und 36 Provinzial-Regimenter. Städte und Festungen mit Gouvernements und Commandanturen sind 35 im Staate vorhanden. — Auch unser berühmter Baumeister, der Geh. Rath Schinkel, hat von Seiten Sr. Maj. des Kaisers von Rußland durch unsern Kronprinzen die Aufforderung

Digitized by Google

erhalten, als Augenzeuge der Einweihung des Monumentes beizuwohnen, welches man in Petersburg zu Ehren des Kaisers Alexanders gesetzt hat, und was am 10. Sept. in Gegenwart zahlreicher Deputation, namentlich auch der der preussischen Armee enth: werden soll. — Der Geh. Ob. Reg. Rath Streckf der wie bekannt Chef derjenigen Abtheilung im Ministerium des Innern und der Polizei ist, unter welch die Juden-Angelegenheiten stehen, ist mit seinem Ressort dem Ressort des Minister von Rochow zugethe worden. — Vor einigen Tagen ward bei Gelegenh eines Artillerie-Manövers die nahe an der Stadt gegene Junfernheide durch eine glühende Kugel in Brand gesetzt, wodurch dem königl. Aerarium ein bedeutend Schaden zugefügt worden ist. — Kürzlich hier in Wien eingelaufene Nachrichten aus Konstantinopel versichern, daß ausser dem russischen Gesandten und östreichischen Nuntius auch der Minister einer dritten großen Macht einen bedeutenden Einfluß auf den Divan erlangt haben, und als Vermittler zwischen den türkisch-englischen Mißverständnissen zur Zufriedenheit beider Theile aufgetreten sey.

Madrid, 25. Juli.

Um 1 Uhr nahm Ihre Maj. die Königin Regentin im Saal des Palastes Buen Retiro, wo sich die Proceres und Procuratoren zur Eröffnung der allgemeinen Cortes des Königreichs versammelt hatten, ihren Sitz zur Linken des Thrones ein (da Ihre Maj. die Königin Isabella II. bei der Sitzung nicht zugegen war.) Der Präsident des Ministerconseils überreichte Ihrer Maj. die Thronrede, welche die Königin mit vielem Ausdrucke und klarer, aber schwacher Stimme verlas. Die Rede lautet: „Erl. Proceres und meine Herren Deputirte des Königreichs! Da ich mich heute in Ihrer Mitte dazu bereit einfinde, den durch die Grundgesetze der Monarchie vorgeschriebenen Eid als Königin Regentin zu leisten, so ist das erste Bedürfniß meines Herzens, vor Ihnen die Gefühle, welche es beleben, und den Dank auszudrücken, den ich der Vorsehung erstattete, die unsere Wünsche erfüllt hat. — Den Thron meiner erhabenen Tochter mit den Rechten der Nation enge zu vereinen, indem ich den einen und den anderen zu gemeinschaftlichen Grundlagen die alten Institutionen dieses Königreichs gebe, welche dessen Gedeihen und Ruhm so hoch erhoben haben, dies ist das edle Ziel, welches ich mir gesteckt habe, und von dem Sie keinen feierlichern Beweis haben können, als indem Sie sich in diesem Raume versammelt sehen. — Ungeachtet der Freude, die ich deshalb empfinde, ist es mir dennoch schmerzlich, daß dieses erhabene Ereigniß inmitten des Unglücks stattfindet, welches mehrere Provinzen der Monarchie heimsucht, und das seine Verwüstungen bis zu dieser Hauptstadt ausgedehnt hat; und es ist mir, wo möglich, noch mehr empfindlich, zu sehen, daß, den Schrecken benutzend, welche das plötzliche Erscheinen dieser Geißel einflößte, die auch in anderen Landern betrübende Unordnungen veranlaßt hat, übelwollende Leute Verbrechen begangen haben, die dem edeln und hochherzigen Charakter des spanischen Volkes so sehr fremd sind, daß man sich dieselben nicht ohne tiefen Unwillen in das Gedächtniß zurückrufen kann. Die Gesetze werden so schwere Attentate bestrafen. Wenn ich aber glauben sollte, daß Ihre Mitwirkung nothwendig wäre, um zu verhindern, daß sie sich unter irgend einem Vorwande wieder erneuern, so würde ich diese Mitwirkung mit Vertrauen verlangen, weil es sich darum handelt, die Grundlage selbst der bürgerlichen Gesellschaft, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu vertheidigen, und das Leben und das Eigenthum der Einzelnen zu schützen. — Es ist mir eben so peinlich zu sehen, daß die erste ernste Angelegenheit, welche zu Ihrer Berathung gebracht werden muß, das Benehmen eines übel berathenen Prinzen ist, welcher, selbst noch zu Lebzeiten seines Königs, seines Bruders, Zeichen seiner ehrgeizigen Plane zu geben anfing, und der nach dem Tode meines erlauchten Gemahles gesucht hat, der legitimen Erbin desselben den Scepter vermittelst des Bürgerkrieges zu entreissen. — Der unvordenkliche Gebrauch und die alten Grundgesetze der Monarchie, die in ähnlichen Fällen befolgte Gewohnheit, Unparteilichkeit und Gerechtigkeit, alles legt mir die Pflicht auf, Ihrer Berathung einen Gegenstand von so hoher Wichtigkeit vorzulegen. Allein selbst dann, wenn ich mich über eine so heilige Verbindlichkeit als Wächterin der Rechte meiner erhabenen Tochter hätte hinaussetzen können, so konnte und durfte ich doch nicht vergessen, daß die gegenwärtige Ruhe und das künftige Geschick dieser Königreiche vielleicht von Ihrer Entscheidung abhängen; diese wird Ihrer würdig seyn und die Nation erwartet sie mit Ruhe. — Nicht zufrieden, den Aufruhr in dem Königreiche selbst hervorzurufen, schürte dieser Prinz das Feuer des Bürgerkrieges eines benachbarten Staates, und drohte sogar, mit gewaffneter Hand von dieser Grenze her einzudringen. Unter diesen Umständen schrieb die Nothwendigkeit der Selbstvertheidigung die energischen Maßregeln vor, welche von der Gerechtigkeit, der Politik und von der Ehre der Nation zugleich erheischt wurden. Die spanischen Truppen drangen in Portugal ein, nicht um die Unabhängigkeit eines Andern anzugreifen, sondern um unsere eigenen Rechte zu vertheidigen; und in dem Verlaufe weniger Tage wurde der Kampf beendet und sahen sich die beiden Prinzen, welche durch ihre Anwesenheit die Ruhe der Halbinsel störten, sich aus dem Gebiete derselben vertrieben; ein neues Beispiel und eine neue Züchtigung, welche den Erfolg verkünden, den jeder thörige Versuch erhalten würde. — Im Augenblicke, wo die portugiesische Angelegenheit ihr Ende erreichte, wurde in London der feierliche Vertrag ratificirt, welcher einen Zweck von der höchsten Wichtigkeit nicht allein für die Ruhe der Königreiche, sondern auch für den Frieden und die Ruhe Europas hatte. Aus diesem Grunde veröffentliche ich

Digitized by Google

mit Vergnügen die freundlichen Gesinnungen, von der uns Beweise zu geben unsere erlauchten Alliirten, der König der Franzosen und der König des vereinigten Königreiches von Großbrittanien und Irland, nicht aufhören, eben so auch die gute Harmonie, welche zwischen der Regierung Ihrer sehr getreuen Maj. Donna Maria II. und der meiner erhabenen Tochter glücklich besteht; die Bande, welche das Geschick des einen und des anderen Königreiches vereinen, sind so zahlreich und so enge geknüpft, daß man sagen kann, jedes derselben diene seiner eigenen Sache, indem es zur gemeinschaftlichen Vertheidigung mitwirkt. — Verschiedene andere Mächte, außer den schon erwähnten, haben ihre politischen Verhältnisse mit der spanischen Regierung seit der Thronbesteigung meiner erhabenen Tochter ganz wieder erneuert und ich meinerseits habe einige neue Staaten anerkannt, sowohl deßhalb, weil ich es den Regeln einer gesunden Politik gemäß hielt, als auch, um nicht der Schifffahrt und dem Handel der Einwohner dieser Königreiche Hindernisse und Nachtheile zu verursachen. — Es wäre zu wünschen gewesen, daß alle Regierungen den wohlwollenden Gesinnungen des spanischen Kabinettes eben so entsprochen hätten. Allein obschon keine von ihnen die Absicht oder den Wunsch gezeigt, sich in unsern häuslichen Angelegenheiten einzumischen, so haben doch einige bis jetzt Anstand genommen, meine erhabene Tochter als Königin von Spanien anzuerkennen. Die Gesetze der Monarchie haben sie auf den Thron erhoben; der offenbare Wille der Nation hält sie aufrecht; die Vernunft und die Zeit werden dem conservativen Grundsatze der Legitimität die Huldigung verschaffen, welche ihm gebührt. — Das Bild, welches die innere Lage des Königreiches darbietet, ist weit davon entfernt, so reitzend zu seyn, wie Ihr Patriotismus es wünschen möchte. Allein ungeachtet der Hindernisse, welche durch den Insurrektionszustand einiger Provinzen, durch die Unruhe einiger anderer, durch den Mangel des Schatzes, durch die Geißel, welche einen großen Theil des Königreiches verwüstet, veranlaßt worden sind, ist es gelungen, die in einer so kritischen Lage unvermeidlichen Uebel zu vermindern, zugleich heilsame Reformen einzuführen, die Wiederzusammenkunft der Cortes in einer kurzen Frist zu verwirklichen, die Banden der Rebellen überall zu besiegen, die Stärke des Heeres zu vermehren, das Ansehen unserer Waffen in einem benachbarten Königreiche zu heben, und um so viele eben so wichtigen, als dringenden Bedürfnisse zu bestreiten, haben der Wille und der Enthusiasmus es verhindert, daß es nöthig gewesen wäre, dem Volke neue Opfer aufzubürden. — Die Treue des Heeres, dessen Beständigkeit und Muth, welche es meines besonderen Wohlwollens so würdig machen, fordern von Ihnen, daß Sie mich mit Ihrer Weisheit unterstützen, um diesen wichtigen Staatszweig zu vervollkommnen, das Wohl der tapferen Vertheidiger des Thrones und des Vaterlandes mit dem in Uebereinstimmung bringend, was der gegenwärtige Zustand der Nation und die übrigen Bedürfnisse des Schatzes erlangen. — Zu diesem Behufe wird man Ihnen die Verbindlichkeiten, welche die Regierung erfüllen muß, auch die Hülfsquellen, auf welche sie zählt, und die außerordentlichen Creditmittel vorlegen, zu denen sie dießmal ihre Zuflucht nehmen muß, theils wegen der großen Verluste und Deficits, theils wegen der Zeitumstände, theils endlich, um nicht die Lasten des Volks zu vergrößern. Allein da, zu außerordentlichen Hülfsmitteln seine Zuflucht zu nehmen, an sich gefährlich ist und es endlich unmöglich wird, dies häufig zu thun, so werden eine gute Ordnung in der Verwaltung, eine weise und strenge Oekonomie, die Oeffentlichkeit, die Intervention der Cortes bei dem Ausgabenbudget und bei der Auferlegung der Steuern bald zu dem gewünschten Ziele, zu der Uebereinstimmung der gewöhnlichen Hülfsquellen der Nation mit ihren Bedürfnissen, führen. Die Hoffnung dieses Erfolges ist um so mehr gegründet, als derselbe außerdem noch ein Reglement der ganzen auswärtigen Schuld, verträglich mit unseren gegenwärtigen Mitteln, und gestützt auf Offenheit und guten Glauben, welche die Richtschnur meiner Regierung sind, eben so wie die Verbesserung unserer inneren Schuld und deren progressive Tilgung, die durch die Hülfsquellen erleichtert wird, welche man ihr mit einem weisen Rückhalte und nach einer reiflichen Prüfung wird zuwenden können, zur Unterstützung haben wird. — Meine Minister werden Ihnen auch von den in verschiedenen Zweigen der Verwaltung eingeführten Reformen Kenntniß geben. Die Gebietseintheilung, die Scheidung und Abgrenzung zwischen dem Gerichts- und Verwaltungssache, die Aufhebung der alten Conseils und die neuen, zu Gunsten einiger Provinzen errichteten Gerichtshöfe, die Entfernung zahlreicher Hindernisse in der Entwickelung des öffentlichen Reichthums, die dem Volke bewilligte Erleichterung durch das Aufheben verschiedener Erpressungen, und andere Verbesserungen, die noch vorbereitet werden, werden Ihnen von meinem heißen Verlangen zeugen und der Nation schon jetzt die schmeichelhaftesten Hoffnungen darbieten. Es wird indessen Ihrer erlauchten Weisheit und Ihrer Klugheit nicht verborgen seyn, daß es nicht leicht ist, in wenigen Monaten die während Jahrhunderte zusammengehäuften Uebel zu heilen, und daß mehr als einmal sogar der Wunsch, welchen der Mensch hegt, da nachhelfen zu wollen, wo nur die Zeit wirken kann, den glücklichen Erfolg verfehlen ließ und das Schicksal der Nationen in Gefahr gebracht hat. Das königl. Statut hat schon die Grundlage gelegt. An Ihnen, erlauchte Proceres und Deputirte des Königreiches, ist es jetzt, dahin mitzuwirken, daß sich das Gebäude in der Regelmäßigkeit und in der Uebereinstimmung erhebt, welche die Bürgen einer festen Dauer sind. — Was mich anbelangt, so werden Sie mich immer zu allem geneigt finden, was zum Wohle und Vortheile Spaniens beitragen kann. Schon während

Digitized by Google

der wenigen Tage, da ich die höchste Gewalt nach dem Willen meines erhabenen Gemahles provisorisch ausübte, bezeugte ich, welches meine Absichten und meine Wünsche wären: durch Vergessen die Spuren der vergangenen Uebel auszulöschen, die für den Augenblick nöthigen Reformen auszuführen und unter der Mitwirkung der Aufklärung andere Verbesserungen für die Zukunft vorzubereiten. Welches auch die Hindernisse seyen, denen ich auf einem so schwierigen Pfade begegnen kann, ich hoffe sie mit der Gunst des Himmels, durch Ihre Bemühungen unterstützt, und auf den Beistand der Nation zählend, zu überwinden. Um das Glück und den Ruhm Spaniens als mir eigen zu betrachten, genügt es mir, daran zu denken, daß ich die Mutter Isabla II. und Enkelin Carls III. bin."

London, 30. Juli.

Der König hielt heute ein Conseil, bei welchem Lord Mulgrave zugegen war, und als Lord des Geheimsiegels den Eid leistete.

Fürst Talleyrand und Hr. Vandeweyer hatten diesen Morgen Zusammenkünfte mit Lord Palmerston.

Es ist nichts Wahres an dem Gerüchte, daß Lord Durham als Vicekönig nach Irland gehen werde. So sagt wenigstens der Globe. Schon öfter haben sich jedoch dessen Dementis als unrichtig erwiesen. So hat sich nun auch das von dem Globe widerlegte Gerücht als wahr erwiesen, daß nämlich Lord Mulgrave das Anerbieten des Geheimsiegels angenommen und einen Sitz im Kabinette erhalten habe.

Paris, 1. August.

Der „Moniteur" sagt: Die Regierung hat heute eine telegraphische Depesche von Bayonne erhalten. Man spricht in dieser Stadt von zwei Gefechten zwischen den Truppen der Königin und den Insurgenten; man weiß die näheren Umstände davon noch nicht; nur so viel ist gewiß, daß in Folge dieser Gefechte die Insurgenten sich der französischen Grenze noch mehr genähert haben.

Man schreibt aus Bayonne, 27. Juli. Zumalacarregui und die Seinen sind umzwingelt; Rodil hat seine Streitkräfte concentrirt und hält alle Ausgänge besetzt; die Insurgenten haben nur den Weg nach der französischen Gränze noch frei. Wir erwarten von Stunde zu Stunde Nachricht von einem entscheidenden Gefecht. Vielleicht erfahren wir den Ausgang durch die Flüchtlinge selbst.

Aus Brest und Rochefort sind Kriegsschiffe ausgelaufen, um alle Zufuhr von Kriegsbedürfnissen von den Küsten Biscaja's abzuhalten. Mehrere englische Fahrzeuge haben die gleiche Bestimmung erhalten.

Paris, 2. August.

Der „Moniteur" gibt keine Nachrichten aus Navarra. Man schließt daraus, daß die Sache der Insurgenten nicht übel stehe. — Man hat eine Madrider Zeitung (das Commerz-Echo) vom 25. Juli erhalten und daraus ersehen, daß eine Verschwörung entdeckt worden ist. Es geht das Gerücht, Palafox, der ganz neulich zum Herzog von Saragossa ernannt wurde, und Romero Alpuente, seyen als die Rädelsführer eines ultra-liberalen Complots verhaftet worden.

General Moreno, der mit einem falschen Passe nach Calais kam, ist nebst zwei andern Officieren, die ihn begleiteten, arretirt und durch Gensdarmen nach Paris gebracht worden.

General Mina ist zu Paris angekommen. Er war gestern an der Böse.

Bamberg, 5. August 1834.

Wenn, wie Göthe sagt: „jeder das Seinige gethan, der in seinem ihm angewiesenen Wirkungskreise nach Kräften das Beste fördere", — so verdient gewiß das Unternehmen unsers Mitbürgers des Herrn Wächters ehrende Anerkennung, der gesonnen ist, auf nächsten Sonnabend den 9. d. Mts. eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung im Kauerischen Saale zum Besten der Abgebrannten in Haßlach zu veranstalten. Wenn zu erwarten steht, daß der edle Zweck schon ein zahlreiches Publikum herbeiführen werde, so möchte doch auch noch insbesondere den Kunstfreunden es erwünscht erscheinen, daß die musikalischen und deklamatorischen Talente, der Herrn Dittmairs, Jungengel, Wühr, Hemmerlein, Schneider, Wächter, sich aufs Neue erproben und einen genußreichen Abend verschaffen werden.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben oder als Fortsetzung ausgegeben worden:

Conversations-Lexicon der neuesten Zeit und Literatur. 29. Heft in jeder Ausgabe.
(Zugleich hat Hr. F. A. Brockhaus auf das wiederholte Begehren um Beförderung der Fortsetzung des Conversations-Lexicons selbst bemerkt, mit den Worten: Die übrige (obige) Continuation folgt in diesen Tagen und binnen Kurzen die 8te Lieferung der 8ten Aufl.)

Stephani, Dr. H., Was soll ich thun, damit ich selig werde? Ein Erbauungsbuch für die häusliche und öffentliche Andacht in 15 Betrachtungen. 8. 54 kr.

Elsner, Hand- und Hülfsbuch für den kleinen Gutsbesitzer und Landmann. gr. 8. 2 fl. 30 kr.

Luband, J. U, das gewerbsame Deutschland. Die englische Schrot-Gießer-Kunst in ihrem ganzen Umfange, mit der für viele Gewerbe so wichtigen Entdeckung des Geheimnisses, Bley stockigt (im Flusse zähe) zu machen ꝛc. Mit Abbild. 8. 2 fl.

Heller-Magazin Nro. 30.

Pfennig-Encyclopädie 61e Lief. à 16 kr.

— Magazin Nro. 64.

Sonntagsblatt Nro. 39.

(Nachricht für Horndreher). Eine Parthie schönste schlanke Büffelhorn-Spitzen haben wieder erhalten und verkaufen davon in ganzen Ballen, wie offen, billigst

Müller et Kraus
in Coburg.

Unterzeichneter empfiehlt seinen sehr guten Weinessig, eigenes Fabrikat, den bayerischen Eimer zu 3 fl.

Georg Veit, Gastwirth und Bierbrauer
zu Zeil.

Bamberger Schranne den 6. August 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	50	5	255	1	197	1	108	5	11	—	10	2	9	—
Korn.	17	5	63	5	40	5	40	5	8	20	7	52	7	35
Gerste.	4	5	—	5	—	5	4	5	—	—	—	—	—	—
Haber.	24	3	118	3	122	4	20	3	4	24	3	12	3	—

Der Stadtmagistrat.
Schneiderbanger. v. n. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 221. Bamberg. Samstag, 9. August 1834.

München, 6. Aug.

In der ersten Hälfte des künftigen Monats soll die Reise S. M. des Königs, wie es heißt, nach Rom erfolgen.

Heute wird in öffentlicher Sitzung des Cassationshofs für den Rheinkreis, in der Sache 1) des Franz Jakob Hochhebel zu Lauterburg, 2) des Mathias Deinis zu Berg, und 3) des Carl Braun jun. zu Büchelberg in der Untersuchungssache gegen dieselben und Complizen, wegen gewaltsamer Widersetzung mit Waffen gegen die kgl. Gendarmerie im Dienste, bei Gelegenheit einer in Rotten verübten Waareneinschwärzung verhandelt werden.

Das Gesetzblatt Nr. 12 enthält das Gesetz, die allgemeine Brandversicherungs-Ordnung betr.

Ludwig

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben die Brandversicherungs-Ordnung vom 23. Jänner 1811 mit Rücksicht auf die, theils in früheren Stände-Versammlungen, theils in den Sitzungen mehrerer Landräthe geäußerten Wünsche einer sorgfältigen Revision unterwerfen lassen und verfügen nunmehr nach Vernehmung Unseres Staatsraths mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, nachstehende Abänderungen des Art. 1. Abs. 4. des Art. 2. Abs. 2., des Art. 12., des Art. 14. Abs. 3., des Art. 18. und des Art. 20. der erwähnten Brandversicherungs-Ordnung.

§. 1. Art. 1. Abs. 4. Im Königreiche gelegene Gebäude bei auswärtigen Gesellschaften zu versichern, ist von nun an unbedingt und zwar unter dem Nachtheile der Nichtigkeit jedes dießfälligen Uebereinkommens und bei Vermeidung einer, der bayerischen Brandversicherungs-Anstalt zufließenden Geldstrafe von fünf Prozent der Versicherungs-Summe verboten. Ausgenommen von diesem Verbote sind nur diejenigen Gebäude, denen die Aufnahme in die inländische Versicherungs-Anstalt durch Art. 9 der Brandversicherungs-Ordnung verweigert ist.

Die bereits bestehenden Verträge bleiben aufrecht bis zum Ablaufe der Zeit, auf welche sie geschlossen sind, insoferne sie nicht gegen gesetzliche oder polizeiliche Bestimmungen verstoßen.

§. 2. Art. 2. Abs. 2. Dagegen haben alle diejenigen, welche in die Versicherungs-Anstalt nicht eintreten, im Falle eines Brandunglücks, rücksichtlich der zur Versicherung geeigneten Gegenstände weder ein Gnadenholz, noch ein Unterstützungs-Anlehen aus öffentlichen Mitteln zu erwarten.

§. 3. Art. 12. Der Eintritt in die inländische Brand-Versicherungs-Anstalt, er möge nach Art. 12 für den vollen Werth, oder nach demselben Artikel nur zu einem Theile des Werthes, oder endlich in Gemäßheit der Verordnung vom 14. Jänner 1815 mit Ausnahme der massiven Mauern blos für die verbrennbaren Bestandtheile des Gebäudes stattfinden, ist durch eine von zwei verpflichteten Schätzleuten verfaßte, von dem Magistrate oder von der Gesammt-Gemeinde-Verwaltung beglaubigte und dem Versicherungs-Gesuche beizulegende Beschreibung und Schätzung des Gegenstandes, dann insoferne die Distrikts-Polizeibehörde die Beschreibung unzureichend oder eine nähere Erwahrung räthlich finden sollte, noch überdieß durch eine amtliche, auf Kosten der Anstalt vorzunehmende Untersuchung bedingt. (Forts. f.)

Wien, 30. Juli.

Nach Berichten aus Baden erfreut sich die ganze kaiserliche Familie der erwünschtesten Gesundheit. Besonders angenehm findet sich der Besucher Badens überrascht, wenn er Sr. Maj. dem Kaiser, der täglich in Mitte der Badgäste seinen Spaziergang im Helenenthal macht, begegnet, und statt der — in Folge der bedeutenden Unpäßlichkeit Sr. Maj. im verflossenen Frühjahre — erbleichten Wangen wieder die Zeichen frischer Gesundheit und Heiterkeit in dessen Gesichte, und Kraft und Stärke in seiner aufrechten Haltung und allen Bewegungen wahrnimmt. Um die Mitte des nächsten Monats werden Ihre Majestäten Baden verlassen, um bis Ende desselben Monats in Schönbrunn zu residiren, wo sie sich dann nach Brünn begeben werden, in dessen Nähe Truppen zu einem Lager konzentrirt werden sollen. — Vermuthlich wird zu gleicher Zeit auch Se. Durchl. der Fürst von Metternich Baden verlassen und einen Besuch auf seinen Herrschaften in Böhmen machen. — Vorgestern ist Baron v. Neumann von seiner Mission nach Biberich hieher zurückgekehrt. Er soll dem Vernehmen nach ein günstiges Resultat der mit dem Herzogt von Nassau gepflogenen Unterhandlung überbracht

Digitized by Google

haben. — Die Abreise des Grafen v. Münch nach Frankfurt ist noch nicht bestimmt. — Wie man hört, ist der königl. preußische Gesandtschaftsposten an unserm Hofe dem Grafen M. v. Maltzan übertragen worden.

Wien, 29. Juli.

Graf Augustin Capodistria ist, aus Italien kommend, hier durch nach Petersburg gegangen. Seine Ansichten über die Lage Griechenlands sollen keineswegs erfreulich seyn. Er fürchtet, daß der Geist der Intrigue auch unter der jetzigen Regierung zu viel Wurzel gefaßt habe, als daß es ihr ohne große Anstrengungen gelingen könnte, die nöthige Selbstständigkeit zu erlangen. — In Betreff Spaniens verlieren sich nach und nach die Besorgnisse, welche man wegen großer Verwickelungen, die eintreten könnten, hatte. Man glaubt, daß selbst, wenn Don Carlos glücklich genug seyn sollte, seine Rechte auf die Krone geltend zu machen, dies nicht nothwendig eine Intervention Frankreichs nach sich ziehen würde. Vielmehr könnte daraus eine Fusion von Interessen und Prinzipien erlangt werden, die bei dem festen Willen der französischen Regierung, der Republik allen Spielraum zu entreißen, eher mit, als ohne Don Carlos zu erreichen ist. Spanien schreckt also nicht mehr, und auch der Stand der orientalischen Angelegenheiten ist geeignet, vollkommenes Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens einzuflößen.

Alexandria, 29. Mai.

Es lief hier die authentische Nachricht einer Insurrektion in Syrien ein, worauf die ganze verfügbare Macht in Unterägypten eingeschifft wurde. Auch ein Theil der Flotte ging ab, und man glaubt, die übrigen Kriegsschiffe würden unverweilt folgen. Als Grund des Aufruhrs wird angeführt, daß Ibrahim Pascha einen Versuch machte, die Konscription einzuführen, und das Volk zu entwaffnen, wie es in Aegypten geschehen. Als Hauptschauplatz der Unruhen wird der Gebirgsbezirk von Naplus, zwischen St. Jean d'Acre und Jerusalem bezeichnet. Die Zahl der Insurgenten wird nicht angegeben, nach der Thätigkeit aber, die man hier zeigt, und nach der Wichtigkeit, welche die Regierung auf die Sache zu legen scheint, muß Ibrahim Pascha sie für sehr ernsthaft halten. Bleibt der Aufstand blos auf einen Distrikt beschränkt, so wird ihn Ibrahim unschwer unterdrücken, aber es ist zu befürchten, daß andere Bezirke das Beispiel nachahmen, und ihn in einen langen und blutigen Kampf verwickeln. In der That heißt es, der Emir Beschir, das Oberhaupt der Druſen, Maroniten und anderer Stämme vom Libanon — ein unabhängiger und mächtiger Fürst — habe die Allianz mit Ibrahim aufgehoben. Doch bedarf dieses Gerücht der Bestätigung. Emir Beschir hatte mit Ibrahim Theil an dem letzten Kriege gegen die Pforte genommen, doch erst nachdem St. Jean d'Acre gefallen war. Wird sein Charakter richtig geschildert, so ist er nicht von der Art, daß man sich irgend darauf verlassen könnte, er werde den Intriguen der Pforte und Rußlands widerstehen. Diese syrischen Gebirgsbewohner sind einem großen Theile nach Christen, von kupferm, unbeugsamem Geiste, und geschützt von einem von Natur so starken Lande, daß wenn sie sich wirklich erheben, kaum irgend eine Truppenmacht im Stande seyn möchte, sie zu bezwingen. Der Emir allein soll zu jeder Zeit 30,000 Mann ins Feld stellen können. Als Bonaparte die Belagerung von Acre aufgehoben hatte, drangen einige seiner Generals in ihn, diesen Stamm zu unterwerfen. Er aber soll geantwortet haben: „Ich habe keine Lust, hier das Schicksal von Croſſus zu theilen.“ — Es ist zu beklagen, daß Ibrahim Pascha, der doch sonst seine Plane zur Beförderung des Landes mit solcher Besonnenheit zu verfolgen scheint; sich verleiten ließ, so unpopulaire Maaßregeln, wie die erwähnten, zu versuchen, ungeachtet er erst so kurz im Lande ist, und der Erfolg seiner Maaßregeln so sehr von dem guten Willen und der freundlichen Mitwirkung des Volks abhängt. Das Talent und die Energie aber, die er besitzt, werden ihn wahrscheinlich durch diese Schwierigkeiten bringen, wie sie ihn schon durch manche größere gebracht haben. — Vor zwei Tagen verlor der Pascha, oder, wie die Araber ihn zur Unterscheidung von Ibrahim nennen, der Pascha Kebir (der große Pascha) einen seiner Söhne, Skander Bey, einen Knaben von vier Jahren; er hat aber bekanntlich noch mehrere Söhne, ja seine Familie ist noch im Zunehmen. — Vergangene Woche erhielten wir hier Nachricht, daß unsre (die englische) Flotte vor Mytilene gesehen worden. Die Masse des Volks hier scheint zu wünschen, daß die große Frage mit Rußland auf die Spitze des Schwerts gestellt werde.

Konstantinopel, 16. Juli.

Die Besorgnisse wegen der Anwesenheit der englischen Kriegsflotte sind verschwunden. Die Pforte ward benachrichtigt, daß ein Theil dieser Schiffe nach Paros, ein anderer nach Mytilene gesegelt sey, und dort Posten gefaßt habe. Die wenigen französischen Kriegsschiffe, welche in dem griechischen Archipel kreuzten, haben sich in Tenedos konzentrirt, und scheinen daselbst Befehle aus Toulon abzuwarten. Einstweilen kommuniziren sie mit dem englischen Admiral, und scheinen ihm gewissermaaßen untergeordnet zu seyn. Man ist jedoch über alle diese Anordnungen unbesorgt, da man weiß, daß keine von den Androhungen, welche offiziell, halboffiziell und mittelst der Presse gemacht worden, in Erfüllung gehen wird. Die Zeiten sind nicht mehr, wo man um Worte und Formeln willen sich bekriegt, und nichts Anderes würde es seyn, wenn man die so sehr beschrieene Konvention durch Waffengewalt zu schwächen suchte, da mit oder ohne diesen Akt der russische Einfluß nicht mehr und nicht minder bestehen würde. Inzwischen können außerordentliche Dinge sich ereignen, die allerdings die Pforte wie die Mächte in die schwierigste Lage versetzen dürften. Syrien bietet dazu ein weit aussehendes, gefährliches Feld dar. Die Anwesenheit Ibrahims macht sich in dieser Provinz täglich

Digitized by Google

mehr fühlbar, die Unzufriedenheit nimmt zu, und mehrfache Versuche zum Aufstande, die freilich mißglückten, sind bereits gemacht worden. Könnte die Pforte sich entschließen, dort einzuwirken, und den Spriern einigen Vorschub zu leisten, so würde es bald zu einer gewaltigen Explosion kommen, deren Folgen unberechenbar wären, da dann die Feindseligkeiten zwischen dem Sultan und Mehemed Ali einen noch entscheidenderen Charakter annehmen müßten. Wer dabei den Sieg behalten würde, mag zweifelhaft seyn, jedenfalls aber würden die Mächte bei dem Kampfe nicht ruhig zusehen, und es könnte zu den unauflöslichsten Verwickelungen kommen. Dies ist es, was die hiesige Diplomatie allein ängstigt. — Der Hospodar der Moldau, Fürst Michael Sturdza, ist nach Jassy abgereist. Der Fürst der Wallachei will morgen nach Bucharest zurückkehren.

London, 30. Juli.

Zwischen 200 bis 300 Tonnen Pferde- und Menschenknochen von der franz. Armee, die ihren Untergang auf Napoleons Rückzug aus Moskau fand, sind zu Grimsby angekommen.

Paris, 2. Aug.

War die Eröffnungsrede, welche wir vorgestern hier in Paris gehört haben, nicht sehr wichtig, so war es die von der Königin von Spanien bei Eröffnung der Cortes gehaltene Rede fast eben so wenig. Dies letzte Document ist sehr lang, und doch möchte es, nachdem man es durchlesen hat, schwer fallen, sich eine klare Anschauung von den Planen der spanischen Regierung hinsichtlich der künftigen Verwaltung des Landes zu verschaffen. Selbst die Finanzangelegenheit, dieser gordische Knoten, ist sehr gewandt behandelt worden. Es gesteht indessen doch die Königin Christine den Mangel des königl. Schatzes ein, und zeigt an, daß man für dieses Mal theils wegen der früheren Verluste und Deficits, theils wegen der Zeitumstände, theils endlich, um nicht die Lasten des Volkes zu vergrößern, zu außerordentlichen Creditmitteln seine Zuflucht nehmen wird. Diese Phrase scheint auf das neue Anlehen bezogen werden zu müssen, dessen Grundlagen schon seit langer Zeit festgesetzt sind, und das ohne Zweifel sofort unterhandelt werden wird. Die von der Königin Christine hinsichtlich der Nationalschuld beobachtete Zurückhaltung läßt, so weit sie auch geht, doch manches errathen, und wir glauben die Aufmerksamkeit besonders auf die folgende Phrase der Rede hinleiten zu müssen: „Die Hoffnung dieses Erfolges (die gewöhnlichen Hülfsquellen der Nation mit ihren Bedürfnissen in Uebereinstimmung zu bringen) ist um so mehr gegründet, als derselbe außerdem noch ein Reglement (arreglo) der ganzen auswärtigen Schuld, verträglich mit unseren gegenwärtigen Mitteln und gestützt auf Offenheit und guten Glauben, welche die Richtschnur meiner Regierung sind, eben so wie die Verbesserung unserer inneren Schuld und deren progressive Tilgung, die durch die Hülfsquellen erleichtert wird, welche man ihr mit einem weisen Rückhalte (dedenimiente) und nach einer reiflichen Prüfung wird zuwenden können, zur Unterstützung haben wird." — Nicht ohne Grund glaubt man in diesem Paragraphen die Absicht des spanischen Ministeriums zu finden, die auf den auswärtigen Plätzen negociirten Renten zu reduciren. Die in Spanien selbst negociirten Anlehen, oder die so genannte innere Schuld, werden ohne Abzug bezahlt werden, und zu der Amortisation derselben werden wohl die Einkünfte der Güter des carlistischen Clerus, welche die spanische Regierung confisciren zu wollen scheint, verwendet werden. Was die auswärtige Schuld betrifft, die noch weit bedeutender ist, und welche aus den Cortesbons, den Perpetuellen, dem k. Anlehen ꝛc. besteht, so würde man sie durch einen einzigen Fonds ersetzen, welcher mit einer so niedrigen Taxe bedacht würde, daß dadurch die Totalsumme der Schuld um ein bedeutendes vermindert wäre. — Sehr bemerkenswerth ist es, daß Maria Christine in ihrer Rede nicht einmal eine Anspielung auf das Erscheinen des D. Carlos auf dem spanischen Gebiete gemacht hat. Auf jeden Fall war sie am 24. ganz gewiß von dem abentheuerlichen Unternehmen des Prätendenten in Kenntniß gesetzt; denn die Madrider Briefe vom 18., also sechs Tage vor dem Zusammentritte der Cortes, sprechen davon, und selbst die „Gacette" hatte das Eintreffen dieser Nachricht in Madrid berichtet. Wir können uns keinen anderen Grund dieses Schweigens denken, als den, daß die Regierung dieses Gerücht nicht bestätigen und den vielen Zweiflern an der Identität der Person des D. Carlos keine Gewißheit vom Gegentheile geben will, die sie selbst vielleicht noch nicht besitzt.

General Mina wird heute von hier abreisen, um nach Spanien zurückzukehren. Während seines kurzen Aufenthaltes in Paris hat er fast von allen Spaniern, die in unserer Hauptstadt anwesend sind, Besuche erhalten. Er hatte eine lange Konferenz mit dem Herzog von Frias, welcher, wie es heißt, von der Königin beauftragt war, ihm ein Oberkommando gegen die Karlisten anzubieten.

Frankfurt, 6. August.

Briefe aus Marseille melden, daß ganz unvermuthet der spanische Prinz Franzisko de Paula daselbst angekommen sey; es scheint, daß derselbe ebenfalls in die zu Madrid entdeckte Verschwörung begriffen ist, und in Zeiten die Flucht ergriffen hat.

Regensburg, 6. August.

Nach einer Mittheilung des Präsidiums der k. Regierung des Oberdonau-Kreises wird am 25. dieses Monats, als dem Geburts- und Namensfeste Seiner Majestät unsers vielgeliebten Königs, die feierliche Enthüllung des aus freiwilligen Beiträgen der gesammten Nation dem durchlauchtigsten Regentenhause auf der Burgstätte zu Wittelsbach errichteten National-Denkmals statt haben.

Digitized by Google

Bamberg, 5. Aug.

Am 2. August Nachmittags war unsere Gegend von einem starken Gewitter heimgesucht. Bamberg und die nächste Umgebung blieben von seinen nachtheiligen Wirkungen verschont. Nur Gunzendorf, 3 Stunden von hier entfernt, wohin das Gewitter gegen 5 Uhr Abends gezogen war, hatte dasselbe als Schauplatz seiner Wuth, und dort seine Opfer ausersehen. Daselbst tödtete der Blitz eine im oberen Stocke ihres Wohnhauses am Fenster arbeitende Weibsperson, 2 im Vorplatze des Hauses spielende Kinder, dann den vor der Hausthüre liegenden Hund. An den getödteten Personen bemerkte man, und zwar nur an dem Körper der Weibsperson und des einen Kindes eine geringe Abscheidung. Das Kopftüchlein der Ersteren war von dem Blitze in der Art zerrissen, als ob mit einer stumpfen Scheere nach verschiedenen Richtungen hingeschnitten wäre. Das Merkwürdigste an der Sache ist dieses: Mit den beiden im Vorplatze erschlagenen Kindern hatte noch ein Drittes gespielt. Dieses wurde ebenfalls vom Blitze niedergeworfen, und man fand dasselbe von dem Einen der Ersteren bei der Hand krampfhaft festgehalten. Es kam aber bald wieder zum Leben, und ist gegenwärtig frisch und gesund, ohne eine Spur der Verletzung an sich zu tragen. Auch der Bruder der erschlagenen Weibsperson, welcher sich mit dieser in einer Stube befand, und mit Stiefelwichsen an der Stubenthüre beschäftigt war, wurde vom Blitze niedergeworfen, und entging, nachdem er wieder zur Besinnung gekommen war, kaum der Erstickung durch den entsetzlichen Schwefeldampf, welcher die Stube erfüllte. Der Blitz zündete nicht, und das Haus selbst litt nur sehr wenig.

Auf Ihrer Reise nach Italien trafen gestern Ihre Durchlaucht die Fürstin Bückler Muscau dahier ein, nahmen Ihr Nachtquartier im Bamberger Hof, und setzten heute Ihre Reise nach Nürnberg weiter fort.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Hörnig, G. S., Grundsätze und Erfahrungen in Betreff der verschiedenen Zimmerarbeiten bei dem Land- und Wasserbau, nebst einem Anhange über einige Lehren der Arithmetik und Geometrie; ein Handbuch für Zimmerleute und Bauliebhaber in Fragen und Antworten. Mit 21 großen Steindrucktafeln. gr. 8. 5 fl. 21 kr.

Clauer, A., praktische Anleitung auf eine neue, von anderen abweichende Manier einfachen, konzentrirten und Doppel-Essig in wenigen Stunden nach der Schnellbereitungsmethode, eben so auch fuselfreien Kartoffel- und andern Branntwein mittels einer neuen wohlfeilen Einrichtung, dann Hefen, Liquere und Würzen zu bereiten; nebst Angabe den fehlerhaft gebrannten Weingeist den Fusel zu benehmen und einigen Vortheilen beim Malzen der Früchte, Färben des Essigs und Weingeistes und Zermahlen der Kartoffeln u. s. w. Mit 6 Steinzeichnungen. 8. 1 fl.

Zu meinem Sohne, der ein sehr gutmüthiger und verständiger Knabe von 10 Jahren ist, wünschte ich noch einen oder 2 Zöglinge zum gleichzeitigen Unterricht, welcher nebst den gemeinnützigen Gegenständen, auch im Lateinischen und Französischen besteht. Für die beste sittliche Aufsicht verbürge ich mich mit meiner ganzen Familie.

Waldorf den 6. August 1834.

Dr. Mayer, Pfr.

Für die durch Brand verunglückten Haslacher ist von milden Händen ferner eingegangen:

		fl.	kr.
44)	F. P.	—	35
45)	Ungenannt 2 Rthlr.	3	24
46)	— 1/2 u. 2/6 Rthlr.	1	30
	Vortrag:	83	44 1/2
	Summa:	90 fl.	53 1/2 kr.

Bamberg, 8. August 1834. Comptoir der Zeitung.

CONCORDIA.

Sonntag den 10. d. M. Landparthie nach Pettstadt.

Rosenpulver,

um die Zähne weiß zu machen und sie zu erhalten.

Zusammengesetzt von Herrn Professor

Clement,

Zahnarzt der königl. Marineschule von Paris.

Der einzige Franzose, welcher durch die, das Medicinal-Comite in München bildenden HH. Mitglieder aufgenommen und mit einem Diplom versehen wurde, autorisirt durch Se. Maj. den König von Bayern.

Dieses Pulver, wovon der Ruf in ganz Europa bekannt und welches wegen seiner Wirkung von den berühmtesten Aerzten empfohlen ist, bewahrt die Zähne vor dem Verderben, verhindert den Verlust der schon zu verderben angefangenen, macht sie weiß, beruhigt die schmerzhaften, zertheilt die Flüsse, befestigt die wankenden Zähne und das lockere blutende Zahnfleisch, und macht den Athem frisch und lieblich.

Jede Schachtel ist versiegelt, und in den Gebrauchszettel eingewickelt.

Preis der Schachtel: 24 kr.

Herr Professor wohnt im Bamberger Hofe, Zimmer Nr. 2, aber sein Aufenthalt ist nur wenige Tage.

Gasthofs-Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat das ehemal. Banquer Neudörfer'sche Haus gekauft und zu einem Gasthof eingerichtet, den er allen in- und ausländischen Reisenden bestens empfiehlt. Derselbe hat auf dem Markte neben der Hauptwache die schönste Lage, die herrlichste Aussicht, die beste Einfahrt. Für die innere zweckmäßige Einrichtung ist Alles geschehen. —

Meine größte Sorge soll es seyn, mir die volle Zufriedenheit aller mich mit ihrem gütigen Zuspruche Beehrenden zu erwerben, und diese immer mehr und mehr zu befestigen.

Würzburg am 4. August 1833.

Leonhard Schwägerl,
Gastwirth.

Edictalladung.

Nach rechtskräftig eröffneter Gant gegen den Tuchmachermeister Franz Göttling von hier werden nachstehende Edikttäge anberaumt und zwar

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf Mittwoch
den 20. August l. J.,
2) zur Abgabe der Einreden auf Mittwoch
den 24. September,
3) zur Abgabe der Schlußsätze auf Donnerstag
den 23. Oktober c.

Sämmtliche Gläubiger des Gemeinschuldners werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ganttage den Ausschluß mit der Forderung, an den andern Tagen aber den Ausschluß mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen nach sich ziehe.

Bamberg, den 22. Juli 1834.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Stadler.

Ein engl. chirurgischer Zahnschlüssel, ist von der Judengasse im untern Sand, verloren worden. Gegen Belohnung wolle solcher im Zeitungs-Comptoir abgegeben werden.

Heute, Freitag den 8. August ist Harmonie-Musik im Schmittischen Garten auf dem Stephansberge.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 222. Bamberg. Sonntag, 10. August 1834.

München, 7. Aug.

S. M. der König werden am 22. d. von Brückenau, und J. M. die regierende Königin am 24. vom Bade Scheveningen zu Aschaffenburg eintreffen.

Beschluß des Gesetzes Nr. 12, die allgemeine Brandversicherungs-Ordnung betr.

§. 3. Art. 14. Abs. 3. Die Brandversicherungs-Kasse liefert, den Fall des Schlußsatzes des §. 5. ausgenommen, die Entschädigungs-Summe spätestens sechs Wochen nach eingetretenem Schaden an die Distrikts-Polizeibehörde ab. Diese ist außer dem durch Art. 18. der Brandversicherungs-Ordnung vorhergesehenen Falle gehalten, die Entschädigung entweder binnen acht Tagen nach deren Empfange an den Versicherten auszuhändigen, oder falls dessen Leumund oder die Vermögens-Umstände Zweifel über den genauen Vollzug der in Art. 16 der Brandversicherungs-Ordnung festgesetzten Bedingungen hervorrufen sollten, die amtliche Deposition zu beschließen und dieß dem Berechtigten zu eröffnen, welchem dann die Befugniß zusteht, Bau-Akkorde auf die deponirte Summe abzuschließen, eventuelle Anweisungen auf selbe auszustellen und diese sämmtlichen Handlungen taxfrei bei Amte protokolliren zu lassen.

§. 5. Art. 18. Führt die in Art. 31 der Brandversicherungs-Ordnung angeordnete polizeiliche Voruntersuchung bloß zu dem Verdachte geringer Fahrlässigkeit, oder sind Hypothekenschulden oder Miteigenthumsverhältnisse in dem Sinne des Art. 18 Abs. 4 der allgemeinen Brandversicherungs-Ordnung vorhanden, so darf die Auszahlung des Versicherungskapitals auch durch das Schweben der gerichtlichen Untersuchung in keiner Weise verzögert werden, und es greifen in solchen Fällen lediglich die Bestimmungen des §. 4 des gegenwärtigen Gesetzes Platz.

Die gerichtliche Untersuchung wegen indicirter grober Fahrlässigkeit des Eigenthümers zieht dort, wo das Entschädigungs-Kapital den Betheiligten allein berührt, die Zurückhaltung des Entschädigungskapitals bei Amte, bis zu beendigter strafrechtlicher Untersuchung, und die Pflicht der Behörden nach sich, Akkorde oder Anweisungen auf die deponirte Summe nur in so weit zu honoriren, als der Rück-Ersatz des so Angewiesenen für den Fall richterlich ausgesprochener Erlöschung der Entschädigungsansprüche durch hypothekarische Versicherung auf das neue Gebäude, durch Bestellung anderweiter Hypotheken, durch Deponirung vollgültiger Papiere oder durch Bürgschaft vollständig sicher gestellt erscheint.

Bei gerichtlicher Untersuchung wegen Verdachts absichtlicher Brandstiftung des Eigenthümers bleibt es, bis zu geschöpftem freisprechendem Erkenntnisse, der Brandversicherungskasse überlassen, die verzinsliche Anlegung zu verfügen. Ueberhaupt hat diese Kasse alle Assekuranzbeiträge nach Möglichkeit auf Zinsen anzulegen.

§. 6. Art. 20. Der jährliche Gesammtausschlag richtet sich

1) nach der Größe des gesammten Grundkapitals, und

2) nach der Größe der vorgefallenen Brandschäden, den hiefür gebührenden Entschädigungen und den sonstigen nothwendigen Ausgaben der Anstalt. Der Betrag jedes Einzelnen zu dem Gesammtausschlage bemißt sich nach dem Maaße seines eingeschriebenen Kapitals und nach der Feuergefährlichkeit seines Objektes in der Art, daß

I. die massiven mit Stein oder Metall gedeckten Gebäude in die 1ste,

II. die Gebäude von Fachwerken mit Stein- oder Metalldächern in die 2te,

III. die massiven Gebäude mit gänzlicher oder theilweiser Stroh- oder Holzdachung in die 3te,

IV. alle übrigen nicht massiven Gebäude mit Stroh- oder Holzdächern aber in die 4te Klasse der Feuer-Gefährlichkeit gereiht, und nach Verschiedenheit der Klasse in dem Verhältnisse von 9., 10., 11. und 12., in Konkurrenz gezogen werden.

Bei Haupt- und Nebengebäuden, es mögen solche unter sich zusammenhängen, oder nicht, wird jedes für sich klassifizirt.

§. 7. Für den Fall des gesonderten Fortbestandes einer eigenen Brand-Assekuranz-Anstalt im Rheinkreise neben der allgemeinen Brandversicherungs-Anstalt in den übrigen Kreisen, bleibt die gleichzeitige Versicherung in Beiden untersagt.

Das Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt.

Gegeben, München am 1. Juli 1834.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. Frhr. v. Lerchenfeld. v. Wein-

Digitized by Google

rich. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Frhr. v. Schrenk.

Nach k. allerh. Befehl der Staatsrath u. Generalsekretär:
Egid v. Kobell.

Wien, 31. Juli.

Handelsbriefe aus Konstantinopel wollen wissen, daß die englische Flotte nach Candia gesegelt sey. Auf offiziellem Wege ist nichts darüber eingegangen, mithin bedarf die Nachricht der Bestätigung. Der französische Marschall Marmont war in Konstantinopel angekommen. Er wollte sich daselbst einige Tage aufhalten, und dann über Syrien nach Aegypten gehen. — Ob die französische Regierung es wagen wird, zu Gunsten Isabellens zu interveniren, beschäftigt hauptsächlich unsere kommerzielle Welt; die Ungewißheit, in der man darüber lebt, wirkt auf alle Geschäfte sehr nachtheilig. In Paris ist man selbst unentschlossen, und scheint den Gang der Ereignisse abwarten zu wollen. Erinnert man sich aber ein wenig an den Unabhängigkeitskrieg der Halbinsel, so ist kaum anzunehmen, daß von Frankreich aus eine förmliche Einmischung in Spaniens innere Angelegenheiten statt finden kann. Geschähe es, so könnte dies leicht eine Vereinigung der Parteien gegen die Anmaßung Frankreichs hervorrufen. So sieht man die Sache hier an, und wohl nicht ohne Grund, denn bei den Schweizerstreitigkeiten, die nicht so ernster Natur als die Spaniens sind, haben wir der französischen Regierung das größte Dementi von den Schweizern geben sehen, als es sich darum handelte, die Schweiz für Frankreichs Schutzbefohlnen gelten zu lassen. Es ist seit den ewig denkwürdigen französischen Kriegen ein zu starkes Unabhängigkeitsgefühl in allen Völkern erweckt worden, als daß es nicht bei allen entscheidenden Anlässen widerklingen sollte. Selbst bei den kaum in die Reihe der Nationen erhobenen Belgiern regt es sich, ja unsere exaltirtesten Demagogen würden es für die größte Schmach des deutschen Namens ansehen, den wohl unmöglichen Triumph ihrer überspannten Ideen je fremdem Einfluß zu verdanken zu haben. Wie muß erst in Spanien das Nationalgefühl beleidigt seyn, wo man am bittersten erfahren hat, wie die französischen Säbelhelden Alles, was einem Volke heilig und theuer ist, verstehen. Die verbannten Spanier in Paris durften nur des Marschalls Soult berühmte spanische Gemäldesammlung besuchen, um sich zu erinnern, was sie von den Händen französischer Prokonsuln zu erwarten haben.

Wien, 2. Aug.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt Se. M. der jüngere König von Ungarn in den nächsten Tagen eine kleine Reise nach dem im oberösterreichischen Traunviertel gelegenen, seiner romantischen Lage wegen bekannten Städtchen Gmunden, woselbst auch Se. k. H. der Herzog von Modena zu erwarten seyn solle. — Der k. k. Obristlieutenant Crokesch v. Osten hat dieser Tage seine Ernennung zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. M. des Kaisers bei Sr. M. dem Könige Otto von Griechenland erhalten, und wird in einigen Wochen zu seinem neuen Posten abgehen. Der bis daher bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Rom angestellte Hr. Joseph Ritter v. Stahl, wird als Sekretair, und ein Sohn des Hofraths v. Kleinmayrn Hrn. v. Prokesch als Kommis begleiten. — Die zu Prüfung des neuen Radetzky'schen Reglements niedergesetzte Militairkommission hat ihre Arbeiten beendigt, und ihr Referat bereits Sr. M. dem Kaiser vorgelegt. Es soll dieses, so weit das Reglement die Infanterie betrifft, die volle Billigung der Kommission aussprechen, hinsichtlich dessen Einführung bei der Kavallerie aber weniger günstig lauten. Ohne Zweifel wird in diesem Sinne auch der Beschluß abgefaßt werden, daher unsrer Armee nicht unwichtige Veränderungen bevorstehen. — Graf v. Münch-Bellinghausen erwartet, wie man hört, noch einzelne ausstehende Ratifikationen der deutschen Konferenzbeschlüsse, nach deren Eintreffen er sich unverweilt nach Frankfurt begeben wird. Erst dann darf man erwarten, von diesen Beschlüssen etwas mit Sicherheit zu erfahren. Aus Siebenbürgen erhält man hier fortwährend gute Nachrichten hinsichtlich des Ganges der dortigen Landtagsgeschäfte. Se. M. der Kaiser hat unter den vorgeschlagenen Kandidaten Hrn. Nobtsa (von der katholischen Religion) zum ordentlichen Landtags-Präsidenten erwählt. Die Liste der von dem Landtage in Vorschlag gebrachten Kandidaten für Besetzung der Gouvernements-Chargen soll bereits hier eingetroffen seyn und mehrere derjenigen Namen enthalten, welche das gegenwärtige Gouvernement bilden.

Petersburg, 30. Juli.

Die Branntwein-Pächter des Gouvernements St. Petersburg haben aus Dankbarkeit dafür, daß ihnen die Branntwein-Pacht für die nächsten vier Jahre wieder überlassen worden, einen Beitrag von einer Million Rubel zur Unterstützung der Abgebrannten in Tula zusammengeschossen. Zu dieser Summe hat von den zehn Branntwein-Pächtern Herr K. Kusin 200,000 und Herr Atriganiew 350,000 Rubel hergegeben. S. Majestät der Kaiser haben den Gebern für diesen außerordentlichen Beitrag Ihren Dank zu erkennen geben lassen.

Stockholm, 29. Juli.

Unsere Zeitungen publiziren den Inhalt eines zwischen Schweden und Rußland abgeschlossenen Traktats in Bezug auf den sogenannten Finnischen Handel.

Belgrad, 23. Juli.

Briefe aus Konstantinopel vom 15. d. bestätigen die Abreise des Fürsten M. Skourdza nach Jassy, und zeigen die Ankunft des Marschalls Marmont daselbst ohne irgend eine Bemerkung an. Zugleich melden sie, daß in Konstantinopel das Gerücht gehe, die englische Flotte, welche sich der Pest wegen von Smyrna entfernt hatte, sey in den Hafen von Suda (Candia) wohlbehalten eingelaufen, womit die abenteuerlichsten Sagen in Verbindung gebracht wurden, die ihrer großen Unwahrscheinlichkeit wegen hier keine Anführung verdienen.

Digitized by Google

Die Ursache, warum die Flotte sich nach Candia wandte, wenn sich dies nemlich bestätigt, ist allem Vermuthen nach keine andere, als die, daß man, nachdem die benachbarten türkischen Inseln und Ankerplätze alle von der Pest mehr oder weniger inficirt waren, es bequemer fand, bis nach Candia zu segeln, als an einer der griechischen Inseln die vorgeschriebene Quarantaine zu halten.

London, 2. Aug.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde die Bill für die Zulassung der Dissenters zu den Universitäten mit der großen Majorität von 187 gegen 85 verworfen.

Der Courier glaubt, die Thronrede Ludwig Philipps werde ganz Europa befriedigen, weil sie versichere, daß Frankreich Ruhe will. Auch der Globe und der Sun sind so weit zufrieden. Der Albion aber meint, die Rede Ludwig Philipps sey mehr wegen dessen bemerkenswerth, was sie nicht sage, als wegen dessen, was sie sage. Auch der Standard kann keinen rechten Gefallen an ihr finden.

Fürst Talleyrand, die Minister Spaniens und Portugals und der Gesandte Griechenlands hatten diesen Morgen Konferenzen mit Lord Palmerston.

Mehrere Blätter sprechen von einer Expedition, die in den holländischen Gewässern für D. Carlos ausgerüstet werde; sie sagen sogar, es wären schon 2 mit Waffen und Munition beladene Fahrzeuge aus England nach Holland abgegangen, um sich an die Expedition anzuschließen. Der Courier verlangt, daß alle engl. Marineoffiziere, die Theil daran nehmen sollten, behandelt würden wie Sartorius und Napier, die von den Armeelisten gestrichen wurden.

Der „Sun" meint, Holland hätte genug mit sich zu thun, als daß es sich mit Angelegenheiten, die es nichts angingen, befassen sollte. Wir können versichern, setzt er hinzu, daß sich in einem Hafen von Holland 2 starke Dampfschiffe, das vereinigte Königreich und der Albatros, befinden, die von einer Gesellschaft Torys für Don Carlos angekauft worden sind; von der Themse sind 2 andere Schiffe mit Artillerievorräthen, Gewehren und Munition abgegangen; der Kapitän Elliot, der im Dienste des Don Miguel war und der Kapitän Mingaye, der noch im Dienste des Königs von England steht, sind abgegangen, um den Befehl über die 2 bewaffneten Dampfschiffe zu übernehmen.

Paris, 4. Aug.

Wir lesen in dem Journal de Paris: Die Regierung hat heute durch den Courier aus St. Jean de Luz vom 30. Juli datirte Depeschen erhalten. Die in ihnen enthaltenen Nachrichten widerlegen positiv die Gerüchte, welche seit zwei Tagen die Pariser Carlisten, nach dem Vorbilde der Hauffen, in Umlauf bringen; denn hinsichtlich der Prahlerei und der Intriguen, scheinen sich die beiden legitimistischen Parteien um nichts nachzustehen. Es ist bekannt, daß sich die Truppen des Don Carlos zwischen denen Rodils und der französischen Grenze befinden. Die Communicationen mit dem Heere der Königin sind also weniger leicht und weniger schnell, als mit dem des Prätendenten. In Ermangelung eines anderen Vortheiles benutzt die carlistische Partei den, welchen ihr diese Stellung für den Augenblick gewährt; sie bedient sich desselben, um die absurdesten und auf die gröbste Weise lügenhaften Nachrichten an unseren Grenzen zu verbreiten. Beim Abgange des Kuriers verkündeten die Karlisten geradezu, daß alle nordischen Mächte auf dem Marsche wären, um ihnen zu Hülfe zu eilen, und daß Frankreich schon von allen Seiten her angefallen wäre. Nach diesem Probestücke ihrer Geschäftsklugheit kann man über den Werth ihrer Armeebülletins urtheilen. Auch die Gazette de France nimmt es über sich, uns einen Begriff davon zu geben. In ihrer gestrigen Nummer hat man die pomphafte Erzählung von einem am 27. von drei Bataillonen Navarresen über 3500 Mann des Heeres Rodils davongetragenen Sieges lesen können. Das Factum ist durchaus falsch. Wahr dagegen ist, daß am 25., und nicht am 27., ein Treffen bei Echarri Aranaz zwischen dem General Rodil selbst an der Spitze von 3500 Mann Infanterie und Zumalacarregny mit drei Bataillonen von Navarra und mehreren anderen Bataillonen von Alava stattgefunden hat. Das Schlachtfeld ist den Truppen der Königin geblieben. Das dritte Bataillon von Navarra hat viel gelitten, und seinen Commandanten Echaso verloren. Unglücklicher Weise hat das schwierige Terrain nicht gestattet, diesen Vortheil so zu benutzen, wie man in einem anderen Lande hätte hoffen können. Deshalb hat die vorgestern eingetroffene telegraphische Depesche dieses Treffen als einen Kampf ohne Resultat bezeichnet. Ausserdem wird mitgetheilt, daß am 27. Abends und am 28. früh ein anderes Treffen gegen Lanz hin, von woher man ein lebhaftes Gewehrfeuer gehört hatte, stattgefunden haben mußte. Das Resultat davon ist noch unbekannt. Wir müssen bemerken, daß dieses zweite Treffen nicht das seyn kann, von dem gestern die Gazette sprach, obschon sie ihr Bülletin vom 27. anstatt vom 25. datirt hat; denn die Details, welche sie über die Bataillone von Navarra und den Tod des Commandanten Echaso gibt, beweisen, daß ihre Erzählung sich nur auf das Treffen am 25. beziehen kann. Zarala hat einen Versuch auf die Waffenmanufactur von Eybar, bei Marguina, gemacht, ist aber von den 300 Mann, welche die Besatzung bilden, kräftig zurückgewiesen worden.

Aus Italien, 4. August.

Oeffentliche Blätter enthalten folgende Uebersicht des dermaligen Zustandes der neapolitanischen Armee: „Der Effektivzustand der Armee beträgt 58,000 Mann, deren Uniformirung und Bewaffnung nichts zu wünschen übrig läßt. Unter ihnen befinden sich 6000 Mann Schweizer, welche einen höhern Sold als ehemals die Schweizer in französischen Diensten beziehen. Die Militär-Ad-

Digitized by Google

ministration ist sehr gut, und die Haltung und Kriegszucht der Armee verdienen Achtung. Die tapfersten und erfahrensten Offiziere werden an die Spitze gestellt. Der General-Lieutenant Filangieri, erzogen in französischen Militärschulen, der, von Murat befördert wurde, und im Jahre 1820 eine der drei Divisionen der neapolitanischen Armee kommandirte, bei welcher auch der jetzige König, damals in einem Alter von 12 Jahren, gedient hatte, ist Oberbefehlshaber der Armee, und der König selbst, um den Soldaten ein Beispiel zu geben, nahm unter ihm Dienste. Alle Fortschritte der militärischen Wissenschaft in Europa werden im Königreiche Neapel in Ausübung gebracht; es gibt dort Militärschulen, Bibliotheken und Akademien, und der König hat öfters den Wunsch geäußert, sich in der Epoche der Militär-Evolutionen nach Frankreich zu begeben, um aus der französischen Taktik Nutzen zu ziehen."

Brüssel, 3. August.

Das neue Mininisterium wird, wie es heißt, aus den Herrn de Theux für das Innere, Herrn Ernst für die Justiz, Herrn d'Huart für die Finanzen und Herrn de Meulenaere für das Auswärtige bestehen. Vielleicht wird noch ein Handelministerium gebildet werden.

Man versichert, daß Here Lebeau als Gesandter an einen südlichen Hof gehen und Herr Rogier wieder Gouverneur von Antwerpen werden wird.

Passau, 9. Aug.

Am 27. Juli brannte durch Feuerlegung der obere Markt Schönberg (Landgerichts Grafenau im Unterdonaukreise) mit der schönen Kirche, 25 Häusern und Ställen und dem Bräuhause ab.

Bamberg, 9. August.

Der Herr Conzertmeister Georg Dittmaier hat in dem am 4. August in dem Gehringer'schen Lokale veranstalteten und unter seiner Direktion aufgeführten Conzerte sich in jeder Beziehung als einen vollendeten Künstler und als einen äusserst besonnenen Dirigenten erprobt. Es wäre demnach sehr unrecht, wenn ihm für sein Unternehmen in unseren vaterländischen Blättern keine öffentliche Anerkennung zu Theil würde, besonders da diese Produktion jenen gelungenen beigezählt werden darf, deren wir uns in früheren Zeiten so vieler zu erfreuen hatten, und da überhaupt an den Namen „Dittmaier" in der musikalischen Welt so viele angenehme Erinnerungen geknüpft sind.

Hier ist indessen der Ort nicht, um sich über all das Schöne und Interessante zu verbreiten, was in diesem Conzerte zur Ausführung kam. Wir wollen uns deshalb nur auf die beiden Conzertspieler — Fräulein Betti Guschel aus Wien, und Herrn Georg Dittmaier beschränken.

Die Erstere trug ein Adagio und Rondo für Pianoforte von Herz als Solopartie vor, in welchem die Künstlerin Gelegenheit hatte, dem Kenner eine recht festgegründete Virtuosität zu zeigen. Ihr Vortrag war überall, auch bei den größten Schwierigkeiten vollkommen deutlich und rein, und die Künstlerin zeigte besonders eine seltene Fertigkeit und Sicherheit in der linken Hand. Das Spiel des Herrn Dittmaier zeichnet sich durch eine ihm eigene pikante Manier aus, die sehr wohl zu dem humoristischen Conzerte von Louis Maurer und zu den Variationen von demselben Componisten über einige beliebte Thema aus der Oper „die Stumme von Portici" paßt, oder vielmehr aus dem angemessenen launigen Vortrage dieser Meisterwerke hervorgegangen zu seyn scheint. Sein Cantabile war übrigens durchaus singend und rührend, seine Intonation vollkommen rein, und seine Accentuation ruhig und bedeutend. Ein Duetto für Pianoforte und Violin von Woezischeck gab beiden Künstlern Gelegenheit mit ihren schönen Talenten wetteifernd hervorzutreten, denn, während Fräulein Guschel ihre Solopartie mit der vollendetsten Execution, die an Reinheit und Deutlichkeit durchaus nichts zu wünschen übrig ließ, vortrug, accompagnirte Herr Dittmaier mit der ihm eigenen pikanten Manier, accentuirte besonders hier sehr richtig und bedeutend, und entwickelte am Schlusse in andauernden Roulaten eine Fertigkeit, welche das ganze Publikum zum frohen Staunen hinriß, und ihm mit Recht den rauschendsten Beifall zollte.

Das Orchester hat übrigens während der ganzen Produktion viele Discretion und Kraft bewiesen, wofür demselben auch die allgemeine Anerkennung zu Theil ward.

(Verbesserung.) In der letzten wöchentl. Beilage 1. Spalte, Z. 29 lies: cupit st. capit; Z. 44; Soli statt Solo.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung haben wir die Ehre, unsern geschätzten Freunden hiemit anzuzeigen und bitten um deren ferneres Wohlwollen.

Schweinfurt, den 7ten August 1834.

Alexander Eck von St. Petersburg.
Sophie Eck, geb. Sattler.

HARMONIE.

Künftigen Montag als den 11. d. M., bei günstiger Witterung, im Garten des Harmonie-Lokales, gesellige Unterhaltung. Anfang: Abends 5 Uhr. Später Tanz-Musik im größeren Saale. Bei ungünstiger Witterung, findet blos Tanz-Gesellschaft von 8 bis 11 Uhr Statt.

Bamberg den 8. August 1834.

Für die durch Brand verunglückten Haßlacher ist von milden Händen ferner eingegangen;

	fl.	kr.
41) Freiwillige Beiträge von mehreren Schülern der Schule zu Mühlhausen	3	3
Vortrag:	90	53 1/2
Summa:	93 fl.	56 1/2 kr.

Bamberg, 9. August 1834. Comptoir der Zeitung.

Rosenpulver,

um die Zähne weiß zu machen und sie zu erhalten.
Zusammengesetzt von Herrn Professor
Clement,
Zahnarzt der königl. Marineschule von Paris.
Der einzige Franzose, welcher durch die, das Medicinal-Comite in München bildenden HH. Mitglieder aufgenommen und mit einem Diplom versehen wurde,
autorisirt durch Se. Maj. den König von Bayern.

Dieses Pulver, wovon der Ruf in ganz Europa bekannt und welches wegen seiner Wirkung von den berühmtesten Aerzten empfohlen ist, bewahrt die Zähne vor dem Verderben, verhindert den Verlust der schon zu verderben angefangenen, macht sie weiß, beruhigt die schmerzhaften, zertheilt die Flüsse, befestigt die wankenden Zähne und das lockere blutende Zahnfleisch, und macht den Athem frisch und lieblich.

Jede Schachtel ist versiegelt, und in den Gebrauchszettel eingewickelt.

Preis der Schachtel: 24 kr.

Herr Professor wohnt im Bambergee Hofe, Zimmer Nr. 3, aber sein Aufenthalt ist nur wenige Tage.

Auszug aus dem Korrespondenten von und für Deutschland.

Da ich von dem im Korrespondenten angekündigten Zahnpulver des Hrn. Prof. Clement (authorisirt von Se. Maj. dem Könige von Bayern) Gebrauch gemacht habe, so kann ich solches Jedermann mit der Ueberzeugung empfehlen, daß es die versprochene Wirkung in allen Stücken leistet.

Nürnberg, den 19. Juli 1834.

Doct. . . .

Einladung.

Zu dem am 10. August dieses Jahres dahier stattfindenden Hirschschießen ladet der Unterzeichnete andurch höflichst ein. Für gute Musik, Speisen und Getränke wird bestens gesorgt und reellste Bedienung versprochen.

Ebneth bei Buchlandstadt am 30. Juli 1834.

Darbus,
Gastwirth zum Lindenzweig.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 32. Sonntag, den 10. August 1834.

Im Glücke denke der Leidenden.

Der unendliche gütige Gott läßt es manchen Menschen recht wohl auf Erden ergehen, und gibt ihnen viel Freude und Vergnügen. Das mitleidsvolle Herz schwelgt aber nicht im Glücke, alles Andere vergessend, sondern erinnert sich auch in den Tagen der Freude des Unglücklichen, eingedenk jener Worte des weisen Sirach: „Vergiß des Armen nicht, wenn du einen fröhlichen Tag hast.“ — Dieß beherzigte und that Elmina, die Tochter des Stadtkommandanten zu Marseille.

Der Kardinal Belloy war der Vater der Armen, die Stütze der Unglücklichen, das Bild Gottes, der Güte auf Erden. Sein Pallast war Jedermann offen; man brauchte nur unglücklich zu seyn, um sogleich Zutritt zu haben. Die Zeit, welche er dem Gebete entzog, verwandte er zum Geben und Trösten. Er war Bischof zu Marseille, als ein strenger Winter sich bis in die südlichen Provinzen Frankreichs erstreckte. Er hatte oft die einzige Tochter des Kommandanten von Marseille, Elmina, unter dem Dache der Armuth gefunden, und kannte ihre große Barmherzigkeit gegen Unglückliche, ihre großen Wohlthaten, die sie im Geheimen auszuspenden pflegte. Es war ihm daher ein sehr großes Vergnügen, dieses siebzehnjährige Mädchen bei seiner Tafel zu sehen, die er jährlich den vornehmsten Personen der Stadt zu geben pflegte.

Indeß sich unter den Gästen bei der Tafel ein lebhaftes Gespräch erhob, was sich in der Stadt wohl Gutes thun lasse, stand Elmina an einem Fenster, und sah auf dem Platz vor dem Pallaste einige arme Kranke, worunter sich besonders eine junge Frau, von zwei Kindern umgeben, und ein anderes in den Armen haltend, auszeichnete. Die Blässe ihres Gesichtes, und die Mattigkeit, die sich in ihrem Gange verrieth, zeigten, daß sie vielleicht den ganzen Tag nichts gegessen habe, und daß ihr Kind, auf welches sie mit weinenden Augen deutete, an ihrer Brust nicht die nöthige Nahrung finden könne. Elmina fühlte sich durch diesen Anblick im Innersten gerührt, und würde dieser Rührung gewiß sogleich gefolgt seyn, wenn man ihr nicht so eben gemeldet hätte, daß zur Tafel gegangen werde.

Während der Mahlzeit nahm Elmina alles mit großer Begierde an, was ihr angeboten wurde, und gab es größtentheils dem Bedienten, der immer hinter ihrem Stuhle stehen blieb. Dieser entfernte sich dann sogleich, und kam wieder herein, um aus den Händen des edlen Mädchens abermal eine Portion zu erhalten, welche er sogleich wieder wegtrug. Die Freude auf Elminens Gesicht, und verschiedene Zeichen, welche ihr der dienstfertige Diener gab, wurden von dem Bischofe wohl bemerkt, und als er Elminen fragte, was geschehen sey, theilte sie ihm Alles mit. „Ich habe geglaubt,“ sagte sie, „daß eine Mutter mit drei unmündigen Kindern unter dem Fenster Ihres Pallastes nicht hungern dürfe. Es gibt kein vollständiges Fest, wenn man nicht die Armuth und das Unglück daran Theil nehmen läßt.“

Einige Zeit nachher brach in dem Hause eines Drechslers, welches an einen der Seitenflügel des Pallastes des Kommandanten stieß, Feuer aus. Die allgemeine Achtung, welche Letzterer genoß, die Hülfe, welche von allen Seiten geleistet wurde, retteten den Pallast, und das Feuer verzehrte nur die Wohnung des armen Drechslers, welcher Vater einer zahlreichen Familie war, und in kurzer Zeit sein Erbtheil und das Einzige verlor, was er auf der Welt besaß.

Die Faschingszeit war nahe. Der Kommandant mußte des Wohlstandes halber den Offizieren der Garnison und der Kriegsschiffe einen großen Ball geben, an welchem auch die vornehmsten Einwohner der Stadt Theil nahmen. Elmina wurde zur Königin des Festes erkoren, und mehr als 1200 Personen eingeladen. Herr von Belloy, von dem wir schon erzählt, blieb an diesen Tagen der Lust, welche oft an zügellose Wildheit grenzt, in seinem Pallaste, sagte aber an dem Balltage zu seinem Diener, daß er ihn um eilf Uhr in der Nacht wecken, und zwei Pferde an den Wagen spannen solle. Als die bestimmte Stunde gekommen war, fuhr der ehrwürdige Prälat in den Pallast des Kommandanten, wo man nicht wenig erstaunte, ihn daselbst ankommen zu sehen. Der Kommandant und seine Tochter Elmina empfingen ihn sehr ehrfurchtsvoll; Musik und Tanz hörten auf, und Alles war begierig, die Ursache dieses seltenen Besuches zu erfahren.

Digitized by Google

Die Gesellschaft blieb nicht lange in Ungewißheit. Herr von Belloy wandte sich alsobald an Elmina, und sagte zu ihr: „Es gibt kein vollständiges Fest, an dem man nicht die Armuth und das Unglück Theil nehmen läßt.“ Ich habe mir vorgenommen, diesen herrlichen Grundsatz überall bekannt zu machen, und ich komme, Fräulein, Sie zu bitten, ihn sogleich in Ausübung zu bringen. Indeß man sich in diesem Pallaste der Freude überläßt, seufzt dicht nebenan eine unglückliche Familie, welcher das Feuer ihre kleine Wohnung verzehrt hat. Es bedarf keiner bedeutenden Summe, um diese Unglücklichen zu retten. Erlauben Sie, daß ich die Ehre habe, Sie selbst zu allen Personen zu führen, woraus diese zahlreiche Gesellschaft besteht. Ich müßte mich sehr irren, wenn Sie mit diesem zu einer Sammlung bestimmten Beutel versehen, nicht einige milde Gaben für unsere armen Abgebrannten erhalten sollten. Ich verlange von Ihnen nichts weiter, als daß Sie bei Jedem, dessen Mitleid Sie ansprechen, die rührenden Worte wiederholen: „Es gibt kein vollständiges Fest, an dem man nicht die Armuth und das Unglück Theil nehmen läßt!“

Mit der größten Freude nahm Jedermann die Idee des Herrn von Belloy auf, und Niemand wunderte sich mehr über seine Anwesenheit. Elmina ergriff schnell die Hand des Bischofs, und ging mit ihm im ganzen Saale herum, indem sie Jedermann mit den rührendsten Worten ansprach, wie es der ehrwürdige Prälat verlangt hatte. Die Spende fiel reichlich aus; sie betrug 12,000 Franken. Den andern Tag sprach man in der ganzen Stadt nur von der Almosensammlung auf dem Balle. Elmina übergab an der Hand des Bischofes selbst die 12,000 Franken dem Drechsler und seiner Familie, welche ihre Freude und Dankbarkeit nicht genug auszudrücken im Stande war. Das Haus des Drechslers wurde wieder hergestellt, wie es vor dem Brande gewesen war, und wenn man in der Folge in Marseille bemerkte, daß der Bischof oder die Tochter des Kommandanten an einen Ort fuhren, zeigte man mit achtungsvoller Theilnahme auf sie, und wiederholte in der Nähe die Worte: „Es gibt kein vollständiges Fest, an dem man nicht die Armuth und das Unglück Theil nehmen läßt.“

Kurze Schilderung des heutigen Zustandes der Justiz in Spanien.

Der Gang der Rechtspflege in Spanien ist äußerst langsam und unsicher, was zum Theil daher kommt, daß aus den geringfügigsten Vorwänden der Rekurs ergriffen werden kann, zum Theil, daß die Richter notorisch bestechlich sind. Die Folge davon ist, daß man in den meisten Fällen sich lieber erlittenes Unrecht gefallen läßt, als einen Prozeß riskirt. Das Kriminalsystem namentlich könnte nicht schlechter seyn. Wer beraubt oder angefallen worden, hat nicht nur die Klage zu führen, sondern auch, wenn er nicht durchdringt, alle Kosten zu leiden. Ueberdieß muß er, ehe ein Schritt in der Sache geschehen kann, bei dem Alkaden eine Geldsumme hinterlegen. Bei Ermordungsgeschichten scheuen sich die Leute gewöhnlich, Zeugniß zu geben, weil es gar oft geschieht, daß die Zeugen selbst beim Kopf genommen und so lange eingesperrt werden, bis sie ihre Unschuld beweisen. Aber wenn Einer auch diesen Gefahren trotzt, so ist Fünf gegen Eins zu wetten, daß der Angeschuldigte aus dem Gefängnisse bricht, oder daß er sich mit den Richtern abfindet, wo dann die Kläger sich vor seiner Rache wohl in Acht nehmen mögen. Die Banditen, zahlreich und mächtig, halten nicht nur die in Respekt, unter denen sie hausen, sondern sie haben alle kleineren Alkade's in ihrem Solde, so daß sie ihre verbrecherische Bahn mit dem größten Vertrauen auf Straflosigkeit verfolgen können. Selbst wenn ein Räuber oder Mörder überwiesen und verurtheilt ist, so folgt noch nicht, daß auch die Strafe ihn erreicht. Es ist sprichwörtlich in Spanien, daß von zehn Verbrechen nicht Eins vor die Gerichte komme; damit mag zu viel gesagt seyn; immer liegt aber in einer solchen Volksrede die stärkste Anklage gegen schlechte Justiz. Das vormalige Haupt einer Bande, welche den Süden von Spanien in Schrecken setzte, ist gegenwärtig der Beschützer des Postwagens von Aranjuez nach Sevilla. Man versichert indeß, daß der jährliche Betrag seines Beuteantheils, nach Abzug aller Unkosten für Alkade's, Unteroffiziere und Soldaten, nicht mehr als 14 Dollars betrug. Im Süden und Osten entrichten die Fuhrleute den Banditen, welche die Straßen unsicher machen, einen regelmäßigen Tribut, wodurch sie sich sowohl, als den ihrer Obhut übergebenen Gütern, ungefährdeten Durchzug sichern. Dieser Tribut beläuft sich vierteljährig auf 2 bis 10 Pfund Sterling, nach der Zahl der Leute und der Lastthiere, die einer in seinem Geschäfte verwendet. Der dabei Statt findende Vertrag wird selten verletzt.

Außer den ordentlichen Tribunalen waren, um über Mord und Raub zu richten, während der 3 Jahre von 1828, in den Provinzen Gallizien, Estremadura, Valenzia und Murzia, Militärgerichte errichtet worden. Diese Maßregel wirkte. Im Jahre 1828 wurden diese Gerichte wieder aufgehoben, und das Räuberwesen war ärger als je. Freilich ist nicht zu läugnen, daß die Militärrichter etwas summarisch verfahren, und jede verdächtig aussehende Person, die in den Bergen getroffen wurde, niederschießen ließen! Allein helfe, was helfen mag! Mittlerweile haben die königlichen Freiwilligen die Straßen unter ihren Schutz genommen. Dieß wäre schon gut, wenn sie nur nicht fast noch mehr zu fürchten wären, als wirkliche Räuber. Diese Realistas, wie sie genannt werden, sind der Extrakt der Hefe des Volks

Digitized by Google

und stehen völlig unter dem Einflusse der Geistlichkeit. Sie haben das Recht, Waffen zu tragen und auf die Jagd zu gehen; ein Recht, das der ehrliche Bürger, der etwas Eigenthum besitzt, nicht hat.

Miszellen.

Ein Pariser Witzblatt zeigt den Umfang des Budgets in folgender launigen Darstellung: „Das Budget, wie jeder Steuerpflichtige weiß, und wie die Deputirten es votirt haben, belief sich voriges Jahr auf die mäßige Summe von einer Milliarde und zweihundert Millionen. Wisset ihr aber, was eine Milliarde und zweihundert Millionen sind? Wir wollen es euch sagen. Zuvor aber müssen wir euch warnen, nicht zu sehr zu erschrecken; so macht es der Aufseher einer Menagerie, wenn er ein Ungeheuer zeigt. Die Gesammtsumme des Budgets in Fünffrankenstücken macht zuerst das namhafte Gewicht von zwölf Millionen Pfund aus. Dieß in Betreff des Positiven. Angenommen jetzt, daß ihr euere zwölf Millionen dem Schatze zuzuführen hättet, so müßtet ihr euch mit viertausend Wagen versehen, jeden von drei Pferden. Wenn ihr für jeden Wagen eine Last von dreißig Zentnern rechnet, so findet ihr gerade euer ganzes Gewicht, nämlich zwölf Millionen Pfund. Ihr habt dann euer Budget auch aufzuladen. Wenn ihr nur einen einzigen Mann dazu anstellt, so wird der arme Teufel für eilf Monat Arbeit haben, wenn er täglich dreihundert sechzig Zentner ladet; wollt ihr in einem Tage damit fertig werden, so müßt ihr dreihundert drei und dreißig Menschen anstellen, die den ganzen vollen Tag zu thun haben werden. Wißt ihr jetzt wie viel Tuch ihr zu euern Säcken brauchen würdet? Eine Kleinigkeit von neunhunderttausend Ellen, welche die erforderlichen zwölfhunderttausend Säcke geben werden. Und dann, wenn alles dieß fertig ist, wenn dreihundert drei und dreißig Träger euere viertausend Wagen werden geladen haben, wenn jene zwölfhunderttausend Säcke in regelmäßigen Größen auf einander liegen, eure zwölftausend Pferde vor ihren viertausend Wagen stehen werden, und euer Riesenzug sich in Bewegung setzen wird, um zu dem Schlunde hinzufahren, der ihn verschlingen soll: so wird das Gespann ganz bescheiden eine Strecke von sechzehn Stunden in der Länge einnehmen. Da habt ihr jetzt das Budget unter einer wohlfeilen Regierung!“

In den Händen des Juweliers Liebermann zu Magdeburg befindet sich gegenwärtig eine orientalische Perle, die wegen ihrer Form als ein höchst seltenes, vielleicht einziges Naturspiel angesehen werden dürfte, wie sie nicht minder durch ihr anscheinendes Alter und ihre Fassung zu den wirklich werthvollen Kabinetstücken gezählt zu werden verdient. Die Gesammtform dieser Perle bildet nämlich, wenn sie dem Auge in einiger Entfernung vorgehalten wird, ein vollständiges Bild der Maria mit dem Jesuskinde, und ein Beschauer hat sich zu wiederholten Malen an dieser überaus merkwürdigen, gleichsam von der Natur improvisirten Gestaltung so ergötzt, daß er sich veranlaßt fand, Liebhaber und Kenner auf dieses schöne Kabinetstück aufmerksam zu machen.

Die drei ältesten Leute der letzten 1000 Jahre wurden fast 200 Jahre alt. Der eine war ein Schottländer und der zweite ein Ungar; jeder wurde 185 Jahre alt. Der Ungar war ein armer Mann, denn er ging noch wenige Tage vor seinem Tode am Stocke betteln und hinterließ ein unversorgtes Söhnlein von 95 Jahren. Der dritte war ein Fischer in England und wurde 169 Jahre alt. Er war so rüstig, daß er in dem Alter von 180 Jahren noch mit Behendigkeit in den größten Flüssen schwamm.

Die Zahl der Einwanderer in Newyork betrug vom 1. Januar bis zum 5. Juni d. J. 16,753, und zwar bis Ende Mai 6880 mehr als in demselben Zeitraume des vorigen Jahres. In Quebek waren bis zum 28. Mai d. J. 6040 eingewandert, im Jahr 1833 bis eben dahin 1363.

Die Anzahl der fremden Kurgäste zu Wiesbaden, welche die Kurliste vom 4. bis 8. Juli bezeichnet, war 4891; die Kurliste zu Ems gibt die Anzahl der Fremden vom 6. bis 8. Juli mit 1834 an; die zu Schwalbach vom 6. bis 8. Juli mit 688; die zu Schlangenbad vom 6. bis 8. Juli mit 161, und die zu Weilbach zu derselben Zeit mit 90. Brittische Familien sind besonders in Schwalbach sehr zahlreich.

Ein Engländer hat berechnet, daß die Schlösser und Lusthäuser Ludwig Philipps in Frankreich 45,000 Zimmer und 522 Kabinette mit 473,000 Fensterscheiben enthalten.

Räthsel.

Uns durchströmet des Sonnenlichts Glanz von außen und innen;
Aber der Regen benetzt eine Seite uns nur.
Weht uns der Nord ins Gesicht, so schwitzt uns am meisten der Rücken;
Starret die Wiese von Eis, bieten wir Blumen dir dar.
Raubet ein Sturm, ein Hagel, ein Stein uns endlich das Leben:
So verscheiden wir froh, nicht ohne Schwanengesang.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Räthsels: Bernstein.

Verbesserung. In der letzten Beilage letzten Spalte, Zeile 29 lies: capit statt capit; Zeile 46 Soli statt Solo.

Digitized by Google

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate Juli 1834.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abends.
	‴ 10	‴ 10	‴ 10	°R 10	°R 10	°R 10									
1	331.	330. 7	330. 2	+ 10. 0*	+ 19. 5	+ 15. 3	— 9	+ 10	+ 3	NNW	N	NO	½ hell.	gztrüb	heiter
2	330.	329.	328. 8	11. 1	20. 0	17. 0	6	10	5	SO	SO	SO	heiter	heiter	heiter
3	328. 3	328. 2	328. 2	12. 9	22. 2	19. 2	3	12	7	SO	WSW	NW	heiter	heiter	heiter
4	329.	329. 5	330.	14. 6	25. 9	18. 0	9	10	— 4	W	W	W 2	heiter	gztrüb	gztrüb.
5	329. 8	329. 2	329. 2	15. 7	22. 5	18. 0	12	4	10	N	N	N	heiter	gztrüb	½ hell.
6	329. 2	329. 1	329.	14. 4	23. 0	17. 0	10	5	8	SW	W	W	heiter	gztrüb	½ hell.
7	329. 1	329.	329.	15. 0	24. 2	18. 9	14	8	+ 2	W	W	W	heiter	½ hell.	½ hell.
8	329. 2	329.	329.	16. 4	25. 4	19. 0	10	9	— 5	S	SW	W	½ bew.	½ bew.	gztrüb
9	329. 2	329. 6	329. 6	15. 0	20. 0	16. 3	14	— 13	5	W	WNW	W	gztrüb	½ hell.	heiter
10	330. 4	330. 6	330. 3	14. 6	21. 1	16. 7	10	+ 5	5	W	NW	W	heiter	heiter	heiter
11	330. 4	330. 4	330. 4	14. 0	23. 2	18. 9	12	5	0	W	SW	SW	heiter	gztrüb	heiter
12	330.	329.	329.	14. 6	25. 2	19. 0	10	6	+ 2	S	S	S	heiter	heiter	heiter
13	328. 9	328. 5	328. 5	15. 1	28.0*	21. 6	5	10	4	S	S	S	heiter	½ bew	gztrüb
14	328. 8	329. 4	330. 6	17. 4	19. 2	17. 1	10	— 7	— 13	S-NW 3	NW	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
15	331.	331. 5	331. 6	15. 0	19. 6	15. 7	15	+ 1	7	W	NW	W	gztrüb	½ hell.	heiter
16	331. 8	331. 5	331.	12. 2	21. 5	16. 5	10	6	8	W	SW	SW	heiter	heiter	heiter
17	331.	330 7	330. 1	14. 9	23. 3	18. 8	11	4	3	W	O	O	heiter	heiter	heiter
18	329. 7	327. 6	327.	16. 2	26 0	20. 1	9	9	+ 2	N	S	S	heiter	heiter	½ bew.
19	327. 5	328.	328. 8	17. 8	22. 4	19. 0	8	0	0	SW	W	W	gztrüb	½ hell.	heiter
20	329. 2	328. 5	328.	13. 4	24. 0	20. 7	9	10	4	S	S	S	heiter	heiter	½ hell.
21	327. 6	327. 3	327. 7	18. 5	24. 5	18. 4	5	0	— 8	SO	SSW	SSW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
22	328.	328. 1	328. 3	16. 9	16. 8	15. 6	10	— 10	13	W	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
23	328. 4	328. 4	328. 2	15. 8	21. 4	17. 1	15	5	11	W	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
24	328. 3	329.	328. 9	15. 0	21. 0	17. 5	14	2	6	W	WSW	S	gztrüb	gztrüb	gztrüb
25	328. 9	328. 6	328. 2	16. 0	22. 8	17. 9	15	0	10	S	N	N	½ bew.	½ b w.	gztrüb
26	327. 4	327.	326. 3	14. 9	21. 6	16. 0	17	5	10	N	N	N	gztrüb	gztrüb	gztrüb
27	326. 2	326. 6	327.	14. 4	23. 4	17. 8	15	0	9	SW	S	S	½ h ll.	½ bew	heiter
28	328. 2	328. 3	328. 8	14. 8	27. 4	19. 7	12	+ 12	+ 7	W 3	SO	SO	heiter	heiter	heiter
29	329.	329.	328. 9	17. 1	27. 0	20. 0	0	11	4	NO	S	O	½ hell.	½ h ll.	heiter
30	328. 7	327. 8	327. 4	15. 2	26. 5	19. 8	8	13	6	NO	O	N 2	heiter	heiter	h iter
31	327.	326. 6	326. 9	17. 6	26. 4	19. 4	7	9	— 7	WSW	S	SW	heiter	gztrüb	gztrüb

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 4. Nachm. Gew. 2, Reg. 3; Nachts Reg. 1; d. 5. Nachm. Donner 1; d. 6. Nachm. Reg. 1; d. 8. Nachts Gew. 1, Reg. 2; d. 9. Vorm. Reg. 3; d. 13. Nachm. Donn. 1, Nachts Gew. 3, Reg. 1; d. 14. Vorm. Gew. 1, Reg. 4, Nachts Gew. 1. Reg. 4; d. 15. Nachts Reg. 1; d. 19. Vorm. Reg. 1; d. 21. Vorm. Gew. 2, Reg. 2, Nachm. Gew. u. Reg. 2, Nachts Reg. 2, Gew. 1; d. 22. Vorm. Reg. 1; d. 23. Nachm. Reg. 1; d. 25. Abends. 2; d. 26. Vorm. Reg. 1, Nachts Reg. 2; d. 27. Nachm. Gew. 1; d. 30. Nachts Wetterleuchten; d. 31. Nachm. Gew. u. Reg. 1, Nachts Reg. 1.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 223. Bamberg. Montag, 11. August 1834.

Theresien-Volksfest zu Bamberg.

Das Comite des Theresien-Volksfestes hielt sich verpflichtet über die diesjährige Feier Seiner Majestät dem König, Allerhöchstdessen besonderen Wohlwollens sich dieses vaterländische Fest erfreuen darf, ehrerbietigsten Bericht zu erstatten. Es geschah am 27. Julius l. J. in folgender Art:

Allerdurchlauchtigster großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Die diesjährige Feier des Theresien-Volksfestes zu Bamberg fand, unter dem belebenden Schutze der Huld Eurer Majestät und der allergnädigsten Königin Majestät auf eine solche durchaus würdige und freudige Weise ohne die allermindeste Störung statt, daß sie einen neuen Beweis der treuesten Anhänglichkeit und aufrichtigsten Liebe der gutgesinnten Bürger- und Einwohnerschaft Bambergs für die geheiligte Person Eures königlichen Majestät und Ihrer Majestät der Königin, für Allerhöchstihr königliches Haus, für das theuere Vaterland und seine Verfassung geliefert hat.

Das Comite glaubt dieses Urtheil ohne Unbescheidenheit vor Eurer königlichen Majestät aussprechen zu dürfen, da das lohnende Anerkenntniß der kgl. Behörden, und die öffentliche Stimme es bestätigt.

Auch diese Gelegenheit, ihre ächt bayerische Gesinnung bethätigen zu können, verdankt die Stadt Bamberg der Gnade Eurer Majestät.

Geruhen Allerhöchstsie hiefür im Namen derselben den allertiefsten Dank des Festcomite huldvollst aufzunehmen, und möge die beglückende Zusicherung, welche Eure Majestät dem Comite zu ertheilen befahlen, daß Allerhöchstsie eines der nächsten Feste mit Ihrer Majestät der Königin besuchen würden, schon im künftigen Jahre in Erfüllung gehen, damit Bamberg abermals erproben könne, daß es in herzlichster Verehrung seines erlauchten königlichen Herrscherpaares keiner Stadt des Königreiches nachsteht.

Erlauben uns Euere Majestät, daß wir das beim diesjährigen Feste dargestellte vaterländische Schauspiel: Arcos Opfertod für Max Emanuel — Allerhöchstihnen überreichen, und uns Allerhöchstihrer Huld und Gnade empfehlen.

In allertiefster Ehrfurcht

Eurer königlichen Majestät

allerunterthänigst treugehorsamstes Centralcomite des Theresien-Volksfestes zu Bamberg. (Folgen d. Unterschriften.)

Seine Majestät geruhten hierauf unterm 1. d. M3. an das Centralcomite nachstehendes allergnädigstes Schreiben zu erlassen:

„Ich habe die Zuschrift des Central-Comite's des Theresien-Volksfestes zu Bamberg erhalten, und mit „Vergnügen vernommen, welche frohe Stimmung und wahrhaft patriotische Gesinnung sich dabei geäußert haben, und Ich werde von dem Fortgange dieses Festes, das stets belebend auf das Nationalgefühl wirken „wird, jeder Zeit mit großem Antheil Kenntniß nehmen für die gemachte Anzeige aber drücke Ich den Mitgliedern des Comite's hiemit Meinen Dank und zugleich die Versicherung Meiner Königlichen Gnade aus.

„Bad Brückenau den 1. August 1834.

Ludwig."

An Ihre Majestät die Königin Therese, die allerhöchste Schutz- und Schirmherrin des Theresien-Festes, ergeht ähnlicher ehrfurchtvollster Bericht bei Allerhöchstderen Rückkehr aus dem Seebade Scheveningen.

Von Ihrer Majestät der Königin Wittwe war schon früher ein allergnädigstes Schreiben an das Centralcomite erlassen worden, mit der huldreichsten Versicherung der um so größeren Theilnahme an der Wiederkehr des Festes, „als die achtbaren Bewohner dieser Stadt dadurch ihre Liebe und Anhänglichkeit an ihr Regentenhaus „auf's Neue so unzweideutig beurkundeten."

Se. Königliche Hoheit der Kronprinz Maximilian geruhten in einem gnädigsten Schreiben dem Comite

Digitized by Google

zu eröffnen: „daß Sie den festen Vorsatz hätten, sobald als möglich an dem Feste Theil zu nehmen, und nur „wünschen, daß alle Theilnehmer dazu beitragen mögen, die allgemeine Freude zu erhöhen, und das Comite, „dessen Bemühungen zu diesem edlen Zwecke Sie zu schätzen wissen, Ihrer ganz besondern Wohlgewogenheit versichern."

Se. kgl. Hoheit der Herr Herzog Wilhelm und Se. Hoheit der Herzog Max in Bayern würdigten das Comite und das Fest ähnlicher huldvoller Theilnahme und Anerkenntniß, ausdrücklich dahin sich aussprechend, „daß Sie mit Vergnügen die Versicherung derjenigen achtungsvollen und wohlwollenden Gesinnungen wiederho„len, mit welchen Sie der Stadt Bamberg zugethan sind und verbleiben, und daß Ihnen immer jede Gelegen„heit zur Bethätigung Ihrer aufrichtigen Bereitwilligkeit willkommen seyn wird."

Dieses allergnädigste Anerkenntniß und wohlwollendste Zeugniß Seiner Majestät des Königes, diese huldvollen Aeußerungen der erlauchtesten Glieder des königlichen Hauses gewähren der Stadt Bamberg, welche das Theresienfest zu ihrem schönsten Eigenthume zählt, die ehrenvollste, beneidenswertheste Beurkundung, daß die ächt patriotische Gesinnung und Absicht bei Stiftung des Theresienfestes reiche, edle Früchte bringt.

Auch die kgl. Kreisregierung und der Stadtmagistrat haben auf die erfreulichste Weise über die diesjährige Festfeier gegen das Comite sich ausgesprochen, und die unverfälschte öffentliche Stimme dieses Anerkenntniß und Urtheil freudig aufgenommen und bestätigt.

Das Festkomite rechnet es sich zur höchsten Ehre, daß ihm vergönnt ist, diese für die gesammte Bürger- und Einwohnerschaft Bambergs so erhebenden, die Fortdauer und immer kräftigere Entwickelung ihres Theresien-Volksfestes verbürgenden Ergebnisse der diesjährigen Feier zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Um so dringender und angenehmer ist ihm aber auch jetzt die Obliegenheit, den edlen Frauen und Jungfrauen der Stadt, welche die zahlreichen geschmackvollen Preisefahnen dem Feste gewidmet, der kgl. Kreisregierung, welche es überall so förderlich unterstützte, der kgl. Stadtkommandantschaft und der geehrten Garnison, die ihm die freundlichste, ersprieslichste Beihülfe gewährte, den städtischen Behörden und der städtischen Landwehr, welche die thätigste, rühmlichste Mitwirkung leisteten, den kgl. Lehrinstituten, den hiesigen wissenschaftlichen und künstlerischen Vereinen, welche ihm so bereitwillig ihre Anstalten öffneten, den Kunstfreunden, deren Theilnahme die musikalischen und theatralischen Produktionen hervor hob, den sämmtlichen Gewerben der Stadt, die den Zug und die Industrie-Ausstellung auf so eigenthümlich sinnige Weise ausschmückten, und überhaupt Allen, die mit That und Rath zu seiner Ausführung beisteuerten, — den innigsten, aufrichtigsten Dank hiefür darzubringen.

Dieses schöne, einmüthige, fruchtbare Zusammenwirken, dieser lebendige, stets unverdrossene Eifer für ein gemeinnütziges, patriotisches Unternehmen, dieser werkthätige Geist fröhlicher Eintracht und gemüthlicher Geselligkeit, schon an sich preißwürdigste Hervorbringungen unseres Festes, sie werden auch fernerhin bestehen, wachsen, und bei jedem Anlasse Bamberg bereit zeigen zu allem Schönen und Guten für König und Vaterland!

Bamberg den 8. August 1834.

Das Central- und General-Comite des Theresien-Volksfestes zu Bamberg.

München, 8. Aug.

Dem Vernehmen nach werden J. M. die regierende Königin Se. Maj. den König auf der Reise nach Italien (Rom, Ancona ꝛc.) begleiten.

Zürich, 30. Juli.

In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung kam die Frage wegen der Abtrennung Neuenburgs zu Sprache. Der Gesandte von Neuenburg entwickelte zuerst die Gründe des von seiner Regierung in dieser Beziehung gestellten Verlangens, daß nämlich Neuenburg als Fürstenthum nicht Glied der Eidgenossenschaft bleiben dürfte; es sey, als Neuenburg im Jahre 1815 aufgenommen wurde, Niemanden ein Geheimniß gewesen, daß es in seiner Verfassung ein monarchisches Prinzip habe; den Neuenburgern sey ihr Verhältniß zum Könige von Preußen werthvoll, da sie viele Vortheile durch dasselbe genießen; hinwieder haben sie die Zusicherung des Königs, daß er sie unter keinen Umständen Preis geben, seine Rechte niemals aufgeben werde. Neuenburg wolle aber, da man seine Institutionen für unverträglich mit den Grundsätzen der Eidgenossenschaft halte, und hieraus nur Spannung und gegenseitiges Mißtrauen hervorgehen müsse, keine Störung verursachen und zur Auflösung des engen Verbandes Hand bieten, unter Bestimmung der Fortdauer der für beide Theile gleich wünschbaren Alljanz-Verhältnisse in Kriegs- und Friedenszeiten. Der Gesandte von Genf zeigte hierauf, daß die wichtigsten Rücksichten der Schweiz unmöglich machen, irgend auf dieses Gesuch einzutreten, indem erstens durch eine solche Verstümmlung des eidgenössischen Gebietes und unserer Militärgrenze, die in das europäische Völkerrecht unter der Voraussetzung der Eidgenossenschaft der XXII Kantone aufgenommene und garantirte Neutralität auf das Neue in Frage komme und dadurch die auswärtigen Mächte den Titel erhalten würden, sich in unsere Angelegenheiten einzumischen; zweitens handle es sich hiebei noch um etwas Höheres, nämlich um die Frage, ob die Schweiz ein in seinem Gesammtbestande unauflöslich verbundener Staat sei oder je nach Laune der Bundesglieder aufgelöst werden könne. Bern schließt sich kurz an diese Ansichten an. Luzern stimmt weder zur Genehmigung noch zur Verwerfung des Begehrens, sondern daß vorerst alles mögliche versucht werde, um Neuenburg von dem Verhältnisse zu seinem Fürsten ab-

Digitized by Google

zutrennen. Erst wenn die Unmöglichkeit erwiesen sei, sei es an der Zeit, über des Gesuch Neuenburgs einzutreten. Jetzt habe sein Stand darüber gar nicht instruirt. Nach einer längern Berathung über die Neuenburgische Frage, wurde das Trennungs-Begehren, bis auf Basel-Landschaft (welches Trennung Neuenburgs von Preußen und hierauf Rekonstituirung dieses Kantons verlangte) einmüthig (auch von Luzern durch den zweiten Gesandten) abgewiesen; der Antrag von Luzern auf Anknüpfung von Unterhandlungen, um die Verhältnisse zwischen Neuenburg und seinem Fürsten auf rechtlichem Wege abzuändern, blieb in Minderheit. Endlich wurde von einer Mehrheit von Ständen beschlossen, Neuenburg einzuladen, daß es künftig in seinen Verhältnissen zur Eidgenossenschaft sich als Kanton und nicht als Fürstenthum qualifiziere.

Aus der Schweiz, 3. Aug.

Amtliche Untersuchungen gegen die Urheber und Verbreiter der mit Beschlag belegten Aufrufe an das deutsche Volk und Heer haben gezeigt, daß man sich nicht gescheut hatte, diesem Machwerke sogar den Namen eines in großer Entfernung (in Paris) Abwesenden ohne sein Wissen beizusetzen. — In Genf hatte sich zu eben der Zeit, als in Zürich das Schießen Statt fand, die schweizerische Musik Gesellschaft, und in der Mitte der vorigen Woche in Luzern die naturforschende Gesellschaft versammelt. (Ersteres Fest wurde bei seiner Beendigung am 25. Juli Abends, wo ein Ball das Ganze beschloß, durch unsittliche Aeußerungen gegen die anwesenden Frauen und Mädchen, die sogar in Thätlichkeiten übergingen, schändlich gestört.) — Nach dem Mißlingen der Volksversammlung im Kräuel bei Zürich soll man nun an die Wiederholung einer solchen an einem anderen Orte denken.

Petersburg, 18. Juli.

Die Bekanntmachung der polnischen Regierungs-Commission, worin das kaufmännische Publikum gewarnt wird, mit dem ehemaligen Präsidenten der polnischen Bank, Hrn. Jelski, der leither ein Handelshaus in Paris errichtet hat, und mit Handelshäusern in Polen Verbindungen anzuknüpfen suchte, sich in keine Verhältnisse einzulassen, hat dem Journal des Debats Veranlassung gegeben, gegen die Warschauer Regierung zu Felde zu ziehen. Wir werden die unschicklichen gehässigen Phrasen, in welchen dieses Blatt seinem Ingrimm Luft zu machen sucht, nicht in Erwägung nehmen, denn eine solche Sprache kann nur Verachtung verdienen, und wollen nur darauf hindeuten, daß Hr. Jelski nicht zu denen gehören dürfte, die in Folge der Sequestration ihrer Güter und ihres Vermögens verlustig gingen, da Hr. Jelski weder das Eine noch das Andere vor der Revolution besessen, und mit Ausnahme der von ihm früher bekleideten Stelle keinen ihn persönlich betreffenden Verlust erlitten haben kann. Das Handelshaus, welches er in Paris, wahrscheinlich mit fremden Mitteln gegründet, hatte weniger den Zweck, eine der Firma entsprechende Industrie ins Leben treten zu lassen, als vielmehr unter dem Deckmantel kommerzieller Interessen Verbindungen in Polen anzuknüpfen, die auf die öffentliche Ruhe nicht nur nachtheilig einwirken, aber auch die dabei betheiligten und im Lande anwesenden Individuen der Ahndung der Gesetze hätten Preis geben können. Unseres Erachtens nach dürfte also die von der polnischen Regierungs-Commission erlassene Bekanntmachung, welche die Absicht hat, vor möglicherweise eintretenden Gefahren zu warnen, nur von denen getadelt werden, die sich dadurch eines Mittels beraubt sehen, Unruhen im Lande zu erregen und ihren selbstischen Zwecken das Glück ihrer ehemaligen Mitbürger zum Opfer zu bringen.

Konstantinopel, 1. Juli.

Die Insel Samos soll sich endlich unterworfen haben, nachdem Logotheti und der Erzbischof auf die Einwohner, die endlich ihre Praktiken durchschauten, allen Einfluß verloren hatten. Durch die von dem brittischen und den andern Gesandten getroffene sorgsame Auswahl der türkischen Befehlshaber sowol, als durch die Absendung blos kleiner Schiffe wurde Blutve gießen vermieden. Hassan Bey, der türkische Flottenkommandant, benahm sich gut; er sandte Logotheti's Gattin ohne Lösegeld ihrem Manne zurük, und rechtfertigte die von ihm gehegte Erwartung, indem er die Ruhe herstellte, ohne zu der von Alters her als charakteristisches Merkmal seiner Landsleute bekannten Gewaltthätigkeit seine Zuflucht zu nehmen. — Bei Mehemed Ali's plözlicher und unerwarteter Ankunft zu Ende Mai's von Cairo zu Alexandria verbreitete seine Anwesenheit im Arsenal neue Thätigkeit. Die Gegner der jezigen ägyptischen Regierung finden mit Bestürzung, daß Mehemed Ali, dessen finanziellen Ruin sie so oft voraussagten, so reichlich mit Geld versehen ist, daß er alle Besoldungsrückstände seiner Soldaten und Beamten zu bezahlen vermag. Einige Unruhen sollen in verschiedenen Gegenden Palästina's wegen der dort befohlenen neuen Rekrutenaushebungen ausgebrochen seyn. Einige Regimenter der besten Soldaten wurden nach jenem Lande beordert, was vermuthen läßt, es könne zwischen Türken und Arabern in Nord-Syrien zu einem Zusammenstoß gekommen seyn. Die ägyptische Fregatte, welche den Kiaja Bey, Habib Effendi, mit den für des Sultans Tochter bestimmten Hochzeitgeschenken hieher brachte, segelte am lezten Sonnabend wieder ab, nachdem das ägyptische Schifsvolk und seine Offiziere Geschenke, der Kiaja Bey aber vom Sultan einen strengen Verweis erhalten hatte, weil er dem Pallaste gegenüber Anker geworfen, wo seine Gegenwart die Augen des Oberhaupts der Muselmanen beleidigt hat. Einige schon lange in der Hauptstadt wohnende Griechen, namentlich die Spezereihändler, welche meistens Abkömmlinge von Moreoten sind, hatten Schuz von dem halb beglaubigten griechischen Gesandten zugesagt erhalten; da suchten sie sich der Zahlung gewisser den Esnafs oder Innungen

Digitized by Google

schuldigen Summen zu entschlagen, welchen anzugehören sie früher für den größten Vortheil hielten. Sie wurden bei dem Seraskier Pascha und dem Kapudan Pascha verklagt. Diese ließen einigen von ihnen eine schwere Bastonade auf die Fußsohlen geben, und befahlen ihnen, entweder wie früher zu zahlen oder das Land zu verlassen. Der wegen seiner Grausamkeit und Anhänglichkeit an die russische Politik wohlbekannte Kapudan Pascha scheint an jeder muthwilligen Maßregel, die er zur Belästigung griechischer Unterthanen auffinden kann, besonders Vergnügen zu finden, während die Jonier und Andere, die sich unter russischen Schuz stellen, mit vorzüglicher Gunst behandelt werden. Diese Maaßregel, so wie die andern Ränke, die man anwendet, um den russischen Einfluß zu heben, beweisen, wie eifrig die russischen Agenten bestrebt sind, die Verdachtlosen zu hintergehen, und nach ihrem Willen zu mißleiten.

Madrid, 28. Juli.

Die Kammer der Procuratoren erwählte in ihrer Sitzung vom 26. zu Sekretären: die Hrn. Caballero, Gonzales, Trueba und Belda. Der provisorische Präsident erklärte die Sitzungen für vertagt bis zur Wahl des Präsidenten und des Vicepräsidenten durch die Königin.

Bayonne, 31. Juli.

Es ist hier folgende Communication des Oberbefehlshabers des spanischen Operationsheeres eingetroffen: „5000 Insurgenten, von Zumalacarreguy, Uranga, Quevillas und anderen befehligt, und den Vortheil ihrer Stellung benutzend, haben mich heute in der Flanke angegriffen, als ich gegen Olazagortia hin marschirte. Nichts desto weniger sind sie geschlagen, in die Flucht getrieben und von unseren tapferen und unerschrockenen Soldaten, die nicht zu viel gelobt werden können, verfolgt worden. Gott erhalte Sie u. s. w. Hauptquartier von Ciordia, am 27. Juli 1834, um 11 Uhr Abends. Gez. Don Jose Ramon de Rodil."

Paris, 5. Aug.

Das Journal de Paris berichtet: Die Regierung hat gestern Abend folgende telegraphische Depesche erhalten: Bayonne, 4. Aug. Die Insurgenten sind auf der ganzen Linie geschlagen. Seit dem 1. greift sie Rodil mit Kraft an. Man wird diesen Abend Details haben. — Diesen Morgen hat die Regierung eine telegraphische Depesche, aus St. Jean de Luz vom 3. Aug. 7 Uhr Abends datirt, empfangen. General Jaureguy theilt mit, daß am 1. das Hauptheer der Insurgenten gegen Iturgoyen hin geschlagen worden ist, und daß die Truppen der Königin sie in allen Richtungen verfolgen.

Das ministerielle Journal theilt ferner mit: Die Regierung hat gestern durch Kurier Depeschen erhalten, die alles bestätigen, was man schon von den, durch Rodil errungenen Vortheilen und der äußerst kritischen Lage der Insurgenten wußte. Rodil selbst schreibt aus seinem Hauptquartiere von Ciordia vom 25. Juli, daß, von Zumalacarreguy an der Spitze von 5000 Mann angegriffen, er diese geschlagen, geworfen und zerstreut hat.

Bamberg, 10. Aug.

Vor einigen Tagen wurden in dem Weinberge des Rangschiffers, Thomas Messerschnitt, so wie in mehren anderen Weinbergen weiche Trauben gefunden.

Für die durch Brand verunglückten Haßlacher ist von milden Handen ferner eingegangen:

	fl.	kr.
48) Ungenannt 1 sächs. Spezies Thlr. . . .	2	24
Vortrag:	93	56 1/2
Summa:	95 fl.	20 1/2 kr.

Bamberg, 9. August 1834. Comptoir der Zeitung.

Münzen-Versteigerung.

Am 22ten September 1834 und den darauf folgenden Tagen wird in Bamberg im Hause des Unterzeichneten D. III. Nr. 1119 die bedeutende Münzen- und Medaillen-Sammlung des verlebten königl. bayer. Herrn Finanz-Directors Gran öffentlich versteigert.

Der reiche Inhalt dieses Kabinets kann aus dem vom Herrn Joseph Heller verfaßten Kataloge, welcher an die vorzüglichsten Buchhandlungen gesendet ist, ersehen werden.

Bamberg, den 12. Juli 1834.

C. F. Herrmann, Amtmann, als Testaments-Executor.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Schützen-Gesellschaft beehrt sich, hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß in diesem Jahre vom 24ten bis 31ten August ein solennes Freischießen dahier stattfinden werde, wozu die verehrlichen Herrn Liebhaber des Scheibenschießens mit dem Bemerken ergebenst eingeladen werden, daß für Vergnügungen aller Art, Erfrischungen, schöner Musik und dergleichen in dem neuerbauten Schießhause und auf dem von der herrlichsten Lage begünstigten Schieß-Platze bestens gesorgt sey.

Lichtenfels, am 24. Juli 1834.

Krug, Schützenmeister.

Erledigung einer Rechtspraktikanten-Stelle.

Bei dem königl. Landgerichte Haßfurt ist die Stelle eines Rechtspraktikanten in Erledigung gekommen.

Diejenigen, welche allda ihre Praxis fortzusetzen wünschen, und sich über sittliches getreues Betragen auszuweisen vermögen, und in allen landgerichtlichen Geschäftszweigen vollkommen bewandert sind, haben sich bei dem unterzeichneten Landgerichts-Vorstande zu melden, und sehr vortheilhafte Bedingniße für den Eintritt zu gewärtigen. Haßfurt den 30. Juli 1834.

Greser, Landrichter.

(Nachricht für Horndreher). Eine Parthie schönste schlanke Büffelhorn-Spitzen haben wieder erhalten und verkaufen davon in ganzen Ballen, wie offen, billigst

Müller et Kraus in Coburg.

Bekanntmachung.

Durch Ausschreiben vom 1. Januar curr. und Anheften dieses an die Gerichtstafel, dann Insertion in die öffentlichen Blätter wurde bekannt gemacht, daß eine Spezialhypothek des königl. Landgerichts Forchheim über ein Anlehen zu 200 fl. — am 8ten Februar 1816 auf Georg Krebs und Martin Betz von Forchheim als Schuldner, dann Chyrurg Sorhagen nachher Lieutenant Pohl zu Forchheim als Darleiher lautlautend, verloren gegangen sey, und daß der allenfallsige Inhaber zur Vorzeigung binnen 6 Monaten und längstens bis 1ten Juli c. aufgefordert wurde, ausserdem die Hypothek für null und nichtig erklärt werde.

Dieses Präjudiz wird andurch realisirt, und die Urkunde gegen wen immer für kraftlos erklärt.

Forchheim, den 19. Juli 1834.

Königliches Landgericht.

Badum.

Stein.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 224. Bamberg. Dienstag, 12. August 1834.

München, 9. Aug.

Das Regierungsblatt vom 8. d. enthält eine Bekanntmachung, die Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechselbank betr. — Eine fernere Bekanntmachung betrifft die zwanzigste Verloosung des Staatslotterie-Anlehens, welche am 18. und 19. d. stattfinden wird. Der gemeinschaftliche Hauptpreis ist 50,000 fl. Für die Loose zu hundert fl. ist der erste Preis 8000 fl., für jene zu 25 fl. 6000 fl. und für die Loose zu 10 fl. 4000 fl. im Ganzen 731 Preise zu 177,000 fl.

Das Gesetzblatt Nr. 13 enthält das Gesetz, die Erbauung eines Kanals zur Verbindung des Rheins mit der Donau betreffend.

Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben in Erwägung der großen Vortheile, welche die Verbindung des Rheins mit der Donau vermittelst eines letztern Fluß mit dem Maine verbindenden Kanals der Agrikultur, dem Handel und den Gewerben Unseres Königreiches durch ungemeine Erweiterung des Absatzes roher Produkte, Beförderung des allgemeinen Verkehrs und neuer Verbindungen mit den größten Kommunikationsmitteln des Auslandes zuzuwenden geeignet ist, nach Vernehmung Unsers Staatsraths und mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, beschlossen:

Die Erbauung eines Kanals, welcher seine Richtung von der Donau bei Kellheim im Thale der Altmühl und der Sulz nach Neumarkt, von da nach Nürnberg, und durch das Regnitzthal nach Bamberg nehmen wird, zu veranlassen, und unter nachstehenden gesetzlichen Bestimmungen zu genehmigen.

Erstens: Die Erwerbung des in der bezeichneten Linie des Kanals gelegenen und für dessen Anlage erforderlichen öffentlichen und Privat-Eigenthums soll nach den Bestimmungen des Tit. IV. §. 8 der Verfassungs-Urkunde und nach den Normen der hierauf bezüglichen Verordnung vom 14. August 1815 als eine zur Beförderung des äußern und innern Verkehrs dienende gemeinnützige öffentliche Anstalt behandelt werden.

Zweitens: Zu der Ausführung dieses Unternehmens, dessen Beginnen von der Genehmigung der Staatsregierung abhängt, wird einer zu bildenden Privat-Aktien-Gesellschaft, welcher die Staatsregierung die Entwürfe zu diesem Kanale zur Annahme vorlegen wird, das Privilegium ertheilt, und zugleich das Staatsministerium der Finanzen ermächtigt, dieser Gesellschaft, sobald dieselbe durch die Abnahme von der Hälfte des ganzen Fonds sich gebildet haben wird, mit dem vierten Theile der dafür die Ausführung ermittelten Aktiensumme als Aktionär in Anwendung der im III. Titel der Verf.-Urk. §. 6 Abschn. 4 enthaltenen Befugniß über die Veräußerung und Verwendung des Staatsguts beizutreten.

Drittens: Den Inhabern der Aktien sollen die Kanalanlagen als immerwährendes Eigenthum verbleiben.

Viertens: Für die Erhebung von Kanalgebühren nach einem von der Aktien-Gesellschaft festzusetzenden Tarife wird derselben ferner ein Privilegium auf 99 Jahre ertheilt, unter der Bedingung jedoch, daß diese Tarifsätze ein Drittheil der Landfrachten für die gleiche Wegstrecke nach dem Durchschnittspreise ihres gegenwärtigen Standes nicht übersteigen.

Fünftens: Der Aktien-Gesellschaft wird ferner die Zusage ertheilt, daß der Kanal zu keiner Zeit mit einer andern Auflage unter irgend einer Benennung, als mit der auf das Areal desselben nach dem Verhältnisse der Bonitätsklasse der daranstossenden Grundstücke anrepartirten Grundsteuer belastet werden solle.

Die Staats-Ministerien des Innern und der Finanzen sind mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt.

Gegeben München, am 1. Juli 1834.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. Frhr. v. Lerchenfeld. v. Weirich. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Frhr. v. Schrenk.

Nach k. allerh. Befehl der Staatsrath und General-Sekretär. Egid v. Kobell.

Aus der Schweiz, 2. Aug.

Der Vorfall mit Hrn. Troxler, bei Anlaß der Versammlung der naturforschenden Gesellschaft, wird durch die Luzerner Zeitung folgendermaßen erzählt: Montag den 28. Juli ergab sich beim Essen im Kasino einige Mißhelligkeit. Als nemlich mehrere Toaste ausgebracht wurden, wobei namentlich Hr. Prof. Oken den Wissenschaften als dem Beglückendsten das Lob ertheilte, war Hr. Dr. Troxler nicht gleicher Ansicht, setzte die Frei-

Digitized by Google

heit eben an und verirrte sich bei seinem Toaste in die Politik, und zwar nicht zu Gunsten der Regierungen, — was man Hrn. Troxler, der den politischen Angelegenheiten besonders seit vier Jahren so viel Interesse geschenkt hatte, nicht so sehr verübeln konnte. Allein da die Gesellschaft sich vorgenommen hatte, die Politik ganz bei Seite zu lassen, erweckte des Hrn. Troxlers Aeußerung so starken Unwillen, daß es Mühe kostete, nach Unterbrechung desselben durch Füßescharren und Lärmen, mittelst Unterhandlungen einige anscheinende Eintracht herzustellen. Fast Alles entfernte sich. Die Abendunterhaltung dieses Tages bestand in einem Konzert. Nach Beendigung des Konzertes, Abends 10 Uhr, begab sich ein bedeutender Zug von Studirenden zum Hause des Chorherrn Brandstätter, wo Hr. Troxler bei seinem Freunde sich seine Wohnung gesucht hatte, und wollte Hrn. Troxler für Das schadlos halten, was ihm Mittags widerfahren war. Hr. Troxler hielt nach dem Gesang der Studirenden an dieselben eine Rede, worin er sie insbesondere zum Studium der Naturwissenschaft ermunterte.

Von der Donau, 6. Aug.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 15. Juli zufolge war der Marschall Marmont am 14. Morgens auf einem von der russischen Regierung zu seiner Verfügung gestellten Dampfschiffe in dieser Hauptstadt eingetroffen, wo er ungefähr 14 Tage zu verweilen und dann die Reise über Smyrna, nach Syrien und Aegypten fortzusetzen gedachte.

Der Hospodar der Moldau, Fürst Sturdza, hat am 7. Juli mit seinem ganzen Gefolge Konstantinopel verlassen und die Reise nach Jassy angetreten.

Der an die Stelle des verstorbenen Hekim-Baschi, Bedschet Efendi, zum Präsidenten der Konferenzen ernannte Emin Bey Sade Abdül Kadir Efendi ist zum Kadiasker von Anatolien ernannt worden.

Der Sultan hat am 10. Juli seine Residenz nach Beylerbey übertragen, wo er den übrigen Theil des Sommers zuzubringen gedenkt.

Der Gesundheitszustand hatte sich in Konstantinopel seit Abgang der lezten Post leider nicht gebessert.

Berichte aus Griechenland vom 8 Jul. (im Osserv. Triestino) versichern, daß die Angelegelegenheiten dieses Landes eine immer beruhigendere Gestalt annehmen. Die Küsten der Maina haben sich endlich der königlichen Autorität unterworfen, und die Regierung hat die Thürme daselbst zerstören lassen, mit Ausnahme zweier zu Eimova und Marathonisi, die von königlichen Truppen besezt sind. Die Mainoten müssen die Waffen und Effekten, deren sie sich in den lezten Gefechten bemächtigt hatten, herausgeben. Nach der Unterwerfung des Küstenlandes zweifelt man nicht, daß auch im Innern die Ruhe völlig hergestellt werden wird. Bereits soll der Obrist Scovner (?) mit einem Korps Gendarmerie und griechisch-bayerischem Militair von Marathonisi aus in die Gebirge vorgedrungen seyn, und die Mainoten so eingeschüchtert haben, daß sie bei der Unmöglichkeit, so gut geleiteten Truppen zu widerstehen, sich der königlichen Gnade unterworfen.

Petersburg, 6. Aug.

Aus dem Polonais ist in einige andere öffentliche Blätter die Nachricht übergegangen, es sey das Todes-Urtheil von Wysozki und acht Fähnrichen der ehemaligen polnischen Armee bereits von dem Kaiser bestätigt worden. Sicherem Vernehmen nach, dürfte aber, wenn ein solches Urtheil wirklich erfolgen sollte, dasselbe keiner besonderen Bestätigung des Kaisers bedürfen, da der Fürst v. Warschau mit der vollen Autorität des juris vitae atque necis bekleidet ist. Wir sind übrigens fest überzeugt, daß der Urtheilsspruch, welchen über die Urheber des polnischen Aufstandes erlassen werden dürfte, den bis jezt darüber verbreiteten Meinungen und Ansichten nicht im Mindesten entsprechen werde.

Rom, 26. Juli.

Eine heilsame, längst schmerzlich entbehrte Verordnung ist diese Woche erschienen. Eine Gesundheitspolizei soll errichtet werden. Die Verordnung ist von dem Ministerium des Innern publizirt, und ernennt eine Kommission, welche die Aufsicht über alle Maßregeln, die für öffentliches Wohl zu treffen sind, zu führen hat. Sie soll ein Gesetz hierzu entwerfen, und alle Doktoren, Chirurgen und Apotheker sollen ihr ohne Ausnahme unterworfen seyn. Nur bei Gesundheitsscheinen für die Schifffahrt macht die Regierung eine Ausnahme, da diese, wie bisher, von der dazu bestimmten Behörde ausgefertigt werden.

London, 4. Aug.

Der Morning Chronicle sagt: „Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die ganze Kortesschuld anerkannt werden wird, und zwar auf eine Weise, daß die Inhaber zufrieden seyn können, indem sie für den ungerechten Verlust, den sie erlitten, vollkommen entschädigt werden sollen."

In den westlichen Provinzen von Nordamerika ist nach Briefen aus Boston, ein solcher Mangel an Frauenzimmern, daß einige Spekulanten den Plan gefaßt haben, ein paar Schiffsladungen aus Europa hinüberzuschaffen.

Zu Neu Süd-Wallis herrscht ebenfalls großer Mangel an Frauenzimmern. Einige Schiffe voll Engländerinnen sind bereits dort angekommen und mit Freuden aufgenommen worden. Man erwartet mit Sehnsucht noch mehre.

Lissabon, 12. Juli.

Man sagt, unser Gesandter in London habe den Auftrag erhalten, über die Heirath Donna Marias sich mit der englischen Regierung zu verständigen. Lord Grey hatte, wie es scheint, keinen andern Grund, der Wahl des Bruders der Kaiserin, des Herzogs von Leuchtenberg, zu widersprechen, als die Einreden der französischen Regierung gegen dieselbe. Falls übrigens dieser Plan scheiterte, so glaubt man, daß die Aufmerksamkeit der portugiesischen Regierung sich auf einen neapo-

Digitized by Google

litanischen Prinzen richten würde. Jedenfalls scheint es, als ob Don Pedro die Beschleunigung der Heirath seiner erlauchten Tochter wünsche.

Paris, 4. Aug.

Die ungeheuren Verluste, welche während des Julius durch Spekulationen in den Spanischen Renten verursacht wurden, erregen ernstliche Befürchtungen für die morgen stattfindende Abrechnung in den Französischen Papieren. Die durch die Spekulationen in Spanischen Renten ruinirten Spieler könnten leicht ausser Standes seyn, morgen ihre Schuldigkeit zu entrichten. Bereits zählt man auf der Börse eine Reihe mehr oder minder bedeutender Unglücksfälle. Zwei Kapitalisten, die in Spanischen Papieren spekulirten, haben sich selbst gemordet. Fünf oder sechs andere haben um Frist für die Bezahlung ihrer Schuldigkeit nachgesucht, und eine sehr große Anzahl ist gänlich ruinirt. Ein einziges Haus soll bei der Liquidation vom 25 Juli 12—15 Millionen zu zahlen gehabt haben. Schrecken herrscht bei den Börsespielern. Das Syndikat der Wechsel-Agenten will sich berathen, um gegen das zügellose Spiel mit Spanischen Renten Vorkehrungen zu treffen.

Während das Gerücht den Fürsten Lubezki als einen Boten des Friedens und der Aussöhnung bezeichnet, ist gestern hier von den Ufern der Weichsel der Urtheilsspruch eingetroffen, welcher von dem zur Richtung der polnischen Staatsverbrecher niedergesetzten, aus Russen und Polen bestehenden Tribunale gefällt worden. Ich hebe daraus die Hauptpunkte hervor. Der Fürst Czartoryski, die HH. Morawski, Barzykowsky und Vincent Niemojewski, sind als Mitglieder der ersten, nach dem Ausbruche der Revolution niedergesetzten Regierung zum Tode verurtheilt; eben so Skrzynezki als späteres Mitglied. Lelewel trifft die Todesstrafe als Verschwörer. Der Fürst Radzivill wird nicht erwähnt. Alle, welche am 29. Nov. den Angriff auf das Belvedere machten, ferner die Mitglieder der in Zakroczym errichteten Regierung, sofern diese vor der Revolution in Diensten standen oder Landboten waren, also Alle (die HH. Bonaventura Niemojewski, Szaniezki, Theodor Morawski, Biernazki) sind ebenfalls zum Tode verurtheilt. — Briefe aus Warschau melden, daß Paskewitsch Hrn. Vincent Niemojewski habe zu sich führen lassen, um ihn zu bewegen, sich an die Gnade des Kaisers zu wenden; Niemojewski soll dieses ausgeschlagen, Paskewitsch aber sich selbst für ihn bei dem Kaiser verwendet haben. Uebrigens befinden sich, diesen und Peter Wysozki ausgenommen, alle übrigen Verurtheilten bekanntlich im Auslande. Dieselben Briefe sagen, daß zwischen dem Fürsten Statthalter und dem von Petersburg in Warschau eingetroffenen General Rozniezki nicht das beste Einverständniß herrsche, indem jener in diesem einen Beobachter erblickte, der über ihn höchsten Orts zu berichten habe. — Welche Güterkonfiskationen sich an diese Urtheile knüpfen werden, läßt sich daraus entnehmen, daß in diesem Augenblicke die russische Regierung durch amtliche Bekanntmachungen in allen Blättern des Kontinents anzeigt, daß in dem einzigen Gouvernement Wilna die Güter und das sämmtliche Vermögen von fünfhundert und eilf Personen, die an dem Aufstande Theil nahmen, konfiszirt, also in Einem Gouvernement fünfhundert Familien aus der Liste des Adels und der Bürger gestrichen, und auf die Liste der Bettler gesetzt wurden. Aehnliche Bekanntmachungen wurden bereits für mehrere andere der ehemals polnischen Provinzen erlassen. Damit beantwortet die russische Regierung die Versicherungen ihrer Freunde in Europa, die immer prophezeyt hatten, sie werde nur wenige Schuldige treffen, und gegen die Mehrzahl Milde eintreten lassen. Sie thut, was sie in ihrer Stellung glaubt thun zu müssen; was aber würde man in Deutschland über die französische Regierung sagen, wenn sie auf gleiche Weise gegen die Carlisten der Vendee, oder über die Regierungen der spanischen Halbinsel, wenn sie so gegen ihre beiderseitigen Gegner verführe?

Paris, 5. August.

Die von der Regierung gestern und heute bekannt gemachen Nachrichten sind von der befriedigendsten Art. Aus ihnen geht hervor, daß sich die Carlisten nach jedem Treffen genöthigt sahen, eine rückgängige Bewegung zu machen, so daß sie jetzt schon fast an die äußerste Pyrenäengränze gedrängt sind. Doch glauben wir, daß sich Zumalacarregui noch einige Zeit in den Gebirgen wird halten können, wohin ihn die regelmäßigen Truppen zu verfolgen nicht leicht im Stande sind. Dann aber muß sich auch Don Carlos als muthiger Mann zeigen, und sich an die Spitze seiner Parteigänger stellen. Wahrscheinlich aber wird er es, wenn er sich allzu nah verfolgt sieht, vorziehen, wieder über die franz. Grenze zurückzugehen. In diesem Augenblicke (um 3 Uhr) ist das Gerücht verbreitet, Don Carlos sey bei St. Jean de Luz angekommen, und von den franz. Behörden gerade verhaftet worden, als er sich auf ein eichtes Fahrzeug einzuschiffen suchte. Wir schenken abe diesem Gerüchte, welches in Folge der heute früh bekannt gemachten telegraphischen Depesche in Umlauf gebracht worden zu seyn scheint nur wenig Glauben.

Fürst Talleyrand wird vor dem 15. d. nicht nach Paris kommen. Er wird sich in der Hauptstadt bis zur Abreise des Königs nach dem südlichen Frankreich verweilen, und sich dann, wie er es jährlich zur nämlichen Zeit thut, in das Bad von Bourbon l'Archambault begeben, wo er sich bis Ende September aufhalten wird.

General Guilleminot wird, wie es heißt, ein Kommando in dem Pyrenäenheere erhalten.

Paris, 6. Aug.

Der „Moniteur" sagt: „Die Regierung hat heute, am 5. Aug. Morgens, eine telegraphische Depesche aus St. Jean de Luz vom 3. Aug. 7 Uhr Abends erhalten. General Zumregui meldet, daß am 1. Aug. die Haupt-

Digitized by Google

Kreitmasse der Insurgenten gegen Iturgoyen zu geschlagen worden ist, und die Truppen der Königin sie nach allen Richtungen hin verfolgen. Diesen Abend halb sieben Uhr war noch keine weitere telegraphische Depesche eingegangen."

Erst am 28. Juli hat man zu Madrid mit Gewißheit erfahren, daß Don Karlos in Navarra sey. Die Nachricht machte wenig Eindruck. Der Prozeß gegen die Mörder, welche am 17. Juli in die Klöster drangen, so wie der gegen die Verschworenen, an deren Spitze Palafox stand, gehen voran und ziehen die Aufmerksamkeit auf sich. Die Kortes berathen sich über die Adresse in Antwort auf die Thronrede.

Aus Lissabon, 19. Juli, hat man folgende Nachrichten: Der berüchtigte Franziskaner, Pater Baga, der an der Spitze einer Guerilla viele Verbrechen in Estremadura begangen hat, war in Gefangenschaf gerathen und wurde unter Eskorte von Thomar nach Lissabon gebracht. Unterwegs aber überfiel ein rasender Volkshaufen die Eskorte, entriß ihr den Gefangenen, und massacrirte ihn auf der Stelle. (Die „Chronica" kann sich zwar nicht enthalten, diese Unthat als strafällig hinzustellen, läßt aber doch dabei ein paar Worte fallen von dem allzusehr gereitzten Unwillen des Volks!) — Der Verkauf der geistlichen und andern Nationalgüter geht sehr gut von Statten. Das Papiergeld, welches dabei an Zahlung angenommen wird, ist auf 97 gestiegen; es stand vor sechs Wochen noch 80. Dn Pedro, seine Gemahlin und die Königin Maria reisen am 26. Juli nach Oporto ab und kommen am 5 Aug. nach Lissabon zurück. Don Pedro ist ganz hergestellt und wird die Regentschaft behalten.

Folgendes sind die Namen der französischer Fahrzeuge, welche an den Küsten der insurgirten Povinzen in Verbindung mit den englischen Kreuzern, die schon in jenem Meeresstriche eingetroffen sind, stationirt werden: Die Corvette „Sapho" am Kanal, die Brigg „le Lutin" bei St. Sebastian, die Goelette „l'Hirondelle" bei Bilbao, die Brigg „l'Oreste" bei Santander und die Brigg „le Hussard" bei Corona.

Haag, 6. August.

Se. Maj. der König ist diesen Morgen zu dem Heere abgereist.

Brüssel, 4. Aug.

Der König und die Königin reisen heute nach Flandern ab.

Das Ministerium ist definitiv gebildet. Die HH. Theux für das Innere, Ernst für die Justiz, Huart für die Finanzen, Meulenaere für das auswärtige haben gestern dem Könige den Eid geleistet.

Ein Belgier, der in portugiesischen Kriegsdiensten ist, schreibt, daß Don Pedro eine königl. Garde bilden will, in welche meist fremde Truppen, besonders Belgier, aufgenommen werden sollen.

Vom 6. August. Den 11. d. wird die Londoner Konferenz sich von Neuen versammeln, um die Verhandlungen wegen der holländisch-belgischen Frage wieder aufzunehmen.

Gestern wurden der König und die Königin zu Gent mit großen Feierlichkeiten empfangen. Die ganze Stadt war Abends erleuchtet.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:
Welt-Gemälde-Gallerie. 14 — 15. Lief. Europa und Griechenland, 15 bis 18 und Italien, Nr. 4 u. 5 à 6 kr.
Lange's Original-Ansichten 48 Heft 36 kr.
Geschichte unserer Tage als Fortsetzung der Geschichte unserer Zeit. Das Jahr 1832 13s und letztes Heft à 24 kr.
— — das Jahr 1833 2s Heft 24 kr.

So eben hat bei mir wieder die Presse verlassen:
„Der betende Christ"
Ein vollständiges Gebetbuch für fromme Katholiken, enthaltend: Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Kommunion-Gebete, wie auch Gebete auf alle Festtage des ganzen Jahres, dann die gewöhnlichen Kirchengesänge, Kreuzwegandachten und vielen Litaneyen 2c. mit besonderer Andacht zu Gott und den heil. 14 Nothhelfern, nebst einem Anhange über die Geschichte von Frankenthal, wie auch einer ausführlichen Beschreibung über die Entstehung der Wallfahrtskirche zu den 14 Heiligen. — Neue, verbesserte und vermehrte Aufl. — 12. Druckpapier 12 kr., Velinpapier 21 kr.
Die Herrn Buchbinder erhalten solche bei Abnahme von großen Parthien zu den, schon früher bekannten Preisen.
Bamberg den 11. August 1834.
F. Humann, Buchdrucker.

Quittung.

Indem Unterzeichneter den richtigen Empfang der Pos. 1 — 44 des Fränkischen Merkurs gütigst übersandten Unterstützungs-Beyträge zu 84 fl. 19 1/2 kr. für die durch Brandverheerung jüngst verunglückten Haßlacher Bewohner hierdurch bescheiniget, erstattet derselbe im Namen der Unglücklichen den wohlthätigen Gebern für obigen Betrag und dem verehrlichen Comptoir der Zeitung in Bamberg für seine freiwillige und ungesäumte Besorgung den innigsten Dank mit der Versicherung, daß derselbe und besonders der so reichliche Beitrag Pos. 8 nach der wohlthätigen Bestimmung und edlen Absicht verwendet werden wird.
Teuschnitz den 7. August 1834.
G. Greim, Pfrr.

MUSEUM.

Das durch das Volksfest unterbrochene Preis-Kegeln, wird von heute an täglich fortgesezt und endigt sich jedenfalls

Sonnabend den 16. d. Mts.,

an welchem Abende auch musikalische Unterhaltung statt findet. Anfang der Letztern 7 Uhr.

Sonntag den 17. d. Mts. ist Preisvertheilung, mit welcher auch ein Blumen-Kegeln verbunden ist. Anfang Nachmittags 2 Uhr.

Bamberger Schranne den 9. August 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	I. kr.	II. fl.	II. kr.	III. fl.	III. kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Waizen.	108	1	325	2	433	2	—	1	12	—	11	—	10	—
Korn.	40	1	75	1	115	1	—	1	8	15	7	52	7	30
Gerste.	4	1	—	2	4	2	—	1	6	—	5	30	6	30
Haber.	20	2	92	5	97	1	16	1	3	18	2	56	2	24

Der Stadtmagistrat.
Schneiderbanger. v. u. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 225. Bamberg. Mittwoch, 13. August 1834.

München, 9. August.

Der Lady Marie Alathea Beatrice Talbot (Braut Sr. Durchl. des Prinzen Friedrich von Sachsen-Altenburg) ist die fürstliche Würde des Königreiches mit dem Prädikate: "Durchlaucht" verliehen worden.

Die neueste politische Zeitung vom 9. August enthält unter der Aufschrift „Griechenland" Nachstehendes:

Der „Sotir" vom 29. Juni enthält folgende Zusammenstellung der jetzigen Lage: „Die vollkommenste Ruhe herrscht allenthalben. Ein panischer Schrecken hat alle Uebelthäter und Räkenmacher ergriffen: man hört von ihnen gar nicht mehr sprechen. Die guten Landleute und die Eigenthümer im Allgemeinen athmen endlich auf. Das Staatseinkommen vermehrt sich fortwährend beträchtlich. Seit einigen Tagen spricht man nur von neuen Beförderungen. Die Bewohner der Gegend von Sparta, welche seit einer großen Anzahl von Jahren in Stämme getheilt sind, die sich selten mit einander vertragen, befanden sich deßhalb in der traurigen Nothwendigkeit, eine große Menge von Thürmen zu ihrer Selbstvertheidigung zu errichten. Diese Thürme mit Kanonen und andern Waffen versehen, perennisirten den Haß und die Leidenschaftlichkeit dieser trotzigen Bergbewohner. Besonders unterhielt die Bevölkerung des innern Theiles der Maina fast beständig einen Krieg auf Leben und Tod unter einander, und es fielen unter ihnen Grausamkeiten und Verrath von einer unerhörten Stärke vor, ohne daß es der Regierung von Griechenland bisher gelungen wäre, diesen Schauderscenen, welche dem übrigen Lande Aergerniß geben, ein Ende zu machen. Angereizt durch sträfliche Einflüsterungen faßten die Mainotten den Entschluß, in ihrem Lande die Verordnungen, Einreißung der Thürme, das Waffentragen und die Reform der Klöster betreffend, nicht zum Vollzuge kommen zu lassen. Nachdem die Regierung alle anderen Mittel erschöpft hatte, sah sie sich in der traurigen Nothwendigkeit, nach der Maina Truppen zu schicken, um die Verblendeten zur Vernunft zurückzubringen. Entschlossenheit und Ausdauer brachten bald die glücklichsten Ergebnisse hervor. Die Mainotten, an dem Erfolge ihrer antinationalen Sache verzweifelnd, und nachdem sie sich über ihre und ihres Landes Interessen eines Besseren besonnen, zögerten nicht, die Milde der Regierung anzurufen. Mehrere unter ihnen haben bereits die Waffen niedergelegt und sind heimgekehrt. Andere haben Deputirten an den Chef der Expedition und den Exarchen von Lakonien abgeschickt, um ihre Verzeihung anzuflehen. Andere endlich haben der Regierung Adressen eingereicht, um ihre Gnade anzusprechen und Bürgschaft ihrer Unterwerfung und ihres künftigen Gehorsams zu geben. Im gegenwärtigen Augenblicke ist die Maina ganz ruhig. Jeder beeilt sich, die Befestigungen an seinem Hause niederzureißen, und die Kanonen und andere Waffen den Reg.-Kommissären auszuliefern, welche überall mit Enthusiasmus empfangen werden. Der Exarch von Outilos ist in den Hauptort der Provinz zurückgekehrt. Seine Berichte sind von der befriedigendsten Art: „Ich habe allen Grund zu glauben", sagte er, „daß die Bewohner der innern Maina nichts mehr wünschen, als dem Beispiele ihrer Landsleute zu folgen."

Briefe von ganz neuem Datum aus sehr zuverläßiger Quelle melden die gänzliche Unterwerfung auch der Bewohner der innern Maina, und sohin die Unterdrückung des ganzen Aufstandes.

Amsterdam, 5. August.

Ihre Maj. die Königin von Bayern nebst Gefolge, ist dahier angekommen.

Warschau, 5. August.

Der Warschauer Kurier enthält Folgendes: „Dankbarkeit und Hochachtung vor den Tugenden großer Männer, besonders siegreicher Helden, ist ein hervorstechender Charakterzug der Orientalischen Nationen; sie haben diese rühmlichen Gefühle, man möchte sagen zum Muster der civilisirten Völker, in ihren aufrichtigen Herzen bewahrt. So kamen während der Anwesenheit des Königlichen Statthalters, Fürsten Paskewitsch, in Warschau viele Perser und Türken aus den Gegenden des Orients, deren Besieger und Wohlthäter er war, zu ihm, nur um ihm die Huldigung ihrer Hochschätzung und Dankbarkeit darzubringen. Auch jetzt befinden sich ihrer 2 in Warschau, die zu Fuß hierher gekommen sind: ein Perser, Ibniamin Arunoff, aus Armenien, Sapar Ali, Griechischer Religion, aus der Gegend von Erzerum in der Europäischen Türkei. Diese beiden Asiaten achteten, als sie ihre Reise unternahmen, weder auf die Schwierigkeiten des Weges, noch auf die Kosten, obgleich sie unbemittelte Leute sind, noch darauf, daß

Digitized by Google

Niemand sie verstehen möchte, da Beide nur ihre Muttersprache sprechen; dies Alles überwanden sie und kamen nach Warschau, wo sie erklärten, daß sie keine andere Absicht hätten, als sich dem Fürsten von Warschau zu Füßen zu werfen und dann wieder in ihre Heimath zurückzukehren, um seinen großen Namen zu preisen. „Er und Gott leiteten uns auf unserer Reise"; dies waren ihre eigenen Worte, und nachdem sie ihre Bewunderung gestillt, kehren sie an ihren Heerd zurück, erfreut, daß sie die Pflicht erfüllen konnten, die ihnen die Dankbarkeit auferlegte, denn sie und ihre Landsleute betrachten den Fürsten Statthalter wie ihren Vater, da er sich stets der Nothleidenden annahm, die unter seiner gerechten Verwaltung in jenen Gegenden eines wahrhaften Glücks genossen."

Von der serbischen Grenze, 29. Juli.

Wir leben hier in einem Zustande von Ungewißheit, der äußerst nachtheilig auf alle Verhältnisse wirkt. Die allgemeine Aufmerksamkeit, welche seit den letzten Verhandlungen in Konstantinopel zwischen dem englischen und dem französischen Bevollmächtigten einer- und der Pforte andrerseits wieder nach jener Hauptstadt gerichtet ist, nimmt zu, ungeachtet man über den Gang dieser Verhandlungen fortwährend nichts Genaues erfährt. Es sind die seltsamsten Gerüchte über Konzessionen, welche die Pforte jenen beiden Bevollmächtigten gemacht habe, in Umlauf. Man weiß nicht, in wie weit diesen Gerüchten Glauben zu schenken ist, hat aber Grund, die Gesinnungen eines hohen türkischen Staatsbeamten als zweideutig zu schildern, und dessen Einfluß für äußerst nachtheilig zu halten in allen Beziehungen, die nicht rein im Interesse Frankreichs und Englands unterhalten werden. Aus dieser Ungewißheit ergibt sich ein Mißbehagen für die kommerzielle Welt, indem man seine Verbindungen und Plane nicht recht zu ordnen weiß. Die Entfernung der englischen Kriegsschiffe von der asiatischen Küste läßt fast vermuthen, daß die Pforte sich willfährig gegen die englische und die französische Diplomatie gezeigt hat; und doch ist die Pforte auf der andern Seite zu wesentlich an Rußland gebunden, um glauben zu können, daß ohne die Einwilligung dieser Macht irgend eine bedeutende Zusage gemacht worden. Indeß ist gewiß, daß dort was Räthselhaftes vorgeht. Man sagt, daß von Paris ein diplomatischer Agent in Konstantinopel erwartet werde, der dem Admiral Roussin wichtige Mittheilungen über die Verbindungen Mehemed Ali's sowohl im Innern des Landes, als auch dem Auslande gegenüber zu machen habe, und daß die Pforte, bereits von der Ankunft jenes Agenten wie dem Inhalte seiner Mission unterrichtet, in ihrer bisherigen Abneigung gegen Frankreich nachgelassen habe, und die Absendung eines eigenen türkischen Botschafters an den Pariser Hof dadurch bedingt worden sey.

Konstantinopel, 15. Juli.

Der Sultan hat am 10. dies seine Residenz nach Beylerbeikioi übertragen, wo er den übrigen Theil des Sommers zuzubringen gedenkt. — Der an die Stelle des verstorbenen Hekim baschi Behdschet Effendi zum Präsidenten der Konferenzen ernannte Emin Bey Zade Abdül Kadir Effendi ist zum Kaziasker von Anatolien ernannt worden. — Der Hospodar der Moldau, Fürst Stourdza, hat am 7. dies mit seinem ganzen Gefolge die Hauptstadt verlassen, um sich in seine Provinz zu begeben. — Der französische Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, ist mit einem von der russischen Regierung zu seiner Verfügung gestellten Dampfschiffe gestern Morgens hier eingetroffen. Während seines Aufenthalts in Rußland wurde er laut Befehlen Sr. M. des Kaisers mit außerordentlicher Auszeichnung behandelt. Der Marschall gedenkt sich vierzehn Tage in dieser Hauptstadt aufzuhalten und sodann über Smyrna nach Syrien und Aegypten zu gehen. — Briefe aus Cypern vom 24. v. M. melden, daß der Aufstand in Syrien immer mehr überhand nehme, daß namentlich die Druſen sich demselben angeschlossen haben, daß Ibrahim Pascha von einem ihm an Zahl fünffach überlegenen Insurgentenkorps eingeschlossen und in der größten Gefahr sey, sein Heer gänzlich aufgerieben zu sehen. In Alexandrien seyen deshalb die ernstlichsten Anstalten getroffen, so schnell als möglich ein bedeutendes Hülfskorps nach Syrien überzusetzen; ja es hieß sogar, Mehemed Ali wolle seinem Sohne mit allen ihm noch zu Gebote stehenden Streitkräften in Person zu Hülfe eilen, welch letztere Angabe aber nicht verbürgt wird. — Von der projektirten Reise des Sultans ist wieder Alles still. Vermuthlich wird sie für dieses Jahr unterbleiben. — Der Gesundheitszustand hat sich um nichts verbessert, doch kann man auch nicht sagen verschlimmert.

London, 5. Aug.

Die Journale enthalten heute die Nachricht von dem positiven Verlangen der spanischen Regierung, Frankreich solle thätig gegen die Carlisten interveniren. Die Nachricht gründet sich auf die Autorität eines Madrider Privatschreibens vom 28. Juli im Chronicle. — Der Standard hält es für wahrscheinlich, daß das spanische Kabinet dies Begehren an die französische Regierung gestellt hat. Allein, fügt er hinzu, wir erfahren von einer anderen Seite, daß Graf Pozzo di Borgo erklärt hat, das Erscheinen eines einzigen französischen Soldaten in Spanien würde ihn in die Nothwendigkeit versetzen, seine Pässe zu verlangen. — Der Albion hat erfahren, daß der englischen Regierung von dem Botschafter Rußlands eine Note mitgetheilt worden ist, worin gegen die Intervention in den spanischen Angelegenheiten protestirt und in zwei Tagen eine kategorische und erklärende Antwort hinsichtlich der Absichten Englands verlangt wird. — Der True Sun glaubt, daß Ludwig Philipp dem Rufe Spaniens entsprechen wird; besonders wenn es wahr seyn sollte, daß Don Miguel, wie das Gerücht geht, auf eine Landung in Catalonien sinnt. Wer könnte es läugnen, fügt dieses

Digitized by Google

Journal hinzu, daß sich der politische Horizont verfinstert?

Diesen Morgen hatten die Minister Spaniens und Portugals und der griechische Gesandte Zusammenkünfte mit Lord Palmerston auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten.

Bayonne, 2. August.

Am 30 um 2 Uhr Nachmittags rückte die Garnison von St. Jean Pied de Port auf eingetroffenen Befehl in aller Eile aus diesem Platze nach der Gränze. General Rodil beabsichtigte, wie es hieß, alle Kräfte aufzubieten, um die Carlisten zu nöthigen, sich auf das franz. Gebiet zurückzuziehen. — Der Obristlieutenant des Stabes Rodils ist von hier wieder abgereist. — D. Carlos wurde gestern Abend in Vera erwartet.

Paris, 6. Aug.

Mehrere Genieoffiziere sind in dieser Nacht nach Bayonne abgereist.

Der „Peuple souverain" von Marseille macht uns mit mehreren dort verbreiteten Gerüchten bekannt. Die Garnison von Marseille soll unverzüglich bis auf 10,000 Mann gebracht, und die Nationalgarde entlassen, dann aber wieder, doch nur 2000 Mann stark, organisirt werden.

Man versichert, Admiral Napier sey gestern in Paris angekommen und habe sich sogleich zu Lord Granville begeben. Er werde in diesen Tagen nach Brest abreisen, um die Angelegenheit in Betreff der miguelistischen Schiffe zu beendigen, welche dorthin gebracht worden waren, nachdem er (Napier) sie weggenommen hatte.

Paris, 7. Aug.

An der Börse wird behauptet, das französische Ministerium habe einen Interventionsentwurf nach London geschickt, um die Genehmigung der englischen Regierung zu erhalten. 60,000 Mann würden an der Gränze versammelt werden, aber nur 30,000 die Pyrenäen überschreiten; der Ueberrest würde einen Cordon bilden, um die spanischen Carlisten zu verhindern, mit ihren Agenten in Frankreich zu correspondiren und Unterstützung von ihnen zu erhalten. — Man weiß übrigens noch nichts Positives über die Bewegungen der kriegführenden Partheien. Alle Treffen, von denen man so viel Wesens gemacht hat, scheinen nur Scharmützel gewesen zu seyn.

Nachschrift. Auf der Börse ist folgende telegraphische Depesche angeheftet worden: Mitgetheilt auf Befehl des Ministers des Innern. St. Jean de Luz, 6. August 1834. Don Carlos ist in Maria angekommen. Er scheint sich nach Elisondo zurückzuwenden. Die Insurgenten hatten am 1. Aug. eine Niederlage erlitten. Ihr Heer scheint sich gegen St. Estevan zu concentriren.

Vom Main, 12. Aug.

Den Würtembergischen Jahrbüchern zufolge hatte das Königreich Würtemberg am 1. Nov. 1832 768,365 männliche und 809,782 weibliche, zusammen 1,578,147 Einwohner, wovon auf den Neckarkreis 438,783, den Schwarzwaldkreis 421,830, den Jaxtkreis 833,125, den Donaukreis 364,409, Einwohner kommen. Von der ganzen Bevölkerung waren unter 6 Jahren alt 223,243, oder von 1000 Einwohner 142, über 60 Jahre alt 122,885, oder von 1000 Einw. 78. Der Schwarzwaldkreis hat im Verhältniß zur Bevölkerung die meisten Kinder, die wenigsten der Donaukreis, wo die Hälfte schon im ersten Lebensjahre wieder stirbt. Die meisten alten Leute von 60 bis 70 Jahren und darübee leben im Donaukreis (59 $\frac{1}{10}$ auf 1000 Einw.), die wenigsten im Schwarzwaldkreis (nur 48 $\frac{1}{2}$ auf 1000 Einw. sind über 60 Jahre alt). Die waffenpflichtige Mannschaft (Altersklasse von 20 bis 25 der Tabelle) besteht in 78,846 Köpfen oder in 9 $\frac{1}{10}$ Proz. der männlichen und 4 $\frac{8}{10}$ Proz. der ganzen Bevölkerung Das weibliche Geschlecht ist in Würtemberg um 41,417 Einwohner stärker als das männliche. Auf je 1000 Einwohner der Bevölkerung kommen 487 männlichen und 513 weiblichen Geschlechts. Am meisten ist das weibliche Geschlecht im Donaukreise, am wenigsten im Schwarzwalde vorherrschend. Verehelicht waren am 1 Nov. 1832 502,382 (oder es bestanden 251,191 Ehen), Wittwer lebten 30,151, Wittwen 52,615, geschieden waren 1617, und unverehelicht 991,284, zusammen 1,578,648. Im Durchschnitte kommt auf 6 $\frac{3}{10}$ Personen eine Ehe. Von der Bevölkerung Würtembergs bekennen sich zur evangelisch-lutherischen Konfession 1,081,283, zur reformirten 1338. Die Zahl der Katholiken ist 484,376; andern christlichen Religionsparteien sind zugethan 380; Juden leben in Würtemberg 10,670. Im Durchschnitte leben nach den Ergebnissen der Volkszählung auf einer Quadratmeile 4394 Menschen.

Würzburg, 10. Aug.

Am 7. August d. J. starb an einer Verengung der Speiseröhre der Herr Georg Franz Geier, Dr. der Philosophie und Medizin, öffentl. ordentl. Professor der Landwirthschaft, Staatswirthschaft und Finanzwissenschaft, königl. bayerischer Regierungsrath bei der Regierung des Untermainkreises, Kammer der Finanzen, auch Abgeordneter der Universität Würzburg zur Ständeversammlung des Königreichs.

Er ward geboren zu Friesenhausen Landgerichts Hofheim im J. 1773. Sein Vater war gutsherrlicher Beamter und bestimmte ihn frühzeitig zu den Studien. Seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt er an dem Augustiner-Gymnasium zu Münnerstadt. Nachdem er da mit vieler Auszeichnung die sogenannten Humaniora absolvirt hatte, begab er sich nach der damaligen Studienordnung nach Würzburg, um auf dem dasigen Gymnasium seine philosophischen Studien zu machen, welche er mit so viel Auszeichnung vollendete, daß er 1792 als Primatist die philosophische Doktor-Würde erhielt. Hierauf studierte er an den Hochschulen zu Würzburg und Wien, begleitete einige Zeit, gedrun-

Digitized by Google

gen durch die Bedürfnisse der kriegerischen Zeit, die Stelle eines k. k. österreichischen Spitalarztes zu Grätz, erlangte am 13. Juni 1798 an der Universität zu Würzburg die medicinische Doktorwürde, und machte als Arzt eine glückliche Praxis, besonders als Augenarzt sich auszeichnend. Allein die betretene Laufbahn schien ihm minder zu behagen. Nachdem er sich am 22. Juli 1799 glücklich verehlicht hatte, folgte er seiner unbezwinglichen Neigung zu landwirthschaftlichen Unternehmungen und widmete sich mit ganzer Seele dem Studium der Staatswirthschaft, Finanzwissenschaft u. Landwirthschaft.

Schon am 15. Dezember 1803 wurde er zum außerordentlichen Professor in der damaligen staatswissenschaftlichen Sektion an der Hochschule ernannt. Am 17. Sept. 1809 wurde er zum ordentlichen Professor befördert. Indeß ein Mann wie Geier, sollte den Wissenschaften nicht ganz gelassen werden. Schon unterm 27. März 1813 wurde er unter Beibehaltung seiner Professur zum großherzoglich würzburgischen Landes-Direktions-Rath ernannt. Die darauf erfolgte Regierungs-Veränderung änderte im Wesentlichen nichts an diesem Verhältnisse, indem er im J. 1817 zum königl. bayr. Regierungsrathe bei der Regierung des Untermainkreises, Kammer der Finanzen, ernannt wurde.

Geier hatte ein ausgezeichnetes Talent und mannichfaltige Kenntnisse. Sein Aeußeres war nicht imponierend, aber anziehend durch freundliche Gutmüthigkeit. Er suchte seinem Vaterlande durch ökonomische Versuche, bei denen er sein Privat-Vermögen keineswegs schonte, auf alle mögliche Weise nützlich zu werden; besonders war er bestrebt, Industrie in jenen Gegenden des ehemaligen Großherzogthums Würzburg zu verbreiten, welche von der Natur minder begünstigt sind. Aeußerst lebendig hatte ihn der Gedanke ergriffen, jeder Gemeinde des platten Landes eine Industrie-Lehrerin zu verschaffen, um nicht nur in den gewöhnlichen weiblichen Arbeiten, sondern auch in feineren Arbeiten Unterricht zu ertheilen. Es gelang ihm auch in der That eine Industrieschule für weibliche Lehrerinnen zu errichten, zu welchen die Gemeinden taugliche Individuen zu schicken hatten. Kam diese Schule auch später in Verfall, so wurde doch durch die, in derselben gebildeten Individuen manche Geschicklichkeit auf das platte Land gebracht, welche noch heute fortlebt.

Bei seinen vielfachen practischen Berufsgeschäften blieb dem Prof. Geier zwar wenig Zeit zu schriftstellerischen Arbeiten; doch war er nicht ohne litterarische Auszeichnung. Seine Schrift über die österreichischen Finanzen ist bekannt. Eine Abhandlung über die Art und Weise, der Industrie in der Rhöne nachzuhelfen, welche er erst dann niederschrieb, als er dieses Gebirgsland nach allen Seiten auf eigene Kosten durchreiset hatte, wurde gekrönt. Sein Vortrag auf dem akademischen Lehrstuhle war in einem hohen Grade populär, meistens mehr improvisirt als hochstilisirt, häufig durch Disputationen über das Vorgetragene unterbrochen; aber eben dadurch auf eine ganz besondere Art für den jungen Mann unterhaltend und belehrend. Seine Mitbürger liebten und schätzten ihn alle. Also möge denn auch der dritte akademische Lehrer, den uns dieses Jahr raubet, in Frieden ruhen!

Für die durch Brand verunglückten Haßlacher ist von milden Händen ferner eingegangen:

Wenn aber Jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes bey ihm? (1 Joh. 3, 17.)

	fl.	kr.
49) Reichert, Cand. Chirurgie	2	42
Vortrag:	96	20 1/2
Summa:	99 fl.	21/2 kr.

Bamberg, 11. August 1834. Comptoir der Zeitung.

Nach einer qualvoll durchrungenen Nacht verschied heute früh 4 3/4 Uhr die Stiftsdame Maria Paulina Freyin von Seckendorff Aberdar, hier auf dem Wohnsitze ihrer Voreltern, wo sie nach neunmonatlichem Leiden ihrer vollständigen Genesung mit raschen Schritten entgegen ging.

Ein durch zufällige Erkaltung herbeigeführter Rückfall vernichtete in wenig Tagen ihre und der Ihrigen schönste Hoffnungen, und die liebende Schwester folgte nur zu bald dem theuren, vor dreizehn Monaten vorangegangenen Bruder, dessen sorgsame Pflegerin sie war. Tief gebeugt, vom unheilbarsten Schmerze vernichtet, benetzen mit nie versiegenden Thränen die unglücklichen Eltern, und der trauernde Bruder, die geliebte Leiche der Unvergeßlichen.

Indem wir unsere verehrte Verwandte, Freunde und Bekannte um stille Theilnahme bitten, empfehlen wir uns mit dieser traurigen Anzeige ihrem ferneren freundschaftlichen Wohlwollen.

Mt. Sugenheim den 9. August 1834.

Georg Friedrich Albrecht Freyherr von Seckendorff, königl. General-major und Brigadier der 3ten Armee-Division.

Maria Anna Freifrau von Seckendorf, geborne von Balles.

Adolph Georg Alexander Freyherr von Seckendorff, Lieutenant im 3. Chev. Leges-Regiment (Herzog Max) und Adjutant des Herrn General-Majors und Brigadiers Grafen zu Pappenheim.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau (geborne von Deltsch) von einem gesunden Knaben, bringe ich zur Kenntniß meiner entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten, und bitte um Fortdauer deren Liebe, Freundschaft und Gewogenheit

Burgebrach den 11. Aug. 1834.

Jos. Baader, Apotheker.

Bekanntmachung.

Die zur Verlassenschaft des verlebten Partikulier Franz Popp gehörigen Effekten, bestehend in einem vollständigen Schmuck von großen in Gold gefaßten Amethysten, mehreren Brillant-Ringen und Vorsteknadeln, einer goldenen Dose mit Musik, während welcher aus dem Deckel ein kleiner Vogel von Gold mit beweglichen Kopf und Flügeln sich erhebt, einer goldenen Repetier-Uhr mit Musik, dann in anderen Taschen- und Stockuhren, goldenen Petschaften und Uhrschlüsseln, verschiedenen Silbergeräthen, brabanter Spitzen, chinesischem und anderem Porzellain, Kleidungsstücken, weißen Zeuche, Betten, Schreinerei und anderen Gegenständen, werden im Dist. IV. Haus N. 1670

den 26ten August l. J. Morgens 9 Uhr

gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg, den 30. Juli 1834.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bei einem Rechtsanwalte dahier kann ein geübter Schreiber Beschäftigung finden; das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 226. Bamberg, Donnerstag, 14. August 1834.

München, 9. Aug.

Das Gesetzblatt Nr. 14 enthält das Gesetz, den Bibliothekbau in München betreffend.

Ludwig,

von Gottes Gnaden, König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben im Hinblicke auf die Nothwendigkeit einer zweckmäßigen Aufstellung der Bibliothek und des Archivs nach Vernehmung Unseres Staatsraths, und mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, beschlossen und verordnen.

Art. I. Die durch §. 11 lit. m. des Finanzgesetzes vom 28. Dezember 1831 für die bauliche Vollendung eines feuerfesten Bibliothek- und Archivgebäudes bestimmte Ausgabe wird Behufs der Erbauung zweier Seitenflügel von der früher festgesetzten Summe von 300,000 fl. auf die Summe von 500,000 fl. erhöht.

Art. II. Mit dieser Summe soll der Bibliothek- und Archivbau in einer allen Zwecken entsprechenden Weise vollendet werden, und weder ein Mehraufwand, noch eine Nachforderung dafür je statt finden.

Art. III. Der hiedurch sich ergebende Mehrbetrag von 200,000 fl. wird auf die durch §. 11 lit. k. desselben Gesetzes zum Ankaufe von Aktien sich bildender Kreditvereine bestimmten, durch das Zustandekommen des Gesetzes über die Bank erlöschenden Credite hingewiesen.

Das Staats-Ministerium des Innern ist mit dem Vollzuge gegenwärtigen Gesetzes beauftragt.

Gegeben München, am 1. Juli 1834.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. Frhr. v. Lerchenfeld. v. Weinrich. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Frhr. v. Schrenk.

Nach k. allerh. Befehl der Staatsrath u. Generalsekretär:

Egid v. Kobell.

Frankfurt, 9. August.

Vor einigen Tagen kam ein in London gebauter, für Wien bestimmter Dampfwagen, mit 4 Postpferden bespannt, hier an. Der Eigenthümer desselben, Herr Mechanikus Vogtländer aus Wien, ließ einige zum Transport mit Pferden nöthige Vorrichtungen hier machen und setzte heute seine Reise weiter fort.

Von der Donau, 8. Aug.

Nachrichten aus Jassy zufolge hat der Hospodar der Moldau, Fürst Michael Sturdza, am 27. Juli seinen feierlichen Einzug in diese Stadt gehalten. Gleich nach seiner Ankunft verfügte sich der Fürst in die Metropolitankirche, wo im Beiseyn der moldauischen Behörden ein Tedeum zum Dank für seine glückliche Ankunft gesungen wurde. Der Fürst begab sich hierauf in seinen Pallast, wo ihm sämmtliche Großbojaren ihre Glückwünsche darbrachten. Abends war die ganze Stadt beleuchtet.

Die feierliche Installation des Fürsten Sturdza als Hospodar der Moldau durch den hierzu ernannten Pfortenkommissär Omer Aga, und sonach seine Salbung durch den Metropoliten der Moldau nach den herkömmlicher Gebräuchen wird erst später vorgenommen werden können, da der fürstliche Hofstaat noch nicht organisirt ist und mehrere hierzu erforderliche Anstalten noch nicht getroffen sind.

Berlin, 4. Aug.

So eben ist das neue Reglement für die Prüfung der zu den Universitäten übergehenden Schüler erschienen, welches, nach mehrjährigen deßhalb mit den verschiedenen Universitäten der Monarchie gepflogenen Unterhandlungen, endlich vom königl. Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinal Angelegenheiten erlassen worden ist. Es zeichnet sich dieses Reglement gegen die bis jetzt bestehenden Anordnungen dadurch aus, daß es die Arbeiten der Prüfungs-Commission vereinfacht, indem die bisher angenommenen Grade der Reife Nr. I. und II. abgeschafft, und allein ein Urtheil über Reife oder Nichtreife des Schülers verlangt, jedoch bei solchen, die in einigen Sprachen oder Wissenschaften sich besonders auszeichnen, eine deßfallsige Bemerkung im Zeugnisse gestattet wird. Diese Neuerung gründet sich vorzüglich darauf, daß man während der Dauer der bisherigen Einrichtung die mit Nr. I. entlassenen Schüler sich in der Regel vernachläßigen und zu keiner wirklichen Auszeichnung im spätern Leben hatte gelangen sehen, und es ist begreiflich genug, daß diejenigen, welche in Allem ein gewisses nicht niedrig gehaltenes Maß erlangt haben, in keinem einzigen Zweige des Wissens etwas Uebergewöhnliches leisten, da Auszeichnung in der Regel mit einer vorzugsweisen Richtung auf einen Gegenstand zusammenhängt. Mit Vergnügen

Digitized by Google

bemerkt man, daß unter den Forderungen an die Geprüften die Kenntniß der deutschen und brandenburgisch-preußischen Geschichte neben der des Alterthums hervortritt; es ist dieß der erste Schritt auf einer Bahn, auf der nothwendig weiter geschritten werden muß.

Petersburg, 2. August.

Folgende zwei kürzlich stattgefundene Ereignisse können als charakteristische Merkmale der Russischen Militair-Disciplin dienen: Der im Lublin'schen Jäger-Regimente dienende Soldat Bondarenko mußte zwei Arrestanten, zu den Marine-Straf-Compagnieen des Sewastopol'schen Hafens gehörig, außerhalb der Stadt bis an einen bestimmten Ort eskortiren. Als alle drei die Stadt hinter sich hatten, redeten beide Arrestanten dem im Dienste noch unerfahrenen Soldaten vor, in ihnen von ihrem Chef besonders gegebener Auftrag nöthigte sie, abwärts von ihm zu gehen. Indessen bemerkte er bald ihr wahres Vorhaben und bestand nun durchaus auf ihre Rückkehr. Seinem Befehle keineswegs gehorchend, fielen sie vielmehr vereint über ihn her, entwaffneten ihn und drohten ihm mit augenblicklichem Tode, wenn er nicht mit ihnen gemeinschaftlich die Flucht ergriffe. Bondarenko mußte gezwungen ihrer Uebermacht nachgeben und ihnen folgen. Unterdessen gelang es ihm, sie in seiner Bereitwilligkeit, ihnen zu gehorchen, in solchem Maße zu täuschen, daß sie ihm nach Zurücklegung einer Wegesstrecke seine Waffen zurückgaben. Bei Anbruch des Abends verfolgten sie längs dem Ufer eines Flusses einen schmalen Fußpfad, einer hinter dem andern gehend, wobei Bondarenko der Hinterste war. Unbemerkt von den Uebrigen, gelang es ihm, seine Flinte zu laden und in demselben Moment durch einen Schuß den einen der Arrestanten todt niederzustrecken; der andere ergriff eiligst die Flucht. In der Verfolgung desselben begriffen, lud er abermals die Flinte, und, ihn nicht einholen könnend, tödtete er auch ihn durch einen zweiten Schuß, worauf er ohne Verzug bei seinem Regiments-Chef erschien und ihm rapportirte, was geschehen war. Der Kaiser hat diesem Soldaten eine Gratification von hundert Rubeln Banco auszahlen und ihn in das Garde-Grenadier-Regiment versetzen lassen. — Folgendes ist der zweite Vorfall: Am 15ten v. M. hatten wir hier in St. Petersburg ein heftiges Gewitter, das bis in die späte Nacht dauerte. Abends um 8 Uhr zündete ein Blitzstrahl den bei dem Laboratorium befindlichen Schoppen, worin gegen 6000 Congrevesche Raketen aufbewahrt lagen. Um dieselbe Zeit stand hier der Soldat Kulabin vom Neuschlottschen Jäger-Regimente, seit dem Jahre 1831 erst in Kriegsdienste getreten, auf dem Wachtposten. Schon war der ganze Schoppen von der Flamme ergriffen, schon fing das Schilderhäuschen zu glimmen an, als die anwesenden Generale und Stabs-Offiziere, des Soldaten gefährlichen Standpunkt gewahrend, ihm befahlen, sich zu entfernen. Er aber antwortete ihnen, daß er von seinem Posten nicht eher weichen werde, bis man ihn davon ablöse. Wirklich blieb er auch mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr, bis er auf den Befehl seines Offiziers davon entfernt ward. Ein so preiswürdiger Dienst-Eifer ward von Sr. Kaiserl. Majestät belohnt, indem jener Soldat zur Garde versetzt, ihm eine Geldsumme von 300 Rubeln geschenkt und seine löbliche That durch die Tagesblätter zur Publicität gebracht wurde.

Odessa, 22. Juli.

Der General der Kavallerie, Graf Witt, ist aus der Krimm an Bord des Dampfboots „Meteor" hier angelangt.

Die Kriegs-Korvette, welche einige Tage auf der hiesigen Rhede vor Anker lag, ist am 18ten d. nach Sebastopol unter Segel gegangen.

Rio Janeiro, 12. Juni.

Die Kammern haben den Gesetzentwurf, wodurch der Exkaiser Don Pedro für ewige Zeiten aus dem Lande verbannt wird, angenommen. Rio war bis zum 8. Juni, als wie weit die Nachrichten reichen, ruhig.

Algier, 28. Juni.

Die französischen Truppen haben schon mehrere schöne Landstraßen zu Stande gebracht, und arbeiten emsig an deren Fortsetzung. — Sowohl die Civil- als die Militär-Spitäler sind recht gut eingerichtet. Zu Lokalien für dieselben hat man vier Moscheen erwählt, was jeden guten Muselmann höchlich erbittert, und viele veranlaßt hat, Algier zu verlassen. Von ungefähr 30 Moscheen hat die französische Regierung ihnen nur fünf bis sechs der unbedeutendsten gelassen. Das hitzige Fieber, welches die französische Armee jedes Jahr heimsucht, ist dießmal viel milder; die Zahl der Kranken ist nur die Hälfte, wie in vorigen Jahren. Diese merkliche Abnahme will man den Kanälen verdanken, die durch die Ebene von Metidja gezogen worden, um die Feuchtigkeit aus den Sümpfen mit Hülfe des Harabsch-Flusses abzuziehen. — Unter allem ist die Polizei hier in der schlechtesten Verfassung. Diebstähle gehören zur Tages-Ordnung, und Mord ist keineswegs selten. Den Grund wird man in der unverhältnißmäßig schlechten Löhnung der Polizeibedienung finden.

London, 6. Aug.

Es ist jetzt sicher, daß Schiffe in Holland für den Dienst des Infanten Don Carlos ausgerüstet werden. Die Schiffe werden Waffen, Kriegsbedarf, schwere Artillerie und Truppen, unter andern die in Curhaven gelandeten Spanier, nach dem Norden von Spanien bringen. Die Gemahlin des Don Carlos hat mit ihrer Familie und ihrem Gefolge das Rectory-House im Dorfe Alverstoke, was sie auf 3 Monate gemiethet hat, bezogen.

Der „Morning-Herald" will wissen, daß der vom Sultan zum Gesandten in Paris ernannte Ahmedschi Effendi gar kein Französisch verstehe und daß sein Dragoman, Nuri-Bei, ein sehr unwissendes Individuum sey. Eben diesem Blatte zufolge, wäre der Sultan jetzt im Stande, 80,000 Mann gegen Mehemed Ali ins Feld zu

Digitized by Google

stellen, und die türkische Flotte unter den Befehlen Mahir Pascha's soll der ägyptischen vollkommen gewachsen seyn.

Von Falmouth ist ein Expresser angekommen, welcher die Ankunft der Brigg Sr. Maj., „the Viper," in diesem Hafen, von Lissabon mit Briefen vom 20. Juli meldet. Die Berichte sind von befriedigender Art. Die Gesundheit des Don Pedro ist ganz wieder hergestellt, und die Wahlen der Cortesmitglieder, welche sich am 14. d. versammeln sollen, gingen fortwährend für das Ministerium günstig und in völliger Ruhe vor sich.

Paris, 7. Aug.

Der Marinepräfekt von Toulon hat am 31ten Juli mittelst des Telegraphen Befehl erhalten, die Fregatte Victoire und die Briggs l'Eclipse und Sylphe innerhalb 24 Stunden nach den spanischen Küsten abgehen zu lassen. Man glaubt, sie würden sich nach dem Hafen von Corunna begeben. Die nach der Levante bestimmte Eskadre, aus 4 Linienschiffen von 100, 80 und 74 Feuerschlünden, 3 Fregatten ersten Rangs und einer Korvete besteht, trifft ihre Vorkehrungen zur Abfahrt.

In New-York war im verflossenen Monat Juni das Gerücht verbreitet, der General Jackson wolle die Präsidentenstelle niederlegen und in das Privatleben zurücktreten; in diesem Falle würde der Vizepräsident ihn ersetzen.

Ein Brief aus Madrid vom 27ten gibt folgende Namen der wegen der ultraköniglichen Verschwörung verhafteten Personen: Der Herzog von Saragossa (Palafox), der General Llands, Don Alexandrio O'Donnell, Don Garcia Viliata, der General Van Halen, Don Romero Alpuente, Don Calvo de Rosas, Olavarria, Avilaneta. Diese sind die bedeutendsten Personen; die Zahl der Verhafteten mag 30 bis 40 betragen.

Paris, 8. Aug.

Die Regierung hat gestern Abend mehrere telegraphische Depeschen aus Bayonne vom 6. und 7. d. erhalten. Keine enthält genaue Details. Alle bestätigen jedoch die Nachricht von den, durch den General Rodil errungenen Vortheilen. Es scheint, daß sich die Insurgenten am 5. in das Thal von Bastan zurückzogen. Es waren dort viele Kationen bestellt. Eine große Bewegung herrschte auf der ganzen Grenze. Bis die Couriere Rodils durch die Insurgenten haben dringen können, werden wir keine umständlichen Details über die militärischen Ereignisse haben. Das ist positiv, daß die Insurgenten täglich mehr zusammengedrängt werden, daß das Heer der Königin sie stark drückt und sie nach mehreren Vortheilen genöthigt hat, sich gegen unsere Grenze hin zusammen zu häufen.

Nach der „Gazette de France" beabsichtigt das Ministerium, Pampeluna und St. Sebastian zu besetzen; das würde aber alles insgeheim vor sich gehen, damit die Protestationen von Wien und Berlin zu spät kämen.

Brüssel, 7. August.

Hr. Rogier hat das Portefeuille ausgeschlagen, das man ihm anbieten hat.

General Dibbe ist wegen seines Memorandums, das er dem Könige überreichte, in Disponibilität versetzt worden; General Duvivier hat seine Division erhalten.

Ueber die Beweggründe zum Rücktritte der HH. Lehean und Rogier sind sehr widersprechende Gerüchte in Umlauf. Die Ansicht, welche unter den am besten Unterrichteten den meisten Glauben findet, ist, daß diese Herren ihre Entlassung einzureichen durch das Mißvergnügen genöthigt worden seyen, das die französische Regierung über die Unterhandlungen geäußert, die zwischen Belgien und Preußen zu dem Zwecke angeknüpft worden, erstere Macht zu dem Beitritte zum preußischen Zollsystem zu vermögen. Um die Empfindlichkeit seines mächtigen Alliirten zu beschwichtigen, fand König Leopold kein anderes Mittel, als das Verfahren seiner Minister zu desavouiren, welche vorgeblich ohne sein Wissen gehandelt haben. Demnach lud er sie ein, ihre Entlassung einzureichen. Gewiß ist es, daß hinsichtlich des Zollwesens dem belgischen Geschäftsträger zu Berlin Eröffnungen gemacht wurden. Nun hat das Brüsseler Kabinet, das in seinem Beitritte zum deutschen Zollvereine eine Bürgschaft der politischen Existenz erblickt, dessen Stellung bis zu diesem Augenblicke so zweifelhaft war, es für rathsam erachtet, diesen Antrag nicht zu verwerfen. Es betrachtet ihn, sagt man, als sehr günstig für den belgischen Handel, indem es seinen Manufakturerzeugnissen einen neuen Abfluß geben würde. Andererseits müßte sich daraus ein großer Vortheil für Deutschland ergeben, welches, indem es von Antwerpen die Kolonialwaaren bezöge, den übermäßigen Zöllen, welche ihm Holland und die freien Städte auflegen, unterworfen zu seyn aufhören, und letztere, so wie die meisten noch übrigen Staaten Deutschlands, welche außer dem Zollvereine sind, veranlassen würde, dieser Maaßregel von allgemeinem Interesse beizutreten.

Speyer, 9. Aug.

Es ist folgendes Regierungsrescript publicirt worden: In Gemäßheit eines Rescripts des k. Staatsministeriums des Innern vom 29. Mai l. J. wird hiemit bekannt gemacht, daß die auf den Grund des §. 149 der Vereinszollordnung für die Krämer der Grenzcontrollbezirksorte unter 1500 Seelen erforderliche Erlaubniß zum unmittelbaren Bezug controllpflichtiger Waaren aus dem Auslande bei dem betreffenden königl. Landkommissariat nachgesucht werden müsse. Speyer, den 26. Juli 1834.

Offenbach, 8. Aug.

Der Zulauf zu den Predigten des hiesigen Ackerbürgers Herrmann, ist fortwährend sehr bedeutend, und gering angeschlagen, beläuft sich die Zahl seiner tagtäglich aus der Nähe und Ferne in den Morgenstunden hier eintreffenden Zuhörer auf zweitausend, größtentheils dem Bauernstande angehörende Personen, die in dichter Masse den ziemlich weiten Hofraum des Herrmannschen Hauses sowohl, wie die Häuser der Nachbarn bis unter die Dächer anfüllen. Mit entblößtem Haupte und angehaltenem Athem, lauscht die Menge den Vorträgen des Herrmann, der, mit geschlossenen Augen, stunden-

Digitized by Google

lang spricht, ohne nur ein einziges Mal anzustoßen. In seinen Vorträgen ermahnt er hauptsächlich zur Nächstenliebe und zur Buße, da Niemand wissen könne, wann ihn der Herr abrufen werde. Bisweilen läßt er sich gegen die Geistlichen aus, von denen er behauptet, sie trügen die Lehre Christi nicht mehr in ihrer ursprünglichen Reinheit vor. Ueber die Jugendgeschichte des Herrmann erfährt man, daß er sich schon in der Schule durch Fleiß und gutes Betragen ausgezeichnet habe, und daß auch später sein Wandel in jeder Hinsicht fleckenlos war. Er ist jetzt 27 Jahre alt und befindet sich nicht in den besten Gesundheitsumständen. Jeden Sonntag besuchte er zweimal die Kirche, und ließ sich davon auch durch nichts abhalten. Seine arbeitsfreie Zeit brachte er auf einer schattigen Bank in seinem Hausgarten, die er aus einem fünfeckigen, früher einmal auf seinem Acker gefundenen großen Stein errichtet hatte, größtentheils mit dem Lesen der Bibel zu. Ueber seine angebliche Inspiration erzählt er etwa Folgendes: Am Morgen des ersten Pfingstfeiertages d. J. habe er, wider seine Gewohnheit, keine Neigung zum Besuche der Kirche gehabt; ein ganz eigenes Gefühl habe ihn bestimmt, zu Hause zu bleiben. Als die Glocken zum Gottesdienste riefen, habe er sein (oben erwähntes) Lieblingsplätzchen im Garten aufgesucht, und dort u. A. zu Gott gebetet, er möge ihn, käme er jemals in Versuchung, von ihm abzufallen, lieber zu sich nehmen. Da sey plötzlich eine Veränderung in ihm vorgegangen, die er nicht beschreiben könne; der vor ihm stehende Baum sey ihm wie in Feuer gehüllt erschienen und eine Stimme vom Himmel habe ihm zugerufen: „Du sollst bei deinem schwachen Körper erhalten werden, und bist berufen, mein Evangelium zu predigen.“ Vierzehn Tage lang habe er von diesem Begebnisse Niemanden etwas mitgetheilt, dann aber sey der innere Drang zum Predigen so mächtig in ihm aufgestiegen, daß er ihm nicht länger widerstehen konnte, und er sey niemals stärker und heiterer gewesen, als seitdem er dem ihm gewordenen Gebote Folge geleistet habe.

Bamberg, 12. Aug.

An der Allee von Strullendorf nach Hirschaid, wo schon die zeitigen Aepfel heruntergenommen wurden, fänden sich zugleich Zweige neuer Aepfelblüthen im schönsten Flor, was zur diesjährigen ausserordentlichen Fruchtbarkeit ein merkwürdiger Beitrag ist.

Königl. Sächs. conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Zu den wohlthätigsten Erfindungen und Einrichtungen der neuern Zeit gehören unstreitig die Lebens-Versicherungs-Institute. Mittelst derselben kann man sich, gegen Entrichtung jährlicher unbedeutender Geld-Beiträge, ein gewisses Capital, dessen Höhe von der eigenen Bestimmung abhängt, in der Art erwerben und sichern, daß dieses Capital sofort nach seinem Tode an die Hinterbliebenen baar ausgezahlt wird, ohne daß sodann fernere Beiträge zu entrichten sind.

Dem in dürftigen Vermögens-Umständen sich befindenden Familien-Vater wird dadurch eine Gelegenheit angeboten, die Seinigen, nach seinem Tode, vor Mangel und Noth zu schützen.

Eine solche Lebens-Versicherungs-Anstalt ist vor einigen Jahren auch in Leipzig errichtet worden. Sie hat einen solchen segensreichen Fortgang und eine solche Theilnahme gefunden, daß sich schon jetzt ihr Wirkungskreis von der deutschen Schweiz an über ganz Süd- und Nord-Deutschland bis an die Grenze von Polen und Rußland erstreckt.

Der Unterzeichnete, als Agent derselben, nimmt Versicherungen bei ihr an und können die zum Grunde liegenden Statuten, so wie die Prospecte jederzeit unentgeldlich bezogen werden.

Georg Becker in Bamberg.
Agent der Gesellschaft.

Einem geschickten absolvirten Chirurgen oder Landarzt, katholischer Religion, ist eine nicht unwillkommene Unterkunft offen. Die Sache pressirt, weil das Landgericht die Stelle schnell besetzt sehen will. Legale Bewerber erhalten auf portofreie Anfragen das Nähere vom

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Erledigung einer Rechtspraktikanten-Stelle.

Bei dem königl. Landgerichte Haßfurt ist die Stelle eines Rechtspraktikanten in Erledigung gekommen.

Diejenigen, welche allda ihre Praxis fortzusetzen wünschen, und sich über sittliches getreues Betragen auszuweisen vermögen, und in allen landgerichtlichen Geschäftszweigen vollkommen bewandert sind, haben sich bei dem unterzeichneten Landgerichts-Vorstande zu melden, und sehr vortheilhafte Bedingnisse für den Eintritt zu gewärtigen. Haßfurt den 30. Juli 1834.

Greser, Landrichter.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des verlebten Partikulier Franz Popp, Forderungen zu machen haben, werden vorgeladen solche

Montag den 1. September l. J. Morgens 9 Uhr
im Commissionszimmer Nr. 5

um so gewisser zu liquidiren, als auf die Nichterscheinenden bei Aushändigung dieser Massa keine Rücksicht genommen werden wird.

Bamberg den 30. Juli 1834.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Bekanntmachung.

In hiesiger Stadt kann ein geschickter Büchsenmacher, der sich über seine Fähigkeit und erforderliches Vermögen, durch vollgenügende Zeugnisse auszuweisen im Stande ist, seine Ansäßigmachung und einen sicheren Nahrungsstand begründen, da in der Umgegend, bis Bamberg, Kronach und Koburg, sich kein Büchsenmacher befindet.

Diejenigen Individuen, welche zur Ansäßigmachung auf dieses Gewerbe dahier Lust tragen, mögen die geforderten Nachweise binnen sechs Wochen beibringen und Entscheidung gewärtigen.

Lichtenfels am 6. August 1834.

Der Stadtmagistrat.
Krug. Löser.

Gasthofs-Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat das ehemal. Banquier Neudörfer'sche Haus gekauft und zu einem Gasthof eingerichtet, den er allen in- und ausländischen Reisenden bestens empfiehlt. Derselbe hat auf dem Markte neben der Hauptwache die schönste Lage, die herrlichste Aussicht, die beste Einfahrt. Für die innere zweckmäßige Einrichtung ist Alles geschehen. —

Meine größte Sorge soll es seyn, mir die volle Zufriedenheit aller mich mit ihrem gütigen Zuspruche Beehrenden zu erwerben und diese immer mehr und mehr zu befestigen.

Würzburg am 4. August 1833.

Leonhard Schwiegel,
Gastwirth.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drauenick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 227. Bamberg. Freitag, 15. August 1834.

München, 11. Aug.

Dem Vernehmen nach hat das königl. Staatsministerium des Innern bereits eine Kommission zur Leitung der diesjährigen Industrieausstellung niedergesetzt, welche schon in voller Thätigkeit sein soll, um alle Vorbereitungen zu treffen, damit diese Ausstellung auf eine würdige Weise statt finden könne. Wie man versichert, soll bei dieser Gelegenheit eine nahmhafte Anzahl von goldenen und silbernen Medaillen zur Belohnung der ausgezeichnetsten Fabrikanten vertheilt werden.

Auszug aus einem Schreiben aus Griechenland über die Vorfälle in der Maina:

Nachdem von Seite des Kriegsministers ein Angriff auf die Maina befohlen worden, wurde das k. b. Infanterie-Bataillon des 10. Regiments beordert, um von Westen her die Maina anzugreifen, und zwei Kompagnien vom Hauptmann Herrwagen befehligt, gingen von Nauplia zu diesem Zwecke ab. Major Hütz erhielt Befehl, in 24 Stunden solle eine Berg-Batterie eingeschifft seyn, um nach der Maina zu gehen. Diese Berg-Batterie ist von den Franzosen und besteht aus Haubitzen von 12, deren Rohre keine 200 Pfd. wiegen, und welche, wie die Lafetten, auf Lastthieren getragen werden. Auch wurde genehmigt, noch eine bayer. Batterie 6pfünder Kanonen und 2 Haubitzen mitzugeben, weil die Haubitzen zu 12 zu wenig Perkussionskraft haben, auch ohne Kartätschen waren. Letztere von dem Major Hütz beantragte Maßregel bewährte sich vollkommen, indem gerade letztere Batterie in dem Gefechte vom 17. die besten Dienste leistete, und die Mainotten von der Verfolgung der sich zurückziehenden Truppen abhielt. Schon am Nachmittag mußte die Einschiffung geschehen. Es waren 8 Pieçen, 9 Lafetten, zwei ruß. Munitionskarren, die vollständige Munition hiezu, 30,000 Infanterie-Patronen, Schanzzeug für 400 Mann, Fourage auf 30 Tage, Lebensmittel auf 10 Tage, Packsacke und Zuggeschirre für 30 Lastthiere einzuschiffen. Die kleine Eskadre bestand aus der Korvette Maximilian, (Kommodore Canarjs der berühmte Branderführer), der Brigg Herkules und einem Trapaculo. Die Einschiffung alles Nöthigen dauerte bis andern Tags Abends 5 Uhr. Am meisten Mühe machten die Lastthiere, da einige dieser Thiere sich recht widerspenstig zeigten, ja sogar in das Wasser sprangen.

Bei der ganzen Expedition nach der Maina zeigte es sich, wie zweckmäßig es war, die Artillerie schon in München in allem Nöthigen zu unterrichten, und vollständig abzuexerzirren, indem die übrige Artillerie, welche, ohne ganz in München abexerzirt zu haben, nach Griechenland abmarschiren mußte, dort mit Aufräumung der festen Plätze Rhion, Antichion, Patras, Salona, Misolunghi so viel zu thun bekamen, daß sie sich mit dem Exerzitium nicht weiter beschäftigen konnten. Die Artillerie-Kompagnie wurde unter dem Kommando des Hrn. Hauptmanns Graf Bothmer, der Lieutenants Lindner und Blacho nach der Maina abgeschickt, wo er am 14. zu Marathonisi mit dem Major Ott zusammentraf. Am 15. wurde vorwärts marschirt. Um 10 Uhr erreichte die Kolonne Pietrovouni. Nach anderthalbstündigen Unterhandlungen begann das Gefecht von allen umliegenden Höhen, wozu ein Schuß aus dem Kastell das Zeichen gab. Hauptmann Graf Bothmer, welcher mit den Haubitzen vorausgegangen war, warf 52 Granaten, wovon 31 in das Kastell fielen; drei davon zündeten, das Feuer wurde aber schnell gelöscht. Nach dem 10ten Schuß zersprang eine Lavette, und es konnte nur noch mit einer Piece gefeuert werden, welche bald so erhitzt war, daß beinahe das Feuern unmöglich geworden wäre, als der Infanterie die Munition ausging, worauf Major Ott den Rückzug befahl, welcher in der größten Ordnung in die Stellung bei Mayroruni bewerkstelligt wurde. Die ganze Artillerie-Mannschaft, insbesondere die Korporäle Mostaph und Kohlmann haben sehr viel Muth und Kaltblütigkeit bewiesen; ersterer wurde gleich beim Beginn des Gefechtes in den Schenkel blessirt, kehrte aber dessenungeachtet, sobald er verbunden war, wieder zu seiner Haubitze zurück; Bombardier Türk wurde schwer in den Rücken blessirt, als er eben eine Granate einführte; mehrere wurden durch den Tschako und durch die Kleidungsstücke geschossen, nichtsdestoweniger haben alle ihre Pflicht im hohen Grad erfüllt, besonders der Bombardier Haselbeck, Türk, Georg Joanni (der Bediente des Lieutenants Blacho, der einzige Grieche, welcher beiwohnte), Kanonier Sörger und Korporal Häupel.

Den 16. rückte das Corps abermal vor, und nahm eine feste Stellung, um die Ausschiffung des schwereren Geschützes zu bewerkstelligen, wozu noch zwei 40 Pfünd-

Digitized by Google

ner Schiffskanonaden kamen, die man zu Brechelegen auf die 7 Pfündner Lavette versuchsweise befestigte.

Am 17. wurden die Mainotten geworfen, und zwei Thürme erobert, die Lieutenant Lindner mit dem Korporal Hämpel, zwei Kanonieren und 7 Pionieren gänzlich, obgleich im heftigsten feindlichen Feuer in die Luft sprengte und demolirte. (Fortsetzung folgt.)

München, 12. August.

Gestern Vormittag um halb 10 Uhr reiste S. D. der Hr. Minister des In. Fürst v. Wallerstein, nebst seiner durchl. Familie ins Bad nach Ems ab. S. E. der Hr. Generalkommissär und Regier. Präsident des Isarkreises Graf v. Seinsheim hat das Portefeuelle des Ministeriums des Innern übernommen.

Am 28. d. wird sich S. D. der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede von Ellingen über Mondsee ins Bad nach Gastein begeben.

Zürich, 8. Aug.

In der Sitzung vom 5. Aug. wurden die Vorschläge der eidgenössischen Expertenkommission für Einführung gleicher Maße und Gewichte in Behandlung genommen. Mit 20 Stimmen wurde beschlossen: den Gegenstand zur Vorberathung an eine Kommission von sieben Mitgliedern zu überweisen.

Am 3. d. ist der Hr. Nuntius Sr. päpstl. Heiligkeit dahier eingetroffen, um wie gewöhnlich einige Tage am Sitze der Tagsatzung zu verweilen. Auch der österreichische, der sardinische und der bayerische Gesandte sind von Baden wieder hier angelangt.

Die neue Militärorganisation beschert uns mit einem doppelten Kontingent von 70,000 Mann, einer Reserve von 35,000 Mann und einer Landwehre aus aller übrigen waffenfähigen Mannschaft.

In der Bundesrevisionskommission erschienen gestern (die HH. Hirzel, Pfyffer, Schmid (von Zug), Müller von Glarus), Schaller, Reinert, Bürgermeister Burkhardt, Meyenburg, Baumgartner, Sprecher, Zschoke, Kern, Laharpe und Rigaud. Sie hob ihre Berathungen mit der Repräsentationsfrage an. Es ist als gewiß zu erwarten, daß die meisten Anwesenden gegen eine verhältnißmäßige Repräsentation stimmen werden.

Basel, 9. August.

Der Obmann des Schiedsgerichts hat das Endurtheil über das hiesige Universitätsgut erlassen. Ihm zufolge wird das gesammte Gut Basel zugetheilt, mit der Verpflichtung es zu Zwecken wissenschaftlicher Bildung zu verwenden. Das in die Theilung Fallende beträgt 621,060 Fr.: davon sollen 25 pCt. abgezogen werden wegen der Ansprüche der Stadt aus Dotationsurkunde, Untheilbarkeit u. s. w.; der Rest wird getheilt, und zwar so, daß der Landschaft 64 pCt. auszubezahlen sind, deren Betrag sie zu wissenschaftlichen Zwecken zu verwenden hat. Mit andern Worten, der Stadttheil hat die Landschaft mit Fr. 298,108 80 abzufinden, um welche Summe ihm dann das ältere Recht und Eigenthum Basels an der Universität wieder zugesprochen wird.

* Aus Preussen, 11. Aug.

Seitdem uns der badensche Finanzminister, Herr v. Boeck mit Zurücklassung eines Beamten seines Departements verlassen hat, bringt man in Erfahrung, daß die eingetretenen Hindernisse in Hinsicht der Anschliessung Badens an das von uns ausgegangene Zollsystem ihren Grund ganz allein in den Grenzverhältnissen haben, in welchen dieser deutsche Bundesstaat mit Frankreich steht. Aehnliche Bewegungsgründe, wenn auch mittelbarer, haben Nassau veranlaßt, die deshalb eingeleiteten Verhandlungen vor der Hand aufzugeben. — Bei dem bedeutenden Fall der spanischen Papiere hatte man in Berlin recht deutlich Gelegenheit zu bemerken, wie groß auch bei uns die Zahl der Kapitalisten und Spekulanten ist, die ihre Gelder oder ihren Credit in diesen Papierhandel gesteckt haben. Bewegungsgründe genug, um das Interesse an den Vorfällen auf der pyrenäischen Halbinsel lebhaft zu erhalten. Sehr merkwürdig ist der schroffe Abstand in den diplomatischen Salons, welchen der Partheigeist zwischen den Anhängern beider Systeme hervortreten läßt. — Se. Maj. der König, den, wie man behauptet, bei der Rückkehr von Töplitz durch seinen Leibarzt von der angreifenden Reise nach Preussen abgerathen worden war, hat sich dennoch dazu entschlossen, und Se. Majestät und die Fürstin Liegnitz verlassen uns auf den 20. d., und werden am 10. Sept. hier wieder zurück erwartet. — Der Kriegsminister General von Witzleben, tritt schon am 15. seine Reise nach Königsberg an, und auf dem Wege dahin wird derselbe das Korps der Topographen, welche mit der Landesmessung in unsern östlichen Provinzen beschäftigt sind, inspiciren. Die General-Commission zu Königsberg und Marienwerder sind laut einer königl. Verordnung mit den dasigen resp. Regierungen vereinigt worden. — Die Festungen Danzig und Stettin haben in den Personen der Obersten v. Sömmerfeld und v. d. Sohleute neue Kommandanten erhalten. — Seit vier Wochen sind bei unsern Central-Behörden kurz hintereinander auf eine sehr beunruhigende Weise als eine mittelbare Folge der großen Dürre die Anmeldungen von großen und bedeutenden Waldbränden eingegangen. — Von 300 Beamten, welche durch die Aufhebung verschiedener Haupt-Grenz-Zollämter bei dem Anschluß der verschiedenen hinzugetretenen deutschen Staaten einstweilen mit Wartegeld entlassen werden mußten, waren am 1. August schon wieder 158 theils von Neuem angestellt, theils, meistens auf ihren eigenen Wunsch, durch Pensionen entschädigt. — Vor einigen Tagen fand hier die Vermählung der zurückgelassenen Tochter des veewigten Schleiermacher mit dem Grafen von Schwerin aus Pommern statt. — Dem Vernehmen nach sind für das Winter-Semester verschiedene Veränderungen in dem Lehr-Personal der Berliner Hochschule zu erwarten.

Digitized by Google

Rom, 2. August.

Nach der Ankunft eines Kouriers berief der Papst gestern eine außerordentliche Versammlung der Kardinäle, worin den Eminenzen die betrübte Nachricht mitgetheilt wurde, daß der Kardinal Patriarch von Lissabon, Patrizio da Silva, die Bischöfe geweiht habe, welche Don Pedro ernannt hatte. In der Rede des Papstes soll sich das Gefühl eines tief beleidigten Vaters ausgedrükt haben, welcher alle Ungerechtigkeiten eines ungehorsamen Sohnes herzählt, der die Priester höhnt und verfolgt und das Gut der Kirche verschleudert. Er sagte ferner, ein solches Schisma sey selbst in der Schrekenszeit der französischen Revolution nicht vorgekommen, welche in dieser Hinsicht doch immer die Rechte des Oberhauptes der Kirche und des kanonischen Gesezes anerkannt habe. Es wurde darauf beschlossen, eine zweite Warnung an Don Pedro zu erlassen, damit er von diesem verdammungswürdigen Wege zurükkehre. Sollte Don Pedro diese zweite und lezte Ermahnung nicht hören wollen, so dürfte kein Mittel mehr übrig bleiben, als den Bann über ihn zu sprechen. In demselben Konsistorium hat der heilige Vater die übliche Handlung vollzogen, den drei neuen Kardinälen Polidori, Bottiglia und Canali den Mund zu öfnen, wodurch sie Stimme in dieser Versammlung erhalten.

Jassy, 26. Juli.

Aus Konstantinopel schreibt man, die Pforte sey über alle Versuche, sie ihrem bisherigen politischen Systeme gewaltsam zu entreißen, ohne Besorgniß, und verlasse sich unverändert ausschließlich auf den Schuz Rußlands. Man kann ihr nur Glük dazu wünschen; denn sie hat vergleichungsweise nie, von außen und von innen, einer gesichertern Existenz genossen, als von dem Augenblicke an, wo sie mit Rußland in ein wahrhaft freundschaftliches Verhältniß getreten ist.

Paris, 8. August.

Wir erfahren aus einer authentischen Quelle, daß der Herzog von Frias und der Marquis von Miraflores vor acht Tagen, der erstere dem Hofe der Tuilerien, und der zweite dem von St. James, eine Note zugestellt haben, in welcher sie offiziell verlangen, daß Frankreich und England in Folge des Vertrages der Quadrupelallianz Maßregeln treffen, um die carlistischen Rebellen zu verhindern, sich in Frankreich zu rekrutiren und Munition, sey es auf englischen Fahrzeugen, oder zu Land, nach Spanien zu bringen. Sie wünschen, daß jede Kommunikation der Carlisten abgeschnitten werde. Wir glauben, daß diese Noten das in London verbreitete Gerücht einer bewaffneten Intervention von Seiten Frankreichs veranlaßt hat.

Man schreibt aus Madrid unterm 26 Juli: Durch Verordnung des Kriegsministers ist das Regiment von Granada und das der Prinzessin, das eine nach (Alt?) Castilien, das andere nach Ceuta verbannt worden, weil sie an der Ermordung der Mönche am 17. Theil genommen haben. Durch eine andere Verordnung wird der Stadtmiliz der Wachtposten bei der Kammer der Procuradores genommen.

Paris, 9. August.

Der „Moniteur" gibt folgende wichtige Nachricht: „Die Regierung hat eine vom 7. August datirte telegraphische Depesche von der Gränze erhalten. Rodil ist an der Spize von 6000 Mann am 7. August in Elisondo eingerükt. Don Karlos, genöthigt schnell zu fliehen, hat sich nach Leiza zu geworfen. Zahlreiche Auswanderungen beginnen. Zumalacarreguy's Frau und seine Kinder haben sich zu Ainhoa, auf französischem Boden, eingefunden.

Man hat die Madrider Zeitung vom 2. Aug. Die Königin hat eine Todtenfeier in der Franziskanerkirche angeordnet, als Sühne für die Mordthaten vom 17. Juli und die Statt gefundene Entweihung heiliger Orte. Der Entwurf zur Adresse der Proceres war publizirt. Er ist ein Wiederhall der Eröffnungsrede, ohne irgend einen namhaften Zusaz. Bei der Stelle von der Staatsschuld wird auch von Regularisirung der fremden Schuld, und von Einhaltung der Verpflichtungen nach dem Maas der vorhandenen Mittel gesprochen. Doch heißt es zulezt: „Das Loos aller Staatsgläubigen interessirt die Würde und den Wohlstand der Nation." Der Adreßentwurf der Procuradores ist von größerer politischer Bedeutung.

Nachstehendes ist der Inhalt des in der Madrider Zeitung vom 30. Juli erschienenen offiziellen Berichts über die Militäroperationen in Navarra:

„Sobald die aus Portugal gekommene Armee in der Umgegend von Puente-la-Reina mit der Nordarmee vereinigt, und gehörig in Divisionen und Brigaden getheilt war, man auch alle Maßregeln getroffen hatte, sie nüzlich zu verwenden; fing der Oberbefehlshaber seine Operationen an, welche mit denen der Truppen in den baskischen Provinzen, die ebenwohl unter ihm stehen, combinirt waren. Ein ansehnliches Corps unter General Anleo, bestehend aus einer Division und einer Brigade Infanterie, einer Brigade Kavallerie und einigem Geschüz, sollte Pampeluna als Stüzpunkt behalten und sich nach Larraga und Sesma zu ausbreiten, um die Verbindung mit der Rivera (des flachen Landes, das sich vom Fuße der Berge nach Puente-la-Reina, Estella und den Ebro hin erstreckt) abzuschneiden. Zwei andere Divisionen und die Avantgarde sammt dem Hauptquartier brachen am 22. Juli von Muez auf und marschirten nach der Borunda. Die Streitkräfte der baskischen Provinzen Alava, Biscaya und Guipuzcoa, unter den Befehlen des Generals Espartero und des Obersten Carrera vereinigten sich an demselben Tage (22. Juli) zu Salvatierra. Die Insurgenten hatten sich in der Borunda concentrirt. So standen die Dinge, als am 23. der Oberbefehlshaber (Rodil) mit seiner Heerabtheilung in das Thal eindrang. Das Hauptquartier kam nach Echarri-Arranaz. In Folge dieser Bewegung theilten sich die Insurgenten nach drei Richtungen hin: zwei Batail-

Digitized by Google

lone besetzten die Bergkette, welche Navarra von Guipuzcoa trennt, bis nach Bastan zu; die Biscayer zogen nach ihrem Lande, und Zumalacarregui mit den übrigen Truppen nach Amescoas. Am 25. Juli, als die Avantgarde unter dem Brigadier Figueras die ihr angewiesene Stellung inne hatte und der Oberbefehlshaber sich mit zwei Divisionen Infanterie auf Salvatierra zu in Marsch setzte, zeigte sich der Feind, von Zumalacarregui kommandirt, zwischen Olazagoitia und Ciordia. Es kam zum Gefecht, wobei die Insurgenten aus den festen Positionen in den Gebirgpässen von Santa Marina gedrängt und in verschiedenen Richtungen drei Stunden weit verfolgt wurden. Der Tag wäre entscheidend gewesen, wenn nicht dichte Waldung die Flucht des Feindes begünstigt hätte. Der Oberbefehlshaber rühmt die Tapferkeit, wovon seine Truppen so glänzende Beweise abgelegt haben. Am 26. Juli stießen die Abtheilungen unter Espartero und Carrera bei Salvatierra zur Hauptarmee. Tags zuvor war General Jaureguy nach Guipuzcoa aufgebrochen. Obrist Amor, mit seiner Reiterei, wurde nach Vittoria geschickt, von wo am 27. ein starkes Convoi mit Lebensmitteln für unsere Truppen in der Borunda abging. In Biscaya streifen die Brigadiers Bedoyer und Iriarte mit einigen Truppen. Die wichtigen Punkte Quetaria in Guipuzcoa und Bermeo in Biscaya sind befestigt worden. Zu Vittoria ward am 24. die Eröffnung der Kortes feierlich begangen. Merino hält sich versteckt. Seine Anhänger suchen das Land zu beunruhigen; sie werden von allen Seiten verfolgt. Truppen aus Zamora und Leon sind nach Burgos zu in Bewegung, von wo die Grenzcarabiniers, die aus Almeida kamen, nach dem Gebirge abgezogen sind."

Hannover, 9. Aug.

Ihre Maj. die Königin haben dem Magistrate und den Bürgervorstehern der Residenzstadt Hannover auf eine zu Bewillkommnung Ihrer Maj. auf vaterländischem Boden an Dieselbe gerichtete Adresse folgende Erwiederung ertheilt: „Mit wahrem Wohlgefallen habe Ich aus Ihrem Schreiben vom 18. Juli und der darin ausgesprochenen besondern Theilnahme an dem Vergnügen, eine innigst verehrte Mutter und geliebte Verwandte wieder zu sehen, Mich von neuem von den Gesinnungen treuer Anhänglichkeit überzeugt, welche die Stadt Hannover stets ausgezeichnet hat, und deren Rückerinnerung Mir immer angenehm verbleiben wird. Die Hoffnung, Mich an der Seite unsers allgeliebten Königs, Meines verehrten Gemahls, bald wieder in Ihrer Mitte zu sehen — belebt Mich noch immer! Inzwischen bleiben Sie sämmtlich von Meiner königl. Huld und Meinem Wohlwollen überzeugt. Bad Liebenstein, den 26. Juli 1834. Adelheid."

Offenbach, 12. August.

Gestern Nachmittag wurde der, seither durch sein Predigen so vieles Aufsehen erregende Ackerbürger Herrmann dahier arretirt und nach Darmstadt abgeführt.

Bamberg, 14. Aug.

Bemerkenswerth ist, daß in dem Garten des Hrn. Hofintendanten Rikol ein junger Aepfelbaum, welcher im Frühlinge nicht blühte, jetzt in der schönsten Blüthe steht.

In Hartleben's Verlags-Expedition in Leipzig ist in Commission erschienen und in Bamberg in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung zu haben:

Das Ganze
der
Heilkunst mit kaltem Wasser
oder
deutliche Anweisung,
die meisten und gefährlichsten Krankheiten der Menschen auf die sicherste Weise durch den Gebrauch des kalten Wassers schnell und gründlich zu heilen. Nebst einem Anhange, enthaltend eine Auswahl von Krankengeschichten.

Für Gebildete aller Stände
dargestellt
von
Dr. Fabricius.
Zweite verbesserte Auflage.
8. 1834. brosch. 18 Gr.

Die Medicin wurde in der neuesten Zeit einfacher und auf Grundsätze einer vernünftigen Erfahrung begründet und allgemein ist die Ueberzeugung von der Heilkraft der Natur. Man heilt Krankheiten durch anscheinend geringe Mittel, die man sonst für unwirksam hielt. So sind Tausende von Menschen durch den innern und äussern Gebrauch des kalten Wassers genesen und noch weit mehre haben durch den täglichen Gebrauch desselben ihre schwächliche Gesundheit erhalten und gestärkt. Wie man dabei anzugehen, lehrt hier ein erfahrner Arzt und bemüht sich zugleich zu zeigen, daß das kalte Wasser allein dem Menschen von der Vorsehung zum Gebrauch angewiesen sey. Schon nach wenigen Monaten wurde eine zweite Ausgabe dieses trefflichen Werkes nöthig!

Für die durch Brand verunglückten Haßlacher ist von milden Handen ferner eingegangen:

	fl.	kr.
50) Ungenannt 1/3. 1/6. 6 kr. u. 1 kr. . .	—	55 1/2
51) Hast viel so gib viel, auch von dem Wenigen gib deinen nothleidenden Brüdern. Dienstmagd E.	—	35
Vortrag:	99	2 1/2
Summa:	100 fl.	37 kr.

Bamberg, 14. August 1834. Comptoir der Zeitung.

(Stelle-Gesuch.) Es wünscht ein junger solider Mensch, welcher mit guten Zeugnissen versehen, in einer Specerei- und Materialwaaren-Handlung unterzukommen. Das Weitere im Comptoir der Zeitung.

Bamberger Schranne den 13. August 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben im Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	—	'	146	1	146	1	—	'	11	—	10	36	8	30
Korn.	—	'	70	2	70	2	—	'	8	—	7	50	7	30
Gerste.	—	'	3	1	3	1	—	'	6	30	5	15	4	45
Haber.	16	'	37	3	53	3	—	'	4	20	2	47	2	24

Der Stadtmagistrat.
Schneidersbanger. v. n. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 228. Bamberg. Samstag, 16. August 1834.

München, 12. Aug.

Schluß des Schreibens aus Griechenland.

Am 18. Juni früh rückten die königl. Truppen wieder gegen Pietrovouni vor. Fünfzig Infanteristen mit Picken und Schaufeln gingen der Artillerie voraus; diese unter Bothmer folgte mit 2 Sechspfündern, 4 Gebirgs-Haubitzen und 2 russischen Munitionskarren. Als die Artillerie vortheilhaft gegen das Kastell Pietrovouni placirt war, wurden die Maulthiere zurückgeschickt, um die Vierzigpfünder auf Siebenpfünder Lafetten vorzubringen. Aber was Jeder voraussehen konnte, geschah; es war unmöglich, in dem schrecklich durchschnittenen Boden sie auf die gehörige Portee heranzubringen, daher wirkten sie auch beinahe Nichts, während sie im Rückzug eher Verwirrung als Vortheil brachten. Zur Unterstützung der Marine-Artillerie mußte Bothmer abfahren, obgleich die beiden Sechspfünder auf den dreißigsten Schuß schon die Mauern so erschütterten, daß sich beträchtliche Trümmer lösten. Die Sechspfünder und selbst die Gebirgs-Haubitzen leisteten nun sogar auf diese Distanz noch viele Dienste, von 56 Granaten fielen der größte Theil in das Innere des Kastells, und brachten sichtbare Verwirrungen hervor; aber der hinter der Mauer im Innern stehende Thurm muß granatenfest seyn; in diesem Reduit hielten sich die Mainotten bis um 2 Uhr, wo 3 — 4000 derselben aus der südlichen Maina ankamen, und abermals der gänzliche Mangel an Munition die Truppen zum Rückzuge nöthigte, wobei Hr. Hauptmann Bothmer ihn mit den beiden bayerischen Sechspfündern so deckte, daß durch das Kartätschenfeuer derselben das Vordringen der Mainotten aufgehalten ward. Doch konnte ein Vierzigpfünder, der auf eine Siebenpfünder Lafette gebunden war, nur mit der größten Anstrengung der Mannschaft, indem die Maulthiere aus Ermattung gar nicht mehr zogen, dadurch, daß man ihn von der Lafette hob, gerettet werden; die Lafette und ein russischer Munitionskarren fielen aber leider, da der Rückzug gegen Marathonisi von der Infanterie fortgesetzt ward, in die Hände der Rebellen. Bei Marathonisi ging das Korps in eine feste, beinahe unangreifbare Stellung und seitdem ist nichts mehr vorgefallen. Außer den schon genannten Artilleristen zeichneten sich abermals aus: Feuerwerker Welsch, Korporal Unger, Korporal Ackermann, Korporal Tochtermann und der Kanonier Abele. Der Kanonier Sorger wurde in den Schenkel geschossen; eines der Maulthiere erhielt einen Schuß in den Fuß. Hr. Lieutenant Lindner hat sehr viele Bravour bewiesen, indem er, um das zurückgebliebene Material zu retten, sich mit einigen Tirailleurs dem andringenden Feind entgegen warf. Die Infanterie hat den Verlust des Lieutenants Hrn. Koch, der durch zwei Kugeln verwundet sterbend in die Hände der Mainotten fiel, zu bedauern; das 10te Regiment den Tod des Lieutenants Hrn. Schmidt, der bei der Vertheidigung eines Thurmes blieb. Die Bayern, die auf der Westseite eindrangen, hatten schon 7 Thürme, welches aber zu viel für 200 Mann unter Hauptmann Hrn. Bühler waren, so daß sie vier wieder verloren, wobei die Mannschaft in die Gewalt der Mainotten fiel, nackt ausgezogen und dann zurückgeschickt wurde. Die 3 anderen Thürme hielt Buhler. Auch Oberlieutenant v. Mann von unserer Infanterie fiel in die Hände der Rebellen, ist bereits aber ganz unbeschädigt gegen etliche Kolomaden freigegeben worden. Hr. Major Strunz wurde leicht verwundet, sonst können die Bayern und unsere Truppen 40 Todte und Verwundete haben; der Verlust der Mainotten ist viel größer, da sie gegen die 4 Thürme, die sie wieder nahmen, schon so viel verloren haben sollen und das Kartätschenfeuer der Sechspfünder und die Granaten der Gebirgs-Haubitzen sichtbar vielen Schaden anrichteten.

Hr. v. Feder, der schon lange als k. Kommissär in der Maina ist, um die Bewohner zum Schleifen ihrer Thürme zu bewegen, zeichnet sich bei allen Gelegenheiten durch seinen Muth aus und wird von der königlichen Parthei der Maina hoch geschätzt.

Die Ursache des Aufstandes der Maina ist die Zumuthung, ihre Häuser resp. Thürme oder Kastelle zu schleifen. Das Land ist zu arm, um seine Bewohner zu nähren, daher die Ausfälle in die fruchtbaren Nachbarlande, wo sie rauben und ihre Beute hinter ihren Thürmen wahren; auch ist die Blutrache bei ihnen eingewurzelt, welche Schutz vor Verfolgung verlangt. Die Regierung hat Recht, wenn sie auf Schleifung der Thürme hält, Mistra und die fruchtbaren Ebenen sind immer den Anfällen der Gebirgsbewohner ausgesetzt.

Jetzt blokirt man, und das ist das Beste; man läßt ihnen keine Lebensmittel zu, zu Lande stehen an 3000

Digitized by Google

Mann, zur See kreuzt Canaris; Hr. v. Schmalz hat den Oberbefehl übernommen. Die Blokade war schon früher beschlossen. Der Aufstand in der Maina wird durch die Geistlichen noch mehr angefeuert, so wie diese Ereignisse mit dem Prozeß der auf der Itschkale Sitzenden gewiß zusammenhängen.

München, 13. Aug.

Die Abreise Sr. k. H. des Kronprinzen nach Wien, dürfte, wie man hört, innerhalb 8 Tagen erfolgen.

Zur Verherrlichung des Namens- und Geburtsfestes Sr. königl. Maj. wird am 25. Aug. in Ansbach die Grundsteinlegung zur neuen kathol. Kirche, — welche den Namen Ludwigskirche führen wird, feierlich vorgenommen werden. — Se. Exzellenz der Herr Erzbischof zu Bamberg haben sich vorbehalten, die Einweihung des Grundsteins selbst zu verrichten, und werden am Ende derselben die Firmung ertheilen.

Wie man vernimmt, hat der Königl. Staatsgüter-Administrator in der K. Kolonie, Schleißheim, Frhr. v. Ruffin, auf Befehl des Königs mit ausgedehnten Aufträgen eine Reise unternommen, um alle Möser und unbekannte Landstrecken einzusehen und zu untersuchen, in wie ferne ihre Urbarmachung zu bewerkstelligen wäre. Es ist von München aus sechs Stunden lang gegen Westen, ebensoviel gegen Norden und Osten ein öder Grund, zu dessen Kolonisation nun auch, wie es heißt, die geeigneten Maßregeln von Seite der Regierung getroffen werden, nachdem die Privaten bisher keine Lust zu einem solchen Unternehmen gezeigt haben. (Durch die Entsumpfung des Bodens um Schleißheim hat bereits Herr Baron v. Ruffin in diesem Jahre 20 Tausend Zentner Heu mehr gewonnen.)

Das Gesetzblatt Nr. 15 enthält das Gesetz vom 1. Juli 1834, die Revision der Verordnung vom 17. Mai 1818, die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden betreffend.

Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben in Folge der Uns vorgelegten ständischen Wünsche, die Verordnung vom 17. Mai 1818, die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden betreffend, einer Revision unterwerfen lassen, und verfügen nach Vernehmung Unseres Staatsraths und mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen der Stände des Reiches mit Abänderung der §§. 10. 13. 14. 16. 18. 25. 35. 47. 48. 57. Abs. 1. 30. 52. 53. Abs. 2. 59. 63. 78. lit. d. 79. Abs. 3. und 4. 82. 83. 86. Abs. 2. 90. Abs. 2. 94. Abs. 3. und 4. 96. Abs. 1. 101. Nro. 1. 102. 105. 115. und 120 — was folgt:

§. 1. Kleinere Städte und Märkte, welche die Kosten eines Magistrates mit ihren Verhältnissen nicht vereinbar finden, sind jederzeit befugt, zeitlich in die Klasse der Landgemeinden zurückzutreten. Ihnen verbleibt in solchen Fällen der Name Stadt und Markt mit dem etwa besitzenden Wappen.

§. 2. Die übrigen, einem Gemeindebezirke angehörigen, aber mit Gemeinde-Bürgerrechten nicht begabten Personen sind entweder:

1) Gemeindeangehörige mit Ansässigkeit aus einem in §. 11 und 12. nicht erwähnten Ansässigkeitstitel (in Städten und Märkten Insassen, in Landgemeinden Beisassen) oder

2) bloße Heimaths-Angehörige der Gemeinde ohne Ansässigkeit (ausschließend Heimaths-Berechtigte) oder

3) solche Heimaths-Angehörige anderer Staaten, welche in der Gemeinde einen bloß vorübergehenden, oder ohne Erlangung der Heimath und ohne die Voraussetzungen des §. 11. Abs. 2. und §. 13. Zif. 1. entsprechenden ständigen Wohnsitz aufgeschlagen haben (Miethleute, Inleute), oder endlich

4) auswärts wohnende und in anderen Gemeinden oder anderen Staaten ansässige oder heimathberechtigte Besitzer von in der Gemeindemarkung befindlichen Grundstücken oder nutzbaren Rechten (Gemeinde-Forensen.) (F. f.)

Nauplia, 4. Juli.

Aus Missolunghi wird berichtet, daß Kolokotroni nach Poros abgeführt werden soll, um dort die ihm zuerkannte 20jährige Gefängnißstrafe zu erstehen. Er ist 64 Jahre alt.

Das Gesetz über die Vertheilung der Ländereien an die Palikaren und überhaupt an alle dürftigen Soldaten, welche den Befreiungskrieg mitgemacht, ist erschienen, und hat die lebhafteste Freude erregt. Der Länderwerth richtet sich nach acht Klassen: 1) für die verheiratheten Offiziere der Land- und der Seemacht ersten Klasse ein Landwerth von 7080 Drachmen; 2) 6000 Drachmen für die nicht verheiratheten Offiziere der ersten, und für die verheiratheten der zweiten Klasse; 3) 5000 Dr. für die nicht verheiratheten Offiziere der zweiten, und für die verheiratheten der dritten Klasse; 4) 4500 Dr. für die nicht verheiratheten Offiziere der dritten, und für die verheiratheten der vierten und fünften Klasse; 5) 4000 Dr. für die nicht verheiratheten Offiziere der vierten und fünften Klasse; 6) 3000 Dr. für die Offiziere der sechsten und siebenten Klasse; 7) 1500 Dr. für die verheiratheten Unteroffiziere, Soldaten und Matrosen; 8) 1200 Dr. für unverheirathete Unteroffiziere, Soldaten und Matrosen. Außerdem erhält jeder noch zwei Stremmen Land (ein Stremma ist etwa $\frac{1}{4}$ Morgen) für Haus und Garten. Die mit Kindern versehenen Witwen sind den verheiratheten Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten gleichgestellt, insofern sie nicht Staatspensionen beziehen. Zu den ersten Einrichtungskosten wird ihnen folgende verhältnißmäßige Beihülfe zugestanden. Erste Klasse 400 Dr., zweite Klasse 350 Dr., dritte Klasse 300 Dr., vierte Klasse 250 Dr., fünfte, sechste, siebente und achte Klasse 200 Dr. Dieses Gesetz enthält noch viele andere Bestim-

Digitized by Google

mungen, und ist sehr gut auf die statt findenden Verhältnisse berechnet. Die Palikaren sind nun zufrieden gestellt, ob es aber auch ihre Freunde in Europa, die hie und da ihre Stimme zu Gunsten jener Soldaten erheben, seyn werden, ist nicht gewiß. Denn jene haben in ihrer Phantasie so viele Millionen zu vergeben, daß Griechenland eines Kredits wie England bedürfte, um alle Entschädigungen abzutragen und alle Einrichtungen zu machen, welche von den Griechen hier und ihren Freunden dort gefordert werden. Mit einem Anleihen von 60 Millionen Fr. — von denen, wenn man die Bankierunkosten, die Entschädigung an den Sultan, die Reisekosten des Königs und der Regentschaft, die Kosten der bayerischen Truppen abzieht, höchstens 36 Millionen bleiben — soll und muß ein Heer errichtet, soll eine Marine, kurz soll Alles neu geschaffen werden! Das Anleihesystem ist jezt wohl keinem Staatsmanne mehr fremd, und jeder mag wissen, wie weit man mit 36 Millionen Fr. selbst in einem ganz wohl eingerichteten Staate kommt. Und wie man hört, sollen überdis die Mächte, oder wenigstens eine derselben, der Regentschaft noch immer Schwierigkeit machen, die dritte Serie des Anleihens auszuzahlen. Wäre dis gegründet, so muß es von einem Staatsmanne herrühren, der Griechenlands Verderben will. Denn wer nur einigermaßen die Schwierigkeiten kennt, welche das hiesige Land darbietet, der muß sich gewiß wundern, daß trotz derselben mit so geringen Mitteln so Vieles hat geleistet werden können. Will man aber auch noch in der Darreichung dieser geringen Mittel Verzögerungen eintreten lassen, so muß das Land zu Grunde gehen, und Alles, was man früher dafür gethan hat, geht mit zu Grunde. Gerade deshalb macht man ja überhaupt Anleihen, um das Geld zu rechter Zeit zu haben, denn ist der wahre Zeitpunkt des dringenden Bedarfs vorüber, so ist der vorgehende Zwek gänzlich verfehlt.

Paris, 9. Aug.

Die Gazette de France hat erfahren, daß alle beurlaubten Offiziere den Befehl erhalten hätten, sich auf der Stelle zu ihren respektiven Corps zu verfügen. Die öffentlichen Wagen sollen seit 2 Tagen mit Militärpersonen angefüllt seyn.

Die in Modena erscheinende Zeitschrift: Voce della Verità sagt: Die französischen und englischen Blätter haben in unbestimmter Weise von einer Protestation Don Miguels gesprochen, die er nach seiner Abreise von Portugal gegen Alles und Jedes erlassen hätte, wozu die Uebermacht seiner Feinde ihn gezwungen. Da wir direkt aus Genua durch besondere Korrespondenz eine solche Protestation erhalten haben, so beeilen wir uns, eine Uebersetzung des in französischer Sprache geschriebenen Originals mitzutheilen: „In Folge der Ereignisse, die mich zur Entfernung aus meinen portugiesischen Staaten und zum einstweiligen Rücktritte von der Ausübung meiner Macht genöthigt haben, verpflichten mich die Ehre meiner Person, das Interesse meiner getreuen Unterthanen, endlich jedes Gefühl der Gerechtigkeit und Schicklichkeit, zu protestiren, so wie ich denn hier Angesichts von ganz Europa protestire, gegen die obenbesagten Ereignisse und gegen jedwede Neuerung, welche die dermalen in Lissabon bestehende Regierung den Fundamentalgesetzen des Reichs entgegen eingeführt haben, oder noch künftig einführen möchte. Nach dem Erklärten mag Jedermann leicht urtheilen, daß meine Zustimmung zu allem Demjenigen, was mir von der, den Generalen der beiden gegenwärtig zu Madrid und Lissabon bestehenden Regierungen anvertrauten Uebermacht, im Einklange mit zwei großen Mächten, aufgelegt wurde, bloß provisorisch war, und nur zum Zwecke hatte, meinen portugiesischen Unterthanen die Trübsale zu ersparen, wovor der gerechte Widerstand, den ich jenen Forderungen hätte entgegenstellen können, sie nicht zu schützen vermocht hätte, da ich mit einem unvorgesehenen Angriffe überrascht wurde, wie ich ihn, von Seite einer nicht nur befreundeten, sondern sogar verbündeten Macht niemals erwarten dürfte. Aus allen diesen Beweggründen hatte ich mir gleich von damals an (fin d'allora) fest vorgenommen, sobald ich wieder frei würde handeln können, allen Mächten Europa's, wie es Ehre und Pflicht von mir forderten, die Ungerechtigkeit dieses Angriffs wider meine Rechte und meine Person kund zu thun. Ich würde schon damals protestirt und mich erklärt haben, wie ich jetzt, da ich mich in voller Freiheit befinde, protestire und mich erkläre gegen die Kapitulation vom 26. Mai, die mir von der gegenwärtig in Lissabon bestehenden Regierung vorgeschlagen wurde, als gegen einen Akt, wozu ich mich zwingen ließ, um größeres Unglück und die Vergießung des Blutes meiner treuen Unterthanen zu verhüten. Jene Kapitulation muß sonach als gänzlich ungültig betrachtet werden. Genua, 20. Juni 1834. Don Miguel."

Paris, 10. Aug.

Wie wir erfahren, hat Fürst Talleyrand am 8. bei dem Könige von England eine Abschiedsaudienz für seine temporäre Abwesenheit gehabt. Er wird am nächsten Dienstag oder Mittwoch in Paris erwartet. Nur wenige Tage wird er sich hier verweilen und dann nach dem Bade reisen.

Die Madrider Gazetta vom 1. und 2. Aug. enthält den Entwurf der Antworten beider Kammern auf die Thronrede. Die Antwortsadresse der Prozeres ist größtentheils eine reine Parphrase der offiziellen Rede. Dagegen ist die Antwort der Prokuradores viel bezeichnender. Folgendes sind die vorzüglichsten Paragraphe davon: „Madame! Die Kammer der Prokuradores hat das lebhafteste Vergnügen gefühlt, Sie am Tage der Korteseröffnung in ihrer Mitte zu sehen, und aus ihrem Munde die Grundsätze und Wünsche zu vernehmen, deren Ausführung hinreichen wird, um dieser heldenmüthigen Nation jenes Glück zu sichern, auf welches sie durch eine Menge von glücklichen Umständen Anspruch machen kann, welches aber seit langer Zeit die Fehler einer absurden Gesetzgebung entfernt gehalten haben. —

Digitized by Google

Die Wünsche dieser edlen Versammlung, und der Zweck, dem sie ihren ganzen Eifer widmen wird, sind: das unglückliche Vaterland zu regeneriren, alle Triebfedern seiner Macht in Thätigkeit zu setzen, alle den sozialen Rechten nöthigen Garantieen herbeizuführen, und auf diesen Grundlagen das erhabene Monument der Einigung des Thrones und des Volkes zu erheben. — Indem die Kammer die Ereignisse beklagt, welche die Erscheinung einer furchtbaren Seuche in der Hauptstadt begleitet haben, offenbart sie hiermit ihre Indignation gegen die begangenen Frevel. Sie wünscht, daß die Regierung E. M. energische Maßregeln anwende, um die Schuldigen zu entdecken und zu bestrafen. — Wenn E. M. das Benehmen eines übelberathenen Fürsten den Deliberationen der Kammer unterwerfen wird, so wird diese sich mit all der Aufmerksamkeit und dem Eifer mit demselben beschäftigen, den das Interesse der gegenwärtigen Dynastie und des Volkes erfordert, welches auf sie alle Hoffnungen seines zukünftigen Glückes setzt. Aber es darf keine Täuschung obwalten, Madam! Die Kammer würde sich für sehr tadelnswerth halten, wenn sie bei der Behandlung eines so hochwichtigen Gegenstandes der Sprache ernster und strenger Wahrheit entsagen würde. Die Gesetze der Monarchie, die öffentliche Uebereinkunft, der allgemeine Wille, alles hat sich zu Gunsten ihrer erhabenen Tochter ausgesprochen; und dennoch erhebt noch eine Anzahl Rebellen den Ruf der Empörung, besonders in einem Winkel der Halbinsel. Die mächtige Hand einer kräftigen Regierung kann allein sie unterdrücken. Die vergeblich versuchte Sanftmuth und Milde haben ein zu trauriges Resultat geliefert, als daß man noch einmal darauf zurückkommen könnte. Die Uebelwollenden werden durch Ungestraftheit ermuthigt. Demjenigen, der sein Herz und seine Ohren dem durchdringenden Rufe des Vaterlandes verschließt, soll nichts, als das unversöhnliche Schwert des Gesetzes angeboten werden. (Forts. f.)

Berlin, 12. August.

Die Kölnische Zeitung enthält ein Schreiben aus Straßburg vom 1. August, worin über die an diesem Tage daselbst erfolgte Ankunft des Kölner Dampfbootes in folgender Weise berichtet wird: „Das von Köln kommende Dampfschiff ist diesen Nachmittag um 3 Uhr hier eingetroffen. Nicht weit von der Ruprechtsau stieß eines von den Rädern auf eine Untiefe und brach, so daß es dem Dampfboote unmöglich war, weiter voranzurücken. Um halb 3 Uhr hatten die Behörden sich in der Ruprechtsau eingefunden. Eine Schaluppe wurde jetzt abgesandt, um die Administratoren des Dampfschiffes in die Ruprechtsau zu führen. Beim Aussteigen aus der Schaluppe begaben sich diese Herren in Begleitung der Behörden in den Saal des Orangerie-Gebäudes, wo ein Bankett bereitet war. 80 Personen nahmen an demselben Theil. Während des Mahles brachte der Präfekt nachstehenden Trinkspruch aus: „Meine Herren! Durch den glücklichen Umstand der Ankunft des Dampfschiffes von Köln, das zwischen Straßburg und letzterer Stadt, diesen beiden Hauptpunkten an den Ufern des Rheins, neue Verbindungen eröffnet, fühle ich mich bewogen, nachstehenden Toast auszubringen: „Der Freiheit des Handels in allen Ländern.“ Beim Nachtische erhob sich der Maire und brachte folgenden Toast aus: „Der Stadt Köln! Sie blühe fernerhin durch den aufgeklärten Patriotismus, durch die ausdauernde Thätigkeit ihrer Einwohner! Nie wird die Stadt Straßburg die Beweise von Liebe, Andenken und Zutrauen vergessen, die sie von ihrer Kölner Schwester empfängt; sie erwiedert mit gleichem Eifer diese hochherzigen Gesinnungen. Sie wird, so viel in ihren Kräften steht, die aus den von Ihnen, m. H., festgesetzten Verhältnissen erwachsenden gegenseitigen Vortheile zu befruchten und zu begründen suchen. Sie haben den schönen Anfang hierzu gemacht; Ihnen gebührt der Preis und die Krone: uns ziemt das stille Verdienst, Sie beharrlich und thatkräftig zu unterstützen!“ Herr Merkens, einer der Administratoren, antwortete auf den von dem Maire ausgebrachten Toast durch einen Trinkspruch zu Ehren der Stadt Straßburg.“

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist eben ausgegeben:

Das Hauslexicon. Vollständiges Handbuch praktischer Lebenskenntnis. 1tes Heft. Subscr. Pr. 27 kr.

Das Hauslexicon umfaßt die praktische Seite des Lebens auf eine ähnliche Weise, wie die Conversationslexica die theoretische. Es ist ein Erfahrungslexicon, bestimmt, dem Bedürfnisse und der Rathlosigkeit im täglichen Leben abzuhelfen und in allen Fällen Auskunft zu gewähren, welche in häuslichen, gesellschaftlichen und Geschäftsverhältnissen den Beistand kundiger Männer wünschenswerth machen. Es erscheinen regelmäßig alle Monate 9 enggedruckte gr. 8. Bogen geheftet und das Ganze dürfte 36 bis 40 Heft geben.

Ein solches gemeinnütziges Werk wird wohl in keinem Hause an der Seite des Conversationslexicons fehlen dürfen.

MUSEUM.

Mittwoch den 20ten d. Mts. Abends 4 Uhr

Generalversammlung.

Der Berathungsgegenstand liegt im Lesezimmer zur Einsicht vor.

Bekanntmachung.

Nach einer allerhöchsten Verfügung sollen die erledigten Assistentenstellen für die medizinische und chirurgische Klinik im allgemeinen Krankenhause zu Bamberg durch promovirte Aerzte, welche bereits die Proberelation wenigstens mit der 11ten Note abgelegt haben, besetzt werden.

Diejenigen jungen Aerzte, welche diese Stellen, mit welchen zugleich freie Verpflegung verbunden ist, zu übernehmen wünschen, haben sich binnen 3 Wochen bei den Unterzeichneten zu melden.

Bamberg den 14. August 1834.

Dr. Schilling, Direktor der chirurg. Schule z. Z. Vorstand der mediz. Klinik.

Dr. Hesselbach, k. Professor der Chirurgie u. Vorstand der chirurg. Klinik.

Heute, Freitag den 15. d., ist um 4 Uhr anfangend, Harmoniemusik im Tempel'schen Garten.

Bei der 82sten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

57. 41. 15. 84. 18.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 229. Bamberg. Sonntag, 17. August 1834.

München, 14. Aug.

Am Samstag in der Frühe werden von den Freiwilligen des k. griechischen Truppencorps dahier 66 Mann auf Wägen nach Triest abgehen.

Fortsetzung des Gesetzes Nr. 15, die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden betr.

§. 3. Wenn Jemand an einem Orte ein besteuertes Haus und Gründe besitzt, anderswo aber seinen Wohnsitz hat, so ist ein solcher verpflichtet, durch einen gehörig Bevollmächtigten sich als Gemeindeglied vertreten, und die in dieser Eigenschaft ihm zustehenden Rechte ausüben zu lassen. In Ermanglung eines besondern Bevollmächtigten wird der in der Gemeinde wohnende Verwalter oder Zeitpächter des Gutes, und bei theilweiser Verpachtung der Pächter des größten Antheils an dem Gesammtgute als stillschweigend bevollmächtigt erachtet, an den Gemeinderechten im Namen des Eigenthümers Theil zu nehmen.

§. 4. Außer diesen hier als Gemeinde-Mitglieder bezeichneten Einwohnern ist den Magistraten der Städte gestattet, unter Beistimmung der Gemeinde-Bevollmächtigten auch noch andere Gemeindebewohner als wirkliche (§. 11. und 12.) oder als Ehrenbürger aus besonderen Rücksichten auf das Gemeindewohl, vorbehaltlich der Allerhöchsten Bestätigung aufzunehmen.

§. 5. Die Ansprüche der wirklichen Gemeindeglieder an den unvertheilten Gemeindegründen richten sich nach Tit. III. Kap. 2. §. 26. der Verordnung vom 17. Mai 1818.

§. 6. Im Allgemeinen wird Folgendes hierüber festgesetzt:

1) Die Theilung der zur Zeit noch in ungetheilter Eigenschaft vorhandenen Gemeinde-Gründe findet nur wegen nachgewiesenen überwiegenden Vortheils für die Gemeinde mit Zustimmung der Mehrheit von drei Viertheil sämmtlicher wirklicher Gemeinde-Glieder der Gesammt-Gemeinde, unter welchen drei Viertheilen jedoch die Größtbegüterten der Gemeinde, so wie der oder die Schäferey-Berechtigten begriffen seyn müssen, und mit höherer Kuratel-Genehmigung statt;

2) ihr Vollzug richtet sich nach den bestehenden oder noch zu erlassenden Gesetzen, und insbesondere, was die Antheile des Pfarrers und der Schule betrifft, nach den bezüglich des Maaßstabes der Antheile fortbestehenden Verordnungen vom 16. April 1800, 14. Oktober 1803, 19. Juni 1807, 22. November 1810, und 21. Mai 1811, dann, was den Antheil der Schäfereyberechtigten anbelangt, nach dem Verhältnisse ihres bisherigen Genußrechtes an den zu vertheilenden Gründen. Wenn die Vertheilung der Gemeinde-Gründe statt findet, so sollen denjenigen, welche in Gemeinschaft ihres separaten Antheile bleiben wollen, ihre Antheile im Zusammenhange zugemessen werden.

3) Sämmtliche vertheilte und daher in das Privat-Eigenthum übergehende Gemeinde-Gründe, mit Ausnahme der den Pfarrern und Schulen, dann den Schäferey-Berechtigten zugefallenen Antheile werden mit einem durch Erlegung des 25fachen Betrages ablösbarem Grundzinse zu Gunsten einer Gemeinde-Kasse und zwar im grundherrlichen Verbande stehenden Gemeinde-Gründen, — unbeschadet des Grundbarkeits-Verhältnisses, und nur in so weit, als keine Ueberbürdung entsteht, — belastet.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Schweiz, 12. Aug.

In der zwölften Sitzung der Tagsatzung las der Abgeordnete von Neuenburg eine förmliche Verwahrung gegen den Beschluß der Tagsatzung vor, laut welchem dieser Stand in seinen Beziehungen mit der Eidgenossenschaft sich Kanton nennen soll. — Die fremden Gesandten haben sich von Baden nach Zürich begeben, wie man sagt, um wegen der von Bern und Luzern zu Protokoll gegebenen Erklärungen vom 22. Juli mit dem Präsidenten der Tagsatzung Rücksprache zu nehmen. — Der Volksfreund erzählt, der Landrath von Basel Landschaft habe die Niederschlagung des Hugischen Prozesses, der durch einen früheren Landraths-Beschluß dem kompetenten Gericht zugewiesen und von diesem bereits an die Hand genommen war, mit 23 gegen 21 Stimmen beschlossen. Solche furchtbare Mißgriffe sollten in einem Staate, der seine Selbstständigkeit mit so großen Opfern erkauft hat, nicht vorkommen.

Berlin, 12. Aug.

Nach dem ersten Wunsche des Kaisers von Rußland sollten alle Individuen des Garde-Corps, welche den Feldzug von 1813 — 14 mitgemacht haben, und

Digitized by Google

noch im Dienste wären, bei der Einweihung des Denkmals zum Andenken des Kaisers Alexander in Petersburg erscheinen; später hat sich dies jedoch dahin geändert, daß von jedem Regiment ein Offizier, zwei Unteroffiziere und zwei Gemeine dorthin abgehen werden, die der Kaiser als seine Gäste betrachtet.

An der hiesigen Universität hatte man auf Anschlägen am schwarzen Brett, das Reisen der Studirenden und den Wechselbesuch einer Universität mit der andern, der künftig nicht ohne nachgesuchte Erlaubniß des Ministeriums geschehen soll, betreffend, trotz des verschlossenen Gitters, beleidigende Randglossen hinzugefügt gefunden. Zugleich waren in verschiedenen Auditorien Anschläge von Schmähungen gegen die neuen Maßregeln angeklebt worden. Dies Alles gab Anlaß zu einer strengen Untersuchung, welche die Thäter enthüllte, die ihre Frechheit schwer bereuen dürften.

Der als Schriftsteller bekannte Dr. H. Laube, welcher vor Kurzem aus Sachsen verwiesen, sich nach Berlin wandte, ist kürzlich hier festgenommen und in enge Haft gebracht worden.

Die anhaltende Dürre macht den Landwirthen große Sorge um den Verlust der Kartoffel-Erndte. Unser Sandboden hat sich in puderartigen Staub verwandelt, und die Bäume mit gelbem, fallendem Laub gewähren den traurigsten Anblick. — Der Waldbrand in unserer Nähe, der noch immer nicht ganz gedämpft ist, erstreckt sich über mehr als 800 Morgen, und man schätzt den Schaden bereits auf 40 — 50,000 Rthlr., Andere sogar auf das Dreifache. — Gegenwärtig grassirt hier in Berlin und der Umgegend die Brechruhr, welche viele Menschen, namentlich Kinder, hinrafft.

Karl X. hat plötzlich den größten Theil seiner Diamanten verkauft. Der hiesige Hof-Juwelier R. . . ., in Verbindung mit einem Wiener und einem Pariser reichen Juwelier, hat den sehr bedeutenden Kauf gethan, der in Töplitz abgeschlossen worden ist.

Aus Italien, 1. August.

Oeffentliche Blätter melden aus Neapel vom 19. Juli: „Der Brigg Zephyr, welcher gestern in den Hafen eingelaufen ist, hat die erfreuliche Nachricht der Beilegung aller Mißhelligkeiten mit Marokko gebracht. Ein Friedenstractat, der für die neapolitanische Schifffahrt sehr vortheilhafte Bedingungen enthält, und dem nächstens ein Handelsvertrag nach dem Muster des mit Tunis abgeschlossenen folgen soll, sind die glücklichen Resultate dieser von Admiral Stalli mit eben so viel Einsicht als Entschlossenheit geleiteten Expedition. — Ein trauriger Zufall in Palermo hat die Feste von St. Rosalia um acht Tage verzögern lassen. Eines der Pulvermagazine, in welchem das am ersten Tage abzubrennende Feuerwerk vorbereitet wurde, ist durch die Unvorsichtigkeit eines Kanoniers, der sich mit der Cigarre im Munde einem Pulverfäßchen näherte, in die Luft gesprungen. Vierzehn Personen blieben als Opfer dieses fürchterlichen Ereignisses auf der Stelle. Einige und zwanzig andere Unglückliche sind mehr oder weniger verstümmelt. Der König wird in Folge dieser Begebenheit, bei welcher er sich eben so großmüthig als theilnehmend zeigte, erst gegen den 10. August in Neapel zurückerwartet, da die Feste nun statt am 15. nicht vor dem 26. Juli beginnen werden. — Die Eruptionen des Vesuvs vervielfältigen sich seit einigen Tagen auf eine bedrohliche Weise. Fünf große und breite Lavaströme schlängeln sich in verschiedenen Richtungen den Berg hinab. Der Krater wirft unablässig ungeheure Steinmassen aus, die die Ersteigung des Vulkans sehr erschweren, und der bekannte Führer Salvatore behauptet, ein größerer und wie leider zu befürchten steht, verderblicherer Ausbruch sei fast gewiß. Die Brunnen in der Gegend von Resina, Torre del Greco, Bosco tre Case und Ottajano sind größtentheils versiegt, und die fleißigen Bewohner dieser schon so oft heimgesuchten Städtchen und Dörfer leben in banger Besorgniß. Der seit gestern Abend entstandene große Lavastrom, dessen Richtung gegen Torre del Greco geht, hat schon einige Weinberge verbrannt und ist nur noch eine halbe Viertelstunde von den ersten Häusern dieses Städtchens entfernt.

Nauplia, 6. August.

Der junge König lebt so still und weise wie ein Xenophon, und beschäftigt sich eifrig mit den Wissenschaften. Er nimmt noch Unterricht, und der treffliche Obristlieutenant v. Brandt, von der Artillerie, ist sein Lehrer. Er soll keine große Zirkel lieben, und nur zuweilen finden bei ihm Abendgesellschaften statt. Außer auf seinem gewöhnlichen Spazierritte auf der Straße nach Argos, denn dieß ist vielleicht der längste ebene Weg im ganzen Reiche und die einzige dürftige Kunststraße, zeigt sich der junge König selten öffentlich. Auf diesem Ritt begleiten ihn ein Unteroffizier und 4 Lanciers, welches aber erst seit der Zeit aufgekommen ist, wo Kolokotroni und Grivas Unruhen stiften wollten; ihm zur Seite reitet gewöhnlich sein Liebling und Ordonnanz-Offizier, der Sohn des unsterblichen Markos Botzaris, ein schöner, blühender Jüngling und einer der edelsten in der ganzen Hellas.

Allenthalben herrscht mehr Zufriedenheit als früher. Das griechische Volk lernt immer mehr die reinen Absichten der Regentschaft erkennen, und versteht es nur erst einmal die ihm gegebenen Gesetze, so wird es sie wohl schwerlich je mit andern verwechseln wollen. Auch werden alle Zweige des Staatshaushalts nach und nach geordnet. Um die Kommunikation mit den europäischen und den Nachbarstaaten zu vermehren, hat die Regierung mit dem Bankier Feraldi einen neuen Vertrag über die Paketbootfahrt abgeschlossen. Es werden künftighin eilf gut segelnde Paketboote die Postverbindung mit Triest, Marseile, Livorno, Smyrna und Alexandrien unterhalten. Zwei Paketboote gehen direkt nach Triest und wieder zurük, ohne sich unterwegs aufzuhalten, und ein drittes macht dieselbe Reise mit einem 24-

Digitized by Google

stündigen Aufenthalte zu Brindisi in Neapel. Diese Fahrzeuge gehen von hier alle zwanzig Tage ab, und verweilen acht Tage in Triest. Ein Paketboot geht nach Livorno, und hält sich vier Tage in Syra, zwei Tage in Messina und acht Tage in Livorno auf. Zwei Paketboote machen beständig die Reise von hier nach Malta und zurük, zwei andere gehen von Marseille nach Malta und zurück. Sie fahren am 1 und 15 jedes Monats von Malta und von Marseille ab. Ein Paketboot geht nach Smyrna und ein anderes regelmäßig nach Canea und Alexandrien. Wie man hört, beschäftigt sich die Regierung gegenwärtig mit einem neuen Postregiment, so daß dieser wichtige Zweig endlich in den Stand kommen wird, in welchem er schon längst hätte seyn sollen.

Konstantinopel, 22. Juli.

Den offenkundigen Beschwerden des griechischen Gesandten ist abgeholfen worden, auch soll wegen der an einigen Griechen vollzogenen Exekutionen eine genügende Entschuldigung erfolgt seyn. Hr. Zographos wird deshalb bleiben, obgleich ohne Hoffnung einer baldigen Anerkennung von Seite der Pforte. Dem Vernehmen nach hat man diese vorläufige, theilweise Ausgleichung der Vermittlung des russischen Gesandten zu verdanken, der von der andern Seite von den Griechen beschuldigt wird, daß er sich nicht ernstlich genug bestrebe, im Allgemeinen eine Uebereinkunft zwischen Hrn. Zagraphos und den Pforte Ministern zu Stande zu bringen. — Die englische Flotte kreuzt fortwährend zwischen Samos und Tenedos. Es heißt, wiewohl ziemlich unwahrscheinlich, der englische Admiral habe bei der Pforte die Erlaubniß nachgesucht, durch die Dardanellen in das Meer von Marmora zu segeln, aber eine abschlägliche Antwort erhalten. — Die Frage wegen der den Hospodaren beizugebenden Divan-Effendis ist zu Gunsten der erstern entschieden worden; die Pforte mußte von ihrem Wunsche abstehen, nachdem der russische Gesandte denselben dem Sinne des letzten Petersburger Vertrags zuwiderlaufend gefunden hatte. — Aus Erzerum ist die Anzeige hier eingegangen, daß eine sehr reiche Karavane, welche sich auf dem Wege nach Persien befand, und außer den Kamelen über 700 Pferde zählte, von einer zahlreichen bewaffneten Räuberbande überfallen und des dritten Theils ihrer kostbaren Waaren, den man auf zwei Millionen Piaster schätzt, beraubt worden ist. Den Sultan soll diese Anzeige in den heftigsten Zorn versetzt, und er soll die strengsten Befehle ertheilt haben, Alles anzuwenden, um die Räuber zu bestrafen. — Die Pest macht hier Fortschritte; in Smyrna ist sie dem Erlöschen nahe; man hörte seit einiger Zeit von keiner Erkrankung mehr.

Newyork, 3. Juli.

Das neue Ministerium ist jetzt folgendermaßen zusammengesetzt: John Forsyth, Staatssekretär für Louis M'Lane; Levi Woodbury, Sekretär des Schazes, für Roger B. Taney; Caß; aus Michegen, für den Krieg; Dickson, für die Marine; Barny, Generalpostmeister; Butler, Attorney-General. — Es ging das Gerücht, Jackson wolle sein Amt niederlegen, in welchem Falle der Vicepräsident an seine Stelle träte.

Rio Janeiro, 8. Juni.

Der Finanzminister hat seine Entlassung erhalten, der Marineminister hat die seinige verlangt. — Ein Vorschlag, der Kaiserin (Gattin Don Pedro's) eine Geldsumme zu verwilligen, ist im Kongresse verworfen worden.

London, 9. Aug.

Der „Morning-Herald" hat ein Schreiben aus Madrid vom 30. Juli erhalten, in welchem es heißt, daß man einige Spuren entdeckt habe, die bald zu dem Schlupfwinkel führen würden, wo sich Don Carlos wirklich aufhalte. — Eben so wird auch dem „Sun" geschrieben, daß viele wohlunterrichtete Personen fortwährend versichern, Don Carlos sey gar nicht in Spanien und werde dort durch einen Barbier repräsentirt, dem er auf eine erstaunliche Weise gleiche. Der „Sun" selbst aber hält dies für eine Fabel und die Anwesenheit des Don Carlos in Spanien für gewiß.

Paris, 11. Aug.

Die „Sentinelle des Pyrenees" vom 7. theilt nach Briefen aus Madrid mit, daß die Gefängnisse die Zahl der Gefangenen kaum mehr fassen können. Jeden Tag finden neue Verhaftungen statt. Viele von denen, die kürzlich bei der Entdeckung der Verschwörung, welche die Proklamation der Constitution von 1812 bezweckte, verhaftet worden waren, sind wieder in Freiheit gesetzt worden. Der Generalcapitän der Provinz hat eine Ordonnanz bekannt gemacht, durch welche Madrid in vier, von Generalmajoren befehligte Militärdistrikte eingetheilt wird. — Aus Aldudes vom 2. berichtet dieses Journal, daß sich die jungen Leute aus Bastan, Anoa, Estirbar, Euro, Abescoa und anderen benachbarten Thälern weigern, zu Gunsten des Don Carlos die Waffen zu gebrauchen. Die Junta hält es nicht für gerathen, Gewalt zu gebrauchen. — Der „Indicateur von Bordeaux" vom 8. berichtet aus Bayonne vom 6., die carlistische Partei habe viele Exemplare eines, auf das Treffen am 1. d. bezüglichen Bülletins verbreitet. Nach diesem, von Zumalacarregup selbst verfaßten und aus dem Hauptquartier von Munariz vom 1. datirten Dokumente war das Treffen nur ein Vorpostengefecht gewesen, in dem Zumalacarregup nur 4 Todte und 20 Verwundete gehabt hätte. Andererseits wollen die Carlisten uns glauben machen, daß Rodil 250 Todte und 5 oder 600 Verwundete gehabt habe.

Beschluß des Entwurfs der Adresse der Prokuradores auf die Thronrede.

„Die Kammer sieht mit Vergnügen den glücklichen Ausgang der portugiesischen Angelegenheiten, ebenso wie die freundschaftlichen Verhältnisse, die zwischen der Regierung E. M. und denen Frankreichs, Englands, Portugals und anderer Länder bestehen. Wenn auch von Seite einiger die Anerkennung Ihrer erhabenen Tochter

Digitized by Google

noch nicht erfolgt ist, so glauben wir nicht, daß dieser Umstand dem Gange der einzuleitenden nützlichen Reformen, noch auch dem Glücke oder dem Ruhme, den sie hervorbringen sollen, das geringste Hinderniß in den Weg legen werden. — E. M. hat uns eröffnet, daß das Gemälde der inneren Lage des Landes weit entfernt sey, so schmeichelhaft zu seyn, als unser Patriotismus es wünschen möge; die Kammer muß hinzufügen, daß dies Gemälde noch düsterer ist, als E. M. es glauben mochte. Die langen Jahre eines grausamen Systems, einer blinden Verwaltung, einer fürchterlichen Reaktion gegen die Prinzipien jeder guten Organisation hat uns in den traurigsten Zustand des Gesunkenseyns und des Elendes versetzt..... E. M. ist zu der erhabenen Bestimmung gerufen, unser Vaterland zu regeneriren und Ihren Namen an den Ruhm einer so schönen Unternehmung anzuknüpfen."

Hierauf wird die Treue der Armee und der städtischen Garden gerühmt und in der Adresse folgender Massen fortgefahren: „Sobald die Kammer von dem Schuldenwesen des Landes Einsicht genommen haben wird, wird sie Maßregeln ergreifen, demselben abzuhelfen; vorläufig glaubt sie eine Ansicht aussprechen zu müssen, die zur Würdigung ihrer wahren Meinung dienen soll; nämlich, die größtmöglichen Ersparungen zu erzielen und das Schicksal eines bis jetzt unter dem Gewichte unerträglicher Kontributionen schmachtenden Volkes zu erleichtern, dies ist die Pflicht der Repräsentanten Spaniens und das letzte Ziel unserer menschenfreundlichen Wünsche. Das königliche Statut, sagte E. M. am Ende Ihrer Rede, hat den Grundstein gelegt und an uns sey es nun, zur Vollendung des Gebäudes beizutragen. Die Kammer, sich dieser freimüthigen Einladung fügend, wird von heute anfangen, die Grundzüge ihrer Prinzipien und ihrer Ueberzeugung zu entwerfen. Alle gesellschaftlichen Rechte müssen gleichmäßig geschützt werden. — Die Freiheit der Presse, dieser Vorposten aller übrigen Garantieen bedarf einer Befreiung von den Beschränkungen, die dieselbe bis fast zur Nullität herabgebracht haben. Die Gesetze können hinreichen, dem Mißbrauch derselben vorzubeugen und ihn zu unterdrücken. Aber niemals ist es gerecht oder klug, die positiven Vortheile derselben der Furcht vor einer eingebildeten Gefahr aufzuopfern, und die Möglichkeit den Gedanken zu verbreiten ist aufgehoben, wenn Zensur und Willkühr ihr Fesseln anlegt. — Die Gleichheit vor dem Gesetze, die individuelle Freiheit müssen in ihrer ganzen Ausdehnung bestehen. Zu diesen Prinzipien fügen wir noch die Verantwortlichkeit der Agenten der Macht und die Errichtung einer Jury, dieses wesentlichen Schirmes der Unschuld. Mögen alle diese Maximen in einem elementaren Kodex, als einer Tafel der politischen Pflichten und Rechte zusammengestellt, und die Ausübung desselben in allen Zweigen der Verwaltung den würdigsten und fähigsten Männern übertragen werden; und die Kammer wagt die Versicherung, daß der Zustand der Nation sich bald ändern und daß das Volk segnend den Namen E. M. den Unterschied fühlen wird, der zwischen einer absoluten Alles zusammendrückenden Regierung und einem väterlichen Systeme Statt findet, welches von seiner Macht nur zum Nutzen des Gemeinwesens Gebrauch macht."

Haag, 7. Aug.

Die tägliche Presse nimmt in Folge des Beschlusses des Königs der Niederlande in Betreff der Entlassung eines Theils unserer mobilen Schutterey auf Urlaub und der Nachricht von einer vorgeblichen, durch unsern Souverain einem Vertrag mit dem Herzog von Nassau ertheilten oder noch zu ertheilenden Ratifikation Veranlassung, aus dem anscheinenden Zusammentreffen dieser beiden Akte, deren einer uns unbekannt ist, Schlüsse zu ziehen, die wir weder erklären noch zugeben können. Unsrer Meinung nach ist kein Grund vorhanden, an irgend eine Veränderung der Politik von Seiten der Regierung der Niederlande in der letzten Zeit zu glauben.

Offenbach, 12. August.

Bei der gestern Nachmittag um 4 Uhr vorgenommenen Arrestation des Ackerbürgers Herrmann war eine große Masse von Neugierigen (man gibt deren Anzahl auf 2000 an) zugegen. Die Arrestation wurde durch den großh. Kreisrath, den Bürgermeister, drei Gensdarmen und zwei Compagnien Soldaten, mit geladenen Gewehren versehen, in dem sogenannten Biergeunde vorgenommen, wo sich die Wohnung des benannten Herrmann befindet. Der Gensdarme Klees fand unsern neuen Propheten, nachdem man die verschlossene Thüre des Zimmers, in welchem sich derselbe befand, geöffnet hatte, unter dem Bette versteckt. Herrmann wurde alsdann in eine mit 3 Pferden bespannte Postchaise nach Darmstadt gebracht. Die Mutter und die Schwester des Herrmann sind demselben heute nach Darmstadt nachgefolgt, um sich höhern Orts für ihn zu verwenden.

Für die durch Brand verunglückten Haßlacher ist von milden Handen ferner eingegangen:

	fl.	kr.
82) Von B. Sch.	1	45
Vortrag:	100	37
Summa:	102 fl.	22 kr.

Bamberg, 14. August 1834. Comptoir der Zeitung.

Bekanntmachung.

Die zur Verlassenschaft des verlebten Partikulier Franz Popp gehörigen Effekten, bestehend in einem vollständigen Schmuck von großen in Gold gefaßten Amethysten, mehreren Brillant-Ringen und Vorsteknadeln, einer goldenen Dose mit Musik, während welcher aus dem Deckel ein kleiner Vogel von Gold mit beweglichen Kopf und Flügeln sich erhebt, einer goldenen Repetier-Uhr mit Musik, dann in anderen Taschen- und Stockuhren, goldenen Petschaften und Uhrschlüsseln, verschiedenen Silbergeräthen, brabanter Spitzen, chinesischem und anderem Porzellain, Kleidungsstücken, weißen Zeuche, Betten, Schreinerei und anderen Gegenständen, werden im Dist. IV. Haus N. 1610

den 26ten August l. J. Morgens 9 Uhr

gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg, den 30. Juli 1834.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Digitized by Google

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 33. Sonntag, den 17. August 1834.

Entdeckung des stillen Oceans.

Von allen Abentheurern, die Christoph Columbus zur Eroberung der neuen Welt folgten, übertraf keiner den Vasco Nunez an Kühnheit und Unerschrockenheit. Als er Gouverneur der Kolonie von Darien geworden war, lebte er in stetem Kriege mit den Kaziken und den kleinen Fürsten der umliegenden Gegenden, und auf einer dieser Expedition war es, wo er die Kunde von dem Daseyn eines unermeßlichen Oceans im Süden seines Gouvernements erhielt. Bald darauf erfuhr Vasco Nunez unter der Hand, daß er von seinen Feinden am spanischen Hofe der Verletzung aller Prinzipien der Mäßigung, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit angeklagt worden sey, und er jeden Augenblick des Befehls seines Monarchen, nach Madrid zurückzukehren und Rechenschaft über sein Verfahren abzulegen, gewärtig seyn könne. Nur durch eine glanzvolle That war der Sturm zu beschwören, der über dem Haupte des Vasco Nunez brauste. Die Entdeckung des stillen Meeres war im Stande, das, was einmal geschehen, in Vergessenheit zu bringen, und ihm die volle Gunst seines Gebieters wieder zuzuwenden. Vasco Nunez beschloß deshalb mit einer Handvoll Leute auf dies verzweifelte Unternehmen — das wohl tausend Mann erfordert hätte, auf deren Ankunft er aber nicht warten durfte — ohne Zeitverlust auszugehen. Sein Ruf, sein Vermögen, sein Leben — Alles hing von der schnellen und glücklichen Ausrichtung dieses Projekts ab; damit zögern, hieß zu Grunde gehen.

Vasco Nunez de Balboa warf sein Augenmerk auf die Bande Spanier, aus welchen die Kolonie bestand, und wählte sich aus diesem Trup 190 der unerschrockensten, kräftigsten und ihm ergebensten Abentheurer aus. Er bewaffnete sie mit Bogen, Degen, Schildern und Donnerbüchsen, verhehlte ihnen auch die Gefahr des Unternehmens nicht. Gefahren aber schreckten die Spanier nicht, sondern entflammten sie nur noch mehr. Zur Verstärkung seiner geringfügigen Macht nahm Balboa noch eine Anzahl wilder Hunde mit sich, weil er sich durch Erfahrung überzeugt hatte, daß diese Thiere in den Kriegen mit den Indianern furchtbare Bundesgenossen seyen.

Die spanischen Autoren erwähnen ganz besonders eines Hundes, Leoncico genannt, welcher der stete Begleiter und eine Art von Leibwache des Vasco Nunez war; auch haben sie uns von diesem Hunde eine so ausführliche Beschreibung hinterlassen, als hätte es sich um einen berühmten Helden gehandelt. Dieser Hund war von mittlerem Wuchse, aber von wundersamer Stärke; er hatte eine schwarze Schnautze, ein schmutziggelbes, ins Röthliche fallendes Fell, und sein Körper hatte mehrere Narben furchtbarer Verwundungen, die er in den vielen Treffen bekommen, welchen er beigewohnt hatte. Vasco Nunez nahm den Leonico auf allen seinen Zügen mit, auch lieh er ihn zum öftern den andern Anführern unter der Bedingung, daß die Dienste seines Hundes bei der Theilung der Beute eben so wie die eines gewöhnlichen Kriegers belohnt würden. In dieser Weise hatte Leoncico seinen Herrn in Verlauf seiner Kampagnen mehr als tausend Kronen eingetragen.

Leoncico hatte sich, wie die Geschichtschreiber melden, so furchtbar gemacht, daß sein Anblick hinreichte, eine ganze Bande Amerikaner in die Flucht zu jagen.

Vasco Nunez ließ sich auch von den Indianern des Isthmus von Darien (Panama) begleiten, deren Anhänglichkeit er gewonnen hatte, und deren Dienste ihm von größter Wichtigkeit seyn mußten, weil sie mit diesen öden Ländern und den Hülfsmitteln eines wilden Lebens bekannt waren. So war die kümmerliche und bizarre Armee beschaffen, die unter der Anführung eines unerschrockenen Chefs die kleine Colonie von Darien verließ, um auf die Entdeckung des stillen Weltmeers auszugehen.

Es war am 1. September 1518 als Vasco Nunez de Balboa sich mit seinen Gefährten unter dem Zujauchzen der ganzen Kolonie, die sie mit ihren Wünschen und Gebeten für das Gelingen ihres gefahrvollen Unternehmens begleiteten, an Bord einer Brigantine und neun großer Kähne oder Pirogen einschiffte. Balboa nahm seinen Lauf zuvörderst in nordwestlicher Richtung und kam ohne Unfall zu Coyba, dem Gebiete des Kaziken Careta, der ihm als Unterpfand seiner beschworenen Freundschaft seine Tochter gegeben hatte, an. Diese, mit großer Schönheit begabte, junge Indianerin hatte große Gewalt über den Charakter des Vasco Nu-

Digitized by Google

nez, der sie zärtlich liebte, und es scheint, daß es ihr gelungen war, ein festes Band um ihren Vater und den spanischen Abentheurer zu schlingen. Der Kazike nahm den Balboa auf's herzlichste auf, und gab ihm Führer und Krieger mit, um ihm die Wege zu zeigen, und ihm in der Ueberwindung der Schwierigkeiten seines Unternehmens behülflich zu seyn.

Vasco Nunez mußte die Hälfte seiner Gefährten zu Coyba zurücklassen, um die Kähne und die Brigantine zu bewachen; dann schickte er sich an, an der Spitze der Soldaten, die ihm nur noch übrig blieben, in das Innere der Wüste einzudringen. Es war, als hätte die Wichtigkeit dieser Expedition, die nicht allein sein Geschick interessirte, sondern die auch den Schleier lüften sollte, welcher noch über einem großen Naturgeheimnisse lag, sich in dem Geiste dieses Abentheurers kund gegeben, denn man bemerkte in jener Epoche eine ungewöhnliche Feierlichkeit und Größe in seinem Benehmen. Ehe er den Befehl zum Aufbruch gab, ließ Balboa eine Messe lesen, und indem er mit allen seinen Gefährten niederkniete, betete er zu dem Allmächtigen, daß er ihn in den Gefahren, die seiner warteten, nicht verlassen möchte.

Am 6. September gelangte man zum Fuße der Gebirge. Fast erliegend unter der Last ihrer Waffen und der glühenden Hitze der Tropen, mußten die Spanier hohe Berge erklimmen und sich in das Dickicht von Waldungen werfen; überall hemmten wilde Vegetabilien, harte, dornigte und in einander verschlungene Pflanzen das Weiterkommen, da waren nirgend Wege, Communikationen, noch eine Spur von Cultur. Die Indianer geleiteten sie auf dieser beschwerlichen Reise, trugen ihnen den Proviant und die Kriegsmunition, und zeigten ihnen die mindestgefährlichen Pfade.

Am 8. September, nach unerhörten Anstrengungen und Strapazen, erreichten die Spanier das Dorf des Kaziken Ponca, eines Feindes von Careta. Dies Dorf war wie ausgestorben; die Einwohner hatten es bei der Annäherung der Spanier verlassen und waren mit Ponca nach den unzugänglichsten Stätten ihrer Berge geflüchtet. Unsre Abentheurer verweilten einige Tage in diesem Dorfe, um sich von ihren Strapazen zu erholen und denjenigen ihrer Gefährten, die erkrankt waren, Zeit zur Genesung zu geben. Balboa sah inzwischen ein, daß es unerläßlich sey, sich Führer anzuschaffen, die ihnen einen Weg durch die Gebirgsregionen zeigten, welche sie noch zu passiren hatten. Man war so glücklich, die Stätte, wohin Ponca sich zurückgezogen hatte, ausfindig zu machen, und nach langem Sträuben ließ dieser Kazike sich endlich willig finden, vor dem spanischen Anführer zu erscheinen. Dieser verstand sich vortrefflich darauf, das Vertrauen und die Freundschaft der Indianer zu gewinnen. Ponca ließ sich von Vasco Nunez dermassen hinreißen, daß er ihm insgeheim alles offenbarte, was er über die natürlichen Reichthümer, die das Land besaß, wußte; dann bestätigte er auch die Wahrheit alles dessen, was man hinsichtlich des großen Meeres jenseits der Berge, die im Gesicht waren, gesagt hatte; auch verehrte er ihm prachtvolle goldene Zierathe von höchst sinnreicher Arbeit und in dem Lande verfertigt, das an den Ufern dieses Oceans gelegen war. Der Kaziake eröffnete dem spanischen Anführer ferner, daß er, sobald er den Gipfel eines hohen Berges, den er ihm bezeichnete, und dessen Spitze sich in den Wolken barg, erreicht haben würde, ein großes Meer, das sich vor ihm ausbreitete, sehen könnte.

Entflammt durch dasjenige, was er von dem Kaziken vernommen hatte, machte Vasco Nunez sich fertig, unter der Leitung der ihm zur Verfügung gestellten Führer die Gebirge zu ersteigen. Da eine Menge seiner Gefährten, durch Strapazen und Hitze des Klimas erschöpft, außer Stande waren, ihm zu folgen, so ertheilte Vasco Nunez ihnen den Befehl, langsam nach Coyba zurückzukehren, denn er wollte nur diejenigen mit sich nehmen, die völlig gesund und in ihrer vollen Kraft waren, (Schluß folgt.)

Nekrolog.

Franz Gabriel de Bray wurde zu Rouen den 28. September 1765 geboren und theils in diesem Orte, theils zu Nantes und Paris erzogen. Der gelehrte Vater des de Bray soll vorzüglich den in der Folge rühmlichst bekannt gewordenen Eifer für Naturkunde, besonders für Pflanzenkunde in ihm geweckt haben. Seine Eltern bestimmten ihn übrigens dem Maltheser-Orden, wo er in die französische Zunge aufgenommen wurde, und als Ordensritter dem Bombardement von Algier in den achtziger Jahren beiwohnte. Im Jahre 1789 wurde de Bray der französischen Gesandtschaft beim Reichstage in Regensburg beigesellt, wo er Gelegenheit fand, mit mehren ausgezeichneten deutschen Staatsmännern, besonders aber mit dem preußischen Gesandten Grafen von Goertz, und durch diesen, mit dessen Schwiegersohne, dem bayerischen Gesandten und nachherigen Minister Herrn Grafen von Rechberg in nähere Berührung zu kommen. Im Jahre 1797 wurde de Bray als Geschäftsträger und Legationsrath des Maltheser-Ordens zum Radstadter Kongreß gesendet, womit eigentlich seine öffentliche Laufbahn begann.

Hierauf nahm de Bray den Ruf in bayerische Dienste an, und trat als Geheimerrath in das damals unter der Leitung des Herrn Ministers Grafen von Montgelas stehende Departement der auswärtigen Angelegenheiten, wurde zu verschiedenen diplomatischen Geschäften verwendet, und hatte solche sogleich in Petersburg zu besorgen. Nach seiner Rückkehr von Petersburg erhielt de Bray einen Auftrag nach London, wohin er sich im Jahre 1800 begab. Im Jahre 1801 wurde er zum königl. bayer. Gesandten am königl. preu-

Digitized by Google

gischen Hofe ernannt, und verweilte bis zum Jahre 1808 in Berlin. In Berlin benützte de Bray die Gelegenheit, die Bekanntschaft anerkannter Gelehrter zu machen, und machte auch von den daselbst dargebotenen Mitteln Gebrauch, um in den Wissenschaften, die ihn so sehr interessirten, immer noch größere Fortschritte zu machen. Auch dem Verfasser dieses Nekrologs, der damals sich in Berlin befand, hatte de Bray die Ehre erwiesen, bei ihm auf ein Kollegium zu subscribiren.

In Berlin gab de Bray im Jahre 1807 ein Werk unter dem Titel: Voyage aux Salines de Salzbourg et de Reichenhall, et dans une partie de Tyrol et de la haute Bavière, in 8., heraus, wovon die mit vielen Kupfern vermehrte zweite Auflage zu Paris 1824 erschienen ist. Ferner lieferte er: Essai critique sur l'histoire de la Livonie, suivis d'un Tableau de l'état actuel de cette province. à Dorpat, 1817. 5 Tomes in 8. Dieses war das erste Werk einer vollständigen Geschichte und Statistik von Liefland. — Beiträge zu Hoppe's botanischen Jahrbüchern und zu andern Zeitschriften. Botanische Beobachtungen; in der Regensburger Denkschrift von 1815. Sein vielleicht letztes literarisches Produkt war: Lettres à la Société botanique de Ratisbonne. Excursions dans le Salzkammergut et à Salzbourg en May 1031; abgedruckt in weiland Sr. Excel. des hochgebornen Grafen von Bray wissenschaftliches Vermächtniß ꝛc. Regensburg 1833. 4. Hiebei befindet sich das vollkommen getroffene Bildniß des Unvergeßlichen, gemalt von Joh. Erder, lithographirt von Kriehuber, und gedruckt bei Mansfeld et Comp. in Wien.

In Berlin hatte sich de Bray mit einem Fräulein v. Löwenstern auf Woimersdorf und Kokenhausen aus Liefland vermählt; und wurde dadurch mit einer sehr geistreichen und liebenswürdigen Gattin beglückt. Sie beschenkte ihn mit einem Sohne, der bereits königl. bayer. Legationsrath und Ehrenritter des Maltheser-Ordens, und bei der königl. bayerischen Gesandtschaft zu Petersburg angestellt ist, und mit zwei Töchtern, wovon die erstgeborne mit dem königl. preuß. Gesandten Freiherrn von Malzahn in Wien vereh lichet war, der sehr bald durch den Tod hingerafft wurde. Durch Kauf wurde de Bray Besitzer der großen Hofmarken Schambach, Irlbach und Tirsching in Bayern. Sowohl seine diplomatischen Verdienste, deren vorzüglichste seine Kunst und Gewandtheit im Unterhandeln war, als auch seine gelehrten Verdienste wurden öffentlich mannichfaltig anerkannt und wiederholt auf die ehrenvollste Weise ausgezeichnet. Ehre, dem Ehre gebühret! Wegen seiner im bayerischen Staatsdienste bei verschiedenen Gelegenheiten erworbenen Verdienste wurde er vom König Maximilian Joseph in den Grafenstand erhoben und mit dem Großkreuze des königl. bayerischen Civilverdienst-Ordens geschmückt. Auch Bayerns gegenwärtiger Monarch, der weise und großherzige König Ludwig I., achtete ihn hoch, indem er den Werth und die große Geschäftstüchtigkeit dessen, der zu Petersburg (wiederholt), London, Berlin, Paris und Wien bayerische Staatsgeschäfte mit glücklichem Erfolge besorgt hatte, vollkommen erkannte. Graf de Bray war Reichsrath des Königreichs Bayern, königl. bayerischer Kämmerer und wirklicher Staatsrath in außerordentlichem Dienste, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am k. k. österreichischen Hofe, Großkreuz des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone, des St. Hubertus-Ordens, des kaiserl. russischen St. Annen-Ordens, des k. k. österreichischen St. Leopold-Ordens, und des königl. preußischen rothen Adler-Ordens erster Klasse Ritter, Großoffizier der k. französischen Ehrenlegion, Kommandeur des Maltheser-Ordens, und Ritter des königl. schwedischen Nordstern-Ordens.

Der so vielfach, und auch in Hinsicht seines verehrungs- und liebenswürdigsten persönlichen Charakters so außerordentlich ausgezeichnete Graf de Bray war auch Präsident der königl. bayerischen botanischen Gesellschaft zu Regensburg, ordentliches Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu München, Ehrenmitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, der naturforschenden Gesellschaften zu Moskau, Petersburg, Mitau, Marburg, Frankfurt, der k. k. Gesellschaft des vaterländischen Museums zu Prag, der Akademie zu Rouen und Amiens, und hatte Doktordiplome von den Universitäten zu Erlangen und Dorpat erhalten. Die königl. botanische Gesellschaft zu Regensburg verehrt in ihm den Mann, der zuerst den Gedanken ihrer Gründung geweckt hat, der, wie auch die Verhältnisse des Lebens ihn führten und erhoben, ein eifriger Priester der Wissenschaft, und ein treuer, theilnehmender Freund ihrer Verehrer blieb, der mit dem edelsten Charakter und der ausgezeichnetsten Humanität alle Eigenschaften in sich vereinigte, um die Wissenschaft und die sie pflegenden Institute bei Höheren zu vertreten, und allen nützlichen Bestrebungen einen sichern Anhaltspunkt zu gewähren. Nicht sobald war daher die Kunde von dem am 2. September 1832 unerwartet erfolgten Hinscheiden des hochverehrten Präsidenten zu den Mitgliedern der botanischen Gesellschaft gedrungen, als sie sich darüber beriethen, seinen hohen Verdiensten um sie das herzlichste Ehrengedächtniß zu veranstalten. Ihren Beschlüssen gemäß hatte am 24. Okt. 1832 eine außerordentliche Trauerversammlung der königl. botanischen Gesellschaft statt, zu welcher sämmtliche in Regensburg anwesende Ehren- und ordentliche Mitglieder, so wie andere Freunde der Wissenschaft und des Verewigten besonders eingeladen worden waren. Aber auch der vieljährige und würdige Freund des Verewigten, Herr Graf Caspar von Sternberg weilte bei dieses Festes Feier, wenn auch nicht persönlich, doch geistig in der Mitte der hochverdienten Gesellschaft.

Digitized by Google

In dem zu diesen feierlichen Zwecke eigens dekorirten Sitzungssaale der königl. botanischen Gesellschaft gewahrte man im Vordergrunde die täuschend ähnliche Büste des Verewigten, eine treue Kopie von Thorwaldsen's Original, geschmückt mit dem wohlverdienten Lorbeerkranze, und ruhend auf einem Basrelief, dessen Florumkleidung auf die traurige Veranlassung des Festes hindeutete. Rings um die Büste hingen der Zahl der anwesenden Mitglieder entsprechende Kränze von Immortellen und Immergrün, die Huldigungen jedes Einzelnen bezeichnend. Unterhalb derselben prangte das trauernde Bildniß der Pflanze, die den Namen des Verklärten im Gebiete der Wissenschaften verewigt, und auf einem Tischchen vor ihr stand der lebendige Zeuge seines Namens, ein grünendes Exemplar der Braya alpina. Ueber dem Haupte des Gefeierten war folgendes Chronostichon angebracht:

F. G. Comes de Bray.

In patrIa eXCeLLens, natVrae CVLtor, aMICIs
Carlor ante aLIos: eCCe sVperstes erIt.

So groß Graf de Bray als Staatsmann und Gelehrter war, eben so hoch stand er auch als Mensch, Christ, Gatte, Vater und Freund, und war in jeder dieser Beziehungen eines der vollendetsten Muster der sublunaren Sphäre: er erschien um so verehrungs- und liebenswürdiger, je näher man ihn kannte. — Sein Familien- und häusliches Leben war das Bild der schönsten Ordnung, und gleichsam der Himmel auf Erden. Mit dem sehr großen Reichthum seiner gelehrten und praktischen Kenntnisse, mit seinem so vielseitig und hoch gebildeten Geiste paarte sich das wahrste Gemüth, die edelste Herzensgüte, ächte Religiosität und ein stets reger Sinn für Menschenwohl und Freundschaft. Lange werden ihm noch in das Grab dankbare Thränen nachgeweint und sein berühmter Name wird noch Jahrhunderte hindurch gefeiert werden. Er war das realisirte Ideal des wahren Weisen, bei dem Geist und Gemüth stets im Einklange sind, und sein ganzes Handeln und Reden war nichts, als Recht und Wahrheit, ein Inbegriff des Guten, Großen, Erhabenen, Schönen und Nützlichen, wofür sein Herz stets hoch schlug und ihm kein Opfer zu groß war. Graf de Bray war eine hohe Zierde der Menschheit, aber auch der Staatsmänner, so wie auch der Gelehrten. Was er sagte, was er versprach, war immer unbezweifelte Gewißheit. Solch ein Beispiel (Beispiele bilden die Menschen am glücklichsten!) verdient für Mit- und Nachwelt als ein heiliges Erbe und als ein öffentliches Denkmal schuldiger Würdigung aufbewahrt zu werden. Jede Gerechtigkeit, Achtung und Auszeichnung welche dem Verdienste widerfährt, ist eine Ehrenbezeigung, welche der Menschheit geschieht, und auch dem Staate, der Männer von Verdiensten die seinigen nennt. Es ist nichts als Wahrheit, wenn ich dem seligen Grafen de Bray in seine Gruft zu Irlbach, in welcher Hofmark derselbe öfters im Sommer seine Erholungszeit zubrachte, noch nachrufe:

Semper honos nomenque tuum laudesque manebunt.

Hofrath und Ritter Harl.

Miszellen.

Die Zahl der Schafe in Europa steigt mit jedem Jahre und beträgt gegenwärtig gegen 185 Millionen. Die meisten Schafe hat England nämlich 45 Millionen; demnächst Rußland, welches 37 Millionen besitzt. Ferner haben Frankreich 35,500,000, Oesterreich 19 bis 20 Millionen, wovon 3/5 ganz edle und veredelte sind, die jährlich 48 bis 50 Millionen Pfd. Wolle liefern; Spanien 12 Millionen, Preußen 11,751,000; die italienischen Staaten 6,509,000; Schweden und Norwegen 2,250,000; Hannover 1,650,000; Dänemark 1,400,000; Bayern 1,504,600; Portugal 1,200,000, und Sachsen eine Million. Die feinste Wolle liefern die englischen, spanischen und sächsischen Schafe. Wilde Schafe gibt es im südwestlichen Rußland. In Galizien und der Bukowina, wo die Schafzucht erst seit wenigen Jahren mit mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit betrieben wird, zählt man gegenwärtig beiläufig 180,000 veredelte Schafe, welche jährlich gegen 3600 Zentner Wolle liefern, die von Fabrikanten gern gekauft wird und wofür nach einem 5jährigen Durchschnitt über 310,000 Silber-Gulden ins Land kommen. Die Karpathen galizischer Seits, ernähren über 3 Millionen Schafe von der gemeinsten Race, könnten aber leicht das Zehnfache ernähren. Die ordinäre Wolle wird im Lande verarbeitet und liefert Stoffe, in die sich der gemeine Mann kleidet. Bei der äußerst günstigen Lage Galiziens und der Bukowina für die Schafzucht, bei dem geringen Ertrage des Bodens und den niedrigen Getreidepreisen kann man die Vermehrung und Veredlung der Schafheerden, wie den Bau der Runkelrüben nicht genug empfehlen.

In Andre's ökonom. Neuigkeiten Nr. 22 von diesem Jahr, liest man folgendes kuriose Mittel: „Ein von Natur ungeschwänzter Haushahn vertreibt alle Ratten von Haus und Hof. — Dies Mittel gab mir ein guter Freund, und obgleich ich darüber lachte und sehr ungläubig war, probirte ich dasselbe dennoch, da ich sehr von Ratten geplagt war. Und siehe, es half wirklich. Seit ein ungeschwänzter Haushahn auf dem Hofe herumstolzirt, sind alle Ratten verschwunden." — So erzählte mir ein sehr hochgeachteter, ganz glaubwürdiger Mann. Ich theile dasselbe in der Absicht mit, um es weiter zu verbreiten und zur Anwendung aufzumuntern, mit der Bitte, den Erfolg in diesen Blättern mitzutheilen.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 230. Bamberg. Montag, 18. August 1834.

Bamberg, 17. Aug.

Durch allerhöchste Anordnung haben S. Maj. der König von Bayern nach dem Regierungsblatte Nr. 36 vom 9. d. M. im Vollzuge des unterm 1. Juli l. J. sanktionirten Gesetzes „der Erbauung eines Kanals zwischen der Donau und dem Rheine betr.“ eine eigene Kommission zu ernennen geruht, welche sich zur Aufgabe gemacht hat, alle in dieser Beziehung an sie gelangende Anfragen zu beantworten, und eben so eventuelle auf diese Unternehmung bezügliche Vorschläge zur geeigneten Berücksichtigung zu sammeln.

Wenn die hiesige Stadt, so wie die Uferbewohner des Ober-Mains bis nach Kronach, dann der Regnitz bis nach Fürth und Nürnberg an diese große deutsche Wasserstraße mit gegründeter Voraussicht zu den schönsten Hoffnungen eines nützlichen Handels und Gewerbsverkehrs berechtigt sind, so läßt sich nun um so sicherer erwarten, daß bei dieser gegebenen Gelegenheit endlich der Vorwurf von Mangel an Theilnahme zur Ausführung eines großen Nationalunternehmens widerlegt werde, welcher dem Deutschen schon von mehreren Seiten her so oft gemacht wurde. Es liegen hier sehr wichtige Keime zur Verbesserung der Nationalwohlfahrt in Mitte und es handelt sich hauptsächlich, eine Verbindung mit einer Haupt-Kommerzial-Wasserstraße nicht nur durch ganz Bayern und einzelne Städte, sondern durch das gesammt-deutsche Vaterland auf ewige Zeiten herzustellen. Dem Kaufmann und Spekulanten wird dadurch ein weites Uebungsfeld eröffnet, er kann seine Kapitalien leichter als bisher in landwirthschaftlichen Erzeugnissen anlegen, dafür Kolonial- und Manufakturwaaren des Auslandes eintauschen; der Holzhändler findet in den bedeutenden Forsten des Rezat-, Regen- und Donaukreises Kommerzialstämme für den Markt in Belgien und Holland; der Schiffer stößt in Bamberg nicht mehr an den Schlagbaum seiner Bergfahrt aus dem Rheine, sondern er kann durch den Kanal in die Donau schiffen, und seine Flagge in Wien, Pesth, Ofen und im schwarzen Meere wehen lassen, und so an die Uferstädte dieser Wasserstraße den Ueberfluß der fruchtreichen Gauen gegen andere Lebens- und gewerbliche Gemächlichkeitsbedürfnisse bringen, und so den gesellschaftlichen Verkehr durch ganz Europa beleben. Wenn Industrie, Ackerbau, Handel und Schifffahrt blühen, dann verwelken auch die kleineren Gewerbe nicht, und tausende von Veranlassungen, die wir jetzt noch gar nicht kennen, werden sich über unsere Gewerbsthätigkeit verbreiten, und die Arbeit des Landes, über deren Mangel noch so häufig geklagt wird, auf eine befriedigende Weise befördern. Darum liegt es aber auch in eines Jeden Interesse tief begründet, alles anzuwenden, dieses große Werk so schnell als möglich in Ausführung zu bringen, und der für das Wohl der hiesigen Einwohnerschaft so sorgsam bemühte Magistrat der k. Stadt Bamberg wird gewiß nicht anstehen, auf den Grund der Anregung der königl. Ministerial-Kommission (Regbl. Nr. 38 9. Aug. l. J.) eine Bekanntmachung zu erlassen und eine Subscriptionsliste zu eröffnen, in welche sich vorläufig diejenigen Personen einzeichnen können, welche an der Kanal-Errichtung Antheil nehmen wollen. Mittlerweile wird dann auch jene königl. Ministerial-Kommission die Größe der Actien bestimmt haben und es könnten dann unmaßgeblich diejenigen, deren Subscriptionsbeitrag die Summe erricht, eine ganze Actie, die übrigen aber, welche unter dieser Summe subscribirt haben — da Jedem freigestellt werden möchte, sich social mit soviel dabei zu interessiren, als in seinen Kräften steht — einen Partial-Antheilschein erhalten. Von der lebhaften Theilnahme an diesem Kanal-Anleben hängt es auch noch, nach der in Frage stehenden ministeriellen Bekanntmachung ab, ein Directorium mit stimmfähigen Actionairen zu wählen, wozu sich mancher geachtete und intelligente Vaterlandsfreund hiesiger Stadt und Umgegend qualifiziren würde. Auch die königl. Landgerichte, insbesondere am obern Main und an der Rodach werden diese hier niedergelegten patriotischen Winke theilen und vorläufig ebenfalls für ihre bemittelten Amtsangehörigen eine Subscriptionsliste eröffnen und sich über die Ergebnisse mit der königl. Ministerial-Kommission in Korrespondenz setzen.

Nach Jahrhunderten werden sich unsere Nachkommen der jetzt lebenden Zeitgenossen dankbar und mit Verehrung erinnern, wenn wir mit vereinten Kräften ein Werk hinausführen, wozu 15 Jahrhunderte nicht hingereicht haben, den von römischen Kaisern und später von Karl dem Großen gefaßten Plan „den Rhein mit der Donau zu verbinden“ auszuführen, für welches Werk sich aber unser glorreiche König Ludwig bisher so warm interes-

Digitized by Google

sirte, und die Genehmigung zur Ausführung sanktionirt hat! Alle Theilnehmer und Kapitalisten unserer Zeit werden in der Geschichte damit nicht nur fortleben, und sich das schönste Denkmal patriotischer Gesinnungen errichten, sondern in der Geldmacht steht es auch noch, die Kanal-Actien zu einem Börseneffekt zu machen, welches im gesellschaftlichen Verkehr die Stelle des baaren Geldes vertritt. Die Wiener Bankaktien haben einen ursprünglichen Werth von 500 fl. im 20 Guldenfuß, und nur die Rente, welche daraus bei einer klugen Bankverwaltung gezogen wird, hat diese Actien bis auf einen Kurs von 1230 fl. per Stück in der jüngsten Zeit im Staatspapierhandel gehoben. Ein verhältnißmäßig eben so günstiges Schicksal können auch die Kanal-Actien sehr wohl gewinnen, wenn diese Wasserstraße einmal vollendet und zum Befahren geöffnet ist. Kein politisches Ereigniß kann und wird dann das Unterpfand dieses Unternehmens stören oder gefährden, indem dieser Kanal sowohl während eines Krieges als im tiefsten Frieden seinen Dienst und seine Leistungen nicht versagen wird und überhaupt Deutschland aus dem politischen Mittelpunkte betrachtet, welchen es jetzt schon bildet, wie es auch noch durch die Verbindung der zwei großen Ströme Deutschlands, der Mittelpunkt einer Handelslinie zwischen dem atlantischen und dem schwarzen Meere würde, wenn dieser Absatzweg der Erzeugnisse von ganz Deutschland und des Durchganges aus England, Frankreich, Holland und Belgien, so wie aus Oesterreich, Ungarn, Griechenland der Levante unser gemeinschaftliches Vaterland beschäftigen. Noch richte ich an die verehrlichen Redaktionen deutscher Blätter und Journale die freundliche Bitte, dieser wichtigen Nationalangelegenheit ihre Theilnahme zu widmen, damit der Gegenstand schnell zur Kenntniß aller Vaterlandsfreunde gelange und zugleich der Wünsch in Erfüllung gehe, daß deutsche Staatswirthschaftslehrer und Nationalökonomen sich geneigt finden möchten, sich mit tiefererm Blick als oben geschehen, über die Beförderung der in Frage stehenden Verbindung jener zwei großen Flüsse Deutschlands und der Zuverläßigkeit seiner Wirkung auf die Nationalwohlfahrt, öffentlich zu verbreiten.

München, 15. Aug.

Am 25. d. wird das k. griechische Denkzeichen dem k. bayerischen Hülfs-Corps, in den verschiedenen Garnisonen, an einem hellblauen Bande, feierlich angehängt.

Aus Schlesien, 2. August.

Die Dürre ist jetzt in unserem Lande so groß, daß an vielen Orten die Brunnen vertrocknen, denn es ist in manchen Gegenden bereits seit vier Wochen kein Tropfen Regen mehr gefallen. Das Wasser in den Flüssen und Bächen verliert sich allmählig immer mehr; auf den Höhen und im Sande vergelben die Bäume, und alles Gras ist dürre wie Heu. Der Futtermangel steigt bereits auf eine bedenkliche Höhe, und droht für den Winter in fruchtbarer Gewalt. Jeder Landwirth sucht die Hälfte seines Viehes los zu werden, aber nirgends finden sich Käufer. Gute Nutzkühe sind schon für 3—6 Rthlr. zu haben, und selbst dafür kaum anzubringen. Noch ist auf Regen keine Hoffnung. Die Sonne geht stets wie eine rothglühende Kugel auf und unter, so daß die Schwachen und Abergläubigen Angst und Schrecken fühlen und großes Elend und Unglück prophezeihen.

Rom, 5. Aug.

Seit einigen Tagen hatten wir hier das sonderbare Gerücht, die Oestreicher würden nach der Mark Ancona vorrücken, auch die Festungswerke von Civitavechia besetzen. Wahrscheinlich ist dieses Gerücht dadurch entstanden, daß die Schweizer-Truppen im päpstlichen Solde in mehrere Städte der genannten Provinz verlegt werden sollen.

Konstantinopel, 18. Juli.

Es hat sich bei uns nichts verändert; die Pforte ist über die Absichten der englischen und französischen Regierungen nun völlig beruhigt. Sie weiß, daß man ihr keine Gewalt anthun will, um sie zu diesem oder jenem Systeme zu zwingen, und wenn mitunter einige Irregularitäten von Seite der englischen Seeoffiziere zu Klagen Anlaß geben, so gehören sie nur in die Kategorie kleinlicher Neckereien, und sind keineswegs als eine auf höheren Auftrag verübte Verletzung anzusehen, um der Pforte geflissentlich Verlegenheiten zu bereiten. So ward ganz kürzlich zwischen dem Kommandanten des Dardanellenschlosses auf der europäischen Seite, und einem englischen Fregattenkapitain lebhaft über die Ausschiffung einiger hundert Mann Seesoldaten gestritten, welche der Kapitain zu Waffenübungen unfern jenes Schlosses ans Land hatte setzen lassen. Das Resultat war, daß Lord Ponsonby das Betragen des Kapitains mißbilligte, und ihm die Weisung zukommen ließ, seine Uebungen anderwärts vorzunehmen. Es scheint, daß die Verbreitung der Pest auf der asiatischen Küste, welche die Entfernung der englischen Eskadre zur Folge hatte, den Fregattenkapitain, der mit einigen Schiffen zurückgeblieben war, vermocht hatte, seine Soldaten auf der europäischen Küste einzuüben. Die ganze Sache ist beigelegt, und man spricht nicht mehr davon. Uebrigens lebt die Pforte im besten Einvernehmen mit allen fremden Mächten, und es dürfte nicht befremden, wenn dann und wann ein englisches oder französisches Kriegsschiff nach Konstantinopel käme, um Erfrischungen einzunehmen. Bekanntlich wird dies allen Schiffen befreundeter Nationen gestattet. — Der griechische Gesandte kann noch immer nicht seine Kreditive abgeben. Es ist dies ein großer Uebelstand für die Griechen, und für die Bankiers, welche die Auszahlung der griechischen Gelder übernommen haben. Die spanische Regentschaft, oder vielmehr die Königin Christine, ist von der Pforte anerkannt worden. Die Pforte geht dabei, wie die Vereinigten Staaten Nordamerika's, von dem Gesichtspunkte aus, jede faktische Regierung anzuerkennen. Nur bei der griechischen Regierung macht sie bis jetzt eine Ausnahme, weil sie damit Nebenzwecke verbindet.

Digitized by Google

London, 9. Aug.

Die letzten Nachrichten aus dem Oriente sind uns von Jaffa zugekommen und betreffen eine Insurrektion, welche unter den Bewohnern des Libanons gegen die Aegyptier ausgebrochen seyn soll. Die Insurgenten, schreibt man, bemächtigen sich der Vorräthe, die für die Aegyptier bestimmt waren, und rückten bis Jerusalem vor, wo sie bei einem Angriffe auf die Citadelle mit gegenseitigem Verluste zurückgeschlagen wurden. Die Insurrektion, fügt man hinzu, war so furchtbar geworden, daß Ibrahim es für nothwendig gehalten, in Person an der Spitze von 7000 Mann abzugehen, um sie zu unterdrücken. Nach den nemlichen Mittheilungen hätten sich die Türken mit den Insurgenten vereinigt.

Fürst Talleyrand, der Gesandte Griechenlands und die Minister Spaniens und Portugals hatten diesen Morgen Zusammenkünfte mit Lord Palmerston.

London, 10. Aug.

Nach dem gestern erschienenen Globe sind Nachrichten von Madrid aus authentischer Quelle eingetroffen, denen zufolge die Lage der Truppen der Königin der Art ist, daß jeder auswärtige Beistand überflüssig wäre. Hr. Martinez de la Rosa und Graf Toreno haben sich auch, wie es heißt, gegen jedes Verlangen um Hülfe eines auswärtigen Staates entschieden ausgesprochen, und kein diesen Gegenstand betreffender Vorschlag ist in Betrachtung gezogen worden. Diese Nachrichten sind vom 30. Am 31. sollte General Palafox in Freiheit gesetzt, und General van Haelen bis an die Grenze escortirt, und dort mit der Weisung entlassen werden, nicht mehr nach Spanien zurückzukehren.

Paris, 11. Aug.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde die Adresse als Antwort auf die Thronrede von einer Majorität von 82 Stimmen gegen 9 votirt; sie ist, wie wir schon früher sagten, eine Wiederholung der k. Rede. Gleich nach ihrer Ablesung betrat Hr. de Dreux Brezé als der erste Redner, welcher darüber zu sprechen verlangt hatte, die Tribüne. Er fing seine Rede mit dem Ausdrucke des Bedauerns an, daß er im verflossenen Winter keinen Theil an den Berathungen der Kammer habe nehmen können und von dem Glücke, das er empfinde, bei den diesjährigen Verhandlungen, die ohne Zweifel dem Vaterlande mehr Vortheil bringen würden, als die vorigen, Theil nehmen zu können. Danken wir, sagte er hierauf, der öffentlichen Meinung, daß sie sich so deutlich ausgesprochen hatte, daß sie das Ministerium zwang, das Parlament ernstlich zu eröffnen, und nicht scheinbar, wie es gewollt; danken wir besonders der Presse, die durch ihre Belehrungen es dahin brachte, daß wir im Stande sind, unsre Pflichten gegen Frankreich zu erfüllen, daß wir im Stande sind, das Ministerium zu fragen, was es von der Zukunft zu hoffen hat. Ich werde mit einer Gegeneinanderstellung der Verwaltung Casimir Perriers und seiner Nachfolger beginnen; ich werde zeigen, daß die Machthaber seit dem Tode dieses Staatsmannes immer den Weg der Willkür verfolgt, daß im Gegensatze mit den Versprechungen, die im Juli 1830 gemacht wurden, die Unordnung in unsern Finanzen auf eine schreckliche Weise zunimmt, daß unsere äußeren Verhältnisse sich ohne Nutzen für Frankreich so sehr verwickeln, daß wir uns immer weiter von dem Punkte entfernen, wo wir in der Ueberzeugung, den Frieden zu erhalten, die Entwaffnung vornehmen können. Möge uns der Herr Kriegsminister sagen, ob wir ewig eine Armee von 400,000 Mann bezahlen sollen, um den Frieden zu erhalten und in 4 Jahren mehr auszugeben, als 2 Jahre eines glorreichen Krieges gekostet hätten; ob wir einer Armee von 400,000 Mann bedürfen, um uns gegen das Ausland oder gegen die Partheien zu vertheidigen? — Das Kabinet behauptet, die Politik der Charte zu befolgen, während so Vieles vorgeht, was nicht allein gegen die Charte, sondern gegen die natürlichen Rechte der menschlichen Gesellschaft ist. Ich spreche nicht von dem Belagerungszustande der Hauptstadt nach dem Siege, nicht von den Prozessen gegen die Presse, während man sagte, die Julirevolution sollte sich befestigen; ich rede eben so wenig von den gewaltsamen Unterdrückungen in Gefolge unbarmherziger Befehle (heftiges Murren.) Ich werde mich selbst nicht bei den unedlen Stockschlägen aufhalten, die den Bewohnern von Paris durch Polizei-Satelliten ausgetheilt wurden. (Rufen zur Ordnung.) Erniedrigung ohne Beispiel, die unsere Zeit allein erfinden und ertragen konnte. (Hr. d'Argout: das ist eine Verläumdung.) Aber ich werde den Hrn. Justizminister fragen, ob die Haussuchungen, die Verhaftungen auf bloßen Verdacht, ob die willkürlichen Verhaftungen, die nach 3, 6 und 9 Monaten Beschlüsse, daß kein Grund dazu vorhanden gewesen, zur Folge haben, in der Politik der Charte und den Rechten, welche sie dem Gouvernement verleiht, liegen? ich werde ihn fragen, ob Frankreich noch lange verurtheilt sey, seine Gefängnisse wie zu den unglücklichsten Epochen der Revolution angepropft zu sehen? ich werde ihn fragen, zu welcher Zeit man gesehen, daß ein Banquier auf der Börse verhaftet wurde, wegen einer Handlung, die noch kein Gouvernement getadelt hat? ich werde ihn endlich fragen, ob die Politik der Charte das Gouvernement ermächtige, Verbrechen, wie die in der Straße Transnonain verübten, ohne Strafe, ja ohne Verfolgung zu lassen? (Aufregung.) Minister Ludwig Philipps bedenkt, daß ihr vor Gott und den Menschen für das unschuldig vergossene Blut zu haften habt; es wird ein Tag kommen, wo das Vaterland euch Rechenschaft über das Leben seiner Kinder fordern wird. Das Gouvernement ist zufrieden mit seinen Verhältnissen zu den auswärtigen Mächten, aber warum steht Europa dann bewaffnet? Weil wir es sind, aber mit dem Unterschiede, daß seine Rüstungen ihn nur ohngefähr die Hälfte soviel kosten als uns, daß wir uns dabei zu Grunde

Digitized by Google

richten, während es nur Schulden macht. Europa hat sich bewaffnet, weil es die Grundsätze der Juli-Aufstände, die zu nichts als Republiken und Krieg führen, fürchtete; jetzt sieht es wohl, daß die Revolution ohne Kraft, daß die Republik unterdrückt ist, aber es sieht unser Gouvernement auf dem Kriegsfuße, es sieht wie es seinen Einfluß anwendet, um von allen Seiten Regierungen zu erwecken, die auf denselben Grundsätzen wie es beruhen; es bleibt also gegen uns gerüstet und das Mißtrauen wird fortwähren, bis irgend eine große Katastrophe ihm ein Ende macht. Der Redner spricht nun von Spanien; er fragt, ob das Gouvernement dort zu interveniren gedenke und zu Gunsten welcher Partei? und endet mit der Erklärung, daß er gegen die vorgeschlagene Adresse stimme. (Daß diese Rede eine außerordentliche Aufregung zur Folge hatte, haben wir nicht nöthig zu bemerken.)

Paris, 12. Aug.

Gestern um acht Uhr Abends ist die große Deputation der Pairskammer, welche mit der Ueberreichung der Antwortsadresse auf die Thronrede beauftragt war, von Sr. Maj. empfangen worden. Der Präsident der Pairskammer verlas die Adresse, die, wie wir schon mitgetheilt haben, nur ein Nachhall der königlichen Rede ist. Ludwig Philipp erwiederte: „Meine Herren Pairs, Ich bin von den Gesinnungen innig gerührt, welche Sie Mir mit so viel Kraft und Aufrichtigkeit so eben geäußert haben. Frankreich vor den Gefahren, die Sie so gut charakterisirt haben, zu bewahren, durch alle gesetzlichen Mittel die strafbaren Versuche jener Factionen zu hemmen und zu vereiteln, welche sich nur in der Absicht vereinigt haben, die bestehende Ordnung über den Haufen zu werfen und uns in den Abgrund der Anarchie zu stürzen: Dies ist Mein Wunsch, dies ist Meine Pflicht. In der Erfüllung derselben hat Mir die Pairskammer stets mächtig zur Seite gestanden. Die Adresse, welche Ich vernommen habe, ist ein neues Unterpfand dafür, daß Sie in Ihren muthigen Bestrebungen beharren werden. Durch die Einhelligkeit und Zusammenwirkung aller Staatsgewalten ist die öffentliche Ordnung wieder befestigt worden, hat sich der innere und äußere Frieden consolidirt; und eben so wird durch diese glückliche Einhelligkeit das Glück Frankreichs den hohen Grad erreichen, der für uns alle der süßeste Lohn seyn wird, welchen wir erhalten könnten."

Marseille, 5. Aug.

Auch in unserer Gegend ist die Dürre aussergewöhnlich. Vom 1. Febr. bis 1. Aug. hatten wir nur einen einzigen Regentag, und alle Gärten um die Stadt haben kein anderes Grün aufzuweisen, als das Laub auf den Bäumen. Demohnerachtet fehlt es nicht an grünen Gemüsen und Baumfrüchten, die man uns von Corsika und der italienischen Küste, so wie auch aus dem Innern Frankreichs bis 40 Meilen weit zuführt. Alles ist aber viel theuerer als gewöhnlich. Wir erhalten sogar frische Blumenbouquets von Genua durch Dampfschiffe, welche die Reise in 12 Stunden machen. In 2 Tagen gehen die Dampfschiffe nach Livorno, und in 4 Tagen nach Neapel; — die Relache in Civita Vecchia und anderen Häfen unterwegs mitinbegriffen, denn direct würde man nur 3 Tage bis Neapel brauchen. In 12 Stunden fährt man ebenfalls nach Barcellona. — und durch diese Schifffahrt erhalten wir hier alle Gartengewächse und Früchte immer viel früher, als man sie andern Orts haben kann. Seit Anfang Juli haben wir schon zeitige Trauben.

Köln, 13. Aug.

Am 7. d. verunglückte in dem Bingerloche das von Amsterdam nach Frankfurt bestimmte Fahrzeug von A. Hecht. Nachdem die Seile gerissen waren, trieb dasselbe gegen Asmanshausen, wo es auf einem großen Steine in Trümmer ging. Der größere Theil der Waaren wurde jedoch gerettet und in die Fahrzeuge von Wittwe Hartmann und Schiffer Goebel überladen, um nach ihrer Bestimmung gebracht zu werden. Ein Theil der Ladung ist von der rheinischen Assekuranz-Gesellschaft versichert, deren bekannte Loyalität den Betheiligten prompte Schadloshaltung verbürgt.

Ein am 26. v. Mts. auf dem Rhongebirge gefallener Wolkenbruch hat die von der Natur allda gehäuften Basaltsteine in die Tiefe gestürzt, damit die beiden Dörfer Hausen und Leubach zerstört, alle Brücken abgebrochen, und die Straßen in tiefe Gräben verwandelt; so daß mit Fuhrwerk allda nicht zu passiren ist.

Dieses wird den Reisenden hiemit eröffnet, um bis auf Weiteres zur Fahrt über die Rhön den Weg über Oberfladungen, Melbers und den Stellberg einschlagen zu wollen.

Mellerichstadt den 6. August 1834.

Königliches Landgericht.

Werner, Landrichter.

Bekanntmachung.

Die zur Verlassenschaft des verlebten Particulier Franz Popp gehörigen Effekten, bestehend in einem vollständigen Schmuck von großen in Gold gefaßten Amethysten, mehreren Brillant-Ringen und Vorsteknadeln, einer goldenen Dose mit Musik, während welcher aus dem Deckel ein kleiner Vogel von Gold mit beweglichen Kopf und Flügeln sich erhebt, einer goldenen Repetier-Uhr mit Musik, dann in anderen Taschen- und Stockuhren, goldenen Petschaften und Uhrschlüsseln, verschiedenen Silbergeräthen, brabanter Spitzen, chinesischem und anderem Porzellain, Kleidungsstücken, weißen Tuche, Betten, Schreinerei und anderen Gegenständen, werden im Dist. IV. Haus N. 1670

den 26ten August l. J. Morgens 9 Uhr

gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg, den 30. Juli 1834.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des verlebten Particulier Franz Popp, Forderungen zu machen haben, werden vorgeladen solche

Montag den 1. September l. J. Morgens 9 Uhr

im Commissionszimmer Nr 5

um so gewisser zu liquidiren, als auf die Nichterscheinenden bei Aushändigung dieser Masse keine Rücksicht genommen werden wird.

Bamberg den 30. Juli 1834.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 231. Bamberg. Dienstag, 19. August 1834.

München, 16. Aug.

Se. k. Hoh. der Prinz Gustav Wasa, traf am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr mit Sr. Durchl. Familie aus Darmstadt dahier ein, und stieg bei Hrn. Havard im goldenen Hirsch ab. Se. k. Hoh. wohnten an diesem Abend der Vorstellung der Tourniaireschen Kunstreiter-Gesellschaft bei. Gestern nahmen JJ. kk. HH. das Mittagmahl bei S. H. dem Herzog Max in Bayern ein, wohnten Abends der Vorstellung der italienischen Oper: Il Italiano in Aigieri, bei, und werden heute die Reise nach Wien fortsetzen.

Die letzten Nachrichten vom Hrn. Staatsrath von Kobel, und Hrn. geh. Rath v Klenze, waren aus Korfu.

Einer allgemein verbreiteten Sage zufolge, soll Dr. Wirth in seinem Arreste die ihm gewordene Muße zu astronomischen Forschungen und Berechnungen (was früher sein Lieblingsstudium gewesen seyn soll) verwendet haben. — In mehreren Städten des Rheinkreises zirkulirt eine Subscriptionsanzeige, wodurch die schönen Damen zu Beiträgen eingeladen werden, um Friedrich Schüler (der jetzt in Metz lebt) ein Denkmal zu setzen. — Vor einem Monat wurden die wegen Mißhandlung des Bürgermeisters Clemens zu Steinwenden und Setzung eines sogenannten Kirchweihbaumes — der aber etliche Wochen vor der Kirchweihe gesetzt worden war — eingezogenen Bürger zu sechs- und viermonatlicher und noch kürzerer Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Frau des ehemaligen Bürgermeisters Heberle allda bekam einen Tag Arrest, den sie sogleich absaß. Alle wurden solidarisch in die Kosten verurtheilt. Drei davon sollen appellirt haben.

Fortsetzung des Gesetzes Nr. 15, die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden betr.

Die nach bestehenden Gesetzen und Observanzen den s. g. Leerhäuslern etwa zugehenden Antheile können von den Gemeinden als unzertrennliche Zugehör des Hauses erkläret werden. Gleiche Befugniß steht den Gemeinden hinsichtlich der den sogenannten Kleinbegüterten (Söldnern) anfallenden Theile zu, unbeschadet der in einzelnen Fällen aus dem Colonar-Verbande von dem Gutsherrn etwa abgeleiteten und, im Falle sich ergebender Irrungen, auf dem Civil Rechtswege auszutragenden Ansprüche.

Eine durch die zu $\frac{2}{3}$ festgesetzte Majorität der Gemeinde-Glieder entsprechende Zahl von Theilen wird für die Gemeinde zurückbehalten, um jeweils an Kleinbegüterte oder Leerhäusler verpachtet zu werden.

4) Die Gemeinde-Waldungen können nur Behufs der Abtreibung und insoferne vertheilt werden, als dieselben zur Waldkultur nicht geeignet erscheinen, oder als in der betreffenden Gegend der Ueberfluß an Waldbeständen, der Mangel an Acker- und Wiesgründen eine Theilung im Interesse der Kultur nöthig macht, und der Gemeinde für Deckung gemeindlicher Verwaltungs-Bedürfnisse noch ein angemessener Waldstand verbleibt. Jedenfalls muß die Abtreibung zu Gunsten der Gemeinde-Kasse geschehen, und sonach in diese der Erlös fließen. —

§. 7. Die Fälle und die Zwecke, für welche dergleichen Umlagen in den Gemeinden gestattet sind, wer dazu verpflichtet ist, der Maaßstab, nach welchem diese Gemeindeumlagen zu vertheilen sind, die Erhebungsart und die Verwendung derselben bestimmen die besondern Gesetze.

§. 8. Derselbe soll bestehen:

1) in den Städten der ersten Klasse (§. 9.)
   a) aus zwei Bürgermeistern;
   b) aus zwei bis vier rechtskundigen Räthen;
   c) aus einem technischen Baurathe, wo das Bauwesen von Bedeutung ist;
   d) aus 10 bis 12 Bürgern, vorzüglich von der gewerbtreibenden Klasse.

Die Verwaltung des Stadtvermögens wird vom Magistrate einem rechtskundigen Rathe und einem Rathe aus der Zahl der Bürger übertragen.

In gleicher Art geschieht die Uebertragung der Administration des Lokalstiftungsvermögens; es können jedoch die einzelnen größeren Stiftungen auch unter mehrere Räthe vertheilt werden;

2) in den Städten zweiter Klasse (§. 9.)
   a) aus einem Bürgermeister;
   b) aus einem oder zwei rechtskundigen Räthen;
   c) aus einem Stadtschreiber;
   d) aus acht bis zehn Bürgern;

3) in den Städten und Märkten der dritten Klasse:
   a) aus einem Bürgermeister;
   b) aus einem Stadt- oder Marktschreiber;

Digitized by Google

c) aus sechs bis acht Bürgern.

Die Verwaltung des Kommunal- so wie des Stiftungsvermögens wird in den Städten und Märkten der zweiten und dritten Klasse entweder einem oder mehreren Mitgliedern des Magistrats, wie bei den Städten der ersten Klasse übertragen.

4) Das erforderliche Kanzleipersonal besteht:
in den Städten der ersten Klasse nach Verhältniß der Bevölkerung
a) aus einem oder zwei Sekretären, dann
b) aus der erforderlichen Zahl von Schreibern, Magistratsdienern und Boten.

In den Städten und Märkten der zweiten und dritten Klasse werden die Kanzlei-Geschäfte von den Stadt- und Marktschreibern, mit Beigebung des nöthigen Schreiber-Personals, der erforderlichen Diener und Boten besorgt.

5) Bei einem großen Stadtvermögen kann auch ein eigener Stadtkämmerer, Rechnungsführer, so wie bei bedeutenden örtlichen Stiftungen ein eigener Oekonom angestellt werden.

Die Städte sind ermächtiget, ihr stabiles mit Subsumtion unter die IX. Verfassungsbeilage begabtes Personal unter die hier festgesetzte Zahl zu vermindern, insbesondere auch, so ferne sie erster Klasse sind, statt zweier, einen Bürgermeister aufzustellen, oder in so ferne sie zweiter Klasse sind, statt eines rechtskundigen Rathes einen rechtskundigen Bürgermeister mit Stabilität zu erwählen, wenn sie es ihren Verhältnissen entsprechend finden, Magistrate und Bevollmächtigte solches mit je zwei Drittheilen der Stimmen beschließen, und dem Beschlusse die königliche Genehmigung zu Theil wird.

§. 9. a) Zur Anstellung als rechtskundiger Bürgermeister oder Magistratsrath ist das vollendete akademische Studium und die mit entsprechendem Erfolge bestandene Concursprüfung für den Staatsdienst erforderlich.

b) Das Amt eines eigens und förmlich angestellten Stadt- oder Marktschreibers setzt den Nachweis der für dieses Amt erforderlichen Kenntnisse durch angemessenes Bestehen einer von der Kreisregierung anzuordnenden praktischen Prüfung voraus.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Großherzogthum Hessen, 12. Aug.

In der Universitätsstadt Gießen haben kürzlich wieder Verhaftungen stattgefunden.

Aus dem südlichen Holstein, 31. Juli.

Mit der Ernte dieses Jahres geht es unglaublich rasch von Statten. Bei einer fortwährenden Hize 25 bis 27, ja gar 28 Grad Reaumur im Schatten, reifte das Korn mit unglaublicher Schnelligkeit, und es fehlt in vielen Orten an Händen, um das schnell gereifte eben so schnell abzuernten. Der Ausfall der Ernte ist übrigens durchgehends sehr mäßig, und namentlich wird nur sehr wenig Hafer geerntet. Auch der Buchweizen ist großertheils mißrathen, und, was das Schlimmste ist, die Kartoffeln versprechen nur eine höchst kärgliche Ausbeute.

Koppenhagen, 3. August.

Seit drei Wochen haben wir hier ununterbrochen eine Wärme von 20 bis 28° Reaumur gehabt, so daß schon viele Fälle vorgekommen sind, daß Leute, namentlich bei dem Ernten, todt umgefallen sind. Bei der vollkommenen Dürre, welche, wenigstens an einigen Orten, diese Hize begleitet hat, fängt der Wassermangel schon an, sich fühlbar zu machen, so wie Bäume, und namentlich die Wiesen, sehr herbstlich aussehen. Die Korn-Ernte soll indessen, mit wenigen Ausnahmen, nicht so viel gelitten haben.

Petersburg, 6. August.

Seit drei Wochen haben wir hier eine anhaltend große und drückende Hitze, die eine für unsern hohen Norden ungewöhnlich früh eingetretene Reife der meisten Feld- und Garten-Früchte herbeigeführt hat. Schon seit einer Woche hat im Umfange unseres Weichbildes die Roggen-Ernte angefangen, ein Ereigniß, das so früh in einer langen Reihe von Jahren bei uns nicht stattgehabt hat, und im größten Contrast mit der Ernte vom Jahre 1832 steht, die noch zur Mitte des Oktobers auf den Feldern ihre Reife nicht erlangt hatte. Auch der wohlthätigen Regenschauer, die sich häufig einfinden, ermangeln wir nicht.

Nauplia, 6. Juli.

(Auszug aus dem Briefe eines Griechen.) Vier Dinge sind in der letzten Zeit, unsern Zustand näher bezeichnend, hervorgetreten: der Prozeß der Staatsverräther, der Aufruhr der Mainoten, die Bewegungen in Rumelien und die heilenden Maaßregeln der Mehrheit der Regentschaft für das irregulaire Militair. Ich will Ihnen von Jedem einige Nachricht geben. Daß man bei Verhaftung der Waffenhäuptlinge sich übereilt hatte, war bald kein Geheimniß, die Anklage ging von zwanzig bald auf die zwei, Kolokotroni und Koliopulos, zusammen, und auch gegen sie konnten nur kecke Reden und schlimme Absichten aufgebracht werden, für welche ihre alten politischen Gegner und Feinde, die Primaten im Peloponnes, die Delijanni, die Lontos, die Rufos eine dem Besonnenen in vielen Punkten verdächtige Zeugschaft mit Mühe hergestellt und nicht ohne Widerspruch geleistet hatten. Vorzüglich wurden sie durch das gewichtvolle Zeugniß des achtbaren Nomarchen Monarchides erleichtert, welcher erklärte, daß er als Civilgouverneur zwar mancherlei Anzeigen von Adressen, die man kolportire, von verderblichen Absichten und verdächtigen Anstalten erhalten, aber während einer sorgfältigen Nachforschung von vier Wochen nichts bestätiget gefunden, und überhaupt nichts gefunden habe, als höchstens unbesonnene Ausbrüche der Unzufriedenheit. Daß übrigens etwas war gesponnen worden von der Kolokotronisch-Capodistrianisch-russischen Partei, und man dazu den Mißmuth der ihrer Gerechtsamen beraubten Kapitaine

Digitized by Google

und Soldaten hatte verwenden wollen, war freilich offenbar, eben so aber auch, daß noch nichts zur Reife gediehen war, und die Meisten in der That nicht wußten, weshalb man sie gleich den Dieben bei Nacht, im Schooße ihrer Familien festgenommen hatte und eingesperrt hielt. Als nun nach langem Zögern und Verschieben die Sache zuletzt doch in den, wenn auch unvollkommenen Gang der provisorischen Kriminalgerichte kommen mußte, war man, trotz der summarischen Formen und dem Mangel an allen Garantien, (denn weder war ein Kassationshof vorhanden, noch die Unabsetzbarkeit der Richter anerkannt, und der ganze sogenannte Kriminalhof von Nauplia blieb eine außerordentliche Kommission) doch im Zweifel, ob das von der Regierung abhängige Gericht in ihrem Sinne sprechen, und wenigstens die Zwei schuldig erkennen würde, nachdem man die meisten Uebrigen zu verfolgen schon aufgegeben hatte, und sie nur noch im Gefängniß gehalten wurden, bis es mit jenen zu Ende wäre. Es war natürlich, daß nun die alten politischen Freunde der zwei Gefährdeten und ihr zahlreicher Anhang Alles für sie in Bewegung setzten, und auch die öffentliche Theilnahme für sie gewannen, nachdem bekannt geworden, daß ihre Anwälte, Klonares, der ehemalige Justizminister, und Balsemaky, von dem auch unter Capodistrias anerkannten Recht, mehrere Richter als parteiisch zu perhorresciren, hatten Gebrauch machen wollen und vom Justizministerium waren abgewiesen worden, welches bei dem unverzeihlichen Mangel an fester Rechtspflege sich auf eine ärgerliche Weise überall einzumischen genöthigt war. Sofort kamen aber in einer kranken Sache gegenseitige Beschuldigungen zum Vorschein. Die Anhanger der Beklagten glaubten zu wissen, daß die von ihnen perhorrescirten Richter, oder wenigstens zwei von diesen, sogar an öffentlichen Orten erklärt hatten, die Angeklagten müßten verurtheilt werden, noch ehe die Zeugen für sie waren gehört worden, während die Anhänger der Regierung, welche ohne es zu bedenken Partei geworden war, behaupteten, die Schuld sey offenbar, und nur mächtiger Einfluß habe von den fünf Richtern zwei berücken können, um sie andrer Meinung zu machen, und arbeite an dem dritten, um die Mehrheit für die Freisprechung zu erhalten. Den Präsidenten des Gerichtshofs rettete nicht seine, im Kampfe für die Nationalfreiheit gegen den Capodistrias bewiesene unerschütterliche Beharrlichkeit von der Beschuldigung, daß er durch die Partei des Kolokotroni bestochen worden sey, und ein junger Beamter in dem Ministerium, ein großer Bewunderer seiner ehedem konstitutionellen, antirussischen Gesinnung, rief fast mit Thränen in den Augen aus: „Wenn dieses wahr, wenn Polyzoides bestochen ist, denn ist es Zeit mit Brutus bei Plutarch auszurufen: O Tugend, so warst du nur ein Schatten, ich aber ehrte dich als etwas Wirkliches!“ Indeß kam der Tag der Entscheidung heran, und jeder hatte sein Urtheil schon im Voraus gefällt. Drei Richter erkannten das Schuldig gegen zwei, und nur mit großer Anstrengung konnte man die Verkündigung des Spruches gegen den Präsidenten durchsetzen, welcher behauptete, es sey ungerecht, und nicht von den schützenden Formen umgeben, die die Gesetze von Trözen und Argos, die selbst die Capodistrianische Justiz den Beklagten gewährt habe. Die Aufregung war nicht gering; und wie sehr auch die Majorität der Regentschaft im Sinne gehabt haben mochte, das Bluturtheil zu vollstrecken, und die Köpfe von Kolokotroni und Koliopulos unter dem Schutze einer Garnison von 1200 Mann unter die Guillotine zu bringen, weil sie von dieser Exekution die Befestigung ihres Ansehens und die Ruhe des Landes unzertrennlich achtete, so wich sie doch nach langem Zaudern von dem Tode der Verurtheilten, die ihr ohne Appell in die Hände geliefert waren, zurück und verwandelte ihre Strafe in Gefängniß. Die Bedeutenderen der übrigen Mitgefangenen, acht an der Zahl, wurden ohne weitere Formen in Freiheit gesezt, unter ihnen Grivas, Zavellas, Mauris, Karatasso. Sie können denken, mit welchen Gesinnungen jene kühnen und stolzen Männer ein Gefängniß verließen, in welchem sie acht Monate geschmachtet, zum Theil mit Entbehrungen, mit Frost und Feuchtigkeit gekämpft hatten, und es verdient bemerkt zu werden, daß fast alle jene der Raubsucht und Habsucht angeklagten Männer arm sind, und kaum etwas außer ihren Waffen haben. Zavellas war durch die Familie von Kolokotroni, die ihm verwandt ist, der junge Karatasso durch Koletti vor gänzlichem Mangel geschüzt worden, Apostolares aber, ein Mann von großem Verdienste im Kriege, unter Betheurung seiner Unschuld gegen den Priester, dem er gebeichtet, gestorben. Sein Leichnam wurde, unter Vortritt des Polizeidirektors, nur von zwei Priestern begleitet, aus den Thoren von Nauplia durch die Menge getragen, welche gehäuft stand, um eine glänzende Revue der Truppen anzusehen. Zu den Entbehrungen dieser kriegerischen Männer im Kerker gehörte auch, daß ihnen der Tabak, der ihnen Bedürfniß ist, untersagt war.

(Beschluß folgt.)

Paris, 13. Aug.

Eine telegraphische Depesche aus St. Jean de Luz vom 10. hat gestern der Regierung folgende Nachrichten überbracht. Am 9. war Jaureguy in Azpeytia, stets die Hauptmacht der Insurgenten verfolgend, welche von seiner Avantgarde ganz in der Nähe gedrängt wurden. Diese wandten sich auf ihrer Flucht gegen Ataun und Jaureguy zeigte an, daß er sich an die Spitze seiner Avantgardedivision stellen würde, um in dem Falle, wo sie zu widerstehen versuchen würden, gegen sie zu agiren. — Die Regierung hat außerdem neue Mittheilungen über die letzten Operationen des Generals Rodil erhalten. Folgendes scheint aus denselben hervorzugehen: Mit seinem schnellen Marsche auf Elisonde beabsichtigte

Digitized by Google

Rodil, das Thal von Bastan zu säubern. Auch schickte er, während dem seine Avant-Garde in Elisondo einrückte, eine starke Kolonne gegen Sanct-Estevan ab. Die Raschheit und die Entscheidung dieser Bewegung nöthigten Don Carlos und Zumalacarreguy zur Flucht. Es gelang ihnen, über Leiza zu entkommen. Dort theilte Zumalacarreguy seine Kolonnen, und schickte, heißt es, die Guipuzcoaner in ihre Provinz. Er selbst, durch die Bewegung Rodils im Rücken angegriffen, auf dem rechten Flügel durch den siegreichen Marsch Jaureguys gedrängt, welche sich zu dieser Epoche schon in Azpeytia, seine Avantgarde bis Ataun vorschiebend, befand, warf sich auf die andere Seite der Amescoas, um sich in Beunza zu erholen. Nun machte Rodil, sich auf die Besetzung der wichtigsten Punkte im Thale von Bastan beschränkend, eine Fronteveränderung, um Zumalacarreguy zu folgen. Und so befand er sich dann am 10. auf der Linie, den rechten Flügel in Lecumberry, den linken in Belate, gegen Beunza zurückgekehrt.

Meiningen, 16. Aug.

Gestern Vormittags um 10 Uhr hat Ihre Majestät die Königin Adelhaid von Großbritannien mit Ihrem hohen Gefolge die Rückreise nach London von Liebenstein aus angetreten. Die Trennung von einer theuren Mutter, einem geliebten Bruder und den übrigen hohen Häuptern unseres Fürstenhauses war schmerzlich, und Thränen der Liebe und des Danks vereint mit den heissesten Segenswünschen folgten der Scheidenden nach. Die huldvolle Monarchin hat noch vor Ihrer Abreise dem hiesigen Stadtrathe 200 Ducaten zustellen lassen als Beitrag zum Bau eines neuen Schulhauses für die Mädchenschule der Stadt Meiningen. — Dem Vernehmen nach wird unsere Frau Herzogin Mutter am 20. d. M. nach dem Haag abreisen, um Ihre zweite Prinzessin Tochter Ida, die Frau Herzogin Bernhard von S. Weimar daselbst zu besuchen.

Landau, 13. Aug.

Heute wurde der Untersuchungsrichter Hr. Lufft von Bern in Freiheit gesetzt. Die k. Staatsbehörde hatte bekanntlich wider den Beschluß der Rathskammer von Landau Opposition eingelegt, wonach in Abgang des objectiven Thatbestandes kein weiteres Verfahren statt finden sollte. Die Rathskammer des Appellationsgerichts zu Zweybrücken hat nun in ihrer Sitzung vom 9. d. die eingelegte Opposition verworfen, und die Vollziehung der erstrichterlichen Entscheidung verordnet. Das Erkenntniß des Appellationsgerichts stützt sich darauf, daß sowohl in objectiver als subjectiver Hinsicht keine hinreichende Anzeigen vorhanden seien, daß Lufft sich irgend eines Vergehens schuldig gemacht habe.

Die von Hrn. Lufft unlängst nachgesuchte Urlaubsverlängerung ist ihm mittelst Rescripts der Justizsection des Justiz- und Polizeidepartements, in Gemäßheit Ermächtigung des Regierungsrathes der Republik Bern, unter Bezeugung der Zufriedenheit für seine bisher dem dortigen Staate geleisteten Dienste, unterm heutigen ebenfalls zugekommen.

Frankfurt, 13. Aug.

Gestern hat sich in unserer Verwaltung ein Fall ereignet, der in Frankfurts Geschichte noch nicht vorgekommen ist. Der Senat vereinigte sich in außerordentlicher Sizung, um die Wahl eines Rathsherrn und Senators in seine Mitte vorzunehmen. Bei der Rathsherrnwahl traf die Kugel einen Schneidermeister; (ein solcher saß noch nie im Rath). Schwerer wurde die Wahl des Senatoren. Zwei Kandidaten waren ohne weitere Diskussion bestimmt, um in die Kugelung zu kommen, allein bei der Wahl des Dritten konnte sich der Senat nicht vereinigen. Ein Theil, die Majorität, wünschte einen katholischen Advokaten, die Minorität Hrn. Dr. Eder, einen geachteten, aber seiner Freimüthigkeit wegen des Liberalismus verdächtigen Rechtsgelehrten. Um 2½ Uhr Nachmittags ging der Senat aus einander, ohne sich verstanden zu haben, und Abends, nachdem er sich wieder vereinigt hatte, zeigte er dem gesezgebenden Körper an, daß die Wahl auf 8 Tage hinausgeschoben werde. Man ist nun sehr gespannt, ob der liberale Kandidat durchgesezt wird.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist unter andern neu zu haben:

Lerchenfeld, Domprops Frhr. von, Predigt, gehalten am 3ten Julius 1834 bei der Feyer des 200jährigen Jubiläums an der Wallfahrtskirche Mariahilf nächst Amberg. gr. 8. geh. 8 kr.

Die Pachtzeit der diesherrschaftlichen Schäferei dahier, welche das Treibrecht in den Flueen: Trockau, Püttlach, Vorder, Klebach und Gereuth auszuüben hat, und zu welcher nebst 2 Klafter Scheitholz, 22 Tagw. Felder — und 14 1/2 Tagw. Wiesen ꝛc. geschlagen sind, endiget Michaeli 1834.

In Folge gutsherrlichen Auftrages vom 12. curr. soll fragliche Schäferei auf weitere 6 oder 9 Jahre der Verpachtung unterstellt werden.

Zur Vornahme derselben beraumt das unterfertigte Rent-Verwaltungs-Amt auf

Samstag den 30. l. M. Nachmittags 2 Uhr

im Martin Theinischen Gasthause dahier — Termin an. Pachtliebhaber haben sich demnach am bestimmten Tage vor Amt allhier zu melden, die Strichbedingungen zu vernehmen, und den Hinschlag vorbehaltlich hoher Genehmigung zu gewärtigen.

Personen, welche der unterzeichneten Behörde nicht bekannt sind, haben sich über Vermögen und Leumund gerichtlich auszuweisen, ausserdem sie vom Striche ausgeschlossen werden.

An nemlicher Tagsfahrt werden annoch 12 einzelne Wiesen und 1 Feld der Verpachtung mit unterstellt.

Dies zur öffentlichen Kenntniß.

Markt Trokau am 13. August 1834.

Freiherrlich von Großisches Rentverwaltungsamt.
Martin, Amtmann.

Ein moralisch gebildeter und wohlgesitteter Gärtner, der zugleich Amtsdienst im Innern zu leisten hat, welcher Hopfen-, Wein-, Obst- und Gemüsbau versteht, kann bei k. Rentamt Rattelsdorf sogleich im Dienste treten. Seine Besoldung erstreckt sich auf jährlich mehr denn 400 fl.

800 fl. werden im Ganzen oder theilweise auf erste Hypothek des k. Landgerichts Bamberg 11. ständlich verliehen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Morgen, Dienstag den 19. d., ist um 4 Uhr anfangend, Harmonie-Musik im Tempelschen Garten.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 232. Bamberg. Mittwoch, 20. August 1834.

München, 16. Aug.

Der Schwäbische Merkur schreibt: Man erfährt, daß Se. Maj. der König von Bayern das von dem Konsistorium zu München gegen den Dekan Dr. Stephani zu Gunzenhausen verfügte Verfahren nicht genehmigt, sondern vielmehr befohlen habe, es solle Dr. Stephani im Vollgenuß seiner bisher bezogenen Besoldung belassen, und ihm diese fortan als Quieszentengehalt verabreicht werden.

* Aus Preussen, 16. Aug.

Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin werden direkt durch Pommern nach Berlin zurückkehren, ohne den Aufenthalt in Königsberg zu nehmen, wohin Se. Majestät nach einer abermaligen Abänderung dieser Reise, den 24. dieses Monats abgehen. Die Revüen bei Berlin beginnen den 16. Sept., und enden mit einem Manöver, welches am 22. Sept. zwischen Berlin und dem Städtchen Nauen abgehalten werden wird. — In den Berliner diplomatischen Salons spricht man viel von einem Schreiben, welches dieser Tage hier eintraf, und sich sehr weitläufig über die augenblicklichen Verhältnisse des Orients, oder mit andern Worten über die englisch-türkischen Verhältnisse, über welche im Ganzen, seit einigen Postagen, eine dumpfe Stille herrscht, ausspricht. Nach jenem Schreiben sind durch diplomatische Konferenzen einige Punkte zu näherer Erörterung gekommen, welche auf wiederholte Mittheilungen des bei der hohen Pforte akkreditirten englischen Ministers, den Admiral veranlaßten, jede weitere Demonstration bis zu näheren Verhaltungsbefehlen aus England einzustellen, und zugleich wiederholt dieses Schreiben die schon früher gegebene Nachricht, daß der Gesandte einer nicht unmittelbar in diesen Angelegenheiten betheiligten Macht den Konferenzen beigewohnt, und einen bedeutenden Antheil an der augenblicklichen Passifikation haben soll. Uebrigens bestätigt jener Bericht vollkommen die Aussage von der großen Veränderung, welche in Hinsicht der innern Streitkräfte und des Vorrathes an Kriegsmaterial seit dem Abschluß der russisch-türkischen Traktaten in Konstantinopel und auf mehreren Punkten im Innern des Reichs, ganz besonders aber auch längst den Küsten vorgegangen sind. Auch von Seiten der österr. Regierung sieht man dem Abschluß eines Traktates mit der hohen Pforte entgegen, welcher sich auf die, von beiden Regierungen zu treffenden Maßregeln gegen die räuberischen und aufrührerischen Grenzbewohner in Türkisch-Croatien und Bosnien beziehen wird; man nennt einen frühern Internuntius, der jetzt einen hohen Posten in der österr. Staatskanzlei bekleidet, als Verfasser jenes Aktenstückes. — In dem Chore der hier akkreditirten fremden Diplomaten stehen ein paar wichtige Veränderungen bevor. Der russische außerordentliche Gesandte, Herr von Ribeaupierre, wird uns nun, wie man bestimmt versichert, bald gänzlich verlassen, um einen, ihm schon seit längerer Zeit zugedachten hohen Posten in der innern Staatsverwaltung anzutreten, und der englische Gesandte, Lord Minto, hat, wie wir hören, wegen Familien-Angelegenheiten, um Abrufung von seinem hiesigen Posten gebeten. — Seit einiger Zeit bemerkt man in Berlin eine größere Anzahl russischer Offiziere von den verschiedenen Graden, welche ihren Aufenthalt zur Besichtigung hiesiger Militär-Institute benutzen; unter ihnen nennen wir die Generale von Bistram und von Sumarkow. — Vor einigen Tagen starb hier in Berlin der älteste Post-Offiziant, vielleicht auch überhaupt der älteste Beamte im Staate, der geh. Post-Sekretär Brese, nach einer 70jährigen Dienstzeit im 88sten Lebensjahre.

Nauplia, 6. Juli.

(Beschluß des Auszuges aus dem Briefe eines Griechen.) Die Sache mit den Mainoten ist mehr zu Ende gegangen, weil man vom gewaltsamen Verfahren gegen sie abgestanden, als durch ihre Unterwerfung beigelegt. Wie es geschehen konnte, daß die von Kalamata vorgedrungene Mannschaft ganz gefangen, und die von Marathonisi aus gekommene an diesem Tage zurückgetrieben wurde, ohne daß bei den Mainoten Eintracht, oder auch nur Uebereinstimmung herrschte, bleibt mir noch räthelhaft. Sicher ist, daß sie von Allem, was vorbereitet wurde, aus Nauplia genaue Nachricht hatten, daß kirchliche Vorstellungen in Bewegung gesetzt waren, und sie glaubten für ihre Religion das Schild erheben zu müssen, und daß in den Bewegungen gegen sie Anfangs wenigstens kein Zusammenhang war, und die Truppen über Astros und Hagios Petros um vier Tage zu spät kamen. Seitdem hat man die Positionen besser genommen und verbunden, die Verbindun-

Digitized by Google

gen im Innern des Landes wieder angeknüpft, den Einfluß mächtiger mit der Regierung verbundener Mainotenfamilien benuzt, um die Anzahl der Widerstrebenden zu vermindern, und die Gemüther zu beruhigen, andere Kapitaine durch Zusagen gewonnen, und dadurch den Zustand offenbarer Gewaltthätigkeit gebrochen. In Folge davon sind in einigen vorliegenden Thälern die Truppen vorgeschoben worden, nehmen einzelne Thürme in Besiz und zerstören sie, und suchen mit den Kapitainen auf einen leidlichen Fuß zu kommen. Die Kapitaine werden ihre alten Thürme abbrechen, wenn ihnen Geld gegeben wird, um Wohnhäuser statt derselben zu bauen. Sie werden ihre Waffen ablegen, bis neue Unruhen ausbrechen, und sie indeß behalten. Sie werden versprechen den Zehnten zu bezahlen, und werden es beim Versprechen lassen, da man das Land nicht bis in das Innere militairisch besezen will und kann, und so bleibt es ungefähr beim Alten, bis man die rechten Mittel anwendet, die Maina nicht militairisch zu unterwerfen, nicht zu vernichten, wie unsere Bramarbasse wollen, welche meinten, „dieses Gesindel könne und müsse man mit Stöcken zu Paaren treiben," sondern zu gewinnen und der erwachenden Civilisation anzuschließen. Wie aber ist dieses möglich? Lesen Sie in Thiersch de l'état actuel de la Grèce das Kapitel darüber, und seyn Sie überzeugt, daß dort die wahren Mittel, die einzigen, welche dazu führen, angegeben sind. Dort ist auch mit großer Bestimmtheit angekündigt, welches der Erfolg eines gewaltsamen Angriffes auf die Maina seyn würde, wie es nun eingetroffen. Ob es nicht zu spät ist, den Weg zu betreten, den er zeigt, ist eine andere Frage, da das Vertrauen indeß verloren gegangen und die Mittel geschwächt sind; doch gilt es immer noch dem Versuch. Dasselbe gilt auch von vielen andern Dingen, welche in diesem Buche angeregt sind, wenn man sie vergleicht mit dem was geschehen oder unterlassen worden. Armes Griechenland! möchte man ausrufen, wenn man sieht, wie nahe die Hülfe lag, die man übersehen oder von sich gestoßen hat! Das Buch macht übrigens seinen Weg vor der Hand, bei denen die Französisch kennen. Graf Armansperg hatte schon früher Anstalt getroffen, es in das Griechische übersetzen zu lassen, und die Uebersetzung wird jetzt von zwei jungen Beamten, Alexander Riso und Petrus Delijanis, die in dem Ministerium angestellt sind, hergestellt, und wie wir hören, in den Pressen der Regierung gedruckt werden. Uebrigens ist die mainotische Sache an sich selbst von geringerer Bedeutung, als wegen des Eindrucks auf die andere Bevölkerung, und auf die Meinung über das neugeworbene griechische Militair, auf welches die Regentschaft am meisten gebaut hatte, und dessen Beschaffenheit bei diesem ersten Versuche gleich zu Tage gekommen ist. Vielleicht sind die Leute unschuldig, und auch geübtere Truppen hätten dasselbe erfahren; aber in den Augen des Volkes erscheinen sie nun als schwächer, unbrauchbarer als die nationalen Milizen, die man unterdrückt und zerstreut hat, und mit der Furcht vor ihnen sinkt auch die Macht, welche sich auf sie stüzte. Das zeigt sich zu unsrer Beunruhigung bereits deutlich auf dem Festlande, wo die nationalen Milizen wieder in Bewegung kommen, sowohl die innerhalb der Grenze wohnenden, welche, ihres Solds und Stands beraubt, genöthigt sind, von Almosen oder ihrer Hände Arbeit spärlichen Erwerb zu suchen, als die in Thessalien und Epirus unter ihren alten Waffengefährten hausenden. Leider vermehren sich die Räuberbanden, diese brechen von Zeit zu Zeit aus Thessalien herein, und da wegen des Truppenbedarfs in der Maina die nördlichen Grenzen schwach besezt, die Bevölkerung aber entwaffnet ist, treiben sie ihr schlimmes Handwerk wochenlang und verbreiten Schrecken über die zurückliegenden Länder, bis etwa der Nomarch nach Nauplia berichtet, die Erlaubniß die Dörfer zu bewaffnen erhalten und eine Treibjagd gegen sie veranstaltet hat. Dann werden Einige erschossen, selten Einer eingebracht, und die Uebrigen durch eine Schlucht zurückgedrängt bis sie zu einer andern wieder hereinbrechen. Natürlich werden sie von den innern Feinden gehegt, und von den türkischen Behörden unterstüzt, deren feindselige Stimmung gegen die ihres Großherrn in Konstantinopel nicht zurücksteht, und die uns um so mehr zu schaffen machen werden, nachdem sie das Geheimniß unsrer Schwäche entdeckt haben. In dieser Lage der Dinge werden auch die versöhnenden, das National-Militair betreffenden Maaßregeln fast mit Kälte und als zu spät kommend von den Meisten angesehen. Sie kennen dieselben aus dem Regierungsblatte. Was man vor einem Jahre mit Dank begrüßt hätte, und als ein Unterpfand, daß man Griechenland griechisch behandeln und leiten wolle, die Anerkennung des Solds, der Pensionen der Wittwen und dergl., wird jezt als durch die Noth aufgelegt und als ein Zeichen der Schwäche betrachtet; und weder wird man, wie es im Werke ist, die aus dem Gefängnisse entlassenen Kapitaine durch Bewilligung von Vortheilen gewinnen (denn was sie während der acht Monate in der peinlichen Haft ertragen und gefühlt haben, bleibt wohl unvertilgbar in den Gemüthern) noch die Milizen zufrieden stellen, zumal in Bezug auf diese die Maaßregeln nicht vollständig sind. Nicht europäische Denkzeichen und Bänder wollen sie, sondern Brod und eine haltbare Lage in dem Vaterlande, das sie durch ihre Waffen sich erworben hatten, und auch mit Aeckern ist ihnen nicht gedient (jeder kann davon die schönsten auch jezt anbauen, wo er sie leer findet, gegen die gewöhnlichen Abgaben), wenn sie nicht zugleich die Mittel erhalten, sie anzubauen, und an diese hat man noch nicht gedacht, findet sie wohl auch nicht mehr, da die Kassen durch andere Leistungen erschöpft sind und der Mangel sich oft sogar für das Bedürfniß einstellt. Fassen Sie zusammen, was uns die lezten Zeiten bedrängt und geplagt hat, die Zwietracht in der Regentschaft, der Kolokotronische Prozeß, der Kampf in der Maina,

Digitized by Google

die Bewegungen in Rumelien, und das alles gereizt, gesteigert und noch mehr verwickelt durch die innern Intriguen, die Leidenschaften und hervorbrechenden Wünsche der streitenden Parteien, so wird Ihnen begreiflich werden, daß wir wieder durch eine, und zwar durch eine sehr gefährliche Krise gegangen sind, nachdem wir die frühern kaum überstanden hatten. Jetzt ist wieder Ruhe, aber Ruhe der Erschlaffung, und wenn Sie wollen des Abwartens der unmittelbar bevorstehenden Dinge. Denn daß es so nicht bleiben kann, daß die Entscheidung aus Bayern kommen müsse, von wo man sie gewissermaaßen gefordert hat, fühlt man allgemein, und in den letzten Tagen sind bereits einige Nachrichten über Ancona und Corfu im Hause des Grafen Armansperg und bei seinem Sekretair angekommen, nach welchen die Maaßregeln der Majorität gegen den Präsidenten bei Ihnen höhern Ortes mißfällig aufgenommen worden sind. Das hat überrascht und Viele beunruhigt, welche das Gegentheil erwartet, darauf auch wohl spekulirt hatten. Die meisten Beamten sind in diesem Falle, welche von der Majorität gegen Armansperg angestellt wurden. Nicht den Hrn. Grafen hatte man in München in Schutz und Ansehen geglaubt.

Konstantinopel, 28. Juli.

Ich benütze die Gelegenheit eines Couriers, um Ihnen anzuzeigen, daß der Aufstand in Syrien einen sehr ernsten Charakter annimmt. Ibrahim Pascha wird Mühe haben diese Provinz zu behaupten, denn auf mehreren Punkten, besonders aber in den Gebirgen des Libanons, ist die Bevölkerung in großer Bewegung. Ibrahim sucht seine Truppen zu konzentriren, und scheint mit einem Streiche in dieser Gegend ein Ende machen zu wollen. Allein die Druſen, welche die Mehrzahl der Bevölkerung des Libanons bilden, sind ein tapferes, kriegskundiges Volk, und er dürfte einen gefahrvolleren Kampf zu bestehen haben, als der Feldzug gegen die Pforte in Natolien war. Die Pforte ist von den Vorfällen in Syrien unterrichtet, beobachtet aber ein tiefes Stillschweigen, und scheint ohne ihr Dazuthun die Wendung der Dinge abwarten zu wollen. Vielleicht ist dies indeß nur eine Kriegslist. Ibrahim befindet sich in einer bedrängten Lage, und hat seinen Vater dringend um Verstärkungen gebeten. Dieser soll nicht allein Befehle gegeben haben, mehrere Regimenter nach Syrien überzuschiffen, sondern sogar im Begriffe stehen, sich selbst an Ort und Stelle zu begeben, um mit eigenen Augen zu sehen, und den Angriffsplan gegen die Druſen vorzuschreiben. Wenigstens wird dies aus Smyrna berichtet, ja man fügt hinzu, der Vicekönig habe Alexandrien schon verlassen. Welches Aufsehen diese Nachrichten hier machen, in welcher Spannung man über die nächsten Mittheilungen aus Syrien schwebt, ist leicht zu begreifen. Ganz Pera ist in Bewegung, Kouriere und Postpakete werden nach allen Richtungen ausgeschickt, um Kunde von dem wichtigen Ereigniß zu bringen. Für Mehemed Ali ist die Behauptung Syriens eine Lebensfrage; muß er diese Provinz aufgeben, so ist es zu Ende mit allen Unabhängigkeitsträumen, mit allen Vergrößerungsplanen. Uebrigens muß man abwarten, wie sich die Dinge gestalten, denn der Vicekönig hat unstreitig zu große Mittel, und zu viele Energie, um sich jetzt schon mit einer passiven Rolle zu begnügen. Er weiß wohl, worum es sich handelt, und wird nicht so leichten Kaufs das Feld räumen. Doch Sieger oder nicht, muß er jedenfalls das bisherige System aufgeben; er muß aufhören, die Syrier als eroberte Sklaven, als Waare zu behandeln. Manche behaupten hier, daß ohne die Umtriebe der Europäer, namentlich der Engländer, die durch die neuen Einrichtungen in Syrien viel einbüßten, der Aufstand nicht so früh ausgebrochen wäre, sich wenigstens nicht so organisirt hätte, wie es geschehen ist. Der englische und der französische Botschafter dahier scheinen von der Wichtigkeit der Vorfälle in Syrien durchdrungen und sehr betroffen darüber. Beide schicken diesen Abend Kouriere an ihre Regierungen. Man kann sich vorstellen, daß die Pforte unter solchen Umständen wieder ein gewisses Selbstständigkeitsgefühl gewinnt, und die vielen auf ihre Entfremdung von Rußland gerichteten Intriguen stark neutralisirt werden. Es ist fast komisch zu sehen, wie man um die Gunst der Pforte buhlt, man sollte glauben, das Wohl und Wehe der Völker hinge von der Freundschaft des Sultans ab, denn schwerlich wird den mächtigsten Monarchen in Europa so der Hof gemacht, ihnen so geschmeichelt werden, als es Mahmud wird. Man muß ihm indessen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er vielen Takt hat, und das Wahre von dem Unächten zu unterscheiden weiß. Auch sind bisher alle Intriguen gescheitert, in welche die vornehmsten Namen des Divans verwickelt waren, und die auf nichts Anderes hinausgingen, als die Allianz mit Rußland zu sprengen. „Ich weiß, was ich habe, weiß aber nicht, was ich bekomme," soll die Lieblingsphrase des Sultans seyn, wenn man seine Stellung zu Rußland für gefährlich ausgeben will. „Ich ziehe das Gewisse dem Ungewissen vor, habe einen Freund in dem Kaiser von Rußland gefunden, während die Freundschaftsbeweise Anderer noch zu erwarten sind." Diese Sprache gefällt freilich der antirussischen Partei nicht.

London, 12. Aug.

Die irische Zehntbill ist im Oberhaus durchgefallen. Die Majorität gegen die Bill war 67 — die Abstimmung war, wie folgt: für die Bill 51 anwesende Lords und 71 abwesende, die Vollmacht gegeben hatten, zusammen 122 — gegen die Bill 85 anwesende und 104 abwesende Lords, also 189. — Der Eindruck dieses Vorgangs läßt sich mit Worten nicht beschreiben.

Paris, 13. August.

Der Entwurf der Adresse der Deputirtenkammer lautet folgendermaßen: „Sire, die Deputirtenkammer ist dem ersten Aufrufe Ew. Maj. mit Eifer gefolgt. Kürzlich durch die Wahlbestimmung Frankreich ernannt,

Digitized by Google

überbringen wir Ihnen als die gesetzlichen Organe seiner Wünsche und Gesinnungen den aufrichtigen und unverfälschten Ausdruck derselben. — Eine liberale und gemäßigte Politik ist der Regierung allein würdig, die Frankreich gewählt hat, und welche aufrecht zu erhalten wir beschworen haben. Die Charte von 1830 und die Dynastie, die auf sie gegründet ist, die fortschreitende und regelmäßige Entwickelung der constitutionellen Einrichtungen, Freiheit und Ordnung, Achtung für alle Rechte, eben so wie Treue in allen Pflichten, Weisheit und Würde in der Leitung des Staates, verständige und genaue Oekonomie in der Verwendung des öffentlichen Vermögen — dies will das Land mit der ganzen Gewalt seiner Interessen, mit der ganzen Energie seiner Ueberzeugungen. — Wir begrüßen die Wiederherstellung der Ordnung als eine große Wohlthat. Wir danken der Nationalgarde und dem Heere dafür, daß sie den Triumph des Gesetzes gesichert haben, indem sie zuerst das Beispiel des Gehorsams gegen die durch dasselbe auferlegten Pflichten gab. Wir hoffen, daß ihre Ergebenheit nicht mehr auf eine so schmerzliche Probe wird gestellt, und daß wir nicht mehr, indem wir ihren Muth beloben, über schreckliche Verluste werden zu seufzen haben, die in den Familien lange Qualen und untröstliche Schmerzen hinterlassen. Die friedliche Ausführung der letzten durch die Kammer votirten Maßregeln bezeugt es, daß die Gesetze wieder ihr heiliges Ansehen in den Gemüthern erhalten. Frankreich ist durch Bewegungen ermüdet, und die gewaltigen Leidenschaften, welche die Zeit von Tag zu Tag beunruhigt, werden vor den Fortschritten der öffentlichen Vernunft ganz verschwinden, wenn diese durch eine feste und weise Administration unterstützt wird, die streng gegen das Verbrechen, nachsichtig gegen den Irrthum, Wunden zu schließen sucht, welche unsere bürgerliche Zwistigkeiten so lange Zeit vergiftet haben. Sie wird vor Allem durch die Wahl aufgeklärter und treuen Agenden wieder der Gewalt jenes moralische Uebergewicht verschaffen, welches ihre erste Stärke ist, und das so vieler Unbestand in den Männern und in den Gesetzen unglücklicher Weise bei dem Volke erschüttert hat. (Beschl. f.)

Paris, 14. Aug.

Telegraphische Depesche. Bayonne, 12. Aug. El Pastor schreibt aus Villafranca vom 10. August: Die Insurgenten von Navarra, Alava und Guipuzcoa — mit Ausnahme des Bataillons von Sagastibelsa, das noch im Thale Bastan steht — haben sich nach Onate zu gewendet. Der Prätendent ist in ihrer Mitte. Rodil steht zu Alsasua. Die Rebellen, zum erstenmale in einem Heerhaufen beisammen, wollen die Ankunft von Zufuhren, die sie seewärts erwarten, decken, oder ein allgemeines Gefecht versuchen. An der spanischen Grenze finden sich viele Flüchtlinge ein, die Rodil's Erscheinen zu Elisondo aufschreckte.

Brüssel, 12. Aug.

Die große Schwankung in den span. Papieren veranlaßt fortdauernd Unglücksfälle an den Plätzen Amsterdam, Paris, Antwerpen und Brüssel. Noch neulich verlor ein Spekulant an letzterm Ort sein ganzes Vermögen. Allein die Beispiele bringen gar keine Wirkung hervor; statt abzunehmen, nimmt die Agiotage täglich zu.

Rothschild soll bei der letzten Fondsschwankung 19 Millionen verloren haben.

Speyer, 15. Aug.

Sicherem Vernehmen nach wird Generallieutenant v. Braun, Stadt- und Festungskommandant in Landau, einem ihm gewordenen Allerhöchsten Auftrage zufolge, am 25. d. M., als dem Namensfeste unsers vielgeliebten Königs, den Grundstein zur Festung Germersheim legen.

Frankfurt, 17. Aug.

J. M. die Königin von Großbritannien und Irland sind gestern auf Ihrer Rückreise nach London aus Bad Liebenstein mit Gefolge, welches letztere im Gasthaus zum russischen Hof abgestiegen ist, hier angekommen und haben, nachdem Höchstdieselben bei dem großbrit. Gesandten am hohen Bundestage, Hrn. Thomas Cartwright, das Diner eingenommen, Ihre Reise nach Mainz fortgesetzt. Ferner sind dahier angekommen: J. kais. Hoh. die Großfürstin Anna von Rußland und hat das Absteigequartier im Gasthaus zum russischen Hofe genommen. Se. Exc. Hr. Graf v. Vaudreuille, königl. franz. außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister am k. bayerischen Hofe. Se. Exc. Hr. Graf Buol-Schauenstein, k. k. österr. bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandte an den großherzhess. und bad. Höfen ꝛc.

Darmstadt, 13. Aug.

Der Volksprediger Herrmann von Offenbach ist nach kurzem Verweilen von hier in's Irrenhaus abgeführt worden. Man glaubt, daß Herrmann der Haft entlassen werden wird, sobald er seine öffentlichen Reden einstellen zu wollen ernstlich verspricht.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des verlebten Partikulier Franz Popp, Forderungen zu machen haben, werden vorgeladen solche

Montag den 1. September l. J. Morgens 9 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 5

um so gewisser zu liquidiren, als auf die Nichterscheinenden bei Aushändigung dieser Masse keine Rücksicht genommen werden wird.

Bamberg den 30. Juli 1834.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Bamberger Schranne den 13. August 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	—	/	212	4	212	4	—	/	12	—	10	19	10	—
Korn.	—	/	83	/	83	/	—	/	8	—	7	45	7	—
Gerste.	—	/	22	5	22	5	—	/	6	—	6	45	6	30
Haber.	—	/	58	2	48	2	10	/	3	20	3	37	2	30

Der Stadtmagistrat.

Schneiderbanger. v. z. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 233. Bamberg. Donnerstag, 21. August 1834.

München, 18. Aug.

S. k. H. der Kronprinz werden heute in der Frühe die Reise nach Wien, über Salzburg und Linz antreten.

Am 25. August soll ein Armeebefehl erscheinen, der sehr bedeutend ausfallen dürfte, da bei der Armee, vom Obersten abwärts, 71 Stellen erledigt sind, und außerdem 74 Offiziere, 5 Junker und 9 Stabsindividuen wegen Uebertritts in den königl. griechischen Dienst die temporäre Entlassung erhalten haben.

Mit dem letzten Kourier sind außer den Briefen auch wieder Zeitungen aus Griechenland angekommen. Die Regierungsblätter Nro. 16, 17, 18 vom 17., 28. Mai und 3. Juni enthalten zuerst eine Verordnung über Begräbnißplätze und Begräbnisse. Die Beerdigung in den Kirchen ist allgemein untersagt, Vorschriften über Begräbnißplätze, ihre Entfernung von den Ortschaften, ihre Lage, Einschließung, Umfang, über Maaß und Tiefe der Gräber werden ertheilt. Jede Leiche muß vor der Beerdigung von einem beeidigten Todtenbeschauer untersucht werden. Erst nach seinem Bericht über den Befund wird die Beerdigung von der Polizeibehörde durch den Todtenschein gestattet, in keinem Falle vor 48 Stunden im Winter, vor 36 Stunden im Sommer nach dem Tode, ausgenommen bei ansteckenden Krankheiten und andern besonderen Fällen. Endlich wird Errichtung von Gebäuden auf den Grabplätzen zur Ausstellung der Todten befohlen; so daß diese wohlthätige Verordnung nichts versäumt, wodurch die mit der Beerdigung früher in Griechenland verbundenen Mißbräuche gänzlich abgestellt werden. Bisher wurden die Todten unmittelbar nach dem Verscheiden, kaum erkaltet, ohne Vorsicht in meist flache Gruben verscharrt. — Daselbst werden 12 Freiplätze im Mädcheninstitut der Madame Volmerange vergeben. — Ein Handgeld von 20 Drachmen wird Jedem, welcher sich zum Kriegsdienst auf vier Jahre werben läßt, verheißen. Den übrigen Raum dieses Blattes füllen Dienstnachrichten. — Nro. 17 bringt ein transitorisches Gesetz, die Wahl der Gemeindebehörden betreffend, durch den Umstand veranlaßt, daß die zur Wahl nöthigen „Bürgermeister" und andere Behörden der neuern Institution bei der ersten Wahl noch nicht vorhanden waren. Es werden darum die Demogeronten und Friedensrichter beigezogen. — Das. Anzeigen von Verbrechen und Vergehen im Dezember 1833. Darunter 5 Verwundungen, 7 Mordthaten, 7 Raubfälle, 9 Diebstähle, 3 Einverständnisse mit Räubern, 2 Entführungen, und unter den übrigen ein Fall von Schmähungen gegen Se. Maj. den König (ὕβρεις κατὰ τῆς A. M.). — (Fortsetzung folgt.)

Karlsruhe, 17. Aug.

Das großh. Staats- und Regierungsblatt vom 15. August, Nr. 36, enthält folgende landesherrliche Verordnung:

„Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Wir haben Uns bewogen gefunden, zu beschließen und zu verordnen wie folgt: Art 1. Der Art 1 Unserer Verordnung vom 28. Juli 1832, den Vollzug der Verordnung vom nämlichen Tage, beziehungsweise die Censurbehörde betreffend, und der Artikel 16 Unserer Verordnung vom 13. Febr. 1832, den Vollzug des Gesetzes über die Presse betreffend, sind aufgehoben. Art. 2. Unser Ministerium des Innern beauftragen Wir hiemit, überall, wo öffentliche Blätter erscheinen, geeignete Zensoren aufzustellen. Art. 3. Beschwerden gegen die Zensoren hat Unser Ministerium des Innern kollegialisch zu entscheiden; Beschwerden gegen die Entscheidung Unseres Ministeriums des Innern in gleicher Weise Unser Staatsministerium. Unser Ministerium des Innern ist mit dem Vollzuge beauftragt. Gegeben zu Karlsruhe, in Unserem großherzoglichen. Staatsministerium, den 8. August 1834. Leopold v. Böckh. Auf höchsten Befehl Sr. k. H. des Großherzogs: Büchler.

Aus dem Preußischen, 16. August.

Die Staatszeitung ist fortwährend mit Berichten über die Feierlichkeiten aller Art angefüllt, mit welchen das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs am 3. August in den verschiedenen Theilen der Monarchie auf das Herzlichste begangen wurde. — Eine orginelle Feier veranstalteten die Theilnehmer an der Schwimmanstalt in Magdeburg, wo, wie alljährlich, der 3. Aug. durch eine Schwimmfahrt begangen, dießmal aber von den geübtesten maskirten Schwimmern, zum großen Vergnügen der zahlreichen Zuschauer, nach dem Takte der Musik eine regelmäßige Quadrille geschwommen wurde. — Bei dem am 27 Julius bei Brieg in Schlesien ausgebrochenen Waldbrand sind binnen 4 Stunden über 3000 Morgen Wald und Schonungen abgebrannt; der

Digitized by Google

Brandfleck ist ½ Meilen lang und eine Meile breit. Mit größter Anstrengungen wurde ein nahes Dorf gerettet.

Das neueste heute ausgegebene Stück der Gesez Sammlung enthält die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 10 Juni d. J., betreffend die Aufsicht des Staates über Privat-Anstalten und Privat Personen, die sich mit dem Unterricht und der Erziehung der Jugend beschäftigen; die Verordnung wegen Einrichtung der Rheinzollgerichte u. des gerichtlichen Verfahrens in den Rheinschifffahrts Angelegenheiten, vom 30. desselben Monats; und die Verordnung wegen Anwendung der vorstehenden Verordnung auf die Binnenschifffahrt am Rhein, von demselben Tage.

Wien, 12. Aug.

Das kaiserliche Hoflager ist heute von Baden nach Schönbrunn verlegt worden. Se. M. der Kaiser werden am 20. d. Schönbrunn verlassen, und sich in das Lager nach Mähren begeben. Man erwartet daselbst viele ausgezeichnete Fremde. — Unsere Fonds haben seit einigen Tagen ein bedeutendes Weichen erlitten; die Besorgnisse wegen Spanien, welche die Pariser Börse so sehr agitirten, haben auch hier ihre Rückwirkung geäußert. Ob wir gleich in einer andern Lage als Frankreich, und bei dem Unternehmen des Don Carlos nicht betheiligt sind, so ist man einmal gewohnt, nach dem Stande der Pariser Kurse sich zu richten. Wohl vorerst ist vielleicht noch ein tieferes Fallen zu erwarten, denn Don Carlos scheint nicht auf bloße leere Hoffnungen, sondern mit der Gewißheit nach Spanien zurückgekehrt zu seyn, wirksame Hülfsmittel zur Erreichung seines Zweckes vorzufinden. Was die Folge seyn würde, wenn er sich nicht getäuscht hätte, wenn er sich Madrids bemächtigen könnte, ist wohl der Betrachtung werth, denn das Wort: französische Intervention, ist leichter ausgesprochen als ausgeführt. Man glaubt hier durchaus nicht, daß die Franzosen zu Gunsten irgend einer Partei in Spanien direkt interveniren werden. Auch wäre es gewagt, und könnte leicht zu andern Verwicklungen führen. Das Ueberschreiten der Pyrenäen möchte schwerlich so leicht seyn, als es das Einrücken in Belgien war. Die Entfernung des Infanten Don Sebastian aus Spanien macht ebenfalls hier Aufsehen; man weiß es nicht zu deuten, und fragt nach dem Grunde. Vielleicht hat er sich mit der Königin Regentin überworfen, oder erkennt die gefährliche Lage des Landes, und hat sich deshalb bei Zeiten daraus entfernt. Beides wäre nicht erfreulich für die Regentin, die sich doch alle Mühe gegeben hat, die wenigen Mitglieder der königlichen Familie, welche ihr den Eid geleistet, bei guter Laune zu erhalten, um dem Auslande über die innern Verhältnisse Spaniens keine schlimmere Meinung beizubringen, als es bereits hat. Denn durch die Meinung wird Vertrauen und Kredit gegründet, zwei wesentliche Dinge, welche die Königin nicht aus den Augen verlieren darf. Ueber die spanischen Wirren vergißt man jetzt alle andern Angelegenheiten, und der Orient hat für den Augenblick an Interesse verloren. Der türkische Gesandte am Pariser Hofe wird mit einem großen Gefolge hier erwartet. Mehrere Kouriere sind in der letzten Zeit nach Konstantinopel gegangen und von da eingetroffen; diese letztern bringen Nachrichten über die Unruhen in Syrien, und über die Hoffnungen und Vorkehrungen der Pforte im Falle einer förmlichen Revolution in diesem Lande; jene bringen vermuthlich neue Instruktionen für die Gesandten in Konstantinopel. Es sind auch Kouriere nach Italien abgegangen. — General Radetzky wird mit Ende Septembers die gewöhnlichen militairischen Uebungen leiten, und abermals den Beweis zu liefern suchen, von welchem Nutzen seine Reglements für große Evolutionen, wenn sie bei der Armee allgemein eingeführt werden, seyn müssen. Die Truppen unter dem General Radetzky betragen über 140.000 Mann, wovon 100,000 zu den Herbstmanöuvres beordert sind.

Wien, 14. Aug.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern aus Baden im erwünschtesten Wohlseyn in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn eingetroffen.

London, 13. August.

Eine der neueren Nummern der amtlichen Lissaboner Zeitung enthält folgendes wichtige Dekret: „In Erwägung der mir vorgelegten wichtigen Gründe für die Aufhebung des Generalkommissariats der Terra-Santa, das sich seit mehren Jahren durch ärgerlichen Mißbrauch der Leichtgläubigkeit des Volkes aufrecht erhält, von welchem beträchtliche Summen unter falschen, zum Nachtheile der wahren katholischen, apostolischen, römischen Religion ausschlagenden Vorwänden erpreßt werden, habe ich es für passend gefunden, anzuordnen, wie folgt: Art. 1. Das Generalkommissariat der Terra-Santa ist aufgehoben, sein Vermögen wird dem Staatsgute einverleibt. Art. 2. Die Aktien und das Geld des Kommissariats gehen in den Staatsschatz über. Art. 3. Die Kommission, welche den gegenwärtigen Zustand der Mönchsorden zu prüfen hat, wird ein Inventar von dem Vermögen des Kommissariats aufnehmen und dem Staatsschatz Tribunale einsenden. Art. 4. Alle diesem entgegenstehenden Gesetze und Bestimmungen sind aufgehoben." (Dieses Dekret ist schon vom 13. Dez. v. J. datirt; es scheint wegen der Unterhandlungen mit dem römischen Stuhle bis jetzt die Verkündigung desselben verzögert worden zu seyn.)

Blätter aus Baltimore berichten, die Arbeiter in einem Gold-Bergwerke in Georgien haben bei dem Graben eines Kanal- zum Goldwaschen in dem Nacoochee Thale unter der Erde, in einer Tiefe von 7—9 Schuh, ein verschüttetes Indianer-Dorf entdeckt. Man zählte 34 Hütten, von denen einige in einem goldhaltigen Kieslager sich befanden. Man fand in demselben Geräthe von trefflicher Arbeit; ein Beweis, daß die Bewohner dieser Hütten gebildeter waren, als die jetzigen Indianer.

Digitized by Google

New-York, 17. Juli.

Vom 7. bis zum 11. d. M. haben sich hier überaus beklagenswerthe Auftritte zugetragen. Der Anti-Sklavenverein hatte nämlich in New-York und mehrern andern Städten der Union Versammlungen zur Beförderung ihres Zweckes gehalten, was unter der Masse der Einwohner großen Unwillen erzeugte. Anlaß gab ein Gottesdienst für Schwarze, welcher am 7. v. M. in einer eigens dazu eingerichteten Kapelle stattfand, bei welcher Gelegenheit die Neger Hymnen sangen und die Unabhängigkeitserklärung verlasen. Die Mitglieder des geistlichen Musikvereins, die jene Kapelle für alle Montage und Donnerstage gemiethet haben, drangen jedoch in die Kirche ein, und man schlug sich gegenseitig mit Bänken und Stühlen, wobei Viele beschädigt wurden. Dies war nur das Vorspiel zu den traurigen Auftritten am 10. v. M. Im Publikum verbreiteten sich Gerüchte, die Negerfreunde beabsichtigten nichts Geringeres, als die unmittelbare Freilassung aller Schwarzen. Nun griff die Hefe der weißen Bevölkerung die Wohnungen und Magazine der angesehensten Emanzipationisten an; ein gleiches Schicksal hatten die Wohnungen mehrerer angesehenen Farbigen, so wie die Kirchen oder Kapellen, in denen sich die Negerfreunde und Neger zu versammeln pflegten. Zwanzig Privathäuser sind gänzlich ausgeplündert und sieben gottesdienstliche Gebäude mehr oder weniger verheert worden. Viele Schwarze haben ihre Sicherheit in der Flucht gesucht. Die Miliz war unzureichend, um diesem Unfuge Einhalt zu thun, und nun wurde mehr als 1000 Mann Militär aufgeboten. Erst in der Nacht vom 11. d. M. gelang es, den Exzessen ein Ende zu machen, die bisher in den Vereinigten Staaten nicht ihres gleichen gehabt. Am folgenden Tage zog das Militär mit scharfen Patronen durch die Strassen, nachdem es von den Behörden Befehl erhalten, nöthigenfalls auf das Volk zu schießen. Der Anti-Sklavenverein hat ein Zirkular erlassen, worin er sich gegen die ihm zugeschriebenen Plane feierlichst verwahrt.

Bologna, 1. Aug.

Die päpstlichen Freiwilligen sind durch eine Verfügung des Staatssekretärs zu einem Korps konstituirt worden. Sie sind gehalten, von Allem, was sie sehen und hören, an ihre Offiziere Bericht zu erstatten, welcher dann von diesen weiter an die Behörden einzusenden ist. Sie haben auf die Erhaltung der Ruhe und die Beobachtung der Gesetze hinzuwirken, zu jeder Zeit und an allen Orten, auch wenn sie nicht von den Behörden dazu aufgefordert sind. Sie stehen, wie die Karabiniers, in unmittelbarem Verhältnisse zu der Polizei und sind ermächtigt, außer Dienst Pistolen von gleicher Form und Größe, wie die der Karabiniers zu tragen. Jede Kompagnie hat einen Geistlichen. Die Gemeinden haben für ihre Ausrüstung und Bewaffnung zu sorgen und ihnen, ohne einen Ersatz ansprechen zu dürfen, einen Versammlungs- und Exerzirplatz anzuweisen.

Paris, 14. Aug.

Beschluß der gestern abgebrochenen Adresse der Deputirtenkammer:

„So werden die unendlichen Hülfsquellen des Landes sich entfalten, so werden die Eroberungen unserer Industrie sich vermehren. Die Aufmunterung, die sie bei der letzten Ausstellung, auf die ganz Frankreich stolz war, von Ihnen, Sire, erhalten hat, werden ihren Fortschritten einen neuen Schwung geben, und wenn sie sich bei allen unsern traurigen Bewegungen dennoch zu einem so hohen Grad von Vollkommenheit erhoben hat, was wird sie nicht unter der schützenden Regierung der Gesetze, und unter dem Schirm der öffentlichen Eintracht, Herrliches leisten können? Ja, Sire, diese Hoffnungen werden sich verwirklichen, und der Ackerbau, der allerdings Fortschritte macht, den aber noch alte Beschwerden drücken, deren Erleichterung er verlangt, und der Handel, der im Innern so thätig ist, aber auswärts neue Entwickelungen fordert, werden den Wohlstand des Einzelnen, und den Reichthum des Staates vermehren, unter dem Einfluß von Gesetzen, die wir mit aller Bedachtsamkeit, die erfordert wird, um so verschiedenartige Interessen zu vereinbaren, machen werden. Aber, Sire, wie lachend auch diese Aussicht auf einen kommenden Wohlstand seyn mag, was sie auch für Hülfsquellen für die Zukunft verheißen mag, so wären diese doch nicht hinreichend, ohne Ordnung in den Finanzen, welche die erste Garantie der Ordnung im Staate ist. Es ist dringend nothwendig, jenes Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Ausgaben des Staates, das Sie uns hoffen lassen, herzustellen. Wir zählen darauf, daß die Minister Ew. Majestät sich den entschieden sich äußernden Wünschen des Landes, die Ausgaben auf den Belauf der gewöhnlichen Einnahmen zu beschränken, zugesellen, und zu allen möglichen Verminderungen den ersten Antrag thun werden; daß sie, wenn es möglich ist, sogar vermeiden werden, die ausserordentlichen Kredite, welche der Besorgnisse wegen, die sich, Dank sey der Erhaltung des Friedens und der leichten Wiederherstellung der Ordnung, nicht verwirklicht haben, zu ihrer Verfügung gestellt worden, ganz aufzubrauchen. Es ist Zeit, in unsern Budgets wieder ein strenges Gleichgewicht einzuführen. Wir wissen wohl, daß dies eine schwere Arbeit ist, wir übernehmen sie aber willig, und die Kammer wird diesen Zweck mit einer Beharrlichkeit verfolgen, von der sie nicht ablassen darf, ohne ihrem Beruf untreu zu werden. Wir werden die Finanzgesetze, die uns angekündigt werden, aufmerksam untersuchen; wir zweifeln nicht, daß die in der letzten Session festgesetzten Regeln genau beobachtet, und daß die Ausgaben auf die von der Kammer angewiesenen Kredite beschränkt worden sind. Wir wünschen, dem Lande sobald als möglich die Gesetze zu geben, die die Versprechen der Charte vollends erfüllen sollen; es ist dies eine heilige Schuld, die wir uns glücklich fühlen wer-

Digitized by Google

den zu bezahlen. Die Vorschläge, die sich auf die Vollziehung der Traktate beziehen, werden der Gegenstand der ernstesten Untersuchung seyn. Gemeinschaftlich mit Ew. Maj. wünschen wir uns Glück zu dem Zustande unserer Beziehungen mit den fremden Mächten. Der glückliche Ausgang des blutigen Kampfes, der in Portugal so lange gewüthet hat, ist ein wichtiger Schritt zur Herstellung des Friedens in der Halbinsel. Der der wahren Politik Frankreichs so angemessene Traktat, den Ew. M. mit dem König von Großbritanien der Königin von Spanien und der Königin von Portugal geschlossen hat, muß übrigens auf die Wiederherstellung der innern Ordnung in Ländern, wo wir mit Vergnügen das repräsentative System haben einführen sehen, den heilsamsten Einfluß ausüben. Ew. Majestät sagt uns, daß sie, immer innig mit England verbunden, sich gemeinschaftlich mit ihren Alliirten mit der Lage Spaniens, wo neue Komplikationen eingetreten, beschäftige. Wir wünschen sehnlich, daß ein Volk, an welchem wir so lebhaften Antheil nehmen, alle Hindernisse überwinden und im Schooße des Friedens die Wohlthaten seiner Institutionen genießen möge. Ew. Maj. sagt, die Frage des Orients sey befriedigend, und nichts werde den allgemeinen Frieden stören. Es macht uns Vergnügen, glauben zu dürfen, daß Ihre Regierung nicht einen Augenblick aufhört, sich mit den großen Fragen zu beschäftigen, die das europäische Gleichgewicht angehen, welches durch die Zerstörung der polnischen Nationalität schon sehr gefährdet worden ist. Mit Freude haben wir aus dem Munde Ew. Maj. die Worte der Vereinigung vernommen, die eines edlen und aufgeklärten Fürsten so würdig sind. Wenn Sie, Sire, alle guten Bürger auffordern, sich um Ihren konstitutionellen Thron zu vereinigen, so seyen Sie überzeugt, daß Ihre Stimme Gehör finden wird. Vergebens haben feindselige Faktionen ihre Ueberbleibsel zu sammeln versucht; wenn diese sich verbinden, so nähern sich auch die Nationalmeinungen einander, alle Schattirungen verschwinden, und im Schooße der großen Familie der unter Ihrem schützenden Scepter vereinigten Franzosen werden Sie, Sire, jene Liebe des Landes genießen, welche die schönste Belohnung ist, die der König eines freien Volkes wünschen kann."

Paris, 15. Aug.

Eine telegraphische Depesche vom 14. meldet, daß Don Karlos am 12. Onate verlassen hat und nach El Orreo zu abgegangen ist. Er hatte die Truppen des Zavala und einen Theil derjenigen Zumalacarreguy's bei sich. Am 13. Aug. in der Frühe setzten sich Rodil und Jauregny in Marsch nach Onate zu.

Furst Talleyrand wird am 18. oder 20. d. in Paris ankommen, acht Tage hier verweilen und dann auf sein Landgut von Tourraine abreisen. — Der „Constitutionel" findet die Veranlassung der Reise des Hrn. v. Talleyrand in der Nothwendigkeit, die ministerielle Ausführung des Vertrages der Quadrupelallianz vorzubereiten und dann werde er untersuchen, bis wie weit die französische Regierung in den schwierigen Angelegenheiten des Orients gehen darf und muß.

Der spanische Finanzminister machte in der Sitzung der Cortes vom 17ten den Vorschlag, die auswärtige Schuld nur zur Hälfte anzuerkennen; dieser Vorschlag, so ungerecht er auch ist, fand einen großen Widerstand in den Kammern, in denen eine starke Partei auf dem Punkte stehen soll, einen offenbaren Banquerot zu verlangen.

Sachsen-Meiningen, 12. Aug.

Ein mit Zustimmung der Landstände erlassenes Gesetz vom 3. Aug. hebt die Steuerfreiheit der Ritter- und Freigüter im Herzogthum Sachsen-Meiningen vom 1. April d. J. an auf, wogegen auch die bisherigen andeeweiligen Belästungen dieser Güter mit Beiträgen zur Staatskasse aufhören. Die neue Besteuerung dieser Grundbesitzungen wird nach dem Maßstabe abgemessen, welcher für andere Gegenstände von gleicher oder ähnlicher Beschaffenheit in derselben oder in der benachbarten Flur gilt, wobei noch die auf Lehngütern ruhenden und den Ertrag schmälernden Lasten in Anrechnung kommen.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern heute neu eingetroffen und ausgegeben worden:
Conversations-Lexikon. 8te Lieferung. Originalausgabe.

Bei Georg Franz in München ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen, in Bamberg durch die Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung, zu haben:

Begleiter zu den landschaftlichen Fresken unter den Arkaden des Hofgartens in München, welche auf Befehl Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern von K. Rottmann im Jahre 1810 begonnen und im Jahre 1834 vollendet wurden. Von G. H. 8. broch. 30 kr.

Freskogemälde, die, unter den Arkaden des kgl. Hofgartens zu München. Enthält: I. die historischen Fresken, II. die landschaftlichen Fresken. Mit dem Portrait Sr. Maj. des Königs. 8. eleg. cartonnirt 2 fl.

Jedem Beschauer dieser schönen Bilder werden diese Werkchen um so willkommner seyn, da sie geschichtlich, statistisch und topographisch dieselben erklären.

Für die durch Brand verunglückten Haßlacher ist von milden Handen ferner eingegangen:

	fl.	kr.
53) Ungenannt	1	—
Vortrag:	102	22
Summa:	103 fl.	22 kr.

Bamberg, 20. Aug. 1834. Comptoir der Zeitung.

Bei meiner schnellen Abreise von hier, empfehle ich mich meinen theuern Herrn Vorgesetzten, hohen Gönnern, Freunden und Bekannten um und in der Nähe von Schlüsselfeld zur fernern Wohlgewogenheit und Freundschaft. Die vielen Beweise hievon und besonders die letzte Theilnahme an meinem Abschiede, fordern mich zu dem Ausrufe auf: Es leben hoch! die Herrn Grafen von Castell, die Herrn Freyherrn von Pölnitz, von Schrottenberg, von Seckendorf, dann das Steigerwalder Forstpersonale mit sämmtlichen so würdigen Beamten.

Hochachtungsvoll
Schlüsselfeld, 19. Aug. 1834.
Kestel,
Forstmann im Steiger- nun im Fränkischen Walde.

In einem weißen roth gegitterten Sacktuch sind 31 — 32 fl. vom Steuernenhause bis zum Viehmarkt verloren worden. Das Geld besteht beiläufig in 8 — 10 Preußthlr., 8 und 3 kr. St. verschiedener Landmünzen. Der redliche Finder wolle solches gegen Belohnung bei dem Bamberger Stadtmagistrat hinterlegen lassen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 234. Bamberg. Freitag, 22. August 1834.

München, 18. Aug.

Fortsetzung der gestern abgebrochenen Berichte aus den neuesten Regierungsblättern aus Griechenland:

Nro. 18 enthält die Verordnung über die Bildung eines staatswirthschaftlichen Bureau's beim Ministerium des Innern, welches die Statistik, Topographie und Geodäsie des Reichs einzuleiten und zu bearbeiten, und in Folge seiner Erfahrungen, Vorschläge zur Beförderung der Landwirthschaft, der Gewerbe, des Handels und des Nationalwohlstandes überhaupt zu machen, die in Folge davon zur Ausführung erlassenen Verordnungen zu leiten, dann aber auch die Kolonisation des Landes vorzubereiten und einzurichten hat. „Es soll (heißt es) vorbereiten und einleiten Alles, was sich auf Kolonisirung (ἀποικισμὸς) bezieht, hauptsächlich vor Augen habend die Hellenen, welche in das Land ihrer Vorfahren zurükkehren. Es soll neue Kolonien gründen, über sie wachen und für ihren Fortgang Sorge tragen." Desgleichen wird es die Vermessung und Bonitirung des Landes, die Ausscheidung des Staatseigenthums besorgen, Mühlen, Wasserleitungen, Flüsse und Bäche und die Bewässerung durch sie beachten, beschreiben und verbessern, die Bergwerke, Kohlenlager und Torfgruben untersuchen, die Heerden zählen, den Viehstand, die Weiden verbessern, die natürlichen Gränzen der Gemeinden, Eparchien und Nomarchien, ihre Bevölkerung, ihren Besizstand ausmitteln, „eine Uebersicht der Alterthümer herstellen, welche auf dem griechischen Boden zerstreut liegen, Plane verfertigen über die vorzüglichsten Ruinen der alten Städte, und andere ähnliche Gegenstände." Es untersucht ferner die alten Straßen und Flußbette, „welche über die früheren Handelswege Aufschluß geben können," berichtet über Verlegung der Ortschaften aus ungesunden Gegenden, korrigirt die Flüsse, gräbt Kanäle, begutachtet die Errichtung von Werkstätten und Manufakturen, sucht die Vizinalwege zu bestimmen und herzustellen, das Kreditwesen der Gemeinden zu reguliren, den Zustand der Häfen, des Seehandels zu verbessern, über Maaß, Gewichte, Münzwesen und Postverbindungen Beobachtungen anzustellen und Anträge auf Verbesserung derselben zu machen. In Bezug auf Kolonisirung werden die auswärtigen Griechen wiederholt besonderer Berücksichtigung empfohlen. Das staatswirthschaftliche Bureau stellt alle Nachforschungen über Boden, Ertragfähigkeit und Bedürfnisse der anzulegenden Kolonien an, und tritt mit Gesellschaften und Individuen, welche sich im Lande niederlassen wollen, in Unterhandlung. Jeder Vertrag darüber wird vom Staatssekretair des Innern „nach erschöpfender Vorbereitung und unter umständlicher Entwiklung der Sachverhältnisse, dann der Vortheile und Lasten, dem Könige zur Genehmigung vorgelegt." Unterstützungen in Geld, Getreide und andere Gegenstände werden den Kolonisten in Aussicht gestellt. Endlich wird dem staatswirthschaftlichen Bureau ein umfassender Jahresbericht über alle Zweige seiner Thätigkeit, die Herstellung eines vollständigen Verzeichnisses der jungen Mannschaft von 18 bis 25 Jahren, zum Behuf des Militairdienstes, und die Verfertigung einer berichtigten topographischen Karte aufgetragen. Zugleich mit den Regierungsblättern sind auch in besonderm Druck als Beilage zu Nro. 18 nachträglich die Gerichts- und Notariats-Ordnung, bestehend aus 313 Paragraphen und von dem Gesetzbuch über das Strafverfahren (ποινικὴ δικονομία) als Beilage zu Nro. 16 die ersten zehn Bogen angekommen. Beide beruhen auf dem Grunde der französischen Institutionen, mit einzelnen Beimischungen, welche den bayerischen, theils den bestehenden, theils den frühern in Antrag gebrachten entnommen sind. — Vom Sotir sind die Nummern 33 bis 37, vom 22. Mai bis 5. Junius eingetroffen. Das Wichtigste, was sie enthalten, sind die Verhandlungen über den Kolokotronischen Prozeß, von welchen wir das Wichtigere hier nachtragen. Nro. 33 liefert die Fortsetzung des Zeugenverhörs gegen die Angeklagten. Schriftliches Zeugniß des Primaten Benizelos Rufos. — Koliopulos erklärte in Gegenwart des Kosta Botzaris: „Es ist Zeit, daß wir unsee alte Feindschaft abthun, und daß wir die Häuptlinge (πρόκριτοι) und Militairs von Griechenland uns in Nauplia vereinigen und begehren, daß Se. Maj., wenn auch noch minderjährig, auf den Thron steige u. s. w. Wir wissen, wie schlimme Folgen eine vielköpfige Regierung immer in Griechenland gehabt hat, unsre Rettung ist nur, daß der König selbst die Zügel der Herrschaft ergreife u. s. w. Nach andern Aussagen wurde von den Freunden und Anhängern der Angeklagten ver-

Digitized by Google

kündigt, die Dinge würden eine andere Gestalt annehmen, 2000 Rumelioten rückten in den Peloponnes. Ein Kriegsmann dieser Art fragte den Spartben von Hermione: „Ist es wahr, daß der König die Absicht hat, die Dienste der Militaire zu belohnen?“ — Allerdings, antwortete dieser, hat die Regierung diesen guten Vorsatz; aber es braucht Geduld. — „Wenn sie uns zur Verzweiflung bringt, sagte er darauf, dann werden auch wir etwas thun.“ Ein anderer dieser Gesinnung sagte zum Arzt Klaudios in Korinth, die Regentschaft sey nach Griechenland gekommen, die Leute auszuziehen (νὰ γυμνώσῃ τὸν κοσμον). „Es war etwas in Bewegung und die Menschen in großer Furcht.“ Andere verkündigten, im September werde man keinen Zehnten mehr bezahlen, da eine Aenderung der Dinge bevorstehe, oder sie wüßten vom Alten (ὁ Γέρως ist immer Kolokotroni), daß man nächstens wieder die Anarchie haben würde wie früher, oder die Republik (Ρεπούμπλικα). Mesures, der mit Kolokotroni und Andern bei der Versammlung in dem Hagia Moni war, erklärte: „Nächstens kommt das Land wieder zu oberst zu unterst, weder König haben wir dann mehr, noch sonst etwas.“ (Fortsetzung folgt.)

München, 19. Aug.

S. k. H. der Kronprinz reisten gestern in der Früh 3|4 auf 8 Uhr, nach Wien ab. Höchstderselbe wird das erste Nachtlager zu Salzburg halten und heute daselbst verweilen. Am Mittwoch übernachten S. K. H. zu Linz, und verweilen am Donnerstag daselbst. Das dritte Nachtlager wird am Freitag zu Ischel (im österreichischen Salzkammergut) gehalten, und werden S. K. H. sofort am Samstag zu Wien eintreffen.

Der bayerische Volksfreund wiederholt die Angabe auswärtiger Zeitungen, daß Ihre Majestäten der König und die Königin sich von Italien nach Griechenland begeben und dort einen Monat verweilen würden. Die Reise soll auf Veranlassung Ihrer Majestät der Königin erfolgen, welche den König Otto sehnlichst zu sehen wünscht.

Gegen folgende flüchtige Individuen: Eugen Herzer aus Baden-Baden, Balthasar Hoffmann aus Frankfurt a. M., Ferdinand Kruel Doktor der Medizin aus Bergzabern, Heinrich Riese Doktor der Medizin aus Fehmau, Karl Richter, Doktor der Medizin aus Neustrelitz, Ludwig Schmid aus Augsburg, Karl Vinzenz aus Frankenthal, Christoph Willigens aus Hermeskiel, und Konrad Wolf aus Oberufthausen, welche sämmtlich zu Würzburg Medizin studiert haben, ist durch ein neuestes Erkenntniß des Appellationsgerichtes für den Isarkreis in Landshut, wegen Verbrechens des Hochverraths durch Theilnahme an einer, mit dem Frankfurter Attentat vom 3. April 1833 zusammenhängenden Verbindung, die Spezialinquisition und das Ungehorsamsverfahren eingeleitet worden.

Bei der am 18. statt gefundenen XX. Verloosung des K. B. Staats-Lotterie-Anlehens traf der gemeinschaftliche Hauptpreis auf das 100 fl. Loos Lit. E. Nr. 1467.

Von den übrigen Preisen für die 100 fl. Loose gewannen: die 3000 fl. — das Loos Lit. L. Nr. 1375; die 2 Preise à 3000 fl. fielen den Loosen Lit. J. Nr. 1501 und Lit. C. Nro. 295 zu, und endlich die fünf Preise à 2000 fl. — die Loose Lit. H. Nr. 989; Lit. D. Nr. 1120; Lit. G. Nr. 1126; Lit. A. Nr. 1511; Lit. B. Nr. 1309.

Fortsetzung des in Nr. 231 d. Frk. Merkur abgebrochenen Gesetzes, die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden betr.:

§. 10. Die Bürgermeister, bei welchen die im §. 48. bezeichnete mindere Qualifikation vorgeschrieben ist, werden auf die Dauer von sechs Jahren gewählt, nach deren Verfluß sie ihr Amt niederlegen müssen, wenn sie nicht aus besonderem Vertrauen wieder gewählt werden.

Der Bürgermeister und diejenigen Stadträthe aber, bei welchen nach §. 48. eine höhere Qualifikation erfordert wird, erhalten bei ihrer Anstellung eine verhältnißmäßige fixe Besoldung, und sie treten nach 3 Jahren, wenn sie durch eine neue Wahl in ihren Stellen bestätigt werden, analog in die Verhältnisse Unserer unmittelbaren administrativen Staatsdiener.

Die aus der Bürgerschaft erwählten Magistratsglieder versehen ihre Stellen sechs Jahre hindurch, jedoch in der Art, daß alle drei Jahre die Hälfte derselben nach der sie treffenden Reihe, das erstemal aber durch das Loos, austritt, und durch eine neue Wahl ersetzt wird.

Die Bürgermeister, bei welchen die oben bemerkte höhere Qualifikation nicht gefordert wird, erhalten einen auf die Dauer ihres Amtes beschränkten Funktionsgehalt.

Die aus der Bürgerschaft gewählten Magistratsglieder empfangen eine verhältnißmäßige Entschädigung.

Die Stadt- und Marktschreiber, so wie der technische Baurath, wo ein solcher nothwendig ist, sollen nach Verhältniß der Größe der Städte und Märkte und des Ertrages des Gemeinde-Vermögens auf eine ihre Subsistenz sichernde Weise besoldet werden.

Uebrigens ist das Dienstverhältniß der eigens angestellten Stadt- und Marktschreiber, der Baubeamten und der etwa eigens angestellten Stadtkämmerer widerruflich, und zieht weder Pensions- noch sonstige Ansprüche nach sich, so ferne nicht ein, mit Curatel-Genehmigung geschlossener Dienstvertrag anderweite Bestimmungen gibt.

Den aus der Bürgerschaft gewählten Magistratsgliedern steht die Befugniß zu, die auf sie gefallene wiederholte Wahl abzulehnen, ohne daß sie nöthig hätten, besondere Entschuldigungsgründe anzuführen und nachzuweisen.

§. 11. Die Wahl des gesammten Magistrats kommt den Gemeinde-Bevollmächtigten zu. (Fortsetzung folgt.)

Zürich, 16. August.

Dem h. Vororte ist folgende Note des deutschen

Digitized by Google

Bundes zugegangen: „Hochachtbare Herren, besonders Freunde und liebe Nachbarn! Als die Bundesversammlung das Schreiben des hohen Vororts vom 17. Mai l. J. zu empfangen die Ehre hatte, konnte derselben nicht entgehen, daß in der eidgenössischen Erwiederung auf das von den Nachbarstaaten in Betreff der Ausweisung der politischen Flüchtlinge gestellte Begehren, wegen Mangels frei und bestimmt ausgesprochener Anerkennung völkerrechtlich feststehender Grundsätze, nicht diejenige Bürgschaft für die Zukunft gewährt werde, welche die Nachbarstaaten zu fordern berechtigt waren. Bei dem aufrichtigen Wunsche des deutschen Bundes, die Fortdauer freundnachbarlicher Verhältnisse mit der Schweiz nicht durch Maßregeln gestört zu sehen, welche dem Handel und Verkehr nur hemmend entgegentreten müßten, überließ sich die Bundesversammlung der Hoffnung, es werde die Eidgenossenschaft der vollständigen Erfüllung des an dieselbe gestellten Begehrens, bei wiederholter Erwägung der nach Herkommen und Völkerrecht so gerechten als billigen Anforderungen, nicht länger Anstand geben. Diese Hoffnung wurde durch die von dem kaisl. österr. Gesandten, Hrn. Grafen von Bombelles, anher mitgetheilte spätere Zuschrift des h. eidgenössischen Vororts vom 19. Juni l. J. wesentlich bestärkt; denn indem der Vorort der deutschen Bundesversammlung zur Kenntniß bringen ließ, daß die deutschen Flüchtlinge, welche als Unterzeichner zweier die Revolutionirung Deutschlands beabsichtigender Proklamationen durch die Polizeibehörden aufgegriffen wurden, sofort von dem schweizerischen Gebiete entfernt worden seyen, gewährte derselbe durch die That den von den Nachbarstaaten in Anspruch genommen Grundsätzen die angemessenste und erfolgreichste Anwendung. Es konnte daher die durch die letzte Zuschrift des h. Vororts vom 27. Juni anher gemachte Mittheilung der am 24. desselben Monats an die Gesandten Oesterreichs und der übrigen deutschen Nachbarstaaten aus Anlaß ihrer erneuerten Reklamationen erlassenen Erwiederung dem deutschen Bunde nur zur wahren Genugthuung gereichen. Der deutsche Bund mußte hieraus die Ueberzeugung schöpfen, daß sich die schweizerische Eidgenossenschaft zu denselben völkerrechtlichen Grundsätzen bekenne, welche auch die seinigen sind. — Grundsätze, von welchen kein Staat ohne Nachtheil für seine eigene Ruhe, Existenz und Unabhängigkeit abweichen kann, deren Festhalten aber nicht nur die Kraft des eigenen Staates verstärkt, sondern auch das Zusammenwirken aller übrigen von denselben Prinzipien beseelten Regierungen den Uebeln und den Gefahren der Zeit, wo sie auch erscheinen mögen, einen festen und undurchdringlichen Damm entgegenstellt. Indem der deutsche Bund in der durch den Vorort bewirkten, und dem wohlverstandenen Interesse der Schweiz selbst entsprechenden Befriedigung der Nachbarstaaten auch die eigene Beruhigung findet, gereicht es der Bundesversammlung zum besonderen Vergnügen, die freundnachbarlichen Verhältnisse mit der Schweiz, auf deren Befestigung der deutsche Bund so hohen Werth legt, auf eine den allseitigen Bedürfnissen entsprechende Weise wieder hergestellt zu sehen. Frankfurt a. M., den 2. August 1834. Der deutsche Bund, und in dessen Namen der im Präsidio der Bundesversammlung substituirte königl. bayerische Bundestags-Gesandte: sig. Mieg Für getreue Abschrift: der eidgenössische Kanzler: am Rhyn."

Wien, 14. Aug.

Gestern sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Baden zurük, in Ihrem Lustschlosse Schönbrunn eingetroffen. Eben so sind nach Berichten aus Gmunden daselbst JJ. MM. der jüngere König von Ungarn und dessen Gemahlin im besten Wohlseyn angelangt. Se. k. Hoh. der Herzog von Modena wurde daselbst erwartet. — Der Freiherr Georg v. Sina, welcher von Sr. M. dem König Otto von Griechenland zum Generalkonsul in Wien ernannt ist, wurde dieser Tage als solcher von Sr. M. unserm Kaiser anerkannt. — Vorgestern passirte das Kuirassierregiment Prinz Friedrich von Sachsen durch unsere Stadt, und wurde auf dem Glacis von der hiesigen Generalität gemustert. Es ist zu dem Lager bei Brünn beordert, das, wie man erfährt, aus 16 Bataillons Infanterie, 4 Bataillons Jäger, 6 Regimentern Kavallerie, 6 Batterien Artillerie, zusammen aus beinahe 30,000 Mann, bestehen wird. — Der kaiserlich außerordentliche Botschafter beim päpstlichen Stuhle, Graf v. Lützow, ist vor einigen Tagen auf Urlaub hier eingetroffen, und wird drei bis vier Monate hier verweilen. — Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern, welcher dem Vernehmen nach bisher durch eine Unpäßlichkeit abgehalten wurde, den beabsichtigten Besuch bei Sr. M. dem Kaiser abzustatten, soll nun in den nächsten Tagen zu erwarten seyn. Schon sind Apartements in der kaiserlichen Hofburg für denselben in Bereitschaft gesetzt.

London, 14. Aug.

Heute um 1 Uhr versammelt sich wieder ein Kabinetsrath, in dem die Rede, welche der König morgen halten soll, erwogen wird. — Morgen Mittag wird der König sich von Windsor in den St. Jamespalast begeben, und sich dann in großer Ceremonie in das Oberhaus verfügen, um das Parlament zu prorogiren.

Der Schooner „Pike" ist von Lissabon mit Nachrichten vom 3. d., und von Oporto vom 5. angekommen. Carvalho und alle Minister, mit Ausnahme des Marineministers, welcher in Coimbra erwartet wurde, sind zu Mitgliedern der Cortes erwählt worden. Die Königin und Don Pedro waren in Oporto mit dem größten Enthusiasmus empfangen worden. Lissabon und das Innere des Landes waren vollkommen ruhig.

Paris, 15. Aug.

Niemand erwartete den unabhängigen Ton, in welchem der Entwurf der Antworts-Adresse abgefaßt ist. Keine einzige Redensart zwar ist feindselig gegen die Regierung, alle Augenblicke aber stößt man auf Ausdrücke, welche das Ministerium mindestens nicht günstig für sich

Digitized by Google

auslegen kann. Deutlich ist zu merken, daß dieser Mann aus dem Kampfe des Tiers Parti gegen das Ministerium hervorgegangen ist. Der Tiers Parti hat in derselben seinen Unwillen ausgedrückt über die Mißhandlungen des Journ. des Debats gegen ihn, das so weit gegangen ist, von politischen Eunuchen zu sprechen; Mißhandlungen, deren Quelle den Angegriffenen wohl bekannt ist, und welche die HH. Dupin, Etienne, Bignon antrieben, zu zeigen, daß der Tiers Parti nicht so geradezu als Null zu betrachten sey. Sehr bitter klingt namentlich, wenn man sich an die von den Debats so lange fortgesetzten Deklamationen über moralische Ordnung erinnert, der Paragraph, in welchem davon die Rede ist, daß die Regierung durch die Wahl treuer, einsichtsvoller Agenten sich den moralischen Einfluß geben werde, der ihre Hauptstärke bilde, jedoch unglücklicherweise geschwächt sey. Man war sehr begierig darauf, wie das Journal des Debats die Adresse aufnehmen würde; weßwegen man sich denn auch nun sehr verwundert, daß dieses Blatt nichts aufgriff, als den an sich unbedeutenden Paragraphen, der sich auf die spanischen Verhältnisse bezieht. Schwer war es, in den Worten des Königs, Spanien ziehe seine ernstliche Aufmerksamkeit auf sich, Geneigtheit zu einer Einschreitung zu erblicken; das Journal des Debats aber findet diesen Gedanken ganz natürlich, es behauptet, die Adresse enthalte weniger, als die Thronrede, und könne die Sache Isabellas II. gefährden, indem sie die Spanier glauben machen könnte, der Sieg des Prätendenten sey nicht unmöglich. Es scheint beinahe nach diesem Artikel, daß das Ministerium jetzt, wo eine Einschreitung in Spanien nicht mehr nöthig ist, durch die Kammer den Grundsatz der Einschreitung sanktioniren lassen will.

Paris, 16. Aug.

Der „Indicateur von Bordeaux" vom 13. theilt das durch das schnelle Durcheilen eines Couriers in dieser Stadt verbreitete Gerücht mit, Don Carlos, der sich bei den französischen Vorposten eingefunden habe, sey als Gefangener auf die Citadelle von Bayonne gebracht worden. Er fügt jedoch hinzu, es lasse sich für diese Angabe weiter nichts anführen; dies sey aber gewiß, daß Don Carlos von seinen eigenen Leuten, die in ihm mehr eine Geißel erblicken, streng beobachtet und vom Entfliehen abgehalten wird. In einigen Tagen müsse die kühne Expedition des Infanten jedenfalls zu Ende, und das insurgirte Land befreit seyn. — Von der Königin Regentin, welche den neuen griechischen Staat anerkannt hat, ist Hr. Mariano Montalvo, früher Consul Spaniens in Bordeaux, zum spanischen Geschäftsträger bei dem Könige Otto ernannt worden.

Luxemburg, 13. Aug.

Man liest in verschiedenen deutschen Blättern, daß am 29. Juli Baron v. Neumann von seiner Mission nach Biberich zu Wien wieder eingetroffen sey und ein günstiges Resultat der Unterhandlungen mit dem Herzog von Nassau überbracht habe. Es ist möglich, daß Hr. v. Neumann nach Wien zurückgekehrt ist, aber ganz grundlos ist die Nachricht, daß er einen mit dem Herzog von Nassau abgeschlossenen Vertrag überbracht habe. Es ist keine Uebereinkunft abgeschlossen worden.

Speyer, 15. Aug.

Die im östlichen Theile unseres Kreises, besonders auch in hiesiger Stadt sehr verbreitete Ruhrepidemie ist nun wieder im Abnehmen. Als sie das höchste Stadium erreicht hatte, sollen über 600 Personen in Speyer damit mehr oder weniger behaftet gewesen seyn. Gleichwohl hat sie verhältnißmäßig wenige Opfer gekostet; dagegen herrscht in einigen Landgemeinden am Gebirge eine große Sterblichkeit.

Dresden, 16. Aug.

Heute früh nach 6 Uhr ist die Gemahlin des Prinzen Johann, die Prinzessin Amalie Auguste, k. H. im Sommerhoflager zu Pillnitz, von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

In Hartleben's Verlags-Expedition in Leipzig ist in Commission erschienen und in Bamberg in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung zu haben:

Das Ganze
der
Heilkunst mit kaltem Wasser
oder
deutliche Anweisung,
die meisten und gefährlichsten Krankheiten der Menschen auf die sicherste Weise durch den Gebrauch des kalten Wassers schnell und gründlich zu heilen. Nebst einem Anhange, enthaltend eine Auswahl von Krankengeschichten.

Für Gebildete aller Stände
dargestellt
von
Dr. Fabricius.
Zweite verbesserte Auflage.
8. 1834. brosch. 18 Gr. od. 1 fl. 21 kr.

Die Medicin wurde in der neuesten Zeit einfacher und auf Grundsätze einer vernünftigen Erfahrung begründet und allgemein ist die Ueberzeugung von der Heilkraft der Natur. Man heilt Krankheiten durch anscheinend geringe Mittel, die man sonst für unwirksam hielt. So sind Tausende von Menschen durch den innern und äussern Gebrauch des kalten Wassers genesen und noch weit mehre haben durch den täglichen Gebrauch desselben ihre schwächliche Gesundheit erhalten und gestärkt. Wie man dabei umzugehen, lehrt hier ein erfahrner Arzt und bemüht sich zugleich zu zeigen, daß das kalte Wasser allein dem Menschen von der Vorsehung zum Gebrauch angewiesen sey. Schon nach wenigen Monaten wurde eine zweite Ausgabe dieses trefflichen Werkes nöthig!

Bamberger Schranne den 20. August 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	—	1	375	2	375	3	2	1	12	—	11	—	10	—
Korn.	—	1	74	1	73	2	—	2	8	—	7	54	7	30
Gerste.	—	1	53	5	43	5	10	1	6	30	6	15	6	—
Haber.	10	1	85	1	87	1	8	1	4	20	2	44	2	15

Der Stadtmagistrat.
Schneiderbanger. v. a. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 235. Bamberg. Samstag, 23. August 1834.

München, 19. Aug.

Das heutige Regierungsblatt Nr. 39 enthält eine allerhöchste Bekanntmachung: das Familien-Fideicommiß-Majorat der Frhrn. v. Egloffstein betr.

Fortsetzung des Gesetzes, die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden betr.:

§. 12. Er verwaltet das gesammte Communal- und lokale Stiftungs-Vermögen durch die in seiner Mitte befindlichen Staats- oder Markts-Kämmerer und Stiftungs-Verwalter, oder wo durch die Stiftungs-Briefe besondere, mit der gegenwärtigen Gesetzgebung noch vereinbare Verwaltungen angeordnet sind, durch diese, nach den hierüber gegebenen besonderen Vorschriften.

Die Rechnung über die Verwaltung des Gemeinde- und Stiftungsvermögens muß hiernach von den Verwaltern ihm jährlich abgelegt werden, welcher sie den Gemeindebevollmächtigten zur Einsicht und schriftlichen Erinnerung vorlegt, und mit diesen der Kreisregierung zur Revision einschickt.

Das Kirchenvermögen jeder Confession und Parochie, und zwar in standes- und gutsherrlichen Gemeinden nach Maaßgabe der Beilagen IV. und VI. der Verfassungs-Urkunde wird einer besondern Kirchenverwaltung anvertraut, — bestehend:

a) aus dem Pfarrer (bei Protestanten, wo mehrere an einer Kirche sind, aus dem Ersten oder Einem aus ihrer Mitte Gewählten);
b) aus einem Abgeordneten, Vorstande oder Mitgliede des Magistrats, wo möglich derselben Confession;
c) aus vier bis acht besonders gewählten Gemeinde-Gliedern derselben Confession.

Die Etats-Entwürfe, so wie die Rechnungen werden beide zu gehöriger Zeit dem Magistrate zur Einsicht und Erinnerung zugesendet, welcher sie — mit seinen Bemerkungen begleitet, der vorgesetzten Curatelbehörde zur Prüfung und Bescheidung vorlegt.

Dieselbe Mittheilung geschieht von Seiten des Pfarr-Amtes an das Ordinariat oder Consistorium zur Einsichtnahme und Erinnerung durch Mittheilung an die einschlägige Kreisregierung, Kammer des Innern.

§. 13. Er hat die Verleihung der Gewerbsgerechtigkeiten im Gemeindebezirke, insoferne diese nicht in besonderen Fällen der Staatsbehörde unmittelbar oder ausschließend vorbehalten sind.

In den Stadtgemeinden wird das Vermittlungsamt, wenn Streitigkeiten unter den Gemeindegliedern entstehen, nach dem im §. 120 bezeichneten Vorschriften durch die Magistrate ausgeübt, vorbehaltlich des Rechts der Betheiligten, — Mitbürger ihres Vertrauens zu benennen, welche unter der Leitung eines von dem Magistrate zu bestimmenden Commissärs gemeinschaftlich mit demselben die gütliche Vereinigung, jedoch ohne allen Zwang oder Drohung zu erwirken sich bestreben. — Bei den Ausfertigungen des Vermittlungsamtes wird von der Anwendung des Stempels Umgang genommen.

§. 14. In jenen Städten, in welchen besondere Verhältnisse es erfordern, werden Wir nach Gutbefinden eigene Commissarien entweder für beständig bestellen, oder zeitlich abordnen, deren Verhältniß zu den Magistraten in einer besondern Instruction bestimmt wird, und welche ihre Besoldung oder Funktionsgehalt wie bisher aus der Staatskasse erhalten. (Forts. f.)

Aschaffenburg, 19. Aug.

Gestern Abends kamen Se. Maj. unser geliebter König mit den jüngern königlichen Kindern hier an und stiegen im hiesigen k. Schlosse ab. Obgleich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten waren, hatte sich doch eine ungeheure Menschenmasse herbeigedrängt, um Se. Maj. zu sehen, welche denn auch dem hiesigen Bürgermeister Ihre Allerhöchste Zufriedenheit über den wahrhaft herzlichen Empfang zu erkennen gaben. Die Dauer des Aufenthaltes Höchstderselben ist unbekannt.

Aus Brückenau berichtet man die Arretirung zweier Badvaganten wegen eines dortselbst begangenen Spielbetrugs von circa 800 fl.

Speyer, 19. Aug.

Leider nimmt die Ruhr in hiesiger Stadt und der Umgegend noch keineswegs ab, sondern dauert mit gleicher Heftigkeit fort, ohne daß sie indessen so viele Menschen hinraffte, wie anderwärts, namentlich im Würtembergischen.

* Aus Preußen, 19. Aug.

Ein besonderes Interesse hat in diesen Tagen in Berlin, nicht blos in den Salons der diplomatischen Welt, sondern auch bei allen Beobachtern der Zeit-Ereignisse und der gegenseitigen Verhältnisse der Staaten

Digitized by Google

in diesem Augenblick mehr wie je, die Lage des Orients gefunden. Mit vollem Recht betrachtet man dagegen die Angelegenheit jenseits der Pyrenäen als von einem weit geringern Einfluß auf das gesammte Europa. — Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 22. Juli, welches die Berliner Zeitung in Nr. 191, ausgegeben am 18. August, giebt, spricht sich ziemlich deutlich über ein hochwichtiges Verhältniß, welches schon vor mehreren Wochen der Hamburger Correspondent in einem Schreiben aus Berlin, wenn auch der Zartheit des Gegenstandes wegen nicht unumwunden erwähnte, aus: nämlich die ganz veränderte Stellung, welche das neue Königreich Griechenland durch die zwischen Rußland und der Pforte geschlossenen Verträge erhalten hat. Diese Verhältnisse sind auch vielfach eingreifend auf das nähere und minder nahe Einverständniß sonst sehr befreundeter Höfe, und die Andeutung, welche in dem erwähnten Schreiben der Correspondent damals gab, hat sich vollkommen bestätigt, und sogar noch weiter gewirkt, indem es bei neuern Familien-Projekten, die zwischen zwei verwandten Höfen angeknüpft waren, Verzögerungen herbei geführt hat. Und wenn er in dem, in viele deutsche Zeitungen übergegangenen Bericht aus Konstantinopel vom 22. Juli über den Einfluß des russischen Ministers auf die Beschlüsse des Divans unumwunden sich ausspricht, so kann man auf der andern Seite überhaupt in der neusten Zeit der russischen Diplomatie nur Bewunderung zollen; denn es ist ihr nicht allein mit dem Abschluß der neusten Verträge, den Erbfeind des Reiches zu einem willigen und dankbaren Verbündeten umzuschaffen, Ernst, sondern es hat auch mittelbar den erreichten Zweck auf andre, Europa sehr am Herzen liegende Angelegenheiten ausgedehnt, und seinem Einflusse untergeordnet. Die sicherste Bürgschaft für den erreichten Zweck ist die behagliche Ruhe, mit welcher der Sultan und sein Divan trotz allen Versuchen, die gemacht werden, die Pforte dem ergriffenen politischen Systeme wieder zu entreißen, der Zukunft entgegen sieht. Briefe aus Jassy sprechen dieses Verhältniß unumwunden aus, während im natürlichen Gegensatze die aus Nauplia, aus der Mitte des vorigen Monats, die lebhaftesten Besorgnisse für das Wohl des neuen Staates aussprechen. Wenn wir mit vollem Vertrauen auf die Weisheit der respektiven, bei diesen Angelegenheiten besonders interessirten Regierungen eine Bürgschaft für die glückliche Beendigung derselben finden, so dürfen wir doch nicht verschweigen, daß die publicistische Beleuchtung dieses Verhältnisses um so nöthiger ist, da die einseitige Beurtheilung desselben zu manchen Trugschlüssen in Hinsicht der Maßregeln führen muß, welche die Administration des neuen Königreichs ergreift. — In einem frühern Schreiben erwähnten wir, daß sich in diesem Augenblick eine große Anzahl russischer Offiziere, namentlich von der Artillerie und dem Ingenieur-Corps in Berlin befinden. Wir können namentlich zu den schon früher Genannten noch die Namen der Obersten von Krusen und Sobolewsky und der Ingenieur-Capitaine Neelow und Soborefsky nennen.

Der General von Räder, Kommandant von Potsdam, ist dem Ehren-Kommando, welches zum Feste der Einweihung des Denkmals nach Petersburg abgeht, gestern bereits voraus in jene Hauptstadt abgereist. Anstalten, welche man im königl. Schlosse macht, bestätigen die Hoffnung, welche man hegt: Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland noch diesen Herbst bei uns zu sehen.

Triest, 11. Aug.

Von Alexandria ist die Nachricht eingegangen, daß in Ober-Aegypten ein ernstlicher Aufstand ausgebrochen sey, der die Abreise Mehemed Ali's in jene Gegend nöthig gemacht habe. Die Briefe, welche diese Nachricht geben, fügen hinzu, die Lage des Vicekönigs erscheine als äußerst kritisch; er sey nach Alexandria gekommen, um die Bewaffnung und Ausrüstung der Kriegsschiffe zu betreiben, welche er nach Syrien bestimmte, und er habe vermuthlich die Absicht gehabt, sich in eigener Person nach dieser Provinz zu begeben. Jezt aber werde er durch den Aufstand in Aegypten selbst gehindert, d. Expedition nach Syrien mit solcher Beschleunigung abgehen zu lassen, als es die Lage seines Sohnes erfordere. In Alexandria soll auch große Gährung herrschen, und man fürchtete einen Ausbruch, sobald die regelmäßigen Truppen anderwärts verwendet werden sollten. — Briefe aus Corfu lauten über Griechenland beruhigend. Man soll am 20 Juli. in Nauplia bereits die Anordnungen gekannt haben, welche Se. Maj. der König von Bayern wegen der Regentschaft zu treffen für gut gefunden hat.

Konstantinopel, 4. Aug.

Die Ruhe von Samos ist hergestellt; die Insel erkennt die Oberherrschaft des Sultans in ihrer ganzen Ausdehnung an, und hat sich verpflichtet der Pforte Garantien der Treue zu geben; diese Angelegenheit, die übrigens nie von Wichtigkeit war, ist also geregelt. Anders verhält es sich mit Syrien, dort herrscht große Verwirrung, und es ist nicht abzusehen, wohin der Aufstand gegen Ibrahim führen kann. Wäre dem Gerüchte zu trauen, so hätten die insurgirten Syrier schon bedeutende Vortheile über die Araber erfochten, ja Ibrahim selbst wäre in ihre Hände gefallen. Beides ist unwahrscheinlich, denn die Pforte beobachtet bis heute das tiefste Schweigen über die Vorfälle in Syrien, sie würde sich aber gewiß beeilt haben, es zur Oeffentlichkeit zu bringen, wenn die Araber große Nachtheile erlitten hätten. Inzwischen wird Ibrahim Mühe haben, die Provinz wieder zu unterjochen, und gelingt ihm dis nicht, so könnte der Rükzug nach Aegypten unvermeidlich werden. Ibrahim hat jezt Gelegenheit, sein viel gepriesenes Feldherrntalent zu bewähren, denn seine früheren Siege verdankte er fast durchgehends dem Golde und der Verrätherei. In einigen Tagen wird man erfahren, wie es in Syrien steht. Bestätigen sich die oben angeführten Gerüchte, so dürfte nicht nur Syrien für Mehemed Ali verloren seyn, sondern auch sein Kopf auf dem Spiele stehen, denn dann bedarf es nur eines Winkes des Sultans, um den mächtigen Satrapen zu Boden zu werfen. Man darf also wohl voraussehen,

daß Mehemed Alles aufgeboten haben wird, um mit einer imposanten Macht auf dem Kriegstheater zu erscheinen. Man weiß hier, daß er große Rüstungen macht, und daß er 8000 Mann Kerntruppen Ibrahim zuführen will. Merkwürdig bleibt es, die Pforte unter solchen für sie günstigen Umständen ganz unthätig bleiben zu sehen, da sie den Insurgenten leicht Vorschub leisten, und sich in den Besitz der verlornen Provinzen setzen könnte. Sollte es wahr seyn, daß der diplomatische Agent einer großen Seemacht sie davon abhält, so wäre ihr abermals der Beweis gegeben, welche Bewandniß es mit der Freundschaft dieser Macht hat.

London, 15. Aug.

Prorogation des Parlaments. — Se. Maj. verfügte sich heute in das Haus der Lords und prorogirte das Parlament mit folgender Rede: „Mylords und Herren! Die zahlreichen und wichtigen Fragen, die im gegenwärtigen, so wie in den beiden vorhergehenden Jahren Ihrer Berathung vorgelegt wurden, haben Ihnen außerordentliche Anstrengungen aufgebürdet und mit tiefgefühlter Anerkennung der Sorgfalt und Mühe, welche Sie den öffentlichen Angelegenheiten gewidmet haben, schließe ich endlich diese langwierige Sitzung und entbinde Sie Ihrer Anwesenheit. Ich erhalte fortwährend von allen Mächten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen. Die Unterhandlungen, wegen deren die Konferenzen zu London hinsichtlich der niederländischen Angelegenheiten suspendirt waren, sind noch nicht zum Schluß gekommen, und ich muß noch immer die Verzögerung einer schließlichen Verständigung zwischen Holland und Belgien beklagen. Auf der andern Seite hat die Beendigung des Bürgerkrieges, der so lange das Königreich Portugal entzweite, mir zur aufrichtigsten und lebhaftesten Freude gereicht, und mit Vergnügen denke ich daran, daß der Vertrag, den der Stand der Angelegenheiten in Spanien und Portugal mit dem Könige der Franzosen, der Königin Regentin von Spanien und dem Regenten von Portugal zu schließen mich veranlaßte, und der Ihnen bereits vorgelegt worden, wesentlich dazu beitrug, dieses glückliche Resultat zu erzielen. In Spanien sind durch vorgefallene Ereignisse die Hoffnungen auf die Beruhigung dieses Landes, welche die Pacifikation Portugals erregte, auf einige Zeit vereitelt worden. Diesen Ereignissen, welche für Großbritannien so wichtig sind, werde ich, mit Frankreich und den übrigen Mächten, die bei dem Vertrage vom 22. April betheiligt sind, die größte Aufmerksamkeit widmen; und das gute Einverständniß, daß zwischen mir und meinen Alliirten herrscht, ermuthigt mich zur Erwartung, daß unsre vereinten Anstrengungen erfolgreich seyn werden. Der Frieden in der Türkei wird nicht gestört und ich glaube zuversichtlich, daß dort keine Ereignisse die Ruhe Europas unterbrechen werden. — Ich habe nicht verfehlt, mit Beifall zu bemerken, daß Sie Ihre Aufmerksamkeit auf jene inländischen Fragen gerichtet haben, die unmittelbarer die allgemeine Wohlfahrt des Gemeinwesens betreffen und ich habe gern diese weisen und wohlwollenden Absichten sanktionirt, indem ich dem Gesetze zur Verbesserung und zweckmäßiger Verwaltung der Armengesetze in England und Wales meine Zustimmung ertheilte. Es wird meine Pflicht seyn, dafür Sorge zu tragen, daß die Autorität, die nothwendig den von der Krone ernannten Kommissairen anvertrauet werden muß, mit Mäßigung und Umsicht ausgeübt werde; und ich hoffe zuversichtlich, daß eine verständige Anwendung derselben so wie die zweckmäßige Vollziehung der übrigen Klauseln des Gesetzes allmählig die jetzt herrschenden Uebel heilen, und während sie den Charakter meines Volks verbessern, den Wohlstand erhöhen und die Umstände desselben veredeln werden.

(Schluß folgt.)

Madrid, 9. Aug.

In der gestrigen Sitzung der Kammer der Procures erstattete Hr. Martinez de la Rosa auf der Rednerbühne einen höchst ausgedehnten Bericht über den Stand der auswärtigen Verhältnisse. Er begann damit, alle Beziehungen seines Ministeriums zu den auswärtigen Mächten, seitdem er im Besitze seines Portefeuilles ist, auseinanderzusetzen. Hinsichtlich Portugals sagte er nichts Neues. Viel sprach er von der Anerkennung der Regierung Spaniens durch Frankreich, England, die vereinigten Staaten, Griechenland, Schweden, Dänemark, Portugal und endlich auch durch den Kaiser von Marocco. Der Minister versicherte hierauf, daß, obschon die nordischen Mächte die legitime Souveränin Isabelle II. noch nicht anerkannt hätten, doch alle Berichte, welche er erhalte, glauben lassen, daß diese Anerkennung nicht mehr lange ausbleiben wird. Hinsichtlich des Königreichs von Neapel bemerkte er, daß die Anerkennung noch nicht ratificirt worden sey, daß der Geschäftsträger aber noch immer seine Verhältnisse mit der spanischen Regierung unterhalte, die auch ihren Geschäftsträger in Neapel (den Marquis de los Llanos) ernannt habe. Nachdem der Minister die Kammer von den neuen Staaten des spanischen Amerikas und von dem heiligen Stuhle unterhalten, verlas er einige diplomatische Aktenstücke, unter denen sich der zwischen Spanien und den vereinigten Staaten Amerikas abgeschlossene und ratificirte Vertrag und der Vertrag der Quadrupelallianz befanden. Er verlas auch noch ein Circulär, welches er bei seinem Eintritte in das Ministerium an alle auswärtigen Mächte gerichtet habe.

Blicke auf die pyrenäische Halbinsel.

Bei der Ansicht der brausenden, durcheinander treibenden Gährung, dem wechselseitigen Auf- und Niedersteigen einander feindlicher Elemente, ist es schwer, den Blick fest zu halten, und ein bestimmtes abgegeränztes Bild aufzufassen.

Da legt uns Einer was in der südwestlichen Halbinsel von Europa Gehorsam oder Treubruch, Meuterei oder Patriotismus ist; politische Tugend oder Hochverrath, was der fürstlichen Eid? Die Leichen der Porlier und Lacy werden unter das Hochgericht verscharrt, und

Google

bald darauf erhalten sie als politische Martyrer ihre Altäre. In der That, Montague hat da Recht: Zeit und Ort ändern das Wesen der Tugend; und ein Berg, ein Fluß machen diesseits zur Pflicht, was jenseits für Verbrechen gilt. Ist dies das Loos der Prinzipien der Vernunft und des Rechtes, von denen die Philosophie lehrt, daß sie ewig und unwandelbar seyen?

Mit andern Augen betrachtet der politische Einsiedler, mit andern der diplomatische Weltmann dieses chaotische Gewirre; jener, in seiner steifen Zuversicht auf einen unaufhaltbaren Fortschritt der politischen Civilisation, läßt sich in seiner archimedischen Ruhe über seine Zirkel und Berechnungen nicht stören, er sieht in diesen Wehen der Zeit die nahe Geburt eines schönen und kräftigen Kindes; dieser erwartet, in seiner kalten Vergleichung und aus der endlichen Ermüdung der widerstreitenden Kräfte, die Ruhe und Rückkehr des Alten, etwa in einem neuen Anstriche.

Wenn der Genius der Zeit mit seinem Wunderstabe nicht einschreitet, was zu erwarten, ist das Resultat des Streites des Alten mit dem Neuen als so ganz nahe nicht voraus zu sehen.

Hätte das spanische Volk in das Klaglied der offiziellen Blättern bei dem Hinscheiden Ferdinands aufrichtig eingestimmt, so hätte es auch kräftigeren Antheil an den Ansprüchen seines königlichen Kindes genommen, und Don Carlos, so lange außer dem spanischen Gebiete abgehalten, wäre nicht über dessen Gränze zurückgekommen.

Derselbe Fall war Anfangs in Portugal. Mit der Einnahme der Hauptstadt durch Don Pedro war das Reich weder erobert, noch die allgemeine Meinung gewonnen. In der Masse beider Königreiche scheint die Trägheitskraft vorherschend und der freiere Aufschwung nur bei der Minderzahl und aufblühenden Generation sich einzufinden. Doch war es anderst, als Quiroga und Riego auf der Spitze ihres Degens den neuen politischen Glauben schnell und allerwärts verbreiteten.

Den zwanzigsten Theil der Bevölkerung in beiden Reichen macht der Adel, den sechs und sechzigsten Theil die Geistlichkeit: welche Masse von Centripedalkräften zu überwinden, um den Staatskörper in einer freien, frisch vorgezeichneten Bahn kreisen zu lassen! Allein Verstand und Entschossenheit sind geistige Kräfte, die überall die materiellen meistern. Don Pedro hat durch sein schroffes Benehmen eine Krone verloren; auch die ihm Heil wünschen, zitterten vor den Folgen der hart anstoßenden Dekrete, die er in Portugal gegen die Klöster erlassen hat.

Aber es scheint, wie die Grausamkeit Don Miguels die Mehrheit eingeschüchtert hat, so thut dasselbe der Trotz seines Bruders, der nicht einmal durch die Drohungen Roms sich in der Ausbeute so reicher, zu Tage streichender Silberminen abschrecken läßt.

Im Ganzen scheinen doch die alten, unter den ersten Cortes eingewurzelten Prinzipien des Liberalismus bei dem denkenden Theile des Volkes unter Ferdinand und Don Miguels Regierung nicht ausgereutet zu sein, und man wird sich am Ende gerne begnügen, wenn nur nicht bis zu jenen gelehrten, aber unpopulären Ideen zurückgegriffen wird. Fast ist dieses zu fürchten aus dem Naturgesetz der zu scharf zurückgehaltenen und auf einmal losgerissenen Springfeder; ein Gesetz, das auch im Geisterreiche sein Recht übt, so wenig es auch beachtet wird.

Vortheilhafte Subscriptions-Eröffnung ohne alle Vorausbezahlung, oder fortgesetzte Verbindlichkeit, auf eine wohlfeile, durchaus vollständige und vorzüglich ausgestattete:

Neueste Handbibliothek der reinen, niedern und höhern Mathematik zum Selbstunterricht, so wie zum Gebrauch auf Gymnasien und Universitäten, von F. A. Hegenberg, K. Pr. Conducteur und Lehrer der Mathematik.

Unter vorstehendem Titel erscheint in Baltimore ein vollständiges und erschöpfendes, organisch zusammenhängendes Gesammtwerk aller ins Gebiet der niedern und höhern reinen Mathematik gehörigen Lehrgegenstände, — ein Werk, welches bis jetzt noch nie dem Publikum zu einem solchen Preise angeboten wurde, wo Jeder, der sich bisher vergeblich nach einem bequemen, nicht so kostspieligen Hülfsmittel umsah, hier seinen Wunsch befriedigen kann; — ein Werk, das ebensowohl für den Mann vom Fach, als auch für den Studierenden und die höhern Klassen der Gelehrtenschulen gleich brauchbar, seine Hülfe nicht leicht versagt, und mit scharfer Bestimmtheit der vorgetragenen Lehren auch die für einen so reichhaltigen Gegenstand erforderliche, unerläßliche Kürze des Ausdruckes verbindet.

Die Ueberzeugung von dem Nutzen der Mathematik in materieller und formeller Hinsicht, verstärkt von dem ausserordentlichen Interesse, welches sie durch die ihr eigenthümliche Augenscheinlichkeit und Unumstößlichkeit für jeden denkenden Menschen gewinnt, bewog die Verlagshandlung, diese in jeder Beziehung vollständige „Handbibliothek der Mathematik" unter folgenden, die Anschaffung möglichst erleichternden Verhältnissen, vom Juli 1834 an, in monatl. Lieferungen à 18 kr. erscheinen zu lassen, und beginnt dieselbe mit der gesammten Arithmetik (Zahlen-Arithmetik und allgemeine Größenlehre), welcher sich die andern Disciplinen der Wissenschaft in systematischer Reihenfolge anschließen werden. — Der spätere Ladenpreis ist um die Hälfte höher.

Die äussere Ausstattung soll der Innern nicht nachstehen; Druck und Papier, wie die vorliegende Gratis-Anzeige. Möge denn dieses Unternehmen, das durch die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes, so wie durch die möglichsten Erleichterungen, die es dem Publikum bei seiner Anschaffung gewähre, sich von selbst auf das Nachdrücklichste empfiehlt, auch den Grad allgemeiner Aufmerksamkeit und Unterstützung finden, dessen es zu seinem Gedeihen so unerläßlich bedarf.

Die 1te und 2te Lieferung ist schon vorräthig.

In Bamberg empfiehlt sich zu beschleunigenden zahlreichen Subscription die

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

MUSEUM.

Montag den 25. d. Ball von 8 — 12 Uhr.

HARMONIE.

Zur Feyer des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königes, ist am Montag den 25. d. Mts. Festball.

Anfang Abends 8 bis Morgens 3 Uhr.

Bamberg den 20. August 1834.

Freitag, 22. Aug. Nachmittags 4 Uhr anfangend, ist Harmonie-Musik von der Musikgesellschaft aus Grätz in Steiermark im Tempelischen Garten.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 236. Bamberg, Sonntag, 24. August 1834.

München, 18. Aug.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Berichts aus Griechenland aus dem Sotir über das Zeugenverhör:

Andere Zeugen erklären, daß sie die Adresse an Se. Maj. den Kaiser gesehen, daß man sie ihnen zur Unterschrift vorgelegt, aber zugleich einen Eid begehrt, und nach der Weigerung sie im Falle irgend einer Aussage mit dem Tode bedroht habe. „Wir machen jene Adresse, sagte Johann Zakalopulos, früher zwei Jahre lang Stadthauptmann von Tripolitza und Anhänger des Kolokotroni, um die Regentschaft und die Bayern zu verdrängen (διὰ νὰ σηκώσωμεν τὴν Ἀντιβασιλείαν καὶ τοὺς Μπαυαρούς) und daß wir, die wir Opfer gebracht haben, dasjenige erlangen, was diese jetzt genießen." „Als er, sagte der Zeuge Spiliotakopulos, über die Adresse sprach, standen mir die Haare zu Berge." Unterschrieben sey sie gewesen von Kolokotroni, Plaputas, Gennaios und vielen Andern. Als der Zeuge Michelopulos, Demogeront von Tyziki, vom Präsidenten gefragt wurde, ob er die ächten Handschriften der Beklagten unter falschen erkennen werde, sagte er ja, und die Probe zeigte, daß er es wußte. (Eindruck unter den sämmtlichen Zuhörern.) Der Zeuge machte die Eröffnung dessen, was er gehört und gesehen hatte dem Eparchen Gerakaris; doch dieser, statt ihn, eine obrigkeitliche Person, zu hören und der Sache nachzuforschen, warf ihn, den Zeugen, in das Gefängniß ohne Grund. „Da gerieth ich in Furcht und sagte Niemandem mehr etwas; denn ich weiß, was für ein Mensch dieser Eparch ist." Derselbe, früher genannte Zakalopulos, führte den Christos Stasinopulos bei Seite und sagte zu ihm: „Ich suchte dich mit dem Lichte (d. i. sehr eifrig)." Ich habe Auftrag von Gennaios Kolokotroni dir etwas mitzutheilen. Du weißt wohl, wir haben den Aufstand gemacht, um uns von den Türken zu befreien. Wir haben uns aufgeopfert und nichts erlangt. Jetzt ist die tyrannische Regentschaft mit den Bayern gekommen. Sie hat den Tisch gedeckt gefunden und uns hinausgeworfen. Darum haben alle Waffenhäuptlinge von Rumelien und dem Peloponnes sich verbunden in der Absicht die Regentschaft zu vertreiben, den König auf den Thron zu setzen und den Lohn für unsre Dienste zu erlangen." — Ich antwortete: wie kann dieses geschehen? — Er aber sagte: Wir haben auch Andere die uns helfen. Wir haben den Kaiser von Rußland. Adressen werden von allen Eparchien gemacht, auch eine haben die unsrigen ꝛc. Ich erklärte, daß ich nicht unterschreiben würde: in so schreckliche Sachen lasse ich mich nicht ein. — „Narr, sagte er, siehst du denn nicht, daß Koliopulos selbst unterschrieben ist, der doch den König und die Regentschaft gebracht hat." — Am 10. Junius hörte der Zeuge, daß den Gennaios einer von seinen Soldaten fragte: „General, was sollen wir jetzt thun." — Geht zurück in eure Wohnungen. — „Und was sollen wir essen?" — Als ich selber hatte, habe ich Euch gegeben. Jetzt könnet ihr selber mir geben. Geht und haltet Euch ruhig. Sagt Grüße den Andern und meldet ihnen, sie sollen sich bereit halten. Kommt die Zeit, so rufe ich Euch. Ihr kommt dann, und wir finden Brod, ihr und ich, und haben unsere Nahrung u. s. w. — (Fortsetzung folgt.)

München, 19. Aug.

Fortsetzung der Resultate der vorgestrigen Ziehung der Loose des unverzinslichen Lotterie-Anlehens.

142 Preise zu 200 fl. für die Loos-Gattung zu 100 fl.

Lit. A. Nro. 277. 376. 401. 744. 745*. 762. 1190. 1427. 1516*. 1561. 1564. 1933.

Lit. B. Nro. 24. 49. 64. 137. 224. 237. 1118. 1166. 1181. 1344. 1491. 1832.

Lit. C. Nro. 27. 393. 500. 543. 548. 603*. 994. 1276. 1464. 1653. 1708. 1788.

Lit. D. Nro. 265. 357. 614. 665. 797. 919*. 1112. 1244. 1392*. 1566. 1919. 1938.

Lit. E. Nro. 189. 269. 674. 843. 844. 1257. 1270. 1426. 1566. 1733. 1899. 1904.

Lit. F. Nro. 220. 263. 383. 569. 765. 861. 922. 1179. 1498. 1577. 1614*.

Lit. G. Nro. 63. 223. 354. 356. 472. 767. 1074. 1174. 1287. 1492. 1540. 1555.

Lit. H. Nro. 362. 467. 564. 791. 848. 851. 1462. 1498. 1516. 1531*. 1657. 1836.

Lit. I. Nro. 217. 339. 399. 811*. 834. 931*. 972. 1108. 1244. 1440. 1765. 1826.

Lit. K. Nro. 151*. 414. 549. 568. 647. 703. 789. 1009. 1369. 1478. 1616. 1718.

Lit. L. Nro. 6*. 579. 625. 635. 713. 785*. 1012. 1052. 1126. 1567. 1618. 1994.

Lit. M. Nro. 33. 52. 70. 81. 223. 362. 488. 570. 831. 1259. 1265.

Anmerkung. Die mit einem Sternchen versehenen Nummern bezeichnen jene Loose, welche gemäß des Verloosungs-Planes für die schon bei frühezen Ziehungen gehobenen Loose nach der treffenden Reihe eingetreten sind.

Digitized by Google

Preise der Loose zu 25 fl. 8 Hauptpreise.

1ter Preis	zu	6000	fl.	Lit.	BD.	Nro. 1982.
2ter „	„	2400	„	„	MA.	„ 446.
3ter „	„	2400	„	„	GC.	„ 81.
4ter „	„	1800	„	„	DC.	„ 1578.
5ter „	„	1800	„	„	AA.	„ 231.
6ter „	„	1800	„	„	HB.	„ 770.
7ter „	„	1800	„	„	MD.	„ 1316.
8ter „	„	1800	„	„	BB.	„ 553.

Preise der Loose zu 10 fl. 8. Hauptpreise.

1ter Preis	zu	4000	fl.	Lit.	LA.	Nro. 753.
2ter „	„	1500	„	„	BD.	„ 1811.
3ter „	„	1500	„	„	DA.	„ 688.
4ter „	„	1200	„	„	EC.	„ 860.
5ter „	„	1200	„	„	CD.	„ 1665.
6ter „	„	1200	„	„	BC.	„ 1542.
7ter „	„	1200	„	„	FE.	„ 1316.
8ter „	„	1200	„	„	MC.	„ 633.

Fortsetzung des Gesetzes, die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden betr.:

§. 15. Ausgeschlossen sind:

a) Personen weiblichen Geschlechts, wenn sie auch Gemeinderecht besitzen;

b) Minderjährige, wie auch diejenigen, welche unter Curatel stehen;

c) Personen, die wegen eines angeschuldigten Verbrechens oder eines nach dem allgemeinen Strafgesetzbuche verpönten Vergehens in einer gerichtlichen Untersuchung sich befinden, oder einer solchen unterlagen, ohne von aller Schuld freigesprochen worden zu seyn;

d) Personen, die in Konkurs verfallen sind, oder solche, welche sich gerichtlich oder außergerichtlich insolvent erklärt, und ihre Gläubiger nicht später vollständig befriedigt haben.

§. 16. Der Abgang einzelner Bevollm., der sich in der Zwischenzeit bis zum ordentlichen Austritte eines Drittheils auf irgend eine zulässige Weise ergiebt, wird durch den Eintritt der nächsten Ersatzleute ersetzt, welche dann die Eigenschaft von Bevollmächtigten in so lange bekleiden, als die Ausgetretenen in diesem Amte noch zu verbleiben gehabt hätten.

§. 17. a) Die Bevollmächtigten vertreten die Gemeinde bei Ansässigmachungs und Verehelichungsfragen gegenüber dem mit der polizeilichen Bescheidung der betreffenden Gesuche bekleideten Magistrate, und werden daher von diesem mit ihrer Erinnerung vernommen.

b) Die wesentlichen Ergebnisse der städtischen Rechnungen werden vor deren Einsendung durch den Druck öffentlich bekannt gemacht.

c) Jedes Gemeindeglied, und dann, so ferne in dem betreffenden Jahre Umlagen perzipirt wurden, auch jeder zu der betreffenden Umlage beigezogene Dritte ist befugt, binnen der dieser Publikation folgmden 14 Tage seine Bemerkungen über diese Rechnung zu dem Magistratseinlaufe abzugeben, und sich darüber einen Empfangschein zu erholen.

Diese Bemerkungen werden mit der Rechnung selbst an die Curatel gesendet.

§. 18. Der Magistrat ist schuldig, die Bemerkungen und Abstimmungen der Gemeindebevollmächtigten möglichst zu berücksichtigen.

Abweichende Ansichten des Magistrats und der Gemeinde- sowohl, als der besonderen Stiftungs-Bevollmächtigten, werden in gemeinsamen Sitzungen des Magistrats mit dem betreffenden Gremio der Bevollmächtigten mündlich berathen, und so ferne auch auf diesem Wege die gesondert zu zählenden Stimmen jedes dieser beiden Körper nicht übereinstimmende Majoritäten darbieten, der vorgesetzten Curatel zur Entscheidung vorgelegt.

Die Befugniß der Magistrate zu Anordnung von Provisorien ist in solchen Fällen auf das Vorhandenseyn einer absoluten Verzugsgefahr beschränkt. (F. f.)

Wien, 15. Aug.

Mit der Post aus Konstantinopel vom 28. v. M. ist nichts Neues von Wichtigkeit eingegangen. Der Hospodar der Wallachei, Fürst Ghika, war aus der Hauptstadt nach Bucharest, Achmedschi Effendi nach Paris abgereist. Aus Syrien lauteten die Nachrichten fortwährend ungünstig für Ibrahim Pascha. Im Arsenal zu Konstantinopel wurden drei Kriegsschiffe ausgerüstet, welchen eine spezielle Bestimmung zugedacht seyn sollte. Der Marschall Marmont hat diese Schiffe in Augenschein genommen, und soll seine Bewunderung über die Fortschritte, welche die türkische Marine seit einiger Zeit gemacht, ausgedrückt haben. Der Marschall ist dem Sultan vorgestellt worden, bei welcher Gelegenheit er reich beschenkt ward. Mehrere angesehene Handelshäuser in Konstantinopel sollen auf dem Punkte stehen, ihre Zahlungen einzustellen. Die letzten aus Persien kommenden Karawanen, welche bedeutende Ladungen für jene Häuser führten, sind von einer herumziehenden angeblich kurdischen Horde überfallen und ausgeplündert worden. Die Sache machte in Konstantinopel großes Aufsehen, und man fürchtete eine Handelskrisis, wenn nicht bei Zeiten Hülfsvorkehrungen getroffen werden. Zu diesem Zwecke sollte besonders eine Art von Moratorium bei der Pforte nachgesucht werden. — Die Untersuchung gegen die eingezogenen Fleischhauer dauert hier fort; bei unsrer trefflichen Gerechtigkeitspflege kann man überzeugt seyn, daß Alles genau untersucht, und der geringste wirklich erweisliche Verstoß geahndet werden wird. — Se. kön. Hoheit der Herzog von Modena, welcher in Linz angekommen ist, wird später auch in Wien erwartet.

Petersburg, 17. Juli.

Der Befehl des Kaisers zur Organisation des Berg-Corps vom 1. Jan. d. J. ist schon überall ausgeführt. Es giebt keine Berg-Beamten mehr, sondern Ingenieure, und deren Einrichtung ist ganz militärisch geworden. Die früheren meist Deutschen Benennungen der Chargen sind weggefallen, und die Rang Ordnung ist rein militärisch. Die Offiziere dürfen nicht mehr in Civilkleidern erscheinen, und ihre Uniform ist ebenfalls militärisch, schwarz mit hellblau, mit Epauletten ꝛc.; nur die Knöpfe verrathen noch mit ihrem Schlägel und Ei-

Digitized by Google

sen den Bergmann. Der Gehalt der Offiziere ist bei der neuen Einrichtung vergrößert worden. Der Kaiser besucht fast jede Woche das Berg-Institut, zuweilen in einer Woche zweimal, und unterhält sich gern mit den Professoren, die ebenfalls Berg-Ingenieur-Majors und Berg-Ingenieur-Kapitains sind. Unsere Regierung hat den Berg-Ingenieur-Obrist v. Sobolewsky zu der heurigen Versammlung der Deutschen Naturforscher in Stuttgart gesendet. Sobolewsky ist es, dem man in Rußland die Einführung der neuen Art der Platin-Darstellung, der Scheidung des goldischen Silbers mittelst Schwefelsäure und anderer nüzlichen Erfindungen zu verdanken hat. Er ist ein sehr tüchtiger technischer Chemiker, und wird auf seiner Reise, für die er auch Freiberg zu besuchen beauftragt ist, von einigen jüngeren Berg-Ingenieuren begleitet.

London, 15. Aug.

Schluß der gestern abgebrochenen Rede Sr. Maj. des Königs bei der Prorogation des Parlaments:

„Die Amendirung des Rechts ist eine Ihrer ersten und bedeutungsvollsten Pflichten, und ich bemerke mit Vergnügen, daß sie so sehr Ihre Aufmerksamkeit beschäftigt hat. Die Einsetzung eines Central-Gerichtshofes, um über Vergehen in der Hauptstadt und deren Nachbarschaft zu richten, wird, wie ich nicht zweifle, die Gerechtigkeitspflege in der volkreichen Sphäre ihrer Jurisdiction vervollkommnen und ein heilsames Beispiel für alle andere Theile des Königreichs seyn. Auf die wichtigen Gegenstände unsrer Jurisprudenz und unsrer Municipalkorporationen werden Sie gleich zu Anfang der nächsten Sitzung Ihre Aufmerksamkeit richten. Sie können stets meiner Bereitwilligkeit, Sie bei so nützlichen Verbesserungen zu unterstützen, versichert seyn. Meine Herren vom Hause der Gemeinen. — Ich danke Ihnen für die Bereitwilligkeit, mit der Sie die Steuern bewilligt haben. Die Ihnen vorgelegten Anschläge waren etwas niedriger, als die früherer Jahre, obgleich sie mehre außerordentliche Lasten enthielten, die nicht wieder vorkommen werden. Dieselbe Sparsamkeit wird stets beobachtet werden. Die fortwährende Zunahme der Einkünfte, ungeachtet der Abschaffung so vieler Abgaben, liefert den sichersten Beweis, daß die Hülfsquellen des Landes nicht gelitten haben und rechtfertigt die Erwartung, daß ein Beharren bei umsichtigen und wohlerwogenen Maßregeln stets die Industrie fördern und den Reichthum des Volks vermehren wird. — Mylords und Herren! Es gereicht mir zum großen Vergnügen, daß Sie bei Ihrer Rückkehr in Ihre verschiedenen Grafschaften finden werden, daß unter allen Volksklassen Ruhe und lebendige Industrie herrscht. Ich hoffe, daß die göttliche Vorsehung diese Segnungen fortdauern lassen und erhöhen wird, und rechne unter allen Umständen mit Vertrauen auf Ihren Eifer und Ihre Treue. Und ich bin überzeugt, daß Sie den Gehorsam gegen die Gesetze und die Beobachtung der Pflichten der Religion und Moral verbreiten und befestigen werden, welche die einzigen sichern Stützen der Macht und Wohlfahrt der Staaten sind."

Die Minister werden während der Zwischenzeit, bis das Parlament wieder einberufen wird, die Mittel überlegen, wie die Opposition der Lords zu brechen sey, und wenn diese nicht nachgeben, entweder neue Pairsernennungen vornehmen oder austreten.

London, 16. Aug.

Der Standard behauptet, es wäre besser, die Thronreden stereotypiren zu lassen, weil sie doch immer nur das nemliche sagten. Er scheint indessen mit der Billigung wenig zufrieden zu seyn, welche der König den projektirten Reformplänen versprochen hat. — Der Albion findet die Rede des Königs gemäßigt; das ist, seiner Ansicht nach, alles, was sich von ihr sagen läßt.

Paris, 17. Aug.

Die Nachrichten von der spanischen Gränze fahren fort, sich zu widersprechen. Nachstehende Notizen sind noch am klarsten; ob sie sich überal bestätigen, bleibt dahin gestellt. Die zwei Armeen standen sich am 11. Aug. gegenüber, wagten aber nicht, sich anzugreifen. An demselben Tage brachen die Karlisten nach Biscaja auf. Zumalacarreguy verläßt den Prätendenten nicht mehr. Beide sind mit dem Hauptkorps nach Onate gezogen. Rodil folgt ihnen mit 7000, El Pastor mit 3000 Mann. Es fängt an, Hader unter den Insurgenten zu herrschen; bereits wurden Offiziere und Soldaten erschossen, die zu den Christinos übergehen wollten. Oberst St. Yon ist am 6. Aug. zu Jacca angekommen; er begibt sich zu Rodil ins Hauptquartier.

Paris, 18. Aug.

Wir lesen in dem Journal de Paris: Am 13. hat die spanische Corvette, die Perle, den Küsten Biscayens entlang kreuzend, fünf Barken der Insurgenten weggenommen; sie hat hundert Gefangene an Bord genommen. Man erwartete die Insurgenten Biscayas am 13. oder 14. an der Küste ankommen zu sehen. Rodil, welcher sie verfolgt, muß dort am 15. eingetroffen seyn, nachdem er sich in Beggara vollständig mit Vorräthen versehen hat. Don Carlos ist, heißt es, in Guernica, wo er die Erhaltung des Privilegien Biscayens beschwört.

Die Sentinelle des Pyrenees vom 14. theilt mit, daß sich Don Carlos mit drei Bataillonen, die aus ungefähr 1100 Mann bestanden, in Onate befindet. — In Vittoria ist ein Lazareth für die aus den beiden Castilien kommenden Personen und Effekten eingerichtet worden. Die Quarantäne ist für die Reisenden mit der Post auf 10 Tage, für die übrigen auf 6 bestimmt.

Ostende, 11. Aug.

Die hiesige Handelskammer ist von Sr. Maj. empfangen worden und hat in einer Anrede an den König folgende Wünsche ausgedrückt: Das Gesetz vom 1. Mai letzthin will, daß eine Abtheilung der im Bau begriffenen Eisenbahn sich bis Ostende erstrecke. Möchte die Ausführung dieser Arbeit nicht verzögert werden! Unabhängig und neutral, hat Belgien nicht mehr zu

Digitized by Google

fürchten, sich von der Zahl der Seemächte Europa's ausgeschlossen zu sehen, aber es ist dringend, daß es jene seiner Schiffe, welche fremde Farben aufgepflanzt haben, ersetze; es liegt jedoch in seinem Interesse, nur seine eigenen Hülfsquellen dazu zu verwenden; die Schiffe, welche seinen Küsten nicht mehr gehören, sind in Belgien erbaut worden; es bleiben ihm einheimische Mittel, sie zu ersetzen. Es wäre traurig, Sire, glauben zu machen, daß Belgien seine Handelsmarine durch fremde Bauten wieder ergänzen müsse; werden solche Theorien verwirklichet, so führen sie zur Unterjochung und zum Elend; das Königreich ist reich an Menschen und Dingen, die geeignet sind, Schiffe zu bauen und sie zu bemannen, und Ew. Maj., die dieß weiß, wird nicht dulden, daß die belgischen Farben auf schlechten Barken und auf Schiffen von Tannenholz wehen, die man sich zu geringem Preise in der Gegend des Zuyder-Zee und des baltischen Meeres verschaffen würde, während die Werfte des Königreichs müßig liegen und eine Menge Handwerker und Arbeiter gezwungen seyn würden, das Vaterland zu verlassen, um Beschäftigung zu finden. Es gibt noch eine andere Doktrin, deren Verbreitung gehässig wird. Da Belgien, sagt man, keine Kolonien hat, so kann es nicht direkt mit Indien handeln; diese Behauptung wird durch die Thatsachen widerlegt; man begegnet der belgischen Flagge auf allen Meeren; die Emancipation vieler Kolonien und die Freihäfen einiger andern gestatten allen Völkern, sich dem allgemeinen Handel anzuschließen. Die Geschichte beweis't, daß die Belgier Beweise von Handelsgeschicklichkeit zu geben wissen, wenn sie nicht, wie zu Ende der Revolution des 16. Jahrhunderts und zur Zeit der Aufhebung ihrer indischen Kompagnie im J. 1731 zu Grunde gerichtet werden. Bei dem jetzigen Zustande der Dinge, Sire, ist es dienlich geworden, daß der Mauthtarif kleine Angaben zu Gunsten der Einfuhr unter Nationalflagge feststelle, und daß die Ausfuhrweise durch Drawback ermuthigt werde; diese Kombination würde allen Provinzen des Königreichs Wohlstand verschaffen. Man spricht, Sire, von der Nothwendigkeit, die Handelsmarine durch Kriegsschiffe zu schützen: erlauben Sie den handeltreibenden Rhedern Ewr. Maj. zu erklären, daß sie solche Hülfe als eitle Demonstrationen betrachten ꝛc.

Se. Maj. antwortete: „Ich bin zufrieden gewesen, m. HH., mit der lichtvollen Weise, wie die Handelskammer von Ostende, in ihren verschiedenen Schriften, ohne Lokalitätsgeist die allgemeinen Interessen des Handels vertheidigt hat; ich werde das, was Sie mir eben dargestellt haben, prüfen; Sie können darauf rechnen, daß ich Alles, was in meiner Macht steht, thun werde, um den Handel zu ermuthigen."

Mainz, 20. Aug.

Wir befinden uns in dem traurigen Fall, den Tod unseres hochwürdigsten Bischofs, Hrn. Humann, anzuzeigen. Seit einigen Tagen unwohl, endete dieser hochachtbare Prälat, wahrscheinlich durch einen Nervenschlag, gestern Abend 11 Uhr sein thatenreiches Leben, zu frühe für seine Verwandte und Freunde, zu frühe für die nun abermals verwaiste Kirche, deren obersten Seelenhirt zu seyn Ihm nur kurze Zeit vergönnt war.

Würzburg, 21. Aug.

Die heutige Nummer des Kreis-Intelligenzblattes enthält nähere Details über den ungeheuren Schaden, den das Gewitter vom 26. v. M. an der hohen Rhön angerichtet hat. Nach vorliegender Erhebung hat das Landgericht Mellerichstadt allein einen Schaden von 60,899 fl. erlitten; das Landgericht Hilders, in dem der Verlust noch weit bedeutender seyn muß, hat noch keine Berechnung eingesandt. In diesem Unglücke bewieß sich der wahre Vatersinn Sr. Maj. unseres geliebten Königs gegen seine Unterthanen auf das Glänzendste, denn sobald Höchstderselbe von der Noth jener Bezirke in Kenntniß gesetzt war, wurden aus allerhöchst Ihrer Kabinetskasse 1000 fl. zur Linderung der Noth der armen Rhönbewohner von Sr. Maj. bewilligt. Zugleich ist mit Allerhöchster Bewilligung eine Sammlung freiwilliger Beiträge in allen Kreisen diesseits des Rheins anzuordnen, und in dem heutigen Intelligenz-Blatte allen Magistrats- und Polizeibehörden des Untermainkreises der Auftrag geworden, hiezu die nöthigen Maßregeln zu nehmen.

Bamberg, 23. Aug.

Von Carlsbad kommend trafen gestern Se. Durchl. der Fürst Witgenstein mit Suite, und ihre Durchl. die Fürstin Schachowsky mit Familie und Dienerschaft aus St. Petersburg dahier ein, nahmen ihr Nachtquartier im Bamberger Hof und setzten heute Ihre Reise nach Würzburg weiter fort

M U S E U M.

Sonntag den 24. d. Ball von 8 — 12 Uhr.

C O N C O R D I A.

Zur Feyer des Namens- und Geburts-Festes Seiner Majestät des Königs:

Grosse musikalische Produktion am 24. d. Mts. im Rouder'schen Garten. Anfang 7 Uhr.

Für die durch Brand verunglückten Haslacher ist von milden Händen ferner eingegangen:

	fl.	kr.
54) Ungenannt in 3 u. 6 kr. St.	1	—
Vortrag:	103	22
Summa:	104	fl. 22 kr.

Bamberg, 24. Aug. 1824. Comptoir der Zeitung.

Aus den Freiherrlich von Marschalkischen Waldungen, Revier Trabelsdorf werden am 9. September dieses Jahres

61 Eichen
80 Fichten
20 Föhren

Commerzialholz, Bloch- und Bauholz an den Meistbiethenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Der Anfang ist Vormittags 9 Uhr im Wald-Distrikt Achaz auf der Seite von Kolmsdorf.

Trabelsdorf den 21. August 1824.

Mittwoch, 21. Aug. fährt eine Chaise, in welcher noch 2 Plätze zu besetzen sind, nach München. Wer diese Gelegenheit zu benutzen gedenkt, beliebe sich unverzüglich an das Zeitungs-Comptoir in Bamberg zu wenden.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 34. Sonntag, den 24. August 1834.

Ueber die Heilung der Wasserscheu.

Die in Mexiko angewendete Behandlungsart der Wasserscheu, über welche der H. Kantonsarzt Dr. Hirsch an die k. Regierung des Rheinkreises berichtet hat, und auf welche durch höchstes Reskript der k. Regierung des Obermainkreises d. d. 9. August l. J. die Gerichtsphysikate sowohl als auch die übrigen praktischen Aerzte aufmerksam gemacht werden, mit dem Auftrage, ihre desfalls zu machenden Wahrnehmungen höchsten Ortes vorzulegen, ist schon i. J. 1829 durch den Lieut. R. W. H. Hardy in England und i. J. 1830 durch den H. Kreisphysikus Dr. Dittmer in Deutschland bekannt gemacht worden. Um aber auch das nichtärztliche Publikum, in dessen Hände das Buch des H. Dr. Dittmer nicht kommen konnte, mit diesem höchst wichtigen Gegenstande bekannt zu machen, ließ ich den ganzen Aufsatz dieses Arztes in den Nrn. 44, 46 und 47 der Zeitschrift Hesperus im Jahre 1831 wörtlich abdrucken.

Da nun diese einfache Behandlungsweise aufs Neue und zwar amtlich zur Sprache gebracht wird, so glaube ich, daß es nicht ohne Nutzen seyn möchte, wenn ich den Aufsatz des H. Kreisphysikus Dittmer, dessen Bemerkungen weit belehrender sind, als die des H. Kantonsarztes Hirsch (dessen Bericht überhaupt nur ein Auszug aus jenem zu seyn scheint) durch den vielgelesenen Fränkischen Merkur abermals wörtlich mittheile.

Bamberg am 19. August 1834.

Dr. Hesselbach,
k. Prof. der Chir. u. Vorst. d. chir. Klinik.

Radikalkur der vollkommenen Wasserscheu.

Eine der ehrenvollsten Stellen nimmt unter der Zahl der Reisebeschreibungen, die England geliefert hat, ein kürzlich ausgegebenes Reisewerk über Mexiko ein: Travels in the interior of Mexico, in 1825, 26, 27 and 28. By Lieut. R. W. H. Hardy, R. N. (London 1829). Der Verfasser machte seine Reise im Auftrage der Londoner allgemeinen Perlen- und Korallenfischerei-Gesellschaft.

Dieses Werk enthält viel Interessantes; am wichtigsten scheint uns aber die Mittheilung einer Entdeckung im Gebiete der Heilkunde, deren Bestätigung jeder Freund der Menschheit wünschen muß; ein Mittel gegen die Wasserscheu.

„Von Don Victores hörte ich," sagt Hardy, „von einer Kur der Wasserscheu, welche er in drei Fällen, noch bei dem Eintreten der letzten Paroxysmen dieser schrecklichen Krankheit, hatte gelingen sehen. Er sagte mir, daß er Mehrere sterben gesehen habe, die dieses Mittel nicht gebraucht hätten; von denen, die es eingenommen, aber keinen Einzigen. Er ist ein so rechtlicher Mann, und seine Glaubwürdigkeit so allgemein anerkannt, daß ich in die Wahrheit und Richtigkeit seiner Erzählung keinen Zweifel setzen kann."

„Einer der Patienten war mit starken Stricken an einen Pfosten gebunden, und ein Priester versah ihn mit den letzten Tröstungen der Religion. Bei der Annäherung des Paroxysmus bat der Unglückliche mit wildem Blicke den Priester, von ihm zu weichen, weil er den Trieb fühle, alles zu beißen, was ihm in den Weg komme. Ein altes Weib, das zugegen war, sagte: es wolle seine Heilung übernehmen, und obwohl Niemand dieß für möglich hielt, so bewirkte doch die Gewißheit des Todes, welcher dem Leidenden bevorstand, wenn nichts gebraucht würde, die Annahme der angebotenen Dienste. Die Alte schüttete ein Pulver in ein halbes Glas Wasser, rührte es wohl untereinander, und zwang, in den Intervallen zwischen den Paroxysmen, dem Kranken die Mischung hinunter. Der Erfolg war völlig so, wie sie voraus gesagt hatte, nämlich: daß er sogleich alle Gewalt über seine physischen und geistigen Kräfte verlieren und von einer todähnlichen Erstarrung befallen werden würde, in welcher er, ohne das geringste Zeichen des Lebens, nach der Stärke seiner Konstitution, 24 — 48 Stunden bliebe. Nach dieser Zeit würde der Kranke durch die Wirkungen der Arzenei erweckt werden, und nach einem heftigen Erbrechen und Abführen, welches 10 — 13 Minuten anhalte, werde er keine anderen Beschwerden weiter fühlen, als die Schwäche, welche durch die vereinte Kraft der Krankheit und des Mittels veranlaßt worden. Auch sagte sie, daß die flüssige Materie, welche der Magen auswerfe, schwarz wie Kohle und beleidigend für den Geruch seyn werde."

„Alles dieß trat nach Verlauf von ungefähr 2e

Digitized by Google

Stunden gerade so ein, wie es von der Alten vorher gesagt worden war, und der Kranke war von dem grausenvollsten Tode errettet, welcher den Menschen treffen kann."

„Obwohl die Kenntniß dieses außerordentlichen Heilmittels in einer Gegend, wie Sonora, wo nicht bloß Hunde, sondern auch Wölfe, Füchse, Katzen und andere Raubthiere so häufig von der Wuth befallen werden, von der höchsten Wichtigkeit seyn muß, war doch unter den zahlreichen Zuschauern, die bei der Heilung zugegen waren, nur ein Einziger, der den Wunsch äußerte, das Mittel zu besitzen. Dieser Eine war Don Victores Aquilar, ein Mann, den ich eben so sehr wegen der Eigenschaften seines Herzens, als wegen der Aufmerksamkeiten schätzte, die ich während einer langwierigen Krankheit unter seinem gastfreien Dache empfing. Damals theilte er auch mir dieses Mittel mit, dessen außerordentliche Wirkungen er selbst in mehreren Fällen durch eigene Erfahrung zu erproben Gelegenheit gehabt hatte."

„Das Folgende ist eine Uebersetzung des Rezeptes, welches Don Victores Aquilar auf meine ausdrückliche Bitte für mich aufschrieb. Eine Kopie des Originals ist in dem Appendix A (in Hardy's Reise nämlich) abgedruckt."

„Heilungsart der Hydrophobie."

„Die Person, welche dieser Krankheit unterliegt, muß wohl in Sicherheit gebracht werden, damit sie weder sich selbst noch anderen schaden könne. Weiche dann eine Reinette ungefähr 5 Minuten lang in einem etwas über halb vollen Trinkglase Wasser. Wenn dieß geschehen ist, so thue so viel pulverisirte Sabadilla (Veratrum Sabadilla Linnei) dazu, als man zwischen dem Daumen und drei Fingern fassen kann, mische es unter einander und geb es dem Patienten ein, d. h., zwinge es in einem freien Augenblicke seine Kehle hinunter. Dann muß der Kranke wo möglich an ein Feuer oder in die Sonne gebracht und gut durchwärmt werden. Wenn die erste Dosis ihn nach einem kurzen Intervall beruhigt, so darf man ihm nicht mehr von dem Mittel geben; wenn er aber fortfährt zu wüthen, so muß er eine zweite Dosis erhalten, welche ihn ohne Zweifel zur Ruhe bringen wird. Ein tiefer Schlaf erfolgt hierauf, der, nach der Stärke der Konstitution des Patienten, 24 — 48 Stunden dauert; nach dem Verlaufe dieser Zeit wird er von einem heftigen Vomiren und Purgiren ergriffen werden, welches so lange fortdauert, bis alles Gift ausgeworfen ist. Dann erst kehrt er zu seinen Sinnen zurück, verlangt zu essen, und ist vollkommen wieder hergestellt." —

So weit Hardy in seinem höchst merkwürdigen Bericht.

Bisher gab es kein Mittel, wirklich ausgebrochene Wasserscheu zu heben, und jeder Kranke, der bereits dieses Stadium der Irritation erreicht hatte, mußte als rettungslos verloren betrachtet werden. Am wenigsten half das von den Nordamerikanern und Engländern hin und wieder angewendete und empfohlene excessive Blutlassen. Da wir also in diesem Stadium der Krankheit ganz arm an Mitteln sind, so müssen wir die Entdeckung des Herrn Hardy als einen großen Gewinn betrachten, der unserer ganzen Aufmerksamkeit werth ist.

Richten wir nur unser Nachdenken auf das neue Arcanum, so finden wir, daß die Sabadilla in Mexiko und Westindien eine häufig benützte Arzneipflanze ist. Sie gehört in die Familie der Colchiacren, in welcher wir bereits ein von Rußland aus als sehr wirksam gegen die Hundswuth empfohlenes Mittel haben: das Aliama Plantago.

Von der Sabadilla werden die Samen benützt, die meistens von Mexiko kommen. Sie haben einen scharfen, stechenden und zugleich bitteren Geschmack. Früher waren diese Samen, wie es scheint, häufiger im Gebrauche, als jetzt; man wendete sie äußerlich als Läusepulver an, oder gab sie auch als Wurmmittel zu einigen Granen innerlich. Wie leicht selbst die äußere unvorsichtige Anwendung des Pulvers schaden kann, führt Plenk an, demzufolge ein solches Läusepulver bei einem Jünglinge Raserei und bei einem Säuglinge tödtliche Zuckungen hervorbrachte.

Im J. 1819 entdeckten darauf Meißner in Halle, und Pelletier und Caventon gleichzeitig in den Samen des Veratrum Sabadilla ein Alkaloid, welches sie Sabadillin nannten. Da dieses Alkaloid mit dem eigenthümlichen alkalischen Stoffe, den das Veratrum album Linn und das Colchicum autumnale enthält, identisch zu seyn scheint, so wurde dieses Alkaloid permiscue Sabadillin, Veratrin und Colchicin genannt. Wie es scheint, ist das Alkaloid im Veratrum an einen Ueberschuß von Gallussäure gebunden, und bildet ein übersaures Salz. Die Wirkung des Sabadillins ist nach Magendie ungemein energisch. Der Geschmack ist sehr scharf, aber ohne Bitterkeit; eine auch noch so geringe Menge dirser Substanz in den Mund genommen, erregt einen sehr häufigen Speichelfluß. Zu einem Viertelgran eingenommen, bringt das Sabadillin sogleich sehr starke Stuhlausleerung; in etwas stärkerer Gabe erregt es mehr oder minder heftiges Erbrechen, dem selbst Entzündung folgen kann.

Unstreitig erhalten die Sabadillsamen durch dieses Alkaloid ihre Hauptwirkung. Betrachten wir diese Wirkung näher, so finden wir in ihr eine große Uebereinstimmung mit der Wirkung der meisten Arzneikörper, die bisher mit Erfolg prophylaktisch gegen die Wuthkrankheit angewendet wurden. So besitzt das Alisma plantago eine so bedeutende Schärfe, daß man es frisch auf Wassergeschwülste legt, um Blasen zu ziehen; die von Marochetti empfohlene Herba Genista tinctoria besitzt nicht minder viel scharfen Stoff, denn die Gebissenen bekommen nach dem Thee dieser Pflanze, wenn er einigermassen saturirt ist, heftiges Brechen und Laxiren; die Taxus baccata bringt gleichfalls Brechen und Laxiren durch ihre Schärfe hervor, und eben so

Digitized by Google

ausgezeichnet sind durch ihr Principium acre die Belladonna, die Herba Anagallidis, die gebräuchlichen Cantharіden und die Maiwürmer.

Was haben wir nun von der Sabadilla zu erwarten? — Jedenfalls sehr viel; denn sie bietet uns eine jenen angeführten Mitteln analoge Wirkung dar, nur mit dem Unterschiede, daß die Sabadilla weit heftiger einwirkt, und durch die stürmische Revolution, die sie im Körper hervorbringt, nach dem Sprachgebrauche der italienischen Schule, einen Contrastimulus ausübt, d. h., ein System, welches nicht ergriffen war, zur ausgleichenden antagonistischen Thätigkeit anreget. Hier wird vorzugsweise das splauchnische System von der Wirkung der Sabadilla in Anspruch genommen, das mit dem Rückenmark im nächsten Zusammenhange steht. Mag man es nun gelten lassen oder nicht, was französische Physiologen in der neuesten Zeit beobachtet und behauptet haben: daß das Wesen der Hydrophobie nämlich mit einer stets zu erkennenden Entzündung des Rückenmarkes innigst verknüpft sey, so ist diese Methodus revulsiva sicher energisch genug, um jene gesteigerte Vitalität auszugleichen. Welche Umstimmung das Mittel in beiden Faktoren des Nervensystems hervorzubringen vermag, beweist die, einen bis zwei Tage lang anhaltende todtenähnliche Erstarrung, die den Kranken gleich nach genommenem Mittel befällt. Während dieser Zeit bereitet sich die Krisis vor, die in diesem Falle in violentem Brechen und Laxiren besteht. Wohl glaublich ist es, daß hierdurch das Wuthgift, welches metastatisch aus der Bißwunde auf die Nerven überging, aus dem Körper vollständig geschafft werden kann.

Einen ähnlichen Prozeß, nur durch die Umstände modifizirt, bemerken wir in den Krankheiten, wo wir den Tartarus stibiatus en ravage anwenden.

Die Procedur der Darreichung des Mittels untersuchend, finden wir, daß in dem Wasser, womit das Sabadillpulver gegeben wird, erst eine Reinette weichen soll. Was kann dieß bezwecken? — Jedenfalls theilt die Reinette dem Wasser eine Säure mit; diese Säure muß aber Apfel- oder Weinstein- vielleicht auch Zitronensäure seyn. Betrachten wir nun, daß der wirksamste Stoff in der Sabadilla das Alkaloid ist, dieses an Gallussäure gebunden erscheint, so finden wir, daß durch die Weinstein-, Apfel- oder Zitronensäure eine chemische Zersetzung statt finden muß, und das Alkaloid aus seiner Verbindung mit dem Gerbestoff in die mit jenen Säuren eingeht. Bekanntlich sind die gerbestoffsauren Salze aber schwerer löslich, als die mit den gedachten Säuren gebildeten; es ist also das Einweichen der Reinette wesentlich, indem es das Sabadillpulver seinem Hauptbestandtheile nach leichter löslich und dadurch wirksamer macht. Aus diesem Grunde dürfte das Einweichen der Reinette daher nichts weniger als gleichgültig seyn, und ohne daffelbe die Sabadilla nicht so schnell wirken.

Glücklicherweise kommen hydrophobische Fälle nur selten zur ärztlichen Behandlung vor; beim nächsten Falle, der uns vorkommen wird, sind wir indessen fest entschlossen, die Sabadilla anzuwenden. Melius est remedium anceps, quam nullum! — Statt der geschälten Reinette, die in unserem nordischen Klima nur selten zu haben ist, würden wir es vorziehen, dem mit Wasser eingerührten Sabadillpulver einige Tropfen Essig- oder Zitronensäure zuzusetzen, und wir sind versichert, daß dieß die Wirksamkeit der Reinette noch übertreffen muß. Auch würden einige Tropfen saurer Wein die nämliche Wirkung hervorbringen.

Die künstliche Erwärmung des Körpers dürfte gleichfalls nicht zu übersehen seyn, da der Wärmestoff bei dieser Kur gewiß eine wichtige Rolle spielt. Bei der lange anhaltenden Ohnmacht, die nach dem Gebrauche des Mittels eintritt, ist es höchst gewiß, daß mit der verminderten Nervenströmung die Wärmeentwickelung gleichmäßig aufgehoben seyn muß. Da das Leben aber nur auf den Schwingen des Wärmestoffes bestehen kann und die Wärme jede Funktion bethätiget, so scheinet die künstliche Erwärmung nothwendig zu seyn, und es könnte ohne sie leicht die Ohnmacht in Tod übergehen.

Im vorkommenden Falle würden wir daher das Zimmer, worin die Kur vorgenommen werden soll, bis gegen 30° Reaum. erwärmen, oder, wo dieß nicht angeht, den Kranken in einer Backstube vor der Glut des geheitzten offenen Backofens liegen lassen, bis das Erbrechen und Laxiren der schwarzen Materie beginnt.

(Geschäftstagebuch für praktische Heilkünstler auf das Jahr 1831 ꝛc. von Dr. C. Dittmer, k. preuß. Kreisphysikus ꝛc. — S. 111 — 117.)

Programm

über die feierliche Enthüllung des National-Denkmals auf dem Burg-Platze von Wittelsbach.

Am 25. August 1834, als dem hohen Geburts- und Namens-Feste Seiner Majestät unseres allergnädigsten Königs Ludwig soll die feierliche Enthüllung des Denkmals, welches aus den freiwilligen Beiträgen des gesammten bayerischen Volkes dem durchlauchtigsten Regenten-Hause der Dynastie Wittelsbach errichtet wurde, auf folgende Weise vor sich gehen.

I.

Um halb zehn Uhr versammeln sich auf das erste, durch denn Donner der Kanonen und das Geläute der Glocken gegebene Zeichen, die königlichen Civil- und Militär-Behörden, der Adel, die Geistlichkeit, dann die Bevollmächtigten der Städte und Landgemeinden, sowie die Deputirten der übrigen Corporationen des Königreichs, dann die Schul-Jugend der benachbarten Orte mit ihren Lehrern und Fahnen.

Zu gleicher Zeit werden sich die Landwehr-Bataillone Augsburg, Aichach und Schwabenhausen mit ihrer Musik auf dem Burg-Platze aufstellen.

Digitized by Google

II.

Bei der Nachricht von der Ankunft des königlichen Herrn General-Commissärs des Ober-Donau-Kreises ertheilt eine zweite Kanonen-Salve und das Läuten der Glocken die Kunde von dem Beginnen des Festes, welches mit einem feierlichen Hochamte und dem hierauf anzustimmenden „Herr Gott dich loben wir" zu Wittelsbach seinen Anfang nimmt.

III.

Nach vollendetem Gottesdienste beginnt der festliche Zug von der Kirche auf die Burgstätte, auf welcher dieses Volks-Denkmal errichtet worden, in folgender Ordnung:

1) die versammelte Schul-Jugend von Wittelsbach und den benachbarten Orten mit ihren Lehrern;
2) der königliche Herr General-Commissär mit dem gesammten Collegium der königlichen Regierung des Ober-Donau-Kreises, welchem sich die eintreffenden Deputationen königlicher Collegien, der versammelte Adel, die königlichen Civil- und Militär-Beamten und die Geistlichkeit anschließen;
3) die Magistrate und die Bevollmächtigten der Städte, die Vorsteher der Landgemeinden, und die Abgeordneten der übrigen Corporationen aus dem Gesammt-Umfange des Königreichs.

IV.

Die Schul-Jugend stellt sich vor dem Denkmale auf, und beginnt die Feierlichkeit durch die Absingung eines für diesen Zweck eigens verfaßten Liedes.

Wenn nun die gesammte Versammlung die ihr angewiesenen Plätze eingenommen hat, wird der königliche General-Commissair und Regierungs-Präsident, Herr geheime Rath von Linck eine auf dieses National-Fest Bezug habende Rede sprechen.

V.

Nach dem Schluße dieser Rede folgt die feierliche Enthüllung dieses dem erhabenen Regenten-Hause als Sinnbild der unerschütterlichen Treue und Liebe errichteten bayerischen Volks-Denkmals unter Trompeten- und Paukenschall, dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonen.

VI.

Den Beschluß der festlichen Handlung macht das von der versammelten Volksmenge abgesungene bayerische Volkslied: „Heil unserm König, Heil!"

Für Landwirthe.

Das Stadtschuldheißen-Amt Weinsberg hat an die Feld-Besitzer der Gemeinde Folgendes ausgeschrieben, das wir zur allgemeinen Beherzigung empfehlen: Der hohe Futterpreis und die voraussichtlich noch zunehmende Theuerung, wodurch auf das Spätjahr ein großer Theil des Viehes abgeschafft werden muß, wie auch die bei dem Mißrathen der Kleesaat für das nächste Frühjahr verschwundene Aussicht zu einem baldigen Ersatz des Viehfutters, gibt dem Stadt-Vorstand Veranlassung, seinen Mitbürgern zur ernsten Prüfung zu empfehlen, wie dem Futter-Mangel durch eine zweckmäßige Benützung des Feldes möglichst abgeholfen und das Vieh, das künftiges Jahr sehr theuer werden muß, erhalten werden kann. Würde man nämlich sogleich Roggen in das Dinkelfeld säen, so wäre bei einem guten Spätjahr noch ein Schnitt und im nächsten Frühjahr das erste Futter zu erwarten. Dasselbe möchte auch noch in das Haberfeld, das künftig brach wird, anzurathen seyn, um wenigstens im Frühjahr so bald als möglich Futter zu erhalten. Nach dem Roggen könnte im Frühjahr noch Wickenfutter und später auch noch Welschkorn zu einem tüchtigen Viehfutter gepflanzt werden. Wer nicht mehr Roggen wählen will, dem wäre zu empfehlen, daß er sein Feld zu einer Einsaat von Wicken, Ackerbohnen, Erbsen oder Welschkorn, einzeln oder gemischt, benützt, um dieses Jahr noch eine grüne Fütterung zu erlangen. Besonders aber werden diejenigen Feldbesitzer, welche schönen dreiblätterigen Klee haben, darauf aufmerksam gemacht, daß sie denselben stehen lassen, damit sie im Frühjahr Futter besitzen, das mehr als die Brodfrüchte werth seyn wird, während der Acker doch noch mit Dinkel und Einkorn oder allein mit letzterer Frucht angebaut werden kann. Möchten nun alle Feld-Besitzer doch sogleich hierüber nachdenken, sich gegenseitig berathen und dasjenige alsbald wählen, was zu ihrem Vortheil seyn wird.

Charade.

Was wir mit Widerwillen kaufen,
Und was kein Mensch doch gern vermißt;
Auch Nahrung mancher Thiere ist,
Die darum oft sich blutig raufen;
Was unentbehrlich bei dem Reiten,
Liegt im Begriff der ersten beiden.

Was man bereitet aus der dritten,
Ist, was wir Menschen klein wie groß,
Auf diesem runden Erdenschoß,
Vom lieben Schöpfer uns erbitten;
Und was, aus Mitleid und Erbarmen,
Der Reiche spendet an den Armen.

In diesen aufgeklärten Zeiten,
Wo Wissenschaft von Oben hell
Uns leuchtet, lernt' als Nahrungsquell'
Das nützlich Ganze man bereiten.
Es wünscht's dem Landmann allerwegen,
In Ueberfluß, nebst Gottes Segen.

W....r.

Auflösung des im vorletzten Stücke vorkommenden Räthsels: Fensterscheiben.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 237. Bamberg. Montag, 25. August 1834.

München, 18. Aug.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Berichts aus Griechenland aus dem Sotir über das Zeugenverhör:

Mich. Oikonomopulos sagt, die Adresse wäre gegen die Bayern gewesen, „weil sie gekommen und uns unsre Gerechtsame entrissen haben." — Kanelos Speliotopulos, Kaufmann aus Tripolitza, bestätigt das Daseyn der Adresse und nennt zwölf Unterschriebene. „Während Bukuras (der Schwager von Koliopulos) die Adresse vorlas, fing Koliopulos an, mir ihren Inhalt zu erläutern." „Sie ist für den Kaiser von Rußland, der ist mit uns von gleicher Religion (ὁμόθρησκος). Sie ist gegen die Regentschaft und die Bayern." Dabei stieß er Schmähungen gegen diese aus u. s. w. Der Zeuge Papazephyropulos aus Patras begleitete den Conte Romas auf seiner Reise nach Tripolitza. „Dort kehrte der Graf beim Kolokotroni ein; aber am folgenden Tage verließ er das Haus „wegen der Wanzen," und zog zu Papadiamantopulos. Da sagte mir der Kapitain Staikos (der zuerst bei der Eroberung von Palampdia in die Festung drang, aber an partiellem Wahnsinn leidet) sie gehen darauf aus, die Regentschaft zu stürzen und das Ministerium, und den König auf den Thron zu setzen. In demselben Tage kam auch der B. (ὁ Βρέδ) aus Messenien und reiste den Sonntag zurück. Ueber die Adresse hörte ich nichts, aber ich sah tägliche Zusammenkünfte und fragte den Staikos, was es gäbe. Der sagte: es ist gut, daß die Phanarioten aus Hellas vertrieben werden. Die sind es, welche die Rechte der Hellenen mit Füßen traten. Damals war Staikos vollkommen bei Verstand." Ein anderer Zeuge hatte bestätiget, daß die Adresse bestände. Auch ihm wäre sie zur Unterschrift vorgelegt worden. — Zur Zeit der Eidesleistung sagte Bramos, ein ehemaliger Offizier des Kolokotroni, zu dem Zeugen Armyrotis: „Wir sind nicht verpflichtet den Eid zu leisten, bis wir wissen, nach welchen Gesetzen der König uns regieren will. Darin sind Rumelien, der Peloponnes und die Inseln einstimmig, denn sie merken, daß der König uns in die Tyrannei bringen will (διότι ἐγνώρισαν, ὅτι ὁ βασιλεὺς ἔχει νά μας βάλῃ εἰς τὴν τυραννίαν). Nach einem Gespräch mit Kolokotroni, das drei Stunden dauerte, sagte derselbe Mann zu dem Zeugen: „Alles ist wahr. Nach zehn, fünfzehn Tagen haben wir den Bürgerkrieg; doch glauben wir die Sache wird keine große Schwierigkeit haben; denn welchen Widerstand können 2000 Bayern leisten? Der König hat nicht wohl gethan, daß er den Kolokotroni nicht in Gunst genommen (ἀγκάλισε) wie der Präsident es gemacht; der drei Jahre blieb, während der König nicht Eines bleiben wird. — Kolokotroni selbst sagte dem Zeugen: „Wären wir einig gewesen, so hätten wir jetzt die Bayern nicht. Saget euren Landsleuten, daß sie ihre Maaßregeln nehmen." — Anastasios von Laugladia bestätigt diese Aussage und setzt hinzu: „ich gehörte zur konstitutionellen Partei in der vergangenen Epoche, und als ein solcher habe ich mich beeifert, meinem Könige den Eid zu leisten, ohne die geringste Aufmerksamkeit demjenigen zu schenken, was uns die Feinde des Thrones sagten, um uns vom Eide abzuhalten. (Fortsetzung folgt.)

München, 22. Aug.

Die Reise Ihrer KK. Majestäten nach Italien soll am 16. Sept. statt finden.

Dresden, 18. Aug.

Gestern Nachmittags 6 Uhr empfing in dem Sommerhoflager zu Pilnitz die neugeborne Prinzessin durch den Bischoff Mauermann das Sakrament der heil. Taufe, in welcher Höchst derselben die Namen Maria Sidonia beigelegt wurden. Die hohen Taufpathen waren: Die Prinzessin Auguste von Sachsen, und abwesend: Der Prinz Gustav von Wasa, die Großherzogin Sophie von Baden, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt und der Herzog Wilhelm von Braunschweig.

In den letzten Tagen sind hier wieder 8 Bürger eingezogen worden, darunter ein Advokat, ein Klempner, ein Schuhmacher, ein Koch u. s. w. Diese Verhaftungen haben großes Aufsehen gemacht. Man weiß nicht, ob sie durch Anzeigen von Außen wegen geheimer Verbindungen, oder durch die Aussagen der 7, wegen des Mordes der Frau v. Schönberg Eingezogenen veranlaßt wurden. Den letztern ist das erstrichterliche Urtheil publizirt worden, welches dreien derselben das Rad, zwei andern das Schwert und zweien Zuchthausstrafe zuerkennt.

* Aus Preußen, 21. Aug.

Als Nachfolger des verstorbenen General-Lieutenant Baron von Valentini in dem nicht unwichtigen Posten

Digitized by Google

eines General-Inspekteurs des Unterrichts- und Erziehungswesens in der Armee nennt man den eben so verdienstvollen als gelehrten General-Lieutenant von Schöler II., der in diesem Augenblicke noch als Direktor das allgemeine Kriegsdepartements leitet, auch Mitglied des Staatsraths ist. — Die Armee hat durch den Tod des 75jährigen General von Krohn wieder einen Veteran verloren. — Die in einem Schreiben vom 11. Aug. aus Berlin in dem Hamburger Correspondenten gegebene Nachricht, daß mehrere Gewerbe eine dringende Vorstellung an Se. Majestät richten wollten, um die Beschäftigung der Gefangenen in den Straf- und Besserungs-Anstalten zu Brandenburg und Spandau zu hintertreiben, verwundert alle diejenigen, die nur irgend mit dem Verhältniß der Gewerbe-Freiheit und dem des Landes überhaupt bekannt sind. In Spandau befinden sich zwischen 6 — 700, in Brandenburg zwischen 3 — 400 Sträflinge, in beiden Anstalten zusammen also ungefähr 1000, von denen höchstens 800 der Klasse der Professionisten angehören; vertheilt man in dieselben die verschiedenen Arten von Gewerbe, so bedarf es keines großen Scharfsinns, um zu behaupten, daß dieses Verhältniß auf den Handwerkstand einer Stadt vom 1ten Range, die nach der uns vorliegenden Gewerbe-Tabelle im Jahre 1831 schon 18,989 Meister und Gehülfen zählte, keinen ungünstigen Einfluß haben kann. Uebrigens beschäftigt Berlin viele tausend Professionisten, die sich wegen eines billigen Lebens schon seit einer langen Reihe von Jahren in die benachbarten kleinen Städte gezogen haben. Es würde sich daher unsere Regierung auf keinen Fall dazu verstehen, wegen dieses Scheingrundes eine so zweckmäßige Maßregel aufzuheben. Uebrigens sind ähnliche Einrichtungen in andern Straf-Anstalten des Landes schon längst eingeführt, obgleich es noch nicht gelungen ist, sie ganz in Manufakturen umzugestalten, wie es in Bayern, namentlich mit der Plassenburg und dem Strafhause zu Bayreuth geschehen ist. Was die Anstalt zu Spandau anbetrifft, so läßt der Kammfabrikant Remin in derselben jetzt Holzkämme nach einer neuen Invention verfertigen. In die neueste Geschichte des Fabrikwesens in Berlin gehört übrigens eine von den Herren Harnack und Hecht in der Erziehungsanstalt sittlich verwahrloster Knaben angelegte Schraubenfabrik, wodurch den Zöglingen ein neuer Schauplatz der Thätigkeit eröffnet, und eine vortreffliche Gelegenheit gegeben wird, ihre physischen Kräfte einer nützlichen und geregelten Thätigkeit zu widmen. Diese Fabrik liefert schon eine jede beliebige Art Schrauben zu höchst billigen Preisen. — Die von den deutschen Bundesstaaten abgeschlossene Kartel-Convention ist nach einer, dieserhalb erlassenen königl. Kabinetsordre unter die Landesgesetze aufgenommen worden. — Eine andre königl. Kabinets-Ordre bestimmt die Revacinetion und Anwendung aller auf Sanitäts-Polizei-Gründen beruhenden Zwangsmittel in dieser Hinsicht auf die ganze Armee anzuwenden. — Mit dem fürstlichen Hause Reuß jüngerer Linie hat die preuß. Regierung unter dem 5. Juli 1834 eine Uebereinkunft wegen gegenseitiger Beförderung der Rechtspflege abgeschlossen. — Aus sicherer Quelle können wir berichten, daß die Zeit nicht mehr allzu fern ist, wo der größte Theil der deutschen Bundesstaaten einen gleichen Münzfuß, gleiche Maße und Gewichte erhalten wird. Eine früher darüber in einer vielgelesenen Zeitung gemachte Andeutung wurde mit vornehmer Miene als unrichtig erklärt; mehrere Thatsachen sprechen aber jetzt dafür, daß sie ganz richtig war. Laut dem 9ten Paragraph der Zoll-Vereins-Akten soll jene Gleichheit unter den betheiligten Staaten eingeführt werden, und in Berlin ist eine Commission damit beschäftigt, das zu diesem Zweck von einem mit dem Münzwesen sehr vertrauten Beamten abverlangte Gutachten und respektive seine Vorschläge zu prüfen. Man weiß ferner, daß die, in einem langen Aufsatz unter dem Titel „das Münzwesen" von der preuß. Staatszeitung im Jahrgang 1832 ausgesprochenen Ideen von Sachkennern als keineswegs ausführbar, oder als ins praktische Leben gehörig, befunden worden sind.

London, 16. Aug.

Laut Briefen aus Lissabon vom 4. Aug. erzählte man zu Lissabon, daß eine starke Abtheilung portugies. Truppen unter dem General Schwalbach nach den Grenzen marschiren werde, um die span. Provinz Estramadura im Auge zu halten und dort in Abwesenheit Rodil's einen Aufstand zu verhindern. Mehrere Briefe aus Lissabon sprechen von dem innern Zustande Portugals nicht sehr günstig; man sprach von mehr als einer Anleihe, um den durch die Einziehung des Papiergeldes erzeugten Beschwerden abzuhelfen. Durch die überall herrschende große Dürre kamen Hunderte von Menschen vor Mangel um, während die Straßen von Priestern und Mönchen angefüllt waren, die an den Bettelstab gebracht sind.

Ein Korrespendent meldet der Times aus Konstantinopel vom 15. Juli Folgendes: Nachdem der Unglücksmonat Sefer verflossen, kündigte der Munedschim oder Hofastrolog, auf Befragen des Sultans, nach reiflicher Beobachtung der Himmelskörper, an, daß die eilfte Stunde des siebenten Tags des neuen Monats (10 Julius) der glükliche Zeitpunkt sey, wo der kaiserliche Harem ohne Gefahr seine Sommerresidenz nach Stavroz verlegen könne. Obgleich das Wetter so stürmisch war, daß sich an diesem Tage nur wenige Boote auf den Bosporus wagten, vermochte des Astrologen Ermahnung, einen so günstigen Augenblik nicht zu versäumen, dennoch die furchtsamen Damen dem Sturme Troz zu bieten. Der Sultan fuhr am folgenden Tage über. Man weiß nicht, war es der Rath dieses Sterndeuters, oder des Sultans unersättlicher Geschmak für das Neue, was ihn in diesem Jahre veranlaßte, die bisherigen Zierrathen auf der Kuppel seines neuen Palastes verändern zu lassen. Eine untergehende Sonne trat an die Stelle des früheren Trophäenschmuks. So

Digitized by Google

unbedeutend Europäern dieser Umstand scheinen mag, so betrachten gleichwohl die Türken, bei dem allerdings höchstbedenklichen Zustande der Dinge und der Unbeliebtheit des Sultans, dis Emblem als ein trauriges Vorzeichen für ihre Nationalgröße und für das ihrem Souverain bevorstehende Schikſal. Am 12 lief hier der Schooner Shah von Trapezunt ein. Er überbrachte keine neuen Nachrichten aus Perſien, da die Kommunikation mit diesem Lande durch die Kurdenſtämme, welche die Straße oberhalb Erzerum unſicher machen, ſeit einiger Zeit gänzlich unterbrochen iſt. Die weiten Ausſichten, welche die Begründung eines Tranſithandels über Trapezunt und Erzerum vormals den engliſchen Kaufleuten öfnete, haben ſich nun ziemlich verdüſtert. Der in den lezten zwei Jahren ſehr lebhafte Handel mit den Perſern iſt jezt im Stoken. Wahrnehmend, wie eifrig Rußland, nachdem es in Georgien eine unüberſteigliche Zollſperre gegen uns errichtet, jede Gelegenheit benüzt hat, unſre Handelsverbindungen mit dem Oriente zu verkümmern, vermuthen viele, daß nicht ohne Rußlands Zuthun die Kurden ſich in Beſiz jener für uns hochwichtigen Straße geſezt haben. Wiewohl ſich dieſe Vermuthung nicht beweiſen läßt, ſo iſt es doch klar, daß die neuerliche Ausdehnung ſeiner aſiatiſchen Gränze und der Einfluß, den ihm dieſer Umſtand auf die benachbarten Völker verleiht, Rußland in den Stand ſezt, ſo bald es will, unſern Handel in dieſer Richtung völlig zu hemmen. Indem wir den lezten Vertrag von Petersburg abſchließen ließen, gaben wir Rußland neue Ruthen für unſern eigenen Rüken in die Hand. Die Truppen, deren nahen Abgang mein lezteſ Schreiben meldete, ſegelten am 11. d. ab. Ihre Beſtimmung ſcheint nach den Dardanellenſchlöſſern zu ſeyn, obgleich ein abſichtlich verbreitetes Gerücht Viele glauben ließ, ſie ſeyen an Bord des türkiſchen Geſchwaders unter Haſſen Bey beſtimmt, der auf die unverbürgte Nachricht von der Einmiſchung unſrer Flotte in die ſamiſchen Angelegenheiten es rathſam fand, ſich mit ſeinen Schiffen nach Chios zurükzuziehen. Doch nach den neueſten Berichten aus Samos hatte das milde und höchſt kluge Verfahren des türkiſchen Kontreadmirals die ganze Inſel zur Unterwerfung vermocht, mit Ausnahme Vurlioris und zweier andern Dörfer. Eine große Feierlichkeit fand am 11. d. im Pallaſte Sheik Islam's in Gegenwart aller Großen des Reichs, Paſchas, Ulemas u. ſ. w. ſtatt. Nach einer Anrede an die Verſammlung und einer Auseinanderſezung der zahlreichen Vortheile, die für den Staat aus der Errichtung einer Nationalgarde im ganzen Reiche entſpringen würden, ermahnte dieſes Oberhaupt der Geſezgebung jeden Anweſenden, die wichtige Maaßregel nach Kräften zu fördern, und ſchloß damit, den Segen des Himmels für ein Inſtitut anzuflehen, welches für die Wohlfahrt, die Sicherheit und den Ruhm der Bekenner des Islam ſo nothwendig ſey. Die Paſchas, Muſſelims und Ayans aus jedem Theile des Landes, die zu den Hochzeitfeierlichkeiten eingeladen waren, erhielten die nöthigen Weiſungen, dieſe Maaßregel ſogleich nach ihrer Ankunft in den unter ihrer Verwaltnng ſtehenden Provinzen in Vollzug zu ſezen. Die Peſt iſt hier entſchieden im Zunehmen. Nicht nur unter den Türken, die durch ihre in Fatalismus wurzelnde Apathie das Uebel vermehren, ſondern auch unter Griechen, Armeniern und Juden richtet die Seuche Verheerungen an. Im Verlaufe der lezten Woche ſind, ſo viel man erfahren kann, nicht weniger als 124 neue Peſtfälle in der Stadt vorgekommen. Bis jezt iſt noch kein Franke daran erkrankt. Auch zu Smyrna zählt man noch 3 bis 4 Peſtfälle täglich. Die Opium- und die Seidenernte werden in dieſem Jahre reichlich ausfallen. Dagegen iſt die Getreide-Ernte im ganzen Reiche durchaus verunglükt. An mehrern Orten iſt in voriger Woche der Marktpreis des Getreides um mehr als die Hälfte geſtiegen. Auch die Baumwollenernte iſt völlig fehlgeſchlagen. In den diplomatiſchen Kreiſen zu Bukarest wird mit Zuverſicht behauptet, der Kaiſer Nikolaus werde in Kurzem zu Sebaſtopol erwartet.

Madrid, 9. Aug.

Der geſtrige „Obſervador" enthält einen Klageartikel über den Zuſtand der Finanzen Spaniens. Um zu zeigen, wie die ultraliberale Partei Spaniens, deren Organ dieſes Blatt iſt, den Reduktionsentwurf des Hrn. v. Toreno aufgenommen hat, entnehmen wir dieſem Artikel nur folgende Stelle: Ungeachtet der Verwirrungen und der Deficits des Schatzes ſcheut ſich der Finanzminiſter nicht, die ganze auswärtige Schuld anzuerkennen, die er in active und in paſſive Schuld theilt. — Nicht alſo zu wenig hat, nach der Anſicht der Liberalen, Toreno den Staatsgläubigern bewilligt, ſondern noch zu viel. — Die Majorität der Kammer der Procuradoren, welche im Anfange gegen das Miniſterium zu ſeyn ſchien, hat von Tag zu Tag abgenommen, und bildet jezt nur noch den fünften Theil der Verſammlung.

Bilbao, 10. Aug.

Die franz. und engl. Kriegsſchiffe kreuzen beſtändig an unſerer Küſte. Hier weiß man ſicher, daß die Rebellen eine Landung in Biscaja vorhaben. Man ſpricht von 2 großen Dampfſchiffen und 3 kleineren Fahrzeugen unter engl. Flagge, welche einen Theil des Zuges ausmachen, Waffen aller Art, und militäriſche Kleidungsſtücke und Ausrüſtungen und ſelbſt einige ausgezeichnete Karliſtenhäuptlinge mit ſich führen ſollen. Die Landung wird ohne Zweifel wegen der äuſſerſten Wachſamkeit der Kreuzer vereitelt. Sobald der Statthalter amtliche Nachricht von dem Abgange jenes Zuges erhielt, rief er die Befehlshaber der engliſchen und franzöſiſchen Schiffe in dieſen Hafen herbei, um ſie zu veranlaſſen, daß ſie nach Laqueitio ſegeln, welchen Ort man als den Punkt des Verſuches vermuthet. Der engl. Befehlshaber weigerte ſich unter dem Vorwande, daß er noch keinen Befehl habe, ſeinen Standort zu verlaſſen. Der franz. Befehlshaber antwortete jedoch

Digitized by Google

ohne Zaudern, daß er diesen Antrag mit dem größten Eifer vollziehen werde. Er segelte daher den 5. zum größten Vergnügen der Einwohner nach Laqueitio. Die franz. Kriegskorvette kehrte von ihrer Kreuzung zurück, ohne eine Begegnung gehabt zu haben.

Bayonne, 14. Aug.

Zu Laressore bei Cambo wurden 49,000 Fr. in Silber weggenommen, welche bei dem Greffier unseres Gerichtes hinterlegt wurden. Man forschet dem Eigenthümer oder Geschäftsführer nach. Es heißt, dieselben wären zum Anlehen für die Carlisten bestimmt gewesen. — General Mina ist gestern Nachmittags angekommen.

Paris, 18. Aug.

Aus Bilbao wird vom 10. d. geschrieben, daß die französischen nnd englischen Kriegsschiffe, unter denen zwei große Dampfboote sind, an der Küste kreuzen. — Die Sentinelle berichtet ferner, ein Kurier der englischen Gesandtschaft in Madrid, welcher diese Hauptstadt am 9. d. verlassen, habe mitgetheilt, daß die spanischen Fonds um 10pCt. in die Höhe gegangen seyen; die Cholera richtete nur noch wenig Verwüstungen an.

Das Madrider Handelsecho enthält die Nachricht, daß General Harispe Rodil angezeigt habe, er sey bereit, auf das erste Verlangen in Spanien einzurücken; deßhalb habe er seine Truppen bis an die äußerste Grenze vorgehen lassen, und er habe alle Maßregeln getroffen, um Don Carlos in dem Falle, wenn er auf dem französischen Gebiete eine Zuflucht suchen sollte, zu verhaften, damit über ihn, den Interessen Isabella II. gemäß, verfügt werde. Rodil habe hierauf erwidert, er glaube nicht, daß auswärtige Hülfe verlangt werden würde; den übrigen Maßregeln habe er jedoch seinen Beifall geschenkt. Das nämliche Anerbieten soll dem General Llander von dem General Castellane gemacht worden seyn, welcher an den östlichen Pyrenäen befehligt.

Paris, 19. Aug.

Wir lesen im Journal de Paris: Die Insurgenten setzten ihre Bewegungen nach der Küste fort, um die Ausschiffung von Munitionen, welche sie erwarten, zu begünstigen. Am 11. hat Zumalacarreguy Ognate verlassen, um sich zu ihnen zu begeben. Rodil, ihnen immer folgend, hat am 13. seine Verbindung mit Jauregny bewerkstelligt.

Marschall Gerard hat gestern einen Offizier mit Extrapost nach Bayonne mit Depeschen für den General Harispe abgeschickt.

Morgen gibt Graf Appony, der Botschafter Oestreichs, ein diplomatisches Dejeuner. Die Botschafter Englands und Rußlands werden zugegen seyn.

Die Politik soll zwischen zwei großen Mächten in gewisser Hinsicht eine Abänderung erhalten haben, und ein Kabinet soll über das Andere nicht mehr das so große Uebergewicht besitzen, wovon man verschiedene Ursachen, darunter die Furcht vor dem Kriege angibt. — Die Ernennung des Gr. Drouet d'Erlon zum Statthalter in Algier hat daselbst große Bestürzung erreget. — Der Adjunkt des Maires zu Saro, bei welchen D. Carlos einige Augenblicke sich aufgehalten hatte, ist entlassen. — An den Pyrenäen erhält sich das Gerücht von franz. Einschreitung in die spanische Sache. Doch sah man dort noch keine besonderen Vorkehrungen dazu. Die, im Jahre 1823 begangenen Fehler werden Vorsicht empfehlen. Man wird sich wohl nicht zum zweiten Male von Tag und Stunde überrumpeln lassen, wo die Schuld noch größer seyn würde. Man wird sorgfältiger das franz. Geld zu schonen wissen.

Rodil hat aus Pampeluna 5. Aug. eine strenge Verordnung erlassen. Nachdem alle Maßregeln der Güte fruchtlos erschöpft wurden, sollen nunmehr die Insurgenten, wenn sie in Gefangenschaft gerathen, sofort erschossen werden. Eben so Alle, die ihnen Waffen liefern, oder ihr frevelhaftes Unternehmen sonst begünstigen. Auch gegen die Verwandten der Rebellen wird mit Ernst verfahren.

Bei Joh. Ad. Stein ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hartmann, Dr. C., Grundzüge der Mineralogie und Geologie zum Gebrauche für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht für Gewerbtreibende aller Art und Freunde der Naturwissenschaft I. Bds. 1. Lief. 14 enggedruckte Bogen in gr. 8. und 3 Kupfertafeln in quer Folio 1 fl. 21 kr.

Die II. Lieferung mit Haupttitel zum 1. Band erscheint noch in diesem Jahre und mit diesem Bande ist das zweckmässigste und wohlfeilste Handbuch der Mineralogie geschlossen. Der II. Band bringt die Geologie. Beide Bände bilden ein Ganzes und werden nicht getrennt.

Unsere heute dahier vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiemit unseren Verwandten und Bekannten ergebenst an, und bitten um die Fortdauer ihrer Wohlgewogenheit.

Coburg den 19. August 1834.

Johann Beyer.
Bertha Beyer, geborne Wittig.

Bekanntmachung.

Am Montag den 1. September 1834, Vormittags 9 Uhr werden die nach ihrer technischen Brauchbarkeit aufgearbeiteten Windbruchs-Hölzer in verschiedenen Abtheilungen, der k. Forst-Revier Buch bestehend in

32 Tannen und Fichten Commerzial-
65 desgleichen Bau- und Bloch-Stämme,
138 1/4 Klafter weiches Brennholz und
39 Schock Wellen

öffentlich versteigert. Kaufslustige haben diese bereits nummerirten Hölzer gehörig einzusehen, am besagten Tage in dem Rohnfelderischen Hause dahier sich einzufinden, und ihre Aufgebothe zu Protokoll zu geben.

Lichtenfels den 22. August 1834.

Königliches Forstamt Lichtenfels.
Böhe, Forstamts-Verweser.

Bei der 933ten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

51. 41. 27. 83. 42.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 238. Bamberg. Dienstag, 26. August 1834.

Bamberg, 25. Aug.

Das allerhöchste Geburts- und Namensfest Seiner Majestät unseres allergnädigsten Königs Ludwig wurde heute mit allen der Würde des Tages entsprechenden Feierlichkeiten begangen.

München, 18. Aug.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Berichts aus Griechenland aus dem Sotir über das Zeugenverhör:

Sitzung vom 17. Mai. Eine zahlreiche Versammlung erwartet mit Ungeduld die Entscheidung des Gerichts über die von den Beklagten angefochtene Zulässigkeit des Zeugen Panagiotis Oikonomopulos, Obristen unter der frühern Regierung, zu hören. Die Einsprache wird verworfen, der Zeuge eingeführt und beeidiget. Er sagt aus: „Im ganzen Verlauf unsers Kampfes habe ich meinem Vaterlande mit den Waffen gedient. Ich war unter den ersten, welche Palamidion erstiegen, und trug die Leiter auf meinem Rücken u. s. w. Gegen das Ende des Junius kam Koliopulos nach Tripolitza und wohnte bei Buturas. Den Tag darauf traf mich Choides auf der Straße. Dieser sagte mir, der alte Kolokotroni begehre mich. Ich ging. „Panagiotis, fing dieser an, unsere Gerechtsame sind verloren. Die Bayern haben sie uns genommen, und das Vaterland ist in Gefahr. Als Patrioten ermahne ich auch dich, die Adresse zu unterschreiben. Sie ist an den Kaiser von Rußland gerichtet, daß er die Regentschaft und die Bayern vertreibe, die unser Blut verzehren (οἱ ὁποῖοι τρώδουν τὰ αἵματά μας.)" Ich begehrte die Adresse, welche auf einem Tische lag. Die Aufschrift war: „An Se. Maj. den Kaiser von Rußland." Kaum hatte ich angefangen die ersten Zeilen zu lesen, welche mit den Worten begannen: „Uns wendend an..." (ἀποτεινόμενοι πρὸς...), als die Angeklagten mich unterbrachen und sagten, ich dürfe die Adresse nicht eher lesen, bis ich den Eid abgelegt hätte. — Ich sagte: Einen Eid kann ich nicht leisten, bis ich die Adresse gelesen habe. — „Siehe, sagte man mir, die Unterschriften so vieler ausgezeichneten Männer, und du wirst auch unterschreiben können." Ich will aber nicht unterschreiben, sagte ich, denn wegen meiner Unterschrift, die ich unter die Adresse an Leopold setzte, schleppten sie mich zwei Jahre und sieben Monate in den Gefängnissen und vor Gericht umher. (Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung des Gesetzes, die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden betr.:

§. 19. Der Gemeindebevollmächtigte, welcher bei einer angesagten Versammlung ohne eine gültige Entschuldigungsursache, worüber die anwesenden Versammelten zu erkennen haben, nicht erscheint, unterliegt in dem ersten Falle einer Strafe von einem Gulden zum Lokalarmenfond, und diese Strafe wird in jedem weiteren Falle, in so lange zwischen einem Minimum von zwei Gulden, und einem Maximum von zwölf Gulden erneuert, als nicht die Gemeinde sich veranlaßt sieht, ein solches Gemeindeglied wegen beharrlicher Vernachlässigung seiner Bürgerpflicht, durch gemeinsamen Beschluß des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, von dem Amte förmlich auszuschließen.

Uebrigens bleibt dem Bestraften der Rekurs an die Curatel für den Fall vorbehalten, wenn er absolute Hindernisse des Erscheinens und rechtzeitige Entschuldigung nachweisen zu können glaubt.

Gegen den erkannten Ausschluß ist die Verfolgung der Berufung bis zu der Kreisregierung gestattet.

§. 20. Bei den Distriktsvorstehern werden die nemlichen Eigenschaften erfordert, welche für die Gemeindebevollmächtigten (§. 76.) vorgeschrieben sind.

Ausnahmen hievon können nur mit Zustimmung der Kreisregierung und im Hinblick auf die besondere Würdigkeit und Befähigung eines Individuums stattfinden.

Die den Gemeindebevollmächtigten eingeräumten Entschuldigungsursachen (§. 77.) kommen auch ihnen zu Statten.

§. 21. Dieser wird gebildet:

1) aus dem Gemeindevorsteher,
2) aus dem Gemeindepfleger, und
3) aus dem Stiftungspfleger,
4) aus drei bis fünf Gemeindebevollmächtigten.

Die oben benannten Pfleger können bei nicht bedeutendem Vermögen der Gemeinde- und der örtlichen Stiftungen, jedoch mit abgesonderter Rechnungsführung in einer Person vereinigt werden.

In allen Gegenständen des Gemeinde-Stiftungs- u. Schulwesens, dann der Armenpflege wohnt der Ortspfarrer dem Gemeindeausschusse bey.

Der Ortsschullehrer führt in der Regel als Ge-

Digitized by Google

meindeschreiber die Protokolle und besorgt alle Schreibereien, fertigt auch die Gemeinde- und Stiftungsrechnungen, wenn die Gemeinde- und Stiftungspfleger dieses förmlich zu thun nicht selbst im Stande sind.

Das Kirchenvermögen jeder Confession und Parochie wird, wie bei den Städten, einer besondern Kirchenverwaltung anvertraut, bestehend

1) aus dem Pfarrer,
2) aus dem Gemeindevorsteher oder einem Mitgliede des Gemeindeausschusses, wo möglich derselben Konfession;
3) aus zwei bis vier besonders gewählten Gemeindegliedern derselben Confession, und zwar in stands- und gutsherrlichen Gemeinden, nach Maaßgabe der Beilagen IV. und VI. der Verfassungsurkunde.

Die Voranschläge, sowie die Rechnungen, werden zur gehörigen Zeit dem Gemeindeausschusse zur Einsicht und Erinnerung eingesendet, welcher sie, mit seinen Bemerkungen begleitet, der vorgesetzten Curatelbehörde zur Prüfung und Bescheidung vorlegt.

Dieselbe Mittheilung kann von Seiten des Pfarramtes an das Ordinariat oder Konsistorium geschehen, zur Einsichtnahme und Erinnerung, welche der Kreisregierung zu übergeben ist.

Es soll zu jeder Zeit eine doppelte Kassensperre eingeführt, und der eine Schlüssel dem Pfarrer, der andere aber dem von der Verwaltung gewählten Kirchenpfleger zugestellt werden.

§. 22. Die Gemeindevorsteher und die beiden Pfleger, so wie die besondern Bevollmächtigten, werden von der versammelten Gemeinde aus ihrer Mite, unter Leitung des treffenden Land- oder gutsherrlichen Gerichts gewählt, und von dem Land- oder gutsherrlichen Gerichte bestätigt.

Der bisherige Gemeindevorsteher kann nie Mitglied des Wahl-Ausschusses seyn.

Statt dessen tritt ein anderes Gemeinde-Glied, und zwar ein zweiter Abgeordneter der Gemeinde-Bevollmächtigten in den Wahlausschuß.

§. 23. Die Einwilligung der Gemeinden zur Annahme der Gemeindeglieder, so wie der Schutzverwandten erfolgt nach Maaßgabe der Gesetze über Ansässigmachung und Gewerbswesen.

§. 24. Ein vorzüglicher Gegenstand der Pflichten und Obsorge des Gemeinde-Ausschusses ist die Verwaltung des Gemeinde- und Lokal-Stiftungs-Vermögens. Diese wird durch aufgestellte Gemeinde- und Stiftungs-Pfleger, als Mitglieder des Gemeinde-Ausschusses, vollzogen, welche jedoch gleichwie die Stadt-Kämmerer und Stiftungs-Verwalter bei den Magistraten in allen wichtigen Verwaltungs-Angelegenheiten (§. 82) blos mit Ausnahme der ständigen Einnahmen und Ausgaben, in die nach der Stimmenmehrheit zu fassenden Beschlüsse des gesammten Ausschusses gebunden sind.

(Fortsetzung folgt.)

London, 16. Aug.

Die Börse war heute sehr bewegt; die span. und portugies. Fonds sanken. Was man von dem Plane Terreno's wußte, bewirkte das Sinken der Ersteren; die Anderen folgten der Bewegung, wie es gewöhnlich ist, doch auch weil man sicher ist, daß D. Pedro sich nicht wird entschlagen können, ein neues Anlehen zu machen. Ungeachtet der Nichtbedeutenheit der Thronrede für Schließung des Parlaments, wovon aber überall gesprochen wird, hielten sich unsere Fonds gut. — Der Herzog v. Cumberland war bei dem Lever des Königs, aber nicht bei dem Kapitel des Hosenbandordens, welches gleich darauf gehalten wurde. Se. k. Hoheit entwischte plötzlich in dem Augenblicke, wo die Feierlichkeit anfing. Wenn ein Vorfahrer Sr. Maj. mit so wenig Achtung von einem Mitgliede seiner Familie wäre behandelt worden, so hätte der Beleidiger sicher das Verbot, am Hofe zu erscheinen, erhalten; aber die Seelengüte Sr. Maj. wird über den Mangel an Rücksicht, welchen Sie ohne Zweifel gefühlt hat, die Augen schließen lassen.

Der Deputation des Gemeinderaths, die, angeführt von dem Lord-Mayor, dem Grafen Grey am 11. August eine Dankadresse überreichte, antwortete der ehemalige Premierminister mit folgenden Worten: „Meine Herren! Der beste Lohn, den ein Staatsmann für seine Dienste erstreben kann, beruht in dem Beifall seiner Landsleute; und dieser wird um so schätzbarer, je nachdem er sich nicht als Ausfluß eines plötzlichen und vielleicht vorübergehenden Eindrucks erweist, sondern als Ergebniß der aufmerksamsten Beobachtung seiner politischen Handlungsweise während einer langen Reihe von öffentlichen Begebenheiten und unter Umständen von nicht gewöhnlicher Bedeutung und Wichtigkeit. Urtheilen Sie also, meine Herren, mit wie tiefem und herzlichem Dankgefühl ich von den Repräsentanten der ersten Stadt der Welt diesen mir so schmeichelhaften und zugleich so gütigen und rührenden Ausdruck der Gesinnungen, die Sie mir bei meinem Ausscheiden aus dem Ministerium kund zu geben abgesandt sind, empfangen muß. In einem freien Gemeinwesen, wie das unsrige, ist es nicht anders möglich, als daß sich über die Fragen, welche die Politik der Regierung und die Grundsätze der Verfassung betreffen, vielerlei Ansichten bilden müssen, und keinem Menschen ist es gegeben, selbst bei dem besten Willen und mit dem eifrigsten Wunsch der Pflichterfüllung, nicht in Irrthümer zu verfallen. Ich weiß daher sehr wohl, daß die öffentliche Meinung bei vielen Gelegenheiten in dem ereignißreichen Zeitraum, den wir durchlaufen haben, sehr getheilt gewesen ist. Ich war, und nicht immer mit Unrecht, manchem Tadel ausgesetzt, und Niemand kann sich mehr bewußt seyn, als ich, daß meine persönlichen Mängel zu allen Zeiten die größte Nachsicht in Anspruch zu nehmen hatten; wenn man mich aber, ungeachtet mancher Fehlgriffe und mancher Irrthümer, im Ganzen doch günstig beurtheilt hat, wenn ich meinen Mitbürgern die Ueber-

Digitized by Google

zeugung abgewonnen habe, daß ich stets von dem aufrichtigen und durch keinen Eigennuz getrübten Wunsch durchdrungen war, das allgemeine Beste zu befördern, so werde ich in meine Zurückgezogenheit so tröstliche und, erlauben Sie mir den Ausdruck, so stolze Empfindungen mitnehmen, daß kein weltlicher Vortheil sie aufwiegen könnte. Daß die Dienste, die ich, nach meinen geringen Fähigkeiten, meinem Vaterlande zu leisten bemüht gewesen, in der schmeichelhaften Versicherung, die in der Adresse enthalten ist, welche ich jezt zu empfangen die Ehre habe, so günstig beurtheilt sind, gereicht mir zur lohnendsten Genugthuung. Der Werth dieses Zeugnisses von dem Vertrauen und der guten Meinung meiner Mitbürger ist für mich unschäzbar. Es soll in den Urkunden meiner Familie meinen Kindern als das rühmlichste Andenken an ihren Vater aufbewahrt werden, und es wird ihnen zur besten Aufmunterung dienen, unter allen Prüfungen des Lebens ihre öffentlichen und Privatpflichten aufs Getreulichste und Gewissenhafteste zu erfüllen. Schließlich erlauben Sie mir, meine Herren, Ihnen und durch Sie der ausgezeichneten Körperschaft, von der Sie abgeordnet sind, noch einmal für die mir hiemit erwiesene hohe und alle meine etwaigen Verdienste bei Weitem überwiegende Ehre meine innige und unvergängliche Dankbarkeit auszudrücken."

London, 17. Aug.

Zu Dublin wurde gestern eine große Versammlung von Vertheidigern der protestantischen Kirche gehalten. Sie war ziemlich zahlreich. Darunter befanden sich viele vom irländischen Adel und mehre englische Pairs, welche vor dem Schlusse des Parlaments London verlassen hatten, um daselbst beizuwohnen. Lord Roden und der Graf Winchelsea hielten sehr heftige Reden. Ersterer fragte die Versammlung, ob sie der Meinung sey, die Kirche der Kniffen derjenigen aufzuopfern, die keinen andern Zweck hätten, als die Protestanten zu verfolgen und ihre Religion zu vernichten. Der edle Lord erklärte, die gegenwärtigen Personen hätten sich versammelt, ihre Gesetze zu vertheidigen, sich wechselseitig zu schützen, und laut zu erklären, daß sie nicht nachgeben würden. Lord Winchelsea erklärte, er wäre fest entschlossen, den Protestanten Englands die Gesinnungen einzuflößen, wovon die irländischen Protestanten beseelt wären, und diese Patrioten zu bewegen, gemeinsame Sache mit den treuen Irländern für Vertheidigung der Religion gegen die Angriffe des Papstthums und der Ungläubhaftigkeit zu machen. Er bezeichnete die von den Pairs verworfene Bill als den ersten Schritt zur Vernichtung der protestantischen Kirche Irlands. Endlich drückte er das Vertrauen aus, er werde nicht nur von den irländischen Protestanten, sondern auch von den englischen allen möglichen Beistand erhalten, was auch der Klerus Irlands zu befahren hätte. Darauf wurden verschiedene Beschlüsse gefaßt. Nach dem ersten sollte erklärt werden, das irländische Volk hätte das Recht wie die Pflicht, die protestantische Religion zu erhalten, welche dem Throne des Hauses Braunschweig zur Grundlage diente, und welche der (durch Geld und Stellen erkaufte) Einigungsvertrag zwischen Großbrittannien und Irland gewährte. Durch den zweiten Beschluß erklärte die Versammlung, daß die Oberherrlichkeit des Papstthums der Zweck der Bestrebungen sey, welche man neulich durch gesetzgebende Mittel versucht habe. Nach dem dritten Beschlusse sollten die irländischen Protestanten die feierliche Verbindlichkeit eingeben, ihre Religion mit Gefahr des Lebens zu vertheidigen. Wir sehen nicht ein, was der Zehent mit derselben zu schaffen habe.

London, 18. Aug.

Sir Georg Grey ist zum Unterstaatssekretär im Departement der Colonien ernannt worden.

Man versichert, Hr. v. Talleyrand habe vor seiner Abreise nach Paris einen Vertrag mit Lord Palmerston unterzeichnet wodurch die Unabhängigkeit Spaniens verbürgt werde.

Alle Minister haben London verlassen, um auf ihren Landsitzen zu verweilen. Man glaubt, das Parlament werde vor Ende Januar nicht wieder einberufen werden.

St. Jean de Luz, 14. Aug.

Das Hauptkorps der Karlisten, fliehend vor dem General Rodil, befand sich gestern zu Ognate. Rodil verfolgte es mit 6000 Mann. Zur Folge eines Gegenmarsches ist er gestern bei Tolosa eingetroffen und hat in dieser Stadt sein Hauptquartier aufgeschlagen. Zumalacarreguy scheint sich auf Santander werfen zu wollen, wo er im Falle der Niederlage sich einschiffen würde. Sein Rückzug soll so übereilt gewesen seyn, daß D. Carlos ihm nicht folgen konnte. Dieser blieb mit einigen Trümmern seiner Truppen, welche Sagastibelsa befehligen soll, in Navarra. In der vorigen Nacht sind viele verwundete Karlisten nach Vera gebracht worden, die, wie man vermuthet, auf die franz. Grenze geschafft werden, um sie zu heilen.

Bordeaux, 17. Aug.

Es wird bestätigt, daß die Insurgenten, um eine allgemeine Schlacht zu vermeiden, sich in 2 Korps getheilt haben, wovon eines unter Zumalacarregui durch die Gebirge in das Thal Bastan zurückkehrte, während das andere von 3 Bataillonen, unter den Befehlen des D. Carlos in den Gebirgen von Biscaya herumirret, wo es von den Generalen der Königin, Espartero und el Pastor auf der Ferse verfolgt wird. Rodil hat seine ganze Armee gesammelt und sucht ein Gefecht herbeizuführen, welches die Karlisten stets vermeiden. Die größte Entmuthigung herrscht in ihren Reihen. Man verkündigt dahier die Ankunft mehrer spanischen Damen, meistens Frauen der Karlistenanführer, wovon Frau Zumalacarreguy und ihre 2 Töchter, Frau Guiberalde und ihre Tochter, Frau Valdropina mit ihrem Sohne und Frau Gastea genannt werden. Die Einwohner der Stadt Eybar haben die Aufforderung Zabalas, ihre Stadt zu öffnen, zurückgewiesen. Man spricht von der nahen An-

Digitized by Google

kunft mehrer bewaffneter Fregatten und Korvetten, welche zu Portmont Anker geworfen hat. In Madrid soll noch immer Gährung herrschen. Die Königin wird bald dahin zurückkehren.

Paris, 19. Aug.

An der Rede des Königs von England ist Das merkwürdig, was man darin nicht findet. Kein Wort von Irland, kein Wort von der Zehentfrage; und doch ist es Irland, welches jetzt die Aufmerksamkeit aller nachdenkender Männer fesselt; wegen einer Frage von Irland wurde das Ministerium geändert; Irland ist es weiter, welches zu einem Widerstreite der beiden Kammern Anlaß gegeben hat. Warum das Stillschweigen in der Kronrede? Wollte sie neutral bei dem Kampfe bleiben, wo es doch die Minister nicht sind? Konnten die Minister nicht den Widerwillen derselben besiegen, selbst einen nebenherigen Tadel des Benehmens der Aristokratie auszusprechen? Die Bill über die Zehenten; diese Bill, die Wichtigste selbst nach dem Ausspruche O'Connells und aller derjenigen, welche sie für die Beruhigung Irlands vorgeschlagen haben, ist an der zähen Feindseligkeit der Lordskammer gescheitert; das Bestehen des irländischen Klerus findet sich in gewisser Art aufgeschoben; das Ministerium ist vermüssiget, zu erklären, daß es zur Einbringung einer, als unterdrückend anerkannten Auflage keine Gewalt anwenden werde; und die Krone, welche die winzigsten Ereignisse während der Sitzung meldete, fand kein Wort über das Zusammentreffen so schwerer Thatsachen. Es scheint, dieses Stillschweigen habe in Irland eine sehr schlimme Wirkung hervorgebracht; das Ministerium, welches bei seiner Annäherung zu O'Connell volksthümlich zu werden anfing, sah plötzlich die öffentliche Meinung gegen sich ausgesprochen; dieses ist wahrscheinlich sein Fehler nicht. Man versichert, es wolle bis zur nächsten Sitzung überlegen, ob neue Pairs zu erschaffen seyen, oder ob es abtreten solle. Der König hat eine große Vorliebe für die Aristokratie.

Paris, 20. Aug.

Wir lesen im Journal de Paris: Die Regierung hat gestern aus Spanien nur unwichtige Nachrichten erhalten. Sie können indessen als Widerlegung der gestern von der Gazette de France gemachten Mittheilung von dem Einzuge der Carlisten in Burgos und Vittoria dienen. Denn obgleich die Depeschen von sehr neuem Datum sind, erwähnen sie doch diese beiden Ereignisse mit keinem Worte.

Am 15., dem Namenstage Napoleons, wurden einige Häuser beleuchtet, die Napoleonssäule häufig besucht, und mit Immortellen reichlich geschmückt.

Doktor Bowring verläßt nächsten Sonntag die Hauptstadt. Er hat während seines Aufenthaltes in Paris häufige Konferenzen mit dem Könige und den Ministern des Innern und des Handels gehabt.

Vortheilhafte Subscriptions-Gelegenheit ohne alle Vorausbezahlung, oder fortgesetzte Verbindlichkeit auf eine wohlfeile, durchaus vollständige und vorzüglich ausgestattete

Neueste Handbibliothek der reinen, niedern und höhern Mathematik zum Selbstunterricht, so wie zum Gebrauch auf Gymnasien und Universitäten, von F. A. Hegenberg, K. Pr. Conducteur und Lehrer der Mathematik.

Unter vorstehendem Titel erscheint in Baltimore ein vollständiges und erschöpfendes, organisch zusammenhängendes Gesammtwerk aller ins Gebiet der niedern und höhern reinen Mathematik gehörigen Lehrgegenstände, — ein Werk, welches bis jetzt noch nie dem Publikum zu einem solchen Preise angeboten wurde, wo Jeder, der sich bisher vergeblich nach einem bequemen, nicht so kostspieligen Hülfsmittel umsah, diesen Wunsch befriedigen kann; — ein Werk, das ebensowohl für den Mann vom Fach, als auch für den Studierenden und die höhern Klassen der Gelehrtenschulen gleich brauchbar, seine Hülfe nicht leicht versagt, und mit schärfer Bestimmtheit der vorgetragenen Lehren auch die für einen so reichhaltigen Gegenstand erforderliche, unerläßliche Kürze des Ausdruckes verbindet.

Die Ueberzeugung von dem Nutzen der Mathematik in materieller und formeller Hinsicht, verstärkt von dem ausserordentlichen Interesse, welches sie durch die ihr eigenthümliche Augenscheinlichkeit und Unumstößlichkeit für jeden denkenden Menschen gewinnt, bewog die Verlagshandlung, diese in jeder Beziehung vollständige „Handbibliothek der Mathematik" unter folgenden, die Anschaffung möglichst erleichternden Verhältnissen, vom Juli 1834 an, in monatl. Lieferungen à 10 kr. erscheinen zu lassen, und beginnt dieselbe mit der gesammten Arithmetik (Zahlen-Arithmetik und allgemeine Größenlehre), welcher sich die andern Disciplinen der Wissenschaft in systematischer Reihenfolge anschließen werden. — Der spätere Ladenpreis ist um die Hälfte höher.

Die äussere Ausstattung soll der Innern nicht nachstehen; Druck und Papier, wie die vorliegende Gratis-Anzeige. Möge denn dieses Unternehmen, das durch die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes, so wie durch die möglichsten Erleichterungen, die es dem Publikum bei seiner Anschaffung gewährt, sich von selbst auf das Nachdrücklichste empfiehlt, auch den Grad allgemeiner Aufmerksamkeit und Unterstützung finden, dessen es zu seinem Gedeihen so unerläßlich bedarf.

Die 1te und 2te Lieferung ist schon vorräthig.

In Bamberg empfiehlt sich zu beschleunigenden zahlreichen Subscription die

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Aus den Freiherrlich von Marschalkischen Waldungen, Revier Trabelsdorf werden am 9. September dieses Jahres

61 Eichen
80 Fichten
20 Föhren

Commerzialholz, Bloch- und Bauholz an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Der Anfang ist Vormittags 9 Uhr im Wald-Distrikt Achaz auf der Seite von Kolmsdorf.

Trabelsdorf den 21. August 1834.

Bamberger Schranne den 23. August 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angeführen.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	2	—	147	1	149	1	—	—	12	—	11	15	10	30
Korn.	—	3	150	—	120	3	30	—	8	—	7	52	7	30
Gerste.	10	—	25	—	25	—	10	—	6	30	6	30	6	30
Haber.	38	—	74	—	74	—	38	—	3	—	2	44	2	30

Der Stadtmagistrat.
Schneiderhangen v. s. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 239. Bamberg. Mittwoch, 27. August 1834.

München, 18. Aug.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Berichts aus Griechenland aus dem Sotir über das Zeugenverhör:

„Du Thor, du Unverständiger, sagte darauf Kolio-pulos. Ich selbst, der ich als Repräsentant des Pelo-ponneses nach Bayern ging, der ich den König und die Regentschaft nach Griechenland gebracht habe, dem sie reiche Geschenke gegeben, den sie zum Ritter gemacht haben, wie du da das Zeichen siehst (indem er auf sein Band hinwies), ich der ich freien Eingang bei der Regentschaft habe, zum Könige gehe und von ihm gehe wenn ich will, ich, wie du siehst, habe die Adresse unterschrieben, und ihr was hoft ihr dann?" — Wir wollen Ruhe, sagte ich, wollen Sicherheit unsrer Lage. Genug haben wir an der Anarchie, genug an den Verwirrungen gehabt, genug Menschen sind zu Grunde gegangen wegen einiger Wenigen u. s. w." Als sie meine Beharrlichkeit sahen, fragten sie mich, ob ich Geld nöthig hätte. „Ich danke, sagte ich, ich brauche keines. Dann sagte mir Kolokotroni: Ich beschwöre dich bei Gott, daß du Niemanden etwas sagest von dem, was du gehört hast. — „Wohl zu leben!" sagte ich (πολλὰ τὰ ἔτη σας) und ging meiner Wege. Noch erinnere ich mich, daß die Angeklagten, um meinen Entschluß zu bestimmen, mir erklärten, daß mit dieser Bewegung Rumelion und andere angesehene Leute einverstanden wären. Die Versammlung, welche den Zeugen mit der größten Aufmerksamkeit gehört hatte, schien nach demselben ihr Urtheil zu bilden. Nro. 35 sendet der Sotir der Zeugenaussage für die Angeklagten einen Artikel voran, der sie als schon überwiesen darstellt: „Der Gang der Parteien ist kühn vorschreitend. Die Kühnheit Einer derselben wuchs mit jedem Tage bis zum Anfange des vergangenen September. Noch einige Tage, und der Bürgerkrieg hätte sich wieder im Schooße des unglüklichen Hellas entzündet, und die Anarchisten waren bereit, ihre Hände wieder in Menschenblut zu tauchen, in das Blut ihrer Brüder und Mitbürger u. s. w. Siehe! das sind die Menschen, welche jezt Verwahrung einlegen gegen den Gang der Gerechtigkeit und die Maaßregeln der Regierung! Gestern noch bedrohte Feuer und Schwert in ihren Händen die ganze politische Gemeinschaft, und heute rufen sie zu ihrem Schuze die Gesetze des Vaterlandes an, gegen welches sie verschworen waren u. s. w. Bedenket Euch besser ihr Männer der Anarchie! Die Lage, in welcher ihr euch befindet, ist das Werk eurer Hände und nicht unser Werk, die ihr ohne Grund als eure Feinde betrachtet. Als ihr Euch gegen die Gesetze verschwört, habt ihr ihnen, oder ihren Organen die Verpflichtung aufgelegt, Euch zu beschüzen? Ohne Aufhören Hellas erschütternd, sein Glük verlezend, die Regierung in jeder Epoche verwirrend und stürzend, den Fortgang eurer Heimath in die Bildung der Freiheit und der politischen Begründung ihres Zustandes hemmend, was könnet ihr am Ende Anderes erwarten, als den Fluch und den Abscheu eurer Mitbürger? Sehet, das sind eure Früchte! Hinterdrein kommt euch das Mitleid; aber das Mitleid über eure Thorheit, das Mitleid über euer Unvermögen. Das wird eure lezte Strafe seyn! Was ihr auch thut, das wird euer Ende seyn." (Es schien uns nöthig, diesen Epilogus hier einzuschalten, um die Scenen am Ende des Prozesses zu erklären, der wie man sieht aus seinen Fugen zu weichen anfing.) Denn was auch das Wahre im Grunde dieser Anklage seyn mag, so kam sie zu früh während des Laufes der Verhandlungen und in dem Augenblike, wo die Zeugen für die Beschuldigten erst sollten verhört werden, und durften am wenigsten in einem Blatte erscheinen, welches unter Einfluß der königl. Regentschaft steht und aus ihrer Drukerei hervorgeht. Denn die oberste Behörde gewinnt dadurch das Ansehen, als wollte sie ihr Urtheil noch vor den Richtern sprechen, und durfte auf keinen Fall Veranlassung geben, daß so etwas von ihr auch nur vermuthet werden konnte. (Forts. f.)

München, 19. Aug.

Fortsetzung der Resultate der Ziehung der Loose des unverzinslichen Lotterie-Anlehens.

272 Preise zu 100 fl. für die Loos-Gattung zu 25 fl.

Lit. AA. Nr. 86. 723. 952. 2151. 1655. 1902. — Lit. AB. Nro. 502*. 919. 1092. 1566. 1995. — Lit. AC. Nro. 195. 590. 1376*. 1480. 1760. 1900. — Lit. AD. Nro. 252. 561. 659*. 1288*. 1237. 1757. — Lit. BA. 252. 273. 360 839. 1008*. 1251. — Lit. BB. 510. 827. 1288. 1601. 1687. 1651. — Lit. BC. Nro. 348. 495*. 1069. 1207. 1789. 1921. — Lit. BD. Nro. 571. 760*. 812. 836. 1309. 1512. — Lit. CA. Nro. 95. 613. 727. 1097. 1313. 1619. — Lit. CB. Nro. 1452. 1514. 1560. 1655. 1675. — Lit. GC. Nro. 292. 463. 588. 799. 1171. — Lit. CD. Nro. 366. 581. 1321. 1433. 1788. 1895. — Lit. DA. Nro. 402. 574. 751. 774. 1304. 1557. — Lit. DB. Nro. 117. 188. 492. 776. 1091. 1229. — Lit. DC. Nro. 203. 503.

Digitized by Google

827. 833. 1514. 1541. — Lit. DD. Nro. 14. 190. 1599. 1778. 1818. — Lit. EA. Nro. 202. 406. 2052. 1526. 1964. — Lit. EB. Nro. 184. 478. 496. 572. 939. 1833. — Lit. EC. Nro. 622. 1209. 1708. 1739. 1754. — Lit. ED. Nro. 749. 1211. 1272. 1243. 1385. 1508. — Lit. FA. Nro. 149. 592. 1530. 1828. 1842. 1930. — Lit. FB. Nro. 224. 927. 1194. 1253. 1451. 1989. — Lit. FC. Nro. 180. 1271*. 1312. 1580. 1905. — Lit. FD. Nro. 1. 174. 287. 1717. 1883. — Lit. GA. Nro. 102. 258. 729. 1419. 1669. 1893. — Lit. GB. Nro. 743. 816. 863. 1154. 1581. — Lit. GC. Nro. 45. 151. 360. 748. 817. 1758. — Lit. GD. Nro. 1047. 1212*. 1352. 1709*. 1958. — Lit. HA. Nro. 102. 458. 490. 545. 1499. 1835. — Lit. HB. Nro. 184. 672*. 702. 1312. 1349. 1740. — Lit. HC. Nro. 612. 1003. 1213. 1428. 1466. 1625. — Lit. HD. Nro. 115. 389. 943. 1094. 1773. 2000. — Lit. IA. Nro. 475. 627. 884. 1306. 1372. 1924. — Lit. IB. Nro. 107*. 146. 677. 1275. 1440. 1678. — Lit. IC. Nro. 24. 38. 897. 1044. 1719*. 1731*. — Lit. ID. Nro. 99. 134. 1229. 1581. 1824. — Lit. KA. Nro. 518. 528. 634. 730. 800. 1298. — Lit. KB. Nro. 91. 273. 303. 636. 1055. 1435. — Lit. KC. Nro. 365. 1169. 1388. 1631. 1889. — Lit. KD. Nro. 277. 539. 1012*. 1018. 1478. — Lit. LA. Nro. 118. 431. 643. 1344. 1791. 1843. — Lit. LB. Nro. 161. 729. 924*. 1649. 1963. — Lit. LC. Nro. 279. 307. 501. 1379. 1582. — Lit. LD. Nro. 298. 619. 837. 989. 1218. 1533. — Lit. MA. Nro. 580. 757. 788. 1237. 1760. 1966. — Lit. MB. Nro. 371. 1141. 1242. 1321. 1400. 1729. — Lit. MC. Nro. 586. 1034. 1271. 1360. 1412. — Lit. MD. Nro. 98. 288. 489. 557. 778. 1638.

(Fortsetzung folgt.)

Anmerkung. Die mit einem Sternchen versehenen Nummern bezeichnen jene Loose, welche gemäß des Verloosungs-Planes für die schon bei früheren Ziehungen gehobenen Loose nach der treffenden Reihe eingetreten sind.

Speyer, 22. Aug.

Heute früh starb, durch die herrschende Ruhr hingerafft, der biedere Regierungsdirector, Heimberger in 65ten Jahre seines Alters.

Köln, 22. Aug.

Heute Morgens ganz früh traf J. Maj. die Königin von Bayern, unter dem Namen einer Gräfin von Wittelsbach, auf Ihrer Rückreise von Scheveningen nach Bayern, an Bord des Dampfschiffes „Ludwig" hier ein, nahm den Dom, mehre andere Kirchen und die Rheinau in Augenschein und setzte gegen 1 Uhr Ihre Reise an Bord des nämlichen Dampfschiffes fort.

Kopenhagen, 12. Aug.

Die schon früher verbreitete Nachricht, daß eine ziemlich bedeutende russische Flotte in Kronstadt segelfertig liege, scheint sich zu bestätigen; dagegen hält man die von mehrern Seiten der geäußerte Besorgniß, dieselbe dürfte, sobald die Demonstration im Mittelmeer einen ernstlicheren Charakter annehmen sollten, entsprechende Demonstrationen in der Ostsee vornehmen, für durchaus voreilig.

Berlin, 23. Aug.

Se. Majestät der König sind heute früh um 7 Uhr von hier über Schwedt nach Stettin abgereist. Von dort werden Allerhöchstdieselben sich nach Swinemünde begeben und auf dem kaiserl. russischen Dampfschiffe „Ischora" die Reise nach Königsberg in Pr., zu den am 30. d. M. in der Nähe dieser Stadt beginnenden Manövers, unternehmen.

Nachrichten aus Königsberg vom 13 d. zufolge, wurden Se K. H. der Kronprinz von Schweden in den nächsten Tagen mit der schwedischen Uebungs-Flotte in Danzig erwartet, und es waren dort die nöthigen Veranstaltungen getroffen worden, um den Prinzen mit den seinem hohen Range gebührenden Ehrenbezeugungen zu empfangen.

Wien, 20. Aug.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 25. Juli d. J. dem Diplome des von der königlich griechischen Regentschaft zu ihrem Generalconsul in Wien bestellten Bankiers, Georg Freiherrn von Sina, das allerhöchste Exequatur zu ertheilen geruht.

Italienische Grenze, 18. Aug.

Die Regierung hat, behaupten franz. Blätter, eine Verordnung über die Verhältnisse der Henker, ihrer Gehilfen und Frauen erlassen. Durch dieselbe werden ihnen ihre Kleidung, die Stunden, in denen sie ausgehen, die Orte und Kirchen, die sie besuchen dürfen, vorgeschrieben. Neben andern Auszeichnungen haben sie ein schwarzes Stäbchen zu tragen, um mit demselben die Gegenstände, die sie kaufen wollen, zu bezeichnen. (?)

Norwegische Blätter melden aus Nauplia vom 15. Juni: Zu Folge einer mit dem griechischen Finanzminister getroffenen Uebereinkunft werden aus den Salzwerken jährlich nach Norwegen und Schweden 100 Salzladungen geliefert werden. Das Salz in Kranidi insonderheit ist von der besten Qualität; das in Missolunghi ist zwar nicht so gut, aber doch im Ganzen besser als das Sizilische.

London, 16. Aug.

Der berühmte Themse Tunel wird fortgesetzt werden. Die Regierung hat dem Ingenieur Brunet 7 Millionen zur Vollendung der schönen Werke vorgeschossen.

Die Nachrichten, welche der Pik aus Lissabon und Oporto in sehr wenig Tagen mitbrachte, geben den Werth von 200,000 Pf. in Münze oder Stangen an, welche für Ankauf von Nationalgütern schon in Portugal angekommen sind. Diese Summe wird gerade recht da seyn, um das eingezogene oder noch einzuziehende Papiergeld zu ersetzen. Man hofft, die Regierung werde mit wenig Geschicklichkeit die Verkäufe in der Art leiten, daß die Nationalgüter nicht um einen schlechten Preis hingegeben werden, was nur den Spekulirern zum Vortheile gereichte. Der Landbau ist in erbärmlichem Zustande; aber das Land ist im Allgemeinen so gut, daß das Unheil bald gebessert werden kann, wenn nur die Staatsverwaltung erträglich ist, und das Vertrauen sich erhält. Dieses wird ganz natürlich geschehen, wenn die stellvertretende Regierung mit Offenheit eingeführt wird, und wenn die Nation ihre Wünsche und Meinungen geachtet sieht. Die Nachrichten aus den Azoren sind in jeder Hinsicht befriedigend. Dieser kleine Archipel, welcher so schnell und mit so viel Eifer die Sache der Verfassung ergriff, bietet in Mitte des Oceans das Schauspiel einer aufgeklärten fortschreitenden Verfeinerung dar, welche das alte Festland beschämt. Es scheint sicher, daß die weltliche Geistlichkeit, zumal in

Digitized by Google

Lissabon und in andern Hauptstädten begriffen habe, sie müsse sich mit der Regierung verbünden, um wenigstens einen Theil ihres Einflusses zu behalten. Wahrscheinlich wird Rom zu Ende nachgeben, ungeachtet der letzten Rede im Konsistorium, damit nicht eine Spaltung vollendet werde, wodurch nur Portugal gewänne und der hl. Stuhl alles Einkommen daselbst verlöre.

Madrid, 13. Aug.

In der gestrigen Sitzung der Procures ist die Antwort der Königin auf die Adresse dieser Kammer verlesen worden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten verlas hierauf den der Königin Regentin von dem Staatssekretär der Gnade und Justiz vorgelegten Bericht, dessen Mittheilung an die allgemeinen Cortes des Königreiches Ihre Maj. verordnet hatte. — Der Finanzplan des Grafen Toreno, der nur wenigen Anklang findet, wird in der Kammer ohne Zweifel große Modifikationen erfahren. Die Finanzkommission hat sich gestern Abend versammelt. Sie hat aber nichts gethan, da der Minister die nöthigen Documente noch nicht eingeschickt hatte. — Man versichert, Don Carlos habe einen Brief an den General Quesada geschrieben, um ihn zum Abfalle von der Sache der Königin zu bewegen. Der Brief ist ohne Antwort geblieben. — Briefe aus Lissabon theilen mit, die Gesetzentwürfe, welche den dortigen Kammern gleich nach ihrer Eröffnung vorgelegt werden sollen, seyen 1) unbegrenzte Preßfreiheit, 2) Aufhebung der Majorate, 3) Unabhängigkeit Portugals von dem heiligen Stuhle.

Paris, 20. Aug.

Das Gerücht von der Entlassung des Ministers des Innern wird diesen Morgen von allen Journalen wiederholt. Es scheint jetzt gewiß zu seyn, daß Hr. Thiers nicht zögern wird, aus dem Kabinet zu treten. Seit einigen Tagen sieht er keinen Minister mehr, mit Ausnahme des Hrn. Duchatel, und täglich hat er Konferenzen mit dem König. Es wird übrigens in den anderen Ministerien eine Bewegung wahrgenommen, die glauben ließe, daß Herr Thiers nicht das einzige Mitglied ist, welches das Kabinet verlassen wird. Hr. Guizot und Hr. Persil, versichert man, können sich nicht in Uebereinstimmung mit Marschall Gerard setzen, und der Konseilpräsident besteht bei dem Könige auf einer völligen Umgestaltung des Kabinettes. Einige Tage werden ohne Zweifel hinreichen, über diese mysteriöse Angelegenheit Aufschluß zu geben.

Hr. v. Talleyrand, kömmt, ohne berufen zu seyn, und die Verfügungen seiner Reise haben selbst die ministeriellen Kombinationsmacher ein wenig in Erstaunen und Schrecken gesetzt. Hr. v. Talleyrand kommt hauptsächlich nach Paris, um die Lage des Whigministeriums in England auseinander zu setzen, und um verschiedene Auslegungen des Traktats der Quadrupelallianz anzuordnen, Auslegungen, worüber er mit den Repräsentanten der Julusrevolution nicht ganz im Einklange steht. Er bringt die Herzogin von Dino mit sich, was glauben ließe, daß seine Reise von langer Dauer seyn möchte, und daß er nicht wegen eines bloßen ländlichen Aufenthalts hieher kommt. Man wagt es noch nicht, dem Hrn. v. Talleyrand zu sagen, daß er alt ist, aber er ist es in der That, und die Ereignisse sind ihm ein wenig über den Kopf gewachsen. Auch ist das Whigministerium, wie ich Ihnen sonst schon gesagt, mehr als jemals bedroht. Die öffentliche Meinung modifizirt sich in England, und in dem Maaße als diese Meinung sich berichtigt, werden auch die Tories eine bezeichnendere Stellung im Oberhause einnehmen. Lord Melbourne wird durch die Gewalt der Dinge zu der übertriebenen Whigpartei hingetrieben, und diese Nothwendigkeit, im Vereine mit der Opposition, die sie in den Gesinnungen des Königs erfährt, bereitet in sehr naher Zeit eine Torpverwaltung vor mit einem neuen Parlamente, zu dessen Wahl sie mitwirken wird. Hr. v. Talleyrand sieht alles dies und wünschte, daß Ludwig Philipp durch einen ganz vollständigen Beitritt die Bestrebungen der englischen Whigs unterstützte, worauf der Traktat der Quadrupelallianz beruht. Sollte Hr. v. Talleyrand nicht mehr nach London zurückkehren und seinen Botschafterposten aufgeben, so würde Hr. Decazes sein Nachfolger werden, der diesen Posten schon 1820 und 1821 versehen hat. Es ist inzwischen sehr zweifelhaft, ob man je Hrn. v. Talleyrand bei seinen Lebzeiten einen Nachfolger geben will; man fürchtet sich zu sehr, ihn unzufrieden zu machen.

Seit sechs Wochen bereits befindet sich der Prätendent in der Halbinsel ohne Fortschritte zu machen, aber auch ohne zu unterliegen. Indessen soll Rodil zu den kräftigsten Maßregeln ermächtigt seyn; auf seine Anfrage, was er mit Don Carlos zu machen habe, falls er in seine Hände falle, soll ihm der Befehl zugegangen seyn, das Gesetz gegen Hochverräther zu vollziehen. Den Flecken Estella, welcher den Insurgenten vorzüglich zum Schlupfwinkel diene, hat Rodil schleifen, einen Bruder Zapata's, als Facciosо, auf der Stelle erschießen lassen. So gewinnt dieser Kampf einen immer grausamern Charakter, und vielleicht wird ihm nur die vordringende Cholera ein Ende machen. Von dieser Geißel sind bis jetzt die nördlichen Provinzen, auch Katalonien verschont geblieben; desto mehr leidet der Süden, namentlich Andalusien, Granada und Murcia. Der berühmte Don Vicente Cano Manuel, Deputirter bei den konstitutionellen Kortes, ist von der Königin Regentin zum Präsidenten des höchsten Tribunals (tribunal supremo) von Spanien und Indien ernannt worden. Die Regentin hat 40,000 Realen aus ihrer Schatulle an die Cholerakranken nach Murcia geschickt. Merino treibt noch immer sein Wesen; bald fängt er Waffentransporte auf, bald erscheint er, um sich zu verstärken, auf dem platten Lande. Indessen hat ihn der General Manso jetzt in die Fichtenwälder von Soria getrieben, und hält ihn dort mit Infanterie und Kavallerie eingeschlossen. Die Bande des Cuevillas, welche früher

Digitized by Google

bei Guadalarara streifte, ist über den Ebro gegangen, und erscheint nun, vereint mit denen des Basilio, Baquedano und Pedro Miranda, in Aragonien.

Es scheint, daß die von dem spanischen Botschafter betriebenen Maßregeln, sie mögen ihm befohlen worden seyn oder nicht, nicht ganz die Bestrebungen der Freunde oder Geschäftsführer des D. Carlos gelähmt haben, und daß mehre Dampf- oder Segelschiffe ihre Ladungen bewerkstelligen und nicht nur von Holland, sondern auch von 2 südlichen Häfen Englands auslaufen konnten. Man glaubt, daß es in Allem 6 Ausrüstungen seyen, und daß die Ladungen sich auf mehr als 15,000 Gewehre, 500 Zentner Pulver u. s. w. belaufen, ohne von 100 schweizer oder deutschen Unteroffizieren und einigen Soldaten zu sprechen, welche die Rekruten des Thronansprechers unterrichten und eine Art Garde bilden sollen. Obwohl diese Schiffe ganz heimlich einzeln absegelten, und überdieß zwei Verkehre mit der Insel Wbight hatten, so wurde man dennoch davon in Kenntniß gesetzt, indem ein Kriegsaviso in dem Meerbusen von Biscaja segelte. Die Kreuzer müssen ziemlich voraus in Kenntniß gesetzt worden seyn, und wissen, daß die Landungen an verschiedenen Punkten geschehen sollen, je nach den Verständnissen mit den Küsten, welche die Karlisten sehr gut geordnet zu haben glauben. Uebrigens hören die, nach Navarra gesendeten Kundschafter nicht auf, die Hülfe ihrer Patrone in allen Briefen, wovon einige aufgefangen wurden, dringend anzusprechen. Sie stellen dar, daß die Begeisterung sich abnütze, daß die Bauern wegen des Mangels an Allem entmuthiget werden, und daß man schleunig viel Munition, Waffen und Piaster haben müsse, wenn es der Wille ist, den Krieg fortzusetzen. Kein Wort von einem Siege oder dem Marsche nach Kastilien.

Paris, 21. Aug.

Wir lesen im „Journal de Paris": Eine gestern eingetroffene Depesche von Bayonne meldet, daß Don Carlos am 15. in Bermeo war. Rodil ist am nemlichen Tage von Marquina abgegangen, um an der Spitze von 7000 Mann ihn zu verfolgen. Jaureguy ist mit 3000 Mann von Durango abgegangen. — Nach einer zweiten Depesche des nemlichen Tages war Zumalacarreguy noch in Echarri mit den Navarresen. Zwei von Biscayen in Elisondo angekommene Mitglieder der Junta haben mitgetheilt, daß Don Carlos sich einzuschiffen suchte.

Marseille, 16. Aug.

Der Infant Don Sebastian befindet sich seit mehreren Wochen mit seiner Gemahlin und einem zahlreichen Gefolge in Marseille. Man ist über den Zweck seines Hierseyns sehr verschiedener Meinung; Einige sagen, es sey eine Folge der politischen Lage Spaniens, Andere geben als Ursache die Cholera an, wahrscheinlich mag beides ihn zur Abreise bestimmt haben. Don Sebastian verhält sich bei dem Kampfe der Parteien wirklich neutral, und ist in seinen Aeußerungen vorsichtig; er scheint hier einstweilen den Gang des Ereignisse in Ruhe abwarten zu wollen, und besucht oft ganz allein die Vergnügungsplätze und Promenaden, wo er sich mitten unter das Volk mischt. Unser vorsichtiger Präfekt nahm Anfangs von seiner Anwesenheit gar keine Notiz, bis ihm eine telegraphische Depesche aus Paris befahl, den hohen Gast als einen Prinzen von königlichem Geblüte zu behandeln, und ihm eine Ehrenwache zu geben.

Bamberg, 26. Aug.

Nach heute eingelaufenem Berichte sind die Landräthe auf den 1. Sept. einberufen.

In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Abschied
für die
Stände-Versammlung
des
Königreichs Bayern
vom 1. July
1834.

gr. 8. in Umschlag geh. 30 kr.

Gegenwärtiger Landtags-Abschied ist zu der diesseitigen, unter allergnädigsten Genehmigung erschienenen Gesetzes-Sammlung, höchst nothwendig.

Damit den zahlreichen Besitzern unserer Ausgabe, dieser Abschied aber eben so ungesäumt zu Handen kommen möge, ist diese Erscheinung beschleuniget worden.

Uebrigens greift sein reichhaltiger Inhalt so sehr ins Leben, daß dieser Abschied jedem Bürger wie dem Landmanne von grosser Wichtigkeit, und völlig unentbehrlich ist.

Bamberg, 25. Aug. 1834.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Für die durch Brand verunglückten Haßlacher ist von milden Handen ferner eingegangen:

	fl.	kr.
85) Ungenannt 1 Preußthlr.	1	45
Vortrag:	104	22
Summa:	106 fl.	7 kr.

Bamberg, 25. Aug. 1834. Comptoir der Zeitung.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete hat am 22. d. M. Früh 4 Uhr bei dem Revierbegange einen ganz zahmen Rehbock gefangen.

Der Eigenthümer desselben kann solchen gegen Vergütung der Insertions-Gebühren innerhalb der nächsten 14 Tage hier wieder übernehmen, wenn er über die Grösse resp. Stärke des Rehbockes und das mit einigen Buchstaben bezeichnete Halsband desselben eine genügende Beschreibung liefern und sich sonst glaubhaft ausweisen kann.

Daschendorf den 28. August 1834.

Göß, k. b. Revierförster.

Ein schillerfassender Regenschirm ist stehen geblieben; der Aufbewahrer erhält im Comptoir der Zeitung eine Belohnung.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Rom im Jahre 1833. Mit einem Grundriss der Stadt Rom. 8. geh. 3 fl.

Victor Cousin über französische und deutsche Philosophie. Aus dem Französischen von Dr. Hubert Beckers. Nebst einer beurtheilenden Vorrede des Hrn. geheim. R. v. Schelling. gr. 8. geh. 1 fl.

Conservations-Lexicon für alle Stände. 22te Lief. gr. 8. geh. 30 kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 240. Bamberg, Donnerstag, 28. August 1834.

München, 18. Aug.

Beschluß des gestern abgebrochenen Berichts aus Griechenland aus dem Sotir über das Zeugenverhör:

Sizung vom 19. Mai. Bei dem Anfange dieser Sizung traten die Wirkungen jenes Verfahrens, wie es scheint, bereits hervor. Es erklärte nemlich der Präsident, das Gericht habe beschlossen, daß es ohne Ausnahme alle Zeugen für die Beklagten hören wolle, deren über 100 sind, und in Folge dieses Beschlusses die motivirte Verwerfung von Einzelnen durch den Staatsprokurator zurükweise, sich übrigens vorbehalte, zur Zeit auf der Wage der Gerechtigkeit das Gewicht eines jeden Zeugen für die Beklagten zu wägen und die Gesezwidrigen zu entfernen. Der königliche Staatsprokurator verwahrte sich gegen diesen Beschluß und erklärte seinerseits, daß er die Zeugnisse der Mitschuldigen, die er für den Augenblik nicht vor das Gericht stelle, und die übrigen, welche das Gesez verbiete, als nicht abgegeben betrachte. Nach dieser Erklärung beginnt der Präsident die Vernehmung der Zeugen für die Angeklagten. Der Sotir stellt dem Verhör die Erklärung voraus: „Treu dem System, welches wir bis jezt befolgt haben, wollen wir mit aller Genauigkeit das Wesentliche ihrer Erklärungen wiedergeben, und nur dasjenige übergehen, was kein neues Licht über den vorliegenden Prozeß verbreitet." Doch beschränkten sich seine Berichte auf etwa 15 Zeugen von mehr als hundert, und auch diese sind sehr summarisch abgefaßt. Mitros Deligeorgopulos, Kapitain der Gendarmerie (einer der bewährtesten Helden der Revolution und ein ganz verläßiger Mann) erklärt: den 18. August kam ich nach Tripolitza. Ich erfuhr, Romas sey dort angekommen, um Ränke zu schmieden (διὰ νὰ ραδιουργήσῃ). Ich hörte auch, eine Adresse sey in Lakonien unterzeichnet, und vor Kurzem nach Kalabryta gebracht worden. Sie sey an den Kaiser von Rußland gerichtet, und enthalte unter anderm, daß die Bayern die Gerechtsame und den Glauben der Hellenen beschädigen wollten. Ich ging darauf aus, die Wahrheit zu erforschen, ohne daß ich etwas entdeken konnte. Im December hörte ich wieder, eine Adresse für die Gefangenen sey nach Rußland gegangen. Ich stellte Personen auf, zu beobachten, ich untersuchte, kam aber auf keine weitere Spur. Man sagte, auch Mitaras, damals Nomarch von Lakonien, sey mit Romas einverstanden; aber auch darüber konnte ich keine bestimmte Nachricht erlangen u. s. w. Anagnostis Monarchidis aus Pfara, damals Nomarch von Arkadia, ebenfalls ein Mann von festem und rechtlichem Charakter, und früher von der Gegenpartei der Angeklagten. „Den 28. Oktober übernahm ich in Tripolitza die Geschäfte des Nomarchen und verwaltete sie bis zum 3. April. Als ich dort ankam, war die ganze Sache vorbei. Ich forschte mit Unparteilichkeit nach was geschehen. Die Tripolizioten bestätigten mir, Romas sey durch ihre Stadt gekommen, während seines Aufenthalts habe ihn Kolokotroni besucht, eben so Kolinos (Sohn des Kolokotroni), und einige andere, einige in Geheim, andere öffentlich. Was sie aber gemacht, wußte keiner, und Niemand konnte eine bestimmte Nachricht geben. Als Gerücht kam mir die Sache mit der Adresse zu Ohren. Ich untersuchte, brauchte die Mittel, welche mir zu Gebote standen; aber ich konnte durchaus nichts entdeken. Die Sache erschien als lügenhaft (ἐβγῆκε ψεῦμα). In offiziellem Auftrage (ἐξ ἐπαγγέλματος) habe ich über die angebliche Adresse keine Untersuchung angestellt. — Auch Panagiotis Chrysanthakis achtet die Angaben über eine Adresse für Worte der Luft (λόγους ἀέρος) erklärt mehrere der Zeugen gegen Kolokotroni für seine Feinde und hat über Zusammenkünfte desselben weder etwas gehört noch gesehen. — Georg Adamidis saß einst als Schreiber im Hause des Bukuras. Weder hat er gesehen, noch vermuthet, daß in demselben nächtliche Versammlungen gehalten wurden. In der Sizung vom 27. Mai kamen die Folgen des voreiligen Artikels im Sotir vor dem Gerichte selbst zum Vorscheine. Der Anwalt von Kolokotroni, Hr. Klonares, erhob vor dem Gerichte Klage gegen denselben und seine Bekanntmachung während des Prozesses, trug ihn vor und suchte, was er für seine Klienten Präjudizielles enthalte, hervorzuheben, worauf sich der Präsident des Gerichts erhob um zu erklären, daß das Tribunal diesen unverständigen Artikel für verwerflich erkläre (ὅτι τὸ δικαστήριον ἀποροκιμάζει τὸ ἀνόητον τοῦτο ἄρθρον) und den Staatsprokurator auffordere den verantwortlichen Redakteur vor Gericht zu ziehen. — Dieser entschuldigt sich mit seiner guten Absicht. Auch sey das

Digitized by Google

Daseyn einer Verschwörung in jener Zeit Thatsache, und nur die Verschwornen im Allgemeinen (ἁπλῶς) nicht den oder jenen besondern habe er treffen wollen u. s. w. — Sizung vom 20. Mai. Die Aussagen der Zeugen für die Beklagten drehen sich um die feindseligen Gesinnungen einzelner Zeugen des Gegentheils für die Beklagten, daß Oikonomopulos ein Mann von geringem Ansehen sey, von geheimen Zusammenkünften, Adressen ꝛc. ihnen nichts bekannt geworden u. s. w. — Sizung vom 21. Mai. Der Präsident verordnet, daß der Zeuge P. Nikolaides (derselbe, welcher durch Anzeige gegen Dr. Franz zu der Entdekung jener Umtriebe geführt hatte und nun für Kolokotroni zeugen wollte) eingeführt werde. Der Staatsprokurator widersezt sich, daß dieser Zeuge gehört werde, da das Gesez ihn ausschließe. Nach langem Streit zwischen dem Staatsprokurator und den Advokaten der Beklagten entscheidet das Gericht, daß es den Zeugen hören wolle.

München, 25. Aug.

J. K. H. die Frau Herzogin v. Leuchtenberg traf am Samstag Mittag, nach einer zweijährigen Abwesenheit, im erwünschtesten Wohlseyn aus Italien dahier ein. Höchstdieselbe wird sich in einigen Tagen nach Ismaning begeben.

Fortsezung der Resultate der Ziehung der Loose des unverzinslichen Lotterie-Anlehens.

292 Preise zu 50 fl. für die Loos-Gattung zu 10 fl.

Lit. AA. Nro. 82. 712. 1458. 1463. 1902. — Lit. AB. Nro. 26. 139. 877*. 1881. 1990. — Lit. AC. Nro. 720. 747. 934. 1137. 1476. — Lit. AD. Nro. 380. 395. 487. 654. 795. — Lit. AE. Nro. 222. 628. 651. 1456. 1521. — Lit. BA. Nro. 17. 744. 880. 1730. — Lit. BB. Nro. 96. 195. 404. 1865. — Lit. BC. Nro. 900. 1087. 1913. 1923. 1924. — Lit. BD. Nro. 138. 472. 906. 1671. — Lit. BE. Nro. 86. 1282. 1601. 1628. — Lit. CA. Nro. 565. 995. 1295. 1603. — Lit. CB. Nro. 274. 384. 385. 792. 1026. — Lit. CC. Nro. 342. 871. 1498. 1959. — Lit. CD. Nro. 594. 783. 863. 1031. 1491. — Lit. CE. Nro. 39*. 292. 567. 638. 1246. — Lit. DA. Nro. 486. 580. 1080. 1142*. 1891*. — Lit. DB. Nro. 667. 1294. 1316. 1939. — Lit. DC. Nro. 231. 327*. 1002. 1131*. 1465. — Lit. DD. Nro. 137. 444. 879. 1279. 1766. — Lit. DE. Nro. 1139. 1225. 1256*. 1639. — Lit. EA. Nro. 373. 1171. 1458. 1524. 1839. — Lit. EB. Nro. 402. 508. 1307. 1569. — Lit. EC. Nro. 223*. 474. 667. 1074. 1784. — Lit. ED. Nro. 69. 76. 1145. 1302. 1644. — Lit. EE. Nro. 545. 1416. 1631. 1757. 1994. — Lit. FA. Nro. 572. 593. 1153. 1276. 1988. — Lit. FB. Nro. 402. 927. 1134. 1719. — Lit. FC. Nro. 193. 586. 772. 873. 1498. — Lit. FD. Nro. 43. 1272. 1388. 1552. 1564. — Lit. FE. Nro. 460. 822. 1657. 1964. — Lit. GA. Nro. 86. 117. 560. 1573. 1783. — Lit. GB. Nro. 585. 977. 1193. 1762. 1849. — Lit. GC. Nro. 270. 320. 809. 1170. — Lit. GD. Nro. 57. 91. 915. 801. — Lit. GE. Nro. 94. 160. 653. 1451. 1616. — Lit. HA. Nro. 449. 708. 807. 1300. — Lit. HB. Nro. 451. 708*. 737. 929. 1350. — Lit. HC. Nro. 167. 627. 1362. 1589. — Lit. HD. Nro. 49. 126. 360. 477. 1344. — Lit. HE. Nro. 384. 618. 1148. 1146. 1549. — Lit. IA. Nro. 290. 405. 428. 1026. 1756. — Lit. IB. Nro. 69. 348. 1179. 1461. 1524. — Lit. IC. Nro. 624. 776. 786. 1401. Lit. ID. Nro. 49. 906. 1223. 1226. 1277. — Lit. IE. Nro. 271. 342. 1035. 1493. 1660. — Lit. KA. Nro. 78. 161. 316. 362. 1325. — Lit. KB. Nro. 290. 384. 386. 739. 1283. — Lit. KC. Nro. 598. 740. 818. 1667. — Lit. KD. Nro. 378. 730. 910. 1540. 1700. — Lit. KE. Nro. 299. 490. 1121. 1662. — Lit. LA. Nro. 486. 491. 856. 1220. 1295. — Lit. LB. Nro. 311*. 420. 486. 842. 1666. — Lit. LC. Nro. 327. 576. 1109. 1244. 1953. — Lit. LD. Nro. 277. 281. 297. 1474. 1574. — Lit. LE. Nro. 476. 645. 686. 818. 1038. — Lit. MA. Nro. 275. 845. 1284*. 1312. 1867. — Lit. MB. Nro. 203*. 710. 1119. 1987. — Lit. MC. Nro. 234. 507. 880. 1487*. 1976. — Lit. MD. Nro. 779. 883. 1173. 1371. — Lit. ME. Nro. 184. 964. 1466. 1490. — Lit. NA. Nro. 1153. 1521. 1674. 1679. — Lit. NB. Nro. 196. 947. 1235. 1281. 1520. — Lit. NC. Nro. 417. 587. 1226. 1508.

Anmerkung. Die mit einem Sternchen versehenen Nummern bezeichnen jene Loose, welche gemäß des Verloosungs-Planes für die schon bei früheren Ziehungen gehobenen Loose nach der treffenden Reihe eingetreten sind.

Zu Folge des Verloosungs-Planes vom 19. März 1812, Regierungsblatt XV. Stück, werden auch alle Loose Lit. AA. bis NC. zu 10 Gulden, welche nicht bereits in einer frühern oder in der gegenwärtigen XX. Verloosung Preise erhalten haben, vom 1. September l. J. anfangend, baar und stempelfrei eingelöset. Die Rükzahlung der Preis-Loose wird von der Haupt-Kassa im Monate Oktober geleistet.

* Aus Preußen, 23. Aug.

Nach den neuen amtlichen Listen der Armee besteht das gegenwärtige Ministerium des Krieges unter seinem Chef, dem Generallieutenant von Witzleben jezt außer dem Ministerial-Bureau: aus dem allgemeinen Kriegsdepartement, geleitet von dem Generallieutenant von Schöler, und es zerfällt in die Abtheilung für die Armeeangelegenheiten, in die für die Artillerie und in die für die Ingenieure. Auch gehören zu diesem Departement die persönlichen Angelegenheiten und die geheime Kriegs-Kanzlei. Das Militär-Oekonomie-Departement leitet der Generallieutenant Köhn v. Jaski. Das Invalidenwesen steht unter dem General von Claudewitz, das der Remonte unter dem General-Major Beier, die Intendantur unter dem General-Intendanten von Ribbentrop, das General-Auditoriat unter dem geh. Revisionsrath Friccius. — Se. Maj. der König und die Fürstin von Liegnitz und der Fürst von Wittgenstein sind gestern nach Preußen abgegangen und gegen 30 Generale sind theils dahin vorangegangen, theils zur Beiwohnung der großen Heerschau bei Königsberg eingeladen oder aufgefordert worden. — Seit der Rükkehr des Kronprinzen und seiner Gemahlin aus Petersburg bestätigt es sich vollkommen, daß wir das Glück haben werden, Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland einige Wochen in den Mauern unsrer Hauptstadt zu besitzen. — Von großem Interesse ist ein vor einigen Tagen über Wien eingegangenes Schreiben aus Konstantinopel, welches die näheren Umstände des neuen Bruches zwischen dem Großherrn und seinem mächtigen und selbstständig gewordenen Vicekönig von Egypten angibt. Der Großherr hat eine neue Veranlassung zum Erwachen seines Zornes in der abschläglichen Antwort, welche der Vicekönig auf die Einladung, persönlich bei der Hochzeit zu erscheinen, ertheilte, gefunden; und seine deshalb gemachten Aeußerungen haben den Pascha veranlaßt, sich in den Zustand der Vertheidigung zu setzen, ehe noch die Vorfälle in Syrien ihn nöthigten, sein wohl organisirtes Heer zu concentriren. — Von einem sehr geschickten preußischen Ingenieur-Offiziere, dem Hauptmann von Prittwitz, rühmlichst bekannt als Baumeister der neuen Festung bei Posen, ist eine sehr lesenswerthe Schrift über die Anlegung von Eisenbahnen in den preußischen

Digitized by Google

Staaten erschienen, und der Kammergerichts-Justiz-Commissarius, Herr Robert, hat den Behörden einen als Handschrift gedruckten Entwurf zur Errichtung einer Credit-Association für die Grundbesitzer in der Hauptstadt vorgelegt. — Die sehr bedeutende, gegen 80,000 Gold- und Silbermünzen enthaltende königl. Medaillen- und Münzsammlung, sowie die der geschnittenen Steine hat im Erdgeschoß des königl. Museums ein schönes Lokal erhalten, und der Dr. Bolzenthal ist im Begriff, das Kabinet aufzustellen und zu ordnen.

Berlin, 16. Aug.

Von Wien lief gestern ein Schreiben von einem dort für den Augenblick noch beschäftigten, diesseitigen höhern Beamten ein, welches sich weitläuftig über die augenblicklichen Verhältnisse des Orients, oder mit andern Worten über die englisch-türkischen Verhältnisse ausspricht, hinsichtlich deren im Ganzen, seit einigen Posttagen, eine dumpfe Stille geherrscht hatte. Nach jenem Schreiben sind durch diplomatische Konferenzen einige Punkte zu näherer Erörterung gekommen, welche auf wiederholte Mittheilungen des bei der Pforte akkreditirten englischen Ministers, den Admiral veranlaßten, jede weitere Demonstration bis zu nähern Verhaltungsbefehlen aus England einzustellen, und zugleich wiederholt dieses Schreiben die schon früher gegebene Nachricht, daß der Gesandte einer nicht unmittelbar in diesen Angelegenheiten betheiligten Macht den Konferenzen beigewohnt, und einen bedeutenden Antheil an der augenblicklichen Pacifikation haben soll. Uebrigens bestätigt jener Bericht vollkommen die Aussage von den großen Veränderungen, welche mit den Streitkräften und den Vorräthen an Kriegsmaterial seit dem Abschlusse des russisch-türkischen Vertrags in Konstantinopel und auf mehrern Punkten im Innern des Reichs, ganz besonders aber auch längs den Küsten vorgegangen sind. Auch von Seite der östreichischen Regierung sieht man dem Abschlusse eines Vertrags mit der hohen Pforte entgegen, welcher sich auf die von beiden Regierungen zu treffenden Maaßregeln gegen die räuberischen und aufrührerischen Grenzbewohner in Türkisch Croatien und Bosnien beziehen wird; man nennt einen frühern Internuncius, der jetzt einen hohen Posten in der östreichischen Staatskanzlei bekleidet, als Verfasser jenes Aktenstücks.

Von der serbischen Grenze, 14. Aug.

Schon vor einigen Wochen sprach man von der Absicht des Sultans, die Insurrektion in Syrien zu unterstützen; man setzte aber hinzu, er sey durch die Bemühungen der fränkischen Agenten, und besonders durch die des russischen Geschäftsträgers von seinem Vorsatze zurückgekommen. Seitdem erfährt man aber, daß der Sultan dennoch viele Neigung zeigt, die Verlegenheit Ibrahims zu benützen, und ihm wenigstens den Bezug von Subsistenzmitteln, Waffen und Munition zu erschweren. Er scheint zu diesem Zwecke mehrere Schiffe auslaufen lassen zu wollen, und es wäre nicht unmöglich, daß die Flotte, welche jetzt im Hafen von Konstantinopel ausgerüstet wird, bald in See ginge, um an der asiatischen Küste zu kreuzen und die Zufuhren aus Aegypten nach Syrien zu hindern. Das wäre allerdings eine sehr unvorsichtige und gefährliche Maaßregel, denn die Marine Mehemed Ali's kann es mit der des Sultans völlig aufnehmen, und ist ihr wohl überlegen; wäre dies aber auch nicht der Fall, so kennt der Sultan die Intentionen der Kabinette Englands und Frankreichs nicht genug, und sein Verfahren könnte von ihnen leicht gemißbilligt werden. Dann müßte seine Flotte gutwillig abziehen oder sich gewaltsam verdrängen lassen, was seine Lage sehr verschlimmern könnte, indem nicht nur Mehemed Ali Vortheile davon ziehen, sondern auch die Finanzen der Pforte ohne Noth neuerdings sehr in Anspruch genommen werden würden. Man bietet Alles auf, um den Sultan auf andere Gedanken zu bringen, und ihn von diesem Schritt abzuhalten, allein es steht zu fürchten, daß er unwohlmeinenden Rathschlägen Gehör schenkt, und wie schon öfter geschah, seiner ersten leidenschaftlichen Anwandlung Folge gibt. Es finden ohnedies schon starke Truppenkonzentrirungen auf der asiatischen Küste statt, und auch in Rum Ili soll ein Korps gesammelt werden, um auf den ersten Wink marschfertig zu seyn.

London, 20. Aug.

Das Schiff Sr. Maj., „Espoir", ist am Montag mit Briefen und 40,000 Pf. St. in Gold für die portugiesische Regierung nach Portugal abgesegelt.

Die Minister Spaniens und Portugals hatten diesen Morgen eine Zusammenkunft mit Lord Palmerston auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten.

Paris, 22. Aug.

Das „Journal de Paris" theilt mit: Am 17. war Rodil in Mondragon angekommen, den Prätendenten und alle Biscayer und Guipuzcoaner, welche sich bei diesem befinden, verfolgend. Don Carlos hat am 16. in Ognate geschlafen; am 17. früh ist er von da nach Arangazu abgegangen.

Das Journal von Barcelona „Vapor" vom 12. meldet die Ankunft der französischen Flotte an der spanischen Küste. Die aus 4 Schiffen bestehende Flotte lief am 11. früh in den Hafen von Barcelona ein.

Das „Memorial des Pyrenees" von Pau vom 16. zeigt an, daß sich General Mina in das Land von Cambo begeben, und die Absicht hat, einige Zeit dort zu verweilen, entweder um seine Gesundheit herzustellen oder den Gang der Ereignisse abzuwarten.

Die Levanteflotte kreuzt noch immer vor Toulon, wie ein Brief vom 16. berichtet. Man scheint zu besorgen, daß in dem Herzogthume Genua geheime Rüstungen geschehen, die für Catalonien bestimmt wären. Die Flotte hält alle Fahrzeuge, die von der italienischen Küste kommen, an. Am 15. ist ein Dampfpaketboot in aller Eile in einer geheimen Mission abgegangen.

Fürst Talleyrand ist heute auf seiner Reise nach Paris in Calais gelandet.

Digitized by Google

Ein Schreiben aus Madrid, 12. Aug. erwähnt der allgemein ungünstigen Stimmung gegen die fremden Anleihen seit 1823. Die Wucherbedingungen, welche sich Ferdinand's Regierung gefallen ließ, übersteigen alle Begriffe. Aguado hat von den durch ihn contrahirten Anleihen Hundert Eilf Millionen Reale als Provision und Kosten zurückbehalten. Die Karlistenpartei regt sich in mehreren bisher ruhigen Provinzen. Zu Valenzia wurde eine Verschwörung entdeckt, und zu Toledo hat sich ein Insurgentenhaufen von 300 Mann gezeigt, der unter seinen Anführern einen Sohn des Herzogs von Infantado und einen Sohn von Bessieres hatte. Eine andere Bande von 150 Köpfen ließ sich vier Stunden vor Madrid sehen. Die Revista, das bestredigirte Blatt der Hauptstadt, war bisher ministeriel, ist aber nun zur Opposition übergetreten.

Zur Aufklärung der Folgerungen, welche die verbündeten Mächte der Quadrupelallianz aus dem Vertrage vom 22. April rücksichtlich einer Intervention in Spanien ziehen dürften, mag folgendes Aktenstück dienen: „An D. Jose Ramon Rodil, Vicekönig von Navarra ꝛc. London, 28. Juli 1834. Ew. Exz. werden sich leicht vorstellen, daß, sobald ich nur erfuhr, der Prätendent habe sich aus dieser Hauptstadt entfernt, und nach der spanischen Grenze gewendet, ich es für meine Pflicht hielt, von der hiesigen Regierung eine Erklärung über die Wirkungen des Vertrags vom 22. April d. J., dessen wesentlicher Gegenstand die Wiederherstellung des Friedens auf der Halbinsel war, zu erbitten. Aus der Erwiederung (welche ich heute durch einen Kurier unserm Hofe übersende) habe ich die Ehre Ew. Exz. mitzutheilen, daß die hiesige Regierung, so wie die französische, welcher meine Reklamationen, vereint mit den energischen und schleunigen Vorstellungen des Botschafters J. M. in Paris zukamen, erklären, der Zweck des Vertrags der Quadrupelallianz sey nicht erreicht, er bleibe daher in Kraft, und werde seinen Zweck erreichen. Sie erklären, daß die Artikel desselben, die für die Lage, welche die Sache in Portugal hatte, redigirt sind, erweitert, und, den neuen Umständen gemäß, in derjenigen Form abgefaßt werden sollen, wie sie die vier Bevollmächtigten bestimmen, die sich sogleich mit dieser so wichtigen Angelegenheit beschäftigen werden, sobald sie nur die Gewißheit von den Vorfällen erhalten, welche die Nothwendigkeit, den Traktat zu vollziehen, und den Entschluß der Regierung J. M. der Königin in Bezug auf die Mitwirkung und Hülfe, die Sie von Seite ihrer erhabenen Verbündeten wünschen oder bedürfen könnte, bestätigen. Diese Erklärung wird, glaube ich, in Verbindung mit den energischen Maßregeln, welche die französische Regierung auf Veranlassung des Hrn. Herzogs v. Frias trifft, um die Rebellen der Mittel zu berauben, auf die sie von Seite ihrer Anhänger in Frankreich rechneten, dazu beitragen, die Verblendeten zu überzeugen, daß nicht nur Spanien für seinen Theil, sondern auch Frankreich und England mit ihrer unermeßlichen Macht die gerechte Sache Isabellens II. unterstützen. Ich zeige dieses Ew. Exz. an, damit Sie den erforderlichen Gebrauch davon machen können. (Unterz.:) Der Marquis de Miraflores." — Dieselbe Depesche wurde dem Generalgouverneur von Katalonien, D. Manuel Llander zugeschickt.

Mainz, 20. Aug.

J. M. die Königin von England hat, bei Ihrer neulichen Anwesenheit in unserer Stadt die Nacht auf dem zu ihrer Fahrt nach Rotterdam im Hafen bereitliegenden Dampfbote zugebracht. In Folge eines sonderbaren Mißverständnisses war nämlich durch den voreilenden Kurier, den ein Frankfurter Gastwirth begleitete, der rheinische Hof zur Aufnahme der Königin, deren Wahl aber auf das Gasthaus zu den drei Reichskronen gefallen war, in Bestellung genommen und auf das Glänzendste für die Königin in Bereitschaft gesezt worden. Als nun demungeachtet die K. Equipagen bei zulezt erwähntem Gasthause vorfuhren, sah sich dessen Wirth, zu seinem großen Bedauern, zu der Erklärung genöthigt, daß er, von der ihm zugedachten hohen Ehre nicht im Voraus benachrichtigt, ausser Stande sei, den erhabenen Gast aufzunehmen. Hierauf befahl die Königin, nach dem Dampfbote zu fahren, an dessen Bord sie ihr Nachtlager nehmen wolle. Der Wittwe, Wirthin zum rheinischen Hofe, wurden inzwischen, nachdem man von der bei ihr gemachten Bestellung Kunde erhalten, 30 Louisd'or zugestellt, welche dieselbe jedoch mit der Erwiederung anzunehmen sich weigerte, es sei dieß keine hinreichende Entschädigung für den von ihr zur Aufnahme der erlauchten Reisenden und ihres Gefolges gemachten Kosten Aufwand.

In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Abschied

für die

Stände-Versammlung

des

Königreichs Bayern

vom 1. July

1834.

gr. 8. in Umschlag geh. 30 kr.

(Mit sämmtlichen Beylagen.)

Gegenwärtiger Landtags-Abschied mit der k. allerhöchsten Instruktion vom 23. Juli 1834 und die Vollzugs-Verordnungen der Art. 2. Abs. 1, Art. 7, 9 u. 10, Abs. 1 u. 2 die Grundbestimmungen die Gewerbsgesetzgebung betreffend, vom 18. August 1834, ist zu der diesseitigen, unter allergnädigsten Genehmigung erschienenen Gesetzes-Sammlung, höchst nothwendig.

Damit den zahlreichen Besitzern unserer Ausgabe, dieser Abschied aber eben so ungesäumt zu Handen kommen möge, ist diese Erscheinung beschleuniget worden.

Uebrigens greift sein reichhaltiger Inhalt so sehr ins Leben, daß dieser Abschied den löbl. Magistraten, Gemeindegliedern, HH. Advokaten, Juristen und jedem Bürger wie dem Landmanne von größter Wichtigkeit, und völlig unentbehrlich ist. — Demselben geht auch ein alphabetischer Inhalt voraus.

Bamberg, 25. Aug. 1834.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Die Ausstellung der in der technischen Schule gefertigte Zeichnungen und Modelle findet vom 29. Aug. bis 2. Sept, von 2 bis 4 Uhr im Hochzeithause statt, wozu jedermann höflichst eingeladen wird.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 241. Bamberg. Freitag, 29. August 1834.

München, 25. Aug.

Beschluß des vorgestern abgebrochenen Gesetzes, die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden betr.:

§. 25. Vorsteher hat die Aufsicht auf die richtige Erhaltung der Flur- und Markungs-Grenzen, die er deßhalb zu gewissen Zeiten mit Zuziehung der Gemeinde-Bevollmächtigten und einiger jungen Gemeinde-Männer zu umgehen hat. Die dabei allenfalls vorgefundenen Mängel und Anstände sind unverzüglich der einschlägigen Behörde anzuzeigen.

Jede Gemeinde hat das Recht zur Aufstellung verpflichteter Flurwächter. Diese dürfen Pfändungen vornehmen, und haben den amtlichen Glauben öffentlicher Diener, wenn sie gerichtlich verpflichtet sind.

Die Siebnerey soll in den Gegenden, wo sie besteht, erhalten, und für die Zukunft die Siebner ermächtigt werden, ihre bisherigen Funktionen nach der bisherigen von den Polizey-Behörden vor Allem zu prüfenden, zu bestätigenden und bekannt zu machenden Siebnerordnung auszuüben.

§. 26. Wenn in der Gemeinde Streitigkeiten unter den Gemeindegliedern entstehen, so hat der Gemeinde-Ausschuß die Pflicht und das Recht, sich der gütlichen Vermittlung derselben, nach den Vorschriften der Verordnungen vom 31. Mai und 20. Oktober 1810 (Regierungsblatt S. 442 und 1091) zu unterziehen; vorbehaltlich des Rechts der Betheiligten, Männer ihres Vertrauens zu benennen, welche unter Leitung des Gemeinde-Vorstehers oder eines andern Mitgliedes des Gemeinde-Ausschusses gemeinschaftlich mit demselben die gütliche Vereinigung, jedoch ohne allen Zwang, oder Drohung zu erwirken sich bestreben.

Beide Theile sind verbunden, vor ihm zu erscheinen; der Versuch der Aussöhnung geschieht ohne Zulassung von Advokaten; auch ohne daß die Partheyen eine Gebühr dafür zu entrichten schuldig sind.

Das Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge gegenwärtigen Gesetzes beauftragt.

Gegeben, München am 1. Juli 1834.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. Frhr. v. Lerchenfeld. v. Weinrich. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Frhr. v. Schrenk.

Nach k. allerh. Befehl der Staatsrath u. Generalsekretär:

Egid v. Kobell.

Aschaffenburg, 25. Aug.

Ihre Majestät die Königin Therese, unsere allgeliebteste Landesmutter, ist gestern Abends gegen 7 Uhr in bestem Wohlseyn, zur herzlichsten Freude unserer Stadt, von Scheveningen hier eingetroffen. Se. Maj. der König fuhr Seiner allerdurchlauchtigsten Gemahlin bis Oettingen entgegen.

Wien, 20. Aug.

Die Post aus Konstantinopel ist angekommen, bringt aber nichts von Bedeutung. In der Hauptstadt herrschte Ruhe. Das Gerücht von Ibrahims Gefangennehmung war verschollen; vielmehr wollte man wissen, daß er durch erhaltene Verstärkungen eine imposante Stellung eingenommen habe, und Anstalten treffe, an den Rebellen das Vergeltungsrecht zu üben. Die syrischen Verhältnisse würden dadurch eine ganz veränderte Gestalt bekommen. Im Arsenal zu Konstantinopel herrschte fortwährend große Thätigkeit. — Aus Belgrad erfährt man, daß der nach Paris bestimmte türkische Botschafter in der dortigen Quarantaine angekommen war. — Se. Maj. der Kaiser wird am 29. d. ins Lager bei Turas abgehen. Se. Durchl. der Fürst von Fürstenberg ist aus Böhmen hier eingetroffen.

Nauplia, 12. Juli.

Se. Maj. der König Otto bringt die heißen Sommermonate in Argos zu, und erfreuet sich dieses Jahr der besten Gesundheit. Er kommt jede Woche dreimal nach Nauplia, um die begonnenen Studien fortzusetzen. Staatsrath v. Maurer und Legationsrath Abel ertheilen dem jungen Fürsten Unterricht, und setzen ihn von dem Gang und den Arbeiten der Regierung in umständliche Kenntniß. Diese Vorbereitung ist sehr geeignet, den künftigen Herrscher im Voraus mit allen Verhältnissen des Landes vertraut zu machen. — Staatsrath Maurer und der bayerische Geschäftsträger Hr. v. Gasser sind nun von ihrer Reise nach Athen wieder zurückgekehrt. Diese Reise war für die Wiederherstellung von Athen sehr wichtig. Es ist Ihnen wahrscheinlich bekannt, daß früher über den Bau von Athen, besonders rücksichtlich der Lage der neuen Stadt, große Meinungs-Verschiedenheit herrschte. Man faßte endlich damals den Entschluß, die neue Stadt auf derselben Stelle wieder zu erbauen, wo die alte Stadt gelegen. Diese Entscheidung ist wohl sehr richtig, da man die Weltberühmtheit dieser Stätte um so weniger außer Acht lassen durfte, als keine triftige

Digitized by Google

tigen Gründe aufzufinden sind, welche diese Lage als unvortheilhaft beweisen. Daß Athen bei der Wahl einer Hauptstadt des jetzigen Königreichs Griechenland jeder andern Stadt vorzuziehen sey, läßt sich durchaus nicht bestreiten, allein über die Mittel zur Ausführung ist desto mehr Ueberlegung nöthig. Als im vorigen Jahre mannichfaltige Diskussionen vorangegangen, und die Schwierigkeiten, welche die Bürger Athens selbst der Sache entgegenstellten, einigermaßen gehoben waren, nahm die Regentschaft den Plan des Architekten Kleanthes an. Nach diesem Plane wurde bis jetzt gebaut. Allein man kam damit so wenig vorwärts, daß die Stadt bis jetzt immer noch einen Haufen Ruinen vorstellt. Es gingen sehr viele Klagen gegen den Plan ein, die bemittelte Klasse wollte nicht darnach bauen und die ärmere konnte überhaupt nicht bauen. Spekulanten hatten sich ebenfalls in die Sache eingemischt, so daß man noch nicht recht weiß, ob der neue Plan seine Existenz der Kunst oder dem Wucher zu danken hat. Als Hr. Architekt Weißenburg, der Generalkonservator der Alterthümer, den Stadtplan zu Gesicht bekam, sprach er sich gleich laut gegen denselben aus, und behauptete, bevor er noch das Lokal kannte, daß der Plan, den Fehler, den er als Kunstwerk hätte, ganz abgerechnet, in den gegenwärtigen Verhältnissen gar nicht ausführbar sey. Nach eingenommenem Lokalaugenschein aber, überzeugte sich derselbe völlig, daß entweder sehr bedeutende Modifikationen in dem projektirten Stadtplan eintreten, oder man darauf Verzicht leisten müsse in den nächsten 50 Jahren eine Hauptstadt zu haben, welche nur einigermaßen einen europäischen Anblick darböte. Wie man hört, hat Hr. Weißenburg der Regentschaft in einem Bericht seine Beobachtungen vorgelegt, und die Unausführbarkeit des ersten Plans klar bewiesen. Die Hauptanstände sollen folgende seyn. Der Plan nimmt ein so großes Terrain ein, daß er für eine Stadt von 100,000 Einwohnern berechnet scheint, während ein Raum für 25,000 Einwohner hinreichend wäre. Bei einer, das Verhältniß mit der Einwohnerzahl des Königreichs so überschreitenden Stadt, würde man die Mittel nicht haben, die Straßen und die öffentlichen Plätze zu pflastern, zu reinigen, oder Abends zu beleuchten, denn sie sind in Länge und Breite, nach einem so großen Maaßstabe angelegt, wie sie wohl kaum Eine Stadt in Europa aufzuweisen hat. Ferner würden auf diesem weitläufigen Terrain die Häuser einzeln zerstreut stehen, so daß die Stadt für lange Zeit mehr einem großen Dorfe als einer Stadt gleich sehen würde. Auch sollen die Interessen der gegenwärtigen Eigenthümer der ehemaligen Stadt sehr wenig berücksichtigt seyn. Denn das frühere Besitzthum wird durch die neuen Straßen so durchschnitten, daß viele Leute ganz das ihrige verlieren würden. Der Regierung würden dadurch so bedeutende Entschädigungssummen aufgebürdet, daß sie dieselben bei ihrem geringen Einkommen gar nicht erschwingen könnte. Nicht geringere Fehler soll auch der Plan in künstlerischer Hinsicht haben. Er ist mehr für eine sehr entfernte ungewisse Zukunft, als für die Gegenwart berechnet, in Griechenland aber ist's vorzüglich nöthig, daß alles mit den geringen Hülfsmitteln, welche man besitzt, in Einklang gebracht werde. Das praktische Leben muß bedacht werden, das die große Schwierigkeiten nicht so leicht besiegen kann, wie jene phantasiereichen Träume so Mancher, die über Griechenland denken und schreiben, es thun. Genug, die Regentschaft sah jetzt die Wahrheit ein, daß der genehmigte Plan nicht ausführbar sey, indem man wahrscheinlich zu jener Zeit, als er genehmigt wurde, die Schwierigkeiten, welche sich hier jedem Unternehmen entgegen stellen, und die geringen Mittel, über die man zu disponiren hat, noch nicht genug gekannt hatte. Die Regentschaft ernannte daher Hrn. Weißenburg zum außerordentlichen Kommissair, und gab ihm die Weisung, den Hrn. Staatsrath v. Maurer auf seiner Reise nach Athen zu begleiten, um seine Vorschläge in Gemeinschaft mit den dortigen Architekten und Ingenieurs zu entwerfen. Hr. v. Maurer überzeugte sich an Ort und Stelle selbst, daß der gegenwärtige Plan zu keinem günstigen Resultate führen könne, und stellte dies den Athenienſern in einer Versammlung vor. Er machte sie besonders darauf aufmerksam, daß die Gemeinde selbst manche Lasten übernehmen müsse, indem der Staat unmöglich alle seine Kräfte auf eine einzige Stadt verwenden könne. Bevor man daher an ein solches Unternehmen gehe, müsse man wissen, welche Mittel die Gemeinde für die Verwendung des neuen Stadtbaues besitze. Da aber die Athenienſer meist arm sind, so gestanden sie selbst ein, daß sie in ihrem Irrthum ganz auf die Staatskasse gerechnet, und sie wünschten daher recht sehnlich, daß die Stadt nach den jetzigen geringen Mitteln und Verhältnissen angelegt würde. Es wurde hierauf beschlossen, daß die Vorarbeiten zu einem neuen Plan sogleich unternommen werden sollen, und daß besonders von der alten Stadt so viel nur immerhin möglich beibehalten, derjenige Theil aber, welcher ganz neu anzulegen ist, nach einem kleinen, den Umständen angemessenen Maaßstab, reduzirt werden soll. Dieser Entschluß wurde von Seite der Einwohner Athens mit vieler Freude aufgenommen. Mittlerweile dis hier geschah, soll dem Vernehmen nach auch ein Brief von Sr. Maj. dem König von Bayern an die Regentschaft gelangt seyn, worin ebenfalls der Wunsch ausgedrükt wird, den bisherigen Plan zur Stadt Athen zu beseitigen. Dieser erhabene Kunstkenner konnte demselben seinen Beifall nicht schenken, und hat daher der Regentschaft den Hrn. Geheimen Rath Klenze angeboten, um sich desselben zur Entwerfung des neuen Stadtplans zu bedienen. Die Regentschaft hat diesen Architekten bereits hieher eingeladen.

Madrid, 13. Aug.

Die Gaceta enthält einen Bericht des Ministers der Gnaden und der Gerechtigkeit, Nicolas Garelly, an die Königin, worin das bisherige Benehmen des Don Car-

Digitized by Google

los auseinandergesetzt ist. Es werden darin alle Beschwerden der Regierung gegen diesen Prinzen aufgezählt; zuerst die Weigerung desselben, der Donna Isabella, als rechtmäßiger Thron-Erbin, zu huldigen, als er am 29. April 1833 von Ferdinand VII. dazu aufgefordert wurde. Der König „ermächtigte“ ihn hierauf unterm 6. Mai, sich in die päpstlichen Staaten zu begeben; er antwortete, er müsse sich vorher bedenken, und werde dem Könige selbst schreiben. Nach langem Zögern begab er sich, gegen des Königs ausdrückliches Verbot, am 22. Juni nach Coimbra. Auf mehrere Schreiben seines Bruders erklärte er einmal, derselbe habe jetzt in dieser Beziehung sich nicht mehr an ihn, sondern an Don Miguel zu wenden; und das andere mal, er werde sich nicht eher entfernen, als bis Don Miguel Lissabon wieder erobert habe. Nach dem Tode des Königs, als die Königin-Regentin am 29. Sept. und 3. Okt. ähnliche Schritte that, sprach er aus, jetzt habe ihm Niemand mehr zu befehlen, er sey rechtmäßiger König. Dem Gesandten der Königin, Don Luiz Fernandez de Cordova, übergab er fünf Briefe, zwei an die Königin, in dem einen seine Theilnahme bezeugend, in dem andern erklärend, daß er rechtmäßiger König sey; einen an den Infanten Don Francisco und einen an Don Sebastian, beide auffordernd, seine Rechte anzuerkennen, und den fünften an Zea Bermudez, welcher fünf Dekrete, datirt Santarem den 4. Okt. 1833, enthielt, in denen er die Minister, die K. Räthe, die Gouverneurs und alle Behörden des Königreichs in ihren Aemtern bestätigt. Auf diese Schritte hin befahl die Königin am 16. Okt. ihrem Gesandten, dem Don Carlos zu erklären: „daß er durch seine verwegene Hartnäckigkeit in die gesetzliche Strafe eines Verschwörers gegen den gesetzmäßig anerkannten Monarchen, eines Anstifters einer Rebellion, eines Ruhestörers, eines Beförderers des Bürgerkriegs verfallen sey, und daß man gegen seine Person und seine Güter, wie gegen die seiner Anhänger, alle gegen diese Verbrechen festgesetzten Strafen anwenden, und ihn, wenn er den Fuß auf spanischen Boden setze, als Rebellen nach aller Strenge des Gesetzes behandeln werde.“ Don Carlos antwortete dem Gesandten auf diese Erklärung: „Ich weiß dieß jetzt. Wir werden sehen, wer die besseren Rechte hat; ich werde die meinen geltend zu machen suchen.“ Hierauf geht der Bericht auf das Jahr 1825 zurück, in welchem Jahre eine zum Aufruhr anreitzende Schrift, betitelt: Spanier, Einigkeit und Wachsamkeit! in zahlreichen Exemplaren verbreitet, und auf die Jahre 1826 und 1827, in denen in Guadalajarra und Catalonien carlistische Aufstände ausbrachen. Keine einzige Handlung, heißt es in dieser Beziehung, beweist, daß der Prinz auf irgend eine Weise diese in seinem Namen gemachten Versuche mißbilligt hätte. Als Ergebniß des Bisherigen wird angegeben: „1) daß Don Carlos Maria Isidoro de Borbon durch sein Stillschweigen das in seinem Namen begangene Verbrechen der Rebellion gebilligt; 2) daß er, nachdem das Thronfolgerecht auf die ältere Tochter der Königin übertragen worden, sich hartnäckig geweigert, dieselbe anzuerkennen, seinem Könige und Herrn den Gehorsam verweigernd; 3) daß er sein Beharren auf diesem verbrecherischen Benehmen durch strafwürdige, gleich nach dem Tode des Königs erlassene Erklärungen an den Tag gelegt, und daß er endlich 4) seine Plane ausgeführt hat, indem er treue Unterthanen verführte und ihnen Waffen in die Hände gab. Aus Spanien und Portugal verdrängt, in ein befreundetes Königreich geflüchtet, nahm er das ihm bedingungsweise gemachte Anerbieten eines passenden Gehaltes nicht an, und wagte es, fortgezogen durch elende, gierige Ränkeschmiede, den Fuß auf das Gebiet des loyalen Spaniens zu setzen. Der Augenblick ist also gekommen, ihn als Rebellen nach der ganzen Strenge der Gesetze zu behandeln. In gewissen Jahrhunderten hat das Gesetz bestimmt, daß der größte und strafwürdigste Verrath der sey, welcher die Entthronung des rechtmäßigen Souverains bezweckt. Die für ein solches Verbrechen von den Gesetzen bestimmte Strafe ist der Tod und die Vermögens-Einziehung. Das Gesetz fügt bei, daß die männlichen Kinder des Verräthers nie die Ehren der Ritterschaft noch irgend ein anderes Amt oder eine andere Würde erlangen können; es entzieht ihnen die Erbschaft ihrer Väter und die Nachfolge in jeder andern Beziehung, und läßt bloß den Töchtern einen Theil des Vermögens ihrer Väter. Es ließen sich nirgends Bestimmungen finden, die auf Don Carlos und seine Kinder anwendbarer wären. Vergeblich wäre die Einwendung, der mildere Geist unseres Jahrhunderts gestatte nicht, die gegen straffällige Väter erkannten Strafen auch auf unschuldige Kinder auszudehnen. Dieser letztere, einer gesunden Moral und einer einsichtsvollen Politik angemessener Grundsatz, ist von J. M. zwar in dem Straf-Gesetzbuche festgestellt. Hier handelt es sich aber um eine ganz andere Frage. Das mit dem Wohle der Völker innig verknüpfte Bestehen der Throne erfordert, daß Alles, was sich auf die Thronfolge bezieht, ausserhalb des Bereiches des gemeinen Rechtes gestellt werde. In einer solchen Lage der Sache, schließt der Bericht, kann E. M. das Benehmen des Don Carlos de Borbon der Berathung der Cortes vorlegen, und dieser Versammlung vorschlagen, feierlich zu erklären, daß dieser Prinz und alle seine Nachkommen von Rechtswegen von der Erbschaft der spanischen Krone ausgeschlossen sind.“ (Man sollte nach dem Schlusse des Berichts glauben, er solle von den Cortes nichts als die Ausschließung von der Thronfolge verlangen, das Vorausgegangene aber läßt vermuthen, daß die Regierung denselben die Initiative für andere strengere Maßregeln gegen Don Carlos, falls er ergriffen würde, lassen will.)

Paris, 28. Aug.

Fürst Talleyrand ist gestern früh in Paris angekommen.

Digitized by Google

London, 21. Aug.

Die Königin ist glücklich wieder in England angekommen. St. M. der König tritt heute sein 70stes Jahr an.

Pensylvanische Blätter schildern die Gräuel, welche bekanntlich der aufrührerische Pöbel zu New-York am 10. Juli verübt, mit lebhafter Entrüstung, und sehen diese Unruhen als ernste Vorboten der Auflösung der bisherigen gesellschaftlichen Ordnung an. Die Freilassung der Negersklaven und der Unwille des Volks gegen diese Maßregel soll nur Vorwand gewesen seyn; man fürchtet, daß jede politische Frage in solche Unruhen ausarten werde, und verlangt daher die strengste Bestrafung der Meuterer, denn das Eigenthum müsse vor Allem geschützt werden. Und das Alles geschah in einer Stadt, wo es gar keine Negersklaven gibt, deren Befreiung also in keiner Berührung mit den Einwohnern steht. Der Pöbel zerstörte die Kirche des Dr. Cox gänzlich, ein Theil des Magazins des Kaufmanns Tappan wurde verdorben, die Kirche des Dr. Ludlow ward auch zertrümmert. Das Kavalleriepiket kam an, sah sich aber zu schwach und entfloh im Galopp. Nun wurden vom Pöbel Barrikaden errichtet, um 11 Uhr kam die Reiterei zurück, stürmte die erste Schanze, die Straße wurde endlich gesäubert, und das Fußvolk faßte Posto. Die Kirche von St. Philipp ward ebenfalls zerstört, die Fenster einer andern Kirche wurden zerschmettert, die Schule der Methodisten ward gänzlich zertrümmert, die Häuser mehrer farbigen Menschen wurden ruinirt, aus den Möbeln machte der Pöbel Freudenfeuer, und endlich verlief sich die Masse ungestört, nachdem sie ihre Wuth befriedigt hatte. Man ist überzeugt, daß große Plantagenbesitzer aus den südlichen Staaten bei diesen Ausschweifungen als Anstifter im Hintergrunde standen und schätzt den dadurch angerichteten Schaden auf 20,000 Pf. St.

Lima, 25. April.

Große Freude herrscht in dieser Stadt, da man die Nachricht erhalten hat, daß die Truppen des Insurgenten Gamarra zu den Regierungstruppen unter dem Präsidenten Orbegozo übergegangen sind. Auf diese Weise ist der Bürgerkrieg, der Peru so lange erschütterte, beendigt.

In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Abschied
für die
Stände-Versammlung
des
Königreichs Bayern
vom 1. July
1834.

gr. 8. in Umschlag geh. 30 kr.
(Mit sämmtlichen Beylagen.)

Gegenwärtiger Landtags-Abschied mit der k. allerhöchsten Instruktion vom 23. Juli 1834 und die Vollzugs-Verordnungen der Art. 2. Abs. 1, Art. 7, 9 u. 10, Abs. 1 u. 2 des Grundbestimmungen die Gewerbsgesetzgebung betreffend, vom 18. August 1834, ist in den diesseitigen, unter allergnädigsten Genehmigung erschienenen Gesetzes-Sammlung, höchst nothwendig.

Damit den zahlreichen Besitzern unserer Ausgabe, dieser Abschied aber eben so ungesäumt zu Handen kommen möge, ist diese Erscheinung beschleuniget worden.

Uebrigens greift sein reichhaltiger Inhalt so sehr ins Leben, daß dieser Abschied den löbl. Magistraten, Gemeindegliedern, HH. Advokaten, Juristen und jedem Bürger wie dem Landmanne von größter Wichtigkeit, und völlig unentbehrlich ist. — Demselben geht auch ein alphabetischer Inhalt voraus.

Bamberg, 25. Aug. 1834.

Dresnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

In der Dresnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Gemälde von Deutschland. Nach den neuesten Ansichten und eigener Anschauung für Jugend und ihre Freunde entworfen von H. Nebau. Mit Abbildungen von Städten, Kirchen, Schlossern, Ruinen, Volkstrachten ꝛc. 46 Heft. 8. geh. à 18 kr.

Sambaber, Conrad, Florian's Fabeln, frei metrisch bearbeitet. 8. 54 kr.

Saphir, M. G., Carneval- und Masken-Almanach, oder Winter-Etui. Mit Kupfr. 16. geh. 2 fl. 24 kr.

Schiebe, A., Lehrbuch der kaufmänn. Arithmetik 2 Thl. gr. 8. geh. 7 fl. 12 kr.

Literow, C. L., Beiträge zu einer Monographie des Halleyschen Cometen. Bei Gelegenheit seiner Erscheinung im Jahre 1835 gemeinfaßlich dargestellt. Mit mehreren Abbildungen. gr. 12. Wien geh. 45 kr.

Petri's Handbuch der Fremdwörter. 17tes Heft. 6te Aufl. gef.

Malerische Reise um die Welt. 6te Lief. 30 kr.

W. Hogarts sämmtl. Kunstwerke in 74 Bl. 1stes Heft. 1 fl. 48 kr.

Murhard, Dr. K., Theorie und Politik der Besteuerung. Ein Handbuch für Staatsgelehrte, Volksvertreter und Geschäftsmänner. gr. 8. 4 fl. 48 kr.

Archiv des Criminalrechts. Neue Folge. Herausgegeben von den Professoren Abegg, Birnbaum, Heffter, Mittermaier, Wächter. Jahrg. 1834. 54 kr.

Schulze, M. A. M., Georg und Luther oder Ehrenrettung des Herzogs Georg von Sachsen. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation. gr. 8. gef. 36 kr.

Auf den mittleren Kaulberge, Dist. III. ist das Haus Nro. 1243 wegen Versetzung des d. z. Miethbewohners demnächst zu verkaufen, oder anderweit zu vermiethen. Das Haus ist handlohnfrei, befindet sich in gutem Baustand, und das Nähere steht zu erfragen bei Hrn. Dekan Dr. Clarus, im obern Sande, Dist. IV. Nro. 1647.

(Offene Stelle.) Ein qualifizirter Sportel-Rendant und zwei Rentamts-Oberschreiber können Anstellung erhalten, Näheres im

Adreß- und Anfrage-Bureau III. Dist. Nr. 1182.

Die Ausstellung der in der technischen Schule gefertigten Zeichnungen und Modelle findet vom 29. Aug. bis 2. Sept. von 9 bis 4 Uhr im Hochzeithause statt, wozu jedermann höflichst eingeladen wird.

Bamberger Schranne den 27. August 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben im Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	—	5	244	3	264	3	—	5	12	—	11	20	10	30
Korn.	30	6	44	5	44	6	30	5	7	45	7	30	7	15
Gerste.	10	5	52	7	52	5	10	6	6	28	6	30	6	—
Haber.	3	5	38	1	46	1	36	5	3	—	2	48	2	36

Der Stadtmagistrat.
Schneiderbanger. v. Z. Bufch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Dresnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 242. Bamberg. Samstag, 30. August 1834.

Aschaffenburg, 25. Aug.

Ihre Maj. die Königin ist gestern Abends nach 7 Uhr dahier angekommen. Das heutige Geburts- und Namensfest Sr. Maj. des Königs wurde mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten begangen; Militärmusik spielte Mittags vor dem Königsschlosse. In allen Gesellschaften wird der Tag würdig gefeiert, und Abends halb 8 Uhr, bis wohin die allerhöchsten Herrschaften von Ihrem Ausfluge nach Klingenberg wieder hier seyn werden, ist den hiesigen Studenten ein Fackelzug bewilligt worden. Gegen 400 Fackelträger, in Studententracht, mit seidenen Schärpen in der Nationalfarbe, und Mützen gleicher Farbe, werden den Zug von dem sogenannten Forstinstitute vor dem Karlsthore bis zur Residenz bilden, und dort patriotische Lieder absingen. Diesem Zuge schließen sich die Schüler der hiesigen Gewerbsschule an, so wie viele von den Hochschulen zu München, Würzburg und Gießen zurückgekehrte Studenten. — Auch Hr. v. Heinrichen, k. erster Appellationsgerichtsdirektor dahier und k. bayerischer Kommissär bei der politischen Centraluntersuchungskommission in Frankfurt, war längere Zeit hier, und hatte Audienzen bei dem Monarchen. Dem Vernehmen nach ist die Centralkommission zu Frankfurt ihrem Ende noch ziemlich ferne. — Die königl. Prinzen und Prinzessinnen unternehmen häufig Exkursionen; Se. Maj. der König hat schon mehrere Morgenspaziergänge in die benachbarten romantischen Berg- und Waldpartien gemacht. Se. Maj. widmet auch den Gewerben u. s. w. fortwährend Aufmerksamkeit, und nimmt an Allem Antheil, was hier vorgeht. — Hr. v. Grandauer, den der Monarch täglich besucht, ist auf dem Wege der Besserung.

Ingolstadt, 26. Aug.

Gestern ist die Grundsteinlegung zur Hauptbefestigung der Stadt, ganz nach der im Programm d. d. München den 8. d. bestimmten Art vor sich gegangen. Gegenwärtig waren ausser dem Bevollmächtigten, Hrn. Feldmarschall-Fürsten v. Wrede Durchl., der Hr. Bischof v. Eichstätt, Se. Exz. der Kriegsminister v. Weinrich (welcher dem Vernehmen nach unterm Heutigen durch ein königl. Handbillet die Ernennung zum Generallieutenant erhielt), Hr. Generallieutenant Graf Seyssel d'Aix aus Augsburg, und die HH. Brigadiers der von ihm kommandirten zweiten Armeedivision, Generalmajors v. Biber, Graf Pappenheim und Graf Isenburg. Sr. Durchl. der Hr. Feldmarschall wurde feierlich empfangen und stieg in der Post ab. Von Seite der Stadt waren zwei große Triumphbogen, ähnlich denen bei der Grundsteinlegung der Vorveste Tilly im Jahr 1828, der eine am Ende der Ludwigsstrasse, der andere vor dem Feldkircher Thor mit passenden Blumenverzierungen und Inschriften errichtet, welche allgemeinen Beifall fanden. Gestern Morgens vor dem Auszuge empfing Se. Durchl. die Schuljugend, an deren Spitze sechs in bayerischer älterer Nationaltracht gekleidete Knaben Fahnen trugen, und nahm die überreichten Gedichte an. Um 8 Uhr bewegte sich der Zug in der vorgeschriebenen Ordnung durch die mit Bäumen geschmückten und mit einem Spalier der Landwehr besetzten Strassen durch das Feldkircher Thor auf den links der Regensburger Strasse im Hauptgraben bestimmten Platz, um welchen die Terrassen und Erdaufwürfe ein weites Amphitheater bildeten. Dieses hatten gegen Süden eine lange Tribüne mit festlich geschmückten Damen, östlich das Landwehrbataillon der Stadt Ingolstadt mit der Kavallerie, nördlich die Schuljugend mit ihren Lehrern und kleinen Fahnenträgern an der Spitze besetzt, die ganze Westseite und übrigen Räume füllten eine Masse Zuschauer aus allen Ständen von hier und der ganzen Umgegend aus, so daß man die versammelte Menschenmenge gewiß auf 12,000 Köpfe berechen kann. Im Hauptgraben war einerseits das vollzählige 7te Linien-Infanterie-Regiment mit der Fronte gegen den Grundstein, andererseits das Bataillon der technischen Kompagnien in Parade aufgestellt. Mitten in demselben war der Grundstein errichtet, zu welchem sich der Zug bewegte. Als die Begleitung auf dem Platze angekommen war, eröffnete der k. Hr. Festungsbaudirektor, Ingenieur-Oberst Becker, die Handlung mit einer Anrede an Se. Durchl., in welcher erst das Geschichtliche und die Schicksale dieser Festungsstadt berührt, dann der Veranlassung dieser Feierlichkeit in Verbindung mit dem allerhöchsten Namens- und Geburtsfest Sr. k. Maj. gedacht, endlich an den Hrn. Bevollmächtigten die Bitte gestellt wurde, diesem Bollwerke der bayerischen Nation durch Legung des Grundsteins gemäß allerhöchster Vollmacht die erste Weihe zu geben, worauf ein allgemeines Lebehoch dem königl. Landesvater dargebracht wurde. Diese Rede beantwortete der Fürst

Digitized by Google

Feldmarschall mit Würde und Gefühl. Hierauf erfolgte die kirchliche Einsegnung des Steins durch den Hrn. Bischof, unter Assistenz zweier Domkapitularen und der Geistlichkeit, und nun wurden die von den k. Hrn. Ingenieur-Offizieren beigebrachten Gedächtnißobjekte durch den Hrn. Feldmarschall in den Stein gelegt, sodann derselbe verschlossen. Das Infanterie-Regiment bezeichnete diesen Akt durch drei Salven. Während dieser Handlung ertönten aus dem bereits vollendeten und von seinen Gerüsten befreiten Thurme I. der Vorveste Tilly 75 Kanonenschüsse, welche den Anwesenden die folgenreiche Vollendung eines jener Werke verkündeten, zu denen Se. k. Maj. vor 6 Jahren auf ähnliche Weise den Grundstein zu legen geruhte. Indem sich nun der Hr. Bischof zur Messe vorbereitete, überreichte der Hr. Bürgermeister Lonich dem Feldmarschall eine Dankadresse an Se. k. Maj., welche er öffentlich verlas. Auch diese beantwortete der k. Bevollmächtigte mit tiefem Gefühl, worauf die Messe begann. Nach dem Evangelium hielt der Hr. Bischof eine eben so bedeutungsvolle als rührende Rede, welche den tiefsten Eindruck auf alle Gemüther nicht verfehlte. Als mit dem Te deum laudamus die Handlung geschlossen war, kehrte der Zug in voriger Ordnung in die Stadt zurück, und sowohl Militär als Landwehr defilirten vor dem Hrn. Feldmarschall zu dessen hoher Zufriedenheit. Nun begaben sich Se. Durchl. und der Hr. Kriegsminister in Begleitung von 7 Wagen über die Donaubrücke zur Vorveste Tilly, besichtigten die sämmtlichen, theils vollendeten, theils der Vollendung nahen Werke, fuhren an der Stelle, wo früher die Schiffbrücke erbaut war, auf einer fliegenden Brücke über die Donau zurück, begaben sich sodann über eine am detaschirten Fort geschlagene Schiffbrücke, wo die Pontonierkompagnie paradirte, auf das linke Ufer, wo die Sapeur- und Mineurkompagnien aufgestellt waren, besahen die Sappeurarbeiten dieser Truppen, und die schon weit gediehenen Erdarbeiten um die Stadt, und kehrten auf der Glacisstraße wieder durch das Feldkircherthor zurück. Ein fröhliches Mittagmahl in der Post, unter dem Spiele der Regimentsmusik, vereinigte die Gäste, wobei unter dem Donner der Kanonen „Sr. Maj. dem König, dem Wiedererbauer der Festung Ingolstadt", ein Toast unter allgemeinem Lebehoch von Sr. Durchl. ausgebracht wurde. Später brachte einen zweiten Toast „dem Hrn. Feldmarschall, der Krone der bayerischen Armee", der Bürgermeister im Namen der Stadt. Abends 6 Uhr verließ der Fürst die Stadt; auch der Hr. Bischof reiste nach Eichstädt zurück. Se. Exz. der Hr. Kriegsminister und die HH. Generale beehrten noch einen Ball des Erheiterungsvereins mit ihrer Gegenwart. So endete dieses denkwürdige Fest, unter günstiger Witterung von Tausenden aus der Umgegend besucht, und von keinem einzigen Unfalle, von keiner Unordnung gestört.

Zürich, 22. Aug.

Die „Züricher Ztg." meldet: Der Regierungsrath von Zürich ist durch den Polizeirath in Kenntniß gesetzt worden, daß mehre der im Kanton sich aufhaltenden politischen Flüchtlinge angefangen haben, durch regelmäßig aufeinander folgende Versammlungen deutscher Handwerker, sich mit diesen in Rapport zu setzen und auf sie einzuwirken, daß bei solchen Versammlungen auch Beiträge beliebt wurden, um aus dem Ertrag derselben Druckschriften anzuschaffen. Dabei seyen insbesondere thätig gewesen, Hr. Fein, der bereits bei einer frühern Gelegenheit eine schriftliche Verpflichtung unterzeichnet hatte, sich still und ruhig zu betragen, dann der zu Diction (wie der Regierungsrath erfuhr) als Schullehrer angestellte, jedoch von der kompetenten Behörde nicht mit Aufenthaltsbewilligung versehene Oesterreicher, endlich ein gewisser Bollmann. Der Regierungsrath hat beschlossen, dem Hrn. Fein das Consilium abeundi zu ertheilen, die Herren Oesterreicher und Bollmann aber durch die geeigneten Behörden zu warnen. Die Handwerkerversammlungen wird der Polizeirath beachten und allfällig unruhige Subjekte über die Gränze weisen.

Man vernimmt, daß Mazzini sich unter verschiedenen angenommenen Namen in der Schweiz, besonders in der Gegend von Genf, herumtreibt; auch wird sonst unter italienischen Flüchtlingen neuerdings Geschäftigkeit bemerkt. Die schweizerische Polizei ist durch frühere Ereignisse nur zu sehr veranlaßt, ihre Schritte aufmerksam zu beobachten.

Basel, 23. Aug.

Von vielen Seiten her vernimmt man, daß in Basel-Landschaft Unruhen ausgebrochen sind. Wir sind hier in diesem Augenblicke noch nicht im Stande, etwas Sicheres über dieselben anzugeben, so viel scheint jedoch ausser allem Zweifel zu seyn, daß in dem Waldenburger Thale bereits Blut geflossen, und diesen Morgen von Liestall Militär dahin abgegangen ist. Auch hat sich gestern der Landrath in erwähnter Stadt ausserordentlicherweise versammelt, um Maßnahmen zur Wiederherstellung der gestörten Ruhe zu treffen. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß die Stadt Basel diesen Ereignissen völlig fremd ist, und der vollkommensten Ruhe genießt.

Wien, 21. Aug.

Die Abreise Sr. M. des Kaisers nach Brünn ist nun auf den 29. d. bestimmt. J. M. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, wird am 2. künftigen Monats das Lustschloß Schönbrunn verlassen, um in Ihre Staaten zurückzukehren. — Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern trifft am 23. d. hier ein. — Die noch sehr unverbürgte Sage, daß Se. M. der Kaiser von Rußland zu einer Zusammenkunft mit unserm verehrten Kaiser ebenfalls nach Brünn kommen werde, hat neulich durch eine andere Sage einige Konsistenz erhalten. Es heißt nemlich, daß das Husarenregiment, dessen Inhaber der Kaiser von Rußland ist, von seiner fernen Station in Ungarn Marsch-

Digitized by Google

ehre nach Brünn erhalten habe, was im Bestätigungsfalle allerdings einige Muthmaßungen erlaubte. — Am vergangenen Sonntag fand im hiesigen allgemeinen Krankenhause (durch den menschenfreundlichen Kaiser Joseph II. gestiftet und im Jahre 1784 jedem hülflosen Kranken ohne Unterschied des Alters, Geschlechtes, Nation und Religion geöffnet) die fünfzigjährige Jubelfeier seines Bestehens, auf eine dem großartigen Zwecke desselben entsprechende würdevolle Weise statt. — Zwei Söhne des Fürsten von Samos, Vogorides, die sich in der Absicht ihre Studien zu vollenden nach Paris begeben wollen, sind auf der Reise dahin in Wien angelangt.

Laut Berichten aus Galacz vom 9. Juli, sagt die Agramer politische Zeitung, hat das Dampfboot Argo seit dem 28. April dreimal die Reise dahin gemacht; man glaubt aber, daß die regelmäßige Fahrt erst dann beginnen werde, wenn das andere von Triest erwartete Dampfboot nach Galacz kommen, und so die weitere Kommunikation zwischen Galacz und Konstantinopel eröffnet seyn wird. Gegenwärtig geht es dort sehr lebhaft zu. Der Handel ist beträchtlich; täglich kommen und gehen Schiffe, oft 35 an der Zahl, an Einem Tage ab; auch giebt es sehr viele Fremde und Durchreisende.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 5. August zufolge hatte der als Commissär nach Bosnien bestimmte Bujuk Teskeredschi der Pforte, Akif Efendi, am 30. v. M. seine Reise dahin angetreten. — Ramik Pascha, welcher mit einer außerordentlichen Sendung nach London beauftragt ist, sollte unverzüglich seine Reise dahin, über Wien und Paris, antreten.

Ahmed Fehti Pascha, Ferik der großherrlichen Garde, ist zu dem Range eines Wesirs oder Pascha's von drei Roßschweifen erhoben, und dem Muschir Fewsi Ahmed Pascha die Statthalterschaft von Nikomedien verliehen worden.

Die Pest macht leider Fortschritte in der Hauptstadt, besonders unter den Türken, Griechen und Juden.

Konstantinopel, 22. Juli.

Nach Briefen aus Erzerum steht es um den Handel und den allgemeinen Zustand Persiens auf das Schlimmste. Die Russen haben der persischen Regierung ihre Bereitwilligkeit erklärt, falls sie es unmöglich finden sollte, nach Ablauf des festgesetzten Termins die an Rußland schuldige Summe zu bezahlen, für die Provinz Ghilan die Provinz Krohan an Zahlungsstatt zu nehmen.

London, 20. Aug.

In der gegenwärtigen Jahreszeit, der „todten", da nach dem Schlusse des Parlaments die ganze Welt von Ton London verlassen hat, um sich auf dem Lande durch friedliche Beschäftigungen oder durch Fuchs- u. andere Jagden u. dgl. von den Kämpfen des parlamentarischen Lebens und dem Zwange der „fashionablen" Repräsentation zu erholen, hat England auch in den Journalen beinahe alles Interesse verloren. Dagegen ist die Lage Irlands, in die es seit der Verwerfung der Zehnten-Bill durch die Lords versetzt ist, von großer Wichtigkeit, sowohl für die Zukunft dieser Insel selbst, als für den Gang der ganzen Englischen Politik, und der Kampf zwischen den hochkirchlichen Tories und den Agitatoren ist die Lebensfrage, um die es sich gegenwärtig in den Britischen Zuständen handelt, das „grüne" Eiland ist der Kampfplaz, auf dem sich die ganze Streitmacht der Parteien concentrirt hat. Der Kampf ist eröffnet durch Ihre hochtorystischen Lordschaften; die Leidenschaften, die zuerst Worte fanden in ihrem und hochwürdiger Männer Mund, sind losgelassen, und in gleichem Tone antwortet den, in der protestantischen Versammlung der Orangenmänner gefallenen, Aeusserungen die Partei der Zehnte Verweigerer. Der „Krieg ist erklärt, schreibt die Dubliner Abendpost. Seine Gnaden der Primas, berufen, über die Irische Hochkirche den Vorsitz zu führen, hat durch ihren Abgeordneten und nahen Verwandten und Bruder im Glauben, den hochwürdigen Marcus Beresford, gesprochen. Diese Leute jagen nach Krieg; sie sind bereit, wieder das dreieckige Gerüste (Galgen) zu errichten, und das Gepräge ihrer Loyalität wieder in die zerfleischten Glieder der Unterthanen des Königs einzuspornen. Es ist nöthig, daß die ausübende Gewalt auf der Hut sey. Jegliche Anstrengung wird gemacht, um das Volk zu erbittern. Sie haben Wahnsinnige aus England eingeführt, um Oel in die Flamme zu gießen. Ja, der Krieg ist erklärt; und es mag eine ernstliche Aufgabe für den Attorney-General seyn, zu bedenken, ob zu Dublin ein Pandämonium (Demonengesellschaft — wahrscheinlich eine Anspielung auf die von einem Redner in der protestantischen Versammlung beantragte Errichtung einer Gesellschaft) errichtet werden darf, mit dem einzigen ausschließlichen Zwecke, den Widerstand, vielleicht bewaffneten Widerstand zu organisiren, gegen des Königs Frieden, seine Krone und seine Würde. Deß sind wir sicher: wenn nicht eilends Maßregeln ergriffen werden, so werden wir im Laufe der nächsten Woche aus Nord-Irland eine Antwort auf des ehrwürdigen M. Beresfords Rede vernehmen, oder, um ohne Bild zu Reden, wir werden von einer Blutgeschichte hören. Rebellion befürchten wir nicht, nein, aber Verbrechen und Mordthaten. Unter diesen Umständen ist es Pflicht der Regierung, zu zeigen, ob sie entschlossen ist, schnell und entschieden zu handeln."

London, 22. Aug.

Der Sun berichtet nach Nachrichten aus Madrid vom 18., daß sich das Ministerium immer mehr und mehr die Gunst des Volkes erwirbt. Er glaubt, Spanien sey im Stande, seine Schuld zu bezahlen. — Die Times ertheilen den Beschlüssen, welche die Inhaber der Cortesbons gefaßt haben, alles Lob. Der Albion aber, ein Toryblatt, wie man weiß, legt ihnen kein großes Gewicht bey. — Folgende drei Punkte werden der Gegenstand einer Motion in der Kam-

Digitized by Google

mer der Procuratoren seyn: Anerkennung des Verkaufs der Nationalgüter, Anerkennung alles dessen, was zur Zeit der Cortes geschehen ist, und Preßfreiheit.

Das Dampfboot Royal Tar ist von Lissabon, welches er am 13. d. verlassen hat, angekommen. Portugal erfreut sich einer fortwährenden Ruhe. — Die Repräsentanten waren noch nicht versammelt. — Der Gesundheitszustand Don Pedros hat sich gebessert. — Nach dem Globe wird in der Eröffnungsrede der portugiesischen Cortes die Preßfreiheit ohne Einschränkung verliehen werden.

Paris, 23. Aug.

Der „Messager" erzählt einige Einzelheiten über die spanische Finanzverlegenheit. Man ersieht daraus, daß die Minister bis ganz vor Kurzem noch an keinen Bankerot dachten. Sie unterhielten lange die Meinung, man müsse den Kredit um jeden Preis aufrecht halten. Der Vertrag mit dem Hause Rothschild, am 7. Juni 1834 abgeschlossen, zeigt, welche Opfer sich die Regierung gefallen lassen mußte, um das Juliisemester zu zahlen; dieser Vertrag (der zu Madrid nicht ratificirt wurde) ist seinem ganzen Inhalt nach im Messager abgedruckt. Die HH. Gebr. v. Rothschild und Don Manuel Gonzalez Allende verständigen sich über folgende Punkte. Die HH. von Rothschild stellen der spanischen Regierung fünfzehn Millionen Franken zur Verfügung, um damit die am 1. Juli fälligen Zinsen abzuführen. Sie berechnen davon 2 pCt. Provision und 5 pCt. Zinsen. Als Unterpfand erhalten sie 30 Mill. Fr. in spanischen fünfprocentigen Papieren. Nach drei Monaten zahlt der spanische Hof die 15 Mill. zurück; sonst sind die Darleihen zum Verkauf des Unterpfands ermächtigt. Reicht der Erlös nicht hin, so bleibt die spanische Regierung verbunden, das Fehlende nachzuzahlen. Eben dieselbe verspricht, baldmöglichst ein Gesetz zur Anerkennung der Anleihen von 1820, 21 und 22 bei den Kortes in Antrag zu bringen, auch für die Zukunft bei allen Anleihen dem Hause Rothschild den Vorzug zu lassen.

Paris, 24. August.

Die Ankunft des Fürsten Talleyrand in Paris setzt unsere Diplomatie sehr in Bewegung. Man glaubt allgemein, daß unser Londoner Botschafter die complementarischen Artikel mitgebracht hat, die dem Vertrage der Quadrupelallianz hinzugefügt worden sind. Wenn wir gut unterrichtet sind, sagt der „Constitutionell", so bezwecken diese Artikel zuerst, durch die thätigste Wachsamkeit das Gelangen jeder für den Prätendenten bestimmten Hülfe nach Spanien zu verhindern. Diese Clausel hat vor Allem Bezug auf England und Frankreich und ist insbesondere gegen Sardinien und Holland gerichtet. Die Ankunft einer französischen Flotte in den katalonischen Meeresstrichen kündigt schon die Ausführung dieses Theiles des Vertrages an. Man fügt hinzu, daß in dem Falle, wenn eine thätigere Intervention für nothwendig erachtet werden sollte, Portugal diese Clausel ausführen würde.

Durch k. Ordonnanz vom 22. wird bei der Rechtsfakultät zu Paris ein Lehrstuhl für das konstitutionelle französische Recht errichtet. — Hr. Rossi ist zum Professor daran ernannt worden.

Nach einer im „Annuire" von 1834 enthaltenen detaillirten Statistik besteht die französische Armee jetzt aus 311,400 Mann, nämlich aus 205,100 Mann Infanterie, 49,000 Mann Kavallerie, 22,700 Mann Artillerie, 6100 Ingenieuren und 28,500 Mann Gensd'armirie.

Die Blätter theilen aus dem Bulletin de Lois vom 8ten Germinal, Jahr 9 der Republik, ein Dekret mit, in welchem sämmtliche Generäle benannt sind, welche den Etatmajor der Armee bilden. Es sind deren 120. Hievon ist einer König geworden (Bernadotte), 9 sind Marschälle, 86 sind todt und 24 haben ihre Waffenbrüder überlebt.

Brüssel, 23. Aug.

Es ist jetzt entschieden, daß der König in Ostende einen Palast wird bauen lassen. Die Kosten des Baues werden sich, wie es heißt, auf zwei Millionen Fr. belaufen. Die Stadt hat Sr. Maj. einen Platz angeboten.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Magazin, das, der Liebe für Damen und Herren, oder nützlicher Unterricht für alle welche sich der Liebe weihen ꝛc. 8. geh. 54 kr.

Lebensbeschreibung des Jos. Mich. v. Sailer, Bischof von Regensburg. 8. geh. 54 kr.

Münch, E., Julius Schneller's Ideen über Literatur u. Kunst, nebst ausgewählten Dichtungen, statistische Briefe, Biographien und Charakteristiken. gr. 8. geh. 2 fl. 24 kr.

Bei Joh. Ad. Stein in Nürnberg erscheint in einigen Tagen:

Kaspar Hauser in physiologischer, psychologischer und pathogenisch-pathologischer Untersuchungen beurtheilt von Dr. J. M. Zimmermann. gr. 8. geh. Preis 1 fl. od. 15 ggr.

Hierauf nimmt Bestellungen an in Bamberg die Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Es wird dem Unterzeichneten schwer, seinen innigsten Dank nach Gebühr für die edlen und menschenfreundlichen Bemühungen auszusprechen, mit welcher Herr Vergolder Wächter in Verbindung mit den rühmlichst bekannten Musikern Bambergs am v. d. Mts. ein Concert zum Besten der durch Brand verunglückten Haßlacher veranstaltete und ausführte. Mögen statt seiner die Dankes-Thränen dieser Unglücklichen sprechen.

G. Greim.

Unterzeichnete Armenpflege danket öffentlich dem edlen unbekannten Geber für die milde Gabe von 32 fl. 9 kr., mit dem Wunsche: Gottes reicher Lohn möge ihm hiefür zu Theil werden.

Die Armenpflegschaft Ebensfeld.

Eine im besten Betrieb seit 20 Jahren bestehende Tabak-Fabrik ist wegen Familien-Verhältnissen unter sehr angenehmen Bedingnissen, mit Uebergabe der ausgebreiteten Kundschaft zu verkaufen. Näheres ist zu erfragen bei

Paul Leist.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 243. Bamberg. Sonntag, 31. August 1834.

München, 24. Aug.

Das Gesetzblatt Nro. 16 enthält das Gesetz, die Ansäßigmachung und Verehelichung betreffend.

Ludwig,
von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben das Gesetz vom 11. September 1825 über Ansäßigmachung und Verehelichung einer Revision unter Zugrundelegung der seither gemachten Erfahrungen unterwerfen lassen, und verordnen nach Vernehmung Unseres Staatsrathes und mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, mit Aufhebung des §. 2 §. 3 Abs. 2 u. 3, der §§. 5, 6 u. 7, dann §. 9 Ziff. 1 des Gesetzes vom 11. September 1825, über Ansäßigmachung und Verehelichung, wie folgt:

Dieselben werden ersetzt, wie folgt:

§. 2. Unter diesen Voraussetzungen und Vorbedingungen wird die Ansäßigmachung durch nachfolgende Titel begründet:

I. Durch einen, dem Ansäßigkeits-Bewerber eigenthümlich, oder in dem Colonar-Verhältnisse zugehörenden, dem gesetzlichen Steuer-Minimum entsprechenden, bis zu dem Kapital-Beträge dieses Minimums schuldenfreien Grundbesitz;

II. durch Erwerbung eines realen oder radizirten Gewerbes;

III. durch erlangte persönliche Gewerbs-Concession,

IV. durch einen, auf sonstige Weise vollständig und nachhaltig gesicherten Nahrungsstand.

Zu I. Das Steuer-Minimum des die Ansäßigkeit von Gesetzes wegen begründenden Realbesitzes ist festgesetzt:

A. In Landgemeinden

ausschließlich des stets nachzuweisenden schuldenfreien Besitzes der nöthigen Wohn- und Wirthschafts-Räume, dann Wirthschafts-Gebäude

a) für Eingeborne der betreffenden Gemeinde auf ein Grundsteuersimplum von 1 fl.,

b) für Eingeborne anderer Gemeinden des Königreichs, dann für Angehörige auswärtiger Staaten, mit welchen auf den Grund der Reciprocität dießfallsige Verträge bestehen oder abgeschlossen werden, auf ein Grundsteuer-Simplum von 1 fl. 30 kr., jedoch mit der Beschränkung, daß bei Eingebornen anderer Gemeinden des Königreichs, welche das Eigenthum bei Gant- oder Exekutions-Verkäufen erwerben, ebenfalls ein Steuer-Simplum von 1 fl. hinreichend seyn soll;

c) für sonstige Ausländer auf ein Grundsteuer-Simplum von 2 fl.

B. In Gemeinden mit magistratischer Verfassung:

a) für Gemeinde-Eingeborne auf ein Grundsteuer-Simplum von 1 fl. 30 kr. oder auf ein Häusersteuer-Simplum von 2 fl. 30 kr.;

b) für Eingeborne anderer Gemeinden des Königreichs, dann für Angehörige auswärtiger Staaten, mit welchen auf den Grund der Reciprocität dießfallsige Verträge bestehen oder abgeschlossen werden, auf ein Grundsteuersimplum von 2 fl., oder auf ein Häusersteuer-Simplum von 4 fl., jedoch mit der Beschränkung, daß bei Eingebornen anderer Gemeinden des Königreiches, welche das Eigenthum bei Gant- oder Exekutions-Verkäufen erwerben, ebenfalls ein Grundsteuersimplum von 1 fl. 30 kr. und ein HäusersteuerSimplum von 2 fl. 30 kr. hinreichend seyn solle;

c) für sonstige Ausländer auf ein Grundsteuer-Simplum von 3 fl. 30 kr., oder ein Häusersteuer-Simplum von 6 fl.

und zwar in der Art, daß in den städtischen Gemeinden bei gemischtem Grund- und Häuserbesitze 4 Kreuzer Häusersteuer einem Kreuzer Grundsteuer gleich kommen.

In dem Untermainkreise wird das analoge Grund- und Häusersteuer-Minimum erfordert.

Aschaffenburg, 27. Aug.

Gestern Abends ist J. k. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen zum Besuche Ihrer königl. Eltern in hiesiger k. Residenz angekommen. Se. Hoh. der Hr. Erbgroßherzog wird in einigen Tagen ebenfalls am Hofe erwartet.

Aus der Schweiz, 24. Aug.

So sind denn endlich mehrere Bestellungen und Berufungen nach einander von Lehrern an die Hochschule von Bern, eine ziemlich alte, nun aber erweiterte, Schweizersche Lehr-Anstalt erfolgt. Mit Zürich und Genf wetteifernd, mag dieselbe stets dem Vaterlande frommen, so wie diese bewegte Zeit sich jedenfalls ein ehrenvolles

Digitized by Google

Denkmal über ihre innersten Triebfedern dadurch gestiftet hat, daß sie überall, wo sie es konnte, das Unterrichtswesen kräftigst hob und ausdehnte. Unter den Berufenen befindet sich auch Troxler und sein, gegenwärtig als ausserordentlicher Lehrer in Jena befindlicher, Schüler von Luzern her, Herzog. Der Letztere gilt für den Verfasser der neuesten Artikel über die Schweiz im Conversations-Lexikon. Siebenpfeifer, der auch gewählt wurde, halten wir nach seinen wissenschaftlichen Kenntnissen für sehr geeignet für die übertragene Stelle als National-Oekonomist. In einer Schrift über Erziehung wolle derselbe z. B. keineswegs die gelehrte Bildung von der blos realen ganz trennen, sondern diese durch die Einflüsse von jener heben, und jene durch diese praktisch brauchbar erhalten.

Die Untergrabung des Lungern-Sees, um ihn auszutrocknen, ist fast vollendet. Dieses mit eidgenössischer patriotischer Hülfe auf Aktien der Vollendung zugeführte Werk wird auf die Gegend (Obwalden), wo man es unternimmt, auch sittlich zurückwirken.

Die Nuntiatur hat seit Annahme des Placet-Gesetzes ihre Wirksamkeit und ihre Hoffnungen haupt ächlich auf den Kanton Aargau hinübergepflanzt. Inzwischen lassen sich willkommene Töne in öentlichen Blättern hören, welche hoffen lassen, daß auch Bern nächstbald dem Badner Conferenz-Protokoll, dessen Vernichtung man betreibt, sich anschließen werde.

Aus Böhmen, 18. Aug.

Die große Trockenheit dieses Sommers hat in einem großen Theile Böhmens und Mährens eine fast totale Mißernte herbeigeführt; der Mangel an Futter ist so groß, daß ein bedeutender Theil des Viehstandes schwerlich wird durchwintert werden können. An mehrern Orten trocknet man schon Baumlaub, um es zur Nothhülfe statt des Heues als Futter zu gebrauchen. Dagegen verspricht die Weinernte eine ausgezeichnete, sowohl in Bezug auf Qualität als Quantität zu werden. In dem benachbarten Sachsen ist die Ernte fast überall gut gewesen; die zahlreichen Gewitter in den Monaten Junius und Julius (welche übrigens eine im Verhältniß zu andern Jahren auffallende Anzahl Menschen getödtet haben) brachten dort hinlängliche Feuchtigkeit.

Wien, 22. Aug.

Se. Durchl. der Fürst von Metternich ist dem Vernehmen nach von dem Vorhaben, eine Reise nach seinen Herrschaften in Böhmen zu machen, abgekommen und wird noch einige Zeit in Baden verweilen, woselbst ihm Se. M. der Kaiser sein eigenes Palais zur Verfügung gestellt hat. Der einzige Sohn des Hrn. Fürsten war bedenklich krank, ist nun aber wieder auf dem Wege der Besserung. — Aus Bucharest wird geschrieben, daß der neue Hospodar Fürst Ghika am 7. d. seinen feierlichen Einzug daselbst mit außerordentlichem Prunk und unter dem lautesten Jubel der Bevölkerung gehalten habe. Die ungetheilte Freude des Volkes, welche sich bei diesem Anlasse an den Tag legte, läßt sich mit dem Inhalte eines neulichen aus Konstantinopel datirten Korrespondenzartikels, welcher gegen den Fürsten allerhand Tadel ausspricht, nicht vereinen, und kann als die passendste Widerlegung desselben gelten.

Nach Handelsbriefen aus Triest soll Mehemed Ali sich am 26. Juni mit 4000 Mann eingeschifft und nach Jaffa begeben haben, um seinem Sohne zu Hülfe zu eilen. Der größte Theil der ägyptischen Flotte soll auch Befehl erhalten haben, in See zu gehen, um die Operationen Ibrahims zu unterstützen. Man glaubt, daß bei solcher Kraftentwickelung die Insurrektion in Syrien bald unterdrückt seyn wird.

Odessa, 8. Aug.

In der Stadt Nowogeorgiewsk, im Gouvernement Cherson, wurde vor einiger Zeit die Ehefrau des Bürgers Prisischepoff von drei Knaben und einem Mädchen entbunden, die vollkommen gesund waren.

London, 19. Aug.

Man ist sehr gespannt auf den Weg, den das Gouvernement in Betreff der spanischen Angelegenheiten einhalten werde, und besonders darauf, ob dem Quadrupel-Traktate neue Artikel beigefügt worden sind. Die Morning-Post meint, die Kabinette von England und Frankreich hätten die Artikel bis zur aktiven Intervention ausgedehnt, und die darauf Bezug habenden Klausuln wären am verflossenen Freitage schon mit den gehörigen Formalitäten versehen worden. Der Standard sagt, der Traktat stipulire, Spanien müsse seine dermalige Verfassung beibehalten und dürfe kein revolutionäres Gouvernement annehmen. Der Globe widerspricht diesen Angaben aus dem Grunde, weil das spanische Ministerium sich, wie er glaube, einem bewaffneten Beistande auf das Aeußerste widersetzen würde; er hält daher dafür, man sei nur auf Mittel bedacht gewesen, den Karlisten durch Hinwegnahme der Waffen oder andere Hindernisse Abbruch zu thun, und dadurch das Ende des Kampfes herbeizuführen. Wenn Beistand gefordert wurde, setzt er hinzu, so würde er nur auf eine Art geleistet werden, die die National-Eifersucht so wenig als möglich verletzte.

Die amtliche Lissaboner Zeitung vom 4 August enthält ein Dekret Don Pedros, durch welches die unter der Regierung Don Michaels wegen politischer Verbrechen Verurtheilten in ihren vorigen Stand wieder eingesetzt werden. Ihre Güter, die eingezogen waren, werden ihnen zurückgegeben.

Ein Korrespondent schreibt der Times aus Alexandria vom 26. Juni: Seit dem Ausbruche der Empörung in Syrien haben die dortigen Angelegenheiten ein sehr ernstes Aussehen gewonnen. Nicht allein ist die Unzufriedenheit über das Konskriptionswesen allgemein geworden, sondern in dem Bezirke von Nablus, wo allein bis jetzt sich das Volk demselben offen widersetzte, haben auch schon mehrere Gefechte zwischen den Truppen Ibrahim Pascha's und den Insurgenten statt gefunden. In einem davon erlitten die letzteren, die sich aus

Digitized by Google

ihren festen Stellungen hervorgewagt hatten, einen Verlust von 700 Mann, in einem andern verlor Ibrahim Pascha 180 Mann. In diesem Bezirke herrscht hiernach große Erbitterung, und es ist sehr zu fürchten, derselbe Geist werde sich des Volks noch in andern Gegenden bemächtigen, da es sieht, daß Ibrahim Pascha fortfährt sein Heer zu verstärken, und keine Lust zeigt in seiner Strenge etwas nachzulassen. Er zog den letzten Nachrichten zufolge, seine ganze Streitmacht um Nablus zusammen, um die Empörung, wo möglich, mit Einem Schlage niederzuschmettern und dadurch die übrigen zu überzeugen, daß Unterwerfung ihre klügste Politik sey. Mehemed Ali hat ihn freigebig mit frischen Truppen versorgt, und ist nun selbst mit seiner Flotte abgegangen, um ihn zur Beilegung dieser Sache mit seinem Rathe und seiner Erfahrung zu unterstützen. Er ist heute abgesegelt, begleitet von Obrist Campbell, dem englischen Generalkonsul in Aegypten. Ibrahim Pascha ist dermalen zu Jaffa, wo wahrscheinlich ihre Zusammenkunft statt finden wird. Man sollte daraus, daß Ibrahim Pascha die Konskription und Waffeneinlieferung mit Gewalt durchsetzen läßt, nicht den Schluß ziehen, daß er seinen dem syrischen Volke gemachten Versprechungen entgegen handle. Die Wahrheit ist, so lange jene beiden Punkte noch nicht im Reinen sind, und so lange in Syrien noch eine Macht besteht, die unabhängig zu seyn behauptet, kann er das Land nimmermehr sein eigen nennen, und nur durch Ausführung jener Maaßregeln und durch vollständige Unterjochung der auf ihre Unabhängigkeit Trotzenden kann er die Stärke gewinnen, die zu seinem eigenen Schutze und zur wirksamen Durchführung der von ihm beabsichtigten Verbesserungen nöthig ist. In Ländern, wie diese, muß die Regierung kräftig seyn. Leider herrscht im syrischen Volke kein Unternehmungsgeist und wenig Industrie; daher kann die Regierung den nöthigen Impuls zur Hervorbringung der von ihr gewünschten Veränderungen in diesem Volke nicht sowohl wecken, als muß ihn vielmehr von außen hineintragen. Dem Pascha würde es mit seinem ägyptischen Volke unter einem andern Systeme, als dem von ihm befolgten, wohl nie gelungen seyn die Hülfsquellen des Landes auf eine solche Höhe zu bringen, und ich fürchte, die Syrier, so verschieden an Charakter sie auch in mancher Hinsicht von den Aegyptiern seyn mögen, bedürfen des nemlichen Sporns. In weniger als 30 Jahren hat der Pascha die Einkünfte des Landes auf das Vierfache erhöht, ohne die Lage des Volkes zu verschlimmern — wenigstens ist dies die Meinung derer, die nach einem langen Aufenthalte im Lande darüber am besten urtheilen können — während er zu gleicher Zeit allmählich Institute von bleibender Nützlichkeit, seine Schulen, Manufakturen, sein Heer, seine Flotte u. s. w. gegründet hat, deren Einfluß sich allbereits zeigte, und den Charakter des ägyptischen Volkes am Ende ganz zum Bessern verändern muß. Daß Obrist Campbell den Pascha auf der jetzigen Expedition nach Syrien begleitet, hat manche mißbeliebige Bemerkung in den hiesigen Cirkeln veranlaßt; es scheint nemlich, daß der Pascha diese Begleitung nicht wünschte, und sich solche nur aus Rücksicht auf den Befehl der englischen Regierung gefallen ließ, der dem Obristen vorschreibt, den Pascha überallhin zu begleiten. Gewiß, wenn die englische Regierung eine solche Maaßregel für nöthig erachtet, so sollte ihr Agent auch die Gabe haben sich derselben mit Klugheit und Delikatesse zu bedienen; denn ein beharrliches Festhalten an einer solchen Vorschrift muß in der Seele des Pascha's zuletzt Verdacht erregen, und ihn in dem englischen Agenten eher einen besoldeten Spion, als den Repräsentanten einer befreundeten Macht erblicken lassen. Keiner der andern hiesigen Konsuln hat eine solche Weisung, obgleich die Interessen einiger von ihnen völlig so wichtig sind, wie die englischen. — Von dem Dampfboote Forbes von Calcutta, welches Suez schon vor etwa einem Monate erreichen sollte, hat man noch nichts gehört. Man glaubt nun, es müsse sich seiner Abfahrt irgend ein Hinderniß entgegengestellt haben.

London, 23. Aug.

Der Sun theilt das Gerücht mit, Frankreich werde die spanische Grenze überschreiten, wenn die Insurgenten in einer gegebenen Anzahl von Tagen nicht vollständig geschlagen sind, und der Frieden auf dem Continente nicht wieder hergestellt ist. England soll beabsichtigen, das nämliche politische Verfahren zu befolgen.

Madrid, 17. Aug.

Die Madrider Zeitung von gestern enthält einen Bericht über Vortheile, die man in der Umgegend von Toledo über den Rebellenanführer Carrasco errrungen hat, welcher 23 Todte und 5 Verwundete hatte. — Die Regierung soll die offizielle Nachricht von der Vernichtung der Bande Carnicers und von der Erhebung des Roncalthales in Masse gegen die Karlisten erhalten haben.

Paris, 25. Aug.

Gestern hat Graf Pozzo di Borgo eine lange Conferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt. — Fürst Talleyrand verfügte sich gestern um zwei Uhr in die Tuilerien, wo er fast zwei Stunden verweilte.

Das Journal de Paris theilt folgende Nachrichten aus Spanien mit: Don Carlos, von zwei Bataillonen und von zwei Compagnien Guiden begleitet, hat am 20. in Layza geschlafen und sollte am 21. in St. Esteban eintreffen. Zumalacarregup war am 20. im Thale von Alzama. Er hat sich gegen Estella gewendet. Rodil und Jauregup waren am 21. mit 10,000 Mann in Tolosa. — Telegraphische Depesche vom 25. Aug. Don Carlos ist am 22. von Dona Maria nach Elissondo abgegangen. — Telegraphische Depesche aus Bayonne vom 23. d. Am 21. ist Zumalacarregup durch Thiebas gekommen; er wendet sich, von Lorenz verfolgt, gegen Aoiz. Am nemlichen Tage rückte Rodil gegen St. Esteban, wo sich Don Carlos befand.

Digitized by Google

Das Journal des Debats fügt, nachdem es die Lage der hier angeführten Orte näher angegeben, noch hinzu, man könne es sich nicht verhehlen, daß sich dieser Feldzug von Märschen und Contremärschen durch die Gebirge heute wieder auf dem nemlichen Punkte, wie im Anfange, befinde, ohne für eine der beiden Parteien ein Resultat gehabt zu haben.

Nach einem Schreiben, welches der Messager aus Bayonne vom 21. erhalten, hat Don Carlos über 16,000 Mann, die aber nicht alle bewaffnet waren, Revue gehalten. Rodil soll 26,000 Mann unter seinem Befehle haben. Der Correspondent hält, obgleich er ein Feind von jeder Intervention ist, doch eine Intervention für nothwendig. Es scheint in diesen Mittheilungen ein wenig übertrieben worden zu seyn.

Die Karlsruher Zeitung schreibt: Der neue Vertrag zwischen Frankreich und England in Betreff Spaniens soll am 15. d. unterzeichnet, und nach englischen Berichten zur Grundlage haben, daß die Regierung Christinens nur dann den Beistand der Verbündeten erhalten werde, wenn sie im Stande wäre, die jetzige Verfassung Spaniens aufrecht zu erhalten. Wäre dies nicht der Fall, so würden Frankreich und England die Königin ihrem Schicksal überlassen. Also ein Vertrag für die rechte Mitte gegen die Republik und den Absolutismus zugleich. Auch wird von Toulon her gemeldet, daß die ausgelaufene Flotte keineswegs nach der Levante geht, sondern an der sardinischen Küste kreuzt, weil man fürchtet, dort möchten durch die Thätigkeit Miguels geheime Rüstungen für Karlos gemacht werden. Die Königin Christine hat La Granja verlassen, angeblich wegen der Cholera, und sich nach Monglona in die Nähe Madrids begeben. Der wahre Grund dieser Veränderung ist die drohende Stellung der Karlisten in Altkastilien.

Heilbronn, 23. Aug.

Unserer Stiftungspflege droht ein Rechtsstreit mit der Universität Würzburg. Seit geraumer Zeit wurde nämlich an den Bischof zu Würzburg, in dessen Diözese Heilbronn früherhin und namentlich vor der Reformation gehörte, 625 fl. jährlich an sogenannten Pfarrkompetenzgeldern bezahlt, deren pflichtige Fortbezahlung der Bürgerausschuß schon vor längerer Zeit aus dem Grunde in Abrede gezogen hatte, weil alle Diözesanrechte des Bisthums Würzburg über die hiesige Stadt in Folge einer Verordnung vom 28. Januar 1814 seit dem zu jener Zeit erfolgten Tode des damaligen Bisthumsverwesers zu Würzburg aufgehört hatten. Die beiden städtischen Kollegien fanden sich daher, nachdem ein rechtsgelehrtes Mitglied des Stadtrathes nach näherer Untersuchung der Streitverhältnisse die Zweifel des Bürgerausschusses getheilt hatte, bewogen, sämmtliche in dieser Sache vorliegende Akten schon vor geraumer Zeit an den Professor des Staats- und Kirchenrechts Dr. Michalis zu Tübingen zu versenden und diesen um ein unparteiisches Gutachten hierüber zu ersuchen.

Neuwied, 20. Aug.

Gestern ist Se. Durchlaucht der Prinz Maximilian von Wied, begleitet von dem Maler Bodmer, von seiner Reise nach Amerika hierher zurückgekehrt.

In der Dedekich'schen Buch- und Kunsthandlung dahier ist eben erschienen:

Nikol. Haas, Nachrichten vom St. Elisabethen-Hospitale zu Schelitz. Ein Beitrag zur Geschichte des Frommen und Wohlthätigen. Bamberg. 8. geheftet. Preis 24 kr.

(Erledigte Commis-Stelle.) Für einen jungen Mann der eine schöne Handschrift schreibt, und sich den Comptoir-Arbeiten sowohl als dem Laden-Geschäfte zu widmen hat, ist eine Stelle als Commis offen. Nähetes im

Adreß- und Anfrage-Bureau III. Dist. Nr. 1152.

Bekanntmachung.

Der Fourage-Bedarf für die Stadtpferde pro 1834/36 zu 108 Scheffel Haber,
" 230 Zentner Heu und
" 110 Zentner Stroh wird im Admodiationswege angeschafft.

Dieser Strich wird Montag den 1. September Vormittags 11 Uhr im diesseitigen Amtslokale abgehalten, wozu Strichliebhaber einladet

Bamberg am 27. August 1834.

Die Stadtkämmerei.

Gutsverkauf.

Ein Bauerngut, im Orte Fierst, Landgerichts Ebern, im bayer. Untermainkreise, auf der Anhöhe zwischen dem Iz- und Baunachsgrunde belegen, steht von den Kinderlosen Eheleuten aus freier Hand zu verkaufen.

Hiezu gehören:

	Morg.	Ruth.	
1)	Die Wirthschaftsgebäude, sämmtlich in sehr gutem Zustande, mit geraumiger Hofreith,		
2)	3	—	Küchen- und Grasgarten, mit Obstanlagen,
3)	86 1/4	32	Artfeld, mit vielen Obstanlagen,
4)	18	12	Wiesen,
5)	73 1/4	7	Waldungen, in mehreren Abtheilungen.
	180 3/4	13	In Sa.

Dann

6) ein Gemeinderecht an schönen Waldungen und Wiesen, wovon der jährliche Ertrag 80 fl. beträgt.

Hiezu kann auf Verlangen mit übergeben werden:

7) 18 Stücke Hornvieh, bestehend in 4 Zugochsen, 3 Kühen und 11 Stücken jungen Viehes,
8) sämmtliches Bauereigeschirr, bestehend in 2 Wägen mit nöthigen Ketten, 2 Pflügen, 2 Eggen, Anspannegeräthe ꝛc.,
9) das zur Bewirthschaftung des Gutes nöthige Haus-Mobiliar, und
10) der ganze Ertrag der diesjährigen Heu-, Getraide- und Grommet-Erndte.

Auf dem Gute haften:

2 fl. 46 kr. an jährlichen Erbzins zum kön. Rentamte Ebern, und
— 40 kr. Steuer in Simplo.

Vom Kaufschillinge können einige Tausend Gulden verzinslich auf dem Gute stehen bleiben.

Das Gut kann übrigens alsbald bezogen werden.

Kaufslustige finden somit alle Erfordernisse befriedigt, und wollen sich wegen Besichtigung und Preisbestimmung des Gutes, an den Eigenthümer Paulus Ellner zu Fierst wenden.

Sonntag, Musik im Tempelschen Garten.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 35. Sonntag, den 31. August 1834.

Rede

des königl. geheimen Rathes, General-Kommissärs und Regierungs-Präsidenten von Linck, gehalten bei Enthüllung des National-Monuments auf der Burgstätte zu Ober-Wittelsbach am 25. August 1834.

Hochzuverehrende Anwesende! Mit inniger Freude sehe ich diese gegenwärtige Versammlung in demselben Sinne und Geiste, wie vor zwei schnell entschwundenen Jahren an derselben, dem gesammten bayerischen Vaterlande so theueren Stätte vereinigt. Zuversichtlich blickten wir damals in die Zukunft, in dem Vertrauen auf das, was unser ist — auf das, womit die göttliche Vorsehung uns Bayern so reich begnadigt hat. Freudig überschaue ich den kurzen seitdem durchlebten Zeitraum und erkenne, daß der Herr unsere damals ausgesprochenen Hoffnungen und Gebete in mehr denn einer Beziehung mit Erfüllung gekrönt hat. Wenn damals in vielfach trüber Umgebung die Sonne klar über Bayern stand, so ist heute über uns der Himmel dreifach heiterer. Nur reiner und edler ist der Name der Bayern aus den Stürmen, die die Welt bewegten, hervorgetreten. Vielfach bewährt und bekräftigt hat sich ihr hohes Gefühl für Pflicht und für Ehre — zum Beweise, daß jeder Angriff auf diese Heiligthümer bei Ihnen nur als ein läuterndes Feuer wirken kann, aus dem sie mit höherem Glanze sich erheben.

Gebe es der Herr der Heerschaaren, daß die Zeiten des Wahnes vorüber sind, und daß die Segnungen, welche die Gegenwart darbietet, erkannt werden! Möchte es von Allen erfaßt werden, wie sehr die jetzt eingetretene Zeit eine Zeit des Friedens und der Versöhnung, eine Zeit der Wiederbegründung und Befestigung, eine Zeit der Aussaat für die Zukunft ist. Unsere Aufgabe ist es, diesen Beruf unserer Zeit zu erfüllen, auf daß die Saat reife für uns und unsere Enkel. Ist aber diese Aufgabe eine große, so sind es hingegen nicht minder die Hülfe und die Gnade von Oben. — Durchwandern wir in Gedanken die Stufen der Größe des bayerischen Volkes; so sind diese Epochen durch eben so viel erhabene Sprossen unseres Regenten-Hauses von seltener Hoheit und Vortrefflichkeit bezeichnet. So ist uns für unsere gegenwärtige, in Anforderungen jede andere überbietende Zeit unser König Ludwig geschenkt. Er ist, wie kein Anderer, von der Vorsehung auserkohren, mit der Kraft Seines reichen umfassenden Geistes die zwiespältig gearteten Bedürfnisse des Jahrhunderts in ihrer Wahrheit zu erfassen und eben dadurch zu versöhnen.

Wissenschaft, Kunst und ächte bürgerliche Freiheit entfalten unter dem Schutze Seines Genius ihre Blüthen und Früchte. Seine feste Hand und Sein religiöser Sinn wehren aber jeder frevelnden Neuerung, jedem Werke der Zerstörung. Alle Seine Regenten-Handlungen verkünden Seine Beharrlichkeit in Erhaltung und Veredelung eines jeden Theiles der angestammten Größe und des angestammten Rechtes. In gleicher Weise schirmend den Beruf jeglichen Standes und jeglichen Gliedes des Reichs ist er ein deutscher König im ächten Sinne des Worts. —

In diesem Sinne möge auch auf uns der Geist unserer Väter ruhen, mit der Demuth und der Kraft ihres Glaubens, mit der Reinheit und der Festigkeit ihrer Treue, mit dem Muthe und der Freudigkeit ihrer That. —

Doch sage ich dieses nicht, weil es etwa einer Aufmunterung bedürfte — ich habe das frohe Bewußtseyn, daß ich hier nur die Gesinnung, welche das gesammte bayerische Vaterland durchdringt, ausspreche — hier an der Stelle, welche jeder Bayer in mehrfachem Sinne den ursprünglichsten Mittelpunkt des Vaterlandes, die Wiege des Glücks und der Ehre seines Volkes nennt.

Die jüngsten Tage haben in den biedern Vertretern unseres Volkes diese edle deutsche Denkungsart als das gemeinsame Eigenthum aller nahen und entfernten Gaue von Bayern bethätigt — die Wechselwirkung der Liebe und Treue zwischen dem Volke und seinem königlichen Hort in ihrer vollen Stärke und Unverfälschtheit gezeigt. Ich betrachte es als ein vielfältig glückliches Zeichen, daß wir das steinerne Denkmal, das sich vor uns erhebt, unter solcher Vorbedeutung aufrichten.

Meine Freunde! Jahre und Erfahrungen haben mir die Flügel allzukühner Erwartungen abgestreift — dennoch bin ich so glücklich, in diesem ernsten Augenblicke an dieser alt-ehrwürdigen Stätte aus voller Seele die

Digitized by Google

zuversichtliche Ueberzeugung auszusprechen, daß wir hier nicht ein todtes Denkmal der Vergangenheit errichten, sondern zugleich ein lebendiges Zeichen der Gegenwart und der Zukunft. Vor allen andern reich ist zwar unser bayerisches Vaterland an den schönsten Denkmälern der Verehrung und Hingebung des Volkes an sein erhabenes Fürstenhaus. Aber je reifer die Geschichte wird, um so ernster wird die Zeit, um so bedeutsamer jede Beurkundung ihres Geistes. — Keine trug, so wie die unsrige, das Gift des Zweifels und des Mißtrauens in alle geheiligten Bande. Wir sind darum berechtigt, jede Bürgschaft, welche von ihr kommt, höher zu stellen, denn jede frühere, wenn gleich die Ehrfurcht, die Liebe und die Treue die nämlichen sind, die sie vor einem Jahrtausend waren.

Und so stehe denn dieses Monument der Liebe und des Ruhmes kommenden Jahrhunderten ein Sinnbild des geistigen Bundes, der den König der Bayern mit seinem Volke so innig vereinigt, uns und unsern Enkeln zur dauernden Erinnerung an das, was wir heute vor demselben bekennen und geloben. — Sey es den spätesten Nachkommen Zeugniß und Mahnung, daß all' dasjenige, was die Altvordern und ihre erlauchten Beherrscher Großes und Herrliches vollbracht, ihnen nur durch ihre hohen National-Tugenden möglich war. Uns aber möge es die höchste und heiligste Angelegenheit seyn, daß wir jene National-Tugenden und unter ihnen vor allen jene herrlichste Zierde des bayerischen National-Charakters — jene den Bayern stets eigene tiefe Religiosität, unsern Nachkommen in ihrer vollen Kraft überliefern. Darin beruhe unsere Stärke, unser Ruhm und unser Reichthum nach tausend Jahren wie heute — zum Segen und zur Freude für das Vaterland, für Wittelsbach, für das Königliche Haus und Sein Königliches Haupt, dem Gott Heil und langes Leben verleihen möge! — Froh, lange und hoch lebe Wittelsbach! Hoch unser König Ludwig! —

Entdeckung des stillen Oceans.

(Schluß.)

Am 20. September drang Vasco Nunez in die mit schroffen Felsen bewahrten Regionen ein; der Kamm dieser Felsen war mit dichten Waldungen bekränzt, und tiefe Ströme, die nur vermittelst Flößen zu passiren waren, erhöhten noch die Verlegenheit und die Gefahren des Weges. Man kann sich einen Begriff von den Strapazen dieser Unerschrockenen machen, wenn man hört, daß sie innerhalb 4 Tagen nicht mehr als 10 Stunden Weges zurücklegten und mit den Schreckbissen der Hungersnoth zu kämpfen hatten. Nach Verlauf dieser 4 Tage kamen sie in der Provinz eines tapfern Kaziken, Quaraqua genannt, an, der sich eben mit Ponca im Kriege befand.

Auf die Kunde, daß Fremde, unter der Leitung von Unterthanen seines verhaßten Feindes, in sein Land eingedrungen seyen, zog Quaraqua ihnen an der Spitze eines ansehnlichen Corps Krieger entgegen, von welchen einige mit Bogen und Pfeilen, andere mit langen Speeren oder Keulen von Palmbaumholz, das eben so schwer und hart wie Eisen ist, bewaffnet waren. Als diese Indianer die geringe Anzahl Feinde sahen, die sie vor sich hatten, da glaubten sie, ihnen leicht den Garaus machen zu können, und rannten sofort unter lautem Geschrei auf sie ein. Aber bei der ersten Lage aus dem Feuergewehr machten sie sämmtlich, wie vom Schreck versteinert, Halt; sie glaubten nun, es mit bösen Geistern zu thun zu haben, die den Donner und den Blitz in ihrer Gewalt hätten; ihr Schrecken verdoppelte sich, als sie eine Menge ihrer Gefährten, die Einen verwundet, die Andern todt neben sich niederfallen und aus ihren Wunden das Blut in Strömen fließen sahen, ohne daß sie die Veranlassung dazu ermitteln konnten. Sie ergriffen sofort, so schnell sie nur laufen konnten, die Flucht, und die Spanier nebst ihren wilden Hunden setzten ihnen nach. Ein Theil ward dann noch mit der Lanze, ein anderer mit dem Degen niedergestoßen, eine größere Anzahl aber ward von den Hunden zerrissen. Quaraqua und 600 seiner Krieger büßten in diesem Treffen ihr Leben ein.

Nach diesem blutigen Triumphe zogen die Spanier in das Dorf Quaraqua ein, wo sie eine unermeßliche Beute an Gold und Edelsteinen jeder Art machten; Vasco Nunez reservirte der spanischen Krone den fünften Theil davon und theilte den Rest unter seine Gefährten aus. Das eben genannte Dorf lag am Fuße des letzten Berges, den sie noch zu ersteigen hatten. Mehrere Spanier, die in dem Treffen gefährlich verwundet worden, oder von Strapazen und Hunger zu sehr angegriffen waren, um weiter zu gehen, mußten zu ihrem Leidwesen in dem Dorfe zurückbleiben, von wo aus man den Gipfel des riesigen Berges sehen konnte, der den Anblick des Oceans, des glorreichen Zieles ihrer Anstrengungen, ihrer Arbeiten und Gefahren, gewährte. Vasco Nunez schickte die Unterthanen des Ponca, die ihn bis dahin geleitet hatten, zurück, und wählte sich nun aus den Gefangenen, die er gemacht hatte, neue Führer, die mit dem Lande, in welches er einzudringen im Begriff stand, besser bekannt waren. Von den 190 Spaniern, die ihn auf seinem Zuge begleitet hatten, waren nur noch 67 im Stande, diese letzte Anstrengung zu machen. Nunez befahl den Kriegern, die noch ihrer Kräfte und ihres Muthes mächtig waren, über Nacht der Ruhe zu genießen, und früh Morgens zum Aufbruch bereit zu seyn, damit der Gipfel des Berges erstiegen werde, ehe die Sonne ihren Lauf zur Hälfte vollendet habe.

Digitized by Google

Mit Tages Anbruch verließen Vasco Nunez und seine Gefährten das Indianerdorf und begannen den Berg zu ersteigen. Es war dieses ein schweres Stück Arbeit für Leute, die schon von den Strapazen der Reise erschöpft waren; aber die Vorstellung des prächtigen Schauspiels, das ihrer wartete, und vor allem die Hoffnung, daß das schwierige Unternehmen erfolgreich enden werde, entflammte ihre Einbildungskraft und stählte ihren Muth.

Ungefähr um 10 Uhr Morgens gelangten unsere Abenteurer, nachdem sie die jungfräulichen Waldungen passirt waren, die den Saum des Kammes dieser Gebirge bilden, auf ein geräumiges und kahles Plateau, wo sie sich einige Augenblicke erholten. Sie hatten nur noch den kahlen Rücken des Felsens zu erklimmen, und die Führer sagten, indem sie mit dem Finger nach einer kleinen Anhöhe zeigten, daß man von dort aus den stillen Ocean erblicken könnte.

Bei diesen Worten ließ Balboa Halt machen; seine Gefährten durften nicht einen Schritt weiter gehen; er begann, mit hochklopfendem Herzen, ganz allein die steile Felsenklippe zu erklimmen. So wie er den Gipfel erreicht hatte, bot sich seinen entzückten Blicken das so sehr ersehnte Meer, die neue Welt, wozu der Zutritt bis dahin durch diese mächtige Gebirgsscheidewand verschlossen gewesen war, dar. Zu seinen Füßen entfaltete sich ein unermeßliches Chaos von Felsen, Waldungen, grünen Savannen und tobenden Bergströmen. Weiterhin leuchtete der vielverheißene Ocean, in dessen Fluthen sich die Strahlen der Morgensonne abspiegelten.

Bei diesem bezaubernden Schauspiel warf Vasco Nunez sich auf die Knie und richtete ein feuriges Gebet an Gott, um ihm zu danken, daß er ihm als ersten Europäer diese große Entdeckung habe machen lassen. Hernach lud er seine Gefährten ein, auch heraufzusteigen. „Kommt Freunde," rief er mit freudetrunkenem Herzen, „kommt und seht das glorreiche Schauspiel, wonach uns so sehnlich verlangt hat. Wir wollen dem Allmächtigen danken, daß er so gnädig gewesen ist, uns eine so große Ehre widerfahren zu lassen, und ihn bitten, daß er uns ferner geleiten, und zur Eroberung des Meeres und des Landes behülflich seyn wolle, das wir so eben entdeckt haben, bis wohin vor uns kein Europäer vorgedrungen ist, wo nie eine christliche Stimme die Religion unsers Herrn Jesu Christi verkündigt hat. Was Euch betrifft, meine Freunde, fahret fort, Gott zu vertrauen und Eurem Anführer getreu zu seyn, dann werdet Ihr mit Gottes Hülfe mehr Reichthümer sammeln, als je ein Spanier besessen hat, der nach der neuen Welt gekommen ist. Nie hat ein Vasall seinem Gebieter solche Dienste geleistet, als die sind, welche Ihr weiterhin Eurem Monarchen zu leisten Gelegenheit haben werdet, und Euch allein wird der Ruhm gehören, dieses große Land entdeckt, erobert und unserer heiligen Religion gewonnen zu haben."

Die Spanier umarmten einer nach dem andern den Vasco Nunez, und gelobten ihm Treue bis in den Tod. Unter ihnen war auch ein Priester, Andreas de Vara genannt, der unverzüglich ein Te Deum anstimmte. Die Spanier warfen sich auf die Knie, und vereinten in einem frommen Enthusiasmus und unter Vergießung von Freudenthränen, ihre Stimmen mit der des Priesters. Gewiß ist nie ein der Gottheit in dem Sanctuarium des Tempels dargebrachtes Dankopfer aufrichtiger gewesen, als es das Gebet dieser auf einem wilden Felsen knieenden Männer war. Diese Entdeckung war, wie sich das nicht läugnen läßt, eine der schönsten, die je gemacht worden sind, und sie mußte den Muthmaßungen dieser Abentheurer ein grenzenloses Feld eröffnen. In welch eine Verwirrung mußte nicht ihre entflammte Einbildungskraft gerathen! Sollte es wohl der große südische Ocean, übersäet mit reichen Inseln, seyn, wo es Gold und Diamanten im Ueberfluß gab; wo man eine zahllose Menge von üppigen Städten und die reichen Märkte des Morgenlandes fand? Oder wäre es am Ende nichts weiter als ein ödes kleines Meer, eingezwängt zwischen zwei elenden Continenten, und auf welches sich nie ein Schiff gewagt, außer der leichten Piroge der Wilden?

Das waren unstreitig die Gedanken, welche sich dem Geiste dieser muthigen Spanier beim Anblicke dieses unbekannten Meeres aufdrangen. Sie waren überzeugt, die ersten Entdecker dieses Oceans zu seyn, und Vasco Nunez erklärte, indem er alle Anwesenden als Zeugen anrief, daß er im Namen des Monarchen von Castilien Besitz von diesem Meere, von diesen Inseln und von den umliegenden Ländern nähme. Der Notar der Expedition fertigte auf der Stelle die Akte der Besitznahme aus, unterzeichnete sie, und ließ sie dann von allen anwesenden Spaniern, 67 an der Zahl, mit unterschreiben; dann ward ein Baum von riesiger Größe gefällt, der in der Form eines Kreuzes behauen und an der Stätte aufgerichtet wurde, von wo aus Vasco Nunez zuerst das Meer erblickt hatte. Am Fuße des Kreuzes ward eine ungeheuere Menge Steine aufgeschichtet, um als Monument zu figuriren, und der Name des Monarchen von Castilien wurde in alle die Bäume geschnitten, die sich in der Nähe befanden. Die Indianer sahen schweigend diesen Ceremonien und dem Jubel der Spanier zu; sie waren zur Errichtung des Kreuzes und zur Bildung des hohen Steinhaufens behülflich und staunten darin Monumente an, deren Bestimmung sie nicht kannten; denn es fiel ihnen gar nicht ein, darin die Zeichen der Eroberung ihres Vaterlandes zu sehen.

Diese merkwürdige Begebenheit ereignete sich am 26. September 1513. Heute zu Tage sind kaum 6 Tage erforderlich, um von der Provinz Careta nach dem Berggipfel zu gelangen, den die Spanier erstiegen, und

Digitized by Google

auf welcher gefahrvollen Reise sie nicht weniger als 20 Tage zubrachten. Der Isthmus ist da, wo er am breitesten ist, nicht über 18 Stunden Weges breit, und an einigen Stellen hat er nur eine Breite von 7 Stunden; aber überall stößt man auf eine Wehr von öden und schroffen Felsen, die sich himmelhoch aufthürmen. Damals, als die spanischen Krieger auf dies schwierige Unternehmen eingingen, gab es keine andere Straße als die Fußpfade der Indianer, und mehr als einmal mußten die Hindernisse mit Gewalt beseitigt werden, welche die Natur geschaffen hatte, oder die von den wilden Bewohnern dieser Gegenden gelegt worden waren. Die Details, die wir gegeben haben, machen den langsamen Marsch dieser Abentheurer begreiflich und zeigen, daß es nur diesen Menschen von eisernem Willen möglich war, die Schwierigkeiten zu besiegen und den Gefahren Trotz zu bieten, die dem Gelingen dieses Unternehmens entgegenstanden.

Trotz der zahlreichen Dienste, die Vasco Nunez de Balboa seinem Vaterlande erwiesen hat, ist er als Rebell verurtheilt worden und hat sein Haupt auf den Block legen müssen.

Ueber die Träume.

Merkwürdige, und bei allen Erklärungsversuchen doch noch wenig erklärte, Erscheinungen im Menschenleben sind die Träume. Diese leichten, zaubervollen Gebilde, welche die Phantasie des Schlummernden umgaukeln, sind unstreitig magische Wirkungen der Geisterwelt, wo die Seele, weniger beengt von den Banden des Körpers, sich in einem freieren Spielraume bewegt. Viele von ihnen sind fortgesetzte und oft sehr mannichfaltig veränderte Gestaltungen von den Erscheinungen des Tages, sonderbare Verknüpfungen zu den Ideen und Gedanken des Wachens; und diese sind gar wohl erklärbar. Nicht so die sogenannten außerordentlichen Träume, wovon uns die Geschichte und selbst die Bibel mehrere Beispiele aufbewahrt hat, namentlich die Träume Josephs, des ägyptischen Königs und der Gemahlin des Pilatus. Unter diesen außerordentlichen Träumen sind besonders die prophetischen sehr auffallend, theils von den Schicksalen entfernter Personen, theils von den Ereignissen der Zukunft. Wo ist hier die Brücke oder das Mittel, wodurch die Seele des Träumenden so leicht in die Ferne hinübergeführt wird? Daß die Geister auf einander wirken, ist gewiß; denn der Dichter rührt das Gemüth und bezaubert die Phantasie, der Redner überzeugt den Verstand; alle Belehrung besteht in Wirkung der Geister auf einander, und dieses geschieht durch mancherlei Mittel, durch Sprache, Gesang, Musik ꝛc., wiewohl das eigentliche Wie? oder der wirkliche Uebergang vom Subjekt auf das Objekt auch hier noch nicht erklärt ist. Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem Magnetismus. Daß der Magnetisirte im Zustande der Extase wunderbare Aeußerungen an den Tag legt und Dinge bestimmt angibt, von denen er im gewöhnlichen ruhigen Zustande nicht unterrichtet war, das ist noch unerklärt, denn wir können nicht begreifen, wie dieses eine Folge der magnetisirenden Manipulation sey und seyn könnte. Wenn die neueren Naturphilosophen sagen: die Geister wirken nach denselben Gesetzen, wie die Natur, bei deren Wirkungen uns die Gesetze bekannt sind — so ist dies eine Täuschung; und wenn sie die Gesetze der geistigen Wirksamkeit aufsuchen wollten, so scheiterten sie an einer gefährlichen Klippe. Denn die freie Geistesthätigkeit hat gewiß einen ganz anderen Gang und andere Gesetze, als wir im Reiche der Natur annehmen. Und in welchen Fatalismus würden wir hineingerathen, wie sehr würde der Glaube an die Freiheit und Unsterblichkeit des Geistes erschüttert werden, wenn wir dies annehmen wollten! — Uebrigens haben die Menschen von jeher viel auf Träume gehalten, daher die Traumdeuter und Traumbücher. Die Träume am Morgen sollen am meisten zu beachten seyn. Die wachenden Träumer, Nachtwandler oder Sonnambulisten, welche der Mond am Gängelbande zu führen scheint, sind ebenfalls auffallende Erscheinungen unter den Menschenkindern.

M. Dr. J.

Räthsel.

(Zweisilbig.)

Kennst du das Werk voll Kunst gebaut?
Es giebt zu jeder Stunde,
Durch reinen Klang und regen Laut
on seinem Dasein Kunde.
In jenem Werk' sind'st Erste du
Bewegt stets ohne Rast und Ruh'.

Doch nicht allein, dort such' sie auf
Die Erste, die ich nannte;
Siehst du wie sie im schnellen Lauf
Endlos bergabwärts rannte?
Nur noch mit großer Kraft und Müh'
Hält oft die Zweit' vor'm Bruche sie.

Mit letztrer bist du auch versehn
Und in verschiedner Farbe
Sieht man damit einher dich gehn.
Oft deckt sie eine Narbe —
Das Ganze steht oft an den Höhn
Erinnernd dich — was soll geschehn?

Lichtenfels. J. Elsemann.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Knochenmehl.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 244. Bamberg. Montag, 1. September 1834.

München, 29. Aug.

J. k. H. die Frau Erzherzogin Sophie von Oestreich wird sich im künftigen Monat vom Bad Ischel zum Besuch Ihrer allerdurchl. Frau Mutter J. M. der verw. Königin nach Tegernsee begeben.

Gestern in der Früh 1/4 nach 5 Uhr starb dahier S. E. der General-Lieutenant und vorm. Kriegsminister Frhr. v. Maillot de la Terille, wiederholt vom Schlage berührt, 60 J. a.

Nächstens werden drei katholische Geistliche aus den Diöcesen Augsburg, Passau und Eichstädt als Feldkapläne nach Griechenland abgehen.

Die vor einiger Zeit in mehreren öffentlichen Blättern verbreitete Nachricht, „daß sich auf den Aufruf aller bayerischen Vicariate kein Geistlicher nach Griechenland, wo man derselben so sehr benöthiget sey, gemeldet habe", war ganz unrichtig. Ungeachtet des in den meisten bayerischen Bisthümern noch bestehenden Priestermangels und der in Folge desselben gegründeten Aussicht auf eine baldige definitive Anstellung, haben doch mehr als zwölf Geistliche, unter diesen selbst drei Pfarrer und ein Dekan sich bereitwillig erklärt, in Griechenland Dienste zu leisten. — Der dermalige Kaplan Sr. Maj. des Königs Otto, Andreas Arneth, versah zwar unmittelbar vor dem Antritte seiner jetzigen Stelle die katholische Stadtpfarrei in Coburg; er ist aber ein geborner Bayer und gehört als Priester der Diöcese Bamberg an, wie aus dem Schematismus der Geistlichkeit des Erzbisthums Bamberg für das Jahr 1834 S. 45 zu ersehen ist.

Fortsetzung des Gesetzes Nro. 16, die Ansäßigmachung und Verehelichung betreffend.

Zu III. Die Vorbedingungen persönlicher Gewerbsverleihungen sind in dem Gesetze vom 11. September 1825 aufgeführt.

Zu IV. Der auf andere Weise vollständig und nachhaltig gesicherte Nahrungsstand endlich muß hervorgehen entweder

a) aus einem das Steuerminimum nicht erreichenden, aber vermöge der örtlichen Verhältnisse, oder im Verbande mit dem Betriebs-Vermögen, oder dem persönlichen Verhältnisse des Erwerbers, das Fortkommen der Familie dennoch sichernden Grundbesitze, oder

b) aus einer sichern, den Bedarf einer Familie gewährenden Rente, oder

c) aus dem, die Zukunft einer Familie vortheilhaft gestaltenden Betrieb einer den Gewerben nicht beizuzählenden Erwerbsart, oder endlich

d) aus dem Lohn-Erwerbe, so fern dieser vermöge des örtlichen Bedarfs und im Gegenhalte zu der Zahl der bereits vorhandenen Lohnarbeiter als nachhaltige Nahrungsquelle betrachtet werden kann.

Uebrigens muß

1) bei Ansäßigmachungen auf Grundbesitz auf reale oder radicirte Gewerbe das direkte oder Nutzeigenthum durch Vorlage des Ankaufstitels und bei etwaigen Zweifeln, insbesondere bei vermutheten Scheinkäufen durch genaue Untersuchung nachgewiesen werden. Dagegen bleibt aber auch jedem Ansäßigkeits-Bewerber frei, die Erwerbung der betreffenden Realität des realen oder radizirten Gewerbes von der wirklichen Zuerkennung der Ansäßigkeit abhängig zu machen, in welchem Falle die etwaige Bewilligung der Ansäßigkeit nur eventuell, d. h. unter der Voraussetzung der innerhalb eines bestimmten Termines nachzuweisenden Erfüllung des Erwerbs-Vertrages ertheilt, und die Ansäßigkeits-Urkunde nur nach erfolgtem Beweise des wirklich vollzogenen Erwerbes ausgehändigt wird.

2) Bei Ansäßigmachungen auf Lohnerwerb nach konstatirtem Vorhandenseyn der Voraussetzung des gegenwärtigen §. zu IV. lit. d., ist ganz vorzüglich Rücksicht auf erprobten Fleiß und bewährte Tüchtigkeit des Bewerbers zu nehmen, und bei sonst gleichen Verhältnissen ausgedienten Soldaten, dann solchen Dienstboten der Vorzug zu geben, welche ohne häufigen Dienstwechsel 15 Jahre hindurch mit Treue und Fleiß gedient und durch langes Verbleiben in demselben Dienste, so wie durch Anlegung namhafter Ersparnisse bei der Sparkasse, oder auf sonst fruchtbringende Weise Beweise vom häuslichen Sinne gegeben haben. (F. f.)

* Aus Preußen, 27. Aug.

Berlin hat nun, seit den neusten, aus Petersburg eingetroffenen Nachrichten die frohe Hoffnung, nicht blos Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland im nächsten Monat hier eintreffen zu sehen, sondern auch, daß ihr

Digitized by Google

erlauchter Gemahl den Einladungen Seines Schwiegervaters folgen, und unsre Hauptstadt mit Seiner Gegenwart beehren werde. Die Anwesenheit der Kaiserin wird theils hier, theils in dem neuen Schlosse zu Potsdam bis Ende Oktober statt finden; der Kaiser selbst aber wird, wie man erzählt, nur 17 Tage hier im Kreise der königl. Familie verweilen, und sodann auf einem Umwege in Seine Residenz zurückkehren. Zu den Festen, die bei Gelegenheit der Anwesenheit der höchsten Herrschaften hier statt finden werden, zählt man auch die Einweihung eines von dem Prinzen Wilhelm, Sohn Sr. Maj. erbauten neuen Sommerschlosses auf dem Baberts- oder Babelsberge bei Potsdam. Um diese Zeit soll auch die neue schöne Brücke über die Havel zu Glienicke bei Potsdam ganz vollendet seyn. Sie ist die erste bedeutende, ganz aus Backsteinen aufgeführte Brücke in hiesiger Landschaft. Sie ruht auf 10 Bogen, deren Oeffnungen 34½ Fuß Spannung haben. Ihre Länge beträgt im Ganzen 487 Fuß, und ihre Breite etwas über 80 Fuß. Den Bau derselben hat unter Oberleitung der königl. Regierung zu Potsdam, der Bau-Conducteur Hr. Becker geführt. — Seit einigen Tagen befindet sich hier der polnische General Dluski, welchem, nach seinem Uebertritt auf den preuß. Boden, die Stadt Frankfurt a|O. zum Aufenthalt angewiesen war. Wie wir vernehmen, wird diesem Stabsoffizier, dessen Benehmen in jeder Hinsicht während seiner Anwesenheit in den preuß. Staaten ganz tadelfrei war, die nachgesuchte Erlaubniß werden, in Berlin wohnen zu dürfen. — Unser Gesandter am spanischen Hofe, Hr. v. Liebermann, verweilt nach der Kur in Karlsbad noch hier in Berlin, und wird sich auf einige Zeit auf die Güter seiner Familie bei Glogau in Schlesien begeben, sodann aber auf längere Zeit hieher zurückkehren. — Gestern Abend gingen die zur Suite des auf der Reise nach Petersburg befindlichen Prinzen Wilhelm von Preußen: namentlich sein erster Adjutant, der Major v. Gerlach, der Vorstand seines Hofstaates, der geh. Hofrath Bork, der Leibarzt Dr. Großheim u. s. w. von hier in die genannte Hauptstadt ab. — Die Plenar-Sitzungen unsres Staatsraths sind bis zum ersten Monat des künftigen Jahres verlegt, die einzelnen Sektionen versammeln sich nach wie vor an den gewöhnlichen Tagen. — Für das handeltreibende Publikum ist die in diesen Tagen zur Publicität gekommene königl. Verordnung wegen der Einsetzung der Rheinzollgerichte und wegen des gerichtlichen Verfahrens in Beziehung auf die Rheinfahrtsangelegenheiten von großer Wichtigkeit. Als Sitze dieser Rheinzollgerichte sind bestimmt: am linken Ufer St. Goar, Boppard, Metterneck, Andernach, Bonn, Cöln, Dormagen, Neuß, Uerdingen u. s. w., am rechten Ufer Ehrenbreitenstein, Neuwied, Königswinter, Linz, Düsseldorf und Duisburg. Für diese letztere Stadt, so wie für Wesel und Emmerich, wird diese Gerichtsbehörde durch Deputationen repräsentirt werden, zum Appellationshofe für die neuen Rheinzollgerichte ist der dritte Senat des rheinischen Appellationshofes zu Cöln bestellt worden. Dieser Tage hat hier der, längere Zeit von hier abwesend gewesene Generallieutenant v. Lippelskirch, Kommandant und stellvertretender Gouverneur von Berlin, zugleich auch Chef der Landgendarmerie, wieder den Befehl in der Hauptstadt übernommen. — Die von mehreren Zeitungen mitgetheilte Nachricht von dem Tode des bekannten thätigen Commandanten von Luxemburg, v. Dumoulin, hat sich nicht amtlich bestätigt. — Die Meteorologen beschäftigt ein merkwürdiger Blitzstrahl, welcher am 26. August in der Morgenstunde das am höchsten gelegene Haus in der preußischen Monarchie, die seit einigen Jahren in ein Hospiz verwandelte Kapelle auf der Schneekoppe traf. Nach den uns darüber aus Warmbrunn zugekommenen Nachrichten tödtete dieser Blitzstrahl einen auf einer Gebirgsreise begriffenen jungen Geistlichen, der hier sein Nachtlager genommen hatte, und mehrere andre im Hospiz befindliche Gäste wurden mehr oder minder beschädigt. Dieses Gebäude liegt nach den neusten geodetischen Bestimmungen mehr als 5000 Fuß über die Meeresfläche, auf einem Granitkegel, der aus unzähligen größern und kleinern zerbröckelten Stein- und Felsenmassen besteht, und sich auf 900 Fuß über den Riesenkamm erhebt.

Konstantinopel, 6. Aug.

Die Sachen sind hier beim Alten. In Syrien kämpft Ibrahim Pascha um seine Existenz, und so viel man weiß, ist es ihm gelungen, den Insurgenten eine Niederlage beizubringen. Inzwischen hat er damit noch nicht viel gewonnen, und er muß sich mit dem Lande zu befreunden suchen, wenn er in dessen Besiz gesichert seyn will. Die Pforte beobachtet indessen das tiefste Schweigen über die Vorfälle in Syrien, sie macht weder die zum Nachtheile der Aegyptier noch die zu ihrem Vortheile vorgefallenen Gefechte bekannt, und möchte das Ansehen haben, als wenn sie kein Interesse an dem Ausgange des Kampfes nähme. Man täuscht sich indessen darüber nicht, und weiß, mit welcher Begierde die Nachrichten vom Kriegsschauplatze im Serail erwartet werden. Der Sultan für seine Person möchte gern die Syrier direkt unterstüzen, und sinnt noch immer darauf, der Herrschaft Ibrahims in Asien mit Einem Schlage ein Ende zu machen. Dis möchte schwer fallen, denn so geschwächt sind die Aegiptier nicht, daß sie so leichten Kaufs ihre Eroberungen aufgeben sollten. Die Freunde der Pforte rathen daher die größte Vorsicht an, und bitten den Sultan ohne Unterlaß sich nicht zu übereiln; er scheint zwar diesen Rathschlägen allerdings Gehör zu schenken, allein man sieht aus Allem, daß es ihm schwer fällt, das Schwert in der Scheide zu lassen. Zu einem öffentlichen Bruche wird es jedoch schwerlich zwischen dem Sultan und Mehemed-Ali kommen, es müßten sich denn die Verhältnisse sehr schlimm für lezteren gestalten, und dann bedarf es des Dazuthuns der Pforte nicht mehr, um ihn zu stürzen. Aber unter der Hand wird thätig gegen Ibrahim gearbeitet, und es herrscht eine Art von unterirdischem Krieg, der zuweilen gefährlicher ist, als der blutigste

Digitized by Google

offene Kampf; denn in einer geregelten Schlacht kann man seine Dispositionen nehmen, die Manöuvres des Gegners erkennen, allein geheime Verkettungen sind selten zu ergründen. Die Fallen, welche Ibrahim gestellt werden, verrathen viele Geschiklichkeit, und es bedarf von seiner Seite großer Vorsicht, um ihnen zu entgehen. Man glaube nicht, daß die erklärten oder wenigstens allgemein bezeichneten Feinde Mehemeds und seines Sohnes sich dabei thätig zeigen; es tragen vielmehr auch die sogenannten Freunde dazu bei, sie ins Verderben zu führen. Ob dis nun in der Absicht geschieht, die Pforte wieder aufzufrischen, und ihr die verlorne Stellung zurückgegeben zu sehen, oder Mehemed zu zwingen sein Fiskalsystem aufzugeben, was wahrscheinlicher ist, will ich dahin gestellt seyn lassen; allein daß in Syrien Engländer mit den Eingebornen im Einvernehmen stehen, und den Aufstand auf alle Weise begünstigen, leidet keinen Zweifel, so wie es auch unbestreitbar bleibt, daß die englischen Konsularagenten über die Umtriebe ihrer Landsleute die Augen zudrüken, und sie stillschweigend gutheißen. Mehemed Ali scheint dis zu ignoriren, und er möchte bei aller ihm eigenthümlichen Schlauheit übersehen haben, von welcher Seite er eigentlich beunruhigt wird, und wen er vorzugsweise zu befriedigen hat, um seine Regierung zu konsolidiren. Auch ist andererseits die Freundschaft Frankreichs, so sehr sie ihm auch nüzt, und ihn angefeuert haben mag auf Eroberungen auszugehen, bedenklich; sie muß unwillkührlich bei den Engländern anstößig seyn, die sich noch für die Herrscher des Meeres halten, und nicht ruhig zusehen wollen, wie der französische Einfluß in Aegypten nach und nach den Handel Großbritanniens zu verdrängen, und ein entschiedenes Uebergewicht auf dem Mittelmeere zu gewinnen sucht. Die französischen Journale haben die anmaaßende Behauptung, daß das Bassin des mittelländischen Meeres Frankreich angehöre, zu oft wiederholt, um in London überhört zu werden. Mag nun Berechnung oder Zufall hier im Spiele seyn, so ist offenbar, daß der Geist des alten Englands sich im Orient wieder zu regen beginnt, und Mehemed bereits empfinden sollte, welche Bewandtniß es mit solchen Aeußerungen hat. Will er Ruhe haben, und aus seinen gemachten Eroberungen Nuzen ziehen, so muß er die englischen Handelsinteressen mehr zu Herzen nehmen; allein dies paßt weder zu seinem bisherigen Handelssystem, noch dürfte es Frankreich gefallen, nicht als meist begünstigtes Land behandelt zu werden. Insofern ist die Lage des Vicekönigs sehr schlüpferig.

Madrid, 17. Aug.

Nach einem Bericht des Kriegsministers an die Procuradores soll die spanische Armee dermalen 200,000 Mann stark seyn, ohne die königl. Gardecorps, die 40,000 Mann zählen.

Paris, 26. Aug.

Fürst Talleyrand hat heute abermals mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gearbeitet.

Marschall Gerard hat in dieser Nacht eine Depesche aus Bayonne erhalten, die er unmittelbar dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zugeschickt hat. Hr. von Rigny hat sich diesen Morgen zu dem Könige verfügt, mit dem er eine Conferenz hatte, bei welcher auch der Marineminister Jacob zugegen war.

Seit gestern hat eine große Anzahl Verhaftungen in Paris unter den, in der letzten Zeit angekommenen Fremden stattgefunden. Strenge Nachsuchungen werden in Paris und der Bannmeile angestellt. Man glaubt, diese ausserordentlichen Maßregeln seyen die Folge von Mittheilungen, die der Polizei über die baldige Ankunft spanischer Agenten des Don Carlos in Paris gemacht worden wären.

Es heißt jezt, der König werde am 1. Sept. nach Bordeaux abreisen.

Die ministeriellen Journale hatten bis jezt über das Faktum der Zusazartikel zu dem Vertrage der Quadrupelallianz geschwiegen. Das Journal des Debats hebt endlich alle Zweifel, die man vielleicht in dieser Hinsicht gehegt hat, und gesteht die Existenz dieses Aktenstükes ein. Wenn es auch den Inhalt desselben nicht bekannt gemacht hat, so liegt doch der Zwek dieser neuen Stipulationen und die Gesinnung der contrahirenden Mächte klar vor Augen; man braucht nur die von dem Journal des Debats selbst unterstrichenen Worte zu lesen: Don Carlos wird nicht in Spanien herrschen. — Wir werden versichert, daß die Kabinette von London und Paris die Absicht haben, den Zusazvertrag nicht offiziell bekannt zu machen. Diese beiden Regierungen haben auch, wie man weiß, den Vertrag der Quadrupelallianz noch nicht publizirt, und durch die spanischen Journale haben wir den Text gelernt. Kann man dem, was über den Zusazvertrag verlautet, Glauben beimessen, so bestände er aus drei Artikeln. Der erste Artikel soll stipuliren, daß die Schiffe der contrahirenden Mächte das Durchsuchungs- und Confiskationsrecht gegen die englischen, französischen, spanischen und portugiesischen Schiffe, welche den Insurgenten Waffen oder Verstärkungen zuführen würden, haben sollen. Das nemliche Recht soll auf die Schiffe der neutralen Nationen angewendet werden, welche sich in dem nemlichen Falle befinden würden. Der zweite Artikel würde bestimmen, daß im Falle der Noth D. Pedro 8000 Mann zur Verfügung der Königin von Spanien stellen soll. Nach dem dritten Artikel endlich würde Frankreich darin einwilligen, ein Heer von 30,000 Mann an der Pyrenäengränze stehen zu lassen, welches aufgefordert werden könnte, in den baskischen Provinzen zu interveniren, im Falle das portugiesische Heer nicht hinreichen sollte, den Waffen der Königin den Sieg zu verschaffen.

Mainz, 28. Aug.

Vorgestern kam vor dem hiesigen Assisenhofe der Prozeß gegen den bekannten Wechselverfälscher Friedrich Müller vulgo Baron v. Minnigerode ꝛc. ꝛc. zur Entscheidung. Derselbe wurde von dem Spezialgerichtshofe zu 5 Jahren Zwangsarbeit, zu 200 fl. Geldstrafe, zu

Digitized by Google

der Ausstellung an den Pranger, zu den Prozeßkosten, zur Bekanntmachung des Urtheils im großh. Regierungsblatte, zur Zurückgabe der in die Procedur gekommenen 18 doppelten Friedrichsd'or an Hamburg und zum Ersatze des Ueberrestes der Schuld nebst 5 pCt. Zinsen, dann zum Ersatze alles aus seiner betrügerischen Handlung entstandenen Schadens verurtheilt.

Neustadt an der Hardt, 25. Aug.

Vor einigen Wochen starb dahier Friedrich Grohé, ein Mann, zwar noch jung an Jahren, aber ausgezeichnet durch ein edles Herz; — der Sohn reicher Eltern, aber nicht, was leider so häufig der Fall ist, ein elender Sklave seines Reichthums; — der Gatte einer jungen Gattin, aber nicht durch Kinder beglückt. — Er hinterließ ein eigenhändig geschriebenes Testament und legirte darin 22,200 fl., sage zwei und zwanzigtausend zweihundert Gulden den Armen. Zehntausend Gulden erhält das hiesige Bürgerspital, eben so viel bekommt ein sonst armes, nun aber reiches Mädchen, die Tochter des hiesigen Schreinermeisters Markstein, die in dem Hause in Diensten war, und den edlen Geber, dessen Frau in Wiesbaden sich befand, in der letzten Krankheit bediente; 2200 fl. wurden unter 44 der dürftigsten Familien ohne Unterschied der Confession (Grohé war Protestant) vertheilt, so daß jede die bedeutende Summe von fünfzig Gulden erhält. Was das dem oben genannten Mädchen zuerkannte Legat betrifft, ist im Testament bestimmt, daß ihrem Vater zur Verbesserung des Hauswesens tausend Gulden, und ihr selbst zur Disposition eine gleiche Summe ausbezahlt, die noch restirenden 8000 fl. aber bei der Familie des Verstorbenen, die dafür Sorge zu tragen hat, daß sie anständig sich verheirathe und ihr bis dahin das Kapital mit fünf vom Hundert verzinsen muß, bis zu ihrer wirklichen Verehelichung stehen bleiben sollen. Heil dem edlen jungen Manne und Ehre seinem Andenken!!!

Würzburg, 29. Aug.

Zur würdigen Nachfeier des Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. unseres allergnädigsten Königs Ludwig beging gestern der historische Verein des Untermainkreises sein viertes Stiftungsfest in den Sälen des hiesigen Harmoniegebäudes. Die erste Weihe desselben bestand, bei einer zahlreichen Versammlung von Vereinsmitgliedern, sogar aus den entferntesten Gegenden des Kreises und anderer Freunde der vaterländischen Geschichte, in dem Vortrage des umfassenden Jahresberichts, von dem zeitlichen Vereins-Direktor, Hrn. Legationsrath Dr. Scharold erstattet. Hierauf verlasen der Hr. Regierungs-Direktor v. Halbritter und der Hr. Pfarrkuratus Kestler von Rottenbauer historische Abhandlungen. Wegen Mangels an Zeit konnten aber die vom Hrn. Rathe und Rechnungskommissär Rheinisch, sowie vom Hrn. Professor und Pfarrer Schleiß von Gaibach, welcher letztere abermals eine Reihe höchst interessanter urweltlicher Petrefakten vorlegte, bereit gehaltenen Aufsätze nicht vorgetragen werden. — Dann folgte die statutenmäßige Wahl eines neuen Ausschusses, und neuer ordentlicher und Ehrenmitglieder, wodurch sich der numerische Bestand des Vereins auf 184 ordentliche und 88 Ehrenmitglieder erhöhte. Der um die Bearbeitung der vaterländischen Geschichte, sowie um das Erblühen des historischen Vereines so hochverdiente Legationsrath Dr. Scharold wurde einstimmig wieder zum Direktor für das laufende Jahr gewählt, auch wurden die bisherigen Mitglieder des Ausschusses aus demselben Beweggrunde bestätigt. Zum Kassier des Vereins ward das Vereinsmitglied F. Broili und zum Konservator der bereits bedeutend vermehrten literarischen und antiquarischen Sammlungen Hr. Universitäts-Bibliothekar Dr. Ruland gewählt. — Bei dem aus 82 Gedecken bestandenen Festmahle, welches die ausgezeichnetsten Staatsbeamten mit ihrer Gegenwart verherrlichten, und wobei von dem Vereins-Direktor der erste Trinkspruch auf das Wohl Sr. Maj. unsers allgeliebtesten Königs und des ganzen allerdurchlauchtigsten Königshauses mit einem dreimaligen Lebehoch ausgebracht wurde, war die höchste Begeisterung und die treueste Anhänglichkeit an die erlauchte Person Sr. Königlichen Majestät als den erhabenen Beschützer des historischen Vereins unverkennbar. Mit Vergnügen erblickt der Vaterlandsfreund das immer regere und ernstere Fortschreiten dieses trefflichen Vereines auf der ihm vorgezeichneten Bahn.

In der Dederich'schen Buchhandlung dahier ist eben erschienen:

Nikol. Haas, Nachrichten vom St. Elisabethen-Hospitale zu Scheßlitz. „Ein Beitrag zur Geschichte des frommen und wohlthätigen Bamberg." 8. geheftet. Preis 24 kr.

Bei J. Reitmayr in Regensburg ist so eben erschienen und in Bamberg bei Drausnick zu haben:

Das lieblichste Geschenk für Damen. Eine Sammlung der neuesten und beliebtesten Walzer von Strauss, Fahrbach und Lanner für das Pianoforte eingerichtet und allen tanzlustigen Mädchen gewidmet.

5te Lieferung

enthaltend: Gabrielenwalzer von Strauss, Pfennigwalzer von Strauss, Amalienwalzer von Lanner, Temperamentswalzer von Strauss etc. Preis 12 gr. oder 48 kr.

Lehn-Reitpferde.

Einem allgemeinen Bedürfnisse hiesiger Stadt abzuhelfen, habe ich mich beworben Lehnreitpferde halten zu dürfen, was mir von einem löbl. Stadtmagistrate auch gestattet worden ist. Vor der Hand stehen drei gutgerittene Reitpferde bereit, welche ich zum Gebrauche bestens empfehle. Die Reitbedingnisse werden den verehrten Liebhabern besonders bekannt gemacht. Um recht zahlreiche Theilnahme bitte ich ganz ergebenst.

Georg Walter,
in Schmiedmeister Jenkischen Hause im untern Sand.

Aus dem Bürgerspitale werden
Dienstag den 9. Sept. d. J. Morgens 10 Uhr
mehrere entbehrliche in Eisen gebundene Weinfässer öffentlich verkauft, und zwar:
5 Stück, jedes zu 3 Bamberger Fuder, und
1 Stück zu 4 Bamberger Fuder.
Bamberg den 30. Aug. 1834.
Cassier- und Oekonomie-Amt der Lokalwohlthätigkeits-Stiftungen.

Rattelsdorf. Den mehreren Bewerbern dient zur Nachricht, daß die bei dem hiesigen Rentamte offen gewesene Dienerstelle wieder besetzt ist.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 245. Bamberg. Dienstag, 2. September 1834.

München, 30. Aug.

Se. Durchl. der griechische Fürst Suzzo befindet sich seit einigen Tagen dahier, und stieg bei dem Freiherrn von Eichthal ab.

Von den, im hiesigen Neuthurm befindlichen Studenten sind mehrere, die wegen Theilnahme an einer verbotenen Verbindung bisher in Untersuchung waren, kürzlich zu drei- und sechsmonatlicher, auch einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden, die in dem nemlichen Arreste sogleich zu erstehen ist. — Vor einigen Tagen wurden hier wieder einige Studenten verhaftet, und in die Frohnveste abgeführt. — Die vor nicht langer Zeit dahier gebildete, und aus 4 bis 500 Studenten bestehende, sogenannte „Obskurantengesellschaft", deren Zusammenkünften in dem nahen Schlosse Neuberghausen größtentheils der Rektor Magnifikus oder mehrere Professoren beiwohnten, ist in diesen Tagen plötzlich eingestellt, und in stadtgerichtliche Untersuchung gezogen worden. Die lithographirten Liederbücher dieser Obskurantia, in welchen sich bekannte Freiheitslieder befanden, wurden mit Beschlag belegt. Mit aller Bestimmtheit sagt man, der Ausschuß jener Gesellschaft habe, ohne Wissen der letztern, bei einem hiesigen Schwertfeger Waffen gekauft, was wahrscheinlich Behufs der Privatfechtübungen geschehen seyn mag, die indessen hier strengstens verboten sind. Einstweilen ist die Verfügung getroffen, daß die Mitglieder des Ausschusses nicht in die Ferien abreisen dürfen.

Wien, 25. Aug.

Se. k. H. der Kronprinz von Bayern ist gestern in Schönbrunn eingetroffen. Zu Ehren des Prinzen wird heute bei Hofe Familientafel gehalten werden. Das Gerücht von einer Verbindung zwischen Sr. k. H. mit Ihrer kais. Hoh. der Erzherzogin Therese erneuert sich. — Se. M. der Kaiser werden erst am 29. d. ins Lager bei Brünn abreisen. — Die Adresse der französischen Deputirten hat hier allgemein überrascht; man hatte von der neuen Kammer nicht erwartet, daß sie sich so unumwunden gegen ein System aussprechen würde, dem Frankreich doch hauptsächlich die Rückkehr der Ruhe und des Friedens zu verdanken hat. Die Kammer muß vergessen haben, daß alle Meinungsnuancen sich im Laufe von vier Jahren in der Administration abgenützt haben, und der Regierung, um als solche gelten zu sollen, der Rekurs zur Kraftentwickelung allein übrig blieb. Ihr daraus einen Vorwurf zu machen, hieße den Selbstmord anrathen. Die schnelle Verabschiedung der Kammer zeugt von dem Mißgriff, den sie gemacht, und von der Absicht der Regierung, ihr Zeit zu lassen, sich zu sammeln, und den begangenen Fehler wieder gut zu machen. Die Adresse hat auf die Fonds schlecht gewirkt, und wenn die Vertagung der Kammer nicht erfolgt wäre, so würde ein bedeutenderes Fallen der Effekten eingetreten seyn, weil bei der aufgeregten Stimmung zu befürchten war, daß im Verlaufe der Diskussionen die Parteien mehr gereizt, sich nur schroffer der Regierung entgegengestellt, und vielleicht die Auflösung des gegenwärtigen Ministeriums bewirkt haben würden. Dies könnte nun von den nachtheiligsten Folgen für Frankreich, besonders für dessen äußere Verhältnisse seyn; denn so wenig man sagen kann, daß die jetzigen Minister allen gerechten Erwartungen entsprochen, und sich ein vollkommenes Vertrauen zu erwerben gewußt hätten, so waren sie doch nicht geradezu ausschließlich in den Juliusideen befangen, und wußten die Interessen ihres Landes mit denen des gesammten Europa's so ziemlich zu vereinen. Es wäre nun ungewiß, ob ihre muthmaßlichen Nachfolger mit gleicher Klugheit zu verfahren sich geneigt fühlten, oder es könnten, und diese Besorgniß spricht sich bei vielen Kapitalisten, die ihr Vermögen in den öffentlichen Fonds haben, unverhohlen aus. — Die Raubzüge an der bosnischen Grenze haben von Neuem begonnen. Eine Bande Plünderer aus Bosnien soll wieder einen österreichischen Grenzort bedroht haben; man wird sich zuletzt gezwungen sehen, diesem Unfuge selbst mit Nachdruck zu steuern, und die Räuber in ihren Schlupfwinkeln aufzusuchen. — Das in Czortkow (Gallizien) verbreitete Gerücht, es sey in der Umgegend von Chotim in Podolien unweit der gallizisch-russischen Grenze die Pest ausgebrochen, veranlaßte die Militair- im Einverständnisse mit der politischen Behörde, im Zaleczikerkreise bis auf bestimmtere Nachrichten die vom Pestregiement vorgeschriebenen Maßregeln gegen die russische Grenze zu ergreifen.

Von der Weichsel, 18. Aug.

Im eigentlichen Königreiche Polen sind bisher noch keine Confiscationen zur Ausführung gebracht worden. Die Güter des Fürsten Czartoryski und anderer wegen

Digitized by Google

ihrer Theilnahme an dem Aufstand ausgewanderten Großen, befinden sich noch fortwährend unter Beschlag, was der Hoffnung Raum giebt, daß, sollten dieselben dereinst amnestirt werden, ihnen oder ihren Erben diese Güter zurückgegeben werden dürften. Dagegen sollen nach einem (wohl allzuhohen) annähernden Ueberschlage die in den mit Rußland vereinigten Provinzen confiscirten Besitzungen dort begüterter Familien, worunter sich die Sapieha befinden, einen Kapital-Werth von beinahe hundert Millionen Rubel Papier darstellen. Von allen Klassen der Bevölkerung des Landes ist vielleicht der Fabrikstand vom härtesten Schlage getroffen worden. Vor dem Aufstande wurde die Tuchfabrikation im Königreiche Polen mit solcher Schwunghaftigkeit betrieben, daß man den Werth ihrer Produkte, die alljährlich in den Chinesischen Handel übergingen, ohne Uebertreibung auf 75 Millionen polnischer Gulden anschlagen kann. Damals jedoch genossen eben diese Produkte einer ganz besondern Begünstigung, indem sie, sofern sie für den Chinesischen Markt bestimmt waren, in Rußland nur einen ganz unbedeutenden Durchgangs-Zoll zu entrichten hatten. Seit dem Aufstande aber müssen die poln. Tücher schon an der russischen Gränze einen Eingangszoll von 45 pCt. für den Werth bezahlen, was zur unausbleiblichen Folge gehabt hat, daß die Versendungen nach China gänzlich aufhörten. Dadurch ist dieser Industrie-Zweig sehr in das Stocken gerathen, weil dessen Erzeugnisse, mit Ausnahme der feinsten Gattungen, die indessen unter jenen Versendungen niemals mitbegriffen waren, eben dieser hohen Abgabe wegen, nur noch im Lande selbst Absatz finden. Allein auch dieser hat, in Folge der allgemeinen Verarmung, sichtbar abgenommen. Da aber der größere Theil der früher bei den Tuchfabriken beschäftigten Menschen von der ihnen ertheilten Erlaubniß, nach Rußland überzusiedeln, keinen Gebrauch machen konnte oder wollte, so kann man sich, in Erwägung der vorerwähnten Thatsachen, das Elend vorstellen, worin solche dermalen versunken sind. Bedenkt man nun noch, daß die Kartoffel-Erndte im Königreiche Polen vollkommen mißrathen ist, und die Waizen-Erndte nur wenig ergiebig war, so kann man trotz den ernstlichen Bemühungen der Regierung, dem gesammten Wohlstand des Landes möglichst wieder aufzuhelfen, nicht ohne Besorgnisse wegen des Unterhalts eines großen Theils der Bevölkerung der nächsten Zukunft entgegensehen.

Konstantinopel, 5 Aug.

Die neueste Post aus Smyrna bringt über die Ereignisse in Syrien manche Aufklärung. Man sieht, daß das neue Rekrutirungssystem, welches Ibrahim Pascha daselbst einzuführen versucht hatte, den ersten Anlaß zum Ausbruche der, wegen der drückenden und willkührlichen Maaßregeln der ägyptischen Verwaltung ohnehin schon unter der Asche glimmenden allgemeinen Unzufriedenheit gegeben hat. Ueber den Verfolg der Feindseligkeiten ist aus den neuesten Berichten soviel mit Sicherheit zu entnehmen, daß die Bewohner von Naplus den Anfang damit machten, daß sie einige ägyptische Bataillons in Stücke hieben, und sich hierauf der Stadt Jerusalem bemächtigten, wodurch sich der Aufruhr mit Blitzesschnelle verbreitete. Ibrahim Pascha soll, wie die Smyrnaer Zeitung sagt, Jerusalem zwar wieder erobert haben, aber von den Insurgenten-Massen aber dann in dieser Stadt eingeschlossen worden seyn, und nur mit großem Verluste sich einen Rückzug gebahnt haben. — Die Sache des ägyptischen Gouvernements hat dadurch in Syrien schnell eine mißliche Gestalt erhalten; jedenfalls wird es der größten Anstrengung bedürfen, um diese Provinz Mehemed Ali zu erhalten. Dieser scheint zwar nichts versäumen zu wollen, wie dies die neuesten Briefe aus Alexandrien, die bis zum 26. Juni reichen, außer Zweifel setzen. Unaufhörlich wurden Truppen und Munition nach Syrien eingeschifft, und der Vicekönig selbst hatte sich nach Jaffa begeben. Indessen wäre es noch immer nicht unmöglich, daß von Seite der Pforte ein Schritt zu Gunsten der Insurrektion geschähe. Die außerordentlichen Arbeiten an der Flotte, welche in möglichster Eile mit allen Bedürfnissen versehen wird, um schon in den nächsten Tagen auszulaufen, möchten darauf hindeuten. Alle Arten Proviant werden an Bord gebracht, und, nur um sie schnell zu erhalten, mit hohen Preisen bezahlt. Bringt man dies und die vorgerückte Jahrszeit, zu welcher sonst die Flotte, wenn sie auch die Dardanellen verlassen hatte, immer zurückkehrte, in Anschlag, so sollte man doch schließen, daß sie irgend einen wichtigen Zweck haben müßte. — Wird ihr aber die englisch-französische Flotte erlauben, irgend etwas gegen Mehemed Ali zu unternehmen? Diese Frage beschäftigt jetzt schon unsere Politiker. — Die verschiedenen Paschas, welche der Hochzeitsfeierlichkeiten wegen hieher gekommen waren, sind nun wieder alle in ihre Provinzen zurückgekehrt.

Alexandria, 8. Juli.

Der ägyptische Staatsminister hat folgendes Circular an sämmtliche europäische Consuln erlassen: „Mein Herr! Ich beeile mich, Ihnen den Inhalt eines Schreibens Sr. Hoh. Ibrahim Paschas vom 17. Safar d. J. 1250 mitzutheilen, dessen Original nach Jafa gesandt worden, wovon aber eine Abschrift durch einen Kurier aus Damaskus heute an den Repräsentanten des Vice-Königs gelangt ist. Die Oberhäupter und Bewohner der Gebirge von Naplusa, Jerusalem und Dschebl-el-Chalib (des Hochlandes von Aleppo) haben sich eingestellt, um Gnade nachzusuchen, die ihnen auch bewilligt worden ist. Ihre Unterwerfung wurde, wie bei früheren Anlässen, angenommen, und sie sind alle in ihre Heimath zurückgekehrt. Es steht nicht zu bezweifeln, daß dieses Resultat den Streitkräften des Oberbefehlshabers sowohl, als der Wachsamkeit und väterlichen Sorgfalt Sr. Hoh. Mehemed Alis verdankt wird. Auch ist es nöthig erachtet worden, dasselbe zur Kunde der Consuln der verschiedenen europäischen Mächte in Aegyp-

Digitized by Google

ten zu bringen. Alexandria, den 25. Safar d. J. 1250. (Unterz.) Boghos Jussuff." — Die Nachricht von der Unterdrückung der Unruhen in Syrien hat hier die allgemeinste Freude erzeugt, und man schreibt diesen glücklichen Ausgang einer allerdings gefährlichen Bewegung einzig und allein der Geschicklichkeit Ibrahim Pascha's zu. Uebrigens glaubt man nicht, daß die Insurgenten sich auf Gnade oder Ungnade unterworfen haben; man vermuthet vielmehr, Ibrahim habe ihnen ihre Waffen gelassen und die Bedingung zugestanden, daß die einzelnen Stämme eine gewisse Anzahl Rekruten innerhalb bestimmter Frist stellen sollen. Die Conscription in Aegypten ist nicht viel besser als eine Art Menschenraub, indem alle Waffenfähige ohne Unterschied aufgegriffen zu werden pflegen. Dieses System möchte Ibrahim auch in Syrien einführen: er muß jedoch so umsichtig zu Werke gehen, wie Mehemed Ali hier zu Lande. Letzterer wird mit der Flotte unverzüglich zurückerwartet. Man verspricht sich eine günstige Jahrszeit für Aegypten, indem die Baumwollen-Ernte allein 300,000 Kantars betragen hat.

London, 25. Aug.

Das Dampfboot „Constance" ist von Lissabon angekommen, und bringt Nachrichten bis zum 17. Aug. Portugal war ruhig und zufrieden; die Regierung auf dem besten Weg besonnener Reformen. Die Eröffnung der Kortes war ein freudiges Schauspiel für die Bewohner der Hauptstadt. Die Eröffnungsrede fand allgemeinen Beifall. Die Gesandten von England, Frankreich, Spanien, Schweden und Belgien waren bei der Eröffnung der Kortes zugegen. Auch die Königin Donna Maria, die Gemahlin Don Pedro's und die Infantin Isabella hatten sich eingefunden. Nach der Rede verfügte sich die königl. Familie in den Pallast zurück. Das Volk zeigte den größten Enthusiasmus. Abends war der Hof im Theater San Karlos; so wie der Vorhang an der königl. Loge aufging, erhob sich ein Freudengeschrei: „Lang lebe die Königin, die Charte, der Herzog Regent und die Herzogin von Braganza!" Am Schlusse seiner Rede entsagt Don Pedro allen Plänen persönlichen Ehrgeizes: „Ich behalte mir nichts vor, als den Ruhm, mich an die Spitze eines braven Volkes, einer tapfern Armee, gestellt, und mitgewirkt zu haben zur Behauptung der Rechte meiner geliebten Tochter und einer Nation, die in der Welt berühmt geworden durch Heldenmuth im Kriege und bürgerliche Tugenden im Frieden."

Aus Jamaika sind Zeitungen bis zum 30 Juni in London eingegangen. Der Gouverneur hat nachstehende Proklamation an die schwarze Bevölkerung erlassen: „Liebe Freunde! Unser guter König, der vor langer Zeit selbst in Jamaika war, denkt noch immer an die Insel und spricht viel von ihr. Er hat mich hieher gesandt, um für Euch Sorge zu tragen und Euch bei Euren Rechten zu schützen; aber er hat mir auch befohlen, darauf zu sehen, daß Euren Herren Gerechtigkeit, und Denen, die Unrecht thun, Strafe zu Theil werde. Nehmt meinen Rath an, denn ich bin Euer Freund; seyd mäßig, rechtschaffen und arbeitsam, wenn Ihr Eure Lehrzeit abdient; denn wolltet Ihr Euch schlecht aufführen und zu arbeiten weigern, weil Ihr nicht mehr Sklaven seid, so würdet Ihr Euch unfehlbar der Bestrafung aussetzen. Das Volk von England ist Euer Freund und Mitunterthan; es hat sich Euch als solches bewährt, indem es eine Bill annahm, wodurch Ihr alle frei werdet. Auch Eure Herren sind Eure Freunde: sie haben ihr Wohlwollen gegen Euch gezeigt, indem sie eben diese Bill im Versammlungshause passiren ließen. Daß Ihr aller dieser Güter werth seid, könnt Ihr beweisen, wenn Ihr während Eurer Dienstzeit fleißig arbeitet. Ihr werdet am 1. August dieses Jahr keine Sklaven mehr seyn, sondern von diesem Tage an Euren früheren Herren einige Jahre lang als Gehilfen dienen, um Euch erst zum Genuß der Freiheit vorzubereiten. Es wird daher ganz von Eurem eignen Benehmen abhängen, ob diese Eure Dienstzeit kurz oder lang seyn wird, denn wenn Ihr etwa davon lauft, so werdet Ihr von der Polizei zurückgebracht werden, und dann längere Zeit dienen müssen, als die welche sich gut betragen. Ihr braucht nur fünftehalb Tage in jeder Woche zu arbeiten; die übrigen anderthalb Tage in jeder Woche sollen Euch gehören, und Ihr könnt sie zu Eurem eigenen Gewinn anwenden. Gedenket, daß ein Jeder arbeiten muß; der Eine mit den Händen, der Andere mit dem Kopf; Niemand aber kann ein geachtetes Leben führen, wenn er nicht irgend eine Beschäftigung hat. Es ist Euer Loos, mit den Händen zu arbeiten; ich bitte Euch daher, thut getreulich Eure Pflicht, denn wenn ihr Eure Obliegenheiten vernachlässigt, werdet Ihr vor die Obrigkeit gebracht werden, die der König abgesandt hat, um über Euch zu wachen, und diese muß rechtlich zu Werke gehen und Allen Gerechtigkeit widerfahren lassen, also die Schlechtgesinnten bestrafen. Hört nicht auf den Rath böser Menschen, denn wenn irgend Einer von Euch sich zu thun weigerte, was das Gesez von ihm fordert, so würde er es bitter bereuen, sich am Ende der bestimmten Zeit, wo alle seine Mitarbeiter von ihrem Dienst befreit wären, zur Strafe für seinen Ungehorsam auf längere Zeit zu Zwangsarbeit in einem Zuchthause verurtheilt zu finden. Wenn Ihr meinem Rath folgt und Euch gut aufführt, so kann nichts Euch verhindern, nach Ablauf von 4 oder 6 Jahren, je nach der verschiedenen Klassen, in die Ihr getheilt seid, Eure eigenen Herren zu werden und nun für Euch selbst, Eure Weiber und Kinder arbeiten zu können. Ich habe keine Zeit, alle Besitzungen auf dieser Insel zu besuchen und Euch dieß zu sagen. Deßhalb habe ich dieses wohlmeinende Sendschreiben drucken lassen und befohlen, daß es Euch allen vorgelesen werde, damit ihr nicht getäuscht und durch schlechten Rath oder irrige Vorstellungen in Ungemach versetzt werdet. Ich hoffe, Ihr werdet unserm guten Könige gehorsame und fleißige

Digitized by Google

Unterthanen seyn, damit es Ihm nicht leid thun dürfe, daß er so viel Gutes für Euch gethan hat. Euer wohlmeinender Freund, Sligo."

Paris, 26. Aug.

Es wird uns aus Ankona vom 15. d. mitgetheilt, daß zwei Observationskorps in den römischen Staaten unverzüglich gebildet werden sollen, nämlich eines in der Gegend von Fulgine, welches von dem General Resia befehligt werden wird, und das zweite, aus Schweizertruppen bestehend, in der Gegend von Rom. Noch immer heißt es, es würden nächsten Herbst große Veränderungen in dem Königreiche Neapel stattfinden. Die neapolitanische Regierung soll ihre freundschaftlichen Verhältnisse mit Spanien, welche seit dem Tode Ferdinand des VII. suspendirt geblieben waren, wieder angeknüpft haben. Der Kommandant Ankonas ist am 14. nach Paris abgereist, wo er, wie man sagt, drei Monate verweilen wird.

Die Anzahl der Schüler in den Seminarien und den klassischen Schulen Frankreichs, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollen, hat sich in diesem Jahre im Verhältnisse zu den früheren, um 9074 Individuen vermindert.

Einige weitere Aufklärung über die beabsichtigte Intervention in Spanien bringt ein Schreiben aus Parcelona vom 11. Aug., worin es heißt: „So eben läuft in unserm Hafen eine franz. Eskadre ein; sie besteht aus der Fregatte la Victoire, Kapitän Deloffre, der Korvette Aglae, Kapitän Bechamel, der Brigantine Zephire, Kapitän Rosamel, und noch einer Brigantine. Unser Generalgouverneur Llander begab sich sogleich an Bord der Fregatte und erhielt die förmliche Erklärung, daß diese Schiffe bestimmt seyen, an den spanischen Küsten des Mittelmeeres zu kreuzen, um das beabsichtigte Ausschiffen von Kriegsbedürfnissen für Don Carlos, und das Landen der von Kurhaven aus wieder in See gegangenen spanischen karlistischen Truppen, welche im Süden Spaniens eine Diversion zu machen bestimmt seyen, zu verhindern. Die Fregatte wird an der Küste von Katalonien kreuzen, um den Unternehmungen, die von Genua aus vorbereitet werden, vorzubeugen; die andern drei Schiffe werden zu dem angegebenen Zwecke bereits wieder in See gehen.

Man liest in dem Memorial de Bordeaux: Auf der gestrigen Börse hieß es allgemein, Don Carlos hätte sich in der Nähe von St. Sebastian auf einem englischen Fahrzeuge eingeschifft. Die Nachricht wurde von einem am Morgen in der Stadt angekommenen Reisenden verbreitet; wir wissen nicht, in wie weit sie gegründet ist.

Paris, 27. Aug.

Graf Appony, der östreichische Botschafter, unterhandelt gegenwärtig mit unserer Regierung wegen der Räumung Ancona's.

Eine telegraphische Depesche von Bayonne vom 25. berichtet, daß sich Rodil am 24. Elisondo genähert hat. Ein furchtbarer panischer Schrecken herrschte im Bastanthale. Die Junta und Don Carlos haben die Straße von Erigny eingeschlagen. Zumalacarregun ist, von Lorenzo verfolgt, ebenfalls im Thale von Erro.

Das Journal des Debats glaubt aus den Mittheilungen dieser Depesche den Schluß ziehen zu können, daß die Operationen Rodils diesmal ein Resultat von einiger Wichtigkeit haben werden.

Wie es heißt, haben die Botschafter der beiden großen nordischen Mächte unserer Regierung eine Note zugestellt, in welcher sie gegen das, durch die Zusatzartikel zu dem Quadrupelvertrage den Schiffen der vier kontrahirenden Mächte zugestandene Durchsuchungsrecht gegen fremde verdächtige Schiffe protestiren.

In der Puset'schen Buchhandlung in Passau ist erschienen:

Pater Abraham a St. Clara

sämmtliche Werke. 18 26 Bch. auch unter dem Titel:

Judas, der Erzschelm 18 28.

gr. 12. jedes Heft 120 Seiten stark. geh. 18 kr. 4 gr. sächs. 5 Silbergr. Jedes Heft wird zu diesem Preise auch einzeln gegeben.

Ferner ist daselbst erschienen:

Kienast, A., Handbuch über gemeinnützige Kenntnisse für Volksschulen. Im Auszug. 10 Bogen 36 kr. In Parthien 21 kr. Das größere Werk 22 Bogen 1 fl. 12 kr.

Engelbrecht, A., neueste Geographie, oder kurze und faßliche Darstellung der mathematischen, physischen u. politischen Erdebeschreibung für Schulen und Selbstunterricht. 2te verb. Auflage. 24 kr.

Maurer (Lehrer), Leben und Thaten bayr. Regenten. Ein Buch zu Preisgeschenken.

(Obige Bücher sind vorräthig in Bamberg bei Drausnick.)

Ein altteutsches Gemälde, die Creuzigung Christi vorstellend, auf Holz gemahlt — 2 Schuh hoch und 2 1/2 breit, in einer weiten mit Gold verschmolzenen Rahm gefaßt, wurde aus einem Haus entwendet. — Vor dessen Ankauf wird Jedermann gewarnt, und aufgefordert, den Verkäufer, dem Eigenthümer desselben, der im Zeitungs-Comptoir zu erfragen ist, anzuzeigen.

Auf dem mittleren Kaulberge, Dist. III. ist das Haus Nro. 1243 wegen Versetzung des d. z. Miethbewohners demnächst zu verkaufen, oder anderweit zu vermiethen. Das Haus ist handlohnfrei, befindet sich in gutem Baustand, und das Nähere steht zu erfragen bei Hrn. Dekan Dr. Clarus, im obern Sande, Dist. IV. Nro. 164.

Sonntag Abends ist ein goldener Siegelring verloren gegangen. Der Finder wolle denselben gegen Belohnung im Comptoir dieses Blattes gefälligst abgeben.

Bamberger Schranne den 30. August 1834.

Getreide Gattung	Vorjähriger Rest. S.	M.	Neuangefahren S.	M.	Verkauft wurden S.	M.	Bleibet in Rest. S.	M.	Preis I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
Waizen	—	1	451	3	451	3	—	4	12	15	11	46	10	—
Korn	30	—	134	—	164	3	30	1	8	—	7	47	7	—
Gerste	19	1	248	2	248	2	19	1	7	—	6	40	6	15
Haber	—	—	117	1	108	3	8	2	4	20	4	53	4	25

Der Stadtmagistrat.
Schneidberger. v. u. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 246. Bamberg. Mittwoch, 3. September 1834.

München, 30. Aug.

Zur Aufstellung des neuen, [illegible] optischen Institute des geh. Raths v. Utzschneider dahier verfertigten, achromatischen Riesenfernrohrs soll dahier eine neue Sternwarte mit Drehedächern gebaut oder wenigstens der schon bestehenden Sternwarte in dem nahen Bogenhausen ein Anbau beigefügt werden. Dieses neue Riesen-Instrument des Hrn. v. Utzschneider, welcher gegenwärtig die Ausstattung der St. Petersburger Sternwarte besorgt, soll dem von unserem Frauenhofer nach der Dorpater Universität gesendeten Riesentubus an Umfang gleich, und zur Erforschung der Oberfläche der Weltkörper unseres Sonnensystems bestimmt seyn, während die andern Riesenfernröhren vorzugsweise zur weitern Erforschung des Fixsternhimmels benützt würden.

Fortsetzung des Gesetzes Nro. 16, die Ansäßigmachung und Verehelichung betreffend.

§. 3. Abs. 2 und 3. Die Zerschlagung in kleinere Parzellen, als solche, auf welchen das vorerwähnte Steuer-Minimum haftet, ist bei ludeigenen Gütern unbedingt, bei gebundenen Compleren aber nur nach Uebereinkunft des Gutsherrn und des Grundholden gestattet.

Dem Gutsherrn bleibt die Ertheilung seiner Einwilligung zu Gutszertrümmerungen, so wie zur Reparition der grundherrlichen Reichnisse stets frei, und er kann dazu nicht gezwungen werden, vorbehaltlich jedoch der gesetzlichen Bestimmung über die gerichtliche Supplirung des grundherrlichen Consenses in allen jenen Fällen, wo dem Guts-Complexe auch nach erfolgter Abtrennung das im §. 2 bestimmte Steuerminimum von 2 fl. gesichert bleibt.

§. 5. Die Ansäßigkeit wird bei definitivem Eintritte in ein öffentliches Amt des Staates, der Kirche, oder der Gemeinde, durch die Anstellungs-Urkunde, und bei persönlichen Gewerbs-Conzessionen durch die im Berufungsfalle bestätigte Conzessions-Urkunde erworben.

Alle übrigen Arten von Ansäßigmachungen setzen einen in Rechtskraft erwachsenen Beschluß über das Vorhandenseyn der allgemeinen und besondern Vorbedingungen (§. 1 und 2) voraus.

§. 6. Uebersiedlungen schon ansäßiger Staatsbürger aus einer Gemeinde in die andere, werden, so ferne sie mit einer Veränderung der Heimath verbunden sind, gleich neuen Ansäßigmachungen behandelt; von den allgemeinen Vorbedingungen ist jedoch nur der Nachweis des Leumunds und die Beachtung, ob civilrechtliche Hindernisse der Aufnahme in dem treffenden Orte entgegen stehen, zu wiederholen; Einwanderungen aus dem Auslande, insoferne sie mit gehöriger Bewilligung geschehen, folgen den im §. 2 gegebenen Normen.

§. 7. Die Gemeinden sind zur Erhebung von Aufnahms-Gebühren nach folgenden Normen berechtiget:

I. für wirkliche Gemeindeglieder:

a) in Städten erster Klasse wird die Aufnahms-Gebühr festgesetzt zwischen 60 und 100 fl.;
b) in Städten zweiter Klasse zwischen 40 und 60 fl.;
c) in Städten dritter Klasse und Märkten mit magistratischer Verfassung zwischen 25 und 40 fl.;
d) in Landgemeinden nach Maßgabe der Größe der mit der Eigenschaft eines wirklichen Gemeindegliedes verbundenen Nutzungen

zwischen 1 bis 8 fl.
" 8 " 16 "
" 16 " 25 "

In welche dieser drei Hauptklassen jede Landgemeinde eingereiht werden soll, wird auf den gutachtlichen Antrag der niedern Curatelbehörde durch die Kreisregierung, vorbehaltlich des Rekurses der betreffenden Gemeinde an das k. Staatsministerium des Innern festgesetzt.

II. Für Insassen und Beisassen wird die Aufnahms-Gebühr festgesetzt.

a) In Gemeinden mit magistratischer Verfassung zwischen 10 bis 25 fl.;
b) in Landgemeinden zwischen 1 bis 8 fl.

Die näheren Bestimmungen über die Abstufungen der Aufnahmsgebühren innerhalb der gegebenen Hauptklassen werden durch Beschlüsse der Magistrate oder der Landgemeinde-Verwaltungen, jedoch in der Art festgesetzt, daß

1) Angehörige der nämlichen Gemeinde eine verhältnißmäßig geringere Aufnahms-Gebühr zu entrichten haben, als
2) jene, welche aus einer andern inländischen Gemeinde gebürtig sind, und diese
3) wieder eine geringere als die Ausländer;
4) Angehörige solcher Staaten, mit welchen der Zollverein besteht, werden den Inländern aus andern Gemeinden gleichgeachtet. (B. f.)

Digitized by Google

Nördlingen, 21. Aug.

Am 27. August 1634, also gerade vor 200 Jahren, fiel nach einer achtzehntägigen Belagerung hiesiger Stadt die große, in der Geschichte des dreißigjährigen Krieges äußerst merkwürdige Schlacht auf den nächsten Anhöhen bei Nördlingen vor. Der Magistrat von Nördlingen hat zum Gedächtniß dieses Tages die Anordnung einer Säkular-Feier beschlossen, und S. M. der König hat dieses genehmigt. Es werden an diesem Tage, an dem alle alltäglichen Arbeiten ruhen, vor- und nachmittägige Gottesdienste gehalten. Sämmtliche königl. Staatsdiener und Beamten sind zur Theilnahme eingeladen. Der Magistrat und das Collegium der Gemeinde-Bevollmächtigten werden von dem Rathhause zur Kirche ziehen. Die übrige Bürgerschaft ist aufgefordert, sich bei ihren Gewerbsvereins-Vorständen zu versammeln und gleichfalls in Prozession zur Kirche zu gehen. Auch die Lehrer mit ihren Schülern werden in festlichem Zuge sich von der Schule in die Kirche begeben. Es soll auch diesem denkwürdigen Säkular-Feste ein bleibendes, passendes Denkmal gesetzt werden. Auf dem schönen Nördlinger Gottesacker prangte früher die St. Emeranskirche, welche an diesem Tage vor 200 Jahren eingeäschert und zerstört wurde. Als einiger Ersatz derselben soll an deren Stelle sich dieses Denkmal, eine Halle, erheben, welche bei Leichenbegängnissen ein längst gefühltes Bedürfniß geworden ist. Zu Begründung dieses Denkmals sollen freiwillige Beiträge gesammelt werden.

Zürich, 26. Aug.

Hr. Fein, dessen Aufenthalt die Polizei in den letzten Tagen nicht ermitteln konnte, ist gestern in einer abermaligen Versammlung von deutschen Handwerkern, welcher auch einige Schweizer beiwohnten, zum Vorschein gekommen, wo er sich über den Beschluß des Regierungsrathes beklagte, seine Absicht ankündigte, dagegen zu protestiren und nöthigenfalls bis an den großen Rath zu appelliren; er forderte die Anwesenden auf, ihn in seinem Widerstande zu unterstützen, und stzte ans Mehr: wer ihm nicht beistimmen wolle? Keine widersprechende Stimme ließ sich vernehmen. Als die Versammlung um 10 Uhr auseinander ging, ließ er sich durch 6 Mann in seine Herberge eskortiren. Diesen Morgen ist er in derselben verhaftet und hierauf nach Baden (Kanton Aargau) abgeführt worden. Einen Schein ließ sich der Polizeirath von ihm früher unterzeichnen, damit er später die erhaltene Warnung nicht abläugnen könne.

Berlin, 30. Aug.

Nachrichten aus Königsberg zufolge, sind Se. Maj. der König am 26sten Morgens um 6 Uhr mit dem Kaiserl. Russischen Dampfschiffe „Ischora" auf der Rhede von Pillau und um 9½ Uhr in Königsberg angekommen, und beim Kriegs-Magazin ans Land gestiegen. Alle Empfangs-Feierlichkeiten waren abgelehnt worden. Aber des treuen Volkes Anhänglichkeit (berichtet man von dort) konnte es sich nicht versagen, den ungekünstelten Ausdruck der Freude an den Tag zu legen. Seitdem sichere Kunde da war, auf welchem Wege Se. Maj. eintreffen würden, wogte eine unabsehbare Masse jeglichen Standes, Alters und Geschlechtes dem sehnlichst Erwarteten schon von Tages-Anbruch an entgegen, und lauter Jubelruf begleitete nach der glücklich erfolgten Ankunft Allerhöchstdieselben bis zum königl. Schlosse, und hallte noch lange nach. Auf der „Ischora" sind auch Se. K. Hoheit der Prinz Karl und Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz in Königsberg eingetroffen, und an demselben Tage Abends langten II. KK. HH. der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj.) und dessen Gemahlin zu Lande dort an, und stiegen gleichfalls im königl. Schlosse ab.

Petersburg, 16. Aug.

Ueber die (schon erwähnte) fürchterlich Feuersbrunst, welche am 11. v. M. unsere schöne Gouvernementsstadt Tula verheerte, gehen nun bestimmtere und umständlichere Nachrichten ein, nach welchen eine vorangegangene zehntägige übermäßige Hitze und anhaltende Dürre als mittelbare Veranlassung derselben angesehen wird. Es brach das Feuer bei einem so heftig wüthenden Südwestwinde, daß man in Dörfern, die 25 und mehr Werste von der Stadt entlegen waren, Abends versengte Kleidungsstücke, angebrannte Banko-Zettel, Bänder und Papiere, durch die Luft hinübergeführt, wieder fand, zwei Uhr Nachmittags in zwei verschiedenen, ziemlich entfernten und sehr belebten Stadttheilen zugleich aus. Alle Rettungs-Versuche der Polizei, der unermüdet thätigen wackern Arbeiter der Gewehr-Fabrik, der ganzen Tulaschen Bevölkerung waren vergeblich. Um 10 Uhr Abends war der größte Theil der Stadt niedergebrannt, der Feuerstrom hatte sich auf einen Flächenraum von fast 4 Quadrat-Werften ausgedehnt, und mehr als 2000 Gebäude in Trümmer und Asche verwandelt. Die berühmte, von ganz Europa gekannte, Gewehr-Fabrik hat in den meisten ihrer Maschinen-Etablissements unendlich viel gelitten. Das Gymnasium, das Stadt-Theater, neun steinerne griechische Kirchen, 675 Buden mit den verschiedenartigsten Waaren und Erzeugnissen, fünf Magazine und 30 Fabriken wurden zerstört. Wahrhaft erschütternd sind die Einzelnheiten, die ein Brief, einen Tag nach dieser Feuersbrunst geschrieben, giebt. Auf den brennenden und versengten Straßen lagen entstellte Leichname, Särge mit Todten. Viele Bewohner erblindeten von der entsetzlichen Hitze und sengenden Gluth, andere stürzten sich verzweiflungsvoll mit angebrannten Gliedern, mit brennenden Haaren und Kleidungsstücken in das Wasser und suchten hier Rettung oder Linderung gegen die unsäglichen Qualen. Einem Bürger verbrannten weit über 400,000 Rubel baaren Geldes in Bankozetteln. Ein anderer verlor mit seinem ganzen Vermögen seinen Verstand. Wir können den Werth unseres Gesammt-Verlustes auf zehen Millionen Rubel rechnen. Der von Sr. Maj. dem Kaiser nach Tula gesandte General-Adjutant Charpowizki hat den Weg dahin, 900 Werste, in 60 Stunden zurückgelegt, und erschien da-

Digitized by Google

selbst wie ein Engel des Trostes. Seine Thätigkeit in der Unterstützung der Verunglückten wird sich um so wirksamer erweisen können, als er bereits früher 6 Jahre lang dort den Armee-Befehl führte und daher die Lage der Stadt und der Einwohner sehr genau kennt.

Lissabon, 17. Aug.

Thronrede Don Pedro's bei Eröffnung der Kortes. „Würdige Pairs des Reichs, Abgeordnete der portugiesischen Nation! Der sehnlich erwartete Tag ist endlich gekommen — ein Tag des Ruhmes und Glücks, an welchem ich, nach Durchlaufung eines weiten Kreises wunderbafter Begebenheiten, nach Auslöschung der Flamme des Bürgerkrieges, nach Besiegung des Ungeheuers der Tyrannei, nach Herstellung des Thrones meiner geliebten Tochter, — die Stellvertreter der Nation um mich her versammelt sehe, Männer, reich an Weisheit, Klugheit, Standhaftigkeit und Patriotismus, edel strebend durch Bewahrung der Charte und erleuchtete Entwickelung ihrer Grundsätze den Thron glänzend und fest zu erhalten, das constitutionelle System und das Wohl der Nation treu zu sichern. An einem so freudigen Tage will ich das ganze düstre Gemälde sechsjährigen öffentlichen und Privatunglücks nicht vor Augen legen; aber vermeiden kann ich doch nicht, der Hauptzüge dieser unseligen Periode zu gedenken, denn sie gehören der Geschichte an, und müssen uns leiten in unseren Berathungen.

„Ihr wisset, ganz Europa weiß, daß, sobald ich nach dem Tode meines Vaters zum Throne von Portugal berufen wurde, mein erster, ja einziger Gedanke darauf gerichtet war, die mir von der Vorsehung zugedachte Sendung zu vollführen, einen sicheren Grund zu legen für das Glück der Nation, den alten Ruhm, die alte Größe meiner Landsleute herzustellen, Institutionen ins Leben zu rufen, die dem Genius, dem Charakter, den Sitten und Bedürfnissen des Volkes, die der vorschreitenden Civilisation Europa's angemessen seyen. Beachtend das politische Interesse und die verschiedene Lage der mir untergebenen Reiche und Länder, habe ich freiwillig dem Throne Portugals zu Gunsten meiner Tochter entsagt, und dadurch Europa ein Pfand meiner aufrichtigen Absichten, und Portugal den vollen Beweis meiner heißen Wünsche für sein Glück gegeben. Die constitutionelle Charte, welche ich am 29. April 1826 gewährte, und die Maßregeln, von denen sie begleitet war, wurden von der Nation mit Beifall und Dank, ja mit ungemeinem Enthusiasmus aufgenommen. Die Stände des Reichs legten den Eid ab, der Charte zu gehorchen; die Prinzen meiner Familie bezeigten ihre entschiedene Billigung; die fremden Nationen erkannten die Rechtsmäßigkeit meiner Thronfolge und Entsagung, so wie die Maßregeln, welche ich zum Wohl der Portugiesen angeordnet hatte. Man hatte Grund zu hoffen, daß die köstliche Gabe, die ich dem Lande zugedacht, neben ihrer Hauptwirkung auch noch die wohlthätige Folge haben würde, alle Zwietracht und Meinungsverschiedenheit zu verdrängen.

„Inzwischen trat bald eine rebellische und fanatische Faction auf, gelenkt von geheimen Anführern, und vielleicht auch gestützt auf fremde Mitwirkung. Die Sache des Landes verlassend, erklärte sich diese Faction als Feindin liberaler Institutionen und des Glücks der Nation, und unternahm es, Mißbräuche und Vorrechte aufrecht zu halten, die Charte umzuwerfen, das schändliche System absoluter Gewalt herzustellen, meine Rechte sogar in Zweifel zu ziehen. Die Faction wurde von der tapfern Armee unterdrückt und fand keinen Anklang im Volke. Aber die Gegner der Freiheit schoben die Ausführung ihrer schwarzen Plane nur auf. Angefeuert von blinder Wuth, bewaffnet mit Fanatismus, Betrug, Verläumdung und allen niedrigen Mitteln, die Verzweiflung ihnen eingeben mochte, haben sie doch zuletzt das grausame System, welches sechs Jahre lang Portugal drückte, und einen Zustand erzeugt hatte, wie ihn unglücksvoller kein Land jemals erduldet, zerfallen gesehen. (Forts. f.)

London, 24. Aug.

Eine große Versammlung fand zu New-Castle statt, um Lord Grey bei Gelegenheit seines Austritts aus dem Ministerium und seiner Rückkehr in sein Geburtsland eine Adresse zu überreichen. Lord Grey, welcher dieser Versammlung beiwohnte, nahm das Wort und dankte seinen Mitbürgern für die öffentliche, ihm dargebrachte Huldigung. Er erklärte, daß die politischen Gesinnungen seines ganzen Lebens die einzigen gewesen seyen, welche ihn während seiner Ausübung der Gewalt leiteten, und, und, ich ziehe mich zurück, sagte er am Schlusse, mit dem schmeichelhaftesten Lohne, den ein Staatsmann erhalten kann, mit der Zufriedenheit meiner Mitbürger. Ich möchte diesen Gedanken entwickeln, aber ich bin von den Beweisen Ihrer Güte so bewegt, daß meine Rührung mir nicht die Kraft dazu übrig läßt (Lebhafter Beifall). Lord Durham nahm hierauf das Wort: „Nie, sagte er, während meines politischen Lebens fühlte ich mich glücklicher, als bei diesem feierlichen Anlasse, wo ich endlich erfahre, daß man meinem edeln Verwandten eine so glänzende Gerechtigkeit widerfahren läßt, ihm, der mit so vielen gehässigen Verläumdungen verfolgt wurde. So scheiterten alle Anstrengungen, welche Verringerung eurer Achtung und eurer Anhänglichkeit an den Staatsmann zum Zwecke hatten, der nie aufhörte, sich ihrer würdig zu machen (Beifall). Ich ergreife zugleich die mir dargebotene Gelegenheit, diesen Zeugnissen mich anzuschließen. Wie Lord Grey glaube ich, daß Vorsicht und Mäßigung jetzt zwei unerläßliche Eigenschaften sind; daß wir aber nie aus dem Auge das einzige Ziel verlieren müssen, das unserer politischen Laufbahn gesteckt ist. Wir müssen alle nöthigen Reformen verlangen, wir müssen die Rechte des Volks aufrecht halten, damit unser Vaterland unter den civilisirtesten Nationen als leuchtendes Vorbild hervorrage." (Anhaltender Beifall.)

London, 26. Aug.

Der portugiesische Minister hatte diesen Morgen eine Zusammenkunft mit Lord Palmerston.

Digitized by Google

Berichte aus Indien vom 22. Febr. entwerfen die fürchterlichste Zeichnung von der Hungersnoth, die in Bundelcund herrscht; man hat Mütter gesehn, welche die Leichname ihrer eigenen Kinder aufgegessen haben. In Culpe und seiner Umgegend sind die Menschen in wirklichem Sinne des Worts Knochengerippe, welche kaum Kräfte genug besitzen, sich zu bewegen. Täglich sterben dort viele Menschen vor Hunger. Eltern bieten ihre Kinder für einige Rupien aus, und tödten sie aus Verzweiflung, wenn sie dieselben nicht verkaufen können. Seit dem Beginnen der Hungersnoth sind in Cashmire mehr als 25,000 Menschen aus Mangel an Nahrung gestorben; das Gebiet des Bysakhasing scheint fast gänzlich ausgestorben zu seyn. Scenen fallen da täglich vor, die zu schrecklich sind, als daß man sie beschreiben kann.

Paris, 29. Aug.

Nach der „Gazette de France" hält man in Elisondo die Nachricht erhalten, daß Lerida Don Carlos anerkannt, und eine allgemeine Erhebung in Hochcatalonien stattgefunden habe. Diese ohne Hinzufügung eines Datums mitgetheilten Nachrichten scheinen uns sehr gewagt. Die Erhebung Hochcataloniens, hätte sie wirklich stattgefunden, müßte uns schon über Perpignan gemeldet worden seyn.

Der „Indicateur von Bordeaux" vom 26. bestätigt es, daß Rodil abermals im Bastanthale eingedrungen ist, Elisondo besetzt, die Junta von dort verjagt und den größten Schrecken verbreitet hat. — Am 19. d. hat bei Larrion zwischen den Truppen der Königin und denen Zumalacarreguys ein Treffen stattgefunden; das Resultat ist noch unbekannt. Der Brigadier Herrany ist getödtet und Graf von Miamanuil, spanischer Grand, zum Gefangenen gemacht worden. — Die Insurgenten haben jetzt zwei neue Bataillone gebildet, so daß der Prätendent jetzt 24 Bataillon aus den vier ihm ergebenen Provinzen unter seinen Befehlen hat. Die numerische Stärke seiner Truppen ist durchaus unbekannt.

In Tras os Montes soll ein portugiesisches Observationscorps versammelt werden und die Kriegs-Schaluppe „Isabella Maria" schon von Lissabon abgegangen seyn, um an der Küste von Biscaya zu kreuzen.

Hr. von Talleyrand wird, wie es heißt, in den ersten Tagen des September Paris verlassen. Der Fürst, im Jahr 1754 geboren, ist jetzt 80 Jahre alt. In diesen Tagen sagte er zu seinem Arzte: „Seyn Sie mir sehr willkommen, denn ich habe Ihre Dienste nicht nöthig." — In diesem Jahre will man zwischen Hrn. von Talleyrand und dem Grafen Pozzo di Borgo eine sehr große Kälte und Zurückhaltung bemerken.

Gestern Abend (am 27. Aug., berichtet das „Journal des Debats" aus St. Cloud) hatten der Herzog von Frias, der spanische Botschafter, Baron von Werther, Minister Preußens, Graf Pozzo di Borgo, Botschafter Rußlands, und Graf Appony, Botschafter Oestreichs, die Ehre, von dem Könige empfangen zu werden.

Rom, 12. Aug.

Seine Heiligkeit hat dem Kardinal Gamberini die systematische Zusammenstellung der im Kirchenstaate in Kraft stehenden Gesetze, Dekrete, Bullen und Reglements aufgetragen. Die Sammlung soll sodann einer Gesellschaft von Rechtsgelehrten zur genauen Prüfung und Verbesserung übergeben werden, um einen vollständigen Civil- und Kriminal-Kodex für den Kirchenstaat daraus zu bilden.

Brüssel, 25. Aug.

Wir vernehmen, daß mehre französische Offiziere aus dem Generalstabe treten, und nach Frankreich zurückkehren.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Hetzel, A., Resolvirung über die Vermahlung aller Fruchtgattungen, nach Scheffel und Malter, nebst Reduktion, wie 1/2, 1, 2, 3, 4, 5 bayer'sche Metzen an Mehl zu liefern; Miz oder Molzerberechnung von 1/2 Scheffel und Malter bis zu 20 Scheffel und Malter; Berechnung des Brodsatzes von Waizen und Rogen, Reduktion des Preises jeder Fruchtgattung von ein Malter auf eine, halbe, viertels Metze und ein Mäsle, so wie des Würzburger Fruchtmaaßes in das Bayersche und des Bayerischen in das Würzburger, zum allgemeinen Gebrauch für Landleute, Bäcker, Melber ꝛc. gr. 8 geh. 30 kr.

Gebetbüchlein für andächtige Verehrer der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria besonders an Wallfahrtsörtern. Von einem kathol. Geistlichen. 12. geh. 48 kr.

Bekanntmachung.

Aus dem von Seiner königlichen Hoheit dem Herrn Herzog Wilhelm in Bayern für den Fall des Eindringens der asiatischen Brechruhr errichteten Depot werden am Montag den 15ten September Vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Rentamte

4	Pfund	Chlorkalk
8	—	Camphergeist
2	—	Spirit. angelicae
1	—	Hofmännische Tropfen
1	—	Salmiakgeist
3	Unzen	sulph. chinin.
2 1/2	)	tr. thebaic.
2	;	ol. chamomill. aeth.
1	;	ol. cajeput.
4	Pfund	Senfpulver
1	—	Blasenpflaster
44	—	Chamillen
40	—	Hollunder
7	—	Citronen-Melissen
8	—	Pfefferminze;
10	—	Eibischwurzel
60	Flaschen	Gewürzessig
1/4	Eimer	Weingeist,
2	Eimer	Weinessig
60	Stück	wollene Decken
120	Ellen	Flanell
150	Krüge	—

— Sämmtliches laut gerichtsärztlicher Zeugschaft in guter Beschaffenheit — mit Vorbehalt höchster Genehmigung öffentlich versteigert.

Strichliebhaber sind eingeladen.

Banz am 22. August 1834.

Herzoglich bayerisches Rentamt.
Fraas.

Bei der 272ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

3. 76. 29. 43. 63.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 247. Bamberg. Donnerstag, 4. September 1834.

München, 1. Sept.

Das Regierungsblatt vom 30. Aug., Nro 41, enthält: Bekanntmachungen, Reduktion des Sommersdorfer Getreidemaaßes — den Beitritt der Kantone Ury und Zug zur Uebereinkunft des Königreichs Bayern mit den Schweizer-Kantonen in Ansehung der Concursrechte der beiderseitigen Staatsangehörigen.

Beschluß des Gesetzes Nro. 16, die Ansäßigmachung und Verehelichung betreffend.

§. 9. Ziff. 1. Zur Vernehmung der Betheiligten aub b. und c. ist eine kurze und unerstreckliche Frist mit der Folge anzuberaumen, daß diejenigen, welche ohnerachtet gehörig erfolgter Ladung ihre Erklärung an dem dießfalls bestimmten Tage nicht abgeben, als dem Gesuche zustimmend angesehen werden sollen.

Als Betheiligte sind zu betrachten:

a) die Gemeinden, deren Nichteinwilligung bei Ansäßigmachungen aus den im §. 2 Ziff. 1, 2. u. 3 angeführten Titeln das Recht der bloßen Erinnerung in dem Falle des §. 2 Ziff. 4 oder jenes des absolut hindernden Widerspruches behauptet, in so ferne es sich nicht
   α) um Niederlassung auf ein gegenwärtig schon bestehendes häusliches Anwesen, oder
   β) um die Nachweisung eines Titels der Ansäßigmachung Behufs der Verehelichung eines noch nicht definitiv angestellten Dieners des Staates, der Kirche oder Gemeinde handelt;
b) der Armenpflegschafts-Rath;
c) die gleichmäßigen Bewerber um dieselbe Kathegorie der Ansäßigkeit, falls sie sich durch die — einem Dritten verliehene Ansäßigmachung in ihren Ansprüchen beschränkt glauben; endlich
d) die Grund- und Gerichtsherren, insofern es sich um Ansäßigmachungen von Grund- und Gerichtsholden handelt;

Das Einwilligungs- und Berufungs-Recht steht zu, wenn die Voraussetzungen der lit. d. vorhanden sind, dem Grund- und Gerichtsherrn.

Das gemeindliche Einwilligungs- und Berufungs-Recht wird in Gemeinden mit magistratischer Verfassung von den Gemeinde-Bevollmächtigten, in den Landgemeinden von dem Gemeinde-Ausschusse, oder, so ferne es sich um Begründung eines neuen Anwesens handelt, von der Gesammt-Gemeinde ausgeübt.

Die Gemeinde-Bevollmächtigten üben diese Rechte nach Vorschrift der §§. 86 u. 87 des Gemeinde-Edikts.

Das Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge gegenwärtigen Gesetzes beauftragt.

Gegeben, München am 1. Juli 1834.

Ludwig.

Fürst v. Wrede. Frhr. v. Lerchenfeld. v. Weinrich. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Frhr. v. Schrenk.

Nach k. allerh. Befehl der Staatsrath u. Generalsekretär:
Egid v. Kobell.

Von der Donau, 22. Aug.

Der Aufstand gegen die Herrschaft der Aegypter in Syrien, an welchem die im Lande wohnenden Türken einen thätigen Antheil genommen haben, erregte, wie natürlich, in Konstantinopel den lebhaften Wunsch, den Augenblik zu benüzen, um die Macht Mehemed Ali's zu brechen. Die Minister aller europäischen Höfe haben dem Divan Vorstellungen dagegen gemacht, und insbesondere hat der russische Geschäftsträger auf das bestimmteste erklärt, daß ein Angrif von Seite des Sultans auf Mehemed Ali den im Vertrage vom 8. Jul. v. J. festgesezten Anspruch auf russische Hülfe nicht begründe, indem dieser Vertrag, rein defensiver Natur, nur dann Anwendung erleide, wenn der Sultan der angegriffene Theil sey. Diese Erklärung und aller europäischen Minister dringender Rath haben entscheidenden Einfluß auf die Entschlüsse des Sultans gewonnen. Die beiden Kaiserhöfe sowohl als die königlichen von Paris und London haben sich demnach auf einem und demselben Felde stehend gezeigt, eine Thatsache, welche alles Geschwäz der Parteimänner und Kriegsfreunde gegen eben diesen Vertrag und gegen die Absichten Rußlands siegreich widerlegt. Wäre auch nur der geringste Theil der beleidigenden Zumuthungen, welche dem Petersburger Hofe gemacht wurden, wahr, so würde die Gelegenheit sich ihm eben jezt dargeboten haben, um die Pforte in Unternehmungen rennen zu lassen, welche seine Einmischung aufs Neue herbeiführen konnten. Die Leidenschaftlichkeit dieser Zumuthungen hat die achtungswerthe Haltung Rußlands und die Würde, mit welcher es dieselben übersah, in einen Triumph für eben

Digitized by Google

dieß Macht umgewandelt, an dem diejenigen Theil nehmen, die an der Redlichkeit seiner Gesinnungen, an der Fähigkeit, sein wahres Interesse zu erkennen, und an dem festen Willen, sich davon durch scheinbaren Gewinn und untergeordneten Ruhm nicht ablenken zu lassen, nie gezweifelt haben.

Wien, 27. Aug.

Der türkische Botschafter am Pariser Hofe, Achmedschi-Effendi, ist diesen Morgen hier eingetroffen. Er wird sich einige Tage hier aufhalten, und dann seine Reise über München nach Paris fortsetzen. Ein französischer Kourier ist hier durch nach Konstantinopel gegangen; er soll dem Admiral Roussin Mittheilungen über die Abfahrt der Eskadre aus Toulon überbringen. In Paris ist man noch immer wegen des Orients besorgt, und wünscht, daß Alles auf friedlichem Wege ausgeglichen werde. Man fürchtet aber, daß der Sultan sich offen gegen Ibrahim erklären, und sich der syrischen Insurgenten annehmen möchte; das wäre der Todesstoß für die Macht Mehemed Ali's, und für den einträglichen Handel der Franzosen nach Aegypten. Es ist daher möglich, wenn gleich vor der Hand nicht wahrscheinlich, daß die französische Flotte beauftragt würde, die Operationen der Aegyptier zu unterstützen. Ein östreichischer Kourier ist von Paris hier eingetroffen; ein englischer ging gestern nach London ab.

Petersburg, 23. Aug.

Das in einem Kaiserlichen Tagsbefehle dem Heere mitgetheilte Schreiben Sr. Majestät des Königs von Preußen an Se. Majestät den Kaiser lautet folgendermaßen.

„Kaiser, vielgeliebter Bruder und Schwiegersohn! Ich nehme den lebhaftesten Antheil an der Enthüllung des Denkmals, welches künftigen Jahrhunderten als Beweis der außerordentlichen Anstrengungen zur Abschüttelung eines unerträglichen Joches dienen, und ihnen den Ruhm des Herrschers verkünden wird, der durch die Kraft seines großen Geistes überall jene Anstrengungen weckte, und zur sichern Erreichung des gesegneten Zieles leitete; Ich bedaure deswegen innig, daß Ich wegen unübersteiglicher Hindernisse nicht im Stande bin, Ihrer Einladung Folge zu leisten und nach St. Petersburg zu kommen. Nichtsdestoweniger werde ich im vollen Sinne des Wortes bei jener großen Feier gegenwärtig seyn; und zu Meiner persönlichen Befriedigung bitte Ich um Ihre Erlaubniß, einen Meinem Herzen theuern Plan in Uebereinstimmung mit dem gütigen Wunsche Ew. Kaiserlichen Majestät ausführen zu dürfen, einem Wunsche, den Sie im vergangenen Jahr gegen Meinen Sohn, den Prinzen Albrecht, zu äußern beliebten. In Gemäßheit desselben erlauben Sie Mir, Ihnen zum Tage der Feier die Ankunft einer Abtheilung Meiner Armee in St. Petersburg anzumelden; dieselbe wird aus 17 Offizieren und 38 Soldaten Meiner Garde und des Regiments Ew. Majestät bestehen, welche an den berühmten Feldzügen jener Zeit Theil genommen haben. Diese Schaar, dem Befehle Meines Sohnes, des Prinzen Wilhelm, anvertraut, wird bei diesem Anlasse Meine ganze Armee vertreten, welche noch immer stolz ist auf das Andenken jener ewig unvergeßlichen Zeit, auf ihr brüderliches Bündniß mit den tapfern Russischen Truppen und auf das Wohlwollen Desjenigen, der ihr die Bahn zum Sieg eröffnete, und keinen Unterschied zwischen ihr und seinem eigenen Heere machte. Beehren Sie, Mein Fürst, die Ihnen zugesandte Schaar mit Ihrer Wohlgeneigtheit. Ihrer Einwilligung überzeugt, sende Ich sie ab, ohne Ihre Antwort abzuwarten. Empfangen Sie die Versicherung Meiner unveränderlichen Zuneigung und der hohen Achtung, in welcher Ich verharre, Mein Fürst, Ew. Kaiserlichen Majestät ergebener Schwiegervater.

Friedrich Wilhelm."

Unterm 6. (18.) d. erließ Sr. Maj. der Kaiser einen Tagesbefehl an die russischen Heere, um ihnen das von Sr. Maj. dem Könige von Preußen empfangene Schreiben mitzutheilen, welches allen einzelnen Compagnien und Eskadrons der Armee vorgelesen werden soll, damit ein Jeder die wahren Absichten des Königs schätzen, auch dem großen Monarchen für seine schmeichelhafte Theilnahme danken, und das freundschaftliche Bündniß der russischen Armee mit der preußischen als eine Bürgschaft für das Wohl und den Ruhm beider Reiche kräftigen möge. Ferner heißt es in dem Tagesbefehl, der Kaiser nehme den Entschluß Sr. königl. Maj. als einen neuen Beweis für die Unauflösbarkeit des Bündnisses beider Reiche auf, eines Bündnisses, welches durch die Bande erprobter Freundschaft beider Herrscher, durch die Verwandtschaft der regierenden Häuser und durch den gemeinschaftlichen Ruhm beider Armeen geknüpft sey.

Lissabon, 17. Aug.

Fortsetzung der Thronrede des Don Pedro's bei Eröffnung der Cortes:

„Es war ein Prinz meines Hauses — es schmerzt mich, es sagen zu müssen — ein undankbarer und entarteter Bruder, der die Bemühungen der Aufrührer beförderte, um sich auf einen Thron zu setzen, dessen Grundvesten Verrath und Meineid war. Das enge Band, welches ihn verpflichtete, die Charte zu beobachten, den legitimen Souverän anzuerkennen; seine Eide und Versprechen, zu Wien abgelegt, zu Paris, London und Lissabon erneuert; — seine Annahme der Hand der Königin, ihm zur Gattin bestimmt; — mein Vertrauen, das ihm die Stelle eines Regenten des Reichs angewiesen hatte; — ja selbst seine eigenen Handlungen in dieser Eigenschaft; — alle diese Rücksichten ließ er mit schmählicher Sündhaftigkeit unbeachtet. Ein leeres, gesetzwidriges Scheinbild eben der Nationalstellvertretung, die er vernichten wollte, einberufend, ließ er eine Frage entscheiden, die gar nicht vorhanden war, und sich zum König erklären, während er schon königliche Gewalt besaß. Diesen übereilten und unregelmäßigen Akt sollten Lüge und Sophismen rechtfertigen. So vollen-

Digitized by Google

dete sich das Werk der Verruchtheit, und auf solcherlei Stufen bestieg der Usurpator einen Thron, der noch nie durch schwarzen Treubruch gewonnen worden war. Von da an wurden tausende edler Schlachtopfer hingewürgt vor dem Altar der Tyrannei; Blutgerüste und Kerker wurden nicht leer, und vom Boden des Vaterlandes verbannt Alle, die es redlich meinten. An gerichtliche Untersuchung war nicht zu denken: der Wille des barbarischen Herrschers und seiner niederträchtigen Satelliten entschied allein. Bestürzung und Angst, grausamer oft als der Tod, bedrängten die Edlen des Landes; ehrenwerthe Männer wurden geschmäht und verfolgt von dem tollen Pöbel, der, dem Beispiele der Obern folgend, der Strosiosigkeit sicher, ja auf Lohn hoffend, alle Arten von Gewaltsamkeit übte. Des eigenen Heerdes heilige Schutzstatte wurde zu jeder Stunde verletzt, Raub und Mord ungehindert, ja mit Beistimmung der Behörden, aller Orten begangen. Von den Kanzeln herab — mir schaudert's, es zu sagen, aber Ihr wißt es, daß es wahr — ja, von den Kanzeln herab, im Angesicht der Altäre, inmitten der geheimnißreichen Religionshandlungen, predigten die Diener des Gottes des Friedens und der Liebe den Mord als einen Dienst, der Kirche erwiesen, und verkündeten dem staunenden Volke das neue Evangelium der Verfolgung, des Blutes und des Todes. Kurz, es gab kein Verbrechen, das nicht begangen, keine Verirrung, die nicht entschuldigt, keine Tugend, die nicht gehöhnt wurde; da war kein Schutz, als für die Schlechten und die Dränger, die sich am meisten durch rohen Blutdurst auszeichneten. Ich ziehe meine Hand von dem grausamen Gemälde des Jammers. Die Thatsachen sprechen in allen Theilen des Königreiches. Es gibt nur wenige ehrenwerthe Bürger, die nicht selbst oder in ihren Angehörigen das Elend dieser furchtbaren Zeit erfahren haben. Mein Herz blutete, als ich die traurige Lage Portugal's und seiner Bewohner mir vor Augen stellen mußte. Ich half, wo ich nur konnte und unterstützte die treuen Verfolgten, welche in verschiedenen Gegenden Europa's und Amerika's Zuflucht suchten. Aber dieß genügte weder meinem persönlichem Gefühl, noch der Ehre meiner erhabenen Würde, noch den Rechten meiner geliebten Tochter. Ereignisse, gewiß von höherer Hand herbeigeführt, aber zunächst hervorgegangen aus meinem unbeugsamen Entschlusse, nie mein Wort zu brechen und den Eid fest zu halten, der mich mit meinen Unterthanen verband, führten mich nach Europa, nachdem ich dem kaiserlichen Throne Brasiliens entsagt hatte." (Forts. f.)

London, 27. Aug.

Die große See-Campagne der englischen Flotte ist beendigt. Die brittische Eskader hat am 22., von Mytilene kommend, zu Spurla Anker geworfen, und ist, nachdem die Schiffe ihren Wasservorrath eingenommen, nach Scala Nouva abgefahren, von wo sie nach Napoli unter Segel gehen, und dort bis zur Ankunft des Felleisens aus England vom August bleiben soll. Sie wird hierauf nach Corfu segeln, um dort die Depeschen vom September zu erwarten und in den ersten Tagen des Oktobers zum Ueberwintern nach Malta zurückzukehren.

Madrid, 17. Aug.

Ein Supplement der „Madrider Zeitung" vom 16. d. enthält den Anfang des Berichtes des Marineministers an die Cortes. Die spanische Seemacht besteht gegenwärtig aus folgenden Schiffen: aus 3 Linienschiffen, dem „Guerrero" und „Soberano" von 74 und dem „Heroe" von 80 Kanonen, aus 4 Fregatten, zwei von 50 und zwei von 40 Kanonen, aus 3 Korvetten, aus 7 Brigantinen, aus 1 Brigantin-Goelette und aus 7 Goeletten. — Spanien hat drei Arsenale oder militärische Häfen, nämlich Carraza in Andalusien, Carthagena in Murcien und Ferrol in Galizien. Sie sind im besten Zustande. Die Totalsumme ihrer Seeoffiziere jeden Ranges ist 615.

Paris, 29. Aug.

Die Reise Sr. Maj. nach dem Süden, sagt das „Journal des Debats", ist bestimmt auf das nächste Jahr verschoben. Der König beabsichtigt, die Schlösser von Compiegne, Amboise, Fontainebleau im Laufe des Monats September zu besuchen.

Frankfurt, 31. Aug.

Die Frankfurter Jahrbücher geben in ihrer neusten Nummer (vom 30. Aug.) nachstehenden, eben so solidgeistreichen, als praktisch-zeitgemäßen, Grotesk-Umriß aus der Feder unseres großen Publizisten, Staatsrath Krüdener.

Die Geldmacht in der heutigen Welt.

Weniger hoch als die Macht der öffentlichen Meinung, doch immer noch als Weltmacht unserer Zeit, höher minder beschränkt als jede Landesmacht, steht die Geldmacht. Sie, die überall sich geltend macht, ohne deren Hülfe man in Europa weder Krieg führen, noch eine Gegenrevolution hervorbringen kann, die ihren Sitz allenthalben, die ihre Wortführer und Minister an den Börsen von London und Paris, von Amsterdam und Hamburg, von Wien, Berlin und Frankfurt hat, jene Wortführer, deren unauflösbare Coalition heutzutage eine Art von Aristokratie in Europa bildet. Diese finanzielle Macht hat ihre Landstände, Kapitalisten genannt, ohne deren präsumtiven Beifall sie nichts wagt, und ohne deren wirkliche Zustimmung sie nur wenig vermögen würde. Und von Wem empfangen diese Stände ihre Instruktionen? Von der öffentlichen Meinung. Sie sind also wahre Generalstände. Macht der Großsultan, macht der Orden weiland von Malta, macht Ferdinand VII., macht die noch nicht fest begründete Republik Columbia oder Buenos-Ayres Anträge zu einer Anleihe, unter den lockendsten Bedingungen, — jene Wortführer antworten, aus der Seele ihrer Stände, mit einem runden Nein. Sie antworten als Organe der öffentlichen Meinung. Auf das Machtgebot dieser Meinung sinken und steigen im Geldwerth die Schuldbriefe der großen

Digitized by Google

Staaten; wie Münzen, steigen sie über Pari und sinken bis zum Verruf. Von einem Ende der civilisirten Welt bis zu dem andern, einen unsichtbaren Verein bildend, sind jetzt die Kapitalisten wahre Finanzkosmopoliten, mit souveränem Willen, den Staatsregierungen, die ihre Hülfe anrufen, ein Ja oder ein Nein zu geben. Es hat dieser Verein das Eigene, daß er aus Mitgliedern aller politischen und religiösen Parteien und Sekten zusammengesetzt ist; aus Absolutisten und Konstitutionellen, Monarchisten und Republikanern, Ultra oder Zeloten und Liberalen oder Gemäßigten, aus Christen und Nichtchristen, Gläubigen und Ungläubigen. Der Geist, dem sie Alle huldigen, der sie alle vereinigt, ist der Geld- und Handelsgeist. Weit entfernt, daß einer Regierung beifallen sollte, diesem stillschweigenden Verein seine Anerkennung zu versagen, verschmäht keine, durch die That selbst sich zu einer gewissen Abhängigkeit von ihm zu bekennen. Bedürfniß nöthigt dazu; und das Beispiel anderer Mächte, verbunden mit dem Bewußtseyn der Unmöglichkeit, auf anderem Weg die nöthige Hülfe zu finden, mildert das Mißgefühl der sich ungern aufgelegten Herablassung. Man hat nur die Wahl zwischen ihr und Kreditlosigkeit, welche nach Umständen die eigene Würde, das Wohl, vielleicht das Daseyn des Staats auf das Spiel setzen würde. Dieser Verein, soll er Kredit geben, verträgt nur Schönthun und Worthalten, keine Stöße, keine Schläge, keine Staatsstreiche, kein Machtgebot. Wo es um Hergeben von Geldmitteln zu thun ist, da gilt kein Ansehen der Person. Der Papst und der Kaiser, der Einheimische und der Fremde werden gleich nachdenkend und kalt berechnend empfangen. Die Legitimität, der Rang des Machthabers, die bündigste Zusicherung in Absicht auf Zinsen und Rückzahlung, erweichen jene hartherzigen Independenten nicht. Anders nichts, als reelle oder vermeinte Gewährleistung, daß ihr Geld nur geliehen, nicht verloren sey, kann sie zu Vorschüssen bewegen; sie wollen unbedingt Gewißheit, daß ihr Geld vortheilhaft und sicher angelegt werde. Einer Regierung mit Repräsentativverfassung geben sie, in der Regel, eher Kredit als einer absoluten, wegen der stärkeren Vermuthung eines bleibend strengen und geregelten Finanzhaushaltes. Sie fordern strenges Worthalten, und verzeihen nie, wenigstens nicht leicht, dem Wortbrüchigen. Dennoch ist, wie jede andere Individualmacht, auch die Geldmacht einer höhern Macht unterworfen; der Uebermacht der Dinge, die nur Der leitet, dem kein Sterblicher in das Gesicht sieht.

* * *

Die Wahrheit obiger Darlegung wird jeder Leser erkennen. Weniger auffallend dürfte ihre relative Neuheit seyn. Gewiß hat die Finanzwissenschaft, seit der Ausdehnung des Anleihesystems, Fortschritte gemacht, die ihr weit mehr als sonst eine Stelle unter den Staatswissenschaften anweisen. Welch eine Bahn hat sie durchlaufen in dem kurzen Zeitraume von Montesquieu — der im „Geist der Gesetze" das Kapitel: „Von der Unterstützung, welche der Staat von den Wechslern ziehen kann", in neun Zeilen abthut, — bis zu Adam Smith, der noch ganz aufrichtig gesteht, wenn die öffentliche Schuld einen gewissen Grad erreicht habe, sey ein Bankerot das einzige Mittel, sie loszuwerden; — dann bis zu Pitt, der durch das Trugbild der Amortisirung jährliche Anleihen von zwei, ja drei hundert Millionen Gulden möglich machte; — und von Pitt wieder bis zu der neusten Zeit, wo man das Zwecklose des Amortisationswesens in England zuerst eingesehen hat! —

Bayreuth, 28. Aug.

Wir hatten gestern Abend eine außerordentliche Schrecken erregende Erscheinung. Bei einer sehr gemäßigten Temperatur, wobei an ein Gewitter gar nicht zu denken war, zog sich doch spät gegen Abend eine unbedeutend scheinende Gewitterwolke von Südwest zusammen und entleerte sich zur größten Ueberraschung mit dem auffallendsten Hagelsturm, den weder besondre Blitze noch Donner von der Ferne ahnen ließen. Die Schlossen, von der Größe starker Taubeneier, stürmten mit einemmale wie ein reißender Strom gegen die Fenster an, daß diese, noch ehe man sie öffnen konnte, in manchem Hause unter dem schrecklichsten Geklirr zersplittert wurden. Manche der großen Gebäude verloren fast alle ihre Fenster, welche gegen Südwest liegen. Der Hagelsturm war sehr kurz, und doch hatte er in der Schnelligkeit den empfindlichsten Schaden angerichtet. Erst als er vorüber war, tobten noch schwere Gewitter, schreckten durch fürchterliche Blitze, und erschütterten durch heftige Donnerschläge, die das Einschlagen in der Nähe und Ferne verkündeten. Indessen haben sich heute keine traurigen Folgen davon noch an Tag gegeben.

Bei meiner Abreise nach Mannheim, sage ich allen meinen Verwandten und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

S. Feust.

Die ganze hiesige Orangerie an Citronen-, Pomeranzen-, Granat-, Lorber-, Feigen-, Zipressen- und Korallen-Bäumen, und darunter mehrere von vorzüglicher Schönheit, dann Ananaspflanzen und andere Gewächse sollen öffentlich an die Meistbiethenden verkauft werden, wozu Termin auf den 17. Sept. d. J. früh 8 Uhr bestimmt und Liebhaber einladet.

Kirchlauter bei Eltmann den 29. Aug. 1834.

Die Freyherrlich von Guttenbergische Rentey allda.

Bekanntmachung.

Durch das Ableben des hiesigen Stadtschreibers Engerer dahier ist dessen Stelle, mit welcher der Genuß eines jährlichen Gehaltes von 200 fl., dann freier Wohnung nebst Gartens, dessen Anschlage zu 50 fl., verbunden ist, in Erledigung gekommen. Diese Stelle soll nun auf die nächsten fünf Jahre wieder besetzt werden. Allenfallsige Competenten haben sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse binnen 14 Tagen bei dem unterfertigten Magistrat zu melden.

Herzogenaurach am 29. August 1834.

Der Stadtmagistrat.

Zschünkel.

Auf dem mittleren Laulberge, Dist. III. ist das Haus Nro. 1213 wegen Versetzung des d. z. Miethbewohners dennächst zu verkaufen, oder anderweit zu vermiethen. Das Haus ist handlohnfrei, befindet sich in gutem Hausstand, und das Nähere ist zu erfragen bei Hrn. Dekan Dr. Clarus, im obern Sande, Dist. IV. Nro. 1647.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 248. Bamberg. Freitag, 5. September 1834.

Wien, 27. Aug.

Daß Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern vorigen Sonntag in Schönbrunn eingetroffen, und von der kaiserl. Familie auf eine des hohen Gastes und nahen Verwandten würdige Weise empfangen worden ist, wird Ihnen schon bekannt seyn. Vorgestern war zu Ehren desselben große Familientafel in Schönbrunn, welcher JJ. MM. der jüngere König von Ungarn mit Gemahlin, der Erzherzog Franz Karl mit Gemahlin, der Erzherzog Karl mit seiner liebenswürdigen Tochter der Erzherzogin Therese, geboren 31. Juli 1816, die übrigen hier anwesenden Erzherzoge und Erzherzoginnen, dann die Frau Herzogin von Modena mit ihrer Tochter der Herzogin Marie Therese, geb. 14. Juli 1817, und die Erzherzogin Hermine, Tochter des Erzherzogs Palatinus von Ungarn, geb. 14. Sept. 1817, beiwohnten. Gestern war zur Feier der Anwesenheit dieser hohen Besuche ein Fest in dem Lustschlosse von Laxenburg, und heute ist ein ähnliches von Sr. k. Hoh. dem Erzherzog Karl auf seiner freundlichen Weilburg bei Baden veranstaltet. — Der türkische, nach Paris bestimmte Gesandte, Amedschi Mustapha Reschid Pascha, ist mit zahlreichem Gefolge hier eingetroffen, er will einige Tage hier verweilen. Der nach London bestimmte türkische Gesandte, Namik Pascha, ist zu Belgrad angekommen.

Aus Kopstantinopel ist die Post vom 12. d. hier eingetroffen, die Briefe wurden aber noch nicht ausgetheilt. Indessen erfährt man im Allgemeinen, daß die Ankunft Mehemed Ali's in Jaffa mit sehr beträchtlichen Streitkräften, der Sache in Syrien schnell wieder eine andere Wendung gegeben, und der größte Theil der insurgirten Distrikte, mit Ausnahme desjenigen von Naplus und einiger unbedeutenden andern Ortschaften, sich bereits wieder unterworfen hat. Diese Nachricht stimmt mit der über Livorno und Alexandrien gekommenen überein, und darf also wenig bezweifelt werden. Sonst vernimmt man, daß die Anzeichen, welche vermuthen ließen, die Pforte wolle zu Gunsten der Insurrektion in Syrien eine Diversion machen, und zu diesem Zwecke ihre Flotte auslaufen lassen, aufgehört haben, daß vielmehr die Pforte nunmehr entschlossen scheint, sich durchaus nicht in die Angelegenheiten Syriens zu mischen. Man schreibt diese Sinnesänderung hauptsächlich dem Einflusse Rußlands und der übrigen europäischen Mächte zu.

Zwischen Sr. M. dem Kaiser von Oestreich und Sr. K. H. dem Erzherzog Großherzog von Toskana ist ein Vertrag wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher abgeschlossen und die beiderseitigen Ratifikationen desselben sind am 6. August zu Florenz ausgewechselt worden.

Am 29. Juli sind im Marktflecken Kézdi-Vásárhely (Siebenbürgen) durch Unvorsichtigkeit bei dem Branntweinbrennen 421 Wohn-Gebäude (die Wirthschafts-Gebäude ungerechnet) bis in den Grund niedergebrannt, 15 Personen haben dabei ihren Tod gefunden, noch mehrere werden vermißt.

Von der Russischen Gränze 19. Aug.

Rußlands Repräsentanten an den vornehmsten Europäischen Höfen, mit Ausnahme des Französischen, sind dermalen von ihren Posten abwesend und in der Hauptstadt des Reichs beisammen. So seit längerer Zeit bereits dessen Gesandte zu Konstantinopel und Wien; später trafen daselbst auch Fürst v. Lieben von London und Hr. v. Oubril aus Madrid ein, so wie Hr. v. Ribeaupierre ebenfalls von seinem bis jetzt zu Berlin bekleideten Posten abgegangen ist. Mit Ausnahme des Fürsten v. Lieben weiß man nicht bestimmt, ob einer dieser Diplomaten für immer von den Höfen, bei welchen sie beglaubigt sind, abberufen ist. Man weiß nicht, ob dieses nicht bloßer Zufall ist; jedenfalls geben die militärischen Bewegungen in den ostseeischen und westlichen Provinzen des Reichs der Vermuthung Raum, daß Rußland sich in Bereitschaft setzt, allen möglichen Ereignissen durch Entfaltung einer Achtung gebietenden Militärmacht gewachsen zu seyn.

Warschau, 26. Aug.

Der Fürst Statthalter ist von hier über Königsberg nach St. Petersburg abgereist; während seiner Abwesenheit wird der Generaladjutant Rautenstrauch den Vorsitz im Administrationsrath des Königreichs und der Korpskommandeur, Generaladjutant Rüdiger, den Oberbefehl über die in Polen stehende Armee führen.

Berlin, 1. Sept.

Aus Königsberg meldet die dortige Zeitung unterm 28sten v. M.: „Se. Majestät der König und Ihre K. Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Karl fuhren gestern früh nach dem großen Exerzirplatze, woselbst die jetzt versammelten Truppen des ersten Armee-Corps ein Corps-

Digitized by Google

Manöver ausführten. Auf dem Uebungs-Platze angekommen, setzten Se. Majestät nebst den Königl. Prinzen Sich zu Pferde und geruhten, diesem Manöver beizuwohnen, welches, dem Allerhöchsten Befehle zufolge, als eine gewöhnliche Corps-Uebung abgehalten wurde. Nach Beendigung desselben ließen Se. Majestät zuerst die Kavallerie des Corps im Trabe bei sich vorbeimarschiren und begaben Sich sodann nach dem Infanterie-Lager, um die dort kampirenden Truppen in Parade einrücken zu lassen. Bei dieser Veranlassung geruhten Allerhöchstdieselben, zugleich die im dem Lager errichtete Offizier-Speise-Anstalt in Augenschein zu nehmen und den Balkon derselben zu besteigen, welcher einen befriedigenden Anblick von der ganzen Situation des Lagers gewährte, so wie auch das ganze Etablissement des Allerhöchsten Beifalls gewürdiget ward. Heute früh wird, dem Vernehmen nach, wiederum ein Corps-Manöver nach einer anderen Disposition ausgeführt. — Se. Hoheit der General der Infanterie und kommandirende General des Garde-Corps, Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, ist gestern Mittag, und der Kaiserl. Russische General-Feldmarschall Graf Paskewitsch von Eriwan, Fürst von Warschau, heute früh gegen 2 Uhr hier angekommen."

Triest, 25. Aug.

Briefe aus Corfu sprechen fortwährend ungünstig über die Lage Ibrahims; er soll alle erdenkliche Mühe haben, sich nur in Palästina zu behaupten, besonders da unter seinen Truppen Unzufriedenheit herrsche. Ein bedeutendes Korps Infanterie, welches er zur Verfolgung der Insurgenten abgeschickt habe, sey in der Gegend von Nazareth vernichtet, und großentheils gefangen genommen worden. Er selbst wage sich nicht in die Gebirge. Die Druſen wären dadurch nur dreister geworden, und wenn Ibrahim nicht bald von seinem Vater Verstärkungen zugeführt bekomme, so werde er auf den Rückzug nach Aegypten denken müssen. Bekanntlich ist indessen (was man in Corfu noch nicht zu wissen schien) ein Konvoi mit Truppen aus Alexandria bei Jaffa vor Anker gegangen. Die Lage Ibrahims muß dadurch sehr verbessert werden; es ist nun abzuwarten, welchen Gebrauch er von der erhaltenen Verstärkung machen wird, um eine Meinung über den Ausgang des Kriegs in Asien fassen zu können; denn kann er nicht gleich jetzt der Insurgenten Herr werden, so ist es zweifelhaft, ob es je der Fall seyn wird, und nicht abzusehen, welche Komplikationen der Aufstand der Syrier noch nach sich ziehen kann. Das Auslaufen der französischen Eskadre aus Toulon unter solchen Umständen erweckt allerlei Bedenklichkeiten auf dem hiesigen Platze, und man hält mit den Geschäften inne, obgleich sonst der gegenwärtige Moment sehr günstig für Spekulationen mit Kriegsmaterial erscheint, und denen großen Gewinn verspricht, die den Arabern dergleichen zuführen würden. Mehemed Ali soll die besten Bedingungen beim Ankaufe von Gewehren machen; seine Agenten treiben sich viel in den nördlichen Häfen herum, und kaufen Alles zusammen, was sie nur im geringsten für brauchbar halten. Daraus sollte man schließen, daß die Fabrikation von Waffen in Aegypten nicht so bedeutend ist, wie die Journale sie darstellten. Fast eine ähnliche Bewandtniß scheint es mit der Heeresmacht des Pascha's zu haben, da er jetzt überall gewaltsame Aushebungen betreibt, und ohne die mindeste Rücksicht auf Tauglichkeit und Lokalität nur die Cadres der Regimenter wieder anzufüllen sucht.

Vera Cruz, 1. Juli.

Santa Anna belagert gegenwärtig das widerspänstige Puebla. Er hat den Titel eines Diktators angenommen, den Kongreß aufgelöst, und gedenkt, eine unumschränkte Herrschaft einzuführen. Manche von seinen Anhängern wünschen, daß er den glänzenden Kaisers-Titel annehme.

London, 26. Aug.

Fortwährend wird behauptet, der Königin Donna Maria da Gloria sey der Herzog von Leuchtenberg zum Gemahle bestimmt. — Bei der Eröffnung der Kortes waren 10 Pairs und 50 Deputirte zugegen; die Zahl der Pairs, welche den Usurpator nie anerkannt haben, ist nur 14; also fehlten vier. Diese, so wie die fehlenden Deputirten blieben weg, weil ihre Staatskleider noch nicht fertig waren. Die Formel, in welcher Don Pedro in dieser Sitzung die Anwesenden zum Niedersitzen aufforderte, war folgende: „Meine Pairs, Sie sind gebeten, sich zu setzen! Herren Abgeordnete, Sie mögen Ihre Sitze einnehmen." In der Tribune der königl. Familie bemerkte man auch den Admiral Napier. Eine große Anzahl von Berichten über den Zustand der verschiedenen Verwaltungszweige wird in den Kortes verlesen werden. Die Finanzen sind blühend, ungeachtet der ungeheuren Kosten des mehrjährigen Krieges. Die Verbindung mit England beförderte die Wunder des Kredits. Das letzte Anlehen von zwei Millionen Pf. St. wurde in London zu 73 ½ netto abgeschlossen. (Das neueste gar zu 95.) Vor dem 31. August sollen für 1,800,000 Pf. St. Staats- und Kirchengüter zum öffentlichen Verkauf kommen. Alle Patrioten, die unter Don Miguel gelitten haben, werden möglichst entschädigt. Die Bischöfe und überhaupt die hohe Geistlichkeit bekommen in Zukunft Gehalte aus dem Staatsschatze; die niedere Geistlichkeit wird auf die Kirchspiele angewiesen; doch bestimmt die Regierung ein Maximum und Minimum der Gehalte. Zu Lissabon, Oporto, Coimbra und Beja werden Banken zur Unterstützung des Ackerbaus errichtet. Kurz alles wird neu in Portugal.

London, 28. Aug.

Der Gesandte Griechenlands und der portugiesische Minister hatten diesen Morgen Zusammenkünfte mit Lord Palmerston.

Wir haben Nachrichten aus Rio Janeiro bis zum 31. Juni erhalten. Die Kommission der Deputirtenkammer für eine Reform in der Konstitution hat beantragt, daß die Regentschaft in Zukunft nur auf eine Person

Digitized by Google

übertragen werden, und daß jede Provinz eine gesetzgebende Versammlung von 20 bis 36 Mitgliedern haben solle. Es herrschte vollkommene Ruhe und alle Symptome von Unruhen, die noch seit der Revolution sich forterhielten, sind jetzt verschwunden. Die Nachricht, daß Don Pedro jeden Gedanken an eine Rückkehr nach Brasilien aufgegeben hat, ist eine neue Garantie für die künftige Ruhe des Reiches.

Die Realisirung von Wechseln, die der Agent Don Pedros von Lissabon auf den hiesigen Platz gezogen hat, um baares Geld dafür zu erhalten, kann als die Ursache des Sinkens der portugiesischen und englischen Effekten betrachtet werden, weil die Einkassirungen viele Schwierigkeit fanden.

Die Nachrichten aus Madrid vom 20. haben weder etwas neues, noch etwas interessantes überbracht.

Lissabon, 17. Aug.

Fortsetzung der Thronrede des Don Pedro's bei Eröffnung der Cortes:

„Meiner Betrachtung öffneten sich zwei gleich große, aber in ihrer Richtung entgegengesetzte, Ansichten. Auf der einen Seite erblickte ich zahlreiche Patrioten, treue Portugiesen, eifrig bedacht, den Thron der Königin dem Usurpator zu entreißen, und bereit, keine Gefahr zu scheuen, um dieses Ziel zu erreichen; — auf der andern Seite war zu bedenken, was Alles sich einem Unternehmen widersetzen werde, das den Anhängern des Despotismus und den politischen Interessen der Cabinete nicht zusagen konnte, und den ganzen Einfluß eines Bundes, der sich conservativ nennt, und über Europa verbreitet ist, zu bekämpfen hatte. Dabei erkannte ich jedoch bald, daß Portugal auf mich seine einzige Hoffnung gesetzt, und überzeugte mich, daß die Vorsehung mir auf ungewöhnlichem Wege die Leitung eines schwierigen aber ruhmversprechenden Wagstücks zugedacht hatte. Ich stellte mich an die Spitze der loyalen Partei und entschloß mich, kein Mittel zu vernachlässigen, um die Ehre der Nation, den Thron meiner Tochter, die Freiheit Portugals zu retten. Von da an blieb ich beharrlich auf meinem Vorsatz, mit Verachtung herabsehend auf die elenden Versuche, welche gemacht wurden, um mich abzulenken von der Ausführung meiner Plane. Aber es fehlte an Allem; Alles mußte neu geschaffen werden. Es wäre unmöglich, anzuführen, was wir zu leiden und zu versuchen hatten. Warum kann ich nicht alle Namen der edlen Portugiesen nennen, die mit Eifer und Thätigkeit meine Absichten beförderten! Die Geldmittel wurden auf eine ganz besondere Weise erlangt; ich schloß einen Vertrag ab, worin der Erfolg des Unternehmens das einzige Pfand, meine Unterschrift die einzige Bürgschaft war. Eifer und Vertrauen waren gleich groß bei den Darleihern und den Aufnehmern.

„Ich übernahm die Regentschaft im Namen meiner Tochter, weil das Unternehmen ein Haupt, einen Mittelpunkt, haben mußte. Ich trat als erster Soldat in die Reihen des tapfern Heerhaufens eingeborner Portugiesen und erkannte bald mit Vergnügen, daß auch freigesinnte Männer anderer Länder sich der constitutionellen Sache anschlossen, bereit, Glück oder Unglück mit uns zu theilen. In dem Manifest vom 2. Febr. 1832 habe ich mein Vorhaben, meine Grundsätze und den Plan meines künftigen Verfahrens kund gegeben. Ich bot Allen Frieden, Vergessenheit, Verzeihung, an, auf die einzige Bedingung, daß sie zu ihrer Pflicht zurückkehren, ihre Eide halten, und der Königin gehorchen sollten. In solcher Gesinnung verlies ich die Küsten Frankreich's und begab mich auf die Azoren, wo ein Theil unserer Getreuen vereinigt und eine Regentschaft errichtet war. Hier wurde die wenig zahlreiche, aber durch Muth starke und unbesiegbare, portugiesische Armee organisirt. Mit 7500 Mann landete ich auf Portugal an dem ewig denkwürdigen 8. Juli 1832. Schrecken befiel den Feind, er wich zurück vor der Handvoll tapferer Männer, und ohne Schwertstreich konnten wir schon am 9. Juli in Oporto einrücken. Die Einwohner dieser wohlgesinnten Stadt haben von dem Augenblicke an den wärmsten Enthusiasmus für die Sache der Königin und der Charte gezeigt, und eine Reihe von Wundern standhafter Erduldung unsäglicher Beschwerden an den Tag gelegt. Nicht in einer kurzen Rede können die Wechselfälle des Krieges und der hartnäckigen Belagerung, die wir ein ganzes Jahr auszuhalten hatten, aufgezählt werden. Der Griffel der Geschichte wird sie den Nachkommen überliefern. Doch muß ich im Allgemeinen bedenken des seltenen Beispiels jenes herrlichen Geistes, der Soldaten und Bürger einmüthig beseelte, der Tapferkeit, womit einem Heere von 80,000 Mann widerstanden wurde, und der nie wankenden Standhaftigkeit, die uns dem Tod ohne Zagen ins Auge schauen lies. Erhöhter Patriotismus, inmitten einer höchst gefährlichen Krisis, und Liebe zur Freiheit, fanden Waffen gegen Knechtschaft, Barbarismus und Tyrannei, und siegten stets über alle diese Ungeheuer.

(Forts. f.)

Paris, 29. Aug.

Das „Journal de Paris" berichtet: Die Regierung hat gestern Nachrichten aus Spanien erhalten, die an sich keine Wichtigkeit haben, aus denen aber wenigstens doch sehr klar hervorgeht, daß an den seit gestern von allen carlistischen Journals bekannt gemachten Bülletins über einen vorgeblichen Sieg Zumalacarreguy's kein wahres Wort ist. Ebenso falsch ist es, daß Madame Zumalacarreguy keine Nachricht von dem Beschlusse des Ministers des Innern erhalten habe, welcher es ihr frei stellt, ob sie nach Spanien zurückkehren will. Diese Nachricht ist ihr im Gegentheile ganz positiv mitgetheilt worden, und wir können versichern, daß sie es ist, die nicht will. Endlich verkünden einige carlistische Blätter, General Haripe werde in seinem Kommando ersetzt werden, und gehen sogar so weit, seinen Nachfolger zu nennen. Es ist fast unnöthig zu bemerken, daß diese absurde Nachricht durchaus ungegründet ist. — In ganz

Digitized by Google

Catalonien herrschte bis zum 10. d. die größte Ruhe. Die heute eingetroffenen Journale von Barcelona erwähnen keines Umstandes und keiner Bewegung, welche die von der „Gazette de France" gemeldete Nachricht von einer Insurrektion Hochcataloniens bestätigen könnte. In Tarragona sind einige Cholerafälle vorgekommen.

Paris, 30. Aug.

Die „Gazette de France" theilt mit, es sey die Absicht König Karl V., die Cortes nach den alten Gesetzen der Monarchie zu versammeln und alle Reformen anzunehmen, die den Thron, die nationalen Institutionen und Freiheiten zu befestigen geeignet wären.

Das „Journal des Debats" bemerkt, es habe Gründe dafür, zu glauben, daß kein Kurier aus Madrid angekommen und demnach die gestern an der Börse verbreiteten Gerüchte ungegründet seyen, nämlich, daß eine insurrektionelle Bewegung der revolutionären Partei in Madrid ausgebrochen, und daß die Truppen der Königin beim Abgange des Kuriers im Nachtheile gewesen wären.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 25. sagt, wie es heiße, habe am 22. am Meeresufer bei Lequieytio zwischen einer der Hauptkolonnen des Heeres Rodils und el Pastors und den Karlisten von Biscayen ein fürchterliches Treffen stattgefunden. Die Truppen der Königin trieben ihre Feinde bis an den Meeresrand und hieben sie in Stücke. Die Rebellen verloren 2000 Mann an Todten und Verwundeten. Unter diesen waren mehrere Anführer, Kapuziner und andere Geistliche, und ungefähr 500 stürzten sich in die See, um sich nicht ergeben zu müssen. Uebrigens haben weder die Behörden, noch der spanische Konsul in Bayonne eine offizielle Nachricht von diesem Kampfe erhalten. Die Bayonner Journale vom 26. erwähnen ebenfalls ein solches Treffen nicht.

Zu den Börsengerüchten gehört auch, daß die Intervention in die spanischen Angelegenheiten nunmehr beschlossen sey, obschon die Botschafter der drei großen verbündeten Höfe entschieden dagegen protestirt hätten.

Brüssel, 20. Aug.

In den letzten Tagen sind hier mehre Streitigkeiten vorgefallen, zu denen die Zeugenaussagen in Mons Anlaß gegeben haben. Mehre Zeugen sind arg mißhandelt worden, nachdem man sie schon vor ihrer Abreise nach Mons eingeschichtert hatte. Wann die Regierung nicht einschreitet, und die Leute schützt, so wird jede Untersuchung mit skandalöser Freisprechung endigen.

Darmstadt, 31. Aug.

Nach den neuesten Berichten ist der religiöse Schwärmer, Peter Hermann von Offenbach, in seiner Genesung so weit vorangeschritten, daß seine Entlassung aus dem Hospitale bald zu erwarten steht.

---

* Der mir das vorigemal geschenkte Beifall giebt mir Muth anzuzeigen, daß ich meinen Tanzunterricht wieder beginnen werde. Theilnahmslustige werden gebeten, sich spätestens Montag Mittag in der Generalsgasse D. I. Nr. 20 zu melden, da ich sonst wieder abreise.

Karl Braunstein, Tanzlehrer aus Wien.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Augustinerin des Klosters Agnetenberg zu Dülmen, († 9. Febr. 1824) nebst dem Lebensumriß dieser Begnadigten. Durch die Mittheilungen über das letzte Abendmahl vermehrte 2te Aufl. Zum Besten einer milden Anstalt. gr. 8. geh. 1 fl. 45 kr.

Das letzte Abendmahl unsers Herrn Jesu Christi. Nach den Betrachtungen der gottsel. A. K. Emmerich. Für die Besitzer der ersten Ausgabe des Buches: „das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi" besonders abgedruckt. gr. 8. geh. 15 kr.

Ott, Dr. F. A., theoretisch-praktisches Handbuch der allgemeinen und besondern chirurgischen Instrumenten- u. Verbandlehre, oder der mechanischen Heilmittellehre. Mit steter Rücksicht auf das Handbuch der Chirurgie von Chelius bearbeitet. 3te Aufl. 1s Heft. 36 kr.

Gersdorf, Repertorium 156.
Heller's Magain 356.
Pfennig — 684.
Sonntags — 436.

Jugendschriften, geprüft von Lehrern und Familienväter.

Glück folgt der Tugend nach; — Nur nicht verzagt, oder: Die edle Schweizer-Familie; und: Susanne Reisacher. Drei Erzählungen zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend, von Wilhelmine v. Sydow (Isidore Grönau). 12. geh. 54 kr.

Alexander Menzikoff, oder: Die Gefahren des Reichthums. Eine wahre Geschichte, zur Unterhaltung in Familienkreisen erzählt von Gustav Nieritz. 12. geh. 36 kr.

Der kleine Bergmann, oder: Ehrlich währt am längsten. Zum Vergnügen und Unterricht der Jugend erzählt von Gustav Nieritz. 12. geh. 30 kr.

Die Schwanen-Jungfrau. Eine belehrende Sage der Vorzeit, für die Jugend erzählt von Gustav Nieritz. 12. geh. 18 kr.

Das Pomeranzen-Bäumchen. — Der goldene Knopf. — Das wilde Schwein. Drei historische Erzählungen von Gustav Nieritz. 12. geh. 1 fl. 21 kr.

Der Savoyardenknabe, oder: Das Pathengeschenk. Eine lehrreiche Geschichte, die allen Kindern lieb seyn wird. Erzählt von J. Satori. 18 kr.

Diese trefflichen Artikel sind ausgezeichnet durch ihren Zweck, wirken auf tiefere sittliche Ausbildung und sind zugleich reichhaltig und anziehend durch die interessanten, trefflich erzählten Begebenheiten.

Behuf des Ankaufs des zur nächtlichen Stadtbeleuchtung pro 1834/35 benöthigten Materials, als Rüb-, Lein- und Hanföl, dann Werg, Wachs und Dochte, wird der Strich am Mittwochen den 10. d. Mts. Vormittags um 11 Uhr im diesseitigen Amtslokale abgehalten.

Strichliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß auch Angebote von andern zum Brennen in Lampen tauglichen Oelen angenommen werden.

Bamberg am 3. September 1834.

Die Stadtkämmerey.

Bamberger Schranne den 3. Sept. 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	I. kr.	II. fl.	II. kr.	III. fl.	III. kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Waizen.	—	1	86	4	86	1	—	3	11	30	11	12	11	—
Korn.	30	1	22	1	22	1	30	1	8	—	7	45	7	15
Gerste.	10	1	13	1	13	1	10	1	6	45	6	37	6	30
Haber.	9	1	100	3	100	3	9	1	4	15	3	6	2	30

Der Stadtmagistrat.
Schneiderbanger. v. u. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 249. Bamberg. Samstag, 6. September 1834.

München, 3. Sept.

J. K. H. die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich wird am 10. d. bei Ihrer allerdurchl. Frau Mutter, J. M. der verwittweten Königin in Biederstein zum Besuche erwartet, um mit Allerhöchstderselben, nach einem kurzen Aufenthalte, sich nach Tegernsee zu begeben.

* Aus Preußen, 1. Sept.

Die einige Zeit eingestellt gewesenen Unterhandlungen unsrer Regierung mit der des Großherzogthums Baden in Beziehung auf den Anschluß an den von Preußen ausgegangenen Zoll-Verein sind neuerdings auf Nachrichten, die der hier zurückgebliebene baden'sche Beamte von dem dasigen Finanzminister, Hrn. v. Böck, erhalten hat, wieder angeknüpft worden. Es handelt sich, wie wir hören, bei dieser Gelegenheit hauptsächlich auch um den gleichzeitigen Anschluß der übrigen, noch nicht in den Verein getretenen, an der Westseite Deutschlands liegenden deutschen Bundesstaaten, namentlich des Herzogthums Nassau, und der freien Stadt Frankfurt, wodurch erst die gemeinschaftlichen Maaßregeln und Vortheile in Einklang zu bringen sind. — Das schon früher verbreitete Gerücht eines Austausches der jenseits des Rheins gelegenen großherzogl. oldenburgischen und landgräflich hessen-homburg'schen Besitzungen gegen ihren Staaten näher gelegene preußische Parcellen als Aequivalent fängt von Neuem an, Wahrscheinlichkeit zu erhalten. — Die preußische Armee zählt nach den neusten amtlichen, aus dem geheimen Kriegs-Archiv hervorgegangenen Listen einen Feldmarschall (Herzog von Wellington), 13 Generale der Infanterie und Cavallerie, 29 Generallieutenants, 66 Generalmajors, 111 Obersten. Die Armee hat in diesen Tagen ihren Feldpropst, den Consistorialrath Offelsmeyer zu Potsdam, durch den Tod verloren. Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir, daß dieser Posten durch seinen bisherigen Stellvertreter, den Divisionsprediger Bollert, wieder besetzt werden wird; im Ganzen aber sind bei der Armee 9 Ober-Feldprediger, 27 Divisions-Feldprediger, und außerdem noch in 13 Städten und Festungen Garnisonsprediger angestellt. — Vor einigen Tagen ist in Berlin der Chef des Salzwesens, der geh. Ober-Finanzrath Lehnert, plötzlich mit Tode abgegangen. — Die Arretirung vieler junger Männer verschiedener Stände, welche in politische Umtriebe verwickelt waren, erneuern sich noch sehr häufig. Ganz kürzlich wurde auch ein Prediger aus der preußisch gewordenen Lausitz in die sehr vergrößerten und vermehrten Gefängnisse der Hausvogtei gebracht. — In Berlin erwartet man einen griechischen Gesandten in der Person des Fürsten Maurocordato, welcher als Bevollmächtigter seiner Regierung gemeinschaftlich bei den Höfen von München, Dresden und Berlin residiren und sich in diesen Hauptstädten aufhalten wird.

Berlin, 29. Aug.

Den hiesigen Aerzten ist von Seiten des Ministers der geistlichen und Medicinal-Angelegenheiten, Frhrn. v. Altenstein, ein Umlaufschreiben zugestellt worden, in welchem ihnen zur Pflicht gemacht wird, Badereisen bei ihren Kranken nur in dringenden und durchaus nothwendigen Fällen anzuordnen, da einerseits durch die großen Kosten viele Familien in Schulden oder Verwirrung ihrer häuslichen Verhältnisse gestürzt werden, andererseits diejenigen, welche eine Reise, von welcher sie Rettung hoffen, nicht machen können, sich mit bitteren Gefühlen erfüllen, nebendem, daß durch diese Reisen, wenn sie in das Ausland gehen, auch dem Staate bedeutende Summen entzogen werden. — Mehrere unserer berühmtesten Aerzte, wie die Herren Diefenbach und Osan sind auf mehrere Monate nach Paris abgereist, um die dortigen klinischen, medizinischen und Lazareth-Anstalten kennen zu lernen.

Warschau, 29. Aug.

Auch den im Königreich Polen stehenden russischen Truppen ist der Tagesbefehl des Kaisers an die Armee, wodurch derselben das Antwort-Schreiben Sr. Maj. des Königs von Preußen auf die von dem Kaiser an Höchstdenselben ergangene Einladung, zur Einweihung der Alexander-Säule nach St. Petersburg zu kommen, mitgetheilt wird, bei der Parade vorgelesen worden. Der Tagesbefehl selbst lautet, nach den hiesigen Zeitungen, folgendermaßen: „Se. Maj. der König von Preußen, der erlauchte Waffen-Gefährte des Kaisers Alexander während des heiligen Kampfes der Jahre 1813 und 1814, in Folge dessen Europa seine Freiheit wiedererhielt, hat Uns durch das beigefügte Schreiben von der Absicht in Kenntniß gesetzt, unter der Anführung Seines eigenen Sohnes, des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit, eine Abtheilung Seiner Armee nach St. Petersburg senden zu wollen, damit dieselbe bei der feierlichen Enthüllung

Digitized by Google

des Denkmals zugegen sey, welches Wir Unserem in Gott ruhenden vielgeliebten Bruder zur Verewigung des Ruhms der in jenem Kriege zum Wohle Rußlands und aller civilisirten Nationen vollbrachten Hochthaten errichtet haben. Wir betrachten dieses Vorhaben Sr. Königl. Majestät als einen neuen Beweis von der Unerschütterlichkeit des zwischen beiden Reichen bestehenden Bündnisses, das durch die erprobten Freundschaftsbande zwischen ihren Beherrschern, durch Blutverwandtschaft der regierenden Häuser und durch die Gemeinschaft eines durch die Ritterlichkeit beider Nationen in dem an gemeinsamen Kämpfen denkwürdigen Kriege erworbenen unvergänglichen Ruhms aufs festeste geknüpft ist, und beeilen Uns daher, Unsere Armee davon zu benachrichtigen. Indem Wir befehlen, daß der Brief Sr. Königl. Majestät den Compagnien und Schwadronen vorgelesen werde, sind Wir überzeugt, daß Unsere Truppen die hochherzigen Gefühle, welche Se. Majestät der König dem Andenken des Kaisers Alexander widmen, preisen, gemeinschaftlich mit Uns dieses Vorhaben Sr. Königl. Majestät zu würdigen wissen, von Dankbarkeit gegen den großen Monarchen für einen so schmeichelhaften Beweis Seiner Theilnahme an einer dem Herzen eines jeden Russen so theuren Feier durchdrungen seyn, und sich beeifern werden, das Band der Freundschaft, welches sie und die Truppen Sr. Königl. Majestät umschlingt, zu erhalten und noch mehr zu befestigen, als ein Unterpfand für die Wohlfahrt und den Ruhm beider Reiche. (Im Original eigenhändig von Sr. Kaiserlichen Majestät unterzeichnet:) Auf der Jelagin, 6. (18.) August 1834. Nikolaus."

Konstantinopel, 12. Aug.

Die eifrigst begonnene Verproviantirung der Flotte ist eingestellt worden, ein Beweis, daß die Pforte von ihrer Absicht, zu Gunsten der Insurrektion in Syrien eine Demonstration zu machen, abgekommen ist; auch noch andere Thatsachen liefern Belege hievon. Was diese Sinnesänderung veranlaßt haben mag, wird von verschiedenen Seiten verschieden dargestellt. Sicher scheint, daß Rußland gleich Anfangs der Pforte erklären ließ, es halte sich zu keiner Hülfe verpflichtet, wenn dieselbe im Falle eines offensiven Einschreitens in den Fall käme, solcher zu bedürfen, und daß eine Diversion zu Gunsten der Insurgenten als eine Offensive betrachtet werden müsse. Diese Vorstellung scheint jedoch für die Pforte, die sich immer stärker zu glauben pflegt, als sie wirklich ist, kein genügender Grund gewesen zu seyn; sie setzte die Vorbereitungen zu einer Unterstützung der Syrier thätig fort. Nun sollen aber die Repräsentanten Englands und Frankreichs mit förmlichen Protesten, eine andere Macht, in gleichem Sinne, vermittelnd gegen einen solchen Schritt aufgetreten seyn. Zugleich zeigten die neuesten Nachrichten aus Syrien, daß Ibrahim Pascha noch über beträchtliche Mittel Herr ist, und daß die Insurgenten schon anfingen, sich zu unterwerfen; dies erst scheint die Pforte wieder für den Frieden gestimmt zu haben. Wirklich melden glaubwürdige Briefe aus Syrien übereinstimmend mit andern aus Alexandrien vom 17. Juli, daß Mehemed Ali mit der ägyptischen Flotte am 2. Juli in Jaffa angelangt war, und bald nach seiner Ankunft eine Unterredung mit dem Sohne des Fürsten der Drusen, Emir Beschir, gehabt hatte, welche erwünschte Resultate versprach. Es ist Mehemed Ali gelungen, dieses tapfere Bergvolk von den Insurgenten in Samaria zu trennen, so daß es ihm nun leicht wird, die einen oder die andern einzeln zu unterwerfen, wenn es ihnen etwa einfallen sollte, die Erfüllung der jetzt gemachten Versprechungen zu fordern. Ibrahim Pascha hatte sich zu seinem Vater nach Jaffa begeben, und unmittelbar nach den Verhandlungen mit dem Drusenfürsten sind beide, Mehemed-Ali und Ibrahim, gegen Naplus, den Hauptsitz des Aufstands, aufgebrochen, worauf alsbald von allen Theilen Samaria's Unterwerfungsanträge eingelaufen seyn sollen. Selbst die Bewohner von Naplus sollen sich unterworfen, aber noch keine Waffen ausgeliefert haben.

Der griechische Gesandte, Hr. Zographos, hat endlich gestern dem Großwessier in einer feierlichen Audienz seine Kreditive überreicht, und seine ersten Besuche bei den Pforteministern abgestattet. Fremde Vermittlung mußte auch bei dieser Frage kräftig auftreten, bis sich die Pforte zur Nachgiebigkeit bequemte. — Die Angelegenheiten von Samos sind vollständig beendigt, und der Logothet Lykurg hat mit seinen Anhängern die Insel verlassen. — Aus Erzerum ist die Anzeige eingegangen, daß es den gemeinsamen Maaßregeln einiger benachbarten Paschas gelungen ist, Restitution des an der großen nach Persien bestimmten Karavane verübten Raubs auszuwirken. Auf welche Weise, ist noch nicht genau bekannt. — Die Pest ist fortwährend im Wachsen. Die Geschäfte sind deshalb noch immer in gleicher Stokung, und als Folge davon hat sich in Rükſicht des Geldmangels der Kurs des türkischen Geldes so ansehnlich gebessert, daß 1 Gulden Konventionsmünze mit nur 387 Para bezahlt wurde.

London, 29. Aug.

Nachrichten aus Rio Janeiro vom 21. Juli hat die Senatorenkammer die Bill für die Verbannung D. Pedros aus Brasilien verworfen.

Der Newyork Adverliser schreibt: Das Urtheil über die Theilnehmer an den lezten Unruhen in Newyork ist gefällt. Thomas Kelly, Peter van Boon und Stephen Gordon, die bei Angriffen auf Privathäuser ergriffen worden waren, sind zu einjährigem Gefängnisse und harter Arbeit im Zuchthause, der schwersten Strafe, die gefällt werden konnte; sechs Andere zu halbjährigem Gefängnisse verurtheilt; bei Jakob Young, einem Deutschen, ungefähr 17 Jahre alt, der nicht bedeutend verwickelt war, ist das Urtheil auf künftiges Wohlverhalten ausgesezt.

Die „Times" meldet aus Nauplia vom 26. Juli: „Die Neuigkeiten aus der Maina sind befriedigend. Mit

Digitized by Google

Hülfe der Familie des Mauromichali, der es mit der Regierung hält, hat der General Schmaz seine Landung zu Porto Guaglio an der östlichen, so wie Mezapo an der Westküste und nahe dem Südende dieses Berglandes bewerkstelligen können. Zwischen beiden Orten liegt ein Isthmus, über den eine Verbindung errichtet werden könnte, die den äußersten Punkte der Maina von dem übrigen Theile trennen würde. Ein anderer Isthmus, von Scutari (in der Maina) bis in die Nähe von Dschimova, wird jetzt auch besetzt werden, wodurch die Mainotten in drei Abtheilungen getrennt werden. Es befindet sich eine Truppenabtheilung zu Marathonisi, um Einfälle in die anderen Distrikte Griechenlands zu verhindern. Die Hitze ist ungemein stark, und unter den Truppen herrschen Krankheiten. Während Einige nach Briefen von Canaris und Anderen versichern, daß der Kampf fast beendigt sey, bestreiten es Andere, denn da die Absicht der Regierung sey, die Operationen in Form einer Blokade fortzusetzen, so könne dies noch lange dauern. Die Truppen zu Korinth, welche aus etwa 200 Griechen bestehen, und an das Klima gewöhnt sind, werden hieher kommen, und die andern griechischen Truppen, namentlich die Gendarmen, deren Diensten das größte Lob ertheilt wird, zu unterstützen. Einer der Aufrührer der Mainotten, ein griechischer Priester, Laicos genannt, ist hierher in Verwahrsam gebracht worden, um vor Gericht gestellt zu werden."

Lissabon, 17. Aug.

Fortsetzung der Thronrede des Don Pedro's bei Eröffnung der Cortes:

„Nach einem Jahre, reich an Begebenheiten und unvergeßlich in den Annalen Portugals, wurde das Nationalheer verstärkt. Eine Abtheilung unserer Truppen eroberte Algarbien und rückte vor nach der Hauptstadt. Lissabon wurde am 24. Juli 1833 besetzt; die getreuen Einwohner wirkten dabei mit und begrüßten die Befreier mit freudigem Empfang. Des Feindes Flotte wurde bei Cap St. Vincent getroffen, besiegt, genommen. Die großen Vortheile, welche ich in den Linien vor Oporto über das Heer des Usurpators gewann, setzten mich in den Stand, zu den Truppen nach Lissabon zu eilen. Hier bildete ich, wie durch Zauberkraft, eine neue Streitmacht und befestigte die Umgebung. Lissabon ward durch Wunder von Tapferkeit vertheidigt; unter allen Gefahren blieb die Vaterlandsliebe der Truppen, der Heroismus der Einwohner, vorleuchtend. Am 10. Oct. 1833 griff ich die 16,000 Mann, welche die Hauptstadt umlagert hielten, mit 8800 Mann an, worunter kaum 2500 geübte Krieger waren. Tapferkeit ersetzte Alles. Der Feind wurde nach Santarem zurückgeworfen, und ward gezwungen dort zu verbleiben, bis ich erkannte, daß die Zeit gekommen, ernstliche Operationen in dem nördlichen Theile des Königreichs anzuordnen. Von da an widerstand nichts mehr dem Muthe unseres Heeres. Nach wenigen Tagen waren alle Provinzen befreit; die rebellischen Banden gingen auseinander und zerstreuten sich. Unterdrückte und gepeinigte Bürger kamen aus den Kerkern hervor. Bald zeigte sich der Unterschied zwischen gesetzlicher Herrschaft und gesetzloser Usurpation. Das Volk erhob thränende Augen zum Himmel und segnete seine Befreier. Am 27. Mai 1834 legte endlich der Feind die Waffen nieder, nachdem er zuvor in der Schlacht bei Asciceira eine Niederlage erlitten. Er hatte die feste Stellung von Santarem verlassen und zog nach Evora, stets noch mächtig an Zahl. Doch es endete nun die Herrschaft des Thronräubers nach zwei Jahren voll blutiger Kriegsthaten, ausgeführt mit einer Beharrlichkeit ohne Beispiel, gegenüber weit überlegener Streitkräfte.

„Die Regierung der Königin wurde nun überall von neuem anerkannt; der Charte und der Staatsgewalt ward wieder Treue geschworen. Die Nation begann sich ruhigen Friedens zu erfreuen. Dem Feinde hat man einiges zugestanden, was die Umstände forderten, die Menschlichkeit erheischte. Ich hatte nie die Absicht mit Portugiesen Krieg zu führen, sondern nur mit der Usurpation und der Tyrannei, die das Volk drückten. Darum erließ ich im Namen der Königin eine zweite Amnestie. Besondere Zufriedenheit fühle ich, indem ich Euch anzeigen kann, daß während des Kampfes die Regierung der Königin von England, Frankreich, Spanien, Schweden, Belgien und Dänemark anerkannt worden ist. Alle andere Nationen sind im Frieden mit uns; ich erwarte von der Gerechtigkeit, der erleuchteten Politik und dem guten Glauben, welche ihre Angelegenheiten leiten, daß sie nicht säumen werden, die Bande wieder anzuknüpfen und zu befestigen, die im allseitigen Interesse zwischen ihnen und Portugal bestanden. Der römische Hof wird gewiß nicht der letzte seyn in Fassung eines so gerechten als vortheilhaften Entschlusses, denn auch ich rühme mich nicht der letzte zu seyn in der Ehrfurcht vor dem Haupte der Kirche, dem gemeinsamen Vater aller Gläubigen, der den Mittelpunkt des Katholicismus bildet, dem ich stets bereit bin zu zeigen, wie uns Bande des Glaubens und der Religion enge umschließen. Mit Spanien, England und Frankreich habe ich die Quadrupelallianz (vom 22 April 1834) abgeschlossen. Der Vertrag wird Euch vorgelegt werden. Der vornehmste Zweck, der dabei im Auge behalten wurde, war, dem Kampfe, worin wir uns noch verwickelt fanden, ein baldiges, glückliches Ende zu verbürgen und so zur Ruhe Europa mitzuwirken. Wir sind England, Frankreich und Spanien, so wie auch Belgien, Dank schuldig für große Proben ihrer thätigen Freundschaft. Die spanische Regierung besonders hat sich ausgezeichnet, indem sie ihre Truppen über die Grenze gehen ließ und durch diese Bewegung unsere militärischen Operationen unterstützte. Der Umstand, daß die gedachten Länder ein eigenes Interesse bei ihrer Handelsweise haben mochten, kann Portugal nicht entwinden, dankbar zu seyn; auch ist es mir eine angenehme Pflicht, diese Gesinnung hier auszusprechen. (Forts. f.)

Digitized by Google

Paris, 31. Aug.

Die Gerüchte von dem definitiven Eintritte des Hrn. Decazes in das Ministerium haben viele Consistenz erhalten, besonders, weil der Gesundheitszustand des Marschalls Gerard besorgen läßt, daß er nicht im Ministerium bleiben kann. Zwischen den Tuilerien und dem Hotel des Herzogs Decazes wird viele Bewegung wahrgenommen. Hr. v. Montalivet, der fast immer, wie man weiß, als Agent dient, wenn es sich von ministeriellen Aenderungen handelt, hat häufige Zusammenkünfte mit Hrn. Decazes. Nichtsdestoweniger möchte es scheinen, daß man Mühe haben würde, den König zur Annahme dieses Candidaten zu bewegen.

Die Madrider Zeitung vom 24. Aug. enthält eine Verordnung zur Beaufsichtigung der Küsten vom Cap Finisterre bis zur Mündung der Bidassoa, um die Zufuhr von Waffen und andern Kriegsbedürfnissen, für die Insurgenten bestimmt, abzuhalten. Die Schiffe, welche solche Gegenstände geladen haben, sollen bei Betreffen genommen weeden.

Die Börsengerüchte von einem Aufstand zu Madrid haben sich grundlos erwiesen. Nach der Madrider Zeitung vom 24. August herrschte vollkommene Ruhe in der spanischen Hauptstadt.

Die „Zeitung des Ob. u. Nied. Rh." berichtet: Die österreichische Regierung hat schon seit geraumer Zeit mit der unsrigen Unterhandlungen eröffnet, um die Räumung von Ankona zu bewieken, und soll sich erboten haben, die österreichischen Truppen auf zwei Tagmärsche von den Gränzen der päpstlichen Staaten enfernt zu halten, im Falle Frankreich einwilligen würde, seine Truppen aus Ankona wegzuziehen. Graf Appony, nachdem er schon mehrmals bei Hrn. von Rigny eifrige Schritte gethan, um dieses Resultat zu erhalten, hatte neuerdings wieder eine Konferenz mit Hrn. v. Rigny, aus welcher, wie versichert wird, der östreichische Diplomat über die ihm abschlägige und in bestimmten Ausdrücken gefaßte Antwort, sich sehr unzufrieden wegbegeben haben soll. Wenn wir wohlunterrichtet sind, so hätte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten geantwortet, Frankreich würde nur alsdann in die Räumung Ankonas willigen, wenn die Angelegenheiten der spanischen Halbinsel von den Hemmungen befreit seyn werden, welche die Unternehmung des Don Karlos den Klauseln des vierfachen Vertrags in den Weg legt, und die Anerkennung der dermaligen Regierungen von Spanien und Portugal durch die nordischen Mächte für die französische Regierung einen Beweis der Aufrichtigkeit ihrer Gesinnungen gegen dieselbe liefern würde. Man fügt hinzu, der österreichische Botschafter hätte am letzten Theile der Antwort vielen Anstoß genommen, und sich von dem Boulevard des Capucins geradewegs zu Graf Bozzo di Borgo begeben.

Gestern hat die Regieeung Depeschen aus Spanien erhalten. Die eine derselben erklärt in diesen Ausdrücken die letzte Bewegung Rodils: Die Bewegung Rodils ist eine Invasion des Bestanthales in drei Colonnen. Die erste ist am 27. in Souhaire angekommen, die zweite am nemlichen Tage in St. Estevan; er selbst hat am 28. über Lezaca an der Spitze der dritten Colonne einrücken müssen. Alles ist aber schon geräumt. Die Junta und die Kranken waren am 27. in Aranaz. — Eine andere Depesche verkündet, daß D. Carlos in der Gegend von Roncevaux ist, wo er am 26. Abends mit 3 Compagnien angekommen, und daß drei Colonnen aus Pampeluna ausrücken sollten, um auf ihn und Zumalacarreguy loszugehen, der sich in Zubiri aufhält. — Gestern Abend endlich hat die Regierung neue Depeschen erhalten, aus welchen hervorgeht, daß Rodil, nachdem er das Bestanthal gesäubert, seine Bewegung nach dem Thale von Roncevaux fortgesetzt hat. Die Junta hat sich zerstreut und Don Carlos in dem Thal fast eingeschlossen.

Nach dem „Indicateur von Bordeaux" vom 28. hat Rodil dem General Jaureguy 2000 Mann zugeschickt, um die Insurgenten in Navarra wirksam verfolgen zu können.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Beiträge, oratorische. Eine Auswahl von Prologen, Dialogen und Dramen zum Gebrauch bei Deklamations-Uebungen in Schulen und bei feierlichen Redeakten. 8. 1 fl. 21 kr.

Engelhart, K. F., Tabellen zur Inhaltsbestimmung der runden und ovalen Bottiche und Fässer, nach dem Preuß. Quart zu 64 Cubikzoll. Mit 1 Tafel Abbildungen. 8. 54 kr.

Gutsmuths, F. W., Katechismus für praktische Branntweinbrenner; oder der seinen Brenner belehrende Brennheer. In Fragen und Antworten. 8. geh. 36 kr.

Hartmann, C., über den Betrieb der Hohöfen, Cupolöfen ꝛc. mit erhitzter Geblaseluft. Mit 2 lithographirten Tafeln. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Heldermann, K. L., kleines Handbuch der Gymnastik für die deutsche Jugend. Oder: Unterricht in den, zur Beförderung der Gesundheit, Kraft und Gelenkigkeit des Körpers und zur physischen Ausbildung überhaupt unentbehrlichen Leibesübungen. Mit vielen erläuternden Abbildungen. 8. 2 fl. 6 kr.

Bei F. E. C. Leuckart, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung in Breslau ist erschienen und in Bamberg in der Drausnick'schen Buch- u. Kunsthandlung zu haben:

Handbuch beim Unterricht im Gesange,

für Schüler auf Gymnasien und Bürgerschulen, bearbeitet von B. Hahn, Kapellmeister am Dom und Gesanglehrer am königl. leopoldinischen Gymnasium in Breslau. 2te umgearbeitete Auflage. Pr. 36 kr.

Die empfehlende Aufnahme des königl. preussischen hohen Unterrichts-Ministeriums, so wie die äusserst günstigen Beurtheilungen in kritischen Blättern und pädagogischen Zeitschriften sprechen für die Brauchbarkeit dieses Handbuchs.

Von der 2. sehr vermehrten und verbesserten Original-Auflage von

J. J. Berzelius Lehrbuch der Chemie, in das Deutsche übertragen von Dr Wöhler,

sind von den vier ersten Bänden bereits 11 Hefte erschienen. Mit dem 16. Hefte ist auch die 2. Pränumeration von 18 fl. ganz geschlossen. Der nachherige Ladenpreis beträgt 21 fl. 36 kr.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

(In Bamberg durch die Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung zu beziehen.)

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 250. Bamberg. Sonntag, 7. September 1834.

Wien, 30. Aug.

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin haben gestern Morgens von Schönbrunn die Reise nach Brünn angetreten. Die Begleitung bilden wie voriges Jahr der General der Kavallerie, Graf v. Crenneville, der Generaladiutant v. Appel ꝛc. Höchstdieselben werden heute in Brünn eintreffen. Am 2. Sept. werden auch Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern und mehrere Erzherzoge ins Lager abgehen. — Ueber Livorno melden Briefe aus Alexandrien vom 27. Juli, daß die Ruhe in ganz Syrien wiederhergestellt sey, ohne daß noch vieles Blut geflossen wäre. Mehemed Ali befände sich deshalb bereits auf der Rückfahrt nach Alexandrien, und werde stündlich daselbst erwartet. Uebrigens zeigen diese Briefe eine neue Kalamität für Aegypten an; die Pest war nemlich in Alexandrien auf eine beunruhigende Weise zum Vorschein gekommen.

Petersburg, 24. Aug.

In Bezug auf künftige Rekruten Aushebungen ist ein Kais. Manifest folgenden wesentlichen Inhalts erschienen: Durch die am 8. Juni 1831 erfolgte Herausgabe des Rekrutirungs Reglements ist die Verpflichtung der Rekruten-Stellung auf feste und unwandelbare Regeln zurückgeführt worden, deren in jeder Hinsicht erfolgreiche Anwendung bei der lezten (98sten) Rekruten Aushebung Se. M. mit Zufriedenheit bemerkt hat. Um indessen denjenigen Ständen, welche zur Rekruten-Stellung verpflichtet sind, noch mehr Erleichterung gewähren zu können, und ihnen alle in Sr. M. Macht stehenden Mittel zu verschaffen, ihren Wohlstand durch eine nüzliche Betriebsamkeit zu fördern, die so selten als möglich durch jene Verpflichtung unterbrochen würde, hat Se. M. es möglich gemacht, die allgemeinen, durch das ganze Reich gehenden Rekruten-Aushebungen in Friedens Zeiten für immer aufzuheben und statt dessen jedes Jahr partielle Rekrutirungen auszuschreiben, die nach einer festzusezenden Ordnung in dem, seiner Einwohnerzahl nach in zwei gleiche Theile getheilten, Reiche veranstaltet werden sollen. Diesem nach wird für die künftigen Rekruten-Aushebungen das Reich in zwei ihrer Bevölkerung nach fast gleiche Hälften, in die nördliche und die südliche, getheilt. Zur nördlichen sollen gerechnet werden, die Gouvernements Archangel, Olonetz, Nowogorod, St. Petersburg, Ehstland, Liefland, Kurland, Wilna, Grodno, das Byalistokische Gebiet, Minsk, Mohilew, Witebsk, Pskow, Smolensk, Kaluga, Twer, Moskau, Wladimir, Jaroslaw, Kostroma, Wologda, Wätka, Nishneinogorod, Kasan, Perm, Tobolsk, das Omskische Gebiet, Tomsk, Jenißeisk und Irkutsk; zur südlichen die Gouvernements Wolhynien, Podolien, Kiew, Cherson, Taurien, Jekatherinoslaw, Poltawa, Tschernigow, Orel, Kursk, Slobodsko Ukrainsk, das Land der Donischen Kosaken, das Kaukasische Gebiet, Astrachan, Saratow, Woronesch, Tula, Räsan, Tambow, Pensa, Simbirsk und Orenburg. Die nördliche und die südliche Hälfte lösen sich einander bei der Erfüllung der Rekrutenpflicht ab, und zwar so, daß jeder dieser beiden Theile des Reiches ein Jahr frei bleibt, das Jahr darauf aber Rekruten zu stellen hat. Im Verhältniß zu dem jährlichen Ausfall in den Armeen und Flotten in Friedenszeiten sollen von jezt an, bis die Gesammtzahl der Einwohner durch die gegenwärtige 8te Revision völlig ausgemittelt ist, in jeder Hälfte, wie sie die Reihe trifft, fünf Rekruten von Tausend erhoben werden. Nach dem Schluß dieser allgemeinen Revision wird bis zur künftigen 9ten Revision der Betrag der jährlichen Rekruten Aushebungen in Friedenszeiten durch einen Ukas an den dirigirenden Senat bestimmt werden. Zur ersten Rekrutirung soll gleich in diesem Jahre geschritten und damit der Anfang in den Gouvernements der südlichen Hälfte gemacht werden. Uebrigens bleiben alle jezt bestehenden auf die Rekrutirung Bezug habenden Gesezе, welche durch dieses Manifest nicht aufgehoben werden, in Kraft, und daher soll die Rekruten Aushebung ganz nach Grundlage derselben vollführt werden. — Nach einem weiteren Ukas hat die heurige Rekruten Aushebung am 1. November zu beginnen, damit sie unfehlbar bis zum 1. Jan. 1835 beendigt sei. Von denen, welche die Rekruten zu stellen haben, ist das Montirungs-Geld zum möglichst herabgesezten Preise, namentlich zu 33 Rubel, zu empfangen.

Petersburg, 26. Aug.

Se. Majestät der Kaiser haben nachstehendes Reskript an den General der Kavallerie, Grafen Witt, erlassen: „Der Kriegsminister hat Mir Ihren Rapport vom 15. Juni vorgelegt. Sie berichten in demselben, daß Ihre Maßregeln zum Behufe der Verproviantirung

Digitized by Google

der Chersonschen Militair-Kolonie, in welcher im verflossenen Jahre 1833. Mißärndte gewesen, ausgeführt worden sind. Die Regimenter des 2ten Reserve-Kavallerie-Corps sind, ohne ihre Bezirke zu verlassen, vollständig mit allem Nöthigen versorgt gewesen, und befinden sich in einem guten Zustande. Die ganze Militair-Kolonie hat, bis zur nächstkommenden Aerndte, hinlänglichen Proviant. Ueberdem hat die Aussaat des Winter- und Sommerkorns sogar vermehrt werden können und dessenungeachtet befinden sich in den Magazinen noch gegen 50,000 Tschetwert Getraide. Die Kolonie hat keinen Mangel an Feurungs-Material gehabt. Das Vieh ist geschont worden und keinen Krankheiten unterworfen gewesen. — Diesen Bericht habe Ich mit besonderm Wohlgefallen gelesen, sowohl als eine Rechenschaft über Ihr Verfahren, als auch weil der Inhalt desselben Meinen Erwartungen vollkommen entspricht. Indem Sie auf solche Weise das Zutrauen, das Ich stets in Ihnen setzte, rechtfertigen, haben Sie sich aufs neue ein Recht auf Mein besonderes Wohlwollen erworben. Ich wiederhole Ihnen hiermit die Versicherungen Meiner ganzen Erkenntlichkeit und erlaube Ihnen, diejenigen Beamten, die bei der Ausführung Ihrer Anordnungen thätig gewesen sind, und welche Sie der Belohnung würdig erachten, zu solchen vorzustellen. Hiermit verbleibe Ich Ihnen stets wohlgeneigt.

Peterhof, den 7. (19.) Juli 1834. Nikolaus."

Konstantinopel, 15. Aug.

Die Nachricht, daß Ibrahim Pascha große Vortheile über die Insurgenten erfochten, hat sich nicht nur vollkommen bestätigt, sondern aus Syrien werden auch noch andere bedeutendere Erfolge der ägyptischen Waffen gemeldet, die der insurrektionellen Bewegung in diesem Lande wohl bald ein Ende machen und die gefahrvolle Lage Ibrahims gänzlich ändern dürften. Die Pforte beobachtet zwar nach wie vor das größte Stillschweigen, allein sie weiß recht gut, wie sich die Verhältnisse in Syrien gestaltet haben. Mehemed Ali, welcher in Person mit Truppen seinem Sohne zu Hülfe geeilt war, scheint hauptsächlich zu der Niederlage beigetragen zu haben, welche die Insurgenten in den letzten Tagen des vorigen Monats erlitten. Sie muß entscheidend gewesen seyn, da sie sich fast Alle der Großmuth des Siegers überlassen, und bis auf einige Haufen, die sich in das Hochgebirge des Libanon geworfen, die Waffen gestreckt haben. Die Pforte scheint über den Ausgang des Kampfes betroffen, was man theils aus den finstern Gesichtern mancher Einwohner des Serails, theils aus dem Befehl, die Arbeiten im Marine-Arsenal einzustellen, entnehmen kann. Die meisten Truppen, welche jenseits des Kanals konzentrirt waren, sollen nun in ihre Garnisonen zurückkehren, oder aufgelöst werden. Die Kriegslust scheint also mit dem Siege Ibrahims bei dem Sultan verschwunden, und er wird jetzt einsehen, wie wohlmeinend die Rathschläge der fremden Diplomaten gewesen sind, als sie ihm riethen, sich nicht in die syrischen Händel zu mischen. Also wird Alles wieder im alten Geleise seyn, sobald Mehemed Ali sich wieder eingeschifft hat, und der Sultan wird Muße erhalten, sich mit seinen begonnenen Reformen und Administrationsverbesserungen zu beschäftigen. Namik Pascha, der als Botschafter nach London bestimmt ist, muß jetzt schon in der Quarantaine von Semlin seyn. Es bleibt immer bemerkenswerth, daß in diesem Augenblicke türkische Botschafter nach Paris und London gehen.

Lissabon, 17. Aug.

Beschluß der Thronrede des Don Pedro's bei Eröffnung der Cortes:

„Viele und wichtige Maßregeln, zur bessern Verwaltung sowohl, als zur getreuen Befolgung der Vorschriften der Charte, sind getroffen worden. Die Ausübung der Justizpflege hat eine neue Gestalt bekommen. Die Armee und was ihr angehört ist neu organisirt. Zu Lissabon und Oporto sind Freihafen eingerichtet. Dem Handel wird Ausdehnung und Sicherheit gewährt. Die nöthigsten Anordnungen hat man für alle Theile der öffentlichen Angelegenheiten erlassen, so viel thunlich die Hindernisse wegräumend, welche dem Gedeihen der Wohlfahrt im Wege standen. Endlich wurden auch alle Klöster und geistliche Orden ohne Unterschied aufgehoben. Diese Institute, vom religiösen Gesichtspunkt aus angesehen, waren von ihrer ursprünglichen Bestimmung ganz entartet und fast ausschließlich durch weltliche Rücksichten geleitet, Rücksichten, die nach dem Sinne der Stifter nur Verachtung finden sollten. In politischer Beziehung waren die Kloster- und Ordensgeistlichen der Nation entfremdet; das Wohl und Weh ihrer Mitbürger lag ihnen nicht am Herzen; sie dienten mit Eifer einer despotischen oder tyranischen Regierung, sobald sie nur Gunst und Ansehen von ihr erwarten konnten. Ihr Einfluß auf Individuen und Familien, um so gefährlicher als er im Geheim waltete, brachte über Portugal einen großen Theil der Uebel, welche wir erfahren haben. Es gibt unter ihnen auch ehrenwerthe Männer, aber sie sind seltene Ausnahmen. Die Regierung hat alles in Betracht gezogen. Die Minister werden eine genaue Uebersicht der in Bezug auf die Klöster ausgegangenen Anordnungen vorlegen. Mehrere derselben sind schon früher bei den Stellvertretern der Nation und bei der Regentschaft auf Terceira in Vorschlag gekommen. Es schien angemessen, sie vorläufig in Kraft zu setzen, damit das Volk von dem wohlthätigen Einfluß einer constitutionellen Regierungsweise sich überzeugen könne, und bei dem Zusammenkommen der Kortes die Erfahrung schon zum Theil wenigstens gemacht wäre, welchen Schwierigkeiten man etwa in der Ausführung begegnen werde. Unter allen Maßregeln, welche die Regierung getroffen hat, verdienen wohl die auf die Finanzen und den Staatskredit bezüglichen die ernsteste Beachtung. Ungemein wichtige Verhandlungen, alle auf gerechte Rücksichten und treues Worthalten gegründet, haben Statt gefunden. Das Ergebniß liegt

Digitized by Google

vor Augen. Die Staatsgläubiger im Lande, wie in der Fremde, sind mit der äußersten Pünktlichkeit bezahlt worden. Das Papiergeld, das schon so viele Jahre her den Vermögenszustand des Staates wie der Privatpersonen untergraben hat, wird nun bald ganz aus der Circulation verschwinden. Portugals öffentliche Fonds stehen im Ansehen an den europäischen Börsen und unser Credit ist auf der gleichen Höhe mit dem der blühendsten Nationen.

„Die besondere Lage des Königreiches schien die Suspension einiger durch die Charte verbürgten Rechte zu fordern. Es ist aber bei den in dieser Beziehung getroffenen Anstalten mit äußerster Mäßigung verfahren worden. Mit Eifer und Weisheit werden die Kortes deßhalb zu Rathe gehen, das Rechte mit dem Zuträglichen in Einklang bringend. Unsere überseeischen Besitzungen haben sich meist freiwillig für die Charte und die Königin erklärt. Die Bewohner von Madera folgten dem glorreichen Beispiel, sobald eine hinreichende Streitmacht sie in den Stand setzte, ihre wahre Gesinnung an den Tag zu legen. Die Regierung läßt nachgerade ihren wohlthätigen Einfluß in allen Theilen unsers Gebiets verspüren. So habe ich denn in kurzem aber wahrheitgetreuem Umrisse die vornehmsten Ereignisse einer Periode berührt, welche aus vielen Gründen denkwürdig für Portugal bleiben wird. Ich habe gezeigt, was Alles geschehen ist, die Nation aus dem Zustand der Niedergedrücktheit zu erheben, der eine Folge der Irrthümer und Verbrechen usurpatorischer Gewalt gewesen. Jetzt habe ich Euch noch mit unbegränztem Vertrauen zwei Gegenstände zu empfehlen, die vorzugsweise die eifrige Beachtung der Kortes erfordern. Erstens: Die Frage, ob die Regentschaft während der noch übrigen Zeit der Minderjährigkeit der Königin fortbestehen soll, oder nicht? Zweitens: Die Ueberlegung, welche angemessene Schritte wohl zu thun seyen, damit Ihre Majestät einen geeigneten Prinzen zum Gemahl nehme. Mit Weisheit und Klugheit werdet Ihr beide Punkte erwägen; Eure Entscheidung fällt sicher so aus, wie man es von einem Vereine so unterrichteter als tugendreicher Männer erwarten darf. Sodann ist ferner nöthig den Bestand der Land- und Seemacht mit Rücksicht auf die Umstände und die innere Lage des Königreichs festzusetzen, wobei denn auch das besondere Verhältniß unseres Nachbarstaates im Auge zu behalten, weil dort der thronansprechende Prinz wieder gekommen ist, um die fast erloschene Flamme des Bürgerkrieges von neuem anzublasen. Noch manche andere Gegenstände bedürfen Eurer Sorge. Die Gesetze über die Preßfreiheit; die Verantwortlichkeit der Minister und Beamten; die Unverletzbarkeit des häuslichen Heerdes; die Anordnung über Entschädigung für den Fall, daß ein Grundbesitz von staatswegen in Anspruch genommen werde; die Organisation des öffentlichen Unterrichts; die Gesetze über Wohlthätigkeitsanstalten; die Beförderung der Manufakturen, des Handels, der Künste, des Ackerbaues, des Allen Nahrung und Leben gibt; die Anstalten zu besserer Benutzung unserer überseeischen Besitzungen; — kurz, Alles was die Charte vorschreibt oder empfiehlt, was die Stimme des Volks nothwendig erklärt, was zur Wohlfahrt Portugals dienen kann und seinen alten Ruhm bewähren mag, — verdient der Kortes eifriges Bemühen und wird nicht aufhören, sie zu beschäftigen.

„Deputirte der portugiesischen Nation! Der Finanzminister wird Euch die Uebersicht der Mittel des Staatsschatzes und den Voranschlag der öffentlichen Einkünfte mittheilen. Euch kommt es zu, unsere Finanzangelegenheiten der Prüfung zu unterziehen und die Regierung zur Einhaltung ihrer Verbindlichkeiten in den Stand zu setzen. Pairs und Deputirte der Nation! Mit Euch und allen getreuen Portugiesen freue ich mich, daß der Augenblick gekommen, wo unser Land zur Ruhe gebracht, unsere Charte in Kraft gesetzt, der Thron der Königin aufgerichtet ist, und ich Euch um mich her versammelt sehe, bereit, Eure Fähigkeiten anzuwenden, um Portugal auf die ihm gebührende Stufe unter den civilisirten Staaten zu erheben. Für mich selbst behalte ich mir nichts vor, als den Ruhm, mich an die Spitze eines tüchtigen, ehrenwerthen Volkes, einer tapfern Nationalarmee, gestellt, und mitgewirkt zu haben zur Behauptung der Rechte einer geliebten Tochter und einer Nation, die sich durch Heldenmuth im Kriege, wie durch Bürgertugend im Frieden weitverbreitete Glorie erworben hat. Die außerordentliche Session der Kortes ist eröffnet."

London, 30. Aug.

Der „Globe and Traveller" enthält Folgendes: Es sind Nachrichten aus Madrid bis zum 23. d. eingetroffen. Sie theilen mit, daß die Majorität der Finanzkommission darin übereinstimmt, den Entwurf des Ministers ganz zu verwerfen, und einen Beschluß gefaßt hat, kraft dessen sie die unter der Genehmigung der Cortes contrahirten Schulden in ihrer ganzen Ausdehnung, Kapital und Interessen, anerkennt. Die Majorität der Kommission hat alle in Frankreich seit 1823 abgeschlossenen Anlehen verworfen. Jedoch drei Mitglieder der Kommission von den 8 Mitgliedern, aus denen sie besteht, haben diese Schuld anerkannt.

Das nemliche Journal berichtet, Fürst Talleyrand werde noch vor dem Monat Dezember nach England zurückkehren.

New-York, 1. Aug.

Die Armee der Vereinigten Staaten besteht nach ihrem gegenwärtigen Stande aus 363 Dragonern, 1778 Artilleristen, 3225 Infanteristen und 678 M., die noch nicht in ein bestimmtes Corps eingetheilt und Rekruten sind, zusammen 6044 M. Die Miliz ist 1,348,116 M. stark.

Santa Anna blokirt fortwährend das gegen die neue Ordnung der Dinge in Mexiko widerspenstige Puebla. Das Feldgeschrey seines Heeres ist jezt: Die Religion und Santa Anna. Er erhält, sagt man, monatlich

Digitized by Google

80,000 Dollars von der Kirche und der aristokratischen Partei.

Paris, 1. Sept.

Das „Journal de Paris" zeigt an, daß die Regierung gestern keine Nachricht vom Kriegsschauplatze erhalten hat.

Wir lesen in der „Sentinelle des Pyrenees" vom 28.: Espartero hat an der Spitze seiner Kolonne die bei Lequitio verschanzten Karlisten angegriffen. Er nahm ihnen zwei Kanonen ab und drängte sie bis an das Meer, in welches sich viele derselben stürzten. Die Anzahl der Ertrunkenen wird auf 150 bis 200 geschätzt. — Die Christinos sollen bei einer Einsiedelei in der Nähe von Estella überfallen worden seyn. Es heißt, die Karlisten hätten den Marquis von Villacampo und den Obristen der Stadtmiliz von Valladolid gefangen genommen.

Man theilt aus Toulon vom 26. d. mit, daß sich die von dem Contreadmiral Massieu de Clerval befehligte Flotte noch immer an der Küste der Hyereninseln befindet. Die Fregatte „la Bellone" hat sich ihr angeschlossen. Der Telegraph hört nicht auf zu spielen. Viele Schiffe gehen von Toulon fortwährend ab, wie man glaubt, nach der spanischen Küste.

Aus Ancona wird vom 20 d. geschrieben, daß sofort ein Handelsvertrag zwischen dem römischen Hofe und der griechischen Regierung abgeschlossen, und bald die griechischen Consuln ernannt werden sollen. Der griechische Consul in Civita-Vechia ist schon ernannt worden.

Don Miguel ist am 20ten d. M. in Mailand eingetroffen und in dem Albergo reale abgestiegen; er hat dem Vizekönige einen Besuch gemacht und denselben wieder erhalten. Die Gazette von Mailand nennt unter den angekommenen Fremden: Ilsignore D. Miguel die Braganza da Genova, u. s. w.

Aus der Schweiz, 26. Aug.

Die Ankunft der zweiten Abtheilung des Neufchateler Kontingents in dem Thuner Uebungslager mit preußischen Kokarden hat von Neuem die Unzufriedenheit, namentlich der Berner, erregt, und es hätte ohne die Dazwischenkunft des solothurn'schen Obersten Vogelsang leicht zu betrübenden Auftritten kommen können. — Eine durch Baden kommende Schützen-Kompagnie sang vor der Wohnung Louis Napoleons (des Sohnes der Königin Hortense), der Thurgauer Bürger ist, ein patriotisches Lied, und ließ ihn dann durch eine Deputation begrüßen. — Die Baseler Zeitung schreibt aus Bern: Vor uns liegt die aktenmäßige Darstellung und Prüfung des Berner Obergerichts und der damit zusammenhängenden Kabinetsjustiz von Hrn. Dr. Hepp, gewesenem Staats-Anwalt in Bern (jetzt ordentlichem öffentlichem Lehrer des Kriminalrechts in Tübingen), und es deckt sich uns der ganze Abgrund des in diesem Kantone herrschenden Systems auf. Hr. Dr. Hepp, der mit entschiedener Vorliebe für die Freiheit nach der Schweiz gekommen, darf wohl mit unzweifelhaftem Grunde sagen: „Was mich zur Herausgabe dieser Schrift bestimmte, ist einzig das Interesse für Wahrheit und Recht und die Unversöhnlichkeit mit dem gesetz- und verfassungswidrigen Verfahren, welches die höchsten Staatsbehörden und Parteimänner in Bern nicht nur gegen das dortige Obergericht, sondern gleichzeitig auch gegen die seit 1832 wegen politischer Vergehen in Untersuchung befindlichen Individuen, fast 300 an der Zahl, auf eine in den Annalen der Justiz fast beispiellose Weise ausgeübt haben."

Frankfurt, 3. Sept.

Diesen Morgen vor 8 Uhr rückten die in Sachsenhausen und in Oberrad garnisonirenden kaiserl. östreichischen und die in Bockenheim und Bornheim liegenden königl. preußischen Truppen, so wie das Linienbataillon unserer Stadt aus, und stellten sich auf der Wiese an dem Grindbrunnen in Parade auf. Hierselbst übergab Se. Excell. der kais. östr. Hr. General v. Piret das bisher über diese Truppen geführte Kommando an den kaiserl. östr. Hrn. General v. Wissak. Derselbe inspicirte hierauf sämmtliche Truppen, und ließ diese im Paradeschritt vor sich und seiner Umgebung vorbei defiliren, welches Alles in Begleitung der Militärmusik und der vortrefflichsten Haltung der Truppen ausgeführt wurde.

In der Draus nick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Klaus, C. Friedr., Färbebuch für deutsche Haushaltungen. Eine praktische Anweisung, Leinen-, Wollen- und Baumwollenzeug, ꝛc. 8. geh. 36 kr.

Kolditz (Henriette), die Feinwäscherin; oder vollständige Anweisung, Blonden, Flor, Spitzen, Kanten ꝛc. 8. geh. 30 kr.

Kühne, Dr. Aug., Belehrungen über die Anlegung und Construktion der verschiedenen Arten von Eisenbahnen. Nach den neuesten Grundsätzen dargestellt. Mit 8 Tafeln Abbildungen. 8. 1 fl. 30 kr.

Mason, Anweisung zur Verfertigung der neuerfundenen eisernen Wagenachsen. Mit Abbild. 8. 36 kr.

Otto, F. G. C., Hand- und Hülfsbuch für Böttcher. Oder gründliche Anweisung zur Verfertigung aller Arten von Fässern ꝛc. Mit 19 Tafeln Abbildungen. 8. 1 fl. 30 kr.

Schlauter, E. A., die Orobanchen Deutschlands in tabellarischer Uebersicht. Ein Beitrag zu den Floren Deutschlands. gr. 8. geh. 18 kr.

Stapleton (Aug. Granville Esq.), George Canning's Leben als Staatsmann, von seinem Eintritte in's Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten im September 1822 bis zu seinem Tode im August 1827. 2tes Heft. Mit Canning's Bildniß in Stahlstich. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Stuhr, A. F., über die Abfindung der Hutungsberechtigten in den Forsten. In forst-, land- und staatswirthschaftlicher Beziehung. 8. 1 fl. 12 kr.

Musikalien für Violine.

Henning, Carl, instructive Uebungsstücke für 2 Violinen. (2 Hefte à 36 kr.) 1 fl. 12 kr.

Violinspieler, der angehende. Sammlung ganz leichter und angenehmer Stücke, zum Theil nach den beliebtesten Melodien aus den neuesten Opern etc. für die ersten Anfänger im Violinsp. eingerichtet. Lief. 1. 36 kr.

Für Guitarre.

Häuser, Guitarre-Schule. 2s u. 3s Heft. Enthaltend: Instructive Uebungsstücke für den ersten Unterricht auf der Guitarre. (2 Hefte, à 36 kr.) 1 fl. 12 kr.

Weinverkauf.

20 Eimer bestgehaltener 1822er Frankenwein ist verkäuflich zu Zell, Hausnummer 11.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Wöchentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

Nro. 36. Sonntag, den 7. September 1834.

Literatur.

Die Kanal-Verbindung des Rheins mit der Donau. Unter Benützung amtlicher Quellen beleuchtet von C. Th. Kleinschrod, Ministerialrathe im kön. bayer. Staatsministerium des Innern. München, bei Franz 1834.

Der Kanal hat nach dieser sehr interessanten Schrift eine Länge von 23 ½ deutschen Meilen. Die obere Breite ist 54 Fuß, die untere 34, das Wasser 5 Fuß tief. Er wird gebaut nach dem Systeme der sogenannten großen Schifffahrt. Mit einem Pferde können bei nicht entgegengesetztem Wind 2000 Zt., bei den ungünstigsten Umständen 1000 und im mittleren Durchschnitte 1500 Zt. fortgebracht werden.

Das Durchschleußen eines Schiffes erfordert 8 Minuten für eine Schleuße.

Auf jeder Kanalhaltung können 25 Schiffe befördert werden, weil der Kanal 5 Fuß Wasser hat, ein befrachtetes Kanal-Schiff aber nur 4 Fuß braucht, folglich 1 Fuß sogleich Kanal-Wasser ist.

I.

Der tägliche Aufwand für den Transport eines mit einem Pferde bespannten Schiffes ist höchstens 5 fl. 15 kr.:

Für ein Pferd . .	2 fl.	—	kr.
Für einen Pferdeknecht	— „	45	„
Für einen Schiffsführer	1 „	—	„
Für einen Schiffsjungen	— „	30	„
Für Schiff und Geschirr	1 „	—	„
Zusammen	5 fl.	15	kr.

II.

Bei gewöhnlichem Frachtfuhrwerke wird als vortheilhafte Geschwindigkeit geachtet, wenn in einer Zeit-Stunde ⅔ Poststunden zurückgelegt werden, was des Tages 10 ½ Zeit-Stunden erfordert. Bei vollkommener Ebenheit des Kanal-Weges und der Entfernung aller zufälligen Hindernisse wird ein Pferd sehr leicht und mit weit minderer Anstrengung als auf Landstraßen eine Zeitstunde in einer Poststunde zurücklegen, folglich die ganze Kanalstrecke in nicht vollen 5 Tagen.

III.

Die reinen Transportkosten für ein mit einem Pferde bespanntes Kanalfahrzeug betragen 26 fl. 15 kr.

Wird die Schiffsladung auf 1000 Zentner angenommen, was das allergeringste ist, so betragen die Frachtkosten für die ganze Kanalstrecke per Ztn. 1 $\frac{5}{100}$ kr.

IV.

Hiezu kommen noch die Kanalgebühren, welche der Bestimmung der Actien-Gesellschaft überlassen bleiben. Es möchten jedoch ganze Klassen für die eigentlichen Handelsgüter zu 15 kr., 12 kr., für Urprodukte 6 kr. per Zentner und für Transporte geringen Werthes, welche nicht nach Zentnern, sondern nach Schiffsladungen bestimmt werden, eine geringere festzusetzen seyn.

Die ganze Fracht für die erste Klasse beträgt 16 $\frac{5}{100}$ kr., für die 2te 13 $\frac{5}{100}$ kr., für die 3te 7 $\frac{5}{100}$ kr. oder in Pfennigen mit Hinweglassung der kleinen Brüche für die Meile:

für Güter	1ter	Klasse	3	Pf.
„ „	2ter	„	2 ½	„
„ „	3ter	„	1 ½	„

V.

Vergleichung der Landfracht mit dieser Kanalfracht. Der Stand der Landfrachten des verflossenen Jahres von Bamberg, als dem Einmündungspunkte des Kanals, nach dem Durchschnitte von 6 Hauptrouten*) im Königreiche berechnet, gibt einen Durchschnittsbetrag von 4 $\frac{5}{10}$ kr per Meile und bayerischen Zentner. Vergleicht man hiemit die VI. angegebene Kanalfracht, so ergiebt sich, daß letztere

für Güter 1ter Klasse um den sechsfachen,
„ „ 2ter „ um den siebenfachen,
„ „ 3ter „ um den zehnfachen

Betrag geringer als die Landfracht zu stehen kommen werde.

Welche günstige Kombinationen aus diesem Ergeb-

*) Nach dem in der „Rangschiffahrts-Ordnung von Bamberg für das Jahr 1831" gegebenen Verzeichnisse verschiedener Landfrachten. Daselbst sind angesetzt:

von Bamberg	nach	München	(31 1/2 Meilen)	2 fl.	20 kr.
„ „	„	Regensburg	(21 M.)	1 „	20 „
„ „	„	Nürnberg	(7 1/2 M.)	— „	32 „
„ „	„	Hof	(13 1/2 M.)	1 „	20 „
„ „	„	Amberg	(16 1/2 M.)	1 „	6 „
„ „	„	Ansbach	(15 1/2 M.)	1 „	14 „

Digitized by Google

nisse für den allgemeinen Verkehr in Gütern aller Art hiedurch erreicht werden, bedarf keiner weitern Ausführung.

Der entdeckte Mord.

Vor den Assisen in Edinburg ward im Jahre 1833 folgender Kriminalprozeß verhandelt. In dem vielbesuchten Gasthofe „zum goldenen Fuchs," kehrte am 15. Jäner 1832 Mißstreß Donald, die Wittwe eines reichen Banquiers aus Glasgow, mit ihrem Kammermädchen ein, und verlangte ein Zimmer bloß auf eine Nacht, da sie nächsten Tags in aller Frühe weiter zu reisen gedenke. Die Wirthin antwortete, sie könne ihr nur ein kleines, im dritten Stockwerke gelegenes Zimmer anbiethen, da die übrigen von zwei französischen Familien besetzt seyen. Mißstreß Donald fügte sich der Nothwendigkeit, und ging um 10 Uhr schlafen. Das Zimmer hatte nur ein Bett mit Vorhängen, aber man stellte ein zweites in eine Fensterbrüstung. In dieses legte sich Julie Mowbray, das Kammermädchen. Gegen Mitternacht fühlte diese junge Person, welche die Reise sehr ermüdet hatte, sich von einem brennenden Durst gequält, und stand auf, um ihn zu löschen. Sie trank aus einem Krug Wasser, den sie auf einem Ankleidetischchen fand, und wollte sich wieder niederlegen. Indem sie aber an ihrer festschlafenden Dienstfrau vorüberging, gewahrte sie, über einen Stuhl geworfen, den prächtigen Mantel, dessen Schönheit sie schon oft bewundert hatte. Das von ihr angezündete Licht brannte noch, und sie konnte dem ihrem Alter (sie war erst 19 Jahre alt) so natürlichen Verlangen nicht widerstehen, zu versuchen, wie ihr der Mantel stehe. Sie legte ihn um, und stolzirte damit vor einem gegenüber hangenden Spiegel. Seufzend zog sie ihn wieder aus, und murmelte dabei halblaut: „Mein Gott! warum hab ich doch noch keinen Liebhaber gefunden!" Unter den angenehmsten Gedanken schlief sie ein, und als sie aufwachte, war es schon heller Tag. Eilig stand sie auf, und im Ankleiden warf sie einen Blick auf den Stuhl, wo sie den Mantel gelassen. Zu ihrem großen Erstaunen war er verschwunden, doch sie vermuthete, daß ihn Mißstreß Donald, der größeren Wärme wegen, auf sich gelegt habe. Als sie angekleidet war, trat sie an das Bett der letztern, die keine Bewegung machte. Neugierig, ob sie noch schlafe, hob das Mädchen den Vorhang auf, und entdeckte mit Schaudern das Bett in Blut getaucht. Sie hatte kaum Kraft genug, sich bis an die Thüre zu schleppen, um sie aufzureißen, und nach Hülfe zu rufen. Die herbeieilenden Leute des Gasthofs fanden das Mädchen auf der Schwelle ohnmächtig, und ihre Dienstfrau von einem Messerstiche durchbohrt, der ihr in die Herzgegend gedrungen war. Die um den Ruf ihres Gasthofs besorgte Wirthin behauptete augenblicklich, Niemand anders als Julie habe dieses scheußliche Verbrechen begehen können. Die Unglückliche betheuerte vergebens ihre Unschuld, vergebens schwur sie, sie sey der Mißstreß Donald allzu ergeben gewesen, als daß sie einer so schrecklichen That sich gegen sie habe schuldig machen können: man hörte sie nicht, und überlieferte sie den Constablen, die sie ins Gefängniß abführten. Vor ihren Richtern schwur Julie nochmals, sie sey an dem Tode der Mißstreß Donald unschuldig, und da mehrere Verwandte der letztern, die der Sitzung als Zeugen beiwohnten, zu Gunsten der Angeschuldigten aussagten, so erließ das Schwurgericht das Verdikt, „Nicht schuldig." Obgleich nun Julie freigesprochen war, so bemerkte sie doch gar bald, daß viele Personen, die sie früher mit Wohlwollen behandelt, ihr jetzt mit Kälte und Argwohn begegneten. Sie sann von nun an Tag und Nacht auf Mittel, die Schuldigen zu entdecken, und sich von dem ihre Ehre brandmarkenden Verdacht zu reinigen. Aber ihre eifrigen Nachforschungen waren nutlos, und ein ganzes Jahr brachte sie in tiefer Traurigkeit hin. Sie hatte schon alle Hoffnung aufgegeben, als ein unerwarteter Umstand ihren sehnlichsten Wunsch erfüllte. In der Absicht, eine in der Nähe Edinburgs wohnende Bekannte zu besuchen, ging sie nach Sterry-Lane, wo mehrere, nach jener Gegend fahrende kleine Fuhrwerke standen. Sie wählte eines, aber ihre Wahl ärgerte zwei Kutscher, die gehofft hatten, sie würde sich an sie wenden. „William," sagte der Erstere, „es scheint, die Jungfer findet an Dir nicht Geschmack genug, um Dich mit ihrer Gesellschaft zu beehren." — „Nun, sie will sich eben kondar machen." — „Vielleicht wenn Du Dich sauber herausputztest, würde sie Dich bemerkt haben. Bei Deiner Rückkehr wirst Du hoffentlich Gnade vor ihren Augen finden." — „Mein' ich doch, für eine Kammerjungfer bin ich noch proper genug." — „Weißt Du nicht, daß die Kammerjungfern sich oft noch ärger zieren, als ihre Herrschaften?" — „Wie hat es denn die Jungfer damals gemacht, da sie noch keinen Liebhaber gefunden?" — Bei diesen Worten brachen beide Kutscher in ein Gelächter aus, und Julie, die sie verstanden hätte, blieb in höchster Bestürzung stehen. Sie erinnerte sich nicht, die Worte, die ihr damals vor dem Spiegel entfallen, Jemanden vertraut zu haben. Ein Gedanke durchblitzte ihre Seele; alsbald verließ sie Sterry-Lane, lief zum Lordmayor, theilte ihm ihren Verdacht mit, und ersuchte ihn um einen Verhaftsbefehl gegen die beiden Buriche. Diese Elenden sahen nicht sobald die junge Mowbray, von Polizeidienern begleitet, zurückkehren, als sie in Verwirrung geriethen, und einige Entschuldigungen stammelten: „Es thut uns leid," sagten sie; „wir haben die Jungfer gekränkt, wollten blos scherzen: hätten wir vermuthen können, daß wir sie beleidigen würden, so hätten wir geschwiegen" u. dgl. Als sie vor der mit ihrem Verhör beauftragten Obrigkeit standen, verließ sie die wenige Dreistigkeit, die sie

Digitized by Google

bisher noch bewahrt hatten, und sie zeigten sich eben so feige, als sie zuvor frech gewesen waren. Vor den Assisen beschuldigten sich die beiden Angeklagten, Namens Claudie und Fitz-Simon, gegenseitig des Verbrechens, aber ein Dieb, dem sie die Umstände ihrer That vertraut hatten, gab Fitz-Simon als den eigentlichen Mörder an. Beide hatten sich unter dem Bette der Frau Donald versteckt. Sie wurden zum Tode verurtheilt; und nach dem Journal of Assizes, dem diese Erzählung entnommen ist, am 19. Dezember vorigen Jahres hingerichtet.

Ueber die Macht der Beredtsamkeit.

Groß ist die Macht der Beredtsamkeit, hinreißend und bezaubernd ihre Wirkung auf das Menschenherz. Schon die Sprache, welch' ein hoher Vorzug des Menschen, welch' ein köstliches und bewundernswürdiges Geschenk der Gottheit ist sie! Das Wort fesselt den flüchtigen Gedanken und zaubert die Bilder der unsichtbaren Ideen in sichtbare und hörbare Formen; es spricht vom Herzen zum Herzen; es kettet die Menschen an einander zu geselliger Harmonie; es verbreitet der Wissenschaften und Künste herrliche Erzeugnisse. Auch die Dichter fühlen sich durch Wort und Sprache begeistert.*) Mit Recht sagt ein alter Grieche: „Demetrius Poliorketes eroberte die Städte durch Erschütterung der Mauern, Timotheus durch Ueberredung.“ Und was hat die Beredtsamkeit schon seit dem Beginnen der Menschencultur für große Erscheinungen und Wirkungen hervorgebracht, und wie groß ist noch jetzt ihre Kraft! Das Studium der Beredtsamkeit ist wichtig dem Schauspieler, dem Richter, dem Volksrepräsentanten, dem Prediger und jedem, der Anspruch bei Feierlichkeiten aufreten muß. Sie wirkt von Kathedern, in Gesprächen, durch Vorlesungen in Gesellschaften, bezaubert durch schöne, ausdruckvolle Sprache, erobert Herzen und erwirbt Liebe und Achtung. Helden und Staatsmänner der aufgeklärtesten Nationen liebten und übten sie, denn sie brachte Ehre und Ruhm. Sie hielten Reden bei Versammlungen, Berathschlagungen, von Richterstühlen und auf dem Schlachtfelde; bei Gastmählern und öffentlichen Wettstreiten kämpften Vorleser um den Preis. Dichter verschönerten ihre Werke durch gutes Vorlesen, und es gab sogar Leute, deren eigenes Studium es war, Dichter gut zu lesen. Unter den Griechen ist vorzüglich Demosthenes berühmt, der diese Kunst beim Andronikus lernte. Unter den Römern übte sich Cicero mit dem Piso, Pompejus und Anderen, und wurde deshalb ein vertrauter Freund des Roscius, der sich in dieser Kunst sehr auszeichnete. Cajus Carbo deklamirte im Zelte, August während des mutinensischen Krieges und Gracchus rührte durch schöne Deklamation selbst seine Feinde zu Thränen. — Auch in der späteren Zeit, als das Licht des Christenthums strahlte, sprachen manche geweihte Männer mit Salbung und Würde von heiliger Stätte zum Volke. Chrysostomus, deutsch Goldmund, geb. zu Antiochien 337 n. Chr., eine Zeitlang Patriarch zu Konstantinopel, wegen seiner ausgezeichneten Beredtsamkeit der Cicero der griechischen Kirche genannt, war ein strenger Eiferer für die Sittlichkeit. Luther gestaltete die Proja so kräftig, wie nie sie der Deutsche vernommen hatte; sanftschmeichelnd waren Melanchthons Reden, des Sprachenvertrauten. Wesley, geb. 1703, Stifter der Methodisten in England, predigte vor vielen Tausenden von Zuhörern auf dem freien Felde, was auch schon vor ihm sein Freund Whitefield, der ihn zum Gehülfen angenommen hatte, that. Noch jetzt bereisen umherreisende Deklamatoren den gebildeten Cirkeln in den Städten mannichfaltige Unterhaltung. Von der Beredtsamkeit kann man mit Recht sagen:

Sie belebet das Todte, dem Stummen verleiht sie die Sprache;
Wunderbar wechselt ihr Ton, so wie es der Gegenstand fordert,
Mild, wie des Honigseims Süße, sanftkosend wie Zephyrgeflüster,
Stark, wie das Donnergeroll, und brausend, wie schäumende Wellen.

Meiningen. Professor Dr. Ihling.

*) Rochlitz der erste Ton-Krummacher: das Wort.

Räthsel.

Einst lebt ein reicher Bauersmann
Wo? sag ich aber nicht;
Denn euch braucht wirklich nicht daran
Zu liegen; nur was spricht
Der Kauz, dies horet an,
Der gar zu saubre Veteran!
„Entsage, du mein Kind
Brauchst niemals einen Mann;
Dein Geld und Gut, o wie geschwind
Hangt er's nicht Wüthen an!
Mich hast du mehr dann Gut, noch Geld,
Verlassen stehst du in der Welt.“
„O Vater! nein“, bot's Mädchen an:
„Sehr doch den braven Paul;
Der ist ein gar zu wackrer Mann,
Stets fleißig, niemals faul.
Der halt dies Geld, und nahet mich noch,
Den gönnt' ich Mann mir, Vater, doch.“
Dies hört auch Paul, der eben tritt
Zur Thüre jetzt herein,
Und schnell legt er auch seine Bitt'
Beim reichen Kauzen ein.
Doch, unbewegt steht dieser da,
Nichts sagend: weder nein, noch ja.
Nach langem Sinnen endlich spricht
Was er für jetzt beschloß: —
„Im Nam' Entsagens liegt
Des Freiers schönes Loos.“
Nun rathet, was er damit meint, —
Hat er die Bitte ihm verneint?

Lichtenfels. J. Eisenmann.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Räthsels: Radschah.

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate August 1834.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abend.
	‴ ‰	‴ ‰	‴ ‰	oR ‰	oR ‰	oR ‰									
1	326. 9	326. 8	326. 5	+ 17. 0	+ 24. 2	+ 17. 2	—12	0	—15	SW	SW	N	gztrüb	gztrüb	½ hell.
2	326. 1	326.	325. 9	15. 0	24. 0	17. 0	16	+ 4	12	O	S	S	heiter	gztrüb	gztrüb
3	325. 3	325. 5	326.	16. 3	17. 8	15. 2	9	—13	12	SW	NW	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb
4	326. 7	327. 2	327. 2	14. 8	19. 4	17. 8	11	+ 2	2	N	NW	W	½ hell.	½ bew	heiter
5	327. 5	327. 5	327. 7	15. 2	21. 6	17. 0	7	4	0	W	W	WSW	heiter	heiter	heiter
6	328. 8	328. 8	328. 3	14. 0	22. 8	18. 0	8	6	0	WSW	S	S	heiter	heiter	heiter
7	329. 4	330.	330. 2	14. 5	20. 5	17. 4	10	1	1	S	W	W	½ bew.	heiter	½ hell.
8	330. 3	330.	329. 5	15. 5	23. 0	19. 1	9	10	+ 2	W	W	W	heiter	heiter	überz.
9	328.	328. 7	330.	16. 2	19. 2	17. 0	12	—10	10	SW	W	W	gztrüb	gztrüb	¾ bew.
10	330. 4	330. 7	330. 4	13. 0	17. 3	14. 2	12	2	9	NW	N	N	gztrüb	¾ bew.	¾ hell.
11	330. 4	330. 8	330. 4	10. 2	19. 5	16. 9	18	+ 9	2	N	NW	NW	heiter	heiter	heiter
12	331. 4	331. 6	331. 3	12. 4	22. 0	16. 4	10	10	— 3	N	S	SO	heiter	heiter	heiter
13	331. 3	330. 4	329. 8	13. 5	22. 2	18. 0	12	8	0	SO	S	O	heiter	heiter	½ bew.
14	329.	329. 2	329. 2	16. 0	18. 2	15. 9	14	0	5	NO	NO	NO	heiter	heiter	½ hell.
15	329. 2	329. 5	329. 8	14. 8	19. 3	16. 1	15	5	+ 2	NO	NO	NO	heiter	heiter	heiter
16	330.	330.	329. 2	14. 4	21. 0	19. 5	13	5	— 4	NO	N	NW 2	heiter	gztrüb	gztrüb
17	329. 5	328 5	328. 3	14. 8	20. 2	18. 0	16	— 6	6	NWN	NW	NW	½ bew.	gztrüb	gztrüb
18	328.	327. 3	327. 3	13. 0	19. 6	16. 4	20	0	8	N	NO	NO	½ bew.	gztrüb	½ hell.
19	327. 7	328. 1	328.	13. 2	22. 5	17. 0	16	+ 10	+ 5	N	W	W	heiter	heiter	heiter
20	328.	327.	326. 2	13. 8	23. 5	19. 4	15	8	2	W	S	S	überz.	überz.	überz.
21	326.	326.	327.	15. 5	18. 6	16. 2	17	—11	—14	S	SW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
22	328. 3	328. 7	329.	15. 2	21. 0	18. 0	18	+ 9	+ 4	W	SWW	SW	heiter	heiter	heiter
23	329. 2	329. 8	329. 3	13. 0	21. 0	17. 8	19	8	5	W	W	W	heiter	heiter	heiter
24	328. 4	328.	328. 2	14. 4	21. 4	19. 0	15	6	— 6	W	S	W	heiter	gztrüb	überz.
25	328. 6	329. 1	329. 1	12. 0	18. 0	15. 4	14	3	8	W	SW	SW	gztrüb	gztrüb	½ bew.
26	329.	328. 3	327. 5	9. 9	20. 0	16. 8	19	2	14	SW	SOS	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
27	327. 1	326. 7	327.	13. 1	18. 4	14. 2	19	— 6	10	SW	ONO	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
28	329. 4	331.	331.	11. 5	15. 1	15. 0	8	10	6	WSW 3	WSW	WSW	½ b w.	½ h ll.	½ hell.
29	331.	330. 6	330.	8. 0	19. 0	17. 2	10	+ 5	0	WSW	S	S	heiter	heiter	heiter
30	330.	329. 7	329. 5	9. 4	17. 0	16. 0	9	4	2	SSW	S	S	heiter	heiter	heiter
31	329. 5	330.	329. 6	11. 0	19. 2	15. 3	6	6	8	SW	W	W	heiter	heiter	gztrüb

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 1. Nachm. Gew. u. Reg. 2, Nachts Gew. 1, Neb. 2; d. 2. Nachm. Gew. 3 u. Reg. 4, Nachts Reg. 2; d. 3. Vorm. Gew. 2 u Reg. 4, Nachm. Gew. 1, Reg. 2; d. 7. Vorm. Gew. 1, Reg. 2; d. 8. Nachts Gew. u. Reg. 2; d. 9. Vorm. Reg. 1, Nachm. Reg. 2, Nachts Reg. 1; d. 10. Vorm. Reg. 1; d. 16. Nachm. Höhenrauch, Nachts Reg. 2; d. 17. Nachm. Reg. 1, Nachts Neb. 2; d. 18. Nachm. Reg. 1; d. 20. Nachts Reg. 1; d. 21. Vorm. Reg. 4, Nachm. Reg. 1, Nachts Reg. 1; d. 24. Nachm. Gew. 1, Reg. 3, Nachts Reg. 2; d. 27. Vorm. Tropf., Nachm. Reg. 2, Nachts Reg. 1; d. 31. Nachts Reg. 2.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 251. Bamberg. Montag, 8. September 1834.

München, 5. Sept.

Der bei unserem Hofe als k. griechischer Gesandte angestellte Fürst Maurokordato traf am Mittwoch Abend dahier ein.

Des bei Freising abgebrannten Heumagazins wegen mußte schleunigst Fourage von hier dahin geführt werden. — Das Feuer soll in einer unbewohnten Baraque ausgekommen seyn.

Kissingen, 2. Sept.

Zu dem Festzuge bei dem Akte der Grundsteinlegung für den neuen Saal- und Arkadenbau in Kissingen hatten sich ausser den im Programme bezeichneten Personen auch fast sämmtliche HH. Räthe der k. Regierung im Untermainkreise, dann Beamte aller bestehenden Diensteskategorien aus den benachbarten Bezirken eingefunden. Auch die Schüler des Gymnasiums in Münnerstadt mit ihren Fahnen und Abzeichen, geführt von ihren Professoren, hatten sich hiezu eingestellt. Die Gemeinde des Landgerichtsbezirks Kissingen, und angeregt durch ihr Beispiel auch viele der benachbarten Landgerichtsbezirke Euerndorf und Münnerstadt, ergriffen nach erhaltener Kenntniß von den sinnreichen Vorschlägen des um die Volksfeste Bayerns hochverdienten Hrn. Majors v. Spraul mit Begierde die Gelegenheit, durch Abordnung von Festzügen zu Fuß und zu Wagen ihre Theilnahme an dem für Kissingen, den Kreis und das Land, sowie die Hülfe Suchenden aus allen Gegenden ewig denkwürdigen Akte auszudrücken. Hienach eilten gegen 20 Festwagen, ausgestattet mit Laubgewinden, Nationalfahnen, Inschriften, Landesprodukten, besetzt mit Gruppen aus verschiedenen Altersklassen, Gesang und Musikchören, begleitet von ähnlichen Aufzügen zu Fuß, die Ortsfahnen mit der Nationalfarbe an der Spitze, in den ersten Morgenstunden des 25. August aus allen Richtungen dem Festorte zu, dechargirten nach allen Directionen des Hauptzuges, und bildeten durch den übrigen Tag die Vereinigungspunkte für die Angehörigen jedes einzelnen Landortes, die sich gegenseitig in der heitersten Stimmung überboten, und eine durch Gesang, Musik und Aufzüge frohbelebte Volksmenge darstellten. Hierdurch wurde dem beziehungsreichen Feste dieses Tages zugleich auch der Charakter eines in dieser Gegend neuen, jedem Theilnehmenden unvergeßlichen Volksfestes aufgedrückt.

Paßau, 1. Sept.

Die Sitzungen des Landraths wurden heute von dem königl. Generalkommissär und Regierungspräsidenten v. Rudhart mit folgender Rede eröffnet: „Meine Herren! Sie werden bei Ihrer gegenwärtigen Versammlung zunächst durch die Prüfung der Kreisfondsrechnung für das Jahr $18\frac{3}{3}$ und der Etats für das folgende Verwaltungsjahr die Ueberzeugung erhalten, daß die Verwaltung ihren geordneten Gang ruhig fortsetze. Die Einnahmen haben im Jahre $18\frac{3}{3}$ den Voranschlag bedeutend überschritten. Dieses rührt vorzüglich von dem geringern Betrage der Rückstände und Nachlässe her. Keine andere Verwaltung wird sich wohl rühmen können, in dieser Beziehung weniger belastet zu seyn. Dieses zeugt von dem guten Zustande des Kreises; aber auch von der strengen Pflichterfüllung der Unterthanen und der Beamten. Erblicken wir hierin eine der wohlthätigen Wirkungen einer guten Staatsverfassung. Durch diesen guten Zustand der Finanzen werden die Mittel erhöht für diejenigen Anstalten, welche die Entwicklung der industriellen und geistigen Kräfte bedingen. Unsere Schulen und Straßen bedürfen dieser größern Unterstützung. Ihre Menschenfreundlichkeit wird die unglücklichen Irren nicht vergessen. In lebhafter, und ich zweifle nicht, in dankbarer Erinnerung steht wohl bei Ihnen Dasjenige, was die Weisheit und Huld Sr. Maj. des Königs neuerlich wieder, und besonders in dem letzten Landtagsabschiede für das Wohl des Landes bewirkt hat. Die Stiftung des großen deutschen Zollvereins mit dem fortgesetzten Bestreben, den Verkehr auch an den östlichen Grenzen zu erweitern, die Einleitung zu dem Baue eines Kanales zwischen der Donau und dem Rheine, — dieses europäische, eines großen Monarchen würdige Unternehmen, — und die Gründung einer Bank, werden auch auf den Unterdonaukreis vortheilhaft wirken, und daher in Ihrer Mitte und durch Ihren Einfluß auch bei den übrigen Unterthanen des Kreises rege Theilnahme finden. Ein neues Gesetz bezielt, die Brandversicherungsanstalt zu verbessern, die Staatsregierung ist aber der Ueberzeugung, daß dieses vaterländische Institut, ohne dieses junge Gesetz schon wieder zu verändern, auf dem Wege der Verwaltung verbessert werden könne, und wünscht Ihr Gutachten über diesen Gegenstand. Man wird Ihnen zu diesem Ende die nähern Anhaltspunkte mittheilen. Ohne Zwei-

Digitized by Google

sel theilen Sie mit der Regierung die Ueberzeugung von der Nützlichkeit der Sparkassen. Diese Anstalten bezwecken, der ärmern und besonders der dienenden Klasse eine bessere Existenz zu sichern, und den Geist der Sparsamkeit und Häuslichkeit, also bürgerliche Tugenden zu verbreiten, welche dem Staate und der Menschheit selbst mehr gelten müssen, als schneller und großer Reichthum. Zur Zeit ist aber im Unterdonaukreise eine einzige Sparkasse, nemlich jene der Stadt Paßau, in Thätigkeit; einige andere sind im Entstehen. Die Regierung wünscht daher in Rücksicht auf die Nützlichkeit dieser Anstalten, daß sich dieselben vermehren, oder vielmehr ihre Wirksamkeit auf den ganzen Kreis ausdehnen möchten, und fordert über die Art und Weise, wie dieses zu bewirken, Sie, meine Herren! zum Gutachten auf. Die Regierung hofft, in diesen Gegenständen durch Sie über die besondern Verhältnisse und Bedürfnisse des Kreises näher aufgeklärt zu werden. Sie wird Ihre Freimüthigkeit ehren, und vertraut Ihrer erprobten Einsicht und Ergebenheit."

Aus der Schweiz, 30. Aug.

Die revidirte eidgenössische Militärorganisation, welche den Ständen im Entwurfe mitgetheilt worden ist, theilt die eidgenössische Kriegsmacht in den Bundesauszug als schlagfertiges Heer, die Bundesreserve als Verstärkung des erstern, und die Landwehr zur Unterstützung des Bundesheeres in dringenden Augenblicken. Die Dienstdauer im erstern beginnt mit dem zurückgelegten 20sten Altersjahre und währt 10 Jahre, in der Reserve verbleiben die aus den Auszuge Austretenden noch 5 Jahre; die Landwehr enthält die sämmtliche übrige streitbare Mannschaft bis zum 50. Jahre. Alle im Dienst berufenen Soldaten leisten der Eidgenossenschaft den Diensteid. Der Bundesauszug beträgt 67,516 Mann. Die Bundesreserve soll auf 33,758 Mann bestehen.

Zürich, 26. Aug.

Die Tagsazung wird mit dem lezten Tage Augusts ihre Berathungen noch nicht geschlossen haben. Viel Aufenthalt und Mühsal scheint das Rechnungswesen zu veranlassen, das, einer unrühmlichen Sitte zufolge, gewöhnlich in die lezten Wochen verdrängt wird, weil die Rechnungen zu spät übergeben werden. Am 25. soll sich zum leztenmal die Revisionskommission versammeln, um einen Bericht über die Bundesrevision zu vernehmen. — Mittelst Kreisschreibens vom 20. Aug. bringt der Vorort den Ständen die von Preußen als Erwiederung auf den Tagsazungsbeschluß an ihn gerichtete Note vom 19. d. zur Kenntniß. Der königl. preußische Geschäftsträger, Hr. v. Ilfers, spricht in derselben aus, daß sein Hof in den Prinzipien, worauf sich die von der Eidgenossenschaft ertheilten Zusicherungen stüzen, mit wahrer Befriedigung die sicherste Grundlage eines vollkommenen Einverständnisses der Eidgenossenschaft mit den angränzenden Staaten erkenne, und darin eine neue, feste Gewähr für die Aufrechthaltung der unabhängigen selbstständigen Stellung finde, welche die Schweiz im europäischen Staatensysteme einzunehmen berufen sey.

Zürich, 1. Sept.

Der König von Sardinien hat dem Vororte (und dieser den Ständen) Kenntniß gegeben, daß er seinen Vetter, den Prinzen Eugen von Savoyen Carignan als Prinzen vom Geblüte und Nachfolger auf dem Throne von Sardinien anerkannt habe.

Triest, 27. Aug.

Unsre Handelsbriefe aus Aegypten und Smyrna äußern sich sehr widersprechend über die Vorfälle in Syrien. Nach der einen Lesart wäre Ibrahim Pascha gezwungen gewesen, eine Kapitulation zu unterschreiben, wodurch er den Syriern zusichere, die Konskription abzuschaffen, die Abgaben nicht mehr nach der neu eingeführten Art einzuziehen, und den Handel ganz frei zu geben. Nach andern Angaben hätte Ibrahim die Insurgenten aufs Haupt geschlagen, und sie gezwungen, sich ihm auf Gnade und Ungnade zu unterwerfen. Die letztere Nachricht findet den meisten Glauben, weil man weiß, daß bis zum 3. Aug. nichts Entscheidendes von den Insurgenten unternommen worden ist, was doch der Fall gewesen seyn müßte, wenn es mit der Kapitulation seine Richtigkeit hätte. Denn seit der Ankunft Mehemed Ali's mit einem starken Truppenkorps konnte die Lage seines Sohnes unmöglich so kritisch seyn, um kapituliren zu müssen. Die nächsten direkten Nachrichten werden uns in Stand setzen, aus so verschiedenen Angaben die Wahrheit herauszufinden.

Nauplia, 22. Juli.

Die Allg. Zeitung vom 21. Juni enthält einen Artikel aus Nauplia vom 20. Mai, worin, mag es nun Absicht oder Zufall seyn, Wahres und Falsches auffallend unter einander gemischt ist. Ich gebe Ihnen solche Berichtigungen, die ich als streng wahr verbürgen kann. Wenn jenes Schreiben mit der Behauptung beginnt, daß es in den ersten Monaten deshalb mit nichts voran gewollt, weil die dreigliedrige Regentschaft bei ihrer Ankunft schon mit sich selbst nicht im besten Vernehmen gestanden, und man sich nur mit Mühe über die wichtigsten Maaßregeln vereinigen können, so ist diese Angabe grundfalsch. Damals wurden vielmehr alle wichtigen Fragen ganz einstimmig gelöst, und es herrschte über die großen Angelegenheiten fast gar keine Meinungsverschiedenheit. Ja noch mehr, bei den wichtigsten Geschäften hat diese Harmonie nie aufgehört, und sie dauert sogar jezt noch fort. Sie werden gewiß dieser Versicherung als der reinen Wahrheit um so mehr Glauben schenken, da man bei einiger Ueberlegung nicht begreifen kann, wie es nur möglich gewesen wäre, mit der Reorganisation Griechenlands so weit zu kommen, als man bereits gekommen ist, wenn Anfangs gleich eine solche Uneinigkeit, die sich nach der Meinung jenes Korrespondenten von Tag zu Tag gemehrt, in der Re-

Digitized by Google

gentschaft geherrscht hätte. Wohl ist es wahr, ihre gegenwärtige Disharmonie, von der auch die Allg. Zeitung mehr als einmal gesprochen hat, ist sehr zu beklagen, doch vorzüglich deshalb, weil sie zeit- und kraftraubend ist, und denjenigen Griechen, die es mit sich selbst besser meinen, als mit ihrem Vaterlande, die gewohnt sind, jede Gelegenheit für den eigenen Vortheil zu benutzen — und deren gibt es leider viele — für ihre Plane einen Anhaltspunkt gibt. Wenn Anfangs auch zuweilen kleine Verstimmungen eintraten, so waren sie unbedeutend, wurden gleich wieder beigelegt und blieben ohne allen Einfluß. Denn ich wiederhole es, eigentliche Meinungsverschiedenheit war nicht vorhanden, und am wenigsten konnte das Familienleben Reibungen hervorbringen, die auf den Gang der Geschäfte nachtheilig eingewirkt hätten, da die Majorität der Regentschaft aus Männern besteht, die von der ernsten Würde ihres Tagewerks durchdrungen, und in Bayern wie in ganz Deutschland wegen ihres friedliebenden und versöhnlichen Charakters bekannt genug sind. Als aber jene schändliche Verschwörung entstand, deren ostensibler Zweck nicht allein es war, General Heideck und Staatsrath Maurer aus der Regentschaft zu entfernen, sondern deren wirklicher Zweck war, die Regentschaft aufzulösen, und somit den Londoner Staatsvertrag zu vernichten, und zwar zu Gunsten des Grafen Armansperg, wie es jetzt durch die Verhandlungen des Prozesses klar am Tage liegt, so war man nicht allein nahe daran, von einer gewissen Seite den Grafen der Mitwissenheit und Begünstigung jener Bewegung zu beschuldigen, wie jener Korrespondent meint, sondern die Griechen reden laut davon und behaupten sogar, die Aussagen und die Papiere des Dr. Franz, ehemaligen Dolmetschers der Regentschaft, ließen wenig Zweifel daran übrig. Der Verlauf des Prozesses hat manche Aufklärung darüber gegeben. (Fortsetzung folgt.)

Nauplia, 3. Aug.

Am 1. d. Mittags sind die beiden neuen Regentschaftsmitglieder, Hr. Staatsrath v. Kobell und Hr. Geheimerath v. Klenze, dahier von Patras zu Lande unvermuthet angekommen. Sie wurden mit großer Freude aufgenommen, und sogleich in ihre neuen Stellen eingewiesen. Hr. Staatsrath v. Maurer und Abel sind sogleich ihrer Dienste entlassen worden. Hr. Graf v. Armansperg und mit ihm die größte Partei feiern einen großen Triumph. Hr. v. Klenze hat die Stelle eines Hofkommissairs erhalten. Ganz Nauplia ist über diese Veränderung der Dinge in Freude versetzt.

Madrid, 25. Aug.

Wie man hört, hat sich die Finanzkommission der Procuradores jetzt so ziemlich dahin entschieden, daß sie darauf antragen will, von den spätern Anlehen blos die Cortes-Anlehen anzuerkennen. Hr. v. Rayneval soll der Regierung Vorstellungen gemacht, von derselben aber die ziemlich ausweichende Antwort erhalten haben, daß blos die Kammern hier entscheiden können.

London, 28. Aug.

Nach dem Antigua Weekly Register vom 8. Juni hat die gesetzgebende Versammlung der Kolonie auf Antigua beschlossen, die Sklaven am 1. August d. J., ohne vorherrige Erstehung einer Lehrzeit, gänzlich freizulassen. Dabei darf jedoch kein Pflanzer vor dem 1. August 1835 diejenigen von seinen bisherigen Sklaven, welche für einen festgesetzten Lohn bei ihm arbeiten wollen, von seiner Besitzung vertreiben, ausser wegen Ungehorsams, in welchem Falle er aber durch zwei Friedensrichter dazu ermächtigt seyn muß. — Die Gesellschaft für den Australischen Ackerbau besitzt jetzt 600,000 Acker guter Ländereien und 40,000 Schafe in Australien.

Paris, 29. Aug.

Daß Don Pedros Eröffnungsrede als erstes Lebenszeichen einer neu erstehenden konstitutionellen Monarchie allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen muß, ist natürlich. Hier besonders, in der Stadt, die sich, obgleich von jeher sich selbst in jede Art von Knechtschaft fügend, wenn sie nur Mode ist, als den Mittelpunkt der Europäischen Freiheit betrachten will, wird diese Rede nach allen Seiten zerlegt, zumal, da sie von der Art der bei uns gebräuchlichen Thronreden so auffallend abweicht. Ihre hervorstechendste Seite in Rücksicht auf die höheren politischen Verhältnisse ist offenbar die, daß sie das gerade Gegentheil von den bisherigen Aeusserungen und Maßregeln der Spanischen Regierung ist. In dieser Beziehung dürfte sie als eine Art von Aufruf an die Spanische Nation von Seiten Don Pedros gelten, welcher der Spanischen Nation die finanziellen und staatsrechtlichen Einrichtungen, die von ihren Ministern als der gegenwärtigen Bildungsstufe des Volkes und den Umständen nicht angemessen betrachtet werden, als in Portugal bereits verwirklicht vorhält, und sie auf das zu ihrer Erringung führende souveräne Mittel verweisen dürfte, d. h. darauf, daß sie den Schöpfer dieser Staats-Einrichtungen in Portugal an die Spize der ganzen Halbinsel stelle.

Paris, 2. Sept.

Das Journal de Paris theilt mit: Eine Depesche aus Bayonne vom gestrigen Datum berichtet, daß General Espatero am 29. Aug. bei Lequeito von Zavala an der Spitze von 4000 Mann angegriffen worden ist und diese mit 1800 Mann zurückgetrieben hat.

Wie die Quotidienne mittheilt, hat das Cabinet von St. Petersburg in das Hauptquartier des Königs Don Carlos einen Stabsoffizier abgeschickt, welcher mit einer Mission beauftragt ist, die mit der Sendung des englischen Obristen Craddock zu Rodil in analogem Verhältnisse steht.

Eine Anzahl Inhaber spanischer Renten haben am 30. Aug. nach dem Vorbilde Londons und anderer Städte eine Versammlung gehalten und beschlossen, einen Mandataren in der Person des Hrn. Manguin nach Madrid abzusenden, um ihre Rechte bei der spanischen Regierung zu verfechten. Wie wir hören, hat

Digitized by Google

He. Mauguin diese Mission, die übrigens unentgeldlich übernommen werden soll, nicht abgelehnt. — Die Petition der Inhaber der spanischen Renten an den König zählte gestern Abend schon 1300 Unterschriften.

Aus Bayonne wird uns vom 28. d. geschrieben, daß in Navarra ein Decret publicirt worden ist, welches den Handelsstand für jeden Diebstahl verantwortlich erklärt, der auf irgend einem Punkte dieser Provinz zum Nachtheil eines Anhängers der Königin verübt wird. — Don Carlos war mit dem 5 Bataillon in Bastanthale. Lorenzo beobachtete ihn. 5 oder 6000 Mann sind unter den Befehlen dieses Generals bei Ulyama vereinigt. Zumalacarreguy, welcher das Thal von Roncevaux verlassen hat, schlug die Richtung nach Lumbier ein. — Die Junta von Navarra hat sich in der Nacht vom 25. in die Alduden zurückgezogen. Sie hielt sich in Elisondo nicht mehr für sicher. Eine Abtheilung Linientruppen, von einigen Urbanos begleitet, verfügte sich auf diesen Punkt. Die Junta aber, noch zur rechten Zeit davon benachrichtigt, floh eiligst. Sie soll sich in Massa aufhalten.

Die Gazette de Flandres behauptet, die Königin von Spanien, d. h. die Gemahlin des Don Carlos, sei auf der Reise nach Belgien durch Lille gekommen. Es ist nicht recht begreiflich, warum die Infantin nicht den geraden Weg, von Portsmouth aus mit dem Dampfschiffe nach Ostende, gemacht haben sollte.

Brüssel, 4. Sept.

Das „Berliner politische Wochenblatt" macht folgende Bemerkung: „Hatten die Plünderungen und Verwüstungen, unter den Augen der Behörden in Brüssel verübt, die auf der belgischen Revolution haftende Schmach vermehrt, so wird sie wahrhaftig nicht gemindert durch das in den Annalen der Rechtspflege unvergängliche Urtheil des Assisenhofes zu Mons, der am 17. d. M. alle wegen jener Frevel Angeklagten freisprach, wobei zugleich eine Subskription für sie mit um so größerem Erfolge eröffnet wurde, als sämmtliche Richter und Geschwornen dem Beispiele des zuerst unterzeichnenden Präsidenten des Gerichtshofes folgten. Was aus dem rechtlichen oder sittlichen Gesichtspunkte über den Vorfall zu bemerken wäre, wird sich der Leser ohne Zweifel selbst sagen. Wer aber gewährt den Wohlhabenderen im Lande nur die mindeste Garantie für die Sicherheit ihres Eigenthums, nachdem in der Hauptstadt Nichts zum Schutze desselben geschehen und die Plünderer nicht blos von aller Strafe freigesprochen, sondern sogar durch milde Beiträge des Gerichts selbst, gleichsam mit einer Prämie versehen worden sind! Um auf solchen Standpunkt zu gelangen, war es allerdings nothwendig, daß das belgische Volk vorher seine „zu lange verkannte Nationalität" zurück eroberte."

Mainz, 27. Aug.

Unter den Effekten des dieser Tage vor den hiesigen Assisen verurtheilten Betrügers Müller, vulgo Baron v. Minnigerode ꝛc. ꝛc., fand man mehr als 25 Pässe, alle in legaler Form, aber alle von ihm selbst fabrizirt, Siegel aller Art, Instrumente zum Graviren, sogar viele eigene Papierarten; unter mehr als 25 Namen, die er sich beilegte, weiß man heute noch nicht den rechten; mehrere Personen, die, um die Identität seines Namens festzustellen, sogar aus Berlin berufen worden waren, erreichten nicht den Zweck. Vor seiner Entweichung will man eine große Menge königl. preußischer 50 Thalerscheine bei ihm bemerkt haben; — auch wurde, nach Aussage des hiesigen Kutschers, der ihn nach Frankfurt fuhr, auf einem Dorfe bei letzterer Stadt ein sehr schwerer Koffer von ihm abgegeben, wovon sich, nach seiner Arretirung, weder die erstern noch der letztere wieder vorfand. Unter mehr als zwölf Charakterschriften, die gänzlich von einander verschieden waren, konnten drei amtlich ernannte Experten nichts weiter als eine Aehnlichkeit einzelner Buchstaben herausfinden. Die Erläuterungen, die der Angeschuldigte gab, zeugten von Verstand und von Routine im öffentlichen Sprechen; nichts konnte ihn in Verlegenheit setzen; auf jeden Einwurf improvisirte er augenblicklich eine passende Replik. Sein Vertheidigungssystem war: daß ein Baron v. Minnigerode wirklich existire, der auch, wie er jetzt leider selbst anfange zu glauben, alle diese Betrügereien begangen habe; er, Friedrich Müller, verabschiedeter königl. preuß. Offizier, sey ein Freund von jenem gewesen, und habe nur in dessen Auftrag jenen Wechsel negoziirt. Und in der That würde es ihm vielleicht geglückt seyn, da ihm durch nichts erwiesen werden konnte, er sey wirklich dieser angeschuldigte Minnigerode, wenn nicht zufällig der Bankier im Stande gewesen wäre, durch Zeugen zu konstatiren, daß dieses eben vor Gericht stehende Individuum das Endossement auf jenen falschen Wechsel eigenhändig geschrieben habe. Sofort wurde er, auf diesen einzigen Umstand hin, als der Fälschung überwiesen, zu fünfjähriger Zwangsarbeit und öffentlicher Ausstellung an dem Pranger verurtheilt.

Münzen-Versteigerung.

Am 22ten September 1834 und den darauf folgenden Tagen wird in Bamberg im Hause des Unterzeichneten D. III. Nr. 1419 die bedeutende Münzen- und Medaillen-Sammlung des verlebten königl. bayer. Herrn Finanz-Directors Grau öffentlich versteigert.

Der reiche Inhalt dieses Kabinets kann aus dem vom Herrn Joseph Heller verfaßten Kataloge, welcher an die vorzüglichsten Buchhandlungen gesendet ist, ersehen werden.

Bamberg, den 12. Juli 1834.

C. F. Herrmann, Amtmann,
als Testaments-Executor.

(Hauslehrerstelle-Gesuch.) Ein Candidat der Theologie, welcher schon Informator gewesen ist und gute Zeugnisse hat, wünscht mit bescheidnen Ansprüchen eine Hauslehrerstelle bei einer oder mehreren evangelischen Familien im Obermainkreise. Frankirte Anträge besorgt das Comptoir dieses Blattes.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drauβnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 252. Bamberg, Dienstag, 9. September 1834.

Bamberg, 8. Sept.

Das Comite des Theresien-Volksfestes dahier empfing vor Kurzem von Sr. Durchlaucht dem Hrn. Staatsminister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein ein Schreiben, welches wir wegen seines nicht nur für das Comite, sondern für alle unsere Mitbürger höchsterfreulichen Inhaltes hiermit veröffentlichen, überzeugt, daß die dadurch ausgesprochene Anerkennung überall die dankbarste und ermunterndste Aufnahme finden werde.

Meine Herren!

Ihr sehr schätzbares Schreiben vom 15. Juni l. J., womit Sie mir das Festprogramm für die zweite Feier des Theresienfestes mittheilten, hat mir ein lebhaftes Vergnügen gewährt. Der hohe Werth von Volksfesten für das öffentliche Leben überhaupt, die sinnige, ächt patriotische Anordnung des Ihrigen, die fortgesetzte würdige Haltung der trefflichen Bewohner Bambergs und seiner Umgebungen, und die bei diesem Anlasse so vielfach hervorgetretenen Beweise treuer Anhänglichkeit an Thron und Dynastie lassen es mich doppelt bedauern, daß meine noch leidende Gesundheit mich verhinderte, Augenzeuge Ihrer schönen Feyer zu seyn.

Indem ich Sie bitte, den Ausdruck meines lebhaftesten Dankes für Ihre gefällige Einladung zu genehmigen, verharre ich mit vollster Hochachtung

Meine Herren

ergebenster

Fürst Oettingen v. Wallerstein.

Bayreuth, 31. Aug.

Heute am Schutzengelfest früh um 8 Uhr ist die, durch den Frauen- und Jungfrauen-Verein gegründete Kleinkinderbewahranstalt, nach beendigtem Gottesdienste in der Hospitalkirche dahier, feierlich eröffnet worden.

Regensburg, 28. Aug.

In Folge eines großmüthigen königlichen Geschenkes von 10,000 fl. verbunden mit andern sehr bedeutenden Stiftungs- und Privatbeiträgen konnten am allerhöchsten Geburts- und Namenstage Sr. Majestät des Königs 24 arme, verwahrloste Kinder beiderlei Geschlechts als Zöglinge in die Anstalt aufgenommen und dieselbe in den großen, für sie bestimmten Räumen im sogenannten deutschen Hause mit einer Rede Sr. Exz. des Hrn. Staatsraths, General-Commissärs und Regierungs-Präsidenten von Schenk, zugleich Vorstand des zur Erhaltung des Instituts gebildeten Vereins, eröffnet werden.

Limburg an der Lahn, 5. Sept.

Es ist von Rom die zuverlässige Nachricht angelangt, daß die Präkonisation unsers hochverehrten erwählten Bischofs, Hrn. Domkapitularen Bausch, in diesem Monate daselbst erfolgen werde, da jetzt der Informativprozeß angelangt ist.

Frankfurt, 3. Sept.

Daß es mit dem Anschlusse Frankfurts an den großen deutschen Zoll- und Handels-Verein Ernst sey, darauf deuten alle Merkmale hin, wenn schon seit einiger Zeit von der Sache nicht viel gesprochen wird. So ist bereits beschlossen worden, daß der Rahmhof, welcher städtisches Eigenthum ist und nur miethweise der fürstl. Thurn- und Taxischen Post-Verwaltung überlassen worden war, nunmehr, wo diese ein eigenes Hotel für den nämlichen Zweck erworben hat, zur Kasernirung des hiesigen Linien-Militärs eingerichtet werden soll. Dagegen wird das sehr weitläuftige Gebäude des ehemaligen Karmeliter-Klosters, worin sich die Militär-Kaserne bisher befand, zu einer großen Waaren-Niederlage eingerichtet werden, um diejenigen Kaufmannsgüter aufzunehmen, die erst, wenn sie in den wirklichen Konsumo-Handel treten, den tarifmäßigen Zoll zu bezahlen haben. — Bei der letzten Abrechnung für August ist der hier bis jetzt noch nie erlebte Fall eingetreten, daß ein Papierhändler die von ihm auf Lieferung für diesen Zeitpunkt gekauften spanischen Papiere für den bedungenen Preis anzunehmen unter dem Vorwande sich weigerte, es sey deren Werth durch einen Gewaltstreich der Regierung auf die Hälfte herabgesetzt worden. Allem Vermuthen nach dürfte sich aus diesem Vorwande ein Rechtshandel entspinnen, dessen Ausgang jedoch kaum zweifelhaft seyn dürfte, zumal da der in Rede gestellte Gewaltstreich bis zu jener Zeit noch nicht wirklich ausgeführt ward, sondern nur in bedrohliche Aussicht gestellt ist.

Von der Weichsel, 18. Aug.

Nach einem Korrespondenzartikel des „Schwäb. Merk." haben im eigentlichen Königreiche Polen noch gar keine Konfiskationen Statt gefunden. Die Güter der wegen

Digitized by Google

Theilnahme an dem Aufstande ausgewanderten Großen, stehen noch fortwährend unter Beschlag. Die Angabe, daß in den mit Rußland vereinigten polnischen Provinzen für einen Werth von 100 Millionen Rubel Papier Besitzungen, worunter die der Sapieha, konfiszirt worden seyen, wird für übertrieben gehalten. Dagegen klagt man außerordentlich über den Verfall des Wohlstandes, insbesondere der Fabriken, in Folge der unglücklichen Revolution. Vor dieser wurden durch den Absatz der Fabriken, namentlich der Tücher nach China, für 75 Millionen polnischer Gulden Produkte verwerthet. Jetzt ist man wegen der Verarmung und Brodlosigkeit eines großen Theils der Bevölkerung um so mehr ernstlich besorgt, als die Kartoffelernte im Königreich Polen gänzlich mißrieth.

Nauplia, 22. Juli.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels aus der Allg. Zeitung aus Nauplia vom 20. Mai.

Wenn daher jene Männer nicht damals schon die Maaßregeln ergriffen, welche sie später genommen, so beurkundet dies am meisten ihre Liebe zum Frieden und zur Einigkeit, indem sie die so schwere persönliche Beleidigung, die so harte Kränkung, die Verletzung ihrer Ehre, dem allgemeinen Besten gern opferten. Es soll zwar damals zu harten Explikationen gekommen seyn, doch scheint man in dem Grafen das Regentschafts-Mitglied geehrt zu haben, und handelte mit Schonung, in dem Glauben, die Sache lasse sich in Güte beilegen. Nicht durch jenen Mann, welcher das Vertrauen von beiden Theilen besaß, und gegenwärtig nicht mehr hier ist, wurde damals der Ausbruch abgewendet, wie Ihr Korrespondent fälschlich glaubt, sondern dies muß lediglich und allein durch die feste Ueberzeugung der Majorität der Regentschaft geschehen seyn, daß Griechenland die Ungerechtigkeit, welche gegen ihre Person begangen wurde, nicht entgelten dürfe. Sie wollten damals noch wahrscheinlich seine Verwaltung auch äußerlich unerschüttert erhalten, und somit bestrebten sie sich, jeden öffentlichen Schein eines Zwistes zu vermeiden. Leider waren sie in diesem großmüthigen, männlichen Bestreben nicht glücklich! Was aber die Gesinnungen jenes angeblichen Mittlers betrifft, so kann ich Ihnen die bestimmteste Versicherung geben, daß er der Einzige war, der damals schon zu strengen Maaßregeln rieth, indem er behauptete, frühere Vorfälle hätten ihn belehrt, daß im gegenwärtigen Fall leere Explikationen die Wunde nicht heilen würden. Dieser erfahrene Arzt hatte leider Recht, wenn er solche als nur linderndes Palliativ verschmähte. Wohl hatte Graf Armansperg die schönste Stellung hier, daß aber seine Kollegen nicht eifersüchtig auf ihn waren, beweist sich am besten dadurch, daß sie freiwillig dazu beitrugen, seine Lage so glänzend als möglich zu machen. Der Graf verdankte dieselbe nicht nur den angestrengten Arbeiten, den Früchten einer unausgesetzten Thätigkeit seiner Kollegen, sondern auch dem Geld, welches sie ihm mit edler Selbstverläugnung zu einer glänzenden Repräsentation bewilligt hatten. Man schlage das hiesige Regierungsblatt auf, und erkundige sich gewissenhaft um die Verfasser jener weitläuftigen legislativen und administrativen Arbeiten, und man wird erfahren, daß ich in meinen Angaben nicht zu weit gegangen bin. Alles dieses ist in dem durchsichtigen Griechenland, wie sich jener Korrespondent ganz treffend ausdrückt, ebenfalls kein Geheimniß mehr. Wie geht es zu, daß gerade das Finanzfach, welches dem Grafen als spezielles Referat zugetheilt ist, am meisten, ja fast gänzlich unbearbeitet ist, während in den andern Fächern des Staatshaushaltes so Vieles geschah? Dieser Vorwurf ertönte längst laut in Griechenland, und hallte stärker noch in der weiten Welt wieder; aber nicht den Grafen allein traf er, sondern die ganze Regentschaft; das Gelungene, das Vollbrachte aber, wenn es gepriesen ward, wenn hie und da ein Verständiger, ein Sachkundiger den Fähigkeiten, der Thätigkeit und dem guten Willen der Regentschaft, inmitten eines Meeres von Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, Gerechtigkeit wiederfahren ließ, so erntete auch er das Lob, ja sein Antheil war größer, als der seiner Kollegen, und zwar für Samen, den er nicht gesäet hatte! Ist etwa jener Korrespondent geneigt, diese Resignation, welche immer die Frucht der höchsten Tugend und Weisheit seyn kann, ebenfalls zu jenen gesellschaftlichen Aeußerlichkeiten zu zählen? Gewiß nicht, und er wird sicherlich bei näherer Prüfung wohl selbst eingestehen, daß Männer, welche in einem solchen Kampfe des Selbstgefühls standhaft bleiben, der Vorwurf nicht treffen kann, als ließen sie sich durch kleinliche Leidenschaften, angefeuert von schwatzhaften Basen, von kindischen und läppischen Eifersüchteleien, zu ernsthaften Schritten bewegen und fortreißen. Grundfalsch ist übrigens, daß dem Grafen Armansperg die Verfügung über die Regentschaftskasse zugekommen. Diese Kasse stand, wie sich von selbst versteht, unter der Administration der ganzen Regentschaft, und nur zufällig bediente sich Graf Armansperg des Kassiers derselben, als seines Privatsekretairs. Daß der Graf durch die Repräsentation mit den Diplomaten und auswärtigen Mächten in ein engeres Verhältniß kam, soll nach der Meinung jenes Korrespondenten ebenfalls Veranlassung zu Eifersucht gegeben haben. Darauf antwortete ich, daß es wohl von jedem der drei Regenten abhängt, wie wenig oder weit er das Verhältniß mit den Diplomaten ziehen will; der Salon trägt wenig oder nichts hierzu bei, alle Geschäfte werden in vertraulichen Zusammenkünften abgemacht, und die Diplomaten sind gerade am wenigsten die Leute, welche sich irgendwo durch eine glänzende Abendgesellschaft blenden oder gängeln lassen; hier war dies durchaus auch nicht der Fall. Was aber die auswärtigen Mächte betrifft, durfte wohl kein einzelnes Regentschaftsmitglied eine andre Verbindung unterhalten, als die, welche das kollegialische Ver-

Digitized by Google

hältniß des regentschaftlichen Staatskörpers zuläßt. Hat daher Graf Armansperg mit fremden Mächten, ohne Wissen und Willen seiner, kraft des Londoner Staatsvertrags ihm völlig gleichstehenden Kollegen einen Briefwechsel gepflogen, wie jene Korrespondenz zuzugestehen scheint, so ist dies eine schwere Schuld, wogegen die Majorität nicht gleichgültig bleiben durfte, wenn sie anders ihre Pflicht nicht vergessen wollte. Darauf mag sich auch jener Beschluß vom 2. Mai beziehen, durch welchen ihm sein offizieller Verkehr mit den Agenten auswärtiger Mächte untersagt wurde. « (Fortsetzung folgt.)

Madrid, 26. Aug.

In der gestrigen Sitzung der Kammer der Proceres wurde die folgende Petition verlesen: Die Procuratoren des Königreichs verlangen, daß die Abgabe des heiligen Jacobs aufgehoben und die Provinzen von diesem Tribute befreit werden. Hr. Martinez de la Rosa drückte die Zufriedenheit aus, welche das Ministerium darüber empfinde, daß diese Petition eine Sache zum Gegenstande habe, mit der es sich selbst beschäftige. Die unter dem Namen des Votums des heiligen Jacob bekannte Abgabe sey eine wahre Plackerei, die nicht allein durch die gesunde Kritik und die Philosophie, sondern auch durch die Aussprüche mehrerer Obertribunale gemißbilligt werde. Der Präsident drückte die Freude der Kammer darüber aus, daß die erste Petition mit den Absichten der Regierung übereinstimme. Es wurde hierauf eine Petition dafür vorgelegt, die Regierung zu ersuchen, unverzüglich die passenden Maßregeln, um die Fortschritte der Cholera zu hemmen, und ein Gesetz für den Fall des Ausbruches einer Epidemie vorzuschlagen. Hr. Martinez de la Rosa erklärte sich auch mit dieser Petition sehr zufrieden, bemerkte aber, es sey nothwendig, die Vorurtheile der Volksmassen etwas zu schonen; die Regierung habe diesen Gegenstand der medicinischen Facultät vorgelegt und werde sich dem Ausspruche derselben fügen. Der Präsident des Ministeriums verlas auf der Tribüne einen Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit der Richter, worauf die Sitzung geschlossen wurde. — Ein Bülletin des Kriegsministeriums macht einen Sieg des Obristen Don Ignaz de Hegos über die Insurgenten-Bande von Blanco bei Farbadillo del Pez bekannt. Die Rebellen verloren einige Todte und Verwundete. — Durch königliches Decret vom 3ten August ist Mariano Montalvo zum Geschäftsträger Spaniens bei dem Könige Otto ernannt worden. Die griechischen Schiffe und Unterthanen sollen, wie die der übrigen mit Spanien in freundschaftlichen Verhältnissen stehenden und alliirten Mächte betrachtet werden. — Die Finanzkommission wird ihren Bericht noch in dieser Woche der Kammer vorlegen. Ihre letzte Versammlung wird am Mittwoch stattfinden. Wenn der Entwurf Torenos nicht angenommen wird, so glaubt man, daß das Ministerium eine Modifikation eintritt.

Paris, 1. Sept.

Der Ministerrath ist in diesem Augenblicke versammelt. Es handelt sich in demselben um die Ernennung eines provisorischen Ministerraths-Präsidenten, da die Krankheit des Marschalls Gerard seit vorgestern reißende Fortschritte gemacht hat. Er befindet sich so schwach, daß er vielleicht mehrere Monate lang nicht wird arbeiten können. Diesen Morgen um 11 Uhr war es noch schlimmer mit ihm geworden. Man spricht davon, Hrn. Humann werde die Präsidenten-Stelle und Hrn. Sebastiani das Kriegsministerium einstweilen übertragen werden. Hr. Humann ist der Einzige unter allen gegenwärtigen Ministern, der in freundschaftlichen Verhältnissen mit Marschall Gerard blieb. Die Hoffnungen der Doktrinäre auf Wiedergewinnung des Staatsruders scheinen sich neu belebt zu haben. Vorgestern noch beschäftigte sich der Marschall, trotz seiner Schwäche, mit den Angelegenheiten seines Departements. Mehr als 30 Reformen wollte er ausführen. Er hat bereits die Absetzung von zwei Bureaux-Divisions-Chefs, die unter Soult sich Verschiedenes erlaubt hatten, unterzeichnet. — Vorgestern war in London viel Gerede von einem angeblichen Beschlusse der spanischen Finanz-Kommission über Torenos Finanz-Plan. Nach dieser Angabe sollte die Mehrheit der Kommission (5 gegen 3) sich für die Verwerfung dieses Plans, Anerkennung der von den Cortes anerkannten Schulden, sowohl der Kapitalien, als der Zinse, und Verwerfung aller seit 1823 aufgenommenen Anlehen entschieden haben. Auf der hiesigen Börse machte diese Nachricht wenig Eindruck. Man glaubte nicht daran, da man hier Nachrichten aus Madrid bis zum 25. hat, welche von einer solchen Entscheidung nichts sagen, während die Londoner Nachrichten blos bis zum 23. gehen.

Paris, 2. Sept.

Ein Schreiben von Bayonne vom 28. sagt: Die Junte von Navarra begab sich am verflossenen Montage, nachdem sie sich von Don Carlos getrennt hatte, nach Elisondo; aus Furcht, dort überrumpelt zu werden, verfügte sie sich nach Aldules, um die Nacht zuzubringen; aber bald wurde ihre Ruhe durch das Erscheinen einiger Soldaten der Königin gestört, die abgeschickt waren, um sich ihrer zu bemächtigen, sie entkam jedoch nach Maya. Wir haben es gesagt und wiederholen es, die Karlisten werden in Navarra immer einen Ausweg finden, um dem Kampfe zu entgehen oder um nicht auf unsere Grenze gedrängt zu werden. Zumalacarregny, den man schon gepackt zu haben glaubte, begab sich ohne Hinderniß nach Lumbiers, und das wird sich jedesmal wiederholen, wenn man ihn zu erhaschen glaubt; in einem gebirgigen Lande wie dieses, müßte man wenigstens das Doppelte der Streitkräfte haben, welche die Insurgenten besitzen, und Rodil hat nicht mehr Soldaten, als sie, nur an Kavallerie ist er ihnen überlegen. Don Carlos befindet sich dermalen mit dem 5. Batail-

Digitized by Google

lon in dem Bastan, und Lorenzo, der ihm auflauert, in Ulzama; wir erfahren, daß er sich zu seiner Verfolgung in Marsch gesetzt hat. Die Junte hatte sich in der Nacht vom 24. von Elisondo nach Yanzy begeben; sie hatte zu ihrer Vertheidigung 1000 Mann schlecht bewaffneter Truppen und zu ihrer Unterhaltung 500 Frauen, deren Gatten unter den Fahnen des Aufruhrs dienen. Yanzy, Echalar, Aranas und die Umgegend sind mit Verwundeten, Kranken und Flüchtlingen angefüllt; Jaureguy verfolgt den Don Carlos, der in den Bergschluchten herumirrt, ohne Unterlaß.

Paris, 3. Sept.

Wir lesen im „Journal de Paris": Bayonne, 2. Sept. Es wird versichert, daß sich die beiden guipuzcanischen Bataillone aufgelöst haben; die Leute sind in ihre Heimath in den Umgegenden von St. Sebastian zurückgekehrt. Don Carlos hat sich am 30sten August in Ariaz aufgehalten.

Der „Indicateur von Bordeaux" vom 1. theilt nach Briefen von der Grenze mit, daß die von den legitimistischen Blättern verbreitete Nachricht von einem Treffen, in welchem die Karlisten die Truppen der Königin geschlagen hätten, durchaus erfunden ist. — El Pastor ist am 27. Aug. in Elisondo eingerückt. Die Grenze wurde sogleich von Flüchtlingen jeden Alters und Geschlechtes bedeckt, die von den französischen Truppen in Empfang genommen wurden. — Bei Igoibar hat ein Treffen stattgefunden; von den Carlisten wurden 200 Mann kampfuntauglich.

Ein Schreiben aus Toulon vom 28. Aug. berichtet, daß die Flotte die Hyereninseln verlassen hat und in die See gegangen ist, wo sie bis zum 10. Sept. verweilen wird. Zu dieser Periode wird sie wahrscheinlich wieder bei Toulon Anker werfen. — Das Dampfboot „Salamandro" welches der an der spanischen Küste kreuzenden Flotte Depeschen überbracht hatte, ist in Toulon wieder angelangt. In jenen Meeresstrichen war alles ruhig.

Brüssel, 2. Sept.

Die Fahne, welche die Königin der Belgier der Brüsseler Harmonie-Gesellschaft zum Geschenk bestimmt, ist in Paris verfertigt worden, und durch eben so reiche als geschmackvolle Stickereien wahrhaft ausgezeichnet. Die Krone über dem in Gold gestickten Wappen des Königreichs, ist mit kostbaren Edelsteinen verziert. In der Mitte der Fahnen befindet sich eine Lyra mit der Inschrift: Leopold, König der Belgier, der Harmonie-Gesellschaft.

Herr Vandeweyer, Gesandter zu London, ist vorgestern in Brüssel eingetroffen.

Auf Befehl der Regierung unternimmt die belgische Brigg Flora eine dritte Reise um die Erde. Sie wird die bedeutendsten Häfen von Chili, Bolivia und Peru, das Südmeer, Manilla und China besuchen, um Handels-Verbindungen zwischen diesen Ländern und Belgien anzuknüpfen. Man glaubt, diese Reise werde 18 — 20 Monate dauern.

In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Abschied
für die
Stände-Versammlung
des
Königreichs Bayern
vom 1. July
1834.

gr. 8. in Umschlag geh. 30 kr.
(Mit sämmtlichen Beylagen.)

Gegenwärtiger Landtags-Abschied mit der k. allerhöchsten Instruktion von 23. Juli 1834 und die Vollzugs-Verordnungen der Art. 2. Abs. 1, Art. 7, 9 u. 10, Abs. 1 u. 2 die Grundbestimmungen die Gewerbsgesetzgebung betreffend, vom 18. August 1834, ist zu der dieseitigen, unter allergnädigsten Genehmigung erschienenen Gesetzes-Sammlung, höchst nothwendig.

Damit den zahlreichen Besitzern unserer Ausgabe, dieser Abschied aber eben so ungesäumt zu Handen kommen möge, ist diese Erscheinung beschleuniget worden.

Uebrigens greift sein reichhaltiger Inhalt so sehr ins Leben, daß dieser Abschied den löbl. Magistraten, Gemeindegliedern, HH. Advokaten, Juristen und jedem Bürger wie dem Landmanne von größter Wichtigkeit, und völlig unentbehrlich ist. — Demselben geht auch ein alphabetischer Inhalt voraus.

Bamberg, 25. Aug. 1834.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Gärten-Verpachtung.

Auf einem sehr belebten und sehr ausgedehnten Landsitz ganz dicht vor den Thoren der Stadt Nürnberg, sollen der Gemüs- und Blumen-Garten, so wie die Obst- und Gras-Gärten, für nächstes Jahr ganz oder theilweise verpachtet werden.

Da man hauptsächlich auf einen soliden und erfahrnen Gärtner reflektirt, welcher Bürgschaft leisten kann, und die Gärten in ihrem guten Zustand zu erhalten weiß, so ist der Pachtpreis sehr gering, die Gelegenheit aber ganz vorzüglich, daß ein solcher sich mit Familie nicht blos ernährt, sondern bald ein Vermögen erwerben wird.

Der Boden ist vortrefflich, wie die Lage ausgezeichnet. Ausser den neuen Anpflanzungen, bestehen über fünfzehnhundert der stärksten und edelsten Obstbäume. Auch sind, ausser der schönen und bequemen Gärtner-Wohnung und einem Treibhaus, alle Gebäude und Requisiten vorhanden, um, neben der hohen Gärtnerei, auch zugleich die Garten-Oekonomie mit Erfolg zu betreiben, wozu es an Futter im Complex nicht fehlt.

Wer darauf reflektirt, beliebe sich in frankirten Briefen, mit Adresse K., Garten-Pachtung, an unterzeichnete Anstalt franco zu wenden.

Das öffentliche Geschäfts- und Commissions-Bureau für das In- und Ausland, in Frankfurt a. M.

Bamberger Schranne den 6. Sept. 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	—	3	316	3	311	6	6	—	11	30	11	—	10	30
Korn.	30	—	83	6	94	2	1	2	8	—	7	45	7	30
Gerste.	10	—	303	2	303	2	10	—	7	15	7	—	6	90
Haber.	9	—	215	3	215	3	9	—	3	20	3	20	3	—

Der Stadtmagistrat
Schneiderbanger. v. n. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 253. Bamberg. Mittwoch, 10. September 1834.

München, 6. Sept.

Se. Maj. der König haben in Rücksicht auf die große Ausdehnung des Landgerichts Monheim, zur Erleichterung der Gerichtssassen und zur Beförderung der Amtsgeschäfte den Wünschen und Anträgen des Landrathes des Rezatkreises entsprechend, zu genehmigen geruht, daß einige Bestandtheile von dem Landgerichte Monheim getrennt, und hieraus ein besonderes, auch mit der Kriminal-Gerichtsbarkeit versehenes Landgericht zweiter Klasse, unter dem Namen Landgericht Wemding errichtet werde. Dieses Landgericht soll in der Stadt Wemding seinen Sitz haben, und nebst der Stadtgemeinde Wemding aus den Ruralgemeinden Amerbach, Fünfstetten, Goßheim, Hagau, Huisheim, Laub, Nußbühel, Otting, Wolferstadt und Zwerchstraß, dann aus jenen 86 unmittelbar königlichen Gerichtssassen bestehen, welche sich in den verschiedenen Gemeinden des Herrschaftsgerichts Oettingen befinden, jedoch bisher zu dem Landgerichte Monheim gerichtsbar waren. Das Landgericht Wemding wird durch einen Landrichter und einen Aktuar verwaltet, deren Ernennung nachfolgen wird; dagegen wird die bisherige Stelle eines Aktuars bei dem Landgerichte Monheim eingezogen.

Wien, 2. Sept.

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind am 30. Aug. Mittags in Brünn eingetroffen, und mit dem herzlichsten Jubel empfangen worden. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern ist heute nach Brünn abgereist, wo die Truppen schon vor mehrern Tagen ihr Lager bezogen haben. Gestern war zur Unterhaltung des Prinzen eine Jagd im Prater veranstaltet. — Der General der Kavallerie und bisher als erster Präsident fungirende Vicepräsident, Graf v. Hardegg ist nun durch ein kaiserliches Handschreiben zum wirklichen Präsidenten des k. k. Hofkriegsraths ernannt worden. — Die drei ältesten Söhne Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Karl, die Erzherzoge Albrecht, Karl nnd Friedrich sind gegenwärtig mit Felleisen auf dem Rüken auf einer Fußreise durch Steiermark begriffen. — Der nach Paris bestimmte türkische Gesandte Mustapha Reschid Bey hat gestern seine Reise dahin fortgesezt. — Graf Montbel, der französische Erminister, ist die Seele der hiesigen Gesellschaften, ist von einer Gemüthszerrüttung befallen. Gewiß trug er lange schon den Keim dieser Krankheit in sich, wie dies sein starrer Blik, der Vielen auffiel, andeutete, und man vermuthet, daß die 1830ger Julius-Tage und deren Folgen, welche besonders auch seine Familie hart getroffen, den Grund dazu gelegt haben. Um so angenehmer wurden seine Freunde überrascht, als sie vor Kurzem hörten, daß Graf Montbel (bekanntlich Wittwer) durch die Hand der jungen schönen Gräfin Zigray eine Entschädigung für seine vielen traurigen Schiksale erhalten solle; sie hoften, daß diese Verbindung den, troz alles geistigen Reichthums hin und wieder bemerkbaren innern Gram des Grafen, wo nicht ganz verwischen, doch noch mehr mildern werde. Allein diese Erwartung wurde getäuscht. Kaum war der anscheinend glükliche Bund vor dem Altar geschlossen, als man auch schon das Ueberhandnehmen der Krankheit bemerkte, welche sich Anfangs durch jezeitige Melancholie aussprach, und jezt, nachdem Graf Montbel sich mit seiner jungen Frau nach Prag begeben hat, ungeachtet der liebevollsten Pflege mit einer sonderbaren fixen Idee in Wahnsinn übergangen ist. (Diese besteht darin, daß er jeden Augenblik befürchtet auf das Schaffot geschleppt zu werden, weil er Staatsgeheimnisse verrathen habe.) — Neuern Briefen aus Prag zufolge hat sich der Zustand des Grafen etwas gebessert.

Von der Donau, 1. Sept.

Das Journal de Smyrne vom 26. Juli stellt die Ereignisse in Syrien folgendermassen dar. „Wir haben, sagt das Journal, Nachrichten aus Beyrut vom 1. d. M. erhalten, deren Glaubwürdigkeit wir verbürgen. Gegen Ende des Monats Mai wurden zugleich auf mehreren Punkten Versuche zur Rekrutenaushebung gemacht. So rükten die ägyptischen Truppen zur Nachtzeit in Damaskus ein, umringten sämmtliche Stadttheile, drangen mit Gewalt in die Häuser, bemächtigten sich aller waffenfähigen Männer, 1500 bis 1600 an Zahl. Andern Tags wurden 800 dieser Unglücklichen für diensttauglich erklärt, mit Ketten geschlossen und nach Antiochia gesendet; den andern wurde, nachdem der Arzt sie untersucht und für tüchtig erklärt hatte, vorerst noch zu Hause zu bleiben gestattet. Die Aushebung, die in Naplus statt finden sollte, erfuhr von Seite der Gebirgsbewohner heftigen Wider-

Digitized by Google

stand, trotz der Vorstellungen und Ermahnungen des Scheiks Abdel Hadi, eines im Lande sehr einflußreichen und Ibrahim ganz ergebenen Mannes. Versuche, die mit der Rekrutirung beauftragten Agenten mit Waffengewalt zu unterstützen, erbitterten das Volk; man setzte Gewalt der Gewalt entgegen, und Ibrahim-Pascha's Soldaten wurden zusammengehauen. Von diesem Augenblicke an war der Krieg erklärt, und von beiden Seiten rüstete man sich zu Feindseligkeiten. Die Naplusaner formirten sich mit erstaunlicher Ordnung in Armeekorps, und bemächtigten sich Jerusalems. Am 3. Juni schlug Ibrahim Pascha, der seit dem Beginne des Aufstandes sich zu Jaffa eingeschlossen hielt, wo er alle verfügbaren Truppen, welche mit Einschluß des von Alexandria angekommenen 2ten Garderegiments Mehemed Ali's 7 bis 8000 Mann betrugen, zusammengezogen hatte, sein Lager zu Ramla auf, und am 6. rückte er mit seinem Armeekorps vor Jerusalem. Er bemächtigte sich der Stadt, da die Naplusaner es nicht gerathen fanden, sich in diesem von Geschütz entblößten Orte zu vertheidigen. Indessen kam die Einnahme Jerusalems Ibrahim theuer zu stehen; denn obgleich er seinen Marsch im Schutze der Nacht ausführte, tödteten ihm die Naplusaner auf diesem kurzen Wege 3 bis 4000 Mann, und als sie ihn in die Stadt eingeschlossen sahen, stiegen sie in die Ebene herab, und bemächtigten sich des ganzen Küstenstrichs von Jaffa bis Jean d'Acre. Ibrahim, von allen Seiten eingeschlossen und von der Küste gänzlich abgeschnitten, litt Mangel an Lebensmitteln und Munition. Er versuchte einige Ausfälle, die aber alle unglücklich für ihn ausfielen; er verlor dabei den größeren Theil der mit ihm in Jerusalem eingerückten Truppen. In dieser kritischen Lage blieb ihm nur noch die Hoffnung auf das Eintreffen des Sukkurses, den er von Aegypten erwartete, oder auf einen Friedensschluß mit den Insurgenten. Dieser Friede ward in der That geschlossen, aber nicht, wie die ägyptischen Behörden das übrige Syrien glauben machen möchten, zu Ibrahim Pascha's Vortheil. Es ist im Gegentheile beinahe gewiß, daß er den Vertrag nur schloß, um sich aus der schrecklichen Klemme zu befreien, seine Eroberung zu bewahren, und seinen ihm mehr als Alles am Herzen liegenden Kriegsruhm zu retten, der in diesem letzten Kampfe mit kriegsunerfahrenen Gebirgsbewohnern kläglich gefährdet war. Der erste Sukkurs von 2500 bis 3000 Mann, der von Alexandria eintraf, war genöthigt unter den Mauern von Jaffa Halt zu machen, da er sich durch die Insurgenten, welche jede Kommunikation versperrten, keinen Weg bahnen konnte. Fortwährend herrscht in ganz Syrien die größte Aufregung, trotz einer zweimaligen Proklamation des Gouverneurs von Jean d'Acre, worin dieser sagt, er habe vernommen, daß zwischen dem siegreichen Pascha und den Empörern der Friede unterzeichnet sey. Personen, die Ibrahims Gemüthsart kennen, wundern sich, wie er, wenn er wirklich Sieger wäre, sich entschossen haben sollte mit den Rebellen zu unterhandeln. Ibrahim hat in diesem Kampfe 7 bis 8000 Mann seiner besten Truppen verloren. Der allgemeinen Meynung zufolge vermögen die Aegyptier sich nach einem so harten Stoße in Syrien nicht zu halten, sie müßten denn ihr System ändern, die Hoffnung aufgeben, nur einen einzigen Mann mit Gewalt rekrutiren zu können, und dem Monopolwesen entsagen. Nur um den Preis dieser Zugeständnisse dürfen sie hoffen, von den kriegerischen Völkerschaften nicht verjagt zu werden, die ihre Bedrückungen und Vexationen aller Art erbittert haben."

Brünn (in Mähren), 28. Aug.

Es finden sich jetzt hier und in der Umgegend 50,000 Mann Truppen von allen Waffengattungen, nebst den ersten Bataillonen Landwehren in Kantonirungen versammelt. Obgleich die Zusammenziehung so zahlreicher Korps auf einen Punkt, wie es heißt, blos die Ausführung großer Herbstmanöver bezwecken soll, so glauben doch manche, daß auch äußere politische Verhältnisse dabei in Betrachtung gezogen worden sind. Schon seit Monaten sprach man von einer neuen persönlichen Zusammenkunft der drei verbündeten großen Monarchen noch im Laufe dieses Jahrs. Königsberg in Preußen wäre dazu vorgeschlagen, wo der Kaiser von Rußland mit dem Könige von Preußen, seinem Schwiegervater im Monat September zusammentreffen wollte. Die Reise dahin soll aber für unsern Kaiser Franz bei seinem vorgerückten Alter für zu weit und beschwerlich gehalten worden seyn, was die Bestimmung eines andern der österreichischen Kaiserstadt näher gelegenen Ortes zur Folge gehabt haben soll. Wie man vernimmt, wird Brünn das Glück haben, in Kurzem die drei Monarchen innerhalb seiner Mauern zu beherbergen. Der Kaiser Nikolaus wird sich vorerst nach Berlin zum Besuche der königl. Familie begeben, und auf der Rückreise den Weg über Brünn nehmen. Gleichzeitig dürfte dann auch der König von Preußen hier eintreffen; wenigstens soll die Einladung dazu von Wien nach Berlin ergangen seyn. Die Monarchen werden dann auch den von den hier versammelten österreichischen Truppenkorps anzustellenden Waffen-Uebungen beiwohnen. Man zweifelt nicht, daß um die nämliche Zeit auch der Fürst v. Metternich, der, wie man hört, in Begleitung des Grafen von Münch-Bellinghausen, kaiserl. österreichischen Bundes-Präsidial-Gesandten, eine Reise nach seinen Gütern in Böhmen beabsichtigt, sich in Brünn einfinden wird. Als Zweck der bevorstehenden persönlichen Zusammenkunft und mündlichen Besprechung der beiden Kaiser wird die abermalige Erneuerung und wo möglich noch größere Befestigung und Erweiterung des unter denselben bestehenden Freundschafts-Bündnisses angegeben, womit zugleich zu treffende Uebereinkünfte für durch die Quadrupel-Allianz herbeigeführte mögliche Fälle verknüpft werden dürften.

Digitized by Google

Petersburg, 30. Aug.

Wir erhalten aus Odessa vom 6. d. M. die Nachricht von der Ankunft des wirklichen Staatsrathes Butenieff, diesseitigen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei der hohen ottomanischen Pforte, der unverweilt abzureisen, und auf seinen Posten zurückzukehren gedachte. Vor einigen Tagen ist die Fregatte Eriwan von 60 Kanonen, welche Se. Exzellenz nach Konstantinopel führen soll, von Sebastopol in Odessa angekommen. Kurz vor seiner Abreise hatte Hr. v. Butenieff die Ehre, von Sr. Majestät dem Kaiser folgendes sehr schmeichelhaftes Schreiben zu erhalten:

„Während Ihres dreijährigen Aufenthaltes zu Konstantinopel als Unser außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister ist es Ihnen gelungen, durch die Loyalität und beständige Rechtlichkeit Ihres Benehmens, im Interesse der beiderseitigen Unterthanen, die zwischen den beiden Reichen kaum wieder erneuerten freundschaftlichen Verhältnisse zu befestigen. Ihre Unterhandlungen mit den Ottomanischen Ministern über verschiedene Gegenstände, und namentlich über die Unruhen, welche im vorigen Jahre den Orient aufregten, sind von einem vollständigen Erfolge zu Unserer völligen Zufriedenheit gekrönt worden, und haben Uns einen neuen Beweis gegeben von der Klugheit, welche Sie auf die Ihnen anvertrauten Angelegenheiten zu verwenden wissen, so wie von dem Eifer für das allgemeine Wohl, von dem Sie beseelt sind. In Betracht so ausgezeichneter Dienste ist es Uns angenehm, Ihnen die Versicherung besonderer Anerkennung und Unsers Kaiserlichen Wohlwollens zu geben. Wir verbleiben Ihnen stets wohlgeneigt.

Peterhof, 5. (17) Juni 1834. Nicolaus."

Aus Italien, 4. Sept.

Nach einem Schreiben aus Padua vom 27. Aug. richtete ein am 26. d. um Mittagszeit dort ausgebrochenes Hagelwetter sowohl in der Stadt als in der umliegenden Gegend unberechenbare Verwüstungen an, es dauerte in einem Theile der Stadt 20 und in dem andern 28 Minuten, und die Schloßen fielen in einer ausserordentlichen Größe. Nicht ein einziges Dach blieb unbeschädigt. Gebäude, Archive, Bibliotheken, Kunstwerke ꝛc. ꝛc. litten sehr, und vieles davon wurde zerstört. Auf den Feldern wurde sogar die durch die letzten Regengüsse wieder angefachte Hoffnung einer dürftigen Nahrung für Menschen und Thiere zur Steurung des Mangels, welchen bei der ersten Erndte die lange und ausserordentliche Trockenheit verursacht hatte, vernichtet.

Nauplia, 22. Juli.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels aus der Allg. Zeitung aus Nauplia vom 20. Mai.

Denn als offiziell kann von der Regentschaft nur gelten, was von den drei Mitgliedern unterschrieben ist, alles aber was nur ein einzelnes unterzeichnet, muß als nicht offiziell betrachtet werden, denn so will es der Londoner Staatsvertrag und nicht anders. Daß also ein solcher Beschluß gefaßt werden mußte, über das, was sich von selbst versteht, gereicht nicht der feindseligen Majorität zum Vorwurfe, wie jener Korrespondent fälschlich sie bezeichnet, sondern der feindseligen Minorität, welche die erste zu einem solchen Beschlusse zwang. Die Verwaltung der regentschaftlichen Kasse konnte dem Grafen nicht entzogen werden, weil, wie oben erwähnt, er solche nie selbstständig hatte, sondern der Kassier wurde nur gewechselt. Es wurde dem Grafen die Repräsentation genommen, d. h. die Majorität strich ihm die bedeutende Summe, welche sie ihm zu deren Bestreitung ausgeworfen. Und dies war nicht, wie der Korrespondent meint, die Sache langer und schwerer Erörterungen, sondern ein Mitglied der Majorität hatte, wie man bestimmt hier wissen will, in der Sitzung vom 2. Mai den Antrag dazu ganz einfach gemacht, und er wurde von der Majorität angenommen. Der Graf soll sich, hört man, gerade gegen diesen Beschluß, durch welchen ihm allerdings eine beträchtliche Einnahme entzogen wurde, ganz besonders gewehrt haben. Denn während er die übrigen Beschlüsse, die viel wichtigere Dinge betreffen als die Repräsentation, ohne großen Widerspruch mit unterzeichnete, soll er, dem Vernehmen nach, sich für diesen Bedenkzeit erbeten, und ihn erst unterzeichnet haben, als er wahrnahm, daß die Majorität diesmal nicht mehr wankte, und zwar immer nur vorbehaltlich der weitern Schritte, die er dagegen zu thun gedenke. Dieselbe Majorität, welche dem Grafen das Geld zur Repräsentation bewilligt, hat solches ihm wieder entzogen, weil sie es für zweckmäßiger hielt, daß, nachdem sie Land, Personen und Verhältnisse besser hat kennen lernen, die Repräsentation in einem eigens dazu bestimmten Gebäude, im Namen der sämmtlichen Regentschaft, und nicht eines einzelnen Mitgliedes ausgeübt werde. Es mußte der Majorität allerdings darum zu thun seyn, sowohl dem In- als dem Auslande zu zeigen, daß man von dem Londoner Vertrage um kein Jota abgewichen, sondern dem Buchstaben und dem Geist treu geblieben, das Land von einem dreigliedrigen kollegialischen Körper, und nicht von einem Einzelnen regiert werde. (Fortsetzung folgt.)

London, 2. Sept.

Der Globe hat aus Lissabon die Nachricht erhalten, daß Don Pedro einstimmig zum Regenten Portugals erwählt worden ist. Der Bischof von Coimbra ist zum Präsidenten der Deputirtenkammer ernannt worden.

Die Nachrichten aus Madrid sind sehr günstig. Nach dem Globe ist es jetzt gewiß, daß, welchen Plan auch die Finanzkommission hinsichtlich der französischen Gläubiger annimmt, die Inhaber der Cortesschuld auf eine Weise behandelt werden, die ihre Hoffnungen sogar noch übersteigen wird.

Madrid, 28. Aug.

Die heutige Madrider Zeitung enthält folgenden offiziellen Artikel: Der Marquis v. Miraflores, bevoll-

Digitized by Google

mächtigter Minister Ihrer Maj. an dem Hofe von London, theilt durch eine ausserordentliche, an Se. Exc. den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtete Depesche mit, daß er am 18. d. mit den Bevollmächtigten Frankreichs, Englands und Portugals verschiedene Zusatzartikel zu dem Vertrage vom letzten 22. April unterzeichnet hat. Da die hohen kontrahirenden Theile die letzter Ereignisse auf der Halbinsel auf das reiflichste erwogen haben und auf das innigste überzeugt sind, daß dieser übele Zustand der Dinge neue Maßregeln erheischt, um das Ziel dieses Vertrages ganz zu erreichen, so hat Ihre Maj. befohlen, daß die Ratifikation der supplementarischen Artikel in der erforderlichen Form nach London abgefertigt werde.

Paris, 4. Sept.

Wir lesen im Journal de Paris: Die Regierung hat gestern eine Depesche von Bayonne von diesem Tage erhalten. Alle in dieser Stadt eingetroffenen Nachrichten sind dem Heere der Königin günstig. Das Gerücht ist verbreitet, Jaureguy sey auf das von Sagastibelza befehligte 5. Bataillon der Insurgenten gestoßen und habe es geschlagen, und es seyen die Besatzungen von Irun und St. Sebastian ausgerückt, um die Flüchtlinge festzunehmen.

Der Indicateur von Bordeaux theilt mit, daß die Carlisten, welche von dem General Espartero aus ihrer Stellung bei Lequeitio vertrieben worden waren, am 29. Aug., 4000 Mann stark und von Zavala befehligt, diese Scharte wieder auswetzen wollten. General Espartero, an der Spitze von 1800 M., trieb sie aber zurück, nachdem er ihnen viele Leute getödtet hatte. — Die Colonnen Rodils und Lorenzos haben das Bastanthal nach einer strengen Durchsuchung wieder verlassen und die Carlisten dasselbe gleich wieder besetzt. — Lequeitio ist ein sehr wichtiger Punkt an der Küste, wo eine Waffenlandung noch am leichtesten zu bewerkstelligen wäre.

Einem Schreiben von Napoli di Romagna vom 14ten v. M. zufolge, war ein russisches Geschwader von 18 Fahrzeugen unter dem Befehle des Admirals Lazaroff an dem Eingange des Archipelagus erschienen und hatte die englische Flotte, die, wie man glaubte, auf dem Punkte stand, nach den Häfen von Malta und Gibraltar zu segeln, veranlaßt, Bewegungen zu machen und als Eskadre zu manövriren; da die russische Flotte unterdessen nicht weiter vordrang, so zogen sich die Engländer nach Smyrna und ließen nur einige leichte Schiffe zurück, um sie von jedem Vorgange zu unterrichten.

Wir haben früher nach den engl. Blättern von einem Plan gesprochen, eine polnische Kolonie in den vereinigten Staaten zu gründen. Hier ist der Text des Dekretes, das der Kongreß deswegen erlassen hat: Es sind dem Ludwig Banezaliewitz und seinen Gefährten, im Ganzen 235 verwiesenen Polen, die auf Befehl des österr. Kaisers in die vereinigten Staaten gebracht wurden, 36 Sektionen Landes angewiesen, das sie sich unter der Anleitung des Sekretaires des Staatsschatzes innerhalb des Staates Illinois oder des Gebietes von Mechigan auszusuchen berechtigt sind. Der Sekretär des Staatsschatzes wird sich eine authentische Liste der Namen der 235 Polen verschaffen und sie in die Register der General-Länderkommission eintragen lassen. Sobald die 36 Sektionen bestimmt sind, so sollen sie unter die 235 Polen in gleiche Theile vertheilt, jeder in den Besitz des ihm zugefallenen Looses gesetzt, und ihm, nachdem er 10 Jahre daselbst gewohnt und dasselbe angebaut hat, das Dokument über das Eigenthum desselben eingehändigt werden. Das Feld beträgt 500 Morgen auf ein Etablissement; jeder Besitzer muß nach 10 Jahren, um den Besitztitel zu erhalten, beweisen, den geringsten Preis für das Feld bezahlt zu haben.

N a p o l e o n.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist eben eingetroffen:

A. Hugo's Geschichte des Kaisers Napoleon 5te und letzte Lieferung. Mit 8 Abbildungen auf 5 Tafeln. Wobey Napoleons wohlgetroffenes Bildniß in ganzer Figur meisterhaft in Stahl ausgeführt ist. gr. 8. geh. Subsc. Pr. 24 kr.

M U S E U M.

Donnerstag den 11. theatralische Abendunterhaltung. Anfang 7 Uhr.

B e k a n n t m a c h u n g.

Aus dem von Seiner königlichen Hoheit dem Herrn Herzog Wilhelm in Bayern für den Fall des Eindringens der asiatischen Brechruhr errichteten Depot werden am Montag den 15ten September Vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Rentamte

4	Pfund	Chlorkalk
8	—	Camphergeist
3	—	Spirit. angelicae
1	—	Hofmannische Tropfen
1	—	Salmiakgeist
3	Unzen	sulph. chinin
2 1/2	;	tr. thebaic.
1	;	ol. chamomill. aeth.
1	;	ol. cajeput.
4	Pfund	Senfpulver
1	—	Blasenpflaster
45	—	Chamillen
49	—	Hollunder
7	—	Citronen-Melissen
6	—	Pfeffermünze
10	—	Eibischwurzel
60	Flaschen	Gewürzessig
1/4	Eimer	Weingeist
3	Eimer	Weinessig
60	Stück	wollene Decken
120	Ellen	Flanell
150	Krüge	—

— Sämmtliches laut gerichtsärztlicher Zeugschaft in guter Beschaffenheit — mit Vorbehalt höchster Genehmigung öffentlich versteigert.

Strichsliebhaber sind eingeladen.

Banz am 22. August 1834.

Herzoglich bayerisches Rentamt.

Fraas.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 254. Bamberg, Donnerstag, 11. September 1834.

München, 8. Sept.

Der Stand der Freiwilligen des k. griechischen Truppenkorps dahier belief sich gestern auf 158 Köpfe.

Nach sichern Nachrichten aus Griechenland ist die aus einem Privatschreiben aus Nauplia im Volksfreunde mitgetheilte und in andere Blätter übergegangene Nachricht, daß der Geheimerath Hr. v. Klenze daselbst in der Eigenschaft eines Hofkommissairs erschienen sey, völlig grundlos.

Die Feuersbrunst in der Kürassierkaserne zu Freising (wobei über 6000 Zentner Heu verbrannten, und das Hauptgebäude selbst mehrere Beschädigungen erlitt), so wie die Brand- und Drohbriefe, welche man jetzt auch in unserer Stadt gefunden haben will, und deren Inhalt nach es lediglich auf königliche Gebäude gemünzt seyn soll, beunruhigen das hiesige Publikum, so wie auch unsere ganze Umgegend, nicht wenig. Es wäre wirklich hohe Zeit, einem Verbrechen auf die Spur zu kommen, das mit einer solchen frechen Umsicht, mit einer solchen höhnenden Sicherheit sein verderbliches Wesen im Dunkeln treibt.

Aschaffenburg, 6. Sept.

Die königl. Spenden an die hiesigen Armen werden nächstens geschehen, nachdem der Pflegschaftsrath mit seinen Personalberichten vernommen worden ist. — Es verlautet, Se. Maj. der König werde am 20. von hier aus direkt nach Italien gehen, die Königin aber noch einige Zeit hier verweilen. Auch heißt es, daß Se. Maj. später, wenn die gewöhnlichen Herbststürme vorüber sind, etwa im Dezember oder Januar persönlich Griechenland besuchen wolle. — Hrn. v. Grandauers Gesundheitsumstände sind noch immer der Art, daß derselbe bis heute noch keine Besuche angenommen hat.

* Hildburghausen, 7. Sept.

Gestern wurde auch hier der Geburtstag der Durchlauchtigsten regierenden Frau Herzogin Maria durch ein fröhliches Mittagsmahl im sächsischen Hause gefeiert. Die Wünsche für das Wohlergehen der verehrten Fürstin waren um so aufrichtiger, da wir seit mehren Wochen nur sehr betrübende Nachrichten von deren Befinden erhalten hatten. Ist auch das Band, das uns an das jetzige hohe Regentenhaus knüpft, noch nicht das enge, gleichsam Familienband, womit wir dem früher unter uns lebenden Regentenhause verbunden waren, und sind auch die Interessen Mancher durch nothwendige Aenderungen verletzt worden, so ist doch auch bei uns über unsern Herzog und sein hohes Fürstenhaus nur Eine Stimme. Namentlich ist auch die regierende Frau Herzogin Marie, die edle Beschützerin der hiesigen Armenanstalten, der Industrieschule und der Kleinkinderschule, schon längst Allen, die deren im Stillen wirkende Milde kennen zu lernen Gelegenheit hatten, nicht mehr bloß die verehrte Regentin, sondern die geliebte Landesmutter. Den Wunsch wird uns jedoch niemand verargen, daß es uns vergönnt seyn möge, bei unsern öffentlichen Festen bisweilen unseren Landesherrn in unserer Mitte zu sehen, wie wir es sonst gewohnt waren. Der Anblick eines guten Fürsten, der gerne hilft, lindert den Kummer der Betrübten, auch wo nicht geholfen werden kann, erhöht die Freude der Glücklichen und ist uns ein gewiß nicht unwürdiges Bedürfniß.

Karlsruhe, 7. Sept.

Folgender, die Censur betreffender Erlaß ist unterm 28. v. M. an die Kreisregierungen ergangen: „Ministerium des Innern. An sämmtliche Kreisregierungen. In Gemäßheit der höchsten Entschließung Sr. königl. Hoheit aus großherzoglichem Staatsministerium vom 8. d. M. Nro. 1681 wird der Regierung des Oberrheinkreises aufgetragen, den Zensoren, Redaktoren, so wie den Druckern zu eröffnen, daß künftig keine Zensurlücken irgend einer Art mehr zu dulden seyen, und daß der Kontext ununterbrochen fortzugehen habe, den Redactoren jedoch frei stehe, die gestrichenen Stellen durch andere von der Censur ebenfalls zu genehmigende Aufsätze zu ersetzen, oder das Papier, so weit der Stoff nicht reicht, jedoch ohne Angabe eines Grundes, warum, am Ende leer zu lassen. Der Drucker, welcher dagegen handelt, soll deßwegen, neben der Beschlagnahme, in eine Polizeistrafe von 5 bis 10 Reichsthaler verfällt werden. Ferner ist den Censoren, Redactoren, so wie den Druckern zu intimiren, daß die Aufnahme eines aus einer fremden, selbst aus einer in deutschen Bundesstaaten erscheinenden Zeitung entnommenen Artikels nicht von der Censur befreie, sondern so zu behandeln sey, als wenn er von dem Redacteur selbst verfaßt, oder ihm unmittelbar zugeschickt worden sey. L. Winter."

Digitized by Google

Graubünden, 6. Sept.

Ein schreckliches Naturereigniß hat am 27. August über die Thäler Graubündens und Veltlins Zerstörung, Tod und ökonomischen Ruin für Viele gebracht und die Verbindung zwischen der Schweiz und Italien gehemmt. Es scheint, daß die durch lange vorherrschende Trockene zurückgehaltenen Regenstoffe desto gewaltiger sich mit einemmal entleerten und von heißen, die aufgewärmten Schnemassen des Hochgebirgs völlig zersetzenden Südwinden getrieben, den Weg durch jenen Einschnitt in der Alpenkette suchten, wo von jeher der Völkerverkehr seine Bahn hatte, und wo die Zugvögel zu bestimmten Zeiten schaarenweise durchziehen. Viele Dörfer und einzelne Wohnungen wurden durch das Anschwellen des Rheines und der vielen Bergströme in Gefahr gesetzt und theilweise zerstört, die meisten Brücken weggerissen, die Splügenstraße an mehren Stellen zerstört, die kostbaren Wuhrungen und Riesendämme, durch welche die Menschen die engen Thäler zu sichern gehofft hatten, vernichtet, das Land, welches die Rheinkorrektionsgesellschaft im Domleschgerthal der Kultur errungen hatte, aufs neue mit Felstrümmern und Sand verschüttet. Kurz, das Unglück ist so groß und manigfaltig, daß eine umständliche Beschreibung fast unmöglich und noch zu voreilig wäre. Die Zahl der Menschen, welche an diesem Tage und der darauf folgenden Nacht auf verschiedene Weise durch die Gewässer den Tod fanden, läßt sich noch nicht bestimmt angeben; es verlautet, daß ein Drittheil von Kleven zerstört ist. Das Ober-Engadin war in einen zusammenhängenden See verwandelt. Der Wasserstand war, wie man zu Reichenau beobachtete, 4 Schuh höher als im Jahr 1817, wo er gerade auch am 27. Aug. am größten war. Ein Glück, daß das Anschwellen im Ganzen allmählig erfolgte, und die Zufluchtsstätten in diesem Gebirgsland nicht ferne waren, so daß Menschenleben nur durch einzelne Zufälligkeiten, aber nicht in Massen gefährdet wurden.

Berlin, 2. Sept.

Es heißt, die Rückkehr Sr. Maj. des Königs aus Königsberg werde früher erfolgen, als anfänglich bestimmt war.

In dem bei Königsberg zusammengezogenen Armeekorps haben sich in den letzten Tagen Krankheiten gezeigt, welche mit Diarrhöe und Erbrechen den Anfang machen und häufig mit dem Tode endigen. Obgleich zwar nicht gerade behauptet wird, daß die ausgebildete Cholera dort herrschend sey, so ist es doch wenigstens die Halbschwester derselben, welche unter dem Namen Cholerine schon viele Menschen auf das Krankenlager gestreckt hat.

Am 24. August brannte die Stadt Tütz (Tuczno) im Deutsch-Kroner Kreise des Regierungsbezirks Marienwerder ab. Es sind dabei 29 Menschen in den Flammen umgekommen und 30 andere lebensgefährlich beschädigt worden. Ebenso ist das schlesische Städtchen Goldentraum abgebrannt, wobei eine Frau und sechs Kinder das Leben verloren haben sollen.

Wien, 2. Sept.

Unsere Börse hegt Besorgnisse wegen Spanien, und fängt an, der Geschicklichkeit Rodils zu mißtrauen. Die Zahl der Anhänger des Don Carlos, nicht blos in den baskischen Provinzen, sondern in ganz Spanien scheint nicht gering zu seyn, und die Andeutungen des Journal des Debats, daß der Kampf sich in die Länge ziehen könne, so wie die in Paris für Rechnung des Don Carlos eröffnete Anleihe, haben einen tiefen Eindruck gemacht. Jedermanns Augen sind demnach hier nach Westen gerichtet, der Orient wird wenig beachtet, obgleich der lebhafte Kourierwechsel mit Konstantinopel vermuthen läßt, daß fortwährend Unterhandlungen gepflogen werden. Von Wichtigkeit können sie nicht mehr seyn, denn Frankreich hat sich nachgiebig in der orientalischen Frage gezeigt, und England ist dessen Beispiel gefolgt, oder wird es thun. Aus Griechenland haben wir neuere Briefe: die HH. Maurer und Abel machten Anstalten zur Rückkehr nach Bayern, General Heideck, der seine Entlassung eingegeben, wollte sie begleiten. Ein Theil der englischen Flotte war auf der Rhede von Nauplia, und es hieß, daß sich französische Schiffe ihr beigesellen würden. Der Anwesenheit jener Schiffe legte man jedoch keinen politischen Zweck bei, sondern bezog sie auf Marineübungen, und auf die in der jetzigen Jahreszeit bei den Engländern gewöhnlichen Stationenwechsel.

Nauplia, 22. Juli.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels aus der Allg. Zeitung aus Nauplia vom 20. Mai.

Aber warum legt jener Referent, warum legte der Graf selbst eine so große Wichtigkeit auf jenen äußerlichen Schein, Repräsentation genannt? Wäre es nicht einfacher gewesen, sich dem Beschlusse der Majorität gutwillig zu fügen, und ihr ein Recht nicht streitig zu machen, das ihr weder genommen werden darf noch kann, ohne die ganze Regentschaft zu erschüttern? Denn vermöge des Londoner Vertrags, der immer als die Basis der Regentschaft betrachtet werden muß, haben alle Glieder gleiche Rechte, von der Auszeichnung eines einzelnen Mitglieds enthält er keine Sylbe, sondern die innere Anordnung bleibt diesem einmal eingesetzten und von den drei Großmächten sanktionirten Staatskörper völlig nach eigenem Gutdünken frei überlassen. Die Minorität, welche sich gegen die Beschlüsse der Majorität auflehnt, hat daher immer Unrecht, sobald diese ihre Befugnisse nicht überschreitet, was in vorliegendem Falle auf keine Weise geschehen ist. Auch hat die Majorität dem Grafen den Vorrang nicht einmal streitig gemacht, und er würde bei der Repräsentation in der neuen Form vor wie nach die erste Rolle gespielt haben. Deshalb hat auch die hiesige Zeitung das Ganze mit unbedeutenden Worten angezeigt, weil man Anfangs dieser Sache weder eine solche Wichtigkeit gab noch geben wollte, als in der Folge der Graf und seine Freunde ihr beilegten. Graf Armansperg ist vor diesem Sturme nicht gewichen und bleibt, sagt jenes Schreiben; aber kein Mitglied der Regentschaft dachte

Digitized by Google

je daran, aber beabsichtigte durch die genommenen Maaßregeln den Grafen zum Weichen zu bringen; man wollte ihn nicht aus seiner Stellung vertreiben, sondern sie nur auf ihre wahre ursprüngliche Bedeutung zurükführen, indem die übrigen Mitglieder die ihnen zustehenden Rechte in Anspruch nahmen. Ueber das verhängnißvolle Prophetenwort c'est troq tard kan sich jener Korrespondent vollkommen beruhigen. Denn außerdem daß man die Sache hier durchaus nicht so tragisch nimmt, weil das Land in gedeihlichen Fortschritten begriffen ist, hat man allem Anschein nach die zweckmäßigen Maaßregeln gerade noch zu rechter Zeit genommen. Wer aber das Land zu Capodistrias Zeiten gesehen und solches jezt betrachtet, dem braucht man es wahrlich nicht vorzudemonstriren, „daß dasselbe nicht unter Capodistrias Regierung geschah." Wenn die Gemüther noch gähren, so darf man sich wohl nicht darüber wundern, in einem Lande, das erst seit anderthalb Jahren aus einer 10jährigen Revolution hervorgegangen ist, und zudem in einer Zeit, wo allenthalben Gährung herrscht. Wiewohl herrscht sie hier weniger als anderswo. Es sind mehr die Intriguen Einzelner, die das Land beunruhigen, die aber nicht aus jenen Anordnungen entsprungen sind, wie der Korrespondent zu verstehen geben will, sondern die vorher schon ihre ganze Kraft entwikelt hatten, und die man nur durch jene Maaßregeln bekämpfen wollte, und auch zum Theil glüklich überwunden hat. Von einer solchen Theilung der Parteien unter den einzelnen Mitgliedern der Regentschaft weiß man hier nichts; mann kennt hier nur eine kompakte Majorität und eine Minorität in persönlichen Fragen, und die Griechen sind klug genug, sich in diese Dinge nicht einzumischen. (Forts. folgt.)

Konstantinopel, 12. Aug.

Ueber die Ereignisse in Syrien ist man hier fortwährend in größter Ungewißheit. Dem Journal de Smyrne vom 2. d. zufolge war Mehemed Ali mit der Flotte am 2. Juli in Jaffa angekommen, und hatte mit dem Sohne des Drusenfürsten Emir Beschir daselbst Unterhandlungen gepflogen; Ibrahim Pascha war aber fortwährend zu Jerusalem durch die Rebellen eingeschlossen, und dessen Vereinigung mit Mehemed Ali wurde als äußerst schwierig betrachtet. Diese Nachrichten sind jedoch im Widerspruche mit den erst kürzlich aus Alexandria eingetroffenen Berichten vom 17. Juli, nach welchen sich Ibrahim Pascha zu seinem Vater nach Jaffa begeben, und mit demselben einen Angriff auf Naplus, als den Mittelpunkt des Aufstandes, besprochen hatte, wonach sich beide mit der gesammten Armee gegen diese Stadt in Marsch setzten. Die Bewohner von Naplus sollen in Folge dieser Demonstration sich unterworfen haben, ohne jedoch in die Auslieferung ihrer Waffen zu willigen. — Der Gesandte Sr. M. des Königs von Griechenland bei der hohen Pforte, Hr. Zographa, hat gestern dem Großwessier in einer feierlichen Audienz seine Kreditive überreicht, und seinen ersten Besuch bei den Pfortenministern abgestattet. — Die neueste Nummer der türkischen Zeitung enthält einen langen Artikel über die Organisation der türkischen Landwehr; auch meldet sie die Ernennung des Mukataa-Nasiri (Oberaufsehers der Pachtungen), Abdurrahman Nafiz Efendi, zu der neugeschaffenen Stelle eines Finanzministers für die großherrliche Armee. — Die Pest macht leider noch immer Fortschritte in dieser Hauptstadt.

Konstantinopel, 17. Aug.

Was ich Ihnen in meinem letzten Briefe über die Ereignisse in Syrien meldete, hat sich vollkommen bestätigt. Die Insurrektion ist seit der Ankunft Mehemed Ali's unterdrückt, und der Hauptsitz der Insurgenten, Naplus, soll in die Hände des Siegers gefallen seyn. Auf Anrathen des Obristen Campbell, englischen Konsuls in Alexandria, hat sich indessen Mehemed entschlossen, die Besiegten mit großer Schonung zu behandeln, und mit ihnen eine Konvention einzugehen, die auch der Sohn des Emirs der Druſen und Ibrahim Pascha unterzeichnet haben. In dieser Konvention ist festgesetzt, daß in der Folge die Ausfuhr der rohen Seide, der Ziegenhaare, des Leders und noch anderer Artikel frei seyn, daß nur eine gemäßigte Abgabe vom Salz und Reiß erhoben, und das Konscriptionssystem ganz eingestellt werden solle. Man sieht, wie stark die Aufregung im Lande seyn mußte, da Mehemed dergleichen Konzessionen einräumt, und sein Fiskalsystem aufgibt. Die Rathschläge des englischen Konsularagenten mögen hiebei großen Einfluß gehabt haben, denn die Interessen der Engländer waren bei einer längeren Dauer des bisherigen Verwaltungssystems zu sehr gefährdet, um ruhig zuzusehen, wie es mehr und mehr um sich griff. Was Frankreich zu dieser Sinnesänderung seines ägyptischen Schüzlings sagen wird, ist noch abzuwarten. Die Pforte sieht nun ein, daß sie klug gethan, den Rath der befreundeten Höfe zu befolgen, und keinen Theil an dem Kriege zu nehmen.

London, 8. Sept.

Der Morning Herald berichtet aus Oporto vom letzten Mittwoche, daß in dieser Stadt die Nachricht von der fast einstimmig geschehenen Ernennung Don Pedros zum Regenten die größte Freude verursacht hat. Man glaubte, die Vermählung der Königin werde der nächste Gegenstand für die Verhandlungen der Cortes seyn.

Der Marquis von Downshire, ein reicher irischer Gutsbesitzer, hat der Geistlichkeit seines Bezirks eröffnen lassen, daß er ihr die Zehent-Abfindungssumme bezahlen lassen werde, — eine Maßregel die geeignet ist, die Ruhe in Irland aufrecht zu halten und O'Connells Plane zu vereiteln.

Die Nachrichten von Bermudes vom 6. August sind günstig. Am 1. August wurden 4000 Negersclaven für freie Menschen erklärt. Der Gouverneur hatte öffentliche Dankgebete angeordnet. Die Kirchen und Kapellen waren mit ungeheuren Menschenmassen angefüllt. Der Akt der Emancipation war ohne die geringste Störung vor sich gegangen.

Digitized by Google

Madrid, 26. Aug.

Durch K. Dekret vom 23 August ist wie bekannt Don Mariano Montalvo zum Geschäftsträger der Spanischen Regierung bei dem Könige Otto von Griechenland ernannt. J. M. die Königin hat ausserdem verordnet, daß alle Griechischen Schiffe in die Häfen des Königreiches zugelassen und die Griechischen Unterthanen wie die der übrigen mit Spanien verbündeten und befreundeten Mächte behandelt werden sollen. Die Spanischen Schiffe können nach Belieben nach Griechenland segeln, und stehen daselbst unter dem Schutze des Geschäftsträgers Ihrer Majestät.

Paris, 5. Sept.

Das Journal de Paris theilt mit: Bayonne, 3. Sept. Rodil hat am 30. und 31. Aug. die Thäler von Erro, Enguy und Roncevaux genau durchsuchen lassen; denn er glaubte, dort Don Carlos zu finden, welcher an diesen nemlichen Tagen durch Soranrees und Aracoz gekommen war und sich am 1. d. in Esarra befand. Rodil hat den Mönchen von Roncevaux befohlen, das Kloster innerhalb vier Tagen zu räumen. — Eine zweite Depesche zeigt an, daß am 2. Rodil Lanz besetzt hat, und daß er am 3. in das Bastanthal zurückgekehrt ist, wo sich der Schrecken aufs Neue verbreitet hat. Alles hat sich nach unserer Grenze hingeflüchtet. — Die Junta ist in Etchaler und Don Carlos in Saldiez.

Fürst Talleyrand ist gestern nach seinem Schlosse von Valencay abgereist. Die Herzogin von Dino war ihm schon vorausgegangen. Der Gesundheitszustand des Fürsten ist immerfort vortrefflich.

Am Donnerstage hat sich der Botschafter Rußlands in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verfügt, wo er mit Hrn. v. Rigny eine lange Conferenz hatte. Graf Pozzo di Borgo hat mit dem Fürsten Talleyrand noch vor dessen Abreise eine Zusammenkunft gehabt, die, wie man versichert, sehr lang und stürmisch gewesen ist.

Unerhört wohlfeiles Werk!!

Stuttgart. In E. Schweizerbart's Verlagshandlung erschien so eben die 13te, 14te und 15te Lieferung der:

Welt-Gemälde-Gallerie,

oder

Geschichte und Beschreibung aller Länder und Völker, ihrer Religionen, Sitten, Gebräuche u. s. w.

Bearbeitet

von

Artaud, Alexander Delaborde, Champollion-Figeac, Denys, Dureau de la Malle, Hereau, Jouannin, Pouqueville und vielen Anderen,

deutsch

von

Dr. C. A. Mebold.

10 Bände mit 800 bildlichen Darstellungen von Lagen wichtiger Orte, alten und neuen Denkmälern, Trachten, Gerathschaften, Kunstsachen und anderen Gegenständen.

Preis einer Lieferung von 16 Seiten ganz groß Oktav mit 4 Kupfern:

6 Kreuzer.

Als den einleuchtendsten Beweis der Billigkeit dieses Werkes glauben wir blos anführen zu dürfen, daß in den jetzt erschienenen 15 Lieferungen

240 Seiten Text und 60 Kupfer

gegeben sind, die zusammen nur auf:

fl. 1. 30 kr., 22 1/2 ggr. sächs oder 1 Thaler preußisch

zu stehen kommen, wobei wir noch auf die für Alt und Jung gleich nützliche Belehrung, welche dieses ausgezeichnete Werk verschafft, aufmerksam machen, und die, den erschienenen Lieferungen beigegebenen Abbildungen hier aufführen:

Egypten.

Tafel 1. Egyptische Völker.
2. Ein Sarg und Köpfe von Mumien.
3. Fall des Nils.
4. Insel Philae.
5. Zweites Pylon auf Philae.
6. Portikus des großen Tempels auf der Insel Philae.
7. Palast von Karnak.
8. Colosse zu Theben.
9. Verschiedene Capitäle.
10. Pyramiden zu Memphis und Sphinx.
11. Der Thierkreis.
12. Steinbrüche zu Silsilis.
13. Der König auf seinem Triumphwagen.
14. Die Obelisken von Luxor.
15. Königliche Opfer.
16. Der König auf dem Schlachtfeld.
17. Tempel von Edfu.
18. Tempel von Hermonthis.
19. Sphinx und Widder.
20. Das Seelengericht.

Griechenland.

Tafel 1. Der Olymp.
2. Der Parnaß.
3. Ruinen von Troja.
4. Gräber des Ajax und Patroklus.
5. Ruinen von Tyrinth.
6. Das Löwenthor.
7. Schatzkammer des Atreus.
8. Dasselbe im Innern.
9. Griechische Helden.
10. Trachten des Alterthums.
11. Sparta.
12. Delphi.
13. Olympia.
14. Messene.
15. Corinth.
16. Phokis.
17. Marathon.
18. Die Thermopylen.
19. Golf von Salamis.
20. Platäa.

Italien.

Tafel 1. Barbarische und römische Trachten.
2. Das Forum in Rom.
3. Sarcophage von Bassus und Probus.
4. Das Colosseum und der Triumphbogen des Konstantin.
5. Grotte Neptuns.
6. Schloß Theoderichs.
7. Verona.
8. Phocassäule.
9. Die Catakomben in Rom.
10. St. Johann von Laran in Rom.
11. Die Engelsburg in Rom.
12. Das Pantheon in Rom.
13. Isola di Sora.
14. Arpinum.
15. St. Clemenskirche in Rom.
16. Terni.
17. Triumphbogen Trajans.
18. Kloster von Monte Cassino.
19. Salerno.
20. St. Paul außerhalb der Stadt Rom.

Die Geschichte und Beschreibung eines jeden Landes wird stets von einem Manne bearbeitet, welcher selbst an Ort und Stelle war, wodurch die Schilderungen an Neuheit und lebensfrischer Auffassung natürlich nur gewinnen. — Jeden Monat erscheinen 3 bis 4 Lieferungen.

Vorräthige Exemplare finden sich in jeder guten Buchhandlung, in Bamberg in der Drauscnick'schen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drauscnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 255. Bamberg. Freitag, 12. September 1834.

Wien, 4. Sept.

Se. k. H. der Kronprinz von Bayern wird sich dem Vernehmen nach in dem Lager bei Brünn nur einige Tage aufhalten, und dann hieher zurückkehren. Ein von Konstantinopel kommender englischer Kurier ist hier durch nach London gegangen. Denselben Tag hat die englische Botschaft auch einen Kurier nach Konstantinopel geschickt. Ein russischer Kurier wurde nach St. Petersburg abgefertigt. — Die im Zaleziker und Czernowizer Kreise verhängte Sperre gegen Podolien ist aufgehoben worden, nachdem sich gezeigt, daß die Gerüchte von den angeblichen Pestfällen bei Chotim von gewinnsüchtigen Spekulanten verbreitet worden, indem sie dadurch die Konkurrenz der Verkäufer bei dem diesseitigen großen Viehmarkte in Sadogura erschweren wollten, was ihnen auch zum Theil gelungen seyn soll.

* Aus Preussen, 4. Sept.

Gestern und vorgestern waren auf dem königlichen Schlosse die in mehr als 20 Kisten angekommenen kostbaren Geschenke zur Schau gestellt, welche JJ. KK. HH. während ihres Aufenthaltes in Petersburg von ihrem erlauchten Schwager dem Kaiser Nikolaus erhalten hatten; unter andern zog vorzüglich, als das werthvollste der einzelnen Stücke, ein prachtvoller, aus edlen Steinen Rußlands zusammengesetzter Tisch, die Aufmerksamkeit auf sich; eine der mitgekommenen großen Vasen ist gestern an das Museum zur Aufbewahrung gegeben worden. — Ueber den Aufenthalt des Kronprinzen in Petersburg sind wir im Stande, aus bester Quelle nachträglich noch folgende Notizen von allgemeinem Interesse zu geben. Ganz vorzüglich wurden bei der diesmaligen Anwesenheit in der nordischen Hauptstadt die ausserordentlichen Fortschritte der russischen Kriegsmarine und der vortrefflichen Einrichtung ihrer zahlreichen Hülfsanstalten zum Gegenstande der besondern Aufmerksamkeit der Reisenden. Ein ausgezeichneter Offizier aus dem Gefolge des Prinzen besuchte auch zu diesem Zweck den Hafen von Kronstadt, wo sich ihm ein sehr lebendiges Bild jener, auch für die ausgedehnten und offenen preussischen Küsten der Ostsee bei dem so nahen Freundschaftsverhältniß mit Rußland nicht ohne Beziehung bleibender Fortschritte, in der Vergrößerung und Bedeutung der russischen Marine darstellte. Er sah eine große Anzahl schön und zweckmäßig armirter, und von geschickten Offizieren befehligter Kriegsschiffe, von denen ein Theil im Begriff war, einer schon früher erhaltenen Bestimmung gemäß, nach dem Sunde abzugehen. Ein zweiter Gegenstand der Aufmerksamkeit, der auch Sr. königl. Hoheit vorzügliches Interesse und großen Beifall abgewann, waren die immer mehr sich vervollkommnenden, mit überraschender Schnelligkeit ins Werk zu setzenden vortrefflichen Feuer-Lösch-Anstalten der Hauptstadt. — Die gestern aus Königsberg mit einer ausserordentlichen Gelegenheit eingelaufenen Briefe enthalten sehr genaue Berichte über den Aufenthalt Sr. Majestät daselbst, und über die Art und Weise, wie sich Allerhöchstdieselben über den Zustand der einzelnen Truppenabtheilungen, die sich ihm producirten, ausgesprochen haben. Zugleich aber machen diese Briefe die gehoffte Ankunft des Kaiser Nikolaus wieder zweifelhaft, indem dieser Monarch einen schon halb aufgegebenen oder doch bis zum nächsten Jahre verschobenen Reiseplan zum Besuch seiner südwestlichen Provinzen wieder aufgenommen hat. Die auf die Angelegenheiten des Orients mittelbar so mächtig einwirkenden Anstalten und Einrichtungen der Kriegshäfen und Marinedepots längst den Küsten des schwarzen Meeres, und die zur Bemannung und Besatzung der zahlreich vorhandenen Kriegsfahrzeuge in der Krimm, Thaurien und Bessarabien dislocirten Armeecorps sollen als Grundpfeiler des energisch ausgeführten und fest zu erhaltenen beschlossenen Schutz- und Trutz-Systems den mächtigen Beherrscher des Nordens ganz besonders zum eigenen Anschauen auf jene Punkte hinziehen. — Die Armee hat wieder einen der wenigen noch übrigen Führer aus den Jahren des Befreiungskrieges verloren. Am 27. August starb auf seinem Landgute Siede bei Berlinobm in der Neumark der Generallieutenant Friedrich Adolph von Oppen, Großkreuz, Komthur und Ritter vieler hoher Orden; er war einer der tapfersten und einsichtsvollsten unter den Generälen der preuß. Reiterei, hatte 3 Königen mit großer Auszeichnung gedient, und in vielen Schlachten und Treffen ruhmvoll gefochten, auch in den Jahren 1813, 14 und 15 oft bedeutende Abtheilungen unter seinem selbstständigen Befehl auf den Wahlplatz und zum Siege geführt. — Je weiter sich die Katastrophe in Hinsicht des Fallens der spanischen Staatspapiere hinausdehnt, je sichtbarer tritt der unge-

Digitized by Google

heure Verlust in die Augen, welcher dadurch auch für viele Bewohner unsrer Monarchie herbeigeführt wird; namentlich sind auch viele Landleute durch herumreisende trügerische Agenten, welche ihnen großen Gewinn durch diese Papiere vorspiegelten, zum Ankaufe der jetzt so werthlosen Fonds verleitet worden. — Neben den Pferderennen, denen es noch immer nicht gelingen will, sich als Volksfeste geltend zu machen, sind es die Musikfeste, welche selbst in unsern Provinzialstädten als Hülfsanstalten für die schönen Künste immer zahlreicher werden.

Berlin, 1. Sept.

Bei dem Abgang zur Universität fallen jetzt alle Nummern weg, und ein allgemeines Zeugniß der Reife tritt an ihre Stelle. Diese Neuerung ist lobenswerth, da die Nummern fast eine Spielerei geworden waren, und jedes Gymnasium sich es gleichsam zur Pflicht gemacht hatte, seinen Primanern Nummer 1 zu geben. — In der Nacht zum 29. v. M. sind 14 wegen demagogischer Umtriebe Verhaftete nach Pillau abgeführt worden.

Auszug eines Schreibens des Senators Smith zu Bremen dd. 23. Juli 1834.

Mit den Auswanderungen aus Deutschland nach Nord-Amerika ist es hier fortwährend so lebhaft, daß, wenn es ferner so damit geht, die Anzahl derer, welche bis zu Ende dieses Jahrs im Laufe desselben von hier dahin verschifft werden dürften, sich leicht bis zu 15,000 erstrecken möchte, während die Gesammtzahl derselben in jedem der beiden vorhergehenden Jahre sich nur auf etwa 10,000 Personen belief. Sie kommen aus allen Gegenden Deutschlands, vorzugsweise freilich aus den südlichen, doch sah ich vorgestern zu Bremerhaven ein Bremisches Schiff mit 150 Emigranten expediren, die sämmtlich in dem Hanöverischen Amte Mienover, unweit Göttingen, domicilirt gewesen waren. Die meisten Auswanderer werden nach dem Hafen von Baltimore verschifft, weil von dort aus der weitere Transport in die westlichen Provinzen, wo sie sich niederlassen, am leichtesten und wohlfeilsten zu verschaffen ist, und der Zug geht vorzugsweise über Bremen, weil dieses als der bedeutendste Europäische Markt für den Tabackshandel, den lebhaftesten Verkehr mit Baltimore unterhält. Von der Tabacks-Ernte der ganzen Provinz Maryland kommen etwa drei Viertel auf den hiesigen Markt, und so vergeht im Sommer keine Woche, in der nicht Bremische oder Amerikanische Schiffe von Baltimore hier ankommen und von hier dahin abgehen. Daraus ergiebt sich dann die weitere Folge, daß bei solcher Conkurrenz der Transport an keinem andern Orte wohlfeiler zu haben ist. Das Passagegeld für eine erwachsene Person, einschließlich der Beköstigung vom Schiffer, die Reise mag so lange dauern, wie sie will, ist jetzt bis auf 40 Thaler heruntergekommen. Es verursachen uns diese Auswanderungen übrigens mehr Noth und Sorge, denn ungeachtet wiederholter in den Zeitungen erfolgter öffentlicher Bekanntmachungen, daß nur solche Auswanderer an den diesseitigen Gränzen und zur Einschiffung hieselbst zugelassen würden, welche durch vorausgesandte Bevollmächtigte wegen Zeit, Gelegenheit und Kosten des Transports alles im Voraus in die erforderliche Ordnung gebracht, bilden sich noch immer eine Menge Leute thörichter Weise ein, es gebe hier Gelegenheiten, umsonst transportirt zu werden, das Passagegeld sei durch Hülfsarbeiten auf dem Schiffe zu erwerben, oder nachträglich es in Nord-Amerika abzuverdienen, woran doch gar nicht zu denken ist. Schleichen sich nun dergleichen dennoch ein, so muß am Ende, damit sie nicht verhungern, die hiesige Mildthätigkeit in Anspruch genommen werden, die zwar nicht gering ist, aber doch williger bei ausserordentlichen Unglücksfällen, als bei dergleichen muthwilligen Belästigungen. Um den Abweisungen an den hiesigen Gränzen zu entgehen, ist es in neuerer Zeit von solchen Auswanderern mehrmals versucht worden, die ernstliche Absicht der Auswanderung nach Nord-Amerika zu verheimlichen und sich nur für Reisende nach England auszugeben. Eine Ueberfahrt nach London kann hier für 6 Thaler beschafft werden. Die Noth kommt dann aber hinterher, wenn man aus einem Englischen Hafen, wo die Frachten viel theurer als von hier sind, nach Nord-Amerika übergeschifft zu werden begehrt, und wir haben erst kürzlich wieder Schreiben von Londoner Behörden und namentlich von der dortigen, sonst sehr wohlthätigen Gesellschaft for foreigners in distress erhalten, worin dieselben erklären, daß sie es müde seien, für deutsche Auswanderer dieser Art, deren muthwillige Zudringlichkeit jetzt alle Gränzen übersteige, noch irgend etwas zu thun, und daß man im Begriff sei, Einrichtungen zu treffen, wonach Schiffe mit solchen Auswanderern zur Landung in England gar nicht zugelassen, sondern sofort zurückgeschickt werden würden. Wir werden dem zufolge auch hier unsere Maßregeln gegen solche angebliche Reisende nach England zu nehmen genöthigt seyn, denn nach den hiesigen Gesezen ist jeder Schiffs-Eigenthümer oder Befrachter, welcher einen Transport, dieser Art kontraktmäßig übernommen hat, ihn nach Maßgabe der Vereinbarung zu beschaffen verbunden, also z. B.: wenn das Schiff im Kanal beschädigt würde und in einen Englischen Hafen einlaufen müßte, die akkordirte Ueberschiffung nach Nord-Amerika, nach Ausbesserung des Schiffs oder mittelst Anschaffung eines andern Schiffes, dennoch zu beeilen und die Passagiere inzwischen mit allem Erforderlichen zu versorgen. Wenn der Kontrakt aber nur auf eine Ueberfahrt nach England eingegangen und diese vollzogen ist, erlischt damit auch jeder weitere Anspruch an den Schiffer.

London, 2. Sept.

Morgen kömmt der König nach St. James, um die Glückwünsche wegen Rückkehr der Königin zu empfangen. — Der holländ. Gesandte, Hr. Dedel, ist nach Haag gegangen. — Der entlassene Minister, Lord-

Digitized by Google

Canning hält jetzt seinen Triumphzug, was man nicht leicht erlebt hat. Er begiebt sich nach Edinburg, wo ihm ein Fest bereitet wird. Da man keinen Saal fand, welcher groß genug wäre, um die Gäste bei dem Banket aufzunehmen, so läßt man ein weitschichtiges Gebäude von Holz in Mitte von Calton Hill erbauen, worin 2 bis 3000 Personen bequem speisen können. Es wird darin auch eine Gallerie für Damen errichtet. Der Herzog v. Hamilton wird Präsident und der Graf v. Rosseberg wird Vizepräsident des Festes seyn; 200 Kommissaire werden unter den Adeligen, den Eigenthümern und den Professoren der Universität gewählt. Ein Richter des obersten Hofes von Schottland befindet sich auf der Liste. Nie wurde in Schottland ein Banket auf so breitem und prächtigem Fuße gegeben. Man kann daraus die Stimmung des Volkes abnehmen.

London, 4. Sept.

Die Frage, wen Donna Maria heirathen soll, wird wohl für einen Orleans entschieden werden. Die geistlichen Güter fanden wenige Käufer; so lange Spanien nicht beruhigt ist, ist der Sicherheit des Besitzes wenig zu trauen. Ein portugiesisches Hülfscorps von 6000 Mann sollte in wenigen Tagen über die Gränze gehen, um Rodil zu Hülfe zu kommen.

Paris, 4. Sept.

Die Karlisten haben viel Vergnügen und Vertrauen, daß ein russischer Offizier bei Don Karlos eingetroffen ist. Seine Anwesenheit soll dem Kriege ein ganz anderes Gesicht geben. Aber dieser Offizier ist keineswegs ein Russe; man sagt, er sey ein Engländer oder Schottländer. Zwar sagt er, daß er einen Auftrag von dem russischen Kabinette habe; aber er hat keinen anerkannten Charakter. Er ist einer von untergeordneten Agenten, welche die Parteien vorschieben, und die Regierungen weislich niemals öffentlich geständigen. Die Freude der Karlisten wird aber sehr durch die neuesten Nachrichten aus Madrid und durch die telegraphischen Nachrichten der Regierung gedämpft. Die Karlisten wurden bekanntlich von Lequeitio abgetrieben und verloren dabei 2 Kanonen. Als Espartero mit 4000 Mann Wiedervergeltung ausüben wollte, wurde er gleichfalls mit Verlust vieler Leute geschlagen. Die Befestigungen, welche die Christinos daselbst anlegten, blieben unbeschädigt. Dieser Punkt an der Küste Biskayas ist sehr wichtig. Allda könnte man leicht Waffen landen. Man begreift also die Dringlichkeit dieser Stellung, und wie vortheilhaft es für die Karlisten wäre, sich da festzusetzen. Zavala griff muthig an; aber die Artillerie dieser Bollwerke brachte mit Kartätschenschüssen die Bataillone in die Flucht. Wir erwarten umständlichere Nachrichten. An unserer Grenze befanden sich 50 Karlisten zu Pferde. El Pastor trieb sie nach Urdach. Viele Familien, Verwundete und Kranke sind ebenfalls auf diesen Punkt gekommen, der nur 10 Schritte von unserer Grenze fern ist. Man weiß noch nicht, ob sie den Uebergang machten. Das Kapuzinerkloster ausser der Mauern von Pampeluna, welches die Mönche verlassen hatten, ist von der Königin aufgehoben worden. Die karlistischen Blätter fangen seit 2 Tagen an, den Erfolg der unbeschränkten Gewalt zu bezweifeln. Sie haben keine andere Nachrichten, als die vor 8 Tagen mitgetheilten, welche aber insgesammt als falsch befunden wurden.

Französische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Nauplia vom 14. Aug. „Seit einiger Zeit sind die Engländer im Archipel. Es war Anfangs die Rede davon, das Geschwader werde bei Malta oder Gibraltar überwintern, allein ich glaube, es war nie Ernst damit. So lange die Russen nicht entwaffnen, werden auch die Engländer in See bleiben. Ein russisches Geschwader, 18 Segel stark, unter dem Befehle des Admirals Lazaroff, zeigte sich jüngsthin vor dem Eingange des Bosphorus. Die Engländer, davon in Kenntniß gesetzt, machten eine Bewegung, allein da die Russen keine Miene machten, weiter vorzudringen, blieb das englische Geschwader einige Tage hindurch unter Segel, kam aber bald in den Hafen von Smyrna zurück, und hinterließ einige leichte Fahrzeuge zur Beobachtung. Der englische Admiral benachrichtigte seine Regierung unverzüglich von dem Erscheinen der russischen Flotte im Bosphorus. — Unsere Lage in der Levante ist überaus angenehm, Dank dem Hrn. v. Lalande, der mit wenigen Mitteln Viel leistet. Alle Nationen finden durch den Einfluß dieses französischen Offiziers Schutz und Sicherheit. Er hat die Brigg Petit Thouars nach Konstantinopel abgehen lassen, um die Befehle des dortigen französischen Botschafters in Empfang zu nehmen; der Palinure ging gleich nach seiner Ankunft in der Levante nach Frankreich zurück, allein er mußte über Alexandrien, um dem Konsul Depeschen des Admirals Roussin zu überbringen. Die Brigg der Grenadier wird nach einer mehr denn zweijährigen Abwesenheit wieder nach Frankreich zurücksegeln, allein auf dem Rückwege vorerst alle syrischen Häfen besuchen, um den französischen Konsularagenten Verhaltungsbefehle zu überbringen. — Die Brigg der Pfeil wird von Alexandrien erwartet, wohin sie mit einem geheimen Auftrag abgesegelt ist."

Dieselben Blätter schreiben: Don Miguel ist blos zwei Tage in Mailand geblieben und hierauf nach Parma abgereist.

Die italienischen Journale fangen an zu rügen, daß in der Heimath des Weines, wie Italien genannt wird, der Verbrauch des Bieres im beständigen Zunehmen sey. In Padua allein sollen bereits drei Bräuhäuser in voller Thätigkeit seyn, denn nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen finden immer mehr Behagen an dem Genuß des Biers, das aber natürlich theuerer als der Wein ist. In Italien errege ein so überhandnehmendes Vergeuden des Getreides billiges Bedenken.

Der Moniteur enthält folgende interessante statistische Bemerkung: In London stirbt jährlich 1 Individuum von 54, in Rom 1 von 41, und in Paris eines von 32; er gibt ganz allein dem schlechten Wasser in Paris

Digitized by Google

die Schuld, an dieser im Vergleiche mit London so grossen Sterblichkeit.

Paris, 6. Sept.

Das „Journal de Paris" theilt mit: Eine Depesche aus Bayonne vom 6. zeigt an, daß Rodil abermals in Elisondo eingerückt ist, welches er definitiv besetzen wird, und das er befestigen läßt. Auch Urdach und Berra hat er besetzen lassen.

Nach dem „Memorial des Pyrenees" vom 2. d. ist das Heer Rodils ungefähr 24,000 Mann stark. Es ist vollständig equipirt und von dem besten Geiste beseelt. Es hat aber Mangel an Spionen und Wegweisern, ein Vortheil, der ganz auf der Seite Zumalacarreguys ist, welcher überall Spione unterhält und durch ihre Mittheilungen immer in den Stand gesetzt wird, seine Taktik zu verfolgen, nämlich jedes Treffen zu vermeiden, seine Feinde zu ermüden und bei günstiger Gelegenheit einzelne Corps anzugreifen. — Die „Sentinelle des Pyrenees" vom 2. berichtet, D. Carlos, welcher am 29. die Richtung nach dem Roncalthale eingeschlagen hatte, sey krank und in Folge eines Sturzes vom Pferde am Kopfe schwer verwundet. — Der „Vapor" vom 24. Aug. macht eine Anzeige des Generalcapitäns Llander bekannt, welcher die Erbauung mehrerer öffentlicher Strassen und Wege in Catalonien unternehmen will, um dem Elende soviel wie wie möglich abzuhelfen, welches durch die Lähmung des Handels hervorgerufen worden, die eine unglückliche Folge der durch den Ehrgeiz des Prätendenten und durch die, die Halbinsel durchziehende furchtbare Krankheit aufgeregten Factionen sey.

Die letzten Briefe von Toulon sprachen abermals von dem baldigen Abgange der Flotte nach der Levante und sagten, daß die Brigg „la Voltigeur" abgeschickt worden sey, um die Nachricht davon zu überbringen. Wir wissen nicht, ob die Flotte absegeln wird oder wirklich schon abgesegelt ist. Der „Moniteur" kündigt jedoch diesen Morgen an, daß der „Voltigeur" in der Nacht vom 3. auf den 4. d. von Toulon nach Nauplia abgegangen ist, wo sich Hr. von Lalande, welcher die in der Levante stationiete französische Flotte befehligt, befinden muß.

Brüssel, 2. Sept.

Der König ist von seiner Reise nach Flandern am 27. Aug. Abends in Ostende wieder eingetroffen. Am 1. d. begab sich Se. Maj. nach Ipern und kehrt von da aus über Nieuport hieher zurück.

Zürich, 6. Sept.

Mit Stimmenmehrheit hat der gr. Stadtrath beschossen, an die Bürgergemeinde von Zürich den Antrag zu bringen, daß dem Prof. Schönlein das Bürgerrecht geschenkt werde. Wir freuen uns, (fügt die „Züricher Ztg." hinzu) daß die Bürgerschaft von Zürich durch Aufnahme Hrn. Schönleins sich Ehre macht, hätten aber gewünscht, daß Aehnliches gegen den berühmten Oken und andere verdiente, wenn auch nicht ganz so ausgezeichnete Männer geschähe.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist unter andern neu zu haben:

Von der heiligen Jungfrau und Martirinn Filomena. Historischer Bericht, neuntägige Andacht und Lied. Mit Abb. Wien 12. karton. 24 kr.

Quartrugani, Unterweisungen zur Beruhigung ängstlicher Seelen in ihren Zweifeln. Aus dem Italienischen. Wien. karton. 24 kr.

Siebel, Dr. A., über Theorie und Praxis. Eine Vorlesung in der letzten öffentlichen Sitzung der eilften Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Breslau. 8. geh. 16 kr.

Lipke, J. C. G., Veterinär-Receptirkunst nach neuern medicinischen Grundsätzen und Erfahrungen für Thierärzte und denkende Oekonomen. 8. geh. 54 kr.

Creizenach, Dr. M., Thariag, oder Inbegriff der Mosaischen Vorschriften nach talmudischer Interpretation. A. u. d. T.: Schulchan Aruch, oder encyclopädische Darstellung des Mosaischen Gesetzes, wie es durch die rabbinischen Satzungen sich ausgebildet hat, mit Hinweisung auf die Reformen, welche durch die Zeit nützlich und möglich gewoden sind. 1r Thl. 8. geh. 1 fl. 21 kr.

Wohlfeilste Volks-Bildergallerie. Enthaltend Bildnisse ausgezeichneter Personen im Holzschnitt von Subitz. 1ste Lieferung. 3 Bildnisse. gr. 8. 18 kr.

Naue, J. F., Musikalische Agende. 2te Aufl. Erste Bearbeitung für Discant, Alt, Tenor und Bass. gr. 4. geh. 3 fl.

Sauer, Ph. Dr., über den wohlthätigen Einfluß des Studiums der heiligen Schrift auf den christlichen Religions-Unterricht überhaupt und auf das Predigtamt insbesondere. Eine Pastoral-Conferenz-Schrift. gr. 8. geh. 12 kr.

Wien und seine Landesfürsten. Vom Verfasser: „Landleben der Reichen." 2 Bde. Wien. 8. 2 fl. 24 kr.

In der Lachmüller'schen Kunst- und Buchhandlung in Bamberg, ist erschienen und zu haben:

Astronomischer Kalender für das Jahr 1835 von Fr. X. Ammon, gr. 8. br. 36 kr.

Diese gediegene Arbeit, welche bereits höheren Orts den vollsten Beifall erhielt, wird gewiß allen Erwartungen entsprechen. Ueberdieß lassen das Aeussere und der billigst gestellte Preiß nichts zu wünschen übrig. Eine weitere Empfehlung ist unnöthig.

Für die Verunglückten im Landgerichte Melleichstadt sind von milden Händen eingegangen:

1) Von einem Ungenannten Wohlthäter 3 Rthlr. 3 fl. 6 kr.

Bamberg, 10. Sept. 1834.

Comptoir der Zeitung.

Unsre unterm heutigen vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiemit unsern lieben Bekannten und Verwandten ergebenst an, und ersuchen um fortdaueendes Wohlwollen.

Bamberg, am 11. Sept. 1834.

Ch. A. Jungleib, Bürgermstr.
W. Dorothea Jungleib, geb. Tod.

Heute, Donnerstag Musik im Tempelschen Garten.

Bei der 131sten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

21. 88. 69. 39. 72.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bamberger Schranne den 10. Sept. 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Waizen.	6	/	104	3	110	1	/	2	12	—	11	38	11	26
Korn.	1	2	57	2	58	4	/	2	8	—	7	34	7	26
Gerste.	10	/	266	/	262	/	14	/	7	20	7	23	7	—
Haber.	9	/	19	2	18	2	10	/	3	20	3	19	3	—

Der Stadtmagistrat.
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 256. Bamberg. Samstag, 13. September 1834.

München, 10. Sept.

J. k. H. die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich traf gestern Abend zu Biederstein ein.

Heute geht ein Detaschement k. griechischer Freiwilliger, aus 58 Köpfen bestehend, unter Commando des Artillerie-Junkers Trasybulus-Cosmentellis, auf Wägen durch Tyrol nach Triest ab.

Landshut, 7. Sept.

In Folge eines allerhöchsten Beschlusses vom 23. Aug. d. J. wird das hiesige unvollständige Lyzeum (die I. oder philosophische Sektion) nach Freising verlegt und dort mittelst Ergänzung durch eine theologische Sektion ein vollständiges Lyzeum, der allerhöchsten organischen Verordnung v. 30 Nov. v. J. entsprechend — errichtet. Am 2. oder 3. Nov. soll die feierliche Eröffnung des neuen Lyzeums in Freising vor sich gehen. Dagegen wird das k. Schullehrer-Seminar des Isarkreises hieher verlegt werden.

Mannheim, 7. Sept.

Nach dem hier ausgegebenen Programm werden Se. königl. Hoh. unser Großherzog auf nächsten Donnerstag den Grundstein zum hiesigen Freihafen legen. Se k. Hoh. wird in Begleitung des Erbgroßherzogs Ludwig und Prinzen Friedrich, der HH. Markgrafen Wilhelm und Maximilian, dann des Hrn. Ministerpräsidenten, Frhrn. v. Reitzenstein, und des Staatsministers des Innern Mittwochs zu Dampfboot den Rhein herab fahren, und gegen 1 Uhr Mittags in dem festlich gezierten Freihafen landen.

Zürich, 6. Sept.

Die Tagsatzung hat heute ihre Schluß-Sitzung gehabt. Sie wurde nach herkömmlicher Weise mit einem Mahle im Schützenhause beschlossen, an welchem etwa hundert Gäste, die Herren Ehrengesandten, die eidgenössische Kanzlei, Kantonalbehörden, Professoren und Andere Theil nahmen. Bei der Flasche erwärmten sich, wie ehemals, die Herzen der Schweizer. Der bewirthende Bundespräsident brachte den ersten Toast dem ewigen, ungeschriebenen Bunde der Eidgenossen, der Treue im Frieden, wie in Kampf und Noth. Nach einer sehr langen Pause brachte der Hr. Gesandte von Uri einen Dank dem Vororte und dem Bundespräsidenten. Nachdem Hr. Domänenkassier Steffan die Tagsatzung mit einer zwar besudelten, aber unschuldigen Jungfrau, die in XXII Partikeln unschuldig sey, verglichen hatte, trat Hr. Hs. Schnell auf, dessen persönliche Gemüthlichkeit ihm Achtung und Wohlwollen, selbst der politischen Gegner sichert, und bemerkte, wie er die Etikette dem freundlichen Mahle fremd geachtet und blos deßhalb vermieden, einer der Ersten zu sprechen; er drückte seinen Dank aus für die in Zürich gefundene freundliche Aufnahme, und fuhr dann fort, daß man von allen Seiten Eintracht predige, aber das Mittel zu dieser Eintracht nicht angebe; er glaube dasselbe sey, wenn Einer dem Andern unverholen sage, was er im Innersten seines Herzens denke, und man auf diese Weise einander belehre, mit völliger Verläugnung aller äusseren Vorzüge, welche Zufall oder Stellung verleihen. Ein geachteter Geschichtschreiber, Hr. Meier von Knonau, erinnerte die Eidgenossen an Arbedo, wo man mit Schmerzen für getrenntes Handeln büßte, und wie entgegengesetztes Handeln bei Murten Sieg und Ehre brachte; er brachte seine Gesundheit den Vorwärtsstrebenden und den Bedachtsamen, allen Schweizern, die sich brüderlich die Hände reichen. Laharpe trank eine Gesundheit zu Ehren der alten Stände, welche die Ehre der Schweiz in 50 Schlachten gegründet, und versicherte, daß ihre jüngeren Brüder bereit seyen, sich ihres Bundes werth zu zeigen; viel Zwietracht sey gesäet worden, aber davon werde, das sey er gewiß in der Stunde der Gefahr keine Spur sich zeigen. Der Gesandte von Solothurn brachte im Namen seines Nachbarkantons eine Gesundheit dem neuen Vororte, der seine hundertjährige Geschichte nicht verläugnen, sondern mit stets bewährter Klugheit die Würde der Schweiz gegen das Ausland und die Eintracht im Innern bewahren werde.

Aus dem Preussischen, 4. Sept.

In der Königsberger Zeitung liest man Folgendes: „Einer hier eingegangenen Mittheilung zufolge, haben diejenigen polnischen Flüchtlinge, welche ihrem Wunsche gemäß von Danzig nach Amerika eingeschifft wurden, und, in England ans Land gegangen, die Weiterreise verweigerten, nunmehr abermals durch ein von ihnen allen unterzeichnetes Dokument den dringenden Wunsch ausgesprochen, nach jenem Welttheil geführt zu werden. Diese Thatsache liefert einen neuen sprechenden Beweis von dem Wankelmuth dieser Flüchtlinge, die gegenwärtig dasjenige als ihr höchstes Glück ansehen, was sie

Digitized by Google

vor kurzem noch als Zwang und größtes Unglück vor der Welt darzustellen suchten."

Kiel, 3. Sept.

Vorgestern wurde auf dem Schlosse Gottorf die Verlobung der Prinzessin Frederike Caroline Juliane von Hollstein-Glücksburg mit dem Erbprinzen von Anhalt-Bernburg gefeiert.

London, 5. Sept.

Die Gemahlin des Don Carlos ist vor einigen Tagen in ihrer Wohnung bei Portsmouth verschieden. Diese Nachricht ist dem Infanten Don Carlos sowohl, wie Don Miguel durch einen Kurier zugeschickt worden.

Die neuesten Nachrichten aus Mexiko theilen mit, daß sich fast die ganze Republik der Autorität Santa Annas unterworfen hat.

In den letzten Newyorker Blättern findet sich folgende Angabe über die Zahl der in dem dortigen Hafen angekommenen Reisenden: Im Jahre 1833 waren ihrer 23,316, im gegenwärtigen, bis zum Datum jener Blätter (ungefähr bis zum 5. Aug.) 34,625. Meistens waren es vermögliche Leute, und beinahe Alle gingen über Newyork in das Innere des Landes.

Lissabon, 25. Aug.

Seit 24 Stunden hat sich alles geändert. Die von der Deputirtenkammer ernannte Commission, um das Gesetz hinsichtlich des Papiergeldes in Betrachtung zu ziehen, hat einstimmig beschlossen, daß vom 1. Sept. an die Goldmünzen allein gesetzlichen Cours in Portugal haben, aber alle vor dem 23. Juli übernommenen Verbindlichkeiten nach dem Gesetze liquidirt werden sollen, unter dessen Autorität sie contrahirt worden sind. Dieser Bericht ist heute der Kammer vorgelegt und ohne die geringste Opposition angenommen worden. Dadurch hat der Credit der Minister um vieles wieder zugenommen. Die Frage wegen der Regentschaft ist heute ebenfalls vorgekommen und auf die glänzendste Weise erledigt worden. Nur fünf Stimmen waren gegen Don Pedro.

Madrid, 29. Aug.

Die den Kortes vor Kurzem vorgelegte Instruktion für den spanischen Botschafter in Rom, erlassen am 23. Februar 1834, in Bezug auf die Anerkennung der Donna Isabella, lautet folgendermassen: „Ihre Majestät die Königin Regentin befiehlt mir, an Ew. Exzellenz eine Abschrift der auf königlichen Befehl an den Minister Ihrer Maj. in Wien gerichteten Depesche zu schicken, in der Absicht, welche aus dem Dokumente selbst erhellt; eben diese Depesche ist dem Inhalte und der Form noch mit der, welche an die Minister Ihrer Majestät bei den Höfen von Berlin und St. Petersburg geschickt worden ist, fast gleichlautend. Ihre Majestät hofft, daß dieser mit so vieler Loyalität und guter Absicht gethane Schritt der Art von Unentschiedenheit, welche einige Mächte in Bezug auf die Anerkennung der Königin gezeigt haben, um so eher ein Ziel setzen werde, und hofft gleichfalls, daß die erlauchte Regierung Seiner Heiligkeit auf keine längere Zeit Daß, was zugleich die Gerechtigkeit, Vernunft und politische Konvenienz erfordern, verschieden wird. In der an Ew. Exz. von dem Kardinal-Staatssekretär unter dem 20. Nov. 1833 erlassenen Note hieß es unter Anderm: „„Se. Heil. behalten es sich vor, zu weiteren Erklärungen zu schreiten, bis Sie besser von den Entschlüssen unterrichtet seyn werden, welche in dieser Angelegenheit andere Höfe nehmen möchten, von denen sie sich nicht trennen können, ohne zuvor die Beweggründe zu erwägen, welche diese Höfe, wie Se. Heil. wissen, verhindern, die Successionsordnung anzuerkennen, welche man jezt an die Stelle der alten, in der spanischen Monarchie gebräuchlichen eingeführt hat."" Diese Ausdrücke beweisen, daß die Regierung Sr. Heil. keinen hinreichend richtigen Begriff von den Gesetzen und Gebräuchen Spaniens rücksichtlich des wichtigen Punktes der Thronfolgeordnung hat, und, wenn gleich dieser Gegenstand rein national, und so zu sagen, von häuslicher Natur ist, so kommt doch viel darauf an, die irrigen Vorstellungen über einen so wichtigen Gegenstand zu berichtigen. Keineswegs hat man jezt die Thronfolgeordnung geändert, indem man eine neue Ordnung an die Stelle der früheren sezte; im Gegentheile, man hat die wiederhergestellt, welche so alt ist, wie die Monarchie selbst, welche in Arragonien, in Navarra, in Kastilien, in allen den verschiedenen Staaten, aus denen sich unsere Nation bildete, in Kraft und Gültigkeit war; welche in unsern Gesezbüchern, die nur dem durch Herkommen Eingeführten eine gesezliche Sanktion geben, aufgezeichnet ist; welche beständig in Spanien beobachtet wurde, indem die Frauen den Thron erbten, wenn im gleichen Grade keine Mannsperson vorhanden war, und ohne jemals vermöge ihres Geschlechts ausgeschlossen worden zu seyn. Die neuere Erbfolgeordnung ist die, welche man erst zu Anfange des vergangenen Jahrhunderts einführen wollte; sie ist aber den Gesetzen, Gebräuchen und Gefühlen des spanischen Volks so sehr zuwider, daß man nur mit großer Schwierigkeit und mit Widersprüchen in unsere Gesetzbücher ein fremdes Gesetz aufnehmen konnte, welches die alte Thronfolgeordnung änderte; ein Gesetz, welches so wenig in unserm Boden wurzeln konnte, daß es auch nicht ein einziges Mal beobachtet, und bald hernach auf den Kortes von Madrid von 1789 abgeschafft wurde. Im Jahr 1830 befahl Ferdinand VII. feierlich, den Beschluß der erwähnten Kortes rücksichtlich der Thronfolgeordnung zu promulgiren, einen Beschluß, den man um so weniger als eine Neuerung betrachtete, als er das ehrwürdige Gepräge hohen Alterthums an sich trug, indem er, so zu sagen, nur die Wiederherstellung des Gesetzes der Partida ist, welches seit schon 6 Jahrhunderten beständig in Spanien beobachtet wurde. In Uebereinstimmung mit dem Hauptgrundsatze des spanischen Rechtes, welches, in Ermangelung eines Sohnes, und mit Vorzug vor den Seitenlinien, die Töchter der Könige zur Thronfolge beruft, und um einen uralten Gebrauch zu befolgen,

Digitized by Google

der weiblich eingeführt ist, um die Thronfolgeordnung schon beim Leben des regierenden Monarchen sicher zu stellen, versammelten sich die Kortes des Reichs im Monate Juni des vergangenen Jahres, und erkannten die erstgeborne Tochter Ferdinand's VII. als Prinzessin von Asturien an, und schwuren ihr als Thronerbin in Ermanglung eines Sohnes, wobei zu bemerken ist, daß in feierlicher, aus Prälaten der Kirche, aus Granden des Reichs, aus Prokuradoren der Städte und Flecken bestehender Versammlung, auch nicht der leiseste Zweifel in Hinsicht des unbestrittenen Rechts erhoben wurde, welches die erlauchteste Prinzessin Donna Isabella II., gegenwärtig unsere Königin, deren Name schon die Spanier an eine der glorreichsten Regierungen ihrer Geschichte erinnert, auf die Thronfolge hatte. Wenn unglücklicher Weise jene treulosen Einflüsterungen das Uebergewicht behalten hätten, und wenn Ew. Exz. glauben sollten, daß sie auch nur einen Schatten von Zweifel bei der dortigen erleuchteten Regierung haben erregen können, so ist es Ihre Pflicht (und so erwartet es die Königin-Regentin von Ihrem Eifer), so falsche Behauptungen zu bestreiten, und frei und offen die Beschaffenheit der Ansichten der spanischen Regierung auszusprechen. Gerecht in ihrem Ursprunge, loyal in ihrer Absicht, nüzlich in ihren Resultaten, bezwecken sie einzig, mit der Hilfe und dem Schutze des Himmels den Thron Isabella's II. auf feste und dauerhafte Grundlagen aufzurichten, indem man ihn auf die alten Grundgesetze stellt, welche in vergangenen Jahrhunderten der Nation so viel Heil und Ruhm verschafften, und deren Vergessen die Ursache so vielen Uebels und Unglücks wurde. Das monarchische Prinzip, die Stütze des Friedens und der Ruhe des Reichs, weit entfernt, auf diese Weise beeinträchtigt zu werden, wird man als den gesezmäßigen Ursprung aller heilsamen Reformen betrachten, als die Quelle, aus der die Wohlthaten, welche das Volk genießen soll, entspringen, kurz, als die Grundlage des Gebäudes der Monarchie, welche die Dauer desselben sichern soll. Bei dem Zustande, in welchem sich die Nation befindet, bei so vielen eingetretenen Enttäuschungen wünscht Spanien, aus eigener Erfahrung überzeugt, daß nichts mehr als Unordnung und Zügellosigkeit der wahren Freiheit zuwider ist, nach den vergangenen Erschütterungen unter dem schüzenden Schatten des Thrones auszuruhen, indem es in seinen weisen Grundgesetzen zu gleicher Zeit eine Sicherstellung der Rechte und Prärogative des Monarchen und der Rechte und Freiheiten des Volks erblickt. Wenn es ein erreichbares Mittel gibt, die Rückkehr vergangener Uebelstände zu vermeiden, so besteht es darin, mit Festigkeit und guter Absicht den geraden Weg des Gesetzes zu betreten, und das Königthum davor zu schüzen, daß man unter seinem Namen Mißbräuche einführe, welche es Gefahren aussezen, wie wir sie in unsern eigenen Tagen zu beweinen hatten. Die Grundsätze, die Ansichten, das Betragen der spanischen Regierung werden nicht nur nichts enthalten, was gegen die zur Aufrechthaltung der europäischen Gesellschaft bestimmten Grundsätze gerichtet wäre, sondern sie werden im Gegentheile (das beabsichtigen und wünschen sie) das höchste Gut, die Ruhe von Europa befördern, indem sie die Ordnung und Ruhe in der Halbinsel sichern, was nie Statt finden könnte, wenn man den entgegengesezten Weg einschlüge. Auf diesen Punkt richte ich insbesondere Ew. Exzellenz Aufmerksamkeit; denn, wenn es gleich keineswegs wahrscheinlich ist, daß sich Jemand einbilden könne, daß sich das monarchische Prinzip mehr befestigen würde, wenn die Partei des Prätendenten siegte (eine Voraussetzung des Unmöglichen bei der Entschiedenheit und dem Charakter der Spanier), so muß man doch laut, und ohne Furcht, sich Lügen gestraft zu sehen, es aussprechen, daß der blutige Triumph jener Faktion die Revolution in Spanien für verewigen würde."

Paris, 7. Sept.

Das spanische Journal „el Vapor" vom 29. August theilt den Text der Zusatzartikel zu dem Vertrage der Quadrupelallianz mit. Die Artikel lauten: Ihre MM. die hohen contrahirenden Theile des Vertrages vom 22. April 1834, nachdem sie die letzten Begebenheiten auf der Halbinsel in ernste Betrachtung gezogen, und sich überzeugt haben, daß der neue Zustand der Angelegenheiten dieses Landes neue Maßregeln erheischt, um das Ziel, welches sie sich in dem erwähnten Vertrage gesteckt haben, vollständig zu erreichen, haben ihre Bevollmächtigten (die nämlichen, welche den Vertrag unterzeichnet haben), ernannt, welche über folgende Zusatz-Artikel zu dem obenerwähnten Vertrage vom 22. April 1834 übereingekommen sind. Art. 1. Se. Maj. der König der Franzosen macht sich verbindlich, an den Grenzen seiner Staaten die geeignetsten Maßregeln zu treffen, um die Insurgenten Spaniens zu verhindern, von dem französischen Gebiete aus irgend eine Art von Beistand an Waffen, Leuten oder Kriegsmunitionen zu erhalten. — Art. 2. Se. Maj. des vereinigten Königreiches von Großbrittannien und Irland macht sich verbindlich, Ihrer kath. Maj. die Waffen und Kriegsmunitionen zu liefern, die sie nöthig haben könnte; und außerdem Ihre kath. Maj., wenn es nothwendig werden sollte, mit einer Seestreitmacht zu unterstützen. — Art. 3. Seine katholische Majestät, im Namen der Königin Donna Maria, ganz belebt von den nemlichen Gesinnungen wie seine erlauchten Alliirten, und wünschend, sich für die von Ihrer Maj. der Königin Regentin von Spanien im Art. 2 des Vertrages vom 22. April 1834 übernommenen Verbindlichkeiten erkenntlich zu zeigen, macht sich verbindlich, im Fall der Noth mitzuwirken, Ihre kathol. Maj. mit allen Mitteln, die in seiner Gewalt sind, und auf die Weise zu unterstützen, über welche von den genannten Majestäten eine Uebereinkunft getroffen werden wird. Art. 4. Die vorstehenden Artikel haben die nämliche Kraft, als wenn

Digitized by Google

sie buchstäblich in den Vertrag vom 22. April 1834, als dessen Theil sie betrachtet werden sollen, eingerückt wären, und die Ratifikationen derselben sollen in London innerhalb der Zeit von 40 Tagen, oder so bald, wie es geschehen kann, ausgewechselt werden.

Die Kommission der Inhaber spanischer Papiere hatte gestern Audienz bei dem König, um Verwendung nachzusuchen; sie überreichte eine Petition mit mehr als 3000 Unterschriften; Se. Maj. nahm das Gesuch sehr gütig auf.

Don Miguel ist am 23. Aug. zu Parma angekommen und von da nach Rom abgereist.

Der „Bote der Cortes" sagt, die französische Regierung habe in Bayonne dem General Rodil monatlich eine Million Fr. für die Ausgaben des Heeres zur Verfügung gestellt.

Ostende, 4. Sept.

Es ist noch nicht bestimmt, wann JJ. MM. nach Brüssel zurückkehren; einige bestimmen den 15. d. M. als den Tag der Abreise.

Seit 6 bis 7 Tagen macht J. M. die Königin keine Spazierritte und nimmt keine Bäder mehr. Dieser Umstand verleiht einem verbreiteten Gerüchte Glauben, das alle Vaterlandsfreunde mit Freude erfüllt.

Brüssel, 6. Sept.

Der König hat am 28. August unsre äußersten Forts am linken Scheldeufer besucht. Er hat seine Zufriedenheit über die Art und Weise geäußert, wie diese Forts bewacht werden und wie das Material unterhalten wird.

Der schnelle Witterungswechsel hat viele Krankheiten unter unsern längs der Schelde stationirten Truppen veranlaßt. Ein Transport dieser Kranken ist nach Mecheln abgegangen.

Lüttich, 7. Sept.

Die Verbindungen zwischen Belgien und Holland knüpfen sich wieder an. Diesen Augenblick liegt in Dortrecht ein Schiff in Ladung, das in den ersten Oktober-Tagen nach Batavia abgehen wird und für welches die Herren Smet und van Dorrink Waaren übernehmen, welche sie sich anheischig machen, an Bord des genannten Schiffes zu schaffen.

Haag, 3. Sept.

Man wird sich erinnern, daß vor einiger Zeit davon die Rede war, die beiden größten Flüsse Europa's, den Rhein und die Donau, durch einen Kanal zu verbinden, so daß die Waaren aus der Nordsee durch ganz Deutschland nach dem schwarzen Meere und den daran grenzenden Häfen verführt werden könnten. Der Baron la Huhe von Kandelstein hatte bereits, nachdem er die Ermächtigung der badischen und würtembergischen Regierung im Jahre 1829 erhalten hatte, Maßregeln zu dessen Ausführung getroffen; aber die Verwirklichung dieses wichtigen Plans ist durch die politischen Ereignisse verhindert worden. Bei wiedergekehrter Beruhigung Europa's wird dieses Projekt wieder aufgenommen werden. Wir vernehmen wenigstens, daß die Niederlande, deren Handel sehr ausgebreitet ist, sich für dieses Unternehmen sehr interessiren und eine Kompagnie in Amsterdam begründen wollen, wo die betreffenden Zahlungen geleistet werden. Die Kosten dieser Unternehmung werden auf 8 bis 10 Millionen geschätzt. Die badische Regierung wird Aktien für den vierten Theil dieser Summe nehmen. Uebrigens heißt es, daß der zugleich bei Kehl und Ulm beginnende Kanal bereits im zweiten Jahre einen hinlänglichen Ertrag liefern wird, um einen Theil der Interessen zu decken.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist unter andern neu zu haben:

Ausgewählte Schriften der königlichen geographischen Gesellschaft in London. 1. Thl. A. u. d. T.: Kabinets-Bibliothek der neuesten Reisen und Forschungen im Gebiete der Länder- und Völkerkunde. Herausgegeben von Dr. H. Berghaus. 1r Bd. gr. 8. 4 fl. 12 kr.

Bülow, C. W. v., Deutschlands Wälder. Beiträge zur Forstgeographie. gr. 8. 3 fl.

Schleiermacher, F., Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre. 2te Ausgabe. gr. 8. 2 fl.

Brandis, J. D. M. Dr., Nosologie und Therapie der Cachexien. 1r Bd. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Weidmann, F. C., der Führer nach, und um Ischl. Handbuch für Badegäste und Reisende. Wien. 12. geb. 1 fl. 30 kr.

Eble, Dr. B., Encyclopädisches Handbuch für angehende Wundärzte. 2 Bände. gr. 8. 5 fl. 24 kr.

Erfahrungen und Ideen aus dem Gebiete des Wasserbaues und der Mechanik. quer Fol. Heft. 3 fl.

Raumer, Fr. v., Geschichte Europas seit dem Ende des 15ten Jahrhunderts. 4r Bd. Subsc. Pr. 4 fl. 3 kr.

Cuvier, Baron v., das Thierreich, geordnet, nach seiner Organisation. Als Grundlage der Naturgeschichte der Thiere und Einleitung in die vergleichende Anatomie. Nach der 2ten, vermehrten Ausgabe übersetzt und durch Zusätze erweitert von F. S. Voigt, Hofr., Prof. u. Dir. 3. Band, die Mollusken enthaltend. gr. 8. 4 fl. 48 kr.

Greif, Dr. C., der Erzähler oder: das Buch für lange Winterabende. Eine Gallerie der interessantesten Erzählungen, der merkwürdigsten historischen Begebenheiten aller Zeiten, charakteristischen Züge aus dem Leben berühmter Zeitgenossen, vorzüglicher Anekdoten, Witzworte und Epigrammen. Allen Ständen zur Unterhaltung. Jahrgang 1834. 832 S. 1r Bd. gr. 8. geh. 2 fl. 24 kr.

Musikal. Pfennig- u. Hellermagazin 76.

Original-Bibliothek für Pianofortespieler 96 106.

Heller-Magain 366.

Pfennig — 696.

Sonntags — 446.

Schmitt, H. J., Ur-Offenbarung, oder: die großen Lehren des Christenthums, nachgewiesen in den Sagen und Urkunden der ältesten Völker, vorzüglich in den kanonischen Büchern der Chinesen. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Pfennig-Encielopädie. 7te Lief. à 36 kr.

Nelk, Th., Lichtstrahlen vom Felsen der Kirche Jesu Christi; oder edle Züge aus dem Leben der Päbste. Der reifern Jugend zur Belehrung und Erbauung gewidmet. Mit 1 Titelkpfr. 8. 45 kr.

Kaltschmid, J. A., allgemeine geschichtliche Betrachtungen über den Entwicklungsgang des Menschengeschlechtes zur vernünftig geordneten Freiheit. Als zeitgemäße Einleitung in das Studium der Weltgeschichte für alle Stände. 8. geh. 2 fl. 15 kr.

Wegen des unersetzlichen Verlustes, den ich durch den Hintritt meines geliebten einzigen Sohnes Florenz Gumpert erlitten habe, sehe ich mich vermüssigt, meine Wirthschaft einzustellen.

Sonneberg den 10. September 1834.

Christoph Gumpert,
Gastgeber zum sächsischen Hof.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 257. Bamberg. Sonntag, 14. September 1834.

München, 11. Sept.

J. Maj. die verwittwete Königin Caroline wird mit J. k. H. der Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich, am 16. d. von Biederstein nach Tegernsee abgehen, woselbst Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Franz Karl von Oesterreich am 20. d. erwartet wird, um sich am 1. Oktober mit Sr Durchl. Gemahlin nach Wien zurückzubegeben.

Die Münchner Zeitung vom 8. d. enthält in einer besondern Beilage das Programm zu dem am 5. Oktober beginnenden Oktoberfeste auf der Theresienwiese.

Nach Briefen aus Nauplia vom 11. August hatten sich die Herren von Mauerer und von Abel in Bereitschaft gesetzt, um am 12. nach Venedig unter Segel zu gehen.

Von der Regnitz, 13. Sept.

Nachstehendes ist ein Schreiben eines Bayern aus Cumi, auf der Insel Negroponte in Griechenland, 25. Mai (6. Juni) 1834, an seine Eltern:

Es wird Sie für mich freuen, daß mir das Geschick meinen Wunsch, Hellas großentheils zu sehen, zu erfüllen scheint. Seit dem 23. (griech.) April sind wir schon dahier. Ich bin von dem Ministerium und der Zeughaushauptdirektion dem zur Untersuchung der Bergwerke und Waldungen detachirten Artillerie-Ouvriers-Hauptmann Fortenbach (von Bamberg gebürtig) zugetheilt, und verrichte, nebstdem ich die hier vorkommenden Holzarten sammle, sortire, und Verkohlungsversuche mit denselben vornehme, hauptsächlich die umfassenden Rechnungs- und schriftl. Arbeiten des Detachements, mit einer Zulage von tägl. 1 Drachme (13 kr.), und kann recht gut bestehen. Man kann kein Geld ausgeben, und wenn man es todtschlägt. Fleisch kostet die Occa, bestehend aus 2 ½ Pfund (oder 400 Dramen) 43 Septa, folglich nach unserm Gelde 10 Kreuzer, 3 Pfennig. Die Occa Brod 26 Septa, (bayrisch 6 ½ Kreuzer). Die Occa Wein, nemlich rothen auf der Insel gebauten 15 Septa (3 Kreuzer 3 Pfennig). Man ist kaum im Stande, eine ganze Occa zu trinken, auf der einen Seite ist er etwas herb, und auf der andern feurig, wie seine Sonne. Aber die Gesundheit selbst — nie rollte mein Blut so wohl noch durch den Körper, als jetzt, da ich die herrliche Luft, die milde, engelreine trinke. Es ist ein Eden, dieses Cumi. Eine Stunde vom Meere aufwärts hängt es an dem Berge, und zwischen 2 himmelanstarrenden Felsgebirgen, welche immer frische Luft herziehen. Cumi ist die Spitze der Insel Euböa, Chalcis oder Negroponte, in 36 Stunden fährt man mit gutem Winde nach Constantinopel, in 20 nach Smyrna.

Unsere Leute sind in den Werken der Steinkohlenflötze beschäftigt, welche wir hier reichhaltig vorfanden: auch schöne Waldungen mit riesenstämmigen Platanen und Pinien finden sich vor, Schade nur, daß die Hölzer wegen der furchtbaren Felsklüfte schwer herauszubringen sind.

Unser Marsch von Nauplia hieher war zu romantisch durch die auf demselben vorkommenden ehrwürdigen Ueberreste, als daß ich nicht eine Beschreibung Ihnen davon liefern sollte.

Am 5. griech. April marschirten wir aus Nauplia. Der Weg ging über Corinth, Colanitzi, Megara, Lepsina, Athen, Koropi, Anabysos, Capo Colonnes, dann von da wieder zurück nach Athen; dann über Kakosaleſi, Negroponte, Mistras, Aglaia nach Cumi. Nun will ich bei Corinth die Schilderung des Marsches beginnen. Corinth sah ich schon auf dem Marsche nach Nauplia — es ist schrecklich verwüstet, nur Säulenstücke und 13 Säulen dorischer Ordnung zeugen, daß es einst war. Von Corinth geht der Weg am Meeresstrande beinahe 10 Stunden lang, und bietet wenig Interesse. In Colanitzi, einem sogenannten albanesischen Dorfe von Erdlöchern, ist man vermüßigt, zu übernachten. Megara, von weitem sich hübsch zeigend, ist noch schrecklicher verwüstet, als Corinth — einst so große schöne Stadt, Nebenbuhlerin Athens, jetzt in graußigen Trümmern niedergestreckt, ohne Schatten des verschwundenen Glanzes. Nun gelangt man nach einem starken Tagmarsche nach Lepsina, dem alten heiligen Eleusis. Die eleusischen Feste, der Aufbewahrungsort der eleusischen Geheimnisse, der prachtvolle Cerestempel, die mehrere Tausend Talente gekostete prachtvolle Wasserleitung vom Berge Pöcile, alles ist dahin. Ein elendes albanesisches Dorf auf den Trümmern der heiligen Stadt, und Heerden von Kameelen, Schaafen und Maulthieren unter den weißen Marmorsäulen des Tempels. Es ward mir unheimlich zu Muthe, als ich die Ceresstadt so erbarmungswerth travestirt fand. Von hier führt die heilige Straße nach Athen, vor einem

Digitized by Google

Salzsee vorbei. Heiliger Schauer durchbebte mich, wenn ich bedachte, daß diesen Weg einst Tausende vor 4000 Jahren gewandelt hätten, denen wir Geschmack, unsere Kultur und europäische Civilisation verdanken — wir sind jetzt bestimmt, ihren Nachkommen einen Theil der Schuld abzutragen und sie aus dem Schlummer der langen Knechtschaft, der Rohheit und Unwissenheit zu wecken. Unmöglich kann man ohne Bewegung diese Straße gehen, wenn man bedenkt, daß man in den Fußstapfen eines Themistocles und Aristides, eines Pericles, eines Cimon und Miltiades wandelt. Nun gelangt man in 7 Stunden nach Athen. Aus der Ferne erblickt man die Citadelle, auf ihr die Kapitäler der Propylane, die Säulen des Parthenons und den Tempel des Erechthons. Unten liegt trauernd Athen auf der alten Stelle mit seinen flachen Dächern, Minarets, Kuppeln und Trümmern, in Schutt versunken, ohne Reitz, blos mit dem der Geschichte. Ich sah den Tempel des Theseus, der bis auf die Spuren von Erdbeben, noch gut erhalten ist, ihm konnten die türkischen Kanonen und die Räuberhorden Colocotronis wenig anhaben, der Tempel des Jupiter Olympus, der der Minerva haben nur noch einzelne Säulen aufzuweißen — die Laterne des Demosthenes, den Thurm der Winde von Mnesikles ꝛc. Ferner sah ich den Hügel beim Thale Zoele, wo der Areopag seine Sizungen hielt.

Von Athen gingen wir nach Capo Colonnes, sonst Sunium genannt; auf demselben sind die Trümmer des sonst weltberühmten Minerventempels in 13 Säulen, die ich zeichnete. Von hier aus sah Xerxes der Vernichtung seiner Flotte zu. — — Dieser Weg hieher nach Sunium war, obgleich 3tägiger Marsch, nur ein Absprung, weil wir daselbst Steinkohlenflötze zu finden hofften. Aber es zeigte sich nichts, als auf einer kegelartig zulaufenden Bergspitze der seit Jahrtausenden ausgebrannte Krater eines Vulkans, und rund um den Berg die Spuren verwitterter Kalksteine und Laven; in den Krater konnte man tief schauen, er zeigte sich wie ein Höllenrachen schwarz gebrannt.

Nun ging es über Athen in 2 Märschen von da nach Negroponte, wo wir am 9. ankamen. Beide Küsten, wo sich das Meer hineinschneidet und Chalcis bildet, sind so nahe an einander, daß sie durch eine Brücke verbunden sind. Die Festung heist Kara-Baba. Eine merkwürdige Erscheinung ist, daß hier die Strömung des Meerstrudels Euripus innerhalb 24 Stunden 7mal wechselt. Man weiß sich dieses Naturspiel noch nicht zu erklären. Die höchsten Berge der Insel sind der Lithada, Palocoumo im Norden, der Dipso, Candile, Delphi in der Mitte, und der Helios im Süden. Der Letztere ist der höchste der Insel, und erhebt sich bis auf 5000' Höhe. Sieben Monate im Jahre ist er nebst mehreren Gipfeln mit Schnee gekrönt. Alle Berge unter der Schneelinie sind mit der üppigsten gewürzhaftesten Vegetation bedeckt, und was der Insel noch eine besondere Auszeichnung gewährt, ist die ungeheure Menge von Rosen, welche gezogen werden. Unser freundliches Cumi liegt an der Ostküste der Insel, hieß sonst Kreos, und war von den Elopiern erbaut — im Drymos oder Eichenwalde am Fuße der Hochgebirge gelegen. — Hier ist auch das Vaterland des Orion, dessen Namen das schönste Sternbild des Himmels trägt. Die Trümmer sieht man noch spärlich.

Jetzt noch in Schnelle etwas von mir, weil das Papier zu Neige gehen will und mir keines mehr zu Gebote steht.

Mein Glück ist gemacht. Ich bin zur neuen Bergwerkscompagnie als Aktuar bestimmt, und werde in Kurzem die Offiziersprüfung zu Nauplia machen müssen. Das Glück wandte mir freilich anfangs den Rücken, da ich es aber nicht suchte, so suchte mich's — sind ja alle so die weiblichen Geschöpfe.

Nauplia, 10. Aug.

Gestern hatte der französische Gesandte die Ehre Sr. Maj. dem Könige Otto das Großkreuz der Ehrenlegion im Namen des Königs der Franzosen zu überreichen. Es waren bei dieser feierlichen Audienz die Mitglieder der Regentschaft und des diplomatischen Korps gegenwärtig. — Seine Majestät der König befindet sich vollkommen wohl, und der Gesundheitszustand im Allgemeinen ist diesen Sommer sehr gut. Wir haben hier sehr wenige Kranke, und die Hize hat nur Einmal 27 Grade erreicht.

Wien, 4. Sept.

Bis zum 16. d. werden die Manöuvres bei Turas beendigt seyn. Se. Maj. wird alsdann noch eine Reise in Mähren machen, und nach Schönbrunn zurükkommen. Im Lager von Brünn befinden sich viele fremde Offiziere hohen Rangs, unter andern der russische General Fürst Gortschakoff. Man erwartet Se. k. Hoh. den Kronprinzen von Bayern im Laufe des Monats in Schönbrunn zurük, wohin auch Se. kais. Hoh. der Erzherzog Rainer mit Höchstihrer Familie, und Ihre k. H. die Herzogin von Angouleme kommen sollen. — Ueber die Türkei ist man jezt ganz beruhigt; die Wiederherstellung der Ordnung in Syrien läßt hoffen, daß keine weiteren Störungen die Verhältnisse des Orients verwirren werden. Mehemed Ali hat allerdings die Beruhigung Syriens theuer erkaufen, er hat seine Lieblingsidee, das Monopoliensystem überall wo er herrscht durchzuführen, aufgeben müssen. Er kann dadurch wohl einige Zuneigung gewinnen, allein das vollkommene Vertrauen der Syrier wird er nicht erhalten, und ist also, insofern er immerfort auf seiner Hut seyn muß, der Pforte weniger gefährlich. Er soll über seinen Sohn sehr aufgebracht gewesen seyn, daß er ihn nicht bei Zeiten von der Lage der Dinge unterrichtet, und durch seine Halsstarrigkeit die Sachen aufs Aeußerste habe kommen lassen. Uebrigens schikte er sich an, nach Alexandria zurükzukehren. Die Pforte soll über den Ausgang der Ereignisse in Syrien nicht sehr erbaut

Digitized by Google

seyn; die Flotte hat den Hafen von Konstantinopel nicht verlassen, und wird jezt darin überwintern. Die Arbeiten an den Mündungen der Dardanellen und des Bosporus werden wieder thätig betrieben. Es scheint, daß die Gegenwart des englischen Admirals Rowley, der neuerdings bei Burla erschienen ist, die Pforte mißtrauisch macht. — Nachschrift vom 5. Sept. Der türkische Botschafter beim englischen Hofe ist hier angekommen, er wird sich sechs Tage hier aufhalten, und dann seine Reise nach London auf geradem Wege fortsezen. — Se. Durchl. der Fürst von Fürstenberg ist nach Donaueschingen abgereist.

Berlin, 9 Sept.

Se. Maj. der König haben dem kaiserl. russ. Feldmarschall, Fürsten Paskewitsch von Warschau, den schwarzen Adler-Orden in Brillianten, und dem Viceadmiral, General-Adjutanten Sr. Mai. des Kaisers, Fürsten Mentschikoff, den rothen Adler-Orden erster Klasse mit Brillianten zu verleihen geruht.

Paris, 8. Sept.

Wir lesen im „Journal de Paris": Die Regierung hat gestern Depeschen aus Bayonne vom 5 und 6. d. erhalten. Die meisten Leute des 6. carlistischen Bataillons sind desertirt. Zumalacarreguy hat sich am 3. mit vier navarresischen und alavesischen Bataillonen in Ulate, in Amescoa, befunden. Man versichert, daß er ein Treffen mit Lorenzo bestanden hätte, auf dessen Seite der Vortheil geblieben wäre. Jaureguy verfolgt Don Carlos mit 3000 Mann. Rodil befestigte Elisondo, Urbach und San Esteban. Geflüchtete Frauen sind in Sarre. Don Carlos ist am 4. durch Villabona gekommen, indem er die Richtung nach Biscayen einschlug. Die Mönche dieser Stadt sind ihm gefolgt. Rodil setzte die Befestigungen von Elsondo und Irurita fort.

Nach der „Sentinelle des Pyrenees" ist in Sevilla eine Verschwörung entdeckt worden. Auch in Salamanca. — Die jährlichen Einkünfte des spanischen Clerus belaufen sich auf 262,850,000 Fr. Im Jahre 1826 bestand der weltliche Clerus aus 57,892 und der regelmäßige aus 92,627 Personen.

Der Ami de la Religion schreibt: Es verbreiten sich ungünstige Nachrichten über die Lage der Missionen in Cochinchina und Tong-King in Hinter-Indien. Eine heftige Christen-Verfolgung hat in jenem Lande begonnen. Ein franz. Missionär, Hr. Gagelin, ist zum Tode verurtheilt und erdrosselt worden; ein anderer, Hr. Jaccard, ist zu harter Gefangenschaft verurtheilt, und muß die Kangue (einen schweren Holzblock, der um den Hals befestigt wird) tragen. Ein spanischer Mönch, so wie 2 span. Priester, sind ebenfalls zum Tode verurtheilt worden. Die übrigen Missionäre irren umher und verbergen sich, oder sitzen gefangen. Da auf diese Weise die Hirten zerstreut sind, so wurde auch die Herde eine leichte Beute. Ein General-Offizier starb durch die Qualen, die er auf der Folter erduldet. Der König hat durch ein Dekret seinen Entschluß, die christliche Religion zu vernichten, verkündet.

Aus der Schweiz, 7. Sept.

Von der Furchtbarkeit der neuerlichst gemeldeten Gewitter im Alpen-Hochgebirge kann die Thatsache einen Begriff geben, daß allein die Simplonstraße, und zwar allein nur auf der Schweizerseite, an 25 Stellen unterbrochen und unwegsam wurde. Das Reußthal zwischen Fluelen und Amsteg am Gotthardspaß war auf einige Tage in einen See, man kann sich denken in welchen, verwandelt. Aehnliches ereignete sich im Haslithal bis nach Guttannen hinauf. Auch die Zerstörungen des Rheins waren, wie man hört, schrecklich.

In der ebeneren Schweiz waltet fortdauernd liebliche, dem Weinstock wohlthätige, Trockenheit und Wärme, nachdem denn doch um die Mitte Augusts das Erdreich durch befruchtende Regengüsse einigermaßen erweicht worden war.

Mainz, 8. Sept.

Den Gouverneur der hiesigen Bundesfestung, Herzog von Würtemberg königl. Hoheit, haben wir durch den Tod verloren und noch sind die Thränen um diesen theuern und erhabenen Menschenfreund nicht versiegt, noch lebt sein Andenken in dem Herzen jedes Bürgers, lebt und wird immer leben in den Annalen von Mainz. Ein lindernder Balsam auf diese Wunde und ein allein möglicher Ersatz war die freudige Nachricht, daß Se. königl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, den unsere Stadt bereits das Glück hatte, früher als Gouverneur zu besitzen, abermals von Sr. Majestät dem König von Preußen zu diesem hohen Posten ernannt wurde. Ein anderer Verlust wird unserer Stadt nun durch den Staatsvertrag herbeigeführt, nach welchem von fünf zu fünf Jahren das Festungs-Gouvernement zwischen Oesterreich und Preußen alternirt. Diese Epoche ist eingetreten und mit ihr verläßt Graf Mensdorff, seitheriger Vize-Gouverneur, nach mehr als 10jährigem Aufenthalte, unsere Stadt, einem weit höhern Rufe seines erhabenen Monarchen, des Kaisers von Oesterreich, als Kommandirender von Böhmen folgend. Mit welcher Würde, Gerechtigkeit und Menschlichkeit Graf Mensdorff den wichtigen Posten als Vize-Gouverneur verwaltete, wie dieser große Feldherr und kluge Staatsmann konciliatorisch so manche kritische Epochen und Schwierigkeiten, ohne zu verletzen oder wehe zu thun, durch weises Benehmen überwand, davon zeugt die Eintracht unter den hiesigen Gewalten, davon zeugt die Bewunderung und Anhänglichkeit sämmtlicher Bürger und Militär, davon zeugt am Lautesten der allgemeine Schmerz, der sich bei seinem nahen Scheiden aus unserer Mitte äußert. Aber auch noch in anderer Beziehung wird man diesen Verlust tief empfinden: Das Haus Mensdorff war der Glanzpunkt unserer höhern socialen Vereinigungen, — aus ihm reflektirte so mancher Lichtpunkt in die bürgerlichen Erwerbe — aus ihm wurden so manche Thränen des Kummers und unverschuldeten Unglücks ge-

Digitized by Google

trocknet, — in ihm thronte die durchlauchte Fürstentochter, Gräfin Mensdorff, als Seele des Geschmacks, geistiger Bildung und Mutter der Dürftigen. Rührende Züge könnten wir in dieser Hinsicht anführen, müßten wir nicht mit Recht fürchten, verletzlich in die Bescheidenheit einzugreifen.

Diesem Moment der Trennung durch ein äußeres Zeichen, als Ausdruck des Dankes und der Verehrung der Mainzer Bürger, einige Bedeutung zu geben, kam der hiesige städtische Vorstand, nachdem bei dem frühern Gouvernementswechsel dem Hrn. Grafen v. Mensdorff bereits ein Ehrenpokal dargebracht worden war, auf den glücklichen Gedanken, dem Manne, der nie einem Mainzer Bürger, der Rath und Hilfe bei ihm suchte, seine Thüre verschloß, der, wenn des Bürgers Eigenthum durch Brandunglück gefährdet war, immer einer der ersten gewesen, der sich, persönlich Hilfe bringend, an dem Orte der Gefahr eingefunden, diesem Manne, der sich stets als ein wahrer Bürgerfreund erwiesen hatte, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Mainz darzubieten, — wahrlich ein Gedanke, der so edel und sinnig zu gleicher Zeit ist, daß durch dessen Realisirung Graf Mensdorff mittelst dieses geistigen Bandes nie aufhören wird, auch in der Ferne unserer Stadt befreundet anzugehören. Zur Ausführung dieses Zweckes ließ die Stadt einen meistens aus vergoldetem massiven Silber äußerst kunstreich gearbeiteten Einband zur Aufbewahrung des auf Pergament geschriebenen Diploms anfertigen, welches Kunstwerk folgende Inschriften trägt: „Die dankbare Stadt Mainz. — Sr. Exzellenz dem Herrn Grafen v. Mensdorff, k. k. österreichischen General-Feldmarschall-Lieutenant, Vizegouverneur der Bundesfestung Mainz, wirklichem geheimen Rathe; — dem Verdienste seine Kronen.“

Aber noch zur Anerkennung einer weitern Schuld der Dankbarkeit gab diese Epoche Veranlassung: der königl. preuß. General-Lieutenant, Baron v. Müffling, welcher nun die Stelle eines Vize-Gouverneurs von Mainz einnehmen wird, hatte sich während seines langjährigen Aufenthalts in unserer Stadt als General und Festungs-Kommandant, durch Rechtlichkeit und Güte, die Achtung und den Dank der Mainzer Bürger in so hohem Grade erworben, daß man nur auf eine schickliche Gelegenheit wartete, diesem Ehrenmanne durch ein äußeres Zeichen den Ausdruck dieser dankbaren Gesinnungen darzubringen. Hierzu wurde ein kostbarer Ehrenpokal gewählt, der folgende Inschriften trägt: „Liebe und Dank der Mainzer.“ — Sr. Exz. dem k. preußischen General-Lieutenant Freiherrn v. Müffling, Kommandant der Bundesfestung Mainz.

Die beiden hier erwähnten Zeichen der Aufmerksamkeit und des Dankes wurden heute bei einem veranstalteten Festmahle durch eine eigene Deputation überreicht.

Bei dem Abgange des allverehrten Vize-Gouverneurs steht uns der mächtige Trost zur Seite, denselben durch einen so würdigen und anerkanntermaßen unserer Stadt so wohlwollenden Mann ersetzt zu sehen, gleichwie wir nicht minder der festen Ueberzeugung sein dürfen, daß der Posten eines Festungskommandanten in der Person des k. k. Oesterr. General-Majors, Hrn. Baron Piret de Bihain einen würdigen Ersatz finden wird.

Speyer, 11. Sept.

Die Ruhr scheint in letzter Zeit an Bösartigkeit bedeutend zugenommen zu haben. Zu Landau ist besonders das Militär davon befallen, und einem (hoffentlich übertriebenen) Gerüchte, soll ein Fünftel der dortigen Garnison davon ergriffen seyn. Es ist dringend nöthig, daß schleunigst Sorge getragen wird, demjenigen Theile der Landauer Garnison, welcher dermalen, in Folge des baufälligen Zustandes der einen Kaserne, in Casematten untergebracht ist, bessere Quartiere (etwa durch Miethung von Privathäusern) verschafft werden.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist unter andern neu zu haben:

Wimmer, G. A., die Enthüllung des Erdkreises oder allgemeine Geschichte der geographischen Entdeckungsreisen zu Wasser und zu Lande für alle Stände. Wien. gr. 8. geh. 1te bis 10te Lief. à 30 kr.

Im Prospectus wird über diese interessante Erscheinung unter andern gesagt: „Wie wurde die Entdeckung des „Erdkreises vollbracht? Dieses ist die Frage, welche wir in „dem angekündigten Werke zu beantworten gedenken. Ein Gemälde der Entdeckungsreisen kann nicht anders als interessant seyn, „u. die Theilnahme eines gebildeten und sich bildenden Publikums „erwarten. Man liebt die Geschichte der Völker, und die regste Theilnahme muntert die Geschichtsschreiber auf. Dennoch „ist das, was man bietet oft, ja meist eine Cloake menschlicher Thorheit, ein gräßliches Gemälde von Brand, Mord, „Wahnsinn und Menschen-Elend, meist im Partheigeiste des „Augenblicks erzählt.“

„Sollte die Geschichte der Menschheit keine angenehmeren „Seiten haben? Verdienen nur die Schlächter der Menschheit, ein Alexander und Tamerlan, in den Sagen der Nachwelt zu leben? Ist man nur dann Geschichtsschreiber, wenn „man die Sünden der Menschheit mit grellen Farben malt? „Nein! Die Entwicklungsgeschichte des Menschengeistes ist ein „schöneres, heiteres Bild, und geeignet zu belehren und zu ergötzen! So dachten wir, als wir vorstehendes Werk unternahmen.“

Das Werk erscheint in 5 Bänden zu 4 Lief. und wird, um die Anschaffung zu erleichtern, in circa 20 Heften à 6 Bogen zu 27 kr. Pränumeration ausgegeben.

Wir hoffen daher, diejenigen Leser, welche an geist- und gehaltvollen Lektüre Vergnügen finden, für die populäre und gefällige Darstellung einer der schönsten Parthien aus der Geschichte der Menschheit zu gewinnen. Da das ganze Manuscript vorliegt, so wird das Werk mit nöthiger Festigkeit fortgeführt und vollendet werden.

Heute, Samstag Abends wird bei günstiger Witterung von Unterzeichnetem eine musikalische Unterhaltung auf der Altenburg veranstaltet, wozu ergebenst einladet.

Bamberg den 13. Sept. 1834.

Philipp Fierlein.

Im Dis.. I. Nr. 181 sind zu Ziel Martini 2 schön möblirte Zimmer nach der Sommerseite, wozu auch Stallung zu 3 Pferden nebst Heu- und Haberboden und ein Bedientenzimmer gegeben werden kann, zu vermiethen.

(Keller zu vermiethen.) In dem Hause Dist. I. Nr. 181 sind stündlich zwei große trockene Keller nebst gemeinschaftlichen Vorkeller zu vermiethen.

Eine Familie, die am 20. d. von hier nach München abreist, sucht noch eine Person auf gemeinschaftliche Kosten zur Mitreise.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 37. Sonntag, den 14. September 1834.

Die Schaam,
als Moralprinzip bei der Jugend.

In der That ist's etwas Herrliches, ein jugendliches Menschenantlitz vom zarten Unschuldsglanze überstrahlt, vom lieblichen Rosenlicht der Schaam überflossen zu sehn! Es ist ein tröstend erfreulicher Anblick für den edleren Menschenfreund und Beobachter unserer Natur, zu sehen, wie der zart sich entknospende Mensch, weder sich Selbst, noch die Welt kennend, jeder Gesetzmäßigkeit und höheren Zweckvorstellung fremd, schüchtern und rüstig zugleich, nach tausenderlei Beziehungen von der physischen Natur zum Handeln, zum Leben aufgefordert, wie dieser Mensch, dem Andrange thierischer Willkührlichkeit preisgegeben, in seiner höhern Natur unerwartet, überraschend einen Warner findet, der ihm freundlich an der schlüpfrigen Grenze, wo er bewußtlos in die Sphäre der Thierheit herabzusinken Gefahr läuft, in den Weg tritt, und leise mahnend, eine dunkle Ahnung in ihm anfacht, die Kluft zwischen Mensch und Thier sey eine — Unendlichkeit!

Gewiß ist die Erscheinung der Schaam am Kinde und unverderbten Naturmenschen der schönste und schlagendste Beweis gegen die großartige Theorie allzuweit im Wissen vorgreifender Materialisten, welche die Würde des Menschen nicht anderswo zu finden glauben, als daß er die Klassenreihe des Thierreichs eröffnet, daß er des feinsten und kunstreichsten Organismus sich erfreut. Wo ist nur die zarteste Spur einer solchen Erscheinung im ganzen Thierreiche zu finden! — Nirgends als am Menschen zeigt sich die Schaam; sie ist der zarteste Abglanz der göttlichen Natur im Menschen, die durch die Hülle der Sinnlichkeit gleich der aufblühenden Morgensonne niederstrahlt; sie ist der weihende Blitzfunke, der unverhofft die Scheidegrenze zwischen der Thierheit und Menschheit bestrahlt; sie ist der freundliche Schutzengel, der den Menschen nie fallen läßt, wo er die Wichtigkeit eines solchen Falles einzusehn noch nicht vermag; sie ist das unverlöschliche Mal einer höhern Abstammung der Menschheit, das ihn vor dem Thiere adelt, und nach höherem, seiner Würde angemessenen Ziele zu streben mahnt! —

Welchem Vater, welchem Erzieher oder Menschenfreund sollte die Erscheinung der Schaam dieses reingeistige Phaenomen so gleichgültig seyn, daß er für nähere Erkenntniß und Werthschätzung desselben kein Interesse empfände, der einer Untersuchung desselben keine Aufmerksamkeit schenken würde! —

Die Jugend, dieser liebliche Frühling des Lebens, ist die eigentlichste Keim- und Saatenzeit für den Menschen, in welcher sowohl die ursprünglichen Anlagen rege werden, als auch die nöthigen Erkenntnisse und Grundsätze mit Vortheil eingepflanzt werden können. Oder, sobald der Mensch die ersten Tage der Kindheit in einem gewissen empfindungslosen, rein brutalen Zustande zugebracht, sobald sein Organismus mit der ihm umgebenden Atmosphäre sich so zu sagen, allmälig assimilirt, und in ein gewisses materielles Gleichgewicht versetzt hat; wird in seinem ganzen Wesen die Empfängnißkraft wach, wie eine ähnliche in den Feldern im Frühjahr. Und um diese Zeit tritt der günstigste Moment zu jeder Urbarung und rein menschlicher Befruchtung des Geistes ein. Von diesem Grundsatze geht wohl gewöhnlich die Pädagogie aus, wobei sich doch die Bemerkung machen läßt, daß ihre Rücksichtsnahme großentheils theoretisch, auf bloße Erkenntnißentwicklung sich bezieht, alles Praktische übersehend. Die Wirksamkeit, die Willensäußerung, die Handlungen des Kindes werden gewöhnlich für gleichgültig gehalten, und ihre Regulation dem späteren Alter vorbehalten. Wie unrichtig und unbesonnen, und nachtheilig dieser Gang sey, möge aus dem Verfolge der Abhandlung einleuchten.

In der Jugend soll der Grund zum künftigen Charakter des Menschen gelegt werden; ein bloß theoretisches Einwirken, ein bloßes Anregen und Bereichern des Wahrnehmens, die Einpflanzung nützlicher Erkenntnisse wirkt wohl indirekt darauf hin; ist doch keineswegs hinreichend.

Während oft der Kopf des Jünglings mit Begriffen und an sich sonst nützlichen Kenntnissen angefüllt ist; blieb sein Gefühl ungeregelt, sein Gemüth einer wild schönen Gegend gleich, voll Blüthen, deren meisten doch giftige Düfte um sich verbreiten, sein Wille zügellos, ein uferloser Gebirgsstrom, der Alles überschwemmt, über Alles verderbend hinstürzt. Jetzt fordert man, soll der Jüngling mittelst der Klugheit die

Digitized by Google

Wildlinge seiner Empfindungen aussäten, jetzt soll er sich Grundsätze abstrahiren, aus denen er einen Damm gegen den Andrang der Begierden aufführen soll; oder gerade in der schwierigsten Lage überläßt man ihn der eigenen Natur, und seiner Selbstständigkeit. Die praktische Einwirkung in der Erziehung ist eines ihrer wesentlichsten Elemente; der eigentliche Charakter des Menschen besteht im Handeln, der Mensch soll zu einem thätigen, seiner Würde entsprechenden Handeln herangebildet werden. Menschen von gemeiner Erziehung, bei denen die theoretische Einwirkung sehr gering ist, oder gänzlich wegfällt, beweisen allzusehr die obige Behauptung. Die Natur selbst gibt uns in dieser Beziehung wohlthätige Winke, durchwallt nicht gerade das kindliche Herz die wohlthätigste, jeden Lebenskeim befruchtende Wärme der Empfindung? — Sind nicht gerade beim Kinde die Regungen des Willens die lenksamsten, und von Natur aus zu Gewohnheiten geneigt? — Verräth sich nicht so oft in den Spielen des Knaben sein künftiges Temperament? — Lauter Winke und Erscheinungen, die zur praktischen Einwirkung in der Erziehung auffordern! —

Eine besondere, ja die wichtigste Beachtung verdient bei der praktischen Erziehung des Menschen die Erkenntniß und Behandlung der Schaam.

Ihrem Aeußern, ihrer Physiognomik nach ist sie ein bloßes Gefühl; ihrem Wesen nach aber eine Verstandesthätigkeit, ein dunkles Urtheilen. In der ersten rein thierischen Periode der Kindheit ist ihr Glanzstrahl noch nicht zu entdecken; die Sonne scheint hinter dichten Nachtgewölken zu schlummern. Am Erwachsenen, intellektuell Gebildeten zeigt sie sich seltener oder gar nicht; ihr Licht ist durch Verwöhnung oder Nachläßigkeit getrübt oder völlig verlöscht. Am weiblichen Geschlechte erscheint sie lebhafter, anhaltender als an dem rauhern männlichen; oder während sie die Grundfärbung des weiblichen Gemüthshimmels ausmacht, strahlt sie auf dem männlichen, bloß zufälligen Blitzfunken gleich. Bei dem Naturmenschen ist sie gewöhnlicher, herrschender als bei dem systematisch Gebildeten; oder während sie bei jenem nie naturgemäßer seiner Empfindungen ist, verräth sie bei diesem unwillkührlich blos zufällige Verstandesverlegenheiten. Uebrigens, wo sie erscheint, ist sie unwillkührlich, und nur als solche ächt und wahr. Dieß sind die wichtigsten Thatsachen der Erfahrung über die Schaam.

Verfolgen wir psychologisch analisirend die Schaam bis zu der zartesten Spur ihrer Erstlingserscheinung, wird sich folgendes ergeben: Ein Kind, bei dem die Morgendämmerung des Verstandeslichts noch nicht aufgegangen, verrichtet alle Handlungen mit gleichgültiger, natürlicher Empfindung, und spielt und handelt mit Seines Gleichen und jedem Andern ohne Scheu, ohne die geringste Ahnung eines Unterschieds, wenn sonst nur ihre Einwirkung auf dessen Sinne nichts Fremdartiges oder Auffallendes an sich hat. Hier ist noch keine Spur von der Schaam, das Kind ist noch ganz Natur, ganz noch ein freies unzezwungenes Gefühl. Erwacht doch in ihm die Urtheilskraft, erwacht in ihm durch naturgemäße Selbstentwicklung, oder durch fremde absichtliche oder zufällige Einwirkung das Bewußtseyn des Unterschieds in seinen Aeußerungen und Handlungen; da blitzt wie ein Zauberstrahl plötzlich die Schaam in ihm auf, und die früher ungebundene Natur fühlt sich unwillkührlich gezügelt; der Knabe, der sonst keck und frei die Schwingen seines Leichtsinns lüftete, hält plötzlich schaamroth in seinem Steckenpferdritte ein, sobald er den Vater bemerkt, der ihm gesagt, es stehe ihm nicht mehr an. Das Mädchen, sonst offen und vertraulich bei seinen Tändeleien und Spielen, verbirgt sich jetzt mit der Puppe in abseitige Winkel, sobald die Mutter naht, die ihm vielleicht aus Ueberdruß kindischer Zudringlichkeit vorgeworfen: nicht Alles sey schön, was es dafür hält. — Mit der Anregung der Urtheilskraft erwacht also zugleich die Schaam. Auf dieser Stufe ist zwar das Kind eigentlich noch keines Urtheiles fähig, sondern wird sich bloß bewußt, daß ein Urtheilen und Unterscheiden möglich sey. Ein eigener, an sich unbegreiflicher Naturtrieb scheint das Bewußtseyn unwillkührlich dahin zu richten, daß es überhaupt nicht gleichgültig sey, wie es sich äußere und handle, und daß es eigentlich auf eine bestimmte Art handeln solle, ohne diese Art selbst noch zu kennen. Aus diesem Bewußtseyn, und der jetzt noch unzulänglichen Aeußerung des Verstandes entwickelt sich in dem Kinde, so oft es sich dem Urtheile eines Andern ausgesetzt sieht, ein beklemmendes Gefühl, das auf den Organismus, vorzüglich auf den Blutumlauf chemisch einwirkt, höhere Wärme entwickelt, Gluträthe vorzüglich in die Wangen jagt, und so unwillkührlich die Verstandesverlegenheit verräth. Daher schämen sich Kinder vor Ihresgleichen nicht, schämen sich nicht vor den Eltern, deren Urtheil sie kennen, und vor solchen Menschen, deren Urtheil ihnen gleichgültig ist. Sonach hätten wir die ursprünglichsten Begriffselemente der Schaam aufgefunden, und können ihre Erklärung folgends aufstellen: Die Schaam ist ein unwillkührlich angeregtes, der Beschaffenheit nach unangenehmes Gefühl, entsprungen aus dem Bewußtseyn der Unsicherheit des Urtheils über unser Handeln.

(Fortsetzung folgt.)

Windmühlen.

Schon lange hat Einsender über die bessere Benutzung des Windes nachgedacht und erlaubt sich, seine Meinungen und Vorschläge hiermit Kennern zur Prüfung vorzulegen.

Es hat der Wind außer manchen andern Vorzügen vor dem Gebrauch des Wassers, Dampfs, der Men-

Digitized by Google

sehen, und Thierkraft bei Maschinen den voraus, daß er nichts consumirt, keine Ueberbauten, Holz zur Feuerung, Taglohn, Futter verlangt, daß er zwar nicht willkührlich zu jeder Zeit zu haben ist, dann aber auch keine Kosten macht; denn der Wind kommt bis dato zollfrei und ohne Porto und Kaufgeld.

Immer schien mir aber für die vortheilhafte Benutzung des Windes zu größeren oder kleinen Getrieben eine große Schwierigkeit die zu seyn, daß dessen Richtung so veränderlich ist, man also das Werk nach dem Winde richten, nothwendig den Mantel nach dem Winde hängen muß. Eine bewegliche Maschine mit den perpendiculären Flügeln (nur solche Windmühlen sah Eins. bis jetzt) kann aber nicht so dauerhaft und nicht so groß gebaut werden, als ein feststehendes Mühlwerk. Daher sann Eins. darauf, ob es nicht möglich sey, einen Bau herzustellen, bei dem nur allein das Flügelwerk sich drehte, alle größeren Theile des Werkes aber in ihrer Lage blieben. Daraus entstand folgender Plan, den Sachverständige theoretisch und praktisch prüfen, verwerfen, verbessern oder empfehlen mögen, je nachdem er es verdient.

Es werde ein Haus gebaut an einem frei vom Winde bestrichenen Orte, so groß man es zu Wohnung Mühlwerk u. s. w. bedarf. Das Dach wird von den vier Ecken nach der Mitte des Gebäudes spitzig zulaufend gestellt, dann in dieser Spitze ein senkrechter, beweglicher Balken, (die Welle) eingefügt, der in das unten befindliche Räderwerk eingreift und dasselbe in Bewegung setzt. Aus dieser senkrechten Welle gehen in hinreichender Höhe über dem Dache vier oder falls man es zweckmäßig findet, mehre horizontale feste Arme aus. An diesen Armen befinden sich in passenden Formen, etwa einem spitzwinklichen Dreieck, von gleicher Größe und mit leichten Stoffen (Leinwand, Blech oder dünnem Holze) ausgefüllte, bewegliche Flügel. Ständen nun diese Flügel, falls deren 4 sind, gerade so, daß der Wind auf das eine gegenüberliegende Paar senkrecht träfe, so würde das andere Paar in die Linie des Windes zu stehen kommen, und jedenfalls der Druck des Windes auf den beiden Seiten gleich seyn, also keiner von beiden Flügeln zurückweichen können, da der Druck auf der rechten Seite durch den Gegendruck auf der linken Seite neutralisirt, d. i. aufgehoben würde. Sobald aber der Druck des Windes auf der einen Seite ganz wegfiele, oder doch viel geringer würde als auf der andern Seite, so würde der gedrückte Flügel von der vollen Gewalt des Windes getrieben, rückwärts gedrängt und somit die Welle herumgetrieben werden. Sobald der erste Flügel nicht mehr mit der Linie des Windes einen rechten, sondern einen stumpfen Winkel bildet, wird der nächste Flügel vom Winde ergriffen werden und so fort jeder folgende. Damit der Flügel, der sich um seinen Arm wie um eine Axe bewegen kann, nicht etwa vom Winde in horizontale Richtung gehoben wird, wodurch dessen Einwirkung auf die Welle aufhören würde, muß die ausgefüllte Fläche oberhalb des Armes eben so groß seyn, als die unterhalb des Armes. Damit jedoch jeder Flügel, sobald man will, in die senkrechte Lage gelange, werde der zum untern bestimmte Theil des Flügels um soviel schwerer gemacht, als nöthig ist, damit der Flügel nicht zu langsam aus der horizontalen Lage in die senkrechte übergehe. Nun möchte noch bewirkt werden, daß der Wind auf der einen Seite nicht auf die Flügel einwirken kann, und dazu denke ich mir folgende Vorrichtung. Steht das eine Paar Flügel in gerader Richtung mit dem Winde, so kann ich beliebig, ohne die Wirkung des Windes auf das Flügelwerk zu ändern, die beiden Flügel senkrecht oder horizontal richten, und habe dabei nur zu beseitigen theils die Hemmung, welche durch jede Reibung, also auch durch die Bewegung des möglichst leichten Flügels um seinen Arm (Axe) entsteht, theils den Druck, welcher durch das beliebig größere Gewicht der unter Flügelhälfte entsteht, wenn diese in horizontale Lage gehoben wird. Es werde nun in einer mäßigen Entfernung, 1 — 2 Fuß von der Welle eine eiserne runde Bahn angebracht, welche gerade den halben Umkreis beträgt, so daß z. B. die ganze linke Seite des Windes von der Bahn eingenommen würde, während die rechte vollkommen frei wäre. Es würde leicht seyn, diesen Halbkreis so nach dem Winde zu richten, daß gerade die eine Seite besetzt, die andere frei ist, indem man die Bahn entweder auf einer festen Unterlage so weit auf diese oder jene Seite schieben könnte, als der Wind es erfordert, oder indem sich um die ganze Welle eine solche Bahn aus einzelnen Theilen befände, von denen jedoch jedesmal nur diejenigen Theile in die Höhe geschraubt würden, welche erforderlich sind, um den jedesmal gewünschten Halbkreis zu bilden. An jedem der Flügel befinde sich nun auf der untern Seite ein Zahn, welcher auf jene Bahn trifft, und so lange der Flügel sich über dem Halbkreis befindet, ihm eine horizontale Lage giebt. Man sieht leicht, daß der Flügel in dieser Lage dem Winde nicht mehr Flächenraum entgegensetzt, als die Dicke des Arms, der Stäbe ꝛc. beträgt, während der entgegengesetzte Flügel perpendiculär steht, und daher in seiner ganzen Fläche vom Wind getroffen wird und also die Welle kräftig dreht. — Um auch bei vollem Winde das Werk stehen zu lassen, dürfte man nur eine Hemmung anbringen. Besser wäre es aber wohl für die Festigkeit der Arme, der Welle und des ganzen Hauses, wenn man noch überdieß alle Flügel in horizontale Richtung versetzen oder, falls sie mit Segeltuch ausgespannt sind, dieses wie Segel einziehen könnte. — Ein Blitzableiter in der Nähe sollte nicht fehlen, wie bei keinem andern Gebäude.

Wenn nun nicht nothwendige unvermeidliche Schwierigkeiten dieser Einrichtung anhängen, so wäre gefunden, was gewiß von großem Nutzen wäre, eine Windmühle mit festem Gebäude, bei welcher nur die zur Be

Digitized by Google

wegung durchaus nothwendigen Theile sich bewegen. Ob dann diese Art den Wind zu benutzen, nicht dazu führen könnte, Wassermühlen in offenen, fast nie vom Winde ganz freien Flußthälern zugleich für die Zeit des Wassermangels als Windmühlen einzurichten, den Wind zu Wägen zu benutzen u. s. w. mögen denkende Maschinenbauer beurtheilen.

Rechnenexempel.

Tränke von den 34 Millionen Deutschen im Durchschnitt jeder die Woche nur für 3 Kreuzer weniger Kaffee, so würden etwa 71,733,000 Gulden weniger in Kaffee verzehrt. Rechnet man von obiger Summe den dritten Theil für den Gewinn der inländischen Kaufleute ab, so würden 47,722,000 fl. weniger jährlich aus Deutschland gehen. Tränken die 34 Millionen Deutsche für jene 3 Kreuzer wöchentlich Milch mehr, man rechnet auf jede Kuh das ganze Jahr hindurch wöchentlich 25 Maas Milch à 3 Kreuzer, so würden für die erste Summe nicht weniger als 18,240 Kühe mehr als bisher erfordert, was schon unsere Landwirthe sehr wohlthätig empfinden würden, theils als neuen Absatzweg ihrer Produkte, theils wegen des dazu noch kommenden Gewinns an Zugkraft, Dünger, Fleisch, Fell. Dennoch wird leider der Kaffee selbst bei dem Stande, welchem er so unermeßliche Summen (würden 60—80 Millionen Gulden für den jährlichen Gesammtbedarf Deutschlands an Kaffee eine zu hohe Annahme seyn?) aus der Tasche nimmt, beim Stande der Victualien-Producenten immer gewöhnlicher, und theilt auch ihnen die fieberhafte Aufregung einer schnell vorschreitenden, wenn auch nur schleichenden Entkräftung mit, obgleich bei ihnen gerade vorzugsweise Kraft und Gesundheit nöthig sind.

Miszelle.

Auch unter der ehrsamen Schusterzunft gab es Männer, die, wenn sie auch nicht Epoche machten, doch der Vergangenheit entrissen zu werden verdienen.

Cromwell hatte einen Diener, der White hieß und ein Schuster von Profession war. Dieser White warb um das Herz der schönen Miß Franziska, der jüngsten Tochter Cromwells, welche mit einem Großen hätte vermählt werden sollen. Franziska vernahm die geheimen Seufzer des Verliebten, ohne sich dadurch beleidigt zu fühlen; aber dieses halbe Einverständniß der Liebenden blieb den Augen eines Cromwell nicht lange verborgen. Er hatte zwar die Liebelei nur geahndet, suchte sich aber bald durch den Augenschein völlig davon zu überzeugen. Zu diesem Ende eilte er, da er White einmal bei Franziska wußte, unerwartet auf das Zimmer seiner Tochter, und erblickte den verliebten Diener und Schuster, wie er knieend vor Franziskas Füßen lag, und ihre Hand an seine Lippen drückte. Anstatt bei dieser gefährlichen Ueberraschung in Verlegenheit zu kommen, wandte sich White mit der größten Gegenwart des Geistes zu Cromwell und sagte flehentlichst: „O, Schutzgeist Großbritanniens, stehen Sie mir jetzt bei, helfen Sie mir, Ihre Tochter zu bewegen, daß sie mir ihre Kammerjungfer abtrete, in die ich sterblich verliebt bin!“ Für eine so schöne Art, sich aus einer großen Verlegenheit zu ziehen, verzieh ihm Cromwell, ließ aber auf der Stelle Franziskas Kammerjungfer, die sehr häßlich war, nebst einen Geistlichen holen, und die erbetene Verbindung vollziehen.

Napoleon verlangte im Jahre 1813 von seinem Gärtner einen Blumenstraus.

Antwort des Gärtners.*)

Erhabner Kaiser, großer Herr!
Ich habe keine Blumen mehr:
Denn die Granaten sind verloren,
Und Deine Lorbeern sind erfroren,
Die Immortellen sind geraubt.
Statt Kaiserkronen gibt's nur Dornen,
Verwelkt sind Deine Rittersporen;
Den nebelblauen Eisenhut
Zerstörte jüngst des Nordens Wuth.
Zwar wird die Lilie wieder blühn,
Doch sind noch ihre Knospen grün.
Der Wunderblumen gibt's nicht mehr,
Nur Tollkraut wüthet rings umher.
Auch Todenblumen ohne Zahl
Erwecket jetzt der Sonne Strahl,
Und Kreuzdorn treibt noch Trauerblüthen:
Drum kann ich Dir nichts weiter bieten. —

Zweisylbiges Räthsel.

Wenn dir des Schicksals harte Last
Den Kelch des Leidens reicht;
Wenn herber Schmerz oh'n Ruh' und Rast
Dich heimsucht, tief dich beugt;
Blickst auf zum Menschenvater du,
Und rufst ihm mit der Ersten zu.

Beim Menschen zeigt die Zweite dir
Der Mann, doch nie das Kind;
Beim Thiere aber, glaube mir!
Hat's nie das zahme Rind.
Wohl hat's der Tiger, wie der Mann
Ein jeder dieses sehen kann.

Das Ganze strömt in schneller Fluth
Ge'n Norden in die See;
Oft treibt's des Orkan's wilde Wuth
Aus seinem Bett', und weh
Dem! der nicht schnelle Flucht,
Für's eigne Leben sucht.

Lichtenfels. J. Eisemann.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Räthsels: Behalte sie.

*) Ein wenig bekanntes Impromptu.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 258. Bamberg. Montag, 15. September 1834.

München, 11. Sept.

Sicherm Vernehmen nach ist der vormalige Abgeordnete und Professor Seuffert, der seit einiger Zeit den Staatsdienst verlassen hatte, durch königl. Handschreiben zum Rathe am Appellationsgericht des Untermainkreises ernannt worden.

Speyer, 11. Sept.

Es ist sehr erfreulich, zu sehen, wie sich in neuerer Zeit im Rheinkreise, neben verhältnißmäßig sehr guten Volksschulen, namentlich auch zweckmäßige Anstalten zur speciellen und höhern Ausbildung der Mädchen emporschwingen, die, ferne von Vornehmthuerei — Häuslichkeit und höhere Bildung miteinander zu verbinden streben. — Unter den Anstalten dieser Art nimmt das zu Frankenthal bestehende s. g. Karolineninstitut, unter der trefflichen Leitung der an Geist und moralischem Charakter gleich ausgezeichneten Fräulein Hopmann, wohl die erste Stelle ein.

Kassel, 8. Sept.

In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung wurde der Namens des Rechtspflegeausschusses erstattete Bericht des Hrn. Henkel über die Reklamationen der westphälischen Domänenkäufer diskutirt. Nach demselben hatte die Staatsregierung sich bereit erklärt, Vergleiche mit den Domänenkäufern, jedoch nach folgenden Grundlagen abzuschließen, 1) alle Ausländer auszuschließen; 2) denjenigen Käufern, welche das Kaufgeld baar bezahlt, die Hälfte, so wie denen, welche solches in altheßischen Obligationen abgetragen, ein Viertel zu vergüten; 3) die in westphälischen Obligationen oder in Amortisationskassenscheinen geleisteten Zahlungen unberücksichtigt zu lassen; 4) in denen Fällen, wo nicht nachgewiesen werde, ob der Betrag der Kaufsumme baar oder in Obligationen geschehen, denselben als nur zu einem Drittel in baarem Gelde bewirkt, zu unterstellen; 5) diejenigen, welche von französischen Donatären, oder von dem Stifte Ekernkirchen gekauft, denen, welche mit dem westphälischen Staat kontrahirt, gleich zu setzen; 6) die angeführte Vergütung auf den Kapitalbetrag der Kaufgelder ohne Beachtung von Zinsen, Kosten u. s. w. zu beschränken und zu bestimmen; 7) daß Seitens der Käufer die ihnen gegen den westphälischen Staat oder die Besitzer von dazu gehörig gewesenen Ländertheilen zustehenden Ansprüche abzutreten seyen. Zur Ausführung des nach diesen Grundlagen abzuschließenden Vergleichs war die Summe von 15,000 bis 16,000 Thlr. gefordert. Der Ausschuß hatte darauf angetragen, der Staatsregierung zu eröffnen, daß man in die Abschließung von Vergleichen auf die angegebenen Grundlagen, so wie darein willige, daß der dazu erforderliche Betrag von 15,000 bis 16,000 Thlr. aus den mit dem Hofe gemeinschaftlichen illiquiden Ausständen entnommen werde; auch die Staatsregierung, da dem Vernehmen nach mehre der zu den Domainenkäufen verwendeten Papiere von den betreffenden Staaten anerkannt würden, zu ersuchen, so weit ihr jene Papiere zu Gebot ständen, die Vermittelung zu übernehmen, um dieselben für die Käufer geltend zu machen. Die HH. Hahn und Schwarzenberg wollten ohne Berücksichtigung der angegebenen Grundlagen, ersterer, der Staatsregierung unbeschränkte Befugniß zur Abschließung eines Vergleichs mit den Domainenkäufern nach ihrem besten Ermessen, letzterer derselben zu diesem Zweck überhaupt die Summe von circa 30,000 Thlr. verwilligt haben. Nach einer lebhaften Debatte wurden die Anträge der HH. Hahn und Schwarzenberg verworfen, die des Ausschusses dagegen angenommen.

Darmstadt, 8. Sept.

Das heutige Regierungsblatt zeigt die am 26. v. M. erfolgte Ernennung des Hrn. Domkapitular und Offizial Dr. Franz Werner zum Bisthums-Verweser zu Mainz an.

Vorgestern wurden stadtgerichtlich die Papiere eines hiesigen Privatskribenten untersucht, und derselbe sodann in das hiesige neue Arresthaus gefänglich abgeführt.

* Aus Preußen, 9. Sept.

Gestern trafen hier durch ein Courier Nachrichten aus Petersburg ein, welche melden, daß die Feierlichkeiten, die bei der Enthüllung des Denkmals des Kaiser Alexander stattfinden werden, oder vielmehr jetzt stattgefunden haben, abgekürzt werden sollen, und daß daher auch Ihre Majestät die Kaiserin noch um einige Tage früher Petersburg verlassen, und also auch zeitiger in Berlin eintreffen werden, als es die letzten Nachrichten bestimmten. — Die Verehrer Rußlands und seines Systems erachten und erklären die Art und Weise, wie sich der russische Einfluß bei Gelegenheit des Vorschubes, welchen die hohe Pforte dem Aufstand in Sy-

Digitized by Google

rien lassen wollte, als eine sehr milde und gemäßigte Handlungsart, in welcher sich deutlich der gerade Charakter des Chefs ausspricht, der eine Ehre und eine Nothwendigkeit in der Unterdrückung der Empörungen findet, sie aber auch ebenso unbenützt läßt, wenn sie als Mittel zu höhern Vortheilen seiner Verbündeten erscheinen, selbst wenn sie wie hier auf ähnlichen Wegen erlangte Macht zu erschüttern oder wenigstens zu schwächen geeignet wäre. — Eines der ältesten Mitglieder des diplomatischen Corps in Berlin, der sächsische Generallieutenant, außerordentliche Gesandter und bevollmächtigter Minister am preußischen Hofe, Hr. v. Watzdorf, trifft Anstalten, Berlin und seinen Posten zu verlassen. Wie wir vernehmen, wird auf den Vortrag der Stände künftig blos ein sächsischer Geschäftsträger an unserm Hofe beglaubigt seyn, dagegen aber wird unser Minister und Gesandter, Hr. v. Jordan, daselbst; ebenso, wie an den großherzoglich und herzoglich sächsischen fürstlich schwarzburg'schen und reußischen Landen beglaubigt bleiben. — Es sind nun die Bestimmungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, welche sich auf die Verwaltung der Kunststraßen, in sofern ihr Bau und ihre Unterhaltung aus Staatskassen geschieht, von Seiten des Chef der Seehandlung bezieht. Es sind dabei dem wirkl. geh. Finanzrath und Präsidenten Herrn Rother alle Befugnisse eingeräumt, welche bisher in dieser Hinsicht der Minister des Innern für Handel- und Gewerbe-Angelegenheit hatte, und alle Regierungen und Provinzialbehörden sind angewiesen worden, allen in der genannten Beziehung an sie von dem Chef der Seehandlung ergehenden Aufforderungen zu entsprechen, auch sind die Baurähte der Regierungen, sowie die Land- und Wasserbau-Inspektoren, insoweit es ihre übrigen Dienstgeschäfte zulassen, den ihnen von Seiten des Chefs der Seehandlung in Bezug auf die Kunststraßen zukommenden Aufträgen zu genügen. — Hier fand gestern Nachmittags die feierliche Beerdigung des als hochbejahrter Greis dieser Tage verstorbenen bekannten Ingenieurs General Rode statt. Derselbe war im Jahre 1806 Ingenieur des Platzes Breslau und bei der Errichtung der königl. Artillerie- und Ingenieur-Schule wurde er der erste Direktor derselben; seit einigen Jahren aber lebte dieser gelehrte Offizier im Ruhestande. — Gestern und heute sind viele Personen aus den Umgebungen des Königs, die nicht unmittelbar zum Militär-Personal gehören, aus Königsberg wieder eingetroffen.

Braunschweig, 2. Sept.

Man spricht hier von einer merkwürdigen Denkschrift, welche der Herzog Karl in französischer Sprache in Paris hat drucken lassen, um seine Handlungsweise zu rechtfertigen und besonders die in einer ebenfalls in Paris erschienenen Schrift gegen ihn verbreiteten Beschuldigungen zu widerlegen. Offenbar leuchtet aus der ganzen Schrift die Tendenz hervor, im Lichte eines Freundes des Volks, aber als Gegner des Aristokratismus und des Adels, zu erscheinen. Uebrigens hat der Herzog gar keinen Hehl, daß er mit dem Plane umgehe, an der Spitze eines Corps von 2000 Mann in Norddeutschland zu landen und sein Herzogthum wieder zu erobern. Ein polnischer General hatte den Plan zu dieser abenteuerlichen Expedition entworfen, und es war bereits Mannschaft zu diesem Ende geworben und der Ankauf von Waffen besorgt worden. Auch gesteht der Herzog offen ein, daß er den Plan nicht aufgegeben, sondern nur eine Veränderung der Dinge in Deutschland abwarte, um ihn unter günstigern Umständen zur Ausführung zu bringen. Nichts verräth in dieser Schrift die mindeste Neigung, sich unter irgend einer Bedingung zu einer förmlichen Abtretung seiner Rechte an seinen Bruder, den Herzog Wilhelm, zu verstehen.

Mährisch-schlesische Gränze, 28. Aug.

Aus Bergen auf der Insel Rügen meldet man als eine besonders merkwürdige Naturerscheinung, daß sich auf Rügen seit dem Frühjahr ein großer Schwarm von Störchen (gegen 100), ohne, wie es die Natur mit sich bringt, sich gepaart und genistet zu haben, aufhält, welcher jetzt, wo die Jungen der regelmäßig dort nistenden Störche ausgeflogen sind, deren Nester eingenommen hat, und jetzt, am 24. Aug., noch brütet. Ob die Jungen noch groß und flugrecht, oder ob die Alten, wenn die Zeit des Abzugs kommt, sie verlassen werden, wird die Zeit lehren.

Parma, 25. Aug.

Oeffentliche Blätter berichten Folgendes: Vorgestern traf Don Miguel, der portugiesische Kronprätendent, über Mailand hier ein. Er war von dem General Lemos und dem Erzbischof von Lissabon begleitet, und stieg im Gasthause zum Krebs ab. Kaum hatte sich die Nachricht von seiner Ankunft verbreitet, als ein Haufe Neugieriger herbeieilte, den Gasthof umlagerte und dann dem Prinzen überall hinfolgte, wohin er sich begab, um mehre öffentliche Anstalten zu besichtigen. Als er aus dem Museum trat, schrie ein junger Mensch, Namens Mario Ferrari, da ein Anderer den Hut vor dem Prinzen abnahm, in Mitte eines großen Volkshaufens: „Welche Schande, vor einem solchen Ungeheuer den Hut abzunehmen!" Der Schreier machte sich Platz durch die Menge, drang bis zu Don Miguel vor, griff ihn an, und indem er ihm die beiden Fäuste vor das Gesicht hielt, brach er in die drohendsten Ausdrücke aus. Der Prinz eilte schnell davon, und kehrte in das Gasthaus zurück. Als er am Abend nach Rom abreiste, wurde er von dem auf den Straßen versammelten Pöbel mit Pfeifen und Geheul begrüßt und begleitet. Als sein Wagen an das Michaelsthor kam, ließ er vor dem Palaste des österreichischen Generals still halten, um seine Karte abzugeben; er verließ sodann die ungastfreundliche Stadt, indem er eine entgegengesetzte Richtung einschlug, um die Städte Bologna und Florenz zu vermeiden. Das Schreien und Pfeifen des Pöbels folgte ihm auch vor die Stadt hinaus, und man warf sogar Koth in seinen Wagen. Mario Fer-

Digitized by Google

rabi ist von der Polizei verhaftet worden. Ein Anderer sollte ebenfalls in Haft gebracht gebracht werden, allein das Volk entriß ihn den Händen der Polizei, und ließ ihn entwischen. Heute sind sechs andere Personen, welche angeklagt sind, zu den vorgestrigen Exzessen gegen Don Miguel den Pöbel aufgereizt zu haben, eingezogen worden.

Cahira, 12. Juli.

Sie kennen vielleicht bereits die Reise Mehemed Ali's nach Acre. Er hat vergangene Woche sich in Alexandrien eingeschifft. Man hat zwar hier noch keine Nachricht über seine Ankunft daselbst, weiß aber mit Bestimmtheit, daß sobald die Rebellen von seinem Entschlusse, Ibrahim Pascha zu besuchen, hörten, und zugleich vernahmen, daß mehrere Regimenter von hier gegen sie abmarschiert sind, sie sich sogleich unterwarfen, und Ibrahim Pascha um Gnade anflehten. Man wünscht sich daher doppelt Glück zu dieser Reise des Pascha's, weil man zugleich hofft, daß seine ruhigern und gemäßigtern Ansichten über die Art und Weise, jenes Land zu regieren, zukünftigen Empörungen vorbeugen werden. Ibrahim Pascha glaubte wahrscheinlich, in Syrien so wie in Aegypten ohne alle Schonung der Einwohner mit bloßen Drohungen — denn an militairischer wirklicher Macht fehlte es seit der Expedition nach dem Yemen durchaus — frei herrschen und walten zu können. Er dachte nicht an die Verschiedenheit des Bodens, der in dem flachen Aegypten den Truppen immer den Sieg über aufrührerische Unterthanen zusichert, während er in dem gebirgigen Syrien alle militairischen Operationen so sehr erschwert. Eben so wenig scheint er bedacht zu haben, daß die von den frühesten Zeiten her an Unterdrückung und Sklaverei gewöhnten Bauern der Nil-Ufer, die zwischen den Inkursionen der Beduinen und den Streifzügen der Mameluken in immerwährender Angst schwebten, sich viel leichter unter seinen Herrscherstab beugen, als die tapfern Bewohner des Libanon, Tabor und Hermon, die, stets von unmächtigen mit einer geringen Kontribution sich begnügenden Pascha's regiert, ein schrankenloses unabhängiges Leben führten. Nun ist aber zu erwarten, daß der staatskluge Mehemed Ali, das System seines noch oft jugendlich aufbrausenden und zu sehr auf seine Klinge vertrauenden Thronerben mildernd, durch einige gerechte Konzessionen die Anhänglichkeit der Syrier wieder gewinnen wird. In Aegypten herrscht fortwährend die vollkommenste Ruhe, und immer neue Bildungsanstalten lassen eine baldige materielle und geistige Verbesserung dieses Landes hoffen. Außer den verschiedenen Schulen, von denen ich Ihnen in meinem Vorletzten schrieb, ist noch eine für Ingenieurs unter der Leitung des mit Erbauung der Nil-Schleusen beauftragten Hrn. Linan organisirt worden. Der Franzose Soliman Bei ist zur Belohnung seiner im syrischen Feldzuge geleisteten Dienste zum Pascha ernannt worden. Als Zeichen des nunmehr auch für das Wohl der Bürger besorgten Regenten, muß ich Ihnen melden, daß er den Befehl ertheilte, im großen Militairspitale zu Kahira einige Säle für Kranke aus der Stadt einzuräumen, und allen Unbemittelten, die sich in ihrer Wohnung behandeln lassen wollen, unentgeldlich Arzneien zu liefern. Erwähntes Spital stand seit Beendigung des Kriegs unter der Direktion des Dr. v. Welz, der zum großen Bedauern sowohl der hiesigen Behörden als aller Einwohner, die von ihm behandelt wurden, nach Deutschland zurückgekehrt ist. Glücklicher Weise aber ist er durch seinen Landsmann, Dr. Pruner, der schon früher einige Jahre als Professor der Anatomie und Physiologie an der medizinischen Schule zu Abukabel angestellt war, und vor einigen Monaten zur Freude Aller, die ihn kannten, von seiner nach Bayern unternommenen Reise wieder hieher zurückgekehrt ist, ersetzt worden. — Von dem Yemen verlautet sehr wenig, doch weiß man, daß die ägyptischen Truppen bisher wenig Widerstand gefunden. Schwerer möchte es ihnen werden, wenn sie, einmal von den Ufern des rothen Meeres sich entfernend, weiter östlich ins Innere eindringen wollten. — Die hiesige wöchentlich erscheinende arabisch-türkische Zeitung ist zu einem bloßen Regierungs-Anzeige-Blatt herabgesunken. Sie enthält nichts als amtliche Berichte, und meldet kein Wort weder über Syrien noch über Arabien, ja sie verschweigt sogar die Abwesenheit des Pascha's. Ueber den Moniteur egyptien werde ich Ihnen in meinem Nächsten wieder etwas Näheres mittheilen. — Der Nil ist schon bedeutend gestiegen, und man freut sich der Aussicht einer reichen Erndte für das kommende Jahr. Dagegen wird befürchtet, daß der Nil durch eine frühzeitige Höhe der noch nicht reifen zweiten Sommer-Erndte schaden möge.

Paris, 8. Sept.

Die Gesundheits-Umstände des Marschalls Gerard haben sich bis jezt nicht verschlimmert, er ist aber noch immer ausser Standes, aufzustehen, oder auch nur eine bedeutendere Arbeit vorzunehmen. Er soll früher den König gebeten haben, ihm einen definitiven Nachfolger oder wenigstens einen Stellvertreter zu ernennen, Fürst Talleyrand u. der Herzog v. Orleans hätten sich aber dieser Ernennung widersezt, indem sie bemerkten, daß in diesem Augenblicke die Entlassung des Marschalls nothwendig den Sieg der Doktrinären herbeiführen würde, der auf jede Weise zu verhindern sey. Man entschloß sich also, erst nach der Wiederherstellung des Marschalls das Kabinet umzubilden. Seit acht Tagen bemerkt man, daß Gerard auch von dem Finanz-Minister Humann, der bisher immer nach den Mittelsmann zwischen ihm und seinen übrigen Collegen gemacht hatte, keine Besuche mehr erhält, so daß es fast schiene, als sei auch dieser Minister für den Austritt des jezigen Ministerraths-Präsidenten. Daß aber dieser Austritt wirklich stattfinden werde, ist sehr unwahrscheinlich. Man weiß, daß der König alle Journale der Hauptstadt, ohne Unterschied ihrer Ansichten, liest. Es kann ihm nun nicht entgangen seyn, daß die der Regierung feindseligst

Digitized by Google

gesinnten Blätter mit einer Art von Nachsicht, möchte man sagen, den Namen des Marschalls Gerard, als er zur Präsidenten-Würde ernannt wurde, aufnahmen, und da Ludwig Philipp ausserdem noch dem Marschall sehr geneigt ist, so dürfte er vielleicht eher die Doktrinäre entlassen.

Der Kourier, welcher dem Infanten Don Carlos die Nachricht von dem Tode seiner Gemahlin überbringt, hat von der franz. Regierung die Erlaubniß erhalten, ungehindert das franz. Gebiet durchreisen zu dürfen. Dona Francisca ist in einem Alter von 36 Jahren gestorben. Sie hinterläßt drei Kinder, nämlich Carl Ludwig, Johann Carl und Ferdinand. Der erste ist geboren am 31. Jan. 1818, der zweite am 15. Mai 1822, der dritte am 13. Okt. 1824.

Der König hat der Commission der Inhaber spanischer Fonds geantwortet: er hoffe, das Torenosche Project werde Aenderungen erfahren; der französische Botschafter habe energische Vorstellungen gemacht und der englische sey angewiesen, in demselben Sinne zu verfahren.

Paris, 9. Sept.

Die neuesten Nachrichten aus Spanien besagen: Rodil ist entschieden Meister des ganzen Thales Bastan; er hat die einzelnen Gränzpunkte, vornemlich Elisondo, besetzen lassen; an letzterm Orte werden Befestigungswerke angelegt, wodurch man ihn, wenn die Insurgenten wiederkehren sollten, vertheidigen kann; Rodil hat eine Besatzung zu Elisondo gelassen; er verfolgt Don Karlos in der Provinz Biscaya. Die Karlisten scheinen sehr niedergeschlagen. Zumalacarreguy steht zu Amescoa. Man sagt, er sey in demselben Gefecht verwundet worden, wobei Lorenzo eine Blessur erhielt. Dieses Gefecht fand am 7. Sept. Statt; beide Theile wollen gesiegt haben; es ist aber gewiß, daß Rodil im Vortheil blieb.

Man hat Nachrichten aus Madrid vom 30. Aug. Die Procuradores wollen eine Art Deklaration der Rechte publizirt wissen; die Kommission hat ihren Bericht darüber zustimmend abgegeben. Bei den Proceres war die Erklärung, daß Don Karlos und seine Nachkommen von der Thronfolge in Spanien ausgeschlossen seyen, an der Tagesordnung. — Noch war nichts deshalb entschieden. Hr. Carrasco, Bruder eines Mitglieds der Finanzkommission, ist eilig nach Paris abgereist. Ueber den Torenoschen Finanzplan war noch immer nichts entschieden. In der Kommission wechselt die Ansicht täglich. Schon war mit 5 gegen 3 Stimmen beschlossen, daß die Anleihen vor 1824 nicht anerkannt werden sollten. Später jedoch ward dieser Beschluß nach starker Debatte wieder zurückgenommen.

Straßburg, 7. Sept.

Wir erfahren durch Privat-Nachrichten aus London, daß mehrere der aus der Schweiz weggewiesenen Deutschen sich von England nach Amerika eingeschifft haben; einige derselben sollen aber inzwischen nach Belgien zurückgekehrt seyn. Die früher mitgetheilte Nachricht, daß auch Hr. Scharpf von der Schweiz aus einen Paß nach England erhalten habe, hat sich nicht bestätigt. Derselbe war, wie man weiß, zur Zeit der Beschlagnahme der bekannten Proklamation „des neuen Deutschlands" noch nicht in der Schweiz anwesend, und es soll selbst, wie man später von dort her erfuhr, diese Proklamation ohne desselben Wissen veranstaltet worden seyn.

Bamberg, 14. Sept.

Heute wurde hier eine dreifache Feier begangen, welche wohl selten zusammentreffen dürfte. Der älteste Sohn des kön. Kreis-, Stadt- und Wechselgerichts-Raths Hrn. Georg Bausback, Namens Friedrich, ein ausgezeichneter junger Mann, las seine erste heilige Messe; dessen Aeltern feierten zugleich das Jubiläum ihrer 25jährigen Ehe, und zur Verherrlichung dieser Doppelfeier hatte die philosophische Fakultät zu Würzburg dem Vater die Doktorwürde verliehen, worauf derselbe als Primatist bei Vollendung des philosophischen Studiums gesetzliche Ansprüche erworben hatte.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist unter andern neu zu haben:

Ausgewählte Schriften der königlichen geographischen Gesellschaft in London. 1. Thl. A. u. d. T.: Kabinets-Bibliothek der neuesten Reisen und Forschungen im Gebiete der Länder- und Völkerkunde. Herausgegeben von Dr. H. Berghaus. 1r Bd. gr. 8. 4 fl. 12 kr.

Bülow, C. W. v., Deutschlands Wälder. Beiträge zur Forstgeographie. gr. 8. 3 fl.

Schleiermacher, F., Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre. 2te Ausgabe. gr. 8. 3 fl.

Dienstag den 16. d. Mts. früh 10 Uhr findet das feierliche Hochamt zum Gedächtnisse des höchstseligen Herrn Fürstbischofs Franz Ludwig Freiherrn von Erthal in der Domkirche, und um 11 Uhr die öffentliche Vertheilung der jährlichen Stiftungsgelder an hiesige Bürger auf dem Rathhause statt.

Das verehrliche Publikum wird hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bekanntmachung der vierten Rechnungsablage bei der Franz-Ludwig-Wohlthätigkeits-Stiftung gleichzeitig bekannt gemacht wird.

Bamberg den 13. September 1834.

Die Stiftungsvorstände.

Freiherr von Fraunberg, Erzbischof. — von Hornthal, App.-Ger.-Adv.

Weinversteigerung.

Unterzeichnete ist entschlossen, vor ihrem Abzuge von hier, ihre sämmtlichen Weine, welche durchaus gut und rein gehalten, und von bester Qualität sind, bestehend: in

67 Eimer 1811er Randersacker.
19 — 1818er von Oberschwarzacher Steig.
19 — 1819er u. 1822er Mischling Wiebelsberger.
13 — 1822er Wiebelsberger.
13 — 1827er Hallburger.
16 — dto. Wiebelsberger.
8 — 1831er dto.

öffentlich zu versteigern, und sogleich zuzuschlagen; hiezu wird Tagfahrt auf Freitag den 19. September d. J. früh von 9 Uhr anfangend, anberaumt, mit dem Bemerken, daß zum Proben jeder Tag freigestellt werde.

Gerolzhofen den 10. September 1834.

Josepha Ehrenfeß, Rentbeamten Wittwe.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 259. Bamberg. Dienstag, 16. September 1834.

München, 13. Sept.

J. k. Hoh. die Prinzessin Amalia, Gemahlin Sr. k. Hoh. des Prinzen Johann von Sachsen, wird im künftigen Monat zum Besuche bei Ihrer allerdurchl. Frau Mutter, zu Tegernsee erwartet.

Regensburg, 12. Sept.

In welch freundschaftlichem Benehmen die k. Regierung des Regenkreises und der jetzt versammelte Landrath stehen, hat sich neuerdings im schönsten Lichte gezeigt. Nachdem Se. Excellenz der Herr General-Kommissär und Präsident von Schenk am 10. d. M. die Mitglieder des Landrathes zu einem glänzenden Souper eingeladen hatte, welches durch heitere, ungezwungene Geselligkeit, angereizt von dem hochverehrten Festgeber, Hochdessen liebenswürdigen Gemahlin und Familie, sich auszeichnete, gab der Landrath sich die Ehre, das hohe Präsidium, Direktorum und Raths-Kollegium der k. Kreis-Regierung am folgenden Tage zu einem Diner im Gasthof zum goldenen Kreuz einzuladen. Innige Verehrungen für den allgeliebten Regenten und Höchstdessen Haus, feurige Liebe zum Vaterlande und herzliche Eintracht zwischen Regierung uns Landrath sprachen sich sowohl in kräftigen Toasts als in gemüthlicher, heiterer Unterhaltung aus. Ein solcher Geist kann nur die ersprießlichsten Folgen herbeiführen.

Aus der Schweiz, 9. Sept.

Die Regierung von Luzern hat, auf erhaltene Kunde der durch Ungewitter und Regengüsse veranlaßten Zerstörungen im Kanton Uri, sogleich einen Abgeordneten nach Altorf geschickt, und durch denselben ihren Miteidgenossen thätige Hülfe angeboten. — Die aus Zürich heimkehrenden Tagsazungs-Gesandten sprechen sich mit Ueberzeugung von der allerwärts herrschenden Zufriedenheit und Ruhe der Bevölkerungen und von dem täglich immer mehr schwindenden Einfluß der Uebertriebenen aus. — Dr. Schönlein ist seit der Reformation der erste Katholik, der in Zürich das Bürgerrecht erhält.

Von der Donau, 10. Sept.

Nachrichten aus Navarin und Protoguajo vom 28. Julius melden: Als die Mainoten von Cap Matapan sich von den königlich griechischen Truppen unter Generalmajor Schmalz eng blokirt sahen, versuchten sie am 22. Juli einen allgemeinen Ueberfall auf dieselben. Allein der genannte Anführer, der bei Zeiten davon benachrichtigt wurde, ordnete einen Angriff an, welcher mit dem Bajonnette und mit unbeschreiblichem Muth vollzogen wurde. Die Räuber wurden mehr als 24 Stunden weit in die Gebirge verfolgt, und drei Dörfer von unsern Truppen genommen und verbrannt. Die Rebellen stehen jetzt vereinigt in den Gebirgen, ohne Lebensmittel und streng blokirt, so daß an ihrer baldigen Unterwerfung nicht zu zweifeln ist. Bei jenem Treffen hatten die Rebellen 162 Todte und viele Verwundete, die sie mit sich fort führten; unsere Truppen verloren 5 Mann an Todten, 11 an Verwundeten und keinen Gefangenen. Die übrige Maina ist vollkommen ruhig, und wirkt mit der Regentschaft auf die gänzliche Unterwerfung jenes kleinen Stammes von Wegelagerern hin. Aus Rumelien haben wir die befriedigendsten Nachrichten. Vollkommene Ruhe herrscht dort seit dem Treffen im Junius, wo von einer aus der Türkei eingebrochenen Räuberbande 8 Mann gefangen, nach Missolunghi abgeführt und in Lidorichi, dem Schauplatze ihres Verbrechens, guillotinirt wurden.

Aus Mähren, 9. Sept.

Ueber den Aufenthalt des allerhöchsten Hofes zu Brünn meldet die dortige Zeitung vom 6. September: „Ihre k. k. Majestäten, nebst Ihren kaiserl. Hoheiten den durchlauchtigsten Erzherzogen Franz Carl, Ludwig, Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Bayern und der übrigen Begleitung, begaben sich gestern Vormittags wieder in das Lager bei Turas. Allerhöchstseine Majestät ließen die Brigaden der Generalmajore Sunstenau und Fürst Liechtenstein ausrücken und Manövers ausführen. Nach der Stadt zurückgelangt, geruhten Seine Majestät mehrere Audienzen zu ertheilen. Mittags war große Tafel bei Ihren k. k. Majestäten. Die Nachmittagsstunden weihten Se. Majestät den Staatsgeschäften. Abends spielte die Regimentscapelle von Michailowics unter den Fenstern Ihrer Majestäten. Im Laufe dieses Tages trafen Se. königl. Hoheit der Prinz von Wasa in dieser Hauptstadt ein und geruhten Ihr Absteigquartier in dem Schwarz'schen Hause zu nehmen." — Ferner vom 7. September: „Ihre k. k. Majestäten nebst Ihren kaiserl. Hoheiten den durchlauchtigsten Erzherzogen Franz Carl und Ludwig, Ihre königl. Hoheiten dem

Digitized by Google

Kronprinzen von Bayern, dem Prinzen von Wasa und dem russisch kaiserl. Generale Fürsten Gortschakoff, nebst der übrigen Begleitung, wohnten gestern Morgens einem großen Feldmanöver bei, welches Se. Majestät der Kaiser durch die bei Turas lagernden Truppen ausführen ließen. Nach Allerhöchstihrer Rückkehr ertheilten Se. Majestät mehrere Audienzen. Mittags war große Tafel bei Ihren Majestäten. Die Nachmittagsstunden widmeten Se. Majestät wieder den Staatsgeschäften; an diesem Abende spielte die Regimentscapelle von Don Miguel unter den Fenstern Ihrer Majestäten."

Nauplia, 11. Aug.

Die Abberufung der HH. v. Maurer und v. Abel aus dem Regentschaftsrathe ist für Griechenland eine folgenschwere Begebenheit. Es wird dadurch die Majorität, welche sich seit drei Monaten gebildet, zerstört. General Heideck, der zwar vor der Hand noch bleibt, wird nun allein die Minorität bilden im Regentschaftsrathe; ich sage die Minorität, d. h. die Opposition, weil er, sobald Dinge geschehen sollten, welche dem, was er früher als Mitglied der Majorität gut geheißen und unterzeichnet hat, direkt entgegengesetzt sind, unmöglich seine Billigung geben kann. Aufmerksam beobachten die Griechen jetzt die Schritte ihrer Regierung. Hier in der Hauptstadt haben sie unzweideutige Beweise ihrer Achtung für die beiden Abberufenen an den Tag gelegt. Der Wille und die Wünsche dieser beiden Männer, so weit man solche aus ihrer Handlungsweise beurtheilen kann, bestanden auch in nichts Anderm als in dem künftigen Glück Griechenlands. Dieses vorzubereiten, wollten sie alle Parteien unterdrücken, und die Nation zu einem festen Ganzen zusammenschmelzen. Zwar liegt in den bis jetzt gegebenen Institutionen Manches, was gegenwärtig noch gar nicht oder nur unvollständig in Ausführung zu bringen ist, allein die Gesetzgeber zogen vor, die Gesetze jetzt schon so vollständig als möglich zu geben, statt in der Folge Abänderungen und Ergänzungen eintreten zu lassen. Denn der Vortheil, welcher daraus entspringt, die Griechen von Jugend auf an eine feste Gesetzgebung zu gewöhnen, die man nicht so leicht umändern darf und kann, ist sehr groß, und überwiegt viele andere Einwürfe, die man einem solchen Verfahren allenfalls machen könnte. Einer der ersten Schritte war die Erklärung der Selbstständigkeit der griechischen Nationalkirche, durch die Einsetzung einer National-Synode — eine Maßregel welche das griechische Volk mit Jubel empfing, weil es darin erst die Vollendung seiner Unabhängigkeit von den Türken erkannte. Sodann waren feste, bestimmte Gesetzbücher, eine auf breiter Basis gegründete Gemeindeordnung, endlich die Gründung von Schulen aller Art, die Hauptmomente des Wirkens jener Männer; Vieles von diesen Institutionen konnte noch nicht ins Leben treten, Vieles war erst vorbereitet. Möge das schöne Werk keine Unterbrechung erleiden. Bis zum September sollen die Gerichtshöfe und die Schulen ganz organisirt und installirt werden, und bis dahin würden wahrscheinlich auch die Gemeinden im ganzen Lande sich gebildet haben. Das lebhafte Interesse, welches die sämmtlichen hiesigen Einwohner bei der Wahl ihrer Gemeindevorsteher an den Tag gelegt, beweißt hinreichend, daß die Griechen wohl begriffen, welchen Schatz sie an ihrer Gemeine-Ordnung gewonnen haben. Wird nun die neue Regierung fortfahren jenes ausgesteckte Ziel zu verfolgen und ins volle Leben zu rufen, so werden nur die besondern Freunde die Abwesenheit jener Regentschaftsmitglieder zu bedauern haben. Wenn schon längst alle Griechen mit wahrer Sehnsucht nach ihrem Könige geblickt, und immer in ihm den festen Stern ihrer Hoffnung erkannt haben, so geschah dies nur um so mehr in diesen Tagen schwankender Erwartung. Er gewann noch mehr in den Augen seiner Unterthanen, als man sah, daß er die Entfernung jener Männer nicht mit Gleichgültigkeit aufnahm. Wie war es auch anders zu erwarten; er verliert zugleich zwei geliebte Lehrer, wovon besonders Maurer seit seinem Hierseyn immer das größte Vertrauen des jungen Fürsten besaß. Seit acht Tagen hat der König mit beiden Männern lange Konferenzen, und so wenig auch hievon ins Publikum dringen kann, so sieht man doch in dem fürstlichen Betragen das Zeichen seiner freundlich gnädigen Gesinnung. — Aus der Maina hört man nachtheilige Gerüchte über den Gesundheitszustand der Truppen. Ein sehr großer Theil derselben soll erkrankt seyn, theils an der Ruhr, theils am Fieber. — In Rumelien sind wieder 200 Räuber aus der Türkei hereingebrochen. Es sind die Albanesen, welche ohne Grenzkordon schwerlich zu bändigen seyn werden. Alle diese Ereignisse sind der Regierung im gegenwärtigen Augenblicke sehr unangenehm. Denn bei den großen Veränderungen, die jetzt vorgefallen, ist die innere Ruhe und Sicherheit doppeltes Bedürfniß. In der Administration sind wenige Wechsel vorgefallen. Hr. Trikupi bleibt wieder in London als griechischer Gesandter; Hr. Salome hat seine vorige Anstellung wieder erhalten, und die Regentschaftskasse ist ihrem ersten Verwalter wieder zurückgegeben worden. Doch herrscht das Gefühl der Unsicherheit noch vielfach vor. Viele Beamte, höhere und niedere, wissen noch nicht, ob sie ihre Stellen beibehalten werden; andere erwarten Wiederanstellung, die sie unter der vorigen Regierung nicht würden erhalten haben. Es ist dieser Zustand ganz derselbe, wie in Frankreich bei einem Ministerwechsel, nur daß die Kleinheit der hiesigen Verhältnisse denselben noch widerwärtiger macht.

London, 6. Sept.

Hr. Martinez de la Rosa hat dem englischen Gesandten in Madrid, Hrn. Villiers, auf die von diesem zu Gunsten der englischen Cortes-Bons-Inhaber gethanen Schritte im Wesentlichen folgende Antwort ertheilt: „J. M. hat, nach genommener Einsicht von den von

Digitized by Google

Ihnen übersandten Papieren, zu beschließen geruht, daß dieselben dem Finanzminister übergeben werden sollen, was ich denn bereits gethan habe, damit nach der betreffenden Berathung in der Kammer der Procuradores diese Schulden auf eine Art liquidirt werden können, bei der die Interessen der Darleiher mit denen des k. spanischen Schatzes vereinigt werden mögen, da diese Angelegenheit durch ein unglückliches Zusammentreffen beklagenswerther Umstände in Verwirrung gerathen ist. Sobald die Berathung geschlossen ist, werde ich Sie von dem Beschlusse J. M. unterrichten." — Graf Seckendorf wird während der Abwesenheit des Barons v. Bülow die Stelle eines k. preußischen Geschäftsträgers versehen.

Madrid, 2. Sept.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Procuratorenkammer stand die Discussion über die, die politischen Rechte betreffenden Petitionen. Hr. Trueba unterstützte die Petition, die von den Herren Beudicho und Sautase, aber bloß ihrer Form wegen bekämpft wurde. Der Marquis von Falces glaubte, er wäre unklug, eine Erklärung der Rechte des Menschen zu erlassen; denn bei dem gegenwärtigen Zustande der Nation könnte sich die Kammer von einem Augenblicke zum anderen genöthigt sehen, Ausnahmsgesetze zu votiren. Seine Ansicht wurde von Hrn. Lopez bestritten. Ein Minister bestieg die Tribüne, erörterte und bekämpfte die Reden, welche gehalten worden waren, und beantragte die Zurückweisung der Petitionen in ihrer gegenwärtigen Form. (Bewegung) Die Kammer beschloß hierauf mit einer Majorität von 73 Stimmen gegen 56, daß über die Petitionen abzustimmen wäre, und es wurden endlich die Petitionen mit einer Majorität von 71 Stimmen gegen 38 zugelassen. (Anhaltende Aufregung.) Der Präsident hob die Sitzung auf und zeigte an, daß die Discussion am folgenden Tage fortgesetzt werden solle.

Gleich nach dem Schlusse der Sitzung kamen die Minister zusammen. Es scheint gewiß, daß ihre Erwartungen getäuscht worden sind, und daß sie auf eine so starke Majorität zu Gunsten der Bewegungspartei nicht gefaßt waren. Ohne Zweifel ist dieses wichtige Ereigniß der Gegenstand ihrer Berathungen und schon sind Gerüchte jeder Art unter dem Publikum im Umlaufe. Gewiß ist es, daß eine Depesche an die Königin Regentin abgefertigt worden ist. Die Minister sind noch versammelt. Es ist mehr, als wahrscheinlich, daß dem Schlage, welchen sie erlitten haben, ihre Demission folgen und Toreno, von der öffentlichen Meinung gehoben, an die Spitze der Angelegenheiten gestellt werden wird.

Paris, 9. Sept.

Den Bericht, welchen der spanische Minister des Innern, Hr. Moscoso de Altamira, den Kortes über den Zustand des Landes abgestattet, haben bisher weder die französischen noch die englischen Blätter aufgenommen; wir wollen das Hauptsächlichste davon mittheilen. Im Ganzen ergibt sich daraus, daß man die Einförmigkeit, durch welche die französische Administration zu einer Maschine geworden ist, welche mit ihrem Getriebe das ganze Land umfängt, und dadurch jede selbstständige Entwickelung der Lokalbedürfnisse und Eigenthümlichkeiten erdrückt, auch in der aus so heterogenen Bestandtheilen zusammengeschmolzenen spanischen Monarchie einzuführen trachtet. Vermöge Dekrets vom 30. Nov. 1833 ist die Eintheilung in Provinzen (departements) von gleichem Umfange nun vollendet, die Organisation der Munizipalbehörden dagegen hat noch nicht ganz auf dem neuen Fuße, demzufolge bei Besetzung dieser Stellen auf das Grundeigenthum Rücksicht zu nehmen ist, ausgeführt werden können. Um die Justiz von den Verwaltungsbehörden gänzlich zu trennen, und die Konflikte derselben zu verhindern, soll in jeder Provinz ein Gericht niedergesetzt werden, zur Entscheidung ihrer Streitigkeiten, und von diesem dann eine Berufung an den königlichen Rath von Spanien und Indien Statt finden, wie in Frankreich an den Staatsrath. Provinzalräthe (wie die Conseils departementauz) sollen für das innere Wohl der Provinzen, für Belebung der Landwirthschaft u. dgl. Sorge tragen. Daß das öffentliche Unterrichtswesen einer ganz neuen Gestaltung bedarf, hat der Minister keineswegs verkannt; um eine Pflanzschule von Lehrern zu bilden, wie die Ecole normale in Paris sie den Franzosen gewährt, beabsichtigt er die Errichtung einer Centraluniversität. Auch ist bereits (durch Dekret vom 30. Jan. 1834) eine Kommission niedergesetzt, um einen allgemeinen Plan für das öffentliche Unterrichtswesen auszuarbeiten. Aus dem Berichte übee die Landstraßen ergibt sich, daß es in Spanien 740½ Legnas künstliche Chausseen gibt, und daß noch 108 Legnas gebaut werden müssen, welche, mit den erforderlichen Brücken, einen Kostenaufwand von 71 Millionen Realen verursachen würden. Eine große Thätigkeit hat sich bei den Anlagen und Verbesserungen der verschiedenen Seehäfen geäußert. Ueber den Gang des Handels fehlten dem Minister noch die erforderlichen Notizen. Aus dem Berichte über die Milicia urbana erhellt, daß sie an Infanterie 75 Bataillone zählt; diese sind in 1397 Kompagnien eingetheilt, und bestehen aus 192,364 Leuten, von denen aber nur 64,962 mehr oder weniger vollständig bewaffnet sind. Die Reiterei besteht aus 11 Schwadronen, welche 10,819 Leute mit 10,784 Pferden zählt. Die Artillerie hat 9 Kompagnieen, 333 Leute und 13 Geschütze. Hierin sind nicht einbegriffen die Milizen von Barcelona, Gerona und Tarragona, welche aus 50 Bataillonen und 3 Schwadronen bestehen, die zusammen 391 Kompagnien und 30,041 Leute, aber nur 89 Pferde zählen. Im Ganzen also zählt Spanien 233,547 Milicianos, von denen aber nur 96,968 bewaffnet und equipirt sind.

Digitized by Google

Paris, 10. Sept.

Die Regirung hat gestern keine Nachricht aus Spanien erhalten. — Der „Election" von Bordeaux vom 8. wird aus Bayonne mitgetheilt, ein carlistischer Aufstand sey in Catalonien ausgebrochen. Die Anzahl der Insurgenten wird auf 7000 angegeben. — Obrist Caradoc läßt in einem Schreiben vom 9. d. den militärischen Talenten des Gen. Rodil, wie dem vortrefflichen Geiste, welcher dessen Truppen belebt, alle Gerechtigkeit zu Theil werden, und spricht die Ueberzeugung aus, daß dieselben ohne die örtlichen Schwirigkeiten gewiß schon die Insurrection unterdrückt hätten, die noch einige Zeit den Kampf hinausziehen, deren endliches Resultat aber nicht zweifelhaft seyn könne.

Nach einem Schreiben aus Toulon vom 4. d. ist die ganze Artillerie, welche in Ancona war, in Toulon angekommen. Man hält dies für den Anfang zur Räumung Anconas. — Die Corvette „Emulation" ist am 4. von Toulon mit Depeschen für den Admiral Massieu von Clairval, welcher die an den Küsten der Provence kreuzende Evolutionsflotte befehligt, abgegangen.

Aus Toulon 4 Sept. wird geschrieben, es sey ein Schiff aus Konstantinopel eingelaufen, womit die Nachricht gekommen, Ibrahim Pascha sey von einigen seiner Vertrauten, die bestochen gewesen, erdolcht worden. Seine Leiche soll nach Cairo, wo sich Mehmet-Ali befindet, abgesendet worden seyn.

Fürst Talleyrand wird nicht bis zum Dezember in Valencay bleiben. Seine Absicht ist, den ganzen Monat September auf seinen Gütern zuzubringen, und Mitte Oktober nach Paris zurückzukommen, wo er bis zum Anfange Dezember verweilen wird. Dann wird er nach London zurückkehren, wo seine Gegenwart nothwendig seyn würde, weil in dieser Epoche, wie es heißt, die holländisch-belgische Angelegenheit neuerdings in London discutirt werden wird. Man nimmt häufig Communicationen zwischen dem Schlosse von Valencay, dem Schlosse von Clamecy, wo sich Hr. Dupin befindet, und den Tuilerien wahr.

Nachstehndes ist die getreue Uebersetzung eines Dokumentes, welches das hier in polnischer Sprache erscheinende Flugblatt "Nowa Polska" in seiner neusten Nummer enthält: „Da die polnischen Ausgewanderten mit Verwunderung sehen, daß der Fürst Adam Czartoryski es sich herausnimmt, in den Angelegenheiten der Emigration, zum Nachtheil der Integrität und der Bestimmung derselben, Schritte zu thun; und da sie bedenken, daß die Unbekanntschaft mit den Gefühlen, welche das bei der Revolution und Emigration beobachtete Verfahren dieses Mannes bei seinen Landsleuten erregt hat, die Freunde der Sache des polnischen Volkes zu den größten Irrthümern verleiten kann, so halten sie es für ihre Pflicht, öffentlich auszusprechen, daß dieser Adam Czartoryski nicht nur nicht ihr Vertrauen besitzt, sondern für einen Feind der polnischen Emigration gehalten wird. — Bis zum 18 Aug. unterzeichnet von 1639 Personen. — Für gleichlautende Abschrift, Poitiers 19 Aug. 1834. Der Präsidirende, A. Odynezki. Als Secretair L. Guzki."

Bayreuth, 12. Sept.

Gestern wurden die Sitzungen des seit 14 Tagen hier versammelten Landrathes geschlossen. In den Ausschüssen wurde mit angestrengter Thätigkeit gearbeitet, um die gemachten Propositionen zu erledigen; auch sollen mehrere wichtige, auf das Wohl des Kreises Bezug habende Anträge gestellt worden seyn.

Vom 14. Sept. Gestern Abends um 8½ Uhr sah man bei dem schönsten Mondschein und ganz reinem Himmel eine große feurige Kugel, welche sich ohngefähr 200 Fuß über den Horizont in mehre kleinere Kugeln zertheilte und dabei ein ganz helles gelblichtes Licht verbreitete, in der Richtung von Osten nach Süden vom Himmel auf die Erde fallen. Diese Erscheinung dauerte kaum ½ Minute.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist unter andern neu zu haben:

Original-Ansichten der vornehmsten Städte in Deutschland, ihre wichtigsten Dome, Kirchen und sonstigen Baudenkmäler alter und neuer Zeit, herausgeg. von C. Lange und E. Rauch. Mit einer artistisch-topographischen Beschreibung begleitet v. Dr. G. Lang. 35 und 45 Heft. 4. Nürnberg Nro. 1 und 2. à 36 kr.

Deutsche Jahrbücher zur Aufnahme und Förderung eines gemeinnützigen Zusammenwirkens in Wissenschaft, Kunst und Leben. Herausgeg. von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten. Heft I. gr. 8. geh. 3 Hefte od. ein Band. 2 fl. 24 kr.

313 Rechen-Exempel. Addiren. Subtrahiren. Multipliciren. Dividiren. Mit unbenannten Zahlen. Vorzüglich zum Gebrauche in Elementarschulen. Resultate. In einzelnen Karten in Futteral. 16. 30 kr.

Teplitzer Galopp für Pianoforte. 9 kr.

Post-Walzer für das Pianoforte à quatre mains. 30 kr.

Tausk, A., vollständige Anweisung zum Zuschneiden und Anfertigen aller Art von Damenkleidung nach dem Maße, für den Selbstunterricht nach einer neuen und leicht faßlichen Methode entworfen, und durch viele Figurentafeln anschaulich dargestellt. gr. 8. Berlin. geh. 3 fl. 36 kr.

Für die Verunglückten im Landgerichte Mellerichstadt ist von milden Händen ferner eingegangen:

2) Von E. S. in B. . . . . — fl. 6 kr.

Vortrag: 8 6

Summa: 8 fl. 12 kr.

Bamberg, 12. Sept. 1834.

Comptoir der Zeitung.

☞ Offne Hauslehrer-Stelle. ☜

Ein geschickter Hauslehrer kann bei einer hohen Familie unter vortheilhaften Bedingungen dauernde Anstellung erhalten. Auf frankirte Briefe ertheilt Näheres das Comptoir von Clemens Warnecke in Braunschweig.

Bamberger Schranne den 13. Sept. 1834.

Getreide Gattung.	Vorjger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	—	2	251	2	236	4	15	′	12	—	11	21	10	30
Korn.	—	′	46	2	46	2	′	′	8	24	7	40	7	18
Gerste.	—	′	450	5	340	5	110	′	7	36	7	24	6	—
Haber.	—	′	88	′	79	′	9	′	3	30	3	15	2	27

Der Stadtmagistrat.

Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 260. Bamberg. Mittwoch, 17. September 1834.

München, 14. Sept.

Die Abreise J. M. der verwittweten Königin Caroline und J. kk. H. der Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich, nach Tegernsee, wurde auf den 26. d. verschoben. S. kk. H. der Erzherzog Franz Carl von Oesterreich, werden sonach am 20. d. in Biederstein eintreffen.

Laut Nachrichten aus Venedig sind der Staatsrath Maurer und der Legationsrath Abel daselbst in der Quarantäne angekommen.

Zürich, 7. Sept.

Das Wichtigste, für diejenigen nemlich, welche unserer Tagsatzung einige Wichtigkeit beilegen, ist, daß dieselbe gestern ihre Geschäfte beendigt hat. Fragt man aber, worin ihre Leistungen seit zehn Wochen bestanden, und was auch eigentlich das Resultat derselben sey? so folgt als Antwort: 1) In Beziehung auf eine zeitgemäße Verbesserung des Bundes — Nichts. 2) In Beziehung auf untergeordnetere Dinge — nicht viel. Doch ist hier Einiges geschehen, was Erwähnung verdient; dahin gehören vornehmlich: die Annahme eines wesentlich verbesserten Reglements für die Tagsatzung selbst, wodurch derselben die Möglichkeit verschafft wird, sich in Zukunft etwas freier zu bewegen, als bisher; die Annahme eines Concordates von Seite der großen Mehrzahl der Kantone, wodurch dem Unfug der Heimathlosen, diesem Schandfleck der schweizerischen Nationalehre, möglichstermaßen abgeholfen werden soll; ein Schritt vorwärts in dem Kampfe der Freiheit gegen die Selbstsucht in Bezug auf das Niederlassungs-Wesen. Dagegen scheiterte das, nicht blos für die gesammte Eidgenossenschaft, sondern auch für die süddeutschen Nachbarstaaten höchst wichtige Concordat über die Verminderung der Zölle u. s. w. im Innern der Schweiz, zum Behuf der Erleichterung des Frachtfuhrwesens und des Verkehrs überhaupt, an dem Benehmen Berns, welches sich nicht entschließen konnte, seiner Staatskasse eine der bedeutendsten Einnahmen auch nur um ein Haar zu schmälern, während die meisten andern, wohl eben so stark betheiligten Stände, wie z. B. Zürich, Waadt, Basel u. s. w. mit Freuden die größten Opfer zu Erreichung des schönen Zwecks gebracht hätten. Der Gesandte von Bern gestand selbst ein, daß das Benehmen seines Standes in dieser Beziehung engherzig genannt werden könne; allein dann behauptete er wieder, man möchte ihnen doch diese Engherzigkeit als das einzige von der alten auf die neue Regierung übergegangene Erbtheil zu gut halten. Auch die so höchst nothwendige Ordnung des schweizerischen Münzwesens fand dießmal noch sehr vielen Widerstand; doch ist hier noch nicht alle Hoffnung des Gelingens verloren. — Eine erfreuliche Erscheinung während der dießjährigen Tagsatzung war dem, sein Vaterland aufrichtig liebenden, Schweizer das freundschaftliche Verhältniß weitaus der meisten Gesandten unter sich. Wenn man dasselbe mit der vorjährigen bittern Stimmung, von welcher damals fast alle Gesandten beherrscht waren, vergleicht, so muß man sich freuen und bekennen, die Schweizerherzen haben sich — einige Grämliche abgerechnet, welche über das Nichtgelingen ihrer Plane schmollten — wieder gefunden. Dieß bewährte sich auch auf dem eidgenössischen Schießen, mit dessen Ausgange nur diejenigen unzufrieden seyn konnten, denen die Ruhe im Vaterlande ein Gräuel ist. — Ueber die in neuester Zeit von Seite einiger auswärtiger Gesandtschaften an die Regierung von Bern erlassenen Aufforderungen in Betreff der Theilnehmer an dem Hambacher Feste Nr. 2 (welches ungefähr vor 5 Wochen in der Nähe von Bern stattfand, und wobei die Fahnen der deutschen Bundesstaaten besudelt und ein deutsches Einheits-Panier aufgepflanzt wurde) hat im Publikum noch nichts Bestimmtes verlautet. Man glaubt indessen, es könnte auch dieß wieder zu ernsten Reibungen mit den Nachbarstaaten führen. Bern hätte diesen neuen Streit gerne wieder zu einer eidgenössischen Angelegenheit erhoben, indem es den östreichischen Gesandten, welcher zuerst mit Reklamationen auftrat, veranlaßte, sich dießfalls an den Vorort zu wenden. Nachdem aber Bern seiner Zeit den von 19½ Ständen adoptirten Grundsätzen über die völkerrechtliche Stellung der Schweiz zu ihren Nachbarstaaten nicht beigestimmt, sondern vielmehr gemeinschaftlich mit Luzern eine förmliche Verwahrung gegen die aus jenen Grundsätzen hervorgehenden Folgen eingelegt und sich sogar in Bezug auf die Verhältnisse zum Auslande seine Souveränetätsrechte feierlich vorbehalten hat, wird sich der Vorort wohl hüten, auch jetzt wieder seine Pfoten herzugeben, um für Bern die Kastanien aus dem Feuer zu holen und nachher dann erst wieder dafür ausgeschimpft zu werden. Zudem ist es auch billig, daß ein Kanton, der sich von allen übrigen

Digitized by Google

losſagt, das, was es entweder ſelbſt anrichtet oder in ſeinem Innern unbeſtraft geſchehen läßt, allein büße; und ſo werden auch, wenn es im vorliegenden Falle wieder zu Paß-Verweigerungen und dgl. Maßregeln kommen ſollte, dieſe einzig und ausſchließlich Bern treffen. Man möchte vielleicht nach Allem bisher Geſagten verſucht ſeyn, zu glauben, man ſei hier zu Lande leidenſchaftlich gegen Bern geſtimmt und finde überhaupt Alles nicht recht, was dort vorgeht. Allein dem iſt gewiß nicht alſo; man iſt im Gegentheil weit eher geneigt, mit Bern zu ſympathiſiren, als daſſelbe anzufeinden; aber wo man die Sachen ſo treibt, wie dort, da kann man nicht mehr verlangen, geprieſen zu werden. Wer übrigens noch zweifeln möchte, der lie die neulich in Tübingen erſchienene Schrift von dem in den Schweizeriſchen Angelegenheiten völlig unbetheiligten Rechtsgelehrten Hepp, und er wird gewiß genug bekommen. — Für einen Mann, der die Schweiz liebt, muß es intereſſant, aber auch zugleich betrübend ſeyn, aus unſern neueſten Blättern zu erfahren, welch' fürchterliche Verheerungen ſich am Ende vorigen Monats über unſere Gebirgs-Gegenden verbreitet haben. Während man ſonſt gewöhnlich in ſolchen Dingen anfänglich übertreibt, ſo iſt es hier leider gerade das Gegentheil; die erſten Berichte ſcheinen nur die Verboten weit bedenklicherer Anzeigen, die ſich mit jedem Tage mehren, geweſen zu ſeyn. Alle Verbindung mit Italien iſt für Fuhrwerke jeder Art abgeſchnitten, denn alle dahin führenden Straßen, über den Splügen, Bernhardin, Gotthard und Simplon, ſind ſtreckenweiſe ganz zerſtört u. noch keine Ausſicht vorhanden, dieſelben ſobald wieder hergeſtellt zu ſehen. Ob die Straße über den Mont-Cénis nicht auch gelitten habe, iſt hier unbekannt. Wenn es je Pflicht der Eidgenoſſen war, ihren bedrängten Bundesbrüdern beizuſtehen, ſo ſollte man jetzt den Bundtnern, Urnern und Walliſern Hülfe, nicht nur an Geld, ſondern auch an Mannſchaft, ſchicken. Aber leider gehören dieſe Leute nicht der regenerirten Schweiz an, und da werden die Regierungen mancher größern Kantone kaum an ſie denken. Deſto mehr, hoffe ich, werde die Privat-Wohlthätigkeit wirken!

Wien, 9. Sept.

In der verwichenen Nacht iſt ein großer Brand in Wieneriſch-Neuſtadt ausgebrochen, der dieſe betriebſame Stadt in Aſche gelegt hat. Den großen Anſtrengungen der Behörden und des Militairs gelang es, die Militair-Akademie gegen die verheerende Flamme zu ſchützen. Der angerichtete Schaden iſt bedeutend, er hätte der Monarchie ſelbſt zu großem Nachtheile gereichen können, wenn das Gebäude, wo die Raketen des Generals Auguſtin verfertigt, oder die Magazine, worin ſie aufbewahrt werden, und die unfern von Wieneriſch-Neuſtadt gelegen ſind, von dem Feuer erreicht worden wären. Der große Waſſermangel, der durch die anhaltende Hitze immer fühlbarer wird, hat das Löſchen ſehr erſchwert. Es wird faſt in ganz Oeſtreich über Waſſermangel geklagt und die in dem Lager in Mähren ſtehenden Truppen ſollen dadurch viel leiden. Gedachtes Lager wird bis zum 16. d. aufgehoben werden. Se. Maj. der Kaiſer wird dann bis zum 20. in der Hauptſtadt zurückerwartet.

Berlin, 11. Sept.

Se. Maj. der König ſind von Königsberg in Preußen, geſtern wieder hier eingetroffen.

Von der polniſchen Grenze, 2. Sept.

Nachrichten aus Warſchau zufolge hofft man, daß die Bedingungen, unter welchen den ausgewanderten Polen die Rückkehr in das Vaterland geſtattet wird, gemildert werden dürften. In dieſer Hoffnung beſtärkt die Thatſache, daß ſich in der Hauptſtadt ſelbſt viele Individuen aufhalten, die nicht minder als der bei weitem größere Theil der Ausgewanderten, bei dem unſeligen Aufſtande kompromittirt ſind, gleichwohl ſeither in keinerlei Weiſe beunruhigt wurden. Die ruſſiſche Regierung nämlich ſcheint den Grundſatz, wenn auch nicht ausgeſprochen, ſo doch thatſächlich angenommen zu haben, nur diejenigen Polen, welche bei der Schild-Erhebung vom 29. Nov. oder bei den Scenen vom 15. Aug. unmittelbar betheiligt waren, die Schwere ihres ſtrafenden Armes empfinden, gegen alle übrigen dagegen, welche Rolle ſie auch im Verlaufe des Aufſtandes geſpielt haben, ſtillſchweigend Nachſicht walten zu laſſen.

Petersburg, 6. Sept.

In der St. Petersburgiſchen Zeitung lieſt man: „Se Majeſtät der König von Preußen hat, unter der Anführung Seines Sohnes, des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit, 17 Offiziere und 38 Soldaten von der Königl. Preußiſchen Garde und dem Küraſier-Regiment, das den Namen Sr. Majeſtät des Kaiſers von Rußland führt, hieher geſchickt, um der Aufdeckung der Alexander-Säule beizuwohnen. Dieſe vor einigen Tagen hier eingetroffenen Kriegshelden haben ſämmtlich die unvergeßlichen Feldzüge von 1813, 1814 und 1815 mitgemacht und ſind namentlich unter denjenigen ausgeſucht worden, welche ſich durch ihre perſönliche Tapferkeit beſondere Auszeichnungen von Seiten Sr. Majeſtät des hochſeligen Kaiſers Alexanders, wie Sr. Majeſtät des Königs von Preußen, erworben haben. Dieſen würdigen Repräſentanten der ganzen preußiſchen Armee iſt der ehrenvolle Auftrag ertheilt, durch ihre Teilnahme an der bevorſtehenden, für ganz Rußland ſo bedeutungsvollen Feierlichkeit, und im Andenken an die durch die vereinigten Heere beider Reiche unter dem Beiſtande Gottes vollbrachten glorreichen Thaten, die Bande der gegenſeitigen Achtung und Freundſchaft beider Armeen noch enger zu knüpfen und für die Ewigkeit zu befeſtigen."

Turin, 6. Sept.

Was ich von der Räumung Ancona's geſchrieben habe, beſtätigt ſich. Nach einiger Unterhandlung ſind die franzöſiſche und die öſterreichiſche Regierung übereingekommen, es dem Pabſte anheimzuſtellen, wann er

Digitized by Google

den Augenblick für zweckmäßig erachten wird, wo die französische Garnison Ancona zu verlassen, und es den römischen Autoritäten zu übergeben hat. Von dieser Räumung hängt dann auch jene der Legationen durch die Oesterreicher ab, und es ist daher natürlich, daß man dem heiligen Vater freie Hand ließ, die Zurückziehung der fremden Truppen nach Wohlgefallen zu verlangen, da bisher durch ihre Gegenwart die Ruhe des Kirchenstaates bedingt ward. Sobald man sich also in Rom stark genug glaubt, um des fremden Beistandes überhoben zu seyn, wird eine Aufforderung wegen der Räumung Anconas erfolgen, die nach der stattgehabten Verabredung ohne Verzug vollzogen werden, und dann den Abmarsch der österreichischen Truppen nach sich ziehen wird. Dadurch wird das Projekt des Hrn. Casimier Perier wirklich in Anwendung gebracht, welches früher vielen Widerspruch erfuhr, und bei Lebzeiten dieses Ministers für unausführbar erklärt ward. Ein neuer Beweis, daß in der Politik von der Zeit Alles abhängt, und man nur alt genug werden darf, um den wahren Augenblick zur Realisirung seiner Wünsche benützen zu können. Damals wollte man allein Ancona geräumt, die österreichischen Garnisonen in der Romagna aber beibehalten wissen, wozu sich Perier nicht verstehen, und nur dann Ancona aufgeben wollte, wenn die Oesterreicher ihrerseits auch das römische Gebiet verließen. Das soll nun nach dem eigenen Wunsche und Verlangen des Pabstes geschehen; man sieht, wie die Lage der Dinge sich ändert, und das Mißtrauen allmählich verschwindet —, welches zwischen den volksthümlichen und den absoluten Regierungen zeither bestand. Ueberhaupt modifizirt sich die Politik der europäischen Kabinette sichtbar, und die Ansprüche, welche man gegenseitig machte, werden schonender vorgebracht, oder ganz beseitigt. Man hat hier mehr als anderwärts Gelegenheit, die Veränderungen zu beobachten, die sich fast täglich in den Beziehungen der Kabinette kund geben; unser Hof; so sekundair er auch gegen die des Nordens und der sogenannten Seemächte da steht, bildet in Größe, Mitteln, Lage eine Art Uebergangspunkt zwischen den höchsten und hohen, kleinen und kleinsten Regierungen, und wird als solcher gleich einem vermittelnden Prinzip benützt, um ein schroffes Zusammenstoßen zu vermeiden. Ein solches könnte bei der Leidenschaftlichkeit unsrer Zeit leicht eintreten, wenn die Interessen oder Meinungsnuancen der großen Mächte von Mund zu Mund besprochen, und ohne Dazwischenkunft eines Dritten erledigt werden sollten, oder wenn an die minder mächtigen Staaten, wie das häufig an jene Italiens geschieht, Forderungen gestellt werden, die die bitterste Gehässigkeit hervorzurufen drohen, sobald ein oder der andere Einfluß der großen Staaten dabei zu sehr hervortreten, und für oder gegen den Kleinen Partei ergreifen will. Dies zu bewirken ist, wie gesagt, ein Vermittler nöthig, der Niemand gefährlich ist, Niemand eifersüchtig machen kann, und unserm Hof ist seit mehreren Jahren diese Rolle anheim gefallen. Man beschränkte sich dabei nicht ausschließlich auf Italien, sondern sprach dessen Mitwirkung auch bei anderen Gelegenheiten an, die das größte Vertrauen bewähren, welches besonders die nordischen Höfe in die Loyalität und Umsicht der hiesigen Regierung setzen. So lautet es sonderbar, und doch ist es wahr, daß unser Hof vor längerer Zeit aufgefordert worden ist, zu Gunsten der Pforte einzuschreiten, um die Restitution Algiers von Frankreich zu erwirken. Ich hatte es damals erwähnt, es ward aber heftig von den französischen Journalen widersprochen, die mit vieler Bestimmtheit behaupteten, daß die Pforte gar keine Ansprüche mehr auf Algier mache, und nach erhaltener Erfahrung froh sey, diese Besitzung los zu seyn, die für sie nur Verlegenheiten ohne den mindesten Vortheil hervorgebracht habe. Nun zeigt es sich, daß die Pforte doch daran denkt, und selbst einen Abgeordneten nach Paris sendet, um die Restitution Algiers zu betreiben. Bei ähnlichen, wichtigern Verhandlungen, die dem hiesigen Lande nicht minder fremd, als Algier sind, ward der Turiner Hof zugezogen, und man kann leicht ermessen, daß hier ein Standpunkt gegeben ist, um die gegenseitigen Verhältnisse der großen Mächte und die sie leitende Politik ziemlich beurtheilen zu können. Ich werde davon Gebrauch zu machen, und mich nächstens umständlicher über den vertraulichen Verkehr zu äußern suchen, der in diesem Augenblick zwischen Frankreich und den Kontinentalmächten herrscht, und für die Zukunft Europa's von großer Wichtigkeit seyn muß. Heute will ich nur noch bemerken, daß man in Paris von der Meinung, als müsse das französische Kabinet vor allem Andern auf Italien Einfluß üben, und ihn daselbst prädominiren lassen, zurückgekommen ist, und daß man sich begnügt, die Befestigung der Ruhe und Ordnung von den weisen Vorkehrungen der italienischen Regierungen in ihren Staaten abzuwarten, ohne durch eine falsche Nationaleitelkeit dabei mitwirken, und sie nach den in Frankreich vorherrschenden Ideen handeln machen zu wollen.

Nachschrift. Don Miguel wird sich unverzüglich nach Rom begeben, und einstweilen daselbst seinen Aufenthalt fixiren. Sein zahlreiches Gefolge, bis auf zwei Individuen, welche die Verbindungen mit Spanien und Portugal von Genua aus unterhalten sollen, wird ihm nach Rom folgen.

Madrid, 3. Sept.

Das die Ausschließung des Don Carlos und seiner Branche von der Thronnachfolge aussprechende Decret ist von der Kammer der Proceres in ihrer heutigen Sitzung angenommen worden. — Ein in der „Madrider Zeitung" von heute bekannt gemachter kön. Befehl vom 28. Aug. hebt das auf die Güter des Don Carlos gelegte Sequester auf und verordnet, daß die nöthigen Maßregeln getroffen werden sollen, um die Ein-

Digitized by Google

künfte derselben in den öffentlichen Schatz fließen zu lassen.

Die heutige „Madrider Zeitung" enthält ferner noch ein wichtiges Dekret der Königin Regentin über den öffentlichen Unterricht. Es soll eine Commission gebildet werden, um über die Mittel zu berathen, wie der Elementarunterricht in dem ganzen Königreiche, insoweit es die Hülfsmittel des Schatzes vertragen, eingerichtet werden könne. Die Lancastersche Methode soll eingeführt werden. Das Dekret weist auf die Nothwendigkeit hin, eine Normalschule für die Bildung von Lehrern zu errichten.

London, 6. Sept.

Die in Philadelphia erscheinende deutsche Zeitung, „die alte und neue Welt", enthält in einer ihrer Juninummern einen Artikel unter der Rubrik: „Havre und die betrogenen Auswanderer", worin die Niederträchtigkeiten und Schwindeleien, durch eine Bande herzloser und verächtlicher Menschenmakler an arglosen und unerfahrnen deutschen Auswanderern vor ihrer Einschiffung in Havre ausgeübt, näher charakterisirt werden.

Bordeaux, 6. Sept.

Von dem Centralkommissär, Hrn. Lassine, wurde vorgestern bei Royan ein wichtiger Fang gemacht. Man hatte gemuthmaßt, daß am Ende des Flusses auf ein holländisches Schiff eine Ladung Waffen für Don Carlos gemacht würde. Die Maßregeln wurden so gut getroffen, daß das Schiff entdeckt und genommen wurde, an dessen Bord man 1500 Gewehre fand, welche an den Küsten Spaniens gelandet werden sollten. Zwei Personen sollen verhaftet seyn, und der Telegraph den Befehl nach Bayonne zur Verhaftung zweier anderer ertheilt haben. Das Schiff wurde gestern auf die Rhede gebracht. Die Auflösung der karlistischen Bataillone von Guipuzcoa bestätigt sich vollkommen. Vergebens haben ihre Anführer einige Flüchtlinge zurückzuhalten gesucht. Ohne Waffen, ohne Schuhe und ohne Brod hielten sie es für gut, zu ihren Familien zurückzukehren. Sie sind meistens von den Dörfern Aya, Orio und Juvand. Die Obrigkeiten der Königin haben sie herzlich aufgenommen, was ohne Zweifel die Unterwerfung Anderer herbeiführen wird. Der Eintritt des Sohnes von Bourmont in Spanien hat sich nicht bestätigt. Man glaubt, der junge Mensch, welcher durch die Bidassoa schwgmm, sey ein Kundschafter Zumalas, der in Frankreich die Waffenverfertigung betreiben sollte, wovon man aber die Lieferung hindern wird. Zu dem Ende wurden Haussuchungen in Bayonne und der Umgegend veranstaltet. Die Junta von Navarra steckt noch in den Gebirgen. Sie hat wohl daran gethan, da Rodil sich des Thales von Baston bemächtigte. Schrecken herrscht in diesem Thale, welches die Karlisten eiligst verliesen. Geräthschaften, Kinder und Vieh überfüllen von Neuem die franz. Vorposten. Die karlistischen Flüchtlinge dahier werden seit einigen Tagen nach Libourne gewiesen. Die Frau des Zumalacarregui bewohnt noch immer den Gasthof zur Vorsehung.

Paris, 11. Sept.

Wir lesen im „Journal de Paris": Ein in Bayonne in großer Anzahl verbreitetes carlistisches Bülletin berichtet, daß am 5. Bergara von dem Prätendenten genommen worden sey. Die Wahrheit ist, daß die Insurgenten für einen Augenblick in Bergara eingedrungen, aber von der Garnison und den Einwohnern wieder mit einem beträchtlichen Verluste zurückgeschlagen worden sind. — Heute früh der Regierung zugekommene Nachrichten theilen mit, daß sich das Roncalthal in Masse zu Gunsten der Königin erhoben hat. Der Abfall währt unter den Carlisten fort.

Haag, 10. Sept.

Gestern Nachmittag ist Seine königl. Hoheit der Prinz von Oranien mit Höchstdesselben Sohne nach dem Lager zurückgekehrt.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist unter andern neu zu haben:

Fischer, Dr. F., die Naturlehre der Seele, für Gebildete dargestellt. 18 Heft. gr. 8. geh. 1 fl. 15 kr.

Das Gewerbsame Deutschland. Die Dampfmaschinen. Ein populäres Lehrbuch der Geschichte ihrer Erfindung und Beschreibung ihrer allmähligen Vervollkommnung bis auf den jetzigen Standpunkt; unter steter Anwendung auf technischen Gewerbbetrieb, Schiffahrt, Eisenbahnen und Chausseefahrten ꝛc. Für Techniker und Freunde der Mechanik. Größtentheils nach englischen Quellen und dem Lehrbuche von Dr. Dionisius Lardner. 4te vielfach verbesserte Auflage mit fortlaufenden Zusätzen aus den besten Quellen für Deutschland bearbeitet von Dr. C. H. Schmidt. Mit vielen Figuren auf 12 schön gestochenen Quartblättern. 8. 2 fl. 24 kr.

Naturgeschichte

nach allen drei Reichen für Schule und Haus. In Verbindung mit J. F. Naumann bearbeitet von Dr. Heinrich Gräfe. In 12 bis 14 Heften in groß Oktav, jedes 5 Bogen stark zu 18 Kreuzer rhein.

Von dieser für alle Stände berechneten Naturgeschichte sind so eben die ersten beiden Hefte erschienen und werden diese den Beweis liefern, mit welcher Umsicht und Sorgfalt die Herren Verfasser aus dem großen Schatze naturwissenschaftlicher Forschung das Beste und Bewährteste für ihr Werk benutzten, um dadurch den Anforderungen der Pädagogik überhaupt, so wie jedes Gebildeten insbesondere zu genügen. In jeder Buchhandlung (bei J. C. Dresch in Bamberg) werden die fertigen Hefte gern zur Ansicht gegeben.

Die Finanz-Direktor Grau'sche Münzen- und Medaillen-Versteigerung findet im Hause des Unterzeichneten D. III. Nr. 1419 am 22. l. M. Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr nach der Reihenfolge des Catalogs unausgesetzt statt.

Bamberg den 15. September 1834.

C. F. Herrmann, Amtmann, als Testaments-Executor.

Bekanntmachung.

Eingetretener Hindernisse wegen wird der nächste Monats-Markt dahier vom 5ten Oktober auf

Sonntag den 28. September c.

verlegt, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Forchheim, am 12. September 1834.

Der Stadtmagistrat.

Jungleib, Bgrmstr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 261. Bamberg. Donnerstag, 18. September 1834.

München, 9. Sept.

Ein Schreiben aus Berlin, über Angelegenheiten des Orients und namentlich Griechenlands, das aus dem Hamburger Korrespondenten in die Allg. Zeitung übergegangen, und das um so mehr Sensation erregt zu haben scheint, je seltener von dorther dem Publikum Belehrungen zukommen, und je mysterieuser die Worte lauten, in denen dieselben diesmal eingekleidet sind, verlangt insofern eine Antwort, als eine Drohung, sey sie noch so unberechtigt, auch von einem Unbetheiligten einige Worte zur Beruhigung der Freunde des Bedrohten hervorruft. Der Korrespondent gibt sich als einen in Familiengeheimnisse der Höfe Eingeweihten, und an diese knüpft er seine unheilweissagenden Betrachtungen. Rußlands Politik, heißt es, der die Pforte vollkommen vertraue, und der man Bewunderung zollen müsse, habe bisher im Oriente den Sieg davon getragen, und werde auch künftig erfolgreich seyn. Als einer dieser Erfolge wird nicht undeutlich die Vernichtung des Königreichs Griechenland bezeichnet, als hätten sich zu derselben der Kaiser und der Sultan die Hände geboten. Wie sehr man auch überzeugt seyn mag, daß das Aufblühen Griechenlands nicht in die Plane des russischen Kabinets paßt, so darf man demselben doch keine so perfide Politik zutrauen, daß es damit umgehe, ein junges Königreich zu vernichten, das es selbst so eben aufgerichtet, oder daß es der Pforte nur erlauben würde, einen solchen Plan zu verfolgen. Doch gesetzt den letzten Fall, wie könnte denn die Existenz von Griechenland in Gefahr kommen? Wenn seine eigene Flotte unbedeutend ist, so würde es doch durch die englische und französische Seemacht vor einer feindlichen Landung hinreichend gesichert seyn. Nur von der Landseite hätte es zu fürchten. Und hätte denn Griechenland hier keine Kräfte zum Widerstande aufzubieten? Außer jenen beiden Mächten, auf deren Schutz und Beistand es rechnen darf, hat es Verbündete in allen europäischen und asiatischen Provinzen seines Feindes. Bekanntlich ist die griechische Bevölkerung der europäischen Türkei doppelt so stark an Zahl als die türkische. An geistiger Fähigkeit, an Lebhaftigkeit, an Willen künftig im eigenen Lande Herrscher zu seyn und nicht Beherrschte, sind die Griechen zehnmal überlegen — zehnmal überlegen durch das Vertrauen auf ihre Sache. Die Türken verzweifeln lange schon an der Fortdauer ihrer Macht. Meint man, dem türkischen Volke sey durch den Traktat von Konstantinopel das Selbstvertrauen wiedergekehrt, das ihm einst der Koran gegeben? Oder es sey den Griechen der Muth gesunken, weil es ihnen gelungen, ein Königreich zu befreien? Wo ist ein Grieche, bis ins Innere Kleinasiens hinein, der nicht König Otto als seinen König verehrte? Dem neuen Königreiche einverleibt zu werden, ist Wunsch und Begehren nicht allein der Grenznachbaren. Weder der Respekt, den die Türken gegen den Namen „Moskowit" beweisen, so daß selbst reisende Engländer desselben sich bedienen, um geachtet und gesichert zu seyn, noch der Traktat selbst, der aus den bisherigen Freunden Griechenlands Verbündete seines Erbfeindes macht, stört die Griechen in ihrer Hoffnung, und nach wie vor glaubt jeder, der König von Griechenland sey berufen, Konstantinopel wieder zur griechischen Hauptstadt zu machen — eine Ueberzeugung, die durch eine alte Weissagung bei dem einfachen Volke eine religieuse Weihe erhält. Während so die Griechen in der Türkei vereint sind, glaubt man, die Griechen des Königreichs seyen getrennt; man glaubt, der unselige Zwiespalt in der Regentschaft, von dem die Welt nie hätte erfahren sollen, sey in die Nation übergegangrn, und das in sich entzweite Volk zertheile sich täglich mehr, um nächstens abermals zu unterliegen. Wie ganz anders aber verhält es sich! Mag man es der Regentschaft, oder dem guten Sinne der Nation, oder beiden, zum Verdienste anrechnen, es ist unbestritten, daß sich die alten Parteiungen Griechenlands im Verlaufe von anderthalb Jahren gänzlich aufgelöst haben. Es gibt zwar noch manchen hartnäckigen Nazisten (von der Capodistria Kolokotronischen Partei); allein sie haben aufgehört eine Partei zu bilden; sie haben keine Wurzel mehr im Volk, und so ist auch die Oppositionspartei der s. g. Syntagmatiker verschwunden. Das wenigstens haben die Griechen eingesehen, daß die Regierung nicht französisch, nicht englisch, nicht russisch seyn will, sondern griechisch. Mit einzelnen Maßregeln mag der Eine oder der Andere unzufrieden seyn; allein alle jene vielnamigen Gegensätze, die bei Beurtheilung europäischer Regierungen zur Hand zu seyn pflegen, kennt man in Griechenland nicht. In Liebe gegen den König, in Ergebenheit für die Regierung (selbst die mißverstandene und mißverstehende Maina darf man nicht ausschließen)

Digitized by Google

sind die Griechen durchaus vereint, für eine Regierung, die ihr Bestes will, und deren Entzweiung weder von Verschiedenheit der Prinzipien ausgegangen ist, noch einen Widerspruch in den Maßregeln zur Folge gehabt hat. Je mehr man den Grund des Zwiespalts nicht in dem Regenten, sondern in den Personen suchen mußte, desto mehr blieb derselbe im Volke unbekannt, oder bloßer Gegenstand des Gerüchts, des Gesprächs; zumal da gerade in der Zeit nach der unseligen Publizirung des Streits die Regierung (nicht die Majorität) ihr schon gegründetes Ansehen und Vertrauen beim Volk bedeutend erhöhte, theils durch die Beendigung des Prozesses gegen Kolokotroni und Plaputas, theils durch Vertilgung der aus fremdem Lande hereingebrochenen Räuberbanden, theils durch Beilegung der Aufreitzung in der Maina, endlich und besonders durch die bei der innern Ruhe möglich gewordene zwei- und dreifach reichere Ernte von Aeckern, die zum Theil seit vielen Jahren unbebaut gelegen. Wo sich zu gleicher Zeit die Einnahme des Bauern und des Staats mehrt, wo wie in Griechenland jede Stadt im Aufblühen ist, keine im Sinken, da wächst wohl das Vertrauen zur Regierung und der Muth gegen jeden äußern wahren oder vermeintlichen Feind. — Jetzt, da aller Zwietracht ein Ende gemacht ist, möchte man da, statt in wohlgesetzten Zeitungsartikeln das Publikum über den unklaren Grund derselben zu erleuchten, es vorziehen, in detaillirten Berichten darzuthun, was und wie viel in Griechenland und für Griechenland durch die Regentschaft geschehen. Und wie viel auch immer vermißt, wie viel getadelt werden mag, wie sehr man sich betrüben mag, daß das schöne Beispiel in dem Verhältniß zwischen Solon und Epimenides vergessen wurde, — gleichwohl muß dem viel Ungerechtigkeit einwohnen, der nicht gestände, es sey viel, sehr viel gethan, und das Publikum, an das in so vielen Artikeln appellirt wird, würde, statt sich eine Entscheidung in Nebendingen abnöthigen zu lassen, zuletzt bedauern, daß die unter der Präsidentschaft des Grafen Armansperg und durch dieselbe so populaire Regentschaft künftig der Kräfte der HH. v. Maurer und Abel entbehren muß. — Das Publikum und die Diplomatie scheinen gleich sehr einer solchen Darlegung zu bedürfen; denn sind die falschen Vorstellungen in Europa über Griechenland eine Folge von Berichten aus Griechenland, so ist es klar, daß dieselben über Parteiangelegenheiten die Hauptsache vergessen haben. (Schluß f.)

Berlin, 10. Sept.

Durch den Landtags-Abschied vom 24. Oktober 1828 ist auf den Antrag der Stände der Provinz Sachsen die Einrichtung von Lehr-Anstalten für Taubstumme bei den Schullehrer-Seminarien zu Erfurt, Weißenfels, Halberstadt und Magdeburg in der Art genehmigt worden, daß jede dieser Anstalten jährlich zu den Generalkosten die von der Provinz nach der Seelenzahl aufzubringende Summe von 1000 Thalern empfängt, und daß ausserdem die zur Unterhaltung der unvermögenden Zöglinge erforderlichen Kosten von den Kreisen, denen sie angehören, hergegeben werden. Die auf diese Weise organisirten Taubstummen-Anstalten sind seit der Mitte des Jahres 1829 in das Leben getreten, und haben die reichsten Früchte getragen. Schon ist eine bedeutende Zahl von taubstummen Kindern gehörig ausgebildet aus den Anstalten entlassen. Sie haben sich Sprache und Schrift zum Theil in einem ausgezeichneten Grade zu eigen gemacht, sind mit den gemeinnützigsten Kenntnissen des Lebens gleich Vollsinnigen bekannt, und haben durch Erlernung einer Kunst oder eines Handwerks das sichere Mittel für ihr selbstständiges Fortkommen gewonnen. Gegenwärtig werden 100 Zöglinge in den vier Instituten erzogen und unterrichtet.

Wien, 10. Sept.

Die Administration der ersten österreichischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft hat die Ehre anzuzeigen, daß das in Triest im Bau begriffene neue Dampfboot, genannt „Maria Dorothea" (nach dem Namen Ihrer kaiserl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzoginn, Gemahlinn des Erzherzogs Joseph, Reichspalatin von Ungarn) seiner Vollendung entgegen schreitet, und die Bestimmung hat sich nach Konstantinopel zu begeben, um von da, in Vereinigung mit den drei andern, die Donau von Preßburg bis Gallatz bereits beschiffenden Dampfbooten, eine vollkommene Schiffahrtsverbindung bis zu gedachter Hauptstadt des türkischen Reichs herzustellen. — Wenn nicht unvorauszusehende Hindernisse eintreten, so wird das Dampfboot mit halbem October die Reise von Triest über Corfu und Zante nach Smyrna antreten, was man dem Publicum anzuzeigen sich beeilt, damit jene, welche diese schnelle Reisegelegenheit zu benützen wünschen, in Zeiten davon in Kenntniß gelangen. Dieses Boot von 70 Pferden Kraft, mit den vorzüglichsten englischen Maschinen ausgerüstet, von einem in der Schiffahrt erfahrnen, und besonders mit den Gewässern des adriatischen, des Mittelmeeres, und der Dardanellen bekannten Capitän commandirt, ist mit allen auf Schiffen anwendbaren Bequemlichkeiten auf das Sorgfältigste versehen. — Die Aufnahme der Reisenden hat, zur Vermeidung von Mißverständnissen, nur in Triest bei dem Großhandlungshause Hrn. Peter Sartorio Statt. — Sobald der wirkliche Abfahrtstag festgesetzt ist, wird er ebenfalls, so wie die Reisekosten, bekannt gemacht werden; vorläufige Auskünfte ertheilt mit Vergnügen das Dampfschiffahrts-Bureau in Wien. — Das Boot wird, sobald es in Zante neue Kohlen eingenommen hat, seine Reise ununterbrochen bis Smyrna fortsetzen, um es möglich zu machen, noch in diesem Jahre eine Fahrt nach Gallatz zu unternehmen. — Während der Wintermonate versieht das Boot den Dienst zwischen Konstantinopel und Smyrna, und mit der Wiederöffnung der Flußschifffahrt beginnen dann die Reisen von Preßburg bis Konstantinopel.

Neapel, 30. Aug.

Wir waren in den letzten Tagen Zeugen eines sehr

Digitized by Google

starken Ausbruche des Vesuvs. Schon in der Nacht vom 24. zum 25. Aug. fand ein Ausbruch Statt, und es strömte ziemlich viel Lava aus. Gegen 1 Uhr Nachts wurde der obere Lavastrom schwarz, und man konnte am ganzen Berge beinahe kein Feuer mehr sehen. Gegen 2 Uhr bildete sich am Fuße des Kegels eine neue Oeffnung, woraus Feuer und Lava in grosser Masse strömte, und sehr schnell vorrückte, so daß Morgens Reisende, welche von Castell a Mare nach Neapel fuhren, schon einen großen Theil gebauten Landes zerstört fanden. Doch war dieß nur das Vorspiel größerer und schrecklicherer Zerstörungen, welche am 27. statt hatten. Die Lava strömte aus dem gleichen neugebildeten Krater, der Hauptstrom war ½ Stunde breit und 10—15 Fuß hoch, und floß mit solcher Kraft, daß er, schon in mehrere Arme getheilt und ¾—1 Stunde vom Krater entfernt, noch die größten Felsenmassen, die ihm im Wege lagen, mit sich riß, und solche Steinmassen in der Höhe von 15—20 Fuß vor sich herwälzte. Zwei Dörfer und eine unabsehbare Strecke Landes liegen unter der Lava begraben. Zugleich ereignete sich noch ein anderer Fall; der Aschenhügel auf dem Gipfel des Berges, drei- bis vierhundert Fuß hoch, aus welchem bisher die Hauptflamme gekommen war, stürzte ein und ist ganz verschwunden. Am 28. August war ein furchtbarer Aschenregen hier in Neapel, es kam aus dem oberen Krater so viele Asche heraus, daß der Berg den ganzen Tag von hier aus nicht sichtbar war. Heute ist der Berg wieder ruhig, und es fallen keine weiteren Zerstörungen mehr vor. Einem hiesigen Großen (Principe Trajano) wurde eine seiner Besitzungen im Werthe von 1 Million Dukati (2 Millionen Gulden) gänzlich bedeckt.

Petersburg, 6. Sept.

Se. Majestät der Kaiser werden gleich nach dem Alexander-Newsky-Feste eine Reise durch mehrere Provinzen des innern Reichs unternehmen, auf welcher Sie auch das in den Weiß-Russischen Gouvernements und bei Wilna kantonnirende erste Armee-Corps inspiziren dürfen. Ihre Majestät die Kaiserin werden um dieselbe Zeit eine Reise nach Berlin zu einem mehrwöchentlichen Besuch bei Ihrem Erlauchten Vater antreten. — Zwei Gegenstände ziehen jetzt in unserer Kaiserstadt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und erfreuen sich zu allen Tagesstunden der zahlreichsten Frequenz des Publikums; die beregte Alexander-Säule und Brülloff's — eines vaterländischen Künstlers — meisterhaftes Tableau: „der letzte Tag in Pompeji." Erstere, auf dem Schloßplatze, präsentirt sich nun seit dem Juni — bis auf ihre Basis — in ihrer ganzen kolossalen Größe und prachtvollen Ausführung unverhüllt den Blicken der sie ununterbrochen umgebenden Zuschauer-Gruppen; letzteres befindet sich vorläufig in der Eremitage des Kaiserlichen Winter-Palais, wo es in den letzten Wochen täglich für unser gebildetes Publikum ausgestellt war.

— Moskau ist zum zweitenmal von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, die aber zum Glück nicht den Umfang der frühern gewann. Letztere entstand am 25sten vergangenen Monats um 8 Uhr Morgens und erreichte schon um 4 Uhr desselben Nachmittags ihren gänzlichen Stillstand, nachdem sie in einem der belebteren und besseren Stadttheile, im Rochosch'schen, 150 Gebäude und eine Kirche in Trümmer verwandelt hatte. Zur schnellen Ausbreitung des Feuers trug auch diesmal die vorherrschende große Dürre das meiste bey.

Liffabon, 3. Sept.

Die Botschaft des Königs hinsichtlich der Vermählung der Königin ist vorgestern in der Deputirtenkammer diskutirt worden, welche sich einstimmig zu Gunsten der Ansicht des Comités ausgesprochen hat. Diese Ansicht geht dahin, daß, da sich in Portugal keine passende Partie für Ihre Maj. vorfindet, der Artikel 19. der Charte, welcher die auswärtigen Prinzen ausschließt, suspendirt und die Wahl ihres künftigen Gemahles ihrem Vater, dem Regenten, überlassen bleiben soll. Es wurde hierauf die Motion gemacht, die Regierung möge den Prinzen nennen, welcher wahrscheinlich der Gemahl der Königin werden würde. Sie wurde heftig bekämft, und von 67 Stimmen zu Gunsten des Ministeriums gegen 27 verworfen. Es heißt, der Prinz von Leuchtenberg, Bruder der Herzogin von Braganza, werde der Gemahl der Königin werden, wenn sich der Hof von Frankreich nicht allzusehr widersetze.

In dem Tajo liegt eine kleine für vier Monate ausgerüstete und mit Vorräthen versehene Flotte bereit, um bei dem ersten Zeichen für eine geheime Expedition in die See zu stechen. Sie besteht aus der Fregatte „Don Pedro" von 50 Kanonen, den Corvetten „Eliza" und „Don Joano Yrmeira", jede von 24, und aus den Briggs „Villa Flor" und „Andaz", jede von 18 Kanonen.

Madrid, 3. Sept.

Mehrere Abtheilungen königl. Truppen sind gestern von hier nach Navarra abmarschirt. — Die Minister waren gestern und heute versammelt, um sich über die innere Lage des Landes zu berathen. — In diesen Tagen ist ein neuer Agent des Hrn. v. Rothschild hier angekommen, um Hrn. von Toreno neue Vorschläge für ein Anlehen zu machen. — Die Börse ist heute sehr belebt gewesen. Die Fonds gingen ein wenig in die Höhe; das Vertrauen ist aber noch nicht wieder hergestellt.

London, 10. Sept.

Der Morning Herald macht einen Pacifikationsplan für Spanien bekannt, welcher dem Madrider Hofe von Rußland, Oesterreich, Preußen, Rom, Sardinien und Neapel mitgetheilt worden wäre. Nach diesem Plane soll die Königin Isabella mit dem ältesten Sohne des Don Carlos vermählt und die Regentschaft dem Don Francisco de Paula übertragen werden. (Den nemlichen Plan theilt auch die Kleetion von Bordeaux mit.)

Digitized by Google

Aundes, 2. Sept.

General Rodil ließ das berühmte und reiche Kloster zu Roncesvalles sperren und die Geistlichen nach Pampeluna führen. Nebstdem verlangte er von demselben 20,000 Paar Schuhe und 3000 Rationen Lebensmittel, was man auf 120,000 Fr. schätzen kann. Diese Summe wird man nicht für übertrieben halten, wenn man weiß, daß das Kloster gegen 500,000 Fr. Einkünfte hat.

Paris, 11. Sept.

Aus Bayonne erhalten wir vom 7. d. die Mittheilung, daß die Befestigungen in Elissondo und Urdach eifrig fortgesetzt werden. Auf dem Kirchthurme von Elissondo sind zwei Kanonen aufgepflanzt worden. In dieser Stadt liegt eine Besatzung von 1000 Mann und 50 Reutern. Rodil und el Pastor wurden am 7. in Irun erwartet.

Nach einem Schreiben aus Toulon hätte ein Getreidschiff aus Konstantinopel die Nachricht überbracht, daß Ibrahim Pascha von einigen seiner Offiziere umgebracht worden sey. Allein da weder die Zeit des Schiffsabganges noch des Mordes angegeben ist, so bezweifeln wir mit Recht die Richtigkeit der Meldung. — Zu Bordeaux ging das Gerücht, das Schiff, der Triton, habe ein Gefecht mit dem russischen Geschwader gehabt und es seyen von diesem mehre Schiffe stark beschädigt worden. Wir wollen der Angabe auch noch keinen vollen Glauben beimessen. — Zu Musquiz im Thale Imoz soll der Kampf zwischen Zumalacarregui und den beiden Anführern der Königin, Lorenzo und Draa stattgefunden haben, und ersterer mit Verlust von 300 Todten und Verwundeten nach Lanz zurückgetrieben worden seyn.

Paris, 12. Sept.

Nach dem „Indicateur von Bordeaux" vom 9. stimmen alle Nachrichten von der Grenze darin überein, daß sich die größte Entmuthigung nicht bloß der insurgirten Soldaten, sondern auch der Chefs und der Regierungsjunta bemächtigt hat. Ein Beweis dafür ist, daß bei unserem Vorposten täglich eine Menge Flüchtlinge eintrifft, welche die Gensd'armerie in das Innere bringt. — Wir haben die Journale aus Barcelona vom 2. Sept. erhalten. Sie reden nicht im Geringsten von einer Insurrection.

An der Börse sprach man von Briefen aus Madrid vom 4. d., die Finanzcommision würde vorschlagen, sich mit dem Anleben erst nach der Bestimmung des Budgets zu beschäftigen. Zwei große Banquirs, die lange Zeit uneinig waren, sollen sich vereint haben, um Spanien gemeinschaftlich finanzielle Anerbietung zu machen.

Aus Bayern, 10. Sept.

Wie aus guter Quelle verlautet, so wären die Mächte von Frankreich und England der Verheirathung der Donna Maria mit dem Herzog August von Leuchtenberg nun nicht mehr entgegen, und die Unterhandlungen würden demnächst auf dem herzoglichen Schlosse Ismaning bei München, wo sich die herzogl. Leuchtenbergische Familie aufhält, eröffnet werden.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist unter andern neu zu haben:

Bader, C. L., Arbitrage-Tabellen für Banquiers und Kaufleute nach einer neuen vervollkommneten, höchst einfachen und praktisch-brauchbaren Methode bearbeitet. Enthält 61 Tabellen für die Hauptwechselplätze Europa's. Folio. carton. 3 fl.

Littrow, J. J., der Himmel, seine Welten und seine Wunder, oder populäre Astronomie. Ein Bildungsbuch für alle Stände. 1. Lief. gr. 8. geh. 24 kr.

Seb, Jude Löb Ben, Erklärung der 10 Gebote Gottes. Zum Gebrauche bei dem Religionsunterricht in den israelitischen Schulen. 8. geh. 9 kr.

— — Religionslehrbuch für die jüdische Jugend beiderlei Geschlechts; religiöse Pflichten des Menschen überhaupt, und des Israeliten insbesondere; nebst den wichtigsten Cermonialgesetzen in katechetischer Form verfaßt. 2te Ausgabe. 8. geh. 24 kr.

Saphir, M. G., Dumme Briefe, Bilder und Chargen, Expressen, Literatur- und Humoral-Briefe. München. 8. geh. 2 fl. 30 kr.

Wessenberg, J. H. v., über Schwärmerei. Historisch-philosophische Betrachtungen mit Rücksicht auf die jetzige Zeit. 8. geh. 2 fl.

Rockstroh, Dr., Anweisung zu einem leicht ausführbaren Zeichnen der Landkarten und zwar einen solchen, welches keine oder doch nur ganz geringe mathematische Kenntnisse bedingt, auch keine kostspielige Werkzeuge und andere nicht leicht anzuschaffende Hülfsmittel erfordert. Nebst einer kurzen Anweisung zum planimetrischen Vermessen und Aufnehmen verschiedener Grundstücke und einzelner Terrain-Abschnitte in der freien Natur, so wie zum geometrischen Zeichnen solcher Gegenstände, demnach auch zum vornehmlichen Erforderniß topographischer Karten; Alles mittels ganz einfacher, überall zu findender Werkzeuge. Mit 16, zum Theil illum. Kupfern. quer 4. geh. 2 fl. 15 kr.

24 Vorlegblätter zum Zeichnen, Geräthschaften enthaltend. Für Anfänger. 1te Lief. quer 8. geh. 36 kr.

Soden, F. B. v., historisch-topographische Beschreibung der uralten Kapelle zu Altenfurth bei Nürnberg. Mit 1 Grundriß und 3 Ansichten. gr. 8. geh. 36 kr.

Sonntag den 21. Sept. Vormittags 10 Uhr ist General-Versammlung der naturforschenden Gesellschaft im neuen Lokale der Sammlung im Lyceums-Gebäude.

(Conzert-Anzeige.) Unterzeichnete giebt sich die Ehre einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß sie Freitag d. 19. d. M. ein Conzert im Kauerischen Sale geben wird.

Betti Guschl.

In der langen Gasse ist ein schönes Quartier mit allen Bequemlichkeiten nebst Stallung auf drei Pferde stündlich oder bis Jakobi zu vermiethen; Näheres im Comptoir dieses Blattes.

W. Hoffmann's

Beschreibung der Erde betreffend.

Der Verleger berichtete hierüber unterm 11. Sept. l. J. mit folgenden Worten: „daß nun 6 Bogen am 12ten Hefte gedruckt sind, so daß diese Lieferung nun in aller Bälde übersandt werden könne. — Niemand fühlt den Schaden, der mir durch das langsame Erscheinen dieses Werkes entsteht, mehr als ich, allein Sie werden auch glauben, daß ich die Schuld nicht trage, denn es wäre ein unverzeihlicher Mißgriff vom Verleger, wenn er bei einem so großen Absatz durch eigene Schuld, das Erscheinen eines Werkes verzögerte, daß so vielseitige Anerkennung fand und täglich noch begehrt wird.

C. Schweizerbart."

Dies in Kürze zur Antwort dieses Betreffs, für die zahlreichen Reklamationen von der

Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 262. Bamberg. Freitag, 19. September 1834.

München, 16. Sept.

Dem Vernehmen nach wird sich der Hr. Ministerialrath v. Greiner demnächst zur Regentschaft nach Griechenland begeben.

Schluß des gestern abgebrochenen Artikels, Griechenland und die Türkei betreffend.

Ich kehre zurück zu den Vertheidigungsmitteln der mehr als je geeinten Griechen. Zuerst nenne ich ihre Berge und Engpässe; das ganze Land ist Eine Festung mit einer Menge von Ringmauern. Ginge eine verloren, verstärkte sie die Besatzung der nächsten. Es darf aber keine verloren gehen. Die Militairmacht Griechenlands ist diesen Augenblick gering, bildet aber einen trefflichen Kern. Die Soldaten und die Mehrzahl der Offiziere sind nicht kriegserfahren; um so leichter befreunden sie sich mit einer wegen der Natur des Landes von sonstiger europäischer Weise abweichenden Kriegführung; sie kennen das bequemere Leben in europäischen Garnisonen nicht, ertragen die Beschwerden und Entbehrungen des Landes, als müßte es so seyn, sind mit den Griechen befreundet und diese mit ihnen; ihre schöne Haltung, ihre Jugendlichkeit, Alles ist in Harmonie mit dem jungen Griechenland und dem jungen König, und gewährt einen zur Freude stimmenden Anblick. Selbst die Physiognomie der Einzelnen verräth mehr geistige Bildung, als man bei Soldaten zu suchen gewohnt ist, eine Bemerkung, die ohne Zweifel durch die Werbliſten bestätigt werden würde. Zu den regelmäßigen gesellen sich die unregelmäßigen Truppen. Doch die sind aufgelöst, entgegnet man. Mit nichten. Die unregelmäßigen Truppen Griechenlands sind unauflösbar. Aufgelöst ist nur die grenzenlose Unordnung und Willkühr, die diese Truppen zur Zeit des Friedens demoralisirt hatte: statt eine Macht Unregelmäßiger hatte die Unregelmäßigkeit aus ihnen eine Macht gebildet gegen den Freund statt gegen den Feind. Es bedarf nur eines Aufrufs, der Ernennung einiger Offiziere, sind eben so viele Palikoren unter den Waffen als je, und mit ihrer Flinte auf der Schulter sind sie gleich auf dem vollständigsten Kriegsfuß, und leicht hütet man sie jetzt vor einem Rückfall in die einmal verschwundene Unordnung. — Wie eine nicht unbedeutende Macht in dieser augenblicklich organisirten nationalen Armee besteht, so hat Griechenland trotz der geringen Zahl seiner Kriegsschiffe eine ähnliche leicht extemporirte Marine. Jedes kleine Fahrzeug verwandelt sich schnell in ein Kriegsschiff, auf dem stets fertige Seeleute die feindlichen Küsten beunruhigen werden, während ihren eignen Küsten schwerlich Gefahr bevorsteht. Ihre Land- und ihre Seemacht würde sich täglich aus dem Reich ihres Feindes mehren, ja es ist nicht durchaus unwahrscheinlich, daß selbst Türken sich zu den Griechen gesellen würden. Doch wozu Alles aufzählen, was man aus dem jüngst beendigten Kriege bereits kennt. Erinnern wir uns lieber, daß der Grieche seitdem Unabhängigkeit und Selbstständigkeit hat kennen lernen; daß er jetzt Zehnfaches zu verlieren hat gegen damals; daß jetzt eine oberste Leitung an der Spitze steht; daß die Griechen, das ganze Volk, ein unbegrenztes Vertrauen in den König setzen. Den Namen βασιλεῦς (König) und Otto hören Sie im Volke nie ohne eine Segnung aussprechen. Rühmt einer ein Gutes der Gegenwart, so erklärt's ihm der Andere daraus, daß sie jetzt einen König haben; tadelt einer den andern wegen sanguinischer Hoffnungen, so rechtfertigt sich jener dadurch, daß sie jetzt einen König haben; gedenken sie vergangenen Unglücks, so trösten sie sich, daß sie jetzt einen König haben. So schon, wo blos die Wirkungen der königlichen Regierungen hindrangen. Wie aber vergegenwärtige ich Ihnen die Anhänglichkeit derer, die ihn gesehen den König? Wäre das Reich bedroht, es bedürfte nur, daß der König selbst sich an die Spitze stellte. Ein Wort, ein griechisches, aus seinem Munde würde mehr wirken, als in Deutschland einst das Aufbieten aller Mächte der Rede und Schrift. Das Volk würde an die Grenze ziehen, um feemden Angriff abzuwehren. Indem Kühnheit dem Bedürfniß ausharrenden Muthes zuvorkäme, würde Griechenland, seine eigne Würde behauptend, dem Bewußtseyn der Zeit genügen. Wir schreiben dieses, wohl erwägend, wie viel eine genauere Kenntniß des griechischen Volks zu sagen erlaubt. Wir wünschen, daß Artikel, wie der oben berührte, die Würde eines Zeitungs-Korrespondenten, der die Gewissenhaftigkeit des strengsten Historikers haben sollte, nicht kompromittiren, indem wir wiederholen, daß wir weit entfernt sind, weder dem Kaiser noch dem Sultan den angedeuteten Plan zuzutrauen. Wenn aber der gute Name Etwas ist, so möge man endlich aufhören, Griechenland den seinen so über Gebühr zu schmälern.

Digitized by Google

Genf, 14. Sept.

Man liest im „Courier de Lyon": „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat von Seiten des Hrn. v. Rumigny, des franz. Gesandten in der Schweiz, Depeschen erhalten. Nach dem, was über den Inhalt dieser Depeschen verlautet, schiene es, daß die Flüchtlinge aller Nationen, welche in jenem Lande wimmeln, durch die unter Leitung Ramarinos unternommene, lächerliche Balgerei nicht belehrt und gebessert worden sind, und daß sie in feindlichen Plänen gegen die Regierung Karl Alberts verharren. Sie haben es offenbar darauf angelegt, die fremden Mächte zu ihrer völligen Vertreibung von europäischem Boden zu nöthigen." — Der „Federal" begleitet diese Zeilen mit der Bemerkung, daß wirklich die Revolution sichern Anzeigen zufolge in Genf ihr Leben noch friste; allein es genüge zur Entdeckung von dergleichen Klubbs — die Polizei.

Berlin, 15. Sept.

Heute Mittags um 2 Uhr verstarb hierselbst an völliger Entkräftung nach zurückgelegten 87sten Lebensjahre der Veteran der Berliner Aerzte, der als Mensch wie als tief erfahrener Heilkünstler gleich hoch geachtete Geheime Rath Dr. Heim. Sein Ende war so sanft, wie es ein Leben verdiente, das länger als 60 Jahre hindurch der leidenden Menschheit gewidmet war, und durch eine Heiterkeit der Seele und Wärme des Gefühls, eine Anspruchslosigkeit und Uneigennützigkeit veredelt ward, die dem Verstorbenen ein bleibendes Denkmal unter seinen Mitbürgern versprechen.

Kopenhagen, 9. Sept.

Am 6. kamen aus der Nordsee ein russisches Linienschiff und zwei Briggs hier in der Rinne zu Anker, und am 7. segelte die die dort gelegene kaiserl. russ. Fregatte nach der Ostsee ab.

Turin, 6. Sept.

Die mailändische General-Polizei Direktion hat folgende Verfügung erlassen: „1) Es ist fortan Niemand gestattet, in diesen Provinzen die Fechtkunst ohne Erlaubniß der Regierung zu lehren. 2) Jeder Fechtmeister ist verpflichtet, eine Liste von allen seinen Zöglingen zu halten, und dieselbe, so oft es gefordert wird, den Polizeibehörden vorzulegen. Wer diese Vorschrift nicht befolgt, verliert die ihm ertheilte Erlaubniß, das Fechten zu lehren. 3) Es dürfen keine Fechtakademien oder öffentlichen Uebungen im Fechten, ohne Genehmigung der Polizei und anders als nach den von ihr vorgeschriebenen Regeln gehalten werden. 4) Die Ermächtigung zur Errichtung von Fechtschulen beschränkt sich einzig auf die Provinzial-Hauptorte, in denen eine Provinzialdelegation oder ein Provinzialpolizei-Amt ihren Sitz haben. Die Fechtmeister, welche Lehrstunden unternehmen oder fortsetzen wollen, haben binnen eines Monats ihre Gesuche an die Regierung einzureichen. Den 25. Aug. 1834."

Der National will, angeblich nach Briefen aus Neapel, wissen, der Polizei-Inspektor Morbillo sey am 10. Aug. in die Abruzzen abgegangen, um daselbst polizeiliche Nachforschungen anzustellen. Auch sey er beauftragt, einen Hrn. Tripoli zu verhaften; wie denn bereits der Marquis Dragonelli nebst mehreren andern Personen verhaftet und die HH. Leopardi, Mauro, Mazza, Avossa und Andere durch einen Befehl des Königs verbannt seyen.

Rom, 6. Sept.

Vorgestern traf Don Miguel, unter dem Namen eines Herzogs von Braganza, mit Gefolge hier ein, und wurde mit allen ihm als Infanten von Portugal gebührenden Ehre empfangen. Gestern wurde er Sr. Heil. dem Papste vorgestellt, welcher sich über eine halbe Stunde mit ihm unterhielt. Bei dieser Audienz war der frühere Gesandte Don Miguels, Don Antonio de Almeida Marquis v. Lavradio, gegenwärtig, er scheint als Dolmetscher nöthig gewesen zu seyn. Der Aufenthalt des Infanten soll nur auf einige Wochen bestimmt seyn, doch wollen Einige wissen, er werde sich hier ankaufen. Sein Aeußeres ist nicht so auffallend, als man zu glauben gewohnt ist; auch ist er gegen Alle, welche sich ihm nähern, ungemein artig, und was ihm hier besonders gegen seinen Bruder zum Vortheile gereicht, er scheint sehr religieus. — Man erwartet den König von Sardinien auf der Durchreise nach Neapel hier nächstens zu sehen. Auch wird die Ankunft des Königs von Bayern im Laufe dieses Monats angekündigt.

Madrid, 30. Aug.

Man sagt, Rußland, Oesterreich, Preußen, Rom, Sardinien, Neapel und Lucca haben eine Note an England geschickt, wodurch sie ihm vorschlagen, sich für die Friedestellung und das künftige Wohl Spaniens alsbald zu verständigen. Die Grundlagen davon, worüber unterhandelt werden soll, sind nachstehende: 1) Die Prinzessin Donna Elisabathe wird sogleich den Infanten, Don Carlos Ludwig, ältesten Sohn Karls V., geboren den 21. Jan. 1822, ehelichen; 2) derselbe, obgleich gehlichet, wird vor dem 18. Jahr nicht nach Spanien kommen; 3) in Erwartung der schlüssigen Feier seiner Heirath soll er vor dem 21. Jahr die Stelle eines Generallieutenants vom Königreich nicht versehen; 4) die Regentschaft des Königreiches soll vorerst und sobald, als die Eheversprechung gefeiert ist, dem Infanten D. Francisco de Paula übertragen werden; 5) die Königin, Maria Christina, wird alsbald das span. Gebiet verlassen, und eine, ihrem hohen Range angemessene Pension erhalten; 6) weder Karl V., noch ein Mitglied seiner Familie soll vor der Großjährigkeit des Infanten, D. Carlos Ludwig, und nur mit Einwilligung der Regierung und der Cortes das span. Gebiet betreten; 7) die Mächte, welche die Note unterzeichnen, nehmen es auf sich, die Einwilligung Karls V. zu diesen Bedingungen zum Wohle seines Vaterlandes zu bewirken; 8) die nemlichen Mächte wollen die Befriedung der baskischen Provinzen und Navarras bewirken, indem sie ihnen die Erhaltung ihrer besonderen Gesetze, ihrer Fue-

Digitized by Google

ros und Privilegien im Voraus zusichern; 9) eine vollständige Amnestie soll allen Parteien für politische Handlungen und Meinungen bewilligt werden; 10) die Mächte verbinden sich, alsbald das span. Kabinet anzuerkennen, und Gesandten bei ihm zu beglaubigen; 11) D. Maria da Gloria, Königin von Portugal, soll alsbald D. Francisco d'Assis, den alten Sohn des Infanten, D. Francisco de Paula, geboren den 13. Mai 1822, ehelichen; 12) bis zur Großjährigkeit dieses Infanten soll die Regentschaft in Portugal durch denjenigen versehen werden, welchen die Cortes ernennen; 13) die unterzeichnenden Mächte, England und Frankreich, gewähren die Erhaltung der Regierung und der Staatsanstalten Spaniens, wie sie jetzt bestehen, und werden sich verständigen, die revolutionairen Ereignisse zu hindern, wenn sie sich unglücklicher Weise zeigten; 14) die unterzeichnenden Mächte verbinden sich unter diesen Bedingungen, alsbald den Lissaboner Hof anzuerkennen und Gesandte bei ihm zu beglaubigen; 15) man wird D. Miguel v. Braganza eine lebenslängliche und seinem hohen Range angemessene Pension bewilligen; 16) auch Karl V. und seine Familie soll eine Pension, und den freien Genuß seiner Güter erhalten; 17) die vorstehenden Anordnungen sollen den Cortes von Madrid und Lissabon zur Genehmigung vorgelegt werden; 18) Die portugies. Regierung wird ihre alten Verhältnisse mit Rom wieder anknüpfen, um das Vertrauen und die gute Eintracht wieder herzustellen, die vorher zwischen ihr und der katholischen Kirche bestanden.

London, 10. Sept.

Das auswärtige Departement hat diesen Morgen Depeschen von unserem Botschafter zu Madrid erhalten. — Der griechische Gesandte und die Geschäftsträger von Preußen und Frankreich hatten Unterredungen mit Lord Palmerston. — Der Globe hat einen Aufsatz, woraus man schließen kann, daß O'Connell in den Ministerrath treten werde. Die Regierung bekäme durch ihn einen der stärksten Redner.

Die spanische Regierung hatte dem Zumalacarreguy eine bedeutende Summe Geldes anbieten lassen, um ihn zu bewegen, seine Truppen zu verabschieden und das Gebiet der Halbinsel zu verlassen, allein dieser Chef hat auf diese Vorschläge geantwortet, daß er Don Carlos für alle Schätze Spaniens nicht verlassen würde.

London, 11. Sept.

Nach dem „Globe" bewerben sich ein jüngerer Bruder der Herzogin von Braganza und ein östreichischer Prinz um die Hand Donna Marias.

Zufolge Nachrichten aus Lissabon ist der Regent Don Pedro so krank, daß man für sein Leben fürchtet.

Paris, 12. Sept.

Die Regierung hat Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 20. August erhalten. Die türkische Flotte war nicht eingelaufen; der Pascha von Sivas hatte keine Bewegung gegen Syrien gemacht. Die unten folgende Ordre Mehemed Ali's an den Gouverneur von Aleppo zeigt an, daß der Aufstand in Palästina gedämpft sey, und daß man für den Augenblick der Verwickelungen nicht zu fürchten habe, welche die Verlängerung der Unruhen in Syrien hätte herbeiführen können. — Ordre Mehemed Ali's an den Gouverneur von Aleppo. „Vor zwei Tagen haben wir dir, durch eine Depesche, deren Ueberbringer unser Seliktar Selim Aga war, angezeigt, daß die Rebellen von Naplus bei dem Dorfe Deir geschlagen und zerstreut worden sind. Eine Abschrift der Berichts Sr. Eminenz des Pascha Generalissimus, unseres Sohnes, begleitete die besagte Depesche. Heute haben wir von ihm einen zweiten Bericht erhalten, der uns meldet, daß er gestern als am Dienstag, in Naplus eingerükt ist; daß der Scheik Cassim-Elahmed und Abdullah-Dschezzar Tags zuvor mit ihren Söhnen die Flucht ergriffen hatten; daß die Scheiks und die Einwohner aller Dörfer des Gebirgs von Naplus schaarenweise kamen, um sich zu unterwerfen; daß jeder in sein Dorf zurückgekehrt war, und daß so, Gott sey Dank, die Angelegenheit mit Naplus beendigt ist. Wir sind entschloßen, in zwei Tagen nach Alexandria zurükzukehren. Sobald du diese guten Nachrichten erhalten hast, wirst du sie öffentlich bekannt machen lassen. Am 11. des Monats Rebi-ul-Ewel im Jahre der Hegira 1250 (16. Jul. 1834.) Mehemed Ali."

Ein reicher Kapitalist, Hr. Ladureau starb kürzlich in Paris in seinem 89ten Jahre; sein Testament enthält die sonderbare Bestimmung, daß seine Gemächer und die seiner schon vor langen Jahren verstorbenen Gattin schwarz sollen ausgeschlagen und 6 Jahre lang verschlossen werden; alle 3 Monate sollen sie jedoch geöffnet, gekehrt und gerieben werden, dieses muß aber in Gegenwart des Testaments-Vollziehers (eines Notars) geschehen. Er hinterläßt wenigstens 7 Millionen; um sich einen Begriff von der Menge seiner Besitzungen in der Hauptstadt zu machen, mag die Angabe genügen, daß er jährlich mehr als 200,000 Fr. Miethe bezog, und daß er allein im verflossenen Jahre an 60,000 Fr. an Miethe, die ihm nicht einging, verlor.

Paris, 13. Sept.

Der König und die Königin haben gestern das Lager von Compiegne besucht. Die Autoritäten haben den König begrüßt. Die Antwort, welche S. M. auf eine Rede des Tribunalpräsidenten ertheilte, ist bemerkenswerth: „Ich kenne, ich suche keine andere Ruhe, als Frankreichs Glück; dieses allein kann das meinige sichern. Es thut mir wohl, glauben zu dürfen, daß die vier letzten Jahre der Erwartung der Nation entsprochen haben, daß es mir gelungen ist, sie vor großen Uebeln zu bewahren und die Stürme, welche ihr drohten, zu entfernen. Jetzt sind wir im Hafen und erfreuen uns mit Ehre und Sicherheit innern und äußern Friedens. Bald werde ich die Beruhigung haben, die Wünsche, welche ich stets für mein Vaterland gehegt habe, in Erfüllung gehen zu sehen."

Nachrichten von der Gränze: Jaureguy hat am 9.

Digitized by Google

Sept. Villafranca verlassen, um wieder in Biscaya einzudringen. Rodil ist am 10. von Tolosa nach Azcoitia zu abgegangen, um sich mit Espartero, der bei Durango steht, zu vereinigen, und mit ihm zusammen den Prätendenten zu verfolgen. Die Niederlage der Insurgenten bei Bergara, von wo sie durch die Garnison verjagt worden waren, bestätigt sich vollkommen. Die Befestigungsanstalten im Thale Bastan werden mit Eifer betrieben. Rodil hat den Commandanten von St. Sebastian abgerufen und einen vertrauten Offizier, den Brigadier Tessa, an dessen Stelle gesetzt. Don Karlos ist zu Orasco.

Nach dem „Temps" ist eine baldige Umänderung des englischen Ministeriums zu erwarten. Lord Melbourne würde sich zurückziehen, Lord Brougham aber bleiben und auf die Wiederzusammensetzung des Kabinets einen großen Einfluß ausüben.

Brüssel, 12. Sept.

Der Politique bemerkt über den Austritt des Baron Evain aus dem Ministerium, daß, wenn auch General Goblet das Portefeuille des Kriegs übernähme, Baron Evain der obersten Militärverwaltung nicht fern bleiben, und dann den doppelten Titel eines Generaldirektors und Staatsministers annehmen werde.

Dasselbe Blatt berichtet: Der englische Gesandte, Sir Robert Adair, ist vorgestern auf dem Schlosse Argenteau angekommen; man erwartet daselbst auch den österreichischen Geschäftsträger an unserm Hofe.

Die Bürgermeister und Schöffen von Brüssel benachrichtigen ihre Mitbürger, daß eine Hauskollekte in dieser Stadt zum Besten der Einwohner der Stadt Limburg (Provinz Lüttich) gehalten werden wird, die sich durch den schrecklichen Brand vom 21. Juni in einer hülfsbedürftigen Lage befinden. Sie wird am 12. dieses Monats beginnen.

Wimmer, G. A., die Enthüllung des Erdkreises oder allgemeine Geschichte der geographischen Entdeckungsreisen zu Wasser und zu Lande für alle Stände. Wien. gr. 8. geh.

Dir bereits erschienenen 3 Bände haben folgenden übersichtlichen Inhalt: Erster Band. Einleitung. Allgem. Geschichte der geographischen Entdeckungen zu Wasser und zu Lande, von den dunkelsten Rückerinnerungen, bis auf unsere Zeit. I. Alte Geschichte. 1tes Buch. Von den Ursagen bis auf Herodot, 450 Jahre vor Christo. 2. B. Die Geographie Herodot's und seine Nachfolger, bis Strabon. 3. B. Geschichte der geographischen Entdeckungen unter den Römern, bis Ptolemäus. 120 vor Christo bis 170 nach Christo. 4. B. Die Erdkunde der alten Welt, zur Zeit des Sinkens der Römer und im Anfange der Völkerwanderung, 170 bis 240 nach Christo. 5. B. Einfluß der Völkerwanderung auf die Erdkunde, von 200 bis 1200 nach Christo. II. Neuere Geschichte. Geschichte der geographischen Entdeckungsreisen in Europa. Zweiter Band. Die geographischen Entdeckungen in Afrika. 1tes Buch. Die Enthüllung der Westküste, bis zum Vorgebirg der guten Hoffnung, von 1000 bis 1410. 2. B. Vasco de Gama und seine Nachfolger, von 1490 bis 1540. 3. B. Reisen nach den Westküsten Afrikas, vom Kap Blank bis Sierra Leone. 4. B. Reise in Guinea, von Sierra Leone bis Kap Lopez Gonzalvo. 5. B. Reisen vom Kap Lopez Gonzalvo bis Kap Negro. 6. B. R. nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, längs den Küsten Afrikas, vom Kap Negro bis Kap Korrientes. 7. B. — längs der Ostküste Afrika's, von der Lagoabei bis Abissinien. 8. B. — nach Abissinien und Nordafrika. Dritter Band. Die geographischen Entdeckungen in Asia. 1tes Buch. Erste Reise der Europäer nach Asia, von 1200 bis 1500 nach Christo. 2. B. Reisen in Ostindien. 3. B. Reisen nach China. 4. B. Entdeckungsreisen in Japan. 5. B. — in Tibet. 6. B. — in Nordasia. 7. B. Reisen in Persien und Westasia. 8. B. Reisen in Arabia und Palästina.

Der V. sagt unter andern: „Die steigende Theilnahme an dem Werke kann nur zur Folge haben, daß ich mir desto angestrengterer Beharrlichkeit das mühsame Werk durchführe. Der vierte Band wird uns nun in die neue Welt führen, und an Interesse die andern nicht hinter sich lassen. Möchte es mir gelungen seyn, eine der schönsten Parthien der Kulturgeschichte der Menschheit schön bearbeitet, dem wißbegierigen Leser aber erheiternde Belehrung gelirfeet zu haben. Freilich ist das Wollen und Vollbringen auch bei Büchern zweierlei; und nur das Letztere entscheidet für ihr Ge- oder Mißlingen."

Das Werk erscheint in 8 Bänden zu 4 Lief. und wird, um die Anschaffung zu erleichtern, in circa 20 Heften à 6 Bogen zu 27 kr. Pränumeration ausgegeben.

☞ Die ersten 3 Bände dieses höchst interessanten Werks liegen zur Abnahme bereit; zu fortgesetzter Theilnahme empfiehlt sich in Bamberg die Drausnick'sche Buch- u. Kunsthandlung.

So eben ist ganz neu erschienen:

Bamberg
und
seine Umgebungen.
Ein
Wegweiser für Fremde und Einheimische.

Mit einer Karte, Taschenform. Cartonirt — 42 kr.
— Dasselbe — auf gel. Velinpapier, mit Goldschnitt — 54.

Obiges Werkchen wird gewiß jeden Besucher Bambergs zum getreuen Cicerone dienen, der nicht nur alle Merkwürdigkeiten der Stadt, nach einen bestimmten geographischen Plane kurz und vollständig aufgezählt, sondern auch mehrere Notizen mittheilt, die in andern Werken der Art fehlen. Selbst Einheimischen dürfte dieses reichhaltige Taschenbuch eine willkommene Gabe seyn, da es eine erinnernde Uebersicht alles Schönen und Herrlichen, was unsere Stadt besitzt, enthält, und manches noch gar nicht Bekannte näher beleuchtet.

Der Preiß ist auf's Billigste gestellt, weshalb zu recht zahlreicher Abnahme sich empfiehlt

Bamberg im Septrmber 1834.

Lachmüller'sche Buchhandlung
(Obere Brück.)

Die Finanz-Direktor Grau'schr Münzen- und Medaillen-Versteigerung findet im Hause des Unterzeichneten D. III. Nr. 1119 am 22. l. M. Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr nach der Reihenfolge des Catalogs unausgesetzt statt.

Bamberg den 15. September 1834.

C. F. Herrmann, Amtmann,
als Testaments-Executor.

Bekanntmachung.

Bamberger Schranne den 17. Sept. 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden.		Bleiben im Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	15	5	92	1	98	1	9	5	12	30	11	50	11	15
Korn.	—	5	119	3	119	3	—	5	8	15	8	—	7	30
Gerste.	110	5	346	4	201	4	256	5	7	30	7	22	6	—
Haber.	9	5	103	4	103	4	9	5	4	—	3	36	3	—

Der Stadtmagistrat.
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 263. Bamberg. Samstag, 20. September 1834.

Aschaffenburg, 16. Sept.

Se. Maj der König hatte ein in Vereinigung mit dem Stadtmagistrate von dem hiesigen Schützenvereine veranstaltetes Festschießen auf die allerunterthänigste Bitte derselben angenommen. Am gestrigen Mittag verherrlichten Ihre Majestäten der König und die Königin mit II. kk. HH. der Frau Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen und dem Prinzen Luitpold das Fest mit allerhöchstihrem Besuche. Ihre königl. Majestäten und Hoheiten wurden bei Ihrer Ankunft von dem begeistertsten Lebehochrufe und unter dem rauschenden Spiele der Landwehrmusik begrüßt. Unter dem errichteten Zeltdache, auf welchem die Nationalfahnen weheten, brachten Se. Maj. mit hier gezogenem Weine auf das Wohlseyn der treuen Aschaffenburger einen Toast aus, der von unserm Bürgermeister Leo im Namen des Festvereins erwiedert wurde. Ihre Maj. die Königin verehrten der Schützengesellschaft einen kostbaren, reich mit Gold und Silber verzierten Pokal, von der huldreichen Geberin für den besten Schuß bestimmt, welches Geschenk von der anwesenden Menge mit freudigem Lebehochrufe angenommen wurde. Die Schützencompagnie und die Theilnehmer des Schießens zogen spät am Abende unter dem Spiele der Landwehrbataillonsmusik in die Stadt vor das k. Residenzschloß, und drückten hier ihren Dank gegen die königliche Gabenspenderin wiederholt durch einen dreimaligen Lebehochruf herzlichst aus.

Se. Maj. der König haben gestern dem seit einigen Tagen von Zweibrücken dahier anwesenden k. Gensd'armerie Lieutenant Martin Neumann, unter Bezeugung Allerhöchstihrer vollkommenen Zufriedenheit mit dessen persönlicher Auszeichnung und erprobter Entschossenheit, allerhöchst eigenhändig den Civil-Verdienst-Orden der bayerischen Krone zu überreichen geruht.

Auch haben Se. Majestät dem königl. preussischen Bundestagsgesandten und Generalpostmeister, Hrn. v. Nagler, welcher kürzlich hier Sr. Maj. die Aufwartung machte, die große Dekoration des St. Hubertusordens zu verleihen geruht.

Wien, 14. Sept.

Die Brünner Zeitung vom 11. September meldet: „Se. Majestät der Kaiser, Ihre kaiserl. Hoheiten die durchlauchtigsten Erzherzoge Franz Carl und Ludwig, dann Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern, geruhten gestern Morgens sich nebst dem kaiserl. russischen General Fürsten Gortschakoff, dem türkischen Gesandten, Namik Pascha, und der übrigen Begleitung in das Lager bei Turas zu begeben, wo der Monarch die leichte Infanteriebrigade, die Kürassiere und Dragoner, nebst den dazu gehörigen Batterien ausrücken und manövriren ließ. Nach der Stadt zurückgekehrt, ertheilen Se. Majestät mehrere Audienzen. Mittags war wieder große Tafel bei Ihren Majestäten, zu welcher der Botschafter der hohen Pforte ebenfalls geladen zu werden die Ehre hatte. In den Nachmittagsstunden widmeten sich Se. Majestät den Staatsgeschäften und Abends spielte die Regimentscapelle von Erzherzog Albrecht unter den Fenstern Ihrer k. k. Majestäten.

— Ueber den furchtbaren Brand, welcher die landesfürstl. Stadt Wiener-Neustadt am 8. d. M. in Schutt und Asche legte, ist folgender nähere Bericht eingegangen: „Die Feuersbrunst brach am gedachten Tage um 1 Uhr Nachmittags bei der sogenannten Weltkugel, in jenen Scheunen aus, die an der Straße von Neunkirchen nach Neustadt gelegen sind. Da die Scheunen, 400 an der Zahl, eben mit den Erträgnissen der Ernte angefüllt waren, und überdieß noch zwischen ihnen und der Stadt bedeutende Brenn- und Bauholzvorräthe aufgehäuft lagen, so entwickelte sich in wenigen Minuten eine ungeheure Feuermasse, deren Strömung, von einem heftigen Sturme aus Südost gegen die Stadt getrieben, mit Blitzesschnelle sich über sie ergoß, und binnen einer einzigen Stunde, die Dachungen fast aller Häuser ergriff und zerstörte. Im Innern der Häuser wütheten die Flammen mit einer allen angewandten Hülfsmitteln so gänzlich trotzbietenden Gewalt bis 3 Uhr Morgens fort, daß selbst Kellergewölbe und Magazine, welche letztere, da Wiener-Neustadt eine Zollegestätte besitzt, mit großen Wollvorräthen angefüllt waren, bis auf den nackten Grund ausgebrannt sind, und Geld und wenige Effecten ausgenommen, vom Habe und Gut der Bürger durchaus nichts gerettet werden konnte. Selbst am dritten Tage nach dem Entstehen der Feuersbrunst hatte des Innere mehrerer Häuser nicht ausgebrannt, daher die Feuerspritzen aller Orten noch in Thätigkeit waren. Wenn die lebhafteste Einbildungskraft mit den grellsten Farben das Bild der

Digitized by Google

Brandzerstörung im Innern der Häuser sich erschaffen wollte, so würde sie kaum zur Hälfte erreichen, was der Anblick der Wirklichkeit darbietet. Von 499 Wohngebäuden der inneren eingefriedeten Stadt sind, nebst 5 kleineren Häusern, bloß noch verschont geblieben: die k. k. Militärakademie, das städtische Gefangenhaus, die beiden Militärcasernen, die Zuckerraffinerie, mit Ausnahme des niedergebrannten Wohngebäudes; die Pfarrkirche, von welcher jedoch Thurm und Glockenstuhl verbrannt und die Glocken herabgestürzt sind; das Eistercienserstift Neukloster, dem aber das Kirchendach abgebrannt ist, und die Glocken geschmolzen und herabgefallen sind. In der Vorstadt entgingen der Zerstörung ungefähr fünf bis sechs Häuser, unter welchen sich das k. k. Posthaus und das Gasthaus zum goldenen Brunnen befinden; letzteres jedoch in den Seitentheilen von dem Brande stark beschädigt. Die Summe der in der Stadt und Vorstadt verbrannten Häuser beläuft sich auf die Anzahl von 500, die alle fast im Innern ganz ausgebrannt sind. Die alterthümliche, in Oesterreichs Staats- und Regentengeschichte ehrwürdige Stadt Wiener-Neustadt besitzt größten Theils sehr alte und morsche Gebäude, die durch diesen Brand so beschädigt worden sind, daß sie beinahe alle müssen niedergerissen werden. Von dem, von den Flammen umringt gewesenen Rathhause brannte nur das zweite Stockwerk ab, und es gelang der thätigen Verwendung der Behörden, das Archiv, die wichtigsten Protokolle und Schriften, so wie die Waisen- und Depositenkassen zu retten. — Bis jetzt schilderten wir bloß den Zustand der verbrannten Stadt, wo sollen wir aber Worte hernehmen, um den höchstbetrübten Zustand ihrer unglücklichen Einwohner darzustellen. Von 10,000 zum Theil sehr wohlhabenden Einwohnern, ist das Besitzthum von fünf Sechstheilen derselben ein Raub der Flammen geworden. Dreißig Leichen wurden bis zum 10. September unter Schutt und Trümmern aufgefunden. Die Stadt ist größten Theils von Menschen verlassen. Ihre unglücklichen Bewohner flohen davon, um nur das Leben zu retten. Theils lagern sie im Freien, theils suchen sie Obdach und Zuflucht in den umliegenden Ortschaften und Fabriken. Da, wo so viele Thränen zu trocknen, so außerordentliche Verluste zu entschädigen sind, hat die Bitte gleichsam Rechtskraft erlangt. Möge sie von allen Menschenfreunden gehört und geeignet seyn, ihre thätige Theilnahme für die Unglücklichen zu erregen."

In verflossener Nacht sind durch ein in dem Hause eines Bäckers ausgebrochenes Feuer in Nußdorf neun Häuser abgebrannt.

* Aus Preußen, 15. Sept.

Se. Majestät besuchten am 12. Abends eine Vorstellung im hiesigen Opernhause, und den Tag darauf inspizirte Allerhöchstderselbe die gesammte Berliner Garnison, die an den Höhen des Kreuzbergs in Parade aufgestellt war. In der sehr zahlreichen Suite Sr. Majestät bemerkte man JJ. KK. HH. die Prinzen Carl, Sohn des Königs, und August, Oheim desselben. In diesem Augenblick machen die durch die Veränderungen der Ministerien herbeigeführten neuen Ressortverhältnisse den hohen Centralbehörden eine große Arbeit. Namentlich gilt dieses Verhältniß in Beziehung auf die Auseinandersetzung der Registraturen; ganz besonders steht der Minister des Handels und der Gewerbe, Herr von Bonn, mit dem Minister der Finanzen, Herrn Maaßen in einer lebhaften Correspondenz wegen einzelner, von beiden Ministerien in Anspruch genommener Behörden oder Verwaltungszweige. Das statistische Büreau ist nun wirklich als eine selbstständige Behörde nur von dem gesammten Staatsministerium abhängig gemacht worden. — Das eben erst wieder restaurirte Dom-Kapitel zu Brandenburg geht ebenfalls einer neuen Reorganisation und einem veränderten Ressortverhältnisse entgegen. — Ein sehr kenntnißreicher, höherer Staatsbeamter der innern Verwaltung, der geheime Ober-Regierungsrath von Grävenitz, früher Referent des v. Schuckmannschen Ministeriums hat seinen Abschied bekommen, und wird sich auf seine Güter in der Neumark zurückziehen. — Am 13. dieses Monats fand in Berlin das Begräbniß eines jungen Artillerie-Offiziers, mit Namen von Ostin, statt, dessen Schicksal allgemeine Theilnahme erregt hat. Er befand sich vor einigen Jahren zufällig auf der Schiffbrücke, welche Coblenz und Ehrenbreitenstein verbindet, als ein kleines Fahrzeug mit 5 Personen von dem Strome umgeworfen wurde. Als ein vortrefflicher Schwimmer warf er sich sogleich in die Fluthen, und mit außerordentlicher Anstrengung gelang es ihm, die Verunglückten nach und nach sämmtlich zu retten. Bei dieser Gelegenheit aber erhielt seine Gesundheit einen tödtlichen Stoß, und ein Krankheitsstoff entwickelte sich in seiner Brust, den keine Kunst der Aerzte zu hemmen im Stande war. In dem Bewußtseyn der edlen That störte die Gewißheit des nahen Todes nicht die Heiterkeit der Seele dieses edlen jungen Mannes, und mit der größten Ruhe sah er bis zum letzten Augenblick seiner Auflösung entgegen, die am 10. Sept. d. J. erfolgte. — Gestern wurde die frohe Nachricht der nun offiziell bekannten Ankunft der Kaiserin von Rußland, welche Freitag den 26. Sept. in Berlin eintreffen wird, den versammelten Offizieren auf der Parade bekannt gemacht. Auch wurde gestern um 11 Uhr die diesjährige Kunstausstellung eröffnet.

Berlin, 14. Sept.

Die königl. Regierung zu Posen macht bekannt, daß die Organisation aller israelitischen Corporationen des dortigen Regierungs-Bezirks nach den Vorschriften des Gesetzes vom 8. Juni 1833 am 15. Sept. vollzogen seyn wird, und daß mithin von diesem Tage an die Feststellung der neuen bürgerrechtlichen Verhältnisse der Israeliten als geschehen zu betrachten ist.

Seit einigen Tagen hat man hier wieder kriegerische Gerüchte verbreitet, die sich aus angeblichen Protestationen der drei Mächte ableiten. Eine Partie wünschte

Digitized by Google

wohl auch bei uns einen Bruch herbeigeführt zu sehen; allein die Haupt-Elemente unsers jetzigen Ministeriums neigen sich keineswegs hierzu. Es ist vom Hrn. v. Ancillon bekannt, daß er stets vermittelnd auftritt, und die weise Ruhe und Würde unseres Monarchen unterstützt und billigt seine friedlichen Absichten. Die Hauptpunkte jener Protestation beziehen sich auf einen Einmarsch des französischen oder portugiesischen Heeres in Spanien, und auf die angemaßte Durchsuchung neutraler Schiffe durch englische und französische Kreuzer. In letzterer Hinsicht besonders sollen die großen nordischen Höfe sich sehr entscheidend erklärt haben. Die spanische Ordonnanz, alle Schiffe, die sich auf sechs Meilen der Küste nähern und Proviant führen, wegzunehmen, hält man für minder bedeutend, da die nöthigen Mittel zur Ausführung mangeln.

Warschau, 12. Sept.

Um die feierliche Enthüllung der in St. Petersburg aufgestellten Säule des Hochseligen Kaisers Alexander durch eine Handlung der besonderen Gnade zu bezeichnen, hat Se. Durchlaucht der Fürst von Warschau, Statthalter Sr. Kaiserl. Königl. Majestät im Königreich Polen, kraft der ihm verliehenen Gewalt, sehr vielen Bürgern und Einwohnern des Königreichs, welche den gegen sie geführten Untersuchungen zufolge, verschiedener politischen Umtriebe schuldig befunden und dem Kriegsgericht verfallen waren, Verzeihung ertheilt, und ebenso auch denen, welche schon verurtheilt waren, die Strafe erlassen oder gemildert.

Konstantinopel, 26. Aug.

Man ist wohl nirgends schlechter von der Lage der Dinge in Syrien unterrichtet als hier; die Pforte selbst scheint keine genaue Nachrichten von den dortigen Ereignissen zu haben. Bald heißt es, daß die Insurrektion völlig unterdrückt sey, und die Insurgenten Mehemed Ali's Gnade angerufen und auch erhalten hätten, bald wieder, daß man noch von beiden Seiten sich beobachte und ein Augenblick anscheinender Ruhe eingetreten sey, die Ansprüche der Insurgenten aber immer dieselben blieben, und sie sich anschickten mit Gewalt zu erzwingen, was man ihnen verweigere. So kommt es denn, daß ich Ihnen unterm 18. d. die Anzeige von der Niederlage der Insurgenten, ihrer Unterwerfung, und von Konzessionen, die ihnen Mehemed Ali zugestanden haben solle, machte, und daß ich heute im Falle bin, jene Angaben fast wieder in Zweifel zu ziehen. Die gestern eingegangenen Nachrichten lauten folgendermaaßen: Mehemed Ali habe sich in Jaffa mit einem sehr kleinen Gefolge eingeschifft, er sey am 2. Aug. in Alexandria sehr niedergeschlagen angekommen, und habe daselbst Befehle erlassen, daß alle disponiblen Truppen nach Syrien übergeführt werden sollten, um die Armee seines Sohnes zu verstärken und in eine solche Verfassung zu setzen, daß sie nach der Genesung Ibrahim Pascha's, der in diesem Augenblicke schwer krank in Acre liegen soll, die Offensive ergreifen und die noch immer widerspenstigen Syrier zum Gehorsam zurückführen könne. Zugleich habe Mehemed eine Rekrutirung ausgeschrieben, deren Stärke alle bisherigen übertreffe, und deutlich ahnen lasse, daß der Krieg in Syrien keineswegs beendigt sey, sondern noch die größten Anstrengungen von Seite Aegyptens verlange. Vorstehendes ist der wörtliche Auszug eines Schreibens von einem Konsularagenten an eine hiesige fremde Mission. Die Pforte scheint ähnliche Mittheilungen aus Alexandrien erhalten zu haben, und ausserdem vom Kriegsschauplatze benachrichtigt worden zu seyn, daß die Gemüther noch in heftiger Aufregung sind, die Syrier fortwährend sich rüsten, und denjenigen für Verräther an ihrer Sache erklären, der mit Mehemed oder Ibrahim in ein Freundschaftsverhältniß treten würde, bevor ihre gerechten Forderungen erhört wären. Sie sollen bereit seyn, nach wie vor Gut und Blut für den Wiedergenuß ihrer früheren Rechte hinzugeben, und zu diesem Ende eine Verbrüderung unter den verschiedenen Stämmen gebildet haben, die sie in die Lage setze, der Macht Mehemeds zu trotzen. Diese Version stimmt nun wenig mit den Nachrichten zusammen, die an verschiedene griechische Handelshäuser eingegangen sind, und welche von der Nachgiebigkeit Mehemeds, von seinem klugen Verfahren gegen die Insurgenten, von seinem Unwillen gegen Ibrahim, daß er nicht bei Zeiten eingelenkt, und die Forderungen der Insurgenten berücksichtigt habe, sprechen. Man weiß nicht, wer hier Recht hat, und kann die Ereignisse in Syrien blos nach den Handlungen derer, die am meisten dabei interessirt sind, beurtheilen. Darnach zu schließen, scheint die Pforte überzeugt, daß das Kriegsglück Mehemed Ali verlassen hat, und seine Autorität in Syrien nur da noch anerkannt wird, wo es ihm gelungen ist eine ansehnliche Truppenmacht zu sammeln; denn seit einigen Tagen sind die Arbeiten an der Ausrüstung der Flotte im hiesigen Hafen wieder angefangen worden, und es heißt, daß sie nächstens auslaufen werde, um die Ueberschiffung frischer Trüppen aus Alexandria nach der asiatischen Küste zu hindern. Dies wäre indessen ein gewagtes Unternehmen, auch däucht es mich unwahrscheinlich, weil die befreundeten Mächte bekanntlich es ungern sehen, wenn der Sultan sich in die Händel in Syrien mischt, auch weil die englische Flotte noch immer bei Vurla liegt, und wie es scheint auf den Augenblick wartet, wo die türkische Flotte in See ginge, und gegen Mehemed agiren wollte, um sie für immer unschädlich zu machen. So unklug ist der Sultan nicht, daß er mit Vorbedacht Freunden und Feinden Gelegenheit zu Klagen gäbe, und er wird wohl wie bisher ruhig abwarten, welche Vortheile ihm aus den syrischen Wirren zufließen können. Inzwischen sind die Rüstungen der ottomanischen Marine ein sicheres Zeichen, wie es in Syrien steht, und man ist neugierig ob sie fortdauern werden; hoffentlich werde ich schon in meinem nächsten Briefe mehr darüber melden können. — Die Pest wüthe hier fürch-

Digitized by Google

terlich; alle Quartiere der Hauptstadt sind von der Krankheit befallen. Man kommunizirt daher in Pera so wenig als möglich mit den Einwohnern, und hat alle gewöhnlichen Sicherungsmaaßregeln ergriffen. Die Seuche ist nicht nur auch in Adrianopel ausgebrochen, sondern zeigt sich sogar schon an mehreren Orten zwischen dem Balkan und der Donau.

London, 11. Sept.

Der Globe meldet: „Die Nachrichten aus Lissabon von gestern Abends und heute frühe sind sehr wichtig. D. Pedro ist jetzt außer aller Gefahr erklärt. Das allgemeine Dafürhalten ist es, der künftige Gemahl D. Maria's werde der Herzog v. Leuchtenberg, Bruder ihrer Mutter, seyn."

Der Marquis v. Loulé, Schwager D. Pedro's, welcher gegen seine fortdauernde Regentschaft, und gegen dessen Wahl von dem künftigen Gemahl D. Maria's gestimmt hatte, ist von dem kaiserl. Generalstab ausgeschlossen worden.

D. Pedro schuf am 2. d. 24 neue Pairs. Darunter befinden sich Moraes de Parmento, Minister zu Madrid, der Marschall, Graf Saldanha, der Freiherr Pico v. Celeira, Statthalter von Oporto, und der tapfere General, Freiherr v. Bardeira. Durch diese Maßregel erhalten die Minister, welche schon eine große Mehrheit in der Kammer der Abgeordneten für sich haben, das nemliche Uebergewicht in der anderen Kammer, und können keinen Widerstreit von Seite der Gesetzgebung erwarten. Ohne dieses Mittel wäre es ihnen unmöglich gewesen, die Geschäfte in Gang zu bringen. Man sprach schon davon, daß einige alte Pairs den Aufschub des Verkaufes der National- und Kirchengüter vorschlagen wollten.

Paris, 13. Sept.

Die Nachrichten von der Grenze stimmen darin überein, daß die größte Entmuthigung sich nicht nur der karlistischen Soldaten, sondern auch ihrer Anführer und der Junta bemächtigt habe. Der Beweis davon ist, daß unsere Vorposten täglich eine Menge Flüchtlinge aufnehmen, welche von Gendarmen in das Innere geführt werden. Von Sare kamen nach Bayonne die Damen Bidaondo und Elcheveria, Gemahlinnen von Mitgliedern der Junta Navarra's; Frau Borda, Gattin eines Befehlshabers vom 6. Bataillon, und die ganze Familie Lezaca haben sich ebenfalls auf unser Gebiet geflüchtet. Als Jauregui bei seiner Ankunft in Goza erfuhr, daß 18 Mönche von diesem Kloster sich entfernt haben, ließ er es plündern. Die Soldaten führten einige Tonnen Weins hinweg und zündeten darnach das Kloster an, welches nach 7 Stunden nur noch ein Schutthaufen war. — Der englische Globe glaubt nicht an die vorgebliche Note der 3 nordischen Mächte und der italienischen Staaten, und hält sie nicht für glaubbar. In Spanien ist D. Carlos der Thronfolge für verlustigt erklärt, und in Portugal bleibt D. Pedro Regent, und hat die Befugniß erhalten, den Gemahl für seine Tochter auszuwählen. Wie ist da wohl eine Vermittelung denkbar? Das Ganze wäre in der That ein Kinderspiel.

Paris, 14. Sept.

Der König wird die letzte Hälfte des Septembers in St. Cloud bleiben und dann auf acht Tage nach Fontainebleau gehen, wo glänzende Feste Statt finden sollen.

Die Botschafter Oesterreich's und Preussen's hatten gestern lange Konferenzen mit Hrn. v. Rigny.

Speyer, 16. Sept.

Wir vernehmen aus Landau, daß am 13. d. M. in dem dortigen Militärhospital gegen 400 meistens Ruhrkranke sich befanden. Auf allerhöchsten Befehl waren die üblichen Herbstexerzitien, um der Verbreitung der Krankheit möglichst entgegenzuwirken, eingestellt worden; auch wurde den Soldaten der Genuß der Bieres und Obstes untersagt. — In den, Landau umgebenden Ortschaften war die Sterblichkeit nicht unbedeutend, und in mehren derselben, namentlich Göcklingen, starben täglich mehre Menschen.

Frankfurt, 15. Sept.

In verwichener Nacht wurden wir wieder in große Unruhe versetzt. Nach 11 Uhr Nachts wurden plötzlich die Wachen verstärkt, die in der Umgegend stazionirten österreichischen und preußischen Truppen wurden theils in die Stadt, theils ganz in unsere Nähe gezogen; auf den Straßen standen mehrere Stunden Truppen, und sehr starke Patrouillen durchzogen die Stadt, während die übrigen Truppen in ihren Kasernen konsignirt waren. Wie man heute hört, waren Warnungen eingegangen, daß abermals ein Versuch zu Befreiung der Gefangenen Statt finden solle. Glücklicherweise waren diese Vorsichtsmaßregeln vergebens; es zeigte sich nicht die mindeste Bewegung, und die Nacht verstrich in ungetrübter Ruhe.

Die hiesigen Handelsangelegenheiten haben eine Zusammenkunft vieler Kaufleute veranlaßt, welche sich vereinigt haben, eine Vorstellung bei dem Senate einzureichen, worin sie um Beschleunigung des Anschlusses Frankfurts an den großen Zollverein bitten.

Unsere unterm 8. d. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir andurch einem hochverehrlichen Publikum ergebenst an, und verbinden hiemit zugleich die Bitte, uns auch für die Folge mit dem bisherigen gütigen Zutrauen zu beehren, wogegen wir es uns jederzeit werden angelegen seyn lassen, durch schnelle und billige Bedienung die Zufriedenheit eines hochverehrlichen Publikums zu gewinnen.

Bamberg am 13. September 1834.

Carl Grau, Zinngießermeister.
Katharina Greßmann, Wittwe,
nun verehelichte Grau.

Für die Verunglückten im Landgerichte Mellerichstadt ist von milden Händen ferner eingegangen:

1) Unbekannt . . . . . — fl. 9 kr.

Vortrag: 8 fl. 12 kr.

Summa: 8 fl. 21 kr.

Bamberg den 19. Sept. 1834.

Comptoir der Zeitung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 264. Bamberg. Sonntag, 21. September 1834.

Wien, 15. Sept.

Die Brünner Zeitung vom 12. September meldet: „Der allerhöchste Hof erhob sich gestern Morgens wieder nach dem Lager bei Turas. Se. Majestät der Kaiser ließen die Brigade Bechtold, dann die Division Eckhard ausrücken und Manövers ausführen, wobei die Brigade Felici die Reserve bildete. Nach Ihrer Rückkehr in die Stadt ertheilen Se. Majestät wieder mehrere Privataudienzen. Mittags war große Tafel bei Ihren Majestäten. Nachmittags geruhten Allerhöchstdieselben in dem ständischen Saale eine von der pomologischen Abtheilung der mährisch-schlesischen Ackerbaugesellschaft besorgte reiche Fruchtausstellung, bestehend in 465 Aepfel-, 227 Birnen-, 29 Pfirsich-, 12 Pflaumen-, 75 Trauben-, 2 Ananas-, 5 Melonen- und 5 Kürbissorten — in Augenschein zu nehmen und Allerhöchstihre Zufriedenheit rücksichtlich, der lobenswerthen Fortschritte dieses interessanten Culturzweiges in Mähren auszudrücken. Mit gnädigstem Wohlgefallen besichtigten Ihre Majestäten bei dieser Gelegenheit zugleich ein von dem hiesigen Zinngießermeister Hirsche sehr geschmackvoll und kunstreich in Zinngießerarbeit ausgeführtes Bildniß, welches auf blauem Grunde das wohlgetroffene Brustbild Sr. Majestät darstellt, umgeben von den Wappen sämmtlicher Provinzen des Kaiserstaates mit zierlichem Laubwerk umschlungen, überstrahlt von einer Glorie, oben der kais. Doppeladler die Reichsinsignien und eine Lorberkrone haltend, unten eine schwebende Fama nebst einem Chronographicum, das schöne Ganze in einen geschmackvollen Rahmen gefaßt und mit Arabesken verziert. Später widmeten sich Se. Majestät den Staatsgeschäften und Abends spielte die Capelle des 3ten Artillerieregiments unter den Fenstern der allerhöchsten Herrschaften. Ihre Majestät die Kaiserinn geruhte den Gebrüdern Schöller, deren Feintuchfabriks-Etablissement Allerhöchstdieselben am 9. in Augenschein genommen, am folgenden Tage 100 fl. C. M. zur Vertheilung unter die Fabriksarbeiter allergnädigst zu übersenden und durch diese Aufmunterung zugleich die Huld zu bethätigen, mit welcher Allerhöchstdieselben die Fortschritte der Industrie zu würdigen geruhen."

Ueber Genua sind Briefe von sehr ungünstigem Inhalte für die Königin von Spanien hier eingegangen: die Briefsteller glauben, daß sie sich auf keine Weise in der Regierung behaupten, sondern entweder durch Don Carlos, oder durch die ultraliberale Partei verdrängt werden dürfte. Auch soll die Königin wirklich nicht ohne Gefühl für ihre gefährliche Lage seyn. Viele angesehene Familien sind aus Scheu vor dem Bürgerkriege und der Cholera nach Italien ausgewandert.

Aus dem Preußischen, 15. Sept.

Die Rostocker Zeitg. schreibt vom 6. Sept.: Der (in den preußischen Provinzen längst ausgeführte) Gedanke, den Direktoren der höhern Unterrichts-Anstalten Gelegenheit zu verschaffen, sich gemeinsam über Gegenstände ihrer amtlichen Wirksamkeit zu besprechen, ihre Erfahrungen mitzutheilen, und sich über die immer dringender werdenden Anforderungen zu berathen, welche eine rasch vorwärts schreitende Zeit an die höheren Bildungs-Anstalten zu machen berechtigt ist, scheint einer erwünschten Ausführung nicht mehr fern zu seyn. Es haben nemlich der Direktor und das Lehr-Collegium des Catharineums zu Lübeck durch ein besonderes Circular die Gymnasial-Direktoren des nördlichen Deutschlands zu jährlichen Versammlungen in obigem Sinne aufgefordert, und sie für dieses Jahr zu einer in den Michaelisferien zu haltenden Versammlung nach Lübeck eingeladen.

Petersburg, 10. Sept.

Se. Majestät der Kaiser haben folgendes Reskript an den General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Grafen Woronzow, erlassen:

„Graf Michail Semenowitsch! Die Mißärndte, von welcher im Jahr 1833 der größte Theil der fruchtreichsten Gouvernements heimgesucht worden, hat besonders schwer auf Neu-Rußland gelastet. — Die zur Unterstützung assignirten Summen erwiesen sich als unzureichend, sowohl zur Deckung der Bedürfnisse, als auch zur Ueberwindung der Schwierigkeiten und Hindernisse bei der Zufuhr des Getraides, denn es mußte dafür gesorgt werden, daß überall, wo es an Getraide fehlte, diesem Mangel gründlich abgeholfen würde. Indem Ich Ihnen die Sorge für eine Sache von so hoher Wichtigkeit anvertraute, hatte ich gegründete Hoffnung auf einen guten Erfolg. Den weisen Anordnungen, die Sie überall selbst getroffen, ist es zu verdanken, daß zu rechter Zeit Lebensmittel angeschaft und an den geeig-

Digitized by Google

neteſten Punkten Magazine angelegt worden ſind. Die wirklich Bedürftigen erhielten den nöthigen Unterhalt. Das Feld wurde beſät und dadurch auch für die Zukunft geſorgt. Die Ruhe des Landes ward nicht einen Augenblick geſtört. — Durch dieſe ausgezeichnete Erfüllung der Ihnen übertragenen Pflichten haben Sie zu allen Ihren frühern hohen Verdienſte ſich noch ein neues um das Wohl der Menſchheit und des Ihrer Verwaltung anvertrauten Landes erworben. Der Bericht, den Sie Mir jetzt vorgelegt, iſt ein unwiderleglicher Beweis dafür und Ich mache es Mir zur angenehmen Pflicht, Ihnen für Ihre Thätigkeit, Ihren Eifer und Ihre Sorgfalt, welche Meinen Erwartungen ſo ſehr entſprochen haben, Meine ganze Dankbarkeit zu bezeugen. — Ich trage Ihnen hiermit auf, diejenigen Edelleute Meiner Zufriedenheit zu verſichern, welche durch ihre thätige Mitwirkung zur Ausführung der von Ihnen getroffenen Maßregeln, ſich derſelben würdig gezeigt haben. — Ich verbleibe Ihnen ſtets wohlgeneigt. — Peterhof, 10. (22.) Auguſt 1834. Nikolaus."

London, 12. Sept.

Die Krankheit D. Pedros hat ſich gebeſſert, er iſt aber noch nicht hergeſtellt. Die Portugieſen fangen jetzt an, einzuſehen, was er gelte. Die Anſtrengungen ſeit ſeinem Einzuge in Portugal ſind unerhört; vielleicht wird er das Opfer des Eifers für ſeine Tochter. Er wird nicht zaudern, einen Gemahl für ſie auszuerſehen. Man nennt jetzt zwei Bewerber, einen öſterreichiſchen Prinzen und den zweiten Bruder der Herzogin von Braganza. Es ſcheint, der älteſte habe Neigung für eine andere Dame. Es könnte die Verbindung der Königin mit einem Prinzen vom Hauſe Oeſterreich einigen Staatsvortheil bringen. (Globe.) — Der ſpaniſche Miniſter und der franzöſiſche Geſchäftsträger haben geſtern mit Lord Palmerſton gearbeitet.

London, 13. Sept.

Nach dem Sun wären die ſpaniſchen Miniſter mit dem Reſultate der Sitzung am 5. bei weitem nicht unzufrieden; ſie hätten laut dieſe Maßregel gebilligt, welche den Entſchluß der Cortes, alle conſtitutionellen Principien aufrechtzuerhalten, klar darthun.

Der Senat in Rio Janeiro hat entſchieden, die Regentſchaft ſoll einer phyſiſchen Perſon jedesmal auf vier Jahre übertragen werden. Der Erzieher des jungen Kaiſers wurde ſchuldig befunden und ſollte vom Senate verbannt werden.

Liſſabon, 28. Aug.

Die Miniſter ſcheinen bei den Wahlen einigermaſſen hinter's Licht geführt worden zu ſeyn. Sie berechneten mit Sicherheit eine ſtarke Stimmenmehrheit für ſich; ihre Niederlage in der Sitzung vom 19. d. hat aber das Gegentheil bewieſen. Jene Sitzung gewährt vieles Intereſſe. Es handelte ſich um eine Lebensfrage für die Zukunft, ſowohl für das Miniſterium, als für die Oppoſition. Erſteres wollte, unter dem Vorwande von Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen zu Porto, die 27 Deputirten vom Douro (welche faſt alle zur Oppoſition gehören) mit einem Federſtrich aus der Kammer ſogleich entfernen, darauf ihre Wahlen einzeln prüfen, und dann endlich einige für gültig erklären. Calvanha und Paſſos aber überführten ſie gleicher Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen, wo ſie, die Miniſter ſelbſt, in andern Provinzen gewählt worden und zogen die wahre Urſache, weshalb ſie die Deputirten des Douro entfernt wiſſen wollten, an das Tageslicht. Ihre Reden machten einen ſolchen Eindruck ſelbſt auf die Indifferentiſten, daß ein groſſer Theil derſelben mit der Oppoſition ſtimmte. Auch ſuchten die Miniſter bei dieſer Gelegenheit darzuthun, daß ſie in der Kammer weder eine beſondere Partei bildeten noch bilden wollten, und zwar thaten ſie dieß, um nicht genöthigt zu ſeyn, wenn ſie bei Hauptfragen in der Minorität bleiben, ihre Entlaſſung einzureichen. Dieſes aber gab der Oppoſition zu manchen ſatiriſchen Bemerkungen Gelegenheit. Was indeſſen die letztere kaum zu ſagen wagte, das ſpricht das hieſige Oppoſitionsblatt Aguia aus, welches kühn genug iſt, zu ſagen: „Portugal könne es nicht dulden, daß die Leute von 1820 von ganz Europa ſeine Verwaltung bildeten." Die Miniſter ſind alſo für jetzt in der Deputirtenkammer in der Minorität. Daß auch die Pairskammer, wie ſie jetzt zuſammengeſetzt iſt, ihnen ganz entgegen ſeyn muß, iſt ſehr natürlich. — Die Thronrede hat im Lande mehr und mehr Beifall gefunden; ſie ſoll durch den neuen Staatsrath, Biſchof v. Coimbra, abgefaßt worden ſeyn.

Madrid, 5. Sept.

In der Kammer der Procuradores wurde durch einen Beſchluß die Zenſur aufgehoben, obgleich die Miniſter ſich heftig dagegen ſtemmten, und zwar mit 57 gegen 55 Stimmen. Der Miniſter Moscoſo war nicht bei der Sitzung. Die Urſache hievon ſoll eine Zwiſtigkeit mit einem Kollegen geweſen ſeyn. Einige glauben, daß dieſes Mißverſtändniß ſchwer genug ſey, um bald eine Aenderung des Miniſteriums zu bewirken. Nachdem auch der Grundſatz der perſönlichen Freiheit angenommen worden iſt, ſo haben die Miniſter eine zweifache Niederlage bekommen. Die Abſtimmung dieſes Tages wird die Entwickelung beſchleunigen; die Oppoſition hat dadurch eine auſſerordentliche Kraft erhalten. Man ſagt, die zwei Miniſter, Moscoſo und Figueroa, werden von Martinez und Toreno auch beſchuldigt, daß ſie nicht feſt in ihren Abſtimmungen ſeyen, und daß, um ihre Entlaſſung zu befördern, der Miniſterrath ſich zweimal verſammelt habe; Martinez und Toreno wollen ſich nicht zurückziehen; ſie werden ſich nicht eher dazu entſchließen, als bis ſie durchaus gezwungen ſind. Sie haben erklärt, daß ſie mit der Freiheit der Preſſe nicht regieren wollten und könnten. Hiedurch verläugnen ſie ihre vorigen Grundſätze. Die Oppoſition verſtärkt ſich aber täglich mehr.

Paris, 14. Sept.

Man ſagt, das ſpaniſche Miniſterium habe neue Stöße bekommen. Ein Kurier, der am 8. Madrid ver-

Digitized by Google

ließ, soll die Nachricht gebracht haben, daß die Mehrheit sich zu Gunsten der Opposition wegen zweier Paragraphe der Rechtserklärung ausgesprochen habe, und das Ministerium lebhaft bekämpft worden sey. Eine Aenderung des Ministeriums wurde als Folge dieser Lage desselben betrachtet. Es heißt auch, die Königin nehme eine franz. Hülfe gegen die Ausströmung des revolutionären Geistes in Anspruch. Durch diese Gerüchte macht das Sinken der Fonds Fortschritte. — Man schreibt aus Bordeaux, daß die Gattin Zumalas am 9. nach Bayonne gereist sey, wo sie wahrscheinlich nach Spanien gehe werde. — Dem Vicekonsul beider Sizilien zu Bayonne ist die Bewilligung gleichfalls entzogen worden, weil er ohne Zweifel, wie der preußische Konsul, beschuldigt ist, den Karlisten diesseits und jenseits der Pyrenäen gedient zu haben. — Man schreibt aus Toulon, der Verkehr mit dem kreuzenden Geschwader sey häufiger als je. Seine Bestimmung ist noch immer ein Geheimniß. Vielleicht wartet man auf schneidende Ereignisse in Spanien, um dasselbe dahin zu senden, wo es nöthig wäre.

Die Nachricht von der Demission des spanischen Ministeriums in Masse findet hier vielen Glauben. Sie soll am 7. d. Abends stattgefunden haben. Wie es heißt, sind Nachrichten bis zum 8. Abends eingetroffen. Zu dieser Zeit wäre das Kabinet, mit dessen Zusammensetzung Toreno sich beschäftigte, noch nicht reconstituirt gewesen. Man fügt hinzu, der Regentschaftsrath habe sich wenig geneigt gezeigt, ein liberaleres Ministerium, als das aufgelöste, anzunehmen. — Was die Finanzangelegenheit betrifft, so scheint es gewiß zu seyn, daß sich auch die Majorität der Procuratoren für die Annullation aller auswärtigen Anlehen, mit Ausnahme der Cortesanlehen, entscheiden wird.

Der Indicateur de Bordeaux vom 10. sagt: Don Carlos befindet sich an den Küsten von Biskaya; am 6. war er in Elgoybar, wo ihn Rodil bald erreichen wird, da er am 7. den Brückenkopf von Behobie passirte, um sich nach Irun zu begeben, wo ihn 482,000 Fr. zu Besoldung seiner Truppen erwarten. Auf der Grenze sagte man, die Cholera wäre in Corunna ausgebrochen; nun ist ganz Spanien davon befallen, obschon so strenge Maßregeln getroffen wurden, daß die Bauern einen jungen Menschen, der von Estella, wo die Cholera ausgebrochen war, kam und sich in ein in der Nähe von Aguilar liegendes Dorf begeben wollte, erschossen. Ein Schreiben von Bayonne vom 9. meldet: Rodil wäre am 7. in Irun, und Jaureguy in Vera gewesen; sie befänden sich an der Spitze von 3000 Mann; die Junte von Navarra hielt sich in dem Eisenhammer von Agnar auf. Das Kapuzinerkloster von Vera wäre auf Befehl des Rodil verbrannt worden, die Mönche hätten sich in die Berge geflüchtet, und man hätte in dem Kloster sehr seltsame und wichtige Papiere gefunden. Der Generalkapitän Llander von Katalonien hat am 4. eine Proklamation erlassen, worin er diejenigen, welche die Bandenchefs Targarona, Lange, Misalles, Montanez, Galceran u. a., welche aus den ihnen in Frankreich angewiesenen Aufenthaltsorten entwischt wären, bei sich versteckten, ihnen Geld lieferten, oder ihren Aufenthalt nicht anzeigten, mit dem Tode bedroht.

Die Karlistenblätter enthalten den letzten Brief der Infantin Donna Franziska, Gemahlin Karls V., an ihren Gatten, sie sagt darin: ohngeachtet ihrer großen Schwäche schreibe sie ihm, da er, ihr vielgeliebter Herr, ihr gesagt, daß er den Abgang ihrer Nachrichten tiefer empfinde, als alle Strapatzen und Gefahren, denen er täglich ausgesetzt sei. Unsere Kinder, fährt sie fort, sind wohl und ich muß es Eurer Maj., um Ihnen bei den vielen Entbehrungen eine Freude zu machen, sagen, sie verweigerten letzthin eine Reise nach London zu machen, weil sie sich dadurch von ihrem heldenmüthigen Vater noch weiter entfernen und ihre Mutter verlassen würden. Sie haben wohl recht, daß sie mich nicht verlassen; seitdem Sie verreist sind, habe ich nur noch Gott, sie und unser gutes Recht, das mich das Beste hoffen läßt. Wahrhaftig: es kömmt mir nicht zu, meinem vielgeliebten Herrn ins Gedächtniß zu rufen, daß man nicht auf die Könige der Erde seine Hoffnung bauen darf, sondern höher, Niemand weiß das jetzt besser als Eure Majestät, u. s. w.

Nach dem Temps wären Briefe aus Madrid vom 8. eingetroffen. Alle Minister, ausser Toreno, sollen an diesem Tage ihre Demission gegeben haben. Toreno will ein noch liberaleres Ministerium um sich versammeln.

Die Quotidienne zeigt an, daß Don Carlos alle von dem Könige, seinem Bruder, gesetzlich abgeschlossenen und bis zum Tage seines Todes gesetzlich anerkannten Anlehen offiziell anerkannt habe.

Paris, 15. Sept.

Ein Courier, der Madrid am 9. Sept. frühe Morgens verlassen hat, soll die Bestätigung der Nachricht von der Auflösung des Ministeriums mitgebracht haben, Toreno wird bleiben; von seinen neuen Kollegen nennt man: Florida Blanca, oder Arguelles für die auswärtigen Angelegenheiten; General Valdez für das Kriegsministerium; Cuadra für das Innere; Calatrava für die Justiz.

Don Carlos hat drei Dekrete erlassen. Durch das erste hat er einen Orden der „Legitimität" gestiftet, welcher, gleich der Fleur de Lys in Frankreich, an einem weißen, roth eingefaßten Bande getragen wird. Die Diplome werden von Zumalacarreguy, dem Civil- und Militärgroßmeister dieses Ordens, ausgestellt. Die, welche die Decoration erhalten, sollen vor allen anderen zu allen Staatsämtern ernannt werden. Das zweite Dekret bewilligt allen Offizieren, welche die bestehende Regierung anzuerkennen sich geweigert haben, und dadurch genöthigt worden sind, in das Ausland zu emigriren, einen höheren Rang in der Armee, und verspricht de-

Digitized by Google

nen, welche zu ihm nach Navarra kommen, noch ausserdem eine Belohnung. In dem dritten Dekrete wird verordnet, daß alle öffentlichen Beamten, welche aus Anhänglichkeit an die Legitimität es vorgezogen haben, auf ihre Stellen zu verzichten, und die Provinzen, wo die neue Regierung proklamirt wurde, zu verlassen, ein Recht auf eine Belohnung haben und den übrigen Unterthanen bei Besetzung der Stellen vorgezogen werden sollen. Don Carlos erklärt ferner, daß er als seine besten Diener die betrachte, welche beweisen würden, daß sie der revolutionären Regierung seiner Nichte nicht den Eid der Treue geleistet hätten.

Ein Schreiben aus Ancona vom 20. Aug. (in italienischen Blättern) berichtet, daß zwischen dem römischen Hofe und der griechischen Regierung nächstens ein Handelstraktat wird abgeschlossen, und in Bälde die griechischen Konsuln werden ernannt werden; jener zu Civita-Vecchia ist bereits ernannt.

Zürich, 13. Sept.

Der Regierungsrath von Bern hat zu Professoren an die medicinische Fakultät der Hochschule erwählt: 1) Zum ordentlichen Professor für die Physiologie und Botanik: Hrn. Dr. Hugo Mohl (einen Stuttgarter), bisherigen Professor der Physiologie und Botanik an der Akademie (Besoldung 2400 Frkn.); 2) zum ordentlichen Professor der speziellen Therapie und Klinik: Hrn. Dr. Jahn, Leibarzt des Herzogs zu Sachsen-Meiningen (2400 Frkn. Besoldung, man zweifelt, ob er den Ruf annehme); 3) zum ausserordentlichen Professor der Anatomie: Hrn. Theile, dermal ausserordentlichen Professor zu Jena (1600 Frkn. Besoldung); 4) zum ausserordentlichen Professor der Pathologie, Therapie u. Polyklinik: Hrn. Professor Fueter von Bern (1600 Frkn. Besoldung); 5) zum ausserordentlichen Professor für die Augen- u. Kinder-Krankheiten; Hrn. Dr. Rau, dermal Privatdocent in Gießen (1600 Frkn. Besoldung); 6) zum ausserordentlichen Professor für die gerichtliche Medicin und syphilitischen Krankheiten; Hrn. Dr. Tribolet, Arzt am Insel-Spital (500 Frkn. Besoldung); 7) zum ausserordentlichen Professor für die Chemie: Hrn. Professor Brunner von Bern (2000 Frkn. Besoldung).

St. Gallen, 14. Sept.

Eine päpstliche Bulle, vom Staatssekretär Kardinal Bernetti am 22. März in Rom abgefaßt, und im August vom Nuntius in Luzern überreicht, ist am 6. Sept. dem katholischen Großrathskollegium zur Kenntniß gebracht worden. Dieselbe hält am Doppelbisthum fest, und weist die Einmischung des Staates von sich.

Schweizer Blätter schreiben aus Lausanne vom 31. Aug. Alle Welt will auf den neuen Wein spekuliren. Reiche und Arme versuchen ihr Glück. Die Reichen versilbern ihre Gülten, die Armen ziehen ihre Ersparnisse aus den Sparkassen. Zwei Klassen gewinnen bei diesem Geld- und Wein-Fieber; die Faßbesitzer, welche dieselben sehr theuer ausleihen, und die Rebbesitzer, welche durch die Konkurrenz der Preise sich erhalten sehen. Es wird eben so viel Wein geben, als im Jahre 1804, allein die Preise werden nie so tief wie damals herabsinken, weil durch die größere Zahl vorhandener Fässer die Wein-Ernte untergebracht werden kann. Eins ist sicher, daß in Menge und Güte die Wein-Ernte eine der vorzüglichsten seyn wird, welche je an den Ufern unseres Sees gesehen worden ist.

Bamberg, 20. Sept.

Die diesjährige außerordentliche, üppige Vegetation macht sich auch in dem eine Stunde von hier entlegenen Schloßgarten zu Seehof merkwürdig. Unter den sehr reich Früchte tragenden Obstbäumen zeichnet sich ein gestreifter Ramburapfelbaum aus. Er trägt mehr denn 200 Früchte, wovon die kleinsten 25 und 28, die größten aber 29 und 30 Loth bayer. Gewicht enthalten und 16 Zoll im Umfange haben, welche gewöhnlich nur zur Hälfte so schwer und groß sind. — So blühen jetzt noch im Kaufmann Edel'schen Garten Trauben zum zweiten Male.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist unter andern neu zu haben:

Hoeck, Dr. J. D. A., Geschichte und Beschreibung von Baiersdorf und der Ruine Scharfeneck. Mit 1 Abb. gr. 8. geh. 40 kr.

Menzel's Geschichte der Deutschen in einem Bande. 2. Lief. geh. 1 fl.

Vierter Jahresbericht des historischen Vereins im Rezat-Kreis. Für das Jahr 1833. 4. geh. 1 fl. 12 kr.

Lang, K. H. Ritter v., historisches Netz des Rezatkreises. Das ist: die Stadtgebäude, Land- u. Herrschaftsgerichte des Rezatkreises nach den ältesten Ankunftstiteln ꝛc. 4. geh. 1 fl.

Kraus, C. A., das kunstgemäße Heilmittelverordnen, mit vielen Beispielen und beiläufige Receptkritik. Mit 4 großen lithographirten Tafeln, vergleichende Uebersichten der Europäischen und Amerikanischen Medicinal-Gewichte und der für die Praxis wichtigeren Wärmegrade darstellend. gr. 8.

HARMONIE.

Künftigen Montag den 22. d. Mts. musicalische Unterhaltung im Garten, von Nachmittag halb fünf bis halb sieben Uhr; hierauf Tanzgesellschaft im grossen Saale bis 10 Uhr.

Bamberg den 20. Sept. 1834.

Orgel-Concert.

Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß wird Unterzeichneter Mittwoch den 24. September bei erleuchteter Kirche ein Orgel-Concert in der Ober-Pfarrkirche zu geben die Ehre haben. Erster Theil: 1. Introduction und Fuge, vom Concertgeber. 2. Hirtengesang für die Orgel von J. Seb. Bach. 3. Männerchor. 4. Symphonie (Introduction und Allegro) für die Orgel mit Begleitung von Posaunen, Hörnern und Trompeten, vom Concertgeber. 5. Mozarts Schwanengesang, für die Orgel bearbeitet vom Concertgeber. Zweiter Theil. 1. Variationen von Rink. 2. Sonate v. Mozart (1ter Satz) für die Orgel, mit Begleitung von Posaunen, Hörnern und Trompeten, bearbeitet vom Concertgeber. 3. Grabestöne vom Concertgeber. 4. Männerchor. 5. Freie Phantasie. — Der Eintrittspreis an der Kassa ist 30 kr. — Anfang präcise 8 1/2 Uhr.

Bamberg. Ferd. Vogel aus Berlin.

Bei der 934ten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

43. 38. 70. 66. 1.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 38. Sonntag, den 21. September 1834.

Die Schaam.
(Fortsetzung.)

Hier kann zunächst entschieden werden, welcher ursprüngliche Werth der Schaam beizulegen sey?

Der Werth einer Empfindung überhaupt gründet sich zunächst in der Natur, der sie entsprungen, und zunächst darin, welche Art von Begehrungen, und in wiefern sie dieselben anzuregen vermag, oder wie sie auf das Gemüth einwirkt. In erster Beziehung ist es gewiß, daß die Schaam der thierischen Natur nicht entspringe, daß sie sich auf kein Naturbedürfniß gründe, und keine sinnliche Befriedigung bezwecke. Anderseits darf man doch keineswegs in der Verkennung so weit gehen, um ihr unmittelbar moralischen Werth beizusprechen; denn um die Zeit ihrer ersten Erscheinung ist im Menschen das höhere oder moralische Bewußtseyn noch nicht angeregt, und findet oft erst nach langer Zwischenzeit statt. Nach obiger Erklärung ist sie intellektueller Art, setzt das Erwachen des Verstandes, und eine, wenn auch beschränkte Thätigkeit desselben voraus, demnach ist sie aber ihrer Natur nach reingeistig, und erwacht um eine Zeit, wo sich die Seele ihres Zusammenhanges mit dem Leibe bewußt zu werden beginnt, und gleichsam mit dunkler Unterscheidung nach einer Lebensbahn sich zu drängen scheint, die ihrer Natur angemessen ist, ohne noch Klarheit und Kraft genug zu besitzen, in jenes Gleis sich zu werfen. Für diese Behauptung spricht durchaus die Erfahrung.

In zweiter Hinsicht, oder der Anregungskraft nach verhält sich die Schaam zum Begehren blos negativ. Unerwartet und unwillkührlich tritt sie dem allzuhäufig sich übereilenden Willen der Jugend in den Weg, regt die Aufmerksamkeit auf, weckt das Nachdenken, und während sie einerseits die Unbesonnenheit entflügelt, mahnt sie den Verstand, nach einer Leuchte sich umzusehn, die dem Willen zum Wegweiser nach einem würdigen Ziel dienen könnte. Kurz, nicht nur befördert die Schaam in uns das Erwachen des Bewußtseyns unserer höhern, moralischen Natur, sondern sie fordert uns auch auf, dieser gemäß sich zu äußern. Oder, während sie uns zunächst über die Sphäre des Instinkts und der Thierheit emporhebt, mahnt sie uns, die unserer bessern Natur gemäße Lebensbahn zu suchen; deßhalb kann man behaupten, die Schaam wirke jederzeit veredelnd auf unser Gemüth ein, indem sie wenigstens ursprünglich die Verwildecung desselben hindert; daher läßt sich mit Grund behaupten, daß ein Gemüth, an dem die zarte Rosenfärbung der Schaam noch nicht völlig verwischt ist, dem Guten und der Besserung noch offen stehe, und daß der Verlust der Schaam gewöhnlich Gemüthsverderbtheit zur Folge hat.

Merkwürdig ist die Beobachtung über die Mannigfaltigkeit der Gestalten, welche die Schaam im Leben annimmt. Die wichtigsten derselben lassen sich wohl zunächst und am deutlichsten nach den Hauptunterschieden der Menschencharaktere auffassen. Diese lassen sich folgends aufstellen: entweder gründet sich der Charakter auf den genußsüchtigen Egoismus der Naturtriebe, oder stützt sich auf Combinationen und Grundsätze der Klugheit, die so zu sagen, nichts mehr als ein sehend gemachter Instinkt ist, der dem größten Theile der Menschheit zukömmt; oder endlich auf Prinzipien der Vernunft, des moralischen Gefühls, der moralischen Urtheilskraft und der Religion, und dieser kömmt bloß Menschen zu, die sich zum klaren Bewußtseyn ihrer Würde und ihres idealen Entzweckes emporgehoben. Bei den ersten finden wir nur wenige oder gar keine Spuren der Schaam. An ihre Stelle tritt ein gewisses brutales, düsterstuniges Verlegenseyn, entsprungen aus dem Bewußtseyn fremder Geistesüberlegenheit. Bei der zweiten Art der Charaktere erscheint die Schaam im Dienste der Klugheit, und als eine unmittelbare und unwillkührliche Wirkung derselben. Bei Menschen dieser Art ist das höchste Criterium über den Werth der Handlungen, deren Brauchbarkeit zu bestimmten Zwecken, und die Richtschnur dieser ist Eigennutz in allen Gestalten, die Schaam erscheint hier als ein beängstigendes Verlegenheitsgefühl, entsprungen aus dem Bewußtseyn der Unsicherheit oder Unzulänglichkeit der gewählten Mittel zum Zwecke; oder als peinliche Scheu vor Gescheuten dumm zu erscheinen. In der edelsten Gestalt tritt die Schaam bei Charakteren der letzten Art hervor; sie ist die unmittelbarste Aeußerung des moralischen Gefühls, sie ist die zarte Bangigkeit um die Verwahrung der reinen Menschenwürde in Gedanken, Geberden, Wort und That; und

Digitized by Google

diese moralische Besorgniß äußert sich um so lebhafter, je zarter das Gewissen, und je entschiedener die moralische Willensrichtung geworden.

Diese Charakterunterschiede, die sonst einzeln und ausschließend ganzen Menschenmassen zukommen, kommen auch insgesammt an jedem Menschen vor, und zwar nach den Stufen seiner Entwicklung. Das Kind auf der Stufe der Thierheit und bloßer Sinnlichkeit verräth keine Schaam. Unwillkührlich oder durch fremde zufällige oder beabsichtigte Veranlassung erwacht in ihm die Beurtheilung und Unterscheidung seiner Aeußerungen, und die Rosengluth der Schaam blitzt hervor, wie das Farbenlicht an Blüthen, sobald die Knospenhülle sich aufgeschlossen.

Hier läßt sich abermal allzudeutlich bemerken, daß die erste Erziehung meistens blos theoretische, intellektuelle Richtung habe. Das Kind schämt sich, weil es unsicher ist darob, ob es richtig genug gehandelt, oder weil eine große Ahnung sein Gefühl anregt, es gebe bessere Handlungen, als die Seinige ist, der Knabe, dem die Wärterin, die Eltern oder Lehrer gewisse Verhaltungsvorschriften gegeben, wird schüchtern, verlegen, schaamglühend, sobald er sich in eine Lage versetzt findet, wo er die Anwendung versuchen soll. Und was pflegt man da zu thun? Auf Maßregeln folgen Maßregeln, diese häufen sich bald zu Fragmenten von Systemen, ja bald zu Systemen selbst an. Und welche Richtung haben diese? — Das Kind der Kindheit zu entrücken, von der Schüchternheit und Schaam es zu befreien, so bald als möglich gescheut, klug und verständig zu machen, ehe man in ihm auch nur die Ahnung angeregt, daß es auch gut seyn solle. — Wie hoffnungsfroh sieht oft der Vater auf den vorzeitig klugen Knaben, der keck über Alles abspricht, ungescheut Alles unternimmt, und wenn auch alles übrige, nur den Anstand nicht verletzt! Wie eitel, stolz ergötzt sich oft die Mutter an der ihrer zarten Tochter gezollten Bewunderung, welche ohne blöde Verlegenheit und kindische Schaam, den ernsthaftesten, wenn auch frivolsten Gesprächen beiwohnt, mit unbescheidenem Mutterwitz prunket, und keck Ihres gleichen verlacht! — Wenn auch mitunter manche Lüge, Verstellung, Anmassung und Aehnliches unterläuft, das hält man für eine natürliche Widerspänstigkeit der jugendlichen Natur, und meint, daß es sich mit dem Alter bessern müsse. Aber was für Menschen können auf diese Art herangezogen werden? — Menschen, die Unbescheidenheit und Keckheit im Ueberfluß besitzen, und jede beliebige Rolle ohne Verlegenheit spielen können. — Menschen, die des gangbaren Anstandes genug besitzen, um nicht das zu scheinen, was sie sind — Menschen, die erröthen, wenn ihnen eine Verbeugung nicht fein genug gelungen ist, die doch ohne die geringste Schüchternheit jede Verstellung durchsetzen können — die peinlich verlegen werden, sobald ihr Witz erlahmt, aber triumphiren, wenn sie recht natürlich einen Strom der giftigsten Verläumdungen hervorgesprudelt. — Kurz, fade, gemüthlose Menschen, und im besten Falle gleichgültig gegen alle Moral! —

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Errichtung eines Freihafens in Bamberg.

Die Versicherungen, daß einige Freihäfen am Mayne, und hievon einer in Bamberg errichtet werden sollen, wiederholen sich immer bestimmter; man behauptet sogar, die Entscheidung hierüber sey allerhöchsten Orts bereits erfolgt. Der Antheil, welchen die Bewohner Bambergs an diesen Gegenstand nehmen, und seiner Wichtigkeit wegen nehmen müssen, möchte es erfordern, daß derselbe einmal öffentlich zur Sprache gebracht, das Maas der Vortheile erörtert und die Art der Ausführung mit Rücksicht auf die Wahl und Einrichtung der Lokalitäten beleuchtet würde, um das allgemeine Urtheil hierüber zu begründen oder zu berichtigen und die Erwartungen in das richtige Geleiß zu leiten.

Eine umfassende Abhandlung jedoch sey einem der Sache Kundigen vorbehalten; hier nur einige Bemerkungen über den nach Umständen muthmaßlichen Werth eines Freihafens, dann über die allenfalls nöthigen oder zweckmäßigen Gebäude. Ein Freihafen ist für Bamberg nur dann von Bedeutung, wenn eine andere Stadt, welcher der nämliche Vorzug zu Theil werden soll, in hinreichender Entfernung von der hiesigen entlegen ist, und dies wäre nur allein Aschaffenburg. Selbst in diesem Falle, wenn zum untersten Freihafen am Main die benannte Stadt, Aschaffenburg, erklärt würde, würde für Bamberg nur der geringere Theil der Geschäfte übrig bleiben; sollte aber Würzburg zu dieser Erhebung ausersehen werden, so würde ein Freihafen in Bamberg von keinem Belange seyn; dies ergiebt sich ohne weitere Auseinandersetzung schon durch einen Blick auf die geographische Lage, auf die Straßen- und Handelszüge.

Der Vortheil ihrer Lage machte es benannter Stadt bisher schon möglich, im Handel, besonders in Speditionsgeschäften vor Bamberg ein Uebergewicht zu erhalten; ein Freihafen in Würzburg würde das Uebergewicht noch mehr heben und die Handelsgeschäfte Bambergs vollends gar niederdrücken, wenn auch ein Freihafen dahier errichtet wäre. Der Waarenzug in das innere Bayern ginge dann um so unwiderstehlicher über Kitzingen, Nürnberg u. s. w. und wer sollte sich ausserdem des Freihafens in Bamberg bedienen? Auch die Einmündung des Kanals zwischen der Donau und dem Rheine würde — abgesehen von andern Vortheilen — für eine ergiebigere Benutzung des Hafens in Bamberg keine Folge haben, da sich die Wasserfracht von Würzburg nach Bamberg eben so hoch berechnet, als die Landfracht von Würzburg nach Nürnberg. Mache man daher von der Wohlthat eines Freihafens dahier nur mit aller Vorsicht einen Gebrauch! Denn ganz darauf

Digitized by Google

verzichten wird mit einer kostspieligen Errichtung eines Freihafens für hiesige Stadt gleichbedeutend seyn, wenn ein anderer näher gerückt wird, als nach Aschaffenburg. Um die nöthigen Lokalitäten zu gewinnen, will die städtische Behörde dem Vernehmen nach das vormalige Strafarbeitshaus an sich bringen. Einsender dieses — zwar weit entfernt, eine Belehrung geben zu wollen — vermag einige Bedenklichkeiten, wegen welcher er diese Wahl nicht für eine glückliche halten kann, nicht zu unterdrücken. Dessen nicht zu gedenken, wie hoch der Kaufspreis für dieses Gebäude gestellt werden würde, oder welche Bedingungen sonst die Stadt sich gefallen lassen müßte, würde dessen Umschaffung mit den besonderen Vorrichtungen zu kostspielig ausfallen, dann das Werk nach seiner Vollendung seinem Zwecke erst nicht durchgehends entsprechen.

Vor allem soll zur Erweiterung des Vorplatzes eine Wassermauer geführt werden! Hier sind die Widersprüche der jenseitigen Häuserbesitzer zu bekämpfen. Gesetzt, auch dieses gelänge, was für einen Landungs- und Ladeplatz erhält man dann? Es bleibt immer ein schmaler und kurzer Strich, verengt noch durch einen, wenn auch noch so kompendiös künstlichen eisernen Krahnen; während ein Schiff ausladet, sind die Pferde eines neu ankommenden nicht im Stande, über die Waaren des ersteren hinweg zu klettern; mehrere Schiffe können wegen Kürze des Platzes nicht anlegen, weshalb ein öfteres, durch die Einklemmung des Flusses gefährliches Hin- und Herschieben der Fahrzeuge nöthig wird.

Noch schwieriger wird dieses, wenn ein zur Abfahrt ladendes und ein ankommendes Schiff einander auszuweichen haben.

Im Innern des Gebäudes sind kostspielige Abänderungen vorzunehmen, die vielleicht auch mit Gefahr verbunden sind. Nebst dem sind die unteren Räume bei Hochwässern nicht einmal wasserfrei. Hiezu seyen überall die Kosten in Erinnerung zu bringen.

Bedenkt man nun noch die Lage des Gebäudes an einem Ende der Stadt, die Strecken, welche die Güterwägen zurückzulegen, die engen Straßen, die bergan führende eben auch nicht breite Brücke, welche sie zu passiren haben, die Frequenz der Fußgänger, besonders an einem Markttage, und man wird sich nicht wundern, wenn Mancher die Verwendung des Arbeitshauses zu einem Waarenlager unpassend und kostspielig findet. Wollte man denn doch die Idee eines Freihafens wegen der Unsicherheit der Aussicht auf Ertrag nicht ganz aufgeben, oder vielmehr, wollte man für den Fall, daß Würzburg auch einen Freihafen erhalte, von dem ganzen Plane der Gewißheit wegen, daß für Bamberg nichts zu gewinnen sey, nicht zurücktreten: so wäre es rathsam, sich auf das Lagerhaus am Krahnen zu beschränken. Selbst in dem Falle, wenn Bamberg den Vorzug eines Freihafens nur mit Aschaffenburg zu theilen hätte, möchte dem Unternehmen dieses Lokale zum Grunde zu legen seyn. Hier trifft man Bequemlichkeit und Ausdehnung des Raumes in gleichem Maße vereinigt.

Die Schiffe können leicht und zu gleicher Zeit mehr anlegen; auf dem langen breiten Platze werden Massen von Waaren aufgelegt und von da nach allen Richtungen durch die bequemen Straßen abgeführt, was noch durch die Lage des Ganzen, beinahe in der Mitte der Stadt, erleichtert wird; die Gebäude — das vordere und hintere Haus bieten hinreichenden Raum zur Aufnahme der zu hinterlegenden Güter dar, welche durch Hauskrahnen in die obern Etagen gebracht werden können. Sollten sich die Geschäfte erweitern, so hat man auch Gelegenheit, durch Acquisition anstoßender Gebäude das Lagerhaus zu erweitern u. s. w. Auf alle Fälle wäre also die Beibehaltung des dermaligen Landungs- und Lagerplatzes zweckmäßiger, die Einrichtung nicht kostspielig und zum Anfange hinreichend. Wer bürgt uns denn, daß die Staatenverhältnisse zwischen Deutschland einerseits, Frankreich und England anderseits so verbleiben wie sie jetzt sind? Wenn nur z. B. Nassau, Frankfurt und Baden dem Zollverbande beitreten, werden jene Seestaaten nicht ihre Zölle der Conkurrenz wegen den unsrigen gleichstellen — ja sogar beide Theile eine Umänderung der Zölle eintreten lassen müssen? Was nützen dann Freihäfen im Innern des Landes? — Nach den neuesten Nachrichten aus Mannheim wird mit rascher Thätigkeit ein Freihafen hergestellt, der seiner nautischen und merkantilischen Lage nach auf einen sehr erweiterten Wirkungskreis angewiesen wird. Sollte nun, was wir ohnlängst aus öffentlichen Blättern vernahmen, die Verbindung des Nekar mit der Donau bei Ulm durch französisches Geld ausgeführt werden, was leichter, eher und wohlfeiler geschehen kann als jene des Mains mit der Donau, so wird von Mannheim aus ganz Süddeutschland mit Kolonialwaaren versehen werden.

Mannheim kann die großen Schiffe mit Ladungen von 4 bis 5000 Ztr., die in Rotterdam, Amsterdam oder Antwerpen geladen werden, direkt in seinen Hafen aufnehmen, was Bamberg gewiß nicht kann. Nehme man also bei der Wahl und Ausführung der Gebäude auf jede mögliche Veränderung Rücksicht. Wenn an dem alten Lagerhaus eine Verbesserung vorgenommen worden ist, so ist der Verlust für die Stadt nicht so groß, wenn Fälle eintreten, wodurch der hiesige Freihafen auf Nichts herabgesetzt wird; das Arbeitshaus, wenn es doch schon Eigenthum der Stadt seyn sollte, könnte eine andere Bestimmung erhalten, wozu es an Veranlassungen nicht fehlen würde.

Wäre man aber berechtigt, auf Geschäfte von solchem Umfange rechnen zu dürfen, daß zum Betriebe derselben bedeutende Anstalten getroffen, etwas Großartiges hergestellt werden müßte, so möchte eher der Ankauf des Kapuzinerklosters, der Häuser unter der Ueberfahrt, und der Gärten im Graben bis zu dem neuen Wege anzurathen seyn.

Digitized by Google

Die Häuser würden niedergerissen, an der jetzigen Ueberfahrt ein Krahnen zu errichten, die Gärten so breit der Graben bis zum Strome auszugraben und schiffbar zu machen, oben bei dem neuen Wege mit der dermaligen Schiffs-Winterung in Verbindung zu bringen seyn. Hiedurch wäre für einen brauchbaren Ladungsplatz, für sichere An- und Abfahrt der Schiffe gesorgt, so wie im Kloster, welches durch Einrichtung eines Thores an der Gartenmauer bei der Ueberfahrt zu gangbar zu machen wäre, für Unterbringung der aufzubewahrenden Güter; wie leicht dann diese durch die Kapuzinergasse wieder weiter geschafft werden könnten, bedarf keiner Erwähnung.

Miszelle.

In Paris gab es vor Zeiten einen Fechtmeister, den man oft beim Platzregen durch die Straßen gehen sah. Er schwang dabei seinen Degen im Kreise über den Kopf, und so anhaltend, so schnell, daß er die Stelle eines Regenschirms vertrat, und kein Tropfen den Fechtmeister benetzte. Doch im alten Sparta war es ein Gegenstand der Nacheiferung, ein rohes Ei in die Schleuder zu legen und sie mit demselben unabläßig herumzuschwingen, bis von der aus dieser schnellen Bewegung entstandenen Hitze das Ei hart gesotten war.

Worte der Rührung und innigen Theilnahme an der Feier eines doppelten Familienfestes am 14. Sept. von und für theilnehmende Freunde.

Längst pochte unser Herz mit lauten Schlägen
Dem heut'gen Tag, der heiße Sehnsucht stillt
Und unsre Brust mit Seligkeit erfüllt,
Von ahnender Erwartung voll, entgegen.

Wer unsre Rührung theilen will, der sehe
Ein heißgeliebtes, treues Aelternpaar:
Bedeutungsvoll ist ihnen dieses Jahr,
Das Fünf und Zwanzigste in ihrer Ehe.

Theilnehmend ruhen unsre heitren Blicke,
Aus denen heute froher Jubel spricht,
Auf des geliebten Paares Angesicht,
Und weiden sich an ihrem hohen Glücke.

Sie aber freuen sich der würd'gen Krone,
Die dieses Tages Freuden erst verklärt,
Wodurch die schönste Hoffnung sich bewährt,
Sie freu'n sich ihres Glücks in einem Sohne.

Der Edle trat in Heiligthumes Hallen,
Wer war es, der in seinem Herzen schuf
Die Neigung zu dem heiligsten Beruf?
Dem Allerhöchsten hat es so gefallen!

Ist er nicht würdig, in den Sakramenten,
Da ihn die Kirche mit der Macht belehnt,
Wenn sich ein Büßender nach Labung sehnt,
Ambrosia des Lebens auszuspenden?

Ist nicht der Edle würdig, zu verkünden
Der ew'gen Wahrheit salbungsvolles Wort
Den Christen an dem gottgeweihten Ort,
Daß sie den schmalen Weg zum Heile finden?

Als Engel steht er an dem Pfühl' der Kranken,
Wenn schon des Lebens mattes Dämmerlicht
Erlöschen will, damit die Seele nicht
Mit Bangigkeit verläßt die ird'schen Schranken.

Muß nicht ein Aelternherz in Freude wallen,
Das einen Sohn, wie dieser ist, besitzt?
Die Wonne, die aus jedem Auge blitzt,
Vermögen keine Worte nachzulallen.

Der priesterliche Segen ward uns heute
Zum erstenmal von des Geweihten Hand,
Was Jeder von uns Allen tief empfand,
Was Jeden innig rührte und erfreute.

Denn über manches Antlitz rollten Thränen,
Indeß mein Herz von Rührung überfloß,
Der Himmelswonne, welche ich genoß,
Will ich jedoch vor Freunden kaum erwähnen.

In jedem Herzen wogten die Gefühle,
Wovon das meinige durchdrungen brach,
Und denen es beinahe unterlag;
So wird ein Herz den Regungen zum Spiele.

Wer würde von der Andacht nicht begeistert,
Womit der würd'ge Priester am Altar
Der heil'gen Handlung ganz ergeben war,
Vom Glauben, der sich seiner hat bemeistert?

Sein Segen krönt die heut'ge Doppelfeier,
Sein Segen hat Gefühle angefacht,
Die in dem Herzen schlummernd aufgewacht:
Der Freudenstrahl durchdringt den Thränenschleyer.

Voll Heil und wirksam ist sein Priestersegen,
Voll Andacht und Erbauung sein Gebet,
Das für uns Alle zu dem Schöpfer steht,
Den frommer Diener Bitten leicht bewegen.

Ja! Heil ist unsrem Hause widerfahren,
Gelobt sey Gott, der alle Thränen stillt,
Aus dessen Hand der reichste Segen quillt;
Ihn preisen wir und seine heil'gen Schaaren.

Erwin Bausback.

Zweisilbiges Räthsel.

Einst fuhr ich begleitet in nächtlicher Stille
Von Erster, am Strande im Kahn';
Da sah ich die Schöne in vollkommner Fülle
Von Purpurgewande umfah'n.
Ihr standen unzählige Diener zur Seite
In goldenem Flimmer, so schön!
Sie blieben in Anstand erfordernder Weite
Bei ihrer Gebietherin steh'n.
Da brach nun der Morgen im rosigen Strahle
Am östlichen Himmel hervor;
Sie winkte, da schwanden die Diener jetzt alle.
Sie scheidet — begrüßt erst vom Chor —
Itzt spendet uns Phöbus im sonnigen Glanze
Die Zweite, in herrlicher Pracht;
Auch ruft er die Erste ins Daseyn, das Ganze
Nie fehlt es bei freundlicher Nacht.

Lichtenfels. J. Eisemann.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Räthsels: Oder.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 265. Bamberg. Montag, 22. September 1834.

Aschaffenburg, 16. Sept.

Se. Maj. der König wird mit der kleineren Suite künftigen Samstag Aschaffenburg verlassen, und direkt, wie wir früher meldeten, nach Italien gehen, wo der Monarch dem Vernehmen nach bis Dezember zu verweilen gedenkt. Ihre Majestät die Königin wird bis Ende Oktober hier bleiben. Wenn die vielen Geschäfte es zulassen, wird der König noch einen Besuch mit Allerhöchstseiner Familie am Hofe zu Darmstadt machen.

Vom Main, 16. Sept.

Schon öfters war in den öffentlichen Blättern von dem Bundesschiedsgerichte die Rede, welches aus den Berathungen des lezten Wiener Kongresses hervorgehen soll. Unter mancherlei irrigen Angaben fanden sich doch im Wesentlichen einige richtige Züge, die bleiben dürften, obwohl die definitive Redaktion erst bei der offiziellen Verkündigung bekannt werden wird. Bei der halben Publizität, welche die Sache selbst schon seit einiger Zeit erreicht hat, glaube ich Ihnen nun wohl folgende Punkte mittheilen zu können, welche dem Vernehmen nach die Grundzüge des entworfenen Gesezes bilden. Falls zwischen einer deutschen Regierung und ihren Ständen über die Auslegung der Verfassung oder über die Gränzen des den Ständen eingeräumten Wirkungskreises, namentlich durch Verweigerung der zu Führung einer den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel Irrungen entstehen, und alle verfassungsmäßigen Wege ohne Erfolg eingeschlagen worden sind, wollen die Bundesregierungen die Entscheidung solcher Streitigkeiten durch Schiedsrichter veranlassen, ehe sie die Dazwischenkunft des Bundes nachsuchen. Zu diesem Schiedsgerichte soll jede der 17 Stimmen des engern Rathes der Bundesversammlung aus den von ihr repräsentirten Staaten von drei zu drei Jahren zwei durch mehrjährigen Dienst, eine Garantie ihrer Befähigung darbietender Geschäftsmänner, einen vom juridischen, den andern vom administrativen Fache wählen. Die Ernennungen werden öffentlich bekannt gemacht. Die Ernennung gibt den Spruchmännern keinen Anspruch auf Gehalt oder Rang. Im Falle der Berufung an das Schiedsgericht erstattet die betheiligte Regierung Anzeige an die Bundesversammlung, und es werden aus der Liste der Spruchmänner sechs Schiedsrichter, und zwar drei von der Regierung und drei von den Ständen ausgewählt. Doch ist es dem Uebereinkommen beider Theile anheimgegeben, ob sie sich auf die Wahl von zwei oder vier Schiedsrichtern beschränken oder deren Zahl auf acht ausdehnen wollen. Die von der betheiligten Regierung ernannten Spruchmänner sind für den gegebenen Fall ausgeschlossen, wenn nicht beide Theile deren Zulassung zugeben. Erfolgt nach geschehener Vereinbarung und den nöthigen Mittheilungen die Wahl der Schiedsrichter nicht innerhalb vier Wochen, so ernennt die Bundesversammlung die leztern statt des säumigen Theiles. Die erwählten Schiedsrichter ernennen einen Obmann aus der Zahl der übrigen Spruchmänner. Bei Gleichheit der Stimmen ernennt den Obmann die Bundesversammlung. Die betreffenden Akten, Denkschriften ꝛc. erhält der Obmann zugestellt, welcher die Relation und Correlation zwei Schiedsrichtern überträgt, deren einer aus den von der Regierung, und der andere aus den von den Ständen Erwählten zu wählen ist. Der Ort der Versammlung der Schiedsrichter hängt von einer Uebereinkunft beider Theile, oder in Ermanglung einer solchen von der Bundesversammlung ab. Ihr Spruch nach Gewissen und Einsicht erfolgt durch Mehrheit der Stimmen. Wenn nicht eine durch Unvollständigkeit oder Mangelhaftigkeit der Akten motivirte Verzögerung unvermeidlich wird, muß die Entscheidung spätestens binnen vier Monaten von der Ernennung des Obmanns erfolgen. Die Bundesversammlung theilt sie der betheiligten Regierung mit. Der schiedsrichterliche Ausspruch hat die Kraft und Wirkung eines Austrägal-Gerichts-Erkenntnisses, und die bundesgesezliche Exekutionsordnung findet hierauf ihre Anwendung. Bei Streitigkeiten über die Ansäze eines Budgets insbesondere erstrekt sich diese Kraft und Wirkung auf die Dauer der Steuerbewilligungsperiode des fraglichen Budgets. Die duech das schiedsrichterliche Verfahren veranlaßten Kosten fallen dem betheiligten Staate zur Last. Das Schiedsgericht findet auch zur Schlichtung der in den freien Städten zwischen den Senaten und den verfassungsmäßigen bürgerlicherlichen Behörden desselben sich ergebenden Streitigkeiten Anwendung. Der 46ste Art. der Wiener Kongreßakte vom Jahre 1815

Digitized by Google

in Betref der Verfassung der freien Stadt Frankfurt soll jedoch hiedurch keine Abänderung erhalten.

Wien, 16. Sept.

Aus Brünn haben wir über das Befinden JJ.MM. des Kaisers und der Kaiserin, der Erzherzoge, o wie des Kronprinzen von Bayern nur erfreuliche Briefe. Der türkische nach London bestimmte Gesandte, Namik Pascha, war, um eine Audienz bei Sr. M. nachzusuchen, am 10. d. in Brünn eingetroffen. — In miner letzten Mittheilung über den Brand von Neustadt i: zu verbessern, daß der wichtigere Inhalt des Rathhauses daselbst, namentlich das Archiv, gerettet worden ist. Indessen lauten die nun bekannt werdenden umständligern Nachrichten über diesen Unglücksfall nur noch trauriger, als die bisherigen. Der Schaden an den Gebäudenund Waaren geht in die Millionen. Zum Glück ist der gößte Theil der Häuser in den verschiedenen Assekuranzgesellschaften versichert. Der Anblick der Ruinen dieser alten ehrwürdigen Stadt, das Jammern der Waisen, Wittnen, Väter, Mütter ꝛc. wird gewiß kein Herz ungerührt lassen. Hier regt sich der bekannte Wohlthätigkeitssinn der Wiener schon auf eine sehr erfreuliche Weise. In zwei Theatern waren Vorstellungen zu Gunsten der Abgebrannten, die übrigen Theaterdirektionen und alle Besitzer von Vergnügungsplätzen werden diesem Beispiele folgen. Der Ritter v. Sickingen läßt eben die Ruinen Neustadts aufnehmen, um dieselben sammt der Ansicht der Stadt vor dem Brande in Kupfer stechen, um sie dann nebst der Chronik und der ausführlichen Beschreibung der Feuersbrunst zu Gunsten der Verunglückten verkaufen zu lassen. Mehre Bankiers haben bereits ansehnliche Summen gegeben.

Triest, 12. Sept.

Man erwartet hier zu Anfange des künftigen Monats den k. k. östreichischen Gesandten am k. griechischen Hofe, Ritter Prokesch v. Osten, auf seiner Reise nach Nauplia. Wie man versichert, hat derselbe zuvor eine Reise nach Bayern unternommen, um mit dem Könige wegen der künftigen Haltung des griechischen Gouvernements Rücksprache zu nehmen, insbesondere wegen Neutralisirung des im Stillen sich fortwährend zum unbeschreiblichen Nachtheile für die Regierung Griechenlands bekämpfenden fremden Einflusses, wodurch der Parteigeist der Griechen, statt endlich zu verschwinden, immer neue Nahrung erhält.

In Konstantinopel wurde eine weit verzweigte Verschwörung entdeckt, die darauf berechnet war, den Sultan aus dem Wege zu räumen. Man glaubte, diese Verschwörung sey von Agenten Mehemed Ali's geleitet worden, denn man soll bei mehreren darein verwickelten Individuen bedeutende Geldsummen gefunden haben, die ihnen nicht leicht von Privatpersonen geliefert seyn konnten. Viele Verhaftungen sind erfolgt, und eine Kommission der Pforte nach Brussa geschickt worden, um daselbst Verhöre vorzunehmen, und den Schuldigen den Prozeß zu machen. Auch soll gegen Koniah hin ein Lager von türkischen Truppen zusammengezogen werden, wozu auch mehrere Regimenter von den neu organisirten Milizen beordert sind. Die Formirung dieser Milizen soll nach Art der Bürgerbewaffnung in andern Ländern geschehen; sie sind wie in Preußen klassifizirt, und werden zum Theil zur activen Armee gezählt. Die mobilen Regimenter sind in Korps getheilt, welche sich jährlich einmal versammeln, um sich in größern Evolutionen zu üben. Das oben erwähnte Lager soll für Herbstmanöuvres, zugleich aber auch wohl als Observationskorps gegen Syrien dienen. Man scheint also in Konstantinopel noch nicht an Beruhigung dieser Provinz zu glauben.

Konstantinopel, 26. Aug.

Aus Syrien haben wir noch immer keine nähern Details über die Dämpfung des dortigen Aufstandes erhalten, ob man sie gleich mit größter Ungeduld erwartet. Eben so wenig weiß man etwas von den Maaßregeln, welche Ibrahim Pascha in Folge der Unterwerfung der Insurgenten zu treffen für gut fand. Nur schreibt man aus Jaffa, daß Mehemed Ali am 29. Juli diese Stadt verlassen habe, um nach Alexandria zurückzukehren, und die neueste türkische Zeitung macht endlich auch eine kurze Erwähnung von den Begebenheiten in Syrien, die jedoch keine neuen Fakta enthält, und überhaupt mit größter Zurückhaltung abgefaßt ist. Außerdem publizirt diese Zeitung die Beendigung der Samiotischen Differenzen, auch wird die beim Großwessier statt gehabte Audienz des k. k. Internuncius, Frhrn. v. Stürmer, so wie jene des k. griechischen Gesandten, Hrn. Zographos, angezeigt. — In den Staatsämtern hat sich außer der Entsetzung des bisherigen Masraf Naziri Osman Bey von diesem Amte und der Uebertragung desselben an den ehemaligen Tersana Emini (Intendanten des Arsenals) keine bemerkenswerthe Veränderung ergeben. — Die Pest hat seit letzter Post fortwährend überhand genommen, und lange nicht in gleichem Grade erlebte Verheerungen, besonders unter den Türken, angerichtet. Man nimmt an, daß täglich 3 bis 400 Menschen als Opfer fallen. Seit gestern will man jedoch, wenn nicht ein Nachlassen, doch wenigstens ein Stillstehen wahrnehmen, und schöpft darum wieder leichter Athem. Uebrigens bemerkt man, daß die Türken von ihren bisherigen Vorurtheilen abgekommen sind, indem sie die Vorsichtsmaaßregeln, namentlich die Räucherungen der Europäer, die sie immer verachteten, nach und nach selbst in Anwendung bringen; wenigstens ist dies bei den vornehmern Türken und den meisten Ministern der Pforte der Fall.

London, 13. Sept.

Der Sun behauptet, Don Pedro sey wieder gefährlich krank. Da ihm die Bäder nicht anschlugen, so ging er nach Lissabon. Er schien sich besser zu befinden; aber nach einigen Tagen bekam er einen Rückfall. Vielleicht ist die Angabe übertrieben; er ist schon oft sehr krank gemacht worden. — Der Botschafter Neapels, der Ge-

Digitized by Google

sandte Griechenlands und der portugiesische Minister fanden sich gestern in dem Aeußern ein.

Der Herzog von Norfolk, der vor Kurzem zum Ritter des Hosenbandordens ernannt worden, ist der einzige brittische Unterthan katholischen Glaubens, der sich dieser Auszeichnung bis jetzt zu erfreuen gehabt hat. Auch ist er der Erste, zu dessen Gunsten der König von seinen Vorrechten Gebrauch machte. Kurz nach der Thronbesteigung des jetzigen Königs wurde nämlich eines Tages der Herzog angemeldet, um Se. Maj. seine Huldigung darzubringen. „Laßt ihn herein kommen! laßt ihn hereinkommen!" sprach der König, der den Herzog seit langer Zeit seiner besondern Freundschaft gewürdigt hatte. Allein es wurde gerade Geheimeraths-Sitzung gehalten, und so ward Sr. Maj. vorgestellt, daß der Herzog von Norfolk kein Mitglied des Geheimenraths sey, auch der Sitzung nicht beiwohnen dürfe. „Nicht Mitglied des Geheimenraths?" rief der freisinnige Monarch aus; „der Herzog von Norfolk kein Mitglied des Geheimenraths? Man beeidige ihn auf der Stelle!" Dies geschah denn auch augenblicklich.

Lissabon, 3. Sept.

Die Fregatte „Don Pedro" kam am 27. v. M. nach 14tägiger Fahrt von Madeira an. Sie brachte 450 Soldaten von dem 8. Regiment mit. Als sie abging, war die Insel vollkommen ruhig, wie aus einer Proklamation des neuen Gouverneurs, Luiz de Silva Mozinha Albuquerque, hervorgeht.

Nachstehendes ist die Antwort, welche Don Pedro der Deputation der Pairskammer gab, die ihm den Beschluß seiner Ernennung zum Regenten überreichte: „Ich fühle mich sehr geschmeichelt durch den Beschluß, den die allgemeinen und außerordentlichen Kortes der portugiesischen Nation genommen haben und worin sie erklären, daß ich die Funktionen eines Regenten des Königreichs während der Minderjährigkeit der Königin, meiner erlauchten Tochter, mit der freien Ausübung aller Attributionen der beiden politischen Gewalten, der leitenden und vollziehenden Macht, ferner bekleiden soll. Dieser Beweis eines unbegrenzten Zutrauens, den die Nation mir so eben durch ihre Repräsentanten gegeben hat, belohnen reichlich die Opfer, die ich für die Nationalsache gebracht habe. Ich bitte Sie, den Kortes meinen Dank auszudrücken und ihnen zu sagen, daß ich bereit bin, mit Vergnügen eine so schwierige, zarte und so wichtige Berufspflicht fortzusetzen und meine schon geschwächte Gesundheit bis zum letzten Augenblicke zum Opfer zu bringen, um der portugiesischen Nation meine ganze Dankbarkeit zu zeigen, indem ich innig überzeugt bin, daß ich durch die Festigkeit meiner Grundsätze das öffentliche Zutrauen, die einzige dauerhafte Grundlage freier Regierungen, stets verdienen werde. Zugleich bitte ich Sie, den Kammern zu versichern, daß ich die konstitutionelle Charte mit einem Eifer vollziehen und vollziehen lassen werde, der dem Enthusiasmus gleich kommt, womit ich dieselbe auf dem Schlachtfelde mit dem Degen vertheidigt habe, den ich von Neuem der Nation in dem Falle anbiete, wo es nöthig werden sollte, die geheiligten Pfänder der Nationalwohlfahrt, die Königin und die Charte zu vertheidigen."

Paris, 15. Sept.

Von allen Ministern sind in diesem Augenblicke nur Marschall Gerard und die Herren Humann, Rigny und Persil in Paris. Die Herren Humann und Persil werden, wie man glaubt, in Kurzem eine Reise in die Arrondissements, wo sie zu Deputirten ernannt worden sind, unternehmen. Es heißt auch, Hr. Thiers werde sich nach seiner Rückkehr von Compiegne, wohin er Se. Maj. begleitet hat, nach Dieppe begeben, um seine Gemahlin abzuholen.

Das Französische Ministerium scheint so wenig geneigt zu seyn, dem Preußischen Consul in Bayonne sein Exequatur zurückzugeben, daß es auch dem Neapolitanischen Vice-Consul, Hrn. Laberigoyen, das seinige entzogen hat, und es geht sogar die Rede, daß der Oestreichische und Holländische Consul dasselbe Schicksal haben werden.

Der Herzog von Cadaval, Minister D. Miguels und sein Bruder, der Herzog von Lafoens, sind mit ihren zahlreichen Familien hier angekommen. — Man schreibt aus Bordeaux, ein gewisser Grillard, der bei der Gewehrlieferung für die spanischen Karlisten betheiligt ist, sey zu Toulouse verhaftet worden. — Das Gerücht geht, die junge Königin von Spanien sey krank. Wenn sie stürbe, welche Verwickelungen oder Verwirrungen entstünden dann? Das spanische Ministerium ist, wie man versichert, gesprengt. Welche Männer werden an das Ruder kommen? Sind es Liberale oder gar Republikaner, so könnte ein allgemeiner Umsturz erfolgen. Die Durchsetzung des Bankerots müßte unfehlbar eine Revolution nach sich ziehen. Während d s Aufenthaltes der Königin zu San Ildefonso wurde mehrmals durch Flintenschüsse Lärmen gemacht und aufrührisches Geschrei ließ sich in der Nacht hören.

Paris, 16. Sept.

Se. Maj. der König ist gestern Abend in St. Cloud, von seiner Reise nach Compiegne zurückgekehrt, wieder eingetroffen. — Hr. Thiers ist ebenfalls gestern von Compiegne in Paris angekommen.

Aus Toulon schreibt man vom 10., es heiße, die vor Toulon kreuzende Flotte werde in Kurzem in den Hafen zurückzukehren und ihr Befehlshaber, der Admiral Massieu de Clerval, eine andere Bestimmung in den südamerikanischen Meeresstrichen erhalten.

Wir lesen im „Journal de Paris: Die Regierung hat gestern von der spanischen Grenze keine Nachricht erhalten, die erwähnt zu werden verdient. Man kündigte am 11. die Verurtheilung des General Carondelet an.

Wie die „Election" berichtet, haben sich bei Siguenza 800 Carlisten erhoben. An ihrer Spitze steht Merino. Der carlistische Brigadier Don Jose Villare-

Digitized by Google

al ist mit zwei alavesischen Bataillonen, dem dritten navarresischen Bataillon und fünfzig Pferden am 7. bei Mendabia über den Ebro gegangen, um diese Erhebung zu begünstigen. Eine 2500 Mann und 200 Pferde starke Colonne königlicher Truppen ist abgegangen, um diese Carlisten zu verfolgen.

Man hat Nachrichten aus Madrid bis zum 10. Sept. Vormittags. Noch war der Ministerwechsel nicht offiziell bekannt. Es ging die Rede, daß Martinez de la Rosa, Moscoso und Zarco del Valle austreten, Cuadra, Valdez und Romarate an ihre Stelle kommen würden. Auch soll dem Hrn. Augustin Arguelles (der Göttliche genannt) ein Ministerium vorbehalten seyn. Madrid war ruhig. Die Opposition gewann an Zahl und Einfluß.

Nach der Revista vom 9. Sept. haben die spanischen Minister in der Sitzung der Procuradores von demselben Tage abermals eine Niederlage erlitten. Der sechste Artikel der Erklärung der Rechte: „das Gesetz ist für alle Spanier gleich" wurde mit 72 Stimmen gegen 23 angenommen, obschon Toreno und Martinez de la Rosa dagegen stimmten. (Wohl nicht, weil sie den Satz mißbilligten, der sich von selbst verstehen sollte, als um überhaupt nicht an der ganzen „Deklaration der Rechte", als die ihnen unzeitig dünkt, Theil zu nehmen.) Die Finanzkommission hatte ihren Bericht noch nicht abgestattet. Es ward fortwährend versichert, sie habe mit 5 Stimmen gegen vier die Anerkennung der Kortesanleihen und die Verwerfung der späteren votirt.

Brüssel, 15. Sept.

Briefe aus Paris melden, daß die Französisch-Belgische Handelskommission sich fast täglich versammelt. Die Berathungen wurden mit den drei von der Französischen Regierung ernannten Kommissairen gepflogen. Die Minister des Handels und der auswärtigen Angelegenheiten wohnen ebenfalls oft den Versammlungen bei. Bis jezt, sagen diese Briefe, erstreckten sich die Diskussion nur auf das Gesammtsystem; die besondern Fragen sind noch nicht zur Berathung gekommen.

Kassel, 17. Sept.

Die heutige hiesige Zeitung meldet die allerhöchstvorgenommene Ministerialveränderung mit folgenden Worten: „Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben gnädigst geruhet, den Ministerialdirektor Meisterlin von dem Ministerialdepartement der Finanzen zu entbinden, und solches dem Staats- und Justizminister von Motz einstweilen mit zu übertragen."

In der gestrigen öffentlichen Ständesitzung zeigte, gleich nach deren Eröffnung, der Landtagskommissär Hr. Regierungsrath Koch an, daß zufolge höchster Entschliessung vom 13. d. M. Hr. Ministerialdirektor Meisterlin, seinem Ansuchen gemäß, von den Landtagskommissariats-Geschäften gnädigst entbunden worden sey und legte sodann eine von Sr. Hoh. dem Kurprinz und Mitregent Höchsteigenhändig vollzogene Vollmacht vor, durch welche derselbe (der bisherige Mitkommissär, Hr. Regierungsrath Koch,) zum alleinigen Landtagskommissär bestellt ist.

Bamberg, 21. Sept.

Hr. Michael Kauer, Ereonventual der Abtei Michaelsberg, feierte heute sein 50jähriges Priesterjubiläum in der Pfarrkirche zu U. L. F. unter der Assistenz des Hrn. Stadtpfarrers Dr. Hergenröther. Möge der hochwürdige, übrigens noch ziemlich kräftige Jubelgreis noch lange leben in dem beseeligenden Bewußtseyn, die Stütze seiner, um das gesellige Vergnügen Bambergs hochverdienten Familie gewesen zu seyn.

Ueber das in dem gestrigen Blatte angekündigte Orgelkonzert des Herrn Ferdinand Vogel aus Berlin, glauben wir folgende Vorbemerkungen machen zu müssen. Herr Vogel gehört zu den Ausgezeichnetsten seines Faches, und zu denvorzüglichsten Meistern auf diesem schwierigen Instrumente, dem sich gegenwärtig nur der ächte, gediegene Kunst-Enthusiasmus zuwendet; in Beziehung seines Vortrages, Geschmackes, seiner Fertigkeit und Kraft, des Umfanges und der Tiefe seiner auf die Orgel anzuwendenden musikalischen Einsichten erregt er allgemeine Bewunderung; was aber dabei am meisten anzieht, ist die, einem Gotteshause so sehr angemessene Würde, welche er allen seinen Vorträgen gibt, und die Gewalt, mit welcher seine Choralpräludien und Melodien Jeden zur Andacht stimmen müssen, der nicht allen Sinn für dieselbe und alle Fähigkeiten hiezu verloren hat. Wir halten uns daher verpflichtet, auf den zu erwartenden seltenen Kunstgenuß aufmerksam zu machen.

So eben ist erschienen und in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung zu haben:

Bauer, J. Ph., der Mensch in Bezug auf sein Geschlecht. Dritte verbesserte Auflage. 8. Leipzig, 1834. Geh. (17 Bog.) 1 fl. 36 kr.

Wer über den jedem Menschen so wichtigen Gegenstand der Fortpflanzung seines eignen Geschlechts sich unterrichten will, sieht hier Alles zusammengestellt; von der Befruchtung im Allgemeinen bis zu den Geschlechtsverhältnissen des Menschen selbst, bei dem sie durch den gesellschaftlichen Zustand eine eigne Richtung erhalten. Dem Keuschen, dem Tugendhaften, dem Ehestandslustigen und dem Ehelosen, so wie dem denkenden Weltmanne bieten sich hier Unterhaltung, Belehrung und manche bisher verborgen gebliebene Wahrheiten dar, die der Verfasser so lebhaft und geistreich darzustellen wußte, daß der allgemeine Beifall bereits eine dritte Auflage nöthig gemacht hat, deren billigster Preis die allgemeine Verbreitung erleichtert.

☞ Offne Stellen für Apotheker-Gehülfen. ☜

Für mehrere größere und kleinere Officinen in Sachsen, Bayern, Preußen, Hessen, Hannover und Braunschweig, werden unter vortheilhaften Bedingungen Apothekergehülfen, theils sofort, theils Michaelis und Neujahr gesucht. Auf frankirte Briefe Näheres durch das Comptoir von

Clemens Warnecke in Braunschweig.

Ohnweit der Hauptwache an die neue Kettenbrücke anstoßend, ist in einem neu gebauten Hause ein großer Laden, welcher auch in zwei und drei Abtheilungen gemacht werden kann, nebst heizbarem Ladenzimmer, für Einheimische wie auch für Messfremde, stündlich zu vermiethen. Näheres Dist. I. Nr. 272 b. zu erfragen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegium.

Nro. 266. Bamberg. Dienstag, 23. September 1834.

München, 19. Sept.

Ein hiesiges Blatt schreibt, daß das gewerbsame Städtchen Chamm, im Bayerschen Walde gegen Böhmen zu gelegen, durch Brandlegung ein Raub der Flammen geworden sey. Heute spricht man davon, daß in Amberg in der obern Pfalz 70 Häuser auf die nämliche Weise abgebrannt seyen. In unserer Gegend brennt es fortwährend fast jede Nacht. Auf die Entdeckung der Mordbrenner wurden Belohnungen ausgesezt. In unserer Stadt selbst gehen Nachts starke Militär-Patrouillen aus, die Konigl. Gebäude wurden der Aufsicht einer Abtheilung der Bürger-Garde unterstellt. — Nachdem hier bereits ein ausgezeichnetes Taubstummen-Institut besteht, so sollen nach dem Willen des Königs solche Schulen in allen übrigen Kreishauptstädten allmählig errichtet werden, sofern die Landräthe der verschiedenen Kreise die nöthigen Summen dazu bewilligen. Einstweilen bestimmt eine Königl. Verordnung, daß aus allen Schullehrer-Seminarien des Königreiches die geeigneten Kandidaten zur Erlernung des Taubstummen-Unterrichts hieher zu senden und dann in jenen Seminarien anzustellen seyen, um den vorhandenen Schulamts-Kandidaten in jenem Fache Unterricht zu ertheilen, welche sodann in dem Orte ihrer Anstellung die sich vorfindenden Taubstummen in den Anfangsgründen zu unterrichten haben, bis diese in ein förmliches Institut aufgenommen werden können. — Dem Volksschulwesen in Bayern steht eine wichtige und sehr zweckmäßige Veränderung bevor. Der Unterricht in den Volksschulen, vom 5ten oder 6ten Lebensjahre anfangend, soll nämlich, wie man bestimmt vernimmt, nicht mehr nur bis zum 12ten, sondern bis zum 14ten Jahre dauern, dagegen die Verbindlichkeit zum Besuche der Feiertagsschule mit dem Antritte des 17ten Jahres aufhören. (S. M.)

Wiesbaden, 15. Sept.

Nach der vor Kurzem erfolgten Rückkehr Sr. Hoh. unseres Herzogs aus den nordischen Seebädern nach dem Schlosse zu Biberich hofft man, daß die Ungewißheit, worin wir uns in unserem Lande noch immer wegen des zu erwartenden oder nicht zu erwartenden Anschlusses Nassaus an den preussischen Zollverein befinden, nunmehr in aller Kürze ein Ende nehmen wird. Die Resultate der über diesen Gegenstand während der Reise des Herzogs in Berlin gepflegenen Unterhandlungen sind, wie man vernimmt, hier angelangt. Der verstorbene Minister von Marschall war nicht sehr für den Beitritt unseres Herzogthums; doch haben sich seitdem die Ansichten geändert; der Krone Preussen scheint an dem Zutritt Nassaus vornemlich wegen der dadurch erreichbaren Verminderung der Gränzzollstätten und der Verwaltungs-Unkosten zu liegen; auch wird dann die Stadt Frankfurt nicht länger Anstand nehmen können, ebenfalls beizutreten. — Der Graf von Walderndorf, ein reicher Gutsbesitzer von mehr als 80,000 fl. jährlicher Einkünfte, hat die durch des Hrn. von Marschalls Tod erledigte Stelle eines Ministers angenommen und wird in Zukunft seinen Wohnsitz nach Wiesbaden verlegen. Was den Wirkungskreis des neuen Ministers betrifft, so hört man, daß derselbe nicht so ausgedehnt seyn dürfte, wie der seines Vorgängers, indem der Herzog geneigt seyn soll, an der Leitung der öffentlichen Geschäfte unmittelbar mehr Antheil zu nehmen, als seither.

Mainz, 19. Sept.

Heute wurde nachfolgende Proklamation durch öffentlichen Anschlag zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

In Gemäßheit der bestehenden Verträge, nach welchen die Gouvernements- und Kommandantur-Stelle in der Bundesfestung Mainz von Oesterreich und Preußen von 5 zu 5 Jahren abwechselnd besetzt werden und das Festungs-Gouvernement nunmehr — nachdem darüber von den beiden Allerhöchsten Höfen die nöthigen Verfügungen erfolgt sind — wieder von Oesterreich an Preußen übergehen soll; auch demgemäß Seine Majestät der König von Preußen Allerhöchst Ihren Bruder, Seine Königliche Hoheit den Prinzen Wilhelm von Preußen, zum künftigen Gouverneur von Mainz und den Herrn General-Lieutenant Freiherrn von Müffling, zu Höchstdessen Stellvertreter, als Vice-Gouverneur, ingleichen Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich den Herrn General-Major Freiherrn Piret von Bihain zum künftigen Festungs-Kommandanten zu ernennen geruht haben — so ist am heutigen Tage die Uebergabe des hiesigen Festungs-Gouvernements von dem Kaiserlich Königlich Oesterreichischen Herrn Feldmarschall-Lieutenant Grafen Mensdorff, als bisherigem Vice-Gouverneur, an den Königlich Preußischen Herrn General-Lieutenant

Digitized by Google

Freiherrn von Müffling, und das Festungs-Kommando von Letzterem, als bisherigem Festungs-Kommandanten, an den Kaiserlich Königlich Oesterreichischen Herrn General-Major Freiherrn von Piret bewerkstelligt worden.

Die sonstigen Verhältnisse der bisherigen Festungs-Verwaltung bleiben dadurch ungeändert.

Dieser Wechsel der hiesigen Festungs-Behörden wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Mainz, am 19. September 1834.

Das Festungs-Gouvernement.

Nachdem dieses Uebergabegeschäft vollzogen und eine glänzende Parade zu Ehren des abgehenden Vize-Gouverneurs abgehalten worden war, verließ Graf Merxdorff feuchten Auges, wie wir sahen, in Gefolge von vielen seiner bisherigen treuen Untergebenen unsere Stadt, begleitet von unseren heißesten Wünschen, zu seiner neuen Bestimmung, nachdem dessen Durchlauchtige Gemahlin, nicht minder gerührt und von unsern Segenswünschen für Ihre Zukunft umgeben, bereits einige Tage vorher abgereist war. Gott beschütze beide auf der Reise, und verleihe Ihnen ein gleich glückliches Verhältniß an Ihrer neuen Bestimmung, wie hier.

Aus Preussen, 16. Sept.

In Berlin ist nachstehende „Einladung zur Bildung eines Vereins zur Verhütung von neuen Unglücksfällen durch Schwankungen der Staatspapiere" erschienen: Die letzten Ereignisse, Folge eines mißverstandenen Vorschlags des k. span. Ministers der Finanzen, wodurch Tausende von Inhabern span. Renten in allen Ländern Europas zu Grunde gerichtet wurden, geben den Maßstab dafür, wie in unserer Zeit solche einflußreiche Ursachen und Wirkungen immer mehr und mehr verderbliche Schwankungen der Staatspapiere zum Ruin des Privateigenthums herbeiziehen würden, wenn nicht eine vereinte Kraft bemüht seyn wollte, so großen Uebeln und der Gewalt außerordentlicher Umstände einen Damm entgegenzusetzen. Von diesem Gesichtspunkte aus wünschen mehre wohlwollend gesinnte Personen, daß ein Verein zu Stande kommen möchte, um als Staatsgläubiger spanischer Renten 1) einen Finanzvorschlag der spanischen Nation zur Erhaltung ihres Staatskredits vorzulegen, wie Spanien sich aus seiner gegenwärtiger Geldkrise retten und seine Verbindlichkeiten erfüllen könne; 2) wie durch den Eingang dieses Vorschlags die Vereinsmitglieder zu einer Entschädigung ihrer großen Verluste gelangen möchten; 3) durch ein vereintes Entgegenwirken nach übereinstimmenden Ansichten und Grundsätzen nachtheilige Schwankungen der Staatspapiere zu hintertreiben; 4) durch Preisaufgaben die fruchtbringendsten Vorschläge zu ermitteln, wie Staatsschulden leicht getilgt und der Staatskredit am Sichersten erhalten werden können? 5) durch allgemeine Verbreitung dieser Erkenntnisse mittelbar auf vorhergehenden Entzweck hinzuwirken. Personen, welche sich veranlaßt fühlen, diesem Verein beitreten zu wollen, werden ersucht, ihren Willen bald zu erkennen zu geben, da sich die Gesellschaft auf eine gewisse Anzahl beschränken dürfte. Ein engerer Ausschuß derselben wird alsdann aus ihrer Mitte die erforderlichen Vorsteher wählen, die Statuten entwerfen, von der Obrigkeit die Erlaubniß einholen, und an ihre Spitze eine einflußreiche, durch ihre Tugenden und Verdienste bekannt Person herbeizuziehen suchen, damit der Verein dasjenige Ansehen erlange, welches ihm für die genannten umfassenden Absichten nothwendig ist. Es läßt sich erwarten, daß in unserer Zeit, wo unverkennbar die Tendenz zur gemeinützigen Vereinigung vorherrschend ist, der in Rede stehende Verein für so umfassende Entzwecke aus dem Handelsstande, der vormals so segensreichen Einfluß auf die moralischen und politischen Entwicklungen der Nationen hatte, recht viele thätige Mitglieder finden, und bald in's Leben treten werde. Insbesondere werden alle Diejenigen, welche durch den Fall der spanischen Staatspapiere große Verluste erlitten haben, und sich vorzugsweise für die Erhaltung des spanischen Staatskredits interessiren, auf ihren eigenen Vortheil, der ihnen daraus erwachsen könnte, aufmerksam gemacht.

Aus der Schweiz, 16. Sept.

Vor drei Monaten, so erzählt der Eidgenosse, erwählte die Regierung von Solothurn den dortigen Professor Kaiser zum Propst des Domkapitels allda, welchem auch der Bischof bis zur endlichen Bestätigung der Wahl durch den Pabst die Uebernahme der pröpstlichen Verrichtungen verwilligte. Da nun aber der Bischof diese Verwilligung auf Befehl der Nuntiatur, an welche sich die Stadtbehörde von Solothurn, der Regierung unbewußt, mit einer Verwahrung gewendet hatte, plötzlich wieder zurückziehen zu müssen glaubte, so beschloß der kleine Rath mit Mehrheit der Stimmen: man habe sich weder an den Nuntius, noch an den heil. Stuhl zu wenden, sondern dem Bischofe unter dokumentirter Darstellung hierseitiger Rechte die Erwartung auszusprechen, daß in einer zu bestimmenden Zeitfrist die Bestätigung der Wahl erfolge; wo nicht, so habe man den Diözesanständen über die erhobenen Hindernisse zu berichten, und mit denselben zu beschließen, was gemäß den Verträgen mit dem heil. Stuhl Rechtens sey.

Wien, 17. Sept.

Die Brünner Zeitung vom 14. d. M. meldet: „Nachdem der allerhöchste Hof gestern Morgens in dem Lager bei Turas erschienen war, ließen Se. Majestät der Kaiser die Kavallerie ausrücken, und eine Reihe Manövers ausführen. Allerhöchstdieselben ertheilten nach Ihrer Rückkehr in die Stadt wieder mehrere Privataudienzen. Mittags war große Tafel bei Ihren Majestäten. Den Nachmittag widmeten Se. Majestät den Staatsgeschäften; Ihre Majestät die Kaiserin und Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl beglückten die im vorigen Jahre von hiesigen Wohlthätern begründete erste Kinderbewahranstalt auf der Zeil mit Ihrer Gegenwart. Mit herablassender Huld und landes-

Digitized by Google

mütterlicher Sorgfalt nahmen Ihre Majestät von dem gegenwärtigen Stande dieser gemeinnützigen Anstalt Kenntniß, und erfreuten sich über die bemerkenswerthen Fortschritte der versammelten fröhlichen Kleinen, in deren Mitte Ihre Majestät geraume Zeit zu verweilen, und bei Ihrem Scheiden Allerhöchstihre Zufriedenheit gnädigst auszudrücken geruhten."

Das Großhandlungshaus Reyer und Schlik hat dem Regierungspräsidium zur Unterstützung der durch den Brand in Wiener-Neustadt Verunglückten, 4000 fl. C.M. übergeben.

Alexandria, 25. Juli.

Die hiesige Regierung hat den Konsuln offiziell anzeigen lassen, daß die Empörung in Syrien gedämpft sey. Indessen schreibt Obrist Campbell, welcher den Vicekönig begleitete, daß noch nicht Alles beigelegt sey, und Insurgentenbanden noch immer Widerstand leisten. Was den Aufstand veranlaßte, war, scheint es, zunächst die Maaßregel das Volk zu entwaffnen. Der Vicekönig sandte vor seinem eigenen Abgange eine Verstärkung von 16,000 Mann Infanterie und 6000 Reitern nach Syrien. Es war wirklich erstaunend, die Energie zu sehen, die er, ungeachtet seines vorgerückten Alters, bei dieser Gelegenheit entwickelte. Viele sind der Meinung, die Insurrektion sey absichtlich genährt worden, um einen annehmbaren Vorwand zur Absendung so beträchtlicher Verstärkungen nach jenem Lande zu erhalten. Wirklich wurde Aegypten zu diesem besondern Zwecke ohne Truppen gelassen. Vielleicht rührt dies aus der beinahe feindseligen Stellung her, welche die Pforte gegen Frankreich und England genommen hat, und man denkt, der Vicekönig handle nach Anleitung dieser Mächte. Der überwiegende Einfluß, welchen Rußland zu Konstantinopel gewonnen, rechtfertigt hinlänglich solche Vorkehrungen. Obgleich nach der Rückkunft Habib Effendi's hier nichts verlautet hat, so glaubt man dennoch, er habe höchst wichtige Mittheilungen überbracht; denn kaum war er den Sanitätsmaaßregeln des Lazareths unterworfen worden, so schiffte er sich an Bord einer Korvette nach Syrien ein. Ohne Zweifel wird der Pascha sich verletzt fühlen, wenn er von der Aufnahme hört, die sein Repräsentant zu Konstantinopel fand, aber wie ihn auch diese muthwillige Beleidigung kränken mag, er ist in der Verstellungskunst zu geübt, als daß er nicht im Stande seyn sollte, nöthigenfalls seine persönlichen Empfindungen zu bemeistern. Leider sehe ich deutlich voraus, daß der Zustand der Angelegenheiten im Osten nicht so bleiben kann, wie er gegenwärtig ist, sondern daß eine Krisis unvermeidlich bevorsteht.

Konstantinopel, 2. Sept.

Der Sure-Emini oder Anführer der Pilgerkaravane hat am 28. v. M., von Mekka zurückkehrend, seinen feierlichen Einzug in Konstantinopel gehalten. Er begab sich nicht, wie sonst, ins Serail, sondern geraden Wegs zur Pforte und zugleich wurde die Decke des Grabmahls des Propheten in einem Wagen dahin geführt. Das ganze Ministerium kam dem Zuge entgegen und überbrachte sodann die Decke des Grabmahls dem Großwesir, welcher ihr auf die übliche Weise seine Verehrung bezeigte. Nach einer halben Stunde setzte sich der Zug von dort nach dem Serail in Bewegung, wo besagte Decke in der großherrlichen Schatzkammer aufbewahrt wurde.

Am 29. v. M. ist der kaiserlich russische Gesandte, Hr. von Buteneff, mit seiner Gemahlin auf der Fregatte Erivan von Odessa hier angekommen. Zugleich ist die Gemahlin des russischen Gesandten in Griechenland, Hrn. Catacazi, hier eingetroffen, und gedenkt unverzüglich ihre Reise dahin fortzusetzen.

Der bisherige griechische Patriarch Eugenius hat seine Entlassung eingereicht, und es ist an seine Stelle der vormalige Metropolit von Tirnowa, Konstantin, zum Patriarchen ernannt worden. Er hat bereits am 31. August seine Besuche bei der Pforte in dieser Eigenschaft abgestattet.

Die englische Korvette Scout ist im Laufe voriger Woche nach dem Archipel unter Segel gegangen.

Nachdem alle aus Syrien und Aegypten eingelangten Nachrichten die unbezweifelbaren Beweise von der Unterdrückung des in dem ersteren dieser Länder ausgebrochenen Aufstandes liefern, so ist nun auch in Beziehung auf diese Ereignisse die vollkommenste Ruhe in dieser Hauptstadt zurückgekehrt. Von dem Auslaufen der türkischen Flotte ist keine Rede mehr. Der Verlust, den das ägyptische Heer bei diesem Aufstande erlitten hat, wird mit ziemlicher Gewißheit auf 8 bis 10,000 Mann angegeben.

Paris, 16. Sept.

Die Ankunft eines türkischen Botschafters in Paris ist seit vorgestern der Gegenstand aller Unterhaltungen. Reschid Bey Effendi, welcher in dieser Eigenschaft von der Pforte hiehergesandt worden, ist ein Mann in seinen besten Jahren, welcher nicht die gewöhnliche Indolenz der Orientalen zu besitzen scheint. Er ist in Konstantinopel als ein sehr unterrichteter Mann bekannt. Zu bedauern ist es nur, daß er nicht eine einzige occidentalische Sprache versteht. — Die Journale haben heute angefangen, über den Zweck seiner Mission ihre Muthmaßungen anzustellen. Sie behaupten, sein Mission habe einen doppelten Zweck, nemlich Algier zu reclamiren, und dann Frankreich dazu zu veranlassen, daß es die Sache Mehemed Alis verlasse. Wenn Reschid Bey wirklich damit beauftragt seyn sollte, Frankreich zu der letzteren Concession zu bewegen, so ist es auch wahrscheinlich, daß er seinerseits ermächtigt wäre, einige wichtige Concessionen zu machen. Wie aber die Angelegenheiten im Oriente stehen, möchte es schwer seyn, eine Concession möglich zu machen, die Frankreich dazu bringen könnte, die Sache des Vicekönigs von Aegypten jetzt aufzugeben. — Wir glauben auch nicht, daß Reschid den Auftrag erhalten hat, die Restitution Algiers ernstlich zu verlangen. Der Erfolg des Schrittes, welcher vor einem Jahre zu diesem Zwecke gemacht worden ist,

Digitized by Google

hat zeigen müssen, daß alle Unterhandlungen über diesen Gegenstand zu nichts führen können. — Reschid Bey hat schon viele Besuche von Mitgliedern des diplomatischen Corps erhalten. Er hat Hrn. v. Rigny darum ersucht, daß ihm sofort eine Audienz bei Sr. Maj. dem Könige bewilligt werden möchte.

Der Indicateur de Bordeaux sagt in seinem Blatte vom 12.: Der Krieg in Spanien wird nicht so schnell beendigt werden, als das Interesse der politischen Welt es fordert; aber da wir vor allem unsern Lesern Wahrheit schulden, so werden wir ihnen die Fakta darstellen, wie sie uns durch unsere Korrespondenz von Bayonne vom 11. zugekommen sind. Die Karlisten sind, sobald Rodil aus dem Bastanthale abgezogen war, wieder von den Bergen herabgekommen und haben sich Veras bemächtigt, haben dort eine Douane errichtet und den Maire mit Anzündung seiner Wohnung bedroht, um sich wegen des abgebrannten Kapuzinerklosters zu rächen. Ein zweiter Angriff auf Bergara soll glücklicher ausgefallen seyn als der erste; diese offene Stadt soll genommen worden seyn und die schwache Garnison großen Verlust erlitten haben. Es ist auch die Rede von einem Angriffe Zumalacarreguys auf die kleine Stadt Viana; er soll zurückgeschlagen worden seyn, aber den Soldaten der Königin großen Verlust beigebracht haben. Alle Streitkräfte Rodils sind gegen diesen Anführer gerichtet, der die Seele des Aufstandes ist. Zu diesem Zwecke ist eine Division von 6000 Mann unter Cardova zu ihm gestoßen; Jaureguy marschirt mit 3000 Mann in Uebereinstimmung mit Lorenzo, Bedoya und Linares gegen ihn; er hat gutwillig und mit Gewalt 11 bis 12,000 Mann unter seinen Befehl gebracht, die freilich meistens unbewaffnet, aber doch in diesem Gebirgskriege höchst gefährlich sind.

Paris, 17. Sept.

Die „Revista Espagnola" von Madrid vom 9. d. läßt sich in eine Untersuchung der Frage ein, ob die Harmonie aller Staatsgewalten, welche eine der Grundbedingungen einer repräsentativen Regierung ist, in Spanien besteht. Sie erkennt an, daß das Ministerium, unter welchem Namen sie nur zwei Minister versteht (Martinez de la Rosa und Toreno), in der Kammer der Proceres die Majorität habe. In der Prokuratorenkammer, sagt sie, könnte das Resultat gewisser Abstimmungen die Ansicht verursachen, daß das Ministerium nicht die Majorität hätte. Diese Ansicht scheine ihr aber nicht richtig zu seyn. Noch hätten viele Prokuratoren ihre Sitze nicht eingenommen und die bis jetzt gegen die Meinung der Minister votirten Angelegenheiten seyen keine Lebensfragen für das Kabinet gewesen; denn die Minister seyen mit ihren Gegnern über die Grundsätze einer und derselben Ansicht, und hätten nur deren Anwendung und die materielle Abfassung der Ideen bestritten. Nur bei der Abstimmung über die Preßfreiheit ließe sich sagen, daß das Ministerium eine wirkliche Niederlage erlitten hätte; eine Niederlage durch eine Majorität von zwei Stimmen sey aber noch keine große Niederlage. Deßhalb brauche sich das Ministerium nicht zurückzuziehen oder einen Gesetzentwurf in dem Sinne der beiden Majoritätsstimmen vorzulegen.

Das „Journal des Debats" enthält einen umständlicheren Bericht über die Diskussion, welche in Madrid am 8. bei der Fortsetzung der Debatten über die Erklärung der Menschenrechte stattgefunden hat.

Die Botschafter Oestreichs und Preußens haben gestern mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine lange Conferenz gehabt. — Hr. Barthe hat Paris verlassen, um eine Reise nach Italien zu machen.

Der Ministerconseil, welcher gestern stattgefunden, hat bis nach vier Uhr gewährt. Der „Temps" schreibt es den letzten aus Madrid eingetroffenen offiziellen Depeschen zu. Das Kabinet soll über die auffallende und unerwartete Wendung besorgt seyn, welche die Dinge in Madrid nehmen.

So eben ist erschienen und in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg zu haben:

Das Alter,
dessen Gebrechen und Krankheiten.
Oder
gründliche Darstellung
derjenigen Krankheiten, welche Männer und Frauen im Alter zu befallen pflegen,
nebst
dem dagegen einzuschlagenden Heilverfahren
zur
Belehrung für Gebildete aus allen Ständen
von
Dr ANT. FR. FISCHER.
8. Leipzig, 1834. Geheftet 1 fl. 24 kr.

Die Perioden des Alters der Menschen ähneln dem Herbste und Spätherbste den Jahreszeiten, wo das, was an uns irdisch und vergänglich ist, der Mutter Erde wieder anheim fällt. Mag diese Lebensperiode auch noch so ertragbar seyn, so führt sie doch Schwäche und Hinfälligkeit mit sich. Wenn nun hier ein vielerfahrner als Schriftsteller und Praktiker berühmter Arzt auf die den verschiedenen Altersstufen eigenthümlichen Gebrechen und Krankheiten aufmerksam macht und lehrt, was Diät, Regimen und Heilkunst dagegen vermögen, so kann dieses nützliche Bemühen nur die günstigste Aufnahme finden.

Orgel-Concert.

Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß wird Unterzeichneter Mittwoch den 24. September bei erleuchteter Kirche ein Orgel-Concert in der Obern-Pfarrkirche zu geben die Ehre haben. Erster Theil: 1. Introduction und Fuge, vom Concertgeber. 2. Hirtengesang für die Orgel von J. Seb. Bach. 3. Männerchor. 4. Symphonie (Introduction und Allegro) für die Orgel mit Begleitung von Posaunen, Hörnern und Trompeten, vom Concertgeber. 5. Mozarts Schwanengesang, für die Orgel bearbeitet vom Concertgeber. Zweiter Theil. 1. Variationen von Rink. 2. Sonate v. Mozart (1ter Satz) für die Orgel, mit Begleitung von Posaunen, Hornern und Trompeten, bearbeitet vom Concertgeber. 3. Grabestöne vom Concertgeber. 4. Männerchor. 5. Freie Phantasie.

Einlaßkarten zu 30 kr. sind in den Comptoiren der Herren Drausnick und Reindl und an der Casse, so wie Familien-Billets, 4 zu 1 fl. 36 kr., in genannten Comptoiren zu haben. Anfang präcise 6 1/2 Uhr.

Bamberg. Ferd. Vogel aus Berlin.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 267. Bamberg. Mittwoch, 24. September 1834.

München, 21. Sept.

Se. kk. Hoh. der Herr Erzherzog Franz Carl von Oesterreich trafen gestern Nachmittag zu Biederstein ein.

Gestern in der Frühe kamen aus Konstantinopel die Herren Hallis Effendi, Gesandtschaftssekretär, Mahmud und Selim Effendi, türkische Offiziere, dahieran, stiegen bei Hrn. Havard im goldnen Hirsch ab, besuchten während des Tages die Merkwürdigkeiten der Stadt und werden heute Vormittag um 11 Uhr die Reise nach Paris und London fortsetzen.

Dem sichern Vernehmen nach wird die Werbung für den königl. griechischen Militärdienst wieder eine größere Ausdehnung erhalten. Die zu werbenden Truppen sollen aus einer Abtheilung Infanterie, einer Abtheilung Uhlanen, hauptsächlich aber aus technischen Truppen bestehen; aus letzteren sollen drei Pionierkompagnien und eine Artillerie-Ouvrier-Compagnie gebildet werden. Den freiwillig Eintretenden sollen neue Vortheile zugesichert seyn, namentlich in Beziehung der Erleichterung der Ansäßigmachung und Gewerbsfreiheit, nachdem dieselben ihre vierjährige Dienstzeit zurückgelegt haben werden. Maurer, Steinhauer, Zimmerleute, Büchsenmacher, Schmiede, Schlosser ꝛc. sind die gesuchtesten Handwerker. Ueber die Detaillirung dieser Werbung dürfte demnächst eine offizielle Bekanntmachung erscheinen.

Aschaffenburg, 20. Sept.

Heute früh nach 6 Uhr erfolgte die Abreise unseres allergeliebtesten Königs von hier nach Italien. — Die Reise Sr. Majestät geht über Elwangen, Kempten ꝛc., ohne Berührung der Hauptstadt. Im Gefolge Sr. k. Majestät befinden sich der k. Hr. Flügeladjutant Obrist Graf v. Paumgarten, der Hr. geh. Rath v. Wenzel und der k. Hr. geh. Sekretär Fahrmbacher. Von Kempten aus wird noch Hr. Graf von Seinsheim das königl. Gefolge vermehren. — Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold ist heute früh um 5 Uhr über Würzburg nach München abgereist, von wo aus Höchstderselbe eine Gebirgsreise machen wird.

Frankfurt, 20. Sept.

Se. königl. Hoh. der Großherzog von Baden hat dem Hohen Senat dieser freien Stadt, von dem am 7. v. M. nach kurzem Krankenlager erfolgten Ableben der Prinzessin Wilhelmine Pauline Henriette Leopoldine Sophie Amalie Maximiliane, Tochter Sr. Hoh. des Hrn. Markgrafen Wilhelm von Baden, Bruder Sr. königl. Hoh., mittelst Höchsten Schreibens von gleichem Tage, Nachricht ertheilt.

Aus Preußen, 16. Aug.

Es läßt sich nicht läugnen, daß in den letzten Jahren unsere Provinz in ihrem Wohlstande zurückgekommen ist, während die Quellen desselben in allen übrigen Landestheilen mit jedem Fleiß immer reichlicher fließen. Da es aber nicht minder Thatsache ist, daß die ganze Monarchie nach den nämlichen Verwaltungs- und Finanzgesetzen regiert wird, ohne daß eine Provinz auf Kosten der Andern bevorzugt wird, so ist die Ursache der Leiden, worüber die Bewohner der östlichen Gegenden klagen, lediglich in solchen Umständen zu suchen, auf welche unmittelbaren Einfluß zu üben die gewiß väterliche Regierung unseres Königs nicht vermag. Jene Ursachen nämlich liegen in den Maßregeln, die, namentlich seit Unterdrückung des letzten polnischen Aufstandes, von der russischen Regierung für nothwendig erachtet wurden, welche aber den Handelsverkehr ungemein hemmen, den früher Königsberg, Elbing, Danzig ꝛc. mit Polen trieben. Es sollen in dieser Hinsicht Sr. M., während seines letzten Aufenthaltes in Preußen, Vorstellungen gemacht worden seyn, welche gewiß, so weit die Verhältnisse es erlauben, berücksichtigt werden.

Wien, 17. Sept.

Ihre Majestät die Kaiserinn haben zur Unterstützung der durch den Brand in Wiener-Neustadt Verunglückten 3000 fl. C. M.; — Se. Majestät der jüngere König von Ungarn und Kronprinz 2000 fl. C. M. und Se. kais. Hoheit der Erzherzog Anton 1000 fl. C. M. den Behörden allergnädigst zuzustellen geruht.

Paris, 17. Sept.

Don Carlos hat das urschriftliche Schreiben des Gen. Harispe an den Gen. Rodil, welches aufgefangen wurde, an dem Kaiser von Rußland, und beglaubigte Abschriften an die Höfe von Wien und Berlin gesendet. Statt an der Spitze seiner Truppen zu fechten, giebt er Dekrete und stiftet Orden. — Von Aenderung des span. Ministeriums und von der Schuldsache ha-

Digitized by Google

den wir noch keine sichere Nachrichten. Was das Letztere betrift, so entscheiden erst die Cortes, welche Meinung auch die Commission der Procuradoren haben mag, und ohne Zweifel auch die Mächte von Frankreich und England. Die Erstere wird ihre 80 Mill. nicht im Stiche lassen. Es wird am Ende nichts übrig bleiben, als zu den Gütern der Geistlichkeit zu greifen, wie es Don Pedro auch gethan hat. — Der Arzt Napoleons auf St. Helena, Hr. Antomarchi wird zu Havre erwartet, wo er sich nach den vereinigten Staaten einschiffen soll. Er wird sich zu Joseph Napoleon begeben und bei seinem Hause bleiben.

Eine unbeschreibliche Schreckensscene setzt dermalen das Pentonville Quartier von London in Bewegung. Ein Deutscher mit Namen Steinburg hat während der Nacht seine Frau mit 4 kleinen Kindern ermordet, und dann seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht; eines der Kinder muß sich, als es seinen kleinen Bruder an seiner Seite ermorden sah, lange gewehrt haben, denn es ist gräßlich verstümmelt. Tausende von Menschen drängten sich, um dieses fürchterliche Schauspiel anzusehen. Die Militärmacht mußte aufgeboten werden, um die Ruhe zu erhalten. Die Jury erklärten nach Abhörung mehrerer Zeugen, Steinburg habe mit Vorbedacht und boshafter Weise seine Frau, seine 4 Kinder und sich selbst ermordet, u. es wurde ihm daher das christliche Begräbniß verweigert. Geldverlegenheiten bei seiner Rückkehr von einer Reise nach Deutschland sollen ihn zu der grausamen Handlung gebracht haben. Am 13ten Morgens wurden die Leichen auf den Begräbnisplatz geschafft; als man die verstümmelten Körper sah, wuchs die Aufregung außerordentlich; man fürchtete der Pöbel möchte sich des Leichnams Steinburgs bemächtigen, man mußte denselben auf dem Begräbnißplatze der eingedrungenen Menge zeigen, und stürzte ihn dann in eine zwanzig Fuß tiefe Grube. Die Fenster, die auf den Begräbnißplatz gingen, waren mit Menschen angefüllt, die unaufhörlich schrieen: hängt ihn, verbrennt ihn, den Elenden, den Mörder!

Paris, 18. Sept.

Das „Journal de Paris" theilt mit: Eine telegraphische Depesche vom 16. zeigt an, daß die Guipuzcoanier versucht haben, Tolosa anzugreifen, allein ohne Erfolg. Sie waren am 15. auf der Straße von Oyarzun. Zumalacarregup befand sich am 13. in den Umgegenden von Estella. Gegen ihn rückte Rodil mit Lorenzo und Figuiera. Die Junta ist in Eichaler. Don Carlos ist auf der Seite von Biscayen geblieben.

In der Sitzung der Procuradores vom 9. Sept. stellte General Butron den Ministern die Frage, wie es mit dem Bürgerkrieg in Navarra und auf andern Punkten stehe? Er klagte, die öffentliche Sicherheit sey allenthalben, und bis vor die Thore von Madrid, gefährdet. Martinez de la Rosa antwortete. Er gestand zu, daß der Gebirgkrieg in Navarra (das er mit der Vendee und Calabrien verglich) seinem Ende nicht sehr nahe sey und suchte zu zeigen, daß nur Geldmangel im Staatsschatze die Anwendung noch kräftigerer Mittel hindere. In den insurgirten Provinzen stünden 40,000 Mann und in Castilien 15,000; mehr Truppen könne man nicht aufstellen, weil die Finanzen es nicht erlaubten.

Madrid, 11. Sept.

Die Majorität und die Minorität der von der Procuratorenkammer ernannten Finanzkommission haben eine jede in der Sitzung am 11. d. einen speziellen Bericht erstattet. — Die Majorität, aus 5 Mitgliedern bestehend, glaubt, daß, um das Deficit der gewöhnlichen Einnahmen und die außerordentlichen Ausgaben des Augenblickes zu decken, 200 Millionen Realen erforderlich seyen, und beantragt, die Regierung zu ermächtigen, dem öffentlichen Schatze diese Summe durch alle möglichen Mittel, und selbst nöthigenfalls, durch ein Anleben zu verschaffen, bei dem jedoch bei gleichen Umständen die nationalen Kapitalisten vorzuziehen wären. Hinsichtlich der äußeren Schuld schlägt die Kommission vor: Art. 1. Alle im Auslande durch die Cortes von 1820 bis 1823 abgeschlossenen Anlehen werden für legitim erklärt und als Staatsschuld anerkannt, vorbehaltlich ihrer respectiven Liquidation. — Art. 2. Der Finanzminister soll einen Gesetzentwurf über die Zahlung und Liquidation dieser Anlehen vorlegen. — Art. 3. Die Nation erkennt sich nicht als Schuldnerin der folgenden Anlehen an: Des königlichen oder Guebhardischen Anlehens, der perpetuellen Rente, der spanischen 3pCt. und der differirten Schuld, die seit 1823 bis auf diesen Tag abgeschlossen worden sind. — Art. 4. Ausgenommen von dem vorhergehenden Artikel sind die 60 Millionen Realen, welche Spanien an Großbrittannien wegen der Reklamationen dieses Landes, und die 12 Millionen Realen, die es an die vereinigten Staaten schuldet. — Art. 5. Die Anerkennung der zu Gunsten Frankreichs in Kraft des Vertrages vom 30. Dezember 1828 geschehenen Schuld bleibt ausgesetzt, bis dieser Vertrag von den Cortes geprüft worden ist. Nichtsdestoweniger soll für die Interessen und den Amortisationsfonds dieser Schuld fortwährend so gesorgt werden, wie seither. — Die Minorität trägt auf die Annahme folgender Artikel hinsichtlich der auswärtigen Schuld an: Art. 1. Alle im Auslande zu verschiedenen Epochen contrahirten Schulden und insbesondere die sowohl vor, als nach 1823 abgeschlossenen Anlehen werden als Staatsschuld anerkannt. — Art. 2. Es soll sofort durch eine zu diesem Behufe ernannte Kommission zur Prüfung u. Liquidation der unter dem Titel Cortesbons bekannten Schuld geschritten werden. Art. 3. Die ganze auswärtige Schuld wird völlig und in ihrem Nominalbetrage zum Interesse von 5pCt. und 3pCt. nach den eingegangenen Contrakten anerkannt. — Art. 4. Die declassirten und nicht gezahlten Interessen der von 1820 bis 1823 contrahirten Schuld sollen zu Vierzigtheilen in den vom 1. Jan.

Digitized by Google

1833 bis zum 31. Dez. 1874 laufenden vierzig Jahren capitalisirt werden, indem sie so vierzig Serien bilden, welche jährlich durch das Loos gezogen werden sollen, um aufeinanderfolgend zur activen Schuld mit dem Interesse von 5 pCt. hinzuzutreten. — Art. 5. Das königl. Guebhardische Anlehen, welches ursprünglich in 20 Jahren, von 1824 bis 1843 rückzahlbar contrahirt wurde, wird in die perpetuelle, in Kraft des Dekrets vom 15. Dezember 1825 geschaffene Rente classirt und der Amortisationsfonds desselben soll nur $\frac{1}{2}$ pCt. betragen. — Art. 6. Die Amortisation der Cortesbons und der perpetuellen Rente wird auf $\frac{1}{2}$ pCt. statt 1 pCt. reducirt, welches auf den Plätzen, wo die Renten circuliren, mit ihnen bis jetzt verknüpft worden war. — Nicht einbegriffen in diese Verfügungen sind und unverändert bleiben die Theile der auswärtigen Schuld, welche für die Rückzahlungen geschaffen wurde, die Spanien an den Schatz von Frankreich und wegen der englischen Reclamationen nach den Verträgen vom 30. Dez. 1828 und vom 28. Okt. 1828 schuldet.

London, 14. Sept.

Zu Lissabon werden jetzt Anstalten jeder Art gebildet; es heißt sogar, ein Vauxhall werde in einem mit einem herrlichen Garten umgebenen großen Kloster errichtet werden. Dieses Unternehmen dürfte gedeihen, vorzüglich seit die Stiergefechte nach der Ankunft der Königin abgeschafft worden sind.

In einer letzthin zu Birmingham gehaltenen öffentlichen Versammlung wies Hr. B. Pare nach, (um die Vermehrung der Produktionsmittel durch die Vervollkommnung der Maschinen zu beweisen), daß im J. 1792 die Maschinen, deren man sich in England bediente, der Arbeit von 10 Millionen Menschen gleich kamen; im 1827 der von 200 Mill., und 1833 der von 400 Mill. Was den Baumwollenhandel anbelangt, so drehen sich die Spindeln, statt wie früher 50mal, nun in gewissen Fällen 8000mal in der Minute herum. In einer Fabrik zu Manchester sich 136,000 Spindeln in Bewegung, und spinnen wöchentlich 1,200,000 engl. Meilen Baumwollenfaden. Zu New-Lanarc produzirt ein gewisser Hr. Owen mit 2500 Arbeitern jeden Tag eine Quantität Baumwollenfaden, womit die Erde zwei und ein halb Mal umspannt werden könnte. Man berechnet, daß sämmtliche Maschinen des Königreichs der Arbeit von 400 Mill. Menschen gleich kommen, und man könnte sie, vermittelst zweckdienlicher Maßregeln noch vermehren.

Man hat Nachrichten aus Persien über Konstantinopel erhalten, nach denen das englische Detaschement, das unter Obrist Pasmore von Bombay nach Persien geschickt wurde, nach vielen Schwierigkeiten in Teheran angelangt, und im Begriffe war, nach Tauris abzugehen. Es besteht hauptsächlich aus Offizieren und Unteroffizieren, von denen jene für den Generalstab von Abbas Mirza, diese zu Instructoren seiner Linientruppen bestimmt waren. Sie haben trotz seines Todes ihren Marsch fortgesetzt, und werden versuchen, die seit dem Tode des Prinzen halbaufgelöste und desorganisirte Armee, die aus Khorassan zurückgekommen ist, wieder auf einen leidlichen Fuß zu setzen, damit sie seinem ältesten Sohne Muhamed Schah, den der König als Thronfolger anerkannt hat, bei dem bevorstehenden Tode seines Großvaters gegen seine Oheime, die übrigen Söhne des Königs, dienen könne. Diese hatten schon Abbas Mirza ungern anerkannt, und die Furcht vor ihrem Widerstand gegen seine Thronbesteigung hatte ihn wechselsweise in die Arme der Russen und der Engländer geworfen, aber daß sie ihren Neffen ruhig auf den Thron steigen lassen, dazu ist nicht die mindeste Hoffnung. Nach den Ideen der Perser ist der älteste der noch übrigen Söhne des Königs der rechtmäßige Thronfolger; dieser ist Hussein Ali Mirza, Gouverneur von Farsistan, der sich längst durch seine Unfähigkeit und die schlechte Verwaltung seiner Provinz vor den meisten seiner Brüder ausgezeichnet hat. Er hat sich z. B. mehremale mit arabischen Chefs von der Grenze verbunden, und ihnen Gelegenheit gegeben, Abuschir und sogar seine Hauptstadt Schiras zu plündern, und den Raub mit ihnen getheilt, wobei er noch den Vortheil hatte, daß er unter dem Vorwande dieser arabischen Einfälle seinem Vater den jährlichen Tribut nicht schickte. Die kommenden Ereignisse haben ganz Persien schon zum Voraus in die größte Unordnung und Unsicherheit gestürzt. Die Eroberung von Khorassan ist aufgegeben, der Handel und Verkehr sind unterbrochen, und die bange Erwartung bürgerlicher Kriege, wie die, welche der Erhebung der Familie der Kadscharen vorausgingen, beschäftigt alle Klassen der Bewohner. Es ist wenig Gutes von der Regierung von Feth Ali Schah zu sagen, aber dennoch wird man bald an die gute alte Zeit denken. Das Wahrscheinlichste ist, daß der Norden und Süden von Persien wieder aufs neue werden getrennt werden, wie sie es vor der Zeit von Mohammed Aga, dem Oheim des Königs waren, und in diesem Falle wird der Norden ein Spielball in den Händen von Rußland seyn. Schon gegenwärtig ist die Verbindung zwischen den nördlichen Provinzen keineswegs eng: alle Interessen des Nordens hängen an der Kommunikation mit dem schwarzen Meere und dem Kaukasus, die des Südens an dem persischen Meerbusen; im Norden findet man nur russische Waaren, im Süden nur englische; im Norden besteht die laufende Münze in Dukaten, im Süden in Zechinen. Nur die Sprache hält die verschiedenen Theile der Monarchie zusammen; allein sie ist kein starkes Band bei einem Volke, das durch lauter Mißregieren, durch fremde Einflüsse und den Zerfall aller nationalen Institutionen Alles, fast bis auf die Hoffnung besserer Zeiten, verloren hat.

Konstantinopel, 12. Aug.

Die türkische Flotte, die am 8. d. M. absegeln

sollte, liegt angeblich in Folge von Gegenbefehlen noch hier. Dieser plötzlichen Aenderung im Entschlusse des Sultans stellt man verschiedene Beweggründe unter. Im Allgemeinen glaubt man, sein kriegerischer Eifer sey sehr durch eine Note abgekühlt worden, die der englische Gesandte der Pforte übergeben habe, des Inhalts, das englische Kabinet sey entschlossen einer Erneuerung der Feindseligkeiten zwischen Mehemed Ali und der Pforte sich zu widersetzen, da ein solches Ereigniß bei der politischen Stellung, worein sich trotz der energischen Gegenvorstellungen die Türkei durch den Vertrag von Unkiar Skelessi zu Rußland gesetzt habe, England und vielleicht ganz Europa in einen Krieg zu verwickeln drohe. Sollte das englische Ministerium wirklich diesen weisen Entschluß gefaßt haben, so läßt sich voraussagen, daß wenn auch Tahir Pascha, um den Schein zu retten und des Sultans Dekret zu vollziehen, welches jeder Rechtgläubige für so unwiderruflich als das Fatum selbst hält, sich mit seiner Flotte aus den Dardanellen hinaus, vielleicht bis Samos wagt, er ganz gewiß jede Handlung vermeiden werde, die eine Erneuerung der bei Navarin gemachten bösen Erfahrung herbeiführen könnte, nemlich daß die Engländer nicht allezeit in der Laune sind mit sich spielen zu lassen. Dieser Beschluß unseres Kabinets hat den Kapudan Pascha arg verdrossen, indem er jene Träume von Ruhm und Rache verscheuchte, die seit dem Tage, da Rizah Bey in des Sultans Namen ihm seine Ernennung zum Paschalik von Syrien und Aegypten ankündigte, seiner ehrgeizigen Seele beständig vorschwebten. Dieser junge Günstling Rizah Bey, auf dessen Stirne, wie die Türken boshaft bemerken, die geheime Geschichte seines Herrn geschrieben steht, erhielt vom Sultan, sobald ihm die Nachricht von Ibrahims Tod, die sich bald darauf als falsch erwies, und vom Aufstande in Syrien zugekommen war, Befehl, sich zum Kapudan Pascha an Bord zu verfügen, ihm jene wichtige und angenehme Nachricht zu melden, und ihn die Flotte in Bereitschaft setzen zu heißen. Tahir Pascha war über die Meldung und über die Verheißungen seines Souverains so erfreut, daß er sich gar nicht zu fassen wußte, einen kostbaren Ring vom Finger zog und ihn nebst einer reich mit Brillanten besetzten Tabaksdose dem willkommenen Boten zum Geschenke machte. Rizah Bey dürfte so wohl die einzige Person am Hofe seyn, der die Insurrektion in Syrien wesentlichen Nutzen gebracht hat. — Ein Brief aus Canea auf Candia vom 27. Juli enthält folgende Stelle: „Wir genießen hier der größten Ruhe. Die Regierung läßt eben den Hafendamm wieder herstellen, der während des Sturms im vorigen Dezember so beschädigt worden war. Die Quarantaine-Einrichtung wird verbessert, und bald werden wir eine neue und bessere Gesundheitspolizei besitzen. Dies sind die Anfänge von Fortschritten, wofür Jedermann Mehemed Ali Dank weiß." — Der Handel ist hier seit einiger Zeit sehr flau, woran besonders die fast gänzliche Unterbrechung des Verkehrs mit persischen Kaufleuten, und die Unlust der Europäer, bei der herrschenden Pest und der Ungewißheit der politischen Zustände ihre Waaren auf Kredit zu geben, Schuld sind. In Opium haben noch keine Verkäufe statt gefunden, indem die Regierung das Tscheki nicht unter 120 Piastern verkaufen will. Zu Smyrna wird es von Schmugglern um 80 Piaster an Bord geliefert. In die Zollhäuser der Regierung wurden bis jetzt nicht über 100,000 Tscheki's gebracht; die übrige Ernte, die man doppelt so hoch schätzt, findet unverzollt ihren Weg über die Grenze. Die Seidenernte ist in diesem Jahre sehr gut ausgefallen.

Bamberg, 23. Sept.

Von Carlsbad kommend trafen gestern Se. Durchl. der Herzog und die Herzogin von Beaufort-Spontin mit Gefolge dahier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Bambergerhof, und werden nach 2tägigem Aufenthalt Ihre Reise nach Brüssel weiter fortsetzen.

In unterzeichneter Niederlage sind wieder neue Sendungen von nachstehenden Artikeln eingetroffen:

Lorenz Zierl'scher

Königs-Essenz.

Diese wahren Krafttropfen, vorzüglich zur Stärkung des Magens und allerlei darin einschlagenden Beschwerden, welche in den, dem Glase beigelegten Gebrauchs-Zettel ausführlich beschrieben sind, finden bei vorschriftlicher Anwendung vortreffliche Wirkung, die jede weitere Empfehlung ersetzen. Das Glas dieses so zu sagen, jeder Familie unentbehrliche Hülfsmittel kostet 30 kr.

Lorenz Zierl'scher

Carmeliter-Geist.

oder extra-ordinäres Melissenwasser.

(Véritable eau de mélisse ou esprit des Carmes.)

Unter den vielen Flüssigkeiten welche zur Hebung körperlicher, wie geistiger Leiden von bewährter Heilkraft sind und sich in einer Reihe von Jahren erhalten haben, steht der Carmeliter-Geist oben an. Es dürfte kaum ein Spiritus bekannt seyn, der eine so allgemeine Heilkraft in sich enthält, als dieser Carmeliten- oder Melissengeist. Seine auf bewährte Erfahrungen gegründeten nützlichen Anwendungen, werden in den, dem Glase beigefügten Gebrauchszettel, umständlicher angeführt. Nicht minder gereicht zu seiner Empfehlung das Attestat des k. b. Sanitäts-Collegiums zu Regensburg, wie das Publikandum der k. Regierung des Obermainkreises vom 23. Dez. 1833, an sämmtliche Distriktspolizeibehörden gerichtet, den Handel mit Melissengeist betr. (Bamberger Intell. Bl. 1834 Nr. 1), so daß fernere Worte zu Gunsten dieses ächten Hausmittels, unnöthig sind. Das Glas kostet 24 kr., kleiner 18 kr.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Orgel-Concert.

Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß wird Unterzeichneter Mittwoch den 24. September bei erleuchteter Kirche ein Orgel-Concert in der Obern-Pfarrkirche zu geben die Ehre haben.

Einlaßkarten zu 30 kr. sind in den Comptoiren der Herren Drausnick und Reindl und an der Casse, so wie Familien-Billets, 4 zu 1 fl. 36 kr., in genannten Comptoiren zu haben. Anfang präcise 6 1/2 Uhr.

Bamberg. Ferd. Vogel aus Berlin.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 268. Bamberg. Donnerstag, 25. September 1834.

Pfaffenhofen, 20. Sept.

Auf meiner Reise von Nürnberg über Pleinfeld, Eichstädt, Ingolstadt nach Pfaffenhofen vernahm ich über die heurige segensreiche Hopfenerndte die erfreulichsten Nachrichten; denn dieselbe fiel in Böhmen und in den meisten Gegenden von Bayern sehr gediegen und erwünscht aus. Jedoch hörte ich auch die bittersten Klagen über die böhmischen Hopfenhändler; denn diese sogenannten Preller, unter welchem Namen man sie bereits in ihrer Heimat kennt, machten schon frühzeitig Scheineinkäufe und stellten zugleich in allen Gegenden Bayerns Unterhändler auf, besonders in Hersbruk, Lauf, Hipoltstein und Betzenstein ꝛc. ꝛc., und der im Geheimen aufgekaufte bayerische Hopfen wird nun um höheren Preis, als der gewöhnliche bayerische, verkauft; und so wandert denn der dadurch erwucherte Gewinn zum Nachtheile des Vaterlandes in's Ausland, die Folge aber ist, daß die Mittelklasse des bayerischen Volkes für sauer erworbenes Geld theueres Bier trinken muß. Besonders aber fühlt das bayerische Militär am Stärksten diese verbrecherische List und Wucherei. — Mit tiefer Betrübniß fragte ich einen ehrwürdigen, mit solchen Umtrieben wohl bekannten und ihnen feindlichen Greis, der in einer bayerischen Zechstube mit mir saß, ob man denn diesem verderblichen Wucher keinen Einhalt thun könne. Das wird freilich schwer halten, antwortete der Gefragte; allein dieser Schleichhandel möchte vielleicht, fuhr er fort, dadurch vermieden werden, daß die königl. Staatsregirung bei der alljährlichen Biersaz-Regulierung den böhmischen Hopfen im Preise gleich dem bayerischen in den Tarif aufnehme, und durch diese Manipulation würde der Hopfenbau in Bayern gewiß auch gewinnen, da ohnehin der bayerische Hopfen von vielen ausgezeichneten Bierfabrikanten dem böhmischen an Güte ganz gleich gehalten wird. Warum aber sollen wir denn bayerischen Hopfen für böhmischen bezahlen? Höchst nachtheilich, meinte der Mann auch weiter, sey der sogenannte Hopfenzehent, was die unzähligen derlei Zehentprozesse, die bei allen Justizbehörden anhängig sind, beweisen. Die königl. Staatsregirung würde durch kräftiges Einschreiten in jenen traurigen Wucherhandel dem bayerischen Volke nur neue und gewiß sehr nützliche Beweise ihres Wohlwollens geben. In unserer Zeit soll man keine Gelegenheit versäumen, dem Vaterlande und seiner Industrie wahre Selbstständigkeit und reellen Nutzen zu bringen.

Wien, 18. Sept.

Se. Majestät der Kaiser haben mittelst an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, erlassenen allerhöchsten Cabinetschreibens dd. Brünn den 15 Sept. d. J. zehntausend Gulden C. M. für die Verunglückten in Wiener-Neustadt allergnädigst zu widmen geruht.

Berlin, 17. Sept.

Man trifft schon Anstalten zum Empfange J. Maj. der Kaiserin von Rußland. Wahrscheinlich wird sie zuerst die neue noch nicht ganz fertige massive Brücke bei Potsdam befahren. Auch ist es wahrscheinlich, daß späterhin Se. Maj. der Kaiser seine hohe Gemahlin von hier selbst abholen werde.

Petersburg, 12. Sept.

Gestern hat die feierliche Enthüllung der Alexander-Säule stattgefunden. Unsere Zeitungen haben sich die Beschreibung dieser imposanten Feierlichkeit noch vorbehalten, doch theilte eine derselben bereits gestern den nachstehenden Auszug aus einem Schreiben nach der Provinz mit: „Der 30. August (14. Sept.) ist vor der Thür und seit mehreren Tagen schon schickt sich unsere Hauptstadt an, das Fest Alexanders des Gesegneten würdevoll zu begehen. Schon prangt um die prachtvolle Säule das Gitter mit seinen Goldpfeilern, und nur ihr Fußgestell harret noch der feierlichen Enthüllung. Freundlich erscheint an dem Palaste unserer Regenten, über dem Hauptthore desselben, der mit blau und weiß gestreiftem Hintergrunde und dem Reichs-Adler geschmückte Balcon, von welchem aus, nach Vollendung des Kirchendienstes, die Prozession am 30. August beginnt. Links vom Schlosse — an das Exerzierhaus und dessen Anbau gelehnt — erheben sich hoch über einander und bis an den Gipfel des Dachs mehrere Reihen Stufen, welche das mit Billets dazu versehene Publikum aufnehmen sollen. Die dem Winter-Palais gegenüber befindlichen Gebäude — der Generalstab und die Ministerien der auswärtigen Angnlegenheiten, wie der Finanzen. — deren einzelne Bogen 160 Schritt Länge haben, sind auch zur Bequemlichkeit der Zuschauer mit fünf Reihen Stufen versehen, welche unter den Fenstern des ersten Stocks angebracht wurden. Eine Gallerie umgiebt diese Stufen, die über die ge-

Digitized by Google

nannten Bogen hinaus noch weiter fortgesetzt sind. Aehnliche Erhöhungen sind auch vor dem Gebäude der ökonomischen Gesellschaft und dem Weberschen Hause erbaut. Alle Fenster am Platze sind vergeben, und alle, die es möglich machen können, Zuschauer zu werden; Herren und Damen, begnügen sich gern mit Versprechen, einen Platz auf den Dächern der Gebäude zu bekommen. Einen schönen Anblick gewähren die auf der Newa zwischen der Isaaks-Brücke und der sogenannten Sommergarten-Brücke stationirten 15 Kriegsschiffe (worunter drei Dampfschiffe), die hier, in gewissen Entfernungen von einander liegend, eine prachtvolle Linie bilden, welche bei hellem Wetter und ruhiger Fluth das kaltblütigste Auge fesselt. — Die Repräsentanten des Preußischen Heeres, an deren Spitze Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm gestellt ist, sind hier angelangt, um ihren König und sein tapferes Heer, welches so thätigen Antheil an Alexanders Befreiungs-Kriegen nahm, zu vertreten. Vor einigen Tagen noch gab es Personen, die meinten, es würde der König in eigener Person von Königsberg aus (wo Se. Maj. sich jetzt befinden) unsere kais. Familie durch seine Gegenwart überraschen; doch diese Hoffnung scheint nun ganz aufgegeben zu seyn. Die Truppen, welche der Einweihung der Alexander-Säule beiwohnen sollen, sind schon alle in und um Petersburg versammelt, und vom 27sten an werden solche en masse gemustert, wodurch die Communikation in den belebtesten Theilen der Stadt an den Vormittagen zum Theil gehemmt ist. Man muß diese schöne, kraftvolle, jugendliche Mannschaft sehen, ihre Equipirung und die kostbaren Rosse der Kavallerie, um eine Idee zu haben von der Pracht unserer Truppen. Die Zahl derselben wird auf 105,000 Mann angegeben, — und bei alldem sieht man an den Nachmittagen doch nicht so viel Militair auf den Straßen, als man erwarten dürfte. Uebrigens aber ist die Stadt sehr belebt, denn von nah und fern eilten die Großen des Reichs und ihre Trabanten der Hauptstadt zu. Feldmarschälle und General-Gouverneure, Marschälle des Adels, und wem sonst noch Mittel und Amt es erlaubten, sind da, um Zeuge zu seyn von dem Feste, welches ihm, dem gesegneten Befreier Rußlands zu Ehren veranstaltet wird — am Fuße eines Denkmals, das, beispiellos in seiner Größe, den Heldenmuth, die Ausdauer und Menschenfreundlichkeit Alexanders verewigen soll."

Petersburg, 13. Sept.

In Bezug auf die Bewachung der Alexander-Säule haben Se. Majestät der Kaiser den nachstehenden Ukas an den Minister des Kaiserlichen Hofes erlassen: „Mit der heutigen feierlichen Enthüllung des Denkmals Meines in Gott ruhenden geliebtesten Bruders und Wohlthäters, des Kaisers Alexanders I., ist das heiligste Gelübde Meines Herzens, das Gelübde des ganzen Vaterlandes vollzogen worden. Es bleibt uns nur noch übrig, dieses uns Russen so theuere Denkmal durch eine eigene Bewachung zu ehren. Ich halte es in dieser Beziehung für das Angemessenste, dieselbe den gedienten Kriegern anzuvertrauen, welche die Compagnie der Schloß-Grenadiere bilden — da diese den großen Siegen beiwohnten, die Rußlands Waffen unter der Regierung des unvergeßlichen Kaisers berühmt machten. — In Folge dessen befehle Ich, die zeitherige Zahl der Schloß-Grenadiere mit einem Unteroffizier und 12 Gemeinen, die nach den bestehenden Vorschriften der Compagnie zu erwählen sind, zu vermehren, und vom heutigen Tage an, sie die Erfüllung ihrer neuen Obliegenheit beginnen zu lassen. — Sie werden nicht ermangeln, die nöthigen Anstalten dazu zu treffen. St. Petersburg, 30. Aug. (11. Sept.) 1834. Nikolaus."

London, 11. Sept.

Die hier anwesenden Minister kommen häufig zusammen. — Der König wird Mittwoch hieher kommen, um einem Ministerrathe vorzusitzen, in welchem die neue Vertagung des Parlaments geordnet werden soll, indem die erstere auf den 25. d. festgesetzt war. — Die Geschäftsträger von Frankreich und Preußen, der griechische Gesandte und der sardinische Minister hatten diesen Morgen Unterredungen mit Lord Palmerston im Aeußern.

London, 17. Sept.

Se. Maj. ist kurz nach ein Uhr von Windsor im St. Jamespalaste angekommen. Der König hielt ein Privatconseil, bei welchem alle in London anwesenden Minister zugegen waren. Das Parlament ist bis zum 30. Oktober vertagt worden.

Die Times haben die Nachricht erhalten, daß in Indien die Feindseligkeiten gegen den Rajah von Coorg aufgehört haben, indem sich dieser auf Gnade und Ungnade ergeben. Nach Berichten aus Bombay vom 18. Mai wurde er in dem Fort von Madkerry streng bewacht. Seine Schätze, 100,000 Pf. St., wurden weggenommen und sein kleines Reich den brittanischen Besitzungen einverleibt.

Der Correio offizial vom 24. Juli enthält Nachstehendes aus Rio Janeiro: Unterm 26. Juli hat der Brasilische Justiz-Minister nachstehende Botschaft aus Bahia von Senhor J. J. Pinheiro de Basconcellos erhalten: „Senhor! Ich bitte um die Erlaubniß, Ew. Excellenz melden zu dürfen, daß ich am 24. Mai auf ein Schiff Beschlag legen ließ, das mehrere Tage sich theils vor der Barre dieser Stadt, theils an der Küste mit 230 neuen Sklaven aufhielt. Ich handelte hierbei, wie Sie aus den beiliegenden Dokumenten ersehen werden, ganz den Gesezen gemäß; aber dessenungeachtet fürchte ich, daß unser langsames Kriminal-Verfahren am Ende wieder zu dem Resultate führen werde, daß die Beschlagnahme für ungerecht erklärt wird und Alles dem Kapitän wieder zu erstatten sei u. s. w. Es ist in der That eine Schande für die Nation, daß sie in dergleichen Fällen die Uebertretung eines unserer wichtigsten Gesetze nicht bestrafen kann. Regierungs-Pallast zu Bahia: 26. Juni."

Digitized by Google

Madrid, 12. Sept.

Der „Observator" enthält folgenden Artikel: „In der Sitzung der Procuradores vom 11. ist die „Petition der Rechte" votirt worden. Der Eingang lautet so: „Die Procuradores bitten Ew. Maj. die zwölf Artikel dieser Declaration als Fundamentalrechte in Betrachtung zu ziehen." — Der „Observator" sagt nicht, mit welcher Mehrheit die Declaration, als ein Ganzes votirt worden ist. — Nach der Abstimmung wurden die zwei Berichte der Finanzcommission verlesen. Hierauf wurde beschlossen, die Minister sollten an die noch abwesenden Procuratores schreiben, um jeden einzeln aufzufordern, sich auf seinem Posten einzufinden. — Auf Antrag des Hrn. Carrasco wurde der 16. Sept. als der Tag bestimmt, wo die Berathung über die Berichte der Finanzcommission anfangen soll.

Paris, 19. Sept.

Der Indicateur von Bordeaux vom 16. theilt mit, daß Rodil nicht allein das Schloß des Herzogs von Granada, sondern auch noch ein Mönchskloster in der kleinen Stadt Aspeitia, welche sich für Don Carlos erklärt hatte, niederbrennen ließ. — Die unter Sagastibelza stehenden Carlisten haben sich in die Gegend von Vera zurückgezogen, ehe sie sich unterwerfen, wollen sie wissen, welches Loos sie erwartet. — Bei Algoibar soll ein Treffen stattgefunden haben; nähere Details sind unbekannt. — Nach dem Indicateur vom 17. ist Zumalacarreguy, von Lorenzo verfolgt, über den Ebro gegangen. Aus Viana hat er eine beträchtliche Beute mitgenommen. Nach den Einen wandte er sich nach Miranda; nach Anderen befand er sich in Ognate. Das Bastanthal ist von den Carlisten gänzlich gesäubert. — Es bildet sich jetzt eine neue Parthei in Spanien, nemlich eine solche, welche den Infanten Don Francisco de Paula auf den Thron zu erheben beabsichtigt. Sie besteht aus Ultraliberalen. Wie es heißt, ist sogar schon Geld mit dem Bilde des Don Francisco im Umlaufe. Spanien bedurfte wahrlich nicht noch eines neuen Prätendenten.

Würzburg, 21. Sept.

Schon längst würde ich Ihnen einiges über unsere Kreis-, Gewerbs- und landwirthschaftliche Schule dahier, deren erste Preisvertheilung nach vorhergegangener Prüfung bereits am 1. Sept. statt hatte, mitgetheilt haben, wenn ich nicht mit diesen Mittheilungen einiges über unsere Sonn- und Feiertags-Handwerks-Schule hätte verbinden wollen.

Die erste Anstalt, welche sich erst im verflossenen Schuljahre, in Verfolg der Allerh. Verordnung über diesen Gegenstand, constituirte, stand glücklicherweise unter der Direktion des Herrn Doktor Franz Philipp Horn, Assessor des j. spitälischen Administrationsrathes, welcher sich durch seine frühern, allgemein anerkannten Bemühungen für die Sonn- und Feiertags-Handwerks-Schule vollkommen zur Stelle eines Rektors der werdenden Anstalt qualifizirte. Der Unterricht an derselben war mehreren würdigen Lehrern anvertraut, nämlich der katholische Religionsunterricht dem jul. spitälischen Kaplane Hrn. Dr. Düx, der protestantische Religionsunterricht dem Hrn. Stadtpf. und Dekan Burkard, die Encyclopädie der Künste und Gewerbe dem Hrn. Professor Husemann, die mathematischen Wissenschaften dem Hrn. Prof. Langmantel, Naturgeschichte, Naturlehre und Chemie dem Hrn. Prof. Raupp, die freie Handzeichnung dem Hrn. Zeichnenlehrer Stumpf, die Zeichnung geometrischer Formen, Modelliren und Bossiren dem Hrn. Zeichnenlehrer Nickels, Linear- und Bauzeichnen dem Hrn. Bauamtsgehülfen Breit, die französische Sprache dem Hrn. Sprachlehrer Pauli. Den Lehrstuhl der Landwirthschaft theilten der Herr Prof. an der Universität Dr. Pet. Jos. Geier, der Oekonom Hr. Schlier, und der Thierarzt Hr. Dr. Grub. — Da man schon im ersten Jahre keineswegs an die Herstellung einer vollkommenen Gewerbs- und Landwirthschaftsschule denken konnte, so theilte man einstweilen die Schüler, welche sich zur Einschreibung gemeldet hatten, in Gewerbschüler und Beischüler ein. Jene, 76 an der Zahl, sollten, als noch nicht zu einem bestimmten Gewerbe bestimmt, alle vorgeschriebenen Unterrichtsgegenstände hören, diese, 26 an der Zahl, sollten sich als schon einem Gewerbe gewidmet, nur mit einigen Unterrichtsgegenständen, namentlich mit dem Zeichnen und andern Hülfswissenschaften beschäftigen. Die Gewerbsschüler aber wurden in 2 Abtheilungen gebracht, nach Unterschied der Kräfte und des Alters. Für die Schüler der I. Abth. sorgte man wegen dermaligen Mangels an Vorkenntnissen zum Ueberfluß durch Unterricht in der deutschen Sprache mit Stylübungen, mit welchem man den Lehrer Abt beauftragte. Für die Schüler der II. Abth. ließ man durch den Lehrer Mais Unterricht in der Formenlehre, der deutschen Sprache, durch den Lehrer Bürger Unterricht in der Geschichte, durch den Prof. Husemann Unterricht in der Geographie, durch den Schreiblehrer Springer Unterricht in der Schönschreibung ertheilen. Zugleich wurde für eine Schulordnung gesorgt, und die Unterrichtsstunden in der Art geordnet, daß die Schüler Vormittags von 8 — 12, Nachmittags von 2 — 5 Uhr beschäftigt waren. Auch sorgte man für den Bedarf armer Schüler, für zweckdienliche Kabinete, und einen Industriegarten. Schriftliche und mündliche Prüfungen hielten die Thätigkeit der Schüler im Verlaufe des Schuljahres im Gange. Die Schlußprüfung entsprach den Erwartungen, welche man sich von der werdenden Schule gemacht hatte. Ein Tag der Freude war der Tag der Preisvertheilung, welche der würdige Rektor der Anstalt Dr. Horn durch eine passende Rede einzuleiten suchte. Die Preisträger aus dem allgemeinen Fortgang sowohl, als den einzelnen Lehrgegenständen zu nennen, hindert der enge Raum Ihres Blattes. Mögen sich die Gekrönten ihres Glückes durch den Genuß erworbener, guter Kenntnisse glücklich fühlen; möge die, unserer Stadt durch

Digitized by Google

die Allerh. Gnade Unseres vielgeliebten Königs gewordere Anstalt immer mehr gedeihen!

Was unsere Handwerksschule anbelangt, welche ihre Preisvertheilung gestern am 21. Sept. feierte, so blieb ihre Organisation das vergangene Schuljahr im Ganzen dieselbe. Nur nahm die Theilnahme an dem Unterricht auch dieses Jahr wieder zu. Nämlich zu den im vorigen Jahre gebliebenen 760 Schülern kamen 338 Neueingeschriebene, so daß die Schülerzahl sich auf 1098 belief. Nachdem aber mehre zu der Gewerbsschule übergingen oder ihrer Bestimmung nach ihre Wanderung antraten, so sank diese Zahl auf 951 herunter, von welchen 35 technische Chemie, 38 Geometrie, 50 Mechanik, 206 Zeichnen und Modelliren, 77 Bauzeichnung lernten; die übrigen besuchten die IV Vorbereitungsschulen. Unter den 951 Schülern waren 58 Gesellen, 758 Lehrlinge, 135 Jünglinge, welche noch kein Gewerb gewählt hatten. 533 der Schüler hatten den Unterricht frei und erhielten noch obendrein bedeutende Unterstützung von der Gesellschaft zur Beförderung der bürgerlichen Gewerbe, welcher die Unterhaltung und Leitung der Handwerksschule anvertraut ist. Die Anzahl der Mitglieder dieser Gesellschaft, welche nun auch darauf denkt, durch die Errichtung von 4 gelehrten Ausschüssen zur Vervollkommnung der bürgerlichen Gewerbe beizutragen, vermehrte sich dieses Jahr bedeutend, mit ihr die Mittel der Gesellschaft. Großartig ist auch die Unterstützung, welche die königl. Kreisregierung und der Stadtmagistrat der Anstalt zu Theil werden lassen. Also wirkt alles zur fortwährenden Verbesserung derselben. Die Resultate der Prüfung der Schüler waren äußerst erfreulich. Die Arbeiten der Zeichner, Modellirer ꝛc. beurkundeten schöne Forschritte; in den mündlichen und schriftlichen Prüfungen zeichneten sich oft 5—6, des Preises gleich Würdige aus, so daß man häufig zum Loosen seine Zuflucht nehmen mußte. Die Anzahl der besonderen Lobes Würdigen war oft 3—8. Die Preisvertheilung hatte in dem Lokale des musikalischen Institutes statt und wurde durch eine geschmackvolle Musik verherrlicht. 14 Preise der I. Klasse, silberne Medaillen im Werthe zu 3 fl., 21 Preise der II. Klasse, im Werthe zu 2 fl. 30 kr. und 16 Preise der III. Klasse, im Werthe zu 2 fl., wurden von dem verehrungswürdigen Vorstand der Gesellschaft unter die ausgezeichneten Schüler ausgetheilt. Die anziehende Feierlichkeit wurde mit dem, von den Schülern des Stadtlehrers Abt sehr gut und unter Begleitung des Orchesters gesungenen Liede der Bayern vom Dr. H. Ultsch, geschlossen. Der Strophe

Heil unserm Ludwig, Heil!
Heil dir Therese, Heil!
Heil unsrer Zeit!
Ruhmgekrönt, thatengroß,
Blühend im Segenschoos,
Sey Bayerns Herrscherloos!
Unsterblichkeit

folgte ein dreifaches Lebehoch, gerufen aus dem Herzen der zahlreichen Gesellschaft, welche an der Feier Antheil genommen hatte.

Da die jedesmalige Preisevertheilung zugleich die Feier des Stiftungstags der Gesellschaft ist, so begaben sich die Mitglieder nach derselben in den sogenannten Platzischen Garten, um sich in diesem schönen Lokale, bei einem frohen Mittagessen der segenvollen Wirkungen ihrer Bemühungen zu erfreuen. Mancher Toast wurde am Schlusse des Essens gebracht, keiner erregte lauteren Freudenruf, als der auf das Wohl S. M. unseres vielgeliebten Königs, der alles so huldvoll unterstützt, was auf Vervollkommung der Gewerbe und der schönen Künste nahen und fernen Bezug hat. — Erfreulich war für die Mitglieder der Gesellschaft, der von dem k. Oberstudienrathe Freyherrn von Zurhein, der eben hier anwesend war und uns mit seiner Theilnahme an unserem Feste gefälligst beehrte, der Gesellschaft zur Vervollkommnung der Gewerbe gebrachte Toast. Was können wir nicht alles für Bayerns Bildungsanstalten erwarten, wenn die obere Leitung derselben, so ausgezeichneten Freunden der wahren Bildung anvertraut ist?

Vom Main, 24. Sept.

Die neueste Bayreuther Zeitung vom 23. d. sagt: Die in mehreren Blättern enthaltene Nachricht, daß das Städtchen Cham im bayerischen Walde abgebrannt sey, ist eben so unwahr, als die Nachricht, daß in Amberg 70 Häuser abgebrannt seyen.

Ich bringe hiemit zur Anzeige, daß ich unter dem Heutigen meine Praxis angetreten, und meine Wohnung im Dist. III. Haus-Nro. 1207 bezogen habe.

Bamberg, am 22. September 1834.

Prell, k. Appellationsgerichts-Advokat.

Bekanntmachung.

In Folge Entschließung königlicher Regierungs-Finanz-Kammer vom 13. d. Mts. ad Nr. P. 2265 2. soll das Staats-Oekonomiegut Koppenwind, bestehend

a) in dem sogenannten alten Jägeranwesen, d. i. Wohnhaus, Stallung mit Heuboden und Holzlege, Schweinstallung, 1/8 Morgen Baugärtchen, Hofraith und 1/4 Morgen Wiese von der sogenannten Hofwiese,

b) in der großen massiv von Steinen erbauten Scheune in 2 Abtheilungen mit dem unter demselben befindlichen Keller,

c) an Gründen beiläufig 81 Würzburger Morgen 2mädige Wiesen und 166 Morgen Ackerland in und in der Flurmarkung Koppenwind, auf 6 Jahre, nemlich auf die Erndte-Jahre 1835 — 1840, in einzelnen Theilen der Verpachtung ausgesetzt werden.

Hiezu steht Termin auf Freitag den 3. und Samstag den 4. Oktober in dem Uibelischen Wirthshause in Koppenwind an, wozu Pachtliebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pachtbedingnisse vor dem Striche werden bekannt gemacht werden.

Burgwindheim, den 21. September 1834.

Königliches Rentamt Burgebrach.

Sonntag, 28. d. geht eine Chaise nach München, wo noch ein Platz frey ist.

Birkenreif, von 1 Eimer bis 6 Fuder, sind im Balthasarwirthshause in Bamberg zu haben.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 269. Bamberg. Freitag, 26. September 1834.

Wien, 15. Sept.

Nachfolgende hiesige Herren Bankiers haben zur Unterstützung der durch den Brand von Wiener-Neustadt Verunglückten, die nebengesetzten Beiträge dem Regierungspräsidium übergeben, als: Herr Baron von Arnstein 2000 fl., Hr. Baron von Eskeles 2000 fl., Hr. Baron von Geymüller und Comp. 4000 fl., Hr. S. M. Rothschild 4000 fl., Hr. Baron S. G. Sina 4000 fl. Zusammen 16,000 fl. C. M. Das Regierungspräsidium säumt nicht, diese großmüthige Gabe der genannten Herren Bankiers, welche sich schon bei so vielen Gelegenheiten um die leidende Menschheit verdient gemacht haben, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Berlin, 22. Sept.

Nachrichten aus Königsberg zufolge, werden Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland, auf Allerhöchstihrer Reise nach Berlin, in Begleitung Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Maria und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, Sohnes Sr. Majstät des Königs, am 22sten (also heute) in Tapiau eintreffen, wo Allerhöchstdieselben übernachten werden, um am 23sten die Reise über Königsberg ohne Aufenthalt fortzusetzen. (Ihre Kaiserl. Majstät werden am 26ten hier in Berlin erwartet.)

London, 18. Sept.

Prinz Wilhelm von den Niederlanden ist auf besondere Einladung des Königs und der Königin auf einige Tage nach Windsor gegangen.

Die „Times" enthalten ein Schreiben aus Brüssel vom 13. Sept., worin folgende Stellen vorkommen: Ich kann Ihnen jetzt mit ziemlicher Zuversicht sagen, daß wahrscheinlich bald ein Handelsvertrag zwischen Belgien und England abgeschlossen werden, und sehr günstige Modifikationen im Douanen-System bewirken wird. Es liegt eine gute Bürgschaft für die liberalen Grundsätze Englands darin, daß die Regierung den Befehl, höhere Gebühren von den belgischen Schiffen bei ihrem Einlaufen in die brittischen Häfen zu erheben, suspendirt hat. Die Nachrichten aus Paris geben viele Hofnung, daß die belgische Kommission in Betreff mehrer Gegenstände ihre Mission, wenn auch nicht in Hinsicht aller, Erfolge haben werde.

Die unvermuthete Abreise des Hrn. von Rothschild gestern Abend nach Paris hat in der City und an der Börse einiges Aufsehen gemacht. Die allgemeine Meinung geht dahin, dieser Banquier sey abgereist, um ein Anlehen für Spanien abzuschließen. Andererseits wird behauptet, der Zweck der Reise des Hrn. von Rothschild sey nicht, selbst das spanische Anlehen abzuschließen, sondern ein gewisses großes Haus an dessen Abschließung zu verhindern.

Hr. von Bacourt, der französischer Geschäftsträger, Graf Seckendorf, der Gesandte Preußens, und die Minister Spaniens und Portugals hatten diesen Morgen Zusammenkünfte mit Lord Palmerston.

Wir haben vor zwei Tagen den Glauben geäußert, da es mit dem Befinden Don Pedros nicht so übel stehen werde. Damals sanken die portugis. Fonds, worauf es vielleicht mit dem gegentheiligen Gerüchte abgesehen war. Die gestern aus Lissabon eingetroffenen Nachrichten melden, daß es mit der Gesundheit desselben sich viel gebessert habe, und daß alles in jenem Lande ein sehr günstiges Aussehen habe. — Das Departement der Kolonieen sandte heute einen Staatsboten an den König zu Windsor. — Hr. Dedel, bevollmächtigter Minister Hollands, arbeitete gestern im Aeußern. — Heute war Abrechnung für die auswärtigen Fonds, welche keine Sowierigkeiten gehabt zu haben scheint. — Eine beträchtliche Masse Geschäfte wurde in span. Fonds gemacht, welche beiläufig auf 2½ v. 100 stiegen.

Bayonne, 14. Sept.

General Rodil ließ einen Boten anhalten, welcher mehre Depeschen für Don Carlos in der Gegend von Alzara hatte. Zumalacaregui ist mit 3 Bataillonen und mit Reiterei in das Thal Ulzama gerückt. Man glaubt, er werde Elisondo angreifen. Der Pallast des Herzogs v. Grenada, und, wie man sagt, auch das Jesuitenkloster ist angezündet worden. Dieses Loos traf schon mehr Klöster. Da bedarf es nun keiner päpstlichen Bulle, um sie aufzuheben. Obgleich die Karlisten so eben einzelne Vortheile hatten, so bedecken sich unsere Grenzen dennoch mit Flüchtlingen. Wenn die span. Regierung noch einige 1000 Mann dem Gen. Rodil zuschicken könnte oder wollte, so würde der Krieg noch vor Winters ein Ende haben. Uebrigens entscheidet die Zukunft Spaniens in Madrid, nicht an den Pyrenäen.

Briefe aus Alexandria vom 19. Aug. enthalten über die letzten Ereignisse in Syrien nähere Angaben, an der

Digitized by Google

ren Richtigkeit wir zu glauben allen Grund haben. Es war gegen Ende Mai's, als in den Gebirgen von Nablus, Jerusalem und Dschebil-Kahlil eine Empörung ausbrach, welche sich sonach über ganz Palästina und Galiläa ausdehnte. Sie nahm eine von Ibrahim Pascha befohlene Rekrutenaushebung zum Vorwande; aber die Hauptursachen waren, sagt man, das an die Scheik dieser Gebirge ergangene Verbot noch länger den Tribut zu beziehen, den sie ohne Unterschied von allen katholischen, armenischen, griechischen, koptischen und jüdischen Pilgern nach den heiligen Orten zu erheben gewohnt waren, und ferner die von Ibrahim gegen den berüchtigten Abu-Ghos, den Häuptling in den Gebirgen von Jerusalem, verhängte Strafe, den er wegen Uebertretung jenes Verbotes nach Jean d'Acre auf die Galeern geschikt hatte. Die Zahl der Empörer in diesem Theile Syriens betrug wenigstens 25,000 Mann. Bewegungen waren gleichzeitig unter den Anazes-Arabern, östlich vom Jordan, und unter den Ansaries in den Bergen von Tripolis ausgebrochen. Ein Regiment Kavallerie, welches Ibrahim im ersten Augenblike und aus Mangel an verfügbarer Infanterie gegen die Nablusanern abgeschickt hatte, wurde in einem Engasse überfallen und zum Rückzuge genöthigt, wobei es außer seinem ganzen Gepäcke 100 Mann an Todten, darunter den Obristen und zwei Hauptleute verlor. Diesem ersten Stoße folgte bald ein noch schlimmerer. Das 19te Infanterieregiment, welches Ibrahim von Damaskus berufen hatte, machte gegen die Rebellen einen so übel berechneten und so ungeschikt geleiteten Angrif, daß es mit großem Verluste zurückgeworfen wurde; der Obrist und der Obristlieutenant fielen gleich im Anfange des Gefechtes. Indessen wurden auf andern Punkten, wo Ibrahim sich in Person befand, die Insurgenten zusammen gehauen, und in seinen Briefen an seinen Vater kündigte er das Ende des Kampfes sogar als nahe bevorstehend an. Mehemed Ali theilte diese Zuversicht nicht. Er glaubte gewiß, daß Emissarien in Syrien angekommen und thätige Intriguen angeknüpft seyen, um dort einen allgemeinen Aufstand zu bewirken. Sein Entschluß war bald gefaßt. Da der Pascha meinte, daß kein Augenblick zu verlieren sey, schiffte er sich am 24. Jun. von Jaffa ein, wobei er ungefähr 8000 Mann auserlesene Truppen mitnahm. Sein Erscheinen und die Ankunft dieser Verstärkung brachten eine eben so rasche als entscheidene Wirkung hervor. Von Schrecken betroffen oder dem Einflusse der zu ihrer Vereinigung angewandten Mittel nachgebend, verhielten sich die Anführer der Insurgenten beinahe unthätig, während Ibrahim die Empörung durch Waffengewalt vollends zermalmte. Das befestigte Dorf Zeitta, 7 bis 8 Wegstunden von Naplus entlegen, wurde mit dem Bajonette genommen, und zwei Tage später verloren die Gebirgsbewohner in einem zweiten unglüklichen Gefechte 400 der Ihrigen. In Folge dieser Niederlage unterwarfen sich alle Dörfer, und die ägyptischen Truppen rükten ohne Schwertstreich in Naplus ein. Die Gemeinden, die an der Empörung Theil genommen, wurden entwafnet, und drei Anführer, die man mit den Waffen in der Hand gefangen hatte, auf Mehemed Ali's Befehl enthauptet. Andrerseits schenkte er Abu-Ghos Verzeihung, und gewann dadurch die Ergebenheit eines unter den Seinigen einflußreichen Mannes. Was ihren Bechir betrifft, dessen Gesinnungen mit Unrecht verdächtigt wurden, so hatte Mehemed Ali mit dessen Eifer und Treue nur Ursache zufrieden zu seyn. Sobald der Emir von der Ankunft des Pascha's in Syrien hörte, hatte er sich bereitet, ihm einen seiner Söhne entgegen zu senden; er selbst übernahm die Bestrafung der Türken von Saphet, die eine Menge der diese Stadt bewohnenden Juden gemordet hatten. Später half sein zweiter Sohn an der Spitze von 2000 Bewohnern des Libanon die Bewegungen unterdrücken, welche nach der Zurükreise Mehemed Ali's nach Aegypten unter den Ansaries von Neuem ausgebrochen waren. Diese Unruhen waren die letzten, und zu Anfang Augusts war das Ansehen des Pascha's auf allen Punkten Syriens vollkommen wieder hergestellt. Mehemed Ali ist am 27. Juli nach Alexandria zurückgekehrt.

Paris, 18. Sept.

Es heißt, die Agenten des Spanischen Prätendenten haben eine Denkschrift an die Höfe von Wien, Berlin, St. Petersburg, dem Haag u. s. w. abgefaßt, worin sie erklärten, Don Carlos sei des Erfolgs seiner Sache sicher, wenn er den moralischen Einfluß, der ihm aus der Anerkennung durch jene Höfe in Spanien entstehe, für sich habe. Diese Anerkennung, wird beigefügt, würde Frankreich und England im Schach halten, und die Wirkung der Quadrupel-Allianz aufheben. Auch sei eben gegenwärtig der Augenblick vorhanden, in welchem die Revolution erdrükt werden könne, während diese Unterdrückung später unmöglich wäre.

Das „Journal du Commerce" hat ein Privatschreiben aus Madrid, 10. Sept., worin gesagt wird: „Die Königin Regentin kam letzte Nacht incognito in die Hauptstadt; man weiß nicht, was sie zu diesem Besuche veranlaßte. Sie will, wie man hört, nach Aranjuez ziehen. Es wird viel intrikirt, um Martinez de la Rosa zu verdrängen und Toreno zum Premierminister zu erheben. Die Opposition in den Procuradores geht immer weiter. Sie hat eine Petition verabredet, die Königin aufzufordern, das Ministerium zu ändern. Die Namen der zu wählenden neuen Minister werden dabei nicht verschwiegen. Man sammelt Unterschriften zu dieser Petition, die wie ein Befehl lauten würde."

Galignanis Messenger schreibt (ohne Quelle näher zu bezeichnen) aus Turin, der Minister des öffentlichen Unterrichts habe, in Erwägung der Gefahr, die mit der Ansammlung einer großen Anzahl von Studirenden in dieser Hauptstadt verbunden sey, ein Dekret erlassen, in welchem erklärt wird, daß die Vorlesungen über Theologie, Rechts-Gelehrsamkeit und Physik in verschie-

Digitized by Google

denen Provinzial-Städten abgehalten werden sollen; die Universität Turin aber für das Jahr 1835 geschlossen bleibt.

Der revolutionäre Aufschwung, welchen die spanische Nation trotz der Bemühungen des Ministeriums Martinez genommen, hat in dem Kabinet der Tuilerien viele Besorgnisse erregt. Man befürchtet in Paris, diese Dispositionen der Cortes möchten die nordischen Höfe zu einer offenen Erklärung zu Gunsten des Don Carlos bestimmen. Vor einigen Monaten nach dem Falle des Ministeriums Zea Bermudez drohten die nordischen Mächte damit, Don Carlos anzuerkennen, als sie erfuhren, daß Martinez de la Rosa die Leitung der Angelegenheiten übernommen. Mehrere Noten wurden damals gewechselt und nur durch viele Unterhandlungen gelang es, die Kabinette dazu zu bewegen, daß sie diese Maßregel aufschieben möchten. Das Kabinet der Tuilerien versprach, seinen Einfluß dahin zu verwenden, daß dies neue spanische Ministerium den Anforderungen der Bewegungspartei keine Folge gebe. Die Gewalt der Umstände überwand jedoch die Anstrengungen der Diplomatie. Das Ministerium Martinez, welches sich in dem status quo erhalten wollte, ist von der Prokuratorenkammer überflügelt worden. Jetzt wird versichert, daß sich die nordischen Cabinette geneigt zeigen, D. Carlos sofort anzuerkennen. Die Agenten dieses Infanten, sich darauf verlassend, haben eine Art Memoire entworfen, welches an die Höfe Berlin, Wien, St. Petersburg, Haag gerichtet ist. Sie erklären darin, daß D. Carlos eines glücklichen Erfolges gewiß ist, sobald er den moralischen Einfluß für sich hat, den ihm auf die Bevölkerung Spaniens die Anerkennung der auswärtigen Mächte ertheilen wird. Diese Anerkennung, fügen sie hinzu, wird Frankreich und Großbrittannien in Schach halten und die Wirkung der Quadrupelallianz neutralisiren. Uebrigens, so heißt es ferner noch in diesem Memoire, muß man den gegenwärtigen Augenblick benutzen, um die Revolution in Spanien über den Haufen zu werfen; später wird dies unmöglich werden, weil sie täglich neue Fortschritte macht.

Paris, 20. Sept.

Wir lesen im „Jounal de Paris": Die Regierung hat gestern aus Bayonne folgende telegraphische Nachricht erhalten: Rodil ist am 14. in Vittoria angekommen, von wo er sich mit Lorenzo und Figueira im Borundthal vereinigen wird. Zwei carlistische Bataillone haben, allein ohne Erfolg, einen Angriff auf Elissondo versucht.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 15. d. berichtet, daß ein ernstliches Treffen zwischen Mondragon und Ochandiano stattgefunden hat. Der Obergeneral Rodil, die Generale Cordova, Anleo und Jauregup, die auf dem Schlachtfelde beim Beginne des Treffens anlangten, befehligten die Truppen der Königin. Der Kampf war fürchterlich. Die Karlisten ließen 600 Todte oder Verwundete auf dem Schlachtfelde zurück. Rodil und Jauregup schlugen das 4. und das 5. Bataillon der Insurgenten aus dem Bastanthale in Navarra, aus Guibelade und Guipuzcoa in die Flucht. — Zumalacarregup hat von der Stadt Etchalar 2000 Rationen, Brod, Wein und Fleisch verlangt. Gestern sollten sie eingeliefert werden. — Der Regierung ist von mehreren Behörden Guipuzcoas eine Beschwerdeschrift gegen Rodil zugeschickt worden; sie beschwerten sich darin über seine Plackereien ohne Veranlassung und Resultat. Rodil hat die Anstifter dieses Schrittes verbannt. Der Bürgerkrieg in dem unglücklichen Spanien scheint seinen Charakter ändern zu wollen. Früher war es, als wenn sich die beiden Parteien verabredet hätten, niemals auf einander zu stoßen oder sich nur partielle Treffen zu liefern. Jetzt geben sie durch Einäscherung und Verwüstung des Privateigenthumes den unversöhnlichen Haß, welcher sie beseelt, zu erkennen.

Brüssel, 16. Sept.

Die „Emancipation" sagt: Wir vernehmen aus guter Quelle, die alles Zutrauen verdient, daß J. M. die Königin von Belgien sich in gesegneten Umständen befindet.

Die Belgische Regierung hat Hrn. Lehon beauftragt, dem Herzog von Frias, Botschafter Spaniens in Paris, im Interesse der Belgischen Inhaber Spanischer Renten Reklamationen gegen den Reduktions-Entwurf der Spanischen Schuld zu überreichen.

Vom 18. Sept. Nach dem „Courrier Belge" wird General Evain Kriegsminister bleiben, jedoch fortwährend ohne Sitz im Ministerrath. — Hr. C. Perrier ist heute nach Paris abgereist.

Eine Silber- und Kupfermine ist in der Gegend von Perwez, Arrondissement Tournay, entdeckt worden.

Haag, 15. Sept.

In Dordrecht, in Holland lebt ein Seeman, Namens Conrad Voncouver der am letzten 20. August dort angekommen ist und welcher 135 Jahre zählt. Dieser Mann ist ohne Zweifel der älteste der Europäischen Greise.

Zürich, 19. Sept.

Der Federal giebt Winke, daß die Angabe, als seyen Flüchtlinge in der Schweiz Willens, nochmals Einfälle in benachbarte Staaten zu machen, nicht ohne Grund sey. (Andere Blätter wissen von dieser an sich nicht wahrscheinlichen Angabe kein Wort:) — Am 14. sind die Truppen von Thun abgezogen. Es fielen durchaus keine Ruhestörungen in Beziehung auf die Neuenbürger vor; blos hatten einige Soldaten Rüben, Erdäpfel und Fünfbatzen-Stücke an farbigen Bändern an die Stelle ihrer Kleidung gehängt, an der die Neuenburger die Preußische Medaille tragen.

Vom Main, 23. Sept.

Das württemb. Ministerium sucht durch Publicationen dem Früh-Herbsten entgegenzuwirken. Wirklich hat die Erfahrung überall gezeigt, daß das Spät-Herbsten sehr vortheilhaft ist.

Digitized by Google

Literarische Anzeige.

Die

Krankheits-Familie Pyra.

(Schleimhaut-Exantheme.)

Herausgegeben

von

Dr. Eisenmann.

Zwei Bände.

Erlangen, 1834.

(Preis 3 Rthlr. 18 gr. oder 6 fl. rhein.)

Der Herr Verfasser ist schon rühmlichst bekannt durch sein 1830 erschienenes Werk: Der Tripper in allen seinen Formen und in allen seinen Folgen, Zwei Bände, (4 fl. rhein.) und durch die Anfangs dieses Jahres herausgekommene Schrift: Die Kindbettfieber, ein naturhistorischer Versuch (1 fl. 12 kr.) Durch die Herausgabe der letztern beabsichtigte der Herr Verfasser, nach Seite VI. der Vorrede dazu, das ärztliche Publikum bekannt zu machen mit der schon früher aufgefaßten und seit länger verfolgten Idee: Daß Krankheiten, die in ihren Erscheinungen große Aehnlichkeit mit einander haben, dem Wesen nach oft indifferent seyn, oder sich selbst in einem mehr oder weniger schroffen Gegensatz gegenüber stehen können; ja daß mitunter je zwei Reihen oder Familien von Krankheiten ihre specifischen Krankheitsprocesse in parallelen Formen durchführen. Es sey dieses besonders in jenem Heer von Krankheiten wahrzunehmen, die auf den Schleimhäuten wuchern, und in den Katarrhen ihre ersten Anfänge nachweisen lassen. Sowie nun die Katarrhe bald mit Säurebildung bald mit Basenbildung auftreten, wie die entwickeltste Form derselben, die Influenza, bald von Nordost nach Südwest, bald entgegengesetzt ihren pandemischen Zug mache, so glaube er auch bei den höher entwickelten Krankheiten der Schleimhäute ähnliche Gegensätze zu finden und habe versucht eine Reihe derselben als elektro-negative Krankheitsprocesse zu construiren, die andere als elektro-positive. Die erste nennt der Herr Verfasser Pyren, die andere Typhen; und das hier angekündigte Werk giebt nun die Beschreibung jener, der Pyren, welche in drei Gruppen geschieden sind. Die erste Gruppe besteht aus den Pyren der peripherischen Schleimhäute (A. Pyren der Sinnesorgane: 1) Ophthalmopyra neonatorum, 2) Ophthalmopyra epidemica. B. Pyren auf krankhaft entstandenen Schleimhäuten: Pyra traumatica); die zweite Gruppe aus den Pyren der Respirations-Schleimhaut: (1) Laryngo-Tracheopyra, *Croup*, 2) Broncheopyra, *Stickhusten*, *Stickfluß*, 3) Tracheopyra Intermittens, *Stickfluß*, 4) Pneumopyra nervosa, *nervöse Lungenentzündung*, 5) Pneumopyra roseola, *Brustmasern*); die dritte Gruppe aus den Pyren der Digestions-Schleimhaut: 1) Stomapyra, Soor, 2) Stomapyra aphtha, *Schwämmchen*, 3) Isthmopyra. Pyrangone. *Rachenpyra*, 4) Gastro-Duodenopyra roseola, *Schleimfieber*, 5) Ileopyra, *Darmfieber*, 6) Entereopyra senum, 7) Gastropyra neonatorum, 8) Enteropyra Infantum, 9) Enteropyra puerorum, 10) Puerperopyra, *Kindbettfieber*, 11) Colonpyra, *weiße Ruhr*, 12) Enteropyra rosela. *Cholera morbus*, 13) Pädopyra americana, *Cholera infantum*). Der erste bereits an alle Buchhandlungen versandte Band enthält auf 27 Bogen in gr. 8. die erste und zweite Gruppe mit einem Anhange zu den Masern: die Rötheln, und einem Anhange zu den Pyren der Respirationsorgane: Asthmapyrosum. Der zweite Band, die dritte Gruppe enthaltend, wird, 40—42 Bogen stark, innerhalb 8 Wochen die Presse verlassen; der Preis von 6 fl. rhein. für beide Bände von 70—72 Bogen in groß Octav-Format, mit neuen Lettern und auf schönem weißen Papier, ist gewiß billig zu nennen.

Erlangen im September 1834. Palm et Enke.

(In Bamberg durch die Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung zu haben.)

In unterzeichneter Niederlage sind fortwährend nachstehende Artikel zu haben:

Lorenz Zierl'scher

Königs-Essenz.

Diese wahren Krafttropfen, vorzüglich zur Stärkung des Magens und allerlei darin einschlagenden Beschwerden, welche in den, dem Glase beigelegten Gebrauchs-Zettel ausführlich beschrieben sind, finden bei vorschriftlicher Anwendung vortreffliche Wirkung, die jede weitere Empfehlung ersetzen. Das Glas dieses so zu sagen, jeder Familie unentbehrliche Hülfsmittel kostet 20 kr.

Lorenz Zierl'scher

Carmeliter-Geist

oder extra-ordinäres Melissenwasser.

(Véritable eau de mélisse ou esprit des Carmes.)

Unter den vielen Flüssigkeiten welche zur Hebung körperlicher, wie geistiger Leiden von bewährter Heilkraft sind und sich in einer Reihe von Jahren erhalten haben, steht der Carmeliter-Geist oben an. Es dürfte kaum ein Spiritus bekannt seyn, der eine so allgemeine Heilkraft in sich enthält, als dieser Carmeliten- oder Melissengeist. Seine auf bewahrte Erfahrungen gegründeten nützlichen Anwendungen, werden in den, dem Glase beigefügten Gebrauchszettel, umständlicher angeführt. Nicht minder gereicht zu seiner Empfehlung das Attestat des k. b. Sanitäts-Collegiums zu Regensburg, wie das Publikandum der k. Regierung des Obermainkreises vom 23. Dez. 1833, an sämmtliche Distriktspolizeibehörden gerichtet, den Handel mit Melissengeist betr. (Bamberger Intell. Bl. 1834 Nr. 1), so daß fernere Worte zu Gunsten dieses ächten Hausmittels, unnöthig sind. Das Glas kostet 24 kr.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

MUSEUM.

Zur Feyer des Stiftungstages des Museums

Samstag den 27. d. Ball von 8 — 2 Uhr.

Ohnweit der Hauptwache an die neue Kettenbrücke anstoßend, ist in einem neu gebauten Hause ein großer Laden, welcher auch in zwei und drei Abtheilungen gemacht werden kann, nebst heitzbarem Ladenzimmer, für Einheimische wie auch für Meßfremde, stündlich zu vermiethen. Näheres Dist. I. Nr. 272b. zu erfragen.

In Zinkenwörth Nr. 55 sind 2 heitzbare Zimmer mit Möbels stündlich zu verlassen.

Bamberger Schranne den 24. Sept. 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	—	′	185	5	185	5	—	′	12	30	12	2	9	45
Korn.	30	′	33	3	63	3	—	′	8	20	8	—	7	30
Gerste.	10	′	255	6	255	6	10	′	7	18	7	15	7	7
Haber.	9	′	174	2	174	2	9	′	3	40	3	30	3	21

Einfacher Haber 4|30

Der Stadtmagistrat.

Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 270. Bamberg. Samstag, 27. September 1834.

München, 24. Sept.

J. Maj. die regierende Königin wird sich am 1. Oktober von Aschaffenburg zum Besuche Ihres Durchl. Herrn Vaters nach Altenburg begeben. — Die jüngste Durchl. Familie wird gleichfalls am 1. Oktober hieher abgehen, und am 4ten eintreffen.

Den neuesten Nachrichten aus Griechenland zufolge befindet sich der junge Colokotroni in Gefangenschaft und Nauplia überfüllt von Gefangenen. Die Mainotten haben diesen Nachrichten zufolge ihren Häuptling ausgeliefert.

Nauplia, 15. Aug.

Die HH. Staatsrath von Maurer und geheime Legationsrath von Abel hatten vor ihrer Einschiffung noch eine Abschieds-Audienz bei Sr. Majestät dem Könige, welcher, wie man hört, sehr gerührt war. Se. Majestät geruhte jedem der zwei Abgehenden eine kostbare Tabatierre, welche mit Höchstihrem Portrait in Brillanten geziert ist, als Andenken zu geben. Dieser Tage wurden 28 ehemalige rumeliotische Palikarenchefs theils als Obristen, theils als Majors und Hauptleute angestellt. Wie man vernimmt, ist der größte Theil der Truppen aus der Maina zurückgezogen und nach Koran befehligt worden. Nur die festen Positionen bleiben noch besetzt, weil sich die Mainotten ruhig verhalten. In Arkadien und Messenien sollen Unruhen ausgebrochen seyn. Die Nachrichten hierüber sind widersprechend und verworren, daher keiner Mittheilung werth.

Zürich, 20. Sept.

Die neue „Zürich. Ztg." meldet: Der k. k. russische Geschäftsträger in der Schweiz hat unterm 14. v. M., von Vide bei Lausanne, an den Präsidenten der Tagsatzung nachfolgende Zuschrift (in franz. Sprache) erlassen: „Herr Präsident! Ich glaube die Mittheilung, womit Ew. E. mich unterm 4. d. beehrten, auf keine angemessenere Weise erwiedern zu können, als indem ich Ihnen in Beilage den Auszug einer Depesche übermache, die ich eben von dem kaiserl. Ministerium erhalten habe. Das lebhafte und aufrichtige Vergnügen, womit der Kaiser den glücklichen Ausgang der letzten Verhandlungen zwischen der Schweiz und ihren Nachbarstaaten vernommen hat, ist mir eine sichere Bürgschaft, daß Se. Maj. dem Protokoll der Tagsatzung vom 22. Juli, die gerechte Anerkennung nicht verweigern wird, da dasselbe das Benehmen des eidgen. Vororts bekräftigt, bei einer Gelegenheit, wo derselbe laut erklärte, daß die Schweiz, umsichtig und besonnen, niemals von der durch das Völkerrecht, durch die wahre Ehre und das offenbare Interesse dieses Landes bezeichneten Bahn abweichen werde. Unsere Wünsche werden unausgesetzt dahin gehen, daß die Tagsatzung dieses einlenkende und heilsame System immer mehr befestige, und daß sämmtliche Kantone sich dieser Leitung hingeben, um mit Geradheit und Thätigkeit zur Vollziehung eines Beschlusses mitzuwirken, welcher vor allem uns die eigene Ruhe der Schweiz gewährleistet. Genehmigen Sie, Hr. Präsident, die Versicherung meiner Hochachtung. Unterz. D. de Severine."

Auszug aus einer Depesche Sr. Exz. des Vicereichskanzlers an Hrn. v. Severine. „St. Petersburg, den 18. (30.) Juli 1834. Der Kaiser hat mit wahrem Vergnügen den glücklichen Ausgang der Verwickelungen vernommen, welche der Aufenthalt und die Umtriebe polnischer und anderer Flüchtlinge zwischen der Schweiz und ihren Nachbarstaaten veranlaßt hatten. Der Vorort, nachdem er bei Sr. Maj., dem Könige von Sardinien, einen richtigen und klug berechneten Schritt (une démarche correcte et judicieuse) gethan, hat durch seine Noten vom 24. Juni nicht bloß den Grundsatz anerkannt, daß nicht bloß jedes auf dem eidgen. Gebiete aufgenommene Individuum, welches das ihm ertheilte Asyl zu Umtreiben gegen die Ruhe eines andern Staates mißbrauchen würde, sofort weggewiesen werden solle: sondern er hat überdieß die förmliche Verpflichtung übernommen, eintretenden Falls auch diesem Grundsatze gemäß zu handeln. Auf solche Weise sind gerechte Ursachen zu Beschwerden glücklich beseitiget, und alles berechtigt zu der Hoffnung, daß in Kurzem Freundschaft und Zutrauen zwischen der Schweiz und jenen Nachbarstaaten hergestellt seyn werden, die noch erst vor weniger Zeit in die Nothwendigkeit gesetzt waren, von derselben Bürgschaften des Friedens und der Ruhe zu verlangen. Der Vorort und insbesondere desselben würdiger Präsident haben dadurch ihrem Vaterlande einen Dienst geleistet, wozu unser erhabener Gebieter denselben mit Vergnügen aufrichtig Glück wünscht. An der eidgen. Tagsatzung ist es nun un-

Digitized by Google

ter diese Leitung das Werk der Versöhnung, welches sie auf so würdige Weise unternommen haben, zu bekräftigen. Der Kaiser gewärtiget diesen Erfolg mit der freundschaftlichsten Theilnahme, die er für das Wohl der Schweiz jederzeit gehegt hat. Die Verdienste, welche Sie, mein Herr, sich im Verlaufe dieser mühevollen Unterhandlung erworben, und was Sie zu dem Erfolge derselben mitgewirkt haben, sind nicht unbeachtet geblieben; im Gegentheil hat Se. kais. Maj. geruht, diese Verdienste anzuerkennen und Ihnen Ihre hohe Zufriedenheit huldvoll zu bezeugen. Sie haben ganz richtig die Willensmeinung des Kaisers errathen, indem Sie sich entschlossen, der Tagsatzung beizuwohnen, und Se. Maj. kann es nur billigen, daß sie in dieser Hinsicht dem Anliegen des Hrn. Bürgermeisters entsprochen haben u. s. w. Unterz. Nesselrode."

* Aus Preußen, 22. Sept.

Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland trifft auf den 25. d. M. Abends in Landsberg a/W ein, wo sie ihr letztes Nachtquartier vor Berlin halten wird. Am 26. hat sie das Mittagsmahl auf einem Schlosse des General von der Marwitz angenommen. Se. Maj. der König werden ihr an diesem Nachmittage bis Friedrichsfelden entgegenfahren, und um 7 Uhr werden die hohen Herrschaften im königl. Schlosse erwartet. Von fremden hohen Herrschaften werden zur Zeit des kaiserlichen Besuches an unserm Hoflager dem Vernehmen nach namentlich erwartet: die großherzogl. Weimar und großh. Oldenburgischen Herrschaften, der regierende Herzog von Anhalt-Cöthen, der Herzog Eugen von Würtemberg und die Landgrafen von Hessen-Philippsthal und Hessen-Rothenburg. — Von dem Gefolge der Kaiserin waren, nach Briefen von preußischen, sich jetzt in Petersburg befindlichen Offizieren, der kaiserl. Leibarzt Erichton und der kaiserl. Staatsrath Scharnband schon nach Berlin abgereist. — Unsere nach Petersburg als Repräsentanten gesendeten Offiziere sind nicht allein mit Orden dekorirt, sondern auch mit reichen Geschenken von Sr. Majestät bedacht worden; namentlich haben mehrere auch schöne Pferde verehrt erhalten. — Der in preußischem Dienste sich befindliche Prinz Friedrich von Hessen-Cassel ist zum Kommandeur der ersten in Königsberg garnisonirenden Division ernannt worden. Sein jüngerer Bruder, der Prinz Georg befehligt eine Kavallerie-Brigade in Frankfurt a/O. — In Berlin sind im Laufe des Monats September d. J. eine große Anzahl merkwürdiger Todesfälle schnell hintereinander erfolgt, wie der des Staatsministers von Schuckmann, des Präsidenten von Gerlach, der Geheimeräthe Heim und Schwert, der Generale Graf Schwerin und Rohr. Schwer krank darnieder liegt noch in diesem Augenblicke der geh. Staatsminister Wilhelm von Humboldt, und im Wege der Besserung ist der ebenfalls schwer erkrankt gewesene neue Oberbürgermeister der Haupt- und Residenzstadt geh. Rath Krausenick. Die schon vor einigen Wochen gegebene Nachricht von der Abberufung des in Berlin accreditirten engl. Gesandten Lord Minto, bestätigt sich vollkommen. — Die vor einigen Tagen eröffnete Kunstausstellung in den Sälen des Akademie Gebäudes enthält im Ganzen 1115 Gemälde und Bildwerke und einige 70 andere Gegenstände der Kunst und Industrie. Die Akademie hat im vorigen Jahre 4, und in dem Gange des laufenden eines ihrer Mitglieder durch den Tod verloren; unter den ersteren befand sich der berühmte Kupferstecher Raphael Morghen, der schon 30 Jahre Mitglied der Akademie war, und den 8. April 1833 zu Florenz starb.

Konstantinopel, 4. Sept.

Es nimmt hier wieder Alles ein friedliches Aussehen an. Man weiß nicht, ob man es der Ankunft des russischen Botschafters, Hrn. v. Butenieff, oder den Rathschlägen des Admirals Roussin beimessen soll, daß die Pforte eine bessere Ueberzeugung gewonnen, und Befehle zur Entwaffnung der Flotte gegeben hat, oder ob es damit nicht ernst gemeint und später freiwillig davon zurückgekommen ward. Einstweilen wird jedoch entwaffnet; wir wollen hoffen, daß man es dabei bewenden läßt, und die Pforte von keinen kriegerischen Anmahnungen mehr befallen wird, welche den Diplomaten so viel zu schaffen machten. Ist es wahr, daß Mehmed Ali eine neue Expedition nach Syrien beabsichtigt, so wäre es eine harte Prüfung für den Sultan, ruhig zuzusehen, wie dieser gehaßte Vasall ungestraft seine Plane verfolgen, und ohne Scheu vor der Pforte ihre anhänglichsten Unterthanen, die Syrier, tyranisiren kann. Die Klugheit gebietet aber dem Sultan, außer dem Spiele zu bleiben, und abzuwarten, wer die Partie gewinnt. Auf Rosen ist Mehemed Ali nicht gebettet, er hat zu viel unternommen, zu sehr überall die Gemüther gegen sich aufgeregt, und seine Hülfsquellen erschöpft, um länger eine Bahn verfolgen zu können, die Männer von einem andern Zuschnitte sich kaum zu betreten gewagt hätten, und die er bei dem merkantilischen Systeme, das ihn allein auszeichnet, und in den Augen seiner Bewunderer zwar zu einem großen Staats- und Finanzmane erhebt, gewiß nicht glücklich beenden wird. Aegypten kann die von ihm geforderten Leistungen nicht länger erschwingen. Seine sogenannte emporkommende Industrie ist eine Chimäre, welche einigen fremden Spekulanten und Abenteurern, nicht dem Lande zu statten kommt, und ihm eben so viele Ausgaben verursacht, als die seine Kräfte bei weitem übersteigende Heeresmacht. Man schlage die Register der Ein- und Ausfuhrzölle nach, welche die hauptsächlichsten Einkünfte des öffentlichen Schatzes ausmachen, und man wird sehen, wie Aegyptens Handel in den letzen Jahren abnahm, und zu welchen unerhörten Erpressungen man seine Zuflucht nehmen mußte, um die, durch die Kriegsrüstungen des Pascha's sich vermehrenden Ausgaben decken zu können. Also ist es fast durch Ziffern zu beweisen, daß je mehr der Wunsch bei Mehemed vorherrscht, eine große Rolle zu spielen und seine Herrschaft auszudehnen, er an Kraft verlieren und von der Höhe he-

Digitized by Google

runter steigen wird, auf die er sich durch List und Gewaltthätigkeit geschwungen hat. Die Pforte, welche nach der Ansicht fast aller orientalischen Völker die Stärke einer Regierung nach dem Umfange ihrer Länder beurtheilt, mag freilich in solche Berechnungen nicht eingehen, und wird sich nicht überzeugen, daß der durch Gewalt erworbene Besitz Syriens gerade den Grundstein zum Vorfalle der Größe Mehemeds bildet. Die ihr befreundeten Kabinette sind hingegen dessen gewiß, und sehen zu gut, wohin die Habsucht Mehemeds führen wird; sie haben also Recht, dem Sultan anzurathen, seinen Gegner gewähren zu lassen, und sich nicht ohne Noth in Händel zu mischen, die ohnedies unter allen Umständen ihm nur zum Vortheil gereichen müssen. Denn würde die Pforte jetzt offen die Partei Syriens ergreifen, und ihre Flotte gegen Mehemed Ali ausschicken, so wäre bei dem tiefen Mißtrauen, das die englische Regierung gegen die Pforte hegt, und das jeden ihrer Schritte immer schief beurtheilen läßt, zu besorgen, daß sich Mißhelligkeiten entspinnen, welche den allgemeinen Frieden blosstellen können. Man darf sich also Glück wünschen, daß man den Sultan nachgiebig gefunden, und ihn vorerst abgehalten hat, unüberlegte Schritte zu thun. Er soll jetzt ruhiger über Mehemed Ali urtheilen und selbst gesonnen seyn, sich ihm freundschaftlich zu zeigen. Zu diesem Ende will er einen eigenen Abgeordneten nach Alexandria schicken, um dem Vicekönige sagen zu lassen, wie sehr es ihn gefreut habe, die Ruhe Syriens wieder hergestellt zu sehen, und wie sehr er wünsche, daß sie erhalten und nicht neue Veranlassung gegeben werde, die ihn, den Vicekönig, nöthigen würde, abermals gegen die Syrier von den Waffen Gebrauch zu machen. Man kan dies Verfahren nur billigen, denn aus welchem Beweggrunde es auch geschieht, und welcher Beurtheilung es in Alexandria unterliegen mag, so muß es abermals die Ueberzeugung liefern, daß der Sultan weniger gehässig als Mehemed Ali verfährt, und nicht auf Kosten des allgemeinen Friedens herausfordernd zu Werke gehen will. Auch hört man allgemein den Sultan loben, und seine friedliebenden Gesinnungen in den Salons von Pera mit wahrem Enthusiasmus besprechen. Der Admiral Roussin zeigt sich zuvorkommender gegen die Pforte; er soll neulich gesagt haben, daß wenn Mehemed Ali nicht bei Zeiten einlenken, und es in Syrien abermals zu blutigen Auftritten kommen sollte, man sich ins Mittel legen, und die Araber nach Hause schicken müsse.

London, 17. Sept.

Heute hielt der König geheimen Rath, worin die Vertagung des Parlaments bis zum 4. Nov. beschlossen wurde. — Die Börse war äusserst belebt. Es wurden abermals beträchtliche Geschäfte gemacht, welche mit sehr hohem Satze eröffnet wurden, und um 2⅝ stiegen. Ungeachtet einiger Schwankung behielten sie diese Höhe. Unsere Fonds blieben fest bei dem Satze der Eröffnung.

London, 19. Sept.

Der „Albion" hat aus Lissabon die Nachricht erhalten, daß ein Kloster, 5 Meilen von Lissabon, wo die frühere migueliſtische Garnison von Madeira lag, durch Brandstiftung eingeäschert worden ist. Zum mindesten sollen 300 Soldaten, Weiber und Kinder in den Flammen umgekommen seyn.

Madrid, 12. Sept.

Der Bericht der Kommission wegen des Schuldenwesens, welcher gestern der Kammer vorgelegt wurde, ist der Gegenstand aller Unterredungen. Die Beschlüsse der Mehrheit werden schwerlich von den Procuradoren angenommen werden. Es scheint, das Ministerium wolle sich der Minderheit anschließen, weil es die Unvermögenheit einsieht, seinen Vorschlag durchzusetzen. — Da es scheint, Rodil werde nicht so bald mit den Karlisten fertig werden, so dürfte die französische Einschreitung bald verlangt werden; sie wird unbedingt nöthig seyn. Die Regierung, bei allen Fragen, die sie unterstützen wollte, geschlagen, zeigt so wenig Kraft, daß sie wahrhaft die Faktionisten ermuntert. — Der Marquis v. Valle Hermozo, Statthalter dahier, ist durch Hrn. Sizuela ersetzt worden.

Bayonne, 15. Sept.

Die Karlisten bedrohen Bilbao. Zwischen Aspeitia und Ascoitia wurden die Karlisten von den Christinos gestern erreicht und jämmerlich mitgenommen; ein Bataillon der ersteren zu 800 Mann wurde niedergemacht. Gen. Rodil hat die Herzogin v. Grenada, deren Häuser angezündet worden sind, in seinem Hauptquartier. Er und Espartero verfolgen D. Carlos. Die Weiber von Erasо, von Marechalar und von Rico, welche alle drei bei D. Carlos Befehle hatten, wurden zu Valcarlos von Zugarramurdi, dem Befehlshaber in Elizondo, aufgehoben, und in diese Stadt gebracht, ihren Gatten aber bekannt gemacht, daß sie als Geissel dienten. Hohe Personen, deren Gesinnung mehr als zweifelhaft war, wurden aus Pampeluna weggewiesen. Darunter befinden sich Chorherren und Mönche verschiedener Orden, der Graf v. Guendalein, der Marquis v. Hio, v. Bersolla, der Freiherr v. Biqueval. Die Auswanderungen von Freunden und von Feinden gehen noch immer fort. Die drei Provinzen werden bald Wüsteneien seyn. Das Ausreissen unter den Rebellen geht aber auch fort; am 11. haben sich 200 Mann in die Gegend von Vera gezogen, und gewünscht, ihr Loos zu erfahren, ehe sie sich unterwärfen.

Paris, 19. Sept.

Hr. Nathan Rothschild, Chef des Londoner Hauses, ist gestern in Paris angekommen. Hr. Salomon Rothschild, Chef des Frankfurter Hauses, befindet sich ebenfalls seit einigen Tagen in unserer Hauptstadt. Diese beiden berühmten Banquiers, wie Hr. James Rothschild von Paris, beschäftigen sich, wie es heißt, da-

Digitized by Google

mit, den Abschluß eines neuen spanischen Anlehens zu verhindern, wenn die frühere Schuld nicht anerkannt wird, oder auch wohl damit selbst, dasselbe mit der Madrider Regierung zu negoziren. Die plötzliche Ankunft des Hrn. Nathan von Rothschild hat heute auf unserer Börse große Sensantion gemacht. Die Zusammenkunft der Chefs der drei bedeutendsten Banquierhäuser vor Europa in unserer Hauptstadt hat zu allen möglichen Muthmaßungen Anlaß gegeben.

Das Journal von Paris enthält folgende Widerlegung: „Die Zeitung von Augsburg macht, unter der Aufschrift: Turin, einen Artikel bekannt, dessen umsichtiger Ton muthmassen läßt, daß er aus einer, etwas vertrauten Quelle komme. Wir sind aber im Stande, zu behaupten, daß die befremdenden Umstände von angeblichen Unterhandlungen in Bezug auf den Besitz von Algier und die Besetzung von Ancona nicht nur ungenau, sondern so wohl in Anbetracht des Grundes, als der Form ganz falsch seyen." — Man versichert uns, der Herzog v. Wellington verlange 270,000 fl. von der belgischen Regierung für 3 Jahre Gehalt als Feldmarschall und Generalinspektor der belgischen Festungen, setzt aber bei, das englische Ministerium habe dieses Verlangen nicht unterstützt.

Paris, 21. Sept.

Wir lesen im „Journal de Paris": Eine Depesche aus Bayonne vom 19. d. berichtet, daß am 16. Zumalacarequy in Munariz bei Estella war. Was Don Carlos betrifft, so sagen die Einen, er sey, abgegangen, um sich mit Zumalacarequy zu vereinigen; andere behaupten dagegen, er hatte sich auf das sorgfältigste versteckt. Diese Ungewißheit über das Schicksal des Don Carlos, verbunden mit der Entfernung Zumalacarequys und der Besetzung Ellisondos, hat die Carlisten des Bastanthales in große Bestürzung versetzt. Seit fast 15 Tagen ist die Junta ohne Geld. — Eine zweite Depesche vom heutigen Datum berichtet, die Cholera richte in Bilbao große Verheerungen an. Es sterben ungefähr hundert Personen täglich; der Consul Frankreichs ist ebenfalls das Opfer derselben geworden. Die Insurrektion macht in Biscayen keine Fortschritte.

Aus der Schweiz, 20. Sept.

Das großherzogl. badische Ministerium des Auswärtigen hat unterem 15. Aug. dem Vororte den zwischen der Schweiz und Baden bestehenden Handels-Vertrag, für den Fall, daß das Großherzogthum dem großen deutschen Zollverbande beitreten sollte, aufgekündigt. Das Aufkündigungs-Schreiben beginnt auf folgende Weise: „Wenn gleich die Verhandlungen, welche wegen des Beitritts des Großherzogthums Baden zu dem großen deutschen Zollverein neuerlich in Berlin angeknüpft wurden, noch nicht so weit gediehen sind, daß dieser Beitritt als entschieden betrachtet werden könnte, so erfordert doch die Lage, in welcher sich diese Angelegenheit befindet, jetzt schon eventuelle Vorsorge." Am Schlusse heißt es sodann weiter: „Die großherzogliche Regierung wird angelegentlich dahin wirken, und hat auch bereits die ersten Einleitungen getroffen, damit einverständlich mit den Regierungen von Bayern und Würtemberg bis zum Abschluß eines förmlichen Zoll- und Handels-Vertrags zwischen der Schweiz und dem großen deutschen Zollverein, ein Provisorium eintrete, wodurch der wechselseitige Verkehr alle unter veränderten Verhältnissen möglichen Erleichterungen finde."

* Bamberg, 26. Sept.

Den zahlreichen Verehrern des Fürsten Pückler von Muskau, über dessen bekannte Duell-Geschichte sich die widersprechendsten Nachrichten verbreiten, von denen eine, im Leipziger Kometen, gar seinen Tod berichtet, können wir aus sicherster Quelle, zufolge eines heute, an einen hiesigen Privaten eingelaufenen Briefes von einem vertrauten Freunde des Fürsten von Muskau, Erfreulicherer melden. Es heißt in diesem Schreiben wörtlich so:

„Noch habe ich Ihnen eine frohe, Sie gewiß interessirende Nachricht mitzutheilen! Im Duell am 9. Sept. Nachmittag 3 Uhr bei Viviers, hat der Fürst seinen Gegner durch den Hals geschossen — glücklich, glücklich, weil der Fürst lebt, unbeschädigt, und der Gegner, obgleich sich gewürgt und gebrochen hat, doch mit corrigirtem Leib und Seele davon kommen wird. Dieser Ausgang ist wichtig, denn es ist im Interesse des deutschen Volks, der Buchhändler und Schriftsteller, daß Alles was doch im Volke einmal wahr ist, auf die Weise, wie es in England ohne Vertretung geschehen darf, auch fortan in Deutschland geschehe."

C C N C O R D I A.

Dienstag am 30. d. Abends 7 Uhr: General-Versammlung. Der Berathungs-Gegenstand liegt im Gesellschafts-Lokale auf.

Ich bringe hiemit zur Anzeige, daß ich unter dem Heutigen meine Praxis angetreten, und meine Wohnung im Dist. III. Haus-Nro. 1207 bezogen habe.

Bamberg, am 22. September 1834.

Prell, k. Appellationsgerichts-Advokat.

Am 1. des künftigen Monats Oktober beginnt das vierte Quartal-Abonnement auf das täglich als Abendblatt erscheinende „Frankfurter Journal", verbunden mit dem gleichfalls täglich erscheinenden Unterhaltungs-Blatte, der „Didaskalia." Alle löblichen Postämter und Zeitungsexpeditionen des Auslandes nehmen für dies letzte Jahresviertel auf bemerkte Blätter, die sich einer ausserordentlichen, stets sich vergrößernden Verbreitung erfreuen, Bestellungen an. Auswärtige Postämtern erläßt die hiesige Wohllöbl. Fürstl. Thurn und Taxische Oberpostamts-Zeitungsexpedition sämmtliche Blätter vierteljährlich für den geringen Preis von 2 fl.; eine mäßige Preiserhöhung von den löbl. auswärtigen Postämtern wird man sich daher gerne gefallen lassen. Die Einrückungsgebühr für die gedruckte Zeile aus Petitschrift beträgt 6 kr., aus größerer Schrift verhältnißmäßig mehr.

Frankfurt a/M., im September 1834.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

An einer am künftigen Dienstage nach München abgehenden Chaise können noch zwei Personen Theil nehmen.

In Zinkenwörth Nr. 55 sind 2 heizbare Zimmer mit Möbels stündlich zu verlassen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 271. Bamberg. Sonntag, 28. September 1834.

München, 24. Sept.

Das heutige Regierungsblatt Nro. 43 enthält: die Errichtung eines eigenen Wechselgerichtes erster Instanz für die Stadt Schweinfurt.

Der Bierbräuer Pschorr hat vor einigen Tagen die beiden Antheile seines großen und massiv gebauten Kellers unter seine beiden Söhne verloosen lassen, um ihnen seine Unparteilichkeit bei Vertheilung derselben im vollsten Lichte zu zeigen. Der ältere, Georg, selbst 36 Jahre, würfelte auch auf dreimal die Zahl 36, der jüngere Mathias, erwürfelte sich 33, eine Zahl, die sein Alter ebenfalls bezeichnet.

Die neuesten Briefe aus Griechenland vom 23. u. 24. August bestätigen die vollkommene Unterdrückung des Aufstandes in Messenien; der Minister des Innern Herr Coletti, bot 1000 Rumelioten gegen die Rebellen auf, welche unter dem berühmten tapfern Anführer Grivas gegen Elis zogen, während der Generalinspektor, General Schwarz, von der andern Seite mit dem griechischen regulairen Militär anrückte. Die auf solche Art in die Mitte genommenen Rebellen unterwarfen sich und ihre Anführer wurden gefangen genommen. Hiermit ist also die Ruhe in ganz Griechenland wieder hergestellt.

In dem Schreiben eines bayer. Offiziers aus Patras d. 11. August, welches der Münchner Volksfreund mittheilt, heißt es: Seit 14. Tagen bin ich mit 50 Mann an der Brücke über den Spergius kommandirt, um die Räuber aufzusuchen und einzufangen, welche der Schrecken und die Qual ihrer eigenen Landsleute geworden sind und wir fanden bald eine Anzahl von 60 derselben, die über die Brücke setzen wollten. Ich schickte ihnen eine Patrouille entgegen, welche, da sie sich nicht ergaben, auf sie feuerte. Die Räuber nahmen unter furchtbarem Geschrei Reißaus und ließen uns mehrere Waffen und Effekten zurück. Bald nachher wurde ich mit einem Lieutenant und 40 Mann zur Arretirung eines berüchtigten Räuberchefs beordert. An dem Thurme angekommen, mußten wir die Thüre einschlagen, doch in diesem Augenblick wurden wir mit einer Gewehrsalve empfangen, die glücklicherweise Niemanden tödtete. Die Griechen wurden nun entwaffnet, und der Räuberhäuptling, Costa Balla, mit 15 seiner Genossen gefangen genommen, 3 der Rebellen sind bei dieser Affaire unter den Bajonetten unserer Leute gefallen, und 8 wurden auf der Flucht niedergeschossen. Die Eingefangenen sind sammt dem Räuberchef nach gepflogenem Standrechte von einem Detachement des Hauptmanns Geiger erschossen worden. — Ein von diesem Räuberhäuptling geraubtes, wunderschönes Mädchen, welche sich bei seiner Gefangennehmung mit den Waffen in der Hand widersetzte und heldenmüthig kämpfte, erwartet in Ketten sein Urtheil. Bald nach diesem Vorfalle und zwar am 28. Juli erhielt auch die Kompagnie des Hauptmanns und Generaladjutanten Baunach die Ordre, unter dem Kommando des Oberstlieutenants Gößmann, eine Räuberbande von 200 Köpfen aufzuheben. Ich hatte mich mit meinen Leuten wieder an diese Expedition angeschlossen und wir alle konnten kaum den Augenblick erwarten, um dieses Gesindel zu entdecken und den braven Landmann von der furchtbaren Plage zu befreien. Erst am 3ten Tage unseres Marsches erblickten wir die Räuber in dem schönen, von Weinbergen umgebenen Thale von Grabia und schon glaubten wir sie durch einen raschen Angriff umzingelt zu haben, als sie uns in eiliger Flucht aus den Augen verschwanden. Schrecklich hatten sie in diesem kleinen Orte gehauset; alles geplündert und die armen Leute grausam mißhandelt! Dem Wirth des Ortes hatten sie Nase, Ohren und Bart, sammt den Lippen und der Kinnlade abgeschnitten. Wir kampirten nun auf einem Leichenacker, der mit einer Schutzmauer versehen war und uns eine feste Position gewährte. Unsere Leute hatten in dem Orte mehrere Ohren und Nasen vorgefunden, welche die Schurken ihren eigenen Landsleuten abgeschnitten. Am Abende dieses Tages ereilten wir die Bande in einem Engpasse, und eine von unserm Oberkommandanten an den Anführer abgeschickte Kompagnie mußte denselben zur Ergebung auffordern. Als nun der Kommpagniekommandant, Hauptmann Aribus, dem Anführer entgegentrat, um ihm den Waffenpaß abzufordern, wurde er ohne alle Antwort von diesem Räuberchef durch einen Säbelhieb in die Brust dergestalt verwundet, daß er zu Boden sank. In diesem Augenblick ließ Lieutenant Mauromichalis von seinen Leuten eine volle Ladung auf die Räuber geben, und nach derselben einen raschen Bajonettangriff ausfüh-

Digitized by Google

ren, bei welchem nun die übrigen, welche nicht schon von der Kugel fielen, gänzlich vernichtet wurden. Das Gemetzel war schrecklich. Nach demselben kehrten wir mit Beute und den von den erschlagenen Räubern geraubten Weibern und Kindern beladen zurück. Wir hatten bei diesem Scharmützel zwar mehrere Verwundete, aber wenig Todte. Der Lieutenant Mauromichalis wurde durch 2 Kugeln verwundet. — So eben hat das 1ste und 3te Bataillon Befehl erhalten, die türkische Grenze zu besetzen.

Wien, 20. Sept.

Die Brünner Zeitung vom 19. September meldet: „Am Sonntage den 14. d. M. Vormittags geruhten Se. Majestät der Kaiser mehrere Privataudienzen zu ertheilen. Ihre Majestät die Kaiserin beglückten Nachmittags das Kloster der Elisabethinerinnen mit Ihrem huldvollen Besuche, wobei Allerhöchstdieselben außer den übrigen Räumen auch die Krankenanstalt besichtigten, sich von der darin herrschenden musterhaften Reinlichkeit, so wie von der von den Klosterfrauen den Kranken unabläßig gewidmeten liebevollen Pflege und Sorgfalt überzeugten, den Leidenden mit menschenfreundlicher Herablassung milde Worte des Trostes zusprachen, den ehrwürdigen Schwestern Allerhöchstihre gnädigste Zufriedenheit auszudrücken und dieselben in der fortgesetzten Erfüllung ihrer menschenfreundlichen Berufspflichten zu ermuntern geruhten. — Montag Nachmittags und Dienstag Morgens erhob sich der allerhöchste Hof zu einem großen Feldmanöver, bei welchem die Truppenbewegungen sich bis Sokolnitz und Tellnitz erstreckten. Dasselbe währte am erstern Tage von 3 bis 7 Uhr Abends, wo sodann die Truppen in ihren respektiven Stellungen bivouakirten und am folgenden Morgen die Manövers fortsetzten, nach deren Beendigung dieselben wieder das Lager bei Turas bezogen. — Sonntag und Dienstag Nachmittags, so wie Montag Vormittags, widmeten sich Se. Majestät den Staatsgeschäften. — An allen drei Tagen war Mittags große Tafel bei Ihren Majestäten. — Gestern den 18. September Morgens reisten Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl von hier nach Wien ab. Ihre k. k. Majestäten empfingen Vormittags einen Besuch von Ihrer königl. Hoheit der Herzogin von Angouleme, welche auf Ihrer Durchreise begriffen, in Brünn angelangt war. Nachdem Ihre königl. Hoheit bei Ihren Majestäten das Frühstück genommen und Höchstdenselben in Ihrem Absteigquartier der Besuch von Ihrer Majestät der Kaiserin erwiedert worden, setzten Ihre königl. Hoheit Ihre Reise weiter fort. Se. Majestät der Kaiser geruhten sodann mehrere Privataudienzen zu ertheilen. Mittags war große Tafel bei Ihren Majestäten. Die Nachmittagsstunden widmeten Se. Majestät den Staatsgeschäften, und Abends erschienen Ihre Majestäten, begleitet von Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Ludwig und Sr. kön. Hoheit dem Kronprinzen von Bayern, in dem königl. städtischen Theater, dessen äußerer Schauplatz festlich dekorirt worden war. An dem Portal des Theatergebäudes, bei welchem das bewaffnete Bürgercorps als Ehrenwache aufgestellt war, wurden die allerhöchsten Herrschaften mit militärischen Ehrenbezeigungen und klingendem Spiele begrüßt, von dem versammelten Magistrate, dann dem Gemeindeausschuß ehrfurchtsvoll empfangen und unter dem Vortritte von Magistratsbeamten mit Fackeln in Ihre Loge begleitet. Ihre Majestäten wurden von dem ungemein zahlreich versammelten Publikum aus allen Klassen der hiesigen Bewohner mit dem freudigsten Jubel begrüßt, sodann der Volksgesang „Gott erhalte Franz den Kaiser" mit allgemeiner Begeisterung angestimmt. Hierauf folgte die Vorstellung des Lustspiels „Bube und Dame." Als unter erneuerten Zeichen der innigsten ehrfurchtsvollsten Anhänglichkeit an Ihre Majestäten, welche das Publikum durch rauschenden langanhaltenden Jubel wiederholt an Tag legte, Allerhöchstdieselben nach beendigter Vorstellung Ihre Loge verließen, wurden Ihre Majestäten wieder von dem Magistrate und dem Gemeindeausschuß ehrerbietigst empfangen und unter dem Vortritte von Fackelträgern zurück an Ihren Wagen begleitet."

Am 19. Morgens sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Brünn nach Olmütz abgereist, von wo Allerhöchstdieselben am 23. wieder in Brünn einzutreffen gedachten.

Am 11. d. M. brach in der im Olmützer Kreise liegenden Stadt Hof, um die Mitternachtsstunde Feuer aus, welches, begünstigt durch die anhaltend trockene Witterung und einen heftigen Wind mit einer solchen Schnelligkeit und Wuth um sich griff, daß alle Rettungsversuche fruchtlos blieben, und die ganze innere, aus 188 Gebäuden bestehende Stadt binnen weniger als einer Stunde beinahe bis auf den Grund niedergebrannt wurde, und selbst die Kirche der Wuth der Flamme nicht entging. An eine Rettung der Habseligkeiten war nicht zu denken; Jeder war nur auf die Rettung seines Lebens bedacht. Allein selbst dieses zu erhalten gelang nicht Allen, denn eilf Personen wurden ein Opfer der Flammen.

Petersburg, 17. Sept.

Se. Majestät der Kaiser haben am Tage der Enthüllung der Alexander-Säule den Minister des Kaiserlichen Hofes, Fürsten Wolchonski, „der den Kaiser Alexander während der Feldzüge von 1813 und 1814 keinen Augenblick verließ und von Ihm dazu erwählt war, das Organ Seines Willens zu seyn", durch ein Allerhöchstes Rescript ermächtigt, für sich und seine Nachkommen dem Fürstentitel das Prädikat „Durchlaucht" hinzuzufügen. — In dem Augenblicke, als am 11ten d. M. die Compagnie der Schloß-Grenadiere nach dem Denkmale zog, um daselbst die Ehrenwache zu bilden, drückte der Kaiser dem Chef derselben, Fürsten Wolchonski, Seine Gefühle durch eine Umarmung aus.

Digitized by Google

Se. Maj. der Kaiser werden bereits am 19ten d. M. in Moskau erwartet.

Zum Andenken an die Feier der Enthüllung der Alexander-Säule, ist eine Medaille geprägt und am 11ten d. M. vertheilt worden.

Die Einweihung der Alexander-Säule hat viele Federn in Bewegung gesetzt. In Versen nnd Prosa wurde diese Feier besprochen und nicht bloß in einer, sondern auch wohl in mehreren Sprachen zugleich von dem nämlichen Autor, wie dieses z. B. bei der „Begrüßung der Alexander-Säule am Tage ihrer feierlichen Einweihung", der Fall ist, wo die Lateinische Lapidarschrift mit Russischer und Deutscher Uebersetzung zugleich erschien. Verfasser dieser Begrüßung ist Herr Staats-Rath Chr. Fr. Segelbach, ehemaliger Professor der Theologie in Dorpat.

Am 11ten d. haben Se. Majestät auch den nachstehenden Ukas an den dirigirenden Senat erlassen: „Einer der lebhaftesten Wünsche Unsers in Gott ruhenden vielgeliebten Bruders, des Kaisers Alexander I., war, die Gehalte sowohl der Stabs- und Ober-Offiziere der Armee, als auch der in den Gouvernements dienenden Civil-Beamten, zu deren Gunsten noch keine neuen Etats herausgegeben sind, zu verbessern, der Ausführung dieses von Uns in vollem Maße getheilten Wunsches haben sich indes bisher verschiedene Hindernisse und mehrere schwierige Umstände, welche das Reich betroffen, in den Weg gelegt. Ein so höchst nöthiges und Unserm Herzen besonders angenehmes Werk nie aus dem Auge verlierend, haben Wir endlich Mittel gefunden, dasselbe nach und nach in Ausführung zu bringen. Indem Wir dazu den Tag der Enthüllung des Unserm unvergeßlichen Bruder gewidmeten Denkmales wählen, befehlen Wir: zur Verbesserung der in den Gouvernements unter den Ministerien der Justiz und der innern Angelegenheiten stehenden Etats, welche derselben am meisten bedürfen, jährlich 2,500,000 Rub., zu gleichen Theilen für jedes Ministerium, abzulassen; hiermit vom Jahr 1835 an zu beginnen; jene Summe schon im ersten Jahre zu vergrößern, wenn solches nur einigermaßen möglich gemacht werden kann, und eine solche Zugabe in den künftigen Jahren stufenweise fortschreiten zu lassen, bis die Gehalte der Beamten eine verhältnißmäßige Höhe erreicht haben. — Eine ähnliche Summe haben wir auch für das Kriegs-Ministerium der Landmacht angewiesen. — Der dirigirende Senat wird nicht ermangeln, über die Auszahlung dieser Summen dem Finanz-Minister das dahin Gehörige mitzutheilen und den Ministern der Justiz und der innern Angelegenheiten die Vertheilung der obengenannten Summe unter die Beamten derjenigen Behörden, die im Vergleich zu den übrigen einer Gehaltserhöhung am meisten bedürfen, zu übertragen, wobei die deshalb anzufertigenden Listen Unserer Bestätigung unterlegt werden müssen."

Triest, 17. Sept.

Heute eingegangene Briefe von den jonischen Inseln schildern die Auftritte in Morea als nicht so gefährlich, wie man durch die ersten eingegangenen Nachrichten zu glauben berechtigt war. Der Aufstand soll nur in der Umgegend von Tripoliza statt-, und die Rebellen bei Weitem nicht die Theilnahme unter dem Volke gefunden haben, welche sie gehofft hatten. Sie sollen jedoch Tripoliza, nicht Patras wie es anfänglich hieß, besetzt haben, und von da aus die Insurrektion zu verbreiten trachten. In Nauplia traf man sogleich angemessene Maßregeln, und es wurden Truppen gegen die Insurgenten ausgeschickt. — Nachschrift. Nach Versicherung des einen Briefs war der Aufstand schon so gut als unterdrückt.

Neapel, 10. Sept.

Briefen aus Malta vom 1. Sept. zufolge, welche Nachrichten von Smyrna bis zum 23. Aug. bringen, hat der Entschluß des Sultans, seine mit großen Kosten ausgerüstete und bewaffnete Flotte (welche zu einer Expedition nach Syrien bestimmt war) aufs Neue zu desarmiren, das größte Aufsehn erregt, um so mehr, als man den Grund des Widerrufs mit so vieler Ostentation gegebener Befehle ausschließlich einer Note des englischen Gesandten in Konstantinopel, Lords Ponsonby, zuschreibt. Man behauptet, dieses wichtige Aktenstück enthalte die bestimmte Erklärung des Kabinets von St. James, jede feindselige Bewegung gegen Mehemed Ali werde als ein Friedensbruch mit dem ältesten Alliirten der Pforte betrachtet werden, und eine englische Flotte sey in diesem Falle bereit, den Durchgang der Dardanellen zu erzwingen, und dem Sultan die Friedensbedingungen mit dem Vicekönige von Aegypten unter den Mauern von Konstantinopel zu diktiren. — Dieselben Briefe sprechen von der wichtigen Nachricht, der Aufstand in Syrien, von dem es in den letzten Berichten hieß, er sey gedämpft, habe aufs Neue die Operationen Ibrahim Pascha's gehemmt: in mehreren blutigen Gefechten sey sogar der größte Theil der Armee des ägyptischen Feldherrn aufgerieben, und er selbst genöthigt worden, sich nach St. Jean d'Acre zu werfen, welches von den Insurgenten belagert werde. Der Vicekönig von Aegypten suche gegenwärtig alle seine disponibeln Truppen zu vereinigen, um sie seinem Sohne zu Hülfe zu schicken.

Rom, 16. Sept.

Der Marquis Toledo kam Sonnabend den 13. d. hier an, und brachte für Don Miguel Depeschen, welche diesen bestimmten, noch an demselben Abend nach Genua abzureisen. Wie man behauptet, wird er in sehr kurzer Zeit zurück erwartet, wo er dann einen von ihm gemietheten Pallast beziehen wird. Sein Gefolge, aus einigen und 70 Personen bestehend, diejenigen seiner Anhänger mit eingeschlossen, welche ihn freiwillig begleiten, trifft Anstalten, welche auf einen längeren Aufenthalt hindeuten. Während seines hiesigen Aufenthalts wurde Don Miguel sehr ausgezeichnet behandelt, besonders durch zahlreiche Besuche von Personen aller Stände. Doch sind nicht alle Römer seine Verehrer, besonders

Digitized by Google

weil manche in ihm die indirekte Ursache der Aufhebung der geistlichen Stiftungen in Portugal erblicken. Es hatten sich sogar Einige vorgenommen, die Rechte der Gastfreundschaft so weit aus den Augen zu setzen, daß sie ihn auszischen wollten, wenn er sich an öffentlichen Orten sehen ließe. Die Polizei, hievon benachrichtigt, hatte indeß ihre Maßregeln dagegen genommen.

London, 18. Sept.

Der Correspondent des „Globe und Traveller" berichtet aus Dublin vom 16. d., daß Cobbett's feierlicher Einzug in dieser Stadt am Donnerstage stattfinden soll. Die Conservativen entwerfen die feinsten Pläne, um ihren Demonstranten allen möglichen Eclat zu ertheilen.

Wir haben Nachrichten von der Barbadosinsel bis zum 9. Aug. erhalten; sie lauten höchst befriedigend. Der 1. Aug. war auf der ganzen Insel ein Festtag. Die Schwarzen benahmen sich ganz musterhaft.

Berichte aus Havannah theilen mit, daß die Proclamation des königlichen Decretes über die Zusammenberufung der spanischen Cortes am 13. Aug. in Gegenwart der Civil- und Militärbehörden geschehen ist und auf der ganzen Insel große Freude verbreitet hat.

London, 20. Sept.

Wir lesen im Globe: Aus den letzten Nachrichten aus Konstantinopel geht deutlich hervor, daß es Rußland gänzlich abgelehnt hat, die Pforte in einem Versuche gegen den Vicekönig von Aegypten zu unterstützen. Diesen Entschluß hat der englische Einfluß bewirkt. Diese Nachricht bestätigt die allgemein verbreitete Ansicht, daß Rußland weder vorbereitet, noch geneigt dazu ist, sich, wie man oft irrthümlich gesagt, in Feindseligkeiten einzulassen.

Paris, 20. Sept.

An der Börse war man gestern über das Steigen erstaunt, welches nicht allein in den spanischen Fonds, sondern auch in den nationalen Effekten eingetreten ist. Vorsichtige Spekulanten mißtrauten jedoch dieser Bewegung und glaubten in ihr einen Kunstgriff, um in den spanischen Fonds eine große Operation auszuführen, erblicken zu dürfen. Wirklich scheinen auch viele Umstände die Ansicht zu bestätigen, daß sich die Prokuratorenkammer Spaniens mit großer Stimmenmehrheit für den Staatsbankerot erklären wird. Die öffentliche Meinung in Madrid stimmt mit dem Ausspruche der Majorität der Finanzkommission überein und ein Bankerot wäre etwas ganz populäres. Die meisten Journale haben sich in diesem Sinne ausgesprochen und die Volksmasse Madrids ist auf die Mitglieder der Minorität der Kommission, welche die Anerkennung der ganzen auswärtigen Schuld beantragt haben, höchst aufgebracht. Man hofft, daß das Ergebniß der Debatten in der Prokuratorenkammer über diesen Gegenstand morgen in Paris werde bekannt seyn können, besorgt jedoch auch, die Nachricht möchte erst übermorgen veröffentlich werden. — Was übrigens gestern die Fonds an unserer Börse aufrechterhalten zu haben scheint, war das Gerücht, der Antrag der Majorität der Finanzkommission würde verworfen und alle Anlehen würden in folgende Kategorien gebracht werden: Ein Drittheil consolidirt und die beiden übrigen Drittheile in active und in passive Schuld.

Paris, 22. Sept.

Eine Depesche aus Bayonne vom 20. meldet: Jauregui ist am 18. bei Oyarzun so unvermuthet auf die zwei Bataillone von Guipuzcoa gestoßen, daß er sie zum übereilten Rückzug genöthigt hat; im Fliehen ließen sie ihr ganzes Gepäck im Stich. Von Vittoria aus hat Rodil auf die biscayschen Banden Jagd machen lassen; eine derselben wurde bei Orduna erreicht; ihr Anführer, Luqui, wurde erschossen und 40 seiner Leute gefangen genommen.

Kaufbeuern, 22. Sept.

Se. Maj. unser allergnädigster König sind heute Vormittags halb 11 Uhr in Begleitung des Hrn. Grafen von Seinsheim hier durch passirt; während dem Pferdewechseln unterhielten sich Allerhöchstdieselben mit dem Hrn. Bürgermeister Heinzelmann. — Vorgestern Morgens ist eine Infanterie-Abtheilung in die Umgegend von Miesbach abmarschirt, um dem seit einiger Zeit in dieser Gegend von den sogenannten Haber-Treibern verübt werdenden Unfugen, Grenzen zu setzen.

Bekanntmachung.

Nachdem die Hindernisse, welche der Verloosung der Bettenfelder Mühle im Wege stunden, beseitigt sind, so wird hiemit der Ziehungstag auf

den 31. August 1835

angesetzt, mit der Bemerkung, daß sowohl die in, als auswärtigen Commissionairs den Erlös für verkaufte Loose baldigst an die Hauptkollekte dem Commissionsbureau in Würzburg einzusenden haben, da dieses die Gelder an das königliche Landgericht abliefern muß.

Rothenberg an der Tauber den 20. Jun. 1834.

Königliches bayerisches Landgericht.

Pündter, Landrichter.

Gegen portofreie Baarsendung und Beilegung 3 kr. Einschreibgebühr sind zu vorstehender amtlichen Verloosung noch Loose à 36 kr. zu haben im

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Offne Förster-Stelle.

Für eine große Besitzung mit bedeutenden Waldungen, wird ein Förster unter angenehmen und vortheilhaften Bedingungen gesucht, der im Forstwesen und der Jägerei hinreichende Kenntnisse besitzt und ist die Anstellung von Dauer. Auf frankirte Briefe ertheilt Näheres das Comptoir von

Clemens Warnecke in Braunschweig.

Für kommende Herbstmesse ist zunächst des Bamberger Hofs dahier ein sehr schönes Lokal für einen Messfremden zu verlassen, worüber nähere Auskunft ertheilt das

Adreß-Anfrage-Büreau Dist. III. Nr. 1182.

Ohnweit der Hauptwache an der neuen Kettenbrücke anstoßend, ist in einem neugebauten Haus ein großer Laden und heizbares Ladenzimmer für fremde und hiesige Kaufleute zu vermiethen.

Morgen Nachmittag 3—6 Uhr Landwehr-Musik im Theresienhain.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 39. Sonntag, den 28. September 1834.

Die Schaam.
(Fortsezung.)

Dem Zwecke gemäß, sind wir daran, zu erörtern, welche Würdigung wohl praktisch die Schaam verdiene, und welcher von ihr in der Erziehung gemacht werden könne? —

Betrachtet man den Menschen mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklung seines Willens, findet man mittelst psychologischer Analysis folgende Thatsachen. In der ersten Periode der Kindheit ist die Thatkraft ihrer Aeußerbarkeit nach bloß Instinkt. Unwillkürlich erwacht doch der Verstand, und der Wille erhält von nun an allmählig bestimmtere, klar bewußte Richtungen. Nun wird es auch möglich, sobald das moralische Bewußtseyn angeregt worden, dem Willen eine höhere, moralische, rein menschliche Tendenz zu geben. Bleibt sich der Mensch allein überlassen, so geht es mit seiner Ausbildung dieser Art nur langsam und schwierig. Und dieß eigentlich ist der Standpunkt, von wo aus eine verständige und gewissenhafte Erziehung ihren wohlthätigen Segen auf das auffallendste äußern kann. Einweihung in die religiöse Moral, der Unterricht aus dem Munde der Eltern und Lehrer, die Beispiele der nächsten Umgebungen, und beinahe der ganzen Vor- und Mitwelt fordern den Willen auf, sich auf eine bestimmte Art zu äußern, und bieten ihm zugleich Grundsätze an, die ihm eine bestimmte Richtung geben können. Angenommen auch, daß diese Einflüsse passend, rein und wirksam sind; doch ists gewiß, daß ihr eigentlicher Erfolg von der Aufklärung des Verstandes abhängt, der nicht nur überhaupt über die Thätigkeitssphäre des Willens Licht zu verbreiten vermag, sondern auch in jedem besondern Falle dem Willen die Bahn beleuchten soll, die er irgend einer Anregung zufolge einschlägt. Dieß ist ein Moment, der die bedeutendsten Differenzen in der Lebensmoral veranlaßt, und der zugleich auf die Bildung und Gründung des Charakters den wichtigsten Einfluß hat.

Menschen ohne Erziehung überhaupt sind dem Charakter nach ohne Selbstständigkeit, ihr Wille ist im Allgemeinen ohne bestimmte Richtung, und in besondern Fällen sind sie dem Schilfrohre gleich, ein Spiel ihrer Neigungen und Triebe. Im Gegentheil zeichnen sich Menschen, denen eine zweckmäßige und veredelnde Erziehung zu Theil geworden, darin aus, daß sie zunächst ihres Endzweckes sich klar bewußt, mittelst Prinzipien dem Willen gehörige Richtung zu geben, und in besondern Fällen mit mehr oder weniger Bestimmtheit den Werth und Charakter der Handlungen zu erkennen vermögen. Der Unterschied beruht mithin zunächst in der Verstandesaufklärung in Beziehung auf das Moralische. Menschen ohne moralische Grundsätze sind im Handeln meistens unlauter. Menschen ohne ein Prinzip und Kriterium, nach dem sie ihre Handlungen beurtheilen könnten, bleiben stets schwankend und ohne Festigkeit in der Tugend. Diese Verstandesaufklärung kann nur stufenweise entwickelt werden, im Allgemeinen bleibt sie doch unzureichend, um eine verläßliche Leiterin des Willens zu seyn, indem sie oft den Gebildetsten in schwierigeren Lebensfällen unentschieden und ohne Rath läßt. Anderseits ist sie eigentlich gar nicht im Stande, die Moralität in uns zu begründen, sondern den moralisch gesinnten Willen bloß zu leiten, und seine Aeußerungen in dieser Beziehung zu befördern. Die Moral beruht zunächst in der Gesinnung, in der sogenannten Reinheit des Willens, oder dem klaren Bewußtseyn, etwas an sich Schätzbares, der Menschennatur würdiges anzustreben. Diese Reinheit des Willens wird durch Grundsätze bei ihren Aeußerungen blos geleitet, aber keineswegs hervorgebracht. Sie entwickelt sich entweder unmittelbar mit dem Bewußtseyn unserer höhern Natur, oder wird von Außen her angeregt, und verbunden mit verständiger Besonnenheit im Handeln, begründet sie die eigentliche Moralität.

Wenden wir dieses auf die Erziehung an, finden wir, daß einerseits die Kinder einer nur zu geringen Verstandesthätigkeit fähig sind, und ohne Klarheit der Einsicht handeln; daher ihre Unbesonnenheit, Flatterhaftigkeit und häufige Gleichgültigkeit gegen die Handlungsunterschiede. In dieser Beziehung müssen wir abermal eine Sonderbarkeit, ja Verkehrtheit, die bei unsern Erziehungen statt findet, bemerken; nemlich daß wir die Köpfe der Kinder gewöhnlich allzufrüh mit allgemeinen Regeln und Abstraktionen anstopfen, während sie noch kaum fähig sind, gehöriges Licht über besondere

Digitized by Google

Fälle zu empfangen, oder wir fangen da an, wo wir eigentlich naturgemäß aufhören sollten. Anderseits ist der Wille des Kindes entweder noch ohne allen Charakter, wenigstens noch ohne moralische Gesinnung, oder es ist oft schon eine unmoralische in ihm angeregt worden. Aber wie wenig kümmert man sich überhaupt um den Willenscharakter des Kindes — wie wenig nimmt man sich Mühe, die bereits vorhandene Gesinnung zu kennen — und wie seltener fragt man noch darnach, wie eine reine, moralische zu begründen und anzuregen wäre? — In der Verstandesentwicklung kann wohl Beschleunigung, aber nie ein Sprung, oder ein Vorgreifen der Zeit statt finden; die Anregung der moralischen Gesinnung aber ist in jedem Momente möglich, sobald nur ein gewisser Grad der Klarheit im Bewußtseyn eingetreten. Diese soll die Basis der Erziehung seyn; denn mit ihr und durch sie wird das rein menschliche Bewußtseyn im Kinde geweckt, und ist bei der Leitung desselben zur moralischen Selbstständigkeit unentbehrlich.

Und hier zeigt sich zunächst und am deutlichsten der praktische Werth der Schaam. Ohne klare Einsicht und Willensbestimmtheit schwankt das Kind von Trieben, Neigungen, Gewohnheiten und äußeren Reizen gedrängt und gelenkt nach allen Beziehungen hin. Unmittelbar durch sich selbst, oder von Außenher angeregt, erwacht in ihm das Bewußtseyn, es sey nicht gleichgültig, wie es sich äußere, wie es handle. Und diesem Bewußtseyn folgt die Schaam, und zwar unwillkührlich her und rein, der erste Lichtfunke des moralischen Lebens. Jetzt gilts Alles, in dem Kinde dieses Bewußtseyn zu befestigen, zu beleben, aufzuklären, und den Willen darauf zu verweisen. Ein Kind, das mit diesem Bewußtseyn handelt, hat bereits eine moralische Gesinnung, die sorgfältige Beachtung der Schaam wird sie wahren und begründen, und zwar schon in jener Zeit, wo der Verstand sehr geringen Einfluß darauf nehmen kann. Und dieß scheint auch von Natur aus die eigentliche Bestimmung der Schaam zu seyn, wenigstens ist es die edelste, die sie haben kann. —

(Schluß folgt.)

Kurze Berichtigung eines Urtheils über die Errichtung eines Freihafens zu Bamberg vom 21. September 1834.

Unter dieser Aufschrift, hat sich die Beilage zum Fränkischen Merkur Nro. 38 über das Maas der Vortheile bei der Errichtung eines Freihafens zu Bamberg, und über die Art und Weise, mit Rücksicht auf die Wahl der Lokalräten, vernehmen lassen, was hier theilweise berichtigt werden muß. Wir widersprechen der Ansicht nicht, daß, wenn in der Stadt Würzburg ebenfalls ein Freihafen errichtet werden sollte, derjenige zu Bamberg sowohl der geringen Entfernung, als auch rücksichtlich der Wasserstraße und Handelsgüterzüge wegen, leicht erdrückt werden könnte. Auch stellen wir nicht in Abrede, daß vor der Hand ein Packhof, wie ihn jedes Haupt-Zollamt nach der Vereins-Zollordnung allen Zollpflichtigen öffnet, wo unverzollte Handelsgüter eingelagert und nach Gefallen weiter befördert werden können, hinreichend seyn dürfte.

Es ist nicht unsre Absicht hier ein positives Urtheil darüber abgeben zu wollen, ob das in jenem Aufsatze berührte Frohnvestegebäude nicht so eingerichtet werden könnte, daß es in zolladministrativer Hinsicht entsprechen; daß es die Bequemlichkeit und Erwartungen des Handelsstandes erfüllen, und welchen Kostenaufwand diese Einrichtung erfordern würde; dies muß lediglich der Prüfung der Kommunverwaltung und des Handelsstandes mit Zuziehung der Baubehörde überlassen bleiben; allein über den Schluß:

„wer uns bürge, daß die Staatenverhältnisse zwischen Deutschland einerseits, Frankreich und England anderseits, so verbleiben, wie sie jetzt gestaltet sind und wenn Nassau, Frankfurt und Baden dem großen Zollvereine beitreten, nicht Frankreich und England ihre Zölle der Konkurrenz wegen unserem Tarife gleichstellen, ja sogar beide Theile eine Umänderung ihrer Zollsätze eintreten lassen müßten?“

konnten wir uns nicht befreunden und nachdem einmal diese delikate Sache berührt ist, so sind wir vielmehr folgenden ungefähren Dafürhaltens: England und Frankreich stehen bekanntlich mit ihrem Douanensystem, im Vergleiche mit den Tarifsätzen des großen deutschen Handelsvereins, durch alle Positionen, auf einer Höhe, die der Zoll-Verein in Deutschland nie nachahmen werde; vielmehr auf den Grund von Handelsverträgen, insbesondere wenn sich noch die Staaten Baden, Nassau und Frankfurt a/M. angeschlossen haben werden, als Erweiterung der deutschen Handels-Union, ohne ihre Tarifsätze bedeutend zu ändern, unbezweifelt Erleichterungen beim Eingang deutscher Ausfuhrartikel nach Frankreich und England bewilligt erhalten, und sich die auswärtigen Staaten und Handelsverhältnisse nur noch inniger und freundlicher vereinen werden, als es sich ja hier nicht um politische, sondern um rein-materielle Interessen handelt, die jeder Staat nach dem Bedürfnisse und dem Maaße in seinem Staatshaushalte reguliren kann, um endlich eine übereinstimmende Administrativ-Verwaltung durch alle europäische Handelsstaaten zu gewinnen. Die in dem mehrerwähnten Aufsatze in dieser Beziehung angeregte Bedenklichkeit könnte uns also keineswegs abschrecken, die Ausführung des Planes zur Errichtung eines Freihafens in Bamberg aufzugeben. Eben so wenig würden wir uns daran hindern lassen dürfen, da Verbindung der Donau mit dem Main und dem Rheine werkthätig zu betreiben, wenn schon, nach öffentlichen Blättern, zu Mannheim der Grundstein zu einem Freihafen gelegt worden ist und der Nekar mit der Donau bei Ulm mittelst eines Kanals vereinigt wer-

Digitized by Google

den soll. Wenn auch nicht bestritten wird, daß künftig ganze Schiffsladungen aus Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen in dem noch zu errichtenden Hafen zu Mannheim aufgenommen werden können, so werden doch hauptsächlich nur die Schweiz und die südlichen Landes-Theile von Baden und Würtemberg mit Bedürfnissen an Kolonial- und Manufakturwaaren versehen werden; die Stadt Frankfurt aber, die noch am Maine liegt, wird die Hände nicht in den Schooß legen, und sich den ganzen gesellschaftlichen Verkehr auf dem oberen Maine nicht auf einmal nehmen lassen, wo Bamberg und andere Main-Uferstädte noch immer ihren Antheil an Rückladungen behalten, und an Frankfurt und Mainz die nämlichen Artikel fortwährend absetzen werden, womit sich unsere Schifffahrt bisher beschäftigt hat.

Wenn der von S. M. dem Könige von Bayern bereits sanktionirte Kanal von Bamberg über Nürnberg nach Kellheim an die Donau ausgeführt seyn wird, werden sich unter allen Umständen neue ergiebige Erwerbsquellen öffnen, worüber sich auch in der jüngsten Zeit sachkundige Männer öffentlich ausgesprochen haben. Nur die Lehre vom möglichen Handelsverkehr auf den größten Strömen Deutschlands mit Rücksicht auf die geographische Lage, möchte hier den Hauptausschlag bei einer faktischen Beurtheilung und die Richtschnur abgeben, dieses große nationale Werk nicht fallen zu lassen.

Was endlich den Rath betrifft:

„Bei Berechtigung zu Geschäften von größerem Umfange und zum Betriebe derselben, erweiterte Anstalten zu treffen, und das leerstehende Kapuziner-Kloster zu diesem Zwecke anzukaufen"

so hat sich hier der Herr Rathgeber ziemlich dick verstiegen, und scheint bei seiner Idee nur von etwas zu Großartigem hingerissen gewesen zu seyn. Einstweilen wäre das Klostergebäude, wenn es gewählt werden wollte, mit seinem Garten, dann zweier Häuser am rechten Ufer der Regniz, hinreichend, einen Freihafen oder Hauptzollamtsanstalt mit Packhof, vielleicht mit dem sechsten Theil der Kosten zu errichten, als die Ausführung des in der erwähnten Beilage zum Fränkischen Merkur gegebenen Planes, in Anspruch nehmen würde.

Noch eine Erwiederung.

In der Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 38 wurde hinsichtlich der Freihäfen, welche dahier und in andern Mainstädten errichtet werden sollen, der Wunsch ausgesprochen, daß die Vortheile derselben und die geeigneten Lokalitäten öffentlich zur Sprache gebracht, und beleuchtet werden mögen, um die Erwartungen hievon in das richtige Geleise zu leiten. Der Einsender jenes Aufsatzes bemerkt, daß Bamberg nur in dem Falle Vortheile von einem Freihafen zu erwarten habe, wenn in hinreichender Entfernung eine Stadt, welche gleiche Begünstigung genießt, zum entgegengesetzten Kommunikations-Punkte ausersehen wird, und glaubt, daß hiefür die Stadt Aschaffenburg besonders geeignet sey.

Hierauf ist aber zu entgegnen, daß die Hauptverkehrs-Punkte für Handel und Schifffahrt auf dem Maine, sich nicht nach jener Grenzstadt concentriren, sondern einerseits den Handels- und Speditions-Städten Mainz und Frankfurt, anderseits Bamberg, Schweinfurt, Kitzingen und Würzburg, seit Jahrhunderten eigen sind, und wozu auch in neuester Zeit die Rheinufer-Stadt Cöln mit ihrem Freihafen getreten ist.

Was könnte daher den k. bayerischen Mainschiffern, deren Fahrbahn bis Mainz, und zum Theil selbst bis Cöln sich erstreckt, ein Freihafen in Aschaffenburg nützen, zu welchem Zwecke sollten die bayer'schen Schiffer dort umladen? oder für den Handel ein Lagerplatz für ausländische Waaren an der Grenze des Auslandes errichtet werden? Daß der Ueberströmungs-Punkt Bamberg aber vor allen für einen Freihafen im Gegensatze zu Cöln und Mainz sich eignet, kann eben so wenig einem Zweifel unterliegen, als es auch der Stadt Würzburg nicht zu verdenken ist, wann sie sich für ihren seitherigen Güter-Anfall, um einen solchen bewirbt.

Auch diese Stadt kann sich nicht auf die Fahrt nach Aschaffenburg beschränken, oder durch unnatürlichen Zwang störend auf die Unterbrechung ihrer erst bis Cöln verlängerten Fahrstrecken, einwirken lassen. Kann einmal die Main-Schifffahrt nach ihrem eigentlichen Verhältnisse mehr im vollen Umfange benutzt werden, so werden auch die in Mitte liegenden Uferstädte mehr eine Wasser- als Land-Spedition erhalten, und den Schiffern wird eine vermehrte Beschäftigung zuwachsen, weil die Güter sich minder zerstreuen, und mehr die ganze Stromlänge benützen werden.

Die Stadt Bamberg wird daher sich eines Gedeihens ihres Hafens um so mehr auch für die Zukunft versichert halten können, als die Vervollständigung der Schifffahrt durch bessere Correction des Fahrwassers, und Verlängerung der Reiserouten, der Schifffahrt im Interesse aller Mainstädte, mehr Güter zuführen wird, und sie selbst so zu sagen, das Thor nicht nur zur Mainwasserstraße, sondern auch zu einer künftigen Kanal-Schifffahrt bildet.

Was nun die Wahl eines zweckmäßigen Lokals für den Freihafen dieser Stadt betrifft, so wurde auch dieser Punkt von Seite des dahiesigen Stadtmagistrats, unter Zuziehung des Handelsstandes mit zureichender Sachkenntniß, und jeder nothwendigen Umsicht in Ueberlegung gezogen; auch die jenseits projectirten Lokal, nämlich: das sogenannte Hochzeithaus und das Kapuzinerkloster mit seinen Umgebungen wurden nicht übersehen; aber um so mehr ganz ungeeignet befunden, als Ersteres, das Hochzeithaus, den erforderlichen Raum nicht darbietet, nur ein Lager parterre hat, dem Hochwasser ausgesetzt ist, in Mitte vieler Privatgebäude sehr

Digitized by Google

feuergefährlich steht, die Straße zwischen dem Auslad-Platze und dem Lagerhause nicht abgesperrt werden kann, und auch sonst Ersterer nicht entbehrlich ist.

Das Kapuzinerkloster aber, was nicht einmal geeignete Lager-Räume besitzt, sehr entfernt vom Strome, und zu hoch liegendes weiches Garten-Land ist, würde zu seiner Einrichtung, besonders nach dem angedeuteten Vernichtungs-Plane von vielen Privathäusern und Gärten, nicht unter 300,000 fl. — bedürfen, und dabei würde die Einlagerung der Güter so unbequem und kostspielig werden, daß die Aufsicht erschwert, und jeder Zentner Gut höchst wahrscheinlich nur wegen weiten unbequemen Hin- und Her-Transports mindestens 3 kr. mehr Arbeitslohn verursachen würde.

Die Zinsen von mehr Kapital-Aufwand, die mindestens jährlich 10,000 fl. mehr betragen, und einschlüßig eben gedachten Mehraufwands für Arbeitslohn, würden eine Gesammt-Ausgabe von zehn Kreuzer auf jeden den Freihafen berührenden Zentner Gut veranlaßt werden, was den Keim der Anstalt schon in seiner Geburt ersticken, und auf Handel und Schifffahrt höchst nachtheilig einwirken müßte.

Man hat daher vorgezogen, dergleichen Extreme zu vermeiden, sich weder zu kostbar noch zu karg einzurichten, und durch Erwerb des ohnehin disponiblen vormaligen Strafarbeitshauses möglichst die goldene Mitte zu suchen.

Dieses sehr massive und geräumige Gebäude, ist mit seinem Hofraume und Nebengebäuden, welche sogleich die Umfassung bilden, nicht nur einzig weckmäßig zwischen dem Fahrwasser und der Schweinfurter Hochstraße gelegen, sondern besitzt auch sehr geräumige und zweckmäßige, in zwei sehr feste Etagen zu vertheilende Lager für alle Arten von Waaren, eben so auch unter demselben ein eben so geräumiges Souterain für flüssige Gegenstände. Das Uferanland, worauf der Krahnen in Mitte der Gebäudes-Fronte zu stehen kommt, so wie das Flußbeet selbst, sind hinlänglich breit und geräumig genug, um selbst noch Schirmdächer anbringen, und die an- und abgehenden Schiffe aufnehmen zu können.

Auch steht dies Gebäude ganz frei, ist von keinen hohen Gebäuden umgeben, nahe am Wasser, und ist somit nicht feuergefährlich.

Der Erwerb ist für die Commune um so weniger drückend, und um so mehr wünschenswerth, als auch mit dessen Realisirung eine zwischen dem K. Staats-Aerar schon seit vielen Jahren bestehende Differenz ausgeglichen, für immer beseitigt, und so in mehrfacher Beziehung allseitig gewonnen wird.

Nach den hier gegebenen hochgetreuen Erörterungen, erscheinen alle die jenseits gehegten Bedenken um so mehr ungegründet, als die Wahl des dahiesigen Freihafens-Lokales, sowohl den Interessen des Handels und der Schifffahrt, als dem K. Staats- und Kommunal-Aerar vollkommen entspricht. Nicht minder hat daher die Stadt Bamberg von ihrer so sehr vortheilhaft geographischen Lage für diese Anstalt, und von einer nicht Tadel verdienenden umsichtigen Begründung derselben, falls nicht, zur Zeit noch undenkbare Hindernisse, entgegen treten, ein vorzügliches Gedeihen ihres so zu errichtenden Freihafens zu erwarten. —

Das Heimweh.

Ein Lied vom Schweizer Kuhreihen im Berner Dialekte.

Herz, mys Herz, warum so trurig,
Und was soll das Ach und Weh? —
Sist so schön i frömde Lande! —
Herz, mys Herz, was fehlt der meh?

„Was mer fehl'? — es fehlt mer alles!
Bi so gar verloren hie! —
Syg es schön i frömde Lande,
Doch es Heimeth wird es nie!"

„Ach, i d's Heimeth möcht i wieder,
Aber bald, du Liebe, bald!
Möcht zum Aetti, möcht zum Müeti,
Mocht zu Berg u Fels u Wald!"

„Möcht die Firsten wieder g'schau—u
Und die lutre Gletscher dra,
Wo die flingge Gemsli laufe—n—
U kei Jager fürers cha!"

„Möcht die Glogge wieder g'hören,
Wenn der Senn uf d' Berge trybt,
Wenn die Chueli freudig springe—u—
U kei Lamm im Thäli blybt!"

„Möcht uf Flüh u Hörner styge,
Möcht am heiterblaue See, —
Wo der Bach vom Felse schumet, —
Unsers Dörfli wieder gseh!"

„Wieder gseh die brune Hüst,
U vor alle Thüre frey
Nachbarblut die fründlich grüsse—n—
Und es lustigs Dorfe bei!"

„Keini het is lieb hin — usse,
Keini git so fründlich d'Hand,
U kes Chindli will mehr lache
Wie daheim im Schwyzerland!"

„Uf u fort! u führ mi wieder
Wo's mer jung so wohl isch gsi! —
Ha mit Lust, u ha mit Friede,
Bis ig i mym Dörfli bi!"

Herz, o Herz! i Gottes Name
Sist es Lyde, gib di dry!
Will's der Herr, so cha—u— er helfe,
Daß mer bald im Heimeth sy! —

Mitgetheilt von Dr. J.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Räthsels: Mondlicht.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 272. Bamberg. Montag, 29. September 1834.

München, 26. Sept.

J. k. H. die Frau Herzogin Max in Bayern, hat die Hofmärkte Possenhofen und Geratzhausen am Starnbergersee gekauft. — S. H. der Hr. Herzog befindet sich auf einer Gebirgsreise.

Der Hr. Staatsrath von Maurer und der Hr. geheime Legationsrath von Abel, treffen am 29. d. von Venedig zu Insbruck ein.

Gestern früh verschied dahier der k. bayr. Hofrath und Professor Conrad Mannert, 78 Jahre alt.

Zürich, 24. Sept.

Gegen die Ertheilung des Bürgerrechtes an Hrn. Prof. Schönlein scheint sich eine starke Opposition geltend zu machen, welche vorerst den Umstand, daß die zu obigem Zwecke versammelte Gemeinde nicht die gesetzliche Zahl erreichte, benutzte, um sie unverrichteter Sache auseinandergehen zu machen. Als Grund des Widerstandes führt man den katholischen Glauben des Hrn. Schönlein an; alle Gründe in Ehren, aber dieser!

Neuchatel, 17. Sept.

Das Neuchateller Kontingent, welches unter den Befehlen des Oberst-Lieutenants von Meuron in Thun war, ist gestern wieder in seine Heimath zurückgekehrt. Mit Ausnahme eines einzigen Mannes, der von einer Dissenterie befallen wurde, sind alle vollkommen gesund geblieben, und scheinen durch die Strapazen des Zuges nicht im geringsten gelitten zu haben. Die Truppen wurden mit Musik an der Gränze des Fürstenthums eingeholt und bis zum Schlosse geleitet. Die ganze Einwohnerschaft der Stadt und eine große Anzahl von Personen aus allen Theilen des Landes, besonders aus den Gebirgen, war ihnen entgegengeeilt und begleitete sie bis an die Terasse. Als sie sich hier in ein Quarré formirt hatten, begab sich eine feierliche Deputation des Staats-Raths in ihre Mitte. Der Oberst-Lieutenant von Meuron richtete einige Worte an den Präsidenten des Staats-Raths, der sich an der Spitze der Deputation befand. „Ich führe", sagte er unter Anderen, „die Mannschaften wieder zurück, die von der Regierung für würdig befunden wurden, den ehrenvollen Auftrag, den sie ihnen ertheilte, zu erfullen. Ihr Vertrauen ist nicht getäuscht worden; sie haben die Ehre Neuchatels unverletzt erhalten. Offiziere und Soldaten wußten sich die Achtung ihrer Vorgesetzten und ihrer Mit-Eidgenossen zu erwerben." Hierauf wandte sich der Präsident an die Truppen und dankte ihnen im Namen der Regierung und des Landes für ihr treffliches, muthiges und gemäßigtes Benehmen. Seiner Rede folgte von Seiten der Truppen der Ruf: „Es lebe der König, es lebe die Regierung, es lebe unser Oberst!" Dann wurde den Offizieren des Kontingents im Hotel du Faucon und den Unteroffizieren und Soldaten unter freiem Himmel von der Regierung ein Diner gegeben.

Berlin, 25. Sept.

In der gestrigen Nummer der Stettiner Zeitung liest man das nachstehende Allerhöchste Kabinets-Schreiben:

„Wenn Ich gleich an dem guten Geiste der Bewohner Pommerns nie zu zweifeln Ursache gehabt habe, so habe Ich doch während Meines jetzigen nach mehrjähriger Abwesenheit stattgefundenen Aufenthalts in dieser Provinz so viel Beweise von Anhänglichkeit und Treue gefunden, daß es Mir zur Genugthuung gereicht, Mein besonderes Wohlgefallen darüber auszusprechen. Ich veranlasse das Ober-Präsidium, dies zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 17. September 1834.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An das Ober-Präsidium in Stettin."

Wien, 22. Sept.

Ihre Majestät die Königin von Ungarn haben dem obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, zweitausend Gulden C. M. zur Vertheilung unter die Verunglückten in Wiener-Neustadt zustellen lassen.

Ancona, 10. Sept.

Gestern ist General Cubieres, mit dem Adjutanten Caraman und dem Kriegsintendanten, nach Lucca gegangen, von wo sie sich nach Mailand begeben werden. Es heißt, daß sie nach dem Befehle ihrer Regierung das Lager bei Verona besuchen werden, wo 100,000 österreichische Soldaten neue Uebungen nach des Erfinders, General Radezki, Grundsätzen ausführen werden. Was man von dem Abzuge der französischen Truppen sagt, ist keineswegs gegründet. Wir erwarten täglich den König von Bayern.

Digitized by Google

London, 19. Sept.

Die Geschäfte auf unserer Börse giengen gut, obgleich nicht viele gemacht wurden. Die span. Bons erhielten sich auf ihrer Höhe. — Gestern arbeiteten der französische Geschäftsträger, der preußische Gesandte, und die Minister Spaniens und Portugals, heute der griechische Gesandte und der Minister beider Sizilien im Aeussern. — Es kamen Depeschen unseres Gesandten in Lissabon an. D. Pedro soll sich wieder unwohler befinden.

Bemerkenswerth ist das Schauspiel, das kürzlich in der Hauptstadt Schottlands vor sich gieng. Wir meinen das dem Grafen Grey zu Edinburg gegebene Festmahl. Es war ein Zeichen der Volkszustimmung zu der Reform, welche durch des Volkes Vertreter und durch die Minister, die im Sinne dieser Vertreter handelten, ausgeführt worden war. Nicht minder bemerkenswerth ist jedoch die Stellung, die Lord Brougham dabei, so wie bei andern festlichen Gelegenheiten, eingenommen. Man bemerkt nämlich etwas Gespaltenes in seinem Wesen, zwei Gewalten, die ihn nach verschiedenen Seiten hinreißen, was dann das Bild, das man sich in früheren Zeiten von ihm entworfen, als er donnernd und blitzend die Hartnäckigkeit und den Unverstand der Tories mit dem ganzen, ungetheilten Aufwande seines Genies bekämpfte, das Bild des geistvollsten Kämpen für den Fortschritt, für die Sache des Volkes, das in den Fortschritt eingetreten war, in Etwas trüben und verdüstern könnte. Einerseits treibt es ihn fortwährend, das Zurückbleiben der Pairs-Opposition hinter dem Volke zu schmähen, wobei namentlich das Hauptziel des gelehrten Lordkanzlers in das Spiel kommt, nämlich die „Verbreitung von Kenntnissen", für welche er durch das Pfennig-Magazin schon so segensreich gewirkt hat, und durch welche eben jenes Voranschreiten des Volkes zum Theil herbeigeführt worden ist, wie er denn kürzlich erst seine Ueberzeugung ausdrückte, daß die „Verbreitung von Kenntnissen" auch unter den Pairs, nachdem das Volk längst an derselben Theil genommen, Bedürfniß sey. Andererseits schließt er sich wieder dem mehr zögernden Gange der Greyschen Verwaltung an, die an dem: Evolution, keine Revolution, festhält, dem Bestehenden sein Recht gönnen will, während der raschere Theil des Kabinets sich mehr zu O'Connell neigt, der bereits von der Reform des Oberhauses, Abschaffung der Erblichkeit und Umgestaltung desselben in einen gewählten Staatskörper, gesprochen hat. Und O'Connell gewinnt immer mehr Boden; ein Verlangen nach dem anderen setzt er durch, denn im Hinterhalt hat er seine Millionen Einwohner des „grünen Eilands", über die er bald als König Don I. herrschen könnte, und die Sympathie der englischen Radikalen, wie ja sogar jetzt der heißköpfige alte Cobbett, trotz seiner starren Hochkirchlichkeit die papistischen „wilden Irländer" zu besuchen kommt, überzeugt, „daß sie ihn nicht todtschlagen werden." Lord Brougham hält noch fest an der Nothwendigkeit des Hauses der Lords als eines Revisionshofes, der die jugendlichen Raschheiten des Hauses der Gemeinen wieder gut machen müsse, während er andererseits die Declamationen des Marquis Londonderry verachtet. Der edle Lord auf dem Wollsacke streitet in ihm mit dem Beförderer der Volksbildung, dem Manne des Pfennig-Magazins. Wenn es Eitelkeit ist, die durch beide Parteien sich heben wollte, wenn sie es ist, die diesen Kampf hervorbringt, wenn Lord Brougham sich nicht enger an die Partei der Bewegung anschließt, so dürfte Lord Durham, der als einer der Haupt-Vertreter der letzteren gilt, Hoffnung auf den Eintritt in das Kabinet haben, in welchem er mit den Herren Abercrombie, Ellice, Sir J. C. Hobhouse u. s. f. sympathisiren würde.

London, 21. Sept.

Ungeachtet der Ermahnungen O'Connells haben sich die irländischen Aufwiegler, unter dem Namen Weißjäcke bekannt, an mehreren Orten wieder schwerer Exzesse schuldig gemacht.

In der Nacht vom 7. d., wird aus Lissabon berichtet, hatten sich die Soldaten des bei D. Pedro in Dienst stehenden franz. Bataillons empört, und einige ihrer Offiziere ermordet, die sie beschuldigten, eine von der Regierung zur Zahlung des rückständigen Soldes empfangene Summe für sich selbst behalten zu haben.

Der „Globe" zeigt an, General Rodil werde sehr wahrscheinlich durch General Mina ersetzt werden.

Briefe aus Aleppo vom 31. Juli berichtigen, daß Mehemed Ali den Fürsten des Berges Libanon, Emir Beschir, zum Gouverneur von Palästina und der ganze Küste bis Latakia ernannt hatte, wogegen dieser verpflichtet, eine hinlängliche Truppenzahl zur Besatzung von Tripolis, Beirut und Seide, so wie ein Kontingent von 15,000 Mann zu stellen, um mit Ibrahim gegen die Syrischen Rebellen aufzubrechen. Man betrachtet dieses Verfahren als einen Meisterstreich der Aegyptischen Politik, zumal zu einer Zeit, wo der Abfall jenes mächtigen Häuptlings für die Herrschaft des Vice-Königs hätte verderblich werden können. Nach diesen Briefen scheint der Aufstand in Syrien entweder noch nicht ganz unterdrückt, oder doch die Gährung noch sehr bedeutend zu seyn. Wenigstens erfährt man, daß der Vice-König 30,000 Arbeiter an den Baumwollen Fabriken unter sein Heer gesteckt hat.

Paris, 22. Sept.

Die Franzosen werden noch bei uns Deutschen in die Kriegsschule gehen. Der franz. Kriegsminister hat in einem Bericht an den König unumwunden erklärt, Preußen sei das Musterland in militärischen Einrichtungen. Der Minister macht sich übrigens verbindlich, für's Jahr 1835 mit 239 Mill. Frs. eine Armee von 360,000 Mann und 60,000 Pferden zu erhalten.

Der Gesandte der portugiesischen Regierung in Paris unterhandelt seit mehreren Tagen mit der französischen Regierung, um ihre Zustimmung zu der Vermäh-

Digitized by Google

lung der Königin Donna Maria mit dem Prinzen von Leuchtenberg zu erhalten. Vorgestern hat er eine Audienz bei dem Könige gehabt, bei dem er sein inständiges Ansuchen wieder erneuert hat. Ludwig Philipp erhebt immer noch einige Schwierigkeiten. Man glaubt jedoch, ihn dazu bewegen zu können, daß er sich dieser Verbindung nicht widersetzt.

Die Evolutionseskadre ist am 14. Abends auf der Rhede von Toulon angekommen und hat dort Anker geworfen; der „Trikon" ist stark beschädigt und muß ausgebessert werden; der „Duquesne" ein altes Schiff, scheint nicht mehr dienen zu können und wird durch den „Scipion" ersetzt werden. Die übrigen Schiffe befinden sich in gutem Zustande; die Flotte wird, wie man sagt, sobald sie Lebensmittel eingenommen, nach der Levante abgehen.

Der Handelsminister hat an alle Handelskammern Cirkulaire erlassen, worin er sie in Kenntniß setzt, daß der künftigen Sitzung der Kammern ein neues Douane-Gesetz vorgelegt werden solle. Unter den dabei zu regulirenden Punkten befinden sich welche, zu deren Lösung der Minister noch mancher Dokumente und Aufklärungen bedarf; er fordert daher die Handelskammern auf, ihn mit ihren Einsichten und Erfahrungen zu unterstützen. Zu diesem Ende will er den Weg der Untersuchung durch den Oberhandelsrath einschlagen lassen. Die Hauptfragen betreffen die verbotenen Waaren; der Wunsch, alle Verbote aufzuheben und sie durch Auflagen zu ersetzen, ist vielfältig in Frankreich ausgesprochen worden; der Minister wünscht nun das Gutachten der Kammern, in wie weit man die Verbote ohne zu großen Nachtheil für die eigene Industrie aufheben könnte. Ueber die Zulassung von Glas-, Töpfer- und plattirten Waaren, so wie von baumwollenen und wollenen Geweben sollen die ersten Untersuchungen angestellt, dabei aber besonders berücksichtigt werden, daß nur fortschreitende Verbesserungen verlangt werden, die keine zu großen Opfer kosten.

Paris, 23. Sept.

Der König hat den Herzog Decazes zum Großreferendar der Pairskammer anstatt des Marquis von Semonville, welcher seine Entlassung gab, ernannt. Letzterer ist Ehrenreferendar. — Die Wähler von Rouen haben Hrn. Lafitte ein patriotisches Banket auf den 23. angeboten. Die Hrn. Odilon-Barrot, Arago, Dupont von der Eure und der Dichter Beranger sind zu diesem Feste eingeladen, bei welchem sich unfehlbar eine große Zahl Bürger einfinden wird, die beeifert sind, so erlauchten Nationalmännern den Zoll ihrer Anerkennung und ihrer Bewunderung zu entrichten.

Gestern war an der Börse das Gericht verbreitet, eine Abtheilung Carlisten, die über den Ebro gegangen wäre, habe auf dem rechten Ufer dieses Flusses ihre Vereinigung mit der Bande des Pfarrers Merino bewerkstelligt. Uebrigens ist jetzt die Aufmerksamkeit der Börse eher auf Madrid, als auf die nördlichen Provinzen Spaniens gerichtet, wiewohl auch die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze nicht für unwichtig gehalten werden.

Gestern um zwei Uhr hat Se. Exc. Mustapha-Reschid Bey Effendi, Amedjji (Großreferendar) des kaiserl. Divans, dem Könige in öffentlicher Audienz die Beglaubigungsschreiben überreicht, welche ihn zu der Eigenschaft eines ausserordentlichen Gesandten der erhabenen Pforte accreditiren. Se. Exc. verfügte sich in den Wagen des Hofes in die Tuilerien und wurde zur Audienz bei Sr. Majestät von den Grafen von St. Mauris, Einführer der Botschafter, und dem Hrn. Jouannin, erstem Sekretär und Dolmetscher des Königs für die orientalischen Sprachen, eingeführt.

Brüssel, 22. Sept.

Der König von Belgien hat unterm 21. Sept. folgendes Dekret erlassen:

Artikel 1. Herr Teichmann, Generalinspektor der Brücken und Chausseen ist seiner Funktion als interimistischer Gouverneur der Provinz Antwerpen entlassen. Herr Karl Rogier, früher Minister des Innern, wird seine frühern Funktionen als Gouverneur der besagten Provinz wieder übernehmen.

Art. 2. Baron von Stassart, Gouverneur der Provinz Namur, ist zu denselben Funktionen in der Provinz Brabant, und

Art. 3. Herr Joseph Lebeau, früher Justiz-Minister, zum Gouverneur der Provinz Namur ernannt worden.

Art. 4. Der Baron Coppin, Gouverneur der Provinz Brabant, ist zu denselben Funktionen der Provinz Luxemburg berufen.

Art. 5. Herr J. B. Thorn, Gouverneur der Provinz Luxemburg, geht in derselben Eigenschaft in die Provinz Hainaut über, an die Stelle des Herrn von Puydt, der seine Ansprüche auf Pension nachzuweisen ermächtigt ist.

Art. 6. Der Baron von Lamberts-Cortenbach, Gouverneur von Ostflandern, geht in derselben Eigenschaft nach der Provinz Limburg, an die Stelle des Herrn Hennequin.

Art. 7. Der Vicomte Vilain XIV., Mitglied der Repräsentantenkammer, ist zum Gouverneur von Ostflandern ernannt worden.

Art. 8. Unser Minister des Innern ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt, das in das offizielle Bulletin eingerückt werden soll.

St. Wendel (Fürstenthum Lichtenberg), 22. Sept.

Heute hat sich der Zustand einer langen und schmerzlichen Ungewißheit beendet. Wir sind, was wir schon waren, der preußischen Monarchie einverleibt. Die Zeit seit der offiziellen Bekanntmachung der Abtretung des Fürstenthums Lichtenberg an die Krone Preußen bis jetzt wurde mit Vorbereitungen zu dem heutigen Akt der Uebergabe und Huldigung zugebracht. Schon Tags vorher

Digitized by Google

strömte die ganze Umgegend hier zusammen, nur zum Theil Obdach findend. Vormittag um halb eilf Uhr rückte ein k. preuß. Detachement hier ein, und stellte sich in Parade vor dem Schloß auf. Dahin begaben sich aus dem Regierungsgebäude die zur Huldigung vorbeschiedenen Beamten und Notabeln. In dem Saal erschienen kurz darauf die HH. Commissarien und es übergab der herzogl. Commissarius, derzeitige Regierungspräsident von Symborski, nach einer kurzen Anrede, und nach Entlassung der Angehörigen des Fürstenthums Lichtenberg, dasselbe feierlich an den k. preuß. Commissarius, Hrn. Oberpräsidenten von Bodelschwingh, welcher, nach Publikation der Besitzergreifungspatents, Namens des Königs von Preußen dieses Gebiet übernahm. Nun erfolgte die feierliche Huldigung; die Versammlung trat auf die Schloßtreppe, das Besitzergreifungspatent wurde proklamirt; der Hr. Oberpräsident von Bodelschwingh brachte Sr. Maj. dem König von Preußen, als dem nunmehrigen Herrn des Landes ein Lebehoch, in das unter dem Donner der Kanonen Alles jubelnd einstimmte. Ein festliches Mahl vereinigte nochmals die Versammlung; der Hr. Oberpräsident brachte die Gesundheit des Herzogs von Coburg und des Königs von Preußen aus. Das frohe und herzliche Einverständniß, welches ungetrübt diese Feier begleitete, gab ihr mehr das Ansehen, als gelte sie einem Erinnerungsfest an die Stiftung des heute geschlossenen Bundes, als der zuversichtlichen und freudigen Hoffnung auf das segensreiche Gedeihen desselben für die Zukunft. Auch das gesammte Militär war unter freiem Himmel zu einem Mahl vereinigt gewesen. Die Illumination der Stadt war allgemein, mit Ausnahme keines einzigen Hauses; sogar die benachbarten Dörfer hatten Theil genommen. Das Ganze hätte besonders durch die angeordnete Erleuchtung der freundlichen Umgebungen der Stadt einen noch schönern Anblick gewährt, allein die Luft, die sich erhoben hatte, zerstörte diese Anstalten. Ein zahlreich besuchter Ball beschloß die Feier dieses durch das schönste Wetter begünstigten, durch nichts gestörten Tages. Er werde bedeutungsvoll, er werde eine Bürgschaft für unsere Zukunft!

Vom Main, 28. Sept.

Die nach den öffentlichen Blättern bevorstehende Verbesserung des Unterrichts in den Volksschulen, wornach derselbe vom 5. oder 6. Lebensjahre anfangend, nicht mehr nur bis zum 12., sondern bis zum 14. Jahre dauern soll, will erfahrnen Schulmännern nicht gefallen, und zwar, abgesehen von andern Inconvenienzen, schon aus dem einfachen Grunde, weil bei einer Vermehrung der Schuljugend um ein Drittheil, auch eine Vermehrung der Schulgebäude und Lehrzimmer nothwendig wird, was manche Gemeinden kaum zu leisten vermögen.

Mittwoch den 1. October haltet der historische Verein Nachmittags halb 3 Uhr die monatliche Sitzung, zu deren Beiwohnung die hochverehrlichen Mitglieder einladet

Der Vorstand.

Literarische Anzeige.

Handbuch
der
Kirchengeschichte
von
D. J. G. V. Engelhardt.

Vierter Band.

Literatur. Nachweisung der Quellen. Zusätze.

Erlangen 1834.

(Wird gratis abgegeben an die Besitzer der frühern Bände.)

Der Herr Verfasser wollte dem dritten Bande eine ausgewählte kirchengeschichtliche Literatur in einem Anhange von wenigen Bogen beigeben, fand jedoch bei dessen Ausarbeitung sich veranlaßt hin und wieder auf die Quellen zurückzugehen, und da erschien es ihm wünschenswerth bei den einzelnen Paragraphen die Stellen der Quellen, aus welchen der Inhalt geschöpft ist, anzuführen, um so mehr da das Werk zum Theil für Leser bestimmt ist, welche die Richtigkeit der Thatsachen durch Anführung der Quellen verbürgt sehen wollen, und den Wunsch haben können über einzelne Gegenstände sich aus ihnen selbst zu unterrichten. Durch diese Erweiterung des ursprünglichen Planes ist aus dem beabsichtigten Anhange von nur wenigen dieser **Vierte Band** von 15 aus Petitschrift eng gedruckten Bogen entstanden, damit aber auch dem Wunsche verschiedener Besitzer und der Anforderung mehrerer übrigens sehr empfehlenden Recensionen des Werkes auf die vollständigste Weise entsprochen worden. Wir liefern übrigens diesen Vierten Band den Herrn Abnehmern des Werkes gratis nach, und lassen den frühern Preis von 6 Rthlr. sächs. oder 9 fl. 36 kr. rhein. für **alle vier Bände** bestehen.

Von dem Herrn Verfasser dieses Handbuches der Kirchengeschichte ist früher in unserm Verlage erschienen und durch jede Buchhandlung zu bekommen:

Literarischer Leitfaden zu Vorlesungen über die Patristik, herausgegeben von Dr. J. G. V. Engelhardt. gr. 8. 1823. 14 gr. oder 45 kr. rhein.

Kirchengeschichtliche Abhandlungen, von Dr. J. G. V. Engelhardt. gr. 8. 1832. 1 Rthlr. 20 gr. oder 2 fl. 54 kr.

Die Enneaden des Plotinus, übersetzt, mit fortlaufenden den Urtext erläuternden Anmerkungen begleitet von Dr. J. G. V. Engelhardt. Erste Abtheilung. gr. 8. 1820. 2 Rthlr. oder 3 fl.

Erlangen im September 1834. **Palm und Enke.**

(In Bamberg durch die **Drausnick**'sche Buch- und Kunsthandlung zu haben.)

Offne Geschäftsführers-Stelle.

Für ein bedeutendes kaufmännisches Geschäft, wird unter den vortheilhaftesten und angenehmsten Bedingungen ein gewandter Kaufmann als Geschäftsführer gesucht. Näheres auf frankirte Briefe durch das Comptoir von

Clemens Warnecke in Braunschweig.

Es wird ein wohlgezogener junger Mensch in einer Conditorey und Lebküchnerey, mit welcher auch ein Spezerey-Geschäft verbunden ist, in die Lehre zu nehmen gesucht — wo? Im Bamberger Zeitungs-Comptoir.

In Zinkenwörth Nr. 55 sind 2 heitzbare Zimmer mit Möbels stündlich zu verlassen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'chen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 273. Bamberg. Dienstag, 30. September 1834.

Augsburg, 23. Sept.

Se. Durchl. der Hr. Fürst v. Oettingen-Wallerstein, Minister des Innern, haben gestern bei ihrer Durchreise durch Augsburg das neue, beinahe ganz vollendete, Gebäude der landwirthschaftlichen, Gewerbs- und polytechnischen Schule zu besichtigen geruht und diesem Meisterwerke ihren hohen Beifall gezollt. Die Bewohner der Stadt Augsburg, so wie der ganze Oberdonaukreis, erfreuen sich nun bald der Eröffnung der polytechnischen Schule, welche für diesen in gewerblicher Hinsicht so überaus wichtigen Kreis die segensvollsten Früchte tragen wird. Die Prüfung der Zöglinge der bereits bestehenden landwirthschaftlichen und Gewerbs-Schule, und die Früchte einer früher durch den polytechnischen Verein bestandenen polytechnischen Schule liefern den sprechendsten Beweis, wie nützlich solche Anstalten für die richtige Ausbildung der Gewerbsführer und der Eigner unserer zahlreichen Gewerbe, Manufakturen der Fabriken der Stadt Augsburg und des Oberdonaukreises sind. Kein Kenner sollte unsere Stadt besuchen ohne diese Lokalitäten, die jenen von Berlin und Wien, wenn auch nicht an Größe, weil jene für die ganze Monarchie gegründet wurden, wohl aber an Zweckmäßigkeit bei weitem übertreffen.

Stuttgart, 26. Sept.

Gestern fand auf dem königl. Landhause Rosenstein das Mittagsmahl statt, zu welchem Seine Königliche Majestät die hier anwesende Versammlung von Naturforschern und Aerzten hatten einladen lassen. Um 12 Uhr, nachdem die Gesellschaft sich versammelt hatte, erschienen Seine Königliche Majestät, um sich durch Höchstihren Oberstbofmeister und die Präsidenten der verschiedenen wissenschaftlichen Sektionen der Versammlung die Mitglieder derselben vorstellen zu lassen. Hiebei nahmen Seine Königliche Majestät Gelegenheit, sich gegen zwei Stunden mit den einzelnen Mitgliedern zu unterhalten, worauf man sich zur Tafel begab. Während des Mahles, das eine manchfach wechselnde geistreiche Unterhaltung und die heiterste Stimmung belebte, wurden Trinksprüche auf das Wohl Seiner Majestät des Königs durch den Grafen v. Sternberg, Ihrer Majestät der Königin und der Königlichen Familie durch den Hofrath und Professor v. Martius, und auf dasjenige der ganzen Versammlung durch den Oberstbofmeister des Königs, Freiheren v. Seckendorff, ausgebracht. — Nach aufgehobener Tafel zerstreute sich die Gesellschaft im Freien, theils um von verschiedenen Punkten aus die freundliche Aussicht zu genießen, theils um die neuen Anlagen des Parkes, namentlich die neuerrichtete Maierei daselbst zu besehen; gegen 5 Uhr kehrten die Mitglieder derselben allmählig nach Stuttgaet zurück.

Mainz, 16. Sept.

Die Centralkommission für die Rheinschifffahrt hat in ihrer diesjährigen Juliussession 34 Protokolle vollendet. An der persönlichen Thätigkeit der Mitglieder dieser Kommission fehlt es nicht, wie man aus dieser einen ungeheuren Aktenstoß bildenden Protokollsammlung ersieht. Fragt man aber, welches Resultat aus jenen 34 Protokollen zum Wohle der Schifffahrt und des Handels hervorgehe, so möchte die Antwort, da die meisten Anträge einiger Wichtigkeit nur einseitig diskutirt und ad referendum genommen wurden, äußerst kleinlautend ausfallen. Mit Recht scheint man hieraus auf eine Mangelhaftigkeit in der Geschäftsbetreibung dieser Behörde schließen zu dürfen, wodurch nicht allein ein großer Zeitverlust, sondern auch das Hinhalten von manchen anerkannten Mißbräuchen und eine Verzögerung bei der Einführung wohlthätiger Verbesserungen veranlaßt wird. Abgeholfen würde diesem Mangel für immer durch die Feststellung einer gesetzlichen Geschäftsordnung. — Eben so müßte der im Artikel 16 des Wiener Vertrags von 1815 und im Art 93 der neuen Rheinschifffahrtskonvention vom 31 März 1815 vorgeschriebene umständliche Bericht des Oberinspektors über den Zustand der Rheinschifffahrt, ihre Fortschritte oder ihre Abnahme, und über die dabei etwa eingetretenen Veränderungen (dessen Vorlage wir, zu unserm Erstaunen, bis jetzt bei jeder Session vergeblich erwartet haben) zeitig genug zur Verlage und zur Cirkulation bei sämmlichen Mitgliedern kommen, um mit gehöriger Reife darüber berathen und entscheiden zu können. — Da nun die eben beredete Session abermals nur eine präparatorische seyn konnte, so hat, um die Nachtheile davon für Schifffahrt und Handel weniger fühlbar oder doch nicht so lange dauernd zu machen, die Kommission für den künftigen Monat November eine abermalige Zusammenkunft beschlossen.

Zweibrücken, 20. Sept.

Vorgestern wurden die vor das Spezialgericht für

Digitized by Google

den Rheinkreis verwiesenen Friedrich Kurz, 23 Jahre alt, protest. Kandidat der Theologie, Joseph Marschall, Spezereikrämer, 28 Jahre alt, Franz Zöller, Schneide, 34 Jahre alt, Karl Stuckart, Baupraktikant, 28 Jahre alt, und Friedrich Couturier, Färber, 29 Jahre alt, dahier zum Tode verurtheilt. Dieselben waren bekanntlich des in der Nacht vom 22. auf den 23. April d. J. begangenen Verbrechens der bewaffneten Rebellion gegen die k. Gensdarmen bei Ausübung ihrer Funktionen gelegentlich der Transferirung des zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilten Journalisten, Dr. Wirth, in das Centralgefängniß zu Kaiserslautern, der Verwundung eines Offiziers der k. Gensdarmerie im Dienste, und des versuchten Meuchelmordes beschuldigt. — Alle fünf sind auf flüchtigem Fuße. Das Urtheil wurde heute dahier auf dem Marktplatze durch den Scharfrichter, den gesetzlichen Bestimmungen und der Verordnung des Gerichts zufolge, an einem Pfahl, dem sogenannten Pranger, angeschlagen.

Aus der Schweiz, 25. Sept.

Die Antwort, welche die Regierung von Bern auf die vom östreichischen Gesandten erlassene Note, die „Steinhölzli-Versammlung" betreffend, erlassen hat, soll ungefähr in dem Sinne abgefaßt seyn, daß die Regierung von Bern sich durch den Bericht, welchen der Regierungs-Statthalter über diese Versammlung deutscher Handwerker erstattet habe, nicht veranlaßt finden könne, nach den hiesigen Landes-Gesetzen auf irgend eine Weise einzuschreiten oder eine Untersuchung zu veranstalten, indem diese Versammlung blos ein geselliger, freundschaftlicher Verein gewesen sey, wobei nichts Ungesetzliches Statt gefunden habe. (?) Uebrigens werde der Stand Bern immer seine völkerrechtlichen Pflichten gegen die Nachbar-Staaten getreu, nach der daherigen Erklärung, welche derselbe in Verbindung mit dem Stonde Luzern in das Protokoll der Tagsatzung vom 22. Juli niedergelegt hat, erfüllen, wie er es auch bereits früher durch die getroffenen Maßregeln gegen einige Flüchtlinge, welche von hier aus durch Verbreitung von Proklamationen die Ruhe der Nachbarstaaten zu stören suchten, gethan habe.

Wien, 23. Sept.

Die Brünner Zeitung vom 21. September meldet: „Ihre k. k. Majestäten langten vorgestern um 1 Uhr Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn in Olmütz an, wo Allerhöchstdieselben Ihr Absteigequartier in der fürsterzbischöflichen Residenz zu nehmen geruhten. — Längs der Straße von Brünn nach Olmütz waren an den Gränzen der verschiedenen Herrschaftsgebiete zierliche Triumphbogen, mit sinnreichen Aufschriften versehen, errichtet worden, an denen Ihre Majestäten von den Herrschaftsbesitzern, deren Beamten und zahlreich zugeströmten Unterthanen mit freudigem „Lebehoch!" und dem Jubelgesang der Volkshymne empfangen wurden. — Signalschüsse verkündeten um halb 1 Uhr den Bewohnern von Olmütz die Nähe Ihrer Majestäten. Eine Abtheilung des bürgerlichen Schützencorps war zu Pferde Allerhöchstdenselben bis an die Marken des städtischen Territoriums entgegengeeilt, welche sich die allergnädigste Bewilligung erbat, Ihre Majestäten geleiten zu dürfen. An dem Eintrittspunkte der Vorstadt Neugasse standen zu beiden Seiten Obelisken aus Laubwerk, von welchen Fahnen mit den Farben Oesterreichs und Bayerns wehten. An den Schranken des Theresienthores waren beiderseits der Straße Laubwände, ebenfalls mit bunten Fahnen verziert, errichtet. Hier wurden Ihre Majestäten von dem Magistrate und den Communausschußgliedern erfurchtsvoll empfangen. Nachdem vierzig Burger Paarweise vorgetreten waren, umgab der Magistrat den Wagen Ihrer Majestäten und begleitete Allerhöchstdieselben durch das Theresien- und Niederthor in die Stadt. Am Eingang bei dem Niederringe war eine Ehrenpforte errichtet mit der Aufschrift: „Paternis oculis urbem respice." Die Häuser waren mit Blumen, Teppichen und Draperien geschmückt und aus allen Fenstern flatterten Fahnen mit den Farben des Kaiserhauses. An dem Ausgange der Messergasse in die Vorburg prangte ein zweiter Triumphbogen mit der Aufschrift: „Justitia Tua sapientia intercede prospere procede et regna." Von hier ging der festliche Zug unter Vortritt von 24 Paar weißgekleideter mit Kränzen geschmückter Mädchen nach der Residenz des Hrn. Fürst-Erzbischofs, an deren Stiege Allerhöchstihre k. k. Majestäten von Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchigsten Erzherzog Ludwig — Höchstwelche am 18 d. M. in Olmütz eingetroffen waren — begrüßt, dann von dem k. k. Kreishauptmann, dem k. k. Festungskommandanten, so wie von dem hochwürdigsten Fürst-Erstbischof erfurchtsvoll empfangen und nach den für Allerhöchstdieselben vorbereiteten Appartements geleitet wurden, vor welchen 24 festlich gekleidete Mädchen aufgestellt waren; zweien derselben ward das Glück zu Theil, Ihren Majestäten eine Bewillkommungsrede unterthänigst überreichen zu dürfen; das bewaffnete Bürgercorps aber erhielt die allergnädigste Erlaubniß, unter den Fenstern Ihrer Majestäten vorüber zu defiliren. — Nach beendigter Mittagstafel spielten die Musikbanden vom dritten Feldartillerie- und vom Prinz Emil Infanterieregimente abwechselnd unter den Fenstern der allerhöchsten Herrschaften. Se. Majestät der Kaiser geruhten im Laufe des Nachmittags Sich die k. k. Generalität, die Stabs- und Oberoffiziere, sämmtliche Militärparteien, so wie das hochwürdigste Metropolitancapitel vorstellen zu lassen. — Um 8 Uhr Abends wurde Ihren Majestäten von einer zahlreichen Dilettantengesellschaft eine Serenade gebracht, an deren Schluß sich die liebevollste Verehrung und Anhänglichkeit für Ihre Majestäten durch freudigen Jubel der zahlreich zugeströmten Bevölkerung wiederholt kund gab."

Berlin, 19. Sept.

Während in den Gegenden von Stettin und Cüstrin viel Getreide und Futter erbaut wurden, gehen aus Schlesien traurige Nachrichten ein. In manchen Gegenden dieser Provinz hat es seit 14 Wochen nicht gereg-

Digitized by Google

net; man hat eine Miß-Ernte eingebracht und der Futtermangel ist außerordentlicher Art. Am schlimmsten ist es damit in den gebirgigen Theilen des Landes, wo ein Schock Stroh mit 10 bis 11 Thalern, ein Zentner Heu mit 2 Thalern und darüber bezahlt wird. Deßhalb streut man meist mit Moos und füttert Baumblätter, so wie denn der Preis des Viehes, im Vergleiche mit dem heurigen Frühjahre, unter die Hälfte herabgegangen ist. Die Noth scheint noch im Steigen zu seyn. — S. M. der König hat der Universität Berlin einen neuen Beweis der großen Fürsorge gegeben, und die Summe von 120,000 Thalern, außer dem gewöhnlichen Etat, zur bessern Instandsetzung des Universitäts-Gebäudes bewilligt, so nämlich, daß in jedem der nächsten sechs aufeinanderfolgenden Jahre 20,000 Thlr. abgehoben werden können. Die sich hierauf gründenden Verbesserungen werden besonders den Lokalen der naturhistorischen Sammlungen zu Gunsten kommen.

Petersburg, 18. Sept.

In einer in Riga dieses Jahr erschienenen Schrift, betitelt: Rußlands Territoriol-Vergrößerung von der Alleinherrschaft Peters des Großen bis zum Tode Alexanders I., geschichtlich dargestellt von Julius v. Hagemeister, — finden sich in der Vorrede unter Anderem folgende Angaben: Den Flächen-Inhalt des Reichs bei Alexanders Tode kann man auf 362,890 Quadratm. berechnen. Vom Niemen an lief seine Grenze Ostpreußen vorbei, blieb von Danzig nur 70, von Berlin nur 40 Meilen entfernt, gieng quer über die Weichsel nach Kalisch, gleichweit von Dresden und Berlin gelegen. Sie nahm sodann eine südliche Richtung, mit unbedeutender Entfernung von der Oder, und wendete sich im östlichen Laufe längs dem Bezirke von Krakau, wo sie von Wien nicht weiter als etliche 40 Meilen fernt. Von da an beugte sie sich um die Grenze Galiziens, querweg an dem Dniester laufend bis an den Pruth und von da an seinem Ufer herab bis zu seiner Mündung in die Donau, von wo aus diese große Arterie Oestreichs ihre der russischen Flagge zinsbaren Gewässer in das schwarze Meer wälzt. In dieser Stellung ist Rußland einige 40 Meilen von Siebenbürgen, zur See nur 60, zu Lande 70 Meilen von Konstantinopel entfernt. Schon ist Odessa des schwarzen Meeres glänzendste Küstenstadt. Erstaunend sehen Osmanen und Perser den russischen Adler an ihren innern Marken. Gebietend durchzieht er allein der Seen größten, den Kaspischen. Stämme kriegerischer Kirgisen flehen um seinen Schutz. China schützt nur die öde Abgeschiedenheit vor Rußlands Einfluß, dem das stille Meer und Amerikas Küsten gehorchen, dessen Bewohner vertrauensvoll dem europäischen Bruder die Hand bieten.

Alexandria, 6. Aug.

Unser Vice-König, der wieder hier ist, kümmert sich wenig um die muhamedanischen Religions-Vorschriften. Er trinkt Wein wie ein Generalmajor. Durch die St. Simonisten läßt er allerhand Maler- und Bildhauer-Arbeiten ausführen. Ueberhaupt giebt es Schüler St. Simons in Menge hier, Maler, Aerzte, Zeichner, Bildhauer. An der Spitze der Arbeiten zur Ausdehnung der Landes-Bewässerung durch den Nil steht Hr. Linan, Zögling der polytechnischen Schule in Paris, dem der St. Simonisten-Papst Vater Enfantin und Hr. Lambert als Unter-Ingenieurs beigegeben sind. An diesen Arbeiten sind bei dem Zweige von Rosette 7000, bei dem von Daimette 5000 Arbeiter beschäftigt. Das Werk soll in 4 Jahren beendigt seyn. Auch eine hübsche St. Simonistin ist hier, Madame Clorinde Roger, deren Talente und treffliches Benehmen die Verläumdung zum Schweigen bringen. — Der Moniteur Egyptien hat aufgehört zu erscheinen.

London, 22. Sept.

Im Ministerium des Aeußern sind heute Depeschen aus Brüssel und Wien eingetroffen. — Vom Ministerium der Kolonien ist ein Staatsbote mit Depeschen an den König gesendet worden. — Der Geschäftsträger Preußens und die Minister von Spanien und von Portugal hatten diesen Morgen Unterredungen mit L. Palmerston. Die diplomatischen Verhandlungen gehen stark. — Die Angabe, daß Martinez und die übrigen spanischen Minister auf Eingebung der französischen Regierung handeln, wird heute mit mehr Zutrauen erneuert. Wenn die Minister diesen Gang wirklich befolgen, so werden sie scheitern. Wir wollen kein Wort von den Folgen sagen; wir beschäftigen uns blos mit der Thatsache; es ist ganz außer Zweifel, daß das französische Ministerium und die Zeitungen in seinem Solde große Anstrengungen machen, um Martinez gegen die Procuradoren zu halten. Daß dieses zu einer offenen Einschreitung Frankreichs führen könne, ist eine Frage, die wir nicht erörtern wollen; folglich sind wir auch nicht verbunden, zu untersuchen, ob die jetzige Lage der Parteien in Spanien dahin führen müsse, sich insgesammt gegen denjenigen zu vereinigen, der es mit Frankreich hält.

Madrid, 17. Sept.

Die heutige Madrider Zeitung kündigt die Ernennung des Hrn. de las Amarillas zum Präsidenten der Proceres an die Stelle des Generals Castagnos offiziell an. Der Herzog von Gor ist Vicepräsident.

Paris, 23. Sept.

Der Briefwechsel der Karlisten von Frankreich und von England begründet bei Weitem nicht die Hoffnungen ihrer Organe. Ein Punkt, wovon alle schweigen, und welcher lebhaft die spanische Vendee betheiligt, ist die Gesundheit des Thronansprechers. Sie verursacht seinen Treuen ziemlich ernsthafte Unruhe, seitdem der frühzeitige Tod seiner Gattin derselben den letzten Stoß versetzt hat. Don Carlos ertrug mit Hingebung die Mühen des Gewerbes, welches man ihn treiben ließ; aber endlich haben die beständigen Täuschungen, die Haltung ganz Spaniens, mit Ausnahme einiger Banden, die Unthätigkeit D. Miguels und vorzüglich der heil. Allianz sein Gefühl stark angegriffen; die religiösen Tröstungen

Digitized by Google

scheitern, oder geben wenigstens nicht die nöthigen physischen Kräfte; das unglückliche Kind sieht nicht die Unterwerfung seiner guten Städte, und nicht die Anerkennung der Höfe herbeikommen; es ist mehr, als je, auf eine vollständige Nichtigkeit herabgebracht. Die Waffen, Munitionen, Kleidungsstücke und andere Sachen, welche in Holland, in Hamburg und selbst in England eingeschifft wurden, konnten nicht zu ihm gelangen; was herbeikam, war das Allerwenigste. Die Kreuzfahrt an der Küste ist sehr zahlreich und sehr thätig. So lang seine Truppen sich nicht eines Hafens bemächtigen, sich darin befestigen und mit ihm einen gesicherten Verkehr haben, so bleibt ihnen kein Weg, die Sendungen ihrer Freunde zu erhalten. Es werden Waffen und Munition fehlen, wenn sie diese nicht erobern, und sie nicht ihre zahlreichen Gegner entwaffnen. Am Mißlichsten ist es für D. Carlos die Hartnäckigkeit der Städte in den aufgestandenen 4 Provinzen, bei der genommenen Partei zu bleiben. Sie trauen nicht den widersprechenden Verheissungen desselben, nicht der Hoffnung, daß er sich 6 Monate nach seiner Thronbesteigung halten werde. Es fehlt nun auch an Geld, da ihm der Exkönig von Portugal keines mehr schicken kann. Das Ende wird leicht vorausgesehen, besonders wenn die Christinos einen Hauptschlag ausführen, welcher vielleicht dem General Mina vorbehalten ist.

Man erwartet mit großer Ungeduld die Abstimmung der spanischen Cortes über die ihnen vorgelegten Finanzfragen; am 16ten sollte die Discussion beginnen; sie wird mehrere Tage dauern, da sie eine der wichtigsten ist, über die je eine politische Versammlung zu entscheiden hatte; der Ausgang mag ausfallen wie er wolle, das Gouvernement hat sich der französischen Gläubiger mit Wärme angenommen.

Die Prinzessin von Beira und die Kinder des Don Carlos werden, wie es heißt Portsmouth unverzüglich verlassen, um sich nach dem Haag zu begeben, welches sie zu ihrem Aufenthaltsorte gewählt hatten.

Man spricht von einer Proclamation, welche die Agenten des Don Carlos, sobald das Resultat der Abstimmung der Prokuratorenkammer bekannt wäre, in dem Falle erlassen würden, wenn sich die Kammer für den Bankerot erklärte. In dieser Proclamation würde der Prätendent sein Versprechen, alle von seinem Bruder abgeschlossenen Anleihen anzuerkennen, erneuern. Wir glauben nicht, daß dieses Mittel einem Anlehen für Don Carlos Absatz verschaffen wird; denn man fängt an unserer Börse endlich einmal an, an solchen gewagten Operationen den Geschmack zu verlieren.

Aus Madrid wird geschrieben, die Königin Regentin habe alle Grade und Würden bestätigt, welche General Mina unter den Cortes erhalten hatte.

Paris, 24. Sept.

Wir lesen im „Journal de Paris“: Die Regierung hat durch einen außerordentlichen Courier Nachrichten aus Madrid vom 17. d. erhalten. In einer ersten Rede hat Graf Toreno den von der Majorität der Commission vorgeschlagenen Plan bekämpft, und besonders ihre Ungerechtigkeit gegen Frankreich hervorgehoben. Aus einem Gegner der Gläubiger Spaniens hat er sich in ihre Vertheidiger verwandelt. Hr. Martinez de la Rosa sollte am folgenden Tage, am 18., das Wort ergreifen. Es scheint wahrscheinlich, daß der Plan der Majorität der Kommission nicht die Majorität der Kammer für sich haben wird.

Toulon, 17. Sept.

Das hieher zurückgekehrte Geschwader wird in 14 Tagen wieder unter Segel gehen. Der Scipio und der Marengo, deren Bewaffnung vollbracht ist, werden sich anschließen. Wahrscheinlich geht es dann nach der Levante.

Todes-Anzeige.

Am 25. d. Mts., Morgens 8 1/2 Uhr, starb dahier meine innigst geliebte Mutter, Maria Magdalena, geb. Adami, Wittwe des k. bayer. Landrichters, Wilhelm Philipp Cramer, zu Bamberg an der Brustwassersucht im nicht ganz vollendeten 69sten Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerzgefühle bringe ich diesen Trauerfall auswärtigen verehrten Verwandten und Freunden zur Kenntniß, und empfehle mich, im Voraus ihrer Theilnahme überzeugt, ferneren Wohlgewogenheit und Freundschaft.

Schweinfurt den 26. Sept. 1834.

Carl Wilhem Cramer, rechtsk. Mag. Rath.

Anzeige.

J. F. Krauß aus Koburg, am Maximiliansplatze bei Herrn Karl Barbieri neben Herrn Konrad Körner, empfiehlt sich zur Messe in folgenden Artikeln, billigste und reellste Bedienung versichernd.

Schnittwaaren, als: seidene, wollene, halbseidene, baumwollene Zeuge, Westen, Hosenzeuge, Zephirtücher, Kasimire, Meubles, und Gardinenstoffe, Bänder, Spitzen, Blonden, Franzen, Tisch- und Bettdecken, Teppiche, Strümpfwaaren, Shawls, Tücher für Herren und Frauen, Hemden, Chemisetten, Kravatten, Corsetten, Ueberschuhe, Blumen, Federn, Handschuhe 2c. Eine Partie vorzüglich wohlfeiler feiner Kaffeebretter fein lakirt.

J. F. Krauß aus Koburg, am Maximiliansplatze bei Herrn Karl Barbieri neben Herrn Konrad Körner, empfiehlt sich zur Messe in fertigem Putz jeder Art neuester Façons, bittet um geneigteste Aufträge, die sofort bestens ausgeführt werden, da durch neueste Pariser Modelle und reichhaltig assortirtes Mode-Waarenlager dieses zu erfüllen, sehr leicht gemacht ist.

Am Maximilionsplatze im Hause des Herrn Kaufmann Barbieri Nr. 235 ist ausser der Messe, der Laden nebst Einrichtung, so wie in der Messe, der Hausflur zu vermiethen.

Bamberger Schranne den 27. Sept. 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	—	s	208	4	196	4	12	s	12	30	12	6	11	15
Korn.	—	s	98	6	98	6	—	s	8	15	8	3	7	40
Gerste.	10	s	362	1	252	1	110	s	7	18	7	6	6	—
Haber.	9	s	147	3	147	3	s	s	3	36	3	25	3	15

Einfacher Haber 4|30

Der Stadtmagistrat.

Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 274. Bamberg. Mittwoch, 1. Oktober 1834.

München, 27. Sept.

Gestern ist hier Prinz Demetrius Ghika aus der Wallachei und Fürst Gustav Ezetwerynski aus Rußland angekommen.

Bis jezt sind bereits 4248 griechische Freiwillige von allen Waffengattungen vollständig ausgerüstet und exerzirt nach Griechenland abgegangen.

Ueber das Haberfeldtreiben.*)

Man hört so viel vom Haberfeldtreiben, und demungeachtet haben Wenige einen eigentlichen Begriff davon. Wir wollen mittheilen, was wir darüber vernommen haben. Es bestand in den Landgerichten Miesbach, Rosenheim und in den Gebirgsgegenden schon seit undenklicher Zeit eine geheime Gesellschaft, wovon die Vorstände Haberfeldmeister genannt werden. Dieser geheime Verein, deren Mitglieder zerstreut wohnten, gleicht einem Sittengericht; denn sie hatten zum Zweck, lasterhafte Menschen zu züchtigen, insofern diese auf Warnungen, — und sollten sie ihnen durch das Pfarramt oder von Gerichtswegen gegeben worden sein — vom Laster nicht abließen. Vorher aber erhielt der Angeschuldigte Anzeige, entweder durch einen Brief, oder Nachts mündlich durch einen unkenntlich gemachten Mann, vermittelst Zuruf vor dessen Hause, an welchem Tag und zu welcher Stunde in der Nacht ihm das Haberfeld gehalten werde. Die Haberfeldtreiber finden sich pünktlich zu der angezeigten Stunde ein, zum Theil bewaffnet, zum Theil mit lärmenden Instrumenten, als Kesseln, Pfannen, Kuhglocken u. dgl. versehen.

Jedermann kann in gewisser Entfernung zuhören, nahe zu kommen, darf Niemand wagen, weil auf ihn geschossen werden würde; deßwegen sind Posten ausgestellt und alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen. Unter den Mitgliedern befinden sich immer vortreffliche Schüzen.

Angefangen wird mit dem Verlesen der Namen der zum Haberfeldtreiben geladenen Vereinsmitglieder, wovon jeder den Namen eines in dortiger Gegend bekannten Beamten trägt. Jedes Mitglied beantwortet den Aufruf, zum Zeichen seiner Gegenwart. Hierauf wird in Knittelversen dem Angeschuldigten sein verwerflicher Lebenswandel dargestellt und vorgeworfen, und dann demselben eine abscheuliche Katzenmusik gemacht. Kein Schaden wird ihm übrigens zugefügt, oder sich an seinem Eigenthum vergriffen. Im Gegentheil, wenn Einer Schaden zufälliger Weise erleiden sollte, wird ihm dieser indirekt ersezt. Die Haberfeldtreiber, die sich übrigens unkenntlich machen, zerstreuen sich nach vollendeter That und begeben sich nach Hause, wovon mancher einen weiten Rückweg hat. Der Name eines Haberfeldmeisters bleibt, so lange er lebt, verschwiegen, und man hört höchstens zuweilen, es sei ein Haberfeldmeister gestorben.

Wie wir die Sache hier erzählen, soll sie in früheren Zeiten getrieben worden sein. Wie sich nun in neuerer Zeit das Haberfeldtreiben gestaltet hat und ausgeartet ist, können wir nicht beurtheilen. —

*) Vergl. Nr. 271 des Fr. Merk.

Aus der Schweiz, 25. Sept.

Der Vorort hat unterm 18. Herbstm. an die Stände folgendes Kreisschreiben erlassen: „Mehrfache Anzeichen lassen unter den in der Schweiz sich aufhaltenden fremden Flüchtlingen dermalen wieder eine besondere Aufregung wahrnehmen, welche strenge Wachsamkeit von Seite der Behörden nöthig macht, damit nicht neue unangenehme Verwicklungen für die Schweiz daraus entstehen. Die Seele aller dieser Umtriebe soll der durch seine Theilnahme an dem Zug gegen Savoyen im Febr. d. J. hinlänglich bekannte Mazzini seyn, welcher sicherm Vernehmen nach, und aller bisher angestellten Nachforschungen ungeachtet, sich immer noch auf Schweizer. Gebiete aufhält, und zwar abwechselnd in Genf, Lausanne, Moudon oder andern Gegenden, je nachdem ihm dieser oder jener Ort für seine Anschläge am günstigsten erscheint. Wir fordern Ew. Hochwohlgeboren daher wiederholt und nachdrücklichst auf, in Gemäßheit des von sämmtlichen Ständen gleichmäßig ausgesprochenen Grundsatzes — nur ruhigen Flüchtlingen ein Asyl zu gewähren — diesen gefährlichen Parteigänger, welcher schon durch seine Theilnahme an dem Zug nach Savoyen den fernern Aufenthalt in der Schweiz verwirkt hat, wo immer derselbe betreten werde, festnehmen und mit einem französischen Passe versehen über die französische Grenze fortweisen zu lassen; wobei wir Hochdenselben die vom französischen Botschafter unterm 11. Mai d. J. ertheilte und durch Kreisschreiben vom 16. gl. M. den Ständen zur Kenntniß gebrachte Zusicherung, daß auch allen italienischen Flüchtlingen, welche an dem Unternehmen gegen Savoyen Theil genommen haben, der Durchpaß

Digitized by Google

durch Frankreich gestattet werden wolle, wieder in Erinnerung bringen. Indem wir ꝛc. Unterzeichnet Hirzel."

Aus Italien, 24. Sept.

Ihre königl. Hoheiten der Infant Don Sebastian von Spanien und seine Gemahlin die Infantin Donna Amalia, Schwester Sr. Majestät des Königs beider Sicilien, sind am 7. d. M. mit dem Dampfboot „Francesco I." von Civitavechia in Neapel eingetroffen.

Der Gazetta di Genova zufolge war Don Miguel am 16. d. M. aus Rom wieder in Genua eingetroffen.

London, 23. Sept.

Aus Lissabon sind durch den Nautilius Berichte bis zum 14. d. hier eingetroffen. Der Inhalt der überbrachten Depeschen, die von hoher Wichtigkeit seyn sollen, ist noch nicht bekannt worden. Der Antrag wegen wegen der Vermählung der jungen Königin ist von den Kammern am 12. angenommen, und in Folge davon ein Dampfboot abgeschickt worden, um den Herzog von Leuchtenberg nach Lissabon zu bringen. — Der Gesundheitszustand Don Pedros hat sich weder verbessert, noch verschlimmert.

Die Gesandten Spaniens und Portugals, der Geschäftsträger Frankreichs und der preußische Geschäftsträger, Graf Seckendorff, haben diesen Morgen Zusammenkünfte mit Lord Palmerston gehabt.

Madrid, 17. Sept.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Procuratorenkammer stand die Discussion des Berichtes der Finanzkommission über den, das Anlehen und die auswärtige Schuld betreffenden Gesetzentwurf. Der Marquis von Montevirgen, Mitglied der Majorität der Kommission, vertheidigte den Kommissionsbericht in einem längeren Vortrage, welcher lauten Beifall auf den öffentlichen Tribunen fand. Nach ihm trat der Finanzminister, Graf Toreno, auf. Er erklärte, die durch die Kommission bewilligte Summe von 200 Millionen, die durch ein Anlehen zu verschaffen wäre, sey bei den Umständen, in denen sich Spanien befinde, zu gering; 200 Millionen würden nicht einmal zur Deckung der dringendsten Deficits hinreichen, für welche an 300 erforderlich seyen. Bis jetzt habe zwar die Regierung Mittel gefunden, die Bedürfnisse zu bestreiten; allein wenn die Cortes nicht noch vor dem Anfange Oktobers die nöthigen Hülfsmittel votirten, so würden wir zu einem fürchterlichen Deficit gelangen, und das active Heer würde eines der Opfer desselben seyn. Der Minister kämpfte hierauf gegen die Verwerfung der durch Ferdinand VII. nach 1823 abgeschlossenen Anlehen durch die Commission. Alle Könige, sprach er, hätten die Folgen der Unruhen zu bezahlen gehabt, welche ihre Völker bewegt. Das bei unseren Anlehen interessirteste Volk sey die franz. Nation, Spaniens unmittelbare Nachbarin und seine Verbündete. Die vorgeschlagene Maßregel könnte solchen Scandal veranlassen, daß sich die französische Regierung genöthigt sehen würde, auf die Reclamationen der Interessirten zu hören. Er wisse zwar, daß daraus kein Bruch unserer engen Allianz mit diesem Lande entstehen könne; allein zwischen Freundschaft und Feindschaft fänden sich unendliche Nuancen. England werde ebenfalls bei einem solchen Verfahren interessirt seyn. Die Regierung habe demnach einen politischen Gedanken gehabt, als sie die Zusammenschmelzung aller früheren Anlehen vorgeschlagen. Der Plan der Commission aber werde dem Kredit Spaniens einen fürchterlichen Schlag versetzen. Hr. Trueba hielt hierauf eine Rede zu Gunsten des Planes der Commission. Der Marquis von Torremejia erklärte sich für die Ansichten der Regierung, mit Ausnahme des Guebhardischen Anlehens, welches er nicht anerkannt wissen wollte. — Die Fortsetzung der Discussion wurde zuletzt auf heute fortgesetzt.

Paris, 24. Sept.

Der König und die königl. Familie werden am 1. Okt. von Paris nach Fontainebleau abreisen. Die Rückkehr derselben ist auf dem 8. festgesetzt. Die Zahl der zu den verschiedenen Festlichkeiten Eingeladenen beträgt über 1500.

Das Gerücht ist seit einigen Tagen verbreitet, der Zeitpunkt des Widerzusammentrittes der Kammern werde näher gerückt werden und dieser gegen die Mitte des Novembers hin stattfinden.

Hr. Sebastiani wird am nächsten Donnerstag auf seinen Gesandtschaftsposten nach Neapel abreisen.

Man hat berechnet, daß seit zwei Monaten von Paris 300 Handelskouriere nach den verschiedenen Hauptstädten Europas und mehr als 130 Kouriere von den verschiedenen Botschaftern und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten abgeschickt worden sind.

Die Sentinelle des Pyrenees vom 20. d. sagt, es heiße, daß sich Rodil nach Vittoria begeben habe, von wo er nach Madrid reisen werde, und daß man seinen Nachfolger in dem Oberbefehl über die Nordarmee erwarte. — Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Spanien werden immer unbedeutender. Die Insurgenten halten nirgends Stand vor den Truppen der Königin und diese scheinen ebenfalls ziemlich müde und unthätig zu seyn.

Das Memorial des Pyrenees meldet, ein Transport Waffen, wahrscheinlich aus dem Zeughause von Bayonne, für die Truppen der Königin bestimmt, wäre auf zwölf Wagen auf der äußersten Gränze angekommen; die franz. Mauthbeamten hätten ihn aber nicht wollen nach Spanien durchlassen, da sie keine Instruktion darüber erhalten hätten; im Gegentheile hätten sie, da ein spanischer Offizier die Verabfolgung der Waffen verlangt hätte, den Beistand der franz. Linientruppen angerufen, um ihren Abgang zu hindern, hätten aber auch von Seiten des Kommandanten dieser Truppen eine abschlägliche Antwort erfahren, worauf der Transport unter dem Schutze des franz. Militärs über die Gränze geschafft worden wäre. Die Mauthbeamten

Digitized by Google

hätten über dieses verordnungswidrige Verfahren protestirt, und man wäre auf die Entscheidung des Gouvernements höchst gespannt.

Paris, 25. Sept.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welcher von dem Könige wegen persönlicher Angelegenheiten einen Urlaub für einige Tage erhalten hat, ist gestern nach Belgien abgereist.

Der Constitutionel glaubt, der General Sebastiani werde nicht lange in Neapel verweilen und seine Reise gewiß die beiden wichtigen Folgen haben: 1) die Vermählung einer Prinzessin Frankreichs mit dem Bruder des Königs von Neapel, 2) die Anerkennung des Madrider Cabinets durch die neapolitanische Dynastie.

Hr. Decazes hat gestern Abend eine lange Privataudienz bei dem Könige gehabt. Er soll Sr. Majestät einen Plan dafür vorgelegt haben, wie der Prozeß des großen Aprilcomplottes ohne Hinderniß zu beendigen sey.

Nachrichten von der Grenze: Ein gewisser Romagosa, der 300,000 Fr. bei sich hatte, ist zu Celma angehalten worden. Seine Absicht war, eine Insurrektion in Catalonien zu versuchen. Bei Pancorbo hat ein Gefecht Statt gefunden, das ernsthafter gewesen, als man anfangs glaubte. Areilo ist dabei geblieben. Die Insurgenten von Alava sind vom General Manso überfallen worden; fünf Offiziere und viele Gemeinen kamen um oder wurden gefangen. Dieser Vorgang ist wichtig, weil die Insurgenten auf die Diversion rechneten, welche Villareal, der sie in Castilien kommandirte, zu machen übernommen hatte.

Man hatte zuversichtlich erwartet, daß die Regierung heute das Resultat der Berathung der Prokuratorenkammer bekannt machen würde. Ihre Journale begnügen sich indessen mit der Anzeige, daß die Regierung keine Nachricht aus Madrid erhalten hat, die jünger wäre, als die gestern von ihr bekannt gemachten. Das Publikum scheint nicht recht daran glauben zu wollen. Denn man könnte wohl durch außerordentliche Kuriere Nachrichten bis zum Datum des 19. dieses haben und unmöglich scheint es zu seyn, daß bei einer so wichtigen Veranlassung der Telegraph von Bayonne nicht fortwährend in Bewegung seyn sollte. Das Stillschweigen der Regierung bringt eine große Verwirrung unter den Spekulanten hervor. Heute sind in Folge dieser Ungewißheit alle öffentliche Fonds stokend. — Gestern waren an der Börse mehrere Gerüchte verbreitet worden, die sich bis jetzt noch nicht bestätigt haben, unter anderen das Gerücht von der Einnahme Elisondos durch Zumalacarregui, welcher die Befestigungen dieser Stadt dem Boden gleich gemacht hätte. Einige Briefe, die wir von der Grenze erhalten haben, erwähnen jedoch diesen Vorfall wirklich, allein ohne ihn als positiv mitzutheilen. Immer mehr Anhänger gewinnt die Ansicht, daß der Bürgerkrieg in den spanischen Provinzen ohne eine französische Intervention kein Ende finden wird. Um Zumalacarregui auf seinen Hochgebirgen zu bezwingen, bedürfte es wenigstens eines 50,000 Mann starken Heeres. Spanien besitzt zwar die Cadres einer 100,000 Mann starken Armee. Die Regimenter sind aber bei weitem nicht vollzählig und unmöglich ist es der Madrider Regierung, die zur Unterwerfung der Rebellen erforderlichen Truppenmassen in den insurgirten Provinzen zu versammeln.

Diesen Morgen ist der Ministerrath frühzeitig in den Tuilerien zusammengekommen und bis 2 Uhr Nachmittags in Berathung geblieben. Man glaubt, daß wichtige Maßregeln in Bezug auf Spanien discutirt worden seyen. Etwas Positives hat jedoch bis jetzt noch nicht verlautet.

Das Motiv, welches Hrn. Mole dazu bestimmt hat, die neue Würde eines Vicepräsidenten der Pairskammer abzulehnen, ist durchaus unbekannt. Jetzt heißt es, es seyen dem Grafen Simeon Anträge gemacht worden, und er werde die Liste der neuen Vicepräsidenten ergänzen.

Vor seiner Abreise nach Neapel hat Hr. Sebastiani gestern seine letzten Instruktionen erhalten. Seine Mission ist sehr delicater Art und wir glauben nicht, daß es dem neuen Botschafter gelingen wird, den Zweck derselben zu erreichen. — General Sebastiani reist, wie der „Moniteur" anzeigt, heute nach Neapel ab.

Petersburg, 20. Sept.

Am Tage der Enthüllung der Alexander-Säule haben Se. Maj. der Kaiser dem königl. preuß. Generalmajor von Röder die Diamanten vom St. Annen-Orden erster Klasse, und dem Chef des Generalstabes vom königl. preuß. dritten Armee-Corps, Obersten von Reyher, so wie dem Kommandeur des königl. preuß. Grenadier-Regiments Kaiser Alexander, Oberstlieutenant von Voß, den St. Annen-Orden zweiter Klasse mit Brillanten verliehen. — Aehnliche Auszeichnungen sind auch noch mehreren anderen von den hier anwesenden königl. preußischen Offizieren zu Theil geworden.

Eine hiesige Zeitung giebt folgende Notizen über das Alexander-Monument: „Es ist eine granitene Säule dorischer Ordnung und fußt auf einem granitenen Piedestal, welches sich auf mehreren granitenen Stufen erhebt. Am oberen Ende der Säule befindet sich ein Kapital von Bronze und über diesem eine kleine Halbkugel, auf welcher ein Engel aus Bronze steht, der mit der Rechten gegen den Himmel weist und mit einem Kreuz in der Linken eine Schlange zerdrückt. An den 4 Seiten des Pedestals befinden sich, von Trophäen umgeben, bildliche Darstellungen des Niemen und der Weichsel, des Ruhmes und des Friedens, der Gerechtigkeit und Milde, der Weisheit und des Ueberflusses. Zwischen diesen Bildern liest man an drei Seiten die Jahreszahlen 1812, 1813 und 1814, und auf der vierten Seite, nach dem Winter-Palais zu, die Inschrift: „Alexander dem Ersten, das dankbare Rußland." — Das Piedestal allein ist bei weitem größer, als der Fels, auf welchem das Monument Peters des Großen steht, und wirklich riesenhaft. Die Höhe des ganzen Monuments,

Digitized by Google

vom Erdboden bis an die Spitze des Kreuzes, mißt 154 Fuß; der eigentliche Schaft der Säule, aus einem einzigen Stein bestehend, hat 12 Fuß im Durchmesser und 84 engl. Fuß Länge. (Die Höhen der übrigen bekanntesten Monolithen sind: die Säulen des Pantheons in Rom, 46 engl. Fuß; die Säulen der Isaaks-Kirche in Petersburg, 56 Fuß; die Nadel der Kleopatra (ein Obelisk), 63 Fuß; die Pompejus-Säule in Alexandrien, 68 Fuß; der Obelisk vor der Petri-Kirche in Rom, 78 Fuß.) Der Baumeister des ganzen Monuments ist der Architekt Montferrant, der Engel ist vom Akademiker Orlowsky; das Aushauen der Säule in Finnland und den Transport nach St. Petersburg hat der hiesige Kaufmann Jakowlef bewerkstelligt und die Verzierungen und Basreliefs sind von Herrn Berd gegossen."

Stockholm, 12. Sept.

Die Hamb. Börsenhalle schreibt aus Gothenburg: Bei dem Kielholen der Brigg Endrügten, welche von Babig hier angekommen war, wurde etwas im Kiel steckendes wahrgenommen, das mit Kraft der Hände durchaus nicht herauszuziehen war. Erst nachdem mit Werkzeugen nachgeholfen worden war, vermochten vier Mann es herauszuziehen, und da fand sich, daß es ein 15 Zoll langes Stück vom Schwerte eines Schwert-Fisches war, das 8 Zoll tief in dem fichtenen Kiel gesessen hatte. Der Zimmermann versicherte, daß ein eiserner Keil von gleicher Länge nicht ohne viele Schläge mit einem Hammer so tief würde hineingetrieben werden können, als der Fisch selbst sein Schwert einrannte.

Frankfurt, 24. Sept.

General Wissiak hat seine Wohnung diesseits der Mainbrücke bereits bezogen. — Wie man vernimmt, wird noch vor Eintritt des Winters ein Wechsel der preußischen Truppen statt finden. Die neuen Truppen werden die verlassenen Quartiere ihrer Kameraden wieder beziehen, denn von Verlegung nach der Stadt ist vor der Hand keine Rede mehr. Gestern fand in dem nahen Bornheim, woselbst zwei Kompagnien Preußen liegen, ein bedauernswerther Vorfall statt. Dem auf dem Posten des Wachthauses stehenden Soldaten fiel es ein, auf einen aus dem Wachthausthore tretenden Vicunteroffizier, muthmaaßlich im Scherze, anzulegen. Der letzte warnt, aber in demselben Augenblicke ging das Gewehr los, und der Unteroffizier stürzte todt nieder. Der Getödtete, ein junger braver Rheinländer, wird sehr bedauert, hingegen der Mörder als ein unordentlicher Mensch geschildert, der sogar im Augenblicke des Wachestehens betrunken gewesen seyn soll; beide sollten nächsten Sonntag zur Kriegsreserve abgehen, da sie ausgedient. Der Mörder blieb einige Minuten regungslos stehen, bis er entwaffnet und abgeführt wurde. Ich bemerke, daß alle Wacheposten bei uns Tag und Nacht geladen haben, und daß also von den Mannschaften die größte Vorsicht angewendet werden muß, damit keine zufälligen Unglücksfälle geschehen.

Reise-, Post- und Zollkarte
von
Deutschland,
mit
Angabe der Eilwagenkurse, und besonderer Rücksicht auf die, in dem großen deutschen Zollverbande vereinigten Staaten; im Maßstabe von 2.220.000 der natürlichen Länge;
bearbeitet von
R. Fr. Vollrath Hoffmann.
Großes Landkartenformat.
Preis, schön illuminirt, 2 fl. 24 kr.
(So eben eingetroffen und zu haben in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.)

Publicandum.

Nach dem Antrage der Vormünder der Johann Wichtischen drei Kinder von Unteraurach wurde beschlossen, die ihnen zugehörigen Grundrealitäten nochmals auf 6 Jahre zu verpachten.

Die Pachtobjekte sind:

1) Der sogenannte Krugshof bestehend aus einem Wohnhause, Scheune, Stallung und Backofen, beiläufig 12 Tagw. Feld, und 3/4 Mgn. Wiesen, mit Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindegründen, dann 3/4 Mgn. an den vertheilten Gemeindegründen, k. Lehen, B. Nro. 29 mit 1200 fl. St. B.
2) ein Tagwerk Feld der Holleracker von Rohrbachisches Lehen, B. N. 31 mit 20 fl. St. B.;
3) die Dorf- und Gemeindewiese zu 1 1/4 Mgn., Erbins und Handlohnbar der Gemeinde Unteraurach, B. N. 2. mit 190 fl. St. B.;
4) 2 1/2 Mgn. Feld der Tannhäusersacker genannt, k. Lehen, B. N. 12 mit 210 fl. St. B.;
5) 3 Mgn. Feld die Stüberleiten mit 1 1/2 Tgw. Eggeten, an dem Watzendorfer Fluranger, k. Lehen, B. N. 63 mit 470 fl. St. B.
6) 1 1/2 Mgn. Feld der Mittelberg k. Lehen, B. N. 64 mit 175 fl. St. B. sämmtliche im Steuerdistrikte Unteraurach gelegen;
7) ein Tagwerk Wiesen die Rohrwiese, k. Lehen, B. N. 68 mit 300 fl. St. B.
8) ein Feld in der Röth, Staphisches Lehen, B. N. 16 mit 65 fl. St. B.
9) ein Feld in der Haasenecken das Steinäckerlein aus dem Deuerlingslehen;
10) 2 1/4 Morgen Wiesen, das mittlere Roßwieslein, auch die lange Wiese mit dem See genannt, k. Lehen, B. N. 117 mit 100 fl. St. B., sämmtliche im Steuerdistrikte Watzendorf gelegen;
11) der 4te Theil des Forstfeldes, und zwar der obere, k. Lehen, B. N. 200 in der Flurmarkung der Stadt Bamberg;
12) beiläufig 2 1/2 Mgn. Feld, der lange oder Bittelsacker genannt, in der Flurmarkung Unteraurach.

Verpachtungstermin ist auf

Freitag den 31ten Oktober Vormittags 10 Uhr

im Orte Unteraurach angesetzt, wo sich Pachtliebhaber einfinden, die nähern Bedingnisse vernehmen, und den Pachtabschluß gewärtigen können.

Wer mittlerweile von den beschriebenen Realitäten Einsicht nehmen will, hat sich an den Vormund Johann Dotterweich zu Weitzendorf zu wenden.

Bamberg, am 26. September 1834.

Königliches Landgericht Bamberg II.
Stark.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 275. Bamberg. Donnerstag, 2. Oktober 1834.

München, 29. Sept.

S. E. der Hr. Minister des k. Hauses und des Aeußern Frhr. von Gise traf am Samstag Abend 7 Uhr dahier ein.

Schon am 4. Oktober wird der erste Cabinets-Courier von hier nach Rom, zu unserm allergnädigsten König abgehen.

Die HHrn. Staatsrath von Maurer und geheime Legationsrath von Abel, treffen am Mittwoch dahier ein.

Am Samstag kam eine Deputation der Gemeinden des Landgerichts Miesbach, der von hier dahin gesendeten militärischen Exekution wegen, an die k. Kreis-Regierung.

Neustadt an der Hardt, 25. Sept.

Se. Maj. der König hat neuerdings wieder einen Beweis seiner väterlichen Fürsorge und Herzensgüte gegeben. Ein sehr bedrängter Familienvater von 10 lebenden, noch unerzogenen Kinder, dessen Gattin nebst ihren neugebornen Zwillingen unlängst gestorben ist, richtete ein Bittgesuch um Unterstützung an den König. Der gütige Landesvater ließ dem Bittsteller nicht nur augenblicklich 50 fl. verabreichen, sondern beschenkte auch noch jedes der 10 Kinder mit einem monatlichen Gnadengehalte aus seiner Kabinetskasse, welcher so lange ausbezahlt werden soll, bis die Kinder das 16 Jahr erreicht haben. Dem Vater derselben ist eine passende Versorgung zugesichert.

Heidelberg, 25. Sept.

Im Mannheimer Zuchthause war vor ein paar Tagen ein Aufstand der Züchtlinge, wozu liberale Ideen von individueller Freiheit und Erleichterung des Schicksals der Verbrecher, wie sie unsere Philosophen predigen, und die bis zu ihnen gedrungen waren, der Anlaß gewesen sein sollen. Die Züchtlinge wußten, daß die neuere Lehre bei gröbern Vergehen sie zu prügeln verbot, daß auf Verwendung liberaler Männer in und außer der Ständeversammlung die Leibesstrafen in Strafhäusern, vor dem Justiz-, Polizei- und Forstamte, im Militär, in den Schulen und aller Orten abgeschafft seien. Durch diese bessere Behandlung und in deren Bewußtsein verwegener geworden, sollen sie sich zu Planen von Meuterei und Befreiung untereinander ermuthigt haben, mittelst Zeichen- und geheimer Sprache in martikulirten Tönen, Grimassen und andern Geberden. Dem sey, wie ihm wolle, sie brachten es wirklich zu einem allgemeinen Einverständniß und Zusammenwirken, überfielen im gemeinschaftlichen Arbeitssaale ihre Aufseher, sperrten sich mit ihnen in demselben ein, mißhandelten sie, und verachteten jede gute Erinnerung des Verwalters von Außen, versagten die Rückkehr zur Ordnung und verlangten höhere Kommission, um mit ihr zu unterhandeln. Als höhere Personen erschienen waren, ergaben sie sich dennoch nicht, sondern drohten mit Ausfall und Stürmung des Hauses. Mittlerweile verstärkte man die bewaffnete Wache, und da die Züchtlinge nicht öffnen wollten, war man genöthigt, die Thüren gewaltsam zu sprengen, aus der sie dann auf die Soldaten drangen, sie zurückdrückten und nur von anderer im Hofe aufgestellter bewaffneter Mannschaft, welche zu schießen drohte, von weitern Ausschweifungen abgehalten wurden und sich gefangen sahen. Bei Untersuchung der Verwaltung, fand man den Vorwand der Züchtlinge, daß schlechtes Brod und zu geringe Kost sie zum Aufstand verleitet habe, ungegründet und dagegen alle Verpflegung in gehöriger Ordnung. Die Züchtlinge sollen erfahren haben, daß ein Verein besteht, der für Jene sorge, welche die Strafanstalt verlassen haben, und hoffend, daß dieser auch sie nach ihrer Befreiung aufnehmen werde, den Versuch zu derselben unternommen haben."

Kalb, 24. Sept.

Heute Abend sind der k. Geh.-Rath v. Herdegen von Stuttgart, und der badische Finanzminister v. Böckh von Karlsruhe hier angekommen, und im Gasthof zum Waldhorn abgestiegen. Dem Vernehmen nach ist der Zweck dieser Zusammenkunft eine Besprechung in Betreff des Beitritts Badens zum großen deutschen Zollverein, dem wir besonders hier wie allerwärts mit Sehnsucht entgegensehen.

Berlin, 28. Sept.

Nach einem Zeitraume von länger als fünf Jahren wurde gestern den Bewohnern unserer Hauptstadt wieder das hohe Glück zu Theil, Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland in ihren Mauern zu begrüßen. Allerhöchstdieselben hatten Ihr letztes Nachtquartier in Landsberg a. d. W. genommen, und man durfte daher erwarten,

Digitized by Google

daß die Hohe Reisende noch vor eintretender Dunkelheit in der Residenz eintreffen würde. Schon von Mittag an herrschte daher in der Nähe des Schlosses eine ungewöhnliche Bewegung. Mit jeder Stunde mehrte sich die Volksmenge, nicht bloß auf dem Schloßplatze, sondern in der ganzen Königsstraße bis zum Alexander-Platz, ja bis zum Frankfurter Thore, durch welches Ihre Kaiserliche Majestät Ihren Einzug halten mußten. Se. Majestät der König waren Allerhöchstdenselben bis Friedrichsfelde entgegengefahren, wo sich auch die Prinzen und Prinzessinen des Königl. Hauses zur Begrüßung Ihrer Majestät versammelt hatten. Gegen 5 Uhr näherten sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften dem Weichbilde der Stadt. In dem ersten sechsspännigen Wagen saßen Se. Maj. der König, Ihnen zur Seite Ihre Maj. die Kaiserin, und gegenüber Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Maria und Ihre Königl. Hoheit die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin. In den nächsten Equipagen befanden sich die Mitglieder des Königl. Hauses, und mehrere Reisewagen mit dem Gefolge Ihrer Kaiserl. Maj. schlossen sich an. Ein unbeschreiblicher Jubel begleitete den Zug auf dem ganzen Wege bis zum Königl. Schlosse; alle Fenster waren mit Zuschauern dicht besetzt, und die darunter befindlichen festlich geschmückten Damen gaben durch das Schwenken ihrer Tücher ihre freudige Bewegung zu erkennen, während ein unaufhörliches Lebehoch aus den gedrängten Menschenmassen erscholl. Nach der Ankunft auf dem Schloßplatze nahm der Zug seinen Weg durch das zweite Schloß-Portal, unter welchem die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften ausstiegen. Bald darauf zeigten sich J. Kaiserl. Maj., an der Seite Ihres Königl. Vaters, auf dem großen Balcon Ihrer nach dem Schloßplatze zu belegenen Wohnung, und geruhten, Sich wiederholt gegen die versammelte Menge auf das Huldreichste zu verneigen, was eine Erneuerung des allgemeinen Jubels zur Folge hatte. Gegen 8 Uhr Abends wurde unter den Fenstern Ihrer Majestät von sämmtlichen Musik-Corps der hiesigen und der Potsdamer Garnison, so wie des 6ten Küraſſier-Regiments (Kaiser Nikolaus), das nach den letzten Manövers noch in der Hauptstadt geblieben war, eine glänzende Militair-Musik aufgeführt; die Musici bildeten einen Halbkreis, in dessen Mitte sich die Tambours aufstellten. Zur Rechten standen die Musik-Corps der Kavallerie, zur Linken die der Infanterie. Die Herren Obersten von Witzleben und von Barner waren mit der Aufstellung der Chöre beauftragt, und von jedem Regimente war ein Adjutant dabei kommandirt. Die Musik begann mit einem allgemeinen Tusch; sodann wurde von allen Chören, zur Erinnerung an das große Hof-Fest bei Potsdam im Jahre 1829 zur Feier des Geburts-Festes Ihrer Majestät der Kaiserin, der Turnier-Marsch geblasen. Das Musik-Corps des ersten Garde-Regiments stimmte hiernächst die russische Volks-Musik, auf des jetzt regierenden Kaisers Majestät komponirt, an, worauf die übrigen Regimenter abwechselnd verschiedene Musikstücke aufführten. Kaum war die Musik verstummt, als die zahlreich versammelte Volksmenge, die den ganzen Schloßplatz bis zur Schloßbrücke in gedrängten Reihen bedeckt, wie aus einen Munde das „Heil Dir im Siegeskranz" anstimmte, worauf die Militair-Musik mit der Retraite der Kavallerie und dem Zapfenstreiche der Infanterie schloß. Die Häuser am Schloßplatze waren größtentheils erleuchtet.

Heute Vormittag von 11—12 Uhr fand hierselbst zur Feier der Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin eine große Parade der Truppen der hiesigen und der Potsdamer Garnison, so wie des 6ten Küraſſier Regiments statt. Nachdem Se. Majestät der König an der Spitze eines glänzenden Generalstabes auf dem Platze zwischen dem Zeughause und der Linden-Allee an den Zeten der Regimenter entlang geritten, stellten Allerhöchstdieselben sich in der Nähe des Standbildes des Fürsten Blücher auf und ließen hier die Truppen, zuerst die Kavallerie, dann die Infanterie und zuletzt die Artillerie, an sich vorbei defiliren. Ihre Majestät die Kaiserin mit der jungen Großfürstin kaiserl. Hoheit, die Herzogin von Anhalt-Dessau königl. Hoheit, so wie die übrigen Prinzessinnen des königlichen Hauses sahen dem militairischen Schauspiele aus den Fenstern des von der Frau Fürstin von Liegnitz bewohnten Palais zu.

Seine königliche Hoheit der Prinz August hat das Unglück gehabt, gestern mit dem Pferde zu stürzen, und dabei das linke Schlüsselbein zu brechen, sich auch die Rippen derselben Seite zu quetschen. Wenn nicht besondere, unvorherzusehende, ungünstige Umstände eintreten, kann die vollständige Wiederherstellung im Voraus versichert werden.

Man schreibt aus Stettin: „Se. Maj. der König haben dem Oberpräsidium zu Stettin, eben so wie früher dem Hrn. Oberpräsidenten der Provinz Preußen, die Summe von 3000 Rthlr. zur Unterstützung von Hülfsbedürfigen in der Provinz Pommern überwiesen.

Am 17. Sept. Abends 8. Uhr, brach in dem, dicht an der böhmischen Gränze gelegenen Städtchen Seidenberg, im Laubauer Kreise des Regierungsbezirks Liegnitz, Feuer aus, welches bei der großen Dürre und Trockenheit, und da fast alle Dächer mit Holzschindeln gedeckt waren, so schnell um sich griff, daß binnen 3 Stunden 130 Häuser und mehr als 20 Scheunen niederbrannten. Bloß die Kirche, die Superintendentenwohnung und etwa 50 Häuser sind von dem Brande verschont geblieben. Die Einwohner, meist Tuch- und Leinweber, von deren Habe nur wenig gerettet werden konnte, sind durch dieses Unglück in die traurigste Noth versetzt worden.

Petersburg, 20. Sept.

Das Journal de St. Petersbourg enthält nachstehenden Artikel: „Seit einiger Zeit lassen es sich mehrere ausländische Zeitungsschreiber angelegen seyn, in

Digitized by Google

ihren Blättern falsche Nachrichten über den finanziellen Zustand Rußlands zu verbreiten; Nachrichten, die ihren Grund bloß in den schlechten Gesinnungen ihrer Verfasser haben, welche auf diese Weise ihre komplette Unkenntniß der Dinge zu beurkunden Gelegenheit finden. — Es ist ungegründet, daß Rußland Mühe habe, ein neuerdings projektirtes Anlehen zu bewerkstelligen. Weit davon entfernt, in Geldverlegenheit zu kommen, hat es vielfältig ihm gemachte Anerbieten ablehnen müssen, da es kein Bedürfniß fühlte, davon Gebrauch zu machen. Unwahr ist es, daß die Finanzen in gedrücktem Zustande wären, und daß daher die Zahlungen nicht regelmäßig stattfänden. Trotz der bedeutenden Ausgaben, welche durch den Brodmangel in mehreren südlichen Gouvernements des Reichs veranlaßt wurden, sind alle Zahlungen pünktlich, ja selbst vor Ablauf der Termine geleistet worden. Erdichtet ist es, daß eine neue Emission von Assignaten stattgefunden habe. Man beschränkte sich darauf, eine mäßige Summe von Reichs-Schatz-Billeten in Umlauf zu setzen, welche Zinsen tragen, und deren Emission vorzüglich dazu bestimmt war, um die Erleichterung der Circulation in dem unermeßlichen Reiche zu bewirken, wo Remessen in klingender Münze nicht so leicht von Statten gehen können, als in kleinern Ländern. Falsch ist die Nachricht, daß Rußland Anleihen gemacht habe, um seine gewöhnlichen Ausgaben zu bestreiten. Nur in außerordentlichen Fällen, wo es galt, die Kosten eines Krieges im voraus zu decken, nahm man zu diesem Mittel seine Zuflucht, und die für diesen Fall zuletzt abgeschlossenen Anleihen haben bedeutende Ueberschüsse in Cassa gelassen; was aber die regelmäßigen Ausgaben betrifft, so werden solche durch die jährlichen Einnahmen gedeckt. Endlich verdient es keinen Glauben, daß die Staats-Einnahme nur langsam sich vermehre, während die Ausgaben unverhältnißmäßig anwachsen. Wir können im Gegentheil behaupten, daß das öffentliche Einkommen bedeutend steigt, wie dies z. B. die letzten Branntweins-Pachten beweisen, welche für ein einziges Jahr 23½ Millionen Rubel mehr als bisher abwerfen, ohne daß dem Volke eine neue Abgabe auferlegt worden wäre. Die neue Revision, welche so eben im Werke ist, wird auch ihrerseits die Einnahme vergrößern. Drei auf einander folgende Kriege, und manches andere Ungemach, welche ungewöhnliche Ausgaben erforderten, haben dennoch keine neue direkte Steuer veranlaßt, und nur die Zoll-Abgaben sind mäßig erhöht worden. Der verhältnißmäßige Zuwachs in der Einnahme, kann also nur der Entwickelung des innern Wohlstandes der Nation und den Verbesserungen in dem Verwaltungs-Systeme zugeschrieben werden."

London, 23. Sept.

Wir haben Nachricht aus Deutschland, daß die Unterhandlungen wegen der Verehelichung der Königin Donna Maria mit dem Herzoge von Leuchtenberg im vollen Gange sind. Was man von der Widerstrebung Englands und Frankreichs sagte, scheint gegründet zu seyn. Man fügt bei, noch ein Hof sey eingeladen worden, seine Zustimmung zu verweigern. D. Pedro wünscht aber lebhaft diese Verbindung wegen der gegenseitigen Zuneigung seiner Tochter und des Prinzen. Doch so eben erfahren wir, daß die Pairs die Auswahl D. Pedros genehmigt haben, und daß sogleich ein Kurier an den Herzog gesendet worden ist. Es werden also die Anstände beseitigt seyn. — Diesen Morgen arbeiteten die Minister von Spanien und von Portugal und der neapolitanische Gesandte mit dem Minister des Aeußern.

Briefe aus Alexanderia vom 20. August in den Times reden von einen offnen Bruche und den baldigen Wiederanfange der Feindseligkeiten zwischen dem Sultan und Mehemed Ali, welcher Letztere auf das Schlimmste gefaßt sey und erklärt haben soll, falls der Sultan ihn ohne allen Grund angriffe, sich mit oder ohne Beistand seiner Verbündeten unabhängig erklären und selbst den Befehl seiner Flotte übernehmen zu wollen. Auch heißt es, die Gesandten von Frankreich und England hätten auf die dießfallsige Note des Sultans erklärt, ihre Höfe fänden sich zu keiner Einschreitung in dieser Sache veranlaßt.

Paris, 25. Sept.

Das diplomatische Korps ist zur Reise des Hofes nach Fontainebleau eingeladen. Auch die Minister begeben sich dahin. — Hr. v. Rigny ist nach Mons gegangen, um sich zu verheirathen. — Am Ende der Börse sagte man, die Regierung habe Nachricht, die Kammer der Procuradoren zu Madrid habe die Cortesbons mit 75 %, die Zinsencoupons von den Bons mit 25 % anerkannt, und die Entscheidung wegen der nachherigen Anlehen sey vertagt, and die Untersuchung deshalb an eine neue Kommission gewiesen worden. — Der Graf Leon, natürlicher Sohn Napoleons, befindet sich zu London, und soll, wie man sagt, die Tochter eines der Brüder desselben ehelichen. — Der Hof des Hrn. Lafitte's soll diesen Winter zu Konzerten verwendet werden.

Durch eine von dem Moniteur mitgetheilte K. Ordonnanz wird eine Commission niedergesetzt, welche sich mit Entwerfung eines Feld-Gesetzbuches zu beschäftigen hat. Mitglieder derselben sind die Hrn. Herzog Decazes, die Generale Demarcay u. Bugeaud, die Abgeordneten Jaubert, Vivien u. s. f.

Der Messager schreibt: Man sagt, Marschall Gerard wolle die Ministerraths-Präsidenten-Stelle niederlegen und blos das Kriegsdepartement beibehalten, weil er einsehe, daß es unmöglich sei, der Regierung eine seinen Ansichten angepaßte Richtung zu geben.

Zufolge K. Ordonnanz vom 19. wird zu Algier ein Korps eingeborner Reiterei, unter dem Namen: reguläre Spahis, gebildet werden.

Man liest im Indicateur de Bordeaux vom 20ten: Der Befehl des Kodil, die für ihre Opposition gegen

das Gouvernement bekannten Familien aus den 4 Provinzen zu entfernen, wird allenthalben in Vollzug gesetzt; man weiß nicht genau, wo Don Carlos und Zumalacarreguy sich befinden; die Bataillons des Letztern haben sich nach dem fruchtlosen Angriffe auf Tolosa nach Elisondo gewendet, wo sie die Garnison zu überrumpeln hofften; dieser Angriff fiel aber nicht glücklicher aus, 2 Bataillons Navarresen zogen sich nach einem Sturme auf die neuen Verschanzungen mit dem Verluste mehrerer Todten und Verwundeten zurück.

Paris, 26. Sept.

Wir haben heute, sagt das Journal des Debats, Nachrichten aus Madrid vom 18. d. erhalten. Beim Abgange des Couriers währte die Discussion über den finanziellen Gesetzentwurf noch mit der nemlichen Heftigkeit in der Procuratorenkammer fort. Die Rede Torenos am 16. hat großen Eindruck gemacht. Immer herrschte aber noch, obgleich die Discussion weit vorgerückt war, die nemliche Ungewißheit über den definitiven Ausgang der wichtigen Debatten, auf welche das ganze finanzielle Europa gespannt ist. Allgemein schien man zu glauben, daß der Commissionsentwurf zurückgewiesen werden, die Majorität aber nicht sehr groß seyn würde. Unter allen Anlehen, deren Existenz compromittirt ist, soll das Guebhardische am meisten bedroht seyn. Die von der Pairskammer ernannte Commission, die mit der Prüfung der verschiedenen Entwürfe hinsichtlich der großen Finanzangelegenheit beauftragt ist, soll sich, wie man versichert, definitiv für die Zurückweisung des Entwurfs der Commissionsmajorität erklärt haben. — Die Existenz des spanischen Ministeriums hängt von dem Ausgange dieser Debatten ab. — Madrid ist ruhig; gewisse nicht unzweideutige Anzeigen aber, fügt der Correspondent des Journal des Debats hinzu, möchten beweisen, daß eine dumpfe Gährung vorhanden zu seyn fortwährt. — Toreno trat in der Sitzung am 17. abermals als Vertheidiger der französischen Gläubiger auf und erklärte der Kammer, daß die englische Regierung ihren Botschafter beauftragt habe, im Namen Großbrittaniens alle Schritte des Hrn. v. Rayneval individuell zu unterstützen.

Rouen, 23. Sept.

Der achtbare Herr Laffitte ist gestern Mittag hier angekommen. Nachmittags begab er sich in den Park des Hrn. Levasseur. Abends brachte ihm eine Abordnung der Wähler ihre Glückwünsche. Endlich um 10½ Uhr nach dem Schauspiele wurde ihm eine glänzende Serenade vor seinem Gasthofe gebracht. Der Platz war mit Menschen bedeckt. Man beklatschte mit Begeisterung die Marseillaise und Wachen wir für das Heil des Reiches. Jeder Absatz wurde mit tausendfachem Geschrei: Es lebe Laffitte! Es lebe die Freiheit! Es leben die patriotischen Abgeordneten! begrüßt. Aber vorzüglich, wann Hr. Laffitte sich auf dem Balkon zeigte, war die Begeisterung in Uebermaaß und unmöglich zu beschreiben. Alle Welt nahm plötzlich den Hut ab. Mit bewegter, aber sehr klingender Stimme sagte er: „Brave Rouenefer! Ich bin bis in den Grund meiner Seele durch den Empfang gerührt, den ich von Euch empfing. Welche Ergebenheit, welches Opfer würde nicht durch dieses rührende Mitgefühl entgolten? Ich werde treu meinem Leben, meinem Auftrage, Euch, brave Rouenefer! Zeit meines Lebens seyn." Ein Donner von Beifall empfing diese, mit dem Ausdrucke der Güte und einer edlen Offenheit gesprochenen Worte. Die Luft ertönte zugleich von dem Geschreie: Es lebe Laffitte! Es lebe die Freiheit! Zum zweiten Male erschien Hr. Laffitte, um die zahlreichen Umstehenden zu begrüßen. Alles zog sich in der größten Ordnung zurück, in der nemlichen Ordnung, die bei dieser bürgerlichen Feierlichkeit herrschte.

Brüssel, 25. Sept.

Man schreibt aus dem Luxemburgischen, daß ein Landmann aus der Gemeinde Hochscheid, im Kanton Arlon, auf einem Stück Feld, das er bearbeitete, ein kupfernes Kästchen von ½ Fuß Länge, 3 Zoll Höhe und 5 bis 6 Zoll Breite gefunden hat, das einige goldne Medaillen enthielt.

Auf der einen Seite derselben sieht man ein Portrait, das man für das von Julius Cäsar hält, und auf der andern einen Elephanten, der eine Krone trägt, mit den Buchstaben P. F. X. R. 56; auch fand man in dem Kästchen eine Art von Federmesser mit zwei Klingen. Diese Entdeckung wäre wichtig, wenn diese Medaillen wirklich bis zur vermutheten Periode hinaufreichen. Man ist mit ferneren Nachforschungen beschäftigt.

☞ In der Königsstraße Nro. 589 ist ein Zimmer über eine Stiege für Meßfremde zu vermiethen.

☞ Offne Stelle für einen Privatsekretär. ☜
Eine hohe Familie beabsichtigt unter angenehmen und vortheilhaften Bedingungen einen gewandten Privatsekretär zu engagiren, und ertheilt auf frankirte Briefe Näheres das Comptoir von
Clemens Warnecke in Braunschweig.

Bekanntmachung.
Nach höchstem Auftrag der königlichen Regierung des Obermainkreises, Kammer der Finanzen, wird vom aerarialischen Waldboden, von den sogenannten Rotthieben im Revier Ebrach und Winkelhof ein Theil in verschiedenen Lagen am Spitzenberg, Radstein, Lausbühl, Aezmschläglein, Kessel, unter den normalmäßigen und einigen besonderen Bedingnissen, auch nach Umständen als geldbodenzinsiges Eigenthum in geeigneten Abtheilungen
Montag den 27. Oktober l. J.
öffentlich meistbietend salv. ratific. versteigert, und damit frühe 9 Uhr im rentamtlichen Lokale in Burgwindheim begonnen.
Burgwindheim und Ebrach den 22. Sept. 1834.
Kön. Rentamt Burgebrach und Kön. Forstamt Ebrach.
Seippel.

Bei der 273ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

8. 80. 81. 68. 63.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 276. Bamberg. Freitag, 3. Oktober 1834.

Aschaffenburg, 17. Sept.

Der Stadt Speyer ist die Errichtung eines Freihafens von der höchsten Staatsbehörde gestattet worden; jedoch muß die Stadt die Kosten tragen. Zugleich wird in dem desfallsigen k. Reskript (15. Sept.) bemerkt, man müsse die Stadt aufmerksam machen, daß vielleicht in den ersten Jahren der Erfolg des Freihafens den Erwartungen nicht entsprechen werde, da der Handelszug und die Lokalverhältnisse nicht günstig scheinen.

Nürnberg, 27. Sept.

Für den Rezatkreis sind vorläufig 6 ordentliche Gewerbs-Prüfungs-Kommissionenen bestellt worden, welche in Ansbach, Erlangen, Fürth, Nürnberg, Nördlingen und Schwabach ihren Sitz haben.

Frankfurt, 29. Sept.

Folgendes Promemoria ist im Drucke erschienen und bereits im Umlauf gesetzt: „Se. k. Hoh. der Großherzog zu Hessen und bei Rhein ꝛc. ꝛc. ꝛc., haben zur Consolidirung Höchstihrer Passiven in eine einzige Schuld die Unterzeichneten beauftragt ein Anlehen von 2,375,000 Gulden unter nachfolgenden Bedingungen zu negociren: §. 1. Se. königl. Hoh. stellen eine Hauptschuldverschreibung über gedachte Summe von fl. 2,375,000 aus, und ermächtigen darin Höchstihre Cabinets-Schulden-Tilgungs-Cassa-Direktion diesen Betrag in 95,000 Stück Prämien-Scheine zu fl. 25 von No. 1 bis No. 95,000 incl. auf den Grund dieser Hauptverbriefung zu ertheilen. §. 2. Die Einlösung der 95,000 Prämien-Scheine erfolgt durch Bezahlung der laut nachstehenden Plane während 44 jährlichen Verloosungen hierauf fallenden Prämien, und zwar nach der Wahl der Inhaber bei der großherzogl. Cabinets-Schulden-Tilgungs-Cassa in Darmstadt, oder bei den Unterzeichneten ohne den geringsten Abzug in Conventionsmünze 3 Monate nach jeder Verloosung. — Frühere Einlösung wird gegen Abzug von 4pCt. jährlichen Disconto vorbehalten. §. 3. Se. k. H. verpfänden zur Sicherstellung der Anleihe generaliter Höchstihr sämmtliches Immobiliar- und Mobiliar-Vermögen und überweisen der Kabinets-Schulden-Tilgungs-Cassa insbesondere als Specialhypothek von Höchstihrer Tit. II. Art. 7 der Verfassungs-Urkunde des Großherzogthums auf die schuldenfreien, als Eigenthum des großherzogl. Hauses anerkannten, zwei Drittheile der Domainen radicirten Civil-Liste, den Bezug einer jährlichen Rente von Achtzig Tausend Gulden im fl. 24 Fuß in halbjährigen Raten zahlbar, auf so lange als solche erforderlich seyn wird, um daraus die nöthigen Zahlungsmittel anzuschaffen, welche zum Vollzug der planmäßigen Zahlungen erfordert werden. — Sowohl der Haupt-Staats-Kassier als die Kabinets-Schulden-Tilgungs-Cassa-Direktion werden durch eidliche Reverse zu pünktlicher Erfüllung aller sie betreffender Stipulationen dieses Anlehens sich verpflichten. §. 4. Auch haben S. H. der Erbgroßherzog und S. H. der Prinz Carl zu Hessen durch besondere Urkunden Höchstsich verbindlich gemacht, im Falle die Landesregierung auf sie übergehen sollte, in die alsdann noch bestehenden aus diesem Anlehen herrührenden Verbindlichkeiten einzutreten, und dieselben nach Inhalt der Hauptverbriefung als Selbstschuldner zu erfüllen. Frankfurt a. M. 1834. M. A. v. Rothschild u. Söhne." (Folgt hierauf der Plan dieses Anlehens.)

* Aus Preußen, 29. Sept.

Die Freude über die Anwesenheit Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland in Berlin, über deren Ankunft und Empfangs-Feierlichkeiten wir hier nicht noch weitläuftig berichten wollen, weil wir nur wiederholen könnten, was das, bei solchen Gelegenheiten immer sehr weitläuftig sich aussprechende Abendblatt, welches unter dem Titel „Staatszeitung" erscheint, schon gegeben hat. Dagegen haben diese Berichte nichts davon erwähnt, daß der eigentliche Zweck der Reise der kaiserlichen Tochter unsres allverehrten Königs ernsterer Art ist, indem es sich darum handelt, die schon seit einigen Jahren sehr angegriffene Gesundheit der hohen Reisenden mit Hülfe der angenehmen Gemüthsbewegungen im Kreise der Ihrigen und in den heimathlichen Umgebungen durch die anerkannte Kunst unsres berühmten Arztes, des Präsidenten Dr. Rust, wieder herzustellen. Allem Vermuthen nach dürfte daher auch der Aufenthalt Ihrer Majestät in Berlin und Potsdam von längerer Dauer seyn. Es sind die neuen Kammern des Palais von Sans-souci zur Wohnung der Kaiserin eingerichtet worden, und Sie wird dieselben, so lange es die Jahreszeit irgend zulassen wird, bewohnen, sodann aber unter der nähern Aufsicht Ihres Arztes im Berliner Schlosse verweilen. Wenn wir auf der einen Seite mit großer Theilnahme bei der Freude verweilen, welche die Anwesenheit eines so theuern

Digitized by Google

Mitgliedes im Kreise unsrer königl. Familie bereitet, so nimmt auf der andern Seite das trübe Geschick, welches die Familie der Prinzessin von Preußen, verwittwete Fürstin von Radziwill, betrifft, unsre ganze Theilnahme in Anspruch. Die hohe, allgemein verehrte Frau, verlor binnen wenigen Jahren ihren Gemahl, einen edlen Polen im ganzen schönen Sinne des Wortes, einen treuen Anhänger des ihm verwandt gewordenen Königshauses, einen Freund seines Vaterlandes, und einen redlichen Beförderer der Künste und Wissenschaften; ferner zwei erwachsene Söhne, eine Schwiegertochter, die auch eine geborne Furstin Radziwill war, und jetzt wieder die älteste ihrer Töchter, die Prinzessin Friederike Luise Martha Elisabeth, geboren den 28. Oktober 1803, ein Wesen, geschmückt mit allen Tugenden der Weiblichkeit und allen den Vorzügen, welche eine sorgfältige Erziehung, vereint mit ausgezeichneten natürlichen Gaben des Herzens und des Geistes zu geben im Stande sind. Dieses traurige Ereigniß fällt mit dem Umstande zusammen, daß den Bruder der Prinzessin, den Prinzen August von Preußen, Oheim Sr. Maj. des Königs, in diesen Tagen das Unglück traf, einen gefährlichen Sturz mit dem Pferde bei Gelegenheit des Einzugs der Kaiserin von Rußland zu machen, an dessen Folgen er bedeutend krank darnieder liegt. — Zu den Todesfällen ausgezeichneter Männer, welche sich im Monat September bei uns so außerordentlich häufig wiederholten, ist auch der des geh. Staatsraths und frühern General-Intendanten Grafen von Itzenplitz zu zählen. Derselbe war einer der größten Grundbesitzer im Havellande und im Oderbruch. — In literärischer Hinsicht hat eine Broschüre viel Aufsehen erregt; es ist die Uebersetzung eines Aufsatzes aus dem Blackwood's-Edinburgh Magazine. Sie führt den Titel: „Preußen, oder die Ausbildung einer verständigen Reform" von einem Engländer. Ihre Uebertragung und Herausgabe als selbstständige Schrift und die sie begleitende Vorrede, verdanken wir einem hohen Hof-Staatsbeamten unseres königl. Hauses.

Berlin, 29. Sept.

Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland wohnten der gestrigen Vorstellung von Meyerbeers „Robert der Teufel" im großen Opernhause bei. Es hatte sich für diesen Abend zur Begrüßung der Erlauchten Königstochter ein so zahlreiches Publikum eingefunden, daß das Haus gedrängt voll war, und zahlreiche Gesuche um Eintritt-Billets hatten abgewiesen werden müssen. Aller Augen waren auf die große Königliche Loge gerichtet, die sich allmälig mit den Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses und den in der Hauptstadt anwesenden fremden Herrschaften füllte. Als um 6 Uhr Ihre Kaiserliche Maj. an der Seite Sr. Maj. des Königs und in Begleitung der Großfürstin Maria Kaiserl. Hoheit erschienen, wurden Allerhöchstdieselben mit Trompeten-Klang empfangen und von der ganzen Versammlung mit dem lautesten Jubel begrüßt. J. Maj. traten an die Brüstung der Loge und geruhten, Sich wiederholt gegen das Publikum zu verneigen, dessen Begrüßungen sich darauf stürmisch erneuerten. Nach Beendigung der Oper, die, um die Vorstellung früher zu Ende zu bringen, bedeutend abgekürzt worden war, brach der Jubel der versammelten Menge unter dem Schmettern der Trompeten von neuem aus; Ihre Kaiserliche Majestät verneigten sich huldreichst und verließen mit Sr. Majestät dem Könige und den übrigen Höchsten Herrschaften das Haus.

Zürich, 25. Sept.

Es scheint, daß sich Oestreich mit der von der Regierung von Bern ertheilten Antwort auf seine Note wegen der Versammlungen deutscher Handwerker in diesem Kanton nicht beruhigt habe. Denn es haben nun sowohl die Gesandtschaft von Oestreich als diejenige von Bayern den hiesigen öffentlichen Blättern eine Aufforderung zum Einrücken übergeben, wodurch alle Gesellen und Handwerksburschen, welche sich im Kanton Bern aufhalten und diesen Staaten angehören, den Befehl erhalten denselben binnen 8 Tagen räumen, mit der Androhung, wegen Ungehorsam gegen Regierungsbefehle bestraft zu werden. In wiefern diese Maaßregel unmittelbar wirken wird, ist noch nicht zu beurtheilen. Doch ist es wahrscheinlich, daß besonders wegen der schweizerischen Verhältnisse des Bürgerrechts und der Heimathlosigkeit, solche Unterthanen fremder Länder, selbst wenn sie bleiben und dem Befehle nicht gehorchen wollten, nicht ferner geduldet werden können, weil einerseits offenbarer Nachtheil für den Kanton und die Gemeinden selbst, die sie aufgenommen haben, daraus entstehen würde, anderseits die Anmaaßung solcher Leute sich dann noch mehr steigern und dem Volke selbst beschwerlich werden würde. — Die auch in die allgemeine Zeitung übergegangene Nachricht, daß Professor Schönlein mit dem Bürgerrechte der Stadt Zürich beschenkt worden sey, ist zur Stunde noch unrichtig. Wohl hat die Stadtbehörde den Antrag an die Gemeinde zu stellen beschlossen, diese aber die Sache noch nicht behandelt. Es ist übrigens wahrscheinlich, daß die Bürgerschaft von Zürich sich selbst durch Aufnahme dieses ausgezeichneten Mannes in ihre Korporation ehren, und die Bedenken Einiger wegen der Religion beseitigen werde.

Wien, 24. Sept.

Se. M. der Kaiser wird bis zum 28 d. zurück erwartet. Mehrere Regimenter, welche in dem Lager bei Turas waren, sind auf dem Rückmarsche nach ihren Garnisonen hier durchpassirt.

London, 24. Sept.

Alle hier gegenwärtigen Minister begaben sich zu L. Melbourne, mit welchem sie ziemlich lang Berathung hielten. — Von unserm Botschafter zu Lissabon sind Depeschen angekommen. — Der französische Geschäftsträger und die Minister Spaniens und Portugals haben mit L. Palmerston gearbeitet. — Nächsten Donnerstag wird der Lordkanzler kraft königl. Auftrages bei

Digitized by Google

Parlament bis zum 23. Nov. vertagen. Dieses wird der Form wegen die letzte Vertagung seyn; auf diejenige, welche man für den 4. Febr. verkündigen wird, soll die Versammlung der Kammern folgen. — Der Nautilus hat Nachrichten aus Lissabon bis zum 14. mitgebracht. Seine Depeschen sollen sehr wichtig seyn. Man versichert, das Dampfschiff, welches D. Pedro geschickt hat, solle den Herzog von Leuchtenberg sogleich abholen. Bei der wankenden Gesundheit D. Pedros wird man sehr mit der Verehelichung eilen.

Madrid, 18. Sept.

Nachstehendes ist der Text einer schon mehrerwähnten wichtigen Petition der Prokuradoren. Diese Petition ist eine förmliche Kriegserklärung gegen alle Inhaber von Aemtern seit der Wiederherstellung des Absolutismus in Spanien; sie ist ein würdiges Seitenstück zu dem Berichte der Majorität der Finanzkommission, und wird das darin ausgesprochene Prinzip, alles für ungültig zu erklären, was die letzte Regierung Ferdinands vornahm, durch die Cortes sanktionirt, so ist die Bahn der Revolution geöffnet, und wird sobald nicht geschlossen werden: „Die Prokuradoren des Reichs wenden sich an Ew. Maj. mit folgender Petition, welche einen Akt der Gerechtigkeit und öffentlichen Convenienz zum Gegenstande hat. Die öffentlichen Beamten aus der konstitutionellen Epoche von 1820 bis 1823 opferten der Nation ihre Interessen, ihr Vermögen, ihre Familien, die Ruhe des Privatlebens, und selbst die Sicherheit ihrer Existenz. Die Gefahren, womit die Männer bedroht waren, welche sich der Nationalsache aufrichtig hingaben, schwächten nicht jene standhafte Treue, die eine Tochter der Ueberzeugung und Gerechtigkeit ist. Die Anstrengungen und Arbeiten der Einen für die öffentliche Sache, die Gefechte und Schrecken des Todes, welche die Andern erduldeten, und die traurige Zukunft, mit der Alle bedroht waren, konnten sie nicht verleiten von der übernommenen Pflicht, oder von dem heiligen vor den Altären des Vaterlandes geleisteten Eide abzuweichen. Die politischen Begebenheiten verwickelten sich zu einer bestimmten Zeit jener Epoche, und ein trübes Vorzeichen verkündete sich durch Abtrünnigkeit jeder Klasse, und vorzüglich durch die falschen Versprechungen eines fremden Prinzen, der zugleich die Hoffnung, die Freiheit und die Nationalunabhängigkeit zerstörte. Die Ehre, welche den Patriotismus reiner Männer in seiner Treue bestärkte, erhielt sich, und sie sahen sich genöthigt, Gefängniß, Folter und grausame Verfolgungen in der Mitte ihrer Nation, oder die harte Verbannung zu erdulden, zu welcher der Hof, die Tyrannei und die Rachsucht einer fanatischen und wilden Partei sie verdammte. Ew. Maj., berufen zum Heile der Nation deren Schicksal zu lenken, bemitleideten das Unglück tugendhafter Spanier, und wollten mit allem Zartgefühle eines hochschlagenden Herzens die Thränen unzähliger Familien trocknen, und die Leiden der Patrioten, welche Muster an Bürgertugenden und Kriegsmuth waren, erleichtern.

(Schluß folgt.)

Toulon, 20. Sept.

Seit der Rückkehr des Geschwaders bemerkt man eine große Bewegung. Die Direktion der Lebensmittel für das Seewesen hat Befehl erhalten, die 42 Tage Lebensmittel zu vervollständigen, welche die 7 Schiffe während ihrer Kreuzfahrt aufgezehrt haben. Am 1. Oktober soll, ohne weiteren Verzug, das Geschwader segelfertig seyn.

Paris, 26. Sept.

Die Sage, daß Gen. Cubieres zu Ancona von unserer Regierung die Weisung erhalten habe, den Uebungen der österr. Truppen beizuwohnen, ist falsch; er wurde von dem österr. General dazu eingeladen. Es ist keine Rede mehr davon, daß die franz. Truppen Ancona räumen. Man glaubt, sie werden da so lang bleiben, bis alle Staatsgeschäfte Italiens in Ordnung gebracht sind. — Am 14. war Rodil mit 10,000 Mann zu Vittoria. Er verlangt von seiner Regierung fortwährend Geld und Mannschaft. Man sagt, er werde durch Gen. Manso abgelöst. Indessen vernehmen wir aus Madrid, daß der Kriegsminister ihn bei den Cortes sehr gelobt. Jauregui soll nicht krank seyn, wie die Karlisten vorgeben. Den Cortes ist eine Vorstellung übergeben worden, welche darauf anträgt, daß alle Güter der Geistlichkeit verkauft werden sollen. Man zweifelt nicht, daß diese Maßregel Platz greifen werde. Spanien wird sich ausserdem nicht zu helfen wissen.

Gestern sind Nachrichten von Madrid vom 18ten angekommen; bei Abgang des Kuriers wurden die Diskussionen über das Finanzgesetz in der Kammer der Prokuradores mit großer Lebhaftigkeit fortgesetzt. Der Observador von Madrid, ein Oppositionsblatt, sagt über die Rede, die Hr. Toreno am 17ten hielt, man werde beinah zu dem Glauben verleitet, als wolle er seinen Finanzplan aufgeben und sich dem der Minorität der Kommission nähern; das Blatt glaubt den Grund dazu in dem Theile der Rede, der Frankreich beträfe, zu finden; auch wir, sagt es, werden von Frankreich sprechen; wir werden es fragen, was es denn zu Gunsten einer ungerechten Wucherschuld sagen kann, die uns so großen Nachtheil brachte; das franz. Gouvernement warf doch schon unter dem Ministerium Villele die ganze Verantwortlichkeit auf die, welche wegen eines Anlehens unterhandelten, und selbst unter der Restauration nahm es sich dieser Anlehen nicht an, deren Anerkennung man den Cortes jetzt als eine Lebensfrage vorlegt.

Paris, 27. Sept.

Wir lesen im Journal de Paris: Bayonne, 25. Sept. Don Carlos war am 22. in Ognate. Gegen Lumbiez hin waren die Truppen Rodils einen Augenblick den Insurgenten gegenüber; es hat aber kein Treffen stattgehabt. Die Insurgenten befinden sich heute gegen Engup und das Errothal hin. — Am 23. kam

Digitized by Google

Don Carlos von Olagne nach Lerainzer, im Ulzamathale. — Am 24. ist ein schwacher Angriff auf Elissondo gemacht worden. Er hat keinen Erfolg gehabt. — Rodil beabsichtigt, heißt es, Lumbiez zu befestigen und in das Bastanthal zurückzukehren.

Bekanntmachung.

Die Post-Course zwischen Nürnberg und dem nördlichen Deutschland über Coburg, Gotha und Eisenach betr.

In Folge einer Uebereinkunft zwischen der kgl. bayerischen, der kgl. preussischen und der fürstlich taxischen Postanstalt werden die Posten zwischen Nürnberg und dem nördlichen Deutschland über Coburg, Hildburghausen, Schleusingen, Suhl, Zelle, Ohdruf, Gotha und Eisenach vom Oktober an in nachstehender Weise abgehen und ankommen.

A. Eilwägen.

1) Von Nürnberg nach Gotha.

Abgang von Nürnberg: Dienstag und Samstag um 1 Uhr Nachmittags.

Ankunft in Bamberg: Dienstag und Samstag um 6 1/2 Uhr Abends.

Ankunft in Lichtenfels: Dienstag und Samstag um 10 3/4 Uhr Abends.

Ankunft in Coburg: Mittwoch und Sonntag 1 Uhr Früh.

Ankunft in Gotha: Mittwoch und Sonntag 3 Uhr Nachm.

Von Gotha geht der Eilwagen nach Göttingen, Hannover, Hamburg über Langensalza, Mittwochs und Sonntags um 4 Uhr Nachm., und zu derselben Zeit nach Magdeburg, Halle, Berlin über Erfurt ab; ersterer trifft Donnerstags und Montags Früh in Göttingen, Abends in Hannover, Samstags und Mittwochs Früh in Hamburg, letzterer Donnerstags und Montags um 6 1/2 Uhr Abends in Magdeburg, Freitags und Dienstags Früh in Berlin ein.

2. Von Gotha nach Nürnberg.

Abgang von Gotha: Donnerstags und Sonntags 10 1/4 Uhr Vorm.

Ankunft in Koburg: Donnerstags und Sonntags 11 1/4 Uhr Nachts.

Ankunft in Lichtenfels: Freitags und Montags 1 1/2 Uhr früh.

Ankunft in Bamberg: Freitags und Montags 5 1/4 Uhr früh.

Ankunft in Nürnberg: Freitags und Montags 11 1/4 Uhr Vormittags.

Von Nürnberg geht der Eilwagen nach Augsburg und München Dienstags und Freitags um 1 Uhr Nachm. ab, und trifft Mittwochs und Samstags 6 Uhr früh in Augsburg, Mittwochs und Samstags Mittags in München ein.

Am 4ten und 7ten Oktober werden die Eilwägen von Nürnberg nach Gotha, am 2ten und 5ten Oktober die Eilwägen von Gotha nach Nürnberg zum erstenmale abgehen.

B. Packwägen.

1. Von Nürnberg nach Gotha.

Abgang von Nürnberg: Dienstags und Samstags um 3 Uhr früh.

Ankunft in Bamberg: Dienstags und Samstags um 4 1/2 Uhr Nachm.

Ankunft in Lichtenfels: Dienstags und Samstags 10 1/2 Uhr Nachts.

Ankunft in Coburg: Mittwochs und Sonntags 1 3/4 Uhr früh.

Ankunft in Gotha: Mittwochs und Sonntags 10 3/4 Uhr Nachts.

Von Gotha geht der Packwagen nach Göttingen, Hannover, Hamburg über Langensalza, Donnerstags und Montags 1 Uhr früh, und nach Magdeburg, Halle und Berlin über Erfurt Donnerstags und Montags 12 1/2 Uhr früh ab.

2. Von Gotha nach Nürnberg.

Abgang von Gotha: Dienstags und Samstags um 7 3/4 Uhr Abends.

Ankunft in Koburg: Mittwochs und Sonntags um 2 3/4 Uhr Nachm.

Ankunft in Lichtenfels: Mittwochs und Sonntags um 6 3/4 Uhr Abends.

Ankunft in Bamberg: Mittwochs und Sonntags um 10 1/4 Uhr Nachts.

Ankunft in Nürnberg: Donnerstags und Montags 20 1/2 Uhr früh.

Von Nürnberg geht der Packwagen nach Augsburg und München Freitags und Dienstags um 12 Uhr Mittags ab.

Am 4ten und 7ten Oktober werden die Packwägen von Nürnberg nach Gotha, an denselben Tagen die Packwägen von Gotha nach Nürnberg zum erstenmal abgehen.

C. Briefposten.

Von Nürnberg werden die Briefposten nach Norddeutschland Montags und Freitags um 2 Uhr Nachm., Dienstags und Samstags um 1 Uhr Nachm. über Coburg und Gotha, Sonntags, Mittwochs und Donnerstags um 2 Uhr Nachm. über Coburg und Eisenach vom Oktober an abgehen und in Nürnberg Sonntags und Mittwochs um 7 3/4 Uhr früh, Freitags und Montags um 11 1/4 Uhr Vorm. über Gotha und Coburg, Dienstags, Donnerstags und Samstags um 7 3/4 Uhr früh über Eisenach und Coburg ankommen, sich in Gotha und Eisenach, so wie in Nürnberg genau an die weitergehenden Briefposten anschließen, und mit der größten Beschleunigung befördert werden.

Die Annahme der Reisenden zu den Eilwagen ist unbeschränkt, indem Beichaisen gegeben werden.

Das Personengeld auf dem Eilwagen beträgt einschließlich des Postillons-Trinkgeldes:

a) zwischen Nürnberg und Coburg 32 kr.

b) zwischen Coburg und Gotha 9 sächs. gr.

für die Person und Meile.

An Freigepäck darf jeder Reisende auf der Route a 40 Pfd. bayerisch (48 Pfd. preussisch) auf der Route b 30 Pfd. preussisch mit sich führen; gegen Bezahlung des Porto nach dem Tarife kann jedoch der Reisende auf der Route b noch 18 Pfd. Ueberfracht mit sich nehmen.

Das mit dem Eilwagen zu befördernde Reisegepäck, muß in Mantelsäcken, ledernen Koffern, Felleisen oder Reisetaschen verpackt, und mit dem Namen des Reisenden, dem Bestimmungsorte, dem Beisatze „Passagier-Gut" und mit einer Werths-Deklaration versehen seyn.

Schwereres, 40 Pfd. bayerisch oder 48 Pfd. preussisch übersteigendes Reisegepäck wird mit dem Packwagen befördert, muß mit einer vollständigen Adresse, gleich einem Postſtücke versehen seyn und frankirt werden, wobei jedoch die Pfundzahl in Abzug kommt, welche jeder Reisende auf dem Eilwagen frei mitnehmen kann.

Auf den mit Cabriolets versehener Packwägen können auf der Route a zwei, auf der Route b ein Reisender befördert werden. Das Personengeld auf der Route a beträgt 24 auf die Meile einschließlich des Postillions-Trinkgeldes, wogegen 40 Pfd. bayerisch Freigepäck gestattet sind. Auf der Route b beträgt das Personengeld 6 sächs. gr. auf die Meile einschließlich des Postillons-Trinkgeldes, wofür jedoch nur 10 Pfd. kleinere Reisebedürfnisse, die unter eigener Aufsicht der Reisenden bleiben, frei mitgenommen werden können. Das übrige Gepäck kann als gewöhnliches Poststück oder als Passagiergut zur Post gegeben, muß aber in letzteren Falle sogleich frankirt werden.

Nürnberg den 27. Sept. 1834.

Königliches Oberpostamt.

von Arthelm.

Bamberger Schranne den 1. Oktober 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	I. kr.	II. fl.	II. kr.	III. fl.	III. kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Waizen.	12	'	101	'	111	'	2	'	12	30	12	—	11	15
Korn.	—	'	19	2	19	2	—	'	9	—	8	6	8	—
Gerste.	110	'	229	4	339	1	—	'	7	24	7	15	6	—
Haber.	9	'	113	3	121	3	1	'	3	40	3	28	3	16

Einfacher Haber 4 20

Der Stadtmagistrat.

Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 40. Sonntag, den 5. Oktober 1834.

Die Schaam.
(Schluß.)

Soll von der Schaam überhaupt in der Erziehung Gebrauch gemacht werden, so kann es wohl nur nach jenen Verhältnissen geschehen, als wir die Verhältnisse derselben zum Willen nachgewiesen. Hat man doch in dem Kinde das Bewußtseyn des Guten, als eines an sich Schätzbaren, der eigentlichen Menschennatur Würdigen angeregt, hat man auch die Reinheit des Willens, als ein klares Richten desselben nach jenem vorgedeuteten Ziele in ihm begründet; so ist es doch nicht möglich, eben so, und in demselben Grade die Verstandesthätigkeit zu beschleunigen, und das Kind in den Stand zu setzen, bei jeder Handlung einzusehen, ob und in wieferne sie jenem Ziele entspreche. Jeder Erzieher und Vater, dem es um die moralische Charakterbildung seines Zöglings ernst zu thun ist, wird leicht einsehn, wie schwierig es sey, den moralischen Verstand in dieser Beziehung zu reifen.

Die eigentliche Tugend ist keine bloße Erscheinung, ihre heiligsten Wurzeln haften im Gemüth, in der Gesinnung, sie ist eine geistige. Das eigentliche Verhältniß der Erscheinung zum geistigen Elemente der Tugend ist oft für den Gewissenhaftesten, und intellektuell Gebildetsten schwierig erkennbar. Während das Kind bereits manche Erfahrung, manche Kunstfertigkeit besitzt, verräth es wenig oder gar keine Einsicht in das geistige Wesen der Tugend, die vorherrschende Genußsucht, die Zerstreutheit der Sinne, die Unstätigkeit des Willens hindern es allzuhäufig und allzusehr, um die Blicke der Aufmerksamkeit auf sein Inneres, auf die höhere Bedeutung seiner Handlungen zu richten. Bleibt es in solchem Zustande, bis zum gewissen Lebensmoment, verflacht es in Gewohnheiten, und als ein unwillkührlich gewordener Sklav sinnloser Neigungen und Leidenschaften wird es unfähig, zum Bewußtseyn seiner höhern Natur zu gelangen, und sich im Handeln zu seiner Würde zu erheben. Das Kind bedarf gewisse Kriterien, nach deren Maßstab es seine Handlungen würdigen; es bedarf ein Prinzip, auf das es seinen Willen mit einiger Bestimmtheit beziehen kann. Der Verstand liegt noch brach, oder ist in seiner Thätigkeit unzureichend. Was liegt uns da wohl näher, um Aushülfe zu leisten, als die Schaam — was kann wohl um diese Zeit natürlicher und wirksamer den Verstand vertreten als die Schaam! Wird diese zeitig und klug schon in ihrer zartesten Aeußerung auf das wohl noch unerkannte Gute, auf das moralische Ziel des Menschen gerichtet, gestaltet sie sich zum moralischen Gefühl in seiner heiligsten Reinheit. Und frägt man hier, auf welche Art die Erziehung eine solche Veredlung der Schaam zu Stande bringen kann, antworten wir mit voller Ueberzeugung und ernster Entschiedenheit: durch religiösen Einfluß, religiöse Bildung und Anleitung des noch unentweihten Gemüths zur Frömmigkeit und hiedurch zur Tugend; und berufen uns dabei auf die Urtheile der würdigsten Erzieher jeder Zeit, trotz dem paradoxen Grundsatz eines phantastischen Schriftstellers, der den Religionsunterricht auf eine Lebenszeit verweiset, in der man wohl leichter zu einem gelehrten Theologen, als religiösen Menschen erzogen werden kann. Das jugendliche Gemüth ist ohnehin eine Flur voll knospender Ahnungen und wurzelschießender Erkenntnisse. Die Religion, diese Lehre von dem Höchsten und Heiligsten keimt und wurzelt am günstigsten in dem unentweihten Jugendgemüth. Wird sie dem Kinde stufenweise, verbunden mit gehöriger und würdiger Erklärung beigebracht, übergeht sie in die reinste vernunftbegründete Moral, die mit klarer Selbstständigkeit den Charakter begründet. Wo gibt es einen Gegenstand, eine Erscheinung in der Natur, eine Begebenheit im Menschenleben, die nicht auf das unbegreifliche heiligste Urwesen bezogen, die nicht religiös gedeutet werden könnte! — Wie willig und rein erschließt sich das kindliche Herz den Religionswahrheiten — wie liebend und treu hegt und verwahrt es die frommen Ahnungen des Glaubens! — Wird nun das zarte Herz in dieser Beziehung sorgfältig und gehörig geleitet, wird in ihm der Glaube an ein höchstes heiliges Wesen, sein unsichtbares Walten angeregt; Achtung und Verehrung für dessen hehre Eigenschaften und heilige Forderungen angefacht; da kann auch die Schaam als das richtigste und faßlichste Prinzip aufgestellt werden, nach welchem das Verhältniß unseres Willens und unserer Aeußerungen zu jenem Urheber alles Guten, und zu dessen heiligen Gesetzgebung schon für das verstandesschwache Kind bestimmbar, und am leichtesten erkennbar ist. Für ein fromm gesinntes Kind bedarf es

Digitized by Google

nur einer liebenden Aufforderung, auf sein Gemüth, auf die Stimme seines Gefühls Bedacht zu nehmen, jeden Gedanken, jede Handlung auf die Schaam zu beziehn. Jeder Gedanke, dessen du dich in Bewußtseyn und in Beziehung auf Gott schämen müßtest, jede Handlung, die auf Gott und deine Würde bezogen, vom beklemmenden Schaamgefühl begleitet ist, verdient genauere Untersuchung und Aufklärung, ist ihrem Werthe nach unsicher, oder völlig zu verwerfen, deiner unwürdig, und mißfällig vor Gott. Je bestimmter und treuer diese Beurtheilung unseres Begehrens und Handelns geschieht, je lebhafter und reiner die Schaam verwahrt wird, desto seltener wird im Kind moralische Unbedachtsamkeit und bewußte moralische Vergehung statt finden, im schlimmsten Falle bleibt die Reinheit des Willens zurück, die das heilige Jugendfeuer ist, das die Natur in unsern Herzen entzündet. So lang noch dieses verwahrt und unentweiht ist, ist auch der Mensch für die Tugend noch nicht verloren.

Wer sich noch des Schlechten schämt,
Ist, wenn er es auch begeht,
Schwach zwar; doch nicht schlecht! —

Schreiben einer bayerischen Frau aus Nordamerika.

Alle meine lieben Freunde! Ach möchte doch dieser Brief von allen meinen lieben deutschen Mitbrüdern gelesen werden, um sie von der Auswanderungssucht zu heilen! Wer dieses Schreiben öffentlich bekannt machen läßt, thut ein wahres christliches Liebeswerk. Möchten diese Zeilen doch dazu beitragen, alle Deutsche, besonders aber die Bayern, mit ihrem lieben Vaterland und König zufrieden zu machen. Denn so wahr mir Gott und seine Heiligen helfen wollen, so gewiß ist alles, was ich schreibe, die lautere, reine Wahrheit, und mich treibt kein anderer Beweggrund, als: meine lieben deutschen Brüder, die noch in ihrer Heimath sind, vor ähnlichem Elend zu bewahren, in welchem Tausende ihrer ehemaligen Mitbürger schmachten. Die beschwerliche Seereise will ich hier übergehen. Als ich nach 7 langen gefahrvollen Wochen am 2. Nov. 1833 in Baltimor ans Land trat, wurden wir von sehr ärmlich gekleideten Deutschen willkommen geheißen. Meine erste Frage war: Nun liebe Brüder, ist dieses Land auch eine so gefährliche Reise werth? Ach! war die Antwort, gern wollten wir baarfuß in unsere weit entfernte Heimath gehen, wenn wir nur könnten. Ich konnte nicht glauben, was ich hörte. Wir wurden auch sogleich von einem Schwarm deutscher Wirthe umringt, von denen jeder sein Haus aufs beste anzupreisen suchte und wobei jeder versprieß, den Angekommenen Arbeit verschaffen zu wollen, welches aber leere Versprechungen sind und gewöhnlich so lange wiederholt werden, bis der Eingewanderte kein Geld mehr hat. Wir mußten uns einige Tage in Baltimor aufhalten, und bald überzeugte ich mich von dem Elend der armen Deutschen. Wir reisten 74 Stunden weiter ins Land nach Pittsburg und brachten 13 Tage zu. Schmerzlich erinnerte ich mich auf dieser Reise an mein liebes Vaterland, denn vergebens sucht hier das Auge bearbeitete Felder, vergebens ein freundliches Dörfchen, vergebens Bequemlichkeit und Freundlichkeit in den Herbergen. Oede Heide, alte Wälder, wo hie und da eine ärmliche Hütte sichtbar ist, einzeln herum streifende Kühe, Pferde und Schweine sind alles, was man zu sehen bekommt. Mit Eisenbahn-, Kanal-Bau und Dampfbooten wird in den vereinigten Staaten viel Geschrei gemacht und große Summen werden darauf verwendet; aber die Landstraßen sind so schlecht, daß jeder Fuhrmann mit einer gewöhnlichen Fracht, wozu man bei uns 2 Pferde braucht, 6 Pferde haben muß. Die Unglücke zu beschreiben, die auf den gerühmten Eisenbahnen statt haben, gestattet mir weder Zeit noch Raum. Aber es ist doch Freiheit, man hat weder Polizei noch Gensdarmen zu fürchten, braucht vor Niemand den Hut abzuziehen. O ja, meine lieben Landesleute, diese Herrlichkeiten sind in den vereinigten Staaten, und die europäischen Monarchen sollten alle die, welche Aufruhr und Empörung stiften, nach den vereinigten Staaten schicken; denn hier haben die Gelehrten die Freiheit, Karren zu schieben, Steinkohlen zu graben, von Morgens um 6 Uhr bis Abends 7 Uhr in den Eisenschmelzen und Glasfabriken zu arbeiten, wenn sie vorher zwar mit dem Hute auf dem Kopf, aber sehr demüthig den stolzen Amerikaner um Arbeit gebeten haben, und diese Bitte wird sogar oft lange nicht gewährt und mancher verkauft den Rock vom Leibe, ehe er nur Arbeit bekommen kann. Würden die Arbeiter mit dem Stock zur Arbeit getrieben, so wäre zwischen einem türkischen Sklaven und einem deutschen Arbeiter in Amerika kein Unterschied. Es hat jeder die Freiheit, zu reden und zu schreiben, was er will; aber die Herrn Präsidenten und Landstände haben auch die Freiheit, zu thun was sie wollen, und nun sitzen sie auch schon 6 Monate in Washington, streiten und streiten und haben doch nichts zu Ende gebracht. Jeder bezieht täglich 8 Dollar; da heißt es also wohl, je lä ger je lieber. Jeder hat die Freiheit zu heirathen, aber dann, wenn unvorhergesehene Unglücksfälle ihn treffen, mit Weib und Kind zu verhungern; denn Unterstützung erhält er nicht. Die Abgaben sind in den Städten weit höher, als in Deutschland. Hiezu kommt noch, daß die Reichen sich an den Städten Strecken Landes gekauft haben; wer sich nun ein Häuschen bauen will, kann den Platz dazu auf 20 Jahre miethen; von einem solchen Fleckchen giebt er dann jährlich 15 bis 20 Doll. Zins, dann kann er auf eigene Kosten ein Hüttchen bauen, das er dann nach 20 Jahren wieder niederreißen kann. Für Wasser muß die kleinste Familie jährlich 2 Doll. zahlen. Größere Familien zahlen jährlich 4—8 und mehr Dollar. Wer

Digitized by Google

an Sonn- und Feiertagen die Kirche besuchen will, muß sich einen Platz miethen; dieß kostet wieder für die Person 3 — 5 Doll. Dazu kommt dann noch Gewerb- und Kopfsteuer, welche auch nicht unbeträchtlich ist. Rechnet man dazu noch für jedes Kind alle Vierteljahr 2 Doll. Schulgeld, so kommt gewiß keine geringe Summe heraus. Von der Regierung ist weder für Schule noch Kirche gesorgt, kann auch nicht wohl seyn, indem Amerika der Sammelplatz aller Sekten, Irrlehren und Schwärmereien ist. Arzt und Lehrer darf jeder seyn. Der Landmann hat zwar nicht so viele Abgaben zu zahlen, aber er könnte es auch nicht; denn wer nicht ganz in der Nähe einer Stadt oder eines schiffbaren Flusses wohnt, kann seine Produkte nicht versilbern, da der schlechten Straßen wegen auf der Achse nichts fortzubringen ist. Angebautes Land ist so theuer, als in Deutschland, und wer Busch kauft, muß immer auf 2 Jahre zu leben haben, ehe er erndten kann, und dann, wenn alles gut gegangen ist, lebt eine solche Familie einsam, kann in Krankheit nicht leicht oder gar keine Hülfe haben; denn da ist weder Priester, noch Arzt noch Schule. Ueberdieß wird manche Familie gewaltig geprellt, indem man ihr, durch verschiedene, in Deutschland ganz unbekannte Spitzbübereien, ihr bezahltes Eigenthum wieder abnimmt. Haben nun die Armen nicht Hände voll Dollar, um sich einen Advokaten zu erkaufen, so haben sie ganz volle Freiheit, zu betteln. Sein Recht vor Gericht selbst zu vertheidigen, ist selbst, wegen der Menge verwickelter Gesetze, dem eingebornen Amerikaner nicht möglich. Die Gerichtskosten sind aber so bedeutend, daß man bei geringen Streitigkeiten, die in einer Stunde abgemacht sind, nicht unter 2 Dollar durchkommt. Hier giebt es vor Gericht kein Armenrecht und der arme deutsche Einwanderer findet nirgends Schutz. Deutsche Juristen, Kameralisten, lutherische Theologen können von Glück sagen, wenn man sie unter die Soldaten nimmt; in Portsville ist sogar eine Steinkohlen-Grube, wo nur Gelehrte angenommen werden und in welcher blos lateinisch gesprochen wird.

Der Preis der Lebensmittel ist gegen den in Deutschland ungeheuer. Diesen Winter über kostete der Buschel (etwas weniges mehr als eine bayerische Metze) Kartoffel ½ Dollar, im Frühjahr 1 Doll. und jetzt kosten die neuen Kartoffel 2½ Doll. Ich brauche für meine kleine Familie täglich für 10 Cent Brod (1 Cent ist 1 ½ Kreuzer und 1 Dollar hat 100 Cent) und so verhältnißmäßig alle Produkte, selbst Zucker, Kaffee u. dgl. sind theurer, oder doch wenigstens eben so theuer, als in Deutschland. Was hilft nun die Freiheit dem gemeinen Mann? Auch die Mannigfaltigkeit der Obst- und Gemüsarten fehlt, und ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, in Deutschland lebt der Arme besser, als hier der Bemittelte. Der arme Taglöhner kann, wenn er eine Familie hat, mit seinen 50 oder 60 Cent, die er des Tages verdient, und die ihm oft noch obendrein nicht einmal bezahlt werden, ohnehin nichts anders als Wasser trinken; denn Wein gibt es nicht und das Bier ist im hohen Preis. Ich würde nicht fertig, wollte ich alle die Lügen widerlegen, die von Zeit zu Zeit durch Briefe nach Europa kommen und die dann durch Schriftsteller, die Amerika nie gesehen haben, unter dem Publikum ausgestreut werden. Wahrlich die deutschen Fürsten könnten Aufrührer und Unzufriedene nicht härter bestrafen, als wenn sie dieselben nach dem so hoch gepriesenen Freiheitslande schickten; da würde ihnen in den Steinkohlengruben, Eisenschmelzen und Glashütten der Freiheitsschwindel vergehen.

Da wir nahe bei einem deutschen Wirthshause wohnen, so haben wir häufig Besuch von Deutschen, aber alle, auch die in ihrer Heimath so unzufriedenen Rheinbayern kommen darin überein: „gerne, ach gerne wollten sie sich nun fügen, könnten sie nur wieder in ihre Heimath.“ Ich habe viele gesprochen, die in den südlichen Staaten herum gekommen waren, wo zwar der Verdienst besser ist, aber das Klima so ungesund, daß ganze Kolonien, die sich dort angesiedelt hatten, in kurzer Zeit aufgerieben waren. Daß aber so viele Lügen hinaus kommen, ist dieß die Ursache: „Jeder fürchtet sich, von seinen Freunden und Bekannten verlacht zu werden. Jeder fürchtet sich, seine Landsleute möchtens ihm gönnen, darum schreibt er lieber, er sitze im Ueberfluß, wenn ihn gleich Mangel und Noth umringen.“ Soll ich aber um einiger Schadenfroher willen schweigen, oder durch Lügen andere hereinlocken, daß auch sie im Unglücke sind? Nein, und wenn nur einige wenige meiner lieben Landsleute sich warnen lassen, so bin ich reich belohnt. Besonders ihr liebe Bayern, laßt euch warnen, bleibt in eurer Heimath, seyd genügsam, seyd Gott und eurem guten König gehorsam; ihr findet in ganz Nordamerika kein Fleckchen wie das schöne Bayerland, und wenn ihr in der Kirche euch versammelt, so betet für euere entfernten Brüder. Möchte ich einst noch alle meine Lieben in dem mir theuren Vaterlande wiedersehen; dieß ist mein innigster Wunsch, mein tägliches Gebet. Pittsburg den 15. Juli 1834.

B. B.

Ueber den Kanal zur Verbindung der Donau mit dem Rhein.

München. Bekanntlich hat Se. Maj. der König, unterm 1. Juli d. J. durch ein Gesetz die Erbauung eines Kanals genehmigt, „welcher seine Richtung von der Donau bei Kellheim im Thale der Altmühl und der Sulz nach Neumarkt, von da nach Nürnberg und durch das Regnitzthal nach Bamberg nehmen wird.“ Das Unternehmen ward seit mehrern Jahren durch die königliche Oberbaubehörde vorbereitet und detaillirte Bauanschläge sind angefertigt; es soll aber nicht vom Staate allein ausgehen, sondern das Gesetz bietet einer Privat-Aktiengesellschaft ein Privilegium für dasselbe an; doch ist das königliche Staatsministerium der Finanzen er-

Digitized by Google

mächtigt, mit dem vierten Theile des erforderlichen Gesammtkapitals als Aktionnair beizutreten, sobald die Hälfte der Aktien abgesetzt seyn wird. Die Gesellschaft erhält das immerwährende Eigenthum der Kanalanlagen, frei von jeder Auflage außer der Grundsteuer; und auf 99 Jahre das Recht, im Maximum ein Drittel der Landfrachten für die gleiche Wegstrecke als Kanalgebühr zu erheben. Auf solche Weise ist dies also einer von den wenigen Fällen, wo in Deutschland bei einer wichtigen öffentlichen Unternehmung dem Gemeinsinn und dem freithätigen Zusammenwirken der Privaten ein würdiger Spielraum eröffnet wird, und wo der Staat nur durch Vorarbeiten, technische Beihülfe und Kapitalzuschüsse Ersparniß an den Kosten und Erleichterung bei der Ausführung darbietet und zusagt. Welche lebhafte Theilnahme diese Angelegenheit bereits im Publikum findet, ersieht man am besten daraus, daß eine vom königlichen Staatsministerium des Innern veranlaßte, zur Erläuterung des Ganzen bestimmte Schrift*), obwohl erst vor wenigen Wochen erschienen, schon in einer neuen Auflage ausgegeben wird. Indem wir Jeden, der sich über das große und gemeinnützliche Unternehmen näher zu belehren wünscht, auf diese interessante Broschüre aufmerksam machen, halten wir es für zeitgemäß, einige Betrachtungen über den projektirten Kanalbau anzustellen, die sich zum Theile auf die Data gründen werden, welche dort aus amtlichen Recherchen mitgetheilt sind. Was zuvörderst Lage und Richtung des Kanals betrifft, so erscheinen sie als sehr glücklich gewählt. Der Kanal führt nemlich gerade durch den Theil von Bayern, der am meisten Gewerbe und Handel besitzt, nemlich an den Städten Nürnberg und Fürth vorbei nach Bamberg, während seine südliche Hälfte durch Landstrecken zieht, denen bisher für ihre Rohprodukte nur wenige und beschränkte Absatzwege offen waren; zugleich stellt er die Verbindung der Donau mit dem Maine in möglichst kurzer Linie her. Die ganze Länge des Kanals beträgt 592,543 bayerische Fuß oder 23 $\frac{1}{3}$ deutsche Meilen. Seine obere Breite ist 54, die untere 34 Fuß, die Tiefe 5 Fuß. Seine größte Erhebung liegt über dem Spiegel der Donau bei Kellheim 273 Fuß und über dem Spiegel der Regnitz bei Bamberg 630 Fuß. Um zu dieser Höhe zu gelangen, hat er dort 25, hier 69, im Ganzen also 94 Kammerschleusen, von 120 Fuß Länge. Diese Länge der Schleusen, in Verbindung mit der bedeutenden Breite des Kanals, dessen Querdurchschnitt viermal so groß ist, als der Querdurchschnitt eines beladenen Schiffes größter Art unter Wasser macht den Kanal zum Transporte von großen Lasten, insbesondere von Bauholz geeignet, und erleichtert zugleich die Förderung der Schiffe auf demselben. Zur Beruhigung über die große Zahl der Schleusen weist die angeführte Schrift unter andern auf den Kanal von Bourgogne hin, der auf 30 Meilen 189 Schleusen hat. (F. f.)

*) Die Kanalverbindung des Rheins mit der Donau. Unter Benützung amtlicher Quellen, beleuchtet von C. Th. Kleinschrod, königlichem Ministerialrath. Mit einem lithographirten Plane. München 1834. In Kommission der Franz'schen Buchhandlung.

Die Verschiedenheit der Talente.

Ungleich hat des Schöpfers Wage,
Die am Aetherbogen hängt,
Die Talente zugemessen,
Ungleich wurden sie verschenkt.

Seht, wie hoffnungsvoll die Aehre
Dort des Segens Bürde trägt;
Wie dagegen hier das leere
Stroh im Winde sich bewegt!

Hört das Lied der Philomele,
Wie es schmettert durch die Nacht;
Während dort des Spatzen Kehle
Leer Gekreisch von Dächern macht.

Seht das Roß, wie es zum Ziele
Saußend durch die Rennbahn schießt;
Und wie jeglichem Gefühle
Mancher Gaul erstorben ist!

Sind denn dort des Himmels Sterne
Alle sich an Größe gleich?
Sind die Perlen in dem Meere
All' an Regenbögen reich?

Warum steh'n die Pyramiden
Noch aus grauer Fabelwelt?
Während manche unsrer Hütten
Kaum gebaut, zusammenfällt?

Warum scherzt wohl dieses Weibchen
Traulich um den Gatten her?
Währenddem dort jenes Täubchen
Immer brummt, als wie ein Bär?

Warum ist denn dieses Männchen
Dünn gezimmert, doch ein Mann?
Während jenes Riesen Aennchen
Immer hat die Hosen an?

Warum liegt im Pfefferladen
Längst schon manches Autors Kind?
Während andern ruhmbeladen
Immer frisch der Lorber grünt?

Warum werden oft Akteurs
Ausgepfiffen auf dem Bret?
Während Ander'n schier Altäre
Man gleich Göttern bauen thät?

Warum zittert oft ein Krieger
In dem Feld wie Espenlaub?
Währenddem der stolze Sieger
Für das Schlachtgebrüll ist taub?

Warum setzet oft dem Wissen
Mancher seinen Braten nach?
Während sich aufs weiche Kissen
Mancher legt, statt auf sein Fach?

Warum gimpelt oft mechanisch
Einer in der Welt herum?
Während Andre nur im Forschen
Seh'n ihr Heil und ihren Ruhm?

Seht, das that des Herren Wage,
Die am Aetherbogen hängt,
Ungleich wurden die Talente
Zugemessen und verschenkt.

Ungleich sind sie auch gekommen
In der Schulstub' engen Sarg.
Seid darum ihr Herr'n Scholarchen
In der Schule nicht so arg!

Nordh. Minniglich.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 277. Bamberg. Samstag, 4. Oktober 1834.

München, 1. Okt.

Das Regierungsblatt Nro. 44 vom 30. September enthält: Bekanntmachung, die Einlösung der unverzinslichen Lotterie-Loose zu 10 fl. betreffend.

Zweibrücken, 26. Sept.

Gestern Abends ist der k. Generalstaatsprokurator Schenkl dahier mit Tod abgegangen.

Berlin, 30. Sept.

Der, im heute ausgegebenen 20sten Stücke der Gesetz-Sammlung enthaltene Staats-Vertrag in Bezug auf die Abtretung des Fürstenthums Lichtenberg an Preußen, und das darauf erlassene Allerhöchste Patent wegen Besitznahme dieses Fürstenthums lauten also:

In Folge der Bestimmung des 49sten Artikels der Wiener Kongreß-Akte vom 9. Juni 1815 ist Sr. Durchlaucht dem Herzoge zu Sachsen-Koburg-Gotha, im ehemaligen Französischen Saar-Departement ein Landes-Gebiet mit einer Bevölkerung von 20,000 Einwohnern zugesichert, solches auch laut Uebereinkunft vom 9. Sept. 1816 durch des Königs von Preußen Majestät mit einer Bevölkerung von 25,000 Einwohner überwiesen und von Sr. Herzogl Durchl. unter der Benennung des Fürstenthums Lichtenberg, mit vollen Souverainetäts-Rechten seitdem besessen worden, wogegen die im 50sten Artikel der Wiener-Konkreß-Akte enthaltenen Zusicherungen Ihrer Majestäten des Kaisers von Oesterreich, des Kaisers von Rußland, des Königs von Großbritanien und des Königs von Preußen, Ihre guten Dienste anzuwenden, um Se. Durchlaucht dem Herzog zu Sachsen-Koburg die beabsichtigen Vortheile durch Austauschungen oder andere Vereinbarungen zu verschaffen, insofern ohne Erfolg geblieben sind, als der Wunsch Sr. Herzogl. Durchlaucht darauf gerichtet war, gegen das Fürstenthum Lichtenberg ein anderes souveraines Gebiet einzutauschen, hierzu aber alle und jede Gelegenheit mangelte, weshalb die oben genannten Mächten Ihre im 50sten Artikel der Wiener Kongreß-Akte zugesicherten guten Dienste für erschöpft zu erklären, Sich bereits genöthigt gesehen haben.

Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha haben jedoch in Erwägung der Schwierigkeiten, welche die abgesonderte Verwaltung eines von den alten Herzoglichen Landen weit entfernten Gebietes, sowohl für die Regierung selbst, als für die betheiligten Unterthanen mit sich führt, Sich früher schon veranlaßt gesehen, im Wege eines anderweitigen Abkommens, welches der in Bezug genommene Artikel der Wiener Kongreß Akte offen gelassen hat, über die Abtretung des Fürstenthums Lichtenberg an Seine Majestät den König von Preußen gegen vollständige Entschädigung, in Verhandlung zu treten. Nachdem diese Verhandlung wiederholt angeregt und durch die Ereignisse der Zeit oft aufgehalten worden, haben Seine Majstät der König von Preußen und Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha nunmehr beschlossen, diese neuerlich wieder aufgenommene Angelegenheit zu beendigen und einen Vertrag hierüber einzugehen, auch zu diesem Bevollmächtigte ernannt, nämlich

Seine Majestät der König von Preußen: Allerhöchstihren Wirklichen Geheimen Ober-Finanzrath und Direktor der General-Verwaltung für Domainen und Forsten Georg Wilhelm Keßler ꝛc. ꝛc. und Allerhöchstihren Geheimen Legations-Rath Friedrich Karl von Bülow ꝛc. ꝛc.

und Seine Durchlaucht der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha: Höchstihren Minister-Residenten, Kammerherrn und Oberstlieutenant außer Diensten Otto Wilhelm Karl v. Röder ꝛc.

welche nach Auswechslung ihrer in gehöriger Gültigkeit befundenen Vollmachten nachstehende Artikel, unter Vorbehalt der Ratificationen, mit einander verabredet und festgesetzt haben.

Art I. Se. Durchlaucht der Herzog von Sachsen Koburg-Gotha treten dasjenige Gebiet, welches Sie auf den Grund der Artikel 49 und 50 der Wiener Kongreß-Akte und in Folge späterer Uebereinkunft, am linken Rhein-Ufer überwiesen erhalten, und bisher unter der Benennung „Fürstenthum Lichtenberg" besessen haben, für Sich, Ihre Erben und Nachfolger, mit allen Souverainetäts-Rechten und mit dem Ihnen darin zustehenden vollen Eigenthume, an Se. Majstät den König von Preußen ab. (Bsch. f.)

Wien, 25. Sept.

Der Hof wird dem Vernehmen nach erst am 29. d. in Schönbrunn eintreffen. Seit dem 23. d. befindet er sich wieder in Brünn. — Gestern Abend ist hier der k. k. geheime Rath und Oberststallmeister Sr. Maj. des Kaisers, Fürst Johann zu Trautmannsdorf

Digitized by Google

nach mehrwöchentlichen Leiden in einem Alter von 54 Jahren gestorben. — Briefe aus Konstantinopel vom 10. Sept. zeigen an, daß die Pestseuche daselbst noch immer in gleichem Grade ihre Verheerungen fortsetzt. — Ueber Konstantinopel haben hiesige Handelshäuser Briefe aus Syra bis zu Ende Augusts erhalten, die der Unruhen in Arkadien mit keiner Sylbe erwähnen, woraus zu schließen ist, daß man dieselben dort als sehr unbedeutend betrachtete.

London, 24. Sept.

Der Hochscheriff der Grafschaft Cavan in Irland hat eine protestantische Versammlung in den Hauptort der Grafschaft ausgeschrieben. Sie wird im Sinne der zu Dublin abgehaltenen ausfallen, da Hr. M. Beresford über dieselbe schreibt: „Man erwartet, daß sich 20—30,000 loyale Männer in Cavan versammeln werden, und wir nehmen uns vor, Schritte zu thun zur Erhaltung unseres Eigenthumes, unserer Religion und unseres Lebens. Die Regierung unseres Landes ist nicht freundlich gesinnt gegen die Protestanten; wir können versichert seyn, daß wir bewacht und unsere Versammlungen wo möglich gesprengt werden. Auf keine Weise überschreitet das Gesetz. Es mag grausam seyn, aber Ihr müßt Euch ihm unterwerfen. Laßt uns der Regierung zeigen, daß wir in diesem Lande ein Heer von 40,000 Mann besitzen, so tapfer, als je eines auf dem Grase ging, entschlossen, die Protestantische Religion aufrecht zu erhalten, so lange, als noch ein Tropfen Blutes in ihren Adern fließt. — Die Agenten der großen Irischen Land-Eigenthümer haben einstimmig erklärt, es sei das Vortheilhafteste für die Landbesizer und für die Kirche uud wesentlich im Interesse des Landes, wenn die Land-Eigenthümer die Bezahlung des Zehnten auf sich nehmen. Bereits hat dieses auch eine ziemliche Anzahl derselben gethan.

Lissabon, 13. Sept.

Don Pedro begab sich von dem Pallast Ajuda in das Schloß Queluz, wo er mit der Kaiserin und der Königin spazieren ging. Dieses allein widerlegt eine Menge abgeschmackter Gerüchte wegen seiner Gesundheit. Sicher befindet er sich viel besser; die Aerzte haben die größte Hoffnung und behaupten sogar, daß, wenn seine Wiedergenesung nicht den gewünschten Gang nähme, in 3 Monaten wenigstens nichts zu besorgen wäre. Was ihn am meisten anstrengt, ist seine Sorgfalt für die Staatsgeschäfte; über den Eifer deshalb vergißt er seine Kränklichkeit. Die Pairs haben das Gesetz für die Verehelichung der Königin mit 23 gegen 6 Stimmen angenommen. Bei der Erörterung hat der Marquis v. Loule, Schwager D. Pedros, dessen verschlimmerte Gesundheit als die einzige Ursache der Uebereilung angegeben, womit man von der Kammer jenes Gesetz verlangte. Diese Bemerkung wurde von der öffentlichen Meinung scharf getadelt. Man findet, daß der Marquis auf eine befremdliche Art die Wohlthaten anerkennt, welche D. Pedro ihm erzeigt hat.

Madrid, 20. Sept.

Die Minister versammeln sich alle Abende nach der Sitzung der Kammer. Die ministeriellen Abgeordneten halten gleichfalls Versammlungen. Die Finanzfrage ist der Gegenstand aller Besprechungen seit einigen Tagen. Man bemerkt, daß die Botschafter Englands und Frankreichs seitdem beinahe allen gewöhnlichen Verkehr mit der Regierung eingestellt haben. Es ist schwer, vorauszusehen, was unserer warte; aber leicht nimmt man wahr, daß man im Allgemeinen eine Revolution besorgt. Leiden von 11 Jahren, welche auf dem spanischen Volke lasteten, scheinen das Maas voll gemacht zu haben. Indessen sind wir jeden Tag daran, in das Chaos zurückzufallen. Während die Opposition droht, die Regierung zu überflügeln, verdoppeln Don Carlos und seine Anhänger ihre Anstrengungen, dieselbe zu stürzen. Wenigstens ist es wahr, daß die Truppen Rodils nicht voranschreiten. Diese Ungewißheit, diese Verwickelungen machen in der That die Lage schrecklich. Die Sitzungen der Procuradoren sind fortwährend sehr stürmisch. Das Gutachten von der Mehrheit der Finanzkommission wird sicher von der Kammer verworfen. Man kann sich aber nicht anmassen, zu errathen, was die Kammer dagegen aufstellen werde. Doch würde man nicht staunen, wenn der Plan der Minderheit, ein wenig geändert, angenommen würde. Es ist zu besorgen, das Ansehen Cuchhards, gegen welches man sich so sehr stemmt, werde verworfen werden. Morgen, wo die Kammer abstimmt, wird es sich aufklären.

Paris, 27. Sept.

Gen. Sebastiani gieng nach Neapel, wo er bis zu Anfang Februars bleiben soll. Vor seiner Abreise bekam er von dem König sein Bildniß. — Die Heirath des Hrn. v. Rigny, Ministers des Aeussern, mit der Wittib Honorez, einer reichen Eigenthümerin in Belgien, wurde vorgestern zu Petit Brie in dem Schlosse seines Oheims, des Barons Louis, vollzogen. Er begab sich am nemlichen Tage nach Mons. — Die Königin wird, mit den Prinzessinnen Marie und Clementine, in den ersten Tagen des Oktobers sich nach Brüssel begeben. — Der russische geheime Kundschafter, Graf v. Matusewitz, geht im nächsten Monate von London nach Petersburg. — Der spanische Gesandte zu London steht im Handel mit den Eigenthümern der Dampfschiffe Royal Tar und Stadt Edinburg, um sie zur Kreuzfahrt in der Bai von Biscaya zu brauchen, und die Sendungen aus England für die Karlisten aufzufangen. Es heißt auch, daß dem Gen. Bacon Vorschläge zur Errichtung eines Korps von 800 Lanciers für den Dienst der Königin gemacht worden seyen.

Paris, 28. Sept.

Hr. Guizot, Minister des öffentlichen Unterrichtes, wurde auf seiner Reise nach Lisieux, welches ihn zu seinem Deputirten ernannt hatte, mit Ehrenbezeugungen überschüttet.

Bei dem ihm zu Ehren gegebenen Bankette, hielt

Digitized by Google

er eine Rede, in welcher er das politische System der Regierung gegen die Beschuldigungen der Gegner desselben vertheidigte.

Der türkische Gesandte hat vorgestern zu St. Cloud bei dem Könige gespeis't; er kam in Begleitung seines Dolmetschers, so wie des nach London bestimmten Botschafters Namik Pascha. Unter den übrigen Gästen bemerkte man mehrere Personen, die in Konstantinopel waren, nämlich den General Guilleminot, Admiral Gugon, Hr. v. Langsdorf und Hr. v. Laborde.

Das „Journal des Debats" theilt über das Personal der gegenwartig in Paris befindlichen türkischen Gesandtschaft einige Details mit. Der Character aller Mitglieder derselben soll sehr sanft, zugleich edel und würdevoll seyn. Das ministerielle Journal schließt mit den Worten: Die Reform hat begonnen; die Türken der neuen Gesandtschaft tragen unsere Uniformen, essen nicht mehr mit den Fingern und trinken von unserem Weine!

Man schreibt aus Ancona, König Otto von Griechenland werde daselbst erwartet.

Das nemliche Journal theilt mit: Gestern hat man Nachrichten aus Madrid vom 20. erhalten. Die Discussion über die auswärtige Schuld war noch nicht beendigt. Es war nicht einmal gewiß, daß sie es am folgenden Tage seyn werde. In der Sitzung am 18. hat Hr. Martinez de la Rosa eine sehr bemerkenswerthe Rede gehalten, in welcher er mit vieler Energie die Idee, die königl. Anlehen zu verwerfen, und besonders die Idee bekämpft hat, die Schuld Spaniens gegen die franz. Regierung in Frage zu stellen. Er hob kräftig die Absurdität hervor, die Handlungen einer Gewalt, die seit 1825 bis 1833 gewährt hat, als nichtig betrachten zu wollen. Außerdem noch stellte er die Behauptung auf, daß die in Spanien in Kraft stehende Regierung in keiner Weise mit der von 1820 im Zusammenhange stehe. — Obgleich man nicht mit einiger Gewißheit das Resultat der Diskussion voraussehen konnte, so schien doch das System der Commissionsminorität in der Kammer Anhang zu erhalten, und das Ministerium zeigt sich geneigt, es zu unterstützen. Jedoch nahm man wahr, daß sich mehere Deputirte, welche die Absicht ausdrückten, zu Gunsten der übrigen königlichen Anlehen zu stimmen, gegen die Anerkennung des Guebhardischen Anlehens erklärten.

Bordeaux, 24. Sept.

Amtlich erfahren wir, daß Zumalacarregui über den Ebro gegangen ist. Diesen Rückzug gegen Altkastilien schreibt man einem blutigen Gefechte bei Miranda zu. In diesem, wo die Korps von Rodil, Oraa und Lorenzo vereinigt waren, erlitten die Rebellen eine Niederlage. Unter den Todten hat man den Brigadier Azeitio gefunden; vier Oberoffiziere wurden gefangen und sogleich erschossen. Zumalacarregui hat sich mit den Trümmern seiner Bataillone in den Schlünden von Pancorbo verschanzt. — Wir vernehmen aus Madrid, daß die Minister am 12. beschlossen haben, den General Rodil abzuberufen und General Mina zu seinem Nachfolger zu ernennen. Dieser wird die Befehlshaberstelle annehmen, wenn seine Gesundheit es erlaubt. Es ist aber zu wünschen; dieser große Name ist noch immer von magischer Wirkung in Navarra und in Katalonien. Man glaubt, daß seine Unthätigkeit während 11 Monaten viele Parteigänger dem D. Carlos zugeführt hat, die sich auf die Seite der Königin schlagen werden, wenn Mina für diese den Degen zieht. Durch Ueberredung jedoch, und nicht wie Rodil, durch Feuer und Schwert, würde Mina den Krieg beendigen; er würde sich wie Hoche und Lamarque in der Vendee benehmen. Noch wissen wir nicht, ob er die Uebertragung dieser Stelle angenommen habe. Der Vorschlag ist ihm aber schon gemacht. Die Königin und die Menschheit würden durch sein Benehmen gewinnen.

Ueber die Errichtung eines Freihafens in Bamberg.

Die in der Beilage zum Fränkischen Merkur vom 28. Sept. mitgetheilte: Berichtigung ꝛc. und Erwiderung — haben die Bedenklichkeiten nicht gehoben, welche den Aufsatz vom 21. n. M. veranlaßt hatten. Glaubte man schon seine Erwartungen für einen Freihafen in Bamberg nicht zu hoch spannen zu dürfen, wenn zwischen dieser Stadt und Aschaffenburg keine andere Anstalt der Art eingerichtet würde; so wurden diese auf den Fall, wenn Würzburg zu einem Freihafen erhoben werden sollte, noch weiter herabgestimmt.

Dahin hatte man sich dort deutlich ausgesprochen, und dabei haben es die beiden neuern Aufsätze auch gelassen; der erstere hat es sogar als wahr zugestanden. Was in dem anderen Aufsatze vom Konzentriren der Hauptverkehrspunkte für Handel und Schifffahrt auf dem Maine nach der Grenzstadt Aschaffenburg, von Unterbrechen der Fahrstrecken, vom Umschlagen der Güter u. s. w. gesagt ist, berührt den in Rede stehenden Gegenstand nicht; von Unterbrechen — vom Umschlagen kann gar nicht die Rede seyn; würde man die Sache weiter verfolgen, so würde man wahrscheinlich auf abweichende Meinungen über die Vorrechte eines Freihafens und die Geschäftsführung an denselben stoßen, deren Berichtigung jedoch vor der Hand immerhin ausgesetzt bleiben mag.

Wichtiger ist die Hinweisung beider Aufsätze auf die Stadt Frankfurt, auf die Vortheile ihrer Lage, auf den Umfang ihres Handels, welchen sie sich gewiß nicht nehmen lassen, ja noch erweitern wird; die Herren Verfasser bestätigen dadurch die Besorgnisse, welche Einsender dieses schon geäußert hat und hieher noch einmal wiederholt: ein Blick auf den Freihafen in Würzburg läßt uns für einen dergleichen in Bamberg wenig erwarten; ein weiterer Blick auf die Riesenkräfte Frankfurts muß uns mit unserem Freihafen ganz kleinlaut machen.

Wer von diesem seinen Gebrauch machen sollte, ist nicht abzusehen; blos die Kaufleute Bambergs können

Digitized by Google

und werden ihn benutzen, und zu diesem Zwecke braucht man so gar weit nicht auszuholen. Man kommt daher nothgedrungen auf den Wunsch zurück: Suche man sich bei Errichtung eines Freihafens so gering als möglich zu behelfen, denn er wird sich nicht sonderlich rentiren! Dieser Wunsch darf uns bei den drückenden Finanzverhältnissen unsrer Stadt wahrhaft vom Herzen gehen, da schon bei dem dermaligen jährlichen Defizit zu den gehässigsten Deckungsmitteln gegriffen werden muß; und was sollte erst werden, wenn durch den Erwerb eines Hafenlokals, Einrichtung desselben, dann Transferirung der Frohnfeste die städtischen Passiven noch um beiläufig 68,000 Gulden vermehrt werden sollten?

Gerne gesteht man, daß der Stadtmagistrat bei Behandlung dieser Sache, besonders bei der Auswahl der Lokalitäten mit aller Umsicht zu Werke gegangen sey; man würde aber von dem aufrichtigen Streben dieser Stadtbehörde, den richtigen Weg zu gehen, nicht vollkommen überzeugt seyn, wenn man befürchten wollte, dieselbe würde bei einem wohlgemeinten Zurufe, woher er auch immer kommen möge, empfindlich werden. Man wird also den spitzigen Vorwurf beabsichteten Tadels, welchen der Aufsatz Nr. 2 macht, auf sich beruhen lassen, und seine Meinung um so unbedenklicher äußern, als das Prüfen verschiedener Urtheile den Besonnenen zur Klarheit eigener Anschauung führt, besonders bei einem Gegenstande, wo das vielseitige Ineinanderlaufen von Licht und Schatten die Aussicht der eigentlichen Gestalt erschwert!

Trotz der hochgetreuen Erörterungen des berührten Aufsatzes kann doch die Wahl des Strafarbeitshauses zu einem Waarenlager — oder Packhof, wenn man will — nicht beigepflichtet werden. Das Gebäude ist nichts weniger als disponibel, die oberste Staatsbehörde hat ihre Abneigung gegen die Abgabe desselben deutlich genug zu erkennen gegeben. Der Stadtmagistrat hat dieses Gebäude in der Voraussetzung, daß Bamberg auf einer viel weiteren Strecke des Mains einen Freihafen allein erhalten würde, ausersehen; diese Voraussetzung fällt nun hinweg, mit ihr die Berechnung des größten Theils der Vortheile. Aber selbst dennoch, wenn dieser Umstand keine Aenderung erlitten hätte, stehen die Kosten, wie oben gesagt, zu hoch, und es bleibt immer noch dabey, daß man keinen Ladeplatz, keine Bequemlichkeit zum Ab- und Herbeiführen der Güter hat. Hier fehlen keine Deklamationen; man sehe! Die Ausgleichung der berührten Differenz, welche mit der Aquisition dieses Gebäudes in Verbindung gesetzt werden soll, wird auf eine andere Art eben so gut herbeigeführt werden können, ohne daß man nöthig hat, die Kommune nebst der unvermeidlichen noch mit einer andern neuen Last zu überbürden, während dem man auf der andern Seite für die Geschäfte der hiesigen Kaufleute im Hochzeithause Raum genug hat.

Die Perspektive, welche man den Schiffleuten vorhält, ist ziemlich anmuthig, wenn es nur etwas mehr wird, als Perspektive; sie werden ihren Güterantheil erhalten, d. h. einen geringen; wohl ihnen, wenn sich die Ladungen wieder zu ihrer früheren Größe erheben!

Ueber den Spekulationsgeist einiger Fabrikanten sind sie bereits im Klaren, welche sie auf ihren Rückfahrten ablauern, oder von ihren Geschäftsgenossen in F. und M. ablauern lassen, wie mancher Passagier die Retourchaisen; sie erhalten Rückfrachten, und verdienen sich ein Bettelbrod.

Feene sey es, gegen den Entwurf des bayrischen Kanalbaues zu freveln! Wäre er lieber schon vollendet! Er wird von vielfältigem Nutzen für das Vaterland seyn, wenn auch nicht für das Bamberger Lagerhaus. Und so legt man wieder die Feder hinweg, ohne sich eben dick verstiegen zu haben, in welchem Falle weder die erste noch die jetzige Betrachtung zum Vorscheine gekommen seyn würde. Die Idee der Verwendung des Kapuzinerklosters wird freilich blos durch den Gedanken an etwas Großartiges geweckt; daß aber der Verfasser von diesem Gedanken wenig durchdrungen und von der Erwartung noch weniger hingerissen war, möchte doch unzweideutig am Tage liegen; vielmehr überläßt er die Anordnung jenes Planes gerne demjenigen, welchen der Freihafen etwas mehr eraltirt hat.

MUSEUM.

Mittwoch's, den 8. dieses, Generalversammlung. Der Berathungsgegenstand liegt im Lesezimmer auf.

Bamberg den 2. Okt. 1834.

Der Vorstand.

Unsere am 23. Sept. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten, Freunden und Gönnern ergebenst an.

Theodor Adolph Berger, de la Rivoire.

Elisabeth Berger, verw. Fischer.

Zugleich sage ich für das mir während meiner Geschäftsführung vielfach bewiesene ehrenvolle Zutrauen meinen Aufrichtigen Dank; durch pünktliche Erfüllung eines jeden Auftrages, dauerhafte und geschmackvolle Arbeit in allen Arten aufrechten und liegenden Flügeln und Pianoforte, hoffe ich, da meine Instrumente nach der neuesten, hier noch nicht gemachten Bauart verfertigt, mir dasselbe auch ferner zu erhalten.

Hiermit verbinde ich mit dieser Anzeige, mir den Neubau der Kirchenorgeln, wie auch alle Reparaturen und Stimmungen derselben übertragen zu wollen. Durch prompte, billige, dauerhafte, und geschmackvolle Arbeit, hoffe ich mir das Zutrauen meiner geehrten Gönner zu erwerben.

Bamberg am 1. Okt. 1834.

Th. A. Berger de la Rivoire, Orgel- und Instrumentenmacher D. III. Nr. 1495 am untern Stephansberg.

Bekanntmachung.

Unterzeichnete werden Samstag den 4. Okt., im Geringerschen Saale auf dem Kaulberge, eine musikalische Abendunterhaltung zu geben die Ehre haben, wozu sie das hochverehrte Publikum ergebenst einladen. Auch wird nach demselben ein kleiner Ball stattfinden. Anfang 7 Uhr.

Caspar Dietz, Vater, Joseph Dietz, Sohn.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 278. Bamberg. Sonntag, 5. Oktober 1834.

München, 30. Sept.

Heute sind die HH. Staatsrath v. Maurer und geh. Legationsrath v. Abel hier eingetroffen. In Botzen hatten dieselben, öffentlichen Blättern zufolge, in demselben Gasthofe übernachtet, in welchem, am gleichen Tage, Se. Maj. der König auf der Reise nach Italien das Absteigquartier nahm. — Heute früh wurden wieder 70 nach Griechenland bestimmte Individuen — meist Soldaten und Ouvriers — auf Wägen nach Triest gebracht.

München, 2. Okt.

JJ. kk. HH. der Ht. Erzherzog Franz Carl von Oesterreich nebst Gemahlin reisten gestern von Tegernsee nach Wien ab.

J. k. H. die Frau Erbgroßherzogin von Darmstadt wird Ihre allerdurchlauchtigste Frau Mutter auf der Reise nach Altenburg begleiten.

Die k. Pagen trafen auf ihrer Rückreise, zu Verona mit S. M. dem König zusammen.

Hr. Staatsrath von Maurer traf bereits am Dienstag dahier ein, Hr. geh. Legationsrath v. Abel wird stündlich erwartet.

Berlin, 30. Sept.

Beschluß des gestern abgebrochenen Staatsvertrags in Bezug auf die Abtretung des Fürstenthums Lichtenberg:

Art. 2. Se. Maj. der König von Preußen nehmen diese Abtretung an, und erwerben auf den Grund derselben den Besitz des Fürstenthums Lichtenberg mit allen daran geknüpften Rechten und Verbindlichkeiten.

Art. 3. Se. Majestät der König von Preußen werden Sr. Durchlaucht dem Herzoge zu Sachsen-Koburg-Gotha für die Abtretung des Fürstenthums Lichtenberg eine Entschädigung überlassen, welche nicht nur Sr. Herzoglichen Durchlaucht eine reine jährliche Rente von 80,000 Rthlrn. Preußisch gewähren, sondern Höchstdieselben zugleich in den Stand setzen wird, theils durch Uebernahme von Königlich-Preußischen Domainen, theils durch Ankauf von Gütern und sonstigen Besitzungen, ein Grund-Eigenthum zu erwerben.

Diese Entschädigung wird an die Stelle des Fürstenthums Lichtenberg in allen Beziehungen treten, in welchen dasselbe zu dem Herzogl. Sachsen-Koburg-Gothaischen Spezialhause und zu dessen Gliedern gestanden hat.

Art. 4. Die Uebergabe des Fürstenthums Lichtenberg von Sr. Durchlaucht an Se. Majestät den König von Preußen wird spätestens 14 Tage nach erfolgter Auswechselung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrages stattfinden.

Art. 5. Das für das Fürstenthum Lichtenberg bestehende, und dessen Kontingent zum Deutschen Bundesheere bildende Militär wird von Sr. Majestät dem Könige von Preußen mit den das Preußische Bundes-Kontingent bildenden Truppen, ohne das selbiges künftig noch ein besonderes Kontingent für gedachtes Fürstenthum bilden soll, vereinigt und durch diese Verstärkung des Königl. Preußischen Kontingents der dem Fürstenthum Lichtenberg obliegenden Bundespflicht zur Stellung eines verhältnißmäßigen Kontingents hinführo Genüge geleistet werden.

Art. 6. Das Fürstenthum Lichtenberg geht völlig schuldenfrei mit den auf dessen Etats aufgetragenen Staatsdienern und Pensionairs, nach einer dieserhalb getroffenen besonderen Vereinbarung, auf Preußen über. Wegen der, bei der Uebergabe sich vorfindenden Einnahme- und Ausgabe-Reste wird ebenfalls besondere Vereinbarung getroffen werden.

Art. 7. Nachdem Seine Durchlaucht der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha den im 50sten Artikel der Wiener Kongreß-Akte mitbezeichneten Höfen über das gegenwärtige, wegen des Fürstenthums Lichtenberg getroffene Abkommen die geeignete Anzeige gemacht hat, und solche von Seiten Sr. Maj. des Königs von Preußen durch eine an die betreffenden Höfe gerichtete entsprechende Eröffnung bestätigt worden ist, wird auch die Deutsche Bundes-Versammlung von dem Inhalte dieses Vertrages unter integraler Mittheilung desselben, durch eine gleich nach seiner Vollziehung Herzoglich-Sachsen-Koburg-Gothaischer Seite abzugebende Erklärung, mit Beziehung auf den 6ten Artikel der Wiener Schluß-Akte vom 15. Maj. 1820, in Kenntniß gesetzt, und durch den Beitritt des Königlichen Bundestags-Gesandten bestätigt werden.

Art. 8. Gegenwärtiger Vertrag wird von Sr. Majestät dem Könige von Preußen und von Sr. Durch-

Digitized by Google

laucht dem Herzoge von Sachsen-Koburg-Gotha ratificirt, und die Ratificationen werden demnächst binnen 14 Tagen, oder wo möglich noch früher, ausgewechselt werden.

Zu Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten gegenwärtigen Staats-Vertrag unterzeichnet und mit ihren Wappen besiegelt.

So geschehen Berlin, den 31. Mai 1834.

(L. S.) Georg Wilh. Keßler.
(L. S.) Fr. Karl von Bülow.
(L. S.) Otto Wilh. Karl von Röder.

Der vorstehende Staats-Vertrag ist von Sr. Majestät dem Könige unterm 26. Juni, und von Sr. Durchlaucht dem Herzoge zu Sachsen-Koburg-Gotha unterm 8. Juni d. J. ratificirt, und sind die resp. Ratifications-Urkunden am 12. Juli c. zu Berlin ausgewechselt worden.

Berlin, den 22. September 1834. Ancillon.

(Das Patent wegen Besitznahme dieses Fürstenthums morgen.)

Petersburg, 23. Sept.

Der bekannte Reisende, Herr P. F. von Siebold, ist hier angekommen, um von hier aus die Ausbreitung seiner höchst schätzbaren über Japan erschienenen Werke im Russischen Reiche zu veranlassen.

Konstantinopel, 10. Sept.

Der kürzlich in diese Hauptstadt zurückgekehrte kais. russische Gesandte Hr. von Buteneff hat, in Erwiederung der, aus Anlaß der außerordentlichen Sendung des Muschir Ahmed Pascha nach Petersburg Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland übersendeten Geschenke, von Seite des Kaisers einen prachtvoll mit Brillanten geschmückten Säbel für den Sultan und zwei reich mit Brillanten besetzte und mit dem Porträt Sr. kaiserl. Hoheit des Kronprinzen besetzte Tabatieren für die zwei jungen ottomannischen Prinzen überbracht.

Der Reichshistoriograph und Redakteur der türkischen Zeitung, Essad Efendi, ist zu der Würde eines Istambol-Kadissi oder Richters von Konstantinopel erhoben worden.

Am 9. d. M. um 2 Uhr nach Mitternacht wurden die Bewohner von Bujukdere durch Feuerlärm und mehrere von den Festungen des Canals abgefeuerte Kanonenschüsse aufgeschreckt. Jedoch zeigte es sich bald, daß das Feuer in Rumili Kawak, einem eine halbe Stunde von Bujukdere entfernten Dorfe, ausgebrochen war. Bei dem ziemlich starken Nordwinde und dem Mangel an Löschanstalten war es unmöglich, der Wuth der Flammen Einhalt zu thun, und der ganze, aus mehr als 20 Buden bestehende Bazar, die Moschee des Dorfes und einige Häuser wurden in Zeit von wenigen Stunden in Asche gelegt. Große Besorgnisse erregte die Nähe eines zu dem dortigen Castell gehörigen Pulvermagazins, welches jedoch glücklicher Weise für die Umgegend durch die Anstrengungen der Besatzung vom Feuer verschont geblieben ist.

London, 25. Sept.

Die Verhandlungen der fremden Diplomaten mit dem Ministerium des Aeußern gehen nun täglich fort. Heute Morgens fanden sich der holländische Bevollmächtigte, der Gesandte Griechenlands, der Minister Spaniens und der Minister beider Sizilien bei demselben ein. — Der König hielt gestern Hof im Palaste St. James. Darnach gab er besonderes Gehör mehren Ministern und andern ausgezeichneten Personen. — Die Kabinetsminister kommen allmählig hier an. Der Lordkanzler, Lord Palmerston, Lord Auckland, Hr. K. Grant und Hr. Spring-Rice statteten heute dem Lord Melbourne ihren Besuch in dem Schatzamte ab.

Lissabon, 14. Sept.

Die Erörterung in der Pairskammer wegen der Heirath der Königin war bemerkenswerth durch die Heftigkeit einiger Redner. Der Graf Taipa erklärte, der künftige König von Portugal wäre der Sohn des Prinzen Eugen und Bruder der Kaiserin. Er überließ sich wüthenden Aeußerungen gegen die Familie Napoleons. Man behauptet, es werde unverzüglich ein Bevollmächtigter an den Herzog von Leuchtenberg gesendet und die Heirath auf der Stelle durch Stellvertreter vollzogen. Das Gerücht geht, der Baron Mortier habe dem Grafen Taipa 60,000 Fr. gegeben, um den Vorschlag der Heirath zu hintertreiben. Dieses Gerücht, welches allgemein ist, scheint sich dadurch zu bestätigen, daß der französische Diplomat seit einiger Zeit besondere Zuvorkommenheiten gegen die Pairs der Opposition hatte. — Das franz. Bataillon wurde am 12. entwaffnet, und es hat kapitulirt. Man sicherte ihm den rückständigen Sold zu. Es wurde auf Schiffe gebracht und kehrt nach Frankreich auf Kosten der Regierung zurück. Vielleicht ist es aufgehetzt worden.

Madrid, 18. Sept.

Beschluß der vorgestern abgebrochenen mehrerwähnten wichtigen Petition der Prokuradoren:

In Spanien gewannen Ew. Maj. Unterthanen den Trost, welchen das Mitgefühl ihrer Brüder ihnen in den Kerkern reichen konnte, und im Auslande erhielten sie den Schutz aufgeklärter Regierungen, und die allgemeine Achtung der Fremden. Ew. Maj. konnten weder weniger aufgeklärt, noch den Gefühlen der Gerechtigkeit und Großmuth weniger zugänglich seyn, als die Monarchen anderer Nationen, und deshalb öffneten Sie den Verfolgten und Geächteten, welche nach Verkündigung der Amnestie in den Schoos ihres Vaterlandes zurückkehrten, ein Thor. Die Nation nahm diese großmüthige Entschließung Ew. Maj. mit Beifall auf; aber die Amnestie genügt den öffentlichen Wünschen noch nicht, denn — mag man sie als Verzeihung oder Vergessenheit betrachten — die Beamten aus jener Epoche bleiben mit dem Schandfleck eines eingebildeten Verbrechens behaftet, der ihnen die Bahn abschneidet, auf welcher sie mit Ehre und Treue dienten. Gerechtigkeit und Politik schrieben ein anderes Verfahren gegen

Digitized by Google

Männer vor, welche, der öffentlichen Achtung würdig, entschlossen sind, Alles für das allgemeine Beste der Nation und die Legitimität des Thrones aufzuopfern. Die Procuradoren des Reichs sind von dem Rechte überzeugt, welches die Beamten aus der konstitutionellen Epoche veranlaßt, sich über die Vergessenheit und Vernachlässigung, zu der man sie verdammt, zu beklagen; sie erbitten keine Belohnungen, die zwar sehr gerecht seyn würden; sie beschränken sich einzig darauf, ihre Dienste in der Laufbahn, welche sie ausfüllten, zu leisten, oder daß man ihnen die Klasse von Aemtern, Ehrenstellen und Auszeichnungen, welche sie von der Gnade des Königs erhielten, wieder einräume. Die öffentliche Meinung sagt, daß die Beamten, welche sich nicht durch Verbrechen oder Vernachlässigung ihrer Pflicht, des Vertrauens unwürdig machten, welches man in sie setzte, auch nicht verdienen, der Aemter, welche sie bekleideten, entsetzt zu werden. Die Regierungen, deren Wahlspruch Gerechtigkeit ist, setzen keinen Beamten ab ohne Urtheil und Recht, und die Staatsdiener aus jener Epoche, weit entfernt: dem Vaterlande schlecht gedient zu haben, gewannen vielmehr Ansprüche auf die öffentliche Achtung. Ein Akt der Billigkeit kann die Folgen, welche das gegen diese Beamten beobachtete Verfahren veranlaßt hat, wieder gut machen; sie sind keineswegs schlechteren Gehaltes, als die, welche die Regierung als den uns beglückenden Institutionen abgeneigt bei Seite gesetzt hat, und deshalb müssen sie wenigstens in eine ähnliche Kategorie gestellt werden. Die Dienste der Einen waren der Sache der Freiheit gewidmet, während die meisten von denen, welche jetzt von ihren Aemtern suspendirt sind, sich der Regiernng Ew. Maj. feindlich gezeigt haben; dessen ungeachtet erfreuen sich diese des Ansehens und des Genusses ihrer Ehrenzeichen und Pensionen als Disponible (cesantes), während die Andern nichts erhalten und nichts genießen. Wie groß würde der Unterschied zwischen den Diensten seyn, wenn man sie auf der Wage der Gerechtigkeit wägen wollte! Dessen ungeachtet wünschen die Procuradoren nicht, Klassen aufzuopfern, oder Haß und Erbitterung zu erregen; im Gegentheil, sie streben darnach, daß die Spanier, Söhne desselben Vaterlandes, sich über eine freie Verschmelzung der Prinzipien verständigen, und die traurigen Interessen, welche uns getheilt hielten, für immer vergessen; deshalb bitten sie, daß man Gleichheit einführe, und den Beamten aus der konstitutionellen Epoche die Pensionen oder den Gehalt ihrer Klasse beilege, und daß die Regierung sich für diesen Akt der Gerechtigkeit erkläre, und dabei dem Beispiele anderer Nationen folge; auf diese Weise werden viele aus einer Lage, die an Elend und Verzweiflung gränzt, und andere aus einer traurigen und schmachvollen Stellung gezogen werden, und alle die wohlthätige Hand Ew. Maj. segnen. Die öffentliche Konvenienz ist bei dieser Maßregel nicht weniger interessirt, als die Gerechtigkeit; und Ew. Maj. können stets auf die Männer rechnen, welche sich aus Grundsatz oder aus Dankbarkeit für den Thron Ew. erlauchten Tochter aufopfern werden. Die Sache der Nation ist glücklicher Weise mit der des Thrones identisch, und diese wird durch die Patrioten aufrecht erhalten, welche bei einem freien politischen Glaubensbekenntniß eher zu sterben als den Triumph der Usurpation zu dulden wissen werden. Die Vertheidigung der auf das Haupt Ew. erlauchten Tochter gesetzten Krone ist der Wahlspruch aller Spanier, die sich einer gerechten Sache hingegeben haben, und alle Anstrengungen der Unwissenheit, des Fanatismus oder der Treulosigkeit werden an dem treuen Schilde der erprobten Vorkämpfer der Freiheit abprallen. Unterdessen müssen diejenigen Beamten, welche für Undankbarkeit und Verrath Gehalt empfangen, um unser Land mit Blut zu beflecken und zu konspiriren, die öffentlichen Stellen niederlegen, damit sie mit Männern von Patriotismus und Fähigkeit besetzt werden, so wird der öffentliche Geist wieder belebt werden, die schwankenden Leute werden Athem schöpfen, die Kraft des Thrones wird unwiderstehlich seyn, und das Nationalvertrauen sich befestigen. Die Regierung ist keineswegs rücksichtlich der Verfügung über diese Aemter, Grade und Ehrenstellen beschränkt, denn sie bleibt Schiedsrichterin, und behält die Befugniß, diejenigen zu besetzen, welche sie für gut findet; aber mittlerweile werden jene Beamten nicht mehr die Zurücksetzung erleiden, welche ihre jetzige Lage so sehr verbittert, und man wird andern von einer aufgeklärten Politik zu vermeidenden Folgen vorbeugen; im Betracht dessen bitten die Procuradoren des Reichs erfurchtsvoll, Ew. Maj. wollen geruhen, den Entwurf nachstehenden Dekretes zu genehmigen." (Folgen die früher mitgetheilten Artikel.)

Bayonne, 24. Sept.

Von St. Sebastian ist ein Fregattenkapitän nach Bordeaux gegangen, um die Erbauung mehrer Kriegsbriks auf Rechnung der span. Regierung zu besorgen. — Die Truppen der Königin unter Espartero und die Rebellen unter Zabala stießen in der Gegend von Lequeitio so zu sagen unversehens aufeinander, und zwar so, daß sie dem Gefechte nicht ausweichen konnten. Dieses war denn ganz mörderisch. Mehre 100 Mann sollen getödtet oder verwundet seyn. Man weiß noch nicht, auf welcher Seite der Sieg geblieben ist. — Elizondo ist jetzt mit 500 M. unter Zugaramurdi besetzt. Am 19. wollte das Bataillon von Sagastibelza sich nähern. Zugaramurdi ließ sie bis auf Flintenschußweite herbeikommen, ohne sie zu beunruhigen. Er benützte aber einen günstigen Augenblick zu einem Ausfalle. Er vertrieb dieselben, und ließ sie nicht eher aus, als bis er sie 1 Meile von Elizondo auseinander gesprengt hatte. — Der berüchtigte Pfarrer von Ranclares, Mazelin Lezana, wurde gefangen und nach Vittoria gebracht.

Paris, 28. Sept.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie die Frage

Digitized by Google

der Intervention in Spanien täglich ernster wird, täglich näher rückt. Gutunterrichtete versichern, daß ein großer Theil der Truppen Rodils aus exaltirten Revolutionairen bestehe. Man begreift dies leicht: um sie Don Carlos entgegen zu stellen, mußte man diejenigen Truppen wählen, die am wenigsten einen Abfall befürchten ließen. Ihr Geist charakterisirt sich durch die wüthende Lust, mit der sie den karlistischen Adel und die Geistlichen verfolgen, und deren Schlösser und Klöster niederbrennen. Wen hätte man also in Spanien, wenn man zur Unterstützung eines gemäßigten Systems einrückte, zur Stütze? Nicht die Cortes, nicht die Armee, sondern die Regentin und Hrn. Martinez de la Rosa! Ich hatte dieser Tage Gelegenheit, einen Offizier der ehemaligen k. Garde zu sehen, der in einer geheimen Mission zu Don Carlos geschickt worden war. Dieser Prinz sagte ihm ungefähr: „Ich werde Spanien nicht mehr verlassen, was auch kommen möge. Der Empfang, den ich überall, wo ich mich zeigte, bei der Bevölkerung fand, überstieg alle meine Hoffnungen. Ich habe Kämpfer genug, aber nicht genug Gewehre und fast gar kein Geschütz; so kann ich meine Leute nicht einer offenen Feldschlacht aussetzen, und dies müßte ich, wollte ich eine Bewegung gegen Madrid machen. Daher bleibe ich lieber in meinen Bergen, wo keine menschliche Gewalt mir etwas anhaben kann. Uebrigens erhalte ich von Zeit zu Zeit kleine Sendungen von 40 bis 50 Gewehren. Da ich sie gut bezahle, empfange ich sie von den Nationalgarden der franz. Grenze, die diesen kleinen Handel treiben. Allmählich wird es mir gelingen, alle meine Leute zu bewaffnen. Die europäischen Mächte hätten mich anerkennen sollen, so wie ich den Fuß auf spanischen Boden setzte; man hatte mich dies auch hoffen lassen. Ich bin in Spanien, und man hat mich nicht anerkannt. Jetzt versichert man mich, wenn ich mich einiger wichtiger Städte bemeistere, werde die Anerkennung alsbald erfolgen. Nehme ich die Städte, wird die Anerkennung abermals ausbleiben. Man will warten, bis ich in Madrid bin. Dann werden sie alle auf Einmal kommen, dann aber hilft es mir nichts mehr.“ — Sie werden gestehen, daß dieser Blick auf die Lage Spaniens nicht geeignet ist, die Gemüther zu beruhigen, besonders unsre armen spanischen Rentenbesitzer, die, schon halb ruinirt, nur die erste Post aus Madrid erwarten, um zu erfahren, ob sie es ganz sind.

Von der Murg, 26. Sept.

Die Hindernisse, welche dem Beitritt Badens zum preußischen Zollverein entgegen standen, sollen in der Hauptsache gehoben seyn, und es läßt sich demnach erwarten, daß der neue Tarif mit dem nächsten Jahre in die Wirklichkeit treten werde. Die nächsten und unmittelbarsten Wirkungen werden sich ohne Zweifel im Gränzverkehr mit Frankreich und der Schweiz zeigen. Ob sich jetzt schon ein Einfluß auf die Herbstpreise bemerklich machen werde, möchten wir bezweifeln. In vorzüglichen Jahren ist die Konkurrenz mit rheinbayerischen Weinen weniger zu fürchten, als in mittleren und geringeren Jahren.

Altenburg, 30. Sept.

Heute Morgen wurde unsere Residenzstadt durch die höchst traurige Nachricht aus Hummelshayn, wo seit Kurzem der Hof sich aufhielt, von dem Ableben unsres allgeliebten Herzogs Friedrich Durchlaucht in die tiefste Betrübniß versetzt. Gestern Abends 10 Uhr endigte ein wiederholter Schlagfluß Höchst Ihr für uns so theures Leben. Wie man versichert, werden noch heute Abend des Erbprinzen Durchlaucht (nunmehr regierender Herzog) und dessen Frau Gemahlin, königl. Hoheit, nebst den durchlauchtigsten Prinzen Georg, Friedrich und Eduard hier erwartet. (Der nun verewigte Herzog Friedrich (geb. d. 29. April 1763) gelangte i. J. 1780 zur Regierung und war mithin der am längsten regierende Souverain Europa's. Im J. 1826 vertauschten Se. Durchlaucht das Herzogthum Hildburghausen mit dem von Altenburg.

Würzburg, 2. Okt.

Unsere Weinlese, die sowohl hinsichtlich der Quantität als Qualität zu den glänzendsten Hoffnungen berechtigt, beginnt am 6. und endigt am 23 d. M.

C O N C O R D I A.

Dienstag den 7. d. M. musikalisch-theatralische Abendunterhaltung.

So eben ist bei Unterzeichnetem der Leipziger Michaelis-Meß-Catalog 1834 eingetroffen, und liegt für Literatur-Freunde zur Durchsicht bereit.

Bamberg am 4. Okt. 1834.

J. C. Dresch.

B e k a n n t m a c h u n g.

Unterzeichneter beehrt sich die ergebene Anzeige zu machen, daß er die dießjährige Herbstmesse wieder mit einem Lager der ausgesuchtesten Schnitt- und Mode-Waaren, besucht, bestehend in 5/4, 3/4 u. 5/8 Staub breiten Seidenzeugen, Foulard, Chaly, Mousseline-Laine, engl. und franz. Thybet Merinos, ächt farbige franz. Cattune, Drap de Zephyr, Damen-Mäntelzeuge, diverse Zeuge für Ball und Gesellschafts-Kleider, Chaly 5/4 u. 6/4 Staub groß, Halstücher 3/4, 4/4 u. 5/4 Staub groß in allen Gattungen, Echarpen in Crepp de chine, Hermany, Foulard et Atlas, Damen-Cravatten und Colliers ostind. Taschen-Tücher und Damenschürzchen, Sammt seidene Polie de chevre und gedruckte Westenzeugen, Herren-Halsbinden und Cravatten, Herren Chemisetten und Krägen, Negligé-Käppchen, Herrn und Damen-Handschuhen, Herren- und Damen-Schlafröcken, engl. wollene und baumwollene Leibchen und Unterhosen, seidene Socken, seidene und baumwollene Strümpfe, Tisch- und Fußteppiche, Reisesäcke, Regenschirme ꝛc. Ferner sind noch in reicher Auswahl zu finden: Feine Pariser Blumen, Damen-Taschen und Gürtel, Gürtelschnallen, Manschettenhacken, Sevigne- und Hemderknöpfe, so wie auch ganz feinen Thee, Mailänder Chocolade, ächtes Eau de Cologne ꝛc., womit sich bestens empfiehlt

Christian Weiß aus Würzburg,
hat seine Bude am Eingang der ersten Reihe Nr. 94.

Auf einer der schönsten Lagen des Marktes ist sowohl während der kommenden Messe, als auch auf längere Zeit, ein ganz neu eingerichteter Laden nebst einer heizbaren Kabenstube zu vermiethen.

Den Vermiether nennt das Zeitungs-Comptoir.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 279. Bamberg. Montag, 6. Oktober 1834.

München, 2. Okt.

Se. Durchl. der königl. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, haben sicherem Vernehmen nach im Ministerium des Innern den Auftrag ertheilt, den um eine Geschäfts-Unterredung sich Meldenden zu eröffnen, daß Höchstsie während der Dauer Ihres Aufenthaltes in Leutstetten an jedem Sonntage Vormittags von 9 bis 12 Uhr in München Jedermann zu Geschäfts-Unterredungen empfangen werden.

Ein von München nach Nauplia ausgewanderter Gewerbsmann (ein Schwertfeger) macht in den Briefen an seine Familie eine sehr günstige Schilderung von dem Erwerb, den der arbeitsame Mann dort finden kann. Er selbst hat in zwei Monaten für mehr als 600 fl. Arbeit bekommen, und hätte mit ein Paar Gesellen wohl zweimal so viel verdienen können. Er bittet daher, ihm schleunig zwei Gesellen nachzusenden. Die Wohnungen sind zwar theuer, so daß er für seine Werkstätte monatlich 22 fl. zahlt; alles Uebrige aber ist wohlfeil. Der Briefsteller rühmt sehr die wohlwollende Unterstützung der Handwerker durch die Regentschaft, und ist überzeugt, daß viele hundert Familien in München, die sich in seiner oder in noch besserer Lage befänden, sich nicht nach dem alten Vaterland zurücksehnen würden, wenn sie wüßten, wie gut es im neuen ist. Eine Menge der im Civil und Militär Angestellten lassen nun ihre Frauen nach Griechenland kommen.

Würzburg, 3. Okt.

Gestern Abend um halb 10 Uhr kamen Ihre Maj. unsere vielgeliebteste Königin Therese im erfreulichsten Wohlseyn hier an und stiegen in der kgl. Residenz ab. In Begleitung Allerhöchstderselben befanden sich J. k. H. die Erbgroßherzogin von Darmstadt. Die hohen Herrschaften waren gesonnen, heute früh Ihre Reise nach München fortzusetzen; allein Ihre Majestät erhielten heute Morgen die schmerzliche Nachricht von dem Ableben Höchstihres erlauchten Vaters, Sr. k. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Altenburg, welche Trauerbotschaft Höchstdieselbe bewog heute Mittag wieder nach Aschaffenburg zurückzukehren.

* Meiningen, 3. Okt.

Vorgestern Nachmittags gegen 3 Uhr sind Se. Durchlaucht der Herzog Bernhard und Ihre Hoheit die Herzogin Maria mit dem Erbprinzen Georg von dem Sommeraufenthalte zu Altenstein wieder in hiesiger Residenz angelangt. An demselben Tage Abends nach 9 Uhr ist auch die durchlauchtigste Frau Herzogin Mutter Luise Eleonore von Ihrer Reise nach Holland wieder in unsere Mitte zurückgekehrt.

Ihre Majestät, die Königin von England, hat bei Ihrer Abreise von Liebenstein unserm sehr verdienten Hrn. Prof. Dr. Ihling, eine sehr kostbare, ausserordentlich schön gearbeitete goldene Dose verehrt. Von einer anderen Seite erhielt er einen silbernen, mit lateinischen Umschriften versehenen Becher für sein Gedicht zur Ankunft der Königin im Namen des Vaterlandes. Derselbe hatte der Königin, ehe sie mit dem Herzog von Clarence (dem jetzigen König) vermählt wurde, Vorlesungen über Geschichte, Mythologie und schöne Literatur gehalten.

Aus der Schweiz, 29. Sept.

Die Regierung von Appenzell A. R. verlangt nun von den Ständen die Aufnahme der Verfassung dieses Halb-Kantons in die Eidgenössische Gewährleistung. Nach derselben ist die Lands-Gemeinde die oberste Gewalt im Lande, und diese besteht aus allen Landleuten, die das 18te Jahr erreicht haben. Ausgeschlossen von ihr sind einzig die, „welche ehr und wehrlos, d. h. unter Scharfrichters Hand gewesen" sind. Die Lands-Gemeinde wählt als Landes-Beamte die zwei Landammänner, die zwei Statthalter, zwei Säckelmeister, zwei Landshauptmänner, zwei Lands-Fähndriche, dann den Landschreiber und den Landweibel. Der große Rath ist die oberste vollziehende und richterliche Behörde des Kantons. Er besteht aus obigen zehn Landes-Beamten, den beiden Bauherren, dem „regierenden Hauptmann jeder Gemeinde," dem Rathsschreiber und dem Landschreiber. Der große Rath verstärkt sich in gewissen Fällen, besonders für Wahlen, durch Beiziehung von Gemeinde-Vertretern, annähernd nach Kopfzahl gewählt, und wird in diesem Falle der zweifache Landrath geheißen. Gesetze zu beantragen steht dem großen Rathe und durch denselben jedem Bürger zu. Wenn aber die Obrigkeit den Antrag eines solchen für schädlich erachtet, und der Landmann auf gemachte Vorstellungen sich mit demselben nicht abweisen lassen

Digitized by Google

wiß; so mag er ihn dennoch vor die Lands-Gemeinde bringen; er soll dann selbst auf den Stuhl gehen, und die Sache vortragen, wobei er, sofern es mit Anstand geschieht, von der Obrigkeit geschirmt wird. Unter den Gemeinds-Beamten werden, nach wie vor, die Ehgäumer, um über gute Sitten und ehrbaren Wandel zu wachen, genannt. Es sind dieß der Pfarrer und die beiden Hauptleute der Gemeinde. Das Landrecht kann (schon seit einigen Jahren ohne Unterschied des kirchlichen Bekenntnisses) Jeder erwerben, der fünf Jahr das Land bewohnt hat, und vorläufig die Zusicherung seiner Aufnahme in ein Gemeinde-Bürgerrecht erlangte Doch muß der Bewerber an der Landsgemeinde, vor welcher er die Aufnahme in das Landrecht begehrt, ebenfalls selbst auf den Stuhl treten. Die Verfassung gewährleistet die Freiheit des Worts und der Schrift; für den Mißbrauch derselben ist man nach dem Gesetze verantwortlich. In der Pflicht des Volkes und der von ihm gewählten Obrigkeit liegt auch die Sorge für den Schul-Unterricht. Die Rechtspflege in erster Stelle besorgt ein kleiner Rath hinter und ein solcher vor der Sitter (den beiden Abtheilungen, in welche der Halb-Kanton zerfällt), dann ein Ehegericht aus sechs weltlichen Beamten und drei im Lande angestellten Geistlichen. Im Kirchenthum, nach Satzungen, welche der Genehmigung des zweifachen Landrathes bedürfen, waltet die Synode. Sie besteht ausser den sechs weltlichen Eherichtern und den im Lande angestellten Pfarrern, aus allen Landleuten geistlichen Standes, welche in die Synode aufgenommen und des Beisitzes noch fähig sind. Der jährlich freigewählte Geschäftsführer der Synode ist der Dekan.

* Aus Preußen, 1. Okt.

Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland kehrte erst spät in der Nacht vom 29. zum 30. von dem 7 Meilen von hier entfernten Schlosse Freienwalde, welches der erlauchten Familie Radziwils zum Trauerhause geworden ist, zurück. Der reich mit Blumen geschmückte Leichnam der verewigten Prinzessin Elisa ist in die fürstliche Familiengruft nach Posen abgeführt worden, welche auch die irdischen Ueberreste ihres erlauchten Vaters vermehrt. — Mit dem Befinden des Prinzen August von Preußen, welches noch vorgestern zu Besorgnissen Veranlassung gab, geht es nach dem heutigen, vom geh. Rath Gräfe ausgestellten Bulletin etwas besser. — Nach einem aus Stockholm eingelaufenen Schreiben ist die unvorsichtige Art und Weise der Anmeldung eines an der Cholera verschiedenen Freundes die Veranlassung zum Tode unsres dasigen Gesandten, des geh. Legationsraths v. Tarrach geworden. — Heute feierte man hier durch ein Festmahl im Lokale der Wittwe Jagos das 50jährige Dienstjubiläum des ersten königl. Leibarztes geh. Raths und ersten General-Stabsarzt der Armee, Dr. von Wiebel, auf welches Ereigniß von dem geschickten Hof-Medailleur Herrn Professor Brandt, eine silberne Denkmünze geschlagen worden ist. — Schon seit mehr als Jahresfrist ist der Eintausch einiger von ihrem Mutterlande entfernt jenseits des Rheins liegenden Landes-Besitzungen deutscher Fürsten von preußischer Seite ein Gegenstand unserer Berichte gewesen; trotz dem, daß sie von mehreren Seiten widersprochen wurden, haben sie sich schon in Hinsicht des Fürstenthums Lichtenberg bestätigt. Der darüber sprechende Staatsvertrag ist durch das 20te Stück unsrer Gesetzsammlung dieser Tage zur öffentlichen Kenntniß gekommen, und die Staatszeitung wiederholt im heutigen Blatte den am 31. Mai d. J. schon abgeschlossenen Staatsvertrag zwischen Sr. Majestät dem König von Preußen und dem regierenden Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha wegen Abtretung des Fürstenthums Lichtenberg. Am 15. August d. J. wurde zu Potsdam von Sr. Majestät das Patent wegen der Besitznahme des genänten Fürstenthums vollzogen, und der zur selben Zeit hier anwesende Oberpräsident von Budelschwing erhielt persönlich die nähern Instruktionen wegen der Einverleibung der neu erworbenen Landschaft. Preußen erwirbt dadurch ein Areal von 11 ½ Quadratmeilen, mit einer Einwohnerschaft, die im Jahre 1815 zu 20,000 Seelen angenommen wurde, nach der letzten im Jahr 1830 daselbst vorgenommenen Zählung aber schon nahe an 30,000 Seelen ausmachte. Sie leben in 2 Städten und 96 Dörfern, welches soviel als einer unsrer landräthlichen Kreise mittlerer Größe beträgt. Der Hauptort ist das Städtchen St. Wendel. In Hinsicht der Oberfläche und Temperatur gehört diese kleine Landschaft dem kalten Hundsruck an, aber im Sommer herrscht eine bedeutende Wärme in den von der Bleise und der Nese durchströmten Thälern. Auf diese Weise ist das bisher, Neuschatel eingeschlossen, auf 5054 Quadratmeilen angenommene Total-Areal der Monarchie jetzt auf 5065 Quadratmeilen erhöht.

Berlin, 30. Sept.

Nachstehendes ist das gestern erwähnte Allerhöchste Patent wegen Besitznahme des Fürstenthums Lichtenberg.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. Thun hiermit Jedermann kund: Nachdem die, von Uns in Folge der Bestimmungen des 49sten Artikels der Wiener Kongreß-Akte und späterer Verabredungen, unterm 9. Sept. 1816 an Se. Durchl. den Herzog zu Sachsen-Koburg und Gotha überlassenen, und von Sr. gedachten Herzogl. Durchl. seit jener Zeit unter dem Namen eines Fürstenthums Lichtenberg inne gehaltenen, auf dem linken Rhein-Ufer belegenen Theile der vormaligen Kantone St. Wendel, Baumholder, Grumbach, Kusel, Tholey und Ottweiler mittelst eines, unterm 31. Mai d. J. abgeschlossenen, von beiden Theilen ratificirten Staats-Vertrages an Uns von Sr. Durchl. dem Herzoge zu Sachsen-Koburg und Gotha mit allen Eigenthums- und Hoheits-Rechten wieder abgetreten, und deren Einwohner ihrer Pflichten gegen ihren bisherigen Landesherrn ausdrücklich entlassen worden sind; so nehmen Wir die-

Digitized by Google

se eben bezeichneten, unter dem Namen eines Fürstenthums Lichtenberg bisher vereiniget gewesenen Lande, in Kraft des gegenwärtigen Patentes wieder in Besitz, und einverleiben dieselben Unserm Staaten mit allen Rechten der Landes-Hoheit und Oberherrlichkeit.

Wir lassen an den Gränzen zur Bezeichnung Unserer Landes-Hoheit die Preußischen Adler aufrichten, auch wo Wir es nöthig finden, Unser Königliches Wappen anheften und die öffentlichen Siegel mit dem Preußischen Adler versehen.

Wir gebieten allen Einwohnern der gedachten, schon im Jahre 1815 mit Unserer Monarchie verbunden gewesenen und nunmehr von Uns wieder in Besitz genommenen Lande, Uns forthin als ihren rechtmäßigen König und Landesherrn anzuerkennen, Uns und Unseren Nachfolgern den Eid der Treue zu leisten, und Unseren Gesetzen, Verfügungen und Befehlen mit Gehorsam und pflichtmäßiger Ergebenheit nachzuleben.

Dagegen sichern Wir ihnen allen den Schutz zu, dessen Unsere Unterthanen sich in Unseren übrigen Staaten zu erfreuen haben. Wir werden sie gleich allen Unseren übrigen Unterthanen regieren und Unsere Sorge auf die Wohlfahrt des Landes und seiner Einwohner gerichtet seyn lassen. Wir wollen die hiermit in Besitz genommenen Lande derjenigen landständischen Verfassung anschließen, welche Wir im Allgemeinen Unseren Staaten gewährt haben und indem Wir dieserhalb den, durch die Herzogliche Verordnung vom 27. April 1821 unter der Benennung: „Landrath" vorläufig niedergesetzten ständischen Verein hiermit aufheben, verheißen Wir ihnen ihre angemessene Aufnahme in die geeignete Kreis- und Provinzialständische Verbindung.

Jedermann behält den Besitz und Genuß seiner wohlerworbenen Privat-Rechte. Insbesondere verbleiben die von Uns mit dem bisherigen Fürstenthum Lichtenberg vertragsmäßig übernommenen Militair- und Civil-Diener, so wie Pensionairs, ungekränkt im Besitze ihrer bisherigen Rechte und Einkünfte.

Da Wir verhindert sind, die Erbhuldigung persönlich anzunehmen, so erhält Unser Ober-Präsident von Bodelschwingh-Velmede Vollmacht und Auftrag, dieselbe in Unserm Namen zu empfangen, so wie auch die Besitznahme hiernach auszuführen und die solchergestalt in Besitz genommenen Lande Unsern Ministerial-Behörden zur verfassungsmäßigen Verwaltung zu überweisen.

Hiernach geschieht Unser Königlicher Wille.

Gegeben Berlin, den 15. August 1834.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Maassen. Ancillon.

Bayonne, 24. Sept.

Die Katalanen ließen der Regierung vorschlagen, 1400 Mann zu bewaffnen und zu bekleiden, welche nach Navarra ziehen sollen, jedoch mit dem Bedinge, daß kein franz. Soldat den Fuß auf span. Gebiet setze. Das Königreich Murcia soll dem nemlichen Vorschlag gemacht haben, und zwar zur Errichtung von 4 Bataillonen. — Man schreibt aus Madrid, daß am 19. Nov., dem Tage der h. Elisabeth, die große Feierlichkeit der Leistung des Treue- und Anerkennungseides für die Infantin, Donna Maria Luisa, Schwester unserer Königin, als muthmaßliche Thronerbin vor sich gehen solle. Martinez della Rosa hat gesagt, daß diese Feierlichkeit vor undenkbaren Zeiten beobachtet worden sey, um das Recht des Nachfolgers bei der Thronerledigung desto mehr zu sichern. — Es ist noch immer die Rede von Aenderung des span. Ministeriums. Man versichert, die Botschafter Frankreichs und Englands seyen bei seinem Falle betheiligt. — Zur Folge des Gefechtes von Biana ließ die Regierung 4000 Mann von Burgos zur Nordarmee gehen. Diese Tage gieng der Artilleriekapitän D. Jose Nimez Arena nach London, um Waffen und Kleidung anzuschaffen. — Die Generäle Osma und Cordova sind wegen Insubordination abgesetzt worden. In dem nemlichen Falle befinden sich viele andere Offiziere, worüber schon lang geklagt worden ist. Der Gen. Carandolet, welcher sich drei Male überfallen ließ, gieng zu den Karlisten über. Er ist wohl ein Verräther. — Man sagt, der Papst habe ein eigenhändiges Schreiben an den Erzbischof von Toledo, Primas der span. Kirche, erlassen, worin er ihm den Eifer und die Mitwirkung aller Erzbischöfe und Bischöfe zu Gunsten des kathol. Glaubens und der heil. Religion empfiehlt, welche von den Anarchisten und der Armee Rodils mit Füßen getreten worden sey, indem sie die Häuser Gottes geplündert und angezündet, und ihre Verehrung gegen die Diener des Kultus auf die Seite gesetzt haben; was das Herz des Nachfolgers des heil. Petrus zerreiße und besorgen lasse, daß der göttliche Donnerschlag eines Tages komme, um die gottlosen Kinder zu züchtigen, welche das Verderben der heil. und liebenswürdigen Religion beabsichtigen. — Der Geniebrigadier Feto zu St. Sebastian ist nach Corunna verbannt. Der Statthalter des Schlosses daselbst wurde abgesetzt; an seine Stelle kam der Kapitän Iglesier. Hr. Achaguia wurde nach Katalonien verbannt; die zwei Abgeordneten und der Sekretär der Provinz wurden nach Barzelona geschickt; 40 andere Personen erhielten ihre Pässe nach dem Süden. Gen. Romagosa wurde erschossen.

Paris, 28. Sept.

Das Gerücht von Zusammenberufung der französischen Kammern im Monat November gewinnt, sagt die Gazette, täglich mehr Glauben; es erklärt sich leicht durch die Vermehrung der Verwickelungen in Spanien und Portugal, und die Konferenzen der nördlichen Souveraine in Berlin, so wie durch die Stellung eines Ministeriums, das die neue Kammer nicht hervorgebracht hat.

An der Börse sprach man, wie der „Messager" mittheilt, von einer telegraphischen Depesche aus Bayonne, welche die Nachricht von der Anerkennung aller Talehen, mit Ausnahme des Guebhardischen, überbracht

Digitized by Google

habe; einige sagten, es würden nur zwei Drittheile der Interessen der Perp. und der 3pCt. bezahlt, der Rest differirt werden. Noch andere behaupten, es sey eine Depesche angekommen, welche eine Lösung der finanziellen Wirren Spaniens im Sinne des Toreno'schen Planes hoffen lasse.

Nach den jüngsten Briefen aus Lissabon hat Don Pedro sein Testament gemacht und darin bestimmt, daß seine sterblichen Ueberreste nach Brasilien gebracht werden sollen.

Paris, 29. Sept.

Ausser der offiziellen Ernennung des Generals Mina zum Oberbefehlshaber der Operationsarmee im nördlichen Spanien an die Stelle Rodils, haben wir keine wichtige Nachricht von der mittägigen Gränze erhalten. Mina, nur der Stimme des Patriotismus folgend, hat diese hohe Würde angenommen. Einerseits wünschen wir der Sache der Königin wegen dieser Ernennung Glück, weil Minas Namen auf die Bevölkerung Cataloniens und Navarras einen magischen Eindruck machen kann. Andererseits aber besorgen wir sehr, Mina möchte seine physische Kräfte nicht berücksichtigt haben, als er jenes Mandat übernommen. Er leidet noch an den Nachwehen der heftigen Krankheit, welche ihn an den Rand des Grabes gebracht hatte. Es ist dies ein sehr unvortheilhafter Umstand bei der Art des Kriegs, den er gegen Zumalacarreguy führen wird. Wir haben Briefe eines span. Offiziers aus Rodils Heer gelesen, welche Details über die unerhörten Mühseligkeiten mittheilen, denen sich dieser Heerführer aussetzen mußte. Rodil schlief fast jede Nacht auf dem Boden, und den ganzen Tag hindurch war er beständig der glühendsten Sonnenhitze ausgesetzt. Wir befürchten, daß bei solcher Lebensweise Mina ein Opfer seiner Vaterlandsliebe wird.

Um 3 Uhr ist Nachstehendes im Börsensaale angeheftet worden: Mittheilung für den Handelsstand. — Telegraphische Depesche aus Bayonne vom 29. Sept. 1834. Madrid, 25. Sept., um 4 Uhr Abends. Der Botschafter Frankreichs am Hofe Spaniens an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Prokuratorenkammer hat, nachdem sie vorgestern die Generaldiscussion über die auswärtige Schuld geschlossen, heute mit der Majorität von 63 Stimmen gegen 47 den ersten Artikel des Entwurfes der Regierung angenommen, so lautend: Alle von der Regierung im Auslande contrahirten Schulden, und insbesondere die sowohl vor, als nach dem Jahre 1823 abgeschlossenen Anlehen sind als Staatsschuld anerkannt. — (Folgen die Unterschriften der betreffenden Behörden.)

Frankfurt, 2. Okt.

In der Bundestags-Sitzung vom 11. Sept. soll sicherm Vernehmen nach der Beschluß gefaßt worden seyn: „den höchsten und hohen Regierungen, von denen nicht schon im Allgemeinen das Studieren auf ausländischen Universitäten verboten worden ist, die erforderlichen Verfügungen anheim zu geben, damit ihre Unterthanen gehindert werden, die Universität Bern zu besuchen." Der Beschluß soll einstimmig gefaßt worden seyn, und demselben das Motiv zum Grunde liegen, daß die neue Hochschule im höchsten Grade eine Pflanzschule revolutionairer, die Ruhe und Ordnung der deutschen Nachbarstaaten gefährdenden Grundsätze und eine Zufluchtstätte für Lehrer und Studierende zu werden drohe, die wegen politischer Vergehen Deutschland zu verlassen gezwungen seyen. Die Anstellungen von Snell, Siebenpfeiffer, Troxler und Herzog sollen dabei besonders herausgehoben worden seyn. Auch will verlauten, daß wegen der in der jüngsten Zeit in der Schweiz ꝛc. von deutschen Flüchtlingen unter den wandernden Handwerksgesellen gestifteten Vereine ein allgemeines Verbot des Wanderns nach Frankreich, Belgien und der Schweiz bis zu Ende des Jahres 1836 ergehen werde oder bereits ergangen sey.

Bamberg, 5. Okt.

Von Böhmen kommend trafen gestern Se. Durchl. der Fürst und Fürstin von Thurn und Taxis mit Gefolge dahier ein, nahmen ihr Nachtquartier im Bamberger Hof und setzten heute Ihre Reise nach Würzburg weiter fort.

In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in Bamberg bei J. C. Dresch zu haben:

Vollständige Anleitung

zur Erziehung, Wartung und Vermehrung der Oleanders, der Hortensie, der Chrysanthemen und der Volkamarien oder die Kunst die Blumen nach den neuesten Erfahrungen vorzüglich schön zu erziehen und jedes Exemplar zur Vollkommenheit zu bringen.

Von

J. C. von Reider.

8. geheftet. Preis 8 gr. oder 36 kr.

Diese beliebten Modeblumen sind dermalen in den lieblichsten Spielarten vorhanden und für Blumenfreunde von höchstem Interesse. Aber wenige Blumenfreunde werden ahnden, daß so viele der prachtvollsten Spielarten vorhanden sind. Daher wird gegenwärtige Abhandlung für Freunde dieser prachtvollen Blumen um so angenehmer seyn, als in der gesammten Literatur noch gar nichts über die Kultur dieser Pflanzen vorhanden ist. Die Kultur selbst weicht von der bisher von Blumenfreunden und Gärtnern angewendeten ganz ab, und ist so einfach, daß sie sich selbst auf dem geringsten Raume, im Zimmer anwenden läßt. Die zugleich noch gewisseren Resultate bestätigen die Unfehlbarkeit dieser neuen Kulturmethode, wonach erst die erwünschte Vollkommenheit dieser Prachtblumen zu erzielen ist, daher das angezeigte Werk jedem Blumenfreunde und Gärtner unentbehrlich seyn dürfte.

MUSEUM.

Mittwoch's, den 8. dieses, Generalversammlung, die um 3 Uhr Mittags beginnt. Der Berathungsgegenstand liegt im Lesezimmer auf.

Bamberg den 2. Okt. 1834.

Der Vorstand.

Ein Brief, nach Nürnberg adressirt, wurde gestern verloren. Der redliche Finder beliebe ihn bei der Redaktion des Fränk. Merkurs abzugeben.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 280. Bamberg. Dienstag, 7. Oktober 1834.

Von der Donau, 28. Sept.

Das Journal de Smyrne enthält über die letzten Aufstände im Peloponnes folgende Nachrichten aus Nauplia vom 18. Aug.: „Die Milde, welche der König Otto gegen den von dem Gerichtshofe zu Nauplia zum Tode verurtheilten Kolokotroni und Koliopulos bewiesen, hat, weit entfernt den Anhängern dieser Rebellen das Gefühl der Dankbarkeit einzuflößen, vielmehr eine leidige Zuversicht in ihnen geweckt, welche sich bald durch einen Versuch zum Umsturze äußerte. Zwei Neffen der begnadigten Staatsverbrecher, Mitros Plaputa und Nikitas Zerbini, an die sich alle Anhänger der Regierung der Capodistrias, die in Griechenland unter dem Namen der Napisten bekannt sind, anschlossen, haben ein Komplott geschmiedet, welches zu gleicher Zeit auf drei Punkten des Peloponnes, zu Andritzena, zu Poperitza und in einem Dorfe bei Megalopolis ausgebrochen ist. Alles, was sich im Lande von Intriganten, von schlechtem Gesindel befand, eilte schnell unter die Fahnen der Insurrektion. Glücklicher Weise war die Zahl der Rebellen, trotz der Ränke und Anstrengungen aller Art, ihre Partei zu vermehren, nur gering, und die von der Regierung eben so schnell als kräftig ergriffenen Maaßregeln reichten hin, die verbrecherischen Plane der Rebellen zu vereiteln. Abtheilungen von Gendarmerie, die von verschiedenen Punkten aufgebrochen waren, fielen über die Rebellen her, zerstreuten sie ohne Schwierigkeit, und nahmen mehrere gefangen, worunter man D. Kallergi, D. Tzokris, Sacherpulos, Nikitas ꝛc. nennt. Sie sind nach Nauplia gebracht und theils in Itschkale, theils in Burzi eingesperrt worden, und hoffentlich wird die Regierung nicht wieder in den Fehler verfallen, den Prozeß so lange hinzuziehen und kein neuer Polyzoides wird Präsident des Gerichtshofs seyn. Diese Verschwörung, wie die vorige, hatte zum Vorwande genommen, die Religion zu vertheidigen, die von der Regierung ohne Unterlaß angegriffen werde; ihr wahrer Zweck jedoch war, die gegenwärtige Ordnung der Dinge umzustoßen, und die Gewalt in die Hände der Napisten zu spielen, und Kolokotroni und Koliopulos zu befreien. Die Insurgenten hofften, indem sie die Religion voranstellten, ihre Reihen durch eine Menge von Mißvergnügten zu vermehren; sie fanden sich jedoch in ihren Erwartungen getäuscht. Sehr viele Rumelioten griffen zu den Waffen, um die Rebellen zurückzutreiben, und mehrere Kapitains, die sich in dem langen Unabhängigkeitskampfe ausgezeichnet hatten, unter andern der tapfere Obrist Grivas, haben freiwillig der Regentschaft ihre Dienste angeboten. Kollios Plaputas, welcher sich bescheidener Weise den Titel eines General-Statthalters des Königreichs beigelegt hatte, ist genöthigt worden, sich, verlassen von allen den Seinigen und lebhaft verfolgt von einer Abtheilung Gendarmerie, nach Elis zurückzuziehen. Auf allen andern Punkten sind die Rebellen gleichfalls geschlagen worden, und die Ruhe allenthalben wieder hergestellt."

In einem Schreiben aus Alexandria vom 6. Aug. (in Marseiller Blättern) heißt es: „Bei der großen Nilrektifikation, welche unter der Direktion des Hrn. Linan, vollendet werden soll, hat dieser als Unter-Ingenieure den Vater Enfantin und Hrn. Lambert bei sich. Bei diesem großartigen Werke, das in Bonaparte's Geist seinen Ursprung fand, hielten die Simonisten ihre Zusammenkünfte, sie, die überall vertrieben, in Aegypten als nützliche Männer eine gastliche Aufnahme fanden, und nun als Aerzte, Lehrer, Zeichner u. s. w. verwendet werden; es ist sehr zu wünschen, daß jenes großartige Werk vollendet werde; es wäre für Aegypten die Quelle unberechenbaren Wohlstandes, und würde die entferntesten Gegenden bewässern; es wird mit der größten Anstrengung daran gearbeitet, um die Zusicherung der Vollendung in vier Jahren zu erfüllen. In diesem Augenblicke sind 15 bis 16,000 Menschen damit beschäftigt; bei dem stärksten Theile dieser Operation dürfte sich wohl die Zahl der Arbeiter auf 100 bis 120,000 Menschen erhöhen. Die Nil-Rektifikation wird den Territorial-Reichthum Aegyptens verdreifachen. Aegypten hat zum jährlichen Verbrauch bis an 400,000 Centner Baumwolle geliefert; es wird deren eilf bis zwölfmalhunderttausend liefern können. Die Ueberschwemmung kündigt sich dieses Jahr gut an; man lebt der Hoffnung, daß die Baumwollen-Ernte sich um 200,000 Centner erhöhen werde. Aber alle diese Baumwolle kömmt in die Hände der Negotianten, welche dem Pascha Vorschüsse gemacht haben. Diese Vorschüsse bestehen allzeit nur in Waaren, an welchen sie immer

Digitized by Google

einen bedeutenden Vortheil gewinnen. Man sagt sogar, daß das Haus Briggs an 30 bis 60 Proz. über die Anschaffung der Dampfmaschinen gewonnen hat, von denen der größte Theil jetzt unthätig ist. Da der Pascha sich einmal auf diesem Wege eingelassen hat, wird er sich schwer mehr zurückziehen können. Er hat keine feste Stütze in einem guten Finanzsysteme, und das fehlt besonders in Aegypten. Frankreich und England, deren Absicht es ist, Aegypten zu einer kräftigen und stabilen Macht zu erheben, um sie der Türkei oder vielmehr Rußland gegenüber zu stellen, müßten besonders auf diesen Umstand ein gutes Augenmerk haben."

Konstantinopel, 11. Sept.

In der Stadt ist Alles ruhig. Die Pest läßt nach. Die Ueberschiffung von Truppen aber dauert fort, was vielen fränkischen Diplomaten mißfällt, aber nicht gehindert werden kann. Täglich werden mehrere Schiffe mit allem möglichen Kriegsmaterial beladen, und nach Scutari gesteuert. Neulich segelten zwei Fregatten nach den Dardanellen. Sie sollen auf eine gewisse Distanz außerhalb des Kanals sich halten, und dadurch viel Aufsehen bei den englischen Wachschiffen erregt haben. Es hat aber wohl nicht viel zu bedeuten, sondern darf nur als ein Uebungsmanoeuvre angesehen werden. Ein englischer Schooner ist vor einigen Tagen in das schwarze Meer abgegangen, aber bereits wieder zurückgekommen. — Aus Syrien erfährt man fast nichts; doch scheint es daselbst noch nicht ganz ruhig zu seyn. Die Botschafter aller großen Höfe leben jetzt scheinbar auf dem freundschaftlichsten Fuß, als ob keinerlei Art Mißhelligkeit mehr unter ihnen herrschte. Der kön. preußische Gesandte Hr. v. Martens soll uns verlassen und durch Hrn. v. Liebermann ersetzt werden, der noch in der letzten Zeit in Madrid residirte. Die Organisation der neuen Milizen geht mit Schnelligkeit vorwärts; man sieht auf allen Plätzen der Hauptstadt diese Truppen sich üben. Fast lauter fremde Militairs dienen dabei als Instruktoren. Der Sultan kommt häufig zu solchen Uebungen, und bezeugt seine große Freude, wenn sie mit einiger Präzision vor sich gehen.

Berlin, 27. Sept.

Man will wissen, daß der Gang der Ereignisse in Madrid und deren leicht absehbare Folgen drei große Mächte veranlaßt hätten, Frankreich und England durch ihre an den betreffenden Höfen bevollmächtigten Minister Eröffnungen zu machen, die sich auf ein gemeinschaftliches Einschreiten oder doch wenigstens auf die Absicht bezögen, die Angelegenheiten der pyrenäischen Halb-Insel zum Gegestand gemeinschaftlicher Berathung zu machen. Die Anhänger der Sache des Prätendenten haben dieses Gerücht bedeutend weiter zu ihrem Vortheil ausgesponnen.

Die Kopenhagner Handelszeitung meldet aus Danzig vom 9. Sept.: Das hier sogenannte spanische Bitter (Verlust an spanischen Staatspapieren) hat verschiedene Spekulanten bewogen, ihr Heil in der Flucht zu suchen, auf welche sich doch einige nicht ganz mit leeren Händen begeben haben sollen.

Aus der Provinz Sachsen, 22. Sept.

Dem Gerüchte nach hatte von Naumburg an der Saale aus eine Anzahl dasiger Domschüler sich seit längerer Zeit öfters in dem eine Stunde von da gelegenen Dorfe Schönburg, wie man glaubte, zu geselligem Vergnügen versammelt. Später sollen jedoch auch gesetzwidrige politische Besprechungen vorgekommen seyn, die nicht länger geduldet werden konnten.

Turin, 6. Sept.

Se. Maj. der König hat zur Unterstützung seiner durch die letzten Ueberschwemmungen hart beschädigten Unterthanen eine Summe von 200,000 Lire angewiesen.

London, 26. Sept.

Hr. O'Connell hat einen neuen Brief an das irländische Volk geschrieben, worin er die Ursachen, warum er dem Ministerium anhängt, auseinandersetzt. Der Hauptgrund ist, weil er glaubt, die populäre Partei in Irland wäre verpflichtet, dem Ministerium keinen Anlaß zu geben, Irland länger zu unterdrücken und die Orangisten zu begünstigen.

London, 27. Sept.

Diesen Morgen schickte L. Melbourne Depeschen an den König. Sicher werden dadurch die wichtigen Nachrichten aus Portugal mitgetheilt. D. Pedro hat sich bis zu seinem Ende meisterhaft benommen. Ohne Zweifel geschah die Ernennung Palmelas zum ersten Minister unter seiner Zustimmung, die er vielleicht nur absichtlich verschoben. England gewinnt dadurch die Oberhand. Die Schaukeleien der französischen Regierung tragen wieder ihre Früchte. D. Pedro hat auch die franz. Soldaten weggeschickt, die vielleicht aufgehetzt waren. Die mißlungene Heirath mußte freilich schmerzen. Aber konnte auch England sie zugeben? — Gestern und heute haben die Geschäftsträger Nordamerikas und Frankreichs, der griechische Gesandte und die Minister Spaniens und Portugals in dem Aeußern, aber nicht mit L. Palmerston gearbeitet. Dieser war vor 2 Tagen auf das Land gegangen.

Lissabon, 21. Sept.

Don Pedro leidet an der Brustwassersucht, und wird nicht mehr lang leben. Am 17. legte er seine Verrichtungen als Regent nieder. Die Cortes erklärten am 19. die Königin als großjährig; Tags darauf leistete sie den Eid auf die Verfassung und ergriff die Zügel der Regierung. Bei der neuen Ministeranordung erwartet man Saldanhas Gelangung zum Kriegsministerium. Die Königin beauftragte den Herzog v. Palmela mit Bildung eines Ministeriums, in welchem er die Stelle eines Ministers des Aeussern versehen soll. D. Pedro erließ an die Kammer der Abgeordneten nachstehendes Schreiben: „Immer rechtlich und treu meinen Eiden, der Stimme

Digitized by Google

meines Gewissens nachgebend, benachrichtige ich Sie, daß ich vorgestern den Pflichten eines Sohnes der Kirche genüget habe, und daß ich für nöthig erachte, Ihnen zu erklären, daß der Zustand meiner Gesundheit, welcher diesen Entschluß mir geboten hat, mich hindert, alle Pflichten der Staatsverwaltung zu erfüllen. Dessen zur Folge bitte ich Sie, für diesen Zustand der Dinge Sorge zu tragen. Ich richte die eifrigsten Wünsche an den Himmel für das Wohl des Landes. Queluz, 18. Sept. 1834. Don Pedro, Regent.

Madrid, 23. Sept.

Ihre Maj. die Königin Regentin hat beschlossen, daß die Truppen der Nordarmee, unter dem Befehle des Generallieutenants Marquis v. Rodil, getheilt werden und 2, von einander unabhängige Armeekorps bilden sollen, wovon eines für das Königreich Navarra, und das andere für die baskischen Provinzen bestimmt ist, unabbrüchig jedoch des Beistandes, den sie sich wechselseitig leisten können, und zwar auf eine kräftige Weise. Zur Folge dieses königl. Beschlusses hat Ihre k. Maj. den Befehl über das erste Korps dem Generallieutenant D. Francisco Espoz y Mina, und jenes vom 2. dem Marechal de Camp D. J. de Osma anvertraut. Der Marechal de Camp Arneildes de Toledo behält die Verrichtungen eines Generalkommandanten von Navarra, mit den Zuständigkeiten eines Vizekönigs. Die Generalkapitanerie in Estremadura ist vom Neuen dem Marquis v. Rodil übertragen, indem Ihre Maj. mit seiner Rechtlichkeit, seinen Diensten und seinem unermüdeten Eifer vollkommen zufrieden ist.

Paris, 30. Sept.

Die letzten Nachrichten aus Lissabon ließen die Katastrophe, welche Portugal bedrohte, voraussehen. Die Thatsachen gehen in Erfüllung, und alles wird vollbracht. Noch jung, stehet D. Pedro an dem Ende seiner Laufbahn. Die Rolle, welche er seit 2 Jahren spielte, wirft Glanz und Theilnahme auf das Ende seines Lebens. Mit Wenigem hat er seit der Landung auf Terzeira nach und nach Alles vollendet, was er beabsichtigte, ungeachtet der Gefahren, Kämpfe und Entbehrungen. Er hatte aber eine seltenere Tugend als den Muth, er hatte die Beharrlichkeit. Das Glück erklärte sich endlich für ihn, und das vielseitige Bündniß endigte damit, Portugal unter den Gehorsam Donna Marias zu bringen. Seine Kräfte reichten zu dem langen Kampfe hin, aber sie waren nun erschöpft; sie verließen ihn sobald, als der Zweck, den er sich vorgesteckt hatte, erreicht war. Er begriff seinen Zustand, und betrachtete ihn ohne Schwäche; er beeilte sich, als ein Mann, der seine Augenblicke gezählt weiß, für die Staatsangelegenheiten zu sorgen. Er hatte Vorgefühl bei seiner väterlichen Sorge, welche ihn die Bestimmung eines Gemahls für seine Tochter beeilen ließ. Vielleicht hoffte er, vor dem Ende seines Lebens die Ehe geschlossen zu sehen; aber die Fortschritte des Uebels ließen ihm nicht lang diese Täuschung, und verlangten von ihm wichtigere Maßregeln. Die Erklärung der Großjährigkeit Donna Marias und die ersten Handlungen der Herrschaft dieser jungen Königin haben den Gefahren vorgebeugt, welche jede Unterbrechung in der Regierung verursacht hätte. D. Pedro handelte als Monarch und als Vater. Es ist etwas Edles und Rührendes in dem Abschiede an seine Waffengefährten, und in allen Mittheilungen an die Cortes, um die Staatsangelegenheiten zu ordnen. Welches Bedauern auch demjenigen erlaubt seyn mag, welcher das Leben von sich fliehen sieht, in dem Augenblicke, wo er die Früchte seiner langen Arbeiten erblickt, so hat sich D. Pedro doch erhaben über diese Schwachheit gezeigt. Hat er Muth und Thätigkeit in den 2 letzten Jahren bewiesen, so hat er auch Größe in seinen letzten Tagen dargelegt. Ein Mensch, der so endet, ist kein gemeiner Mensch.

An der Börse hat sich so eben das Gerücht verbreitet, Elissondo wäre von den carlistischen Truppen eingenommen worden. Nach den jüngsten Briefen, die wir von der Grenze erhalten haben, ist am 25. d. wirklich wieder ein Angriff auf diese Stadt unternommen worden, aber eben so erfolglos gewesen, wie die früheren Versuche. Die Besatzung von Elissondo fängt übrigens an Lebensmitteln und Munition Mangel zu leiden an.

Man glaubt, daß heute von dem franz. Konsul aus Genua in Paris Depeschen eingetroffen seyen, welche melden, daß D. Miguel zu einer Expedition nach Portugal Zurüstungen mache. Der gefährliche Gesundheitszustand des Regenten soll seinem Bruder die Hoffnung gegeben haben, leicht wieder zum Besitz des Scepters zu gelangen, den zu zu verlassen ihn so viel gekostet hat. Auf einer anderen Seite versichert man diesen Morgen, daß ein fremder Gesandte die offizielle Nachricht von der Anerkennung des Don Carlos durch den neapolitanischen Hof empfangen hatte.

Paris, 1. Okt.

Mehre Briefe aus Navarra geben als sicher das beinahe vollständige Wirren in den Junten und den Rathsversammlungen des Aufstandes. Die wenige Hoffnung, welche alle Versuche schlüssig lassen, hat Zwist unter die Minister des Don Carlos gebracht. Ungeachtet seiner Anwesenheit hält man sich nicht zurück. Die Geistlichen genehmigen nichts, was gegen ihre Meinung ist. Hr. v. Villemur will seine Verrichtungen nicht fortsetzen; Zumalacarregui beklagt sich, daß er nicht unterstützt werde, und daß die Generäle, welche den Thronanmasser umgeben, glauben, sie könnten die Unternehmungen leiten. Endlich giebt jeder seine Meinung, und es vergeht kein Tag, ohne daß Befehle und Gegenbefehle diesen Zustand der Rebellen enthüllen, welche die Last davon fühlen, und ohne daß die Uneinigkeit in ärgerliche Streitigkeiten ausarte. Der Verkehr des D. Carlos mit seinen hohen Bundesgenossen kann ihn nicht wegen der Uneinigkeit seiner Diener trösten. Es sind immer aus Na-

Digitized by Google

heissungen, und man besorgt, daß seine Bergbewohner nicht mehr an die Herbeikunft der Russen glauben, so stark man sie auch verkündet hat. Die Verbündeten von England, die forthin Dienste leisten, sparen nicht den Tadel an den Unternehmungen des Kabinetsrathes; und die Briefe aus England werden immer mit einer Art Angst erwartet, während jene aus Frankreich, wie man sagt, nichts als Lob enthalten. Bei dem Vorrücken an den Ebro und nach Altkastilien bildeten die Karlisten sich ein, bei der ersten Erscheinung ihrer Truppen würde die Bevölkerung sich erheben. Sie verließen sich auf die Berichte ihrer Vertrauten in dem Innern, und sie täuschten sich über beide Punkte noch mehr, als in Anbetracht der baskischen Städte. So fangen die feurigsten, die verblendetsten unter ihnen an, wahrzunehmen, daß Spanien nicht für D. Carlos ist, und daß anstatt den Kreis ihrer Bewegungen auszudehnen, sie ihn bald, beiläufig auf Navarra allein, verengen müssen. Die Thätigkeit Zumalacarreguis kann nicht alles Fehlende ersetzen; die Waffen und die Munition, welche die Kontreband verschaffen, reichen nicht hin, und in der vorigen Woche haben sich mehr als 1200 Mann unter den Augen der Junta zerstreut, weil sie ihnen dieselben nicht verschaffen konnten. Beträchtliche Summen wurden den Häuptern der Bande zum reinen Verluste gesendet; zu leichtgläubige Geschäftsführer klagen über die Untreue Anderer. Die Zersplitterung des kleinen Schatzes konnte nicht eine einzige Bande von 200 Mann verschaffen, welche das Feld zu halten im Stande wäre. Merino schien die Schlüssel von Kastilien zu halten, und seine Vereinigung mit Villareal ohne Schwertstreich die ganze Provinz zu überliefern. Jetzt sind diese Täuschungen gefallen, und das Gerücht von Ernennung Minas zum Befehlshaber, welches schon in Navarra verbreitet war, ist nach Meldung der Briefe schon ein böses Anzeichen für den Aufstand.

Die englischen Zeitungen kamen Dienstags nicht an. Wir erhalten aber diesen Abend Nachricht über Spanien, daß D. Pedro am 21. v. M. gestorben sey. Geboren den 12. Okt. 1798 war er noch nicht volle 36 Jahre alt.

Brüssel, 29. Sept.

Aus allen Theilen des Königreichs laufen Berichte über die ungestörte und glänzende Feier der Septembertage ein.

Vom 30. Ritter d'Argaiz, Geschäftsträger Spaniens am belgischen Hofe, überreichte gestern dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten seine Beglaubigungsschreiben.

Aus der Schweiz, 1. Okt.

Schweizer Blätter schreiben vom 30. Sept. aus Uri: Die Firnen (Gletscher) unserer Hochgebirge sind durch die anhaltende Hitze dieses Sommers und Herbstes so aufgeweicht, daß man nicht ohne Besorgniß eintretendem Regen entgegensieht; mehrere davon sind mehr als die Hälfte niedriger geworden; alle haben ihre Gestalt verändert; die Ausläufer der sogenannten Eismeere sind mehr als gewöhnlich zerklüftet, aber eben deßwegen auch vorwärts geschritten. Bei einem derselben, dem Hufffirn, hat sich etwas Sonderbares zugetragen: Eine frühere tiefe Kluft oder Spalt fiel so auseinander, daß das Gerippe eines jungen Jägers, der vor 13 Jahren hineinfiel, zu Tage kam. Neben dem Gerippe lag die silberne Sackuhr, ein Taschenmesser und das Eisen des Stutzens, vom Schaft hingegen war keine Spur mehr vorhanden.

Am 13. Oktober fängt zu Bamberg die Versteigerung der Wächterischen Kunst- und Naturaliensammlung an.

Diese enthält Gemälde aus allen Schulen auf Leinwand und Holz, Handzeichnungen, Holzschnitte, Steindrücke, Kupferstiche, Kupferwerke, Bücher, Kunstwerke und Alterthümer verschiedener Art, eine ägyptische Mumie, Naturalien, besonders viele Mineralien. Die Cataloge sind bei den vorzüglichsten Buchhändlern und Antiquaren Deutschlands zu erhalten. Hier nehmen Bestellungen an die Herren: M. v. Reider, Heller, k. Bibl. Jäck, Dr. Kirchner, K. Lanzel, Sensal Leist, P. Scharnagel, Sickmüller, Antiquar und die Buchhandlungen d. H. Dederich, Drauenick und Dresch.

Die
Lebensversicherungsbank f. D.
in Gotha

hat mir eine Agentschaft für hiesige Stadt und Umgegend übertragen und ich bitte daher diejenigen, welche gesonnen sind dieser gemeinnützigen Anstalt beizutreten, ihre Anträge an mich zu richten.

Die großen Vortheile, welche Versicherungen des Lebens in mannichfacher Hinsicht bei der Ungewißheit der menschlichen Lebensdauer darbieten, werden immer mehr erkannt und benützt; dieß beweißt der fortdauernde zahlreiche Beitritt zu jener Anstalt, die bereits gegen 5200 Mitglieder und über 9 Mill. Thaler Versicherungen zählt und deren Fonds schon bis auf nahe an 1 Million Thaler angewachsen ist.

Die eigentliche Einrichtung der Lebensversicherungsbank bringt es mit sich, daß alle Ueberschüsse, welche sich bei der jährlichen Rechnungsabschlüssen ergeben, den bei ihr auf Lebenszeit Versicherten zu gut kommen. Bereits ist der Anfang mit Vertheilung dieser Ueberschüsse gemacht; die Dividende dieses Jahrs betrug 24 Proz., und ähnliche werden nun jedes Jahr folgen, wodurch die Beiträge der Mitglieder also fast um ein Viertel gemindert werden.

Für Neuzutretende finden in sofern besondere Erleichterungen statt, als die Bank das Porto der Versicherungspapiere trägt, und eine Anzahlung bei der Meldung nicht verlangt. Es werden Summen von 300 bis 3000 Preuß. Cour. Thaler versichert.

Pläne und Formulare sind unentgeltlich bei mir zu erhalten; auch eine Sammlung von 36 aus dem Leben genommener Beispiele, worin die Anwendbarkeit und die Vortheile der Lebensversicherung gezeigt werden.

Cronach am 24. Sept. 1834.

M. Mackert.

Bamberger Schranne den 4. Oktober 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	2	1	398	3	400	3	—	1	13	—	12	20	9	30
Korn.	—	1	194	2	194	2	—	1	9	—	8	30	8	—
Gerste.	—	1	522	1	522	1	—	1	7	30	7	20	7	—
Haber.	1	1	304	1	305	1	—	1	3	38	3	30	3	15

Der Stadtmagistrat
Schneiderbanger. v. n. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drauenick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 281. Bamberg. Mittwoch, 8. Oktober 1834.

Wien, 29. Sept.

Se. Maj. der Kaiser befinden sich seit einigen Tagen in Brünn. Allerhöchstdieselben werden daselbst eine Deputation aus Siebenbürgen empfangen. Bis zum 4. Okt. wollen Se. Maj. nach Schönbrunn kommen, wo der Namenstag des geliebten Monarchen gefeiert werden wird. Heute ist ein Theil der hiesigen Garnison durch neue Regimenter abgelöst worden. Unter andern wird das Infanterie-Regiment Wasa nach Krems verlegt, nachdem es sechzehn Jahr in der Hauptstadt in Garnison war. — Der Bundespräsident Graf Münch-Bellinghausen wird am 6. Okt. seine Reise nach Frankfurt a. M. antreten. — Die Pest macht im Oriente nach allen Richtungen furchtbare Fortschritte; sie ist nach offiziellen Berichten auch auf der Insel Cypern und in Alexandria mit großer Intensität ausgebrochen.

Petersburg, 27. Sept.

Se. Maj. der Kaiser sind am 19ten d. M. um 6 Uhr Abends (also nach einer Reise von ungefähr 36 Stunden) wohlbehalten in Moskau eingetroffen. Am folgenden Tage waren schon kurz nach Sonnenaufgang alle nach dem Mittelpunkte der Stadt führenden Straßen mit Menschen angefüllt, welche nach dem Kreml hineilten, und um 9 Uhr war der ganze Platz, welcher den Nikolajewskischen Palast von den Kathedralen und der Granowitaja-Polata trennt, mit einer unzählbaren Menge bedeckt. Bei dem Parade-Platz waren zwar einige Gendarmen aufgestellt, aber auf dem unmittelbar vor dem Palast befindlichen Raume bemerkte man unter dem sich dort von allen Seiten drängenden Volke keinen einzigen Polizei-Beamten. Auf allen Gesichtern drückte sich die ungeduldigste Erwartung aus, als plötzlich ein einstimmiges und anhaltendes Hurrah! den Kaiser begrüßte. Ganz allein erschien der Monarch, von keiner andern Schutzwache begleitet, als der, welche er in der Liebe seines Volkes besitzt. Von dem Volkshaufen dicht umgeben, ja fast gedrängt schritt er vorwärts, während das Jubelgeschrei desselben den Ton der nahen Kirchenglocken bedeckte. Der Metropolitan von Moskau erschien an der Pforte der Kathedrale, um den Kaiser zu begrüßen und kaum hatte der Priester das erste Wort seiner Anrede ausgesprochen, als auch schon auf dem ganzen weiten Platze das tiefste Stillschweigen herrschte. Nachdem Se. Majestät die Anrede des Oberhauptes der Moskowitischen Geistlichkeit vernommen hatten, folgten ihm Allerhöchstdieselben in die Kirche, wo ein feierlicher Gottesdienst stattfand, nach dessen Beendigung der Kaiser sich nach dem Parade-Platz verfügte. Als die Parade vorüber war, begaben sich Se. Majestät nach der Granowitaja-Palata; beim Hinaufsteigen auf die große Treppe wandte sich der Kaiser nach dem Platze um und grüßte das Volk, das von Neuem seinen Jubel erschallen ließ und abermals kund that, mit welchen Gefühlen der Liebe und Ehrfurcht die Einwohner Moskaus ihren Kaiser betrachten.

Um den Handel von Cherson, der seit dem Aufblühen von Odessa viel verloren hat, wieder aufzuhelfen, hat die Regierung den Befehl ertheilt, daß das Flußbette des Dnieper gereinigt und vertieft werde, zu welchem Zwecke die Summe von 25,000 Rubeln angewiesen worden ist.

Mailand, 17. Sept.

Zu Lovere in der Provinz Bergamo haben Unruhen stattgefunden. Die dortigen alten Ur-Einwohner vertragen sich nämlich nicht mit den neueren Ansiedlern, und dieser seit Jahrhunderten schon bestehende Zwist ist kürzlich erneuert worden; doch hofft man, daß durch zeitiges Einschreiten der Behörde die Sache bald beigelegt wird. Nach späteren Nachrichten vom 19. Sept. war die Ruhe ganz wieder hergestellt. Mehrere von den Rädelsführern sind festgenommen worden; andere haben die Flucht ergriffen. — Die durch die letzten Naturereignisse zerstörten Landstraßen im Lombardischen, so wie die Brücke über die Adda, sind in Folge der angestrengten Bemühungen aller dabei betheiligten Beamten bereits wieder so weit hergestellt, daß sie von allen Reisenden ohne Gefahr passirt werden können.

London, 29. Sept.

Man hat Nachrichten aus Jamaica bis zum 20. Aug. Die Emanzipation der Sklaven war ohne bedeutende Störungen der Ruhe vorübergegangen. (Bis jetzt lauten alle Berichte aus Westindien beruhigend; daß es überall nicht ohne Widerspenstigkeit und Mißbrauch der neuen, ungewohnten Freiheit abgehen werde, war zu erwarten. So sind die Klagen aus Trinidad und andern Inseln auszulegen. Aber Jamaica entscheidet; hier

Digitized by Google

nun zeigten sich wohl auch einzelne Störrige und es mußte, mitunter Gewalt gebraucht werden; aber im Ganzen ist die Ruhe nicht ernstlich gestört worden. — Man hat noch keine offizielle Nachricht von Don Pedro's Tod. Inzwischen scheint derselbe außer Zweifel. Das Dampfschiff „City of Edinburgh" kam am 22. bei Porto vorbei und bringt die Anzeige, wie man daselbst durch den Telegraphen wußte, daß Don Pedro gestorben sey.

Bayonne, 26. Sept.

Bei dem General Ramagosa fand man seine Ernennung zum Generalkapitäne von Katalonien von D. Carlos und Weisungen von D. Miguel. Die Karlisten drangen Nachts in die Stadt Elisondo ein und führten die Apotheker nebst der Apotheke weg. Am 22. ließen sie aus der Fabrik zu Orbaiceta bei Elisondo mehr Bomben wegbringen. Man fragt, was sie damit thun wollen, da sie keine Mörser haben. Ihr Treffen mit den Truppen des Generals Manso bei San Juan, gegen 2 Meilen von Miranda am Ebro fiel leidig für sie aus. Nach einem hitzigen Kampfe bei Pancorbo, der nicht entscheidend war, warfen sie sich in die Ebene, wo sie von der Reiterei Manso's überrumpelt und so zu sagen gepackt wurden. Man schätzt ihren Verlust auf 600 Mann, worunter ein Oberbefehlshaber und 2 Obristen sich befinden. Am 23. sind 150 Gewehre für die Besatzung zu Elisondo von St. Sebastian zu Aldudes angekommen. Den 21. bemächtigte sich die Kolonne Cordovas eines karlistischen Vortrabes von 27 Mann zu Zabeldica im Thale Esteribar. Ein Kurier von Madrid ist angekommen, welcher die eilige Abreise des spanischen Konsuls nach Cambo veranlaßte, wo General Mina sich befindet. Es ist ein Wagen mit 22 Zentnern Silber nach Behobie von hier abgegangen, welches auf einem spanischen Schiffe nach St. Sebastian gefahren wird.

Bayonne, 29. Sept.

(Telegraphische Depesche.) Gestern sind die Truppen der Königin in Almandoz eingerückt. Elisondo muß frei seyn. Espartero stieß auf die Biscajer bei Mungula den 15. und 16.; er tödtete ihnen Leute und fing den Pfarrer Garay, welcher die Blokade von Bilbao befehligte. Am 19. griff Castor erfolglos Villarcayo an, Iriarte holte ihn am 20. ein, tödtete 20 Mann und nahm ihm die Beute von Villarcayo wieder ab. Zu gleicher Zeit bemächtigte er sich der Papiere von der Junta Kastiliens.

Toulon, 21. Sept.

Das Geschwader wird unsere Gegend noch nicht verlassen, und ferner Uebungen für den Unterricht der jungen Seeleute machen. Es ist aber noch kein Befehl gegeben, in Bewaffnung der Schiffe, Montebello und Scipio, nachzulassen. In allen Häfen wird die Aushebung der Seeleute fortgesetzt.

Paris, 1. Okt.

Don Pedro hatte, sobald die Sorgfalt für den Krieg es gestattete, eine politische Richtung seiner Regierung zu geben, die Gesinnung durchblicken lassen, sein Land von dem vorherrschenden Einflusse Englands zu befreien. Dieses war der Ursprung der zahlreichen Kritteleien seit dem Einzuge in Lissabon. Man wird sich erinnern, daß einige seiner Maßregeln von den Torys in dem Parlamente als entschieden feindselig gegen England angeschuldigt wurden, und daß das Ministerium diese Anführungen aus Rücksichten einer wahrhaft liberalen Politik zurückwies. Die bedeutendste Handlung der Regierung D. Pedros war, daß er von dem Ministerium den Marquis v. Palmela entfernt hielt, der als Mann Englands betrachtet wurde. Dieser wurde auch der Mittelpunkt aller englischen Ränke, welche sich in jeder Richtung kreuzten, um dem Ministerium D. Pedros zu entgegnen. Man hat gesehen, daß selbst die Offiziere des engl. Geschwaders im Tajo thätig Theil an diesen politischen Kniffen nahmen, welche die letzte Lebenszeit D. Pedros beunruhigten. Aber die Beharrlichkeit, welche ihn gegen die Schwierigkeiten eines drohenden Krieges kämpfen ließ, erhielt ihn bei der letzten Probe. Er widerstand den Ränken, und ließ seinen Willen vorherrschen, so lang ihm die Kraft nicht fehlte. Sein Ende giebt England sein politisches Uebergewicht in Portugal; die Erhebung Palmellas ist die sicherste Bürge dafür. Vielleicht hatte die schwankende Lage dieses Landes eine schleunige Stütze nöthig; vielleicht war dieses Mittel das Beste, um die Partei D. Miguels ausser Fassung zu bringen. Uebrigens mußte Portugal die Unterstützung Frankreichs oder Englands ansprechen. Wenn man aber sieht, wie unser Einfluß die Emanzipation Spaniens begünstigt, wie er die Fortschritte der Freiheit unterstützt, wer kann es Portugal verargen, England den Vorzug gegeben zu haben? Unter den Gefährten D. Pedros giebt es gewiß solche, welche die Freiheit mit Unabhängigkeit, mit Entledigung von jedem fremden Einflusse wollen; es giebt deren, welchen die Zeit das Andenken der zu gerechten Beschwerden gegen Großbritanien nicht verwischte; aber diese Mißstimmungen müssen vor den Gefahren des Landes verschwinden; durch ihre Vereinigung allein können die portugiesischen Patrioten über die, stets thätigen Kunstgriffe der Gegenrevolution siegen; nur durch ihre Vereinigung können sie das Andenken D. Pedros auf eine, ihm würdige Art ehren. Die neue Anordnung des Ministeriums scheint auch den Einwohnern Lissabons großes Vergnügen zu machen. Der Kaiser zeigte großen Muth und große Entschlossenheit; er sah sein Ende mit der größten Ruhe nahen. Er behielt alle seine Fähigkeiten, und unterhielt sich mit vieler Geistesgegenwart von Staatsgeschäften. Er ließ alle Obristen und einen Soldaten vom jeden Regiment zu sich rufen, und lud sie ein, ihren Kameraden die Ausdrücke seiner Erkenntlichkeit für ihre Dienste zu hinterbringen. Er sagte auf liebvolle Weise Lebewohl der Armee.

Digitized by Google

Der Pabst hat dem Exmarschall Bourmont ein Schloß im Werth von 600,000 Fr. aus Erkenntlichkeit für den Dienst, welchen er der Christenheit durch die Zerstörung Algiers geleistet, zum Geschenk gemacht.

Nachschrift. Gegen 3½ Uhr hat die Regierung auf der Börse folgende telegraphische Depesche anheften lassen. Telegraphische Depesche aus Bayonne vom 1. Oktober 1834. Madrid, 27. September um 5 Uhr. Der Botschafter Frankreichs an dem Hofe Spaniens an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Ungeachtet der Annahme des Artikels 1. des Entwurfes des Finanzministers hat die Kammer in der gestrigen Sitzung mit einer starken Majorität das Guebhardsche Anlehen annullirt.

Paris, 2. Okt.

Die telegraphische Depesche vom 25. aus Madrid, welche die Abstimmung der Procuradoren über die Anlehen verkündete, sagt kein Wort von dem Hinscheiden Don Pedros, und die Briefe aus Lissabon, welche das Packetboot, das Vertrauen, nach England brachte, sind vom 21. Abends. Die Nachricht aus Madrid wird also nicht richtig seyn; unglücklicher Weise ist sie aber nur zu voreilig. — Der König hat den Gen. Lieut. Baron Aymar zum Pair Frankreichs ernannt.

Lüttich, 27. Sept.

Man schätzt die Verluste, welche die Pariser Privatspekulanten durch das Sinken der Spanischen Fonds erlitten haben, auf 200 Millionen Frcs.; zu London soll der Verlust 120 Millionen betragen, zu Berlin 50 Millionen, zu Antwerpen 30 Millionen, zu Brüssel 15 Millionen, zu Amsterdam 25 Millionen, zu Wien 10 Millionen; im Ganzen 500 Millionen Frks.

Zürich, 1. Okt.

Der Regierungs-Rath von Zürich hat der Regierung des Standes Aargau, welche sich beschwerte, daß die wegen politischer Umtriebe aus dem Kantone Zürich weggewiesenen Strohmeyer und Fein blos aus letzterem Kanton weggeschafft und auf aargauischem Gebiete abgesetzt worden seyen, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, dort auf freiem Fuße zu erscheinen und ihre Umtriebe zu erneuern, die Zusicherung ertheilt, daß künftig in ähnlichen Fällen die Betreffenden nicht blos aus hiesigem Gebiete weggeschafft, sondern dem aargauischen Polizei-Departement mit Schreiben des Polizeiraths zugeführt werden sollen.

Kassel, 1. Okt.

In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde derselben durch den Landtagskommissär folgendes höchste Reskript mitgetheilt: Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm ꝛc. ꝛc. thun hiermit kund: Nachdem wir in Unserer unablässigen Fürsorge für die Wohlfahrt Unserer geliebten Unterthanen durch die, Seitens Unserer getreuen Landstände ertheilte Zustimmung zu den mehrfachen wichtigen, auf diesem Landtage zur Berathung gebrachten Maßregeln die verfassungsmäßige Unterstützung gefunden hatten, gaben Wir Uns der Erwartung hin, daß auch der noch weiter vorliegende ebenwohl ein allgemeiner Interesse berührende Gegenstand, das Rekrutirungswesen nämlich, in gleichem Sinne werde behandelt und den deßfallsigen Verbesserungsvorschlägen, welche Wir hatten machen lassen, diejenige Aufmerksamkeit und Prüfung werde gewidmet werden, welche Wir bei den getreuen Landständen in Hinsicht aller an dieselben gelangenden Berathungsgegenstände stets voraussetzen zu müssen glauben und welche nothwendig ist, wenn des Landes Beste dauernde Förderung erhalten soll. Konnten Wir es daher nur mit Bedauern vernehmen, daß an den beiden zuletzt vergangenen Tagen die mit so vielen Kosten verbundenen landständischen Berathungen sich auf Vorfragen erstreckten, welche die von Uns vorläufig beschlossene Vertagung des Landtags noch hinausschoben, so sehen Wir Uns doch in Unseren gerechten Erwartungen noch empfindlicher getäuscht, als Wir aus dem über die gestrige Sitzung Uns erstatteten unterthänigsten Vortrag von dem ständischen Beschlusse Kenntniß erhielten, welcher ganz allgemein auf die Proposition einzugeben ablehnte, welche Wir zum Zweck der Erfüllung des §. 130 des Rekrutirungsgesetzes vom 10. Juli 1832 *) an den gegenwärtigen Landtag hatten gelangen lassen. Wir müssen es nach dieser Bestimmung als eine gesetzliche Verpflichtung der getreuen Landstände ansehen, auf dem jetzigen Landtage eine Revision des erwähnten Rekrutirungsgesetzes vorzunehmen, und mithin zu prüfen und zu beschließen, ob und welche der im letztern enthaltenen stimmungen zur fernern Beibehaltung sich eignen oder einer anderweilen Festsetzung bedürftig seyn möchten. Durch die deßfallsige Vorlage haben wir den getreuen Landständen die nöthige Veranlassung zu diesem Geschäfte geben lassen und dessen weitere Aussetzung um so weniger für angemesser erachten, als die Verbesserungen des erwähnten wichtigen Staatsverwaltungsgegenstandes, zu welchen die neue Vorlage unsers Dafürhaltens Veranlassung darbietet, auch schon für die bevorstehende Rekrutirung in Anwendung kommen müssen. Wenn Wir Uns schon aus diesen Gründen gnädigst bewogen gefunden haben, durch die gegewärtige Aufforderung Unsern getreuen Landständen zu einer nochmaligen reiflichen Erwägung des erwähnten Gegenstandes Veranlassung zu geben, so haben Wir Uns doch auch deßhalb zu dieser Eröffnung gnädigst entschlossen, damit Unsere Willensmeinung, den Gesetzen das gebührende Ansehen überall zu erhalten und sichern, gehörig erkannt und von solchen Schritten abgestanden werden möge, in welchen Wir eine Hintansetzung gesetzlicher Vorschriften und somit einen Mem-

*) „Gegenwärtiges Gesetz soll mit Rücksicht auf die bei der Ausführung zu machenden Erfahrungen und in besonderer Hinsicht auf die Dauer der Dienstzeit im Frieden zur Revision auf dem nächsten Landtage vorgelegt werden."

Digitized by Google

bei dieser Achtung gewähren müßten. Wir hegen das Vertrauen zu Unsern getreuen Landständen, daß diese Unsere landesväterliche Eröffnung zur Beseitigung der Mißverständnisse führen werde, in denen Wir die Veranlassung zu der ergangenen ablehnenden Beschlußnahme allein zu erblicken vermögen. Urkundlich Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedruckte Staatssiegels, gegeben zu Wilhelmshöhe, am 1. Oktober 1834. Unterz. Friedrich Wilhelm. (St. S.) — vdt. Hassenpflug." Die Mittheilung wurde dem betreffenden Ausschuß zur Begutachtung überwiesen und zur Berichterstattung darüber eine Sitzung auf den 9. d. M. Nachmittags 2½ Uhr, anberaumt.

Bayreuth, 4. Okt.

Auch unsere, bekanntlich neben der zu München zur Ausbildung der Lehrer bestimmte, „Taubstummen-Anstalt" hat vor Kurzem wieder eine öffentliche Prüfung bestanden, welche, wie der gedruckte Jahresbericht bezeugt, allgemeinen Beifall, erfreuliches Wohlgefallen und besondere Verwunderung erregte, indem sie unerwartete Fortschritte mit den ältern und einen überraschenden Erfolg mit den neuen Schülern aufwies. Jene waren vorzüglich im Religionsunterrichte und in der Geographie vorwärts geschritten. Ein Knabe trug unter Anderem das Gebet des Herrn, ein anderer die Gebote Gottes mit lauter Stimme vor, und wieder ein anderer entwickelte seine Kenntnisse in der Geographie des Vaterlandes. Diese Knaben sind erst im dritten Jahre in der Schule. Am meisten zog die Bewunderung der Anwesenden ein Schüler auf sich, der — erst vor 6 bis 7 Monaten in die Schule aufgenommen — zu schreiben, zu lesen und jedes Wort schon vernehmlich auszusprechen vermochte. Da man indeß mit Nichts mehr blenden, täuschen und Bewunderung erregen kann, als mit dem Taubstummen-Unterrichte vor unkundigen Zuhörern, so wird hier bemerkt, daß die hiesige Schule, außer dieser öffentlichen Prüfung, seit Kurzem weit strengere und längere Prüfungen vor sehr sachkundigen und scharfsichtigen Schul- und Staatsmännern bestand, namentlich vor Herrn Schulz, K. preußischem Schulrathe zu Berlin, Herrn Beyer, Vorsteher und Lehrer im Schullehrer-Seminar zu Freiberg, Herrn Schulze, K. preußischem geheimen Ministerialrathe, Herrn Bichelberger, einem auf öffentliche Kosten auf eine pädagogische Reise gesendeten Schulmanne, Herrn Ströbel, erstem Inspektor des Schullehrer-Seminars zu Altdorf, und Herrn Gronwald, Vorsteher und Lehrer der durch rühmlichste Wohlthätigkeit eines großen Vereins gestifteten Taubstummen-Schule zu Köln. In diesen Prüfungen wurde nicht nur von den Anwesenden mit den Taubstummen gesprochen, und von jenen diesen diktirt, sondern von den weiter vorgerückten Schülern mußte selbst den schwächern diktirt und darauf gesehen werden, daß diese richtig schreiben. Jeder der oben Genannten äusserte öffentlich, daß das, was er in dieser Schule fand, seine Erwartung übertroffen, und daß es in ihren Schulen noch nicht so weit gebracht worden sey. So weit bringt es diese Schule (Landeskundig), in welcher der Lehrer unter Leitung ihres Urhebers nicht ausschließlich, sondern auch noch in einer sehr zahlreichen Elementarschule Unterricht ertheilt.

Das 12te Verzeichniß unserer Musikalien-Anstalt ist eben erschienen und steht Musikfreunden unentgeldlich zu Diensten. Es erscheint später als wir gewünscht, dagegen desto reicher ausgestattet, schon der Zahl nach, da es den Vorrath um 1030 Nummern erhöht, mehr noch aber nach dem innern Gehalte. Keines der Fächer bleibt ohne wirkliche Bereicherung, ganz besondere Rücksicht verdient aber das Fach der theor. Werke, das der Vorzüglichen Viel aus älterer und neuerer Zeit darbietet; für das am meisten verbreitete Fortepiano ist durch 459 Nummern gesorgt; eine beträchtliche Anzahl von Messen, Offertorien, Vespern ꝛc. befriedigt die seit einiger Zeit lebhafte Frage nach Musik für den katholischen Kultus; für das Orchester, für Blas- und Seiteninstrumente finden sich 272 Werke verzeichnet; an der vorzüglichsten neuen Opern in verschiedenen Auszügen reihen sich einzelne Gesänge für Fortepiano oder Guitarrebegleitung; viele mehrstimmige Gesänge, besonders für Männerstimmen, werden den sich überall verbreitenden Gesangvereinen willkommen seyn und in den Orgelstücken werden Organisten und Lehrer des Brauchbaren viel finden.

Wir können daher mit Ueberzeugung unsre Anstalt, welche nun 11399 Nummern zählt, von Neuem Allen, die sich mit Musik beschäftigen, empfehlen, auch solchen, die entfernt von Nürnberg wohnen, da sie schwerlich in einer andern Anstalt die gleiche Sorge für Vervollständigung finden, die Einrichtung selbst auch die Benützung ausnehmend erleichtert.

Nürnberg im Sept. 1834.

Riegel und Wießnersche Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Unterzeichnete hat die Ehre, einem verehrungswürdigen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß sie die bevorstehende Messe zum 2ten Male mit einem wohl assortirten Lager, in nachfolgenden Artikeln bezieht, in allen möglichen Seidenhüte neuester Façon, Hauben, Chemisetten, alle Art Tülle-Einsätze, Stickereien, Frauen-Strümpfe, Bänder und seidene Mode-Tücher, nach dem neuesten Geschmack. Durch Selbst-Einkäufe ist sie in dem Stand gesetzt, ihre genannten Artikel zu den billigsten Preisen abzugeben; sie schmeichelt sich daher mit recht zahlreichen Besuch beehrt zu werden.

Betty Voit,
Marchande de Modes aus Würzburg logirt im Hause des Herrn Springer, am Maximiliansplatze.

Offene Reise-Stelle.

Für ein grobes Fabrikgeschäft wird gegen Zusicherung angenehmer und dauernder Verhältnisse ein gewandter Reisender zu engagiren gesucht. Auf frankirte Briefe ertheilt Näheres das Comptoir von

Clemens Warnecke in Braunschweig.

Weinmost-Verkauf.

Zu Ziegelanger werden
Freitag den 17. d. M. Mittag 12 Uhr
gegen 120 Eimer Weinmost von bester Lage in kleinern Parthien verstrichen.

Zeil den 2. Oktober 1834.

Freiherrl. von Groslische Rentenverwaltung.
Diezel.

Eichel-Caffee

ist zu haben bei

Wm. Schaupp.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'chen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 282. Bamberg. Donnerstag, 9. Oktober 1834.

Von der Aar, 24. Sept.

Die Versammlung der deutschen Handwerksgesellen im Steinhölzli bringt nun ihre unangenehmen Folgen, und setzt die Regierung von Bern, was sie sich kaum erwartete, in nicht geringe Verlegenheit. Nicht blos von Oestreich, sondern auch von Bayern wurde, wie Sie wissen, notifizirt, daß alle Handwerksgesellen, die Unterthanen jener Staaten sind, das Gebiet von Bern zu verlassen haben. Von allen andern deutschen Staaten ist dasselbe zu erwarten. Die Regierung von Bern hat die neuen Noten nicht angenommen, sondern, wie das erstemal den östreichischen Gesandten an den Vorort gewiesen. Offenbar will man dadurch nur Zeit zum Ueberlegen gewinnen; denn es ist jedenfalls nicht zu bezweifeln, daß der Vorort weder eine dem Kanton Bern günstige Antwort auf die Noten ertheilen, noch sich überhaupt auf eine Beantwortung derselben einlassen wird. Er wird die Sache als eine Bern speziell angehende und nicht als eine eidgenössische betrachten, wie es auch bei der ersten Note Oestreichs geschehen ist. Bern berief sich in der neuesten Zeit häufig auf die Kantonalsouverainetät. Wenn es daher jetzt in der Handwerksgesellen-Angelegenheit den Vorort vorschieben will, so ist das wenigstens inkonsequent, und der letztere wird daher um so mehr das Recht für sich haben, die Sache als eine ihm fremde zu betrachten. Bern wird sich also genöthigt sehen, selbst einen Entschluß zu fassen; und man sollte denken, es würde dieses auch lieber thun, als blos in der Stellung, die es dem Vorort gegenüber in der letzten Zeit nahm, anbefohlene Maaßregeln des Letztern vollziehen. Allein man sieht zu Bern nicht darauf, eine einmal eingeschlagene Bahn fest zu halten. Man bleibt nur so lange darauf, als es ohne sonderliche Widerwärtigkeiten angeht. Wie sich solche zeigen, lenkt man ein, sonst hätte man die neuesten Noten Oestreichs nicht an den Vorort gewiesen, sondern sie gleich selbst, wie es der souverainen Kantonalregierung zugekommen wäre, so oder so beantwortet. Allein dazu hätte mehr Festigkeit gehört, die bei der Regierung in Bern nicht anzutreffen ist. Die neuen Noten sind gut berechnet. Bern kommt dadurch in Verlegenheit, es muß Schwäche zeigen, und das ist immer der Achtung und so dem Einflusse nachtheilig. Denn schwerlich wird sich Bern weigern, den Aufforderungen der neuen Noten zu entsprechen, sobald sie von Zürich wieder zurückgekommen seyn werden. — Man stellt Vermuthungen auf, was wohl der Grund der strengen Maaßregel Oestreichs seyn möchte, zu verlangen, daß seine im Kanton Bern befindlichen Unterthanen, deren Anzahl besonders aus Tyrol und Voralberg nicht unbedeutend ist, gehalten seyn sollen, sich in so kurzer Zeit aus dem Kanton zu entfernen. Die Steinhölzli-Versammlung allein kann nicht die Ursache seyn. Man bringt die Sache mit der Nachricht in Verbindung, welche Zeitungen aus Genf und Lausanne enthielten, daß die Italiener abermals auf einen Einfall in Savoyen dächten. Da keine Polen mehr in der Schweiz sind, oder wenigstens nur noch solche, die nicht in Savoyen waren, so könnten die Italiener die politischen Handwerker-Vereine zu ihrem Zwecke benutzen. Man scheint dies zu befürchten, denn auch wegen Mazzini, des Hauptlenkers des jungen Italiens, der sich noch in der Schweiz befinden soll, sind von Oestreich und Sardinien bei dem Vororte neue Noten angelangt. Es wäre nicht unmöglich, daß die Italiener, durch ihren ersten unvernünftigen Streich noch nicht klug geworden, an ein neues Unternehmen dächten. An hinlänglichen Geldmitteln scheint es ihnen nicht zu fehlen, und Mazzini's Kopf ist zu sehr von Robespierrischen Ideen eingenommen, als daß die Erfahrung einen Einfluß auf ihn üben und er ruhig seyn könnte. Nichtsdestoweniger ist nichts zu fürchten, und man geht wohl in seiner Besorgniß zu weit. Die Zusammenkünfte der Handwerker in Zürich und Bern sind wohl kaum für etwas mehr als bloße Trinkgelage zu nehmen. Zwischen dem Singen einiger revolutionairer Lieder, dem Verbrennen von einigen Fähnchen und einem Aufbruche nach Savoyen ist noch ein großer Unterschied. Auch versichert man mit Bestimmtheit, daß diejenigen deutschen Flüchtlinge, welche sich damit abgaben, jene Gesellenzusammenkünfte zu veranlassen, durchaus in keinem Verhältniß zu den Italienern stehen, und ohne jene könnten diese doch jedenfalls nichts bei den Handwerkern ausrichten.

Kassel, 3. Okt.

Wir waren heute Zeugen eines Ereignisses, meldet die hiesige Zeitung, in dessen glücklichen Ausgange wir Gottes schützende Vaterhand mit freudiger Bewegung zu verehren, zugleich aber auch einen Beweis von Ehr-

Digitized by Google

rakterstärke unseres geliebten Fürsten zu erkennen hatten. Vor dem Beginnen des heutigen Manövers, wo die Truppen auf dem kleinen Forste bei Kassel aufgestellt waren, sahen wir Se. Hoh. den Kurprinzen und Mitregenten der Kavallerie zueilen. Unglücklicher Weise brach hier das Pferd, welches im fliegendem Galopp die Ebene durchschnitt, mit einem Vorderbeine in eines der Löcher, die durch eingeschlagene Pfähle vom letzten Viehmarkte her übrig geblieben sind, warf, indem es sich überschlug, Se. Hoheit zur Erde und brachte Höchstdemselben im Wiederaufspringen einen Hufschlag bei, der eine nicht unbedeutende Verletzung über dem linken Auge bewirkte, zugleich hatte die linke Hand eine Quetschung erlitten. — Se. Hoheit nahmen sich indessen kaum die Zeit, einen ersten oberflächlichen Verband anlegen zu lassen, setzten Sich alsbald wieder auf das unversehrt gebliebene Pferd und wohnten, dieses mit der rechten Hand führend, dem Manöver bis zu Ende bei. Wie Se. Hoheit wieder erschienen, drückte ein lautes Hurrah! der Truppen ihren Jubel darüber aus, den theuern Fürsten seinen treuen Hessen erhalten zu sehen. Die ruhige Haltung Sr. Hoheit bei diesem Vorfalle, der leicht ein sehr trauriges Ende hätte nehmen können, erregte allgemeine Bewunderung.

Paris, 2. Okt.

Fontainebleau war öfters der Heerd von Palastränken. Während der Reisen in diese Hofhaltung übte die Günstlingung ihre Herrschaft mit dem größten Erfolge aus, und wurden plötzlich Kabinetsänderungen bewirkt, welche des andern Tages ganz Frankreich überraschten. Unter Ludwig XV. erfolgten mehre ministerielle Revolutionen in dem Schlosse, worin sich jetzt Ludwig Philipp befindet. Ist Frankreich bestimmt, die Rückkehr der guten Ueberlieferungen aus der alten Regierung zu sehen? Man hat Mühe, es zu glauben. Wir sind fern von dieser Zeit, und unsere Sitten haben sich selbst am Hofe ein wenig geändert. Es besteht jetzt kein anscheinender Grund zur Nebenbuhlerei zwischen den Mitgliedern des Kabinets; übrigens ist Marschall Gerard, welchem Niemand den Namen eines Günstlings beilegen wird, der einzige Minister, der sich dermal bei dem König befindet. Seine Kollegen sollen erst zu Ende der Woche dahin kommen. Ist er der Mann, der ihre Abwesenheit benützen kann, um ihre Ersetzung zu bewirken? Sicher nicht; aber man schreibt ihm einen edleren Zweck zu, welcher bald den nemlichen Erfolg haben könnte wie ein Rank, nemlich die Auflösung der jetzigen Staatsverwaltung. Man behauptet, der Marschall halte sich, ungeachtet des Widerstreites in dem Rathe wegen seines Vorschlages der Amnestie für die Politischverurtheilten, nicht für geschlagen, und daß er, welcher nach reiflicher Ueberlegung der Mittel seiner Gegner damit ein Ende machen will, alle seine Kräfte gesammelt, um dieselben Angesichts und auf allen Punkten zugleich anzugreifen, damit der Sieg nicht unentschieden bleibe. Darf man den Gerüchten glauben, so wird er aus dieser Maßregel eine Kabinetsfrage bei den andern Ministern machen, und habe seinen Freunden eröffnet, daß er entweder mit der Amnestie oder ohne Portefeuille von Fontainebleau zurückkehren werde. Obgleich der Entschluß, welchen man dem Marschall unterlegt, keines Wegs in Mißstimmung zu seinem Charakter und seinen Meinungen ist, so wollen wir doch nicht gut dafür stehen, daß er sich so bestimmt wie gesagt, ausgedrückt habe. Aber wenn er sich selbst in weniger bestimmten Worten erklärt hat, so müssen wir doch Kenntniß davon nehmen. Scheiterte der Marschall, so würde er ehrenhaft aus einer Verwaltung treten, in welche er nur aus Ergebenheit gegangen war, und für welche er nicht gemacht zu seyn, jeden Tag fühlen mußte. Wie konnte er je glauben, daß er mit dem Gedanken von Nationalwürde, von Wirthschaftlichkeit in den Ausgaben, von Edelmuth gegen das Unglück und von Nachsicht für politische Irrthümer lang in einem Kabinete bleiben würde, wo man jeden Augenblick vor der geringsten Drohung des Auslandes zitterte, wo man jeden Entwurf zurückweist, welcher eine Verminderung in dem Budget herbeiführte, und wo man sich es zur Ehre rechnet, unbarmherzig gegen besiegte und entwaffnete Feinde sich zu zeigen.

Die politischen Gefangenen in St. Pelagie erklären den gestrigen Bericht des Journal de Paris über einen Aufstand, der angeblich daselbst stattgefunden habe, für unrichtig, und haben den Dr. Gervais, dessen Gefangenschaft gestern zu Ende ging, beauftragt, ihre Vertheidigung vor dem Publikum zu übernehmen. Dr. Gervais erklärte jetzt in den Journalen, es seien (dieß sind seine Ausdrücke) Aufreitzung und despotische Behandlung von Seiten der Wächter, welche das in den letzten Tagen Vorgefallene herbeigeführt haben. Vor ungefähr 14 Tagen waren 11 junge Leute, die beschuldigt wurden, die Marseillaise gesungen zu haben, in der Nacht aufgehoben und nach der Force, mitten unter Dieben u. d. gl. Gesindel, gebracht worden. Da sich gegen diese Vermischung von solchen, die politischer Gründe wegen angeklagt waren, mit dem Auswurfe der Menschheit vielseitige Einsprache erhob, so wurden Jene wieder nach St. Pelagie zurückgebracht. Ihre Rückkehr erregte große Freude unter den übrigen Verhafteten; sie zündeten in allen Höfen Feuer an, um die man, unter Absingung patriotischer Lieder, tanzte (was freilich gegen jede Gefängniß-Disciplin anstoßen dürfte). Ein Aufseher gebot das Aufhören dieser Belustigungen und bedrohte die Ungehorsamen mit dem einsamen Kerkee oder der Force. Hierdurch entstand einige Zeit lang Tumult, derselbe hörte aber auf, als ein Polizei-Commissär, der angekommen war, dem Aufseher Unrecht gab. Am folgenden Tage (29.) fieng das Tanzen und Singen wieder an. Die Thore, welche die verschiedenen Höfe trennen, fand man geöffnet (durch wen, ist noch unbekannt), so daß also nun alle Verhafteten zusammen kommen konnten. Hier-

Digitized by Google

lich kam ein Schwarm von Polizei-Sergeanten und Munizipal-Gardisten an. Es wurde ihnen kein Widerstand geleistet; die Verhafteten wurden in ihre Kammern verschlossen, und es begann nun das Durchsuchen des Gepäckes und der Papiere derselben. Dr. Gervais erklärt zum Schlusse, es sey von keinem Aufstande die Rede gewesen, eben so wenig habe man die Schließer mit dem Tode bedroht, wie denn gar kein Widerstand geleistet worden sey. Heute sind die ministeriellen Blätter über die Sache still. Sie sprechen auch von den Statt gehabten Versetzungen aus St. Pelagie nach Clairvaux, dem Bicetre und der Force nichts. Während des ganzen Tages war St. Pelagie von bewaffneter Macht umzingelt, so daß alle Verbindung mit Außen abgeschnitten war. Bedeckte Wagen — man nennt sie Salatkörbe — waren zum Behuf jener Versetzung in andere Gefängnisse aufgestellt.

Paris, 3. Okt.

Die Maßregeln, welche Don Pedro, in Voraussicht seines nahen Todes, bei seiner lobenswerthen Klugheit getroffen hat, beweisen klarer, als wir gewünscht hätten, wie weit Frankreich entfernt ist, den konstitutionellen Staaten Vertrauen einzuflößen, welche in allen ihren Verlegenheiten, in allen ihren Gefahren auf seine Unterstützung rechnen mußten. Wir bezeichneten vor einigen Tagen die Richtung im gegentheiligen Sinne, welche von den Ministern Ludwig Philipps und von den Ministern Großbritaniens befolgt wird, und wir kommen, gleichwohl gegen unseren Willen, zu dem Schlusse, daß England nicht zögern wird, auf Kosten unserer Betheiligung und unserer Ehre sich des ausschließenden Schutzes der Gedanken der Fortschreitung und der Reform, welche in ganz Südeuropa hervorgehen, zu bemächtigen. Schon bestätigen Thatsachen unsere Voraussehung. Die ganze Welt weiß, daß der Regent Portugals, ohne das Andenken der von dem Herzoge v. Palmella geleisteten Dienste zu verlieren, und ohne seine Talente zu mißkennen, ihn entfernt von der Gewalt hielt, weil er an ihm den anerkannten Vertreter des englischen Einflusses wahrnahm. D. Pedro, dessen Festigkeit sich nicht einen Augenblick bei langen und gefährlichen Proben verläugnete, welche seinen Zug bezeichneten, konnte, so lang er lebte, hoffen, sein Land, mit den, von ihm gegebenen Staatsanstalten, in einer ehrenhaften Unabhängigkeit zu erhalten. Nach ihm wurde alles ungewiß; die Charte, die Rechte seiner Tochter könnten in Frage gestellt werden. Er mußte vor seinem Tode nur dafür sorgen, daß er sie unter die Gewährschaft eines mächtigen Beschützers setzte. Die Wahl des Herzogs v. Palmella als ersten Ministers seiner Tochter bezeugt, daß sein, gleichwohl einmal getäuschtes Vertrauen sich auf die engl. Regierung warf. Zu einer anderen Zeit wurden die Rechte Donna Marias und der portugiesischen Verfassung von der nemlichen Regierung verrathen. Aber D. Pedro hat begriffen, daß die Reform, und die, von ihr herbeigeführten Folgen die Lage Englands bis zu dem Punkte verändert haben, daß sie auch bedeutend die Verhältnisse dieses Landes zu den anderen Nationen veränderten. Er hat übrigens den Karakter der Rechtlichkeit und der Aufrichtigkeit der jetzigen Minister gewürdigt; und auf ihnen beruhte seine Sorgfalt, sein Werk zu befestigen. Man sieht, daß von dieser Seite keine Gewähre fehlt; und man kann D. Pedro nicht tadeln, daß er seine alten Abneigungen überwand, um den Thron seiner Tochter und die Freiheit seines Landes nebenbei der Rechtlichkeit der brittischen Regierung anzuvertrauen. Wir beklagen uns nicht über die Aenderung der Lage, welche dieser Regierung das Vertrauen und die Achtung freier Völker verschafft, welche die so treulose und so gerühmte Fertigkeit ihrer Aristokratie zu Verlust gehen ließ. Die europäische Sittigung wird dadurch gewinnen. Aber was wir nicht genug beklagen können, ist das bastarde, zweideutige, herzlose Benehmen der französischen Regierung, welches sie gerade alle diejenigen fürchten läßt, welche ihr Grundsatz als Freude bezeichnet. Der Regent Portugals hatte noch einen Grund, um nicht auf eine übertriebene Sorgfalt unserer Regierung zu rechnen, daß sie den verfassungsmäßigen Thron seiner Tochter gegen alle Anfechtungen und gegen alle Ränke vertheidige. Sein, laut ausgesprochener Wunsch ist es, daß der Herzog v. Leuchtenberg der Gemahl D. Marias werde. Ein Sohn Eugens vorgezogen einem Prinzen des Hauses Orleans! Dies ist eine Beschwerde, welche lange Zeit in dem Andenken des Hauptes dieser Familie bleiben wird. In der That zu sagen, es liegt Frankreich wenig daran, wer der Gemahl der Königin Portugals sey; aber es ist so bewähret, daß die Betheiligungen des Hauses und der Dynastie großentheils in die Politik unserer Regierung eingreifen, so daß alle andere Bande ungenügend scheinen, wo dieses fehlt.

Die telegraphische Depesche ist nicht mit einem Male gegeben worden, weil sie, wie es heißt, so langsam herbeikam. Der Schluß davon heißt so: „Heute wurde der Art. 2, abgeändert in dem Sinne der Minderheit der spanischen Kommission, angenommen, und man hat mit einer Mehrheit von 58 Stimmen gegen 44 den Art. 3 verworfen, welcher die Schuld in eine aktive und passive theilt. Dieser Artikel und die übrigen folgenden wurden wieder an die Kommission verwiesen, welche Montags ihren Bericht erstatten soll."

Um die Abstimmungen, welche die Kammer der Prokuradores in diesem Augenblicke beschäftigen, gehörig würdigen zu können, liefern wir hier einen gedrängten Auszug des Gesetzvorschlages der spanischen Regierung über die Finanzen.

Art. 1. Alle von dem Gouvernement im Auslande kontrahirten Schulden, sie mögen vor oder nach 1828 gemacht worden sein, sind als Staatsschulden anerkannt.

Art. 2. Sie sollen unverzüglich liquidirt und, sobald dieses geschehen ist, für Bezahlung der Zinsen gesorgt werden.

Digitized by Google

Art. 3. Die ganze auswärtige Schuld wird in aktive und passive getheilt, so daß die eine Hälfte aktive, die andere passive ist. Die rückständigen Zinsen der früheren Anlehen werden in Werthen der passiven Schuld bezahlt.

Art. 4. Es soll ein neuer 5proz. Fonds kreirt werden, der die aktive Schuld repräsentirt; in diesen werden die früheren Anlehen, die zu der aktiven Schuld gehören, umgewandelt werden.

Art. 5. Die aktive Schuld besteht: 1) aus den Anlehen, die das Gouvernement in Zukunft macht, und 2) aus den älteren in dem 1. Artikel begriffenen Schulden, die Theil an den Zinsen haben, die zu der aktiven Schuld verwendet werden.

Art. 6. Die passive Schuld besteht aus dem Theile der in dem Art. 1. benannten Schuld, der nicht zur aktiven gemacht wird. Die Obligationen der passiven Schuld tragen keine Zinsen: es soll später für ihre Tilgung und Rückzahlung gesorgt werden.

Art. 7. Alle Obligationen und Titel, die heute die auswärtige Schuld bilden, sollen innerhalb 18 Monaten in andere umgetauscht werden.

Art. 8. Es soll einstweilen ein Tilgungsfond von ½ Prozent von dem ganzen Betrage des neuen Fonds mit 5 Prozent Interressen gebildet werden.

Art. 9. Der Tilgungsfond geht allein die aktive Schuld an: wenn aber eine gewisse Summe derselben, die anderweit bestimmt werden soll, abgekauft ist, so soll dieser Vertrag vernichtet, und durch einen eben so starken von der passiven Schuld ersetzt werden, die dann zur aktiven gemacht, und eben so amortisirt und verzinst wird.

Art. 10. Die an den Staatsschatz von Frankreich und an England geschuldeten Beträge sind in den vorhergehenden Bestimmungen nicht einbegriffen.

Art. 11. Der Finanzminister ist ermächtigt, ein Anlehen von 400 Mill. Realen zu machen, um den augenblicklichen Bedürfnissen zu begegnen.

London, 29. Sept.

Die Minister Spaniens und Portugals arbeiteten diesen Morgen im Aeußern. — Der Infant Don Sebastian von Spanien, Sohn der Prinzessin von Beyra, Schwester D. Miguels, ist zu Neapel. Man sagte, er habe sich dahin begeben, um eine Aussöhnung zwischen der Königin Christina und ihrem Bruder zu bewirken. Die Morning-Post behauptet dagegen, D. Sebastian habe seit der Ankunft in Italien seinen Beitritt zu Karl V. erklärt, und das Mitleiden bezeugt, daß die Umstände ihn gehindert haben, früher die Gültigkeit des von Philipp V. bestimmten salischen Gesetzes anzuerkennen und allen Schrecken zu äußern, welchen die niedrigen Kunstgriffe zur Aenderung dieses Grundgesetzes ihm verursacht haben; der Infant habe dem rechtmäßigen Herrscher seine Dienste angeboten, um ihm zum Triumphe der allen rechtschaffenen Spaniern so theuren Legitimität zu verhelfen.

Odessa, 18. Sept.

Aus Konstantinopel vom 1. d. schreibt man, daß daselbst täglich an 350 Personen an der Pest starben, und daß die meisten Häuser in Pera angesteckt waren. Der Geistliche des Oesterreichischen Hospitals und der Dollmetscher der Englischen Gesandtschaft, Herr Wood, waren ein Opfer der Krankheit geworden. Am 25. v. M. hatte man in Konstantinopel ein leichtes Erdbeben verspürt. Das Brod war dort sehr knapp geworden, was man sich um so weniger erklären konnte, als noch nicht einmal fremdes Getraide aufgekauft worden war. Aus Aegypten waren keine neuere Nachrichten im Publikum: man bemerkte einige Bewegung unter den Türkischen Truppen, und man versicherte, daß sich das Französische und Englische Geschwader, aus 30 bis 35 Schiffen bestehend, bei Navarin befänden.

Am 13. Oktober beginnt zu Bamberg die Versteigerung der

Wächterischen Kunst- u. Naturaliensammlung

im ehemal. Wasserwirthshofe hinter dem Dome von 9 — 12 und 2 — 4 Uhr.

Gasthaus-Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat sein seitheriges Weinwirthschafts-Lokale in der Stelzengasse verlassen, dagegen sein angeerbtes Gasthaus zum „Schwarzen Raben" in der Semmelsgasse dahier bezogen und eröffnet.

Dieses neu eingerichtete Haus bietet mit dem daran befindlichen Garten, seinen freundlichen Zimmern, Stallungen und Chaisen-Remisen, den Reisenden viele Bequemlichkeiten dar.

Indem der Unterzeichnete dasselbe den Reisenden aller Klassen, seinen in und außerhalb der Stadt wohnenden Mitbürgern zu gefälligem Besuche empfiehlt, verspricht er allen Gästen eine gleich gute, billige Bedienung. Er wird sich bestreben, durch gute, reingehaltene, fremde und inländische Weine, durch sorgfältig zubereitete Speisen, durch Reinlichkeit der Zimmer und des Bettzeugs allen Anforderungen zu entsprechen.

Würzburg den 1. Oktober 1814.

Simon Herold.

Adam Janson aus Schorkendorf wurde als Soldat im russischen Feldzug vermißt.

Da ihm inzwischen aus der Verlassenschaft seines verlebten Vaters, Nikolaus Janson zu Schorkendorf, bestehend in einem Frohntropfhäuslein, ein Erbtheil angefallen ist, so werden obiger Adam Janson oder dessen etwaige Leibeserben andurch vorgeladen, binnen einem halben Jahr sich bei dem hiesigen Herrschaftsgerichte zu melden, gehörig zu legitimiren, und den fraglichen Erbtheil in Empfang zu nehmen, widrigenfalls derselbe den übrigen bekannten Verlassenschaftserben ausgefolgt werden würde.

Tambach, den 25. September 1814.

Gräflich Orttenburgisches Herrschaftsgericht.

Strebel. Fasold.

Offene Stelle für einen Buchhalter und Cassirer im Fabrikgeschäft.

Für ein sehr bedeutendes Fabrikgeschäft wird ein Buchhalter und Cassirer gesucht, der hinsichtlich seiner Brauchbarkeit und Treue gute Zeugnisse besitzt. Der Gehalt ist 200 Rthlr. nebst ganz freier Station. Die Verhältnisse sind angenehm und dauernd. Auf frankirte Anfragen ertheilt Näheres das Comptoir von

Clemens Wagnecke in Braunschweig.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 283. Bamberg. Freitag, 10. Oktober 1834.

München, 6. Okt.

Das Oktoberfest wurde gestern unter Begünstigung einer äußerst schönen und warmen Witterung gefeiert, und von einer ungeheuren Menge Einheimischer und Fremder besucht. Seine Durchlaucht der kgl. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, vertheilten die Preise.

Sachsen-Altenburg, 1. Okt.

Der bisherige Erbprinz, jetzige Herzog Joseph, hat bereits durch ein vom 29. Sept. datirtes Patent seinen Regierungsantritt verkündet. Er verspricht darin, die Regierung, als an das von ihm mit vollzogene Grundgesetz für das Herzogthum Altenburg vom 29. April 1831 gebunden, zu üben und zu handhaben, und nach dem glorreichen Beispiele seiner erlauchten Ahnherren ein auf Gerechtigkeit und Wohlwollen gestütztes Regiment zu führen.

Mainz, 6. Okt.

Heute Vormittag wurde Hr. Dr. Kaiser, seitheriger Pfarrer in Darmstadt, zum Bischof von Mainz gewählt, nachdem zuvor Hr. Domkapitular Werner zu dieser Würde erwählt worden, derselbe sie aber abgelehnt hatte.

Berlin, 1. Okt.

Die dießjährigen Herbst-Uebungen sind zur Zufriedenheit Sr. M. des Königs beendigt. Es ist erfreulich, zu vernehmen, daß sich dabei nur sehr wenige Unglücksfälle zugetragen haben. Wie gewöhnlich, waren auch dießmal viele fremde Offiziere zugegen. — Die Anwesenheit J. M. der Kaiserin von Rußland ist nicht ohne Einfluß auf den gewerblichen Verkehr geblieben, namentlich auf den Modenwaaren-Handel. Gestern kam J. M. die Kaiserin in Potsdam an, und war die Erste, welche über die nunmehr vollendete neue Glienicker-Brücke fuhr, welche wohl nach ihr benannt werden wird. Ein prächtiger Ehrenbogen war dießseits der Brücke errichtet.

Aus der Schweiz, 3. Okt.

Schweizer Blätter schreiben aus Neuenburg: Die Bürgerschaft von Valengin hat von J. K. H. der Prinzessin Elisabeth, Gemahlin des Kronprinzen von Preußen, ein aus kostbaren Stoffen verfertigtes und von ihrer eigenen Hand gesticktes Banner zum Geschenk erhalten. Am 23. Sept. wurde dasselbe von dem Präsidenten des Staatsrathes dem Bürgermeister von Valengin in feierlicher Prozession und begleitet mit einer gehaltvollen Rede überreicht. Das aus allen Gegenden des Kantons zahlreich herbeigeströmte Volk nahm den lebhaftesten Antheil an diesem den treuen Bürgern Valengins so festlichen Ereignisse.

Pesth, 28. Sept.

Es heißt, daß der Fürst Esterhazy nicht mehr nach London als Botschafter zurückkehren werde. Man schätzt die jährlichen Einkünfte dieses Fürsten auf 2,000,000 Gulden K. M., und seine Schuldenlast (die er größtentheils von seinem Vater übernahm) auf 18 Mill. Gulden K. M. Er hat in Ungarn die schönsten und einträglichsten Besitzungen; die Zahl seiner Schaafe schlägt man allein auf 3,000,000 an, die ihm jährlich 40- bis 50,000 Ctr. Wolle liefern.

Rom, 22. Sept.

Der unerwartete Abgang des Exkönigs von Portugal scheint sich aufzuklären. Die halben Worte einiger Herren, welche ihn begleiten, und eine übereilige Unterredung des Marquis v. Toledo selbst mit dem Staatssekretär fallen mit gewissen Aufschlüssen zusammen, welche die, dem Don Miguel entgegengesetzten Diplomaten zu verbergen nicht Ursache haben, und welche über die neuen Plane dieses Prinzen keinen Zweifel lassen. Man sollte aber besser von den Planen derjenigen sprechen, die ihn leiten, welche Plane während seines Spazierganges in Italien reiften. Der sehr eifrige König von Sardinien verlor keinen Augenblick, ohne in ihn zu dringen, daß er es Don Carlos nachmache. Aber D. Miguel wollte sich einerseits nicht gefährden, ohne daß alles dazu vorbereitet wäre, und andererseits wollte er keinen Schritt thun, ohne förmliche Versicherung für sich und gegen seinen Bruder zu haben. Jetzt reist er mit guten Nachrichten ab: man erwartet, zu erfahren, daß er keineswegs sich zu Genua aufhalten werde, besonders wenn der Regent Portugals so krank ist, wie es Agenten von Lissabon sagen. Der R. P. Rosceven hat Nachrichten von dieser Stadt, und seine Freunde nur schlecht verborgen; das nemliche ist der Fall mit der Kongregation der geistlichen auswärtigen Sachen; viele Depeschen wurden nach Civita-Vechia gesendet. Der Papst aber hat sich für seine Person in dem wenigen Umgange mit D. Miguel sehr umsichtig benommen. Er und einige Kardinäle sollen gestimmt seyn, ein wenig dem Antriebe zu wider

Digitized by Google

stehen, welchen man den Wüthenden giebt, und ernsthaft die wohlverstandene Betheiligung des heil. Stuhles zu berücksichtigen, welche so viele Stöße bereits erschüttern. Uebrigens aber ist sein Land ein wahrhaftes Laboratorium der Ränke, wogegen kein Mittel helfen wird.

Nauplia, 31. Aug.

Am 25. wurde der Namens- und Geburtstag Sr. M. des Königs von Bayern hier festlich begangen. Am Vorabend gab der Präsident der Regentschaft einen glänzenden Ball, welchen auch König Otto mit seiner Gegenwart beehrte. Am Festtage selbst wurde Morgens ein Tedeum in der Kirche des heil. Georg gesungen, welchem Se. M. der König, die Regentschaft, das diplomatische Korps und die Staatsdiener beiwohnten. Durch ein Dekret vom 20. August wurde Hr. Schinas seines Amtes als Staatssekretair der Justiz, des Kultus und des öffentlichen Unterrichts enthoben, und die Leitung des Justizministeriums Hrn. Praides, Nomarchen der Cycladen, und das Ministerium des Kultus und des öffentlichen Unterrichts dem Hrn. Jakob Riso, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des königlichen Hauses, provisorisch übertragen. Da bei der Art der Zehenteintreibung durch die Pächter immer noch viele Klagen über Bedrückung vorkommen, so hat die Regierung zur Erleichterung der Zehentpflichtigen eine Verordnung bekannt gemacht, vermöge deren die letztern das Recht haben, die Garben auf den Tennen umzubinden, um ein gleiches Gewicht derselben zu erzielen. Ferner können sie die Garben nach ihrer Qualität in verschiedene Haufen aufschichten, bei welchen der Versuch zur Ermittelung der Durchschnittsschwere angestellt werden soll. Wenn die Pächter durch dieses Verfahren ihre Rechte nicht hinreichend gewährt halten, so ist ihnen überlassen die Dreschung anzuordnen, und von der gedroschenen Frucht die gebührende Grundsteuer zu 10 Prozent und Pachtsteuer zu 15 Proz. zu berechnen. Ueberhaupt möchte es rathsam seyn, den Zehent von der gedroschenen Frucht zu erheben. Es mag zwar geschehen, daß die Regierung dann weniger Pachtsteuer erhielte, aber die unzähligen Plackereien, denen die Einwohner jetzt noch ausgesetzt sind, werden größtentheils aufhören. Durch eine andere Verordnung diesen Gegenstand betreffend ist denjenigen Gemeinden, deren Feldfrüchte schon eingesammelt und verzehntet sind, so daß jene Erleichterung nicht mehr auf sie anwendbar ist, ein Zehntheil der an die Pächter zu entrichtenden Grund- und Pachtsteuer nachgelassen worden; die Pächter aber sollen für diesen Nachlaß vom Staate entschädigt werden. — In der Maina haben die Unruhen gänzlich aufgehört, und es soll dieser Tage eine allgemeine Amnestie bekannt gemacht werden. Die Truppen, welche dort waren, sind gegenwärtig in der Morea mit der Stillung des dortigen Aufruhrs beschäftigt. Da dieselben bei der Expedition in der Maina viel gelitten haben, soll jetzt die regulaire Armee durch Griechen kompletirt werden. Es wird jedem Angeworbenen ein Handgeld von hundert Drachmen (42 Gulden) geboten, und zwar so, daß er 20 sogleich und 80 nach der vollendeten Dienstzeit von vier Jahren ausbezahlt erhält. Es wird sich zeigen, ob diese vortheilhaften Bedingungen im Stande sind, die Abneigung zu überwinden, welche die Griechen fortwährend gegen den regulairen Militairdienst hegen. Es sind in der letzten Zeit viele Arrestationen wegen der Unruhen in der Morea hier vorgenommen worden. Bei einem der Verhafteten sollen sich 30,000 spanische Thaler in baarem Gelde vorgefunden haben. Einer der Gefangenen, Namens Razi, versuchte, nachdem er dem Minister des Innern bedeutende Depositionen gemacht, sich zu erstechen. Da ihm dies mißlang, stürzte er sich zum Fenster hinaus. Er brach dabei ein Bein, und wird wieder hergestellt werden. Die beiden Kreise von Messenien und Arkadien sind unter das Standrecht gestellt. Auf die Köpfe der Rädelsführer ist für jeden ein Preis von 3000 Drachmen (1200 Gulden) gesetzt. Zum Präsidenten des Standrechts ist der Obrist Gordon, ein Engländer, ernannt. Ferner ist ein Hofkommissair nach jenen beiden Provinzen gesandt worden, um für die Herstellung des öffentlichen Ruhe zu sorgen, und die allenfallsigen Beschwerden zu untersuchen. Es ward dazu Staatsrath Andreas Zaimi ernannt. Als Räthe sind ihm beigegeben, Hr. Valtinos, der schon in der Maina mit Vortheil als außerordentlicher Kommissair gebraucht worden, und Hr. Melatopulos von Vostiza. Der Hr. Präsident der Regentschaft befindet sich seit einigen Tagen etwas unpäßlich, und ist zu seiner Erholung auf ganz kurze Zeit nach Spezia gereist, Staatsrath Kobell begleitete ihn dorthin. Wie verlautet, werden sich Se. M. der König und die Regentschaft nächstens nach Athen begeben, um dort von Neuem Athen zur Hauptstadt feierlich zu erklären. Es werden daselbst große Vorbereitungen getroffen. Es soll an jenem Tage der erste Stein zur Restauration des Partheneons gesetzt werden. Geheimrath v. Klenze dirigirt die Arbeiten. Die Propyläen sollen bereits geöffnet seyn. Auch dürfte zu gleicher Zeit der Grundstein zu einer Stadt am Piräus gelegt werden. Die Scioten wollen daselbst eine Niederlassung gründen. Man spricht viel davon, daß in kurzer Zeit der Regierungssitz von hier nach Athen werde verlegt werden.

Konstantinopel, 16. Sept.

Die Blokade von Samos ist in Folge der gütlichen Unterwerfung dieser Insel aufgehoben worden, und die daselbst stationirt gewesene Flottenabtheilung wird täglich hier zurück erwartet. Es heißt, daß etwa 120 Familien von Samos nach Negroponte ausgewandert seyen. — Der kaiserlich russische Geschäftsträger Frhr. v. Rückmann hat gestern seine Abschiedsbesuche bei der Pforte abgestattet, und heute eine Audienz bei dem Sultan gehabt, bei welchem Anlasse er mit einer mit Brillanten besetzten Tabatiere beschenkt wurde und von Sr. Hoheit die schmeichelhaftesten Versicherungen der Zufriedenheit mit seinem während seiner Geschäftsfüh-

Digitized by Google

rung beobachteten Benehmen erhielt. Diese Audienz ist eine Auszeichnung, welche bis jetzt noch keinem fremden Geschäftsträger zu Theil ward. — Am 12. d. gab die Tochter des Sultans, die Prinzessin Salyha, Gemahlin des Halil Pascha's, ihrem Vater ein glänzendes Gastmahl in Kandili, einem am asiatischen Ufer gelegenen Dorfe, woselbst Halil Pascha ein schönes Landgut besitzt. — Mehrere griechische und armenische Gemeinden dahier, welche schon längere Zeit die Erlaubniß der Pforte zu nothwendigen Reparationen ihrer Kirchen und Bethäuser nachgesucht hatten, haben diese Erlaubniß endlich, obwohl mit dem Bedeuten, jede Vergrößerung zu unterlassen, erhalten.

Alexandria, 20. Aug.

So bald hier die Nachricht einlief, die englische Regierung sey entschlossen, den Plan einer Verbindung mit Ostindien über Aegypten durch Dampfschiffahrt zu begünstigen, gab der Pascha zum Beweise seines Eifers für die Sache sogleich Befehl eine Eisenbahn zwischen Cairo und Suez nach dem besten Plane anzulegen, und ließ die zu diesem großen Unternehmen nöthigen Geräthschaften in England bestellen. Der Pascha steht im Begriffe, eine Unterhandlung zu eröffnen hinsichtlich der Durchgangszölle, die von allen auf diesem Wege transportirten Kaufmannsgütern erhoben werden sollen, und wenn der Erfolg dieser Unterhandlungen seinen Erwartungen entspricht, will er die Eisenbahn von Cairo bis Alexandria fortsetzen. Aber auch bei dem größten Eifer, womit man diese Arbeit betreiben mag, ist vorauszusehn, daß die Eisenbahn von Suez erst binnen zwei Jahren fertig werden kann. Unterdessen sind die jetzigen gewöhnlichen Straßen Aegyptens keineswegs so schlecht, als man sich gewöhnlich vorstellt. Der Weg von hier nach Cairo, der gegen 150 englische Meilen beträgt, wird ganz zu Wasser zurückgelegt, die ersten 35 Meilen auf dem Kanal, die übrigen auf dem Nil, dessen Boote bequem gebaut sind. Bei gutem Winde macht man die Reise gewöhnlich in drei oder vier Tagen. Von Cairo bis Suez ist die Entfernung auf der Linie der beabsichtigten Eisenbahn 81 englische Meilen. Die Gegend ist eine völlige Wüste, und wird jetzt mit Dromedaren und Maulthieren, wohl auch in von Kamelen getragenen Pankis durchzogen, wobei die Reisegesellschaft in Zelten übernachtet, und das Ziel ihrer Reise ohne wesentliche Beschwerde meist am dritten Tage erreicht. Sonach sind die Uebelstände der gegenwärtigen Passagemittel dieses Landes nicht so fürchterlich, daß man mit Ausführung des Plans einer Dampfschiffahrtverbindung mit Ostindien nicht sogleich beginnen könnte. Freilich wird der Weg, der einen Aufenthalt in Alexandria und Cairo mitgerechnet, jetzt zehn bis zwölf Tage beträgt, in ungefähr der Hälfte zurückgelegt werden, wenn erst die Eisenbahn von Cairo nach Suez fertig ist, und in 48 Stunden, wenn die ganze Linie von Suez nach Alexandria vollendet seyn wird. — Die Beendigung der Feindseligkeiten in Syrien ist nun mit Zuverlässigkeit bestätigt. Der Pascha, der zu Anfang Augusts hier ankam, befindet sich bei trefflicher Gesundheit und in bester Laune. Er steht im Begriffe einen Ausflug nach Oberägypten zu machen. Nach allem Anscheine werden die diesjährigen Ernten Aegyptens sehr günstig ausfallen, so zwar, daß blos an Baumwolle der Pascha gegen 200,000 Cantars gewinnen dürfte. Man sagt, die Pest sey hier ausgebrochen. Die Furchtsamen glauben es, und haben sich selbst Quarantaine aufgelegt; Andere sehen darin nur eine List der Lazarethbeamten, um wieder ein wenig ephemere Wichtigkeit zu gewinnen, und sich ihre Plätze zu sichern, nachdem zehn Jahre ohne einen Pestfall verflossen sind und ihre Stellung dadurch fast unnöthig geworden ist. Die Mehrzahl der Einwohner geht, unbekümmert um dieses Gerücht, wie gewöhnlich ihren Geschäften nach. Gewiß ist es, daß in dieser Jahreszeit Aegypten allezeit von der Pest verschont blieb. — Ein zweiter Brief der Times spricht von den Kriegsrüstungen des Sultans, von denen Mehmed Ali Kunde erhalten hatte. Da diese Rüstungen, neueren Nachrichten aus Konstantinopel zufolge, so gut als eingestellt sind, so heben wir aus diesem Schreiben nur folgende Stelle aus: „Der Pascha hält sich auf das Schlimmste gefaßt. Er hat erklärt, wenn der Sultan ihn in einen neuen auf übertriebene Forderungen gegründeten Krieg verwickele, so werde er sich alsbald für unabhängig erklären, und seine Unabhängigkeit mit dem Schwerte verfechten, er möge nun dabei Bundesgenossen finden oder nicht. Mit aller Lebhaftigkeit der Jugend ist er entschlossen, den Oberbefehl seiner Flotte selbst zu übernehmen, und bei erster günstiger Gelegenheit dem Feinde die Schlacht zu bieten; zugleich wird er Ibrahim Pascha mit hinlänglichen Streitkräften versehen, um jeden Angriff zu Lande nachdrücklich abzuweisen."

London, 30. Sept.

Gestern sind alle Minister zu einem geheimen Rathe berufen worden, der morgen gehalten werden soll. — Der Geschäftsträger Preußens, der Gesandte Neapels, der Geschäftsträger Frankreichs und die Minister von Spanien und Portugal haben diesen Morgen in dem Aeußern gearbeitet. — Die englischen Minister haben seit einigen Tagen häufige Unterredungen. — Aus Portugal sind ansprechende Thatsachen bekannt, die aber durch kein neueres Schiff überbracht wurden. Es scheint, daß Carvalho versichert sey, das Finanzministerium zu behalten. Die großen Dienste, welche er seinem Lande auf diesem Posten leistete, lassen keinen Zweifel deshalb. Man versichert, bei der Opposition sey Niemand, welcher ihn nicht bei dem Ministerium zu sehen wünsche. Man versichert, er sey von jeder Abtheilung der Opposition, welche zur Gewalt kommen will, eingeladen worden, sich ihr anzuschließen. Er antwortete auf alle diese Anerbietungen: „Ich will kein Werkzeug in den Händen einer Faktion seyn. Was ich gethan habe, und was ich thun will, wird Niemand in Portugal können. Ich kann mich ehrenhaft zurückziehen. Es ist war, ich habe große Plane für die gänzliche Wiedergeburt der Hülfs-

Google

quellen des Landes und für die Verbesserung des Loses aller Volksklassen vorgeschlagen; aber wenn nicht einige meiner politischen Freunde mit mir in dem Ministerium bleiben, und wenn nicht das ganze Kabinet zusammen stimmt, um das System der Reform, welches der Kaiser und ich in Kraft gesetzt haben, in seiner ganzen Ausdehnung zu befolgen, so kann ich nicht Minister bleiben." Wir wollen sehen, was erfolgt. Es wird ohne Spännigkeit bei dem portugiesischen Ministerium nicht abgehen.

London, 2. Okt.

Der „Globe and Traveller" enthält Folgendes: Wir haben diesen Morgen über Madrid Nachrichten aus Lissabon vom 22. Sept. erhalten. Don Pedro war am Morgen dieses Tages verschieden. Da sich jedoch die Bevölkerung auf die anerkannten Talente Palmellas mit einem grenzenlosen Vertrauen zu verlassen scheint, so läßt alles annehmen, daß dieses für Portugal so betrübende Ereigniß nicht, wie man befürchtete, die Ruhe stören wird, deren es sich erst seit kurzer Zeit zu erfreuen anfängt. — Die „Times" fügen der Nachricht von dem Tode des Regenten hinzu, daß die vollkommenste Ruhe keinen Augenblick in Lissabon zu herrschen aufgehört hat.

Die junge Königin von Portugal hat unmittelbar die Zügel der Regierung ergriffen. Die Deputirtenkammer hat sich für permanent erklärt und eine Commission ernannt, die aus dem Marquis von Saldanha und den HH. Joaquim Antonio de Magalhens, Antonio Barreto Forraz de Vasconcellos, Antonio Marciano de Azvedo, Antonio Bernardo de Fonseca Moniz, Manoel Pirez d'Azvedo, Loureno und Francisco Saraiva da Costa Refolos besteht, um die Vermählung Donna Marias zu unterhandlen.

Paris, 3. Okt.

Nach telegraphischer Depesche ist Elisondo am 29. v. M. von dem General Cordova entsetzt worden. Am nemlichen Tage ist eine Waffenlieferung daselbst angekommen. Don Carlos ist zu Esnos. Cuevillas hat sich, verfolgt von General Manso, nach Navarra gezogen. Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 28. behält Rodil den Befehl über die Armee bis zur Ankunft Minas, der aber vor 2 Monaten nicht zu Pferd steigen kann. Dieses verhindert sein Brustübel, welches ihn nicht einmal außer Bett seyn läßt. Man ist um ihn besorgt. Zumalacarregui ließ einige Kompagnien nach Estella vorrücken. Sie fanden Widerstand und zogen sich zurück. Er hält Ayegal und Arbeiza besetzt. Wegen des Blokadedekrets vom 16. ist es unmöglich, durch die Schluchten der Gebirge an der Grenze Gewehre den Aufständnern zuzuführen.

Wie der „Constitutionnel" mittheilt, ginge der Zweck der Mission Mustapha Reschid Bey Effendis dahin, die Kabinette der Tuilerien und von St. James zu veranlassen: daß diese Regierungen es vermeiden möchten, in Folge der Verwickelungen im Oriente einen Krieg anzufangen, durch welchen das ottomanische Reich ein Schauplatz von Kämpfen werden würde, die für seine Zukunft nur schädlich seyn könnten. — Man behauptet jetzt, der Aufenthalt des türkischen Gesandten in Paris würde länger währen, als drei Monate, wie man anfänglich geglaubt hat.

Paris, 4. Okt.

Es sollen Nachrichten aus Madrid vom 27. Sept. eingetroffen seyn, welche mittheilen, daß in Madrid eine große Verschwörung entdeckt worden sey, die in der Hauptstadt und der Umgegend über 2000 bemaffnete Verschworne zählte. Viele Verhaftungen wären vorgenommen worden, Madrid jedoch ruhig geblieben.

Toulon, 27. Sept.

Nach der Bewegung in unserm Hafen seit gestern sollte man glauben, daß es sich um einen wichtigen Seezug handle. Alle Werkstätte sind beschäftigt, Gegenstände der Ausbesserung zu verfertigen, welche das Geschwader bedarf. Dieses hatte schon bei seinem ersten Auslaufen statt. Man sagt, es werde am 1. Okt. unter Segel gehen. Die Mannschaft aller Schiffe ist vollzählig; die Lebensmittel sind am Borde; Alles ist so hergerichtet, als wenn ein langer Kriegszug stattfinden sollte. Doch weiß man nicht, ob das Geschwader von der Küste sich entfernen werde. Vielleicht wird aufgelauert.

H A R M O N I E.

Künftigen Samstag am 11. d. Mts. musikalische Abend-Unterhaltung im grossen Saale von halb 7 bis halb 9 Uhr.

Bamberg den 8. October 1834.

Außerordentlicher wohlfeiler Verkauf.

Im Hause des Hrn. Franz Reichold dem Bamberger Hof gegenüber.

M. M. Lewitzsch aus Liſa in Preußen beziehet diese Messe zum erstenmal mit einem wohl assortirten schön gestickten und glatten Muslin-Lager, als festonirte, brogirte, carirte und glatte Musline à Elle von 12 bis 20 kr., Jaconet à Elle 18 bis 24 kr., Hamars zu Vorhängen 3/4 breit à Elle 12 bis 16 kr., sehr feinen Limons und Organdi à Elle 24 bis 27 kr., Jaconet und Bergal zu Kleider à Elle 18 bis 24 kr., brogirte, carierte und geblümte Gaze à Elle 8 kr., 5/4 breite glatte Gaze à Ell. 12 bis 15 kr. Die allerneuesten Leipziger Gazestreifen à 2 1/2 kr. Dito Berliner 3 1/2 kr., Dito Moll und Jaconet von 5 bis 9 kr. Verschiedene Sorten Garnierung, genähte Taschentücher, weiße und färbige Halsbinden und Cravaten mit und ohne Schleifen à St. 3 kr. 4/4 5/4 und 6/4 große ganz weiße und weiß mit farbigen Rändern baumwollen und leinenen Taschentücher von 3 bis 18 kr.; eine Auswahl aller Sorten Herren Krägen à St. 1 fl., Herren Chemisetten von 7 bis 24 kr. Die allerneuesten Stickereien, als Damenkrägen, in Tull, von 18 bis 36 kr. Schleyer, Tücher und Palerienen, mit und ohne Bänder; sehr schöne Spitzen und Einsatz à St. 20 Ell. 27 kr. Breite, weiße und schwarze ächte Wasch-Patent-Spitzen à Ell. 12 kr. Ferner eine Auswahl Garnirungs-Franzen, welche noch nie so wohlfeil verkauft worden sind, eine Parthie Damenstrümpfe à Paar 12 kr. Die allerschönsten Damen und Herren Handschuh à Paar 12 kr. Leipziger Schlafpelze und noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel. Derselbe bittet um zahlreichen Besuch.

Die allerneueste Bagatelins und Bagtat-Kleider, wie auch eine Auswahl Zize von 9 bis 18 kr. die Elle bey

M. M. Lewitzsch

in Hause der Herrn Reichold.

Die den 13. Okt. zu versteigernden Gegenstände der Wächterischen Kunst- und Naturaliensammlung können täglich von 9 — 12 und 2 — 4 Uhr im Wasserwirthshofe hinter dem Dome eingesehen werden.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'chen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 284. Bamberg. Samstag, 11. Oktober 1834.

Vom Genfer See, 30. Sept.

Es wird Ihnen unglaublich vorkommen, aber es ist doch so: die unsinnige Polen- und Italiener-Expedition vom Februar gegen Savoyen war den Bewegungsleuten und Radikalen in unserer Schweiz noch nicht ernst genug in ihrer Lehre gewesen. Sie waren darauf und dran, etwas Aehnliches gegen Savoyen zu unternehmen und sich, wie es schon damals der Plan war, mit Lyon und Grenoble in Verbindung zu setzen. In Genf ist die Polizei sehr aufmerksam auf eine Menge Fremde, die in dem offenen, trefflich gelegenen Gränzort über ihren Planen brüteten. Eines der Häupter des Genfer Radikalismus, Hr. Thourel, aus Montpellier, in jener Insurrektionszeit Redakteur des nun entschlaffenen Journal de Geneve, hat den Ruf als außerordentlicher Professor der französischen Literatur und Geschichte nach Bern mit zweitausend Schweizerfranken Gehalt angenommen. Diese Stelle war zuerst dem so ehrenvoll bekannten Professor Monard in Lausanne zugedacht; seine Forderungen waren jedoch zu hoch.

Berlin, 3. Okt.

Als Anekdote erzählt man sich hier, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland eines Tages die in St. Petersburg anwesenden preußischen Offiziere fragte, ob sie schon die neuen Kaufläden angesehen hätten? Nein, Ew. Maj., aber wir werden es noch thun, war die Antwort. Als die Offiziere später jenen, mit reichen Lagern versehenen Bazar besuchten, und mehre werthvolle Gegenstände daselbst kauften, weigerten sich die Kaufleute, Bezahlungen anzunehmen, weil Alles vom Kaiser vorausbezahlt war.

Warschau, 30. Sept.

Der Generaladjutant Fürst Gortschakoff, Chef des Generalstabes der aktiven Armee, ist von hier nach Brzesc-Litewski abgereis't, wo er Se. Durchl. den Feldmarschall Fürsten von Warschau erwarten wird, der in diesen Tagen von St. Petersburg hieher zurückkehrt.

Petersburg, 27. Sept.

Die Nordische Biene enthält nachstehenden Auszug aus einem Privat-Schreiben aus St. Petersburg: „Sie wünschen, daß ich Ihnen Alles aus St. Petersburg melden soll, was einem vaterländischen Herzen Freude machen kann. In diesem Augenblick weiß ich Ihnen nichts Angenehmeres mitzutheilen, als die Schilderung eines Mittagsmahles, von dem ich so eben zurückkehre, eines Mahles, das unsere theuren Gäste, die Herren Stabs- und Ober-Offiziere der preußischen Armee, mit ihrer Gegenwart beehrten. Vielleicht werden Sie glauben, daß dieses Mahl von der gesammten hiesigen Kaufmannschaft gegeben ward? Nein, der Gastgeber war nur ein einzelnes Mitglied derselben, der bekannte hiesige Tabacks-Fabrikant Herr Wassily Schukoff. Die preußischen Herren Offiziere, die sich von allem Bemerkenswerthen in St. Petersburg unterrichteten, hatten nicht umhin gekonnt, Schukoff's vortreffliche Fabrik zu besuchen. Sie hatten dazu den 31. August (12. Sept.) gewählt, und am 8. (20. Sept.) fanden sie sich, auf eine an sie ergangene Einladung, abermals ein, „um russisches Salz und Brod einzunehmen." Man mußte Zeuge seyn des allgemeinen Frohsinns, der an diesem eben so heiteren als glänzenden Festmahle herrschte. Die Heiterkeit war keine erzwungene; die Zahl der Anwesenden belief sich auf ungefähr 70 Personen, unter welchen sich viele russische Offiziere und Civil-Beamte, so wie mehrere hiesige deutsche Kaufleute befanden, die es als Gäste eines National-Russen über sich genommen hatten, bei unsern ausländischen Freunden die Honneurs zu machen, sich mit ihnen deutsch zu unterhalten und zwischen ihnen und dem Wirthe und der Wirthin des Hauses als Dollmetscher zu dienen. Der erste Toast ward unter Begleitung kriegerischer Musik, die während der ganzen Tafel spielte, mit lautem Hurrah auf das Wohl Sr. Majestät des Königs von Preußen, der preußischen Armee und der preußischen Nation ausgebracht. Mit brüderlicher Eintracht stießen Russen und Preußen ihre gefüllten Pokale an. Der zweite Toast galt unserm Kaiser, dem kaiserlichen Hause und der russischen Nation; ihn brachte der Senior der anwesenden preußischen Herren Offiziere, der Oberst-Lieutenant von Voß, aus. Er hielt eine kurze Rede in deutscher Sprache, die von den anwesenden Gästen dem Hausherrn sogleich übersetzt ward. Der Repräsentant seiner Nation schilderte in wenigen herzlichen Worten die Freundschaft, die unser Vaterland mit Preußen verbindet. Lange dauerte das einstimmige Hurrah, als nach Beendigung dieser Rede auf das Wohl der theuren Gäste getrunken ward. Sie beantworteten ihn mit einem Toast auf das Wohl des würdigen Hausherrn. Jetzt ward die rauschende Instrumental-Musik

Digitized by Google

durch das ausgezeichnete, aus Herrn Schukoff's Fabrikleuten gebildete Sänger-Chor ersetzt. Nach mehreren andern Toasten brachte Herr Schukoff zum Schluß einen auf das Wohl aller Tabacksraucher aus. Ein lautes, lustiges, von Gelächter und Scherzen unterbrochenes Bravo erschallte, und nach einem reichen Dessert und aromatischen Kaffee wurden Pfeifen und Zigarren angezündet; die Herren Gäste, als gute Kenner, fanden das Schukoffsche Fabrikat, was es auch in der That ist, ganz vortrefflich. — Das Fest fand auf dem Landhause des Herrn Schukoff in Katharinenhoff (am Ausfluß der Newa) statt. Um frische Luft zu schöpfen, ward ein Spaziergang in die zum Landhause gehörigen Gärten gemacht, wo das Musik-Corps des Moskowischen Regiments unter Anderem auch mehrere russische National-Gesänge vortrug, die den preußischen Herren Offizieren sehr zu gefallen schienen, so wie sie überhaupt gütig genug waren, ihre dankbare Zufriedenheit mit der ganzen Aufnahme unter den schmeichelhaftesten Aeußerungen zu erkennen zu geben.

Aus Italien, 2. Okt.

Die Zeitung der beiden Sizilen berichtet, daß die Regierung alle in ihrer Gewalt stehenden Maßregeln ergriffen habe, um das Schicksal derer, die durch den letzten Ausbruch des Vesuvs ihr Eigenthum verloren haben, zu erleichtern. An die, welche ihres ganzen Besitzthums beraubt worden, ist Gemeindeland ausgetheilt worden. Die Wohnungen von nicht weniger als 180 Familien sind zerstört, und 800 Personen sind obdachlos geworden.

London, 1. Okt.

Gestern Nachmittags war großer Kabinetsrath bei Lord Melbourne, welcher über 2 Stunden dauerte. — Der König traf heute dahier ein, um geheimen Rath zu halten. — Wir haben noch keine neueren Nachrichten unmittelbar aus Portugal.

London, 3. Okt.

Der französische Gesandte in Lissabon, Baron Mortier, soll sehr unzufrieden mit der Vermählung der Donna Maria seyn.

Ueber Newyork empfangene Berichte aus Mexiko bestätigen die Nachricht von der Uebergebung Pueblas an die Truppen Santa Annas. Die Uebergabe fand am 22. Juli statt. Santa Anna will, wie es heißt, den Titel eines Kaisers von Mexico annehmen. Einige meinen, dies würde, wenn es geschähe, nur zum Deckmantel dienen, um dann einen spanischen Prinzen auf den Thron zu erheben, unter dessen Oberherrschaft Santa Anna die Würde eines Vicekönigs bekleiden würde.

Der Dr. Francia, der Paraguay seit der Emancipation des spanischen Amerika despotisch beherrscht, hat zu San Salvador, im Alter von 70 Jahren, die Tochter eines französischen Kaufmanns, Herrn Durand Junior von Bayonne, geheirathet. Nach dem Heirathskontrakt, erhält die junge Frau nach ihres Mannes Tod dessen Land, im Falle er ohne direkte und legitime Erben stirbt. Sie ist also dazu berufen, eines Tages über eine der schönsten Gegenden Amerikas zu herrschen.

Die Times theilt in einem Artikel aus Konstantinopel vom 2. Sept. nachstehendes mit:

Am 28. Aug. kam hier ein Tartar mit Depeschen von Mehemed Ali aus Alexandria vom 14. Aug. an. Die Wichtigkeit ihres Inhalts war von der Art, daß alsbald ein Divan zusammenberufen wurde. Das Resultat seiner Berathungen ist noch nicht mit Gewißheit bekannt; aber man hat Grund zu glauben, die Antwort der Pforte werde günstig für die Erhaltung des Friedens lauten. Mehemed Ali's Sprache ist höchst versöhnlich, und verräth seinen Wunsch nach einer gütlichen Beilegung der noch obschwebenden Anstände. Er ist bereit, den Bezirk Urfa zu räumen, und seine Beweggründe, warum er die Zahlung der Rückstände vom vorigen Jahre verweigerte, sind auf eine so unterwürfige, zugleich aber so eindringliche Weise auseinandergesetzt, daß man glaubt, die Pforte werde bereitwillig diese Gelegenheit ergreifen, sich mit ihrem Vasallen auszusöhnen. Die Mehrzahl des Ministeriums ist einer Erneuerung der Feindseligkeiten entschieden entgegen, aber bis jetzt trotzte Mahmuds souverainer Wille den Freunden des Friedens. Mancher glaubt, in Mehemed Ali's unterwürfiger Sprache werde der Sultan ein Geständniß seiner gegenwärtigen Schwäche in Syrien, sein ängstliches Verlangen den über seinem Haupte sich zusammenziehenden Sturm abzuwenden erblicken, und so werde dieser Schritt des ägyptischen Statthalters zur Versöhnung Mahmud nur in seiner Hoffnung eines leichten Triumphs bestärken und ihn in dem Entschlusse gegen die Aegyptier zu Felde zu ziehen befestigen. Dis wäre vielleicht der Fall gewesen, hätten sich nicht Umstände ergeben, die in des Sultans Entschlüssen eine mächtige Veränderung hervorbrachten, und seine Seele in einen Zustand der Niedergeschlagenheit versetzten, die nur der Ekstase gleichkommt, wozu ihn vor einigen Wochen das Gerücht von Ibrahims Tod und vom Sturze der ägyptischen Herrschaft in Syrien aufgeregt hatte. Die Vorstellungen Englands, die im Westen betriebenen Rüstungen verwundeten seinen Stolz und beunruhigten ihn empfindlich. Rußlands Weigerung, ihm die nachgesuchte Hülfe zu leisten, hat ihn überzeugt, welcher Art dessen Freundschaft sey; vor allem aber hat die Entdeckung, wie unbeliebt sein Bündniß mit Rußland ihn beim Heere gemacht — und in der Türkei theilen Heer und Volk dieselbe Gesinnung — ihm endlich die Augen geöffnet und ihm die gänzliche Hülflosigkeit eines Souverains in der Stunde der Gefahr gezeigt, dessen Macht nicht auf der Hochachtung und Liebe seiner Unterthanen beruht. Als die Truppen hörten, daß sie gegen Ibrahim marschiren sollten, erklärten sie in unzweideutigen Worten, sie wollten nicht gegen ihre Glaubensgenossen fechten, an deren Spitze

Digitized by Google

Mann stehe, welcher, wiewohl ein Unterdrücker des
ks, sich wenigstens nicht zum Dienstmanne Rus-
s habe brauchen lassen. Viele Offiziere und Sol-
n der widerspenstigen Regimenter wurden heimlich
erichtet; aber ähnliche Maaßregeln, anstatt so na-
che, so allgemeine; so tiefgewurzelte Gesinnungen
urotten, werden ihnen nur neue Kraft verleihen.
türkische Regierung mag darauf gefaßt seyn, daß
Soldaten, welche, wenn einmal im innern Asien,
desertiren, bei der nächsten besten Gelegenheit
Feinde überlaufen. Ich bin daher geneigt zu glau-
der Sultan werde Mehemed Ali's Vorschläge als
Wink der Vorsehung betrachten, und schleunig
Unternehmen aufgeben, das seinen Thron unver-
ich wieder gefährden würde. (Beschl. f.)

Der Morning-Herald will wissen, daß in der tür-
n Armee ein Komplott gegen das Leben des Sul-
entdeckt, und daß in Folge dessen 6 bis 7 Ober-
re erdrosselt worden seyen. Auch Osman Pascha
n dieses Komplott verwickelt gewesen und nicht an
Pest sondern an Gift gestorben seyn. Es ging
ch das Gerücht, er würde zu seinem alten Herrn,
med Ali, dem er im Herzen nie ungetreu gewor-
zurückgekehrt seyn, wäre er nicht von dem gerech-
gwohn des Sultans aufs strengste bewacht worden.

Paris, 4. Okt.

as Journal de Paris theilt mit: Am 28. Sept.
rdova in das Bastanthal eingerückt. Bei seiner An-
ng zogen sich die Carlisten zurück. Das alavesische
lon vereinigte sich mit Don Carlos in Enguy und
. Bataillon begab sich mit der Junta nach Vanci.
Befestigungen Elissondos, welche schon eine tüchtige
idigungslinie bilden, werden verbessert. Der Platz
lange Zeit mit Vorräthen vollständig versehen. —
o und Oraa verfolgen Zumalacarregup in den Um-
en von Estella. Am 2. d. war D. Carlos in
von Abezcoa. — Rodil, welcher erfahren, daß
esundheitszustand Minas diesem nicht gestattete,
gleich an die Spitze des Heeres zu stellen, hat
urch einen die größten Lobsprüche verdienenden
tismus dazu bewogen, entschlossen, bis zu dessen
t das Commando fortzuführen. Am 24. Septem-
t er sich nach Pampelona verfügt, um der Di-
Carondelet eine neue Organisation zu geben. Fi-
ist zum Chef des Generalstaabes ernannt worden.
hat die Division desselben erhalten. Am 28. hat
Pampelona verlassen, um eine Expedition gegen
zu leiten. — Aus Bayonne wird geschrieben,
adame Zumalacarregup Anstalten zur Abreise nach
trifft.

an liest in dem „Bons Sens“: Nach der Aus-
on Personen, die wenig dabei betheiligt sind,
beinah gewiß, daß die berüchtigte telegraphische
e, die die Verwerfung des Antrages Guebhard
zuerst nach Fontainebleau erreicht worden wä-
sie der Börse mitgetheilt wurde. Dieses ist
wahrscheinlich eine Galanterie, die Hr. Thiers den hohen Personen, die dem Hofe gefolgt sind, erzeigen wollte, um ihnen einige Leichtigkeit zum sichern Kaufe oder Verkaufe zu verschaffen. Es gibt in ganz Frankreich keinen Mann, der besser weiß, was Konvenienz ist, als Hr. Thiers.

Aus Bayonne wird uns vom 30. Sept. geschrieben, daß der Carlistenanführer Guibealde aus Guipuzcoa 460 junge Leute mit sich genommen hat, aus welchen das 4. Bataillon dieser Provinz gebildet werden soll. — Die Kolonnen Oraas und Lorenzos haben am 24. und 25. alle Wohnungen der Sierra de Andia und in der Umgegend niedergebrannt; die Anzahl derselben wird auf 60 angegeben. Die Kolonne Cordovas hat am 27. die Eisenfabrik von Orognete, die Kirche von Bernida und das Pfarrhaus dieses Dorfes in Brand gesteckt. — Don Carlos hat sich bis jetzt beständig geweigert, eine Uniform anzuziehen. Er trägt einen Reutermantel und einen runden Hut. Jetzt wird für ihn in Bayonne eine prächtig gestickte Kleidung verfertigt.

Französische Blätter berichten aus Neu York, es seien von dort eine Corvette und eine Kriegsbrigg in die Gewässer der Antillen abgefertigt worden, da sich daselbst einige Seeräuber gezeigt haben. Die meisten derselben sollen in Barken von Spanischer Bauart, die nicht tief im Wasser gehen, und Ruder bei sich führen, ihre Fahrten machen.

Hr. Lionel Rothschild ist, mit Depeschen für das Kabinet zu Madrid, auf der Post den 21. v. M. zu Perpignan eingetroffen, um sich über Barcelona nach seiner Bestimmung zu begeben. Er reiste mit Hrn. Crenieur, Advokaten des Kassationshofes. Glück auf der Reise. Die Guebhards werden aber ohne Zweifel sich nicht wieder erheben.

Die Nachrichten von den Ministern des Don Carlos und seiner Junta bestätigen, was wir schon über die Lage dieser wandernden Regierung gesagt haben. Sie sind von der Art, daß sie die Freunde Spaniens wegen Kastiliens und Aragoniens beruhigen und erkennen lassen, der Bürgerkrieg werde sich nicht ernstlich in diesen wichtigen Provinzen entzünden. Die Junten haben sich schon gespalten, zerstreut; die Fonds ergaben sich aus Plünderung; und die Geschäftsführer des Thronanmassers, obgleich, wie man sagt, unterstützt von dem Herzoge v. Infantado und von einem guten Theile des Klerus, haben im Allgemeinen keine Zuneigung bei den Klassen gefunden, welche die Stärke der Bevölkerung ausmachen. Die erbärmlichen Parodieen der alten Guerillas, beraubt dieser Unterstützung, einzig aus den Streunern und Banditen ergänzt, können keine dauernde Hilfe für die Partei seyn. So haben die Unternehmungen, geleitet von Zumalacarregui, obgleich mit eben so viel Thätigkeit, als Kühnheit, keinen Erfolg gehabt. Getäuscht über die wirklichen Kräfte, welche Curvillas und Merino anwenden könnten, haben die karlistischen Häupter von zwei Seiten nur eine handvoll Räuber ankommen

Digitized by Google

gesehen; und diese Aushebungen in Masse, deren man sich schmeichelte, kamen auf 3 bis 400 Mann herab. Wir haben noch keine besonderen Nachrichten über die Versuche in Katalonien, welche den Apostolischen einen besonderen Halt geben könnten. Aber man kann ihren geringen Erfolg aus den Verwünschungen eines würdigen Priesters von dem Hofe Karls V. gegen alle Katalonier entnehmen, welcher versucht ist, sie mit den Franzosen zu vergleichen. Wir haben allen Grund, zu glauben, daß die Angabe von dem Ueberlaufen einiger spanischen Offiziere zu den Truppen des D. Carlos falsch sey. Zugaramurdi ist nicht der einzige Befehlshaber, welcher Vorschläge bekommen, sie aber auch zurückgewiesen hat. Karl V. verspricht Verzeihung und Gnade, sonst weiter Nichts. Die Einwohner von Estella und Alsaro haben auch bewiesen, daß sie den Einflüsterungen kein Gehör geben. Daher werden auch die Generale nicht müde, die Bürger zu verwünschen und die armen Bauern zu loben. Diese sind die Helden, wie jene unserer Vendee, weil sie mit zugemachten Augen sich schlagen.

Am 29. Sept. sind in Lyon 10 oder 12 Werkstätten-Vorsteher verhaftet und von der Polizei am 30. viele Haussuchungen vorgenommen worden. Die verhafteten Mutuelisten sind, wie man versichert, die Gründer eines neuen Arbeiterjournals, dessen zweite Nummer erschienen ist und sich offen für den Verfechter des Werkes des Mutuellismus erklärt. Es scheint sich also die Nachricht des „Courier de Lyon" zu bestätigen, daß die Mutuellistenvereine ihre durch das Gesetz wider die Associationen unterbrochene Thätigkeit eigenmächtig und im Stillen wieder beginnen.

Paris, 5. Okt.

Noch hat sich die Nachricht von Don Pedro's Tode nicht bestätigt. Die Londner Blätter, welche mit Zuversicht davon sprachen und den 22. Sept. als den Tag des Abscheidens angaben, sind wohl dießmal im Irrthum gewesen. Auf dem Seewege war kein Bericht aus Lissabon von späterem Datum als dem 21. Sept. in England eingelaufen.

Die Diplomatie beschäftigt sich mit der Heirath Donna Maria's. Es heißt, England, Frankreich und die übrigen Großmächte seyen einverstanden, sich gegen die Vermählung der Königin von Portugal mit dem Herzog von Leuchtenberg auszusprechen.

Diesen Morgen sind mehrere Couriere hier angekommen, welche Madrid am Sonntag verlassen haben. Die überbrachten Depeschen melden, daß sich die Mitglieder der Majorität der Kommission mit Ausnahme eines einzigen, des Hrn. Torens y Miranda, der Ansicht der Minorität angeschlossen haben und am folgenden Tage der Kammer die völlige Zahlung der seit 1825 contrahirten Anlehen vorschlagen wollten, deren Zurückweisung sie in ihrem ersten Berichte speziell verlangt hatten. Zu bemerken ist, daß der erste Kurier, welcher diese Nachricht überbrachte, und der schon gestern Abend hier ankam, von dem Hrn. Carasco, dem einflußreichsten Mitgliede der Commissionsmajorität, abgeschickt worden war.

Detmold, 2. Okt.

Am heutigen Tage um halb Ein Uhr früh wurden Ih. hochfürstl. Durchl., die regierende Fürstin zur Lippe, geb. Prinzessin zu Schwarzburg-Sondershausen von einer Prinzessin, welche in der Taufe die Namen Karoline Pauline erhalten wird, glücklich entbunden.

Vom Main, 10. Okt.

De. Durchl. der regierende Herzog von Sachsen-Koburg haben dem k. b. Landgerichts-Aktuar Dr. Wolf zu Eltmann für die Uebersendung seiner aus der Zeitschrift des historischen Vereins im Untermainkreise besonders abgedruckten Beschreibung der Bergschlösser und Ruinen im Landgerichtsbezirke Eltmann mit Umgegend einen kostbaren Ring zusenden zu lassen geruht.

Bamberg, 11. Okt.

Se. Durchl. der Fürst Mauro-Cordato, griechischer Gesandter an dem bayrischen und preußischen Hofe, trafen gestern von München kommend mit Gefolge dahier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Bambergerhof, und setzten heute Ihre Reise nach Berlin weiter fort.

Im Laufe des Jahres 1834 sind in unserm eigenen oder Commissions-Verlage folgende Werke erschienen, welche allgemeine Beachtung verdienen. Sie sind durch alle Buchhandlungen Bambergs zu beziehen.

Nürnberg im August 1834.

Riegel und Wießner.

Ammon's, K. W., (K. Gestütmeister in Rohrenfeld)

Nachrichten von der

Pferdezucht der Araber

und den arabischen Pferden. Nebst einem Anhange über die Pferdezucht in Persien, Turkomanien und der Berberei. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 8 gr. oder 3 fl. 12 kr.

Mit Achtung gegen den Herrn Verfasser, dem wir schon ein sehr fleißiges Werk

Ueber die Verbesserung und

Veredlung der Landespferdezucht

durch Landgestüts-Anstalten mit besonderer Rücksicht auf Bayern. 3 Thle. gr. 8. 4 Rthlr. 16 gr. oder 8 fl. 24 kr.

danken, werden alle Freunde der edlen Pferdezucht erfüllt werden, wenn sie den Inhalt dieses neuen Werkes kennen lernen, das aus den achtbarsten Quellen Aufschlüsse über die Pferdezucht der Araber gibt, welche sich nirgends so vollständig finden. Abermals ein Beweis, was deutscher Fleiß und Beharrlichkeit vermögen!

Ich beziehe die hiesige Messe zum erstenmal mit einem schönen Sortiment von verschiedenen neuesten Seidenzeugen, kleine und große Shawls, neueste englische Westenzeuge, das Neuste in gedruckten Damenkleidern und Mänteln, sächsische, französische und englische Merinos und Tibets in allen Farben, englische Cattuns zu verschiedenen Preisen, englische neueste großblumigte Möbelzeuge, Foulards, Batistmoslins, Molls, Jaconets, gestikten Mouslin und Jaconets zu Vorhängen, Pique und Piquerocke mit Borduren, Schlafrocke, Spitzengrund an Stück und in Streifen, weiße feine Petinet Damenstrümpfe, baumwollne und seidne Herren- und Damen-Handschuh, Baumwollen-Sammt, Manschester, breite Schuhzeuge, Sasnets, Kanafas und sonstige Futterzeuge, und verspreche nur die billigste und reellste Bedienung. Meine Bude ist in der Hauptreihen Nro. [illegible]

Julius Storch aus Ansbach.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'chen Buch- und Kunsthandlung.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 41. Sonntag, den 12. Oktober 1834.

Ueber den Kanal zur Verbindung der Donau mit dem Rhein.

(Fortsetzung.)

Näheres über die technischen Verhältnisse findet man in dem 1832 auf königlichen allerhöchsten Befehl herausgegebenen Entwurf für den Kanal zur Verbindung der Donau mit dem Main, nebst einem dazu gehörigen Atlasse. München. In Kommission bei Franz. Die Einwendungen, welche kürzlich von einem pensionirten königlichen Oberbaubeamten, der ehedem viel in Wasser gebaut hat, gegen diese Vorarbeiten gemacht worden, können wir hier übergehen, da sie bereits eine genügende Widerlegung gefunden haben. Jedenfalls wird man nicht meinen, es sey die Absicht, jenen Entwurf der Aktiengesellschaft in der Art zur Annahme vorzulegen, daß Verbesserungen ausgeschlossen wären, die sich bei der Ausführung als räthlich oder nothwendig ergeben. Genug, daß die technische Möglichkeit des Kanals hier nicht blos im Allgemeinen nachgewiesen, sondern auch bereits der Bauplan in einer Weise bearbeitet ist, die nur unbedeutende Abänderungen erfordern kann. Ein Kanal aber ist kein Kunstwerk, das an sich selbst Bedeutung hat; sondern sein Werth bemißt sich am Nutzen, den er gewährt. Der bestausgeführte Kanal, wenn er nicht gebraucht würde, wäre nur ein kostspielig angelegter Sumpf. Die technische Rücksicht ist daher hier die untergeordnete; Hauptsache dagegen die wirthschaftlichen Verhältnisse, die bei ihm eintreten. Bei der ökonomischen Beurtheilung des vorliegenden Unternehmens muß man indeß zwei Gesichtspunkte zugleich festhalten: einmal den privat-ökonomischen der Unternehmer des Kanals und dann den staatswirthschaftlichen, unter welchem die Nation die Resultate des Kanalbaus betrachtet. Die Staatsregierung hat im gegenwärtigen Falle ein gedoppeltes Interesse: als Aktionnair gemeinsam mit der Aktiengesellschaft, die den Bau unternimmt; als Pflegerin des Nationalwohls übereinstimmend mit der ganzen Nation. Je nachdem man nun den Bau von dem einen oder dem andern dieser beiden Standpunkte aus betrachtet, ergeben sich zwar nicht geradezu entgegengesetzte, aber doch ziemlich verschiedene Anforderungen an denselben. Was fürs erße die Aktionnaire betrifft, so wäre es eben so unbillig, als unhaltbar, anzunehmen, sie würden bereitwillig seyn, ihr Kapital einem Unternehmen zu bieten, das nicht die üblichen Zinsen gewährt und dadurch das Kapital gefährdet. Belehrt durch die großen Verluste, die sich in ähnlichen Privatunternehmungen im vorigen Jahrzehent in England ergaben, werden vielmehr die Kapitalisten erst dann die erforderlichen Summen subscribiren, wenn sie auf einen Ertrag des Kanals hoffen können, der außer den Unterhaltungskosten des Kanals die üblichen Zinsen des Aktienkapitals deckt. Ist dies der Fall, so kann man nicht zweifeln, daß der Kanal auch der Nation im Ganzen großen Vortheil bringt, da es ja eben nur seine häufige Benützung seyn kann, was jenen Ertrag abwirft. Allein es läßt sich denken, daß auch noch bei einer Frequenz der Wasserstraße, welche diesen Ertrag lange nicht gewährt, der Kanal denjenigen, die ihn benützen, große Vortheile vor der Landfracht bietet: hier ist dann der Punkt, wo ein Widerstreit entsteht zwischen dem Privatinteresse der Aktionnaire und dem Nutzen des Publikums. Während letzteres noch den Kanal höchst nützlich finden mag, kann sich die Aktiengesellschaft schon über den Verlust eines Theils ihres Kapitals zu beklagen haben. Daß unter solchen Aussichten kein Private dem Unternehmen beitreten wird, versteht sich von selbst; — es sey denn um im Aktienhandel zu profitiren, so lange die ungünstigen Verhältnisse nicht allgemein bekannt sind. Gleichwohl könnte es die Staatsregierung noch immer für räthlich halten, auch bei ungenügender Verzinsung des Baukapitals ein so wichtiges Kommunikationsmittel auf eigene Kosten herzustellen, eben weil sie zugleich das Interesse der Gesammtheit der Staatsbürger vertritt, — wenn es nicht auch hier eigentlich das Kapital der Steuerpflichtigen wäre, das sie anwendet, und wenn es sich nicht am Ende fragte, ob dieses Kapital in den Händen der Privaten nicht mehr Gewinn gebracht hätte als bei ungenügender Verzinsung in Form des Kanals. Wie dem auch sey, uns geht nur der erste Fall an, wo es der Einsicht der Privaten selbst überlassen ist, ob sie ihr Kapital dem Unternehmen widmen wollen; wo es also von einer deutlichen Nachweisung des wahrscheinlichen Kanalertrags abhängt, ob das Unternehmen zu Stande kommen wird. Die Anführung

Digitized by Google

der volkswirthschaftlichen Vortheile des Kanals genügt hier keineswegs, da sie auch bei offenbarem Nachtheil der Aktionaire noch immer in gewissem Maße vorhanden sind: sondern die Frequenz des Kanals und die mögliche Kanalgebühr — gegenüber von den Zinsen des Baukapitals, der Unterhaltungskosten des Kanals und den Kosten der Förderung der Kanalschiffe ist es, was hier vor Allem zu wissen Noth thut. Wollte man die offene Darlegung der wahrscheinlichen Ertragsverhältnisse umgehen, eben weil sie nur wahrscheinlich sind, so müßte dies die Kapitalisten eher abschrecken, als anlocken. Zum Glück ist nun im vorliegenden Unternehmen kein Grund zu einer solchen Verheimlichung vorhanden; die Gütermasse, welche in der Richtung des Kanals theils jetzt schon geht, theils durch ihn in diese Richtung wird gezogen werden, ist vielmehr bedeutend genug, um den Kapitalisten die nöthigen Garantien für die Verzinsung und Forterhaltung ihres Kapitals zu bieten. Nach amtlichen Untersuchungen beträgt zunächst die Waldfläche, welche der Kanal theils durchzieht, theils durch andere Wasserstraßen mit vortheilhafteren Märkten in Verbindung setzt, 919,484 bayerische Tagwerke, mit einem nachhaltigen jährlichen Ertrage von 354,215 Klafter Holz; rechnet man davon auch nur $\frac{1}{10}$ als zur Ausfuhr disponibel und die Hälfte des Kanals durchziehend und eben so viel zur einheimischen Konsumtion ebenfalls auf der halben Länge des Kanals gefrachtet, so ergiebt sich für die ganze Kanallänge eine Holzmasse von 1 Million Centner. An Handelsgütern gehen jetzt schon nach amtlichen Nachweisungen in der Richtung des Kanals 320,000 Centner. Die Getreideausfuhr aus dem Unterdonau-, Regen- und Rezatkreise beträgt 167,000 Centner. Der Aerarial Salztransport würde dem Kanal sicher 30,000 Centner zuwenden. Dazu kommt dann noch der eigentliche innere Transport an Rohstoffen, Landbauprodukten und massigeren Gewerbswaaren, wie von Bausteinen, Mühlsteinen, Gyps, Erzen, Dünger, Getreide, Heu, Gartenprodukten, Obst, Hopfen, Bier, Branntwein, Töpferwaare, Glas, groben Gußwaaren, Holzwaaren ꝛc. Für alles dies darf man wohl im geringsten Anschlag eine Masse von 400,000 Centnern als die ganze Länge des Kanals durchziehend ansetzen; da aber die obigen Handelsgüter nicht alle den ganzen Kanalweg zurücklegen, so mag die letztere Summe nur mit 200,000 Centnern in Ansatz kommen: jedenfalls kann man also mit Sicherheit gleich Anfangs auf eine Gesammtlast von 1 Million und 700,000 Centnern rechnen, welche ganze Kanalgebühr zahlen wird. Nun ist das Baukapital des Kanals auf 8 ½ Millionen Gulden veranschlagt; seine Verzinsung erfordert also zu 4 Prozent 340,000 fl.; dazu die Unterhaltungskosten des Kanals mit 80,000 fl., so hat man als geringsten jährlichen Bedarf 420,000 fl. Als Maximum der Kanalgebühr bestimmt das Gesetz $\frac{1}{3}$ der Landfracht auf gleicher Wegstrecke, was, nach den Berechnungen der oben angeführten Schrift, 35 kr. pr. Centner für die ganze Kanallänge beträgt. Läßt nun die Gesellschaft hievon $\frac{1}{3}$ nach und begnügt sie sich mit 24 kr., so wirft doch der Kanal bei der angenommenen Frequenz 680,000 fl. ab, wobei also die Aktien schon über 6 Proz. Zinsen tragen. Da aber ein hoher Ertrag, der bei niedriger Gebühr aus stärkerer Benützung des Kanals hervorgeht, sicherer ist, als eine starke Einnahme aus hohen Kanalgebühren, die leicht manche Güter vom Kanal verscheuchen, so setzen wir, die Gebühr vom Holz werde auf 12 kr. pr. Centner für die ganze Kanallänge erniedrigt. Bei diesem Satze gewährt dann, nach genauen forstamtlichen Nachweisungen, der Holztransport von Kellheim selbst bis Bamberg bedeutenden Gewinn, und man kann mit der größten Sicherheit darauf rechnen, daß die oben angenommene Holzmasse auf den Kanal kommen werde. Hier hat man dann aus dem Holztransport einen Ertrag von 200,000 fl., aus dem Transporte der übrigen 700,000 Centner zu 24 kr. 233,000 fl.; im Ganzen also 433,000 fl., somit noch immer eine größere Einnahme, als die Instandhaltung des Kanals und die vierprozentige Verzinsung des Baukapitals erforderte. Nun ist aber zu bedenken, daß in den obigen Annahmen noch wenig Rücksicht genommen wurde auf die Vermehrung der Produktion längs der Kanallinie, die doch überall die natürliche Wirkung der Erleichterung der Güterfracht und des Absatzes ist, und welche dem Kanal selbst wieder neue Güter zuführen muß. Eben so darf man nicht übersehen, daß wir den Kanal nur erst als Frachtmittel fürs Inland betrachtet haben. Es leuchtet aber ein, daß die Verbindung des Rheins mit der Donau, die er herstellt, für den europäischen Großhandel von größter Wichtigkeit ist. Eine Wasserstraße durchschneidet alsdann die bevölkertsten Staaten von Europa, und verbindet in den Ländern des Niederrheins und der untern Donau gerade die auffallendsten Gegensätze der Produktion und der Bedürfnisse, welche Europa darbietet. So ist es wohl kein Hirngespinnst, künftighin auf diesem ununterbrochenen und wohlfeilen Wasserwege einen weit größern Güterzug zu erwarten, als bisher bei der Unterbrechung der Wasserfahrt durch eine theure Landfracht von 24 Meilen möglich gewesen. Da aber nachgewiesen worden, daß schon der innere Verkehr das Unternehmen völlig sichert, so genügt es auf diese günstigen äußern Handelsverhältnisse blos hinzuweisen: was durch sie dem Kanal neu an Gütern zuströmt, wird immer den Ertrag desselben und den Gewinn der Aktienbesitzer erhöhen. Nachdem nun durch vorstehende Betrachtung die ökonomische Ausführbarkeit und die Einträglichkeit des Unternehmens dargethan ist, wenden wir uns zu der zweiten wirthschaftlichen Frage: welche Vortheile nämlich der Kanal dem Verkehr und der innern Wirthschaft des bayerischen Staates verspricht? Man sieht leicht ein, daß sie desto größer seyn müssen, je niedri-

Digitized by Google

die Kanalfracht gegen die bisherige Landfracht steht. einer verlässigen Berechnung in der mehrerwähn- Schrift ist die Auslage für die Fortschaffung eines ners Güter auf der ganzen Länge des Kanals nicht über 1½ kr. Damit ist Schiff und Geschirr, iffsführer und Schiffsjunge, Pferd und Pferdekraft hlt. Rechnet man hierzu noch die oben angenommes Kanalgebühren von 12 kr. für Holz und 24 kr. alle übrigen Güter, so wird der Centner Holz durch 23½ Meilen weite Förderung auf dem Kanal nur 13½ kr., der Centner andrer Güter um 25½ kr. theuert. Auf der Achse betragen die Frachtkosten auf selbe Entfernung 1 fl. 45 kr. Die Kanalfracht kostet o bei Holz nur ⅛, bei andern Gütern nur ⅓ der ndfracht. Angenommen, von dem bei so nies igen Fracht dem Kanal zugeführten Holze seyen bisher 0,000 Centner auf der Achse die ganze Strecke des anals gegangen und von allen übrigen Gütern nur 00,000 Centner, so ergäbe sich doch schon bei diesen ne jährliche Ersparniß an den bisherigen Frachtkosten on mehr als 900,000 fl.

(Schluß folgt.)

Neue Erwerbung des hiesigen Naturalien-Kabinets.

Herr Medizinalrath und Professor Dr. Schönlein n Zürich, dessen ausgebreitete Correspondenz mit den Naturforschern der entferntesten Inseln Asiens sich die seltensten Produkte jener Gegenden zu verschaffen weiß, wird nicht müde, das Kabinet Bambergs zu bereichern. Die neuesten Beweise seiner Güte und Freigebigkeit sind zu glänzend, als daß einem hochgeachteten Publikum zur dankbaren Anerkennung nicht folgendes Schreiben bekannt werden sollte, welches er seinem Freunde, dem allverehrten Inspektor und geistlichen Rathe Dr. Linder zugeschickt hat. Es lautet wörtlich:

Verehrter Herr Geistlicher Rath!

Durch Herrn Sturm aus Nürnberg werden Sie folgende Gegenstände für das Naturalienkabinet erhalten:

1. Schädel von Crocodilus biporcatus.
2. Kopf von Buceros Cossidix. (Temmink). Dieser Nashornvogel lebt blos auf Celebes; ist aber auch dort so selten, daß Dr. Besel bis jetzt nur ein einziges Exemplar auftreiben konnte, das in die kaiserliche Sammlung nach Wien kam.
3. Den stachlichen Seestern (Asterias echinites) aus dem Meere bei Celebes.
4. Ein Gläschen mit Weingeist, darin sind:
   a. Mehrere Exemplare der Entenmuschel, (Lepas anatifera) einige ganz, bei einigen die Schale zerbrochen, um die federbuschähnlichen Cirrhi zu sehen, nach denen Cuvier aus diesen Mollusken eine eigene Ordnung, die Cirrhipeden, gebildet hat. Aus dem atlantischen Ozean.
   b. Ein Exemplar von Sipunculus nudus aus dem molukkischen Meere.
5. Mehrere getrocknete Holothurien — Tripang genannt — einer der kostbarsten Handelsartikel der molukkischen Inseln nach China, wo die besten Sorten mit Silber aufgewogen werden, weil die Chinesen diese Thiere, und die eßbaren Schwalbennester für die kräftigsten Aphrodisiaca halten.

Da mir schon wieder Naturaliensendungen aus beiden Indien angekündigt sind, so hoffe ich recht bald wieder das Kabinet meiner Vaterstadt mit einigen interessanten Gegenständen bereichern zu können.

Hochachtungsvoll

Zürich, 23. Juli 1834.

Ihr ergebenster Diener
Schönlein.

Melodien an seinem Grabe.

Von Dr. F. J. Felsecker.

Ein Gärtchen klein und niedlich
Liegt auf des Berges Höh'n,
Es weilt sich dort so friedlich,
Wo Gottes Hauche weh'n.

Die freundliche Kapelle
Stößt an des Gartens Raum,
Und vor desselben Schwelle
Prangt schlank ein Lindenbaum.

Die blendend weiße Mauer
Zieht um das Gärtchen sich,
Zwar nennt man 's oft mit Schauer —
Mir ist 's nicht schauerlich.

Des Todtengräbers Spaten
Bestellt das Gartenbeet,
Der Menschenkinder Thaten
Sind dorthin ausgesät.

Die Blumen, die da blühen,
Sie blühen jenseits fort,
Nach dieser Erde Mühen
Ist hier der Ruheort.

In Gärtchens Mitte breitet
Ein neues Beet sich hin,
Von Freundeshand bekleidet
Mit frischem Immergrün.

Dem jungen Beete nahet
Sich stumm der Waisen Schmerz,
Der Hügel, er umfahet
Das beste Vaterherz.

Des Abends ungesehen,
Beim Vollmonds-Silberscheiu,
Wenn Geisterhauche wehen,
Schleich' ich zum Pförtchen ein.

Schleich' dann mit tiefem Sehnen
Zur stillen Friedensstätt,
Und weine heiße Thränen
An seinem Ruhebett.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate September 1834.

Augustus	Barometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abend.
	‴ ‱	‴ ‱	‴ ‱	oR ‱	oR ‱	oR ‱									
1	330. 1	330. 8	331. 5	+ 14. 0	+ 17. 8	+ 14. 9	— 20	+ 3	— 7	S	S	W	g;trüb	g;trüb	heiter
2	331. 8	331. 6	331. 3	11. 5	19. 6	15. 8	16	5	6	W	S	W	¼ hell.	g;trüb	g;trüb
3	332. 4	332. 9	332. 5	13. 2	18. 2	15. 2	17	7	5	W	W	W	½ bew.	g;trüb	heiter
4	332. 3	332. 2	331. 8	11. 0	20. 0	18. 1	10	3	3	W	SW	SW	heiter	heiter	heiter
5	331. —	330. 8	330. 5	10. 0	22. 4	20. 0	18	12	7	SW	SW	SW	heiter	heiter	heiter
6	330. 3	329. 6	329. 3	14. 1	22. 7	18. 2	15	12	9	SW	W	W	heiter	heiter	heiter
7	331. —	331. 5	330. 5	13. 3	15. 3	11. 7	11	5	10	W	W	W	heiter	heiter	heiter
8	329. 3	327. 4	326. 3	10. 0	22. 6	18. 4	17	— 3	10	W	S	W	heiter	heiter	¾ bew.
9	326. 5	326. 2	326. 7	14. 0	21. 0	17. 9	17	+ 3	12	S	SW	SW	g;trüb	g;trüb	g;trüb
10	328. 2	328. 9	329. 5	12. 4	16. 7	13. 0	15	3	11	SW	WSW	SW	¾ hell.	¾ hell.	heiter
11	329. 7	329. 1	329. 6	9. 9	18. 8	16. 2	18	— 1	10	SW	SOS	S	heiter	heiter	heiter
12	330. 6	330. 6	331.	12. 0	20. 2	17. 4	18	+ 1	9	S	S	S	heiter	heiter	heiter
13	332. —	332. 7	333. 3	13. 9	21. 6	15. 0	15	3	10	NW	NO	N	heiter	heiter	heiter
14	334. 4	333. 7	333. 6	7. 0	14. 4	10. 3	17	6	8	N	NO	NO	heiter	heiter	heiter
15	333. 5	333. —	332. 3	6. 0	14. 4	10. 8	18	2	9	N	N	N	heiter	heiter	heiter
16	332. 3	332. 3	332. —	6. 2	18. 0	14. 6	19	0	4	N	S	S	heiter	heiter	heiter
17	331. 8	331. 3	331. 1	10. 5	19. 4	15. 2	15	— 2	6	S	S	O	heiter	heiter	heiter
18	331. 7	331. 7	331. 6	11. 4	21. 1	16. 9	20	0	9	W	W	W	heiter	heiter	heiter
19	332. —	331. 7	331. 7	11. 2	21. 5	17. 5	16	+ 11	+ 3	WNW	SOS	SOS	heiter	heiter	heiter
20	332. —	331. 6	331. 3	11. 9	21. 5	18. 0	15	11	5	WNW	NW	NW	heiter	heiter	heiter
21	331. 3	330. 6	330. 4	11. 9	21. 5	17. 8	13	5	— 5	NW	N	N	heiter	heiter	heiter
22	330. 2	329. 5	329. 2	10. 3	17. 2	12. 5	19	— 2	7	N	NNO	NNO	heiter	¾ hell.	heiter
23	329. 2	329. 5	330. 4	8. 0	14. 0	9. 0	18	+ 6	+ 1	NW	N	N	¾ bew.	¾ bew.	heiter
24	331. 7	331. —	330. 8	3. 4	11. 9	8. 0	16	12	3	N	O	O	heiter	heiter	heiter
25	331. —	331. 1	330. 9	1. 6	11. 9	7. 0	15	8	0	O	O	O	heiter	heiter	heiter
26	331. 7	331. 3	330. 8	2. 5	13. 0	9. 5	19	6	— 6	N	S	S	heiter	½ hell.	¾ bew.
27	330. 5	329. 6	329. —	6. 2	16. 2	13. 0	15	7	2	S	W	W	¾ bew.	g;trüb	g;trüb
28	328. 7	328. 7	328. 7	12. 4	17. 5	14. 1	19	— 3	4	W	W	W	g;trüb	g;trüb	¾ bew.
29	331. 6	332. —	332. —	9. 2	12. 0	7. 3	12	+ 7	0	N	N	N	heiter	heiter	heiter
30	331. 5	330. 6	331. —	2. 0	12. 6	9. 0	13	7	+ 6	N	SSO	SO	heiter	½ hell.	heiter

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 1. Vorm. Reg. 2, Nachm. Reg. 1; d. 2. Vorm. Neb. 2, Nachts Gew. 2, Reg. 4; d. 6. Nachts Wetterleucht.; d. 8. Nachts Reg. 1, d. 9. Nachm. Tropf., Nachts Reg. 3; d. 21. Nachm. Höhenrauch; d. 24. Nachts Reif 1; d. 25. Nachts Reif 1; d. 27. Nachm. Tropf., d. 28. Vorm. Reg. 1; d. 29. Nachts Reif 1; d. 30. Nachts Reif 1.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 285. Bamberg. Sonntag, 12. Oktober 1834.

Wien, 3. Okt.

Zur Feier des Namensfestes Sr. M. des Kaisers werden heute alle Theater beleuchtet. Se. Maj. verweilen noch immer in Brünn. Ihre königl. Hoh. die Herzogin von Angouleme bewohnt seit einigen Tagen die kaiserliche Burg; wird aber in Kurzem nach Prag zurückkehren. Die großen Manöuvres der Armee unter den Befehlen des Generals Radetzky in Italien werden heute beginnen. Sehr viele ausgezeichnete Fremde haben sich nach Verona begeben, um diesen Uebungen beizuwohnen. Sie werden auf einer Ausdehnung von mehr als zwanzig Meilen gehalten, und sollen dazu dienen, die Truppen nicht blos in Evolutionen zu üben, sondern auch abzuhärten. Die Armee in Italien ist eine der schönsten in Europa; alle fremden Offiziere, die Gelegenheit hatten sie zu sehen, stimmen darin überein, daß man nicht leicht so wohlgeübte Truppen finden dürfte. — Man wird hier auf den Ausgang des Kriegs in Spanien immer gespannter. Es scheint, daß die Lage der Armee der Königin sehr bedenklich ist. So schreibt man aus Italien, wo man bekanntlich großes Interresse an den Angelegenheiten Spaniens nimmt. Die Königin ist daher noch von keiner italienischen Regierung anerkannt worden, und wenn es wahr ist, wie die französischen Journale versichern, daß General Sebastiani nach Neapel geht, um dort diese Anerkennung zu betreiben, so dürfte dis vergebene Mühe seyn. Indessen ist es nicht wahrscheinlich, daß die Sendung des Grafen Sebastiani hiedurch motivirt sey, denn man weiß sehr wohl in Paris, wie der Hof zu Neapel denkt. — Aus Alexandrien erfährt man wenig Erfreuliches. Die Bedrückungen nehmen täglich zu, und der Mangel an Geld wird immer fühlbarer. Der Vicekönig soll auch sehr übler Laune seyn, und die letzten Ereignisse selbst Einfluß auf seine Gesundheit gehabt haben.

Bis jetzt hat man in Wiener-Neustadt 48 verbrannte und erstickte Personen gefunden, darunter 29 Frauenzimmer, aber kein einziges Kind. Ganze Familien fanden ihren Tod gerade an den Orten, welche sie zu Rettungsstätten gewählt hatten, namentlich in Kellern und Magazingewölben. So fand man in einem Keller eine ganze Familie von 4 Personen, zu denen sich noch eine Nachbarin geflüchtet hatte, von den Flammen verzehrt; in 2 andern Kellern wurden in jedem die Ueberreste von 4 Personen gefunden; zwei junge Leute fanden in einem Magazine ihren Tod.

Moskau, 26. Sept.

Am 21. geruhten Se. Maj. der Kaiser nach dem Gottesdienste in der Hofkapelle die Glückwünsche der Moskauischen Kaufmannschaft, der Zünfte und der Jamstschicks entgegenzunehmen. Um 12 Uhr hielten Se. Maj. auf dem Chodynskischen Felde Revue über das 4te Infanterie-Corps, und gaben der Infanterie Ihr hohes Wohlwollen zu erkennen. Den Zuschauern, welche man anfangs in einer gewissen Entfernung zurückhielt, wurde auf Allerhöchsten Befehl die Annäherung an den Ort gestattet, wo Se. Majestät verweilten. — Am 23. d. hielten Se. Majestät der Kaiser abermals Musterung über verschiedene Truppen, und besuchten darauf das Katharinen-Institut, die Alexanderschule und das Marinskische Krankenhaus. — Am 24. besichtigten Se. Maj. das hiesige Kriegs-Hospital, die Abtheilung für Minderjährige im Kadetten-Corps und das Alexander-Institut. Abends beehrte der Kaiser das Theater mit seiner Gegenwart. — Am 25. früh fand wiederum eine Musterung des 4ten Infanterie-Corps statt. Abends erschien der Kaiser auf einem Sr. Maj. zu Ehren gegebenen Ball des hiesigen General-Gouverneurs.

Heute, als am Tage der Erhöhung des Kreuzes Christi, wohnte Se. Majestät einer Messe in der Schloß-Kapelle bei, und besuchte darauf einige öffentliche Anstalten. Zur Kaiserl. Mittagstafel, die später stattfand, waren eingeladen: Der österreichische Gesandte, Graf Fiquelmont, der hiesige General-Gouverneur, die Generale und Stabs-Offiziere des 4ten Infanterie-Corps, und alle in Moskau befindlichen Personen von Rang. Abends besuchten Se. Majestät das Theater, zu welchem für den heutigen Tag die Offiziere und Unteroffiziere des 4ten Infanterie-Corps freien Eintritt hatten. — Ueberall, wo der Monarch sich sehen ließ, empfing ihn der Freudenruf der Bewohner Moskaus, die nicht satt werden können, ihren väterlichen Beherrscher zu sehen.

Rom, 13. Sept.

Man spricht in Frankreich dermalen viel von der Räumung Ancona's von Seite der franz. Truppen, und man behauptet sogar, Ludwig Philipp stehe im Begriffe, dieses Zugeständniß zu machen, um sich das

Digitized by Google

Wohlwollen der nordischen Mächte zu sichern; aber andererseits hört man nichts davon; daß die österr. Truppen Bologna und die benachbarten Städte räumen würden. Die Franzosen unter General Cubieres betragen 1500 Mann, und er sorgt dafür, daß sie sowohl gute Mannszucht halten, als auch das Weichbild der Stadt nicht überschreiten. Die Oestreicher dagegen sind beinahe 6000 Mann stark, und halten mehrere Orte besetzt. Mancher vermuthet indessen, daß ungeachtet aller Gerüchte der Abzug der franz. Truppen noch im weiten Felde stehe, denn sie, so wie die Oestreicher, erhalten einen Theil der päpstlichen Unterthanen in Ruhe, und erlauben Sr. Heiligkeit, ihre eigenen Truppen in andern Gegenden ihrer Staaten zu konzentriren, wo Ruhestörungen zu befürchten seyn möchten. Gleichwohl ist die päpstliche Regierung nicht müßig, und trifft Vorkehrungen zu einem Feldzuge, falls die franz. Besatzung von Ankona später verstärkt werden und in das innere Land vorrücken sollte. Es werden jetzt Guerillas in allen Provinzen am adriatischen Meere organisirt, welche binnen einer Woche gegen die Franzosen gebraucht werden könnten. In der Umgegend von Loretto, wo ein Bruder des Kardinals Bernetti Bischof ist, hat man 4000 bis 5000 Bauern zu diesem Zwecke unter verschiedene Anführer gereiht.

Nauplia, 6. Sept.

Nachdem Se. Maj. der König vor einigen Tagen seinen Sommeraufenthalt in Argos verlassen, und sein Schloß in der hiesigen Stadt wieder bezogen hatte, trat er heute Morgen seine Reise über Epidauros nach Athen an, wo er drei Tage verweilen und dann Rumelien besuchen wird. Die Minister des Innern und des Kriegs begleiten Se. M. bis nach Athen. Graf Armansperg und Staatsrath Kobell gingen vorgestern auf der englischen Fregatte Madagascar ebenfalls dahin ab. General Heideck ist krank, und die Aerzte haben es ihm untersagt, die Reise zu machen, da ohnedis gegenwärtig in Athen sehr viele Fieberkranke sich befinden. Die Haupt-Chefs des peloponnesischen Aufstandes sind, bis auf Einen, Namens Mitro Petropa, sämmtlich gefangen. Sie wurden von den Landleuten den Palikaren-Chefs ausgeliefert. Man kann daher den Aufruhr als gänzlich beendigt betrachten. Die völlige Amnestie für Alle, welche an den Unruhen in der Maina Theil genommen, ist nun im Regierungsblatt bekannt gemacht. In Albanien waren große Unruhen ausgebrochen. Der berüchtigte Tafil-Buzi, früher im Dienste Mehemed Ali's, stand an der Spitze der Insurgenten. Die Rebellen hatten Anfangs einige Siege gegen die Truppen des Großherrn erfochten; wie man aber jetzt hört, sollen sie gänzlich geschlagen seyn, und der Aufruhr sein Ende erreicht haben. Es ist nun zu befürchten, daß sich einige von diesen zerstreuten Haufen als Räuberbanden nach Griechenland werfen, wie dis schon öfters geschehen ist. Die Regierung hat daher Vorkehrungen getroffen. Die Verhältnisse zwischen Griechenland und der Pforte haben endlich eine günstige Wendung genommen. Der griechische Gesandte in Konstantinopel hat, wie Sie wissen werden, seine Antrittsaudienz gehabt, und ist nun den Diplomaten der übrigen Staaten gleichgestellt. Hr. Bois le Comte, welchen die französische Regierung mit einer besondern Sendung nach dem Oriente geschickt hat, befindet sich seit einigen Tagen hier, und begibt sich von hier wieder zurück nach Frankreich.

London, 2. Okt.

Nach dem Globe war D. Pedro am 22. Sept. Morgens gestorben, und Lissabon dessen zur Folge in großer moralischer Bewegung; das Volk hatte aber ein unbegrenztes Vertrauen auf die wohlbekannten Talente des Herzogs v. Palmella; man hatte Hoffnung, das so leidige Ereigniß werde die Ruhe Portugals nicht stören, wie man besorgte. Der Sun giebt an, die Königin habe die Zusammensetzung des Kabinets genehmigt; Palmella sey der erste Minister, der Herzog v. Terzeira Minister des Krieges, Carvalho Finanzminister und Villareal Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Saldanha sey an die Spitze der Armee gestellt. — Der König hielt gestern Hof in St. James-Palast und ertheilte darnach mehren Ministern und anderen ausgezeichneten Personen Gehör. — Der franz. Geschäftsträger und die Minister Spaniens und Portugals hatten diesen Morgen Unterredungen mit L. Palmerston. — Hr. Dedel, Minister Hollands, reist mit Urlaub ab. Der Generalkonsul vertritt die Stelle eines Geschäftsträgers.

Schluß des gestern abgebrochenen Artikels der Times aus Konstantinopel vom 2. Sept.

Nachstehendes ist ein Auszug aus dem Briefe eines Offiziers in Mehemed Ali's Diensten, welcher Se. Hoheit auf seiner Reise nach Jaffa begleitete: „Viel wird man wohl in Konstantinopel von den Angelegenheiten in Syrien und von dem Besuche Sr. Hoheit in diesem Lande gesprochen haben. Die Rekrutenaushebung war die einzige Ursache dieser Empörung, welche fast augenblicklich wieder gedämpft wurde. Statt den Interessen Sr. Hoheit Nachtheil zu bringen, hat sie dazu gedient, sein Ansehen in diesem Lande auf festere Grundlagen zu stützen. Nun haben die Gebirgsbewohner sich nicht allein genöthigt gesehen, sich den Rekrutirungsvorschriften zu fügen, sondern, was noch mehr ist, man hat ihnen ihre Waffen abgenommen. Die Regierung hatte schon lange an diese Maaßregel gedacht, sie aber verschoben in der Ueberzeugung, die Syrier selbst würden in Kurzem uns einen hinlänglichen Grund darbieten zu sagen: „wenn wir euch entwaffnet haben, so mögt ihr es es euch selbst zuschreiben, da ihr zuerst die Waffen gegen uns erhoben habt.“ Dieser Gelegenheit sahen wir täglich entgegen. Sie bot sich dar, und wir wußten, wie wir uns ihrer zu bedienen hatten. Der Vicekönig wünschte selbst nach Syrien zu kommen, nicht etwa weil seine Gegenwart nöthig war, sondern weil er seinen Sohn Ibrahim einmal wieder zu sehen wünschte, den er zu einer

Digitized by Google

Zusammenkunft in Jaffa einlud. Vor unsrer Ankunft in Jaffa hatten die Gebirgsvölker von Halil, Rehman und Jerusalem sich unterworfen. Nur die Bewohner von Naplus waren noch in Waffen. Binnen fünf Tagen ergaben sie sich ebenfalls nach einigen kleinen Gefechten, worin Ibrahims Truppen nur unbedeutenden Verlust erlitten." — Der Kornhandel auf dem schwarzen Meere wird auch in diesem Jahre sehr flau seyn. Die Ernten in der Krimm, in Klein-Rußland, der Moldau und Wallachei sind fast ganzlich fehlgeschlagen. In Volhynien, in den polnischen Provinzen sind sie reichlich ausgefallen, aber in Folge des theuren Transports auf der Achse wird die Zufuhr nach Odessa nur sehr dürftig ausfallen. Mit dem russischen Gesandten, Hrn. Butenieff, kamen die Fürsten Ciarchaffien und Gagarin hier an; sie sollen mit einer wichtigen Sendung an den Sultan beauftragt seyn. Der Reis-Effendi hat die verschiedenen Gesandtschaften in einem Umlaufschreiben benachrichtigt, der Sultan habe den Provinzen Moldau und Wallachei, unter andern Privilegien, auch das Recht gewährt, eine eigene Nationalflagge zu führen. Hiemit war das Ansuchen verbunden, dieser Flagge gleiche Achtung zu bezeigen, wie die osmanische Flagge vertragsmäßig genieße. Die Flagge führt in gelbem Felde ein rothes Viereck mit drei Sternen, darunter einen Adler mit einem Kreuze. — 76 neu Erkrankte wurden während der letzten Woche in das griechische Pestspital gebracht. Viele glauben, die Seuche habe an Heftigkeit nachgelassen, aber es läßt sich darüber noch nichts sagen, da es in der Levante eine allgemeine Bemerkung ist, daß die Pest im letzten Mondviertel milder wird, und in den zwei ersten Vierteln wieder zunimmt. Bis jetzt ist keine Veränderung in der Atmosphäre eingetreten, welche das Umsichgreifen dieser furchtbaren Seuche begünstigt. Seit ihrer nun dreimonatlichen Dauer blieb sich das Wetter fast immer gleich, und wir hatten beständig Ostwind. In Opium haben noch keine Vorkäufe statt gefunden, da die Regierung das Aschek zu 120 Piastern hält. Seide wird um 240 P. verkauft. An Früchten herrscht in diesem Jahre Ueberfluß.

Lissabon, 28. Sept.

Die Beerdigung Don Pedros findet heute Abend statt. Sein Körper wird in der Kirche St. Vincent de Fora beigesetzt, sein Herz aber nach Oporto gebracht werden. — Der Herzog von Leuchtenberg, der zukünftige Gemahl der Königin, wird täglich hier erwartet. Don Pedro hat ihm den Degen vermacht, den er während der Belagerung von Oporto getragen. Er wird ihm gleich bei seiner Ankunft überreicht werden.

Die offizielle Zeitung vom 22. d. enthält folgendes Dekret: Wir Donna Maria II., von Gottes Gnaden Königin von Portugal und der Algarbien, thun allen Unseren Unterthanen zu wissen, daß die allgemeinen Cortes decretirt haben, daß Mein erlauchter Vater, der Herzog von Braganza, Regent dieser Königreiche, seine Einwilligung zu dem folgenden Gesetze gegeben hat, welches anzunehmen und zu bestätigen Unser Wille ist:

Erster und letzter Artikel: Ihre sehr getreue Maj. die regierende Königin, Senhora Dona Maria II. ist für volljährig erklärt, um die ihr zustehende souveräne Gewalt sofort in Kraft der Charte auszuüben.

Wir ordnen und befehlen ic. Gegeben im Pallaste von Queluz, am 19. September 1834. Die Königin. Gez. Bente Pereira do Carmo.

Bayonne, 30. Sept.

Der span. Konsul und Hr. Ferrer, Abgeordneter Guipuzcoas, begaben sich am 20. nach Cambo zum Gen. Mina, um seine Ernennung ihm bekannt zu machen. Sie trafen ihn bei einem Rückfalle. Er empfing aber diese Herren sehr artig und sagte ihnen, daß er der Regierung antworten werde. Nachdem er sich mit den Hrn. Modesto Jayene von Pampeluna, Martinez und Vidal, Vater, benommen hatte, antwortete er schlüssig, daß er sie annehme, jedoch sich 20 Tage vorbehalte, damit seine Wiederherstellung ihm erlaube, sich auf den Weg zu machen. — Amtlich wissen wir, daß Gen. Cordova Elizondo entsetzt hat. Der Obrist Aroez ließ 18 Kisten mit Gewehren und Kriegsmunition hineinführen, welche aus dem Zeughause von St. Sebastian kamen. — Gestern gieng das Gerücht, Rodil sey an der Cholera gestorben, was aber der Bestätigung bedarf. — Der Brigadier Iriarte setzte sich an die Spitze der Brigaden unter dem Obristen Quintana und dem Brigadier Azuar, um die Rebellen zu verfolgen. — Aus den Erklärungen des erschossenen Generals Romagosa geht hervor, daß er auf einer sardinischen Brik herbeikam, die am 12. zwischen Bera und der Bai von St. Salvandor landete. Er hatte einen Paß vom span. Konsul zu Genua mit seiner Bezeichnung, aber dem falschen Namen eines Handelsmanns, Antonio Ribas.

Paris, 6. Okt.

Das Journal von Paris meldet, man erwärte nächstens zu Pampeluna 11,000 Mann, bestehend aus 3 Bataillonen und 2 Regimentern der k. Garde. — Man glaubt zu Madrid, daß Mina den Truppenbefehl nicht übernehmen werde, weil das Vizekönigthum Navarra und der Befehl der baskischen Provinzen nicht damit verbunden ist. Man tadelte überhaupt diese Verfügung, und die Karlisten freuen sich zum Voraus über die muthmaßliche Weigerung des Generals. Wir haben Nachricht, daß er sich viel besser befindet. — Hr. Zea Bermudez, vormaliger spanischer Minister hat sein Land verlassen, und befindet sich zu Pau. — Die spanische Regierung läßt zu Bayonne 26 und zu Bordeaux 14 Briks oder Kanonierschaluppen bauen. — Der Minister des Innern begab sich gestern nach Fontainebleau.

Nach einem Dekrete der Königin von Spanien soll den Cortes eine Sammlung aller Militär-Gesetze zur Genehmigung vorgelegt werden. — Der Minister des Innern verordnet, daß alle Hauptstädte des Königreichs eine Straßen-Beleuchtung erhalten sollen.

Digitized by Google

Vom Rhein, 6. Okt.

Die aus Nordamerika über diejenigen Auswanderer, die unter Leitung des Hofgerichtsadvokaten Paul Follenius von Gießen die Reise dorthin antraten und eine gemeinschaftliche Ansiedelung bezweckten, hier eingelaufenen Nachrichten sind sehr schlimmen Inhalts. Nicht blos scheint der befragte Ansiedelungsplan gänzlich gescheitert zu seyn, sondern dem Hrn. Follenius ward auch die seiner Verwaltung anvertraute Gesellschaft-Kasse entwandt, deren Betrag, der Angabe nach sich auf 150,000 fl. belaufen haben soll. Hat es mit dieser Angabe seine Richtigkeit, so kann man sich leicht die Verlegenheit denken, worin durch diesen beträchtlichen Verlust die Gesellschaft, die sich bei ihrer Einschiffung zu Bremen auf etwa 200 Familien oder selbstständige Individuen belief, versetzt worden ist.

Würzburg, 9. Okt.

Unsere Weinlese hat, wie der Fränk. Merkur schon angekündigt, am 6. d. M. begonnen und wird nun mit rascher Thätigkeit fortgesetzt, was denn nun denen, welche gerne guten Most hätten, im hohem Grade unangenehm ist, während andere, welche auch auf die Quantität sehen, den Stadtmagistrat bewogen, durch eine Abänderung der bereits bestimmten Laubordnung, den Fortgang des Lesegeschäftes zu beschleunigen. Die Witterung ist für die Weinlese so gut, daß man sie bei dem lieben Herrgott nicht besser hätte bestellen können. Die Sonne sendet, von keinem Wölkchen getrübt, erwärmende Strahlen auf unsere Rebhügel herab, welche das geistige Element der Trauben täglich mehr herauskochen. Kleine, frostige Morgen berauben die Reben der, die Trauben versteckenden Blätter und erleichtern die Lese, und was das Beste ist, der Engel des Himmels, der den Regen sendet, hält seine Ströme ein, um das ausgezeichnete Produkt des Jahres, welchem Feuertaufe besser bekömmt, als Wassertaufe, nicht zu verderben. Was die Güte des Mostes anbelangt, so hat unser Oenologe, der Bürgerspital-Rentamtmann Ungemach, der sich der Beförderung des Weinbaues mit der ganzen Kraft seines Talentes und seiner Kenntnisse widmet, bereits seine Wägungen, wie voriges Jahr begonnen. Obgleich man gestern und vorgestern nur in ganz geringen Lagen Weinlese hielt, so hatte der Most doch schon 76—79 Grade, während er in denselben Lagen voriges Jahr nicht mehr als 59 Grade erreichte. Noch besser spricht die Wage am heutigen für uns. Obgleich man noch immer auf der Ebene liest, so hat der Most dennoch bereits 87 Grade; ist also so gut, als der geringere Steinmost vorigen Jahres. Auf diese Art beginnt also der Herbst mit der freudigen Eröffnung für unsere Winzer, einen ausgezeichnet guten Wein zu bekommen. Wenn wahr ist, daß bereits sächsische Spekulanten zu Heidingsfeld Keller gemiethet haben, so werden sich auch die Preise gut stellen, und wir neue Ursache haben, unserer Regierung, welche sich des Weinbaues nach sichern Anzeigen mehr als je annimmt, für die Wohlthaten des Zollvereines zu danken.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

Acht Tage in München.

Eine kurzgefaßte Beschreibung der in dieser Haupt- und Residenzstadt befindlichen Sehenswürdigkeiten, als unentbehrliches Handbuch für jeden Fremden.

Mit Holzschnitten à la Pfennig-Magazin.

8. Cartonnirt. Druckp. 1 fl. — Velinp. 1 fl. 21 kr.

Ferner erschien:

Munich et ses environs parcourus et huit jours.

Orné de vignettes, d'un Plan de la ville etc.

8. brosch. 1 fl. 36 kr.

Literarische Anzeige.

Bei Kirchheim, Schott u. Thielmann in Mainz sind so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen in Bamberg durch J. C. Dresch zu beziehen:

Karl Klein's
weiland Pfarrer von Mannheim
Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahrs besonders in der Fasten.

Zweiter Jahrgang, der sämmtlichen Predigten zweiter Band. Zweite verbesserte Auflage, gr. 8. 2 fl.

Wir übergeben hiemit diesen zweiten Band der hinterlassenen Predigten des Verfassers in einer neuen und verbesserten Auflage dem Publikum. — Die Vorzüge aller Schriften Klein's, einen tüchtigen Kern katholischer Gesinnung, tiefe Gemüthlichkeit, eine um so unbefangene Darstellung der Zeit und ihrer Gebrechen, als diese Predigten ursprünglich nicht zum Drucke bestimmt waren, und schöne Sprache, theilt auch diese Sammlung in hohem Maße. —

J. J. Natter's
Fest- und Fasten-Predigten.

Dritte verbesserte Auflage, herausgegeben von M. A. Nickel, Pfarrer am hohen Dom und Professor in Mainz. gr. 8. 2 Bände 3 fl.

Nicht nur durch schöne Sprache, logische Ordnung und sonstige oratorische Gaben gehört Natter zu den ausgezeichnetsten deutschen Kanzelrednern, sondern durch die ausschließend praktische Richtung, die er seinen Vorträgen zu geben wußte, war seine Wirksamkeit für einen großen Theil der Zeitgenossen eine segenreiche. So in den Predigten über christliche Lebensweisheit auf alle Sonntage des Jahres, so in den vorliegenden, ihrer Natur nach durch die kirchlichen Feste schon erhebenden Sammlung. — Man vergleiche hiemit die überaus günstigen Urtheile im „Katholiken" 1824 Februarheft, und „Religionsfreund" 1824 Juliheft, in denen namentlich die Verdienste des Herrn Herausgebers um Inhalt und Form gebührend gewürdigt werden.

Die den 13. Okt. zu versteigernden Gegenstände der Wächterischen Kunst, und Naturaliensammlung können täglich von 9 — 12 und 2 bis 4 Uhr im Wasserwirthshofe hinter dem Dome eingesehen werden.

Der in Nro. 281 angezeigte Mostverstrich wird nicht am 17. sondern am 24. d. M. beschäftigt.

Zeil den 9. Oktober. 1824.

Freiherrlich von Grotische Rentverwaltung.
Diezel.

Bei der 1214ten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

26. 16. 72. 90. 59.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hahn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 286. Bamberg. Montag, 13. Oktober 1834.

München, 10. Okt.

S. D. der Herr Herzog August von Leuchtenberg befindet sich fortwährend zu Eichstätt, und dessen durchlauchtiger Bruder, Prinz Maximilian, zu Tegernsee.

Unserm geschätzten Künstler, Hrn. Prof. Eberhard Wagner, welcher eben die Statuen für das Isarthor zu verfertigen hat, ist der ehrenvolle Auftrag zum Entwurf und zur Ausführung zweier Grabdenkmäler für gefeierte Männer unserer Zeit geworden, welche in der herrlichen Domkirche zu Regensburg aufgestellt werden sollen. Das erste ist jenes, welches Se. Maj. unser allergnädigster König auf Privatkosten seinem vertrauten Rathgeber, dem unvergeßlichen Bischofe v. Sailer setzen läßt. Derselbe sitzt im vollen Ornate auf dem Bischofs-Stuhle, 2 allegorische Figuren vor ihm. Das zweite wird von der gesammten Diözesan-Geistlichkeit dem frommen Bischof Wittmann dedicirt. Er liegt in dem nämlichen Ornate mit im Gebete gefalteten Händen nach Lebensgröße unter einem Kruzifix, wie er wirklich zu sterben gewünscht hat. — Bei dieser passenden Gelegenheit sey für die bayrische Nation eine Erinnerung an ihrem Platze, daß unser gefeierter König schon als Kronprinz dieselben dankbaren Gesinnungen für Dahingeschiedene gehegt habe, wie noch jetzt. An der Vorhalle des Pfarrgotteshauses in Neuhausen, unweit dem k. Lustschloß Nimphenburg, neben der Grabstätte des 1810 † Oberstjägermeisters Ant. Gr. v. Preising auf Altenpreysing, befindet sich an der Außenseite eine einfache Steinplatte aus Tegernseer Marmor, mit der Inschrift:

„Hier ruhen die irdischen Reste J. Ant. Sambuga's, k. b. geistl. Raths, geb. den 11. Juni 1752, gest. den 5. Juni 1815. Diesen Grundstein, dem ein würdiges Denkmal einst folgen wird, setzte seinem innigst verehrten Religions-Lehrer, Ludwig, Bayerns Kronprinz."

Mainz, 30. Sept.

In unserm Hafen hat man die unangenehme Wahrnehmung gemacht, daß diesen Sommer die Segelschifffahrt und mit ihr der Speditionshandel weit weniger lebhaft ist, wie in verwichenen Jahr. Daß dieser Umstand wesentlich auf die Einnahmen des großherzoglichen Rhein-Oktroi-Amts und auf jene der städtischen Gebühren einwirkt, ist natürlich. Um so fühlbarer werden daher die Opfer, welche der Staat durch freiwillige Aufhebung des größten Theils der Schiffahrtsabgaben, und die Stadt Mainz durch den Verlust ihres Umschlagsrechtes gebracht haben. Die Aufhebung der Rhein-Oktroigebühren von allen Waaren inländischer Produktion oder Industrie zu Gunsten aller zollvereinten Staaten beruht zwar auf dem achtbaren Motiv einer allgemeinen Handelserleichterung; der Vortheil vertheilt sich aber in so außerordentlich viele Theile, daß es in der großen Masse fast gänzlich verschwindet. Das Aerar bringt dabei das große Opfer einer jährlichen Einnahme von 70 bis 80,000 fl., Defizit am Budget, das nothwendiger Weise anderweitig ersetzt werden muß. Was den in Folge des Wiener Vertrags erfolgten Verlust des Stapelrechts betrifft, welches die Stadt Mainz Jahrhunderte lang in ungestörtem Besitze hatte, so hätte man erwarten dürfen, daß unsre Ortsbehörde durch Vermittelung der diesseitigen Deputirten bei dem Landtage Schritte zu einer billigen Entschädigung thun würde, nach dem Beispiele der in ganz gleicher Lage befindlichen Stadt Köln, die aus allgemeinen Staatsmitteln entschädigt wird. Für unsre Stadt würde eine solche Entschädigungserwirkung jetzt von um so größerer Wichtigkeit seyn, als sie den so kostspieligen Theaterbau nach ihrem früheren Einnahmsbudget bemessen hatte, und eine Schuldenlast kontrahiren mußte, deren Deckung nun, nachdem die Einnahmsquelle des Umschlags versiegt ist, nur durch Gemeindeumlagen, die immer sehr drückend sind, erfolgen kann. — Was den hier ehemals so blühenden, jetzt ganz darniederliegenden Großhandel mit Kolonial- und überseeischen Waaren betrifft, so liegt die Ursache der Verminderung desselben theils in den allgemeinen Handelskonjunkturen, die jedem Krämer Mittel und Wege des Bezugs auch in kleinen Quantitäten an die Hand gibt, theils nagt auch an ihm der Krebsschaden des Schwärzerhandels, welcher letztere in wohlgeordneter Organisation, als Geschäft besteht. Der Heerd zu diesem Uebel, das dem rechtlichen Handelsmanne seinen Verdienst untergräbt, ohne dem Konsumenten einen Kreuzer zu nützen, liegt unstreitig in der zu oberflächlich oder gänzlich unbeaufsichtigten Verwaltung von Anstalten, die man als Wohlthaten des Handels zeither

Digitized by Google

zu betrachten gewohnt war, und die es im Grunde auch seyn könnten und sollten, — in den Freihäfen. Die Freihäfen haben vertragsgemäß die Vergünstigung, daß sie als Ausland betrachtet werden, und daß alle steuerbaren Waaren darin lagern können, ohne daß der Fiskus eher eine Verzollung davon verlangen könnte, als bis sie zum Eingange erklärt werden. Die meisten Handelshäuser verfehlten daher nicht, sich in dem großen Hafen Magazine anzulegen, die als Entrepots für versteuerbare Waaren dienen. Was wäre nun natürlicher und zur Verhütung von Unterschleifen zweckdienlicher, als daß Register und Kontrolle über dergleichen Einlagerungen, deren Ab- und Zugänge geführt und deren Bestand von Zeit zu Zeit amtlich untersucht würde? Dieses geschieht aber hier nicht, und so sind denn dem Schmuggel viele Wege geöffnet, indem die Küsten längs des Rheins unmöglich durch die Mauthagenten so genau bewacht und so dicht besetzt werden können, daß nicht bedeutende Einschwärzungen ins Innere des Landes vollzogen würden. Zwar darf es unsern hiesigen Handelsleuten zum Lobe gereichen, daß von den bedeutenderen keiner, von den geringern aber nur einige, sich mit diesem unredlichen Schwärzergeschäft abgeben, die in ihren Freilagern befindlichen Waaren aber sind ihnen feil, und so kommen sie denn meistens durch Mäkler in die Hände der Schwärzer, oder letztere lassen auch Partien aus Frankfurt und aus dem Nassauischen in den hiesigen Hafen kommen, um dann ihr Gewerbe damit zu treiben. Auf diese Art wird der Fiskus um große Summen betrogen, der redliche Kaufmann verliert dabei, und die verzehrende Klasse gewinnt nichts. Der Hafen von Köln, wo eine strenge Ordnung eingeführt ist, darf auch hier als Muster angeführt werden, so daß man sich nur wundern kann, wie man hier eine ähnliche Verfahrungsweise nicht längst nachgeahmt hat. — Zum Schlusse dieses Artikels folge hier von den sich fast täglich ereignenden Schmuggelgeschichten, die neueste: Vor einigen Tagen kömmt ein mit lebenden Kälbern beladener Wagen durch eines der Landthore in die Stadt, wie dies sehr häufig geschieht; beim Nachzählen der Köpfe, wegen Entrichtung des städtischen Oktroi, bemerkt man, daß einige Kälber todt sind. Mit dem Bedauern über diesen Verlust untersucht man näher und findet, daß es nur Häute von Kälbern, aber recht künstlich zusammengefügt sind, deren leere Räume mit steuerbaren Waaren ausgefüllt waren. Der Fang war nicht unbedeutend.

Lübeck, 2. Okt.

Die erste Versammlung mehrerer norddeutscher Schulmänner, welche sich auf die Einladung der Lehrer an dem hiesigen Katharineum zum gegenseitigen Austausch ihrer Gedanken über Gegenstände von gemeinschaftlichem Interesse aneinandergeschlossen hatten, fand am 30. v. M. und am 1. d. hier Statt. Zur besonderen Freude der Mitglieder hatten sich auch einige Universitäts-Lehrer eingefunden. Am ersten Tage wurden theils vorläufige Verabredungen über das fernere Bestehen, über die innere Einrichtung und über die zweckmäßige Ausdehnung des Vereins getroffen, theils zwei Abhandlungen über allgemein wichtige pädagogische Gegenstände vorgetragen und besprochen, theils endlich, mit Rücksicht auf die eingegangenen Fragen und angebotenen Vorträge, drei Sektionen für die historischen, für die mathematisch-physischen und für die philologischen Wissenschaften gebildet. Am zweiten Tage wurden zuerst in diesen Sektionen einzelne Gegenstände, die zur Sprache gebracht waren, genauer erörtert, und darnach die Resultate des ersten Tages von dem Sekretär der Gesellschaft, die des zweiten Tages von den Sprechern der Sektionen der ganzen Versammlung vorgelegt. Am Schlusse sprach sich wiederholt der allgemeine Wunsch für die Fortdauer des Vereins lebhaft aus, und Hamburg wurde zum Versammlungs-Ort für das nächste Jahr bestimmt.

London, 3. Okt.

Die Minister hatten gestern mehre Beredungen unter sich. — Der Vicomte Melbourne schickte heute einen Kurier nach Windsor mit Depeschen für den König. — Briefe aus Mexiko melden, General Santanna werde den Titel eines Kaisers annehmen, aber nur in der Absicht, um einem Prinzen der spanischen Königsfamilie den Weg zu bahnen, unter welchem er als Vizekönig regieren würde. Diesen Absichten schreibt man als vorbereitende Maßregel das Dekret zu, wodurch alle Spanier, sowohl Europäer als Kreolen zurückgerufen wurden, welche von dem Kongresse vertrieben waren. Nach Allem hat der Präsident viel Mäßigung und Nachsicht gegen diejenigen gezeigt, welche Partei gegen ihn genommen hatten. Wir wollen aber sehen, ob alles dieses Bestand habe.

Lissabon, 20. Sept.

Don Pedro's Tod wird in mehr als Einer Hinsicht ein Nationalunglück seyn, denn wenigstens noch ein Jahr lang hätte Portugal eines solchen Mannes an der Spitze der Regierung bedurft. Nur seine Charakterstärke vermochte die öffentlichen Angelegenheiten zu dem glücklichen und beneidenswerthen Zustande emporzuheben, worin sie sich jetzt befinden. Er hatte zu kämpfen nicht allein gegen seinen elenden Bruder und dessen Anhang, sondern auch gegen die Vorurtheile und die Unwissenheit seiner eigenen Unterthanen. Wir dürfen Don Pedro nicht nach dem beurtheilen, was er in Brasilien gewesen seyn soll; vielmehr müssen wir ihn so beurtheilen, wie wir ihn in Europa finden, und hier kann ich, obgleich ich ihn genau beobachtet habe, nichts anders von ihm sagen, als daß er in jedem Augenblicke als der beste Freund seines Landes handelte. Sein allzufrühes Ende wurde einigermaßen durch die tiefe Kränkung beschleunigt, die ihm in der Oper in jener Nacht nach Bekanntmachung der Amnestie für seinen Bruder widerfuhr. Die Undankbarkeit, welche Viele gegen ihn zeig-

Digitized by Google

ten, kann nur denjenigen in Staunen setzen, der den portugiesischen Charakter nicht genau kennt. Die Unbedeutenheit der Summe, die er vom öffentlichen Gelde für seine Person brauchte, muß für immer die oft wiederholten Gerüchte zum Schweigen bringen, daß er sein Privatvermögen auf alle mögliche Weise vergrößert habe.

Lissabon, 22. Sept.

D. Pedro ist am 24. um 2 Uhr Nachmittags gestorben und heute, nach dem Inhalte seines letzten Willens, mit den Ehren eines Generals zur Erde bestattet worden. Die Zeitung enthält folgende Ernennung der Minister: Francisco Manuel Frigoso d'Arragano Morato, Pair des Königreichs und Staatsrath, ist Vicepräsident der Pairskammer; Bento Pereira da Carmo ist der Stelle eines Staatssekretärs entledigt; Joachim Antonio de Aguiar wurde ebenfalls abgedankt von seiner Stelle als Staatssekretär der geistlichen Sachen und der Gerechtigkeit; Francisco Simas Margiochi wurde von dem Seedepartement entfernt. Der Herzog v. Palmella wurde zum Minister-Staatssekretär und Präsidenten des Rathes ohne Departement; D. Frei Francisco des Luzesi zum ersten Staatssekretär; Antonio Baretta Ferraze Vasconzellos zum Minister der geistlichen Sachen und der Gerechtigkeit; Jose de Silva Carvalho zum Minister der Finanzen; der Herzog v. Terzeira zum Kriegsminister; der Graf v. Villareal zum Minister des Aeussern ernannt. Agostinho Jose Freire geht vom Kriegsministerium zum Ministerium des Seewesens über. Diese Gesammtheit des Ministeriums hat die Farbe nicht geändert; es wird die vorigen Grundsätze befolgen. Der Bischof von Coimbra und Senhor Ferraz sind sehr geschätzte Männer und Freunde Carvalhos. Es wird alles so gut, wie bisher gehen. Man ist zufrieden.

Paris, 7. Okt.

Nach einem Schreiben aus Turin vom 28. v. M. reist D. Miguel ab, wenn er nicht schon abgereist ist. Zwei Dampfschiffe, welche geheimnißvoll zu Genua hergerichtet wurden, sind in einen kleinen Hafen des Ponente geschickt worden, wohin ein anderes, jedoch bewaffnetes Schiff sich gleichfalls begeben hatte. Man glaubt nicht, daß D. Miguel geradezu nach Portugal ziehe, und selbst daß er sich der Gefahr auf diesem kleinen Rückzuge aussetze, der übrigens auf weitere Nachricht zu warten scheint. Es wird indessen nicht möglich seyn, daß er über Cot de Tende, Provence und Roussillon Spanien erreiche, wie gewisse Personen sagen, welche auf karlistische Aussendlinge rechnen, die selbst unter königl. Beamten stufenweis aufgestellt sind. D. Miguel ist leicht zu erkennen, indem er sich zu Genua in allen Kirchen zeigte. Die franz. Polizei wird schon die Beschreibung seiner Gestalt haben, die sich nicht leicht vermummen läßt. — Der Telegraphe meldet, daß die spanischen Cortes $\frac{1}{2}$ ihrer Schuld als aktiv und $\frac{1}{2}$ als passiv erklärt haben. Da gibt es neue Schläge. — Man versichert, die Syndikatskammer der Wechselagenten habe nach Beistimmung des Finanzministeriums beschlossen, auf der Börse jede Unterhandlung auf Zeit für spanische Briefe zu verbieten. Diese Maßregel wird sicher nicht die vorübergegangenen Uebel heilen, kann aber künftigen vorbeugen. — Nach Fontainebleau strömt alles. Die Frau Fürstin von Wagram fand sich ebenfalls ein. Der alte Geck Chateaubriand ließ sein übel gerathenes und übel aufgenommenes Schauspiel, Moses, daselbst aufführen. Will er sich vielleicht dem Könige Ludwig Philipp nähern! Allein er hat ausgesprochen, daß Heinrich, das Kind, sein König sey. Von diesem Chamäleon ist jedoch alles zu erwarten. Zur Zeit des Direktoriums hatte er republikanische Gedanken; unter dem Konsulate und dem Kaiserreiche war er ein Königlicher und Katholik, während der Restauration verfassungsmäßig gesinnt und nach den drei Tagen Legitimist. — Der Fürst von Canina, Lucian Bonaparte, wird zu London erwartet. Er scheint in dieser Stadt sich festsetzen zu wollen; er ist schon seit einiger Zeit im Handel wegen eines Hofes in Regentspark.

Don Pedro ist im Schlosse von Queluz am 24. d. um $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags verschieden. Seit dem 25. Aug. hatte die Herzogin von Braganza ihren erlauchten Gemahl fast keinen Augenblick verlassen, und ihn auf das sorgfältigste und zärtlichste gepflegt. Bis zum letzten Momente zeigte der Exkaiser die größte Resignation, und schien sich bei dem Hinblick auf die Lage, in welcher er das Reich zurücklassen würde, glücklich zu fühlen. Am Abende vor seinen Tode befand er sich scheinbar viel besser, und seine Gemahlin und seine übrige Umgebung fingen wieder an, sich der Hoffnung auf seine Genesung hinzugeben. Er selbst aber fühlte das Nahen des Todes, ließ um 8 Uhr Morgens seine Tochter, die junge Königin, zu sich bescheiden, und bat sie, sie möchte, wenn er der Natur seinen Tribut bezahlt habe, ein Dekret für die Freigebung aller derjenigen erlassen, die wegen politischer Vergehen eingekerkert wären. Ihre Maj. versprach ihm, seinen Willen zu erfüllen. Er nahm kurz hierauf einen rührenden Abschied von allen seinen Ministern und seiner übrigen Umgebung, besonders aber von Hrn. Mendizabal, welcher die ganze Nacht vom 23. auf den 24. in seinem Schlafgemache zugebracht hatte; er umarmte diesen mehrermale und dankte ihm für die wichtigen Dienste, welche er Portugal geleistet. Er gab den Wunsch zu erkennen, daß sein Begräbniß nicht mit den, bei der Beerdigung eines Mitgliedes des königlichen Hauses vorgeschriebenen Feierlichkeiten stattfinden, sondern so angeordnet werden möge, als wenn er nur Oberfehlshaber des portugiesischen Heeres gewesen wäre. Auch verlangte er, daß seine sterbliche Hülle oder wenigstens doch sein Herz nach Oporto, dem Schauplatze seines Ruhmes, gebracht werde. — Bei der Leichenöffnung, die am Tage nach Don Pedros Hinscheiden vorgenommen wurde, zeigte es sich, daß wirklich eine Brustwassersucht die Ursache seines frühen Todes gewesen ist.

Digitized by Google

H A R M O N I E.

Am künftigen Dienstag den 14. d. Mts. ist zur Vorfeyer des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin, Festball; von acht bis zwey Uhr Morgens.

Bamberg den 11. October 1834.

Diese neue Feder, welche in Gummi-Elasticum ruhet, gewinnt, nachdem man mit derselben ungefähr 14 Tage geschrieben, eine angenehme Biegsamkeit, die den Gänsekiel bei Weitem übertrifft. Man muß diese Feder, welche folglich eine besondere Dauerhaftigkeit hat, erst während der obenbemerkten Zeit benützt haben, um deren wirklichen Werth anzuerkennen. Dieselbe, welche von Anfang an alle übrigen Federn übertrifft, ist für jede Handschrift, groß oder klein, leicht oder schwer, zu gebrauchen, und wird ein jeder Schreiber, der sich dieser Feder bedient, nie eine andere benützen. Ihre Vollkommenheit ist auch leicht zu begreifen, da das Gummi-Elasticum, welches derselben die besondere Biegsamkeit verleihet, die dehnbarste Substanz ist, welche sowohl die Natur wie die Kunst kennt.

9 Federn mit Federhalter . . . . . 1 fl. 40 kr.

Perrys Federn mit Dintebehälter verbürgt mehr denn 60 Reihen mit einer einmal eingetauchten Feder schreiben zu können.

9 Federn mit Federhalter . . . . . 1 fl. 40 kr.

9 Perrys doppelt Patent-Schreibfedern mit Federhalter . . . . . 1 fl. 15 kr.

9 Perrys Bureau-Schreibfedern mit Federhalter 40 kr.

9 Perry Zeichnen- oder Steindruckfedern mit Federhalter . . . . . 2 fl. 6 kr.

Um den wahren Werth der Perryschen Federn kennen zu lernen, ist es nöthig, Perrys Dintenpulver anzuwenden.

Perrys Dintenpulver das Paket für eine Flasche 40 kr.

Obige Artikel sind bei allen Papierhändlern und Verkäufern metallener Schreibfedern zu haben, sowie auch im Großen im Hause Perry, Steinstraße Nr. 7. in Hamburg.

* Die Redaktion hat die Brauchbarkeit dieser Federn erprobt und kann dieselben aus voller Ueberzeugung empfehlen.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird das hiesige wie auch das auswärtige Publikum hiemit in Kenntniß gesetzt: daß in den nächsten Tagen allhier die berühmte Menagerie, worin das Rinozeros, welches das einzige, was bis jetzt in Europa gesehen, sich befindet, wie auch der große Gymnastische und Olympische Circus, worin die berühmtesten Künstler wetteifern werden. Das Nähere wird durch den Anschlagzettel bekannt gemacht.

Am Donnerstage den 16. dieses werden von 9 Uhr Morgens anfangend in der Keller-Abtheilung links nach dem Einfahrtsthore der Residenz dahier 10 Lager-, 10 Stück- und 3 größere Transport-Fäßer nebst 3 Zulasten und einigen kleinern Fäßern — größtentheils in Eisen gebunden und ganz gut erhalten — gegen gleich baare Zahlung in kassamäßigen Geld-Sorten öffentlich versteigert.

Bamberg am 11. Oktober 1834.

Mit Gegenwärtigem widme ich einem hochverehrlichen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich, mein auf's neueste und wohlassortirtes, Gold- und Galanterie-Waarenlager diesmal wieder in allen Artikeln bereichert habe.

In Gold erlaube ich mir besondere anzurühmen; Herren und Damenketten, lange und runde Ohrringe, Broches, Fingerringe, und Hemdknöpfchen, Walzen, Uhrhacken, Tuchnadeln und Kreuze ꝛc.; dann ferner zur gefälligen Beachtung, mein Silber- und Bronce-Waarenlager, Pariser und Meißner Porzellain, lackirte und plattirte Waaren vorzüglicher Art, Chrystallgegenstände, feine Odeurs, Schminke und veritables Eau de Cologne.

Wenn ich gleich viele Artikel, die mein Lager bietet, wegen Mangel an Raum aufzuzählen unterlasse, so schmeichle ich mir dennoch, meinen geehrten Abnehmern, das zu Wünschende in Verbindung billigster Bedienung vorlegen zu können. Altes Gold und Silber, kaufe und tausche ich.

Ich verkaufe, wie gewöhnlich in der breiten Reihe auf der Bude Nr. 58.

J. Kolb.

Unterzeichneter beehrt sich die ergebene Anzeige zu machen, daß er die diesjährige Herbstmesse wieder mit einem Lager der ausgesuchtesten Schnitt- und Mode-Waaren, besucht, bestehend in 5/4, 3/4 u. 5/8 Staab breiten Seidenzeugen, Foulard, Chaly, Mousseline-Laine, engl. und franz. Thybet Merinos, ächt farbige franz. Cattune, Drap de Zephyr, Damen-Mäntelzeuge, diverse Zeuge für Ball und Gesellschafts-Kleider, Chaly 5/4 u. 6/4 Staab groß, Halstücher 3/4, 4/4 u. 5/4 Staab groß in allen Gattungen, Echarpen in Creppe de chine, Hernany, Foulard et Atlas, Damen-Cravatten und Colliers ostind. Taschen-Tücher und Damenschützchen, Sammt seidene Polie de chevre und gedruckte Westenzeugen, Herren-Halsbinden und Cravatten, Herren Chemisetten und Krägen, Negligé-Käppchen, Herrn und Damen-Handschuhen, Herrn- und Damen-Schlafröcken, engl. wollene und baumwollene Leibchen und Unterhosen, seidene Socken, seidene und baumwollene Strümpfe, Tisch- und Fußteppiche, Reisesäcke, Regenschirme ꝛc. Ferner sind noch in reicher Auswahl zu finden: Feine Pariser Blumen, Damen-Taschen und Gürtel, Gürtelschnallen, Mantelhacken, Sevigne und Hemdenknöpfe, so wie auch ganz feinen Thee, Mailänder Chocolade, ächtes Eau de Cologne ꝛc., womit sich bestens empfiehlt

Christian Weiß aus Würzburg,
hat seine Bude am Eingang der ersten Reihe Nr. 94.

Unterzeichnete hat die Ehre, einem verehrungswürdigen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß sie die bevorstehende Messe zum 2ten Male mit einem wohl assortirten Lager, in nachfolgenden Artikeln bezieht, in allen möglichen Seidenhüte neuester Façon, Hauben, Chemisetten, alle Art Tülle-Einsätze, Stickereien, Frauen-Strümpfe, Bänder und seidene Mode-Tücher, nach dem neuesten Geschmack. Durch Selbst-Einkäufe ist sie in dem Stand gesetzt, ihre genannten Artikel zu den billigsten Preisen abzugeben; sie schmeichelt sich daher mit recht zahlreichen Besuch beehrt zu werden.

Betty Voit,
Marchande de Modes aus Würzburg logirt im Hause des Herrn Springer, am Maximiliansplatze.

Die Tuchfabrikanten von Bischofsheim an der Rhön, die früher in den sogenannten Baustatel ihr Gewölbe hatten, halten von nun an im Saale des Gasthauses zum schwarzen Adler ihr Verkaufs-Gewölb.

Offene Commis-Stelle.

Für 2 sehr lebhafte Colonialwaaren-Handlungen en detail, so wie für 1 Manufakur- und Modewaaren und 1 Tuchgeschäft werden unter den vortheilhaftesten Bedingungen Commis gesucht, welche vorzüglich gute Detailisten sind und gut empfohlen werden. Näheres auf frankirte Briefe durch das Comptoir von

Clemens Warnecke in Braunschweig.

Hausverkauf. Der Unterzeichnete läßt sein sehr vortheilhaft an der Straße liegendes Wohnhaus sammt Scheuer und Viehstall zum Verkaufe ausbieten. Kaufsliebhaber wollen sich nach Belieben bei demselben einfinden. Scheßlitz, 11. Okt 1834.

Georg Minniglich, Schneidermeister.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 287. Bamberg. Dienstag, 14. Oktober 1834.

München, 9. Okt.

Die vor kurzer Zeit gemeldeten Nachrichten in Betreff der Unterhandlungen wegen Verheirathung der Königin Donna Maria mit dem Herzog August von Leuchtenberg bestätigen sich. Der Herzog ist vor einigen Tagen von hier in sein Fürstenthum Eichstädt abgereist. Die Herzogin Mutter, welche sich gegenwärtig bei J. M. der verwittweten Königin Karoline in dem nahen Tegernsee befindet, erhielt gestern einen Kurier aus Paris. Unsere Stadt, welche von der Mildthätigkeit des Don Pedro und der Kaiserin Amalia so viele Proben aufzuweisen hat, wurde durch die Nachricht von dem bevorstehenden Tode des Herzogs von Braganza in eine um so größere Betrübniß versetzt.

München, 10. Okt.

S. D. der Herzog August von Leuchtenberg traf ganz unvermuthet in der Nacht, Freitags halb 3 Uhr von Eichstädt dahier ein, und setzte sogleich die Reise zu seiner durchl. Frau Mutter nach Tegernsee fort. — Nicht unwahrscheinlich dürfte englischen Blättern zu Folge, J. M. die verwittwete Kaiserin von Brasilien, im Falle eine Verbindung des Herzogs August von Leuchtenberg mit J. M. der Königin Donna Maria da Gloria von Portugal nicht statt finden sollte, sich hieher nach München begeben.

Auf fünfzehn hundert Gulden sollen sich die Unkosten für das bereits dahier wieder eingerückte Militär-Exekutionskommando belaufen, welche Summe 3 Gemeinden zu zahlen haben. Es wurde zugleich das Aufhören des Unfugs der Haberfeldtreiberei für immer angelobt. Auch fanden mehrere Arretirungen, wie bereits gemeldet wurde, statt.

Wien, 4. Okt.

Se. Maj. der Kaiser hat, wie man nun hört, sämmtliche Minister, die beim letzten Kongresse dahier anwesend waren, mit Orden betheilt, mit Ausnahme derer, die erst kurz zuvor östreichische Orden erhalten hatten, und des Bürgermeisters Schmidt, der keinen Orden tragen darf. Nach einem vielleicht nicht ganz genauen Verzeichnisse, das mir zu Gesicht kam, haben erhalten: das Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephan-Ordens, der k. preußische Staatsminister Hr. Ancillon, der niederländische Minister Baron Verstolk und der hannoversche Minister Baron Ompteda; das Großkreuz des östreichisch kaiserl. Leopold-Ordens: der k. sächsische Minister v. Minkwitz, der k. würtembergische Minister Graf Beroldingen, der großherzoglich badensche Minister v. Reitzenstein, und der kurhessische Minister Baron Trott; das Großkreuz des östreichisch kaiserl. Ordens der eisernen Krone, der k. bayerische Minister v. Mieg und der großherzogl. hessische Minister Freiherr v. Gruben; das Kommandeurkreuz des k. ungarischen St. Stephan-Ordens, der k. preußische Minister Graf v. Alvensleben und der k. dänische Minister Graf Reventlow; das Kommandeurkreuz des östreichisch kaiserl. Leopold-Ordens, der badensche geh. Legationsrath v. Dusch und das Ritterkreuz dieses Ordens der fürstlich reußische Kanzler v. Strauch. Auch mehreren Staatsräthen und Begleitern der HH. Minister wurden Orden verliehen. — Vorige Woche ist hier der berühmte Kanzelredner von der reformirten Gemeinde, Justus Hausknecht im 42sten Jahre seines Lebens gestorben. — Die Weinlese in Oestreich ist im Laufe dieser Woche vor sich gegangen und hat in Bezug auf Qualität und Quantität das erfreulichste Resultat geliefert. In ersterer Hinsicht lebte man schon früher der Hoffnung, daß der diesjährige Wein dem 1811er nahe, an Quantität aber gleich kommen werde. In beiderlei Hinsicht sind die Erwartungen übertroffen worden. Bei der diesjährigen beispiellosen Trockenheit und Hitze haben die Trauben einen Most geliefert, der eine — den ältesten Leuten nicht erinerliche — Süße hat und welcher, hiernach zu schließen, auch einer der vorzüglichsten Weine, die je erzeugt wurden, werden dürfte. An Quantität hat derselbe so außerordentlich vorgeschlagen, daß in dieser Hinsicht der heurige dem 1812er Jahrgange sehr nahe kommt. Wo 50 Eimer Ertrag geschätzt waren, lieferte die Wirklichkeit 80, und in manchen Fällen noch weit mehr. Auch in Ungarn wird der diesjährige Herbstertrag außerordentlich gerühmt, und als einer der glücklichsten seit vielen Jahren bezeichnet.

Wien, 5. Okt.

Man versichert, Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin würden nun bestimmt am 10 d. hier eintreffen. Ein französischer Kourier ist nach Paris abgegangen, und ein russischer Kourier traf von München ein. Der Graf Pralormo, sardinischer Gesandter am kaiserlichen

Digitized by Google

Hofe, ist nach Turin gereist. Die Fonds sind flau; die Kurse aus Paris haben dazu beigetragen.

Ancona, 8. Okt.

Während jetzt in der Romagna die Raufhändel zwischen den päpstlichen und den Schweizer Truppen aufgehört haben, scheinen sie sich nach den Marken fortzupflanzen. Am 27 Sept. fiel ein blutiger Auftritt zwischen den päpstlichen leichten Truppen des Obristen Zamboni und den Artilleristen zu Macerata vor; die letztern unterlagen wegen ihrer geringen Anzahl. Die Ursache des Streits ist unbekannt; es soll mehrere Todte und viele Verwundete gegeben haben. — Gestern um 1 Uhr Mittags kam von Pesaro her die verwittwete Königin Maria Isabella von Spanien hier an, um durch die Abruzzen nach Neapel zurückzukehren. Sie stieg im apostolischen Palaste ab, wo der Delegat, Monsignor Grafselini, ein geborner Neapolitaner, ein Mittagmahl für sie hatte zubereiten lassen. Eine Grenadierkompagnie vom 66sten französischen Regimente bildete ihre Ehrenwache; zugleich machten ihr das Offizierkorps dieses Regiments, unser Bischof der Kardinal Nembrini und die Stadtbehörden ihre Aufwartung. Nach der Tafel besichtigte J. Maj. einige der hiesigen Merkwürdigkeiten, und setzte dann um 5 Uhr ihre Reise über Loretto weiter fort.

London, 4. Okt.

Der franz. Geschäftsträger arbeitete in dem Aeussern. — Man erhielt diesen Morgen Depeschen von dem Gesandten in Madrid und Lissabon. — Der span. Minister, Marq. v. Miraflores, geht auf eine kurze Zeit nach Madrid. Hr. Jabet vertritt indessen die Stelle eines Geschäftsträgers.

London, 6. Okt.

Fürst Talleyrand wird noch im Laufe dieses Monates, zur Zeit des Ablaufes seines Urlaubes, nach London zurückkommen. Die Herzogin von Dino wird den Fürsten begleiten.

Die Abreise des Hofes nach Brighton ist auf den 1. des nächsten Monats festgesetzt.

Lissabon, 27. Sept.

Die letzten Augenblicke Don Pedros waren schön und hätten ein merkwürdigeres Leben als jenes des Exkaisers von Brasilien ehren können; aber seine beiden letzten Jahre genügten, um ihm einen Ruf zu gewähren, welchen man beneiden kann. Er kannte den wahren Ruhm; andere auf seinem Platze hätten denken mögen, es wäre das höchste Loos gewesen, mit einer Krone auf dem Haupte zu sterben, und besser, als mit dem Titel eines Regenten abzugehen. Die junge Königin nahm alsbald die Verrichtungen eines Oberhauptes der Regierung vor; und der Tod ihres Vaters, seit mehren Wochen vorhergesehen, verursachte keine Ruhestörung. Es ist aber kein Zweifel, daß er den Miguelisten und allen Feinden der jetzigen Verfassung Anlaß geben werde, den kaum gedämpften Krieg wieder zu erregen, und dieses traurige Ereigniß zum Vortheile ihrer politischen Leidenschaften und ihres Parteihasses auszubeuten. Die Ernennung des Ministeriums Palmella ist aber für die dermalige Ordnung der Dinge in Portugal eine Bürgschaft, daß Englands Unterstützung ihm gesichert ist. Wenn Frankreich einen friedlichen, jedoch wirksamen Einfluß auf Spanien hätte ausüben wollen, welcher die Betheiligung der beiden Länder in Anspruch nimmt, so hätte er ganz natürlich auch bei Portugal gewirkt; und dasselbe würde bei diesem wichtigen Umstande ein Uebergewicht gehabt haben. Aber England hatte die Geschicklichkeit, sich näher als Frankreich an Lissabon zu halten, ohne die Mitstimmungen zu rechnen, welche gewisse einflußreiche Personen in Portugal für England bewahrt hatten. Es blieb diesen nicht schwer, zu begreifen, daß der Schutz des brittischen Reiches zugleich der schnellste und wirksamste wäre. Portugal erwartet noch ein Ereigniß von ziemlich großer Wichtigkeit, und welches der Tod D. Pedros beschleunigen muß. Die Ehe der jungen Königin ist um so nöthiger, als der Verlust ihres Vaters sie ohne natürlichen Beschützer in dem Augenblicke gelassen hat, wo sie ihn am nöthigsten hat. D. Pedro vermachte seinen Degen dem Herzoge von Leuchtenberg. Ist dieser Degen nicht das Sinnbild des Schutzes, welchen D. Pedro bei seinem letzten Augenblick in Anspruch nahm? Er war wie ein Hochzeitgeschenk. Zeigte der Regent nicht die Hände an, welchen er seine Tochter anvertrauen wollte, indem er ihm den Degen zustellte, welcher dazu diente, die Krone wieder zu erwerben, die sie trägt, und die jetzt vertheidigt werden muß? Der Sohn Eugens bringt nach Portugal keinen fremden Einfluß; aber er wird die lebende Gewähre der Achtung für die Verfassung seyn.

Die Königin erließ an ihren Vater nachstehendes Schreiben:

Donna Maria an ihren Vater.

„Sehr hoher und sehr mächtiger Fürst und Herr, Don Pedro von Alcantara, Herzog von Braganza, mein vielgeliebter, geehrter und geachteter Vater! Ich, Donna Maria, durch Gottes Gnade Königin Portugals, Algarbiens und ihrer Zugehörungen, ich grüße Eure kaiserl. Majestät als eine Person, welche ich am meisten in der Welt liebe und schätze. Wünschend, Eurer kais. Maj. ein öffentliches Zeichen der heftigen Liebe, Ehrerbietung und Anerkennung zu geben, welche ich der erlauchten Person Eurer kais. Maj. gewidmet habe, indem ich sowohl als sehr geliebte Tochter, als in der Eigenschaft einer Königin von Portugal der ausgezeichneten Tapferkeit und dem glänzenden Heldenmuthe Eurer kais. Maj. die Wiederherstellung eines angemaßten Thrones schuldig bin, eine glorreiche Handlung, wofür Eure kais. Maj. Ihr Leben auszusetzen nicht fürchteten, und Ihre kostbare Gesundheit gefährdeten, um auch der portugiesischen Nation ihre Staatsanstalten und ihre Freiheit, die Bürgschaften ihres Wohles zu verschaffen; mit einem Worte, wünschend, die doppelte Schuld meiner Dankbarkeit abzutragen, biete ich Eurer kais. Maj. das

Digitized by Google

Großkreuz des alten und sehr edlen Ordens von Thurm und Schwert für Tapferkeit, Rechtschaffenheit und Verdienst an, welches ich Eurer kais. Maj. geneigt als den Zoll meiner kindlichen Liebe anzunehmen bitte. Sehr hoher und mächtiger Fürst und Herr, Don Pedro von Alcantara, Herzog von Braganza, mein vielgeliebter und geschätzter Vater! Möge unser Herr Ihre Person in seine heilige und würdige Obhut nehmen. Geschehen im Schlosse von Queluz den 20. Sept. 1834 von der aufrichtigen, ergebenen und erkenntlichen Tochter Eurer kais. Maj. Unterzeichnet die Königin.

Bente Pereira do Carmo."

Von unsern jetzigen Ministern hat man folgende Meinungen: Ultraliberale, der Bischof von Coimbra und und Baretto Ferra; Carvalho, Haupt dieser Partei; der Herzog von Terzeira, allgemein für einen Theilnehmer gehalten; der Graf von Villareal, äußerst gemäßigt, jedoch ein Ehrenmann, auf welchen man rechnen könne, sobald er versprochen habe, gemeinsam zu handeln; Freire ultraliberal. Alle diese Ernennungen wurden von Carvalho beantragt und erregen allgemeine Zufriedenheit. Der Herzog von Terzeira ist bei der Armee beliebt; ist er auch nicht ein sehr geschickter Mann, so ist er doch voll Ehre und Rechtschaffenheit, und mit seinem ehemaligen Chef des Generalstabes, Hrn. Lureira, als Untersekretair, wird er ein gutes Ministerium machen. Der Bischof von Coimbra ist allgemein geachtet, und wird ohne Zweifel wegen seines heiligen Charakters einen großen Einfluß auf den Geist der jungen Königin haben. Baretto Ferraz ist in jeder Hinsicht ein untadelhafter Mann. Alle diejenigen, welche einige Aufmerksamkeit für den Gang der Geschäfte seit Versammlung der Cortes hatten, werden bemerkt haben, daß Palmella mit diesem Gange zufrieden sey. Es kann also nicht überraschen, daß er sich mit Carvalho vereinigte; und dies ist äusserst vortheilhaft. Was Carvalho selbst betrifft, so wäre es unmöglich gewesen, ohne ihn ein Ministerium zu bilden, welches eine Aussicht zur Dauer gehabt hätte. Die Bank hatte erklärt, daß, wenn er von der Gewalt abträte, sie auf der Stelle ihre Rechnung mit der Regierung abschließen würde. Alle Handelsleute und alle achtbare Bewohner Lissabons, was sie auch für Staatsmeinungen haben, äusserten, das Wohl des Landes fordere, daß Carvalho an der Spitze des Finanzdepartements bleibe. Auf das Wort Villareals darf man rechnen, was in diesem Lande nicht gemein ist. Er liebt Portugal leidenschaftlich, und wird sich freimüthig den Maßregeln anschließen, welche die Beistimmung der Mehrheit des Kabinets erhalten. Für seine Person hat er eine Art Gewährschaft für die gemäßigte Partei. Wir haben daher gute Aussichten.

Der Tod D. Pedros wurde am 24. bis zu einem Theile der Nacht geheim gehalten, ohne Zweifel um Vorkehrungen zu treffen. Um Mitternacht aber ließen die Kanonen vom Schlosse und von den Schiffen sich hören, welche von Viertel- zu Viertelstunde schossen, was keinen Zweifel über das Ereigniß ließ. Mit Anbruch des Tages wurde die portugies. Flagge auf halben Mast überall gesetzt. Ihre Maj. die Königin wird sich, zur Bezeugung ihres Schmerzes über den Tod ihres Vaters, 8 Tage enthalten, öffentlich zu erscheinen. Sie hat eine Trauer auf 6 Monate, nemlich ganze auf 3, und halbe auf 3 Monate angeordnet. Sie hat befohlen, daß der Leichnam von Generälen bis zum Leichenwagen, und von diesem in die Kirche getragen werde, von wo er in die königl. Grabstätte von St. Vinzent gebracht wird. Das Leichenbegängniß findet so statt, wie es der erlauchte Fürst gewünscht hat. Die Cortes hatten beschlossen, 12 Mitglieder zur Begleitung der Leiche des edlen Urhebers der Charte, des Besiegers der Usurpation, des Erschaffers der Staatsfreiheiten abzuordnen, und auch der Königin ihr Beileid zu bezeugen. Die Abordnung wurde auf der Stelle ernannt. Unter den Mitgliedern befinden sich der Marschall Saldanha, und die Generäle Aviles, Caiola und Saraiva.

Madrid, 30. Sept.

Gestern ist eine carlistische Verschwörung entdeckt worden. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Die wichtigste derselben ist die eines gewissen Pavon, den Don Carlos mit den Funktionen eines Capitäns von Neucastilien bekleidet hatte. In seiner Wohnung wurden die Brevets des Prinzen und sehr wichtige Dokumente gefunden. Pavon wurde auf der Straße von Toledo verhaftet; fast alle Bewohner dieser Straße sind carlistisch gesinnt. Bis jetzt haben die von Don Carlos gemachten Ernennungen noch kein vortheilhaftes Resultat für ihn gehabt.

Paris, 7. Okt.

Der König, die Königin und die königl. Familie fuhren in offenen Kaleschen in den Wald spazieren. Die Botschafter von England, Oesterreich und Spanien befanden sich im Wagen des Königs; die Gemahlinnen der Botschafter und die Frau Fürstin v. Wagram in jenem der Königin. — In der privilegirten Zeitung zu Lucca vom 26. v. M. wird gesagt: „Gestern Abends um 9 ½ Uhr kam durch diese Stadt der Infant D. Miguel auf dem Rückwege von Genua nach Rom." Sollte dieses nicht eine falsche Anzeige seyn, um die Aufmerksamkeit abzulenken, welche man für diesen Prinzen haben muß? — Die Zeitung von Mailand meldet die Ankunft des Gen. Cubieres daselbst am 25. September. — Wir haben vernommen, daß die Kolonnen von Lorenzo und Oraa am 26. v. M. 3000 Rationen Brot, Wein, Lebensmittel und 500 Rationen Haber, die für die Karlisten bestimmt waren, zu Villamayor weggenommen haben. Fünf Karlisten giengen zu Jauregui über, als er in das Bastanthal einrückte. Sie verlangten, die Waffen für die Königin zu führen. Zu Elizondo ist die Besatzung 400 Mann stark. Ein Haus, das Thalhaus genannt, wird befestigt. Am 29. war ein sehr hitziges Gefecht zwischen Jauregui und Sagastibelza, welches von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends dauerte, worauf die

Digitized by Google

Karlisten sich über Hals und Kopf in die Gebirge von Eschalar warfen. Sie ließen 130 Todte und 200 Verwundete auf dem Platze. Die Besatzung von Elizondo nahm Theil an dem Gefechte. Alle verwundete Karlisten wurden erschossen. Die Kolonnen von Cordova und Jauregui blieben zu Elizondo, Irurita und auf anderen Punkten des Bastanthales. Einige Häuser zu Lecazos und Elizondo wurden von den Truppen der Königin ausgebeutet. Gen. Rodil hat den Befehl über die Armee aufgegeben, welchen einsweil Manso führt. Das Gerücht von dem Tode des ersteren hat sich nicht bestätigt.

Paris, 8. Okt.

Der Minister des Innern ist gestern von Fontainebleau hier wieder angekommen.

Nach einem Journale hat der König beschlossen, daß das Portrait der Camille Desmoulins im historischen Museum von Versailles aufgestellt werden soll.

Der „Indicateur von Bordeaux" vom 5. theilt mit, die Garnison von Bermeo, 450 M. und einige Reuter stark, sey am 22. Sept. von 2000 Insurgenten unter dem Befehle Zavalas unversehens angegriffen worden. Schon wären die Insurgenten im Besitze eines der Stadtthore gewesen allein nach einem kurzen Kampfe wieder zurückgeworfen worden. — Die Auswanderung aus Bilbao und St. Sebastian nach Frankreich, aus Furcht vor der Cholera, nimmt immer mehr zu.

Aus Toulon wird vom 2. d. geschrieben, daß die Flotte den Befehl empfangen hat, sich zum Auslaufen bereit zu halten. Die Mannschaft hat ihren Sold und ihre Lebensmittel in Empfang genommen.

Aus Rheinbaiern, 11. Okt.

Der neue Wein entwickelt eine so starke Gährung, daß es nöthig ist, die Keller, in welchem sich solcher Most befindet, mit aller Vorsicht zu betreten, indem sonst sehr leicht Unglücksfälle entstehen könnten. Findet man die Keller auf solche Art mit Stickstoff angefüllt, so muß man eine Bewegung in der Luft (durch Herstellen eines Luftzugs) hervorbringen, oder aber dieselbe durch Feuer, das man heinein wirft, zu reinigen suchen. So lange das Feuer in dieser Atmosphäre nicht brennt, kann man nicht ohne Gefahr in den Keller gehen.

Germersheim, 7. Okt.

Nach einer allerhöchsten Entschließung wird auf den 18. d., als am Jahrestage der Schlacht von Leipzig, der Grundstein zum hiesigen Festungsbaue gelegt werden.

Vom Main, 13. Okt.

In der Nacht vom 1. auf den 2. October brach in dem Dorfe Steahlungen, königl. Landgerichts Münnerstadt, in einer Scheune Feuer aus, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß in weniger als zwei Stunden 20 Häuser, 20 Scheunen und 70 Nebengebäude in vollen Flammen standen. Die Gewalt des so rasch um sich greifenden Feuers war so stark, daß von den sämmtlichen Mobilien und Kleidern beinahe nichts, von Getreide und Futter für das Vieh aber gar nichts — gerettet werden konnte.

CONCORDIA.

Dienstag den 14. d. M. zur Vorfeier des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin: Grosser Ball. Anfang 8 Uhr.

Unterzeichneter bringt hiemit zur Nachricht, daß ihm die

Feuerversicherungsbank für Mobilien für Deutschland in Gotha

auch eine Agentschaft für hier und die Umgegend übertragen hat, und diejenigen, welcher dieser Anstalt beitreten wollen, belieben sich daher an ihn zu wenden.

Cronach den 7. Oktober 1834.

M. Mackert.

J. M. Lehmaier aus Fürth

macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er kommende Herbstmesse mit einem wohlassortirten

Tuch- und Modewaarenlager

bestehend: in niederländer Tücher, Drap-Jephir, breiten Circassiennes, Multon und Flannel, Westenzeugen, 8/4 und 4/4 breiten Merino, französischen Thibet, Mänteljeugen, 3/4 5/4 und 9/4 breiten Seidenzeugen, 4/4 und 5/4 breiten Cattun, aller Sorten weiße Waaren, seidenen und wollenen Fichus und Umschlagtücher ꝛc. beziehet, verspricht die billigsten Preise und reelste Bedienung. Seine Bude ist in der Löwenreihe Nr. 61.

Unterzeichneter bezieht abermals bevorstehende Herbstmesse zu Bamberg mit einem Lager seiner eigenen Fabrikate Lichter und Seife von der besten Qualität, so wie Sparlichter und Sterinkerzen von allen Sorten, auch wohlriechende Seife, und verspricht prompte und reele Bedienung. Meine Bude ist auf dem Maximiliansplatze in der ersten Reihe, dem Heßleinischen Hause gegenüber.

G. H. Gütermann,
Lichter- und Seifenfabrikant zu Redwitz.

Gasthaus-Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat sein seitheriges Weinwirthschafts-Lokale in der Stelzengasse verlassen, dagegen sein angeerbtes Gasthaus zum „Schwarzen Raben" in der Semmelsgasse dahier bezogen und eröffnet.

Dieses neu eingerichtete Haus bietet mit dem daran befindlichen Garten, seinen freundlichen Zimmern, Stallungen und Chaisen-Remisen, den Reisenden viele Bequemlichkeiten dar.

Indem der Unterzeichnete dasselbe den Reisenden aller Klassen, seinen in und ausserhalb der Stadt wohnenden Mitbürgern zu gefälligem Besuche empfiehlt, verspricht er allen Gästen eine gleich gute, billige Bedienung. Er wird sich bestreben, durch gute, reingehaltene, fremde und inländische Weine, durch sorgfältig zubereitete Speisen, durch Reinlichkeit der Zimmer und des Bettzeugs allen Anforderungen zu entsprechen.

Würzburg den 1. Oktober 1834.

Simon Herold.

Bamberger Schranne den 11. Oktober 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	I. kr.	II. fl.	II. kr.	III. fl.	III. kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Waizen.	—	/	336	5	336	5	—	/	13	—	12	30	12	—
Korn.	18	/	92	3	96	/	14	3	9	—	8	20	8	—
Gerste.	—	/	676	2	673	2	3	/	7	30	7	26	7	—
Haber.	—	/	701	2	701	2	—	/	3	40	3	30	3	6

Der Stadtmagistrat.
Schneiderbanger. v. n. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drauschnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 288. Bamberg. Mittwoch, 15. Oktober 1834.

München, 12. Okt.

Der k. b. Hr. Hauptmann im Linien-Infant.-Leib-Regiment, Frhr. v. Asch, Adjutant S. M. des Königs Otto von Griechenland, kam am Freitag Nachmittag nebst Gemahlin aus Nauplia hier an.

S. Hoh. der Herr Herzog Carl Ludwig von Lucca wird demnächst dahier erwartet. Einer Sage zu Folge wäre Höchstderselbe zum Inhaber eines k. bayr. Regiments ernannt worden.

Das Publikum ist in den letzten Zeiten öfters durch Maueranschläge verbrecherischen Inhalts in Unruhe gesetzt werden. In der letzten Zeit hatte einer der Agenten der Polizei selbst, wie man sagt, den Argwohn eines aufmerksamen Kommissairs erregt, weil hauptsächlich von ihm die Entdeckung jener Anschläge und die damit verbundenen Nachrichten kamen, und ein anderer hatte den Auftrag, jeden Schritt und jedes Wort des verdächtigen Individuums zu bewachen. So gelang es, ihn in verwichener Nacht zu ergreifen, als er eben einen neuen Anschlag seiner eigenen Fabrik an die Mauer heftete, und ihn zur Haft zu bringen. Wie man vernimmt, soll er auch über seinen frühern sträflichen Betrug Geständnisse gemacht haben.

Der schwäbische Merkur schreibt: Bereits spricht man in diesen Tagen des Oktoberfestes von den ausserordentlichen Vorkehrungen, welche eingeleitet werden sollen, um das Oktoberfest im nächsten Jahre prächtiger zu begehen, als es je während seines 24jährigen Bestehens geschah. Zwei glückliche Ereignisse in unserem königl. Hause werden das künftige Nationalfest noch besonders auszeichnen, welches im Jahre 1810 zu Ehren der Vermählung des damaligen Kronprinzen, nunmehrigen Königs, begründet wurde. Es wird nämlich am 12. Okt. 1835 die silberne Hochzeit des königl. Paares in den bis dahin auch im Innern vollendeten Räumen des herrlichen Königsbaues feierlichst begangen werden. Zu gleicher Zeit wird auch auf der Theresienwiese die Theresienburg fertig dastehen, zu der bereits der gehörige Platz ausgesteckt ist.

Wien, 8. Okt.

An dem gestrigen Tage, an welchem vor 25 Jahren dem Fürsten von Metternich die Leitung der auswärtigen Geschäfte von Sr. Maj. dem Kaiser übertragen worden, verfügten sich sämmtliche Beamten der k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, wie auch die gegenwärtig hier anwesenden Mitglieder der k. k. Gesandtschaften an den fremden Höfen, zu Sr. Durchlaucht, um Ihm bei diesem erfreulichen Anlasse ihre ehrfurchtsvollen Glückwünsche darzubringen.

Die Preßburger Zeitung meldet aus Oedenburg vom 4. Oktober: „Der vorgestrige Tag war für uns Tag des Schreckens. Gegen 11 Uhr Vormittags brach in der Vorstadt, Anfangs der Hintergasse im Hause eines Schmiedes, Feuer aus, das vom starken Winde getrieben, mit rasender Schnelligkeit um sich griff und in Nu sechzehn Häuser in Asche legte, zum Glück aber an einem mit Ziegeln gedeckten Hause seine Grenzen fand. Auch das der Brandstätte gegenüber liegende, obwohl durch einen breiten freien Platz davon getrennte, städtische Casinogebäude ward, trotz aller angewandten Mühe, ein Raub der Flammen, dergestalt, daß es bis auf den Grund niederbrannte. Leider haben, bei der lobenswerthen Anstrengung, die Einrichtungsgegenstände der beiden Redoutensäle zu retten, mehrere Menschen ihr Leben durch den Einsturz des Plafonds verloren, von denen fünf, darunter ein städtischer Beamter und ein hiesiger Kürschnermeister, verbrannt und verstümmelt aus dem Schutt gezogen wurden. Eine große Zahl Menschen entging nur mit genauer Noth dem sichern Tode; einige werden heute noch vermißt. Der Schreck über den Feuerlärm, verstärkt durch die vielen, seit Kurzem in unserer Nähe Statt gehabten Unglücksfälle ähnlicher Art, war so groß, daß er drei hiesige Greise, den hochw. Domherrn Leitgeb, den emeritirten Magistratsrath Spanraft, und den Bindermeister Pfeiffer, tödtete. Nur durch das Niederreißen der an das Casino anstoßenden Gebäude ward das Eindringen des Feuers in die innere Stadt verhütet."

Berlin, 6. Okt.

Unter den hohen Gästen, die sich während der Anwesenheit J. M. der Kaiserin von Rußland, mit ihrer ältesten Prinzessin Tochter, hier einfinden sollen, nennt man auch den präsumtiven Thronerben von Frankreich. Indessen würde dieser Prinz, wie hinzugefügt wird, das strengste Incognito beobachten, so daß ausserhalb dem Kreise der königlichen Familie seine Gegenwart wohl nur wenigen Eingeweihten bekannt werden möchte. — Indem ich Ihnen diese, so ferne sie gegründet wäre,

Digitized by Google

allerdings wichtige Nachricht mittheile, will ich jedoch keineswegs sie zu verbürgen übernehmen, da es nur allzu möglich ist, daß solche auf einer Mystifikation beruhet, wozu die französischen Journale, die kürzlich von gewissen Vermählungs-Planen ihr Publikum unterhielten, Anlaß gegeben haben dürften.

Durch einen Kabinets Befehl S. M. ist dem Minister der Justiz, Mühler, das Milderungsrecht bei kleinen Diebstählen zugestanden, um, wie die Kabinets-Ordre sagt, den starren Buchstaben des Rechts, wodurch unbedeutende Sachen oft hart geahndet werden, bei Individuen zu mildern, die dieß verdienen, oder wo entschuldigende Umstände vorwalten. Man will dadurch der Menschlichkeit Raum geben, und das zu erlangen suchen, was durch die Jury bezweckt wird.

Tripoliza, 24. Aug.

Als die Rebellen aus der Gegend von Gortyne gegen Olimpos zogen, stießen sie auf die königl. Truppen in der Ebene von Carytene. Sie verschanzten sich in dem Dorfe Sulu, um zu entwischen. Aber sie wurden bald von den Truppen angegriffen, die nach 2 Schüssen mit dem Säbel über sie herfielen und sich der Verschanzungen bemächtigten. Die Niederlage war vollständig; das Rebellenkorps wurde aufgelöst; und mehre blieben auf dem Platze; 6 Tapfere von den königl. Truppen wurden blos verwundet. Den Rebellen sind 3 Fahnen abgenommen worden, welche einen gekrönten Phönix, mit der Inschrift: Im Namen Griechenlands, darüber zum Denkzeichen hatten.

Nauplia, 25. Aug.

Die Parteien in Griechenland.

Wie in Frankreich die Hauptparteien in Legitimisten, Republikaner und Konstitutionelle sich spalten, so gibt's hier Nappisten, Maurokordatisten und Konstitutionelle. Die Nappisten, oder der Anhang der Capodistrianischen Familie, bestehen hauptsächlich aus Moreoten und Joniern. Es sind meist Leute, welche sich in der Revolution Reichthümer zusammen geplündert, und später unter dem Präsidenten die ersten Aemter besetzt hatten. Capodistrias kannte zwar den niedrigen, feilen Charakter dieser Menschen, allein da sie sich ihm von allen Parteien für Geld am meisten hingaben, so glaubte er sich ihrer am geschicktesten bedienen zu können, um seine übrigen Gegner zu unterdrücken. Wäre ihm dies glücklich gelungen, so würde er sicherlich später gesucht haben, sich ihrer auf eine geschickte Weise zu entledigen. Diese arrière-pensée kannten aber jene nicht minder schlauen Leute ebenfalls, und daher ließen sie es niemals zur völligen Ruhe kommen. Ihre ganze Taktik bestand darin, die Verhältnisse immer so zu leiten, daß sie nicht überflüssig werden können. Es gelang ihnen bis zur Ankunft des Königs und seiner Regierung vollkommen. Da sie aber sehr wohl erkannten, daß mit dem Anfange einer starken Regierung auch das Ende ihres Wirkens eintreten müsse, so wandten sie auch dann noch alle erdenklichen Mittel für ihre Zwecke an. Es gelang ihnen nicht, daher ergaben sie sich eine Zeit lang geduldig in ihr Schicksal, behielten sich aber die Ausführung ihres Plans bis zur gelegenen Zeit vor, von der sie überzeugt waren, daß sie kommen würde. Sie warteten nemlich nur so lange, bis sie den Charakter der fremden Regierung im Ganzen wie den der einzelnen Individuen sorgfältig studirt hatten. Auf diese Kenntniß gründeten sie ihren neuen Plan, der, wie immer, darin bestand, vor Allem den obersten Machthaber in ihre Hände zu bekommen, und ihn ganz von sich abhängig zu machen. Die Fleischtöpfe Capodistrias können sie niemals vergessen. Soll ein ähnlicher Zustand aber zurückgeführet werden, so versteht es sich von selbst, daß kein starkes, selbstständiges und fortschreitendes Griechenland bestehen darf, sondern nur ein schwaches, sieches, zwischen Barbarei und Civilisation unsicher schwebendes. Wie weit sie in diesem Vorhaben vom Auslande unterstützt sind, kann man auf sich beruhen lassen; doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß sie selbst offen und unverhohlen einer solchen Unterstützung sich rühmen. So lange dieser Partei nicht alle Wurzeln abgeschnitten werden, so daß sie verwelkt und verdorrt, wird sich Griechenland niemals der völligen Ruhe zu erfreuen haben. In der Morea sind die vorzüglichsten Häupter dieser Partei Kolokotroni und Plaputa mit ihrem Anhange, und die Leute von den jonischen Inseln gehören mit wenigen Ausnahmen sämmtlich zu ihr. Die Kolokotronische Verschwörung war der erste Versuch ihr Vorhaben durchzusetzen. Er mißlang durch die energischen und klugen Maaßregeln der königlichen Regierung. Die beiden Häupter wurden zum Tode verurtheilt, u. die Partei war eine Zeit lang sehr niedergeschlagen. Da spann sie eine weit ausgedehntere Verschwörung an, die am 30. Julius losbrechen sollte. Nach den Depositionen eines der verhafteten Mitverschwornen, soll es auf nichts Geringeres abgesehen gewesen seyn als auf eine Art sizilianischer Vesper. In Nauplia wollte man mit Brand und Mord beginnen, und die Hauptpersonen, sowol Fremde als Einheimische, die nicht von ihrer Farbe sind, sollten umgebracht werden. Ob sie die Unmöglichkeit diesen tollkühnen Plan auszuführen eingesehen, oder ob andere Ursachen sie von dem Versuche abgehalten, weiß man nicht. Genug, sie gaben diesen albernen Gedanken auf, hingegen im Peloponnes zu den Waffen zu greifen, schien ihnen am zweckmäßigsten. Wegen der Veränderung, welche im Personale der Regentschaft eintrat, und weil der größte Theil des regulairen Militairs noch in der Maina war und durch Krankheit viel litt, mochten sie die Regierung nicht stark genug glauben, um sich ihnen zu widersetzen. Es bedurfte aber nur eines Winkes an die Chefs der Rumelioten-Palikaren, um sie zum Kampfe zu rufen. Ungefähr 2500 eilten voll Kampflust von verschiedenen Seiten nach der Morea, an deren Spitze Griva, Delijani, Hadschi-Christo und Catzaka stehen. Zugleich brach General Schmalz von der Maina mit 2 Bataillons ebenfalls dahin auf. Das Resultat war, wie man es vorher

Digitized by Google

erwartete, das günstigste, denn in wenigen Tagen waren die Insurgenten so geschlagen, daß diejenigen, welche sich nicht durch die Flucht retteten, theils todt auf dem Platze blieben, theils gefangen gemacht wurden. Aeußerlich hat nun diese Verschwörung wiederum ein Ende; ob sie aber auch politisch beendigt seyn wird, mag von den Vorkehrungen der Regierung abhängen. Sind diese nicht sehr kräftig, so ist es mehr als möglich, daß sich dieses blutige Spiel, welches das Land in beständigen krampfhaften Zukungen erhält, zum Drittenmal wiederholt. (Schluß folgt.)

London, 7. Okt.

Ein angesehenes Bankierhaus soll das neue spanische Anlehn übernommen haben; es wird in 4 pCt. Schuldverschreibungen ausgegeben werden. Der Contractpreis ist 75 pCt.

Der Marquis von Gortez, Mitglied der spanischen Procuradorenkammer, ist hier angekommen. Man sagt, er sey mit einer wichtigen Angelegenheit beauftragt.

Nach Plymouth ergieng der Befehl, den Proviant des Malabars von 74 Kan., welcher nach dem Tajo segeln sollte, auf die Fregatte, der Stag, überzuladen. Der Malabar soll baldmöglich zu unserm Geschwader im Mittelmeere segeln, mit welchem auch der Revenge von 78, welcher von Lissabon abgeordnet ist, sich vereinigt.

Madrid, 30. Sept.

Gestern war der Jahrestag von dem Tode Ferdinands VII. Man erwartete eine Scene der Trauer und allgemeine Beileidsbezeigung in einem religiösen Lande; die allgemeine Erwartung wurde getäuscht. Einige Messen mehr, als gewöhnlich, und die schwarze Tracht einiger Großen Spaniens, dies war Alles, was das Andenken des Königs in Erinnerung brachte. Uebrigens fand das Stiergefecht, wie gewöhnlich, statt, welchem der Infant Francisco und seine Gemahlin beiwohnten. Die Minister waren nicht zugegen.

Paris, 8. Okt.

Aus einer glaubwürdigen Quelle haben wir erfahren, daß die Angelegenheit der Amnestie endlich während des Aufenthaltes des Königs in Fontainebleau auf eine offirmative Weise entschieden worden ist. Die HH. Guizot und Persil sind die einzigen Minister, welche sich dieser Maßregel bis zuletzt hartnäckig widersetzt haben, und man spricht demnach auch von ihrer Ersetzung. Marschall Gerard soll in seinem Ansuchen um Ertheilung der Amnestie durch den Admiral Jacob, Hrn. Duchatel und selbst durch den Hrn. Thiers unterstützt worden seyn. Auch Hr. Pasquier, Präsident der Pairskammer, und Hr. Decazes, Vicepräsident, sollen für diese Maßregel gewesen seyn. Dem Ministerium und insbesondere dem Marschall Gerard, gebührt großes Lob, wenn es ihnen wirklich gelungen ist, den Gefühlen der Sanftmuth in dem Conseil des Königs die Oberherrschaft zu verschaffen. — Wir konnten nicht erfahren, ob die Ordonnanz für die Amnestie sogleich erscheinen, oder ob sie erst in einigen Tagen bekannt gemacht werden wird. Diese Angelegenheit hängt von der eventuellen Ersetzung mehrerer Minister ab. Die HH. Guizot und Persil scheinen aus allen Kräften gegen die Nothwendigkeit, sich zurückzuziehen, zu kämpfen, und dadurch könnte die Publikation der Amnestie noch um einige Tage verzögert werden.

Man schreibt aus Smyrna, daß die englische Flotte noch immer in dem dortigen Meerbusen bei Burla sich befinde, und noch 2 Monate daselbst bleiben werde, bis man kenne, was die außerordentlichen Rüstungen der Pforte bedeuten. Die Fregatte Artemise ist am 7. von Toulon nach der Levante gesegelt. — Die Verwahrung gegen die Entscheidung der spanischen Cortes sowohl in Betreff des gebhardischen Anlehens, als wegen der Theilung der Schuld in Aktive und Passive wird zahlreich unterschrieben.

Aus Bordeaux erhalten wir die Nachricht, daß die Königin von Spanien entsetzt worden sey. Es wurde nicht gesagt, ob es die vewittibte oder regierende Königin sey. Man glaubte aber nicht daran, weil kein Kurier mit dieser Nachricht angekommen sey. Unsere Briefe vom 30. v. M. aus Madrid meldeten auch nichts davon. Die Sache schien nicht wahrscheinlich, weil die Empörung daselbst vereitelt und die Theilnehmer aus Altkastilien vertrieben waren, auch Cucvellas von Manso auf das Haupt geschlagen, über den Ebro zurückgieng, und von Neuem in Navarra herumirrt. Es schien uns nicht glaublich, daß zu Gunsten des D. Carlos ein Aufstand ausgebrochen sey, und daß, wenn zu Madrid etwas vorgefallen sey, es vielleicht nur der Königin Regentin gegolten habe, welche in keinem guten Rufe stand, und daß nach dem früheren Vorhaben D. Francisco de Paula zum Regenten ernannt worden sey. Wir werden morgen vielleicht bestimmtere Nachrichten erhalten. (Wir hatten gestern schon Nachricht, daß die verwittibte Königin zu Ankona eingetroffen sey.)

Die Gesundheit Mina's ist nicht so im Verfalle, wie seine Feinde es vorgemäntelt haben. Ein Theil seiner Uebel ist der gut geleiteten Behandlung, seiner regelmäßigen Lebensart und der Verbesserung seines sittlichen Zustandes gewichen. Als er zum Befehlshaber der Armee in Navarra ernannt war, besorgte man für ihn die Wirkung seiner nur zu natürlichen Ungeduld; er hat sie aber bemeistert, und wird nur zu bald seinem Lande wieder Dienste leisten. Nach den letzten Nachrichten glaubte man, er werde in 10 Tagen zu Feld ziehen. Er zählt noch keine 50 Jahre, und seine herrliche Leibesbeschaffung wurde nicht angegriffen in ihren wesentlichen Bestandtheilen. Die Kraft seines Charakters zeigt sich jetzt, wie die Thätigkeit seines Geistes. Er ist mit einem Worte nicht so herabgekommen, wie die Anschürer des Bürgerkrieges es wünschen. General Manso, der ihn einsweil ersetzt, ist einer seiner Nachahmer und Gehülfen. Kühn, wachsam, unermüdet, gewöhnt an den Gebirgkrieg, genießt er das Vertrauen seiner Soldaten und seiner Patrioten. Seine Beständigkeit, seine Kraft

Digitized by Google

ist bekannt; aber man sagt nicht, daß er seine Lorbeeren durch unwürdige und unnütze Ausschweifungen besudelt habe. Er ist in Katalonien geboren, und übt auf die Einwohner dieses Fürstenthums einen Einfluß aus, dessen er sich bedienen wird, um die apostolischen Ränke zu vermitteln, die man daselbst wieder treiben möchte.

Paris, 9. Okt.

Se. Maj. der König, die Königin und die königliche Familie sind gestern um 4 Uhr Nachmittags von Fontainebleau abgereist und um 10 Uhr Abends in St. Cloud angekommen.

Aus Ordos wird geschrieben: Die Ernennung Minas zum Befehlshaber der Armee von Navarra hat in Saragossa den lebhaftesten Enthusiasmus erregt. Die Stadtmiliz ergriff freiwillig die Waffen und durchzog in der größten Ordnung die Stadt, unter dem Rufe: „Es lebe die Königin! Es lebe Mina!"

Brüssel, 6. Okt.

Wir vernehmen, daß der preuß. Gesandte am hiesigen Hofe, Baron Arnim, das Hotel, welches er gemiethet, gekündigt hat und seine Pferde und Möbel verkaufen läßt. Es ist also gewiß, daß dieser Diplomat nicht hieher zurückkehrt. Zum preuß. Geschäftsträger dahier ist bekanntlich der Baron v. Bockelberg interimistisch ernannt worden.

Man glaubt, daß die Bemühungen der nach Paris abgesandten belg. Handelskommission ein glückliches Resultat erreichen werden und ein Handels- und Zollvertrag mit Frankreich zu Stande komme.

Sigmaringen, 5. Okt.

Des Herrn Erbprinzen Durchl. werden mit J. H. der großh. Prinzessin Josephine Friederike Luise, Markgräfin von Baden, zweiten Tochter J. k. H. der verwittweten Frau Großherzogin Stephanie von Baden und des verstorbenen Großherzogs Carl Ludwig Friedrich von Baden k. H., sich vermählen. Die Vermählungsfeier ist auf den 21. l. M. festgesetzt, und wird an diesem Tage in der großherzoglichen Residenz zu Karlsruhe begangen werden.

Bamberg, 14. Okt.

Die Pariser Blätter, welche wir bei'm Schlusse dieses erhalten, melden keine Ankunft einer telegraphischen Depesche mit der Nachricht von einem Aufstande zu Madrid, in dessen Folge die Königin Mutter von der Regentschaft entsetzt worden wäre. Sie widersprechen vielmehr dieser Angabe. Es scheint also auch unrichtig zu seyn, daß dieselbe nach Ankona kam, es müßte denn angenommen werden, daß ein Kurier aus Madrid von den Karlisten zurückgehalten oder verunglückt worden wäre.

M U S E U M.

Mittwoch's, den 15. d. zur Verherrlichung des Namensfestes unserer allergnädigsten Königin Festball. Anfang 8 Uhr.

Bei dieser Gelegenheit werden die verehrlichen Mitglieder des Museums in Kenntniss gesetzt, dass in der letzten Plenar-Versammlung durch einstimmigen Beschluss ein Beisatz an den Gesetzen gemacht wurde, dass Einheimishe bei keiner Gelegenheit mehr in die Gesellschaft eingeführt werden können. — Ausserdem findet sich der Vorstand noch veranlasst, darauf aufmerksam zu machen, dass nach §. 13 der Gesetze den ausserordentlichen Mitgliedern das Recht nicht zusteht, Fremde in die Gesellschaft einzuführen.

Man ersucht die verehrlichen Mitglieder zur genauen Beachtung des Vorstehenden, um den Vorstand in keine unangenehme Lage zu versetzen.

Bamberg den 13. Okt. 1834.

Der Vorstand des Museums.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter beehrt sich die ergebene Anzeige zu machen, daß er die dießjährige Herbstmesse wieder mit einem Lager der ausgesuchtesten Schnitt- und Mode-Waaren, besucht, bestehend in 5/4, 3/4 u. 5/8 Staab breiten Seidenzeugen, Foulard, Chaly, Mousseline-Laine, engl. und franz. Thybet Merinos, ächt farbige franz. Cattune, Drap de Zephyr, Damen-Mänteizeuge, diverse Zeuge für Ball und Gesellschafts-Kleider, Chaly 5/4 u. 6/4 Staab groß, Halstücher 3/4, 4/4 u. 5/4 Staab groß in allen Gattungen, Echarpen in Creppe de chine, Hernany, Foulard et Atlas, Damen-Cravatten und Colliers ostind. Taschen-Tücher und Damenschürzchen, Sammt seidene Polie de chevre und gedruckte Westenzeugen, Herrn-Halsbinden und Cravatten, Herren Chemisetten und Krägen, Negligé-Käppchen, Herrn und Damen-Handschuhen, Herrn- und Damen-Schlafröcken, engl. wollene und baumwollene Leibchen und Unterhosen, seidene Socken, seidene und baumwollene Strümpfe, Tisch- und Fußteppiche, Reisesäcke, Regenschirme ꝛc. Ferner sind noch in reicher Auswahl zu finden: Feine Pariser Blumen, Damen-Taschen und Gürtel, Gürtelschnallen, Mantelhacken, Sevigne und Hemdenknöpfe, so wie auch ganz feinen Thee, Mailänder Chocolade, ächtes Eau de Cologne ꝛc., wo mit sich bestens empfiehlt

Christian Weiß aus
Würzburg,
hat seine Bude am Eingang der ersten
Reihe Nr. 94.

Am Donnerstage den 16. dieses werden von 9 Uhr Morgens anfangend in der Keller-Abtheilung links nach dem Einfahrtsthore der Residenz dahier 10 Lager-, 10 Stück- und 8 größere Transport-Fäßer nebst 3 Zulästen und einigen kleinern Fäßern — größtentheils in Eisen gebunden und ganz gut erhalten — gegen gleich baare Zahlung in kassamäßigen Geld-Sorten öffentlich versteigert.

Bamberg am 11. Oktober 1834.

Bekanntmachung.

Vom Donnerstag den 16. Okt. an werden von 9 — 12 und 2 — 4 Uhr aus der Wächterischen Kunst- und Naturaliensammlung versteigert: Uhren, Gold, Galanteriewaaren, rohe und geschliffene Edelsteine, Ringe mit Antiken und sonstige Kunstgegenstände mit Gold und Silber gefaßt nebst Alterthümern, dann die Handzeichnungen, Holzschnitte, Steindrücke, Kupferstiche und Kunstwerke nebst Büchern nach den Nummern des Kataloges.

Ein noch ganz wenig gebrauchtes elegant gebautes Schweizerwägerl mit Stahlfedern und Spritzleder versehen, ist zu verkaufen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'chen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 289. Bamberg. Donnerstag, 16. Oktober 1834.

München, 13. Okt.

Dem Vernehmen nach werden die beiden sich noch in Griechenland befindlichen kön. bayerischen Bataillons erst im Dezember ins Vaterland zurückkehren.

Der Herr Oberlieutenant von Zentner wird mit der 4ten Pionier-Compagnie in kurzer Zeit nach Griechenland abgehen.

Nach einem Privatschreiben aus Nauplia vom 3. Sept. in französischen Blättern wurde das einzige Gefecht, welches dem Aufstand im Peloponnes ein Ende machte, mit der blanken Waffe geliefert, was bei den Griechen ungewöhnlich ist. Die rumeliotischen Palikaren haben den Aufrührern 80 Mann getödtet, 70 verwundet, 50 zu Gefangenen gemacht, und 3 Fahnen erobert.

Triest, 4. Okt.

Den neuesten Briefen aus Alexandria zufolge soll Mehemed Ali, aufgebracht daß der Sultan die Absicht gehabt, die Unruhen in Syrien zu benutzen, um ihm diese Provinz wieder zu entreißen, sich nun für unabhängig von der Pforte erklären wollen. Er soll sich darüber ganz offen ausgesprochen haben: die Flotte wurde eilig ausgerüstet, und sollte am 23. Okt. in See gehn.

Nauplia, 25. Aug.

Die Parteien in Griechenland. (Beschluß.)

Die zweite Partei ist hier unter dem Namen der Maurokordatischen bekannt; sie ist ungleich weniger zahlreich als die erste, und hat noch geringere Wurzeln im Lande. Jene ist blutig und wünscht ihre Absichten mit Gewalt um jeden Preis durchzusetzen; diese ist äußerst zahm und arbeitet nur unter der Hand auf dem Wege der Intriguen. Jene zählt viele Soldaten unter sich, wenn auch nur schlechte, diese blos Administratoren und Diplomaten, und ebenfalls nur schlechte. Jene haßt die europäische Civilisation, weil sie ihre Macht zerstört; diese ist ihr freundlicher gesinnt, weil sie die fähigsten Leute unter sich hat, die wegen ihrer Sprachkenntnisse bei civilisirten Institutionen in der Administration brauchbar sind, doch bleibt sie nur auf der Oberfläche stehen. Da sie meist aus Phanarioten besteht; und diese bei den übrigen Griechen mehr noch als die Ausländer verhaßt sind, so ist ihr Einfluß im Lande ein sehr geringer und immer nur ein erschlichener. Uebrigens besitzen sie alle Laster des ehemaligen byzantinischen Hofes, vereinigt mit jener gleißnerischen Politik, welche ihnen ihre Stellung in Konstantinopel, dem Sultan und den türkischen Großen gegenüber, von Jugend auf nothwendig auferlegte. Diese Partei ist charakterlos und sucht es stets mit denjenigen zu halten, von welchen sie berechnet, daß sie die Oberhand eine Zeit lang behalten werden. So hat sie früher um Englands Gunst gebuhlt, während sie in der letzten Zeit sich der nappistischen Partei zu nähern suchte, und nahe daran war, mit ihr gemeinschaftliche Sache zu machen. Kurz, die Partei wankt hin und her, und hängt den Mantel nach dem Winde. Ihre Wünsche sind auch keineswegs so anspruchsvoll und vielbegehrend als die der ersten Partei. Gute Anstellungen, die ein ruhiges, angenehmes Leben gewähren mit einigem äußerm Glanz, der ihrer Eitelkeit und Prunksucht schmeichelt, befriedigen ihren Ehrgeiz hinreichend. Die Nappisten dagegen gehen viel weiter, sie möchten die allein herrschenden seyn, und Griechenland zu ihrer Privatdomain machen. In solchem eitlen Streben arbeiten sie sich schon seit Jahren ab, und verlieren bei jedem neuen Versuche mehr und mehr die Hoffnung, ihr Ziel zu erreichen. Da jedoch diese Leute niemals zu Verstand kommen, und da sie immer ihre Stärke überschätzen, so werden sie sich auch nicht eher ganz zur Ruhe geben, als bis sie ganz wirkungslos gemacht sind. Dem Lande bringen sie einen gränzenlosen Schaden, da diese revolutionairen Umtriebe so viele Kräfte in Anspruch nehmen, die weit besser angewandt werden könnten. — Die dritte Partei endlich, die konstitutionelle genannt, ist diejenige, welche es mit ihrem Vaterlande am besten, mit dem Wohle Griechenlands am aufrichtigsten meynt. An ihrer Spitze steht Koletti. Sie ist bei weitem die zahlreichste und wichtigste im Lande, besteht meist aus Soldaten, und die Chefs der rumeliotischen Palikarn, die besten und tapfersten in Griechenland, bekennen sich zu dieser Farbe. Auch besitzt sie in der Morea viele Anhänger. Sie bekämpfte während der ganzen Revolution die thörichten Anmaaßungen der moreotischen Primaten, und so oft es zum offenen Kampfe kam, behielt sie jedesmal die Oberhand. Diese Partei muß sowohl ihrer Anzahl als ihrer Bestrebungen nach die nationale genannt werden, und von ihrem Willen

Digitized by Google

wird wahrscheinlich in der Zukunft das Loos Griechenlands abhängen. Die ganze Partei ist ihrem Haupte sehr ergeben, und die Rumelioten sind, nach allen Aussagen der Griechen selbst, diejenigen im Lande, auf deren Wort man am meisten bauen kann. Wenn auch diese Partei nicht ohne eigennützige Absichten ist, wer sich überhaupt nie eine Partei zu keiner Zeit und in keinem Lande ganz frei davon halten kann, so liegt ihr doch das Wohl ihres Vaterlands am meisten am Herzen. Sie wünscht solches mächtig und blühend. Sie hängt zwar der europäischen Civilisation nicht so sehr an, und möchte gern solche der Zeit überlassen, allein dessen ungeachtet ist sie ihr nur in einigen Stücken, entgegen, und sieht ihre Nothwendigkeit im Ganzen recht gut ein. Sie ist dem Throne ergeben, und würde zu seiner Erhaltung die größten Opfer bringen. Eine Fusion dieser drei Parteien wird in der Gegenwart keiner Regierung gelingen. Bis ein gänzliches Verschmelzen derselben statt findet, werden Generationen vergehen. Es bleibt immer die Hauptfrage, welcher Partei sich die Regierung vorzüglich anschließen will, ohne dabei gerade ungerecht gegen die andern zu seyn. Dis ist für jede Regierung hier die Lebensfrage, von deren kräftiger Entscheidung, vereint mit kluger Benutzung der verschiedenen Elemente, die Ruhe und das Glück des griechischen Staates abhängen wird. Mit den geringen Mitteln freilich, welche man hier hat, könnte es bei jedem Schritte dem größten Staatskünstler bange werden, ob er der rechte sey, indem oft das bestberechnete ein ganz anderes Resultat liefert, als man erwartet hatte.

Warschau, 5. Okt.

Der Fürst Statthalter des Königreichs Polen ist heute in Begleitung des General-Stabs-Chefs, General-Adjutanten Fürsten Gortschakoff, von St. Petersburg hierher zurückgekehrt.

Aus verschiedenen Gegenden des Königreichs treffen Regimenter zur Abhaltung einer Revue hier ein.

Petersburg, 4. Okt.

Se. Maj. der Kaiser haben befohlen, daß dem Sohne des verstorbenen Regenten von Mingrelien, Fürsten Georg Dadian, der Titel eines durchlauchtigen Fürsten von Mingrelien beigelegt werde, jedoch mit der Bestimmung, daß derselbe, als Bruder des gegenwärtigen Regenten von Mingrelien, diesen Titel nicht erblich, sondern nur für seine Person führen solle. In Zukunft sollen die Glieder der regierenden Fürsten-Häuser von Mingrelien und Abchasien folgendermaßen titulirt werden: 1) dem Regenten von Mingrelien, der Regentin, seiner Gemahlin, und ihren Kindern beiderlei Geschlechts wird immer der Titel „Durchlaucht" beigelegt, mit dem Unterschiede, daß die Enkel, d. h. die Kinder des ältesten Sohnes, vom Nachfolger des Mingrelischen Regenten, auch bei Lebenszeit ihres Großvaters denselben Titel führen, während die Kinder der übrigen Söhne „Erlaucht" genannt werden. 2) Wenn die Töchter des Regenten von Mingrelien sich verehlichen, so sollen sie gleich den Grusinischen Zarinnen, wie dies schon seit langer Zeit in Mingrelien Sitte ist, den Titel Durchlaucht beibehalten. 3) Der Regent von Abchasien, seine Gemahlin und sein ältester Sohn, werden auch den Titel Durchlaucht führen, gleich der Mutter des jetzigen Regenten von Abchasien, die Fürstin Tamara Kaziewna, welche diesen Titel auch jetzt schon führt; alle übrigen sollen Erlaucht titulirt werden.

Rom, 2. Okt.

Die Königin Regentin von Spanien hat durch ihren hiesigen Geschäftsträger der päpstlichen Regierung einen Prälaten präsentiren lassen, um als Richter in die sacra rota, an die Stelle des zum Bischof ernannten Monsignore Rivadaneira, einzutreten. Spanien ist, wie bekannt, eine von den privilegirten Nationen, welche in Folge der Einverleibung des Königreichs Navarra das Recht genießt, sogar zwei Mitglieder in diesen Gerichtshof vorzuschlagen. Dermalen sind aber die Verhältnisse der spanischen Regierung zum hiesigen Hofe nicht der Art, daß die Bestätigung des Papsts so bald erfolgen dürfte. — Vorgestern hielt der heil. Vater ein geheimes Consistorium, worin neun Bischöfe kreirt wurden. Unter diesen befindet sich der Graf Curoli als Bischof für Rieti, bekannt durch die letzten Ereignisse in Lissabon, wo er als päpstlicher Geschäftsträger von Don Pedro auf eine Art behandelt wurde, welche man hier für ganz völkerrechtswidrig hält. Für Limburg ist der dortige Pfarrer Johann Wilhelm Bausch als Bischof ernannt. — Don Miguel hat am 29. September, als an seinem Namenstage, Geld an die Armen vertheilen lassen, aber keine Glückwünsche angenommen, und zum Handkusse wurden nur die Personen seiner nächsten Umgebung gelassen. — In Neapel verlangt man nun auch von den Reisenden, welche zu Lande aus Frankreich kommen, oder mit solchen in Berührung waren, eine Quarantaine von 8 Tagen, welche sie in Rom halten dürfen. — Hr. Barthe ist aus Paris hier angekommen; man will wissen, er habe eine diplomatische Mission nach Neapel.

London, 8. Okt.

Der türk. Botschafter, der franz. Geschäftsträger, der griech. Gesandte, und die Minister von Spanien und Portugal hatten gestern Morgens Unterredungen mit Lord Palmerston im Aeussern.

Die portugiesische Privatkorrespondenz des Herald meldet unter Anderm, daß ein neues großes brittisches Dampfschiff von 1100 Tonnen und 12 Kanonen, das der Aussage nach für den Pascha von Egypten gebaut, bewaffnet und equipirt worden seyn soll, in starkem Verdacht steht, zu dem karlistischen Geschwader zu gehören, das an der Nordküste Spaniens agiren soll, und daß dasselbe nur in den Tajo eingelaufen ist, um Vorräthe und eine Anzahl englischer Marodeurs, Offiziere und Soldaten, an Bord zu nehmen, die den konstitutionellen Dienst verlassen haben und wovon einige, wie man

Digitized by Google

weiß, durch die geheimen Agenten Don Karlos in Lissabon angeworben worden sind. Dem Kontreadmiral Sir William Gage und dem Admiral Napier sind diese Vermuthungen (denn Thatsachen darf man sie noch nicht nennen) mitgetheilt worden.

Das Resultat der Leichenöffnung des Don Pedro besteht im Wesentlichen aus Folgendem: Das Bauchfell und Darmbedeckung waren zu bleich und schienen durch einen Gallerguß etwas angeschwollen zu seyn; gegen die hintere Seite der Gallenblase hatte sich der Bauchschleim etwas angehäuft, und zeigte eine Veränderung der Farbe. Der große Leberlappen war ausserordentlich ausgedehnt und seine Farbe tief dunkel; die Galle war sehr flüssig, die Blase fast in einem aufgelößten Zustande. Brusthöhle: Der Sack der rechten Pleura (Brustfell) enthielt 2½ Pf. einer blutfarbigen, dicken Flüssigkeit; im rechten Sack keine Flüssigkeit; dagegen waren die Lungen an die Pleura sehr angewachsen; eine Veränderung der Farbe, die ein zu tief dunkles Ansehen hatte. Die linke Lunge hatte ein blasses Ansehen; als das Skalpel durch das Gewebe der Lunge fuhr, brachte es kein Geräusch hervor; in der ganzen Masse zeigte sich kein Blutgefäß; nur ein kleiner Theil desselben konnte von der Luft durchdrungen werden, und dieser kleine Theil der Lunge stand allein dem Athmungsgeschäfte zu Gebot. Das Herz war etwas größer als gewöhnlich, weich und entfärbt, und an der hintern Seite etwas angewachsen; die Herzklappen befanden sich in gutem Zustande; eine genauere Untersuchung mit demselben vorzunehmen war nicht möglich, indem das Herz ganz erhalten werden soll. Die Nieren waren verändert; ihre Farbe neigte sich zum Weißen; die Corticalsubstanz (bräunlich) war weich; in der linken Niere fand man einen kleinen Stein. Die Blase zeigte keine Veränderung.

Madrid, 30. Sept.

Vorgestern um 6 Uhr Morgens hat sich das Fußvolk der Stadtgarde bei dem Thore Atocha versammelt, wo sie von dem Generalkapitän Quesada gemustert werden sollte. Die Regierung will sich endlich vertrauenvoll gegen die Nationalgarde zeigen, welche in die 4 Quartiere der Stadt vertheilt wurde. Nach der Musterung redete Quesada die Garde mit den edelsten Ausdrücken an. Man glaubt, er wünsche lebhaft, den leidigen Eindruck zu beseitigen, welchen seine letzten Ausläufe in Navarra auf die allgemeine Denkart gemacht haben. Er sagte den Milizen, daß sie die Vertheidiger der Königin Isabella wären, und daß sie, wenn Unordnungen in Madrid ausbrächen, den besonderen Auftrag hätten, dieselben zu unterdrücken, und daß die regulären Truppen in ihren Kasernen bleiben würden. Er setzte bei, daß er gern das Organ der Ansprüche von Seite ihrer Anführer bei der Regierung seyn werde. Diese Rede wurde mit Begeisterung aufgenommen; einige Offiziere brachten dem General den Ausdruck der Erkenntlichkeit von Seite des Korps. Mittags zogen die Milizen an das Sonnenthor, wo Quesada, umgeben von einem zahlreichen Generalstabe, sich befand. Eine Fluth von Zuschauern drängte sich an diesen Platz; die Freude glänzte auf allen Gesichtern.

Paris, 9. Okt.

Die Kanzlei Karls V. hat für den Augenblick auf öffentliche Akte, Anreden und Kundmachungen verzichtet. Dieses ergiebt sich, weil sehr wichtige Nachrichten erwartet werden, und weil die Ankunft der Russen, welche seit Langem den Aufständnern alle Morgen verkündet wird, endlich eine Gewißheit geworden ist, was man ohne Gefahr in ihren Reihen nicht abläugnen dürfte. Die Emissäre Frankreichs schreiben, das ganze Königreich hege Wünsche für Se. kathol. Majestät, und mit Ausnahme einer Handvoll Jakobiner, seyen alle Franzosen von Herzen und von Seele Karlisten. Unter diesen unglückseligen Täuschungen hütet sich die Regierung, mehr von Priestern als von Hrn. v. Villemur geleitet, ihre alten Dummheiten gut zu machen. Sie läßt ohne großes Geheimniß ihre Gesinnungen für die Zukunft durchblicken, und wenige Hellsehende wahrnehmen, wie D. Carlos die Gewalt benützen würde, wenn es ihm glückte, sich derselben zu bemächtigen. Dieses geht sehr klar aus gewissen Schriften hervor, die man wegnahm und nach Madrid schickte, in der Hoffnung, die Regierung werde sie veröffentlichen. Uebrigens herrscht die nemliche Dürftigkeit, und wenn sie noch ein wenig dauert, werden die Bewegungen des Thronanmassers nicht anders denn mit Verdoppelung der Requisitionen stattfinden können, was ihm aber sicher keine neuen Freunde machen wird.

Der spanische Infant Don Sebastian, welcher eine neapolitanische Prinzessin zur Gemahlin hat, lebt seit einigen Wochen sehr zurückgezogen zu Neapel, und geht wenig unter die Leute. Man versichert, D. Miguel, der nach heutigen Nachrichten wirklich zu Rom angekommen ist, werde in jenem Königreiche gleichfalls einige Zeit verweilen, und man richte schon seine Wohnung bei dem päpstlichen Nuntius her. Es scheint ihm also die Zeit noch nicht gekommen zu seyn, wo er seine Ansprüche auf die Krone Portugals machen wolle oder könne.

Nach einem Schreiben aus Rom vom 23. Sept. in der „Gazette du Midi" hätte der Gesandte des D. Carlos, Toledo, welcher in Rom den Gang der Unterhandlungen abgewartet, aus Neapel die Nachricht von seiner Zulassung erhalten, und wäre demnach abgereist, um sich an den Hof der beiden Sicilien zu begeben. Dem päpstlichen Nuntius in Madrid soll von Rom der Befehl zugeschickt worden seyn, den Hof Christinens zu verlassen.

Paris, 10. Okt.

Mehre Zeitungen behaupten heute, der Vorschlag zur Amnestie sey verworfen. Andere behaupten sogar, eine Aenderung des Ministeriums werde folgen; Hr. v. Rigny werde Hrn. v. Broglie und Hr. Thiers Hrn. v. Guizot Platz machen, welchen Hr. Cousin ersetzte. Indessen ist nichts Gewisses. — Der König ist unpäßlich wegen eines starken Katharrs und eines Sturzes vom Pferde

Digitized by Google

zurückgekommen. Er begab sich daher nicht nach Paris, und es wurde kein Kabinetsrath gehalten. Der Finanzminister begab sich nach St. Cloud, um mit dem König zu arbeiten. Uebrigens soll der Sturz vom Pferde nicht bedeutend seyn und keine schlimmen Folgen haben. — Man spricht von Errichtung einer königl. Leibwache unter dem Namen des Elitenregiments.

Brüssel, 9. Okt.

Man hat an die Mitglieder der Repräsentantenkammer den Gesetzentwurf vertheilt, der den peinlichen und Criminal-Instruktions-Codex modifizirt, welcher von dem Justizminister Lebeau in der Sitzung vom 1. August vorgelegt wurde. Dis Projekt ist von der Kammer unter Zustimmung des Justizministers an den Kassationshof und die Appellhöfe zur Begutachtung übersandt worden.

Nach den Betrachtungen eines Holländischen Blattes, de Onpartydige, kann man aus der jetzigen Lage Hollands die frühere Belgiens deutlich genug ersehen. Dort heißt es: „Vor 1830 brachten die gewöhnlichen und ausserordentlichen Abgaben des ganzen Königreichs der Niederlande 76 Millionen Gulden, und gegenwärtig zahlt Holland allein 57 Millionen. Es geht daraus hervor, daß, wenn Holland mit Belgien vereinigt geblieben wäre, es 19 Millionen weniger zu zahlen hätte, als jetzt. Und dennoch sehen wir noch ein neues Defizit vorher." Diese 19 Millionen hätte Belgien mehr zu tragen. Ueber den neuen Ausfall darf sich das Holländische Journal übrigens nicht mehr wundern, denn in Verbindung mit Belgien machte die Holländische Regierung im J. 1815 ein Defizit von 40 Mill. Gulden bekannt; im Jahre 1816 ein neues Defizit von 6 Millionen; i. J. 1821 ein neues Defizit von 4.660,000 fl. u. s. f. Beklagenswerth ist diese Lage allerdings, und wir dürfen wohl mit Recht auf das Versprechen des Königs rechnen, dem Uebel in diesem Jahre abzuhelfen. Die Holländer haben über alle Maßen patriotisch, und als treue Anhänger des Hauses Oranien gehandelt, sie haben daher die gewichtigsten Ansprüche auf Rücksichten, zumal der fortdauernde Zustand der Dinge wie er gegenwärtig ist, ganz ohne allen Erfolg und erdrückend bleibt.

Brüssel, 10. Okt.

Im „Mercure" liest man über die zu Paris mit den belgischen Kommissaren angeknüpften kommerziellen Unterhandlungen: Aus wichtigen Erwägungen kann Belgien in Betreff zweier Hauptpunkte den Wünschen der französischen Regierung nicht entsprechen: man verlangt z. B. von uns, daß wir den Nachdrücken, die hier den Flor unsers Buchhandels ausmachen, ein Ziel setzen; man verlangt ebenfalls, daß wir alle in Frankreich gesponnene und gewebte Baumwolle in Belgien einlassen. Unsere Kommission ist nicht ermächtiget, in beiden Punkten nachzugeben. Unsere Buchhandlungen hatten, wie man uns wenigstens versichert, erschreckt, ihre kommerzielle Existenz in Frage gestellt zu sehen, gesucht, das Ministerium zum preuß. Mauthsystem hinzuneigen, indem sie schon eine Bevölkerung von 23 Mill. erblicken, der man Bücher jeder Art liefern kann.

Bamberg, 15. Okt.

Das allerhöchste Namensfest unserer allgeliebtesten Königin Therese wurde auch heute auf das Feierlichste begangen.

Subscriptions-Ankündigung.

Im Verlage der Unterzeichneten erscheint demnächst:

Reliquien

aus

Bayl's Dichter-Leben.

Herausgegeben

von einigen Freunden

als

Denkmal für Alle.

Mit Lebensskizze und Portrait nach einem Originale von Prof. Haufstengel in München.

Daß der verstorbene Bürgermeister Bayl einen bedeutenden Platz in der Zahl der deutschen Dichter behauptet habe, wird wohl keiner in Abrede stellen, der seine Gedichte gekannt hat. Schon zu Lebzeiten des Verewigten war oftmals der Wunsch von Freunden und Kennern an ihn ergangen, dieselben doch herauszugeben; allein theils die ihm eigene, bekannte Bescheidenheit, theils überhäufte Berufsarbeiten ließen es lange nicht zu, diesen Wünschen entgegen zu kommen. Endlich erst einige Monate vor seinem Tode unternahm er es, sie nochmals einer Durchsicht zu unterwerfen, zu ordnen, und so druckfertig zu machen, als plötzlich der Tod ihn mitten in der Vollendung dieser Arbeit überraschte.

Nach seinem Ableben wurde nun der Wunsch, dieselben zu besitzen, noch allgemeiner und lebhafter, und die Freunde des Verblichenen halten es daher für eine heilige Pflicht, sie der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Verhältnisse erlaubten es nicht, die Herausgabe gleich nach seinem Tode zu besorgen; man hegt aber das Vertrauen, daß der bereits seit seinem Ableben eingetretene Zeitverstrich, das Andenken an den Verewigten auch nicht im geringsten geschwächt haben, und sonach die allgemeine Theilnahme an diesem Unternehmen nicht mindern werde.

Die Subscription wird hiemit eröffnet, in Unterzeichneter sowohl als in allen Buchhandlungen; der Preis für ein Exemplar, auf milchweißem feinen Velinpapier, 7 — 8 Bogen in 8. stark, elegant in Umschlag geheftet, ist 48 kr.

Der Ladenpreis wird verhältnißmäßig erhöht werden.

Zu recht zahlreicher Theilnahme wird hiemit eingeladen.

Bamberg im Oktober 1834.

Drausnick'sche Buch- u. Kunsthandlung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird das hiesige wie auch das auswärtige Publikum hiemit in Kenntniß gesetzt: daß in den nächsten Tagen allhier die berühmte Menagerie, worin das Rinozeros, welches das einzige, was bis jetzt in Europa gesehen, sich befindet, wie auch der große Gymnastische und Olympische Circus, worin die berühmtesten Künstler wetteifern werden. Das Nähere wird durch den Anschlagzettel bekannt gemacht.

Die Tuchfabrikanten von Bischofsheim an der Rhön, die früher in dem sogenannten Baustadel ihr Gewölbe hatten, halten von nun an im Saale des Gasthauses zum schwarzen Adler ihr Verkaufs-Gewölbe.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 290. Bamberg. Freitag, 17. Oktober 1834.

München, 14. Okt.

J. k. Hoh. die Prinzessin Auguste von Sachsen, Höchstwelche auf ihrer Reise nach Italien einige Tage zu Tegernsee verweilte, wird auf der Rückreise Ihrer Majestät der verwittweten Königin einen zweiten Besuch zu Biederstein abstatten.

Se. Durchlaucht der Herzog August von Leuchtenberg befindet sich noch zu Tegernsee, woselbst zu Ende dieser Woche J. M. die regierende Königin erwartet wird.

Die Nachricht von der Verleihung eines bayer. Regiments an den Herzog von Lucca war irrig; es handelte sich von einem preuss. Regiment.

S. M. haben den bisher. Referenten des Staatsministeriums d. J. Hofrath Dr. Berks mit Beibehaltung seiner Eigenschaft als wirkl. öffentlicher Professor der Statistik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München provisorisch zum Ministerialrathe des Staatsministeriums d. J. allergnädigst zu ernennen geruht.

Aus der Schweiz, 13. Okt.

Wie die, der bestehenden Ordnung der Dinge im Kanton Bern feindliche, Allg. Schw. Z. berichtet, kümmern sich die deutschen Handwerker im Allgemeinen bis jetzt noch nicht um den Befehl, den Kanton Bern zu verlassen; manche sollen auch durch die Erwartung großer Ereignisse, die sie in ihr Vaterland zurückführen werden, sich abhalten lassen, diesem Aufrufe Folge zu leisten. In solchem Wahne seien diese in einer Versammlung am 22 Sept., welche im Wirthshause zum Stern stattgehabt, von einem Redner (einem Berliner) noch besonders bestärkt worden. Ein BuchdruckerGehülfe aus Rheinbayern soll an der Spitze jenes Handwerks Vereins stehen.

Innsbruck, 6. Okt.

S. M. der Kaiser hat laut allerhöchster Entschließung, dd. Brünn d. 31. Aug. 1834, die Dankadresse der Tyroler Stände für das dem Lande geschenkte Marmorbild des Andreas von Hofer mit besonderem Wohlgefallen aufgenommen, und zu erkennen gegeben, daß es Höchstdenselben ein Bedürfniß war, das Land mit einem Denkmale zu beschenken, in welchem sich zugleich die bewährte Liebe und Treue der Tyroler verkünnlicht.

Wien, 10. Okt.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind heute gegen Mittag von Brünn im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen und in der k. k. Hofburg abgestiegen.

Berlin, 13. Okt.

Die Königliche Regierung zu Posen publizirt im neuesten Stücke ihres Amtsblattes vom 7ten d. M. die nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre: „Der 8te Abschnitt des Zeitungs-Berichts der Regierung zu Posen, welcher das Nähere über den Bau der evangelischen Kirche in Meseritz enthält, liefert so unverkennbare Beweise religiösen Sinnes, welcher sich besonders in den so reichlichen Beiträgen auf eine Mir höchst erfreuliche Weise bethätigt hat, daß Ich Mich bewogen finde, Mein ganz besonderes Wohlgefallen hiermit ausdrücklich zu bezeigen, und die Regierung veranlasse, diese Anerkennung durch das Amtsblatt bekannt zu machen. Berlin den 19. September 1834.

(gez.) Friedrich Wilhelm."

Von der polnischen Grenze, 1. Okt.

Man schmeichelt sich in Warschau mit der Hoffnung, daß Se. Maj. der Kaiser und König bei Gelegenheit seiner Reise durch die Provinzen seines weiten Reichs auch diese Hauptstadt mit seiner Gegenwart beglücken werde. Diese Hoffnung stützt sich vornehmlich auf die zum Einweihungsfeste des Alexander-Denkmals ertheilte Amnestie, die, ging solche auch unmittelbar vom Generalstatthalter des Königreichs aus, doch nur als ein Ausfluß der kaiserlichen Gnade betrachtet werden könne. Daß dieselbe sich aber den Polen wieder zugewendet habe, dieß würde ein Besuch, den der Kaiser Warschau zu machm geruhen würde, zu Tage legen. In diesem Falle liese sich auch erwarten, daß die im Auslande lebenden Polen, so fern sie sich nur irgend zur Amnestirung eignen möchten, zu derselben unter Bedingungen zugelassen werden würden, die ihnen solche anzunehmen gestatteten. Schon bezeichnet man als diejenigen, die in Folge davon vielleicht demnächst ihrem Vaterlande wiedergeben werden dürften, den Fürsten Adam Czartorisli und diejenigen Polen, die sich ihm in der Auswanderung näher angeschlossen haben, und die freilich von einem namhaften Theile ihrer Schicksalsgefähr-

Digitized by Google

ten dermalen angefeindet werden, die man aber nichts desto weniger in Polen selbst als den Kern der Emigration ansieht. — In mehrern Bezirken des Königreichs, wie namentlich in der Gegend von Czerstochoa, macht sich der Mangel an Viehfutter schon jetzt so fühlbar, daß die Landleute ihr Zuchtvieh schlachten und das Fleisch einsalzen, weil es ihnen durchaus an Mittel gebricht, dieselben zu überwintern. Ein starker gesunder Ochse ist in eben dieser Gegend um den Preis von 30 bis 40 polnischen Gulden zu erkaufen und so verhältnißmäßig Kühe und Schaafe.

Konstantinopel, 10. Sept.

Die einflußreichsten Einwohner Griechischer Nation sind vor den Großwesier berufen worden, wo ihnen ein großherrlicher Firman vorgelesen ward, durch den sie die Absetzung des Patriarchen und die Ernennung eines Nachfolgers für denselben erfuhren. (Der neuernannte Patriarch heißt Konstantin.) Seitdem die Osmanische Herrscherfamilie in Konstantinopel regiert, ist keine solche Maßregel ergriffen worden. Sogar während der griechischen Unruhen, nach der Hinrichtung des Patriarchen Gregorius, wurde der von der Synode zu seinem Nachfolger Erwählte von der Pforte als Patriarch anerkannt. Das willkührliche Verfahren bei der neuen Besetzung des Patriarchen-Stuhles ist ganz unbegreiflich, und stimmt auch gar nicht zu dem sonstigen Verfahren des Sultans, der in den letzten Jahren offenbar die Lage der Rajahs zu verbessern und dieselben sich geneigt zu machen suchte. Als derjenige, der zur Ergreifung dieser unpolitischen Maßregel gerathen, wird der Kiaga Beg (Minister des Innern), Mohammed Said Pertew-Effendi, bezeichnet.

Nauplia, 4. Sept.

Hr. Bois le Comte, welchen die französische Regierung mit einem Auftrage nach dem Orient gesendet hatte, ist seit einigen Tagen hier und macht Anstalten zur Rückreise nach Frankreich.

London, 7. Okt.

Der Globe sagt: „Nachrichten aus Persien melden, daß diese alte Monarchie im vollkommenen Abfalle und daran sey, ihre unglückliche Lage durch den Ausbruch eines Bürgerkrieges verschlimmert zu sehen. Nach dem Tode des Abbas Mirza, muthmaßlichen Thronerben, wurde sein Sohn Mohamed Mirza von dem Schach zu seinem Nachfolger bestimmt. Diese Anordnung scheint nichts desto weniger der Erbfolgeordnung entgegen zu seyn, nach welcher der älteste Bruder des Abbas eintreten sollte, und welche den jungen Mahomed zurücksetzte, der nicht der Sohn, sondern der Enkel des Schachs ist. Im Anfang des Julius schien der Schach den Tode nahe zu seyn; es war gut bekannt, daß seine Söhne ihrem Neffen die Krone nicht ruhig lassen, und zu ihrer Unterstützung einen von ihnen, Hussein Ali Mirza, Statthalter von Faristan, herbeirufen würden. Die Voraussicht eines Erbfolgekrieges bewegt sehr das Königreich, und wird wahrscheinlich einen von beiden Theilen dahin bringen, den Beistand der Nord- und Südmächte anzusprechen, um den Hader zu dämpfen. Man glaubt, Mahomed habe sich schon an die Regierung Hindostans gewendet, und seine Oheime werden den Beistand Rußlands anrufen. Der Nord und der Süden von Iran würden also in kriegerischer Hinsicht getheilt, wie sie es bereits seit langer Zeit in Handelsangelegenheiten sind. Der Nordtheil heftet sich in Handelssachen an das kaspische Meer und an die Berge des Kaukasus, und der Südtheil an den persischen Meerbusen, und rechnet auf die Hülfsquellen und die Schiffmacht Großbritaniens. Das einzige Band, welches beide zusammenhält, ist die gemeinsame Sprache. Die Uneinigkeit besteht seit Jahrhunderten in der Art, daß sie ohne die glaubhaftesten Ueberlieferungen und ohne Aehnlichkeit der Sprache, welche sie von ihren Voreltern behalten haben, das Alterthum jetzt nicht mehr das alte Reich des Xerres erkennen würde. Als asiatische Frage betrachtet stellt sich der Wendepunkt Persiens in dem weitumfassendsten Anblicke dar. Die orientalische Politik ist ein Theil des so ausgedehnten und so wenig begriffenen Gegenstandes. Die Bemühungen Großbrittanniens, eine Verbindung zu Lande mit seinen Besitzungen des Indus zu erlangen, werden entweder Erfolg haben oder scheitern, je nachdem es glücken wird oder nicht, ein gutes Einverständniß mit Persien und der Pforte beizubehalten. Die alten Kanäle, wodurch der Handel Indiens nach dem Westen gieng und er die Völker bereicherte, sind Persien, Syrien und das Bokhara. Die Beeinträchtigungen Rußlands von Seite des baskischen Meeres und des Kaukasus und selbst in den ungangbaren Wüsteneien Tartariens haben keinen andern Zweck, als die Schlüssel des Handels von Asien in die Hände jener Macht zu liefern. Gelingt es Rußland, seine Absichten zu erreichen, so wird unser Handel auf dem Wege des Vorgebirges der guten Hoffnung zu Grunde gerichtet. Erst sehr neuerlich ließen die Fortschritte der Erdkunde die Straßen erkennen, auf welchen die Alten mit Ostasien verkehrten. Unsere Schifffahrt würde dem größten Nachtheil durch die Wiedereröffnung der alten und viel kürzeren Wege leiden, welche zu Lande nach Indien gehen, Wege, deren Erkennung verlohren gieng, die aber wieder gefunden, und von Heeren in seinem Werke von der Politik und dem Handel der hauptsächlichsten Völker des Alterthums beschrieben wurden. Besitz von diesen alten Wegen zu nehmen, auf welchen man im Alterthume allen Handel Europas mit Asien trieb, ist einer der Hauptpunkte, wohin die Politik Rußlands und der englisch-indischen Regierung besonders gerichtet seyn muß. Dies ist es, was von so großer Wichtigkeit bei dem inneren Zwiste ist, der sich in Persien vorbereitet. Die Betheiligungen des Czars bringen ihn dahin, die Forderungen des Oheims zu unterstützen, während die Betheiligungen Großbrittanniens ihm geboten, für den Neffen zu seyn, und in Persien eine liberale Ordnung der Dinge einzuführen."

Digitized by Google

Madrid, 30. Sept.

Die Audienz (der k. Gerichtshof) von Burgos ist am 20. d. installirt worden. Der Regent (erster Präsident) ist ein Bruder Zumalacarreguys. Bei dieser Gelegenheit legte er neuerdings ein offenes und glänzendes Bekenntniß seiner liberalen Grundsätze ab, deren Aufrichtigkeit jedoch niemals in Zweifel gezogen worden war. Die Familie Zumalacarreguys ist nicht die einzige, wo sich solche feindliche Elemente finden. Der Chef der navarresischen Insurgenten war übrigens immer bis zum Augenblicke der Insurrektion ein eifriger Constitutionnel-ler gewesen, und es ist einiger Grund zu glauben da, daß er unter dem Scheine einer großen Anhänglichkeit an D. Carlos andere Absichten verbirgt. Eben so verhält es sich mit dem Marquis von Valdespina und einem Hrn. Batis, einem unter den Insurgenten sehr einflußreichen Manne. Diese drei Individuen haben früher zu einer Partei Unabhängiger gehört, die seit 1793 in den insurgirten Provinzen besteht. — Hr. Aguelles, welchem seine Beredtsamkeit im Jahr 1812 den Beinamen, der Göttliche, verschaffte, und der seinen Ruf im Jahr 1822 behauptete, wird hier erwartet. Er wird nicht zur systematischen Opposition gehören. Hr. Aguelles ist mit Hrn. von Toreno sehr enge verbunden und kein Feind des Hrn. Martinez de la Rosa. Hr. Galiano, der neue Deputirte von Cadix, soll zur gemäßigten Partei gehören.

Madrid, 4. Okt.

Nach dem Reglement der auswärtigen Schuld in zwei Categorien ($\frac{3}{4}$ active und $\frac{1}{4}$ passive Schuld) hat die Prokuratorenkammer den von dem Finanzminister verlangten Credit von 400 Millionen einstimmig votirt. Der Gesetz-Entwurf über diese beiden Punkte wird heute oder spätestens morgen den Proceres vorgelegt, die ihn aller Wahrscheinlichkeit nach annehmen werden. — General Mina ist von der Regierung aufgefordert worden, sein Hauptquartier so lange in Pampeluna aufzuschlagen, bis er völlig hergestellt ist.

Marseille, 5. Okt.

Die Briefe, welche wir durch das Paketboot Achilles aus Nauplia erhielten, reichen bis zum 4. Sept. Ihr Inhalt lautet für die Ruhe des Landes ganz befriedigend. Schon am 20. Aug. war man zu Nauplia unterrichtet, daß die Rebellion in Messenien völlig gescheitert war, und daß sich die letzten Reste der Empörer, nach ihrer Niederlage am 18., in die Berge geworfen hatten, wohin sie von Karatzo verfolgt und nach dessen Berichten vom 31. Aug. völlig aufgerieben wurden. — Der Graf v. Armansperg, dessen Gesundheit stark gelitten hat, befand sich seit acht Tagen auf der Insel Spezzia, um sich in der gesunden Luft dieses grünen Eilandes von der Last der Arbeit und den schweren Sorgen seiner wenig beneidenswerthen Stelle zu erholen. Er wurde von dem Inselvolke, das mit zu seinen eifrigsten Anhängern gehört, mit großem Enthusiasmus aufgenommen. Die Spezziaten befinden sich vielleicht gegenwärtig unter allen übrigen Griechen in der glücklichsten Lage, sie besitzen dreimal mehr Kauffahrteischiffe als die Hydrioten, welche letztere sich immer mehr zur Kriegsmarine als zum Handel hinneigten, und daher jetzt sogar vorziehen, in die Dienste der Türken zu treten.

Toulon, 15. Okt.

Diesen Morgen ist unser Geschwader ausgelaufen und hat mit einem günstigen Wind das Weite gewonnen. Es besteht aus 3 Schiffen, dem Suffren von 100 Kanonen; dem Duquesne von 80 und dem Nestor von 72; aus den Fregatten Dido von 60 und Bellona von 44, und der Korvette Lamproie von 12 Kanonen. Der Triton von 74, welcher dazu gehört, wird ausgebessert. Die Fregatte Artemise, welche gestern von Algier zurück kam, erhielt den Befehl, Lebensmittel auf 6 Monate eiligst zu fassen, was nun schon geschehen. Sie wird heute Abends für eine geheime Sendung abgehen. Man glaubt, sie nehme die Richtung nach Portugal.

Paris, 10. Okt.

Der König ist ein wenig unwohl von Fontainebleau zurückgekommen. Vor seiner Abreise von dort ist er mit dem Pferde gestürzt, hat aber nur eine kleine Quetschung am Knie davongetragen.

Nachrichten von Madrid vom 30ten v. M. sprechen von dem Erstaunen, welches die Abstimmung der Kammer der Prokuradores von diesem Tage erregte. Man hatte erwartet, daß sie den Vorschlag der Kommission, alle Anlehen mit Ausnahme des Guebhardischen anzuerkennen, annehmen würde, und sie nahm wieder die Idee des Vorschlages des Hrn. Torreno, die Schuld in aktive und passive, zu theilen auf.

Das Gefecht, das am 28ten Sept. zu Sulinas de Oro, 5 Stunden von Pampeluna, statt fand, dauerte von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags; die Kolonnen Oraa und Lorenzo griffen den Zumalacarregup an, der mit 4 Bataillons und seiner ganzen Reiterei auf diesem Punkte stand. Das Gefecht war sehr blutig und obgleich uns noch keine genauen Details zugekommen sind, so wissen wir doch, daß die Truppen der Königin 200 Todte und Verwundete und die Karlisten mehr als 400 auf dem Schlachtfelde gelassen haben.

Zumalacarregüy fiel vorgestern unversehens über die Kolonne des Jauregup, der sich in Villafranca befand, her, machte einige Gefangene und tödtete 4 oder 5 Mann, dann verfolgte er den General El Pastor, der gegen Tolosa marschirte.

Der Indicateur de Bordeaux vom 6ten spricht von Geldsendungen, die aus dem Innern von Frankreich nach Bayonne zu Besoldung der spanischen Armee gehen.

Das „Journal de Paris" theilt folgende Nachrichten aus Bayonne vom 7. d. mit: Rodil hat die Armee verlassen, er begiebt sich, wie es heißt, nach Corona. Arteliez, welcher ihn ersetzen sollte, wird, da er noch krank ist, selbst durch Iturritia ersetzt. Der Oberst Sanz, von dem Kriegsminister abgeschickt, ist

seit einigen Tagen bei der Armee, um für deren neue Organisation zu sorgen.

Paris, 11. Okt.

Der „Indicateur von Bordeaux" vom 8. d. berichtet, der Krieg scheine sich von der spanischen Grenze nach dem Ebro hinzuziehen. Die Junta und zwei karlistische Bataillone sind noch in den Ancovillas. General Jaureguy wird in St. Sebastian erwartet, um die Umgegend dieser Stadt von den Banden zu säubern, welche sich dort gezeigt haben. Im Allgemeinen wird auf beiden Seiten eine große Schlaffheit wahrgenommen. In Pampeluna und auch in Irun ist die Cholera ausgebrochen. General Armildez, Generalkapitän und Vicekönig von Navarra, ist gefährlich krank; er hat die letzte Oehlung erhalten. Mina befindet sich ein wenig besser, kann aber noch lange nicht seine Funktionen antreten.

Das „Journal de Paris" erklärt das Gerücht von der Bildung von acht Eliteregimentern förmlich für ungegründet und bemerkt, daß niemals die Sprache davon gewesen sey.

Das Lager von Compiegne ist definitiv aufgehoben. Die Truppen, welche in demselben versammelt gewesen waren, kehren in ihre Garnisonen zurück. Der Herzog von Orleans, welcher bei ihrem Abzuge zugegen gewesen, ist gestern Abend in Paris wieder eingetroffen.

General Cubieres wird vor dem 15. d. in Ankona zurück seyn. Der Abzug der Franzosen von dieser Stadt ist noch immer in Gerede; aber man bemerkt keine Anstalten dazu. Die falsche Nachricht von dem Abgange einer halben Batterie der Artillerie hat Anlaß zu dem Gerüchte gegeben. — Eine Zeitung sagt, General Sebastiani heirathe zu Mailand vor dem franz. Konsul die Wittib des russischen Generals Davidoff.

Von dem 13. bis zum 17. Jahrhunderte hat Frankreich, in diesem 500jährigen Zeitraume 35 Jahre Bürgerkriege, 40 Jahre Religionskriege, 76 Jahre Krieg mit dem Auslande auf eigenem Grund und Boden und 175 Jahre dergleichen auf fremdem Gebiete, also 326 Jahre Krieg und nur 174 Jahre Frieden gehabt.

Brüssel, 10. Okt.

Se. Maj. der König begiebt sich morgen in das Lager von Castiaux. Er wird noch am nemlichen Tage wieder zurückkehren.

Heute versammeln sich in der preuß. Stadt Eupen die belgischen Ingenieurs Simon und Ritter und die Mitglieder des Eisenbahn-Ausschusses von Köln, um den Punkt zu bestimmen, wo die Eisenbahn auf preußisches Gebiet treten soll.

Ausser der bei Peruwetz entdeckten Silbermine ist eine zweite bei Tournai aufgefunden worden. In einer Tiefe von 39 Fuß traf man eine Ader von 11 Zoll Dicke, die 39 pCt. reines Silber gibt.

Der spanische Bankerott umfaßt folgende Kapitalien: Guebhard-Anleihe ohne die Zinsen, 22 Millionen; Perpetuelle Rente: Paris, ein Drittel 45 ½ Mill., 3pCt. Rente, ein Drittel 55 ½ Mill., konstitutionelle Anleihen, ein Drittel, 135 Mill., Total 258 Mill Frs.

Reutlingen, 11. Okt.

Gestern Nachmittag 3 Uhr flog die hiesige Pulvermühle durch eine Explosion, deren Ursache nicht gehörig ermittelt werden kann, in die Luft. Ein Sohn der Mühl-Besitzerin, ein sehr wackerer junger Mensch von 23 Jahren, der eben mit Pulver beschäftigt war, verlor hierbei das Leben. Vor 12 Jahren ergieng über diese Mühle das gleiche Unglück, wobei eine Schwester des gestern umgekommenen Jünglings das Leben verlor.

So eben ist erschienen und zu Bamberg in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung zu haben:

Der

erfahrene Haararzt

oder

die Haare des Menschen

in ihrem

gesunden und kranken Zustande.

Eine

vollständige Anweisung

alle

Krankheiten der Haare zu heilen;

nebst einem Anhange

über die physiognomische Bedeutung, diagnostische Würde, den Nutzen und Schaden des Abschneidens der Kopf- und Barthaare; über die regelwidrige Haarbildung; das Ausfallen der Haare auch von Seiten der Homöopathie betrachtet; endlich die haarwuchsbefördernden und die Mittel zur Färbung der Haare.

Für Aerzte und Nichtärzte

von

JOH. F. MERKEL.

8. Leipzig, 1834. Geheftet 1 fl. 21 kr.

Die Haare sind eine der vorzüglichsten Zierden des menschlichen Körpers und auf ihre Schönheit und Erhaltung wird oft die größte Sorgfalt verwendet. Und doch wird so Vieles übersehen, was vortheilhaft oder nachtheilig auf ihren Bestand einwirkt! Es ist daher ein dankenswerthes Unternehmen, daß uns hier ein erfahrner Arzt in Allem belehrt, was der Ausbildung, dem Wunsche, der Vollkommenheit und der Erhaltung der Haare nützlich ist und daß er zugleich bei allen Krankheiten derselben die zweckmäßigsten Mittel zu deren Herstellung angiebt.

Die weitere Verpachtung der erledigten Meßboutiquen Nro. 10b, 42, 44, 60 und 71 findet am

Dienstag als den 21. d. Mts.

Nachmittags 3 Uhr im diesseitigen Amtslokale statt.

Mit dieser Bekanntmachung ladet Strichliebhaber zu dieser Versteigerung ein

Bamberg, den 13. Oktober 1834.

Die Stadtkämmerei.

Bamberger Schranne den 15. Oktober 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		Preis. II.		Preis. III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	—	′	126	3	126	3	—	′	13	—	12	26	11	45
Korn.	14	3	34	4	48	1	1	′	9	30	8	24	7	30
Gerste.	3	′	360	1	360	1	3	′	8	—	7	40	7	—
Haber.	—	′	125	′	125	′	—	′	3	45	3	30	3	—

Einfacher Haber 4|45

Der Stadtmagistrat.

Schneiderbanger. v. n. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 291. Bamberg. Samstag, 18. Oktober 1834.

München, 15. Okt.

Zwischen dem 18. und 19. werden J. Maj. die regierende Königin von Aschaffenburg erwartet.

Der k. b. Kabinets-Kurier Hr. Brennemann, wird zwischen Freitag und Samstag von Rom dahier zurückerwartet.

Unsere Gasthäuser sind fort und fort mit Fremden — großen Theils von hohem Range — überfüllt, was seit mehreren Jahren nicht mehr der Fall war.

Seine Majestät der König Otto I. von Griechenland haben sich allergnädigst bewogen gefunden, die Werbung für den königl. griechischen Militärdienst in Bayern, gemäß des bestehenden Staatsvertrages zwischen der Krone Griechenlands und Bayern, zur Ergänzung der Corps und namentlich der technischen Abtheilungen aufs Neue durch die in München etablirte Werb- und Oekonomie-Kommission beginnen und bis zur vertragsmäßigen Zahl fortsetzen zu lassen.

Jeder Eingereihte hat Anspruch auf gleiche, dienstmäßige Behandlung, alle Unteroffiziere werden von den Vorgesetzten „Sie" genannt, und ebenso diejenigen eintretenden jungen Leute, welche etwa durch eine wissenschaftliche Vorbildung, durch Anstand und Erziehung an diese Anredungsformel gewöhnt sind.

Zum Avancement in alle Grade ist jeder Eintretende fähig, welcher sich durch Treue, Muth, Ausdauer, Intelligenz, Wissenschaft, Sittlichkeit und Anstand Ansprüche hierauf erwirbt.

Seine Majestät der König von Griechenland haben für diese neue Werbung folgende besondere Begünstigungen allergnädigst zu genehmigen geruht:

a) das Bestehen vollkommener Gewerbs-Freiheit in dem Königreiche,
b) Beförderung und Erleichterung der Ansäßigmachung,
c) eine Brodportion für jedes Kind täglich aller verheiratheten Unteroffiziere und Soldaten unter der Bedingung, daß die Knaben, sobald sie tauglich, in die k. Kriegsdienste treten.

Diejenigen, welche nach redlich vollendeter Dienstzeit in ihr Vaterland zurückzukehren wünschen, werden bis Triest oder Venedig kostenfrei geführt und erhalten überdieß bei ihrer Entlassung einen dreimonatlichen Sold auf Rechnung der k. g. Regierung.

Zum Hauptwerb-Platz ist gegenwärtig München bestimmt, und ist ebenfalls in Lindau eine Filial-Werb-Station etablirt.

Altenburg, 10. Okt.

Unsers regierenden Herrn Herzogs Durchlaucht haben folgende öffentliche Danksagung erlassen:

Wenn etwas den herben Schmerz zu mildern vermag, den Ich durch den Verlust eines innigst geliebten, theuren Vaters empfinde, so ist es die rührende Liebe und Aufmerksamkeit, mit welcher im In- und Auslande die sterbliche Hülle des verewigten, für Landeswohl und Menschenglück lebhaft begeisterten, wahrhaft väterlichen Fürsten empfangen und in das Residenzschloß geleitet wurde. Städte und die Dörfer größtentheils, durch deren Fluren der Trauerzug kam, wetteiferten mit einander, Beweise der Achtung und der Theilnahme zu geben, und ein Herz auf dem letzten Weg zu ehren, das für Andrer Glück so warm schlug, und das seine höchste Belohnung im Wohlstande des Landes fand.

Es ist Mir ein dringendes Anliegen, den Bewohnern der Städte und Dorfgemeinden, welche sich einen großen Anspruch auf Meinen Dank erworben haben, diesen hiermit auf das Herzlichste und Innigste und mit dem Wunsche auszusprechen, daß die göttliche Vorsehung den bewährten edlen und ächt religiösen Sinn auch ferner belohnen möge.

Altenburg, am 6. Okt. 1834.

Joseph, Herzog zu Sachsen.

Konstantinopel, 25. Sept.

Die Ueberschiffung türkischer Truppen nach Asien dauert fort, mithin die Vorbereitung zum Kriege, wenn gleich minder auffallend. Die Nachrichten aus Syrien lauten nicht günstig, die Aufregung nimmt zu, Ibrahim Pascha wird Mühe haben sich zu behaupten. Die Druzen verlassen ihren Fürsten, und von den 10,000 Mann, die er Ibrahim zugeführt hat, sollen ihm kaum 3000 zurückgeblieben seyn. Er wird von seinen Landsleuten für einen Verräther gehalten, und genießt auch wenig Vertrauen in dem ägyptischen Hauptquartiere; — das gewöhnliche Loos Aller, die die Interessen ihres Landes mißkennen, und ihnen entgegen handeln. Die Herrschaft der Aegyptier ist einmal in Syrien unpopulair, und wird es bleiben, so lange nicht den Forderungen des Volks Gehör geschenkt wird. In der Umgebung

Digitized by Google

von Jerusalem sollen sich wieder Haufen von Insurgenten gesammelt haben, die zwar unthätig bleiben, aber durch ihre drohende Stellung Ibrahim Pascha in Schach halten. Er will nicht angreifend gegen sie verfahren, und kann doch auch nicht dulden, daß sie sich fast unter seinen Augen organisiren, und ihn zuletzt angreifen. Das ist eine kritische Lage, und doch scheint Ibrahim, der das Vertrauen in sich verloren hat, und durch die von seinem Vater erduldeten Vorwürfe eingeschüchtert ist, nichts thun, und von dem Laufe der Zeit und der Ereignisse sich bestimmen lassen zu wollen, Ob dis zweckmäßig ist, wird die Folge lehren, denn seine Gegner wissen, was sie wollen, und handeln darnach. — Die Pest nimmt hier in Konstantinopel weder zu noch ab, sie ist stationair, und richtet fortwährend viele Verheerungen an. In den Moscheen werden Gebete um Abwendung des Uebels gehalten. Die fränkischen Hotels sind alle geschlossen, und deren Bewohner beobachten aufs sorgfältigste alle Absperrungsmaaßregeln. Besonders die große Hitze, welche wir hier erduldet, scheint die Seuche sehr bösartig gemacht zu haben. Bis jetzt ist die Armee noch davon verschont, wahrscheinlich weil dort auf Ordnung und Reinlichkeit gesehen wird.

London, 6. Okt.

O'Connell hat zwei neue Schreiben an die Irländer erlassen. In dem einen derselben fällt er über den Lord-Kanzler Brougham her. Ich habe mich, sagt er, für ministeriell erklärt. Seither las ich Lord Broughams Rede, die er zu Inverneß hielt. Sie war ein schwer zu verschluckender Bissen, in der That, aber ich verschluckte sie, und bin, glaube ich, immer noch ministeriell. Wie aber das, wie kann ich noch ministeriell seyn? Ich bin es, so weit es für Irland vortheilhaft seyn mag, und keinen Daumen breit weiter. Ich habe nichts zu thun mit dem Thuwenig (Do-little) Ministerium während die vorigen Parlaments Sitzung, mit dem Greylchen. Eben so wenig aber mit dem Thuweniger (Do-less) Ministerium, wie des Lord Broughams Ministerium in der nächsten Sitzung seyn wird. Wie aber kann ich mich noch für einen Ministeriellen erklären? aus zwei Gründen. Einmal achte ich sehr wenig auf das, was Lord Brougham sagt. Ein Anderer mag in einer Rede mehr Unsinn vorbringen; Lord Broughams Sache ist es, eine große Anzahl thörichter Reden zu halten. Es ist traurig und betrübend, daß ein Mann, der Salomons Weisheitsmütze, von der die Fabel spricht, auf das Haupt zu bekommen suchen sollte, lieber eine Narrenkappe über der Kanzlers Perücke trägt, und auf der Insel umherschwärmt, um zu zeigen, wie wenig fester Sinn dazu gehört, um auf dem Richter-Stuhle zu sitzen. Der zweite, hauptsächlichste Grund ist, daß es Pflicht der Volks-Partei in Irland ist, dem Ministerium keine Entschuldigung an die Hand zu geben, welche es benützen könnte, um seine ungerechte Parteilichkeit zu Gunsten der Orangisten und sein Unterdrückungs-System gegen Irland fortzusetzen. Der Agitator kommt sodann auf die geistige und physische Schwäche der Orangisten und auf ihre wüthende Bigotterie zu reden, und fordert sodann seine Landsleute auf, der parlamentarischen Commission, welche das numerische Verhältniß der verschiedenen Glaubens-Bekenntnisse zu erforschen beauftragt ist, an die Hand zu gehen, zugleich aber von den Berechnungen, welche die katholischen Priester den Commissären zu übergeben haben, eine Abschrift an Hrn. O'Dwyer nach Dublin zu übersenden. Am Schlusse fordert er zu Unterzeichnung von Bittschriften für die Reform der Corporationen auf. — Auch Cobbet hat ein neues Schreiben aus Dublin, vom 27. Sept., an einen seiner Arbeiter, Marshall, erlassen. Er sagt darin unter Anderem: Ich sah über 100 kleine Mädchen in einer Schule und ungefähr eben so viele Buben in einer andern. Sie hatten keine Schuhe und keine Strümpfe; den Buben fehlten die Hemden. Alle sahen blas aus.

London, 8. Okt.

Der König traf heute von Windsor hier ein, um großen Empfang zu machen, der alle Mittwochen stattfindet. — Von unserm Botschafter zu Madrid sind heute Depeschen angekommen. — Der franz. Geschäftsträger und der Minister Spaniens hatten diesen Morgen Unterredungen mit Lord Palmerston. — Der Globe stellt in seinem gestrigen Aufsatze über Persien eine Vergleichung mit dem Zustande der Halbinsel an. Er sagt: „Der verstorbene Monarch hatte das salische Gesetz abgeschafft, und seine Tochter zur Nachfolge berufen. Diese Verfügung wurde von dem Oheim der Prinzessin bestritten. Der Ansprecher wurde von dem Nordbündnisse, wovon der Kaiser Rußlands das Haupt ist, unterstützt. Aber die Macht dieses Kaisers wurde von jener Großbritaniens, an der Spitze des konstitutionellen Europas, in Wage gehalten; die Absichten des Nordbundes wurden durch den vierseitigen Vertrag vereitelt, und Spanien von dem Einflusse des Autokraten befreit. Kann man nicht aus Aehnlichkeit der Fälle schließen, daß die, so lang verdunkelte Freiheit daran ist, von Neuem in dem Orient zu glänzen, mit welchem wir durch unsere Betheiligungen so eng verbunden sind." Man wird aber wohl fragen, ob da Freiheit herrsche, wo man an England geknüpft ist?

London, 9. Okt.

Bei der gestrigen Cour überreichte Sr. Majestät der türkische Minister Namick Pascha seine Creditive. Sir G. Shee, zum ausserordentlichen Gesandten am Hofe Berlins ernannt, wurde Sr. Maj. vorgestellt, ebenso der Obristlieutenant T. S. Sorell, Generalconsul Sr. Maj. für die österreichischen Staaten in Italien.

Madrid, 1. Okt.

Man sagt, daß die HH. Flarez Estrada, Valorea und Andere einen also lautenden Vorschlag über die Civilliste der Königin machen werden: „In Erwägung,

Digitized by Google

daß seit 1823 das königl. Haus jährlich 58 Millionen Realen ausgab, abgesehen von den außerordentlichen Zuschüssen, die es dem öffentlichen Schatze erpreßte, welche diese Ausgaben im Jahr 1829, wo die Vermählung vor sich ging, auf 120 Millionen, und 1833, als das antisalische Gesetz anerkannt wurde, auf 175 Millionen Realen steigerten; in Erwägung, daß unter einer Repräsentativ-Regierung das Königthum des Glanzes und Luxus nicht bedarf, um die dem Chef des Staats schuldige Achtung aufrecht zu halten; in Erwägung endlich, daß das Königthum sehr beträchtliche Güter als königl. Erbtheil besitzt, und in Folge der jetzigen Lage des Schatzes, dessen liquide Einnahmen jährlich nicht über 500 Millionen betragen, schlagen wir vor, daß die Cortes erklären, daß die zur Civilliste des königl. Hauses bestimmte Summe ein Zwanzigstel der liquiden Einnahme, also 25 von 500 und jährlich eine Million Realen für jeden spanischen großjährigen oder vermählten Infanten und die Hälfte für jeden unverheiratheten Infanten über 7 und unter 21 Jahren nie übersteigen darf. Und zwar unter der Bedingung, daß die Infanten in Spanien wohnen, denn für die im Auslande befindlichen soll es einer besondern Bestimmung der Cortes bedürfen." Dieser Vorschlag wird bei den Cortes zahlreiche Unterstützung finden; denn sie sind entschlossen, Ersparnisse zu machen.

Bayonne, 6. Okt.

Der Generalkapitän Espeletta schickte einen Genieoffizier nach Jlaba im Roncal, um diesen Punkt zu befestigen. Linares muß dahin ziehen. Man sagt, Rodil habe auf Befehl der Regierung sich entfernt, und Almidei de Toledo sey tödtlich krank. Der span. Generalkonsul dahier brachte heute dem Gen. Mina neue Depeschen, welcher sich noch immer zu Cambo befindet, und vollkommen genesen ist. Am 3. sind 2 Kolonnen, jede zu 5000 Mann, von Pampeluna ausmarschirt; die erste unter Cordova zog nach Lecumberi, und die 2. unter San Juanena nach Ulzama. Die Kolonnen von Oraa und Lorenzo sind am 1., mit 17 Verwundeten, die sie gefangen nahmen, zu Estella eingerückt.

Bayonne, 7. Okt.

Man arbeitet fortwährend an der Befestigung des Hauses der Barmherzigkeit zu Elisondo und macht einen bedeckten Weg bis an den Fluß. Das Haus, Valle genannt, wird auch befestigt, und enthält eine Besatzung von 2 Kompagnien. Es haben sich 30 junge Leute zum Dienste der Besatzung Elisondos gemeldet.

Paris, 10. Okt.

Indem die Petersburger Zeitung die ungeheuren Rüstungen gegen die Kurden in Kleinasien meldet, sagt sie nicht alles, was sie wissen muß. Der Seraskier von Erzerum versammelte 20,000 Mann; der Pascha von Kars 18,000, so daß mehr als 40,000 Türken gegen die Kurden ziehen, welche im Julius eine Kolonne gebildet haben, ohne die persischen Truppen zu rechnen, welche die Regierung von Tauris gegen dieselben absendet. Man spricht nicht davon, daß die russische Armee zahlreiche Verstärkungen in Georgien erhalten hat; daß seit der endlichen Besitznehmung des Paschaliks von Akhalziz Artillerie und Munition an die Küste dahin geschickt wurden, und daß mehre Bataillone Jäger, mehre Schwadronen Lanciers die äußerste Grenze des Landes besetzen, indem sie ihre Kantonirungen bei Tiflis verließen. Sind diese Streitkräfte bestimmt, die unglücklichen Kurden zu vertilgen, welche sich rühmen, von Rußland beschützt zu seyn? Rußland ist ziemlich gewohnt, in die Sachen seiner Nachbarn einzuschreiten. Alle diese Kriegsbewegungen in Armenien und Georgien haben nicht einzig die Vernichtung einer elenden Horde zum Zwecke. Was die Perser betrifft, so wissen sie ohne Zweifel, daß nicht die Kurden es sind, welche ihre Westprovinzen bedrohen und über den ganzen Kaukasus herrschen wollen. Seit 2 oder 3 Monaten hebt die Pforte Soldaten aus. In deutschen Zeitungen hat man gelesen, daß dieselben zur Bezwingung der Bosnier und der Albanier, sowie zur Bildung regulirter Korps für die Hauptstadt bestimmt seyen. Es findet sich jetzt, daß beinahe Alle nach Kleinasien geschickt worden sind. Nicht nur Sivas sondern auch Bostan und Cäsarea haben Truppen und Kriegsvorräthe erhalten; und bis zum See Van ist von nichts als von Truppenaushebungen und Vorkehrungen die Rede. Von der andern Seite werden die Auskundschaftungen der russischen Ingenieurs fortgesetzt; an den türkischen Küsten des schwarzen Meeres vollenden russische Schiffe die Anstalten, wovon wir schon gemeldet haben. Wir beschränken uns jetzt auf Bezeichnung dieses Zustandes der Dinge, hoffen aber, bald im Stande zu seyn, denselben mehr als durch Vermuthungen zu erklären. Doch schon der Aufsatz in dem englischen Globe über Persien und den indischen Handel, die Verstärkung der englischen Flotte im Mittelmeere und das Auslaufen unseres Geschwaders von Toulon werden schon mehres Licht verbreiten.

Paris, 11. Okt.

Ihre Maj. die Königin und die Prinzessinnen Maria und Clementine werden am 14. d. nach Brüssel abreisen und am 25. d. in Paris wieder eintreffen. Um die nemliche Zeit wird der Prinz von Joinville in Brest erwartet.

Mehrere Morgenblätter zeigen an, die Amnestie wäre verworfen worden, andere sagen, eine Umänderung des Ministeriums wäre die Folge dieser Maßregel; Hr. v. Rigny würde dem Hrn. v. Broglie und Hr. Thiers dem Hrn. Guizot, der durch Hrn. Cousin ersetzt würde, Platz machen. Alle diese Nachrichten sind zu voreilig, denn es ist in Fontainebleau nicht ein Ministerrath gehalten worden, worin man sich mit der Verhandlung einer so wichtigen Frage, wie die Amnestie, hätte beschäftigen können. Es ist leicht möglich, daß diese Frage einen Bruch im Kabinette veranlassen könnte, aber wenn der Beschluß negativ ausfiele, so würde weder Hr. Molé noch Hr. von Rigny austre-

Digitized by Google

ten, sondern die Stelle des Präsidenten würde zu besetzen seyn; im entgegengesetzten Falle würde man höchstens den Austritt des Hrn. Perfil zu bedauern haben.

Unser Gesandte zu Petersburg hat der Feierlichkeit der Einweihung des Alexanderstandbildes nicht beigewohnt, obgleich er dazu eingeladen war. Er hat das, länger gefaßte Vorhaben einer Reise nach Moskau ausgeführt. — Laut Nachrichten aus Madrid vom 2. haben die Procuradoren, welche das Kortesanlehen den übrigen angereiht hatten, entschieden, daß die Zinsen von 11 Jahren, welche man davon schuldig war, unter die passive Schuld gerechnet werden sollen, obgleich die Zinsen anderer Anlehen bisher regelmäßig bezahlt wurden. Dieser Entschied ist um so wichtiger, als in der darauf folgenden Sitzung die span. Regierung ermächtigt wurde, ein Anlehen von 400 Mill. Realen zu machen. Der Platz von London war vielleicht der einzige, wo das Kabinet von Madrid noch Geld zu finden hoffte; werden ihm die Börsen der engl. Kapitalisten nicht wie die französischen bei diesem neuen Bankerut von 11jährigen Rückständen verschlossen seyn? Diesen Abend sollen neuere Briefe vom 4. angekommen seyn, nach welchen die Procuradoren jede Bestimmung einer Frist zur Bezahlung der passiven Schuld verworfen haben, was einer unbestimmten Vertagung oder vielmehr einem Entschlusse der gänzlichen Nichtbezahlung des Drittheils der ganzen Schuld und der 11jährigen Zinsen des Kortesanlehens gleich kömmt. Dagegen sagt man aber auch, die Proceres würden alle Beschlüsse der Procuradoren verwerfen und selbst das Anlehen Gebhards genehmigen. Wir wollen sehen, wie Spanien aus dem Labyrinthe kömmt. Warum benützt Spanien seine inländischen Quellen nicht, die ihm offen stehen, und bringt sich lieber um sein Vertrauen bei dem Auslande?

Noch immer herrscht die nämliche Verwirrung in den nördlichen Provinzen Spaniens. Mina war am 7. d. noch nicht nach Spanien abgereist. Er traf jedoch Anstalten, sich sofort nach Pampeluna zu begeben, um von dieser Stadt aus die militärischen Operationen zu leiten, bis er selbst sich an die Spitze der Truppen stellen kann. Sein Gesundheitszustand ist sehr befriedigend, und wäre er nicht noch von einer sehr großen Schwäche behaftet, so könnte er schon jetzt die konstitutionnelle Armee in eigener Person in die Gebirgsschlünde führen, um Zumalacarreguy zu verfolgen. Dieser Carlistenchef hat seit einem Monate neue Streitkräfte recrutirt; er leidet jedoch noch immer an Flinten und Pulver Mangel und so sind ihm seine neuen Soldaten fast ganz ohne Nutzen. Mina wird, wie es heißt, sobald er das Kommando antritt, an die Einwohner der vier insurgirten Provinzen eine Proklamation erlassen. Auf den neuen Plan, welchen dieser General zur Unterwerfung der Rebellen zu befolgen beabsichtigt, setzt man viel Hoffnung. Allein die Aufregung wird schwer zu besänftigen seyn, welche durch die Plackereien der Generale der Königin, die vor Mina kommandirt haben, hervorgebracht worden ist. Die Einwohner der Provinzen haben ihr Hab und Gut verloren und sich ganz an Don Carlos angeschlossen. Es wird nicht wenig Mühe kosten, sie jetzt von der Sache des Prätendenten abtrünnig zu machen. Man spricht davon, diesen Provinzen Zugeständnisse zu machen. Unter dem Kommando des Generals Valdes waren ihnen zur Strafe für ihre Empörung ihre alten Privilegien genommen worden. Diese sollen ihnen jetzt zurückgegeben und eine Amnestie erlassen werden. — General Rodil hatte, wie es heißt, nach Madrid geschrieben, um zu erklären, daß die Lage der Provinzen der Art wäre, daß das unter seinem Befehl stehende Heer die Empörung nicht unterdrücken könne, wenn es nicht bedeutende Verstärkungen und besonders Geld erhalte. Er fügte hinzu, er kenne nur ein Mittel, den Bürgerkrieg zu beendigen, dies sey eine auswärtige Intervention. Dieser Brief soll seine Ersetzung durch Mina, den entschiedensten Gegner jeder Intervention, veranlaßt haben.

Toulon, 6. Okt.

Gestern Abends erhielt die Artemisia Befehl, auf der Stelle nach der Levante zu segeln. Dies ist eine besondere und eilige Sendung. Das Schiff Duquesne gieng diesen Morgen zum Geschwader ab.

Aechte Königs-Essenz, Karmeliter-Geist und Lebens-Essenz.

Dem hochverehrten Publikum dient zur Anzeige, daß Simon Fleischmann in meinem Dienste, die gegenwärtige Bamberger Messe besucht und meine berühmte, nach chemischer Untersuchung für besonders dienlich befundene Königs-Essenz, Karmeliter-Geist und Lebens-Essenz sammt Gebrauchszettel an seinem Stande nächst der Garküche wie in und ausser der Messe in meiner Verkaufs-Niederlage im Zeitungs-Comptoir in Bamberg zu haben ist.

Der Preis dieser ächten Artikeln ist:

Das Glas Königs-Essenz . . 36 kr.
" " Karmeliter-Geist . 24 kr.
" " Lebens-Essenz . . 40 kr.

Lorenz Zierl,
k. b. privilegirter bürgerlichen Königs-Essenz und Karmeliter-Geist-Fabrikant in Regensburg.

Neue Waaren.

Eine neue Sendung türkischer Herrenschlafröcke, worunter welche auf beiden Seiten tragbar, wasserdichte Fußsohlen, waschbare Leibbinden, Flaum- und Steifärmel, Chemiserten und Cravatten für Herren und Damen, Damenschürzchen und Zephire, durchbrochene feine Handschuhe, mailändischer Haarbalsam, Haarwachs, Essenzen, Pomaden und vieles Andere mehr bietet, ausgezeichnet in Güte und neuester Auswahl, zur gütigen Abnahme an.

J. A. Meinecke auf der obern Brücke neben Herrn Kaufmann Kreßmann.

Es ist eine kleine Pinscher-Hündin mit einem rothen gestickten Halsband entlaufen. Der Besitzer wolle solche gegen Douceur im Zeitungs-Comptoir abgeben lassen.

So eben ist ein Transport frischer Hasen bey mir angekommen.

Adam Reichart, Hutmachermeister.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 42. Sonntag, den 19. Oktober 1834.

Ueber den Kanal zur Verbindung der Donau mit dem Rhein.

(Schluß.)

Außerdem aber, daß der Kanal sonach ein bisheriges Geschäft wohlfeiler verrichten läßt, erlauben seine niedrigen Frachtkosten Güter viel weiter als auf der Achse zu versenden; er ist hierin eine Maschine, welche früher unmöglich gewesene Arbeiten ausführbar macht. Betrachten wir dies etwas näher. Bisher mußte der Schäffel Weizen in Bamberg um 4½ bis 5 fl. theurer seyn, als an der Donau, wenn von da aus auf der Achse Weizen nach Bamberg gehen sollte; in Zukunft genügt schon eine Preisdifferenz von 1 fl. 20 kr., um diese Zufuhr zu decken. Wollte man von der Donau zu Lande Holz nach Bamberg bringen, so müßte hier die Klafter um etwa 40 bis 45 fl. im Preise höher stehen als dort; auf dem Kanale ist die Fracht schon möglich und einträglich, wenn die Klafter um 5½ fl. theurer ist. Der Erfolg des Kanalgebrauchs ist also ganz derselbe, als ob Bamberg für die Getreidefracht bis auf sechs Meilen, für die Holzfracht bis auf drei bis vier Meilen an die Donau herangerückt wäre. Getreide und andere Güter gehen auf dem Kanale eben so leicht von Kellheim aus nach Bamberg, als bisher von Nürnberg aus; Holz leichter von Neumarkt bis Bamberg, als früher bis Nürnberg. Schon für den Transport anderer Güter rückten Bamberg und Nürnberg näher zusammen, als jetzt Erlangen und Nürnberg; die Holzfracht aber kostet von Nürnberg nach Bamberg weniger, als die Zufuhr des Holzes auf der Achse aus zwei bis drei Stunden entfernten Waldungen. Je höher künftighin Güter in Bamberg über dem Preise stehen, der eben nöthig ist, um ihre Zufuhr auf dem Kanale von Kellheim aus zu decken, desto einträglicher wird es, sie aus einem immer weitern Kreise auf der Achse nach Kellheim zu bringen. Bei einem Weizenpreise z. B., der bisher die Zufuhr zu Lande von der Donau aus erlaubt hätte, ist es noch lohnend, das Getreide 36 Stunden weit her auf der Achse nach Kellheim zu schaffen, weil von da an die 47 Stunden lange Kanalfracht nicht mehr kostet, als eine zwölfstündige Landfracht. Was hier von Kellheim gesagt ist, gilt von allen andern Orten am Kanal. Nicht blos den Anwohnenden bringt er Nutzen, sondern auch die Umgegend schließt er auf, und verschafft ihr neue weitere Märkte für ihre Erzeugnisse. Eben so läßt sich auf andere Städte am Kanal anwenden, was von Bamberg angeführt worden: für jede erweitert sich der Kreis, aus welchem sie ihren Güterbedarf zu holen vermag, durch die Zufuhr, welche an jeden Punkt des Kanals möglich ist. Doch gewährt die Wasserfracht nicht allen Theilen des Kanalgebiets genau dieselben Vortheile. Im nördlichen Theile desselben sind es hauptsächlich Rohstoffe, Holz und Getreide, im südlichen Fremdwaaren, Gewerbsprodukte, Gartenfrüchte und Obst, deren Bezug erleichtert wird; dies begründet einen Unterschied. Eine zweite Verschiedenheit tritt aber noch bei den einzelnen Klassen der Bevölkerung ein. Wir wollen dies an einigen Beispielen nachweisen. Angenommen, durch die Zufuhr auf dem Kanale werde die Klafter Holz und der Schäffel Getreide in Nürnberg um 1 fl. wohlfeiler, so ist dies ohne Zweifel für die dortige Bevölkerung und insbesondere für die zahlreichen Gewerbsarbeiter eine große Erleichterung des Lebens. Viele Gewerbe, die Holz und Kohle verbrauchen, produziren wohlfeiler, die Fracht der Produkte selbst auf dem Kanale kostet weniger; so sind sie im Stande bei etwas niedrigeren Preisen doch mehr zu gewinnen als vordem: was die Betriebsamkeit lebhaft anregen muß. Und selbst wenn am Ende die Konkurrenz der Unternehmer die Preise der Produkte so weit herabdrückt, bis sie nur mehr üblichen Gewinn abwerfen, bleibt doch immer noch der dauernde Vortheil leichteren und weiteren Absatzes der Produkte. Die Landwirthe und Waldbesitzer der südlichen Gegenden, die Getreide und Holz den nördlichen Märkten neu zusenden, können auch bei jenem mäßigen Preise doch noch immer mehr als bisher auf ihrem Markte gewinnen, was je nach der Lage ihrer Besitzungen auch den Werth ihres Bodens mehr oder weniger erhöhen muß. So bringt also der Kanal jenen Konsumenten und Gewerben und diesen Grundbesitzern zugleich Vortheil. Aber wenn dort in Folge der Zufuhr der Marktpreis von Holz und Korn sinkt, so verlieren die Landwirthe und Forstbesitzer der dortigen Gegend am bisherigen Einkommen und vielleicht auch am Werthe ihrer Ländereien; und wenn der Ab-

Digitized by Google

zug von Holz und Getreide aus den südlichen Gegenden die Preise steigert, müssen hier die Konsumenten und Gewerker für ihren Bedarf etwas mehr ausgeben. Hierbei ist indeß zu bedenken, daß Niemand ein Recht haben kann, seine Mitbürger in dem Genusse der natürlichen Vortheile beim Güterumtausch zu beschränken, welche bessere und wohlfeilere Frachtmittel gewähren, und daß es eben so ungerecht als unvernünftig wäre, wenn diese Konsumenten im Süden und jene Produzenten im Norden des Kanalgebiets, darum verlangten, man solle den Kanalbau unterlassen, damit jene ihre niedrigen, diese ihre hohen Holzpreise behielten, welche letztere ohnehin seit geraumer Zeit nicht blos den zahlreichen Feuerarbeitern in Nürnberg bedeutend lästig waren, sondern in vielen Gegenden des Untermainkreises die minder bemittelten Einwohner bereits in wahre Noth versetzen. Ueberdies gewinnen jene Klassen der Bewohner des Kanalgebiets selbst wieder bald als Produzenten, bald als Konsumenten anderer Artikel, die sie auf dem Kanale versenden oder beziehen. Auf ähnliche Weise verdienen auch die Aenderungen, die der Kanal im Frachtwesen hervorbringt, weit weniger Beachtung, als es beim ersten Anblick scheinen möchte. Sie treten fürs Erste nicht so rasch ein, daß die Frachtführer nicht Zeit hätten andern Erwerb zu suchen; sodann aber wird die ungemeine Vermehrung der Zufuhr nach jedem Punkte des Kanals das Fuhrwesen im Kanalgebiet eher erweitern, als beschränken. Einige Veränderungen erfolgen noch in den Speditionsgeschäften von Nürnberg; was es indeß durch den Vorbeizug mancher Güter auf dem Kanale verliert, ersetzt sich reichlich durch die neuen Handelsgeschäfte, welche ihm seine günstige Lage in der Mitte des Kanals zuwenden wird. Fassen wir das Gesagte zusammen, so sind die volkswirthschaftlichen Wirkungen des Kanals folgende: vor Allem eine bedeutende Ersparniß an den bisherigen Frachtkosten in der Richtung des Kanals, sodann die Aufschließung von Märkten, welche bisher der hohen Fracht wegen unzugänglich waren. Volkreiche und gewerbfleißige Städte erhalten Rohstoffe und Lebensmittel reichlicher, wohlfeiler und zu gleichförmigen Preisen. Dies verbessert den wirthschaftlichen Zustand der Arbeiterklasse, und ist in Verbindung mit der wohlfeilen Kanalfracht bei der Versendung ihrer Produkte, Gewinn und Erleichterung für viele Gewerbe. Während die Kanalfracht in einem Theile des Kanalgebiets drückendem Steigen der Rohprodukte entgegenwirkt, hat sie in andern etwas günstigere Preise derselben zur Folge, was hier den Vermögenszustand der Grundbesitzer bessert und die Produktion ermuntert. So bewirkt sie also eine nähere Ausgleichung aller Güterpreise und eine billigere Vertheilung der Vortheile der Produktion zwischen Produzenten und Konsumenten in dem ganzen Theile von Bayern, dem der Kanal zugänglich ist, und stellt hierdurch eine festere und innigere Verbindung unter seinen Bewohnern her. Sonach zeigt sich also der Kanalbau als ein Werk, das zweckmäßig entworfen, technisch ausführbar und für die Unternehmer einträglich ist, für den ganzen Staat aber als ein höchst nützliches und wohlthätiges Werk, dem man baldigen Anfang und rasche Vollendung wünschen muß. Zum Schluß erlauben wir uns noch eine Bemerkung über einen Punkt, der auch früher schon öfter besprochen worden: über den Vorzug nemlich der Eisenbahnen mit Dampfwägen vor den Kanälen und umgekehrt. Da man annehmen darf, die königl. Staatsregierung habe im vorliegenden Falle alle Gründe für und wider vollständig erwogen, ehe sie sich für Anlegung des Kanals entschied, und jetzt der Kanal gesetzlich genehmigt ist, so wäre eine weitere allgemeine Diskussion dieser Frage hier nutzlos. Aber ein neuerer Umstand verdient Beachtung, der für die Kanalanlagen sprechen möchte. Durch die immer weiter gehende Vervollkommnung der Dampfwagen auf gemeinen Landstraßen rückt der Zeitpunkt heran, wo der Hauptvorzug der Eisenbahnen, die Geschwindigkeit der Fortschaffung nemlich, großentheils für die gewöhnlichen Landstraßen wird gewonnen werden. Fuhr doch schon im Jahre 1831 ein Comittee des englischen Parlements in einem Dampfwagen auf gemeiner Landstraße 4 bayerische Poststunden weit in einer Stunde. Würde also einmal die gewöhnliche Straße diese offenbar genügende Geschwindigkeit bei der Fortschaffung der Reisenden und der kleineren Frachtstücke und bei eigentlichen Eilfuhren überall zulassen, so wäre neben ihr nur noch ein Frachtmittel für große Lasten nöthig, bei denen es weniger auf Schnelligkeit, als auf Wohlfeilheit des Transports ankommt. Daß aber in dieser Hinsicht Kanäle den Vorzug vor Eisenbahnen haben, wo man nicht durch das Terrain in der Wahl beschränkt ist, dürfen wir wohl als ausgemacht annehmen. Jedenfalls aber wird durch die Einführung von Dampfwagen auf gemeinen Landstraßen die Benützung eines Kanals in gleicher Richtung sich wenig oder gar nicht mindern, wogegen eine neu angelegte Eisenbahn leicht den größern Theil ihrer Reisenden und damit ihres Ertrags verlieren könnte. Sonach erscheint also gegenwärtig ein Kanalbau für die Unternehmer sicherer als eine Eisenbahn.

Literärische Anzeige.

Tief war die Trauer unserer Stadt bei dem im Frühlinge d. J. erfolgten Tode des I. Bürgermeisters Dr. Bayl. So ausgezeichnete Anerkennung insbesondere auch dem wissenschaftlichen Talente dieses unvergeßlichen Mannes zu Theil ward, eben so lebhaft wurde damals der Wunsch ausgesprochen, daß sein literärischer Nachlaß, namentlich die Gedichte und das Gedankenbuch, durch den Druck dem Publikum zugänglich gemacht werden möchte.

Diesem Wunsche soll nunmehr willfahren werden.

Digitized by Google

Es dürfte daher den Lesern dieses Blattes nicht unwillkommen seyn, sich hiemit im Voraus darauf aufmerksam gemacht zu sehen. Denn die Herausgabe der Schriften eines Mannes, wie Bayl, der gleich ausgezeichnet an Geist und Herz in gleichem Rufe durch seine Bürgertugenden wie durch seine Gelehrsamkeit stand, wird es gewiß verdienen, für eine Sache von hohem und allgemeinem Interesse zu gelten.

Bayl war ein tiefer Denker; was er schrieb, trug den Charakter der Genialität an sich, und vorzüglich jene tiefe Gemüthigkeit, welche sein ganzes Wesen bezeichnete, war es, die sich auch in seinen Schriften ausdrückte und denselben eine liebenswürdige Originalität gab. Blos äußerliche Verhältnisse — frühzeitige Entfernung von der Professur bei der Aufhebung der Bamberger Hochschule i. J. 1802 und die hierauf erfolgte Verwendung im Praktischen, wo Bayl anfangs als Hofgerichts-, dann als Appellationsgerichtsrath und zuletzt als Bürgermeister bis an sein Ende mit Berufsgeschäften überhäuft war — sind Ursache, wenn derselbe in der gelehrten Welt und insbesondere auch im Auslande jenen Namen als Schriftsteller nicht erlangt haben sollte, welchen er so leicht erlangen konnte, und zu dem er sich namentlich durch die i. J. 1812 herausgegebenen Beiträge zum Criminalrechte so rühmlich den Weg gebahnt hatte. Zudem lag es in dem anspruchlosen Charakter des Seligen, allen äußeren Glanz zu vermeiden und den Lohn des stillen Wirkens lieber im eigenen Herzen, als in den Augen der Welt zu suchen. Eine Schrift über den v. Eggers'schen Entwurf eines peinl. Gesetzbuches für die Herzogthümer Schleßwig und Holstein, welche von der Universität Copenhagen mit dem Preise gekrönt wurde, ließ er ungedruckt, nachdem er vorher nur durch die zudringlichen Bitten seiner Freunde zu bewegen gewesen war, dieselbe an die Stelle, welche den Preis ausgesetzt hatte, einzusenden. So ließ er auch die Bemerkungen nicht ans Publikum kommen, welche er nach vorgängiger besonderer höherer Aufforderung zum neuen Entwurfe eines Strafgesetzbuches für Bayern geliefert hatte, wiewohl deren Werth auch höheren Orts anerkannt wurde; eben so viele andere treffliche Abhandlungen, besonders aus dem Criminalrechte, und wenn er doch mitunter in Zeitschriften eine derselben aufnehmen ließ, so geschah es meistens anonym.

Was das Gedankenbuch betrifft, so waren wohl Jene in ihrem Urtheile nicht übertrieben, welche es eine wahre Schatzkammer von Weisheit nannten; es umschließt die Ideen, welche einer der größten Kenner der älteren und neueren Philosophäme mit durchaus selbstständiger Forschung in allen Zweigen der Wissenschaft und der Kunst — über Religion, Staat, Kirche und Welt überhaupt niedergelegt hat.

Die Herausgabe des Bayl'schen gelehrten Nachlasses soll nun mit dem poetischen Theile beginnen, der unter dem Titel: Reliquien aus Bayl's Dichterleben, in Kurzem von seinen Freunden der Oeffentlichkeit übergeben und auf dem Subskriptionswege in der Drausnick'schen Buchhandlung dahier erscheinen wird: worüber bereits schon eine Subskriptionsliste in Umlauf gesetzt ist. Diese poetischen Ergüsse enthalten nicht bloße Liebeständeleien und Phantasterei, sondern ein ätherischer Geist athmet in ihnen, und die Muse erschien dem Verewigten jedesmal in einer ganz eigenen Glorie. Kindliche Naivetät, Herzensreinheit und Unschuld, Rechtlichkeit selbst in den an sich unbedeutendsten Umständen, Treue in Wort und That, stilles und anspruchloses Wirken, Güte und Menschenliebe, Glaube an Gott und Unsterblichkeit — alle jene Tugenden, welche in der Brust des Seligen glühten, und die er in seinem Erdenwandel so herrlich bewährte, sind es auch, die seinen Gedichten das Leben einhauchten, und ihnen jene höhere Weihe gaben.

Die Ausgabe selbst soll auch der äußeren Ausstattung nach vorzüglich werden. Derselben wird eine kurze Biographie des Verfassers, dann sein Bildniß beigegeben, dessen Ausführung nach einem vorhandenen sehr gelungenen Portrait Hr. Prof. Hanfstengel in München übernommen hat. Weder Sorgfalt noch Kostenaufwand soll gespart werden, um das Denkmal auf eine würdige Weise zu enthüllen, welches der Selige sich selbst gesetzt hat, und das besonders Dir, mein Bamberger Mitbürger! willkommen seyn wird, da es von einem Manne herrührt, welcher gewiß Deines Segens und Gedächtnisses werth ist.

Dr. F. J. Felsecker.

Miscellen.

Hr. von Boguslawski macht in der Breslauer Zeitung darauf aufmerksam, wie thöricht es seyn würde, wenn man die Beschaffenheit des dießjährigen Sommers dem Anfangs Nov. 1835 erscheinenden Halleyschen Cometen zuschreiben wollte. Er stand im Juni d. J. an 125 Mill. Meilen noch jenseits der Sonne, also über 145 Mill. Meilen von uns entfernt, und ist seitdem nur um einige 30 Mill. Meilen näher gekommen; auch war sein Schweif in dieser Zeit gerade von uns abgewendet. Bei keiner der bisher gen Erscheinungen des Cometen, selbst nicht 1759, als er der Erde so nahe als irgend möglich vorüberging, haben sich besondere Witterungserscheinungen kund gegeben. Ueberhaupt scheint auch dieser Comet ein leichtes luftiges Wesen zu seyn, dessen Massengehalt keineswegs der äußern Größe entspricht. Es wäre sonst nicht möglich, daß die Planeten so merklich auf seine Bewegung einwirken könnten, während von irgend einer Erwiderung von seiner Seite auch noch nie das Geringste zu verspüren gewesen ist.

(Mechanische Weintrauben-Raspel.) Bei der im gegenwärtigen Herbste noch herrschenden warmen Witte-

Digitized by Google

rung muß jede Förderung und Beschleunigung des Geschäftes der Mostbereitung willkommen seyn, weil die Gährung unter solchen Umständen bekanntlich sehr schnell beginnt, und bei langer Dauer des Einheimsens in dieselben Geschirre eine desto nachtheiligere Störung erleidet; doppelt willkommen aber, wenn diese Förderung auch noch weitere Vortheile für die Qualität des zu erzielenden Weines gewährt. Als Mittel für diesen Zweck hat sich dem Einsender im vorigen Herbste die unter dem Namen Weinmühle in Eßlingen und den umliegenden Wein-Orten seit ein paar Jahren in Gebrauch gekommene mechanische Weintrauben-Raspel so bewährt, daß er es für seine Pflicht hält, alle Weinbergs-Besitzer, welchen es um Vervollkommnung ihres Geschäftes und Produktes zu thun ist, hierauf aufmerksam zu machen. Es besteht diese höchst einfache, aber sehr sinnreiche und ganz praktische Vorrichtung, die dem Vernehmen nach von einem Weinbauer in Rüdern bei Eßlingen erfunden worden ist, aus einem Raspelbehältnisse mit halbzirkelförmigem Boden, der so aus einzelnen Stäben gebildet ist, daß die zwischen den Stäben befindlichen Spalten gerade nur den Saft und die zerquetschten Hülsen der Traubenbeere hindurchlassen, die Kämme aber zurückbleiben müssen. Dieses Behältniß ist auf einem Rahmen befestigt, mittelst dessen es nicht nur auf jedes Geschirr leicht aufgestellt, sondern auch sehr leicht, wie eine Tragbahre, hin und her transportirt werden kann. Es faßt ungefähr eine Butte voll Trauben, die der Buttenträger vom Rücken aus hineinschütten kann. So wie es damit gefüllt ist, bewegt ein Arbeiter das in diesem Halbkreise befindliche Reibholz mittelst einer seitwärts angebrachten Kurbel leicht hin und her, und sogleich lauft der Saft sammt den zerquetschten Hülsen aus all den Spalten des Bodens in das untenstehende Geschirr, und in ganz kurzer Zeit bemerkt man in dem Behältnisse nichts mehr, als die rein abgebeerten Kämme, die man durch Oeffnen einer an dem Boden angebrachten Klappe mittelst eines kleinen Rechens herausnehmen kann. Bis derselbe Buttenträger von seinem Berge wieder herabkommt, ist die erste Butte rein und vollständig gebeert, und die Beeren zerquetscht, ohne daß sie auch nur von einer Hand, noch viel weniger von einem Fuße berührt worden wären, und die Arbeit dabei ist so gering, daß sie von jedem jungen Menschen, wie man sie sonst etwa zum Treten braucht, spielend versehen werden kann. Die großen Vortheile, welche dieses Werkzeug somit gewährt, springen so in die Augen, daß Einsender dieses sich nur wundern mußte, daß es nicht seit seiner Erfindung längst in den Händen jedes Weinbauers ist; denn es empfiehlt sich noch überdies durch Wohlfeilheit und Dauerhaftigkeit, indem es ganz von Holz, beinahe ohne Eisen-Verbindung, von jedem Schreiner, Wagner oder Zimmermann verfertigt werden kann. Bis jetzt wurde es hauptsächlich von einem Schreiner-Meister in Eßlingen gemacht; vielleicht wäre es aber dem Erfinder selbst gefällig, kleine Modelle davon für entferntere Gegenden zu verfertigen, und so sein großes Verdienst um das Herbst-Geschäft durch schnellere Verbreitung seiner Erfindung noch zu vermehren.

(Traubenkernen-Oel). Die Weintraubenkerne zeigen sich dieses Jahr besonders ölhaltig und ihre Benutzung zu Oel dürfte also die Mühe und Kosten gewiß belohnen. Im Durchschnitt darf man annehmen, daß die Trauben, welche einen Eimer Most geben, 1 Sri. Kernen und diese 2 Pf. fettes Oel geben, welches bei sorgfältiger Behandlung als gutes Speise-Oel, auf jeden Fall aber als gutes Brenn-Oel gebraucht werden kann. Das Verfahren besteht im Allgemeinen darin, daß man wo möglich gleich nach dem Keltern die Trester mit den Händen ausreibt und so die Kerne davon trennt, die man dann noch durch Sieben von den anhängenden Hülsen trennt. Diese Kerne müssen hierauf an einem luftigen Ort wohl getrocknet und fleißig gewendet werden; am Besten ist es, wenn man sie ganz dörrt. So wohl geputzt und gedörrt kommen sie auf die Oelmühle, wo sie zuerst geschrotet und dann möglichst fein gemahlen werden; hierauf wird das Mehl mit heißem Wasser angerührt und gepreßt, was man zweimal wiederholt. Eine ausführliche Anleitung des Verfahrens dabei findet sich im Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft ꝛc. Nr. 30 und 32.

Melodien an seinem Grabe.

Von Dr. F. J. Felsecker.

(Fortsetzung.)

So ruhe denn, umhaucht von Gottes Frieden,
Süß eingewiegt im kühlen Grabesschoß!
Es warf schon mancher Mond, der hingeschieden,
Den Scheideblick auf deines Hügels Moos.

Ob auch das Herz, das bieder einst geschlagen,
Das mich geliebt, zum Grabesmoder sank —
Ich denke stets zurück zu jenen Tagen,
Wo du mir warst, und niemals stirbt mein Dank.

Laß Jahr auf Jahr im Zeitenstrom verfließen,
Im Wechsel Lust und Schmerz vorüberzieh'n;
Bis mich auch einst der Hügel wird umschließen,
Soll nie dein Angedenken mir entflieh'n.

Dein stummer Blick auf mich im letzten Ringen,
Dein letzter Seufzer und dein Abschiedswort —
Es wird die Seele ewig mir durchdringen,
Lebt unverwischt im treuen Herzen fort.

Was sich im Leben mir noch mag entfalten,
Ob Leiden ich, ob Lust ich mag erschau'n:
Ich werde fest an deine Lehren halten,
Wie du es thatst, auf meinen Gott vertrau'n.

Mit Blumen stets will ich dein Grab bekränzen,
Und liebend segnen deine stille Gruft!
O schlafe süß! Wo bessre Sterne glänzen,
Seh' ich dich wieder, wenn der Engel ruft.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 292. Bamberg. Sonntag, 19. Oktober 1834.

München, 16. Okt.

Morgen werden 126 Mann Freiwilliger des k. griechischen Truppen-Corps (worunter drei geistliche Herren) unter Commando des Hrn. Oberlieutenants Zentner, von hier auf Wägen durch Tyrol nach Triest abgehen.

Im „Sotir" vom 1. September findet sich folgender Artikel:

Wie die Ereignisse in Griechenland von Europa gewürdiget werden sollen.

Wir haben in Europa eine so falsche und ungerechte Vormeinung gegen uns, daß wie keine Gelegenheit vorüber gehen lassen dürfen, um sie zu bekämpfen. Die letzten Unruhen im Peloponnes werden ohne Zweifel derselben wieder neue Nahrung geben, eine neue Deklamation gegen das griechische Volk und seine angebliche Unregierbarkeit wird sich erheben. Aber auch wir ergreifen diese neue Gelegenheit, um solchen Vorwürfen ein für allemal zu antworten. Wir haben in einem früheren Artikel die Parteien des Landes gezeichnet; wir haben unparteiisch unsere Meinung ausgesprochen: auf welcher Seite die Schuldigen seyen. Es war leicht zu sehen, daß, was als politische Spaltung heute zwischen uns besteht, sich gegenwärtig allenthalben findet. Wir haben Männer, welche das Gute des Landes wollen, Freunde der Ordnung und des Fortschrittes: es sind die Konstitutionellen, die Nationalen, und Gott sey Dank! die Mehrheit. Wir haben die Obskuranten, welche rückwärts wollen; sie sind hier wie überall: endlich haben wir die Intrigans. Unsere Obskuranten, die Rappisten Leute ohne Grundsätze, die ihnen Halt, ohne intellektuelle Mittel, die ihnen Licht geben, blindlings die Vergangenheit und ihre ehemalige Beherrschung des Volkes beweinend, suchen einen Meister, um diese wieder zu gewinnen. Sie sind jedem feil, der Griechenland umwälzen, zur Nichtigkeit herab bringen, unterjochen will, und sich ihrer dazu als Mittel bedienen mag. Unsere Intrigans bilden eine ohnmächtige Coterie, die aber nicht ohne traurigen Einfluß ist, der durch sie von aussen bisweilen geübt wird. So waren auch bei den letzten Ereignissen, denen man eine größere Bedeutung geben möchte, als sie wirklich haben, die Griechen eigentlich nichts; sondern die Intrigans übten ihr Handwerk, und unsere Rappisten schlossen sich ihnen an. Sind sie Griechenland? Kann man vernünftiger Weise uns Alle einer beunruhigenden Beweglichkeit anklagen? Wäre es gerecht, wegen ihrer die Griechen ein unruhiges, meuterisches, unregierſames Volk zu nennen? Nein, dieß wäre gewissenlos, und man muß solche schiefe und niedrige Urtheile der Oeffentlichkeit bezeichnen. Wo wäre auch unsere politische Unbeständigkeit? Seit dem hundertmal gesegneten Tage, an welchem Se. Maj. den Fuß auf Griechenlands alten Boden setzten, ist des Volkes Liebe und Enthusiasmus nicht erkaltet. Hat man jemals ein Wort des Hasses oder der Verachtung gegen seinen schönen Charakter und eine seiner Handlungen gehört? Selbst die Rebellen, unsere Rappisten, können keine Hand voll Leute für sich aufbringen, wenn sie nicht des Königs Namen für sich mißbrauchen; nur für ihn glauben unsere Landleute meistens die Waffen zu ergreifen, bloß durch diese Täuschung kann man sie gewinnen. Und diesem Volke, das so gut, so vertrauend, so ergeben seinem König ist, wirft man Unbeständigkeit vor, die dem Gesagten zufolge nicht einmal in den sträflichen Verblendungen einiger Individuen ist? Man gebe Acht, und wird finden, daß es bei uns nicht anders als im übrigen Europa ist. Wir haben unsere Maina, unser Messenien, wie Frankreich seine Vendée und Spanien sein Biscaya. Wir haben unsere Rappisten, wie Frankreich seine Chouans und Spanien seine Guerillas. Es sind dieß die letzten Bewegungen des Streites der beiden Prinzipien, die die Welt noch trennen, und man wird zuletzt sehen, daß er immer noch in Griechenland nicht am blutigsten war. Es ist der Streit der Vergangenheit mit der Zukunft, und die Partei der letztern, national und konstitutionnet, ist bei uns die zahlreichere, stärkere und intelligentere; sie steht an der Spitze des Landes und seines Civilisation; sie ist auf dem Throne in der Person unseres heißgeliebten Königs, in unseren Verwaltungsstellen, in unseren Ministerien, und ihr Triumph gesichert, wie nicht überall.

Würzburg, 16. Okt.

Nachdem die drei Jahre lang bestandene allerhöchste Verordnung, vermöge welcher die theoretische Endprüfung der zur Praxis übertretenden Rechts-Candidaten vor einer Central-Prüfungskommission jährlich in Mün-

Digitized by Google

chen vorgenommen werden sollte, bereits unterm 17. Dezember v. J. zurückgenommen, und jeder der drei Landesuniversitäten das Recht einer selbstständigen Prüfung wieder eingeräumt wurde, wird nunmehr am 18. d. M. an der hiesigen Hochschule diese Prüfung ihren Anfang nehmen. Die Prüfungs-Kommission, welche durch einen gemeinsamen Beschluß der Ministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen ernannt wird, besteht für dieses Jahr aus dem königl. Herrn Regierungsdirector Grafen v. Giech als Vorstand, und den Professoren Kiliani, Ringelmann, Stahl und Geier. Die Prüfung selbst ist mündlich und öffentlich und ihre Dauer für jeden einzelnen Candidaten auf zwei Stunden festgesetzt.

Wien, 10. Okt.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind diesen Mittag im besten Wohlseyn von Brünn zurückgekehrt. Die hohen Herrschaften stiegen in der kaiserl. Burg und nicht in Schönbrunn ab, wie früher bestimmt war. — Die Nachricht, daß die spanische Prokuradorenkammer die Guebhardsche Anleihe verworfen habe, hat große Bewegung auf der Börse verursacht, indem man auf die Tags vorher hier eingegangene Anzeige, daß die Prokuradoren alle gemachten Anleihen ohne Ausnahme anerkannt hätten, sich zu Ankäufen verleiten ließ, die nun große Verluste nach sich ziehen.

Rom, 11. Okt.

Der König von Bayern ist mit seinem Gefolge in der Nacht von 26. auf den 27. Sept. in Florenz angekommen. Se. Maj. blieb jedoch den 27. nur bis Mittags da, und setzte sodann seine Reise nach Perugia fort, wo der König den folgenden Tag ankam. Wie verlautet, wird S. M. bis zum 6. Okt. in Rom eintreffen, und sich daselbst ungefähr einen Monat lang aufhalten. — Gestern starb hier nach einem kurzen, aber schmerzenvollen Krankenlager ein junger Graf von der Schulenburg, welcher, auf einer Vergnügungsreise begriffen, sich hier vielleicht durch zu geringe Beachtung des hiesigen Klimas ein hitziges Fieber zuzog, zu welchem sich die Blattern gesellten, die nach kaum 9tägiger Krankheit seinem Leben ein Ende machten. Aus einer der angesehensten hannoverschen Familien entsprossen, hatte er den Trost, troz seines kurzen Aufenthaltes dahier und der daraus entspringenden wenigen Bekanntschaften, seine deutschen Landsleute wetteifernd herbei eilen zu sehen, ihm Hülfe zu spenden. Aber weder ihre Theilnahme noch die Kunst der geschicktesten Aerzte Roms, vermochten ihn zu retten.

Kairo, 1. Sept.

An die Stelle des eingegangenen französischen Blattes, des „Moniteur Egyptien", ist ein neues Blatt getreten, das in arabischer, türkischer und französischer Sprache erscheint. Eine Gesellschaft hat von Mehemed-Ali die Erlaubniß zur Gründung desselben erhalten. Es enthält außer in- und ausländischen Nachrichten die Preislisten aller ein- und ausgeführten Waaren und die Dekrete und Verordnungen, die sich auf die Schifffahrt im mittelländischen und rothen Meere und den ägyptischen arabischen und syrischen Handel beziehen, — Der Pascha beginnt, an die Heilung der Wunden, an denen seine Unterthanen leiden, zu denken; er will die Steuern auf einen billigeren Fuß setzen und das Volk von der Willkühr der Häuptlinge und Beamten jeder Art befreien. Es wird behauptet, er habe eine Kommission ernannt, welche unter ihren Mitgliedern zwei Franzosen zähle, und den Auftrag habe, Vorschläge darüber zu machen, wie jene Mißbräuche abgestellt und dem Landmanne der friedliche Genuß der Früchte seiner Arbeit gesichert werden könne. — Der Pascha hat im Sinne, ein großes wissenschaftliches Institut nach Art der deutschen Universitäten zu gründen. Mit der ersten Moschee in Kairo ist bereits eine sehr gut eingerichtete Lehranstalt verbunden. Es wird in derselben nicht bloß das Arabische, Türkische, Französische und Italienische, sondern auch Mathematik, Geographie, Geschichte und Zeichnen gelehrt. Auch Freischulen sind errichtet. Zu Abu Zabal, drei Stunden von Kairo, besteht eine arzneiwissenschaftliche Schule unter der Leitung des Franzosen Clot Bey, eines gelehrten Arztes, dessen Bestrebungen mit dem glänzendsten Erfolge gekrönt werden.

New-York, 9. Sept.

Ein englische Brigg „Savage" ist, mit 16 Piraten an Bord, zu Salem angekommen und hat dieselben den dortigen Gerichten übergeben. Sie hatten die von Salem nach Rio-Janeiro abgefertigte Brigg „Mexikan", die 20,000 Dollars an Bord hatte, gänzlich geplündert, den Offizieren und der Mannschaft Alles geraubt; sie fest gebunden und das Schiff dann in Brand gesteckt. Glücklicher Weise gelang es aber dem Kapitain Butman, als die Räuber fort waren, sich loszumachen und das Feuer zu löschen. Die Brigg kam auch wohlbehalten nach Salem zurück, wo sogleich ein Schiff ausgerüstet wurde die Seeräuber zu verfolgen; dieß kehrte doch unverrichteter Sache zurück. Das Piratenfahrzeug wurde späterhin an der afrikanischen Küste von der großbrittanischen Brigg „Curlew" genommen und zerstört, und die brittische Regierung hat nun die Seeräuber, welche den „Mexikan" ausplünderte, auf eigene Kosten nach den Vereinigten Staaten bringen lassen. Die hiesigen Zeitungen rühmen diese Handlung als ein nachahmungswerthes Beispiel.

London, 9. Okt.

Der türkische Botschafter, der Gesandte Neapels, der preußische Geschäftsträger und die Minister von Spanien und Portugal hatten diesen Morgen Zusammenkünfte mit Lord Palmerston. — Der König hielt gestern Hof in St. James-Pallast, wo großer Empfang war. Unter den vorgestellten Personen bemerkte man den türkischen Botschafter, welcher zuvor besonderes Gehör

Digitized by Google

hatte, und dabei sein Beglaubigungsschreiben übergab. — Man schreibt aus Lissabon vom 26. Sept.: Die portugiesische Regierung thut Alles, um die fremden Truppen in ihrem Dienst zu behalten; ungefähr 120 Franzosen haben ihre Anerbietungen angenommen, aber die Engländer weigern sich zu bleiben und die Regierung verschiebt die Auszahlung ihres Soldes von einem Tage zum andern, um ihre Abreise zu verzögern.

London, 11. Okt.

Graf Matuschewitz, Minister Rußlands am großbrittannischen Hofe ist diesen Morgen nach Hamburg abgereist.

Madrid, 4. Okt.

Die Königin Regentin, welche noch immer im Pardo ist, wird am 8. d. zurückerwartet. Man weiß nicht, ob Ihre Maj. in Madrid bleiben wird, wo übrigens der öffentliche Gesundheitszustand durchaus befriedigend ist. — Eine große Verschwörung ist entdeckt worden. Ihr Hauptsitz war in Toledo. Die ganze Umgegend der Hauptstadt sollte im Namen Carl des V. insurgirt und Madrid selbst auf diese Weise von dem übrigen Königreiche abgeschnitten werden. Außer einigen Geistlichen sind alle Verschworne Leute von niedrigem Stande. Die carlistische oder absolutistische Partei ist in Spanien, wie in Frankreich die sogenannte legitimistische, kraftlos und hinfällig; sie ist in ihren Verschwörungen nicht geschickter, als in ihren offenen Angriffen. Das Beispiel Navarras und der baskischen Provinzen ist, man kann es nicht genug wiederholen, kein Beweis für das Gegentheil. Ohne die Liebe zu ihren Privilegien, welche sie unter Carl V. beizubehalten die schwache Hoffnung haben, würde der Infant in diesem Lande keine hundert Anhänger zählen.

Mina hat den Befehl über die Armee angenommen, und sich nur entschuldigt, daß er noch nicht zu Pferde steigen könne. Die Regierung hat ihn eingeladen, das Hauptquartier nach Pampeluna zu verlegen. Man hofft, dieser Versuch werde glücklicher, als die vorigen, ausfallen, indem Mina die Frage wohl begreife, und wenn er, ohne von seiner, so oft erprobten Festigkeit abzugehen, sich gewisser herber Maßregeln enthält, womit er in seinen vorigen Feldzügen Schrecken in seine Gegner und in das, von den Truppen besetzte Land gejagt hat. Sein Antagonist, Zumalacarregui, ist nicht zu verachten, und er würde noch furchtbarer seyn, wenn er nicht durch die Gegenwart des Thronansprechers gehemmt wäre, dessen er sich gern auf eine ehrbare Art entledigen möchte, und dem es selbst so ziemlich entleidet seyn mag, auf den großen Straßen und öfters auf Fußsteigen zu regieren. — Am 6. sollen die Ausschließung und die Verbannung des D. Carlos und seiner Nachkommen in der Kammer der Procuradoren berathen werden. Zur Entscheidung reicht wahrscheinlich eine einzige Sitzung hin.

Toulon, 8. Okt.

Die Depeschen, welche die Brik, der Grenadier, die aus den Häfen Griechenlands ankam, überbrachte, sind von der höchsten Wichtigkeit. Dessen zur Folge ist die Arthemisia befehligt worden, eiligst abzugehen. Man versichert, sie segle nach der Levante. Das Geschwader ist noch nicht über die hierischen Inseln hinaus, wo es erwartet wird. Das Schiff Duquesne und die Fregatte Lemproie kehrten zurück, um Einiges auszubessern. Heute sind sie wieder unter Segel gegangen.

Paris, 11. Okt.

In der Sitzung der Procuradores vom 1. Okt. ist entschieden worden, daß alle Schuldurkunden innerhalb Jahresfrist umgeschrieben werden sollen.

Die spanischen Fonds sind an heutiger Börse um 2 pCt. gefallen.

Nach dem Constitutionnel waren die Procuradores zu Madrid ganz außer sich über ihr Votum vom 30. Sept. und sahen schon mit Schrecken voraus, wie man sie zu Paris mitnehmen würde. (Man soll wohl bald hören, daß sie zusammenlegen wollen, um die nächst-fälligen Zinsen zu bezahlen.) Die Proceres, die etwas voraus zu haben willens sind, gedenken alle Beschlüsse zu reformiren. Man weiß nicht, ob zum Guten oder zum Schlimmen.

Romero Alpuente ist am 24. Sept. als Mitglied der spanischen Deputirtenkammer zugelassen worden. Man weiß, daß er keine lauen Grundsätze hat.

Hr. Livington, Gesandter der Vereinten Staaten von Nordamerika, ist hier angekommen. Er ist beauftragt über die Entschädigung (von 30 Mill.) zu unterhandeln, welche in der letzten Sitzung der Deputirtenkammer Schiffbruch gelitten hat. Man glaubt, er werde ermächtigt seyn, ein Drittel nachzulassen.

Paris, 12. Okt.

Der Moniteur und das Journal des Debats wiederholen nach dem Journal de Paris, daß nie die Rede von Bildung 8 Elitenregimenter gewesen sey. Was kann aus diesem Widerspruche der ministeriellen, die amtliche Presse auf der Presse der Kamarilla schließen? Dieses, daß der Entwurf nicht von dem Marschall Gerard, der ihn mißbilligt, nicht von dem Kriegsministerium kommt, obgleich es aus Personen besteht, welche Parteinehmer der Grundsätze und der Einrichtungen der Restauration, die aber zu einsichtig sind, um dem Ministerium die Errichtung privilegirter Korps vorzuschlagen. Die Zeitung der Kriegskamarilla spricht mit folgenden Ausdrücken: „Der Entwurf ist vorläufig von einer ziemlich großen Zahl Generale und Oberangestellten bei einem der Lustleger in Erwägung gezogen worden, und man hat uns versichert, daß er die Genehmigung von vielen unterrichteten Militairen erhalten hat, welche bei Gelegenheit mit einem jungen Prinzen sich davon unterhalten konnten, welcher die glücklichste Stimmung zeigt; seine Urheber verdanken ihm sogar mehre Aufschlüsse, welche man nöthigen Falls benützen könnte.“ Bezielen die Widersprüche der ministeriellen Blätter einzig dieses, daß der Entwurf der Regierung zugeschrieben wurde, oder

Digitized by Google

der Thatsache der vorläufigen Erörterung in einem Uebungslager und in Anwesenheit eines jungen Prinzen? Es wäre gut, in dieser Rücksicht eine bestimmte Erklärung zu geben, denn die Thatsache und ihre Umstände sind ernsthaft. Ist alles dieses nicht reine Erfindung, so geht daraus hervor, daß die Armee noch nicht so weit als sie hoffen müßte, von der Zeit wäre, wo es zwei Kriegsminister gab, einen dem Namen nach, welcher seine Bureaux in der Straße St. Dominique hatte, und den andern thatsächlich, welcher sich in den Tuilerien befand; und daß diejenigen, welchen es glückte, Ernennungen zu den Stellen und Beförderungen zu den Graden in der Armee zu machen, eine Zuständigkeit des Thronerben, nach der glücklichen Rückkehr der Ränkezeiten trachten, wo die Militaire des Hofes und der Polizei triumphirten. Zu dieser Zeit arbeitete das Kriegsministerium mit dem Dauphin; jetzt unterwerfen die Generale ihre Plane zu Einrichtungen des Erbprinzen. Und bemerke man, daß die Entwürfe die Bildung dieser privilegirten Korps bezwecken, deren Bestehen unter dem Kaiserreiche und der Restauration für die Armee so leidig war. Um die Kaisergarde mit auserlesenen Menschen zu versehen, wurden die Regimenter der meisten derselben beraubt, deren mittheilende Kraft die Seele einer jeden Kompagnie ist. Um den Ehrgeiz adeliger Familien zu befriedigen, wurden unter der Restauration die Grade nicht durch die Dienstzeit, sondern durch die Aufnahme in die Garde erlangt. Damals war Dienstalter der letzte Grund zum Vorrücken; jetzt ist es noch das unbestreitbare Recht des Alters, welches die Urheber des Entwurfes in Frage stellen, bis sie, wie ehemals, es straflos verletzen können. Mit einem Minister, wie Marschall Gerard, ist die Verwirklichung solcher Plane nicht zu befürchten. Nicht er ist es, welcher den Grundsatz der Rechtgleichheit bei der Armee zerstören wird; aber setze man an seine Stelle einen General, welcher ohne Charakter und ohne Amtsauftrag sich mit einem jungen Prinzen von Einrichtung der Truppen unterhält, und sage man, ob darnach die Gazette de France unrecht gehabt habe, auszurufen: Was ist die Revolution des Julius für eine Täuschung!

Der Indicateur von Bordeaux vom 10. d. theilt aus St. Jean de Luz vom 7. d. mit, daß Don Miguel durch Frankreich nach den westlichen Pyrenäen gereist und am Sonntag früh (5.) über St. Pée in Zuramondy in Spanien angekommen sey. Ein Schreiben aus Bayonne vom 7. theilt die nemliche Nachricht mit, die von dem Maire von St. Pée dem General Rogues zugeschickt worden seyn soll. — In den militärischen Operationen hat sich nichts Neues ereignet. Die spanische Armee, 10 bis 12,000 Mann stark, ist in Pamplona und der Umgegend concentrirt. Es heißt, die Cholera habe sich bei ihr eingestellt.

Gestern ist von London ein Cabinets-Courier bei der preussischen Gesandtschaft angekommen und sogleich wieder nach Berlin abgegangen.

Brüssel, 12. Okt.

Die Schwangerschaft der Königin wird im Pallaste nicht mehr bezweifelt.

Speier, 15. Okt.

Der Herbst ist allenthalben bei uns noch vortheilhafter, als man erwartet hatte, ausgefallen, sowohl was die Güte, als auch ganz besonders, was die Menge anbelangt. Der Preis ist ziemlich bedeutend, und beträgt durchschnittlich für das Fuder wohl 150 fl.

Durch die Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

Die jetzt vollendete deutsche Uebersetzung des

Corpus juris civilis,

herausgegeben von Dr. Otto, Dr. Schilling und Dr. Sintenis.

Druckpapier 62 fl. 30 kr. — Velinpapier 77 fl.

Im Laufe des Jahres 1834 sind in unserm eigenen oder Commissions-Verlage folgende Werke erschienen, welche allgemeine Beachtung verdienen. Sie sind durch alle Buchhandlungen Bambergs zu beziehen.

Nürnberg im August 1834.

Riegel und Wießner.

Blumröder's, C.,

12 vierstimmige Grabgesänge

auf verschiedene Fälle. Part. u. Stimmen. kl. Fol. gebund. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Gesanglehrer und Cantoren mögen es nicht versäumen, sich diese von dem als gediegenen Componisten hinlänglich bekannten Herrn Verfasser, hier mit bestem Erfolge benützten Grabgesänge baldigst anzuschaffen.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des Particuliers Franz Popp werden die annoch vorhandenen 2 goldenen Dosen mit Musik dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Strichtermin auf

den 30. Oktober 1834

Morgens 9 Uhr in dem Commissionszimmer Nr. 8 anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg den 7. Okt. 1834.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Der auf den 24. d. M. ausgeschriebene Moßverstreich wird aufgehoben.

Zeil den 14. Okt. 1834.

Freiherrlich von Großische Rentenverwaltung.

Diezel.

Gasthaus-Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat sein seitheriges Weinwirthschafts-Lokale in der Stelzengasse verlassen, dagegen sein angeerbtes Gasthaus zum „Schwarzen Raben" in der Semmelsgasse dahier bezogen und eröffnet.

Dieses neu eingerichtete Haus bietet mit dem daran befindlichen Garten, seinen freundlichen Zimmern, Stallungen und Chaisen-Remisen, den Reisenden viele Bequemlichkeiten dar.

Indem der Unterzeichnete dasselbe den Reisenden aller Klassen, seinen in und außerhalb der Stadt wohnenden Mitbürgern zu gefälligem Besuche empfiehlt, verspricht er allen Gästen eine gleich gute, billige Bedienung. Er wird sich bestreben, durch gute, reingehaltene, fremde und inländische Weine, durch sorgfältig zubereitete Speisen, durch Reinlichkeit der Zimmer und des Bettzeugs allen Anforderungen zu entsprechen.

Würzburg den 1. Oktober 1834.

Simon Herold.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'chen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 293. Bamberg. Montag, 20. Oktober 1834.

München, 14. Okt.

Durch eine Bekanntmachung der wegen Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechselbank angeordneten Commission, d. d. München den 30. Sept., werden diejenigen inländischen Kapitalisten, welche der zu errichtenden Bank als Aktionäre beizutreten gedenken, aufgefordert, sich bis zum 1. Januar 1835 mittelst schriftlicher Unterzeichnung zu erklären, mit welchen Summen sie daran Antheil nehmen wollen.

Speyer, 12. Okt.

Folgendes ist der Inhalt des Programmes für die feierliche Grundsteinlegung zur Festung Germersheim am 18. Okt. 1834: Se. königl. Maj. haben den 18. Okt. zu dieser Feierlichkeit bestimmt, und werden die Grundsteinlegung durch Allerhöchst Ihren Generallieutenant v. Braun, Kommandanten der Festung Landau, vornehmen lassen. — Die drei Kompagnien des königl. 6. Linien- und des Wrede'schen Infanterieregiments stellen sich auf der Kontreeskarpe vor der Spitze XIII. dem Grundstein gegenüber, in Parade auf; die Artillerieabtheilung verfügt sich auf das Glacis vor dieser Spitze XIII. zur Bedienung der Geschütze. Der Ort und die Zeit der Versammlung der zum feierlichen Zuge berufenen Personen bestimmt der bevollmächtigte Generallieutenant v. Braun. — Die Ordnung des Zuges ist folgende: 1. Eine Abtheilung der 2. Sapeurkompagnie; 2. Der Landkommissär und der Bürgermeister von Germersheim; 2. der Bischof von Speyer mit Geistlichkeit; 4. der Generallieutenant v. Braun — und die Obersten, Kommandanten der beiden in Landau garnisonirenden Infanterieregimenter mit Adjutanten; 6. der Festungsbaudirektor mit seinen Personen; 6. die Ingenieuroffiziere, welche die in den Grundstein zu legenden Gegenstände tragen; 7. eine Abtheilung von der 2. Sapeurkompagnie. — Sobald der Zug bei dem Grundstein angekommen ist, eröffnet der Festungsbaudirektor die Handlung durch eine der Feierlichkeit angemessene Rede. Hierauf folgt die Einsegnung des Grundsteins an einem, unter einem Zelte errichteten Altar, und sodann die Zeremonie der Grundsteinlegung. — Nach dieser feierlichen Handlung überreicht der Bürgermeister im Namen der Stadtgemeinde Germersheim dem bevollmächtigten Generallieutenant von Braun eine — an Se. königl. Maj. gerichtete Dankadresse. Während der Einsegnung und der Grundsteinlegung werden 75 Kanonenschüsse (12 Pfdr.) gelöst, und unmittelbar nach dem feierlichen Akte gibt das Linienmilitär drei Salven. Sodann beginnt die Feldmesse, und während derselben hält der Stadtpfarrer eine kurze Rede. Hierauf ein Tedeum und Absingung des Nationalliedes: Heil unserm König, Heil! — Der Zug geht in voriger Ordnung in die Stadt zurück. — Das Linienmilitär defilirt vor dem bevollmächtigten Generallieutenant von Braun.

Zürich, 4. Okt.

In Bern stehen sich die Parteien äußerst schroff entgegen. Nirgends sonst in der Schweiz ist die Kluft zwischen dem Alten und Neuen in den Personen sowohl als in den Maximen und Ansichten so weit auseinander. Man sollte denken, die siegende und herrschende Partei werde um des Sieges willen allmählich wohlwollend auch gegen ihre Gegner, und suche diese wieder für die neue Ordnung zu gewinnen und durch Wohlthaten zu fesseln. Allein wenn auch der Unterdrückte einen stärkern Haß in sich tragen mag als der Unterdrücker, so wird dieses Weniger des Hasses wieder reichlich ersetzt durch Mißtrauen und Furcht vor den Planen des Unterworfenen. Die Regierung von Bern fürchtet fortwährend Reaktionen. Das ist das Gespenst, das sie bei Tag und bei Nacht schreckt und zu unbesonnenen Schritten treibt, deren Folgen gerade das seyn können, was sie bekämpfen und zerstören sollten. An ein Gelingen einer Reaktion, durch welche das alte Regiment hergestellt würde, ist gewiß nicht zu denken, und die Gescheidtern der Patrizier selbst wollen sie auch nicht. Auch ist ihr Einfluß im Volke, ihr Ansehen auf lange Zeit gebrochen. Dennoch ist das ein offenbar unnatürlicher Zustand. Ist es nicht abgeschmackt, daß die Hauptstadt Bern im Kanton Bern weniger gelten solle, als das Städtchen Burgdorf? Ist es nicht verderblich, wenn viele Männer, die sich von jeher die größten Verdienste um die Bernerische Republik erworben, die sich mit dem Wohle derselben vielfach beschäftigt und die Regierungskunst praktisch erlernt haben, nun völlig außer Wirksamkeit gesetzt seyn sollen? Dennoch ist es nichts anders. Die edelsten Kräfte werden dem Staate

Digitized by Google

nunmehr entzogen und gehen unter. Es wird so bleiben, so lange dieser Gegensatz bleibt. Leider gibt es im Kanton Bern zur Zeit noch wenig Elemente, an die sich ein vernünftiges, freisinniges dem Lande angepaßtes System anschließen kann. Darum ist so schwer zu helfen. Denn mit einer Erneuerung der abgetretenen Aristokratie in derselben Form ist nichts geholfen. Diese ist unmöglich. Man setze sie heute ein, morgen ist sie wieder gestürzt. Die Volksansichten haben Realität, die sich durch keine Systeme wegdisputiren lassen. Die erste Frage ist nicht: Was ist gut oder schlecht? sondern: Was ist? In der Abgeschiedenheit und Entzweiung sterben die Patrizier und ihr Anhang nach und nach ab, wie ein Baum, der aus dem Erdreich, aus dem er seine Säfte zog, herausgerissen ist. Das läßt sich nicht abwenden durch ruhiges Abwarten und eitle Hoffnung besserer Zeiten. Wollen sie sich erhalten, wollen sie ihre Kräfte wieder dem Staate widmen, so gibt es vielleicht einen Weg der Auferstehung. Sie müssen wieder untertauchen im Volke, und sich aus diesem und mit diesem erheben. Grundbesitz gilt viel im Kanton Bern. Es gibt Patrizier, die große Güter haben, es gibt auch solche, die ihre Güter verwahrlosen. Gehen sie auf diese, arbeiten sie da als Bauern, fordern sie ihre Grundstücke und stellen sie Muster auf von guter Landwirthschaft. So werden sie nach und nach von den übrigen Landbauern wieder geachtet und hervorgezogen werden. Fähigere unter ihnen mögen sich den Wissenschaften und Künsten widmen, gleich andern fähigen Bürgern. Wetteifern sie mit diesen, nachdem sie sich ihnen vorerst völlig gleichgestellt haben. Halten sie sich nicht für vornehmer und höher als diese, wenn sie in ihrer Wissenschaft unter ihnen stehen. Lassen sie ihre äussern Ansprüche für immer und aufrichtig fahren, streben sie nur unter den übrigen Bürgern die Tüchtigsten, Fähigsten zu seyn. Und in 20 Jahren werden sie nicht mehr zurückgesetzt seyn, sie werden freilich auf andere Weise und in anderer Form, ohne Privilegien, im großen Staate wohlthätigen Einfluß üben können.

Corfu, 26. Aug.

Vergangenen Montag wurde die Sitzung der gesetzgebenden Versammlung der jonischen Inseln vom Lord Ober-Commissär mit einer Rede folgenden wesentlichen Inhalts geschlossen. Der Präsident beglückwünscht die Versammlung, daß deren Mitglieder nach Beendigung ihrer Geschäfte jeder zu seinen eigenen Angelegenheiten zurückkehren könne. Das Vaterland wie die Regierung werde ihre Dienste zu schätzen wissen. Die Versammlung habe die Empfehlung der Regierung berücksichtigt, die Bezahlung für den Militärschutz der jonischen Inseln auf eine bestimmte Summe festzusetzen. Sie habe ferner dem Municipal-Korps auf jeder Insel eine heilsame Controlle über die örtlichen Ausgaben gegeben, wodurch örtliche Verbesserungen fortan mit größerer Sparsamkeit bewirkt, und Eifersucht zwischen den verschiedenen Theilen des Staates verhütet werden können. Die Versammlung habe durch eine Akte die Pflichten der Municipal- und der ausübenden Polizei zum Schutze des Eigenthums und zur Erleichterung der Rechtspflege festgesetzt. Sie habe das Anlehen für die Rosinen gewinnenden Inseln bestätigt, und wenn auch nicht die Abgaben vermindert, wie die Regierung hoffte vorschlagen zu können, doch keine neue hinzugefügt. Es sey eine Summe festgesetzt worden, welche die gerichtliche Organisation möglich mache. Die Regierung wolle der nächsten Versammlung einen Gesetzes Entwurf zur Abänderung der Abgaben, zur Verhütung des Schleichhandels und Vereinfachung, Gleichstellung und Sicherung des Einzugs vorlegen. Eine der Versammlung vorgelegte Akte zu Regulirung des Sanitäts-Dienstes sey von ihr größten Theils verworfen und somit dem Lord Ober-Commissär bei seiner Verantwortlichkeit die Regulirung dieses Gegenstandes überlassen worden, was unverzüglich durch eine Proklamation geschehen werde. Der Präsident schließt mit Glückwünschen an die Versammlung, die er künftigen März zu Berathung wichtiger Gegenstände wieder zu sehen hofft.

London, 10. Okt.

Die letzten aus Mexiko hier eingetroffenen Nachrichten bestätigen die frühere Mittheilung von dem Plane der Geistlichkeit und der Heerführer, Santa Anna zur Würde eines Kaisers von Mexiko zu erheben. Die Aristokratie, welche natürlich dabei auch die Wiederherstellung des Adels in seinen früheren Verhältnissen bezweckt, hat ihre Maßregeln getroffen. Hr. Alamons, Staatssekretär unter Bustamentes Regierung, für dessen Verhaftung eine große Belohnung ausgesetzt war, hat von dem Präsidenten Santa Anna die Ermächtigung erhalten, ungehindert im Lande zu erscheinen und der Regierung seinen Rath und seine Erfahrung zu widmen. Nachdem sich auch der fruchtbare District von Colima, wo die Föderalisten am meisten Unterstützung gefunden, für Santa Anna erklärt hatte, sah sich General Rugia, das Haupt der Insurgenten in dieser Provinz, genöthigt, sich mit einer kleinen Abtheilung Freiwilliger nach Tierra Caliente zurückzuziehen. Man glaubt, daß er, wenn er die Unterwerfung von San Luis und Puebla erfährt, ebenfalls an eine Aussöhnung denken wird. Santa Anna's Autorität ist nun nach der Unterwerfung Campeches auf der ganzen Küste von Mexiko, von Matamoros bis Campeche, vom stillen Ocean bis San Blas und von allen Provinzen des inneren Landes, Hoch-Quadalaxara ausgenommen, anerkannt.

London, 11. Okt.

Die Morning-Post sagt: „Wir vernehmen, daß die Regierung Schiffe gemiethet habe, um Waffen nach Spanien, 10,000 Gewehre nach Kadix, 10,000 nach Carthagena und 5000 nach Coruna zu liefern. Ist die Angabe wahr, so ist es die empörendste Handlung, welche je statt fand. Eine Regierung, die sich für neu-

Digitized by Google

tral erklärt, sollte Waffen weder dem einen noch dem andern Theile in die Hände geben. Wir wissen nicht, was Lord Palmerston von seinem Benehmen auf der Halbinsel denken kann; aber gewiß ist es, daß sein Name in Navarra und Lissabon ewig leben werde." — Der Lordkanzler besucht Portsmouth und die übrigen Städte im Hamsphir. Ueberall wurde er mit der nemlichen Begeisterung empfangen, wie in Schottland. Zwei Vereine zu Portsmouth, die Anstalt der Arbeiter und die philosophische Gesellschaft sendeten Abordnungen dem edlen und gelehrten Lord, um ihn zu bitten, daß er den Titel eines Ehrenmitgliedes annehme. Lord Brougham begab sich in ihre Versammlung und erklärte, daß er das lebhafteste Vergnügen empfunden habe, indem er den Hauptheerd der englischen Schiffsmacht besuchte. Er bezeugte seine hohe Achtung für das Korps des Seemilitairs, sowohl in Ansicht der geleisteten Dienste als seiner unverletzbaren Anhänglichkeit für die konstitutionelle Sache. Er wünschte der Bevölkerung von Portsmouth Glück, daß sie sich den Künsten und den Friedensarbeiten gewidmet habe, nachdem sie lange Zeit alle ihre Anstrengungen für die Mittel zur Aushaltung des Krieges verwendete.

Bayonne, 8. Okt.

Gestern um 2 Uhr Nachmittags ist ein Kurier aus Madrid für den span. Konsul angekommen. Dieser begab sich sogleich nach Cambo, und dem Gen. Mina wurden die nöthigen Fonds zu seiner Verfügung gegeben, welcher am 1. Nov. die Grenze überschreiten wird. Man tadelt sehr Rodil, daß er die Armee verlassen hat, ohne zuvor den Befehl darüber an seinen Nachfolger übergeben zu haben. Aus Verdruß hat er aber auch seine sämmtlichen Stellen niedergelegt und selbst der Pairswürde entsagt. Gen. San Juanina übernahm den Befehl, weil der Vizekönig krank ist. Das Regiment Placencia, welches von Niebla kömmt, ist zu Valladolid eingetroffen. Andere Korps jeder Waffen sind von verschiedenen Punkten auf dem Marsche zur Nordarmee. Es scheint, die spanische Regierung wolle nun alle Streitkräfte aufbieten, um einen entscheidenden Schlag gegen die Rebellen auszuführen. Bermeo, Hernani, Oyarzun, Elgobar und Ognate werden befestigt. Man erwartet Valdes, um den Befehl in diesen Orten zu übernehmen. Der Präsident der Junta, der Pfarrer Etcheverria und 3 andere wurden auf Befehl Zumalacarreguis erschossen. Guidebalde, karlistischer Befehlshaber zu Guipuzcoa, wurde entsetzt, weil er eine Anordnung desselben nicht vollzog. Wir erhalten hiedurch Beweise von Uneinigkeit in den Reihen der Aufständner.

Paris, 13. Okt.

Wenn man der Sage glauben darf, so ist Don Miguel auf die Halbinsel zurückgekehrt, indem er durch Frankreich gieng; und die franz. Polizei, welche stets sehr auf ihrer Hut ist, hätte dieser Reise nicht mehr, als jener des D. Carlos, Hindernisse in den Weg gelegt. Wir werden bald erfahren, ob man dieses neue Unternehmen allen denjenigen beifügen müsse, welche die Polizei des 9. Aug. schon zählte. Auf jeden Fall wird die Reise D. Miguels nach der Halbinsel, wenn auch die Sage davon voreilig ist, wahrscheinlich im Kurzen bestätigt werden. Nicht um ihm die Hoffnung zur Rückkehr in sein Land zu benehmen, sondern vielmehr um ihm die Mittel dafür zu erleichtern, hat man ihn nach Italien geschickt. Alle Ränke, die sich um ihn seit der Landung in Genua kreutzen, hatten keinen anderen Zweck, als die Wege zu seiner Rückkehr nach Portugal zu bahnen. Neue Begebenheiten mußten über seine Zauderungen siegen, wenn sein Entschluß nicht festgestellt war. Der Tod D. Pedros und die Wendung, welche die Kriegsereignisse in Spanien nehmen, bieten ihm zu viel Gelegenheit dar, um den Bürgerkrieg in Portugal wieder anzufachen, als daß er sich des Vortheiles davon entschlagen würde.

Man liest in dem Journal de Paris: „Eine Zeitung kömmt auf die Angabe zurück, der wir vorgestern förmlich widersprochen haben. Zur Antwort auf die neuen Fragen, welche sie stellt, und auf die Unterscheidungen, die sie zu machen sucht, sind wir ermächtigt, auf die bestimmteste und allgemeinste Weise zu versichern, daß man weder im Lager, noch bei dem Ministerium sich damit beschäftigt habe, Elitenregimenter zu schaffen; daß also kein Offizier sich mit einem jungen Prinzen berathen habe, und daß endlich die Angabe ganz erdichtet sey." Sehe man also eine ministerielle Ableugnung wegen der 8 Elitenregimenter, die viel deutlicher und folglich viel befriedigender, als die erste ist. Da die Angabe und ihre Umstände nicht von uns erfunden sind, so ist es an der Zeitung, welche sie zuerst bekannt machte, zu sagen, aus welcher Quelle sie geschöpft habe, und in welcher Absicht sie dieselbe an Tag brachte.

In dem Rathe der span. Regierung muß kein guter Geist den Vorsitz haben. Man hat den Befehl über die Truppen in dem Norden getheilt, und dadurch ein Mißtrauen auf Mina gezeigt. Man giebt sich die Miene, zu glauben, daß er der Last unterliegen werde, welche Rodil trug, und daß man ihm also die Halbscheid ersparen müsse. Man giebt ihm als Gehilfen einen Offizier, der noch keinen Ruf hat, und daher auch nicht die Anmassung haben kann, der Kollege und der Gleiche Minas zu werden. Scheint alles dieses nicht ausdrücklich darauf angelegt zu seyn, Verwirrung in die Unternehmung der Armee zu bringen? Ist es ein gut ausgedachtes Mittel, um den Eifer Minas aufzureitzen, daß man ihn verletzt, indem man ein beleidigendes Mißtrauen auf seine Rechtschaffenheit in der Mitwirkung, oder in seine militärische Fähigkeit in dem Augenblicke setzt, wo man seine Unterstützung anzusprechen scheint? Sehe man auch die Früchte, welche diese unglaubliche Ungeschicklichkeit trägt! Rodil, mißvergnügt wegen seiner Ersetzung, geht davon; Mina stellt sich noch nicht ein;

Digitized by Google

sein Kollege scheint nicht versucht zu seyn, das Privilegium anzusprechen, daß er bei so schwierigen Umständen allein handle. Alles geht daher auf Zufall; die Armee hat keine Richtung; es entsteht daraus Anecklung und Entmuthigung unter den Soldaten. Die Aufständner machen Fortschritte, und, was noch schlimmer ist, der Aufstand scheint die bisherigen Grenzen zu überschreiten. Man sucht in Katalonien einen Aufstand zu erregen, und ihn durch eine Kette von Guerillas mit dem großen Aufstande in Navarra zu verbinden. Während das span. Ministerium die Tribune nur besteigt, um Europa das Schauspiel seines Elendes zu zeigen, bietet es durch seine Unentschlossenheit und die Schwäche der Maßregeln eine Aufmunterung allem feindlichen Willen, allen Entwürfen zum Angriffe. Gott bewahre die franz. Regierung, daran zu denken, daß sie durch irgend eine Einschreitung eine gemeinsame Haftung mit jener Regierung übernehme!

Paris, 14. Okt.

Wir lesen im Journal de Paris: Einigen in Bordeaux verbreiteten Gerüchten Glauben schenkend, zeigen mehrere Journale an, daß Don Miguel in Catalonien angekommen ist, nachdem er durch das Süden Frankreichs gereiset wäre. Dies ist eine jener Nachrichten, die von den legitimistischen Journalen so oft in voraus angekündigt wurde, daß sie nicht verfehlen konnte, früher oder später in Umlauf zu kommen, und welche ohne Zweifel vor dem Ende des Krieges noch mehr, als einmal, wieder zum Vorschein kommen wird. Wir sind ermächtigt, sie förmlich zu widerlegen.

Das Journal des Debats theilt mit: Wir haben heute aus Rom Briefe von sehr frischem Datum erhalten, welche berichten, daß Don Miguel diese Stadt nicht verlassen, und einen Palast gemiethet hatte, in welchem er seine Residenz aufschlagen wird. Die durch die Journale von Bordeaux verbreiteten Gerüchte über die vorgebliche Reise Don Miguels durch Frankreich, sind ungegründet.

Der Indicateur von Bordeaux vom 11. d. hat erfahren, daß die Person, die man für Don Miguel gehalten, viel größer sey, als dieser Infant, der bekanntlich klein sey. Ohne Zweifel habe man derselben, fügt das Journal von Bordeaux hinzu, diesen Namen beigelegt, um den Muth der carlistischen Truppen aufzurichten, oder ein Sinken an den spanischen Fonds zu bewirken.

Ein Brief Minas, den einer seiner Freunde in Bordeaux am 10. d. erhalten hat, theilt mit, daß er den Oberbefehl über die spanische Armee am 9. zu übernehmen gesonnen sey.

Nach dem Journalen von Bordeaux hat sich General Rodil, gleich nachdem er seine Ersetzung erfahren, nach Pampeluna begeben, um von dem Vicekönig Armildez einen Paß nach Corona zu verlangen. Mit seinem Kommando über die Nordarmee legt er auch seine Würden als Generalcapitän von Estramadura und als Procer nieder.

Hr. von Rigny, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist gestern in Paris angekommen.

Aus Toulon wird vom 8. d. geschrieben, daß die Flotte am 7. Abends bey den Hyereninseln Anker geworfen hat. Am. 8. Morgens sind ihr durch das Schiff „Lamproie" Depeschen zugeschickt worden.

Brüssel, 13. Okt.

Man setzt jetzt im Schloß von Laeken die Zimmer für die Königin der Franzosen und die Prinzessinnen Maria und Clementine in Bereitschaft, die in Brüssel am 15. erwartet werden. Die Ehrendamen nebst Suite sollen im Pallaste zu Brüssel wohnen. JJ. MM. werden unverzüglich das Schloß zu Laeken verlassen, um in Brüssel zu residiren.

So eben hat die Presse verlassen:

Heller, J., Auktions-Preise der am 22ten Sept. 1834 zu Bamberg versteigerten Münz- u. Medaillensammlung des: daselbst verstorbenen k. b. Herrn Finanz-Direktors Grau. Als Anhang zum gedruckten Katalog. Mit historischen Bemerkungen, besonders in Beziehung auf fränkische Münzen. gr. 8. geh. 15 kr.

J. G. Sickmüller.

Sonntag, den 19ten Oktober, hat die Familie Rothschein, Kolzer und Stark die Ehre, mehrere große Vorstellungen in der hiesigen Stadt zu geben:

1stens in Parterre- und Salto mortale-Sprüngen, 2tens der bayerische Herkules, 3tens der Eisenarm, 4tens das hohe Wolltischseil, mit großen Gruppen und Pyramiden, 5tens die hohe Ascension oder Laufseil im höheren Grad.

Da uns das vorzügliche Glück zu Theil geworden ist, an den meisten großen Höfen Deutschlands mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommen zu werden, so hoffen wir auch hier von den edlen Bewohnern Bambergs mit Beifall aufgenommen zu werden. Anfang, Nachmittag 4 Uhr, an den Wochentagen aber um 3 Uhr. Schauplatz, am Schießhaus.

Vorzüglich gute Havana- und Maryland-Cigaren sind zu haben bei

Michael Burger.

Bekanntmachung.

Das dem Holzhändler Joseph Schmitt zugehörige Wohnhaus Dist. III. Nr. 1612 wird in vim executionis dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Strichtermin auf

den 6. November 1834

früh 9 Uhr Nr. 5 anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Bamberg den 7. Okt. 1834.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Im Revier Burgebrach wird das pro 1834/35 zur Abgabe kommende Stammholz an Fohren- und Fichten-Bau- und Nutzholz und Eichen verschiedener, auch Holländer-Sortimente versteigert:

am Mittwoch den 22. d. M. Frühe 9 Uhr

im Hahn beginnend, im Unterlindach fortsetzend, und am Donnerstag, den 23. d. M., im Buchrangen fortsetzend, im Pröls-dorferwald endigend.

Aufferamtliche ohne Zahlungsfähigkeits-Zeugnisse werden nicht berücksichtigt.

Sign. den 13. Oktober 1834.

Königliches Forstamt Ebrach.

Seippel.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'chen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 294. Bamberg. Dienstag, 21. Oktober 1834.

München, 18. Okt.

Das Monument für den hochseligen König auf dem Max-Josephplatz wird im Monate Mai k. J. ganz fertig. Die Enthüllung desselben geschieht sofort nach dem Befehle S. M. des Königs. — Es sind erst kürzlich wieder mehrere zu dem Monument gehörige Reliefs, von Herrn Prof. Rauch aus Berlin dahier angekommen.

Aus der Untersuchung soll sich ergeben, daß die Gesellschaft der „Haberfeldtreiber" 500 Mitglieder zählte, deren Jeder ein Schießgewehr besaß, und unter denen sich viele Wildschützen befinden. Fünfzig junge Leute sind bereits verhaftet. Die jüngste militärische Exekution wird noch Bestimmungen hervorrufen, um die Pursche im Gebirge für immer zu entwaffnen, und ihre Keckheit überhaupt herabzustimmen. — Der Verfasser der vielen Brand-Drohbriefe, die man seit einem halben Jahre in unserer Stadt gefunden, wird in der Frohnfeste kriminalisch prozessirt, und soll, wie hiesige Blätter schreiben, ein D. M. M. aus H. seyn, der um so mehr gravirt sey, als seine Briefe manche polizeiliche und militärische Vorsichts-Maßregeln hervorgerufen haben sollen, von denen seiner Zeit berichtet worden ist. — Der Direktor der sämmtlichen k. Zeughäuser, Major Frhr. v. Zoller bringt bei unserer Artillerie ein von ihm erfundenes System in Anwendung, nach welchem Hindernisse überwunden werden sollen, die bisher noch von keiner Artillerie beseitigt werden konnten. Bereits werden von hier Probemärsche in die unwegsamsten Gegenden gemacht, und nächstens sollen größere Manövers in dem nahen Gebirge ausgeführt werden. — Der Professor Fallmerayer, welcher vor drei Jahren mit Thiersch die Reise nach Griechenland antrat, hierauf den ganzen Orient, und zuletzt wieder Griechenland bereiste, ist bereits in Landshut eingetroffen. Von diesem Historiker wird nächstens ein Werk über seine Forschungen erscheinen, das sich besonders über Griechenland verbreiten wird. Professor Fallmerayer soll namentlich seiner früher heftig vertheidigten Ansicht, daß die heutigen Griechen nicht von den alten Hellenen abstammen, nicht nur treu geblieben seyn, sondern will selbst die Beweise in Händen haben, um alle seine Gegner, worunter Thiersch, zum Schweigen zu bringen.

Die neuere Gestaltung der Dinge in Griechenland.

Erster Artikel.

Nauplia, 9. Sept.

(Auszug aus dem Briefe eines in Nauplia angestellten Deutschen.) Es ist seit etwa einem Monate dahier Ton geworden, die Angelegenheiten von Griechenland in einen rosenfarbenen Lichte zu betrachten. Hört man die Zufriedenen, so stände dem Glücke von Griechenland nichts entgegen, als die Gegenwart zweier Individuen, und nachdem diese nach Bayern zurückgekehrt sind, werde sich Ruhe, Zufriedenheit, Ordnung und Glück ungehemmt über das Land ausbreiten. Ich gehöre nicht zu ihren Feinden, nachdem sie abgegangen sind; aber trotz meiner Unbesonnenheit in Bezug auf sie habe ich einen tieferen Grund größerer Beschwerde gegen sie nicht gefunden, und das Gewicht ihrer Persönlichkeit wird bei jener Ansicht offenbar zu hoch angeschlagen. Dazu nehme man, daß sie von ihren bayerischen Organisationsideen schon ziemlich abgegangen waren und die Sache ungefähr in den Gang gebracht hatten, in welchem wir sie jetzt und meist durch dieselben Personen leiten sehen, die ihnen ihre Lage verdanken. Anfangs mochte man von Katastrophen, Reaktionen, Verfolgungen träumen; aber das Ministerium blieb; bis auf Einen; Koletti ist noch wie vor an der Spitze der Geschäfte, und — was vorzüglich bezeichnend ist — Maurokordato, der Freund des Hrn. Grafen Armansperg, der Feind Koletti's und der abgetretenen Mitglieder der Regentschaft, die ihn in eine diplomatische Verbannung verwiesen, kehrt aus derselben nicht zurück, um seinem Gegner an der Seite des Regierungs-Präsidenten nachzufolgen. Das System ist also dasselbe. Es konnte auch dasselbe bleiben, weil ihm seine antinationalen Ecken schon abgeschliffen waren, und mußte es bleiben, weil ein neues sich nicht improvisiren läßt, und der Versuch einer solchen Improvisirung durch die neugestaltete Regentschaft keine Zukunft von drei Wochen gehabt hätte. Wird man aber, genöthiget auf den einmal betretenen Wegen zu gehen, noch im Stande seyn, auf denselben vorwärts zu kommen, ohne die Hülfe jener zwei Männer, die es gegründet haben? Hr. v. Kobell, ihr Nachfolger, ist ein wohlwollender, durch seine Persönlichkeit einnehmender Mann; aber gleich bei Empfang

Digitized by Google

der griechischen Minister erklärte er ihnen, : sey gekommen, den Grafen v. Armansperg, seinen Freund, zu unterstützen, und gegen seine Freunde ht er sich wiederholt geäußert, Verantwortung könne er bei der Neuheit der Sachen, Personen und Verhältnisse für ihn, nicht übernehmen, und werde unterschreiben, was man ihm vorlege. Hr. v. Heideck zieht sich absichtlich zurück, auch wenn er nicht leidend ist, und hat, wie man bestimmt versichert, seine Entlassung bei Sr. Maj. dem Könige von Bayern dringend begehrt, weil er neben dem gegenwärtigen Chef der Regierung nicht mehr dienen könne und wolle. Es bleibt also die ganz Regierung im Grunde auf den Schultern dieses Staatsmannes lasten. Kann er die Last tragen? Ist es für ihn auch nur physisch möglich, allen den Arbeiten, Schwierigkeiten, Sorgen und Gefahren zu begegnen, welche damit verbunden sind? Schon früher, als die Obliegenheiten noch zwischen ihm und drei oder vier andern getheilt waren, unterlag er oft, und seine Gegner beschuldigen ihn, daß gerade das Fach, welches ihm zugefallen, das der Finanzen, mit seinem fehlerhaften Mauth- und Zehnt-System ohne Heilung der alten Schäden geblieben sey. Die praktische Macht, und somit die eigentliche Regierung ruht demnach in den Händen der Männer, oder vielmehr des Mannes, den er aus dem Nachlaß seiner Gegner an der Spitze der Geschäfte gefunden hat, und nicht füglich entfernen kann. Wie aber wird Koletti diese Gewalt brauchen, und wie sich auf der Höhe behaupten, auf die ihn sein Verdienst und der Gang der Begebenheiten gestellt haben? Koletti ist unstreitig ein Mann von Verdienst, noch in der Kraft seiner Jahre, ein großer Menschenkenner, von außerordentlicher Kunst in Behandlung Anderer, einer der Charaktere, welche, wenn auch nicht zum Herrschen geboren, doch durch die Schule der Noth und Erfahrung in stürmischer Zeit dafür erzogen sind. Dabei ist sein Ehrgeiz durch einen lebendigen Patriotismus veredelt, und gleich vom Anfange hat er die ganze Zukunft, das Glück, die Ehre von Griechenland an den Thron seines Königs geknüpft; aber gleich den andern Griechen ist er dem Neide vieler mächtigen Gegner ausgesetzt, geneigt, in oft peinlichem Kampfe mit ihnen, mehr durch Anwendung schlechter Individuen als auf geradem Wege oder durch bedenkliche Mittel zu siegen, und so wichtig und nützlich er unter einem erfahrnen und seiner Stellung mächtigen Chef seyn würde, so erregt doch seine Stellung gerechtes Bedenken, da, wo alle andere Autorität faktisch unter ihm steht, und der Impuls immer von ihm kommt. Wir haben nicht lange gebraucht, dis wahrzunehmen. Die Art und Weise, wie er verfuhr, um den Aufstand rasch zu unterdrücken zeigt den Mann, seine Mittel, sein Verfahren. Es geschah auf seinen Rath, daß man sich zu den Palikaren wandte, und auf sein Wort kamen sie von allen Seiten herbei wie die Heuschrecken. Mit den Bauern der Kolokotroni und Plaputas sind sie bald zu Ende gekommen, aber jetzt sind sie eben durch den Sieg, den man ihnen verdankt, eine Macht, während sie nur ein Werkzeug der Macht seyn sollten, und diese Macht ruht in den Händen desjenigen, welcher sie auf die Schaubühne zurückgebracht hat. Schon hören wir, daß die Andern, welche man nicht beruft, sich auf die Beine machen, und die Forderung ihres rückständigen Soldes, die Anerkennung der Ansprüche ihrer Kapitaine wird das Nächste seyn, was sie begehren. Kann man das ihnen verweigern, und zeigt man sich ihnen willfährig, lenkt man sofort nicht in die Wege der Konzessionen ein, auf welchen man nicht so leicht, am wenigsten in Griechenland zu Ende kommt? Dazu nehme man das gegenseitige Verhältniß der irregulairen Milizen. Die Palikaren verachten den taktischen Soldaten, und das taktische Militair gibt ihnen Haß und Verachtung reichlich zurück, besonders nachdem man ihm seit 16 Monaten Anleitung gegeben hat, die Palikaren als Raubgesindel anzusehen. Es fehlte also auch von dieser Seite nicht an rücksichtslosen Aeußerungen des Unwillens über die neue irregulaire und lästige Kameradschaft. In diesem Widerstand kommt aller Vortheil auf Seite der Palikaren, die des Landes Kinder, ihm vertraut, mit ihm gleichsam verwachsen sind, während das regelmäßige Militair meist aus Fremdlingen besteht, in den Mainotengefechten an Achtung, und außer den Gefechten auch durch Krankheit viel verloren hat; das vierte Bataillon ist ganz verschwunden, und das zu einer Zeit, wo alle Gefängnisse mit Staatsgefangenen in Masse überfüllt und deren Freunde draußen zwar für den Augenblick zerstreut, aber noch keineswegs ohne Hoffnung oder muthlos sind. Ich verfolge diesen Faden nicht weiter, werde aber ihn nächstens wieder aufnehmen, um nachzuweisen, welches Stoffes er ist und was aus ihm gewebt wird.

Aus der Schweiz, 10. Okt.

Viele französische Carlisten, die seit der Julirevolution sich bei uns aufhielten, und nicht nach Frankreich zurückkehren wollten, bevor die ältere Linie der Bourbons wieder auf den Thron gesetzt sey, haben ihren Entschluß geändert und kehren jetzt in ihr Vaterland zurück. Sie haben sich überzeugt, daß sie von der Zeit allein abwarten müssen, in wiefern ihre Wünsche in Erfüllung gehen können, und glauben das eben so gut im eigenen Lande als in der Fremde thun zu können. Uebrigens lassen die meisten Carlisten Ludwig Philipp die Gerechtigkeit wiederfahren, zuzugestehen, daß er die Franzosen zu nehmen weiß, wie man sie nehmen muß, und daß er Proben seltener Fähigkeit gegeben hat, die sie ihm sehr hoch anrechnen würden, hätte er sich mit der Lieutenant-Generalsstelle begnügt, und nicht nach der Krone Heinrichs V. gegriffen. Viele unter ihnen schmeicheln sich noch immer, daß Ludwig Philipp darauf hinarbeite, den Jakobinismus in Frankreich auszurotten, und daß er, wenn ihm dies gelungen sey, wozu nach ihrer Ansicht viel Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, zu Gunsten ihres Heinrichs auf die Krone verzichten werde. Es ist bemerkenswerth, daß diese Meinung bei sonst

Digitized by Google

einsichtigen Männern vorherrschend geworden, und ihnen trotz der bekannten Gesinnungen des Königs der Franzosen nicht zu benehmen ist. Man sollte fast an heimliche Verständnisse glauben, und argwohnen, daß irgend etwas vorgefallen sey, um dergleichen, an sich so unwahrscheinliche Gerüchte zu akkreditiren. Vor längerer Zeit hat wohl ein Briefwechsel zwischen der Gemahlin Ludwig Philipps und einer ihrer nächsten Verwandten statt gefunden, worin sie häufig den Wunsch ausgesprochen haben soll, die alte Ordnung der Dinge wieder hergestellt zu sehen. Allein dies sind doch nur Wünsche einer Dame, welche kaum eine andere Folgerung zulassen, als daß die Königin die häusliche Ruhe dem Glanze des Thrones vorzieht. Die Zukunft wird zeigen, ob etwas zu einer Meinung berechtigt, die, wäre sie, wie gesagt, nicht von verständigen Männern ausgesprochen, für absurd gelten müßte. — In Bern ist seit einigen Wochen der Zulauf von fremden Handwerksburschen ungewöhnlich groß, die Behörden sind dadurch beunruhigt, und man sieht sonst ungewöhnliche Vorsichtsmaßregeln nehmen, um etwanige Störungen der Ruhe abzuwenden.

Von der Aar, 12. Okt.

In dem heutigen Berner Volksfreunde ist ein Schreiben vom 1. Okt. des dortigen Regierungsraths an den eidgenössischen Vorort veröffentlicht, worin wieder ein kühner Flug genommen ist, bei dem man sich aber schwerlich behaupten wird. Es ist darin in Folge der zweiten Note des Hrn. v. Bombelles wegen der Handwerker an den Vorort die Forderung gestellt: „Auf Zurücknahme der völkerrechtswidrigen Zumuthungen gegen einen Mitstand hinzuwirken, und überhoupt die Stellung der Eidgenossenschaft gegen auswärtige Staaten zu bewahren.“ Das Schreiben hat jetzt keine Bedeutung mehr, nachdem alsbald nach dessen Abgang schon vor einigen Tagen, wie gleich Anfangs vorauszusehen war, auch die zweite Note des Hrn. v. Bombelles vom Vorort nach Bern mit dem Bedeuten zurückgekommen ist, daß die Handwerksgesellen-Angelegenheit eine bloße Kantonalsache und es zu gefährlich sey, wenn sich die gesammte Eidgenossenschaft einmischen und daran thätiges Interesse nehmen wollte. Jetzt hat also Bern den Handel selbst zu beendigen und daher einen Entschluß zu nehmen. Der Heimathrechte und Gemeindeverhältnisse wegen ist die Sache für den Kanton nicht unwichtig, und zum Theil aus diesem Grunde mag sie auch der Vorort für eine gefährliche gehalten haben. — Uebrigens hat noch kein Einziger der Handwerker, welche österreichische oder bayerische Unterthanen sind, Bern verlassen. Dagegen werden Neuankommende an der Bernischen Grenze zurückgewiesen oder ihnen höchstens der Durchpaß gestattet.

Aus Italien, 8. Okt.

Ein Brief aus Rom vom 23. Sept. bringt uns folgende Nachrichten, die wir, nach der Quelle, aus der sie kommen, als zuverläßig betrachten zu können glauben: Schon seit mehreren Tagen verbreitete sich in Rom das Gerücht von der nahen Anerkennung des Don Carlos durch den Hof von Neapel. Nicht mit Unrecht ward hinzugefügt, der Infant Don Sebastian unterhandle diese Sache; und siehe da, nun hat der Gesandte des Don Carlos, Toledo, der seit einigen Tagen hier auf die Antwort von Neapel gewartet hatte, die Nachricht seiner Zulassung erhalten, und sich sogleich nach Neapel auf den Weg gemacht. Bei dem vorsichtigen Systeme, das schon so lange in den europäischen Kabinetten vorherrscht, kann man leicht annehmen, daß Ferdinand II. einen solchen Schritt nicht auf gut Glück und ohne seine Maßregeln getroffen zu haben, gethan hat. Was Don Sebastian betrifft, so weiß man, daß dieser Prinz in dem Augenblicke, wo er Spanien verließ, seinen ersten Kammerherrn und seinen Beichtvater, zu deren Entlassung ihn die Regierung Christinas gezwungen hatte, wieder annahm. Endlich ist es sicher, daß der päpstliche Nuncius in Madrid Befehl erhielt, den Hof Christinens zu verlassen, und daß er im Begriffe steht, sich auf den Weg zu machen, wenn er nicht bereits abgereist ist.

Rom, 9. Okt.

Vorgestern Abend traf Se. Maj. der König von Bayern im besten Wohlseyn mit seinem Gefolge hier ein, und stieg in der Villa Malta, des Königs Eigenthum, ab. Dem Vernehmen nach wird Se. Majestät einige Wochen in unsern Mauern verweilen. Der heilige Vater, welcher seine auf den 6. d. festgesetzte Reise nach Castel Gandolfo aufgeschoben hatte, um die Ankunft des Königs abzuwarten, empfing denselben gestern im Pallaste des Quirinals, mit der ihm eigenen Herzensgüte. Heute erwiederte Se. Heil. den Besuch des Königs, in obengenannter Villa. Auch machte der heilige Vater heute seinen Gegenbesuch bei Don Miguel, und wird, nachdem er noch mehrere öffentliche Arbeiten in Augenschein genommen, sich noch heute nach Castel Gandolfo begeben, um diesen Monat hindurch seine Villeggiatura dort zu halten.

Warschau, 10. Okt.

Vorgestern wurde über die sowohl hier in Garnison stehenden, als über die aus verschiedenen Gegenden des Königreichs Polen zusammengezogenen Truppen aller Waffengattungen auf dem sächsischen Platz hierselbst große Parade abgehalten. Der Feldmarschall Fürst von Warschau ritt, umgeben von einem glänzenden Stabe, an der Front aller dieser Regimenter vorüber, die sodann zweimal an ihm vorbeidefilirten. Jede Abtheilung begrüßte den Feldherrn mit einem freudigen Hurrah. Außer der irregulären Kavallerie, den Gensdarmen und dem Stabe waren 28 Bataillone Infanterie, 52 Schwadronen Kavallerie, und Artillerie zu Fuß und zu Pferde mit 80 Geschützen bei der Parade zugegen.

Schwedische Gränze, 26. Sept.

Nachstehendes ist, Swedischen Blättern zufolge, die im Stadthausgefängniß zu Stockholm am 10. Sept. geschriebene Antwort des Kapitän Lindenberg auf die ihm von der Kanzlei des königl. Ober-Statthalter-Amts angezeigte Milderung des über ihn verhängten Todes-

Google

urtheils in Festungsstrafe: „Heute habe ich den Ausspruch Sr. k. Maj. vom 14. Aug. erhalten, wodurch ich zum Tode verurtheilt bin; durch königl. Gnade ist er jedoch in dreijährige Gefängnißstrafe verwandelt worden. Mehr als einmal habe ich bereits erklärt, daß ich Gerechtigkeit und keine Gnade verlange. Ich weiß nicht, was für Begriffe diejenigen von dem Worte eines Mannes haben, die glauben, daß er damit spielen könne, es gelte auch was es wolle. Einmal hat mir der Herr des Lebens mein Leben geschenkt, und Ihm allein wünsche ich dereinst Rechenschaft von der Anwendung dieses Geschenkes abzulegen; dies würde ich aber nicht können, wenn ich dasselbe zum zweitenmale von einem mir ähnlichen irdischen Staube annehmen wollte; ja, wäre dieser Sterbliche selbst ein König, so würde ich dennoch bei Annahme desselben meine Ehre opfern. Mein Körper ist in den Händen der Gewalt und mit ihm kann geschehen, was man will, da ich selbst keine materielle Kraft besitze. Wenn ich aber freiwillig die Bedingung einer einzigen Stunde Gefängniß- oder eines Schillings Geldstrafe annehmen wollte, dann erst würde ich mich eines Verbrechens schuldig machen, indem ich die Wahrheit verläugnete und der schändlichsten Lüge beistimmte, den König geschmäht zu haben, dessen Person ich nicht einmal genannt, und mir also dem Schein nach ein Vergehen aufgebürdet wird, an welchem ich mich völlig unschuldig fühle. Es fragt sich also nur, wann ich sterben soll? — Wegen verschiedener ökonomischen Angelegenheiten wünschte ich, daß hiemit etwa 2 Monate gezögert werde, z. B. bis zu meinem Geburtstage, am 8. November. Sollte dies aber im mindestens mein gesetzliches Recht überschreiten, so das die Annahme dieses Vorschlages irgend eine Gunstbezeugung wäre, so stehe ich im Voraus davon ab, und habe die Ehre, zu erklären, daß ich geistig zum Tode vorbereitet bin, wenn es gefordert wird; ja, sollte dies auch am morgenden Tage seyn. Ich bitte indessen, sobald als möglich zu erfahren, wann mein Haupt fallen soll, das, wenn es durch das Beil fällt, ich weiß es, dem Vaterlande nützlicher wird, als wenn es auf meinen Schultern sitzen bleibt. Ich wünsche von dem hierauf zu fassenden Beschluß eine Abschrift zu erhalten."

Am 17. hat sich, zufolge eines vom Oberstatthalteramte erhaltenen Befehls, ein Prediger zum Kapitän Lindeberg begeben, um ihn zum Tode vorzubereiten, und soll des Hauptmanns Gesuch, daß mit diesem tragischen Schauspiel bis zu seinem Geburtstage gezögert werde, bewilligt seyn. — Man darf indessen noch hinzufügen, (heißt es in hiesigen Blättern), daß die wirkliche Vollstreckung des Urtheils, aus Berücksichtigung mehrerer Umstände, wohl in keinem Falle stattfinden wird.

Paris, 14. Okt.

Indem der Messager heute auf die Widersprüche der ministeriellen Blätter wegen der Elitenregimenter antwortet, theilt er folgende Thatsachen mit: „Man hat für das Königthum des Julius, unter dem Namen der Ergänzungsgendarmes für die Kompagnie der Seine eine wahrhafte Elitenkompagnie-Gendarmes geschaffen. Diese sind beinahe insgesammt vormalige Jagdgendarmes, vormalige Hundertschweizer, oder alte Unteroffiziere der kaiserl. Garde. Sie werden von einem, durchaus von dem Chef der Kompagnie unabhängigen Kapitaine befehligt. Sie thun keine Departementsdienste, keinen öffentlichen Dienst. Sie werden durchaus nicht anders, als zur besonderen Bewachung der Person des Königs verwendet."

Bey Unterzeichneten ist so eben eingetroffen:
Schaden, A. v., München wie es trinkt und ist, wie es lacht und küßt. 1s Heft. Mit einem Titelkupfer 24 kr.
J. C. Dreis.

Um den Wünschen der verehrlichen Herren Kunstliebhaber zu entsprechen werden die Gemälde aus der Wächterischen Kunstsammlung am Dienstage d. 21. Okt. von 1/2 10 — 12 und 2 — 4 Uhr versteigert, und am Mittwoch die schönen Pariser Steindrücke aus dem Verlage von Engelmann, Kupferstiche und Handzeichnungen.

Joseph Roman aus Telve in Italien

empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit einer schönen Auswahl von deutschen, französischen und italienischen Kupferstichen, Zeichnungs-Vorlageblätter, Figuren und Landschaften, Stickmustern, Land-Charten, Visite-Charten, Neujahrs, Weinzerrischen Taschen-Kalendern, so wie einer schönen Auswahl von Galanterie- und kurzen Mode-Waaren und Bijouterie, nach dem neuesten Geschmack für Damen Modewaaren, als: Fingerringen, Ohrringen, Kreuzen, Vorsteckadeln in ächtem 14karädigen Gold, verschiedenen Silberwaaren, für Herren und Damen in 12löthigem Silber, als: Nadel-Etuis, Cigarren-Spitzen, Uhr-Schlüsseln und Strick-Hacken, Chemisett-Knöpfchen; ferner verschiedenen Bronce-Waaren, als: Ketten, Braceletes, Schnallen, Hemden-Knöpfchen, Ohrringen, seidenen Gürteln, Hosenträgern, Geld- und Tabacks-Beuteln, Damen-Taschen, Manze mit Pelz für Damen, Cravatten für Herren und Damen, gepreßten Lederwaaren, Etuis, Rauch- und Schnupf-Tabacks-Dosen, dann Strohwaaren, als: englischen Scheeren, Federmessern, Taschenmessern, verschiedenen Kämmen, Kopf- und Zahn-Bürsten für Herren und Damen, ächtem kölnischen Wasser, Seife, Pomade; ächten romanischen Guitarre- und Violin-Saiten, mailändische Chocolade und noch mehrerem hierin einschlagenden Artikeln; auch lakirten Waaren, als Caffee-Brettern, Zuckerdosen Leuchter ꝛc.

Unter Versicherung der billigsten Preise und prompter Bedienung bittet Obiger um geneigten Zuspruch. Mein Waaren-Lager ist bei Herrn Kappenmacher Wagner der St. Martinskirche gegenüber.

Donnerstag den 23. Okt. d. J. früh 10 Uhr werden dahier beiläufig
7 Fuder Prappacher Eigenbaumost,
4 — Ebelsbacher Zehntmost
vom diesjährigen Gewächse salv. ratif. gegen baare Zahlung verkauft, wozu Liebhaber einlader.
Gleisenau den 17. Oktober 1834.
Freiherrl. v. Groß. Rentamt.
Schneider, Patr.-Richter.

Bamberger Schranne den 18. Oktober 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	—	'	119	3	119	3	—	'	12	55	12	37	12	12
Korn.	1	'	55	1	56	1	—	'	9	—	8	25	8	—
Gerste.	3	'	359	2	358	'	4	2	8	—	7	40	7	16
Haber.	—	'	139	1	139	1	—	'	3	36	3	30	3	24

Einfacher Haber 4|48

Der Stadtmagistrat.
Schneiderhanger. v. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'chen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 295. Bamberg. Mittwoch, 12. Oktober 1834.

München, 19. Okt.

Unser Magistrat veranstaltete gestern einen Trauergottesdienst für den verewigten Kaiser von Brasilien bei den Elisabetherinerinnen, zur Dankbarkeit und Anerkennung der durch den Ambassadeur des Verblichenen, gelegenheitlich der Vermählung mit der Prinzessin von Leuchtenberg gemachten Stiftung von vierzigtausend Gulden für das Waisenhaus dahier (Brasilianische Stiftung genannt.)

Regensburg, 14. Okt.

Der Bau der Walhalla wird fleißig von Fremden, besonders von Engländern besucht, welche, aus dem prachtvollen München kommend, sich alsbald nach dem nahen Donaustauf begeben, um dieses herrliche Werk des Monarchen zu bewundern, welcher jährlich bis auf die Hälfte seiner Civilliste der Kunst zuwendet. Bei der Walhalla waren von diesem Frühjahr an bis jetzt ungefähr 350 Arbeiter unausgesetzt beschäftigt, die trotz der Wohlfeilheit der Lebensmittel um Regensburg einen hohen Lohn erhalten. Dieß und die des Tags zahlreich aus den Steinbrüchen von Kellheim ankommenden Steinfuhren bringen viel Regsamkeit in jene Gegend. Der Stauser Berg, der weithin die Gegend bis gegen Landshut und Straubing beherrscht, ist ganz für eine Walhalla geschaffen. Der Bau selbst, der nach unzähligen Vorarbeiten in diesem Jahre begonnen wurde, ragt bereits, einen großen Raum umfassend, über 100 Fuß aus der Höhe des Berges heraus. In sechs Jahren, sagt man, dürfte Deutschland seine Walhalla fertig sehen. Es sollen, wie man sagt, 8 bis 900 Marmorstufen vom Fuße des Berges bis zur Höhe errichtet werden. Für das Innere selbst arbeiten zur Zeit schon die berühmtesten Künstler Deutschlands und Europas, unter vielen Andern namentlich Rauch in Berlin und Thorwaldsen in Rom.

Die neuere Gestaltung der Dinge in Griechenland.

(Zweiter Artikel.)

Nauplia, 8. Sept.

(Auszug aus dem Briefe eines in Nauplia ansässigen jungen Engländers.) Die Uneinigkeit im Triumvirat dieser Regentschaft war allerdings und unbedingt das größte Unglück für Hellas, und die bittern Folgen derselben dauern noch fort. Denn nicht nur wurde von der einen Patei entschieden verworfen, was die andere als räthlich ud weise vorschlug, sondern auch eine Menge arger Feler und Unfälle wurde durch die Zwietracht herbeigeführt: das Aergerniß im Kolokotronischen Prozesse, die Empörung der Maina und andre Dinge, die hier großn Unwillen erregten. Dazu ward durch diese betrübten Händel auch das Gleichgewicht zwischen den zwei herschenden griechischen Parteien, welches durch die Gegenwat von Maurokordato und Koletti in dem Ministerium hergestellt war, zum Vortheil dieses letztern gebrochen, und seiner Faktion die Macht in die Hände gespielt. Graf Armansperg befindet sich gegen diesen mächtiger Mann in einer seltsamen Lage. Koletti war mit Hrn. v. Maurer und Abel gegen ihn verbunden, und benützte die Ueberlegenheit seiner Beschützer, seine Stellung durch den Sturz seiner Gegner frei zu machen. Dawkins Trikupi und Maurokordato standen in erster Linie derselben. Das ungebührliche Benehmen des englischen Diplomaten bem Geburtstage des Königs gab die Veranlassung zu den nöthigen Schritten. Hr. Dawkins, indem er die übernommene Inrede an Se. Majestät nicht hielt, sondern das diplomatische Korps stumm vor ihn führte, sich sogar seiner satyrischen Lustigkeit während der dadurch erzeugten Verlegenheit überließ, hatte offenbar damit andeuten wolen, daß er in dem jungen Könige seine Gegner, die er beschützte, kränken wollte. Seine Abberufung wurde darum in London begehrt, aber man wählte zu dieser delikaten und schwierigen Mission einen ganz unfähigen Menschen, einen ehemaligen Sprachmeister aus Paris, Michael Schinas, den sein Beschützer in Nauplia, Hr. Bar. Rouen, erst zum Nomarchen von Athen, und als er dort schlechte Geschäfte gemacht, durch seine Verwendung bei den Regenten, zum Diplomaten und Gesandten erhoben hatte. Es brauchte nicht mehr, um Hrn. Dawkins gewonnenes Spiel zu geben, und Lord Palmerston in Harnisch zu bringen, auch nahm sich unser Diplomate-Improvise auf eine Weise in London, daß der englische Minister ihm fast die Thüre wies, und der Majorität der Regentschaft in Nauplia statt aller Antwort die Kopie eines Briefes schickte, welche der König im Rath (being in council) an Hrn. Dawkins erlassen, um ihm die vollkommene Zufriedenheit Sr. großbritannischen Maj. mit seinen

Digitized by Google

Leistungen in Griechenland auszudrücken. Um ergrif-
fen die dadurch noch mehr gereizten zwei Lieder der
Regentschaft weitere Maaßregeln gegen Tkupi und
Maurokordato, welche wohl nicht mit Unrecht beschul-
diget wurden, zu diesem für die Regierung eschämen-
den Resultate das Ihrige beigetragen zu habe. Trikupi
ward zurückberufen und sein Gehalt ihm vom Tage der
Zurückberufung gestrichen, und Maurokordato nach Deutsch-
land in das diplomatische Exil geschickt, nachdem man Hrn.
Michael Schinas seiner übelgeführten Funktio enthoben
und seiner litterarisch-grammatischen Muse zrückgege-
ben hatte. Indeß Trikupi blieb, da er u gleicher
Zeit den Stand der Sache in Nauplia und München
erfuhr, er wurde mit den Veränderungen i der Re-
gentschaft auf seinem Posten bestätigt, und Graf Ar-
mansperg erklärte als — non avenu, di als An-
klage oder Beschwerde gegen ihn oder Hrn. Dawkins
in den Akten der Regentschaft vorlag. Auch Mauro-
kordato wäre zurückberufen worden, aber Kletti mit
seinem Anhange wäre dann zurückgetreten, und bald
brach der Aufruhr in Messenien und Arkadien aus, der
seine Gegenwart in den Geschäften, ja an dr Spitze
des Konseils unentbehrlicher als je machte. (Beschl. f.)

Athen, 11. Sept.

Der König ist seit 10 Tagen hier. Man gab ihm
gestern ein sehr schönes Fest auf der Akropolis. Der
König gieng, umgeben von einer großen Menge, dahin.
Anlaß zu dem Feste war die Wiederherstellung des Par-
thenons. Ein Zug junger Mädchen von der Schule des
Hrn. Hill, war die schönste Zierde dieser Feerlichkeit.
Sie waren weiß gekleidet, ihre Köpfe mit einer Myr-
thenkrone, gebunden mit weißen und blauen Bändern,
geziert. Eine davon trug eine Fahne von blauer Seide,
auf welcher das Haupt der Minerva und rückwärts eine
Eule gestickt ist. Die Musik des englischen Schiffes,
Madagaskar, spielte dabei Nationalgesänge. Nach dem
Gebete übergaben die Mädchen dem König eine Krone
von Myrthen, Oliven und Lorbern, mit folgender In-
schrift: „Die Jungfrauen Athens dem Könige, dem glor-
reichen Wiederhersteller des Parthenons.“ Der König
machte heute einen langen Besuch in der Schule. Der
königl. Palast wird auf dem Boden des Hrn. Gropus
bei der kleinen Kirche aufgerichtet werden. Man ver-
sichert, der König werde schon im nächsten November
seinen Sitz dahier nehmen.

Nauplia, 6. Sept.

Ein anderes Rebellenhaupt, Assimakis Sergopulos,
welcher sich Staatssekretär nannte, ist von dem Obristen
Delijani gefangen worden.

Zürich, 14. Okt.

In St. Gallen hat sich wie in Zürich und Bern ein
Verein von deutschen Handwerkern gebildet. Die Kan-
tons-Polizei hat jedoch dem Vorstand desselben, einem
gewissen Hirz, Buchbinder-Gesellen von Worms, bereits
die Grenze gewiesen, und, ungeachtet der Verwendung
seines Meisters, ihm das Wanderbuch nach Lindau visirt.

Zürich, 15. Okt.

Der Volksfreund enthält ein neues, vom 1. Okto-
ber datirtes, sehr weitläufiges Schreiben des Regierungs-
rathes von Bern an den Vorort, worin jener sich über
die Zumuthung der österreichischen bayrischen Gesandt-
schaft, daß die Regierung von Bern gewährleiste, daß
die deutschen Unterthanen vor offenen Verführungen zu
auflehnenden und beleidigenden Handlungen gegen ihre
Fürsten bewahrt werden, heftig beschwert und vom
Vororte verlangt, er solle zur Widerlegung der über
Bern ausgestreuten Gerüchte die deutschen Höfe durch
getreue, d. h. im Sinne Berns abgefaßte Darstellung
in Kenntniß setzen und auf geeignete Weise (vermuth-
lich durch ein Aufgebot von 60,000 Mann) nicht nur
insbesondere auf Zurücknahme der völkerrechtswidrigen
Zumuthungen gegen den Stand Bern hinwirken, son-
dern überhaupt die Stellung der Eidgenossenschaft gegen
ausländische Staaten zu bewahren suchen. Der Volks-
freund fügt hinzu, der Vorort habe auch auf dieses
Schreiben geantwortet, dieß gehe die Eidgenossenschaft
nichts an, es sey bloß Kantonalsache. Es scheint, daß
die deutschen Regierungen gegen diejenigen Schweizer-
kantone, welche den Vereinen deutscher Gesellen zum
Umsturz der in Deutschland bestehenden Ordnung der
Dinge Vorschub leisten und sich weigern, die in ihrem
Gebiete befindlichen deutschen Handwerker zur Rückkehr
aufzufordern oder wenigstens von dieser Aufforderung in
Kenntniß setzen zu lassen, die Erklärung machen wol-
len, daß sie später diese Gesellen nicht mehr als Ange-
hörige erkennen werden, wovon die Folge wäre, daß
die Schweiz mit einer neuen und sehr zahlreichen
Klasse Heimathloser belästiget würde, unter welchen
zwar viele gewerbfleißige und geschickte Männer, aber
auch manche vermögungslose, liederliche und verdorbene
Subjeckte sich vorfinden; dieß sind, so viel wir bis da-
hin aus Allem haben entnehmen können, die neuen
Nachtheile, womit sich die Schweiz bedroht sieht, dieses
die Zumuthungen, gegen welche die Eidgenossenschaft,
nach Berns Begehren, zu Felde ziehen soll.

Vom Bodensee, 19. Okt.

In der Gegend des Bodensees haben die Bauern
gegenwärtig fast mehr Wein als Wasser. Der Wasser-
mangel ist besonders im Vorarlbergischen, wo viele
Quellen gänzlich versiegt sind, Jedermann sehr empfind-
lich. Alle Wasserwerke hatten schon den ganzen Sommer,
zum größten Schaden ihrer Besitzer, Wassermangel, be-
sonders die Sägmüller, wodurch der Bretterhandel nach
der Schweiz (der bedeutendste in ganz Deutschland) sehr
gelitten hat. Das Wasser wird an vielen Orten auf 3
bis 4 Stunden weit auf die Oekonomie verführt, was
unserer Gegend, wo die Viehzucht in höchster Ausdeh-
nung betrieben wird, unberechenbaren Nachtheil bringt.
Der Bodensee selbst hat in seiner ganzen Masse und so
beträchtlich abgenommen, wie sich dessen Niemand erinnert.

Berlin, 17. Okt.

Se. Königl. Hoheit der Prinz August ist von dem

Digitized by Google

am 27. v. M. erlittenen Unfalle so weit wieder hergestellt, daß Höchstderselbe bereits vor einigen Tagen das Zimmer hat verlassen können.

Auch in diesem Jahre hat eine Vertheilung von Prämien aus dem für Berlin gestifteten Gesinde-Belohnungs-Fonds unter eine Anzahl von Dienstboten stattgefunden, welche mindestens entweder 17 Jahre bei einer und derselben Herrschaft gedient, oder sich während einer kürzeren Dienstzeit in Krankheitsfällen oder besonderen Nothständen ihrer Herrschaft durch vorzügliche Treue und Anhänglichkeit ausgezeichnet haben. Die Ausreichung der Prämien, eine jede von 40 Rthlr., erfolgte am 29. v. M. in Gegenwart einer Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung an 48 männliche und 42 weibliche Domestiken.

Petersburg, 4. Okt.

Der wirkl. geh. Staatsrath Rumianstoff hat von Sr. K. M. die Erlaubniß erhalten, die Bauern des Fleckens Tarutino, wo im Jahre 1812 die berühmte Schlacht vorgefallen ist, so wie die des angrenzenden Dorfes Gronistcheva völlig und auf immer zu emancipiren. Ihrerseits gaben die Einwohner von Tarutino den Wunsch zu erkennen, zum Andenken an jene Schlacht auf ihre eigene Kosten ein Denkmal an diesem merkwürdigen Orte errichten zu dürfen. Es ist ihnen gewährt worden, und am letzten Geburtstage des Kaisers hat die Einweihung dieses Denkmals stattgefunden.

Lissabon, 4. Okt.

Die offizielle Zeitung vom 30. Sept. enthält eine Rede des Herzogs von Palmella, welche eine Darlegung der Grundsätze der neuen Administration in sich faßt. Der Herzog erklärt, daß die Befestigung und Befolgung der Charte, die möglichst schnelle Abfassung der verschiedenen reglementarischen Gesetze, die als Vervollständigung der Charte nothwendig sind, die Herstellung der aufrichtigsten Einigkeit unter allen Portugiesen, und die Erhaltung des Kredits im Inlande und im Auslande das Benehmen der Regierung leiten und deren Ziel seyn sollen. Das System der Administration, spricht er, wird weder retrograd, noch stationär seyn. Im Gegentheile wird es dahin streben, unsere Institutionen stufenweise zu entwickeln und alle nützlichen Reformen, welche bewerkstelligt worden sind, zu befestigen, nichts desto weniger jedoch, so viel wie möglich, die Inconvenienzen und die Gefahren vermeidend, welche zuweilen aus allzu vieler Eile entspringen. Er drückt zugleich die Hoffnung aus, daß die Repräsentanten der Nation die Regierung in der Erfüllung ihrer Pflichten getreulich unterstützen und sie nach ihren Handlungen, nicht nach Vorurtheilen beurtheilen werden, und erklärt zuletzt, daß die Minister jeden Rath annehmen würden, der ihnen, sey es nun in freundschaftlicher Mittheilung oder durch das Organ einer freimüthigen und loyalen Opposition, ertheilt werden möchte.

Don Pedro ward in der Nacht vom 27. auf den 28. Sept. zur Erde bestattet. Die Bewohner der Hauptstadt strömten herzu, ihm die letzte Ehre zu erweisen; mehr als Tausend Individuen aus den untern Klassen hatten sich Fackeln angeschafft, den Zug damit zu begleiten. Auf sein Grabmahl in der Vincentiuskirche ward folgende Inschrift gesetzt: D. O. M. Petrus IV. Portugalliae et Algarbiarum Rex, primus Brasiliae Imperator ac Bragantiae Dux — Joan. Imperat. ac Regis filius — Patriae Libertatis Assertor et Vindex, dum Regnum in filiam carissimam Mariam II. sponte translatum ejus nomine regerit, obiit maximo omnium Lusitanorum luctu die XXIV. Sept. Anno Dom. MDCCCXXXIV. — Der Herzog von Terceira hielt die Leichenrede.

London, 13. Okt.

Das Dampfschiff Royal-Tar ist mit Depeschen aus Lissabon vom 5. zu Falmouth angekommen. Es befand sich darauf Hr. Bayard, Unterstaatssekretair des Aeußern von Portugal, welcher den von D. Pedro vermachten Degen dem Herzoge von Leuchtenberg überbringt. Man versichert, er habe den Auftrag, diesen zur alsbaldigen Reise nach Lissabon einzuladen, und er bringe alle nöthigen Papiere, um den Ehevertrag zwischen der Königin und dem Herzoge abzuschließen. Man kann also in Kurzem erwarten, daß die Königin mit dem Gemahle, welchen sie gewählt hat, vereinigt sey. Der französische Gesandte hat Lissabon verlassen, damit seine Gegenwart bei der Trauung nicht als stillschweigende Genehmigung seines Hofes angesehen werden könne. Diese Heirath wird auch von andern Höfen, jedoch nicht von dem englischen, mißbilligt. Man glaubt jedoch, daß es vergeblich seyn werde. Man versichert, daß die Königin viele Gewandtheit in Ausübung der königl. Verrichtungen zeige, und daß sie in dem Ministerrathe guten Takt und höhere Einsicht entwickle, als was man von ihrer Jugend und Unerfahrenheit erwarten konnte. Uebrigens ist in Portugal Ruhe.

Paris, 13. Okt.

Die Legitimisten in der Schweiz scheinen die französische Regierung lebhaft zu beunruhigen. Die ministeriellen Blätter von Lyon und Grenoble behaupten, dieselben stehen mit ihren politischen Meinungs-Genossen in diesen Städten in Verbindung, um irgend eine Bewegung zu Gunsten ihrer Sache in Ostfrankreich hervor zu bringen. Der Courier von Lyon geht sogar so weit, zu sagen, die sardinische Regierung sey in jene Plane eingeweiht, und begünstige unter der Hand ihre Ausführung. Die Regierung scheint durch diese Angaben beunruhigt worden zu seyn, und man will wissen, unser Gesandter bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft habe verlangt, daß die Legitimisten von der Gränze weiter in das Innere des Landes verwiesen werden.

Man schreibt von London vom 9ten Oktober: Es ist, wie man sagt, dermalen ein regelmäßiger Taubenpost-Dienst organisirt, um die Nachrichten von den Operationen der Pariser Börse so schnell nach dieser

Digitized by Google

Hauptstadt zu bringen, damit man seine Geschäfte an dem darauf folgenden Tage darnach entrichten könne. Man kannte schon am Dienstage das Fallen der spanischen Renten auf der Pariser Böese von Montag und erlangte unermeßliche Vortheile durch Verkauf nach den hohen Preisen der Londoner. Alle Versuche, um zu erfahren, wie die Verkäufer sich die Kenntniß verschafften, waren vergebens; man vermuthete daher, die Tauben würden von London bis ohngefähr 60 englische Meilen weit von Calais gesendet, dort müeden sie dann losgelassen und flögen über den Kanal bis Douvres, von wo wieder andre nach London abgingen. Alle Mühe, die man sich gab, um die Sache mit Bestimmtheit auszumitteln, war bis jetzt vergebens.

Paris, 15. Okt.

Briefe von Madrid vom 8. melden, die Kammer der Prokuradores hätte in ihrer Sitzung von diesem Tage einstimmig den Gesetzvorschlag der Ausschließung des Don Carlos und seiner Nachkommenschaft von dem spanischen Throne und ihre Verbannung auf ewig vom spanischen Gebiete angenommen.

Es giebt in Madrid Personen, welche bezweifeln, daß die Kammer der Proceres das Finanzgesetz der Prokuradores ohne Aenderungen annehmen würde; mehrere Blätter mißbilligen das von dieser Kammer befolgte System.

Der Moniteur enthält eine Angabe der Staatseinnahmen in den ersten 9 Monaten des Jahrs 1834 in Vergleich mit den Exercitien 1832 und 1833. Die Gesammteinnahmen in den ersten 9 Monaten von 1834 betragen 420,695,000 Fr., also 14,565,000 Fr. mehr als im Jahr 1832, und 1,075,000 mehr als im J. 1833.

Paris, 16. Okt.

Wohl an! Sey Don Miguel nicht in Spanien, sondern in Rom. Wir wollen es glauben; aber wer wird seiner früheren oder späteren Entweichung vorbeugen? Nachdem er sich mit dem römischen Klerus verständigt hat, um gegen den spanischen und portugiesischen Klerus zu wirken, kann er nicht bei einem guten Morgen ungekannt Rom verlassen? Es ist eben so leicht ein Schiff in Civita, als in Genua zu finden, um an die Küsten Frankreichs oder Kataloniens zu segeln. Für ihn ist nichts leichter, als der Achtsamkeit der geheimen Agenten zu entgehen, mit welchen ihn vielleicht unsere Polizei umgeben ließ. Seine Absicht, neue Unruhen auf der Halbinsel zu erregen, ist nicht zweideutig. Es genügt, sich an die Verwahrung zu erinnern, welche er so bald erließ, als er ohne Gefahr die Verbindlichkeiten ableugnen konnte, welche er eingegangen hatte. Ohne Zweifel ist er auch von den Aufregern des Bürgerkrieges gereizt.

Wegen des Gebhardischen Anlehens waren angenehme Gerüchte auf der Börse, welche von gewissen Spekulanten stark beglaubigt wurden. Die spanischen Fonds stiegen daher.

Brüssel, 16. Okt.

Ihre Maj. die Königin der Franzosen und die Prinzessinnen Marie und Clementine sind gestern Abend im Schlosse von Laeken angekommen.

Auf seiner militärischen Inspektionsreise ist der König mit wahrhafter Verehrung sowohl von den Truppen als den Bürgern aufgenommen worden. Es heißt, daß König Leopold bisher nirgends noch gewesen, ohne ein wohlthuendes Andenken bei den Nothdürftigen zurückzulassen. Darüber äussern sich selbst unsere Oppositionsblätter mit Achtung und Anerkennung.

Verkaufs-Anzeige.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand

1) ein Gasthaus zum weißen Roß auf dem Marktplatze in der Stadt Cronach gelegen.

Dieses Haus ist zweistöckig gebaut, hat 5 heizbare und 5 unheizbare Zimmer, Küche, Fleischladen, Haus und Felsenkeller mit Malzdennen, dann Stallungen auf 40 Pferd, so wie das Braurecht in den Comune-Brauhäusern der Stadt Cronach.

Zu diesem Gasthause gehört noch ein bewohnbares massiv gebautes zweistöckiges Nebenhaus.

Sollte sich kein annehmbarer Käufer finden, so wird dieses Gasthaus auf drei bis sechs Jahre verpachtet.

2) ein Wohnhaus Nro. 49 auf dem Marktplatze, zweistöckig und massiv gebaut, hat 4 heiz- und 3 unheizbare Zimmer, Stallungen zu 6 Pferd und Keller.

3) ein Wohnhaus Nro. 58 gleichfalls auf dem Marktplatze, ist massiv dreistöckig gebaut, hat 6 heizbare und 6 unheizbare Zimmer, Stallung auf 4 Pferd und Keller.

4) einen neu gebauten Stadel auf'm Kaulanger mit zwei Heu-Baern.

5) den vierten Antheil an der Kleienschneidmühle.

6) einen Garten am Sterchthurm.

7) ein Feld im Froschbrunn.

8) einen öden Platz am Armen-Haus, welcher als Lagerplatz zu Floßholz gut zu benutzen ist.

Die Kaufschillinge können theilweise oder ganz gegen Sicherheit auf den beschriebenen Realitäten stehen bleiben.

Liebhaber können diese Realitäten taglich einsehen und die näheren Bedingnisse bei mir oder dem Sportel-Rendanten Dorschky zu Cronach vernehmen.

Cronach, am 6. Oktober 1834.

Johann Wehner, B.

Ein Scribent, welcher sich über seine Brauchbarkeit überhaupt, besonders aber im Rechnungswesen und über tadellose Aufführung auszuweisen im Stande ist, kann bis nächstes Neujahr nach vorher abzuschließendem Dienstvertrag bei dem Unterzeichneten eintreten. Gereuth im k. Landgerichte Ebeen, den 18. Oktober 1834. B. Will, Pat.-Richter 1tee Kl.

Amortisations-Erkenntniß.

Da die Vorweisung der in der dießseitigen Bekanntmachung vom 19. Februar 1834 besagten Schuldurkunde der ehemaligen fürstbischöflichen Obereinnahme zu Bamberg modo des kgl. Fiskus über ein zum diesigen Elisabethen-Spital schuldiges und zu 4 Proz. verzinsliches Kapital zu 1000 fl. innerhalb des bestimmten Termins dahier nicht erfolgt ist, so wird hiemit dieselbe der ergangenen Warnung gemäß für amortisirt, und kraftlos erklärt.

Dieß wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Scheßlitz, am 9. Oktober 1834.

Königliches Landgericht daselbst.

Schell.

Eine grau getiegerte 2jährige Kalbe ist letzte Viehmesse entlaufen. Der Besitzer wolle die Anzeige dem Bambeeger Stadtmagistrat machen gegen 1 Kronenthaler Belohnung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Draußnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 296. Bamberg. Donnerstag, 23. Oktober 1834.

München, 20. Okt.

J. Maj. die regierende Königin, Allerhöchstwelche vom Samstag auf den Sonntag zu Donauwörth übernachtet hatte, traf gestern gegen Abend dahier ein. JJ. kk. HH. die jüngste durchl. Familie, kam bereits am Samstag Abends 7 Uhr dahier an.

Im königlichen Landgerichte Höchstädt a. d. Donau, zwischen den Orten Unterglauheim, und Berghausen, in dessen Nähe jetzt noch Spuren eines römischen Wachtthurmes wahrzunehmen sind, wurden jüngst während des Ackerns auf dem Felde mehrere seltene Alterthümer, römischen Ursprungs, bestehend in zweien kupfernen Kesseln oder Urnen, in deren einer verbrannte Gebeine enthalten gewesen, dann zwei große wohlerhaltene Stücke einer mit Asche gefüllten goldenen Kapsel von ovaler Form in getriebener Arbeit, entdeckt, und diese Gegenstände von hoher Seltenheit sammt nachträglich vorgefundenen einigen Kohlen und Topf, so wie Mörtel- und Kittstücke, wie nicht minder mehrere einzelne Stücke flachen Golddrahts durch das Bemühen des dortigen königl. Landrichters, der Geschichte und dem Alterthumsforscher erhalten, welche sämmtliche Gegenstände von sehr bedeutsamen alterthümlichem Werthe mit dem amtlichen Beschriebe auch bereits schon an die vorgesetzte Stelle sollen eingesendet worden seyn.

Die neuere Gestaltung der Dinge in Griechenland.

(Zweiter Artikel)

Nauplia, 8. Sept.

(Beschluß des Auszugs aus dem Briefe eines in Nauplia ansässigen jungen Engländers.)

Fragen Sie mich nun nach der Lage der Dinge, so sey mir gestattet, zuerst einige Worte von Sr. Maj. dem König Otto zu sagen. Dieser hat in der oft herben Schule der Erfahrung, besonders seit den letzten acht Monaten, offenbar viel gewonnen an Einsicht, Selbstständigkeit und Sicherheit des Verfahrens, und die Hoffnung auf ihn fängt allmählig an zum Vertrauen zu erstarken. Wie er gegen die neugestellte Regentschaft gesinnt sey, ist nicht schwer einzusehen, da die ausgeschiedenen Mitglieder derselben seine Lehrer waren und sich seines besondern Vertrauens erfreuten; doch tritt darum seine Abneigung in dem Gange der Angelegenheiten hervor. Das System, mit Ausnahme der durch Land und Volk gebotenen Modifikationen, geht fort und wird von denselben Männern gehandhabt, und der junge Monarch beehrt bei festlichen Gelegenheiten die Gesellschaft des Hrn. Präsidenten mit seiner Gegenwart. Was sich im Innern der Regentschaft gestaltet und in den Ministerien, werden wir erst später beurtheilen können: jetzt ist noch Alles im Werden; doch kündigt sich bereits ein anderer Einfluß an, von Seite der jungen aus Bayern hieher gekommenen Männer, welche in den Finanzen, der Justiz oder im Innern und im Militair arbeiten. Diese sind großen Theils sehr geschickt, thätig, auch ehrgeizig und zum Theil der griechischen Sprache schon ganz mächtig. Sie haben vor den Griechen die Bildung und Gewandtheit voraus, und gehen ihnen darum in Allem, was Bureau- und Administrativsachen sind, voran. Diese so zu sagen „junge Garde" der Regentschaft tritt aber jetzt zum Erstenmal als eine Innung oder ein Korps auf, wo die Regentschaft für die Zeit ihrer Abwesenheit ein Direktorial-Bureau aus ihr gebildet, und darin den fähigsten dieser jungen Civilheroen, den Hrn. Dr. F. vorangestellt hat. Anlangend die einzelnen Zweige des öffentlichen Dienstes, so ist im Innern, in der Justiz und den Schulen die aus dem Wechsel hervorgegangene Hemmung noch nicht vorüber. Im Innern ist man mit Einführung des verwickelten Munizipalgesetzes beschäftiget, und die mühsamen Wahlen für das Bürgermeisteramt und den Gemeinderath von Nauplia sind zu Stande gekommen, in den Provinzen aber liegt die Gemeindeordnung noch in großer Verwirrung. Darum steht auch die mit ihr verbundene Kolonisirung noch in weitem Felde, und die Ungeduldigen bei Ihnen dürfen nicht sobald auf einen Erfolg ihrer Wünsche hierin rechnen, um so mehr, als die jetzt am Ruder stehende Partei der Kolonisirung durch Fremde entgegen ist. Koletti sagte im Ministerrathe, es könnte gar nicht angehen, die Griechen würden dadurch ihre Nationalität verlieren. Er ist wie in andern Dingen, so auch in diesem mit Thiersch gleicher Meynung, welcher in seinem Buche über Griechenland glaubt, daß die Kolonisirung vor Allem und vorzüglich durch Einwanderung griechischer Familien aus den benachbarten Ländern geschehen müsse. Dazu fehlen zur Oeffnung des innern Landes fortwährend die Straßen, und indeß bleiben die

Digitized by Google

schönsten Ebenen und Thäler ohne Anbau. — In der Justiz haben die Arbeiten des Hrn. v. Maurer noch keinen Fortseher gefunden, und der wohlgesinnte, aber schwache neue Justizminister Praides, welcher schon einmal wegen seiner Unfähigkeit entlassen wurde, ist während seiner Quieszenz natürlich weder thätiger noch geschickter geworden. Wir sind also immer noch ohne Gerichte, deren Personal das abgegangene Regentschaftsmitglied bar seiner Abreise, wie wir hören, vollständig in den Händen des Hrn. K. Schinas zurückließ, der ihm indeß in die Entfernung von den Geschäften gefolgt ist. Die Schulen, oder vielmehr der öffentliche Unterricht, sind noch in der alten Lage und Rathlosigkeit. An gutem Willen fehlt es dem neuen Kultminister so wenig als seinem Vorgänger, aber eben so sehr wie diesem an praktischer Erfahrung. Er hat, wie ich gewiß weiß, jetzt aus Europa, namentlich aus Deutschland, alle dort erschienenen Schulordnungen und Schulplane bestellt, um darnach zu verfahren. Meinem Freunde fiel, da er es hörte, der Sonderling in London ein, welchem vor einigen Jahren die Idee kam, über Nacht ein Schneider zu werden, und welchen sofort aus London und Paris alle mögliche Kleidermaaße, auch den übrigen Schneiderapparat zusammenbrachte, um mit dieser Hülfe Kleider zu machen. Er hatte schon eine große Menge Tuch verschnitten, ehe er wahrnahm, daß man zu diesem Zwecke noch etwas Anderes besitzen müsse, als Maaß, Biegeleisen, Nadel und Zwirn, und so wird man auch hier zu nichts kommen, bis der Meister gefunden ist, den Griechenland in diesem Fache noch weniger hat wie in der Finanz oder der Gesetzgebung. Es fällt allgemein auf, daß während man für diese Zweige zum Behuf der Organisation tüchtige Talente zu gewinnen, und aus Deutschland überzupflanzen bemüht ist, man für dieses am meisten versäumte, schwierigste und wichtigste Geschäft des öffentlichen Unterrichts aus Ihrem pädagogischen Deutschland den rechten Mann noch nicht gefunden hat. Mit den Schulen ist auch alles litterarische Thun und Treiben bis jetzt null und nichtig geblieben, und wird auch aus dem tödtlichen Schlummer nicht erwachen, bis der lebendige Antrieb in die der Bildung zu errichtenden Anstalten kommt. Nicht einmal für den gewöhnlichen Schulbedarf druckt man die Elementarbücher, nur in der schönen Litteratur ist Einiges geschehen. Die Poesien von Alexander Suzo sind in zwei Bände erschienen. Es ist zu beklagen, daß ein so schönes Talent sich in den meist unfruchtbaren Stoffen der politischen Satyre versucht; doch enthalten sie schätzbare Beiträge zur tiefern Kenntniß der Sitten und Zustände des neuen Griechenlands. Auf dem Gebiete der Journalistik hat der Sotir eine Nebenbuhlerin an der wiederaufgestandenen Athina (Minerva) gefunden, die ihm aber wenig gefährlich zu werden scheint. Den Mangel an eigener Einsicht und positiven Nachrichten ersetzen diese Journale durch politische Erörterungen von meist französischer Farbe. Von den aus der Fremde gekommenen Werken hat besonders das von Thiersch über den gegenwärtigen Zustand von Griechenland Bewegung gemacht. Natürlich gefällt es den Griechen besser als ihren deutschen Machthabern, die ihr System darin, wenn auch indirekt bekämpft finden, und unter den Griechen vorzüglich der Mittelklasse, der einzig gesunden, für die es auch geschrieben scheint. Ich höre, daß viele Familien ein Exemplar zusammen kaufen, weil sie es einzeln nicht bezahlen können. Der Sotir füllt seine Kolumnen mit langen Auszügen aus ihm, und diese werden in Kaffeehäusern und an andern Orten sehr häufig durch einzelne Griechen den versammelten Zuhörern vorgelesen. Staatsrath v. M. sagte: „das Werk ist sehr gut, nur die Vorschläge zur Verbesserung des Landes sind mehr theoretisch als praktisch.“ Dagegen meinte der griechische Staatsrath A. M., ein Vorzug des Buchs sey, daß es gar nicht theoretisch, sondern rein praktisch sey. Bei Koletti, dem Freunde von Thiersch, steht es in großem Ansehen, und es ist keine Frage, daß es bei der weitern Entwicklung der neuern Verhältnisse im griechischen Sinne Beachtung finden und von vielem Nutzen seyn wird. — Unsere geselligen Verhältnisse haben in der letzten Zeit sehr gelitten. An jedem Orte traf man eine andere Kotterie, und alle waren hinter einander. Jetzt ist die Verwirrung hineingekommen. Der königl. bayerische Gesandte, der ein angenehmes Haus macht, ist abberufen; der kaiserlich russische, welcher übrigens seinen Vorgänger, den Baron Rückmann nicht vergessen macht, ist noch nicht zurück; Baron Rouen hält sich fortdauernd von den Bewegungen möglichst entfernt, und Hr. Dawkins, jetzt Sieger über seine Feinde, verfolgt seinen Weg; doch hört man, daß ihm bald eine höhere Bestimmung zu Theil werden soll. Gott gebe es, muß ich leider einstimmen! Denn Griechenland wird nicht eher innere Beruhigung und der englische Name wird nicht eher seine frühere Zuneigung wieder finden, bis dieser auf seinem Posten zu lange vergessene Tory-Diplomat eine seinen Verdiensten entsprechende höhere Stellung von Nauplia fern bekommen und einen ihm ungleichen Nachfolger erhalten hat.

Nauplia, 9. Sept.

Die Verhaftung der übrigen Häupter der Empörung ließ nicht lang auf sich warten. Am 3. wurden Colia, Mitro Piaputa und ein Türke, Mustapha, ihr Fähndrich, bei Heliodoro festgenommen. Die Regierung hat endlich alle Fäden dieser so bedauernswerthen Auswalkung in Händen; die hauptsächlichsten Leiter sind unter Riegel. Man muß aber jetzt die Untersuchung aller dieser Staatsprozesse nicht schlummern lassen; der Lauf der Gerechtigkeit soll frei und entwunden von allen Eingelenken seyn. Wir verlangen es im Namen der Menschheit.

Athen, 11. Sept.

Die Regentschaft hat den Plan des Hrn. Feralde, eines in Paris wohl bekannten Handelsmannes, angenommen, nach welchen er sogleich 32 Häuser bauen will.

Digitized by Google

Frankfurt, 17. Okt.

Die Beitritts-Angelegenheit Frankfurts zum großen deutschen Handelsverbande scheint nunmehr allen Ernstes betrieben zu werden, den man versichert, daß in der nächsten Woche unsere zu dem Behufe ernannten Bevollmächtigten nach Berlin abreisen werden.

Wien, 10. Okt.

Man versichert mit Bestimmtheit, daß der Brandstifter von Wiener Neustadt entdeckt, gefänglich eingebracht, und bereits seines Verbrechens geständig sey. Es soll ein verabschiedeter Soldat von Langenau Infanterie, Namens Brossek, seyn.

Neapel, 22. Sept.

Man spricht von beunruhigenden Aeußerungen der Volks-Stimmung, die sich bei der neulichen Abwesenheit des Königs in Sicilien, namentlich in Palermo gezeigt haben sollen. Als Grund gibt man den Versuch der Regierung an, die Conscription in Sizilien einzuführen, welches die Sicilianer als eine Verletzung des Restes der, ihnen bei der Restauration zugesagten Freiheiten und Privilegien ansehen. So viel ist gewiß, daß die Maßregeln der Regierung seitdem einen andern Charakter annehmen zu wollen scheinen, und daß die Polizei namentlich seitdem eine ganz besondere Aengstlichkeit und große Thätigkeit zeigt. Unter den vielen Verhaftungen macht besonders die des jüngern Sohnes des Grafen v. Camaldoli vieles Aufsehen. Man behauptet, durch die Entdeckung sehr wichtiger Papiere einer bedeutenden Verschwörung auf die Spur gekommen zu seyn. Jener junge Mann ist hier allgemein als ein den liberalen Ideen ergebener bekannt. Es ist zu hoffen, daß die Regierung in diesem Falle sich nicht durch ungegründete Angaben oder zu große Aengstlichkeit zu übereilten Maßregeln von Verdacht gegen durchaus Unschuldige verleiten lasse, die man nachher bald wieder loslassen muß, ohne ihr Verfahren rechtfertigen zu können, wie dies im vorigen Jahre der Fall war.

London, 13. Okt.

Der Kurier schont das Madrider Kabinet und die Kammer der Procuradoren wegen der Anlehen nicht. Besonders tadelt er den Beschluß über die rückständigen Zinsen von den Cortesbons. Er sagt: „Die Procuradoren ermächtigen das Ministerium, ein neues Anlehen von 400 Mill. Realen abzuschließen. Man muß jetzt wissen, ob die Kapitalisten Europas ihre Zustimmung dafür geben werden. Nach unserer Einsicht ist die Sache mehr, als zweifelhaft. Anstatt sich in eine Reihe von halben, ganz unrechtlichen Maßregeln zu verwickeln, hätte Spanien besser gethan, offen seine Unmöglichkeit zu zahlen zu bekennen, und sich vollständig als bankerut zu erklären. Alsdann hätte es nach unserem Ermessen viel leichter die Mittel finden können, wegen seiner alten Schulden sich zu vergleichen und sich neue Quellen des Zutrauens zu eröffnen. — Auf die günstigen Nachrichten aus Lissabon sind die portugies. Fonds gestiegen. — Der franz. Geschäftsträger, der Gesandte Neapels, der preuß. Geschäftsträger und die Minister von Portugal und Spanien haben diesen Morgen in dem Aeussern gearbeitet.

London, 15. Okt.

Heute fand ein Cabinetskonseil statt, bei dem alle in London anwesenden Minister zugegen waren. Der König präsidirte demselben.

Sir R. Peel ist diesen Morgen nach Calais abgereist.

Der Geschäftsträger Preussens, der neapolitanische Gesandte und die Minister Spaniens und Portugals hatten diesen Morgen Zusammenkünfte mit Lord Palmerston.

Lissabon, 5. Okt.

Den Tag nach dem Leichenbegängnisse Don Pedros kam die Königin von Queluz nach dem Palast Necessidades. Am 2. war großer Handkuß im Palaste Ajuda, wohin die Königin kam, um die Beileidsbezeigungen des diplomatischen Korps, der Cortes und des Adels zu empfangen. Die Kaiserin konnte sich dabei nicht einfinden; aber die Infantin Donna Isabella Maria, welche so nahe daran war, die Rolle der Regentin zu übernehmen, befand sich zur Linken der Königin. Die Cortes haben nach 8 Tagen ihre Arbeiten wieder angefangen. In der ersten Sitzung war das Ministerium der Gegenstand eines heftigen Angriffes. Der Ausschuß der Verletzungen hat aus eigener Bewegung eine Art Bericht erstattet, worin er die Rechtmäßigkeit der Ernennung Palmellas als Rathspräsidenten bestreitet, indem es der Charte zuwider sey, einen Minister ohne Portefeuille zu bestellen. Er trug auf Anklage des Ministers an, welcher die Ernennung des Herzogs unterzeichnet habe. Hierüber entstand Wettstreit und die Entgegnung war sehr stark; die Minister haben nur mit 6 Stimmen gesiegt. Der Herzog ergriff das Wort, um die Rechtlichkeit seiner Ernennung zu vertheidigen, und benützte diese Gelegenheit, die Grundsätze darzulegen, welche das Benehmen des neuen Ministeriums leiten würden. An demselben Tage legte er der Kammer den Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit der Minister vor, dessen Bestimmungen äusserst streng sind. Es ist ihnen untersagt, einzeln zu handeln, und alle sollen für die Handlungen eines jeden in seinem Departement haften. Nach einer anderen Verfügung würde es einem Minister untersagt, mit der Königin, ausser in Gegenwart der anderen, zu arbeiten.

Madrid, 9. Okt.

Die Procuratorenkammer hat sich in ihren Sitzungen am 6., 7. und 8. d. mit der Discussion über einen Gesetzentwurf in Beziehung auf die Ausschließung des Infanten Don Carlos und seiner Nachkommen von dem Throne beschäftigt. Dieses Gesetz wurde gestern einstimmig von allen anwesenden Mitgliedern, deren Zahl 120 betrug, angenommen. Nachdem das Gesetz in seinem Ganzen angenommen worden war, wurden die beiden Artikel desselben ebenfalls einstimmig, mit 119 Stim-

Digitized by Google

men, adoptirt. Das Gesetz lautet: Art. 1. Don Carlos Marie-Isidore von Bourbon und Bourbon ist auf immer von der Krone Spaniens ausgeschlossen, so wie seine ganze Familie und die Descendenten seines Stammes. — Art. 2. Don Carlos Marie-Isidor von Bourbon und Bourbon, so wie dessen ganze Familie und dessen Descendenten, sind und bleiben der Befugniß, auf das spanische Gebiet zurückzukehren, beraubt. — Nach der Annahme des Entwurfs wurde ein am Abende zuvor von dem Hrn. de las Navas angekündigter Vorschlag verlesen. Dieser Vorschlag bestimmt, daß im Falle des Todes der Königin und ihrer Schwester die Krone an den Infanten Don Francisco de Paula oder an dessen Descendenten kommen solle. Hr. v. Toreno bemerkte, das angenommene Gesetz fasse schon stillschweigend den Gegenstand dieses Vorschlages in sich, worauf Hr. de las Navas seine Motion zurücknahm, und die Sitzung aufgehoben wurde.

Bayonne, 10. Okt.

Mina ist hieher zurückgekehrt. Seine Gesundheit ist sichtbar gebessert; er hat alle seine Kraft wieder bekommen, und trifft Anstalt, alsbald nach Pampeluna zu gehen. Es ist Zeit, daß er seinen wichtigen Posten antritt, denn die Armee ist ohne Anführer.

Vor einigen Tagen ging eine geheimnißvolle Person durch Sare nach Spanien, und täuschte die Grenzpolizei. Es scheint, daß sie jenseits erwartet wurde; denn karlistische Truppen empfingen dieselbe mit einer glänzenden Aufnahme. — Ein Schiff unter englischer Flagge landete Kriegsmunition an der Küste Biscayas. Guibelade fand sich mit seinen Truppen daselbst ein, um dieselbe in Empfang zu nehmen. Sie wurde nach Egui gebracht, wo Zumalacarregui sich befand.

Bordeaux, 11. Okt.

Das Gerücht gieng, es wären 10—12,000 Gewehre an der Küste von Fuentarabia gelandet worden, wo die Karlisten sie empfangen hätten. Wir zweifeln, daß es wahr sey; aber wir haben sichere Nachricht von einer anderen Unterstützung. Sehr glaubwürdige Augenzeugen behaupten, die Armee des Don Carlos habe ihren rückständigen Sold erhalten, und man sehe jetzt 20 Frankenstücke in den Händen der Soldaten, die vor 8 Tagen keinen Heller gehabt haben. — Am 1. haben die Christinos 9 Mühlen bei Estella verbrannt. Gleiches Loos hatte der Hammer von Droquieta in dem Thale Bastaburn Mayor. Darin befanden sich mehr als 1600 Zentner Kohlen. — Es scheint, D. Carlos habe einen neuen Feldzugsplan ausgedacht. Zumalacarregui befahl allen Anführern, mit ihren Truppen in das Thal Amezcoa zu ziehen. D. Carlos und die Junta sollen sich auch dahin begeben, um einen Schlag vorwärts auszuführen. — Briefe von der Grenze bestätigen, daß D. Miguel seinen Einzug in Spanien nicht gemacht habe; aber nach den Karlisten ist die große Person, für welche die Glocken Navarras in Schwung kamen, nichts Geringeres, als ein Botschafter der Nordhöfe. Diese neue Angabe scheint uns nicht sicherer, als die erstere. Wir glauben eben so wenig die Sage, daß Zumalacarregui unvermuthet Bilbao eingenommen habe. Da die Armee der Königin zu und um Pampeluna gelagert ist, so würde sie gewiß einen so kecken Ueberfall gehindert haben.

Paris, 16. Okt.

Baron Mortier, Botschafter Frankreichs in Lissabon, hat, wie wir erfahren, Lissabon definitiv verlassen, um bei der Vermählung Donna Marias mit dem Herzog von Leuchtenberg nicht zugegen zu seyn. Es scheint sich auch zu bestätigen, daß die Höfe von St. Petersburg, Berlin und Wien bei der Herzogin von Leuchtenberg Schritte gethan haben, um die Verbindung zu verhindern.

Paris, 17. Okt.

Gestern haben Se. Maj. der König, Madame Adelaide und die Herzoge von Orleans und Nemours St. Cloud verlassen und das Schloß der Tuilerien bezogen.

Wir lesen im Temps: Die holländisch-belgische Angelegenheit wird, wie man versichert, wieder vorgenommen, um diesen Winter definitiv erledigt zu werden. Es heißt, die Beendigung werde in Paris durch die Bemühungen und den Einfluß des Grafen Pozzo di Borgo, des russischen Botschafters, geschehen, welcher es dem Könige der Franzosen positiv versprochen hätte. Faktisch ist es, daß Hr. von Rigny von der belgischen Regierung eine detaillirte und bestimmte Note über alle Beschwerden, welche er gegen die holländische Regierung zu haben behauptet, verlangt hat; diese Note hat gestern dem Minister durch Hrn. Lehon zugestellt werden müssen.

So eben ist neu erschienen und zu Bamberg in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung zu haben:

Wegweiser

zur

homöopathischen Selbsthülfe

in den gewöhnlichen vorkommenden Unpäßlichkeiten und bei gefährlichen schneller Hülfe bedürfenden Krankheitsfällen;

oder

kurzgefaßte und deutliche Anweisung,

wie man sich nach den Grundsätzen der Homöopathie in leichtern Krankheiten selbst behandeln, und was man bei plötzlich eintretenden schweren Krankheiten zur Abwendung der dringendsten Gefahr zuerst anzuwenden habe.

gr. 8. Leipzig, 1834. Geheftet 54 kr.

Der Zweck dieses Wegweisers ist: Alle, welche die Gesundheit des Menschen als das unschätzbarste Kleinod erkennen, auf die so leicht übersehenen geringen Anfänge von Krankheiten aufmerksam zu machen, durch deren Beachtung sie oft noch künftiges großes Unheil von sich abwenden können und zu deren Beseitigung die nöthigen Hülfsmittel aus einer sehr leicht zu haltenden homöopathischen Hausapotheke an die Hand zu geben.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 297. Bamberg. Freitag, 24. Oktober 1834.

München 19. Okt.

Gestern haben wir Briefe aus Nauplia erhalten, die bis zum 16. Sept. reichen. An diesem Tage war der Madagasgar, mit dem Grafen von Armansperg, Staatsrath v. Kobell und geh. Rath v. Klenze an Bord, auf der Rhede von Nauplia angekommen. Im Uebrigen dauerte die Ruhe fort, und war in Abwesenheit der Regentschaft etwas von Bedeutung nicht vorgefallen.

München, 21. Okt.

J. M. die regierende Königin werden sich heute von hier nach Tegernsee begeben.

Hr. Ministerialrath v. Greiner geht nächster Tage von hier nach Nauplia ab; auch geht die Sage, Hr. Hauptmann Graf v. Sapporta werde späterhin als Hofmarschall S. M. des Königs Otto nach Griechenland abgehen.

Aus der Schweiz, 17. Okt.

Auch der preußische Geschäftsträger trifft nun Vorkehren gegen die Handwerker aus Preußen, welche sich im Kanton Bern befinden. — Im Aargau suchte sich Dr. Fein, nachdem er auf die schonendste Weise weggewiesen war, einen Aufenthalt durch offenes Herumwandeln nur an einem anderen Orte zu ertrotzen, ist aber dafür vor drei Tagen auf die Landjägerwache in Aarau gebracht und von dort an die Grenze geführt worden. — Sollte man auch wirklich in Bern solche Handwerks-Vereine, was sie auch seyn mögen, mehr als Spielereien betrachten, so deutet doch die Wiederholung dergleichen Erscheinung an verschiedenen Orten auf einen inneren Zusammenhang derselben, den zu dulden besonnene Kantone nie zugeben werden. Diese fragen mit Grund, was wir Schweizer dazu sagen würden, wollten Nachbarstaaten politische Hansen gegen unsere volksthümlichen Verfassungen und zu Gunsten der Aristokratie sich gestalten lassen? — In Freiburg findet dieser Tage die Einweihung der gelungenen, über einen Abgrund von 167 Schuhen Tiefe gezogenen, mehr als 900 Schuh langen Drahtbrücke Statt.

Berlin, 20. Okt.

Gestern ist hier die Nachricht von dem am 18. d. M. zu Ludwigslust erfolgten Tode Sr. Hoheit des Herzogs Albrecht von Mecklenburg-Schwerin eingetroffen.

Es wird vielfach die Frage aufgeworfen, weßhalb bei der Einweihung der Alexandersäule in St. Petersburg das preußische Heer ausschließlich Repräsentanten sandte, während die dritte der großen Bundesmächte ganz davon entfernt blieb. Ohne Zweifel werden die französischen Blätter sich dieses Umstandes bemächtigen und daher Vermuthungen und Behauptungen in ihrem Sinne aufstellen. Der einfache Thatbestand ist jedoch kein anderer, als daß es sich vom Anfang an keineswegs darum handelte, bei jener Feierlichkeit alle mitagirenden Armeen vertreten zu sehen, und daß, wenn dieß in Bezug auf die preußische dennoch geschehen ist, es in Folge des gleichen Wunsches beider Souveräne geschah, die sich natürlich durch die Bande der Verwandtschaft näher stehen.

Wien, 15. Okt.

Gestern Abend ist Ihre Durchl. die Frau Fürstin von Metternich von einem Sohne entbunden worden. Diesen Morgen kam der russische Botschafter, Baillif von Tatistscheff, von Petersburg hieher zurück. — Durch die englischen Journale erfuhren wir zuerst den Tod Don Pedro's; die Nachricht machte keine große Wirkung auf der Börse, da in den spanischen und portugiesischen Fonds hier wenig Geschäfte gemacht werden, und die französische Rente durch jene Trauerpost keine Aenderung erlitten hat. Man muß wohl in Paris schon länger darauf gefaßt gewesen seyn, sonst würde es seltsam seyn, daß die Spekulation so gleichgültig bei dem Hinscheiden Don Pedros bleibt, da dies Ereigniß nicht ohne Wichtigkeit für Portugal ist, und die Verhältnisse der pyrenäischen Halbinsel sich dadurch nur noch kritischer gestalten müssen. Hier gewinnt man täglich mehr die Ueberzeugung, daß die Ruhe in Spanien nicht so bald zurückkehren, vielmehr der Bürgerkrieg sich mehr und mehr ausdehnen wird; kein Wunder daher, daß die Verbindungen mit der Regierung der Königin suspendirt bleiben. Es müßten sonderbare Verhältnisse eintreten, um die Höfe, welche die Anerkennung der Königin bisher verweigerten, zu andrer Gesinnung zu vermögen. Nach den gemachten Erfahrungen und nach dem Erfolge zu urtheilen, den Don Carlos in den nördlichen Provinzen bisher gehabt hat, wäre es auch mit einer vorsichtigen Politik nicht vereinbar, der Regierung der Königin einen moralischen Vorschub durch irgend einen neuen Akt zu leisten: dies hieße größere

Digitized by Google

Verwirrungen anstiften, statt die obwaltenden Mißverhältnisse zu schlichten. — Im Orient ist Alles ruhig. Die türkischen Milizen organisiren sich mit einer seltenen Schnelligkeit, und werden sich in Kurzem zu einer ganz brauchbaren Armee eignen. Der Sultan soll sich hauptsächlich mit dieser Organisation beschäftigen und mit vieler Theilnahme von ihrem Fortgange sprechen.

Vom 17. Okt. Ihre k. k. Hoheiten der Hr. Erzherzog Franz Carl und die Frau Erzherzogin Sophie haben zur Unterstützung der durch den Brand in Wiener Neustadt Verunglückten 1000 fl. C. M. der Behörde zu übergeben geruht.

London, 16. Okt.

In dem gestrigen Cabinetsrathe, welchem der König präsidirte, ist das Parlament abermals vom 25. d. bis zum 25. Nov. prorogirt worden. Se. Maj. kehrte Abends um 7 Uhr nach Windsor zurück.

Der „Globe" sagt, nichts könne mehr den Ausbruch neuer Feindseligkeiten zwischen der Pforte und Mehemed Ali verhindern, als die energischeste Intervention der bei den beiden Nebenbuhlern einflußreichsten Mächte. — Den „Times" wird aus Alexandria mitgetheilt, daß die Erneuerung der Feindseligkeiten zwischen Mahmud und dem Pascha von Aegypten sehr wahrscheinlich sey.

Der Temps enthält folgendes Schreiben aus Cahira vom 1. Sept.: „Seit Kurzem erscheint hier ein neues Journal in arabischer, türkischer und französischer Sprache, welches für den Handel von großem Werthe seyn wird. Außer den Neuigkeiten vom In- und Auslande enthält es den Preiskurant aller Ein- und Ausfuhr, so wie die Dekrete und Ordonnanzen, welche die Schifffahrt auf dem mittelländischen und rothen Meere, und den Handel von Aegypten, Arabien und Syrien betreffen. Das französische Journal, der Moniteur egyptien," hat zu erscheinen aufgehört. Der Vicekönig hatte seinen Bereich so beschränkt, daß es zur gänzlichen Bedeutungslosigkeit herabsank. Eine Gesellschaft in Alexandrien hat die Erlaubniß zur Herausgabe eines andern Blattes erhalten; da es aber eben so unanstößig seyn soll, als der Moniteur, so wird es schwerlich bessern Erfolg haben. Der Vicekönig ist in einer zu gefährlichen Lage, und hat zu viele Gründe, den Sultan zu versöhnen, wenn er auch insgeheim an seinem Sturze arbeitet, als daß er irgend einem Blatte gestatten könnte, einen im geringsten feindlichen oder anstößigen Ton anzunehmen. Man kann sich nicht verhehlen, daß Aegypten, wo nicht gänzlich erschöpft, doch sehr verarmt ist. Seit dem Beginn der Kriege mit der Pforte hat das Land fortwährend gelitten; ein natürliches Resultat seiner neuen Stellung. Der letzte Aufstand in Syrien und die drohende Aufregung in Yemen haben jedoch Mehemed Ali zu ernsten Betrachtungen geführt. Er sieht jetzt ein, wie nöthig es ist, dem Volke jenen Wohlstand wieder zu geben, den seine gigantischen Entwürfe ihm geraubt haben. Er beabsichtigt die Einführung schützender Institutionen; er will die Steuern vermindern, und das Volk von der willkührlichen Herrschaft der Chefs und Beamten aller Art befreien, welche bisher auf dessen Kosten schwelgten. Man versichert, daß er eine Kommission ernannt habe, welche sich über die wirksamsten Mittel berathen soll, diese Mißbräuche abzustellen und dem Landmanne die Früchte seines Fleißes zu sichern; zwei Mitglieder desselben sind Franzosen, die seit lange in Aegypten ansässig sind. Gehörig kultivirt und gut regiert, kann Aegypten alle Regierungsausgaben bestreiten, ohne daß die Einwohner ungebührlich belastet werden; es kann der Pforte den Tribut zahlen, die Armee auf achtbarem Fuße erhalten, und ausgedehnte Werke von öffentlichem Nutzen unternehmen. Der Pascha will auch ein großes wissenschaftliches Institut, nach dem Vorbild der deutschen Universitäten, errichten. Die große Moschee in Cahira hat bereits ein sehr gutes Kollegium, welches täglich an Vollkommenheit gewinnt. Außer der arabischen, türkischen, französischen und italienischen Sprache werden daselbst Mathematik, und Geschichte, Geographie und Zeichnen gelehrt. Neben jeder Cisterne in Cahira ist eine Freischule errichtet. Die medizinische Schule unter des Franzosen Clot Bey Leitung hat den erwünschtesten Fortgang.

Lissabon, 3. Okt.

Folgendes ist die Rede, die der Herzog von Terceira hielt, als der Leichnam Don Pedros am 27. Sept. nach seiner letzten Ruhestätte, dem Kloster des heil. Vincent do Fora, gebracht werden sollte: „Dieß sind nun die sterblichen Ueberreste unseres Feldherrn. Wir haben ihn verloren für immer. Er ist verloren für Portugal, für Europa, er, der in den Vorderreihen der Gesittung stehend, das erste Werkzeug der Völker-Freiheit hätte werden sollen. Welche Hoffnungen wurden vernichtet durch seinen Tod! Welche Unternehmungen, unter Schwierigkeiten begonnen, müssen stocken! Die göttliche Vorsehung hat jedoch dem Herzoge v. Braganza erlaubt, genug zu vollbringen, um sein Gedächtniß zu verewigen, und bei den vaterlandsliebenden Portugiesen innige, immerwährende Dankbarkeit und Trauer zurück zu lassen. Wir, seine Soldaten, die Untergebenen eines Generals, der nie sein Schwert, so furchtbar der Tyrannei, aus der Scheide zog, als um den Despotismus zu bekämpfen und die Menschenrechte zu verfechten, wir sind dem heldenmüthigen Befreier mehr Dank schuldig, als irgend einer unserer Mitbürger. Wer führte uns an zum Ruhm? Wer war es, der, rings umgeben von Mißgeschicken, da, wo die Gefahr am größten schien, in ruhiger Haltung erschien, dem Heere ein Vertrauen einflößte, das uns in den Kampf führte und sichere Siegeshoffnung in uns erregte? Wer fesselte die Launen des Schicksals und machte sie zu Werkzeugen seines Willens? Wer entwarf und vollführte den riesenmäßigen Plan, dessen Erfolg die Wiederherstellung des Königreiches war, und der Sturz der Usurpation, und die Wieder-Erringung der Freiheit und die Wieder-Einsetzung der Königin und

Digitized by Google

der konstitutionellen Charte. In der drückendsten Besorgniß, auf sich das ganze Gewicht unserer Zukunft, mit mächtigen, offenen und heimlichen Feinden kämpfend, strebte sein edler Geist, erhaben über die Eitelkeiten der Welt, einzig nach dem Ruhme, die größte Heldenthat unserer Tage zu verrichten. Der Herzog v. Braganza vereinigte die Einfachheit eines Soldaten mit der Unabhängigkeit eines Philosophen; nie hielt er sich für höher, als den geringsten Mann in seiner Armee. Das militärische Gewand zog er dem Kaisermantel vor. Er handhabte die Muskete oder das Beil, und gab allen das Beispiel der Entsagung und Besonnenheit. In den Linien von Oporto und Lissabon ist mancher Stein, mancher Balken, den er mit eigener Hand eingefügt hat; mehr als einmal half er die Erde für die Wälle um diese beiden Städte aufwerfen. Und inmitten seiner Arbeiten gieng seine Aufmerksamkeit zugleich darauf, die Bedürfnisse der Nation zu befriedigen, nützliche Gesetze zu verkünden, die nöthige Entwicklung der konstitutionellen Verfassung, des Werkes seiner tiefen Weisheit, zu bewirken, die Anstalten für Zwecke der Barmherzigkeit und der Menschenliebe zu verbessern, die Bedürftigen, die Waisen und Wittwen derer, die als Märtyrer im Dienste der Freiheit gefallen, zu unterstützen. Die Mühen und Sorgen, die auf ihm lasteten, schlugen seinen Muth nicht nieder, sie untergruben und zerstörten aber seinen zarten Körper, der unter der beständigen Anstrengung seiner geistigen und physischen Kräfte, zu welcher noch unerwartete Schwierigkeiten, nicht vorausgesehener Widerstand kamen, endlich nachgeben und erliegen mußte. Der nie besiegte Krieger, der scharfsinnige Staatsmann, welcher, inmitten des Kriegs-Lärmens, kein Mittel verabsäumte, um Portugal in neuem Glanze seinen Rang unter den europäischen Staaten wieder anzuweisen; er, die Hand des Staates, der konstitutionelle Fürst, der erste Wächter der Freiheit, erlag am Ende dem grausamen Mißgeschicke, das ihn von uns riß, in dem Augenblicke, da er der Macht der Usurpation den letzten Stoß gegeben. Das Vaterland hätte noch Schutz bedurft von seinem großen Vertheidiger, die Freiheit hätte sich Kraft gewonnen unter dem Schatten seines Schildes, seine Feinde hätten nie mehr gewagt, sich vor den Augen des Helden zu zeigen; ... die Vorsehung wollte es anders. Was bleibt uns noch übrig, als zu weinen um den Verlust des großen Mannes, des vollkommenen Fürsten, und uns zu vereinigen um den Thron der Königin, der Erbin seiner Tugenden, unsre Waffen zu ihrer Vertheidigung darzubieten, und durch Gehorsam gegen die erhabene Tochter zu zeigen, wie sehr wir das Andenken des Vaters ehren?" — Wie vortheilhaft die finanzielle Lage des Staates sich durch Silva Carvalho gestaltet hat, geht daraus hervor, daß, obgleich durch die Cortes zur Abschließung eines Anlehens zum Zwecke der Unterstützung der arbeitenden Klassen in Alemtejo ermächtigt, die Regierung diesen Zweck erreichen konnte, ohne zu dem Anlehen ihre Zuflucht nehmen zu müssen, und das zu einer Zeit, wo sie zugleich über 120,000 Pf. St. nach England abgehen ließ.

Aldudes, 7. Okt.

Man sagt, Zumalacarregui habe eine Verschwörung bei den Mitgliedern der Junta entdeckt, und 5 davon erschießen lassen. Sicher ist, daß das sechste, der Pfarrer von Urgarte Araquil, zu den Christinos überging. Für die Besatzung von Elisondo sind 22 Kisten mit Kriegsmunition hier angekommen. Da der Platz von den Karlisten berennt ist, so wissen wir nicht, wann dieselben dahin gelangen können.

Paris, 17. Okt.

Das Journal de Paris theilt mit: Eine Depesche von Bayonne vom 15. d. meldet, daß am 9. der General Lorenzo das Oberkommando interimistisch übernommen hat. In allen Corps der Armee der Königin herrscht Ordnung. Cordova verfolgt Zumalacarreguy gegen die Amescoas hin. Oraa ist im Borundathale, um seine Bewegung zu unterstützen.

Der „Indicateur von Bordeaux" vom 15. d. theilt mit, Mina mache Vorbereitungen zu seiner Abreise nach Spanien. Iriarte hat den Carlistenanführer Castor geschlagen, ihm mehrere Leute getödtet und einige Offiziere gefangen genommen. In Bayonne sind am 13. d. Briefe aus Bilbao vom 10 eingetroffen, welche kein Wort von der Einnahme dieser Stadt enthalten.

Nach dem „Indicateur" ist das Gerücht von einer Niederlage der Garnison von Elisondo am 7. ungegründet. Am 8. machte Zugarramurdi einen Ausfall und überfiel das Bataillon von Ituriza und brachte demselben einen großen Verlust bei. Die Soldaten der Königin kehrten mit vieler Beute nach Elisondo zurück. Die Nachricht von dem Erscheinen Don Miguels ist eben so falsch, wie die Nachricht von der Einnahme Bilbaos durch Zumalacarreguy.

In Jaca ist eine Verschwörung entdeckt worden. Der Gouverneur sollte den Platz am 25. Okt. den Carlisten übergeben; er wurde verhaftet nach Sarragossa gebracht, um dort sein Urtheil zu erhalten.

Das „Journal des Debats" gibt heute eine Recapitulation des Krieges in Navarra seit der Ankunft Rodils in dieser Provinz. Er sucht zu beweisen, daß, wenn es diesem General nicht gelungen ist, die Faction zu unterdrücken, dies nicht ihm selbst, sondern der Art des Krieges und den Hindernissen, welche ein Gebirgsland in so großer Anzahl darbietet, zugeschrieben werden muß. Es schließt mit den Worten: Man kann, alles zusammenfassend, sagen, daß Rodil die Angelegenheiten so zurückläßt, wie er sie gefunden, gerade so, wie die drei Generale, welche ihm im nemlichen Kommando vorausgegangen sind. Es ist auch billig zu bemerken, daß die Anwesenheit des D. Carlos mitten im insurgirten Lande diesem General Schwierigkeiten in den Weg gelegt hat, welche seine Vorgänger nicht gehabt hatten. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß es Mina besser glückt, als den übrigen; denn au-

Digitized by Google

gemeinlich hängt hier der Erfolg von ganz anderen Umständen ab, als von der Geschicklichkeit des Generals. — Dieses Geständniß des „Journal des Debats" ist unglücklicher Weise der Wahrheit nur allzu treu, und für Mina, welcher sich an die Spitze der Truppen der Königin zu stellen im Begriffe ist, und für die Capitalisten nicht sehr ermuthigend, von denen Spanien jetzt Geld entlehnen will. — Das Gerücht von der Einnahme Bilbaos, welches in den letzten Tagen durch alle Briefe von der Grenze mitgetheilt worden war, scheint eine Erfindung der Legitimisten gewesen zu seyn. General Lorenzo, welcher das Oberkommando interimistisch bis zu Minas Ankunft angetreten hat, zeigt viel Energie und Thätigkeit. Ein großer Theil der Divisionscommandanten des constitutionellen Heeres soll ersetzt werden.

Mehrere Offiziere sind in die südlichen Departemente geschickt worden, um dort mehrere Compagnien zu organisiren, welche den Titel „französische Plänkler" erhalten sollen. Man behauptet, diese Maßregel zeige die Absicht an, in Spanien zu interveniren. Wir glauben aber noch immer, daß nur im höchsten Nothfalle zu einer Intervention geschritten wird.

Paris, 18. Okt.

Der „Indicateur von Bordeaux" vom 15. d. theilt mit: Mehrere angesehene Personen der Faction sind nebst dem Präsidenten der Junta von Zumalacarreguy zur Untersuchung gezogen worden. Ungeachtet der widersprechenden Gerüchte bestätigt es sich, daß der Pfarrer Echeveria, Präsident der Junta, auf Befehl des carlistischen Oberbefehlshaber erschossen worden ist.

Das „Diario" von Saragossa berichtet, daß das Criminaltribunal Don Anotni Sarz wegen Theilnahme an einer Verschwörung gegen die Regierung zum Tode verurtheilt hat.

Wir lesen im „Temps": Die in Madrid mit verschiedenen Kompagnien wegen des spanischen Anlehens von 400 Millionen Realen eingeleiteten Unterhandlungen haben, wie es scheint, nur höchst traurige Resultate gehabt, so sehr belästigend sollen die angebotenen Bedingungen für den Schatz seyn, welcher bei dieser Gelegenheit, wie bei den meisten früheren Anlehen, nur die Hälfte der Kapitalien erhalten würde, deren Interessen er doch nachher zahlen müßte. Allein es ist durchaus nothwendig, daß der Schatz in der kürzesten Frist Fonds erhält. Die Verlegenheit, in welcher sich die Regierung wegen Mangels an Geld befindet, ist so groß, daß nach Briefen vom 9. d. Hr. v. Toreno erklärt haben soll, er würde aus dem Ministerium treten, wenn das Anlehen nicht vor dem Ende dieses Monates abgeschlossen würde.

Gestern waren zum erstenmale wieder seit zwei Monaten alle sieben Minister in dem Conseil, welches in den Tuilerien stattfand, versammelt. Die Berathung währte bis nach vier Uhr.

Lord Granville und Graf Apony hatten gestern eine lange Conferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. — Man spricht ernstlich von der Räumung Anconas.

Die Sentinelle des Pyrenees vom 14. d. berichtet, daß Bilbao am 5. d. von den Insurgenten angegriffen, diese aber zurückgeschlagen worden sind.

Bayreuth, 22. Okt.

Schon gestern Vormittag verbreitete sich die Kunde eines großen Brandes, den die Gluthfarbe des nächtlichen Himmels in der Richtung des Fichtelgebirges bezeichnete. — Am Abend kam die traurige Bestätigung der Schreckensnachricht, daß die betriebsame Stadt Wunsiedel zur größeren Hälfte in Schutt und Asche gelegt sey. — Vorläufiger Anzeige zufolge sind mehr als 150 Gebäude, worunter das K. Rentamt, das Rathhaus, das Schulgebäude, das Brandenburg. Haus, die Apotheke ꝛc., ein Raub der schnell um sich greifenden Flammen geworden.

Bamberg, 22. Okt.

Se. K. Hoheit, der Herr Herzog Wilhelm in Bayern, sind heute von Ihrem Sommeraufenthalte Banz im besten Wohlseyn hier wieder eingetroffen.

Am Dienstage den 28. l. M. von 9 Uhr früh bis 12 Uhr Mittags und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, dann folgende Tage werden in der alten Hofhaltung dahier mehrere Wagen- und Reitpferde, dann Stadt- und Reise-Wägen, Kalesche, Trotschken, ein großer Fourage-Wagen, eine Tragsänfte für Maulthiere mit dem dazu gehörigen Geschirre und den Decken, ferner ein großer Theil von Pferds-Geschirren — in Brustblättern und Kummetgeschirren bestehend — Reitsättel, Reitzäume, Koffer, Wachen, vieles Lederwerk und andere Stall-Requisiten gegen gleich baare Zahlung in kassamäßigen Geld-Sorten dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt. Die Versteigerung beginnt mit den Pferden und Wägen.

Bamberg am 23. Oktober 1824.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des Particuliers Franz Popp werden die annoch vorhandenen 2 goldenen Dosen mit Musik dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Endtermin auf

den 30. Oktober 1834

Morgens 9 Uhr in dem Commissionszimmer Nr. 5 anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg den 7. Okt. 1834.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Bei der 235ten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

17. 90. 76. 12. 13.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bamberger Schranne den 22. Oktober 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	I. kr.	II. fl.	II. kr.	III. fl.	III. kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Waizen.	—	5	196	5	196	6	—	5	12	45	12	30	11	—
Korn.	1	5	62	1	63	1	—	5	8	45	8	26	8	—
Gerste.	3	5	202	1	205	1	—	5	8	—	7	45	6	24
Haber.	—	4	44	5	44	5	—	4	3	36	3	30	3	20

Der Stadtmagistrat.

Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 298. Bamberg. Samstag, 25. Oktober 1834.

München, 22. Okt.

J. Maj. die regierende Königin scheinen hier verweilen zu wollen. Se. k. Hoh. der Prinz Luitpolt befindet sich von Tegernsee wieder dahier.

Nauplia, 11. Sept.

Der von der hohen Pforte an unseren Hof abgeschickte Gesandte ist auf Hydra angekommen und ersteht daselbst seine Quarantäne. Er wurde durch den Eparchen von Hydra und Hrn. Georg Conduriotti mit größter Auszeichnung empfangen.

Wien, 16. Okt.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. Maj. Don Pedro, Herzog von Braganza, und zugleich für weiland S. Durchl. Friedrich Herzog von Sachsen-Altenburg die Hoftrauer heute Donnerstag den 16. d. M. angezogen, und durch sieben Wochen mit einer Abwechslung getragen werden, nämlich die ersten fünf Wochen, d. i. vom 16. Okt. bis einschließig 19. Nov., die tiefe, dann die letzten zwei Wochen, d. i. vom 20. Nov. bis einschließig 3. Dez., die niedere Trauer. Am 16. u. 17. d. M. werden die Trauerandachten für weiland Se. Majestät Don Pedro in der k. k. Hofburgpfarrkirche statt finden.

Laut hohen Hofkanzlei-Dekrets vom 16 Sept. d. J. hat Se. Maj. folgende Allerhöchste Entschließung als allgemeine Richtschnur für Civil- und Militär-Behörden herablangen zu lassen, und festzusetzen geruht: Daß Abzüge an Gehalten und Pensionen der Staatsdiener u. Militär-Personen zur Hereinbringung oder Sicherstellung der aus dem Dienst-Verhältnisse entsprungenen Aerarial Forderungen von den einschlägigen administrativen Behörden ohne Dazwischenkunft der Gerichte angeordnet, und bei den Klassen entweder unmittelbar, oder durch die denselben vorgesetzten Behörden erwirkt; daß ferner solche Abzüge durch die von Privaten auch früher erlangten Pfändungen oder Abtretungen auf keine Weise beirrt, somit die dießfälligen Rechte der Privaten nur mehr auf jenen Theil des Gehaltes oder der Pension geltend gemacht werden können, dessen Zahlung nicht eingestellt worden ist.

London, 15. Okt.

Die gegenseitige Stimmung Mahmuds und Mehemet Alis scheint von der Art zu seyn, daß sie von Neuem das Kriegsglück versuchen wollen. Nichts wird sich entgegen setzen können, als eine nachdrucksame Einschreitung derjenigen Mächte, welche den meisten Einfluß auf beide Fürsten haben, besonders wenn Rußland heimlich wünschte, daß der Kampf angienge. Man kann nicht zweifeln, daß diese Einschreitung mit Kraft ausgeübt würde; aber es würde voreilig seyn, zu urtheilen, daß sie auf längere Zeit eine Anprellung hindern würde, deren Folgen äußerst schwer seyn möchten. Die Times geben auch ein Schreiben aus Alexandria über die Erneuerung der Feindseligkeiten. Sie sagen, die Folge werde seyn, daß die Türkei so geschwächt werde, um ihre Eroberung zu erleichtern; aber dann würde ein Streit über die Beute mit Aegypten entstehen. Hier wären die Wechselfälle gleicher; und so wenig, als Mehemet den Beistand einer der großen Mächte bekäme, könnte man die Furcht vor einem Angriffe sich zerstreuen sehen, welche den Westen Europas seit mehren Jahren in Unruhe versetzt. Was man auch dagegen sage, so scheint doch die Vermehrung unserer Seemacht in der Levante, und die Vereinigung der französischen Flotte, welche den Hafen von Toulon schon verlassen hat, den Anschein des wenigstens möglichen Kampfes zu geben. Das Asiatik-Journal gibt von Neugriechenland folgende Schilderung: „Zwischen den Bewohnern der drei Haupttheile Griechenlands, nemlich Rumeliens, Morea's und den Inseln, macht sich ein auffallender Unterschied bemerkbar. In Rumelien, oder dem griechischen Festlande, hat sich der ritterliche Geist des Mittelalters, eine Vereinigung von Tapferkeit und Liebe, von Raublust, Gastfreundschaft und Gewaltthätigkeit, von Unwissenheit und Anmaßung, beinahe in seiner ganzen Kraft erhalten, und da die Rumelioten allzeit einer wilden, wiewohl von Türken und Kapitani angefochtenen Freiheit genossen, haben sie ihren stolzen und kriegerischen Charakter bewahrt, wobei sie in ihren Sitten etwas Gerades und Offenes, zugleich aber auch eine Hinneigung zu anarchischer Ungebundenheit zeigen. Lebensweise, Hausgeräth, tägliche Nahrung, Alles trägt in diesem Theile Griechenlands das einfache Gepräge der hellenischen Zeiten an sich. Der Peloponnes war, die Maina ausgenommen, von den Türken gänzlich unterjocht. Einige Klephtenfamilien, wie die Kolokotroni und die Koliopuli, behaupteten zwar in ihren Bergen eine Art Freiheit, aber die Primatenfamilien hatten die Leitung der Angelegen-

Digitized by Google

heiten so ganz und gar an sich gerissen, daß von ihnen selbst die Paschas abhingen, in deren Namen sie mehr noch, als die Türken, das Volk bedrückten. Dieser Zustand allgemeiner Sklaverei hat in dem Charakter, ja beinahe in der äußern Haltung der Moreoten tiefe Spuren zurückgelassen. Die Inseln haben, durch ihre Handelsverbindungen mit Europa, sich am meisten der Civilisation genähert. Häuser, Geräthschaften, Kleidung, Speisen u. s. w. auf den Inseln sind meist nach der Sitte der Franken, und man glaubt sich in ein anderes Zeitalter versetzt, wenn man vom Helikon oder Parnaß, wo in einer geringen Hütte der Hausvater mit Weib und Kindern auf der Erde schläft, und an der andern Wand seine Rinder und Esel stehen, nach Tinos oder Naxos kommt, wo man in einem schönen, in ventianischem Style meublirten Hause alle Genüsse und Bequemlichkeiten des Lebens findet, im Punkte des Geschmacks vielleicht etwas altväterisch, übrigens aber ganz auf die europäische Weise begründet."

Die Nachrichten aus Indien sind überaus friedlich. Der kleine Feldzug gegen den Rajah von Coorg ist zu Ende, sein Land dem Gebiete der Kompagnie einverleibt, und die Truppen in ihre Kantonirungen zurückgekehrt. Solche Erwerbungen unbedeutender und armer Provinzen sind von keiner direkten Wichtigkeit für die Kompagnie, doch ist ihre langsame aber unaufhaltsame Zunahme aller Aufmerksamkeit werth. Der nächste Schritt, der zur Annäherung an die endliche und gleichförmige Herrschaft der Engländer geschehen wird, dürfte ohne [illegible] bestehen, dessen Administration [illegible] entgegen geht. Der gegenwärtige König ist ein schwacher Mann, der gänzlich von dem Harem und dem Theil seines Hofes, der damit in Verbindung steht, regiert wird. Er hatte vor einigen Jahren einen geschickten und ehrlichen Minister, Ali Khan, der das verderbliche System der Generalpächter, von denen das Land ausgesogen wird, zu unterdrücken angefangen, und innerhalb zwei Jahren die Staatseinkünfte um ein Drittheil vermehrt hatte. Allein die Partei des Harems war gegen ihn, und er wurde gegen die Protestation des englischen Residenten entlassen. Dieser erklärte dem König, daß wenn unter der neuen Administration dieselben Bedrückungen, wie unter der dem letzten Minister vorhergegangenen, entstehen und neue Unruhen ausbrechen sollten, die englische Regierung entschlossen sey, ihn abzusetzen; denn da sie durch die Verträge genöthigt sey, ihn gegen Empörungen zu schützen, so sey sie auf der andern Seite seinen Unterthanen schuldig, nicht zu ihrer Unterdrückung zu helfen. Die neue Administration hat die Generalpächter überall wieder eingesetzt, und wo sie sie noch vorfand, erhalten, und das Land ist in denselben Zustand, wie früher, herabgesunken, d. h. Erpressungen aller Art vertreiben die Pächter und Landbesitzer, die Steuern werden durch Truppen erhoben, die Unordnung und Unzufriedenheit nimmt zu, und die Hülfsmittel des Staats in demselben Verhältnisse ab. Der Generalgouverneur hat von London die Vollmacht erhalten, im Nothfalle die direkte Administration des Landes zu übernehmen, und das Königreich Oude hat vielleicht in diesem Augenblicke aufgehört zu bestehen, obgleich wahrscheinlich ist, daß das Gouvernement von Calcutta noch einen Versuch gemacht haben wird, die Ausführung der Maßregel zu verschieben, da sie eine sehr bedenkliche Seite hat. Das Königreich Oude ist der letzte muhamedanische Staat von Bedeutung im Norden von Indien, und der Hof von Lucknow bot daher dem mißvergnügten Adel der nach und nach eingegangenen mohamedanischen Staaten einen Zufluchtsort dar, dessen er von da an völlig beraubt wäre. Er will keine Militardienste unter den Engländern nehmen, weil ihm keine höheren Grade in der Armee offen stehen. Die Mediatisirung von Oude würde aus diesen Gründen unter den höhern Ständen der mohamedanischen Bevölkerung von Indien einen höchst ungünstigen Eindruck machen. — Der Zustand der Westgränze von Indien ist immer derselbe, und Afghanistan wird zu gleicher Zeit durch einen äußern und innern bürgerlichen Krieg zerrüttet. Während der Prätendent Schudjah den Regenten von Kandahar angreift, hat dessen Bruder, der Regent von Kabul, den dritten Brüder in Peschawer angegriffen. Dieser hat sich an Rundjet Singh von Lahore gewendet, so daß sich jetzt fünf Armeen auf dem Westufer des Indus bekriegen. Es ist unmöglich, das Resultat, das aus diesem Chaos hervorgehen wird, vorauszusehen, so groß [illegible] ist, das sich an diesen Kampf knüpft, der das künftige politische Schicksal von Mittel-Asien bestimmen wird.

Paris, 18. Okt.

Seitdem der Marschall Gerard das Kriegsministerium versieht, sind viele Abschiede bei allen Infanterieregimentern ertheilt worden. Man giebt deren noch sehr viele. — Man sagt, die holländ. Regierung wolle die von der Regentin Spaniens verfügte Blokade nicht anerkennen. Sie nennt diese nur eine Blokade auf dem Papiere.

Der Moniteur Algérien enthält die beiden nachstehenden Proclamationen des Grafen Drouet d'Erlon:

I. „Offiziere und Soldaten!

Se. Majestät Ludwig Philipp haben geruht, mich an Eure Spitze zu stellen. Bei der Annahme dieses wichtigen Postens habe ich nur die Hingebung zu Rathe gezogen, welche jeder Franzose seinem Vaterlande schuldig ist. Ich bin überzeugt, daß Ihr von denselben Gesinnungen beseelt seyd. Unter den Befehlen meines Vorgängers, dessen glänzende Eigenschaften und Verdienste ich zu schätzen weiß, habt Ihr Beweise von Tapferkeit abgelegt; fahret fort, unter diesen Himmelsstrichen das Beispiel des Muthes und der Civilisation zu geben. Ihr seyd Alle berufen, unserer National-Geschichte einen neuen Ruhm hinzuzufügen. Welch eine edle Aufgabe für Französische Soldaten! Um dieselbe

Digitized by Google

zu erfüllen, und um den Wünschen des Mutterlandes zu entsprechen, ist die strengste Mannszucht, diese militairische Tugend, nothwendig; Ihr werdet sie zu beobachten wissen. Mein höchstes Glück wird es seyn, Euch meine Zufriedenheit bezeigen und Eure Ansprüche auf verdiente Belohnungen geltend machen zu können. Als alter Soldat werde ich mir Euer Vertrauen zu erwerben wissen. Ihr werdet mich immer mitten unter Euch, Eure Anstrengungen theilen, über Euer Wohlergehen wachen, für Eure Bedürfnisse sorgen, das Gerechte befehlen und das Ungerechte verbieten sehen. Betrachtet mich als Euren Vater; es wird dies mein schönster Titel seyn! Offiziere und Soldaten! Lasset unser Losungswort immer Ehre und Vaterland seyn! Ich zweifle nicht daran, daß Ihr stets bereit seyn werdet, meine unablässigen Anstrengungen zur Erfüllung der mir anvertrauten hohen und wichtigen Mission zu erfüllen. In diesen Gegenden, wie überall, werdet Ihr dem Französischen Namen Achtung zu verschaffen, und Liebe für unsern König und für unsere Gesetze zu erwecken wissen. Suchen wir die Achtung und Zuneigung der uns umgebenden Stämme zu gewinnen. Lasset uns mit der Aufklärung das Beispiel der Mäßigung und der Gerechtigkeit geben. Möge für die Völkerschaften dieser Gegenden eine neue Epoche beginnen, mögen sie Alle Franzosen werden! Wir wollen uns bemühen, die harten Folgen einer Eroberung durch die Wohlthaten der Civilisation, durch die Aufrechthaltung der guten Ordnung und durch das Gedeihen des Landes vergessen zu machen. — Offiziere und Soldaten! beehrt mich mit Eurem Vertrauen, und rechnet auf die ganze Sorgfalt Eures Generals. —

Im Hauptquartier, den 28. Sept. 1834.

Der General-Lieutenant, Pair von Frankreich, General-Gouverneur der Französischen Besitzungen im Norden Afrika's,

(gez.) D. Graf von Erlon."

II. Im Namen des gnädigen und barmherzigen Gottes! Gepriesen sey Gott der Herr des Weltalls, der uns am jüngsten Tage richten wird; wir hoffen auf seine Güte und wir verlassen uns auf seine Stärke. Er ist es, der die Guten belohnt und die Bösen straft, denn Er kennt die geheimsten Gedanken und nichts ist Ihm verborgen. Am Ende der Jahrhunderte wird Er die Todten erwecken, denn Er ist allmächtig und allein mächtig. Lob und Preis sey Ihm! — Der Kalife des Königs der Franzosen, des Schützlings Gottes, Se. Excellenz der General-Gouverneur der Französischen Besitzungen im Norden Afrika's, der General-Lieutenant Graf von Erlon, Pair von Frankreich, an alle großen und kleinen Araber. — Der König der Franzosen, Euer Herr und der meinige, hat mir die Regierung Eurer fruchtbaren Provinzen anvertraut. Der mächtige Monarch, dessen Stärke unüberwindlich ist, dessen Truppen so zahlreich sind, als die Sandkörner der Wüste Sarah, und dessen Schiffe die Tiefe aller Meere durchschneiden, will nur durch Wohlthaten über Euch herrschen. Alle jetzigen Einwohner der Regentschaft von Algier sind seine Kinder, ohne Unterschied des Stammes und der Religion. Sehet deshalb auch in mir den Chef, den er dem neuen Volke gibt, das, unter dem Schutze Frankreichs, mit schnellem Schritte zum Ruhm und zur Wohlfahrt schreiten wird! Jeder Unterschied des Ursprungs höre auf, jeder Haß verschwinde. In einer Hand werde ich die für Alle gleiche Waagschale der Gerechtigkeit, in der andern das Schwert halten, das bestimmt ist, den Unterdrücker zu strafen und den Unterdrückten zu vertheidigen. Seyd gehorsam den Gesetzen; beschäftigt Euch mit nützlichen Arbeiten, die Ueberfluß und Glück unter Euch bringen müssen. Ergreift die Waffen nur dann, wenn Eure Ruhe durch die Stämme bedroht werden sollte, die noch verblendet genug sind, der Ordnung die Anarchie und der Arbeit den Raub vorzuziehen. Alsdann werdet Ihr mich in Eurer Mitte sehen, stets bereit, Euch zu vertheidigen. Ich werfe einen Schleier der Nachsicht über alle alten Vergehen; aber in Zukunft erwarte ich von Euch Vertrauen und Unterwerfung als Preis des Wohlwollens und des Schutzes, die ich Euch anbiete. Gehorsam und friedliebend, werdet Ihr in mir mehr einen Freund als einen Chef, als Rebellen und Ruhestörer aber einen unbeugsamen Chef finden. Von der einen Seite sind mit dem Gehorsam Ueberfluß, Ruhe und Glück, von der andern Seite mit der Empörung Verderben und Tod gepaart. Eure Wahl kann nicht zweifelhaft seyn; bedenkt, daß ich allen meinen Versprechungen treu seyn werde und daß Ihr durch mich nach Euren Werken behandelt werden sollt. In meiner langen militairischen Laufbahn bin ich stets sanft für die Guten und schrecklich für die Bösen gewesen. Verlieret vorzüglich nicht aus dem Auge, daß die Franzosen nie den Afrikanischen Boden verlassen werden, und daß alle Völker der Erde wissen: daß es besser ist, sie zu Freunden, als zu Feinden zu haben. — Ich erwarte, daß alle Europäer, welche zu Euch reisen, bei Euren Stämmen gute Aufnahme und Schutz finden werden; von meiner Seite werde ich mit einer steten Sorgfalt darüber wachen, daß keine Ungerechtigkeit in Eurer Hinsicht begangen werde. Wendet Euch an mich in allen Euren Angelegenheiten; meine Thüre wird stets dem Armen und Unterdrückten offen stehen; mein Herz wird keine gerechte Klage zurückweisen; ich habe keinen andern Ehrgeiz, als Euch Alle glücklich zu machen und Euch in einem brüderlichen Frieden mit den Franzosen leben zu sehen, die von Eurem Boden Eure Feinde und Eure Unterdrücker vertrieben haben. Im Hauptquartier zu Algier, 28. Sept. 1834.

(gez.) D. Graf von Erlon."

Toulon, 12. Okt.

Das Geschwader hat noch nicht Befehl, weiter zu segeln. Es wird sicher durch den Dreidecker Montebello verstärkt, dessen Bewaffnung eben vollendet wird. Der

Digitized by Google

Triton, welcher ausgebessert wird, stößt auch zu dem Geschwader, dessen Bestimmung durch die Ereignisse in Griechenland oder in Spanien geleitet wird. — Es kommen täglich Konskribirte für die Fremdenlegion und für die verschiedenen Korps in Afrika an. Einige Abtheilungen sind in den benachbarten Dörfern eingelagert. Die Handelsverkehr zwischen Toulon und Afrika nimmt täglich zu, besonders nachdem der neue Statthalter geäussert hat, daß Frankreich jene Besitzung niemals aufgebe. Darauf hat man schon lang gewartet. In diesem Augenblicke sind 8 bis 10 Schiffe bereit, nach Algier, Bona und Oran zu segeln. Der Statthalter begiebt sich in alle Besitzungen Afrikas, um die Mittel zur Verbesserung des Looses der Armee auszukundschaften. Er will sich auch mit den Mitteln zur Friedestellung und zur Kolonisirung befassen.

Bordeaux, 15. Okt.

Das Gefecht vom 5. in Spanien war sehr heftig. Jaureguy hat 4 Bataillonen und der Bedeckung des Don Carlos Widerstand leisten müssen. Er hat mit Noth sich zurückziehen können; aber D. Carlos wäre nach der Niederlage der Seinigen auch bald gefangen worden. Ein Bataillon, vor welchem Jaureguy sich zurückziehen mußte, rettete ihn noch. Letzterer zog sich nach Villafranca zurück, aber nicht, ohne Gefangene mitzubringen. Cordova ist im Anzuge, um Elisondo zu entsetzen. Die Sachen in Spanien werden eine andere Gestalt bekommen. Mina, ganz wiederhergestellt, wird bald an der Spitze der Truppen seyn. Vielleicht ist er in diesem Augenblicke über die Grenze. Das Gerücht, daß Jaureguy von dem Dienste sich zurückziehe, ist nicht wahr. Den 8. hat die Kolonne Cordovas 800 Maulthiere und 30 Wagen mit Wein und Eßwaaren geleitet, welche man von Tafalla nach Pampeluna schickte. In ganz Navarra sind keine anderen Karlisten, als welche sich im Bastan befinden, und die Mauthner. Die Christinos stehen noch zu und um Pampeluna. Ein geflüchteter span. Obrister, welcher sich zu Guret befand, verfügte sich nach Bayonne, um zu den Karlisten überzugehen. Er wurde auf eine telegraphische Depesche an der Grenze verhaftet, und am 13. unter Begleitung von Gendarmen hieher gebracht.

Bayreuth, 23. Okt.

Die nähern Nachrichten von dem großen Brandunglück in Wunsiedel bestätigen die mitleidswürdige Lage dieser Verunglückten. Der hiesige Stadtmagistrat säumte nicht, eine allgemeine Aufforderung zur Beisteuer ergehen zu lassen; die Bereitwilligkeit der hiesigen Einwohner bethätigte abermals durch schnelles Herbeibringen an Lebensmitteln, Kleidern, Betten und Geldbeiträgen ihre Theilnahme, und schon Nachmittags konnten drei Fuhren den Verunglückten zugeführt werden, denen in dieser Nacht noch zwei folgten. Besonders willkommen müssen fürs erste die Lebensmittel seyn, da auch die meisten Bäcker mit abgebrannt sind, und gänzlicher Brodmangel statt fand. Theilnehmende Herzen werden bei dem herannahenden Winter, der sich mit rauhen Stürmen ankündigt, gewiß nicht säumen und nach Kräften fernere Hülfe gewähren.

Gemeinnützige Schriften.

Bei G. Basse in Quedlinburg sind erschienen:

Die Kunst, alle Arten

Essig

leicht, zweckmäßig und wohlfeil zu bereiten. Oder gründliche Anweisung, die

Wein- und Obstbeeren- ꝛc. Essige

im höchsten Grade stark und gut zu gewinnen und lange Zeit zu erhalten. Sorgfältig für Jeden bearbeitet, der sich Essig im Großen oder im Kleinen zum Verkauf oder zum eigenen Hausbedarf bereiten will, als für Essigbrauer, Manufakturisten, Landwirthe und alle bürgerliche Haushaltungen. 2te verb. Auflage. 8. geh. 8 gGr. oder 36 kr.

Wilh. Behrens: Anweisung zur

Schnellessig-Fabrikation

nach den neuesten, bewährtesten Methoden. Mit 1 Tafel Abbildungen. 8. geh. 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr.

Beide empfehlenswerthe Schriften sind zu haben bei J. C. Dresch in Bamberg.

MUSEUM.

Samstag den 25. d. grosse musikalische Abendunterhaltung unter Mitwirkung des Herrn Hofmuskus Wiesen von Koburg, und des Herrn Musiklehrers Dietz von Würzburg. Anfang 7 ½ Uhr.

Nach erfolgter Genehmigung der königl. Curatel-Behörde wird für die städtische Commun-Waldungen ein Forstgehülfe provisorisch aufgestellt, und dessen jährliche Besoldung auf circa 225 fl. festgesetzt.

Diejenigen Individuen aus der Klasse der Forstdienst-Kandidaten, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben binnen

14 Tagen

ihre Gesuche mit ihren Zeugnissen hierorts einzureichen.

Forchheim am 21. Okt. 1834.

Der Stadtmagistrat.

Jungleib, Bgrmstr.

Am Dienstage den 28. l. M. von 9 Uhr früh bis 12 Uhr Mittags und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, dann folgende Tage werden in der alten Hofhaltung dahier mehrere Wagen- und Reitpferde, dann Stadt- und Reise-Wägen, Kaleschen, Troischken, ein großer Fourage-Wagen, eine Tragsänfte für Maulthiere mit dem dazu gehörigen Geschirre und den Decken, ferner ein großer Theil von Pferds-Geschirren — in Brustblättern und Kummetgeschirren bestehend — Reitsättel, Reitzäume, Koffer, Wachen, vieles Lederwerk und andere Stall-Requisiten gegen gleich baare Zahlung in kassamäßigen Geld-Sorten dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt. Die Versteigerung beginnt mit den Pferden und Wägen.

Bamberg am 23. Oktober 1824.

Im obern Sand Nr. 1648 im Schlosser Zanon's Hause, 2 Stiegen hoch, werden am Montag den 27. d. Mts. Früh 9 Uhr Spiegel, ganz moderne, ungebrauchte Möbel von Nußbaumholz, Kirschbaumholz und andere Schreinereiwaaren, so wie verschiedenes Küchen-Geschirr gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 43. Sonntag, den 26. Oktober 1834.

Claude Gueux.

(Eine französische Kriminalgeschichte von Victor Hugo.)

Vor sieben oder acht Jahren lebte in Paris ein armer Arbeiter, Namens Claude Gueux. Er hatte ein Mädchen, das seine Geliebte war, und ein Kind, welches er mit diesem Mädchen gezeugt hatte, bei sich. Ich erzähle die Dinge, wie sie sind. Unser Arbeiter war geschickt, tüchtig, verständig, von der Erziehung sehr schlecht, von der Natur sehr gut behandelt; er konnte nicht lesen, wohl aber denken. In einem Winter war Mangel an Arbeit. Kein Feuer, kein Brod in dem erbärmlichen Dachstübchen! Der Mann, das Mädchen und das Kind froren und hungerten. Da stahl der Mann. Ich weiß nicht, was er stahl; ich weiß nicht, wo er stahl. Das aber weiß ich, daß dieser Diebstahl dem Mädchen und dem Kinde Brod und Feuer für drei Tage und dem Mann eine Gefängnißstrafe von fünf Jahren verschaffte. — Claude wurde in das Centralhaus von Clairvaux gebracht, um dort die ihm zuerkannte Strafzeit hinzubringen. Clairvaux, eine Abtei, aus der eine Bastille, eine Zelle, aus der ein Gefängniß, ein Altar, aus dem ein Pranger gemacht worden ist! Wenn wir von dem Vorwärtsschreiten reden, so verstehen uns nur gar gewisse Leute so und legen solche Dinge als Text unseren Worten unter. Doch fahren wir fort! Als es in Clairvaux angekommen war, wurde ihm während der Nacht ein finsteres Loch und während des Tages eine Werkstätte angewiesen. Die Werkstätte trifft mein Tadel nicht. Claude, noch vor Kurzem ein ehrlicher Arbeitsmann, dann ein Dieb, hatte ein würdevolles ernstes Antlitz. Seine Stirne war hoch, doch, wenn gleich er noch jung war, schon runzlich; seine schwarzen Locken zeigten hier und da graue Haare. Sein sanftes Auge lag tief unter schön gewölbten Augenbrauen. Die Nasenlöcher waren weit offen, das Kinn stand vor, die Lippe drückte Verachtung aus. Es war ein schöner Kopf; ihr werdet sehen, was die Staatsgesellschaft noch mit ihm angefangen hat. Er sprach nur wenig. Seine Geberden aber waren kräftig und rasch, und in seinem ganzen Wesen lag etwas Gebieterisches, was Gehorsam fand, aber etwas Nachdenkendes und Ernstes, als er was Leidendes. Und doch hatte er sehr viel gelitten. In dem Depot, in welchem sich Claude befand, war auch ein Werkstättendirektor, eine den Gefängnissen eigenthümliche Art Beamten, die zugleich Kerkermeister und Kaufleute sind, die zugleich dem Arbeiter eine Bestellung und dem Gefangenen eine Drohung zuraunen, welche die Hand mit Arbeitsgeräthen und den Fuß mit Ketten versehen. Unser Mann da war eine besondere Art in seiner Gattung; kurz angebunden, tyrannisch, seinen Launen gehorchend, gleich mit seiner Autorität bei der Hand; übrigens bei Gelegenheit guter Gesellschafter, lustiger Bruder, heiter sogar und mit Anstand spaßend; mehr hartherzig, als charakterfest; mit Niemanden, selbst nicht mit sich lange erwägend; ein guter Vater, ein guter Gatte ohne Zweifel, was aber Pflicht und keine Tugend ist; mit einem Worte nicht schlecht, aber auch nicht gut. Er gehörte zu jenen Leuten ohne Schwungkraft und Elastizität, deren Blut träg sich hinwälzt, die für keine Idee, für kein Gefühl ein Echo im Innern haben, deren Zorn eisig, deren Haß mürrisch, deren Ungestüm ohne innere Aufregung ist, die Feuer fangen, ohne in Glut zu gerathen, deren Wärmegrad null ist, und die man oft für Holzblöcke halten sollte; an einem Ende flackern sie und an andern sind sie eiskalt. Die Hauptlinie, die Diagonallinie dieses Mannes war Starrsinn. Er that sich etwas darauf zu gut, starrsinnig zu seyn, und verglich sich gar mit Napoleon. Dieß ist aber nur eine optische Täuschung. Gar viele Leute unterliegen ihr und halten von einer gewissen Entfernung Starrsinn für den festen Willen und ein Talglicht für einen Stern. Wenn dieser Mann nun einmal das, was er seinen Willen nannte, auf ein, wenn auch ungereimtes Ziel gerichtet hatte, so ging es mit dem hochgehaltenen Kopfe durch Dick und Dünn bis zu ihm hin. Starrköpfigkeit ohne Verstand, ist an die Dummheit angeklebte und ihr zur Verlängerung dienende Thorheit. Das hat gar viele Abstufungen. Wenn eine öffentliche oder eine Privatkatastrophe über uns hingegangen ist, wenn wir nach den Trümmern, die umherliegen, prüfen, auf welche Weise sie sich entwickelt hat, so finden wir gemeiniglich fast immer, daß sie ihren Ausgangspunkt bei einem mittelmäßigen und starrköpfigen Menschen gehabt hat, der sich blind vertraute und sich bewunderte. Wie viele solcher kleiner,

Digitized by Google

eigensinniger Fatalitäten gibt es in der Welt, die sich für eine Vorsicht auf Erden halten! So beschaffen also war der Werkstättendirektor in dem Centralgefängniß von Clairvaux. So war der Feuerstahl geformt, mit dem die Staatsgesellschaft täglich auf die Gefangenen losschlug, um Funken aus ihnen herauszulocken. Der Funken, den ein solcher Stahl aus solchen Steinen bringt, zündet oft entsetzlichen Brand an. Wir haben schon erwähnt, daß Claude, kaum in Clairvaux angelangt, einer Werkstätte zugetheilt und mit Arbeit bedacht wurde. Der Direktor machte sich mit ihm bekannt, fand einen tüchtigen Arbeiter in ihm und behandelte ihn gut. Ja, eines Tages, als er gerade guter Laune war und Claude sehr traurig sah (denn Claude dachte immer an Die, welche er Weib nannte), erzählte er ihm gar in spaßendem Tone und zum Zeitvertreib, auch ihn zu trösten, daß diese Unglückliche eine öffentliche Buhldirne geworden wäre. Claude fragte kalt, was aus seinem Kinde geworden sey. Man wußte es nicht. Nach dem Verlaufe einiger Monate war Claude an die Gefängnißluft gewöhnt und schien an nichts mehr zu denken. Eine seinem Charakter eigenthümliche, ernste Heiterkeit hatte wieder die Oberhand gewonnen. Nach Verlauf des nämlichen Zeitraumes ungefähr hatte Claude einen hohen Grad von Herrschaft über seine Genossen erlangt. Wie nach einer Art stillschweigender Uebereinkunft und ohne daß Jemand, selbst er nicht wußte wie, fragten ihn alle um Rath, hörten alle auf ihn, bewunderten und ahmten ihn alle nach, was die höchste Stufe der Bewunderung ist. Und das war kein geringer Ruhm, bei allen diesen ungehorsamen Naturen Gehorsam zu finden. — Diese Herrschaft war ihm zugefallen, ohne daß er daran dachte. Er verdankte sie dem Blicke, der in seinen Augen lag. Das Menschen-Auge ist ein Fenster, durch welches man die Gedanken sieht, wie sie kommen und gehen. Bringt einen Menschen, der reich an Ideen ist, unter Leute, in deren Kopf es leer aussieht, und nach einer gegebenen Zeit und nach einem Gesetze unwiederstehlicher Anziehung, werden sich alle diese finsteren Gehirne demüthig und bewundernd nach dem funkensprühenden Gehirne hinneigen. Es gibt Menschen, die eisern, und andere, die leutselig sind. Claude war leutselig. Noch waren keine drei Monate verflossen, und Claude war die Seele, das Gesetz und die Losung der Werkstätte geworden. Er war der Pol aller dieser Nadeln. Zuweilen mußte er selbst zweifeln, ob er König oder Gefangener wäre. Und nach einer ganz natürlichen Rückwirkung, die sich auf allen Stufen wiederfindet, war er von den Gefangenen geliebt, verabscheut von den Kerkerknechten. So ist es immer. Popularität ist stets von Mißgunst begleitet. Mit der Liebe der Sklaven erhält man den doppelten Haß der Herren.

Claude war ein starker Esser. Dieß war nun einmal eine besondere Eigenthümlichkeit seiner Organisation. Er hatte einen Magen, den zu sättigen, kaum die Nahrungsmittel für zwei gewöhnliche Menschen hinreichten. Herr von Toledilla hatte auch einen solchen Appetit und pflegte darüber zu scherzen. Einem Herzoge und Granden von Spanien, der 500,000 Schafe hat, kann das wohl ein Anlaß zu spaßen seyn; für einen Arbeiter aber ist es eine Last und für einen Gefangenen ein Unglück. Claude arbeitete, als er noch frei in seinem Dachstübchen war, den ganzen Tag hindurch, verdiente sich seine vier Pfund Brod und verzehrte sie bis zum letzten Krümmchen. Claude arbeitete, als er im Gefängniß war, auch den ganzen Tag hindurch und erhielt für seinen Schweiß einmal wie das anderemal, täglich ein und ein halbes Pfund Brod und vier Unzen Fleisch. Die Ration ist unabänderlich so bestimmt. Claude hatte also im Gefängniß von Clairvaux gewöhnlich Hunger. Er hatte Hunger und das war alles. Er ließ kein Wort darüber fallen; dieß war so seine Art. Eines Tages hatte Claude seine magere Kost verschlungen und sich gleich wieder an seine Arbeit gemacht; er meinte den Hunger durch Thätigkeit zu täuschen. Die anderen Gefangenen aßen noch munter fort. Da stellte sich ein bleicher junger Mensch, blondhaarig und von schwächlicher Gestalt neben ihn. Er hielt seine Ration, die er noch nicht angerührt hatte, und ein Messer in der Hand. So stand er neben Claude, man sah es ihm an, er wollte sprechen und wagte es nicht. Dieser Mensch und sein Brod und Fleisch belästigten Claude. Was willst Du? sagte er endlich barsch. — Du sollst mir einen Gefallen thun, erwiderte schüchtern der junge Mann. — Was? fragte Claude. — Hilf mir das essen. Es ist mir zu viel. — Da drängte sich eine Thräne in das stolze Auge Claude's. Er ergriff das Messer, theilte die Ration des jungen Mannes in zwei gleiche Hälften, nahm eine und fing zu essen an. — Ich danke! sprach der junge Mann. Wenn Du willst, so theilen wir täglich, wie jetzt. — Wie heißt Du? fragte Claude. — Albin. — Warum bist Du hier? — Ich habe gestohlen. — Ich auch, sagte Claude.

Sie theilten wirklich so Tag für Tag. Claude Gueux war 36 Jahre alt, zuweilen aber schien er fünfzig alt zu seyn, so ernst war sein Wesen. Albin zählte 20 Jahre. Man hätte ihn aber für einen Jüngling von siebzehn gehalten, so viel Unschuld lag noch in dem Blicke dieses Diebes. Eine enge Freundschaft, eher wie sie Vater und Sohn, als wie Bruder und Bruder sie fühlen. Albin war fast noch ein Kind, Claude fast schon ein Greis. Sie arbeiteten in der nämlichen Werkstätte, schliefen hinter den nämlichen Riegeln, gingen in dem nämlichen Hofe auf und ab, aßen vom nämlichen Brode. Jeder der beiden Freunde war die Welt für den Anderen. Sie mochten sich wohl glücklich fühlen. Wir haben von dem Werkstätten-Direktor schon gesprochen. Dieser von den Gefangenen gehaßt, war, um Gehorsam bei ihnen zu finden, oft genöthigt, seine Zuflucht zu Claude zu nehmen, der von Allen geliebt wurde.

Digitized by Google

Bei mehr als einer Gelegenheit, wenn es sich davon handelte, einen Aufstand oder einen Tumult zu verhindern, hatte die titellose Autorität des Claude die offizielle Autorität des Direktors kräftig und wirksam unterstützt. Es wogen in der That, um die Gefangenen im Zaume zu halten, zehn Worte Claudes zehn Gensdarmen auf. Claude hatte dem Direktor diesen Dienst oft erwiesen. Der Direktor haßte ihn deshalb auch herzlich; er war eifersüchtig. Er hegte im Innersten einen geheimen, neidischen, unversöhnlichen Groll gegen Claude. Claude liebte Albin sehr und dachte nicht an den Direktor. Eines Tages früh, im Augenblicke, wo die Beschließer die Gefangenen je zwei aus ihren Schlafzellen in die Werkstätte brachten, rief ein Wärter Albin, der neben Claude war, und verkündete ihm, daß der Direktor nach ihm verlange. — Was will er von Dir? fragte Claude. — Ich weiß nicht, erwiderte Albin. — Der Wärter führte Albin fort. Der Morgen ging vorüber, Albin kehrte nicht zur Werkstätte zurück. Als die Ruhestunde kam, da dachte Claude, er würde Albin im Hofe finden. Albin war aber nicht im Hofe. Die Gefangenen begaben sich in die Werkstätte zurück, Albin erschien aber nicht. So verstrich der Tag. Am Abend wurden die Gefangenen in ihre Schlafzellen zurückgeführt. Claudes Augen suchten Albin und fanden ihn nicht. In diesem Augenblicke schien er viel zu leiden; denn er wandte sich, was er sonst niemals that, an einen Wärter und fragte: Ist Albin krank? — Nein, ward ihm zur Antwort. — Weshalb denn, fragte Claude weiter, ist er heute nicht wiedergekommen? — Ei nun, erwiderte nachlässig der Beschließer, weil man ihn in ein anderes Quartier eingetheilt hat. Die Zeugen, welche über diese Umstände später aussagten, gaben an, daß bei dieser Antwort des Wärters die Hand, mit welcher Claude ein angezündetes Licht trug, leise zitterte. Ruhig fragte er abermals: Wer hat denn das befohlen? — Der Wärter antwortete: Hr. D. — So hieß der Direktor der Werkstätten. Der folgende Tag ging vorüber, wie der vorige, ohne Albin. In der Feierabendstunde kam der Direktor, Hr. D. um seine gewöhnliche Runde in der Werkstätte zu machen. Sobald ihn Claude von Weitem sah, nahm er seine grobwollene Mütze ab, knüpfte sein graues Camisol, die traurige Livrée von Clairvaux, zu, stellte sich, mit der Mütze in der Hand, an den Eingang zu seiner Bank, und wartete so, bis der Direktor an ihm vorüberkäme. Der Direktor kam. — Mein Herr! sagte Claude. — Der Direktor stand still und wendete sich halb nach ihm hin. — Mein Herr, fing Claude wieder an, ist es wahr, daß Albin in ein anderes Quartier gekommen ist? — Ja. — Mein Herr, fuhr Claude fort, ich bedarf Albin, um zu leben. Sie wissen, setzte er hinzu, daß ich mit der Ration, die ich hier bekomme, nicht genug habe, und daß Albin sein Brod mit mir theilte. Das war seine Sache, sprach der Direktor. — Mein Herr, gäbe es denn kein Mittel, Albin in das nämliche Quartier, wo ich bin, wieder einzutheilen? — Unmöglich. Es ist einmal so beschlossen. — Von wem? — Von mir. — Mein Herr, fuhr Claude fort, hier handelt es sich um Leben oder Tod für mich und von Ihnen hängt es ab. — Ich ändere niemals meinen Entschluß. — Mein Herr, habe ich Ihnen denn etwas gethan? — Nein, — Nun, sagte Claude, warum trennen sie mich denn von Albin? — Deshalb, sagte der Direktor. Und nach dieser Erklärung ging der Direktor weiter. Claude ließ seinen Kopf niedersinken und erwiderte nichts, ein eingekerkerter Löwe, dem man seinen Hund entrissen!

Der Kummer über die Trennung von Albin verminderte keineswegs die gewissermaßen krankhafte Eßlust des Gefangenen. Aeußerlich zeigte Claude indessen nicht die geringste Veränderung. Mit keinem seiner Gefährten sprach er von Albin. In den Erholungsstunden ging er allein in dem Hofe auf und ab und litt Hunger. Das war Alles. Die aber, welche ihn genauer kannten, bemerkten wohl etwas Finsteres und Düsteres, das sich mit jedem Tage mehr und mehr über sein Antlitz verbreitete. Doch war er sanfter als je. Mehrere wollten ihre Ration mit ihm theilen. Er lehnte es lächelnd ab. Jeden Abend nun, seit der Erklärung, die ihm der Direktor gegeben hatte, wenn dieser bei seiner gewöhnlichen Runde an der Werkbank Claudes vorüberging, erhob Claude seine Augen, heftete seinen stechenden Blick starr auf ihn und richtete dann in einem Tone, der zugleich ängstlich und zürnend klang, der zugleich flehte und drohte, nur die beiden Worte an ihn: Und Albin? Der Direktor stellte sich dann immer, als ob er ihn nicht höre, oder ging, die Achseln zuckend, vorüber. Er that nicht recht daran, die Achseln zu zucken; denn Allen, welche diesen seltsamen Auftritt mit ansahen, war es nur allzu klar, daß Claude in seinem Innern zu etwas entschlossen war. Aengstlich erwarteten die Gefangenen das Resultat dieses Kampfes zwischen Starrsinn und festem Entschluß. Bei der Untersuchung hat es sich erwiesen, daß einmal Claude zum Direktor sagte: Hören Sie, mein Herr, schenken Sie mir meinen Kameraden wieder. Sie thun wohl daran, ich versichere es Sie. Beachten Sie diese Worte! Ein anderes Mal, an einem Sonntage, als Claude, die Ellenbogen auf die Knie und die Stirn in die Hände gestützt, mehrere Stunden lang unbeweglich auf einem Stein im Hofe saß, näherte sich ihm Faillette, einer seiner Mitgefangenen, und rief ihm lachend zu: Claude, was machst Du denn da? — Claude erhob langsam sein ernstes Antlitz und sprach: Ich richte Jemanden. (Fortsetzung folgt.)

Der Sonderling.

Vor nicht langer Zeit starb in England zu Kennington, im Gasthofe zum goldenen Horn, ein wohl-

Digitized by Google

habender Mann, der an jenem Orte eine Wohnung suchte, und da er einen ganzen Tag vergebens umher gegangen war, im Horn einkehrte und ein Nachtlager forderte. Er war verdrüßlich, und so klang auch seine Forderung verdrießlich. Der Wirth antwortete auf gleiche Weise: es sey kein Platz. Der Fremde erklärte, er werde nicht von dannen gehen, und nach langem Wortwechsel, wollte der Wirth wohl oder übel, mußte er ihm den Willen thun. Nun blieb der Mann auch den folgenden Tag da, und dann wieder einen, immer so fort. Jeden Abend machte er seine Rechnung, und sagte: „Morgen ziehe ich aus.“ Wenn aber der Morgen kam, blieb es beim Alten nach wie vor, und er starb im Horn, nachdem er dort 25 Jahre lang als Gast gelebt hatte. So wie ihn hier erst der Trotz, dann die Gewohnheit festgehalten hatte, so hielt er sich auch in allen andern Dingen immer an eine Weise. Winter und Sommer stand er um dieselbe Stunde auf, und ging, bis andere Leute wach waren, ohne Licht im Hause hin und her. Nie veränderte er seine Geräthschaften, und wie er immer in demselben Zimmer wohnte, in demselben Bette schlief, so aß er immer mit demselben Messer, trank aus derselben Tasse, und saß Abends im Gesellschaftszimmer jedes Mal auf demselben Stuhle am Kamin. Außerdem hatte der Mann noch eine andere Sonderbarkeit, die Mancher wohl seinem reichen Vetter wünschen möchte. Er wurde bisweilen von unbegüterten Verwandten um Geld angesprochen. Dann erkundigte er sich immer, ob der Mann, der von ihm borgen wollte, thätig und ordentlich sey, und wenn der Bericht günstig lautete, pflegte er zu sagen: „Geld wegzuleihen, habe ich verschworen; ich bin zu oft betrogen worden. Ich muß es Euch also schenken.“ Und das ließen sich die Leute meist auch gefallen. Dann setzte er aber hinzu: „Ihr sagt Niemanden etwas von der Sache. Höre ich, daß Ihr nicht reinen Mund gehalten habt, so bekommt Ihr von meinem Nachlasse keinen Heller.“ So machte er es auch mit dem Wirthe, als dieser einmal eine Summe Geldes nöthig hatte. Er schenkte sie ihm. Dieser Mann — er hieß Joseph Capper, und wer in jener Zeit in Kennington im goldenen Horn eingekehrt ist, muß ihn am Kamine haben sitzen sehen — dieser Mann lebte bei guter Gesundheit 77 Jahre. Am letzten Tage seines Lebens wich er zum ersten Male von seiner Ordnung ab, erschien nicht mehr im Gesellschaftszimmer, ließ aber weder einen Arzt, noch sonst Jemanden zu sich rufen, sondern ging ohne Nachtessen zu Bette, schlief ein, und erwachte auf Erden nicht wieder. Der Wirth aber ließ ihm einen Leichenstein auf sein Grab setzen, und die Worte darauf schreiben: „Ich war ein Gast auf Erden; nun bin ich von meiner Pilgerfahrt in die Heimath gegangen, und weiche nimmer von da.“

Militärische Anekdoten.

Der Preußen König Friedrich der Große begegnete einst in Potsdam einem Kapitän. Diesen fragte er, wie viele von der Mannschaft seiner Compagnie der katholischen, lutherischen und reformirten Religion zugethan wären. Der Kapitän beantwortete die Frage und gab die Zahl an. Allein der König gewahrte, daß die angegebene Zahl der completen Nummer der Compagnie nicht entsprach und er fragte: Was für eine Religion haben denn die übrigen? — „Gar keine, Ew. Majestät,“ war die Antwort des Kapitäns.

Ein Offizier französischer Nation, wurde zur Zeit des Krieges beordert, einen äußerst gefährlichen Posten zu vertheidigen. Mehrere von seinen Bekannten, welche die unvermeidliche Gefahr voraussahen, in welche der Offizier mit seinem Leben kommen mußte, suchten ihn durch verschiedene Vorwände dahin zu bringen, daß er zur Rettung seines Lebens, dem Befehle ausweichen möchte. Der tapfere Offizier aber zauderte nicht einen Augenblick; er entgegnete auf den Rath seiner Freunde: „Mein Leben könnte ich wohl retten, das ist wahr: aber wer rettet meine Ehre?“

Melodien an seinem Grabe.

Von Dr. F. J. Felsecker.

(Fortsetzung u. Schluß.)

An sie.

So hör' den auf zu weinen,
Die Aeuglein sind so roth:
Er schrecket nicht die Reinen —
Ein Engel ist der Tod.

Man hat ihn hingetragen,
Wo er so friedlich liegt,
O stör' durch deine Klagen
Des Schläfers Ruhe nicht.

Von diesem Weltgetümmel
Ging er um auszuruh'n,
Blick auf! dort in dem Himmel
Dort weilt dein Vater nun.

Er blickt zu dir hernieder
Von Gottes reiner Flur,
Und ruft: ich seh dich wieder,
Still deine Thränen nur.

Charade.

Die Erste trifft im Walde
Als Nenn- und Nebenwort;
Gilt jenem doch die Zweite,
Folgt ihr Gefahr und Mord.
Nicht selten nennt die Erste
Der Zweiten Eigenschaft
Dich schilt mit Recht das Ganze,
Tobst du mit regelloser Kraft.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 299. Bamberg. Sonntag, 26. Oktober 1834.

München, 20. Okt.

Sicherm Vernehmen nach ist aus Rom von der päpstlichen Kurie beim Archiepiskopat dahier eine Entscheidung eingetroffen, welche zur Herstellung des kirchlichen Friedens in Bayern wesentlich beitragen wird. Es ist bekannt, daß den geistlichen Stellen auf das Bestimmteste verboten war, gemischte Ehen anders zu vollziehen, zu assistiren oder zu verkündigen, als wenn die aus ihnen zu hoffenden Kinder sämmtlich in der katholischen Lehre sollten erzogen werden. Von den Bischöfen unsers Königreichs waren an das Erzbisthum von München bei den dadurch veranlaßten Verhandlungen Erklärungen über den Unfrieden, die Gehässigkeit und andere schlimmen Folgen eingegangen, welche durch jene Strenge herbeigeführt worden, und der Kirche statt Vortheil nur mannichfaltigen Nachtheil bringen mußten. Es ward deßhalb von der erzbischöflichen Stelle dahier in diesem Sinne an die Kurie berichtet, und eine dem Frieden und dem Interesse der Kirche zusagende Entscheidung Sr. Heiligkeit erbeten. Man sagt, daß Se. Exc. unser hochwürdigster Hr. Erzbischof v. Gebsattel persönlich sehr viel zu diesem Schritte beigetragen habe, welcher so sehr von Einsicht in die Bedürfnisse der Kirche zeugt, und dem Versöhnungsgeiste dieses würdigen Prälaten zur größten Ehre gereicht. Auf diesen Bericht ist nun, wie wir hören, die päpstliche Entscheidung dahin erfolgt, daß zur Vermeidung größerer Nachtheile, und zur Wahrung der Eintracht und des Friedens der Gewissen, die Schließung und Verkündigung der gemischten Ehen von den Priestern der katholischen Kirche auch dann könne vollzogen werden, wenn nicht bedungen wäre, daß die aus ihnen zu hoffenden Kinder in der katholischen Lehre sollten erzogen werden.

München, 22. Okt.

J. Maj. die verwittwete Königin Caroline, werden mit Ihren hohen Gästen noch 3 Wochen zu Tegernsee verweilen, woselbst J. k. H. die Prinzessin Auguste v. Sachsen, aus Italien zurück, täglich erwartet wird.

Bis zum 30. Sept. d. J. ist zum Theresien-Monument bei Aibling zum Andenken an den Abschied J. k. M. der Königin Therese von allerh. Ihrem Sohn Otto König v. Griechenland, am 6. Okt. 1832 die Summe von 6366 fl. 37 1/2 kr. eingegangen.

Nauplia, 18. Sept.

Unter den Sachen, welche jetzt als definitiv beschlossen zu betrachten sind, steht die Verlegung der Residenz nach Athen oben an. Se. Maj. der König Otto war bis dahin zwischen Korinth und Athen zweifelhaft gewesen; doch soll die letzte Reise nach Athen entschieden haben, und bei der Entscheidung von großem Gewicht gewesen seyn, daß die Wahl von Athen von einem großen moralischen Gewicht für das neue Reich seyn, und die Zustimmung von Europa eben so wie die Bereitwilligkeit vieler begüterten Individuen, sich in der neuen Hauptstadt anzusiedeln, zur Folge haben würde.

Folgendes ist die Rede des Hrn. geh. Raths v. Klenze bei der Aufdeckung des Parthenons: „Ew. Maj. wollten nebst so vielen anderen Wohlthaten, welche das junge Griechenland Allerhöchst Ihrer Regentensorgfalt schon schuldet, diesem Lande und der ganzen gebildeten Welt einen offenkundigen Beweis des hohen väterlichen Interesses gewähren, welches Allerhöchstdieselben auch an der hehren Vergangenheit, der kräftigsten, historischen Basis dieses schönen Landes nehmen. Wie hätte dieses trefflicher und auf eine der ganzen gebildeten Welt mehr zusagende Weise geschehen können, als indem Allerhöchstdieselben die Sorgfalt für dieser hehren Vergangenheit sichtbare Ueberbleibsel, für die Monumente hellenischer Kunst bewährten? Deshalb geruhten Allerhöchstdieselben mir den schönen Auftrag zu geben, den Beginn der Arbeiten anzuordnen und zu leiten, durch welche die Denkmale dieser hohen Burg dem dreitausendjährigen Sitze athenienſischer Größe, die vollendetsten plastischen Bildungen, welche jemals in eines Menschen Geiste entstanden, dem Schutte und der Verwüstung entrissen und den spätesten Jahrhunderten aufbewahrt und gesichert werden sollten. Ganz fühle ich die Größe, Würde und Schönheit dieser Aufgabe; nicht das todte Werkzeug, nicht der Befehl des Werkmeisters, nicht die Anstrengung der Arbeiter allein konnte sie ausführen, ohne daß dabei Alles ein eigenes poetisches Leben anzunehmen schien. Die Schatten der großen Geister, seit zwei Jahrhunderten gewohnt in jedem Schlage von Hammer und Meißel, in jedem Rufe der Arbeiter an diesem Orte, das Signal einer neuen Zerstörungsepoche dieser herrlichen Werke zu sehen, schienen aus ihren stillen Ruheplätzen um uns

Digitized by Google

ber aufgeschreckt worden zu seyn, und ängstlich die schützenden Arme aber die letzten Trümmer ihrer ehemaligen Herrlichkeit auszubreiten, um den gefürchteten Untergang ihrer letzten Spuren zu verhindern. Alles schien sich dem Unternehmen zu widersetzen; die Hebel, welche die verwirrten Steinmassen lüften und ordnen sollten, bogen sich und brachen; Krankheiten verscheuchten die Arbeiter, Rollen und Seile zerrissen; und schon glaubten die erschreckten Werkmeister das Werk aufgeben zu müssen. Es erschien am fernen Horizonte aus dem blauen Schooße Amphitrite auftauchend die Flagge der Hoffnung. Der König kommt mit seinen weisen Räthen, um selbst die erste Hand anzulegen an das begonnene Werk der Erhaltung! So ertönte es in den Reihen des jungen wiedergebornen Volkes, und bis zu den Höhen hinauf, wo wir jetzt froh und erwartungsvoll versammelt sind. Da beseelte ein neuer Eifer die entmuthigten Arbeiter; Alles wird jetzt leicht und günstig; die verworrenen Trümmer gewähren willig, was man von ihnen fordert, um sie wieder herzustellen, und aus dem Schutte erstehen seit Jahrhunderten vergrabene Ueberreste der Plastik, welche Europa als das Höchste, als Werke von Phidias Meißel anerkennt. Gleichsam von selbst bieten sich die Marmorblöcke dem Bedürfnisse dar, und ordnen sich fast wie zu Amphions mythischer Zeit nach dem Rhytmus der Jubelgesänge, welche dem Könige entgegenschallen. Haben sie diese Jubeltöne vernommen, jene schützenden Schatten von Athens großen Männern, welche diese Säulen und Mauern umschwebten? Haben sie es vernommen, daß König Otto naht? Ja! Das Freudengerücht ist bis zu ihnen gedrungen, und da seine Gegenwart nur segenbringend seyn kann, für Alles, was Hellas Schönes und Treffliches bewahrt, so kehren sie freudig und beifallwinkend zurück zu ihren kühlen Ruhestätten und schlummern wieder fort bei dem Rhythmus derselben Töne, welche sie früher aus ihrer Ruhe geschreckt hatten. Ew. Maj. Fuß betrat heute nach vielen Jahrhunderten der Barbarei zum Erstenmale wieder diese hohe Burg auf dem Wege der Civilisation und des Ruhms, auf dem Wege, den Themistokles, Aristides, Kimon und Perikles betraten, und dieses wird und muß in den Augen der Welt ein Symbol der glorreichen Regierungsperiode Ew. Maj., und desjenigen seyn, was Allerhöchstdieselben über diese Felsenburg beschlossen haben. Die Ueberreste einer barbarischen Zeit, Schutt und formlose Trümmer werden wie überall in Hellas auch hier verschwinden, und die Ueberreste der glorreichen Vorzeit werden als die sichersten Stützpunkte einer glorreichen Gegenwart und Zukunft zu neuem Glanze erstehen. Ich wage also an Ew. Maj. im Namen Griechenlands und der ganzen gebildeten Welt die Bitte, dem ersten Säulenstücke, welches sich wieder auf dem verjüngten Parthenon erhebt, Allerhöchstselbst die übliche Weihe, und somit dem Fortgange und dem Gelingen dieses Werkes der Erhaltung die beste Gewähr zu ertheilen."

Aachen, 21. Okt.

Hr. Bayard, erster Sekretär im Ministerium der auswärtigen Anglegenheiten zu Lissabon, eilte in verwichener Nacht mit Depeschen seines Hofes hier durch nach München.

Karlsruhe, 22. Okt.

Gestern Abend um 8 Uhr ist in dem großh. Residenzschlosse dahier, in Gegenwart des Großherzogs und der sämmtlichen hier anwesenden Glieder der großh. Familie, der Prinzessin Amalie von Schweden, des Fürsten und der Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen und des von dem König von Preußen als Familienschef des hohenzollernschen Hauses zu Ihrem Vertreter ernannten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Frhrn. v. Otterstädt, sodann der übrigen Mitglieder des diplomatischen Korps, des Hofes und der obersten Civil- und Militärchargen, die Vermählung des Erbprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen mit der Prinzessin Josephine Friderike Louise von Baden feierlich begangen worden. Die Trauung vollzog zuerst nach katholischem Ritus der Bischof und Generalvikar Dr. v. Vicari, und hierauf nach evangelischem Ritus der Oberhofprediger Martini.

London, 18. Okt.

Von dem, gestern durch Brand zerstörten Parlamentsgebäude war nichts zu retten. Durch die Anstrengung der Hülfeleistenden, namentlich Sir J. Hobhouse, gelang es, die werthvollsten Gegenstände in Sicherheit zu bringen. Man klagt über die Löschanstalten. Mehrere Menschen, darunter der Carl von Münster, wären beinahe ums Leben gekommen; doch sind viele beschädigt. Nur wenige Zimmer sind noch einer Ausbesserung fähig. Die Lokale der Sitzungen sind ganz zerstört. Von den Meublen ist fast nichts gerettet. Die Bibliotheken sind in Sicherheit, so wie ein Theil des Ameublements des Sprechers, der heute mit seinem Sohn vom Lande nach der Stadt gekommen ist. Der König hat auf die Nachricht von diesem Unglück sogleich den neuen im St. James-Park gebauten Pallast zur Verfügung der Nation gestellt. Man weiß noch nicht, ob dies Anerbieten angenommen wird. Alles ist mit Schmerz über dies Ereigniß erfüllt, denn obgleich der Wunsch nach einem bessern Lokale für die Vertreter der Nation sich längst laut gemacht hat, so knüpfen sich doch so viele heilige Erinnerungen an das untergegangene Gebäude, daß wir lieber die glänzendsten Palläste dafür hingegeben hätten. Der Schaden, welche diese Gebäude erlitten haben, wird auf 200,000 Pfd. St. (5,000,000 Fr.) geschätzt.

Bordeaux, 15. Okt.

Gestern kam ein ausserordentlicher Kurier aus Madrid hier durch. Man versichert, er überbringe die Botschaft der Königin an die Kammer der Procuradoren, worin verschiedene Handlungen und Beschlüsse dieser Kammer förmlich getadelt worden seyen. Wir wünschen, daß dieser Schritt keine übeln Folgen habe; denn die

Digitized by Google

Opposition ist ohnedies sehr stark. — Die Unterhandlungen zu Madrid mit verschiedenen Gesellschaften wegen des Anlehens haben nur verzweifelten Erfolg gehabt; denn die angebotenen Bedingungen sollen sehr lästig für den Schatz seyn, welcher für diesen Fall, wie bei dem vorigen Anlehen, nur ungefähr die Hälfte von Kapitalien bekäme, wovon er alsbald die Zinsen bezahlen müßte. Indessen ist es volle Nothwendigkeit, daß der Schatz in kürzester Zeit Geld erhalte; die Verlegenheit der Regierung ist aus Mangel an Geld so groß, daß Toreno den 9. ankündigte, er werde sich vom Ministerium zurückziehen, wenn nicht am Ende des Monats ein Anlehen geschlossen sey. Man wird dieses nun wohl in Spanien selbst suchen und auch die Güter der Geistlichkeit benützen müssen, wenn nicht ein ganzer Bankerut entstehen soll. — Der Generalkapitän Kataloniens ist am 1. zu Puycerda mit 300 Mann Fußvolkes und 30 Reitern eingerückt, wo er Anstalt zum Zuge nach Seo d'Urgel traf. Der Obrist Saperes, genannt el Cargol, der mit Ramogosa von London gekommen ist, war seit 3 Tagen in Katalonien, um sich an die Spitze von zerstreuten Banden zu stellen. Dem Generalkapitäne giengen 1200 Mann voran. Für die span. Regierung sind auf gemachte Bestellung schon 4 Briks im Bau, welche vor dem 31. Dez. vom Stappel gehen werden.

Paris, 19. Okt.

Die Aufforderung, welche der Präsident des Pairshofes an die Pairs gerichtet hat, sich gegen die Mitte des nächsten Monats hin in Paris einzufinden, hebt durchaus noch nicht alle Zweifel hinsichtlich der Amnestiegelegenheit. Sie beweist nur, daß die Amnestie, wenn sie erlassen wird, nicht von dem Könige, sondern von den Kammern ausgehen wird. Das Ministerium wird, wie es heißt, an die Kammern, sobald sie versammelt sind, das Gesuch stellen, den wegen des Aprilcomplottes angeschuldigten Amnestie zu ertheilen.

Hr. Duchatel hat gestern eine lange Conferenz mit den Mitgliedern der belgischen Handels-Kommission gehabt.

Wir werden bald eine Vorstellung der Reise von Fontainebleau im Kleinen sehen. Der Herzog von Orleans geht auf einige Tage nach Valençai zu Hrn. v. Talleyrand. Große Vorkehrungen sind in dem ehemaligen Aufenthalte Ferdinands von Spanien für den Empfang des königl. Prinzen getroffen worden. Man hat von da Einladungen an verschiedene Personen des Hofes und an die Diplomatie gesendet, um einige Augenblicke während des Aufenthaltes des muthmaßlichen Thronerben daselbst zuzubringen. Hr. v. Talleyrand und die Herzogin von Dino nehmen sich vor, eine beinahe königliche Pracht zu entfalten. Wenn man nicht die Theater von Paris dahin kommen läßt, so wird man wenigstens die Musik des Regiments zu Tours kommen lassen, um der achtbaren und glänzenden Gesellschaft Konzerte und Ständchen zu geben. Nichts, selbst der Schatz der Oeffentlichkeit nicht, wird bei diesen Festen abgehen. Der Direktor des Journal des Debats befindet sich unter den Eingeladenen: und ohne Zweifel wird er seine Leser im Fortlaufe dessen erhalten, was Merkwürdiges in der prinzlichen Residenz zu Valençai gethan und gesprochen wird, so wie er Alles berichtet hat, was sich in der königl. Residenz zu Fontainebleau ereignet hat. Einige Personen werden nicht verfehlen, einen Staatszweck diesem Besuche beizumessen; und schon beunruhigt man sich in den Salons des Hrn. Persil und den Gemächern des Hrn. Gisquet. Aber unsere Scharfsicht geht nicht so weit; und wir können weder den Stoff für die Muthmaßungen, noch den Grund zur Unruhe sehen.

Der Unterstaatssekretair des Aeußern von Portugal kam mit dem Degen Don Pedros und mit dem Entwurfe des Ehevertrages der Königin für den Herzog von Leuchtenberg in England an. Er begab sich nach London, ohne Zweifel, um mit dem Ministerium Rücksprache zu halten, welches er günstig gestimmt finden wird. Es ist lächerlich, ein altes Schreiben aus Lissabon vom 27. v. M. auszuspüren, nach welchem der Herzog von Palmella auf eine neue Erörterung der Frage wegen jener Verehelichung in dem Staatsrathe und in den Kammern gedrungen haben solle, um das alte Gesetz der Cortes von Lamego zurückzurufen. Hievon haben wir bis zum 5. d., wo das Paketboot von Lissabon abging, nichts vernommen. Der Staatssekretair ging gewiß auch ohne volle Genehmigung des Herzogs nicht ab. Dergleichen Sagen dienen wohl nur zur Ausfüllung der Blätter. — Die Hrn. Lafitte und Odilon-Barrot machen gemeinsam eine Reise, um ihre Auftraggeber in der Niederloire und in der Vendee zu besuchen. Beide meldeten es ihren Freunden in Nantes, mit der Eröffnung, daß sie sich dieselbst nicht aufhalten würden, und daß sie sich ein etwaiges Bankett verbäten, um keinen Anlaß zur Feindschaft oder zur Besorgniß für Zaghafte zu geben.

Eine Depesche aus Calais vom 17. d., sagt das Journ. de Paris, berichte, daß der größte Theil des Oberhauses und des Unterhauses während der Nacht vom 16. d. abgebrannt ist. Das Feuer brach um sechs Uhr aus und war um Mitternacht gelöscht. Es ist im Cafe des Oberhauses ausgebrochen. Man glaubt, daß dieser Unfall durch Unvorsichtigkeit beim Anzünden des Feuers in den Oefen zur Erwärmung der Gebäude verursacht worden ist. Westminster-Hall ist gerettet.

Amsterdam, 19. Okt.

Die Generalstaaten werden mit dem Anfange dieser Woche ihre Sitzungen eröffnen. Unter denjenigen Gegenständen, die ihrer Berathung vorgelegt werden dürften, erregt die Finanzfrage das allgemeinste Interesse, zumal da sich an diese auch die politische Frage wegen Belgien knüpft. Daß in Betreff der Zinszahlung der mit Belgien gemachten, nach den Bestimmungen des von Holland noch zur Stunde nicht genehmigten Vertrags-Entwurfs, gemeinschaftlich zu bestreitenden Staatsschuld, die

Digitized by Google

Generalstaaten Anstand nehmen möchten, die zu dem Behufe erforderlichen Summen zu bewilligen, wäre allerdings wohl möglich. Allein die Regierung wird, aus bekannten Ursachen, auf der diesfälligen Forderung bestehen; und da die Liebe und Ergebenheit des Volkes und seiner Vertreter gegen den König eine unbezweifelte Thatsache ist, so werden auch diese selbst am Ende nachgeben, und etwaige materielle Interessen höheren politischen Rücksichten unterzuordnen sich nicht weigern. Was dieser Ansicht ungemein viel Wahrscheinlichkeit gibt, ist der Umstand, daß in dem Augenblicke von einer neuen Anleihe die Rede ist, die in Ausgabe 4pCt. Papiere bestehen soll, wovon aber der Monarch, der bekanntlich selbst ein sehr großes Privatvermögen besitzt, einen ansehnlichen Theil, gegen Hingabe höher verzinslicher Papiere, übernehmen würde. Es steht zu erwarten, daß unsere Kapitalisten dem Vorbilde des Königs folgen, und somit auch ihrerseits kein Bedenken tragen werden, neuerdings einige Opfer auf dem Altare des Vaterlandes darzubringen. Uebrigens glaubt man, daß in Folge der Verminderung unseres aktiven Militär-Etats namhafte Ersparungen in den laufenden Ausgaben werden bewirkt werden.

Haag, 7. Okt.

Man versichert, daß unsere Regierung den nächstens zusammentretenden Generalstaaten abermals die Forderung stellen werde, den belgischen Zinsantheil an der allgemeinen Schuld mit 8,400,000 fl. wiederholt in das Ausgabebudget aufzunehmen. Dagegen wird die Regierung eine Erleichterung in den Grund- und Personallasten proponiren, um so die Uebernahme des belgischen Zinsantheils etwas weniger fühlbar zu machen. Die neue Organisation unser mobilen Schutterey, soll erst die Gutheißung der Generalstaaten erlangen, und dann eine neue Organisation unseres Lagers gebildet werden, um mit möglichst wenigen Ausgaben fortwährend bis zur ausgemachten Sache eine Achtung gebietende Macht gegen Belgien unter den Waffen zu haben.

Brüssel, 17. Okt.

Ein Journal hat gemeldet, daß der Herzog v. Wellington bei der belgischen Regierung eine Reklamation eingereicht hätte, bezüglich auf den Gehalt, den ihm die Regierung der Niederlande gegeben hätte. Diese Sache ist ganz falsch, und wir können versichern, daß zu diesem Zwecke keine Reklamation bei der Belgischen Regierung eingereicht worden ist. Das nämliche Journal erwähnt eines Gehaltes, das der Herzog bezöge als General-Inspektor der Belgischen Festungen. Der Herzog hat die Festungen inspizirt, aber in seiner Eigenschaft als Obergeneral der Occupationsarmee in Frankreich, und hat also zu diesem Endzwecke nie einen Gehalt vom Königreich der Niederlande erhalten können.

Heilbronn, 21. Okt.

Der neue Wein fordert bereits seine Opfer. Ein Küblers-Geselle wettete letzten Sonntag Abend, er sei im Stande, 16 Schoppen 1834r zu trinken, verlor aber leider die Wette, weil er schon nach dem 8ten Schoppen durch den gährenden Most erstickte. In Waldkirch trank Einer 20 Schoppen auf einen Sitz und zerplatzte in der darauf folgenden Nacht.

Bei Georg Franz in München ist erschienen und zu haben:

München
wie es trinkt und ist, wie es lache und küßt.
Von
Adolph von Schaden.
Mit einem Titelkupfer.
Erstes Heft.
8. br. 24 kr.

(In Bamberg in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung zu haben.)

Bekanntmachung.

Mit Eingang d. l. Monats erscheint der 2te Jahrgang des von dem Herzogl. Kab. Kanzl. Expeditor Weissenberger verfaßten Bureau- und Termins-Kalender für Bamberg, nemlich pro 1835, der in allen hiesigen Buch- und Kunsthandlungen um beigesetzte Preise zu haben ist;

ein Exemplar auf Velin-Post . . . . 54 kr.
ein detto auf gutes Schreibp. . . . 45 kr.

Für dieses Jahr unterbleibt der Anhang der Adressen deßhalb, weil sich im Verlaufe der kurzen Zeit zu wenig Veränderungen ergeben haben; dagegen ist der Kalender selbst in formeller Hinsicht nicht nur noch zweckmäßiger eingerichtet, sondern auch mit mehreren dem Geschäftsmanne gewiß willkommenen Redaktionen, Berechnungen und sonstigen Geschäfts-Notizen erweitert worden.

Die Bestellungen hierauf gefällige man bey Zeiten machen zu wollen, weil nicht viel mehr, als die allenfalls für Bamberg und Umgegend nothwendigen Exemplare gedruckt werden.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Bedarf an Brennholz für die hiesige Garnison, bestehend in

1190 Klafter Fichten- oder Forhen-Scheitholz zu 3 1/2 Schuh Länge —

wird von der unterfertigten Kommission aus freier Hand gegen sogleich baare Bezahlung angekauft, welches mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Verkäufer von magazinmäßigem Holze jeden Mittwoch, in dem Geschäfts-Lokale (Langgaß-Kaserne), deßhalb ihre Erklärung abgeben können.

Bamberg, am 20. Oktober 1834.

Die Oekonomie-Kommission des königlichen 2ten Jäger-Bataillons als Lokal-Verpflegs-Kommission.

Gerber, Major.

Mayer, Quartm.

Zur die Dienstmagazine dahier in Schleusingen soll der Ankauf von 40 bis 50 Centnern guten 1834 gewachsenen Hopfens beabsichtigt. Diejenigen, welche diese Hopfenlieferung zu übernehmen beabsichtigen, wollen Proben mit Bemerkung des dafür gefordert werdenden Betrags binnen 4 Wochen einsenden. Mit demjenigen, dessen Bedingungen uns als die annehmlichsten erscheinen, werden wir sodann in nähere Unterhandlung treten. Auch der Ankauf einer bedeutenden Quantität Gerste wird beabsichtiget und können desfallsige Offerten gemacht werden.

Schleusingen, den 20. September 1834.

Der Magistrat.

Im Gasthof zum goldnen Stern in der Wunderburg wird heute, Samstag den 25. Abends, Indian mit Weinkraut gegeben — sehr billig. —

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 300. Bamberg. Montag, 27. Oktober 1834.

München, 24. Okt.

Heute Abend geht Herr Lang als kgl. Kabinets-Courier von hier nach Italien zu Sr. Maj. dem König ab, Allerhöchstwelcher in der Hälfte des künftigen Monats dahier zurückerwartet wird.

Gestern in der Nacht 1 Uhr, traf S. E. der k. k. Präsidial-Gesandte am Bundestag, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen auf seiner Reise von Wien nach Frankfurt dahier ein. — Hr. Stephan, k. k. Offizier, traf gleichfalls als Courier von Wien dahier ein und setzte, die Reise nach Frankfurt fort.

Darmstadt, 24. Okt.

In der vorgestrigen Sitzung der 1. Kammer wurde das Schreiben des geh. Staatsministeriums vorgelegt, wodurch die 1. Kammer benachrichtigt wird, daß S. k. H. der Großherzog, in Beziehung auf den Art. 52 der Verfassungsurkunde, den Oberschulrath und kathol. Stadtpfarrer zu Darmstadt, Dr. Peter Leopold Kaiser, ernannt und beauftragt hat, während der Erledigung des bischöflichen Stuhles zu Mainz an der Stelle eines Bischofs in der 1. Kammer der Stände zu erscheinen und an ihren Arbeiten Theil zu nehmen. Die Kammer dekretirt diese Eingabe zu den Akten.

Die heutige Nummer der „großh. hess. Ztg." enthält nunmehr ebenfalls die Bekanntmachung von dem mit dem Hause Rothschild zu Frankfurt a. M. zum Behuf der Abtragung der ältern Kabinetsschulden des Großherzogs abgeschlossenen Anlehen von 2,375,000 fl. nebst beigefügtem Verloosungsplan.

Freiberg, 18. Okt.

Freiberg hatte bereits allen europäischen Staaten Bergleute, Hüttenleute und Mineralogen gebildet, oder doch auf Begehr gesendet; nur von der Türkei ließ sich das noch nicht sagen. Gegenwärtig werden aber hier drei Bergwerksverständige für die Dienste des Großsultans und auch einige für den Fürsten Milosch in Serbien gesucht. Gleichzeitig wünscht eine Minenkompagnie in Carolina in Nordamerika einen solchen zur Begutachtung ihrer Unternehmungen auf Goldbergbau.

Aus der Schweiz, 29. Okt.

Die Allg. Schw. Ztg. enthält folgende Bekanntmachung: Von Seite der Königl. Preußischen Gesandtschaft werden im Auftrage der Regierung alle als Handwerks-Gesellen arbeitenden oder auf der Wanderschaft begriffenen, in der Stadt Bern und der Umgegend befindlichen Königl. Preußischen Unterthanen aufgefordert, sich am Freitag, Sonnabend, Montag und Dienstag, dem 17., 18., 20. und 24. d., mit ihren Wanderbüchern, Pässen und sonstigen Legitimations-Schriften bei derselben unweigerlich einzufinden, um die Weisungen der Regierung in Beziehung auf ihr längeres Verbleiben im Kanton zu erfahren. Zugleich werden die, in den übrigen Gegenden des Kantons befindlichen, als Handwerksgesellen arbeitenden oder auf der Wanderschaft begriffenen Königl. Preussischen Unterthanen aufgefordert, ihre Wanderbücher, Pässe an den Legitimationsrath für denselben obgenannten Zweck bis zum 21. d. nach Bern, und späterhin an die Königl. Gesandtschafts Kanzlei nach Zürich unverzüglich einzusenden. Bern, den 15. Okt. 1834. — Der Königl. Preußische Geschäftsträger bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft: Olfers.

Vom 20. Okt. So eben verbreitet sich von Bern aus das, wenn es gegründet seyn sollte, bedeutungsvolle Gerücht, der badische Gesandte, Hr. v. Dusch, überbringe von Seite des deutschen Bundes eine Note, kraft welcher an die Eidgenossenschaft das Verlangen gestellt werde, der vorörtlichen Behörde, da dieselbe nun für zwei Jahre auf Bern übergeht, eidgenössische Repräsentanten beizugesellen. Diese Anmuthung sey, sagt man, auf das Mißtrauen gegründet, die Regierung von Bern möchte sich Einflüssen hingeben, die mit der Sicherheit der Nachbarstaaten unvereinbar seyen.

St. Gallen, 21. Okt.

Der deutsche Zollverein macht sich allmählig in der Schweiz fühlbar, und, wie Berichte aus Zürich melden, werden namentlich die Seidenmanufakturen noch bedeutend leiden, bis sich gelegentlich der zollfreie Handel organisirt haben wird. Vielleicht hoffen Einzelne, daß durch Unterhandeln noch einiges zu gewinnen seyn könnte. Allein von Baden ging jüngst die Nachricht ein, daß es die Regulirung der gegenseitigen Handelsverhältnisse auf so lange abgelehnt hat, bis sein Beitritt zu der deutschen Union entschieden sey.

Neuenburg, 20. Okt.

Aus Auftrag des preuß. Staatsministers Ancillon bring der Staatsrath allen Offizieren und Soldaten,

Digitized by Google

welche am Lager von Thun Theil genommen haben, zur Kenntniß, daß der König mit vollkommener Zufriedenheit die Berichte über ihr Benehmen im Lager vernommen habe. Indem sie den Versuchungen des Geistes der Zwietracht kalte Festigkeit, den feindseligen Vorurtheilen brüderlichen Gruß entgegengestellt, sey ein Sieg des Friedens gelungen, der ihnen nicht weniger zur Ehre gereiche, als ihre schon öfter erprobte Tapferkeit.

Wien, 18. Okt.

Nach Briefen aus Prag wird Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern durch eine leichte Unpäßlichkeit daselbst zurückgehalten; indessen erwartet man denselben in nächster Woche hier.

Ancona, 10. Okt.

Wir haben mit dem letzten Dampfschiffe Briefe und Zeitungen aus Griechenland bekommen, welche bis in die Mitte des Septembers reichen. Sie bringen wenig Erhebliches, was nicht schon auf andern Wegen bekannt geworden, wie z. B. das Ereigniß über den letzten Bürgerkrieg. Ich ziehe Ihnen Einiges aus, was als Nachricht noch Interesse gewähren kann, oder die Stimmung und Gesinnung andeutet, welche jetzt sich der Gemüther bemächtigt. Nro. 55 des Sotir am Schluß der Schilderung eines abendlichen Spazierganges vor den Thoren von Nauplia: „Der Hufschlag einiger Rosse weckte mich aus meinen ahnungsvollen Träumen über die Zukunft meines schönen Vaterlandes. Es war der König mit seinem Gefolge, der nach Argos zurückging. Meine Gedanken nahmen eine andere Richtung. Ich gedachte an seine vortrefflichen Absichten, an seine zahlreichen Kenntnisse, an die Energie seines guten Charakters. Ich sagte mir, daß so viele schöne Eigenschaften noch über alle die Schwierigkeiten siegen würden, welchen die Häupter der Nationen überall begegnen. Durch ihn, über ihm glaubte ich noch an die Zukunft, und sofort wurden meine Träume wieder beruhigende Hoffnung!" — In demselben Blatte unter den verschiedenen Nachrichten: „Mit Vergnügen wiederholen wir, daß Se. königl. Majestät sich im besten Wohlseyn befinden. Dreimal die Woche kommt der König nach Nauplia und kehrt des Abends nach Argos zurück. Das Volk zeigt jedesmal bei Ankunft und Abgang seines jungen Monarchen den größten Enthusiasmus. Er selbst setzt seine Studien mit der größten Beharrlichkeit fort, ohne daß er darum unterließe, regelmäßig in das Einzelne gehende Nachrichten über die Lage des Staats und über die Führung der Geschäfte sich zu verschaffen.

Alexandria, 10. Sept.

Die neulichen Besorgnisse eines schnellen Bruchs zwischen Mehemed Ali und der Pforte scheinen sich für den Augenblick gelegt zu haben, wohl nicht aus Mangel an Kampflust von Seite des einen oder des andern, sondern aus höher liegenden Gründen. Wie man allgemein glaubt, haben die imposanten Flotten Frankreichs und Englands in der Nähe der Dardanellen, die zurückhaltende Weise, wie sich die Gesandten dieser Länder über den Zweck dieser Rüstungen äußerten, und die auswärtige Politik, wie sie beide Staaten in der letzten Zeit gemeinsam befolgten, jenen großen nordischen Potentaten etwas bedenklich gemacht. Er weiß wohl, daß ein Krieg mit Frankreich und England in diesem Augenblicke für ihn den Verlust aller seiner Eroberungen, vielleicht einen noch größern herbeiführen müßte, während er durch Verfolgung seiner früheren temporisirenden Politik, durch Täuschung seiner Gegner über seine eigentlichen Zwecke, durch geheime Unterhaltung von Unruhen im türkischen Reiche das zu gewinnen hoffen mag, wornach er im offenen Kampfe zu ringen nicht wagen darf. Auf sein Geheiß hat sein gehorsamer Diener, der Sultan, seinem Unwillen gegen Mehemed Ali wieder den Zaum angelegt, und seinen Entschluß zu den Waffen zu greifen eben so schnell aufgegeben, als er ihn gefaßt hatte. Kaum hatten wir von den großen Rüstungen in Konstantinopel vernommen, so setzten uns die nächsten Depeschen in Kenntniß, des Sultans Flotte sey nach dem Arsenale zurückgekehrt, um abgetakelt zu werden, und jetzt scheint Redschid Pascha vollends vorzugeben, die unter seinen Befehlen stehende Streitmacht habe keinen andern Zweck gehabt, als die Kurden wieder zum Gehorsam zu bringen, die sich gegen die Autorität des Sultans empört hätten. Ibrahim Pascha erhielt von ihm einen Brief, den man als einen plumpen Versuch, sein Unternehmen zu bemänteln, betrachtet. Er schreibt, er habe das ihm vorgesteckte Ziel erreicht; er nehme ungemeinen Antheil an seiner (Ibrahim Pascha's) Wohlfahrt, und wünsche recht sehr zu erfahren, ob ihm die Unterdrückung seiner rebellischen Unterthanen in Syrien gelungen sey, denn widrigenfalls sey er bevollmächtigt, ihm den Beistand der unter seinem Kommando befindlichen Truppen zu diesem Zwecke anzubieten! So wünscht der Sultan sich den Schein zu geben, als seyen seine Rüstungen, weit entfernt feindselig zu seyn, freundlich für den Pascha gemeint gewesen. Man erstaunt über ein so possenhaftes und handgreifliches Benehmen, aber das Erstaunen hört auf, wenn man bedenkt, daß die einst große Macht, „unsere alte und treue Alliirte, die Türkei," zu einem bloßen Puppenspiele ihres Herrn und Meisters im Norden heruntergesunken ist. Gewiß, einem Engländer muß der Zustand des Orients die traurigsten Besorgnisse einflößen... Aber unser Ministerium sieht dem Unwesen zu, und läßt es bei einer leeren Drohung bewenden. Unsere Flotte kehrt zur Ueberwinterung nach Malta zurück, ohne einen Schuß abgefeuert zu haben; dieselbe Gaukelei wird sich im nächsten Frühjahr wiederholen, und so wird es fortgehen, bis das englische Volk es überdrüssig wird, so kostspielige Rüstungen umsonst gemacht zu haben; über die ganze Größe unserer Gefahr gehen uns vermuthlich erst dann die Augen auf, wenn es den Fehler wieder gut zu machen zu spät seyn wird. — Ibrahim Pascha ist es gelungen den letzten der rebellischen Scheiks, Achmed el Kassem, gefangen zu nehmen. Er soll hieher gebracht werden, indem man von

Digitized by Google

ihm über die Anstifter der letzten Empörung Aufschlüsse zu erhalten hofft, die dem Pascha einen neuen Vorwand an die Hand geben dürften, das Joch der Abhängigkeit von der Pforte abzuschütteln, ein Schritt, zu dem er, glaube ich, ohne weiteren Verzug entschlossen ist. Der Pascha hat seinem Ingenieur, Hrn. Galloway, den Rang eines Bey verliehen, und dies Geschenk mit vielen Zeichen seines Vertrauens und seiner Achtung begleitet. Hr. Galloway ist der erste Engländer, dem diese Ehre zu Theil wird. Der Rang eines Bey entspricht dem eines Obristen, ist mit dem Kommando über 4000 Mann und einem jährlichen Einkommen von 1200 Pf. unseres Geldes verbunden.

London, 18. Okt.

Den Schaden, welchen der Brand des Parlamentshauses verursacht hat, kann man wohl noch nicht genau angeben. Die Archive und die Geräthschaften sind zu bedauern. Die Gebäude, welche eine Beute der Flammen wurden, hatten an sich nichts Merkwürdiges. Das Parlament fühlte schon lang die Unbequemlichkeit und die Unschicklichkeit einer so engen Wohnung. Es wurden Anträge gemacht, daß die beiden Kammern in einem würdigeren und geräumigeren Hause sich versammeln sollten. Hr. Hume unterstützte sie vorzüglich. Nun sagt man, sein Antrag sey jetzt ohne Theilung durchgegangen. Die Wichtigkeit, welche man an alte Erinnerungen heftete, würde noch lang einer Aenderung sich entgegengesetzt haben, welche mit jedem Tage nothwendiger wurde. Der Brand ist noch nicht ganz gelöscht, erregt aber keine weitere Besorgnisse. Hilfe kam schleunig herbei; aber die Umgriffe, welche das Feuer schon gemacht hatte, und der Mangel am Wasser, machten einige Zeit die Bemühung fruchtlos. Die Polizei war sogleich auf dem Platze, und bald folgten zahlreiche Abtheilungen der königlichen Garde. Sie entfernten die Zuschauer, welche von allen Seiten herbeiströmten, und die Pompiers konnten frei arbeiten, was im Anfange nicht möglich war. Nach vergeblichen Anstrengungen konnte man sich des Feuers in seinem Hauptbrennpunkte nicht bemeistern, weil nicht Alles zusammen gieng, und es an einem Hauptlenker fehlte. Man bemühte sich daher, die Nachbarhäuser zu bewahren, besonders Westmünsterhall, ein sowohl wegen seiner Bauart und des Alterthums, als der historischen Erinnerungen kostbares Denkmal. Es ist nur wenig beschädigt. Man strengte sich über Alles an, von Archiven und Bibliotheken zu retten, was möglich war. Es gab hier Beispiele von größter Unerschrockenheit, wobei man vorzüglich Lord Adolph Fitz Clarence, natürlichen Sohn des Königs bemerkte. Er befand sich mit Mehren in dem oberen Theil eines Thurmes, der zur Bibliothek der Lordskammer gehörte, um die Bücher herauszuschaffen. Das Feuer ergriff plötzlich die unteren Geschoße, und sein Rückweg fand sich abgeschnitten. Glücklicher Weise gelang es, Leiter anzulegen, wodurch es möglich wurde, jene Personen zu retten. Der Lord ging aber nicht eher fort, als bis seine Gefährten herabgestiegen waren. Sir Jon Cam Hobhouse gab als Kommissair der Hölzer und Forste die weisesten Befehle und ging selbst an die gefährlichsten Orte. Die Art, womit die Archive und Bibliotheken geräumt wurden, vergrößert zuverlässig den Schaden durch den Brand. Es war unmöglich, Ordnung dabei zu beobachten. Einen großen Theil davon mußte man durch die Fenster herauswerfen, wodurch alles durcheinander kam und zerrissen wurde; der Wind trieb Papiere in das Wasser und in den Koth; mehres wird ganz oder zum Theil unlesbar seyn. Viele Papiere und Bücher wurden auf die Erde gelegt, in den Garten des Sprechers vom Unterhause und in die Kirche St. Margareth gebracht, andere auf Wägen geladen, welche sie an verschiedene Orte brachten. Die ungeheure Menge Menschen, besonders auf der Westmünsterbrücke, benahm sich nach mehren Zeitungen mit einem beispielmäßigen Anstande; andere jedoch behaupten, es wäre revolutionaires Geschrei ausgestoßen worden, und der Brand ziemlich allgemein als eine Vorbedeutung der Zerstörung der jetzigen Regierungsform dargestellt worden. Ueberhaupt, obgleich man einige Räuber verhaftet hat, gab es unendlich weniger Unordnung, als bei dergleichen Gelegenheiten vorfällt. Man weiß noch nicht bestimmt, wie das Feuer auskam, und hat verschiedene Gerüchte darüber. Es ist nicht zum Staunen, daß man ihn der Bosheit zuschreibt. Indessen wird dieses durch die Kundmachung des Hrn. Hobhouse widerlegt, daß nicht der geringste Grund sey, anzunehmen, daß der Brand nicht durch bloßen Zufall entstanden sey.

Laut einem Bericht im „Courier" hat man im Garten des Sprechens einige Bündel Schwefelspäne gefunden, die man gleich den Lords Fitz-Clarence und Hill übergeben hat. Während des Brandes hat dieses schreckliche Unglück vielen Zuschauern noch Anlaß zu schmutzigen Bemerkungen gegeben. Als nämlich verschiedene Papiere und Aktenstücke durch die Flammen zu den Fenstern hinaus flogen, hörte man hier und dort rufen: „Da kommt ein Stück von der Armenbill heran geflogen! Dort fliegt die Reformbill ꝛc. ꝛc."

Paris, 20. Okt.

Die Regierung hat gestern Nachmittag folgende Depeschen erhalten: Madrid, 14. Okt. Die Finanzcommission der Procereskammer hat gestern ihren Bericht über die auswärtige Schuld erstattet; sie beantragt die Annahme des Gesetzentwurfes mit den Modificationen, die er in der Procuratorenkammer erhalten hat. Sie zeigt jedoch zugleich an, daß sie sich vorbehält, in Form einer Petition die Anerkennung des Guebhardischen Anlehens zu verlangen, sobald die Umstände dies gestatten werden. — Bayonne, 19. Okt. Am 11. d. war Zumalacarreguy mit dem größten Theile seiner Infanterie und seiner ganzen Kavallerie in der Gegend von los Arcos. Er hat die Division Villareals, dessen Expedition gegen Castilien gänzlich verunglückt ist, an sich gezogen. Zumalacarreguy entfernt sich vom Thale von Ulyama, wo die Cholera wüthet. — Am 10 war Don Carlos noch in Ognate. Die Junta ist in St. Sebas-

Digitized by Google

— Man versichert, Jauregui habe die Insurgenten bei Villafranca geschlagen.

Paris, 21. Okt.

Das Journal de Paris meldet, eine Depesche von Bayonne kündige nach Eröffnung von Augenzeugen an, daß die, für die Armee der Königin erwarteten Verstärkungen zu Vittoria eingerückt seyen, was auch die span. Obrigkeiten bestätigten. — Man schreibt aus Cambo unter dem 12., daß Mina in 20 Tagen den Befehl über die Armee in den 3 Provinzen werde übernehmen können. Er ist also noch nicht über die Grenze, wie es gestern hieß. — Castor hat mit 4000 Mann einen Angriff auf Santander gemacht, ist aber zurückgeschlagen worden. — Es wird neuerdings versichert, daß Zwistigkeiten in den Reihen der Karlisten ausgebrochen seyen. Die Christinos werden es zu benützen wissen, oder haben es vielleicht schon gethan.

Wunsiedel, 21. Okt.

Die letzte Nacht und der heutige Morgen haben die Stadt Wunsiedel in ein so großes Brandunglück versetzt, daß mehr als die Hälfte der Wohnhäuser und eine gute Zahl von Getraidscheuern und sonstigen Nebengebäuden in Asche gelegt worden sind, und an einigen Plätzen die Flamme immer noch fortschreiten will, ohnerachtet alles Widerstandes der hiesigen Bevölkerung, sowohl als der in großer Zahl nach und nach herbeigekommenen nahen und entfernten Nachbarn. Bis jetzt zählt man 199 abgebrannte Wohnhäuser und 33 abgebrannte Scheuern und sonstige Nebengebäude, und zwar waren diese aneinander gebauten Scheuern mit dem Segen der letzten Erndte gefüllt, mit Getraide und Futter; welche Fülle und Vorräthe aber in Grunde genommen, die große Ausdehnung dieses Brandunglücks verursachten, denn die Flamme brach in der letzten Scheuer der Reihe an der Straße von hier nach Schönbrunn, und zwar in der Reihe rechter Hand, gegen 11 Uhr der letzten Nacht aus; ein ziemlich heftiger Windzug von Süd-West jagte dieselbe stadteinwärts, und obwohl zur Rettung Alles aufgeboten ward, was die guten Löschanstalten, so wie der kräftige und gute Wille der Bürger hiesiger Stadt nur immer möglich machten, so hatte doch in wenig Augenblicken das Feuer eine so bedeutende Anzahl dieser gefüllten Getraidscheuern ergriffen, deren Schindeldächer und sonstige Holzconstruktion bei der heurigen Trockniß nur zu empfänglich für den Zündstoff waren. Der Versuch — durch Niederreißung etlicher der vorliegenden Scheuern Haltepunkte gegen das Feuer zu gewinnen — hatte keinen Erfolg. Der Windzug trug die Feuerflocken in immer größerer Menge noch herein, die Wuth der Flamme vergrößerte sich mit jedem Augenblicke, und als man am Stadteingange dem Feuer Schranken setzen wollte, so hatten schon in der Stadt selbst mehrere Schindeldächer Feuer gefangen, der Anfeuerungspunkte wurden nun plötzlich so viele, daß nur an einzelnen Hauptpunkten der Ausdehnung des Feuermeers mit Wirkung gewehrt werden konnte. Das Unglück ist groß, da der größte Theil der hiesigen Bevölkerung um Obdach, und wegen ungestümmen Fortschreitens der Flamme auch um das Mobiliare gebracht worden ist. Die gutgemeinte Hülfe, welche bereits von den Nachbarorten mit Lebensmitteln und Viehfutter einzutreffen anfängt, und von den entferteren Orten noch eintreffen wird, ist daher sehr willkommen! Mancher brave Mann hat sich bewährt — durch aufopfernde Hülfeanstrengung bei diesem Brande, und sicherlich wird solchen das öffentliche Anerkenntniß demnächst zu Theil werden. Die Kirchen und die Schulgebäude wurden glücklicher Weise erhalten! — (Auf eine rührende Weise bethätigte das königl. Militair zu Baireuth seine Theilnahme, Infanterie und Cavallerie gaben die Hälfte ihrer Brod-Ration für die Verunglückten her, so wie die Hrn. Offiziere einen bedeutenden Beitrag an Geld.)

Im Laufe des Jahres 1834 sind in unserm eigenen oder Commissions-Verlage folgende Werke erschienen, welche allgemeine Beachtung verdienen. Sie sind durch alle Buchhandlungen Bambergs zu beziehen.

Nürnberg im August 1834.

Riegel und Wießner.

Fikenscher, Dr. K., (Hauptprediger)

das Gebet des Herrn,

erläutert in zehn Predigten. gr. 8. broch. 1834.

16 gr. oder 1 fl.

Diese Vorträge haben Tausende von Zuhörern mächtig angesprochen, und segensreich gewirkt.

In gleichem Geiste sind dessen im vorigen Jahre erschienene

Predigten über die

Sonn- und Festtäglichen Evangelien

des Kirchenjahrs.

2 Thle. gr. 8. Ladenpreis 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

bearbeitet und bedürfen keiner besondern Empfehlung.

Bekanntmachung.

Die Künstler-Gesellschaft, Familie Starck und Rothschein, haben die Ehre heute, Sonntag 26. Okt., eine große gymnastische Kunst-Vorstellung im höheren Grade zu geben. Unter andern wird Julius Starck, sein Alter 17 Jahr, ein in der hiesigen Stadt noch nie gesehenes Stück, das wahre Non plus ultra auf den Lauffeil, ausführen, wovon sich jeder Kunstkenner, der Wahrheit gemäß, überzeugen kann. Der Anfang präzis 3 Uhr. Schauplatz vor dem Schießhaus. Die 2te Vorstellung 1/2 7 Uhr bei Beleuchtung.

Am Dienstage den 28. l. M. von 9 Uhr früh bis 12 Uhr Mittags und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, dann folgende Tage werden in der alten Hofhaltung dahier mehrere Wagen- und Reitpferde, dann Stadt- und Reise-Wägen, Kaleschen, Trolschken, ein großer Fourage-Wagen; eine Tragsänfte für Maulthiere mit dem dazu gehörigen Geschirre und den Decken, ferner ein großer Theil von Pferds-Geschirren — in Brustblättern und Kummetgeschirren bestehend — Reitsättel, Reitzäume, Koffer, Wachen, vieles Lederwerk und andere Stall-Requisiten gegen gleich baare Zahlung in kassamäßigen Geld-Sorten dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt. Die Versteigerung beginnt mit den Pferden und Wägen.

Bamberg am 23. Oktober 1834.

Ein Cand. jur., welcher im verflossenen Semester seine Studien vollendete, sucht bei einem königlichen Landgerichte Unterkunft, Näheres im Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 301. Bamberg. Dienstag, 28. Oktober 1834.

München, 24. Okt.

Die durch mehrere hiesige Blätter verbreitete Nachricht, als gehe der k. b. Hauptmann Hr. Graf von Saporta als Hofmarschall Sr. Maj. des Königs Otto nach Griechenland, ist, wie wir aus zuverläßiger Quelle wissen, unrichtig. Hr. Graf von Saporta erhielt von Sr. Maj. dem Könige Otto von Griechenland die Einladung, die früher schon bekleidete Stelle als Adjutant Sr. Majestät nach Herstellung seiner Gesundheit wieder anzutreten und wird mit Genehmigung Sr. Maj. unseres allergnädigsten Königs in der genannten Eigenschaft nach Griechenland gehen.

Man will wissen, daß bei unserer Armee eine neue Formation und zweckmäßigere Uniformirung Statt finden solle. Es sollen nämlich zwei Gardeinfanterieregimenter, ein leichtes Gardeinfanteriebataillon, und ein Gardedragonerregiment errichtet werden; die sämmtliche Infanterie aus 12 Linienregimentern; 6 leichten Bataillons; die Kavallerie aus 6 Chevauxlegers- und 2 Kürassierregimentern bestehen, und die ganze Armee in sechs Brigaden und in drei Divisionen nebst gehöriger Artillerie eingetheilt werden.

Der Sotir vom 28. Aug. sagt Nro. 59. über die Angelegenheiten von Samos: Diejenigen Samier, welche, nachdem sie ihre Familien in Griechenland gelassen, nach Samos zurückkehrten, um dort ihre Sachen zu verwerthen, wurden durch die türkischen Vorgesetzten daran gehindert, und man ging so weit, daß man ihnen verbot, den Fuß ans Land zu setzen, indem man ihnen ankündigte, daß ihre Besitzungen konfiszirt seyen, und sie daher kein Recht hätten, die Einkünfte davon einzunehmen. Vergeblich suchten die Samier die Verhandlungen der Londoner Konferenz geltend zu machen, so wie das Beispiel der Türken, welche ihre Besitzungen in Euböa und Athen nach Belieben verkauften. Man muß gestehen, daß der Zustand dieser Unglücklichen Mitleid verdient. Ein so willkührliches Verfahren mußte ihnen die Früchte ihrer Arbeit rauben, und die Mittel, welche ihnen noch übrig waren, ihre Familien zu erhalten. Zwei tausend ungefähr erlitten diese Beraubung, zwei tausend Familien hat man den Lohn der Mühen eines Jahrs, und die Mittel sich zu erhalten, willkührlich entrissen; aber wir wollen hoffen, daß Se. M. nie eine so offenbare Verletzung des Völkerrechts dulden wird, und daß das Dazwischentreten derer, die bei ähnlichen Umständen Hülfe und Schutz versprochen haben, alle diese Uebel wieder gut machen, und den Samiern mit Zinsen zurückerstatten wird, was kein Gesetz ihnen nehmen könnte. Wenn der Enthusiasmus der Samier für ihre Freiheit der Bewunderung würdig ist, so ist ihr gegenwärtiger Zustand geeignet, die besondere Aufmerksamkeit der Regierung Sr. Majestät auf sich zu ziehen. Da die Ausgewanderten immer von ihren Besitzungen lebten, sehen sie sich jetzt ohne alle Hülfsquellen. Es wäre daher zu wünschen, daß man unverzüglich zur Vertheilung der nöthigen Ländereien schritte, und dazu auch die unentbehrlichen Mittel fügte, um diese wackern Leute in den Stand zu setzen, durch ihre Hände ihren Unterhalt zu finden. Der Herbst naht sich; wir wiederholen es nochmals. Möchten die Wohlthaten Sr. Majestät auch diesem Volke zu Theil werden, das nichts gescheut hat, um ihm treu zu bleiben, und man wird wirklich sehen, was sie mehr als einmal sagten: Wo wir hinkommen werden, werden unsere Felder und Weinberge unter unsern Händen wieder hervorkeimen.

Wien, 19. Okt.

Nach Briefen aus Griechenland zu urtheilen, herrscht dort noch große Aufregung, und die Regierung wird darauf Bedacht nehmen müssen, sich mit Streitkräften zu versehen, auf die sie rechnen kann, und die zugleich zahlreich genug sind, um bei außerordentlichen Ereignissen nach mehrern Punkten hin verwendet werden zu können. Es waren zwei englische Kriegsschiffe von Malta in Nauplia eingelaufen. Die englische Eskadre scheint sich überhaupt im Archipel zu verstärken. Dies scheint zugleich zu beweisen, daß in London auch die Lage Griechenlands fortwährend mit aufmerksamen Augen angesehen wird, denn die übrigen Verhältnisse des Orients sind dermalen fürs Erste geordnet.

Berlin, 21. Okt.

Se. Maj. der König haben gestern dem zum kön. griechischen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Allerhöchstihrem Hoflager ernannten Fürsten Maurokordato die Antrittsaudienz zu ertheilen und das Beglaubigungsschreiben desselben entgegen zu nehmen geruht.

Am 13. d. ließen Se. Maj. in den Sälen des neuen Palais alle Mitglieder der in St. Petersburg

Digitized by Google

gewesenen militärischen Deputationen bewirthen, und am Abend waren sie zu einer im Theater desselben Palais stattgefundenen theatralischen Vorstellung eingeladen.

Die hier durch den berühmten Congreve errichtete Gasbeleuchtung, welche sehr zu schätzen ist, findet bei den Hausbesitzern nur wenig neue Theilnehmer, und die Aktien der Gesellschaft verzinsen sich äusserst gering. Nicht minder sind die neueren Bauten von Spreebrücken den Unternehmern nur nachtheilig. Am Meisten verunglückt dürften die Anlagen von Tivoli zu nennen seyn; denn obwohl der Kreuzberg die besten Aussichten auf Berlin, bei welchen freilich das Auge vergebens einen schönen Hintergrund sucht, gewährt, auch schöne Einrichtungen für Gäste und selbst ein Rutschberg geboten sind; so hat doch der Besuch des Ganzen von Jahr zu Jahr abgenommen, und vielleicht ist die Zeit nicht fern, wo es ganz eingeht. Der wohlhabende Pariser lebt im Sommer wie im Winter in Paris, der wohlhabende Berliner aber sucht im Sommer gerne eine schönere Gegend auf.

Haag, 20. Okt.

Heute wurde die gewöhnliche Versammlung der Generalstaaten durch den König mit folgender Rede eröffnet: „Meine Herren! Es ist mir um so angenehmer, Ihnen bei der Eröffnung dieser Session mittheilen zu können, daß unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten befriedigend sind, und daß ich von vielen fortdauernd Beweise einer aufrichtigen Freundschaft erhalten habe, — als ich noch immer in der billigen Erwartung einer endlichen Regulirung der durch den belgischen Aufstand so unverdient verletzten Rechte und Interessen der Niederlande getäuscht bin. — Die unvorhergesehenen Hindernisse, welche in dem Fortgange der Unterhandlungen eintraten, und deren Wegräumung trotz der bereits angewendeten Bemühungen nicht in meiner Macht gewesen ist, haben mich auf Maßregeln bedacht sein lassen, um die aus diesem Zustande der Dinge entspringenden Lasten für meine geliebten Unterthanen so viel wie thunlich zu erleichtern. — Den Schutterien ist zu diesem Ende ein unbestimmter Urlaub ertheilt worden. Der Eifer in den militärischen Uebungen, die Kriegszucht, der Muth und die Ausdauer, worin sie während der Dienstzeit mit den Linientruppen und der Miliz gewetteifert, und die Gesinnungen, welche sie unter dem einstimmigen Jauchzen der Einwohner bei ihrer Rückkehr zu dem heimathlichen Heerde und zu den gewohnten Beschäftigungen an den Tag gelegt haben, — verbürgen den freudigen Eifer, womit sie bei dem ersten Aufrufe, sich aufs Neue zum Kampf umgürten werden, um dahin zu eilen, wohin die Aufrechterhaltung der Ehre, der Sicherheit und der Unabhängigkeit des Vaterlands ihre Anwesenheit erheischen möchte. — Inzwischen ist durch diese Beurlaubung, woran auch jetzt die Freiwilligen bei der Seemacht Antheil haben, in den außergewöhnlichen Ausgaben für Vertheidigung des Reichs eine Verminderung zu Stande gebracht, welche zu hoffen gestattet, daß die Kosten, für Erfordernisse dieser Art, in dem folgenden Jahre keine Erhöhung von Abgaben nothwendig machen werden. — Die inländische Verwaltung ging in allen ihren Theilen fortwährend auf regelmäßige Weise fort; die Regierung wurde in ihrer Sorge für dieselbe auf eine lobenswürdige Weise durch die Bezirks- und Lokalbehörden unterstützt. — Für den öffentlichen Unterricht wurde beständig die Sorge getragen, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes verlangt, und die die Umstände erlauben. — Die Beförderung und Ermuthigung der Wissenschaften und schönen Künste ließ nicht nach. — Wie sehr auch die Dämme und Seewehren durch die Stürme und den hohen Wasserstand in dem letzten Winter gelitten haben, können wir uns doch wegen der Bewahrung vor befürchteten großen Dammdurchbrüchen und Ueberschwemmungen dankbar erfreuen. Die inneren Mittel des Bestehens liefern eine ermuthigende Aussicht. Während Handel und Schifffahrt sich fortwährend von den Erschütterungen erholen, welche sie, wie in andern Ländern, in Folge von politischen und anderen Ereignissen erlitten, ist es befriedigend zu bemerken, daß auch die so belangreichen Fischereien sich im Allgemeinen erhalten. In anderen Fächern der nationalen Wohlfahrt läßt sich ein stetes Fortschreiten wahrnehmen; verschiedene Gewerbe, von altersher in den Niederlanden befestigt, beleben sich und breiten sich aus. Der niedere Stand der Getraidepreise äussert seinen Einfluß auch auf den vaterländischen Ackerbau, welcher an dem Loose Theil nimmt, welches dieser Zweig des nationalen Einkommens auch anderwärts findet. Die Entwürfe, welche geeignet sind, in Uebereinstimmung mit anderen Zweigen dem Landmanne und Grundbesitzer eine Erleichterung zu verschaffen, und ihre Ansichten zu verbessern, sind der Gegenstand meiner aufmerksamsten Erwägung. Die Einrichtungen, welche ich in den ostindischen Besitzungen des Staats einführen ließ, liefern befriedigende Ergebnisse. Diese Besitzungen sind nunmehr in die Lage gebracht, sich ihrer Geld-Verpflichtungen zu entledigen, und es besteht die wahrscheinliche Voraussicht, daß sie damit werden fortfahren können. Die Vermehrung der Erzeugnisse daselbst verbreitet ihren wohlthätigen Einfluß auf die Schifffahrt und den Handelsverkehr mit dem Mutterlande, wo gegenseitig die Bemühungen, durch eigene Erzeugnisse den Bedarf des niederländischen Indiens zu versehen, dadurch ermuthigt werden. Die frühere Störung der Ruhe auf einem Theile der Insel Sumatra läßt, in Folge der genommenen Maßregeln, keine Besorgniß mehr übrig. In allen übrigen ostindischen Besitzungen herrscht die vollkommenste Ordnung. Die westindischen Kolonien erfreuen sich desselben Vortheils. Es gereicht mir zum Vergnügen, Ew. Edelmögenden die Versicherung geben zu können, daß die Einkünfte des Reiches im Ganzen den Erwartungen entsprechen; der öffentliche Kredit,

Digitized by Google

gegründet auf die strenge Erfüllung unserer Verbindlichkeiten, und die anerkannte niederländische Treue, befestigt sich immer mehr. Die Budgets für das folgende Jahr, welche bereit sind, Ihrer Versammlung vorgelegt zu werden, werden Ew. Edelmögenden zeigen, daß ich trotz der Schwierigkeiten, welche uns fortwährend umringen, die Erfüllung Ihres Wunsches und des Meinigen, die Ausgaben des Reiches mit dessen Einkommen gleich zu stellen, noch mit einiger Erleichterung für die Abgabepflichtigen zu vereinigen gewußt habe. Die in Ihrer vorigen Sitzung unerledigt gebliebenen Gesetzesvorschläge in Betreff einiger Titel des Gesetzbuches für den Handel sollen in der gegenwärtigen wieder vorgetragen werden, mit den Verbesserungen, welche aus einer nähern Erwähnung der früheren Berathungen entsprungen sind. Ueberdies wird der größte Theil des Handelsrechtes, Seesachen betreffend, Ew. Edelmögenden vorgelegt werden können, und ich hege selbst die Hoffnung, daß auch die Berathung des Gesetzes wegen Organisation der richterlichen Gewalt und der Justiz in dieser Sitzung zu Stande kommen wird. Ich halte mich versichert, Edelmögende Herren, daß Ihre Versammlung die große Angelegenheit der Beendigung der nationalen Gesetzgebung befördern, und gerne mit mir zusammen wirken werde, um daran mit Eifer die letzte Hand zu legen. So werden wir inmitten der Unruhe, die in andern Ländern herrscht, unter Anrufung des göttlichen Segens, mit Ruhe und Eintracht fortschreitend in Regulirung der inneren Angelegenheiten und Befestigung des niederländischen Interesses, nach dem Geiste und Bedürfen unserer Landesart, auch hierdurch beweisen, daß wir die wahren Vorgänger sind jenes getreuen Volkes, welches gelassen in unverschuldeten Leiden, fremd der Sucht nach Neuerungen, nur in Standhaftigkeit, Eintracht und Anhänglichkeit an Gesetz und Ordnung die ächten Kennzeichen der Liebe zum Vaterland erblickt."

London, 19. Okt.

Gestern und heute beriethen sich die Minister, ohne Zweifel wegen des Brandes. Das Büreau der Hölzer und Forste gab folgende Nachrichten von dem Schaden:

Oberhaus. Die Kammer, das Kleiderzimmer, die Konferenzsäle auf der Westseite und die Zimmer der Beamten bis zum achteckigen Thurme an der Mittagseite, so wie die gemalte Kammer sind ganz zerstört. Die Nordseite der königl. Gallerie, welche an die gemalte Kammer stößt, von der Thüre dahin bis zur ersten Säulenreihe vernichtet. Die Bibliothek und die Zimmer darneben, welche man ausbesserte, die Bureaux des Parlaments und der Großkammerherrn, die Konferenzsäle, die Zimmer des Hausmeisters u. s. w. gerettet.

Unterhaus. Die Kammer, die Bibliotheken, die Konferenzsäle, die Wohnungen des Hausmeisters u. s. w. ganz zerstört, mit Ausnahme der Konferenzsäle Nro. 11, 12, 13 und 14, die wieder ausgebessert werden können.

Amtssitz des Klerks auch ganz zerstört.

Amtssitz des Sprechers. Der Speisesaal unter dem Hause der Gemeinen ist sehr beschädigt, kann jedoch ausgebessert werden. Alle Säle von dem östlichen Fenster bis zur Mittagsseite des Hauses sind gänzlich vernichtet. Die Leversäle und andere Theile des Hauses, mit den öffentlichen Gallerien und einem Theile der Kreuzgänge sehr beschädigt.

Gerichtshöfe. Diese Gebäude bedürfen einiger Ausbesserung.

Westminsterhall erfuhr keine Beschädigung.

Bewegliche Sachen. Die Geräthschaften, Behänge und Verzierungen in den beiden Kammern und deren Konferenzsälen sind, mit weniger Ausnahme, zu Grunde gegangen, so wie die Geräthschaften in dem Sitze des Sprechers. Die Geräthschaften der Gerichtshöfe sind im Allgemeinen stark beschädigt. Man stellt eine strenge Untersuchung wegen der Ursache dieses Unglücks an; aber man hat nicht den geringsten Grund, zu glauben, daß es anders, als durch Zufall sich ergeben habe.

In dem Augenblicke, wo man mit dem Brande des Parlamenthauses beschäftigt war, brach Feuer in dem Büreau der Kolonieen aus. Es wurde aber gleich gedämpft.

Die wichtigste Nachricht, die wir heute Morgens erhielten, ist, daß die Unterhandlungen für die Verehlichung des Herzogs v. Leuchtenberg mit der Königin D. Maria geschlossen sind. Man wußte aber noch nicht, wann die Trauung von Statten gehen sollte.

Der Ausschuß der öffentlichen Fonds bleibt fest auf seinem Entschlusse, spanische Fonds auf der amtlichen Seite so lang nicht vorzumerken, als bis die Inhaber der Cortesbons Genugthuung erhalten haben.

Madrid, 13. Okt.

Hr. Lionel Rothschild hat, wie man versichert, seine Sache mit der Regierung abgemacht. Er soll an Zahlungsstatt Obligationen des neuen Anlehens erhalten, zu dessen Sicherheit man ihm 150 Millionen in Schatzkammerscheinen gegeben hat, welche bei der Bank hinterlegt sind. — Der Brigadier Chacon, welcher zu Valladolid befehligt, entdeckte nahe bei dem Ausbruche eine große Verschwörung. Es galt nichts weniger, als von Neuem die Fahne der Empörung in Kastilien zu schwingen, und eine beträchtliche Faktion zu bilden, worüber der berüchtigte Merino den Befehl erhalten sollte. Das Vorspiel sollte seyn, die Stadtbewohner Valladolids zu ermorden, und mit Feuer und Schwert in die Liberalen zu hauen. Die plötzliche Ankunft einiger Truppen zu Valladolid genügte, die Verschwörer einzuschüchtern. Die Rädelsführer nahmen die Flucht, und die Kraft des Kriegsbefehlshabers that das Uebrige. In dem Dorf Torrelabaton bei Valladolid war eine kleine Partei eingezogen, welche Karl V. ausrief. Die Truppen verfolgten sie sogleich; man hofft, daß sie jetzt zerstreut seyn werden. — Ein gewisser Izguierdo, der sich einen Obristen Karls V. nannte, und viele Andere wurden in Folge der Verschwörung Pavons verhaftet.

Digitized by Google

Aus Italien, 12. Okt.

Die großen Manöver der in Italien stehenden kaiserlich österreichischen Armee, haben unter Anführung des Feldmarschalls Radezki und unter Begünstigung des schönsten Wetters vom 6. bis zum 12. Okt. in der Gegend von Verona Statt gefunden. Man schätzte die Zahl der versammelten Truppen auf 65,000, die der Zuschauer auf mehr als 100,000. Unter den Letztern befanden sich die Herzogin Marie Louise von Parma, der Herzog von Modena, der Prinz von Wasa, der franz. General Cubieres, und viele englische, hannoversche, preußische und sardinische Offiziere.

Paris, 21. Okt.

Der russische Gesandte soll am 20. d. ein Fest geben, welches der Pracht der großen Galas von Fontainebleau gleichkömmt. — Lord Lansown wird alsbald erwartet. — Gestern hatte Hr. Livingston, Geschäftsträger der vereinigten Staaten eine lange Unterredung mit Hrn. v. Rygnie im Aeußern. — General Harispe schickte Hrn. Filhon, Eskadronchef der Beobachtungsarmee an den Pyrenäen mit Depeschen nach Paris. — Man spricht von 2 neuen Regimentern Reiterei, welche bei jener Armee errichtet werden, das Land durchziehen und den Namen der Kundschafter bekommen sollen. Sie erhalten die nemliche Uniform, wie Solche unter Napoleon. — Man schreibt aus Bordeaux, daß Hr. Cruz, Kriegsminister unter Ferdinand, daselbst erwartet werde, wo auch Hr. Zea Bermudez sich befindet, der sich nach London begibt.

Wir zweifeln sehr daran, daß sich das Gerücht von einer theilweisen Aenderung des englischen Ministeriums bestätigen wird. Zwar scheint sich ein Theil desselben, u. A. Lord Brougham, dem Torysmus zu nähern. Allein man ist in London der Ansicht, daß das engl. Kabinet deshalb diesen Weg eingeschlagen hat, um dem Fortgange des Radicalismus, den es wenigstens eben so sehr fürchtet, als den Torysmus, einige Hindernisse in den Weg zu legen. Mehrere Umstände nöthigen die gegenwärtige Administration, an der Spitze der Angelegenheiten zu bleiben. Einerseits zeigt sich der König, der sich zur Torypartei hinneigt, durchaus nicht geneigt, dem Whiggismus durch die Berufung des Lord Durham und der Freunde desselben in das Conseil, neue Concessionen zu machen; und andererseits haben schon zwei Versuche dargethan, daß sich von nun an ein Toryministerium und noch weniger ein gemischtes Ministerium auch nur drei Monate lang halten kann.

An Menschenfreunde.

In Folge des in diesen Blättern nähee bezeichneten großen Unglücks, welches die betriebsame Fabrikstadt Wunsiedel betroffen hat, wodurch so viele Bewohner ihres Obdachs und aller Habe ganz entblößt worden sind, ist das Unterzeichnete gerne bereit, Gaben der Wohlthätigkeit, sie mögen in Geld, Kleidungsstücken oder in was es sonst seyn mag, bestehen, zusammeln und unverzüglich den Hülfsbedürftigen zuzusenden.

Wird noch erwogen, daß bei gegenwärtiger rauheren Jahreszeit, ein solches Unglück unendlich drückender ist, so dürfte jeder Menschenfreund, zur unverzüglichen Unterstützung und Vollziehung eines Werkes der Barmherzigkeit und Menschenliebe, sich besonders verbunden fühlen. Schon das Gefühl dieser Wohlthätigkeits-Ausübung, ist der süßeste Lohn des ewigen Wiedervergelters.

Bamberg den 26. Okt. 1834.

Comptoir der Zeitung.

Nach erfolgter Genehmigung der königl. Curatel-Behörde wird für die städtische Commun-Waldungen ein Forstgehülfe provisorisch aufgestellt, und dessen jährliche Besoldung auf circa 225 fl. festgesetzt.

Diejenigen Individuen aus der Klasse der Forstdienst-Kandidaten, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben binnen

14 Tagen

ihre Gesuche mit ihren Zeugnissen hierorts einzureichen.

Forchheim am 21. Okt. 1834.

Der Stadtmagistrat.

Jungleib, Bgrmstr.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des Particuliers Franz Popp werden die annoch vorhandenen 2 goldenen Dosen mit Musik dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Strichtermin auf

den 30. Oktober 1834

Morgens 9 Uhr in dem Commissionszimmer Nr. 5 anberaumt wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg den 7. Okt. 1834.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

In der Verlassenschaftssache der Schneiders-Wittwe Barbara Pitins von hier werden die zum Nachlaße gehörigen Effekten als Betten, Wäsche, Kleider, Schreinerei und sonstigen Gegenständen am

Mittwoch den 29. Oktober 1834

früh 9 Uhr

in der Behausung Dist. I. Nr. 273 an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung in bayerischen Münzsorten öffentlich versteigert werden.

Zugleich werden diejenigen, welche an die Nachlaßmasse Forderung zu machen haben, zu deren Anmeldung und Nachweisung auf

Donnerstag den 13. November 1834

früh 9 Uhr

in das Commissionszimmer Nr. 5 mit dem Anhange vorgeladen, daß die Nichterscheinenden zu gewärtigen haben, daß der Rücklaß, ohne auf sie Rücksicht zu nehmen, auseinandergesetzt werden soll.

Bamberg am 17. Oktober 1834.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

In einem Material-Waaren und Speditions-Geschäft, kann ein junger Mensch von soliden Aeltern, als Lehrling, ohne Lehrgeld, Unterkunft finden. Näheres im

Adreß- und Anfrage-Bureau.

Bamberger Schranne den 25. Oktober 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		Preis. II.		Preis. III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	—	'	65	2	62	3	3	'	13	30	12	36	12	—
Korn.	—	'	33	4	30	2	—	2	9	—	8	50	8	40
Gerste.	—	'	260	3	260	3	—	'	8	—	7	50	7	24
Haber.	—	'	146	2	146	2	—	'	3	42	3	33	3	30

Der Stadtmagistrat.

Hellfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 302. Bamberg. Mittwoch, 29. Oktober 1834.

München, 26. Okt.

Se. D. der Herr Herzog August von Leuchtenberg traf gestern Vormittag von Tegernsee dahier ein. Einen halben Tag früher kam Herr Bayard, Cabinetscourier, von Lissabon hier an, welcher zugleich der Ueberbringer des von dem höchstseligen Kaiser Don Pedro I. Sr. Durchlaucht dem Hrn. Herzog August von Leuchtenberg vermachten Degens ist.

Das von einem Augsburger Tagsblatte zuerst verbreitete Gerücht von einer neuen Organisation und Uniformirung der bayerischen Armee wird in Münchner Blättern für eine müßige Erfindung erklärt.

Nauplia, 18. Sept.

Dieser Tage ist ein türkischer Gesandter hier eingetroffen. Sein Name ist Sehkip-Effendi. Er ist Ministerrath bei dem Divan, und war in der Eigenschaft eines Geheimsekretairs Achmet Pascha's der Gesandtschaft nach St. Petersburg beigegeben. Weder sein Aufzug, noch seine Begleitung zeigen eine Spur von dem frühern orientalischen Luxus; beides muß sogar nach europäischen Begriffen armselig genannt werden. Der Hauptzweck seiner Sendung soll seyn, mit der griechischen Regierung über die Güter in Griechenland, welche türkischen Privateigenthümern gehören, zu unterhandeln. — Nikitas Zerbini, Neffe von Kolokotroni ist ebenfalls in die Hände der Regierung gefallen, so daß jetzt alle Häupter des Aufruhrs verhaftet sind. Der Obrist Dilaxi soll sehr wichtige Papiere aufgefunden haben, in Bezug auf die peloponnesischen Unruhen. — Es sind hier wieder neue Verhaftungen vorgenommen worden.

Aus dem Preußischen, 20. Sept.

Nach einem Schreiben aus Berlin im Hamb. Corresp. scheint die gegenwärtige Anwesenheit des Großherzogs von Oldenburg daselbst mit Unterhandlungen über die Abtretung des überrheinischen Oldenburgischen Fürstenthums Birkenfeld an Preußen in derselben Art, wie kürzlich das überrheinische Sachsen-Coburgische Fürstenthum Lichtenberg an Preußen abgetreten worden ist, zusammenzuhängen.

Berlin, 21. Okt.

Se. k. H. der Großherzog von Oldenburg ist nach Oldenburg wieder abgereist. Se. Maj. der König haben Sr. k. Hoh. den schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht.

Jassy in der Moldau, 11. Sept.

Am 7. d. M. hatte die Salbung Sr. Durchl. des regierenden Fürsten der Moldau mit allem der Heiligkeit und Wichtigkeit dieses religiösen und politischen Aktes angemessenen Pomp, Statt. Die mit den Vorbereitungen und der Ausführung des Ceremoniels und der Feste der Salbung beauftragte Commission hatte aus jeder Bezirksstadt ein Paar Tauben kommen lassen, welche im Augenblicke der Salbung mit Zetteln ausgelassen wurden, worauf man in moldauischer Sprache folgende Strophe las: „Die Taube brachte im Alterthume der Arche Noa eine erwünschte Nachricht; heute Mittag von Jassy abgegangen, durchsegele ich die Lüfte und bringe Euch eine nicht minder angenehme Nachricht: daß der Fürst Michael so eben am 26. Aug. 1834 die Salbung empfangen hat." Am Abend dieses feierlichen Tages und der beiden folgenden Tage war die Stadt prachtvoll beleuchtet. Feste und Belustigungen aller Art schlossen diese Ceremonie.

London, 20. Okt.

Die bei dem Könige am meisten geltenden Personen sind mit Sr. Maj. unablässig wegen Erneuerung des Ministeriums beschäftigt, welche entschieden, aber noch nicht beendigt ist. Man sagt, der Hof sey in ernster Sorge wegen Lord Durham; und man glaubt, ihn nicht lang mehr entfernt halten zu können, ohne bis zur nächsten Sitzung die Torys zu den Geschäften zu berufen. „Ihre Ausschließung ist ein öffentliches Unheil, die Quelle von Mißgeschick; sie muß aufhören, wenn man die drei Königreiche retten will, welche darüber seufzen." Dies sind die Ausdrücke, womit ein ehrwürdiger Bischof seinen Pfarrgenossen erkläet, was vorgeht. Für den ganzen Klerus ist die Rückkehr der Torys eine Nothwendigkeit. Unterhandlungen sind schon eröffnet; eine Menge Briefe und Botschaften werden täglich gesendet, Zusammenkünfte gehalten. In der königl. Hofhaltung erscheinen Leute, welche nie daselbst gesehen wurden. Die Fremden, welche mißvergnügt waren, nähern sich und hoffen, daß die Erhalter endlich zurück kommen werden. Jedoch ist nach den Bestunterrichteten noch nichts bestimmt ausgemacht oder selbst

Digitized by Google

vorgerückt. Man stimmt am Hofe in der Nothwendigkeit überein, Lord Palmerston zu ersetzen, welchem man seine Meinungen nicht verzeihen kann. Aber vorausgesetzt, Lord Minto nehme das Ministerium des Aeußern an, so kennt man noch nicht alle Stimmen, ob damit Jedermann zufrieden sey. Man weiß überdies auch nicht, ob der Eintritt Sir Peels in das Kabinet nicht das Ganze auflösen werde; und endlich eine Zusammensetzung, vom Hrn. Stanley bewirkt, welche alle Hindernisse zu beseitigen schiene, mußte aufgegeben werden, weil nach aller Berechnung vier Erledigungen geblieben wären, welche man nicht zu ersetzen wußte. Diese Schwierigkeiten haften ohne Zweifel an der großen Zahl von Mitgliedern des Kabinets, an ihrer Zerstreuung und an der Zahl der Ansprecher oder Bewerber, vorzüglich jedoch an der Stellung der Torys; gemäßigt oder nicht, werden sie von der Nationalmeinung zurückgewiesen, welche der Hof nicht begreifen will, und weil die englische Aristokratie, weniger als jede andere, nichts sehen kann und will.

Alle besonnenen Beobachter der Ministerialpolitik sind voll ängstlicher Sorgen wegen der Zukunft. Lord Melbourne ist der Mann, der jetzt statt des alten Steuermanns Grey das Staatssteuerruder festhalten könnte. Die Zerrbildner setzen ihm eine Schlafmütze auf. Also wird der Lordkanzler endlich doch Premierminister. Das ist's, was dem alten Talleyrand das Herz so schwer machte. Denn sobald Brougham an der Spitze steht, dessen neuester offener Bruch mit Schottland nur zu deutlich zeigen, wohin er zielt, so muß er sich den Radikalen, den O'Connels und Cobbets in die Hände werfen, da es eine ausgemachte Sache ist, daß Jeder, der etwas zu verlieren hat, im liberalen Sinne dem Torismus huldigt und die conservative Partei die ungeheure Mehrzahl macht. Alles ist mehr oder weniger wurmstichig im jetzigen wunderbar zusammengesetzten Whigministerium. Nur Palmerston hat Charakter und hat in Talleyrands Schule viel gelernt. Sollte aber das radikale System siegen, so sieht es selbst mit der Allianz mit Louis Philipp sehr bedenklich aus. Denn dieser kann unmöglich mit den Umwälzungsmännern fraternisiren. Das alles berechnet der alte Talleyrand sehr gut. Man darf sich daher auch nicht wundern, daß nunmehr Pozzo di Borgo in Fontainebleau aufs Zutraulichste behandelt wurde.

Depeschen aus Lissabon, welche am 16. d. in England angekommen sind, melden, daß zwei Corps-Chefs und mehre Oberoffiziere dem General Saldanha Briefe eingehändigt haben, die im Namen Don Miguels an sie geschrieben wurden. In Folge dieses Schrittes sind einige Personen verhaftet worden, die verdächtig sind, dem Don Miguel als Commissäre zu dienen und Bestechungsmittel bei den Truppen zu versuchen. Uebrigens bürgen die Chefs nicht nur für die Treue der Truppen in der Hauptstadt, sondern auch im ganzen Königreiche. Versuche, welche in Estramadura und Alentejo zur Aufwiegelung gemacht wurden, sind gescheidert. Die Landbewohner sind des Krieges müde; sie erklären sich für die jetzige Ordnung, und der frühe Tod des Regenten hat an ihrer Stimmung nichts geändert. In einer großen Anzahl Landgemeinden hat die Masse der Bevölkerung auf die unzweideutigste Weise ihre Ergebenheit für die Königin und ihr geringes Zutrauen in die Priester an Tag gelegt, die dem Don Miguel als Hülfsgenossen dienen möchten. Mehre dieser Priester sind durch ihre eigenen Pfarrkinder abgesetzt worden.

London, 21. Okt.

Diesen Morgen war das Privatconseil abermals versammelt. — Wie es heißt, wird das Unterhaus fürs erste seine Sitzungen in Westminsterhall, und das Oberhaus die seinigen in der Bibliothek halten.

Admiral Napier behält seinen Rang im Dienste der Königin Maria, erhält halben Sold und eine Summe von 30,000 Pfd. ausser den 15,000 Pfd. Priesengelder.

Neuyorker Zeitungen vom 3. Okt. bringen Nachricht von einem beklagenswerthen Schiffbruch. Die Sybille von Liverpool nach Quebeck bestimmt, ist mit 316 Auswanderern untergegangen. Nur sechs Matrosen konnten sich auf einem Boote retten.

Lissabon, 12. Okt.

In der Sitzung am 10. verlangte ein Deputirter, die Minister möchten Ihrer Maj. anempfehlen, aus ihrer Umgebung die Ausländer zu entfernen, welche im Dienste Don Pedros gewesen seyen; damit meinte er einige wenige brasilianische Edelleute, welche dem Kaiser bei jedem Schicksalswechsel und in allen Stürmen treu geblieben waren, und gegen die er sich ein wenig parteiisch gezeigt. Der Herzog von Palmella brachte den Antragsteller zum Schweigen, indem er bemerkte, wie unpassend es sey, solche Dinge zu berühren, wo noch nicht einmal des Kaisers Asche im Grabe kalt wäre.

Madrid, 14. Okt.

Die Verhältnisse Spaniens gegen die anderen Mächte verwickeln besonders den Zustand der innern Angelegenheiten. England ist jetzt fern, für die Erhaltung der Regierung den nemlichen Eifer zu bezeigen, den es bei Unterzeichnung des vierseitigen Vertrags bewährt hat. Es scheint sich wenig um die Versuche von Landungen der Karlisten zu bekümmern, und trifft keine Maßregeln, sie zu verhindern. Was Frankreich betrifft, so scheidet es sich allmählig von der Sache der Königin, entweder wegen Empfindlichkeit in Betreff des Bankeruts, oder wegen des demokratischen Geistes, den die Cortes zeigen. Es scheint sich auf strenge Neutralität beschränken zu wollen. Portugal, durch den Tod Don Pedros neuerdings bewegt, kann Spanien keine Hülfe mehr leisten. Holland ist der Heerd aller Unternehmungen gegen Spanien, und König Wilhelm einer der hauptsächlichsten Unterzeichner auf das Anlehen für D. Carlos. Endlich ist,

Digitized by Google

bis auf die Könige von Sardinien und Neapel, keine Macht, die nicht gegen Spanien gestimmt wäre. Doch ist die Ansicht wegen Englands und Frankreichs nicht so ganz richtig.

Bayonne, 17. Okt.

Elisondo ist noch immer berennt. Zumalacarregui befindet sich zu Lodosa, wo er Patronen und Kugeln machen läßt. General Draa ist mit 5000 Mann und 500 Pferden von Pampeluna gegen Lodosa gezogen. Die Generäle Lorenzo und Cordova marschirten am 11. nach Arasalla. Es heißt, el Pastor sey zum Marechal de Camp ernannt worden, und seine Truppen würden mit 1500 Mann vermehrt. Nach einer Bekanntmachung Lorenzos bekömmt jeder Karlist, der sich mit seinen Waffen stellt, 6 Duros, und wird mit einem Solde von 6 Realen Vellon täglich eingereiht. Die Maßregeln Rodils wegen der Verwandten der Karlisten wurden abgeändert; die Karlisten verhafteten viele Frauen Navarras, blos weil man vermuthet, ihre Männer seyen liberal gesinnt. Der Pfarrer Etcheveria wurde nicht erschossen; Reisende versichern, er befinde sich im Hauptquartiere Karls V., wo der angebliche Don Miguel angekommen ist, der, wie man versichert, niemand anders, dann der Obrist einer Nordmacht ist, welcher von ihr geschickt wurde, um die Unternehmungen der karlistischen Armee zu beobachten, zur Gegenseite von der Sendung eines engl. und franz. Obristen. Doch nennt man auch den Exmarschall Bourmont, oder seinen Sohn.

Toulon, 15. Okt.

Das Geschwader ist noch immer auf der Höhe der hyerischen Inseln. Man hat ihm keine andere Bestimmung gegeben. Der Triton wird bald absegeln, um das Schiff die Marseille in der Levante abzulösen. — Das Schiff Algier, welches zur Ausbesserung auf dem Werfte sich befand, ist heute vom Stapel gelaufen. Es wird alsbald bewaffnet werden.

Paris, 22. Okt.

Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer, ist gestern in Paris angekommen, und hat noch am nemlichen Tage bei Sr. Maj. eine Audienz gehabt.

Graf Pozzo di Borgo und Hr. von Werther haben gestern zwei Couriere nach Madrid abgeschickt.

Folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 22. d. ist um 3¾ Uhr auf der Börse angeheftet worden. Madrid, 18. Oktober 1834. Der Botschafter Frankreichs an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Procereskammer hat heute das Gesetz über die auswärtige Schuld mit den folgenden Modifikationen angenommen: 1) Die Anerkennung des Guebhardischen Anlehens . . . . (Die Fortsetzung der Depesche wird noch transmittirt.) An der Börse hieß es, außerordentliche Couriere hätten die Nachricht überbracht, daß die Anerkennung des Guebhardischen Anlehens bis zur nächsten Session vertagt worden wäre.

Man sagt, daß, um seinen neuen Mauthentwurf desto leichter durchzusetzen, Hr. Duchatel die Absicht habe, ihn in mehrere Abschnitte zu theilen; wovon der eine den Tarif aller Ackerbaugegenstände umfassen, ein anderer die Taxen der zu bearbeitenden Stoffe bestimmen würde u. s. w. Es wäre vielleicht einfacher, die Kammern über jede einzelne Aenderung, die im jetzigen Mauthsystem gemacht werden soll, als über ein besonderes Gesetz stimmen zu lassen; sonst würde jeder ganze Entwurf, wovon verschiedene, einzeln angenommene Verfügungen eine aus verschiedenen Elementen bestehende Mehrzahl gegen sich vereinigen würden, unfehlbar verworfen werden. Ein einziger elsäßischer Spinner hat unter dem Schutze des Zolles, der die ausländische feine gesponnene Baumwolle von Frankreich entfernt hält, im Jahr 1833 an diesem Artikel 1 Million gewonnen. Die Prämie für den Zucker hat im Jahre 1833 den Schatz 23 Mill. gekostet.

Paris, 23. Okt.

Die telegraphische Depesche aus Bayonne vom 22. Okt. ist vervollständigt aber noch nicht beendigt im Moniteur zu lesen, wie folgt: „Madrid, 18. Oktober. Die Kammer der Proceres hat heute das Gesetz über die fremde Schuld mit folgenden Modifikationen angenommen. 1. Das Geubhardsche Anlehen ist anerkannt; 2. Die rückständigen Zinsen kommen in die aktive Schuld und zwar von 1838 an jährlich mit einem Zwölftheil. Diese Bestimmung findet ihre Anwendung auch auf die Bons . . .“ Hier wurde die Uebermittlung der Depesche durch die Dunkelheit unterbrochen.

Man schreibt aus Madrid vom 15. Okt. Die Gemahlin des Infanten Franz de Paul ist am 13. von einer Infantin entbunden worden. Der König und die Königin von Frankreich sind zu Taufbathen erbeten. Arguelles hat seinen Sitz in der Procuradoreskammer noch nicht eingenommen.

Das Journal de Paris theilt mit: In Bayonne verbreiten die Carlisten das Gerücht, Lorenzo habe bei Azcarruza in der Nahe von Estella eine Niederlage erlitten. Es hat jedoch noch kein glaubwürdiger Bericht diese Nachricht bestätigt. Am 12. d. war Zumalacarregny mit sechs Bataillonen und seiner Kavallerie oberhalb Logrono's über den Ebro gegangen. Am 13. rückten Cordova, Draa und Lopez von Sesma über Logrono gegen ihn. — Die Generalkapitäne von Valencia und Catalonien ziehen gegen Carnicer, welcher sich in der Gegend von Tortosa befindet.

Der Indicateur vom 20. d. hat die Nachricht erhalten, daß in Vittoria mehr, als 15,000 Mann versammelt waren, und sich zu einem Zuge in die insurgirten Provinzen vorbereiteten. In Irun trifft der Kommandant Vorkehrungen, um den General Mina, dessen baldige Ankunft angemeldet worden, würdig zu empfangen.

Brüssel, 22. Okt.

Der Prinz von Joinville ist diesen Morgen im Schloß zu Laeken angekommen.

Digitized by Google

Der König von Holland hat den Direktor der Brüsseler Bank beauftragt, alle Schulden des Prinzen von Oranien, die sich auf beträchtliche Summen belaufen, zu tilgen. Der Minister des Innern hat den Bankdirektoren verboten, den Befehl des Königs von Holland auszuführen, da das Sequester alle Schulden dieser Familie zu decken im Stande sey.

Lüttich, 18. Okt.

Die Polnischen Flüchtlinge, die Subsidien vom Staat erhalten, sind in diesem Augenblick unter Gent, Ypern, Brügge, Lüttich und Namür vertheilt.

Zürich, 21. Okt.

Die Allgemeine Schweizer Zeitung hatte im vorigen Jahre den Truppen von Basel Landschaft vorgeworfen, sie haben Brunnen vergiftet, um die städtischen Truppen zu verderben. Auf Ansuchen der Regierung von Basel Landschaft hatte nun die Berner Regierung einen Prozeß gegen jenes Blatt anhängig gemacht, und derselbe ist nun erstinstanzlich entschieden, indem das Amtsgericht Bern polizeirichterlich den verantwortlichen Redakteur der Allgemeinen Schweizer Zeitung, Hrn. Sam. Probst, wegen grober Ehrverletzung gegen die Landschaft Basel und deren Regierung in eine Geldbuße von 50 Schweizer Franken, 8 Tage Gefangenschaft, eine angemessene Genugthuung und in Bezahlung aller ergangenen Kosten verfällt hat.

Die Menge von Pilgern, welche dieses Jahr nach Einsiedeln wallfahrteten, ist ausserordentlich groß. Besonders war der Zufluß in der Engelweihe auffallend; man schätzt die Anwesenden an einem einzigen Tage auf 30,000, und zählte 18,000 Communikanten. Das Fest selbst wurde mit vieler Pracht gefeiert. — Zu St. Gallen hat ein Apotheker eine homöopatische Apotheke errichtet.

Altona, 14. Okt.

In dem letzten Hefte des „Neuen staatsbürgerlichen Magazins" wird eine Nachricht von den in den Herzogthümern und im Königreiche Dännemark in den letzten Jahren erkannten und vollzogenen Todesstrafen aus einem Briefe des Professors David in Kopenhagen mitgetheilt. In den Jahren 1825 bis 1827 wurden danach in Dännemark 36 Personen zum Tode verurtheilt, von diesen aber nur vier hingerichtet; in den letzten 4 Jahren (1830 bis 1834) betrug die Zahl der dort zum Tode verurtheilten Personen dagegen 63, von denen 11 hingerichtet worden. In den Herzogthümern Schleswig und Holstein war in den letzten 4 Jahren die Zahl der zum Tode verurtheilten Personen 19, und von diesen wurde nur Eine hingerichtet. In Lauenburg ist in den Jahren 1830 und 1831 kein Todesurtheil gesprochen. — Während in Dännemark auf etwa 76,000 Menschen 1 zum Tode Verurtheilter kommt, beträgt die Zahl der Menschen, auf die ein solcher kommt, in den beiden Herzogthümern 156,000.

An Menschenfreunde.

In Folge des in diesen Blättern näher bezeichneten großen Unglücks, welches die betriebsame Fabrikstadt Wunsiedel betroffen hat, wodurch so viele Bewohner ihres Obdachs und aller Habe ganz entblößt worden sind, ist das Unterzeichnete gerne bereit, Gaben der Wohlthätigkeit, sie mögen in Geld, Kleidungsstücken oder in was es sonst seyn mag, bestehen, zu sammeln und unverzüglich den Hülfsbedürftigen zuzusenden.

Wird noch erwogen, daß bei gegenwärtiger rauherer Jahreszeit, ein solches Unglück unendlich drückender ist, so dürfte jeder Menschenfreund, zur unverzüglichen Unterstützung und Vollziehung eines Werkes der Barmherzigkeit und Menschenliebe, sich besonders verbunden fühlen. Schon das Gefühl dieser Wohlthätigkeits-Ausübung, ist der süßeste Lohn des ewigen Wiedervergelters.

Bereits eingegangen:

1) Ungenannt 1 Preußthlr. . . . . 1 fl. 45 kr.
2) J. L. . . . . 1 "
3) Von Marie 2 Kopfkissen, 2 Bettücher, 2 Paar Strümpf.

Bamberg den 27. Okt. 1834.

Comptoir der Zeitung.

Katholische Bibel.

Mit Päbstlicher Approbation.

So eben erschien: Die heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes 1r Theil, die fünf Bücher Mosis und das Buch Josue. Neu übersetzt und erläutert von Dr. J. F. Allioli. Zweite Auflage gr. 8.

Die Neue Auflage, 6 Bände, mit 2 Titelkupfer, erscheint in zwölf Lieferungen à 12 ggr. oder 48 kr., auch besteht ein Vorausbezahlungspreis von 8 fl. 6 kr. oder Rthlr. 5, — welcher mit der Ostermesse 1835 aufhört. In 2 Jahren ist die Neue Auflage fertig. Auftrage übernimmt: In Bamberg die Drauszick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Ein Scribent, welcher sich über seine Brauchbarkeit überhaupt, besonders aber im Rechnungswesen und über tadellose Aufführung auszuweisen im Stande ist, kann bis nächstes Neujahr nach vorher abzuschließendem Dienstvertrag bei dem Unterzeichneten eintreten. Gereuth im k. Landgerichte Ebern, den 18. Oktober 1834. B. Bill, Pat.-Richter 1ter Kl.

Bekanntmachung.

Das dem Holzhändler Joseph Schmitt zugehörige Wohnhaus Dist. III. Nr. 1612 wird in vim executionis dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Strichtermin auf den 6. November 1834 früh 9 Uhr Nr. 5 anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Bamberg den 7. Okt. 1834.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Daugel.

Stadler.

Amortisations-Erkenntniß.

Da die Vorweisung der in der dießseitigen Bekanntmachung vom 19. Februar 1814 besagten Schuldurkunde der ehemaligen fürstbischöflichen Obereinnahme zu Bamberg modo des kgl. Fiskus über ein zum hiesigen Elisabethen-Spital schuldiges und zu 4 Proz. verzinsliches Kapital zu 1000 fl. innerhalb des bestimmten Termins dahier nicht erfolgt ist, so wird hiemit dieselbe der ergangenen Warnung gemäß für amortisirt, und kraftlos erklärt.

Dieß wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Scheßlitz, am 9. Oktober 1834.

Königliches Landgericht daselbst.

Schell.

Süsse Kastanien

sind zu haben bey

Wm. Schaupp.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drauszick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 303. Bamberg. Donnerstag, 30. Oktober 1834.

Wien, 18. Okt.

Der Jahrestag der Schlacht bei Leipzig wurde von der hiesigen Besatzung heute auf die übliche Weise feierlich begangen. Se. M. der jüngere König von Ungarn hielt bei diesem Anlasse Musterung über sämmtliche Truppen. — Die Weinlese ist in Oestreich nun so ziemlich beendigt, und jetzt erst läßt sich das früher schon voraus gesagte Resultat vollkommen bestätigen. Die Weinpreise bleiben trotz der bedeutenden Quantität fortwährend gut, nämlich zwischen 5 bis 13 fl. Konventions-Münze für den Oestreichischen Eimer von 40 Maß. Es giebt keinen Weinberg-Besitzer, auch unter den ältesten Leuten, der sich eines so reichen Ertrags seiner Weinreben erinnerte. Hundert von Millionen Gulden müssen durch denselben in der Monarchie in Umlauf kommen.

Wien, 22. Okt.

Der englische Botschafter Sir Frederick Lamb trifft Anstalten zu einer Reise nach London, er wird einige Monate ausbleiben. — Die Post aus Konstantinopel bringt wenig Neues. Es war in der Hauptstadt Alles ruhig, und es wurden fortwährend neue Truppen formirt. — Ein russischer Kurier ist von hier nach Petersburg gegangen; ein österreichischer traf aus London ein, ein französischer ging nach Paris. Man weiß nicht, was dieser lebhafte Kurierwechsel zu bedeuten hat, da, wie es scheint, keine wichtigen diplomatischen Unterhandlungen in diesem Augenblicke statt finden, im Orient Alles ruhig ist, und in Spanien sich die Sachen erst entwickeln müssen. Auf der Börse herrscht vollkommner Stillstand, es werden fast gar keine Geschäfte gemacht.

Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern macht eine Reise in einigen Theilen unserer Monarchie, und dürfte nach seiner bald zu erwartenden Rückkehr einen längern Aufenthalt in Wien nehmen.

Verona, 19. Okt.

Dem Vernehmen nach hat Don Miguel am 11. d. Rom verlassen, und sich nach Modena begeben. Man will dieser schnell beschlossenen Reise politische Zwecke unterlegen und glaubt, daß sie mit dem Tode seines Bruders in Verbindung stehe. Er reiste am 13. Okt. durch Bologna auf dem Wege nach Ferrara. (Privatnachrichten aus Italien theilen für gewiß mit, daß Agenten Don Miguels an der genuesischen Küste Leute werben und ihre Mission gar nicht verhehlen.)

Nauplia, 20. Sept.

Der Präsident der Regentschaft und Hr. Staatsrath v. Kobell sind von Athen wieder hier eingetroffen. Es ist nun bereits durch eine Ordonnanz erklärt, daß bis zum 1. Jan. 1835 der Regierungssitz nach Athen verlegt seyn soll. Am 1. Dez. wird der Umzug beginnen. Es sind bereits alle Häuser für Se. Maj. den König, die Regentschaft, das diplomatische Korps, die Minister und Ministerien bestimmt. Die Athenienser wollen sich mit einem Hauszinse von 15 Proz. des Werths der Häuser begnügen, was bei dem hier zu Lande üblichen hohen Zinsfuße durchaus nicht zu viel ist. Se. M. der König wird vorerst das Haus des Hrn. Kantostavlo bewohnen. Nach einem neuerdings hier verbreiteten Gerüchte soll der junge Monarch den Anfang des Baues seiner Stallungen bis zu seiner Zurückkunft aus Rumelien verschoben haben. In dem neuen Plane von Athen hat, wie versichert wird, Hr. v. Klenze große Veränderungen vorgenommen. Daß die Einwohner von Nauplia sehr bestürzt sind über die so nahe bevorstehende Verlegung der Regierung, versteht sich von selbst, besonders trifft dadurch die Hauseigenthümer ein harter Schlag. Die ältern zwar können sich zufrieden geben, da sie größtentheils weit mehr Miethe bezogen haben, als ihnen ihre Häuser gekostet. Diejenigen aber, welche jetzt erst zu bauen begonnen, und darauf spekulirt haben, daß die Regierung noch einige Jahre hier bleiben werde, kommen in bedeutende Verluste, besonders da noch kürzlich die Häuserplätze sehr theuer hier verkauft worden sind. Da das Terrain der hiesigen Stadt wegen der Festung sehr beschränkt ist, so hat man neuerlich eine Reihe Häuser im Meere zu bauen begonnen, wozu die Eigenthümer den Meeresgrund um hohe Preise von der Regierung gekauft haben. — General Heideck ist bereits wieder von seiner Krankheit hergestellt, dagegen befindet sich der Hr. Präsident der Regentschaft noch immer unpäßlich. — Man arbeitet jetzt stark am neuen Zolltarif.

Petersburg, 14. Okt.

In der ersten Hälfte des Jahres 1834 betrug die Total-Ausbeute aus den Kron- u. Privat-Bergwerken des Ural: an Gold über 167 Pud (das Pud à 30

Digitized by Google

Pfund); an Platina über 56 Pud. — Nach einem Vortrage des K. Russischen Berg-Ingenieur-Obersten v. Sobolewsky in der Versammlung der Naturforscher zu Stuttgart war in den ersten Jahren der Entdeckung der Platina-Gruben in Rußland die Ausbeute der rohen Platina nicht sehr bedeutend; doch gewann man im Ganzen seit der Mitte des Jahres 1824 bis zum 1 Januar 1834 mehr als 670 Pud oder nahe an 230 Centner Köln. Gewichts. Daraus wurden durch Bearbeitung nahe an 476 Pud reinen Platins ausgeschieden, und davon 400 Pud, d. i. mehr als 153 Centner, vermünzt, was bei dem festgesetzten Werthe die Summe von 8,186,620 Rubel ausmacht. Nahe an 16 Pud wurden verbraucht, um Geschirre zur Scheidung des Goldes vom Silber, so wie andere Sachen daraus zu fertigen. Bis jetzt hat sich noch keine der Gruben des Urals erschöpft gezeigt; aber das eigene Interesse der Besitzer erheischt, daß sie sich mit dem gegenwärtigen Quantum begnügen, indem sie jetzt eine größere Anzahl Arbeiter den übrigen metallurgischen Betrieben Siberiens nicht entziehen wollen.

Odessa, 7. Okt.

Briefe aus Alexandrien melden, daß jetzt wenig Handelsgeschäfte dort gemacht werden; sie beschränken sich auf Beförderungen von Baumwolle aus Mokka nach Europa. Vom Getraidebau ist in Aegypten nicht mehr die Rede, denn der Pascha zieht den Anbau der Baumwolle vor, der ihm 16 bis 20 Piaster auf den Centner einbringt, während ein gleich großer Fleck Landes mit Korn bebaut, nur 3 bis 5 Piaster bringen würde. Schon seit einigen Jahren säet man daher in Aegypten nur noch so viel Getraide, als für eine zweijährige Consumtion im Lande erforderlich ist.

Lissabon, 12. Okt.

Admiral Napier hat seine Entlassung gegeben. Indessen weht seine Flagge noch, weil noch einige Zeit vergehen wird, bis seine Geschäfte mit der Regierung abgemacht sind. Sein Rückzug verursacht viel Leidwesen denjenigen, welche für die Regierung Donna Maria's gestimmt sind. Adm. Sartorius befindet sich hier, und wird gut aufgenommen, aus Erkenntlichkeit für die Dienste, welche er der Sache der Königin zur Zeit leistete, wo die Umstände sehr spitzig waren. — Die Arbeiten in den Kammern gehen auf eine, für das Ministerium erfreuliche Weise voran. Die Kammer der Abgeordneten berathet das Gesetz über die Preßfreiheit, welches ihr von der Pairskammer mitgetheilt wurde. Man glaubt, der Entwurf werde fast ohne Aenderung durchgehen. Nach der Freiheit zu urtheilen, womit die Zeitungen sich ausdrücken, kann man das Gesetz als schon in Kraft gesetzt betrachten. — Ein Theil der Offiziere und Soldaten der 20 Bataillone Nationalgarde dahier hat Vorstellungen gegen den Antrag Saldanha's eingereicht, welcher die Herrichtung der Nationalgarden ver- [illegible] und den Wunsch geäußert, daß man die [illegible] des Krieges verwende. Der Marschall hatte den Grund, zu verhindern, daß man den Miguelisten Waffen in die Hände gebe; aber man hält seine Besorgnisse nur für eine Einbildung. — Man versichert wiederholt, der franz. Gesandte, v. Mortier, habe wegen Offenkundigkeit der Sendung des Hrn. Bayardo, um den Herzog v. Leuchtenberg herbeizuführen, Abschied von der Königin genommen, aber ein dringendes Familiengeschäft vorgewendet. Hr. v. Lourde versieht, wie vorhin, die Stelle eines Geschäftsträgers. Dieser war bei Don Pedro nicht beliebt, und man sagt, er sey es auch nicht bei der Königin und der Kaiserin. — Der Herzog v. Palmella kündigte den Abgeordneten an, daß er 600 Kontos Reis (gegen 2 Mill. fl.) zur Verfügung habe, welche er zu Vorschüssen für die Pächter verwenden wolle, um den Landbau zu befördern. — Die Kammer der Abgeordneten bezeichnete 5 Kandidaten, woraus die Königin den Präsidenten und den Vizepräsidenten derselben wählen soll. Ungeachtet aller Bemühung der Opposition konnte Saldanha nicht auf die Liste gebracht werden. Sein Benehmen bei der Frage, ob die Königin für volljährig zu erklären sey, hat ihn sehr unvolksthümlich gemacht. — Eine der ersten Maßregeln des Herzogs v. Terzeira bei seinem Eintritte in das Kriegsministerium war, die Stelle eines Chefs vom Generalstabe aufzuheben, womit Saldanha bekleidet war. Das ist ein ziemlich herbes Mißlieben für den Marschall. Man findet aber, daß er es wohl verdiene. — D. Antonio Magalhaes stellte den Antrag, daß der Mittwe D. Pedros eine Pension von 30 Kontos Reis, und ihrer, zu Paris gebornen Prinzessin Tochter eine gleiche bewilligt werde. — Die Zeitungen liefern nun den Entwurf des Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister. Es besteht aus 3 Titel und einer großen Zahl Artikel. Der erste Titel enthält: „Die Minister und Staatssekretäre sind nach dem Gesetze verantwortlich 1) für alle Handlungen der vollziehenden oder regierenden Gewalt, die sie unterzeichnet, oder mitgetheilt haben; 2) für alle diejenigen, wozu sie bei der Berathung darüber ihre Stimme gegeben haben; 3) für alle bedeutenden Handlungen, worüber sie bei der Berathung gestimmt haben, und welche durch Mehrheit beschlossen worden sind, wenn sie nicht wegen ihrer gegenseitigen Stimmen eine Darstellung mit Gründen gemacht haben. Der 2. Titel handelt von der Art, die Anklage zu stellen, und der 3. setzt die Weise des Gerichtsverfahrens fest. — Die Angaben von dem Brande des Klosters, worin ein Regiment Jäger sich befand, waren sehr übertrieben. Es büßten nur 17 derselben das Leben ein, da es gegen 300 gewesen seyn sollten. Da es sich übrigens bewahrheitet hat, daß miguelistische Gesinnungen bei jenem Regimente sich zeigten, so wurde es aufgelöst; die Soldaten vertheilte man in andere Korps. Es wird eine Ausnahme gemacht haben; die Armee ist überhaupt so gut für die jetzige Regierung gestimmt, daß man nicht das geringste von einem Versuche D. Miguels befürchtet, wenn er die Keckheit hätte, in dem Lande wieder zu erscheinen.

Digitized by Google

Madrid, 15. Okt.

Der Finanzminister legte der Kammer das Budget von 1833 vor, nach welchem es einen Ausfall von 60 Millionen Realen giebt. Die Opposition, aufgeschreckt durch diese Zahl, versammelte sich, und ihre Mitglieder sind einstimmig der Meinung, daß, wenn die Regierung offen in Verbesserungen eingehen wollte, es keinen Ausfall mehr geben würde. Man glaubt, die Opposition werde, gestützt auf Zahlen, ihre Arbeit der Kammer vorlegen, und es wäre möglich, daß die Vorlage derselben die Losung zum Rückzuge Zarcos del Valle und Moskosos seyn werde. — Hr. Arguelles hat noch nicht Sitz bei der Kammer genommen. Dieser, durch sein Talent so ausgezeichnete Mann, hat sich nicht daran gemacht, seine Vollmacht zu rechtfertigen. Dieser Umstand, welcher ihn für den Augenblick wenigstens zum Schweigen verurtheilt, giebt Anlaß zu einer Menge Vermuthungen. Einige glauben, er wolle sich nicht an die Spitze der Opposition stellen; nach einer anderen Sage ist das Ministerium daran, eine Aenderung zu erleiden, wobei Arguelles eine Rolle spielen werde. Man sagt, er werde zum Ministerium des Innern bestimmt. Gil de la Cuadra und er sind die 2 Namen, welche man allgemein ausspricht. Man nennt auch Valdez oder Alvaro Guerre für das Kriegsministerium. — In Zirkeln sagt man, der berüchtigte Victor Saez, Bischof von Tortosa, Urheber des eben so berüchtigten Dekrets vom 1. Okt. 1823, wodurch alle Handlungen der Nationalversammlung vernichtet wurden, habe neuerdings die Hauptstadt verlassen, um sich zu Don Carlos zu begeben. Die Regierung gab ihm einen Paß, den er nach Siguenza verlangte. Man wird ihm jedoch aufpassen.

Bayonne, 18. Okt.

Der englische Obristlieutenant Whyde, welcher Hrn. Caradoc ersetzt, ist seit einigen Tagen hier, und hat von seiner Regierung den Auftrag, den General Mina nach Spanien zu begleiten. — Dieser General verdirbt die Zeit seiner Wiedergenesung nicht mit unnützem Geplauder, sondern trachtet darnach, alle ehemaligen Verhältnisse wieder anzuknüpfen, welche die politischen Umkehrungen Spaniens überlebt haben. Unter anderen ließ er seinen ehemaligen Adjutanten Clemente und den Pfarrer Aputeguia, welcher sein rechtes Auge bei den Kriegszügen war, von London kommen. Durch seine Dazwischenkunft gelang es schon, Zwist unter den Häuptern der karlistischen Banden zu erregen.

London, 21. Okt.

Das Ministerium des Aeußern erhielt Depeschen von unserem Botschafter zu Lissabon. Der franz. Gesandte daselbst, Baron Mortier, kam gleichfalls an, und geht sogleich auf der Camilla nach Havre. — In Portugal geht Alles seinen Gang ruhig fort; die Opposition lernt vergeblich; Saldanha empfand es.

Der „Globe" hat aus Constantinopel vom 28. Sept. die Mittheilung erhalten, daß seit der Rückkehr des Hrn. v. Butenieff eine ausserordentliche Thätigkeit in den Büreaus der russ. Gesandtschaft herrsche. Die Kuriere und Dampfboote, die nach Rußland gehen, folgen sich rasch aufeinander; mit einem Worte, fügt der Correspondent des Globe hinzu, alles läßt glauben, daß es sich hier von einem für Rußland höchst wichtigen Ereignisse handelt. In Bessarabien und der Krim sind neue Truppen eingetroffen. Alle Seestreitkräfte, welche Rußland im schwarzen Meere hat, sind bereit, und neue Befestigungen sind zur Vertheidigung des Eingangs zum Hafen von Sebastopol errichtet worden.

Paris, 23. Okt.

Die Gerüchte von neuen Complicationen in den orientalischen Angelegenheiten, weit davon entfernt, nachzulassen, scheinen täglich mehr Konsistenz zu erhalten. Gestern ist ein Kurier aus Wien mit Depeschen, die sehr beunruhigend seyn sollen, im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eingetroffen. Der Sultan und der Vicekönig von Egypten treten beiderseits mit den Beschwerden auf, wegen der zahlreichen Truppen an der persischen Grenze. Es wird ihm die Absicht beigelegt, bei dem gewiß nicht ausbleibenden Streite über die Nachfolge auf den persischen Thron thätig interveniren zu wollen, um sich so Egypten zu nähern.

Privatbriefe aus Lyon zeigen an, daß in dieser Stadt eine große Gährung herrscht, und daß mehrere Werkstätten zuzumachen drohen.

Der „Moniteur" theilt mit, daß Se. kaiserl. Maj, der Herzog von Braganza, Regent von Portugal, an den König der Franzosen am letzten 25. Juli ein Schreiben gerichtet habe, in welchem er diesem im Namen der Königin Dona Maria das Großkreuz des Thurm- und Schwerdtordens verleihe, und daß dieses Schreiben, so wie die Insignien der erwähnten Decoration gestern am 21. d. Sr. Maj. durch den Chevallier de Lima, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Königin von Portugal, überreicht worden sind.

Der Botschafter der ottomanischen Pforte hat gestern in dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine lange Conferenz mit Hrn. von Rigny gehabt.

Paris, 24. Okt.

Der König von Neapel macht jetzt Schritte bei den nordischen Höfen, damit Don Carlos anerkannt werde. — Man schreibt aus Bergamo, daß in der Provinz Val Camonica ein ernster Aufstand ausgebrochen ist. — Ein blutiger Streit entstand zu Macerata unter den päpstlichen Truppen. Mehre Soldaten wurden getödtet und viele verwundet. — Don Miguels Geschäftsmenschen durchrennen das Gebiet von Genua, um anzuwerben. Sie verbergen ihren Auftrag nicht. Wir haben kein Schiff an dieser Küste, um die Schritte der Miguelisten zu bewachen. — Das Journal des Debats hielt dem General Rodil eine große Standrede, mit Lob ausgefüllt. Man kann fragen, was hat er gethan? Er spielte einen Haschemann, jagte die Karlisten bald da bald dorthin, und erzeugte keinen Enderfolg. Mina hat unter gleichen Umständen anders gehandelt. Als die Cor-

Digitized by Google

tes ihn 1822 beauftragten, die Glaubensbanden zu vernichten, was seine Vorgänger auch nicht konnten, schritt er anfangs langsam vor; allein durch unvermerkte Züge schloß er die Banden allmählich ein, drängte sie in ihren festen Platz, und nachdem er sie in Castelfollit ganz umrungen hatte, bemächtigte er sich der Festung durch einen kühnen Handstreich, und die Banden waren an einem Tage vernichtet. Ein solches Benehmen bezeichnet und ehrt einen braven General. Ohne Zweifel wird es wieder stattfinden.

Brüssel, 23. Okt.

Ihre Majestät, die Königin der Franzosen, wird am 26. Nachmittags wieder nach Paris abreisen.

Man schreibt aus Antwerpen unterm 23. Okt.: Man berichtet uns, daß sich die Holländer fortwährend der Ausführung der Werke widersetzen, die den Scheldedeich bei Liefkenshoek vor einem Bruche schützen müssen. Dieses Ereigniß, das man jeden Augenblick befürchten muß, kann das schrecklichste Unglück anrichten, und bedrohet die Polder von Calloo, Beveren und Doel mit Ueberschwemmung.

Der „Messager de Gand" sagt, die Diplomatie beschäftige sich mit der Aufhebung der auf die Güter des Hauses Oranien gelegten Sequester, und bald werde man davon wahrscheinlich die offizielle Nachricht erhalten.

Hof, 27. Okt.

In hiesiger Stadt wurde am gestrigen Tage den 26sten d., die neuerbaute Haupt- und Pfarrkirche, von welcher bei dem großen Brande am 4. September 1823 nur die Hauptmauern stehen geblieben sind, feierlich eingeweiht. Den Act vollzog Herr Consistorialrath Dr. Gabler aus Bayreuth, nachdem die hiebei beobachtete Ordnung vorher schon am Kgl. protest. Consistorium in Bayreuth in einem besondern Programme vorgeschrieben war. Es war ein allgemeiner Freudentag, an welchem eine große Menge Menschen aus der Nähe und Ferne Antheil genommen haben; in der Kirche selbst waren während der Feierlichkeit mindestens 6000 Menschen anwesend. Von Seite der K. Regierung des Obermain-Kreises waren Herr Regierungs- und Consistorial-Direktor Dr. Freudel, Herr Regierungs- und Kreis-Baurath Kraft und Herr Kreis-Bau-Inspektor Weiß zugegen. Unter den Fremden war auch Seine Durchlaucht der Herr Fürst Reuß von Schleiz, Höchstwelcher dem ganzen Acte in der Kirche beizuwohnen geruhte. — Die neue Kirche ist ausgezeichnet schön, die Orgel ist ein wahres Meisterstück, und das Geläute höchst feierlich. Ueberhaupt macht der ganze Bau den Technikern, so wie dem Magistrate der Stadt Hof, welcher sich hiebei viele Verdienste erworben hat, große Ehre.

Vom Main, 29. Okt.

Der im Fränkischen Merkur Nr. 299 (nach der Allgemeinen Zeitung) aus München vom 20. Okt. aufgenommene Artikel ist dahin zu berichtigen, daß, dem allerhöchsten Wunsche Sr. königl. Majestät gemäß, die beiden Erzbischöfe und übrigen Bischöfe in Bayern gemeinschaftlich Seiner päpstlichen Heiligkeit die unangenehmen politischen Folgen schilderten, welche aus der buchstäblichen Befolgung der im Breve vom 27. Mai 1823 vorgeschriebenen Instruktion über das Verfahren bei gemischten Ehen entstehen könnten. Die Erzbischöfe und Bischöfe haben daher an Seine Heiligkeit in einer vereinigten Vorstellung sich geziemend gewendet, worauf eine erwünschte Resolution in Bezug auf erwähnte Angelegenheit, zwar nicht ganz im Sinne des genannten Artikels, doch mit geeigneten Modifikationen erfolgt ist.

Bamberg, 29. Okt.

Jetzt werden an Weinstöcken in hiesigen Gärten, wovon die Frucht schon lange abgenommen, Reben mit neuen Traubenblüthen gefunden, was gewiß noch zu den bemerkenswerthesten Erscheinungen dieses Jahres gehört.

Für die durch Brand verunglückten Wundsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
4)	Ungenannt	—	12
5)	— 1/2 Rthlr.	1	21
6)	Zwei Kinder unaufgefordert aus ihrer Sparbüchse	2	30
7)	E. 3 Rollen Kupfermünzen	3	—
8)	H.	—	36
9)	Ungenannt 1/2 Rthlr.	1	21
10)	Ein Geistlicher 8/12 Pr.	1	10
	Uebert. Nr. 1 — 3 excl. Kleider und Betttheile	2	45
	Summa:	13	54 kr.

Bamberg den 29. Okt. 1824.

Comptoir der Zeitung.

Bürger-Verein.

Donnerstag, 30. Oktober, musikalische Abendunterhaltung.

Bekanntmachung.

☞ Donnerstag, 30. Okt., wird die Familie Stark, aus dem Obermainkreise, eine große Kunstvorstellung aus dem Reiche der „natürlichen Zauberei oder ergötzenden Physik" zu geben die Ehre haben.

Schauplatz: im Schießhaussaale. Anfang: Abends 7 Uhr. Preise der Plätze: nach Belieben.

Nach erfolgter Genehmigung der königl. Curatel-Behörde wird für die städtische Communwaldungen ein Forstgehülfe provisorisch aufgestellt, und dessen jährliche Besoldung auf circa 225 fl. festgesetzt.

Diejenigen Individuen aus der Klasse der Forstdienst-Kandidaten, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben binnen

14 Tagen

ihre Gesuche mit ihren Zeugnissen hierorts einzureichen.

Forchheim am 21. Okt. 1824.

Der Stadtmagistrat,
Jungleib, Bgrmstr.

Ein im Rechnungsfache bewanderter Secretär, der sogleich eintreten kann, wünscht Unterkunft bei einem Rentamte. Das Nähere gegen Briefe mit der Aufschrift A. Z. im Zeitungs-Comptoir zu Bamberg.

Im Dist. III. Nro: 1620 ist ein schön hergerichtetes Quartier, bestehend in 4 Zimmern en suite, mit allen anderen Bequemlichkeiten, wegen eingetretener Veränderungen, stündlich zu vermiethen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Draußnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 304. Bamberg. Freitag, 31. Oktober 1834.

München, 28. Okt.

Das Reg.Blatt Nr. 46 von 27. Okt. enthält: K. Allerh. Vernehmung, die Vermehrung der Unterstützungsbeiträge aus dem Vermögen des Civilverdienst-Ordens betreffend: Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern. Nachdem Unseres nun in Gott ruhenden Herrn Vaters Majestät das zu landesherrlicher Verfügung heimgefallene Grund- und Kapitalvermögen des aufgelösten vormals fürstlich Salzburgischen St. Rupertus-Ordens dem zur Belohnung ausgezeichneter Verdienste um König und Vaterland von Ihm gestifteten Ordens der Bayer-Krone großmüthig zugewendet, und um die Gedächtnißfeier einer 25jährigen segensreichen Regierung durch eine neue Wohlthat zu bezeichnen — aus den damals disponiblen Einkünften dieses, gemäß früherer Anordnung adaptirten Fonds zwanzig Unterstützungsbeiträge von je 250 fl. für Söhne und Töchter minder bemittelter Mitglieder des erwähnten Civilverdienstordens gebildet hat, welche seither nach Vorschrift des K. Stiftungsbriefs v. 16. Febr. 1824 verliehen, und von den damit begnadigten genossen worden sind; so geschieht es mit voller Ueberzeugung mit der dort (Art. 1) schon eventuell ertheilten Zusage, wenn Wir die, im Verlaufe eines Jahrzehends nachhaltig vermehrten Erträgnisse dieses Ordensvermögens zunächst und vor Allem dem gleichen Zwecke bestimmen, und zur Erhöhung jener Beiträge auf die jährliche Summe von 300 fl. verwenden lassen.

Wir verordnen demnach, daß, vom 1. Okt. des gegenwärtigen Jahres 1834 angefangen, die, theils von Unserm Höchstsel. Herrn Vater, theils von Uns Selbst, an Söhne und Töchter lebender oder bereits verstorbener Ordensglieder aus gedachtem Fond verliehenen Unterstützungen im jährl. Betrage von dreihundert Gulden für jedes der zwanzig betheiligten Individuen, gegen Erfüllung der statutenmäßigen Vorschriften und Bedingungen, von der damit belasteten Kasse abgeführt und als Ausgabe in Rechnung gestellt werden sollen. Indem Wir so Unseres verewigten Herrn Vaters frommes Vermächtniß ehrend, eine von Seiner Königlichen Milde zeugende Stiftung bestätigen und erweitern, dürfen Wir mit Zuversicht erwarten, daß nicht nur diejenigen, welche an dieser Wohlthat bis jetzt Theil nehmen, solche mit gebührendem Danke erkennen, sondern daß Alle, die als öffentliche Beamte Uns in der rastlosen Sorge für des Vaterlandes Wohl mit redlichem Eifer unterstützen, in gegenwärtiger Verfügung eine gerechte Würdigung ihrer Verdienste und eine neue Aufforderung zu beharrlicher treuer Pflichterfüllung wahrnehmen werden.

Bei den durch die k. Artillerie dahier mit den neuen Batterie-Geschützen von inländischem Eisen vorgenommenen Versuchen und neuen Proben sind bereits zwei schwere Sechspfünder-Kanonen in mehrere Stücke gesprungen, daher es scheint, daß die erforderliche Haltbarkeit mangle. Bei den getroffenen Maßregeln ist Niemand beschädigt worden.

Stuttgart, 26. Okt.

Folgende Bekanntmachung des Ministeriums des Innern ist erschienen: In Betracht der planmäßigen Versuche, welche neuerlich in dem schweizerischen Kanton Bern gemacht werden, die daselbst sich aufhaltenden deutschen Handwerksgehülfen gegen ihre Regierungen aufzureizen und zu verbrecherischen Entwürfen gegen die Staatseinrichtungen ihrer Heimathländer zu verbinden, werden hierdurch die würtembergischen Unterthanen, welche als Handwerksgehülfen entweder dermalen in dem Kanton Bern sich aufhalten, oder dahin sich zu begeben beabsichtigen, auf die nachtheiligen Folgen aufmerksam gemacht, mit denen die daselbst stattfindenden Umtriebe und die nothwendigen Gegenmaßregeln der diesseitigen Regierung sie bedrohen, und wohlmeinend aufgefordert, bis auf Weiteres sich des Wanderns und Arbeitsuchens in dem Kanton Bern zu enthalten, oder so weit sie sich in demselben dermalen aufhalten, ihn bald möglichst zu verlassen. Zugleich werden Eltern und Pfleger, deren Söhne oder Pfleglinge sich dermalen als Handwerksgehülfen in dem Kanton Bern befinden, ermahnt, die Letzteren von dieser Aufforderung in Kenntniß zu setzen und sie zur gleichbaldigen Entfernung aus dem gedachten Kanton kraft der ihnen zustehenden elterlichen und vormundschaftlichen Rechte anzuweisen.

Aus der Schweiz, 23. Okt.

Verfassungsmäßig soll Bern mit dem kommenden Jahre Vorort werden. Das von diesem Stande seit einigen Jahren beobachtete Benehmen hat aber selbst im Innern der Schweiz zu vielfacher Besorgniß und zu dem Gedanken Anlaß gegeben, es möchte im Interesse

Digitized by Google

des Landes liegen, dem Vorort Bern eine Art von Aufsichts-Behörde beizuordnen. Die Verwirklichung dieser Idee ist bekanntlich nicht zu Stande gekommen. Nun hat man Grund, zu glauben, daß von einigen auswärtigen Mächten dem dermaligen Vorort Eröffnungen gemacht worden seien, dahin gehend: Daß sie unmöglich mit Bern als vorörtlicher Behörde in einen diplomatischen Verkehr treten können, und daß es im Interesse der Schweiz wünschenswerth wäre, wenn die Tagsatzung einen andern Vorort, als Bern, aufstellte. Wir können den vollen Inhalt obiger Angabe nicht verbürgen, wohl aber versichern, daß in Beziehung auf Bern mehrere deutsche Diplomaten in der Schweiz mit dem Vororte jetzt in lebhaftem Verkehr stehen.

Bern, 22. Okt.

Die Herzogin von Berry soll wirklich durch die Schweiz gereist seyn. Es scheint, sie sey durch die schlechten Straßen verhindert worden, über den St. Gotthardt oder den Simplon sich nach Mailand zu begeben, und habe, ohne das Gebiet von Genf zu berühren, ihren Weg über den Mont Cenis genommen. Man glaubt, sie in Aix les bains erkannt zu haben, und erklärt sich dadurch die vielen Hin- und Herreisen unserer Legitimisten aus der Schweiz nach Savoyen und wieder zurück.

Berlin, 22. Okt.

Der Herzog Albrecht von Mecklenburg, Bruder des Erbgroßherzogs Paul, ist plötzlich zu Strelitz mit Tode abgegangen, weßhalb der Erbgroßherzog mit Gemahlin vorgestern Abend Berlin in aller Eile verlassen haben. — Es haben an unserer Börse große Geldverluste stattgefunden, die in Folge zwei bedeutende Bankerutte eingetreten sind. Der erste beträgt gegen 600,000 Rthlr.; der zweite ist in Folge des ersten Faliments ausgebrochen. Das Defizit soll eben so stark seyn, wie das obige. — Die Militärzeitung giebt die Namen der Offiziere, welche mit dem Fürstenthum Lichtenberg mit übernommen worden sind. Dieselben sind dem großen preussischen Heere einverleibt, und zwar so, daß sie einen Grad unter ihrem bisherigen einrücken. — Man will jetzt wieder wissen, daß Se. M. der Kaiser von Rußland in den ersten Tagen des künftigen Monats nach Berlin kommen und einige Wochen hier verweilen werde. — Wie man sagt, soll an der Nordsee ein Heer für Don Miguel geworben und trotz der Quadrupelallianz verschifft werden. Es scheint nicht unglaublich, daß, wie es heißt, Holland diesen Augenblick benutze, um den Ueberfluß seines großen Heeres, besonders den vielen Ausländern und Abenteuerern, die sich in Holland befinden, eine Ableitung zu verschaffen, und sich so von einer Last zu befreien, die ihm schon lange beschwerlich genug ist.

Neapel, 20. Okt.

Die „Gazette de france" enthält ein Schreiben des Präsidenten des neapolitanischen Ministerrathes, datirt Neapel den 12. Sept., in welchem die Angaben fremder Blätter über den König von Neapel, wornach er einerseits mit einer großen europäischen Macht einen neuen Bund abzuschließen beabsichtige, andererseits die Regierungsform zu ändern und eine, erwiesen alle Grundfesten des Staates erschütternde, anzunehmen geneigt wäre, für ungegründet. Die Anhänglichkeit des für die ihm gewordenen Wohlthaten dankbaren Volkes an seinen jungen, großmüthigen König mache, heißt es in jenem Dokumente weiter, für immer die verzweifelten Anstrengungen der Neuerer zu Schanden, wie dieß die allgemein herrschende Ruhe beweise. Jeder sehe mit tiefstem Unwillen auf jene frevlerischen Versuche von Ruhestörern, die frühere schmerzhafte Ereignisse wieder herbeizuführen trachten. Se. Maj. wache, obwohl vertrauend auf Ihre Unterthanen, beständig über die Versuche der Revolutionäre, und erkläre zu diesem Zwecke die obengenannten Angaben der Zeitungsschreiber, welche zum Zwecke haben könnten, Ihre geliebten Unterthanen boshaft zu verführen, für unrichtig, damit die letzteren nicht auf solche lügnerischen Einflüsterungen hören und vor den täuschenden Bestrebungen der Propagandisten geschützt werden. Eifersüchtig auf das Glück und die Unabhängigkeit seiner Völker, wende der König ohne Unterlaß alle Mittel an, um sie in dem Genusse jener kostbaren Schätze zu erhalten, trotz aller Kunstgriffe des Liberalismus und der politischen Stürme, die angrenzende und entfernte Länder in Unruhe versetzen. Se. Maj. sey unabänderlich entschlossen, die monarchische Verfassung Ihrer Staaten in der Reinheit, wie sie Ihr von Ihren erhabenen Vorfahren überliefert worden, zu erhalten, da sie die einzige sey, welche der Grund und das Palladium des wahren Glückes seyn könne. In Folge dessen werde Se. Maj., vor jeder politischen Veränderung in Ihren Staaten zurückschaudernd, kräftig alle durch die Vorsehung in Ihre Hände gelegten Mittel gegen eine solche Veränderung anwenden, und in dieser Absicht, da Ihre Staaten am äußersten Ende Europas liegen, fern von allen politischen Reibungen, welche je unter den großen Mächten entstehen könnten, erkläre Se. Maj., daß sie denselben gänzlich fremd bleiben werde, mit allen in Frieden lebend, mit allen, wie gegenwärtig, durch die Bande der vollkommensten Eintracht, eines guten Einverständnisses und aufrichtiger Freundschaft vereinigt. Se. Maj. — so schließt das Schreiben — hat mir befohlen, diese Erklärung durch ein an alle Intendanten und Generalprokuratoren zu richtendes Rundschreiben öffentlich zu machen, damit die Behörden dieselbe in ihren respektiven Provinzen, wo die Umstände es erfordern, bekannt machen.

London, 22. Okt.

Der Globe nimmt Lord Palmerston gegen den Angriff des Albions in Schutz und sagt: „Die bittere und ränksüchtige Böslichkeit, womit die Brut der Torypartei sich, so weit die winzigen, von der Vorsehung ihr verliehenen Fähigkeiten es gestatten, daran macht, Lord Palmerston anzugreifen und herabzusetzen, begreift man wohl, und sie ist ganz dem Charakter der Angreifer anpassend; aber ihr Beweggrund ist so handgreiflich, daß

Digitized by Google

er die Wirkung ihrer Versuche zerstören muß. Das Lob solcher Menschen könnte wahrhaft nachtheilig seyn." — Der geheime Rath, welcher gestern gehalten wurde, war nie zahlreicher. Alle Minister wohnten bei, außer Lord Lansdown, welcher sich auf dem Festlande befindet. Lord Holland begab sich dahin, obgleich er ein heftiges Podagra hatte. Indessen mußte Lord Althorp sich heute auf einige Tage zu seinem Vater, Lord Spencer begeben, der wieder gefährlich krank wurde. Man hat wieder einige Zeugen wegen des Brandes abgehört; es wird aber alles geheim gehalten, so daß der Geschwindschreiber Gurney schwören mußte, nichts davon in den Zeitungen bekannt zu machen.

Die Untersuchung über die Entstehung des Brands der Parlamentshäuser nimmt eine sonderbare Wendung. Es scheint, der Ausbruch des Feuers (6 Uhr Abends) war zu Birmingham (110 engl. Meilen von London) schon um 10 Uhr in der Nacht bekannt. Bestätigt sich dieß, so bekommt die Sache ein verdächtiges Ansehen. Die öffentliche Theilnahme an der Nachforschung nimmt mit jedem Augenblick zu.

Der „Globe and Traneller" enthält Folgendes: Die Besorgnisse eines Bürgerkrieges wegen der Thronnachfolge in Persien verschwinden in Folge der Ernennung Mahmuds, des ältesten Sohnes des verstorbenen Abbas Mirza, zum Thronerben durch den Schah. Dieser Ausspruch sichert die öffentliche Ruhe und ist für den Handel, besonders den englischen, im höchsten Grade günstig.

London, 23. Okt.

Das Parlament ist heute abermals, und zwar bis zum 25. Nov. prorogirt worden.

Der Standard hat aus Dartmouth vom 21. d. die Nachricht erhalten, mit dem Schooner „Sarah", der Lissabon vor fünf Tagen verlassen habe, sey ein Reisender angekommen, welcher berichte, daß bei seiner Abreise große Verwirrung in der Hauptstadt Portugals geherrscht habe. Am 16. Oktober wurden, theilt er mit, ein Gesetz über die Auferlegung einer Taxe und ein anderes in Bezug auf die Nationalgarde von dem Minister Palmella vorgelegt. Beide Anträge mißfielen dem Volk sehr und am Abende herrschte auf allen öffentlichen Plätzen eine große Aufregung. Am 17. versammelte sich das Volk haufenweise vor dem Palaste und verlangte unter lauten Drohungen die Entlassung Palmellas, welche die Königin standhaft verweigerte. Die Nationalgarde wurde aufgefordert, die Volkshaufen zu zerstreuen; sie weigerte sich und viele Nationalgarden schlossen sich unter aufrührerischem Geschrei und dem Rufe: „Eine Republik! Kein Kind zur Königin!" dem Volke an. Auch das Fremdenregiment streckte mit Ausnahme der Offiziere, die Waffen, und eilte mit dem Pöbel nach der Bank, die in Zeit 1 Stunde gänzlich geplündert war. Um 2 Uhr Nachmittags wurde Palmellas Bild vor der St. Roquekirche verbrannt. Die Königin soll sich während des Nachmittags mit Palmella und mehreren Hofleuten in den Palast auf dem Lande zurückgezogen haben. Abends, als die „Sarah" absegelte, trafen die Kaufleute und die höheren Klassen alle möglichen Vorkehrungen, um sich gegen Plünderung zu sichern. Der Standard will übrigens diese Korrespondenznachricht nicht verbürgen, wenn er auch den Ausbruch von Unruhen in Lissabon für sehr möglich hält.

Madrid, 15. Okt.

Der Marquis v. Miraflores wird nicht als Gesandter nach London zurückkehren, sondern durch den General D. Miguel Ricardo de Alava ersetzt werden; dieser Mann kömmt aber in eine sonderbare Lage; denn da er in dem Kriege der Unabhängigkeit Adjutant des Herzogs v. Wellington gewesen war, ist er stark an die engl. Torys gebunden; indessen bekennt er sich lebhaft und aufrichtig zu liberalen Meinungen. — Die Königin hat zur Feier des Geburtstages ihrer vielgeliebten Tochter befohlen, ihr eine Darstellung des Eigenthums der Krone Aragons vorzulegen, indem sie alle Leistungen, Lehengefälle und andere, welche nur durch einen Mißbrauch gefordert wurden, abschaffen will.

Madrid, 17. Okt.

Die Procuratorenkammer hat in ihrer Sitzung am 16. über die Motion abgestimmt, daß an die Regierung eine Petition für die Anerkennung der unter der constitutionellen Regierung verliehenen Aemter, Ehren und Würden gerichtet werden möge. Diese Motion ist mit einer großen Majorität angenommen worden. Die beiden Minister, die HH. Toreno und Martinez de la Rosa, haben dafür gestimmt. — Die „Revista" berichtet, daß das königl. Statut am 24. Juli mit großer Feierlichkeit in der Colonie von Porto Rico publicirt worden war, und daß gleich darauf zur Erwählung der Procuratoren zu den Cortes geschritten wurde. — Die „Madrider Zeitung" vom 16. und 17. enthält mehrere offizielle Berichte über die Angelegenheiten in Navarra bis zum 13. d.

Paris, 24. Okt.

Man ist gegenwärtig im Kabinete sehr mit den Vorarbeiten zu dem Prozesse vor dem Pairshofe beschäftigt, der König selbst soll von den Akten Einsicht genommen haben. Da die Amnestie verworfen ist, so sprach man wieder bestimmter von dem Austritte Marschalls Gerards aus dem Ministerium; es scheint aber, er wolle, obgleich die Sache im entgegengesetzten Sinne entschieden zu seyn scheint, noch einen letzten Versuch wagen, um die Erlassung einer Amnestie zu bewirken. Vielleicht hofft er, die Verhandlungen vor dem Pairshofe werden die Unbedeutendheit der vorliegenden Anklagen ausweisen.

Die telegraphische Depesche ist so ergänzt worden: „Dieses ist auf die Zinsen der Cortesbons anwendbar." — Sir Robert Peel, Haupt der Opposition im engl. Unterhause, ist hier angekommen. — Wir haben keine besonderen oder sicheren Nachrichten von dem Kriege in Spanien. Mina reitet täglich zweimal, indem seine Gesundheit wieder hergestellt ist. Man wünscht aber, daß

Digitized by Google

er bald zu Felde ziehe, besonders da jetzt Verstärkung angekommen ist. Indessen wird er schon noch zur rechten Zeit eintreffen. Sicher hat er schon die Hand in den Kriegsbewegungen, und er wird die nöthigen Befehle gegeben haben. Bei seinem Feldzuge gegen die Glaubensbanden gieng er anfangs auch langsam zu Werke. Darnach hatte er die Vögel mit einem Schlage in dem Netze. — Zu Toulon hat die Korvette, die Perle, den Befehl erhalten, bei der ersten Bewegung des Telegraphen unter Segel zu gehen.

Paris, 25. Okt.

Das Journal de Paris theilt mit: Am 14., während die Divisionen der Königin gegen Haro hin gezogen waren, wo sie auf Zumalacarregny zu treffen hofften, hatte sich dieser letztere, ihre Ankunft nicht abwartend, nach St. Croix von Campezo geworfen, nachdem er der Stadtmiliz von Haro und Brionne einige Flinten weggenommen. Gegen Conicero hin traf er auf den Obristen Amor, welcher eine schwache Colonne Cavallerie bei sich hatte und nahm ihm 30 Pferde. — Zavala ist in dem Commando über die Biscayenser durch Torres ersetzt worden. Die Junta befindet sich in Lesaca.

Gestern hatten Lord Granville und die Botschafter Oestreichs und Spaniens lange Conferenzen mit Hrn. v. Rigny.

Valencay, 17. Okt.

Der Fürst Talleyrand hat bei seinem Aufenthalte zu Compiegne den Herzog von Orleans zu einer Jagd eingeladen, was angenommen seyn wird; denn hier wird alles hergerichtet, um denselben mit königlicher Pracht zu empfangen. Valencay soll während einer Woche der Heerd von tausend Ränken werden. Dies wird ein kleiner Kongreß seyn; die Leute des Hofes und der Diplomatie wurden in großer Zahl eingeladen. Nichts ist versäumt, um dem muthmaßlichen Thronerben Vergnügen zu machen. Die Herzogin von Dino ist sehr geschäftig. Die Musik des 38. Regiments kömmt hieher und bleibt bei der gänzlichen Anwesenheit des königl. Gastes. Die Postmeister auf der Straße von Berry sehen sich mit mehren Pferden vor. Alles deutet ein ungewohntes Leben in unserem Orte an.

---

[1] Für die durch Brand verunglückten Wundfiedler ist ferner eingegangen:

	fl.	kr.
11) Ungenannt vier 6r	—	24
12) N. B. 2 baumwollene Kappen, 2 P. lein. Strümpf und 1 Prthir.	1	46
13) Ungenannt 6/12 sächs.	—	54
14) K. Z. 3/6 preuß. u. 8 kr.	1	— 1/2
15) Ungenannt 3 20r	1	12
Uebers. Nr. 1. — 3 excl. Kleider und Betttheile	13	54
Summa:	19	9 1/2 kr.

Bamberg den 30. Okt. 1834.

Comptoir der Zeitung.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Hegenberg, F. A. Handbibliothek der reinen höhern und niedern Mathematik. Zum Gebrauch auf Gymnasien und Universitäten und für den Selbstunterricht bearbeitet. Neue wohlfeile Ausgabe. Nr. 3 und 4. Subs. Pr. à 18 kr.

Bilder-Magazin 65 à 54 kr.
Heller-Magazin 234.
Grote, Dr. H., Blätter für Münzkunde hannoversche Numismatische Zeitung. Erstes und zweites Heft. gr. 4. geh. 1 fl. 21 kr.
Tromlitz, Vielliebchen, ein Taschenbuch für 1835 mit 8 Stahlstichen. 8r Jahrg. 4 fl. 3 kr.
Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1835. 3 fl. 36 kr.
Penelope. Taschenbuch für das Jahr 1835. 3 fl. 36 kr.
Hacke, Carl Frhr. v., bad. Ministers, Aufsätze aus den Papieren eines Verstorbenen. 8. geh. 2 fl.
Kerner, Just., Dichtungen in einem Bande. 8. geh. 3 fl.
Pfennig-Magazin Nr. 76.

Pfennig-Choral-Buch.

Einhundert und drei und achtzig Choräle
mit
zehntausend Zwischenspielen
von
G. G. Klipstein.

Das Klipsteinsche Choralbuch ist, als ein empfehlungswerthes und brauchbares Werk, von der öffentlichen Kritik längst anerkannt. Es berücksichtigt eben so sehr das Bedürfniß des angehenden, als das des fertigen Orgelspielers. Durch die Menge von Interludien und den Vorrath von Ideen zu Vorspielen und zur Ausführung der Melodien, die es enthält, ist es beim Gebrauch in vorkommenden Fällen eine reichhaltige Quelle und willkommene Aushülfe.

Diese Ausgabe wird zu einem wirklichen Pfennigpreise dargeboten; es kosten nämlich 79 Bogen Notendruck nur 22 gr. oder 1 fl. 39 kr.
(Jeder Bogen also nur 3 Pfennige.)
Es existirt noch kein so wohlfeiles Musikwerk.

Buchhandlung
Josef Max et Komp. in Breslau.
(In Bamberg zu haben bei J. C. Dresch.)

Abschied.

Kürze der Zeit und Drang der Geschäfte, erlaubten uns nicht, unsern Gönnern und Freunden vor unserer Abreise nach München persönlich Lebewohl zu sagen. Indem wir hiemit diese schmerzliche Pflicht erfüllen, empfehlen wir uns zugleich zu fortdauerndem Wohlwollen und freundlichem Andenken.

Bamberg, am 30. Oktober 1834.

Max Siebert, Bereiter Sr. Hoheit des Herrn Herzog Max in Bayern.
Cäcilie Siebert, geb. Kunz.

Ein Scribent, welcher sich über seine Brauchbarkeit überhaupt, besonders aber im Rechnungswesen und über tadellose Aufführung auszuweisen im Stande ist, kann bis nächstes Neujahr nach vorher abzuschließendem Dienstvertrag bei dem Unterzeichneten eintreten. Gereuth im k. Landgerichte Ebern, den 28. Oktober 1834. B. Bill, Par.-Richter 1ter Kl.

Bei Unterzeichnetem kann ein junger brauchbarer Mensch stündlich mit — oder nach Umständen ohne Lehrgeld, in die Lehre treten.

Höchstadt, am 29. Oktober 1834.

Georg Fischer, Buchbinder.

Bamberger Schranne den 29. Oktober 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		Preis. II.		Preis. III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	3	1	192	4	195	4	—	1	13	—	12	30	11	46
Korn.	—	2	104	1	96	1	8	2	9	—	8	49	8	45
Gerste.	—	1	618	3	618	3	—	1	8	—	7	55	7	15
Haber.	—	1	220	2	220	2	—	1	3	36	2	30	3	24

Der Stadtmagistrat.
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'chen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 305. Bamberg. Samstag, 1. November 1834.

München, 28. Okt.

Nach Briefen aus Ancona vom 16. d. M. war der Hr. geh. Rath v. Klenze Tags vorher wohlbehalten aus Griechenland daselbst angekommen.

Freiburg, 25. Okt.

Hofrath v. Rotteck macht in der hiesigen Zeitung folgende Erklärung bekannt: „Dem Vernehmen nach ist in einer Anzahl Bürger in Bezug auf die bevorstehende Ausschuß-Wahl gehaltenen vorbereitenden Versammlung die allgemeine Gesinnung dahin ausgesprochen worden, auch mich, der ich bereits bei der im verflossenen Jahre geschehenen, nachher aber wegen eines kleinen Formfehlers wieder aufgehobenen Wahl durch ausgezeichnetstes Stimmenmehr gewählt worden war, abermal zum Ausschußglied zu wählen. Diese Notiz und die daraus hervoegehende Wahrscheinlichkeit der Wiedererwählung verpflichtet mich — um nicht eine Ergänzungswahl durch ein späteres Ablehnen zu veranlassen — zur gleichbaldigen Erklärung und setzt mich zugleich in Stand, ohne Anmassung eine solche zu thun, daß ich aus wichtigen Gründen — zu deren mündlichen Mittheilung an alle mir wohlgewogene Bürger ich jeden Augenblick bereit bin — die Wahl, wenn sie wirklich auf mich fiele, nicht annehmen könnte. Indem ich also den verehrten Bürgern, welche mir ihre Wahlstimme zudachten, für ihr mir unendlich kostbares Zutrauen und die daraus hervorgehende Achtung meinen innigsten Dank ausdrücke, bitte ich sie — obschon jede andere Gelegenheit, dem theuren Gemeinwesen meiner Vaterstadt mit allen meinen schwachen Kräften zu dienen mir stets höchst eewünscht seyn wird — ihre Wahl statt Meiner auf einen Andern zu richten. Freiburg, den 25. Okt. 1834. Hofr. v. Rotteck."

Berlin, 22. Okt.

Gestern Abend um 6 ½ Uhr war bei J. M. der Kaiserin von Rußland in dem Rittersaale und den angränzenden Gemächern des königl. Schlosses große Cour. Es war ein sehr erhebendes und interessantes Schauspiel, die geliebte Tochter unsres Königs die Huldigungen sämmtlicher Mitglieder ihrer Familie, so wie die der zahlreich hier anwesenden höchsten Herrschaften, der höchsten Militär- und Civilbeamten und sämmtlicher Chefs entgegennehmen zu sehen. Die königl. Prinzen waren bei dieser Feierlichkeit an die Spitze des Offizierkorps der Truppenabtheilungen getreten, welche sie kommandiren, und die Reihe der vielen Generäle, welche J. Maj. durch Se. k. Hoh. dem Kronprinzen vorgestellt wurden, eröffneten die Herzöge von Cumberland und Carl von Mecklenburg-Strelitz. J. M. die Kaiserin trat um 7 Uhr, begleitet von einem zahlreichen Gefolge, in einem neuen, russischen National-Costüm, welches reich mit Diamanten und Perlen geschmückt war, in den hell erleuchteten Prachtsaal. J. Maj. erfüllten die zahlreiche Versammlung durch Ihre Huld und Freundlichkeit, wie durch die Ausdauer, mit welcher Allerhöchstdieselben die vielen Gemächer mit theilnehmenden Anreden durchschritten, mit Bewunderung: ein Umstand, der um so erfreulicher in die Augen trat, da er uns zugleich eine Ueberzeugung von dem befriedigenden Gesundheitszustande der erhabenen Fürstin giebt. Um 8 Uhr zogen sich J. Maj. in Ihre eigenen Gemächer zurück, um das diplom. Corps in denselben zu empfangen. Unter den anwesenden höchsten Herrschaften bemerkte man auch Se. k. Hoh. den regierenden Großherzog von Oldenburg, begleitet von den Kammerherren von Egloffstein und von Witzleben. Heute geben Ihre Maj. die Kaiserin ein großes Diner, zu dem nur die höchsten Herrschaften, die kommandirenden Generäle und Minister gezogen sind.

Warschau, 24. Okt.

Die hiesigen Zeitungen enthalten folgenden kaiserlichen Befehl:

„Von Gottes Gnaden, Wir Nikolaus I., Kaiser aller Reußen, König von Poler ꝛc. ꝛc. ꝛc. Als Wir durch Unser Manifest vom 20. Oktober (1. November) 1831 Unseeen Unterthanen im Königreiche Polen eine allgemeine Verzeihung gewährten, schlossen Wir von dieser Amnestie nur die wirklichen Anstifter des daselbst erregten Aufstandes aus. Das vermöge Unserer Verordnung vom 13. Februar 1832 in Warschau niedergesetzte besondere Kriminal-Gericht, welches dazu bestellt war, dergleichen Staats-Verbrecher nach den Gesetzen zu richten, hat den ihm anvertrauten Auftrag beendigt. Nachdem Wir nun den Uns von diesem Gericht abgestatteten Bericht, so wie das von ihm in Betreff der erwähnten Uebelthäter gefällte Urtheil, durchgesehen, und eingedenk der Fürsprache, welche seiner Zeit der in Gott ruhende Cesarewitsch Großfürst Konstantin Pawlowitsch für diesel-

Digitized by Google

ben einlegte, indem er Uns ersuchte, ihnen so viel als möglich Unsere Gnade nicht zu entziehen, zugleich aber die Pflichten der Gerechtigkeit und das Ansehen der Gesetze mit den Gefühlen der Mildherzigkeit in Einklang bringend, endlich auch die von diesen Uebelthätern an den Tag gelegte Reue berücksichtigend, haben Wir es für angemessen erachtet, die von dem Gericht über sie verhängten Strafen zu mildern, und befehlen daher: 1) den Verbrechern, welche wegen der ganz besondern Größe der von ihnen verübten Missethaten kraft der bestehenden Gesetze zum Tode verurtheilt sind, und zwar: dem Unter-Lieutenant Peter Wysozki, dem Unter-Lieutenant Franz Malczewski, dem Gutsbesitzer Vincenz Niemojowski aus der Wojewodschaft Kalisch und dem Soldaten Thomas Przybylski soll die über sie verhängte Todesstrafe erlassen und sollen dieselben zum Arbeiten in den Bergwerken nach Sibirien transportirt werden, Wysozki auf 20 Jahr, Malczewski auf 18, Przybylski auf 15 und Niemojowski auf 10 Jahr. 2) Die von dem Gericht zu respektive zwölf- und zehnjähriger Gefängnißstrafe auf Festungen verurtheilten Unter-Lieutenants Ludwig Chrzonstowski und Stanislaus Prokopowitsch, so wie der zu zehnjähriger schwerer Gefängnißstrafe verurtheilte Unter-Lieutenant Franz Stypulkowski, sollen, anstatt die erwähnten Strafen zu leiden, zu Festungs-Arbeiten abgeschickt werden, Chrzonstowski auf 10, die Anderen aber Jeder auf 8 Jahr. 3) Die zu schwerer Gefängnißstrafe verurtheilten Verbrecher, nämlich der Unteroffizier Josephat Napoleon Wojakowski, der zu sechsjährigem, und die Unteroffiziere Nikolaus Koschewski, Johann Wolski, Ignaz Bill, Vincenz Lentschowski, Adolph Kurcewski, Kaspar Babski, Nereus Rozanski und der Unter-Fähnrich Thomas Kicinski, die zu vierjährigem Gefängniß verurtheilt sind, sollen, statt die über sie verhängten Strafen zu erdulden, unter die Compagnieen der Bau-Gefangenen gesteckt werden, Wojakowski auf 5, die Uebrigen aber auf 3 Jahr. 4) Die durch den Ausspruch des Gerichts zu dreijährigem schweren Gefängniß verurtheilten Unteroffiziere Fortunat Wielobylski, Alexander Boguslawski, Severin Grodzieski und der Feldwebel Joseph Rozniezki, so wie der zu eben solchem Gefängniß auf 2 Jahre verurtheilte Schüler Albrecht Slabowski, sollen in die Compagnieen der Bau-Gefangenen gesteckt werden, die ersten vier auf 2, der letzte auf 1 Jahr. 5) Derselben Strafe, und zwar auf die durch den Ausspruch des Gerichts bezeichnete Zeit, soll der zu einjährigem schweren Gefängniß verurtheilte Schüler Hippolyt Rzewuski unterliegen. 6) Die Unteroffiziere Michael Bembnowski und Raphael Wodzynski, welche von dem Gericht zur Einsperrung in das Zucht- und Besserungs-Haus, der erste auf 2 und der letzte auf 1 Jahr verurtheilt sind, sollen daselbst, der Bembnowski 1 Jahr und der Wodzynski so lange, als das Gericht bestimmt hat, in Haft bleiben. 7) Aus Rücksicht auf die Reue, welche der durch den Ausspruch des Gerichts zu einjährigem schweren Gefängniß verurtheilte entlassene Oberst-Lieutenant Karl Zielinski bezeigt hat, so wie aus Rücksicht auf seine Versicherung, daß er zur Annahme des Titels eines Vice-Präsidenten der in Za[illegible] erneuerten gesetzwidrigen Regierung durch die Drohungen der Aufrührer gezwungen worden sey, namentlich aber aus Rücksicht auf den Umstand, daß der genannte Zielinski kurze Zeit darauf, nachdem er den Dienst in ihren Reihen verlassen, den Uns geleisteten Eid der Treue erneuerte und sich vor Gericht stellte, ertheilen Wir ihm huldreichst Unsere Verzeihung, und wird demselben die über ihn von dem Gericht verhängte Strafe erlassen.

(Schluß folgt.)

Rom, 12. Okt.

Gestern Morgens ist Don Miguel unvermuthet nach Norditalien abgereist. Man sagt einerseits, er begebe sich nach Modena, um die Tochter des Herzogs zu heirathen; andere versichern, er begebe sich nach Genua, von wo er nach Portugal ziehen und sein Glück zur Eroberung der Krone neuerdings versuchen wolle. Es heißt, die letzten Depeschen aus Lissabon enthielten die Anzeige von dem Hinscheiden D. Pedros und dringende Aufforderungen der Anhänger D. Miguels, daß er sich wieder an ihre Spitze stelle.

London, 20. Okt.

Man schreibt aus Alexandrien: Die Schwierigkeiten des Besitzes von Syrien, der keineswegs sicher ist, und die immer drohende Erneuerung der Feindseligkeiten gegen die Pforte sind ein großes Unglück für den Pascha, nicht sowohl wegen der direkten Gefahr, als weil sie seine Hülfsmittel so in Anspruch nehmen, daß er sich außer Stande sieht, seine andern Plane auszuführen, welche weit wichtiger für ihn sind, als alle denkbaren Eroberungen, die er in Kleinasien machen könnte. Als man Ibrahim Pascha im letzten Kriege fragte, wie weit er zu gehen gedenke, antwortete er: So weit man arabisch versteht." Dies ist der kürzeste und beste Ausdruck für das ganze System des Pascha's. Zu seiner Ausführung ist ihm der Besitz des Theils der arabischen Halbinsel, der noch unabhängig ist, unentbehrlich, und er hatte gehofft nach der Beendigung des syrischen Feldzugs seine längst gefaßten und oft unterbrochenen Plane ausführen zu können. Er unternahm daher seine Expedition gegen Mokka und Hodeida, allein die Nothwendigkeit, neue Truppen nach Syrien zu schicken, machte, daß er, anstatt seiner regelmäßigen Truppen Beduinen auf der Küste von Yemen gebrauchen mußte, welche allerdings Mokka und Hodeida in seine Hände lieferten, aber als Haufen von Ruinen, entvölkert und gänzlich verarmt. Seine Plane gegen Arabien datiren sich von dem Augenblicke an, als er sich Herr von Aegypten sah. Seine Feldzüge gegen Mekka und die Wechabiten, und die Besitznahme von Damaskus machten ihn zum Herrn des nordwestlichen Arabiens, aber im Südwesten regiert noch der Imam von Senna, und im Südosten der Imam von Maskat. Die Unterwerfung des letztern ist der schwierigste Theil der

Digitized by Google

Plane des Pascha's. Der Imam besitzt eine Flotte von vier Fregatten und 6 kleinern Kriegsschiffen, so wie 4 große Kauffahrteifahrer, deren jeder 22 Kanonen führen kann. Diese Seemacht ist weit stärker als jede welche der Pascha im rothen Meere bilden könnte. Dabei ist das Land des Imam vom innern Arabien durch Gebirge getrennt, welche sich leicht gegen eine Armee vertheidigen ließen, welche nach dem Marsche durch die Wüste nur sehr geschwächt auf den Gränzen ankommen könnte. Der gegenwärtige Imam, Seid Ibu Sultan, ist ein Mann von 60 Jahren, steht auf dem besten Fuße mit dem indischen Gouvernement, und hat sich seit seiner Thronbesteigung als ein kluger und vorsichtiger Fürst gezeigt. Allein Mehemed Ali hat nie daran verzweifelt, sich trotz dieser scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten, Maskats zu bemächtigen, und hat seit langer Zeit die innern Verhältnisse des Hofes von Maskat benützt, sich dort Verbindungen zu verschaffen, die ihn zu seinem Ziele führen könnten. Der ältere Bruder des Imam, der vor ihm regierte, wurde im Jahre 1808 von seinem Vetter Biddu Ibu Saaf, in der Hoffnung sich des Throns zu bemächtigen, ermordet; allein Seid bestieg den Thron und vertrieb Biddu, welcher sich zu den Feinden des Imam, den Wechabiten von Drejah flüchtete. Nach dem Falle dieser Stadt und des wechabitischen Reiches im Jahre 1821 schloß sich Biddu an die siegreichen Aegypter an, und blieb von dieser Zeit an in Korrespondenz mit Ibrahim Pascha. Er besitzt großen Einfluß in den nördlichen und westlichen Provinzen der Staaten des Imam, welche zum Theil in den Händen seiner Familie sind. Es herrscht eine Art von Feudalverfassung in Maskat, und die meisten der großen Familien sind friedlich gegen den Imam gesinnt, welcher den Tribut mit großer Strenge eintreibt, und auf diesen Verhältnissen beruht die Hoffnung des Pascha's von Aegypten, sich der Oberherrschaft von Maskat bei der ersten Gelegenheit zu bemächtigen. Der Besitz dieser Küste würde ihm nicht nur den Handel im persischen Meerbusen unterwerfen, sondern ist ihm unentbehrlich, um sich die Beduinenstämme des Innern unterwürfig zu halten. Aber die Lage von Syrien hat für den Augenblick diese Plane unterbrochen.

Wie Briefe aus Bombay melden, sind endlich von der Reise des Obristen Pottinger an den Hof von Sinde, die er im Jahre 1831 in Auftrag der ostindischen Kompagnie unternahm, höchst günstige Resultate mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten. Der Zweck der Gesandtschaft war, die Schifffahrt auf jenem mächtigen Strome, dem Indus, für die Kaufleute Ostindiens und Europa's zu öffnen. Dieses Ziel ist nun erreicht, und wegen der von allen im Indus aus- und einlaufenden Schiffen zu erhebenden Zölle ein Uebereinkommen getroffen; diese Zölle aber sind nicht als eine Einnahmsquelle für die Regierung von Sinde, sondern als ein Schutzgeld für die Handeltreibenden zu betrachten. Obrist Pottinger hat, wie wir vernehmen, von dem Sohne des verstorbenen Morad Ali, dem neuen Fürsten von Sinde, durch einen Vakil oder außerordentlichen Gesandten eine offizielle Mittheilung erhalten. Man hat eine Vertragsurkunde aufgesetzt, und sie dem Generalstatthalter zur Ratifizirung übersendet. Ein kleines brittisches Geschwader soll, scheint es, an der Mündung des Indus stationirt werden, um den Handel zu schützen und über die Entrichtung der Abgaben zu wachen. Man betrachtet die Sache als von großer nationaler Wichtigkeit, indem sie, in Verbindung mit der Dampfschifffahrt auf dem rothen Meere, wohl in nicht sehr langer Zeit dem brittischen Unternehmungsgeiste ein weites Feld aufthun dürfte. Obrist Pottinger verdient für die geschickte und kluge Leitung einer so schwierigen Unterhandlungen das höchste Lob.

London, 22. Okt.

Wegen der Sage, daß man den nemlichen Abend von dem Brande der Parlamentshäuser in Birmingham gehört habe, erklärt nun der Globe. Wir halten für nützlich, zur Beruhigung des Publikums anzukündigen, es sey auf das Klarste bewiesen, daß der Brand die Folge eines Zufalles und des Mangels der Vorsicht war, indem man alte Rechnungen in dem Ofen des Kanzleramtes verbrannte, dessen Röhren die Zimmer des Lordkanzlers hitzten. — Lord Durham hat einen Hader mit dem Herausgeber des Edinburg Review, welcher behauptete, Seine Herrlichkeit habe in der Verhandlung über die Reformbill nicht dafür gestimmt, daß man den Wahlzins unter 20 Pf. herabsetze. Was diesem Hader mehr Wichtigkeit gibt, ist, daß man hinter dem Herausgeber des Reviews den Lord Brougham erblickt, welcher für den Verfasser des Aufsatzes gehalten wird. Uebrigens machte Lord Brougham folgendes Schreiben bekannt:

Lambton Castle, 18. Okt.

„Mein Herr! In dem Oktoberblatte des Edinburg Review finde ich einen Aufsatz, worin mein Name auf wenig schickliche Weise vorkömmt. Dieser Aufsatz will eine Uebersicht von dem geben, was sich in dem Ministerium Grey während der Vorbereitung der Reformbill ereignet hat. Ist diese Uebersicht geradezu oder nebenher von einem Mitgliede jener Verwaltung mitgetheilt worden, so hat es einer groben Ungenauheit sich schuldig gemacht, und die Wahrheit verfehlt. Kömmt sie aber nicht aus dieser Quelle, so habe ich darnach das Recht, mich darüber zu beschweren, daß Sie gegen meinen öffentlichen Charakter Anklagen auf dem Grunde vermuthlicher Thatsachen und Umstände machten, welche nur von der amtlichen Obrigkeit genau bekannt und verkündet seyn konnten. Ich bin ꝛc. Durham.

An den Herausgeber des Edinburg Review."

London, 23. Okt.

Die „Morning Post" versichert, die Mission der türkischen Gesandten in Paris und London gehe dahin, die beiden Kabinette zur Neutralität in den orientalischen Angelegenheiten zu bewegen.

Paris, 25. Okt.

Aus Spanien hat man widersprechende Nachrichten.

Digitized by Google

Den Karlisten, welche uns so oft belogen haben, wollen wir eben nicht geradezu glauben. Das Journal de Paris sagt: „Eine Depesche aus Bayonne giebt folgende Umstände von dem Treffen bei Abarzuza, wovon die Karlisten seit einigen Tagen so viel Geschrei machen. Am 14., wo die Divisionen der Königin nach Haro sich begaben, wo sie Zumalacarregui zu treffen hofften, wartete dieser ihre Ankunft nicht ab und warf sich nach Santa Cruz de Campezo, nachdem er der Stadtmiliz von Haro und Brionne einige Gewehre abgenommen hatte. Gegen Conicero begegnete er dem Obristen Amor an der Spitze eines schwachen Zuges Reiterei und nahm ihm 30 Pferde." — Die unglückliche Reise des Königs nach Fontainebleau hat viele Leute kompromittirt und fast Jedermann verletzt. Jener Theil der Bürgerklasse, deren Eitelkeit Ludwig Philipp stets geschont hatte, sah nicht ohne Aerger jene in einer Reise des Hofs so prunkvoll gezogenen aristokratischen Spuren. Durch ein vielleicht nicht sehr kluges Verläugnen des eigenen Ursprungs war nicht Eine der bürgerlichen Notabilitäten von Paris eingeladen — kein Obrist der Nationalgarde, kein Deputirter, kein Maire, noch weniger Bankiers und Advokaten. Selbst Hr. Dupin ward übergangen, oder wollte sich unter solchen Umständen nicht dahin begeben, was auf dasselbe hinausläuft. Dies war ungeschickt, es war noch mehr, es war ein Fehler. Was nach diesem Benehmen des Königthums am meisten auffiel, war, wie sie wissen, das Benehmen des Grafen Pozzo di Borgo. Dieser Diplomat, dessen hohe Gewandtheit von Niemand in Zweifel gezogen werden kann, ist hier doch in eine Falle gegangen. Ludwig Philipp hat ihm einen bösen Streich gespielt. Er überhäufte ihn in Fontainebleau mit Achtungsbezeugungen, er ließ ihm durch die Königin tausend Freundlichkeiten erweisen, und gab ihm überall den Ehrenplatz. Alles dies wäre ganz angenehm für den Grafen und zugleich sehr natürlich, da er es verdient, hätte man unter diese Zuvorkommenheiten nicht ein wenig Rouerie gemischt. Ludwig Philipp ließ die wechselseitigen Artigkeiten alle drucken, und der Moniteur gab förmliche Reise- und Festbulletins. Ganz Paris, ganz Europa mußten es mit ansehen, wie der Graf an der Tafel des Königs speiste, im Wagen der Königin fuhr, Ball und Oper des Königs mit seiner Gegenwart schmückte — er, derselbe stolze Botschafter Rußlands, der noch vor kaum zwei Jahren eine Reise nach London machte, um nicht mit dem diplomatischen Korps in den Tuilerien erscheinen und den Bürgerkönig begrüßen zu müssen. Ludwig Philipp hatte ihm dies nicht vergessen. Jetzt führte er ihn lächelnd in dem königlichen Wagen herum, und bediente sich seiner als einer Art von Paradestück. Das Pariser Publikum, das, wie jedes, eine entschiedene Art Konsequenz achtet, auch wenn es die ihr zu Grunde liegende Ansicht nicht theilt, sieht seitdem den Botschafter mit andern Augen an, was denen, die übrigens den Grafen sehr achten, und zu denen ich mich gerne zähle, aufrichtig leid thut.

Paris, 26. Okt.

Die Nachricht von einer Niederlage, die eine Abtheilung königlicher Truppen durch Zumalacarregui bei Abarzuza erlitten hätte, bestätigt sich immer mehr. Nach den, uns aus Bayonne zugekommenen Nachrichten wären die Carlisten, nachdem sie den constitutionellen Truppen, welche sie überfallen, ihre Waffen und ihre Bagage wegenommen hätten, durch das Eintreffen eines Corps von 3000 Mann unter Lorenzo genöthigt worden, sich zurückzuziehen. Lorenzo hätte sie bis an den Ebro verfolgt und wäre dann nach Pampeluna zurückgekehrt.

In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen und bei J. C. Dresch in Bamberg zu haben:

Gemeinnütziger Schreibkalender auf das Jahr 1835. Für Kanzleien, Gerichtsstellen und Rentämter, für Haus- und Landwirthschaft, für Katholiken und Protestanten eingerichtet, 16 Bogen in 4to, auf schönem Schreibpapier gedruckt, und in farbigem Umschlage gebunden . . . . . 36 kr.
Mit Schreibpapier durchschossen . . . . . 1 fl.

Dieser Kalender wird nun seit 33 Jahren jedesmal mit gesteigertem Beifall und vermehrter Theilnahme aufgenommen. Er enthält die Genealogie des königlichen Hauses Bayern, und nebst den gewöhnlichen Kalender-Notizen für jeden Tag des Jahres einen hinreichenden Raum, um darauf die Ausgaben und Einnahmen, auch andere Gegenstände anzumerken.

Dieser Kalender wird wegen seiner zweckmäßigen Einrichtung bereits seit langer Zeit von den meisten k. Stellen und in den Haushaltungen als Tag- und Einschreibebuch gebraucht.

HARMONIE.

Zur Beendigung der Anfertigung des Bücherkatalogs werden alle verehrlichen Mitglieder, welche aus der Harmonie-Bibliothek Bücher oder Zeitschriften geliehen haben, höflichst ersucht, Solche binnen 14 Tagen an das Sekretariat abzuliefern.

Bamberg den 29. Okt. 1834.

Der Harmonie-Vorstand.

Bürger-Verein.

Samstag, 1. Nov. Nachmittags 3 Uhr Kranz- und Sternschießen.

Für die durch Brand verunglückten Wundsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
16)	F. M. Sparbüchse 1 Spezies	2	24
17)	F. 5/6 2/12	1	45
18)	G. B. 1 Bettkissen, 1 Hut, 1 Paar Siefel, 1 P. Beinkleider, ein P. Strümpf u.	—	24
19)	Von einem Geistlichen 1 Bettuch, 3 Bettzügen und	1	45
20)	Eine Dienstmagd 2 Hemden, 2 Paar Strümpf und 1 Schurz.		
21)	Von G. A. J. 4 Prthlr.	7	—
22)	Ungenannt 1 Mannshemd, 1 Paar Socken		
23)	— 1 Frauenhemd.		
24)	Ein Knabe seine Handschuh und . . . Uebert. Nr. 1 — 15 excl. Kleider und Betttheile	—	24
		19	9 1/2
	Summa:	32	51 1/2 kr.

Bamberg den 30. Okt. 1834.

Comptoir der Zeitung.

Bei der 274ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

71. 86. 53. 61. 31.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drauß'nick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 44. Sonntag, den 2. November 1834.

Claude Gueux.

(Fortsetzung.)

Eines Abends endlich, am 25. Oktober 1831, als der Direktor seine Runde machte, zertrat Claude ein Uhrglas, welches er am Morgen in einem Corridor gefunden hatte. Der Direktor fragte, woher das Geräusch käme. — Es ist nichts, sprach Claude; ich war's. Herr Direktor, schenken Sie mir meinen Kameraden wieder. — Unmöglich, war des Herrn Antwort. — Und doch muß es geschehen, fing Claude mit hohler und fester Stimme an und setzte, dem Direktor frei in's Auge blickend, hinzu: Bedenken Sie es wohl. Heute ist der 25. Oktober. Ich gebe ihnen Zeit bis zum 4. November. Ein Wärter machte Herrn D. darauf aufmerksam, daß Claude ihm drohe und dafür eingesperrt werden müsse. — Nein, nichts eingesperrt, erwiderte der Direktor mit einem höhnischen Lächeln; ich will das Volk da gut behandeln. Am Morgen darauf trat der Gefangene Perrot zu Claude, der einsam und nachdenkend umherging, während die übrigen am anderen Ende des Hofes sich in einem, von der Sonne beschienenen Winkelchen umhertrieben. — Nun, Claude, woran denkst Du? Du siehst so traurig aus. — Ich fürchte, sprach Claude, dem guten Herrn D. stößt bald ein Unglück zu. Neun volle Tage sind es vom 25. Oktober bis zum 4. November. Claude ließ keinen einzigen vorübergehen, ohne den Direktor auf den immer schmerzlicheren Zustand, in den ihn das Verschwinden Albins versetzte, aufmerksam zu machen. Der Direktor, ärgerlich geworden, ließ ihn einmal 24 Stunden einsperren, weil das ewige Bitten zu sehr einer Mahnung gleich kam. Das war Alles, was Claude erhielt. Der 4. November kam. An diesem Tage erschien Claude mit einem heiterern Gesichte, als man seit dem Tage an ihm gesehen, wo ihn die Entscheidung des Herrn D. von seinem Freunde getrennt hatte. Als er aufgestanden war, wühlte er in einem Holzkasten herum, der unten an seinem Bette stand und seine wenigen Habseligkeiten enthielt. Er nahm daraus eine Scheere. Diese, nebst einem einzelnen Bande des Emile, war das einzige, was ihm von dem Weibe, das er geliebt hatte, von der Mutter seines Kindes, von seinem ehemaligen kleinen Haushalte geblieben war. Zwei unnütze Dinge zwar für Claude; denn die Scheere mochte nur einer Frau, das Buch nur einem, der lesen konnte, zu etwas nutzen, und Claude verstand weder zu nähen, noch zu lesen. Als er durch einen Gang des alten Klosters hinging, trat er zu dem Gefangenen Ferrari, der die mächtigen Eisenstäbe eines Fensters aufmerksam betrachtete. Claude hielt die kleine Scheere in der Hand, zeigte sie Ferrari, indem er sagte: Heute Abend durchschneide ich diese Stäbe mit der Scheere da. Ferrari fing zu lachen an. Claude lachte auch. An dem Morgen dieses Tages arbeitete er emsiger, als gewöhnlich. Niemals war es ihm so schnell und so gut von der Hand gegangen. Es schien ihm etwas daran zu liegen, noch am Morgen einen Strohhut fertig zu bringen, den ihm ein achtbarer Bürger aus Troyes, Hr. Bressier, schon im Voraus bezahlt hatte. Kurz vor Mittag begab er sich unter einem Vorwande in die gleicher Erde gelegene Tischlerwerkstätte. Claude war dort, wie überall, beliebt; nur selten aber kam er hin. Seht! da ist Claude! schallte es ihm entgegen. Alle traten freundlich auf ihn zu. Claude warf einen schnellen Blick im Saale umher. Kein Wärter war da. — Wer will mir ein Beil leihen? — Was willst Du damit? fragte man ihn. — Er erwiderte kurz: Heute Abend den Direktor damit erschlagen. — Sie zeigten ihm mehrere Beile. Er wählte das kleinste und zugleich schärfste, verbarg es in seinen Beinkleidern und ging fort. Es waren 27 Gefangene zugegen. Er hatte ihnen nicht anempfohlen, zu schweigen; keiner verrieth ihn. Sie sprachen nicht einmal von diesem Vorfalle unter einander; jeder erwartete, was da kommen sollte. Die That war schrecklich. Keiner aber wagte, Claude einen Rath zu geben, oder ihn anzuzeigen. Eine Stunde später trat Claude zu einem sechszehnjährigen Sträfling, der auf dem Gange gähnend herumschleuderte. Er rieth ihm, lesen zu lernen. In diesem Augenblicke kam der Gefangene Faillette auf ihn zu und fragte ihn, was er denn da in seinen Beinkleidern versteckt habe. Ein Beil ist's, erwiderte Claude, mit dem ich heute Abend den Herrn D. erschlagen will. Sieht man es? — Ein wenig, sprach Faillete. Der übrige Theil des Tages verstrich wie gewöhnlich. Um sieben Uhr Abends wurden die Gefangenen eingeschlossen, jede Sektion in

Digitized by Google

die ihr angewiesene Werkstätte, und die Wärter verließen, wie es Gebrauch zu seyn scheint, die Arbeitssäle, um erst nach der Runde des Direktors zurückzukehren. Claude wurde also, wie die Uebrigen, mit seinen Handwerksgenossen in seine Werkstätte eingeriegelt. Und nun begab sich hier eine außerordentliche Szene. Es waren, wie die gerichtliche Untersuchung, die später stattgefunden, erwiesen hat, mit Claude 82 Diebe anwesend. Da, als die Wärter sie allein gelassen hatten, da stellte sich Claude aufrecht auf seine Bank und verkündete, daß er etwas zu sagen habe. Und alle schwiegen.

Und nun erhob Claude seine Stimme und sprach: Ihr alle wißt, daß Albin mein Bruder war. Mit dem, was ich hier zu essen bekomme, habe ich nicht genug. Wenn ich mir selbst für das Wenige, was ich verdiene, nur Brod kaufte, so wäre es doch nicht hinreichend. Albin theilte seine Ration mit mir; ich liebte ihn im Anfange, weil er mich ernährte, dann weil er mich liebte. Der Direktor, Hr. D., hat uns getrennt. Und doch hätte es ihm nichts gethan, wenn wir beisammen geblieben wären. Er ist aber ein boshafter Mensch, der seine Freude daran hat, zu quälen. Ich habe Albin so oft von ihm zurückverlangt. Habt Ihr es nicht gesehen? Aber er hat nicht gewollt. Ich habe ihm Zeit bis zum 4. November gelassen, um mir Albin zurückzugeben. Er hat mich, weil ich das gesagt habe, einsperren lassen. Ich aber habe während dieser Zeit ihn gerichtet und habe ihn zum Tode verurtheilt, nach den Akten. Heute ist der 4. November. In zwei Stunden wird er seine Runde machen. Ich sage Euch im Voraus, daß ich ihn erschlage. Hat einer dabei etwas zu sagen? Alle schwiegen. Und Claude begann wieder. Er sprach, wie es scheint, mit einer außerordentlichen, ihm übrigens natürlichen Beredsamkeit. Er erklärte, er wisse wohl, daß er eine gewaltsame Handlung zu begehen im Begriff sey, er glaube aber nicht, Unrecht zu haben. Er rief das Gefühl der 81 Diebe, die ihm zuhörten, als Zeugen dafür auf. Er sey bis zum Aeußersten getrieben; habe ihm Jemand einen Einwurf zu machen, so sey er ihn zu hören bereit. Eine Stimme nur ward laut und die rieth ihm, Claude möge, ehe er den Direktor erschlage, noch einen letzten Versuch machen und zu ihm reden, um dessen hartes Gemüth vielleicht noch zu erweichen. Das ist nicht mehr, wie recht! sprach Claude. Ich werde es thun. Es schlug Acht auf der großen Uhr. Der Direktor mußte um neun Uhr kommen. Sobald einmal dieser sonderbare Cassationshof das erlassene Urtheil gewissermassen genehmigt hatte, wurde Claude wieder so heiter, wie zuvor. Alles, was er an Leinenzeug und Kleidungsstücken besaß, legte er auf einen Tisch, rief seine Genossen, die er nach Albin am meisten liebte, einen nach dem andern zu sich und vertheilte Alles unter sie. Nichts behielt er, als die kleine Scheere. Dann umarmte er sie alle. Einige weinten, — diesen lächelte er sanft zu. — In dieser letzten Stunde gab es Augenblicke, wo er mit so großer Ruhe, selbst mit so vieler Heiterkeit plauderte, daß mehrere seiner Kameraden, wie sie später aussagten, hofften, er werde seinen Entschluß vielleicht aufgeben. Einmal sogar ergötzte er sich damit, eines der wenigen Lichter, welche die Werkstätte erleuchteten, durch Blasen aus den Nasenlöchern auszulöschen. Denn er hatte manche gar schlechte Gewohnheiten, die öfter, als es hätte seyn sollen, seine natürliche Würde beeinträchtigten. Wie hätte es denn auch seyn können, daß dieser alte Straßenzögling nicht zuweilen den Pariser Gassengeruch hätte haben sollen? — Nachdem er alle seine Kleinigkeiten ausgetheilt, von Allen Abschied genommen, Allen die Hand gedrückt hatte, unterbrach er ein unruhiges Plaudern, welches sich hier und da in den finstern Ecken der Werkstätte vernehmen ließ; er befahl, man solle zur Arbeit zurückkehren. Und alle gehorchten schweigend. (Forts. f.)

Bruchstück einer Rheinreise.

Der Kreuzberg.

Jean Paul Friedrich Richter sagt in einem seiner Werke eben so erhaben, als herzergreifend: „Im Menschen ist ein großer Wunsch, der nie erfüllt wurde: er hat keinen Namen, er sucht seinen Gegenstand, aber Alles, was du ihm nennest und alle Freuden sind es nicht; allein er kömmt wieder, wenn du in einer Sommernacht nach Norden siehst, oder nach fernen Gebirgen, oder wenn Mondlicht auf der Erde ist, oder der Himmel gestirnt, oder wenn du sehr glücklich bist. Dieser ungeheure Wunsch hebt unsern Geist empor, aber mit Schmerzen: ach, wir werden hienieden liegend in die Höhe geworfen, gleich Epileptischen. Aber diesen Wunsch, dem nichts einen Namen geben kann, nennen unsre Saiten und Töne dem Menschengeiste — der sehnsüchtige Geist weint dann stärker, und kann sich nicht mehr fassen und ruft im jammernden Entzücken zwischen die Töne hinein: ja, Alles, was ihr nennt, das fehlet mir! —"

Ja, es gibt einen namenlosen Wunsch; er äußert sich vorzüglich auch auf Berggipfeln, wenn man fliegen möchte über alle Fernen hin, um das große Ganze mit den Blicken zu umfassen. Dieses Gefühl wird auch auf dem heiligen Kreuzberg rege, wenn der Morgen heraufglüht, wenn Tausende von Wallfahrern sich von allen Seiten zum Berge emordrängen, wenn die Gebete bußfertiger Menschen gen Himmel steigen, wenn sie voll Andacht an den heiligen Stätten knieen, wenn sie hineinströmen in die Klosterhallen und Beruhigung für ihre Seelen suchen.

Es war gerade das Portiunculafest, welches im Anfange Augusts daselbst gefeiert wird, und der Zulauf des Volkes außerordentlich groß. Ueberhaupt ist der Kreuzberg seit mehreren Decenien sehr berühmt geworden, und es bereisen ihn auch viele Protestanten der

Digitized by Google

herrlichen Aussicht wegen.*) Nach mehreren Messen wurde eine Predigt gehalten; der Franziscaner, welcher sie hielt, besaß ziemliche Rednertalente, wiewohl ich sehr gerne den damaligen Pater Guardian, Facundus Schultheis, gehört hätte, welcher nebst dem Pater Eucharius zu jener Zeit die gebildetsten Klosterbewohner zum heiligen Kreuze waren. Nach der Predigt war große Prozession, mit Musik um den Klostergarten herum, und dann wurde noch ein feierliches Hochamt gehalten. Ueberall, besonders aber bei der Kirchenmusik konnte man deutlich abnehmen, wie sehr der katholische Gottesdienst die Gemüther der Menge ergreift. Nicht allein sämmtliche Patres des Klosters, sondern auch mehrere andere Geistliche aus der Umgegend mußten bei der außerordentlichen Menschenzahl die Beichtenden vernehmen; stündlich gingen und kamen Wallfahrer, und es war daher Nachmittags noch einmal Gottesdienst, wo die Litaney abgesungen wurde. Unter den Gemälden in der Klosterkirche macht das des sterbenden Franciscus auf den Beschauer tiefen Eindruck. An der Mittagstafel speisten bei 50 vornehme Personen geistlichen und weltlichen Standes. Freundlich und gefällig war das Benehmen der Klosterherren gegen die Fremden; gerne zeichnete ich meinen Namen mit einigen Versen in das Fremdenbuch ein, und unter den besten Segenswünschen für den ferneren Flor dieses heiligen und wirthlichen Wallfahrtsortes traten wir Abends unseren Rückweg nach Bischofsheim an, wo wir von der sehr humanen Liebhabertheatergesellschaft mit der Aufführung der Operette: das rothe Käppchen, recht angenehm unterhalten wurden. Ueberhaupt zeichnen sich die Bewohner dieser Rhöngegenden durch viel Gutmüthigkeit, Biedersinn und Gastfreundschaft aus.

Unseren Rückweg nahmen wir am folgenden Morgen weiter über Oberelsbach, wo wir mit trefflichem Most und guten Nüssen gelabt wurden. Die Hauptprodukte jener Landschaft sind Getreide, Flachs und Obst; ein herrlicher Weg führte uns durch einen langen Nußwald hindurch. Wir verabschiedeten uns nun von unserem bisherigen Führer, dem allgemein geschätzten Caplan Trost**) in Fladungen, der sich vier Tage für uns so bereitwillig hingegeben hatte, und langten Abends glücklich in der Heimath wieder an.

M. Dr. J.

Uhren, Menschen und Bücher.

Der Anblick einer jeden Uhr, so wie ihre Schläge, sollten den Menschen in eine sehr ernsthafte Stimmung versetzen, weil ihm dabei Zeit und Ewigkeit vor die Seele treten. Unter allen Uhren aber kann wohl keine uns feierlicher stimmen als die Sanduhr, die uns zugleich an den Sandmann erinnert. So verschieden aber die Stunden seyn mögen, die ich und du, mein Leser, während dem Schreiben und Lesen dieser Geschichte erlebt, und Andere erleben gesehen haben, eben so verschieden als diese und die wechselnden Zeiten überhaupt, sind auch die Uhren, sehr bedeutende, warnende Sinnbilder! Bedenken wir aber dieß nicht, so werden uns die verschiedenen Arten der Uhren schon dadurch interessant, daß sie eine so auffallende Aehnlichkeit mit Menschen und Büchern zeigen. Man kann, wie ich es sogleich thun werde, jede Art von Uhren mit einer gewissen Art von Menschen und Büchern zusammen stellen, ich sage z. B. so:

Thurmuhren sind uns alle die unsterblichen Heroen der Vorzeit, die uns selbst in ihrer Höhe und Entfernung groß erscheinen, und deren mächtige Stimmen aus weit entlegener Vergangenheit uns noch jetzt entgegen schallen, imponirend durch Geist und That. Die Zeit selbst ist der hohe Thurm, auf dem wir, hinaufblinzend, sie erblicken. Im Reich der Wissenschaft und Kunst sind Thurmuhren alle jene Werke des Genies, nach denen untergeordnete Geister sich richten, Nachahmer ihr Thun und Treiben regeln.

Taschenuhren sind wir selbst gegen jene Riesen. Unsere Zeit liefert überhaupt gern Alles in Taschenformat, selbst Köpfe und Herzen. Wär's möglich, so gestaltete sie Riesen in Taschenformat. Die fein gekünstelten Werke der schönen Literatur haben zierliches Taschenformat. Taschenbücher sind die Sinnbilder der neuesten Literatur.

Wanduhren sind Hausfrauen, die ihren Namen mit Recht verdienen, weil sie in ihren vier Wänden hausend ihr eigentliches Leben und Regiment führen. In Häusern, wo die Wanduhr unrichtig geht, hält die Hausfrau nicht auf Ordnung. — Hausfrauen, die zwar wacker und rüstig, dabei aber in ihren Häusern etwas laut und heftig sind, gleichen den Wanduhren mit lärmenden Weckern. In der Literatur sind alle wahrhaft gemeinnützigen Werke den Wanduhren zu vergleichen.

Ringuhren und jene sehr kleinen Miniaturührchen, die von den Damen an goldenen Ketten als Halsschmuck getragen werden und in der großen Welt paradiren, sind die Ebenbilder jener paradirenden Damen selbst.

Springuhren sind melancholisch-sanguinische Menschen, die mit den schnellsten Uebergängen von einem Extrem ins andere hinüber springen, vom tiefsten Schwarz ins freundlichste Rosenfarb. Auch die unaufhörlichen Bonmotisten sind witzige Springuhren. Dagegen finden wir lebendige

Spieluhren in jenen holden Modestäulein, die mit dem lieblichen Glockenspiel ihrer Reize und Sentiments zu bezaubern wissen, sobald sie glauben, daß ihr Fangstündchen schlagen könnte, wo sie dann herzlos in Liebe zerfließen und ohne Liebe ganz Herz zu seyn scheinen.

Repetieruhren sind Menschen von mittelmäßigen

*) Alle Sehenswürdigkeiten auf dem Kreuzberge findet man in Bauers Beschreibung angegeben.

**) Multis ille bonis flebilis occidit.

Digitized by Google

Talenten, die sich aber gern produziren, folglich das Wenige, was sie wissen, bei jeder Gelegenheit an Mann bringen wollen, und wiederkäuen, was jeder schon weiß. In der Literatur gehören hieher alle Schriftsteller, die fremde Werke ausschreiben, und mit andern Worten das von Andern Gesagte wiederholen.

Sekundenuhren sind jene äußerst emsigen Ameisen-Menschen, die sich den ganzen Tag regelmäßig ab- und zerarbeiten, und, im Kleinsten geschäftig, gar nicht wissen, daß auch ein Großes existirt. Hieher gehören auch die bis ins kleinste Detail unsäglich mühsam gelehrten Werke.

Wasser- und Sanduhren stellen uns schwerfällig-melancholische Menschen dar, die das Rechte und Heilige ehren, aber — ohne zu leben — den Tod immer dicht vor den Augen haben, und — mit Verachtung aller Rosenlauben — heroisch fast immer nur Thränenweiden und Cypressen aufsuchen.

Sonnenuhren endlich nenne ich alle diejenigen, die das Höhere zwar im Auge behalten, aber — als sinnlich vernünftige Wesen, naturgemäß leben. Ich halte diese für die klügsten und besten, und wünsche dir, mein Leser, daß du eine solche Sonnenuhr seyest, damit du das Irdische recht und tadellos genießest, aber des Ewigen eingedenk und werth bleibest.

Fühlen Hingerichtete noch nach der Hinrichtung Schmerz?

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris wurde am 16. September v. J., rücksichtlich dieser Frage, ein merkwürdiger Aufsatz des Hrn. Julius de Fontenelle vorgelesen, woraus nachstehendes ein Auszug ist. Die Physiologisten Cabanis, Petit, Guillotin und Andere haben die Existenz des Schmerzes nach der Enthauptung geläugnet. Eine große Anzahl Anderer, an deren Spitze wir Sömmering und Kastel nennen, haben das Gegentheil behauptet und ihre Behauptung mit Experimenten belegt. So bewegte sich z. B. Geflügel noch mehrere Minuten nach der Tödtung, das Herz schlug, und Kinlade und Augenlieder zogen sich mehrmals zusammen. Andere Experimente an Kälbern und Widdern hatten denselben Erfolg. Sue hatte hieraus geschlossen, daß die Nerven unabhängig vom Gehirn entstehen, wachsen, sich entwickeln und fühlen können; daß jeder Nerv und zugleich jeder Theil eines Nervs die erforderliche Lebenskraft hat, um den Theilen, in welchen er sich ausdehnt, das Gefühl der Eindrücke mittheilen, die er empfindet; daß die mögliche höhere Vervollkommnung des Gefühls wahrscheinlich von der Anhäufung oder Vertheilung der nervösen Substanz abhängt; und daß das Leben in den Theilen, wo viele Nerven sind, zäher ist, da es Thiere gibt, von denen einige getrennte Theile länger leben, als andere. Albin hat nach Beobachtungen, die er bei Hinrichtungen gemacht, festgestellt, daß die Muskelzusammenziehungen des vom Rumpf getrennten Kopfes drei Viertelstunden dauern; und daß diejenigen eines Gehängten stärker gewesen sind und 2 Stunden gedauert haben. Kastel behauptete, auf Thatsachen gestützt, daß der Kopf nach der Enthauptung noch Gefühl haben könne. Indessen, sagt er, erlischt das Leben schneller im Kopfe, als im Rumpfe; weil der Theil von Gefühlsvermögen, der jedem Organ gegeben ist, und nicht auf einmal und plötzlich erschöpft werden kann; und übrigens stehe ich nicht an, zu versichern, daß ein Kopf in den Augenblicken, die der Abtrennung vom Rumpfe folgen, die Fähigkeit zu sehen, zu hören und zu fühlen behält. Zahlreiche Thatsachen bestätigen diese Angabe; so dauern die Schmerzen manchmal in einem Gliede fort, das man verloren hat; eine Schildkröte, der man den Kopf abnimmt, lebt noch 6 Monate (?), wobei sie alle ihre gewöhnlichen Bewegungen ausführt. Charros, Präparator des chemischen Laboratoriums im Pariser Pflanzengarten, schnitt einst einer Vipper den Kopf ab, und dieser Kopf verwundete mehrere Tage darauf, mit selbstständiger Bewegung, einen seiner Schüler sehr gefährlich. Diese fortdauernde Lebenskraft, deren die Schlangen genießen, scheint darin zu liegen, daß bei ihnen der Sitz des Gefühls weit mehr im Körper vertheilt und weniger im Gehirn konzentrirt ist. Der Verfasser schließt damit, daß die Strafe der Guillotine (also auch des Schwertes) eine der grausamsten und schmerzlichsten sey; die Schmerzen dauern noch lange fort, und der Kopf behält das Gefühl fast bis zu Erlöschung der Lebenswärme.

Musikalisches.

Wir glauben uns verpflichtet, das musikalische Publikum auf einen jungen talentvollen Künstler aufmerksam machen zu müssen.

Herr Wiesen, Eleve des in der musikalischen Welt als Componist und Virtuos auf dem Fagott rühmlichst bekannten Hrn. Kammermusikus Jacobi zu Coburg, producirte im Museum und in dem Bürgervereine mehrere Compositionen für den Fagott vom genannten Jacobi, und bewährte sich als ein wackerer Künstler, der seinem Instrumente einen schönen runden Ton zu entlocken weiß, und damit einen schönen und sichern Vortrag verbindet.

Bei dem regen Eifer und unermüdeten Fleiße, welchen Herr Wiesen auf sein schwieriges Instrument verwendet, kann derselbe baldigst zu den bedeutenderen Virtuosen auf dem Fagott gezählt werden. Wir wünschen, daß Hr. Wiesen überall gute Aufnahme auf seiner Künstlerreise finden möge.

Mehrere Musikfreunde.

Buchstabenräthsel.

Die Quelle von Gut und Bös nennen wir,
Wenn wir beisammen steh'n 1 2 3 4;
Schreibst du mir 1 2 3 so redest du,
Von einer Sache Richtung auf dich zu.
Mit 1 und 2 rufst du den Fernen an.
Die 2 und 3 spricht von dem dritten Mann,
Und 2 3 4 gräbt man aus tiefer Erde,
Damit aus Stein manch nützlich Werkzeug werde.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Wildfang.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 306. Bamberg. Sonntag, 2. November 1834.

München, 29. Okt.

Se. Durchl. der Herr Herzog von Leuchtenberg sind heute nach Tegernsee, und der kön. portugiesische Kabinetskourier, Chevalier Bayard, nach Wien abgereist.

Bayreuth, 31. Okt.

Die nur ein Chaos von Ruinen darstellende Brandstätte in Wunsiedel ließ die genaue Anzahl der abgebrannten Häuser nicht sogleich ermitteln, daher die verschiedenen Angaben; der Verlust der Wohnhäuser ergibt sich nun auf 210, ohne Nebengebäude und Städel.

Frankfurt, 24. Okt.

Schon lange sprach man davon, daß das Rothschildsche Gesammthaus, d. h. sämmtliche Brüder von Rothschild, deren Haupt-Etablissements sich in Frankfurt a. M., London, Paris, Wien und Neapel befinden, damit umgingen, ein sehr bedeutendes Familien-Fideikommis zu gründen, um einen Theil ihres erworbenen großen Vermögens aus dem Geschäfte zu ziehen, den Wechselfällen der Spekulationen zu entrücken und für alle Zukunft sicher zu stellen. Bis jetzt soll übrigens dieser Plan noch nicht zu Stande gekommen seyn, obgleich früher das Gegentheil behauptet worden war. Da der Geschäftskreis des hiesigen Bankierhauses v. Rothschild in der jüngsten Zeit einen immer größeren Umfang gewann und dessen bisheriges Wohngebäude am Ende der neuen Judengasse für dessen Bedarf viel zu enge ward, so hat dasselbe kürzlich das v. Leonhardsche Haus auf der Zeil für 100,000 fl. erkauft und dorthin seine Wohnung verlegt, während die Comtoirs in dem alten Lokal bleiben sollen.

Leipzig, 29. Okt.

Gestern wurde hier mit vielen Feierlichkeiten der Grundstein zu der deutschen Buchhändlerbörse gelegt.

Berlin, 22. Okt.

Wie wir vernehmen, hat Se. Exc. der Kriegsminister, General-Lieutenant v. Witzleben, in einem Berichte an Se. Maj. den König über die im Laufe des vorigen Monats auf der Reise von ihm besichtigten Militär-Institute in der Provinz Preußen eine sehr günstige und für die dortigen Behörden vortheilhafte Schilderung gemacht.

Der kommandirende General des Garde-Corps, Herzog Carl von Mecklenburg Strelitz, hat den Offizieren der Berliner Garnison durch einen Korpsbefehl auf das Allerstrengste das Tragen der Civilkleider untersagt.

Wie wir mit Bestimmtheit erfahren, werden die Unterhandlungen wegen des Anschlusses von Baden, Nassau und Frankfurt sich gleichzeitig sehr bald zu ihrer Beendigung durch gegenseitige Annäherung reifen.

Der vorgelegte Plan wegen der Anlage einer Eisenbahn zwischen Berlin und Potsdam ist, wie wir vernehmen, als unzweckmäßig bei Seite gelegt worden.

Warschau, 24. Okt.

(Schluß des gestern abgebrochenen kaiserlichen Befehls.)

„8) Was aber die übrigen in der beigefügten Liste verzeichneten Uebelthäter anbetrifft, die sich nach der Unterdrückung des Aufstandes verbargen, indem sie solcher Verbrechen angeklagt waren, welche von der durch Unser Manifest ertheilten Amnestie ausgeschlossen wurden, und die, obgleich in Gemäßheit des 65sten Artikels Unserer Verordnung vom 13. Februar 1832 zweimal aufgefordert, sich zu der anberaumten Zeit vor Gericht zu stellen, dieser Aufforderung nicht Folge leisteten und sofort in Folge der, durch die Untersuchung erlangten überzeugenden Beweise von ihren schweren Verbrechen und Missethaten von dem erwähnten Tribunal gerichtet und in Gemäßheit des Straf-Kodex des Königreichs Polen von demselben verurtheilt wurden, wie sie in der besagten Liste namhaft gemacht sind, nämlich die ersten 249 Verbrecher zur Todesstrafe durch den Strang, die darauf folgenden neun zur Todesstrafe durch das Schwert, die übrigen 7 aber zu Festungs- und schwerem Gefängniß, mit allen Folgen, welche diese Strafen den Gesetzen zufolge nach sich ziehen, so wollen Wir, daß diese Verbrecher aller Rechte, die einem Jeden von ihnen zustanden, beraubt und die über sie verhängten Todes- und Gefängniß-Strafen für sie alle, wie sie in der Liste aufgeführt sind, in ewige Proskribirung aus dem Königreich Polen und aus den anderen Uns untethänigen Ländern Unseres Kaiserreichs verwandelt werden sollen. Sollte aber irgend Einer dieser Verbrecher offen oder insgeheim zu irgend einer Zeit in das Kaiser- oder Königreich zurückkehren, so soll derselbe den Folgen des über ihn verhängten gerichtlichen Urtheils nach der ganzen Strenge des Feld-Kriminal-Gesetzes der aktiven Ar-

Digitized by Google

mes unterliegen. 9) Alle weitere Untersuchungen zur Erforschung des Ursprungs des stattgehabten Aufstandes und zur Entdeckung anderer Theilnehmer an demselben, so wie alle Verfolgungen von Personen, die der Theilnahme an politischen Verbrechen verdächtig sind, sollen von jetzt an unterlassen und fernerhin keine neue Arbeiten zu diesem Zweck auf dem Wege des Kriminal-Verfahrens begonnen werden. Das besondere Kriminal-Gericht wird aufgelöst werden; die Akten desselben aber sollen in gehöriger Ordnung, wohin sie gehören, abgeliefert werden; die Erlassung der in dieser Hinsicht erforderlichen Verfügungen wird Unserem Statthalter im Königreich Polen anheimgestellt. 10) Mit Vollziehung dieses Unseres Befehls, der nebst der ihm beigefügten Liste in das Gesetzbuch aufgenommen werden soll, sind Unser Statthalter im Königreich Polen, der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, General-Feld-Marschall Fürst von Warschau, Graf Paskewitsch von Erivan, der Administrations-Rath und das besondere Kriminal-Gericht, in soweit es einem jeden zukömmt, beauftragt. Gegeben in Zarskoje-Selo, 4. (16.) Sept. 1834. (unterz.) Nikolaus."

Zürich, 27. Okt.

Am 23. hat das hiesige Statthalteramt 5 Deutschen, welche an den hier stattgefundenen Handwerksversammlungen Theil genommen, die Weisung ertheilt, innerhalb 24 Stunden die Stadt und demnächst den Kanton zu räumen.

In der Sitzung des großen Rathes von Zürich am 22. kam ein, der Hochschule zu bewilligender, weiterer Kredit von 3000 Franken zur Sprache. Er erregte eine lebhafte Berathung. Namentlich setzte sich ein Mitglied von der Landschaft dagegen, indem die Hochschule nur der Stadt zu gut komme. Der verlangte Kredit wurde mit großer Mehrheit bewilligt.

Aus Italien, 22. Okt.

Die Sache Don Miguels findet, wie man vernimmt viel Theilnahme bei einigen Italienischen Höfen, durch deren Vorschub es ihm vielleicht gelingen dürfte, die Mittel zusammen zu bringen, einen Versuch zur Wiedererlangung der verlorenen Krone zu machen. Wie man behauptet, so ist der Prinz in Genua, u. im Modenesischen sind angeblich Werbe-Bureaus für seine Rechnung errichtet, deren Geschäfte mit Erfolg betrieben werden sollen. Besonders suchen dieselben Schweizer anzuwerben, deren Kapitulationszeit erloschen oder doch dem Erlöschen sehr nahe ist. — Endlich erzählt man sich noch, daß sich in den Umgebungen Don Michaels ein Prinz aus einem deutschen Fürstlichen Hause befinden soll, der schon seit Jahren in Portugal an seinem Hofe und mit demselben in genauen Verhältnissen lebte, ihn aber auch im Unglücke nicht zu verlassen entschlossen sey.

Venedig, 16. Okt.

Gestern Abends um 9 Uhr kam Don Miguel von Braganza hier an, und nahm im Gasthofe Danieli sein Absteigequartier.

Rom, 18. Okt.

Wie man sich hier erzählt, steht eine neue Unterhandlung mit Frankreich bevor, die Bischöfe betreffend, deren Zahl die französische Regierung vermindern will, aber doch dazu die Eröffnung der Kammern erwartet.

Der französische Botschafter beim heiligen Stuhle, Marquis Fay de la Tour Maubourg, ist nach einer Abwesenheit von mehrern Monaten von Neapel hieher zurück gekehrt. Auch ist der Baron v. Rothschild von dort auf seiner Durchreise eingetroffen, um sich nach Frankfurt a. M. zu begeben, wo alle Mitglieder seiner Familie eine Zusammenkunft halten werden.

Konstantinopel, 10. Okt.

Die Pest richtet fortwährend große Verheerungen an; es sollen täglich 7 bis 800 (?) Opfer fallen. Das diplomatische Korps hat alle unmittelbare Verbindungen mit den türkischen Behörden aufgegeben, und man kommunizirt nur inderekt mit der größten Vorsicht. Indeß dauern die Bewaffnungen fort, und viele Truppenabtheilungen ziehen nach Asien. Reschid Pascha von Siwas soll einen Heerhaufen von 60,000 Mann in der Gegend von Koniah versammelt halten. Er hat unlängst eine Streifpartei Ibrahim Pascha's, die die Gränzen von Adana überschritten hatte, gefangen genommen, und scheint überhaupt zur Absicht zu haben, den großen Bedrückungen Einhalt zu thun, welche die arabischen Besatzungen an den syrischen Unterthanen verüben. Es soll unglaublich seyn, welche Excesse diese fast zu Freibeutern heruntergesunkenen Truppen sich zu Schulden kommen lassen, und mit welcher Strenge Ibrahim Pascha selbst gegen die Syrier verfährt. Ueber fünfzig Personen sollen in Tarablus hingerichtet worden seyn, weil sie ihre Waffen nicht zu gleicher Zeit eingeliefert hatten, wozu die ganze syrische Bevölkeruug mit großer Strenge gezwungen wird. Man kann sich also vorstellen, welche Stimmung in Syrien herrscht, und wie sehr man die Herrschaft der Pforte zurückwünscht. Die Gegenwart Reschid Pascha's an der Gränze mit einem bedeutenden Heere beunruhigt daher Ibrahim sehr, er soll seinem Vater geschrieben haben, daß so lange die Pforte nicht diese Truppen zurückziehe, er keinem Augenblick für die Ruhe Syriens stehen könne. Mehemed Ali soll demzufolge die Pforte aufgefordert haben, ihre fortdauernden Kriegsrüstungen einzustellen, und die Truppen von Koniah zu entfernen, widrigenfalls er sich für unabhängig erklären, und die im vorigen Jahre mit der Pforte eingegangene Konvention als ungültig betrachten werde. Er soll diese Erklärung allen bei ihm residirenden Konsuln mitgetheilt, und sie ersucht haben, darüber an ihre Höfe zu berichten. Man ist nun hier in sichtbarer Spannung wegen der nächsten Ereignisse, und die Aufmerksamkeit ist wieder sehr auf Syrien gerichtet.

London, 24. Okt.

Das Parlament hat sich gestern in der Bibliothek

Digitized by Google

der Pairskammer versammelt, um seine Vertagung auf den 25. Nov. zu vernehmen. Die Feierlichkeit wurde dadurch verzögert, daß der Lordkanzler sich in den Trümmern der Brandstätte verirrte. Es fanden sich wenig Pairs und nur 2 Abgeordnete ein. Die Kammern versammeln sich nächstens in Westminsterhall. — Man giebt als gewiß an, daß die Barone v. Wessenberg und v. Bülow, österreichische und preußische Gesandten, nicht zurückkehren. Man hat aber noch keine Wahrscheinlichkeiten für ihre Nachfolger. Obwohl der erste 3 Jahre hier verweilte, so hatte er doch nur eine zeitliche Sendung. Hr. v. Bülow war aber 10 Jahre bei unserm Hofe beglaubigt, und hatte, wie der Fürst Esterhazy, einen bemerklichen Geschmack für die englischen Sitten und Gewohnten gefunden. Die Erhalter versichern, beide Minister wären in Ungnade gefallen, weil sie die Ansprüche Hollands nicht mit Eifer unterstützt hätten. — Die Angaben des Standards, eines Ultratoryblattes, wegen Unruhen zu Lissabon sind wohl offenbar falsch. Diese Zeitung, mehr durch seine Uebertreibung, als durch Unparteilichkeit bekannt, ist die einzige, welche solche Nachrichten bekommen haben will. Die übrigen Abendzeitungen, wie der Globe, der Sun und der Kurier machen keine Meldung von einem Schiffe, welches von Portugal gekommen wäre. Der Standard war aber so vorsichtig, zu erklären, daß er für die Glaubwürdigkeit nicht gut stehe. — Die Torys geben sich jetzt entschieden viel Mühe, um wieder zur Gewalt zu kommen. Einige hohe Personen äußern Hoffnungen, die man bei ihnen noch nicht wahrgenommen hat. Der König, welcher von ihnen umrungen ist, scheint der Mittelpunkt dieser Bewegung zu seyn, entweder weil er thatsächlich so viel Theil daran nimmt, oder weil er es geschehen läßt. Seine Neigungen und Stimmungen sind übrigens bekannt. Man weiß, daß er beiläufig eine weise Charte für die ministeriellen Anordnungen gegeben hat, wodurch die Torys in den Rath kämen. Mögen die Unterhandlungen gelingen, und der König sie genehmigen. Die Torys zeigen sich ihrerseits nicht fordernd; sie machen keine Ansprüche auf den ersten Platz und auf die Mehrzahl; selbst wegen einiger Fragen, die an Grundsätzen haften, könnte man sie geneigt glauben, einen schmiegsamen Humor zu zeigen. Für sie ist es das Wesentliche, zu den Geschäften zurückzukehren. Sie sagen nicht, was sie bei dieser Lage thun werden; und Jedermann kann in der Hinsicht Muthmassungen wagen. Aber was das Publikum klar sieht, ist, daß die Ansprüche dieser Partei im unbedingten Widerspruche mit den Betheiligungen der Nation sind, und daß das Uebel unheilbar wäre. Niemand in den 3 Königreichen kann an unmögliche Bekehrungen, an heroische Verläugnungen glauben. Die Berechnungen der Erhalter also, die um Minister zu werden und zu bleiben, wesentlich auf dem Vertrauen beruhen, welches sie durch den Anschein von Besserung einhauchen zu können glauben, haben in der That gar keine Grundlage. Die Gemäßigten suchen sich mit den Whigs zu vereinigen, welche sich ihnen nähern; aber eine Zusammensetzung der dritten Partei würde sich keine 6 Wochen halten, ungeachtet des königlichen Schutzes. Indessen konnte man bis jetzt nicht zum Ende gelangen. Die leidigen Zwists Broughams und Durhams untereinander werden dasselbe nicht befördern.

Bayonne, 21. Okt.

Die Kolonne Lorenzos ist am 14. Abends zu Pampeluna eingerückt, wohin sie mehr als 1000 Ladungen Weins, viel Oel, Gemüß und Getraid brachte. Am 19. Morgens machte Zugarramurdy von Elisondo einen Ausfall in dem Augenblicke, wo 2 Kompagnien Karlisten dahin gekommen wären, um Branntwein zu trinken. Es wurden ihnen 20 Mann getödtet, eben so viel verwundet und 7 gefangen. Die Truppen der Königin hatten nur einen Todten.

Paris, 26. Okt.

Dem „National" wird aus Bayonne vom 21. d. geschrieben: Der spanische Consul hat gestern durch den Telegraphen die Nachricht erhalten, daß die Zusatzartikel zu dem Vertrage der Quadrupelallianz in London ratifizirt worden sind. Er hat auf der Stelle einen Kurier nach Madrid abgeschickt.

Auch der „Temps" scheint jetzt den Austritt des Marschalls Gerard aus dem Ministerium für gewiß zu halten. Nach diesem Blatte war man noch nicht einig darüber, ob Hr. v. Rigny oder Hr. v. Broglie die Präsidentschaft im Conseil erhalten solle.

Da das Amnestieprojekt vertagt ist, so setzt die Kommission der Pairskammer ihre Arbeiten fort: Man versichert, es würden auf den Vorschlag des Berichterstatters wenigstens wieder 70 Verhaftete freigegeben werden.

Wir glauben positiv mittheilen zu können, daß Marschall Gerard gestern Abend seine Demission gegeben und der König vergebens gesucht hat, ihn von diesem Schritte abzubringen. Es heißt jetzt, die Reise des Herzogs von Orleans nach Valencay habe nur zum Zwecke, den Fürsten Talleyrand darüber um Rath zu fragen, wen man dem Marschall Präsidenten zum Nachfolger geben solle. Einige behaupten sogar, dieser alte Diplomat selbst werde zum Conseilpräsidenten ohne Portefeuille ernannt werden. Wir glauben jedoch nicht, daß Fürst Talleyrand irgend einen Platz im Kabinette einnehmen wird.

Man schreibt aus Warschau, seit der Rückkehr des Fürsten Paskewitsch halte man die baldige Ankunft des Kaisers für wahrscheinlich. Der Kaiser werde sich dann vermuthlich nach Berlin begeben und seine Gemahlin abholen. Das Rüdigersche Korps, bis jetzt im Palatinat Lublin, hat Befehl zum Aufbruche nach Podolien erhalten. Die Truppen im nördlichen Litthauen ziehen nach dem Bug. Bei der vorgerückten Jahreszeit glaubt man nicht, daß der Kaiser diese Truppenkorps, welche er bereits voriges Jahr bei Modlin gesehen, nochmals mustern wolle. Einige erwarten von der Gnade des Kaisers eine erweiterte Amnestie für Polen. Dies sey um so erreichbarer, da wegen der Verhältnisse des Ori-

Digitized by Google

ents die Streitkräfte im Süden Rußlands konzentirt werden müßten. Die 150,000 Mann (vor der Revolution 40,000), die man in Polen aufrecht hält, erfordern große Summen. In Polen kostet der Truppen-Unterhalt verhältnißmäßig doppelt so viel als in Rußland.

Paris, 27. Okt.

Das Journal de Paris sagt: „Eine telegraphische Depesche meldet, daß Lorenzo nach sicheren Nachrichten am 14. zu Pampeluna war, um seine Bewegungen zu ordnen. Die Erzählungen der Karlisten von dem Treffen zu Abarzuza sind also schon in Anbetracht des Generals falsch. Don Carlos versuchte unterhalb Bilbao einen Angriff auf Espartero, aber ohne Erfolg. Valdespina soll wie Zavala entsetzt seyn, und Erazo zum Nachfolger haben." — Die Karlisten haben 2—300 Frauenspersonen, Gattinen, Töchter und Schwestern achtbarer Personen Navarras und Biscayas, die sich nach Frankreich geflüchtet haben, als Geisel zu Lecaroz. Sagastibelza, der nicht sehr artig seyn muß, läßt sie täglich Farrenkraut für die Streu abschneiden. — Es scheint, daß Hr. Thiers allein nach Valencay geht. Er soll morgen abreisen. Die Gazette behauptet, daß der König einen Spaziergang machen wollte, der aber auf Erscheinung des Hrn. Thiers im Schlosse und nach einer Berathung abbestellt worden sey.

Brüssel, 26. Okt.

Der Prinz von Joinville ist diesen Morgen um 9. Uhr abgereist. Die Königin der Franzosen, mit ihren Töchtern, wird diesen Nachmittag um 3 Uhr vom Pallast zu Laeken ihre Rückreise nach Paris antreten.

Vom Rhein, 23. Okt.

Es muß auffallen, daß man den diplomatischen Verhandlungen in Fontainebleau einen Eclat gab, den man sonst in dergleichen Fällen aufs sorgfältigste zu vermeiden sucht. Dies erklärt sich jedoch aus der doppelten Absicht des französischen Kabinets; man wollte den europäischen Kontinentalmächten sich durch einen großen Schritt nähern und zugleich England schrecken. Ob jene Mächte von der Aufrichtigkeit des franz. Kabinets jetzt vollkommen überzeugt seyen, müssen wir dahin gestellt seyn lassen, was jedoch Großbrittannien betrifft, so ist der Zweck ohne Zweifel verfehlt worden. Dieses wird der franz. Allianz, der es ohnehin an einer festen Basis fehlt, nie ein bedeutendes Opfer bringen, am allerwenigsten aber seinen Einfluß in Portugal, und es ist mit den Verwicklungen auf der pyrenäischen Halbinsel dahin gekommen, daß entschiedene Erklärungen nicht mehr lange ausbleiben können.

Vom Main, 1. Nov.

Münchner Blättern zufolge hätte die bayerische Brandversicherungskasse in Wunsiedel 111,000 fl auszuzahlen.

Der königl. geistliche Rath und vormalige öffentliche ordentliche Professor an der Hochschule in Landshut, Dr. Anton Dätzl, d. Z. in Regensburg, hat durch eine am 7. Juli l. J. ausgestellte Urkunde dem bischöflichen Klerikal-Seminar zu Regensburg nicht nur ein Kapital von Zweitausend Gulden schon bei Lebzeiten schenkungsweise überlassen, sondern auch diesem Institute seine ganze künftige Verlassenschaft mit Ausnahme einiger Legate zu dem wohlthätigen Zwecke bestimmt, damit in Zukunft in dem gedachten, zur Zeit bloß für einen Jahreskurs dotirten Seminar einige Alumnen auch auf zwei Jahre aufgenommen, und für ihren wichtigen Beruf gründlicher und vollkommener vorbereitet werden können.

Todes-Anzeige.

Am 27. Oktober früh halb 5 Uhr, starb dahier, nach einem langwierigen schmerzhaften Krankenlager; versehen mit den Tröstungen unsrer heiligen Religion, in einem Alter von 70 Jahren an den Folgen einer Brustwassersucht, unser innigstgeliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, der bürgerliche Bierbrauer und Gemeindebevollmächtigter Georg Friedrich Schneider. Wer seine Biederkeit kannte, wird ermessen können, wie sehr uns sein Verlust schmerzt. Wir finden nur Trost in der Hoffnung eines dereinstigen Wiedersehens.

Indem wir dieses für uns so traurige Ereigniß allen unseren entfernten Freunden und Verwandten hiemit zur Kenntniß bringen, bitten wir um stille Theilnahme und fernere Gewogenheit.

Forchheim den 28. Okt. 1834.

Die Hinterbliebenen.

CONCORDIA.

Montag den 3. d. M. musikalische Abendunterhaltung.

Mittwoch den 5. dies, Nachmittags halb 3 Uhr, ist Sitzung des historischen Vereines, zu deren zahlreichen Besuch einladet

Der Vorstand.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
26)	Ungenannt 1 Rolle 20r	80	—
26)	— ein in Wachstuch versiegelter Pack Kleidungsstücke.		
27)	— 6/6 preuß. Thlr.	1	48
28)	die Schüler der 4ten Gymnasialklasse	8	—
29)	Ungenannt 2 Bettüberzüge, 2 Betttücher, 4 Kopfkissenziechen, 3 Manns-, 1 Frauenhemd, 2 Paar Strümpfe, 3 Halstücher und 2 Kronenthaler	8	24
	Uebert. Nr. 1 — 24 excl. Kleider und Betttheile	32	51 1/2
	Summa:	98	— 1/2

Bamberg den 1. Nov. 1834.

Comptoir der Zeitung.

Unterzeichneter hat die Ehre heute Samstag den 1sten, Sonntag den 2ten und Montag den 3ten November große gymnastische, atletische Kunstvorstellung zu geben.

Diese Vorstellungen werden für Kunstkenner um so anziehender seyn, als Julius Stark durch noch nie gesehene Saltomortale ein verehrliches Publikum aufs Angenehmste überraschen wird, wobei der Unterzeichnete die Summa von 1000 fl. demjenigen Künstler als Prämie zusichert, der es seinem Sohne Julius in seiner Kunst gleich thue.

Karl Stark.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 307. Bamberg. Montag, 3. November 1834.

München, 31. Okt.

Dem Vernehmen nach werden J. Maj. die regierende Königin sich morgen nach Tegernsee begeben, wohin S. k. H. der Prinz Carl von Bayern bereits gestern abgegangen ist.

Der k. portugiesische erste Unter-Staatssekretär von Bayard ging gestern in Begleitung der Grafen Mejan von hier nach Tegernsee ab, von wo derselbe am Montag dahier zurückerwartet wird.

Berlin, 26. Okt.

Das Berliner politische Wochenblatt enthält heute folgenden bemerkenswerthen Aufsatz:

„Es ist eine in mancher Beziehung tröstliche Erwägung, daß trotz aller Siege, welche die Revolution seit den Julitagen über die Sache des Rechts errungen hat, dennoch den revolutionären Kräften die Einheit und der innere feste Zusammenhang gebricht. Insbesondere läßt sich heute mit Zuversicht behaupten, daß, wie großen Einfluß auch Frankreich auf die Umwälzung von halb Europa gehabt habe, dennoch der Julithron nichts weniger als der Mittelpunkt, und das geistige oder materielle Haupt der westlichen (revolutionären) Hälfte von Europa sey. Dies rechtfertigt sich durch einen Blick auf die einzelnen Länder, welche ihre Julitage gehabt.

„Für England ist es zwar unläugbar ein unauslöschlicher Schimpf, daß das Beispiel des unwürdigen Verraths, welcher den Thron Karl X. stürzte, dort einen Anklang finden konnte, welcher die alte, ehrwürdige englische Verfassung in ihren Grundfesten erschütterte, und in wesentlichen Punkten theils umwarf, theils mit dem Umsturze bedrohte. Aber es ist eben so unläugbar, daß England, trotz seiner engen Verbrüderung mit der Julidynastie, nicht von dorther seine Impulse empfange, daß es, einmal in der Bahn der Revolution, sie nun auch auf eigene Rechnung und Gefahr durchlaufen werde, und daß nach Außen hin die Interessen beider Regierungen sich so vielfach kreuzen, daß schon jetzt zuweilen nicht mit Sicherheit entschieden werden kann, ob die Allianz für Frankreich oder für England eine lästigere Fessel sey. — Nur so viel ist gewiß, daß England seinen Vortheil trotz dieses Bündnisses zu wahren wisse, und daß es schlechthin undenkbar ist, das franz. Justemilieu könne auch nur den geringsten hemmenden Einfluß auf die weitere Umwälzung der inneren Verhältnisse Englands ausüben. Letzteres ist also, in dem eben entwickelten Sinne, zwar als revolutionirt durch Frankreichs Einfluß und Beispiel, zugleich aber emancipirt von der revolutionären Vormundschaft dieses Landes zu betrachten.

„Daß Frankreich das Meiste dazu beigetragen, die rechtmäßige Regierung Portugals zu stürzen, wird jedem einleuchten, der da bedenkt, daß erst die gewaltsame und rechtswidrige, im Sommer des Jahres 1831 verübte Wegnahme der portugiesischen Kriegsflotte, den späteren Raubzug Don Pedro's und seiner revolutionären Bande einleitete, und überhaupt möglich machte. Rastlos hat seitdem die Juliregierung die Unterjochung des unglücklichen Landes durch die Revolution befördert. Aber in demselben Momente, wo das Attentat gelungen, ist ihr der Profit entschlüpft, und sie ist in diesem Augenblicke bereits in der Lage, die Bemerkung zu machen, daß sie nicht bloß für Andere, sondern geradezu gegen ihr eigenes Interesse gearbeitet habe. — Nach dem Tode Don Pedro's stehen dort nur zwei Parteien einander gegenüber, eine gemäßigt revolutionäre englische, und eine republikanische; von Vertretern der Interessen des Julithrones, oder Freunden dieser Macht ist aber im heutigen Portugal nicht die Rede. Siegt die englische Partei, so ist Frankreichs Einfluß, auch in kommerzieller Hinsicht, für immer überflügelt, siegt die wilde, terroristische Republik, so hat die spanische, wie die französische consequente Revolutionspartei dort einen wichtigen Stützpunkt gewonnen. — Zum Ueberflusse wird jetzt noch die Vermählung der jungen Königin mit dem Herzoge von Leuchtenberg vorbereitet. Ginge sie wirklich vor sich, so hätte der Julithron durch seinen Einfluß und sein Geld zunächst nur für die Errichtung eines halb kaiserlich napoleonischen Thrones gearbeitet, ein Ergebniß, welches unmöglich in seinen Wünschen gelegen haben kann. — In der That ist man berechtigt, anzunehmen, daß das portugiesische „Geschäft" nicht weniger als ergiebig gewesen.

(Schluß folgt.)

Triest, 24. Okt.

Aus Nauplia haben wir Nachrichten bis zum 2. Okt. Ueberall in Griechenland herrschte Ruhe. Die Staatseinnahmen gewährten günstige Aussichten. König Otto wurde aller Orten auf seiner Reise mit jubelnder

Digitized by Google

Freude begrüßt. In Athen habe man bereits Hand ans Werk gelegt, und es sollen täglich neue wichtige Schätze alterthümlicher Kunst zu Tage gefördert werden.

Don Miguel, welcher kurze Zeit hier war, ist wieder, man glaubt nach Turin oder Genua abgereist.

Es bestätigt sich, daß in Palästina abermals ein großer Aufstand ausgebrochen ist, den Ibrahim Pascha mit Mühe dämpfen wird, da die Zahl der Insurgenten stärker als die der ägyptischen Armee seyn soll.

Ein englisches Schiff, welches kürzlich aus Tripoli in Syrien zu Palermo eingetroffen ist, brachte nach Handelsbriefen folgende Nachrichten mit: „Die Unruhen in Syrien sind noch keineswegs beendigt. Die Autorität Mehmed Alis wird nicht länger anerkannt, wenige feste Städte ausgenommen, welche sich noch gegen die Insurgenten halten. Die Druſen des Libanon stehen unter den Waffen. Ihre unvergleichliche Reiterei hat sich wie ein Strom über alle Theile Syriens ergossen, und Ibrahim Pascha wird vielleicht kapituliren müssen. Dieser allgemeine Aufstand, der schwer zu unterdrücken seyn wird, hat mehrere Veranlassungen. Ibrahim hat durch seine Ausschweifungen und Grausamkeiten die Langmuth des Volkes erschöpft. Seine Schwelgereien und unmäßigen Forderungen an Leuten und Geld sind die eine Ursache des Aufstandes; die zweite liegt in dem Bündniße der Pforte mit Rußland, und in dem Glauben der Syrier, kräftigen Beistand von beiden Seemächten zu erhalten.“

Konstantinopel, 23. Sept.

Seit Hrn. v. Butenieff's Rückkehr herrschte in den Bureaux der russischen Gesandtschaft eine außerordentliche Geschäftigkeit. Die Gegenwart ihres frühern Laters scheint den schlummernden Eifer und die Energie jenes Heeres von Dragomans, Agenten und Spionen, die im Solde Rußlands stehen, neu belebt, und sie mit einem den Gefahren der Ansteckung trotzenden Muthe, mit einer durch keine Strapazen zu erschöpfenden Thätigkeit erfüllt zu haben. In jeder Stunde des Tags erblickt man sie an der Pforte, am Pallast, am Arsenal, an der Wohnung des Seraskiers. Hier schlüpfen sie verstohlen in das Haus eines ihrer einflußreichsten Anhänger unter den Türken, dort sind sie in geheimnißvoller und eindringlicher Weise mit einem Divansmitgliede im Gespräche vertieft. Boten auf Boten, Dampfschiffe auf Dampfschiffe werden abgesandt; kurz, die Einwohner dieser Hauptstadt haben stündlich vor ihren Augen die Anzeichen, daß sich irgend ein Ereigniß von hoher Wichtigkeit für Rußland vorbereite. Diese Vermuthung wird durch folgende Thatsachen unterstützt. Untermeßliche Vorräthe sind von den Agenten, welche Rußland in jeder einigermaaßen bedeutenden Gegend oder Stadt von Rumelien aufgestellt hat, zusammengekauft und aufgespeichert; zahlreiche Schiffsladungen wurden von Eupatorio, Kaffa, Taganrok und Odessa nach Silistria und andern Donauvestungen geschickt. Aus Besorgniß, die dreijährigen Vorräthe, welche die Moldau und Wallachei immer im Magazin zu bewahren verbunden sind, möchten zur Erhaltung ihrer Bevölkerung nicht zureichen, hat der menschenfreundliche russische Generalkonsul das Verbot veranlaßt, Getreide aus den Provinzen auszuführen. Freilich soll diese Maaßregel nur in Kraft bleiben, bis das Zufrieren der Donau und die Stürme des schwarzen Meeres die Schifffahrt verhindern. Frische Truppen wurden nach Bessarabien und der Krim beordert, die ganze russische Flotte auf dem schwarzen Meere ist segelfertig, und neue Vertheidigungswerke würden am Eingange des Hafens von Sebastopol errichtet. Die Entwicklung des russischen Drama's rückt offenbar näher, und die Schauspieler, die im fünften Acte auftreten sollen, schicken sich an, auf der Bühne zu erscheinen, um das Beifallklatschen Europa's entgegenzunehmen. Die Ereigniße in der Türkei in den letzten drei Monaten haben eine hochwichtige Thatsache ans Licht gezogen — eine Thatsache, welche Rußland als eine nothwendige Folge seiner Politik in diesem Lande voraussah — nemlich die zwischen dem Sultan und seinem Volke eingerissene Spaltung. Rußlands Schutz schien jenem eine sicherere Stütze seines Throns, als die, worauf der seiner Vorfahren sechs Jahrhunderte lang ruhte. Durch diese thörichte Handlung hat er die Säulen seiner Kraft umgestürzt, die Hochachtung und Ergebenheit seiner Unterthanen verloren, ohne zu bedenken, daß er sich dadurch zum Vasallen einer Macht erniedrige, die ihm ihren Beistand nur aus eigennützigen Zwecken verhieß. Die Armee hat schon unzweideutige Zeichen ihres Entschlusses blicken lassen, den Befehlen des Sultans ungehorsam zu werden, und in der entferntesten Provinz so gut als in der Hauptstadt ist es des Volkes einmüthige Ansicht, daß der Sultan, als der folgsame Diener Rußlands, seine Rechte zur Beherrschung der Gläubigen verwirkt habe. Die Mine ist geladen — ein Funke, von wannen er auch kommen mag, wird sie in die Luft sprengen. Inwiefern dieser Zustand der Dinge befriedigend ist, wissen die Könige von England und Frankreich, die ihn so genannt haben, natürlich am besten. Die englische Flotte verließ Burla am 10 Sept. Nach einer Kreuzung von einigen Tagen soll sie auf den nemlichen Ankerplatz zurückkehren, und bis zur Ankunft des Dampfbootes, das gegen Ende dieses Monats von London erwartet wird, dort bleiben. Von der französischen Flotte hat man noch nichts gehört. Die Stockung im Handel war nie größer als dermalen; nicht allein finden keine Verkäufe statt, sondern von den Bazars ist auch kein Geld zu bekommen. Der große Mangel an baarem Gelde und die Menge des Papiergeldes auf dem Markte haben den Kurs von 98 auf 94 heruntergedrückt. In Smyrne fiel er auf 91. Die Perser, die seit der Plünderung ihrer Karavane durch die Kurden außer Stande waren einen Theil ihrer Schulden zu bezahlen, haben den

Digitized by Google

Kredit, den sie einst auf dem hiesigen Markte besaßen, ganz verloren. Mehrere griechische Häuser sehen sich dadurch in große Verlegenheit versetzt. Wir sind ohne Nachrichten aus Syrien, denn die abgeschmackten Gerüchte, die sich das Journal de Smyrne von seinem Korrespondenten auf Rhodus mittheilen läßt, kommen nicht in Betracht. Tiefen Eindruck hat, wie ich höre, auf den Sultan eine von Redschid Mehemet Pascha an den Divan eingesandte Note gemacht, worin dieser General mit Scharfsinn und Klarheit die Chancen auseinander setzte, welche sich auf den Fall einer Erneuerung der Feindseligkeiten für und gegen den Sultan ergeben würden. Der Schluß des Berichtes legte dem Staatsrathe die Erhaltung des Friedens dringend ans Herz. Man versichert, die Armee werde in Iconien überwintern, und die Feindseligkeiten würden, wenn überhaupt, nicht vor dem nächsten Frühjahr erneuert werden. Die Verheerungen der Pest nehmen auf beunruhigende Weise zu.

London, 24. Okt.

Diesen Morgen ist ein Paket aus Lissabon, mit Briefen vom 12., angekommen, welche natürlich die Neuigkeit des Standards weder bestätigen noch widerlegen konnten. Doch diese ist schon mit sich selbst im Widerspruche; denn der angebliche Reisende soll am 16. Lissabon verlassen, und Sachen erzählt haben, die sich am 17. zutrugen. Seine Angabe hat daher auf der Börse keine Wirkung gehabt. Auf der Liste des Lloyds fand man auch das benannte Schiff nicht. — Es soll entschieden seyn, daß die gemahlte Kammer für die Pairs und die alte Lordskammer für die Gemeinen hergerichtet werde. Die Mauern dieser Kammer blieben stehen, man darf nur ein Dach darauf setzen und das Innere herrichten. Einige anstoßende Zimmer werden leicht hergerichtet seyn, um den Ausschüssen als Saal zu dienen. Man glaubt, alle diese Einrichtungen könnten bis zur ersten Woche des Februars fertig seyn.

London, 25. Okt.

Der Globe hat Nachrichten aus Lissabon vom 12. d. erhalten. Der neue Kriegsminister, der Herzog von Terceira, gewinnt durch sein wohlwollendes Benehmen immer mehr an Popularität. — Der Correspondent eines Morgenblattes theilt mit, daß die Königin Dona Maria dem Conseil ihren Entschluß, sich mit dem Herzog von Leuchtenberg zu vermählen, mitgetheilt habe. Die Abreise des franz. Botschafters, des Barons Mortier, soll nicht durch einen politischen Grund veranlaßt worden seyn; Baron Mortier begebe sich nach Paris, um sich dort zu vermählen.

Madrid, 19. Okt.

Arguelles erschien nun in der Kammer der Procuradoren, um seinen Eid zu leisten. Da er die nöthige Steuer nicht bezahlt, so haben die Wähler zusammen geschossen. Martinez de la Rosa sprach gegen seine Zulassung, Toreno dafür. Er wurde aufgenommen. — Es scheint, daß ein Theil des Ministeriums seinen Einfluß fürchtet. Bei der Frage über die Gültigmachung der Anstellungen von 1820 — 23 hielt er eine hinreißende Rede. Der von ihm vertheidigte Antrag wurde einstimmig angenommen.

Bayonne, 22. Okt.

Es heißt, daß die Gesundheit Minas wieder gelitten hat, weil er sich nicht hielt. Auf anderer Seite heißt es, er habe von der Regierung eine Ausdehnung seiner Gewalt, d. i. den Oberbefehl über die 4 Provinzen verlangt, welche unerläßlich sey, um die Unternehmungen in Uebereinstimmung auszuführen. Was man hier liest, beweist, daß die Karlisten selbst es wohl verstehen, indem Zavala und Valdespina, ungeachtet ihrer Ergebenheit für die Sache, ersetzt wurden, weil sie den Oberbefehl Zumalacarreguis nicht anerkennen wollten. Es ist daher auch die Frage, ob die angegebene Kränklichkeit Mina's nicht ein Vorwand sey, um sich einer verantwortlichen und keinen Nutzen bringenden Stelle zu entziehen. Seinen Ruhm setzt er gewiß nicht auf das Spiel.

Toulon, 21. Okt.

Eine telegraphische Depesche befiehlt, ein leichtes Schiff zur Reise nach Alexandria auf die erste Weisung bereit zu halten. Die Brikgoelette la Ferche wurde dazu bestimmt, und wird morgen unter Segel gehen. Man bemerkt, daß 4 Schiffe, der Voltigeur, der Eclipse, die Athenienne und der Fleche, in sehr kurzer Zeit nach Aegypten geschickt wurden. Die Umstände machen diese Thätigkeit bei unserem Verkehr mit jenem Lande nöthig. Die Hrn. Lalad und Roussin schicken auch häufig Schiffe von dem Levantegeschwader mit Weisungen nach Alexandria. Der Kommandant des Fleche hat Befehl, seine Depeschen zu überbringen, jene des Generalkonsuls daselbst zu empfangen und gleich darauf nach Frankreich zurückzusegeln.

Paris, 27. Okt.

Drei Minister sollen nach Valençay gehen, und einige Tage daselbst zubringen. Man hatte Hrn. Thiers als Hausfreund, Hrn. v. Rigny als Vertreter der Diplomatie und Hrn. Guizot als Schöngeist eingeladen. Alles war schon zur Abreise bereit; aber die Schwierigkeiten in Betreff der Amnestie wuchsen durch die Erörterung der Presse, durch die einschneidende Meinung Dupins und vorzüglich durch das Andringen des Marschall Gerard. Man mußte auf die Vergnügensreise verzichten, um sich mit ernsteren Geschäften abzugeben. Anfangs hatte der Marschall genau die Frage gestellt, und erklärt, er sey in das Kabinet gegen seinen Willen und blos darum eingetreten, um das Ministerium aus der Verlegenheit zu ziehen, in welche der Rückzug des Marschall Soult es versetzt hatte. Er fügte bei, man hätte ihm damals eine Amnestie für alle politische Verbrechen zugesagt, eine Maßregel, die nach seiner Meinung alle Köpfe herbeiziehen müßte. Vertrauend auf die Redlichkeit der Versprechungen hatte er sich selbst bei den Parteien dafür verbürgt, deren Zusammenschmelzung er hoffte. Der Marschall hat lang mit Geduld auf die Erfüllung der Versprechungen gewartet; da sie sich nicht

Digitized by Google

verwirklichten, im Gegentheile überzeugt durch die Ereignisse in Fontainebleau und darnach hier, daß seine Kollegen keine Lust hätten ihm Wort zu halten so hat er für nöthig erachtet, sie vom Neuen anzugehen, damit eine Lösung erfolge. Man behauptet, er habe seine Entlassung gegeben; wir glauben es aber nicht; vielmehr hat er den Kabinetsmitgliedern vorgestellt, daß er sich nicht zurückziehen wolle, um der Regierung keine neuen Beeinträchtigungen zu verursachen, und daß er, wie bisher, mit ihnen zusammensitzen wolle; aber zugleich erklärte er ihnen, er verlange, daß die Bedingung, unter welcher er eingewilligt habe, Theil an der Verwaltung zu nehmen, genau erfüllt werde. In Anbetracht der Schicklichkeit und Möglichkeit der Amnestie wollen wir nur daran erinnern, was der Generallieutenant des Königreichs, Philipp Ludwig, bei seiner Erhebung deshalb verordnet hat.

Man liest im Journal de Paris: „Eine Kolonne von den Truppen der Königin hat die Berennung Elissondos aufgehoben. Man setzt die Befestigung von Pentia fort. D. Carlos hat sich vergeblich bemühet, die Arbeiten zu vereiteln. Er hat sich vor Bilbao zurückgezogen. Am 20. war er zu Cranuri." — Gestern hat Mattinho de Linia, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des jungen Kaisers von Brasilien, dem Könige bei einem besonderen Gehöre sein Beglaubigungsschreiben überreicht. — Das Gefängniß von Mont St. Michel ist durch einen Brand ganz zu Grunde gegangen. Die Gefangenen, welche dadurch ihre Freiheit erhielten, benützten diese nicht, sondern leisteten thätigste Hilfe; aber ungeachtet ihrer Anstrengungen blieb kein Stück davon. Nach dem Brande haben sich die Verhafteten unter die Wache der von Avranche herbeigeeilten Nationalgarde gestellt. Ein einziger verunglückte bei dem Brande, welcher 24 Stunden dauerte und dem Uebelwollen nicht zugeschrieben wird.

Paris, 28. Okt.

Das Journal des Debats sagt, es scheine außer Zweifel zu seyn, daß Marschall Gerard die Gesinnung ausgedrückt habe, sich von den Geschäften zurückzuziehen; dieses werde verschiedene Zusammensetzungen bewirken, worüber es verschiedene Sagen gebe; hieraus sehe man, daß noch nichts endlich beschlossen sey; solche Zwischenregierungen schwächten die Kraft der Gewalt; es spreche das Ziel aller unserer Wünsche aus.

Börsenachricht. Der „Moniteur" wird morgen das neue Ministerium angeben. General Guilleminot übernimmt das Kriegsdepartement und Hr. Molé den Vorsitz im Conseil, ohne Portefeuille. Dieß sollen die einzigen Aenderungen seyn. Auf den Stand der Fonds hat diese Nachricht keinen Einfluß gehabt.

Seit 15 Tagen herrscht eine große Regsamkeit in dem Kurierwechsel zwischen Paris, Alexandria und Konstantinopel. In diesem kurzen Zeitraume sind vier Depeschen über Toulon und drei über Wien abgeschickt worden. Die Verhältnisse im Oriente scheinen sich in der That immer mehr zu verwickeln. Die über Griechenland hier eingetroffenen Briefe theilen mit, Kiutahi habe von der türkischen Regierung den Befehl erhalten, sich an der Spitze von 36,000 Mann auf den Marsch zu begeben. Diese Truppen schlagen die Richtung nach Syrien ein, an deren Küsten eine große Anzahl von Schiffen erscheinen soll, sobald die diplomatischen Schwierigkeiten, welche sich dem Absegeln derselben entgegensetzten, gehoben sind. Die letzten Nachrichten aus Syrien sollen diese Bewegungen veranlaßt haben. Syrien ist, wie es heißt, bei weitem noch nicht ruhig, und Mehemed soll entschlossen seyn, die Umstände zur Erneuerung der Feindseligkeiten zu benutzen.

H A R M O N I E.

Künftigen Donnerstag am 6. d. Mts. Spielgesellschaft in kleinen Saale, Anfang Abends Sechs Uhr, welches den verehrlichen Mitgliedern mit dem Bemerken eröffnet wird, daß an jeden darauf folgenden Donnerstag eine solche Gesellschaft Statt findet.

Bamberg den 2. Nov. 1834.

Der Harmonie-Vorstand.

C O N C O R D I A.

Montag den 3. d. Mts. musikalische Abendunterhaltung unter Mitwirkung des rühmlichst bekannten Musiklehrers Herrn Walter.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
30)	Ungenannt 1 Friedrichsd'or in Gold	10	—
31)	— 1/2 preuß. Thlr.	—	52 1/2
32)	L. S. 1 P. schw. wollene Strümpfe, 1 Jäckchen, 1 Frauenhemd, 1 Sacktuch und 2 Preußthlr.	3	30
33)	Vier Kinder aus ihrer Sparbüchse 1/8, 10/12 sächs., 6 gr u. 3 kr.	2	27
	Uebert. Nr. 1 — 29 excl. Kleider und Bettheile	95	— 1/2
	Summa:	111	50

Bamberg den 1. Nov. 1834.

Comptoir der Zeitung.

Hiemit habe ich anzuzeigen die Ehre, daß ein neuer reichhaltiger Nachtrag zu meiner Bibliothek erschienen ist, und in meinem Geschäftslokale an die resp. Herren Abonnenten unentgeldlich abgegeben wird. Dieser Nachtrag enthält alles Neueste und Vorzüglichste unserer belletristischen Literatur, und läßt mich, da keine Erhöhung im Abonnement Statt findet, um so zuversichtlicher auf die Fortdauer jener gütigen meiner Leihanstalt gewidmeten Theilnahme hoffen, für deren bisherigen Genuß, ich mich zu gehorsamsten Danke verpflichtet fühle.

Bamberg den 2. Nov. 1834.

J. C. Dresch.

B e k a n n t m a c h u n g.

Die vermöge höchsten Dekrets königl. Kreis-Regierung vom 16. d. M. genehmigte Wieder-Eröffnung des dahier hergebrachten Schrannen-Marktes beginnt am Freitage den 7. November d. J., was mit dem Anhange bekannt gemacht wird, daß der Markt jedesmal am Freitage, und ist dieser ein Feiertag, am nächst darauf folgenden Wochentage, stattfinde, und daß den Verkäufern und Käufern jede mögliche Erleichterung im freien Verkehre gewährt seye. Hafurt, den 27. Oktober 1834.

Der Stadtmagistrat.

Baumann, Bgrmstr.

Nuffere.

☞ Es ist ein Logie für ein oder zwei Herren mit Kost zu haben. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drauß'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 308. Bamberg. Dienstag, 4. November 1834.

München, 1. Nov.

Dem Vernehmen nach soll das Münchner Stadtwappen, auf Allerhöchsten Befehl, wieder seine ursprüngliche und der Stadt-Entstehung selbst bezeichnende Form erhalten, nämlich den Mönch mit dem Evangelium zwischen zwei Thorthürmen.

Darmstadt, 27. Okt.

Die großh. hess. Zeitung enthält Folgendes: „Wir halten es angemessen, den Vorfall in der zweiten Kammer der Ständeversammlung, welcher die Auflösung der letzteren herbeigeführt hat, unsern Lesern ausführlich zu berichten. Der Antrag des Dr. Heß, die Selbstständigkeit des Richteramtes betreffend, ein Antrag, der jedoch seinem Wesen nach nur die Anstellungsverhältnisse des Richterpersonals berührte, war an der Tagesordnung. Als die Reihe zu reden an den Abgeordneten v. Gagern kam, äusserte er unter Anderm, daß in einem konstitutionellen Staate die Richter im Sinne der drei vereinigten Gewalten ernannt werden müßten. Wo aber die Staatsregierung es gar nicht hehl habe, daß sie einen ganz andern Weg einschlage, als namentlich die Majorität einer zweiten Kammer, die hervorgegangen sey aus der Wahl des Volkes und dieses Volk repräsentire, ihn eingeschlagen zu sehen wünsche, da müsse man neue Garantien suchen. Nach diesem Eingang äusserte derselbe Abgeordnete folgende Worte, welche wir mit diplomatischer Genauigkeit hier anführen: „Auf dem vorigen Landtage hat der Berichterstatter über den Antrag des Abg. Heß in seinem Bericht gesagt, konstitutionelle Verfassungen beruhen auf Mißtrauen. Man hat ihm dies zum Vorwurf gemacht und ich glaube, daß die Parthei, welche gegenwärtig die Geschäfte in unserem Staate führt, darin einen Grund gefunden hat, diesen Mann davon abzuhalten, in dieser Kammer Sitz zu nehmen. Meine Herren, diese Parthei, welche das konstitutionelle Prinzip nicht versteht und in ihren einzelnen Mitgliedern auch vergessen zu haben scheint, was Recht ist, dieser Parthei muß ich in dieser Beziehung etwas vorzutragen mir erlauben." — Hier wurde der Redner von einem der anwesenden Regierungskommissäre unterbrochen und gefragt, was er unter dem Ausdruck Parthei verstehe. — Auf diese schonungsvolle Frage erwiederte Frhr. v. Gagern: „Ich verstehe darunter die Parthei, an deren Spitze der anwesende Regierungskommissär geheime Staatsrath Knapp steht und die er hier repräsentirt." — Mit unerschütterlicher Ruhe forderte der Regierungskommissär den Präsidenten der Kammer auf, den Redner zur Ordnung zu rufen; gleichzeitig verlangten dasselbe die Abgeordneten von Bibra, von Breitenbach, Fresenius, Fritz, Goldmann, v. Grolmann, v. Günderrode, Hardy, Hirsch, Graf Lehrbach, v. Rabenau 1r, v. Rabenau 2r, Weyland und Wolf. Tumult entstand in der Sitzung; man hörte sein eigenes Wort nicht mehr. Abgeordnete der Majorität riefen, man solle nicht zur Ordnung verweisen — der Präsident bewegte seine Schelle. Die Regierungskommissäre erwarteten gelassen, was der Präsident thun werde. Frhr. v. Gagern wollte nunmehr seinen Aeußerungen eine persönliche Deutung geben, erhielt aber von dem Regierungskommissär, Regierungsrath Breitenbach, die Bemerkung, daß der Ausfall gegen eine an der Spitze der Geschäfte befindliche Partei gerichtet sey, also gegen die Staatsregierung. Wir hörten von dem Frhrn. v. Gagern die bedeutungsvolle Aeußerung, daß nach seiner Ansicht an der Spitze der Geschäfte eine Partei stehe, welche eine andere politische Meinung bethätige, als diejenige ist, zu welcher sich die Majorität dieser und der vorigen Kammer bekenne; aber von wahrer Würde zeugten die Worte, welche der großherz. geheime Staatsrath Knapp sprach: „Oft schon hat mich der Frhr. v. Gagern hier angegriffen, es galt meiner Person, ich konnte darüber hinwegsehen und ich habe es gethan; heute aber hat er mich in meinem Amt angegriffen, das Gesammtministerium hat er eine Partei genannt, ich verlange wiederholt, daß er zur Ordnung gerufen werde." — Dies geschah jedoch nicht und es verließen daher sämmtliche Regierungskommissäre den Saal. Nun begann eine Diskussion über die Vorfrage, ob man diskutiren sollte, sodann, nachdem diese Vorfrage durch förmliche Abstimmung bejahend entschieden war, wurde über die Frage diskutirt, ob Frhr. v. Gagern zur Ordnung zu rufen sey. — Die Kammer entschied, in feierlicher öffentlicher Sitzung abermals mit 20 gegen 14 Stimmen, daß der Ruf zur Ordnung nicht erfolgen solle; sie machte sich die Beleidigung zu eigen. Wir fügen dieser einfachen Erzählung kein Räsonnement bei — jeder Unpartheiische möge urtheilen."

Digitized by Google

Zürich, 27. Okt.

Nach dem Erzähler hat der sardinische Gesandte, Hr. v. Vignet, seine Möbeln zu Bern bereits verkaufen lassen.

Stockholm, 21. Okt.

Unter dem gestrigen Datum ist folgende (von uns bereits erwähnte) Bekanntmachung eine Amnestie für politische Verbrechen und Hochverrath betreffend, erschienen: „Wir Karl Johann, von Gottes Gnaden König von Schweden und Norwegen, der Gothen und Wenden, thun kund und zu wissen: Als wir in der Reichsversammlung des J. 1810, von den zur Erwählung eines Thronfolgers für Schweden zusammengetretenen Reichsständen einmüthig zu dieser Thronfolge berufen, und diese Wahl von dem höchstseligen König Karl XIII., der Uns zu Seinem Adoptivsohn angenommen, bestätigt worden, erblickten Wir in diesem gemeinsamen Beschlusse des Fürsten und des Volkes die Uns auferlegte Verpflichtung, jenen Ruf anzunehmen und dem hohen Vertrauen, das Uns erwiesen worden, zu entsprechen. Mit voller Zuversicht zu dem fortwährenden Schutze der Vorsehung, so wie zu der Biederkeit und Treue des schwedischen Volks, gaben Wir Uns von ganzer Seele der väterlichen Zuneigung des Königs hin, die Wir mit unbegränzter kindlicher Ergebenheit zu vergelten bemüht waren. Wir verzichteten auf die Ruhe des Privatlebens, um die Tage, die Uns nach der Fügung des Himmels noch zugetheilt waren, Schweden zu opfern. Als Wir zuerst den skandinavischen Boden betraten, wurden Wir von den Huldigungen des Volks, der Behörden und des Heeres begrüßt. Es war Unser einziger Wunsch, das Alter des Königs aufzuheitern, und die Selbstständigkeit des Reiches nach Außen, als die Grundlage für die Freiheit des Volks im Innern, herzustellen. Die Vorsehung hat Unsere Bemühungen gesegnet und Unsere Maßregeln mit Erfolg gekrönt. Die skandinavische Halbinsel ist von allem fremden Einflusse frei, ihre Einwohner werden stets nur nach den Vorschriften des Gesetzes und der kraft desselben eingesetzten Gerichtshöfe zur Rechenschaft gezogen. Obwohl die Erschütterung in der gesellschaftlichen Ordnung, die Schweden erlitt, unfehlbar einen Gährungsstoff in den Gemüthern zurücklassen mußte, die zuweilen aus der Absicht zur Handlung übergangen, so hat das Vaterland doch nur eine geringe Anzahl solcher seiner Söhne zu beklagen, welche sich die Ahndung der bestehenden Gesetze gegen politische Verbrechen oder Hochverrath zugezogen. Uns ins Gedächtniß zurückrufend, daß Wir an diesem Tage vor 24 Jahren an Schwedens Ufer gelandet, haben Wir Uns glücklich geschätzt, an diesem Jahrestage den Zoll Unsrer Dankbarkeit der Vorsehung darbringen zu können, daß sie der furchtbaren Seuche, welche mehre Theile der vereinigten Reiche verheerte, größtentheils Einhalt gethan. Auch nehmen Wir gleichzeitig den nämlichen für Uns so merkwürdigen Jahrestag wahr, um zu verkünden, und kraft dieser Unserer Kundmachung zu erklären: 1) das Wir kraft einer allgemeinen und vollkommenen Amnestie alle Strafe denen erlassen, welche seit Unserer Ankunft in Schweden wegen politischer Verbrechen oder Hochverraths verurtheilt worden; 2) daß Wir in Gemäßheit des vorigen Artikels Denen, die wegen solcher Verbrechen zur Landesverweisung verurtheilt worden, die Erlaubniß zur Rückkehr nach Schweden, so wie Deren Wiedereinsetzung in die volle Ausübung der ihnen vor jenem Urtheile zugestandenen Bürgerrechte gewähren; 3) daß alle solche, die sich in Folge einer Verurtheilung wegen der oben angedeuteten Art von Verbrechen gegenwärtig in Gewahrsam befinden, unverzüglich in Freiheit gesetzt werden sollen. Wonach Alle, die es angeht, sich förderlamst zu achten haben. Zur Urkund dessen haben Wir dieses mit eigener Hand unterschrieben und mit Unserem königl. Insiegel versehen lassen. Stockholms Schloß, den 20. Oktober 1834.

Karl Johann."

Dieser Akt der königl. Gnade hat eine allgemeine Freude unter den Bewohnern der Hauptstadt erregt. Alle Schiffe im Hafen flaggten, auch das russ. Dampfschiff „Herkules."

St. Petersburg, 22. Okt.

Die Nordische Biene schreibt aus Moskau vom 16. d. M.: „Moskau's Bewohner, durch die Anwesenheit Sr. kaiserl. Majestät in dieser Hauptstadt erfreut, haben das Glück, den Monarchen bei den täglichen Besuchen zu sehen, die derselbe einigen Theilen der Stadt widmet. Am 11. Okt. besuchte der Kaiser das Arsenal; Abends beehrte er das französische Theater mit Seiner Gegenwart. Am 12. besichtigte Se. Majestät das Katharinen-Hospital. Am 13., als am Tage Mariens Schutz und Fürbitte, geruhte Allerhöchstderselbe dem Gottesdienste in der Hof-Kirche beizuwohnen. Am 14. fand in Allerhöchstem Beiseyn Wacht-Parade und Exercitium des ersten Bataillons vom 2ten Lehr-Karabinier-Regiment statt. Am 15. wohnte der Kaiser dem Balle bei, den der Moskausche Militair-General-Gouverneur gab. Am 16. nahm Se. Maj. das Lasarewsche Institut für orientalische Sprachen in Augenschein, gleich wie auch das Gouvernements-Gymnasium. Mit beiden genannten Anstalten, besonders aber mit dem erstern, war der Monarch sehr zufrieden."

Rom, 23. Okt.

Se. M. der König von Bayern hat Rom gestern früh verlassen, um Civita Vecchia zu besuchen, und die neuesten Ausgrabungen der etruskischen Gräber bei Corneto in Augenschein zu nehmen. Die Zeit, welche der Monarch hier zubrachte, war ganz der Kunst und den Wissenschaften geweiht. Häufig hatten unsre ersten Künstler das Glück, ihn bei Besichtigung der Merkwürdigkeiten der Stadt zu begleiten, und manche Orte zu besuchen, wo der König als Kronprinz manche frohe Stunden mit ihnen verlebt hatte. Für die Walhalla bestellten Se. M. mehrere Arbeiten bei den jüngeren Künstlern, andern

Digitized by Google

verliehen Sie Pensionen, um ihre begonnenen Studien hier zu vollenden, und eine große Anzahl von Künstlern wurden mit Ihrem Besuche beehrt.

Ankona, 24. Okt.

Gestern brachte eine bewaffnete griechische Polakre einen General und mehrere bayerische Offiziere hieher. Bei ihrer Abfahrt herrschte in Griechenland die vollkommenste Ruhe. — Heute führte unsre französische Besatzung auf der Ebene Baraccola, 4 oder 5 Meilen von hier, Uebungsevolutionen aus.

Triest, 20. Okt.

Schon vor 8 Tagen war aus Alexandrien ein Schiff hier eingelaufen, durch welches dem Vernehmen nach Hr. Jussuff, der hiesige Agent des ägyptischen Vicekönigs, wichtige Depeschen empfangen haben sollte, die nichts Geringeres als dessen Unabhängigkeitserklärung betrafen. Da indessen viele Handelsbriefe, die mit dieser Gelegenheit gekommen waren, nichts oder nur mit Zweifeln davon erwähnten, so schenkte man dieser Angabe nur wenig Glauben, da man zu gleicher Zeit aus Konstantinopel erfuhr, daß der Sultan einen Kommissair nach Alexandrien geschickt habe, um die wegen der syrischen Angelegenheiten entstandenen Differenzen auszugleichen. Allein bald wurde bekannt, daß Hr. Jussuff in Folge der empfangenen Mittheilungen eilig nach Wien gereist sey, was dann dem Gerüchte wieder mehr Gewicht gab, obgleich man nichts Bestimmteres oder Genaueres erfahren konnte. Heute ist nun wieder nach 21 tägiger Fahrt ein Schiff aus Alexandrien hier eingelaufen, welches Briefe an verschiedene Handelshäuser überbringt, die beinahe einstimmig melden, das Mehemed Ali's Unabhängigkeitserklärung definitiv beschlossen und daher täglich zu erwarten sey. Wie dem nun auch seyn mag, so viel ist gewiß, daß Mehemed Ali den Gedanken, sich unabhängig zu machen, ernstlich erfaßt hat, und daß nur besondere Zufälle oder fremde Vermittlung diesen Schritt noch verzögern können. Ohne Zweifel würde derselbe eintretenden Falls von der Pforte als eine Kriegserklärung betrachtet werden, und den Ausbruch der Feindseligkeiten, da beide Theile dazu gerüstet sind, zur unmittelbaren Folge haben. — Nachschrift vom 21. Okt. Ein Schreiben aus Aleppo von glaubwürdiger Hand meldet den neuen Ausbruch von Unruhen in Syrien mit aller Bestimmtheit, und fügt bei, daß die Lage Ibrahims dadurch abermals kritisch geworden sey, indem ihm auch der Drusenfürst Emir Beschir seinen Beistand entzogen habe. Aus welchen Gründen diese kurze Allianz wieder ein Ende genommen hat, wird nicht angegeben, doch ist zu vermuthen, daß die Stimmung seiner Untergebenen den Emir gezwungen hat, die ägyptische Sache zu verlassen. Diesen Umstand könnte Mehemed Ali's Unabhängigkeitsplane plötzlich durchkreuzen; ja selbst die Frage wegen des Besitzes von Syrien wieder zweifelhaft machen.

Konstantinopel, 11. Okt.

Ich schrieb Ihnen gestern, wie drohend sich die Verhältnisse in Syrien gestalten; ich kann heute hinzufügen, daß bereits an Reschid Pascha der Befehl ergangen ist, augenblicklich feindlich gegen Ibrahim zu verfahren, wenn er ein Truppenkorps diesseits des Flusses Seikan, an dem bekanntlich Adana liegt, aufstellen sollte. Nun weiß man, daß Ibrahim mehrere Korps zusammengezogen hat, und blos auf Nachrichten und einige Verstärkungen aus Alexandria wartet, um sie auf irgend einem Punkte gegen die karamanische Grenze vorrücken zu lassen. Man ist also hier in nicht geringer Bestürzung, und fürchtet eine ähnliche Katastrophe wie im vorigen Jahre, wenn nicht die Plane Ibrahims durch die neue Schilderhebung der Syrier in Palästina durchkreuzt werden. Daß die ganze Bevölkerung, auch in den nördlichen Provinzen Syriens aufs höchste gegen die Aegyptier erbittert ist, und jeden Augenblick loszuschlagen droht, leidet keinen Zweifel; darauf scheint der Sultan hauptsächlich zu rechnen. Kommt es also zwischen Ibrahim und Reschid Pascha zu Feindseligkeiten, so gibt es einen Kampf auf Leben und Tod; denn bleiben die Araber Sieger, so möchte es um die Pforte mißlich aussehen, unterliegen sie aber, so hat das Reich Mehemeds ein Ende. Hier gibt es keinen Mittelweg mehr. Die fremden Diplomaten bieten freilich Alles auf, um den Sultan friedlich zu stimmen, allein er fühlt sich jetzt stärker als je, und wird unter den obwaltenden Umständen schwerlich nachgeben. Uebrigens lauten die aus Syrien eingehenden Berichte schauderhaft. Sie versichern, die Ausschweifungen der ägyptischen Truppen überstiegen alle Begriffe, sie schonten und achteten nichts, und dürften ungestraft die schändlichsten Thaten verüben. Es scheint fast, daß Ibrahim Pascha sie aus Rachegefühl anfeuert, die unglücklichen Syrier systematisch auszusaugen und zu martern, um diesen allen Muth und Kraftgefühl zu benehmen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß eine ungewöhnliche Aufregung herrscht, und wie ich schon gemeldet, die Insurrection durchaus nicht als erstickt zu betrachten ist. Nach den letzten Berichten zogen sich die Unzufriedenen hauptsächlich gegen Jerusalem hin, wo noch immer bewaffnete Haufen das Feld behaupten. Der Drusenfürst soll von seinen Leuten beinahe ganz verlassen seyn, und sehr bereuen, sich in Ibrahims Lager begeben zu haben. Seine Schaar war schon früher durch Desertion auf 3000 Mann zusammengeschmolzen, jetzt soll sie kaum tausend Mann zählen. Uebrigens schreibt man aus Smyrna, daß 4000 Mann frische arabische Truppen bei Haleb erwartet würden.

Lissabon, 12. Okt.

Man ist beschäftigt, die Ansprüche der englischen Truppen zu befriedigen. Der Herzog von Terceira, der neue Kriegsminister, scheint durch sein offenes und rechtliches Benehmen volksthümlich zu werden. Er soll die Absicht haben, den Obristen Pizarro in seinen Rang

Digitized by Google

wieder einzusetzen, welche Maßregel er als gerecht betrachtet. Saldanha ist forthin an der Spitze der Opposition. Man versichert, die Königin habe im Ministerrathe geäußert, daß sie die Gesinnung habe, den Herzog von Leuchtenberg zu ehelichen. Ueber die Ehe der Königin giebt es verschiedene Gerüchte. Man versichert, der Herzog von Palmella habe, wo nicht das Vorhaben, doch den Wunsch gehegt, seinen Sohn zum königl. Beilager zu erheben, und, voll von diesem Gedanken, die Königin zu überreden gesucht, daß sie freie Wahl deshalb habe: die Königin habe jedoch geantwortet, sie werde sich an die Wahl ihres Vaters halten, indem die Scham einer jungen Frauensperson ihr nicht erlaubte, zu bekennen, daß dieses in vollkommener Uebereinstimmung mit ihrer eigenen Zuneigung sey.

London, 25. Okt.

Die Zeitungen deuten noch immer die Zwistigkeiten Lord Broughams und Lord Durhams aus. Die Torys benützen sie, um eine Auflösung des Kabinets herbeizuführen, in der Hoffnung, zur Gewalt zu gelangen, die sie so lange Zeit mißbraucht haben. Der Kurier sagt darüber: „Wir können uns nicht enthalten, zu bekennen, daß die Torys ihre Zeit gut gewählt haben, und daß die Zwiste, die Vorwürfe und die Anschuldigungen einiger ihrer hauptsächlichsten Gegner besorgen lassen können, es möchten die Spannungen sehr leidig werden. Aber die Partei der Erhalter täuscht sich grausam. Es ist zwischen ihr die Citadelle der Nation, deren sie sich bemeistern möchte, und ein breiter Graben, den sie unmöglich überspringen kann. Seit dem Ende der letzten Sitzung beriefen sich beide Theile häufig auf die öffentliche Meinung; beide haben die Unterstützung des Volks angesprochen, um sich bei der Gewalt zu erhalten, oder dahin zurückzukehren. Glücklicher Weise können die Torys, da sie sich auf das Volk beriefen, nicht verbergen, wie sehr sie es verachten. Dies ist es, was alle ihre Kunstgriffe vereiteln muß. Nie werden sie sich dazu bekennen, das Volk durch sich selbst zu regieren; denn wenn sie es thäten, so würden sie blos dadurch Whigs; sie bestehen vielmehr auf ihrer alten Meinung, das Land dem Volke entgegen zu regieren. Sehe man, was sie hindern muß, einige Zeit die Gewalt zu behalten, wenn es möglich wäre, daß sie einen Augenblick die Gunst des Hofes gewännen." Der Kurier äußert: „Wir wissen von gut unterrichteten Personen, welche Vertrauen einflößen können, daß der Vorschlag des Grafen v. Durham in dem Kabinet, das Wahlrecht der Bürger, deren Zins wenigstens 20 Pf. erreiche, einzuschränken, von der ausdrücklichen Bedingung begleitet war, daß die Abstimmung im Geheimen vor sich gehen sollte; und daß, als der edle Lord sah, er könnte diese Bedingung nicht erlangen, er dafür gestimmt habe, den Wahlzins auf 10 Pf. herabzusetzen. Wir glauben, diese Angabe werde richtig seyn. In diesem Falle können die Personen, welche der geheimen Abstimmung am meisten entgegen waren, sich nicht enthalten, zu gestehen, daß L. Durham gerechte Ursache hatte, über die falsche Darstellung seines Benehmens und über die Unterdrückung der Wahrheit in dem Review von Edimburg, oder über die Person, welche den Aufsatz darein lieferte, sich zu beschweren."

Paris, 29. Okt.

Man liest im Journal des Debats: „Die ministerielle Krisis hat einen Schritt zu ihrer Entwickelung gemacht. Es scheint gewiß, daß der König die Entlassung des Marschalls Gerard angenommen habe. Diesen Morgen war Rathsversammlung, welcher alle Minister beiwohnten. Die Wahl des Nachfolgers vom Marschall sollte berathen werden. Unglücklicher (?) Weise war der Erfolg diesen Abend nicht bekannt." — Der Graf v. Molé wurde vom König empfangen. — Man sagt, Talleyrand werde die ersten Tage des Novembers zurück seyn und den 15. n. M. auf seinen Posten nach London sich begeben.

Ein englischer Offizier ist gestern von London als Kurier bei der englischen Gesandtschaft angekommen und sogleich nach St. Petersburg weitergereist.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist in Commission zu haben:
Eine Ansicht von Würzburg schön lothographirt in kl. Folio 30 kr.
Der kluge und erfahrene bayerische Bierbrauer. 8. geh. 24 kr.
Diese empfehlenswerthe Schrift zeichnet sich durch ihre gemeinnützliche und praktische Anwendung vor allen bisher hierüber erschienenen, besonders aus und dürfte allgemeiner Anwendung gewürdiget werden. Bei 10, 1 gratis.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
34)	Schwarz versiegelt	4	30
35)	2 Paar Frauenstr. 1 Schurz, 1 Jäckchen u.	—	30
36)	Von einer Dienstmagd 1 Hemd u. 1 Halstuch.		
37)	1 oliv. tuch. Mannsrock, 1 aschgrau tuchn. Hosen, 1 schw. tuch. Westen und 3 Mannshemden.		
38)	1/3 Preußthlr.	—	35
39)	A. B.	1	—
40)	3 P. baumwoll. Frauenstr. u. 2 P. Kinderstr. und 1 Pr. Thlr.	1	45
	Uebert. Nr. 1 — 33:	111	50
	Summa:	120	10

Bamberg den 3. Nov. 1834.

Comptoir der Zeitung.

Anzeige.

Daß Mechanikus Karl Stark heute Montag den 3ten November die Ehre hat, eine große Mechanische Kunstvorstellung aus dem Reiche der natürlichen Zauberey in 3 Abtheilungen zu geben. Der Schauplatz ist im Schießhaus-Saale. Anfang halb 8 Uhr.

Bamberger Schranne den 31. Oktober 1834.

Getreide Gattung.	Vorig. Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen,	—	'	101	3	101	3	—	'	13	—	12	33	12	—
Korn.	8	2	54	'	65	2	7	'	9	9	8	32	8	—
Gerste.	—	'	386	1	377	1	9	'	7	30	7	15	7	—
Haber:	—	'	130	4	130	4	—	'	3	40	3	32	3	18

Einfacher 4 30

Der Stadtmagistrat.
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 309. Bamberg. Mittwoch, 5. November 1834.

Darmstadt, 30. Okt.

Das heute erschienene großherzoglich hessische Regierungsblatt enthält folgende Verkündigung, die Auflösung der Stände-Versammlung betreffend: Ludwig II., von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein ꝛc. ꝛc. Durch Unser Edict vom 24. d. M. haben Wir die Stände-Versammlung des sechsten Landtags aufgelößt und Wir finden Uns bewogen, Unserem treuen Volke die Gründe zu verkünden, welche Uns veranlaßt haben, eine Maßregel zu ergreifen, zu der Wir nur aus einer unabwendbaren Nothwendigkeit und mit dem lebhaftesten Bedauern schreiten konnten. Es ist bekannt, welche Richtung die zweite Kammer des fünften Landtags in ihrer Mehrheit genommen hatte, und Unsere Verkündigung vom 2. Nov. vorigen Jahres enthält die Thatsachen, welche Uns damals die Ueberzeugung geben mußten, daß ein ferneres Verhandeln mit jener Kammer zu keiner Vereinigung führen konnte. Wir sprachen wohlmeinend die Erwartungen aus, welche Wir von den bevorstehenden Wahlen hegten. Aber kaum hatte das Wahlgeschäft begonnen, so wurden verbrecherische Druckschriften im Verborgenen unter den Wählern verbreitet, darauf berechnet, durch Entstellung wahrer und Vorspiegelung falscher Thatsachen den verderblichsten Einfluß auf die Wahlen zu üben. Wenn sonach aus diesen Wahlen, mit geringen Ausnahmen, die Majorität der frühern Kammer wieder hervorging, so gaben Wir Uns doch gerne der Hoffnung hin, es werde die gemachte Erfahrung den Weg der Klugheit und Mäßigung kennen gelehrt haben, welchen Ständeversammlungen einhalten müssen, wenn sie nicht selbst die Verwirklichung der von der Verfassung dargebotenen Wohlthaten hemmen wollen. Unsere Erwartung ist getäuscht worden! Bei der am 2. Mai dieses Jahrs geschehenen Eröffnung des nun aufgelösten sechsten Landtags ließen Wir den Ständen verkünden, daß ihnen hauptsächlich nur Gegenstände der Finanzverwaltung vorgelegt werden sollten und daß Wir daher erwarteten, es werde ihnen möglich seyn, ihre Arbeiten binnen drei Monaten zu beendigen. In der That hatte der Voranschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben für die Jahre 1833—1835 der vorhergegangenen zweiten Kammer nächst eilf Monate lang vorgelegen und wenn schon deren Ausschuß in diesem langen Zeitraume darüber nicht berichtete, so bestand doch der erste Ausschuß der zweiten Kammer des sechsten Landtags, seinem größeren Theile nach, aus den nemlichen, mit der Materie bereits vollkommen vertrauten Mitgliedern, welche den ersten Ausschuß der vorhergegangenen Kammer gebildet hatten; und dennoch ließ jener Ausschuß die vorbestimmte Dauer von drei Monaten und noch längere Zeit verstreichen, ehe er über das Staatsbudget Bericht erstattete. Während sonach der Landtag in der zweiten Kammer auf eine schwer zu verantwortende Weise verzögert wurde, sah man Anträge wiederkehren, deren Realisirung, in der gestellten Weise, Wir schon früher für unmöglich erklärt hatten. Es war jene enggeschlossene Majorität wieder aufgelebt, welche sich dem beklagenswerthen Wahne hingegeben, des Wohl des Landes und der Beruf der Stände bestehe darin, auf jede Weise die landesherrlichen Rechte zu beschränken und die Befugnisse der Kammern zu erweitern. Trotz allem dem wollten Wir die Hoffnung nicht aufgeben, es werde Unsere Langmuth durch ein befriedigendes Ende des Landtags segensreiche Früchte tragen; Wir gestatteten eine doppelt größere Dauer, als Wir anfänglich vorgeschrieben hatten, und schon glaubten Wir dem Ziele entgegensehen zu dürfen, welches mit Uns auch Unsere getreuen Unterthanen ersehnten, — als sich in der Mitte der zweiten Kammer ein Vorfall ereignete, der klar zu Tage legte, wie sehr Wir Uns getäuscht hatten, wenn Wir der in der Dankadresse dieser Kammer vorkommenden Belobung ihrer Vorgängerin wohlmeinend eine mildere Auslegung gestatteten. Ein Mitglied der zweiten Kammer erlaubte sich in öffentlicher Sitzung gegen diejenigen, welche Wir an die Spitze der Geschäfte berufen, und welche dieselben ganz in Unserem Sinne und zu Unserer vollkommenen Zufriedenheit bisher geführt haben, einen so beleidigenden und herabwürdigenden Ausfall, daß dadurch das Ansehen und die Achtung, die jede Regierung anzusprechen hat, im höchsten Grade gefährdet war. Wenn aber der Präsident der Kammer bei dieser Gelegenheit von den anwesenden Regierungs-Commissarien vergeblich aufgefordert wurde, jenes Mitglied zur Ordnung zu verweisen und wenn endlich die Majorität dieser Kammer durch einen, in öffentlicher Sitzung gefaßten Beschluß aussprach, daß keine Rüge zu verhängen sey und sich somit jener schweren Beleidigung selbst theilhaftig machte, so war ein System aufgestellt,

Digitized by Google

daß in seinen nothwendigen Folgen Unsere Regierungs-Commissäre, ja sogar die nicht mit der Majorität stimmenden Abgeordneten, jeder Beleidigung Preis gegeben und die Kammer selbst zum Tummelplatze strafloser Ausbrüche der Leidenschaftlichkeit und Achtungslosigkeit herabgewürdigt haben würde. Es war die Disciplin der Kammer in die Hände der Majorität gelegt; es konnten Unsere Regierungscommissarien und die Minorität der Abgeordneten an den Berathungen der zweiten Kammer nicht mehr Antheil nehmen; die Würde der Staatsregierung und ihr Verhältniß zu den Ständen erschien auf das Tiefste erschüttert und die Kammer hatte sich selbst in die Lage gebracht, ihren verfassungsmäßigen Beruf nicht mehr erfüllen zu können. Die Landesfürstliche Entschließung, welche Wir zu fassen hatten, konnte keinen Augenblick zweifelhaft seyn. Wir waren abermals zur Auflösung der Stände-Versammlung genöthigt. Es erfüllt Unser Herz mit lebhaftem Kummer, daß Wir den Gang der Staatsverwaltung in seiner Entwickelung noch länger gestört, und die Verwirklichung mancher Wohlthat entrückt sehen müssen, die Unseren geliebten Unterthanen zugedacht war; Wir beklagen den großen vergeblichen Kostenaufwand und Wir bedauern insbesondere, daß die aufrichtige und mit namhaften Opfern verbundene Bestrebung für das allgemeine Wohl, welcher sich die erste Kammer und nicht weniger eine achtungswerthe Minderzahl der zweiten Kammer hingegeben hat, und eine durch gegründete Ansprüche auf Unseren und des Landes Dank erworben worden sind, zu keinem anderen Resultat führen konnten. Aber alle diese Rücksichten mußten verschwinden vor Unserer Regentenpflicht, darüber zu wachen, daß das Ansehen, welches Unserer Regierung gebührt, wie außer so in der Kammer bewahrt werde, ein Ansehen, ohne welches der Staat der Anarchie anheim fallen würde. Auf der Majorität der zweiten Kammer der Ständeversammlung, welche deren Auflösung herbeigeführt hat, ruht hiernach die Verantwortlichkeit für alle aus einer solchen Maßregel folgende Nachtheile; an die jenigen aber, welche verfassungsmäßig berufen sind, an den nun bevorstehenden neuen Wahlen Theil zu nehmen, lassen Wir Unsere landesväterliche, wohlgemeinte, aber auch ernstliche Mahnung ergehen, wohl zu erwägen, ob die Interessen des Volkes durch eine Kammer gefördert werden können, deren Mitglieder der Regierung mit entschiedener Feindseligkeit entgegentreten. Welche aber auch die Ergebnisse ihrer Wahlen seyn mögen, so thun Wir hier den unwandelbaren Entschluß kund, gleichwie Wir die bestehende Verfassung ehren, so auch durch keinerlei Versuche, so oft sie sich auch erneuern mögen, die Rechte schmälern zu lassen, welche verfassungsmäßig Uns zustehen und in deren Besitz Wir Uns befinden. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels. Darmstadt, den 30. Okt. 1834.

(L. S.) Ludwig. du Thil.

Zürich, 28. Okt.

Der vielbesprochenen Bürgerrechtstheilung der Stadt Zürich an Hrn. Prof. Schönlein ist die Gemeinde Stäfa zuvorgekommen, indem sie demselben ihr Bürgerrecht am 26. d. geschenkt hat.

Warschau, 28. Okt.

Se. Maj. der Kaiser haben den Mitgliedern des nunmehr aufgelösten Ober-Kriminalgerichts für das Königreich Polen folgende Orden verliehen: dem Generalmajor Pauintin den St. Annenorden 1ster Klasse, dem Generalmajor Dmitrieff-Mamonoff und dem Generalmajor Okunieff den St. Stanislausorden 1ster Klasse und den Richtern Kwiatkowski und Poklenkowski den St. Stanislausorden 2ter Klasse.

Der Dziennik Powszechny meldet: „Während Se. Maj. der Kaiser durch ein Dekret vom 4. (16.) Sept. d. J. die Strafen über diejenigen verhängten, welche die Anstifter und Haupttheilnehmer des in Polen stattgehabten Aufstandes waren, unterließen Höchstdieselben doch auch nicht, Ihr besonderes Augenmerk auf diejenigen Offiziere der polnischen Armee zu richten, welche am Tage des Aufstandes, 17. (29.) November, ihren Pflichten treu blieben und sich in ihrer gerechten Anhänglichkeit an den Thron nicht erschüttern ließen. Se. kaiserl. Majestät haben aus großmuthsvoller Rücksicht auf ihr so musterhaftes Benehmen und auf Vorstellung Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls Fürsten von Warschau, Statthalters im Königreich Polen, einem Jeden insbesondere folgende Belohnungen zu bewilligen geruht: 1) Dem Lieutenant Nikolaus Gorezki vom 4. Inf.-Reg. das ganze Capitängehalt, welches 4063 fl. beträgt. 2) Dem Unterlieutenant Adam Zychlinski von demselben Regiment ein für alle Mal 10,000 fl. 3) Dem Unterlieutenant Kajetan Niewenglowski vom Gardegrenadier-Regiment jährlich 1200 fl. Pension. 4) Dem Major Kindler vom 4. Inf. Reg. jährlich 1400 fl. 5) Dem Capitän Kasimir Schymanowski vom Gardegren.-Reg. den Oberstlieutenants-Rang und ausserdem 2000 fl. jährlich. 6) Dem Lieutenant Benedikt Lisowiezki von Veteranenkorps jährlich 600 fl. 7) Dem Unterlieutenant Joseph Lubinski vom 4. Inf. Reg. jährl. 1400 fl. 8) Dem Capitän Julian Dylewski, der bis zur Revolution Platz-Adjutant der Stadt Warschau war, jährl. 2120 Gulden.

Stockholm, 24. Okt.

Kapitän Lindenberg hat nunmehr, nachdem er in Folge des königl. Amnestiedekretes das Gefängniß verlassen, wiederum seine frühere Beschäftigung als Mitarbeiter des Aftonblats angetreten.

Nauplia, 10. Okt.

Diese Woche wurde der Prozeß des ehemaligen Gerichtspräsidenten Polizoides verhandelt. Er war vom Staatsprokurator Hrn. Masson wegen zweifacher Disziplinarvergehen angeklagt, indem er sich bekanntlich geweigert hatte, bei dem Kolokotronischen Prozesse, das Urtheil der Majorität der Richter zu unterzeichnen, und

Digitized by Google

bei der Verkündung desselben gegenwärtig zu seyn. Ferner lautet die Anklage auf Verletzung des Amtsgeheimnisses, und daß er durch sein Benehmen das Volk zu Unruhen provizirt haben sollte. Trotz dem, wurde er und sein Mitschuldiger Terzetti (ebenfalls ein früheres Mitglied des Obergerichts) freigesprochen. Obgleich dadurch die Verurtheilung des Kolokotroni und des Plaputas nichts an ihrer Kraft verliert, da sie durch die Majorität der Richter geschah, so hat doch nun die Minorität durch ein anderes Tribunal Zustimmung erhalten, worauf die Anhänger jener beiden Verurtheilten großes Gewicht legen, und eine Revision des Prozesses damit zu begründen hoffen. Während sie im Peloponnes gegen diese Partei das Martialgesetz in seiner ganzen Strenge anwenden muß, werden hier unter den Augen der Regierung zwei Hauptbegünstiger dieser Partei völlig freigesprochen. Die Regierung hat denselben Staatsprokurator, welcher in dem Kolokotronischen Prozesse plaidirte, Hrn. Masson, mit nach Navarin geschickt, um auch bei dem dortigen Kriegsgerichte dieselbe Stelle einzunehmen, weil der dortige Staatsprokurator, Hr. Soutzo, nachdem er früher schon dem Kriegsgerichte alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt, sich endlich krank gemeldet hat. Da man nach den von den Gefangenen gegebenen Aufklärungen den letzten peloponnesischen Aufruhr nothwendig als die Fortsetzung der unterdrückten Kolokotronischen Verschwörung betrachten muß, wie dis auch die Regierung nun zu thun scheint, so ist die Wahl des Hrn. Masson eine glückliche zu nennen, indem er mehr als jeder andere in dieser ganzen Sache unterrichtet ist, und den ganzen Zusammenhang am beßen zu beurtheilen vermag.

Konstantinopel, 10. Okt.

Der Moniteur Ottoman sagt: Das Haupt eines Reichs ist der Wohlfahrt und Ruhe seiner Unterthanen seine ganze Sorgfalt schuldig. Diesen Grundsatz proklamiren Se. Hoheit unaufhörlich und überhäufen die Provinzialgouverneurs und andere Obrigkeiten, welche Sie in Erfüllung dieser Pflicht unterstützen, mit Beweisen Ihres Wohlwollens. Der nemliche Zweck, das nemliche Bedürfniß einer allgemeinen Ruhe schwebten nothwendig Ihrem Geiste vor, als Sie sich entschlossen, andre Provinzen Aegypten beizufügen, und sie unter Mehemed Ali Pascha's Oberbefehl zu vereinigen. Se. Hoh. mußten von dieser Maßregel Herstellung der Ruhe und der Wohlfahrt im ganzen Umfange der ottomanischen Staaten erwarten. — Dennoch haben sich ernstliche Zwiste in Syrien, in den Gegenden von Naplus und Jerusalem, zwischen den Einwohnern und den ägyptischen Autoritäten erhoben. Sie wurden durch Uebertreibung der Auflagen veranlaßt, wenn man Privatnachrichten glauben darf, denn der Gouverneur von Aegypten hat noch keinen amtlichen Bericht über diese Unruhen an die Regierung erstattet. Da die Ereignisse inzwischen so ernsthaft geworden sind, daß der Gouverneur von Aegypten Alexandria verlassen, und sich persönlich nach Jaffa begeben zu müssen glaubte, so konnte der Sultan das Vergießen muselmännischen Blutes im Innern seiner Staaten nicht mit Gleichgültigkeit ansehn. Seine Hoheit hat die von den Umständen geforderten Maßregeln anbefohlen.

London, 28. Okt.

Zu Plymouth werden einige Abtheilungen Truppen und etwas Artillerie eingeschifft, um nach Westindien gebracht zu werden, wo die Ruhe noch nicht ganz befestigt ist.

Bayonne, 23. Okt.

Es wurde folgender Tagsbefehl der Division in den östlichen Pyrenäen verkündet. „Der Generallieutenant vernimmt auf eine bestimmte Weise, daß ein wichtiger Absendling des karlistischen Ausschusses zu Paris, der Freiherr v. Bergen, die Aufsicht des Grenzdienstes getäuscht, und sich über Sare nach Spanien begeben hat. Der Generallieutenant ist sehr betheiligt, zu hindern, daß die Sendung dieses Mannes auf der Rückkehr vollbracht werde, und empfiehlt die größte Wachsamkeit auf der ganzen Linie, um ihn zu erhaschen, wenn er nach Frankreich zurückgeht. Im Falle seiner Verhaftung soll er nach Bayonne zum Generallieutenant gebracht werden. Eine Abschrift von diesem Tagsbefehle soll allen Polizeikommissairen der Grenze und allen Anführern der Kantonirung zukommen. Gegeben im Hauptquartiere zu Bacarre, den 21. Okt. 1834. Graf Harispe.

Toulon, 23. Okt.

Eine eilige Depesche des Präfekten vom Var befiehlt der Mautdirektion, auf das Genaueste alle Schiffe zu beaufsichtigen, die sich dem Ufer nähern, um die Person D. Miguels zu erkennen, der sich unter irgend einer Verdeckung unter den Reisenden befinden könnte. Der Präfekt hat seine genaue Bezeichnung beigefügt.

Paris, 29. Okt.

Die Absicht des Journal des Debats bei der Aeußerung über die Ministerveränderung ist leicht zu erkennen; es wollte den Triumph der doktrinären Partei darlegen. Dieses Bruchstück des Ministeriums hat in der That über den Marschall wegen der Amnestie den Sieg davon getragen; wird sie ihn auch wegen der Präsidentschaft erringen? Sein erster Gedanke war, den Wiedereintritt des Herzogs v. Broglio als Ministers des Aeussern, oder wenigstens seine Ernennung als Präsidenten ohne Portefeuille zu bewirken; aber seine Kollegen haben ihn deshalb nicht unterstützt. Seit 24 Stunden hat sich, ungeachtet des Scheines vollkommener Uebereinstimmung und der Aussenseite von Freundschaft, ein Streit zwischen Thiers und Guizot in Betreff der Ausmittelung erhoben, wer von beiden über die Präsidentschaft verfügen werde. Ihre Spaltung wächst dadurch, daß Hr. v. Rigny entschieden sich zu weigern scheint, an die Spitze des Kabinets sich zu stellen. Wenn man daher einen Präsidenten nicht ausser dem Ministerrathe wählt, so wird eine vollständige Zersetzung erfolgen. Man muß sich darnach auf den Marschall Lobau werfen, an welchen

man seit 2 Tagen denkt, oder auf den Marschall Molitor, von welchem heute die Rede ist. Wenn in beiden Fällen die Präsidentschaft mit dem Kriegsministerium vereinigt wird, so ist es sehr klar, daß der erstere Platz thatsächlich für den Titelführer nicht mehr gilt, als ein bloßer verantwortlicher Herausgeber. Heute ist also nichts entschieden, als der Rückzug Gerards. Seit 3 Tagen hat er sich enthalten, mit seinen Kollegen zusammen zu kommen. Diese versammelten sich heute um 2 Uhr, ohne sich miteinander zu verständigen. Diesen Abend waren sie in den Tuilerien deshalb; sie trennten sich, wie am Morgen, ohne zu einem Schlusse zu gelangen. Wir müssen nun die nächsten, oder vielleicht noch einen Tag den Erfolg erwarten.

Alle Gerüchte von der bevorstehenden Räumung Anconas durch die franz. Truppen haben sich als falsch gezeigt. Im Gegentheile wird jetzt das Kanonierkorps ergänzt. General Cubieres soll abberufen seyn.

Paris, 30. Okt.

Ordonnanz des Königs. Ludwig Philipp, König der Franzosen ꝛc.: Art. 1. Die von dem Marschall Grafen Gerard, Conseilpräsidenten und Minister Staatssekretär im Kriegsdepartement, gegebene Demission ist angenommen. — Art. 2. Das Interim des Kriegsministerium wird von dem Grafen von Rigny, Minister Staatssekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, übernommen. — Art. 3. Unser Siegelbewahrer, Minister Staatssekretär im Departement der Justiz, ist mit der Ausführung der vorliegenden Ordonnanz beauftragt. — Im Palast der Tuilerien, am 29. Okt. 1834. — Ludwig Philipp. Durch den König: der Siegelbewahrer, Minister Staatssekretär der Justiz, C. Persil.

Das Journal des Debats sagt heute Morgen so: „Durch k. Ordonnanz ist die Entlassung des Marschalls Gerard angenommen und das Kriegsministerium einsweil dem Hrn. v. Rigny anvertraut worden. Alle andern Minister behalten ihre Departemente. Diese Bestimmung ergänzt das Kabinet nicht; aber sie benachrichtigt, daß die Erhaltung desselben nicht in Frage steht, und daß der politische Gedanke, welcher bei seiner Geburt den Vorsitz hatte, und welcher die verschiedenen Speicher seines Bestehens eingab, die Wahlen angeben werde, welche zur Vollendung seiner Bildung noch zu machen sind."

Gestern früh haben die Grafen Appony und Pozzo di Borgo hinter einander lange Conferenzen mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt.

Im Laufe des Jahres 1834 ist in unserm eigenen oder Commissions-Verlage folgendes Werk erschienen, welches allgemeine Beachtung verdienet. Es ist durch alle Buchhandlungen Bambergs zu beziehen.

Nürnberg im August 1834.

Riegel und Wießner.

Dürsch, W. A. Freih. v.,

Mathematische Denkübungen

als Leitfaden des Lehrers und zur Selbstprüfung des Schülers. Mit einer Sammlung von freigewählten und geordneten Aufgaben mit ihren Resultaten als Anhang. 1. Heft, mit 6 Abbild. berühmter Mathematiker. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 21 gr. oder 3 fl.

Was das Werk enthält, bezeichnet der Titel genau und spricht für die große Nützlichkeit desselben, besonders in unserer Zeit, wo das Studium der Mathematik für so ehrenvoll erkannt wird. Die math. Denkübungen sollen zuvörderst dem Lehrer bei seinen freien Vorträgen, als syst. Leitfaden dienen, ohne die gewählte Lehrmethode zu beschränken, dem Schüler die Mittel zu eigener Belehrung und Selbstprüfung bieten und durch die Geschichte der Mathematik das jugendliche Gemüth für das Studium einer Wissenschaft befeuern, in welcher sich der Geist der größten Männer aller Jahrhunderte in seinem höchsten Glanzpunkte erkennen läßt.

Diesen Ansichten huldigend enthalten die math. Denkübungen einen geschichtlichen, theoretischen und praktischen Theil. Die erotematisch-sokratische Methode wurde deshalb angewendet, damit sich die math Wahrheiten in syst. Fragen darstellen, ihre Beantwortung aber, als auf analytischem oder synthetischem Wege errungen, dem Lehrer und Schüler überlassen bleibt. Sollte das Werk in Instituten eingeführt werden, so erklären wir uns bereit, einen billigen Partie-Preis zu bewilligen.

M U S E U M.

Donnerstag den 6. d. theatralische Abendunterhaltung. Anfang 7 1/2 Uhr.

☞ Es wünscht Jemand, der eine correkte geläufige Hand schreibt, einige müßige Stunden täglich durch Abschreiben oder sonstige schriftliche Arbeiten auszufüllen, gegen billiges Honorar. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes, woselbst auch die Handschrift einzusehen ist.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
41)	Von e. Gesellschaft d. Jäcklein. Wein- und Caffeehauses	3	24
42)	Von e. Familie 1 versiegeltes Paquet mit Kinderkleidern.		
43)	Ungenannt 20r. St.	—	24
44)	2 M.-Hemden, 1 zeug., 1 tuchn. Knabenhose, 1 gestriltes Jäckchen, 1 Pelzkappe, 2 P. wollene Kinderstr. u. 1. Pthlr.	1	45
45)	Von e. Dienstmagd, 1 roth hausgemachter Frauenrock.		
46)	Von e. Geistlichen	1	—
47)	Von e. pension. Geistlichen	1	—
48)	Ungenannt 1 Pthlr.	1	45
	Uebertr. Nr. 1 — 40 excl. Kleider und Bettheile	120	10
	Summa:	134	28

Bamberg den 4. Nov. 1834.

Comptoir der Zeitung.

Bekanntmachung.

Die vermöge höchsten Dekrets königl. Kreis-Regierung vom 16. d. M. genehmigte Wieder-Eröffnung des dahier hergebrachten Schrannen-Marktes beginnt am Freitage den 7. November d. J., was mit dem Anhange bekannt gemacht wird, daß der Markt jedesmal am Freitage, und ist dieser ein Feiertag, am nächst darauf folgenden Wochentage, stattfinde, und daß den Verkäufern und Käufern jede mögliche Erleichterung im freien Verkehre gewahrt seye. Haßfurt, den 27. Oktober 1834.

Der Stadtmagistrat.

Baumann, Brgrmstr.

Nuffert.

Bei Unterzeichnetem kann ein junger brauchbarer Mensch sündlich mit — oder nach Umständen ohne Lehrgeld, in die Lehre treten.

Höchstadt, am 29. Oktober 1834.

Georg Fischer, Buchbinder.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 310. Bamberg. Donnerstag, 6. November 1834.

München, 3. Nov.

In die gegenwärtig formirt werdende k. griech. Fuhrwesens-Compagnie wird der Eintritt von

3 Trompetern, und
4 Beschlagschmieden

gewünscht; Erstere müssen sich jedoch einer Prüfung zu unterwerfen im Stande seyn; und Letztere können nur dann angenommen werden, wenn sie den Cours auf der Veterinär-Schule rühmlich bestanden.

Die tägliche Löhnung eines Trompeters erster Klasse sind . . . . . 90 Lepta
Montur-Raten . . . . 19 „
109 Lepta oder 27 kr. pf.

nebst einer Brodportion.

Ein Schmied erhält tägliche
Löhnung . . . . . 98 Lepta
Montur-Raten . . . . 19 „
117 Lepta oder 29 kr. 2d.

nebst einer Brodportion.

Neben diesen erhalten Letztere auch noch das in Bayern übliche Beschlaggeld.

Eben so werden Hornisten und Hautboisten in die Infanterie gesucht.

Der Stand der Freiwilligen des k. griechischen Truppencorps dahier, belief sich gestern auf 165 Köpfe, wovon am 4. d. gegen hundert Mann, auf Wägen durch Tyrol nach Triest abgehen.

Zürich, 31. Okt.

In der Notenwelt herrscht augenblickliche Windstille. Hr. v. Dusch, der großh. badische Ministerresident, als solcher schon längst accreditirt, hat zwar die gewöhnlichen Zeremonielbesuche gemacht, aber Noten weder angekündigt noch abgegeben.

Der k. preuß. Geschäftsträger, Hr. v. Olfers, sollte den 29. in Zürich eintreffen.

In Bern befand sich kurze Zeit auch der eidgenössische Kanzler, Hr. Amrhyn, zur Einrichtung der Kanzleilokalitäten. Die Wegweisungen im Kanton Bern beliefen sich bis dahin auf zehn.

Wien, 28. Okt.

Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern ist noch nicht von Prag zurück. Indessen herrscht in Folge der Anwesenheit mehrerer anderer Besuche, wie des Erzherzogs Rainer, des Herzogs von Modena, der Herzogin von Angouleme, der Familie des Erzherzogs Palatinus ꝛc., in der kaiserl. Burg große Lebhaftigkeit. An der Mittagstafel JJ. MM. zählt man selten weniger als 30 Personen aus der kaiserl. Familie. — Wie man hört, ist der seit dem Tode des Barons von Maltzahn als k. preuß. Geschäftsträger am hiesigen Hofe fungirende Baron von Brockhausen von seinem Könige zum ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Preussens am k. schwedischen Hofe ernannt worden.

Dresden, 30. Okt.

Durch allerhöchstes und höchstes Dekret war der Schluß des bis jetzt versammelt gewesenen Landtags auf den heutigen Tag festgesetzt worden.

Se. Majestät der König speach vom Throne herab folgende Worte an die versammelten Stände: „Daß ich Sie, meine Herren, nach Endigung Ihrer großen mühevollen Arbeiten, heute wieder um mich versammelt sehe, gereicht mir zur lebhaften Genugthuung; durch Ihre treue Mitwirkung sind meine Wünsche für des Landes Wohlfahrt in Erfüllung gegangen, und ich freue mich, Ihnen dafür öffentlich meinen herzlichen Dank sagen zu können. Das Weitere wird Ihnen mein Minister mittheilen.“ — Se. Excellenz der Herr Staatsminister v. Lindenau sprach demnächst, rechts vom Throne aus stehend, folgende Rede an die Ständeversammlung: „Am Schlusse dieses langen denkwürdigen Landtags blicken Se. königl. Majestät und des Prinzen-Mitregenten königl. Hoheit mit Dank und Freude, mit Zufriedenheit und Wohlgefallen auf dessen Hergang und Ergebnisse zurück; denn war es eine Zeit voll Mühe, Arbeit und Anstrengung, mußte jede Kraft, jedes Talent ungewöhnlich in Anspruch genommen werden; so wird aber auch für alle, die zum Erfolg beitrugen, das Andenken dieses Landtags eine ehrenvolle Auszeichnung für die Dauer des ganzen Lebens seyn. Das im Laufe dieser Verhandlungen erstarkte gegenseitige Vertrauen, die ungetrübte Eintracht zwischen Regierung und Ständen und das Gemeinsame ihres Zweckes ihres Wirkens und Wollens, sind für Gegenwart und Zukunft die sicherste Bürgschaft des gesammten Staatswohls, und König und Mitregent sind stolz darauf, die Väter eines

Digitized by Google

Landes zu seyn, dessen Vertreter frei von Persönlichkeit und Parteigeist, nur der Vernunft und eigner Ueberzeugung folgend, treu ihrem hohen Beruf, bei jeder Berathung, bei jedem Beschluß das Wohl des Vaterlandes und ihrer Mitbürger stets im Auge behielten. Hochwichtig war die Aufgabe dieses Landtags und eben so schwierig deren Lösung; die wahren Grundsätze einer vernunftmäßigen Staatsverwaltung — Sicherheit und Freiheit für Person, Eigenthum und Glauben, Gleichheit in Recht und Pflicht, gleiche Verbindlichkeit zum Waffendienst, und gleicher Anspruch auf Staatsdienst, richtige Vertheilung aller Abgaben — diese Grundpfeiler eines monarchisch gesetzlich freien Staatslebens waren vollständig durch die Verfassungsurkunde begründet; allein zum erfolgreichen Uebergang dieser Grundsätze ins Leben reichte deren Aussprechen nicht hin und da am Landtag des Jahres 1831 bei dem schnellen Gelingen des neuen Vertrags zwischen Fürst und Volk, die gleichzeitige Schöpfung aller Unterlagen zur Unmöglichkeit wurde, so war es die Sache dieses Landtags, das Wort zur That, das Verheißene zur Wirklichkeit zu machen. Dazu mußte Schule und Kirche, Verwaltung und Gesetzgebung belebt, erkräftiget, umgestaltet und vervollständiget werden; der treu fleißig — arbeitend — ergründende Sinn dieses Landtags hat nichts unberührt gelassen, und ihm wird für alle Zeiten das große Verdienst gebühren, die Verfassung ins Leben geführt, Vieles vollendet, noch mehr begonnen, und zu allem Guten und Bessern den Grund gelegt zu haben. Denn aus den Verhandlungen dieses Landtags sind die Mittel hervorgegangen, das geistige und körperliche Wohlbefinden aller Staatsbürger befördern zu können; die Schulbildung wird vervollkommnet, die Kirchenverwaltung verbessert werden, aus der Rechtspflege sind Ungleichheiten weggeschafft, Weitläuftigkeiten des Rechtsganges vermindert, die Bearbeitung neuer Gesetzbücher vorbereitet, die schwierige Behandlung der Verwaltungs-Justiz zum erstenmal gesetzlich geregelt, und durch die Gesetze über Staats- und Militärdienst, gleiche Verpflichtung für Letztern und gleiche Behandlung in Ersterem begründet worden. Die wichtigste Umgestaltung hat das gesammte Finanzwesen erhalten, und was in andern Landen nur nach und nach geschah, ist hier im Laufe dieses Landtags gelungen; das ganze System der indirekten Abgaben ist neu gestaltet, die Grundsteuern bedeutend vermindert, der Verbrauch aller Staatsbürger gleicher Beitragspflicht unterworfen und zugleich damit Freiheit des Verkehrs nach Innen und Außen, diese nie versiegende Quelle gewerb- und handeltreibender Wohlfahrt, im weiten Umfang erreicht worden, und eben so wurden auch die Grundsätze der längst gewünschten, oft versuchten, stets mißlungenen Grundsteuer-Regulirung jetzt so klar und einfach festgestellt, daß ein rasches Vorschreiten im Erfolg der Ausführung mit Zuversicht zu erwarten ist, und somit vielleicht nach wenig Jahren Sachsen das erste Land seyn wird, wo die Beitragspflicht eines Jeden zum Staatserforderniß, diese Lebensfrage der Verwaltung, im richtigen Verhältniß des Verbrauchs und des Besitzes geordnet seyn kann.

(Schluß folgt.)

Berlin, 28. Okt.

J. M. die Kaiserin von Rußland wird in dieser Woche auf zwei Tage nach Wittenberg gehen, um dort mit Ihrer Schwägerin, der Großherzogin von Weimar K. H., zusammenzutreffen. Die Prinzessinen Wilhelm und Carl (Töchter der Großherzogin von Weimar) und ein Theil des Hofes werden die Großherzogin nach Wittenberg begleiten. — Fortwährend heißt es, es werde der Kaiser Nikolaus in Berlin eintreffen, und einige Wochen hier verweilen, ehe er mit seiner Gemahlin die Rückreise antrete.

Darf man anders hier umlaufenden Gerüchten Glauben schenken, so würde noch vor Ablauf dieses Jahres eine aus den Bevollmächtigten aller deutschen Vereins-Staaten gebildeter Handels-Congreß in dieser Hauptstadt zusammen treten. Es würde derselbe, im Allgemeinen, als eine Folge der Wiener-Congreß-Verhandlungen zu betrachten seyn, wo bekanntlich die große Handelsfrage allerdings zur Sprache, aber keineswegs zu Erörterungen gebracht wurde, die irgend ein entscheidendes Resultat herbeiführten. Ein spezieller Zweck aber eben jenes Kongresses würde seyn, sich über die Bedingungen zu berathen, unter denen die zum Anschluß an den Verein bereits angemeldeten süddeutschen Staaten, namentlich Baden, Nassau und Frankfurt, in denselben aufgenommen werden könnten; denn daß man sich wegen dieser Bedingungen, besonders was Nassau und Frankfurt anbetrifft, bis jetzt noch nicht zu vereinbaren vermochte, wird als Thatsache angenommen.

Triest, 28. Okt.

Briefe aus Patras vom 26. Sept. melden, man habe aus Nauplia die Nachricht empfangen, daß der Hr. General von Heideck auf sein Gesuch an Se. M. den König von Bayern aus der Regentschaft entlassen, und durch Hrn. General Lesuire, bis jetzt Kriegsminister, ersetzt worden sey. An die Stelle dieses letztern sey Hr. Major Lübers als Kriegsminister getreten, und Major Brand zum Generaldirektor dieses Departements ernannt worden, in welchem man zufolge der neuen militairischen Verhältnisse großen Veränderungen entgegen sehe.

Rom, 24. Okt.

Der heil. Vater will seinen Aufenthalt in Castel Gandolfo abkürzen, und kommt vielleicht heute noch zurück. Er hat mehreren Personen von Auszeichnung in diesem Lustschlosse Audienz ertheilt; unter andern auch dem Baron Rothschild mit seinem Sohne. Die Anwesenheit dieses Finanziers hat wieder das Gerücht erneuert, als sey eine Anleihe im Werke. Aus guter Quelle kann man diesem widersprechen. Der Terforiere

Digitized by Google

Monsignore Tosti hat erklärt, wenn nicht ausserordentliche Umstände einträten, könne er für dieses Jahr die Staatsausgaben mit der Einnahme decken. Es sollen in verschiedenen Zweigen der Verwaltung, besonders bei dem Militär, bedeutende Summen erspart werden.

London, 27. Okt.

Lord Durham ist zu einem politischen Festmahl auf den 19. Nov. nach Newcastle eingeladen und hat versprochen, sich einzufinden.

Malta, 3. Okt.

Die türkische Flotte war laut den letzten Nachrichten schon außer dem Anblicke des kaiserl. Palastes, doch noch nicht über die Dardanellen hinaus. Die Pest hat übrigens gehindert, die Schiffsmannschaft vollzählig zu machen. Die Flotte besteht aus 1 Schiffe von 130, einem von 120, 1 von 90 und 1 von 74, aus 2 Fregatten von 64, 3 von 52, einer Korvette von 26 und 1 Fregatte von 20 Kanonen. Eine beinahe gleiche Zahl von Schiffen hat Befehl erhalten, sich zu bewaffnen. Man ließ 4 Linienschiffe und 4 große Fregatten in das Arsenal gehen. Die Rüstungen der Landarmee geschehen nach einem nicht geringeren Maßstabe. Truppen sind nach Kleinasien gegangen; es folgen deren nach. Retschid, Pascha von Seres hat den Oberbefehl darüber. Der Grund zu diesen Vorkehrungen ist die Nothwendigkeit, gegen einen etwaigen Angriff Ibrahim Paschas gefaßt zu seyn. Albanien ist in großer Gährung. Die Häupter der Albanesen sollen dem Könige von Griechenland Anerbietungen gemacht haben.

Paris, 29. Okt.

Die Königin von Spanien hat verordnet, daß dem Infanten, Fürsten von Lukka, und seiner Gattin, weil sie die Regierung ihrer Tochter nicht anerkennen wollten, keine Pension mehr bezahlt werde.

Eine Nachricht von Malta vom 3ten Oktober, daß die türkische Flotte, aus 4 Linienschiffen, 5 Fregatten und einigen kleineren Schiffen bestehend, von Konstantinopel abgegangen sey, hatte in London Besorgnisse erregt. — Man liest in dem gestrigen Journal de Paris: Einer Depesche von Bayonne vom 28ten zufolge war Mina am 27ten daselbst angekommen; seine Gesundheit schien vollkommen hergestellt Eine Deputation von 5 Arragoniern war gekommen, um ihm anzuzeigen; daß 5000 Milizen, die bewaffnet und gerüstet wären, seine Befehle erwarteten. Elisondo ist deblockirt und hat eine Garnison von 5000 Mann. Die Absetzungen Valdespina's und Zavalas bestätigen sich.

Ein Privatschreiben von Madrid sagt, Mina würde den 1ten November den Oberbefehl über die Truppen übernehmen und die 6 Thäler hätten Deputationen an ihn geschickt, um ihm den Beistand der Bewohner zuzusichern.

Am 22. kam ein Handelsschiff aus Syrien zu Marseille an, welches Nachrichten, nicht älter als einen Monat, überbrachte. Die vorzüglichsten Häupter vom Libanon und Antilibanon wurden von dem Pascha Aegyptens mit wichtigen Stellen bei der Landesverwaltung bekleidet. Das Volk gab Beifall diesem Zeichen des Vertrauens, welches auch eine Bürgschaft für die vollkommene Wiederaussöhnung ist, und kurzweg die wiedergespannten Ränke zerschneidet. Eine andere Maßregel, welche zur Wohlfahrt des Handels und der vorzüglichen Gewerbsamkeit der Syrier dient, wurde gleichfalls in den 4 Paschaliks gut aufgenommen. Sie ist die bestimmte Erklärung Mehemet Alis, daß die Seide nicht zum Monopolhandel genommen werden soll, und daß die Bearbeitung, der Umsatz und die Ausfuhr derselben unbeschränkt stattfinden sollen, was sehr wichtig für die ganze Levante ist. Uebrigens melden die Briefe, die Mannschaft und die Reisenden jenes Schiffes nichts von den angeblichen Unfällen Ibrahim Paschas, womit auswärtige Zeitungen ihre Leser zu unterhalten suchen, die nur gar zu oft ihre Hoffnungen für Thatsachen ausgeben. Richtig wird die ägyptische Armee verstärkt; aber dieses beweist nur die Maßregeln gegen die Bewegung der türkischen Armeen in Kleinasien, und nicht die vorgeblichen inneren Gefahren für Ibrahim, über welche man Falschheiten jeder Art verbreitet. Die englische Flotte im Archipel schickte 2 Schiffe nach Malta, und erhielt dagegen 4 andere. Ein großes Schiff von Corfu verstärkt auch die englische Flotte daselbst, und Frachtschiffe überbrachten Lebensmittel, Kleidungsstücke u. s. w. Man erwartete zu Malta Schiffe aus England und Befehle der Admiralität für die Ueberwinterung. Es liefen aber auch 2 englische Kriegsschiffe in dem Hafen von Nauplia ein.

Paris, 30. Okt.

Die Feste von Valencay sind durch das ministerielle Gewirre vereitelt worden. Die Minister, und vielleicht auch die Diplomaten gingen deshalb nicht hin. Der königl. Prinz hielt sich daher keine 36 Stunden daselbst auf; er wird heute zurückerwartet. — Marschall Gerard hatte noch vor seiner Entlassung verfügt, daß keine Aenderungen der Besatzungen statt finden sollten.

Wir vernehmen, daß um Mitternacht ein Minister einen Boten ausschickte, welcher die größte Eile haben soll. Welchen Weg hat er genommen? Nach Moskau zum Marschall Maison, oder nach Neapel, um Hrn. Sebastiani zurückzubringen, damit einer davon Ministerpräsident werde. Der Letztere hat mehr Verwandtschaft mit der jetzigen Verwaltung, als der Marschall Maison. Dieses wäre auch ein Mittel, dem General Sebastiani den Marschallsstab gewinnen zu lassen, wornach er so lang haschte. Richtig haben wir noch kein vollständiges Ministerium, welches aber einen unabänderlichen Gedanken, wie der Herr und Meister hat.

Aus dem Haag, 29. Okt.

Heute überreicht eine aus Mitgliedern der beiden

Digitized by Google

Kammern der Generalstaaten zusammengesetzte Kommission die Antwortsadresse der Generalstaaten auf die königl. Thronrede. In Betreff der holländ.-belg. Angelegenheit äußert die Adresse, daß die Generalstaaten erfreut seyen, über die fortdauernden Beweise einer aufrichtigen Freundschaft, welche der König von den fremden Mächten empfangen, daß sie aber deßwegen die billige Erwartung gehegt haben, durch das gute Vernehmen des Königs mit den fremden Mächten einer endlichen Regulirung die holl. Angelegenheiten näher zu rücken, und daß die unvorhergesehenen Hindernisse, welche sich fortwährend der Unterhandlungen, um zu einem Endziel zu kommen, in den Weg stellen für sie illusorischer Natur seyen. Die Generalstaaten wünschen aber sehr eifrig, die Wegräumung dieser Hindernisse und bitten deßwegen ehrerbietig in der Adresse, daß Se. M. ihnen einige politische Mittheilungen machen lassen möge. In Betreff der Verminderung der Kriegskosten, durch Entlassung der mobilen Schuttery, ꝛc., äußern die Generalstaaten, daß sie nicht allein diese Maßregel dankbar anerkennen, sondern auch jeder fernern, mit der Sicherheit des Landes vereinbarlichen Verminderung der Kriegsmacht und Kriegskosten, zufolge dieser der Verminderung der Lasten, welche auf der Nation ruhen, mit dankbarem Verlangen entgegensehen. In allen andern Theilen ist die Antwortadresse, wie dieses gewöhnlich der Fall, der Widerhall der Thronrede. Schließlich äußern die Generalstaaten, daß sie fortdauernd als die Vertreter des Volks in wahrer Liebe für Fürst und Vaterland und in unerschütterlichem Festhalten an den bestehenden Grundgesetzen verharren werden.

Vom Main, 5. Okt.

Durch das Pariser Protokoll vom 3. Nov. 1815 wurden Mainz, Luxemburg und Landau für Festungen des deutschen Bundes erklärt und ausgesprochen, daß eine vierte Bundesfestung am Oberrhein erbaut werden sollte. Ferner wurden von den durch Frankreich zu zahlenden Entschädigungsgeldern 5 Mill. Fr. zu Vollendung der Mainzer Festungswerke, 20 Mill. Fr. an Preußen für Festungswerke am Niederrhein, 20 Mill. Fr. zur Erbauung der neuen Bundesfestung am Oberrhein, und 15 Mill. Fr. an Bayern zur Errichtung eines Befestigungswerkes ebenfalls am Rheine, etwa bei Germersheim, bewilligt. Die Werke um Mainz sind vollendet; von Preußen ist Koblenz nebst dem Ehrenbreitstein und Köln befestigt; und nun tritt auch von Seite Bayerns die Befestigung von Germersheim, einem Uebergangspunkte am Oberrhein, in Ausführung. So ist also die westliche Seite Deutschlands gegen Frankreich sehr verstärkt; auf der östlichen Seite in Posen ist eine starke Citadelle erbaut, und auch im Süden bei Brixen wird an wichtigen Werken gearbeitet. Es ist demnach in neueren Zeiten für die Sicherung der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Deutschlands auch in dieser Beziehung viel geleistet worden.

Bamberg, 5. Nov. 1834.

Seit Kurzem hatten wir das Vergnügen, von mehreren hoffnungsvollen jungen Künstlern, musikalische Produktionen zu hören. So traten im Museum vor kurzem Herr Joseph Dietz, dermalen Musiklehrer zu Würzburg, ein talentvoller Violinspieler, mit allgemeinem Beyfalle auf. Eben so spielte Herr Joseph Walter, Musiklehrer aus Barkstein, mit ungetheiltem Beifalle im Lokale der Concordia und im Gasthause zu den 3 Kronen sehr schwierige Compositionen für Violine aus Beriot, Matseder, Pechatschek; besonders gefiel sein Spiel auf der 9 Seite a la Paganini. Da Herr Walter auf einer Kunstreise begriffen ist, so wäre ihm auf derselben eine gütige Aufnahme und Unterstützung zu wünschen, er wird jederzeit einen heiteren und genußreichen Abend zu verschaffen wissen.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
49)	Von Hrn. Assessor Elßner	1	45
50)	„ J. F. M. 6/6 Prthlr.	1	45
51)	„ X . . . 1 Prthlr.	1	45
52)	„ — 1/2 Krhlr.	1	24
53)	„ — 2 Prthlr.	3	30
54)	„ — 2/3 Prthlr.	1	10
55)	1 P. woll. Strümpf, 1 Jacke, 1 lein. Hose.		
56)	2 weiße und 2 rothe Kopfzieche, 1 rothe Bettdeckzieche, 1 Betttuch und . .	—	48
	Uebertr. Nr. 1 — 48 excl. Kleider und Betttheile	134	28
	Summa:	146	32

Bamberg den 5. Nov. 1834.

Comptoir der Zeitung.

Bekanntmachung.

Die vermöge höchsten Dekrets königl. Kreis-Regierung vom 28. d. M. genehmigte Wieder-Eröffnung des dahier hergebrachten Schrannen-Marktes beginnt am Freitage den 7. November d. J., was mit dem Anhange bekannt gemacht wird, daß der Markt jedesmal am Freitage, und ist dieser ein Feiertag, am nächst darauf folgenden Wochentage, stattfinde, und daß den Verkäufern und Käufern jede mögliche Erleichterung im freien Verkehre gewährt seye. Hassfurt, den 27. Oktober 1834.

Der Stadtmagistrat.

Baumann, Bgrmstr.

Nussert.

Holzversteigerungen des k. Forstamts Ebrach.

I. Revier Ebrach, am 7. November l. J. viele Eichenstämme am Radstein ꝛc., am 8. Nov. Fortsetzung im Aspenschläglein; —

II. Revier Winkelhof: am 13. Nov. am Waldhäuschen im Aschengraben alles zerstreuet stehende angefertigte Brennholz zu 456 1/2 Klafter, dann Stammholz hinauf bis in Kessel; — am 14. Stammholz von Unterstemach hinauf bis in die Klinge; am 15. Stammholz vom Schaafknock bis hinüber in die Horbey; — am 18. Fohrenbauholz im Schwarzachetwald.

III. Revier Herrnsdorf: sehr vieles Fichten- und Fohren-Bau- und Floßholz und Eichen aller Sorten: am 10. in der Brunnegete bis Wüstung; — das Stock- und Klafterholz am 20. in der Wüstung und im Mittelkännig; am 21. im Schrappachsberg und Büchig, am 22. im Hirschberg und Haidschlag.

IV. Revier Koppenwind: Holländer- und andere Stämme aller Sorten, am 24. Nov. zuerst am Waldhäuschen gegen 536 Klftr. Brennholz, dann gegen 210 Eichen-, 220 Fohrenstämme, womit am 25. fortgesetzt wird.

Der Anfang ist jedesmal präzis frühe 8 Uhr. Aufferamtliche ohne Zahlungsfähigkeits-Atteste werden durchaus nicht berücksichtigt.

Sign. den 1. November 1834.

Königliches Forstamt Ebrach.

Seippel.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 311. Bamberg. Freitag, 7. November 1834.

München, 3. Nov.

Unsere Universität hat die Hoffnung, in Zukunft den Staatsrath von Maurer wieder unter ihre Lehrer zählen zu dürfen. Hr. von Maurer, welcher als Regentschaftsmitglied in Griechenland von den Funktionen, die ihm als bayerischem Staatsdiener oblagen, bloß interimistisch dispensirt war, hat gegenwärtig nach seiner Rückkehr von dort seine frühere Stellung wieder einzunehmen, und somit würde er auch den von ihm verlassenen Lehrstuhl für das Staatsrecht wieder zu betreten haben. Indeß verlautet, wenn auch nur als unverbürgtes Gerücht, daß Hr. von Maurer Willens sei, um seine Entlassung von der öffentlichen Professur nachzusuchen. — Unser trefflicher Landschaftsmaler Karl Rottmann, welcher von Sr. Maj. dem König nach Griechenland geschickt wurde, um dort die Gegenden aufzunehmen, welche er an die von ihm so meisterhaft vollendeten Fresken italienischer Landschaften des Bazars reihen soll, ist, Briefen aus Nauplia zufolge, welche vor mehreren Tagen von ihm hier eintrafen, dort glücklich angelangt. Dis diene zugleich zur Berichtigung für eine, durch einen frühern Münchner Berichterstatter mitgetheilte Notiz, daß Rottmann zu den hiesigen Künstlern gehöre, denen die gegenwärtige Ausschmückung des Schlosses Hohenschwangau für Se. k. H. den Kronprinzen übertragen sei, welche irrige Mittheilung auch in die hiesigen Blätter übergegangen ist. — Auch der hochgefeierte Direktor unserer Akademie der bildenden Künste, Ritter von Cornelius, wird im Laufe weniger Monate von Rom, wo er die Kartons für die Ludwigskirche vollendet hat, hier eintreffen.

Vom 4. Nov. Am Sonntag Abend, traf der geh. Rath von Klenze aus Griechenland dahier ein.

Das Gerücht, als würde Ihre Majestät die verwittwete Frau Herzogin von Braganza, Kaiserin von Brasilien, hieher kommen, scheint sich immer mehr zu bestätigen.

Dresden, 30. Okt.

Schluß der gestern abgebrochenen Rede bei Schließung der Ständeversammlung.

Zum bessern Gedeihen der Gewerbe und des Ackerbaues wurde durch neue Verwilligungen und durch die zu Vervollständigung des wohlthätig wirkenden Frohnablösungs-Gesetzes unentbehrlichen Bestimmungen über Zusammenlegung der Grundstücke beigetragen, und eben so auch für jene mitleidswerthe Klasse der Strafbaren, Verirrten und Kranken, durch die beschlossene verbesserte Einrichtung der Zucht- und Versorgungsanstalten menschenfreundlich gesorgt. Auch ist durch die gelungenen Verhandlungen mit den Oberlausitzer Ständen zur Vereinfachung der innern staatsrechtlichen Verhältnisse des Königreichs ein wichtiger Vorschritt geschehen, und es sind dadurch die Interessen aller Landestheile noch fester verbunden worden. Blieb somit den Berathungen dieses Landtags kein Zweig der Staatsverwaltung und nichts fremd, was zur Erhöhung des Gesammtwohles beizutragen vermochte, wurden die eingegangenen Wünsche des Landes sorgsam erörtert und werden die Anträge der getreuen Stände zu weiterer Erörterung über Ausbildung des Staatsorganismus Veranlassung geben, so wird der Umfang und die Mannigfaltigkeit dieser Arbeiten die ungewöhnliche Dauer dieses Landtags eben so sehr rechtfertigen, als dessen reiche Wirksamkeit ein ehrenvolles Anerkenntniß verdienen, und gewiß das ganze Land den Ausdruck des Dankes theilen, den König und Mitregent für den treuen Sinn und die unermüdete Thätigkeit der Vertreter ihres Volkes hier ausgesprochen wissen wollen. Gewiß wird das Beschlossene heilbringend wirken, allein freilich auch zu dessen Ausführung und zur Vorbereitung künftiger ständischer Verhandlungen die angestrengte Thätigkeit aller Beamten um so mehr in Anspruch genommen werden müssen, als der Zeitpunkt des nächsten Landtages kein sehr entfernter ist, und die Organisation der Mittelbehörden, die Trennung der Verwaltung von der Justiz, die veränderte oder neue Gestaltung der Volks- und Gewerbsschulen, die Durchführung des neuen Brandversicherungsgesetzes, das Beginnen der Grundsteuer-Regulirung und die Bearbeitung so mancher dem nächsten Landtage vorzulegender Gesetze, den ineliegenden Zeitraum vollständig ausfüllen wird. Die Hoffnung, durch diese neue Gestaltung der Staatsverfasung die innere Landeswohlfahrt zu vermehren, und unser theures hochbegabtes Vaterland durch die Blüthe seines Kredits, seiner Gewerbe und seines Handels, durch den Einfluß von Kunst und Wissenschaft, durch die Kraft der Eintracht zwischen Fürst und Volk, Regierung und Ständen, seiner Vervollkommnung rasch und sicher entgegenzuführen, dessen moralische Kraft zu

Digitized by Google

vervielfachen, und die Wohlthat einer vernunftgemäßen Verfassung durch die That zu beurkunden — die Hoffnung eines solchen Ziels wird eines Jeden Kraft und Muth verdoppeln. Treu und fest an der Verfassung haltend, erblicken unsere Fürsten in den versammelten Vertretern des Volks, in dessen Liebe und Vertrauen die sicherste Stütze der Krone, und werden, darauf vertrauend, das Wohlseyn des Königreichs durch stetes Vorwärtsschreiten zu befördern nie unterlassen. Daß der Himmel dieses gemeinsame Streben mit Erfolg segnen, künftige Landtage das jetzt Begonnene vollenden, jeder Abgeordnete in seinem Wirkungskreis zur Verbreitung des Guten beitragen, und der jetzige Sinn für Recht und Wahrheit stets vorherrschend seyn möge — das ist der landesväterliche Wunsch, mit dem König und Mitregent die getreuen Stände des Landes unter wiederholter Anerkennung ihrer hochverdienstlichen Leistungen heute entlassen. Ueber das Resultat der gesammten landtäglichen Verhandlungen wird der jetzt zu verlesende Landtagsabschied die erforderliche Uebersicht gewähren." Hierauf wurde der Landtagsabschied von dem geheimen Referendär v. Weissenbach verlesen, und durch den Staatsminister v. Lindenau Sr. Maj. dem König übergeben, welcher ihn dem Landesältesten v. Gersdorf überreichte. Nach einer Gegenrede des Präsidenten der ersten Kammer erklärte der Staatsminister v. Lindenau im Namen Sr. Maj. des Königs und Sr. k. H. des Prinzen Mitregenten den Landtag für geschlossen.

Berlin, 29. Okt.

Aus sicherer Quelle können wir berichten, daß die Ankunft eines sehr hohen Gastes (wie schon vor einigen Tagen erwähnt) recht nahe ist. Viele früher hier zum Besuch angemeldeten höchsten Herrschaften haben ihre Anwesenheit bis zu diesem Zeitpunkt verschoben, und wir dürften daher noch für diesen Spätherbst einer sehr brillanten Epoche entgegensehen.

Man bemerkt in einigen Ministerien in diesem Augenblick eine vermehrte Thätigkeit, die sich der Meinung wohlunterrichteter Personen nach auf die Verhandlungen bezieht, welche den großen Zweck haben soll, die Zoll- und Handelsverhältnisse der zu einem Verein zusammengetretenen deutschen Staaten mit denen einer großen benachbarten Macht auf eine für beide Theile zufriedenstellende, und dem allgemeinen Verkehr vortheilhafte Weise durch Traktate festzustellen.

Aus der Schweiz, 1. Nov.

Der Volksfreund giebt zu, daß aus Bern Fremde weggewiesen worden seien, jedoch nur solche, die durch unsittlichen Wandel, durch Mangel an Hülfsmitteln, unruhiges Treiben und Mangel an Kaution u. Schriften dem Publikum lästig fielen. Indeß behauptet der Volksfreund, weder der Regierungsrath noch die Polizei haben die Zusammenkünfte der Handwerksgesellen in der Republik Bern verboten.

London, 24. Okt.

Was soll man dazu sagen, daß der Pascha von Aegypten sich das Ansehen gibt, als wäre er der Feind aller Privilegien, der einzige Mann, der für die Regeneration des gesammten Orients berufen sey? Heißt das nicht allen Thatsachen Hohn sprechen, den Sultan als Mannequin behandeln, und sich ein Gewicht beilegen, das beim Lichte betrachtet, der Pascha bis jetzt nicht hat? Mehemed Ali, der absoluteste, Manopolist, hat unserm Konsul in Alexandria in allem Ernste gesagt, daß er den Handel beschütze, und den freien ungebundenen Verkehr der Völker zu Völkern geachtet wissen wolle; er hat hinzugefügt, daß wir ihm dafür danken und helfen müßten, den Sultan, der von Handelsverhältnissen keinen Begriff habe, zu stürzen, wenn er nicht allein dafür sorgen, und sich einen Nebenbuhler vom Halse schaffen solle, der es darauf anlege, Alles zu hintertreiben, was er, der Pascha, für die Beförderung der Civilisation, durch welche allein Handel und Gewerbe Leben gewännen, zu thun sich verpflichtet fühle. Dann ließ sich Mehemed Ali verlauten: „Ich habe Mittel genug, dem Reiche des Sultans ein Ende zu machen und in Frist von zwei Monaten in Konstantinopel zu seyn. Es bedarf nur eines Winkes, und über hunderttausend Mann wohl disciplinirter Truppen setzen sich unter dem Befehle meines Sohnes, der mit dem Kriegshandwerke vertraut, von den Soldaten über Alles geliebt ist, in Bewegung, und werden schnell verwirklichen, was ich zu erklären gezwungen bin, und hiermit zur Darnachachtung einem Jeden ohne Rückhalt erkläre." Dis sind so ziemlich die Worte des über die Organisirung der ottomanischen Armee erzürnten Pascha's, welche unser Konsul zu Papiere brachte, und dem Ministerium mittheilte. So bitter, so drohend und so viel versprechend sie auch lauten, so sehen sie doch einer absichtlichen Täuschung sehr ähnlich, und beweisen die Verlegenheit und Verwirrung, in welcher sich Mehemed befindet. Wie würde er sonst von Handelsfreiheit sprechen, er, der wie die ganze Welt weiß, gleich einem Münzwardein selbst die Wage handhabt, damit kein Stäubchen der Landeserzeugnisse seinem drückenden Fiskalsysteme entgehe. Er glaubt durch seine Reden uns zu gewinnen. Er irrt sich; man weiß hier nur zu gut, wie es mit der arabischen Handelsfreiheit steht, man kennt die Zahl der Truppen genau, welche der Pascha so leicht ins Feld schicken und nach Konstantinopel marschiren lassen will. Nicht hunderttausend, sondern kaum fünfzigtausend Mann sind es, über die Ibrahim zu verfügen hat, und wären es selbst hunderttausend Soldaten, könnten sie ohne Widerstand in die Hauptstadt des alten ottomanischen Reiches einziehen, so würde man hier nie zugeben, daß Mahmud vom Throne steige, und Mehmed Platz mache, damit die Regeneration des Orients nach Art der syrischen Emanzipation vor sich gehe. Denn was der Pascha vorzugeben scheint, ist der Sultan wirklich, und die neuesten blutigen Vorgänge in Syrien geben Zeugniß von des Pascha's grausamem Absolutismus, so wie von des Sultans Billigkeitsgefühle.

Digitized by Google

Allerdings ist unsre Regierung mit der Politik der Pforte nicht immer einverstanden, aber wir haben uns auch keineswegs des Pascha's zu beloben, und wenn Mehemed jetzt, wo er ungebundener als der Sultan handeln kann, sich nicht Englands Freundschaft zu erwerben wußte, was würde erst geschehen, wenn er in Konstantinopel residirte, und sich im Stande fühlte, Ausflüchte aller Art vorzuschützen, um seiner angebornen Habsucht immer größere Nahrung zu geben, und uns nach Gefallen zu brandschatzen, oder vom türkisch-europäischen und asiatischen Markte auszuschließen. Wir wissen was wir am Sultan haben, nicht aber was wir in Mehemed bekommen, wenn es ihm gelingen könnte, seine Drohungen wahr zu machen. Indessen möchte es ihm schwer fallen, ohne unser Darzuthun den Thron Muhameds zu besteigen, und er mag sich, wie Rousseau sagt, wohl einprägen: L'on n' exécute pas tout ce que l'on se propose, et le chemin est long du projet à la chose; denn von hier aus wird dem eroberungssüchtigen Pascha kein Vorschub geleistet werden.

London, 29. Okt.

Ein Privatschreiben aus Washington theilt mit, die Agentschaft der nordamerikanischen Regierung in London sey dem Hrn. v. Rothschild übertragen worden. In Zukunft werden demnach alle diplomatischen und andere Zahlungen durch dieses Haus geschehen.

Die Schuld der brasilianischen Regierung an Portugal im Betrage von 1½ Mill. Pf. St., wird, wie der „Standard" anzeigt, nach England geschickt, und die Rimessen sollen zur Zahlung der portugiesischen Dividenden benutzt werden. Diese Nachricht trug ebenfalls zum Steigen der portugiesischen Effecten bei.

Paris, 31. Okt.

Die Reise des Kronprinzen nach Valençay soll ihm den Weg zum Throne bahnen. Seit einiger Zeit ist die Gesundheit des Königs sichtbar gestört. Zwar verlautet wenig darüber — man ist in dieser Hinsicht sehr verschlossen — indessen erräth man leicht, daß man nicht völlig beruhigt über einen Zustand ist, der unter den gegenwärtigen Umständen eine so hohe Bedeutung hat. Man versichert, der neuliche Pferdesturz in Fontainebleau sey nicht, wie das Journal des Debats ziemlich unwahrscheinlich behauptet hatte, durch die Mücken, sondern durch einen Schwindel veranlaßt worden, bei welchem der König die Zügel nachgelassen habe. Zum zweitenmal schon soll er diesen Anfall gehabt haben. Vor einigen Tagen, heißt es allgemein, wurde ihm zur Ader gelassen. Es ist, dem Vernehmen nach, sogar davon die Rede, seinen Arzt, Hrn. Marc, der sein Vertrauen genießt, aber unter den Pariser Aerzten nur in dritter Linie steht, zu wechseln. Ich kann mir denken, alle diese Dinge kommen Ihnen kleinlich vor; es liegt sogar etwas Peinliches darin, davon zu reden; aber wo ein Königthum, mitten unter den ungebundenen Formen der Rede und Schrift, sich so personifizirt hat, folgt der öffentliche Blick jedem Pulsschlage des Lebens, mit dem so viele Tausende von Fäden dauern oder reißen. Von allen Zeichen, die uns in unsern Konjekturen über die Gesundheit des Königs leiten können, scheint mir jene Reise nach Valençay die ausdrucksvollste. Hr. v. Talleyrand ist die große Säule, um welche sich seit vier Jahren die Juliusrevolution dreht. Alle seine Rathschläge, mochten sie die auswärtige, mochten sie die innere Politik betreffen, wurden befolgt. Nicht ohne Absicht also begibt sich der junge Erbe des Throns zu dem Manne, der so mächtig dazu beitrug, die Krone auf dem Haupte des Vaters zu erhalten, und dessen Hülfe so wichtig ist, wenn sie auf das Haupt des Sohnes übergehen soll.

Gestern fand die feierliche Eröffnung der neuen Carrouselbrücke Statt. Der König, die Prinzen Nemours und Joinville, Hr. Thiers, der Marschall Gerard, der Marschall Lobau, und viele Generale waren dabei zugegen. Hr. Lefort, Maire des ersten Bezirks, hielt eine Anrede, worauf der König antwortete. Der Moniteur gibt den Text dieser Reden. Die des Königs enthält folgende Stelle: „Mit Vergnügen empfange ich Ihren Glückwunsch zu der fortschreitenden Verbesserung unserer gesellschaftlichen und politischen Lage. Sie ist das Ergebniß des seit vier Jahren von meiner Regierung befolgten Ganges. Indem wir fest dabei blieben, haben wir Frankreich die Ruhe und Sicherheit verschafft, die allein die Entwickelung des Handels und die Zunahme des Nationalreichthums verbürgen können. Diese Ruhe und Sicherheit, für das Innere so wichtig, haben dabei auch mächtig beigetragen, den allgemeinen Frieden in Europa zu erhalten. Das Vertrauen in unsere Stabilität, gestärkt durch unsere grade und rechtliche Politik, hat den französischen Namen mit einer Achtung umgeben, die wir auf keine andere Weise erlangen konnten, als indem wir in allen Verhältnissen zeigten, daß wir eben so entschlossen seyen, unsere Rechte mit Kraft und Würde zu behaupten, als geneigt, die der Andern strenge zu ehren."

Paris, 1. Nov.

Der Temps hat erfahren, es sey dem Fürsten Talleyrand ein Kurier zugeschickt worden, um ihm die Conseilpräsidentschaft anzutragen, fügt aber hinzu, man irre sich sehr, wenn man glaube, daß er diesen Antrag annehmen werde.

Der Direktor des Kriegspersonals, Generallieutenant Nugues St. Cyr, welcher mit dem Marschall Gerard in das Kriegs-Ministerium getreten war, hat seine Demission gegeben.

Es heißt, man habe dem General Sebastiani, der kaum in Neapel angekommen ist, einen Courier geschickt, um ihn nach Paris zurückzurufen. Er soll Kriegsminister werden.

Hr. v. Appony und Hr. v. Werther, berichtet der Bons Sens, haben gestern unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine auf die Angelegenheiten der Schweiz bezügliche Note zugestellt. Der König, welchem diese Note mitgetheilt wurde, hat erwiedert,

Digitized by Google

er werde sich damit beschäftigen, sobald das Ministerium wieder zusammengesetzt sey.

Der Moniteur und die übrigen ministeriellen Journale schweigen auch heute gänzlich über die, auf die Ernennung eines Conseilpräsidenten bezüglichen Unterhandlungen.

Die Sentinelle des Pyrenees vom 28. Okt. theilt mit, Rodil habe bei seiner Ankunft in Burgos den Befehl vorgefunden, sich bis auf weiteres in das Fort St. Marie in Arrest zu begeben. — Ein Schreiben aus Bayonne vom 27. sagt: Gestern sind vier Soldaten von dem Heere der Königin mit einem Commandanten und dem Obristen Wilde, dem engl. Abgeordneten, in Cambo angekommen. Ihrer Aussage nach war das Treffen bei Abarzuza nicht so wichtig, als es anfänglich geheißen hat. Nur hundert Mann sind umgekommen und der Vortheil blieb auf der Seite des Generals Lorenzo. Das Dorf ist nicht in Asche gelegt worden.

Nach dem Indicateur wird Rodil im Madrid vor ein Kriegsgericht gestellt werden, um wegen seines Verhaltens während der kurzen Dauer seines Oberkommandos in den nördlichen Provinzen Rechenschaft abzulegen.

Brüssel, 30. Okt.

Man spricht von der nahe bevorstehenden Ernennung des Kriegsministers Baron Evain zum belgischen Gesandten in Berlin.

New York, 20. Okt.

Die wichtige Frage über das Bestehen und nicht Fortbestehen der Banken ist noch nicht erledigt. Die Bankmitglieder suchen so viel Stimmen als möglich zu den nächsten Wahlen zu erkaufen. Jackson und seine Anhänger gehen von dem Gesichtspunkte aus: Die Banken, welche schon bis jetzt den Handel an sich gerissen, gingen immer weiter und würden sich endlich einen solchen Einfluß zu verschaffen wissen, daß mit der Zeit auch das Staatsruder in ihre Hände kommen müsse, daraus werde aber zunächst eine Geld-Aristokratie und sodann aus dieser eine Monarchie hervorgehen. Ferner bemerkt man, daß, da viele Englische Häuser Gelder in der Bank der V. St. haben, jährlich über 2,000,000 Doll. an Interessen nach England giengen; dieses Geld würde nach Aufhebung der Bank im Lande bleiben. Die Mittelklasse der Einwohner in den Städten, sowie die Landbewohner sind ganz für Jackson; die reichen Kaufleute dagegen und deren Clienten sind natürlich für die Erhaltung der Bank. Daß aber, wie einige Deutsche Blätter behaupten, der bessere Theil der Nation hier die Umgestaltung der Republik in eine constitutionelle Monarchie wünsche, ist durchaus grundlos.

Unter andern ist neu angekommen:
Conversationslexicon. Achte Auflage. 9te Lief. 1 fl. 12 kr.
Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. Neueste 21te Aufl. in grobem Druck 8 Bde. Inhalt: Band 1 — 4 Andachtsbuch e. christl. Familie. B. 5 für die Jugend. B. 6 Gott in der Natur. B. 7 der Christ und die Ewigkeit. B. 8 das Reich Jesu auf Erden. Halbweißp. 7 fl. 30 kr., weiß Papier 9 fl.
Zschokke, H., des Schweizerlands Geschichte für das Schweizervolk. 5. wohlfeilste Originalausgabe. Mit Fortsetzung der neuesten Geschichte. gr. 8. 36 kr.
Pfeiffig-Magazin 77 oder II. Jahrg. Nr. 25.
Heller-Magazin 44.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
57)	Ungenannt 2/8 Pthlr.	—	35
58)	Kleidungsstücke u. Wäsche emball., versiegelt 28 Pfd. schwer.		
59)	S. . . . 1 Kronenthlr.	2	42
60)	E. S. 2 Frauenhemden, 1 Schurz, 1 Paar Lappen u. 1 wollenen Frauenrock.		
61)	Von Trieb 1/2 Kronenthlr.	1	21
	Uebertr. Nr. 1 — 56 excl. Kleider und Bettheile	146	32
	Summe:	151	50

Bamberg den 6. Nov. 1834.

Comptoir der Zeitung.

☞ Das am Markte aufgestellte ausgezeichnete Panorama des Herrn Denis Michel, aus Menschenfreundlichkeit täglich von Vormittags 10 bis Nachmittags 1/2 3 Uhr geöffnet, bietet eine neue Quelle der Wohlthätigkeit dar, da die Einnahme für die Unterstützung der Wunsiedler Unglücklichen bestimmt ist, und läßt daher recht zahlreichen Besuch hoffen.

Aechtes bayrisches Brauerpech

zum Verziehen der Bierfasser ist zu haben bey

M. A. Bayerlein
an der obern Brücke.

Holzversteigerungen des k. Forstamts Ebrach.

I. Revier Ebrach, am 7. November l. J. viele Eichenstämme am Radstein 2c., am 8. Nov. Fortsetzung im Aspenschlageln; —

II. Revier Winkelhof: am 13. Nov. am Waldhäuschen im Aschengraben alles zerstreuet stehende angefertigte Brennholz zu 456 1/2 Klafter, dann Stammholz hinauf bis in Kessel; — am 14. Stammholz von Untersteinach hinauf bis in die Klinge; am 15. Stammholz vom Schaafkreck bis hinüber in die Horbey; — am 18. Fohrenbauholz im Schwarzachenwald.

III. Revier Herrnsdorf: sehr vieles Fichten- und Fohren-Bau- und Floßholz und Eichen aller Sorten: am 19. in der Brunnegete bis Wustung; — das Stock- und Klafterholz am 20. in der Wustung und im Mittelkamm; am 21. im Schnappachsberg und Büchig, am 22. im Hirschberg und Haidschlag.

IV. Revier Koppenwind: Holländer- und andere Stämme aller Sorten, am 24. Nov. zuerst am Waldhäuschen gegen 336 Klftr. Brennholz, dann gegen 210 Eichen-, 220 Fohrenstämme, womit am 25. fortgesetzt wird.

Der Anfang ist jedesmal präzis frühe 9 Uhr. Außeramtliche ohne Zahlungsfähigkeits-Atteste werden durchaus nicht berücksichtigt. Sign. den 1. November 1834.

Königliches Forstamt Ebrach.
Grippel.

Bamberger Schranne den 5. November 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	—	5	305	5	305	5	—	5	12	35	12	33	14	45
Korn.	7	5	84	4	82	4	6	5	9	—	8	30	7	30
Gerste.	9	5	1099	3	1100	3	8	5	8	1	7	50	7	24
Haber.	—	5	75	4	75	4	—	5	3	45	3	30	3	24

Der Stadtmagistrat:
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'chen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 312. Bamberg. Samstag, 8. November 1834.

München, 4. Nov.

Gestern Nachmittags 3 Uhr starb dahier Se. Excell. der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Königs der Franzosen am hiesigen Hofe, Hr. Graf Alfred v. Vandreuil, Ritter der k. fronz. Ehrenlegion, in einem Alter von 34 Jahren.

Das Winterhalbjahr an unserer Hochschule hat den 20. d. seinen gesetzlichen Anfang genommen, von welchem Tage an die Inscription 14 Tage offen bleibt, die sodann unbedingt geschlossen wird. Außer den von uns im vorigen Halbjahr gemeldeten strengen Disciplinarvorschriften liest man gegenwärtig am schwarzen Brette der Universität auch die Verfügung, daß das Zusammenkneipen der Studierenden nach der Polizeistunde in Privathäusern (das sog. Nachtlichteln), größere Versammlungen in Häusern und auf den Straßen, so wie die Darbringung von Ständchen ohne vorherige Genehmigung der Polizei bei Vermeidung empfindlicher Strafen verboten seyen. Ebenso darf ein Studierender den anderen ohne vorherige Anzeige auch nicht eine Nacht bei sich beherbergen. Eine polizeiliche Bekanntmachung setzt die Einwohner von diesen Maßregeln in Kenntniß, und droht denjenigen Strafe an, welche, ohne Anzeige zu machen, auch nur die entfernteste Kenntniß oder Vermuthung haben, daß irgendwo Waffen aufbewahrt oder daß Privatfechtübungen vorgenommen werden.

Aus der Schweiz, 30. Okt.

Der „Schwäbische Merkur" berichtet: Es sind Anzeichen davon vorhanden, daß eine stets zunehmende Anzahl Berner Bürger sich nach Mäßigung sehnt, so daß der Einfluß solcher Bestrebungen sich nächstbald auch im großen Rathe geltend machen dürfte. Der sonst unverständliche, allgemeiner werdende, Ruf nach unmittelbaren Wahlen ist in diesem Sinne zu verstehen, da man die in den Wahlkollegien Ernannten, von welchen dann erst die Großrathsmitglieder gewählt werden, als noch zu untrennbar verwoben mit den Interessen der Heftigen erachtet. — In Schaffhausen ist, wenn ihn nicht wieder das Volk verwirft, endlich denn doch der Grundsatz durchgedrungen, daß alle Bürger, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft aus Stadt oder Landschaft, in die gesetzgebende Behörde gleich wählbar sind, wobei der Hauptort allerdings eine Einbuße an Wahlen, wohl aber nicht an Gewählten, erleidet, während die gebildeten Stadtbewohner in eine unabhängigere Stellung gegen die Zunft- und Gildenbürger gelangend, an Bedeutung und Einfluß im Staate gewinnen.

Leipzig, 30. Okt.

Endlich reichen die Fäden der politischen Untersuchungen auch hieher. Vor wenigen Stunden sind der auch als Schriftsteller bekannte Dr. Burkhardt, Privatdozent an hiesiger Universität, und der junge Arzt, Dr. Jörg jun., verhaftet, und ihre Sachen in Beschlag genommen worden; wie man sagt, auf schleunigen Befehl aus Dresden. Burkhardt mag durch persönliche Annäherung an manches Mitglied der Bewegungspartei, Jörg vielleicht nur durch seinen Aufenthalt in Paris kompromittirt seyn. Burkhardt ist übrigens schon seit längerer Zeit von der Polizei beaufsichtigt worden, und es haben schon früher Haussuchungen bei ihm statt gefunden.

Berlin, 28. Okt.

Ein Umstand, der dem preuß. Gewerbfleiße große Ehre macht, ergibt sich unter Andern aus der Abhörung einiger Zeugen bei Gelegenheit der von Seiten des Unterhauses angestellten Untersuchung über den Zustand des engl. Manufaktur- und Handlungswesens. Ein Kattundrucker, Hr. James Thompson, aus Primose bei Clitheroe (Lancasshire) sagte nemlich, als er gefragt wurde, woher, seiner Ansicht nach, es komme, daß Fremde, z. B. die Elberfelder, im Stande seyen, das türkische (rothe) Garn viel wohlfeiler zu färben, als die Engländer: daß dieß namentlich von der Nichterhebung der Steuer vom Krapp und vom Oel in Preußen herrühre. Das türkische Garn, welches in Rußland verbraucht werde, sey engl. Garn, das in Elberfeld gefärbt worden sey. Es werde von England nach Elberfeld geschickt, dort gefärbt, und dann für englische Rechnung nach Rußland geschickt. Selbst das Garn, das man in England verkaufe, komme jetzt schon zum größten Theil aus Elberfeld, es sey engl. Garn, das man dort färbe und dann nach England zurückschicke. Außer jenem Vortheil des Wegfallens der Steuer, hätten die Elberfelder auch das Verfahren bei der Färbung abgekürzt und vereinfacht, und man sey in England so sehr von dem Vortheilhaften dieser neuen Methode überzeugt, daß die engl. Färber sich bereits Leute aus Elberfeld kommen ließen, um diese bei sich nach dem neuen Verfahren färben zu lassen.

Digitized by Google

Stockholm, 24. Okt.

„Nya Argus II.“ spricht von dem entscheidenden Gewicht, welches Schweden, obschon nur ein Staat zweiter Ordnung, durch seine geographische Lage auf die Stellung aller andern europäischen Staaten ausübe und bringt dieß mit den Missionen, neulich des Grafen Löwenhielm in St. Petersburg und jetzt des Fürsten Mentschikoff hier in Verbindung. So habe die Zusammenkunft unsers Königs, damals Kronprinzen, in Aebo mit dem Kaiser Alexander 1812 die Rettung Rußlands und Europa's entschieden, und so könne Krieg oder Frieden in Europa jetzt die Folge davon seyn, ob Schweden sich entweder dem einen oder dem andern der herrschenden Systeme anschließen oder neutral bleiben werde. Da das Letztere das Wahrscheinlichere seyn und dabei nichts kosten werde, so schienen alle Extraausgabenanschläge zu Rüstungen ꝛc. um so überflüssiger, da die Kreditforderungen für die Abgebrannten in Wenersborg, für die Unterstützungen in Beziehung auf die Cholera und eventuell für künftige Mißwachsjahre, sich bei aller möglichen Sparsamkeit auf eine Million Thlr. belaufen würden und der Art wären, daß sie keinen Aufschub litten.

Von der Russischen Gränze, 20. Okt.

Wohl in keinem Lande der Welt hat die Fabrik-Industrie innerhalb eines gleichen Zeitraums so reißende Fortschritte gemacht, als in Rußland während der letzten Jahre. Als den ersten Beförderer dieser Industrie muß man den Finanzminister Grafen Cancrin betrachten. So ward noch ganz kürzlich auf dessen Veranstaltung eine aus mehreren der einsichtsvollsten Fabrikherren bestehende Commission nach England gesendet mit dem Auftrag, an Ort und Stelle Erkundigungen über den Betrieb der dortigen Baumwollengarn-Spinnereien einzuziehen. Aus ihrem Berichte wird sich ergeben, ob und wie weit es ausführbar ist, auch diesen Zweig der brittischen Industrie auf russischen Boden zu verpflanzen und so die beträchtlichen Summen zu ersparen, die seither für den Ankauf Englischer Twiste, die unsere Baumwollen-Fabrikanten nicht entbehren können, aus dem Lande giengen. In den Augen mancher Sachverständigen erscheint es allerdings wünschenswerth, es möchte sich unsere Industrie auf eine engere Sphäre beschränkt haben und es sich vornehmlich angelegen seyn lassen, diejenigen Zweige mit desto größerer Schwunghaftigkeit zu betreiben, wozu die Urstoffe Rußland selbst erzeugt. In Abrede zu stellen ist auch nicht, daß die Seidenmanufakturen, vornehmlich aber die Zucker-Raffinerien, nur durch künstliche Mittel zu ihrem gegenwärtigen Hochpunkte gesteigert worden sind. Inzwischen ist man bei uns zu dieser Einsicht jedenfalls zu spät gelangt und es würde in diesem Augenblicke wesenthche Nachtheile nach sich ziehen, wollte man ihnen plötzlich den Schutz entziehen, unter welchem sie allein, mittelst unserer Zollgesetzgebung, empor zu kommen vermochten. — Die gegenwärtige Reise des Kaisers dürfte wohl, erwägt man alle Umstände, weniger einen die auswärtige Politik Rußlands betreffenden Zweck haben, als vielmehr dahin abzielen, denjenigen Provinzen des Reichs, die der Monarch besuchte und welche durch die Fehl-Ernten des vorigen und jetzigen Jahres in einen ausserordentlichen Zustand von Noth versetzt sind, die trostreiche Beruhigung zu gewähren, daß der erhabene Herrscher ihrer Noth abzuhelfen besorgt ist. — Im Uebrigen sind Rußlands Flotten und Kriegsheere so zahlreich und wohl gerüstet als je; wie sich demnach auch die Dinge im Oriente gestalten dürften, so würde keinerlei Zwischenfall dasselbe unvorbereitet überraschen, es vielmehr im Stande seyn, jeden Augenblick die große Rolle zu übernehmen, die bei irgend einer Katastrophe in jenen Gegenden ihm zufallen möchte.

Rom, 23. Okt.

Gestern reiste der König von Bayern nach einem Aufenthalte von 14 Tagen, die besonders dem Besuche vor Kunst-Gegenständen gewidmet waren, wieder von hier ab, um sich nach Perugia zu begeben, von wo aus S. M. gegen Mitte November wieder in München einzutreffen gedenkt. Eine fast ununterbrochen schöne Witterung begünstigte den Aufenthalt S. M. und gab dadurch dem hohen Gaste volle Gelegenheit, die Reize des Oktobers, wohl des schönsten Monats in Rom, zu genießen. Die Weinlese, die gewöhnlich in Anfang d. M. fällt, macht diesen für den Römer zu einem ununterbrochenen Feste. Fast unabläßig hört man dann bei Tag und Nacht den Klang des Tamburin; in den Häusern, auf den Straßen und den öffentlichen Vergnügungs-Orten wird getanzt und fast unaufhörlich rasseln durch die Straßen die meist neunfach mit rüstigen Tänzerinnen bepackten Wägen. Sonntags und Donnerstags strömt Alles der Villa Borghese zu, wo der Fürst an zwei Orten seines weiten und herrlichen Gartens Musik-Chöre aufgestellt hat, um welche die fröhliche Menge wogt. Das muntere Treiben ist um so eigenthümlicher, weil mit der Ankunft der Fremdenschwärme der Römer sich zurückzieht und Engländer, Franzosen und Russen ꝛc. die Oberhand in Rom ausüben. — Nachrichten aus der Campagna zufolge droht die bisher herrschende Dürre unter der dort weidenden Schaafheerde eine wahre Verheerung anzurichten. Die Heu-Ernte war unbedeutend, die große Hitze ließ die übrigen Kräuter nicht aufkeimen und so befürchtet man den unausbleiblichen Tod von Tausenden von Schafen und damit eine nicht geringe Steigerung des ohnehin schon großen Elendes der niederen Volksklassen.

Von der türkischen Grenze, 15. Okt.

Die türkische Zeitung vom 30. Sept. gibt von der Audienz, welche der russische Botschafter bei dem Sultan gehabt, den nachstehenden amtlichen Bericht: Der kais. russ. Gesandte in Konstantinopel, welcher vor einiger Zeit eine Urlaubs-Reise nach St. Petersburg gemacht hatte, ist jetzt wieder auf seinen Posten zurückgekehrt. Se. H. der Sultan hat, in Erwägung der zwischen beiden Höfen bestehenden innigen Freundschaft, insonderheit

Digitized by Google

aber der ausgezeichneten persönlichen Zuneigung Sr. M. des russischen Kaisers zu Sr. H., den erwähnten Gesandten zur Audienz eingeladen, ihn huldreich empfangen, und nach dem Allerhöchsten Befinden Sr. kais. M. sich erkundigt. Auch der Stellvertreter des Gesandten während seiner Abwesenheit, Baron Rückmann, ist, nach empfangener Erlaubniß zur Rückreise, an die hohe Pforte beschieden worden. Se. Hoh. trug ihm freundliche Grüße an den Kaiser auf, und machte ihm eine mit Brillanten besetzte Dose zum Geschenk.

Konstantinopel, 15. Okt.

Wir leben hier fortwährend in großer Spannung. Die Kriegsrüstungen dauern fort, und eine ungewöhnliche Thätigkeit herrscht unter den Diplomaten. Die Botschafter der großen Mächte kommuniziren unausgesetzt mit dem Reis-Effendi, und hielten zugleich in der verflossenen Woche zweimal in dem Hause des östreichischen Internuncius Zusammenkünfte, in deren Folge Kouriere nach Petersburg, Paris und London abgefertigt wurden. Man bietet Alles auf, um einen Bruch zwischen dem Sultan und Mehemed Ali zu verhüten, und hofft darin glücklich zu seyn. Inzwischen soll Lord Ponsonby für nöthig erachtet haben, den englischen Admiral im Mittelmeere zu ersuchen, die Eskadre des Vicekönigs aufs genaueste beobachten zu lassen. Letzterer hat dem Vernehmen nach alle seine Kriegsschiffe in Alexandria vereinigt und neu verproviantirt, damit sie auf den ersten Befehl in See gehen können. Der Sultan weiß dis, hört aber doch nicht auf, seine Armee in Asien eine drohende Stellung behaupten zu lassen. Dis hat dann mit zu den Beschwerden Mehemed Ali's Anlaß gegeben, und stimmt denselben so kriegerisch. Daß aber beide Gegner es wagen sollten, gegen den Willen aller europäischen Mächte unter sich Krieg anzufangen, ist schwer zu glauben, und man darf mithin hoffen, daß es beim Drohen bleiben wird, vorausgesetzt, daß nicht durch daß unpolitische Betragen Ibrahims eine größere Bewegung in Syrien eintritt. Unstreitig herrscht allgemeine Unzufriedenheit in diesem Lande, das sich nach der mildern Herrschaft des Sultans zurücksehnt. Indessen hat sich das vor einigen Tagen verbreitete Gerücht von einem neuen Aufstande in Palästina bis jetzt bestätigt; allein man dürfte sich nicht wundern, wenn es sich in Kurzem erwahrte. — Die ottomanische Flotte hatte vor acht Tagen den hiesigen Hafen verlassen, um sich auf dem Marmora-Meere in großen Manöuvres zu üben, sie ist aber seit vorgestern wieder vor Anker gegangen, und es scheint, daß sie gar keine Evolutionen vorgenommen hat. Man erzählt sich, der Sultan, welcher den Uebungen beiwohnen wollte, habe in dem Augenblicke, wo er das Admiralschiff bestieg, sein Schwert in das Meer fallen lassen, und sey dadurch so bestürzt worden, daß er den Befehl gegeben umzukehren, und die Uebungen einzustellen. An jenes Schwert knüpften sich nemlich große Erinnerungen; es stammte von Soliman II. her, der es auf allen seinen Zügen und Schlachten getragen haben soll; es ward daher von den Türken gleichsam als ein Heiligthum betrachtet. Nun es in der Tiefe des Meeres verloren ist, überlassen sich die abergläubischen Türken den düstersten Ahnungen, und fürchten großes Unglück für das Reich. — Hinsichtlich des Gesundheitszustandes lauten die Berichte aus den Provinzen erträglich; die Pest wüthet hauptsächlich in der Hauptstadt, und hat auf dem Lande keine so großen Verheerungen angerichtet. Auch die Armee soll beinahe ganz verschont geblieben seyn, was man den Vorkehrungen ihres Anführers Reschid Pascha's zuschreibt. Diese Armee zählt gegenwärtig 32 Regimenter Infanterie, 10 Regimenter Kavallerie und 160 Feuerschlünde mit verhältnißmäßiger Artilleriemannschaft. Man schätzt ihre Stärke auf beinahe 80,000 Mann.

Rio-Janeiro, 12. Aug.

Die brasilianische Abgeordnetenkammer hat ihre Arbeit über eine Verfassungsreform mit einer Adresse dem Kaiser überreicht. In dieser Adresse heißt es unter Anderem: „Die Provinzialinteressen sind genau bestimmt und abgesondert worden, um für die Zukunft die ewigen, endlosen Kämpfe zu verhindern, welche dem Volkswohle verderblich sein können. Einheit und Nachdruck in den Handlungen, wesentliche Elemente des Gesellschaftsverbandes, der ohne sie erschlafft, sind der Zentralregierung gesichert, damit sie zum Vortheile des Staats ihre schweren, zahlreichen Verpflichtungen erfüllen kann. Unsere jetzige Staatsverfassung bietet in der Aussicht das Bild einer Regierung, die bis jetzt in Europa in den Träumen einiger Politiker bestanden hatte, und unser Werk ist die Verwirklichung einer von volksthümlichen Staatseinrichtungen umgebenen Monarchie." Die Regentschaft, bestehend aus den Hrn. Francisco de Lima e Silva, Joao Braulio und Morise, antwortete auf die Adresse im Namen des Kaisers.

Paris, 1. Nov.

Die Fabrikanten von St. Quentin haben sich in einer, von ihren Arbeitern unterzeichneten Bittschrift an den König gewendet; sie verlangen darin die Fortdauer des Prohibitiv-Systemes. 3500 Unterschriften sind bestimmt, der Sache Wichtigkeit zu geben, sie sagen, die Konsumenten könnten durch die Aenderung nichts gewinnen, und die eine Hälfte der Bevölkerung würde, wenn man das bisherige System aufhöbe, für die andere geopfert werden. Die Engländer und die Reform würden Alles vernichten, mit Ausnahme der Bettelei, die sich in ihren Gegenden auf eine entehrende Weise verbreiten würde. Zur Arbeit geboren, wollen sie ihr Schicksal geduldig ertragen, denn die Arbeit trägt zum Vergessen der Sorgen bei; aber erlauben Sie nicht, Sire, setzen sie hinzu, daß man uns derselben beraube. Der Hunger, die Schande und die Verzweiflung würden uns an dem Tage erwarten, wo wir nicht mehr arbeiten können.

Digitized by Google

Brüssel, 1. Nov.

Die feierliche Eröffnung der katholischen Universität wird am nächsten Dienstag 4. November in Mecheln durch eine Messe, die von dem Erzbischof abgehalten werden und während welcher das Stiftungsdekret publicirt werden wird, Statt finden. Der Rektor, Herr Deram, wird eine der Ceremonie angemessene Rede halten.

Aus dem Haag, 31. Okt.

Der König entgegnete der an ihn zur Ueberreichung der Adresse auf die k. Thronrede von den Generalstaaten abgesandten Kommission u. A., wie die verflossenen Jahre die Ueberzeugung gegeben, daß er den Generalstaaten, auch ohne, daß dieselben in der Adresse einen solchen Wunsch ausgesprochen, stets Mittheilungen über den politischen Zustand Hollands habe machen lassen, und daß er damit fortfahren werde, aber stets mit Berücksichtigung der Interessen und Sicherheit des Landes.

Vom 2. Nov. Der Prinz Wilhelm Friedrich Nikolaus Karl, geboren im Juli 1833, Sohn Sr. k. Hoh. des Prinzen Friedrich der Niederlande, ist gestern Abend gestorben.

Lambsheim, in Rheinbayern, 2. Nov.

Ferdinand Geib, ehemals Advokat bei den Gerichten in Zweibrücken, ist gestern in einem Alter von 30 Jahren dahier verstorben. Von der früher gegen ihn eingeleitet gewesenen Untersuchung wegen angeblichen Hochverraths hatten ihn die bekannten Urtheile des Assisengerichts in Landau und des Kassationshofes in München befreit.

Vom Main, 7. Nov.

Am 20. Oktober Morgens wurde zu Hersbruck der Hopfenhändler Raum, sammt drei Gliedern seiner Familie theils todt, theils mit dem Tode ringend in ihrem Schlafzimmer gefunden. Dieses Schlafzimmer war durch einen neugesetzten sogenannten schwedischen Ofen etwas stark geheizt, und da im Zimmer kein Luftzug angebracht war, folglich alle Lebensluft entzogen wurde, so war nach erfolgter Untersuchung und nach dem Gutachten der hiesigen und fremden Herren Aerzte die natürliche Folge, daß sie sämmtlich durch Erstickung den Tod gefunden haben. Aller angewandten ärztlichen Hülfe gelang es nicht, alle zu retten; nur die Braut konnte mit aller Anstrengung noch zum Leben gebracht werden. Die ältere, 22jährige Tochter wurde bei der Entdeckung Montags früh todt im Bette gefunden, der Vater verschied Mittag um 11 Uhr und die neunjährige Tochten am nemlichen Tage Abends um 7 Uhr.

Am 2. November starb zu Berlin nach mehrwöchentlichen Unterleibsleiden an einem hinzugetretenen Nervenschlag, der wirkliche geh. Staats- und Finanzminister Herr Karl Georg Maassen.

Der Hallesche Courier meldet aus Halle vom 2. November: Freitag den 31. Okt. beging die Universität Halle-Wittenberg ein höchst denkwürdiges Fest. An eben diesem dem Andenken der Reformation heiligen Tage wurde das neue Universitätsgebäude, zu welchem am 3. Aug. 1832 der Grundstein gelegt worden war, feierlich von der Universität in Besitz genommen und eingeweiht.

Der Gesammtertrag des in diesem Jahre erzeugten Champagners, der als mousirender Wein abgezogen werden kann, beläuft sich nach annähernder Berechnung auf 64,500 Stück, welche, je 220 Bouteillen, zusammen 14,190,000 Bouteillen geben. Die Fabrikation der Glasfabeiken in Frankreich reicht jedoch nicht aus, um das heurige Bedürfniß an Bouteillen zu decken, indem dieses die Zahl der vorhandenen Bouteillen um mehr als 3 Millionen übersteigt.

Nr. 1. Quittung.

Indem unterzeichneter Magistrat den richtigen Empfang des Postl. 1 — 26 des Fränk. Merkurs verzeichneten gütigst übersandten Geld-Betrags zu 82 fl. 51 1/2 kr. sammt 1 Ballen Bett- und Kleidungsstücken, erstere durch die Post und letztere mit Fuhrgelegenheit, hierdurch bescheinigt, beauftragt derselbe im Namen der Unglücklichen den wohlthätigen und edlen Bewohnern Bambergs für diese milden Gaben und dem k. priv. Comptoir der Zeitung für seine freiwillige und ungesäumte Beförderung den innigsten Dank dar.

Wunsiedel am 4. Nov. 1834.

Meinel. (L. S.) Landgraf.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

	fl.	kr.
62) Ungenannt 3/3	1	45
Uebertr. Nr. 1 — 56 excl. Kleider und Betttheile	151	10
Summa:	152	55

Bamberg den 7. Nov. 1834.

Comptoir der Zeitung.

HARMONIE.

Montag den 10. d. M. musikalische Abendunterhaltung im grossen Saale von halb 7 bis 9 Uhr; der rühmlichst bekannte zwölfjährige Sohn des Herrn Musikus Schäfer aus Altenburg wird sich hiebei auf der Violin produziren.

Bamberg den 7. November 1834.

Der Vorstand.

Schnittwaaren-Handlung-Eröffnung.

Ich gebe mir die Ehre einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die Anzeige zu erstatten, daß ich von einem hohen Stadt-Magistrate dahier, die Concession zur Schnittwarenhandlung erhalten und bereits mein Geschäft im Kaufmann Barbieeischen Hause dem Maximiliansplatze gegenüber eröffnet habe. Indem ich alle in meinem Fache einschlagenden Artikel bestens empfehle, bitte ich um zahlreichen Zuspruch und sichere die billigsten Preise und reelste Bedienung zu.

Bamberg den 3. Nov. 1834.

Abraham E. Feldheim.

Aechtes bayrisches Brauerpech

zum Verpichen der Bierfasser ist zu haben bey

M. A. Bayerlein

an der obern Brücke.

☞ Das am Markte aufgestellte ausgezeichnete Panorama des Herrn Denis Michel, aus Menschenfreundlichkeit täglich von Vormittags 10 bis Nachmittags 1/2 3 Uhr geoffnet, bietet eine neue Quelle der Wohlthätigkeit dar, da die Einnahme für die Unterstützung der Wunsiedler Unglücklichen bestimmt ist, welche daher recht zahlreichen Besuch hoffen läßt.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche Beilage zum Fränkischen Merkur.

Nro. 45. Sonntag, den 9. November 1834.

Claude Gueux.

(Fortsetzung.)

Die Werkstätte, in welcher sich dies ereignete, war ein länglicher Saal, ein langes Parallelogramm mit Fenstern auf den beiden großen Seiten und mit zwei sich einander gegenüber befindlichen Thüren auf den kleineren. Die Werktische standen auf jeder Seite an den Fenstern, die Bänke stießen in einem rechten Winkel an die Mauer und der zwischen den beiden Tischreihen leer gebliebene Raum bildete einen langen Weg, der in gerader Linie durch den ganzen Saal hin von einer Thüre bis zur anderen führte. Diesen ziemlich engen Weg mußte der Direktor, wenn er die Runde machte, gehen. Durch die Thüre im Süden trat er ein und verließ den Saal durch die im Norden, nachdem er links und rechts über die Arbeiter hingeblickt hatte. Gewöhnlich ging er ziemlich rasch durch, und ohne sich nur aufzuhalten. Claude hatte sich wieder an seine Bank und an die Arbeit zurückbegeben, wie einst sich Jacques Clement noch einmal zum Gebet niedergekniet hatte. Alle harrten gespannt. Der Augenblick nahte, — plötzlich ertönte ein Glockenschlag. Das ist drei Viertel, sprach Claude, und erhob sich und schritt ernst durch einen Theil des Saales und lehnte sich nachläßig an die Ecke des ersten Werktisches, links, gerade neben der Eingangsthüre. — Neun schlug es. Die Thür ging auf und herein trat der Direktor. Und in diesem Augenblicke herrschte in der Werkstätte eine lautlose Stille. Nur der Direktor war, wie gewöhnlich. Er trat mit seinem lachenden, selbstgefälligen und gefühllosen Gesichte ein, sah nicht Claude, der links an der Thüre aufrecht da stand, die rechte Hand in seine Beinkleider versteckt, und ging schnell an den ersten Tischen vorüber, den Kopf schüttelnd, leise vor sich hin brummend und herüber und hinüber schauend, ohne zu gewahren, daß alle Augen, die auf ihm ruhten, von einer einzigen furchtbaren Idee erfüllt waren. Plötzlich wandte er sich schnell um, denn er hörte Jemanden hinter sich gehen. Claude war es, der seit einigen Augenblicken ihm schweigend folgte. Was machst Du da? fing der Direktor an. Warum bist Du nicht an Deinem Platz? — Claude erwiderte ehrerbietig: Weil ich etwas mit Ihnen zu reden habe, Herr Direktor. — Von was? — Von Albin. — Wieder von dem! rief der Direktor. — Und immer von ihm! sprach Claude. — Wie, fuhr der Direktor fort, indem er weiter ging, hast Du an den 24 Stunden, die Du eingesperrt warst, nicht genug gehabt? — Herr Direktor, antwortete ihm folgend Claude, schenken Sie mir meinen Kameraden wieder! — Unmöglich! — Herr Direktor hob Claude mit einer Stimme an, die einen Dämon erweicht hätte, ich flehe sie darum an, schenken Sie mir Albin wieder, Sie sollen sehen, wie ich dann arbeite! Sie sind frei, Ihnen ist es gleich; Sie wissen nicht, was ein Freund ist. Aber ich, ich habe nur die vier Gefängnißmauern. Sie können gehen und kommen; ich, ich habe nur Albin. Schenken Sie mir ihn wieder. Albin ernährte mich, Sie wissen's. Es kostet Sie doch weiter nichts, als Ja zu sagen! Was thut es Ihnen denn, wenn im nämlichen Saal ein Mensch ist, der Claude heißt, und noch einer, der Albin heißt? Und weiter ist es doch nichts. Herr Direktor, guter Herr Direktor, ich beschwöre Sie im Namen Gottes! —

Claude hatte vielleicht noch nie zu einem Kerkermeister so viel gesprochen. Erschöpft schwieg er nach dieser Anstrengung. Mit einer ungeduldigen Bewegung aber erwiderte der Direktor: Unmöglich! Ich hab es schon einmal gesagt. Sprich mir nicht mehr davon. Du langweilst mich. Und da er gerade Eile hatte, ging er rascher vorwärts; Claude aber auch. Und als er noch so sprach, gelangten beide an die Ausgangsthüre. Die achtzig Diebe sahen und hörten mit eingehaltenem Athem. Claude faßte leise den Direktor am Arm. Lassen Sie mich aber, sprach er, zum wenigsten doch wissen, weshalb ich zum Tode verurtheilt bin. Sagen Sie, weshalb haben Sie ihn von mir getrennt? Ich habe es Dir schon einmal gesagt, antwortete der Direktor. — Deßhalb. Und er wandte Claude den Rücken und griff nach der Thürklinke. Bei dieser Antwort des Direktors aber war Claude einen Schritt zurückgetreten. Die achtzig Statuen, die da waren, sahen, wie seine rechte Hand mit dem Beile hervorfuhr. Die fuhr in die Höhe und ehe der Direktor einen Schrei ausstoßen konnte, hatten drei Beilschläge, alle drei mit aller Wuth auf den nämlichen Fleck geführt, ihm die Hirnschale zerschmettert. Im Augenblicke, wo er rücklings niederstürzte, zerfetzte

Digitized by Google

ihm ein vierter Streich das Gesicht. Dann, denn die einmal hintobende Wuth hält nicht so bald ein, spaltete ihm Claude noch den rechten Schenkel mit einem fünften Schlag; der war aber überflüssig, der Direktor war todt. Und nun schleuderte Claude das Beil weg und rief: Jetzt an den anderen! Der Andere war er selbst. Er riß aus seiner Westentasche die kleine Scheere seines Weibes hervor, und ohne daß Jemand versucht hätte, ihn daran zu hindern, stieß er sie sich in die Brust. Die Klinge aber war kurz, die Brust hoch. Oft wiederholte er den Stoß. Verwünschtes Herz, kann ich dich denn nicht finden! rief er. — Endlich, von Blut überströmt, sank er leblos nieder. Als Claude wieder zu sich kam, lag er, mit Linnen und Bandagen bedeckt, in einem Bette. An aufmerksamer Sorge fehlte es ihm nicht. An seinem Lager standen mehrere barmherzige Schwestern und auch ein Untersuchungsrichter, der ein Protokoll aufnahm und ihn mit vielem Antheile fragte: Wie befinden Sie sich?

(Fortsetzung folgt.)

Die Wahnsinnige in Messina.

Der Arzt des Hospitals in Messina führte einen deutschen Major, der bei der Gesandtschaft eines nordischen Hofes in Neapel angestellt war, und einen Ausflug nach Sizilien machte, im Gebäude des Hospitals herum, und kam mit ihm auch in die Abtheilung, worin die Irrsinnigen aufbewahrt wurden.

Nachdem sie mehrere der Unglücklichen gesehen, blieben sie vor dem Gitter eines festen Gemaches stehen, in welchem eine Frau mit aufgelösten schwarzen Haaren auf dem Boden lag, und scheu und zitternd nach dem hohen vergitterten Fenster blickte.

Wer ist diese Unglückliche? fragte der Major.

Einst das schönste Mädchen in Messina, sprach der Arzt, bekannt unter dem Namen, La bella Mora, dann Gemahlin eines Schiffskapitäns, der wegen Schleichhandels im Gefängnisse saß, und seit einem halben Jahre durch eines der unglückseligsten Ereignisse Wittwe, und wahnsinnig in diesem Bewahrungsorte des menschlichen Elends.

„Du hast gelogen," rief die Wahnsinnige wüthend auf die Fremden an der Pforte losstürzend, „er hängt nicht dort. So schändlichen Selbstmordes starb mein Antonio nicht."

Gehen wir, sprach der Arzt, sonst wird die Arme wüthend, daß man sie binden muß. Im Garten erzähle ich Ihnen das Nähere.

Im Garten angelangt, gab der Arzt folgende Erzählung.

Der Schiffskapitän Antonio, einer der schönsten Männer beider Sizilien ehelichte das schöne Mädchen Justine, ihrer schwarzen Haare wegen la bella Mora genannt. Er liebte sie unaussprechlich, und da er in Aufträgen seines Handlungshauses größtentheils zur See seyn mußte, so waren ihm diese öftern Trennungen von seiner Gattin so schmerzlich, daß er mehr als einmal im Begriffe stand, seine Seefahrten und seine Stelle aufzugeben. Nur die Vorstellung, das Opfer seiner einträglichen Stelle nicht so leicht durch einen andern Erwerb ersetzen zu können, hielt ihn ab, seinen Entschluß auszuführen. Jede Trennung von dem geliebten Weibe schien ihm ein Lebewohl auf immer. Angst und Eifersucht quälten ihn mit den schrecklichsten Bildern der Möglichkeit, seine Gattin auf diese oder jene Art zu verlieren, und sie mußte es ihm bei jedem Abschiede mit den furchtbarsten Eiden beschwören, daß sie nur ihm treu und bis zum Tode sein bleiben werde.

Maj. Ich kann mir das vorstellen. Alles glüht unter diesem Himmelsstriche, der Puls, die Liebe und jede Regung der Phantasie und des Gemüthes. Fahren Sie fort.

Arzt. Der arme von seiner heftigen Liebe verzehrte Gatte, der eine Trennung auf kurze Zeit nicht ertragen konnte, sollte bald die Schrecken der Trennung auf Jahre erleben. Ein ausgebreiteter Contraband längs der Küste wurde entdeckt, und Antonio in Bart verhaftet. Nicht das Unglück, nur die Trennung von seiner Gattin setzte ihn in die größte Bestürzung und Trostlosigkeit. So lange es ihm gegönnt war, zu schreiben, kamen die kläglichsten Briefe. Als der Gang der Untersuchung strengere Vorsicht gebot, blieben die Briefe aus, und Antonio klagte den vier Wänden sein Elend und seine Qual.

Maj. Armer Antonio!

Arzt. Der Prozeß zog sich in die Länge. Der arme Antonio erkrankte, genas wieder, nur die Hoffnung hielt ihn durch ihre sparsame Arzenei am Leben.

Maj. Und Justine?

Arzt. Sie litt unbeschreiblich. Das Handlungshaus, dem ihr Gatte diente, war selbst durch den Kapitän compromittirt und zur Verantwortung gezogen. Es versagte ihr also die Unterstützung von seinem Gehalte, und dem im Fonde liegenden Vermögen. Justine erhielt sich durch Arbeit und mitleidige Hülfe der Verwandten. Endlich nahte ihr in der Maske des Menschenfreundes und Beschützers ein Wüstling, versorgte sie nicht nur allein mit den nöthigsten Bedürfnissen, sondern auch mit jenen der erwachenden Eitelkeit und der eleganten Welt.

Maj. Armer Antonio.

Arzt. Nachdem sie in ihrer Lage keine moralische Kraft hatte, lieber ein tugendhaftes Leiden in Dürftigkeit, als ein üppiges Wohlleben in trauriger Täuschung und Schmach zu wählen, so war ihr Gewissen bald eingeschläfert, und die Angst um den fernen eingekerkerten Gatten wußte ihr Verführer mit falschen Nachrichten von seiner stillen Ergebung in sein Schicksal zu beruhigen. Doch plötzlich verbreitete sich in Messina die

Digitized by Google

Nachricht, Kapitän Antonio habe sich in seinem Gefängnisse in Bari erhängt.

Maj. Gerechter Gott!

Arzt. Die Nachricht war falsch. Antonio wurde seiner Haft entlassen, aber in seinem Gefängnisse fand man am folgenden Morgen einen Falschmünzer erhängt, den man ein Paar Stunden nach Antonio's Entfernung in sein Gefängniß gebracht hatte. — Als die falsche Nachricht sich in Messina verbreitet hatte, versammelten sich die Gassenjungen und der Hefen des Pöbels um das Haus, welches Justine mit ihrem leidigen Beschützer bewohnte, und sangen die gräßlichsten Spottlieder über die schöne Wittwe des erhängten Kapitäns. Zum Glück schlug einer der Missionäre, welche Sizilien durchzogen, dem Hause gegenüber seine Kanzel auf, und das Volk wandte sich ehrerbietig zu ihm, ihn anzuhören. Die vom Schreck bis in das Gebein erschütterte bleiche Justine raffte in Eile Einiges an Geld und Kleidern zusammen, und forderte von ihrem gleichfalls erschrockenen Verführer, den sie auf immer zu verlassen schwur, nur den letzten Dienst seiner Begleitung bis an das Ufer, wo sie ein Schiff besteigen wollte, das sie nach Bari bringen sollte. Als sie an das Ufer kamen, und eben in ein Bot treten wollten, um an Bord des gedachten Schiffes zu gehen, stieß neben ihnen wie im Fluge ein Bot ans Ufer, worin ein Mann in einem dunkeln Mantel gehüllt saß. Er sprang heraus, lüftete den Mantel, und mit einem entsetzlichem Schrei stürzte Justine zu Boden. Es war Antonio. Dieser warf sich mit einem Gebrülle der höchsten Wuth auf ihren Verführer, und stieß ihm ein Matrosenmesser bis an das Heft in die Brust. Verzweifelt packte der Verwundete im Todeskampfe seinen Gegner, und ehe die Leute aus der Nähe herbeieilen, und die Wüthenden auseinander bringen konnten, waren Beide ins Meer gestürzt. Mit Mühe brachte man beide, selbst im Tode noch fest verschlungene Leichname aus den Wellen. Justine, die man bewußtlos in ein nahes Gewölb gebracht hatte, schlug die Augen auf, erwachte aber nie mehr zum Lichte ihres Verstandes. Das Gerücht von Antonio's Selbstmord, der Anblick seiner bleichen drohenden Gestalt, der Schreck des Augenblickes hatten ihr die Besinnung geraubt, die nie wieder zurückgekehrt ist.

Maj. Wie kam das Alles so schnell?

Arzt. Während die falsche Nachricht von Antonio's Tode nach Messina gekommen, war ihm der leider nicht unwahre Bericht von den unwürdigen Lebensverhältnissen seiner Gattin durch den vielzüngigen Ruf nach Bari entgegengeeilt. Er traf Beide am Ufer. Das Uebrige habe ich erzählt. — Seitdem sieht sie nur die Bilder der Schreckensbotschaft und des gräßlichen Auftrittes am Meer. Bald erklärt sie Alles für Täuschung, für Lüge der Hölle, bis sie wieder Alles glaubend in ihre Raserei zurücksinkt.

Der Major schied mit betrübtem Herzen von der Irrenanstalt, und setzte seinen Weg nach Catanea fort, und als er nach vier Monaten zurückkam, erfuhr er, daß Justine ihrem schrecklichen Leiden erlegen. Zwei Tage vor ihrem Ende hatte sie ihre Besinnung wieder erhalten, vor dem Priester und allen Umstehenden alle ihre Verirrungen reumüthig bekannt, Gott und die Welt für die Aergernisse um Vergebung gebeten, und nach einem mehrstündigen Todeskampfe — ihr unglückliches Leben vollendet.

Miszellen.

Das Echo erzählt folgende Anekdote: Ein unwissender Edelmann gewann den Astronomen Giuseppe Toaldo so lieb, daß er ihm mit bedeutenden Kosten die erlesensten physikalischen und astronomischen Instrumente von London kommen ließ. Dann besuchte er ihn auf seiner Warte, betrachtete vergnügt all' die herrlichen Dinge, und sagte, indem er sich die Hände rieb:

Nun sind Sie zufrieden, nicht wahr, Freund Toaldo? Jetzt haben Sie alles?

Alles, alles! Es ist nur Schade, daß wir keinen reinen Horizont haben.

Nur ruhig, Freund Toaldo! nur ruhig! Den schönsten in der Welt sollen Sie haben; morgen verschreib ich ihn von London.

Die Kaffeeconsumtion beträgt in Großbrittannien 200,000 Centner; in Frankreich 400,000 Centn.; in den Niederlanden 800,000 Centn.; in Spanien und Portugal 200,000 Centn.; in Deutschland mit Einschluß der baltischen Küsten 640,000 Centn.; in den Vereinigten Staaten 300,000 Centn.; — zusammen 2,450,000 Centn. Von dieser großen Quantität producirt brittisch Westindien nicht mehr als 267,840 Cent., während die Insel Java allein 400,000 Centn. liefert; Cuba gegen 300,000 Centr.: St. Domingo nahe an 320,000; die holländisch-westindischen Colonien 100,000; die französisch-westindischen Colonien nebst der Insel Bourbon 160,000; Brasilien und spanisch Main 640,000.

Die Chinesen sind so haushälterisch, daß, wenn sich zwei prügeln wollen, sie vorher ihre Kleider ausziehen, um sie nicht zu zerreißen. Ein Loch in den Gliedern, sagen sie, sey bald geheilt, aber ein Loch in den Kleidern wachse nicht mehr zu.

Zu Terni auf dem Markte hat Volkmann auf einer Uhr folgende Aufschrift gefunden: Hora, dies et vita fuget, manet unica virtus (Stunde, Tag und Leben verfliegt, nur Tugend verbleibet.)

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Buchstabenräthsels: Herz, Her, He, Er, Erz.

Digitized by Google

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate Oktober 1834.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abend.
	m 10	m 10	m 10	oR 10	oR 10	oR 10									
1	331. 2	330. 7	330.	+ 3. 2	+ 12. 0	+ 7. 4	—13	+ 4	— 3	SO	SO	SWS	heiter	heiter	heiter
2	331. 2	331. 2	331. 2	3. 6	12. 4	8. 0	13	5	0	W	NO	NO	heiter	heiter	heiter
3	331. 9	332. 4	332. 2	3. 0	13. 5	9. 1	11	5	2	SO	SO	SO	heiter	heiter	heiter
4	333. 5	333. 2	333.	3. 0	13. 6	9. 0	12	2	3	SO	SO	SO	heiter	heiter	heiter
5	333. 4	333.	332. 6	4. 0	15. 2	11. 2	13	6	0	NO	NO	NO	heiter	heiter	heiter
6	333. 4	333.	332. 6	3. 8	15. 0	10. 0	15	2	6	NO	NO	NO	heiter	heiter	heiter
7	332. 6	331. 7	331. 5	4. 5	15. 6	10. 0	13	6	+ 1	NO	SO	SW	heiter	heiter	heiter
8	332. 3	332.	331. 5	6. 8	17. 2	12. 2	13	0	— 7	SW	SWW	SWW	heiter	heiter	heiter
9	331. 7	330. 4	330. 1	7. 0	16. 8	11. 9	15	7	+ 2	SW	SW	SW	heiter	heiter	heiter
10	330.	329. 1	328. 5	6. 2	16. 5	12. 2	15	5	—10	S	SW	SW	heiter	heiter	heiter
11	329.	329. 4	330. 1	9. 0	16. 2	10. 0	15	— 4	12	SW	N	N	gztrüb	gztrüb	gztrüb
12	330.	330. 2	330. 5	10. 0	13. 0	12. 0	17	13	15	N	N	N	gztrüb	gztrüb	gztrüb
13	331. 3	331. 1	330. 5	10. 9	14. 2	12. 4	18	9	15	N	SW	SW	½ hell.	heiter	heiter
14	329. 7	329. 2	329.	6. 1	16. 0	13. 5	16	7	10	SW	SW	SW	heiter	heiter	½ hell.
15	328. 5	327. 5	327. 4	7. 7	16. 0	12. 2	15	0	2	SW 2	SW 2	SW 2	½ hell.	gztrüb	gztrüb
16	326. 6	326. 6	325.	9. 9	11. 2	10. 1	15	16	16	SWW	WSW	SWW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
17	321. 5	320. 5	320. 5	8. 0	9. 8	8. 0	15	11	13	SW 3	SW 3	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
18	322. 5	323. 1	324. 3	6. 0	6. 0	5. 2	16	13	13	W 4	W 3	NW 3	gztrüb	gztrüb	gztrüb
19	327.	329.	331.	5. 3	9. 0	7. 4	17	+ 2	10	W 3	NW 3	SW	gztrüb	gztrüb	½ hell.
20	331.	331. 1	330. 8	4. 0	9. 9	7. 0	16	— 5	7	S	S	S	gztrüb	½ bew.	½ bew.
21	330. 1	330.	329. 7	6. 2	10. 4	9. 2	12	18	20	S	SW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
22	329.	327. 4	325. 6	7. 5	8. 0	6. 6	19	6	16	W 2	W 3	W 3	gztrüb	gztrüb	gztrüb
23	324. 4	322. 5	320. 8	6. 1	8. 0	6. 7	17	12	18	WSW	SWW 2	W 2	gztrüb	gztrüb	½ bew.
24	322. 2	323.	323. 3	2. 9	5. 9	4. 0	15	7	8	W 3	W 3	W 3	gztrüb	gztrüb	gztrüb
25	324. 5	326. 9	328. 4	3. 0	5. 8	5. 3	19	16	14	W 2	NW 2	NW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
26	328. 8	330. 4	331. 7	4. 4	5. 6	3. 7	17	13	13	W	O	O	gztrüb	gztrüb	gztrüb
27	332. 7	331. 5	331. 2	2. 4	3. 5	3. 5	14	13	15	W	SW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
28	332. 2	333.	333.	2. 3	5. 2	6. 0	18	14	16	W	SW	SW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
29	334. 5	335.	335. 2	5. 6	7. 5	6. 7	19	6	10	NW	NW	NW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
30	334. 7	334.	333. 1	6. 0	9. 0	4. 2	16	4	5	W	SW	SW	½ hell.	heiter	heiter
31	332. 5	332.	331. 3	3. 0	8. 8	6. 0	18	8	15	SSW	SW	SW	½ bew.	gztrüb	gztrüb

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 11. Vorm. Tropf.; d. 12. Vorm. Tropf.; d. 15. Nachts Reg. 1; d. 16. Vorm. Reg. 1, Nachts Reg. 1; d. 17. Vorm. Reg. 2, Nachts Reg. 2; d. 18. Vorm. Reg. u. Hagel 3, Nachm. Hagel 2, Nachts Reg. 1; d. 19. Nachts Reif 1, d. 20. Morgenr. 2; d. 21. Vorm. Reg. 3, Nachts Reg. 1; d. 22. Nachm. Reg. 3, Nachts Reg. 3; d. 23. Nachm. Reg. 2, Nachts Graupeln u. Reg. 2; Sturm v. W.; d. 24. Nachts Schnee 1; d. 25. Vorm. Reg. 1, Nachts Reg. 1; d. 26. Vorm. Reg. 1, Nachm. Reg. 1; d. 27. Vorm. Schnee 1, Nachm. Schnee 2, Nachts Reif 2; d. 28. Nachts Reg. 1; d. 30. Nachts Reif 1.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 313. Bamberg. Sonntag, 9. November 1834.

München, 5. Nov.

Von den in griechische Dienste getretenen k. b. Offizieren sind mehrere auf dem Rückweg nach Bayern begriffen, darunter der Ingenieur-Lieutenant v. Zech, Major Fuchs, Hauptmann Herdegen u. s. w.

Unter den Auspicien der Königin, welche den Kleinkinder-Schulen ihre besondere Huld zuwendet, wurde kürzlich dahier eine vierte Anstalt dieser Art eröffnet. Die Folgen dieser Anstalten werden sich um so segensreicher bewähren, als man hier öfters Gelegenheit hat, zu sehen, daß unmündige Kinder wegen Bettelns auf öffentlichen Plätzen von Gensdarmen verhaftet und die Gäste in den Wirthshäusern beständig von solchen kleinen Bettlern bestürmt werden.

Unsere neuen Bauten gehen rasch vorwärts. Das von der Generaldirektion der Posten angekaufte gräflich v. Töringsche Gebäude, dem Königsbau gegenüber auf dem Theaterplatze, wird bereits abgebrochen. Mit ihm verschwinden noch zwei andere herrschaftliche Gebäude und damit die wenigen diesen schönen Platz entstellenden Gebäude. Zugleich wird durch deren Abbruch das stattliche Münzgebäude besser hervorgehoben. Der neue Bau soll bis Oktober 1835 vollendet seyn, bis wohin auch das Denkmal des Königs Maximilian Joseph auf dem Theaterplatze aufgestellt seyn wird. Auch der Residenzbau gegen den Hofgarten schreitet rasch vorwärts, bereits sind sämmtliche Gerüste an dem mittleren Pavillon abgebrochen und der noch nicht ganz ausgebaute linke Seitenflügel desselben wird in diesem Jahre unter Dach kommen. Ihrerseits läßt es die Stadt an Verschönerung unserer Hauptstadt nicht fehlen. Im Laufe dieses Sommers ist das Aeussere mehrerer Kirchen wieder hergestellt worden, und dies geschieht namentlich gegenwärtig mit der großartigen Michaelskirche auf eine eben so geschmackvolle als passende Weise.

Das Unternehmen, die Donau mit dem Main und Rhein zu verbinden, nähert sich seiner Ausführung. Bereits hat die Staatsregierung die schleunige vollständige Herstellung des Fahrwassers auf dem Maine angeordnet, und der Oberbaurath Frhr. v. Pechmann geht nächstens zu diesem Zwecke nach Würzburg ab. Seichte Stellen des Mainflusses und einige unzweckmäßig angebrachte Durchfahrts- und Mühlwehröffnungen verzögerten nemlich bisher die Schifffahrt ungemein, und zwangen die Mainschiffe zu unverhältnißmäßig leichten Frachten. Genaue Ermittelungen beweisen, daß diese Hindernisse mit unverhältnißmäßig geringen Kosten beseitigt werden können, indem die angemessenen Vertiefungen des Flusses bewirkt, die Mühlwehre gänzlich entfernt oder mit Kammerschleusen umgeben werden. Dadurch wird nicht nur die bereits bestehende direkte Schifffahrt aus den Mainhäfen nach dem Rheine vor allen Nachtheilen sicher gestellt, sondern auch der beabsichtigte Kanal auf die Stufe seiner höchsten Wirksamkeit gebracht.

Darmstadt, 5. Nov.

Das heutige erschienene Regierungsblatt Nr. 79 enthält folgende Bekanntmachung des Ministeriums des Innern und der Justiz vom 25. Sept. 1834: Durch die Allerhöchste Verordnung vom 20. Sept. 1807 ist verfügt, daß sämmtliche den Studien sich widmende Landeskinder bloß auf den Landesgymnasien studiren sollen, der Besuch ausländischer Schulen aber, ohne vorherige Dispensation, durchaus verboten ist; ferner: daß jedes Landeskind, welches zur Universität übergeht, die zwei ersten Jahre seines akademischen Studiums auf der Landesuniversität Giesen zubringen, auch einen akademischen Grad sich nirgends als auf der Landesuniversität ertheilen lassen soll, und damit diesen Verordnungen um so genauer Folge geleistet werde, ist verfügt: daß diejenigen, so das Universitätsstudium auf der Landesuniversität nicht vorschriftsmäßig gemacht haben, zu keiner, eine gelehrte Bildung voraussetzenden Bedienung zugelassen werden sollen. Da diese gesetzlichen Vorschriften in neuerer Zeit nicht gehörig befolgt worden sind, so werden sie hierdurch in Erinnerung gebracht und wird in Bezug darauf weiter verfügt: 1) Landeskinder, welche auswärtige höhere Bildungsanstalten zu beziehen beabsichtigen, haben vorher Dispensation von den disfalls bestehenden landesgesetzlichen Vorschriften und die Erlaubniß zum Behufe einer bestimmt angegebenen auswärtigen Bildungsanstalt zu erwirken. 2) In den Bittschriften um die erwähnte Dispensation und Erlaubniß sind nicht nur die Gründe für das eine wie das andere Gesuch anzugeben, und nach Umständen zu bescheinigen, sondern es ist die auswärtige Bildungsanstalt, welche der Bittsteller zu beziehen wünscht, ausdrücklich zu benennen, damit insbesondere erwogen

Digitized by Google

werden kann, ob die Anstalt in allen Beziehungen geeignet ist, zur Bildung für den inländischen Staatsdienst zu dienen. 3) Gesuche, welche den vorgeschriebenen Bedingungen nicht genügen, werden unberücksichtigt bleiben. 4) Wenn Landeskinder ohne erwirkte Dispensation von dem Besuche der Landesuniversität und ohne Erlaubniß, auf einer bestimmten auswärtigen Hochschule ihre Studien begonnen, fortgesetzt oder beendigt haben, so wird jene Studienzeit bei den vorgeschriebenen Universitätsjahren nicht in Anrechnung gebracht werden.

Athen, 2. Okt.

Ich habe Ihnen schon gemeldet, welchen glücklichen Einfluß für die Erhaltung und theilweise Restauration der architektonischen Monumente die Anwesenheit des Hrn. Geheimenraths von Klenze hier gehabt hat. Eben so günstig hat sie auf das Gedeihen unsrer neuen und zu erneuernden Stadt gewirkt, und jetzt erst sehen wir vor unsern Augen Athen für seine künftige Bestimmung vorbereiten. Schon vor 15 Monaten war es beschlossen und hier offiziel bekannt gemacht worden, daß unser vielgeliebter König unsre Stadt zur Residenz wählen und seinen Regierungssitz hier am 1. Januar 1834 aufschlagen werde. Für den Bau der Neustadt war zu gleicher Zeit ein Plan genehmigt, welchen zwei junge Architekten von Athen, Kleanthes, ein Schüler des Hrn. v. Schinkel in Berlin, und Schaubert aus Dresden, ohne Auftrag und aus eigenem Antriebe schon zur Zeit des Präsidenten Capodistrias gemacht hatten. Vielfache, und wie man allgemein weiß, sehr verwickelte und verzweigte Terrainspekulationen waren auf die Genehmigung dieses Planes gebaut worden, und den Spekulanten schwebten Gewinnste des 100fachen Ankaufspreises vor der lüsternen Einbildungskraft. Obwohl der Plan nicht ohne einige glückliche Gedanken schien, so waren doch so viele zu Gunsten vorgefaßter unpraktischer Ideen und nordischer Vorbilder gestaltete Theile darin, so ungeheure Plätze und öffentliche Gebäude, so breite Straßen und Anlagen, daß man allgemein voraussah, der Plan würde einestheils nicht zu realisiren, anderntheils für die Verhältnisse einer südlichen Stadt und namentlich Athens ganz unpassend seyn. Trotz dem veranstaltete man, daß vor sechs Monaten der Grundstein zu einem Theil der in dem Plane entworfenen Schloßanlage gelegt wurde. Allein die Klagen gegen den Plan wurden immer lauter, und der offenbare Widerwille gegen den Platz, worin man das Schloß projektirt hatte, immer deutlicher. So geschah es, daß der Grundstein einsam und verlassen liegen blieb. Man sistirte nun des Planes Ausführung und sendete zu zwei verschiedenenmalen Kommissarien nach Athen, um denselben zu verbessern, da diese jedoch keine Künstler, sondern Geschäftsmänner waren, so hatte die Sache kein Resultat. Eine große Menge von reichen Griechen aus Europa und andern einheimischen und ausländischen Spekulanten, so wie zahlreiche Arbeiter und Transporte von Baumaterialien waren nach Athen geströmt, und mehrere Häuser und Bauanlagen wirklich begonnen, als die ebengenannten Umstände veranlaßten, daß allgemeines Mißtrauen eintrat, und man dem Versprechen, nach Athen zu kommen, so wenig Glauben schenkte, daß, als der 1. Januar 1834 erfolglos verstrichen, alle Baulustigen und Arbeiter Athen verließen, ja sogar die Baumaterialien aus dem Piräus wieder wegschafften. Alles war hier voll Ungeduld und Mißzufriedenheit, als man mit allgemeiner Freude hörte, die Regierung habe den Hrn. Geheimenrath v. Klenze, welcher von Sr. Maj. dem Könige von Bayern in Angelegenheiten der Regentschaft nach Griechenland gesendet worden, gewählt, um unsern architektonischen Verlegenheiten durch Rath und That ein Ende zu machen. Eine bessere Wahl konnte in der That nicht getroffen werden. Wirklich kam derselbe hier in der Mitte des Monats August an und begann sich mit der größten Thätigkeit dem Geschäfte zu widmen, das alte und neue Kunst und Architektur in gleicher Weise umfaßte. Als am 7. Sept. Se. Maj. der König und die Regentschaft hier ankamen, waren die Arbeiten auf der Akropolis, aber auch diejenigen vollendet, welche er für die Modifikationen des Stadtplanes gemacht hatte, obwohl die Anstrengung und die Hitze den unermüdlichen Führer dieser Geschäfte eine Zeit lang auf das Krankenlager gebracht hatten. Die ersten sechs Tage wurden angewendet, um sich an Ort und Stelle über die nöthigen Veränderungen und Anlagen zu verständigen. Leider war Hr. Graf v. Armansperg fast immer unwohl, und das Meiste wurde zwischen Sr. Maj. dem Könige, Hrn. v. Kobell und Hrn. v. Klenze in den Sitzungen und Lokalbeschauungen festgesetzt. Auch andere Sachverständige wurden beigezogen, und jeder konnte sich überzeugen, daß der berühmte Architekt Sr. Maj. des Königs von Bayern die hier zu verhandelnden architektonischen und archäologisch-historischen Fragen mit größter Sachkunde und Beharrlichkeit zu behandeln und zu lösen verstand. Bald verbreitete sich von ihm aus die geschäftigste Thätigkeit über alle Zweige der bis dahin gehemmten baulichen Unternehmungen, so wie die aufrichtigste Freude darüber, daß nun unser Schicksal endlich entschieden war. Se. Maj. der König bezieht Athen am 1. Dezember. Es ist für die provisorische Wohnung das Haus des Scioten Kondostavlos gekauft worden, und wird durch Arbeiten vervollständigt. Nach dem Baue des neuen Schlosses wird dies Gebäude eine andere Bestimmung bekommen. Für die Regentschaft, die Ministerien und Gesandten sind schon Häuser gemiethet, und jeder bemüht sich, ihre Einrichtung zur bestimmten Zeit zu vollenden. Alle modernen Ruinen werden durch Neubauten verschwinden, die alten geschont und verbunden werden. Durch die jetzige Stadt werden 3 bis 4 gerade Straßen gezogen, die andern gereiniget, geebnet und gepflastert. Dem Bau der Neustadt steht, da die Modifikationen genehmigt sind, kein Hinderniß mehr entgegen. Unter diesen Modifikationen ist auch ein neuer Platz für das Schloß des

Digitized by Google

Königs in der Gegend des alten innern Keramikos und des piräischen Thors, vielleicht der schönste Schloßplatz in ganz Europa. Se. Maj. der König und die Regentschaft haben Hrn. v. Klenze aufgefordert, die Plane zu dieser Königsburg sowohl als zu einem Nationalmuseum, welches sich am östlichen Ende der Akropolis erheben soll, zu entwerfen. Ebenso ist der Plan, welchen die zwei Architekten, HH. Kleanthes und Schaubert für eine neue Stadt am Hafen Piräus entworfen haben, nachdem Hr. v. Klenze denselben revidirt hat, genehmigt worden, und schon wird dort der Bau großer Hafen-Magazine begonnen. Auch an der Straße von dort nach Athen wird schon unter der Leitung des Ingenieur-Hauptmanns v. Spieß, gebaut, und so ist mit einmal aus der tiefsten Stille und Unthätigkeit und Mißvergnügen Alles zu neuem Leben und zu neuer Thätigkeit gebracht worden.

London, 1. Nov.

Die Bevölkerung, welche dem Lord Durham bei seiner Ankunft in Glasgow entgegen gegangen war, um ihn zu begrüßen und in die Stadt zu geleiten, belief sich wenigstens auf 100,000 Personen, welche Fahnen und Standarten trugen und an deren Spitze sich ein Musik-Corps befand.

Zwei Katholiken, der Graf Finnard und Lord Killen, sind zu Mitgliedern des geheimen Rathes für Irland ernannt worden. Seit länger als einem Jahrhundert waren keinem Katholiken diese Funktionen übertragen worden.

Ein Korrespondent der Times meldet ihr aus Konstantinopel vom 30. Sept.: „Die Aequinoktialstürme waren in diesem Jahre besonders heftig, und man fürchtet über die Fahrzeuge, welche am 23. und 24. nach dem schwarzen Meere abfuhren, schlimme Nachrichten zu erhalten. Bis jetzt hat man nur den Verlust von vieren vernommen. Die russische Flotte befand sich während des Sturms auf hoher See. Man weiß noch nicht, ob ihr ein Unglück zugestoßen ist, obgleich dies diejenigen vermuthen, die mit der Ungeschicklichkeit der russischen Seeleute bekannt sind. Die türkische Flotte verließ am 26. Sept. ihren Ankerplatz bei Beschik Tasch, und manövrirt jetzt im Marmora-Meere. Am nächsten Sonnabend soll sie vor dem Sultan die Evolutionen eines Seegefechtes ausführen. Alle Gedanken an einen Feldzug scheint man vor der Hand entschieden aufgegeben zu haben. Wie ich von einem Türken vernehme, der gestern von Iconia ankam, war die Abtheilung der in jener Stadt liegenden Truppen, welche bis an die Grenzen von Karamanien vorgerückt war, in Folge von Gegenbefehlen nach dem Hauptquartier zurückgekehrt. Die zuletzt von dem Gouverneur Hadschi Ali Pascha getroffenen Verfügungen zeigen deutlich, daß die Armee in jener Stadt überwintern soll. Die Verheerungen der Pest sind seit ihrem Ausbruche nie so schrecklich gewesen, als während der letzten Woche. Es ist jetzt ein gänzlicher Mangel an wichtigen Nachrichten eingetreten; aber was täglich vor unsern Augen vorgeht, sieht so verdächtig aus, daß ich es als eine gebieterische Pflicht erachte, in jeder meiner künftigen Mittheilungen es wie Darius Sklave zu machen, und England zu ermahnen, der Moscoviter zu gedenken, wie jener den König der Perser der Athener zu gedenken ermahnte."

Die polivische Regierung hat folgendes Dekret in Bezug auf die Einwanderungen erlassen: „Andreas Santa Cruz, Generalkapitän der Nationalarmee, Präsident der Republik, Kraft des gegenwärtigen Gesetzes bewilligt die vollziehende Gewalt der Republik Naturalisations- und Bürgerrechtsbriefe den Fremden, welche die von der Konstitution der Republik erforderten Eigenschaften besitzen. Diese Briefe werden dem gesetzgebenden Körper zur Genehmigung vorgelegt. Die Nation bietet der ersten Person, welche auf einem Dampfboote die Reise über den atlandischen Ocean bis in einen Strom der Republik macht, eine Prämie von 10 bis 20,000 Piaster an, wenn dieser Strom von Süden nach Norden fließt, und von 5 bis 10,000 Piaster, wenn er von Norden nach Süden strömt. Die Regierung bewilligt den Fremden, die in Bolivia als Kolonisten wohnen wollen, 2 bis 1200 Korden Land, eine Schaafheerde, Sämereien und die nöthigen Ackergeräthschaften. Die Regierung setzt die Landestheile fest, welche gegeben werden sollen, und schreibt die Art ihrer Kultur vor. Um diese Begünstigungen zu erlangen, müssen die Fremden sich verpflichten, die Ländereien in 2 Jahren urbar zu machen. Die Regierung bewilligt jedem fremden Künstler oder Professor, der in Bilivia sich niederlassen will, 500 bis 2000 Piaster. Um diese Belohnung zu erlangen, muß der Fremde Proben seines Talents ablegen und der Regierung die Versicherung ertheilen, daß er in einer bestimmten Anzahl Jahre zwei junge Bolivianer vorstellen will, die er in seiner Kunst unterrichtet hat; er erhält außerdem eine Belohnung für den Unterricht der Zöglinge. Vorzüglich werden die als zu diesen Belohnungen berechtigt angesehen, welche ihre Familie mit sich bringen, oder eine Bolivianerin heirathen."

Paris, 2. Nov.

Es heißt neuerdings, Graf Drouet d'Erlon werde zum Kriegsminister berufen werden. Auch General Harispe wird jetzt als Candidat zu dieser Würde genannt. Wir theilen diese Gerüchte nur so mit, wie wir sie erhalten, ohne ihnen Glauben zu schenken.

Die Nachrichten, welche wir aus Madrid erhalten, verrathen ernstliche Besorgnisse über das Schicksal der spanischen Schuld. Der Regierungsentwurf kommt in Folge der Beschlüsse der Procres in der Prokuratorenkammer wieder zur Diskussion, und wenn man den Aeußerungen wohl unterrichteter Personen Glauben schenken will, so wäre diese Kammer bei weitem nicht geneigt, in eine den Gläubigern günstige Modifikation ihrer Beschlüsse einzuwilligen. Die Opposition hat jetzt zwei furchtbare Häupter, Alcala Galiano und Arguel-

Digitized by Google

les, und diese scheinen entschlossen, ihren Einfluß und ihre Beredsamkeit den Bankerotdoktrinen, die in dieser Versammlung schon aufgestellt worden, zu widmen. Hr. de las Navas will, wenn das Amendement der Proceres hinsichtlich des Guebhard'schen Anlehens angenommen wird, eine Abänderung des Votums über die Eintheilung der Schuld in $\frac{3}{4}$ aktive und $\frac{1}{4}$ passive beantragen, an die bei der früheren Diskussion geschehene Erklärung des Finanzministers Toreno erinnernd, daß eine solche Eintheilung statt $\frac{1}{4}$ aktive und $\frac{3}{4}$ passive Schuld durch die Verwerfung des Guebhardischen Anlehens möglich werde.

Jeden Augenblick wird im Ministerium eine Depesche aus Wien erwartet, die, wie es heißt, sehr wichtig ist.

Ein neuer Ludwig XVII. beschäftigt dermalen die Sitzungen des Assisenhofes in Paris: Ein, unter dem Namen Baron von Richemont bekannter, nahe an 50 Jahre alter Mann ist angeklagt, mittelst falscher Qualitäten, die er sich beigelegt, und Komplotte, auf den Umsturz der Regierung hingearbeitet und sich zu Erlangung dieses Zweckes mehrerer Betrügereien schuldig gemacht zu haben. In der zweiten Sitzung, die gestern statt fand, nahm der Präsident ein langes Verhör mit dem Beklagten vor, der ihm aber meistens die Antworten schuldig blieb. Unter den Zeugen, die in dieser Sitzung abgehört wurden, erregte der Maler Etienne Lahn, ein 78 Jahre alter Mann, die meiste Aufmerksamkeit. Er wurde nach dem Sturze der Gemeinde von Paris im Monat Fructidor Jahr III. zum Wächter des Dauphin im Tempel ernannt. Der Wächter Laurent, ein Amerikaner, sagte er, war gestorben; er hatte die Gesundheit des Kindes zu Grunde gerichtet, da er sich nicht um dasselbe bekümmerte, und es während 9 Monaten ganz sich selbst überließ. Als ich nach dem 9. Thermidor in den Tempel kam, hielt ich das Uebel schon für so vorgerückt, daß mir keine Heilung mehr möglich schien: ich machte meinen Bericht und sagte darin, das Kind hätte einen geschwollenen Unterleib und befände sich in großer Gefahr; an demselben Tage schickte der Wohlfahrts-Ausschuß noch einen Arzt, den Hrn. Dussaulx, der täglich einen Schoppen Decoct von Hopfen verordnete. Das Kind wollte aber nicht davon trinken und warf das Glas zur Erde. An den folgenden Tagen trank ich, um ihm zu zeigen, daß das Getränk kein Gift enthielte, was es zu glauben schien, das erste Glas aus und gab ihm dann eines, welches es austrank; so machte ich es jeden Tag. Ich ging jeden Morgen mit ihm spazieren, bei welcher Gelegenheit ich es an meinem Arme führte, da es wegen eines Geschwulstes am Knie nicht gut gehen konnte. Es zeigte sehr viel Einsicht; ich würde die ganze Versammlung in Erstaunen setzen, wenn ich in das Einzelne der Gespräche, die ich mit ihm hatte, eingehen wollte. Nach 3 Monaten starb der Prinz auf meinem linken Arme. Ich verließ ihn keinen Augenblick, und war bei der Autopsie seines Leichnams anwesend.

Bürger-Verein.

Sonntag, 9. Nov. Nachmittags 3 Uhr Kranz- und Sternschießen.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
63)	N. N. 1 Preußenthaler	1	45
64)	Von Eitmann 1 versiegeltes Päckchen Kleider.		
65)	— C. M. in W.	—	28
66)	— N.	1	—
	Uebertr. Nr. 1 — 62 excl. Kleider und Beittheile	152	58
	Summa:	156	15

Bamberg, den 8. Nov. 1834.

Comptoir der Zeitung.

Neu erfundenes und vielfach erprobtes Mittel, weißen, grauen und gebleichten, so wie hochblonden Haaren, in kurzer Zeit eine schöne dunkle Farbe zu geben.

Endlich ist es unterzeichneten nach vielfachen Versuchen gelungen, aus verschiedenen Pflanzenstoffen ein Mittel zusammen zu setzen, durch welches bei richtiger Anwendung die Kopfhaare, die, sey es durch Alter oder durch Krankheiten, grau oder weiß geworden sind, in Zeit von wenigen Wochen eine schöne natürliche dunkle Farbe erhalten. — Zugleich wird durch das Mittel die Haarwurzel gestärkt und somit der Haarwuchs bedeutend befördert.

Indem sich Unterzeichneter aller weitern Lobeserhebungen dieses Mittels enthält, da die Erfahrung vernehmlich genug dafür sprechen wird, erlaubt er sich nur unter vielen einige Zeugnisse beizufügen.

Das Flacon dieser ausgezeichneten und in seiner Art einzigen Haartinctur nebst Gebrauchsanweisung kostet 2 fl. 24 kr., — und ist in Bamberg allein ächt und unverfälscht zu haben, bei Herrn Joh. G. Sickmüller in der Kettengasse.

Aug. Leonhardi
zu Freyberg in Sachsen.

Abschrift.

1s Zeugniß.

Daß die Haartinctur des Herrn Leonhardi von ausgezeichneter Wirkung ist, habe ich an mir selbst in Erfahrung gebracht, was ich hiermit zur weitern Empfehlung dieses vortrefflichen Mittels der Wahrheit gemäß bescheinige.

Freyberg, am 16. August 1834.

Alexander Graf zur Lippe,
kaiserl. königl. österr. Kämmerer, Ritter ꝛc.,
der Zeit zu Freyberg.

Abschrift.

2s Zeugniß.

Von einem hartnäckigen Nervenfieber genesen, ward mein starkes schwarzes Haar auf einmal schneeweiß. — Alle Mittel, die von meinem sehr achtbaren würdigen Arzte dagegen verwendet wurden, blieben fruchtlos, als: Abschneiden der Haare, ölige Einreibungen u. s. f. und ich war durch diesen Uebelstand in meinen besten Jahren zu einem Greise geworden. Da wendete ich endlich die von Herrn Leonhardi erfundene Haartinctur an und schon nach zwei Wochen nach Gebrauch von 2 Flacons war mein Haar nicht nur so schwarz wie zuvor, sondern es wuchs auch weit kräftiger und stärker. — Aufgefordert von Herrn Leonhardi nun, nehme ich nicht nur keinen Anstand, ihm diesen Erfolg seines Mittels der Wahrheit gemäß zu bescheinigen, sondern ich halte es sogar für meine Schuldigkeit dies zu thun, damit auch hierdurch dieses so nützliche Mittel immer mehr Vertrauen gewinnt und allgemeiner bekannt wird.

Pfarrhaus Forstheim, den 9. Juli 1834.

M. Ch. G. Grunler,
Oberpfarrer.

Eine Parthie frisch geschossener schöner Hasen ist heute bei mir angekommen.

Reichart, Hutmachermeister.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 314. Bamberg. Montag, 10. November 1834.

München, 7. Nov.

J. M. die regierende Königin werden am Samstag von Tegernsee dahier erwartet, von wo bereits gestern Mittag S. D. der Herr Herzog August von Leuchtenberg nebst seinem durchl. Bruder, Prinz Max, dahier eintrafen.

Gestern in der Frühe 9 Uhr kam der k. b. Cabinets-Courier, Hr. Lang, aus Italien dahier an. S. M. der König befand sich bei dessen Abreise im allererwünschtesten Wohlseyn.

Bekanntlich hat Hr. v. Kurz hier, der guten Sache wegen, so wie für und mit seinem Sohne eine unterrichtende Beschäftigungs-Anstalt armer krüppelhafter Kinder errichtet, und Anfangs Januar 1833 mit sechs Zöglingen wirklich eröffnet.

Der Zweck dieser Anstalt ist 13 bis 15jährige aus der Armenschule entlassene Kinder, welche ihre Körperverkrüppelung wegen, nicht wohl ein zünftiges Handwerk erlernen können, von der Gasse wegzubringen, vor Bettel und Dieberei zu verwahren, und durch gesetzlich freigegebene technische Beschäftigungen (daher den zünftigen Gewerbtreibenden unbeschadet) zu nützlichen Gliedern des Staates heranzuziehen.

Für diesen wohlthätigen Zweck hat der wackere Unternehmer die Zeit her weder Mühe noch Opfer gescheuet, um die Sache der Menschheit in das Leben zu bringen, und trotz so mancher feindseligen Einstreuung bisher auch mit Ehren aufrecht erhalten.

In Folge mehrerer kommissioneller Untersuchungen hat die allerhöchste Staatsregierung als anerkennende Ermunterung auch dieses Institut für einen Zweig der Gewerbeschule ernannt, und hiefür den bewohnbaren Theil des ehemaligen Isarthor Theaters unentgeldlich eingeräumt. Diese praktisch-technische Anstalt befindet sich auch bereits wirklich seit dem letzten Zinsziele daselbst.

Briefe aus Nauplia vom 11. Okt erwähnen nichts von der Ernennung des General Lesuire zum Regentschafts-Mitglied, vielmehr lassen dieselben mit Grund vermuthen, daß dieser General noch seinen Posten als Kriegsminister inne habe. Die übrigen Veränderungen, welche die „allgemeine Zeitung" aus Briefen von Griechenland vom 28. Sept. mittheilt, und welche als Folgen des Eintritts des General Lesuire in die Regentschaft anzusehen wären, dürften sohin von selbst wegfallen.

Nachstehender Brief aus Griechenland ist, wiewohl er keine neueren Ereignisse meldet, insofern nicht uninteressant, als seine Schilderung der kleinlichen Intriguen und Verschwörungen, welche jenes Land in der letzten Zeit beunruhigten, die lebhafte Färbung, hin und wieder den leidenschaftlichen Ton an sich trägt, wie sie einem Manne, der Scenen aus seiner nächsten Umgebung beschreibt, natürlich sind. — „Syra, 16. Sept. Capodistrias und seine Partei setzten eifrigst die Meinung in Umlauf, die Griechen seyen ein unruhiges, empörungssüchtiges Volk, das nur durch eine starke Hand an Ordnung und Gehorsam gewöhnt werden könne. Nie gab es eine willkührlichere Lüge, als diese, die offenbar nur darum verbreitet wurde, um ihr eigenes lichtscheues und schändliches Verfahren zu verschleiern. Die Griechen sind ein ruhiges, geistig reichbegabtes Geschlecht, eifersüchtig auf ihre neu erworbenen Rechte, aber ihr eignes Interesse allzu wohl kennend, als daß sie zu Empörung und Unordnung geneigt seyn könnten. Als Capodistrias in Griechenland ankam, wurde er von jedem Griechen im Lande mit Begeisterung begrüßt, die mächtigsten und unter sich feindseligsten Führer wetteiferten miteinander, ihr Schwert ihm zu Füßen zu legen, um ihm ihre Dienste anzubieten. Als aber Capodistrias durch seine Handlungen zeigte, daß er gekommen sey, die Unabhängigkeit des Landes nicht zu befestigen, sondern zu zerstören, ja da wurde jeder Grieche, den das mit Freigebigkeit vertheilte fremde Gold nicht verführt hatte, empörungssüchtig, man widersetzte sich seinen Maßregeln und würde ihn aus dem Lande verjagt haben, wäre er nicht durch die Hand eines tiefgekränkten Mannes gefallen, dessen Familie er ohne Ursache zu Grunde gerichtet hatte. Als König Otto mit seiner Regentschaft in Griechenland ankam, da glich nichts der stürmischen Freude der ganzen Nation, die wenigen Verblendeten ausgenommen, die ihren Charakter als Patrioten aufopferten, um sich den Entwürfen und den Emissarien einer den theuersten Interessen ihres Vaterlandes feindseligen Macht anzuschließen. Verschwörungen wurden, ehe die Regierung des jungen Königs nach Griechenland kam, mehr als einmal angezettelt; aber von wem wur-

Digitized by Google

den sie ausgebrütet? Von den erkauften Anhängern des frühern Systems, den nun sogenannten Rappisten, und von Menschen, die bestochen waren, um einen schändlichen Plan gegen die Freiheiten Griechenlands in Ausführung zu bringen. Kaum war König Otto vor Nauplia angekommen, und noch war er vom Madagascar nicht gelandet, da hatten die Rappisten ihre Maschinen zu einer scheußlichen That in Bereitschaft, wie man aus Folgendem ersehen wird. Mit Hülfe Kolispulo's und eines Offiziers von hohem Range benützte man einen Augenblick, wo die Regentschaft sich am Ufer befand, um Anstalten zur Landung zu treffen, und der junge Souverain allein gelassen war, um den Schurken Kolokotroni bei ihm einzuführen. Otto gab, mit einer von seiner Jugend kaum zu erwartenden Festigkeit, dem Adjutanten zur Antwort, Kolokotroni könne nur bei der öffentlichen Audienz empfangen werden. Als der Tag hiezu anbrach, und Alle, die bei ihrem jungen Fürsten eingeführt zu werden wünschten, in der Hauptkirche den Huldigungseid schwuren, sah man Kolokotroni über die Schultern der Andern lauernd herüberschauen, ohne daß er sich dem Altare näherte. Er war unter den letzten, die in das Audienzzimmer traten; als sein Name angekündigt wurde, fragte man ihn, ob er den Eid geleistet habe, da er nur in diesem Falle vorgelassen werden könne. Auf diese Frage schlich er weg, und man sah ihn hinter einer Ecke in tiefem Gespräche mit dem oben erwähnten Offizier. Da sie fanden, daß ihr Plan nicht anders gelingen könne, ging Kolokotroni an den Altar, leistete den Eid, und wurde nun zum Handkisse bei dem Könige gelassen, wo er sagte: „Theodoros Kolokotroni weiht dem Dienste Ew. Majestät die wenigen Blutstropfen, die er für die Sache seines Vaterlandes noch nicht vergossen hat." Nach den hiebei betheiligten Personen und bei dem gemachten Versuche, diesen Elenden unbeeidigt bei dem Könige einzuführen, ist es klar, daß er bestimmt war, im Dienste der Feinde Griechenlands eine wichtige Rolle zu spielen. Die Regentschaft war kaum auf ihren Sitzen warm geworden, als die Rappisten insgeheim die Maßregeln der Regierung zu stören anfingen. Sie schmeichelten dem junger Könige auf niedrige Weise, während sie die Handlungen der Regentschaft verhöhnten und begrinsten. Bei ihren Landsleuten gaben sie den Bayern jeden schmutzigen Beinamen.

(Schluß folgt.)

Kassel, 2. Nov.

Der Landgraf von Hessen-Rotenburg, der sich gegenwärtig auf seinen Besitzungen in Schlesien befindet, die ihm von der Krone Preußen als Entschädigung für die Abtretung von St. Goar am Rheine verliehen wurden, scheint seinen Wohnsitz von Rotenburg an der Fulda, in Kurhessen, für immer nach Ratibor verlegen zu wollen. Auch beabsichtigt derselbe, seine Domänen in dem ebenfalls von Preußen ihm als Entschädigung abgetretenen Fürstenthume Corvey in der preußischen Provinz Westphalen nach und nach zu veräußern.

Basel, 6. Nov.

Durch Kreisschreiben vom 27. Okt. bringt der Vorort den Ständen mehrere Zuschriften der würtembergischen Regierung zur Kenntniß, betreffend die zu begünstigende Einfuhr schweiz. Seidenfabrikate in die Königreiche Würtemberg und Bayern. Auf wiederholte Verwendung hin erhielt nämlich der Vorort die Rückäußerung (vom 15. Okt. datirt) des würtembergischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Berolding en, daß am 14. Okt. demselben die endliche Erklärung der bayerischen Regierung zugekommen sey, welche mitzutheilen er sich beeile, und unterm 25. Okt. wurde die Verordnung, welche das würtemb. Finanzministerium an die Zollbirektion erlassen hatte, selbst zugesandt. Nach derselben genießen 743 Ctr. 87 Pfd. mit Ursprungszeugnissen als schweiz. Fabrikate versehene Seidenwaaren im Jahr 1834, und, da der im Jahr 1825 geschlossene Handelsvertrag mit Ende des Monats Sept. zu Ende geht, drei Viertheile des obigen Quantums bei ihrer Einfuhr in Würtemberg und Baiern im Jahr 1835 die bekannte Zollbegünstigung. Die Einfuhr dieser Waaren kann nur über die Zollämter Krauchenwies, Friedrichshafen und Lindau geschehen, welche zur Prüfung der Ursprungszeugnisse, zur Abwägung und zur Besichtigung der Waaren angewiesen sind. Das Quantum für das l. J. ist noch in diesem, ohne Uebertragung auf das nächste Jahr, und ebenso die Rate von 1835 bis zum Schlusse des Monats September k. J. einzuführen. Eine Anrechnung der bereits im Laufe des Jahres zum vollen tarifmäßigen Zollsatze etwa eingeführten Quantitäten schweiz. Seidenwaaren an dem dasselbe treffenden Gesammtquantum, mithin eine Rückvergütung des Mehrbetrags gegen den begünstigten Zollsatz, kann nicht stattfinden. — Der Vorort, dieses Ergebniß der Unterhandlungen für sehr unvollständig ansehend, hat sich neuerdings an Würtemberg gewendet, und in einer Note begehrt, daß gestattet werde, das für das Jahr 1834 zu einem Begünstigungszollansatz bewilligte Einfuhrsquantum auf das Jahr 1835 zu übertragen, indem unmöglich in den zwei letzten Monaten des l. J. die bewilligten 743 Ctr. 37 Pf. noch ausgeführt werden könnten. Wo nicht, so möchte Rückvergütung des halben Zolles auf den seit dem 1. Jan. 1834 eingeführten Quantitäten zugestanden werden. Gleichzeitig stellte der Vorort vor, daß eine vorherige Verständigung über die Lizenzscheine stattfinden müsse, damit eine billige Vertheilung derselben auf die betreffenden schweiz. Seidenfabrikanten Platz nehmen könne. Um zu vermeiden, daß nicht etwa ein einziges Handelshaus durch eine große Sendung das ganze Quantum von 743 Ctr. erschöpfe, und sich den Vortheil allein zuwende, ließ der Vorort das benannte Quantum auf alle schweiz. Seidenfabriken nach Maßgabe ihres 1830,

Digitized by Google

1831 und 1832 vorgenommenen Versendungen nach Bayern und Würtemberg repartiren, und will darauf fussend die Linzenzscheine, sobald sie ihm übermacht seyn werden, vertheilen.

Zürich, 3. Nov.

Die Berner Regierung beobachtet gegenwärtig eine sonderbare Politik. Sie scheint sich für alle möglichen Chancen freie Hand offen behalten zu wollen, um je nach Umständen handeln zu können. Allein dabei bemerkt jeder die auffallenden Inkonsequenzen, und selbst ihre Freunde werden an ihr irre. So gibt sie dem östreichischen Gesandten eine unhöfliche Antwort, die ihn veranlaßte, die Verbindungen mit Bern abzubrechen. Dann thut sie wieder mehr, als er gefordert hatte, indem sie die Handwerksburschen-Versammlungen verbietet, und eine Anzahl der Unruhigsten wegschickt. Um aber nicht den Schein zu erhalten, als ob sie solches aus Nachgiebigkeit gethan habe, macht sie davon keinerlei offizielle Anzeige, weder an den Vorort noch an den östreichischen Gesandten, und verlangt doch zugleich, daß der Vorort gegenüber dem Kaiserstaate ihr Benehmen rechtfertige. Zugleich scheint sie ihre Hoffnungen auf Hrn. v. Rumigny zu setzen, nicht begreifend, daß Ludwig Philipp der entschiedenste Gegner ihrer Prinzipien ist. Sogar der Republikaner hat daher den Bernern schon gedroht, sie würden bald in der Eidgenossenschaft ganz allein stehen, und nirgends Freunde finden. Eine strenge Konsequenz halten die Berner für Pedanterei; und in der That läßt sich vom politischen Standpunkte aus diese Behauptung wohl rechtfertigen. Aber sie sollten nicht vergessen, daß Konsequenz die Hauptkraft des neuen noch nicht fest gewurzelten Radikalismus ist, daß wenn diese aufgegeben wird, und Schwanken eintritt, seine Herrschaft aufs Höchste gefährdet ist. Nur die Kraft des Grundsatzes, die schneidende Schärfe seiner Entwickelung und Durchführung vermag ihn einige Zeit oben zu halten. Er muß konsequent despotisch seyn. Sonst tauchen die natürlichen Ungleichheiten auf, und er wird eine Zeit long allen Gefahren des Kampfes ausgesetzt, ohne das Bewußtseyn der Herrschaft zu haben, bis dieser Kampf sich mit theilweiser Auflösung und dem Erstehen neuer Macht endigt. — Der Regierungsrath des Vororts soll nun Bern aufgefordert haben, wenn es durch ihn sich rechtfertigen lassen wolle, vorerst seine völkerrechtlichen Verpflichtungen wirklich zu erfüllen. Wenn der Graf Rumigny die Berner mit seinen Hoffnungen hinhalten kann, so werden sie höchst wahrscheinlich nichts Entscheidendes thun, und ihre neue Stellung als Vorort abwarten.

Hamburg, 1. Nov.

Heute ist dem Senat abseiten des k. franz. Ministers, des Hrn. Baron v. Talleyrand, das k. Abberufungsschreiben desselben von der hiesigen Gesandtschaft auf herkömmliche Weise übergeben worden, und wird der Hr. Baron v. Lasalle den gesandtschaftlichen Funktionen als Geschäftsträger, bis zur Ankunft eines neuen Ministers, vorstehen.

Madrid, 24. Okt.

Es ist ein von Garelly contrasignirtes Dekret der Königin vom 22. d. bekannt gemacht worden, durch welches alle Güter derer, welche ihre Wohnungen verlassen, um sich zu den Insurgenten zu begeben, für sequestrirt erklärt werden. Das liquide Einkommen dieser Güter soll zur Entschädigung derjenigen, denen die Rebellen einen Verlust zufügen, zur Unterstützung der Familien der im Kampfe gegen die Insurgenten verwundeten oder gefallenen Militäre, Milizen und anderen Personen, und der Ueberschuß zum Besten der Staatsschuld verwendet werden. — Man spricht wieder von der Ersetzung des Ministers des Innern, Moscoso, durch Hrn. Alvarez Guerra, und des Kriegsministers durch den General Valdes, welcher gegenwärtig im Königreiche von Valencia befehligt. — Hr. Isturitz, früherer Cortesdeputirter, ist in Cadix zum Procurador erwählt worden.

Vom 25. Okt. Die Kammer der Proceres hat mit 32 Stimmen gegen 28 die Ablesung einer Protestation notirt, welche Hr. Burgos eingereicht hat, und worin er zu beweisen sucht, seine Expulsion sey dem „königlichen Statut" zuwider und verletze die Würde der Proceres. In der Kammer der Procuradores übergab der Minister des Innern einen Gesetzvorschlag, die Organisation der Nationalgarden im ganzen Königreiche betreffend. Derselbe enthält 82 Artikel. Vom 18ten bis zum 50sten Jahre sollen alle Spanier zum Dienst unter den „Urbanos" verpflichtet seyn. (Gleichzeitig mit dieser Nachricht vernimmt man aus Lissabon 15. Okt., daß die Organisation der Nationalgarde in Portugal großen Schwierigkeiten begegnet, da in vielen Städten die Mehrzahl der Bürger noch miguelistisch ist!)

Paris, 2. Nov.

Es scheint jetzt ausgemacht, daß das Ministerium bis zur Eröffnung der Kammern bleiben wird, wie es ist. Man hat bis jetzt keinen Mann für die Präsidentschaft gefunden, und ob Marschall Maison dieselbe annehmen werde, steht noch sehr in Frage. Deßwegen wird man die Sache in die Länge ziehen, und unter sich auszumachen suchen. In letzterer Beziehung will man wissen, es werde immer noch bei den HH. von Rigny und Humann wegen der Annahme der Präsidentschaft unterhandelt. Hr. v. Rigny wird sich jedoch schwerlich dazu entschließen, eher wäre es bei Hrn. Humann möglich. Jedenfalls wird die Kammersitzung abgewartet werden, ehe ein definitiver Beschluß über die Organisation des Ministeriums gefaßt wird. Es wäre unnöthig, jetzt das Personal desselben zu ändern, wenn man bedenkt, daß die Kammer in zwei Monaten eine neue Aenderung bewirken könnte. Es heißt übrigens, die Doktrinäre seyen eher geneigt, das Kabinet noch doktrinärer zu machen, als zu weichen. In diesem Falle dürften sie sich jedoch an dem Geiste der nächsten Kammer stossen.

Wir haben, sagt das Journal des Debats, auf di-

Digitized by Google

rektem Wege Nachrichten aus Lissabon bis zum 14. Okt. erhalten. Lissabon war ruhig. Der Verkauf der Kirchengüter währt fort, und in allen Angelegenheiten herrschte Ordnung und Regelmäßigkeit.

Paris, 3. Nov.

Ein liberales Blatt meldet, der Vorsitz im Conseil wäre auf Anstehen des Hrn. Thiers dem Fürsten von Talleyrand angetragen, aber von demselben abgelehnt worden; er will, setzt es hinzu, so lange als die spanischen Angelegenheiten nicht vollständig ausgeglichen sind, die offizielle Leitung der Geschäfte nicht übernehmen, dieses Land hat seiner Klugheit schon Unglück gebracht, er wird sich daher hüten, sich neuerdings irre führen zu lassen; das Blatt erzählt nun, wie der Fürst von Talleyrand den Kaiser beredet habe, den spanischen König zu entthronen, und wie er später, als er gesehen, daß die Sache kein gutes Ende nähme, gegen Napoleon intriguirt habe, und von diesem mit den Worten: „Wer sich gegen mich verschwört, „darf nicht in meinem Vorzimmer bleiben", aus den Tuillerien gewiesen worden sey.

Gestern ist aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein Courier nach Wien abgegangen. Ein anderer Courier wurde von dem englischen Botschafter nach dem nemlichen Bestimmungsorte abgeschickt. Ihre Depeschen sollen auf die sich immer mehr verwickelnden Angelegenheiten des Orients Bezug haben.

Das gestrige Journal de Paris spricht weitläufig über die Zwistigkeiten, die unter den Insurgenten in Spanien ausgebrochen seyen; die Junten von Alava, Guipuzkoa und Navarra, Valdespina, Zavala und Zumalacarreguy, sagt es, sind in immerwährendem Streite begriffen; für den Augenblick, hat Zumalacarreguy die Oberhand, wegen der Gewalt, die er über den schwachen Don Carlos übt, aber eine Menge angesehener Personen wollen sich dieser Gewalt nicht mehr fügen. Uebrigens ist die Organisation der Armee der Königin vollendet, Mina ist vollkommen hergestellt, in Spanien angekommen, und wird nächstens seine Operationen beginnen; dieses wird der Lage der Dinge eine andere Wendung geben.

Auf ausserordentlichem Wege sind uns Nachrichten aus Lissabon vom 15. Okt. zugekommen. In der Sitzung der Deputirtenkammer am 13. Okt. hat der Kriegsminister Saldanha den Antrag zurückgenommen, den er hinsichtlich der Nationalgarde der Kammer in der Sitzung am 3. zur Prüfung vorgelegt hatte. Er machte statt dessen folgenden Vorschlag: Ich verlange: 1) daß die Regierung ermächtigt wird, die nöthigen Maßregeln zu treffen, damit die Nationalgarde einzig aus Bürgern bestehe, deren Anhänglichkeit an die Sache der Königin und der Freiheit nicht in Zweifel gezogen werden kann; 2) daß die Bürger, die kein Einkommen von 100,000 Reis haben, die aber zu den mobilen, sedentären und Reservebataillonen gehört haben, und in die Nationalgarde eintreten wollen, in die Reihen derselben eintreten können.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
67)	Von P. T. K. Herrn Staatsrathe und App. Gerichts-Präsidenten Freyherrn von Waldenfels, versiegelt 5 Kronenthlr.	13	30
68)	— — K. Herrn Vice-Präsidenten von Spies, versiegelt	11	—
69)	Ungenannt 12/12 Pr.	1	45
70)	—	1	10
71)	Von M. S.	3	—
	Uebertr. Nr. 1 — 62 excl. Kleider und Getttheile	156	15
	Summa:	186	40

Bamberg, den 9. Nov. 1834.

Comptoir der Zeitung.

Hiemit habe ich anzuzeigen die Ehre, daß ein neuer reichhaltiger Nachtrag zu meiner Bibliothek erschienen ist, und in meinem Geschäftslokale an die resp. Herren Abonnenten unentgeldlich abgegeben wird. Dieser Nachtrag enthält alles Neueste und Vorzüglichste unserer belletristischen Literatur, und läßt mich, da keine Erhöhung im Abonnement Statt findet, um so zuversichtlicher auf die Fortdauer jener gütigen meiner Leihanstalt gewidmeten Theilnahme hoffen, für deren bisherigen Genuß, ich mich zu gehorsamsten Danke verpflichtet fühle.

Bamberg, den 2. November 1834.

J. C. Dresch.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein in Besitz habendes Gasthaus zu Friesen, das Staffelswirthshaus genannt, aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe besteht aus: einem 2stöckigen Hause, 2 heizbaren Zimmern, 2 unheizbaren Zimmern, nebst Einrichtung, Metzgergewerbe, Stallung zu 8 Pferde, einen schönen gewölbten Keller, nebst Scheune und zwei Gemeintheilen, darauf eine Wiese, baut ein Fuder Heu, und ein Acker; darauf haftenden Kosten und Lasten betragen 2 fl. 27 kr.

Kaufsliebhaber werden höflichst ersucht, diese Realitäten einzusehen und haben bei annehmbaren Aufgebothen den Hinschlag sogleich zu gewärtigen.

Friesen den 6. November 1834.

Johann Geiger,
Bäckermeister und Schloßwirth zu Friesen
bei Stadt Kronach.

Es ist ein Logie mit Möbles ständlich zu vermiethen.

Haßfurter Schranne am 7. Nov. 1834.

(2ter Markttag.)

Getreide Gattung.	Vorriger Rest. S.	Vorriger Rest. M.	Neu angefahren. S.	Neu angefahren. M.	Verkauft wurden S.	Verkauft wurden M.	Bleiben in Rest. S.	Bleiben in Rest. M.	Preis. I. fl.	I. kr.	II. fl.	II. kr.	III. fl.	III. kr.
Waizen.	—	'	12	2	12	2	—	'	12	15	11	51	11	34
Korn.	—	'	8	1	8	1	—	'	7	45	7	25	7	6
Gerste.	—	'	23	5	23	5	—	'	7	24	7	15	7	—
Haber.	—	'	16	1	16	1	—	'	4	24	4	12	4	—

Der Stadt-Magistrat.
Baumann, Bgrmeister.
Nuffert.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 315. Bamberg. Dienstag, 11. November 1834.

München, 8. Nov.

S. M. der König werden dem Vernehmen nach am Mittwoch aus Italien dahier zurückerwartet.

J. k. H. die Prinzessin Auguste von Sachsen reiste gestern Vormittag, unter dem Namen einer Gräfin von Plauen, von hier nach Dresden ab.

Schluß des gestern abgebrochenen Berichtes aus Syra vom 16. September: „Da fremde Truppen in keinem Lande gern gesehen sind, so machten sie das Volk glauben, man habe die Bayern nach Griechenland gebracht, um es seiner Rechte zu berauben, und erfüllten so die Seelen der Einwohner mit Mißtrauen selbst gegen die heilsamsten Maaßregeln der Regierung. Endlich wurde von den Leitern der Nappisten der Plan entworfen, die Regentschaft zu vernichten, sich der Person des jungen Otto zu bemächtigen, ihn als König zu proklamiren und zu krönen, und die Staatsangelegenheiten nach eigner Willkühr zu leiten. Die Verschwörung war über das ganze Königreich verzweigt, und allerwärts streute man Lügen aus zum Nachtheile der Regentschaft. Der Plan wurde von einem der berühmtesten Anführer entdeckt, den die Nappisten vergebens zu verführen suchten. Er stellte sich, als gehe er in ihre Absichten ein, bis er ihrer vollkommen Meister war, und sie dem Regentschaftspräsidenten vorlegte. Als die Verräther und die von ihnen Verführten sich hinreichend verwickelt hatten, und die Verschwörung zum Ausbruche reif war, wurden die Rädelsführer in demselben Augenblicke im ganzen Königreiche verhaftet und gefangen nach Nauplia eingebracht. Es zeigte sich, daß die Partei nur Leiter hatte, denn im ganzen Lande reihte sich das Volk um seine Regirung. Die zwei Hauptverräther wurden nach einer vollständig und öffentlich geführten Untersuchung, die ihr Verbrechen klar bewies, zum Tode verurtheilt, diese Strafe aber, aus übelangewandter Milde der Regierung, in 20jähriges Gefängniß verwandelt. Die verlappten Emissarien des Feindes waren immer noch vorhanden, und noch genug von dem Nappisten-Samen, um eine neue Brut von Intriganten und Verräthern hervorzubringen. Was vermag nicht das Gold! Der jetzt angenommene Plan war, eine Spaltung in der Regentschaft herbeizuführen, und den Präsidenten von seinen Amtsgenossen zu trennen, welche auf die Volksgunst eifersüchtig waren, die sich Graf Armansperg durch sein freisinniges, edelmüthiges und ächt politisches Benehmen erworben hatte. Diese machten Halt gegen den Präsidenten, widersetzten sich allen seinen Maaßregeln und überstimmten ihn im Konseil bei jeder Gelegenheit. Diese neue Partei — durch den Hinzutritt eines der Regentschaft beigegebenen talentvollen Staatsmannes aus Bayern, der sich auf eine oder die andere Weise in die Intrigue ziehen ließ, wieder ein Trio — beschloß Maaßregeln, die den Entwürfen der Nappisten höchst förderlich waren, mit der Meinung und dem Rathe des Grafen Armansperg aber in geradem Widerspruche standen. Die Feudalgewohnheiten der Mainoten wurden unkluger Weise angegriffen; die bayerischen Truppen, als sollten sie dem Volke noch gehässiger gemacht werden, wurden von allen Punkten herbeigezogen und abgeschickt, um den despotischen Maßregeln Kraft zu geben. Unbekannt mit der Kriegsweise dieser kühnen Gebirgssöhne, die von den Türken nie unterworfen werden konnten, wurden die aus Deutschland gekommenen Truppen geschlagen, entmuthigt und verspottet; selbst ungeübte Rekruten, die eben an der südlichen Küste angekommen waren, mußten ausgeschifft werden, wurden gefangen genommen und gröblich verhöhnt. Die gesetzlosen Türken an der Gränze von Rumelien wurden angespornt, bei der Abwesenheit der Regierungstruppen in das Land einzufallen, und erregten eine Zeit lang ernstliche Unruhe. Auch ward ein kühner Versuch gemacht die südlichen und westlichen Bezirke des Peloponneses aufzuwiegeln, und er gelang einigermaßen, indem die verblendeten Einwohner sich bereden ließen, einige neu eingeführten Verordnungen als bedrückend zu betrachten, während gleichzeitig die Partei in der Hauptstadt die Kerker ihrer verbrecherischen Genossen zu öffnen trachtete. So bedenklich war der damalige Zustand dieses Landes, daß man glaubt, ganz Griechenland würde, wäre die Wiedereinsetzung des Grafen Armansperg in die Regentschaft noch um 14 Tage verschoben worden, in offene Empörung gegen die Regierung ausgebrochen seyn, deren Truppen man in den Festungen eingeschlossen, und den König in seiner Hauptstadt belagert hätte. Nicht sobald wurde es in Griechenland bekannt, daß der König von Bayern durch einen schne-

Digitized by Google

len Entscheid nicht nur den beliebten Präsidenten wieder eingesetzt; sondern auch die augenblickliche Rückkehr seiner Gegner nach Bayern befohlen habe, als wie durch einen Zauberschlag, das ganze Land eine veränderte Gestalt zeigte. Die Mainoten unterwarfen sich, und die übrigen unruhigen Provinzen Morea's, mit Ausnahme Arkadiens und Messeniens, der Heimath und frühern Wohnplätze der verurtheilten Hochverräther folgten nicht nur dem Beispiele der Mainoten, sondern vereinten sich auch mit den königlichen Truppen zur Unterwerfung der andern. Die türkischen Horden an der Gränze wurden aus Griechenland vertrieben, und fielen den Truppen des Sultans in die Hände. In Nauplia wurden viele Beförderer der Unruhen festgenommen und eingekerkert. Jetzt ist Griechenland für den Augenblick vollkommen ruhig, aber ängstlich sehen wir irgend einer neuen Intrigue entgegen. Wenn Frankreich und England nicht durch rasche und kräftige Maßregeln diesem Unwesen steuern, wird es bei Zeiten die besten Interessen Griechenlands untergraben und zerstören."

Frankfurt, 4. Nov.

Man will wissen, daß in der Bundestagssitzung vom verflossenen Donnerstage von dem Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen in Betreff der Wiener Beschlüsse wichtige Mittheilungen gemacht worden, und man sieht nun einer baldigen Veröffentlichung eines Theiles jener Beschlüsse wirklich entgegen. — In Betreff der Schweizer Angelegenheiten, besonders des Uebergangs der vorörtlichen Funktionen auf den Kanton Bern, erwartet man gleichfalls eine Beschlußnahme des deutschen Bundes. Doch wird behauptet, daß vorerst eine Anfrage bei dem Vororte Zürich gemacht werden dürfte, welche Garantien die Eidgenossenschaft für den Vorort Bern in Bezug auf die Mißverhältnisse mit dem Kanton Bern darbiete. — Schon seit einigen Tagen war das Gerücht verbreitet, daß Schweizer Emissaire in hiesiger Nachbarschaft arretirt worden seyen. Die vergangene Nacht wurden nun plötzlich mehrere Personen in hiesiger Stadt selbst verhaftet. Man nennt Dr. Bunsen, Arzt und Bruder des Dr. Bunsen, welcher während der polnischen Revolution unter den polnischen Truppen als Stabsarzt diente, später hieher zurückkam, und gleich nach dem 3. April, an dessen Scenen er großen Antheil haben soll, nach Amerika entfloh. Es sollen bei dem nur hier inhaftirten Dr. Bunsen Durchsuchungen gehalten, aber nichts gefunden worden seyn. Ferner wurden eingezogen ein Schreinergeselle von hier, ein Metzgerknecht, welcher das Geschäft einer Wittwe führt, deren Sohn politischer Umtriebe wegen steckbrieflich verfolgt wurde; diese Wittwe selbst wurde verhaftet, so wie ein für sehr liberal geltendes lediges Frauenzimmer u. m. A. — Aus sicherer Quelle kann der Nachricht öffentlicher Blätter widersprochen werden, daß die verschiedenen Chefs der Rothschild'schen Bankierhäuser zu dem Ende eine Zusammenkunft hier haben würden, um einen Theil ihres Vermögens aus dem Geschäfte zu ziehen, und ein Fideikommiß zu stiften.

Zürich, 4. Nov.

Die Regierung hat dem Hrn. Prof. Schönlein das Landrecht des Kantons Zürich nun ebenfalls so ehrenhaft als möglich angeboten, und so freut sich Zürich dieses freisinnigen edeln Mannes als eines ächten Schweizers. Er gehört indessen nicht zu den Freiheitsaposteln, die den Stein der Weisen in der Politik zu besitzen glauben, wie uns leider Manche aus Deutschland kamen, sondern er ist ein schlichter, prunkloser Biedermann, der die Freiheit zu schätzen weiß, und sie daher auch ohne Geräusch zu genießen versteht.

Unterm 29. v. M. erließ der Regierungs-Rath von Bern an den eidgenössischen Vorort ein Schreiben, in welchem er denselben auffordert, sich gegen die ausserordentlichen Maßnahmen der fremden Mächte gegen den Konton Bern zu verwenden, da er annimmt, diese haben die Grundsätze, welche den Stand Bern in seinem Benehmen gegen die Nachbarstaaten unwandelbar begleitet, entweder mißkannt und irrig gedeutet, oder aber sei dasselbe den betreffenden Höfen aus einem unrichtigen Gesichtspunkte dargestellt worden. Gegen Forderungen, wegen blos persönlicher Meinungs Aeusserungen einzuschreiten, wie solche bei Anlaß des Steinhölzli-Festes stattfanden, hält sich der Regierungsrath nicht befugt, er glaubte dadurch auf das Asylrecht zu verzichten, und hielte selbst durch ein solches Benehmen die Bernerische Verfassung für verletzt. Da nun das Wesen des eidgenössischen Bundes darin besteht, die Kantone zu Schutz und Trutz gegen die Angriffe des Auslandes zu vereinen, und der Vorort das einzige Organ der verbündeten Kantone gegen das Ausland ist, stellt Bern die Bitte, daß dieser gegen die neulich getroffenen Maßnahmen ernste Klage führen möchte. — Der Regierungsrath von Zürich soll, so viel wir vernehmen, am 1. beschlossen haben in seiner vorörtlichen Stellung die Regierung von Bern aufzufordern, wenn sie wünsche, daß der Vorort die Zwistigkeiten zwischen ihr und der Oestreichischen Gesandtschaft vermittle, vorerst ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen zu erfüllen, und die Häupter der Steinhölzli-Versammlung zu bestrafen. — Man schreibt aus Uri: Während der jüngsten Stürme hat sich auf der Eglialp, am Wege über das Kreuzli, ein Unglück zugetragen, indem ein Bündtner diesen Weg einschlug, um nach seiner Heimath zu gelangen, bei eintretendem Nebel aber genöthigt wurde, einen Wegweiser mitzunehmen. Ein furchtbares Schneegestöber, wie es selten im höchsten Winter eintritt, überfiel beide und am folgenden Tage wurden sie erstarrt und beinahe eingeschneit gefunden.

Wien, 3. Nov.

Der englische Botschafter an unserm Hofe, Hr. Lamb, wird im Laufe dieser Woche eine Urlaubsreise nach London antreten. Aus dem Umstande, daß derselbe

Digitized by Google

den größern Theil seiner Dienerschaft entlassen hat, folgern Viele, er werde nicht wieder zurückkehren, vermuthlich aber wird dadurch nur eine längere Dauer seiner Abwesenheit angedeutet. Im künftigen Februar will auch der französische Botschafter Graf Saint Aulaire in Urlaub nach Paris gehen. — Karl X. hat sich, wie man hört, nun förmlich in unsern Staaten angekauft. Die Frau Herzogin von Sagan soll ihm nemlich eine in Steyermark gelegene schöne Herrschaft für zwei Millionen Gulden überlassen haben. Die Uebersiedelung von Prag nach diesem neuen Aufenthaltsorte soll noch in diesem Jahre erfolgen. — In meinem Briefe vom 27. v. M. ist unter den Besuchen am hiesigen Hofe irrigerweise auch die Frau Herzogin von Angouleme noch angeführt. Dieselbe war aber schon um die Mitte Oktobers nach Prag zurückgekehrt. — Unser Botschafter in Rom, Graf Lützow, welcher einige Zeit auf Besuch hier verweilt hatte, ist vor einigen Tagen wieder auf seinen Posten abgegangen. Freiherr v. Marschall, welcher denselben interimistisch versah, wird im Laufe dieses Monats zurückerwartet. — So eben höre ich, daß der Hofbibliothekpräfekt, Graf Moriz v. Dietrichstein, an die Stelle des verstorbenen Fürsten Odescalchi zum Obersthofmeister J. M. der Gemahlin des jüngern Königs von Ungarn ernannt worden ist. — An unsrer Börse war in den letzten Tagen Kauflust vorherrschend, die übrigens nur in örtlichen Verhältnissen, besonders in dem Mangel anderweitiger sicherer, und billige Zinsen tragender Unterbringung von Kapitalien, die der Herbstertrag in Cirkulation gebracht hat, begründet scheint. Die Kurse hoben sich dadurch merklich, wie namentlich die Bankaktien auf 1265, und die 5prozentigen Metalliques standen zum erstenmale seit dem Spätjahre 1830 wieder al Pari.

London, 2. Nov.

Den Erörterungen, welche die franz. Zeitungen wegen der Amnestie und der Abdankung des Marschalls Gerard sich hingeben, bilden einen sonderbaren Abstand gegen die Frage von viel höherer Wichtigkeit, welche die öffentliche Meinung bei uns in Anspruch nehmen. Vor einigen Jahren war Alles ganz anders; die Ursachen einer Abdankung oder eines Uebertrittes von einen Posten zum andern nahmen hier das Publikum in Anspruch, während Frankreich tief bewegt durch die Fragen war, welche die Grundlagen der Regierung und die Gesellschaft berührten. Die unendlich Kleinen Berangers wären gut, die Titel, welche man den Gegenständen beilegen könnte, worüber unsere Nachbarn sich jetzt abmühen. (Globe.) — Die Morgenzeitungen enthalten, Jede nach ihrer Farbe Betrachtungen über die Rede des Lord Durham (bei dem Gastmale zu seinen Ehren in Glasgow.) Ein Theil dieser Rede ist es, welchem sie bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben, welche wir aber mit großem Vergnügen gelesen zu haben bekennen, und welche den Wiederhall von Havre bis Marseille finden wird. Wir wollen von der warmen Darstellung unserer Handelsverhältnisse mit Frankreich sprechen. Könnte unser Zeugniß nach Jenen L. Durhams etwas gelten, dessen Worte durch die Gelegenheiten, die er zur Beobachtung der öffentlichen Meinung in Frankreich hatte, ein sehr großes Gewicht beigelegt werden muß, so würden wir die völlige Zufriedenheit ausdrücken, die wir durch die Aenderung in den Gesinnungen der niederem Klasse Frankreichs gegen das englische Volk empfunden haben. (Globe.)

Madrid, 23. Okt.

Man spricht viel von dem nahen Anfange der Feindseligkeiten durch Mina, und glaubt, dieser General werde keinen Erfolg haben, wenn er nicht mit Freikompagnieen vorschreitet und die Einwohner des Landes in Regimenter eintheilt. Wir wollen es aber seiner Einsicht überlassen, da er die Kriegsart in dortigen Ländern genau kennt. Nur ist zu wünschen, daß der General Osma, welcher den Oberbefehl in den baskischen Provinzen hat, sich mit demselben verständige, und nicht durch Zwiste die Sache verderbe. Man hat es mit Recht getadelt, daß Mina nicht den Oberbefehl über alle dortigen Truppen bekam.

Madrid, 26. Okt.

In der Sitzung der Procuradoren vom 25. wurde eine, von 25 Mitgliedern unterzeichnete Vorstellung abgelesen, worin gesagt wird, daß die 1820 und 1823 geschehenen Verkäufe rechtmäßig und gültig seyen. Die Vorstellung ist von 3 Kommissionen angenommen; wird sie nach der Verhandlung genehmigt, so bekömmt dadurch der Klerus einen großen Schlag.

Ueber den Gesundheitszustand des Conseilpräsidenten sind beunruhigende Gerüchte im Umlauf. Hr. Martinez de la Rosa, an der Lunge leidend, befindet sich in einem Zustande, wo die größte Ruhe für die Erhaltung seiner Existenz unerläßlich ist. Gestern mußten zwei Aerzte zu ihm gerufen werden, welche nach langer Berathung dem Hrn. Martinez erklärten, daß er sein Leben auf das Spiel setzen würde, wenn er sich den Geschäften mit so großem Eifer hinzugeben fortfahre. — Gestern begannen die Einschreibungen für die mobile Stadtmiliz von Madrid. Um Mittag hatten sich erst 3 Individuen eingeschrieben, ein Beweis, daß der Enthusiasmus nicht allgemein ist. — Die Opposition, welche in der Procuratoren-Kammer nichts an ihrer Stärke verliert, hat in der Person des Don Francisco Xavier Isturiz, des Deputirten von Cadix, einen neuen Zuwachs erhalten. — Hr. v. Toreno ist seit einiger Zeit mit der Abfassung eines Memoires über die innere Staatsschuld eifrig beschäftigt. Dieses Dokument, welches er der Kammer vorlegen will, wird mit lebhafter Ungeduld erwartet.

Bayonne, 30. Okt.

Mina wird heute in Pampeluna eintreffen. Vor seiner Abreise hatte er mit dem General Harispe eine Unterredung im Schlosse Carre. In einem Wagen folgten ihm 300,000 Fr.; eine Million ging ihm voran. Man versichert, unsere Regierung habe diese Fonds vor-

Digitized by Google

geschossen. Lorenzo ist von Elisondo und Baston abgezogen; im Letzteren ließ er eine Besatzung. Man hat viele Personen verhaftet, die wegen ihrer karlistischen Meinung bekannt sind. Man ist sehr beschäftigt, Befestigungen anzulegen, wozu die Bauern arbeiten müssen. Es heißt, Lavala sey von den Seinigen umgebracht worden; zu Mina sollen 300 Karlisten übergegangen seyn.

Paris, 4. Nov.

Das Kriegsinterim, welches man Hrn. von Rigny anvertraut hat, war nichts, als ein erdachtes Auskunftmittel, um Zeit zur Findung eines Ministerpräsidenten zu gewinnen. In der That wurden Unterhandlungen mit verschiedenen Personen eröffnet, welche einen Anschein von Ansprüchen auf diesen Posten hatten. Wir wollen sie nicht Alle nennen. Derjenige, bei welchem man den größten Andrang machte, ist der Marschall Molitor. Gestern Morgens schien die Unterhandlung dem Abschlusse nahe zu seyn; der Marschall sollte die Würde mit Hrn. Decau, ehemaligem Kabinetsmitgliede unter dem Ministerium Martignac theilen. Aber in dem Augenblick des gänzlichen Abschlusses vereitelten neue Weigerungen diese Anordnung. Am Abende stellte ein neuer Zwischenfall Alles in Frage. Es scheinet, daß heimlich ein Eilbote an den Marschall Soult zu Nimes geschickt wurde, und er die Antwort zurückbrachte, nach welcher der Marschall die Uebernahme der Präsidenten- und Ministerstelle unter gewißen Bedingungen zusagte. Welche sind diese? Haben sie zum Zwecke, die Austreibung der Hrn. Thiers und Guizot zu verlangen? Dieses können wir nicht behaupten; aber gewiß ist es, daß die beiden Minister seit diesem Augenblicke erklärten, sie würden bei dem Wiedereintritte Soults sich zurückziehen. Man weiß, daß sie es sind, welche am Meisten zu seinem Abgange beigetragen haben, und daß jetzt ihre Stellung ihm gegenüber, ziemlich verlegen seyn würde. Die bedingte oder unbedingte Annahme des Marschalls, die mehr oder weniger freimüthige Erklärung jener Minister haben also neuen Stof zur Zersetzung im Kabinet herbeigeführt, welches noch einmal nahe an einer völligen Auflösung ist. Schon fanden mehrere Beredungen statt, um eine Zusammenküttung zu versuchen; aber ohne Folge. Die Minister versammelten sich Mittags bei Hrn. Thiers, und später in den Tuilerien; darauf speisten sie bei Hrn. Humann; diesen Abend kamen sie anderwärts zusammen, und Alles Dieses, ohne sich zu verständigen.

Marschall Moncey, Herzog von Conegliano, Gouverneur der Invaliden, ist gestern gestorben.

Paris, 5. Nov.

Das Journal des Debats sagt diesen Morgen: „Die Bemühungen zur Vervollständigung des Kabinets waren ohne Erfolg. Wir können heute nicht die Schwierigkeiten beurtheilen, welche das Gelingen hinderten; aber dieses können wir jetzt schon äußern, daß keine derselben uns unübersteigbar gewesen zu seyn scheint. Eine solche Lage könnte sich nicht verlängern, ohne dem regelmäßigen Laufe der Geschäfte merklichen Nachtheil zu bringen. Die Hrn. Guizot, Thiers, Humann, Duchatel und Rigny haben dem Könige ihre Abdankung übergeben.“ So haben also nach dem ministeriellen Blatte die Hrn. Persil und Jacob dem Beispiele ihrer Kollegen nicht gefolgt. Der Erste, dessen heftige Meinung siegte, wird ohne Zweifel den Auftrag erhalten, ein neues Ministerium zu bilden, wenn der König die Abdankungen genehmigt. Der Marschall Gerard wurde von dem König empfangen. — Die Sage von dem Tode des Marschall Moncey ist falsch; seine Gesundheit soll vielmehr ein noch langes Leben versprechen.

Unseren Freunden und Verwandten widmen wir hiemit die Anzeige von dem am 7. d. in Münnerstadt erfolgten Ableben unsrer geliebten Tochter, Gattin und Schwester Dorothea Haut, gebornen Thomas in einem Alter von 26 Jahren an den Folgen der Herzwassersucht, sanft, und mit den heiligen Sterbsacramenten versehen. Ihr folgte nach 6 Stunden ihres Todes ihr 14tägiges Söhnchen in die bessere Welt.

Wir empfehlen die Verblichenen zum geneigten Andenken, und verbitten uns, um unsern Schmerz nicht zu erhöhen, jede Beileidsbezeugung.

Bamberg den 10. Nov. 1834.

David Friedrich Thomas,
und im Namen ihres trostlosen Gatten und sämmtlicher Geschwistern.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
72)	A. Z. 4 Pr. Thlr. excl. 21 kr. Posp.	7	—
73)	Ungenannt circa 2 Ellen neuen Leinwand, 1 Bett- u. 1 Handtuch, 1 Mannshemd, 1 Weste u. 1 Hosen.		
74)	Ungenannt 1 Pr. Thlr.	1	45
75)	G. B. aus M.	1	—
76)	H. R. aus B.	—	36
77)	Ungenannt aus Bamberg 3 Kronenthaler	2	38
	Uebertr. Nr. 1 — 71 excl. Kleider und Betttheile	186	40
	Summa:	222	36

Bamberg, den 10. Nov. 1834.

Comptoir der Zeitung.

Hiemit habe ich anzuzeigen die Ehre, daß ein neuer reichhaltiger Nachtrag zu meiner Bibliothek erschienen ist, und in meinem Geschäftslokale an die resp. Herren Abonnenten unentgeldlich abgegeben wird. Dieser Nachtrag enthält alles Neueste und Vorzüglichste unsrer deutschen Literatur, und läßt mich, da keine Erhöhung im Abonnement Statt findet, um so zuversichtlicher auf die Fortdauer jener gütigen meiner Leihanstalt gewidmeten Theilnahme hoffen, für deren bisherigen Genuß, ich mich zu gehorsamsten Danke verpflichtet fühle.

Bamberg, den 2. November 1834.

J. C. Dresch.

Bamberger Schranne den 8. November 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Waizen.	—	1	161	6	239	2	16	3	12	30	12	24	11	15
Korn.	6	1	90	4	96	3	1	1	8	30	8	15	7	45
Gerste.	8	1	433	3	146	3	—	1	8	15	7	48	7	—
Haber.	—	1	115	2	115	2	—	1	3	45	3	32	3	24

Einfacher 4 45

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 316. Bamberg. Mittwoch, 12. November 1834.

München, 9. Nov.

J. M. die regierende Königin kam gestern zur Mittags-Tafel von Tegernsee hieher zurück.

Gestern Nachmittag reiste der k. Herr Ministerialrath von Greiner von hier zur Regentschaft nach Griechenland ab.

Gestern in der Frühe eilte ein k. französischer Cabinets-Courier von Paris hier durch nach Wien.

Die königl. Regierung des Obermainkreises macht darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre wiederum viele Hopfenhändler aus Böhmen größere und kleinere Quantitäten Hopfen in Bayern aufkaufen, solchen nach Böhmen oder nur in Gränzorte führen, dort mit ihren Etiketten versehen, sovann wieder nach Bayern bringen und ihn als böhmischen Hopfen um höhere Preise verkaufen.

Bern, 6. Nov.

Der neapolitanische Gesandte, Hr. v. Tschudy, soll von seinem Hofe den Befehl erhalten haben, Bern zu verlassen. Hr. von Severine war den 30. Okt. in Bern, und reiste den 4. Nov. nach Genf ab, wo er sich einige Zeit aufzuhalten gedenkt.

Turin, 26. Okt.

Man erzählt sich in den wohlunterrichtetsten Cirkeln, daß das französische Kabinet auf die Anfrage des neapolitanischen Hofs in Bezug auf die Anerkennung des Don Carlos eine Antwort ertheilt habe, die allerdings dem Wunsche Neapels nicht bestimmt entspreche, aber auch nicht so verneinend laute, daß die neapolitanische Regierung sich von Seite Frankreichs desapprouvirt zu sehen besorgen müsse, wenn sie allein handeln, und Don Carlos anerkennen wollte. Es scheint, daß man nur das in Neapel gewünscht hat, denn daß unter den gegenwärtigen Umständen das Pariser Kabinet seine zeitherige Politik ganz aufgeben, und sich der Gefahr aussetzen sollte, sich durch einen so entscheidenden Schritt, wie die Anerkennung des Prätendenten als König wäre, mit der Madrider und englischen Regierung zu überwerfen, konnte wohl Niemand in Neapel glauben, wenn man gleich sehr sanguinische Hoffnungen auf Ludwig Philipps persönliche Denkungsart bauen mag. Wahrscheinlich wird man nun in Neapel nicht lange mit der Anerkennung des Don Carlos zögern, welche man bisher nur aus Besorgniß, sich mit Frankreich zu verfeinden, unterließ. Für die Sache des Don Carlos kann es von wesentlichem Vortheile seyn, wenn seine Rechte auf die spanische Krone jetzt, wo der Krieg auf der Halbinsel einen energischern Charakter anzunehmen scheint, von einer auswärtigen, noch dazu Bourbonischen Regierung bestätigt werden, und es ist mithin nicht ganz gleichgültig, wie und wann man damit in Neapel hervorzutreten gedenkt. Von der Art der Abfassung der Anerkennungsakte und von dem Augenblicke ihrer Veröffentlichung hängt jedoch die zu erzeugende Wirkung vielfach ab. Es wäre übrigens von der neapolitanischen Regierung unvorsichtig gewesen, nicht erst in Paris angefragt, und die Ansichten erforscht zu haben, welche man dort über ihr Vorhaben, wie überhaupt über die Lage Spaniens hegt. Jetzt weiß sie, woran sie ist, kann ohne Rückhalt vorgehen, und einen Anerkennungsakt in die Welt schleudern, der einiges Aufsehn erregen wird.

Nauplia, 2. Okt.

Man hat sich endlich genöthigt gesehen, Hrn. Zaimi, welcher als Hofkommissair an die Spitze einer Kommission gestellt wurde, um die Ursachen und den Zusammenhang des Aufstandes in Arkadien und Messenien zu untersuchen, abzurufen. Zugleich erhielt der dem Standgerichte beigegebene Staatsprokurator Sutzo einen starken Verweis wegen seines zweideutigen Benehmens. Die Regierung scheint strenger in der Sache vorschreiten zu wollen. Die Haupträdelsführer wurden nach Navarin gebracht, wohin auch das Kriegsgericht verlegt wurde. Von den hier Verhafteten wurden acht, worunter Kalergis, dorthin abgeführt, um Konfrontationen mit ihnen vorzunehmen. Seit dieser Zeit wurden bereits drei zum Tode verurtheilt und erschossen. Der hiesige Staatsprokurator, Hr. Masson, hatte seine Entlassung eingereicht, weil er mit dem schwankenden Gange des Prozesses unzufrieden war, und den an dessen Spitze gestellten Personen mißtraute. Er ward eingeladen, seine Entlassung zurückzunehmen, und er that es, da nun die Gründe gehoben sind, die ihn zur Einreichung derselben bestimmt hatten.

London, 1. Nov.

Der brasilianische Gesandte am englischen Hofe, Hr.

Digitized by Google

Aranjo Ribeiro, hat, wie man behauptet, von seinem Hofe den Auftrag erhalten, sich unverzüglich nach Lissabon zu begeben, um die Königin von Portugal wegen der Herstellung der konstitutionellen Regierung und ihres Thrones in Portugal zu beglückwünschen. Der brasilianische Gesandtschafts-Sekretär zu Paris begleitet ihn, und wird bis zur Ankunft eines Gesandten aus Brasilien in Lissabon bleiben.

Die Regierung hat Hrn Brunel eine Summe von £5,000 Pf. St. zu 3 ½ pCt. bewilligt, um ihn in Stand zu setzen, den Temsetunel zu beendigen.

London, 2. Nov.

Am 29. v. M. kam Lord Durham zu Glasgow an. Hundert zwanzig tausend Menschen empfingen und geleiteten ihn. Auf dem Wege zum Stadthaus wurden ihm alle erdenklichen Zeichen großer Volksgunst. Abgeordnete überreichten ihm das Bürgerrecht der Städte Glasgow und Perth, die Gewerke von Glasgow eine Adresse. Dann zog man in Prozession zum Festmahl. An den Fenstern ließen die Schönen Schottlands ihre Reize glänzen. Es wird gerühmt, Lord Durham habe keine Spur von aristokratischem Vornehmthun verrathen. Das Banket ward, wie zu Edinburgh, in einem besonders dazu erbauten Saale gehalten. Der Gäste waren 1450; sie saßen alle bequem unter einem Dache. Die Gallerien ringsumher waren mit Zuschauern angefüllt. Den Damen hatte man die besten Plätze in der Nähe des Banketpräsidenten (Chairman) angewiesen. Der Saal war durch drei Kronleuchter erhellt, die 2000 Gasflammen ausströmten. Das Mahl begann um ½ auf 6 Uhr und ging in bester Ordnung vorüber. Dann kamen die Toasts. Zuerst, wie herkömmlich, „dem König" — „der Königin" — „der Prinzessin Victoria" — „dem Volke, der einzigen Quelle politischer Gewalt." Zunächst kamen an die Reihe: „Heer und Flotte" — „Lord Melbourne und seine Collegen! Wir vertrauen, daß ihr Verfahren am Ruder den Grundsätzen entspreche, welche sie in der Opposition an den Tag legten!" — und nun ward Lord Durham's Gesundheit ausgebracht, das Signal zu der Rede, der zu Lieb eigentlich das Banket veranstaltet war. Der Held des Tages sprach lange und gut, obschon mit weniger Eloquenz als Brougham und Grey zu Edinburgh. Wir versuchen, das Wesentliche seiner Herzensergießung so kurz als möglich zusammenzustellen.

„Ich habe viele weltliche Ehren erfahren; der König beglückt mich mit seinem Vertrauen; im Parlament fand ich gütige Hörer; — aber in all' diesen Lagen, die zu gerechtem Stolz auffordern, fehlte es an der enthusiastischen Aufregung, die meine Brust stets erfüllt, wenn mir der belebende Beifall meiner Landsleute zu Theil wird, und ich mich überzeugen kann, wie jede andere Rücksicht unter uns der Sorge für's Gemeinwohl weichen muß. Ohne unbescheiden zu seyn, darf ich wohl behaupten, daß ich seit zwanzig Jahren auf der politischen Bahn meine Pflicht gethan, indem ich nie, weder zur Rechten noch zur Linken, von dem geraden Pfade mich entfernte. Man hat nichts unversucht gelassen, um mich abzuhalten, mich heute hier einzufinden. Man hat mich gewarnt vor den heftigen (radikalen) Grundsätzen, die ich hier treffen würde. Meine Antwort war: daß es keine Gefahr habe mit dieser Besorgniß; daß die Männer von Glasgow nicht daran dächten, unsere Constitution zu zerstören. Die unnöthige Warnung kam mir von einer Seite, woher ich sie kaum erwarten konnte. Sie traf zusammen mit einem ungerechten Angriff, den ich heute zurückzuweisen mir zur Pflicht mache. Ich bin angeklagt, ich hätte gewünscht, der Reformbill eine weniger populäre Fassung zu geben, als die ist, worin sie durchgesetzt wurde. Ich erkläre diese Angabe auf's bestimmteste für falsch. Die nächste Beschuldigung ist: ich hätte zu gewissen Verstümmelungen der Reformbill eingewilligt. Auch diese Behauptung ist unwahr: ich war nicht in England, als jene Verstümmelungen mit der Bill vorgenommen wurden. Doch genug von mir selbst. Laßt uns auf einen wichtigeren Gegenstand kommen. Wenn es je an der Zeit war für die Freunde liberaler Grundsätze, enge zusammen zu halten, so ist es jetzt der Fall. Wir haben eine hitzige Schlacht geschlagen und einen glorreichen Sieg gewonnen. Aber der Feind behauptet noch das Feld und ist stark an Mannschaft. Wir dürfen nicht ruhen auf unsern Lorbeern. Sehet nur um *euch*, und es wird keinem ein Zweifel bleiben, daß neue Kämpfe sich nahen. Seht nur die Thätigkeit und den Parteieifer in allen Theilen des Landes! Seht, wie die Tories in England und Schottland sich geschäftig regen, wie in Irland Orangemänner und Repealers gegeneinander stehen! Auch wir müssen uns aufmachen und uns nicht vom Feind überfallen lassen. Wir dürfen nicht zugeben, daß die Reformbill ein todter Buchstabe bleibe, oder, was noch schlimmer, ein Werkzeug in der Hand einer Partei; wir müssen vielmehr dahin streben, daß sie werde, wozu sie bestimmt war — das große Mittel zur nationalen Wiedergeburt. Wir müssen darauf ausgehen, die siebenjährigen Parlamente abzuschaffen und das Kirchenwesen von den unzähligen Mißbräuchen zu reinigen. Wird dadurch die Constitution des Landes Gefahr laufen? Nimmermehr! Wir wollen von unserer Verfassung alles Gute und Werthvolle behalten, alles Veraltete und Verdorbene ausscheiden. Dieß ist meine Ansicht: ich habe sie nie verhehlt, ich werde ihr nie untreu werden."

Aus Italien, 1. Nov.

Die Gazzetta di Genova zufolge war Dom Miguel am 28. Oct aus Rom, über Venedig und Mantua, wieder in Genua eingetroffen.

Paris, 4. Nov.

Die letzten Nachrichten von der Grenze der Pyrenäen melden, daß der General Mina endlich nach Spanien gekommen sey. Es ist zu hoffen, daß dieser endlose Krieg

Digitized by Google

jetzt eine andere Gestalt annehmen wird, und daß Zumalacarreguy, der Hannibal der Quotidienne, einen geschickteren und kühneren Gegner finden wird, als Rodil. Die Fähigkeit Minas für den Parteikrieg, welche Fähigkeit er in drei langen und hartnäckigen Kriegen zu Gunsten der Freiheit sich erworben und erprobt hat, seine genaue Kenntniß des Landes, wo er kämpfen soll, alles läßt erwarten, daß er dem Bürgerkrieg, der in Spanien wüthet, bald ein Ende machen wird. Dies ist um so leichter, da unter der karlistischen Partei Uneinigkeit und Unordnung herrscht; die Mitglieder der Junta des Don Carlos und seine Generäle gerathen unaufhörlich durch Handwerksrivalitäten mit einander in Streit. Ein jeder schlägt seinen Plan vor, ein jeder will allein den Ruhm haben, der Befreier Spaniens und der Wiederhersteller des Glaubens zu seyn. Ein jeder möchte sich allein den Vortheil zusichern, dem Prätendenten die Krone aufgesetzt zu haben. Der Karakter dieses letztern ist vortrefflich dazu geeignet, solche Intriguen zuzulassen, und seine Nichtigkeit verspricht jedem, der sie sich würde zu Nutz machen können, eine glänzende Lage, daher kommen die endlosen Intriguen, während unterdessen die Empörung ganz unthätig bleibt; daher kommt gegenseitige Eifersucht und Haß, die jedem, der sie zu benutzen weiß benutzen will, gutes Spiel geben. Wenn Mina, der Sohn der Widerwärtigkeit, gekommen seyn wird, begleitet von seinen alten Banden von 1811, von 1823 und von 1830, durch seine offizielle Ernennung und durch die regulären Truppen der Christinos gestärkt, so wird er unfehlbar diese Empörung ohne Haupt, ohne Idee, ohne Einheit, durch die Bemühungen der Veteranen der alten Sache der Freiheit schnell ersticken.

Weder die ministeriellen, noch die übrigen Journale theilen eine neuere wichtige Nachricht von dem Kriegsschauplatze im Norden Spaniens mit. Die „Election" behauptet, General Mina habe erst am 30. Morgens von St. Jean Pied de Port nach Pampeluna abreisen wollen, wo er am darauffolgenden Samstag eintreffen werde. Dagegen sagt der „Indicateur von Bordeaux": Mina sey schon über Roncevaux in das Bastanthal gegangen, wo er sich mit dem General Lorenzo vereinigt habe. Ein Handelsbrief aus Irun sagt, Mina befinde sich in Elissondo, wo 300 Carlisten, die in dieser Gegend gestanden, zu ihm übergegangen waren. Es heißt sogar, Zavala sey von den Seinigen ermordet worden.

„Galignani's Messenger" theilt aus einem Privatschreiben aus Italien vom 25. Okt. mit, fast alle ital. Staaten hätten Befehle erlassen, daß alle Schiffe, welche von der franz. Küste kommen, einer Quarantäne unterworfen seyn sollen. Die Cholera diene zum Vorwand; der wirkliche Beweggrund aber sey die Besorgniß vor einer allzu schnellen Communication mit Frankreich und vor der Ankunft vieler Franzosen. Es sey kürzlich in einer Stadt ein Franzose zurückgewiesen worden, und man habe dafür keinen andern Grund angegeben, als daß schon zu viel von seinen Landsleuten da seyen.

Paris, 5. Nov.

Das Ministerium ist in Auflösung; und Frankreich, eigentlich gesprochen, ohne Regierung. Vom Grunde aus als unvereinbar mit den Forderungen des Systems erkannt, weil er von seinen Grundsätzen von Rechtschaffenheit und Menschlichkeit nicht abging, hat Marschall Gerard durch seinen Rückzug einen schrecklichen Stoß der gebrechlichen Maschine gegeben, welche dasselbe aufrichten wollte. Die anderen Minister glaubten bei seiner Fortschickung sich nur eines ungelegenen Kollegen zu entledigen. Sie begriffen nicht, daß nichts mehr nothwendig, um dieses Gerüst niederzureißen, welches man auf den 13. März zurückführen wollte. Jetzt sind sie preis den Schwierigkeiten, die sie nicht vorzusehen wußten; sie finden keinen neuen Mann, der sich mit ihnen vergesellschaften will; sie können sich nicht verständigen; sie theilen sich; sie erklären sich den Krieg, weil zwischen ihnen kein Vertrauen, keine Zuneigung, keine Gemeinheit der Grundsätze ist. Das System schöpft Wasser auf allen Seiten, und droht, unterzusinken; in dieser äußersten Gefahr glaubten die Gelehrtheitmänner, der Augenblick sey gekommen, die Verdienste, die Rühmlichkeiten, die Wohlthaten des Regiments in Erinnerung zu bringen, welches Frankreich so groß und so schön gemacht habe. Lese man das Journal des Debats, und man wird finden, daß seit 4 Jahren der Regierung alles glückte; daß Verschwörungen, Aufstände, Empörungen, alles im Zaume gehalten, alles gebändigt, alles vernichtet wurde; daß seit den Straßenaufständen bis zur Abweisung der Amnestie der Sieg ihren Waffen gefolgt sey, besonders der letzte, welchen das Journal als den schmeichelhaftesten u. glänzendsten in seine Register schreibt. Wohlan, ja, sie hat gesiegt, diese geschickte Regierung! Ihr Bestehen, welches so oft in Frage gestellt wurde, hat das Uebergewicht erhalten. Aber was beweist diese Reihe von Siegen anders, als daß Frankreich seit 4 Jahren das Land des Unglückes und der Verwüstung gewesen ist? Sehe man eine Gewalt, welche euch dreist sagt: Bewundert mich; ich schreite nur über Verschwörungen, Aufstände, Empörungen mit bewaffneter Hand; aber ich komme nicht außer Fassung; ich bin immer zu kriegen bereit; ich belagere Städte, wenn es nöthig ist; ich wende Gewalt an, und immer Gewalt; ich kenne kein anderes Mittel; ich verändere unsere Städte in Schlachtfelder; auf diese Art weiß ich mir Liebe zu verschaffen, und zeige mich klug, geschickt, menschlich und schützend. Welche Segnungen seyd ihr mir nicht schuldig für diese väterliche Regierung! Dies ist das Meisterwerk, welches man seit 4 Jahren vollbracht hat, wofür man unsere Erkenntlichkeit und Bewunderung anspricht, was aber dem Gelächter Europas das Schauspiel eines großen Landes darbietet, welches keine Regierung hat, indem die Gewalt so wankt, daß sie nicht 3 Monate bestehen kann, 3 Monate, ohne die Hände zu wechseln; eine so herabgewürdigte Regierung, welche keine Männer von einiger Kraft finden kann, die getrauen, sich damit zu be-

Digitized by Google

lassen. Die Unterhandlungen, welche gestern scheiterten, wurden diesen Morgen, jedoch nicht mit mehr Erfolg, wieder angeknüpft; man eröffnete neue, und überall fand man nichts als Weigerung. Fünf Minister sind abgetreten und wir haben keine neuen.

Nach sechstägiger Sitzung hat gestern der Assisenhof den sich für Ludwig XVII. ausgebenden Hrn. v. Richemont zu zwölfjähriger Einsperrungsstrafe und in die Kosten verurtheilt.

Das ganze Ministerium hat seine Entlassung gegeben. Das Journal des Débats sagt darüber: „Alle Bemühungen, das Kabinet zu ergänzen, blieben fruchtlos, Wir wollen für jetzt nicht die Schwierigkeiten untersuchen, welche daran Schuld waren; doch aber können wir behaupten, daß keine unversteigbar war. Eine solche Lage der Dinge, könnte, wenn sie sich noch verlängern sollte, nur dem regelmäßigen Geschäftsgang sehr nachtheilig seyn."

Die Herren Guizot, Thiers, Humann, Duchatel und Rigny haben dem König ihre Dimissionen eingereicht.

Die Quotidienne bemerkt zu obiger überraschenden Nachricht: Dieser Entschluß wurde gefaßt, als man Kenntniß von der Rede des Hrn. Dupin am Kassationshofe erhielt, worin seine Ansicht über die Amnestiefrage ausgesprochen ist. Die hierauf bezügliche Phrase lautet also: „Es wäre zu wünschen, daß in der allgemeinen Uebersicht der Justiz-Verwaltung, der Statistik über die Kriminalsachen, auch die Statistik der Gnaden beigefügt würde, mit anzeigenden Noten über die Wirkung, welche diese Gnaden auf die Moralität der Begnadigten und auf den Geist der übrigen Verurtheilten hervorbringen. Sie sehen hieraus, daß ich von motivirten und individuellen Gnaden, nach gefälltem Urtheile, spreche, die ausschließlich der königlichen Prärogative anheim fallen: sehr verschieden von den allgemeinen Amnestieen, in Masse und vor dem Urtheil, die dem Lauf der Justiz vorgreifen oder aufhalten, und die folglich nur das Werk des Gesetzes seyn könnten."

Paris, 8. Nov.

Der Moniteur wiederholet nur die gestrige Angabe des Journ. de Paris, daß der Graf Mole beauftraget ist, ein neues Kabinet zu bilden. Das Journ. de Debats sagt, Gr. Mole habe sich gestern mehrmals des Tages und auch den Abend zum Könige begeben, und Beredung mit Einigen der abgetretenen Minister gehabt. In der Temps, dem Sprachrohre des Herrn Dupin liest man: „Eine Abendzeitung kündiget an, Hr. Dupin sey zu den Tuilerien seit dem Tage zurückgekehrt, wo seine Unterhaltung mit dem Könige (wegen der Amnestie) von den Zeitungen so befremdend ausgelegt worden sey." Es heißt, auch Hr. Persil habe seine Entlassung gegeben, und mit seinen Kollegen verabredet gehabt, es zu gleicher Zeit zu thun. Der Seeminister, Hr. Jakob, von welchem man annimmt, daß er keine politische Farbe im Kabinet aufgepflanzet habe, mußte allein bleiben, damit er die neuen Ernennungen gegenzeichnen könne. Hr. von Talleyrand wird Morgen erwartet. Es ist bekannt, daß zwischen ihm und dem Grafen Mole nicht das beste Einverständniß herrschet. Man ist neugierig, welches Departement dieser bekommen werde.

Eine telegraph. Depesche meldet, daß Mina den 30. v. M. in Pampeluna eingetroffen ist. — Das Evolutionsgeschwader war den 30. auf der Rhede von Toulon. Ein Theil davon soll entwaffnet werden.

Brüssel, 5. Nov.

Hr. Van de Weyer ist vorgestern von Brüssel nach London abgereist, wo er seine Funktionen als bevollmächtigter Minister wieder übernehmen wird.

Durch alle solide Buchhandlungen des In- und Auslandes (in Bamberg von der Drausnick'schen) ist zu beziehen:

Urania

Taschenbuch auf das Jahr 1835.

Mit Tegnér's Bildniß und fünf Stahlstichen.

3 fl. 36 kr.

Inhalt: I. Das alte Buch und die Reise in's Blaue hinein. Ein Mährchen-Novelle von Ludwig Tieck. II. Abenteuer auf einer Reise durch die Gebirge von Abruzzo im sechzehnten Jahrhundert. Mitgetheilt von dem Verfasser des Scipio Cicala. III. Die Alchymisten. Novelle von A. Freiherrn von Sternberg.

Leipzig, im Oktober 1834.

F. A. Brockhaus.

Im Laufe des Jahres 1834 ist in unserm eigenen oder Commissions-Verlage folgendes Werk erschienen, welches allgemeine Beachtung verdienet. Es ist durch alle Buchhandlungen Bambergs zu beziehen.

Nürnberg im August 1834.

Riegel und Wießner.

Heideloff, C.,

der Bau- und Möbelschreiner

oder Ebenist, ein Handbuch für das Schreiner-Gewerke und für Bauliebhaber, insbes. für den geschmackbildenden und techn. Theil in der polyt. Schule zu Nürnb. bearbeitet. 3s Heft. quer Fol. 1834. broch. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr. Desselben I. und II. Heft mit 32 Kupfertaf. quer Fol. 1833. broch. jedes 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Meinen verehrten Freunden und Verwandten bringe ich die am heutigen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben zur Kenntniß.

Bamberg am 11. Nov. 1834.

Burkart, k. Adv.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
78)	M. D. 1 bayer. Thlr.	2	24
79)	Marie	2	—
80)	M. W. 1 Prthlr.	1	45
81)	C. v. C. 1 versiegeltes Päckchen Leibwäsche und 1 Prthlr.	1	45
	Uebertr. Nr. 1 — 77 excl. Kleider und Bettheile	222	36
	Summa:	230	30

Bamberg, den 11. Nov. 1834.

Comptoir der Zeitung.

Ein Caunitz-Flügel ist zu verkaufen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 317. Bamberg, Donnerstag, 13. November 1834.

München, 10. Nov.

J. K. H. die Frau Herzogin v. Leuchtenberg kam gestern in Begleitung Ihrer durchl. Tochter der Prinzessin Theodolinde, von Tegernsee hieher zurück.

Der Stand der Freiwilligen des k. griech. Truppenkorps dahier belief sich gestern auf 116 Köpfe.

Der königl. portug. Unterstaatssekretär, Hr. v. Bayard, hat hier schon mehre Kuriere erhalten und wird noch 14 Tage hier verweilen. Mehre Umstände bestätigen die Nachricht, daß die Unterhandlungen wegen Verheirathung der Königin von Portugal mit dem Herzoge von Leuchtenberg den erwünschten Erfolg gehabt haben.

Regensburg, 8. Nov.

Heute Mittag trafen Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Auguste, Tochter des höchstseligen Königs von Sachsen, von München kommend, mit Gefolge dahier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthof zum goldenen Kreuz, und nachdem Höchstdieselbe die Walhalla und die Merkwürdigkeiten der Stadt besehen hatten, setzten Sie Ihre Reise am 9. Nov. Mittags nach Dresden weiter fort.

Frankfurt, 11. Nov.

Protokoll der Plenarsitzung der deutschen Bundesversammlung. Geschehen, Frankfurt den 30. Okt. 1834.

Der kaiserl. königl. präsidirende Gesandte, Hr. Graf von Münch-Bellinghausen, eröffnet die Sitzung mit nachstehendem Vortrage:

Nachdem die souverainen Fürsten und freien Städte Deutschlands durch die vollwichtigsten und pflichtmäßigsten Beweggründe veranlaßt worden sind, mittelst der im Laufe dieses Jahres zu Wien abgehaltenen Kabinetskonferenzen, über die gemeinsamen Angelegenheiten des deutschen Vaterlandes in vertrauliche Berathung zu treten, so kann es Sr. Maj. dem Kaiser, meinem allergnädigsten Herrn, und Höchstdessen Verbündeten, nur zur wahren Genugthuung gereichen, daß es den einsichtsvollen und eifrigen Bemühungen der daselbst versammelt gewesenen Abgeordneten gelungen ist, in möglichst kurzer Frist zu einem Resultate zu gelangen, welches geeignet ist, die Erwartungen aller derer zu befriedigen, welche Deutschlands gegenwärtige Lage richtig zu beurtheilen im Stande sind, und diejenigen über die Erfüllung ihrer Pflicht zu beruhigen, denen die Sorge für die rechtliche Ordnung und für die gemeine Wohlfahrt Deutschlands anvertraut ist.

Die Erwägung der zweckmäßigsten Mittel zur fernern Erhaltung der Verfassung des deutschen Bundes, wie diese durch den Bundesvertrag bestimmt und durch die Schlußakte ausgebildet ist, die Festsetzung der Maßregeln zur Sicherung der durch diese Grundgesetze verbürgten, als Grundlage aller Partikularverfassungen anerkannten landesherrlichen Autorität, und die Vereinbarung über die nothwendigen gemeinschaftlichen Schritte zur Bewahrung der öffentlichen Ruhe und der rechtmäßigen Ordnung in den einzelnen Bundesstaaten, — dieses waren die Aufgaben, deren Lösung die deutschen Regierungen sich zum Ziele gesetzt hatten.

Das Ergebniß dieser Bestrebungen ist, nach ruhiger und gewissenhafter Erörterung, nach offenem und freimüthigem Austausche der Ansichten, in preiswürdiger Eintracht und in erfreulicher Uebereinstimmung Aller zu Stande gekommen.

Se. Maj. der Kaiser findet hierin die sicherste Gewähr für das Gedeihen und für die vermehrte Kraft des Bundes, für die Befestigung der Autorität der Regierungen, so wie für die Beschirmung des bestehenden Rechtszustandes und der rechtmäßigen Freiheiten aller Unterthanen der deutschen Bundesregierungen.

Der in den wichtigeren Regierungsangelegenheiten verabredete, von sämmtlichen Bundesgliedern gleichförmig zu befolgende Gang — dessen treue Einhaltung sich alle feierlich zugesagt — wird zur Erreichung des ausgesprochenen Zweckes am zuverlässigsten und sichersten beitragen, und eben so wird das Institut der Schiedsgerichtes, welches die Bestimmung hat, Irrungen zwischen Regierung und Ständen in allen den Fällen zu beseitigen, wo nicht durch Gesetz und Landesverfassung für diesen Zweck bereits Vorkehrungen getroffen sind, unbezweifelt dazu dienen, das in der deutschen Bundesverfassung liegende Band der Nationaleinheit immer fester zu knüpfen, und das Vertrauen zwischen Regierung und Landständen durch dieses, den zwischen ihnen bestehenden Rechtsverhältnissen gewährte, neue Schutzmittel dauernd zu befestigen.

Diesen letztern Gegenstand — das Institut der Schiedsgerichte — zunächst der bundesverfassungsmäßigen Sanktion zu unterziehen, ist die k. k. Präsidialge-

Digitized by Google

sandtschaft von ihrem allerhöchsten Hofe beauftragt, und sie beehrt sich demnach, zu diesem Ende die nachstehenden, dasselbe betreffenden, 12 Artikel hiermit vorzulegen:

Art. 1. Für den Fall, daß in einem Bundesstaate zwischen der Regierung und den Ständen über die Auslegung der Verfassung, oder über die Gränzen der bei Ausübung bestimmter Rechte des Regenten den Ständen eingeräumten Mitwirkung, namentlich durch Verweigerung der zur Führung einer den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel, Irrungen entstehen, und alle verfassungsmäßigen und mit den Gesetzen vereinbarlichen Wege zu deren genügenden Beseitigung ohne Erfolg eingeschlagen worden sind, verpflichten sich die Bundesglieder, als solche, gegen einander, ehe sie die Dazwischenkunft des Bundes nachsuchen, die Entscheidung solcher Streitigkeiten durch Schiedsrichter auf dem in den folgenden Artikeln bezeichneten Wege zu veranlassen.

Art. 2. Um das Schiedsgericht zu bilden, ernennt jede der siebzehn Stimmen des engern Rathes der Bundesversammlung aus den von ihr repräsentirten Staaten, von drei zu drei Jahren, zwei durch Charakter und Gesinnung ausgezeichnete Männer, welche durch mehrjährigen Dienst hinlängliche Kenntnisse und Geschäftsbildung, der eine im juridischen, der andere im administrativen Fache, erprobt haben. Die erfolgten Ernennungen werden von den einzelnen Regierungen der Bundesversammlung angezeigt, und von dieser, sobald die Anzeigen von allen siebzehn Stimmen eingegangen sind, öffentlich bekannt gemacht. Eben so werden die durch freiwilligen Rücktritt, durch Krankheit oder Tod eines Spruchmannes, vor Ablauf der bestimmten Zeit eintretenden Erledigungen von den Regierungen für die noch übrige Dauer der dreijährigen Frist sofort ergänzt.

Das Verhältniß dieser 34 Spruchmänner zu den Regierungen, welche sie ernannt haben, bleibt unverändert, und es gibt ihnen die Ernennung zum Spruchmann auf Gehalt oder Rang keinen Anspruch.

Art. 3. Wenn, in dem Art. 1 bezeichneten Falle, der Weg einer schiedsrichterlichen Entscheidung betreten wird, so erstattet die betreffende Regierung hievon Anzeige an die Bundesversammlung, und es werden aus der bekannt gemachten Liste der 34 Spruchmänner in der Regel sechs Schiedsrichter, und zwar drei von der Regierung und drei von den Ständen, ausgewählt; die von der betheiligten Regierung ernannten Spruchmänner sind von der Wahl zu Schiedsrichtern für den gegebenen Fall ausgeschlossen, sofern nicht beide Theile mit deren Zulassung einverstanden sind. Es bleibt dem Uebereinkommen beider Theile überlassen, sich auf die Wahl von zwei oder vier Schiedsrichtern zu beschränken, oder deren Zahl auf acht auszudehnen.

Die gewählten Schiedsrichter werden von der betreffenden Regierung der Bundesversammlung angezeigt. Erfolgt, in dem Falle der Vereinbarung über die Berufung an das Schiedsgericht, und nachdem die Regierung den Ständen die Liste der Spruchmänner mitgetheilt hat, die Wahl der Schiedsrichter nicht binnen vier Wochen, so ernennt die Bundesversammlung die letzteren statt des säumigen Theiles.

Art. 4. Die Schiedsrichter werden von der Bundesversammlung, mittelst ihrer Regierung, von der auf sie gefallenen Ernennung in Kenntniß gesetzt, und nun aufgefordert, einen Obmann aus der Zahl der übrigen Spruchmänner zu wählen; bei Gleichheit der Stimmen wird ein Obmann von der Bundesversammlung ernannt.

Art. 5. Die von der betreffenden Regierung bei der Bundesversammlung eingereichten Akten, in welchen die Streitfragen bereits durch gegenseitige Denkschriften oder auf andere Art festgestellt seyn müssen, werden dem Obmann übersendet, welcher die Abfassung der Relation und Correlation zwei Schiedsrichtern überträgt, deren Einer aus den von der Regierung, der Andere aus den von den Ständen Erwählten, zu nehmen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Schweiz, 6. Nov.

Vor ungefähr acht Tagen haben 12 bis 16 Knaben aus vornehmen Häusern Bayerns sich nach Freiburg im Uechtland begeben, um daselbst in einer oft genannten Anstalt ihre Ausbildung zu erlangen.

Wien, 4. Nov.

Man versichert, daß die Regierung von Bern anfange, ihre Ansichten zu verändern, und daß sie vorziehe, sich nach dem Wunsche der Nachbarregierungen und der andern Kantone zu richten, als die Ruhestörer zu beschützen, welche Bern zum Centralpunkte gewählt haben, um von dort aus Intriguen der strafbarsten Art in Deutschland anzuspinnen. Wenigstens will man hier wissen, daß die Regierung von Bern eine Erklärung gemacht habe, woraus erhellen soll, daß sie jene Intriguen mitbillige, und sie keineswegs beschützen wolle. Von einer Fortschaffung der abenteuerlichen Urheber derselben war aber noch keine Rede. Hingegen hat die Regierung von Zürich alle Deutschen, welche an den dort statt gefundenen Handwerkerversammlungen Theil genommen, aus dem Kanton verwiesen.

Aus Italien, 2. Nov.

Die Times schreiben aus Genua vom 13. Okt.: Die Karlisten-Partei ist im nördlichen Italien äußerst thätig; ihre Agenten treiben sich auf allen Seiten herum, als wollten sie Ludwig Philipp neue Unruhen bereiten. Sie sprechen ohne allen Hehl die Erwartung aus, Tyrol werde während des Winters oder im Frühjahre wieder in Flammen zu setzen. Alle ihre Hoffnungen auf Heinrichs V. Rückkehr sind auf die Priester-Partei in Frankreich und auf die untern Volks-Klassen gegründet, für deren unglücklichen Zustand sie laut ihr Mitleid aussprechen, obgleich dieß mit dem Benehmen der Adeligen unter der alten Regierung in sonderbarem Widerspruche steht. Ihr Haß scheint nicht so sehr gegen das sogenannte Milieu, als gegen die Mittelklassen gerichtet, und sie bemühen sich, einen Bürgerkrieg zwischen

Digitized by Google

den Arbeitern und ihren Brodherren, sowohl auf dem Lande, als in den Manufaktur-Städten, zu erregen. Es wird ihren Umtrieben von Seiten der hiesigen Regierung nichts in den Weg gelegt. Ueber Rom berichtet ein Brittischer Reisender: Er habe den Papst besucht, der ihn mit großer Güte empfing, und beinahe die erste Frage, welche der alte, gut gelaunt aussehende Theologe an ihn gerichtet, sei eine Erkundigung nach O'Connell und seinem Treiben gewesen, woran der Papst großen Antheil nehme, wiewohl er O'Connell wegen seiner Fehler, seiner Uebereilungen und seiner Unbeständigkeit in vielen Punkten tadele. — Der Herzog von Modena möge den König der Franzosen noch so wenig leiden, als jemals. Wenn die Französischen Offiziere, die zu der 1500 Mann starken Besatzung von Ankona gehören, durch seine Hauptstadt reisen, dürften sie sich nur zwei Stunden lang aufhalten, und dieß in Gesellschaft eines Polizei-Agenten. — Eigentliche Volksliebe genieße der Großherzog von Toskana. Seine Regierung werde nach vernünftigen Grundsätzen geführt, ohne eine sogenannte Verfassung, und das Volk sei zufrieden und liebe ihn. Der Hafen von Livorno, der einzige bedeutende in seinen Staaten, sey jetzt in jeder Beziehung ein Freihafen, und der dortige Handel blühend. Uebrigens wimmele Italien in allen Richtungen von Spionen.

Mantua, 24. Okt.

Gestern reiste der Infant Don Miguel von Braganza von hier nach Modena ab, um sich von dort nach Rom zu begeben.

Paris, 6. Nov.

An Listen neuer Minister fehlt es nicht; fast alle Journale theilen dem Publikum eine mit. Der Impartial nennt den Marschall Soult als Kriegsminister, den Grafen Mole als Minister der ausw. Angelegenheiten, Hrn. Dupin als Siegelbewahrer, den Admiral Duperre als Marineminister, Hrn. Gatmon als Finanzminister, Hrn. Guillon als Minister des öffentliche Unterrichts, Hrn. Passy als Minister des Innern und Hrn. Ganneron als Handelsminister. — Der „Constitutionel" spricht von dem Wiedereintritte der Hrn. Thiers und Guizot und von der Ernennung des Hrn. von Caux, eines früheren Ministers Carl des X., zum Kriegsminister; Hr. Mole würde Conseilspräsident werden. — Alle diese Angaben sind, wie die übrigen in den Journalen enthaltenen, bis jetzt nur Gerüchte.

Gestern Nachmittag wurde der Herzog von Orleans mit Hrn. Dupin von dem Eingange in die elisäischen Felder gesehen; sie waren zu Fuß und schienen in lebhafter Unterhaltung begriffen.

Heute werden, wie es heißt, Fürst Talleyrand und Marschall Soult in Paris ankommen.

Paris, 7. Nov.

Da man die Auflösung des Ministeriums verkündete, glaubte man, verbunden zu seyn, zugleich eine Thatsache zu verkünden, welche eine schleunige und rechtliche Lösung verspreche. Wie in England ist ein Minister beauftragt, das Kabinet zusammen zu setzen; dieß ist eine Rückkehr zur Verfassungsmäßigkeit, welche man keineswegs erwartete. Hr. Mole, nach der Julusrevolution zum Minister des Aeussern ernannt, nahm einen schnellen Rückzug; man erzeigte ihm die Ehre, daß er mit Nachdruck den Grundsatz der Nichteinschreitung in Anbetracht Belgiens vertheidigte; man beehrte ihn nochmals, daß er den festen Willen aussprach, ganz und gar Minister und nicht der willige Einschreiber des königlichen Briefwechsels seyn zu wollen. Er wurde fortgeschickt; dieses mußte seyn; und seit der Zeit hat seiner das Beispiel befolgt, welches ihm so übel bekommen hatte. Aber wir begreifen, daß nach vierjähriger unbestrittener Ausübung der Oberherrschaft in Sachen der Regierung Ludwig Philipp zur Bildung des Ministeriums den einzigen Minister beiruft, der bis jetzt den Willen gezeigt hat, Minister nach den Gesetzen der verfassungsmäßigen Regierung seyn zu wollen? Ist es Ludwig Philipp, der freiwillig der so süßen Gewohnheit, zu gouverniren, entsagen würde, oder wohl Hr. Mole, welcher die Starrheit seines Willens gedämpft hätte?

Hr. Dupin, Präsident der Kammer, hatte gestern mit dem König eine Unterredung von mehr als einer Stunde. — Derselbe ließ die Rede drucken, welche er bei dem Kassationshofe gehalten hat. Zu der Stelle, wo von der Amnestie die Rede ist, fügte er nachstehende Anmerkung bei: „Der 13. Artikel der Charte von 1830, welcher den berühmten 14. Artikel der Charte von 1814 ersetzt, enthält: „Der König trifft die nöthigen Anordnungen zum Vollzuge der Gesetze, ohne sie selbst je aufzuschieben, oder von ihrem Vollzuge zu entbinden." Im Repertorium der Rechtswissenschaft, bei dem Worte Amnestie, wird man finden, daß seit 1790 bis zur despotischen Regierung die Amnestien immer nur durch Gesetze gegeben wurden. Selbst unter der alten Regierung wurden die sogenannten Abschaffungsbriefe nicht ohne Unterschied von den Parlamenten angenommen."

Briefe aus Petersburg unterhalten uns mit verschiedenen Gegenständen, und versichern, die kaiserl. Regierung rechne auf den Erfolg ihrer Ansprüche an Frankreich im Namen Polens; sie behaupten, zu Paris höre man nicht auf, zur lebhaften Verfolgung derselben zu ermuntern, und zu schreiben, daß der Augenblick günstig sey, daß Frankreich zahlen werde, was auch das Geschrei der unmächtigen Opposition sey; sie nennen im Voraus die Personen, welche es über sich nehmen, die ganze Sache zu unterstützen. Es wird uns auch gemeldet, das russische Ministerium sey mehr als je mit dem Kabinete der Tuilerien zufrieden; es hoffe dieses von England zu trennen, und vorzüglich seine Unthätigkeit im Orient zu verlängern. Wenn dasselbe also bisher die Klarmachung der angeblichen polnischen Schuld nicht zu sehr betrieben hat, so geschah es, um durch gute Vorgänge einer lobwürdigen Aufforderung zu entsprechen; aber jetzt, wo man von Paris aus selbst dazu aufmun-

Digitized by Google

tert, läßt dasselbe so viele Gutwilligkeit zum Vortheile seiner Finanzen kehren.

Man schreibt aus Cuença, daß eine Verschwörung daselbst entdeckt, und dessen zur Folge 6 Chorherren verhaftet wurden, daß aber 2 andere Mitschuldige die Flucht ergriffen.

Paris, 8. Nov.

Der Moniteur sagt diesen Morgen nichts vom Ministerium. Das Debats äussert, die ministerielle Zusammensetzung scheine diesen Abend noch nicht schlüssig gemacht zu seyn. Ruhig anfangs, beinahe gleichgültig bei der Entwickelung einer Krise, die sie nicht begreifen mußte, fängt die öffentliche Meinung an, sich damit ernstlich zu befassen. Kein inneres oder äusseres Ereigniß enthüllet das Geheimniß der Lage, und diese stellet doch die Anzeigen einer Gefahr dar, welche nicht bestehet. Es ist unmöglich diesem ein Ende zu machen. Es scheinet Gr. Mole habe unerwartete Hindernisse gefunden, die er nicht beseitigen konnte. Hr. Dupin soll zum Könige berufen und beauftragt worden seyn, zu versuchen was jenem nicht gelang. Ein anderes ministerielles Blatt, der Handels-Moniteur enthält folgende Nachschrift von 11 Uhr Abends: „Der heutige Tag hatte noch keinen Erfolg für die Ministerielle Zusammensetzung. Gr. Mole hat, nach verschiedenen Beredungen mit Männern, die auf der Linie für Bildung eines Kabinets sind, dem Könige, wie man sagt, am Morgen geschrieben, daß er dem gegebenen Auftrag nicht vollziehen könne. Man setzet bei, Hr. Dupin sei von dem Könige eingeladen worden, als Präsident des Ministerrathes den Stamm einer neuen Verwaltung vorzuschlagen." Wir erfahren diesen Morgen, daß Hr. Humann, welcher die Präsidentschaft gestern Abends angenommen hatte, erschrecket durch die wieder aufsteigenden Hindernisse und Zänkereien, um 11 Uhr Abends wieder abgedanket habe; und daß hernach Hrn. Dupin Anträge von dem Könige gemacht worden seyen. Wir wissen nicht, ob der Kammerpräsident sich dazu verstehen werde, Gewalten zu übernehmen, mit deren Verleihung der König so lange gezaudert hat. Er scheint uns der Gegenstand einer königl. und Doktrinären Täuschung zu seyn.

Toulon, 31. Okt.

Das Geschwader war 27 Tage abwesend, und gieng indessen zweimal unter Segel. Man spricht viel von Entwaffnung eines Theils davon. Andere versichern dagegen, dasselbe ergänze seine Lebensmittel und steure dann nach der Levante.

Madrid, 29. Okt.

Der ehemalige Minister Burgos, der wegen seiner Unterschleife bei dem gebhardischen Anlehen von der Prätereskammer ausgestoßen wurde, hatte ihr eine Schrift zu seiner Vertheidigung übergeben, deren Ablesung auch beschlossen wurde. Allein er glaubte nicht, den Beschluß darauf abwarten zu müssen, sondern verließ Freitags ganz hastig Madrid, um nach Frankreich zu gehen. Die Königin hat jedoch auf sein Verlangen eine Kommission ernannt, um alle Papiere in Bezug auf jenes Anlehen zu prüfen, dessen Unterhändler Hr. Burgos zu Paris gewesen war.

Brüssel, 6. Nov.

Die Arbeiten der Kommission für den Orden des eisernen Kreuzes werden erst am 1. Dezember definitiv beendigt seyn. Die Kommission versammelt nur mit Mühe ihre Mitglieder, mehre derselben scheinen abdanken zu wollen.

Im Laufe des Jahres 1834 ist in unserm eigenen oder Commissions-Verlage folgendes Werk erschienen, welches allgemeine Beachtung verdienet. Es ist durch alle Buchhandlungen Bambergs zu beziehen.

Nürnberg im August 1834.

Riegel und Wießner.

Höck, Dr. J. D. A.,

Geschichte und Beschreibung

der in dem

k. b. Rezatkreis liegenden Stadt

Bayersdorf und der Ruine Scharfeneck,

nebst einer Autobiographie des Verfassers. Mit 1 Titelkupfer. gr. 8. 1834. Preis 10 gr. oder 40 kr.

Der achtbare Hr. Verfasser ist schon durch mehrere topohistorische Schriften bekannt, die gegenwärtige gibt neue Beweise seines Fleißes. Die dem Werkchen beigegebene Ansicht von Bayersdorf und Scharfeneck ist sehr wacker gearbeitet.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

	fl.	kr.
82) Ungenannt	—	24
83) B. F. 1 Oberbett.		
84) M. H.	1	—
Uebertr. Nr. 1 — 81 excl. Kleider und Bettheile	230	30
Summa:	231	54

Bamberg, den 12. Nov. 1834. Comptoir der Zeitung.

Wer bei günstiger Witterung das — vom Herrn Denis Michel für die — durch Brand verunglückten Wunsiedler aufgestellte Panorama gesehen hat, verließ dasselbe höchst befriedigt. Die Theilnahme hat sich schon dadurch bewährt, daß ungeachtet der seitherigen ungünstigen Witterung somit in den nur wenigen gut beleuchteten Stunden die Einnahme schon in 20 fl. 15 kr. besteht, weswegen auch der fernere häufige Besuch zu hoffen ist.

Hiemit habe ich anzuzeigen die Ehre, daß ein neuer reichhaltiger Nachtrag zu meiner Leih-Bibliothek erschienen ist, und in meinem Geschäftslokale unentgeldlich abgegeben wird. Dieser Nachtrag enthält alles Neueste und Vorzüglichste unserer belletristischen Literatur, und hat mich, da keine Erhöhung im Abonnement Statt findet, um so zuversichtlicher auf die Fortdauer jener gütigen meiner Leihanstalt gewidmeten Theilnahme hoffen, für deren bisherigen Genuß, ich mich zu gehorsamsten Danke verpflichtet fühle.

Bamberg, den 2. November 1834.

H. C. Dietsch.

Ein Scribent, welcher schon mehrere Jahre bei königl. Aemtern gearbeitet, wünscht bei einem k. Rentamte, Land- oder Herrschaftsgerichte eine Unterkunft zu erhalten. Derselbe kann sich über Befähigung und sittlich gutes Betragen genügend ausweisen. Das Nähere im Comptoir dieses Blattes.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 318. Bamberg. Freitag, 14. November 1834.

München, 10. Nov.

So eben erhaltenen Nachrichten zufolge hat die Stadt Reichenhall ein schreckliches Unglück getroffen. Der ganze obere Theil der Stadt soll ein Raub der Flammen geworden seyn. Gestern Nachts war das Feuer noch nicht gelöscht. Reichenhall zählte vor dem Brande 304 Häuser. Wir werden bald in den Stand gesetzt seyn, nähere Details über diesen Brand unsern Lesern mitzutheilen.

Nachdem die hiesigen Nonnen schon seit längerer Zeit den Unterricht in mehreren Mädchen-Schulen besorgen, so wurden nun auch einige Knaben-Schulen der Aufsicht und Leitung des vor einigen Jahren durch die Gnade des Königs dahier neu gegründeten Franciskaner-Klosters unterstellt. Das genannte Kloster setzt sich auch mit unserer Universität in Verbindung, von welcher es zuweilen durch frommen Sinn ausgezeichnete Studenten aufnimmt, um sie in die, an verschiedenen Orten Altbayerns bestehenden, Klöster dieser Art zu entsenden. — In dem nahen Freising hatte der hiesige, höhere Klerus mit k. Bewilligung ein Gymnasium unter der Bedingung gegründet, daß die Lehrstühle nur mit Geistlichen besetzt würden. S. M. der König hat kürzlich das bisherige Lyceum in Landeshut auch nach Freising verlegt. Die dafür ernannten Professoren sind gleichfalls Geistliche.

Vom 11. Gestern in der Frühe halb 7 Uhr reiste der k. portugiesische 1ste Unter-Staats-Sekretär, Hr. v. Bayard, von hier ab — wie es heißt nach London.

Petersburg, 1. Nov.

Am Morgen des 27. Okt. kündigte eine Artillerie-Salve den Bewohnern der Residenz die glückliche Entbindung der Frau Großfürstin Helena Pawlowa Kaiserl. Hoheit von einer Prinzessin an, die den Namen Anna Michajlowna erhielt.

Das Journal de St. Petersbourg theilt nachstehendes Schreiben mit, welches Se. Majestät der Kaiser bei Gelegenheit der feierlichen Einweihung der Alexander-Säule von Sr. Maj. dem Könige von Schweden und Norwegen erhielt:

„Mein Herr Bruder, die innigen Freundschafts-Verhältnisse, die stets zwischen dem verewigten Kaiser Alexander und Mir bestanden und denen Ew. Kaiserliche Maj. seit Ihrer Thron-Besteigung eine Fortdauer zu geben geruhten, die Ich zu schätzen weiß, setzen Mich natürlich in Annäherung mit alle dem, was das glorreiche Andenken dieses Monarchen, dessen Verlust Uns so fühlbar gewesen, zurückruft. Eure Kaiserliche Majestät sind entschlossen, Ihm in Kurzem ein Denkmal zu weihen, und Ich fühle das Bedürfniß, bei dieser feierlichen Gelegenheit ein besonderes Organ Meiner Gesinnungen zugegen seyn zu lassen. Meine Wahl ist auf den General Grafen Gustav v. Löwenhjelm gefallen, Ritter Meiner Orden und Meinen Gesandten bei Sr. Maj. dem Könige der Franzosen. Jetzt zu seinem Posten zurückkehrend, wird er die Ehre haben, dieses Schreiben Eurer Majestät zu überreichen. Beehrt durch die Güte und das Wohlwollen des hochseligen Kaisers Alexander, zu verschiedenen Malen bei Ihm akkreditirt, um die Bande, die Uns vereinten, zu erhalten und zu befestigen, für dieselbe Sache in der denkwürdigen Epoche kämpfend, die die heutige Staaten-Verfassung begründet hat, habe Ich geglaubt, daß seine Gegenwart am bevorstehenden 11. September in St. Petersburg ein sprechender Beweis der aufrichtigen Theilnahme seyn könnte, die Ich an den Bewegungsgründen der brüderlichen Liebe und der öffentlichen Verehrung nehme, welche die Einweihung dieses Denkmals vor dem Angesichte Europa's bezeugen wird. — Zugleich habe Ich den Grafen von Löwenhjelm beauftragt, in Meinem Namen bei Eurer Kaiserlichen Majestät, wovon Sie, wie ich hoffe, im Voraus überzeugt sind, die Versicherungen der aufrichtigen Freundschaft und der hohen Achtung zu erneuern, mit welcher Ich bin ꝛc.

Mein Herr Bruder,
Eurer Kaiserlich-Königlichen Majestät
guter Bruder
(gez.) Karl Johann."

Stockholm, den 24. August 1834.

Odessa, 21. Okt.

Der General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien ist am 14. d. M. von St. Petersburg hierher zurückgekehrt und hat sich am 16. über Nikolajeff und Cherson nach der Krimm begeben.

Von der türkischen Grenze, 24. Okt.

Nach öffentlichen Blättern werden jetzt die berüchtigten sieben Thürme in Konstantinopel, einst der Schrecken der fremden Gesandten, welche, wenn die Pforte mit den von ihnen vertretenen Staaten in Krieg gerieth, daselbst eingesperrt wurden, zu einem Hospital für arme Griechen gebraucht.

Digitized by Google

London, 4. Nov.

Die Torys fahren fort, durch öffentliche Versammlungen und Bankets die großen Volksvereinigungen nachzuäffen, womit die Reformisten mit Begeisterung die edlen Verfechter der Rechte des englischen Volkes beehren. Das neueste Banket dieser Art wurde zu Aberdeen gehalten. Es war dem Kapitaine Gordon, Vertreter der Grafschaft im Parlament und Bruder des berüchtigten Grafen von Aberdeen, ehemaligem Minister des Aeussern in dem Kabinete Wellingtons, gewidmet. Den Vorsitz führte der Herzog von Gordon, Lordlieutenant der Grafschaft. Die Gesellschaft bestand aus einem Halbdutzend Mitgliedern des alten Adels, und etwa aus eben so vielen Baronets, in Begleitung ihrer zahlreichen Miether und Pächter. Lord Aberdeen brachte dem Herzoge von Wellington die Gesundheit und hielt ihm ein pomphaftes Lob, welchem er zugleich die nicht ferne Rückkehr an die Spitze der Regierung voraussagte, ohne Zweifel seine Gedanken für Hoffnungen und die Hoffnungen für Wahrscheinlichkeiten haltend. Der Kurier sagt, daß man daraus nicht auf die Meinung der Grafschaft schließen dürfe, so wenig, als aus der Wahl des Kapitain Gordon zum Mitgliede der Gemeinen; dieses sey nur die Folge der Albernheit, welche die Minister begangen hätten, die Hauptstellen der Regierung in den Händen der Torys zu lassen; die Wahlen daselbst seyen durch den ungeheuren Einfluß des Herzogs von Gordon, noch mehr aber durch die Furcht der Wähler verfälscht worden, welche Pächter oder sonst Abhängige der Adeligen seyen, und besorgten, ihren stolzen Patronen zu mißfallen, was sie unabhängig zu handeln und zu stimmen hinderte.

Man sagt, daß die Kosten zur Wiederherstellung der Parlamentshäuser, um darin die Sitzungen, sey es auf die Dauer oder, was wahrscheinlicher ist, vorläufig zu halten, gegen 30,000 Pf. St. betragen werden. Im Allgemeinen ist man nicht zufrieden, daß dem Publikum nichts über die Plane des Ministeriums in dieser Hinsicht mitgetheilt wird. — Im Innern der Westminsterhall soll ein Denkstein des Abbrennens der beiden Häuser und der Erhaltung der Westminsterhall errichtet werden.

London, 5. Nov.

Nach dem „Globe" sind die Gerüchte, Lord Minto werde nach Indien gehen, und Hr. Tennyson der Nachfolger des Hrn. Ellice seyn, ungegründet.

Madrid, 29. Okt.

Die Königin hat das Gesetz genehmigt, nach welchem der Infant D. Carlos Maria Isidor und seine Nachkommen der Krone Spaniens für verlustig erklärt, und ihnen die Erlaubniß zur Rückkehr nach Spanien entzogen wird. — Der Minister Moscoso ist durch Alvarez Guerra ersetzt. Man spricht auch mehr als je von Entfernung des Kriegsministers.

Pampeluna, 26. Okt.

Vorgestern um 6 Uhr Morgens ist ein Kurier der Regierung aus Madrid hier angekommen, und sogleich nach St. Pied de Port mit wichtigen Depeschen für Mina gegangen. Lorenzo ist mit 8 Bataillonen durch Alpudes nach Valcarlos gezogen, um Mina zu empfangen.

Bordeaux, 1. Nov.

Nachdem Lorenzo vom Thale Bastan abgezogen war, aber die Besatzung von Elisondo verstärkt hatte, berannten das 5. und 7. Bataillon Karlisten diesen Platz wieder, den sie aber nicht aushungern und nehmen werden. Don Carlos hat sich mit Zumalacarregui vereinigt. Die beiden Nebenbuhler dieses Anführers befinden sich, wie man sagt, im Hauptquartier. Erazo befehligt die Biskajer.

Paris, 7. Nov.

Das Journal de Paris meldet: „Als Mina bei seiner Ankunft zu Pampeluna Nachricht von den Gefechten am 27. und 28. erhielt, schickte er sogleich Truppen in die Borunda. Zumalacarregui zieht gegen Irurzun, wo Cordova schon seit einigen Tagen sich befand. Don Carlos ist zu Onate mit einigen Bataillonen; die übrigen Aufständner ziehen gegen Marguina, werden aber von Espartero im Zaume gehalten. General Almidez, Vicekönig von Navarra, ist den 28. v. M. gestorben. — Gestern Abend wurden der Marschall Lobau und die Grafen v. Bondy und Mole vom König empfangen. — Letzterer arbeitete mit den Ministern des Innern, der Gerechtigkeit, des Handels und der Finanzen, auch mit dem Grafen v. Montalivet. — Gestern erhielt der Herzog von Orleans Besuche von vielen Personen. Er begab sich darauf zum Marschall Gerard. — Die Rolle des Grafen Mole hat nur 24 Stunden gedauert. Dieser Unterhändler hat sich, im Benehmen mit Persil, darauf beschränkt, die abgetretenen Minister zu besuchen und eine Annäherung zwischen ihnen zu bewirken, welche Eifersucht und Uebellaune 2 Tage zuvor unter einander gespalten hatte. Seine Schritte waren nicht ohne Folge, wie es sich leicht begreift; er hatte Geschäfte mit gut gelaunten Personen, die es schon heute, in einem Augenblicke des Verdrusses nachgegeben zu haben. Hr. v. Rigny allein hielt sich gut; er wollte sich dieser bestandlosen Uebertünchung nicht hingeben. Es fehlte noch ein Kriegsminister; man konnte aber beiläufig auf die Zustimmung des Hrn. Dode de la Brunerie rechnen. Auf solchen Grundlagen wollte man die endliche Bildung des Kabinets vollbringen. Als Graf Mole seinen Theil davon nahm, und die Präsidentschaft, nebst dem Ministerium des Aeussern sich vorbehielt, entgegnete Guizot, daß er, bei seiner Einwilligung zur Annahme des Grafen Mole zu seinem Kollegen, niemals die Meinung gehabt habe, ihn als seinen Oberen zu erkennen, und daß er nicht sehe, warum er, als Aelterer im Kabinet, nicht eben so gut zur Präsidentschaft emporstreben könne, als derjenige, welcher nur eintrete. Lebhafte und lange Erörterungen fanden hierüber statt, und man konnte nicht dahin gelangen, sich wechselseitig zu überzeugen. Sie

Digitized by Google

wurden den Abend bei dem Direktor des Journal des Debats mit besserem Erfolge wiederholt. Endlich gegen 11 Uhr begab sich Graf Mole zum König, um zu melden, daß seine Bemühungen noch keinen Abschluß herbeiführen konnten. Gestern Morgens überzeugten einige Schritte den Grafen, daß es unmöglich sey, eine gleichförmige Verwaltung mit den Grundstoffen zu bilden, die er sich vorgesetzt hatte. Die Aufgabe war über seine Kräfte. Er begab sich in die Tuilerien, um zu sagen, daß er auf die Vollbringung verzichte. Kurz darauf näherten sich die abgetretenen Minister plötzlich einander, und trugen Hrn. Humann die Präsidentschaft an, welcher sie schon ausgeschlagen hatte, aber jetzt weniger sträubend sich zeigte. Man versammelte sich bei ihm von 4—6 Uhr; alle stimmten überein, die Sachen auf den alten Fuß zu setzen. Es handelte sich um nichts weiter, als einen Kriegsminister zu finden, was kein Hinderniß zu machen schien, da die Präsidentschaft davon getrennt war. Aber es scheint, daß später neue Spaltungen, welche aus alten Nebenbuhlerschaften entstanden, einige neue Verwickelungen erzeugten. Die ministerielle Zeitung schwieg gänzlich davon, und der Moniteur sagte auch nichts. Die Besprechungen werden neuerdings wieder aufgenommen worden seyn. Es ist zu glauben, der Wunsch, die Plätze wieder einzunehmen, welche man ungern verließ, werde die übrigen Schwierigkeiten noch ebenen. — Die Brik, la Fleche, ist am 3. von Toulon nach Alexandria gesegelt. Wir sehen dem Ausbruche der Feindseligkeiten des Sultans gegen den Pascha von Aegypten täglich entgegen.

Paris, 8. Nov.

Man sagt als bestimmt, daß Hr. v. Talleyrand sich zurückziehe, und durch den Herzog von Broglio ersetzt werde. — Nach dem Journal des Debats wäre Hr. Dupin beschäftigt, die Bestandtheile eines Kabinets zusammen zu lesen; aber es scheint nicht, daß man ihm die Rolle, von welcher sich Hr. Mole so unglücklich, so übel weggezogen hat, ernstlich übertragen und er sie angenommen habe. Der ministerielle Wirrwarr ist also noch nicht vorüber. — Das Journal de Paris meldet: „Mina hat am 4. den Befehl übernommen. Es gab kein neues Gefecht. Elliondo wurde am 4., jedoch ohne Erfolg, angegriffen."

Brüssel, 8. Nov.

Die Session der Kammer, 1834 bis 1835, wird am nächsten Dienstag eröffnet werden. Schon sind mehrere Repräsentanten und Senatoren in Brüssel eingetroffen.

Hr. de Stassart, Gouverneur von Brabant, hat die letzten Wahlen der Gemeinde Laeken, welche Hrn. Daby, einen Israeliten, zum Bürgermeister ernannt hatte, für nichtig erklärt.

Lüttich, 7. Nov.

Graf Limburg-Stirum, Oberst und Adjutant des Prinzen von Oranien, ist kürzlich in Lüttich ohne Paß eingetroffen. Nach seiner Aussage wollte er nach Paris gehen. Er wurde deßhalb im Hotel des Diligences sorgfältig bewacht und am andern Tage kehrte er mit der Post bis an die Gränze zurück, von Personen begleitet die seine Entfernung vom Gebiete des Königreichs konstatiren mußten.

Frankfurt, 11. Nov.

Protokoll der Plenarsitzung der deutschen Bundesversammlung. (Fortsetzung.)

Art. 6. Demnächst versammeln sich die Schiedsrichter, einschließlich des Obmannes, an einem von beiden Theilen zu bestimmenden, oder, in Ermangelung einer Uebereinkunft, von der Bundesversammlung zu bezeichnenden Orte, und entscheiden, nach ihrem Gewissen und eigener Einsicht, über den streitigen Fall durch Mehrheit der Stimmen.

Art. 7. Sollten die Schiedsrichter zur Fällung des definitiven Spruches eine nähere Ermittelung oder Aufklärung von Thatsachen für unumgänglich nothwendig erachten, so werden sie dieß der Bundesversammlung anzeigen, welche der Ergänzung der Akten durch den Bundestagsgesandten der betheiligten Regierung bewirken läßt.

Art. 8. Sofern nicht in dem zuletzt bezeichneten Falle eine Verzögerung unvermeidlich wird, muß die Entscheidung spätens binnen vier Monaten, von der Ernennung des Obmannes an gerechnet, erfolgen, und bei der Bundesversammlung zur weitern Mittheilung an die betheiligte Regierung eingereicht werden.

Art. 9. Der schiedsrichterliche Ausspruch hat die Kraft und Wirkung eines austrägalgerichtlichen Erkenntnisses, und die bundesgesetzliche Exekutionsordnung findet hierauf ihre Anwendung.

Bei Streitigkeiten über die Ansätze eines Budgets insbesondere, erstreckt sich diese Kraft und Wirkung auf die Dauer der Steuerbewilligungsperiode, welche das in Frage stehende Budget umfaßt.

Art. 10. Sollten sich über den Betrag der durch das schiedsrichterliche Verfahren veranlaßten, dem betheiligten Staate in ihrem ganzen Umfange zur Last fallenden, Kosten Anstände ergeben, so werden diese durch Festsetzung von Seiten der Bundesversammlung erledigt.

Art. 11. Das in den vorstehenden Art. 1 bis 10 näher bezeichnete Schiedsgericht findet auch zur Schlichtung der in den freien Städten zwischen den Senaten und den verfassungsmäßigen bürgerlichen Behörden derselben sich etwa ergebenden Irrungen und Streitigkeiten analoge Anwendung.

Der 46. Art. der Wiener Kongreßakte vom Jahr 1815 in Betreff der Verfassung der freien Stadt Frankfurt erhält jedoch hierdurch keine Abänderung.

Art. 12. Da es den Mitgliedern des Bundes unbenommen bleibt, sich darüber einzuverstehen, daß die zwischen ihnen entstandenen Streitigkeiten auf dem Wege des, Art. 2., gebildeten Schiedsgerichtes ausgetragen werden, so wird die Bundesversammlung, in-

tretenden Falles, auf die hievon von den streitenden Bundesgliedern gleichzeitig gemachte Anzeige, nach Maßgabe der Art. 3—10, die Einleitung der schiedrichterlichen Verfahren veranlassen.

Bei der hierauf vom Präsidio gehaltenen Umfrage erfolgten nachstehende Abstimmungen.

Oesterreich. Der Gesandte ist beauftragt, der Präsidialproposition gemäß dafür zu stimmen daß die vorgelegten 12 Artikel mit der bundesverfassungsmäßigen Sanction versehen und zum Bundesgesetze erhoben werden.

Preussen. Der eben vernommene Präsidialvortrag enthält ein hochwichtiges Resultat der neusten gemeinschaftlichen Berathung und Einigung aller höchsten und hohen Bundesregierungen, um die Verfassung des deutschen Bundes zu befestigen und zu sichern. Se. Maj. der König von Preußen, mein allergnädigster Herr, welcher die von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich die Leitung der dießfälligen Verhandlungen aufs Neue bewährte, geneigte und unermüdliche Fürsorge, und die föderative und thätige Mitwirkung aller deutschen Bundesgenossen auf das dankbarste anerkennt, hat mich angewiesen, der kaiserlich-österreichischen Abstimmung in allen Beziehungen mich anzuschließen, und dem Präsidialantrage beizustimmen, daß die vorhin verlesenen 12 Artikel, durch welche das Institut eines Schiedsgerichtes zur Beseitigung von Irrungen zwischen Regierungen und Ständen geschaffen wird, zum Bundesbeschlusse erhoben und dadurch den gedachten Artikeln die bundesverfassungsmäßige Sanction ertheilt werde.

Sachsen. Der Gesandte hat im Namen seiner höchsten Regierung der kaiserlich-österreichischen Abstimmung beizupflichten, und sich der bereits ausgedrückten dankbarsten Anerkennung, der von Sr. k. k. Majestät aufs Neue bethätigten Sorgfalt für das Wohl des deutschen Bundes anzuschließen. (Forts. f.)

HARMONIE.

Künftigen Donnerstag am 20. d. Mts. Abends vier Uhr General-Versammlung; die zu besprechenden Gegenstände sind aus dem Anschlage des oberen und unteren Locales zu ersehen.

Bamberg den 12. November 1834.

Der Vorstand.

Neu erfundenes und vielfach erprobtes Mittel, weißen, grauen und gebleichten, so wie hochblonden Haaren, in kurzer Zeit eine schöne dunkle Farbe zu geben.

Endlich ist es unterzeichneten nach vielfachen Versuchen gelungen, aus verschiedenen Pflanzenstoffen ein Mittel zusammen zu setzen, durch welches bei richtiger Anwendung die Kopfhaare, die, sey es durch Alter oder durch Krankheiten, grau oder weiß geworden sind, in Zeit von wenigen Wochen eine schöne natürliche dunkle Farbe erhalten. — Zugleich wird durch das Mittel die Haarwurzel gestärkt und somit der Haarwuchs bedeutend befördert.

Indem sich Unterzeichneter aller weitern Lobeserhebungen dieses Mittels enthält, da die Erfahrung vernehmlich genug dafür sprechen wird, erlaubt er sich nur unter vielen einige Zeugnisse beizufügen.

Das Flacon dieser ausgezeichneten und in seiner Art einzigen Haartinctur nebst Gebrauchsanweisung kostet 2 fl. 24 kr., — und ist in Bamberg allein ächt und unverfälscht zu haben, bei Herrn Joh. G. Sickmüller in der Krämergasse.

Aug. Leonhardi
zu Freyberg in Sachsen.

Abschrift.

1s Zeugniß.

Daß die Haartinctur des Herrn Leonhardi von ausgezeichneter Wirkung ist, habe ich an mir selbst in Erfahrung gebracht, was ich hiermit zur weitern Empfehlung dieses vortrefflichen Mittels der Wahrheit gemäß bescheinige.

Freyberg, am 16. August 1834.

Alexander Graf zur Lippe,
kaiserl. königl. österr. Kämmerer, Ritter ꝛc.,
der Zeit zu Freyberg.

Abschrift.

2s Zeugniß.

Von einem hartnäckigen Nervenfieber genesen, ward mein starkes schwarzes Haar auf einmal schneeweiß. — Alle Mittel, die von meinem sehr achtbaren würdigen Arzte dagegen verwendet wurden, blieben fruchtlos, als: Abschneiden der Haare, ölige Einreibungen u. s. f. und ich war durch diesen Uebelstand in meinen besten Jahren zu einem Greise geworden. Da wendete ich endlich die von Herrn Leonhardi erfundene Haartinctur an und schon nach zwei Wochen nach Gebrauch von 2 Flacons war mein Haar nicht nur so schwarz wie zuvor, sondern es wuchs auch weit kräftiger und stärker. — Aufgefordert von Herrn Leonhardi nun, nehme ich nicht nur keinen Anstand, ihm diesen Erfolg seines Mittels der Wahrheit gemäß zu bescheinigen, sondern ich hatte es sogar für meine Schuldigkeit dies zu thun, damit auch hierdurch dieses so nützliche Mittel immer mehr Vertrauen gewinnt und allgemeiner bekannt wird.

Pfarrhaus Forstheim, den 9. Juli 1834.

M. Ch. G. Grunler,
Oberpfarrer.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
85)	Von einem Landkaplan	1	—
86)	— einem Ungenannten 1 Pthlr. . . .	1	45
87)	— einer Ungenannten 1/2 Rthlr. . . .	1	21
88)	1 Tischtuch, 5 Serviette, 1 Oberbett, und 1 Kopfzieche, 2 Handtücher, 2 Schlafmützen, 2 Halstücher, 1 Gilet, 1 P. Socken und 1 Pr. Thlr.	5	45
	Uebertr. Nr. 1 — 81 excl. Kleider und Betttheile	231	54
	Summa:	287	46

Bamberg, den 18. Nov. 1834. Comptoir der Zeitung.

Geräucherter Lachs u. pommiers. Gänsebrüste sind zu haben bey

Wm. Schaupp.

Bei der 127sten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

77. 37. 21. 41. 39.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bamberger Schranne den 12. November 1834.

Getreide Gattung	Vorig. Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	16	3	151	—	167	3	—	0	13	—	12	20	12	—
Korn.	1	1	70	6	67	5	4	1	9	6	8	54	8	49
Gerste.	—	1	300	6	300	5	—	1	8	—	7	45	7	—
Haber.	—	1	162	2	162	2	—	1	3	38	3	30	4	24
									Einfacher		6	15	4	42	3	24

Der Stadt-Magistrat.
Schneeberger. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 319. Bamberg. Samstag, 15. November 1834.

München, 12. Nov.

Ueber den im gestrigen Blatte erwähnten Brand in Reichenhall haben wir folgendes Nähere erhalten:

Samstag den 8ten November Nachts zwischen 10 und 11 Uhr brach im Karl Theodor-Sudhause in Reichenhall bei der Pfanne Nro. II. im Dache Feuer aus, welches bei heftigem Südwinde binnen einer Stunde sämmtliche Sudhäuser, das Haupt- und Max-Joseph-Brauhaus, die in demselben befindlichen Salzmagazine, die Wohngebäude der Beamten, überhaupt den ganzen Theil der Stadt, welcher vom Karl Theodor-Sudhause abwärts liegt, in Asche legte. Bei Abgang der Estaffette den 9ten Nov. Morgens 6 Uhr war man dem Brande noch nicht Meister geworden.

Se. Durchlaucht der Herr Herzog August von Leuchtenberg soll dem Hrn. Ritter von Bayard eine schöne Dose mit seinem Bilde zum Geschenke gemacht haben, gewiß aber ist, daß dieser Gesandte von dem Herrn Herzog und seiner Familie mit sehr vieler Auszeichnung behandelt wurde.

Aus der Schweiz, 7. Nov.

Der k. bayer. Resident in der Schweiz, Frhr. v. Hertling, macht bekannt, daß das Zuwiderhandeln gegen die an die bayerischen Handwerksgesellen erlassene Aufforderung, wegen Meidung des Kantons Bern, polizeilich geahndet, und zudem als Hinderniß der Erlangung einer Gewerbskonzession oder eines Patentes in der Heimath werde betrachtet werden.

Anhalt-Cöthen, 5. Nov.

Ein englischer Lord, der mit seiner Familie in vier Wagen hier eintraf, um sich der homöopatischen Kur des hiesigen Dr. Hahnemann wegen eines Beinschadens, an dem er litt, zu unterwerfen, brachte vier Monate hier zu, ist aber vor Kurzem wieder von hier abgereist, ohne daß die Kur die mindeste Wirkung zur Heilung seines Uebels gehabt hat.

Berlin, 6. Nov.

Wie man versichert, so dürften wir hoffen, unsere erhabene Königstochter, die Kaiserin von Rußland, längere Zeit, als Anfangs bestimmt war, in unsern Mauern zu besitzen. Wenn gleich die von J. M. gebrauchte Traubenkur eine sichtbar gute Wirkung geäußert hat, so sollen doch die Aerzte der Meinung seyn, daß ein längerer Aufenthalt unter dem Klima Berlins, das unstreitig bei weitem milder, als das von Petersburg ist, zur Befestigung der Gesundheit J. M. sehr zuträglich, ja vielleicht unumgänglich seyn möchte. Sonach heißt es denn, die Kaiserin würde bis nach der Karnevals-Zeit hier bleiben, Se. M. der Kaiser aber bis zu dieser Zeit hier eintreffen, um seine durchlauchtigste Gemahlin abzuholen. — Unser Gesandter beim Bundestage, Hr. General-Postmeister v. Nagler, wird dieser Tage hier erwartet.

Aus der Rede, welche unser geehrter Mitbürger Hr. Buchhändler Th. Enslin bei der am 26. v. M. zu Leipzig erfolgten feierlichen Grundsteinlegung der Buchhändler Börsenhalle hielt, halten wir es für angemessen, einige Stellen herauszuheben: „Froh hinblickend auf eine, das Reich der Wissenschaften immer kräftiger pflegende Zukunft, sehe ich um mich versammelt die würdigen Männer, durch deren vereintes großartiges Wirken heute ein Bau beginnt, bestimmt, der Mit- und Nachwelt zur Ehre und zum Segen zu gereichen, dem Buchhandel eine neue und lebendigere Wirksamkeit zu verleihen, seinen Gliedern ein neues und stärkeres Bindemittel zu werden. — Unverkennbar und groß sind die Verdienste Sachsens um Wissenschaft und Buchhandel. Aber die hier um uns versammelten Farben aller deutschen Lande erinnern uns daran, was auch die andern Fürsten und Staaten des deutschen Bundes dafür gethan haben, und noch thun; sie erinnern uns an die Dankbarkeit und Treue, welche die deutschen Buchhändler ihnen schuldig sind, doppelt schuldig in diesem Augenblick, wo der erhabene deutsche Bund eifrig bedacht ist, dem Buchhandel eine neue gesetzliche Grundlage zu geben."

Rom, 1. Nov.

Briefe aus Spanien, welche wir gelesen haben, schildern die Aussichten des Prätendenten als sehr vortheilhaft; nur fehlt es an Geld, um seine Anhänger mit dem Nothwendigsten, nemlich mit Waffen und Kleidung, zu versehen. Auch sind zu diesem Zwecke Agenten nach Italien geschickt, welche von hoher Hand die Vollmacht haben sollen, durch eine Anleihe Geld aufzutreiben. Dieser Plan könnte gelingen, wenn man auf die Geistlichkeit, als Korporation betrachtet, rechnen darf, da sie ihr eigenes Interesse zu gut kennt, um einen so ganz ergebenen Prinzen, im Augenblicke der äußersten Noth, ohne Hülfe zu lassen. Es ist daher nicht unwahrschein-

Digitized by Google

lich, daß auf diesem Wege Mittel zu seiner Verfügung gelangen; denn wenn der Klerus auch bedeutende Opfer in den letzten Jahren gebracht hat, so ist sein Reichthum noch immer zu neuen hinreichend. Von den Großen in Italien ist wenig zu erwarten, da ihnen zu dergleichen Unternehmungen der Gemeingeist, auch der Mehrzahl die Mittel fehlen. Uebrigens glaubt man, daß wenigstens Neapel sich zur Unterstützung für Don Carlos geneigt zeigen wird. Unter Leo XII., als die Finanzen des Kirchenstaats in besserm Stande waren, flossen namhafte Summen nach Portugal, um Don Miguel zu unterstützen; seitdem aber dort der innere Krieg ausbrach, welcher die Grundfesten des Reichs erschütterte, konnte von hier aus nichts mehr geschehen, und es ist auch nicht zu vermuthen, daß selbst bei dem besten Willen jetzt etwas geschehen wird. — Don Miguels zurückgebliebene Leute versichern, er werde hier in einigen Tagen wieder eintreffen; andre lassen ihn nach Genua reisen. Die letzten sichern Nachrichten über ihn sind aus Modena. Wohin er gegangen ist, oder noch gehen will, bleibt also ein Geheimniß, und dieses veranlaßt natürlich mancherlei Vermuthungen. Man glaubt nemlich, daß seine Reisen hin und zurück, auf Vorbereitungen zu irgend einem Plane auf Portugal hindeuten, welchen seine Anhänger durch erfundene Gerüchte zu verbergen suchen. Ein Lächeln haben hier die französischen Blätter hervorgerufen, welche den gefürchteten D. Miguel aufs beharrlichste durch Frankreich nach Spanien reisen ließen, während er noch in unsern Mauern war. — Se. Maj. der König von Bayern hat bei Besichtigung der Gräber bei Corneto sich lebhaft für die Erhaltung dieser merkwürdigen Denkmäler des Alterthums verwendet, und befohlen eines davon auf seine Kosten herzustellen, welchem man in Zukunft seinen Namen beilegen will.

Paris, 8. Nov.

Wir erfahren, daß eine von Frankreich, England und Oestreich unterzeichnete Note dem Vicekönig von Aegypten mitgetheilt worden ist, um dagegen zu protestiren, wenn er die Absicht haben sollte, sich für unabhängig von der Pforte zu erklärrn. Die erwähnten Cabinette sollen sogar gedroht haben, Zwangs-Mittel gegen ihn in Anwendung zu bringen, im Falle er diesen Schritt thun würde. Auch dem Sultan ist eine Note zugefertigt worden, worin gegen eine etwaige Intervention von seiner Seite in Syrien protestirt wird.

Der russische Botschafter, Graf Pozzo di Borgo, hat gestern Abend eine Audienz bei Sr Maj. gehabt.

Gegen die Aeußerung des Hrn. Dupin wegen der Amnestie erhob sich der Advokat Franqur in einer Zeitung. Er sagt, die, von Montesquieu eröffneten und durch die Gesetze von 1789 und 90, und durch die Verfassung von 1791 genehmigten Grundsätze weisen ohne Zweifel jeden Antrag von Seite der gesetzgebenden Gewalt in Sachen zurück, welche die Verfassung der gerichtlichen Gewalt überwiesen hat. Ist diese eingesetzt, so gehört die Amnestie nicht zur konstituirenden Gewalt. Der Zusatzartikel von 1815 hatte dieses eingesehen und bestimmt das Recht der Gnade und der Amnestie der vollziehenden Gewalt verliehen. Da Hr. Dupin nicht dieser Meinung ist, so werfe ich ihm nicht einen politischen Irrthum, sondern einen Irrthum des Wissens, einen sehr eitlen und sehr erbärmlichen Irrthum für einen Mann, wie Hr. Dupin, vor. Aber es ist auch nicht genau gesagt, daß bis zum Kaiserreichr das Gesetz allein Amnestien in unserem Landr geschaffen habe? Ein Beschluß vom 7. Nivose, Jahr VIII., ein Srnatsbeschluß vom 6. Floreal, Jahr X und 2 andere Konsulardeschlüsse vom 23. Nov. 1803 und vom 5. Mai 1804 verleihen Amnestie zu Gunsten der Aufständnrr vom Westen, der Ausgewanderten, der Konskribirten und der ausgerissenen Seeleute. Beinahe alle Amnestien der Restauration wurden durch die vollziehende Stimme ausgesprochen. Man kann daher die Meinung des Hrn. Dupin nicht theilen, und in der Gesetzgebung liegt nichts, was die Regierung hindern könne, unmittelbar der öffentlichen Meinung die Maßregel ihrer Großmuth zu geben.

Ein Befehl des Kriegsministeriums, stellt alle Arbeiten in dem Zeughause zu Rennes für 1834 ein. Ist diese Maßregel allgemein, und Folge von Wirthschaftlichkeit? Wir können es noch nicht sagen. — Die Gazette sagt, Hrn. v. Talleyrand habe der Schlag getroffen. Dies ist ganz unrichtig; aber der liebe Mann soll sehr hinfällig seyn, und darum nicht mehr auf seinen Posten in London zurückkehren. — Die Quotidienne meldet, der Fürst v. Butera, Gesandter Neapels, habe der Regierung die Anerkennung des Königs Don Carlos von Seite seiner Regierung bekannt gemacht. Diese Neuigkeit, ohne Wahrscheinlichkeit, ist auch ohne Grund. Am Hofe Neapels hat man noch nichts, als Gewohnheiten von Mißverständnissen mit den Tuilrien; aber man ist noch nicht auf den Punkt gekommen, offen zu brechen. — Auf der Börse sagte man, am 31. v. M. sey in Spanien ein neues Gefecht gewesen, welches den Weg, zwar noch nicht nach Madrid, aber nach Burgos den Carlisten bahne. D. Carlos soll im Sinne habrn, daselbst rine Art Cortes nach Estamentos zusammen zu berufen. Man spricht auch von einer Amnestir, die er an seinem Namenstage, den 4. Nov., erlassen wolle. Uebrigens wird der Kampf auf beiden Seiten blutig fortgesetzt; man erschießt fortwährend die Gefangenen. Wir wollen nun sehen, was Mina bewirkt.

Wir rrsehen aus dem ottomanischen Moniteur die feindselige Stimmung des Sultans gegen Mehemet Ali. Vor 3 Wochen versicherte das Journal des Debats, der Krieg würde sich zwischen Beiden in Syrien nicht erneuern; Europa wolle jetzt die Erneuerung dieses Krieges nicht; so lang es einig sey, ihn zu hindern, können wir die Folgen davon nicht fürchten. Der Hauptgrund der Sicherheit des Journals war die nachdrückliche Sprache eines russischen Ministers im Divan, um ihm zu bedruten, daß in einem Angriffskriege keine Unterstützung verliehen werde. Es scheint, die Sprache war

Digitized by Google

nicht so bedeutungsvoll, als man damals glaubte, oder sie hat sich seitdem geändert, oder besser, die Einmüthigkeit Europas zur Verhinderung des Krieges war problematisch, und dauerte nicht lang, denn die Art des Manifestes in dem ottomanischen Moniteur ist eine so förmliche Kriegserklärung, als sie von dem Oberlehenherrn gegen den Lehenmann erlassen werden kann. Der Sultan beschwert sich in dem Tone des Herrn, daß man ihm noch nicht Bericht über die Unruhen in Syrien erstattet habe; sein väterliches Herz ist bewegt für seine durch die Aegyptier unterdrückten Unterthanen; seine Menschlichkeit empört sich bei dem Gedanken an das vergossene Blut; er giebt Befehl zu solchen Maßregeln, wie die Umstände sie fordern. Diese Maßregeln können eine bewaffnete Einschreitung seyn; der Krieg fängt also an. Das Journal sagte weiter: „An dem Tage, wo eine der beiden Mächte, die Pforte oder Aegypten, bei Erneuerung des Krieges auf Bundesgenossen rechnet, an diesem Tage wird die Frage ernstschwer seyn; wir glauben aber nicht, daß er gekommen sey." Es hat allen Anschein, daß er jetzt gekommen ist. Glaubt man, die Pforte, noch immer gemartert von ihren letzten Stößen, werde sich verwegen in einen Kampf werfen, ohne nöthigen Falls der Unterstützung sicher zu seyn, die sie bei dem letzten Kampfe gerettet hat? Glaubt man, daß bei ihrem ersten Unfalle, daß bei den ersten Fortschritten der Aegyptier die russischen Bajonette nicht dazwischen kommen, um den Sultan zu retten? Ist man in allem diesen nicht übereingekommen, und hat man es nicht im Voraus abgeredet? Die Frage findet sich genau gestellt. Die Pforte ist es, welche den Krieg will; sie fängt ihn an, ohne herausgefordert zu seyn; bei Abtretung Syriens an den Pascha von Aegypten war es wohl verstanden, daß man seine Obrigkeit daselbst anerkenne, welche er wie in seinem übrigen Gebiete auszuüben habe; als man jetzt mit ihm über die unterdrückende Art dieser Obrigkeit und über das Verfahren zu ihrer Gültigmachung Erklärung fordert, so ist dieses ein Vorwand, den man ergreift und nichts Anderes. Der Angriff kömmt also ganz augenscheinlich von Seite der Pforte. Sicher hat sie aber nicht über die Gegenvorstellungen Rußlands gespottet. Man mußte befremdend gutmüthig seyn, um es zu glauben. Rußlands Wünschen entspricht es, daß der Krieg sich erneuere; selbst seine geheimen Einflüsterungen bei dem Pascha müssen zu diesem Zwecke führen; er ist erreicht, indem das Manifest der Pforte hinausgeschleudert wurde, Einer von beiden Theilen rechnet auf Bundesgenossen bei dem Kriege; sehe man also die schwere Frage, welche das Journal vormals gestellt hat. Bei diesen Ereignissen ist die Lage Europas schwankend und schwierig. Was unsere Regierung betrifft, so ist sie außer diesen schweren Beschäftigungen. Sie muß vorerst wissen, ob sie sich wieder einrichten wird. Thut es Hr. Mole oder Hr. Soult? Man wird darnach sehen, ob sie Zeit habe, an den Orient zu denken.

Der englische Sun vom 6. enthält die Nachricht, Don Miguel stehe auf dem Punkte, eine Expedition gegen Portugal zu organisiren; er habe deswegen schon mit den Schweizertruppen im Dienste des Papstes unterhandelt.

Ein Schreiben von Dublin vom 3. meldet, in verschiedenen Theilen der Grafschaft Tipperary wären Unruhen ausgebrochen, Hr. Magniera, ein großer Gutsbesitzer, wäre am hellen Tage auf eine barbarische Weise ermordet und noch andre Mordthaten wären begangen worden, die kein Mensch dem Gerichte anzuzeigen wage; wenn das so fortginge, so werde das Gouvernement sich genöthigt sehen, in den unruhigen Baronien das Martialgesetz zu verkündigen.

Paris, 9. Nov.

Der Moniteur schweigt über die ministeriellen Anordnungen. Das Journal des Debats drückt sich so aus; „Nichts Neues diesen Abend über die Bildung des Ministeriums." Es ist gestern viel gehandelt und gestritten, aber nichts ausgemacht worden. Die ministerielle Zeitung bezweifelt mit Vorsicht die Ankunft des Marschalls Soult. Wir sind wohl begierig, wo es hinaus gehe. — Das Journal de Paris meldet: „Zumalacarregui erließ eine Kundmachung, worin er einen Krieg auf Zerstörung androht. Er zieht gegen Los Arcos, um es anzugreifen; aber Lorenza begab sich auf der Stelle dahin. Dieser überrumpelte zu Echaso ein Bataillon Karlisten und schlug es in die Flucht." — Der Seeminister und der Minister des Aeußern arbeiteten gestern mit dem König. Dieser empfing Abends Hrn. v. Montesquiou. — Marschall Gerard ist auf das Land gegangen.

Brüssel, 7. Nov.

Die Eröffnung der katholischen Universität zu Mecheln hat am 4. Statt gehabt.

Frankfurt, 11. Nov.

Protokoll der Plenarsitzung der deutschen Bundesversammlung. (Fortsetzung.)

Bayern. So wie Se. Maj. der König dem Schlußprotokolle der Wiener Cabinetsconferenzen vom 12. Juni d. J. bereits unterm 1. Juli allerhöchstdero Ratifikation urkundlich ertheilt haben, so ist der Gesandte auch nun nicht nur ermächtigt, denjenigen Artikeln des erwähnten Schluß-Protokolls, welche nach dem eben vernommenen verehrlichen Präsidialvortrage gegenwärtig als Bundesbeschlüsse gefaßt werden sollen, in dieser Eigenschaft beizustimmen, sondern auch beauftragt, die dankbare Anerkennung der preiswürdigen Fürsorge Sr. k. k. apost. Maj. für das Gedeihen und die vermehrte Kraft des Bundes, für die Befestigung der Autorität der Regierungen und für die Beschirmung des bestehenden Rechtszustandes und der rechtmäßigen Freiheiten aller Unterthanen der deutschen Bundesregierungen von Seiten Bayerns auszudrücken und dessen bundesmäßige kräftige Mitwirkung zu dem dadurch bezielten gemeinsamen Zwecke zuzusichern. Hannover, Würtemberg, Baden, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Holstein und Lauenburg.

Luxemburg, Braunschweig, Mecklenburg-Schwerin, Nassau, Sachsen-Weimar, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, Sachsen-Altenburg, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Köthen, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Waldeck, Reuß, älterer Linie, Reuß, jüngerer Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe, die freie Stadt Lübeck, die freie Stadt Frankfurt, die freie Stadt Bremen, die freie Stadt Hamburg erklärten sämmtlich ihre Zustimmung zu dem Präsidialantrage, und vereinigten sich mit den in den vorhergehenden Abstimmungen ausgedrückten Gesinnungen.

Hiernach wurde beschlossen:

Die nachstehenden, die Errichtung eines Schiedsgerichtes zur Entscheidung der Streitigkeiten zwischen den Regierungen und den Ständen betreffenden zwölf Artikel werden durch einhellige Zustimmung hiermit zum Bundesgesetze erhoben.

Art. 1. Für den Fall, daß in einem Bundesstaate zwischen der Regierung und den Ständen über die Auslegung der Verfassung, oder über die Grenzen der bei Ausübung bestimmten Rechte des Regenten den Ständen eingeräumten Mitwirkung, namentlich durch Verweigerung der zur Führung einer den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel, Irrungen entstehen, und alle verfassungsmäßigen und mit den Gesetzen vereinbarlichen Wege zu deren genügenden Beseitigung ohne Erfolg eingeschlagen worden sind, verpflichten sich die Bundesglieder, als solche, gegen einander, ehe sie die Dazwischenkunft des Bundes nachsuchen, die Entscheidung solcher Streitigkeiten durch Schiedsrichter auf dem in den folgenden Artikeln bezeichneten Wege zu veranlassen.

Art. 2. Um das Schiedsgericht zu bilden, ernennt jede der siebzehn Stimmen des engern Rathes der Bundesversammlung aus den von ihr repräsentirten Staaten, von drei zu drei Jahren, zwei durch Charakter und Gesinnung ausgezeichnete Männer, welche durch mehrjährigen Dienst, hinlängliche Kenntnisse und Geschäftsbildung, der eine im juridischen, der andere im administrativen Fache, erprobt haben. Die erfolgten Ernennungen werden von den einzelnen Regierungen der Bundesversammlung angezeigt, und von dieser, sobald die Anzeigen von allen siebzehn Stimmen eingegangen sind, öffentlich bekannt gemacht. Eben so werden die durch freiwilligen Rücktritt, durch Krankheit oder Tod eines Spruchmannes, vor Ablauf der bestimmten Zeit eintretenden Erledigungen von den Regierungen für die noch übrige Dauer der dreijährigen Frist sofort ergänzt.

Das Verhältniß dieser 34 Spruchmänner zu den Regierungen, welche sie ernannt haben, bleibt unverändert, und es gibt ihnen die Ernennung zum Spruchmann auf Gehalt oder Rang keinen Anspruch. (Schl. f.)

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

Curtin's allgemeiner Schlüssel zur kaufmänn. Terminologie. 9te u. letzte Lief. gr. 8. geh. 48 kr.

Müller, allgemeiner Briefsteller, nebst einem leichtfaßlichen Unterrichte im Rechtschreiben, und einer kurzen Anleitung zur Abfassung der Briefe, Supplicken, Contrakte ꝛc. für Unmündige, Schulpräparanden, und zum Gebrauche in den Bürger- und Sonntagsschulen. Zunächst für Bayern bearbeitet. 5. Aufl. Mit einer Schulnoten-Tabelle. 8. geh. 40 kr.

Handbuch des Hypothekenrechts und der Hypothekenordnung des Königreichs Bayern. Nach alphabet. Materienfolge 2te vermehrte Aufl. gr. 8. geh. 1 fl. 36 kr.

Novellen-Almanach 1833. Herausgegeben von A. Glaßbrenner. 1 fl. 48 kr.

Anleitung zu einer sehr bequemen Seelenbeschreibung, welche durch leichte Fortsetzung zur Familien-Chronik, einem wichtigen Dokumente für die Geschichte, Polizei- und Justizverwaltung erwächst, und in Verbindung mit eigenen Anleitungen für Pfarr-Registratur, Handbücher, Register u. s. w. die pfarramtlichen Schreibereien abkürzet und erleichtert. Nebst VII. Tabellen. 8. geh. 54 kr.

Nr. 2. Quittung.

Daß uns durch die gütige Vermittlung und erfolgreiche Sorgfalt des k. priv. Zeitungs-Comptoirs zu Bamberg die im Fränk. Merkur Pos. 27 bis 57 aufgeführten Kleidungsstücke, Wäsche ꝛc. nebst 58 fl. 12 1/2 kr. baaren Geldes für die hiesigen abgebrannten richtig übermacht worden sind, bescheinigen wir mit wiederholtem innigsten Danke und mit dem herzlichen Wunsche: Gott wolle die edlen Geber für diese reichlichen Wohlthaten segnen!

Wunsiedel am 10. Nov. 1834.

Stadt-Magistrat.

Meinel. (L. S.) Landgraf.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
89)	Von A. E.	5	24
	1 P. Stiefel und 4 P. Strümpfe.		
	NB. Zu 88) noch: 1 Betttuch.		
90)	a. Von der Schauspielergesellschaft in Kronach	2	3
91)	b. Von der Schauspielergesellschaft in Kronach	6	—
	NB. Beides unter Stadtmagistrat, Siegel.		
92)	J. U. 1/2 Kronenthlr.	1	21
	Ueberr. Nr. 1 — 31 excl. Kleider und Betttheile	237	46
	Summa:	252	34

Bamberg, den 14. Nov. 1834. Comptoir der Zeitung.

Ein Barbiergehülfe mit guten Zeugnissen versehen kann bis künftiges Neujahr dahier in Dienste treten; bei wem, sagt das Comptoir d. Zeitung.

Dienstag den 18. November d. J. Mittags 11 Uhr werden im Kämmerschen Wirthshause zu Droisendorf

27	Sra.	Waizen,
44	"	Korn,
32	"	Gerste,
27	"	Haber,
1	"	Erbsen und
1/4		Linsen
131 1/4	Sa.	

gegen baare Zahlung salv. ratiße. verkauft, wozu Kaufsliebhaber einladet.

Gleisenau den 11. Nov. 1834.

Freiherrlich von Groß. Rentamt.

Schneider, Pat. Rchtr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 46. Sonntag, den 16. November 1834.

Claude Gueux.

(Fortsetzung.)

Claude hatte viel Blut verloren. Die Scheere hatte jedoch ihren Dienst schlecht verrichtet; kein Stoß mit ihr war gefährlich gewesen. Für ihn waren nur die Wunden tödtlich, die er Herrn D. beigebracht hatte. Die Verhöre begannen. Er wurde gefragt, ob er es sey, der den Werkstätten-Direktor des Gefängnisses von Clairvaux getödtet habe. Er antwortete: Ja. — Er wurde gefragt: warum? — Er antwortete: Deßhalb. Einmal aber verschlimmerten sich seine Wunden. Ein heftiges Fieber ergriff ihn und drohte ihm den Tod. November, Dezember, Januar und Februar gingen unter aufmerksamer Sorge und unter Vorbereitungen vorüber. Aerzte und Richter drängten sich um Claude; die einen heilten seine Wunden, die anderen bereiteten sein Schaffot. Doch machen wir es kurz! Am 16. März 1833 erschien er, vollkommen wiederhergestellt, vor dem Assisenhof von Troyes. Die ganze Stadt war herbeigeströmt. — Claude zeigte sich mit Anstand vor dem Hofe. Er hatte sich den Bart sorgfältig abnehmen lassen. Er war in die düstere graue Kleidung der Gefangenen von Clairvaux gekleidet, sein Kopf entblößt. Als endlich die Debatten beginnen sollten, zeigte sich ein auffallendes Hinderniß. Keiner der Zeugen für die Ereignisse am 9. November wollte gegen Claude aussagen. Der Präsident drohte ihnen mit der ihm in diesem Fall zustehenden Strafbefugniß. Es war vergeblich. Da befahl ihnen Claude, auszusagen. Und alle Zungen waren gelöst. Die Zeugen theilten mit, was sie gesehen hatten. Claude hörte ihnen allen mit großer Aufmerksamkeit zu. Als einer von ihnen, aus Vergessenheit oder aus Anhänglichkeit an Claude, Umstände übergieng, die gegen den Angeklagten waren, ergänzte sie Claude. Aus den einzelnen Zeugenaussagen entrollte sich nach und nach vor dem Gerichtshofe die Reihe der Thatumstände, welche wir im Vorhergehenden entwickelt haben. Bei einem Auftritte aber blieben die Augen der anwesenden Frauen nicht thränenleer. Der Huissier rief den Sträfling Albin auf. An diesen war die Reihe gekommen, auszusagen. Wankenden Schrittes trat er ein; er schluchzte heftig. Die Gensdarmen konnten es nicht verhindern, daß er auf Claude zustürzte und in dessen Arme sank. Claude hielt ihn aufrecht und sprach lächelnd zum Prokurator des Königs: Sehen Sie da einen Verbrecher, der sein Brod mit den Hungernden theilt! Dann küßte er Albins Hand. Die Zeugen waren alle abgehört. Der Prokurator des Königs erhob sich und begann seine Rede. Hierauf Claudes Advokat. Das Plaidiren für und das Plaidiren gegen machten abwechselnd alle die Evolutionen, wie sie bei einem sogenannten Kriminalprozesse gebräuchlich sind. Claude aber glaubte, daß noch nicht alles gesagt wäre. Er sprach auf eine Weise, daß Jedermann, welcher bei dieser Verhandlung zugegen war, mit Staunen erfüllt wurde. Dieser arme Arbeiter schien eher zu einem Redner, als zu einem Mörder geschaffen zu seyn. Aufrecht stand er da. Seine Stimme war durchdringend, doch passend angewendet; sein Blick klar, offen und entschlossen; seine Bewegungen waren fast immer die nämlichen, aber gebietend. Er schilderte die Umstände, wie sie waren, ohne sie zu schärfen, noch zu mildern, räumte Alles ein, trat dem Artikel 296 gerade entgegen und beugte sein Haupt unter ihn. Zuweilen war seine Rede wahrhaft oratorisch; so daß die dicht gedrängte Menge in Bewegung gerieth und einer nach dem andern die Worte Claude's wiederholte. Dadurch entstand ein Murmeln, während dessen Claude, einen stolzen Blick über die Zuhörer hinwerfend, Athem schöpfte. In anderen Augenblicken wieder war die Rede dieses Mannes, der nicht einmal lesen konnte, zart, rein, gewählt, wie die eines Schriftstellers; dann auch wieder bescheiden, wohl abgemessen, auf alle Punkte aufmerksam, Schritt vor Schritt in die Einzelnheiten der Diskussion eindringend, wohlwollend gegen die Richter. Einmal nur überließ er sich einer Aufwallung von Zorn. Der Prokurator des Königs hatte bei der Diskussion die Behauptung aufgestellt, Claude habe den Werkstättendirektor ohne vorausgegangene Thätlichkeiten und Gewaltthätlichkeiten von Seiten des Direktors, demnach ohne Aufreitzung ermordet. „Wie," rief Claude heftig aus; „ich wäre nicht gereitzt worden! Doch ja, wahrhaftig, es ist recht: ich verkehre Sie. Ein Betrunkener gibt mir einen Faustschlag, ich tödte ihn, ich bin gereitzt worden. Sie verfahren gnädig mit mir und schicken mich auf die Galeeren. Aber ein Mann, der nicht

Digitized by Google

betrunken, nein! der im vollen Besitze seines Verstandes ist, der preßt vier Jahre lang mir das Herz zusammen, bringt mir an jedem Tage, in jeder Minute vier Jahre lang an irgend einer unerwarteten Stelle einen Nadelstich bei! Ich hatte ein Weib, für das ich gestohlen habe: er martert mich mit diesem Weib! Ich hatte ein Kind, für das ich gestohlen habe: er martert mich mit diesem Kinde! Ich habe nicht Brod genug, ein Freund gibt mir Brod; er nimmt mir Freund und Brod. Ich verlange meinen Freund zurück, er sperrt mich ein! Ich sage ihm, daß ich leide, er sagt mir, daß ich ihn langweile! Sprecht, was soll ich da thun? Ich erschlage ihn. Es ist wahr, ich bin ein Ungeheuer, ich habe diesen Mann getödtet, ich bin nicht gereizt worden, Ihr schlagt mir den Kopf ab. Thut es!"

Die Debatten waren geschlossen. Der Präsident erstattete sein unparteiisches und lichtvolles Resume. Aus diesen ging hervor: Eine schändliche Lebensweise; ein wahrhaftes Ungeheuer; Claude hatte damit angefangen, daß er mit einer öffentlichen Buhldirne in wilder Ehe lebte; dann hatte er gestohlen, zuletzt gemordet. Und alles dieß war freilich wahr. Im Augenblicke, ehe sich die Geschwornen in ihr Zimmer entfernten, fragte der Präsident den Angeklagten, ob er bei der Stellung der Fragen etwas zu bemerken habe. — „Nur wenig," sprach Claude, „und zwar das: Ich bin ein Dieb und ein Mörder, ich habe gestohlen und gemordet, allein weßhalb habe ich gestohlen? weßhalb habe ich gemordet? — Stellen Sie, meine Herren Geschwornen, diese beiden Fragen noch neben die anderen. Nach einer viertelstündigen Berathung und in Folge des Ausspruches der zwölf Geschwornen wurde Claude zum Tode verurtheilt. Zuverläßig ist es, daß beim Beginne der Debatten es mehreren Geschwornen aufgefallen war, daß der Angeklagte Gueux (Bettler) hieß, was denn einen tiefen Eindruck auf sie gemacht hatte. — Als Claude seinen Urtheilsspruch vernommen, sagte er nur: „Wohl! Aber weßhalb hat dieser Mensch gestohlen, weßhalb hat dieser Mensch getödtet?" Auf diese zwei Fragen antworteten sie nicht.

(Schluß folgt.)

Kleines Toilettenbüchlein des weiblichen Herzens.

Man hat Dir, meine holde Leserin, schon viele Toilettenbüchlein geboten, Toilettenbüchlein des Leibes und Toilettenbüchlein des Geistes, aber noch nie ein Toilettenbüchlein des Herzens!

Man ist von Deiner Jugend an, meine holde Leserin, damit beschäftigt, Deinen Körper zu pflegen, zu warten, zu verschönern, groß und gerade zu richten, man hält Dir Tanzmeister und Reitlehrer u. s. w. Man ist auch damit beschäftigt, Deinen Geist zu bilden, Du verstehest Musik und Sprachen, Blumen malen und Singen, Geographie und Geschichte. Man putzt Deinen Körper heraus, wie einen Weihnachtsbaum, und behängt ihn mit tausend bunten Dingen und abflackernden Lichtern, auf daß die unverständigen Menschenkindlein nach seiner Bescheerung die Hände ausstrecken sollen; man putzt Deinen Geist heraus, wie ein Schmetterlingskabinet, damit er schillere und glinzere mit seinem angeflogenen Fittigschimmer und mit seinem Farben-Gaukelspiel das Auge Dir blende, das kurzsichtige, aber man putzt Dein Herz gar nicht heraus, man bildet, man erziehet es nicht; Dein Herz ist das Aschenbrödel der beiden Schwestern Körper und Geist; Körper und Geist werden allen Freiern auf dem Präsentirteller vorgeführt mit allen Schlittengehängen und mit allem Krimskrams der eitlen Gegenwart, aber das Aschenbrödel-Herz bekommt man nicht zu sehen, das Herz bleibt in grauer Unanscheinlichkeit zu Hause am Kamine, während Körper und Geist ihre Künste zeigen müssen!

Und doch, meine holde Leserin, was nützt dem weiblichen Wesen alle Schönheit des Körpers und des Geistes, wenn das Herz nicht schön ist? Der Körper zieht an, der Geist nimmt gefangen, aber festhalten den Gefangenen, für die Lebenszeit festhalten, das kann nur das Herz. Was nützt es, wenn Euer Leib ist grad aufgeschossen, wie die Ceder des Waldes, und Euer Herz ist in seinem Wachsthume verkrüppelt? Was nützt es, wenn Eure Gestalt ist füllig und üppig, wie die Waizenähre des Banats, und Euer Herz ist leer und hohl, wie eine taube Nuß? Was nützt es, wenn Euer Gesichtlein ist schneeflockig und weiß wie der Silberschaum des Meeres am stillen Gestade, und Eure Wänglein sind lieblich und rosig, wie die glühende Lippe der Abendwolke, wenn der Tag scheidend sie küßt, und Euer Herz ist voll von häßlichen Muttermalen und Leberflecken und bleichsüchtigen Streifen? Was nützt es, wenn Euer Ohr in zehn Sprachen vernehmen kann das Wort der Leichtfertigkeit, und Euer Mund in zehn Sprachen erwiedern kann die Rede des Leichtsinns, und Euer Herz nicht versteht seine einfache angeborne Muttersprache: die Sprache der Herzen, und Euer Herz ist wie ein Taubstummer und nicht hört die Töne des Gefühles, und nicht spricht die Worte der Empfindung? Was hilft es, wenn Eure Hand vermag auf die Leinwand zu hauchen die süßesten Leidenschaften, überbaut von zauberisch verglühenden Himmeln; wenn Eure Hand vermag künstlerisch einzunähen und einzusticken glühende Blumen, die mit Feueraugen uns anfunkeln und zubliniseln, und wenn Euer Herz hingegen nicht vermag, ein häusliches Stillleben mit seinem einfach ewig klaren Himmel um Euch hervorzurufen, wenn Euer Herz hingegen nicht vermag, ein einziges kleines Blümchen der Freude, der reinen Tugend, der Liebe einzusticken und einzunähen in den Goldgrund eines andern menschlichen Herzens? Was nützt es, wenn Eure zehn Finger wie magische Schlüsselchen aufschließen das Zauberreich der Töne und aus demselben heraufbeschwören die leichtbe-

Digitized by Google

flügelten, zaubeschwingten Geister aller Harmonien und Euer Herz nicht anzuschlagen vermag einen einzigen Akkord auf der myriadenbesaiteten Klaviatur der Gefühle und keinem anderen Herzen zu entlocken vermag einen verschwisterten Laut? O, meine holden Leserinen, wenn Ihr so ausgerüstet seyd mit den blitzenden Waffen des Geistes und mit der blankgeputzten Glanzrüstung des Körpers und innen aber fehlt das Herz, das belebende, herrliche, göttliche Herz, dann seyd ihr schön und vergnüglich anzuschauen und anzugaffen in den Rüstkammern und in den Zeughäusern der Gesellschaft und der Salons, aber Ihr seyd nicht in die Arme zu schließen, man kann die fühlende Brust nicht legen an Euer überpanzertes Außenwerk, und dem Herzen schlägt aus diesem blanken Waffengebäu kein inwohnendes Herz entgegen, welches freundlich: „Herein!" ruft. Glaubt mir, meine freundlichen Leserinen: Körper und Geist machen die Zange, mit der man die Männer anfaßt, und freilich wollen wir Männer auch hübsch gefällig und sanft angefaßt seyn. Freilich ist es auch hübsch, wenn diese Anfaßzange hübsch fein gearbeitet, aus silbernem oder güldnem Stoff ist; allein das Herz, das ist die traute, heimliche Jelängerjelieberlaube, in welchem Ihr die Männer für ewig behalten wollt; das Herz ist das Museum der Liebe, in welchem Ihr die Männerherzen für immer aufstellen wollt; darum müßt ihr trachten, dieses Museum zu heiligen und in reiner Weihe zu erhalten, in sittiger Stille und Ruhe; müßt an diesem Herzensmuseum nicht Fensterchen und Guckläbchen ringsum anbringen, sondern das Licht muß von oben, vom Himmel hineinfallen; die Wände Eures Herzens müssen nicht mit eitel Schnitzwerk und von glänzenden Fresken überdeckt seyn, sondern von den gediegenen Haut- und Bas-Reliefs und den getriebenen Wappenbildern des wahren Herzensadels, und von dem schweren, seidenglei-chen Goldstoff der Tugend.

(Schluß folgt.)

Verzeichniß

der zur Naturaliensammlung der Stadt Bamberg in diesem Jahre neu hinzugekommenen Naturprodukte, (mit Ausnahme der am 12. Okt. l. J. im Fränk. Merkur belobten Sendung der Herrn Dr. Schönlein).

A. Vögel.

Sechzig bis siebenzig vortrefflich ausgebalgte Vögel aus Nordamerika. Unter andern: Ampelis americana; sylvia sialis, mas et fem; Turdus migratorius; Oriolus phoeniceus; Tanagra rubra; Ploceus niger; Picus erythrocephalus; Cassicus Arten ꝛc.

B. Fische.

1) Anabas scandens, Baumkletterer, aus den Küstengewässern von Indien.
2) Raja (Trygon; Adans)? Ein Rochen aus Celebes spec. ignota.
3) Echeneis? Schiffhalter spec. nov. aus Celebes.
4) Jerranus? Seebarsch spec. nov. eben daher.

Außer diesen ausländischen Seefischen wurde das Kabinet mit noch 16 Exemplaren von Süßwasserfischen bereichert, welche auf versilberten Drahtspangen ruhend, zu schwimmen scheinen, und durch künstlich angebrachte Spiegel auch die andere sonst unsichtbare Seite präsentiren.

C. Amphibien.

1) Crocodilus biporcatus Cuv. eben im Ausschlüpfen aus dem Eye begriffen. Von den Inseln des indischen Ozeans.
2) Hydrosaurus marmoratus Töls. Wassereidexe aus Celebes. Ein wunderschönes Exemplar.
3) Platydactylus guttatus Daudin. der gefleckte Gecko aus Celebes.
4) Chelonia bicarinata Seeschildkröte aus dem indischen Ozean. Die kleinste Schildkröte, kaum 2 Zoll lang.

D. Insekten.

1) Cancer variolosus Blätterkrabbe aus dem ind. Ozean.
2) Cancer (Xantho) Cyaus dactyla die Krabbe mit violetten Scheeren. Vom indischen Ozean.
3) Canc. (Xantho)? Krabbe aus Celebes.
4) Cancer? Aus den Küstengegenden derselben Insel.
5) Canc. (Squilla) maculata die gefleckte Heuschrecken-Krabbe.

Außer diesen größeren Exemplaren der ungeflügelten Insekten erhielt die ohnehin schon bedeutende Insektensammlung mehrere Prachtstücke theils zur Familie der Apteren, theils der Hemipteren gehörig.

E. Würmer.

a) Weiche Würmer (Mollusken).

1) Holothuria scabra. In den westindischen Küsten.
2) Holoth. fuscocinerea. Von daselbst.
3) Ophiura, spec. nov. aus Celebes.
4) Bohadschia Argus. In der Nähe der Gewürzinseln.

b) Conchilien.

1) Haliotis auris gigantum margaritica, octo spiraculis donata; Mart. das runzliche Seeohr mit acht Luftlöchern. Von ungewöhnlicher Größe. Länge 9 Zoll, Breite 6 Zoll.
2) Zwei Cypraen von der schönsten Zeichnung und ausgezeichneter Größe.
3) Zwei neue Spezies von Chiton (Käfermuschel). Ebenfalls aus Indien.
4) Zwei äußerst seltene, niedlich gezeichnete Blasenschnecken (Bulla) und mehrere Landschnecken aus Tyrol.

c) Krustazeen.

1) Asterias nodosa, ein Prachtstück.
2) Sechs kaum schon bestimmte Seesterne aus dem indischen Meere, dem Kenner sehr bemerkungswerth, aber auch dem bloßen Beschauer wegen der Größe einiger Arten auffallend.
3) Mullaria echinata aus Celebes.

d) Zoophyten.

4) Pennatula? Eine neue Spezies von Seefeder a. Celebes.

Digitized by Google

Auch die unorganische Sammlung erfreute sich eines Zuwachses und zwar:

An Mineralien.

1) Malakolith oder Sahlit von Gefres im Fichtelgebirge; kommt nicht mehr vor. Ein großes Kabinetstück.
2) Opatit, ins Rosenfarbene übergehend; von Schlackenwalde in Böhmen.
3) Grüner Opatit (sächsischer Beryll). Ebendaher.
4) Kristallisirter Axinit von lauchgrüner Farbe, ein neues interessantes Vorkommen von Santa Maria in der italienischen Schweiz.
5) Ein einzelner Bergkristall mit eingeschlossenem, in Nadeln XXten Rütil.
6) Avanturin von Ural. Dieß und das vorige Stück sind schätzbare Geschenke des Herrn Generalkonsul Baumgärtner in Leipzig.

An Petrefakten.

1) Casteronemus rhombeus, Agassiz. von Monte Bolca bei Verona, wo er mit 22 fl. bezahlt wird.
2) Ein Stoßzahn vom Mammuth. Fünf Schuh lang.
3) Ein Backenzahn von demselben. — Letzteres, zwei sehr schätzbare Beiträge von dem rühmlichst bekannten Petrefaktologen, Herrn Dr. Kirchner dahier.

Militärische Anekdoten.

Wie jegliche Biographen von dem Könige der Schweden, Gustav Adolph (der als Sieger in seinem 38sten Lebensjahre, in der Schlacht bei Lützen 1632 den 6. November den Heldentod starb) berichten, so scheuete er keine Kriegsgefahr. Im blutigsten Treffen befand er sich immer auf dem gefahrvollsten Orte. Mit Thränen in den Augen bat ihn deßhalb einst das von dem General Axel Oxenstierna, angeführte Offizierkorps, er möchte doch auf die Schonung seines theuern Lebens sehen, indem Tausende bereit wären, für ihn ihr Leben aufzuopfern. Gerührt entgegnete Gustav auf diese Bitte: „Dazu hat Gott mich berufen; ich muß meinen treuen und braven Soldaten mit einem Beispiel vorangehen. Und was könnte mir auch auf Erden ruhmvolleres begegnen, als dort mein Leben zu verlieren, wo ich für die Wohlfahrt meines Volkes kämpfe?“

Als Gustav Adolph sich im deutschen Reiche befand, trat er bei Dirschau aus seinen Verschanzungen, in der Absicht, um die Stellung des polnischen Generals Konieczpolski zu rekognosziren. Bei diesem Geschäfte hatte er das Unglück, von einem Flintenschuße getroffen zu werden. Die abgefeuerte Kugel ging unweit der Kehle, zwei Daumen breit unterhalb in die rechte Schulter, und blieb tief in den Muskeln unter der Achselgrube stecken. Der Regimentschirurg wurde sogleich herbeigeholt. Dieser betrachtete die Wunde, drehte mit dem Kopf und konnte sich bei dem Anblicke der Gefahr folgender Worte nicht erwehren: „Da ist's nun,“ sprach er, „was ich immer befürchtet und längst prophezeit habe: Ew. Majestät nehmen sich nie in Acht.“ — Gustav lächelte und entgegnete: Sutor ne ultra crepidam (Schuster bleib bei deinem Leisten). Indeß erklärte der Arzt, daß es unmöglich sey, die Kugel herauszuschneiden. Als Gustav dieß hörte, sprach er ganz gleichgültig; Nun denn, so mag sie auf ihrem Orte sitzen bleiben und ein Zeichen seyn, daß ich meinen Körper nicht durch ein ausschweifendes Leben geschwächt habe.

Ein englischer Offizier, Namens Philipp Sydney erhielt den Befehl, mit den unter seinem Kommando stehenden Soldaten, während der Bataille einen sehr gefährlichen feindlichen Posten anzugreifen. Tapfer schickte sich der Offizier daran, seiner Pflicht genug zu thun. In dem Gefechte aber erhielt er in den linken Schenkel einen Schuß, der ihn zu Boden streckte. Da er sich nun weiter nicht mehr vertheidigen konnte, so half man ihm mit Mühe auf sein Pferd und er kehrte in das Lager zurück. Bis dahin hatte er 1 1/2 Meilen zurückzulegen. Nach vielen ausgestandenen Qualen im Lager angekommen, verlangte er, da er einen heftigen Durst fühlte, zu trinken. Man reichte ihm sogleich einen Trunk hin. Allein in dem Augenblicke, als er das Glas an den Mund setzte, brachte man ebenfalls vom Schlachtfelde einen verwundeten Soldaten in's Lager: der sich äußerst sehr nach einem Labetrunk sehnte. Der Offizier nahm sogleich das Glas vom Munde weg und reichte es dem lechzenden Soldaten unter den Worten hin: „Nimm und trink: denn dein Elend ist noch weit größer, als das meinige.“

Bekannt ist aus der Geschichte der französische Ritter Bayard, der seiner herrlichen Tugenden wegen, den Beinamen „ohne Tadel“ führte. Einst, im Jahr 1524 machte er einen Feldzug nach Italien mit. Das Oberkommando über das Kriegsheer führte der General Bonivet. Bayard wurde von einer Musketenkugel getroffen und tödtlich verwundet. Als er vernahm, daß seine Wunde lebensgefährlich sey, so gebot er, daß man ihn unter den nächsten Baum bringen und dort mit dem Gesichte gegen den Feind legen möchte. Er sagte: da es nie meine Gewohnheit war, dem Feinde den Rücken zu zeigen, so werde ich damit am Ende meiner Tage den Anfang nicht machen.“

Der Wurm an den Menschen.

O tritt mich armen Wurm nicht nieder!
Du wirst vielleicht im Nu die Beute meiner Brüder.

Vermis homini.

O abstine, abstine adterendo
Me verme: forte praeda fis meis repente.

F. M. Sch.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 320. Bamberg. Sonntag, 16. November 1834.

München, 13. Nov.

Zum ehrfurchtvollsten Empfang S. M. des Königs hatte sich gestern Nachmittag eine magistratische Deputation, die beiden Herren Bürgermeister an der Spitze, von hier nach Bayerbrunn begeben.

Wir geben hiemit die näheren Details über den in unseren Blättern erwähnten Brand von Reichenhall, deren Richtigkeit wir zu verbürgen im Stande sind.

Der Brand entstand in dem Gebälke eines Sudhauses und schnell wurde die Flamme von einem heftigen Gebirgswinde auf nahe stehende Schindeldächer übergetragen. Mit reißender Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer über die ganze sogenannte untere Stadt bis zum Salzburger Thore, hier wurde demselben bei der Wohnung des königl. Forstmeisters Einhalt gethan; aufwärts erstreckte sich dasselbe bis zur St. Nicolai-Kirche, dem Fischer-Brunnen und dem Floriani-Brunnen; die obere Stadt wurde gerettet. Hinter dem Hauptsalzamts-Gebäude und dem Getreide-Speicher, welche nicht verschont blieben, wurde der Brand gegen die Sägemühle und den Eisenhammer aufgehalten; so auch am Ledererthore und am Kammerboten-Thore; so daß sämmtliche Anlagen der Saline jenseits des Mühlbaches, insbesondere Säge und Hammer, Holzfelder, Kufwerks- und Zimmerstädel verschont blieben. Leider aber wurden das Haupt- und Marbrunnenhaus ein Raub der Flammen. Im ersteren wurde die ganze Maschinerie und beide Räder von dem Feuer zerstört; und der Brand verbreitete sich von oben herab ungefähr bis in die Hälfte des Schachtes. Im Marbrunnenhause verbrannte die Maschine nur zum Theile, und das Wasserrad blieb ganz verschont. Unter den vorzüglicheren Gebäuden, welche in Asche gelegt wurden, sind 2 Kirchen, die Sudhäuser, das oben erwähnte Hauptsalz-Amt, der Getreidekasten, das Landgericht, das Postgebäude, die Forstinspektion, das Haupt-Zollamt, das Pfarrhaus und das Schulgebäude.

Die Soolenabgabe nach Traunstein hörte natürlicher Weise nun von selbst auf; die umsichtige Salinen-Behörde traf jedoch sogleich Veranstaltung, daß die Soolenleitung von Berchtesgaden in jene nach Fager eingebogen wurde, wodurch die Soole nach Traunstein und Rosenheim geleitet wird, und daher diese Salinen in ihrem Sudbetriebe nicht aufgehalten sind.

Aus dem Kanton Bern, 6. Nov.

Man kann zugestehn, daß an unserer vorigen Regierung manches getadelt werden konnte, daß sie sich in zu engem Kreis bewegte, daß sie archiaristokratisch war u. s. w., man muß ihr aber lassen, daß sie allgemein geachtet wurde. Dazu brauchte es auch keine Verordnungen, Gesetze und Strafandrohungen; es fiel dem Volke gar nicht ein, sich anders als achtungsvoll gegen seine Obrigkeit und Behörden zu benehmen, weil sie es durch Kenntniß, Strenge, Rechtlichkeit und Unbestechlichkeit verdienten. Auch dies ist jetzt in dem Musterkanton anders geworden, das Volk achtet seine Behörden nicht mehr, verspottet sie und sagt ihnen sehr üble Dinge nach. Dies hat die Regierung zu einer merkwürdigen Repressiv-Verordnung bewogen, die ein neues Licht auf den gesellschaftlichen Zustand dieses Kantons wirft. Im ersten Artikel dieser Verordnung werden nicht blos alle Beleidigungen und Verläumdungen gegen die Tagsatzung, den Vorort, den bernischen Großrath, den Regierungsrath und das Appellationsgericht verpönt, sondern auch alle Respektwidrigkeiten in Schriften und sonst für strafwürdig erklärt, und zwar mit Gefängniß von 8 bis zu 90 Tagen, oder Verweisung aus dem Kanton für drei Monate bis Ein Jahr. Diese Strafen können nach Art. 7 noch verdoppelt werden, wenn der Inkulpat im Laufe des Jahres schon Einmal wegen solcher Respektwidrigkeit ist bestraft worden. Vergleicht man obige Bestimmungen der radikalen Republik Bern mit denjenigen des französischen Code Pénal, der in Beziehung auf Delikte gegen die Autoritäten im Geist des unbeugsamsten Despotismus abgefaßt ist, so zeigt sich ein merkwürdiges Ergebniß, denn der Code Pénal bleibt an Strenge weit hinter der bernischen Verordnung zurück, weil er nach Art. 222 und 233 nur diejenigen Beleidigungen bestraft, die darauf abzwecken, die Ehre und das Zartgefühl einer obrigkeitlichen Person in der Ausübung oder bei Gelegenheit ihrer Dienstesfunktion zu beschuldigen. Wer es aber jetzt im Kanton Bern auf irgend einem Weg — durch das ominöse „und sonst“ — an Respekt gegen den Großrath, den Regierungsrath oder das Appellationsgericht fehlen läßt, begeht ein Delikt, das mit 90tägigem Gefängniß oder einem Jahre Exil bestraft werden kann. Jenes „und sonst“ — Ver-

Digitized by Google

geben wird, aber in der Verordnung unbestimmt gelassen und dadurch ist der Willkühr so ganz Thür und Thor geöffnet, daß wenn sich ein solches Gesetz in irgend einem andern Gesetzbuch fände, von allen Radikalen laut über Tyrannei und Despotismus geschrien werden würde. Die empfindlichste Art, es an dem schuldigen Respekt gegen eine Behörde fehlen zu lassen, ist aber oft nur — ihr die Wahrheit zu sagen. Dies wird in vielen deutschen Staaten „Raisonniren" genannt, und im schlimmsten Falle mit vierundzwanzig Stunden Gefängniß bestraft, was schon unrecht genug ist. Nun aber gar in Bern, wo der Großrath überdis Einfluß auf die Justizgewalt üben, und ihre Urtheile in politischen Gegenständen beaufsichtigen will! — Man möchte denen Recht geben, die behaupten, der heutige Kanton Bern sey so radikal wie Napoleon, ohne jedoch sonst Napoleon zu gleichen.

Berlin, 12. Nov.

Des Königs Majestät haben nachstehende Allerhöchste Kabinets Ordre an das Staats-Ministerium zu erlassen geruht:

„Die Königlich Französische Regierung hat in neuerer Zeit den Grundsatz aufgestellt, daß das Exequatur einem Konsul einseitig von der Regierung, bei welcher er angestellt ist, entzogen werden kann, ohne vorher mit der Regierung, die ihn ernannt hat, Rücksprache zu nehmen, und diesen Grundsatz auf den Preußischen Konsul Bardewisch zu Bayonne angewendet. Da in allen Verhältnissen dieser Art die Reciprocität zwischen zweien Regierungen die einzige Norm abgeben kann, so finde Ich Mich veranlaßt, denselben Grundsatz in Hinsicht der Französischen Konsuln anzunehmen und festzustellen. Sollte also ihr Benehmen von Seiten der Provinzial-Behörden zu Klagen Anlaß geben, so wird Mir der Minister der auswärtigen Angelegenheiten unverzüglich darüber berichten und auf meinen Befehl dem beschuldigten Konsul ohne Weiteres das Exequatur entziehen. In Ansehung der in Meinen Staaten angestellten Konsuln aller andern Mächte bleibt es bei dem durch das Herkommen festgestellten Verhältniß. Berlin, den 9. November 1834.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An das Staats-Ministerium."

Das Amts- und Intelligenz-Blatt von St. Wendel vom 28. Okt. enthält eine Bekanntmachung des Herrn Ober-Präsidenten der Rhein-Provinz, wonach an die Stelle des Ober-Regierungs Raths Cramer der Landrath Götz zu Merzig als Königlicher Kommissarius mit dem Vorsitz im Kollegium der Regierung zu St. Wendel und mit der Leitung der Vorarbeiten für die Organisation des Fürstenthums Lichtenberg beauftragt ist.

Petersburg, 12. Okt.

An den westlichen Grenzen des Reichs ist man außerordentlich streng gegen ankommende Fremde, besonders im Hafen von Kronstadt. Alles wird sorgfältig visitirt und mit den Pässen wird es haarscharf genommen. Zu diesen geschärften Maßregeln, welche für den Fremden allerdings sehr lästig sind, haben, wie man sagt, neun Polen Veranlassung gegeben, welche, unter falschen Namen aus dem Auslande zurückkehrend, einen Anschlag auf das Leben unsers wahrhaft edeln Kaisers im Sinne gehabt haben sollen. Sie sind in gutem Gehorsam und ihr Schicksal ist noch unentschieden.

Triest, 2. Nov.

Die Zufuhren der frischen Südfrüchte aus den verschiedenen Häfen der Levante, Griechenlands und Italiens machen jetzt unseren Hafen ungemein lebhaft. Besondees sind österreichische und griechische Schiffe die Frachter für den Handel des Mittelmeeres. Fast täglich laufen Schiffe aus Smyrna oder Alexandria in unseren Hafen ein. — Gestern begann das kürzlich aus unsern Werften gekommene neue Dampfschiff Erzherzogin Maria Dorothea mit Passagieren und Waaren die bereits angekündete Fahrt nach den jonischen Inseln, Griechenland, Smyrna und Konstantinopel.

Genua, 29. Okt.

Gestern Abends kam Don Miguel mit seinem Gefolge aus Venedig und Mantua in hiesiger Stadt an.

Paris, 9. Nov.

Das legitimistische Journal behauptet, Mina sey in Spanien sehr übel empfangen worden; bei dem ersten Dorfe hinter Valcarlos hätten ihn achtzig Carlisten von einem Hinterhalte aus mit Flintenschüssen begrüßt und seinen Adjutanten und sieben Personen in seiner Nähe getödtet.

Das Journal des Debats hatte Hrn. Dupin als Beauftragten, ein neues Ministerium zusammen zu setzen, angegeben. Der achtbare Präsident muß die Sache sehr lebhaft genommen haben, da es ihm viel daran gelegen, von jedem Argwohn dieser Art abgewaschen zu werden; denn das Journal des Debats erklärt sich bei Zurücknahme jener Nachricht dahin, daß es bei der Bekanntmachung keine üble Absicht gehabt habe, daß es durch keine feindliche Gesinnung gegen den Präsidenten der Kammer bewogen worden sey. Die Empfindlichkeit des Hrn. Dupin, welche nothwendiger Weise diese Erörterung in Anspruch genommen hat, bezeichnet wunderfam die jetzige Lage. Die Sachen sind auf den Punkt gekommen, daß, wenn ein Mann bezeichnet wird, er habe das Vertrauen der Regierung zur Bildung eines Ministeriums erlangt, es nichts weiter braucht, um Spöttereien, Lächerlichkeit und Mißachtung auf ihn regnen zu lassen. Es ist dann auch nur eine öffentliche Mißbilligung, welche ihn von dem Sturme losmachen kann. Das Beispiel des Hrn. Mole hat alle Welt entmuthigt; Hr. Dupin will nicht dasselbe Wagniß machen; er will nicht einmal, daß man von ihm argwohne, er sey fähig, sich hier auszusetzen. Er hat wohl geduldet, daß der König bei einigen besonderen Vertrautheiten ihm wegen der Amnestie feindseligere Gesinnung beilegte, als er wirklich zu haben behauptet; aber sagt man, daß er zum Könige gerufen worden sey, um ein Ministerium zu bilden, oder wenigstens, daß er es

Digitized by Google

nicht entscheidend zurückgewiesen habe, so ist dieses, was er nicht ertragen kann, so ist dieses, was er förmlich widerlegt zu sehen verlangt; man könnte sagen, daß ein Gerücht dieser Art hinreiche, einen Mann zu tödten. Ist nicht wahrhaft geschickt diese Regierung, welche ihr Vertrauen so schmeichelhaft, so ehrenhaft zu machen mußte, daß man es als ein Unglück abwehnet, die Bezeugung davon erhalten zu haben? Ist es nicht eine sehr schöne Sache um die Feinheit, welche zu einem solchen Ergebniß führt? (Schluß folgt.)

Paris, 10. Nov.

Der Moniteur macht noch keinen Ministerschub. Im Journal d. Debats liest man: „N. S. Es scheint gewiß, daß der König die Abdankung der Hrn. Guizot, Thiers, de Rigny, Duchatel und Humann angenommen habe. Man versichert diesen Abend, das Ministerium wäre so zusammengesetzt: Hr. Gr. Mole Rathsvorstand und Minister des Aeussern; Hr. Gen. Guilleminot Kriegsminister, Hr. Pelet de la Lozere Minister des Innern; Hr. Colmon, Finanzminister; Hr. Karl Dupin Handelsminister; Hr. Cousin oder Hr. Possy Minister des öffentlichen Unterrichts. Die Hrn. Persil und Jakob blieben auf ihren Posten. — Ein Kurier überbrachte Mina den Oberbefehl in den Baskischen Provinzen, was ganz heilsam ist. — Hr. Zea Bermudez, Exminister Spaniens ist jetzt hier.

Brüssel, 9. Nov.

Der General Evain, Kriegsminister, ist von seiner Reise nach Paris wieder in Beüssel eingetroffen.

Lüttich, 10. Nov.

Ein junger Deutscher, von Köln kommend, ist in einem Hotel unserer Stadt verhaftet worden, verdächtig, falsche Freforscheine gemacht zu haben. Es scheint, daß der Verhaftete sich früher bereits dieses Vergehens schuldig machte. Er ist erst 22 Jahr alt.

Frankfurt, 11. Nov.

Protokoll der Plenarsitzung der deutschen Bundesversammlung. (Beschluß.)

Art. 3. Wenn, in dem Art. 1 bezeichneten Falle, der Weg einer schiedsrichterlichen Entscheidung betreten wird, so erstattet die betreffende Regierung hievon Anzeige an die Bundesversammlung, und es werden aus der bekannt gemachten Liste der 34 Spruchmänner in der Regel sechs Schiedsrichter, und zwar drei von der Regierung und drei von den Ständen, ausgewählt; die von der betheiligten Regierung ernannten Spruchmänner sind von der Wahl zu Schiedsrichtern für den gegebenen Fall ausgeschlossen, sofern nicht beide Theile mit deren Zulassung einverstanden sind. Es bleibt dem Uebereinkommen beider Theile überlassen, sich auf die Wahl von zwei oder vier Schiedsrichtern zu beschränken, oder deren Zahl auf acht auszudehnen.

Die gewählten Schiedsrichter werden von der betreffenden Regierung der Bundesversammlung angezeigt. Erfolgt, in dem Falle der Vereinbarung über die Berufung an das Schiedsgericht, und nachdem die Regierung den Ständen die Liste der Spruchmänner mitgetheilt hat, die Wahl der Schiedsrichter nicht binnen vier Wochen, so ernennt die Bundesversammlung die letztern statt des säumigen Theiles.

Art. 4. Die Schiedsrichter werden von der Bundesversammlung mittelst ihrer Regierung, von der auf sie gefallenen Ernennung in Kenntniß gesetzt, und aufgefordert, einen Obmann aus der Zahl der übrigen Spruchmänner zu wählen; bei Gleichheit der Stimmen wird ein Obmann von der Bundesversammlung ernannt.

Art. 5. Die von der betreffenden Regierung bei der Bundesversammlung eingereichten Akten, in welchen die Streitfragen bereits durch gegenseitige Denkschriften oder auf andere Art festgestellt seyn müssen, werden dem Obmann übersendet, welcher die Abfassung der Relation und Correlation zwei Schiedsrichtern überträgt, deren einer aus den von der Regierung, der andere aus den von den Ständen Erwählten, zu nehmen ist.

Art. 6. Demnächst versammeln sich die Schiedsrichter, einschließlich des Obmannes, an einem von beiden Theilen zu bestimmenden, oder, in Ermangelung einer Uebereinkunft, von der Bundesversammlung zu bezeichnenden Orte, und entscheiden, nach ihrem Gewissen und eigener Einsicht, den streitigen Fall durch Mehrheit der Stimmen.

Art. 7. Sollten die Schiedsrichter zur Fällung des definitiven Spruches eine nähere Ermittelung oder Aufklärung von Thatsachen für unumgänglich nothwendig erachten, so werden sie dieß der Bundesversammlung anzeigen, welche die Ergänzung der Akten durch den Bundestagsgesandten der betheiligten Regierung bewirken läßt.

Art. 8. Sofern nicht in dem zuletzt bezeichneten Falle eine Verzögerung unvermeidlich wird, muß die Entscheidung spätestens binnen vier Monaten, von der Ernennung des Obmannes an gerechnet, erfolgen, und bei der Bundesversammlung zur weitern Mittheilung an die betheiligte Regierung eingereicht werden.

Art. 9. Der schiedsrichterliche Ausspruch hat die Kraft und Wirkung eines austrägalgerichtlichen Erkenntnisses, und die bundesgesetzliche Executionsordnung findet hierauf ihre Anwendung.

Bei Streitigkeiten über die Ansätze eines Budgets insbesondere, erstreckt sich diese Kraft und Wirkung auf die Dauer der Steuerbewilligungs-Periode, welche das in Frage stehende Budget umfaßt.

Art. 10. Sollten sich über den Betrag der durch das schiedsrichterliche Verfahren veranlaßten, dem betheiligten Staate in ihrem ganzen Umfange zur Last fallenden Kosten, Anstände ergeben, so werden diese durch Festsetzung von Seiten der Bundesversammlung erledigt.

Art. 11. Das in den vorstehenden Artikeln 1 bis 10 näher bezeichnete Schiedsgericht findet auch zur Schlichtung der in den freien Städten zwischen den Senaten und den verfassungsmäßigen bürgerlichen Behörden derselben sich etwa ergebenden Irrungen und Streitigkeiten analoge Anwendung.

Digitized by Google

Der 46. Art. der Wiener Kongreßakte vom Jahre 1815 in Betreff der Verfassung der freien Stadt Frankfurt erhält jedoch hierdurch keine Abänderung.

Art. 12. Da es den Mitgliedern der Bundes unbenommen bleibt, sich darüber einzuverstehen, daß die zwischen ihnen entstandenen Streitigkeiten auf dem Wege des, Art. 2, gebildeten Schiedsgerichts ausgetragen werden, so wird die Bundesversammlung, eintretenden Falles, auf die hievon von den streitenden Bundesgliedern gleichzeitig gemachte Anzeige, nach Maßgabe der Art. 3 — 19, die Einleitung des schiedsrichterlichen Verfahrens veranlassen.

Münch-Bellinghausen. Nagler. Mantenfel. Mieg. Stralenheim. Trott. Blittersdorff. Rieß. Gruben. Pechlin. Grünne. Schack. Beust. Both. Leonhardi. Smidt. Thomas.

Vom Main, 14. Nov.

In dem neuen, interessanten Werke von Schön: „Allgemeine Statistik der europäischen Civilisation" erörtert der Verfasser auch eines der Hauptgebrechen unserer Zeit, nämlich den zu großen Andrang zu den gelehrten Studien. Er glaubt, daß das neuere Europa diese zu ausschließlich begünstige, und sähe lieber mehr Elementar- und Mittelschulen, aber weniger Gymnasien und Universitäten. Seiner Ansicht nach überschreitet jetzt die Anzahl Derer, welche gelehrte Bildung empfangen haben, das Bedürfniß der Gesellschaft, und ist somit für beide ein Uebel. Er theilt zum Beweis seiner Behauptung unter andern folgende Data mit: „In Rußland zählt man nur 69,000 Zöglinge aller Klassen, wovon 12,000, also mehr als das Sechstel, die Gymnasien und Universitäten besuchen. In Spanien kömmt auf 635 Einwohner ein Gymnasialschüler; dieß ist zugleich das Land, wo der Elementar-Unterricht am Aergsten vernachläßigt ist. In Frankreich gab es im Jahre 1829 für den höhern Unterricht 38 königl. und 317 Kommunalkollegien, so wie 1300 Privat-Institute. In den Niederlanden zählte man 1829 einen Gymnasiasten auf 859, in Oesterreich, wo damals die 128 Gymnasien 28,000 Schüler zählten, auf 741, in Preußen, mit 112 Gymnasien und 23,767 Scholaren, auf 633 Einwohner. Die Zahl der Universitäten in Europa ist 104, die der Studierenden 70,235, im Durchschnitt also kömmt ein Studierender auf 3000 Individuen. In England wird dieser Durchschnitt überschritten, da Oxfort und Cambridge zusammen im Jahr 1828 über 10,000 Studirende zählen. In Belgien rechnete man 1829 einen Studirenden auf 2500, in Oesterreich, Ungarn abgerechnet, auf 1144 Einwohner. Preußen liefert uns den augenscheinlichsten Beweis, wie schwer, ja unmöglich es einer Nation sollen muß, eine so große Anzahl von studirten Männern zu verwenden. Seit 10 Jahren hat sich daselbst die Zahl der evangelischen Theologen verdoppelt, die der katholischen verdreifacht: die Anzahl der Juristen ist um ein Viertel, die der Mediciner um ein Siebentel gestiegen. In Folge der wachsenden Anzahl der Studierenden kommt in Preußen ein Theolog auf 442, ein Jurist auf 822, ein Mediciner auf 3660 Einwohner. Der Staat bedarf aber nur eines Geistlichen für 1350, eines Civilbeamten für 680, eines Arztes für 3516 Einwohner. Wenn man also bedenkt, wie viele der im Dienste stehenden Personen sterben müssen, ehe diese Stellen erhalten können, so wird man gewiß das Loos der Letztern beklagen. In den kleineren Staaten ist das Mißverhältniß noch ärger. In Baden waren z. B. vor Kurzem nur 8 Stellen zur Vertheilung an Juristen offen, während 46 Kandidaten sich zum Examen stellten, und 251 bereits Geprüfte auf Anstellung warteten. Nach diesem Maßstabe wird jeder neu hinzutretende Aspirant in Baden erst nach Verlauf von 36 Jahren einen Posten im Justizdienste finden."

Bamberg, 15. Nov.

Seine Königliche Majestät haben die erledigte Lehrstelle der Philologie am hiesigen Lyceum provisorisch dem geprüften Lehramts-Candidaten August Freiherrn von Horneck allergnädigst zu übertragen geruht.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

	fl.	kr.
93) Ungenannt	—	31
94) Von e. Bedienten 1/12 preuß. u. 1/12 sächs.	—	35 1/4
95) — einem Lehrer in Bamberg	1	48
Uebertr. Nr. 1 — 92 excl. Kleider und Getrtheile	252	33
Summa:	255	28 1/4

Bamberg, den 15. Nov. 1834. Comptoir der Zeitung.

Bekanntmachung.

Es werden mehrere Zwetschen-, und auch einige Aepfel- und Birnbäume von unterfertigter Stadtkammerei feilgeboten, die jedoch bis zur Krone 1 — 2 Schuhe lang, und edlen Wuchses seyn müssen. Besitzer dergleichen Bäume, wenn sie solche zu verkaufen gedenken, mögen die Preise nebst Anzahl der Verkaufsobjekte schriftlich oder mündlich sogleich angeben, und wo möglich, auch Muster hievon sogleich vorzeigen.

Bamberg den 14. November 1834.

Stadtkämmerey.

Wein- und Weinfässer-Verkauf in Würzburg.

Montag am 24. Nov. von 9 Uhr Morgens an werden in Würzburg, 2. D. Nr. 81 einen 1400 Eimer in 48 Fässern liegende, gut und rein gehaltene Weine, darunter 200 Eimer 1794, 1811. und 1822. Jahrgangs von guten Lagen, dann 1000 Eimer von 1827, sind, und Dienstag 25. Nov. 2. Uhr Nachm. von obigen Fässern 200 Eimer, meist rheinische Stückfässer, dem Meistbietenden gegen baare Zahlung, Abholungsziel 2 — und Bedingungsweise 3 Monate, öffentlich verkauft.

Das Wildpret aus den Jagdrevieren der Domainen-Aemter Pommersfelden für die Zeit vom 22. Nov. d. J. bis 22. Febr. 1835, sodann sämmtliche Hasen, welche für dieses Spätjahr bei den Treibjagden eingeliefert werden, sind öffentlich an den Meistbietenden zu verwerthen.

Zu diesem Geschäfte ist Mittwochen der 26. d. M. Vormittags 10 Uhr bestimmt, wozu die Liebhaber und Wildprethändler sich beim Domain. Amte I. einzufinden, die Bedingnisse zu vernehmen und ihre Gebote anzugeben eingeladen werden.

Der Zuschlag geschieht unter Vorbehalt herrschaftlicher Genehmigung. Pommersfelden am 8. Nov. 1834.

Gräflich von Schönborn. Domain. Amt I.

Niedermaier.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 321. Bamberg. Montag, 17. November 1834.

München, 13. Nov.

Seine Majestät unser allgeliebtester König sind gestern Abends um 9 Uhr zu großer Freude der hiesigen Einwohner, im erwünschtesten Wohlseyn wieder hier eingetroffen.

München, 14. Okt.

S. M. der König geruthen gestern den mit Guirlanden verzierten neuen Residenz-Bau, dem k. Hofgarten gegenüber, zu besichtigen. Für Widerlegung eines seit mehreren Tagen dahier verbreiteten Gerüchtes, können wir den neuesten Nachrichten aus Ellingen zu Folge, versichern, daß S. D. der Hr. Feldmarschall Fürst von Wrede nicht einen Augenblick krank war, und der vollkommensten Gesundheit genieße.

Das Regierungs-Blatt Nro. 47 vom 13. dieses Monats enthält eine Bekanntmachung, einen Zwischenausschlag von Brandversicherungs-Beiträgen für das Jahr 1833/34 betreffend, wonach 9 Kreuzer von jedem Hundert der Versicherungskapitalien festgesetzt wurden.

Der Ritter v. Bayard ist nach Lissabon, reich beschenkt, wie wir schon lasen, zurückgereist, nachdem er sich seines Auftrags entledigt, und Sr. Durchl. dem Herzog August von Leuchtenberg den Degen Don Pedro's gebracht hatte. Es ist ein ganz einfaches, gekrümmtes Schwert, dessen Werth ein rein historischer ist, da es der Kaiser bei Belagerung von Oporto getragen. Es verbreitet sich die Meinung, daß ungeachtet mancher Schwierigkeiten die Verbindung zwischen der jungen Königin von Portugal und dem ältesten Sohne des Prinzen Eugen noch zu Stande kommen, und dieser mit der Zeit neben seiner Gemahlin den portugiesischen Thron besteigen dürfte. Man erinnert sich dabei der edlen Antwort seines vortrefflichen Vaters, als ihm die Krone von Italien unter der Bedingung angetragen wurde, daß er, gleich dem König von Neapel, seine Sache von der des Kaisers Napoleon, die von Europa gerichtet sei, trennen solle. Als die Kommissarien ihn auf seinen Sohn hinwiesen, wenn er auch für sich nicht jenen hohen Werth auf den Besitz dieser Krone lege, sagte Eugen: Mein Sohn kann eine Krone entbehren, nie aber den unbefleckten Ruf seines Vaters.

Augsburg, 14. Nov.

Durch eine aus Ancagnano vom 30. Oktober d. J. datirte allerhöchste Königliche Entschließung ist die Errichtung eines Lyceums für philosophische Studien zu Augsburg genehmigt worden, welches im laufenden Herbste noch eröffnet werden wird. Als Rektor dieser Anstalt ist der Professor des aufgelösten Lyceums zu Landshut, Max Furthmayer, ernannt. Auch für die polytechnische Schule zu Augsburg ist die Ernennung des Lehrpersonals erfolgt. Das Rektorat erhält der Rektor der Kreisgewerbsschule zu Augsburg, Dr. Leo.

Aus der Schweiz, 10. Nov.

Auf förmlichen Befehl der Regierung von Bern sind neuerlich, wie der Berner Volksfreund sich ausdrückt, wegen Verstößen gegen die Polizeigesetze des Landes fortgewiesen worden: zwei Schriftsetzer Namens Roth, dann ein Lissing, Soldan und Schlotlau. — Oeffentliche Blätter melden aus Genf, auf dessen Gebiet des Brod-Erwerbes halber etwa 625 Savoyarden- und Piemonteser-Familien angesiedelt sind, seit Anfang dieses Jahres ertheile die sardinische Regierung keine Pässe mehr an die auf Genferischem Gebiet gebornen Kinder dieser Familien; es sey also Genf unversehens mit einer Schaar von Heimathlosen bedroht und sehe sich zu Gegenmaßregeln veranlaßt, die darin bestehen, daß Gebärende vor ihrer Niederkunft unerbittlich in ihr Vaterland heimgewiesen werden.

Berlin, 13. Nov.

Heute Nachmittag um 2½ Uhr sind Se. Majestät der Kaiser von Rußland, in Begleitung Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers, zur hohen Freude Sr. Majestät des Königs, Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland und des gesammten Königlichen Hauses, aus St. Petersburg hier eingetroffen.

Wien, 8. Nov.

Die dem Gerüchte nach von Karl X. der Herzogin von Sagan abgekaufte Herrschaft soll nicht in Steiermark, sondern in Böhmen liegen; ich muß übrigens wiederholt bemerken, daß die diesfälligen Angaben noch sehr der Bestätigung bedürfen. — Se. Majestät der Kaiser war einige Tage durch eine leichte Unpäßlichkeit veranlaßt, das Freie zu meiden, und die gewöhnlichen Audienzen zu suspendiren, befindet sich aber bereits wieder wohl. — Wie man vernimmt, ist dem Obersthofmarschall, Fürsten Rudolph von Colloredo-Mannsfeld, der seit geraumer Zeit erledigte Posten eines er-

Digitized by Google

sten Obersthofmeisters, dagegen das Amt eines Oberstthofmarschalls dem Oberstthofmeister Sr. k. H. des Erzherzogs Franz Carl, Grafen Peter Goeß, zugedacht. — Der englische Botschafter, Sir Fr. Lamb, ist erkrankt, und dadurch von seiner beabsichtigten Urlaubsreise nach London für den Augenblick abgehalten; übrigens ist gar kein Zweifel, daß er, und zwar in wenigen Monaten, von seinem Urlaub wieder hieher zurückkehren wird. — Aus Konstantinopel bringt die Post vom 21. Okt. nichts von besonderem Interesse. Es scheint, daß noch keine Bestätigung der aus Syrien verbreitet gewesenen Angaben eingetroffen war, und man dürfte daraus beinahe schließen, daß der Stand der Dinge in Syrien keineswegs so kritisch ist, als das allgemeine Gerücht ihn geschildert hatte. Indessen dauerten die Truppensendungen nach Asien mit gleichem Eifer fort. — Die Pest war in merklichem Abnehmen, und die Geschäfte fingen wieder an, Leben zu gewinnen. — Das Steigen der Bankaktien an unsrer Börse hat seinen Grund allein in den bedeutenden Einkäufen, welche ein namhaftes Handelshaus in dieser Effektensorte auf Spekulation täglich zu machen bemüht ist.

Aus Piskolt, (Ungarn) einem Dorfe und zugleich Poststation im Biharer Comitat, ist ein weitläufiger Bericht über das Erdbeben, das am 15. v. M. einen großen Theil des nördlichen und nordöstlichen Ungarns heimsuchte, und sich bis Krakau und Wieliczka erstreckte, eingegangen, aus welchem erhellt, daß sich die Erschütterung am Morgen den 15. October 44 Minuten nach 7 Uhr durch den ersten Stoß ankündigte, der so heftig war, daß die Häuser der Grundherrschaft, des Postmeisters und anderer Bewohner von Piskolt mit ihren Nebengebäuden theils zusammenstürzten, theils unbewohnbar wurden. In Mezö-Peterd ist die katholische Kirche sammt dem Thurme eingestürzt und nur wenig Häuser sind noch bewohnbar; in Szaniszlo stürzten beide Kirchen, die katholische und die der Nichtunirten, so wie die Kirche in Endred mit vielen Häusern ein; ein Gleiches traf auch die Ortschaften Wosod, Dengelek, Portelek, Kerlvelyes, Rebzek ꝛc. Die Einwohner dieser und vieler anderer Orte mußten die Zeit im Freien zubringen, doch ist, außer einem Knaben von 5 Jahren, der in Piskolt durch das Herabstürzen eines Rauchfangs getödtet wurde, kein Mensch ums Leben gekommen. Am 17. Abends um 6 Uhr ging ein Gewitter nieder, das unter starkem Donner und Blitz bis Mitternacht anhielt und von einem halbstündigen heftigen Regen begleitet war; darauf folgte wieder eine Erschütterung, die gegen 8 Secunden anhielt, während welcher das Vieh brüllte, die Hunde furchtbar heulten und die Vögel ängstlich hin- und herflogen. Im Laufe dieser beiden Tage fühlte man die Bewegungen 10 bis 20 Mal, bald schwächer bald stärker; der 18., an welchem es fortwährend regnete und windig war, verging ruhig; allein in der Nacht auf den 19. wiederholten sich die Stöße 6 Mal, und am 19., wo der Regen aufgehört hatte, noch 3 Mal Nachmittags.

Paris, 10. Nov.

Schluß des gestern abgebrochenen Aufsatzes aus dem Journal des Debats über die Zusammensetzung des neuen Ministeriums: Die Doctrinaire sind sehr traurig über die Langsamkeit in Bildung des Ministeriums. Sie hatten geglaubt, es handle sich nur darum, den Marschall Gerard fortzuschicken und die Präsidentschaft in ihre Hände zu spielen. Seit 4 Tagen zählten sie triumphirend die Ruhmwürdigkeiten ihres Verfahrens auf, und sagten ihm glänzendes Loos vorher. Dieses Verfahren hatte so gute Wirkung für Frankreich, daß man jetzt niemand findet, der sich entweder beigesellen, oder die Erbschaft davon übernehmen wolle. Folgende Ränke wurden wahrgenommen: Als die Hrn. Guizot und Thiers sahen, daß sie getrennt die Grundstoffe des Kabinets nicht zusammen bringen könnten, so hielten sie diesen Morgen wieder eine Zusammenkunft, wo sie übereinkamen, miteinander vor dem König das Verdienst der Kandidaten zu erörtern, welche jeder von ihnen vorschlüge. Nachdem Thiers die Widrigkeit des Hrn. Mole erfahren hatte, schlug er ihn wieder vor, aber nicht als Vorstand des Rathes, sondern als Minister des Aeussern, indem Hr. Humann die Vorstandschaft haben sollte. Hr. Guizot wollte den Hrn. v. Broglio zum Vorstand und zum Minister des Aeussern haben. Die Erörterung war lebhaft und scharf von einer, und von der anderen Seite; sie dauerte von 2 bis 5 Uhr, und man trennte sich eben so wenig in Uebereinstimmung, als Tags vorher. Hr. Guizot stimmte einen hohen Ton an, welchen die Doktrinaire noch nicht gegen ihre Kollegen angenommen hatten, als in Abwesenheit des königl. Präsidenten. Die Unterhandlung im Kabinetsrathe, obgleich scheinbar abgebrochen, wurde an der Tafel bei Hrn. v. Rigny, wo alle ehemaligen Minister speisen, wieder aufgenommen. Da schien Hr. Thiers vom Krieg ermüdet zu seyn, und sich dem Eintritte des Hrn. v. Broglio nicht widersetzen zu wollen. Unter dieser Bedingung willigte Hr. v. Rigny ein, zu dem Seewesen zurückzukehren. Der Admiral Jakob würde dann die Kosten dieser Auseinandermachung tragen. Es ist hiebei aber nur die Frage, ob der König mit diesem Austrage zufrieden seyn, und er einen Minister wieder annehmen werde, der im vorigen Jahre wegen eines verworfenen Gesetzes sich zurückziehen mußte. Indessen arbeitet er mit den abgedankten Ministern fort. Welche Folgewidrigkeit!

Bei der englischen Mauth wurden Maschienen zur Verfertigung von Spitzen in dem Werthe von 125,000 Fr. hinweggenommen; sie waren nach Frankreich bestimmt. Zwei englische Bankiers sind wegen Abschluß eines Anlehens mit dem spanischen Gouvernement nach Madrid abgereist; sie rechnen auf ein Benefice von 300,000 Pf. Sterling. Das ist wohl eine Reise nach Madrid werth!

Digitized by Google

Paris, 10. Nov.

Das Journal des Debats beharrt darauf, daß die Kriegsvorkehrungen in dem Orient nicht beunruhigen dürfen. Zur Unterstützung dessen führt es ein Schreiben aus Konstantinopel vom 15. Okt. in der Augsburger Zeitung an. Anstatt dieses Briefwechsels hätte das ministerielle Organ die, von Kurieren, die es selbst ankündigt, überbrachten Nachrichten kundmachen sollen. Die Schutzmänner des Journals verbergen ihm gewiß nichts. Sie sind betheiligt, glaubhaft zu machen, daß ihre Politik noch haltbar gegen Außen sey, und daß sie sich auf den Knieen bis zur Eröffnung der Kammern hinschleifen können, ohne sich über ihre Depeschen aus Konstantinopel erklären zu müssen, und ohne daß Rußland ihr Spiel entdecke; denn wenn nach 3 Wochen das Journal des Debats die Unterhandlungen darlegt, wo alle Mächte übereinstimmen, so ist es keine Ungelegenheit, das Publikum von ihren Schritten zu benachrichtigen; es ist dann keine Entschuldigung des Bannggeheimnisses wegen nöthig, welches seit 4 Jahren so viele Dummheiten zugedeckt hat. Sage man also etwas von den Antworten des Reis-effendis. Hr. v. Butenieff hat diesem Bedienstigten erlaubt, ganz neuerlich mit den Diplomaten von Pera zu unterhandeln, und er hat ihn ohne Zweifel nicht ohne Benachrichtigung gelassen. Einige andere Mitglieder des Divans wurden von dem Admiral Roussin in Anspruch genommen; aus sicherer Quelle wissen wir, daß Mahmud selbst geradebin zu unserem Botschafter Personen seines Vertrauens schickte. Es ist daher unmöglich, daß man jetzt nicht wisse, woran man sich wegen der Gesinnung des Sultans halten müsse, wenn es ihm anders erlaubt ist, einen Willen zu haben. Oesterreich wollte sich das Verdienst einer Vermittelung beilegen, deren Nutzen es einsieht. Bei Besprechung der Unterhandlungen mit dem Internuntius ist es daher wesentlich, zu eröffnen, was die Grundlagen davon waren. Wir haben Gründe, versichert zu seyn, daß diese Grundlagen, wenn man sie annähme, die Rolle Frankreichs und Englands im Orient noch lächerlicher als bisher machen würden. Schon lang ist das Geschwader Mehemet Alis beinahe ganz in dem Hafen von Alexandria versammelt und segelfertig; aber es konnte dem Lord Ponsonby nicht in den Sinn kommen, an einen Angriffsentwurf zu glauben, und ihn durch Sir Rowley beobachten zu lassen; handelt die ägyptische Flotte, so geschieht es nur, um Syrien zu vertheidigen, um die Unternehmungen der Landarmee zu unterstützen; und in diesem Falle wird die englische Flotte sie vielmehr unterstützen, als ihr entgegen seyn. Sicher sammelt diese Flotte nicht weitere Kräfte, um gegen Aegypten zu handeln, und der Korrespondent von Konstantinopel gibt durch Versicherung des Gegentheils nicht mehr Wirklichkeit der angeblichen Uebereinstimmung aller Botschafter. Der Korrespondent ist nicht ferner bei der Wahrheit, als er sich stellt, in Syrien die Folgen von Erbitterung zu besorgen, die nicht besteht. Der ganze Divan, alle Dollmetscher, alle Diplomaten wissen gar gut, daß die bezahlten Aufstände in einer Ecke Palästinas nichts für die wichtigen Städte und für die übrigen Paschalik's sind. Sie wissen, daß die ungeheure Mehrheit der Syrier die ägyptische Verwaltung der Anarchie, worin sie lebte, vorzieht, und daß der Vorwand aus der Lage des Landes eine nichtige Unwahrheit ist. Aber der Krieg war an dem Tage entschieden, wo man Bewilligungen unterzeichnete. Nicht nur glaubt der Sultan sich zu Nichts verbunden, sondern er hält jede Waffe für gut gegen einen Lehenmann, welcher ihn gedemüthigt hat. Mahmud wird über alle europäische Diplomaten spotten, so lang der Schutz Rußlands ihn vertheidigt, und das Bestehen seiner Armeen ihm Erfolg verspricht. Es ist übrigens zu glauben, daß die Regierung nicht länger mehr schweigen und sich bemühen werde, das Publikum über die Vorgänge im Orient zu beruhigen. Wenn sie ganz Europa einstimmig zu seyn glaubt, wird sie ohne Zweifel nicht daran denken, die Würde und die Betheiligung der Nation der Furcht eines Widerstreites aufzuopfern, was seine ganze Kleinmüthigkeit nicht weniger leidig machen würde.

Die letzten Nachrichten aus Valençay vom 5. melden, daß die Gesundheit Talleyrands nicht gelitten habe. Wann er aber kommen werde, ist nicht bekannt. — Der Sohn des Marschalls Soult ist seit einigen Tagen zu Marseille. Von der Heberkunft des Letzteren ist es nun still. — Zwei abgeordnete Karlisten kamen vor 3 Tagen zu Don Karlos, um von ihm Beistand an Gold und Waffen zu verlangen, mit dem Versprechen, im Kurzen 800—1000 Mann Kataloniens in Aufstand zu bringen. Es fehlt ihm aber wohl selbst an Beiden.

Paris, 11. Nov.

Der Moniteur enthält die neuen Ministerernennungen, welche er gestern in einer ausserordentlichen Beilage schon bekannt gemacht hatte. Sie sind folgende: Der Herzog von Bassano, Vorstand des Ministerrathes und Minister des Innern; Bresson, bevollmächtigter Minister zu Berlin, Minister des Aeussern; Baron Bernard, Generallieutenant, Kriegsminister; Baron Karl Dupin, Mitglied der Abgeordnetenkammer und des Admiralitätsrathes, Minister des Seewesens; Teste, Abgeordneter, Handelsminister; Passy, Abgeordneter, Minister der Finanzen; General Bernard versieht einsweil das Ministerium des Aeussern, und Teste das Ministerium des öffentlichen Unterrichts. Bernard ist zugleich Pair geworden. Das Journal des Debats sagt, Hr. Sauzet werde den öffentlichen Unterricht bekommen und es sey ein Kurier mit der Nachricht davon ihm nach Lyon geschickt worden; der König habe den ehemaligen Seeminister zu seinem Adjutanten gemacht. Nach einer Ordonnanz im Moniteur sollen die Mitglieder der Kammern, welche auf den 29. Dez. verlegt waren, schon am 1. n. M. zusammen kommen.

Digitized by Google

Ein ausserordentlicher Kurier, welcher Madrid am 4. verließ, brachte die Nachricht, daß acht und siebenzig Prokuradoren der Königinregentin erklärt haben, sie wären gezwungen, ihre Mitwirkung der Regierung zu versagen, wenn sie ihr System nicht ändere. Dieser Schritt hat eine große Gährung verursacht. General Valdez ist Kriegsminister statt Zarcos del Valle geworden. Hr. Madrono ersetzt den Minister des Innern Moscoso. Martinez wird auch bald abtreten.

Mainz, 6. Nov.

Das Haus Rothschild (bemerkt ein öffentliches Blatt), welches bisher in seinen umsichtigen Finanzspekulationen immer glücklich war, mußte sich doch auch in der neuesten Zeit von der Wandelbarkeit des Glückes überzeugen. Man rechnet nämlich seinen Verlust an den spanischen Fonds auf beinahe 2 Millionen Pfund Sterling (50 Millionen Franken). Seit 1818, wo die großen Finanzoperationen dieses Hauses begonnen haben, berechnet man, daß es auf Rechnung verschiedener europäischer Staaten die ungeheure Summe von 180 Mill. Pf. St. (40 Milliarden Fr.) negozirt hat. Die Hrn. Rothschild haben ihre Etablissements auf folgende Weise vertheilt. Anselm Rothschild, der älteste der fünf Brüder, ist 61 Jahre alt. Er ist Chef des Handelshauses zu Frankfurt am Main, wo eigentlich die Finanzkongresse der Familie Rothschild gehalten werden. Salomon Rothschild, 1774 geboren, wohnt bald zu Berlin bald zu Wien, doch am meisten in letzterer Hauptstadt. Nathan Rothschild, 57 Jahr alt, ist Chef des Londoner Hauses; Karl Rothschild, 46 Jahr alt, hat sich in Neapel etablirt; Jakob Rothschild, der Jüngste, ist 1792 geboren. Er heirathete die Tochter seines Bruders zu Wien, Baron Salomon, und hat seit 1812 Paris zu seinem Aufenthalte und zum Sitze seiner Operationen gemacht.

Im Laufe des Jahres 1834 ist in unserm eigenen oder Commissions-Verlage folgendes Werk erschienen, welches allgemeine Beachtung verdienet. Es ist durch alle Buchhandlungen Bambergs zu beziehen.

Nürnberg im August 1834.

Riegel und Wießner.

Ehrenbuch, das goldene,

der Gewerbe und Zünfte, enthaltend Nachrichten über ihr Bestehen, ihr Fortschreiten und jetzigen Bestand, nebst Schilderung ihrer frühern Gebräuche, Darstellung ihrer Festtrachten aus den Zeiten Kaiser Maximilians I. und Deutung der dabei angewandten Farben. Mit 62 Abbildungen nach Zeichnungen Carl Heideloffs. Preis col. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. schwarz 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Viele Tausende, Einheimische und Fremde, waren 1833 Zeuge des mächtigen Eindrucks, den diese Repräsentanten einer vergangenen Zeit in dem Festzuge zu Ehren des geliebten Königs Ludwig hervorgebracht haben, und werden ihr Auge gerne an den treuen Abbildungen weiden. Besonders werden aber alle jene Gewerbe, welche sie stellten, nicht verfehlen, sich das Ehrenbuch zur lebhaften Erinnerung an Zeit und Vergangenheit eigen zu machen, besonders da im Texte bei jedem Gewerbe der letztern gebührend und erläuternd gedacht ist.

Neu erfundenes und vielfach erprobtes Mittel, weißen, grauen und gebleichten, so wie hochblonden Haaren, in kurzer Zeit eine schöne dunkle Farbe zu geben.

Endlich ist es unterzeichneten nach vielfachen Versuchen gelungen, aus verschiedenen Pflanzenstoffen ein Mittel zusammen zu setzen, durch welches bei richtiger Anwendung die Kopfhaare, die, sey es durch Alter oder durch Krankheiten, grau oder weiß geworden sind, in Zeit von wenigen Wochen eine schöne natürliche dunkle Farbe erhalten. — Zugleich wird durch das Mittel die Haarwurzel gestärkt und somit der Haarwuchs bedeutend befördert.

Indem sich Unterzeichneter aller weitern Lobeserhebungen dieses Mittels enthält, da die Erfahrung vernehmlich genug dafür sprechen wird, erlaubt er sich nur unter vielen einige Zeugnisse beizufügen.

Das Flacon dieser ausgezeichneten und in seiner Art einzigen Haartinctur nebst Gebrauchsanweisung kostet 2 fl. 24 kr., — und ist in Bamberg allein ächt und unverfälscht zu haben, bei Herrn Joh. G. Sickmüller in der Keßlergasse.

Aug. Leonhardi
zu Freyberg in Sachsen.

Abschrift.

1s Zeugniß.

Daß die Haartinctur des Herrn Leonhardi von ausgezeichneter Wirkung ist, habe ich an mir selbst in Erfahrung gebracht, was ich hiermit zur weitern Empfehlung dieses vortrefflichen Mittels der Wahrheit gemäß bescheinige.

Freyberg, am 16. August 1834.

Alexander Graf zur Lippe,
kaiserl. königl. österr. Kämmerer, Ritter ꝛc.,
der Zeit zu Freyberg.

Abschrift.

2s Zeugniß.

Von einem hartnäckigen Nervenfieber genesen, ward mein starkes schwarzes Haar auf einmal schneeweiß. — Alle Mittel, die von meinem sehr achtbaren würdigen Arzte dagegen verwendet wurden, blieben fruchtlos, als: Abschneiden der Haare, ölige Einreibungen u. s. f. und ich war durch diesen Uebelstand in meinen besten Jahren zu einem Greise geworden. Da wendete ich endlich die von Herrn Leonhardi erfundene Haartinctur an und schon nach zwei Wochen nach Gebrauch von 2 Flacons war mein Haar nicht nur so schwarz wie zuvor, sondern es wuchs auch weit kräftiger und starker. — Aufgefordert von Herrn Leonhardi nun, nehme ich nicht nur keinen Anstand, ihm diesen Erfolg seines Mittels der Wahrheit gemäß zu bescheinigen, sondern ich halte es sogar für meine Schuldigkeit dies zu thun, damit auch hierdurch dieses so nützliche Mittel immer mehr Vertrauen gewinnt und allgemeiner bekannt wird.

Pfarrhaus Forstheim, den 9. Juli 1834.

M. Ch. G. Grunler,
Oberpfarrer.

Im Dist. III. an einer sehr gelegenen Straße nächst dem k. Appellations- und Stadtgericht ist ein schönes Quartier von fünf heizbaren Zimmern mit allen übrigen Bequemlichkeiten stündlich zu vermiethen. Näheres im Comptoir d. Blattes.

Haßfurter Schranne am 14. Nov. 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	—	5	9	2	9	2	—	5	12	—	11	30	11	—
Korn.	—	5	3	7	3	5	—	7	7	40	Einziger Pr.			
Gerste.	—	5	55	6	55	5	—	6	7	45	7	30	7	—
Haber.	—	5	62	1	62	1	—	—	4	24	4	—	3	40

Der Stadtmagistrat.
Baumann, Bgtmeister.
Russert.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'chen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 322. Bamberg. Dienstag, 3. November 1834.

München, 15. Nov.

Se. D. der k. Obrist-Lieutenant, Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, ist wieder zu seinem Regiment, nach Ansbach abgegangen.

Am Donnerstag ging eine Commission von Seiten der hiesigen Kreisregierung, zur kräftigsten Unterstützung der Verunglückten nach Reichenhall ab.

Unter jenen edlen Menschenfreunden, welche der unglücklichen Salinenstadt Reichenhall in der schrecklichen Nacht vom 8. auf den 9. d. Mts. schnelle und thätige Hülfe brachten, verdienen vorzüglich der K. K. Oberpolizey-Kommissär Herr Kaser und Hr. Magistratsrath und städtischer Baumeister Laschinzky von Salzburg, rühmliche Erwähnung. Der Erstere, dessen Energie und Erfahrung sich schon bei unzähligen Gelegenheiten hinlänglich bewährt hat, erhielt die Kunde von dem ausgebrochenen Brande erst um 12 Uhr Nachts und es gelang ihm durch seine unermüdete Thätigkeit schon gegen 2 Uhr mit dem umsichtigen Herrn Laschinzky nebst 2 Spritzen in Reichenhall einzutreffen, wo denn auch beide mit rastlosem Eifer und Nichtachtung eigener Gefahr alles Mögliche zur Rettung des noch stehenden Theiles der Stadt beitrugen.

Nach dem Wiedereintreffen in Salzburg wußte es Hr. Oberkommissär von Kaser bei dem dortigen ausgezeichnet trefflichen Herrn Bürgermeister von Lerchenbohrer dahin zu bringen, daß nach wenigen Stunden 12 Centner Fleisch, 533 vierpfündige Laib Brod und eine große Menge kleinen Brodes von Salzburg nach Reichenhall gefahren und dort vertheilt wurden. Ueber dieses veranstalteten die rühmlichst erwähnten zwei Herren Vorstände der K. K. Polizey und des Magistrates eine Privatgeldsammlung für ihre unglücklichen Grenz-Nachbaren, und wir bringen den genannten ehrenwerthen Männern hiemit den öffentlichen Dank im Namen der unglücklichen Abgebrannten dar.

Madrid, 4. Nov.

Während der 3 Tage d. M. haben die Abgeordneten der Opposition und mehre Mitglieder der Kammer von der ministeriellen Seite bei Hrn. Aguira Solarte, ministeriellem Abgeordneten, sich versammelt. Die letzte Niederlage der Christinos, gab den Anlaß zu dieser feierlichen Versammlung. Nach einer lebhaften und ganz patriotischen Erörterung ist man einstimmig übereingekommen eine Vorstellung an die Königin zu entwerfen, wor man mit ehrfurchtvollen, aber nachdrucksamen Ausdrücken das auf das Land drückende Unheil darlegen und von ihr die Entlassung eines Ministeriums verlangen wolle, welches die Freiheit zu Grunde richte den Thron gefährde und die Nation an den Abgrund bringe. Die Ausdrücke sind es wörtlich, welche in der Vorstellung aufgenommen werden sollen, die am 6. übergeben wird. — Die vermischte Kommission der Kammern bei den Procuradoren für die auswärtige Schuld konnte über 2 vorgelegte Punkte nicht einig werden; so ging es auch in der Kommission bei den Prozeres. — Der Beachter meldet, der Kriegsminister habe auf die Nachricht von dem Unfalle unserer Truppen, am 1. d. seine Entlassung genommen.

Lissabon, 28. Okt.

Der Herzog von Leuchtenberg wird vom ganzen Volk mit Ungeduld erwartet. Drei Tage nach seiner Ankunft soll die Vermählung statt finden. — Die Königin Regentin hat, dem dringenden Wunsche des Publikus entsprechend, die Amnestie, die sie nach ihres Vaters letztem Willen den politischen Gefangenen ertheilt hatte, nunmehr auch auf die zu längerer Haft in und außerhalb Europa Verurtheilten ausgedehnt. — Die Verbrennung des Papiergeldes fand am 24. öffentlich statt.

London, 9. Nov.

Mehrere Londoner Journale haben schon angefangen, sich mit der in Frankreich eingetretenen ministeriellen Crisis zu beschäftigen. Der Courier ist der Ansicht: Welche Combination auch den Sieg davon trage, so sey es doch ausgemacht, daß sich das neue Kabinet genöthigt sehen werde, der allgemeinen Stimmung derjenigen Volksklassen gemäß zu regieren, welche in Frankreich unter den gegenwärtigen Umständen einen öffentlichen Einfluß ausüben; und diese allgemeine Stimmung neige sich in dem gegenwärtigen Augenblicke so entschieden zur Milde und Mäßigung hin, daß das neue Kabinet nothwendiger Weise einen versöhnenden und gütigen Character annehmen müßte.

Ein Schreiben in den Times aus Konstantinopel vom 7. Okt. erzählt einen in Nro. 309 dieser Blätter schon mitgetheilten Vorfall, wie folgt: „Der Sultan schiffte sich am 4. d. M. auf dem Dampfboot ein, und

Digitized by Google

begab sich nach dem Palaste auf der Insel Chy, um den Manövres des Geschwaders beizuwohnen, das seit einigen Tagen in dem Marmorameere kreuzte. Als er an Bord steigen wollte, entfiel (wie wir schon sagten) dem losen umgegürtete kaiserliche Schwert, und versank in Tiefe. Der Sultan konnte den Eindruck nicht verhehlen, dieser Verlust auf seine Seele machte; einige Minu lang stand er sprachlos, in die düstersten Gedanken versenkt. Keiner der erschrockenen Höflinge wagte ein Wort zu sprechen, bis endlich der Seraskier, der, gl den meisten Mitgliedern des Divans, einer Erneuer des Kriegs mit Aegypten entschieden entgegen ist, sher aber sich nie herausgenommen hatte, dem Entschlu des Sultans direkt zu widersprechen, nun er sah, wünstig sich dieser vorbedeutungsvolle Umstand für seinigen Ansichten auslegen lasse, sich dem Sultan zu Füßen warf und ausrief: „Lange lebe unser Gebieter! möge sich seine Seele freuen und nicht trauern beiesem Zeichen, das sich nicht mißverstehen läßt. Der Prophet hat die Frage entschieden, die so langeden Divan der erhabenen Pforte in Zweifel bewegte; ehat erklärt, daß Mahomed's Schwert unter der jetzigen ügung der Dinge nicht zu zücken sey." Des Stans kriegerische Entschließungen sollen durch diese, auvon dem Hofastrologen bekräftigte Zeichendeutung ganzumgestimmt worden seyn, und die Flotte hat den Befehl erhalten, auf der Rhede zurückzukehren.

Konstantinopel, 21. Okt.

Die Flotte liegt nun im Hafen vor Anker, und wird theilweise entwaffnet. Der Sultan soll noch immer über den Verlust seines Schwertes untröstlich fast melancholisch seyn. Der Reis-Effendi, ein aufgeklärter, von Aberglauben freier Mann, bemüht sich, seinem Herrn die Sache als unbedeutend darzustellen, und wie es wirklich der Fall ist, die Schuld dem Riemen beizumessen, der das Degengehäng nachlässig gearbtet, und für das zu tragende Gewicht zu schwach gemacht habe; denn es ist in dem Augenblick zerrissen, w der Sultan mit einiger Anstrengung den rechten Fu an Bord des Admiralschiffes gesetzt hatte. Ein solche Zufall scheint uns Europäer geringfügig, und nur insofern der Beachtung werth, als mit dem Verluste ines leblosen Gegenstandes geschichtliche Erinnerunge zerstört werden. Hier ist es aber anders, und es heint unläugbar, daß seit dem Augenblicke, wo das Schwert in den Abgrund versank, und der Sultan die Flotte verließ, eine völlige Umwandlung in der Politik der Pforte eingetreten, und alle Kriegslust verschwunden ist. Nach dem zu urtheilen, was seit zehn Tagen im auswärtigen Departement vorgeht, will man wirklich einlenken, und jedes Zerwürfniß mit Mehemed Ali vermeiden. Es müßten ganz unerwartete Ereignisse eintreten, oder Reschid Pascha nicht zeitig genug mit den jetzt vorherrschenden Gesinnungen bekannt gemacht worden seyn, und insofern nach den früher erhaltenen Instruktionen gehandelt haben, um besorgen zu lassen, daß der Friede noch gestört werden könne, wenn nicht von ägyptischer Seite angriffsweise vorgegangen wird. Freilich wäre es nicht unmöglich, daß in Folge der vor drei Wochen an Reschid Pascha ergangenen Befehle er die Umstände benutzt, und eine feindliche Stellung gegen Ibrahim Pascha angenommen hätte. Man spricht sogar seit gestern von Bewegungen, die bei der Armee des Seraskiers statt gefunden hätten, indem sie sich der Grenze Syriens unter dem Vorwande genähert, den Schleichhandel zu verhindern, und den Streifzügen der kurdischen Horden ein Ende zu machen. Indessen ist diesen Angaben keineswegs zu trauen; in der letzten Zeit sind so viele widersprechende Gerüchte herumgetragen worden, daß es unmöglich ist, das Wahre von dem Halbwahren und Unwahren zu unterscheiden. Sollte Reschid Pascha vorgerückt seyn, so würde es wahrscheinlich, daß der schon lange in Syrien organisirte Aufstand ausgebrochen wäre, und die Syrier im Vertrauen auf Hülfe die ägyptischen Truppen angegriffen hätten. Ob es dann klug, ob es möglich seyn würde, sie ihrem Schicksale zu überlassen, wage ich nicht zu entscheiden. Bei dem diplomatischen Korps herrscht übrigens weniger Thätigkeit als vor ein paar Wochen; man hört in den Salons von Pera allgemein die Ueberzeugung aussprechen, daß an eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nicht mehr zu denken sey. Thatsache ist es, daß die letzten englischen Kriegsschiffe von Vürla nach Malta unter Segel gegangen sind, wo sie überwintern werden. — Die Botschafter der drei Mächte, welche den Traktat von London wegen Griechenland unterzeichneten, hatten kürzlich einige Konferenzen mit dem griechischen Gesandten. Vermuthlich hat man sich über die der Pforte zu leistenden Geldzahlungen berathen; auch soll ein Handelsvertrag, welchen Griechenland mit der Pforte zu schließen wünscht, zur Sprache gekommen seyn.

Von der serbischen Gränze, 1. Nov.

Die Post aus Konstantinopel vom 21. Okt. ist eingetroffen; es war daselbst Alles ruhig, und man hoffte, daß der Sultan sich mit Mehemed Ali verständigen werde. Die Geschäfte gewannen daher neues Leben, und es wurden bedeutende Bestellungen in Kolonial- und Manufakturwaaren gemacht, ein Beweis, daß man an die Erhaltung des Friedens glaubte. Die ottomanische Flotte hatte wieder im Hafen Anker geworfen, nur zwei Kriegsschiffe waren nach den Dardanellen beordert worden. Zur Armee in Asien werden täglich Rekruten abgeschickt, und mit der Errichtung der neuen Milizen geht es rasch vorwärts. Ein Handelsschreiben macht über die Organisation dieser Milizen folgende Bemerkungen: „Wer vor einigen Monaten die Türkei verlassen hat, und jetzt wieder zurückkommt, wird kaum seinen Augen mehr trauen, wenn er ein Volk, welches unlängst in die größte Apathie versunken schien, wie elektrisirt und an Beweglichkeit

Digitized by Google

den aufgeregtesten Völkern gleich kommend, wieder findet. Es scheint, als ob sich durch die neuen Milizeinrichtungen ein anderer Geist der Türken bemächtigt hätte; die Einführung dieser Art von bewaffneter Organisation erscheint auch wirklich für ein Volk äußerst wohlthätig, dem bei dem Mangel aller Begriffe von wahrhafter Civilisation, nur auf dem Wege militärischer Disciplin nach und nach Gefühl für Ordnung, geselliges Leben und Achtung für das Gesetz beigebracht werden kann."

Paris, 11. Nov.

Der König hat schleuniger, als man dachte, seinen Entschluß gefaßt. Seit gestern Abends war er entschieden, sich nicht mehr in dem Rathe mit dem Minister zu vereinigen, dessen Sprache ihn beleidigt hatte. Er nahm die angebotenen Entlassungen an, und ließ am frühen Morgen den Herzog v. Bassano zu sich kommen, welchen er mit Bildung einer neuen Verwaltung beauftragte. Nach verschiedenen Schritten brachte er um 1 Uhr die Liste der Personen, welche er mit sich zu vergesellschaften wünschte, und vor 2 Stunden war sie genehmigt. Es scheint, Hr. Dupin habe, zur Erkenntlichkeit für die Wahl seines Bruders, lebhaft dem königl. Entschlusse beigestimmt, und mehrmals gesagt, der König habe von keiner Coterie sich ein Gesetz vorschreiben lassen dürfen. Er versprach auch die Stütze seiner Beredsamkeit dem neuen Kabinet, und versicherte, daß er die Kammer unterstützen würde, wenn er auch täglich von dem Präsidentenstuhle herabsteigen müßte, um die Rolle eines Redners zu spielen. Die Ernennung des Hrn. Sauzet steht noch nicht im Moniteur, weil man erst seine Zustimmung erfahren wollte. Es wurde eine telegraphische Depesche an ihn nach Lyon gesendet, deren Beantwortung aber durch schlimmes Wetter gehindert wurde. So kann man sich es, wenigstens sehr wahrscheinlich, erklären.

Es ist ein Problem, das man nicht aufzugeben getraute, weil man es für unauflösbar hielt, das ist: die große Schändlichkeit, welche schon 8 Tage dauerte, durch eine noch bedauernswerthere Entwickelung zu beendigen. Und doch ist die That vollbracht. Nach so viel unmächtigen Trachten, ein Ministerium zu haben, blieb nichts mehr übrig, als etwas zu gebären, was kein Ministerium ist; diese Bedingung ist erfüllt. Ein doktrinaires Ministerium wäre gehässig gewesen; aber es bedeutete doch etwas; das jetzige hat selbst nicht diesen Vortheil. Das ist eine ungefähre Zusammenstellung von Namen, welche kein gemeinsamer Grundsatz einander nähert, von Personen, welche durch ihr vergangenes Leben einander fremd sind; es ist kein Gedanke von Mehrheit, welcher sie einigt; denn die einen sind den Kammern ganz fremd; die andern haben keine parlementarische Wichtigkeit. Während man einen Minister des Aeussern zu Berlin sucht, und bei einer Entfernung von 300 Meilen vermuthet, daß er in allen Punkten mit seinen Kollegen, die er niemals gesehen und gekannt hat, vollkommen übereinstimme, kann man selbst nicht dieses Kabinet vervollständigen, indem man für das unterste Departement desselben Vorsehung trifft; es wird das Ministerium des öffentlichen Unterrichts leer gelassen; man hatte so sehr Furcht, nichts zu erreichen, daß man sich beeilte, das unvollendete Bedürfniß kund zu machen, damit man doch sagen könne, etwas gethan zu haben. Das Journal des Debats hatte ein Ministerium seiner Art veröffentlicht; dieses war, sagt man, eine teuflische Zusammensetzung von Doktrinairen; um es zu beschämen, hat man geeilt, das zu gebären, welches wir sehen. Wenn die Regierung oft solche Verwirrungen ihren Feinden an den Hals wirft, so ist ihr Loos ohne Schwierigkeit zu bestimmen. Ist es das Kaiserreich, ist es die dritte Partei, ist es der Einfluß des Hrn. v. Talleyrand, was man in diesem Ministerium persönlichen wollte? Nein, das ist der Hof, der Hof allein, welcher es gemacht hat; es stellt nur das Uebergewicht des Hofes dar; es ist ein Ausfluß der Kamarilla. Wir werden die Minister einzeln noch besonders mustern. Es blieb nur Hr. Persil, das einzige Trumm des letzten Ministeriums. Dieses wurde von der Amnestie gestürzt; es wollte die Amnestie nicht; es fiel; es scheint also, die Amnestie sollte triumphiren; das neue Ministerium sollte ihr also günstig seyn. Es ist aber beiläufig etwas Sicheres, daß das Ministerium und diejenigen, welche es machten, noch nicht daran gedacht haben. Das ist eine Hauptfrage, und deswegen wird man nur zuletzt daran denken. Wenn aber das Ministerium die Amnestie zugesteht, welche Figur wird Hr. Persil machen, der sie stets zurückwies? Muß er seine Ueberzeugung aufopfern, oder wird er seinen Kollegen das Gesetz vorschreiben. Man behauptet, er sey nur zurückgeblieben, um die Ordonnanzen gegen zu zeichnen; die neuen Minister seyen entschlossen, vor den Kammern die Werke des vorigen Ministeriums nicht zu vertheidigen; es wäre unmöglich sich Hrn. Persil beizugesellen, welcher einen dummen Theil Verantwortlichkeit auf sich genommen habe; man setzt bei, seine Meinung sey, sich zurückzuziehen. Wir sehen in der That nicht ein, ob die Minister dieses Abends sich schmeicheln, die Verantwortlichkeit ihrer Vorgänger abzulehnen; aber dieses würde ein grober Fehler seyn. Das System, welches sie mißkennen wollten, ist nicht jenes der Doktrinaire, sondern Ludwig Philipps. Durch Uebernahme des Auftrages, welchen dieser ihnen gibt, machen sie sich verbindlich, den unbeweglichen Gedanken in seinen verschiedenen Richtungen zu vertheidigen; sie vermählen sich mit seiner Vergangenheit; sie spannen sich an seinen Wagen; alles, was sie fordern können, ist, daß man es das Ministerium vom 10. Nov. heißt, wenn es anders so lang dauert, daß es eine Zeit nimmt, wie man sagt, das Ministerium des 11. Okt., das Ministerium des 13. März, welches sie immer wieder in den Gedanken vom 9. Aug. aufnimmt.

Das Marseiller Blatt der Garde National schreibt

aus Genua vom 30. Okt.: Don Michael, der hier angekommen ist, wird sich hier verweilen, bis er eine Zusammenkunft mit dem Könige von Sardinien, der auf den 5. Nov. hier erwartet wird, gehabt hat. Er ist beständig von ungefähr 50 Spaniern und Portugiesen umgeben, die von nichts als Bürgerkrieg und Contre-Revolution träumen. Sie scheinen beabsichtigt zu haben, in Catalonien zu landen; das Schicksal des Generals Romagosa aber, der in diesem Lande einen Aufstand erregen wollte, jedoch ergriffen und auf Llanders Befehl erschossen wurde, hat einen bedeutenden Eindruck auf sie gemacht.

Toulon, 5. Nov.

Die Briks Fleche und Iris sind vorgestern Abends, die eine nach Alexandria und die andere nach Napoli di Romania mit Depeschen, welche sehr wichtig seyn sollen, abgegangen. Beide haben Befehl, so schleunig als möglich zurückzukehren. Die Brik Meleagre, welche polnische Flüchtlinge nach Afrika brachte, war gestern auf der Rhede. — Man schreibt aus Genf, daß General Bourmont und seine ganze Familie von da nach Rom über Genua gereist sind. Diese unerwartete Reise gibt Anlaß zu einer Menge Vermuthungen. Man glaubt, der General habe sich von der französischen Grenze wegbegeben, weil er sich von der Stärke der Regierung und von der Nutzlosigkeit der Angriffe, die einige ränkesüchtige Verschwörer ihn wollten machen lassen, überzeugt habe.

Brüssel, 11. Nov.

Heute hat der König persönlich die Sitzung der Repräsentantenkammer von 1834—1835 im Palaste der Nation mit folgender Rede eröffnet:

„Meine Herren, die Eröffnung Ihrer jährlichen Sitzung ist eine Feierlichkeit, bei der ich gern zugegen bin. Ich bin erfreut, mich inmitten der Repräsentanten des belgischen Volks zu befinden und den Arbeiten, welche unsern gesellschaftlichen Zustand völlig befestigen sollen, den ersten Impuls zu geben. Unsere politischen Verbindungen gewinnen an Ausdehnung. Meine Regierung wird von den meisten Mächten anerkannt. Seit einem Jahre sind offizielle und gegenseitige Verbindungen mit den zwei großen deutschen Mächten angeknüpft worden. Sie werden mit Vergnügen vernehmen, meine Herren, daß dieselben Verhältnisse mit Spanien, Portugal und Brasilien obwalten. Gestützt auf die Verträge, welche uns verbürgt sind, können wir der Zukunft mit Ruhe entgegen sehen und alle unsere Sorgfalt auf die innern Verbesserungen verwenden. Die Armee verdient fortwährend unser Lob; die Ausbildung, welche sie erworben hat und der Geist, der sie belebt, verschaffen uns die Ueberzeugung, daß sie ihre Pflichten gegen das Vaterland erfüllen würde, wenn ihr Muth in Anspruch genommen wird. Die Bürgergarde ist in ihre Heimath mit gerechten Ansprüchen auf die Erkenntlichkeit des Landes zurückgekehrt. Wir können auf ihren Eifer und ihre Hingebung rechnen. Ich werde Ihnen Vorschläge über die Organisation der Reserven der aktiven Armee, so wie auch über die Maßregeln, welche mir nothwendig scheinen, um dem Lande eine Vertheidigungslinie gegen Norden zu verschaffen, machen lassen. Der Staat wird in einer weisen Combination seiner Vertheidigungsmittel eine der vorzüglichsten Bürgschaften seiner Unabhängigkeit finden. Ich werde in den Ausgaben für die Armee alle mit einer guten Organisation und der Sicherheit des Staats verträgliche Ersparungen einführen. Es ist zu wünschen, daß Gesetze über die Pensionen, über die Beförderungen und die militairische Justiz der Armee die definitive Konstitution geben, wozu sie berechtigt ist. Unsere Finanzen befinden sich in einem befriedigenden Zustande. Die Ordnung, welche in ihrer Verwaltung herrscht, wird uns, wie ich hoffe, erlauben, nach und nach wichtige Arbeiten zum allgemeinen Besten zu unternehmen.

(Beschluß folgt.)

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

Neueste Bibliothek der Unterhaltung. Neue Folge. 2 Bdchn. 8. geh. 2 fl. 24 kr.

Lenz, die wirthschaftliche Hausfrau oder verständliche Anweisung zum Einmachen, Einlegen, und Einsieden ꝛc. ꝛc. vierte Ausgabe, verbessert und vermehrt. 8. geh. 54 kr.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
90)	Ungenannt 1/4 Kronenthaler	3	24
91)	Z. Z. versiegelt mit Kleidungsstücken.		
92)	Von der 3. Gymnasial-Classe dahier Uebertr. Nr. 1 — 95 excl. Kleider und Bettheile	258	28 1/4
	Summa:	261	52 1/4

Bamberg, den 17. Nov. 1834. Comptoir der Zeitung.

Dienstag den 18. November d. J. Mittags 12 Uhr werden im Kämmerschen Wirthshause zu Drosendorf

27	Sra.	Waitzen,
44	"	Korn,
132	"	Gerste,
27	"	Haber,
1	"	Erbsen und
1/4		Linsen
231 1/4		Sa.

gegen baare Zahlung solv. reiche, verkauft, wozu Kaufsliebhaber einladet.

Gleisenau den 11. Nov. 1834.

Freiherrlich von Groß. Rentamt.

Schneider, Pat. Rchtr.

Trockenes Eichen-Faß-Bodenholz, zu 12 Böden, welches zu 7 — 8 Schuhe lange Fastauben gleich verwendet werden kann, ist zu verkaufen und im Zeitungs-Comptoir zu erfahren.

Bamberger Schranne den 15. November 1834.

Getreide-Gattung	Vorriger Rest.		Neu zugefahren.		Verkauft wurden		Bleibt zu Rest.		I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen.	—	—	221	3	221	3	—	—	13	15	10	30	12	30
Korn.	4	—	112	2	116	—	—	2	9	—	8	30	7	45
Gerste.	—	—	759	1	756	—	3	—	8	—	7	45	7	—
Haber.	—	—	208	1	196	—	12	—	3	45	3	27	3	12

Der Stadt-Magistrat.

Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 323. Bamberg. Mittwoch, 19. November 1834.

München, 15. Nov.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchstes Kabinetsschreiben an den Staatsminister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, zur Unterstützung der Verunglückten in Reichenhall die Summe von 5000 fl. aus Allerhöchstdero Kabinetskassa anzuweisen geruht.

Se. k. Majestät erschienen gestern zum Erstenmale im k. Hof- und Nationaltheater, wo die Oper „der Templer und die Jüdin" gegeben wurde. Allerhöchstdieselben wurden mit den lebhaftesten Freudenbezeugungen von dem sehr zahlreich anwesenden Publikum begrüßt.

Die beiden Herzoge v. Leuchtenberg befinden sich jetzt zu Eichstädt.

London, 8. Nov.

Mit Leidwesen erfahren wir, daß die Aerzte dem Hrn. Ellice wegen seiner Gesundheit angerathen haben, den Winter in einer heißen Himmelgegend zuzubringen, und daß er im Sinne habe, seine Stelle als Kriegsminister aufzugeben.

Das bekannte irländische Parlamentsmitglied Sheil, eine der kräftigsten Stützen des Hrn. O'Connel im Unterhause, hat an den Vicekönig von Irland, den Marquis von Wellesley, ein in heftigen Worten abgefaßtes Schreiben gerichtet, in welchem er auf die Entlassung des Marquis von Downshire von seinem Amte als Lordlieutenant in der Grafschaft Down dringt weil derselbe bei der kürzlich dort stattgefundenen Volksversammlung der Protestanten präsidirt hat. Im Falle der Verweigerung seines Gesuchs droht Hr. Sheil mit einem Aufstande der Irländer. — Eines der ministeriellen Journale räth schon die Absetzung des Marquis an.

Madrid, 4. Nov.

Am Morgen den 27. begab sich der Generalkommandant der bask. Provinzen zu dem Brigadier O Doyle, um sich mit ihm über die weiteren Bewegungen zu unterreden. Abends zeigten sich plötzlich feindliche Guerillas bei Salvatiero. O Doyle zog sogleich mit 2 Bataillonen entgegen. Er wurde alsbald angegriffen und von der ganzen Faktion Navarras, Alavas und Guipuscoas umwickelt. Seine Truppen wurden also geschlagen. Der Brigadier Yarto, welcher von Guivar nach Alegria zog, wurde dadurch bewogen, mit 2 Bataillonen eine andere Richtung zu nehmen, der Obrist Bausa, welcher 2 andere Bataillone befehligte, that das Nemliche; und in der Nacht desselben Tages vereinigten beide sich zu Vittoria ohne irgend einen Verlust. Als Tags darauf Gen. Osma erfahren hatte, daß man ein Musketenfeuer bis Arrieta hörte, und er dachte, daß die 2 Bataillone Afrikas und der Königin sich in Häusern vertheidigte, zog er mit seinen Truppen aus Vittoria und rückte bis Echeverri, um sie zu unterstützen. Da der Feind an Mannschaft überlegen war, konnten die Truppen nicht Stand halten. Sie kehrten also, mit der ganzen Artillerie, nach Vittoria zurück. Bei diesem Gefechte hat man 200 Mann verloren. Die Soldaten in den Häusern von Arrieta bahnten sich mit den Waffen einen Weg durch die Rebellen; und am 29. um 8 Uhr Morgens gelangte eine Division nach Vittoria. Man glaubt, die Andere werde nach Maesta, einer befestigten Burg gekommen seyn. Die Rebellen zogen sich nach Salvatierra zurück, Einige davon nach Sierra de Alavar. Gen. Espartero, welcher nach Oehonviano über dem Thale von Arrieta gezogen war, um den Banden von Sopelona y Barrola und Castor ein Gefecht anzubieten. Der Brigadier Iriarte war aber schon in ihrer Nachbarschaft angekommen; Gen. Espartero beschloß also, eine vereinigte Bewegung gegen Biscaya zu machen. Gen. Osma hatte 1300 Mann von der Besatzung Vittorias, unter Anführung des Brigadiers, Barons v. Solas, abgeordnet, Theil an diesem Zuge zu nehmen.

Madrid, 6. Nov.

Der Beobachter spricht von Ernennung Llanders zum Kriegsminister und Medranos zum Minister des Innern. Ein Dekret der Königin nimmt die Entlassung Zarcos del Valle an; ein anderes ernennt ihn zum Ritter des Ordens von Karl III. zur Vergeltung seiner Dienste; das dritte überträgt Hrn. Martinez de la Rosa einsweil das Kriegsministerium. Mina ist zum General-Kapitain der aufgestandenen Provinzen ernannt.

Paris, 11. Nov.

Wir wollen nun die Musterung der neuen Minister vornehmen. Der Herzog von Bassano, ein ehrenhaftes Stück des Kaiserreiches, sah sein politisches Daseyn mit jenem Napoleons enden. Seine Laufbahn war damals vollbracht; und nach einer Unterbrechung von 20 Jahren war es übel gedacht, dieselbe unter Ludwig Philipp wieder anzufangen. Es ist nicht in der Gewalt des ehema-

Digitized by Google

ligen Staatssekretärs von Napoleon in dem Schooße des Rathes, in welchen er eintritt, die Ueberlieferungen eines Genies wieder aufleben zu lassen, wovon wir jetzt die Größe nur sehr durch die Abstechungen wahrnehmen, die das Mißgeschick Frankreichs verschwenderisch zeigt. Als Minister Napoleons hatte Hr. v. Bassano vor allem eine Pflicht zu erfüllen: Gehorsam dem unbeschränkten Willen; als Minister Ludwig Philipps hätte er ganz verschiedene Pflichten; er müßte nöthigen Falls einen Willen dem königlichen Willen entgegen setzen. Aber wäre dieses in seiner Gewalt, die Gewohnheiten des Kaiserreichs abzulegen? Welcher Unterschied auch zwischen zwei Willen wäre, wie wenig aufbietend der neue vor den Erinnerungen des alten wäre, so muß man von der Menschheit nicht mehr verlangen, als sie geben kann. Es liegt nicht in der Berufung des Herzogs v. Bassano, mehr in der That Verstand des Rathes zu seyn, als seine Vorgänger; und gerade deswegen ist er gewählt worden. Wir kennen es wohl, daß Hr. v. Bassano sich zu weit erinnert, daß er ein Mann der Revolution gewesen war. Es ist schon lang, daß wir von einem Bilde sprechen hörten, wodurch er sein Staatssystem bezeichnete. Es ist nothwendig, sagte er zu Ludwig Philipp, daß der Wind des Julius die Segel des Staatsschiffes aufbläse. Dieser Wind hatte bei Ludwig Philipp keine Gunst; und es ist nur eine Metapher daraus geworden, was bei Gegenständen der Regierung keine große Sache ist. Der General Bernard ist die bedeutendste Auswahl von allen, welche man uns diesen Abend verkündet. Er ist Adjutant des Königs; bei dem Kriegsministerium wird er nichts als Adjutant des Königs seyn. Er hatte nur eine Gelegenheit, sich in politische Erörterungen zu mischen; dieses war bei den abgetheilten Forts; er vertheidigte sie mit Wärme; sein Name haftet künftig an diesem Entwurfe, worauf die Bevölkerung von Paris jeder Zeit ein wachsames Auge haben wird. Seine Ernennung giebt gewisser Massen die amtliche Bezeichnung einer Thatsache, deren Offenkundigkeit sich schon zeigt. Man findet es bei Hofe prächtig, daß der Herzog v. Orleans eine Art Obrigkeit auf das Persönliche der Armee habe; dieses fand für den Dauphin unter der Restauration Statt, wovon die Beispiele so gut nachzuahmen sind. Man berieth schon den Herzog v. Orleans für die Ernennungen in der Armee; jetzt wird er ohne Zweifel sichtbar mit dem Kriegsminister arbeiten. Es wird indessen ein großer Unterschied zwischen dieser monarchischen Erinnerung und dem, was unter der Restauration vorgieng, bestehen; nemlich daß der Dauphin unter sich als Minister einen Mann hatte, welcher sich an dem Vollzuge der Gesetze und der Anordnungen hielt, welche er unverletzt erhalten zu müssen glaubte, und daß kein Einfluß des Hofes diese Pflicht aufheben konnte. Der Mann, welcher diese Rolle mit ehrenhafter Festigkeit bestand, ist Hr. Decrux. Ein Minister, welcher jetzt dieser Anmassung sich hingäbe, würde keine 4 Tage auf seinem Platze seyn. Hr. Bresson ist ein Schüler des Hrn. v. Talleyrand, und blos wegen dieser Eigenschaft konnte man daran denken, ihn zum Ministerium zu berufen. Man hat sich nicht weiter mit dieser Ernennung zu befassen, die doch nicht anders, als einsweilig zu betrachten ist. Hr. Karl Dupin, der sich mit dem Titel eines Gelehrten bezeichnen ließ, und dadurch beinahe bewirkte, den Titel eines Gelehrten lächerlich zu machen, welchen zum Sprichworte die Anecklung machte, welche seine Reden auf der Tribune einhauchen, dessen Uneigennützigkeit durch die Zusammenhäufung von 12 oder 15 Stellen bezeugt ist, dessen Kenntniß von Anlehen, welche in dicken Bänden verzeichnet sind, hat den Kreis des Charlatanism erweitert. Hr. Dupin war unter allen Personen, die man wählen konnte, diejenige, deren Erhebung das größte Mißvergnügen erregen mußte. Was hofft man durch seine Ernennung? Sicher hat man das Kabinet nicht mit einem Manne der Tribune verstärken zu müssen geglaubt; man hat wohl nicht geglaubt, das Seewesen mit einem besonderen Manne auszustatten; vielleicht wollte man die Urheber des Antrages, welcher den Rückzug Lafayettes verursachte, belohnen; aus diesem Grunde hat er sich um den Palais Royal wohl verdient gemacht; und er konnte wahrnehmen, daß die Erkenntlichkeit sich wohl erwarten ließe. Ohne Zweifel rechnet man gleichfalls darauf, die, natürlicher Weise unstäte und veränderliche, Unterstützung seines Bruders festzuhalten; aber wenn diese Unterstützung auch unwiderruflich erworben wäre, würde sie nicht das vergelten, was seine Anwesenheit im Kabinet an Ungunst, an Unvolksthümlichkeit, und, man darf wohl sagen, an Lächerlichkeit mit sich bringt. Man sagt, Hr. v. Rigny, gewohnt, sich als Sieger von Navarin nennen zu hören, finde es ein wenig hart, unter dem Befehle des Hrn. Dupins zu fallen. Ludwig Philipp setzt in der That die Demuth seines alten Ministers einer herben Probe aus. Vom Hrn. Teste ist wenig zu sagen. Er hatte Achtung als Mann der Tribune, bevor er bei der Kammer erschien; er hatte sie sobald verloren, als er das Wort nehmen wollte. Er ist indessen ein glänzender und leicht fassender Geist; aber nicht genügend, als daß die Kenntnisse des Rechtes und der Rechtswissenschaft ihn zu einem Handelsminister geeigenschaftet hätten; das sind Wunder, die der unbewegliche Gedanke allein bewirken kann. Ist es in dem Augenblicke, wo die angefangene Untersuchung die wichtigsten Betheiligungen auf die Bahn bringt, nicht einsichtig, sie barsch zu unterbrechen, und über Quee einen, ganz den Gegenständen fremden Mann hinein zu werfen? Hr. Teste hat übrigens sehr wenige, fest geschlossene Staatsgrundsätze, um weder für den König, noch für seine Kollegen Verlegenheiten zu machen; er ist ein Minister, wie er dem System vom 9. Aug. nothwendig ist. Hr. Passy, ein aufgeklärter und studierender Mann, welcher in der Kammer Ansehen erlangt hat, scheint nichts so sehr durch seinen Ehrgeiz angetrieben zu seyn, daß man ihn geneigt fände, Theil an einem solchen Mini-

Digitized by Google

sterium zu nehmen. Vielleicht denkt er, daß die Probe der Kammern, welche tödtlich für seine Kollegen seyn wird, ihn auf seinem Posten befestige.

Es scheint entschieden, daß die Doctrinäre eine Contreopposition gegen das Ministerium bilden werden. Hr. Guizot hatte den Zorn verhehlt, den er seit der Adresse der Deputirtenkammer gegen den Tiersparti empfunden hat. Jetzt ist es zu erwarten, daß er den Gang seiner in das Ministerium gelangten Gegner zu hemmen suchen wird. Es wird ein unterhaltendes Schauspiel seyn, in den ersten fünfzehn Tagen, die dem Wiederzusammentritte der Kammern folgen, die beiden nebenbuhlerischen Parteien die Feindseligkeiten beginnen zu sehen. Das Ministerium wird also nicht blos die liberale und die legitimistische Opposition, sondern auch die Doktrinäre gegen sich haben. Es ist indessen wahrscheinlich, daß der größte Theil der Deputirten des Centrums sich auch an das gegenwärtige Cabinet anschließen, und dem Ministerium vom 11. Nov. die Majorität sichern wird.

Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer, ist vorgestern zum erstenmale wieder im Schloß der Tuilerien erschienen. Seitdem hat er dem Könige mehrere Besuche gemacht.

Ein Journal erinnert daran, daß der „Moniteur" im Jahr 1789 von Hrn. Maret, dem jetzigen Herzog von Bassano, gegründet worden ist.

Paris, 12. Nov.

Die Regierung ist benachrichtigt, daß die Herzogin von Berry jüngst durch Savoyen nach Genua ging, wo D. Miguel, umgeben von seinen Anhängern ist, die in ihn dringen, nach Spanien zu gehen und D. Carlos zu unterstützen. Die Herzogin soll von zahlreichen Legitimisten begleitet seyn. Der Weg, den sie von Böhmen oder Steiermark aus nach Italien nahm, ist nicht der kürzeste; aber die Nachricht davon hat die Aufmerksamkeit der Regierung wegen eines neuen Versuches der Karlisten in dem Augenblick erregt, wo ihre Hoffnungen durch einigen Erfolg Zumalacarreguis sich gehoben haben. — Das Journal de Paris meldet: „Eine Depesche aus Bayonne vom 10. kündigt an, daß Mina bei seiner Ankunft zu Pampeluna mit dem Vizekönigthum daselbst und mit dem Befehle über die baskischen Provinzen bekleidet worden ist. Er wurde von der Bevölkerung sehr gut aufgenommen."

Paris, 13. Nov.

Daß die Kammern früher zusammengerufen wurden, ist eine sonderbare Sache; sie scheint durch die Schaffung des neuen Ministeriums begründet zu seyn, welches wahrscheinlich ihre Gegenwart nicht ertragen kann. Hätte man die Sachen gelassen, wie sie waren, so hätte es gegen 2 Monate ein gesichertes Daseyn gehabt; es hat sich freiwillig auf 3 Wochen herabgebracht. Hatte Ludwig Philipp gedacht, es wäre gut, daß ein lächerliches Werk so kurz als möglich dauerte, und daß es zu seinem eigenen Vortheile daran läge, wenn die Kammern dem Bestehen einer unförmlichen Geburt schnell ein Ende machten? Sicher war nie ein Ministerium unter schlimmeren Aussichten gemacht. Jetzt kann man nicht mehr schreien, daß die Gewalt im Kampfe mit dem Uebelwollen sey; es ist klar, daß sie es ist, welche sich selbst herabsetzt. Man sagt, Hr. Bassano habe die Absicht, die Restauration der Julius-Revolution zu bewirken. Wir wollen sehen.

Das „Journal de Paris" theilt folgende Nachrichten aus Spanien mit: die Regierung hat gestern um 4 Uhr folgende telegraphische Depesche aus Madrid vom 8. Nov. und aus Bayonne vom 12. datirt, erhalten: Der Botschafter Frankreichs an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Die Procuratorenkammer hat heute mit einer starken Majorität und ohne irgend eine Modifikation die von der anderen Kammer zu dem Gesetz über die auswärtige Schuld gemachten Amendements angenommen. Das Guebhardische Anlehen ist also anerkannt und in die nemliche Kategorie gestellt, wie alle übrigen Anlehen. (Folgen die Unterschriften.) — Am 7. d. sind die Insurgenten, die wieder in das Bastanthal gekommen waren, von Oraa an der Spitze 4000 Mann daraus vertrieben worden.

Nach dem „Indicateur von Bordeaux" vom 10. d., hat Zumalacarregny seinen Plan wieder geändert, und ist mit seiner Artillerie auf dem Marsche gegen Vittoria. Die Division Oraa ist am 7. im Bastanthale eingerückt und hat die Insurgenten zur Aufhebung der Blokade von Elisondo genöthigt. Am nämlichen Tage schlug Espartero die Carlisten bei Sommorostro, während ein anderer Chef 80 Insurgenten bei Villalores gefangen nahm oder tödtete. — Der Prätendent, Mina fürchtend, hat Onate verlassen und sein Hauptquartier zu Santa Cruz de Campero aufgeschlagen. — Mina hat Pampeluna noch nicht verlassen.

Graf Pozzo di Borgo und Graf Appony statteten gestern dem Conseilpräsidenten, Herzog von Bassano, Besuche ab.

Wenn man der Aussage eines Morgenjournals glauben darf, so wären in dem neuen Cabinette bis jetzt erst zwei Angelegenheiten zur Sprache gekommen, — die Amnestie und das zu befolgende System. Ueber die Nothwendigkeit der ersteren Maßregel wären alle einstimmig gewesen und Hr. Persil hätte es übernommen, den desfallsigen Antrag bei den Kammern zu stellen. Hinsichtlich des zweiten Punktes soll sich der Herzog von Bassano für das System vom 13. März erklärt haben, und gleich Casimir Perrier strenge Gesetzlichkeit zur Richtschnur der Regierung annehmen.

Toulon, 5. Nov.

Das Geschwader geht wieder nach den hyerischen Inseln ab, und der Admiral Massieu bezieht ferner die Nutznießungen eines Oberbefehlshabers vom Geschwader der Levante, welche auch Hr. v. Lalaud bekömmt.

Man liest im Journal de Paris: „Am 7. wurden die Aufständner, welche in das Thal Bastan zurückge-

Digitized by Google

kehrt waren, vom General Oraa, der 4000 Mann aufführte, zurückgejagt." — Vorgestern wurden der Graf Molé, Baron Pasquier, General Colbert, Humann, Dupin, Kammerpräsident, v. Rigny, Admiral Jacob, v. Lima, Gesandter Portugals und der Herzog von Choiseul von dem König empfangen; gestern auch der Präsident Dupin, die Hrn. Duchatel, Guizot und v. Rigny. Heute hielt der König Vorsitz im Ministerrathe.

Brüssel, 11. Nov.

Schluß der gestern abgebrochenen Rede des Königs bei Eröffnung der Repräsentantenkammer:

Es werden ihnen Vorschläge zur Modifikation einiger unsrer Finanzgesetze gemacht werden; der Zweck dieser Modifikationen besteht darin, die Abgaben auf eine billige Weise zu vertheilen. Ein Gesetz wird Ihnen vorgelegt werden, um die Rechnung von 1830 und 1831 definitiv zu reguliren. Selbst die von 1832 und 1833 werden provisorisch geregelt werden können. Eine strenge Oekonomie in den öffentlichen Ausgaben wird eine neue Herabsetzung der Zusatz-Centimen möglich machen. Sie haben sich bereits, meine Herren, mit den Gesetzen der Provinzial- und Kommunal-Organisation beschäftigt. Das Land erwartet darüber die definitive Abstimmung von der jetzt eröffneten Sitzung. Das Gesetz über den öffentlichen Unterricht und das über die Bürgergarde sind eben so dringend nothwendig. Belgien ist stets gastfrei gewesen, aber diese Gastfreiheit darf keine Waffen gegen dasselbe werden können. Ein Spezialgesetz über die Fremden, das Ihnen unverzüglich vorgelegt werden wird, soll, zusammen mit dem Gesetze über die Auslieferung, auf eine unbestreitbare Weise die Rechte und Pflichten der Regierung, ihnen gegenüber bestimmen. Die Gesetze über die richterliche Competenz, über die Falliten, die Termine, die Hypotheken und den bürgerlichen Prozeß erheischen wesentliche Modifikationen, die Ihrer Prüfung vorgelegt werden dürften. Die industriellen und Handelsinteressen sind der Gegenstand der besondern Sorgfalt der Regierung gewesen. Unterhandlungen sind mit Frankreich eröffnet worden und werden unverzüglich mit andern Ländern eingeleitet werden. Wir werden nach reiflicher Ueberlegung die in unserm Zollbrief erforderlichen Reformen bestimmen. Ein neuerdings mit der Postadministration Großbrittaniens abgeschlossenes Uebereinkommen hat die Mittel der Kommunikation zwischen diesem Lande und Belgien verdoppelt und verheißt vortheilhafte Resultate für den Handel. Der Bau der Eisenbahn wird mit großer Thätigkeit fortgesetzt. Bis jetzt darf man hoffen, daß die Kosten geringer, als die vorläufigen Anschläge seyn werden. Während der Handel und die Industrie sich immer mehr entwickeln, erregen die Wissenschaften und Künste einen edeln Eifer, und Alles weissagt uns, daß das junge Belgien seinem alten Ruhme nicht untreu werden wird. Ich fühle mich glücklich, im Königreiche die vollkommenste Ordnung walten zu sehen. Belgien weiß den Geist der Gerechtigkeit und Unpartheilichkeit zu würdigen, der die Beschlüsse der Regierung leitet. In den Provinzen, die ich kürzlich besucht habe, bemerkte ich mit Vergnügen sichere Zeichen der Wohlfahrt, und der mir zu Theil gewordene Empfang ist mir ein schmeichelhafter Beweis von der Anhänglichkeit des Landes an seine Institutionen und an die Dynastie seiner Wahl. Dieser Empfang ist mir auch eine sichere Bürgschaft der Mitwirkung, welche ich von der National-Repräsentation erwarten darf."

Diese Rede wurde mit dem wiederholten Rufe: „Es lebe der König!" aufgenommen. Der König trug die Obersten-Uniform der Bürgergarde. Ueberall wurden JJ. MM. mit dem Rufe: „Es lebe der König! es lebe die Königin!" empfangen.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

Opferflamme. Ein Andachtsbuch für gebildete Christen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses. 8. geh. 4 fl. 12 kr.

Gedichte von Nicolaus Lenau. 2te, vermehrte Auflage. 8. geh. 3 fl.

Lenz, Dr. C., der Galante Homme oder die Geheimnisse wodurch man die Reize des männlichen Körpers erhöhet, Schwächen verbirgt, Uebel schnell heilt und sich dem schönen Geschlecht liebenswürdig macht. Ein Porte-Mecum für die Elegants unserer Tage. 12. geh. 31 kr.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
99)	Von J. S. 1 s Pr. Thlr.	1	46
100)	Einnahme aus dem Panorama des Herrn Denis Michel, mit einem von beiden Unternehmern unterzeichneten Journale hierüber	34	34 1/2
	Uebertr. Nr. 1 — 95 excl. Kleider und Bettheile	252	28 1/2
	Summa:	288	10 1/2

Bamberg, den 18. Nov. 1834. Compteir der Zeitung.

Dividendenvertheilung.

Nach einem neuerlichen Beschluß des Vorstands der Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha wird den derselben seit 1829 und 1830 angehörigen Theilhabern im Jahr 1835

eine Dividende von 22 Prozent

gewährt werden. Die zu vertheilende Summe beträgt 27653 Thlr., und wenn hierzu die in diesem Jahr gewährte Dividende und die bereits zurückgegebenen Antrittsgelder gerechnet werden, so erreicht der Betrag der geschehenen Vertheilungen schon beinahe 100000 Thaler.

Durch die zunehmende Theilnahme an dieser gemeinnützigen Anstalt ist die Zahl der Mitglieder bis zum 1. November d. J. schon auf 3274, das versicherte Kapital auf 9,255300 Thlr. gestiegen, und ein günstiger Abschluß läßt sich für dieses Jahr erwarten.

Pläne und Erläuterungen über die Anstalt werden unentgeldlich vertheilt durch

Bamberg im November 1834.

Jos. Fr. Hohn.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 324. Bamberg. Donnerstag, 20. November 1834.

Berlin, 15. Nov.

Wir können der Theilnahme unserer Leser die folgenden näheren Umstände der vorgestrigen Ankunft Sr. Maj. des Kaisers nicht vorenthalten. Der ganze Hof und die höchsten Militair- und Civil-Behörden waren in den Gemächern des Schlosses versammelt, um der allverehrten Kronprinzessin Königl. Hoheit zu Höchstihrer Geburtstags-Feier glückwünschend zu nahen. Auch des Königs Majestät hatten die Freude des Tages durch Ihre Gegenwart erhöht, jedoch die Versammlung nach eingenommenem Dejeuner bereits wieder verlassen. Ihre Maj. die Kaiserin befanden Sich in Ihren nahe gelegenen Appartements. Plötzlich durchflog die Versammlung der freudige Ruf: „Der Kaiser ist da!" — von der erstaunten Dienerschaft verbreitet, und von der plötzlichen Erscheinung Sr. Maj. des Kaisers selbst zur Wahrheit gemacht. Es ist unmöglich, den Eindruck zu beschreiben, den der Eintritt des hohen Herrschers und Seines erlauchten Sohnes, in Gesundheitsfülle prangend und glühend in der Freude über eine so wohlgelungene Ueberraschung, bei allen Anwesenden hervorbrachte, — unmöglich für den Ausdruck der innigen stürmischen Freude Worte zu finden, mit der der Monarch von Seinen erlauchten Verwandten empfangen wurde. Die Ueberraschung war so allgemein, daß es Sr. Majestät noch möglich war, dem Gerüchte von Ihrer Ankunft bei der Kaiserin Majestät zuvorzukommen, und das hohe Herrscher-Paar feierte so einen Augenblick des unerwartetsten Wiedersehens. Hierauf erst begaben Sich des Kaisers Majestät zu Fuß nach dem Palais Sr. Majestät des Königs und gelangten auch hierher noch zeitig genug, um mit der Freude des Wiedersehens die der unerhofftesten Ueberraschung paaren zu können. Wie ein elektrischer Schlag verbreitete sich die Nachricht von der Ankunft Sr. Majestät in der Residenz und führte Tausende ihrer Bewohner auf den Schloßplatz, um sich mit eigenen Augen von dem Unglaublichen zu überzeugen. Freude und Jubel verbreitete sich überall, und der stürmische Empfang des Kaiserlichen Paares und der erlauchten Herrscher-Familie im Theater war ein redender Beweis der ungeheuchelten, herzlichen Theilnahme an dem Familienglücke des verehrten Königshauses.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben dem Leibarzt Sr. Maj. des Königs, General-Stabsarzt Dr. von Wiebel, den St. Stanislaus-Orden erster Klasse zu verleihen geruht.

Wien, 13. Nov.

Se. k. k. Majestät haben aus Anlaß der von dem k. k. Hofkammer-Präsidenten, Grafen von Klebelsberg, angesuchten, und demselben allergnädigst gewährten Enthebung von seinem Amte, mit, an den obersten Kanzler, Grafen von Mittrowsky, als Ordenskanzler des österreich-kaiserl. Leopoldordens, erlassenem allerhöchsten Cabinetschreiben vom 10. November, dem Grafen von Klebelsberg, zum Beweise der allerhöchsten Gnade und Zufriedenheit, das Großkreutz dieses Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 9. Mittags hat der englische Botschafter Sir F. Lamb, von seinen rheumatischen Leiden genesen, die längst vorgehabte Urlaubsreise nach London angetreten. — Aus Bucharest wird geschrieben, daß am 26. Okt. die Installation des Hospodars Fürsten Ghika mit außerordentlichem Gepränge daselbst vollzogen worden sey.

London, 10. Nov.

Samstags war großer Kabinetsrath, welchem alle Minister beiwohnten. Er dauerte über 2 Stunden. — Das Dampfschiff Vertrauen kam mit Nachrichten aus Lissabon bis zum 4. in Falmouth an, und hatte den Admiral Napier am Bord. Die portugiesischen Kammern haben das Gesetz für Abschaffung der Zehnten angenommen. Die Unterhaltung des Klerus soll auf das Staatsbudget gebracht werden. Das Gesetz für den Thronausschuß und die Verbannung D. Miguels und seiner Nachkommen wurde einstimmig angenommen. Das Gerücht von seiner Anwesenheit in Portugal war so verbreitet, daß die Regierung es für nöthig hielt, es amtlich in der Zeitung zu widersprechen. Alle beurlaubten Offiziere mußten zu ihren Korps. Seit einigen Tagen gab es Truppenbewegungen, welche durch eine miguelistische Aufregung bei Sayes verursacht seyn sollten.

London, 11. Nov.

Man schreibt aus Konstantinopel unterm 14. Okt.: „Den 8. traf ein Tartar mit Depeschen Mustapha Effendis ein, welchen die Pforte nach Cairo gesendet hatte, um die Zwistigkeiten zwischen dem Sultan und dem Pascha auszugleichen. Nach der Rückkehr des Letzteren aus Syrien hat ihm Ersterer seine Sendung eröffnet. Gegen

Digitized by Google

alle Erwartung hätte dieser gewandte Unterhändler Mehemet zu Bewilligungen von hoher Wichtigkeit gestimmt und dem Divan gemeldet, er habe Hoffnung, seine Bemühungen mit vollkommenem Erfolge gekrönt zu sehen. In seinen neuen Depeschen sagt er, daß die Stimmung Mehemets gänzlich geändert sey, nachdem er die Beschlüsse des Sultans und die furchtbaren Vorkehrungen auf die Nachrichten von den Aufständen in Syrien und Palästina erfahren habe. Mustapha erklärte, daß diese Umstände die Fortsetzung der Unterhandlung unmöglich machten, und daß das Augenmerk des Paschas ganz auf die kräftigsten Mittel gerichtet sey, den drohenden Angriff zurückzuschlagen. Dessen zur Folge traf derselbe Anstalt, Aegypten zu verlassen, und erwartete nur den Befehl zur Rückkehr. Privatbriefe aus Aegypten melden, der Unwille des Vizekönigs gegen den Sultan sey grenzenlos, und er habe sich öffentlich auf die bitterste Weise geäußert. Seitdem herrschte die größte Thätigkeit in den Zeughäusern des Krieges und des Seewesens. Man nahm so große Vorsicht, als wenn der Feind vor den Thoren wäre. Das ägyptische Geschwader ging nach Syrien unter Segel, und es sollten 35,000 Mann dahin gesendet werden. Die Pforte schickte vor 2 Tagen einen Tartar nach Aegypten; seine Depeschen sollen sehr versöhnender Art seyn. Indessen wurden die Sachen zu weit getrieben, als daß eine Aussöhnung möglich wäre, wenn nicht durch fremde Vermittelung. Diese wäre Pflicht für die Mächte, deren Staats- und Handelsverhältnisse die Erhaltung des türkischen Reiches erheischen. Man sollte nicht länger eine Spaltung dulden, welche die Einheit der Gewalt dieses Reiches zerstörte. Diese Spaltung hatte schon die russische Schutzverwandtschaft zur Folge; Rußland wird sich deren bedienen, um das türkische Reich umzustürzen. Die türkische Flotte ist gestern nach Bekestrah zurückgekehrt, wo sie Anker warf."

Lissabon, 4. Nov.

Der Entwurf des Gesetzes gegen Don Miguel hat folgende Hauptverfügungen. Der Erinfant Don Miguel und seine Nachkommen sind auf ewig von der Thronfolge ausgeschlossen und aus den portug. Besitzungen verbannt, auch aller politischen, bürgerlichen und Eigenthumsrechte beraubt. Sollte er oder einer seiner Nachkommen sich unterstehen, Fuß auf das portugiesische Gebiet zu setzen, so wird er, nebst seinen Begleitern, als des Hochverrathes schuldig erklärt, und von einem Kriegsgerichte, bestehend aus einem Präsidenten und 4 Mitgliedern, abgeurtheilet. Das Verfahren soll mündlich seyn, und nicht über 24 Stunden dauern. Der Verurtheilte soll nach Abfassung des Erkenntnisses sogleich erschossen werden. Jeder Einwohner, welcher den Erinfanten begegnet, kann ihn tödten sobald seine Person erkannt ist, und er erhält 10 Kontos Reis zur Belohnung nach Ablieferung des Körpers. Die nemliche Belohnung erhält derjenige, welcher den Erinfanten lebendig der Obrigkeit zu bringt. Jeder öffentliche Beamte, der die Verhaftung desselben unterläßt, wird mit dem Tode bestraft. — Das engl. Kriegsschiff Revenge von 74 Kanonen ist zum Geschwader im Mittelmeere gesegelt. Die brittische Seemacht im Tajo besteht noch aus dem Hastings, dem Admiralschiffe, der Fregatte Stag, der Korvette Nimrod, den Briks Leveret, Espoir und Nautilus. Man fragt, wozu diese Schiffe hier, da keine Gefahr mehr da ist? Warten sie vielleicht auf Don Miguel, oder haben sie auf den nöthigen Fall eine andere Bestimmung.

Madrid, 6. Nov.

General Mina hat folgenden Tagsbefehl erlassen: Soldaten! Ich kehre in eure Mitte zurück, um in dem Namen des Vaterlandes die nemlichen Grundstoffe zu bekämpfen, die seit 1820—1823 in den nemlichen Orten dem Gange der anerkannten stellvertretenden Regierung sich entgegen setzten, was nach schmerzhaften Erfahrungen als unerläßlich für die Unabhängigkeit der Nation, für die Unverletzbarkeit ihrer Freiheiten und für die Stetigkeit so wohl, als den Glanz des Thrones ist. Da diese Regierung im Namen unserer erlauchten Königin, Isabella II., durch ihre Mutter, die Königinregentin, wieder hergestellt ist, und diese schon ihre Gewalten durch den allgemeinen Beitritt aller Provinzen des Königreichs ausübt, so ist es Pflicht eines jeden guten Spaniers, ihr Beistand zu leisten, damit sie ungehindert den Weg der Verbesserungen in der Staatsverwaltung verfolgen könne. Einige Einwohner dieser Provinz, welche diese heilige Pflicht mißkannten und die rebellische Fahne aufsteckten, hemmen den Gang der Regierung, wie sie es schon in der bemerkten Vorzeit gethan haben, die Einen mit bewaffneter Hand, die Andern durch Beistandleistung jeder Art. Unter dem Vorwande, ihre, unseren Nationalgesetzen fremden Rechte zu vertheidigen, greifen sie jene Isabellas an, welche anerkannt und von der Nation als rechtmäßige Thronerbin ausgerufen ist. Wir haben den Auftrag, den Grundstoff der Unruhen zu vernichten, und wir werden, ich hoffe es, diesen blinden und verführten Menschen zeigen, daß es für sie Zeit ist, ihre Unmacht in dem Widerstande gegen den allgemeinen Willen der Nation einzusehen. In Uebereinstimmung mit dem mütterlichen Willen der Königinregentin, welche die Wiederherstellung der Ordnung in dieser Provinz ohne größeres Blutvergießen zwischen Brüdern wünscht, die sie insgesammt als ihre Söhne betrachtet, übrigens meinem persönlichen Antriebe folgend, will ich ihnen den Frieden anbieten; aber wenn sie ihn verschmähen und uns zwingen, das Schwert zu ziehen, werden wir ohne Schonung alle diese Feinde verfolgen, und in Rächung des kleinsten Uebels eben so schrecklich seyn, als nachsichtig gegen diejenigen, welche von heute an Reue haben, und sich mit derselben wieder aussöhnen. Kameraden! Ich habe bei mir die Belohnungen, welche glänzenden Handlungen bewilligt werden. Ich weiß, daß für edle Herzen die schönste Belohnung seyn wird, thätigen Theil an Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe genom-

Digitized by Google

men zu haben, welche das Wohl des Vaterlandes bereiten muß; indessen verpflichtet dieses edle Benehmen die Regierung, eure Dienste durch Verleihung öffentlicher Auszeichnungen zu erkennen zu geben. Ich genieße die schmeichelhafteste für mich, indem ich mich an die Spitze einer so patriotischen, so tapferen und so bewährten Armee gesetzt sehe. Soldaten! Betrachtet mich als den letzten Grenadier der Armee; jedesmal, wo es nöthig ist, werde ich ein Gewehr ergreifen und die nemlichen Beschwerden ertragen, bis wir einen vollständigen Sieg erkämpft haben. Vollkommene Einigkeit und Ordnung in der Armee, strenge Mannszucht, besonders auf Märschen und in den Aufenthaltsorten; vorzüglich die größte Wachsamkeit, dies ist, was ich anordne und befehle. Euer Obergeneral, Mina.

Dieser Tagsbefehl wurde mit der größten Schnelligkeit in den benachbarten Provinzen verbreitet. Der Name Mina's übt in diesen Provinzen immer eine magische Gewalt, und es heißt, daß Einwohner, die sich unter der carlistischen Fahne geschlagen, nachdem sie Mina's Ankunft erfahren, dieselbe verlassen und sich der Nationalsache angeschlossen haben. Einige Briefe sagen, Mina werde unverzüglich gegen Zumalacarreguy ausziehen, und letzterer werde ihm entgegenrücken, so daß ein Zusammenstoßen nahe bevorstehe. Andere Briefe sagen, Zumalacarreguy würde keine entscheidende Schlacht wagen, und Mina würde vorziehen, durch Ueberredung und nicht sogleich durch die Waffen zu siegen. Sollten die Parteien handgemein werden, so dürfte es im Bastanthale geschehen.

Mina erlies am 4. einen andern Tagsbefehl, worin er mit dem Tode alle Karlisten bedrohet, die man auf der Strasse trifft und sich nicht über ihre Zwecke ausweisen können, so wie die Personen, welche den Pöbel Beistand leisten, und ihn von der Annäherung und Stellung der Königl. Truppen benachrichtigen.

Bayonne, 6. Nov.

Aus St. Sebastian wird geschrieben, der Statthalter habe folgenden Tagsbefehl erhalten: „Iriarte stieß auf die ganze biskayische Faktion bei Durango, schlug sie auf das Haupt und in die Flucht. Die Rebellen begingen auf dem Rückzuge die größten Ausschweifungen, geriethen aber mitten in das Korps unter Espartero, welches ihre Niederlage vollendete.“ — Die feindlichen Truppen sind auf allen Seiten in Bewegung; doch fiel seit den unglücklichen Gefechten vom 27. und 28. v. M. keines mehr vor. Der Sieg der Karlisten ist sehr übertrieben worden. Zumalacarregui ließ alle Gefangenen erschießen, die einen Grad hatten; die gemeinen Soldaten wurden zehenweis in die Bataillone vertheilt; sie werden aber ohne Zweifel mit der ersten Gelegenheit durchgehen. Die Rebellen kehren nach Navarra zurück, wohin sie dem D. Carlos vorangehen. Mina wird sie gehörig zu empfangen wissen. Ein neues Bataillon derselben besetzte Oyarzun.

Paris, 13. Nov.

In Bezug auf einen Artikel des Journal des Debats liest man Folgendes: „Hr. von Bassano hielt sich einen Augenblick für den wirklichen Vorstand des Kabinets. Nachdem er leicht die Ernennung seiner Kandidaten bewirkt hatte, bildete er sich ein, daß sein Programm ohne Schwierigkeit durchgehen würde. Da machte er sich daran, für den Moniteur eine Auseinandersetzung der Regierungsgrundsätze in drei Punkten abzufassen; ein Amnestiegesetz, mehr Verfolgung gegen die Presse, Restauration der Juliusrevolution. Das Manifest sollte diesen Morgen erscheinen, und man konnte bemerken, daß die ministerielle Welt in Erwartung dieses großen Ereignisses sich still hielt; aber Hr. v. Bassano hatte vergessen, Jemanden zu berathen, der wohl die Minister verabschieden kann, aber nicht so ohne Kontrolle abdanket. Hr. v. Bassano wurde also gerufen, und erhielt Verweis. Man ließ ihm ziemlich hart fühlen, daß man sein Programm nicht billige, und daß man gemeint sey, auf einem System zu beharren, welches die Monarchie gerettet habe. Will Hr. v. Bassano Minister bleiben, so muß er vorerst allen liberalen Chimären entsagen, welche höchstens gut sind, einige Gehirne der Opposition in Unruhe zu versetzen, welche aber niemals in ein, gut gelerntes Ministerium eindringen dürfen; was die, so wenig revolutionären Aeusserungen betrifft, welche man dem Neuling der Vorstandschaft beimißt, so müssen sie öffentlich abgeläugnet werden. Der Moniteur wird also bald statt alles Manifestes, diese Art Zurücknahme, mehreinige Anrede auf den Ruhm des 13. Märzes nach dem Geschmack der Aeußerungen enthalten, welche bei der Einweihung der Carrouselbrücke gedient haben. Man sagt, der Direktor der Debats habe Kenntniß von dieser plötzlichen Umlenkung erhalten, bevor er auf die Nothwendigkeit, auf Widerstand und Gegenrevolution zu beharren, bestand. Die Sache sollte heute im Rathe vorkommen.

Hr. Vitet, Generalsekretair des Handelsministeriums und Hr. Cousin, Oberaufseher der Normalschule haben ihre Entlassung genommen. Hr. Guizot soll die Vorlesungen über Geschichte bei der Fakultät wieder halten, und Hr. Thiers wird sich mit der Geschichte des Kaisers beschäftigen. — Die Antwort unseres Hofes auf den Antrag des Königs von Neapel, D. Carlos anzuerkennen, soll in der That nicht ganz befriedigend, jedoch auch nicht ganz verneinend ausgefallen seyn, um zu besorgen, daß sie von Frankreich mißbilligt würde. Was auch die persönliche Meinung Ludwig Philipps ist, worauf man große Hoffnungen baut, so können diese nicht so weit gehen, zu glauben, daß das franz. Kabinet bei den jetzigen Umständen plötzlich ein Staatssystem ändern werde, welches bisher befolgt worden ist, und daß man durch einen so entscheidenden Schritt, den Thronansprecher als König zu erklären, sich zugleich mit Spanien und England zerwerfe. Wahrscheinlich wird man in Neapel nicht zaudern, D. Carlos anzuerkennen,

Google

indem man bisher nur durch einigen Widerwillen zurückgehalten wurde, mit Frankreich zu brechen. Die Sache dieses Prinzen kann nicht anders wesentlich gewinnen, als wenn seine Rechte von einer fremden Regierung feierlich anerkannt sind, vorzüglich von einer bourbonischen, und in dem Augenblicke, wo der Krieg auf der Halbinsel den ernstesten Charakter angenommen hat. Man kann daher nicht gleichgültig die Art betrachten, womit man in Neapel verfahren wird.

Der polnische General Dembinski hat ein Schreiben an den Courier français erlassen, worin er Ibrahim Pascha gegen die Beschuldigungen mehrerer Blätter, die ihn der Ausschweifung und Grausamkeit zeihen, in Schutz nimmt. Der General, der vier Monate lang in Ibrahims Diensten stand, versichert, daß Ibrahim nicht nur selbst jeder Grausamkeit fremd sey, sondern auch aufs höchste entrüstet werde, wenn er von Grausamkeiten seiner Untergebenen höre. Eben so wenig sey er ausschweifend. Alle Geschäfte mache Ibrahim vor der Mahlzeit ab; in der Regel arbeite er von Sonnenaufgang bis Mittag; dann nehme er ein einfaches Mahl ein, bei dem Wasser das einzige Getränk sey. Nachher exerzire er seine Truppen, oder übe sich im Lanzenwerfen bis zum Abendessen, wobei, wie Dembinski zugibt, die ernsteren Angelegenheiten bisweilen lustigeren Unterhaltungen weichen. Im Kriege oder bei irgend einer wichtigen Unternehmung ertrage Niemand größere Entbehrungen und Strapazen, als der Pascha. Er schlafe auf der Erde, sey äußerst mäßig und immer der erste auf den Beinen; er lasse dann Reveil schlagen und in fünf Minuten stehe jeder bewaffnet auf seinem Posten. Daß Ibrahim seine Fehler habe, räumt Dembinski gern ein, mißt diese aber größtentheils seinen Schmeichlern und der völligen Ungebundenheit zu, welche asiatische Satrapen genießen. Blos einmal sah er Ibrahim in Wuth; dis war, als der durch seine Grausamkeiten berüchtigte Kadykhan sich erboten hatte, mit 2000 Mann vom Sultan zu ihm überzugehen. Der Pascha ließ ihm sagen, er würde sich schämen, ein solches Scheusal unter seinen Befehlen zu haben. Der General führt mehrere Beispiele von Ibrahims Milde an; mehrmals schenkte er Verbrechern die Todesstrafe, selbst wenn dis für die Mannszucht in der Armee nachtheilig erschien; er äußerte dabei, andere Versehen könne man wieder gut machen, aber Niemanden das einmal genommene Leben zurückgeben.

Paris, 14. Nov.

Der Messager sagte gestern Abends 5 Uhr: „Es giebt kein Ministerium mehr. Wir vernehmen in diesem Augenblicke aus einer Quelle, welche uns keinen Zweifel läßt, daß alle Minister im Rathe ihre Entlassung gegeben haben. Die unmittelbaren Ursachen dieses befremdenden Umlenkens sind noch nicht bekannt. Ist es die Amnestie, welche an den Felsenklippen des unbeweglichen Gedankens scheiterte? Ist es ein Rank der Doktrinaire, welche diesen Morgen noch ihre Hoffnung höher als die Kammern stellten, und auf Erschreckung des Königs Rechnung machten? Wollte Hr. Thiers, der nichts ist, wenn er nicht Minister ist, der Polignac des neuen 8. Aug. seyn? Aber ein Polignac ohne Achtung! Ist die Krone des konstitutionellen Königs wahrhaft zu eng für den großen Kopf Ludwig Philipps? Erkläre man dieses endlich und das Land wird sich darnach bemessen." Der Moniteur enthält keine Kundmachung im Betreffe des Ministerwechsels. Das Journal des Debats wiederholt obigen Aufsatz, und fügt zu dem Zwecke, den man leicht errathen kann, bei: „Auf die einzige Angabe dieser Zeitung würden wir die Neuigkeit nicht wiederholen, wenn das Gerücht von Auflösung des Kabinets diesen Abend nicht allgemein verbreitet gewesen wäre." Der Konstitutionel widerspricht der Angabe, welche in Verbindung mit Kniffen der Börse sey.

Der Viceadmiral von Rigny hat gestern eine Privataudienz bei dem Könige gehabt. Er wird, heißt es, zum Botschafter in Berlin ernannt werden.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
101)	K. Hrn. Rentb. Schmid 2 Rthlr.	3	24
102)	— Oberschr. Stenglein 1/2 Rthlr.	1	21
103)	A. M. f. d. U. 4 Paar Strümpfe, 1 Paar Socken, ein Kinderhäubchen und	—	21
	Uebertr. Nr. 1 — 100 excl. Kleider und Betttheile	298	10 1/2
	Summa:	305	19 1/2

Bamberg, den 19. Nov. 1834. Comptoir der Zeitung.

Bekanntmachung.

Folgende, unter diesseitiger Verwaltung stehende Familienstipendien sind in Erledigung gekommen:

a) das Möllnerische mit 80 fl. —
b) das Zeyßische — 60 fl. —
c) — Hengleinische — 61 fl. 30 kr.
d) — Dinstische — 50 fl. —
e) — Rödlische — 40 fl. —
f) — Volklische — 20 fl. —

Bewerber haben ihre Gesuche, mit den stiftungsmäßigen Nachweisungen versehen, längstens bis zum

10ten Dezember l. J.

bei Vermeidung des Ausschusses dahier einzureichen.

Forchheim, am 12. November 1834.

Der Stadtmagistrat.

D. J. a.

Schönfelder.

Holländerholz-Verstrich im Forstamte Eltmann.

Den 26. November l. Js. und die darauf folgenden Tage, sollen in den fünf Revieren des unterzeichneten Forstamts 250 Eichen- und 42 Fichten-Holländerstämme zur Versteigerung gebracht werden.

Der Anfang ist im Distrikte Lindenlag königl. Forstreviers Unterschleichach, woselbst die Strichbedingungen eröffnet werden, und zwar Vormittags 9 Uhr.

Die Stämme sind bereits nummerirt und das Revier-Personal angewiesen, selbe den Kaufsliebhabern auf Verlangen vorzuzeigen.

Eltmann, den 12. November 1834.

Königliches Forstamt allda.

F. Bürd, Forstmeister.

Mölter, Aktuar.

Im Dist. III, an einer jede gelegenen Straße nächst dem k. Appellations- und Stadtgerichte ist ein schönes Quartier von fünf heizbaren Zimmern mit allen sonstigen Bequemlichkeiten stündlich zu vermiethen. Näheres im Comptoir d. Blattes.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 325. Bamberg. Freitag, 21. November 1834.

München, 17. Nov.

Gestern wurde die Industrie-Ausstellung im kgl. Odeon eröffnet. Ihre königl. Majestäten geruhten dieselbe mit Allerhöchstihrem Besuche zu beehren. Allerhöchstdieselben wurden von dem k. Staatsminister des Innern, Herrn Fürsten von Oettingen-Wallerstein, dem k. Ministerialrath Dr. Bergks und den Mitgliedern der mit der Leitung der Industrie-Ausstellung beauftragten Commission empfangen und durch die Säle begleitet. Die Allerhöchsten Herrschaften verweilten über eine Stunde in denselben und sprachen nach genauer Prüfung der einzelnen ausgestellten Gegenstände Allerhöchstihre Zufriedenheit huldreichst aus. — Die Ausstellung selbst umfaßt alle Zweige der gewerblichen Produktion des Vaterlandes, so wie auch die Leistungen der Zeichnungs- und Industrieschulen. Die eingesandten Gegenstände sind in 8 Sälen geordnet. — Der Catalog über das bis jetzt Angekommene benennt 614 Einsender; diese Zahl wird sich noch erhöhen, da mehrere angekündigte Gegenstände noch nicht eingetroffen sind.

Frankfurt, 14. Nov.

Man behauptet, daß vor einigen Tagen hier die Kunde von dem Abschlusse eines Traktats zwischen Oesterreich, Rußland und Frankreich, in Betreff des Orients, angelangt sey. Diese drei Großmächte sollen die Verpflichtung gegenseitig eingegangen seyn, keinen Krieg im Oriente ausbrechen zu lassen, und dem russischen Botschafter in Paris, Graf Pozzo di Borgo, soll das Verdienst des Abschlusses des Traktats zuzuschreiben seyn. Indessen darf man zweifeln, daß diese Nachricht so, wie sie gestellt, gegründet sey.

Madrid, 7. Nov.

Obgleich die Ankunft Minas zu Pampeluna erst seit einigen Stunden öffentlich bekannt ist, so haben wir doch schon Nachrichten von seinen ersten Maßregeln. Es scheint, daß ein Bericht von ihm angekommen ist, welcher meldet, daß er den Bevölkerungen die Pflicht eingeprägt hat, der Obrigkeit alles anzuzeigen, was sie von den Rebellen wissen; er hat 30 Realen des Tags den Munizipalitäten angewiesen, um die gut dienenden Spione zu bezahlen. Er hat die Bürger ermächtigt, Handel zu treiben und Lebensmittel kommen zu lassen. Endlich hat er als Soldaten alle jungen Leute Navarras erklärt, und ihnen die Wahl zwischen seiner und Zumalacarreguis Armee gelassen. Wir tragen Sorge, unsere Leser von Allen zu benachrichtigen, was dieser wackere General thun wird, von welchem man aus so vielem Grunde die Ruhe der Nordprovinzen erwartet.

Madrid, 9. Nov.

Der Conseilpräsident ist noch immer in dem interimistischen Besitze des Portefeuilles des Kriegs. Der Nachfolger des Hrn. Zarco del Valle ist noch unbekannt. Auch der Minister des Innern ist noch nicht ersetzt, und scheint es auch fürs erste nicht zu werden. — Hinsichtlich des Anlehens ist noch kein ernstlicher Antrag gemacht worden. Dies ist wohl die Folge des seitherigen ungeregelten und unbestimmten Zustandes der Staatsschuld. — Die Botschafter Frankreichs und Englands haben sowohl miteinander, als mit den Ministern fortwährend häufige Conferenzen.

Die Königin Regentin wird in Kurzem aus dem Prado zurückerwartet. — Die nach der definitiven Regulirung der Schuld jetzt dem Ministerium gegebene Freiheit, sich mit den Angelegenheiten des Landes thätiger zu beschäftigen, und die offenbare Uebertreibung der von Zumalacarregup errungenen Vortheile haben die öffentliche Meinung wieder beruhigt und den Spekulanten mehr Vertrauen eingeflößt. Alles verkündet, daß Spanien bald bessere Tage sehen wird. — Die Journale enthalten die Diskussionen der Prokuratorenkammer über das Amendement der Procere für die Anerkennung des Guebhardischen Anlehens. Dieses Amendement ist mit 81 Stimmen gegen 31 angenommen worden. Das Publikum hatte ein großes Interesse bei dieser Diskussion gezeigt. Die Journale kommen darin überein, daß der Sieg dem großen Talente und der lichtvollen, überzeugenden Logik zuzuschreiben ist, welche Hr. v. Toreno in seinen Widerlegungen mehrerer ausgezeichneter Redner der Opposition, wie der Herren Trueba, Montevirgen, Ferrez und Galianco, entfaltet hat.

London, 12. Nov.

Die englischen Journale scheinen mit dem neuen französischen Ministerium nicht ganz zufrieden zu seyn. Sie machen es Ludwig Philipp zum Vorwurfe, daß er alle seine Conseilpräsidenten aus den früheren Beamten des Kaiserreichs wählt.

Die Einsetzung des neuen Lordmajors hatte mit gewöhnlicher Feierlichkeit statt. Das Bankett hatte nichts

Digitized by Google

Merkwürdiges als einige Erklärungen Lord Broughams zur Antwort auf die ihm ausgebrachte Gesundheit. Der edle und gelehrte Lord sagte: Meine Herren! Die Grundsätze, welche mich ehemals bei den Bürgern Londons empfohlen haben, sind noch diejenigen, welche mein Benehmen leiten. Nach diesen Grundsätzen habe ich immer gehandelt, und werde ich ferner handeln, so lang ich die Ehre habe, Sitz in dem Rathe des Königs zu nehmen. Ich will beifügen, daß, so lang Mißbräuche zu beseitigen und Anstalten zu verbessern sind, diejenigen, welche es zu bewerkstelligen suchen, an mir einen schwachen, aber aufrichtigen und eifrigen Mitwirker haben werden. Dieser Theil der Rede wurde mit Beifall bedeckt.

Die Minister hatten diesen Morgen mehre Unterredungen, welche ohne Zweifel Bezug auf Lord Althorp hatten, der jetzt nach dem Tode seines Vaters, Lord Spencer, in das Oberhaus tritt. Lord Melbourne schickte einen Kurier an den König. Es verlautet noch nichts, wer an die Stelle des Hrn. Ellice komme. Man sagt, der neue Lord Spencer wolle die politische Laufbahn verlassen, und Hr. Spring Rice komme an seine Stelle als Kanzler der Schatzkammer. Besser möchte Hr. v. Abercromby seyn, welcher mehr Erfahrung und Takt, zugleich einen schicklichen Nachdruck habe.

Die Morning-Post enthält Folgendes über das Verhältniß zwischen Mina und Martinez de la Rosa. „Es ist merkwürdig, zu sehen, wie Martinez de la Rosa sinkt, während Mina sich erhebt. Diese beiden Männer können nicht derselben Regierung angehören. Martinez de la Rosa erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung; er ist Gelehrter und Verfasser des Gedichts „Saragossa." Er war sowohl der Matador der Cortes von 1821 und 1822, als der Kupido des Prado. Mina lernte erst schreiben als er schon General war und ist ein großer Feind der Eleganz und äußeren Politur. Im Drange der ersten Zeit wurde Martinez de la Rosa, um Spanien zu retten, zum Civil-Diktator ernannt, und unstreitig gab er der verwittweten Königin die besten Rathschläge, und erkannte sie, um sein Interesse, so wie das seiner Partei zu befördern, als Regentin an, obgleich er wohl wußte, daß sie nicht gesetzlich mit der höchsten Macht bekleidet sey. Er war es, der ihr den Rath gab, die Generale Valdes, Quesada und Rodil zur Führung des Krieges in die nördlichen Provinzen abzusenden, wo jeder derselben seine Pflicht that. Er rieth ihr, der Constitution von 1812, um sie annehmlicher zu machen, den Namen „Königliches Statut" zu geben. Vermöge dieser neuen, von dem Minister entworfenen und von der Königin sanctionirten Charte, wurden die letzt versammelten Cortes zusammenberufen und haben unter seinen Anspielen mehrere Monate lang Gesetze gegeben, ohne einen einzigen Beschluß gefaßt zu haben, der für die Nation von dauerndem Nutzen wäre; ja, sie widerriefen häufig in einer Woche, was sie in der vorhergehenden beschlossen hatten. Die Majoritäten beider Kammern sind gegen die Regierung, und die Verwirrung, die Nachlässigkeit und die Uebertreibung in den discutirten Gegenständen sind so groß gewesen, daß es jetzt unmöglich scheint, die Cortes zu irgend einem nützlichen Zwecke gebrauchen zu können. Der Geist der Neuerung ist für alle Klassen beunruhigend geworden und selbst diejenigen, welche sich anfangs, durch die Versprechungen der Königin getäuscht, noch mit Hoffnungen schmeichelten, suchen sich jetzt gegen die Anarchie zu schützen, die sie bedroht. Das Königl. Statut ist selbst für diejenigen, welche vor kurzem das Beste von ihm prophezeiten, ein Gegenstand des Spottes und der Verwünschung geworden. Martinez de la Rosa ist nicht aus der Schule der Guerillas, und er sieht ein, daß Mina's Ernennung bei der neuen Bedrängniß des Landes seine Partei kompromittiren wird und außerdem den Franzosen mißfällt, die es dem General Mina niemals vergeben können, daß er bei der Invasion gegen sie operirte. Man erwartete in der That die Zurückziehung Martinez de la Rosa's seit dem Augenblicke, wo Mina berufen wurde, und ohne Zweifel würde man seine Energie und Vaterlandsliebe gepriesen haben, wenn er das Ministerium verließ. Man würde erklärt haben, daß er dem Staate ausgezeichnete Dienste geleistet und daß seine Handlungen, seitdem er die Zügel der Regierung geführt, unsterblich in der Geschichte seyen. Dies würde jedoch eine starke Satyre auf das Königl. Statut seyn. Wenn es Mina auch gelingen sollte, sich bei der Armee, welche er kommandiren soll, beliebt zu machen, so werden diejenigen, welche hiervon eine bessere Wendung der Dinge in Spanien erwarten, sich getäuscht sehen. Selbst wenn ihm keine Karlisten gegenüberständen, würde er sich doch nie mit dem Königl. Statut befreunden können. Es ist das Werk eines einzigen Mannes, und Mina hält es mit der Constitution von Cadix, der er alle seine Ehrenbezeugungen verdankt, und die einen bessern Uebergang zur Republik, dem wahren Ziel aller übertriebenen Liberalen, darbietet. Es werden daher jetzt neue Streitigkeiten entstehen, denen Martinez de la Rosa zu entgehen bemüht ist, und an eine Verminderung derjenigen Uebel, deren Zunahme jeden denkenden Spanier mit Besorgniß erfüllt, ist daher nicht zu denken. Es wird bald, selbst für die Anhänger der Königin, offenbar werden, daß es keine Ruhe und Sicherheit für die Nation giebt, als in der Anhänglichkeit und den Grundsätzen der Legitimität."

Paris, 14. Nov.

Die Neuigkeit des Messagers war zum wenigsten gewagt. Sie erregte aber einige Empfindung. Nichts bestätigte sie. Man hat im Gegentheile gegründete Ursachen gefunden, sie zu bezweifeln. Nach dem Messager sollte der Rückzug des Ministeriums bei der Rathsversammlung des Tages beschlossen worden seyn; aber es wurde keine gehalten. Der Messager gab seine Neuigkeit von 5 Uhr Abends; um 5½ Uhr war der Herzog v. Bassano noch in dem Ministerium des Innern, welches er den ganzen Nachmittag nicht verlassen hatte. Alle Mi-

nister speisten bei Hrn. Dupin dem Aeltern; sie sollen heute in den Tuilerien speisen, wo die Fragen berathen werden, welche die Stetigkeit des Kabinets zunächst berühren. Der Konstitutionel, welcher auch widerspricht, fügt, nach Anführung des Gastmahles bei Hrn. Dupin, bei: „Die Neuigkeit des Messagers lief überall herum, und erregte vorzüglich die Fröhligkeit der neuen Minister, die, nach dem Aufstehen von der Tafel erfuhren, daß sie ihre Entlassung gäben. Was das, so ungeduldig erwartete Programm betrifft, so erklärten mehre Minister jedem, der es hören wollte, daß die Zuschrift der Kammer ihnen das, für eine neue Staatsverwaltung passendste Programm scheine, und daß es überflüssig sey, ein neues abzufassen." Wir wollen dieses der jetzigen Ministerzeitung einsweil glauben.

Die Gegenrevolution, jetzt unter die Fahne der Doktrinaire gereiht, nimmt mit unbegreiflicher Feinheit die Anstriche, wie unter der Restauration, an. Es ist nicht mehr die Gegenrevolution von Koblenz, von Gent, vom Pavillon Marsan; sie ist von der Börse, von der hohen Bank, von Männern nach Wohlgefallen, von der ersteren nicht durch Grundsätze, nicht durch Zweck unterschieden, und bereit, sich mit ihr zu vermengen, wenn nur die Ereignisse sie dahin geleiten. Für sie kann es, ausser dem doktrinairen Ministerium, nur Aufstand, Empörung, Anarchie geben; dies ist gerade dasjenige, was als abgeurtheilte Sache unter der Restauration galt, sobald als das Ministerium aufhörte, ausschlüssig den Vornehmheiten der rechten Seite anzugehören. Alsdann sah die Partei in ihrer monarchischen Aufschreckung stets das Schaffot Ludwigs XVI. bereit, sich für seinen Bruder zu erheben. Wenn die Doktrinaire die angefangene Rolle fortspielen, werden wir bald die nemlichen Ergießungen zur Ehre Ludwig Philipps hören."

Gestern wurde der Baron v. Rotschild, Hr. Thiers und Graf v. Flahaut bei dem Könige vorgelassen. — Der Kommenthur Muttinho de Lina, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Brasiliens, wurde der Königin und den Prinzen vorgestellt. — Hr. Teste setzt die Handelsuntersuchungen fort, und hat die Gewerbfabrikanten herbeigerufen. — Hr. Pozzo di Borgo und Hr. v. Appony statteten dem Ministerpräsidenten Besuche ab.

Ein Schreiben aus Neapel vom 3. von einer gewöhnlich gut unterrichteten Person meldet die Anerkennung des D. Carlos als König von Spanien durch Se. sizilanische Majestät. Man versichert, die Depeschen mit dieser Anerkennung seyen an den neapolitanischen Gesandten dahier gesendet worden. Widerspricht dieser nicht, so wird sein Stillschweigen zur Bestätigung dienen.

Der Kammerpräsident, Hr. Dupin, gab gestern ein großes Mittagessen, wobei die neuen Minister und eine große Anzahl einflußreicher Deputirten anwesend waren. Dieses Mittagessen bot einen interessanten Anblick dar: Man sah daselbst den Hrn. Mole neben Hrn. Marschall Gerard, den Hrn. Bertin de Vaux neben Hrn. Passy, die Hrn. Odillon-Barrot und Jauvier neben Hrn. Mauguin und Berryer und den Bischof von Nevers neben Hrn. von Rothschild. Uebrigens herrschte in diesem, gleichsam als neutrales Terrain dienenden Saal, und unter diesen widerstrebenden politischen Elementen, die aufgeweckteste Unterhaltung. Keiner der abgegangenen Minister, obgleich sie meistens den Stoff zur Unterhaltung abgaben, war bei diesem Gastmahl zugegen.

Paris, 15. Nov.

Das „Journal de Paris" zeigt an: Der Minister des Innern, Conseilpräsident, der Minister des Kriegs, mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten interimistisch beauftragt, der Minister der Marine, der Minister der Finanzen und der Minister des Handels haben gestern dem König ihre Demissionen gegeben. — Der „Moniteur" enthält diese Nachricht noch nicht. — Das „Journal des Debats" fügt hinzu, daß Se. Maj. diese Demissionen angenommen habe.

Der „Constitutionnel" sagt, gestern früh, als er die Nachricht von dem Rücktritte des Ministeriums für ungegründet erklärt habe, sey dieser auch wirklich nicht blos nicht positiv, sondern auch weder wahrscheinlich, noch glaubbar gewesen. Die Herren Teste und Passy haben erst um Mitternacht ihre Demission gegeben, die übrigen Minister zwar früher, aber immer doch erst nach seiner (des Costitutionnel) Widerlegung. — Nach dem nämlichen Journale haben die Herren Molé und Thiers die Mission erhalten, dieses zweimal unmögliche Ministerium wieder zusammenzusetzen. Der Temps theilt mit, es sey dem Hrn. Humann ein Courier zugeschickt worden.

An der heutigen Börse hieß es, Herr Humann würde Conseilpräsident, Generallieutenant Aymar, der Besieger Lyons, Kriegsminister, und Hr. Martin (du Nord) Justizminister. Alle übrigen Mitglieder des doctrinären Kabinets, Hrn. Guizot ausgenommen würden bleiben.

Hr. Persil soll den Ministern in Auftrag des Königs erklärt haben, es handle sich nicht darum, das System zu ändern, die Juliusrevolution wieder herzustellen, den Wind des Julius in die Segel des Staatsschiffes streichen zu lassen; deswegen habe der König die Minister nicht berufen; er sey von der Revolution nicht abgewichen, u. s. w. Nach dem Gastmahle bei Hrn. Dupin um Mitternacht haben die Hrn. Passy und Teste ihre Entlassung genommen; gestern in der Frühe folgte Hr. Karl Dupin; also 3 Männer von der dritten Partei, die dem Kabinet einen politischen Sinn gaben, haben sich zurückgezogen. Es scheint, der König habe sich mit dem Herzog v. Bassano und dieser mit seinen Kollegen nicht verstanden. Ob die Entlassungen angenommen worden seyen, weiß man noch nicht gewiß.

Der „Constitutionel" erwähnt des gestern hier verbreiteten Gerüchtes, daß ein Schreiben aus dem Haupt-

Digitized by Google

quartiere Minas vom 10. d. die Nachricht überbracht habe, dieser Oberbefehlshaber habe über Zumalacarregays Truppen einen bedeutenden Vortheil errungen. Das Treffen soll bei Lerin stattgefunden haben und sehr heiß gewesen seyn. Die Carlisten haben 300 Mann Todte und 400 Gefangene verloren.

Bordeaux, 10. Nov.

Nach dem Befehle des Ministeriums hat der Präfekt der Gerondе allen span. Flüchtlingen aufgetragen, in 24 Stunden nach Limoges zu gehen. Bis zu ihren Abgange hat ein Jeder Polizeiwache bekommen. Zwei Obristen, die wahrscheinlich Lunten davon hatten, waren schon verschwunden. Der Exminister Cruz ist mit seiner Familie seit 2 Tage hier.

Brüssel, 14. Nov.

Zum ersten Male seit vier Jahren schweigt die Rede des Königs über die Unterhandlungen mit Holland.

In der Sitzung der Senatorenkammer am 11. d. wurde Baron Stassart zum Präsidenta, und die HH. Secus und Vilain XIIII. zu Vicepräsidenten, und in der Sitzung der Repräsentantenkammer am 12. d. Hr. Raikam zum Präsidenten und die HH. Fallon und Dubus zu Vicepräsidenten erwählt.

Am Hofe war gestern ein großes Diner, zu welchem mehre Mitglieder des Senats und der Repräsentantenkammer eingeladen waren.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 13. Nov. las Hr. De Foere, als Berichterstatter der Kommission, den Adreß-Entwurf vor, welcher folgende Stelle enthält: „Sire! Das lebhafte Interesse, welches das Land auf seine Wohlfahrt legt, gibt bei jeder Eröffnung unserer parlamentarischen Sessionen seinen Hoffnungen einen neuen Impuls. Die Nation erwartet, mit gerechtem Anspruch, ihr Wohl von ihren Institutionen und Gesetzen. — Wenn unsere politischen Verbindungen sich von Nationen zu Nationen ausdehnen, so muß man dieses glückliche Resultat der Gerechtigkeit unserer Sache zuschreiben. Stets leitet das gute Recht das Bewußtseyn der Völker und siegt zuletzt über ungerechte Anmaßungen. Es würde schwer seyn, den Grund zu begreifen, aus welchem das nur zu lange Zeit den fremden Forderungen geopferte Belgien nicht, wie ehemals, seine eigenen Interessen besorgen könnte, wobei es jedoch die Regeln zu beobachten hat, die ihm internationale Pflichten vorschreiben. — Mit Vergnügen, Sire, erkennen wir, daß das Land Ihrer steten Sorgfalt eine Armee verdankt, die seines Zutrauens würdig ist. Sollte je unsere Unabhängigkeit bedroht werden, so können wir uns auf die Mannszucht, die Tapferkeit und den Nationalgeist unserer Soldaten verlassen. Die Bürgergarde wird alsdann neue Ansprüche auf die Dankbarkeit der Nation zu erwerben wissen. — Die Armee entspricht ihren Pflichten. Wir müssen ihre Zukunft sichern. Sie wird die Bürgschaft derselben in guten Gesetzen über die Justiz, die Beförderung und die Militär-Pensionen finden. — Die Organisation der Armee, ihr Kontingent und das Vertheidigungssystem des Landes verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit. Die Sicherheit des Staates einerseits, die Ersparung in seinen Ausgaben andererseits erheischen diese große Sorgfalt."

Im Laufe des Jahres 1834 ist in unserem eigenen oder Commissions-Verlage folgendes Werk erschienen, welches allgemeine Beachtung verdienet. Es ist durch alle Buchhandlungen Bambergs zu beziehen.

Nürnberg im August 1834.

Riegel und Wießner.

Jahresbericht, vierter, des
historischen Vereins für den Retzatkreis.
gr. 4. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Wie sehr mit stillem Fleiße für den histor. Verein des Retzat-Kreises unter der unermüdlichen Wirksamkeit des hochverdienten Herrn Geh. Raths Ritter v. Lang gearbeitet wird, davon gibt der gegenwärtige IV. Jahresbericht getreulich Kunde. Als ein höchst schätzbarer Theil darf eine Arbeit des ebengedachten Geschichtsforschers gelten, welche für diejenigen, so an dem Verein nicht Theil nehmen, in besondern Abdrücken geboten wird. Es ist dies das

Historische Netz des Retzatkreises.
Das ist:
die Stadtgebäude, Land- und Herrschaftsgerichte des Retzatkreises, nach den ältesten Ankunftstiteln ihrer Bestandtheile ꝛc. aus archival. Quellen überall nachgewiesen und angedeutet. gr. 4. 1834. geheftet. 16 gr. oder 1 fl.

CONCORDIA.
Samstag den 22. d. M. Ball. Anfang 8 Uhr.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
104)	C. Schr. Gott segne es	1	45
105)	M. W. 4/6	1	10
106)	A. M. K. 1 Pr. Frauenschuh, 1 Pr. Kinderstiefel, 1 Kdrkleidchen, 1 Jäckchen, 1 Pelzhäubchen, 1 Höschen, 1 Halstuch, 1 schw. wollene u. 1 Piqueweste dann	—	29
	Uebertr. Nr. 1 — 103 excl. Kleider und Betttheile	305	19 1/2
	Summa:	308	33 1/2

Bamberg, den 20. Nov. 1834. Comptoir der Zeitung.

Holländerholz-Versteigerung.

In den städtischen Waldistrikten

Holzspitze stehen	10	Stämme.
Ober Spitalholz bei Weipoltshausen	27	—
Eichrangen	5	—
Laubholz bei Rodenhausen	8	—
Summa:	50	Stämme

Commerzial-Eichenholz von 35 bis 60 Fuß Länge und 17 bis 24 Zoll mittlern Durchmesser zu verkaufen.

Diese sollen Freitag den 28. d. M. versteigert werden und ist die Zusammenkunft im Oberspitalholze Vormittags 12 Uhr. Das städtische Forstpersonale ist angewiesen diese Stämme auf Verlangen nach ihren Nummern den Liebhabern vorzuzeigen.

In der Nähe dieses Platzes kommen auch 22 Klaftern Fichten Stockholz zum Verstrich. Liebhaber hiezu ladet ein

Schweinfurt den 12. Nov. 1834.

Der Stadtmagistrat.
Kirch, Bürgermstr.

1 — 400 Stücke schönst gewachsene 14 — 16 Fuß hohe italienische Pappeln, zu Alleen und dergleichen, verkauft billigst Schloßgärtner Grimm in Aschbach bei Burgwindheim.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 326. Bamberg. Samstag, 22. November 1834.

München, 19. Nov.

Ihre Majestät unsere allergnädigste Königin haben für die in Reichenhall durch Brand Verunglückten 500 fl. allergnädigst anzuweisen geruht.

Das bisherige Linien-Infanterie-Regiment Herzog von Sachsen-Altenburg wird jetzt lediglich nach dessen Namen das „Vierte" benannt.

Berlin, 17. Nov.

Ihre königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin hat mittelst des nachstehenden Reskripts an das Direktorium des Kinder- und Waisenhauses zu Danzig das Protektorat über diese bereits seit mehreren Jahrhunderten bestehende milde Stiftung zu übernehmen die Gnade gehabt: „Da des Königs Majestät Allergnädigst Seine Einwilligung nunmehr ertheilt haben, so benachrichtige Ich das Direktorium des Kinder- und Waisenhauses in Danzig, daß Ich gerne auf den Mir bei Meiner dortigen Anwesenheit vorgetragenen Wunsch eingehe, diese Anstalt unter Meinen besondern Schutz nehme, und Mich freuen werde, in dieser übernommenen Stellung zu der Anstalt den menschenfreundlichen Zwecken derselben förderlich und nützlich seyn zu können. Berlin, den 3. November 1834. (gez.) Elisabeth, Kronprinzessin."

Stockholm, 7. Nov.

Vorgestern, als am Jahrestage der Vereinigung der Königreiche Schweden und Norwegen, gaben Se. Maj. der König ein großes Diner, zu welchem die höchsten Staatsbeamten eingeladen waren.

London, 13. Nov.

Es verlautet noch nichts davon, wie Lord Melbourne das Kabinet wiederherstellen will, um die Leere auszufüllen, welche der Rückzug des Hrn. Ellice verursacht, und um die Aenderungen zu bewirken, welche der Uebertritt L. Althorps in die andere Kammer nöthig macht. Bis jetzt hat man nur Muthmassungen. Einige glauben, der neue Lord Spencer wolle sich von der politischen Laufbahn zurückziehen; andere sagen, er werde das Ministerium der Kolonieen gegen den Posten eines Kanzlers der Schatzkammer übernehmen, welchen Hr. Spring Rice bekäme; wieder andere nehmen an, der edle Lord werde an die Spitze der Admiralität gesetzt, wo sein Vater so lang sich befunden hatte. Man bezeichnet noch nicht sicher die Person, welche L. Althorp als Haupt der ministeriellen Partei in dem Unterhause nachfolge. Hr. Spring Rice scheint nicht geeignet, diesen wichtigen und schwierigen Posten auszufüllen. Dieser wird mehr für Hrn. Abercromby passen, der ein Mann von vieler Erfahrung und Kraft ist. — Es hatte eine zahlreiche Versammlung von achtbaren Einwohnern und anderen Personen statt, die Theilnahme für die Polen haben, um den Vorschlag zu berathen, daß in dem Stadthause ein großer Ball gegeben werde, dessen Ertrag zur Unterstützung jener Flüchtlinge dienen solle. Der Vorschlag wurde angenommen, und der Lordmayor versprach, für 50 Pf. Sterl. zu unterzeichnen, und alle Bemühung sich zu geben, daß weitere Unterzeichnung erfolge, und daß der Ball in 14 Tagen gehalten werde. Die Billets sollen auf eine anständige Taxe gesetzt werden, und man glaubt, sie werden 1000 bis 1500 Pf. ertragen.

Am 1. Okt. d. J. war der Stand der englischen Armee folgender: 6 Feldmarschälle, 1 Oberkommandant, 20 Generäle, 196 Generallieutenants, 216 Generalmajore, 295 Obersten, 588 Oberstlieutenants, 810 Majore, 1515 Hauptleute, 2198 Lieutenants (welches Verhältniß zur Generalität) 1618 Fähnrichs und Kornets. Der Truppenstand war folgender: 26 Kavallerie-Regimenter mit der Leibwache, 106 Infanterie-Regimenter, 2 Brigaden leichter Truppen, 1 Regiment Artillerie, 1 Ingenieurkorps, 1 Korps der afrikanischen Kolonien, der Generalstab und 3 Kompagnien Veteranen. Der Effektivstand der Linie ist 89,000 Mann, und der Gesammteffektivstand 113,148 Mann.

Madrid, 9. Nov.

Gestern wurden in der Kammer zwei Tagsbefehle Minas, einer an die Bauern, der andere an die Armee gelesen. Die Kammer stimmte auf Danksagung an ihn, bis sie ihm Subsidien bewilligt. — Das Kriegsministerium ist noch nicht vergeben, und man kennt den Nachfolger Zarcos del Valle nicht. Die Meinung ist scharf gegen diesen Minister. Man staunt darüber, daß er in Zeit von 11 Monaten 34 Generale gemacht hat; fügt man diesen neuen Schaffungen die alten bei, so findet man 5 Generale auf 1 Bataillon, was um so mehr befremdet, als die Armee in ihren Reihen mehr als einen tapferen und ergebenen Militair zählt, der seit 1809 nichts als Generalmajor ist. Der Minister des

Digitized by Google

Innern ist auch noch nicht ersetzt; doch soll es bald geschehen. — Die Gesundheit des Hrn. Martinez verursacht seinen Freunden fortwährend Unruhe; indessen spricht man noch nicht von seiner nahen Abdankung. Hr. Arguelles, der seit einigen Tagen nicht in der Kammer war, soll auch krank seyn. — Die Botschafter Frankreichs und Englands sprechen sich öfters, und haben auch häufig Verhandlungen mit den Ministern. — Die Königin ist noch in Pardo, soll aber bald hieher kommen. — Für die Anlehen ist noch kein ernster Antrag gemacht worden. Wenn die Schuld nicht vollständig bestimmt und geregelt ist, so ist es auch schwer, daß die Kapitalisten sich mit ihren Anerbietungen beeilen. Man glaubt, Hr. Rotschild werde der Darleiher werden.

Toulon, 9. Nov.

Seit einigen Tagen war unsere Polizei in ausserordentlicher Bewegung. Sie scheint die Entdeckung Don Miguels zum Zwecke zu haben, von welchem man glaubt, daß er durch das Departement Var nach Spanien oder Portugal gehe. Man glaubte schon, diese Person verhaftet zu haben; aber der angebliche D. Miguel wurde nicht erkannt und wieder freigelassen.

Paris, 15. Nov.

Man liest im Messager: „Man sucht die Ursache von Auflösung des Kabinets. Hier sind einige Aufschlüsse, die wir gesammelt haben. Bei 2 Rathsversammlungen im Hofe des Kanzleramtes haben einige Minister von dem zu befolgenden System, von Erklärung der Grundsätze, von Amnestie und Freiheit der Presse gesprochen. Da soll Hr. Persil, der sich in gewisser Art als der innigste Vertraute des königlichen Willens darstellte, gesagt haben, daß ein Mißverständniß herrsche, und er beauftragt sey, seinen Kollegen die Gründe und den Zweck ihrer Ernennungen darzulegen; es handle sich nicht darum, das System zu ändern, die Juliusrevolution wieder herzustellen und den Wind des Julius in die Segel des Staatsschiffes blasen zu lassen; es sey dieses der Gedanke des Königs bei Ernennung anderer Minister nicht gewesen; der König glaube nicht, die Wege des Julius wieder betreten zu müssen, von welchen er nach seinem Bewußtseyn sich nicht entfernt habe; im Gegentheile handle es sich darum, das, bisher angenommene politische System fortzusetzen; die alten Minister seyen einzig deshalb entfernt, weil sie der Krone Bedingnisse auflegen wollten, und nicht mehr dazu willig waren, seine Gedanken zu vollführen; der König habe alsdann anderwärts ergebenere und mit seinen Absichten übereinstimmendere Geschäftsmännee gesucht. Darnach zog Hr. Persil die zu befolgende Linie. In diesem Programm war keine Rede von Amnestie; es sollte nur das Mittel gefunden werden, aus dem, übel angefangenen Verfahren bei dem Pairsgerichtshofe wegzukommen; was Verzeihung und Güte betreffe, so könnte der König wohl Namensgnaden bei schicklichen Umständen und in Grenzen, die ihm passend schienen, ertheilen, bei seinem Namensfeste, am Neujahrstage oder zu jeder andern Zeit; aber von einer allgemeinen Amnestie, die von der Krone oder von der Gesetzgebung ausginge, müsse man nicht sprechen. Hr. Persil hat, wie man sagt, dieses Programm mit einem barschen und unbeschränkten Ton vorgetragen; dieses war zu nehmen oder zu lassen; dieses war so zu sagen der Letztwille des Königs, seinen Räthen durch das Sprachrohr des Hrn. Persil eröffnet. Man begreift, daß diese Bedingungen mit den vom Hrn. v. Bassano zur Gewalt gebrachten Gedanken nicht angenommen werden konnten, und daß die Auflösung des Kabinets erfolgen mußte. Es wird versichert, zwei, durch ihre Finanzverhältnisse wichtige Bankiers, haben sich zum Könige begeben, um ihm das Bedauern der Börse wegen Ernennung des Hrn. Passy zum Finanzminister auszudrücken, Letzterer aber, davon in Kenntniß gesetzt, sey ebenfalls zum Könige gegangen und habe erklärt, daß, wenn er Frostigkeit zwischen der Börse und Sr. Maj. verursachte, er bereit sey, sich zurückzuziehen, worauf aber der König nicht geantwortet habe; Hr. v. Passy sey darauf veranlaßt worden, seine Entlassung zu geben, wozu er schon durch die Erörterungen bei der ersten Versammlung der Minister gestimmt war.

Paris, 16. Nov.

Das „Journal de Paris" zeigt an: Gestern früh hat der König die Herren von Rigny, Thiers, Guizot und Duchatel zu sich bescheiden lassen. Sie kamen um 11 Uhr in die Tuilerien. Der König ließ auch den Marschall Mortier, Herzog von Treviso, rufen; er kam um Mittag. Der Marschall Herzog von Treviso hat das Ministerium des Kriegs mit der Conseilpräsidentschaft angenommen. Dem Hrn. Humann, welcher schon nach Steaßburg abgereist war, ist ein Kurier nachgeschickt worden.

Das nämliche Journal theilt mit, daß der Pairshof auf den 24. d., den für die erste Sitzung und die Verlesung des Berichts bestimmten Tag, definitiv zusammenberufen ist. Die Sitzung wird geheim seyn.

Wir ersaheen, sagt das „Journal des Debats", daß auf die Nachricht von der Bildung des Ministeriums vom 10. Nov. der Fürst Talleyrand seine Demission als Botschafter in London abgeschickt hat.

Wie der „Constitutionnel" mittheilt, ist dem Hrn. Bresson ein Courier zugeschickt worden, um ihn wieder zur Rückkehr nach Berlin zu veranlassen.

Hr. Thiers ist gestern schon, obgleich die Ordonnanz für seine Ernennung noch nicht erschienen ist, in das Hotel des Ministeriums des Innern wieder eingezogen. Die übrigen wieder eintretenden Minister haben, wie es heißt, ein Gleiches gethan. — Gestern Abend waren die Herren v. Rigny, Duchatel, Thiers und Guizot abermals in den Tuilerien. Als sie den Palast verließen, hatten sie sehr freudige Mienen, wie die Wachen und alle, welche sie gesehen, bemerkt haben wollen.

Digitized by Google

Der „Indicateur von Bordeaux" vom 13. d. theilt ebenfalls die Nachricht von dem Treffen bei Perin in der Nähe Pampelunas mit. Es fand am 6 und 7. d. statt. Die Carlisten, von Zumalacarreguy, nach andern von Eraso angeführt, erlitten eine Niederlage, welche der bei Salvatierra gleichstehen soll. Sie wurden vollständig geschlagen und verloren 4 bis 500 Todte. Die Generale Cordova und Lorenzo sollen die Christinos angeführt haben. Am 8. war der Prätendent noch immer unthätig zu Onate.

Jetzt um 9 Uhr, wo wir für die Departemente in die Presse geben, ist der allgemeine Moniteur noch nicht ausgetheilt worden. Der Handelsmoniteur, auch ein ministerielles Blatt, von gestern 11 Uhr Abends, versichert auf die bestimmteste Art, daß das Ministerium vom 13. März und vom 11. Okt. vom Neuen berufen worden sey, und nennt die Hrn. Thiers, Duchatel, Guizot und de Rigny mit ihren vorigen Ministerien, dann den Herzog von Treviso als Rathspräsidenten und Kriegsminister.

Die „Quotidienne" macht ein aus Onate vom 30. Okt. datirtes Dekret des Don Carlos bekannt, durch welches derselbe alle die Militäre begnadigt, welche am 27. und 28. bei Salvatierra in die Gewalt seiner Truppen gefallen sind.

Benito de Plandolit ist am 5. mit 80 Mann in Katalonien eingerückt; 300 haben sich auf der andern Seite mit ihm vereinigt. Er und Targarona haben die Katalonier zu den Waffen gerufen, und allen bürgerlichen und militärischen Beamten Verzeihung, die Behaltung ihrer Stellen und Beförderungen versprochen, wenn sie Don Carlos anerkennen.

Amsterdam, 14. Nov.

Seit dem Zusammentritt der General-Staaten sind die Kurse unserer Staatspapiere fast tagtäglich um Etwas gesunken. — Die Hoffnung, es werde unser Zwist mit Belgien endlich ausgeglichen und den General-Staaten davon eine Anzeige gemacht werden, hat sich abermals als grundlos erwiesen; Mehreres deutet sogar darauf hin, daß in dieser Hinsicht ein Ziel noch gar nicht abzusehen ist, wohl aber, daß der jetzige vorläufige Stand der Dinge noch lange sein Fortbestehen haben dürfte. Dazu kommt nun noch, daß unsere Verhältnisse mit den Kabinetten von London und Paris immer gespannter werden, was man vornämlich der dieseitigen Weigerung zuschreibt, denjenigen Privatspekulationen Einhalt zu thun, welche hier zur Unterstützung des Spanischen Kronprätendenten gemacht werden und bei denen, wie man auswärts zu glauben scheint, eine hohe Person nicht ganz unbetheiligt seyn soll. Dieser Verdacht ist vielleicht vollkommen grundlos; gewiß aber wäre diese Theilnahme, fände sie wirklich Statt, der Politik fremd und lediglich aus dem Gesichtspunkte mancher andern Handels-Operationen zu betrachten, die eben diese Person aus ihren großen Geld-Mitteln begünstigt, wie solches häufig der Fall ist. — Im Waaren-Handel herrscht viel Stille, indessen hat die Versendung von Kolonialwaaren nach Deutschland noch nicht gänzlich aufgehört.

Brüssel, 15. Nov.

Gestern Nachmittag wurde Sr Maj. die Antwortsadresse des Senats von der zu diesem Behufe ernannten Deputation überreicht. Der König drückte seine Freude darüber aus, daß der Senat dem Geiste der Gerechtigkeit, welcher die Acte seiner Regierung leite, seine Zustimmung gebe und die Sorgfalt der Regierung für die industriellen und Handels-Interessen des Königreichs würdige. Se. Maj. versicherte, er werde darüber wachen, welches der Senat ihr bezeige, täglich mehr zu rechtfertigen.

Brüssel, 16. Nov.

In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte der Finanzminister das Budget der Wege und Mittel für das Exercitium 1835 vor. Er zeigt an, daß man im Stande gewesen sey, eine Reduction von 3 Millionen Fr. in dem Totalbudget zu bewirken und Zusatzcentimes der Grundabgabe von 20 auf 10 Centimes herabzusetzen. Der Gesetzentwurf wurde an die von den Sektionen zu ernennende Kommission gewiesen.

Bei der, in der Repräsentantenkammer vom 14. d. stattgehabten Diskussion über die Antwortsadresse auf die Thronrede, wunderte sich Hr. Doignon, daß die Thronrede nichts von dem Sturz des vorigen Ministeriums, noch von den Unterhandlungen mit Holland sage. Hr. Dumortier klagte, daß das neue Ministerium nicht, wie gewöhnlich ein Glaubensbekenntniß ablege; namentlich was Holland beträfe, gegen das man mit Energie auftreten und dem man gerade zu erklären müsse, daß Belgien nie Limburg noch Luxemburg abtreten werde. — Herr von Brouckere sagt, die Adresse sey so vage, daß, man sie genehmigen könne, ohne sich etwas zu vergeben. Der Minister der auswärtigen Anlegenheiten erklärt, die Regierung betrachte noch immer den Traktat vom 15. Nov. als in Kraft, als Basis der Rechte Belgiens, obgleich Unterscheidungen eintreten, die durch Hollands Nicht-Annahme herbeigeführt werden mußten. Ohne bestimmte Fragen könne er aber keine bestimmte Anworten ertheilen. Als später die Kammer, mit Ausnahme der Herren Dumortier und Gendebien, die Adresse einstimmig angenommen hatte, bemerkte letzterer: „Ich habe nicht mitgestimmt, weil das Ganze mehr wie eine Act Etikette, als wie ein konstitutioneller Akt aussah. Solcher Unsinn braucht nicht diskutirt zu werden." Man schreitet zur Erwählung der Kommission, welche die Adresse dem König überreichen soll. Das Loos fiel auf Hrn. Gendebien, er lehnte es ab.

Antwerpen, 14. Nov.

Nach einem Korrespondenzartikel des Journal des Flandres sollen in der Kampine mehrere Forts errichtet

Digitized by Google

werden. Diest und Hasselt sollten Festungen werden. Die Regierung bestimmt zu diesem Bau 3 Millionen, welche am Kriegsbudget erspart wurden.

Man sagt, daß die Holländer das Fort Lillo verlassen; man hat sie Mörser und Kanonen einschiffen sehen.

St. Gallen, 14. Nov.

Im katholischen Großrathskollegium wurde am 7. Nov. das Kommissionalgutachten über eine neue Bisthumseinrichtung behandelt und im Allgemeinen genehmigt, also namentlich ein eigenes St. Gallisches Bisthum mit einem geistlichen Rathe von 4 Personen, und eine Bischofswahl aus vierfachem Vorschlage des Großrathskollegiums, durch die Glieder der Geistlichkeit mit dem geistlichen Rathe gemeinsam vorgenommen. Gewähre der Nuntius dieses Begehren nicht so behalte man sich eine Anschließung an das Bisthum Basel vor.

Wetzlar, 10. Nov.

Von den in unserer Nachbarschaft im Laufe dieses Jahres verbreiteten Gerüchten, als gehe die Krone Preußen mit einem Austausche des von fremdem Gebiet umschlossenen Kreises Wetzlar um, kann man behaupten, daß sie völlig grundlos waren.

Bamberg, 20. Nov.

Der Königliche Oberbaurath Freyherr von Pechmann hatte gestern bey uns einen Zusammentritt mit den Königlichen Kreisbauräthen Krafft und Schierlinger, um die sachgemäßen Verordnungen in Beziehung auf die Beseitigung der Hindernisse, welche bisher der Schifffahrt auf der Regnitz und auf dem Maine entgegengestanden sind, zu treffen, wodurch der Erfolg des Kanals zur Verbindung des Rheins mit der Donau auf eine vollständige Weise gesichert ist.

Nur allzusehr ist bey uns die gefährliche Durchfahrt durch die Wehröffnungen bey Haßfurt und Schweinfurt bekannt; an der Verbesserung dieser beyden Stellen wird dermalen schon gearbeitet. Das Mühlenwesen bey Haßfurt wird demolirt und dadurch eine gleichförmige Bewegung des Wassers, gleich wie in der normalen Strecken des Maines, erzielt. Bey Schweinfurt, wo die Mühlen unentbehrlich sind, ist man mit dem Bau einer Kammerschleuse beschäftiget. — Im allgemeinen hat der Main auch bey kleinstem Wasserstande eine dem Transporte der schwersten Lasten entsprechende Tiefe. An mehreren Stellen aber liegen die Ufer zu weit auseinander, daher es an der erforderlichen Tiefe gebricht, an anderen beschreibt derselbe Krümmungen, wodurch partielle Anhäufungen und Untiefen entstehen. Mit einem mäßigen Kostenaufwande werden, mit Hülfe der Kunst, die zu breiten Flußstrecken verengt, wodurch eine größere Flußtiefe erzeugt wird, gleichwie die bedeutendsten Krümmungen durch Geradeleitungen verbessert werden dürften, um gleichen Zweck zu erreichen.

Daß diese mit dem Rhein- und Donaukanale in der engsten Verbindung stehenden Verbesserungen jetzt schon in Vollzug gesetzt werden, möchte als eine höchst weise und wohlthätige Maßregel der Staatsregierung vorzusehen seyn, da hierdurch nicht nur die erfreulichsten Aussichten auf den baldigsten Beginn des Kanales selbst geöffnet sind, sondern auch die Schifffahrt auf dem Maine in ihrem dermaligen Umfange gegen Gefahr gesichert und von so mancherley nur zu sehr bekannten Plakereyen befreyt wird.

Auf das große Unglück, das vor Kurzem die braven Wunsiedler traf, folgte schnell der alles verheerende Brand in Reichenhall. Namenlos ist das Unglück der biederen Bewohner dieser Stadt. Herzzerreisend lauten die Berichte, die wir von daher vernehmen. Dem schönen Beispiele anderer Städte folgend, und auf den Wohlthätigkeitssinn der edlen Bewohner Bambergs bauend, den sie bei jeder Gelegenheit auf die rühmlichste Weise an den Tag legten, erlauben sich die Unterzeichneten die herzliche Bitte zu stellen: der verunglückten Reichenhaller in Liebe zu gedenken, und sie mildthätigst zu unterstützen.

Die Unterzeichneten sind bereit die gütigen Beiträge an Geld, die später zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden sollen, anzunehmen, und ihrem Zwecke gemäß zu verwenden.

Gott segne die edlen Geber für dieses Werk der Barmherzigkeit.

Bamberg den 20. Nov. 1834.

Heinrich Baron v. Pölnitz.
Hergenröther, Stadtpfarrer.
Ziegler, Salzbeamter.
Carl Kraus.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
107)	Ungenannt 2 Preuß. Thlr.	3	30
108)	B. J.	1	21
109)	Von einem Ungen. 1/6 sächs. Thlr.	—	18
110)	Ungen.	10	—
	Uebertr. Nr. 1 — 106 excl. Kleider und Betttheile	308	36 1/2
	Summa:	324	47 1/2

Bamberg, den 21. Nov. 1834. Comptoir der Zeitung.

Holl. Voll-Bückinge

sind zu haben bey

Wm. Schaupp.

Bamberger Schranne den 19. November 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	I. kr.	II. fl.	II. kr.	III. fl.	III. kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Waizen.	—	1	219	4	213	1	6	3	15	—	12	25	10	30
Korn.	—	2	90	4	87	1	4	1	8	50	8	45	8	—
Gerste.	3	1	514	2	517	2	—	1	7	55	7	42	6	—
Haber.	12	1	140	4	140	4	12	1	3	36	3	23	3	—

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 327. Bamberg. Sonntag, 23. November 1834.

München, 20. Nov.

S. K. H. unser durchlauchtigster Kronprinz befindet sich dem Vernehmen nach noch in Prag.

S. E. der k. griechische außerordentl. Gesandte Hr. A. Maurocordato hatte am Dienstag Nachmittag 1 Uhr die Ehre, S. M. dem König in einer feierlichen Audienz sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Die hier anwesende k. griechische Fuhrwesenabtheilung wurde gestern von hier nach Fürstenfeldbruck verlegt, wohin auch die, durch den k. griechischen H. Rittmeister Baron v. Reizenstein aufzukaufenden Pferde für dieselbe werden gebracht werden.

Karlsruhe, 15. Okt.

Der Anschluß an den preuß. Zollverein ist zwar beschlossen, aber über das Wie und Wann ist man immer noch nicht im Klaren. Wie weit die Sache auch gediehen seyn mag, so ist doch zu zweifeln, daß die Zollvereinigung schon mit dem Neujahr in Kraft treten wird. Unterdessen sind manche hundert Zentner Kaffee und Zucker, die die Nachversteuerung scheuen, gut und sorgfältig in Gewölbe eingeschlossen, die für jetzt weder Ein- noch Ausgang mehr haben, harrend der einstigen gewissen Erlösung, wo der Ausgang sich gewiß finden wird. Was die Stimmung über den Zollverein betrifft, so kann man im Allgemeinen sagen, daß das Oberland dagegen, das Unterland, und namentlich die Pfalz, aber größtentheils dafür ist. Doch hat man sich fast überall resignirt und betrachtet die Zollvereinigung als ein Fatum, dem nicht zu entgehen ist, ohne zu wissen, ob es ein gutes oder ein böses Geschick seyn wird.

Berlin, 28. Nov.

Se. Durchlaucht der Landgraf Victor Amadeus zu Hessen-Rothenburg, Herzog zu Ratibor, Fürst zu Hersfeld und Corvey, der letzte Zweig seines Stammes, ist bei seiner dermaligen Anwesenheit in Ober-Schlesien am 12ten d. M., Vormittags 11 Uhr, auf dem Schlosse Zembowitz an den Folgen eines am 9ten unvermuthet eingetretenen Schlagflusses im 55sten Lebensjahre mit Tode abgegangen. „Wenn hoher Adel der Seele", so schreibt man von dort, „wenn mildfreundliche, stets liebevolle Gesinnungen und ein für das Glück von Tausenden geführtes, ehrenwerthes Leben gerechte Ansprüche auf die dankbare Anerkennung der Mit- und Nachwelt machen dürfen, so wird der Name dieses Fürsten niemals vergessen werden."

Warschau, 12. Nov.

Mit Rücksicht darauf, daß viele von den Generalen und Stabs-Offizieren der ehemaligen Polnischen Armee, denen i. J. 1831 eine dreijährige Unterstützung bewilligt wurde, bis jetzt noch nicht im Stande gewesen sind, für ihre fernere Erhaltung zu sorgen, und daß sie sich also nach dem Ablauf dieser drei Jahre in einer sehr bedenklichen Lage befinden würden, so wie in Betracht dessen, daß der Sr. M. dem Kaiser vorgelegte Entwurf hinsichtlich der theilweisen Verlängerung dieser Unterstützung noch weitere Erwägung bedarf, und daß demnach noch eine geraume Zeit verstreichen würde, ehe die Betheiligten wieder eine Unterstützung empfingen, hat der Fürst Statthalter Se. Maj. ersucht, ob Sie nicht genehmigen wollten, daß den erwähnten Generalen und Offizieren, wenn sie auch in den neuen Entwurf nicht wieder aufgenommen wären, die bisherige Unterstützung vom Jahre 1335 an noch 3 Jahre ausgezahlt würde. Der Kaiser hat dieses Gesuch bewilligt, und der Verwaltungs-Rath ist durch den Fürsten Paskewitsch davon benachrichtigt worden mit dem Bemerken, daß die zu diesem Zwecke für das Jahr 1835 erforderliche Summe von 1,300,000 fl. schon in dem Budget des Königreichs für das nächste Jahr mit aufgeführt sey.

Odessa, 28. Okt.

Aus Cherson vom 17. Okt. wird gemeldet, daß die dortige Handels-Marine-Schule am 14. d. M. in Gegenwart des General-Gouverneurs, Grafen Woronzoff, und des Civil-Gouverneurs von Cherson eröffnet worden ist.

Aus Galatz schreibt man, daß man dort Argwohn hatte, es möchte durch ein von Konstantinopel gekommenes Fahrzeug, an dessen Bord plötzlich drei Personen gestorben waren, die Pest eingeschleppt worden seyn. Das Fahrzeug wurde aufs strengste bewacht.

London, 13. Nov.

Es befinden sich hier zu Lande gegenwärtig etwa 500 polnische Flüchtlinge, worunter die Hälfte Offiziere. Bekanntlich hat ihnen das Parlament 10,000 Pfund für ein Jahr bewilligt, so daß die höchsten Offiziere nicht

Digitized by Google

mehr als 15 Sh. (9 fl.) wöchentlich, die gemeinen Soldaten aber nur 5 Sh. 3 Pence erhalten. Sie leiden daher sehr großen Mangel. Seitdem sind noch mehrere Polen, die vom festen Lande vertrieben worden, hinzugekommen, auf welche die Parlaments-Akte sich nicht erstreckt, und die daher von Allem entblößt sind. Der polnisch-literarische Verein giebt sich alle mögliche Mühe, den Flüchtlingen Unterhalt und Arbeit zu verschaffen, und sie selbst lassen es an gutem Willen nicht fehlen; allein die gemeinen Soldaten müssen natürlich den eingebornen Engländern nachstehen, obgleich mehrere bei der Ernte gebraucht worden sind, und die Offiziere, mehrentheils des Englischen unkundig, wissen sich nicht verständlich zu machen. Einige wenige ernähren sich durch Unterricht, Kupferstechen ꝛc., und mehrere früher hochgestellte Personen sind bei Handwerkern untergebracht worden, die meisten jedoch sind gänzlich hülflos und manche haben aus Verzweiflung den Verstand verloren. Der Sekretär des Vereins, Herr Mackenzie, wendet sich daher wieder an das Publikum wegen mildthätiger Beiträge.

London, 14. Nov.

Die ministeriellen Konferenzen waren diese Woche sehr häufig; mehre Boten wurden an den König nach Brighton gesandt und Depeschen des Königs gingen ein. Bis jetzt ist noch nichts in Betreff der Ersetzung des Lord Althorp entschieden.

Lord Lansdown ist von Paris angekommen; er hatte eine lange Konferenz mit Lord Melbourne und besuchte hierauf Hrn. Spring-Rice.

London, 15. Nov.

Wir lesen in den Times: Wir können uns für die Wahrheit der nachstehenden wichtigen Nachricht auf keine Autorität berufen; allein wir haben allen Grund zu glauben, daß dieselbe vollkommen gegründet ist. Wir theilen sie ohne irgend eine Bemerkung oder weiteren Zusatz in denselben Worten mit, wie wir sie erhalten haben: „Der König hat die Gelegenheit von Lord Spencers Hinscheiden benutzt, um sein Ministerium zu verabschieden; und es ist aller Grund zu glauben, daß der Herzog von Wellington entboten worden ist, (nemlich, um ein neues Ministerium zu bilden). Die Königin ist es, die dies alles bewirkt hat."

Der „Morning-Herald" enthält folgende Mittheilung aus Brighton vom 14. d.: Seit dem Tode des Grafen Spencer hat der Wechsel von Boten zwischen dem König und seinen Räthen nicht aufgehört. Gestern Nachmittag ist Lord Melbourne im Palaste angekommen und sogleich bei dem König vorgelassen worden, bei welchem er eine lange Zeit verweilte. Se. Maj. war gestern mit den Staatsangelegenheiten so sehr beschäftigt, daß sie ihre gewohnte Promenade nicht machen konnten. Wenn man den Gerüchten, die im Umlaufe sind, Glauben schenken kann, so würde der Nachfolger des gegenwärtigen Schatzkanzlers, dessen Erhebung zur Pairswürde es ihm nicht mehr gestattet, im Unterhause zu sitzen, Hr. Spring-Rice seyn, welcher, wie man versichert hat, dazu eingewilligt hat, mit dem Grafen Spencer (Lord Althorp) die Funktionen zu wechseln.

Es wird versichert, das Parlament werde abermals prorogirt werden, und zwar bis zum Anfange des Monates Februar.

In Beziehung auf die neueste schwedische Amnestie lieset man in den Times ein Schreiben des Frhrn. Karl v. Kierulff, vormaligen Majors und General-Quartier-Inspectors der Königin Donna Maria II. Dieser will aus dem Wortlaute der Amnestie folgern, daß selbige sich in dem edelmüthigen Sinne des Monarchen, von dem sie ausgegangen, auf alle schwedischen politischen Verbrecher und Emigranten ohne Ausnahme beziehe. Er selbst sey nun beinahe 40 Jahre verbannt und man habe seine Güter wegen seiner Verwickelung in die Angelegenheit der Gräfin Rudenschörd confiscirt. Er verlangt daher zu wissen, ob er in die Amnestie mit begriffen sey?

Das englische Blatt der „Observer" meldet, angeblich nach kürzlich in London angekommen Nachrichten, ein russisches Corps habe durch die Circassier eine Niederlage erlitten. „Es ist, so sagt das Blatt, bereits bekannt, daß die Einwohner einiger Gegenden am Kaukasus lange im Aufstande begriffen waren. Kürzlich dehnte sich dieser Aufstand so aus, daß er die militärischen Operationen, welche die Russen etwa nach andern Richtungen hätten unternehmen wollen, verhinderte. Die Regierung faßte den Beschluß, durch einen allgemeinen Angriff dem Aufstande auf einen Schlag ein Ende zu machen. In dieser Absicht zog ein bedeutendes Corps von Anapa am schwarzen Meere aus und traf 30 (engl.) Meilen südlich von dieser Festung eine an Zahl geringere Schaar von Circassiern. Ein hartnäckiger Kampf entspann sich, in welchem die Russen unterlagen. Die Circassier blieben Meister des Schlachtfeldes, machten viele Gefangene und nahmen 100 Munitionswagen und mehrere Feldstücke. (Direkte Nachrichten aus Rußland enthalten jedoch nichts von einem Aufstande der Circassier und weniger von einer durch sie einem russischen Corps beigebrachten Niederlage.)

Lissabon, 5. Nov.

Bei einer Erörterung über die Frage, ob die Ernennung des Herzogs von Palmella zum Präsidenten des Konseils, ohne Departement, gesetzlich sey, welche durch eine Mehrheit von 11 Stimmen bejahend entschieden wurde, drückten einige Redner der Opposition die Meinung aus, das jetzige Ministerium werde nur von kurzer Dauer seyn, weil die Minister selbst uneinig seyen. Hierauf erwiederten die HH. Freire und Carvalho, daß ihre Stimmen, als Deputirte, unabhängig von den ministeriellen Meinungen im Allgemeinen seyen. Auch stimmten mehre Mitglieder der ministeriellen Partei gegen Palmella, während vier Mitglieder der Opposition für ihn stimmten. Als das Volk das Resultat des Scruti-

Digitized by Google

niums vernahm, regte es sich in den Gallerien. Man hörte das Geschrei: „Nieder mit den Verräthern! Man muß mit den ministeriellen Deputirten ein Ende machen!" Im Allgemeinen scheinen jedoch die Meinungen dem Präsidenten des Konseils günstig zu seyn. — Zu den schon bekannten Verfügungen des Gesetzes über die Ausschließung Don Miguels muß man noch hinzufügen, daß das Patrimonial- oder persönliche Eigenthum des Ex-Infanten dazu verwendet werden soll, die durch seine Usurpation verletzten Parteien zu entschädigen: ein besonderes Gesetz wird diese Verwendung feststellen.

Madrid, 9. Nov.

Der Tagsbefehl Minas an die Bauern von Navarra ist folgenden Inhaltes: „Bauern! Ich übernehme den Befehl über die Armee, welche bestimmt ist, den Frieden dieser Provinz herzustellen. Ich vergoß Thränen, als ich die Anarchie sah, worin ihr euch seit einem Jahre befindet, und die Uebel des Landes, welches mir die Geburt gab, dieses Landes, so berühmt in der Geschichte durch seine Rechtlichkeit, welche es immer allen seinen Königen bezeigt hat. Und warum hätte ich nicht seufzen sollen wegen der Unglücke der Familien von meinen Jugendgenossen, welche zur anderen Zeit mir so viele Beweise von Freundschaft und Ehrfurcht über das traurige Loos der Freunde und des Landes gegeben haben, welche in dem Kriege der Unabhängigkeit mich zu dem Befehle gerufen haben, um die Rechte unseres gesetzmäßigen Monarchen und die Freiheiten meines Vaterlandes zu vertheidigen! Unter meinen Leiden, welche keine andere Ursache, als die Empfindung für euer Unglück hatten, dankte ich Gott, der mich in den Stand setzte, mein Verkehr zu erneuern, und mit der tapferen Armee, welche ich zu befehligen die Ehre habe, zu eurem völligen Frieden mitzuwirken, indem ich Mißhelligkeit verbanne und euch so von dem Bürgerkriege befreie, welcher euch aufzehrt. Im Namen unserer rechtmäßigen Königin Isabella II. und in Auftrag Ihrer Majestät der Königinregentin biete ich Allen den Frieden mit einer Hand und mit der anderen ergreife ich den Degen; ich werde den Krieg der Vertilgung gegen alle führen, welche darauf beharren, die Eingeweide des Mutterlandes durch ihr verbrecherisches Benehmen zu zerreissen. Wisset, daß ich ermächtigt bin, den Frieden zu bewilligen oder Krieg zu führen. Wählet ihr Alle, welchen diese Nachricht zukömmt! Bauern! Ihr wisset, daß ich nicht vergeblich spreche. Lasset mich im Frieden, ihr, verirrte Menschen, und vorzüglich ihr, welche ihr das elende Leben der Streuner führet. Leget eure Waffen nieder, und kehret in eure Heimath zurück; ich bürge für eure Sicherheit und für die freie Ausübung eurer Rechte. Diejenigen, welche die Laufbahn der Waffen fortsetzen wollen, können unter meinen Befehlen dienen, und zwar in den Korps, welche ich in dem Lande bilden werde; sie können sich dann bei dem Frieden nach Hause begeben und den verdienten Lohn genießen. Handelt ihr nicht so, und vermüssiget ihr mich, gegen euch die Waffengewalt und andere Mittel, die mir zu Gebote stehen, zu gebrauchen, so erkläre ich euch, daß ich keine Bitte annehme, und daß meine Befehle streng vollzogen werden. Indessen benachrichtige ich euch, daß jeder, welcher auf der königlichen Straße von Aufgang und Niedergang der Sonne angetroffen wird, ohne hinreichenden Grund angeben zu können, erschossen wird. Hauptquartier von Pampeluna, 4. Nov. 1834. Espoz y Mina."

Aldudes, 9. Nov.

Mina hat eine Runde um Pampeluna gemacht, und ist in allen Gemeinden mit großer Begeisterung aufgenommen worden. Er kehrte darauf in sein Hauptquartier zurück, und gab allen Truppen Befehl, sich zu einer großen Musterung zu versammeln. Wahrscheinlich wird er sich alsbald an ihre Spitze stellen und vorwärts gehen. Zumalacarregui versäumt nichts, um einem solchen Gegner zu widerstehen. Man versichert, er habe gesagt, Mina sey allein der Kriegsmann mit der Fähigkeit, dem Aufstande die Spitze zu bieten, und der Krieg sey bis jetzt ein Kinderspiel gewesen; nun ergriffen beide Theile einander, Körper gegen Körper, bis einer davon erstickt wäre. Entscheidende Ereignisse müssen bald vorfallen. Zurgarramurdi befestigte auf Befehl des Gen. Lorenzo Elizondo. Alle Gäßchen und Zugänge, welche zu der Straße bei den Lagern auf der einen, und an die Bidassoa auf der anderen Seite führen, wurden durch Mauern mit Schießscharten geschlossen. Ein Theil der Besatzung von Elizondo hält dieses Dorf inne. Seit dem Abgange Lorenzos wechselten beide Theile täglich Tausende von Kugeln, ohne irgend einem Erfolge.

Paris, 16. Nov.

Die Doctrine siegt; sie hat dem Spiele der Intriguen, dem seit 10 Tagen Frankreich zweifelnd zugesehen, ein Ende gemacht. Gewieß ist es, daß die liberale und die legitimistische Opposition den Krieg gegen die Doctrinäre fortsetzen werden, und nach der Weise, wie die Männer des Tiersparti behandelt worden sind, ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie sich dem doctrinären Ministerium nie mehr anschließen werden. Es bleiben also nur die wenigen Anhänger der Coterie selbst noch übrig, um die Minister zu unterstützen und in der Höhe zu erhalten, und bald werden wir sehen, daß sich das im November wieder consolidirte Cabinet vom 11. Okt nicht mehr bewegen kann. Mit Ungeduld wird der Augenblick der Eröffnung der Kammern erwartet; die parlamentarische Majorität wird, wie alles erwarten läßt, über die Doctrine ein strenges Urtheil aussprechen. — Marschall Mortier, Herzog von Treviso, definitiv zur Vervollständigung des neuen doctrinären Ministeriums erwählt. Zu diesem Zweck hätte kaum ein passenderes Individium gefunden werden können. In diesem Augenblicke (um zwei Uhr) sind alle früheren Minister der Doctrine nebst dem Herzog von Treviso bei dem König. Es ist, wie man behauptet, die Fra-

Digitized by Google

ge wegen der Amnestie neuerdings aufgestellt und verneinend beantwortet worden. Demnach soll Hr. Persil seine Demission gegeben haben, weil er sich während des Ministeriums der drei Tage hatte bewegen lassen, seine Zustimmung zur Amnestie zu geben. Da jedoch ein Minister da seyn muß, um die Ordonnanzen, welche die Doctrinäre in das Cabinet zurückrufen, zu contrasigniren, so wird seine Demission erst später angenommen werden. Seine Stelle wird, wie man glaubt, von Hrn. Martin (du Nord) eingenommen werden.

Seit dem 31. Juli 1830 haben in dem Rathe Ludwig Philipps folgende Personen Sitz gehabt: Dupont v. der Eure, Baron Louis, Marschall Gerard, Graf v. Rigny, Bignon, Guizot, v. Broglio, Marschall Jourdan, Tupinier, Mole, Sebastiani, Laffitte, C. Perrier, Marschall Maison, Montalivet, Merilhou, v. Argout, Marschall Soult, Barthe, Girod v. d. Ain, Humann, Thiers, Persil, Duchatel, Roussin, Jacob, Herzog v. Bassano, Bresson, General Bernard, Passy, Teste, Karl Dupin, Marschall Mortier; im Ganzen 33. Die Zahl ist groß genug.

Paris, 17. Nov.

Noch keine Kundmachung des wieder auferstandenen Ministeriums durch den Moniteur. — Man liest im National: „Mitternacht. Wir vernehmen, das spanische Ministerium erleide eine bedeutende Veränderung. Hr. Martinez de la Rosa zieht sich vom Kabinet zurück. Der Graf v. Toreno ist es, welcher ihn als Minister des Aeussern und als Rathspräsident ersetzt, und welcher Hrn. Remisa zum Nachfolger in dem Finanzministerium hat." — Man bezieht sich auf ein Schreiben des englischen Obristen Wilde an den engl. Konsul zu Bayonne, welches die Niederlage der Karlisten in Spanien meldet. Diese wird jedoch etwas verschieden erzählt. Indessen werden dieselben geschlagen seyn.

Theatralisches.

Wir sind dem Herrn Direktor Lutz großen Dank schuldig, für den Genuß, den er uns durch das Gastrollenspiel des Herrn Kunst gewährt, um so mehr, als er seit vielen Jahren als Bekämpfer des alten Vorurtheils erscheint, das da meint, Gastspiele schaden dem stabilen Künstler, wie der Kassa; welche irrige Meinung zu widerlegen hier zu weitläufig wäre.

Herr Kunst trat gestern zum ersten Male als Hamlet auf. Eine ihm doppelt dringende Ehre für diese Wahl, weil in Bezug auf Herrn Kunst daraus hervorgeht, daß er sich nicht vorzugsweise in jenen Rollen gefalle, die durch seine eminente Kraftstimme bedingt werden, und er dem Publikum das schönste Kompliment machte, dem er genug Sinn und Geschmack zutraute, sich dem im Reiche der Geister Liegendem, zuerst zuzuwenden.

Herr Kunst irrte sich auch nicht, und ein gedrängtes Haus huldigte ihm, wie dem ewigen Dichter.

Hier ist weder Ort noch Raum die Darstellung desselben scenisch zu verfolgen. Dies soll nach vollendetem Rollen-Cyclus anderwärts geschehen.

Nur so viel genüge, daß Ref. dieses, — der fast alle großen Künstler Deutschlands als Hamlet zu sehen Gelegenheit hatte, und zwar von Brockmann an (der älteste Deutsche durch eine auf ihn geprägte Medaille verewigte Darsteller dieser Rolle) bis zu Urban herab, — bekennen muß, daß Herr Kunst das richtigste Facit aller der, von jenen Künstlern gelieferten Aufgaben zog, ohne dadurch den geringsten Vorwurf der bloßen Nachahmung aussprechen zu wollen; denn Herr Kunst zeigte durchgehends den denkenden Künstler. Alle großen Momente waren richtig und wahr seiner Individualität angemessen, und in plastischer Hinsicht ließ er alle die von. Ref. dieses gesehenen Vorbilder weit hinter sich zurück.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern neu zu haben:

Die englische Staatsverfassung in ihrer Fortbildung durch Reformen von den frühesten Zeiten bis auf den heutigen Tag. Historisch, theoretisch und praktisch dargestellt von F. Abraas. In 2 Bde. 1r Bd. brosch. 3 fl. 15 kr.

Freyberg, v., Sammlung historischer Schriften und Urkunden. IV. B. 1s Heft. 8. 1 fl. 48 kr.

Die fünf französischen Gesetzbücher in deutscher Sprache nach den besten Uebersetzungen. Nebst den bezüglichen Gesetzen, Dekreten ꝛc. und allen bis 1814 in den Landen der linken Rheinufer und später in dem Rheinkreise ergangenen Gesetzen, Veränderungen ꝛc. wodurch die franz. Gesetze aufgehoben, abgeändert und erläutert wurden. gr. 8. geh. 3 fl. 36 kr.

Nees ab Esenbeck, Monographia Ichneumonidum. T. II. gr. 8. 5 fl. 48 kr.

Adelungs Briefsteller für alle Fälle des menschlichen Lebens, 4. verb. u. verm. Aufl. geh. 1 fl. 45 kr.

Der unerschöpfliche Maitre de plaisir oder die Kunst, in allen Jahreszeiten, im Freien und zu Hause, so wie an allen nur denkbaren Freudentagen die unterhaltendsten und belustigendsten Parthien anzuordnen. 6. verb. Aufl. 12. geh. 1 fl. 48 kr.

Campe, J. H., Robinson der Jüngere. Ein Lesebuch für Kinder. M. K. 2 Thle. 12. geh. 3 fl. 36 kr.

Campe, die Entdeckung von Amerika. Ein Unterhaltungsbuch für Kinder und junge Leute. 12. Aufl. 3 Thle geh. 3 fl. 36 kr.

Münchener Wand-Kalender auf das Jahr 1835. Mit 6 neuen Ansichten: Die k. Residenz gegen Norden. Die protestant. Kirche. Das Blinden-Institut. Der Obelisk. Der Brunnen an der protestant. Kirche. Der Odeons-Platz. Quer 4. auf Papp. 20 kr.

— — Derselbe in Folio in geschmackvoller antiker Form, unter Glas und Rahm dienend. 36 kr.

Stunden der Andacht in 8 Bdn. Auf weiß. Papier. 9 fl.

Todes-Anzeige.

Es hat dem unerforschlichen Rathschlusse des Allmächtigen gefallen, meinen geliebten Schwiegervater, Johann Brehm, königl. Poststallmeister dahier, heute Nachmittag um 1 1/2 Uhr aus dem zeitlichen Leben abzurufen.

Er entschlief dem Herrn ergeben und mit den letzten Segnungen der Kirche versehen, in seinem neun und fünfzigsten Lebensjahre an den Folgen einer Leberverhärtung.

Ich empfehle denselben dem Gebete seiner Freunde.

Bamberg, den 21. November 1834.

Friedrich Vogel,
Uhrmacher,
im Namen der sämmtlichen Verwandten.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

111) X.

Motto. Wunsiedel ist noch nicht erbaut,
Es liegt im Schutt, daß Jedem graut;
Groß ist daselbst die Lebensnoth,
Es fehlt an Kleidung, Obdach, Brod, —
Ein Jeder helf' dem Nächsten erst;
Dann mag er auch für Ferne sorgen! — fl. 30 kr.

Uebertr. Nr. 1 — 110 excl. Kleider und Betttheile 224 47 1/2

Summa: 226 17 1/2

Für die Abgebrannten in Reichenhall:

1) Ungenannt 2 preußische Thaler . . 3 fl. 30 kr.
2) — . . . . . 10 —

Summa: 13 30

Bamberg, 21. Nov. 1834. Comptoir der Zeitung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 328. Bamberg. Montag, 24. November 1834.

Wien, 17. Nov.

Nachrichten aus Triest zufolge ist die k. k. Fregatte Veloce, commandirt von dem Fregattenkapitän von Zimburg, an deren Bord sich der k. k. bevollmächtigte Minister bei Sr. Majestät dem Könige von Griechenland, Ritter Prokesch von Osten befindet, in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. nach Nauplia unter Segel gegangen.

Berlin, 18. Nov.

In der Preußischen Provinz Sachsen erwartet man 8000 Mann Reiterei mit 10,000 Pferden aus Schlesien, um hier Winter-Quartier zu halten weil in Schlesien das Futter bekanntlich mißrathen ist. Die Getreidepreise steigen in Sachsen, was einige dem Zollverband, aber wohl fälschlich, zuschreiben, während andere den geringen Körner-Ertrag der Ernte sowohl in diesen Gegenden als in entfernteren als wahrscheinlichen Grund angeben.

Petersburg, 8. Nov.

Das Departement des auswärtigen Handels hat den Zoll-Aemtern, nach einer Verfügung des Finanz-Ministers, folgende Vorschrift ertheilt: Im Falle des Anhaltens ausländischer Lotterie-Billete, welche zu nehmen den Russischen Unterthanen durch einen Ukas von 1771 verboten worden, sollen dieselben den Eigenthümern nicht ausgehändigt, sondern aufbewahrt und darauf Acht gegeben werden, ob nicht auf irgend eines derselben ein Gewinn fällt. Dieser soll alsdann abgefordert, und der Beschlagnahme, gemäß der Zoll-Ordnung, unterworfen werden. Das Geld wird als solches, das aus dem Verkauf verbotener Einfuhr-Waaren gelöst ist, behandelt. — Nach einer andern Verfügung des Departements des auswärtigen Handels sind ausländische Kassen-Anweisungen, Bankscheine ꝛc. von der Verfügung in Bezug auf inländische Papiere ähnlicher Art auszunehmen, und, ebenso wie ausländische Staatspapiere oder Wechsel, bei dem Ein- und Ausgehen derselben an den Gränzen frei durchzulassen.

London, 13. Nov.

Nach den letzten Nachrichten aus Peru hat sich General Gamarra, verlassen von seinen Soldaten, nach Bolivia geflüchtet. Da ihn aber die dortige Regierung daselbst nicht lassen wollte, so ist er nach Chili abgereist, wo er, wie man glaubt, seinen bleibenden Aufenthalt nehmen will. Seine Gattin, welche einen großen Einfluß auf ihn ausübt, und auf deren Zureden er seine letzten Versuche gemacht hat, ist nach Lima zurückgekehrt, wo die Behörden derselben nichts in den Weg gelegt haben. General Lafuente, der einen so thätigen Antheil an dem Aufstand in Peru genommen hatte, ist in Puenta de Armas angelangt, wohin auch der vormalige Kriegsminister, General Bermudez, verbannt worden ist. In der Republik Peru ist somit für den Augenblick die Ruhe hergestellt. Der freie Verkehr mit dem reichen Bergwerks-Bezirke Pasco ward gleichfalls hergestellt, und man glaubte, daß der seit 18 Monaten gelähmte Handel wieder in das Leben kommen würde.

London, 14. Nov.

Man hat jetzt nur Muthmassungen wegen des Ministeriums. Thatsache ist es, daß es vor der Rückkehr des neuen Lord Spencer nicht geordnet werden kann. Er ist in Nordhampton durch eine so strenge Etikette zurückgehalten, daß er sich nicht einmal mit seinen Kollegen benehmen konnte. Der Morning Chronicle sagt: „Wenn man Rücksicht auf Fähigkeit nimmt, so ist es unbestreitbar L. John Roussell, welcher beauftragt werden muß, die ministerielle Partei in dem Unterhause zu leiten. Seine große parlementacische Erfahrung, seine Talente, die Anhänglichkeit des Volkes für die Familie Roussell und überdies der merkliche Antheil, welchen er an der Abfassung und Vertheidigung der Reformbill genommen hat, sind sehr mächtige Gründe zu seinen Gunsten. Seine Stelle als Oberzahlmeister der Armee würde kein Hinderniß seyn, weil man deshalb einen merkwürdigen Vorgang hat. Hr. Fox war, ehe es L. Holland wurde, das Haupt der ministeriellen Partei und auch ein solcher Zahlmeister. Wahrscheinlich wird Hr. Spring Rice Kanzler der Schatzkammer; aber es ist keineswegs nothwendig, daß er dem L. Althorp in seiner zweifachen Stellung bei der Kammer nachfolge. Man glaubt auch ferner, der Graf Spencer werde an die Spitze der Admiralität gestellt, und L. Auckland folge demselben bei der Admiralität nach. Uebrigens sind dieses nur Muthmassungen.

London, 15. Nov.

Folgende Liste der neuen Verwaltung ist in der Stadt im Umlaufe: Der Herzog von Wellington, der

Digitized by Google

Herzog von Richmond, Lord Ellenborough, Lord Brougham, Lord Stanley, Sir James Graham, Sir G. Murray, Sir Robert Peel, der Graf von Aberdeen, Lord Rousel, Hr. Gautdburn und Hr. Herries. Der Herzog von Wellington würde Premierminister werden.

Bureau der Times um 3 Uhr. Wir haben allen Grund zu glauben, daß im Augenblicke, wo wir schreiben, Lord Wellington mit dem Könige arbeitet.

Lissabon, 6. Nov.

Durch ein Dekret der Königin ist die Junta, welche beauftragt war, einen allgemeinen Kirchen-Reformplan vorzuschlagen, aufgelöst, „weil in Kraft des Dekrets vom 30. Mai. d. J. alle Klöster, Collegien, Hofspitzien und religiöse Häuser, welches auch die Orden seyn mögen, denen sie angehören, in diesem Königreiche aufgehoben und die Nonnen-Klöster unter die Aufsicht der betreffenden Ordinarien (Bischöfe) gestellt sind, und weil die Junta genannten Reformplan bereits vorgelegt hat."

Paris, 17. Nov.

Während Frankreich den Zwistigkeiten, den Ränken, dem Wucher überantwortet ist, danken seine Schutzmänner für Selbiges in Europa ab. Untersuchet man, wo ihre Verhältnisse auswärts sind, so trifft man die nemliche Selbstsucht, den nemlichen gegenrevolutionären Geist an, welche alle ihre Handlungen in dem Inneren leiten. Es bestehen mit den Mächten eine Menge Verbindlichkeiten, geheime Artikel, Rückhalte, welche die ganze Staatshandlung der Tuilerien beherrschen. Diese Verbindlichkeiten, worüber kein Minister Rechenschaft geben kann, bilden eine Art heimlichen Staatsrechtes, wie die Verträge von 1815 ein offen dargelegtes Recht. In diesen, nicht durchdringbaren Zirkel muß das Frankreich des Julius sich bewegen, welche auch das Mundstück der Gewalt sind. So ist das englisch-französische Bündniß den Verhältnissen des Hofes mit der heil. Allianz untergeordnet. Die Aufbietung Rußlands drücket uns, obgleich nur nebenher. Jedermann sieht ein, warum man bei einer solchen Lage so viel Eifer zeigte, den Torys zu helfen; hätten sie in den brittischen Rath eindringen können, so wäre alles, wenigstens von dieser Seite, beeinträchtiget worden, und der Gang der Widerstrebungen hätte Zeit gewinnen lassen, was viel ist. Jetzt, wo ein Reformministerium so gut, oder schlecht unberührt bleibet, wird die russische Politik jeden Tag in London bekämpfet, und bald wird die Gewalt der Dinge den Augenblick herbeiführen, wo man zwischen Nikolaus und seinen Gegnern sich wird aussprechen müssen. Man hoffet, diesen Wechselfall mit Geschicklichkeit und Kunstgriffen noch zu entfernen; man bildet sie ein, der europäischen Wagschale noch genug Druck geben zu können, um das Gleichgewicht zu erhalten, und England zu hindern, daß es allein handle. Wer nicht begreifen kann, wo der wahre Grundstoff der Kraft sey, dem sind die Täuschungen nur zu natürlich; aber die öffentliche Meinung wird in Frankreich nicht weniger als in England Gesetze vorschreiben; die Nationalbetheiligungen werden mit Verständigung endigen; die Geschicklichkeit und die Kunstgriffe werden sehr bald ganz abgenutzt seyn. Schon gibt Talleyrand auf diesem Theater die Rolle ab. Obgleich er seit einiger Zeit versicherte, sich nicht mehr in die Geschäfte mischen zu wollen, so rechnete man doch noch auf eine letzte Gunst von seiner Seite. Dies war eine eitle Hoffnung. Hr. v. Talleyrand, geeckelt durch die Dinge, auf das einzige Gefühl gebracht, die ganze Welt auszulachen, will höchstens die Mühe sich geben, einige Rathschläge zu ertheilen, und läßt die erlauchtesten Personen 8 Tage auf seine Antwort harren. Man hat gesagt, daß dieser Dekan der Diplomatie äußerst geschwächt und unfähig ist, den geringsten Dienst zu leisten, selbst dann, wann er wollte. Indessen schrieb er jüngst Briefe voll Geist und Klarheit, und die Personen, welche ihn besuchen, wissen, daß, wenn er von dem Schauplatz abtritt, er die Zeit herankommen sieht, wo seine gewöhnlichen großen Mittel unmächtig sind. Hr. v. Talleyrand erblickt klar die unaufzulösenden Verwickelungen der Lage; aber er sieht besser als andere ein, daß das Heilmittel schwierig ist. Nachdem er dem Könige von England, den Torys erklärt hat, daß sie sich entschlagen müssen, so ergreift er die Partei, sich selbst für alles Uebrige zu entschlagen. Bei Auftretung des Ministeriums der 2 Tage schrien einige aus, daß die Gesandten der heil. Allianz Abschied nähmen. Dieses Gerücht war nicht ernsthaft; der Hof steht besser als je mit den Nordhöfen, und empfängt ganz gelegen ihre Lobsprüche, wie man es aus fremden Zeitungen ersehen kann. Die Gesandten sahen wohl ein, daß, wenn man auch täglich die Minister ändern müsse, die Grundsätze doch nicht geändert würden. Wenn man nach den bestens unterrichteten Personen urtheilt, so sind die spanischen Angelegenheiten für unsere Regierer so mit Schwierigkeiten gespickt, daß, wenn sie die heil. Allianz bei gutem Willen haben und ihre Verheißungen halten wollen, sie nichts für die Sache der Verfassung thun können. Gezwungen, den Forderungen der absoluten Fürsten dritter Klasse sich hinzugeben, sind sie schon auf dem Punkte, die Anerkennung des D. Carlos bestimmt nicht abschlagen zu können. Zu Lissabon hat der Geschäftsträger der Regierung dem Herzoge v. Palmella das Feld frei gelassen. Es liegt wenig daran, daß Portugal wieder eine engl. Kolonie, oder vom Neuen durch einen Bürgerkrieg verwüstet werde, indem die Anerbietungen der Tuilerien verworfen wurden. Es ist nicht einer der italienischen Höfe, welche D. Miguel beschützen, wo man nicht laut die Neutralität unserer Staatsmänner rühmt; und wir können einen anführen, wo man sich ihres Schutzes schmeichelt, was noch nicht widersprochen ist. Unsere orientalische Staatsklugheit ist würdig der Rolle, welche unsere Diplomatie auf den beiden Halbinseln spielt. In der Türkei spottet man über unsere Noten, ganz wie im vorigen Jahre,

Digitized by Google

und wir versuchen es, uns dafür an Aegypten zu rächen bis zu dem Augenblicke, wo, nach dem Ausspruche des Journal des Debats, jeder zeigen muß, was er will. In Griechenland lassen wir den Einfluß Rußlands und Englands mit einander wetteifern. So benützen wir alle Opfer, welche Griechenland uns gekostet hat. Uebrigens schreckt dieser Augenblick in den Tuilerien nicht auf; man versichert da unaufhörlich, daß Frankreich nichts verlange und sich in nichts mische.

Hr. Humann wird erst morgen erwartet. Die Liste aller Mitglieder des Kabinets wurde ihm gesendet. Admiral Duperre befindet sich als Seeminister und Persil als Justizminister darauf. Man sagt, der Obrist Garraub werde Unterstaatssekretär des Krieges. Hr. Sauzet, welcher das Ministerium des öffentlichen Unterrichtes ausgeschlagen hat, befindet sich seit 2 Tagen hier. — Gestern wurden der Admiral Jacob und der Herzog v. Choiseul, heute der Graf v. Montalibet, Karl Dupin, der Herzog v. Bassano und der Marschall Gerard von dem König empfangen. Dieser arbeitete jedoch mit keinem Minister während der 2 Tage.

Das „Journal des Debats" zeigt heute an, Fürst Talleyrand habe, als er die Combination vom 10. Nov. erfahren, seine Demission gegeben. Aus einer sichern Quelle haben wir erfahren, daß die fragliche Demission schon fünf oder sechs Tage vor der Bildung des Ministeriums vom 10. Nov. abgeschickt worden war. Sein einziger Beweggrund war Sehnsucht nach der Ruhe des Privatlebens.

Paris, 18. Nov.

Das „Journal de Paris" zeigt an: Gestern Abend um 6 Uhr war Hr. Humann noch nicht in Paris angekommen und der Stand der Atmosphäre gestattete nicht, seine Antwort durch den Telegraphen zu erhalten.

Nach den „Constitutionel", würde Hr. Humann das ihm angebotene Portefeuille der Finanzen weil es einmal in den Händen des Hrn. Passy gewesen, gewiß ablehnen. Der Herzog von Bassano bewohnt noch immer das Ministerium des Innern und alle Mitglieder dieses Kabinettes besorgen noch immer die Geschäfte ihrer respektiven Ministerien.

Der „National" sagt, man habe gestern Abend behauptet, daß Marschall Mortier seine Demission gegeben, und daß der Herzog von Bassano unerschütterlich auf seinem Posten bleibe, bereit, einer Belagerung gegen Hrn. Thiers Stand zu halten. Im Allgemeinen habe man sich aber nur wenig mit dem französischen Quasiministerium beschäftigt. Die Aufmerksamkeit des Publikums sey ganz auf den Herzog von Wellington gerichtet gewesen.

Die Nachrichten aus London haben, wie die „Quotidienne" mittheilt, eine Sitzung des Conseils in den Tuilerien, bei welcher 15 Personen zugegen waren, veranlaßt. In dieser Sitzung wäre, heißt es, das doctrinäre Kabinet neuerdings zum Wanken gebracht worden, ein Gerücht, an welches übrigens die „Quotidienne" nicht glaubt.

Ein Schreiben aus London vom Samstag, 6 Uhr Abends berichtet: Die Aufregung hat begonnen. Diesen Abend sieht man an vielen Orten Schmähschriften angeheftet. Bei den Banketts, welche man dem Lord Durham geben will, wird es tumultuarisch hergehen. Es ist ein unglückseliger Versuch.

Der König von England, sagt die „Gazette de France", bringt sich, indem er die Unterstützung des Herzogs von Wellington anruft, in eine gewaltsame Stellung und eröffnet einen furchtbaren Kampf. Und wenn man auf das Sinken der öffentlichen Fonds und den Ruf des Unwillens merkt, welcher sich erhebt, so erinnert man sich unwillkührlich an die Epoche, wo Carl X. den Entschluß faßte, Herrn von Polignac an die Spitze seines Conseils zu stellen.

Gestern sind der Herzog v. Bassano und die Generäle Bernard und Dariul, heute Gen. Bernard und Hr. Guizot zum König gegangen. Mit diesem arbeitete heute der Justizminister. Unrichtig war die Angabe, daß Hr. Thiers wieder in das Ministerium des Innern eingetreten sey. Hr. v. Bassano war heute noch darin und fuhr fort, die Geschäfte zu besorgen. Heute Nachmittags soll er zum Könige gehen. — Nach Briefen aus London von vorgestern Abends war man dort der Meinung, der Herzog v. Wellington sey nur als Staatsmann von Erfahrung und als vertrauter Freund von dem König gerufen worden, nicht, um an die Spitze des Kabinets zu kommen. Man nannte Peel und Sutton für den Platz des ersten Ministers, und sprach auch von einem, aus Mitgliedern des alten Kabinets und aus gemäßigten Toris zusammengemischten Kabinet, was jedoch unwahrscheinlich vorkam. Andere Briefe dagegen melden, Wellington sey beauftragt, ein Ministerium zu bilden. Man glaubt, es werde ihm gelingen, aber nicht, eine Kammer zu bilden, welche den Schritt mit dem Kabinet halten könne. Alsdann wird man Lord Wellington und die Armee auf einer, das Volk und das Parlament auf der andern Seite haben. Gelingt es ihm aber nicht, so müßte L. Durham herbeikommen, und der gegenrevolutionäre Versuch würde nur die Bewegung beschleunigen. — Briefe aus Pampeluna sprechen von einem anderen Treffen, welches am 6. zu Lodosa bei Estella zwischen 3000 Christinos unter Anführung des Brigadiers Lopez und Zumalacarregui statt gefunden, und wobei letzterer eine große Zahl Todter gehabt habe. Lopez fiel an der Spitze von 500 Mann Reiterei über die Rebellen her, welche durch den Schein eines Rückzuges in einen Hinterhalt fielen.

Bordeaux, 13. Nov.

Nach dem Indicateur hat der englische Obrist Wilde, der im Hauptquartiere Minas sich befindet, an den englischen und den spanischen Konsul in Bayonne geschrieben, daß am 6. und 7. bei Perin ein Treffen vorgefallen sey, in welchem Zumalacarregui eine Niederlage bekommen habe, welche jener von Salvatierra gleich-

Digitized by Google

komme. Sie war vollständig, und gegen 500 Mann blieben auf dem Platze. Er hatte es mit Cordova und Lopez zu thun. Das Memorial erzählt aus der nämlichen Quelle den Vorfall etwas anders und vollständiger. Zumalacarregui griff mit 5 — 6000 Mann und mit dem größten Nachdrucke das Korps des Brigadiers Lopez, welches nur beiläufig aus 3000 Mann bestand, zu Gesman an, und strengte sich äußerst an, sich der Artillerie zu bemeistern. Alle seine Angriffe waren fruchtlos, und seine Bataillone fingen an zu weichen, als ein Angriff der Reiterei von Lopez die Sache zu Gunsten der königl. Truppen entschied. Das Blutbad war schrecklich. Der Rest der Rebellen floh in der größten Unordnung nach den Gebirgen bei Estella. Laut Nachrichten vom 8. war Don Carlos noch in völliger Unthätigkeit zu Onate. In der Nacht vom 10. hörte man ein Gewehrfeuer zu Ustariz, 2 Meilen von Bayonne. Die Mautner nahmen den Schmugglern 21 Ballen mit 60,000 Patronen weg, die für die Karlisten bestimmt waren. Ein Mautner wurde getödtet und ein Schmuggler gefangen. Zu Etcho haben sich 100 Karlisten gezeigt; die Einwohner nahmen mit ihrem Vieh die Flucht.

Brüssel, 17. Nov.

Der Sturz des englischen Ministeriums ist positiv. Ein Kurier hat gestern Mittag die Nachricht gebracht. Man weiß noch nichts Bestimmtes über dieses unerklärliche Ereigniß.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist unter andern neu zu haben:

Blum, Dr. J. R., Taschenbuch der Edelsteinkunde für Mineralogen, Techniker, Künstler und Liebhaber der Edelsteine. 2te Aufl. 12. geh. 2 fl. 42 kr.

Koberger, A., Unschuld, Freude, Tugend. Sammlung der vorzüglichsten Lieder für Kinder mit Begleitung des Pianoforte. Heft 1. geh. 54 kr.

Fabricius, das Ganze der Heilkunst mit kaltem Wasser. Für Gebildete aller Stände. 2te verb. u. verm. Aufl. 12. geh. 1 fl. 24 kr.

Die Glocke der Andacht. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für gebildete Katholiken. 3te Aufl. geh. 1 fl.

Wessenberg, J. H. v., Dichtungen. 2te Bdchn. Subsc. Preis 45 kr.

Cook, Capt., Skizzen aus Spanien. 3 fl.

Huber, Therese, Geschichte des Cevennenkriegs. 2 fl.

Pfennig-Encyclopädie. 96 Heft. 36 kr.

— Magazin. Nro. 79. 80.

Heller- — 406.

Bei mir ist zu haben:

v. Gönner, Commentar z. Hypothekengesetz. 2 Bde. (Einige Exemplare) à 4 fl. 12 kr.

J. G. Sickmüller, Antiquar.

H A R M O N I E.

Künftigen Montag am 24. d. M.: Tanz-Gesellschaft im grossen Saale, von 6 bis 11 Uhr.

Bamberg, am 21. November 1834.

Der Vorstand.

M U S E U M.

Dienstag den 25. d. Ball von 8 — 12 Uhr.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
112)	Ungenannt 1 Oberbettziehe u. zehn kr	1	—
113)	Von L. v. R.	4	—
114)	Ungenannt 12/12 Preußthlr.	1	48
	Uebertr. Nr. 1 — 111 excl. Kleider und Betttheile	325	17 1/2
	Summa:	332	2 1/2

Bamberg, 22. Nov. 1834. Comptoir der Zeitung.

Ein hiesiger Wundarzt wünscht einen Gehülfen, der sich durch gute Zeugnisse ausweisen kann. Das Nähere im Comptoir der Zeitung.

Holländer Nutz- und Brennholz-Versteigerung.

Donnerstag den 4. Dezember d. Js. Vormittags 9 Uhr werden aus der königl. Forstrevier Daschendorf, und zwar

aus dem Distrikte Graihberg am Burkstall	10	Eichen Holländer-stämme
" " " Grehberg	33	
dann		
aus der königl. Forstrevier Dorgendorf		
Distrikts Lustberg an der Reckendorfer-	8	
und Salmsdorfer Lage	42	
" Stiefenberg am Ottergrund	12	
" " an der Baunacherlag	9	

Hierauf aus derselben Revier, und zwar:

aus dem Distrikte Lustberg Reckendorfer-	14	Nutz- und Brennholzlose von Eichen, Buchen Kief. und Fichten.
" " " Salmsdorfer-	14	
und Dorgendorfer Lage	14	
" " Kammerstein	24	
" " Stiefenberg am Ottergrund	23	
" " " an der Baunacherlag	27	

auf dem Stocke; und endlich das beim Durchhauen mehrerer Schneussen im Distrikt Stiefenberg gewonnene und aufgearbeitete Materiale, bestehend in

15 Eichen und Fichten, Baustämmen,
55 " Geräthstangen,
30 1/2 Klafter hartes und gemischtes Scheit- und Prügelholz, und
60 1/2 Schock dergl. Wellen,

öffentlich versteigert.

Kauflustige haben diese bereits angeschalmten und nummerirten Hölzer zuvor gehörig einzusehen, zur Zeit der Versteigerung im Gasthofe zum Hirschen in Baunach sich einzufinden, dort die näheren Verkaufs-Bedingungen zu vernehmen, und sodann ihre Aufgebote wie gewöhnlich zu Protokoll zu geben.

Anbei wird noch bemerkt, daß außer dem Rentamts-Bezirke Rattelsdorf Ansäßige nur dann zum Striche zugelassen werden, wenn sie sich durch gültige Zeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können.

Lichtenfels, den 11. November 1834.

Königliches Forstamt daselbst.

J. B. Schuster, Forstmeister.

Haßfurter Schranne am 21. Nov. 1834.

Getreide Gattung.	Vorriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	—	"	3	"	3	"	—	"	11	4.	Einziger Pr.			
Korn.	—	"	14	3	14	3	—	"	8	—	7	45	7	40
Gerste.	—	"	18	"	18	"	—	"	7	45	7	30	7	20
Haber.	—	"	42	"	42	"	—	"	4	20	4	12	3	48

Der Stadtmagistrat.

Baumann, Brgrmeister.

Nussert.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 47. Sonntag, den 23. November 1834.

Claude Gueux.
(Schluß.)

In das Gefängniß zurückgekehrt, verzehrte er heiter sein Mal und sagte: Sechs und dreißig Jahre voll Mühe! — Er wollte nicht um Kassation des Urtheils nachsuchen. Eine der barmherzigen Schwestern, die ihn während seines Siegthums gepflegt hatte, kam zu ihm und bat ihn unter Thränen darum. Er appellirte ihr zu Gefallen. Er scheint ihrem Verlangen bis zum letzten Augenblicke der Frist abgeneigt gewesen zu seyn; denn als er sein Kassationsgesuch unterzeichnete, war die gesetzliche Frist von drei Tagen schon seit einigen Minuten vorüber. Die barmherzige Schwester schenkte ihm aus Erkenntlichkeit fünf Franken. Er nahm das Geld und dankte ihr dafür. Während seine Appellation schwebte, wurde ihm von den Gefangenen von Troyes, die ihm alle ergeben waren, mehreremal das Anerbieten gemacht, ihm Gelegenheit zur Flucht zu verschaffen. Er lehnte es ab. Die Sträflinge warfen hinter einander in sein Gefängniß, durch das Luftloch, einen Nagel, ein Stück Eisendraht und einen Hacken. Jedes dieser drei Werkzeuge wäre für einen Mann wie Claude, hinreichend gewesen, seine Fesseln durchzufeilen. Er übergab den Hacken, den Eisendraht und den Nagel dem Kerkermeister. Am 8. Juni 1832, sieben Monate und vier Tage nach der That, nahte endlich die Sühne, pede claudo, wie man sieht. An diesem Tage, um 7 Uhr Morgens, trat der Greffier des Tribunals in das Gefängniß Claudes, und verkündigte ihm, daß er nur noch eine Stunde zu leben habe. Sein Kassationsgesuch war verworfen worden. Nun, sprach Claude kalt, ich habe diese Nacht gut geschlafen, ohne mir einfallen zu lassen, daß ich die nächste noch besser schlafen würde. Die Worte starker Gemüther scheinen beim Nahen des Todes immer eine gewisse Größe anzunehmen. Es kam der Geistliche, dann der Scharfrichter. Er war demüthig gegen den Geistlichen, sanft gegen den andern. Er behielt seine völlige Geistesstärke. Während ihm die Haare geschnitten wurden, sprach Jemand in einer Ecke des Gefängnisses von der Cholera, welche in diesem Augenblicke Troyes bedrohte. — Ich, sagte Claude lächelnd, ich habe keine Furcht vor der Cholera. — Er hörte auf den Geistlichen mit gespannter Aufmerksamkeit, machte sich zum großen Vorwurf und bedauerte es sehr, den Unterricht in der Religion nicht gesucht — und keinen erhalten zu haben. Auf sein Verlangen gab man ihm die Scheere, mit welcher er sich zu tödten versucht hatte. Eine der beiden Klingen fehlte; sie war bei seinem Entleibungsversuche abgebrochen. Er bat den Kerkermeister, in seinem Namen Albin diese Scheere zu überschicken. Auch wünschte er, daß diesem Vermächtnisse die Ration an Brod, die er an diesem Tage noch erhalten haben würde, hinzugefügt werden möchte. Die, welche ihm die Hände banden, bat er, ihm doch das Fünffrankenstück, welches ihm die barmherzige Schwester geschenkt hatte, das Einzige, was ihm noch geblieben war, in die rechte Hand zu geben. Um 8 Uhr, weniger ein Viertel, verließ er das Gefängniß, mit der gewöhnlichen letzten Begleitung der Verurtheilten. Er ging zu Fuß; sein Antlitz war bleich, sein Blick starr auf das Kruzifix des Geistlichen geheftet, sein Schritt aber fest. Langsam stieg er das Schaffot hinan, den Blick unverwandt auf das Kreuz des Erlösers gerichtet. Er wollte den Geistlichen, dann den Scharfrichter umarmen, dem einen dankend, dem andern verzeihend. Der Scharfrichter stieß ihn sanft zurück, will Jemand behaupten. Im Augenblicke, als ihn der Henkersknecht auf die gräßliche Maschine band, machte er dem Geistlichen ein Zeichen, das Fünffrankenstück, welches er in der rechten Hand hielt, zu nehmen, und sagte: Für die Armen. — Da es in diesem Moment gerade 8 Uhr schlug, so übertäubte der Glockenlärm seine Stimme, und der Beichtvater bemerkte ihm, er verstehe ihn nicht. Claude schwieg während 2 Glockenschlägen, und wiederholte dann sanft: Für die Armen. Noch war der achte Glockenschlag nicht ertönt, als dieses stolze und kluge Haupt schon gefallen war. Noch am nämlichen Tage — noch stand die Maschine drohend und blutig da — rotteten sich die Marktleute wegen einer auf den Tarif bezüglichen Streitigkeit zusammen, und hätten einen Octroibeamten beinahe todt geschlagen.

Wir haben die Geschichte des Claude in ihren Einzelnheiten schildern zu müssen geglaubt, weil, so meinen wir wenigstens, alle Paragraphen dieser Geschichte zu Motto's für die Kapitel eines Buches benutzt werden

Digitized by Google

könnten, in dem man das große Problem des neunzehnten Jahrhunderts zu lösen versuchen würde. In Claudes Leben sind zwei Hauptphasen zu unterscheiden, vor dem Falle, nach dem Falle; bei diesen beiden Phasen werfen sich zwei Fragen auf, hinsichtlich der Erziehung, hinsichtlich der Pönalität, und zwischen diesen beiden Fragen befindet sich die ganze Staatsgesellschaft.

Claude war von der Natur gut organisirt und wohl begabt. Was hat ihm also gefehlt? Das überlegt!

Es ist dies das große Proportionsproblem, dessen noch zu findende Lösung den allgemeinen Maßstab aufstellen wird: Die Staatsgesellschaft muß immer für das Individuum eben so viel thun, wie die Natur.

Seht Claude! sein Kopf war gut, sein Herz auch, das leidet keinen Zweifel. Aber das Geschick bringt ihn in eine so üble Gesellschaft, daß er endlich stiehlt. Die Gesellschaft bringt ihn in ein so übles Gefängniß, daß er endlich mordet.

Wer ist wirklich schuldig? Ist er es? Sind wir es?

Ernste Fragen, quälende Fragen, die in dieser Stunde laut durch die Welt hintönen, die unabweisbar sich an unsere Ferse fesseln, und uns endlich einmal so umstricken werden, daß wir wohl stehen bleiben und erforschen müssen, was sie von uns wollen!

Kleines Toilettenbüchlein des weiblichen Herzens.

(Schluß.)

Ach ja, meine lieben Leserinen, Mütter und Erzieherinen thun genug für den Körper ihrer Töchter, zu viel für den Geist, aber nichts oder sehr wenig für ihr Herz! Auf Alles nehmen sie mehr Rücksicht, als auf das Herz! Wenn der Körper eine schiefe Richtung bekommt, da wird lamentirt und um den Arzt geschickt, und Luftbetten und Zwangmieder angeschafft, aber wenn das Herz eine schiefe Richtung bekommt, das merkt die Mutter nicht einmal! Wenn das Töchterchen die Stirne kraus zieht, da legt die Mutter die Hand darauf und fragt: „Was fehlt dir Töchterchen?“ Wenn sich aber das Herz der Tochter krampfhaft und schmerzlich zusammenzieht, darnach wird nicht gefragt! Bei Tische, an großen Tafeln, da sagt die zärtliche Mutter hundertmal: „Ach, liebes Kind, verdirb dir den Magen nicht!“ aber sie führt sie in frivole Zirkel, an den Freitisch der großen Welt, und sagt nicht: „Ach, liebes Kind, verdirb dir das Herz nicht!“ Und der Magen braucht doch weniger Sorgfalt als das Herz, denn der Magen wirft, wie der gesunde Humor, die schlechten Stoffe selbst heraus, aber das Herz nimmt die schlechtesten Stoffe am liebsten auf, und treibt sie in Saft und Blut schnell herum. Einem überladenem Magen kann man zum Brechen eingeben, so vielmal man will, aber das Herz, ach das Herz bricht nur einmal, dann ist es aus!

Darum, meine holde Leserinen, ich bitte Euch, bekümmert Euch mehr um die Toilette Eures Herzens! O es gibt auch für die Herzenstoilette schöne, elegante Putzwaaren! Bänder und Kettchen, und Ringe, und Schleier u. s. w. als da sind das Band der Liebe und der Freundschaft; das Band der Eintracht; die goldene Kette weiblicher Pflichten; den Schleier der Züchtigkeit und den Gürtel der Schaam; den Mantel der Nächstenliebe; die Perle der Tugend, den Krystall der lautern Empfindung und den kostbaren Solitär der einzig beseligenden Religion! O seht, wie reich, wie glänzend, wie herrlich diese Bijouterien für die Toilette Eures Herzens daliegen; greift zu, Euch damit zu schmücken, die drei schönsten Zierden des edeln weiblichen Herzens sind stets bereit, Euch zu verschönern, die drei himmlischen Herzenszierden: Religion, Liebe und Tugend.

Ich kann Euch weiter, meine freundlichen Leserinen, nichts sagen, als wiederum, wie ein weibliches Herz eigentlich seyn soll, und wie es zugleich nicht seyn soll; Ihr habt den Talisman bei Euch, der es dazu machen kann.

Ein weibliches Herz soll seyn wie ein Kirchhof, es soll von Allen, die darin wohnen, nichts als Liebes und Gutes sagen, und wiederum soll es nicht seyn wie ein Kirchhof, es soll nicht sogleich Gras wachsen lassen über die Theuren, die es einschließt. Ein weibliches Herz soll seyn wie eine Glocke, die Freuden und Leiden seiner Mitmenschen sollen darin gefühlvoll wiederklingen, und es soll wiederum nicht seyn wie eine Glocke, es soll nicht von jedem kleinen Riß, den das Schicksal hineinreißt, verstimmt und unklar werden. Das weibliche Herz soll seyn wie ein Schiff, gerade wenn der Sturm des Lebens am stärksten tobt, soll es auf der hochgehenden Welle emporgetragen werden zum Himmel, und wiederum soll es nicht seyn wie ein Schiff, es soll nie verschlagen seyn und nie flott werden. Ein weibliches Herz soll seyn wie ein gutes Bildniß, die Zeit soll seine etwas zu grellen Farben mildern und immer weicher und gefälliger machen, und wiederum soll es nicht seyn wie ein gutes Bildniß, es soll nicht Jeden, der es ansieht, wieder anzusehen scheinen. Das weibliche Herz soll seyn wie eine Schwalbe, so häuslich, so fromm und heimisch; und es soll wiederum nicht seyn wie eine Schwalbe, es soll uns nicht entfliehen, wenn der Herbst naht, und nicht in den Winterschlaf gerathen. Das weibliche Herz soll seyn wie die heilige Schrift, so voll vom Worte Gottes und so einfach und so ewig milde; und es soll wiederum nicht seyn wie die heilige Schrift, es soll nicht in so viel Zungen existiren. Das weibliche Herz soll seyn wie die Auster, es soll sich nur einmal aufschließen, um den Thau der Liebe in sich aufzunehmen und ihn als kostbare Perle all sein Leben lang in sich tragen, und wiederum soll es nicht seyn wie die Auster, es soll keine so harte Schale haben. Ein weibliches Herz soll seyn wie ein Springbrunnen, der frische Strahl des Gefühls soll aus seinem Innern emporschießen und in tausend Theilchen zerstäubt, Alles rings erfrischen und erquicken; und es soll wiederum nicht seyn

Digitized by Google

wie ein Springbrunnen, die Empfindung, die es ausströmt, soll nicht immer wieder zu sich selber zurückkehren. Ein weibliches Herz soll seyn wie eine Aeolsharfe, die, angehaucht vom weichen Odem der Empfindung, auftönt in leisen, lieblichen, heiligen und ahnungsreichen, schmelzendverklingenden Akkorden; und wiederum soll es nicht seyn wie eine Aeolsharfe, nicht jeder Windbeutel soll ihm einen harmonischen Ton abgewinnen. Ein weibliches Herz soll seyn wie ein Kalender, es soll alle Himmelszeichen in sich tragen; und wiederum soll es nicht seyn wie ein Kalender, es soll nicht so viele Namenstage zu feiern haben. Kurz ein weibliches Herz soll seyn wie ein wahrer Humorist, wenn es einen Gegenstand erfaßt hat, soll es davon gar nicht weichen können, und wiederum soll es nicht seyn wie ein wahrer Humorist, der sich nicht anders zu helfen weiß, als daß er seinen Gegenstand plötzlich verläßt und abbricht.

Miszellen.

Kindliche Liebe und Fanatismus. In einem frühern Kriege zwischen den Türken und Russen war ein junger Türke in russische Gefangenschaft gerathen, hatte in der Folge sich zum Christenthume gewandt, und war in einem russischen Jäger-Regimente bis zum Offizier emporgestiegen. Als Ismail erstürmt wurde, erstieg er mit seinem Trupp unter den Ersten den Wall, und drang durch Rauch und Flammen bis zu einem unansehnlichen Hause vor. Er stürmte hinein; die Seinen ihm nach. Wie erstaunten sie, als sie ihren Offizier sich einem Greise zu Füßen werfen sahen und seinen Zuruf hörten: „Dieses ist mein Vater! Jene sind meine Mutter und meine Schwestern. Kameraden, ich befehle sie Alle in Euern Schutz. Ich bin hieher geeilt, um sie zu retten!" In tiefer Rührung standen die Jäger umher, und senkten die gespannten Büchsen gegen den Boden. Aber der Greiß riß mit zornblitzenden Augen sich aus den Armen des Sohnes, zog eine Pistole aus dem Gurte, und drückte, indem er mit schrecklicher Stimme schrie: „Stirb Abtrünniger!" sie auf den Sohn ab. Der Schuß fehlte. Sogleich ergriff er eine andere Pistole, und die Kugel durchbohrte dem Sohne die Schulter. Nun aber warfen die ergrimmten Jäger sich über den Alten her, und es war, obgleich der blutende Sohn sich zwischen den Vater und jene Erbitterten einzudrängen bemühte, um den fanatischen Greis geschehen. Doch hatte der gute Sohn noch den Trost, Mutter und Schwestern gerettet zu sehen, und auch die Wunde in der Schulter war nicht von gefährlichen Folgen.

Einfluß der Beschäftigung auf die Dauer des Lebens. Die am höchsten begabten Männer, oder jene, welche sich in Wissenschaften und der Literatur am meisten ausgezeichnet haben, sind, wenigstens in neueren Zeiten, sehr bald gestorben. Die Aufregung, welche alle ausgezeichneten Menschen gewöhnlich fühlen, mag durch ihre Einwirkung auf das Gehirn viel zur Verkürzung des Lebens beitragen. Dagegen bemerkt Niebuhr, der größte Geschichtsschreiber der Römer, in irgend einer philosophischen Abhandlung: nichts verlängere das Leben mehr, als die fortwährende Aufmerksamkeit auf Plane, die man sich entworfen habe und die einer glücklichen Entwickelung entgegen gehen. Daher würden Generale, die sich zurückziehen, nachdem sie im Kampfe die Gegenstände ihrer Wünsche erreicht haben, sehr alt, und der Geschichtsschreiber erwähnt als Beispiel den Camillus. Aber es gibt viele Beispiele aus neueren Zeiten, welche diese Ansicht bestätigen. Marlborough, einer der glücklichsten Feldherren, die je eine Armee kommandirten, lebte für seinen Ruhm fast zu lange. Staatsmänner, die an der Spitze einer Partei stehen, die kein Glück macht, sterben dagegen gewöhnlich frühzeitig; man denke an Pitt, Fox, Canning, Périer u. s. w. Der große Balo dagegen starb im 64., Newton im 84., Harvey (der Entdecker des Blutumlaufes) im 88., Linee im 71., Leibnitz im 70. und Göthe im 83. Jahre. Beispiele vom Gegentheile sind sehr häufig. Unter 1700 Personen aus allen Klassen, welche das 100. Jahr erreichten, befand sich nur ein Gelehrter, nämlich Fontenelle. Wir haben eine Liste von 300 Personen vor uns, die von 1809 bis 1823 in einem ungewöhnlich hohen Alter starben, aber es befindet sich nicht ein Einziger darunter, der irgendwo einer That wegen merkwürdig wäre. Eine merkwürdige Bestätigung des Niebuhrs gibt das Alter aller glücklichen Mahler. Die italienischen Künstler lebten, mit wenigen Ausnahmen, sehr lange. Tizian war 96, Spinello beinahe 100, Carlo Cignani 91; Michael Angelo 90, Leonardo da Vinci 75, Calabrist 86, Claude Lorraine 82, Carlo Maratta 88, Tirboratti 82, Sebast. Ricci 78, Francesco Albano 88, Guido 68, Guercino 76, Bapt. Crespi 76, Guls. Crespi 82, Carlo Dolce 70, Andr. Sacchi 74, Zucharelli 86, Vernet 77 und Shidone 76 Jahre alt.

In Ostindien ist der Kindermord ein geheiligtes Verbrechen. Namentlich die Kinder weiblichen Geschlechts werden zu Tausenden ermordet. Viele glauben sich entehrt, wenn sie eine Tochter nicht verheirathen können. Aus Furcht deshalb morden sie die Erstgeburt, wenn diese eine Tochter ist, und bringen sie der Göttin Junga als ein Opfer dar. Man erzieht so ein armes Wesen bis in's 4. oder 5. Jahr, und bringt es dann in den Ganges, den heiligen Fluß, wo man es den Wellen Preis gibt. Im nördlichen Bengalen bringt man jedes arme Kind, weiblichen Geschlechts, das die Brust nicht nehmen will, in den Wald, und hängt es in der Wiege an einen Baumast, wo es dann von den Ameisen oder wilden Thieren gefressen wird. Sollte der Zufall, oder Hunger und Durst es bis Ende des dritten Tages des-

Digitized by Google

schonen, so nimmt es dann die Mutter von Neuem an die Brust. Gerade bei den Müttern herrscht der Aberglaube, welcher solche Opfer bringt, am ärgsten. Welche Barbareien herrschen noch auf der Welt, und wie ist es nur möglich, daß die Engländer, welche nun schon so lange Herren dort sind, sie so ungehindert fortgehen lassen konnten und noch immer bestehen lassen?

Gibt es in Deutschland wohl einen Punkt, wo Pferde, Kühe u. dgl. eine Seltenheit sind? O ja, in Helgoland, der äußersten Vorwache in der Nordsee, seit 1807 den Engländern gehörig, die aber dort nur einen Amtmann halten und keinen Pfennig Abgaben verlangen. Dort gab es 1830, außer Hund und Katze, Henne und Ente, und etwa 200 Schafen, keine Hausthiere, als 2 Pferde, 2 Esel und 3 Kühe, welche, wenn sie aus den Ställen kamen, von Alt und Jung mit Aufmerksamkeit und Staunen betrachtet wurden. Von einer Kutsche, einem Wagen hatte fast Niemand einen Begriff. Auch Bäume existiren dort nicht. Ein Maulbeerbaum und zwei kleine Pappeln machten die ganze Waldung aus. Von Landvögeln ist eben so wenig eine Spur. Nicht einmal der lustige kecke Spatz ist da. Von Gartenbau ist ebenfalls wenig zu schauen, nur nebenbei gewinnt man Kartoffeln, Kohl und Rüben, aber so wenig, daß, wenn ein ungewöhnlich harter, anhaltender Winter die Schifffahrt hemmt, Hungersnoth entsteht. In der Regel friert jedoch das Meer hier niemals zu.

Als der Marschall de la Forte seinen Einzug in Metz hielt, wurde er durch mehrere Korporationen der dortigen Einwohner bekomplimentirt. Auch eine Deputation von Juden erschien im Vorzimmer, um ihn zu begrüßen. Als sie angemeldet wurde, sagte er ganz verächtlich: „Ich will die Gaudiebe nicht sehen, sie haben Christum gekreuziget, jagt sie zum Teufel!“ — Man sagte ihnen, daß der Marschall nicht mit ihnen reden könne und wolle. Sie erwiderten: „Es thut uns herzlich leid, wir haben ein Geschenk von 1000 Louisd'or von der hiesigen Judenschaft an Se. Exzellenz zu übergeben.“ — Dieses wurde dem Marschall hinterbracht. „Laßt sie nur hereinkommen,“ sagte er nun, „die armen Teufel können nichts dafür; hätten sie unsern Heiland gekannt, wie wir ihn kennen, so würden sie ihn auf Ehre nicht gekreuzigt haben.“

Es dürfte schwerlich eine Nation geben, die streitsüchtiger ist, als die Irländer. Hier ein charakteristisches Beispiel davon: Zu Dublin wurde ein Mann auf das Polizei Bureau gebracht, der seiner Zanksucht wegen bekannt und eben wieder in einen wilden Kampf verwickelt gewesen war. Der Richter nöthigte ihn, Bürgschaft zu leisten, daß er sich gegen die Unterthanen Sr. Majestät friedlich betragen wolle. Patrik gefiel dies nicht. Er sollte es sogar unterschreiben. Lange kratzte er sich hinter dem Ohre, indeß es half nicht — er mußte unterschreiben, wenn er nicht im Haltfest in Sicherheit wollte gebracht seyn. Als er unterschrieben, rief er aus, indem er seine Peitsche schwang: „Die Unterthanen Sr. Majestät, ja — die will ich in Ruhe lassen; aber Gott verdamm' mich, finde ich einen, der nicht Unterthan Sr. Majestät ist, so soll ihm auch der Teufel auf den Kopf fahren.

An die Hoffnung.

O süße Seelenharmonie!
O hehre Herzenssympathie!
Du bist ein funkelnder Schmaragd!
Des Lebens schönste Zaubermacht;
Wenn Arm' in Arme fest verschlungen,
Dein göttlich' Bild uns hat durchdrungen.

Du strahlst im Buche der Natur!
Du winkest lächelnd auf der Flur!
Es greift in aller Menschen Wohl
Dein Genius von Pol zu Pol;
Und Labyrinthens Finsternisse
Schafft du zum Wonnen-Paradiese!

Denn funkt dein Stern, bist du uns hold,
Dann täuscht uns nicht der Menschen Wort;
In Noth und Armuth ist man reich,
An Rang' dünkt man sich Fürsten gleich;
Das Leben schwindet ohne Mängel,
Und bildet uns zu Gottes Engel.

Aus deinem schäumenden Pokal,
O süßer, einz'ger Lebensstrahl!
Trank man des Zaubersaftes Gold,
Der mächtig durch die Adern rollt,
Der unsern Geist auf Erden leitet;
Ja ihn zum Himmel selbst begleitet!

J. C. F. L. Bauernschmitt.

Charade.

Als Junker Hans zum Vaterheerd',
Nach weiten Reisen, heimgekehrt,
Da machte er — laut sey's geklagt! —
Was euch die erste Silbe sagt.
Als Junker Hans zum Vaterheerd',
Nach weiten Reisen heimgekehrt,
Da brachte er — o Mißgeschick! —
Die beiden letzten leer zurück.
Drum lachten in dem Vaterhaus,
Ihn alle Leute wacker aus,
Und riefen, wenn er etwas sprach,
Ihm, spottend, gleich das Ganze nach.

Verbesserung. In der Anzeige der diesjährigen Acquisitionen des Naturalienkabinets in unsrer letzten Beilage sind mehrere eingeschlichene Druckfehler folgendermaßen zu berichtigen: statt Jerranus lies Serranus; statt Hydrosaurus marmoratus Tölz. lies Tötz.; statt Cancer cyans dactyla lies cyanodactyla; statt Opatit lies Apatit; statt Casteronemus lies Gasteronemus.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 329. Bamberg. Dienstag, 25. November 1834.

München, 21. Nov.

Gestern geruhten Se. Majestät der König im Staatsrathe den Vorsitz zu führen.

Se. k. Hoh. der Prinz Carl von Bayern haben für die Abgebrannten von Reichenhall die Summe von 1000 fl. großmüthigst angewiesen.

Zu eben diesem Zwecke trug die theatralische Vorstellung der Gesellschaft des Frohsinns beinahe 700 fl. ein.

In einigen Blättern ist der Schade an königlichen Gebäuden in Reichenhall auf vier Mill. angegeben. Wir können aus ganz guten Quellen versichern, daß die durch Feuer zerstörten Salinen-Gebäude auf 412,095 fl., die Zoll- und Rentamtlichen Gebäude aber um 30,000 fl. eingewerthet sind, sohin der Schade an königlichen Gebäuden 442,095 fl. beträgt.

Der k. b. Obermedizinalrath und Prof. Dr. Breslauer hat von S. Maj. dem König von Belgien den Ruf als Leibarzt, mit einer jährlichen Besoldung von 12,000 fl. erhalten, und wird sich demnächst nach Brüssel begeben.

Von der durch mehrere inländische Blätter verbreiteten Nachricht, daß das bayerische Wappen einer Aenderung unterliege, und daß mehrere Städte ihre Stadtwappen verändern müßten, ist dahier in München, denen, welche über dergleichen Verhältnisse wohlunterrichtet sind, nichts bekannt.

London, 15. Nov.

Wir wollen die verschiedenen Aeusserungen der Zeitungen über unsere Ministerrevolution vernehmen.

Globe. „Die Auflösung des Kabinets hat in allen Quartieren der Stadt die lebhafteste Empfindung erregt. Ueberall, wo man sich wegen Geschäfte versammelte, selbst bis in die Gerichtshöfe, war dieses Ereigniß ein Gegenstand der Gespräche. Das erste Gefühl war Zweifel, und das zweite ein Mißvergnügen, welches sich auf eine sehr nachdrückliche Weise äusserte. Unser Land ist auf dem Punkte, einer schrecklichen Erfahrung unterworfen zu werden. Die Maßregeln einer liberalen und reformirenden Regierung sind feindlichen Händen übergeben, welche sie mit der größten Heftigkeit bestritten. Die Freisprechung der Schwarzen wird von den Vorfechtern der Sklaverei geleitet; der befreite Handel Ostindiens von den Feinden der Handelsfreiheiten; die gemilderten peinlichen Gesetze von den Theilnehmern an grausamen Peinlichkeiten; die Reform der Munizipalitäten von den festen Vertheidigern der ältern Körperschaftsmißbräuche; die Maßregeln der Wirthschaftlichkeit von den Patronen der Verschwendung; mit einem Worte, alle Verbesserungen sind dem Belieben der Gegner von allen Fortschritten Preis gegeben. Die Reform der irländischen und englischen Kirche wird Leuten anvertraut, welche in ihren Verfassungen nichts, als alte Mißbräuche gut finden; unsere Verhältnisse mit Frankreich finden sich in der Willkühr derjenigen, welche die Franzosen als eine Nation von Banditen erklärt haben. Das ist sicher das, was das Volk mit Schrecken erfüllen muß. Wir vertagen für jetzt die Erörterung der Verpflichtung zur rechtmäßigen Vertheidigung, welche die dermalige Aussicht dem engl. Volke auferlegt, und wollen ein Wort von den dunklen Ränken sprechen, die sich eben zu Gunsten der Toris und gegen das Land auflösen. Die Partei des Hofes hat nun einen Versuch, ganz verschieden von dem vorigen, zu machen; denn bei den vorhergehenden Umständen handelte es sich um die Errichtung eines Toriministeriums, wenn die Reformminister sich ganz oder größtentheils zurückzogen, um den König ohne Räthe und das Land ohne Regierung zu lassen. Bei solchen Umständen konnte der Herzog v. Wellington mit einiger Wahrscheinlichkeit von Gründen sagen: Man muß eine Regierung haben; ich biete meine Dienste nicht gutwillig an, aber ich bin von den Reformisten selbst dazu gezwungen. Können die Toris jetzt die nemliche Sprache führen? Sicher nicht; die Minister haben ihre Entlassung nicht gegeben; aber zum Unglücke für das Land und für sich selbst hat der König sich bereden lassen, dieselben fortzuschicken. Die Hofpartei hat sie mit Gewalt ausgetrieben, und die Toris stellen sich freiwillig dar, um nochmels das Land übel zu regieren. Auf ihre und ihrer Schutzmänner bei Hof Köpfe muß die schreckliche Verantwortung der Ereignisse fallen, welche daraus folgen können. Scheitere ihr Versuch jetzt oder später, so ist es doch jeder Mann, welcher, mit Ruhe über die Lage des Landes nachdenkend, keinen Augenblick daran zweifeln könnte. Die Toris werden vielleicht ihre Zuflucht zur Auflösung des Parlaments nehmen; das ist der letzte Wechselfall. Uebrigens sind wir sicher, daß die allgemeinen Wahlen einen günstigen Erfolg für die weisen Grundsätze und für getegene Reformen haben werden, der die

Digitized by Google

großen Hindernisse haben würde, die sich den heilsamen und von der Noth unwiderstehlich gebotenen Aenderungen widersetzen würden. Wir rechnen darauf, daß der gute Sinn und das ruhige, aber nachdrucksame und rechtliche Benehmen des Volkes weniger leidig die Probe machen werde, welcher man die Nationalgesinnungen aussetzen will. Die größte Verlegenheit des Wighministeriums verursachte die Ungeduld der Mehrheit in dem Unterhause, welche mit Verdruß die Langsamkeit sah, womit die liberalen Maßregeln folgten. An dieser Klippe hätte sich das Ministerium bei der letzten Sitzung beinahe öfters zerschellt. Zwei Male reinigte sich das Ministerium, um sich mit der Mehrheit in der Pairskammer in Uebereinstimmung zu setzen. In dem Augenblicke, wo man hoffen konnte, der Gang der Verbesserungen werde beschleunnigt werden, unter der Leitung eines liberalen Ministeriums, welches von einer noch liberaleren Kammer unterstützt würde, sind durch einen Kunstgriff des Hofes barsch die Taue des Schiffes abgehauen worden; sehe man es also von Neuem auf der Abweichung! Was werden die Minister mit der jetzigen Kammer anfangen? Man spricht von der Auflösung. Versuchen sie es; wir haben über den Erfolg weder Zweifel noch Unruhe."

True Sun (Organ der Radikalen). „Die Wighs sind fortgegangen! Das Kabinet Melbourne ist aufgelöst! Dank dem Himmel, der uns von dieser Geisel befreit; dies ist das erste Gefühl, welches uns bei Vernehmung dieses Ereignisses beseelt. Wir beklatschen den Fall eines Ministeriums, welches seit 2 Jahren dem Gange der Reform ein unübersteigliches Bollwerk entgegensetzte. Wenn ein solches Ministerium, dessen Schlimmheiten ein eben so langes, als unterrichtendes Verzeichniß ausfüllen würden, von einem Ministerium Wellington ersetzt würde, so müßte man sich noch Glück wünschen; denn die Umwandlung hätte dazu gedient, ganz ein System zu entlarven, das unter dem Mantel der Wigbs sich zu verstellen suchte. Aber es wird nicht so seyn; die Stunde, sich zu zeigen, ist gekommen; bilde man überall Vereine; entwerfe man Zuschriften, worin der König gebeten werde, die Bildung des Ministeriums dem Grafen von Durham anzuvertrauen."

Standard. (Unter dem Einflusse Wellingtons.) „Unsere Leser erinnern sich ohne Zweifel, daß die Nachricht vom Tode Lord Spencers und die Erhebung Lord Althorps zur Pairie am Dienstage hier eingetroffen ist. Sogleich darauf wurde der Rath zusammen berufen; er versammelte sich Abends und hielt lang Berathung, aber nach allem Anscheine, ohne zu einem entscheidenden Schlusse zu kommen, was bei den jetzigen Verhältnissen zu thun sey. Die Minister kamen daher am Mittwoch abermals zusammen, und da machten sie Anordnung, wovon wir sprachen. Tags darauf ging Lord Melbourne nach Brighton, um die Genehmigung des Königs einzuholen. Gestern Abends 7½ Uhr kam Se. Herrlichkeit zurück, ohne, wie es heißt, sich über seine Reise Glück zu wünschen. Der König empfing den Lord mit jener Artigkeit und jenem Wohlwollen, welche mehre Mitglieder seiner Familie in so hohem Grade auszeichnen. Aber gestern Morgens, wo er mit dem König arbeitete, gab er diesem die Gesinnung des Kabinets zu erkennen, daß Hr. Littleton dem Lord Althorp nachfolgen möge. Der König antwortete, es sey unnöthig, ihn mit langen Umständlichkeiten zu unterhalten, indem er seit langer Zeit gewünscht habe, ein neues Ministerium zu haben, und daß der jetzige Augenblick ihm günstig dazu scheine. Der edle Lord begriff den Sinn dieser Worte leicht und kam in aller Eile nach London zurück, wo gleich seine Kollegen zusammenberufen wurden. Man hatte sie vorläufig von dem Erfolge seiner Sendung in Kenntniß setzen wollen. Man behauptet öffentlich in dem Hofe des Kanzleramtes, daß Lord Brougham ferner den Vorsitz daselbst führen werde, welche Ministeränderungen auch erfolgten. Wir haben in der That gehört, daß einige Männer, welche die Achtung des Lordkanzlers im hohen Grade genießen, daß die Spaltung zwischen dem König und den Ministern durch Einmischung der Königin veranlaßt worden sey. In dem Augenblicke, wo wir dieses schreiben, haben wir Grund zu glauben, daß Lord Wellington mit dem König arbeite. Um 3 Uhr. Wir hörten nichts Neues; aber in unserem nächsten Blatte werden wir wichtige Neuigkeiten melden können, worüber sich das ganze Land freuen wird. Ein Bote des Königs wurde diesen Morgen in den Park Althorp geschickt, um den Lord Spencer von diesem unvorgesehenen Ereignisse in Kenntniß zu setzen. Jeden Falls kann er den Berathungen seiner Kollegen nicht beiwohnen, da er seinem Vater noch nicht die letzten Pflichten erwiesen hat. Es ist unmöglich, sich einen rechten Begriff von der Theilnahme an diesem Ereignisse in dem Westende zu machen." Der Standard setzt am Schlusse bei, daß er die Richtigkeit der angegebenen Thatsachen nicht gewähre.

Morgen-Chronik. Die Hofpartei hofft, der Augenblick sey gekommen, der Reform Einhalt zu thun. Sie sieht, daß, wenn L. Melbourne am Ruder bleibt, die irische Kirche ihren Ueberfluß hergeben muß und die englische ihre Mißbräuche nicht länger versteckt halten kann. Ließe sie noch eine kurze Zeit hingehen, so würden ihr die beiden Festungen keine Stützpunkte mehr gewähren. Darum soll jetzt ein verzweifelter Versuch gemacht werden. Die Partei irrt sich. Von diesem Augenblick an hört aller Zwiespalt zwischen den Reformers auf. Die Frage ist jetzt nicht, ob das Land viel oder wenig fordern, ob man mit den Lords länger oder kürzer noch zusehen soll, sondern ob wir unsern Nacken unter das Joch der Conservativen beugen wollen. Die Frage ist nicht länger, ob die Dissenters zu befriedigen oder nur abzufinden seyen, sondern ob wir es dulten wollen, daß die Kirche hochmüthig auf uns herabsieht und den Augiasstall ihrer Mängel nicht will antasten lassen. Wir sind lebendig überzeugt, die Conservativen werden ihren Plan nicht durchsetzen. Das Volk läßt sich die Früchte

Digitized by Google

der Reform nicht vorenthalten: es steht in der Reform das Mittel zu einem Zweck — und dieser Zweck ist: Abstellung aller Mißbräuche. Nein die Oligarchie, so mächtig sie am Hofe seyn mag, wird das Volk Englands nicht in ihre Bande schlagen können. Halten wir nur Alle zusammen gegen Jeden, der uns die erworbenen Vortheile wieder entziehen will. Wir haben die Oligarchie besiegt, ehe wir noch die Reformbill hatten — ist's um so leichter. Whigs und Reformers mögen manigfach gefehlt haben: aber der Zank in der Familie muß aufhören, sobald sich der Feind sehen läßt. Wellington war beim König. Was wird geschehen sollen? Sie werden versuchen, Spaltung zu werfen zwischen Whigs und Reformers, indem sie ein Coalitionsministerium vorschlagen. Aber keine Verwaltung, die auch nur zögern würde, das in Irland angefangene Werk zu vollenden, darf auf Unterstützung irgend eines Whigs rechnen. Keine Verwaltung, die von der Reform der englischen Kirche zurückbebt, wird von den Liberalen im Lande gehalten. Eben so muß auch den Dissenters ihr volles Recht werden. Die Conservativen aber wollen nur ans Ruder, um diese Reformen zu hindern. Sie dürften auch nicht wagen, sie zuzugestehen. Wer aus Lord Melbourne's Ministerium auf leere Versprechungen hin zu den Conservativen übergeht, ist ein Verräther und wird dafür angesehen werden. Engländer! seyd nur wach und regt euch — denn der Feind ist vor der Thüre.

London, 17. Nov. 3. Uhr.

Der König ist im Pallaste. Die Minister sind um 2 1/2 Uhr zum Konseil gegangen, um ihre Amtssiegel abzuliefern, doch weiß man noch nichts Sicheres über ihre Nachfolger, außer daß der Herzog von Wellington an der Spitze der Administration steht. Man sagt, daß Lord Lyndhurst Großsiegelbewahrer werden wird.

Der Herzog v. Wellington hat dem Befehl Sr. Maj., ein neues Kabinet zu bilden, Gehorsam geleistet. Ueber die Art, wie, weiß man noch nichts, außer, daß der König sehr wünscht, daß Lord Stanley zugezogen werde. Jedenfalls können diese Arragements nur temporair seyn, bis man Nachricht von Sir Robert Peel hat, der jetzt in Florenz ist. Man soll ihm die Präsidentschaft angetragen haben. Herzog von Wellington ist ein kühner, aber auch ein talentvoller Mann, und wir können nicht glauben, daß er den Antrag angenommen habe, ohne sich für große Konzessionen zu entschließen. Er weiß, daß kein Ministerium mehr ohne Zustimmung der mittleren Klassen bestehen kann. Das Unterhaus besteht nicht mehr aus Maschienen der Lords. Vermuthlich wird der Herzog also den gemäßigten Theil der Reformer zu befriedigen suchen. Aber selbst dazu gehört nicht wenig und Irland wird der wichtige Prüfstein werden. Die fürchterlichen Mißbräuche dort machen entschiedene Maßregeln nothwendig. Sein Einfluß bei den Lords und Bischöffen kann Maßregeln durchsetzen, die ein Anderer nur durch Verletzung der Konstitution erreichen würde. In diesem Falle braucht er das Unterhaus nicht aufzulösen. Aber das ist auch das Wenigste, was er thun muß. Unterläßt er das, so fallen die Pairs in dem Kampfe, und es ist die Frage, ob Monarchie und Kirche nicht mit fällt. Wir können heute bestätigen, daß der Sturz des Ministeriums durch den Widerwillen Sr. Maj. gegen die Intriguen des Lordkanzlers herbeigeführt wurde. Es war Lord Melbourne's Hauptfehler, daß er nicht einen Mann entlassen hat, dessen Benehmen er verachten muß, den der König haßte, und den keine Regierung eine Stunde lang geduldet haben würde. Er wird sich jetzt an die Thüre des Herzogs von Wellington wenden, aber vergeblich, und selbst die Herren Oconnel und Cobblet werden sich von ihm abwenden. Er kann jetzt Artikel schreiben, worin er das, was er ist, gegen das hält, was er hätte seyn können. Man wird sie ihm gut bezahlen.

Im Kanzleihofe erklärte heute Lord Brougham, er halte den für einen Verläumder, der ihm die Absicht angedichtet hätte, er werde unter den jetzigen Umständen Lordkanzler bleiben. Sobald die wichtigsten Geschäfte an diesem Hofe erledigt wären, würde er sein Siegel abgeben, was in drei bis vier Tagen geschehen könne.

In der Krone und Anker hat bereits eine vorbereitende Versammlung statt gefunden, um sich über die gegen die Torys zu ergreifenden Maßregeln zu berathen.

Das „Chroniele" glaubt, daß die Torys durch Furcht und Bestechung ein günstiges Unterhaus zu erhalten suchen, aber daß alle diese Bemühungen die Reform beschleunigen würden. England erwartet, daß Jedermann seine Pflicht thut.

Die „Times" wiederruft das Gerücht, daß an dem Sturz des Ministeriums die Königin schuld sey.

Paris, 17. Nov.

Der „Indicateur von Bordeaux" vom 14. d. sagt: Das Treffen bei Lerina, von welchem seit einigen Tagen die Rede ist, ist jetzt vollkommen bestätigt. Zumalacarreguy hat dabei die Carlisten befehligt und nicht Eraso. Er ist mit einem einzigen Bataillon nach Lesmos zurückgekehrt. Das Cavallerieregiment der Königin hat sich musterhaft geschlagen. — Im Bastanthale sind jetzt 9000 Christinos. General Oraa hat mehreren Gemeinden, welche die Insurgenten anders, als mit Flintenschüssen, empfangen hatten, starke Contributionen auferlegt. — Nach einem Schreiben aus Saint Jean de Luz vom 12. d. werden die Truppen der Königin fortwährend durch die Ankunft Freiwilliger aus verschiedenen Theilen Spaniens verstärkt. Minas Gegenwart hat die Gemüther beruhigt und neu belebt, und wird die Pacifikation der Insurgirten Provinzen rasch beschleunigen.

Paris, 18. Nov.

Heute trifft keine Post aus London ein; wir sind also auf Muthmaßungen über die Crisis des englischen Cabinets beschränkt. Die Briefe vom 15. d. um 10

Digitized by Google

Uhr Abends berichten, daß die ganze Bevölkerung in Bewegung war seitdem man von dem wahrscheinlichen Wiedereintritt Wellingtons in das Cabinet Kenntniß erhalten hatte. London war von Schmähschriften wie überschwemmt und mehr, als 2000 Einwohner der Hauptstadt unterschrieben schnell für die Bankette, welche dem Lord Durham zu Ehren nach seiner Rückkehr nach London gegeben werden sollen. Es werden dabei energische Manifestationen erwartet. — Die ministeriellen Journale, welche sich heute mit der unvermutheten Crisis des englischen Cabinettes beschäftigen, verhehlen es nicht, daß die Ereginisse, die sich in unserem überseeischen Nachbarstaate vorbereiten, höchst wichtig und auch für Frankreich nicht ohne Bedeutung sind.

Paris, 19. Nov.

Der Moniteur verkündet diesen Morgen die Ordonnanzen, wodurch der Herzog von Treviso zum Präsidenten und Kriegsminister, Hr. v. Rigny zum Minister des Aeussern, und die Hrn. Duchatel, Humann, Thiers und Guizot zu ihren vorigen Ministerien wieder ernannt werden. Alle Ordonnanzen sind vom 18.; die erste ist vom Hrn. Persil, Siegelbewahrer und Justizminister, und die andern sind von dem neuen Ministerpräsidenten unterzeichnet. Man ist noch nicht versichert, daß Hr. Duperre das Seeministerium angenommen habe, und glaubt sogar an seine Verweigerung. Gestern Abends verließ der Herzog v. Bassano den Hof des Ministeriums. Seine Freunde versichern, er habe seine Entlassung nicht gegeben, sondern blos das Portefeuille dem Könige ausgehändigt, welcher es zurück verlangt hatte. Der Platz des Unterkriegsstaatssekretärs wurde dem General Bernard angetragen, von diesem aber, ungeachtet der lebhaftesten Andringung des Königs, abgelehnt; man wird ihn deshalb nicht tadeln. Nun soll es Hr. Dode de la Brunerie, Pair Frankreichs, erhalten. — Hr. Thiers ist zu einem Zweikampfe herausgefordert worden.

Bordeaux, 14. Nov.

Die Rioja und alle Dörfer in der Ebene Navarras erhoben sich für die Königin. Es sind Offiziere zur Unterstützung dieses Aufschwunges gesendet worden, welcher für die Aufständner leidig werden kann. Man glaubt, Mina werde sich selbst dahin begeben. Die Nachricht von der Niederlage der Karlisten bei Senna ist bestätigt.

So eben ist erschienen und im Unterzeichneten Verlage zu haben:

Bureau- und Termins-Kalender für Bamberg pro 1835. Herausgegeben von P. Weissenberger, herzogl. Expeditors. Groß Quart geb. Velinpapier 1 fl. Schreibpapier 45 kr.

Unvorhergesehene Hindernisse haben diese Herausgabe etwas verspätet. Nachdem aber die Brauchbarkeit dieses neuen Bureau- und Termins-Kalender so allgemein anerkannt ist, daß die nicht unbedeutende Auflage des ersten Jahrgangs gleich nach seiner Vollendung schon vergriffen war; so möchte diese Erscheinung nur um so willkommner seyn, als zugleich die Versicherung gegeben werden kann, daß die folgenden Jahrgange zeitlicher herausgegeben werden.

Nr. 3.

Quittung.

Ein Hundert Vierzehn Gulden Vierzehn ein Viertels Kreuzer rhn.

nebst mehreren Bett- und Kleidungsstücken, wie solche im Fränk. Merkur sub Nr. 58 — 95 incl. aufgeführt sind, wurden uns von dem königl. priv. Comptoir der Bamberger Zeitung an milden Beiträgen für die durch Brand verunglückten dürftigen Bewohner hiesiger Stadt übersendet, wofür wir Namens der letztern den edlen Wohlthätern unsern wärmsten Dank darbringen.

Wunsiedel am 20. Nov. 1834.

Stadt-Magistrat.
Meinel. (L.S.) Landgraf.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
115)	Von einem verehrlichen Offizier-Corps des k. 3. Jäger-Batallions 3 Rthlr. . .	6	6
116)	Von J. v. S. 1 Sächs. Thlr.	2	24
117)	E. 1/3 Pr. Thlr.	—	36
	Uebertr. Nr. 1 — 111 excl. Kleider und Betttheile	325	17 1/2
	Summa:	336	22 1/2

Bamberg, 22. Nov. 1834. Comptoir der Zeitung.

I. Verzeichniß über die vom 20. bis 23. November eingegangenen milden Beiträge für die verunglückten Reichenhaller: Ungenannt 50 fl. Br. v. St. 1 fl. 45 kr. Vom verehrlichen Offiziers-Corps des 6. Chevaurl. Rgts. 10 fl. 48 kr. C. E. S. ein 5 Franc. Thaler 2 fl. 21 kr. Br. v. M. 2 fl. 42 kr. Vom verehrlichen Offiziers-Corps des 3. Jäger-Bat. 8 fl. 6 kr. Ungenannt 1 fl. 45 kr. Meyer, Frißeur 24 kr. Mit Devise „Reine" 8 fl. 45 kr. Ungenannt 3 fl. 30 kr. Ungenannt 1 fl. Ungenannt 30 kr. F. 35 kr. Ungen. 35 kr. Ungen. 1 fl. 21 kr. K. K. 1 fl. B. F. E. 1 fl. E. 2 fl. 42 kr. v. B. 1 fl. 21 kr. Im Zeitungs-Comptoir eingegangen 13 fl. 30 kr. Summa 113 fl. 40 kr.

Die Unterzeichneten fühlen sich hoch verpflichtet all diesen hochherzigen und edlen Gebern den innigsten Dank auszudrücken, und bitten wiederholt um fernere gütige Beiträge.

Heinrich Br. v. Pölnitz. Hergenröther, Ziegler. Carl Kraus.

Es sind an jeden Tage 200 fl. rhn. mit Worten Zwey Hundert Gulden rhein. als Anlehn bei der Landkapitels-Cassa Lichtenfels gegen erste Hypothek auszuleihen, und der Liebhaber zur Aufnahme dieses Capitals hat sich bei dem Verwalter dieser Cassa zu melden.

Ebensfeld, 20. November 1834.

Im Dist. III. an einer sehr gelegenen Straße nächst dem Appellations- und Stadtgericht ist ein schönes Quartier von fünf heitzbaren Zimmern mit allen übrigen Bequemlichkeiten sündlich zu vermiethen. Näheres im Comptoir d. Blattes.

Bamberger Schranne den 22. November 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	6	3	106	2	102	5	10	′	15	—	12	24	11	—
Korn.	4	′	28	′	24	′	8	′	9	—	8	46	8	30
Gerste.	—	′	346	2	343	2	3	′	8	—	7	48	7	—
Haber.	12	′	103	2	112	2	3	′	3	30	3	12	3	—

Einfacher 4 —

Der Stadt-Magistrat.
Holfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 330. Bamberg. Mittwoch, 26. November 1834.

München, 20. Nov.

Eine Angelegenheit, welche manches Zerwürfniß hervorbrachte, und in der Ständeversammlung vom Jahre 1831 lebhafte Verhandlungen veranlaßte, nemlich jene der gemischten Ehen in Bayern, ist durch die Alles umfassende Fürsorge unsers väterlich gesinnten Königs auf die erwünschteste Weise beseitigt. Auf die eigenhändige schriftliche Verwendung Sr. Majestät hat der heilige Vater den Erzbischöfen und Bischöfen auf deren Bitte solche Vorschriften ertheilt, daß die Hindernisse bei Schließung der gemischten Ehen gehoben sind. So ist denn die gewünschte Eintracht der drei Konfessionen in Bayern wieder hergestellt, und neue Veranlassung für alle Bayern gegeben, die väterliche Fürsorge ihres Königs dankbar anzuerkennen.

München, 21. Nov.

Seit Se. Maj. der König von Ihrer Reise zurückgekehrt sind, haben die Geschäfte unserer Regierung die gewohnte Energie wieder gewonnen, und Se. Maj. haben geruht gestern die Sitzungen des Staatsraths unter allerhöchst Ihrem Präsidium wieder zu eröffnen. — Die Bekanntmachung der Bundesbeschlüsse über Errichtung von schiedsrichterlichen Kommissionen für den Fall, daß der Landesfürst und die Stände sich über einzelne Propositionen nicht einigen können, wird, so viel uns bekannt, allgemein als unserer Verfassung in keiner Weise widerstrebend angesehn, da jener Kompromiß ein fakultativer seyn soll, und über ihn Regierung und Stände sich einigen müssen. Was aber ohne Verfassung und die Souverainetätsrechte, auf denen sie ruht, zu verletzen geschehen kann, um die Bande der Eintracht zu vermehren und die Ausgleichung der widerstrebenden Interessen zum Bunde zu erleichtern, ist gewiß im Sinne des öffentlichen Rechts gedacht, und muß darum mit Dank aufgenommen werden. — Unsere Universität ist mit mehrern Verlusten bedroht. Hr. Prof. Schmidlein geht zur jurid. Fakultät, nach Erlangen über, Hr. Hofrath Puchta von derselben Fakulatät, hat dem Vernehmen nach einen Ruf nach Marburg, und Hr. Obermedizinalrath Breslau einen als Leibarzt Sr. Maj. des Königs der Belgier nach Brüssel angenommen. Ein öffentliches Blatt dahier spricht auch von einem Rufe des Hrn. Geheimenraths v. Schelling nach Berlin; doch ist dies wohl vorläufig nur ein Gerücht, das weiterer Bestätigung bedarf. Hrn. Staatsrath v. Mauerer nach seiner Rückkehr aus Griechenland bei der Universität wieder eintreten zu sehn, wie ebenfalls in öffentlichen Blättern gemeldet wurde, haben wenig Hoffnung, da sicherm Vernehmen nach er vor seinem Abgange nach Griechenland durch allerhöchste Entschließung seiner Verhältnisse zur Universität entbunden, und sein Gehalt als Staatsrath ganz auf die Staatskasse übertragen wurde.

Vom 23. Nov. Nachrichten aus Wien zu Folge wird Se. k. H. unser allerdurchlauchtigster Kronprinz sein hohes Geburtsfest (am 28. d.) daselbst feiern.

Turin, 14. Nov.

Ich deutete schon früher darauf hin, daß während des Aufenthalts des Don Carlos in Portugal, er Einverständnisse mit einigen Generalen der Königin Isabella angeknüpft, und selbst persönliche Zusammenkünfte mit ihnen gehabt habe. Jetzt versichern Briefe aus Barcellona, daß diese Angaben gegründet gewesen, und man mehr als Einen Beweis in Händen habe, wie zweideutig damals die Gesinnungen selbst des Generals Rodil gewesen, und wie wenig demnach die Carlisten von solchen Chefs zu fürchten hätten. Es scheine daß Rodil die militairischen Operationen in die Länge gezogen, um persönliche Vortheile daraus zu ziehen, daß er den Carlisten geflissentlich Zeit gelassen, sich zu organisiren, und daß er nur aus Besorgniß vor seinen Truppen den Carlisten nicht so viel Vorschub geleistet habe, als er vielleicht wünschte. Die gegen Rodil einzuleitende Untersuchung werde beweisen, daß er es allein auf militairische Promenaden abgesehen habe, um den Kostenaufwand zu vermehren, und sich dabei zu bereichern. Man versichere, er habe über drei Millionen Franken in Sicherheit gebracht, und gedenke vermuthlich in der Folge Spanien zu verlassen. Die nahe Zukunft muß über die Wahrheit dieser Anschuldigungen entscheiden. — In Madrid herrscht große Erbitterung gegen den genannten General; man baut jetzt daselbst alle Hoffnungen auf Mina. Doch verhehlt man sich nicht, daß Zumalacarreguy mehr militairisches Talent als Mina besitzen mag, welcher letztere außerdem mit seiner geschwächten Gesundheit die Mühseligkeiten, welche ihn

Digitized by Google

erwarten, schwer ertragen wird. Man scheint aber keine andere Wahl gehabt, und Mina das Kommando schon aus dem Grunde anvertraut zu haben, weil er allgemein für redlich und unbestechlich gehalten wird. An einen Ministerwechsel denkt man in Madrid mit großer Besorgniß; die Klasse, welche etwas zu verieren hat, wünscht sehnlich Toreno am Ruder bleiben zu sehn.

London, 15. Nov.

Kurier. Das Ministerium Melbourne ist nicht mehr. Man versichert, der König habe auf die Nachricht von dem Tode Lord Spencers sogleich den Herzog v. Wellington rufen lassen, um ihm den wichtigen Auftrag zur Bildung eines neuen Ministeriums zu geben. Diese Neuigkeit wird das größte Staunen im ganzen Lande verursachen; und, trügen wir uns nicht, so wird der Entschluß des Königs von allen einsichtigen Personen, welche politische Gesinnungen sie auch haben, lebhaft beklagt werden. Der große Fehler des letzten Ministeriums, welcher auch seine Volksthümlichkeit zur Neige brachte, war seine zu große Zaghaftigkeit, die anerkannten Mißbräuche zu berühren. Es zeigte eine zu große Scheu vor dem Klerus und der Lordskammer, und handelte in Anbetracht Irlands nicht hinreichend fest und entschieden. Indessen konnte man denken, daß es ein nachdrucksameres Benehmen einschlagen, und einen kühneren Schritt halten würde. Der Karakter Lord Melbournes bot alle Gewährschaft denjenigen, welche besorgten, daß die, zu weit getriebenen Aenderungen einen Umsturz unserer Anstalten verursachen möchten. Er würde die Reformen auf eine kräftige, jedoch kluge Art bewirkt haben, ohne nach dem Beifall des Volkes zu haschen, noch vor den Klatschereien seiner Feinde in der hohen Kammer sich zu erschrecken. Es wäre möglich, daß Wellington in beinahe ähnlicher Art handelte; aber alle Wahrscheinlichkeit ist für einen entgegengesetzten Gang. Es wäre ungereimt, anzunehmen, daß man Lord Melbourne weggeschickt habe, um seinen Gnaden Platz zu machen, ohne daß man sich zur Aenderung des Systems entschlossen hatte. Ist es so, dann werden die Erfolge unfehlbar leidig seyn. Alle Schattirungen der Reformisten werden ihre Spaltung abschwören, und sich gegen den gemeinsamen Feind vereinigen. Es ist unmöglich, den Strom der Verbesserungen zurückfließen zu lassen, oder sich den Reformen und Aenderungen zu widersetzen, welche der Geist des Jahrhunderts fordert. Jedenfalls kann bei diesem großen Widerstreite vieles Uebel geschehen, und bedauernswerthe Angriffe können auf die Anstalten gemacht werden, welche nach Allem eine, für die Regierung und das Volk vortheilhafte Form bilden. Das englische Volk, obgleich Feind der Mißbräuche, ist den alten Anstalten geneigt; aber dieses kann vielleicht nicht mehr so stark seyn, als es war, und man dürfte nicht so sehr darauf rechnen. Die ungeheuren Mißbräuche in allen Zweigen der Regierung Irlands und der Verfassung in diesem Lande selbst, welche die Schande der Verfeinerung und ein ewiger Vorwurf für England sind, können nicht länger geduldet werden. Man muß sie vernichten, koste es, was es wolle. Wollen die Pairs und der Klerus sie vertheidigen, ohne ihr Bestehen verlängern zu können, so werden sie selbst die ihrigen gefährden und ihren eigenen Fall beschleunigen. Wir wollen uns schmeicheln können, daß ein so schrecklicher Unfall vermieden werde. Niemand kann die väterlichen Gesinnungen des Königs bezweifeln. Was den Herzog v. Wellington betrifft, so halten wir ihn für zu hellsehend, um die Lage des Landes nicht zu begreifen und um eine Stellung zu nehmen, die er unmöglich einige Monate lang behaupten könnte ohne unwiederbringlichen Nachtheil für Alles, was er im höchsten Preise achtet. Wir vernehmen übrigens, daß er den König noch nicht gesehen hat, obgleich er zu ihm gerufen war. Wir rechnen darauf, daß er ernst nachdenken werde, bevor er den König und sich selbst durch Annahme von Maßregeln in Verlegenheit bringe, welche feindlich gegen die Gesinnungen und Meinungen der großen Masse von aufgeklärten Leuten sind. Aber wenn er sich an die Spitze eines gegenreformistischen Ministeriums setzte, würde Hr. Peel sich der Gefahr dieses gefährlichen Abentheuers aussetzen? Wir nehmen an, der sehr achtbare Baronnet sey deshalb zu gewandt. Es wird überflüssig seyn, die Ursachen aufzusuchen, welche eine so drohende Lage herbeiführen konnten. Wir waren seit einiger Zeit überzeugt, das Ministerium könnte nicht bleiben, wie es war. Der Lordkanzler war, vielleicht ohne sein Wissen, der große Bundesgenosse des Herzoges. Seine, nicht herausgeforderte Erklärung gegen die Besoldung des katholischen Klerus und seine heftige Widersetzlichkeit gegen eine ähnliche Maßregel in Betreff der Armen Irlands, wie Englands zeigten, daß er vollständig unbekannt mit den Angelegenheiten jenes Landes und mit den wesentlichsten Maßregeln für seine Wohlfahrt war. Seine übelangebrachte Einflüsterung, daß, wenn man wenig bei der letzten Sitzung gethan habe, man auch wenig bei der nächsten thun werde, erregte den Unwillen aller eifrigen und aufrichtigen Reformisten; seine Ränke und seine Gauckeleien verursachten dem König einen lebhaften Eckel. Er konnte da kein empörenderes Schauspiel haben, als jenes von einem höchsterhabenen Mitgliede des Gerichtsstandes, welches die Provinzen wie ein Marktschreier durchrannte, in Uebermaß mit seiner Person und seinem Balsam prahlte, und die Regierung, an welcher er Theil zu nehmen die Ehre hatte, herabsetzte. Es konnte nicht fehlen, daß der König wegen eines solchen Benehmens unwillig wurde; und dieses ist eine Thatsache, daß, ungeachtet der Schmeicheleien, womit er seinen gnädigen Meister in seinen Reden zu Inverneß, Aberdeen, Edimburg ꝛc. überhäufte, dieser pecipathetische Bewacher des königlichen Gewissens nicht zur Ehre einer Unterredung mit Sr. Maj. seit der Rückkehr von seinen geschwätzigen Wanderschaften gerufen,

Digitized by Google

und zur Vorstelligmachung in Windsor und Brighton nicht eingeladen wurde."

London, 17. Nov.

Lord Maryborough und der Herzog von Wellington, von Lord Cowley begleitet, und nach ihnen die Lords Lindhurst, Jersey und Roßlyn, so wie Herr Goulburn, trafen gegen halb drei Uhr im Pallast ein. Man glaubt, daß Lord Jersey der neue Kammerherr werden und daß die Administration des Herzogs von Wellington so viel als möglich aus denselben Ministern seines frühern Ministeriums bestehen wird.

Bayonne, 13. Nov.

Das Treffen am 6. bei Senna fing um 7 Uhr Morgens an. Zumalacarregui verließ diese Stadt mit dem 1., 3. und 4. Bataillon von Guipuzcoa und mit 400 Pferden. Die Kolonnen der Brigadiers Lopez und Segovir, bestehend aus 4000 Mann und 400 Pferden, befehligt von dem Obristen Pareso, warteten in einem Hinterhalte auf die Karlisten, welche von Lerin kamen. Das Feuer dauerte bis Mittag, wo Zumalacarregui sich nach Lerin und dann nach Peralta zurückziehen mußte, 825 Todte und 400 Verwundete auf dem Schlachtfelde lassend. Dieses Treffen war um so nachtheiliger für die Karlisten, als die Truppen der Königin eine sehr vortheilhafte Stellung genommen hatten. Bei dem Einzuge der Karlisten in Peralta haben sich die 200 Milizen, welche es besetzt hatten, nach Tudela zurückgezogen.

Toulon, 13. Nov.

Es ist eine Aushebung von Seeoffizieren befohlen worden, woraus man schließt, daß die Schiffe, Montebello von 120 und Scipio von 74 Feuerschlünden, bewaffnet, und sie also nicht entwaffnet werden, wie das Gerücht bisher gieng. Man glaubt, der Orient mache diese Maßregeln der Vorsicht nöthig.

Paris, 19. Nov.

Ein Kurier des Herzogs von Wellington an Hrn. Peel zu Florenz hat dem englischen Gesandten zuerst die Nachricht von der neuen Einrichtung des Ministeriums überbracht. Dieser Kurier, ein Privatsekretair der Königin, hat nicht nur ein eigenhändiges Schreiben des Herzogs, sondern auch den Auftrag, Hrn. Peel die Art der entworfenen Einrichtung zu erklären, sowie die Theilnahme der Königin an seiner Zustimmung. Es scheint, Hr. Peel habe schon eine Ahnung von diesen Ereignissen gehabt; denn bei seinem Aufenthalte zu Paris sagte er, daß er den Winter in Neapel zubringen werde, kaum aber zu Florenz angekommen, schrieb er an seine Freunde von London, sie möchten ihre Briefe an die Botschaft in Paris schicken, indem er bereit sey, nach Frankreich zurückzukehren. Der Kurier begegnete ihm auf dem Wege, wie man wenigstens bei der Botschaft glaubt. Der Sekretair gab Hrn. Granville zu erkennen, daß der Herzog Hrn. Peel ersuche, den Posten eines Lordkanzlers zu übernehmen, und daß er nur den Titel eines Oberbefehlshabers der Armee sich vorbehalte. Die englischen Zeitungen blieben gestern aus, weil am Sonntag zu London keine Staffette abgefertigt wird. So viel weiß man aber, daß den Samstag Abends eine große Gährung in London herrschte, und daß man derbe Plakarde anheftete. Die Gazette de France sagt: „Der König von England hat, die Unterstützung Wellingtons ansprechend, sich in eine gewaltsame Lage versetzt, und in einen schrecklichen Kampf eingelassen. Wenn man das Sinken der öffentlichen Fonds und das Geschrei der erhobenen Mißbilligung erwägt, so denkt man unwillkürlich an die Zeit, wo Karl X. sich entschlossen hat, Hrn. v. Polignac an die Spitze seines Rathes zu setzen."

Die Oppositionsblätter fahren in ihrer Polemik gegen das neue Ministerium fort. So wird namentlich der Herzog von Treviso angegriffen. Der National erzählt über ihn Folgendes (dessen Wahrheit dahingestellt bleibt): Als in den hundert Tagen Marschall Mortier mit der jungen Garde zur Armee abgegangen war, wollte er sich nicht unter den Marschall Soult stellen, mit welchem er von dem spanischen Feldzuge her nicht gut stand, und verließ deßwegen die Armee, angeblich wegen eines Rheumatismus. Der Kaiser war so erbittert darüber, daß er in das erste Bulletin, das von Charleroi datirt ist, folgenden Paragraphen diktirte: „Der Herzog v. Treviso, welchem der Kaiser das Kommando über die junge Garde übertragen hatte, ist zu Braumont geblieben, am Hüftweh krank, das ihn zwang, sich zu Bette zu legen." — Die Gazette, welche von dem Herzoge v. Bassano rühmt, er habe die Amnestie verlangt, die Reform gewünscht, und gleich am ersten Tage seines kurzen Ministeriums erklärt, daß er weder Hrn. Rothschild, noch andere Bankiers oder Negocianten oder Wechselagenten sprechen wolle, verfehlt dagegen nicht, den neuen Minister den Herzog v. Treviso, zu verunglimpfen. Sie sagt: Im Jahre 1814 vertheidigte er Paris mit dem Herzoge v. Ragusa; einige Tage nachher sandte er seine Zustimmung zu dem Senatsbeschlusse gegen den Kaiser Napoleon ein. — Ueber die gegenwärtige Lage der Dinge im Allgemeinen sagt die Gazette: Wir können mit Grund sagen, daß das Jahr 1834 entscheidend und „der Anfang des Endes" (Wizwort Talleyrands zu Napoleon bei Eröffnung des spanischen Feldzuges) seyn wird. — Der Constitutionel schreibt die Auflösung des Ministeriums Bassano, zum Theil auch dem Umstande zu, daß die Gesandten von Preußen und Rußland angeblich nicht mit einem bürgerlichen Minister des auswärtigen (Hrn. Bresson) hätten verkehren wollen (?). — Von Hrn. Charles Dupin erzählt der National: Dieser geschickte Rechner, bekanntlich Delegirter von Martinique bei dem Marineministerium, hatte, als er dieses Ministerium übernommen, für gut befunden, Delegirter bei seiner eigenen Person, um 20,000 Frkn. jährlich, zu bleiben.

Das „Journal de Paris" sagt, es wisse nicht, ob dem Herzog von Wellington die Mission, welche er an-

Digitized by Google

genommen habe, diesmal besser glücken werde, als das erste Mal. Dirs sey er aber so glücklich bestätigen zu können, daß, möge nun die Verwaltung in die Hände der Tories übergehen oder in den Händen der Whigs bleiben, die freundschaftlichen und innigen Verhältnisse Frankreichs und Englands fortdauern werden, so wie sie heutzutage bestehen. In dieser Hinsicht werde die Nothwendigkeit, auf welcher die Allianz der beiden Nationen beruhe, von allen Parteien so wohl eingesehen, daß die Ansicht Lord Wellingtons von der Lord Greys, die Ansicht Sir Robert Peels von der Lord Althorps nicht verschieden sey. Wenn es also wünsche, daß das englische Kabinet zur Zufriedenstellung der liberalen Meinung wieder zusammengesetzt werde, so geschehe dies aus Theilnahme an dem Glücke und der Ruhe Englands und nicht aus irgend einer Besorgniß über den Einfluß, welchen die Einsetzung eines Toryministeriums auf die auswärtige Politik würde ausüben können.

Das „Journal de Paris" sagte gestern Abend, der König habe es nicht für geeignet gehalten, über das Portefeuille der Marine vor der Rückkehr des Hrn. Humann zu verfügen, welcher für einige Tage in Straßburg zurückgehalten werde. — Ein Journal versichert diesen Morgen, Hr. Dode de la Brunerie werde zum Unterstaatssekretär des Kriegs ernannt werden.

Ein heute bei einem Banquir der Hauptstadt eingetroffener Kurier bestätigt, wie man versichert, die Nachricht von der Demission des Hrn. Martinez de la Rosa.

Paris, 20. Nov.

(Journal de Paris). Eine telegraphische Depesche aus Calais vom 18. meldet, der Herzog von Wellington habe den Auftrag übernommen, ein Ministerium zu bilden, und als einsweiliger Beauftragter mit den Verrichtungen des Lordkanzlers und des innern Ministeriums den Eid in die Hände Sr. Majestät abgelegt.

Nachruf.

Frühzeitig rief Dich ab der Herr der Tage —
Ruh aus von deinen Leiden, theurer Freund!
Am kühlen Grab' und düstern Sarkophage
Nimm noch die Thränen, die mein Auge weint.
Zu Gott hin zog Dich immer dein Verlangen;
Sein Wille war dein hohes ernstes Ziel.
Treu folgtest Du, dem Kreuze ohne Bangen,
Es war nur Gutes, was Dir hier gefiel.
Nun wird sich die Verheissung Dir bewähren —
Glanz wird umstrahlen dort der Lehrer Haupt —
Es konnt' die Erd' Dir keine Freud' gewähren
Licht ist dein Lohn und Freud', die nichts Dir raubet.

Teuschnitz den 20. Nov. 1834.

J. F. Grr.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
119)	J. M. H.	2	42
	Uebertr. Nr. 1 — 118 excl. Kleider und Brttheilr	336	22 1/2
	Summa:	339	4 1/2

Bamberg, 25. Nov. 1834. Comptoir der Zeitung.

So eben ist erschienen und im unterzeichneten Verlage zu haben:

Bureau- und Termins-Kalender für Bamberg pro 1835. Herausgegeben von P. Weißenberger, herzogl. Expeditors. Groß Quart geb. Velinpapier 1 fl. Schreibpapier 45 kr.

Unvorhergesehene Hindernisse haben diese Herausgabe etwas verspätet. Nachdem aber der Brauchbarkeit dieses neuen Bureau- und Termins-Kalender so allgemein anerkannt ist, daß die nicht unbedeutende Auflage des ersten Jahrgangs gleich nach seiner Vollendung schon vergriffen war; so möchte diese Erscheinung nur um so willkommner seyn, als zugleich die Versicherung gegeben werden kann, daß die folgenden Jahrgänge zeitlicher herausgegeben werden.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

In der Joseph Wolffischen Verlagsbuchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Conferenz-Arbeiten der augsburgischen Diöcesan-Geistlichkeit im Pastoralfache und anderweitigem Gebiete der practischen Theologie. Dritter Band, zweites Heft. gr. 8. Preis 54 kr.

Universal-Register über die fünf Bände des Lexikons für Prediger und Katecheten von M. Hauber, Erzbischöfl. geistl. Rath, Hofprediger und Hofkaplan. gr. 8. Preis 30 kr.

Bilder christlicher Frömmigkeit, zur Erweckung eines religiösen Sinnes in den jugendlichen Herzen. Eine Sammlung kleiner Erzählungen veranstaltet von J. Rauchenbichler, Priester. 8. Preis 15 kr.

Eine Blume auf das Grab des Hochwürdigsten Herrn Johann Michael von Sailer, Bischofes von Regensburg. Die wichtigsten Momente Seines Lebens, aus den zuverläßigsten Quellen geschöpft von seinem dankbaren Schüler J. K. von Train. 8. Preis 12 kr.

Ermahnungen, die uns in's Innere hineinführen. Aus der Nachfolge Christi des Thomas von Kempen. Nebst einigen Zügen aus dem Leben des gottseligen Verfassers. Allen seinen lieben Mitchristen als eine Gabe der Liebe dargeboten von einem katholischen Geistlichen. 24. Zweite Auflage. Preis 3 kr.

Christkatholisches Gebethbüchlein für Kinder. Von Dr. Anton Lechner, Curatbeneficiaten in Obermittelsbach. Mit Genehmigung des bischöfl. Ordinariats. 18. Mit einem schönen Titelkupfer. Preis 10 kr.

P. Aegidius Jais Lehr- und Gebethbüchlein für die lieben Kinder. Verbessert und vermehrt herausgegeben von Simon Buchsteiner. 12. Zweite Auflage, mit einem sehr schönen Titelkupfer. Preis 12 kr.

Der große Katechismus in Fragen und Antworten sammt vollständiger Einleitung in die Kenntniß der Religions-Gründe mit den beweisenden Schrift-Stellen, zum allgemeinen Gebrauche eingerichtet. Dritte Auflage, genau durchsehen und verbessert von Dr. Marquard Pichler, Domdekan und des Bisthums Augsburg Archidiakon. 8. Preis 30 kr.

Lichtstrahlen christlicher Gerechtigkeit. Aus dem Leben frommer und heiliger Seelen gesammelt von J. Rauchenbichler, Priester. 8. Preis 24 kr.

Neue Litaneien nach der alten bisher in der Kirche üblichen Form, sowohl für den öffentlichen Gottesdienst, als auch für die Privatandacht katholischer Christen. Mit einer Vesper und drei Kreuzwegandachten von Peter Maria Mayr, Pfarrer. 12. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. Mit Genehmigung des hochwürdigsten Ordinariats Augsburg. Preis 15 kr.

Die Sommerabende auf Sinai, oder der Vater als Lehrer im trauten Kreise seiner Kinder. Eine Sitten- oder Pflichtenlehre in Gesprächen und Erzählungen. Der lieben Jugend als Schulpreis und Festgabe gewidmet von A. Dorle, Pfarrer. Mit einem schönen Titelkupfer. 8. Preis 36 kr.

Augsburgisches Kochbuch, ausgearbeitet von Sophia Juliana Weikert. Neunzehnte einzig rechtmäßige Original-Auflage. 8. 1 fl. 30 kr.

Zu geneigten Aufträgen vorstehender Artikel empfiehlt sich die Lachmüller'sche Buchhandlung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 331. Bamberg. Donnerstag, 27. November 1834.

Nauplia, 16. Okt.

Gestern Abend kam S. M. der König von seiner sechswöchentlichen Reise in Rumelien im besten Wohlseyn hier an. Die hiesigen Bürger hatten Vorbereitungen getroffen zu einem feierlichen Empfange, und die Stadt sollte Abends illuminirt werden, allein Se. Maj. hat sich alle Feierlichkeit verbeten. In ganz Rumelien wurde der König mit Jubel empfangen. Das Volk zog ihm überall entgegen, und begleitete ihn eine Strecke weit. Se. Maj. soll mit der dortigen Aufnahme im höchsten Grade zufrieden seyn. Der König bestieg überall die hohen Berge, und war auf den mühsamen Wegen, selbst bei schlechtem Wetter immer der Vorderste, so daß es seiner Begleitung oft schwer fiel zu folgen. Dieses Zeichen einer guten körperlichen Gesundheit verursachte den Griechen viele Freude. Heute hatten die Mitglieder der Regentschaft und der bayerische Geschäftsträger Hr. v. Gasser die Ehre bei Sr. Maj. zu speisen. — Der Entwurf zu einem neuen Douanengesetz ist ausgearbeitet, und mehreren Sachverständigen zum Begutachten übergeben worden. Endlich ist auch die heilige Synode, deren Zeit schon mit dem 1. Aug. abgelaufen war, wieder erneuert worden. Zum Präsidenten wurde Hr. Kirillos, Metropolit von Korinth, ernannt. Die übrigen Mitglieder sind, Hr. Neophytos, Metropolit von Attika, Hr. Paissius, Metropolit von Böotien, Hr. Kyrillos, Metropolit von Argolis, und Hr. Jonas, Bischof von Elis.

Wien, 18. Nov.

Auf die gestern Abend durch Kourier hier eingegangene Nachricht, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 13 d. in Berlin eingetroffen sey, und und sich bis zum 27. d. aufzuhalten gedenke, begibt sich heute der Fürst Paul von Esterhazy, unser Botschafter am Londoner Hofe, nach Berlin, um Namens unsers Monarchen den Kaiser zu begrüßen. — Gestern erhielten wir auch die Nachricht von der Zusammensetzung eines neuen französischen Ministeriums unter dem Herzog von Bassano. Die Börse zeigt sich mit dieser Ernennung zufrieden, denn die Fonds, welche sehr flau waren, gewannen einige Gunst. Der Herzog von Bassano gehört der Napoleonischen Schule an, und man schließt daraus, daß die Hoffnungen der Bewegungsmänner durch seine Theilnahme an der Regierung getäuscht sind, indem sie mit einem kräftigeren Regimente zu thun bekommen werden, als das bisherige war. Diese Voraussetzung muß auf den Geldfuß günstig wirken, der nur im Schatten eines kräftigen und geregelten Systemes zu gedeihen pflegt. — Die Nachrichten aus Spanien, welche uns über Italien zugekommen sind, stimmen ganz mit denen aus Paris überein. Die Carlisten haben bedeutende Vortheile gewonnen, und schickten sich angeblich an, eine Pointe auf Madrid zu machen, wo sich bei einem großen Theile der Bevölkerung Unzufriedenheit über die Regentin und die Cortes täglich kund gibt.

Berlin, 22. Nov.

Heute Mittag fand hierselbst vor Sr. Maj. dem Könige und Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland, und in Gegenwart des gesammten königl. Hofes und der hier anwesenden fremden höchsten Herrschaften eine glänzende Parade der Truppen der hiesigen Garnison, so wie des zu diesem Behufe hierher beorderten 6ten Küraſſier-Regiments, dessen Chef Se. Maj. der Kaiser ist, so wie des 3ten Uhlanen-Regiments, das den Großfürsten Thronfolger kaiserl. Hoh. zum Chef hat, auf dem Platze zwischen der Linden-Allee und dem Palais Sr. Maj. des Königs statt. Ihre Majestäten wurden, als Allerhöchstdieselben gegen 12 Uhr von der Auffahrt am königl. Palais zu Fuß herab kamen und sich der Hauptwache gegenüber in der Nähe der Statute des Fürsten Blücher aufstellten, von den Truppen und dem überaus zahlreich versammelten Volke mit einem lauten weitschallenden Hurrahrufe begrüßt. Der Vorbeimarsch geschah in folgender Ordnung: zuerst das zweite Garderegiment, das Kaiser Alexander Grenadierregiment, das Kaiser Franz Grenadierregiment und das Gardeschützen-Bataillon; dann die beiden hier garnisonirenden Schwadronen der Garde du Corps, das Gardekürassierregiment, das Gardedragonerregiment, das Gardelandwehr-Uhlanenregiment und die beiden oberwähnten fremden Kavallerieregimenter, hierauf die Gardeartillerie zu Fuß und die reitende Gardeartillerie, dann die Lehreskadron und zuletzt das Kadettencorps. Die Infanterie marschirte in ganzen Compagnien, die Kavallerie in Divisionen und die Artillerie in halben Batterien vorbei. Als die Reihe an das 6te Kürassierregiment kam, setzte Se. Maj. der Kaiser sich zu Pferde und führten Allerhöchstselbst dieses Regiment Sr. Majestät dem Könige

Digitized by Google

vor, bei welcher Gelegenheit sich der Jubel des Volkes erneuerte. Eben so stieg auch gleich darauf der Großfürst Thronfolger kaiserl. Hoh. zu Pferde, stellte sich an die Spitze des seinen Namen führenden Uhlanenregiments und führte dasselbe bei Sr. Majestät vorbei. Die schönste Witterung begünstigte dieses wahrhaft imposante militairische Schauspiel, welchem Ihre Majestät die Kaiserin und die sämmtlichen Prinzessinnen des königl. Hauses aus den Fenstern des von Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Liegnitz bewohnten Palais zusahen.

Von der Weichsel, 9. Nov.

Sicherem Vernehmen nach werden von Seiten der Regierungsbehörden in Warschau Nachforschungen angestellt, welche bezwecken, sich nähere Auskunft über diejenigen Unterstützungen zu verschaffen, die zur Zeit des polnischen Aufstandes das Ausland den Polen zugehen ließ. Man darf indessen wohl annehmen, daß, welche Resultate diese Nachforschungen auch gewähren möchten, dieselben zu keinen rückwirkenden Maßregeln gegen diejenigen Anlaß geben werden, die im In- oder Ausland jene Unterstützungen beförderten. Könnten in dieser Hinsicht auch noch Besorgnisse obwalten, so müßten dieselben nach dem letzten Dekret, welche alle ferneren Untersuchungen wegen etwaiger Theilnahme an dem Aufstand untersagt, und die zu diesem Ende früher niedergesetzte Commission aufhebt, verschwinden. Es scheint daher, als verfolge man mit vorerwähnten Nachforschungen vornehmlich einen politischen Zweck.

Petersburg, 12. Nov.

Die hiesigen Zeitungen enthalten folgendes kaiserl. Manifest: „Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus I., Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland ꝛc. ꝛc. ꝛc. thun kund allen Unsern getreuen Unterthanen: Am 15ten dieses Oktobermonats ist Unsre sehr theure Schwägerin, die Frau Großfürstin Helena Pawlowna, Gemahlin Unsers vielgeliebten Bruders, des Großfürsten Michael Pawlowitsch, von einer Prinzessin glücklich entbunden worden, die den Namen Anna erhalten hat. — Diese Vermehrung unsers kaiserlichen Hauses sehen Wir als ein neues Zeichen des Segens an, denn der Höchste über Uns und Unser Reich ergießt, und indem Wir solches Unsern getreuen Unterthanen verkündigen, sind Wir überzeugt, daß sie Alle mit Uns inbrünstige Gebete für das Wohl der neugebornen Prinzessin zu Gott erheben. — Wir befehlen, in allen vorkommenden Fällen, dieser Unserer vielgeliebten Nichte, der Großfürstin Anna Michajlowna, den Titel: kaiserliche Hoheit zu geben. — Gegeben zu Moskau am 17. Oktober, im Jahre Eintausend achthundert vier und dreißig, und Unserer Regierung im neunten.

(gez.) Nikolaus."

Von der serbischen Grenze, 8. Nov.

In Konstantinopel selbst hat die Pest nachgelassen, hingegen ist sie in Pera ausgebrochen, wo ein Bedienter des schwedischen Gesandten daran starb. Die europäischen Einwohner von Pera waren darüber in größter Bestürzung, und hielten ihre Häuser streng abgesperrt. Die Witterung war indessen günstig, und man hoffte, daß der Frost einen wohlthätigen Einfluß auf den Gesundheitszustand äußern würde. Die ottomanische Flotte war theilweise entwafnet, und alle Kriegsbesorgniß verschwunden. Die Landtruppen wurden jedoch fortwährend verstärkt, und die Rekruten, sobald sie etwas eingeübt, nach Koniah geschickt, wo Reschid Pascha fortwährend sein Hauptquartier hat. Die Pforte scheint aber Mangel an Waffen zu leiden, und daher große Ankäufe von allen Waffengattungen im Auslande zu beabsichtigen. Es fragt sich nur, wo sie die Fonds dazu hernehmen will, denn der öffentliche Schatz ist erschöpft, und der Kredit, den die Pforte im Auslande genießt, nicht bedeutend genug, um ohne Baarzahlung starke Ankäufe bewerkstelligen zu können. Man sagt zwar, einige Spekulanten hätten es über sich genommen, das Nöthige herbeizuschaffen, allein dergleichen Lieferungen sind mit so viel Nachtheil verbunden, daß die Pforte besser thut, sich ohne sie zu behelfen. Erstens wird sie aufs äußerste übertheuert; zweitens bekömmt sie so schlechte Waare, daß gewöhnlich die Reparaturen mehr kosten, als die Waffen werth sind. Im Jahre 1828 hatten es auch Spekulanten übernommen, der Pforte eine ansehnliche Quantität Flinten zu liefern; das Stück ward mit drei Dukaten bezahlt, ob es gleich den Liferanten nur drei Gulden gekostet hatte. Als man Gebrauch davon machen wollte, zeigte es sich, daß unter hundert Gewehren kaum sechs brauchbar waren, und daß sie zu benützen, man gezwungen gewesen wäre, ungewöhnliche Kosten und Zeit auf die Reparatur zu verwenden, welches die damalige Lage der Pforte nicht erlaubte. Also mußten achtzig tausend Gewehre, mit schwerem Gelde erkauft, Als unbrauchbar in das Depot des Arsenals gelegt werden, wo sie theils verrosten, theils als rohes Material verwendet werden. Das sind gewöhnlich die Vortheile, die eine Regierung zu erwarten hat, welche mit Unterhändlern kontrahirt.

Konstantinopel, 28. Okt.

Die Aussichten gestalten sich friedlicher. Die Sendungen von Truppen und Munition nach Asien sind zwar noch nicht eingestellt, doch ist der Befehl dazu dem Vernehmen nach bereits ausgefertigt, und die Flotte, welche — wie man jetzt erst erfährt — nach den Manöuvers, die in Gegenwart des Sultans bei den Prinzen-Inseln statt finden sollten, bestimmt war unmittelbar die Dardanellen zu passiren, ist hieher zurückgekehrt. Ob diese plötzliche Veränderung der Ansichten blos dem Zufalle mit dem Schwerte des Sultans zuzuschreiben ist, traue ich mich nicht zu entscheiden. — Die englische Flotte soll den Befehl erhalte haben nach Malta zurückzukehren, die erwartete französische ist ganz ausgeblieben.

London, 17. Nov.

(Standard, 3 Uhr.) Diesen Morgen ist der König zu St. James angekommen, um in gewöhnlicher Form

Digitized by Google

die Entlassungen der alten Minister anzunehmen. Um 2½ Uhr ist der König in die Kammer des Rathes gegangen. Lord Melbourne, der Lordkanzler und alle anderen Mitglieder des Kabinets wurden eingeführt, und überreichten ihre Siegel. Sie fahren fort, ihre Geschäfte zu besorgen, bis das neue Kabinet schlüssig bestellt ist, welches vor Ende der nächsten Woche nicht geschehen kann. Es wäre überflüssig, die zu machenden Einrichtungen zu errathen und zu besprechen. Wir können indessen sagen, daß alles so viel, als es in Abwesenheit der Betheiligten möglich seyn kann, geordnet ist. Dies ist auch, wie man wohl bemerkt, hier eine bloße Aenderung im Persönlichen. Die neue Zusammensetzung hat eine höhere Richtung. Es ist hier ein Triumph der Grundsätze; und das Kabinet vom November 1834 gleicht nicht dem Kabinet vom Nov. 1830, wie dieses Kabinet auch seinem Vorgänger nicht glich. An dem Volke ist es jetzt, zu bewähren, und zwar ohne Verzug, daß es bereit ist, seinem Könige sich anzuschließen.

(Globe, 3 Uhr.) Der Lordkanzler hat auf die bestimmteste Weise und mit lebhaftem Unwillen öffentlich dem Gerüchte widersprochen, daß er, nach dem Rückzuge seiner Kollegen, im Kabinete bleiben wolle. Im Hofe des Kanzleramtes hat er es ausgesprochen. Es würde uns sehr lieb seyn, wenn unsere Mitbrüder, welche mit den Freunden des Herzogs v. Wellington sich benommen haben, erklären, ob die Sendung des Erhaltungsklubs zu London an Karl X. in Prag in der Absicht gemacht wurde, die Genehmigung dieses Königs vom Rechte für das Kabinet, welches wir jetzt als thatsächlich betrachten, zu erhalten.

(Morning Chronicle.) So sehr es auch befremden mag, so erscheint doch ein Toriministerium auf der Bühne. Der Herzog von Wellington, beauftragt mit Bildung des Ministeriums, ist folglich erster Lord des Schatzes. Man sagt, Lord Ellenborough sey Minister des Aeussern; Sir Manners Sutton Minister des Innern und Sir Georg Murray Minister der Kolonieen. Man weiß noch nicht, was aus Hrn. Peel werde, wahrscheinlich aber Kanzler der Schatzkammer. L. Aberdeen ist dem Könige der Franzosen persönlich unangenehm, nimmt also seinen Posten bei dem Aeussern nicht wieder ein. Er wird also entweder Rathspräsident, oder geheimer Siegelbewahrer. Man kann als sicher betrachten, daß L. Lyndhurst Kanzler werde; und wir vernehmen, daß er eine ausserordentliche Zufriedenheit bezeigte, als man ihn gestern wegen Uebernahme der Siegel begrüßte.

(Kurier.) Es heißt, der König habe ein sehr lebhaftes Verlangen geäussert, daß Hr. Stanley ein Ministerium übernehme. Es ist aber klar, daß die jetzigen Anordnungen nur einstweilig seyen, bis man Nachricht vom Hrn. Peel hat. Man sagt, er werde erster Minister. Bei Eröffnung der heutigen Kanzlersitzung schlug Hr. Brougham vor, Anordnung zur Beschleunigung der Urtheile in den hangenden Sachen zu treffen, welche er aussprechen müsse. Der edle und gelehrte Lord sagte dabei, er finde jene Anordnung für nöthig, und er glaube, öffentlich erklären zu müssen, daß er das große Siegel zurückzugeben hoffe, und daß er es zurückgebe; er thue es, um alle Zweifel zu zerstreuen, welche man deshalb hegen könnte; es sey in seinem Geiste nicht das geringste Zaudern für das, was er thun müsse; das Siegel werde sobald als möglich aus seinen Händen gehen; d. i. sobald als er vollendet habe, wozu er verpflichtet sey; er sey nicht allein erstaunt, sondern im höchsten Grade ungewilligt, daß man sich unterstanden habe, einen Zweifel an seiner Gesinnung zu haben; in seinem politischen Leben sey nichts, was Jemanden berechtigen könnte, mich zu verläumden, daß er zweifelte, ich würde bei den vorwaltenden Umständen einen Augenblick wegen des Ganges zaudern, den ich zu befolgen hätte. Seye man daher wohl versichert, daß er baldmöglichst das große Siegel zurückgebe.

Paris, 20. Nov.

Eine Depesche aus Bayonne vom 18. zeigt an, daß ein Korps von 1500 freiwilligen Christinos sich zu Cerbera, und ein anderes von 500 zu Rioja gebildet habe. Beide sind vollständig bewaffnet. Ein drittes wird jetzt in Bastan hergerichtet. Mina hält mit 7000 Mann eine Auskundschaftung gegen Puenta de la Reina. Bei seinem Anrücken zog sich Zumalacarregui nach Santa Cruz de Compeza zurück. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Truppen der Königin in der besten Stimmung sich befinden, und daß der Geist der Bevölkerung mit jenem der Armee übereinstimme. Espartero und Iriarte haben zu Dima die Biskayer zerstreut. So hat also die Armee der Königin überall mit Erfolg die Angriffsweise genommen.

An der Börse ging das Gerücht, die Hrn. Thiers und Guizot hätten schon aufgehört, einig zu seyn. Man sagt sogar, was aber zu stark ist, der Erstere habe seine Entlassung wieder gegeben. — Marschall Soult kömmt hieher. — Hr. Vitet hat seine Stelle als Generalsekretair des Handelsministeriums wieder übernommen. — (Moniteur.) Hr. Villemain, Pair Frankreichs, versieht die Stelle eines Präsidenten vom öffentlichen Unterrichtsrath in Abwesenheit des Ministers. Auf dessen Verlangen hat Hr. Cousin die Verrichtungen bei der Normalschule wieder übernommen.

Dem Rathspräsidenten wurde die Verrichtung eines Großkanzlers des k. Ordens der Ehrenlegion ferner bewilligt. Wir halten diese ministerielle Schöpfung für viel sonderbarer, als diejenigen, welche wir bisher gesehen haben. Andere Minister hatten sich bei ihrer Abdankung einen Rückhalt bedungen; dieser giebt sich ihn bei seinem Eintritte, um seiner Sache gewisser zu seyn. Der Herzog von Treviso muß viel auf seine Großkanzlerei halten, welche eine Ohnesorge ist; möge er sich keines Weges um das Kriegsministerium kümmern; dieses begreift sich: es war ihm viel leichter, diesen doppelten Hang zu befriedigen, indem er Großkanzler der Ehrenlegion bleibt, und nicht Kriegsminister wird; aber wenn er sich an-

Digitized by Google

maßt, zwei Posten zu vereinigen, so ist es zugleich eine Ungesetzlichkeit und ein Aergerniß. Man könnte sagen, daß die Arbeiten eines Ministerpräsidenten und eines Kriegsministers seiner ungeheuren Thätigkeit nicht genügen; und doch hat er sich einen Unterstaatssekretair ausgebeten, welcher noch nicht ernannt ist; was die Rathspräsidentschaft betrifft, so hat er einen gebornen Vizepräsidenten, welcher es über sich nimmt, dem Titularpräsidenten alle Mühe zu ersparen. Uebrigens wird sich Niemand darüber beschweren, daß seiner Unzureichung durch einen Unterstaatssekretair abgeholfen werde, dessen Abwesenheit jedoch das Ministerium ledig läßt; aber es ist ohne Beispiel, daß mit der Rathsvorstandschaft und mit irgend einem Ministerium eine andere Stelle zusammen gehäuft worden wäre. Wenn ein Magistrat vom Gerichtsstande Minister wird, so verzichtet er durch die That seiner Annahme auf seine unabsetzbare Stelle. Nur der Militairgrad folgt der Person, welche zum Minister ernannt ist, aber ohne Verrichtungen. Hier sind es Verrichtungen, welche man dem Herzog von Treviso behalten läßt. Der Herzog von Bassano hat seine Entlassung nicht genommen, wie es mehrmals gesagt wurde; er ist abgesetzt und nicht zu anderen Verrichtungen berufen worden, wie diese Minister nach dem unbeweglichen Gedanken, welche sich prächtige Rückzüge auf der Bank und den Rechenhof vorbehalten. Was hatte er aber auch von der Restauration der Juliusrevolution zu sprechen?

Im Verhältnisse der Minister vom 11. Okt. zur dritten Partei vor der Kammer ist Folgendes zu bemerken. Jene Minister sind in diesem Augenblicke von ihrem Siege aufgeblasen; sie werden nach ihrem Dafürhalten die Kammer zurückhalten, sich bestimmt auszusprechen. Dieser Entschluß wird unfehlbar genehmigt werden. Insofern aber die dritte Partei nicht stummer, nicht eunuchischer und unmächtiger ist, als es ihre Gegner annehmen, so wird sie die Herausforderung bestehen. Wir müssen wiederholen, was wir öfters erklärt haben, daß die Mehrheit in der Kammer und unter den Wählern von der Farbe des Hrn. Dupin und seiner Freunde ist. Sie sind versichert, dieselbe zu erhalten und stärker und kühner zu machen, wenn sie den Muth haben, sich zu vertheidigen. Hr. Dupin hat mehre Gelegenheiten verfehlt, und viele Fehler begangen; aber das Glück gibt ihm, vielleicht zum letzten Male, die Mittel, alles gut zu machen. Die Doktrinaire haben seine Stellung wunderbar gemacht, indem sie glauben, ihn zur Nichtigkeit herabzubringen. Es hängt aber von ihm ab, in der nächsten Sitzung sich noch mehr zu erheben, als Royer Collard unter der Restauration, und ihnen das demüthigende Loos der Cordiere und der Villele zu bereiten. Wird er es an dieser Rolle mangeln und sich schrecken lassen? Es würde sehr gewagt seyn, dieses zu verneinen; aber dann wäre auch keine Zukunft mehr für ihn; denn die Herabwürdigungen, welche aus jedem Worte seiner Feinde losgehen, würden nur zu gerecht erscheinen.

Gestern wurde der Kammerpräsident und der General Pajol von dem Könige empfangen. Dieser arbeitete heute mit dem Minister des Innern. — Auf der Börse ging das Gerücht, eine telegr. Depesche habe einen Tumult zu London verkündet. Man sagte auch, Eine der ersten Handlungen des Ministeriums wäre gewesen, den englischen Botschafter bei der Königin von Spanien zurückzurufen. Die ministerielle Zeitung spricht noch nicht von dieser Depesche, wird aber im Falle der Anlangung wohl zurückhalten. — Nach dem Ministerrathe wurden die Brüder Dupin heute vom König empfangen. — Es bestätiget sich, daß Adm. Duperre bestimmt das Seeministerium ausgeschlagen hat. Dieses soll Hrn. Gauthier angeboten worden seyn, welcher sich nicht williger zur Annahme bewogen gefunden hat. Nun spricht man von den Dumont und Remusat.

Haag, 18. Nov.

Wie man vernimmt, soll eine gewisse Anzahl Milizen von den Aushebungen von 1830, 31 und 32, welche auf unbestimmten Urlaub in der Heimath sich befinden, zu dem aktiven Dienst berufen werden. Sie müssen mit dem Dezember bei ihren Corps eintreffen. Die dienstpflichtigen Milizen von den Jahren 1833 und 34, zur mobilen Nationalgarde gehörend, sind vor dem 15. Dezember an ihre Bataillone zu vertheilen.

Empfehlung.

Indem der Unterzeichnete seine Freunde und Verwandte von seiner gestern vollzogenen ehelichen Verbindung mit Margaretha gebornen Reichart in Kenntniß setzt und um deren ferneres geneigtes Wohlwollen bittet, gibt sich derselbe zugleich die Ehre, einem verehrungswürdigen Publikum die Anzeige zu bringen, daß er seine neue Wohnung, Dist. IV. Nr. 1964 auf dem Jakobsberge bezogen habe, und erbietet seine wundärztliche Hülfe für alle vorkommenden Fälle der niederen und höheren Chirurgie.

Bamberg den 22. November 1834.

Eugen Tavernier,
Stadtwundarzt.

HARMONIE.

Künftigen Samstag den 29. d. Mts. Unterhaltung im Untern-Lokale durch die Herrn Musiker aus Karlsbad. Anfang halb 7 Uhr.

Bamberg den 26. Nov. 1834.

Der Vorstand.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

	fl.	kr.
120) M. v. St. 1 Mannshemd und 1 Kopfkissen.		
121) Von der Walsdorfer Gemeinde . . .	20	—
Uebertr. Nr. 1 — 119 excl. Kleider und Bettheile	339	4 1/2
Summa:	359	4 1/2

Bamberg, 26. Nov. 1834. Comptoir der Zeitung.

Für die Abgebrannten in Reichenhall:

1) Von der Gemeinde Walsdorf . . . . . 9 fl. 40 kr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 332. Bamberg. Freitag, 28. November 1834.

München, 24. Nov.

Se. Durchl. Fürst Reuß-Schleitz ist von Köstritz hier angekommen, und im Gasthause zum schwarzen Adler abgestiegen.

Der türkische Garde-Capitän und Gesandtschafts-Attache, Thahir Effendi, ist hier angekommen und im Gasthofe zum schwarzen Adler abgestiegen.

Im verflossenen Monat wurden dahier 1293 Individuen polizeilich abgestraft, 30 hingegen den betreffenden Behörden übergeben, worunter zwei wegen Majestätsbeleidigung.

München, 25. Nov.

Am 26. d. gehen 86 Freiwillige des k. griechischen Truppen-Korps unter Commando eines Hrn. Condukteurs, von hier auf Wägen durch Tyrol nach Triest ab.

Vorgestern aus Nauplia dahier eingetroffenen Nachrichten vom 31. Oktober zu Folge, wurde der bisher geheime Sekretär bei der Regentschaft, Herr von Solome zum Director des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten befördert.

Aus Preußen, 22. Nov.

Nach einer dieser Tage an sämmtliche commandiren-Generäle erlassenen k. Cabinetsordre stehen dem Bekleidungswesen unserer Armee bedeutende Veränderungen bevor. Alle Kamaschen Beinkleider, sowohl bei der Infanterie wie bei der Artillerie werden abgeschaft, und an ihre Stelle treten sowohl zum gewöhnlichen Dienste wie zur Parade, leichte und bequeme Pantalons. Auch haben Se. Maj., dem Vernehmen nach, dem Gardekorps mit wahrhaft väterlicher Fürsorge einen neuen Beweis Ihrer Huld durch die Ertheiluug einer wärmeren Winterkleidung vermittelst zweckmäßiger Litewkas, die, wie wir hören, Se. Maj. aus eigenen Mitteln verfertigen zu lassen gedenken, gegeben.

Aus Posen meldet man, daß viele Juden, besonders solche, die das Staatsbürgerrecht haben, in Folge des neuen Judenediktes entschlossen sind, die Provinz zu verlassen, und in eine andere abzuziehen. Die Regierung legt diesem Vorhaben jedoch viele Schwierigkeiten in den Weg und gestattet es nicht eher, als bis sie die Gewißheit hat, daß alle Bedingungen des Corporationsaustrittes erfüllt sind, und bis ein einleuchtender Zweck von den Abziehenden angegeben ist, daß sie an andern Orten etwas Nützliches und Gutes stiften und ergreifen, nicht aber in denselben Verhältnissen dort weiter leben wollen; neuerlich macht sie in einer öffentlichen Bekanntmachung vom 12. Oktober darauf aufmerksam, daß, wer das Staatsbürgerthum für die Provinz Posen habe, dies keineswegs auch für die übrigen Provinzen besitze, wo es ihm völlig entzogen werden könne.

Berlin, 23. Nov.

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Weimar ist aus Weimar und Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien mit Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Alexander, Höchstdessen Sohn, sind aus dem Haag hier angekommen. Ferner ist dahier eingetroffen: Der kais. österreichische Kämmerer, Geheime Rath und Botschafter am konigl. Großbrittanischen Hofe, Fürst Paul Esterhazy von Galantha, von Wien.

Parma, 6. Nov.

Sieben Personen, welche Don Michael, als er durch diese Stadt reiste, ausgezischt hatten, sind jede zu dreimonatlichen Gefängniß, einer Geldstrafe von 300 Frkn. u. in die Prozeßkosten verurtheilt worden. Zu Cavlago, bei Reggie (im Mondenesischen) ist ein Anschlag, mit Drohungen gegen Don Michael, angeheftet worden, worauf in dem Orte das Kriegsgesetz verkündet, und eine Abtheilung Dragoner bei den Einwohnern einquartirt wurde, welche bleiben sollen, bis der Verfasser des Anschlags entdeckt ist.

Florenz, 10. Nov.

Unser Privatcorrespondent zu Nauplia meldet uns unterm 29. Sept., daß es der Regierung gelungen sey, sich einer Person zu bemächtigen, deren Verhaftung höchst wichtig sey. Es ist dies Hr. Spiliades, der unter der Präsidentschaft des Grafen Capodistrias die Functionen eines Ministers des Innern versah.

Triest, 16. Nov.

Die Briefe, welche wir aus Griechenland über Missolunghi und Patras haben, reichen bis zu Anfang dieses Monats, sind aber an Nachrichten noch leerer als gewöhnlich. Die Aeußerungen über den Gang der öffentlichen Angelegenheiten haben fast ganz aufgehört; doch hört man, daß die Mißverhältnisse zwischen Regentschaft und Ministerium ernsthafter werden, und man einer Aenderung desselben entgegen sieht. Der Sotir., welcher als Organ von Coletti gilt, war in den letzten

Digitized by Google

Zeiten mit solcher Entschiedenheit gegen das was geschah, aufgetreten, daß die Regentschaft sich bewogen fand, ihn aus ihren Druckereien zu verweisen, und ihm ihre Unterstützung zu entziehen. Hr. Graf Armansperg wohnt fortdauernd zu Argos im Hause Trikupis, und wird dort öfters von Hrn. v. Kobell besucht, der nichts von Bedeutung ohne ihn unternimmt, übrigens die Repräsentation in Nauplia besorgt, die fremden Gesandten empfängt, den obern Beamten und den Abgeordneten aus den Provinzen Audienz gibt, und mit den Ministern arbeitet. Ob das frühere System durch Ausführung der noch fehlenden Maßregeln fortgesetzt und ergänzt, oder ein neues eingeleitet wird, steht noch zu erwarten. Letzteres scheint die Absicht des Hrn. Präsidenten zu seyn, welcher sich wiederholt erklärt: „die Restauration des griechischen Prinzips" in der Regierung sey seine Absicht. Wie er dieses fasse, und durch welche Vorkehrung er es beleben wolle, darüber sehen wir mit jeder Ankunft dem Nähern entgegen. Unter den Offizieren, welche in den bayerischen Dienst zurückkehren, ist auch Hr. v. Fuchs, welcher in Griechenland zum Obristlieutenant avancirt war, und nun, wie wir hören, als k. bayerischer Oberlieutenant wieder in sein alter Dienstverhältniß eintritt. Die Ungeduld und das Verlangen der Griechen nach dem Anfange der Regierung ihres geliebten Königs wächst mit jedem Tage. ἀὶ σώσῃ ὁ θεὸς τὴν Ἑλλάδα, ist der Ausdruck, mit welchem die Griechen hier gemeiniglich das Gespräch über die Lage ihrer Heimath abbrechen. In Corfu ist große Heiterkeit unter der Capodistrianischen Familie und den Anhängern derselben, welche in den bisherigen Ergebnissen der bayerischen Regentschaft eine Rechtfertigung ihres Systems zu erblicken glaubt, und nächstens mit einem Werke darüber auftreten will, das auch einen Theil der Korrespondenzen des Grafen Johann Capodistrias enthalten soll.

London, 18. Nov.

Der Globe, statt seine Erbitterung gegen den politischen Charakter Wellingtons zu dämpfen, greift ihn heute mit der äußersten Heftigkeit an, und sagt: „Wir glauben nicht, daß der Herzog sich anschicke, durch die Gewalt der Waffen zu regieren, und durch einen ungesetzmäßigen Aufruf den Akt der Reform abzuschaffen, noch daß er unser Land in einen Krieg mit Frankreich verwickle. Wir halten ihn nicht für so verkehrt und so unsinnig, an solche Vorhaben zu denken; aber wir betrachten seine Staatsgrundsätze als Gegner einer guten Regierung; wir halten seine Gelangung zur Gewalt für das Zeichen der Loosung, daß diese schädlichen Grundsätze dem neuen Ministerium zur Grundregel dienen; und folglich erachten wir es für unsere Pflicht, dieses Ministerium bei seiner Geburt zu bekämpfen. Wir gründen uns weniger auf den Kriegsgeist und die Torigrundsätze des edlen Lords, als auf seinen Charakter, sein vorhergehendes Benehmen, und auf die Umstände, unter welchen er die Gewalt angenommen hat. Es wäre ungereimt, Rechenschaft wegen der Ereignisse im vorigen Jahre zu nehmen, und zu vergessen, daß der Herzog der erbittertste und unversöhnlichste Feind der Reform gewesen war, und daß er sich deshalb in Widerstreit mit dem Volke gesetzt hatte; daß er ein enges Bündniß mit den fanatischsten Gegnern der Volksfreiheiten schloß. Vergeblich wird man uns sein Benehmen wegen Freimachung der Katholiken vorhalten; der Fall ist jetzt ganz verschieden; er ist in der Art verwickelt, daß er nicht zurücktreten kann, ohne sich mit Schande zu bedecken. Eine Aenderung seines Betragens, welche die Folge vom ruhigen Nachdenken und von einer rechtschaffenen Ueberzeugung wäre, könnte Ehre machen und für eine edle Aufrichtigkeit gelten; aber die kecke Apostasie, ohne scheinbare Gründe, bedeckt den politischen Renegaten mit Schande."

Der Sun, welcher bis zu diesem Tage den Lord Brougham mehr zu entschuldigen als zu vertheidigen suchte, übernimmt jetzt offen seine Vertheidigung und reiht sich keck unter das Panier des Erkanzlers.

(Globe). Die Morning-Post meldet, daß der König, als er gestern bei dem Palaste St. James anlangte, durch einstimmigen Beifallsruf begrüßt wurde. Dies ist bis auf einen gewißen Punkt wahr; aber, was sich seit einer langen Zeit nicht ereignete, ist, daß Auszischen sich in den Beifallsruf gemischt hat.

(Sun). Die Bewegung in den Köpfen äußert sich forthin, jedoch ohne beunruhigende Anzeichen, und hauptsächlich bei der Bevölkerung, welche größten *Theils aus* Arbeitsleuten besteht. Bei mehren öffentlichen Versammlungen wurden einige Mitglieder, welche das Unrecht begingen, sich zu stark für die alten Minister zu erklären, heftig mitgenommen. Man erinnerte sie, daß das Wighkabinet größten Theils seine Volksthümlichkeit verloren hatte, da es nicht entschieden genug auf der Bahn der Reform fortschritt, und daß das einzige Mittel, alle Reformisten gegen den gemeinsamen Feind zu vereinigen, wäre, nicht zu viel Lob den alten Ministern zu spenden, die nicht genug dafür gethan hätten, und die nicht wahrhaft anders volksthümlich werden können, als wenn sie mit größerer Kühnheit und mit weniger Langsamkeit die Ausrottung der Mißbräuche und die Ausdehnung der Staatsfreiheiten betreiben. Achtbare Einwohner der Pfarrei St. Matthews, Bethnal Green, haben eine Vorstellung an die Obrigkeit abgefaßt, damit sie alsbald eine öffentliche Versammlung ausschreibe, wo man die bedenkliche Lage der öffentlichen Angelegenheiten berathen könne. Die Versammlung sollte über die Schicklichkeit berathen, ob eine Erklärung der Grundsätze von den Rechten und Freiheiten des Volkes bekannt gemacht werden solle, deren Aufrechthaltung in ihrem ganzen Umfange nachdrucksamst zu verlangen wäre. Man schlug auch eine Zuschrift an den König über die Nothwendigkeit vor, ein Ministerium zu bestellen, welches gestimmt wäre, die Angelegenheiten des Landes durch Wirthschaftlichkeit in dem Innern, durch Frieden im Aeußern, durch Ausrottung aller Mißbräuche in der

Digitized by Google

Reform und durch Ausdehnung aller Nationalfreiheiten zu leiten. Man nahm lebhafte Sorge, von der größtmöglichen Zahl Einwohner unterzeichnen zu lassen, damit die Versammlung nicht aufgeschoben werde. Der öffentliche Geist ist in allen Quartieren von Ost-Ende sehr aufgeregt, und das Volk scheint entschlossen zu seyn, die größte Kraft bei der jetzigen Krisis zu zeigen. Ueberall ist das Wort an der Ordnung: An eure Zelter, Israel!

Wir vernehmen eben, daß die Vorstellung von Bethnal Green schleunig mit Unterzeichnungen bedeckt wurde, und daß kein angesehener Mann sich dessen weigerte. Sie wurde der Obrigkeit übergeben, und morgen soll die Versammlung seyn. In den Distrikten von St. Pankraz und von Mary le Bonne kam man auch zusammen und entschied, die Frage von einer Zuschrift an den König gegen das Ministerium Wellington zu berathen. Die Mitglieder des alten politischen Nationalvereines, welche sich gestern auf heute Abends 8 Uhr vertagt hatten, versammelten sich zu dieser Stunde richtig in der Kron- und Ankertaverne. Es war vieles Volk um dieses Haus. Nach Vernehmung mehrer nachdrucksamen Reden über die Ernsthaftigkeit der jetzigen Krisis nahm die Gesellschaft den Vorschlag des Hrn. Powell, welchen auch Hr. Buller, Parlamentsmitglied, unterstützte, an, sich für eine noch zu bestimmende Zeit zu vertagen. Der Präsident erinnerte die Versammlung daran, daß das Volk niemals 4 große Gegenstände, die Ausdehnung des Wahlrechtes, die geheime Abstimmung, die Kirchenreform nach einem großen Maßstabe und die Verminderung der Parlamentsdauer, außer Augen verlieren dürfe. Er setzte bei, daß er nicht zweifle, das Volk werde große Vortheile aus dem Kampfe ziehen, und daß sein Vertrauen sich bei dem Gedanken verstärke, daß ein Durham auf dem Schlachtfelde sey.

(True Sun). Mehre Briefe aus Birmingham in Nottingham melden, daß die Wigbs Vorkehrung treffen, kräftig dem Ministerium Wellington sich zu widersetzen. Die Partei der heftigen Reformer scheint gegen die Gemäßigten das Uebergewicht zu erhalten. Die Ersteren wollen nur von Lord Durham wissen, und haben schon erklärt, daß sie keinen Minister unterstützen, der nicht die geheime Abstimmung, die Aenderung des Armengesetzes und die Wählbarkeit ohne Bezahlung eines Zinses verspräche.

London, 19. Nov.

Der König ertheilte heute dem Herzog von Wellington, den Lords Ellenbrough, Cowley, Lyndhurst, Elphinstone, Somerset, dem Sie M. Sultan, den Grafen Albemarle und Amherst, dem Hrn. Fergusson u. s. w. Audienzen. — Der Herzog von Wellington arbeitete heute früh im Ministerium des Innern.

Der „Globe" theilt folgende Liste von der neuen Verwaltung, auf die man sich verlassen könne, mit: Erster Lord, der Herzog von Wellington! Staatssekretär des Innern, der Herzog von Vittoria! Staatssekretär des Auswärtigen, der Fürst von Waterloo! Staatssekretär des Kriegs und der Colonieen, der Herzog von Ciudad-Rodrigo! Conseilspräsident, der Marquis von Torres Vedras! Lord Geheimsiegels, Graf Bathurst! Erster Lord der Admiralität, Baron Douro, Schatzkanzler, der Befehlhaber der fünf Häfen! Präsident des Controlhs, der Constable des Towers! — Wir können, fügt der „Globe" hinzu, dem Lande gratuliren; denn endlich hat es eine einige und einstimmige Administration. Das Kabinet wird, wie ein einziger Mann, handeln.

Das Gerücht von einer sofortigen Auflösung des Parlaments findet immer mehr Glauben. Gestern soll der Beschluß hierüber gefaßt worden seyn.

Bayonne, 14. Nov.

Man liest folgenden Aufruf der Junta Navarras:

Navarresen! Oefters hat meine mütterliche Stimme euch gebeten, den Weg des Irrthums zu verlassen, wohin euch Verführung, Gewalt und persönlicher Ehrgeiz einer handvoll Leute gebracht hat, welche sich um den Preis eures Blutes bereichern und ihre Macht auf den Ruinen unseres theuern Vaterlandes bauen wollen. Ihr habt es, aber fruchtlos, vernommen; mein Herz war bei dem Anblicke eurer unglücklichen Beharrlichkeit, eurer traurigen Verirrung grausam zerrissen. Es seufzte nach dem glücklichen Augenblicke, an euch die Worte des Friedens richten und euch ermahnen zu können, daß ihr auf den Pfad der Pflicht zurückkehrt, den Pfad, welchen die Rechtlichkeit eurer Voreltern und die Grundgesetze dieses Königreiches durch unwidersprechliche Merkmale bezeichnen. Dank Gott, dieser Tag ist endlich gekommen. Unser Mitpatriot, unser Bruder, der erlauchte und tapfere General, D. Francisko Espoz y Mina befindet sich an der Spitze der Armee der Königin, unsrer Herrin. Gesendet in ihrem Namen, von ihrer erlauchten Mutter, der Königin Regentin, bietet er euch den Frieden mit der einen Hand, den Krieg der Vertilgung mit der andern. Unglück denjenigen, welche in ihrer Verblendung beharren, und sich erkühnen, die Eingeweide des Mutterlandes zu zerfleischen, wie er es euch selbst in seiner offenen und nachdrucksamen Anrede vom 4. gesagt hat. Folget dem edlen Aufrufe, welchen euer Mitpatriot an euch gerichtet hat; ihr werdet so die Rückkehr der Ruhe und des Glückes erlangen, welche ihr verloren habt; ihr werdet nicht mehr um euch die Trauer und das Unglück eurer Familien sehen; alsdann werden Wohlthaten auf euch regnen, welche die erhabene Mutter der Königin über die Monarchie mit verschwenderischer Hand verbreitet. Wenn ihr, verblendet von eurem Eigensinne, ferner meine gerechten und mütterlichen Ermahnungen, wie jene des würdigen Generals Mina verachtet, dessen hoher Ruhm sich in ganz Europa verbreitet, so werdet ihr euer und Navarras Verderben beweinen, und endlich als Opfer eurer Verwegenheit durch das rächende Schwert der tapferen Armee Isabellas, der zweiten dieses Namens in Kastilien und der ersten in Navarra, zu Grunde gehen. Ich hoffe, ihr werdet die Lehre der Erfahrung benut-

Digitized by Google

chen, welche euch auf eine offene Weise den Abgrund des Uebels zeigt, und ihr weg die Anarchie verbannen, in welche ihr euer Vaterland stürzt, indem ihr es wenigstens von gänzlicher Vernichtung errettet. Pampeluna, 8. Nov. 1834. Die Abordnung des tapfern Navarra.

Der Graf von Errol und der Vicomte Falkland, Kammerherren des Königs, haben die Stellen aufgegeben, welche sie in dem Hause Ihrer Majestäten bekleideten. — Das Gerücht von alsbaldiger Auflösung des Parlaments erhält sich; man sagt, es sey gestern in dem Torycathe beschlossen worden. Sir Edward Lugdru ist schon nach Cambridge gegangen, um die Wähler zu bearbeiten. Hr. Winthorp Prard, welcher Verse und Prosa für die Morningpost macht, stellt sich als Kandidat für Yarmouth dar.

Paris, 21. Nov.

Ein Journal behauptet diesen Morgen, der König werde in Person die Kammern eröffnen. Diese Frage ist, wie wir erfahren, in dem Cabinette wirklich zur Sprache gekommen; der Beschluß fiel jedoch verneinend aus.

Man versichert, einige Mitglieder des Ministeriums der 3 Tage haben sich versammelt, um gemeinsam eine Urkunde abzufassen, welche ihren Kollegen in der Kammer mitgetheilt werden soll, und worin sie die Ränke aufdecken, welche ihren Antritt und Rücktritt bezeichnen, und die verschiedenen Stufen der Täuschungen darlegen, welche die Doktrinaire von langer Hand Hrn. Dupin vorbereitet haben.

Paris, 22. Nov.

(Debats.) Herr Bresson hat nicht angenommen, wie sein, heute angekommenes Schreiben meldet. — (Journal de Paris.) Eine Depesche aus Bayonne vom 19. zeigt an, daß Oraa den 15. eine Kundschaft gegen Goyzueta machte. Die Junten flohen nach Yanzi. Den 18. warf sich Oraa rasch nach Etchalar. Mehre der wichtigsten Karlisten wären beinahe in seine Hände gefallen. Sie konnten nur mit Zurücklassung aller Papiere und Geräthschaften entwischen. Die größte Verwirrung herrscht unter ihnen. Sie retteten sich nach Guipuzcoa. Alle Nachrichten aus Madrid stimmen darin überein, daß seit der Berathung über das gebhardische Anlehen der öffentliche Geist sich merklich gebessert habe, und das Ministerium sich täglich mehr befestige. — Briefe aus Madrid vom 12. d. bestätigen die Annahme des Kriegsministeriums von General Llander. — Gestern hatten der belgische Minister, Hr. Graf v. Mole und General Bernard die Ehre, vom König empfangen zu werden. — Man ist jetzt mit General Guilleminot in Unterhandlung wegen Uebernahme des Seeministeriums, nachdem die tüchtigen Seeleute es abgelehnt haben, und man Untüchtige nicht berufen will. Das Ministerium kann sich überhaupt noch nicht ganz vervollständigen.

Am Montag sind fünf englische Kabinetskuriere durch Calais gekommen; sie begaben sich nach dem Haag, Berlin, Paris, Madrid und Konstantinopel. Wie man uns mittheilt, sollen die englischen Botschafter an allen diesen Höfen ersetzt werden.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		f.	kr.
122)	Von e. Knaben 1 Päckchen Kleider und	—	24
123)	— Ungen. 12erley verzeichnete Kleiderst. in e. Kopfkissenfuttr versiegelt und	3	24
124)	— J. A. W.	—	48
	Uebertr. Nr. 1 — 121 excl. Kleider und Bettheile	359	4 1/2
	Summa:	362	40 1/2

Bamberg, 27. Nov. 1834. Comptoir der Zeitung.

Holländer Nutz- und Brennholz-Versteigerung.

Donnerstag den 4. Dezember d. Js. Vormittags 9 Uhr werden aus der königl. Forstrevier Daschendorf, und zwar

aus dem Distrikte Graihberg am Burkstall	10	Eichen Holländer Stämme.
" " Grehberg	33	
dann		
aus der königl. Forstrevier Dorgendorf		
Distrikts Lußberg an der Reckendorfer-	8	
und Salmsdorfer Lage	42	
" Stiefenberg am Ottergrund	12	
" " an der Baunacherlag	9	

Hierauf aus derselben Revier, und zwar:

aus dem Distrikte Lußberg Reckendorfer	14	Nutz- und Brennholzlose, e von Eichen, Buchen, Kief- und Fichten
" " " Salmsdorfer	14	
und Dorgendorfer Lage	14	
" " Kammerstein	24	
" " Stiefenberg am Ottergrund	23	
" " " an der Baunacherlag	27	

auf dem Stocke; und endlich das beim Durchhauen mehreter Schneuffen im Distrikt Stiefenberg gewonnene und aufgearbeitete Materiale, bestehend in

15 Eichen und Fichten, Baustämmen,
55 " Gerüthstangen,
30 1/2 Klafter hartes und gemischtes Scheit- und Prügelholz, und
50 1/2 Schock dergl. Wellen,

öffentlich versteigert.

Kauflustige haben diese bereits angeschalmten und nummerirten Hölzer zuvor gehörig einzusehen, zur Zeit der Versteigerung im Gasthofe zum Hirschen in Baunach sich einzufinden, dort die näheren Verkaufs-Bedingungen zu vernehmen, und sodann ihre Aufgebote wie gewöhnlich zu Protokoll zu geben.

Anbei wird noch bemerkt, daß außer dem Rentamts-Bezirke Rattelsdorf Ansäßige nur dann zum Striche zugelassen werden, wenn sie sich durch gültige Zeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können.

Lichtenfels, den 11. November 1834.

Königliches Forstamt daselbst.
J. B. Schuster, Forstmeister.

Endesunterzeichneter erhielt eine Parthie ganz frische vorzüglich große Gebirgs-Haasen, welche er seinen geneigten Abnehmern besonders empfiehlt.

Bamberg den 27. Nov. 1834. Werner Reichart, Hutmachermeister.

Bamberger Schranne den 26. November 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	10	"	233	2	242	2	1	"	13	30	12	48	10	20
Korn.	8	"	117	3	119	1	6	2	9	—	8	52	8	48
Gerste.	2	"	521	2	524	2	—	"	8	12	7	45	7	—
Haber.	3	"	96	3	96	3	3	"	3	30	3	20	3	16

Einfacher 5 24

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 333. Bamberg. Samstag, 29. November 1834.

München, 26. Nov.

Den neuesten Nachrichten aus Wien zufolge, befinden sich S. k. H. unser durchlauchtigster Kronprinz bereits daselbst.

Frankfurt, 22. Nov.

Dem Vernehmen nach hat der deutsche Bund den Beschluß gefaßt — welcher bereits hier den Betheiligten bekannt gemacht worden seyn soll — daß es in Zukunft den Redakteurs aller in den Bundesstaaten erscheinenden Blätter verboten ist, irgend eine Mittheilung über politische Untersuchungen, Verhaftungen ꝛc. zu machen, welche in diesem Augenblicke in verschiedenen Bundesstaaten vorgenommen werden, und zwar unter Androhung des Verbots des Blattes.

Hr. Schöff Ihm und die Handelsleute HH. Mack und Meyer sind gestern zu den Unterhandlungen in Betreff des Beitritts unserer freien Stadt und deren Gebiet zu dem großen deutschen Zollverband; von hier nach Berlin abgereist, woselbst, dem Vernehmen nach, schon mehrere Abgeordnete der zollvereinten Staaten eingetroffen sind. Von der Abreise eines Herzoglich Nassauischen Bevollmächtigten, wegen des Anschlusses des Herzogthums Nassau, hat man noch nichts vernommen, glaubt aber, daß ein solcher ebenfalls in Kurzem die Reise nach Berlin antreten werde.

Berlin, 25. Nov.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben in der verflossenen Nacht zwischen 12 und 1 Uhr über Breslau und Warschau Allerhöchstihre Rückreise nach St. Petersburg angetreten.

Petersburg, 12. Nov.

Die neueste Nummer der „Senats-Zeitung enthält in einer besondern Beilage das am 30. August d. J. Allerhöchst bestätigte Reglement über den Urlaub, welcher von nun an auf unbestimmte Zeit den Soldaten der Landarmee ertheilt wird. Durch diese neue Bestimmung werden die Subalternen, statt der bisher bei der Garde anberaumt gewesenen 22-, bei der Armee aber 25jährigen Dienstzeit überhaupt nur 20 Jahre im aktiven Dienste zu stehen brauchen. Zur Erleichterung des Dienstes der Subalteren auch bei dieser verkürzten Dienstfrist, zerfällt letztere bei der Armee in den aktiven und den Reservedienst. Im aktiven Dienst verbleiben die Subalteren nur während der ersten 15 Jahre; die übrigen 5 Jahre aber bringen sie bei den Reserven zu. Nach vollendetem 20jährigen untadelhaften Dienst werden die Subalternen jährlich und regelmäßig (mit Ausnahme der Kriegszeiten) vom 1. Sept. an, wenn sie es wünschen, auf unbestimmte Zeit in ihre Heimath, oder wohin sie sonst zu gehen verlangen, um sich da anzusiedeln, entlassen.

Marseille, 15. Nov.

Die Nachrichten, die wir durch das letzte Paketboot aus Morea erhielten, reichen aus Nuplia bis zum 21. Oktober, aus Navarin bis zum 24. Dieselben enthalten nichts von besonderer Wichtigkeit, das Land war ruhig, König Otto ist Mitte Oktobers wieder zu Nauplia angekommen, höchst erfreut über die enthusiastische Aufnahme, die er in ganz Rumelien gefunden, und die ihn vielleicht mehr als andern Gründe bewog, seine Residenz nach Athen zu verlegen. Die Rumelioten sind ein herrlicher Menschenschlag voll Horismus und Vaterlandsliebe, ganz verschieden von der Tüke und dem schmutzigen Eigennutze der Moreoten. Wenn jene auch der edle, glühende Eifer ein bischen zu weit führt, so meynen sie es doch redlich mit Griechenland, handeln ohne Hinterlist, und gehören zu den begeistertsten Verehren des jungen Königs. Graf v. Armansperg liegt noch zu Argos krank. Das französische Kriegsschiff „die Stadt Marseille" war zu Nauplia angekommen, und die englische Flotte aus Vurla wurde dort erwartet; dieselbe kehrt nach Malta zurück, und bleibt da den Winter über; im nächsten Frühjahre soll sie sodann mit der französischen Evolutionseskadre wieder nach dem Archipel segeln. Don Mariano Montalvo ist zum spanischen Geschäftsträger in Griechenland ernannt worden.

London, 19. Okt.

(Times). Der Sturz des Ministeriums Melbourne ist jetzt unwiderruflich. Der Nation bleibt nichts übrig, als kaltblütig und reif die Partei zu erwägen, welcher sie folgen soll. Eine einzige ist möglich nach unserem Dafürhalten, das ist, die wirkliche Reform aller anerkannten und erreichbaren Mißbräuche zu unterstützen, welche Aenderung der Menschen oder Umstände auch erfolge. In diesem Punkte kann man keinen Rückschritt, wir sagen noch mehr, keinen Anhalt dulden; jede Beschwerde ohne Abhülfe, alle nicht gereinigten Quellen des Verderbens, alle, in unsern Volksanstalten nicht

Digitized by Google

ausgelöschte Flecken, würden ein Keim von der Ac seyn, woraus die schreckliche Krankheit entsprösse, welche die Reformbill heilen sollte, d. i. der Aufsatz einer schlechten Regierung. Der Herzog von Wellington muß sich wohl überzeugen, daß es diese Gesinnungen sind, welche die Masse der Nation beseelen, gegen die sich in Gegensatz zu stellen, er sich wohl nicht wird einfallen lassen. Seine Freunde versichern, er sey von der Nothwendigkeit einer gänzlichen Kirchenreform überzeugt. Meint er dieses von der anglikanischen Kirche, so muß er es um so mehr von der schottischen denken. Glauben wir aber wohl an seine reformistischen Gesinnungen, so wollen wir doch seine Handlungen erwarten, um vollkommenen Glauben an der Wirklichkeit zu haben. Bei der geringsten Zauderung in Heilung der Uebel, bei der geringsten Halbmaßregel und Halbreform wird die Nation sich wohl zu zeigen wissen und sich selbst mit ihrem Heile befassen. Die Gegenstände, welche vor Allem eine kräftige Reform bedürfen und schon lang bezeichnet wurden, sind Wirthschaftlichkeit in der Landesverwaltung und in den Kolonien, Reform der schreienden Mißbräuche bei den Körperschaften, Verbesserung der peinlichen Gesetze und ein gutes Gesetz über das Grundeigenthum. Befriediget der Herzog vollständig und rechtlich in allen diesen Punkten die Wünsche des Volkes, so kann er auf die Erkenntlichkeit und Unterstützung seiner Mitbürger rechnen; wenn er aber die Sache der Reform und der Freiheit verläßt, so ist die Folge nicht schwer vorauszusehen. Er wird von dem Volke und der Presse verlassen werden; der Sturz seines Ministeriums wird schleunig und hellleuchtend seyn. Die Linie unseres Benehmens gegen ihn ist die Absicht, gegen ihn, wie gegen Grey und seinen Nachfolger, zu kämpfen, ihn aufmerksam zu beobachten, gegen ihn eine nachdrückliche, aber keine parteiische Opposition zu halten, wenn wir nach unserem Gewissen glauben, daß er seine Pflichten verrathe, ihn aber mit Wärme zu unterstützen, sobald seine Handlungen in Uebereinstimmung mit den Wünschen und den Bedürfnissen des Volkes sind. Wilhelm IV. kann kein anderes, als ein reformistisches Ministerium mehr haben. Seine Gnaden werden übrigens bald Gelegenheit haben, sich selbst zu überzeugen, daß sie sich jetzt nicht mit einem Parlament verfallener Flecken zu befassen haben.

(Sun). Briefe aus Frankreich geben zu erkennen, daß die dortige Regierung in Spanien einschreiten will. Wir glauben, daß die Maßregeln deshalb einzig von dem Plane Wellingtons in Rücksicht der äußern Verhältnisse abhängen. Wir denken auch, Ludwig Philipp werde das gute Einverständniß mit den Toryministern zu erhalten suchen; aber die große Frage ist, wie die französische Nation unser neues Ministerium leiten werde. Hienach glauben wir, daß Ludwig Philipp stark in Verlegenheit wegen Auswahl seiner Minister seyn werde, sowohl in Anbetracht seiner persönlichen Sicherheit, als jener der französischen Nation.

(True Sun). Man sagt, Hr. Peel werde nicht in das Ministerium treten. Es werden große Schwierigkeiten wegen Bildung des neuen Ministeriums gefunden. Man glaubt allgemein, vor Ankunft des Hrn. Peel werde sich Nichts ergeben.

(Morning-Chronicle). Nach unserer Voraussagung mehrt sich die Aufregung des öffentlichen Geistes und verbreitet sich auf allen Seiten. Man bereitet sich überall vor, ohne Uebereilung, aber in mächtiger Kraft die Nationalmeinung über die ministerielle Revolution zu äußern. Radikale, Ultraradikale und Wighs handeln in Uebereinstimmung und vergessen weislich ihre kleinen Mißhelligkeiten, um sich in Masse gegen den gemeinsamen Feind zu vereinigen.

(Morning-Advertiser). Das Volk thut seine Schuldigkeit; es drängt sich um seine Freunde. Mit Vergnügen sehen wir, daß ein kräftiges Umlaufschreiben nach Birmingham gesendet wurde. Man kann die besten Früchte davon erwarten. Schon fangen die Provinzen an, der Losung zu entsprechen, welche ihnen von den Bürgern Londons gegeben wurde. Eine Versammlung des Bürgervereins zu Kingstonupon-Hull hat folgende Zuschrift an den König erlassen:

„Sire! die unterzeichneten rechtlichen und demüthigen Unterthanen Eurer Maj. haben mit der größten Unruhe vernommen, daß nach der Auflösung des Ministeriums Melbourne der Ruf an den Herzog von Wellington erging, ein neues Ministerium zu bilden. So gestimmt wir auch sind, die wichtigen Kriegsdienste des Herzogs anzuerkennen, so haben wir doch die Ueberzeugung, daß ein durch ihn gebildetes Ministerium den Gesinnungen und Meinungen der englischen Nation völlig entgegen und folglich gefährlich für den Frieden und die Wohlfahrt des Landes wäre. Nach dieser und der andern Ueberzeugung, daß man in der Grafschaft Durham einen Staatsmann finden könne, welcher dazu gemacht sey, Vertrauen der Nation einzuflößen und die Ruhe des Landes zu sichern, bitten wir Ew. Maj. allerdemüthigst, die Bildung eines neuen Ministeriums dem sehr achtbaren Grafen v. Durham anzuvertrauen.“

London, 21. Nov.

Das Parlament ist nach einem gestrigen Konseilbeschluß auf den 19. Dezember prorogirt worden.

In New-Castle hat ein Diner zu Ehren des Lord Durham, in Aschford ein anderes zu Ehren des Ultra-Torismus statt gefunden. Im ersten erklärt Lord Durham, er halte eine Auflösung des Parlaments für unausbleiblich, was die Vereinigung aller Reformer nöthig mache. Bei dem andern Diner wurde gegen alle Reformen gesprochen und die Kirche in ihrer jetzigen Gestalt vertheidigt. Der „Courier“ fordert den Herzog von Wellington dringend auf, bald offiziel den letzteren Ansichten zu widersprechen.

Die „Times“ sagt, es sey nur ein Tory- oder ein radikales Ministerium möglich. Der „Courier“ entgegnet, es gäbe noch einen Mittelweg mit Lord Durham, Sir H. Parnell ꝛc.

Digitized by Google

Nachstehender Aufsatz wurde zugleich in dem Kurier und im Globe eingerückt, und scheint einen amtlichen Charakter zu haben: „Wir sind ermächtigt, alle Gerüchte, daß Lord Melbourne seine Entlassung gegeben, oder daß er eine Gesinnung, die Leitung des Ministeriums nicht fortzusetzen, geäußert, oder daß er die Auflösung des Kabinets vor oder nach Wiedereintritt des Parlaments angekündigt, oder daß er ein Gutachten wegen seines Nachfolgers ertheilt habe, falsch, übel gegründet und den Thatsachen zuwider seyen."

Dublin, 17. Nov.

Die Nachricht von der Verabschiedung des Ministeriums Melbourne hat große Empfindung erregt. Alle Welt, mit Ausnahme der Toris, vernahm diese Nachricht mit Staunen, Unwillen und Eckel. Die Whigs wurden wegen ihres Verzuges mit volksthümlichen Maßregeln, wegen Beibehaltung der Toris an öffentlichen Stellen und wegen nicht genugsamen Nachdruckes gegen sie getadelt; aber diejenigen, welche sie scharf hergenommen hatten, erkennen jetzt die Schwierigkeiten ihrer Lage. Der Wiedereintritt der Toris in die Gewalt wird in Irland als eine Kriegserklärung gegen das Volk dieses Landes und als der Entschluß, die Zehenten mit der Spitze des Bajonets zu erheben, betrachtet. Bei der Volksgährung in Irland hat man nur zu gute Ursache für die Besorgniß, daß dieser Versuch blutige Auftritte herbeiführen werde. Man sagt, der Marquis v. Wellesley sey eingeladen worden, in aller Eile nach London zu gehen, und er begebe sich diesen Abend dahin.

Lissabon, 4. Nov.

Die größte Ruhe herrscht in allen Provinzen, ungeachtet des Gerüchtes, daß eine russische Flotte an unsern Küsten erscheinen soll, und daß Don Miguel auf der Seite Navarras in Spanien angekommen ist. Der Abgeordnete Libertado hatte vorgeschlagen, daß zur möglichsten Feierlichkeit wegen Ausschließung Don Miguels der Beschluß deshalb von allen Abgeordneten unterzeichnet werden sollte. Dieses wurde von der ganzen Kammer genehmigt.

Madrid, 12. Nov.

Die Regierung scheint endlich gestimmt zu seyn, in Rücksicht der Nordprovinzen kräftige Maßregeln zu ergreifen, welche aus Rücksicht für die Sicherheit geboten werden. Es soll eine Reserve zu Burgos gebildet werden. Sie wird aus 3 Schwadronen Lanziers der Garde, einer Schwadron Gardes du Corps, einigen Bataillonen Fußvolkes und einigen Korps bestehen, die in den Südprovinzen sind. Sie ist bestimmt, jedem Einbruche der Karlisten in Altkastilien vorzubeugen. — General Lander, Statthalter von Katalonien, hat den Ruf zum Kriegsministerium unter zwei Bedingungen angenommen, 1) daß man ihn nicht in dem Befehle über die Provinz ersetze; 2) daß man ihn versichere, er werde nicht zu viel Widerstand in der Kammer finden, außerdem wolle er seinen Befehl wieder übernehmen. Das Zweite wird ihm wohl nicht gewährt werden können.

Barzelona, 11. Nov.

Gestern schickte man Waffen in das Gebirg, welche den Liberalen gegeben werden sollten; sie wurden aber von den Rebellen weggenommen. Wenn es den Truppen nicht gelingt, dieselben zu bezwingen, so ist das Volk entschlossen, damit ein Ende zu machen. Jüngst bewaffnete man 1 Bataillon Liberalen. Nach Empfang ihrer Waffen hielten sie ein Bankett, wobei sie schwuren, die Waffen nicht eher abzulegen, als bis Allen die Finger abgehauen wären, und sie dieselben nicht mehr halten könnten. Die Regierung fürchtete sich, solche Leute zu bewaffnen. Es sollten 6 Bataillone bewaffnet werden, und man wollte es mit den 5 übrigen nicht thun. In wenigen Tagen wird es Ereignisse geben.

Bayonne, 16. Nov.

Ein hier angekommener außerordentlicher Kurier bringt uns sehr interessante Nachrichten. Bisher hatten nur die Städte in den vier Provinzen die Rechte der Königin unterstützt; das Landvolk hatte, sey es nun aus Zwang oder aus aufrichtiger Neigung, wenigstens an vielen Orten, der Sache des Prätendenten geholfen. Dieser Zustand der Dinge ändert sich nun sehr glücklich durch Mina's Ankunft dessen Name noch immer in Spanien eine Art von Zauber ausübt. Schon sind la Rioja und die Dörfer von Ribera in Masse aufgestanden, um die Nationalsache zu unterstützen. General Mina will nun selbst diese Bewegung, die für die Carlisten sehr nachtheilig werden kann, anordnen. In vielen andern Gegenden der insurgirten Provinzen dauert die Desertion bei den carlistischen Banden fort, und man bemerkt unter denen, die zu den Truppen der Königin übergegangen sind, den Kapitain Lanz, denselben, der im Unabhängigkeitskriege gekämpft hat, und endlich bedauert, den trügerischen Versprechungen des Don Carlos Gehör gegeben zu haben. Endlich haben auch diejenigen unter den Insurgenten, die in dem Kampfe beharren, Schlappen erlitten. Eine der wichtigsten Niederlage, welche die Carlisten erfahren haben, fand bei Lesama statt; ein wohl organisirtes Bataillon und unregelmäßige Banden wurden hier fast ganz durch die Truppen der Königin aufgerieben. Die Letztern bestanden nur aus 500 Fußgängern und 400 Reitern, die Fußgänger waren aber von dem General Lopes befehligt, die ihren Leuten mit dem Beispiele der größten Tapferkeit vorangingen. Ein anderer Vortheil der Truppen der Königin war, daß sie vier Artilleriestücke hatten, welche große Verheerung in den Reihen des Feindes anrichteten. Die Reiterei des Generals Lopes führte ein sehr geschicktes Maneuvre aus, um die Carlisten zu hindern, sich durch die benachbarten Schluchten zu retten, und so errang man einen Sieg, der große Bestürzung in das Lager der Insurgenten brachte. Wir erhalten zugleich merkwürdige nähere Angaben über die getroffenen Anstalten. General Mina hat seine Armee in drei Corps abgetheilt, wovon das erste, von Lorenzo befehligt, hauptsächlich bestimmt ist, die Insurgenten

Digitized by Google

unter dem unmittelbbarem Befehle des Zumalacarreguy zu bekämpfen. Das Corps des Lorenzo ist sehr zahlreich. El Pastor, mit einer minder beträchtlichen Truppenzahl, hat den Befehl erhalten, die carlistische Junta und die Banden, von denen sie umgeben ist, zu verfolgen. Die Junta war den letzten Nachrichten zufolge zu Lerma. Iriarte endlich soll in Verbindung mit Oraa den Prätendenten angreifen, der den letzten Nachrichten zufolge zu Zunica war. Ein anderer General wird mit dataschirten Truppen die Ufer des Ebro bewachen, während Mina selbst mit einer Truppenmacht, die man auf 10,000 Mann schätzt, und die zu Pampeluna organisirt ward, sich nach denjenigen Punkten begeben wird, wo seine Gegenwart von Nutzen seyn kann. Das erste Resultat dieser Verfügungen wird seyn, die Kommunikationen zwischen den verschiedenen Corps des Insurgenten abzuschneiden, und die Räubereien zu verhindern, die bis in die letzten Zeiten fortgedauert hatten. Es heißt, daß noch vorgestern zwei vornehme Engländer auf der Heerstraße von Navarra von einer Bande ausgeplündert wurden. Einer derselben, der sich geweigert hatte seine Börse zu geben, ward furchtbar verstümmelt und dann umgebracht. Nach einem von den Legitimisten von Bayonne verbreiteten Gerüchte hatte bei Estella ein Gefecht zwischen den Corps des Lorenzo und des Zumalacarreguy stattgefunden; sie behaupten der letztere habe einen Vortheil errungen; aber die ganze Nachricht ist falsch, und man weiß nur mit Gewißheit, daß Lorenzo gegen Zumalacarreguy rückt. Die Legitimisten machen auch großes Aufheben von einem Versuche, der in Catalonien gemacht worden sey, um diese Provinz in Aufstand zu versetzen. Catalonien ist der Sache der Königin aufrichtig ergeben. Die Cholera ist wieder in St. Jean de Luz erschienen, und man führt zwei Fälle unter den Einwohnern an. Ein Lieutenant vom 18ten Regiment ist an der Cholera zu St. Martin d'Arrosse gestorben.

Paris, 23. Nov.

(Moniteur.) Durch Ordonnanz vom 22. ist Admiral Duperre zum Seeminister ernannt. — (Journal de Paris.) Alle Nachrichten aus Spanien bestätigen vollkommen die sehr merkliche Besserung in den Köpfen und in den Dingen. In den Kammern ist die Opposition auf nem Rückzuge; das Ansehen des Ministeriums ist da seit der Abstimmung über das gebhardische Anlehen merklich befestigt. Bei der Armee hat sich die Gesittung überall gehoben. Llander hat das Kriegsministerium angenommen und deshalb an Mina ein Schreiben voll Edelmuth und Offenheit erlassen, worin er die Mitwirkung zur unbeschränktesten Ergebenheit für die Sache der Königin anbietet und verlangt. Mina hat eine vollständige Darstellung seiner Lage nach Madrid gesendet. Man ist entschlossen, alle, ihm nöthigen Mittel für seine Unternehmungen an die Hand zu geben. Caratala ist anstatt Osmas zum Befehlshaber der baskischen Provinzen, unter dem Oberbefehle Minas, ernannt. Die Gesundheit Minas bessert sich soet an, und erlaubt ihm, die größte Thätigkeit zu entwickeln. Der ministerielle Entwurf wegen der Nationalgarde wurde bis zum 4. Art., ungeachtet aller Gegenstrebung der Opposition, angenommen.

(Dasselbe.) Ein englischer Kurier, der an Hrn. Peel gesendet wurde, ist Montags hier durch. Damals war Peel zu Venedig; jetzt muß er zu Florenz seyn; hier wird ihn der Kurier treffen. Wenn die Krankheit seiner Gemahlin ihn nicht hindert, sogleich abzugehen, so kann er in 10 Tagen zu London seyn.

Von der Karlistenarmee sind 3 Kompagnieen mit Offiziere zu Mina übergegangen. Ihre Truppen sind in einem erbärmlichen Zustande.

Naturforschende Gesellschaft.

Künftigen Sonntag den 30. d. M. ist Vormittag von 10 — 12 Uhr Versammlung zur Berathung wichtiger Gegenstände.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
125)	Von J. L. 3/2 fl.	1	30
126)	— B. K.	—	15
127)	— Ungenannt 22 Kleidst. mit Verzeichniß verpackt und versiegelt.		
128)	— 1 Pr. Thlr.	1	45
129)	Von F. 2 Pr. Thlr.	3	30
Unter 118)	Von einer Magd	—	24
	Uebertr. Nr. 1 — 124 excl. Kleider und Betttheile	362	40 1/2
	Summa:	370	4 1/2

Für die Abgebrannten von Reichenhall:

4) Ungenannt . . . . . — 36 kr.

Bamberg, 27. Nov. 1834. Comptoir der Zeitung

II. Verzeichniß über die vom 24. bis 27. November eingegangenen milden Beiträge für die verunglückten Reichenhaller:

Ungenannt 22 fl. Y. 1 fl. Ungen. 2 fl. Ein pension. Geistlicher 1 fl. Ungen. 44 kr. Was die rechte Hand thut, soll die linke nicht wissen 10 fl. 48 kr. Ungen. 2 fl. 24 kr. Von einem Dienstboten 37 kr. Ungen. 2 fl. 24 kr. Von einer Taglöhnerin 37 kr. Ungen. 36 kr. Frl. v. St. 2 fl. 24 kr. v. K. 2 fl. 42 kr. Ungen. 1 fl. 45 kr. Ch. C. Fr. v. St. 1 fl. 21 kr. Br. v. P. 1 fl. 45 kr. J. M. H. 2 fl. 42 kr. J. v S. 4 fl. 48 kr. Heinrich Herdt, Schreinermeister 30 kr. Herr R. 1 fl. 21 kr. C. F. 2 fl. 21 kr. J. A. W. 1 fl. 12 kr. J. L. 40 kr. Ungen. 1 fl. 10 kr. Im Comptoir des Fränk. Merkurs von der Gemeinde Walsdorf 9 fl. 40 kr. Summa 78 fl. 31 kr. Hiezu die Summa im ersten Verzeichniße mit 113 fl. 40 kr. Bisherige Summa 192 fl. 11 kr.

Für diese edlen und menschenfreundliche Gaben drücken die Unterzeichneten ihren herzlichsten Dank aus.

Heinrich Br. v. Pölnitz. Hergenröther, Ziegler. Carl Kraus.

Holländerholz-Versteigerung.

In den städtischen Walddistrikten Holzspitze stehen	10	Stämme.
Ober Spitalholz bei Weipoltshausen	27	—
Eichrangen	6	—
Laubholz bei Modenhausen . . .	8	—
Summa:	50	Stämme

Commerzial-Eichenholz von 35 bis 60 Fuß Länge und 17 bis 24 Zollmittlern Durchmesser zu verkaufen.

Diese sollen Freitag den 28. d. M. versteigert werden und ist die Zusammenkunft im Oberspitalholze Vormittags 11 Uhr. Das städtische Forstpersonale ist angewiesen diese Stämme auf Verlangen nach ihren Nummern den Liebhabern vorzuzeigen.

In der Nähe dieses Platzes kommen auch 22 Klaftern Fichten Stockholz zum Verstrich. Liebhaber hiezu ladet ein

Schweinfurt den 12. Nov. 1834.

Der Stadtmagistrat.

Kirch, Bürgermstr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 334. Bamberg. Sonntag, 30. November 1834.

München, 26. Nov.

Das Regierungsblatt Nr. 48. vom 25. d. enthält: K. Allerh. Rescript, die Uniformen der Kammerherren und Kammerjunker betr. — Sitzung des K. Staatsraths ausschusses. — (Consulat in Neuyork.) Sr. Maj. haben den Kaufmann G. H. Siemon in Neuyork zum k. bayr. Consul allergn. zu ernennen geruht. — (K. griechisches Consulat.) S. M. haben allergn. zu befehlen geruht, daß der zum Consul für das Königreich Griechenland in München ernannte Carl A. v. Vogel auf Aschelding in dieser Eigenschaft von allen Behörden anerkannt werde, was dadurch zur Darnachachtung bekannt gemacht wird. — Se. M. der König haben allergn. zu genehmigen geruht, daß der Staatsminister des k. Hauses u. d. Aeußern, Frhr. v. Gise, das ihm von des Königs v. Preußen Maj. verliehene Großkreuz des rothen Adlerordens, und der k. Regierungsdirektor von Raiser zu Augsburg das ihm von Se. M. dem Könige v. Würtemberg verliehene Ritterkreuz des Ordens der würtemb. Krone annehmen und tragen dürfen.

Der Magistrat der abgebrannten Stadt Wunsiedel macht in dankbarer Anerkennung öffentlich bekannt, daß die Feuerversicherungs-Anstalt zu Gotha die Schaden-Berechnungen der großen Anzahl der Versicherten mit dem ehrendsten Vertrauen in die Rechtlichkeit der Liquidanten anerkannt und die Entschädigungs-Summen auf der Stelle baar ausbezahlt habe.

Nauplia, 1. Nov.

Man geht jetzt damit um, einige Bataillone leichter Truppen in albanesischer Kleidung zu errichten, allein es geht langsam damit. Viele hegen den irrigen Glauben, daß die griechische Nationalität in der albanesischen Fustanella liege, die kaum von dem zehnten Theile der Griechen getragen wird. Denn weder im Peloponnes, noch in der Maina, noch auf den Inseln ist diese Kleidung einheimisch. Die Regentschaft hatte in dem ersten Monate ihrer Regierung solche leichte Bataillone errichten wollen, und die Organisation derselben im Regierungsblatt publizirt, allein die Palikaren wollten sich damals dieser geregelten Unregelmäßigkeit nicht unterziehen, aus Trotz und aufgeregter Parteisucht. Jetzt sucht man sie durch Konzessionen und bessere Zahlung zu locken, allein noch hat sich kein großer Zulauf gezeigt. Die Gründe liegen theils darin, daß der Arbeitslohn so hoch ist, daß jeder, der einige Tage in der Woche arbeiten will, sich mehr verdient, als der wöchentliche Sold eines Palikaren beträgt; theils darin, daß viele dieser albanesischen Palikaren, die nicht in Griechenland einheimisch sind, sich nach der Türkei gezogen haben, und dort unter ihren ehemaligen Chefs ihr altes Raubleben fortsetzen. Gelänge es auch von diesen wieder viele nach Griechenland herüber zu ziehen, so ließe sich wohl bezweifeln, daß es ein großer Gewinn für Hellas wäre. Wie überhaupt das Wort Nationalität hier mißbraucht wird, davon hat man im Auslande keine rechte Vorstellung. Zwar gibt es viele Griechen, die recht gut begreifen, daß sich die griechische Nationalität, wenn man anders einen vernünftigen Begriff damit verbinden will, erst bilden müsse; allein es entsteht hier nach und noch eine jeune Gréce, die mit der giovine Italia die große Aehnlichkeit hat. Sie schwatzt und träumt von nichts Anderm als von Konstitution, und der hiesige National ist ihre Trompete. Schon mehrmals schrieb ich Ihnen, daß die vormals und jetzt noch sogenannte konstitutionelle Partei zur Vernunft gekommen sey, und eine Konstitution für das jetzige Griechenland als das vergiftete Hemd der Dejanira betrachte. Dies wird ihr aber nun von dem National mit bitterer Wuth und unanständiger Grobheit zu einem enormen Verbrechen gemacht. Koletti als das Haupt dieser Partei und Minister des Innern, soll aus dem Felde getrieben werden, daher gegen ihn der größte Zorn. Die Insurgenten im Peloponnes haben aber den Spaß um Vieles verdorben, denn auch sie verlangten Nationalrepräsentation. Was dient hier nicht Alles zum Vorwande! Wie sucht man sich nun aus dem sonderbaren Widerspruche, daß die Revolutionairs, die Anarchisten dasselbe wollen, wie die guten braven Nationalen, herauszuwinden? Auf die schändlichste und zugleich lächerlichste Art. Koletti; der jene Insurektion auf das kräftigste und entschiedenste hat bekämpfen helfen, der in dieser Beziehung für kräftige und entschiedene Maßregeln gestimmt, der jene Partei die ganze griechische Revolution hindurch als ihr geschwornester Feind und Gegner bekämpft und immer gedemüthigt hatte — dieser Mann soll, gibt man zu verstehen, jene Unruhen im Peloponnes heimlich angestiftet und begründet haben. Dadurch fiele auf Koletti der Vorwurf, daß er nur um Anarchie und

Digitized by Google

Verwirrung in Griechenland hervorzurufen und zu verlängern, jetzt seine Konstitution wolle, damit er sich jeder Verantwortlichkeit eines konstitutionellen Ministers entziehen könne. Wie kommt es aber, daß Grisalli sich erschießen läßt, ohne denjenigen zu nennen der ihn ins Verderben gestürzt hat? Wie kommt es, daß von so vielen Andern, auf deren Köpfe durch den Minister des Innern Preise gesetzt sind, und die jetzt als Hochverräther vor dem Kriegsgerichte stehen, noch kein Einziger Koletti im Verhöre genannt hat? Wie kommt es ferner, daß von so vielen Andern, die auf sein Begehren verhaftet wurden, und die seine Feinde sind, noch keiner auf ihn ausgesagt hat? Wahrlich ein solcher Mann, der ein so merkwürdiges Geheimniß besäße, womit er seine Feinde zwänge, sich für ihn schlachten zu lassen, der die geschwätzigen Zungen der Griechen so zu fesseln verstände, der wäre ein räthselhaftes Wesen, und müßte längst mehr als Minister des Innern seyn. Ferner, was kann Koletti mehr werden als er bereits ist, welche erdenklichen Beweggründe könnte es haben, eine königliche Regierung zu erschüttern, durch die er seinen höchsten Kulminationspunkt erreicht hat, der ihn in einem schönern Lichte erscheinen läßt, als alle Palikaren und Primaten ihm zu verleihen vermögen? Dieses weiß man Alles und kennt innerlich die Absurdität jener Beschuldigung recht gut, allein es ist hier Grundsatz, eine Lüge und recht oft und derb zu wiederholen; man kann nur gewinnen aber nicht verlieren dabei. Schroffer als je stehen sich die Parteien gegenüber. . . . .

Konstantinopel, 5. Nov.

Das Vertrauen auf Erhaltung des Friedens fängt wieder an sich zu vermmindern. Der Sultan, welcher sich schon entschieden auf die Seite der friedlichen Partei im Divan geneigt hatte, soll aufs Neue von kriegerischen Ideen entflammt seyn, und zwar in Folge der Nachrichten seiner Emissarien aus Syrien, welche die Stimmung der dortigen Einwohner gegen die neue Herrschaft mit den grellsten Farben schildern, und nur einige tausend Mann, vorzüglich aber Geschütz, für erforderlich achten, um ganz Syrien in Aufstand zu bringen, und die Aegyptier zu verjagen. Diese Berichte sollen auf den Sultan, der den Verlust Syriens nicht verschmerzen kann, einen solchen Eindruck gemacht haben, daß die Vorstellungen Englands und Frankreichs, ja selbst die sonst immer gern gehörten Rathschläge Oestreichs, bis jetzt nichts dagegen ausrichteten. Man erzählt, der Reis-Effendi halte den fremden Ministern bei ihren Vermittelungsversuchen immer nur seine Berichte aus Syrien entgegen, und fordere sie zur Erklärung auf, was denn der Grund ihres Widerrathens sey, ob die Pforte nicht die Pflicht habe, ihren bedrangten Unterthanen Hülfe zu leisten, ob dis unter den obwaltenden Umständen dem Sultan auch nur entfernt Gefahr drohe, ob — dieses selbst zugegeben — irgend ein Grund vorhanden sey, wegen des europäischen Friedens besorgt zu seyn, oder ob sie vielleicht dem Sultan sein Recht und sogar seine Pflicht, einen pflichtvergessenen Pascha zu strafen, streitig machen wollten? Hierauf ist freilich, wenigstens einem ottomanischen Sultan gegenüber, eine passende Antwort schwer zu finden, da der Großherr einen Zweifel an seinen syrischen Nachrichten gar nicht zuläßt. — Die diplomatischen Verhandlungen sind daher fortwährend in regem Leben, und der Kourierwechsel. hauptsächlich mit London und Wien sehr häufig. Auch dauern die Truppensendungen nach Asien fort, und man darf sich wohl darauf gefaßt machen, wenn nicht früher, doch mit Eintritt des Frühjahres die Nachricht zu vernehmen: Reschid Pascha sey in Syrien eingefallen. — Die Pest dauert hier noch immer, nur langsam abnehmend, fort; indessen geben die Handelsgeschäfte gut. — Der Sultan hat den Plan neuer Straßenanlagen genehmigt, und bald wird man nun auch in der Türkei mit Bequemlichkeit reisen können.

London, 20. Nov.

Wegen der Stellenaufgabe der beiden Tochtermänner des Königs ist es geeignet, zu bemerken, daß alle seine natürlichen Kinder, ohne Unterschied des Geschlechtes, vielleicht mit Ausnahme des Lords Münster und der Lady Sidney, ausgesprochene Wighs sind. Lady Errol, L. Falkland, L. Mary Fox, L. Hermedy Erskine, und die Lords Friedrich und Adolph Fitz Clarence sind offenbar auf Seite des letzten Ministeriums. Wie bemerken es zur Widerlegung des Gerüchtes, daß der Einfluß jener Kinder großen Theil an Fortschickung der Minister gehabt habe. — Sobald Marquis v. Wellesley Nachricht von Auflösung des Ministeriums erhielt, schickte er seine Entlassung an den König, und verlangte, daß nach gewöhnlicher Form Lordsrichter zur Verwaltung Irlands während des Zwischenvizekönigthums gesendet werden möchten. — Alle Zeitungen aus den Provinzen geben zu erkennen, daß die öffentliche Meinung sich gegen die plötzliche Aenderung in der Regierung sich ausspricht. In Schottland und in Irland äußern sich feindselige Gesinnungen gegen den Herzog von Wellington auf eine sehr nachdrucksame Art; und diese Aeußerungen können nicht ruhiger werden, als bis schleunig die Grundsätze erklärt werden, welche das neue Kabinet leiten müssen. — Der Ausschuß des Pfarrspiels von St. Marie la Bonne versammelte sich gestern Abends und faßte einhellig den Beschluß: „Bei den jetzigen Umständen ist zu wünschen, daß alle wahren Reformisten ihre kleinen Zänkereien abschören und ihre Kräfte vereinigen, um das allgemeine Wohl des Landes zu sichern.“ Man entschied auch, in einer Vorstellung den König zu bitten, daß er alsbald das Parlament einberufe. Nun ist es aber bis zum 18. Dez. vertagt. Wird es da zusammen kommen?

London, 21. Nov.

Die Reform-Partei schickt sich auf allen Seiten zum Kampf gegen das neue Ministerium an. Das Chronicle gibt jetzt Berichte über die Versammlungen, welche vorgestern zu Guildhall und in der Kron- und Anker-Ta-

Digitized by Google

verne stattfanden. Die letztere hätte eigentlich blos eine Versammlung des Comites des Nationalvereins werden sollen, das Volk jedoch hatte die Kron- und Anker-Taverne den ganzen Tag über belagert, und lange vor der zur Eröffnung der Versammlung festgesetzten Stunde war die Halle und jeder Raum der Taverne von 1000 bis 1500 Menschen besetzt, und noch Tausende hatten den Zugang versucht, konnten aber nicht zugelassen werden. Zum Vorsitz wurde Dr. Wade berufen. Hr. Rogers sprach zuerst; er äußerte sich in heftigen Ausdrücken gegen die Whigs, welche, durch das Volk an das Ruder gekommen, dasselbe verlassen hätten, und blos darauf bedacht gewesen seyen, dem Hofe und der Aristokratie den Hof zu machen. Hr. Powell drückte hierauf, dem Redner vor ihm antwortend, seine sichere Erwartung, die auch das Volk theilen werde, aus, daß unter den Reformers keine kleinlichen Zwistigkeiten obwalten, sondern daß sie einig gegen die Tories auftreten werden. „Es handelt sich darum, fuhr er dann weiter fort, ob die politischen Unionen wieder in das Leben gerufen werden sollen. Wir ließen schon einen Schrei ergehen, der bald widerhallen wird aus der Brust der muthigen Reformers von Birmingham und Manchester, Schottland und Irland werden in den Ruf einstimmen, und die Reformers, auf deren Zwistigkeiten die Tories sich verlassen, werden die imposante Stellung eines innigen Bundes annehmen, stark in ihrer Einigkeit, wie ein dreifach geflochtenes Tau, das der scheinbar Riesen-Arm, dessen die Tories sich rühmen, vergeblich zu zerreißen suchen wird. Ich schlage vor, daß gegenwärtige Versammlung sich bis auf eine von dem Comite zu bestimmende Zeit vertage." Hr. C. Buller, Parlaments Mitglied, gab zu, daß die Whigs zu wenig gethan, fügte aber bei, deswegen dürfe das Volk sich nicht seinen bittersten Feinden, den Tories in die Arme werfen. Auch er trug auf Vertagung an, damit es möglich werde, sich reiflicher zu berathen, und zugleich auch das dem Volke unzweifelhaft zustehende Recht, „über die Wahl des Monarchen zu entscheiden", in Ausübung zu bringen. Zum Schlusse der Versammlung drückte noch Dr. Wade seine Freude aus über die Gesinnung, die sich dabei geäußert. „Das Volk, fuhr er fort, wird großen Gewinn ziehen aus dem gegenwärtigen Kampf. Das sicherste Zutrauen gibt mir der Gedanke, daß ein Durham im Felde steht. (Begeisterter, mehrere Minuten anhaltender Beifall.) Vier Dinge gibt es, die als die vier politischen Cardinal-Tugenden betrachtet werden mögen; sie sollten nie aus den Augen verloren werden. Es sind folgende: Ausdehnung des Wahlrechts, Abkürzung der Dauer der Parlamente, geheime Abstimmung und umfassende Kirchen Reform (Beifall.)" Hierauf trennte sich die Versammlung. Das Comite zog sich in ein besonderes Zimmer zurück. Die Versammlung in Guildhall bestand in einer Anzahl von Mitgliedern des Gemeinderaths. Auch hier machte sich Anfangs eine Meinungsverschiedenheit zwischen Whigs und Radikalen geltend, welche sich jedoch nachher in einem gemeinsamen Beschlusse ausglich. Es wurde beschlossen, den Lordmayor um Einberufung des gesammten Gemeinderaths anzugehen. Daß dieser Schritt erfolglos war, ist bekannt. — Das „Chronicle" fügt zu diesen Berichten bei: Wir hören so eben, daß die größte Thätigkeit in den Vorbereitungen zu einer Grafschaftsversammlung von Landeigenthümern u. s. w. in der Grafschaft Middlesex herrscht. Die Torys haben den Fortschritt der Reform um wenigstens zehn Jahre beschleunigt. Auch in verschiedenen Londoner Kirchsprengeln, in Towerhamlets, Saint Pancras und Mary le Bone, fanden bereits Versammlungen statt. Es soll in London, wie während des Reformkampfes, ein Centralcomite errichtet werden, um den Lokalcomites nöthigen Nachrichten und Anweisungen zu ertheilen. Radikale, Ultraradikale und Whigs, schreibt die Sun, handeln vereint, und setzen alle untergeordneten Zwistigkeiten bei Seite, um den gemeinsamen Feind anzugreifen. Der „Treue Sun" schreibt aus Birmingham von Montag (17.) Nachts: In das Volk hier ist Leben gekommen. Die Whigs möchten das Volk zu ihren Gunsten aufregen, damit das Ministerium Melbourne wieder eingesetzt würde; die wahren Reformers jedoch lachen hierüber, sie sagen, sie haben genug von dieser Schule gehabt, und seyen fest entschlossen, keinen Schritt zu thun, ausser für Lord Durham, Durham, Durham, ist jetzt der Ruf.

Paris, 22. Nov.

Die Minister harren mit großer Ungeduld auf die Rückkunft Talleyrands. Sie scheinen darauf zu halten, daß der alte Diplomat vom Neuen die Botschaft Londons übernehme; bis jetzt ist Alles mit seinem Briefwechsel behandelt worden. Hr. Talleyrand hat sich unter dem Vorwande geweigert, daß er, durch seine Meinungen an die Wighs und an das Ministerium Grey gebunden, in eine falsche Stellung käme, wenn er die Botschaft bei einem Toryministerium annähme; daß er zwar persönlich den Herzog v. Wellington kenne, daß aber die Staatsverbindungen ganz unabhängig von persönlicher Freundschaft seyen, besonders in England, wo die Lager so förmlich von einander gesöndert seyen. Der Hof schmeichelt sich indessen, seinen Widerwillen zu besiegen; der König spricht ohne Zweifel die Ergebenheit Talleyrands an, so wie er die Ergebenheit so vieler anderen Staatspersonen in Anspruch genommen hat, damit sie auf sein System und auf sein Ministerium eingingen. Nimmt Talleyrand den Posten nicht an, so denkt man, ihn durch Hrn. v. Broglio zu ersetzen, um diesen für die Rathsvorstandschaft zu entschädigen, welche Guizot ihm nicht verschaffen konnte. Aber die nemlichen Hindernisse sind bei ihm, wie bei Talleyrand, nemlich seine ausschlüssigen Verbindungen mit den Whigs.

Jetzt, wo Lord Wellington an das Staatsruder kömmt, wie Hr. Guizot, Redakteur des Genter Moniteurs, wird es betheiligen, zu sehen, auf welche Art

Digitized by Google

diese Zeitung von der Schlacht bei Waterloo schrieb: „Der vollständigste Sieg wird über den Feind und den Unterdrücker Frankreichs durch einen Theil der Streitkräfte errungen, welche bestimmt sind, den Störer des öffentlichen Friedens zu züchtigen. Die Keckheit des Anmassers, sein Angriffsplan, nach einer langen Ueberlegung ausgedacht, und mit einer aufzehrenden Thätigkeit ausgeführt, welche ihn bezeichnet, und welche die Furcht vor einem unwiederbringlichen Nachtheile, die wilde Wuth seiner Mitschuldigen, der Fanatismus seiner Soldaten, ihr, einer besseren Sache werther Muth verdoppelte, Alles wich dem Geiste des Herzoges v. Wellington, diesem Uebergewichte des wahren Ruhmes gegen einen verabscheuungswerthen Ruf; die Armee Buonapartes, diese Armee, die nicht mehr französisch, als dem Namen nach ist, seitdem sie der Schrecken und die Geisel des Vaterlandes wurde, ist besiegt und ganz vernichtet. Wir erwarten jeden Augenblick die Besonderheiten dieses Sieges, welcher für den Ausgang des Gesellschaftskrieges entscheidend ist, dessen glückliches Ende derselbe beschleunigen muß." Es ist gut, sich zu erinnern, daß der Herausgeber jenes Moniteurs Hr. Bertin vom Journal des Debats war.

Da sich niemand für das Unterstaatssekretariat des Kriegsministeriums vorfand, und Hr. Dode, welcher zum Kriegsministerium selbst vorgeschlagen war, und sich jetzt nicht herabsetzen will, dasselbe ausschlug, so hat man, um den Herzog von Treviso, diesen Mörser, (Mortier) mit kurzer Schußweite zu erleichtern, die Auskunft getroffen, zwei große Direktionen zu erschaffen, jene des Materiellen Hrn. Martineau des Chenez, und das andere des Persönlichen dem Hrn. General Schneider zu übertragen. Uebrigens verläßt man sich auf die Thätigkeit und die hohe Einsicht des Herzoges, um die Maschine in Bewegung und Regelmäßigkeit zu erhalten, da er nur Namenspräsident ist. Sicher ist das Vertrauen gut angewendet!

Paris, 24. Nov.

Zu Toulon werden neue Seerüstungen gemacht. — D. Miguel ist nicht nach Nizza gegangen, sondern war am 15. noch zu Genua. Von da ist General Bourmont mit seiner Familie auf dem Carlo Alberto nach Civitavecchia gesegelt. Er hatte eine Unterredung mit D. Miguel. — Das Journal von Lille, le Nord, enthält unterm Datum Lille, 21. folgendes Postscriptum:

Im Augenblicke, wo wir zur Presse gehen, erhalten wir einen Brief aus Kalais, der uns die wichtige Nachricht meldet, die wir weiter unten abschriftlich mittheilen. Wenn man es glauben darf, ist sie durch das Londoner Paquetboot überbracht worden. Da unsere gewöhnliche Korrespondenz ausgeblieben, so können wir nichts als sicher melden, da jedoch die Zeit der Fluth der Briefpost von Dover diesen Augenblick nicht erlaubt, den Hafen vor 1 Uhr Nachmittags zu verlassen, so läßt sich, wenn die Ueberfahrt ungünstig gewesen, das Fehlen aller Briefe und Journale erklären, und das direkte Paquetboot von London hat nothwendigerweise eher ankommen müssen. Folgendermaßen lautet die von den Passagieren verbreitete Nachricht, die wir jedoch keineswegs verbürgen. „Die Freude ist der Aufregung gefolgt. Da der König das Unvermögen Wellingtons erkannt hat, eine neue Administration zu bilden, so hat er Lord Grey rufen lassen und ihn beauftragt, ein Ministerium zu bilden."

Madrid, 12. Nov.

Die Königin hat den Generallieutenant Mina das Vizekönigthum Navarra verliehen, und den Generalmajor Caratolla zum Generalkommandanten der baskischen Provinzen ernannt. — Der Herzog von Alagon hat Ihre Maj., eine Schwadron seines Regiments zu benennen, welche gegen die Rebellen ziehen sollte. Sie hat nun die dritte Schwadron dazu erkohren. — General Quesada wollte die Verschwörer von Cuenca erschießen lassen; aber das Ministerium setzte sich entgegen. Es gab einen sehr starken Wortwechsel zwischen Beiden. — Ein Karlist wurde Sonntags auf dem Platze Cebada gemeuchelmordet. — Zu Burges verschwört man sich ungestraft, und unterhält Briefwechsel mit Merino. Wir hoffen, es werde Abhülfe geschehen, und verdoppeln unsern Eifer für Rettung des Vaterlandes.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

Schmidt, J. K. F., Lehrbuch der analytischen Optik. Mit 6 Kpfrn. gr. 8. 4 fl. 48 kr.

Strümzell, Dr., Erläuterungen zu Herbarts Philosophie mit Rücksicht auf die Berichte, Einwürfe und Mißverständnisse ihrer Gegner. 1s Heft. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Cammerer, A. A. C., Grundriß der allgemeinen Weltgeschichte, für Schulen und zur Selbstbelehrung. 6te verb. Aufl. gr. 8. 45 kr.

Schauplatz der Künste und Handwerke, neuer, mit Berücksichtigung der neuesten Erfindungen. 6ter Bd. 6. 4 fl. 30 kr.

Otto, K. A. F., der medicinische Blutegel. Mit 7 Tafeln. 8. 1 fl. 30 kr.

Falke, J. C. L., die Erkennung der gewöhnlich herrschenden, vorzüglich Seuchenkrankheiten unserer landwirthschaftlichen Haus-Säugethiere, namentlich der Pferde, Rinder, Schafe, Schweine ꝛc. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
130)	Ungenannt 1 M. Hemd, 1 S. Hosen, 1 P. Schuh, 1 Weste, 1 P. Strümpf, 1 P. Handschuh, 1 br. tuch. O. Rock in 1 schw. seid. Tuch gepackt.		
131)	S. S. W. H. aus E.	1	45
	Uebertr. Nr. 1 — 129 excl. Kleider und Betttheile	370	4 1/2
	Summa:	371	49 1/2

Für die Abgebrannten von Reichenhall:

5)	S. S. W. H. aus E.	1	45

Bamberg, 29. Nov. 1834. Comptoir der Zeitung.

Wegen Besitz-Veränderung bleibt die Wirthschaft im Fischerhofe einige Wochen hindurch geschlossen. Die Wiedereröffnung wird man dem verehrlichen Publikum zu ergebenster Anzeige bringen.

Sonntag werden die anwesenden Karlsbader Musiker sich in Bug hören lassen. Anfang halb 3 Uhr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 48. Sonntag, den 30. November 1834.

Der Handleuchter, oder: Wie es zu geschehen pflegt.

Wie es zu geschehen pflegt, hatte der reiche Negoziant Tampoff heimlich alle Schulden des durch Wetterschaden und Viehseuchen verunglückten Mahrendorf eingelöst, und war nach verlangter Abschätzung und gerichtlicher Exekution in den Besitz seiner Meierei getreten, auf die er schon lange ein lüsternes Auge gehabt hatte. Er hatte auch den Viehstand und das ganze Mobilare der Wirthschaft und des Hauses erstanden.

Am andern Morgen trat er in die Stube des trostlosen Mahrendorf. Wie es zu geschehen pflegt, sagte er, sprichwörtlich einlenkend, so bin ich gekommen, auch das Mobilare in Empfang zu nehmen, und ließ durch die mit ihm eintretenden Knechte aufräumen. Mahrendorf, seine Gattin und zwei Kinder sahen bestürzt und weinend der Handlung roher Gewalt zu. Da griff einer von den Knechten nach einem alten Handleuchter, der auf dem Bettschemmel stand, und wollte ihn zu sich nehmen. Da fiel ihm Mahrendorf in die Arme. Halt! rief er; diesen Handleuchter laßt mir. Er ist ein Erbstück in unserer Familie, ein Andenken meines Großvaters. In diesem Leuchter steckte die Sterbekerze meines Vaters, der mich segnete, und in diesem Leuchter brannte jeden Sonnabend die Kerze, wenn wir die Hausandacht zur göttlichen Jungfrau hielten.

Unser alter Leuchter! schrien die Kinder, und wollten ihn dem Knecht als ihr geraubtes Eigenthum entreißen.

Tampoff trat herzu, nahm dem Knecht den Handleuchter ab, und betrachtete ihn. — Eine Antiquität, murmelte er, ein schönes Stück Arbeit. Der Henkel ein Cherubskopf. Die Schale auf den Flügeln sitzend. In der Mitte eine Muschel, worin das Licht befestiget wird. Dieses Inventarstück werde ich, wie es zu geschehen pflegt, bei mir behalten.

Haben Sie Menschlichkeit, rief Mahrendorf, lassen Sie uns dieses Erbstück. Es ist nur von Metall, ohne Werth, aber für uns kostbar. Sie haben mir Alles genommen, und wie? das weiß Gott, und hierüber wolle er gnädig mit Ihnen richten. Aber nur diesen Leuchter lassen Sie uns. Es ist unser einziger Trost, zu glauben, daß der Segen des Vaters an diesem Erbstücke hängt, und wir in unserm Unglücke nicht so ganz verlassen sind, so lange wir noch diesen Leuchter besitzen.

Ei da hat er auch großen Werth für mich, sprach Tampoff. Wie es zu geschehen pflegt, gibt man so was nicht weg. Ist ein Segen darauf, so habe ich mir ihn durch gerichtlich bestätigten Kauf ebenfalls eigen gemacht, und ich werde auch glauben, nicht so ganz verlassen zu seyn, so lang ich diesen Handleuchter besitze. Mit diesen Worten schob er den Leuchter in den Sack.

Möge er Ihnen nicht zur Strafe und zum Unglück gereichen, rief Mahrendorf, verließ den harten Mann, und warf sich mit Frau und Kinder auf einem vor der Meierei wartenden Bauernwagen, der ihn in den nächsten Flecken brachte, in dessen Nähe er auf dem Schlosse eines kleinen Rittergutes den geringen Dienst eines Schloßaufsehers anzutreten hatte.

Tampoff installirte sich bei Dienstleuten und Vieh, bei Nachbarschaft und Gemeinde; bei Viehhirten und Schulzen als Besitzer der Meierei, und fuhr nach gepflogenem Geschäfte in die Stadt.

Zu Hause stellte er den Handleuchter auf seinen Nachttisch, und empfahl seiner Haushälterin allen Respekt vor diesem alten so zierlich gegossenen Kunstwerke, das durch Schwere und Solidität alle modernen Handleuchter zu überdauern bestimmt war. Die Haushälterin besah den Leuchter, und meinte, daß er jenen von Blech in der Küche leicht ersetzen könne.

Warum nicht gar, polterte unwillig Tampoff auf, und fuhr nach dem Leuchter zu, ihn seiner naseweisen Wirthschafterin aus der Hand zu reißen. Sie hielt ihn fest, um ihn noch einmal zu besehen. Er zog, und fuhr, als er ihn losgerissen, mit dem Ellenbogen in das Fenster, daß zwei große Solintafeln zerbrachen. Betti, die Haushalterin, lachte laut auf, und eilte zur Thüre. Tampoff warf ihr ergrimmt den Handleuchter nach, dieser prallte vom Gesimse der Thüre ab, und zerschmetterte am nebenstehenden Kasten eine javanische Porzellan-Vase und eine große Schale von Bergkrystall. Nun hörte er das Gelächter der Betti im Hofe, und bald jenes der Mägde, die am Brunnen wuschen.

Ein zufälliges Unglück, sprach Tampoff, wie es zu geschehen pflegt, weiter nichts. Betti hat fünfjährigen Lohn bei mir stehen. Wir werden bei Gelegenheit rech-

Digitized by Google

nen. Der unschuldige respektable Handleuchter soll bei mir doch in Ehren bleiben.

Sein Buchhalter war auf einige Tage in Geschäften abwesend, und Tampoff verrichtete die nöthigsten seiner Arbeiten selbst. Für den Abend hatte er einen Mäckler zu sich bestellt, um mit ihm über den Stand einiger wankenden Häuser zu plaudern, und ein vortheilhaftes Geschäft abzuschließen. Tampoff gab ein gutes Abendessen, und befahl seiner Haushälterin, eine Flasche Madeira aus dem Keller zu holen. Nehme sie die Laterne, — sprach er — nein, mit der könnte sie über die schlüpfrige Stiege fallen, und sie zerschlagen. Da nehm' sie den Handleuchter mit dem Stummel Wachslicht. Es reicht für den Gang aus.

Betti ging, und stürzte nach einigen Minuten leichenblaß, keuchend und ohne Licht bei der Thüre herein. Was ist geschehen? rief Tampoff. Mit bebenden Lippen stammelte Betti. „Im Keller — steht ein offenes Fäßchen — ich glaubte, es wäre Kaviar, und stellte den Leuchter mit dem Lichte darauf. Als ich es näher besah, war es — Pulver. Retten Sie sich. Das Licht auf dem Pulver brennt zu Ende. Fort aus dem Hause, sonst sind wir Alle verloren.

Tampoff, der Mäckler und alle Inwohner eilten jammernd aus dem Hause. Am ärgsten schrie und wehklagte Tampoff. Rettet mein Hab und Gut. Wer mir den Leuchter aus den Keller holt, dem gebe ich 50 — nein 100 Thaler. Wills Niemand wagen? Ich gebe 500. — Nicht weniger als 5000 Thaler, rief ein herbeitaumelnder betrunkener Schuster. 5000 Thaler, und ich hole den Leuchter. Mit jeder Sekunde stieg die Angst. Tampoffs Einwohner und die Nachbarn boten auch reichliche Belohnung. Der Schuster hielt sich an die 5000 Thaler des Tampoff, der endlich in Gegenwart mehrerer Zeugen auf die gedachte Summe zuschlug. Der Schuster taumelte in das Haus und kam bald darauf mit dem Leuchter und dem brennenden Lichte aus dem verhängnißvollen Keller. Ein allgemeines Vivat scholl dem Retter entgegen, und dieser trat nun vor Tampoff hin, seinen Lohn zu empfangen. Schwer seufzend und zitternd griff er in die Brusttasche nach seinem Portefeuil und händigte dem muthigen Trunkenbold die Summe in Bankpapieren ein. Der Schuster wurde überdieß von den Umstehenden reichlich beschenkt.

Nun fuhr einspännig Tampoffs Buchhalter daher. Wüthend fiel sein Prinzipal dem Pferde in die Zügel. Unglückseliger, was hast du gethan, mein Haus und das ganze Stadtviertel in so schreckliche Gefahr zu setzen. Du treibst heimlichen Handel mit Pulver. Wie kam das Fäßchen Pulver in meinen Keller? Pulver? in Ihrem Keller? fragte der Buchhalter verwundert.

„Ja, ein Fäßchen mit Pulver, frisch aufgeschlagen dazu. Betti hat den Leuchter mit der Kerze darauf gesetzt, und ist wie rasend abgefahren, als sie das Pulver gesehen. 5000 baare Thaler kostet mich die Abwendung des Unglücks, daß wir nicht in die Luft geflogen. Ein Waghals hat das Licht aus dem Pulverfasse geholt."

Er hätte es immerhin dort stehen, und ausbrennen lassen können, antwortete lachend der Buchhalter. Es war ja kein Pulver, sondern nur schwarzer Streusand, wovon auf Ihren Befehl ein Fäßchen bestellt wurde. Vorgestern ist's angekommen.

Nun ging das Gelächter, Gezische und Gepfeife im zahlreich versammelten Publikum an. Tampoff rief nach dem Schuster, doch der war fort. Als er am folgenden Tage bei Gericht sich meldete, um das auf eine irrig vermeinte Gefahr ausgelegte Geld wieder zurückzuerhalten, gab man ihm den Rath, von der Klage abzustehen, da der Schuster gewiß das ganze Gremium der Rechtsfreunde bereit finden würde, sein gutes Recht zu vertheidigen.

Die Menschenmenge, die ihn neugierig bis zum Gerichtshause begleitet hatte, brach über die kurze Entscheidung des Gerichts in die lebhafteste Freude aus, und geleitete den durch Mißverstand so arg geneckten Kapitalisten unter Charivari und Spotthuldigungen nach Hause.

Wie es zu geschehen pflegt, sprach Tampoff, so hat der Pöbel immer Freude, wenn einem Ehrenmann etwas Mißfälliges arivirt. Den fatalen Leuchter lasse ich darum doch nicht von mir, aber es soll ihn kein Mensch mehr in die Hand bekommen. Ich lasse ihn vergolden, und sperre ihn als eine Kunstseltenheit in den Gläserschrank zwischen die Schaustücke und Schützenpreise. Da soll er bleiben, für mich eine Augenweide, und für meine Feinde ein Anblick des Aergers.

Er ging selbst zum Gürtler, und nahm einen beschnittenen unanbringlichen Dukaten mit, damit er zur Vergoldung verwendet werde. In einigen Tagen versprach Tampoff, selbst den Leuchter abzuholen.

(Schluß folgt.)

An die hochverehrlichen Mitglieder des Vereines zur Unterstützung der Taubstummen-Zöglinge zu Bamberg.

Der Taubstummenunterricht in Bamberg hat bereits begonnen. Die Schule ist organisirt. Die kön. Kreisregierung hat dem wackeren und gewandten Lehrer Löwisch den Unterricht anvertraut, und Jedermann, vorzüglich aber die hochverehrlichen Mitglieder des Vereines können sich täglich Vormittags von 10 bis 11 Uhr und Nachmittags von 3 bis 4 Uhr von dem Fortgange des Unterrichts überzeugen. Der Unterricht wird den Zöglingen unentgeldlich ertheilt. Das k. Aerar trägt die Kosten des Unterrichtes, besoldet den Lehrer und bestreitet das Lokale und die Beheitzung der Schule. Bald werden die Bildungsfähigen Taubstummen eintreffen. Obschon Bamberg nur ein solches Individuum zählt, so wird doch die gänzliche Zahl der Taubstummen im Kreise über 180 an-

Digitized by Google

gegeben, wovon jedoch nur der kleinere Theil bildungsfähig ist. Der für Bayern in Bamberg zuerst begonnene Verein hat in der Zwischenzeit, vorzüglich durch den Betrieb des königl. Regierungsrathes Herrn Dr. Graser, eine größere Ausdehnung gewonnen und eine noch größere noch zu gewärtigen. Eine große Anzahl der Bewohner Bambergs ist von dem Bestehen des Vereines nicht in Kenntniß gesetzt worden, denn es lesen nicht alle die wöchentliche Beilage zum Fränkischen Merkur, und die den Distriktsvorstehern zur Unterzeichnungsvorlage übergebenen Listen sind von mehreren derselben nicht mit jenem Eifer besorgt worden, den die Wichtigkeit und der heilige Zweck des Gegenstandes verdient hätten. Von mehreren Bewohnern Bambergs habe ich selbst die Aeußerung erhalten, daß sie zu einer so edlen Sache ihren Vereinsbeitritt mit Freuden würden unterzeichnet haben, wenn die Einzeichnungsliste an sie gelangt wäre. Sehr viele, und vorzüglich aus der Zahl der gewerbsamen Bürgerschaft, haben sich geäußert, daß sie die Taubstummen-Zöglinge, wenn solche einmal in Bamberg die Schule besuchen werden, mit Kosttägen, Lebensmitteln und hie und da auch mit Kleidungsstücken unterstützen wollen. Für diese Ehrenmänner behaltet sich der Verein eine eigene Einreihung bevor, um sie als Ehrenmitglieder aufzunehmen. Da sie den armen unglücklichen Zöglingen Naturalleistungen geben, so sind sie von weiteren Geldleistungen befreit. Wer jetzt schon entschlossen ist, auf diese Art dem Vereine als Ehrenmitglied beizutreten, der wolle nur auf ein Blatt Papier seinen Vor- und Zunamen, Charakter und Stand aufzeichnen, und zugleich beimerken, womit er die in hiesiger Schulanstalt befindlichen Taubstummen unterstützen will. Derlei Blätter sind vor der Hand an den Unterzeichneten zu überschicken. Die, welche mit dem Zwecke dieses Vereines, der kein anderer ist, als die in der Taubstummenschule zu Bamberg befindlichen unglücklichen und armen Zöglinge nach Kräften zu unterstützen, bisher nicht bekannt, dem Vereine als ordentliche Mitglieder, mit dem in zwei gleichen Jahreshälften zu entrichtenden Beitrage von jedesmal einen Gulden, anschließen wollen, so wie Frauen und Fräuleins, die als außerordentliche Mitglieder, mit dem in zwei gleichen Jahreshälften zu entrichtendem Beitrage von jedesmal 30 Kreuzer beizutreten beabsichten, wollen gleichfalls Vor- und Zunamen, Charakter und Stand auf ein Blatt schreiben und solches an den Unterzeichneten übermachen. Noch vor dem Verlaufe eines Jahres werden die Namen sämmtlicher Vereinsmitglieder Sr. Majestät dem Könige vorgelegt, um Allerhöchstdemselben einen neuen Beweis von der Mildthätigkeit und Hochherzigkeit der edlen Bewohner Bambergs und des Obermainkreises vorzulegen.

Ich bringe die Namen der bisher sich gemeldeten oder unterzeichneten Vereinsmitglieder, in dem nachfolgenden Verzeichnisse zur öffentlichen Kenntniß, und werde von Zeit zu Zeit in den wöchentlichen Beilagen zum Fränkischen Merkur die weiters sich meldenden nachtragen.

Am 19. d. M. ging an die königl. Kreisregierung die gehorsamste Bitte ab, die königl. Landgerichte anzuweisen, unverzüglich die Zahl der bildungsfähigen Taubstummen ihres Distrikts anzugeben, mit dem Beifügen, was Aeltern oder Armenstiftungen, oder der örtliche Pflegschaftsrath zu ihrem Unterhalte während der Unterrichtszeit beitragen können, damit sodann nach Berechnung der Vereinsmittel, die Schule zu Bamberg gehörig besetzt werden kann.

Inzwischen konstituirt sich der Verein provisorisch, um über seine weitere Ausbreitung, seine Bedürfnisse, seine Mittel und deren Verwendung sich zu berathen.

Hierzu, und zur Wahl des Ausschusses, dann der Vereinsvertreter u. s. w. ist ein Zusammentritt nothwendig, welcher in dem Lokale des Unterzeichneten Donnerstag den 4. Dezember Nachmittags nach 2 Uhr Statt finden soll.

Zu dem zahlreichen Besuche der nachbenannten ordentlichen Vereinsmitglieder ladet geziemend ein

Freiherr von Lerchenfeld, Dompropst.

Alphabetisches Verzeichniß der bisherigen Mitglieder des Vereines zur Unterstützung der Taubstummen-Zöglinge zu Bamberg.

I. Ordentliche Mitglieder.

Se. königliche Hoheit Herr Herzog Wilhelm in Bayern.
Andrian, Frhr. von, k. b. Kammerherr, Regierungspräsident und Generalkommissär.
Bayerlein, M. A. Senior, Kaufmann.
Brendel, erzb. geistl. Rath, Regens des Klerikalseminariums.
Brenner, Domkapitular.
Carl, Domkapitular.
Conrad, 1. Landgerichtsassessor.
Deinlein, Subregens des Klerikalseminariums.
Dorfer, Senior, Kanditor und Magistratsrath.
Dresch, Buchhändler.
Eisenmann, Domkapitular.
Emmerling, Inspektor des Schullehrerseminariums.
Fechenbach, Frhr. von, Präsident.
Fraunberg, Frhr. von, Erzbischof.
Fraas, Domdechant und Generalvikar.
Gengler, Domkapitular.
Gottfried, Maler und Kunsthändler.
Groß, Domkapitular.
Guttenberg, Frhr. von, k. b. Kammerherr und Gutsbesitzer.
Haas, Stadtpfarrer zu St. Martin.
Hardt, herz. b. Kanzleidirektor.
Heber, Domkapitular.
Helfrich, Domkapitular.
Heller, Privatgelehrter.
Hollfelder, Bürgermeister.
Horneck, Frhr. von, Franz.
Horneck, Frhr. von, Friedrich Carl.
Hornthal, von, Appellationsgerichtsadvokat.
Jäck, Bibliothekar.
Keller, Glockengießer.
Kopp, Spediteur.
Kraus, Carl, Kaufmann.
Lerchenfeld, Frhr. von, Franz, Dompropst.
Lerchenfeld, Frhr. von, Max, k. b. Kammerherr und Staatsminister des Finanzen.
Linz, Domvikar.
Mark, k. Regierungsrath in Bayreuth.
Mark, nordamerikanischer Consul.

Digitized by Google

Neuner, k. Schloßverwalter.
Nüßlein, Domkapitular.
Raulino, Joh. Peter, Kaufmann.
Reding, Frhr. von, k. b. Kammerherr und Appellationsgerichtsrath.
Redwitz, Frhr. von, k. b. Kammerherr.
Rumpf, Professor.
Schauer, k. Regierungsrath.
Schellhorn, k. b. geistl. Rath, Dechant und Stadtpfarrer in Höchstadt.
Scherer, Weinhändler.
Schilling, Professor und Direktor der chirurgischen Schulen.
Schlimbach, Gemeindebevollmächtigter.
Schneiderbanger, Rechtsrath.
Schwager, Kaufmann.
Seiling, Appellationsgerichtsdirektor.
Siebert, Arzt.
Sippel, Professor.
Spies, von, Appellationsgerichts-Vizepräsident.
Sponsel, Domkapitular.
Spraul, Major.
Stengel, Anton Wilhelm; Kaufmann.
Stöcklein, Sebastian.
Waldenfels, Frhr. von, k. b. Kammerherr, Staatsrath und Appellationsgerichts-Präsident.
Wambold, Frhr. von.
Weber, Franz Julius, Kaufmann.
Weisenberger, herz. b. Expeditor.
Wunder, erzb. geistl. Rath und Stadtpfarrer.
Ziegler, Kreisregierungsrath.
Zöpfl, Michael, Bäckermeister.

II. Außerordentliche Mitglieder.

Dotterweich, Magdalena, verwittibte Wirthin.
Geyer, Appellationsgerichtsräthin.
Groß, Freifrau von, k. b. Kammerherrnsgattin und Gutsbesitzerin.
Hornthal, von, Oberstjustizrathswittwe.
Kratzer, Kaufmannswittwe.
Lanser, von, Isabella.
Lerchenfeld, Antoinette, verehelichte Freifrau von Branka, k. b. Kammerherrns- und Staatsrathsgattin.
Lerchenfeld, Josephine, verehelichte Freifrau von Bernard, k. franz. Pairs- und Generallieutenantsgattin.
Pöllnitz, Freifrau von, Kammerherrnsgattin.
Reider, von, Hofkriegsrathswittwe.
Rocholl, Tabaksfabrikantengattin.
Rottenhan, Gräfin von, geborne Gräfin von Wallmoden, k. Kammerherrnsgattin und Herrschaftsbesitzerin.
Saintgeorges, Hallverwalterswittwe.
Sippel, Verwaltungsräthin.

III. Ehrenmitglieder.

Drausnick, Buchhändler und Buchdruckereybesitzer, nimmt in der wöchentlichen Beilage die Bekanntmachungen des Vereines unentgeldlich auf.
Löwisch, Taubstummenlehrer, versieht die Stelle eines Kanzlisten unentgeldlich.

Militärische Anekdote.

Einer der größten Feldherrn Frankreichs im XVI. Jahrhundert, war Ludwig Berthon de Crillon. Er erblickte in der Provence im Jahr 1541 das Licht der Welt und starb 75 Jahre alt zu Avignon 1615. Seiner Unerschrockenheit wegen, wurde er gewöhnlich „der Mann ohne Furcht" genannt. Der König Heinrich der V. hatte ihn sehr lieb gewonnen; er nannte ihn daher nicht anders, als seinen lieben tapfern Crillon. Bei der Eroberung seines Reiches war er ihm außerordentlich sehr zu Diensten. Im Jahr 1592 vertheidigte Crillon die Festung Quilleboeuf gegen die Liguisten. Er hielt sich sehr tapfer. Die Belagerer wendeten alles Mögliche an, um des Platzes sich zu bemächtigen: aber sie richteten nichts aus. Endlich forderten sie ihn unter mancherlei Vorspiegelungen, zur Uebergabe auf. Allein auch dieser Versuch lief ohne die erwünschte Wirkung ab. Crillon gab auf die Worte der Aufforderung nichts weiter zur Antwort, als: „Crillon ist drinnen und der Feind draußen."

Der Comer-See.

Ich sah dich. — Doch in bald verwischtem Traume
Nur glüht dein Bild, das mir im Busen lebt. —
Darf ich noch hoffen, daß nach Jahresraume
Mein Genius an Como's Ufer schwebt?

Es sey gewagt! Ich seh' euch, sanfte Wogen,
Wie ihr der Landschaft grünen Saum bethaut,
Der Himmel tief blau über euch gezogen,
In euren Spiegel lüstern niederschaut. —

Seyd mir gegrüßet, o Olivenhaine,
Von Zephyrs lindem Wellenschlag umspült!
Auch ihr, Terassen, wo im Sonnenscheine,
Ein Rebendach den müden Wand'rer kühlt!

Ich seh' dich Villa, die in grauen Zeiten
Einst Plinius sein Paradies genannt,
Als noch kein Epheunetz sich still bescheiden
Um deine Marmorsäulen aufwärts wand!

Ich seh' euch Hügel, wie euch sanft verflachend,
Ein kühles Bad den heißen Fuß umfängt;
Wie sich ein Blumenteppich, hold und lachend
Um eure fruchtbeladnen Rücken hangt.

Ich schau, wie Luna bis zum Seegestade
Auf Wogen sich in tausend Sternchen gießt;
Ich lausche, wie vom fernen Uferpfade
Der Ton der Lyra sanft herüberfließt.

O Landschaft! Du verdienst von bessern Saiten
Ein Lied, als jetzt aus meiner Leyer quoll.
Einst seh' ich dich, um ewig nie zu scheiden
Von dir, als Edens Garten. Lebe wohl!

Charade.

Ein Unthier lebt in Saus und Braus,
Es steht gebäumt an unsern Wegen,
Streckt hoch die raschen Hörner aus,
Und schnaubt dem wilden Raub entgegen,
Vierbeinig steht's mit langen Schweif,
Schlingt meilenweite Felder hinter,
Und lebt den Sommer, wie im Winter,
Trotz Regen, Schnee und Morgenreif.
Der Mensch ist nur sein Leibinsekt;
Er nimmt was Rumpf und Magen scheiden,
Im täglich aus den Eingeweiden,
Und seht, wie's ihm so köstlich schmeckt.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Windbeutel.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 335. Bamberg. Montag, 1. Dezember 1834.

München, 26. Nov.

Dr. Breslau, welcher früher schon einen Ruf nach Petersburg ausgeschlagen, hat nun, wie man so eben vernimmt, sich gestern Abend entschieden erklärt, daß er auch dem neuesten an ihn ergangenen glänzenden Rufe nach Brüssel nicht folgen werde. Des Königs Majestät haben allergnädigst geruht, diesen als Mensch wie Gelehrten gleich achtungswerthen Mann zu Allerhöchstihrem Leibarzt zu ernennen, und so wird derselbe uns erhalten werden.

Leipzig, 25. Nov.

Die hiesige Zeitung enthält folgende Privatmittheilung aus Berlin vom 22. Nov.: „Durch die Anwesenheit des russ. Kaisers hierselbst wird sowohl der politische als der gesellige Verkehr noch immer in großer Aufregung erhalten. Was den politischen anbelangt, so hat man fortwährend die Meinung, daß die Anwesenheit des Kaisers mit den großen europäischen Conjunkturen in enger Verbindung stehe. Es sind indessen nicht nur die orientalischen, sondern auch die spanischen und holländisch-belgischen Angelegenheiten, die hierbei wieder zur Sprache kommen. In letzterer Beziehung glaubt man, daß die Anwesenheit des Prinzen Friedrich der Niederlande nicht ohne Bedeutung ist. Doch sind dies Alles freilich nur unbestimmte Conjecturen. Zuverlässiger ist es, daß die Angelegenheiten des deutschen Zollverbandes jetzt lebhafter als je betrieben werden. Es sind mehre Commissaire aus Süddeutschland, als von Baden, Würtemberg, hier anwesend, und die Conferenzen in dieser Angelegenheit werden lebhaft fortgesetzt. Mit Gewißheit behauptet man, daß Frankreich ebenfalls fortwährend in dieser Beziehung unterhandle, und vielleicht wäre man, wenigstens in Beziehung auf die deutschen Staaten, schon zu Resultaten gekommen, wenn nicht der Tod unseres Finanzministers, dessen Nachfolger noch immer nicht definitiv ernannt ist, die Geschäfte ein wenig ins Stocken gebracht hätte. Man nennt jetzt zwei Candidaten für das Finanzministerium, nämlich den schon erwähnten Herrn von Bodelschwing-Velmede, und den wirkl. geh. Rath von Ladenberg in Potsdam. Dieser letztere hat ein ungleich größeres Dienstalter, lange Geschäftsführung, und einen großen finanziellen Ruf für sich, der andere dagegen größere Jugendrüstigkeit und somit Hoffnung, das Amt länger zu verwalten. Eine Masse von Anekdoten über die Herablassung und das wohlwollende Benehmen des Kaisers von Rußland sind in Umlauf. Vor einigen Tagen ließ er das Regiment Alexander, welches diesen Namen von dem verstorbenen Kaiser Alexander führt, exerciren, und nach Beendigung des Exercitiums machte er jedem Soldaten ein Geschenk von einem, jedem Unteroffizier von zwei Ducaten. Dem berühmten Componisten und Orchesterdirektor Strauß aus Wien, der zur Aufführung der Ballmusiken hieher gekommen ist, und 30 Musiker mitgebracht hat, hat die Kaiserin ein Geschenk von 6000 Thlr. gemacht. Ueberdies hat der Componist einen kostbaren Brillantring erhalten. Viel spricht man in der Stadt von der besondern Pietät des Kaisers gegen unsern König, den er wie einen Vater verehrt. Mehrmals hat er ihm bereits vor dem ganzen versammelten Hofe die Hand geküßt. Der König soll ihn bei einer dieser Gelegenheiten gebeten haben, künftig doch öfter aber nicht so schnell, nach Berlin zu kommen; diesmal war der Kaiser in 115 Stunden hergefahren.

Bei der jetzt zu Berlin Statt habenden Zusammenkunft der Bevollmächtigten der Vereinsstaaten, heißt es in dieser Beziehung, würden wohl alle diejenigen Hindernisse, die dem durchaus freien Verkehr zwischen Sachsen und Bayern noch im Wege standen, vollends beseitigt werden. Auch verspricht sich unser Meßplatz wesentliche Vortheile von der in Rede stehenden Erweiterung der Grenzen des Vereinsgebiets.

Berlin, 24. Nov.

Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, daß Don Karlos Verlangen, von den nordischen Mächten anerkannt zu werden, ein geneigtes Gehör gefunden habe. Wenigstens wird er schon nicht mehr, wie bis jetzt in den hiesigen Blättern „Prätendent" genannt. — Der am 10. Nov. zum französischen Minister des Auswärtigen ernannt gewesene hiesige Gesandte Hr. Bresson soll sogleich, als Hr. Ancillon ihm seine Ernennung anzeigte, diese nicht anzunehmen erklärt haben. Die Nachricht von der Bildung des Ministeriums vom 10. Nov. wurde nämlich von Hrn. v. Werther nach Koblenz geschickt, von dort durch den Telegraphen an unsern Minister des Auswärtigen befördert, und kam so unserer Regierung vor dem franz. Gesandten zu. — Die Separatisten- und Pietistenumtriebe beginnen der Regierung recht viel zu schaffen zu machen. So gibt

Digitized by Google

es in Schlesien ganze Dörfer, welche, trotz aller wohlwollenden Ermahnungen von Seiten der Verwaltung, sich weigern, ihrer Kirchenbehörde zu gehorchen, so daß man genöthigt seyn wird, sie dazu zu zwingen. Es soll sogar ein theologischer Professor an einer unserer Universitäten diesen Umtrieben nicht fremd geblieben seyn, und es ist von seiner Absetzung die Rede.

Berlin, 28. Nov.

Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland, so wie Ihre kaiserl. Hoheiten der Thronfolger, Cesarewitsch und Großfürst Alexander und die Großfürstin Maria von Rußland, sind gestern von hier nach St. Petersburg zurückgekehrt.

London, 22. Nov.

Der Kurier enthält folgende Betrachtungen über den Wiedereintritt der Hrn. Thiers, Guizot und Kameraden in das französische Kabinet: „In England sah man öfters Minister, welche dem Herrscher mißfielen, durch die allmächtige Gewalt der Volksstimme in das Kabinet zurückführen; aber kein englischer Monarch hat je die Demüthigung erlebt, gezwungen zu seyn, daß er ein Kabinet mit Menschen wieder bestellen mußte, welche zu seiner Verlegenheit ihre Stellen niederlegten, und welche zur nemlichen Zeit, wo sie ihren Herrscher beleidigt hatten, von der Nation verabscheut wurden."

Wir lesen im Morning Herald: Gestern hielt Se. Maj. ein Privatkonseil, dem der Herzog von Wellington und mehrere andere Mitglieder der conservativen Partei beiwohnten. Wir haben jedoch in Betreff der neuen Administration nichts neues mitzutheilen. Der edle Herzog ist der einzige Minister, welcher in seiner neuen Würde als Staatssekretär des Innern den Eid geleistet hat. Diese Ernennung ist jedoch nur provisorisch. Wenn Sir Robert Peel darin einwilligt, die Conseilpräsidentschaft zu übernehmen und zugleich Schatzkanzler zu werden, so wird Se. Gnaden das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und der gegenwärtige Präsident des Unterhauses, Sir Manners Sutton, das Ministerium des Innern übernehmen. — Indem wir diese Zeilen niederschreiben, erhalten wir ein Supplement der Gazette von gestern Abend, worin wir lesen, daß es Sr. Maj. im Conseil gefallen hat, das große Siegel dem sehr ehrenwerthen Lord Lyndhurst zu übertragen, welcher demnach als Lordkanzler Englands zur Ersetzung Lord Broughams den Eid geleistet hat.

Folgendes ist, wie es heißt, der Inhalt des von dem Herzog von Wellington an Sir Robert Peel gerichteten Briefes: Ich habe von unserem Souverän den Auftrag erhalten, eine neue Administration zu bilden, ein Befehl, dem ich sogleich gehorcht habe. Seit langer Zeit ist es meine Meinung gewesen und sie ist es noch, daß die Stelle des Premierministers von einem Mitgliede des Unterhauses und nicht von einem Pair des Königreichs eingenommen werden müsse. Ich bekenne offen, daß niemand mehr, als Sie, im Stande ist, dieses Amt zu bekleiden. Deßhalb ersuche ich Sie, sogleich nach England zurückzukehren und diese Funktionen anzunehmen. Was mich betrifft, so trage ich kein Verlangen, eine Stelle im Kabinet einzunehmen: Allein wenn ich meinem Souverain und meinem Vaterlande von einigem Nutzen seyn kann, und wenn Sie es wünschen, so werde ich unter Ihrer Verwaltung die Stelle einnehmen, welche Sie mir bezeichnen werden.

(Globe.) Wir vernehmen nachstehende Liste von Lords des Schazamtes; Herzog von Wellington, die Lords Roßlyn, Ellenborugh und Maryborough; Sir Beckett und Planta, Lord Granville Sommerset, Sekretaire.

(Treue Sun.) Man sagt, ein ernsthaftes Hinderniß bestehe wegen Bildung des Ministeriums. Peel war zu Mailand, aber sein Sekretaire Holme befindet sich hier, um den Verkehr zwischen den 2 Städten zu unterhalten. Letzterer hatte gestern Nachmittags eine Unterredung mit Wellington. Auf die Frage, ob er glaube, daß Peel ein Ministerium annehmen werde, antwortete er, wie man sagt, Peel werde es nur in dem Falle annehmen, wann die Reform der Kirche eine Kabinetsfrage würde. Diese Nachricht kömmt aus einer achtbaren Quelle, und man kann sie glauben. Es heißt auch, die Abwesenheit Peels diene den Toris zur Entschuldigung, Wahrheit sey es aber, daß sie ohne große Schwierigkeit kein Ministerium bilden können.

Lord Brougham begiebt sich unverzüglich nach Paris. — Heute gingen 6 Munitionswagen und Artilleriekisten durch London, welche aus dem Zeughause von Wolwich kamen.

Bayonne, 16. Nov.

Das Beispiel der Einwohner der Rioja trägt gute Früchte. Die Einwohner des benachbarten Landes, die bis jetzt neutral oder selbst dem Prätendenten geneigt waren, haben nun kein Vertrauen mehr in die Verwirklichung seiner Absichten und Versprechungen, und schließen sich Mina an. Dis geschieht selbst in den gebirgigen Gegenden, und sie bilden Guerillas gegen die Carlisten, die sehr gut zu Unterbrechung der Kommunikationen der letztern dienen. Aus dem Hauptquartier von Pampeluna werden Offiziere nach den verschiedenen Gegenden abgeschickt, um diese Bewegungen zu ordnen. Es haben sich schon Bataillone von Freiwilligen gebildet, die sich nicht blos an Ort und Stelle vertheidigen, sondern die Insurgenten auch aufsuchen. Die Carlisten ziehen sich an Orte zurück, die nicht sehr zugänglich sind. Die Entbehrungen und die Kälte zwingt sich aber, aus diesen hervorzukommen. Einige isolirte Banden wurden in der Nähe von Pampeluna geworfen. Es sollen mehrere Fremde bei Don Carlos seyn, besonders Italiener und Deutsche, die wohl bedauern dürfen, sich in eine gefährliche Lage gesetzt zu haben.

Bayonne, 19. Nov.

Es wird bestätiget, daß General Lorenzo den Rebellen bei Lequntio geschlagen hat, und zwar auf das Haupt. Sie verloren gegen 300 Gefangene, und lie-

Digitized by Google

ßen viele Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde. Nebstdem haben die Generäle Espartero und Iriarte sie zwischen dem Distrikte Arratia und dem Dorfe Dissma, in Biskaya, geschlagen, wo ihr Verlust dem obigen gleich kommen soll. Sie haben sich in die unzugänglichen Gebirge zurückgezogen.

Paris, 24. Nov.

Man sagt, das Schreiben des Hrn. Bresson, wodurch er seinen Eintritt in das Ministerium ablehnt, sey ziemlich weitläufig begründet, und seine Weigerung stütze sich vorzüglich auf die Absicht der Regierung, der Kammer die Entschädigung mit 25 Millionen für die vereinigten Staaten vorzuschlagen. Hr. Bresson erinnert daran, daß er, als er Gesandtschaftssekretair bei jenen Staaten gewesen sey, alles Gemauschel bei dieser Sache kennen gelernt habe, und daß er versichern könne, die anzuweisenden Summen kämen nicht denjenigen zu, die wahrhaft Nachtheil erlitten hätten. Er setzt bei, daß es ihm deshalb nicht möglich seyn würde, als Minister ein Vorhaben zu unterstützen, welches er als nachtheilig für Frankreich betrachte. Eine Zeitung versichert, jener Gesetzentwurf werde der Kammer in ihren ersten Sitzungen vorgelegt werden. — Lord Granville, englischer Gesandter dahier, hat jüngst eröffnet, daß er bald seine Botschaft verlassen werde. Er will alle Anerbietungen, welche man ihm für das neue Kabinet machen könnte, abweisen, indem natürlicher Weise seine Sendung mit dem Abtritte des Wighministeriums geendigt sey. Seine Meinung ist, der Graf von Aberdeen werde nicht dazu genommen werden, weil der Herzog von Wellington sich nicht unterstehen würde, Frankreich diese Schmach anzuthun. Die Entlassung wird erst nach schlüssiger Bildung des Toryministeriums, wenn sie anders bewirkt wird, gegeben werden. — Zu Calais haben der Lord August Fitz Clarence, natürlicher Sohn des Königs von England und der Marquis von Ailva, Pair Großbrittanniens gelandet und sich sogleich nach Paris begeben. — Das holländische Handelsblad meldet, es stehe eine neue Einrichtung der Armee bevor; eine jede Division werde aus 5 Bataillonen, 2 von der Linie und 3 von der Schuttery bestehen; die Milizen der Aushebung von 1830, 31 und 34, welche unbestimmten Urlaub haben, sollen vor Ende Dezembers bei ihren Korps eintreffen. — Man sagt, der Fürst Paul Esterhazy werde im Frühjahre wieder auf seinen Posten als Gesandter in London gehen.

Die Bildung des Ministeriums Wellington ist Verzüglichkeiten unterworfen, welche einigen Einfluß auf die öffentliche Meinung zu haben scheint. So lang man die Gesinnung Peels nicht kennt, wird Ungewißheit seyn. Nimmt er an, so werden andere seines Gleichen in das Ministerium treten, und die Torys, trotzend der Verachtung, welche sich an einen so schändlichen Abfall heftet, könnten alsdann diese Komödie von Eifer für die Reform versuchen, worauf sie rechnen, um sich den Wählern erträglich zu machen, und sich in der Gewalt festzusetzen. Wenn dagegen Peel ausschlägt, so wird kein gemäßigter Mann Platz in dem Kabinet nehmen; die feindlichsten Vornehmheiten könnten allein da Figur machen, und die Torys hätten die Hoffnung nicht, ihre Richtung und ihre Entwürfe zu verbergen. In dem letzten Falle würde ihre Regierung viel kürzer, und England noch viel geschwinder von Menschen entledigt seyn, welche der königl. Wille ihm auferlegte. Sobald dieser Wechselfall nicht erledigt ist, muß die öffentliche Meinung schwanken. Aber ohne den Einfluß zu mißkennen, welchen diese Ungewißheit erzeugen kann, muß man wohl auch eingestehen, daß die öffentliche Meinung weit entfernt von dem Grade der Wärme und des Nachdruckes ist, auf welchen sie im Jahre 1832 gestiegen war; es werden öffentliche Versammlungen gehalten, welche nicht verschieden von jenen bei gewöhnlichen Umständen sind; die Vereine ließen bisher wenig von sich hören; es ist mit einem Worte kein Ausbruch von Mißvergnügen und Unwillen, wie man von solchen Beispielen erwarten sollte. Die Presse hat das Beispiel gegeben; es scheint, sie wartet auf das Ereigniß, und sie hat sich vorerst darauf beschränkt; sie scheint sich mit den Mitteln zu beschäftigen, mit dem neuen Ministerium sich auszugleichen, indem sie ihm einige Bedingnisse stellt, bevor sie es bestreitet und zurückweist. Die einzigen bedeutungsvollen Worte gegen dieses Kabinet sind jene des Lords Durham bei der Versammlung zu Newcastle. Er hat vorzüglich gesucht, das Volk gegen diesen vorgeblichen Reformgeist zu warnen, wovon die erbittertsten Feinde aller Reform sich als durchdrungen erklären. Das ist der gefährlichste Fallstrick, welcher der Leichtgläubigkeit des Volkes durch seine Unterdrücker gelegt werden kann. Die Worte Lord Durhams werden in ganz England wiederhallen. Es ist Zeit, daß die kräftige Stimme eines Mannes, welcher die Sache des Volkes ohne Rückhalt und ohne Nachgedanken umfasset, den öffentlichen Geist wieder aufwecke. Was Frankreich betrifft, so darf es bei den Gegenreformern in England keine Stütze suchen; denn gegen Frankreich ergießen sie ihre Galle und ihre üble Laune. Frankreich wird keine Bundesgenossen finden, wenn auch seine Regierung sich dem großen europäischen Systeme anschmiegt. Die Regierung scheint die Ahnung davon zu haben; denn es ist die Rede von Errichtung 200 neuer Bataillone. Wohin wird jedoch alles dieses führen?

Der „Indicateur von Bordeaux" vom 21. d. theilt mit, Mina sey durch einen ausserordentlichen Kurier davon in Kenntniß gesetzt worden, daß die Regierung 12 Bataillone alter Truppen an ihn abgeschickt habe, und noch außerdem über 5000 Nationalgardisten mobil machen werde. Die Vorhut der 14 Bataillone ist in Vittoria angekommen. — Es bestätigt sich die Nachricht, daß General Espartero die Carlisten in einem blutigen Treffen bei Lequeitio geschlagen hat. Sie haben 265 Gefangene verloren und viele Todte auf dem Schlachtfelde zurückgelassen. — Die „Sentinelle des

Digitized by Google

Pyrenees" berichtet ebenfalls diese Nachricht und fügt noch hinzu, man versichere, daß der Prätendent von den Chapelqorris el Pastors fast überfallen und gefangen genommen, und daß er genöthigt worden sey, Onate zu verlassen.

Es wird die baldige Abreise des Hrn. v. Rumigny, Adjutanten des Königs, nach St. Petersburg mit einer Mission des Kabinets der Tuilerien angekündigt. Er wird sich nach Berlin begeben. Das doctrinäre Ministerium besorgt, wie es heißt, es möchte die englisch französische Allianz in Folge der Wellington'schen Politik getrennt werden, und will deßhalb einige Annäherungsversuche bei dem Hofe von St. Petersburg machen.

Lord Grey und seine Familie sind seit zwei Tagen in Paris. Schon vor drei Monaten war auf seinen Befehl ein Hotel auf der Rue St. Honorée für ihn eingerichtet worden.

Toulon, 18. Nov.

Vor einigen Tagen sprach man von der baldigen Abfahrt des Geschwaders; jetzt werden neue Rüstungen gemeldet; es sollen die Geschwader im Mittelmeere verstärkt werden. Man gibt als sicher an, daß das Schiff Algier, nachdem es mit Kupfer beschlagen ist, sowie die Fregatten, Iphigenia und Galathea, und die Briks, der Grenadier und der Dragon, sogleich bewaffnet werden. Der Marengo ersetzte gestern den Algier im Bassin. Man zieht auf die Werfte die Fregatte Cybele, welche in eine Korvette umgeändert werden soll.

Straßburg, 24. Nov.

Gestern verließ Hr. Humann unsere Stadt, um sich zur Wiederübernahme seiner ministeriellen Funktionen nach Paris zu begeben.

Brüssel, 25. Nov.

Wir vernehmen aus guter Quelle, daß alle in Holland an der Grenze stehende Regimenter eine Verstärkung von 300 Mann erhalten haben, und daß seit 2 Tagen eine allgemeine Bewegung in der ganzen holländischen Armee herrscht.

Man schreibt aus Herzogenbusch unterm 20. Nov.: Seit 1830 war unser Platz beständig verproviantirt, anfangs für 2 Monate und später für einen. Dieser Tage ist Befehl ertheilt worden, ohne Verzug und vor Ablauf des Monats die Mundvorraths- und Fourrage-Magazine auf anderthalb Monate zu versehen.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

Das Hauslexikon.

Vollständiges Handbuch praktischer Lebenskenntnisse für alle Stände.

Erster Band.

Erstes bis sechstes Heft.

Indem wir hierdurch die Vollendung des ersten Bandes unseres Hauslexicons zur Kenntniß bringen, sehen wir uns veranlaßt, uns nochmals über seinen Zweck und seinen Inhalt auszusprechen.

Das Hauslexikon ist durchaus kein Conversationslexikon. Es ist ein von diesem gänzlich verschiedenes, ihm geradezu entgegengesetztes Werk, in seiner Idee vollkommen neu und einzig seiner Art. Es berührt nur die praktische Seite des Lebens; es ist ein Erfahrungslexikon, bestimmt, dem Bedürfniß und der Rathlosigkeit im täglichen Leben abzuhelfen und in allen Fällen Auskunft zu geben, welche in häuslichen, gesellschaftlichen und Geschäftsverhältnissen vorkommen. Es soll als erfahrner Arzt, als kundiger Sachwalter, als praktischer Geschäftsmann, Oekonom, als tüchtige Hausfrau, Mutter u. s. w. dem Hülfesuchenden Leser darbieten, was er unmittelbar anwenden kann. —

Unser Hauslexikon ist ein Werk, was in keiner Haushaltung fehlen sollte, und der wider Erwarten schnelle Absatz einer großen Auflage spricht wohl am besten für seine Brauchbarkeit.

Brettkopf und Härtel in Leipzig.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

	fl.	kr.
132) Der nach seinen Kräften gibt, Zeigt, daß er den Nächsten liebt . . .	1	30
Uebertr. Nr. 1 — 131 excl. Kleider und Betttheile	371	49 1/2
Summa:	373	19 1/2

Bamberg, 30. Nov. 1834. Comptoir der Zeitung.

Mittwoch, den 3. Dez. Nachmittags halb 3 Uhr, ist Sitzung des historischen Vereines, zu deren zahlreichen Besuch einladet

der Vorstand.

Zur öffentlichen Versteigerung von

A) 28 Kiefern und
83 Fichtenstämme aus dem Forstdistrikte am Altenstein zu Grub ist Dienstag der 9. Dezember d. J.,

sodann

B) 19 Kiefern, 12 Fichten } aus der Steingrube der Revier Steppach,
62 Fichtenstämme, 101 Kiefern, } aus dem Dörrschlage allda ist
Donnerstag der 11. Dezember d. J.,

endlich von

C) 25 Kiefern, 6 Fichten } in den Geröthern der nämlichen Revier ist
Freitag der 12. Dezember d. J.

bestimmt, welches hiemit bekandt gemacht und die Liebhaber jedesmal Morgens 10 Uhr auf den bezeichneten Walddistrikten einzufinden, geladen werden. Pommersfelden, den 27. November 1834.

Gräflich von Schönborn'sches Domain-Amt I. und Forstamt.

Ein theoretisch und praktisch gebildeter junger Forstmann, Geometer und Jäger, der sich jederzeit in dem Genannten einer Prüfung unterzieht und gute Zeugnisse besitzt, wünscht in einem Forstamte oder auf einer Forstei unterzukommen. Anfragen besorgt die Expedition.

Bei der 275ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

38. 68. 65. 44. 32.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Schranne zu Haßfurt am 28. Nov. 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	I. kr.	II. fl.	II. kr.	III. fl.	III. kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Waizen.	—	/	17	/	17	/	—	/	12	18	11	30	9	6
Korn.	—	/	4	1	4	1	—	/	7	45	Einziger Pr.			
Gerste.	—	/	62	1	55	1	7	/	8	—	7	15	6	40
Haber.	—	/	27	/	27	/	—	/	4	30	4	—	3	45

Der Stadtmagistrat
Baumann, Bgrmeister.
Nusser.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 336. Bamberg. Dienstag, 2. Dezember 1834.

München, 28. Nov.

Bereits seit mehreren Tagen befinden sich die Herren Oberlieut. Frhr. v. Burgau, und der Lieut. Graf von Strahlenheim und Heerdegen aus Griechenland dahier zurück — die Gemahlin des Hrn. Gen. Heidegger, so wie der Hr. Ob. Lieut. Fuchs befinden sich zu Botzen.

Wir können versichern, daß alle die seit einigen Tagen dahier in Umlauf befindlichen Gerüchte, von Brandlegung, Verhaftung der Brandstifter ꝛc. gänzlich ungegründet seyen.

Wien, 23. Nov.

Die Post aus Konstantinopel ist eingetroffen; bringt aber nichts von Bedeutung. Trotz der von Zeit zu Zeit wieder auftauchenden Kriegsgerüchte schien die Erhaltung des Friedens gesichert. Der Sultan beschäftigte sich viel mit dem Militair, und hatte auch die Flotte manövriren lassen. Die Anlegung einer Kunststraße, die jenseits des Bosphorus von Scutari aus einige deutsche Meilen weit nach dem Innern des Landes angefangen ist, hat alle Freunde der fortschreitenden Civilisation gefreut. Wie man hört, will der Sultan es dabei nicht bewenden lassen, sondern von Konstantinopel aus, nach allen Richtungen hin, Straßen auf europäische Weise anlegen. Es wird also bald eine Zeit kommen, wo man bequem und im Wagen wird durch die Türkei reisen können. Man hat die Absicht, besonders die Truppen zu diesem Zwecke zu verwenden. — Der mit Griechenland abzuschließende Handelsvertrag ward lebhaft berathen, es war viel Hoffnung vorhanden, ihn in Kurzem abgeschlossen zu sehen. Von einer Anleihe, die die Pforte abzuschließen gedenkt, war viel die Rede, doch möchte es schwer seyn, sie zu Stande zu bringen, nicht wegen Mangels an Kontrahenten, denn dieser sollen genug vorhanden seyn, sondern wegen der unannehmbaren Bedingungen, welche die Pforte bis jetzt beharrlich damit verband.

Rom, 18. Nov.

Der Marquis Los Lianos ist von der Königin Regentin von Spanien abgeschickt worden, um Unterhandlungen wegen Anerkennung ihrer Regierung bei den verschiedenen Höfen von Italien anzuknüpfen. Das Hauptziel seiner Reise ist Neapel, wohin ihm aber bisher die Päße verweigert wurden, weil man dort keinen Gesandten von einem Hofe empfangen will, dessen Regierung noch nicht vom Könige anerkannt ist. Der Marquis wird indessen hier verweilen, um einige Angelegenheiten der spanischen Geistlichkeit in Ordnung zu bringen. Der Marquis Toledo, welcher früher von Don Carlos zu ähnlichem Zwecke abgeschickt war, mußte hier eine geraume Zeit warten, bis man ihn in Neapel zuließ, denn auch er verlangte als Gesandter seines Königs empfangen zu werden, welches man nicht zugestand; er reiste also am Ende als Privatagent hin, und die Briefe von Neapel erwähnen nichts davon, daß er mit einem diplomatischen Charakter aufgetreten sey. Die Anerkennung des Don Carlos als König von Spanien, welche die französischen legitimistischen Blätter als zuverlässig ankündigten, scheint also noch nicht so nahe, wenn nicht außerordentliche Glücksfälle seine Stellung verbessern. Unsere Regierung hat sich dahin ausgesprochen; daß sie ganz in Uebereinstimmung mit den großen Mächten handeln wolle, nur behielt sie sich vor, die Aufsicht über die Kirchenangelegenheiten nicht durch diese diplomatische Unterbrechung leiden zu lassen. — Der Graf Rudolf v. Lötzow ist, nach einer Abwesenheit von drei Monaten, hieher auf seinen Posten, als östreichischer Botschafter bei dem heiligen Stuhle zurückgekehrt. — Der Marschall Bourmont ist hier angekommen und hat durch Kauf von der Regierung das Fideikommißgut Farnese an sich gebracht. — Sir Robert Peel befindet sich seit einigen Tagen hier, und will sich später nach Neapel begeben.

Venedig, 12. Nov.

Folgendes sind Auszüge aus einem Privatschreiben eines Kaufmannes unserer Stadt: Nachrichten aus Mokka melden, daß die Umgebungen dieser Stadt sich in dem elendesten Zustande befinden. Die Engl.-Ostindische Kompagnie hat mehre Linienschiffe abgeschickt, um eine Stadt an der Küste zu blokiren. Um das Elend vollständig zu machen, ist auch die Pest wieder erschienen. Ein Arabischer Häuptling, bis jetzt eben so wenig bekannt als die Bevölkerung, die er beherrscht, hat die Fahne der Revolution erhoben. Seine Unterthanen, die Assaeen, haben, wie man versichert, sich der Stadt Mokka bemächtigt, ihre Gesammtzahl beläuft sich auf nicht weniger als 250,000 bis 300,000 Individuen, von denen jedoch nur 30,000 im Stande sind, die Waffen zu tragen. Wenn sie keine Ungücks-

Digitized by Google

fälle erleiden, so werden sie bald mit zu den Nationen gezählt werden können.

Mehemed Ali, welcher mit Sorge sich von diesen unruhigen Fremden bedroht sieht, hat mehre Bataillone nach Jeddah abgeschickt, welche, sobald sie durch 15,000 Reiter verstärkt sind, ihre Operationen beginnen. Er erkennt wohl die Nothwendigkeit, seine Besitzungen in einem Augenblicke ruhig zu erhalten, wo vielleicht ein Vernichtungskrieg zwischen ihm und der Pforte auf dem Punkte ist auszubrechen.

London, 23. Nov.

(Morning-Chronicle). Wir hören, es sey von Mitgliedern der Kammer, welche von verschiedenen Theilen der Hauptstadt gewählt wurden, eine Erklärung unterzeichnet worden, worin sie die feste Ueberzeugung ausdrücken, daß die Abdankung des Ministeriums Melbourne nur durch den Beschluß verursacht wurde, jede Reform der Mißbräuche bei der Kirche und bei der Regierung zu hindern. Die achtbaren Mitglieder setzen bei, daß von den wohlbekannten Grundsätzen der Partei, welche jetzt im Besitze der Gewalt ist, nichts zu hoffen und Alles zu fürchten sey. Sie laden das Volk ein, alle seine konstitutionelle Kraft zu entwickeln, um die Partei zu besiegen, welche die Folgen der Reformbill vereiteln und die Mißbräuche bei unsern Anstalten verewigen will.

(Sun). Die vollkommenste Einigkeit herrscht bei allen Klassen der Reformisten auf der Oberfläche des Königreiches. Wir erhalten von den Grafschaften Kent, Devan, Somerset, Glocester, Dorset, York, Lancaster, Derby, Notts, mit einem Worte von allen Grafschaften die förmlichsten Versicherungen, daß man dort den Unwillen theile, womit die Hauptstadt die Ränke betrachte, welche die Torys zur Gewalt führten. Nachrichten aus Irland und Schottland melden gleichfalls die Vorherrschung der besten Gesinnungen. Alle Verschiedenheit der Meinungen ist beseitigt. Die Nation ist wie ein einziger Mann vereinigt. Alle Reformisten halten sich für den Fall der Auflösung bereit. Briefe aus verschiedenen Städten, wie Manchester, Liverpool, Coventry, Nottingham, Worwich, geben zu erkennen, daß die Begeisterung für die Reformen auf den höchsten Grad gestiegen ist, und daß die Bürger alle ihre Kraft zur Bekämpfung des Ministeriums Wellington vereinigen. Die Bürger von Westmünster und die Einwohner der Pfarrei St. Paul wollen sich am Montage zu dem Ende versammeln. Gestern kamen 600 Personen der Pfarrei Clerkenwell in der Krontaverne zusammen, um eine Vorstellung an den König für die Reform zu berathen. Sie wurde einstimmig angenommen. Nachdem man vorgeschlagen hatte, sie öffentlich bekannt zu machen, riefen mehre, nur nicht in der Times, dieser wetterwendischen Zeitung.

(Globe). Gestern wurden in mehren Quartieren eine große Zahl Anschläge angeheftet, welche mit ungeheuren Buchstaben die wenigen bedeutungsvollen Worte enthielten: „Um ihn anzuhalten, verlanget euer Geld.“ Diese Aufforderung ist eine Anspielung auf das, was sich 1832 ereignete, als die Reformbill gefährdet wurde, weil L. Grey sich zurückzuziehen vermüßigt war. Jedermann verlangte damals sein Geld von der Bank und von den Sparkassen, wodurch das Ministerium Wellington vereitelt wurde.

London, 24. Nov.

Der „Courier“ berichtet: Neun Tage nach der ungebührlich schnellen Entlassung des Ministeriums Melbourne ist das Kabinet folgendermaßen zusammengesetzt:

Erster Lord des Schatzes, Herzog Wellington.
Kanzler der Schatzkammer, niemand.
Lordkanzler, Lord Lyndhurst.
Präsident des Konseils, Marquis Landsdowne.
Lord des geheimen Siegels, Carl Mulgrave.
Staatssekretair für das Innere, Herzog Wellington.
Item für das Auswärtige, Herzog Wellington.
Item für die Kolonien, Herzog Wellington.
Erster Lord der Admiralität, Lord Aukland.
Präsident des Kontrollbureaus, Hr. C. Grant.
Generalpostmeister, Marquis Conyngham.
Kanzler von Lancaster, Lord Holland.
Generalzahlmeister, Herzog Wellington.
Staatssekretair für den Krieg, niemand.
Münzmeister, Hr. Abercrombie.
Präsident des Handelsbureaus, Hr. Thomson.
Erster Kommissär für die Forsten ꝛc., Herzog Wellington.

Also ein Theil der wichtigsten Departemente ist noch ganz unbesetzt, einen andern nehmen noch die Feinde der Torys ein, die jeden Augenblick ihrer Entlassung entgegensehen, und der Herzog Wellington regiert allein mit Lord Lyndhurst.

In verschiedenen Theilen Englands fanden zahlreiche Versammlungen gegen die Torys Statt. Eine der besuchtesten war die zu Edinburg. Herr O'Connell hat sich in Dublin entschieden gegen die Torys erklärt, zugleich aber beschlossen, alles zur Erhaltung der Ruhe anzuwenden.

Die gemäßigten Torys scheinen sich von dem Herzog von Wellington zurückzuziehen, sie sehen ein, daß bei der Stimmung des Landes sein Ministerium keinen Bestand haben kann.

Wenn die Ernennung des Sir Ch. Wetherell zum Kanzler von Irland sich bestätigt, so beweist dies, daß der Herzog Wellington entschieden gegen die Reform auftreten will. In diesem Falle verliert er aber allen Halt, denn auch die „Times“ spricht nur unter der Bedingung für ihn, daß er für die Reform handele.

In einer gestern gehaltenen Versammlung der Dissidentendeputirten von Birmingham haben sie einstimmig den Beschluß gefaßt, so viel es in ihren Kräften steht, die Torys aus dem Ministerium zu verbannen.

Bayonne, 20. Nov.

Don Carlos ist mit Zumalacarregui in der Gegend von Estella. Man sagt, er habe den Grafen v. Bille-

Digitized by Google

mur, den Freiherrn v. Valles, Juan Echeverria und eine andere wichtige Person verhaften lassen. — General Mina hat Pampeluna verlassen und sich gegen Puente la Reyna, Magnero und Zioagui gezogen. Gen. Lopez stieß mit 1500 Fußgängern und 400 Reitern zu ihm, wornach er 10,000 Mann beisammen hat. Gen. Draa durchstreift die Gebirge von Vera, Echalar, Sumbella, Sugursamundi ꝛc., um die Auflage der Bullen und Donativen Navarras beizutreiben, welche 10 Realen für den Feuerheerd betragen. Ueberdies soll jede Munizipalität täglich 30 Realen für Polizeikosten bezahlen. — Das Korps königlicher Freiwilliger von 1500 Mann hat sich zu Cerbera gebildet; ein anderes von 2500 Mann zu Rioja; beide sind schon bewaffnet. — Minas Hauptansicht ist vorerst, die Beifuhr der Lebensmittel für Pampeluna zu sichern, was vom großen Vortheile für die Truppen und die Einwohner ist. Zumalacarregui zog sich nach Santa Cruz de Campezo zurück. Auch im Bastan hat sich ein Korps Freiwilliger gebildet. Karlistische Offiziere sind zur Armee der Königin übergegangen. Seit einigen Tagen bessert sich der öffentliche Geist in Navarra merklich. — Wir vernehmen, daß Lorenzo in dem jüngsten Treffen 150 karlistische Reiter niedergemacht hat. Die weiteren Umstände dieses Treffens erwarten wir noch.

Paris, 25. Nov.

Gestern Abend hat, wie der Con Sens mittheilt, eine lange Conferenz in den Tuilerien zwischen dem König, dem Botschafter von Spanien und dem Herzog von Rigny stattgehabt. Unmittelbar darauf fertigte der Herzog von Frias einen Courier nach Madrid ab.

Hr. Dupin hat seit einigen Tagen häufige Konferenzen mit den HH. Odillon Barrot und Mauguin gehabt. Man versichert, daß sie sich mit einem Amnestieantrage beschäftigen, den sie in dem Bureau der Kammer schon bei deren ersten Sitzung niederlegen werden, um nicht die Initiative zu diesem Antrage den Legitimisten zu überlassen, welche sich bei dieser Angelegenheit durch den Hrn. Berryer repräsentiren zu lassen beabsichtigen. Es heißt, fügt der Bon Sens noch hinzu, daß sich die Herren Dupin, Barrot und Mauguin herrlich untereinander verstehen und gegen das Ministerium mit einer Einigkeit losbrechen werden, die Wunder zu wirken nicht verfehlen kann.

Heute suchte man an der Börse dem Gerüchte Glauben zu verschaffen, daß Sir Robert Peel das ihm gemachte Anerbieten, in ein aus gemäßigten Tories zusammengesetztes Ministerium einzutreten, angenommen habe. Die Regierung, hieß es, habe diese Nachricht durch den Telegraphen von Lyon erhalten und sie nach Calais weiter befördert. Es hat jedoch dieses Gerücht keine Sensation auf der Börse gemacht, weil man nicht an dasselbe glaubte. — Man fängt auf der Börse, sich mit der nahenden gesetzgebenden Session zu beschäftigen, an. Die Ungewißheit über die Wendung, welche die Diskussion nehmen möchten, tragen zur Lähmung der Geschäfte viel bey.

Die Ernennung des Lords Lyndhurst zum Lordkanzler in England ist der erste Schritt zur Befestigung des Ministeriums Wellington. Er ist ein ausgesprochener Tory. — Gestern wurden der Herzog von Bassano und der General Bernard vom König empfangen. — Das Journal de Paris widerspricht der Sage, daß der Minister des Innern Wahlumlaufschreiben an die Präfekten erlassen habe. — Man schreibt aus Nantes, daß Hr. Duval, Präfekt der Niederloire, welcher am 23. Morgens abgehen wollte, um als Pair seinen Sitz in Paris zu nehmen, durch den Telegraphen befehligt worden sey, da zu bleiben, und daß er also gleich abpacken ließ. Mann kann daraus wohl schließen, daß die Kammer der Abgeordneten aufgelöst, oder sie neuerdings vertagt werde. — Der Pairsgerichtshof hat sich versammelt. Es fanden sich 139 Mitglieder ein, mehr, als man dachte. Wegen Alters und Kränklichkeit entschuldigten sich Einige. Der Herzog v. Orleans ist nicht erschienen. Der erste Band von dem Berichte des Hrn. Girods de l'Ain, welcher 400 Seiten und die Darstellung der allgemeinen Thatsachen enthält, ist jedem Pair mitgetheilt worden. Es sind die Plane von dem Quartiere St. Martin und von der Stadt Lyon beigefügt. Die beiden anderen Bände, woran man jetzt druckt, werden nach Ablesung des erstern vertheilt werden. Die letztern werden die Zusammenfassung und die besonderen Thatsachen enthalten. Die Hrn. Girod und Bastard v. Etang haben abwechselnd den 4. Theil des ersten Bandes abgelesen. Wenn man berechnet, was noch zu lesen ist, und daß die Anklage des Hrn. Generalprokurators wenigstens auch einen Band ausfüllen wird, so werden 14 Tage vergehen, bis die ganze Leserei vorüber ist. Es ist dann über das Loos von 309 Verhafteten und 120 ungehorsam Abwesenden zu entscheiden. So groß ist noch die Zahl der Angeschuldigten. Die Sitzung dauerte gegen 5 Stunden.

Man sagt, Hr. v. Talleyrand sey unentschlossen, ob er als Botschafter nach London zurückgehen solle. Wahr ist, daß er vor seinem Entschlusse den Erfolg des ministeriellen Treibens in England abwartet. Es ist kein Zweifel, daß er seinen Posten wieder einnehme, wenn das Toriministerium sich festsetzt. Im entgegengesetzten Falle wird er bei seiner Abdankung bleiben. Er sieht ein, daß seine Rolle mit einem Wighkabinet ausgespielt ist. Es scheint, daß er nicht eher nach Paris gehe, als bis er bestimmte Nachricht über das englische Ministerium erhalten hat. — Man versichert heute bestimmt, daß der englische Gesandte seine Entlassung an Wellington überschickt hat. — Hr. Bourqueney, Requetenmeister und Angestellter bei dem Ministerium des Aeussern, ist den 21. über Calais nach London gegangen. — Man versichert, die Lieferer von Militärbetten seyen benachrichtigt worden, für die wahrscheinliche Vermehrung der Armee sich bereit zu halten. — Es heißt, Preußen habe seinen Widerspruch bei Belgien gegen Befestigungen an der Grenze Nordbrabants eingelegt. — Aus Calais wird geschrieben, daß man dort eine Vorstellung an die Kam-

Digitized by Google

mer für den Wiedereintritt der Familie Napoleons abfasse.

Brüssel, 25. Nov.

Lord Brougham wird im Laufe dieser Woche in Brüssel erwartet; er wird dort einige Tage verweilen und sich darauf nach Paris begeben, wo er bis zur nächsten Parlamentsversammlung bleiben wird.

Wir haben neulich gemeldet, daß unsere Regierung nicht zögern würde, Agenten und Konsuln nach der Levante zu senden. Wir vernehmen jetzt, daß mehre unserer bedeutenden Kaufleute in Kurzem mit Nationalerzeugnissen beladene Schiffe nach verschiedenen Häfen Asiens und Afrikas zu expediren beabsichtigen.

Vom Main, 1. Dez.

Die Berl. Voss. Zeit. schreibt: Die seither in Dessau in Folge einer Verordnung vom 30. Juni 1760 vorgeschriebene Beschränkung der Israelitischen Einwohner, in Betreff der Wahl ihrer Wohnungen, ist am 7. Nov. gänzlich aufgehoben worden.

Ein großes Ereigniß erwarten die Juden in Asien und Afrika. Die Zeit sey da, sagen sie, wo nach der Verheißung der heiligen Schrift Jehova sein Volk sammeln werde und ihm wieder gebe das Land, in dem ihre Väter gewohnt haben. Mehemet Ali in Aegypten sey der Auserwählte, der die Verworfenen Israels versammeln und die zerstreuten Judah's von den vier Enden der Erde zusammenbringen solle. Bereits hätten die Juden unter Ibrahims Verwaltung Religionsfreiheit in ihrem Lande, und eine allgemeine Wiederherstellung des jüdischen Landes sey zu hoffen. Selbst aus Marocco ziehen daher schon Schaaren von Juden nach dem Osten und diese Auswanderung könnte so wichtig werden, als die bayerische nach Griechenland und die allgemeine deutsche nach Amerika.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

Der Invalide Friedrich Bergmayer,
oder
der Soldat wie er seyn soll.

Ein Lehr- Lesebüchlein für Jünglinge und Soldaten, zur Beförderung wahrer Vaterlandsliebe.
Bearbeitet und herausgegeben
von
Aloys Schmid,
k. bayer. pension. Feldwebel.
8. br. 6 kr.

Dieses Büchlein kann jedem Soldaten und jedem, der es war oder wird, empfohlen werden.

M U S E U M.

Freitag den 5. Dezember l. J. Abends 7 Uhr ist nach §. 32 der Gesetze Versammlung zur Wahl des Vorstandes pro 1835.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

	fl.	kr.
133) Aus einer Privat-Gesellschaft „Forhsinn" versiegelt	3	6
Uebertr. Nr. 1 — 132 excl. Kleider und Betttheile	373	19 1/2
Summa:	376	25 1/2

Bamberg, 1. Dez. 1834. Comptoir der Zeitung.

Im Laufe des Jahres 1834 sind in unserm eigenen oder Commissions-Verlage folgende Werke erschienen, welche allgemeine Beachtung verdienen. Sie sind durch alle Buchhandlungen Bambergs zu beziehen.

Nürnberg im August 1834.

Riegel und Wießner.

Löffelholz, Freih. Fr. v.,

der Anbau des Flachses

und die Zurichtung desselben zum Handelsgut. In katechet. Vortrage, besonders für den bayerischen Landwirth bearbeitet. Mit 1 Kupf. 8. broch. 6 gr. oder 24 kr.

Wie sehr es Noth thut, die Cultur des Flachses in unserm Bayern zu verbreiten, ist klar anerkannt, verdienstlich daher jeder ermunternde Beitrag.

Holländer Nutz- und Brennholz-Versteigerung.

Donnerstag den 4. Dezember d. Js. Vormittags 9 Uhr werden aus der königl. Forstrevier Daschendorf, und zwar

aus dem Distrikte Grathberg am Burkstall	10	Eichen Holländer-stämme.
" " " Grehberg	33	
dann		
aus der königl. Forstrevier Dorgendorf		
Distrikts Lustberg an der Reckendorfer-		
und Salmsdorfer Lage	8	
" Stiefenberg am Ottergrund	42	
" " an der Baunacherlag	12	
	9	

Hierauf aus derselben Revier, und zwar:

aus dem Distrikte Lustberg Reckendorfer-	14	Nutz- und Brennholzlos: Buchen Kief. und Fichten.
" " " Salmsdorfer-	14	
und Dorgendorfer Lage	14	
" " " Kammerstein	24	
" " " Stiefenberg am Ottergrund	23	
" " " " an der Bauracherlag	27	

auf dem Stocke; und endlich das beim Durchhauen mehrerer Schneussen im Distrikt Stiefenberg gewonnene und aufgearbeitete Materiale, bestehend in

15 Eichen und Fichten, Baustämmen,
65 " Geräthstangen,
30 1/2 Klafter hartes und gemischtes Scheit- und Prügelholz, und
60 1/2 Schock dergl. Wellen,

öffentlich versteigert.

Kauflustige haben diese bereits angeschalmten und nummerirten Hölzer zuvor gehörig einzusehen, zur Zeit der Versteigerung im Gasthofe zum Hirschen in Baunach sich einzufinden, dort die näheren Verkaufs-Bedingungen zu vernehmen, und sodann ihre Aufgebote wie gewohnlich zu Protokoll zu geben.

Anber wird noch bemerkt, daß außer dem Rentamts-Bezirke Rattelsdorf Ansäßige nur dann zum Striche zugelassen werden, wenn sie sich durch gültige Zeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können.

Lichtenfels, den 11. November 1834.

Königliches Forstamt daselbst.

J. B. Schuster, Forstmeister.

Bamberger Schranne den 29. November 1834.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	I. kr.	II. fl.	II. kr.	III. fl.	III. kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Waizen.	1	"	189	3	189	3	1	"	13	—	12	25	12	—
Korn.	6	2	78	2	82	4	2	"	9	—	8	34	7	30
Gerste.	—	"	367	6	367	6	—	"	8	—	7	38	7	6
Haber.	3	"	77	6	77	2	3	3	3	34	3	15	3	—

Einfacher 4 50

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 337. Bamberg. Mittwoch, 3. Dezember 1834.

München, 29. Nov.

Das heute erschienene Regierungsblatt Nro. 49 enthält den Bundes-Beschluß vom 5. Oktober 1834, über das Institut des Schiedsgerichtes betreffend.

Ludwig

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

In der Plenar-Versammlung des deutschen Bundes vom 30. Okt. d. Js. sind über das Institut des Schiedsgerichtes, welches die Bestimmung hat, Irrungen zwischen Regierung und Ständen in allen jenen Fällen zu beseitigen, wo nicht durch Gesetz und Landesverfassung für diesen Zweck bereits Vorkehrungen getroffen sind, folgende zwölf Artikel beschlossen worden: (nun folgen die Artikel des Bundesbeschlusses, wie wir sie bereits in Nro. 317 und 318 des F. Merkurs gegeben).

Nachdem einer Seits die Autorität der deutschen Regierungen bereits durch die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832 (Rggsbl. 1832 S. 657 ff.) befestiget, und nun anderer Seits durch das der Vereinbarung dargebotene Schiedsgericht für die Beschirmung des bestehenden Rechtszustandes und der rechtmäßigen Freiheiten aller Unterthanen der deutschen Bundes-Regierungen gleichmäßig Vorsehung getroffen worden ist; so machen Wir Unsern sämmtlichen Behörden und Staatsangehörigen diese auf das allgemeine Wohl im deutschen Bunde abzielenden Beschlüsse mit dem Beifügen bekannt, daß dadurch die Bestimmungen der Verfassungsurkunde Unseres Reiches keinen Abänderungen unterworfen worden sind.

München, den 28. November 1834.

Ludwig.

Frhr. v. Lerchenfeld, v. Weinrich, Frhr. v. Gise, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, Frhr. v. Schrenk.

Auf k. allerhöchsten Befehl der geh. Rath v. Kreuzer.

Wien, 24. Nov.

Unsre Börse ist in fortwährender Bewegung Die Nachrichten aus Frankreich und England über die dortigen Ministerialveränderungen erzeugten bedeutende Schwankungen. Das Ministerium Bassano verursachte ein namhaftes Fallen, während die Wiedereinsetzung der doktrinairen Administration günstig wirkte. Die Auflösung des englischen Kabinets aber, und die Nachricht, daß der Herzog von Wellington mit der Zusammensetzung des neuen Ministeriums beauftragt sey, hat eine noch günstigere Wirkung gehabt. (?) Man sieht, wie sehr die Börse einen Ministerwechsel im rein volksthümlichen Sinne fürchtet, wie sie instinktmäßig die Gefahren fühlt, welche für Europa daraus erwachsen müßten, wenn in England oder Frankreich Männer ans Staatsruder kommen, die zu sehr nach Popularität streben. Man ist nun neugierig, ob es Lord Wellington gelingen wird, ein Ministerium zusammen zu bringen, das den schwierigen Umständen, in welchen sich England jetzt befindet, gewachsen ist. Geschieht es, so möchte wohl eine neue Zeitrechnung für die europäische Politik beginnen.

Halle, 22. Nov.

Vorgestern Abend ist der Großherzog von Weimar hier durch nach Berlin gegangen, und Briefe von dort sprechen von einer bevorstehenden Verlobung zwischen Maria Nikolajewna (geboren den 18. Aug. 1819) der Tochter des Kaisers, und Karl Alexander (geb. den 24. Jun. 1818), Erbgroßherzog von Weimar. Diese Nachricht dürfte den Kombinationen auswärtiger Parteien ein Ende machen, welche bald einen Sohn ihres Karls V, oder ihren Heinrich V, und bald, um ihn zu kompromittiren, den Herzog von Orleans sich mit jener hohen Dame verloben ließen.

Berlin, 30. Nov.

Se. Maj. der König haben den General-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, General-Lieutenants v. Adlerberg und Kavelin, den rothen Adlerorden erster, dem General-Adjutanten, Generalmajor v. Mansuroff, den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern, und dem Rittmeister, Graf von Tolstoy, den rothen Adlerorden dritter Klasse zu verleihen geruht.

Auch haben Se. Majestät den wirkl. kais. russ. Staatsräthen Dr. Arendt, Dr. v. Erichton und von Chambeau den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern, desgleichen den Kammerdiener J. M. der Kaiserin von Rußland, Friedrich Jerichow, den rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen geruht.

Die Zahl der Personen, welche goldene Dosen, Ringe, Nadeln u. s. w. von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland erhalten, soll ungemein groß seyn. Nach dem am 24. d. gegebenen Ballet Aline ließ Se. Maj. der Tänzerin Mad. Taglioni ein kostbares Brillantfermoir auf

Digitized by Google

der Bühne selbst überreichen, und ihr die schmeichelhaftesten Worte über ihre Leistungen durch den Fürsten Wolchonski sagen, indem er sie zugleich nach Petersburg einladen ließ. — Die hier studirenden Russen und Polen sind mehrmals auf Befehl des Kaisers durch den Gesandten Hrn. v. Ribeaupierre am 16. und 19. versammelt und dem Kaiser vorgestellt worden. Se. Maj. ermahnte sie eindringlich, fleißig zu studiren, und alle ihre Pflichten zu erfüllen, indem er ihnen zugleich andeutete, daß er die größte Sorgfalt nnd Hoffnungen für sie hege, und seinem Gesandten es zur strengsten Pflicht gemacht habe, ihm über jeden Rechenschaft und Auskunft zu geben. Dann wandte er sich zu den Studirenden aus dem Königreiche Polen, und als er unter diesen einen bemerkte, der einen Schnurbart trug, redete er ihn mit der Frage an, weßhalb er sich so trage? Merken Sie sich, sagte Se. Maj. dem Verstummenden, daß es in Rußland verboten ist, im Civil Schnurrbärte zu tragen, und denken Sie immer daran, daß Sie ein Russe sind und die Gesetze Ihres Vaterlandes zu erfüllen haben. — Man erzählt diese Anekdote hier allgemein und verbürgt die Wahrheit.

Rom, 13. Nov.

Der Kardinal Legat von Bologna, Spinola, hat seine Dimission eingereicht und ist bereits hier eingetroffen. Dieser Kardinal, welcher sich durch eine weise Mäßigung die Achtung der Einwohner von Bologna erworben hat, soll seine Legatenstelle niedergelegt haben, weil man wider seinen Rath auch dort die Centurioni einführen will. Diese Centurioni, eine Art freiwilliger Polizeisoldaten, welche mit Dolch und Pistolen bewaffnet sind, wurden vor zwei Jahren errichtet, und sind über den größten Theil des Kirchenstaats verbreitet. Sie haben das Recht, Jeden welcher ihnen verdächtig scheint, zu arretiren. Natürlich mißbrauchen diese Leute, welche hauptsächlich aus der untern Volksklasse genommen werden, nicht selten die ihnen anvertraute Gewalt aus Nebenabsichten oder Privatrache, welches dann oft zu Klagen und noch öfter zu blutigen Händeln Anlaß gibt. In den Ortschaften wo östreichische Besatzung ist, dürfen sie dergleichen nicht wagen; diese schützen die Einwohner gegen jede willkührliche Gewalt. Zum Lobe dieser Truppen kann man versichern, daß sie sich überall die Liebe der Bevölkerung erworben haben, sie halten die strengste Mannszucht, und die Offiziere zeichnen sich durch Bildung und feine Sitten aus. Als vor kurzem eine Abtheilung dieser Truppen eine Stadt in der Romagna verließ, um nach einer andern verlegt zu werden, begleiteten die Einwohner das Militair bis drei Miglien, und lange noch erscholl der Ruf: Viva le truppe tedesche.

Madrid, 16. Nov.

Das „Handelecho" theilt aus Lissabon vom 8. d. mit, die Kriegscorvette „Don Juan I." habe den Befehl erhalten, nach dem mittelländischen Meere unter Segel zu gehen. Die portugiesische Regierung beobachtet mit großer Aufmerksamkeit die Zusammenkunft der Miguelisten in Genua. Wenn England und Frankreich den Hof von Turin nicht dazu nöthigen, jenen Ruhestörern der Halbinsel den seither gewährten Schutz zu entziehen, so soll eine kleine Flotte an den Punkten, wo sie sich befinden, kreuzen. Der „Don Juan I." ist eines der besten Fahrzeuge der portugiesischen Flotte. Diese Maßregeln sind nach der Ernennung des Generals Georg Avilez zum Kommando der Division von Tras os Montes, welche Verstärkungen erhalten soll, getroffen worden. Man sieht, daß sich die portugiesische Regierung mit den öffentlichen Angelegenheiten ernstlich beschäftigt. — Alle Gerüchte von einer Demission und Ersetzung des Ministers des Innern haben nach und nach fast ganz aufgehört. Man glaubt, daß wenn eine Veränderung eintreten sollte, sie zu Gunsten des Hrn. Arguelles geschehen würde, welcher, ohne es zu sagen, nach diesem Portefeuille strebt, und dessen Schweigen seit einiger Zeit sehr beredt ist. — Sollte auch Mina nicht mit Zumalacarreguy fertig werden, so würde man sofort um eine franz. Intervention nachsuchen. In einigen Zirkeln denkt man sogar schon ernstlich daran. — Die Beziehungen des Hrn. v. Rayneval zu den Ministern sind noch immer günstiger Art.

London, 24. Nov.

Die Aufregung, sagt der „Courier", nimmt im ganzen Lande zu, und die Unruhen werden allgemein. Die Regierung muß sich bald konstituiren damit die Nation erfahre, was sie von ihr zu erwarten habe.

Ein Artikel der Times besagt über Wellington im Wesentlichen Folgendes: „Der Herzog von Wellington ist kein Ultraconservativer. Er muß, will er anders Minister bleiben, ein frei gewähltes Unterhaus für sich haben, und zwar nicht nur in Bezug auf den allgemeinen Charakter seiner Politik, sondern auch bei jeder Maßregel, woraus derselbe sich klar stellt. Man müßte dem Herzog von Wellington wenig Einsicht zutrauen, wollte man annehmen, daß er die Verwaltung übernommen habe mit dem Gedanken einer Möglichkeit, die Reform in ihren Folgen aufzuhalten. Das Land ist durchdrungen von dem Bewußtseyn, daß das Reformprincip noch in Kirche und Staat viel aufzuräumen hat: Wellington wird nicht so sinnberaubt seyn, sich diesem Nationalgefühl widersetzen zu wollen. Das Cabinet Melbourne ist gefallen und steht nicht mehr auf. Jetzt ist nur ein Weg übrig, den wir einschlagen müssen und nicht verlassen dürfen; unter dem Wechsel nämlich der Umstände und der Menschen die praktische Abstellung aller Mißbräuche zu verfolgen. Das will die Nation und das kann ihr Wellington nicht versagen. Schon hat er zugestanden, daß die Kirche der bessernden Hand bedürfe. Sieht er dieß für England ein, wie viel weniger kann es ihm in Irland entgehen. Warten wir ab, was er thun wird: denkt er etwa das Uebel nur oberflächlich zu berühren, die Wurzel aber unbelästigt zu lassen, so wird das Land schon selbst die Kur übernehmen. Dieß gilt eben so von

Digitized by Google

allen Zweigen der Verwaltung. Gnügt Wellington's Verfahren den Forderungen des Zeitgeistes, so wird England lieber von ihm, als von sonst Jemanden, wohlthätige Anordnungen empfangen. Versäumt er aber, die ihm obliegende Pflicht zu erfüllen, so verläßt ihn die Nation und die Presse, und mit seiner Herrschaft ist es am Ende. Wir selbst werden uns gegen den Herzog von Wellington nicht anders benehmen, als wir gegen Lord Grey und Lord Melbourne gethan haben: wir werden ihn genau beobachten; wenn er nicht thut, was wir für seine Pflicht erachten, werden wir ihm entgegentreten, und wenn er auf dem Pfade bleibt, worauf des Landes Wahl zu fördern ist, wird ihm unser Beistand nicht fehlen. Ein Reformminister muß er seyn, oder überhaupt kein Minister Wilhelm's IV."

Englische Blätter schreiben: Die königliche Küche in Brighton ist gegenwärtig so eingerichtet, daß Alles in derselben durch Dampf bewirkt wird. Der Dampf dringt immer weiter. Noch weiter gehen aber die Karrikaturen; man sieht Bilder, auf denen englische Elegants durch Dampf-Maschinen aus- und angezogen werden; ja die Straßen-Räuber haben deren, um ihren Raub zu vollbringen, ohne selbst Hand anzulegen, und — um das Maß des Spottes voll zu machen — hat man eine Dampf-Maschine abgebildet, welche der Schuljugend die Nase schneuzt.

Die Fonds fangen an, gedrückt zu werden.

Gestern langte der Bericht aus Madrid an, daß Anerbietungen auf die neue Anleihe zu 69 pCt. gemacht worden sind. Der spanische Finanzminister hat den Plan, gewisse Kirchengüter und alles Eigenthum des Don Carlos einzuziehen und zu veräußern.

Der türkische Gesandte, Namik Pascha, hat dem Herzoge von Wellington einen Besuch abgestattet.

Sir Friedrich Lamb ist von Wien hier angekommen.

Der „Courier" freut sich darüber, daß Hr. von Talleyrand wahrscheinlich nicht nach London zurückkehren werde. Es spricht von einem frühern umgelaufenen Gerüchte, daß der greise Diplomat an einer Intrigue Theil genommen, welche den Zweck hatte, den Lord Palmerston aus dem Ministerium zu entfernen, und giebt hierauf die Möglichkeit zu, daß vielleicht in Folge der nämlichen Intrigue nicht allein Lord Palmerston ausgetreten, sondern selbst das ganze Ministerium entlassen worden sey.

London, 25. Nov.

Die abermalige Prorogation des Parlamentes hat diesen Nachmittag um drei Uhr in der Bibliothek des Oberhauses stattgefunden. Die als Kommissarien beorderten Pairs waren der Lordkanzler, der Graf von Rosslyn und Lord Hill. Das Parlament ist bis zum 18. Dezember prorogirt.

Die Londoner Journale enthalten heute eine große Menge von Auszügen aus vielen Provinzialblättern, die alle in den Besorgnissen übereinstimmen, welche das Kabinet Wellington einflößt, und erklären, wie nothwendig es sey, alle Privatzwistigkeiten bei Seite zu setzen, um dieses Kabinet im Interesse der Reform und der Unabhängigkeit des Volkes vereint zu bekämpfen. — Eines dieser Journale, der „Caledonian Mercury", sagt, das Land sey bei der Nachricht von der Installation des neuen Ministeriums nicht weniger erstaunt gewesen, als das französische Volk beim Erscheinen der verderblichen Ordonnanzen, und dieser Versuch des Torymus verrathe eine eben so große Unkenntniß von den Gesinnungen Englands und sey eben so ungeschickt, eben so gehässig und eben so unverständig, als der Staatsstreich Polignac.

Lord Lyndhurst, Hr. von Bacourt, der Geschäftsträger Frankreichs, und der persische Botschafter, haben gestern im Ministerium des Innern Zusammenkünfte mit dem Herzog von Wellington gehabt. — Heute sind aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen für Hrn. Villiers, den englischen Botschafter in Madrid, und für Lord Howard de Walden, den Ministern Englands in Lissabon, abgegangen.

Man fängt an zu glauben, daß sich Wellington nicht halten kann, wenigstens sicher nicht mit dem Unterhaus, wie es jetzt ist.

Bayonne, 22. Nov.

Espartero und Iriarte griffen den Karlistenanführer, Eraso, an, der am 15. mit 4 Bataillonen zu Dimas stand. Der Kampf war blutig; mehr als 320 Karlisten wurden getödtet, 400 großen Theils mit dem Bajonette verwundet und 300 gefangen; sie verloren auch 500 Gewehre. Ihre Waffenfabrik wurde zum Theil vernichtet, und Eraso bis an die Küste verfolgt. Die Truppen der Königin hatten 30 Todte und 100 Verwundete. Zur Folge dieses Treffens verließen die Kolonnen von Cordova und Lopez, 8000 Mann und 400 Pferde stark, am 17. Pampeluna, um Zumalacarregui zu verfolgen. Die karlistische Junta wurde zu Aranar überrumpelt; 19 Personen, so wohl Hauptmitglieder, als untergeordnete Angestellte, fielen in die Hände der Peseteros von Elizondo, welche sie unter General Oraa verfolgten. Sie werden nach Pampeluna zu ihrer Aburtheilung gebracht. Die Ueberrumpelung war so gut verabredet, daß der Präsident ruhig Messe las, als man ihn verhaftete. Mina zog unter dem Rufe: er lebe! in Puente ta Reyna ein. Abends war Beleuchtung.

Paris, 26. Nov.

Man hat sich heute an der Börse viel über die Municipalwahlen unterhalten. Laffitte, Ricod, Cadet Gassicourt und mehrere andere Oppositionsmänner hatten Aussicht, gewählt zu werden. Hr. Arago ist es schon. Es war die Rede von einer neuen Crisis im Ministerium und von manchen Besorgnissen für die nächste Woche, wo die Kammer aufgeht. Die Rente verspürte diese ungünstige Stimmung; die 3 pCt. waren bis 77 zurückgegangen. — Das Gerücht hat sich verbreitet, Sir Robert Peel sey hier angekommen und reise diesen Abend nach Calais ab.

Digitized by Google

Der „Indicateur von Bordeaux" theilt aus Bayonne vom 21. d. mit, daß in Saragossa 12,000 Stadtmilizen angekommen sind. Von diesen 12,000 wurde der vierte Theil nach Logrono abgeschickt. Die Streitkräfte, welche in der letzten Zeit in den Provinzen eingetroffen sind, die Stadtmilizen und Freiwilligen miteinbegriffen welche sich unter Mina sammeln, werden auf 25 oder 26,000 Mann berechnet, die mit den 42,000 Mann regelmäßiger Truppen eine Heeresmacht von mehr als 60,000 Mann bilden, eine Macht, die wohl zur Unterdrückung der Insurgenten hinreichen wird.

Durch eine, im Hafen von Bayonne von Bilbao eingetroffene Barke hat man erfahren, daß bei Guernica ein blutiges Treffen stattgefunden hat. Die näheren Details sind noch unbekannt. Es heißt jedoch, daß Espartero und Iriarte die Truppen der Königin dabei befehligten. — Die großen Operationen Minas werden übrigens nicht vor dem ersten Januar beginnen. — Bis zu dieser Epoche wird der Oberbefehlshaber nur militärische Promenaden unternehmen.

Zwei Kuriere aus Madrid brachten die Nachricht, daß ein Anlehen mit den Bankiers Ardoin und Ricardo um einen Preis geschlossen ist, welchen diese als vortheilhaft betrachten. Aber es ist zu erwägen, daß sie schon wegen Vorschüsse sehr großer Summen Gläubiger Spaniens sind, und daß also der Schatz eine sehr schwache Unterstützung bekömmt. Die spanischen Fonds erlitten daher heute verschiedenes Sinken.

Paris, 27. Nov.

Man findet Personen, welche wetten wollen, das Ministerium Thiers-Guizot werde vor dem 1. Dez. auseinander fallen. — Die Rente ist wieder gestiegen.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend nach 6 Uhr entschlief dahier nach mehrjährigen Leiden, an einer Lungenlähmung, der quieszirte Stadtpfarrer zu Schweinfurt, Herr Joh. Bapt. Hirt, gebürtig von Königstein in der Oberpfalz vorbereitet mit dem Troste der Religion und mit aller Fassung und Ergebenheit, in einem Alter von 80 Jahren.

Zubald wurde seinem thätigen Wirken durch namenloses Leiden ein Ziel gesetzt, und zu frühe verloren jene, welche ihn näher kannten, einen biedern treuen Freund.

Mit dieser Anzeige verbinden wir die Bitte um ein geneigtes Andenken an den edlen Verblichenen

Bamberg am 1. Dez. 1834.

Seine Freunde.

Todes-Anzeige.

Allen unsern Anverwandten und Freunden bringen wir die höchst traurige Nachricht von dem Ableben unsers innigst geliebten Gatten, Vaters und Großvaters, des bürgerlichen Weißgerbermeisters und ehemaligen Munizipalrathes dahier Franz Agatz. Versehen mit allen Tröstungen der hl. Religion verschied er sanft und ruhig am 30. Novbr. Abends 2 1/2 Uhr in einem Alter von 84 Jahren, 7 Monaten und im 48ten Jahre unsers sehr glücklichen Ehestandes ganz ergeben in den Willen der göttlichen Vorsehung nach einer kaum 3tägigen Krankheit in Folge eines Schleimschlages. Redlichkeit, Offenherzigkeit, gerader Sinn und ächt religiöser Wandel bezeichneten die Tage seines Lebens; und erwarben ihm die Liebe und Achtung aller seiner Mitbürger. Wer den Guten kannte, wird unsern großen Schmerz ermessen und uns seine stille Theilnahme gewiß nicht versagen, warum wir bitten, und uns zu fernerer Freundschaft und Wohlgewogenheit empfehlen.

Weißmain den 30. November 1834.

Die hinterlassene Wittwe Margaretha Agatz, geborne Weihermüller, deren Kinder und Enkel.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

Reinhard, L., Kindertheater, bestehend in 12 kleinen dramatischen Belustigungen zur leichten Aufführung in Familienkreisen. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Caillont, Dr. A. T., unglückliche Seereisen in ihrer furchtbarsten Gestalt. 8. geh. 4 fl. 12 kr.

Guckes, M., Gaben der Liebe für kindliche Herzen in Erzählungen und Liedern. 12. geh. 1 fl. 21 kr.

Glüer, C., historische Erzählungen. 8. brosch. 1 fl. 30 kr.

Bibliothek, neueste, der Unterhaltung. Neue Folge. 36 u. 46 Bändchen. brosch. 2 fl. 24 kr.

Im Laufe des Jahres 1834 sind in unserm eigenen oder Commissions-Verlage folgende Werke erschienen, welche allgemeine Beachtung verdienen. Sie sind durch alle Buchhandlungen Bambergs zu beziehen.

Nürnberg im August 1834.

Riegel und Wießner.

Lang, C. H. Ritter v.,

Literarisch-historische Zeitschrift,

in zwanglosen Heften.

Erstes Heft. 1834. gr. 8. broch. in Umschlag. 8 gr. oder 30 kr.

Die Richtung dieser neuen Zeitschrift ist, den bisher in der Menge nur zu sehr übersehenen Erscheinungen in der geschichtlichen Literatur ein besonderes Augenmerk zu widmen, über so manche Ansichten, Gemeinsprüche und Folgerungen aus der Geschichte, die wohl heut zu Tage nichts mehr gelten sollten, frei seine Meinung zu sagen, und bei den Anzeigen und Beurtheilungen dem Leser nicht blos eine trockne Waarenanzeige, sondern auch etwas von Dem zu geben, was in solchen Schriften als neu und wichtig besonders ansprechen sollte, oder was in neuer Ansicht der Dinge endlich einmal auch bestimmt widersprochen werden müßte. Die Artikel des ersten Heftes sind: Hammer, Karamsin, Klaproth, Neumann, Hurter, Wehse, Niemann, Dizinger, Förstemann, und dann mehrere Miszellen aus Graf von der Decken, Graf Schulenburg, von Gansauge u. a. m.

Röser, C., G.,

Sammlung von Musterbildern

verschiedener Zusammenstellungen für Buchbinder-Arbeiten mit besonderer Rücksicht auf Bücher-Einbände.

Auf Stein gravirt. 1. — 3. Heft. gr. Fol.

Durch dies Werk, dem gleich wir keines besitzen, wird einem großen Bedürfniß abgeholfen; es zeigt dies auch der lebhafte Absatz, den es bis jetzt gefunden hat. Der billige Subscriptionspreis von 4 Rthlr. oder 7 fl. für die 7 Hefte, welche es bilden, dauert noch fort. Einzelne Hefte kosten 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Soden, v.,

Historisch-topographische Beschreibung

der uralten Kapelle zu Altenfurth

bei Nürnberg.

Mit einem Grundriß und drei Ansichten. gr. 8. 1834. broch. 9 gr. oder 36 kr.

Recht verdienstlich sind die hier gegebenen, auf Urkunden und Untersuchungen beruhenden Notizen über die uralte Kapelle, um deren willen so viele Besucher das romantisch gelegene Altenfurth besuchen. Die beigegebene Abbildung der Kapelle und Grundrisse erhöhen den Werth dieser Monographie.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 338. Bamberg. Donnerstag, 4. Dezember 1834.

München, 1. Dez.

Die Frau Generalin von Heidegger befindet sich bereits seit mehreren Tagen aus Griechenland wieder dahier zurück.

Hr. Oberlieutenant Fuchs, ist, wie es heißt, nach Rom abgereist.

Durch eine königl. allerhöchste Entschließung vom 15. November l. J. ist die Extrapost- und Estaffettentaxe im ganzen Umfange des Königreichs vom 1. Dezember l. J. auf 1 fl. 30 kr. pr. Pferd und einfache Station erhöht worden. Es sind jedoch die königlichen Poststallmeister zu Augsburg, München, Nürnberg, Würzburg und Regensburg berechtigt, neben dieser Taxe auch den, aus älteren Zeiten herrührenden, unter dem Namen Poste-Royale bekannten Zuschlag von 15 kr. pr. Pferd und einfache Station auch ferner zu erheben.

Bern, 17. Nov.

In der Basel-Landschaft sieht es schlimm. Es scheint ausgemacht, sie kann sich nicht selbst regieren. Die Verwirrung hat einen hohen Grad erreicht, und man spricht aufs Neue von Inkorporation in den Stand Bern.

Berlin, 30. Nov.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien, so wie Höchstdessen Sohn, Se. königl. Hoheit der Prinz Alexander, sind nach dem Haag zurückgekehrt. Se. Maj. haben dem Prinzen Alexander den schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht.

Der kaiserl. österreichische Kämmerer, geheime Rath und Botschafter am königl. großbrittanischen Hofe, Fürst Esterhazy von Galantha, ist wieder nach Wien abgereist.

In Düsseldorf hatte sich in neuerer Zeit das Gerücht verbreitet, daß Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich nicht wieder dorthin zurückkehren würde. Zur Widerlegung desselben publizirt der Ober-Bürgermeister v. Fuchsius im neuesten Blatte der Düsseldorfer Zeitung das nachstehende, ihm auf Anlaß der Geburtstags-Feier den 30. Oktober zugegangene Schreiben Sr. königl. Hoheit:

„Ew. Hochwohlgeboren danke ich recht sehr für die wohlmeinenden Wünsche, die Sie mir und meiner Gemahlin Namens Ihrer Mitbürger bei der Veranlassung unsers gemeinschaftlichen Geburtstages so theilnehmend ausdrücken. Seyen Sie überzeugt, daß ich diese Anhänglichkeit, von der Ihre Worte das Gepräge tragen, in ihrem ganzen Umfange zu schätzen weiß; daß mir diese Gesinnungen einer treuen Bürgerschaft, die sich in ihrer Liebe für Se. Majestät den König und das Königl. Haus bei allen Gelegenheiten bewährte, eben so wohlthuend als achtbar sind, und zugleich die Freude ausmachen, mit der ich immer wieder in ihre Mitte zurückkehre. Diesen Worten aufrichtiger Anerkennung füge ich den Ausdruck der Hochachtung hinzu, die ich noch insbesondere für Ew. Hochwohlgeboren hege.

Berlin, den 10. November 1834.

(gez.) Friedrch, Prinz von Preußen."

Aus Posen wird unter dem 17. d. berichtet: „Im benachbarten Königreich Polen soll die Erndte noch schlechter ausgefallen seyn, als bei uns. Wegen gänzlichen Futter-Mangels werden, dem Vernehmen nach, schon jetzt Magazine angelegt und alles Heu aus dem Wartha-Thale wird von der russischen Artillerie aufgekauft.

Aus Amerika vernimmt man aus einem hier eingetroffenen Privatschreiben, daß nun auch der Anführer der zweiten Abtheilung der Gießener Auswanderungsgesellschaft, Pfarrer Münch, sich, nachdem die Gesellschaft sich aufgelöst hatte, am Missouri angekauft hat. Die dortigen deutschen Ansiedler führen bereits die heimischen Vergnügungen in ihrem neuen Vaterlande ein: sie bauen ein Klubbhaus und legen eine Kegelbahn an. Einer derselben, ein gewisser Hr. B. . ., beabsichtigt, eine kleine Stadt auf seinen Ländereien zu gründen; schon haben sich mehrere Gewerbsleute auf seinem Grunde niedergelassen. Zwei von den polnischen Auswanderern gewählte Abgeordnete bereisen den Staat Illinois, um die vom Congresse gemachte Donation an Land für ihre Landsleute zu belegen.

Ancona, 17. Nov.

Man spricht hier fortwährend von dem Abzuge unsrer französischen Besatzung; aber wohl ohne Grund; im Gegentheil soll nächster Tage eine Gabarre mit Artilleristen, deren die hier befindliche halbe Batterie sehr bedarf, ankommen. — Wie man erzählt, hat General Cubie-

Digitized by Google

res seinen Alde de Camp, Caraman, der ihn zum Zweikampf gefordert hatte, in Arrest nehmen, doch gestern wieder in Freiheit setzen lassen, worauf Hr. v. Caraman nach Frankreich abgereist ist. — Auf Befehl der päpstlichen Regierung werden, wie wissen nicht aus welchem Grunde, den Centurionen ihrer Patente abgenommen. Heute geht diese Operation zu Camerano, in unsrer Nachbarschaft vor sich.

London, 24. Nov.

(Globe.) Es ist sehr wichtig, den Irrthum zu beseitigen, worin man wegen der Ursache von dem Falle des letzten Ministeriums gerathen könnte. Wir sagen also, es sey jetzt glaubhaft erklärt, daß es sich nicht zurückgezogen habe, sondern daß es fortgeschickt worden sey; daß die Fortschickung nicht durch Uneinigkeiten in seinem Schooße, sondern durch äußere Feindseligkeiten; nicht durch Schwierigkeiten, welche die Minister in der Regierung des Landes fanden, sondern dadurch bewirkt worden ist, weil man an sehr hohem Orte die Maßregeln mißbilligte, welche das Ministerium der Gesetzgebung vorlegen wollte. Wir glauben, zu wissen, daß diese Maßregeln in Uebereinstimmung mit den Volksgrundsätzen waren. Sind wir gut unterrichtet, so sollten die Minister eine Reform der Munizipalitäten, eine merkliche Reform der englischen Kirche, und eine ausgedehntere für die irländische, die schlüssige Lösung der Zehentfrage und die politische Freimachung der Dissidenter vorschlagen. Sehe man die Gründe, aus welchen sie fortgeschickt wurden! Folglich ist ihre Sache innig mit den Maßregeln verbunden, welche ihre Fortschickung verursacht haben. Wir lassen für den Augenblick das Verdienst eines jeden bei Seiten, und erlassen den Ruf an das Publikum zu Gunsten der Grundsätze, welche an ihren Personen getroffen wurden, und welche durch ihre Nachfolger bedroht sind.

(Kurier.) Eine Sonderbarkeit ist, daß der Herzog von Wellington jetzt nicht von den Wharncliffe, den Harrowby und den Harewood, noch von den gemäßigten und vernünftigen Toris unterstützt wird, sondern daß die Winchelsea, die Roden und die O'Sullivan sich unter seine Fahne reihen. Es geht daraus hervor, daß der Herzog sich in den Augen des Landes als das Haupt einer unversöhnlichen Faktion darstellt. Wenn im Kurzen diese Meinung Bestand gewinnt, und er irgend ein Mitglied dieser Faktion auf einen hohen Posten stellt, so wird dieses die Loosung zur Unruhe für alle Reformer, für alle gemäßigten Männer, für alle Patrioten, d. i. für Neunzehntel der aufgeklärten Leute des Königreichs seyn. Es giebt kein Ministerium, welches sich gegen ein solches Widerstreben halten könnte. Der Fall Wellingtons würde plötzlich seyn; und durch seinen Sturz könnte er den Thron gefährden und das Land in eine schreckliche Verwirrung bringen.

(Morning Chronicle.) Die Kunstgriffe Wellingtons werden ihre Wirkung ganz verfehlen. Nachrichten aus allen Punkten des Königreichs melden, daß die Liberalen sich mit Vertrauen und mit geschlossenen Reihen zu den Wahlen begeben. Die vorgeschobenen Betrüger werden nach Verdienst bei den Hustings behandelt werden.

(Sun.) Wir hören mit Vergnügen, daß Ridgway um sehr niedrigen Preis die Rede Durhams bei dem, ihm zu Ehren gegebenen Gastmahle in Newcastle wieder abgedruckt hat. Diese Rede ist der Tagsbefehl für alle wahren Reformer, und muß es seyn.

(Morning Chronicle.) Gestern hatten Ihre Majestäten einen Funken von jener Volksthümlichkeit, welche sie so lebhaft wünschen. Nachdem eine Toriaudienz gegeben war, giengen sie in einem Wagen mit 4 Pferden nach Brighton ab. Bei der Fahrt durch den Park wurden sie von einer Menge Leute, die ihre Abfahrt sehen wollten, ausgezischt und ausgeheult.

(Standard.) Jetzt ist weniger Hoffnung zur Auflösung des Parlaments. Die Kabalen der Metropolitanmitglieder und die Art von Demonstration zu Stroud können diese Maßregel unmöglich für jede Regierung machen, welche nicht bereit ist, den Konig aufzuopfern, daß er mit dem Unterhause den Schritt halte.

Der Standard erklärt heute weitläufiger die Gründe, aus welchen er an die Auflösung des Parlaments glaubt, die, wie er gestern sagte, durch die gegen das Ministerium von 10 Mitgliedern des Unterhauses unterzeichnete Adresse veranlaßt worden sey. Er setzt diese Adresse in Verbindung mit den Vorfällen bei einem zu Stroud gegebenen Bankett, wo, nach ihm, von den anwesenden 19 Gästen für die Personen der Königin, des Königs und der königl. Familie beleidigende Reden geführt worden seyen.

London, 25. Nov.

Der Herzog von Wellington möchte, wie es scheint, gern allein regieren; aber er findet auf allen Seiten Hindernisse. Die Kommissaire des Schatzamtes, der Sekretair der Admiralität und der Generalpostmeister haben sich geweigert, seine Befehle zu vollziehen, so lang bis diese Departemente mit ihren Vorständen versehen wären, deren regelmäßige Gewalten jene ihrer Vorfahrer aufheben könnten. Wahrscheinlich wird die Armee thatsächlich von dem Herzoge befehligt; aber das Seewesen ist ohne Haupt, und so wie Aufstände sich erregen könnten, ohne daß ein Minister des Innern vorhanden wäre, auf welchem die Verantwortlichkeit wegen der Ereignisse läge, so könnte auf der Flotte eine Empörung ausbrechen, ohne daß eine Person wegen des Seewesens verantwortlich wäre. Die Gährung im ganzen Lande, wovon wir gestern sprachen, wächst auf sehr merkliche Weise. Der Lärm wird allgemein. Dies ist ein neuer Grund, den einsweiligen Zustand der Regierung zu beklagen. Dringend ist es, das Kabinet schlüssig zu bestellen, und seine Grundsätze bekannt zu machen. Das Volk muß wissen, ob Wellington ein Feind der Reform sey, oder ob er dieses große Wort auf seine Fahne schreiben werde. Nach allem zu schließen, wird die Kammer nächstens aufgelöst.

Digitized by Google

Bayonne, 21. Nov.

El Pastor zog in Verbindung mit 2 anderen Kolonnen am 15. Morgens von Bergara weg und fiel über Onate her, welches D. Carlos mit seinem Ministerium und der Bedeckung eben verlassen wollte. Er verfolgte diese in der Straße selbst, tödtete 30 Mann und nahm 50 gefangen. Sogleich begab er sich nach Mondragon, um die aus dem Treffen von Dimas entflohenen Karlisten aufzufangen.

Paris, 26. Nov.

Nach verschiedenen Briefen aus der Levante zweifelt man in Konstantinopel nicht mehr an dem Kriege, ungeachtet der mehr oder weniger aufrichtigen Bemühungen der europäischen Botschafter, ihn zu hindern. Mehr darlegende Thatsachen, als die täuschenden Unterhandlungen sind die beispiellosen Kriegsrüstungen. Die Pforte benützt alle ihre Mittel, eröffnet alle ihre Quellen mit einem folgegemäßen Geiste und mit einer Zusammenhaltung, die selbst damals nicht bekannt waren, als es sich um das Heil des Reiches handelte, und die hinreichend eine geschickte Leitung, einen fremden Antrieb beurkunden. In den kleinsten Distrikten Europas und Asias ist die Fahne aufgesteckt und sind die Bairaklars in Bewegung, um Mannschaft zu sammeln; die Besitzer von Kriegslehen schicken alles, was sie an Fußgängern und Reitern aufbringen können; mehre Ayans von Rumelien und Mazedonien haben mit den Epiroten und Albaniern um Soldaten für Geld unterhandelt. Man überläßt Bosnien und andere nicht unterworfene Länder beinahe sich selbst, um alles nach Anatolien zu schaffen, was nicht zur Bewachung der Festungen nöthig ist. Die Herrichtung der Truppen geht zugleich mit der Rekrutirung. Die Vorkehrungen für das Materielle, die Aufhäufung der Munitionen und der Mundvorräthe sind überraschend, wenn man die gewöhnliche Sorglosigkeit der Türken deshalb kennt. Es scheint, daß die in Kleinasien versammelten Streitkräfte beinahe auf 200,000 Mann, mit Einschluß dessen, was die Paschas vom Norden und vom Osten unter den Waffen haben, sich belaufen. Die Zahl mehrt sich täglich, enthält aber nicht so viel reguläre Truppen, als man vorgab. Die Bataillone auf europäischem Fuße, welche gleichförmige Gewehre und Bayonette haben, betragen noch nicht 20 — 22 Mann, worunter nicht alle leidliche Uebung haben. Die als regulair betrachtete Reiterei ist eben so schlecht, und noch schwerer herzurichten als das Fußvolk, wegen der veralteten Gewohnheiten des Spahis und wegen ihrer Reitart. Die Artillerie hat eine hinreichende Zahl Stücke und bespannter Munitionswagen, aber nicht genug für den Dienst geübte Kanoniere; man hat sie mit russischen Unterrichtern und Offizieren versehen, was aber wegen des Widerwillens, den Selbige erregen, und der sich bei allen Gelegenheiten, selbst in den Dardanellen, äussert, keine gute Folge haben wird. Redschid Pascha ist vorgerückt, und die Pforte hat 3 anderen Generälen befohlen, nach Kutahie, dem Mittelpunkt, zu ziehen, von wo sie nach dem Taurus gerichtet werden, während die Osttruppen zu Oria eintreffen. Jetzt muß Karamanien besetzt seyn; und wenn nach aller Wahrscheinlichkeit Ibrahim den Theil dieser Provinz, welcher seinem Vater bewilligt ist, vertheidigt, so werden die Feindseligkeiten, ungeachtet der schlimmen Jahreszeit, sehr lebhaft beginnen. Redschid Pascha erwartet es, und ließ seiner Armee bekannt machen, daß die Aegyptier ihre Grenzen überschritten hätten. Er rechnet auf die Mitwirkung der Russen, welche man ihm bestimmt versprochen hat; aber er sieht wohl ein, wie sehr diese Schutzherrschaft Einfluß auf seine Soldaten habe; und er bemüht sich, dem Ausreißen durch die schärfsten Strafen und durch wiederholte Drohungen vorzubeugen. Die Pforte weiß vollkommen, was in Syrien vorgeht, hütet sich aber wohl, davon zu sprechen, und die Organe ihrer Bundesgenossen, statt zu sagen, was ihre Konsuln berichten, und was alle Tartaren nach Konstantinopel überbringen, sprechen nur unbestimmt von einer Gährung in dem Lande. Thatsache ist, daß Ruhe in allen Kantonen herrscht, wo die Ränke das Volk aufgeregt und die Banditen losgelassen hatten; daß die wichtigen Städte sich für Mehemet erklärt haben, und daß die bewilligte Freiheit des Seidenhandels alle Welt mit der ägyptischen Verwaltung geeinigt hat, deren religiöse Duldung übrigens alle Christen so wohl, als die Druſen, von welchen man so viel Geschrei machte, gewonnen hat. Vermehrt der Vizekönig seine Armee, und befestigt er seine Stellungen; besetzt Ibrahim seine Grenzen, so geschieht es nicht, weil sie einen Aufstand in Syrien oder in Niederkaramanien befürchten, sondern weil ihnen nicht unbekannt ist, was vorgeht. Nach allem Anscheine giebt es keinen Kampf auf der See; die türkische Flotte wird sich mit der ägyptischen nicht messen, und die russischen Schiffe werden nicht durch die Dardanellen gehen, so lang England mit der russischen Politik sich nicht vereinigt hat. Indessen hat der englische Admiral Rowley Munition und Verstärkung erhalten, und er erwartet noch mehr.

Paris, 27. Nov.

Die Ereignisse haben seit der Kammerzuschrift die Stellung des Ministeriums so geändert, daß gewisse Mitglieder des Rathes eine neue Kronrede für die Wiedereröffnung der Kammern als nöthig erachteten; aber andere theilten diese Meinung nicht, und von diesen ist der thatsächliche Präsident. Er führt an, daß die Verhältnisse mit dem Auslande seit dem Falle des Wighministeriums verwickelnd geworden sind, und es beinahe unmöglich ist, sich selbst in unbestimmten Ausdrücken darüber zu erklären. Jedoch die doktrinaire Partei blickt nicht nach Außen; sie sieht nur, was um sie vorgeht; sie kennt es, wie sehr sie mit der Kammer im Widerwillen ist; sie kennt in Rücksicht ihrer die Gesinnungen der dritten Partei; und sie möchte durch einige von dem Throne herabgestiegenen Worte sich hinter der königl. Unverletzbarkeit in Sicherheit stellen, oder wenigstens zugleich das ganze Ministerium betreten.

Digitized by Google

Man sagte, Wellington habe bei seiner Rückkehr zur Gewalt sich erinnert, daß er es war, welchen die Regierung Ludwig Philipps 1830 anerkannte. Hier ist das, ziemlich frostige Schreiben an den Grafen Mole, damals Minister des Aeußern, wodurch die Anerkennung geschah:

„Herr Graf! Die englische Regierung hat nicht die Beweggründe und die Rechtlichkeit des großen Ereignisses zu prüfen, welches Sie mir zu eröffnen belieben; es ist Grundsatz ihres Kabinets, alle vollbrachte Thatsachen anzuerkennen, wenn sie mit den Zeichen der Gewißheit und der Dauer erzeugt werden. Sie können also, Herr Graf! bei England einen Staatsgeschäftsträger beglaubigen; und die englische Regierung wird sich ihrerseits beeilen, an den König der Franzosen einen Vertreter ihrer Betheiligungen zu senden. Wellington."

Man versichert, der Admiral Duperre habe lang vor seinem Eintritt in das Ministerium eine sehr wenig günstige Gesinnung wegen des Vertrages mit Nordamerika geäußert, über welchen er besondere Nachrichten erlangen konnte. Es scheint, daß er bei Annahme der Ministerstelle offen seine Ueberzeugung deshalb ausgesprochen habe, und daß der König ihm sagte, daß dieses kein Hinderniß wäre, und daß er seine Meinung in dem Rathe darlegen könnte. Die Denkart dieses Ministers über die 25 Millionen ist, wie man sagt, eine in den Bureaus vom Seewesen wohl bekannte Sache. Diese Millionen und die Amnestie werden noch große Steine des Anstoßes seyn.

Das Herannahen der Lequidation hat die Geschäfte sehr belebt. Mehrere angesehene Kapitalisten haben heute bedeutende Ankäufe von Renten machen lassen, so daß die Kurse wieder die Höhe von vorgestern erreicht haben. Es waren viele mehr oder weniger gegründete Gerüchte im Umlauf. So hieß es, der Administration würde es wegen der Opposition des ganzen Landes nicht gelingen, sich zu constituiren; bei der neuen ministeriellen Modifikation, welche in Frankreich stattfinden würde, würde bloß Hr. Guizot aus dem Kabinete treten u. s. w. Man versicherte auch, Sir Robert Peel wäre heute in Paris angekommen und sogleich nach London weiter gereist, er soll erklärt haben, daß er, wenn er ins Ministerium käme, in der äusseren Politik Lord Melbournes nichts ändern werde. — Die spanischen Fonds sind sehr gesragt gewesen, weil es hieß, es habe der Abschluß des Anlehens zu einem guten Preise stattgefunden. Das Haus Ardoin und Ricardo hätte es, wie man versichert, am 20. d. zu 62 abgeschlossen.

Paris, 28. Nov.

Bei dem gestrigen Ministerrathe wurde man nicht schlüssig, ob die Eröffnung der Kammer mit einer Kronrede geschehen solle oder nicht. Diese Unschlüssigkeit und die Kürze der Zeit bis zur Wiedereröffnung der Kammer schien anzudeuten, daß es keine Rede geben werde. Soll man aus diesem Schweigen eine üble Vorbedeutung für die Doktrinaire wahrnehmen? — Vor 3 Tagen ging ein englischer Kurier mit sehr dringender Botschaft an L. Lowter, dermal in Italien. Dieses ist einer der reichsten und einflußreichsten Torys.

Brüssel, 27. Nov.

Man liest in der Korrespondenz der Times aus Brüssel, daß man allen Grund zu glauben hat, Sir Robert Adair werde gegen Ende des nächsten Monats seinen Posten in Brüssel wieder antreten, selbst wenn der Herzog von Wellington am Ruder bleiben sollte.

Zwei und eine halbe, am Kriegsbudget gesparte Million, werden lediglich zum Bau des Forts Watereynde, in der Gegend von Westerloo, verwandt werden. Die Arbeiten sollen nächstes Frühjahr beginnen.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

Dennis, F., historische Schilderungen interessanter Reiseabenteuer, Volksgebräuche und Naturschönheiten in allen Ländern. 8. gab. 2 fl. 24 kr.

Kuhn, A., Napoleons Urtheile, Aussprüche und Aeusserungen im Staatsrathe und im Privatleben. v. br. 1 fl. 12 kr.

Haberstumpf, W., die neuen Kirchenverwaltungen nach dem Gesetze vom 1. Juli 1834 oder Anleitung für die Wahl, Vermögens-Einweisung, den Wirkungskreis und Geschäftsgang der Kirchenverwaltungen auf den Grund der bestehenden Gesetze, Verordnungen und Instruktionen gesammelt. 8. br. 36 kr.

Reinhard, L., Kindertheater, bestehend in 18 kleinen dramatischen Belustigungen zur leichten Aufführung in Familienkreisen. 8. geb. 1 fl. 48 kr.

Caillont, Dr. A. T., unglückliche Seereisen in ihrer furchtbarsten Gestalt. 8. geb. 4 fl. 12 kr.

Guckes, M., Gaben der Liebe für kindliche Herzen in Erzählungen und Liedern. 12. geb. 1 fl. 21 kr.

III. Verzeichniß über die vom 28. Nov. bis 2. Dez. eingegangenen milden Beiträge für die verunglückten Reichenhaller: L. v. R. 4 fl. R. U. 1 fl. 21 kr. Aus U v. F. B. 7 fl. Herr Landrichter Heinrich von Burgebrach 10 fl. 48 kr. Ungenannt 1 fl. 10 kr. Ungn. 24 kr. J. S. 30 kr. Ungen. 1 fl. 45 kr. B. D. T. P. 2 fl. 42 kr. Ungen. 1 fl. 45 kr. M. W. 1 fl. 45 kr. U. U. 7 fl. Ungen. 3 fl. 30 kr. Im Comptoir des Fr. Merkurs 1 fl. 45 kr. Summa 45 fl. 25 kr. Die vorige Summa dazu mit 192 fl. 11 kr. Bisherige Summa 217 fl. 36 kr.

Dank, herzlichen Dank für diese edlen und menschenfreundlichen Gaben.

Heinrich Br. v. Pölnitz. Hergenröther, Ziegler. Carl Kraus.

Wandcharte für Schulen.

Die mit höchster Genehmigung der königl. Regierung des Untermainkreises herausgegebene Charte von Bayern in 9 Blättern, 5 1/2 Fuß lang 4 1/4 Fuß breit, ist an die Herrn Subscribenten verschickt. Vorräthige Exemplare (alle 9 Blätter zusammen) werden noch gegen freie Einsendung von 1 fl. 45 kr. abgegeben.

Rentweinsdorf bei Bamberg, am 28. Nov. 1834.

Bittorf, Lehrer.

Ein theoretisch und praktisch gebildeter junger Forstmann, Geometer und Jäger, der sich jederzeit in dem Genannten einer Prüfung unterzieht und gute Zeugnisse besitzt, wünscht in einem Forstamte oder auf einer Forstei unterzukommen. Auftragen besorgt die Expedition.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 339. Bamberg. Freitag, 5. Dezember 1834.

Aus Preußen, 24. Nov.

Von welchem Einflusse die Schwankungen der französischen und englischen Ministerien auf Europa seyn werden, ist noch nicht zu beurtheilen, daß aber dadurch eine förmliche Umgestaltung aller Verhältnisse eintreten dürfte, möchte als wahrscheinlich anzunehmen seyn. Der lebhafte Kourierwechsel, der in den letzten Tagen statt fand, zeigt die Wichtigkeit, welche unsere Regierung auf die Vorfälle in Paris und London legt. In diesem Augenblicke scheint die genaueste Verständigung mit den befreundeten, nach Einem Prinzip hinarbeitenden Höfen mehr denn je erforderlich; denn man ist fast auf den Wendepunkt gekommen, wo entweder das monarchische oder das republikanische Prinzip mehr hervor-, das andere aber zurücktreten muß. Mit den Toeies und Doktrinairs scheint die Monarchie neue, kräftige Wurzeln zu schlagen, sollten sich aber die erstern nicht wenigstens eine Zeit lang an der Spitze der Geschäfte zu erhalten wissen, dann möchte dem Strom der Revolution schwer ein Damm zu setzen seyn. Das fühlt man unstreitig, und wird sich für jeden unvorhergesehenen Fall sicher zu stellen suchen. Daß der Kaiser von Rußland eben jetzt in Berlin ist, könnte von Wichtigkeit seyn und manche Verhandlungen erleichtern. Man fängt wieder an, der Beurtheilungskraft Ludwig Philipps Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, da er die alten Minister zurückgerufen hat, allein die letzten Kabinetsverwirrungen in Paris sind noch in zu frischem Andenken, und haben überhaupt zu großes Mißtrauen gegen die Haltbarkeit der Dinge in Frankreich erweckt, um nicht bei aller dem Könige zuzugestehender Gewandtheit annehmen zu müssen, daß man damit nicht immer ausreicht. Außerdem muß die Auflösung der Melbourne'schen Administration eine neue Verlegenheit für Ludwig Philipp werden, wenn nicht auf seine schwierige Lage Rücksicht genommmen, und ihm nun von England aus ein bestimmter Impuls gegeben wird, der, nach seinen persönlichen Gefühlen zu urtheilen, ihm gewiß angenehm seyn gegen den aber die ihn umgebenden Elemente sich heftig auflehnen dürften. Denn mit einem Toryministerium tritt eine andere Zeitrechnung für England ein, welche der mit Frankreich bestehenden Verbindung nur unter der Bedingung, daß die Republik kräftig im Zaume gehalten werde, fernere Dauer versprechen kann. Man sieht dies vollkommen bei uns ein, und sollte ein Toryministerium in England haltbar zu Stande kommen, so würde man gewiß dahin wirken, daß es nicht schnell und schroff, sondern mit Zurückhaltung und Vorsicht, sein Prinzip nach Außen hin zu übertragen suche.

Konstantinopel, 14. Nov.

Seit meinem Letzten hat sich hier nichts Erwähnungswerthes zugetragen. „Der Friede scheint für den Augenblick auf keine Weise gestört werden zu sollen. Reschid Pascha wird nächstens eine neue Dislokation seiner Truppen vornehmen, und sie zur leichtern Verpflegung weiter aus einander legen. Bis jetzt waren sie eng konzentrirt, so daß sie jeden Augenblick den Feldzug in Syrien eröffnen konnten. Die Mittheilungen zwischen der Pforte und den fremden Botschaftern sind daher wieder seltener geworden, was auch zum Beweise dienen kann, daß der Sultan nach dem Wunsche der Diplomaten alle Kriegsgedanken aufgegeben hat. Uebrigens wird schon an den Kunststraßen gearbeitet, die der Sultan durch das ganze Reich anlegen lassen will; zugleich soll nach dem Muster der übrigen Staaten Europa's ein förmliches Postwesen eingerichtet werden, und die Regierung dabei Sorge tragen, daß auf allen Stationen Wirthshäuser vorgefunden werden, zu welchem Ende man eine ähnliche Einrichtnng wie in Rußland treffen will. — Ein nach dem Archipel bestimmtes russisches Kriegsschiff hat den Bosporus passirt, und seinen Weg gegen die Dardanellen fortgesetzt. Die Zahl der hier einlaufenden griechischen Handelsschiffe, welche Ladungen für Rechnung fremder, besonders italienischer Häuser führen, vermehrt sich; überhaupt scheint die Schifffahrt der Griechen in Aufnahme zu kommen, denn die griechischen Schiffer machen unter allen Nationen, die das Mittelmeer befahren, die niedrigsten Preise für den Waarentransport.

Paris, 27. Nov.

Herr E. L. Bulwer hat eine Broschüre über die jetzige Krisis herausgegeben, aus welcher (sie wird im Laufe dieser Tage in einer deutschen Uebersetzung bei J. A. Mayer erscheinen) der Londoner Courier Folgendes mittheilt.

Mylord! — Der Herzog von Wellington hat manche Siege, noch nie aber einen über das englische Volk

Digitized by Google

erfochten! Dieser Kampf soll jetzt gewagt werden; er hat ihn früher schon versuchen wollen, aber er blieb ohne Erfolg. Wie viel schlechter ist das Terrain, auf dem der große Feldherr jetzt die Schlacht liefern will! Das erstemal wollte er dem Volke wehren, die Macht zu erlangen; das zweitmal will er, nachdem dasselbe sie erlangt hat, sich ihm widersetzen. Es ist das gewöhnliche Schicksal glücklicher Krieger, daß ihr Alter das Grab ihres Ruhmes ist. Wer kann die Geschichte Englands lesen, ohne Mitleiden mit dem Helden unter Anna's Regierung zu empfinden? Marlborough in seinem Glanze, und Marlborough in seiner Geistesschwäche — welche Satyre liegt in diesem Kontraste! Mit gleichem kriegerischen Genie, mit ungleich geringerm Genie für den Frieden, mit einer weitern nicht so tiefen Kenntniß seiner Zeit, mit eben so großer Erfahrung und Kühnheit, aber ohne sein Geschick und seine Beredsamkeit hat der Herzog von Wellington den Ruhm Marlboroughs erreicht — wird er ihn in seinem Aberwitze übertreffen? Marlborough war ein falscher Spieler, oder er suchte nur den Hof zu übervortheilen; hat der Herzog Wellington einen größern Ehrgeiz und möchte er ein Volk übervortheilen? „Wie Kamine," sagt der Weise, „welche im Sommer unnütz sind, also sind auch Soldaten groß im Kriege und werthlos im Frieden." Der Kamin raucht wieder! Die Philosophen, welche nicht der Meinung des großen Mannes sind, rufen: „Sehet, wie nützlich er ist!" — aber er raucht, weil noch der Ruß des vorigen Jahrhunderts darin sitzt, der eben das Haus angezündet hat. Der Rauch des Kamines verräth zuerst den Brand des Gebäudes.

Paris, 29. Nov.

An der Börse war das Gerücht, das Ministerium in Masse habe abgedankt. Man glaubte nicht daran. Dennoch ist die Notirung der Rente gewichen: (15 pCt. 105. 55. 3 pCt. 77. 20.) Es ward erzählt, Mina habe in der Gegend von Estella eine Niederlage erlitten und wäre beinahe selbst den Carlisten in die Hände gefallen. — Im „Moniteur" lies't man: Nach einer Depesche aus Bayonne vom 24. Nov. hat Linares das neunte Bataillon von Navarra im Thale Ahescoa überfallen; nur 300 Mann entkamen; die übrigen fielen, geriethen in Gefangenschaft, oder unterwarfen sich. Der Anführer Mancho ist erschossen worden. Die Pulverfabrik der Insurgenten zu Burgetto ist zerstört worden. Man hat mehrere der Arbeiter fusillirt. — Man hat Nachrichten aus Madrid vom 22. Nov. mit den Anlehensvorschlägen. Der mildeste ist der von den Hrn. Rothschild und Ricardo eingegebene; sie wollen 200 Millionen in 62 übernehmen und gleich einzahlen, die andern 200 Mill. aber erst in einem Jahr zu 66; beide Gebote verstehen sich mit 5 pCt. Provision, stellen also den Fonds auf 57 und 61.

Die Botschafter Englands, Preußens und Oesterreichs haben gestern im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nacheinander Conferenzen mit Hrn. v. Rigny gehabt. Man hat die Bemerkung gemacht, daß der Herzog v. Frias, Botschafter Spaniens, diesen Minister seit langer Zeit nicht besucht hat. Die Verhältnisse des Herzogs zu den in Paris residirenden Botschaftern sind nichts weniger, als innig.

Es waren mehrere Gerüchte an der Börse verbreitet. So hieß es, gestern sey durch Paris ein Courier nach Madrid mit Depeschen Lord Wellingtons für den englischen Botschafter, Hrn. Villers, gekommen, welche diesem Diplomaten den Befehl überbringen sollen, gegen gewisse von den spanischen Kammern angenommenen Maßregeln zu protestiren. Der gleiche Befehl soll dem englischen Botschafter in Lissabon, dem Herrn Howard de Walden, zugeschickt worden seyn. — In Catalonien sollen sich neue carlistische Guerillas gebildet haben und die Insurrektion dieser Provinz zu organisiren suchen.

Das Gerücht, Sir Robert Peel sey gestern durch Paris gekommen, ist ungegründet. Es ist noch nicht einmal bei der englischen Gesandtschaft die Nachricht eingetroffen, daß er das ihm angebotene Portefeuille angenommen habe. Auch scheint Lord Granville noch nicht seine Demission gegeben zu haben, sondern die Entscheidung des Sir Robert Peel abzuwarten.

Der englische Botschafter hatte gestern eine große Abendgesellschaft. Sie wird die letzte gewesen seyn. — Man hat berechnet, daß der Kurier, welcher Hrn. Peel Depeschen überbringt, eher nicht, als den vorigen Samstag Abends ihn zu Florenz treffen könne, wenn er auch keinen Augenblick verlöre. Aber wird er ihn auch da erreicht haben? Seine Freunde besorgen, er möge schon nach Rom, oder gar nach Neapel gereist seyn. Hätte aber auch der Kurier ihn zu Florenz angetroffen, und er hätte nicht auf die Antwort harren lassen, was nicht wahrscheinlich ist, so könnte der Kurier vor Morgens oder darnach doch nicht zurück seyn. — Der Messager sagt: „Noch ein Ministerium, das in Masse sich zurückzieht. Man sagt, die Minister haben sich im Rathe mit dem Entwurf einer, von Hrn. Guizot abgefaßten Kronrede eingefunden, welcher aber von dem König einen sehr lebhaften Widerstand gefunden habe, der weder diese, noch eine andere Kronrede haben wolle; als die Minister darauf bestanden haben, daß der König in Person die Kammern eröffne, seyen die Sachen auf den Punkt gekommen, daß, wenn die Einberufung der Kammern zu einer königlichen Sitzung nicht in dem Moniteur erschiene, man das Ministerium als zurückgetreten ansehen könne?

Obgleich diese Angabe nicht viel Wahrscheinlichkeit hat, so war doch der Messager so bei der Wahrheit, als er vor 14 Tagen eine ähnliche, noch weniger glaubwürdige Nachricht bekannt machte, daß wir die jetzige nicht unbeachtet lassen können. Damals hielt man die Sache für unmöglich, und darin täuschte man sich. Wenn wir auch keinen vollen Glauben der Angabe schenken, so kann doch morgen wahr seyn, was es heute nicht ist. Sie wurde gestern Abends von mehren Personen wieder-

Digitized by Google

holt. Indessen kann die Einigkeit des Ministeriums bis Montag über den Haufen gestürzt seyn; es giebt noch viele andere Zwiste und Meinungsverschiedenheiten; die Folge von ungefährer Zusammenstoppelung solcher Leute, die keinen gemeinsamen Grundsatz haben, und sich dünken, daß man ein Kabinet gebildet habe; welche sich als Vorfechter der Ordnung darstellen, und nichts als Chaos zu schaffen wissen.

Madrid, 17. Nov.

Der für die Annahme der Kommissionen für das neue Anlehen auf den 20. d. festgesetzte Termin wird, wie man glaubt, auf den 30. d. hinausgeschoben werden, denn der Minister will aus der guten Wirkung Vortheil ziehen, welche die Annuhme der Amendements der Proceres von den Prokuratoren auf den verschiedenen Börsen hat hervorbringen müssen. Außer den Herren Ardouin und Rothschild, die bestimmt Anerbietungen machen werden, wird auch ein engl. Haus, hier durch Hrn. Leeds repräsentirt, genannt. Auch von spanischen Kapitalisten werden Anerbietungen erwartet. Hr. Ardouin ist in einer sehr vortheilhaften Lage, und kennt besser, als die übrigen, selbst als die Spanier, die Hülfsquellen, welche das Land besitzt. Er allein hat Vertrauen auf das Schicksal Spaniens gehabt; denn er allein hat, seitdem der Contrakt mit Hrn. Rothschild aufgehoben war, alle von der Regierung verlangten Vorschüsse gemacht. Er weiß daher besser, als irgend einer, wie weit er gehen kann, und seine bereits gemachten Vorschüsse werden ihn veranlassen, billigere Bedingungen zu stellen. — Der Staatsminister, welcher die Funktionen des Kriegsministers interimistisch versieht, hat den Procuratoren einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher die Regierung zu einer Aushebung von 25,000 Mann ermächtigt. — Der Finanzminister arbeitet, wie man versichert, an einem neuen Einfuhrtarife für die ausländischen Waaren und beabsichtigt eine Modifikation des Prohibitivsystems.

London, 25. Nov.

Die „Times" berichten, als die Commissäre der Inhaber der spanischen Cortesbons bei dem Herzog von Wellington gewesen, habe dieser erklärt, daß er alles, was Lord Palmerston gethan hätte, ganz billige, und daß er nur einige Zeit verlange, um die Angelegenheit im Detail zu prüfen. Die „Times" versichern, die Commissäre wären ganz zufrieden weggegangen.

Nach dem „Standard" würde Sir Robert Peel am nächsten Samstag oder Sonntag hier eintreffen.

Der „Standard" hat folgerden Artikel, der doppelt merkwürdig ist, da er in dem Blatte Wellingtons steht: „Brighton, 22. Nov. Die Königin hat am Nachmittag dem Gottesdienste beigewohnt. Der durch die verschiedene neuerliche Beleidigung gegen Ihre Majestät veranlaßte Befehl, sogleich auf jeden Fußgänger zu schießen, den man in der Nähe der Adelaidenterrasse sehen würde, und die Richtung mehrerer Kanonen auf die Esplanade selbst, welche in ihrer ganzen Ausdehnung von diesen Geschützen bestrichen werden konnte, hat, (wozu auch der kalte Nordostwind beitrug) die Anzahl der gewöhnlichen Fußgänger sehr verringert. Der beste Geist beseelt die Leibwache zu Fuß; man höret überall die Nationalmelodie von Nancydawson ertönen. Ordnung herrscht zu Brighton."

In den Times liest man: „Unser Blatt steht Niemanden zu Befehl: wenn es sich einer Sache, von einer Sache, vor einer andern, annimmt, so geschieht dies aus Ueberzeugung. Wir haben vielmehr von der absoluten Nothwendigkeit als von der Wahrscheinlichkeit der liberalen Richtschnur des Benehmens gesprochen, welche der Herzog von Wellington beobachten werde, wenn er blos einen Monat an der Spitze der Angelegenheiten bleiben wolle. Nimmt der Herzog das Ministerium an, so geschieht dies wahrscheinlich, weil er darin bleiben will; nun aber muß er, um in demselben zu bleiben, einer Richtschnur folgen, außer welcher er einen Abgrund finden würde."

Das nämliche Blatt sagt: Man versichert bestimmt, Sir R. Peel wolle nicht in das Ministerium Wellington treten.

London, 26. Nov.

Zu Dublin wurde in einer zahlreichen Versammlung erklärt, daß die Nachricht von der Möglichkeit der Bildung eines Tory-Ministeriums in dem Geiste des irländischen Volkes Unwillen und Mißvergnügen erregt habe, und daß es die Pflicht jedes achtbaren und aufrichtigen Reformisten sey, alle früheren Mißverständnisse in tiefes Stillschweigen zu begraben, und ihre Kräfte zu vereinigen, um eine so furchtbare Gefahr abzuwenden, wie die Wiedererlangung der Gewalt von einer Partei, welche der Oligarchie und dem Monopole ergeben sey, und sich von der Beute von Kirche und Staat bereichert habe. Aber zu gleicher Zeit hat man wohl anerkannt, wie nothwendig es sey, in einer solchen Krisis Alles anzuwenden, um Ruhe in Irland zu erhalten, um auch nicht einen einen einzigen Vorwand zu einer leidschaftlichen Unterdrückung zu geben.

Man liest im Globe: „Wir können die Wahrheit des Folgenden verbürgen: Gestern, am Sonntag, ließ der Herzog Wellington zwei der Notabeln aus der City zu sich rufen; der eine war ein altes Mitglied des Parlaments für die City, der andere einer der Gouverneurs der Bank. Er unterrichtete sie, daß die Entlassung der letzten Verwaltung allein und ganz das Werk des Königs sey, welcher durch die Aussicht auf die ausgedehnten Verschlimmerungen, welche die liberale Partei des Kabinets gegen die irländische Kirche beabsichtigte, beunruhigt war, welche Verschlimmerungen wahrscheinlich beim Zusammentritte des Parlaments ausgeführt worden wären, und daß der König, um dieses zu verhindern, und im Einverständniß mit der Erklärung der Bischöfe, entschlossen sey, seine Vorrechte anzuwenden. Der Herzog fügte hinzu, daß er, über die beste Weise, die Wünsche Sr. Maj. zu erfüllen, befragt, gerathen habe, daß es seit der Annahme der Reformbill nöthig sey, daß

Digitized by Google

der erste Minister Mitglied der Kammer der Gemeinen sey, und daß er Sir R. Peel vorgeschlagen habe, als einen Volksmann, der am meisten geeignet sey, mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt zu werden. Der Herzog mißbilligte die politischen Versprechungen im Allgemeinen, und tadelte besonders das letzte Ministerium, daß es zahlreiche Versprechungen gemacht habe, die es doch nur zum Theil habe halten können. Er fügte hinzu, daß wenn er auch wirklich dazu geneigt wäre, er dennoch keine Versprechungen machen werde, da Sir R. Peel ausschließlich von Sr. Maj. Carte blanche erhalten habe, um in der Zusammensetzung der neuen Verwaltung solche Maßregeln zu nehmen, welche er dem Interesse des Landes angemessen finde."

Man erinnert sich, daß im Wesentlichen die Kontinentalverhältnisse, wie sie jetzt sind (namentlich die französische und belgische Revolution und die Königin von Portugal) schon vom Herzog von Wellington anerkannt waren, ehe er vor vier Jahren das Ministerium verließ, daß er die Anerkennung der Königin von Spanien nicht zurücknehmen kann, wenn er auch Lust dazu hätte, und daß die Verbindung mit Frankreich ein nationalles Bedürfniß ist, was bei jedem britischen Minister zu allen Zeiten Parteiansichten überwogen hat. Der Westen von Europa wird sich bald hiervon überzeugen, und das Zutrauen, das diejenigen Mächte zu dem Herzog hegen, welche den politischen Ansichten dieser Länder entgegenstehen, kann nur zur längern Erhaltung des allgemeinen Friedens dienlich seyn. Wie sich unsere Tories von ihm manche Reformen werden gefallen lassen, die sie, wenn die Whigs vorschlugen, revolutionär genannt, so dürfte es dem Herzoge auch wohl eher als den Whigs gelingen, zwischen Holland und Belgien einen Vergleich herbeizuführen, und vielleicht sogar in Spanien wohlthätig vermittelnd einzugreifen. Am Ende wäre es auch leicht möglich, daß alles bis jetzt Geschehene nur provisorisch wäre, und wir binnen drei Wochen wieder eine reine Whig-Verwaltung oder ein Koalitionsministerium sähen, woran der Herzog gar keinen Antheil haben dürfte. Alle Spekulationen über die mögliche Auflösung des Parlaments sind also bis jetzt ganz überflüssig. Hunt ist hier als Gegner der Whigs aufgetreten, so wie O'Connell in Irland seine laute Freude über den Fall dieser Partei verkündigt.

HARMONIE.

Künftigen Samstag am 6. d. Mts.: grosse pantominische Vorstellung in zwei Aufzügen; Anfang halb 7 Uhr, Ende gegen 9 Uhr.

Bamberg, den 3. Dezember 1834.

Der Vorstand.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

Bureau- und Termins-Kalender für Bamberg pro 1835. 2ter Jahrg. Groß Quart geb. Velinpapier 1 fl. Schreibpapier 45 kr.

Schreib-Almanach für das Jahr 1835. Zum Gebrauch für alle Stände besonders für Beamte, Kaufleute, Advokaten und für Haushaltungen bequem nach Wochen eingerichtet. 8. Nürnberg geb. 36 kr.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

	fl.	kr.
134) Ungenannt 1/2 Kronenthlr.	1	21
Uebertrag:	376	25 1/2
Summa:	377	46 1/2

Bamberg, 3. Dez. 1834. Comptoir der Zeitung.

Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgerichte
werden untenbenannte zur Conkursmasse des Kaufmanns Albert Johann Cramer dahier gehörige Weine
Montag den 15. Dezember und
Dienstag den 16. Dezember d. J.
anfangend, dann am Montage und Dienstage der beiden folgenden Wochen fortfahrend, jeden Tag von Vormittags 9 — 11 Uhr und Nachmittags von 2 — 5 Uhr nach dem Wunsche der Liebhaber Eimer- oder Faßweise, mit oder ohne Fässer im Hause Nro. 903 am Obstmarkte gegen baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Verzeichniß.

a. Rheinweine.

1		Eimer	Forster Traminer	vom Jahre	1811.
26	1/2	„	dergl. —	„	1819.
10		„	dergl. —	„	1825.
8	1/2	„	Rüdesheimer	„	1811.
8	3/4	„	desgl.	„	1818.
2	1/4	„	desgl.	„	1826.
33	1/2	„	Niersteiner	„	1794.
17		„	Hochheimer und Bodenheimer	„	1818.
17		„	Hochheimer	„	1811.
8		„	desgl.	„	1822.
4		„	Liebfrauenmilch	„	1811.
8	1/2	„	Laubenheimer	„	1819.
8	1/2	„	Markebrunner	„	1822.
340		Flaschen	dergl. (Kabinetswein)	„	1826.
2		Eimer	dergl.	„	1827.
1		„	Geisenheimer	„	1821.
16	1/2	„	Ungsteiner	„	1826.
12		„	dergl.	„	1822.
47		„	Deidesheimer	„	1825.
6	1/2	„	dergl. (Muskateller.)	„	1825.
11	1/2	„	dergl.	„	1826.
32	1/2	„	Callstädter	„	1825.
8	3/4	„	Steinberger	„	1819.
1		„	dergl.	„	1821.
20	1/2	„	von unbekannter Sorte	„	1826.

b. Frankenweine.

11	3/4	Eimer	Rodelseeer	vom Jahre	1811.
60		„	detgl.	„	1828.
34		„	Eschendorfer	„	1818.
4		„	dergl.	„	1827.
4		„	dergl.	„	1828.
6		„	Gressenwein	„	1822.
8		„	Leistenwein	„	1811.
1		„	Würzburger	„	1822.
4		„	dergl.	„	1811.
12		„	dergl.	„	1819.
168	1/4	„	Kitzinger	„	1828.
35		„	Sommeracher	„	1827.
16		„	dergl.	„	1818.
2	1/2	„	verschiedene ordinaire Weinreste.		

Nürnberg den 27. November 1834.

Busch, Direktor.

Giehrl.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 340. Bamberg. Samstag, 6. Dezember 1834.

Wien, 26. Nov.

Gestern Abend ist Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern, von Prag zurück, hier eingetroffen, und wieder in der k. k. Hofburg abgestiegen, wo die Appartemente für ihn in Bereitschaft gesetzt waren. — Unsere Börse war in den letzten vier Tagen außerordentlich bewegt. Am vorigen Sonnabend schienen die Kurse sich wieder auf ihren frühern Standpunkt heben zu wollen, als die Nachricht von der Auflösung des Ministeriums Bassano die entgegengesetzte Wirkung hervorbrachte, die Kurse wichen noch mehr und namentlich die Bankaktien bis 1274. Vorgestern kam die Nachricht von der neuen Anstellung der frühern französischen Minister unter der Präsidentschaft des Marschalls Mortier; diese gab den Kursen einen neuen bedeutenden Impuls. Nach dem Schlusse der Börse verbreitete sich die unerwartete Kunde, der König von England habe sein Ministerium entlassen und den Herzog von Wellington mit Bildung eines neuen beauftragt. Obgleich nun wohl wenige dem bisherigen englischen Ministerium, das fast alle Achtung beim Publikum verloren, eine lange Dauer prophezeit hatten, vielmehr jedes andere als besser erscheinen mußte, so machte doch Wellingtons Name den größten Eindruck; es wurden augenblicklich bedeutende Verkäufe zu niedrigern Preisen abgeschlossen, so zwar, daß man gestern Abend Bankaktien zu 1250 ½, und 5prozentige Metalliques zu 99 und 98 ¾ haben konnte. Diese Wirkung scheint aber doch nur in der Ueberraschung ihren Grund zu haben, die viele ängstliche Fondsbesitzer zu verkaufen veranlaßte. Es ist deshalb nicht zu vermuthen, daß dieser niedrige Stand von Dauer seyn werde, wie schon die heutigen Notirungen an der Börse zeigten, wo die Bankaktien wieder (obgleich selbst Fodesko gestern 1000 Stück Bankaktien verkauft haben soll) bis 1257 und 1063, und die 5prozentigen Metalliqués bis 99 und 99 ½ stiegen.

Berlin, 30. Nov.

Der Entschluß Sr. Maj. des Kaisers, die Stadt Warschau auf der Durchreise mit Ihrer Gegenwart zu beglücken, gereicht allen Menschenfreunden zu hoher Freude, indem nach dem Vorgegangenen die Anwesenheit des leutseligen Herrschers jener Stadt nur wohlthuend seyn kann. Allerhöchstdieselben gedenken mit J. Maj. der Kaiserin in Riga wieder zusammenzutreffen.

Von der polnischen Gränze, 21. Nov.

Se. M. der Kaiser Nikolaus wird, Briefen aus Warschau zu Folge, in dieser Hauptstadt zu Anfang Dezembers erwartet. Es knüpfen sich große Hoffnungen an den Besuch des Monarchen, der schon an sich beweisen würde, daß diejenigen wohl mehr moralischen, als politischen Abhaltungsgründe nicht mehr obwalten, die zu einer frühern Zeit Se. M. bewogen, nicht nach Warschau zu kommen. Vorgedachte Briefe erwähnen der Anstalten, die von Seiten der Hauptstadt, wie auch des polnischen Adels, der sich daselbst einfinden wird, getroffen werden, um die Anwesenheit des Kaisers auf das Glänzendste zu feiern. Es sollen mit dem Eintritte des neuen Jahres in den obersten Verwaltungszweigen des Königreichs verschiedene Veränderungen stattfinden, die, sind anders die darüber umlaufenden Angaben gegründet, darauf hinzudeuten scheinen, daß man beabsichtige, die vor dem Aufstande in dieser Hinsicht bestandene Ordnung der Dinge theilweise wieder herzustellen. Namentlich würde zu dem Behufe die Polizeiverwaltung, die seit dieser unglücklichen Zeit größtentheils in den Händen der Militärbehörden, war, diesen wieder entzogen, und, wie früher bürgerlichen Beamten übertragen werden.

Rom, 22. Nov.

Durch Bekanntmachung des Staatssekretariats sind gestern neun Kardinäle mit der Würde von Präfekten bei verschiedenen Kongregationen bekleidet worden. Darunter befindet sich der Kardinal Pedicini als Vicekanzler der heil. Kirche, der Kardinal Odescalchi als Vikar des Papstes, der Kardinal Giustiniani als Präfekt des Index, der Kardinal Fransoni als Präfekt des Propaganda. Der Kardinal Lambruschini, dem die Stelle des Vikars zugedacht war, soll dieselbe aus besondern Rücksichten nicht angenommen haben, und ist nun zum Präfekten der Kongregation der Studien ernannt. — Als vermuthliche Kandidaten zum Kardinalspurpur nennt man nachstehende fünf Prälaten, welche in einem nächstens zu haltenden Konsistorium vom Papste zu dieser Würde ernannt werden dürften: der Bischof von Viterbe, Pianetti, der Maggiordomo, Fabrizi, die Monsigori della Porta, Spada und Bianchi. — Das Verzeichniß der längst erwarteten neuen Gesetzsammlung, so wie der Prozeßkodex sind endlich durch ein Motu

Digitized by Google

proprio des heil. Vaters promulgirt worden. Da das Ganze durch den Druck bekannt gemacht werden, und erst mit dem neuen Jahre in Kraft treten wird, so enthalte ich mich bis dahin eines Urtheils. Leute, welche Gelegenheit hatten, diese Verfügungen in Manuscript zu sehen, heben unter Anderm ein Gesetz hervor, wodurch dem weiblichen Geschlechte mehr Rechte bei Erbschaften zugestanden werden. Die alten Gesetze der Päpste schlossen nemlich die Frauen ganz von der Erbschaft aus, bis Pius VII. ihnen im Jahre 1816 durch ein Gesetz gleiche Ansprüche auf das mitgebrachte Vermögen der Mutter verlieh. Allgemeines Interesse erregt gegenwärtig ein Rundschreiben des Herzogs Braschi, Enkels eines Nipoten von Papst Pius VI., an alle Kardinäle, Prälaten, Diplomaten und den Adel. In dieser Schrift sucht der Herzog sich bei seinen Mitbürgern gegen jede falsche Auslegung folgenden Vorfalls zu vertheidigen. Die päpstliche Kammer machte an den Herzog eine Forderung von 62,000 Scudi, als einer angeblichen alten Schuld an den Staat. Wegen dieser Forderung verklagte der Herzog die Kammer bei dem kompetenten Gerichte, welches aber noch kein Urtheil gesprochen hat. Mittlerweile ward aber auf einen Theil seiner Güter von dem Tesoriere Beschlag gelegt. Man ist auf den Ausgang des Prozesses sehr gespannt, und hofft, der Papst werde sich ins Mittel legen, um die Sache glücklich zu beendigen.

Malta, 21. Okt.

Sir Rowley ist noch immer zu Burla mit seinem Geschwader, welches aus dem Admiralschiff Kaledonia, der Britannia, dem Kanopus, dem Edinburgh, der Talavera, dem Tonnant, dem Endymion, dem Scout und dem Hind besteht. Der Admiral will am 1. Dez. mit Einkehr bei Nauplia, nach Malta gehen. Der Malabar, die Colombine, die Tribune, der Portland und der Romney haben sich jüngst mit dem Geschwader vereinigt. Der Rest des Geschwaders, welches 26 Schiffe und 1018 Kanonen zählt, hat verschiedene Standorte. Der Nil, ein Dampfschiff von 908 Tonnen und von 100 Fuß Länge, welches für den Kriegsdienst vollkommen hergerichtet ist, und Raum für 1200 Mann am Bord hat, ist am 14. nach Alexandria gesegelt. Der Großadmiral des ägyptischen Seewesens ist forthin ein englischer Kapitain.

London, 26. Nov.

Der „Globe and Traveller" berichtet von einer antitorystischen Versammlung, welche auf Betrieb von hundert Wählern in Leicester stattgefunden hat, und bei der nicht weniger als 2000 Personen zugegen waren. Es wurden drei in dem Geiste der Reform gefaßte Beschlüsse einstimmig angenommen, und gleichfalls einstimmig eine an den König gerichtete Adresse, die sich auf jene Beschlüsse stützt. — Der irländische Correspondent des „Globe" berichtet aus Dublin vom 24. d. von einer, in dieser Stadt stattgefundenen Versammlung. Es wurde eine antitorystische Association gebildet. Die verschiedenen Beschlüsse wurden von den Reformers aller Klassen, die in Masse zugegen waren, mit Enthusiasmus angenommen. — Auch in Leeds, Liverpool, Glasgow u. s. w. sind Volksversammlungen gehalten worden. In dieser letzteren Stadt, wo die Versammlung durch den Lordmayor veranstaltet wurde, äußerten sich die Gesinnungen des Volkes durch die Devisen, welche auf Fahnen und andere Insignien der verschiedenen Corps gemalt waren. Auf vielen Fahnen waren oben Spieße, Schwerdter, Bayonnette und andere Kriegswaffen befestigt. Auf einigen stand: „Freiheit oder Tod!" — „Jetzt ist der Augenblick!" — „Wir sind bereit!" — „Tod und Vernichtung den Tyrannen!" — „Getäuscht, aber nicht besiegt!" — Die Versammlung zeigte die größte Energie. Die Anzahl der Anwesenden wird auf 20,000 angegeben.

Der Bankier Rothschild ist an der Börse von einem brutalen Menschen — der aber gleich festgenommen wurde — thätlich insultirt worden. Sein Sohn, der zum Glück in der Nähe stand, fiel sogleich über den elenden Menschen her, warf ihn nieder und hielt ihn fest, bis der Polizeibeamte kam und ihn abführte. Die ganze Börse bezeigte dem Hrn. Rothschild ihre Theilnahme. Man weiß nicht, was dem Thäter — dessen Namen Prince — zu dem tückischen Anfall Veranlassung gegeben hat.

Die Geldforderungen, welche seit einigen Tagen an die Bank gerichtet worden, währten gestern fort. Die „Times" meinen jedoch, es habe allen Anschein, daß sie bald wieder aufhören werden.

Der „Courier" sagt, man fange allgemein zu glauben an, daß der Herzog die Mission, mit welcher er beauftragt ist, nicht werde erfüllen können.

(Kurier). Nach allem, was wir vernehmen, ist zu schließen, daß die Auflösung des Unterhauses nächstens erfolge. Das künftige Loos des brittischen Reiches hängt großen Theils von der Art Menschen ab, welche man für die neue Kammer wählt. Wir hoffen, niemand, der nicht aufrichtiger Reformer ist, werde sich vor den liberalen Wählern zeigen. Wir hoffen auch, die Wähler werden sehr aufmerksam seyn, einen Unterschied zwischen Reform und Revolution zu machen, und keinen erklärten oder geheimen Theilnehmer an der letzteren berücksichtigen. Die Nation verlangt praktische und nicht theoretische Reformer, Männer, welche kühn erkannte Mißbräuche niederschlagen; aber sie will nicht, daß die Grundgesetze der Verfassung abgeändert oder geschwächt werden. Wir zweifeln nicht, daß die Nation ihre Schuldigkeit thue, und gleicher Weise die Vertheidiger der Mißbräuche und die Theilhaber der Anarchie, die Gegner kluger und nothwendiger Reformen, wie die Beförderer gefährlicher Neuerungen zurückweise.

(True Sun). Der einsweilige Zustand der Regierung, welcher aus der Abwesenheit Sir Peels entsteht, hemmt alle Unternehmungen der Börse, alle Handelsmaßregeln und jede Abfertigung der Staatsgeschäfte.

Digitized by Google

Man murrt laut gegen diesen Zustand der Dinge; es wäre sehr geeignet, ihm schnell ein Ende zu machen.

Lord Brougham ist nach dem festen Lande gereist. Was aber den Grafen Grey betrifft, dessen Ankunft zu Paris von den dasigen Zeitungen gemeldet wurde, und den sie in einer Beroline mit 6 Pferden, in Begleitung zweier anderer Wagen, und unter Vorreitung eines Kuriers reisen ließen, so ist er ruhig auf seinem Landgute Howick, wo er eine sehr zahlreiche Gesellschaft um sich versammelt.

Die Rede Lord Durhams macht Raserei in allen Theilen Englands. Zu Brighton, einem Orte, der in seiner Eigenschaft als königl. Residenz, stets der Toryspartei stark ergeben war, ließ man diese Rede zweitausendmal abdrucken, welche man um 5 Centimes verkauft. Die Arbeiter kaufen sie häufig. Die Zuschrift der Einwohner von Hull, worin sie den König bitten, daß er L. Durham zur Bildung des Ministeriums nehme, erhielt in wenigen Tagen mehr als 4000 Unterschriften. Man sieht da die Namen der unabhängigen und aufgeklärten Reformer in jener Stadt.

London, 27. Nov.

Heute hat in Guildhall eine antitoryistische Versammlung des Munizipalrathes stattgefunden, um eine Adresse an Se. Maj. in Betreff der Entlassung des Ministeriums Melbourne abzufassen. Bei Eröffnung der Sitzung suchte der Lordmayor sich deßhalb zu entschuldigen, weil er sich geweigert hatte, die Autorisation zur Zusammenberufung einer Versammlung zu ertheilen. Er behauptete, constitutionell und in Uebereinstimmung mit den Aldermen gehandelt zu haben. Seine Erklärung wurde mit dem Rufe aufgenommen: Nein, nein! es ist ein Schimpf für den Rath! Mehrere Beschlüsse, auf welche sich die Adresse an Se. Maj. stützen soll, wurden von dem Hrn. Athurst vorgeschlagen und alle fast einstimmig angenommen.

Diesen Morgen sind aus Paris bei der französischen Gesandtschaft Depeschen eingetroffen, die melden, daß der Fürst Talleyrand und die Herzogin von Dino in fünfzehn Tagen in London ankommen werden.

London, 28. Nov.

Die Times wiederlegt das Gerücht, als habe der Herzog v. Wellington sich gegen die Kirchen-Reform ausgesprochen.

Aus Lissabon schreibt man, daß die Regierung schwerlich die Nationalgarde einberufen werde, da die meisten der gewählten Offiziere Miguelisten sind.

In diesem Augenblick ist kein einziger Unter-Staatssekretair im Departement für das Auswärtige. Der Herzog von Wellington kann sich darauf verlassen, daß das Volk einen solchen Zustand nicht lange dulden wird.

Lord Brougham hat sich schriftlich gegen Lord Lyndhurst erboten, er wolle die Stelle eines Oberrichters der Schatzkammer um 2000 Pfd. wohlfeiler als der bisherige, übernehmen. Der Lordkanzler hat geantwortet, Sir Robert Peel sey mit der Bildung des Kabinets beauftragt, und diesem würde er seinen Brief mittheilen. Erst auf diesen Bescheid ist Lord Brougham abgereist. Alle Journale vereinigen sich, dies scandalöse Benehmen zu verdammen.

In Manecheſter und an vielen andern Orten, werden Adressen gegen das Ministerium entworfen. In Irland nimmt die Anti-Tory-Partei zu.

Sir Robert Peel soll dem Herzog Wellington geschrieben haben, die Verhältnisse seyen so, daß er nur das Ruder ergreifen könnte, wenn der Herzog sich offen und feierlich für Reform entschlösse. Wenn er dies aber thue, so sey die Frage, was die Torys dazu sagen würden.

Man sagt, daß, wenn Sir Robert Peel es ablehnt, ein Ministerium zu bilden, der Sprecher des Unterhauses damit beauftragt werden wird.

In dem Stadtrath der City wurde mit 109 Stimmen gegen 60 eine Adresse an den König beschlossen, in welcher erklärt wird, daß das Land kein Vertrauen zu dem neuen Ministerium haben könne.

Paris, 28. Nov.

Man behauptet, es sey die Nachricht von Beistimmung Sir Peels zu den Vorschlägen gekommen, welche der Herzog von Wellington im Namen des Königs ihm gemacht habe; allein bei dem engl. Gesandten weiß man nichts davon und die sonstige Quelle ist nicht angegeben. Es ist auch jeder Zeit sehr zweifelhaft, ob Hr. Peel annehmen werde; und wann er gleich mit einer Weigerung nicht antwortete, so haben die Sachen, seit dem Abgange des Eilboten an ihn, sich sehr geändert; und sie werden sich noch mehr ändern, bis er nach England zurückgekehrt ist. — General Schneider hat sich geweigert, die Leitung des Persönlichen im Kriegsministerium zu übernehmen. Man hat sie darauf dem General Durieu, Befehlshaber der 9. Kriegsdivision, angetragen. — Es wird versichert, das Ministerium habe vertraulich die Präfekten eingeladen, die Reise der Abgeordneten, auf welche man rechnen zu können glaube, nach Paris zu beschleunigen, damit sie bei Eröffnung der Kammern sogleich zugegen seyen; wogegen man den zweifelhaften Abgeordneten zu erkennen gegeben habe, daß es keine Eile habe, daß die ersten Arbeiten unbedeutende Sachen beträfen, und daß die besprochenen Erörterungen, wenn sie doch statt fänden, auf 14 Täge hinausgeschoben würden. Es giebt also wieder ein Doppelspiel. Welchen Schlag wird man ausführen, oder auszuführen suchen?

Der Handschuh ist geworfen. Zwischen Guizot und Dupin kommt es in der Kammer zum erbitterten Kriege. Guizot will herrschen und mit den ihm durch Ansichten Verbündeten ein System durchsetzen. Dieses System war sowohl bei der Restauration als bei der Republik, oder jetzt bei der orleanistischen Monarchie möglich. Es kommt bei diesem Systeme nicht auf die äussern Staatsformen, sondern auf den innern Staatsinhalt an: eine gebildete, aufgeklärte oder liberale Aristokratie, ziemlich analog der Gesinnung der Whigs in England, nach deren Muster

Digitized by Google

Guizot sich gebildet hat. Während der Restauration standen ihm Emigration und Bonapartismus im Wege. Hätte die Republik triumphirt, so hätte er mit den Jakobinern zu kämpfen gehabt. Heute hat er gegen sich die Jakobiner, die Lafayettistische Opposition, den Tiersparti mit spießbürgerlichen Ansichten, und den girondistischen Theil der Republikaner. Die eigentliche ministerielle Partei hängt Hrn. Thiers an, bleibt Hrn. Guizot aber gewogen, so lange Thiers mit ihm die Allianz behauptet. Guizot, um auf den ersten Platz vorzudringen, um das Kabinet zu beherrschen, muß den Krieg erklären; er fordert Dupin zum Kampfe auf. Die folgende Sitzung der Kammer ist das Programm dieser Schlacht. Der Muth der Kämpfenden wird sich bewähren. Bisher sah man Hrn. Guizot noch niemals auf offener Kampfbahn; er zeigte wohl durch Gedankenmacht, daß er einer hohen Rolle nicht unwerth, aber sein Charakter als solcher war noch nicht erprobt, und die Ressourcen seines Geistes glänzten mehr in einem dogmatischen als persönlichen Kriege. Er muß heraus aus seinen Analysen, Kategorien und Begriffsentwickelungen, er muß in das volle Leben sich werfen, den Doktor fahren lassen, und den Politikus als Redner und Weltmann, verkünden. Dupin hat mehr als Einen persönlichen Strauß bestanden; er ist bitter, hitzig, und, wenn er scharf gereizt wird, beleidigend und ironisch beredt. Was ihm fehlte, war das Gewicht eines Systems und die Summe der Gedanken. Charakter hat er auch wenig bewiesen. Die folgende Sitzung wird beurkunden, ob wir etwas von einem Pitt oder von einem Fox besitzen. Die Aufmerksamkeit ist gespannt; die Kammer ist die Braut, Dupin und Guizot sind die Brautwerber.

Amsterdam, 27. Nov.

Der „Cour. Belge" meldet, daß alle an der Grenze stehenden holländischen Regimenter eine Verstärkung, von 300 Mann jedes, erhalten haben und daß seit zwei Tagen bei der Armee eine allgemeine Bewegung Statt gehabt habe. — Wir können den ersten sowohl, als den letzten Theil dieses durch den Courrier aufgetischten Berichts für ganz grundlos erklären.

Literarische Anzeige.

In der Dransnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter anderm zur Fortsetzung oder neu zu haben:

Oken, allgemeine Naturgeschichte für alle Stände. 14te Lief. gr. 8. geh. 18 kr.
— Abbildungen hiezu, davon ist die Zweite Lief. noch nicht erschienen.
Lavaters, J. C., sämmtliche Werke. 2te Lief. à 24 kr.
Hammer's J. v., Geschichte des Osmanischen Reichs 11te Lief. à 54 kr.
Bilder-Conversations-Lexicon für das deutsche Volk. 36 Heft. 4. 27 kr.
Pfennig-Magazin Nr. 82. 83. oder 2. Jahrg. Nr. 30. 31.
Heller-Magazin Nr. 48.
Malerische Reise um die Welt. 8. Lief.
Kaiser Joseph II. in seinem Leben und Wirken. Für das deutsche Volk dargestellt, 16 Bd. 8. geh. 42 kr.
(Das 12 Bdchn., wovon 4 das Ganze bilden, enthält die wohlgetroffenen Bildnisse der Kaiserin Mar. Theresia u. Joseph II., so wie anziehende Darstellungen aus dessen Leben u. ist elegant u. schön gedruckt.)
Der Nibelungen Lied frei übersetzt von H. v. Rebenstock. Prachtausgabe carton. gr. 4. 2 fl. 24 kr.
Fr. Schiller's auserlesene Briefe in den Jahren 1781 — 1805. Herausgeg. von Dr. H. Döring. gr. geh. 2 fl. 42 kr.
Das Hauslexicon. Vollständiges Handbuch praktischer Lebenskenntnisse für alle Stände. II. Bd. 16 Heft. gr. 8. geh. 27 kr.
Culloch, J. R., Handbuch für Kaufleute oder Uebersicht der wichtigsten Gegenstände des Handels ꝛc. II. Bd. Letzte Lief. Petersburg — Zucker. gr. 8. 4 fl. 30 kr.
Pfennig-Magazin für Kinder. Nr. 49 — 52.
Reise nach und in Bockhara. Auf Befehl der oberste Regierung Ostindiens, von Lieutenant Alex. Burnes. Aus dem Englischen. 1. u. 2. Lief. gr. 8. geh. à 54 kr.
Viviano, A., Mimosen. Ernstes und Launiges. Novellen, Erzählungen und Gedichte. 2 Thle. gr. 8. geh. 3 fl. 24 kr.
Juristische Zeitung für das Königreich Hanover. IX. Jahrg. 16 Heft. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Trauer-Anzeige.

Mir ergebenst Unterzeichneten wird die schmerzliche Pflicht-Erfüllung zu Theil, meinen verehrten Verwandten und Freunden, sowohl nah als fern, hiermit anzuzeigen: daß mein innigst geliebter Gatte,

Peter Maurin, aus Aix bei Marseille

gebürtig, am 3ten d. M. gegen 12 Uhr Mittags an einer Lungenlähmung in seinem 81sten Lebens-Jahre verstarb. — Derselbe war über 40 Jahre im Dienste Sr. königl. Hoheit dahier, verlebte 28 Jahre in hiesiger Stadt, die er wie seine Vaterstadt schätzte. Seine Rechtlichkeit, gerader Sinn und Dienstes-Eifer erwarben ihm das Vertrauen seines hohen Gebieters und die Achtung aller derer, die ihn kannten. Hiermit und mit den Heilsmitteln der Religion für die letzten Stunden gestärkt, ging er eben so sanft als ergeben in jenes thränenlose Leben hinüber. Aber der hohe Grad seiner Sorgfalt und Liebe für mich und die Meinigen steigern jetzt um so unendbarer meinen Schmerz — und nur in der Hoffnung auf den Beistand des Allmächtigen und im Vertrauen zum aufrichtigen Mitgefühle so vieler theilnehmenden Gönner und Freunde suche ich mit meinen 4 Kindern Trost für den zu frühen Verlust eines für uns jugendlichen greisen Vaters.

Das Leichenbegängniß findet Freitag Nachmittags 3 Uhr statt, wozu im Allgemeinen noch bittlich und unter Versicherung der wärmsten Dankbarkeit, einladet

Bamberg, den 4. Dezember 1834.

Anna Maurin, geborne Oswald.

In einem Gasthofe dahier, kann ein junger Mensch von 16 bis 18 Jahren, welcher von solider Erziehung und im Schreiben und Rechnen erfahren ist, als Lehrling eintreten. Der Eintritt müßte aber sogleich geschehen. Die Bedingnissen, welche sehr vortheilhaft sind, werden mitgetheilt durch das

Adreß-Anfrags-Bureau.

Zur Errichtung einer Tobaksfabrik in Nürnberg bietet sich eine sehr vortheilhafte Gelegenheit mit Conzession und Fabrik-Einrichtung dar; hiezu Lusttragende erfahren das Nähere auf portofreie Briefe durch

J. P. Fr. Hoffmann, Besitzer des Commissions-Bureau in Erlangen.

Bamberger Schranne den 3. Dezember 1834.

Getreide Gattung.	Vorriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	1	1	336	3	332	3	4	1	13	20	12	45	11	16
Korn.	2	1	77	3	75	3	4	1	9	—	8	24	7	45
Gerste.	—	1	549	2	548	2	1	1	8	—	7	42	7	16
Haber.	3	3	119	4	120	1	3	1	3	24	3	16	3	—
									Einfacher		5	15	4	12

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Dransnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 341. Bamberg. Sonntag, 7. Dezember 1834.

Dresden, 22. Nov.

Se. kön. Maj. und des Prinzen Mitregenten kön. Hoh. haben den von dem Könige von Griechenland für die Stadt Leipzig ernannten Handelskonsul Theocharis d. Ae. daselbst in dieser Eigenschaft anerkannt.

Neapel, 14. Nov.

Nachdem der Baron Durand de Mareuil seine bisherigen gesandtschaftlichen Funktionen am hiesigen Hofe eingestellt, haben Se. Maj. dem neuernannten Botschafter des Königs der Franzosen, Generallieutenant Grafen H. Sebastiani de la Porta, am 29. v. M. eine Audienz verliehen und bei dieser Gelegenheit die Beglaubigungsschreiben desselben entgegengenommen.

London, 27. Nov.

Was der Standard in seinem vorgestrigen Aufsatze über die Auflösung des Parlaments von den Repräsentanten anmerkte, beruht darauf, daß zehn derselben, welche die Altstadt London, so wie die umliegenden Distrikte Tower Hamlets, Lambeth, Southwark und Finsbury vertreten, eine Adresse an die Wähler der Hauptstadt gerichtet haben, worin sie sich entschieden gegen das Wellingtonsche Ministerium erklären.

Der Prinz von Oranien soll nächstens nach England kommen, was ohne Zweifel Bezug auf die belgische Sache hat. — In allen Provinzen bereitet man sich zu den Wahlen vor, weil man sich überzeugt, daß auf die Bildung eines neuen Ministeriums die Auflösung des Parlaments folgen werde. — Die Times sagen: „Dem Lordmayor von London hat es gefallen, das Gesuch einer Anzahl Bürger, um Anordnung einer Zusammenkunft in der Stadthalle, abzuschlagen. Er will nicht, daß bei den gegenwärtigen Umständen eine Berathung unter seiner Autorität Statt finde. Manche gute Sache ist schon durch unvernünftige Verfechter ruinirt worden, und da wir keine Zeit haben, unsere Phrasen lange zu sichten, so mag man uns entschuldigen, wenn wir grade heraus erklären, wie uns des Lordmayors Handelsweise als die eines kurzsichtigen Tropfs (that of a shortsighted simpleton) vorkommt. Ohne lange zu untersuchen, ob er ein verfassungsmäßiges Recht hatte, das Gesuch zurückzuweisen, ist doch nichts klarer, als daß, indem er es that, er zugleich zu verstehen gab, die gegenwärtigen Umstände vertrügen keine öffentliche Diskussion. Glaubt der Lordmayor in der That, dem Herzog von Wellington einen Dienst zu erzeigen, wenn er versucht, den Londner Bürgern den Mund zu stopfen und die Meinungsäußerung eines Theils der großen Municipalcorporation zu unterdrücken? Auch wir haben über die Lage des Landes, über Wellington's politischen Charakter, über die Aussichten, wenn er im Cabinet bleibt, nachgedacht, und uns will bedünken, wie nichts wünschenswerther, als daß ein Jeder, der sich im geringsten auf Politik versteht, zu möglichster Einsicht komme über die Ursachen, welche den gegenwärtigen Zustand herbeigeführt haben. Wahrheit und Recht, Thatsachen und Grundsätze, können nur gewinnen, wenn man sie öffentlich untersucht, und je öfter dieß geschieht, desto besser. Wäre Wellington's, oder Peel's Verwaltung nicht stark genug, eine Berathung im Stadthaus zu vertragen, wie ums Himmelswillen dürfte sie es wagen, durch Auflösung des Parlaments, wovon doch stark die Rede ist, an die Nation zu appelliren, d. h. neue Wahlen anzuordnen? Gewiß, der Herzog von Wellington mißbilligt die kleinliche Vorsicht des Lordmayors und hat nichts einzuwenden gegen die freimüthigen Aeußerungen der Volksstimme."

Der zweite Vorfall, auf den der Standard oben anspielt, ist das große Whigdiner, das am 21. Nov. in Stroud einem Hrn. Tracy Leigh zu Ehren veranstaltet wurde. Es nahmen 520 Personen an dem Bankett Theil, darunter viele Parlamentsmitglieder. Das Unterhausmitglied W. H. Hyett führte den Vorsitz. Als der Toast auf den König ausgebracht ward, erhob sich lauter allgemeiner Widerstand, mit Zischen begleitet. Der Vorsitzer erinnerte, daß der König in Vertheidigung seines Vaterlandes durch die verschiedenen Grade eines Seemanns gegangen sey, und früher den Entschluß ausgesprochen habe, den Grafen Grey und den Lord Brougham in ihren Reformmaßregeln zu unterstützen. Noch kenne man die Gründe nicht, warum er seine letzten Minister entlassen, daher sey zu hoffen, daß die anwesenden Gentlemen den stets geehrten Toast auch diesmal ehren würden. Da ward die Gesundheit getrunken. Als aber der zweite Toast für die Königin vorgeschlagen wurde, erhob sich so lärmender lang anhaltender Widerspruch, daß auf den Toast ganz verzichtet werden mußte — was in dieser auffallenden Art unter so hochgestellten Gästen fast ohne Beispiel ist in der Geschichte der englischen politischen Gastmahle. (Nach

Digitized by Google

der Katholiken Emanzipation und der Reformbill hatten die Ultratories beim Toast des Königs sich damit begnügt, stillschweigend die Gläser umzukehren.) Dann erhob sich der Vorsitzer wieder, und sagte, der nächste Toast auf seiner Liste laute: „Sr. Maj. Minister;" er glaube im Sinne aller Anwesenden zu handeln, wenn er sage: Sr. Maj. letzte Minister." Großer Beifall antwortete ihm. Nun folgte eine Lobrede auf die letzten Minister, nebst einer Menge andrer Reden, deren Charakter sich aus dem Obigen folgern läßt.

Der True Sun enthält folgende Nachweisung über alle Würden des Lord Wellington: Der sehr erlauchte und sehr edele Lord Arthur Herzog, Marquis und Graf von Wellington, Marquis von Douro, Vicomte Wellington von Talavera und von Wellington und Baron Douro von Wellesley, Mitglied des geheimen Rathes S. Maj., Feldmarschall der Armeen, Oberst der königl. Garden zu Fuß, Constabel des Tower, Ritter des Hosenband-Ordens, Großkreuz des sehr ehrenwerthen Bath-Ordens, Fürst von Waterloo, Herzog von Ciudad Rodrigo und spanischer Grande erster Klasse, Herzog von Vittoria, Marquis von Torres Vedras, Graf von Vimeira in Portugal, Ritter des sehr hohen Ordens vom goldenen Vließ, des spanischen Militärordens St. Ferdinand, Großkreuz des kaiserl. Maria-Theresia-Ordens, Großkreuz des preußischen schwarzen Adler-Ordens, Großkreuz des königl. portug. Militär-Ordens vom Thurm und Schwerdt, Großkreuz des dänischen Elephanten-Ordens, des niederländischen Wilhelm-Ordens, des sardinischen Annunciaten-Ordens, des bayerischen Maximilian Joseph-Ordens und mehrer anderer Orden, ehemals Kommandeur der Streitkräfte Sr. brittischen Majestät und Sr. Maj. des Königs der Niederlande in Frankreich.

Der Magistrat von Glasgow hat folgende Adresse an den König gesandt: „Wir, die loyalen Unterthanen Ihre Majestät der Lord Prevot, der Magistrat und der Munizipalrath der Stadt Glasgow, zum Rathe versammelt, nehmen uns die Freiheit, uns J. M. zu nähern, um Ihnen voll Ergebenheit unser Bedauern auszudrücken, daß J. M. den ehemaligen Ministern das Vertrauen entzogen haben. Die zahlreichen Reformen, welche so glücklich geleitet wurden, hatte Zutrauen zu der reformirenden Regierung, zu der Güte ihrer Grundsätze und der Stetigkeit ihrer Politik eingeflößt. Unter dem Einflusse dieses Vertrauens blühten die Manufakturen und der Handel, die Nation genoß der Wohlthaten des Friedens und erfreute sich an der Aussicht der Zukunft. Die Fortschritte der öffentlichen Meinung unter der Leitung der letzten Minister, gewährten uns die Hoffnung, bald andere Verbesserungen die für unsere Institutionen verlangt werden, zu erhalten. Die Nachricht, daß J. M. ins Kabinet einen Mann berufen haben, den Erziehung und Gewohnheiten unfähig machen, die Gesinnungen und die Interessen der Nation zu erfassen; einen Mann, dessen Verbindungen mit der gegen die Reform feindlich gesinnten Partei, ihn von der Regierung eines jeden freien Volkes entfernen müßten, diese Nachricht hat Trauer in unsere Stadt verbreitet, und erzeugt eine lebhafte Besorgniß vor den Uebeln, die aus dem Mißtrauen der Nation hervorgehen können. Wir bitten daher J. M., Ihr Zutrauen nicht in einen Mann zu setzen, der jeder Reform abgeneigt und in Ihren Rath die einzigen Männer wieder zu berufen, auf welche das Volk vertrauen kann und welche durch die Annahme der konstitutionellen Reformen bewiesen haben, daß sie die wahren Interessen des Landes erkennen. Glasgow, den 21. Nov. 1834. (gez.) Williams Mits, Prevot."

Die Stadt Birmingham, die so merkliche Theilnehmerin an der großen Volksäusserung, welche 1832 die Bildung eines Ministeriums unter Leitung des Herzogs von Wellington hinderte, scheint nicht unter der kraftvollen Rolle bleiben zu wollen, welche sie bei jenem denkwürdigen Ereignisse spielte. Es wurde entschieden, die berühmte Erklärung vom 14. Mai 1832 wieder drucken und in allen Theilen des Landes verbreiten zu lassen. Man wird sich erinnern, daß nach Darstellung der Beweggründe, aus welchen die Stellung des Herzogs an die Spitze der Regierung von dem englischen Volke mit Unruhe und Schrecken betrachtet werden müsse, die Urheber der Erklärung einen Aufruf an alle Mitbürger Englands, Schottlands uud Irlands erließen, um sie zur Unterzeichnung der Erklärung einzuladen und sich mit ihnen zur Vertheidigung der Freiheiten des Landes zu vereinigen. Wir wollen sehen, ob der Herzog dem großen Anstoße widerstehen werde. Es ist zu erwarten, daß die Wighs das Aeusserste versuchen werden, um denselben wieder zu vertreiben. Es ist schon ein sehr mißlicher Umstand für ihn, daß er so lang zögern muß, ein Ministerium zusammen zu bringen; dieses giebt seinen Gegnern gute Gelegenheit, das Volk zu beunruhigen. Entsteht eine Vereinigung aller Liberalen gegen den Herzog oder Sir Peel, so ist an Bildung einer Regierung durch die Letzteren nicht zu denken.

London, 28. Nov.

Der „Standard" zeigt an, daß Sir R. Peel Premierminister werden, und daß man in das conservative Kabinet Repräsentanten aller Meinungsnuancen, selbst der Whigs, berufen wird.

Der „Courier" sagt, in Manchester herrsche eine lebhafte Aufregung. Einer der Repräsentanten dieser Stadt, Hr. M. Philipps, hat in einer ersten Versammlung mit vieler Energie gesprochen und eine zweite, noch zahlreichere Versammlung, zu der auch Hr. Cobbett erwartet wurde sollte ausserhalb der Stadt gehalten werden.

Der „True-Sun" hatte die Besorgniß geäußert, Herr von Talleyrand werde sich mit dem Herzog von Wellington nicht verstehen können. Zu seiner Beruhigung versichern nun die „Times", daß die Verhältnisse zwischen dem berühmten französischen Diplomaten

Digitized by Google

und dem Herzog von Wellington, die sich schon seit langer Zeit kennen, und die immer die lebhaftesten Gefühle der Achtung und Bewunderung gegeneinander geäußert hätten, weit freundschaftlicher seyn würden, als sie zwischen jenem und dem ungestümen und empfindlichen Lord Palmerston hätten seyn können.

Die Adresse der Stadt Perth hat 5000 Unterschriften, ausser jenen der Weber-, Schuster- und Schneiderzünfte. Die Bäckerzunft von London vereinigte sich am 24. d. M. Nach einigen religiösen Handlungen, und dem bei den englischen Banketts übligen Segen, brachte der Präsident die Gesundheit des Königs in Vorschlag. Dieser Toast wurde mit Stampfen mit den Füßen und einem bedeutenden Pfeifen aufgenommen. Der Präsident beharrte darauf, daß man den Toast ausbringe, allein vergeblich; von allen Seiten wurde geschrien: Nein! Nein! und das Stampfen mit den Füßen wurde immer Aerger. Endlich, nachdem die Verwirrung einige Minuten lang gedauert, wurde der Toast zurückgenommen, worauf die Ordnung sich sogleich wieder herstellte, und von allen Seiten lauter Beifall geklatscht. Der Toast für die Königin wurde nicht besser aufgenommen und einmüthig verweigert. Als in diesem Augenblick die Musik das Lied: „Gott erhalte den König", anstimmen wollte, lehnten die Gäste dagegen auf und erhoben sich einmüthig von ihren Sitzen, um sie zu verhindern fortzufahren.

Man glaubt, daß der Graf Orloff in Kurzem mit einem besondern Auftrage des Kaisers von Rußland an den Hof von St. James ankommen werde.

London, 29. Nov.

Durch einen ausserordentlichen Kurier ist im Lager der Torys nachstehendes Schreiben Sir Peels angekommen.

„Rom, Nov. 1834.

„Mein theurer Herzog! Ich werde baldmöglichst kommen; aber ich schöpfe ernstliche Besorgnisse wegen den Folgen, die wahrscheinlich aus dem voreilig von Ihnen gemachten Schritte entspringen werden. Sie kennen meine Erklärung vor der Abreise aus England, daß ich mich Ihnen für jeden Versuch anschließen werde, um den Einfluß der erhaltenden Politik wieder herzustellen, und, wenn es möglich ist, den Staat von einem sicheren Verderben zu erretten, womit er durch die ungereimten und schädlichen Maßregeln bedroht war, welche jüngst die Politik der Regierung bezeichneten; aber bei Ertheilung dieser Erklärung hatte ich nicht die mindeste Absicht, in ein Ministerium zu treten, welches nach anderen, als den von mir bisher unabänderlich ausgesprochenen Grundsätzen gebildet würde. Mein unbeschränkter Widerwille gegen die Reformbill macht es durchaus unmöglich, daß ich, die Regeln der gewöhnlichsten Rechtschaffenheit beobachtend, anders handle, als dasjenige zurückzuweisen, was andere für nothwendig erachten, um die Wünsche des Landes zu befriedigen, was ich aber nur für dasjenige ansehe, wodurch das, durch diese leidige und zerstörende Maßregel verursachte Uebel nur vervollständigt würde. Hienach sehen Sie, daß ich in Rücksicht meines öffentlichen Karakters mit der vorgeschlagenen Regierung mich nur unter der einzigen Bedingniß vereinigen kann, nemlich, daß sie rein und vollständig erhaltend sey. Bei einer vorigen Gelegenheit habe ich mit Ihrer Uebereinstimmung einen Vergleich mit meinen Grundsätzen gemacht, und Rücksichten der Dringlichkeit meine Ehre aufgeopfert. Sie können denken, daß ich für den Wiederanfang nicht gestimmet sey. Damals stellte sich der Abweichung von meinen Grundsätzen nur bei einer einzigen Frage, während ich jetzt alle Behauptungen, welche ich im Unterhause ausgesprochen habe, verläugnen und plötzlich erklären müßte, daß ich meinen ehemaligen Meinungen und Gefühlen entsage. Ich müßte die gegründete Anklage des Abfalles mit eiserner Stirne aushalten. dadurch würde ich mich in der öffentlichen Achtung unter den letztern der Staatsmänner herabwürdigen, welche je in unserem oder in einem anderen Lande in dem Rathe Sitz genommen hatten. Nein, die Ehre und gesunde Staatsklugheit machen es unmöglich; und in keinen Umständen werde ich für ein solches Benehmen gestimmt seyn. (Wegen früheren Abganges der Post den Schluß morgen).

Will der Herzog ein sehr gemischtes Ministerium zusammenwürfeln, oder ist er für irgend eine Reform geneigt, wie man sagt, so hat er Hrn. Peel nicht zum Gesellen. Was dann weiter folgen werde, kann jetzt mit Sicherheit nicht ausgesprochen werden. Die Gährung, welche wir beklagen, dauert fort und verbreitet sich immer weiter. — Die Regierung hat Depeschen von dem Statthalter in Ostindien erhalten.

Paris, 28. Nov.

Die Abendgesellschaft bei Hrn. Dupin war gestern zahlreicher besucht, als vor acht Tagen; man bemerkte dabei die HH. Marschall Gerard, Gen. Bernard, Teste, Mauguin, Odilon Barrot und Rothschild. Der Tiers Parti schließt sich immer mehr an die dynastische Opposition an, während die Doktrinäre in den Debats fortwährend dem Ministerium Wellington auffallend den Hof machen. Es ist nicht zu glauben, daß in England ein so wichtiger, zum Theil gefährlicher Schritt, wie die Auflösung eines Ministeriums, blos einen Personenwechsel, nicht auch eine Aenderung der politischen Grundsätze zum Zwecke gehabt habe, deßwegen muß unser Ministerium, will es als Verbündeter des Wellingtonschen handeln, seiner auswärtigen Politik eine dem Nordischen Systeme sich mehr, als bisher, nähernde Richtung geben. Es muß sich bald zeigen, wenn sich die Kammern aussprechen werden. Wenn es wahr wäre, daß Hr. Thiers kürzlich erklärt haben soll, er brauche nur eine Anzahl Tausend Fransbillete, um mit den neuen Hinneigungen zur Opposition fertig zu werden, so wäre es nicht ganz klug von dem Journal des Debats, daß es, statt durch einen persönlichen Ton die Ausgleichung auf diesem Wege anzubahnen, das Feuer täglich schürt. Am Ende dürfte, wenn die Kammern entschieden auftreten, der übrige Theil des Ministeriums

Digitized by Google

sich von Hrn. Guizot zurückziehen, und ihn, der als Hauptlenker der neuen Richtung des Kabinets gilt, vor den Kammern fallen lassen. — Hr. Armand Marrast verlangt in einem Schreiben an den Präsidenten des Pairshofes, daß der Bericht Hrn. Girod de l'Ains über die Aprilereignisse, welchen bekanntlich nicht einmal die Pairs mit nach Hause nehmen dürfen, der Oeffentlichkeit übergeben werde.

Paris, 30. Nov.

Der Messager sagt nun: „Es wird keine Rede bei Eröffnung der Kammer geben. Die Mehrheit von 5 gegen 3 entschied den Punkt, und die Hrn. Guizot, Thiers und Duchatel, welche bei dieser Frage geschlagen wurden, werden sich deshalb nicht zurückziehen, weil diesen Herren, besonders den Hrn. Guizot und Thiers, welche vor Begierde brennen, gegen die dritte Partei zu kämpfen, versprochen wurde, die Frage so zu stellen, daß die Kammer gezwungen werde, Theil zu nehmen; und dieses können wir bestimmt versichern. Bei Eröffnung der Sitzung werden der Kammer zwei Gesetze vorgelegt werden, welche diesen Erfolg herbeiführen sollen; ein Gesetz, welches 1 Million für die Prozeßkosten bei dem Pairsgerichtshofe verlangt, und das andere, um der Stadt Lyon die Unterstützung zu bewilligen, die ihr bei der letzten Sitzung verweigert wurde. Dies ist der Boden, worauf der Kampf beginnen soll, wenn wir gut unterrichtet sind. Es ist nicht weniger auf der Börse und in einigen Salons das Gerücht über den ministeriellen Zwist umgelaufen. Man sagte unter Anderm, daß in dem Rathe neue Fragen von den Doktrinären gestellt wurden, welche den König in ihren Hader mit der dritten Partei ziehen wollen. Das Ministerium wird in zwei Brüche getheilt bleiben, wovon einer unaufhörlich den andern hinauszutreiben suchen wird."

Diese Angaben stimmen beiläufig mit unseren Nachrichten überein. Die Kammer der Pairs wird sich um 11 Uhr versammeln, um ihre Bureaus zu bilden. Die Kammer der Abgeordneten wird um 1 Uhr beisammen seyn, um durch das Loos die Bureaus zu bestimmen, und um die Mittheilungen der Regierung zu empfangen. Mit den besagten 2 Gesetzentwürfen sollen die Minister 2 andere vorlegen, um nach Erstattung des Berichtes darüber eine Erörterung zwischen den Doktrinairen und der dritten Partei aufzuregen. Diese betreffen die Million für die Prozeßkosten und die Unterstützung der Stadt Lyon. Man sprach wohl auf der Börse von der Gesinnung Guizots, seine Entlassung zu geben, wenn es nicht nach seinem Kopf ginge; allein er fand in 3 nacheinander gefolgten Rathssitzungen einen zu hartnäckigen Widerstand, als daß er hoffen könnte, ihn zu besiegen, und sein doktrinairer Stolz mußte sich vor dem unbeweglichen Gedanken beugen.

In dem letzten Augenblick der Börse verbreitete sich das Gerücht, ein Kurier aus Madrid, der mit Nachrichten vom 23. angekommen sey, habe gesagt, jene Stadt sey in lebhafter Bewegung; das Geschrei: Es lebe Don Carlos! habe sich hören lassen; aber es sey Vorkehrung geschehen, mit Nachdruck diese Art von karlistischen Aufstand niederzuhalten. Ist dieses die Wirkung der Nachricht von Aenderung des englischen Ministeriums; dieses wissen wir nicht; denn wir haben nichts vernommen, als die Erzählung, welche aus dem Munde des Kuriers gekommen sey, welcher Madrid sehr in Unruhe verlassen habe. Alles ist vielleicht nur ein Börsengerücht.

Lord Brougham ist zu Paris, und wohnte gestern einer Sitzung der Akademie von den moralischen und politischen Wissenschaften bei, wohin er von Hrn. Dupin dem Aelteren geführt wurde, und deren korrespondirendes Mitglied er ist. Man hat mit Vergnügen seine Erörterungen über ein franz. Werk gehört, das er in seine Sprache übersetzt hat. Am Montage wird er einer besondern Sitzung der Akademie der Wissenschaften beiwohnen.

Der „Constitutionnel" berichtet: Wir wissen aus zuverlässiger Quelle, daß wichtige Verstärkungen und 5 Millionen Realen, die vielleicht noch nothwendiger sind, Mina zugeschickt wurden, dessen Gesundheitszustand besser zu werden scheint. Es läßt sich jetzt erwarten, daß er seine Operationen mit der Kraft und Schnelle betreiben wird, von welcher er so oft Beweise gegeben hat. — Der „Bon Sens" theilt mit: Mina steht an der Spitze von 15,000 Mann. Die Junten von Navarra und Guipuzcoa werden von seinen Truppen unablässig verfolgt; sie haben wie es heißt, auf ihrer Flucht wichtige Papiere im Stich gelassen, die hohe Personen compromittiren. — Der „Vapor" ein in Barcelona erscheinendes Journal, zeigt in seiner Nummer vom 20. d. an, daß Llander am 19. nach Vernichtung der carlistischen Verschwörung, welche eine Erhebung in den Gebirgen zum Zweck hatte, in diese Stadt zurückgekehrt ist. Der „Vapor] nennt Catalonien ein Muster von Frieden und eifrigem Streben nach Reformen, ein Muster, welches in dem übrigen Spanien gewiß Nachahmung finden werde.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
135)	Ungenannt	—	30
136)	— 4 Pr. Socken, 2 P. Strümpf, 1 Pr. Stiefel und	1	12
137)	M. K.	1	30
	Uebertrag:	377	46 1/2
	Summa:	380	38 1/2

Für Reichenhall:

6)	Ungenannt	—	30

Bamberg, 5. Dez. 1834. Comptoir der Zeitung.

Naturforschende Gesellschaft.

Sonntag den 7. Dez. Vormittag von 10 — 12 Uhr ist die gewöhnliche Monats-Versammlung.

Die Koppeljagd auf Reichardswinder Markung wird,
Freitag den 19. d. M. Vorm. 10 Uhr
am Rentamtssitze
unter den normalmäßigen Bedingnissen verpachtet.

Zeil und Elmann den 1. Dez. 1834.

Königl. Rentamt. Rebhan. — Königl. Forstamt. F. Guth, Forstmstr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 49. Sonntag, den 7. Dezember 1834.

Der Handleuchter, oder: Wie es zu geschehen pflegt.

(Schluß.)

Am folgenden Tage machte sich Tampoff allerlei Gedanken über den Leuchter und den dazu verwendeten Dukaten. Wird man, sprach er, wie es zu geschehen pflegt, nicht sagen, daß ich dumm bin, einen alten Leuchter, der mir schon so viel Verdruß gemacht, vergolden zu lassen, und ihn unter meinen Präziosen aufzustellen? Diese Vorstellung marterte ihn auch in der Nacht, und am folgenden Morgen beschloß er, den Leuchter und Dukaten wieder abzuholen.

Er ging in das Gewölb des Gürtlers. Der Meister war nicht zugegen. Ein Junge in der Ecke putzte an einer alten Lampe.

Wo ist der Herr? fragte er. Beim Feuer, um zu vergolden, war die Antwort. Nur nicht meinen Leuchter, rief Tampoff, und rannte nach der Thüre zur Küche. Da sah er auf einem Schraubstocke seinen Handleuchter ganz grau und gelb überlaufen stehen. Gierig langte er darnach, und warf den Leuchter mit einem Zetergeschrei von sich. Der Meister kam aus der Küche. Sind alle Satanasse los? schrie Tampoff, und blies in die Hände. Was haben Sie mit meinem Leuchter angefangen? — „Vergoldet," sprach der Meister, „und ihn so eben aus dem Feuer auf den Schraubstock hingestellt." Hol Sie der Teufel, schrie der Beschädigte, und rannte ohne Leuchter, ohne Dukaten, und mit einer tüchtig verbrannten Hand nach Hause.

Bald ward in der Stadt auch dieser Unfall kund, und man lief in das Gewölbe des Gürtlers, den merkwürdigen Leuchter zu sehen. Nach einigen Tagen brachte der Gürtler den gut vergoldeten und blank polirten Handleuchter zu Tampoff, der griesgrämig dreinsehend und mit den verbrannten Fingern noch einen Thaler und eilf Silbergroschen auf die Vergoldung zahlen mußte. Er nahm den Leuchter, und verschloß ihn in seine eiserne Geldtruhe. Das zunehmende Gespötte in der Stadt über seine verbrannte Hand, und die lustigen Gedichte, die darüber erschienen, und worin ihn die dummen Reime, Pilz, Filz, Schuft, Gruft, u. dgl. ärgerlich waren, wurden ihm von Tag zu Tag lästiger, und er beschloß, auf einige Zeit zu verreisen, und die Hauptstadt zu besuchen.

Daselbst angelangt, bezog er, weil es eben Jahrmarkt war, ein unansehnliches Gasthaus, und miethete sich das wohlfeilste Zimmer. Er besah die Stadt, und ließ sich bei keinem Geschäftsfreunde sehen, um nicht um Kredit angesprochen zu werden. Er besuchte die Spektakeln um den Preis des letzten Platzes, und hörte die Abendmusiken noch wohlfeiler außer den Stacheten der Wirthsgärten. Gegen Abend des vierten Tages kam ein fremdartig gebauter Wagen, mit zwei beinahe türkisch gekleideten Herren, und einem Kutscher von derber schreckender Gestalt in den Gasthof. Es wurde ihnen das Zimmer neben Tampoff angewiesen. Er hörte seine Nachbarn eine ihm unverständliche Sprache reden, und wurde noch aufmerksamer, als er Geld zählen hörte, welches bis spät in die Nacht dauerte. Er machte sich aus dem Bette, und suchte durch eine Spalte der Thüre in das Zimmer seiner Nachbarn zu sehen. Sie saßen guter Dinge bei Tische, und sortirten, wie er deutlich bemerkte, einen ansehnlichen Haufen von Gold- und Silbermünzen. Er sah auf dem Tische noch etwas Goldenes flimmern, und wie unbeschreiblich war sein Schreck, als er seinen Handleuchter zu erblicken glaubte. Sein Verdacht wurde zur Gewißheit, als er einen der Fremden ein Wachslicht in den Leuchter stecken, und mit dessen Hülfe noch ein Beutelchen mit Gold aus der Chatouille holen sah.

Weh mir, seufzte er, das sind Gauner, die mich zu Hause bestohlen, und nach der Hauptstadt gereist sind, ihren Raub zu theilen. Nur Gewißheit, daß es mein Leuchter ist, dann lasse ich die Kerle packen, und ins Kriminalhaus führen.

Die Fremden gingen zur Ruhe, aber nicht Tampoff, den die Angst und Qual wach erhielt. — Könnte ich nur den Leuchter in der Nähe besehen, sprach er bei sich selbst. Ei dazu soll es mir nicht an Vorwand fehlen. Kaum graute der Morgen, so zog sich Tampoff an, schlug einen alten Brief in eine neue Adresse, und schrieb die Adresse eines polnischen Kaufmanns darauf, den er zu suchen vorgeben wollte, um in das Zimmer der Fremden zu kommen.

Gesagt, gethan. Er pachte leise an die vom Gange

Digitized by Google

in das Zimmer der Fremden führende Thüre. Einer der Herren wachte auf, und fragte im schlechten Deutsch nach dem Begehr des Pochenden. Ich habe einen Brief hier abzugeben, sprach Tampoff, und sogleich wurde ihm geöffnet.

Ich werde nicht irren, sprach er bedächtig, wenn ich glaube, den Herrn dieser Adresse hier zu finden. Der Fremde, der ihm geöffnet, trat ans Fenster, den Brief zu besehen, und Tampoff zum Tische, den Handleuchter in Augenschein zu nehmen. Dieser Brief, sprach der Fremde, gehört keinem von uns. Sie haben sich geirrt. Dieser Herr wird vielleicht in einem andern Zimmer wohnen. Wir sind nicht Polen, sondern Serbier.

Tampoff, der seinen Leuchter erkannt, und vor Schreck beinahe die Sprache verloren hätte, entschuldigte sich mit abgebrochenen Worten, und schlich, von den auf dem Tische liegenden Säbeln und Pistolen eingeschüchtert, mit vielen Bücklingen aus dem Zimmer.

Athemlos rannte er zum Gasthof hinaus, und auf das Stadthaus, wo er Wache verlangte, um zwei gefährliche Räuber zu verhaften. Er nannte seinen Namen, der in der Hauptstadt wohl bekannt war, und erbot sich zur Bürgschaft für jeden Mißgriff oder Irrthum. Sein neu vergoldeter Handleuchter, den er zu Hause in seine Kasse eingeschlossen, und den er auf dem Tische der Fremden gesehen, die verdächtig das Geld in der Nacht gezählt, beweise den Raub unwiderlegbar. Der Gerichtsbeamte protokollirte die Aussage, die Fremden wurden ohne Widerstand arretirt, und sammt ihren Geldern, Waffen und dem Handleuchter auf das Stadthaus gebracht.

Da sich nach Tampoffs Angabe der Betrag seiner bestohlenen Kasse auf beinahe 20,000 Thaler, nebst andern als Pfänder verwahrten Kostbarkeiten belief, so wurde gleich eine Staffete nach dem Wohnorte Tampoffs abgesendet, um dort vom Gericht die Relation des Thatbestandes und Raubes mit allen Umständen einzuholen.

Die Antwort konnte höchstens in fünf Tagen eintreffen. Indeß wurden die Fremden streng bewacht, aller Verkehr mit ihnen untersagt, und dem Tampoff eingebunden, die Stadt nicht zu verlassen, weßwegen er auch, ohne daß er es merkte, unter geheimer gerichtlicher Aufsicht gehalten ward. Schon am vierten Tage Abends traf die Antwort aus Tampoffs Wohnort ein. Seine Kasse war nicht erbrochen, und als man sie unter gehöriger Vorsicht und von Gerichtswegen öffnen ließ, fanden sich Gelder, Prätiosen und auch der Leuchter unverletzt in derselben. —

Tampoff fiel wie ohnmächtig auf einen Sessel. Die Fremden wurden aus ihren Verwahrungsorten geholt, und nach wenigen Erörterungen für unschuldig befunden. Das Mißverständniß wegen des Leuchters wurde eben so bald aufgeklärt. Der Gürtler, bei welchem Tampoff den Leuchter vergolden ließ, hatte den verfluchten gewordenen Leuchter abgeformt, und aus eigens Speculation gegossen und vergoldet. Die beiden Serbier, die bei ihm einige Gürtlerwaaren bestellten, sahen den abgegossenen Leuchter und kauften ihn.

Die Aufklärung, sagte der Kriminalrichter, hätten Sie sehr wohlfeil, und auf eine bloße höfliche Anfrage erhalten können, ohne diese Herren der Schmach der Verhaftung auszusetzen, und die Stadt und das Gericht mit einer so argen Klage zu allarmiren. Ich habe mich halt, sprach Tampoff weinerlich, wie es zu geschehen pflegt, geirrt, Sie werden, entgegnete der Richter, wie es zu geschehen pflegt, dafür die Folge büßen.

Tampoff wurde verhört, und in Beziehung auf die Fremden zur Abfindung wegen der Injurie mit 200 Dukaten, zum Ersatz ihrer Zeit- und Geschäftsversäumniße mit 1200 Thaler, und in Beziehung auf das Gericht zum Ersatz der doppelten Staffette und zu den Gerichtskosten zusammen mit 420 Thaler verurtheilt.

Da er die Summe nicht bei sich hatte, und jedes Haus in der Hauptstadt ihm aus Aerger und Abscheu über die Geschichte den Kredit versagte, so mußte Tampoff so lange in Gewahrsam verbleiben, bis er von seinem Hause die Gelder bezog.

Er reiste zurück, und als er in seinem Hause anlangte, erfuhr er, daß das Gericht den ganzen Inhalt der geöffneten Kasse einstweilen als Depositum behalten habe, und er sein Eigenthum gegen Erlag der Depositengebühren erhalten könne.

Als er mit seinen Geldern, Papieren und Prätiosen auch den Leuchter empfangen hatte, steckte er ihn zu sich, und ging damit Nachmittags in der Absicht aus, ihn vor seinen Augen zerschlagen, oder einschmelzen zu lassen, damit keine Spur von ihm übrig bleibe.

Als er vor die Stadt, und an einem Glockengießer vorübergieng, sah er den Ofen flammen, und das Erz mit Blitzeshelle kochen. Was wird da gegossen, fragte er. Eine Glocke hieß es. Nun da will ich auch mein Scherflein unentgeldlich dazu geben, rief er, und gab dem Meister den Handleuchter mit dem Auftrage, ihn vor seinen Augen in den Ofen zu werfen. Höflich dankend that es der Meister, und der Leuchter ward von der kochenden Fluth verschlungen und in ihr verschmolzen.

Nun fragte Tampoff, für welche Kirche gehört denn diese Glocke? Für keine Kirche, sprach der Meister, sondern für das Gerichtshaus. Es ist die Armensünderglocke.

Tampoff hielt sich kaum auf seinem Stocke aufrecht, und wankte mit einem stummen Gruße zur Werkstätte hinaus.

Auch diese fatale Geschichte wurde im Städtchen kund, und Tampoff getraute sich kaum vor das Haus, um nicht schadenfrohen Gesichtern zu begegnen.

Seiner Geschäfte wegen mußte er doch manche Gänge und Besuche machen. Aber er kam fast jedesmal bestürzt oder entrüstet nach Hause, denn an mehreren Orten sah er auf Schreibtischen über Kästen eine Kopie des unglückseligen Handleuchters.

Digitized by Google

Der Gürtler hatte vollauf zu thun, solche Handleuchter zu liefern; denn Alles wollte ein Ebenbild davon haben. Reiche ließen ihn in Silber, Aermere in Zinn abgießen, und Tampoff hatte selbst bei seinen Spaziergängen den Verdruß, ihn in den Auslagkästen der Silberarbeiter, Gelb- und Zinngießer zum Verkauf ausgestellt zu sehen. Er war durch diese Ereignisse so sehr in übeln Ruf gekommen, daß kein Mensch mehr ein Geschäft mit ihm pflegen wollte.

Er erkrankte, und wurde immer bedenklicher. Eines Morgens hörte er eine Glocke, deren Ton er im Städtchen noch nie gehört hatte. Was ist das für eine Glocke? fragte er. Die Armensünderglocke, hieß es. Es wird eben einem Verbrecher das Urtheil verlesen.

Gott sieh mir bei, rief Tampoff, und verlangte nach einem Geistlichen. Dieser kam, und blieb durch zwei Tage bis zu seinem Tode bei ihm.

Einige Vermächtnisse und Legate ließen vermuthen, daß er in seinen letzten Stunden daran gedacht habe, nach Möglichkeit Unrecht zu vergüten. Die Meierei, von wo er den verhängnißvollen Leuchter genommen, wurde an Mahrendorf's Kinder legirt.

Der Thymian.

Der Thymian ist wohl Jedermann bekannt, und eine Beschreibung würde darum überflüssig seyn. Er zeigt sich überall in den Gärten, besonders als Einfassung der Rabatten, als ein kleiner dichter Strauch mit seinen vielen, kleinen, wohlriechenden Blättern und Blüten. Man nennt ihn auch Demuth, in der That ein schöner und würdiger Name, indem er die nächste treffliche Eigenschaft des Gewächses bezeichnet. Die Pflanze ist nämlich höchst nützlich, schön von Ansehen, und bleibt doch in bescheidener Niedrigkeit.

Wegen seines aromatischen, starken und angenehmen Geruchs eben sowohl, als durch seine heilsamen Kräfte war der Thymian schon bei den alten Griechen und Römern in großem Ansehen und allgemeinem Gebrauche. — Auch die neuern Aerzte rühmen ihn als nervenstärkend, erwärmend und zertheilend; sie empfehlen ihn zur Stärkung der Lebensgeister, des Gesichtes, bei Verstopfungen der Flüssigkeiten des Körpers, in Schnupfen, Flüssen, den Krankheiten des Magens und der Eingeweide, als schleimlösend und stärkend. Man rühmt seine guten Dienste im Keuchhusten, in der Engbrüstigkeit, selbst in Podagra- und Uriubeschwerden. Man wendet ihn auch äußerlich an, als in Geschwülsten, Beulen ꝛc.

Als Gewürz empfiehlt sich der Thymian nicht allein seines Wohlgeruchs und guten Geschmacks, sondern auch seiner appetiterregenden Kraft wegen.

Bekannter ist es allerdings, den Thymian als Gewürz zum Kalbfleische zu gebrauchen, und zwar in Verbindung mit andern Gewürzstoffen, z. B. Lorbeerblätter, Zwiebeln. Eben so wendet man ihn bei Ragouts ziemlich gebräuchlich an. Wir möchten ihn auch beim Rinderbraten nicht entbehren. Dem Fleische des Geflügels, als Tauben, Hühner u. s. w. gibt der Thymian einen pikanten Geschmack.

Bei Wurzelwerk, als Rüben, Knollen, leistet der Thymian vortreffliche Dienste, indem er ihnen nicht nur einen angenehmen und kräftigen Geschmack gewährt, sondern sie auch verdaulicher macht, und den allgemeinen Tadel entzieht, daß sie Blähungen erregen. Nach unserer Kochart blähen sie freilich nicht.

Käse, statt sie mit Kümmel zu versehen, mit Thymian gewürzt, erhalten in jeder Hinsicht Vorzüge.

Im Allgemeinen kann man überdieß noch bemerken, daß der Thymian dort zweckmäßig angewandt werden kann, wo man gewohnt ist, sich des Pfeffers zu bedienen. Er vertritt nicht nur vollkommen dessen Stelle, sondern er gibt den Speisen auch einen viel feinern Geschmack, weil er überhaupt lieblicher ist, und nicht das bekannte Brennen des Pfeffers hat.

Der Thymian, wie so manches andere vortreffliche, einheimische Gewürz, würde schon der großen Wohlfeilheit wegen, wofür man sie haben kann, in größerer Anwendung seyn, wenn man sich nur gewöhnen wollte, sie in besserer Gestalt anzuwenden. Man begnügt sich, sie blätter- und zweigweise anzuwenden. Es ist aber besser, wenn die Anwendung in Pulverform geschieht.

Freilich macht das Pulverisiren einige Mühe, aber die Anwendung selbst macht dann auch wieder Bequemlichkeit. Man kann ja das Pulver in gut verschlossenen Gefäßen aufbewahren. Es wird hierdurch noch der Vortheil gewonnen, daß man die Portion besser treffen kann, welche am besten anzuwenden ist. Werden bloß Blätter und Zweige in die Speisen gethan, so wird man das rechte Maß selten gut treffen. Uebrigens verursacht es kein gutes Ansehen, wenn die Blätter ganz den Speisen beigefügt werden, z. B. in einem Kartoffelmuße, im Ragoût u. s. w.

Charade.

Bedrohet dich die Wuth der Wellen,
Die schon dein leckes Boot zerschellen,
So eil' und stürz' ich rasch hinein,
Um dich vom Tode zu befrei'n.
Umringt dich schon der Schwerter Menge,
So flieg' ich in des Feind's Gedränge,
Und kämpfe gegen Kraft und List,
Bis du dem Tod entronnen bist.
Es läßt mich nur die Noth erkennen,
Sag' an, mein Freund, willst du mich nennen?
Lies vorwärts oder rückwärts mich,
Mein Wort bleibt unveränderlich.

Auflösung der im letzten Stücks vorkommenden Charade: Windmühle.

Digitized by Google

Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate November 1834.

Monatstag	Barometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Barometer. Nachmittags 2 Uhr.	Barometer. Bei Sonnen-Untgang.	Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Thermometer. Nachmittags 2 Uhr.	Thermometer. Bei Sonnen-Untgang.	Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang.	Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr.	Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang.	Winde. Vormittags.	Winde. Nachmittags.	Winde. Abends.	Himmels-Beschaffht. Vormittags.	Himmels-Beschaffht. Nachmittags.	Himmels-Beschaffht. Abend.
	‴ 10	‴ 10	‴ 10	°R 10	°R 10	°R 10									
1	330. 6	330. 6	330. 9	+ 6. 0	+ 9. 3	+ 7. 1	—17	—12	—14	SW	SW	SW	überz.	überz.	überz.
2	331. 3	331. 6	331. 4	7. 7	9. 3	8. 4	16	11	12	SW	SW	SW	überz.	überz.	heiter
3	331. 7	331. 9	331. 9	2. 4	8. 9	5. 3	16	9	15	SWS	SWS	SWS	heiter	heiter	heiter
4	332. 5	332. 7	332. 6	3. 3	10. 9	8. 0	17	8	15	SWS	SWS	SWS	heiter	heiter	heiter
5	331. 6	331.	330.	5. 0	12. 4	9. 3	18	12	17	S	SWS	SW	heiter	heiter	heiter
6	329. 4	329. 4	329. 4	7. 7	14. 8	12. 1	19	7	12	S	W	W	⅔ hell.	½ hell.	⅔ bew.
7	329. 5	328. 4	328.	9. 8	13. 6	10. 4	16	6	10	S	S	S	heiter	heiter	½ hell.
8	327. 2	326. 3	325. 8	7. 4	12. 0	10. 0	16	9	15	SWS	S	S	heiter	heiter	überz.
9	326.	325. 5	325. 5	8. 3	10. 9	8. 1	18	12	18	S	SO	SO	gztrüb	gztrüb	½ hell.
10	327.	327. 4	328.	5. 6	7. 8	7. 0	19	15	19	SO	SSW	SSW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
11	328. 7	329. 6	331. 5	7. 8	8. 0	4. 8	17	11	10	NOO	NOO	NNO	gztrüb	gztrüb	½ hell.
12	332. 3	332. 1	332. 1	2. 7	4. 5	1. 2	9	+ 1	3	NO 2	O	O	heiter	heiter	heiter
13	332.	331. 5	331. 5	— 1. 0	4. 2	1. 1	9	3	2	NO	NO	ONO	heiter	heiter	heiter
14	331.	331. 2	331. 8	0. 9	3. 2	0. 4	7	0	4	NO	O	O	½ bew.	½ bew.	heiter
15	331. 9	332. 2	332.	2. 1	2. 5	1. 6	11	— 4	6	NO	N	N	heiter	heiter	½ bew.
16	331. 5	330. 5	330. 8	+ 3. 2	5. 9	3. 9	12	15	17	SW	W	W	gztrüb	gztrüb	½ hell.
17	330. 7	329.	327. 4	3. 3	6. 0	5. 3	17	15	17	SW	SWW	SWW	gztrüb	gztrüb	gztrüb
18	328. 4	329. 6	331. 3	3. 6	3. 9	1. 5	18	12	11	NW	N	N	gztrüb	½ hell.	½ hell.
19	332. 7	332. 7	332. 1	1. 2	3. 0	1. 6	4	3	3	O	O	O	gztrüb	gztrüb	½ hell.
20	330. 6	329. 7	329. 3	— 1. 9	2. 3	1. 0	3	0	4	O 3	O 2	O 2	heiter	heiter	heiter
21	329. 1	329. 1	329. 3	2. 0	4. 1	1. 0	13	6	10	SO	SO	SO	heiter	heiter	heiter
22	329.	328. 6	328. 6	0. 1	4. 5	3. 9	15	10	12	SW	NW	NW	überz.	überz.	überz.
23	328. 7	329.	329. 5	+ 4. 0	6. 1	4. 1	14	11	15	S	S	S	überz.	überz.	überz.
24	330.	330. 4	330. 5	2. 8	5. 1	3. 1	16	9	12	N	ONO	ONO	überz.	überz.	überz.
25	329. 5	328. 9	328. 2	2. 2	6. 0	3. 8	10	7	10	O	O	SO	überz.	überz.	überz.
26	327. 7	327. 4	327. 4	3. 0	5. 5	5. 4	16	15	16	S	S	S	überz.	überz.	überz.
27	328.	328. 8	329. 7	3. 1	2. 1	3. 0	15	15	12	W	W	W	überz.	überz.	überz.
28	329. 5	328. 6	328.	3. 0	6. 2	2. 7	14	9	15	SW	S	S	½ bew.	heiter	½ hell.
29	325.	324. 7	324. 5	2. 7	5. 6	5. 2	16	16	17	S	SWS	SWS	gztrüb	½ bew.	gztrüb
30	323. 7	324.	325. 1	5. 2	7. 0	5. 8	18	12	16	SW	W	W	gztrüb	gztrüb	gztrüb

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 2. Nachts Reif 2; d. 3. Nachts Reif 2; d. 4. Morgenr. 2, Abendr. 2; d. 8. Nachts Tropf.; d. 10. Vorm. Reb. 2; d. 12. Nachts Reif 3; d. 13. Nachts Reif 1; d. 14. Nachts Reif 2; d. 16. Vorm. Tropf., Nachm. Reg. 2, Nachts Reif 1; d. 17. Nachm. Reg. 2, Nachts Reg. 2; d. 18. Vorm. Schnee 1, Nachm. Schnee 1; d. 20. Nachts Reif 3; d. 21. Nachts Reif 2; d. 22. Nachts Reg. 1; d. 29. Morgenr. 2, Reg. 2, Nachts Reg. 2; d. 30. Vorm. Tropf., Nachm. Tropf., Nachts Reg. 2.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 342. Bamberg. Montag, 8. Dezember 1834.

Berlin, 4. Dez.

Die in der Leipziger Zeitung vom 20. v. M. enthaltene Nachricht aus Berlin, daß in der Provinz Sachsen 8000 Mann Kavallerie mit 10,000 Pferden aus Schlesien erwartet würden, um dort Winterquartiere zu halten, weil in Schlesien das Futter bekanntlich mißrathen sey, ist völlig ungegründet, und an eine solche Truppen-Verlegung auch nicht entfernt zu denken.

Warschau, 30. Nov.

Se. Majestät der Kaiser brachten den vorgestrigen Tag in der Festung Modlin zu, und es hatten sich viele Generale und Beamte aus Warschau dorthin begeben. Ueber die Weiterreise des Kaisers melden die hiesigen Zeitungen noch nichts.

Die Generale Maletski und Bontemps sind aus St. Petersburg hier angekommen.

Nach einem hier erschienenen statistischen Nachweis belief sich die Bevölkerung des Königreichs Polen im Jahre 1833 auf 4,037,925 Seelen; unter dieser Einwohnerzahl waren 2,002,382 männlichen und 2,035,543 weiblichen Geschlechts. Warschau zählt im Ganzen 129,703 Einwohner, worunter 63,212 männlichen und 66,493 weiblichen Geschlechts. Die Bevölkerung der Hauptstadt hat sich seit dem Jahre 1832 um 4837 Seelen vermehrt.

Petersburg, 26. Nov.

Se. Majestät der Kaiser haben befohlen, daß man den Bauer Wassilij Melnitschuk, — welcher den aus dem Asowschen Infanterie-Regimente entlaufenen und im väterlichen Hause Schutz suchenden Sohn Andrej unverzüglich seinem Gutsherrn auslieferte, mit der Erklärung, daß er die für Einfangung von Deserteuren festgesetzte Geld-Belohnung nicht annehmen werde, — mit einer am Annen-Bande im Knopfloche zu tragenden silberne Medaille mit der Aufschrift: „Für patriotischen Eifer" belohnen solle, und überdem sein lobenswürdiges Verfahren durch die Zeitungen bekannt machen.

Konstantinopel, 15. Nov.

Nach Ankunft eines Kouriers aus London hat Lord Ponsonby in einer langen Conferenz dem Reis-effendi die Ansicht seines Kabinets über die Stellung Mehemed Ali's, und den Gang, den man gegen ihn einhalten müsse, zu erkennen gegeben. Es scheint nach dem, was man erfährt, daß die englische Regierung fest entschlossen ist, Mehemed Ali keine ferneren Eingriffe in das Gebiet oder die Rechte der Pforte zu gestatten, und daß man in London die Ueberzeugung gewonnen hat, man müsse sich der russischen Politik nähern und im Einverständnisse mit dieser Macht handeln. Die bisherigen Animositäten werden also nun wegfallen, und der Friede im Orient befestigt werden; denn wenn Mehemed Ali vergessen sollte, daß er seine großen Erfolge im letzten Kriege blos der Nachsicht Englands zu verdanken hatte, und wenn er auf die an ihn ergangenen Ermahnungen des Londoner Kabinets sein herausforderndes Benehmen gegen die Pforte fortsetzte, so möchte er es bald bereuen, weil dann ernste Maßregeln gegen ihn angewendet werden dürften. Man versichert mit Bestimmtheit, daß an die englische Eskadre Befehle ergangen sind, in einer gewissen Zeit, wenn Mehemed Ali nicht nachgibt, sich vor Alexandria zu legen, und die ägyptischen Häfen zu blokiren. Ob die französische Eskadre an dieser Blokade Theil nehmen würde, ist nicht bekannt; überhaupt weiß man nicht mit Bestimmtheit, welches Betragen Frankreich einzuhalten gedenkt. Daß es nicht mit solcher Strenge gegen den Vicekönig vorgehen werde, ist zu vermuthen, da es durch seine Handelsinteressen gebunden ist, und Mehemed Ali schonen möchte. Inzwischen ist die Politik des Pariser- mit der des englischen Kabinets hinsichtlich des Orients bis jetzt dieselbe gewesen, und der französische Konsul zu Alexandria hat auch schon früher Instruktionen erhalten, Alles aufzubieten, um Mehemed nachgiebig zu machen, und es nicht zu den Extremen kommen zu lassen, womit man ihm von London aus droht.

Lissabon, 8. Nov.

Der einzige Punkt, über welchen bei dem Vorschlage des Grafen Taipa, dem Admiral Napier den Dank der Kammer für seinen Seesieg bei Kap St. Vincent auszudrücken, in der Pairskammer länger verhandelt wurde, war der Theil derselben, daß das bezügliche Schreiben in Gold geschrieben, und das Siegel der Kammer in Gold, statt in Wachs, abgedrückt werden sollte. Es wurde ihm entgegnet, daß eine solche Ehrenbezeugung übertrieben wäre, und nicht einmal dem Herzog von Wellington von dem britischen Parlament wiederfahren sey. Der Graf erwiederte, Wel-

Digitized by Google

lington habe England keine so großen Dienste geleistet, als Napier Portugal, und wenn eine Dankbezeugung jener Art keinen Vorgang habe, so werde sie dadurch nur um so größer.

Madrid, 25. Nov.

Der Minister der Gnade und der Gerechtigkeit, welcher die Königin überall hin begleitet hatte, wird in einigen Tagen zurückkommen, und die Königin wird bald auf ihn folgen. Beide können sich dann von der Aenderung der öffentlichen Meinung überzeugen. — Der Generalkapitain von Altkastilien berichtet, daß die Milizen von Solona zu Ornillo den Rebellen Canostero von Alombra getödtet haben, und daß der Rebell Lopez von den Milizen zu Calatrava niedergemacht worden ist.

Die Nachricht von dem Eintritte des Herzogs von Wellington in das engl. Kabinet, welche hier am 23. eingetroffen ist, hat lebhafte Sensation erregt; sie fachte den Eifer der Freunde der Regierung stärker an. Die Prokuratorenkammer, welche sich mit der Discussion über das die Stadtmiliz betreffende Gesetz beschäftigte, sah die Wichtigkeit ein, sich zu dem unter den gegenwärtigen Umständen Wichtigsten zu wenden; sie beeilte sich, die Discussion zu schließen, um sich sofort mit dem Rekrutirungsgesetze beschäftigen zu können. — Es sind, wie man versichert, im Kriegsministerium Nachrichten vom General Mina eingetroffen, welche, wenn sie auch nicht von entscheidenden Bewegungen berichten, doch beweisen, daß der Oberbefehlshaber nichts vernachlässigt, was seine Lage günstiger gestalten kann. Man spricht von dem Uebergange einiger carlistischer Offiziere, die sich bei den Fahnen des constitutionellen Heerführers eingefunden hätten.

London, 28. Nov.

Beschluß des Schreibens von Peel an Wellington.

„Sie haben einen militärischen Ruf, hinter welchen Sie sich bergen können; wenn aber mein Charakter in Beziehung auf Consequenz erst gänzlich vernichtet worden, wo sollte ich dann Zuflucht finden, außer in der Verborgenheit und im Privatleben? — Wollen Sie jedoch nach dieser Erörterung einen Versuch mit unsern feierlich aufgestellten Grundsätzen wagen, so bin ich bereit, meine Stellung dabei aufs Spiel zu setzen. Sollten Sie des Dafürhaltens seyn, daß sich kein anderer Gang einschlagen läßt, als alle Neuerungen in Schutz zu nehmen, die wir erst kürzlich abzuwenden gestrebt haben, so müßte ich in aller Ehrfurcht das Vertrauen ablehnen, welches Se. Maj. in mich setzen möchten, und — so sehr ich die Alternative beklage — mich aufs Entschiedenste des Beitritts zu einer Partei enthalten, die ich nicht länger achten könnte und mit welcher ich folglich zusammenzuwirken aufhören müßte. — Ich kann dieses Schreiben nicht schließen, ohne Sie ernstlich zu ersuchen, mein lieber Herzog, auf den Abgrund hinzublicken, an dessen Rand Sie gestellt sind. So hoch Ihr öffentlicher Charakter auch stehen mag, so glorreich Ihre Dienste unstreitig gewesen sind, so können Sie Ihre Stellung in der Achtung eines aufgeklärten Volkes ohne Festhalten an Grundsätzen nicht aufrecht halten. Einerseits werden keine Zeitumstände eine Abweichung von demselben rechtfertigen, und andrerseits wird keine Sophisterei im Stande seyn, eine falsche zu vertheidigen. Handeln wir, was auch der Ausschlag seyn möge, wenigstens redlich, und sollte es der Partei, zu welcher wir gehören, abermals mißlingen, eine Administration zu bilden, so darf dieses Mißlingen wenigstens von keinen Merkmalen der Inconsequenz begleitet seyn: ein Benehmen, welches nur die Folge haben könnte, uns unwiderruflich zu erniedrigen, indem es die Schwachen nicht täuschen, sich aber die gänzliche Verachtung des talentvollen und denkenden Theils der Gesellschaft zuziehen würde. — Nur noch ein Wort über den Zustand der Parteien. Wie sollen wir die Kirchenreform Leuten von dem Schlage eines Winchelsea, Roden, Inglis, Kenyon ꝛc. anschaulich machen? wie lassen sich die Universitäten über die Zulassung der Dissenters beruhigen? wie läßt es sich denken, daß die Dissenters uns jemal trauen oder uns auch nur nicht als ihre schlimmsten, als ihre erbittertsten Feinde ansehen? wie lassen sich die Freunde der Corporationsmißbräuche beschwichtigen, wenn deren Reform verlangt wird? wie können wir bei den Aberdeen's, Ellenborough's, Hardinge's ꝛc. den gänzlichen Umsturz Retternichscher Grundsätze in der auswärtigen Politik durchsetzen? wie können wir irgend ein Unterhaus dazu bewegen, die Carlisten in Spanien, die Miguelisten in Portugal, die Russen in Polen zu unterstützen oder Frankreich wieder als einen natürlichen Feind anzusehen? endlich, wie sollen wir unsre gegenwärtigen politischen Verbindungen bewahren, und uns zugleich Unterstützung von Leuten versprechen, mit denen wir stets in feindseligen Beziehungen gestanden, und die eben nicht geneigt sind, Gewicht auf uns zu setzen, was für Versicherungen wir ihnen auch machen möchen, die aber unter so bedenklichen Umständen nur die Folge haben würden, ein unüberwindliches Mißtrauen zu erzeugen und eine Aussicht auf Täuschung zu eröffnen, mit dem möglichen Resultat einer Suspension der Habeascorpusacte, einer Auflösung des Parlamentes, einer Erlassung von Wahlschreiben an die Burgflecken auf Liste A und einem Aufruf an das Heer im Hintergrunde? Der Ihrige ꝛc. Robert Peel." (Der Schluß dieses Briefes giebt demnach zu verstehen, daß man die Reformbill, als erzwungen, für nichtig erklären, und nöthigenfalls Gewalt mit Gewalt vertreiben müßte. Indessen trägt dieses Schreiben mehrfache Spuren, wenn nicht der Unächtheit, doch der Entstellung an sich.)

London, 29. Nov.

Lord Hill, Sr. H. Hardinge, Lord Ellenborough, Graf Rosslyn und der preussische Botschafter hatten diesen Morgen Zusammenkünfte mit dem Herzog von Wellington im Ministerium des Innern. Die Geschäftsträgen Frankreichs und Nordamerikas, der columbische

Digitized by Google

und der merikanische Gesandte, die Minister Belgiens, Spaniens und Portugals waren diesen Morgen auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten beschäftiget.

Rom, 27. Nov.

Ein Kourier traf hier vorgestern von London ein, und brachte Sir Robert Peel Depeschen, worauf dieser gestern, wie man hört um in ein gemäßigtes Tory-Ministerium zu treten, nach England abreiste. — Don Miguel ist Sonntags wieder hier eingetroffen. Die römische Zeitung zeigt dies folgendermaaßen an: „Se. allgetreueste M. Don Miguel I. ist von seiner Reise durch Oberitalien am 23. d. Abends nach dieser Hauptstadt zurückgekehrt." Man versichert, er habe für den Augenblick die beabsichtigte Invasion Portugals aufgegeben und wolle eine günstigere Gelegenheit abwarten, wo man ihn, nach Ansicht seiner Anhänger, ohne die Schrecknisse eines Bürgerkriegs, nach Lissabon zurückrufen werde.

Bordeaux, 27. Nov.

Ein Kabinetskurier gieng hier durch, welcher Madrid am 22. und ganz in Ruhe verlassen hat. Die vollkommene Uebereinstimmung aller Gewalten giebt immer mehr Bürgschaft für die Stetigkeit der Regierung. — Wir haben vernommen, daß die Truppen der Königin, welche bei Estella den Karlisten im Angesichte standen, sich nach Pampeluna zurückzogen, wo sie sich, wie es scheint, nach dem Befehle Minas in Masse zusammenziehen sollen. Unfehlbar werden sie sich auch unter Anführung Minas in Masse auf den Feind werfen. Daher mag die Sage von Minas Niederlage gekommen seyn. Die Karlisten an der Grenze haben nicht ermangelt, für die Gelangung Wellingtons an die Gewalt ein Tedeum zu singen. Sie zweifeln keines Weges, das neue englische Kabinet werde der verpflichtete Gehilfe Karls V. seyn. — General Mina hat den 21. Don Pablo Modet, Handelsmann und reichen Eigenthümer von Estella, erschießen lassen, weil er Lieferungen für Don Karlos gemacht hatte. Er ließ dagegen mehre Pfarrer, Bauern und Frauen, welche zu Pampeluna und Puente la Reyna gefangen saßen, frei, die wegen Einverständnisse mit den Karlisten im Verdachte waren. Zumalacarregui erhielt 2000 Gewehre, 8 Ladungen Munition und 1500 Paar Schuhe, welche Eraso ihm schickte. Am 20. standen Lorenzo und Lopez zu los Arcos und Cordova zu Estella. Oraa zog den 22. von Vera in das Thal Ulzama.

Paris, 30. Nov.

Gestern wurden der Kammerpräsident, der Herzog von Bassano, und der Admiral Jakob vom König empfangen. — Mittags musterten die Herzoge v. Orleans und v. Nemours, in Begleitung des Marschalls Gerard und eines zahlreichen Generalstabes, in dem Hofe der Tuilerien und auf dem Carrouselplatze mehre Regimenter Fußvolkes, Reiterei und Artillerie von der Besatzung. Sollen sie vielleicht bei Eröffnung der Kammern in Betreilschaft seyn. — Lord Brougham machte bei dem Herzog v. Broglio einen Besuch; darauf gieng er zur Abendunterhaltung bei dem englischen Gesandten, wo der Herzog v. Orleans, alle Minister und Gesandten der fremden Mächte sich befanden. Einer seiner ersten Besuche galt seinem gelehrten Kollegen des Instituts, Hrn. Arago. Wir vernehmen, er wolle bis zur öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften, welche den 8. Dez. gehalten werden soll, hier bleiben. — Hr. Bourqeney, Requetenmeister, Angestellter bei dem Ministerium des Aeussern und Redakteur des Journal des Debats, ist seit 8 oder 10 Tagen nach London gegangen, d. i. seit dem die Doktrinaire die Erhebung Wellingtons gewußt haben. Nach dem Artikel, welcher vor einigen Tagen in dem Debats stand, zu urtheilen, hat seine Sendung zum offenen Zwecke, auszukundschaften, ob ein Bündniß zwischen Frankreich und England unter einem Torikabinet möglich sey. — Wenn unsere Meinung die Mehrheit in der jetzigen Kammer hätte, so würden wir zwei Sachen verlangen, die Anklage der Minister und der Wahlreform. Wir verlangen es nicht, weil uns nicht behagt, Zeit und Worte zu verlieren. Wir stellen unsere Wünsche, unsere Hoffnungen, unsere Grundsätze dar, und nehmen Geduld, ohne die schwächsten Fortschritte, die mindesten Verbesserungen zu vernachlässigen oder zu verachten, überzeugt, daß man so und nicht anders in der Länge wichtige Vortheile erhalten könne. Wir haben die geringe Bürgschaft der guten Gesinnungen, welche die Kammerzuschrift vom August enthält, gut aufgenommen; wir haben mit Vergnügen gesehen, daß ein rechtschaffener Mann, Freund der Juliusrevolution, Feind der Widerstrebungen und der Verbannungen in das Ministerium vom 11. Okt eingetreten ist. Wir haben nicht an die prächtigen Verheißungen des Ministeriums Bassano und an die Wiederherstellung der Juliusrevolution geglaubt; aber wir haben der Berufung, welche es an die Kammer zu machen sich beeilet hat, Beifall gezollt, weil die Kammer nach unserer Meinung mehr gilt, als das doktrinaire Kabinet; denn wenn die dritte Partei durch ihre Stimmengebung in das System vom 13. März und vom 11. Okt. eingegriffen hat, so ist sie in vieler Hinsicht den Ungerechtigkeiten der Vollziehung fremd, besonders was die äußere Politik betrifft. Die Männer der dritten Partei würden uns nicht, wie die Doktrinaire, in Gegenwart des neuen englischen Kabinets und des Herzogs von Wellington verdächtig seyn. Nicht die dritte Partei ist es, von welcher wir die einzige Maßregel erwarten, welche der Staatsvertretung ihre regelmäßige Bewegung verschaffen kann, nemlich die Wahlreform. Die dritte Partei ist nach allem Anschein in der Mehrheit bei der jetzigen Kammer, und wir erkennen an, daß unsere Meinung da in der Minderheit ist, vielleicht auch bei den Wahlkollegien. Indessen verzweifeln wir nicht an der Reform; wir hoffen, sie durch die Mehrheit, worauf wir hoffen, zu erhalten; wir haben Vertrauen auf den Erfolg, wenn nicht irgend eine

Digitized by Google

Gewaltthätigkeit die Verfassung tief verwirrt und die Nation zwingt, zu den äußersten Mitteln des Heiles zu greifen.

Einer der beiden französischen Generale, die die schmerzliche Ehre gehabt haben, Napoleon die Augen zuzudrücken, Hr. v. Montholon, gibt bei der Eröffnung der Kammern ein Dokument heraus, welches nicht ermangeln kann, in der Erörterung des Kriegsbudgets eine große Rolle zu spielen, und welches für die Bürger, die glauben, daß die Erfordernisse der Nationalsicherheit und die finanziellen Oekonomien nicht unvereinbar seyen, vom höchsten Interesse ist. Es ist nämlich der Plan einer Militärorganisation Frankreichs, die derjenigen Preussens gleichen würde; er ist zu St. Helena aufgesetzt worden, unter den Augen Napoleons, der ihm selbst diktirt hat. Diesem Plan nach, dem Beweisdokumente beigefügt sind, und dem der General Montholon scharfsinnige Betrachtungen vorangeschickt hat, hätte Frankreich einen Effektivbestand von 408,318 Mann, die immer bereit wären auf das erste Zeichen ins Feld zu rücken, und doch würde es in Friedenszeiten deren nur 220,668 bezahlen, für welche das Budget sich auf 218,429,179 Fr. belaufen würde.

Paris, 1. Dez.

Sitzung der Deputirtenkammer. — Nach Verlesung des letzten Protokolles und einigen unbedeutenden Zwischenhandlungen schreitet der Präsident, Hr. Dupin, zur Erneuerung der Büreaus ungeachtet einer Reklamation des Hrn. Viennet, die nicht unterstützt wird. Der Siegelbewahrer, Hr. Persil, überbringt einen Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit der Minister und der übrigen Agenten der Gewalt. Die Minister der Finanzen, des Handels und des Innern legen verschiedene Gesetzentwürfe von lokalem Interesse vor. Es zeigte hierauf der Minister der auswärtigen Angelegenheiten „im Namen aller seiner Kollegen an, daß, da ihnen die schon vor längerer Zeit begonnene Session nicht gestatte, durch eine Thronrede eine neue Adresse zu veranlassen, sie bereit seyen, denjenigen Deputirten zu antworten, welche eine Interpellation an sie zu richten hätten. — Hr. Etienne erwiedert, die Ansicht der Kammer sey in der Adresse ausgesprochen. Hr. Berryer erklärt, die Herausforderung der Minister sey der unpassendste Schritt, den man sich nur denken könne. Hr. Guizot erwiedert hierauf und erneuert das Verlangen seines Kollegen. Die Sitzung wird um 3½ Uhr aufgehoben.

Wir lesen im „Bon Sens“: Diesen Morgen theilt uns ein Schreiben aus London, welches aus guter Quelle kommt, mit, daß Wellington die Entlassung Lord Granvilles nicht angenommen hat. Dieß läßt glauben, daß der neue Premierminister selbst nur wenig Vertrauen auf die Dauer seines Kabinetes hat. — Das nemliche Schreiben berichtet, daß des Herzogs Freunde jetzt nichts weiter hoffen, als daß es ihm gelingen werde, ein gemischtes Kabinet, wo sogar die eifrigsten Whigs einen nicht kleinen Raum einnehmen würden, zu bilden, vielleicht ohne an der Spitze desselben bleiben zu können.

Wir erhalten folgende Nachricht aus Madrid vom 25. Nov.: Das Anlehen ist gestern am 24. abgeschlossen worden. Im Augenblicke des Abschlusses hatten die Kapitalisten, welche es übernommen haben, von der Modifikation des englischen Kabinets Kenntniß haben können, welche Nachricht am 23. hier eingetroffen ist. Dieser Vorfall hat jedoch keinen Einfluß auf ihren Entschluß gehabt. Das Anlehen ist den HH. Ricardo und Ardoin zu 60pCt. mit 3pCt. Provision zugesprochen worden. Die eine Hälfte des Anlehens soll auf 66pCt. gestellt werden, im Falle die öffentlichen Effekten steigen.

Brüssel, 1. Dez.

Wir können aus glaubwürdiger Quelle und ohne daß es möglich wäre, es mit Grund zu widerlegen, versichern, daß der erste Akt der auswärtigen Politik des Herzogs von Wellington, der expedirt wurde, nachdem er als Minister den Eid geleistet hatte, in einer Note bestand, die durch einen Kabinetskurier an den König von Holland gerichtet war, um ihn zu berichtigen, daß die förmliche Absicht des neuen englischen Kabinetes sey, nichts in der Richtung der hinsichtlich der auswärtigen Angelegenheiten vom vorigen Ministerium befolgten Politik zu ändern. Wir können gleichfalls versichern, daß eine Note des nämlichen Inhalts nach Paris, Madrid, Lissabon, Frankfurt, Berlin, Wien und Konstantinopel abgefertigt wurde.

Bekanntmachung.

Die hier im Spätjahre mit Auszeichnung unternommene Haupt-Reparatur der beiden Orgeln, in der Stadt-Pfarrkirche und Ritterkapelle, veranlaßt den Unterzeichneten, dem Fertiger derselben, Herrn Orgel- und Instrumenten-Bauer Theodor Adolph Berger de la Rivoire aus Bamberg, für seinen bewiesenen Kunstfleiß und seine Billigkeit bei dieser Arbeit, mit Zustimmung des k. Pfarramtes und der Stadtgemeinde-Verwaltung, den verbindlichsten, öffentlichen Dank zu sagen, und das kunstliebende Publikum auf diesen jungen Mann aufmerksam zu machen.

Consignirt Schlüsselfeld, am 5. Dezember 1834.

Joh. Gg. Reinhard,
Lehrer und Chorrector allda.

Bei J. Reitmayr in Regensburg ist erschienen und in Bamberg bei Drausnick zu haben;

Das lieblichste Geschenk für Damen.

Eine Auswahl der beliebtesten Walzer, von Strauß, Fahrbach und Lanner Für das Pianoforte eingerichtet.

ste Abtheilung.

Enthaltend: Elisabethen-Walzer von Strauß. Robert-Tänze von Strauß. Die Abentheurer-Walzer von Lanner ꝛc. Preis 48 kr.

Bibliothek für Quartettsänger.

Eine Sammlung neuer mehrstimmiger Orginal-Gesänge ohne Begleitung.

ste Lieferung. 30 kr.

Enthaltend: Nro. 15 Jägers-Heimkehr von Glaser. Nro. 16 Aufruf an Griechenlands Söhne von Lazler. Nro. 17 An Lina von Beck.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 343. Bamberg. Dienstag, 9. Dezember 1834.

Nauplia, 6. Nov.

Meine Nachrichten aus Griechenland über den Oktober haben sich durch den verspäteten Abgang des griechischen Schiffes Aristides um eine Woche verspätet. Sie werden darum in einigen Punkten nur desto bestimmter seyn. Im Personal der Regentschaft ist keine Veränderung vorgegangen, obwohl der Hr. General Heideck, welcher sich des Vertrauens Sr. Maj. des Königs Otto erfreuen soll, und öfter bei und mit ihm gesehen wird, mit jeder Nachricht über Triest seiner begehrten Abberufung entgegen sieht, und Gattin und Kind schon vorausgeschickt hat. Was den Hrn. Präsidenten der Regentschaft, Grafen von Armansperg, betrifft, welcher fortdauernd das Haus des Hrn. Trikupis in Argos bewohnt, so geht es, wie man sagt, mit seiner Gesundheit besser, d. h. er ist nicht bettlägerig, aber noch immer leidend, besonders an Beschwerden des Unterleibes. Hr. Staatsrath v. Kobell dagegen ist wohl und rüstig, und scheint sich in seiner neuen Thätigkeit zu gefallen. Die Geschäfte konzentriren sich, ehe sie an die Ministerien gehen, in so weit sie von der Regentschaft im Allgemeinen speziell aber vom Präsidium umfaßt oder vorbereitet werden, immer mehr im Direktorialbureau, welches vor Kurzem aus mehreren jungen bayrischen Angestellten gebildet ward, und unter dem Hrn. Dr. Feder steht. Es wird von den Griechen, von den Ministern besonders, nicht gern gesehen, die darin eine Zurücksetzung der Einheimischen und eine Pflanzschule künftiger Minister erblicken, deren Stellen sie den Fremden einzuräumen gar nicht geneigt sind. Die Thätigkeit der Regierung ist vollauf in Anspruch genommen durch den Umzug nach Athen; alle Gedanken sind dahin gerichtet, alle Vorkehrungen gehen nach dem Pyräus, dazu alle Hoffnungen und Erwartungen neuer und großer Dinge. Eine Kommission aus drei Mitgliedern ist zu Athen in Thätigkeit, und hat alle bewohnbaren und viele unbewohnbare Häuser für die großen Schaaren von hohen und niedern Beamten aller Grade und Stände, für ihre Familien, Diener und Bureau's dort in Beschlag genommen. Von den Inseln erwartet man viele Schiffe zum Transporte der Geräthschaften und Menschen, denn der Hauptumzug geschieht zu Wasser; und auch die englischen und französischen Stationen werden dabei behülflich seyn. An Festen und Gepränge wird es nicht fehlen, wenn das neue Reich und sein Stern in die alte Stadt des Lekorps und Theseus einwandern.

Berlin, 5. Dez.

Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland sind, begleitet von Ihren kais. Hoheiten dem Großfürsten Thronfolger und der Großfürstin Maria, am 30. v. M. Abends um 8 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn in Königsberg in Pr. eingetroffen, und nebst Gefolge im kgl. Schlosse abgestiegen. Die Stadt war erleuchtet.

Am 29. v. M. Abends traf das in Manchester erbaute eiserne Dampfschiff „der Vulkan" bei Koblenz ein. Das Schiff ist für den Züricher See bestimmt, hat Hochdruck und geht 26 Zoll tief. Das Verdeck ausgenommen, ist Alles an demselben von Eisen. Die unteren Platten sind $\frac{1}{4}$ Zoll dick. Das Schiff fährt den Rhein hinauf, so hoch als es der Wasserstand erlaubt, und wird dann auseinander geschlagen und auf Wagen nach Zürich gebracht.

London, 29. Nov.

Hr. Hume hat eine Adresse an seine Komittenten erlassen, worin er sich gegen den jetzigen Zustand ausläßt, und frägt, ob, wenn der König von Gouverneur von Indien zum Minister ernennen wolle, das Land deshalb ohne Regierung bleiben müsse, bis dieser in Europa ankäme der Standard fragt darauf, ob Hr. Hume glaubt, daß er sich mit seinem Unsinn an lauter Dummköpfe wende. Aber es geschehe den Wählern Recht. Wer einem Esel die Füße küßt, verdient, daß dieser ihn ins Gesicht schlägt.

Das Diner, welches London dem Carl Durham geben wollte ist unterlassen worden.

Bei neuen Wahlen wird Westminister Sir F. Burdett und Oberst Evans wählen.

Es heißt allgemein, aber wir wissen nicht ob mit Grund, daß Sir Robert Peel nächsten Mittwoch erwartet wird. Wenn keine fernern Nachrichten von ihm eingegangen sind und wenn er seinen Plan, nach Neapel zu gehen, ausführte, so sehen wir keinen Grund zu der Vermuthung, daß er frühestens vor dem 7. Dez. in London eintreffen wird.

Digitized by Google

London, 30. Nov.

Die Bürger, welche den Lordmayor um eine Zusammenberufung einer allgemeinen Versammlung der Wähler gebeten hatten, vereinigten sich gestern, um dessen Antwort durch ihre Abgeordneten zu hören. Es wurde einhellig beschlossen, es hieße die Rechte und die Privilegien der Bürger gefährden, wenn man sich dem Eigensinne des Lordmayors unterwürfe, daher ihm eine andere Vorstellung zu übergeben. Dessen zur Folge wurden Anstalten getroffen, um eine Versammlung der Wähler ohne Dazwischenkunft des Lordmayors zu halten. — Vorgestern wahr eine öffentliche, sehr zahlreiche zu Birmingham, worin entschieden wurde, eine Kommission zu ernennen, welche, im Falle der Auflösung des Parlaments, Maßregeln treffen sollte, die Wiedererwählung der Vertreter dieser großen Manufakturstadt zu bewirken. — In der öffentlichen Versammlung zu Manschester wurde durch allgemeinen Zuruf beschlossen, L. Durham zu bitten, daß er die Zuschrift dem Könige überreiche. Unter den Rednern bemerkte man Hrn. Cobett, der nur so angekommen war, und in seiner Rede nicht mehr die Wighs, als den Herzog v. Wellington und die Toris schonte.

London, 1. Dez.

Man versichert, daß der Herzog Wellington einige Reform-Maßregeln im Werke hat.

Gestern Abend ist der Herzog von Glouceſter gestorben. Er war ein Neffe Georgs III., und mit einer Schwester des Königs vermählt.

Der John Bull versichert, es sey nicht zu bezweifeln, daß Sir R. Peel das Ministerium annehmen werde.

Paris, 2. Dez.

Der Minister des Innern schlug das Gesetz vor, daß ihm ein Kredit von 360,000 Fr. für den Dienst von 1833 bewilligt werde, um einen Audienzsaal, nebst zugehörigen Zimmern, in dem Pairshof zu erbauen. Als Grund hiefür hat er angegeben, weil der vorhandene Saal, nebst den Pairs, keine 180 Personen in sich fassen könne, und bei der jetzigen Verhandlung des Prozesses der Verschwornen vielleicht 1200 Menschen versammelt seyn könnten. Man hatte im Sinne, 1 Million zu verlangen; allein wegen der, von der Kammer in der Zuschrift geforderten Sparsamkeit hat man wohl nicht getraut, jene Summe zu beantragen. Bei dieser Gelegenheit brachte der Minister auch die Amnestie zur Sprache. Er versicherte, daß sie weder räthlich, noch möglich gewesen sey; die Frage deßhalb selbst sey es nicht gewesen, welche die Minister gespalten und den erlauchten Marschall entfernt hätte, sondern jene von der Zeitgemäßheit. Hierauf so wohl, als auf die Herausforderung des Hrn. v. Rigny haben die Abgeordneten sich nicht eingelassen und dadurch den Hader beseitigt, welchen die Minister anzuspinnen gesucht hatten. Er wird aber schon bei anderen Gelegenheiten losbrechen.

Die Kammern wurden also blank ohne Thron- oder Kronrede wieder aufgemacht. Der Zufluß von Menschen bei der Abgeordnetenkammer war beträchtlich, und die Tribunen wurden plötzlich überfüllt. Die Tribune des diplomatischen Korps enthielt mehr als 15 Personen, worunter L. Brougham. Der Anblick der Versammlung war ganz bedeutungslos. Bei Eröffnung der Sitzung waren auf der Bank der Minister die Hrn. Persil, Thiers, Duchatel, de Rigny, Guizot und Humann. Der Herzog von Treviso trat durch die Thüre zur Rechten ein. Er ging mit einer Art von Zaghaftigkeit voran; Hr. Guizot, der vor ihm schritt, schien ihn zu ermuntern. Durch seine hohe Gestalt, welche die ganze Versammlung überraget, erregt er allgemeines Aufsehen. Der Präsident schlug vor, daß die Bureaus erneuert werden sollten. Hr. Viennet sprach dagegen, weil die Arbeiten wieder angefangen würden, wie man sie bei der vorigen Sitzung gelassen hätte; aber sein Vorschlag wurde verworfen, obgleich das Zentrum und die Minister dafür gestimmt hatten. Die Rechte und die Linke waren dagegen, welchen die Hrn. Etienne, Passy und Karl Dupin beitraten. Der Siegelbewahrer legte Entwürfe von Gesetzen über die Verantwortlichkeit der Minister, über die Handelsgesetzgebung, um Vorschriften wegen der Bankerute zu machen, und über den Verkauf der hängenden Früchte mit der Wurzel vor. Der Finanzminister übergab 2 Gesetzentwürfe, wovon der erstere die schlüssige Anordnung des Dienstes von 1832, und der andere die Verlängerung des Monopols mit dem Verkaufe und der Verfertigung des Tabaks bis zum 1. Januar 1847 zum Gegenstande hat.

In der Pairskammer versammelten sich gegen 120 Mitglieder, welche sich in Gruppen bildeten und sich besprachen. Die Herzoge von Orleans und v. Nemours, welcher Letztere das erstemal seinen Sitz nahm, traten darnach ein, und unterbrachen das Gespräch. Sie setzten sich unmittelbar hinter die Ministerbank und an die Seite des Herzogs von Decazes; der Hr. Minister des Kriegs, Rathspräsident, in der Tracht eines Marschalls, Duperre als Admiral gekleidet und Hr. Persil waren auf der Ministerbank. Im dritten Bureau wurde der Herzog von Nemours und im sechsten der Herzog von Orleans Präsident.

Nach der öffentlichen Sitzung bildete sich diese Kammer zum Gerichtshofe und hörte ferner den Bericht über die Verschwörungen an. Diejenigen Pairs, welche den ersten Sitzungen beigewohnt haben, durften dieser Sitzung nur beiwohnen. Weder der Herzog von Orleans noch der Herzog von Nemours blieb.

Der König empfing L. Brougham, welcher über eine Stunde bei ihm blieb, den General Bernard, den Marschall Grouchy, mehrere Abgeordnete und Mitglieder des Instituts — Die konstitutionellen Wähler vom 12. Bezirk werden ihre Stimmen Herrn Odilon-Barrot geben.

Der Courrier français behauptet, einer der ersten Offiziere des Vicekönigs werde von Alexandrien in den letzten Tagen des Oktobers abgegangen seyn, um in

Digitized by Google

Paris und London die durch Vermittelung des französischen und des englischen General-Consuls in Alexandrien bereits angesponnenen Unterhandlungen wegen Anerkennung der Unabhängigkeit des Vicekönigs fortzusetzen; auch sey Hoffnung vorhanden, daß diese Unabhängigkeit von den vereinigten Staaten von Nordamerika anerkannt werde, indem diese den Grundsatz befolgen, alle faktisch bestehenden Regierungen anzuerkennen. Außerdem soll der Abgesandte des Vicekönigs noch in Paris eine weitere Absicht verfolgen. Die Pforte nämlich wende alle Mittel an, um die jungen Aegyptier, die in Paris erzogen werden, nach Vollendung ihrer Erziehung zum Uebertritte in ihre Dienste zu bewegen, und der türkische Botschafter in Paris, Reschid Bey, habe alle hiezu erforderlichen Mittel in in den Händen. Der ägyptische Abgesandte nun soll den Schutz der französischen Regierung gegen diese Umtriebe anrufen.

Wir lesen im „Temps": Heute, am 1. Dez., ist Carl X. 77 Jahre, 1 Monat und 22 Tage alt. Ludwig XIV., der unter allen Königen Frankreich am längsten regierte, hat nur 77 Jahre weniger 16 Tage gelebt. König Ludwig Philipp wird heute 61 Jahre 1 Monat und 25 Tage alt. Er ist über das Schicksalsalter der Herzoge von Orleans glücklich hinaus; der älteste von ihnen allen, der Vater des Regenten, ist in einem Alter von 60 Jahren 8 Monaten und 19 Tagen gestorben.

Das Journal des Debats enthält heute gewissermaßen das Programm des Ministeriums: Keine Wahlreform; keine Amnestie vor der Beendigung des bei der Pairskammer anhängigen Prozesses; Intervention in Spanien, wenn die Karlistenpartei ernstlich den Thron der Tochter Ferdinand's bedrohen sollte.

Es sind Befehle dafür gegeben worden, daß morgen, am Eröffnungstage der Session, alle, von Linientruppen besetzten Posten verdoppelt werden sollen.

Lord Brougham hat gestern dem Hrn. Arago einen Besuch abgestattet. Es ist die Absicht des edlen Lords, bis zum 12. oder 15. Dez. in Paris zu verweilen.

Alle Briefe von der Grenze widersprechen heute den seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchten von einem wichtigen Siege Zumalacarreguys über Mina in der Gegend von Estella.

Paris, 3. Dez.

Auch die Pairskammer eröffnete gestern wieder ihre Sitzungen. Die Herzoge von Orleans und Neumours waren zugegen. Der Präsident verlas die Ordonnanzen über den früheren Zusammentritt der Kammern und über die Ernennung der Generale Bernard und Aymar zu Paris von Frankreich.

Brüssel, 1. Dez.

Der spanische Geschäftsträger an unserm Hofe, Chevalier d'Argaiz, hat in einer Privataudienz dem König das Antwortschreiben der Königin-Regentin von Spanien auf das diesseitige Notifikationsschreiben, in Betreff der Thronerhebung des Königs Leopold, überreicht.

Man versichert, daß die Zersplitterung der Belgischen Revolution durch Luxemburg beginnen und daß vor Ablauf von 2 Monaten unserer Regierung ein Protokoll des Deutschen Bundestages signifizirt werden wird, durch welches, da die Integrität des Territoriums der Deutschen Konföderation aufrecht erhalten werden muß, den Belgischen Insurgenten befohlen werden wird, das ganze Gebiet des Großherzogthums Luxemburg in kürzester Frist zu räumen.

Brüssel, 3. Dez.

Wir lesen im Indepenbant: Einige Personen wundern sich darüber, daß ungeachtet der vorgerückten Jahreszeit der König fortwährend auf dem Schlosse von Läcken residirt. Wir erfahren, daß die Schwangerschaft der Königin Ursache davon ist, indem die Gesundheit Ihrer Majestät Bewegung verlangt und die Beschränktheit des an den Pallast von Brüssel stoßenden Gartens lange Promenaden nicht gestattet. Die Königin soll ihrer Entbindung sehr nahe seyn.

In Ostende läßt der König ein Pavillon erbauen, da Ihre Majestäten jedes Jahr einige Zeit daselbst zuzubringen gedenken.

Die Fourrage ist in Frankreich so selten, daß die Armee-Lieferanten bedeutende Ankäufe zu erhöheten Preisen in den Nachbarländern gemacht haben. Fast alle für die Kavallerie und Feldartillerie, die in der 16ten Militärdivision, deren Hauptort Lille ist, garnisoniren, nöthige Fourrage ist in unsern Provinzen Flandern und Hennegau angekauft worden, und wird täglich abgeführt.

Lüttich, 3. Dez.

Die Frage der Vermehrung der holländischen Truppen an unserer Grenze hat durch die Aufforderung an den Minister der auswärtigen Angelegenheit in der Kammer einige Bedeutsamkeit erhalten. Wir können zu dem in dieser Hinsicht Gesagten hinzufügen, daß junge Leute von Maestricht in Lüttich angekommen sind, weil man sie zum holländischen Dienste zwingen wollte. Sie erklärten, daß man alle jungen Leute von 16 Jahren anwerbe. Wir können die Thatsache nicht verbürgen, aber wir wissen zuverlässig, daß die erwähnten Aeußerungen geschehen sind.

Herzogenbusch, 30. Nov.

Nach Mittheilungeu aus Tilburg wird der Prinzfeldmarschall den 6. Dez. im Hauptquartier allda erwartet. Auch vernimmt man, daß die beiden Batterien 12 Pfünder auf dem rechten Ufer der Maas in der Umgegend von Beek und Ubbergen kantoniren werden.

Digitized by Google

Vom Main, 8. Dez.

Am 12. und 29. v. M. wurde im Bamberger Tagsblatt und in der Beilage des Frankfurter Journals vom 4. d. M. die Versicherung gegeben, daß das große Werk der Verbindung der Donau mit dem Maine bald begonnen und dermalen schon zur Erleichterung der Schifffahrt mit der Rektifikation des Maines der Anfang gemacht wurde. Möchten doch Jene, deren Respizienz diese Arbeiten zugewiesen sind, die bisherigen Einbauten in den Fluß aufmerksamen Blicks betrachten! Sie würden finden, daß durch dieselben eine der beabsichtigten entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht wurde, indem durch diese unter rechten Winkeln dem Anprellen des Stromes entgegengeworfene Dämme die Kraft des Wassers gesteigert und bei Hochwässern jenseits ein Fall gebildet wird. Unterwühlen nun schon diesseits die in ihrem Laufe grade zurückgetriebenen Wellen die Dämme, schlagen sie im Winkel an die Ufer, reißen das Erdreich los und bahnen sich hinter dem Wasserbaue einen Weg, so spülen sie jenseits mit vervielfachtem Gewichte vom Damme herabstürzend weit ausgedehnte Tiefen, die Steinmassen weichen und werden in das Flußbett geschleudert, wo sie dann bei dem dort ruhigerem Gange des Wassers auf dem Sande liegen bleiben, den das Tosen am Damme bereits im Ueberflusse hieher geschoben hat. Hiedurch wird der Lauf der Schifffahrt beschränkt und gefährdet, wie an mehreren Stellen des Mains zu sehen ist; der Durchschnitt bei Schweinfurt mit seinen unzweckmäßigen Eckbauten liefert einen Beweis hiefür. Sollen nun nach dieser Bauart alle übrigen zu verbessernden Stellen hergestellt werden, so wird der Main bald nicht mehr fahrbar seyn.

Würde man dagegen diese Dämme Stromabwärts in Stumpfwinkeln einsetzen, wie im Hessischen von Türkenheim bis Offenbach und Hochheim gegenüber bis zur Rheinspitze gebaut ist, so würde das Wasser ruhiger gegen die Mitte des Bettes geleitet, ohne sich in seinem Laufe gerade aufgehalten, einen Weg da oder dort tobend suchen zu müßen, und die Wasserbaue würden — dem vollen Drucke des Wassers nicht mehr ausgesetzt — von viel größerer Haltbarkeit und Dauer seyn.

Ueberhaupt wäre zu wünschen, daß bei Wasserbauten dieser Art auch tüchtige Schiffer mit ihren Beobachtungen und Erfahrungen zu Rathe gezogen würden.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen: fl. kr.

138) Ungenannt 1 Pr. Thlr. 1 45
139) „Etwas zu spät" 1 45
Uebertrag: 380 38 1/2
Summa: 384 8 1/2

Bamberg, 7. Dez. 1834. Comptoir der Zeitung.

Vom
königlichen Kreis- und Stadtgerichte
werden untenbenannte zur Conkursmasse des Kaufmanns Albert Johann Cramer dahier gehörige Weine

Montag den 15. Dezember und
Dienstag den 16. Dezember l. J.

anfangend, dann am Montage und Dienstage der beiden folgenden Wochen fortfahrend, jeden Tag von Vormittags 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 6 Uhr nach dem Wunsche der Liebhaber Eimer- oder Faßweise, mit oder ohne Fässer im Hause Nro. 903 am Obstmarkte gegen baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Verzeichniß.

a. Rheinweine.

1		Eimer Forster Traminer vom Jahre		1811.
26	1/2	„ dergl. —		1819.
10		„ dergl. —		1825.
8	1/2	„ Rüdesheimer		1811.
8	3/4	„ desgl.		1818.
2	1/4	„ desgl.		1826.
33	1/2	„ Niersteiner		1794.
17		„ Hochheimer und Bodenheimer		1818.
17		„ Hochheimer		1811.
8		„ desgl.		1822.
4		„ Liebfrauenmilch		1811.
8	1/2	„ Laubenheimer		1819.
8	1/2	„ Markebrunner		1822.
340		Flaschen dergl. (Kabinetswein)		1826.
2		Eimer dergl.		1827.
1		„ Geisenheimer		1822.
16	1/2	„ Ungsteiner		1826.
12		„ dergl.		1822.
47		„ Deidesheimer		1825
6	1/2	„ dergl. (Muskateller.)		1825.
11	1/2	„ dergl.		1826.
32	1/2	„ Callstädter		1825.
8	3/4	„ Steinberger		1819.
1		„ dergl.		1827.
20	1/2	„ von unbekannter Sorte		1826.

b. Frankenweine.

11	3/4	Eimer Rebelseeer vom Jahre		1811.
60		„ dergl.		1828.
34		„ Eschendorfer		1818.
4		„ dergl.		1827.
4		„ dergl.		1828.
6		„ Gressenwein		1822.
8		„ Leistenwein		1811.
1		„ Würzburger		1822.
4		„ dergl.		1811.
32		„ dergl.		1819.
168	1/4	„ Kitzinger		1828.
35		„ Sommeracher		1827.
16		„ dergl.		1818.
2	1/2	„ verschiedene ordinaire Weinreste.		

Nürnberg den 27. November 1834.

Busch, Direktor.

Giehrl.

Bamberger Schranne den 6. Dezember 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I. fl.	I. kr.	II. fl.	II. kr.	III. fl.	III. kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Waizen.	4		139	4	143	2	—	2	13	—	12	20	10	16
Korn.	4		48	3	52	2	—		8	15	8	—	7	30
Gerste.	1		254	5	254	5	—		8	—	7	45	7	16
Haber.	3		67	5	69	5	1		3	30	3	24	3	12
									Einfacher		5	24	5	—

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder. Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 344. Bamberg. Mittwoch, 10. Dezember 1834.

Nauplia, 6. Nov.

In unsrer diplomatischen Welt ist keine Veränderung vorgegangen. Hr. Dawkins verließ uns letzthin auf dem Madagaskar. Es geschehe, sagt man, um nach England mit Hrn. Lyons zurück zu kehren, und Griechenland athmete leicht auf; aber vor einigen Tagen überraschte er uns durch seine ungehoffte Rückkehr; indeß versichert man in seinem Hotel, er sey abberufen, um einen höhern Posten an einem europäischen Hofe zu erhalten. Der türkische Gesandte ist fortdauernd hier, und arbeitet mit einer Kommission von drei Regierungsräthen an der Ausgleichung der zwei größten griechisch-türkischen Streitfragen. Die eine betrifft die streitigen Grenzpunkte, die andere die streitigen Verkäufe türkischen Eigenthums. Bei jener handelt es sich davon zu wissen: welche Positionen beim Abschluß des Londoner Traktates die beiden Parteien inne hatten, um darnach die Grenzlinie zu ziehen; bei der andern: mit welchem Rechte die Türken Grundeigenthum verkaufen konnten. Sie behaupten, mit vollem Eigenthumsrechte, und als volles Eigenthum; die griechische Regierung behauptet, nur nach den Titeln, unter welchen sie es besessen, als erbliches, oder zeitiges Lehn, nach den Abstufungen des türkischen Rechtes, so daß die neuen Besitzer keine größeren Rechte erwerben können, als die Türken hatten, und die griechische Regierung als Nachfolgerin der türkischen in die Rechte des Obereigenthums eintritt. Sie sehen, das gibt Stoff zu zehnjährigen Streitigkeiten. — In Konstantinopel wartet unser Gesandter Zographos immer noch vergeblich darauf, dem Sultan vorgestellt zu werden. Mit Aegypten sind unsere Verhältnisse nicht weiter, und Mehemed Ali läßt Unterthanen von Griechenland in Candia festnehmen, ohne auf die Protestationen unsers Konsuls daselbst zu achten. Anlangend unsere Ministerien, so ist das des Krieges mit den neuen Organisationen beschäftigt. Man ist zur Bildung einer Nationalmiliz genöthigt. Mit 2 Bataillonen ist der Anfang gemacht, welche die griechische Tracht und Bewaffnung beibehalten, und an denen die Griechen ihre Freude haben, nicht so die Europäer, welche die Tracht für den Krieg unbequem und nicht einmal griechisch finden. Allerdings ist diese Tracht ursprünglich albanesisch; aber sie ist das Militairkleid von Griechenland, und jeder trug sie, der die Waffen ergriff. Unmöglich wäre, einen griechischen Kapitain anders, als in ihr zu sehen (die Mainoten und die Seeleute ausgenommen); sie ist dadurch das Ehrenkleid, und durch die Revolution allerdings national geworden. Auch die Gendarmen werden fortdauernd vermehrt und unter den Mainoten Werbungen veranstaltet. Es sollen unter ihnen vorläufig zwei Kompagnien errichtet werden, zu deren Formirung der Major Feder, Bruder des Chefs vom Direktorialbureau, nach Maina abgegangen. Desgleichen ist man bedacht, eine Nationalgarde (ἐθνοφυλακή) zu organisiren, und die Gemeinden zur Vertheidigung ihres Heerdes gegen innere und äußere Feinde zu bewaffnen. Für die Flotte ist noch nichts geschehen, außer daß man in Poros einige Kanonierboote erbaut. Es werden fremde Seeoffiziere, man sagt aus Schweden, erwartet, welche den Auftrag haben sollen das griechische Seewesen einzurichten. Fragen Sie, warum keine englischen und französischen, die man im mittelländischen Meere immer bei der Hand und zu jedem Dienste bereit hat, so wüßte ich Ihnen eine Antwort darauf nicht zu geben. In dem Justizministerium ist man mit Bildung und Besetzung der Gerichtshöfe beschäftigt, deren Organisation in einem Monate verheißen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 5. Dez.

Der königl. Hof legte gestern die Trauer auf 3 Wochen an für Se. Maj. Don Pedro, Herzog von Braganza — ehemaligen Kaiser von Brasilien.

London, 1. Dez.

Die Abwesenheit S. Peels fängt an, seine Freunde zu beunruhigen; viele glauben, er werde den hohen Posten nicht einnehmen, welchen der König ihm anvertrauen will. Diese Meinung schien ziemlich Bestand zu haben, so daß die Parteizeitungen glauben, auf das Bestimmteste versichern zu müssen, Hr. Peel werde nicht ausschlagen, und er habe sich vor seiner Abreise deshalb ausgesprochen. Der John Bull versichert, er habe nicht nur im Geheimen sondern auch öffentlich erklärt, er wäre bereit, sich an die Spitze des Ministeriums zu stellen, wann Se. Majestät es befehlen. — Das Dampfschiff, Royal Tar, welches

Digitized by Google

als Kriegsschiff bewaffnet und der Königin von Spanie zugestanden ist, begiebt sich nach Ferrol, um die Hilfe aufzufangen, welche man dem Don Karlos zusenden möchte.

London, 2. Dez.

Die dortigen Journale enthalten nichts Neues. An mehreren Orten sind Versammlungen für den Fall einer Parlamentsauflösung gehalten worden.

In der Versammlung in Marylebone sagte einer der Redner: „Unser Protest gegen die gegenwärtige Administration ist keine Verletzung oder unpassende Einmischung in die Prärogative des Königs, er sollte im Gegentheil als einen Beweis unsrer Biederkeit angesehen werden, indem wir uns bemühen, Se. Maj. von der Gehässigkeit zu befreien, eine unpopuläre Administration gebildet zu haben. Ich kann nicht glauben, daß dem Könige, nachdem er verdientermaßen die Liebe seines Volkes gewonnen hat, es gleichgültig seyn werde, ob er diese Liebe sich erhalte oder nicht. Ich kann nicht glauben, daß er den glorreich erworbenen Namen: „Wilhelm der Reformer" — in „Wilhelm der Veränderliche" verändern werde. Der König muß mit den Wünschen seines Volkes bekannt gemacht werden, und es leidet keinen Zweifel, daß es dem Wunsche des Volkes gemäß handeln wird.

Die Versammlung in Liverpool bestand aus 15,000 bis 20,000 Menschen. Lord Molyneux (der Parlamentsrepräsentant) präsidirte. Hr. Booth sagte, der Herzog von Wellington vermöge eben so wenig, ein Reformer zu werden, als ein Neger seine Farbe oder ein Leopard seine Flecken verändern könne. Hr. Shiel glaubte, daß ein militärischer Chef zum Lenker des Staats durchaus nicht tauge. Der Herzog von Wellington sey für seine Dienste königlich belohnt worden. Er wäre mit Reichthum, Ehren und Auszeichnungen überhäuft worden, und trotz dem, und daß er und seine drei Brüder Pärs seyen, wäre seine Mutter als Pensionärin des Staates gestorben. — Herr Ewart (der Repräsentant von Liverpool), war der Meinung, daß der Herzog von Wellington nicht ein Reformer zu werden, sondern ohne Veränderung seiner bisherigen Grundsätze zu regieren gedächte. Er rieth sodann zur Einigkeit und sagte: „Wenn die Einigkeit herrscht, dann werden wir auch im Stande seyn, unsere Feinde zu stürzen, und das Gespenst, das so eben aus dem Grabe gestiegen ist, zu bannen. Ich frage Euch, ob Ihr, wenn die Auflösung des Parlaments in drei, sechs oder zwölf Monaten stattfinden sollte, einstimmig zu einer neuen Wahl vorbereitet seyd? (Ja) Ich frage Euch, ob Ihr dann mit dem festen, störrischen und eingefleischten Entschlusse, Euch nichts von Eurer Pflicht und Eurem Interesse entziehen lassen zu wollen, auftreten wollet? (Wir wollen.) Ich frage Euch, ob Ihr allen Versuchen, um Euch von dem Pfade abzubringen, den Euch Euer Gewissen und Eure Pflicht andeuten, fest zu widerstehen entschlossen seyd? Ja, so, und großer Beifall.) Lasset uns denn beschließen, in keinen Vertrag mit dem Feinde einzugehen, denn von einem Vergleich wollen wir nur erst dann sprechen, wenn wir bewiesen haben, daß wir unüberwindlich sind." — Die Versammlung in Glasgow bestand aus 30,000 bis 40,000 Menschen, und der Prevost präsidirte.

Paris, 2. Dez.

Sobald das doktrinaire Kabinet die Berufung des Herzogs von Wellington erfuhr, wurde ein Requetenmeister, beim auswärtigen Departement attachirt, nach London abgefertigt, um sich mit dem Torypremierminister zu verständigen. Anstatt eine feste Stellung anzunehmen, die den Rang Frankreichs behauptete, zog das Kabinet vor, den Sieger von Waterloo zu bitten, sich des Jahres 1815 zu erinnern.

Der Geschäftsträger erhielt die Instruktion, dem Herzog die Wohlgeneigtheit Frankreichs in der politischen Krisis England's zu versichern. Die Antwort lautete befriedigend für die Doktrinaire, was die Freunde des Journals des Debats und die Unterstützung erklärt, die es der Toryadministration zu Theil werden läßt. Die Doktrinaire proklamiren, daß der Herzog versprochen hat, die Quadrupel-Allianz aufrecht zu erhalten, aber sobald die Torys am Ruder bleiben, hat es mit der Freiheit in Spanien und vielleicht in Portugal ein Ende.

Der Indicateur von Bordeaux vom 27. theilt folgenden Brief aus Malaga vom 10. Nov. mit: Die Entdeckung einer Karlistischen Verschwörung hat viele Verhaftungen in unsrer Stadt veranlaßt. Die Anhänger des Prätendenten hatten den Plan, eine Insurrektion im Lande ins Werk zu richten und mehre mit Waffen und Kriegsvorräthen beladene Schiffe wurden an der Küste erwartet, aber der Generalkapitain hat den Küstenwächtern Befehl ertheilt, auf ihrer Hut zu seyn und sich derselben zu bemächtigen. Folgendes ist eine Abschrift der Instruktionen, die ein Agent des Don Karlos überbrachte: Der Transport sollte sobald er das Land erblickte, beilegen. Die Hamburgische Flagge mit der dreifarbigen darüber, sollte an dem Hauptmast aufgezogen werden. Auf die Signale sollten Kommunikationen vom Lande aus mit den Schiffen angeknüpft werden. Die verdächtigen Schiffe sind das United Kingdom, das in England ausgerüstet und im Haag verproviantirt ist; das Dampfboot Albatroß befehligt von Berry in Frankreich landete, mit 4 Fischerbooten; der Esnord und der Lutworth, welches letztere Schiff für Don Miguel gekauft seyn soll.

Paris, 3. Dez.

Sitzung der Abgeordnetenkammer am 2. Nachdem die Berathung über die Zulassung mehrer Mitglieder geschlossen war, wollte der Präsident die Sitzung beendigen. In diesem Augenblicke eilte Hr. Jouvier auf die Tribune und sprach:

Digitized by Google

„Meine Herren! Die Hrn. Minister erklärten gestern auf der Tribune, daß sie bereit wären, alle von ihnen zu verlangenden Aufklärungen zu ertheilen. Ich nehme für meinen Theil diese Erklärung auf, und gebe bestimmt die Punkte an, über welche ich Erörterungen wünsche. Ich war gestern schon versucht, sie zu veranlassen; aber ich wurde durch ein Bedenken zurückgehalten, welches die Kammer leicht begreift. Allein Nachdenken hat mich in meiner ersten Aufbewegung bestärkt. Ich erhebe also diese Erörterung. Nach mir ist es übel geeignet und den wahren Grundsätzen zuwider, sich an eines der Gesetze zu heften, welche nächstens zur Berathung kommen müssen. Ich verwahre mich gegen diese Art zu handeln. Ich kann nicht begreifen, wie ein Gesetz unter dem Einflusse ehrgeiziger Absichten und persönlichen Widerwillens erörtert werden könne. Ein guter Minister kann ein schlechtes Gesetz, und ein schlimmer Minister ein gutes vorschlagen. Andererseits müssen die Gesetze mit Ruhe berathen und für sich selbst entweder angenommen oder verworfen werden. Ein Ministerium muß frei von auswärtigem Einflusse abgetheilt werden. Machen wir uns also von allen persönlichen Fragen los, um darnach über die einzigen Grundsätze zu berathen. Ich werde also fragen, wie der achtbare Marschall Gerard, von welchem gestern die Hrn. Minister gesprochen haben, daran kam, sich von dem Rathe zurückzuziehen; wie die Minister nach diesem Rückzuge unter sich gespalten und vermüssigt wurden, ihre Entlassung zu geben; zu welchem Ende das Ministerium vom 5. Nov. gebildet wurde; aus welchem plötzlichen Grunde die 5 abgedankten Minister in das Kabinet zurückgekehrt sind, und sich so leicht zur Wiederbesetzung verstanden; endlich welches Verfahren sie beobachten werden? Ist dieses das Alte oder ein ganz Neues? Soll es nach den Grundsätzen der Kammerzuschrift gebildet werden? Ist es nicht wahr, daß dieses eine Aufklärung erheische? Was sich ereignete, ist keine Privatsache, sondern eine öffentliche Angelegenheit. Die Kammer ist ohne Zweifel der Meinung, daß es um die öffentlichen Fragen viel, um die Privaten sehr wenig ist; aber dieses, ich wiederhole es, ist ein Grund, daß wir es mit den Personen zu Ende gehen lassen. Ist alles in ihrer Hinsicht schlüssig beseitigt, so wird es den Vortheil haben, daß eine fremde Einschreitung sich nicht in die wichtigsten Betheiligungen mische. Ich bin versichert, es werden alle Minister begreifen, daß ihre Staatsehre sie vermüssiget, offene, rechtliche, muthige Aufklärungen zu geben; ich glaube daher in ihren Sinn einzugehen, indem ich verlange, daß nächstens ein Tag zu der Erörterung bestimmt werde, bei deren Hervorrufung alle Welt Betheiligung hat.

General Bugeaud. Der ehrenhafte Vorsprecher sagte, daß die persönlichen Fragen wenig, und daß die Grundsätze alles seyen; ich bin vollkommen seiner Meinung, und deswegen glaube ich nicht, daß er einen glücklichen Erfolg von der Erörterung haben wird, die er aufregen will. (Geräusch auf der Rechten.) Aber es gibt einen anderen Gegenstand, einen schweren, welcher die ganze Aufmerksamkeit der Versammlung zu verdienen scheint. Ich will von dem Bedürfnisse sprechen, welches wir alle fühlen, zu erfahren, was die Kammer bei ihrer Zuschrift für eine Gesinnung hatte. Im Zentrum: Das ist die nemliche Sache! Hr. Bugeaud: Keines Weges; denn es liegt sehr wenig daran, daß wir die Umstände des ministeriellen Wechsels kennen. Der Sinn der Zuschrift ist im Gegentheile eine Sache, die uns sehr in Anspruch nimmt. Gestern sagte der Berichterstatter der Zuschriftkommission (Hr. Etienne), daß sie offen, ohne Zweideutigkeit gewesen sey. Wohl an, was mich angeht, so muß ich sagen, daß ich in der angenommenen Abfassung mehre zweideutige Stellen gefunden habe. Zahlreiche Stimmen in dem Zentrum. Ich verlange das Wort! Ich verlange das Wort! Hr. Bugeaud. Ich verlange, daß die Kammer eine unerläßliche Erörterung über die Frage veranlasse, was sie bei Abstimmung der Zuschrift für eine Absicht gehabt habe; ich verlange, daß die Kammer ausspreche, ob sie durch die Zuschrift das System verändern wollte. (Hr. Thiers verlangte das Wort.) Die Kammer kann sich erinnern, daß ich nach der sehr kurzen Berathung, oder, besser zu sagen, nach der Abstimmung über die Zuschrift, eine Aenderung vorschlug, indem ich auf eine längere Berathung zählte.; ich wollte in der Zuschrift eine offene und rechtliche Erklärung dessen sehen, was ich selbst mit Offenheit und Rechtlichkeit denke. Ich theilte meine Aenderung mehren Abgeordneten mit, welche äußerten, daß sie in der Zuschrift nicht, wie ich, die Zuerkennengebung von Tadel und Mißtrauen sähen; sie sagten, daß ich wahrscheinlich zu empfindlich wäre. Seitdem haben die Thatsachen aufgeklärt; und alles dieses hat mehr Bedeutung, als man zu glauben scheint. Ich fordere nicht, daß man die Zuschrift neu abfasse, wünsche aber, daß man genau bestimme, was man damit sagen wollte.

Der Minister des Innern. Man verlangt Aufklärungen über Menschen und Dinge; wir sind bereit, sie zu geben; wir haben sie selbst herausgefordert. Wir sind bereit, vollständig über die lange ministerielle Krisis, über unser, bisher eingehaltenes Verfahren uns zu äußern, wovon wir für die Zukunft nicht abweichen wollen. Wie auch die Frage erhoben seyn mag, sind wir bereit, sie zu verhandeln. Die Art, wie Hr. Jouvier sie stellte, scheint uns ganz annehmbar; wir verlangen also, daß ein nächster Tag dazu bestimmt werde. Eine Stimme. Sogleich. Der Minister. Die alsbaldige Erörterung scheint mir nicht möglich. Diese Aufklärungen müssen von Feierlichkeit umgeben seyn; mehre Mitglieder sind abwesend in dem Saale; mehre noch nicht zu Paris angekommen; ich glaube, daß nicht mehr, als 200 Mitglieder zugegen seyen; wollte man die Erörterungen barsch betreiben, so würden sie nothwendiger Weise unvollständig;

Digitized by Google

sie wären früher, oder später wieder anzufangen; wenn aber die Kammer dazu den Freitag, den Samstag, den Montag festsetzte, so hätte ich nichts einzuwenden.

Mehre Stimmen von der Linken wollten die Erörterung morgen haben. Der Minister sagte, morgen, oder heute, das ist wahrhaft einerlei. Hr. Passy bemerkte, daß er hirbei persönliche Aufklärungen zu geben habe, daß aber sein Auftrag Samstags zu Ende gehe, und er also baldmöglichste Berathung beantragen müsse. Er ist wegen seiner Ernennung zum Finanzminister einer Wiedererwählung unterworfen, und Samstags versammelt sich deshalb das Wahlkollegium. Es wurde nun der Freitag dazu bestimmt. (Die übrige Verhandlung morgen.)

Der Pairsgerichtshof versammelte sich Mittags; es waren nur 153 Pairs anwesend; da am ersten Tage 159 sich einfanden, so haben bereits 6 dem Rechte, über die Verschwörung abzustimmen, entsagt. Man glaubt, daß die Erklärung des Hrn. Thiers wegen der Amnestie den Reihen im Kurzen noch mehr lichten werde.

Die „Sentinelle des Pyrenees" vom 29. Nov. theilt die (in unserem gestr. Blatte schon enthaltene) Nachricht mit, daß der Sohn des D. Carlos im südlichen Frankreich gelandet, und daß es ihm gelungen sey, nach Spanien zu kommen. Der englische Schooner „Reynard" hatte ihn übergeführt. — Das „Memorial bordelais" vom 30. enthält ebenfalls diese Nachricht.

Die Journale von Bordeaux und von der Grenze berichten ferner, daß die Desertion unter den Carlisten, denen es an Geld und Waffen fehlt, fortwährt, und daß die vollständigste Unordnung in ihren Reihen herrscht.

Paris, 3. Dez.

Gestern war großes Gastmahl in den Tuilerien. Unter den Gästen bemerkte man den Grafen Mole, den Grafen und die Gräfin v. Flahaut, die Freifrau von Barante, den Grafen von Houdelot, Pair Frankreichs, der Polizeipräfekt Gisquet und mehrere ausgezeichnete Engländer, den Obersten Peel, Bruder des künftigen Hauptministers, Lady Peel; Lady Kennedy, Herr und Frau Baring, der Herzog von Argyle. Lord Brougham war also nicht dabei. Der König suchet sich mit den Toris zu befreunden. Es waren 40 Gedecke. Abends empfing der König den Herzog von Bassano und den Gr. Mole. — Die Gazette hatte gepappelt, Sir Robert Peel sey hier angekommen; allein es traf blos ein Kurier aus Rom ein, der, wie man sagt, die Antwort Peels überbringet.

Brüssel, 3. Dez.

Die Zahl der seit der belgischen Revolution nach Belgien desertirten holländischen ꝛc. Soldaten beträgt 2442 Mann.

In der Deausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist u. a. neu zu haben:

National-Kalender für die deutschen Bundesstaaten auf das Jahr 1835. Für Katholiken, Protestanten, Griechen, Russen, (nach dem Stuttgartee Meridian) zum Unterricht und Vergnügen für Geistliche und Weltliche, Lehrer, Beamte, Büeger und Landleute. Begründet von Chr. K. Andeé, fortgesetzt von J. H. Meyer. 11ter Jahrgang. (Mit 2 Musikblättern und einigen Holzschnitten,) gr. 4. geh. 1 fl. 12 kr.

Sammlung christlicher Lieder zur Erbauung katholischer Kirchen-Gemeinen. Zunächst für diejenigen, wo noch Figural-Musik gebräuchlich ist. Neue Ausgabe. 12. 30 kr.

Das Ganze der kalten Destillirekunst oder die Kunst zu destilliren, im Allgemeinen sowohl, als auch in ihren einzelnen Beziehungen, nicht nur wie es die Theorie lehrt, sondern wie es auch die Praxis bewähret fand. Ein nützliches und nothwendiges Lehebuch für alle Branntweinbrenner und Liqueurfabrikanten, worin sie angewiesen werden, vortheilhaft ihre Fabriken einzurichten, und, wie auf kaltem, wie auf warmem Wege ihre einfachen und doppelten Branntweine und Liqueren zu bereiten ꝛc. Von einem anerkannt tüchtigen Fabrikanten unter völliger Garantie theoretisch und praktisch dargestellt. Mit Abbildungen. 8. 1 fl. 21 kr.

Van der Mer, das aufgelößte Geheimniß der ächten holländischen Tabaksfabrikation, oder praktische Anleitung aller gangbaren in- und ausländischen Sorten Rauch- und Schnupftabake auf holländische Art zu fabriziren, die dazu erforderlichen Saucen zu verfertigen, und deutsche Blätter gleich den virginischen zu ziehen, um überall ein Fabrikat von gleicher Vortrefflichkeit zu erlangen. Mit einem Anhange für Tabakräucher und Nebenerwerbzweige für Kaufleute. Mit Abbildungen. 8. 1 fl. 21 kr.

Als Fortsetzungen:

Gerard, praktische französische Sprachlehre. 9te Lief. 24 kr.
Geschichte unserer Tage, Jahrgang 1833. 6te Liefr. 24 kr.
Hoffmann's Beschreibung der Erde. 12te Liefr. 18 kr.
Leonhard u. Bronn, Jahrb. für Mineralogie. 1834. 5. Lief.
Naturgeschichte der 3 Reiche. 16. 17. Lief. à 30 kr.
Weltgemälde-Gallerie. 25. 26. Lief. à 6 kr.

Bei J. Reitmayr in Regensburg ist erschienen und in Bamberg bei Deausnick zu haben;

Das lieblichste Geschenk für Damen.

Eine Auswahl der beliebtesten Walzer, von Strauß, Fahrbach und Lanner. Für das Pianoforte eingerichtet.

6te Abtheilung.

Enthaltend: Elisabethen-Walzer von Strauß. Robert-Tänze von Strauß. Die Abentheurer-Walzer von Lanner ꝛc. Preis 48 kr.

Bibliothek für Quartettsänger.

Eine Sammlung neuer mehrstimmiger Original-Gesänge ohne Begleitung.

6te Lieferung. 30 kr.

Enthaltend: Nro. 15 Jägers-Heimkehr von Glaser. Nro. 16 Aufruf an Griechenlands Söhne von Lagler. Nro. 17 An Lina von Beck.

Heute habe ich einen Transport ganz frische große Haasen erhalten, welche ich zu sehr billigen Preißen abgebe.

Wegner Reichart, Hutmachermeister.

Ein junger geleernter Gärtner, mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht auf das Ziel Lichtmeß bei einer Herrschaft als Gärtner, oder in einer bedeutenden Gärtnerei in Condition unterzukommen.

Das Nähere bei dem Comptoir dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Dienstag am 16. dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden beim königl. universitätischen Rentamte dahier

60 Scheffel Weitzen,
100 — Korn,
200 — Gerste und
100 — Haber

salv. ratif. öffentlich versteigert; welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 7. Dezember 1834.

Königl. Univ. Rentamt.
Dr. Stöhr, Rtr.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 345. Bamberg. Donnerstag, 11. Dezember 1834.

Nauplia, 6. Nov. (Fortsetzung.)

Der Druck des Kriminalkodex geht fort, zugleich aber ist zu seiner Revision eine Kommission eingesetzt. Er wird also auf einen codex repetitae praelectionis hinauskommen. Gott gebe nur, daß dadurch keine neuen Zögerungen entstehen, und wir nach zwei Jahren endlich Civilgerichte erhalten. Während dem geht die Thätigkeit des Militairtribunals in Navarin fort. Es wird von dem englischen, in griechischen Dienst abgetretenen Obristen Gordon präsidirt, und besteht aus zwei griechischen Militairs und zwei Räthen des Tribunals von Nauplia, mit dem Auftrage, die Theilnehmer an dem Aufstande in Messenien und Arkadien zu richten. Schon am 17. Sept. wurde der Hauptanführer Krisalis zum Tode verurtheilt und erschossen, am 6. Okt. Mitropitropulos, einer der Helden der Revolution und ein Greis von 80 Jahren, der eben deshalb der königlichen Gnade empfohlen ward. Wie viele schon hingerichtet sind, weiß ich nicht zu sagen; die vorzüglichsten derjenigen, welche ihren Spruch noch erwarten, sind Nikitas, in der Revolution der Turkophag genannt, und sonst als einer der edelsten Charaktere gepriesen, Kalergis, der Adjutant des Präsidenten Capodistrias, welcher erst im August von Petersburg zurückkam Spiliadis, einer der hohen Administrativbeamten unter Capodistrias, Konst. Kolokotronis, der in Paris gebildete junge Sohn des alten Kolokotronis, und Belsamakis, der Advokat eben desselben. Dahier sind 15 derjenigen Individuen, welche wegen Verdacht der Theilnahme am Aufstande eingezogen waren, ihrer Haft entlassen worden. Eine Thatsache, welche sich bei den Verhandlungen über jene traurigen Begebenheiten herausstellt, gibt besonders zu denken: ich meine daß die Bewegung nicht rein eine militairische war. Die Demogeronten von ganz Messenien waren nicht nur gegen die Regierung verbunden, sondern mit denen von Arkadien und Elis in Verkehr, und während die Militairhäuptlinge ausrückten, bereiteten sie eine Versammlung der Notabeln vor, um „ihre Rechte zu erneuern." Ἡ ἀνα καίνισις τῆς δικαιωμάτων μας! war ihr Feldgeschrei, gibt zu denken, zumal an vielen Orten die Geistlichkeit dem Plane so wenig fremd waren, wie in der Maina. Die Bewegung wurde nur durch das schnelle und energische Auftreten der Rumelioten, Mainoten und regulairen Truppen erstickt, aber es kostete den Ruin vieler Menschen und fünf schöner Dörfer, um den Brand zu löschen.

(Fortsetzung folgt.)

Lissabon, 15. Nov.

Eine Unterredung zwischen Lord Howard de Walden und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Villareal, angeblich in Bezug auf die Vermählung der Königin, soll für keinen von beiden Theilen ein befriedigendes Resultat gehabt haben.

Manche Personen hatten die hier gegen das System des römischen Hofes genommenen Maßregeln dem rein persönlichen Impulse Don Pedro's zugeschrieben, und erwarteten dahier ein bemessenes Einlenken von Seiten des Palmellaschen Ministeriums. Diese Vermuthung scheint sich aber keineswegs bestätigen zu wollen; vielmehr schreiten die Maßregeln zur selbstständigen Konstituirung der sogenannten Lusitanischen Kirche rastlos fort. In dem Gutachten, welches die betreffende Kommission der Deputirtenkammer über jene Konstituirung ganz neuerlich erstattete, wird als Grundsatz die Uebereinstimmung der geistlichen mit der politischen Eintheilung des Königreichs aufgestellt, dergestalt, daß jede Provinz sowohl des Mutterlandes als der Kolonieen künftig einen Bischof, und das gesammte Königreich vier Erzbischöfe erhielten, die sämmtlich auf fixe, aus den Staatskassen zu beziehende Gehalte gesetzt würden. Von einer vorgängigen Einwilligung des römischen Hofes zu diesen Circumscriptionsveränderungen ist nicht die Rede, und es ist leicht vorherzusehen, welches Mißfallen zu Rom dies der konstituirenden Versammlung Frankreichs entlehnte Verfahren erregen muß, das außerdem für Spanien ein so gefährliches Beispiel aufstellt.

London, 2. Dez.

Zwei Dampfboote erwarten Sir Robert Peel, eines in Calais, und ein anderes in Boulogne, so daß bei seiner Ankunft in einem oder dem andern Hafen seine Weiterreise keine Verzögerung erleiden wird.

Man berechnet, daß ein von Herzog von Wellington präsidirtes Ministerium nur 200 Stimmen im Unterhause haben wird, welches aus 658 Mitgliedern besteht.

Die Citydeputation überreichte diesen Nachmittag Sr. Maj. die von dem Gemeinderathe von London angenommene Adresse. Die Adresse wurde, wie gebräuchlich,

Digitized by Google

von dem Recorder verlesen. Se. Maj. nahm, auf dem Throne sitzend, die Adresse entgegen; der Herzog von Wellington war ihm zur Rechten. Nachdem die Adresse verlesen war, händigte der Herzog von Wellington Sr. Maj. die niedergeschriebene Antwort ein. Der König verlas diese mit festem Tone, er betonte besonders stark die Worte: Ich (I) und Mein (My). Die Antwort war im Wesentlichen wie folgt: „Es ist der Gegenstand meiner ernstesten Sorgfalt gewesen und wird es immer seyn Mißbräuche abzustellen, und des Landes Lage zu verbessern. Und ich bin überzeugt, daß die Minister, welche ich ernennen werde, durch die erfolgreiche Erfüllung dieses, des höchsten Wunsches meines Herzens mein Vertrauen erfüllen und sich Ansprüche auf das Vertrauen meines Volkes erwerben werden." — Diese Antwort wurde in einem etwas vorwurfsvollen Tone ertheilt.

(Standard.) „Die karlistischen Zeitungen von Paris haben jüngst einen Ton angenommen, welcher ihrem Lande sehr schädlich seyn, und das größte Unheil über die unglückliche Partei der verbannten Linie bringen kann. Sie scheinen zu glauben, das neue englische Ministerium werde sich von der Politik des Kabinets Melbourne entfernen, um Erfolg den Versuchen zu geben, welche die, in Frankreich bestehende Ordnung stören könnten. Nie war eine Täuschung ungeheurer. Die Politik des künftigen Kabinets wird, so viel es uns zu wissen gestattet ist, eben so entschieden und eben so friedfertig seyn, als sie es ohne Gefährdung der Würde und der Betheiligungen Englands seyn kann. Vergißt man, daß Ludwig Philipp und die neue Ordnung, welche mit ihm persönlich ist, ohne Zaudern von der engl. Regierung im Aug. 1830 anerkannt worden ist? Vergißt man, daß die Erhalter der Verträge noch dem Geiste und dem Buchstaben achten, und daß wir durch einen Vertrag verbunden sind, treue Bundesgenossen Ludwig Philipps zu seyn? Wir ehren die Treue für das Unglück; wir achteten sicher noch jene der Karlisten, wenn unter ihnen weniger Jesuiten wären. Unterdessen haben Treue und Unglück Ansprüche auf Achtung; aber die Pflicht für eine Nation, die Verträge zu beobachten, die noch heiligere Pflicht unter dem sittlichen Gesichtspunkte, den Krieg in dem Schooße einer friedfertigen Gesellschaft nicht anzufachen, diese Pflichten erfordern gebieterisch, daß England auf die wenigst zweideutige Art jeden Versuch mißbillige, welcher den Umsturz der jetzigen Dynastie in Frankreich bezweckte; und vor diesen geheiligten Pflichten müssen alle Gefühle von Beistimmung und von selbst ehrenhaftem Mitleide schweigen. Uebrigens ist die karlistische Sache in Frankreich ganz und gar verzweifelt, selbst unter Beistand Englands, welches zu dem Ende in die Lige des Kontinentaldespotismus wieder eingehen müßte; aber dies ist eine Verbündung, welche das englische Volk nie bewilligen wird. Es wäre also eine Barbarei, die Karlisten mit einiger Hoffnung zur Folge der letzten Aenderung bei uns sich einwiegen zu lassen."

(Globe). Der Marquis von Londonderry und der Herzog von Rutland sind alsbald auf die Wegschickung des Ministeriums Melbourne nach London gekommen, um dem Herzog von Wellington mit ihren Rathschlägen beizustehen. Diese wichtigen Personen werden bis zur Rückkehr Sir Peels hier verweilen, um ihren Beistand dem Diktator auch zu leihen.

(Courrier). „In den bestunterrichteten Zirkeln glaubt man allgemein, der Herzog von Wellington beabsichtige einige Reformmaßregeln, die er dem jetzigen oder künftigen Parlament vorlegen wolle. Wir haben in der That niemals gezweifelt, daß er die Nothwendigkeit, einen solchen Schritt zu thun, einsehen werde, und daß die Ultratorys einsehen werden, einen falschen Gedanken gehabt zu haben, indem sie annahmen, daß er der Mann wäre, welcher sich um ihre Sache annähme, und eine Schlacht für sie lieferte. Uebrigens können wir dem edlen Herzog zu wissen machen, daß halbe Maßregeln nicht genügen werden. Er ist deshalb mit dem Argwohn und dem Mißtrauen von einem großen Theile des Volkes im Widersatze; und um diese Gefühle zu besiegen, muß er zeigen, daß er von der Nothwendigkeit durchdrungen ist, einige sehr radikale Reformen zu bewirken, und daß er entschieden ist, nach dieser Ueberzeugung zu handeln. Man wird von ihm viel mehr fordern, als von einem bewährten Theilnehmer an liberalen Grundsätzen, und daß er sich mit eitlen Hoffnungen einwiegt, wenn er darauf rechnet, daß Schattenbilder von Reform ihn in den Stand setzen werden, sich bei der Gewalt zu erhalten, oder daß er die Betheiligungen befriedigen könne, welchen er anders als durch sehr breite Bewilligungen ergeben ist. Ueber alles dieses muß er seine Maßregeln wegen der Mißbräuche bei der irländischen Kirche nehmen, und nicht zaudern, sie zu zerstören. Zweitens ist es nöthig, daß er die vernünftigen Forderungen der Dissidenten befriedige, und endlich, daß er Reform in die Munizipalitäten bringe. In Entstehung dessen wird der edle Herzog nicht regieren können. Nur durch die Verschaffung des Beistandes der konstitutionellen und gemäßigten Reformer kann er hoffen, in seiner Stellung sich zu befestigen."

Madrid, 26. Nov.

In der gestrigen Sitzung der Procuradoren wurde folgendes Gesetz angenommen:

„Im Jahr 1835 werden 25,000 Mann ausgehoben. Für die Rekrutirung soll die letzte Form beobachtet werden, bis ein neues Gesetz vorgelegt wird. Die Regierung ist ermächtigt, im dringenden Falle die Armee zu ergänzen und zu vermehren, wie es bisher üblich war, worüber jedoch der nächsten Gesetzgebung Rechenschaft gegeben werden soll.

Pampeluna, 24. Nov.

General Mina ist noch bei uns, und befindet sich wohl. Er ist sehr thätig in Herrichtung seiner Armee, die er im schlimmen Zustande gefunden hat. Er ist nicht fern, seine Hoffnungen verwirklicht zu sehen. Orua zieht

Digitized by Google

wahrscheinlich nach Aldudes, wo er 350,000 Franken, Gewehre und Patronen finden wird. Gurrea durchstreift die Ribera mit 1000 Mann Fußvolk und 150 Pferden. Er schützt die Bewaffnung eines Korps Freiwilliger, die, wie wir hoffen, sich mit Erfolg allen Versuchen der Karlisten von dieser Seite widersetzen werden, wo der öffentliche Geist vortrefflich ist. Das Gerücht geht, der Sohn des D. Carlos sey gestern durch unsre Stadt gegangen. Wir glauben nicht, daß es wahr sey.

Bayonne, 30. Nov.

Die Legitimisten behaupten fortwährend, der älteste Sohn des Don Carlos sey in Spanien angekommen. Ein Zweifel an der Wahrheit dieser, an sich auch unwichtigen Nachricht ist aber immer noch erlaubt. — In diesem Augenblicke erfahren wir von einem Reisenden, der Berra gestern verlassen hat, daß am 28. d. ein blutiges Treffen zwischen den Truppen der Königin und den Carlisten stattgefunden hat, und daß diese geschlagen worden sind. Die Anzahl der kampfunfähig gemachten Carlisten wird auf 1500 angegeben. Diese Angabe mag übertrieben seyn. Die bleichen Gesichter unserer Legitimisten, die noch vor Kurzem bei der Nachricht von dem Erscheinen des Prinzen von Asturien in Spanien so erfreut waren, scheinen jedoch anzudeuten, daß die Carlisten wirklich irgend einen wichtigen Nachtheil erlitten haben.

Paris, 3. Dez.

In der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer nahm Hr. Etienne noch das Wort und sagte: „Meine Herren! Ich verlange förmlich, daß die Verhandlung, welche alle Welt für nöthig erachten kann, so geschwind als möglich geschehe. Die Rücksicht, welche der achtbare Hr. Passy angab, wird von der Art seyn, Sie zu bestimmen. Hr. General Bugeaud spielt so eben auf die Art an, wie ich gestern die Frage gestellt hatte. In diesem Anbetracht will ich sagen, daß es mir geschienen habe, es möchte schicklicher seyn, Ihre politischen Gedanken eher wegen der Zuschrift, als wegen des Geldgesetzes bestimmt auszudrücken; und in der That haftet die, gestern erhobene Erörterung wesentlich an der Zuschrift. Die Minister forderten einen offenen und vollständigen Beitritt zu ihrer Verfahrungsart. Wohl an! Dieser Vorschlag wurde im Schooße der Zuschriftkommission berathen; diese verweigerte den vollständigen Beitritt; sie stellte nur Grundsätze auf; Grundsätze, die ich für wahr halte. Und bei dieser Gelegenheit kann ich nichts Besseres thun, als an die Worte eines unserer Kollegen, dessen ruhige und erhabene Vernunft von Ihnen allen anerkannt ist, Hrn. Pelet de la Lozere, zu erinnern. Er sagte bei der Berathung über die Zuschrift: „Man wirft dem Entwurfe der Zuschrift vor, die Schwierigkeit bei Seite gesetzt zu haben; aber die Kammer ist eine neue Gesetzgebung, die das erstemal als bestehend angesehen wird, obgleich viele Mitglieder der vorigen Kammern sich darunter befinden. Die neue Kammer hat keine Verbindlichkeit; sie muß vermeiden, eine solche zu übernehmen; sie erklärt nur, daß sie jede liberale und gemäßigte Politik unterstütze, welche die, in dem Entwurfe der Zuschrift angedeuteten Bedingungen erfüllt." Dies ist, meine Herrn! was Sie als den Ausdruck Ihrer eigenen Gedanken genehmigt haben. Kein Redner widersprach den Bemerkungen des Hrn. Pelet. Die Minister haben die Kammer nicht aufgefordert, sich über ihre Politik auszusprechen. Der achtbare Hr. Bugeaud schlug eine Abänderung vor, die niemand unterstützte. Jetzt ist es an Ihnen, zu erfahren, ob das, was sich jüngst ereignete, der Gewalt einen Karakter von Dauer, Größe und Würde gegeben habe, welcher Sie zur Beistimmung für ein System bewegen könne, welche Sie vor einigen Monaten nicht vollständig geben wollten." (Bewegung im Zentrum.) — Am Ende der Sitzung rügte der Präsident die Abwesenheit mehrerer Mitglieder, welche sehr zu bedauern sey; er beschwor die Wähler und die Bürger, dieselben zu zwingen, daß sie sich auf ihren Posten begeben. Mehre Stimmen riefen: Sehr wohl! Die Abgeordneten trennten sich unter Getöse.

Paris, 4. Dez.

Wir hören, daß ein Abgeordneter vor hat, vor Eröffnung des Kampfes am Freitage den Namenaufruf verlangen zu wollen, um die Abwesenheit derjenigen zu bemerken, welche den Auftrag ihrer Wähler vergessen. — Es heißt, Lord Stuart von Rothesay werde L. Granville in der Botschafterstelle nachfolgen. Er war hier schon Botschafter, und zeigte sich sehr beeifert bei der Familie v. Orleans, als sie den Thron bestieg. Aber nach seiner Rückkehr warf er sich in die Partei der Ultratoris. Er stand beinahe auf der nemlichen Linie, als der Marquis v. Londonderry und der Herzog v. Kumberland. — Die Torizeitungen in London wollen zu verstehen geben, daß Wellington der Reform nicht ungeneigt sey; allein bei der letzten Sitzung hat er das Gegentheil gezeigt. Er wird zum Scheine nur ein Weniges bewilligen. Wäre das Parlament versammelt, so würden wir gleich sehen, wessen Geistes Kind er ist. Dieser Umstand wird ihn eine Zeit lang noch am Ruder lassen, welches er nun ganz allein führet. — Man versichert, bei dem letzten Siege des Linares sey das 9. Bataillon Rebellen beinahe ganz vernichtet worden. — Es wird aus Oran geschrieben, daß der Platz Arzew am 16. Okt. von der französischen Landarmee geräumt worden ist. — Hr. Napoleon Soult, Marquis v. Dalmatien, ist durch die Bezirke von Castres und St. Pons zum Abgeordneten gewählt worden, und nach Paris abgegangen. Der Marschall Soult ist noch immer zu St. Amand und beschäftigt sich mit dem Ackerbaue.

In der gestrigen Sitzung des Pairshofes wurde die Verlesung des Berichtes des Hrn. Girod (de l'Ain) beendigt. Der Pairshof wird am nächsten Montage wieder zusammen kommen, um das Requisitorium des Generalprocurators zu vernehmen.

Die Minister haben gestern Nachmittag im Ministerium des Innern eine Zusammenkunft gehabt, um, wie

Digitized by Google

es heißt, ihren Vertheidigungsplan zu combiniren.

Der „Impartial" will durch ein Schreiben aus London die Nachricht erhalten haben, daß der Prinz von Asturien England verlassen habe, und nach Frankreich gegangen sey, um sich mit Pässen, die er von dem Herzog von Wellington erhalten habe, nach Spanien zu begeben. Der Zweck dieser Reise, den von dem engl. Minister ertheilten Instructionen zufolge, wäre, sich bei dem Heere einzufinden, um dann Spanien eine vollständige Pacifikation vermittelst der Abdankung des Don Carlos zu Gunsten seines Sohnes und der förmlichen Verpflichtung des Prinzen von Asturien, die Königin Isabella heurathen zu wollen, vorzuschlagen.

Zuerst hatte es geheißen, Lord Wellington wäre dazu berufen, das Cabinet selbst zu leiten; dann, er wäre von dem Könige nur beauftragt, ein Cabinet zu bilden, und würde darin nur eine bescheidene Stelle für sich behalten. Jetzt heißt es, der Herzog werde gar nicht in dem Conseil sitzen; Sir Robert Peel würde die Seele der neuen Administration seyn. Zuvor aber muß wohl Herr Peel annehmen. Vielleicht fängt man eine abschlägige Antwort von seiner Seite zu befürchten an und Lord Wellington trifft als vorsichtiger General schon jetzt seine Vorkehrungen zu einem ehrenvollen Rückzuge. Wie dem auch sey, man schmeichelte sich in London damit, Hrn. Peel am Dienstag oder Mittwoch dort eintreffen zu sehen. Diese schöne, aber gewiß trügerische Hoffnung rührt, wie wir aus London erfahren, von folgendem Irrthume her. Ein Gentleman, der Hrn. Peel am 12. Nov. in Florenz sah, hatte nach London geschrieben, es werde derselbe in zwei Tagen for Rome (nach Rom) abreisen; — und in London las man for home (nach Haus.)

Paris, 5. Dez.

(Moniteur.) Durch k. Ordonnanz vom 4. ist der Hr. Generallieutenant Schram zum Direktor des Persönlichen im Kriegsministerium ernannt.

(Journal des Debats.) Der Kurier, welcher die Antwort Sir R. Peels auf das Schreiben des Herzogs v. Wellington überbringt, ist gestern Abends hier durch nach London gegangen. Alles, was man erfahren konnte, ist, daß Hr. Peel sich nach England begiebt, und daß er morgen oder übermorgen zu Paris seyn werde.

Bamberg, 10. Dez.

Ein Bamberger schrieb aus Griechenland an seine Freunde Folgendes:

Korinth, 10. Okt. 1834.

Se. Maj. der König Otto kamen von der Reise durch Rumelien hier an, wo bereits Alles durch den Nomarchen der Argolis zum festlichen Empfange vorbereitet war. Die ganze Reise glich einem Triumphzuge. Einfache aber tiefsinnige und herzliche Feste waren überall dem I. Könige des wiedergebornen Hellas bereitet. Wie schnell der allverehrte k. Jüngling alle Herzen zu gewinnen vermag, beweist unter anderm auch folgender Vorfall. Ein unwürdiger Sohn Hellas trübte mit seinen Brüdern und ehemaligen Kampfgenossen den Frieden und die Sicherheit unserer Umgebung. Trotz aller Belohnungen für den Kopf dieses grausamen Räubers konnte man seiner nicht habhaft werden. Er scheint unter verschiedener Verkleidung dem Könige durch Rumelien gefolgt, und durch seine Beobachtungen gänzlich zur Reue gekommen zu seyn. Bei einem rührenden Feste, das die Kinder für Se. Majestät bereitet hatten, drang dieser Räuber plötzlich aus dem dichten Volkshaufen hervor, warf sich Sr Majestät zu Füßen, und bat um Gnade für sich und seine von ihm verleiteten Genossen; der König hieß ihm, augenblicklich sich freiwillig vor die treffende Criminalbehörde zu stellen, und reumüthig sein Urtheil zu erwarten. Aufrichtige Reue und Beweise geänderter Sinnesart durch sein Benehmen gegen bekannte Beraubte empfehlen ihn der k. Gnade. Dem königl. Worte leistete der Schrecken Rumeliens, der furchtbare Mörder augenblicklichen Gehorsam.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

Welt-Gemälde-Gallerie
oder
Geschichte und Beschreibung aller Länder und Völker, ihrer Religionen, Sitten, Gebräuche u. s. w.
Bearbeitet
von
Artaud, Alexander Delaborde, Champollion-Ligeac, Denys, Dureau de la Malle, Hereau, Jouannin, Pouqueville und vielen Anderen,
deutsch
von
Dr. C. A. Mebold.
10 Bände mit 1000 bildlichen Darstellungen von Lagen wichtiger Orte, alten und neuen Denkmälern, Trachten, Geräthschaften, Kunstsachen, anderen Gegenständen.
1 — 26ste Lieferung.
26 Bogen gr. 8. mit 104 Kupfern.
Preis einer Lieferung:
6 Kreuzer.
Jeden Monat erscheinen 2 bis 6 Lieferungen.

IV. Verzeichniß über die vom 3. bis 9. Dezember eingegangenen milden Beiträge für die verunglückten Reichenhaller:

Vom verehrlichen Offiziers-Corps des k. Landwehr-Regiments Bamberg 29 fl. 32 1/2 kr. Ungen. 48 kr. detto 1 fl. 21 kr. Die Kinder aus dem Institute der Fräulein Jakob dahier 15 fl. 15 kr. Frl. J. 2 fl. 24 kr. Ungen. 1 fl. Von einer Dienstmagd 18 kr. V. 1 fl. 45 kr. Ungen. 3 fl. 30 kr. detto 2 fl. 42 kr. J. M. 1 fl. 10 kr. Will 2 fl. 42 kr. Ungenannt 1 fl. 45 kr. Summa 64 fl. 12 1/2 kr. Die vorige Summe dazu mit 238 fl. 6 kr. Bisherige Summa 302 fl. 18 1/2 kr.

Dank, herzlichen Dank für diese edlen und menschenfreundlichen Gaben.

Heinrich Bar. v. Pölnitz. Hergenröther. Ziegler. Carl Kraus.

Auf St. Jakobsberg D. IV. Nr. 1859 bei Joseph Koch sind in besten Sorten zu haben: 150 Zwetschgen-, 80 Welsche Nuß-, 50 Zwerg- und 20 hohe Pfirschen- und 40 Zwerg-Aprikosenbäume billigst zu verkaufen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 346. Bamberg. Freitag, 12. Dezember 1834.

München, 9. Dez.

Wegen eingetretenem Unwohlseyn Sr. Maj. des Königs, wurden gestern in der Frühe, das hohe Georgi-Ritterfest, so wie Academie bei Hofe abgesagt, und auf Mittwoch den 10. d. verschoben.

Nachrichten aus Wien zu Folge, dürften S. k. Hoh. unser Durchlauchtigster Kronprinz noch längere Zeit daselbst verweilen.

Turin, 29. Nov.

Mit der Auflösung des Ministeriums Melbourne ist jedenfalls ein großer Abschnitt in der gegenwärtigen Phase der europäischen Politik eingetreten. An den Namen Wellington sind zu viele Erinnerungen geknüpft, und nicht bei dem ersten Blicke wahrzunehmen, daß wenn es dem edlen Herzog gelingt, seine Administration zu befestigen, Europa in Kurzem eine andere Physiognomie erhalten muß. Aber ganz zufällig möchte die Berufung Wellingtons nicht gewesen seyn, und das Zusammentreffen mehrerer englischer Staatsmänner aus der Schule der Tories auf dem Kontinente, die diplomatischen Gastmahle zu Fontainebleau, ließen etwas Außerordentliches ahnen. Damals machte ich Sie schon auf die Wichtigkeit des Augenblicks aufmerksam, auf Verständigungen, die in London und Paris statt gefunden, worüber ein dichter Schleier liege, der aber zu lüften schwer seyn dürfte. Die Presse ist diesmal hinter den Ereignissen zurückgeblieben, es war schon geschehen, als ihr Urtheil sich kundgeben, sie warnen oder sich freuen konnte. Dis beweist für die Tories, für ihre Einigkeit und Gewandtheit, sie haben ein Geheimniß zu bewahren gewußt, gewiß etwas sehr Schweres in jetziger Zeit. Die Auffassungsgabe der Diplomatie konnte wohl den Typus errathen, nicht aber angeben, wie und wann in St. James ein Umwenden eintreten, würde; denn wenn auch Talleyrand, gleich den Wettervögeln, das Vorgefühl eines heranrückenden Gewitters hatte, und instinktmäßig sich in Valançai verborgen hielt, so war er doch nicht genug unterrichtet, und mit der sein ganzes System bedrohenden Kraft bekannt, sonst würde er Ludwig Philipp abgehalten haben, in so kritischen Augenblicken sich bloszustellen, und der Welt das Schauspiel zu geben, daß Frankreich zwölf Tage lang ohne Ministerium blieb. Dieses Interregnum hat das Bürgerkönigthum im Auslande sehr diskreditirt; es wird sich davon schwer erholen, und Mühe haben, dessen Unvermeidlichkeit zu beweisen. Hier sieht man übrigens die Auflösung der englich-französischen Allianz, trotz den etwanigen Erwartungen Ludwig Philipps, für gewiß an, sobald die Tories im Stande sind, sich am Ruder zu behaupten. Welche Komplikationen aus dieser Auflösung entstehen werden, vermag Niemand zu ermessen; alle europäischen Lebensfragen schweben noch in der Luft; keine derselben ist gelöst.

London, 2. Dez.

Der Graf Spencer stellte heute Sr. Maj. die Siegel des Schatzkanzleramtes zu, welche darnach sogleich dem Lord Denman übergeben wurden, der als erster Großrichter nach dem bisherigen Gebrauche einstweil jene Kanzlerstelle zu versehen hat. — Man weiß bestimmt, daß der Herzog von Wellington erklärt hat, er werde bis zur Rückkehr Peels keinen Ministerplatz besetzen, und nur die laufenden Geschäfte besorgen. Wir haben auf alen Fall eine lange, nicht ordnungsmäßige Zwischenregierung. — Die Versammlung der Wähler von Westminster fand heute statt. Die Hrn. W. Brougham und Hume, Obrist Evans und Sir S. Whalley waren zugegen; die übrigen Vertreter der Stadt, welche auch eingeladen waren, entschuldigten sich aus verschiedenen Gründen. Obrist Evans kündigte an, Sir Francis Burdett wäre durch eine schwere Kränklichkeit gehindert; in Rücksicht Sir John Cam Hobhouses bemerkte er, daß er noch Theil an der Regierung nähme, und der Schicklichkeit entgegen wäre, dabei zu erscheinen. In dem Augenblicke, wo die Abendzeitungen in die Presse gegeben werden, hatte der achtbare Obrist seine Rede noch nicht vollendet. Die, auf dem Platze versammelten Menschen kann man auf 6000 rechnen. Alles gieng in der größten Ruhe vorüber, ungeachtet der nachdrucksamen Zeichen von Mißbilligung, welche jede Meldung des Herzogs v. Wellington begleitete.

London, 3. Dez.

Der Herzog von Wellington hat vor zwei Tagen abermals einen Kurier an den Sir R. Peel abgeschickt.

Das Gerücht ist verbreitet, Lord Stanley habe sich förmlich geweigert, eine Stelle, sey es nun unter Sir R. Peel oder unter dem Herzog von Wellington, anzunehmen.

Digitized by Google

Die Zahl der Adressen aus verschiedenen Orten Schottlands gegen die letzte Minister-Veränderung nimmt noch fortwährend zu. Bereits zählt man, ausser vielen Flecken, 27 große Städte, wovon solche Adressen dem Könige zugesandt worden. Jene von Perth allein zählte mehr als 5000 Unterschriften.

Unter den fremden Gesandten, die gestern auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten arbeiteten, bemerkte man wieder den Hrn. Dedel.

Wir erhalten die zuverlässige Nachricht, daß Sir Robert Peel das Portefeuille angenommen hat, und sich in aller Eile nach London begiebt.

Die Offiziere von 3 verschiedenen Regimentern haben unerwartet Befehl erhalten, sich zu Chatam einzuschiffen.

Vor einigen Tagen sagte man, auf der Rhede von Sherreß befänden sich 2 Dampfschiffe, Royal William und Royal Tar, welche mit Waffen und Kriegsmunition für die Königin Regentin von Spanien befrachtet wären, und an deren Bord mehre Spanier von dieser Partei als Reisende sich befänden. Die Kapitäne dieser Schiffe erfuhren, daß die Mauth Befehl erhalten habe, ihre Abreise zu hindern. Sogleich begaben sich alle Reisende von dem William auf den Tar, mit eben so vel Munition, als sie hieher bringen konnten; und dieses Schiff segelte sogleich ab. Wir verbürgen nicht die absichtliche Einschreitung der Regierung bei diesem Umstande; doch versichert man uns, dieses wäre ihre Gesinnung, und wir sind vermüssigt, sie zu glauben. Wenn man Gegenwärtiges mit einigen anderen Dingen, wie mit dem Tone auf die Zuschrift des Gemeinderathes, zusammenhält, wo nicht ein Wort zu Gunsten der Reform ausgesprochen wurde, so sind wir zu dem Geständnisse gezwungen, daß unsere Hoffnungen auf Aenderung der Meinungen des Herzogs v. Wellington sich von Tag zu Tag vermindere.

Aus Dublin wird mitgetheilt, daß dort ein Schreiben des Königs eingetroffen ist, welches die sofortige Ueberweisung des großen Siegels an eine Kommission befiehlt. Die ernannten Kommissäre sind die HH. Busche und Moore und Baron Foster. Dieser Schritt ist nichts weniger, als volksthümlich, und ohne vorgängiges Beispiel in Irland.

Wir vernehmen, sagt der Standard, daß in zwei Monaten ein Protokoll der deutschen Bundesversammlung der belgischen Regierung übergeben werden dürfte, worin die Räumung des Großherzogthums Luxemburg durch die belgischen Truppen peremptorisch befohlen werden wird.

Die Vorgänge des Augenblicks sind ohne Beispiel in der Geschichte der konstitutionellen Regierungen. Vor 14 Tagen wurde ein Ministerium, welches das Vertrauen des Unterhauses und den Anschein nach auch das des Königs besaß, vollkommen einig in seinen Ansichten und Plänen, und im Stande das Gute zu thun, plötzlich, man kann sagen, ohne irgend eine der bei solchen Gelegenheiten üblichen Rücksichten entlassen. Und seitdem bleibe Alles ungewiß. Das Schicksal des Königreichs hängt von der Laune eines Staatsmannes ab, der in Italien reist. Was wird er thun? Das ist noch eine zu lösende Frage. Nach unsrer Meinung ist es nicht wahrscheinlich, daß Herr Peel das bestehende Unterhaus leiten kann. Er wird also eine Auflösung versuchen; aber die Reformisten werden über die Umstände siegen. Wenn Herr Peel nichts gegen die Kammer ausrichten kann, was wird er denn gegen die Nation vermögen, welche die Reform will und ihre vereinten Anstrengungen aufbieten wird, um die durch dieselbe erworbenen Wohlthaten zu erhalten und ihre künftigen Folgen zu sichern?

Bayonne, 1. Dez.

Ein ausserordentlicher Courier, welcher hier angekommen ist, berichtet, daß carlistische Truppen auf dem Marsche nach Elissondo seyen, und daß Zumalacarregup selbst mit vier Bataillonen, hundert, mit Pulver und Kugeln beladenen Mauleseln, zwei Kanonen und einer Houbitze gegen diesen Platz rücke Die Generale der Königin sind von diesen Bewegungen benachrichtigt. Oraa und die übrigen haben Vorkehrungen getroffen, um den Feind zum Kampf zu nöthigen. Die Einwohner des Thales machen mit den Truppen der Königin gemeinschaftliche Sache. Die Weiber, Greise und Kinder entfernen sich, um nicht den Schrecken des Kampfes, welcher sich vorbereitet, ausgesetzt zu seyn. Alles läßt hoffen, daß die Truppen der Königin die Oberhand behalten werden. — Ein Schreiben aus Sarragoss vom 26. Nov. zeigt an, daß Carnicer's Banden gänzlich geschlagen worden sind, und daß die Faction von Aragonien als vernichtet angesehen werden kann.

Paris, 4. Dez.

Man erinnert sich, daß Herzog Wellington 1830 Ludwig Philipp nur unter der Bedingung anerkannte daß er Algier aufgäbe. Die Rückkehr des Herzogs in das Ministerium wird diese Frage wieder auf das Tapet bringen.

Prinz Talleyrand kommt am Donnerstage in Paris an, wird aber nicht nach London gehen. Unter seinen Nachfolgern nennt man die Herren von Broglie, St. Aulaire und de Rigny, welcher vermuthlich die Auflösung des Kabinets vorhersieht.

Wenn die Vorzeichen des früheren Tages nicht oft durch das Ereigniß des nachfolgenden widerlegt wären, so würde der heutige Abend keine günstige Vorbedeutung für die Doktrinaire seyn. Die Menge von Besuchern begab sich nicht zu Hrn. Duchatel, nicht zu Hrn. Guizot, nicht zu Hrn. Thiers, welcher bei seiner Tafel nur wenige Gäste und in seinem entvölkerten Salons nach und nach einige Präfekten, Abgeordnete vom Zentrum und ½ Dutzend Pairs hatte. In den Salons des Herzogs von Treviso und des Präsidenten der Wahlkammer drängten sie sich zusammen. Bei dem Kriegsminister war der meiste Besuch von Militairpersonen. Keine

Digitized by Google

belebten Gespräche, wenig Fragen und noch weniger Antworten über die morgigen Berathungen; man war gerade wie unter den Waffen, gerad und schweigend. Bei Hrn. Dupin ganz im Gegentheil wenig Militair, einige auswärtige Geschäftsträger zweiten Ranges, Pairs, Staatsräthe in kleiner Zahl und viele Abgeordnete, worunter man besonders die Hrn. Etienne, Janvier, Bignon, Comte, Sauzet, Merilhou, Vivien, Salvandy, Pavee de Vendeuvre, Remusat, Amilhau, Sapey, Baude, Dubois, Hennequin, Karl Dupin, Beranger, de Sade, die Generale Lalaze, Pelet, Leydet und Bugeau, die Obristen Pairhans, Chatry Lafosse u. s. w. bemerkte. Die morgige Sitzung war der Gegenstand aller Muthmaßungen. Man war allgemein über die Nothwendigkeit einer beweggegründeten Tagsordnung einverstanden, um keinen Zweifel über die Gesinnung der Kammermehrheit zu lassen. Die Schlüsse des Hrn. Etienne schienen gut befestigt zu seyn, und Jeder hielt sich für überzeugt, daß Hr. Dupin ihm kraftvollen und rechtlichen Beistand leisten werde. Ein Abdruck des Genter Moniteurs, der in den Salons der Präsidentschaft hinterlegt, und aus Mißachtung vergessen war, ergötzte anfangs die Neugierigen, erregte aber darnach ein Gemurr. General Bugeaud zeigte sich ärgerlich darüber, ihn hier zu sehen. Eine kluge Hand schaffte ihn aber bei Seite. Die Ankunft Lord Broughams erregte Empfindung. Auf das ziemlich große Geräusch der Unterredungen erfolgte bei Aussprechung seines Namens eine tiefe Stille. Jedermann ging auf die Seite, um ihm den Weg zu öffnen. Bald sah er sich von einer Menge Personen umrungen, die sich beeiferten, ihn zu sehen und zu hören.

Man versicherte, daß der Sohn des D. Carlos mit Pässen des Herzogs von Wellington sich nach Spanien begeben habe, um den Grund zu einer Friedesstellung des Königreiches nach der angegebenen Art zu legen. Obgleich es hieß, daß er zu Bayonne gelandet habe, so ist es doch zu vermuthen, daß er mit Bewilligung unserer Regierung zur Folge einer Uebereinkunft zwischen den Doktrinairen und den Torys durch Paris gegangen sey.

Mina hat ein Dekret erlassen, das die Einwohner der Provinzen auffordert, unter die Nationalgarde zu treten oder das Land innerhalb 48 Stunden zu verlassen. In Bürgerkriegen, sagt der General, muß man zu einer Partei gehören; wer sich nicht erklärt, ist beider Feind.

Paris, 5. Dez.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer begann die wichtige Discussion, in welcher die Doktrinärs mit dem Tierspartei auf den Kampfplatze treten. Zahlreich hatte sich das Publikum auf den Gallerien, unter welchen man auch Lord Brougham bemerkte, eingefunden. Hr. Thiers eröffnete die Diskussion, ertheilte Erläuterungen über die ministeriellen Zerwürfnisse und sprach eine ganze Stunde. Er erklärte, daß nur die Amnestie-Frage und die Präsidentschaft das Cabinet aufgelöst habe. Entschieden sey das Kabinet für den Widerstand. Er beweist aus den bisherigen Handlungen der Regierung, daß Frankreich gegenwärtig größeren Wohlstand genieße, als unter der Restauration; er rühmte ferner, daß, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, die Regierung alle Hindernisse besiegt habe. Dem systematischen Widerstande sey es zu verdanken, daß Europa sich der Einführung der konstitutionellen Regierung in Spanien nicht widersetzt habe. England könne sich, wie auch sein Ministerium zusammengesetzt werde, weder von der Reform, noch von der Allianz mit Frankreich lossagen. Seine Stelle niederzulegen, sey er bereit, und wolle als gemeiner Soldat unter jedem Ministerium dienen, dessen Wahlspruch sey: Widerstand und Freiheit. So seyen auch seine Collegen gesinnt. Mit den Grundsätzen der Revolution und der constitutionellen Monarchie, die unter der Restauration unvollständig geblieben wären, halte er es. Auf diese Rede folgte eine Pause von zehn Minuten, worauf nacheinander die Herren Passy, Ch. Dupin und Teste das Wort ergriffen. Hr. Passy gab die Gründe der schnellen Wiederauflösung des Ministeriums Bassano an. Dieses sey durch das Gemälde, welches man ihm vom Stande der Angelegenheiten entworfen habe veranlaßt worden, die Verwaltung zu übernehmen; da es aber in seinen freien Bewegungen gehemmt gewesen sey, habe es sich zurückgezogen. — Nur über das Zeitgemäße der Amnestie bemerkte hierauf Herr Dupin, seyen beide Ministerien nicht einig gewesen, Hr. Teste war der Meinung des Hrn. Passy. Hr. Etienne bemerkte, daß er die Adresse zu vertheidigen auftreten werde. (So weit ging die Discussion bis zum Abgange der Post.)

Fürst Talleyrand wird heute in Paris erwartet.

Aus Toulon wird vom 29. Nov. geschrieben: In diesen Tagen waren viele Gerüchte im Umlaufe. Man sprach von dem baldigen Abgange der Flotte; auch hieß es, es würden mehrere Linienschiffe und Fregatten ausgerüstet.

Aus Bayonne wird vom 30. Nov. geschrieben, daß die Nachricht von der Vernichtung des von dem Pfarrer Merino angeführten Cavalleriekorps von mehreren Seiten bestätiget werde.

Ein Brief aus Bayonne vom 1. Dez., den ich so eben erhalte, theilt folgende interessante Nachrichten aus Spanien über die gegenwärtige Stellung des Generals Mina mit: „Bayonne, 1. Dezbr. General Mina setzt die Completirung der Armee eifrig fort. Alle dienstfähigen Leute vom 17. bis zum 40. Jahre stehen jetzt, Dank seinen Maßregeln, unter den Waffen. Die diesfallsigen Verfügungen erstrecken sich auch auf die Provinz Soria jenseits des Ebro. So ist denn Castilien gegen einen Handstreich gesichert und kann sogar die Generale der Königin unterstützen, welche mit dem Kommando in den nördlichen Provinzen beauftragt sind. Aus Pampeluna wird geschrieben, Mina habe diese Fe-

Digitized by Google

stung mit einer bedeutenden Truppenabtheilung verlassen, um eine von Tudela kommende Geldsendung zu decken. — Noch immer wird behauptet, Don Carlos Sohn sey in Spanien. Es heißt jetzt, er habe sich in Bayonne einen ganzen Tag lang aufgehalten. Alles dies ist möglich. Es ist aber noch erlaubt, an der ganzen Erzählung zu zweifeln; denn die Quelle, aus welcher diese Gerüchte fließen, ist verdächtig. — General Oraa hatte eine Unze Gold demjenigen versprochen, der die Gießerei angeben würde, von welcher Zumalacarregun die Haubitze, die er jetzt bei sich führt, erhalten hat. Ein Karlist hat diese Unze Gold gewinnen wollen und man weiß jetzt, daß sie aus der Gießerei von Ordeyeta kommt. — In Bayonne cirkulirt ein Schreiben Zumalacarreguys an Mina. Es scheint aber hier fabrizirt worden zu seyn."

Brüssel, 4. Dez.

Ihre Majestäten werden von morgen an wieder im Pallast zu Brüssel residiren.

Vom 6. Dez. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat gestern einen Courier nach Berlin abgeschickt.

Luxemburg, 3. Dez.

Man liest im hiesigen Journal: Der „Courrier belge" sagt, er wisse aus achtbarer Quelle ꝛc., daß der Herzog v. Wellington, nachdem er als Minister den Eid geleistet, durch einen Kabinetskurier an den König von Holland eine Note gerichtet habe, um denselben zu benachrichtigen, daß es die förmliche Absicht des neuen Kabinets sey, nichts in dem durch das frühere Ministerium angenommenen politischen System abzuändern ꝛc. Wir antworten mit Grund: 1) daß der König der Niederlande eine solche Note von Seiten des Herzogs v. Wellington im Namen des neuen Kabinets nicht erhalten haben kann, und zwar aus dem Grunde, weil dieses Kabinet noch nicht constituirt ist und der Herzog nicht einzeln in einer solchen Angelegenheit handeln kann; 2) daß, selbst wenn das neue Kabinet constituirt wäre, die Note, in dem durch den Courrier angedeuteten Sinne, eine bloße Albernheit wäre, weil eine Erklärung eines Systems den Kabinetten nicht auf eine unbestimmte Weise signifizirt wird, sondern in den, den Botschaftern gegebenen Instruktionen ausgedrückt wird, um ihnen zur Richtschnur ihres Benehmens zu dienen; 3) daß folglich Hr. Vandeweyer, oder sein Kamerad Jottrand, noch einmal gelogen hat.

Haag, 4. Dez.

Wie man vernimmt, sollen die zum Jägerkorps von van Dam gehörenden Mannschaften und wahrscheinlich auch jene der übrigen freiwilligen Jägerkorps, sämmtlich mit unbestimmtem Urlaub, in ihre Heimath zurückkehren.

Gestern hatte beim Minister des Auswärtigen ein großes diplomatisches Diner Statt, und heute wird der preußische Gesandte, Graf von Maltzan, eine glänzende Soiree geben.

Vom Rhein, 3. Dez.

Die gegenwärtige politische Konstellation gestaltet sich für Frankreich täglich ungünstiger. Sollte sich das Toryministerium befestigen, was freilich noch sehr zweifelhaft seyn mag (zumal nach den neuesten Briefen aus England) so müßte man auch den Sieg des Absolutismus in Spanien und Portugal und eine Veränderung in Belgien zu Gunsten des Hauses Oranien als nahe liegende Möglichkeit annehmen. Und was würde dann Ludwig Philipp thun? Die Zeit des Manövrirens wäre vorüber, und Frankreich müßte den offenen Kampf anbieten oder annehmen. Das erste dürfte schwerlich der Fall seyn, und das zweite wäre bei der innern Zerrissenheit des Landes vielleicht nicht einmal möglich, ohne den Julius-Thron manchen Gefahren blos zu stellen. Alles hangt in diesem Moment von den Ereignissen in England ab. Indeß wird das neue Ministerium dort schwerlich mit einer ganz retrogaden Bewegung beginnen, sondern im Anfange nur stehen bleiben, mit Ausnahme der auswärtigen Verhältnisse. Die Quadrupel-Allianz hat sich inzwischen schon faktisch aufgelöst, auch war sie blos ein Werk der Kunst und der Persönlichkeiten ohne natürliche Basis. England und Frankreich sind überhaupt nicht gemacht, Freunde zu seyn.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

W. HOFFMANN'S

Beschreibung der Erde

nach

ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihren Erzeugnissen, Bewohnern und deren Wirkungen und Verhältnissen, wie sie jetzt sind.

Ein

Hand- und Lesebuch

für

alle Stände.

Zwölftes Heft. 15 kr.

M U S E U M.

Samstag den 13. d. theatralische Abendunterhaltung zum Besten der Abgebrannten von Wunsiedel. Anfang 7 Uhr.

Bei der 1216ten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

20. 28. 60. 2. 7.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bamberger Schranne den 10. Dezember 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	—	2	162	4	162	4	—	'	12	45	12	30	11	30
Korn.	—	'	53	5	53	5	—	'	8	6	8	—	7	—
Gerste.	—	'	469	'	469	'	—	'	8	—	7	50	7	5
Haber.	1	'	64	1	65	1	—	'	3	36	3	20	2	52

Der Stadt-Magistrat.

Schneiderbanger v. u.

Busch.

Redakteur: Dr. Hohn. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 347. Bamberg. Samstag, 13. Dezember 1834.

An die verehrlichen Leser dieser Zeitung.

Bey Schluß der zweiten Jahreshälfte werden die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitung ersucht, ihre Bestellungen bey Zeiten zu machen, um dieselbe gleich vom Anfange des neuen halben Jahres an, richtig erhalten zu können.

Der halbjährige Abonnements-Preis, bey dem hiesigen Comptoir, ist der bisherige, 3 fl. 20 kr. und 15 kr. Tragerlohn, wenn das Blatt nicht abgeholt wird, auswärtige bey allen k. b. Postämtern mit einer verhältnißmäßigen Erhöhung.

Bey jedem verehrlichen Postamte des In- und Auslandes kann der Fränkische Merkur bezogen werden. Das Honorar für Inserate ist, für jede Spaltzeile oder deren Raum 6 kr. Den Herren Buchhändlern, mit welchen unsere Handlung in Verbindung steht, bey ihrem täglichen Zuwachs und zur größeren Gemeinnützigkeit der literarischen und Kunsterzeugnisse 2 kr., was bei einer so allgemeinen Verbreitung fast überbillig gering ist. Auch wird erinnert, daß Briefe, Inserate ꝛc. für den Fränkischen Merkur bestimmt, an das Comptoir, aber nicht an die Expedition der Zeitung in Bamberg eingesandt werden.

In Ansehung der mit Neujahr veränderten Redaktion, wird auch von dieser Seite Alles bewerkstelliget werden, was dem Fränkischen Merkur noch ein erhöhteres Interesse gewähren dürfte, dessen neuen Plan und Ausführung aber, die Redaktion selbst näher anzeigen wird.

Bamberg, den 12. Dez. 1834. K. priv. Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Berlin, 6. Dez.

Wie man hört, wäre der Kaiser von Rußland sowohl von dem Könige, als noch mehr von seiner Gemahlin auf das Inständigste gebeten worden, nicht nach Warschau zu gehen. Allein der Kaiser habe fest darauf beharrt und geäussert, daß wenn Meuchelmord sein Los seyn sollte, sich dies ebensowohl irgendwo anders, als in Petersburg wie in Warschau erfüllen könne, er werde daher stets furchtlos thun u. handeln, was er für recht und gut erkenne. — Daß die Anwesenheit des Kaisers von Rußland auch politische Ursachen und Folgen gehabt habe, zieht hier Niemand mehr in Zweifel; nur glaubt man, daß die getroffenen Verabredungen dießmal nur die auswärtige Politik angehen. Wie schon gemeldet, will man in Betreff der spanischen, portugiesischen u. holländischen Angelegenheiten entscheidend auftreten. Man glaubt zwar gerade nicht mehr, daß Don Carlos, trotz der Mitwirkung des Ministeriums Wellington, sofort anerkannt werden wird; eben so wenig Don Miguel; denn diese beiden Monarchen sind zu unpopulär, als daß selbst die entschiedenste legitimistische Ansicht öffentlich gern ihre Partei ergreifen würde. Aber man will an die Anerkennung der Königin Isabella und der Donna Maria da Gloria Bedingungen knüpfen, die einerseits die drohenden revolutionären Fortschritte in jenen Ländern beschränken, andererseits aber günstigere Bedingungen sowohl für Don Carlos und Don Miguel, als auch für deren schon existirende oder noch zu erwartende Nachkommenschaft erwirken sollen. Aus diesem Standpunkte ist man auch von hier aus einer Verbindung der Donna Maria da Gloria mit dem Herzog von Leuchtenberg nicht geneigt, und hofft durch diesen Punkt, der auch dem französischen Kabinete sehr zuwider ist, dasselbe in die Interessen unserer nordischen Politik hineinzuziehen. Es läßt sich jedoch schwerlich voraussetzen, daß Frankreich sich auf den Plan einer Vermählung der genannten Fürstin mit Don Miguel, die man zur Ausgleichung der portugiesischen Angelegenheiten von hier aus sehr dringend wünscht, einlassen werde. Was endlich die holländ. Angelegenheiten betrifft, so ist nichts Genaueres darüber im öffentlichen Gespräch, und der allgemeine Standpunkt, unter welchem dieselben von den nordischen Mächten aufgefaßt worden, ist bekannt. Der Prinz von Oranien, der mehrere Unterredungen mit dem Fürsten Wolchonski und dem Minister Ancillon hier hatte, und auch mit dem Könige und Kaiser selbst vielfach vertraut verkehrte, soll sehr zufrieden mit den Erfolgen seiner Reise gewesen seyn.

Berlin, 9. Dez.

Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland sind mit Ihren kaiserlichen Hoheiten dem Großfürsten Thronfolger und der Großfürstin Maria am 1. d. Abends 7 Uhr in Tilsit angekommen, wo Allerhöchstdieselben in dem Hause des Kaufmanns Wächter abstiegen und sofort die Aufwartung der Behörden anzunehmen geruhten. (Auch in Königsberg war am 30. Nov. unmittelbar nach der Ankunft Ihrer Majestät noch Cour, worauf die vornehmsten Militär- und Civil-Behörden zur Tafel gezogen wurden.) Die Stadt war festlich erleuchtet. Am folgenden Morgen um 7 Uhr fuhren Ihre Majestät, da das

Digitized by Google

Eis es nicht verhinderte, auf der eilig wieder in Stand gesetzten fliegenden Brücke über die Memel.

London, 3. Dez.

Die Whig-Blätter eifern gegen den Herzog von Wellington, weil er in der Gazette nur die ganz Ultra-Tory-Adressen an den König hat abdrucken lassen, und folgern daraus, wie aus der leidenschaftlichen Sprache der Tory-Journale, daß der Herzog sich zu Reaktionen werde hinreißen lassen.

Der Spektator, nachdem er die Liste der Mitglieder des Unterhauses durchgegangen ist, gibt folgendes Resultat: Anti-reformistische Partei 181, gegen den Herzog 467, Majorität gegen den Herzog 286.

Vom 5. Hr. Hudson ist in London angekommen und meldet die Ankunft Sir Robert Peels auf Dienstag.

London, 4. Dez.

Es sind Nachrichten aus Lissabon bis zum 25. Nov. eingetroffen. Die Opposition in den Kammern hatte viel von ihrer Heftigkeit verloren. Die Vermählung der Königin mit dem Herzog von Leuchtenberg ist jetzt gewiß. Die Vollmacht des Beäutigams ist in den Händen des Hrn. von Palmella. Man glaubt, daß die Vermählung gegen das Ende des Monates stattfinden wird. Der Herzog wird in der Mitte des Monats Januar ankommen. Man erwartete mit dem nächsten Paketboote die Vollmacht des Prinzen, daß der Herzog von Terzeira die Königin in dessen Namen ehelicke. Nach allem Anscheine wird die Feierlichkeit der Trauung am 20. d. statt haben. Der Prinz wird erst den 15. Jan. eintreffen.

Bayonne, 2. Dez.

Mehrere Briefe und Reisende berichten, daß General Oraa in dem Boeundathale einen glänzenden Sieg über die Insurgenten davon getragen hat. Die Zahl der kampfunfähig gemachten Caelisten wird auf 1800 geschätzt. — Zumalacarregny hat es nicht gewagt, bis Elissondo vorzugehen. Er kam nur bis Lecumberry. In diesem Augenblicke wird er sich in den Amescoas befinden, wohin er sich gewöhnlich flüchtet.

Paris, 5. Dez.

Eine beträchtliche Menge drängte sich auf dem Damm und vor die Brücke des Statum zusammen. Eine ungewöhnliche Abtheilung der Munizipalgarden erhielt Ordnung bei der Schaar der Neugierigen, welche in die öffentliche Tribune der Kammer zu dringen suchen. Mehr als 40 Damen drangen in den Vorsaal, um in die niederen Tribunen zu gelangen; aber sie mußten die Linie der gekreuzten Gewehre der Nationalgarde erzwingen; mehr als ein Hut, mehr als ein Kleid wurde bei diesem Kampfe gefährdet. Die Damen kamen bis zur diplomatischen Tribune. In diesem Theile des Saales befand sich Lord Brougham; über 20 Mitglieder der Pairskammer waren zugegen. Um 1½ Uhr waren 250 Abgeordnete in dem Saal. Der Präsident des Rathes saß zwischen den Hrn. Guizot und von Rigny. Nachdem die Hrn. Charlmaule Lamartine und Busquet als Abgeordnete angenommen waren, begann die große Ministerschlacht, welche der Minister des Innern mit einer sehr langen, öfters unterbrochenen Rede begann. Das Ministerium wurde noch nicht zur Abstimmung gebracht, aber doch erörtert. Wir können nicht sagen, ob es allein fallen, oder ob es die Kammer in seinen Fall hineinziehen werde. Sicher ist es aber, daß es künftig der Mehrheit nicht gegeben ist, das Ministerium zu retten; sie kann, indem sie sich an sein Loos knüpft, nur mit ihm sich verderben. Es ist zu glauben, daß der Tag der Doktrinaire gekommen sey; denn jene Vorsehung, welche durch sie vor einigen Monaten die Welt leitete, hat sie sichtbar verlassen. Die Hrn. Thiers und Guizot, welchen es gewöhnlich an Talent und Zuversicht nicht fehlt, haben jetzt ihren Gegnern jede Art von Ueberlegenheit gelassen. Nur Hr. Karl Dupin war unterhalb ihnen. Wir wünschen, daß dieser Vortheil sie tröste; aber ihre Entschöpfung ist von schlimmer Vorbedeutung.

Es wird natürlich aller Welt einleuchten, daß eine so schlecht vertheidigte Sache eine verzweifelte sey. Sie hatten angekündigt, daß sie fest seyn würden; und es glückte ihnen nur, sich unklug zu zeigen; sie sollten den Beweis von ihrer Aufrichtigkeit geben, und ihre Treulosigkeit zeigte sich; sie hofften wenigstens, sich in eine bestimmtere Lage als ihre Gegner zu versetzen, und haben sich durch einige Widersprüche Preis gegeben.

Hr. Thiers bestieg zuerst die Tribune. Statt die Frage gerade anzugehen, wie er es thun sollte, hat er sie stets vermieden, indem er sich auf die entlegendsten und unbestimmtesten Abschweifungen warf, jeden Augenblick zurückschreitend, und sich selbst die rohesten Abläugnungen gebend. In Darstellung der Zufälle, welche der Auflösung der beiden Ministerien vorangingen oder ihr nachfolgten, so wie in der Zusammenfassung der allgemeinen Politik schien er vorzüglich von seiner eigenen Wichtigkeit eingenommen. Die Worte, welche aus seinem Munde hervorgingen, waren so ehrgeizig und klingend, daß er, ungeachtet seiner kleinen Gestalt, den Hauptleuten des alten Theaters glich.

Wir wollen Hen. Guizot die Gerechtigkeit erzeigen, daß seine Haltung nicht viel bescheidener war. Dies ist übrigens, wie man weiß, die Anmaßung des Ministeriums. Er hat sich sehr redlich überzeugt, daß, wenn die Kammer sich von dem Ministerium trennen wollte, sie wegen der Unvermögenheit, es zu ersetzen, darauf verzichten würde. Was wir von ihm zu sagen haben, ist, daß er nicht mit wenigem Geräusch fallen konnte. Leer und feierlich hat er sehr kleine Mittel mit vielem Ausdrucke geltend gemacht. Er hat die Redlichkeit der ganzen Welt angerufen, und es dabei verfehlt. Er war rauh, herausfordernd, bitter, ohne einen Augenblick sich zur Würde erheben zu können. Er muß jetzt erkennen, es sey eine große Anmaßung für ihn, die Revolution an der Brust zu packen, um sie niederzuwerfen.

Die dritte Partei war gewandter und festhaltiger, als das Ministerium. Da hat alle Welt ihre Schuldigkeit gethan, und der Eindruck war im Allgemeinen so

Digitized by Google

günstig, daß die ungeheure Lächerlichkeit, welche sich an die Rede des Hrn. Karl Dupin heftete, auf seine Kollegen von 3 Tagen nicht zurückfallen konnte. Uebergehen wir diesen leidigen Zwischenfall, der, wie wir hoffen, unrecht angewendeten Anmassungen ein Ende machen wird, und welcher zu leichtgläubige Menschen über die Unschicklichkeit dieser abentheuerlichen Wahlen aufklären wird.

(Schluß folgt.)

Die Untersuchung des Kreditprojektes für den Saal im Pairshof hat in den Bureaus bereits zu heftigen Debatten Anlaß gegeben, in denen besonders die Herren Sauzet, Hennequin und Golberry für die Amnestie gesprochen haben.

Unter den an die Kammer gerichteten Petitionen befindet sich eine um Freilassung der Exminister.

Man versichert, daß die Rede ist, dem Marschall Gerard die Präsidentschaft des Konseils und das Kriegsministerium zu geben. Herr Dupin oder Herr Berenger erhalten die Justiz, Mole das Auswärtige, Calmon die Finanzen, Passy das Innere, Teste den Unterricht, Roussin die Marine, C. Dupin den Handel. Die ersten Akte des Ministeriums wären die Amnestie, eine Ersparniß von 80 Millionen, die Zurücknahme der präventiven Maßregeln gegen die Presse.

Paris, 6. Dez.

So wie wir bereits ankündigten, war der Kurier, welcher die Antwort des Hrn. Peels überbrachte, zu Paris eingetroffen. Er ist niemand anders, denn Hr. Hudson, Page und Privatsekretär der Königin. Er hatte Hrn. Peel nicht nur Schreiben des Herzogs v. Wellington, sondern auch einen eigenhändigen Brief des Königs zu überbringen. Bei der Rückkehr stellte er Hrn. Granville ein Schreiben Peels zu, worin seine baldige Ankunft gemeldet wurde. Sein Bruder ist abgegangen, um dessen Gemahlin, welche in Rom blieb, zurückzuführen. In den Augen der Engländer bringt die Rückkehr Peels nicht nothwendig seine Annahme des Ministeriums mit sich. In England ist es Gebrauch, daß, wenn der König einen Staatsmann einladet, ein Ministerium zu bilden, dieser sich selbst mit ihm besprechen muß, so entfernt er auch seyn mag. Man hat kein Beispiel, daß eine Weigerung je durch einen Briefwechsel gemacht worden ist.

Fürst Talleyrand ist gestern früh in Paris angekommen, und verfügte sich sogleich zu dem König, bei dem er bis 6 Uhr blieb. Von 10 zu 10 Minuten überbrachten Ordonnanzen einen Bericht über den Gang der Debatten in der Deputirtenkammer.

Aus Toulon wird vom 30. Nov. berichtet, daß in dem Hafen eine größere Thätigkeit herrscht. Die Fregatten Iphigenie und Galathee werden in Bereitschaft gesetzt.

Abgeordnetenkammer. Sitzung vom 6. Dez. Herr Pelet de la Lozere präsidirt. Alle Minister sind zugegen. Hr. Parant verliest seinen Vorschlag zur Abschaffung der Majorate, der in der letzten Session der Kammer angenommen, aber von den Pairs verworfen wurde. Die Explicationen der Minister werden vorgenommen. Hr. Lepelletier d'Aulnay meint, es sey am Besten, zur Tagesordnung überzugehen, d. h. die ganze Sache unentschieden liegen zu lassen. Hr. Sauzet, Deputirter von Lyon, hält eine glänzende Rede und erklärt sich für die Amnestie und eine Wahlreform. In der Rede des Hrr. Sauzet kamen Stellen vor, die stark applaudirt wurden. Er sagte: die Amnestie gebe der Julirevolution die rechte Weihe, und durch Verzeihung würden die Parteien aufhören. — Nach Hrn. Sauzet trat der Siegelbewahrer Hr. Persil auf und entwickelte, wie nur ein motivirtes Uebergehen zur Tagesordnung die Stellung des Ministeriums befestigen könne. Auf ihn folgten Hr. Dupin, Jaubert, Teste und St. Marc-Girardin. Der Präsident trug auf Abstimmung an. Hierauf sprach nochmals der Minister des Innern. Es stimmten 301 Mitglieder, für die beweggründete Tagesordnung 184, dagegen 117. Dieselbe wurde angenommen. (Lebhafte Empfindung.)

Frankfurt, 10. Dez.

In der am 13 Nov. d. J. abgehaltenen 39sten Sitzung der deutschen Bundesversammlung sind folgende gemeinsame Maßregeln in Betreff der Universitäten und anderer Lehr- und Erziehungsanstalten Deutschlands beschlossen worden: Art. 1. Die Regierungen werden auf ihren Universitäten für die Immatrikulation eine eigene Kommission niedersetzen, welcher der außerordentliche Regierungsbevollmächtigte oder ein von der Regierung hierzu bestimmter Stellvertreter desselben beiwohnen wird. Alle Studirende sind verbunden, sich bei dieser Kommission innerhalb zwei Tagen nach ihrer Ankunft zu Immatrikulation zu melden. Acht Tage nach dem vorschriftsmäßigen Beginnen der Vorlesung darf, ohne Genehmigung der von der Regierung hierzu bestimmten Behörde, keine Immatrikulation mehr Statt finden. Diese Genehmigung wird insbesondere alsdann erfolgen, wenn ein Studirender die Verzögerung seiner Anmeldung durch Nachweisung gütiger Verhinderungsgründe zu entschuldigen vermag. Auch die auf einer Universität bereits immatrikulirten Studirenden müssen sich beim Anfange eines jeden Semesters in den zur Immatrikulation angesetzten Stunden bei der Kommission melden, und sich über den inzwischen gemachten Aufenthalt ausweisen. Art. 2. Ein Studirender, welcher um die Immatrikulation nachsucht, muß der Kommission vorlegen: 1) wenn er das akademische Studium beginnt — ein Zeugniß seiner wissenschaftlichen Vorbereitung zu demselben und seines sittlichen Betragens, wie solches durch die Gesetze des Landes, dem er angehört, vorgeschrieben ist. Wo noch keine Verordnungen hierüber bestehen, werden sie erlassen werden. Die Regierungen werden einander von ihren über diese Zeugnisse erlassenen Gesetzen, durch deren Mittheilung an die Bundesversammlung, in Kenntniß setzen, 2. wenn der Studirende sich von einer Universität auf die andere begeben hat, auch von jeder früher besuchten — ein Zeugniß des Fleißes und sittlichen Betragens; wenn er die akademischen Studien eine Zeitlang unterbrochen hat — ein Zeugniß über sein Betragen von der Obrigkeit des Orts, wo er sich im letztern Jahre längere Zeit aufge-

Digitized by Google

halten hat, in welchem zugleich zu bemerken ist, daß von ihm eine öffentliche Lehranstalt nicht besucht sei. Päße und Privatzeugnisse genügen nicht; doch kann bei solchen, welche aus Orten außer Deutschland kommen, hierin einige Nachsicht Statt finden; 4) jedenfalls bei solchen Studirenden, die einer väterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt noch unterworfen sind — ein obrigkeitlich beglaubigtes Zeugniß der Eltern oder Derer, welche ihre Stelle vertreten, daß der Studirende von ihnen auf die Universität, wo er aufgenommen zu werden verlangt, gesandt sei. Diese Zeugnisse sind von der Immairikulationskommission nebst dem Passe des Studirenden zu seinem Abgange aufzubewahren. Ist Alles beobachtet, so erhält der Studirende die gewöhnliche Matrikel; die Regierungen der Bundesstaaten werden aber Verfügung treffen, daß diese in keinem derselben statt eines Passes angenommen werden kann. Art. 3. In den Zeugnissen über das Betragen sind die etwa erkannten Strafen nebst der Ursache derselben anzuführen, und zwar in allen Fällen, wo irgend eine Strafe wegen verbotener Verbindung erkannt ist. Die Anführung der Bestrafung wegen anderer nicht erheblicher Kontraventionen kann nach dem Ermessen der Behörde entweder ganz unterbleiben, oder nur im Allgemeinen angedeutet werden. In allen Zeugnissen ist (wo möglich mit Angabe der Gründe) zu bemerken, ob der Inhaber der Theilnahme an verbotenen Verbindungen verdächtig geworden sei oder nicht. Jeder ist verpflichtet, um diese Zeugnisse so zeitig nochzusuchen, daß er sie bei der Immatrikulation vorzeigen kann, und die Behörden sind gehalten, solche ohne Aufenthalt auszufertigen, falls nicht Gründe der Verweigerung vorliegen, welche auf Verlangen des Studirenden bescheinigt werden müssen. Gegen die Verweigerung kann derselbe den Rekurs an die Oberbehörde nehmen. Kann ein Studirender bei dem Gesuche um Immatrikulazion die erforderlichen Zeugnisse nicht vorlegen, verspricht er jedoch deren Nachlieferung, so kann er, nach dem Ermessen der Immatrikulationskommission, vorerst ohne Immatrikulation auf die akademischen Gesetze verpflichtet, und zum Besuche der Kollegien zugelassen werden. Von Seiten der Universität soll aber sofort an die Behörde, welche die Zeugnisse auszustellen oder zu beglaubigen hat, um Nachricht geschrieben werden, welche von derselben ohne Aufenthalt zu ertheilen ist. Art. 4. Die Immatrikulation ist zu verweigern: 1) wenn ein Studirender sich zu spät dazu meldet, und sich deshalb nicht genügend entschuldigen kann (Art. 1.); 2) wenn er die erforderlichen Zeugnisse nicht vorlegen kann. Erfolgt auf die Erkundigung von Seiten der Universität längstens binnen 4 Wochen, vom Abgangstage des Schreibens an gerechnet, keine Antwort, oder wird die Ertheilung eines Zeugnisses, aus welchem Grunde es sei, verweigert (Art. 2, 3), so muß der Angekommene in der Regel sofort die Universität verlassen, wenn sich die Regierung nicht aus besonders rücksichtswürdigen Gründen bewogen findet, ihm den Besuch der Kollegien unter den im vorstehenden Artikel enthaltenen Beschränkungen noch auf eine bestimmte Zeit zu gestatten. Auch bleibt ihm unbenommen, wenn er später mit den erforderlichen Zeugnissen versehen ist, sich wieder zu melden; 3) wenn der Ankommende von einer andern Universität mittelst des consilii abeundi weggewiesen ist. Ein solcher kann von einer Universität nur dann wieder aufgenommen werden, wenn die Regierung dieser Universität nach vorgängiger nothwendiger, mittelst des Regierungsbevollmächtigten zu pflegenden Rücksprache mit der Regierung der Universität, welche die Wegweisung verfügt hat, es gestattet. Zu der Aufnahme eines Regelirten ist nebstdem die Einwilligung der Regierung des Landes, dem er angehört, erforderlich; 4) wenn sich gegen den Ankommenden ein dringender Verdacht ergibt, daß er einer verbotenen Verbindung angehört, und er sich von demselben auf eine befriedigende Weise nicht zu reinigen vermag. Die Regierungskommissäre werden darüber wachen, daß die Universitäten jede Wegweisung eines Studirenden von der Universität, nebst der genau zu bezeichnenden Ursache und einem Signalement des Weggewiesenen, sich gegenseitig mittheilen, zugleich aber auch die Eltern des Weggewiesenen oder deren Stellvertreter davon benachrichtigen. Fortsetzung folgt.

H A R M O N I E.

Man stellt das ergebenste Ersuchen, die gütigst zugesicherten Preise für die, am Sylvester-Abend, Statt findende Verloosung, zum Besten einer zu errichtenden Kinderbewahr-Anstalt, die letzten drey Tage vor dem Sylvester-Abend in der Behausung des ersten Vorstandes Dr. Pfeufer gefälligst abzugeben.

Bamberg am 12. Dec. 1834.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Das halbe Wohnhaus des hiesigen Gärtnermeisters Georg Gütlein Dist. II. Nr. 881 B. nebst einer halben Scheune, einem Antheile am Hofraum und einem Gärtchen wird im Wege der Hülfsvollstreckung am

Mittwoch den 31. Dezbr. l. J.

früh 9 Uhr im diesseitigen Commissions-Zimmer Nr. 5 öffentlich versteigert werden, Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß wenn das gelegt werdende Meistgeboth den Schätzungspreis erreichen wird, der Hinschlag nach §. 82 des Hypothekengesetzes erfolgen soll.

Bamberg den 2. Dez. 1834.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Rödel.

Bekanntmachung.

Dienstag am 16. dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden beim königl. universitätischen Rentamte dahier

50 Scheffel Weitzen,
100 — Korn,
200 — Gerste und
100 — Haber

salv. ratif. öffentlich versteigert; welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 7. Dezember 1834.

Königl. Univ. Rentamt.

Dr. Stöhr, Rntr.

Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 348. Bamberg. Sonntag, 14. Dezember 1834.

München, 10. Dez.

Bei dem heute abgehaltenen Feste des k. Hausritterordens vom heil. Georg im großen Costüme wurden die k. Kämmerer Maximilian Joseph Maria Erkinger Graf v. Seinsheim und Maximilian Graf von Arco-Zinneberg nach empfangenem Ritterschlage als Ordensritter aufgenommen, wobei für jenen die Herren Augustin Theodor Graf von Waldkirch und Franz Graf von Paumgarten, für diesen die Herren Clemens Wenzeslaus Freiherr v. Freiberg-Eysenberg und Wilhelm Freiherr von Freiberg-Eysenberg als Aufschwörer assistirt hatten. Ueberdieß wurde der Ordensritter Herr Maximilian Joseph Graf von Lerchenfeld Köfering zum Kommandeur ad honores promovirt.

Mittags ist offene Rittertafel und Abends Akademie bei Hofe.

Se. k. Maj. geruhten am 9. Sr. Durchl. dem Hrn. Herzoge von Leuchtenberg zu dessen 24. Geburtstage den St. Hubertusorden zu übersenden.

Wien, 6. Dez.

Erst heute hatte beim königl. bayerischen Gesandten Baron v. Cetto das zu Ehren des Kronprinzen von Bayern veranstaltete Diner statt. Indessen war auch vorgestern bei eben demselben ein großes Diner, welchem der Hr. Fürst von Metternich mit Familie beiwohnte. — Aus Rom wird gemeldet, Sir Robert Peel habe zwölf Stunden nach Empfang der Depeschen aus London, seine Reise dahin angetreten, seine Familie aber in Rom zurückgelassen. Man schloß hieraus, daß Sir Robert wirklich in das neue Ministerium eintreten wolle, glaubte aber nach seinen Aeusserungen, daß er die Ehre ausschlagen werde, Chef desselben zu seyn. Der Ueberbringer jener Depeschen, Hr. Hudson, war auf der Rückreise am 28. Nov. durch Florenz passirt.

Konstantinopel, 18. Nov.

Man hatte gehofft, daß Syrien beruhigt und die Aufregung gedämpft sey; allein nach den neuesten Berichten ist es vielmehr größtentheils in einem insurrektionellen Zustande. In der ersten Hälfte des verflossenen Monats brach ein Aufstand in Haleb aus, wo die täglichen Hinrichtungen die Erbitterung des Volkes aufs Höchste gesteigert hatten; er ward nach einigen blutigen Auftritten unterdrückt, worauf dann die Zahl der Hinrichtungen sich verdoppelte. Fast zur nemlichen Zeit brach ein Aufruhr zu Beirut aus, der nur mit Mühe gedämpft werden konnte, und den Egyptiern viele Leute kostete. Einige Tage später erhob sich die ganze Bevölkerung des Kesroan (eines Seitenzweigs des Antilibanon), und drohte den arabischen Truppen ihre Kommunikationen abzuschneiden, was auch geschehen wäre, wenn nicht der Emir der Drusen, den letztern zu Hülfe eilend, die auf mehrern Punkten begonnenen Gefechte zu Gunsten der Aegyptier entschieden hätte. Er ist daher von Ibrahim Pascha belohnt, und mit Bewachung dieser Gegend beauftragt worden, die noch keineswegs beruhigt ist, sondern den Kampf, wenn gleich mit geschwächten Kräften, fortsetzt. Die Aegyptier, mit dem Korps der Drusen unter den Befehlen des Emirs, waren ungefähr 14,000 Mann stark, sind aber seitdem um 5000 Mann vermehrt worden. Auf die erste Nachricht von diesen Vorfällen hat Reschid Pascha für zweckdienlich erachtet, seine Armee an den Gränzen von Adana zu konzentriren und Anstalten zu treffen, die auf einen baldigen Ausbruch der Feindseligkeiten schließen ließen. Dies war es denn, was hier zu dem Gerüchte Anlaß gab, daß er die Gränzen überschritten, und Ibrahim, der seinerseits auch gerüstet war, angegriffen habe. Dies war nicht der Fall, aber beide Heere stehen sich gegenüber, und können jede Stunde handgemein werden, besonders wenn es den Aegyptiern nicht gelingen sollte, den immer mehr um sich greifenden Geist des Widerstandes in Syrien zu unterdrücken. Man kann das Unbehagen ermessen, welches hier herrscht, und die Besorgnisse, die man neuerdings wegen Erhaltung des Friedens hegt. Die Ueberschiffungen von Truppen nach Asien werden auch wieder thätiger betrieben, und es soll schleunig ein förmlicher Kourierwechsel von Scutari auch nach den Hauptquartiere Reschid Pascha's eingerichtet werden, damit der Sultan genau und schnell von Allem Nachricht erhalte. Auch spricht man von Ausrüstung mehrerer Kriegsschiffe, um nach Smyrna zu segeln, und die Küsten zu bewachen, vor welchen man ägyptische Schiffe wahrgenommen haben will. Von französischer Seite ist Mehemed Ali ermahnt worden, sein Betragen gegen den Sultan zu ändern, und die Bedrückungen

Digitized by Google

in Syrien einzustellen; es scheint aber, daß die Vorstellungen des französischen Konsuls in Alexandrien ohne Wirkung geblieben sind, da die Syrier vor wie nach grausam verfolgt werden, und Ibrahim Pascha eine drohende Stellung am Taurus genommen hat. Mehemed Ali soll sein Vorhaben, sich unabhängig zu erklären, keineswegs aufgegeben haben. Wir stehen also auf demselben Punkte, wie vor einigen Monaten, und es wird von den Ereignissen in Syrien und dem Willen der großen europäischen Mächte abhängen, ob der Orient noch lange in diesem Zustande der unerträglichsten Spannung bleiben, oder ob das Kriegsglück über den Sultan und Mehemed entscheiden soll. Letzteres ist nicht wahrscheinlich, da dem gesammten Europa zu viel daran gelegen seyn muß, jede Katastrophe im Orient zu vermeiden, die leicht den allgemeinen Frieden stören könnte Inzwischen stehen wir auf einem Vulkane, und wissen heute nicht, was morgen geschieht. Die Pest hat hier nachgelassen, herrscht aber in vielen Gegenden Asiens mit großer Heftigkeit. Auch bei Ibrahims Truppen haben Pestfälle statt gefunden, was in diesem Augenblicke ihr gefährlichster Feind werden kann. Ibrahim hat Alles angewendet, um den Gesundheitszustand seiner Armee zu sichern, allein dies möchte jetzt schwer werden, da er sie konzentrirt halten muß. — Das von Smyrna angekommene türkische Dampfschiff wird heute dahin zurücksegeln, und den österreichischen Konsul, Hrn. Laurin, überführen.

London, 4. Dez.

Der König gibt fortwährend den bedeutendsten Mitgliedern der Torypartei besonderes Gehör. Keine guten Aussichten. — Es kamen diesen Morgen Depeschen unserer Gesandten aus Madrid und Lissabon an. — Der Graf Spencer hatte diesen Morgen Gehör bei dem König, wo er Sr. Maj. 12—13 Zuschriften wegen Aenderung des Ministeriums überreichte. Darunter befand sich jene des Prevots, der Magistrate und des Munizipalrathes von Glascow. — Hr. Hunt hatte eine Unterredung mit Lord Wellington im Ministerium des Innern. Die Meldung dieser Thatsache ist in dem Globe mit italienischer Schrift gedruckt. Man weiß die Ursache von dem Benehmen Hunts nicht; aber man kann sich nicht entschlagen, sie mit einigen amtlichen Eröffnungen in Verbindung zu bringen, welche er jüngst mit dem zum Lordmayor gewählten Toryaldermann hatte.

London, 5. Dez.

Das Dampfschiff Soho, welches Lissabon den 28. verließ, kam zu Falmouth an. Die Briefe, welche es mitbrachte, waren noch nicht ausgetheilt, sollen aber nichts Wichtiges enthalten.

Paris, 6. Dez.

Beschluß der gestern abgebrochenen in der Deputirtenkammer gehaltenen Reden:

Hr. Passy sprach nur wenige Worte; aber sie waren von großer Wirkung. Beredsam, mit Einfachheit und Offenheit, gaben sie mehr über die Zusammensetzung und Auflösung der beiden Kabinette zu erkennen, als alle, bisher bekannt gemachten Aeusserungen darüber. Hr. Passy gab klar zu verstehen, daß der Entwurf des Gesetzes wegen der 25 Millionen und der Abhängigkeit, worin der König den Rath halten wollte, seinen Rückzug veranlaßt habe. Er machte auch begreiflich, warum er mit einiger Uebereilung in jenen Rath getreten sey. Die endlich aufgehellte Wahrheit läßt keinen Zweifel auf ihn lasten; aber sie ist niederschlagend für Hrn. Persil. Dieser, beschimpft durch die gerade Anklage des Hrn. Passy und durch die blutigen Scherzereien des Hrn. Dupin des Aelteren, hat nicht geantwortet. Er hat bei seiner letzten Verhandlung wohl gethan, sich unwiderruflich dem Loose Verschmitzter anzuschließen; er ist ihrer in Zukunft würdig.

Die Rede des Hrn. Etienne war diesmal nicht weniger merkwürdig durch Kühnheit, als durch Zierlichkeit. Der Akademiker, so oft ausgehöhnt von den Professoren, hat ihnen eine rednerische Lehre gegeben. Das Hervorstechen des Talentes, wie wir schon sagten, nicht mehr, als der Vortheil der Festigkeit war nicht auf Seite derjenigen, welche sich stellten, ihre Feinde zu verachten. Wenn es in der That Eunuchen (Verschnittene) giebt, so glauben wir, daß sie nicht da zu suchen sind, wo das Journal des Debats sie hinstellte.

Hr. Dupin, der Kammerpräsident, bestieg nach unserem, schon bekannt gemachten Wunsche die Tribune. Er hat für seinen Theil den Beweis von Mannhaftigkeit gegeben. Wir wollen es zu seinem Lobe sagen, daß keiner die Frage offener, als er, angegriffen hat. Und nicht nur drängte er die Doktrinäre durch seine lebhafte und durchdringende Sprache, sondern er hatte auch das Zeugniß der Thatsachen für sich. Der schwerste Vorwurf, welcher an Hrn. Dupin gerichtet wurde, ein Vorwurf, womit wir selbst nicht geschont haben, ist, die Gewalt schwierig Anderen zu machen, ohne daß er sich getraue, sie zu ergreifen. Alle Wahrscheinlichkeiten zeigten sich gegen ihn; sein Unrecht ist, sich nicht darüber zu verständigen; denn wie kann man endlich anders, als mit Zaudern und mit persönlichen Berechnungen die Zurückhaltung erklären, welche ihn von dem Ministerium entfernt hielt, während er seinen Bruder und seine Freunde dahin trieb. Hr. Dupin gab über sein Benehmen eine Aufklärung, die ihn ehrt. Er sagte, ohne die Gewalt zu wünschen, habe er niemals sich geweigert, die Last davon zu übernehmen; niemals habe die Buhlschaft der Eigenliebe ihn davon zurückgehalten; noch jüngst hätte er unter der Vorstandschaft des Hrn. Mole ein Ministerium übernommen; aber er hätte verstanden, daß es eine wirkliche Vorstandschaft wäre; und diese Bedingung sollte nicht erfüllt werden; die nemliche Ursache habe zehnmal seine Weigerung begründet. Ein gleichfalls sonderbarer Umstand war es, daß Graf Mole Hrn. Dupin ein Portefeuille anbot, und einige alte Minister beibehalten wollte. Diese, jetzt so mit einander verbundene Herren verston-

Digitized by Google

den sich also damit zu ihrer Entfernung! Man kann Hrn. Dupin nur loben, daß er jede Verbündung, jede Vergesellschaftung mit ihnen zurückwies. Hr. Dupin bewies, daß er frei von allen Ränken war; er bewies, daß seine Bewerbung um die Gewalt weder auf niedrige Schmeicheleien, noch auf schändliches Schweigen sich stützte. Wir, die wir ihn nachdrücklich bekämpften, als es uns geschienen hatte, daß er die Pflichten seiner Stellung verkennte, wir werden eben so offen in unserem Lobe seyn, als wir in unserem Tadel gewesen waren. Diese Unabhängigkeit, welche die Kammer, nach seinem Dafürhalten, dem Königthume gegenüber behaupten muß, werden wir gegen ihn und andere gleichfalls bewahren; jederzeit offen, manchmal streng, aber nie wissentlich ungerecht. Wir werden es jetzt seyn, indem wir Hrn. Dupin keine Huldigung darbringen. Er war muthvoll und beredtsam.

Paris, 7. Dez.

Die Kammer hat über die ministerielle Frage abgestimmt, und glaubt, das Ministerium befestigt zu haben. Vielleicht hat sie diesem in der That Kraft genug gegeben, daß es sich noch einige Zeit gegen den heftigen Kampf halten kann, welchen es freiwillig gegen die Parteien angefangen hat, und zu welchem es jeden Tag bei Gefahr des Unterganges gezwungen ist. Aber die Kammer hat ihm dieses thatsächliche Leben nur auf Kosten seiner Würde, d. i. seines eigenen Lebens gegeben. Ein Redner sagte: „Die förmliche Handlung des Beitrittes zur Politik des 11. Oktobers, nach der, in der Zuschrift nicht weniger förmlich ausgedrückten Weigerung, ist die Herabwürdigung der Mehrheit. Was können also herabgewürdigte Körper so wohl für diejenigen, welche sie unterstützen wollen, als gegen diejenigen, welche sie bestreiten? Man schrie gegen dieses, im Voraus gefaßte Urtheil der Strenge auf; aber was werden, nach dem Ausspruche des nemlichen Redners, alle Verwahrungen der Betheiligten ausrichten, wann die öffentliche Meinung, diese aufgeklärte und unparteiische Meinung, welche allein die Macht der parlamentarischen Mehrheiten bildet, ausgesprochen haben wird, daß es herabwürdigend sey, Ja an dem Tage zu sagen, wann man vor 3 Monaten mit Nein geantwortet hat. Für den Augenblick der Zweifel rücksichtlich der Stimmung dieser neuen, unbekannten Kammer gehoben, welche aber vielleicht morgen bereuen wird, was sie heute entschieden hat. Aber was wird an dem Grunde der Dinge geändert seyn? Glaubt man es eben so leicht 50, ihrem Auftrage untreuen Abgeordneten seyn, das Land in ihr Gefolge zu ziehen, als es dem Ministerium war, 50 Abgeordnete zu gewinnen? Sind die Verlegenheiten verschwunden? Wird der Widerstand, den man auswärts erregt hat, weniger lebhaft seyn? Wird die Lage weniger gefährlich seyn, die man passender gemacht zu haben behauptet? Wir sehen wohl in der Unterwerfung der Mehrheit einem großen Triumph der Eigenliebe für das Ministerium; aber wir sehen darin auch eine Ursache der Schwächung und vielleicht des Verderbens der Monarchie; denn diese Niederwerfung der Kammer entzieht wahrhaft der Gewalt die Unterstützung, welche sie unbedingt haben wollte. Man ist also, wie Hr. Dupin, durch das beholfen, was widersteht.

Wir vernehmen, daß Talleyrand schon seit 2 Tagen hier ist. Seine Rückkehr nach London scheint unbestimmt vetagt zu seyn. Wenn die Sagen nicht von diplomatischen Zirkeln kommen, so wird er den ganzen Winter auf dem Lande zubringen. — Die Gazette versichert, Hr. Peel habe bestimmt das Ministerium angenommen. Sein Bruder, welcher bei der Abendunterhaltung des Hrn. Dupin war, gab die Nachricht davon allen Gegenwärtigen. — Der Kammerpräsident gibt Hrn. Brougham Sonntags ein großes Gastmahl. Wissenschaftsmänner, Gelehrte, Künstler, Staatsrechtsgelehrte und die ausgezeichnetsten Staatsmänner sollen die Versammlung bilden. Abends wird Empfang in den Salons der Präsidentschaft seyn. — Nachrichten aus Madrid vom 26. melden, daß die Kommission noch nicht die Anlehensvorschläge der Hrn. Rothschild und Ardoin genehmigt habe. — Die Zeitungen von Rio-Janeiro bis zum 8. Sept. kündigen an, daß der Entwurf zu einer Verbündung zwischen Brasilien und den vereinigten Staaten am 1. Sept. von der Kammer der Abgeordneten verworfen worden ist. — Laut Nachrichten aus Neujork sind die Wahlen dieser großen Stadt zu Gunsten des Generals Jackson ausgefallen.

Hr. von Talleyrand hat schon gestern seine Besuche gemacht. Er wird, wie es heißt, bald seine Salons öffnen. Einige behaupten, er werde den Titel eines außerordentlichen Botschafters in London beibehalten.

Paris, 8. Dez.

Sir Peel ist gestern um Mitternacht angekommen, im Hofe von Bristol abgestiegen und heute Morgens um 11 Uhr wieder abgereist. Am 22. v. M. in der Nacht hat der Kammerherr der Königin ihm die Depeschen zugestellt, welche ihn nach London zurückberufen. Er sprach hier nur mit wenigen Personen. — (Journal de Paris.) Das Gerücht, daß der spanische General Oraa geschlagen und gefangen worden sey, wird durch eine Depesche vom 4. vollständig widerlegt.

In den heute früh eingetroffenen Journalen von Bordeaux ist keine neuere Nachricht enthalten. Sie reden wieder, jedoch nach vagen Gerüchten und ohne das Datum hinzuzufügen, von einem Treffen zwischen Mina und Zumalacarreguy, in welchem der erstere den Sieg davon getragen hätte. Nach dem Memorial des Pyrennes hätten die Carlisten 1500 Mann sowohl an Todten als Verwundeten oder Gefangenen gehabt. Nach der Aussage von Reisenden, die aus Navarra kommen, hat bei Viana am 25. Nov. ein blutiges Treffen stattgefunden, in dem die Carlisten den Sieg mit großem Verlust erkauften. Zumalacarregny, an der Spitze von 19 Batail-

Digitized by Google

lonen, nahm den von Lorenzo befehligten, 11,000 Mann starken Christinos mehrere Artilleriestücke weg. Doch auch diese Nachricht bedarf noch der Bestätigung.

Frankfurt, 10. Dez.

Fortsetzung des Bundestags-Beschlusses vom 13. November, gemeinsame Maßregeln gegen die Universitäten ꝛc. betreffend.

Art. 5. Jedem Studirenden werden vor der Immatrikulation die Vorschriften der §§. 3 und 4 des Bundesbeschlusses vom 20. Sept. 1819 über die in Ansehung der Universitäten zu ergreifenden Maßregeln, so wie die Bestimmungen der hier folgenden Artikel in einem wörtlichen Abdrucke eingehändigt, welcher sich mit folgendem Reverse schließt: „Ich Endesunterzeichneter verspreche mittelst meiner Namensunterschrift auf Ehre und Gewissen: 1) daß ich an keiner verbotenen oder unerlaubten Verbindung der Studirenden, insbesondere an keiner burschenschaftlichen Verbindung, welchen Namen dieselbe auch führen mag, Theil nehmen, mich an dergleichen Verbindungen in keiner Beziehung näher oder entfernter anschließen, noch solche auf irgend eine Art befördern werde. 2) Daß ich weder zu dem Zwecke gemeinschaftlicher Berathschlagungen über die bestehenden Gesetze und Einrichtungen des Landes, noch zu jenem der wirklichen Auflehnung gegen obrigkeitliche Maßregeln mit Anderen mich vereinigen werde. Insbesondere erkläre ich mich für verpflichtet, den Forderungen, welche die diesem Reverse vorgedruckten Bestimmungen enthalten, stets nachzukommen, widrigenfalls aber mich allen gegen deren Uebertreter daselbst ausgesprochenen Strafen und nachtheiligen Folgen unweigerlich zu unterwerfen." Erst nachdem dieser Revers unterschrieben worden ist, findet die Immatrikulation Statt. Wer diese Unterschrift verweigert, ist sofort und ohne alle Nachsicht von der Universität zu verweisen. Art. 6. Vereinigungen der Studirenden zu wissenschaftlichen oder geselligen Zwecken können mit Erlaubniß der Regierung, unter den von letzterer festzusetzenden Bedingungen, Statt finden. Alle anderen Verbindungen der Studirenden, sowohl unter sich als mit sonstigen geheimen Gesellschaften, sind als verboten zu betrachten. Art. 7. Die Theilnahme an verbotenen Verbindungen soll, unbeschadet der in einzelnen Staaten bestehenden strengeren Bestimmungen, nach folgenden Abstufungen bestraft werden: 1) Die Stifter einer verbotenen Verbindung und alle Diejenigen, welche Andere zum Beitritte verleitet oder zu verleiten gesucht haben, sollen niemals mit bloßer Karzerstrafe, sondern jedenfalls mit dem consilio abeundi, oder nach Befinden mit der Relegation, die den Umständen noch zu schärfen ist, belegt werden. 2) Die übrigen Mitglieder solcher Verbindungen sollen mit strenger Karzerstrafe, bei wiederholter oder fortgesetzter Theilnahme aber, wenn schon eine Strafe wegen verbotener Verbindungen vorangegangen ist, oder andere Verschärfungsgründe vorliegen, mit der Unterschrift des consilii abeundi, oder dem consilio abeundi selbst oder bei besonders erschwerenden Umständen mit der Relegation, die dem Befinden nach zu schärfen ist, belegt werden. 3) In so fern aber eine Verbindung mit Studirenden anderer Universitäten, zur Beförderung verbotener Verbindungen, Briefe wechselt, oder durch Deputirte kommunizirt, so sollen alle diejenigen Mitglieder, welche an dieser Korrespondenz einen thätigen Antheil genommen haben, mit der Relegation bestraft werden. 4) Auch Diejenigen, welche, ohne Mitglieder der Gesellschaft zu seyn, dennoch für die Verbindung thätig gewesen sind sollen nach Befinden der Umstände nach obigen Strafabstufungen bestraft werden. 5) Wer wegen verbotener Verbindungen bestraft wird, verliert nach Umständen zugleich die akademischen Benefizien, die ihm aus öffentlichen Fondskassen oder von Städten, Stiftern, aus Kirchenregistern u. s. w. verliehen seyn möchten, oder deren Genuß aus irgend einem andern Grunde an die Zustimmung der Staatsbehörden gebunden ist. Deßgleichen verliert er die seither etwa genossene Befreiung bei Bezahlung der Honorarien für Vorlesungen. 6) Wer wegen verbotener Verbindungen mit dem consilio abeundi belegt ist, dem kann die zur Wiederaufnahme auf eine Universität erforderliche Erlaubniß (Art. 4, Nr. 3) vor Ablauf von 6 Monaten, und dem, der mit der Relegation bestraft worden ist, vor Ablauf von einem Jahre nicht ertheilt werden. Sollte die eine oder andere Strafe theils wegen verbotener Verbindungen, theils wegen anderer Vergehen erkannt werden, und daß in Betreff verbotener Verbindungen zur Last fallende Verschulden nicht so groß gewesen seyn, daß deßhalb allein auf Wegweisung erkannt worden seyn würde, so sind die oben bezeichneten Zeiträume auf die Hälfte beschränkt.

Beschluß folgt.

M U S E U M.

Montag den 15. Dezember Abends 7 Uhr: Versammlung zur Wahl des Ausschusses nach §. 32 der Gesetze.

H A R M O N I E.

Zum Besten der durch Brand verunglückten Wunsiedler und Reichenhaller, künftigen Donnerstag am 18. d. Mts. im Stadt-Theater dramatische Vorstellung und grosse neu arrangirte Pantomime.

Das Nähere aus dem Anschlagzettel.

Die Abgabe der, für die Verloosung am Sylvester-Abend zum Besten der zu errichtenden Kinderbewahr-Anstalt zugesicherten Preise geschieht nicht in der Behausung des ersten Vorstandes, sondern zu den bezeichneten Stunden auf dem Sekretariate der Harmonie, wobei man jedoch die Bitte stellt, diese Preise unter der Adresse des Vorstandes der Harmonie versieggelt abzuliefern.

Bamberg am 13. Dec. 1834.

Der Vorstand.

Digitized by Google

Literärischer Anzeiger.

Wohlfeilstes Prachtwerk.

Das mit Anfang dieses Jahres begonnene Unternehmen:

Pfennig-Encyklopädie

oder

neues elegantestes

Conversations-Lexikon

für

Gebildete aus allen Ständen.

Herausgegeben

im Verein mit einer Gesellschaft von Gelehrten

von

D. O. L. B. Wolff,

Professor an der Universität zu Jena.

Leipzig bei Ch. E. Kollmann.

In monatlichen Lieferungen von 6 Bogen Text im größten Quartformat auf schönem Velinpapier, und 2 Stahlstichen den besten englischen ganz gleich.

Subscriptionspreis à Lieferung 36 kr. mit Verbindlichkeit aufs ganze Werk.

Vollständig in 4 Bänden.

schreitet, aller sich dargebotenen Schwierigkeiten ungeachtet, rasch vorwärts. Neun Lieferungen, welche an Stahlstichen enthalten: die Porträts von Ali Pascha, Büffon, Lord Byron, Dante, Guttenberg, und landschaftliche Gegenstände: Akademie zu Athen, Aetna, Anternach, Antwerpen, Bellagio, Bingen, Byrons Wohnung, Diodati, Brüssel, Cadix, Cintra, Constantinopel, Corfu, Dresden, befinden sich bereits in den Händen der Subscribenten, und jeden Monat folgt eine neue. Von allen Seiten her sind dem Verleger die schmeichelhaftesten Beweise zugekommen, wie sehr die Ausführung, welche, sowohl in Bezug auf den Inhalt, als die herrlichen Stahlstiche und das vorzüglich schöne Papier, fast mehr leistet als versprochen worden, den respektiven Theilnehmern zusagt und sie befriedigte. Von den 20,000 Exemplaren, die davon gedruckt werden, sind etwa noch 2000 Exempl. zu verkaufen übrig. Wer das Werk jetzt noch anzuschaffen wünscht, kann dasselbe in jeder guten Buchhandlung zuvor ansehen und Bestellung darauf machen.

Leipzig, im Oktober 1834.

(In Bamberg in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung vorräthig.)

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist neu zu haben:

Bilder-Conversations-Lexikon

für

das deutsche Volk.

Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse und zur Unterhaltung.

In alphabetischer Ordnung.

Mit bildlichen Darstellungen und Landkarten.

Erste bis dritte Lieferung.

Aachen bis Bambus.

gr. 4. geh. Preis der Lieferung 27 kr.

Dieses Werk, das sich der allgemeinsten Theilnahme erfreut, und durch eigne Anschauung man sich von dem Werthe desselben überzeugen kann; wird jede Empfehlung von Seite der Verlagshandlung überflüssig machen. Auf die Auswahl und Abfassung der Artikel ist die größte Sorgfalt verwendet, die Wohlfeilheit des Werkes (3 Lieferungen, 22 Bogen mit 60 Holzschnitten und neuen Landkarten enthaltend, für 18 gr.) macht es auch den minder bemittelten Ständen zugänglich und gewiß zu einer nützlichen Handbibliothek für den deutschen Bürger und gebildeten Landmann. In das jeder Lieferung beigefügte Intelligenzblatt werden Ankündigungen aller Art aufgenommen.

Giattini, E. A., Leben des heiligen Alphons Maria Liguori. Aus dem Italien. übersetzt und herausgegeben von der Versammlung des heiligsten Erlösers. 8. 1 fl. 21 kr.

Oesterreicher, P., urkundliche Nachrichten von dem Uebertritte der Prinzessin Elisabethe Christine und des Herzoges Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneburg oder Wolfenbüttel zur katholischen Religion in Bamberg. Ein Anhang zum 4. St. Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte. gr. 8. geh. 15 kr.

(Merkwürdig durch die Ereignisse, durch ihre Bewirkung zu Bamberg, durch Bewirkung des großen Gelehrten, Leibnitz, und durch Beitrag zur Geschichte des herzoglichen Hauses, Braunschweig. Am Schlusse wird die Aufmerksamkeit nach Leibnitzens System der Theologie hingelenket.)

Die Weihe aus Genf. Roman in 3 Bden, von Frau Baronin von Meré übersetzt v. der Baronin von B. 3 Thle. Neue wohlfeile Ausg. 8. 1 fl. 48 kr.

Liebler, P. N., die deutsche Geschichte. Für den ersten Unterricht. 6te, stark vermehrte Aufl. 8. 18 kr.

Böttiger, Dr. K. W., Geschichte des deutschen Volkes und des deutschen Landes. 11e—31e Lief. Mit Stahlstichen. gr. 8. geh. 36 kr.

(Das Ganze besteht aus 2 Bde. od. 8 Lief.)

Engelhart, Tabellen zur Inhaltsbestimmung der runden und ovalen Fässer im Bottiche nach dem preuß. Quart zu 64 Cubikzoll. Mit 1 Tafel Abb. 8. 54 kr.

Oratorische Beyträge. Eine Auswahl von Prologen, Dialogen und Examen zum Gebrauch bey den Declamations-Uebungen in Schulen und bey feyerlichen Redakten. 8. 1 fl. 24 kr.

Comte, kleines Handbuch der Taschenspielkunst; oder Geheimnisse der natürlichen Magie, faßlich und anschaulich dargestellt. Für Dilettanten dieser Kunst, so wie zur Belustigung von Gesellschaftskreisen. Mit 3 Tafeln Abbildungen. 8. 2 fl. 42 kr.

Heldermann, K. L., kleines Handbuch der Gymnastik für die deutsche Jugend. Nach den neuesten Grundsätzen bearbeitet. Mit vielen erläuternden Abbild. 8. 2 fl. 6 kr.

Kühne, Dr. A., Belehrungen über die Anlegung und Construction der verschiedenen Arten von Eisenbahnen. Nach den neuesten Grundsätzen. Mit Abbildungen 8. 1 fl. 30 kr.

Stuhr, A. Fr., über die Abfindung der Hutungsberechtigten in den Forsten. In forst- und landwirthschaftlicher Beziehung. 8. 1 fl. 12 kr.

Mason, Anweisung zur Verfertigung der neuerfundenen eisernen Wagenachsen. Nach dem Englischen mit Zusätzen. Mit Abbild. 8. 36 kr.

Digitized by Google

In Hartlebens Verlagsexpedition in Leipzig ist erschienen:

Bilder-Magazin

für allgemeine Weltkunde.

Fünftes, sechstes und siebentes Heft.

jedes mit 3 feinen Stahlstichen, 54 kr.

Dieses Bilder-Magazin sollte der ersten Anzeige zufolge, eine Fundgrube des Anschauungs- und Wissenswerthesten im weiten Gebiete der „Länder- und Völkerkunde" bilden, und wirklich dürfen die Herausgeber nach der beifälligen Aufnahme und mehrseitigen günstigen Urtheilen hoffen, diesen Zweck erreicht zu haben. Dadurch fühlen sie sich aber um so mehr verpflichtet, die Fortsetzung des in seiner Art wohl einzigen Werkes mit der größten Sorgfalt möglichst zu vervollkommnen.

Die Bilder oder Ansichten, größtentheils den neuesten und seltensten Prachtwerken entlehnt, werden von nun an

bloß aus den feinsten Stahlstichen

bestehen, die sich um so mehr auszeichnen werden, als eine vielfältige Uebung die Leistungen unserer geschätzten Künstler noch höher stellen muß. Ohne Uebertreibung kann man diese Ansichten kleine Meisterwerke nennen, die als eine geographische Bildergallerie unter Glas und Rahmen gebracht, jedem Cabinet zur Zierde gereichen würden, und in einem Buche vereinigt ein wirkliches Prachtwerk bilden. Auch in Hinsicht der Gegenstände wird die Fortsetzung das höchste Interesse gewähren, indem noch einige Blätter aus Laborde's Reise durch das steinige Arabien; noch eine Folge zu den Ansichten aus Spanien; eine Reihe Bilder aus der europäischen Türkei, während des russischen Feldzuges in bisher noch wenig bekannten Gegenden aufgenommen; herrliche Darstellungen aus Rügendas malerischer Reise in Brasilien, wie auch höchst interessante Abbildungen aus Indien, Java, Madeira u. a. m. jede Erwartung befriedigen werden.

Der beschreibende und erklärende Text wird mit der bisherigen Sorgfalt behandelt, eine Uebersicht der neuesten geographischen Entdeckungen, und Auszüge der werthvollsten Reisewerke aller Nationen enthalten; dabei soll auf den ethnographischen Theil desselben, auf die Statistik und Literatur der Reisen, die geographischen und naturhistorischen Entdeckungen, wie denn auch auf die Reisenden und Naturforscher selbst, ihr Leben und ihre Schicksale, noch mehr Aufmerksamkeit verwendet werden.

Abbildungen des 5—7 Heftes.

Das Felsengrabmal Chasne Firaun im peträischen Arabien. — Die wilde Dattelpalme. — Stiege auf dem Berge Horeb. — New-York. — New-Hasan. — Saratoga Springs. — Moskau, der Kreml und das große Kaiser-Theater. — Der Gipfel des Sinai. — Das Grabmal des Aaron. — Das Hennel-Thal. — Mafra. — Das Escorial. — Toledo. — Segovia. — Peniscola. — Hängebrücke aus Bambusrohr. — Alfuren, ein Volksstamm von den Molukken. — Diego Negoros Unterwerfung auf Java. — Demotika. — Adrianopel. — Roomee Durwaja in Delhi. — Brittisch-indisches Feldlager zu Schikoabad. — Selim Gurf, Theil des Pallastes der Großmoguln in Delhi.

Inhalt des 5—7 Heftes.

Ueber die Sprache, Literatur u. s. w. in den vereinigten Staaten. — Gallerie öffentlicher Spaziergänge bedeutender Städte. — Drei Wochen in Palästina und am Libanon. — Schilderung der im Jahre 1830 stattgefundenen Reise des Grafen Leon Laborde durch das steinige Arabien. — Einiges aus und über Griechenland. — Zur Charakteristik der Frauen der bedeutendsten Länder in beiden Hemisphären. — Meine Ueberfahrt nach Amerika und Chateaubriand. — Der Charakter der australischen Ströme. — Seestücke. — Die Basken. — Die Nil-Gerris oder die blauen Berge auf der Halbinsel Dekan. — Afrikanische Skizzen. — Die neuesten Stimmen über das spanische Land und Volk. — Selbstbiographie des berühmten und merkwürdigen ungarischen Reisenden und Sprachforschers Alexanders Csoma de Körös. — Die Falkenbeize zu Didlington. — Auszüge aus dem kürzlich erschienenen hochwichtigen Reisewerk des Alexanders Burnes über Buchara. — Der Krieg der Holländer gegen die Eingebornen auf Java. — Sardis. — Delphi. — Indische Scenen aus dem Orientalischen Annual für 1839. — Lady E. Stanhope. — Bildertexte. — Miscellen.

(In Bamberg zu haben in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.)

Gilbert, J. P., Gelobt sey Jesus Christus! Ein vollständiges katholisches Gebetbuch. 2. unveränd. Aufl. M. 4 K. 8. 1 fl. 30 kr.

Wimmer, die Enthüllung des Erdkreises oder allgemeine Geschichte der geographischen Entdeckungsreisen zu Wasser und zu Lande für alle Stände. 1—14te Liefrg. à 17 kr. (Ein sehr empfehlendes Werk.)

Stetsch, A., Sonntags-Predigten. 4r Thl. herausgeg. v. C. Scherlich. gr. 8. Pr. Pr. 1 fl. 12 kr.

De Foix: oder französisches Leben im 14ten Jahrhundert. Ein Zeit- und Sitten-Gemälde von Mrs. Anna Eliza Bray. Nach der 2ten Aufl. aus d. Englischen übertragen von Dr. G. N. Bärmann. 3 Thle. 12. 3 fl. 12 kr.

Die Weißkappen; oder: Anna von Gent. Ein Niederländisches Gemälde von Mrs. Anna Eliza Bray. Nach der 2ten Aufl. aus d. Englischen übertragen von Dr. G. N. Bärmann. 3 Thle. 12. 7 fl. 12 kr.

Schuhmacher, Aud., der ewige Dom. Novelle aus den 3riten Markgraf Leopold des Heiligen. 8. 1 fl. 12 kr.

Biblia das ist die ganze heilige Schrift, alten und neuen Testaments nach der teutschen Uebersetzung Dr. M. Luthers mit vorgesetztem Inhalt eines Kapitel und sehr vielen Concordanzen oder gleichen Schriftstellen nebst einer Vorrede von Joh. Fr. Jacobi. Mit stehen bleibenden Schriften. 26. Aufl. 8. 54 kr.

Die Bibel für Katholiken. Die heilige Schrift des alten und neuen Testaments. Aus der Vulgata mit Bezug auf den Grundtext neu übersetzt v. K. B. Geistlichen Rathe und Professor Dr. J. F. Allioli. Mit Approbation des apostolischen Stuhls. Zweite Auflage in sechs Bänden mit zwei Titelkupfern. Pränumerat. Preis 9 fl. 6 kr.

Otto, Fr. G. C., Hand- und Hülfsbuch für Böttticher. Oder gründliche Anweisung zur Verfertigung aller Artrn von Fässern und zur Berechnung ihres Inhalts. Mit 19 Tafeln Abbild. 8. 1 fl. 30 kr.

Wien und seine Landesfürsten. Vom Verfasser: Landleben der Reichen. 2 Bde. 8. 2 fl. 24 kr.

Frank's, J. P., klinische Erklärungen auserlesener Beobachtungen, welche er zur Erläuterung seines Werkes über die Heilung der Krankheiten des Menschen aus seinen akademischen Tagebüchern gesammelt hat. Aus d. Latein. übersetzt von H. K. K. Heinrich, Dr. Med. et Chir. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Fort, C. D., 3000 systematisch geordnete Aufgaben mit 3274 Rechnungsfragen zu dem Lehrbuche der Rechenkunst für Schulen. Mit Stereotypen gedruckt. 8. 36 kr.

Rathmann, B., die Belagerung von Stralsund. Novelle mit einem Titelkupfer. 8. 2 fl. 15 kr.

Wittmann, M., über den Cölibat. Mit einer Vorerinnerung u. Zugabe. gr. 8. 36 kr.

Diel's, Dr. A. F. A., Generalrezißer. Systematische Beschreibung der vorzüglichsten in Deutschland vorhandenen Kernobstsorten. Bd. 1—21. 1799—1821. Bd. 22—27. Forts. 1821—32. Bearbeitet von M. Mepr. 8. 2 fl. 42 kr.

Digitized by Google

Kunst-Anzeige.

Das Bildniß Sr. Majestät des Königs

nach dem Original-Gemälde des k. Hofmalers Stieler, in ganzer Figur und königlichem Ornate, von Albrecht Reindel, Direktor der Kunstschule zu Nürnberg in Kupfer gestochen, nahe an der Vollendung, erscheint noch Ende dieses Jahres in der unterzeichneten Kunsthandlung.

Die, schon in mehreren in- und ausländischen Blättern aufgenommene, Recension eines unparteiischen Kunstkenners macht die nähere Beschreibung dieses höchst ausgezeichneten Kupferstiches, sowohl in Beziehung auf die sprechende Aehnlichkeit des Portraits, als die eines so hohen Gegenstandes würdige, höchst meisterhaft gelungene, Ausführung des ganzen Bildes überflüssig. Es mag die allgemeine Anerkennung jener Kunstbeurtheiler (die den bereits aufgestellten, noch unvollendeten, Probe-Abdruck besichtigen) genügen. Nach dem einstimmigen Urtheil derselben ist dieses Blatt mit allem Recht zu jenen seltenen Erscheinungen der Kupferstecherkunst zu zählen, welche mit der vollkommenen, höchst bedeutungsvollen Darstellung zugleich einen hohen künstlerischen Werth verbinden, der die Preise derselben nicht nur erhält, sondern, sobald die Abdrücke vergriffen sind, bedeutend erhöht. — Da in Folge gnädigster allerhöchster Begünstigung von dieser kunstreich gestochenen Platte eine nicht geringe Anzahl Abdrücke nöthig werden dürfte, so werden hiemit alle Kunst- und Vaterlands-Freunde zur baldigsten Vormerkung und gefälligen Einsendung ihrer geehrten Bestellungen gehorsamst eingeladen. — Die Subscriptions-Preise sind:

I. Klasse: Abdrücke vor der Schrift auf Chinesischen Papier . 33 fl. — kr.
II. „ „ aus dem ersten Hundert mit offener Schrift . 22 fl. — kr.
III. „ „ mit vollendeter Schrift . . . 16 fl. 12 kr.

Anmerkung. Von dem früher erschienenen Bildniß Sr. Maj. des höchstseligen Königs Maximilian Joseph von Bayern, gestochen vom Professor Heß, zu welchem das eben angezeigte Portrait Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern als pendant in ganz gleicher Größe gestochen wurde, sind noch mehrere sehr schöne Abdrücke vorräthig, und werden daher auch für beide Bildnisse zusammen 22 fl. Subscriptionen angenommen.

J. M. Herrmann'sche Verlags-Kunsthandlung in München.

(In Bamberg besorgt die Draudnick'sche Buch- und Kunsthandlung darauf eingehende Bestellungen.)

Bei uns ist so eben erschienen:

Genealogisch-historisch-statistischer

Almanach.

Zwölfter Jahrgang für das J. 1835. 51 1/2 Bogen in Taschenformat. 3 fl. 36 kr.

Der neue Jahrgang unseres Almanachs hat in seinem genealogisch-statistischen Theil so viele und bedeutende Zusätze erhalten, daß dieser Theil allein, ungeachtet der hie und da gebrauchten kleineren Schrift, über ein hundert Seiten mehr füllte, als im vorigen Jahre. Um daher mit dem uns vergönnten Raume auszulangen und um die Beendigung des Druckes dieses Jahrganges nicht noch weiter hinauszuschieben, unterlassen wir für dieses Jahr den Wiederabdruck der chronologischen Uebersicht der Hauptbegebenheiten des Volks- u. Staatslebens, und begnügen uns die Fortsetzung derselben, die Chronik des Tags für die erste Hälfte des Jahres 1834, zu liefern, indem wir die Leser wegen jener auf den vorigen Jahrgang verweisen.

Indem wir auch dismal den Gönnern dieses Almanachs für die uns geneigtest mitgetheilten Berichtigungen und Ergänzungen unsern ehrbietigsten Dank abstatten, empfehlen wir das Werk auch fernerem geneigtem Wohlwollen.

Weimar, im November 1834.

Das Landes-Industrie-Komptoir.

(In Bamberg durch die Draudnick'sche Buch- und Kunsthandlung zu erhalten.)

Das Pfennigmagazin

ist seit Kurzem in den Verlag der unterzeichneten Buchhandlung übergegangen, welche hiermit zur Pränumeration auf das neue, im November begonnene Quartal (Preis 54 kr.) einladet. Bestellungen auf dasselbe, so wie die frühern Nrn., welche fortwährend in guten Abdrücken zu erhalten sind, werden in allen Buch- u. Kunsthandlungen angenommen. Das eifrige Bestreben der Verlagshandlung wird dahin gerichtet seyn, dem Pfennigmagazin den bisherigen Beyfall zu sichern; über den zu befolgenden Plan hat sich die Redaction im Vorwort zu Nr. 79 ausgesprochen. Durch das dem Pfennigmagazin beygegebene Intelligenzblatt werden Ankündigungen aller Art zur Kenntniß des gesammten deutschen Publikums gebracht.

Leipzig, im November 1834.

F. A. Brockhaus.

Neuer allgemeiner Schlüssel

zur

einfachen und doppelten Buchhaltung,

oder

die Kunst, in zwölf Stunden die kaufmännische Buchführung in allen ihren Theilen gründlich zu erlernen,

von

Carl Courtin,

Sechste, verb. Aufl. 8. br. 36 kr. oder 9 gr.

Diese Schrift erlebte in drei Jahren sechs neue Auflagen; ein Beweis ihrer vorzüglichen Brauchbarkeit.

Kies, M. E. G., Geographie für Schulen nach den neuesten Bestimmungen, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland. 4te verm. Aufl. 8. 1 fl.

Osman, der Türk in Sachsen, oder die Macht der Liebe. Romantische Erzählung aus dem Anfang des jetzigen Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Charakterschilderung der Türken. 8. 2 fl. 6 kr.

Preiskurant von Waaren in Parthieen. Mit Angabe der üblichen Thare, Gutgewicht, des Brutto-Gewichts, und gebräuchlichen Verpackungen und der gesetzmäßigen Contrage jeder Waare. 2 Median-Plakat. 36 kr.

Dyckhoff, A. F., der betende Katholik oder christkatholisches Gebetbuch zu Haus und in der Kirche. 2te verm. Aufl. 8. 54 kr.

Lehmann, Fr. A., deutsche Sprachlehre zunächst für höhere Bürgerschulen. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Stapf, Fr., ausführliche Predigt-Entwürfe nach dem Leitfaden des neuen Bamberg. Diözesan-Katechismus zum Gebrauche für alle Religionslehrer in jedem Bisthume. 1. Bd. 6te verb. Aufl. gr. 8. 3 fl.

Eckertshausen, Hofr. v., Gott ist die reinste Liebe. Mein Gebet und meine Betrachtung. Neu bearbeitet von Lothar Franz Marx. M 1 Kpf. 12. 36 kr.

Strümpell, Dr., Erläuterungen zu Herbarts Philosophie mit Rücksicht auf die Berichte, Einwürfe und Misverständnisse ihrer Gegner. 1s Heft. 8. 1 fl. 12 kr.

Vridankes Bescheidenheit von Grimm. 8. 4 fl. 30 kr.

Falke, J. C. C., die Erkennung der gewöhnlich herrschenden, vorzüglich Seuchenkrankheiten unserer landwirthschaftlichen Haus-Säugethiere. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Müller, K. M., Festpredigten. M. e. Vorrede von Dr. C. G. A. Böckel. gr. 8. 36 kr.

Stier, R., 70 ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt. 1te Hälfte, welche auch die messianischen Psalmen enthält. gr. 8. 3 fl. 9 kr.

Rychner, J. J., Bujatrik oder die sporatischen innerlichen und eigentlichen, äußerlichen Krankheiten des Rindviehes. gr. 8. 3 fl.

Weißenborn, W., Syntax der lateinischen Sprache für obern Klassen gelehrter Schulen. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Haumann, C. G., verbessertes A B C und Lesebuch. 2te Aufl. 8. 36 kr.

Rauchenbichler, J., andächtige Betrachtungen über die gnadenreiche Geburt unseres Herrn und Heilands Jesu Christi. Mit Titelkupf. 8. 36 kr.

Hebräischer Specius oder 4000 leichte Stellen des alten Testaments nach gramatischen Regeln stufenmäsig geordnet. 1te Abthl. 8. 27 kr.

Bechstein, L., Novellen und Phantasieblüthen. 1r Thl. 8. 3 fl.

Schicksale, merkwürdige, eines ehemaligen Feldwebels im königl. bayer. 5ten Linien-Infanterie-Regiment, vorzüglich im russischen Feldzuge und in Gefangenschaft, in den Jahren 1812 bis 1814. Von ihm selbst beschrieben. 8. 36 kr.

Digitized by Google

Zerrenner, J. F., praktische Anleitung zur Erkennung der vorzüglichsten Theile der Pferde-Wissenschaft. 8. 2 fl. 24 kr.

Hartung, W. F., der wohlunterrichtete Hufbeschlagschmied. 8. 54 kr.

Wernhard, J., kurzer und doch sehr faßlicher Katechismus der Geographie oder Erdbeschreibung mit besonderer Rücksicht auf Bayern. 8. 48 kr.

Königsdorfer, M., katholische Homilien oder Erklärungen der heil. Evangelien auf alle Sonn- und gebotene Feiertage. 3e verb. Aufl. gr. 8. 2 fl. 30 kr.

Petzold, A., Leitfaden für den Unterricht in der Mineralogie, für Gymnasien, hohe Bürgerschulen, Realschulen und Gewerbschulen. gr. 8. 33 kr.

Schwarzer, Ch. G., der Catechismus Lutheri, mit leitenden, erklärenden und beweisenden biblischen Sprüchen und Versen aus alten und neuen Liedern. 5. Aufl. 18 kr.

Findekler, Dr. Ch. W., Mythologie der Griechen und Römer. Zur belehrenden Unterhaltung für Töchter, aus den gebildeten Ständen. 2te verm. u. verb. Aufl. 8. 54 kr.

Madäi, C. O. v., die Statuliberi des römischen Rechts. 8. 1 fl. 48 kr.

Krause, K. H., das Leben im Geiste Gottes, dargestellt für junge Christen. Ein vollständiger Leitfaden zu einem evangelischen Konfirmanten-Unterricht. 2te Aufl. 8. 30 kr.

— —, Versuch planmäßiger und naturgemäßer unmittelbarer Denkübungen für Elementarschulen. 3. Cursus. 4te Aufl. 8. 1 fl. 24 kr.

Hesekiel, Dr. Fr., der frommen Kinder erstes Lehr- und Lesebuch. 8. 16 kr.

Francesson, C. F., französischer Sprachkursus. Zum Behufe der höheren Ausbildung im Schreiben dieser Sprache und der Vervollkommnung des Styls, oder Sammlung von Materialien zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische, mit einen fortlaufenden Commentar u. beständige Hinweisung auf des Verfassers französische Sprachlehre. gr. 8. 1 fl. 21 kr.

Fabbruel, fabio, Anleitung zur Erlernung der italienischen Sprache, nebst einer kleinen Abhandlung über die italienische Poesie, aus den besten Grammatiken gezogen u. zusammengesetzt. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Themis. Eine Zeitschrift zum nähern Verständniß der Gesetzgebung des In- und Auslandes und der gesammten juristischen Literatur; zugleich als Uebersicht des Neusten und Wissenswerthesten, sowohl für theoretische und praktische Juristen, als auch für alle Classen gebildeter Staatsbürger. In Gesellschaft mit Mehreren herausgegeben v. Dr. F. Ed. Tenneberg. I. Bds. 1s Heft. gr. 8. geh. 54 kr. 2s u. 3s Heft 1 fl. 21 kr. 4s Heft. 1 fl. 21 kr.

Der Prior der Dominicaner, oder der Schreckensthurm am Teml. Ein Roman aus Arar, Verfasser des Stefano Spadolino u. s. w. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Sammlung mehrstimmiger Chorale, Lieder und Motetten von verschiedenen Componisten für höhere Unterrichtsanstalten Singvereine, herausgeg. von H. Droes. gr. 8. geh. 2 fl. 24 kr.

Tommeragen. 1r Thl. 8. geh. 2 fl. 42 kr.

Herschel, Sir John F. W., die Lehren der Astronomie für Gebildete faßlich dargestellt. Aus dem Englischen. Durchgesehen von F. B. G. Nicolai, Direktor der Mannheimer Sternwarte. 1te Lief. 8. geh. 54 kr.

(Das Ganze, vier Lieferungen, enthält in zwölf Capiteln allgem. astronomische Begriffe, von der Natur der astronomischen Instrumente, und von den Beobachtungen im Allgemeinen. Mathematische Geographie; Uranographie; von der Bewegung der Sonne; vom Monde; von der Schwere auf der Erde und dem allgemeinen Gravitations-Gesetze; von dem Sonnensystem; von den Nebenplaneten; von den Kometen; von den Störungen der Planeten und Nebenplaneten in ihrem Laufe; von den Fixsternen; vom Kalender; 2c.)

Der Zeitgeist oder das Geld. Eine vorgetragene Rede von E. gr. 8. geh. 27 kr.

Taschenbüchlein für fröhliche Gesellschaften. 2 Bdchen. 12 geh. 54 kr.

Schul-Anekdoten für gebildete Freunde des Witzes und fröhlicher Laune, besonders aber für Lehrer gesammelt. 1. Lief. 12. geh. 12 kr.

Lange, J. P., Gedichte und Sprüche aus dem Gebiete christlicher Naturbetrachtungen. 12. geh. 27 kr.

— — kleine polemische Gedichte. 12. geh. 18 kr.

Ueber das Justizwesen im Königreich Hannover. 8. geh. 15 kr.

Haupolder, J., die Natur der Wesen auf Erden, oder allgemeine Darstellung der Eigenschaften der Naturerzeugnisse. Für Gymnasial- u. Schulunterricht. 1e Abth. Darstellung der allgemeinen Eigenschaften der drey Reiche der Natur, nebst einer Einleitung über Begriff, Ursprung und Bedeutung der Naturkunde. 8. geh. 27 kr.

— dessen 2te Abtheilung. Die Natur der Pflanzenwelt. 8. geh. 45 kr.

Müller, R., des M. Aurelius Olympius Nemesianus vier Idylen. M. Aurelii Olympii nemesiani elogae quatuor. Metrisch übersetzt. Mit gegenüberstehenden Text. Neue wohlfeile Ausg. 8. geh. 36 kr.

Rebs, Dr., über Erweckung und Belebung des Sinnes für Vaterlandsliebe insbesondere in dem aufwachsenden Geschlechte und mit Hinsicht auf die gegenwärtige Zeit. 8. geh. 24 kr.

Aus Dante Alighieri's göttlicher Komödie. Von den göttlichen Dingen in menschlicher Sprache zu einem fröhlichen Ausgange. gr. 8. geh. 36 kr.

Merker, F. R., praktische Zeichnungen von Meubles im neusten und geläutertsten Geschmack mit beigefügtem Maassstab für Architekten, Tischler, Vergolder, Bildhauer und überhaupt für alle sich diesem Fache widmenden Künstler; mit besonderer Rücksicht auf leichte Ausführbarkeit, auch als Vorlegeblätter für Sonntags- und Industrie-Schulen anwendbar. 12s Zimmer. (vollständiges Ameublement.) gr. 4. geh. 36 kr.

Grohmann, I. G., Ideen-Magazin für Architecten, Künstler und Handwerker, die mit der Baukunst und ihren Einzelnheiten zu thun haben. Für Bauherren und Gartenbesitzer. I. Bd. 12tes Heft. II. B. 1s Hft. gr. 4. geh. à 36 kr.

Mende, C. I. C., die Geschlechtskrankheiten des Weibes nosologisch u. therapeutisch bearbeitet. Nach dessen Tode herausgeg. v. Prof. F. A. Balling. II. Thl. 1te Abth. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Pütz, W., Grundriss der Geographie und Geschichte der Staaten des Alterthums für die obern Klassen eines Gymnasiums. 3te Abth. die Römer. (2te verm. Aufl. des Planes zu Vorträgen über die römische Geschichte). gr. 8. 45 kr.

Frenkel, M. Th. J., Stunden der Andacht für Kirche und Haus, oder Predigten über das ganze christliche Kirchenjahr zum Vorlesen in Kirchen und für häusliche Erbauung. 1r Bd. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Philippi, Dr. F., allgemeine Weltgeschichte für Volksschulen. 8. 2 fl. 15 kr.

Wiecke, K. W, die höhere Bürgerschule mit Rücksicht auf die von dem k. preuß. Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten erlassenen Instruktionen für die Entlassungsprüfungen. 8. 36 kr.

Geffert, F., Handbuch der Schuldisciplin für Elementarschulen. gr. 8. geh. 54 kr.

Mälzer, A., Buß- und Kommunion-Unterricht zum Gebrauche für Schulen. Der aber auch Erwachsenen nützlich seyn kann. 3. Aufl. 8. 36 kr.

Dickes, F. A., die Kunst- u. Kutschenwagnerei in ihrem ganzen Umfange oder vollständige Anleitung zum Verfertigen von Gestellen, Rädern und Kosten zu allen Arten von Chaisen, als: Kaleschen, Phaetons, Pritschken, Cabriolets, Dreschken, Berlinen, Landauren, Coupees, Batarden, Stuhl- Jagd u. a. Wagen, auf langjährige Erfahrungen gegründeten Lehren zum Aufzeichnen ganzer Chaisen und einzelne Theile derselben zum herausschneiden des Holzes und seiner Bearbeitung so wie der wichtigen Rückschren welche hinsichtlich der Stellung der Federn und Richtung der Hängetaschen zu beobachten sind. Nebst Vorschriften über den Bau der Räder und wie sich Leichtigkeit und Dauer bei einem Wagen vereinen lassen, worüber der Wagner eben so neue als praktisch anwendbare Grundsätze aufgestellt findet; endlich ausführliche Nachrichten über die verschiedenen Holzarten deren er bedarf und über das Wachsthum der Bäume 2c. Größtentheils nach Selbsterfahrungen herausgegeben. Mit vielen Steinzeichnungen. 8. 2 fl.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 349. Bamberg. Montag, 15. Dezember 1834.

Anzeige.

Ich lege die Redaktion des Fränkischen Merkurs nieder, den verehrlichen zahlreichen Lesern für ihre Nachsicht dankend; zugleich empfehle ich meinen Nachfolger, Hrn. Dr. Schemm, als einen in diesem Fache sehr gewandten Schriftsteller und Patrioten.

Dr. K. F. Hohn, Professor.

Demnach übernehme ich die Redaktion des Fränkischen Merkurs aus den Händen meines würdigen Vorgängers, des Herrn Professors Hohn. Wohl wissend, welche vielseitigen Ansprüche man in unsern Tagen an den Verfasser eines politischen Blattes macht, würde ich nur schüchtern mich in dieser Sphäre bewegen, wenn ich erst Anfänger in diesem Fache wäre und nicht schon seit vielen Jahren theils an einigen der geschätztesten politischen Blätter Deutschlands mitgearbeitet, theils andern selbstständig als verantwortlicher Redakteur und zwar jedesmal zur vollkommensten Zufriedenheit der Leser redigirt hätte.

Ich werde daher auch als Redakteur des Fränkischen Merkurs alles aufbieten, um den langjährigen Ruhm dieses sowohl im In- als auch im Auslande so sehr geschätzten politischen Blattes nicht nur zu erhalten, sondern wo möglich zu vermehren und den wünschenswerthen Beifall seiner zahlreichen Theilnehmer zu gewinnen. Die Politik hat in unsern jüngsten Tagen von Neuem eine hohe Wichtigkeit erlangt und das lebhafteste Intresse daran nimmt Jeden in Anspruch, dem die grossen Fragen des Tages nicht fremd sind. Welch eine Aufgabe (ein Feld) für den Tagsgeschichtschreiber, um aus dem Gewirre widerstreitender Ansichten und Systeme den Leser nur das rein geschichtliche vorzuführen.

Den Grundsatz, treu und wahr, stets vor Augen, werde ich in der Politik partheilos nur den Thatsachen huldigen und auf dem Wege der bestehenden Gesetze, ohne von demselben abzusehen, wandeln.

In der Beilage werde ich suchen den Ernst der Politik mit dem Unterhaltendsten aus den verschiedenen Fächern des Wissens und der Erfindungen im Gebiete der Künste zu verbinden und so den vermehrten Anforderungen unserer Zeit an ein Tagsblatt würdig zu entsprechen.

Möge nur das Zutrauen und der Beifall meines Vorgängers auf mich übergehen!

Bamberg den 14. Dezember 1834.

Dr. J. G. August Schemm.

London, 5. Dez.

(Sun.) Wir haben schon gesagt, daß die Befehle zu einer allgemeinen Wahl schon bereit seyen. Wir kündigen heute an, daß das Parlament wenige Tage nach der Ankunft Sir Peels aufgelöst werde. Wahrscheinlich in 8 Tagen die Kundmachung deshalb in unserem Blatte. Lassen die Reformer sich dieses gesagt seyn, und ergreifen sie ihre Maßregeln. Sey ihr Wahlspruch die alte Maxime: Einigkeit macht Stärke, und die Sache der Reform hat gewonnen.

(Globe.) Das Benehmen Sir J. C. Hobhouses bei dem jetzigen Umstande verdient, hoch angerechnet zu werden. Er giebt ein auffallendes Beispiel des, von den wahren Freunden des Landes genommenen Entschlusses, im Falle der Parlamentsauflösung jeder Uneinigkeit zwischen den Reformern vorzubeugen. Er wies das Zudringen seiner Freunde ab, welche ihn wieder auf seinen alten Posten als Vertreter von Westminster bringen wollten. Er wollte die Stimmen der patriotischen Wähler nicht spalten, welche sich für ihn und für den Obristen Evans erklären wollten; er läßt diesem freies Feld, der er ein sehr ausgesprochener Reformer ist. Sir Hobhouse

Digitized by Google

lud auch seinen Bruder ein, seiner Bewerbung für Bath zu entsagen, um die Wiedererwählung des Hrn. Röbuck nicht zu beeinträchtigen, welcher, obgleich radikal, sich um die Wighs wohl verdient gemacht hat, indem er das letzte Ministerium bei einem bedenklichen Zustande unterstützte.

(Albion.) Wir können jetzt die Besorgniß der Personen beruhigen, welche aussagten, daß Sir Peel die Verantwortlichkeit der Regierung bei den jetzigen Umständen ablehnen werde; wir haben gerechte Ursache, zu glauben, daß nichts unwahrscheinlicher sey.

Die irländischen Zeitungen melden eine Thatsache, welche dazu dient, das Verfahren Wellingtons zu bezeichnen. General O'Connor, ehemaliges Haupt der vereinigten Irländer, auf welchem ein Gesetz der Verbannung lastet, hatte von dem Wighministerium einen Freibrief zum Aufenthalte in Irland erhalten, welches er seit 36 Jahren verlassen hatte. Besondere Angelegenheiten forderten seinen längeren Aufenthalt daselbst, als ihm bewilligt war; das Ministerium Grey machte keine Schwierigkeit deshalb. Lord Wellington befahl ihm, Irland zu verlassen. Warum dieses Mißtrauen gegen einen Alten, der sich in keine Staatssache mischte. Wahrscheinlich bereitet man für Irland eine solche Regierung, daß die Anwesenheit eines, durch seinen Patriotismus bekannten Mannes gefährlich werden könnte. Während die Wighs den Zehenten entsagten, weil man sie nicht erheben konnte, ohne Blut in Irland fließen zu lassen, war der Grundsatz der Toris, daß die Zehenten bis auf den letzten Liar bezahlt werden sollen, so lang die Armee ihre Pflicht thue. Diese Treue der Armee ist es also, welche man auf die Probe zu stellen sucht, mit Vorbehalt, jenes unglückliche Land zu verwüsten. Irland wird die Annehmlichkeiten des Widerstandverfahrens wahrnehmen.

Mit aller nur erdenklichen Thätigkeit wird Sir Robert die Administration in höchstens 14 Tagen zu Stande bringen können, und da das Parlament nur bis zum 12. Dec. prorogirt ist, so wird eine weitere Prorogation stattfinden müssen. Sollte wirklich eine Auflösung des Unterhauses beschlossen seyn, so könnten die allgemeinen Wahlen schwerlich vor Ende Januars beginnen und das neue Parlament demnach vor Ende Februars oder Anfangs März nicht zusammentreten. Man meint daher, daß Sir Robert Peel, falls er an die Spitze der Angelegenheiten träte, erst noch einen Versuch mit dem alten Parlamente machen dürfte.

Lissabon, 24. Nov.

Der ministerielle Entwurf, welcher den Zweck hat, die Regierung zu ermächtigen, über die Nationalgüter zu verfügen, ist durch die Deputirtenkammer nach einer langen Erörterung mit einer Mehrheit von 25 Stimmen angenommen worden.

Madrid, 1. Dez.

Das Ministerium hat den General Alava, welcher im Unabhängigkeitskrieg Adjutant des Herzogs von Wellington gewesen ist, zum spanischen Botschafter in London ernannt. General Alava steht mit dem Herzog in genauer Verbindung. Im Jahr 1823 exilirt, lebte er in England in dem Hause desselben. — Madrid ist vollkommen ruhig. Der Zustand der Provinzen ist nicht so befriedigend. Man sprach von einer Landung von Leuten und Waffen an der catalonischen Küste, die den General Llander dazu bestimmt hätte, seine Abreise nach Madrid zu verschieben. Andalusien ist von Räubern überschwemmt. In Alteastilien verstärkt der Pfarrer Merino seine Haufen. Eine zahlreiche Bande durchstreift ungehindert die Gebirge der Mancha, und Estramadura, wo die constitutionelle Sache die meisten Anhänger zählt, fängt in Bewegung zu gerathen an. Die Regierung hat der Behörden dieser Provinz den Befehl geben zu müssen geglaubt, die portugiesischen Flüchtlinge, welche sich dort aufhalten, in das Innere zu schaffen. Denn mehreren derselben war es gelungen, über die Grenze zu kommen und sich den migueliſtischen Banden anzuschließen, welche sich in Portugal noch umhertreiben. — Die Stadtmiliz von Granada ist aufgelöst worden, weil sie sich geweigert hatte, das Volk von Thätlichkeiten gegen mehrere Municipalräthe abzuhalten, die unter Ferdinand die Patrioten verfolgt hatten, und jetzt noch im Besitz ihrer Aemter sind. Das nemliche Schicksal erwartet ohne Zweifel auch die Stadtmiliz von Cadix, wo am Namensfeste der jungen Königin Riegos Hymne und der Ruf: Es lebe die Constitution! den ganzen Tag ertönte. — Man vertraut hier auf Minas Erfolg. Am 27. Nov. ist die Escadron der Leibgarde nach Burgos abgegangen. Zwei Bataillone der Garde erwarten ebenfalls den Befehl zum Aufbruch. Das Geld ist nicht so selten, wie man glauben möchte, die Regierung besitzt hinreichende Fonds zur Bestreitung aller Bedürfnisse. Die Einnahmen des Monats Oktober übersteigen um 1,250,000 Fr. die des nemlichen Monats im vorigen Jahre. In den Finanzen ist eine sichtbare Verbesserung eingetreten; ihre Administration wird täglich mehr vereinfacht. — Die Königin Regentin ist mit ihren Töchtern noch immer im Prado.

Paris, 8. Dez.

Gestern Abend ist der Herzog von Orleans nach Brüssel gereist.

Ein Blatt sagt: Als die vorgestrige Sitzung beendigt war, war man allgemein der Meinung, der Marschall Mortier könne sich zurückziehen und habe nicht weiter nöthig, dem König seinen Namen zu leihen, da die Kammer die Präsidentschaft Ludwig Philipps gutgeheißen hätte; auch gab man zu, daß Hr. Thiers, der das jetzige System mit dem Namen Widerstandssystem belegt habe, sich selbst als den zukünftigen Präsidenten des Ministerrathes bezeichnet hätte und daß Hr. Dupin, der sich feindselig gegen das System erklärt, die Kammer nicht wohl mehr präsidiren könne.

Das Gerücht von der Ankunft des Sohnes Don Karlos im Lager seines Vaters wird vollständig widerlegt.

Das Ministerium hat in der heutigen Kammer den

Digitized by Google

Sieg davon getragen, doch muß man nicht vergessen, daß 150 Deputirte gefehlt haben. Von 459 Stimmen mit vieler Mühe 184 zu erhalten, heißt noch nicht, ohne Appelation triumphiren. Hat das Resultat übrigens die innere Lage des Ministeriums modifizirt? Ist die politische Minorität des Herrn Persil klarer geworden? Hat der Präsident des Konseils ein Lebenszeichen von sich gegeben? Das Ministerium kann der Amnestie nicht entgehen, so wenig als der jungen Kammer, welche Hr. Sauzet vertritt, die Zukunft.

Nach einem Schreiben aus Granada herrscht daselbst bedeutendes Mißvergnügen über den Gouverneur, welcher das Karlismus verdächtig ist. Die Studenten und Einwohner tragen allgemein als Zeichen ihres Liberalismusgürtel, welche Christinasgürtel genannt werden. Am 18. Abends zog eine Anzahl von Leuten in die Wohnung des Gouverneurs. Es wurden ihm zwei Gürtel, der eine mit der Inschrift: Es lebe Don Carlos! der andere mit der Inschrift: es lebe Isabella II.! vorgelegt, und dabei bemerkt, der erste würde ihm am besten stehen. Zugleich wurde er benachrichtigt, daß im Kloster los Basilios eine carlistische Junta ihren Sitz habe worauf er versprach, Schritte gegen dieselbe zu thun. Die Patrioten aber warteten diese Schritte nicht ab, sondern zogen selbst in das Kloster, überraschten die Junta und bemächtigten sich mehrerer carlistischer Aktenstücke. Auch nahmen sie den Superior und einige Mönche fest, der Gouverneur aber begnügte sich damit, die Mönche in das Kloster zu confiniren.

Paris, 8. Dez.

Für einen Tag kleinen Empfanges waren die Salons des Hrn. Dupin diesen Abend zahlreich gefüllt. Die französische Akademie war durch die Hrn. Jay, Tissot und Droz, die Kammer der Pairs durch den Herzog von Bassano, die Generale Excelmans und Flahaut, den Grafen Lanjuinais und v. Segur vorgestellt. Beinahe die Uebrigen bestanden aus Abgeordneten. Die Unterhaltung war sehr mannichfaltig; sie verbreitete sich über wissenschaftliche Schriften. Der Held der Abendunterhaltung, Lord Brougham, verglich die Klimas von London und von Paris. Aber der Ort und die Gesellschaft führten bald die Besprechung der Frage herbei, über welche eine Mehrheit von 63 Stimmen den Hrn. Guizot und Thiers recht gegeben hat, ohne einem, durch die Erörterung tödtlich verwundeten Ministerium Kraft und Leben gegeben zu haben. Die Ueberwundenen scheinen auch gar nicht außer Fassung gebracht zu seyn. Die Genugthuung, den Knoten der Schwierigkeit ziemlich blos gestellt, und den Augen des Landes das wahrhafte Hinderniß in dem regelmäßigen Gange der verfassungsmäßigen Regierung in Frankreich klar dargestellt zu haben, erlaubte dem kleinen Verdrusse, bei dem ersten parlamentarischen Kampfe einen Stoß erlitten zu haben, keines Weges, in Mitte von Hoffnungen eines neuen und nahen Kampfes vor der ganzen Kammer und nicht in Abwesenheit eines Drittheils der Mitglieder zurückzuschrecken. Das Schloß der Tuilerien war tageshell in seiner ganzen Länge und von oben bis unten; indessen entsprach die Zahl der Vorstellungen dem Wunsche der Siegreichen nicht; es war da nicht viel Welt.

Paris, 9. Dez.

Es hieß, Hr. Sade hinterlege auf dem Büreau des Präsidenten einen Antrag für die Amnistie. Hr. Janvier hatte einen gleichen entworfen. Beide, sehr achtbare Abgeordnete haben sich zu einander verstanden, um nun eine Abfassung zu machen, welche bei der nächsten Sitzung übergeben werden soll. Der Entwurf besteht im Folgenden: Artikel 1. Amnestie soll für alle politische Verbrechen und Vergehungen ertheilt werden. Art. 2. Die darüber erlassenen Urtheile und Befehle werden vernichtet. Art. 3. Die, vom bürgerlichen Tode betroffenen Menschen treten in alle ihre Rechte wieder ein, jedoch ohne Nachtheil der Rechte dritter. Art. 4. Die angefangenen Verfolgungen wegen jener Verbrechen und Vergehen werden eingestellt; Art. 5. Die Amnestirten sollen alsbald in Freiheit gesetzt werden. Art. 6. Die Schwierigkeiten über Anwendung der Amnestie sollen den königlichen Gerichtshöfen unterlegt, welche bei feierlicher Sitzung darüber aburtheilen werden. Art. 7. Im Falle der Verurtheilung wegen politischer Verbrechen und Vergehen, welche mit anderen in Verbindung stehen, können die Gerichtshöfe, indem sie die Wohlthat der Amnestie verweigern, die ausgesprochenen Strafen in Anwendung bringen. Diese beiden letzten Artikel, welche von dem Entwurfe des Hrn. Janvier sind, haben zum Zwecke, eine der hauptsächlichsten Einwendungen gegen die Amnestie zu beseitigen. In dem Falle, wo die Chouans wegen poltischer und wegen anderer Verbrechen für schuldig erkannt wurden, soll die Anwendung der stärksten Strafe in Ansehung der ersteren statt finden. Der Nachlaß dieser Strafe würde sie ohne Verurtheilung wegen Diebstäle und anderer Verbrechen lassen.

Der Herzog von Leuchtenberg wird noch in diesem Monate zu Lissabon erwartet.

Frankfurt, 10. Dez.

Beschluß des Bundestags-Beschlusses vom 13. November, gemeinsame Maßregeln gegen die Universitäten ꝛc. betreffend.

7) Bei allen in den akademischen Gesetzen des betreffenden Staats erwähnten Vergehungen der Studirenden ist, bei dem Daseyn von Indicien, nachzuforschen, ob dazu eine verbotene Verbindung nähern oder entferntern Anlaß gegeben habe. Wenn dieß der Fall ist, so soll er als erschwerender Umstand angesehen werden. 8) Dem Gesuche um Aufhebung der Strafe der Wegweisung von einer Universität in den Fällen und nach Ablauf der festgesetzten Zeit, wo Begnadigung Statt finden kann (Nummer 6 oben), wollen die Regierungen niemals willfahren, wenn der Nachsuchende nicht glaubhaft darthut, daß er die Zeit der Verweisung von der Universität nützlich verwendet, sich eines untadelhaften Lebenswandels beflissen hat, und keine

Digitized by Google

glaubhafte Anzeigen, daß er an Verbindungen Antheil genommen, vorliegen. Art. 8. Die Mitglieder einer burschenschaftlichen oder auf politische Zwecke unter irgend einem Namen gerichteten unerlaubten Verbindung trifft (vorbehaltlich der etwa zu verhängenden Kriminalstrafen) geschärfte Relegation. Die künftig aus solchem Grunde mit geschärfter Relegation Bestraften sollen eben so wenig zum Zivildienste, als zu einem kirchlichen oder Schulamte, zu einer akademischen Würde, zur Advokatur zur ärztlichen oder chirurgischen Praxis innerhalb der Staaten des deutschen Bundes zugelassen werden. Würde sich eine Regierung durch besonders erhebliche Gründe bewogen finden, eine gegen einen ihrer Unterthanen wegen Verbindungen der bezeichneten Art erkannte Strafe im Gnadenwege zu mildern oder nachzulassen, so wird dirses nie ohne sorgfältige Erwägung aller Umstände, ohne Ueberzeugung von dem Austritte des Verirrten aus jeder gesetzwidrigen Verbindung und ohne Anordnung der erforderlichen Aufsicht geschehen. Art. 9. Die Regierungen werden das Erforderliche verfügen, damit in Fällen, wo politische Verbindungen der Studirenden auf Universitäten vorkommen, sämmtliche übrige Universitäten alsbald hievon benachrichtigt werden. Art. 10. Bei allen mit akademischen Strafen zu belegenden Gesetzwidrigkeiten bleibe die kriminelle Bestrafung, nach Beschaffenheit der verübten gesetzwidrigen That, und insbesondere auch dann vorbehalten, wenn die Zwecke einer Verbindung der Studirenden, oder die in Folge derselben begangenen Handlungen die Anwendung härterer Strafgesetze nothwendig machen. Art. 11. Wer gegen eine Universität, ein Institut, eine Behörde oder einen akademischen Lehrer eine sogenannte Verrufserklärung direkt oder indirekt unternimmt, soll von allen deutschen Universitäten ausgeschlossen seyn, und es soll diese Ausschließung öffentlich bekannt gemacht werden. Diejenigen, welche die Ausführung solcher Verrufserklärung vorsätzlich befördern, werden nach den Umständen mit dem consilio abeundi oder mit der Relegation bestraft werden, und es wird in Ansehung ihrer Aufnahme auf einer andern Universität Dasjenige Statt finden, was oben Art. 7 Nr. 6 bestimmt ist. Gleiche Strafe, wie Beförderer vorgedachter Verrufserklärungen, wird diejenigen Studirenden treffen, welche sich Verrufserklärungen gegen Privatpersonen erlauben oder daran Theil nehmen. Der Landesgesetzgebung bleibt die Bestimmung überlassen, in wie weit Verrufserklärungen als Injurien zu behandeln seyen. Art. 12. Jeder, der auf einer Universität studirt hat und in den Staatsdienst treten will, ist verpflichtet, bei dem Abgange von der Universität sich mit einem Zeugnisse über die Vorlesungen, die er besucht hat, über seinen Fleiß und seine Aufführung zu versehen. Ohne die Vorlage dieser Zeugnisse wird keiner in einem deutschen Bundesstaate zu einem Examen zugelassen und also auch nicht im Staatsdienste angestellt werden. Die Regierungen werden solche Verfügungen treffen, daß die auszustellenden Zeugnisse ein möglichst genaues und bestimmtes Urtheil geben. Vorzüglich haben diese Zeugnisse sich auch auf die Frage der Theilnahme an verbotenen Verbindungen zu erstrecken. Die außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten werden angewiesen werden, über den gewissenhaften Vollzug dieser Anordnung zu wachen. Art. 13. Die akadem. Gremien, als solche, werden der von ihnen bisher ausgeübten Strafgerichtsbarkeit in Kriminal- u. allgemeinen Polizeisachen über die Studirenden allenthalben enthoben. Die Bezeichnung und Zusammensetzung derjenigen Behörden, welchen diese Gerichtsbarkeit übertragen werden soll, bleibt den einzelnen Landesregierungen überlassen. Nebenstehende Bestimmung bezieht sich jedoch eben so wenig auf einfache, die Studirenden ausschließlich betreffende Disziplinargegenstände, namentlich die Aufsicht auf Studien, Sitten und Beobachtung der akademischen Statuten, als auf Erkennung eigentlich akademischer Strafen. Art. 14. Die Bestimmungen der Art. 1 bis 12 sollen auf sechs Jahre als eine verbindliche Verabredung bestehen, vorbehaltlich einer weitern Uebereinkunft, wenn sie nach den inzwischen gesammelten Erfahrungen für angemessen erachtet werden. Art. 15. Die Art. 1 bis 12 sollen auch auf andre öffentlich sowohl, als Privatlehr- und Erziehungsanstalten, so weit es ihrer Natur nach thunlich ist, angewendet werden. Die Regierungen werden auch bei diesen die zweckmäßigste Fürsorge eintreten lassen, daß dem Verbindungswesen, namentlich so weit dasselbe eine politische Tendenz hat, kräftigst vorgebeugt, und sonach die Vorschriften des §. 2 des Bundesbeschlusses vom 20. Sept. 1819 insbesondere auf die Privatinstitute ausgedehnt werden.

Der in derselben Bundestagssitzung vom 18. Nov. gefaßte, schon kurz erwähnte Beschluß über die Aktenversendung lautet wie folgt: Da sich ergeben hat, daß die im Art. 12 der Bundesakte enthaltene Bestimmung wegen Verschickung der Akten auf eine deutsche Fakultät oder an einen Schöppenstuhl zur Abfassung des Endurtheils, zum Theil auch auf Polizei- und Kriminalerkenntnisse ausgedehnt worden ist, eine solche Auslegung aber nicht in dem Sinne jenes Artikels liegt, so erklärt die Bundesversammlung, daß der gedachte Art. 12 der Bundesakte nur auf Zivilstreitigkeiten Anwendung zu finden habe.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn und Gebieter über Leben und Tod hat es gefallen, unsern hochwürdigen Seelsorger, den Herrn Pfarrer, Distrikts-Schulen-Inspektor, Definitor und Dekanats-Verweser Georg Schmitt, aus unserer Mitte zu sich abzurufen. Er war geboren zu Bischbeeg den 27. November 1769. 37 Jahre lang stand der selig Verblichene unserer Pfarr-Gemeinde vor — mit unermüdetem Eifer und auferbauendem Beispiele — und wohlvorbereitet) gestärkt durch die Heilsmittel unserer heil. Religion und voll der Ergebung in den göttlichen Willen starb Er am 12. d. M. Morgens 5 Uhr nach einem 2tägigen Krankenlager in Folge einer Darm-Entzündung. — Unser Verlust ist unersetzlich; wir verlieren an ihm einen wahren Vater der Armen und Bedrängten, einen eifrigen Seelenhirten, einen gewissenhaften Leiter unserer Jugend, einen Rathgeber, einen Freund. Sein Andenken bleibt uns unvergeßlich. — Der Herr segne seine Asche! Bischberg den 13. Dezember 1834.

Die tieftrauernde Gemeinde.

Redakteur: Dr. J. G. August Schemm. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 50. Sonntag, den 14. Dezember 1834.

Freiwillige Gefangenschaft.

Ein Abenteuer aus dem nordamerikanischen Befreiungskriege.

Die amerikanischen Behörden fanden viele Schwierigkeit, ihre Gefangenen sicher unterzubringen. Eigene zu einem solchen Zwecke aufgestellte militärische Posten hatten sie nicht, und sie wußten sich deßhalb nicht besser zu helfen, als sie in einen stark bevölkerten Theil des Landes, da, wo die Einwohner am entschiedendsten feindlich gesinnt gegen die Engländer waren, bringen, und dort wohl bewachen zu lassen. Die Stadt Lancaster war einer der hierzu ausgewählten Orte. Die Gefangenen wurden in Feldhütten, die man mit einem Pfahlwerk einschloß, gesperrt und sorgfältig bewacht. Allein trotz aller Vorsichtsmaßregeln verschwanden sie oft auf eine unbegreifliche Weise, und man hörte nichts mehr von ihnen, als bis sie wieder in den Reihen des brittischen Heeres standen. Man erschöpfte sich in Vermuthungen über die Möglichkeit und Art ihres Entweichens; umsonst stellten die Offiziere die strengsten Nachforschungen an; erfolglos blieben alle Durchsuchungen des Landes; die Soldaten schüttelten die Köpfe, und sprachen von Zauberern, Landkrämern und dergleichen Volk, das sich von Zeit zu Zeit habe sehen lassen; von den Leichtgläubigen dachte Mancher vollends an gar nichts, als an die Einwirkung eines übernatürlichen Wesens, mochte dieses nun aber ein Mensch oder ein Geist seyn — das Geheimniß blieb unenträthselt.

Als die Sache zu Washingtons Kenntniß kam, schickte dieser den General Hazen mit dem Auftrage ab, ihr, wo möglich, auf den Grund zu kommen, und ein Ende zu machen. Hazen, ein rasch und kräftig handelnder Offizier, nahm, nachdem er alles umsonst aufgeboten hatte, seine Zuflucht zur List. Daß Amerikaner den Gefangenen Vorschub leisteten, davon war er, da der nächste brittische Posten mehr als hundert (englische) Meilen entfernt war, klar überzeugt; allein auf wen sein Verdacht fallen sollte, darüber hatte er auch nicht die leiseste Vermuthung; denn der Vorwurf des Torysmus war in dieser Gegend ein fast unbekannter. Von seiner frühern ausgezeichneten Laufbahn, als brittischer Oberst her, war er indessen solchen dringlichen und schwierigen Fällen zu begegnen gewohnt worden, und so hatte er sich denn seinen Plan rasch entworfen, und ihn einem seiner eigenen Offiziere, auf dessen Fähigkeit und Geschick er sich hinsichtlich der erfolgreichen Ausführung desselben verließ, mitgetheilt. Dieser Offizier war Kapitän Lee, dessen Muth und Gewandtheit die getroffene Wahl vollkommen rechtfertigten.

Der zwischen ihnen verabredete Plan war folgender: Es sollte ausgesprengt werden, Lee sey auf Urlaub oder auf einem Kommando abwesend, er sich aber mittlerweile in einen brittischen (Kriegs-) Gefangenen verkleiden, und mit dem zu wissen Nöthigen, und einer Geschichte seiner Gefangennehmung in der Hand, in die Feldhütten sperren lassen, wo er dann leicht das Vertrauen der Soldaten gewinnen und mit ihnen an einen Plan zur heimlichen Flucht Theil nehmen könnte. Wie trefflich Kapitän Lee seine Rolle durchführte, kann man aus dem Umstande entnehmen, daß ihn, als er sich nach seinem Verschwinden unter die Gefangenen gemischt hatte, seine eigenen Offiziere und Soldaten jeden Tag, ohne nur das Mindeste zu ahnen, sahen. Der Mann, dem ich das Meiste dieser Einzelnheiten zu verdanken habe, war damals Oberaufseher über die Gefangenen, und mit Lee genau bekannt, und obschon ihn die Erfüllung seiner Amtspflicht mit jenem öfters zusammenbrachte, so erkannte er ihn doch nie unter seiner Verkleidung; für Lee war es aber auch ein Glück, daß diese so vollständig war, denn hätten Lee's Gefährten seine Absicht, sie zu verrathen, geargwohnt, so würde es wohl von ihm geheißen, was das Sprichwort sagt: „Die Todten sind stumm."

Viele Tage brachte er in dieser Lage hin, ohne die mindeste Entdeckung zu machen. Es wollte ihm wohl manchmal vorkommen, als bemerke er Zeichen von Einverständniß zwischen den Gefangenen und einer alten Frau, welche die Erlaubniß hatte, Obst zum Verkaufe in die Einfriedigung zu bringen. Sie war für taub und blödsinnig bekannt, und darum kein Gegenstand des Argwohns. Ihr Sohn war — wie man wußte — wegen schlechter Aufführung im amerikanischen Heere bestraft und fortgejagt worden; allein sie hatte hierüber nie eine böswillige Gesinnung verrathen, und Niemand ließ es sich träumen, daß sie selbst bei dem Willen, Böses zu thun, dazu die Kraft habe. Lee bewachte sie auf's Ge-

Digitized by Google

naueste, bemerkte aber nicht das Geringste, was seinen Argwohn hätte bestätigen können. Ihre Hütte lag etwa eine englische Meile entfernt von einem wilden, abgelegenen Orte, und ihre einzigen Mitbewohner waren ein Hund und eine Katze, von denen der erstere das elende Häuschen bewachte, während die letztere zu abergläubischen Befürchtungen Anlaß gab, die nicht minder wirksam, Besuchlustige fern hielten.

In einer finstern, stürmischen Herbstnacht lag Lee um Mitternacht noch wachend da, und dachte über sein Unternehmen nach, das, so sehr es im Anfange seinem romantischen Sinne zusagte, jetzt allen Reitz für ihn verloren hatte. Es war einer der Stürme, die so oft unter jenem Himmelsstriche gegen das Scheiden des Jahres hin wüthen. Seine Gefährten schliefen fest, allein der Wind, der das Gebäude bis in seine Grundfesten erschütterte, und schwere Regenmassen gegen die Fenster schlug, wirkte mit seiner dermaligen Gemüthsstimmung dahin, ihn wach zu erhalten. Mit einem Male ging die Thür sachte auf, und eine Gestalt bewegte sich still in das Zimmer herein. Es war zu dunkel, um ihre Bewegungen genau beobachten zu können; allein so viel sah er, daß sie sich zu einem der Schläfer niederbückte, und dieser dann unverzüglich aufstand; dann näherte sie sich ihm und berührte ihn auf der Schulter. Lee war im Augenblicke in der Höhe; die Gestalt ließ einen schwachen Schimmer aus ihrer Blendlaterne auf sein Gesicht fallen, flisterte aber gleich darauf ungeduldig vor sich hin: „Nicht der Rechte — doch kommt!" Da wurde es Lee klar, daß jetzt die ersehnte Gelegenheit gekommen sey. Der Unbekannte wisperte ihm zu, er solle ruhig auf seiner Stelle bleiben, bis ein Anderer gerufen sey; allein in demselben Augenblicke wurde er durch ein Geräusch gestört, und schlich, Lee ein Zeichen gebend, ihm zu folgen, still aus dem Gemache.

Sie fanden die Hausthür unverriegelt, und einen kleinen Theil der Einpfählung weggeschafft, wo sie nun ungehindert durchschlüpften; die Schildwache hatte sich unter ein Vordach zurückgezogen, wo sie, ihrer Meinung nach ihren Posten eben so gut bewachen konnte, ohne vom Regen zu leiden. Gerade vor der Einpfählung zeigte sich eine gebückte Gestalt in einem rothen Mantel und auf einen dicken Stab gestützt, die, wie sich Lee sogleich dachte, Niemand anderes, als die alte Obstfrau seyn konnte. Das tiefste Schweigen wurde indessen immerfort beobachtet; eine kleine Strecke weiter kam ein Mann aus einem Dickicht, und schloß sich an sie an, und nun gings, die Alte als Wegweiserin voran, immer leiser weiter. Anfanglich blieben sie öfters stehen, um zu horchen; als sie aber den gewöhnlichen Ruf der Schildwache: „Alles gut" (All's well), gehört hatten, schienen sie wieder beruhigt, und schritten zuversichtlicher, als bisher, weiter.

Sie kamen bald zu der an einem Abhange gelegenen Hütte der Alten, wo ein heller Lichtschein aus einem kleinen Fenster auf die regenschweren Zweige der das Häuschen überschatteten Bäume fiel. Der Hund kam ihnen wedelnd entgegen, als sie eintraten. Drinnen ein Tisch mit einigen groben Speisen und einem großen Humpen besetzt, den eben einer der Soldaten anfassen wollte, als ihn der Mann, der sie geführt hatte, zurückhielt. „Nein," sagte er, „vor allem erst an's Geschäft." Mit diesen Worten ging er in ein kleines Nebenkämmerchen, und kehrte daraus mit Etwas zurück, das ursprünglich eine Bibel gewesen zu seyn schien, wiewohl es jetzt zu einer Mahagonifarbe und einer kreisrunden Form abgegriffen war. Während dieß vorging, hatte Lee Zeit, seine Gefährten genauer zu betrachten: der Eine von ihnen war ein großer vierschrötiger, pflegmatisch aussehender Soldat, der Andere ein kurzer gedrungener Mann mit dem Aussehen eines rechten Schurken. Auch sie betrachteten ihn jetzt prüfend, und da sich Lee früher in die Nothwendigkeit versetzt gesehen hatte, den kleinern Soldaten streng zu bestrafen, so wollte ihn doch bei den forschend auf ihn ruhenden Blicken des Kerls nicht eben wohl zu Muthe werden. Ihr Führer war ein Mann von mittlerem Alter und barschem, unfreundlichen Wesen, den Lee vorher noch nie gesehen hatte.

Da keine Zeit zu verlieren war, so setzte ihnen ihr Wegweiser in wenigen Worten auseinander, daß er, ehe er sich dem gefährlichen Wagestücke unterziehe, zuvor von ihnen verlangen müsse, daß sie einen fürchterlichen Eid auf die heilige Schrift ablegten, nicht den geringsten Versuch zum Entweichen machen, und — wie es ihnen auch ergehen möge — nie die einzelnen Umstände oder Beförderer ihrer Flucht offenbaren zu wollen. Die Soldaten bestanden jedoch hartnäckig auf dem Vorschub dieser Maßregel auf so lange, bis sie eine kleine Bekanntschaft mit dem Inhalte des Humpens gemacht hätten, wobei sie ihre Willensmeinung hierin mehr durch Thaten, als durch Worte an den Tag legten. Lee, der inzwischen das Gefährliche seines Unternehmens aus einem neuen und höchst unerfreulichen Gesichtspunkte zu betrachten angefangen hatte, schloß sich ihnen an. War er nämlich gezwungen, die Andern bis New-York zu begleiten, so wurde seine Verkleidung im Augenblicke entdeckt, und er, unzweifelhaft, als Spion gehangen. Er hatte sich früher gedacht, er würde ohne Schwierigkeit zu jeder Zeit sich heimlich von ihnen entfernen können; allein er sah nun, daß ihr Führer Waffen für sie bereit gehalten hatte, deren sie sich bedienen sollten, um einem Jeden, der es versuchen würde, sie zu verlassen, das Leben zu nehmen — und dann der Eid! Er hätte sich wohl seiner Verpflichtungen entheben können, wenn es das Wohl und der Vortheil seines Vaterlandes erheischte; allein kein Ehrenmann wird sich gern in einen solchen Nothfall versetzt sehen, in welchem er einen Eid, wie widerwillig er auch geleistet seyn mag, brechen muß. Er fühlte, Zurücktreten war hier unmöglich — da schmetterte auf einmal ein schwerer Schlag, wie von

Digitized by Google

etwas Fallendem, gegen die Wände der Hütte; ihre geübten Ohren erkannten sogleich die Lärmkanone; ihr Führer warf die alte Bibel, die er die ganze Zeit über ungeduldig in der Hand gehalten hatte, hin, bedeutete den Uebrigen, ihm zu folgen, und verließ, seine Blendlaterne in der Hand, unverweilt das Haus.

Sie schritten rüstig, aber nicht ohne Schwierigkeit fort, manchmal verlor ihr Fuß auf irgend einem sandigen Erdabhange, oder einem schlüpfrichten Grund den Halt, und, wenn ihr Weg durch den Wald führte, schlugen ihnen die nassen Zweige schwer in's Gesicht. Lee sah, daß es ihm jetzt ein Leichtes seyn würde, seinen theuren Kameraden zu entwischen, während sie so in Hast und Angst fort liefen; allein er hatte ja bis jetzt noch keine Entdeckungen gemacht. Und so gefahrbringend auch seine Lage war, so war ihm doch der Gedanke unerträglich, daß er nicht Muth und Kraft genug zur Durchführung des einmal Begonnenen gehabt haben sollte. So ging er 2 oder 3 Stunden lang eifrig zu, und war eben nahe daran, vor Ermüdung niederzusinken, als das Bellen eines Hundes die Flüchtlinge zum Stehen brachte. Ihr Führer ließ einen leisen Pfiff hören, in nicht großer Entfernung wurde ihm auf gleiche Weise geantwortet; eine Gestalt kam ihnen durch die Finsterniß entgegen, flisterte zuerst mit ihrem Führer, und schritt dann voran einem Gebäude zu, das nach seinen dunkeln Umrissen eine große steinerne Schenke zu seyn schien. Sie gingen hinein, und wurden da und dorthin in die Winkel vertheilt, wo sie überall, außer auf der Seite der Mauer, das Heu um sich her fühlten. Bald darauf brachte man ihnen mit demselben Schweigen etwas zu essen, und machte ihnen bemerklich, daß sie den ganzen folgenden Tag hier versteckt bleiben müßten.

Durch eine Mauerritze konnte Lee, als der Tag anbrach, entdecken, daß die Scheuer zu einem kleinen Bauernhofe gehörte. Er war dem Hause so nahe, daß er das an der Thür geführte Gespräch mit anhören konnte. Der Morgen stieg klar herauf, und aus den dringenden Nachfragen von Reitern, die gelegentlich an die Thür gesprengt kamen, ergab sich, daß die ganze Gegend in Allarm war. Der Bauer gab kurze und mürrische Antworten, als ob er sich nur ungern von seiner Arbeit wegrufen ließe; die andern Hausbewohner dagegen hatten viel und eifrig zu fragen, und aus den Antworten konnte Lee abnehmen, daß die Mittel, durch die er und seine Gefährten entwischt waren, immer noch gleich geheimnißvoll blieben.

Die Nacht darauf machten sie sich, als Alles ruhig war, neuerdings auf den Weg, und erklärten Lee, da er nicht ein Mitverschworner, sondern bloß zufällig ein Theilnehmer ihrer heimlichen Flucht geworden sey, so müßten sie die Vorsicht nehmen, ihn vor ihnen her, gerade hinter dem Führer gehen zu lassen. Er fügte sich ohne Widerrede, obschon diese Einrichtung seine Aussicht auf eine günstige Gelegenheit zum Entwischen bedeutend verringerte. Aus dem Stande der Gestirne sah er, daß sie nicht in einer geraden Linie dem Delaware zu gingen, wie sie dann die Richtung ihres Weges so oft änderten, daß er durchaus nicht zu vermuthen im Stande war, an welchem Punkte sie an den Fluß zu kommen gedachten. Er bemühte sich indessen, so oft irgend ein auffallender Gegenstand sich zeigte, ihn seinem Gedächtnisse so gut, als die Dunkelheit es verstattete, einzuprägen, und war hierin glücklicher, als er bei der aufgeregten Stimmung, in der er sich auf dem ganzen Wege befand, hätte erwarten dürfen.

Mehrere Nächte hindurch ging es auf diese Art weiter, indem sie von Zeit zu Zeit immer wieder andern Personen übergeben wurden, die, wie Lee aus ihren leisen Gesprächen abnehmen konnte, regelmäßig bei dergleichen Gelegenheiten, wie die gegenwärtige verwendet, und von den Engländern für ihre Dienste wohl reichlich belohnt wurden. Ihr Gewerbe war höchst gefährlich, und wiewohl sie verzweifelten, zu Allem fähigen Männern, gleich sahen, so verabsäumten sie doch nie die sorgfältigsten Maßregeln. Bei Tage wurden die Flüchtlinge in Scheuern, Kellern, zu diesem Endzwecke gemachten Höhlen und ähnlichen Verstecken untergebracht, und einen Tag brachten sie gar in einer Todtengruft zu, deren Räume man erweitert, und deren Bewohner man, wenn solche vorhanden gewesen waren, verwiesen hat, um den Lebenden Platz zu machen. Die Kirchhöfe waren ein Lieblingsversteck, und bei mehr als einer Gelegenheit mußten sie zu abergläubischen Schreckmitteln ihre Zuflucht nehmen, um zufällig ihnen in den Weg kommende Leute zu verscheuchen; der Erfolg rechtfertigte denn auch jedesmal ihren Versuch, und Lee konnte sich, trotz seiner eigenen unergötzlichen Lage und der Aussicht, bald vielleicht selbst ein Bewohner des Grabes zu seyn, des Lachens nicht enthalten, wenn er die Eilfertigkeit sah, mit der Jung und Alt vor den vermeintlichen Gespenster-Erscheinungen floh. (Schluß f.)

Das Jenseits.

In den Tiefen der menschlichen Brust, die noch Empfänglichkeit besitzt für die Anklänge eines höhern Daseyns, und deren zarte Saiten noch nicht erstarrt sind in dem herzlosen Drängen und Treiben des Lebens, nur da kann der fröhliche Glaube den uns von der Gottheit verliehenenen Schlüssel zu dem unbekannten Lande finden, das jenseits der Gräben dem Dulder die Palme des Friedens, der unterdrückten Unschuld Gerechtigkeit, uns Allen aber nach dem Kampfe des Erdenlebens ein veredelteres Daseyn und die Früchte unseres Wirkens verheißt.

Nimmer wird dem Erdenbürger die Nacht gelichtet werden, die undurchdringlich auf den Gräbern ruht: denn der Zweck des Schöpfers, wodurch wir angewiesen sind, alle uns verliehene Kräfte dem Leben und Daseyn die Sphäre zu widmen, würde unzweifelhaft ver-

Digitized by Google

fehlt seyn, sobald ein Blick in das Jenseits dem Geiste des Menschen hinüberzuschweifen erlaubte. Weil wir Menschen und nicht verklärte Geister seyn sollen, weil, dem Zwecke gemäß, unser Fürchten und Hoffen, unser Wünschen und Streben sich hauptsächlich auf unsern jetzigen Zustand beschränken muß, und weil kein allzumächtiger Magnet uns davon ablenken darf, wenn nicht diese Erde als ein todter Stoff unangebaut liegen bleiben soll; und deshalb verschloß uns die ewige Weisheit all und jede Gewißheit über ein Daseyn und eine Fortdauer nach diesem Leben. —

Wenn aber beschränkte Vernünftler hieraus den Schluß ziehen wollen, daß der Mensch mit diesem Leben aufhöre zu seyn; wenn sie sich unterfangen, eine Fortdauer nach dem körperlichen Tode deshalb zu leugnen, weil unserer Seele der Begriff des wie und wo mangelt, und kein Steg hinüberleitet in die Räume des Jenseits, kein Laut uns je den Zustand unserer Vollendeten verkündet hat: so bleibt dies immer eine Entscheidung, die in ihr Nichts zurücksinkt, sobald wir sie an das Licht unserer geistigen Kräfte ziehen, und sie der innern Stimme und dem Begriffe eines alliebenden Urhebers alles Daseyns gegenüberstellen. —

Die sicherste Bürgschaft für unsere Fortdauer nach dem Tode ist und bleibt der vom Schöpfer ins menschliche Sein gepflanzte Keim des Glaubens daran, der selbst bei den rohesten Völkern sich von je an gefunden hat, der überall, wo Menschen des Daseyns genießen, wenn auch in mancherlei Gestalten und Abschweifungen, waltet, und, so wie gegen jeden Zweifel, auch in der Brust des Leugnenden gegen den Unglauben mächtig ankämpft. —

Unser Forschen in dieser Beziehung wird freilich stets vergeblich seyn; Träume und Ahnungen bleiben unser ganzes Wissen. Süße, selige Empfindungen aber wehen uns, wie nie geahnete Blüthendüfte, von dort herüber, wo Liebe und Wahrheit uns in vollendeter Schöne erwarten, wenn wir uns in Augenblicken stillen Friedens dem zartesten Saitenspiele der Seele hingeben und den Tönen lauschen, die ein allbekanntes, unerforschliches Etwas unseres Wesens ihnen entlockt. —

Miszelle.

Folgende Anekdote erzählt man von dem berühmten Komiker Rich in London. Nach dem Theater erschien Rich verkleidet an der Bühnenthüre, um einen Fiaker zu rufen. „Heda!“ rief er dem nächsten zu, „führet mich geschwind in die Sonne auf dem Markt von Clarri.“ Er stieg ein und sie fuhren ab. Als der Wagen an die Taverne kam, bemerkt Rich, daß ein Fenster des Hauses offen war. Dahinein sprang er mit größter Gewandtheit durch die Oeffnung des Kutschenschlages, ohne daß der Mann auf dem Bocke etwas merkte. „Wer Teufel hat mich zu Besten?“ exklamirte der Fiaker, als er seine Kalesche öffnete und sie leer fand. Er ließ sich ein Licht reichen, weil er seinen Augen nicht traute, allein vergeblich: der Insasse war verschwunden, und es blieb ihm nichts übrig, als zurückzufahren, was auch unter vielen Flüchen und Verwünschungen geschah. Rich, der mit großem Vergnügen das Benehmen des Kutschers abgewartet hatte, nahm, als der Wagen umlenkte und wieder gegen das Fenster kam, den rechten Augenblick wahr, den Fehler gut zu machen. Er sprang durch den Schlag wieder hinein. Nach einer kleinen Weile klopfte er an das Wagenfenster und rief dem Fiaker zu: „He, Freundchen, ihr seyd die Taverne vorbeygefahren.“ Erstaunt und erschrocken hielt derselbe die Zügel an, schüttelte den Kopf, kehrte wieder um und öffnete die Thüre, ohne ein Wort zu sagen. „Hier sind 2 Schillinge,“ sagte der Spaßvogel böse scheinend, „nehmt sie hin, weil ihr mich zwei Mal gefahren habt für ein Mal.“ „„Behalten sie ihr Geld, gestrenger Herr Teufel,““ entgegnete der Fiaker, „„ich habe nicht Lust mir die Finger zu verbrennen,““ und husch saß er wieder auf dem Bocke und ließ die Pferde dahin traben.

Verein zur Unterstützung der Taubstummen.

Dem Taubstummenverein sind neuerlich beigetreten, als ordentliche Mitglieder, die Herren:

Dr. Burger, praktischer Arzt.
Künell, Appellationsgerichtsadvokat.
Reiß, Amtmann und domcapitlischer Rechnungsbeamter.
Schrottenberg, Frhr. von, k. b. Kammerherr u. Gutsbesitzer.

Als außerordentliche Mitglieder die Damen:

Künsberg, Freifrau von, Oberstallmeisters, und geheime Rathswittwe,
Wagner, herz. b. Weißzeugverwalterin.

Als Ehrenmtglied Herr:

Bader, Richard, Posamentierer.

Die sämmtlichen ordentlichen Vereinsmitglieder werden freundlich eingeladen, sich am Sonntag den 14. d. M. Vormittags 10 Uhr zu einer Generalversammlung einzufinden bei

Freiherrn von Lerchenfeld, Dompropst.

Vierfylbige Charade.

Auf freiem Jakobiners-Kopfe
Roth stellten sich die Ersten dar:
Buntfärbig trägt sie auf dem Schopfe
Wie der Gescheide so der Narr.

Wenn dir die Letzten sind zu enge,
So drücken sie den zarten Fuß,
Und dann verfährst du wohl mit Strenge
Mit dem, der selbe machen muß.

Das Ganze wird nur selten jetzt getragen,
Denn in der Mode ist's nicht mehr;
Und trägt es einer noch, pflegt man zu sagen:
Der ist von alten Zeiten her.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Retter.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 350. Bamberg. Dienstag, 16. Dezember 1834.

München, 13. Dez.

J. k. H. die Prinzessin Amalia von Schweden, Höchstwelche am Donnerstag unter dem Namen einer Gräfin von Itterburg dahier eintraf und bei Howard im goldenen Hirsch abstieg, besuchte Abends mit J. M. der verwittweten Königin Caroline das Theater, und setzte gestern in der Frühe 9 Uhr die Reise nach Wien fort.

Zürich, 7. Dez.

Die HH. Prof. Arnold und Dr. Mittler in Heidelberg haben, der erste den Ruf als Professor der Anatomie, der andere den als Professor der Geschichte an unsere Hochschule angenommen.

Wallis, 7. Dez.

Vom Staatsrathe hat der Graf Damas, welcher in der Savoyerunternehmung figurirte, den Befehl erhalten, in kürzester Frist den Kanton zu verlassen.

Berlin, 8. Dez.

Die Unterhandlungen des Bevollmächtigten Carls X. wegen des Ankaufs der großen Herrschaft Rachod, welche an der Grenze der Grafschaft Glatz liegt, und zu der das in einem herrlichen Wiesengrunde gelegene, mit vielen Kunstschätzen Italiens erfüllte Lustschloß Ratiborschütz gehört, dauern noch fort. Diese Herrschaft war bekanntlich einst ein Eigenthum Wallensteins und später das der Piccolomini. Uebrigens herrscht an dem kleinen Hofe der vertriebenen Königsfamilie seit Kurzem eine größere Lebhaftigkeit. Man bemerkt in dem Antlitze des greisen, von dem Schicksale schon niedergedrückten Königs wieder einige Heiterkeit, und die Ankunft mehrerer angesehener und mit Auszeichnung aufgenommener Fremden hat in den Umgebungen des Königs die Hoffnung belebt, daß die Krisis, welche das Personal der Administration von zwei großen Staaten verändert, einen wohlthätigen Einfluß auf dieses Verhältniß üben, und, wenn auch nicht unmittelbar eine Verbesserung der schon jetzt nichts weniger als sorgenfreien Lage herbeiführen dürfte. Der Herzog von Bordeaux, der Liebling im stillen Kreise der hohen Verwiesenen auf dem Hradschin, versüßt durch sein kindlich fröhliches Wesen und durch leichte Fassungsgabe, manche trübe Stunde, und den Anhängern der Bourbons erscheint er, nach wie vor, als ein Hoffnungsstern.

Von der serbischen Gränze. 28. Nov.

Im Laufe des Monats September hat der Sultan dem serbischen Fürsten Milosch seinen großen Orden, reich in Brillanten gefaßt, verliehen, und den Hussein Pascha von Widdin beauftragt, diese Auszeichnung dem Fürsten eigenhändig zu überreichen, was dann auch gegen Ende desselben Monats bei Bregowo am Times geschehen ist. Da dies die erste Verleihung einer osmanischen Dekoration an einen serbischen Fürsten ist, so gab sie zu mancherlei Festlichkeiten in vielen Gegenden Serbiens, besonders in der Residenz Kragojewatz, Anlaß. Hier gab das serbische Obergericht — das die Stelle eines Senats vertritt — einen glänzenden Ball nach europäischer Art; als solcher der erste in Serbien. — Fürst Milosch, fortwährend für die Kultur seines Volkes besorgt, hat in den ersten Tagen des Oktobers an den Volksunterrichtsverweser, Lazar Theodorwitsch, ein Dekret erlassen, welches die Errichtung eines serbischen Gymnasiums unter einstweiliger Leitung des bekannten serbischen Gelehrten und Schriftstellers Demeter Issailowitsch befiehlt, und zugleich bestimmt, daß die in den europäischen Gymnasien üblichen Studien hier in vier Jahreskursen absolvirt werden sollen. Da der Unterricht in serbischer Sprache ertheilt wird, was noch nie, selbst nicht an den Gymnasien zu Carlowitz und Neusaz der Fall war, so wird dieser schöne Dialekt der großen slavischen Stammtafel ohne Zweifel an Reichthum gewinnen und die serbische Literatur zugleich rasch fortschreiten. Ueberhaupt kann die Errichtung dieses Gymnasiums auf die Volksbildung in Serbien den wichtigsten Einfluß haben. Auch die deutsche Sprache soll in den Grammatikalklassen gelehrt werden, da sie den serbischen Beamten der nahen östreichischen Grenze wegen sehr nützlich ist. Schon sind zwei Grammatikalklassen und eine Klasse der alten Literatur im Gange. — Im Monat Oktober hat Fürst Milosch, um die neukreirten Hospodare der Moldau und Wallachei zu bewillkommen, den Stojan Simitsch, Mitglied des serbischen Obergerichts, nach Bucharest und Jassy, geschickt. — Bei dem jetzigen beispiellos niedrigen Wasserstande der Donau, läßt Fürst Milosch die Felsen und Engen an der sogenannten Demircapie auch auf der serbischen Seite sprengen, um seinerseits nichts zu verabsäumen,

Digitized by Google

den Donauhandel nach dem schwarzen Meere zu erleichtern. Die östreichische Regierung läßt bekanntlich schon seit geraumer Zeit unter Leitung des Grafen Szechenyi daran arbeiten. Auch die Pforte hat ihre Theilnahme an diesem Unternehmen dadurch an den Tag gelegt, daß sie den Ingenieur Nasi Beg, absandte, um die Lokalitäten in Augenschein zu nehmen. — Hussein Pascha ist kürzlich von der Pforte beauftragt worden, die Güter der von der Drina nach Bosnien ausgewanderten Türken abzuschätzen, da er aber persönlich an diesem Geschäfte nicht Antheil nehmen kann, so hat er einen Beamten dazu bevollmächtigt, und mit einem Beamten des Belgrader Wessiers und mehreren Beamten des Fürsten Milosch an Ort und Stelle geschickt, um den Reklamationen jener Türken einmal ein Ende zu machen. Es steht indessen dahin, ob diese Fanatiker, welche auch nach ihrer Auswanderung nicht aufhörten, die Serbier auf jede Art zu necken, und sie dadurch zwangen, den ganzen Sommer über unter den Waffen zu stehen, sich mit dem Resultate dieser Kommission zufrieden geben und den Befehlen der Pforte Folge leisten werden.

Nauplia, 10. Nov.

Der Sotir vom 23. Okt. enthält folgendes königl. Dekret: „Wir Otto I., von Gottes Gnaden ꝛc. Art. 1. Unsere Residenz wird am 1. Dez. von Nauplia nach Athen verlegt. Art. 2. Die Stadt Athen erhält von dem Tage an die Benennung königl. Residenz- und Hauptstadt des Königreichs. Art. 3. Am 13. Dez. sollen unsere Ministerien nebst den ihnen unmittelbar untergebenen Sektionen, der heilige Synod, der Rechnungshof, das General-Schatzamt und das General-Postamt in Athen installirt werden. Art. 4. Durch besondere Verfügungen werden Wir den Zeitpunkt bestimmen, in welchem die übrigen Centralbehörden dorthin verlegt werden sollen. Art. 5. Alle untergeordnete Behörden des Königreiches können ihre Korrespondenz nach Nauplia an die im Art. 3 bezeichneten Behörden bis spätestens zum 29. Nov. adressiren."

London, 6. Dez.

(Standard.) „Der Ton, welchen die karlistischen Journale in Paris wegen der Politik des Herzogs von Wellington annehmen zu müssen glaubten, verursacht uns ein lebhaftes Mißvergnügen. Wir achten die Ergebenheit für das Unglück; wir sagen sogar, daß unsere Vorliebe für den ältern Zweig der Bourbons nicht zweideutig ist; aber warum sehen dann die Gazette und andere Sprachrohre der Karlisten in der Wiedereinsetzung Karls X. und Heinrichs V. nichts, als den Triumph des Papstthums, die Rückkehr der Jesuiten und die Verfolgungen der Protestanten? Dieses wäre in unseren Augen nur eine zweite Rücksicht; aber die Gazette vergißt die gemeinsten Regeln der Politik in der Art, daß sie sich unterstehet, die papistische Partei in Irland, die unedelste Partei des Unterhauses, zu unterstützen, welche sich anmaßt, England wieder zuzugehören, die Revolution von 1688 anzuklagen und die Austreibung des Hauses Hanover als ein, sehr wünschenswerthes Ereigniß vorherzusagen. Wenn die karlistischen Zeitungen so schönen Theil an Hrn. O'Connell nehmen, so mögen sie sich nicht einbilden, daß wir ihre Sache mit Eifer vertheidigen werden. Wir werden noch öfters auf diesen Gegenstand zurückkommen."

Indem der Kurier die Gerüchte meldet, welchen die Gewißheit von der baldigen Ankunft Sir Peels mehr Stärke gegeben hat, sagt er, daß viele Personen glauben, der sehr achtbare Baronet werde die gefährliche Ehre einer Stelle des ersten Ministers ausschlagen, wobei derselbe erklärt, dieses würde die klüglichste und vielleicht die großmüthigste Entschließung seyn. Er weist die Annahme zurück, daß Hr. Peel die Lords Stanley und Ripon, den Herzog v. Richmond und Sir J. Graham beigesellen werde. Er gründet sich darauf, daß eine solche Vergesellschaftung einer Erklärung gegen jede Reform der Kirche sowohl in Irland als in England gleichgeltend wäre, und daß Sir Peel zu scharfsichtig sey, um nicht wahrzunehmen, daß ein Minister, welcher eine solche Erklärung bestimmt oder nebenher machte, sich nicht 6 Monate würde halten können. Der Kurier will mit aller Gewalt das Volk überreden, das neue Kabinet müsse nothwendig Reformer seyn. Das Volk wird bald erfahren, woran es sich deshalb zu halten habe.

Die Sache wegen Arthur A'Connors hat sich durch die irländischen Zeitungen, welche heute kamen, aufgeklärt. Er versichert, daß er kein Schreiben des Herzogs von Wellington, weder von dessen eigener Hand, noch auf seinen Befehl erhalten habe. Daraus, daß er um Verlängerung der Frist zu seinem Aufenthalte in Irland gebeten hatte, schloß man auf die Verweigerung Wellingtons. Natürlich kann man folgern, daß er über die von dem letzten Ministerium gesetzte Frist nicht bleiben könne, weil sie nicht erstreckt ist.

Lord John Roussel wohnte Dienstags zu Tolneß dem Bankette bei, welches seine Bevollmächtiger ihm angeboten hatten. Der edle Lord sprach beinahe über alle Staatsgegenstände, welchen die jetzigen Umstände eine so mächtige Theilnahme verschaffen. In Rücksicht Irlands sagte er, es wäre der Eigensinn, womit man sich immer geweigert hätte, dem irländischen Volk Gerechtigkeit zu ertheilen, welcher bei diesen die Gewohnheit erzeugt hätte, durch ungesetzliche und verbrecherische Mittel Abhülfe gegen seine Uebel zu suchen. Er widersprach auf das Bestimmteste dem Gerüchte, welches die Torys verbreiteten, daß er für die Reform der Kirche einen solchen Plan vorbereitet habe, welchem L. Lansdowne, Hr. Spring-Rice und L. Auckland nicht haben beitreten können.

Madrid, 30. Nov.

Die Königin ist noch nicht hier, und wird vor dem neuen Jahre nicht ankommen. Das Ministerium scheint jetzt einiger als je zu seyn; man spricht nicht mehr von

Digitized by Google

dem Rücktritte Moscoso's. Llander hat geschrieben, daß er am 5. oder 6. Dez. auf seinem Posten seyn werde. Die Nachricht von dem Eintritte Wellingtons in das Ministerium machte anfangs einen üblen Eindruck, der sich aber nicht erhielt. Die Depeschen, welche der franz. Gesandte von seiner Regierung erhielt, beruhigten vollends unser Kabinet. Es geht heute ein Kurier nach Paris, der, wie man versichert, den Inhalt des Anlehenvertrages mit Hrn. Ardoin überbringt. Dieser Bankier wird monatlich 31 $\frac{1}{2}$ statt 31 Mill. zahlen. Da die Regierung mit dessen Bekanntmachung säumig ist, so gieng das Gerücht, daß sie mit einem engl. Bankier um 67 abgeschlossen habe. Wie dem auch ist, so werden die ersten Fristen die Staatskasse nicht füllen; denn 1. sind dem Hrn. Rothschild die vorgeschossenen 60 Mill.; 2. Hrn. Ardoin 48 Mill. zu bezahlen; 3. 12 andere Mill. ist man nach Versicherung der Minister zum Theil Hrn. Rothschild noch schuldig. Es ist um so leidiger, daß die ersten Zahlungen zu jenen Bestimmungen verwendet werden, als sich große Bedürfnisse in den Nordprovinzen fühlen lassen.

Toulon, 3. Dez.

Unser Hafen ist seit 2 Tagen sehr belebt; mehre Schiffe werden bewaffnet; andere folgen nach. Heute bekamen die Fregatten, Galathea und Iphigenia, ihre Mannschaft; jene der letzteren ist ganz von dem Schiffe, der Prächtige, welches bei Parekia Schiffbruch litt. Man versichert als bestimmt, daß die Fregatte Armida, welche ausgebessert wurde, am nächsten Tage ihre Bewaffnung erhalte. Alle diese Bewegungen sind der Gegenstand allgemeinen Gespräches. Es heißt, der Stand der Levante werde mit Schiffen vermehrt. Die Brik, der Grenadier, bekam auch den Befehl, sich schleunigst zu bewaffnen, und nach Nauplia zu gehen.

Paris, 9. Dez.

Man sucht sich zu erklären, wie die Kammer, welche durch die Reden des Hrn. Sauzet und Dupin einen so tiefen Eindruck empfand, mit einer so schnellen Umlenkung in so großer Mehrheit zu dem Ministerium überging. In dem Salon der Konferenzen ging heute folgendes Gerücht. Man sagte, daß gegen die Mitte der Sitzung die Agenten des Ministeriums eine gute Zahl schwankender Abgeordneten zurückgebracht haben, indem sie diesen versprachen, in der beweggründeten Tagesordnung beizufügen, daß die Politik der Regierung nichts enthielte, was den Grundsätzen der Zuschrift entgegen wäre. Dies war das Mittel, das Gewissen von Leuten zu beruhigen, die nicht im Widerspruche mit sich selbst erscheinen wollten. So nichtsnützig dieses Auskunftmittel war, so wissen wir doch, daß ein Wort mehr genügte, wankende Ueberzeugungen hinzureißen. Jeden Falls haben wir aber Mühe, zu begreifen, wie die Abgeordneten der dritten Partei sich mit diesem Fallstricke fangen ließen; denn die beigesetzten Worte gaben nur eine Lügenbezüchtigung weiter, eine geschriebene Lügenbezüchtigung der gegenseitigen Auslegung der Hrn. Etienne und Dupin. Wir glauben auch, dem ziemlich verlegenen Einwurfe einiger Abgeordneten begegnen zu müssen, welche sagten: Ihr wollt das Ministerium stürzen; wohl dann! aber welches setzt ihr an seinen Platz? Habt ihr ein ganz gebildetes Ministerium? Es ist sehr wahr, daß die Kammern wie die Individuen, besonders wenn sie schwach sind, sich nur an das halten wollen, was die Bezeichnung von Gewißheit und Dauer hat. In diesem Anbetracht hat vielleicht Hr. Dupin den Gang gegen seinen Zweck genommen, als er sagte, es stünde keiner Partei zu, allein vorzuschreiten; als er selbst nicht kannte, was die dritte Partei sey, daß er weder das Haupt der Opposition noch des Ministeriums seyn wollte. Diese Erklärungen konnten einem bloßen Abgeordneten anstehen, welcher ein solcher bleiben wollte, aber nicht einem Präsidenten der Kammer, welcher ausdrücklich von seinem Sitze herabstieg, um die Minister anzugreifen. Es war unpassend, zu sagen, er wisse nicht, was die dritte Partei sey, nachdem zwei Organe der Presse sich abgemüht haben, die Kräfte dieser Partei zu berechnen, zu sammeln und in Bewegung zu setzen. Ein Präsident der Kammer, welcher sich entschließt, der Mehrheit, von welcher seine Gewalten ausgehen, und dem Ministerium zu trotzen, ist eine zu wichtige Person, als daß er, nachdem er einen solchen Schritt gewagt hat, keine festere Gedanken darüber gehabt hätte, was er ist, und was er seyn will.

Die HH. Guizot und Thiers haben gestern früh mit dem Fürsten Talleyrand in dem Hotel desselben eine sehr lange Conferenz gehabt.

Das Journal du Commerce sagt, man versichere, Sir R. Peel habe den Entschluß geäussert, die Leitung des engl. Kabinets nicht anzunehmen, sondern sie dem Herzog von Wellington zu überlassen.

Gleich nach dem Schlusse der Kammersitzung am Sonnabend wurden zwanzig Kuriere mit dem Resultat derselben an alle Höfe des Kontinents abgefertigt.

Die nicht ministeriellen Blätter beklagen den König, daß er durch den gestrigen Beschluß der Kammer in die Stellung Karls X. gerathen ist, daß er jetzt Ministerium und Kammer annullirt und sich persönlich allen Angriffen der Presse, der Meinungen aller Partheien vereinigt, blos gestellt hat.

Einige mit Herrn von Talleyrand vertraute Personen haben seit seiner Rückkehr vom Lande eine große Abneigung gegen öffentliche Angelegenheiten an ihm bemerkt. Der Fürst spricht von einem vom Herzog von Wellington erhaltenen Briefe, der ihn einladet nach London zurückzukehren und ihm versichert, daß in den auswärtigen Verhältnissen Englands nichts geändert werden würde. Es wurde vergebens versucht, die Meinung des alten Diplomaten hinsichtlich des gegenwärtigen Verfahrens der Minister zu erforschen. Er antwortet darauf: Ein Aufruhr kann unterdrückt

Digitized by Google

werden, aber Intriguen, welche die Regierung entehren, sind] unverbesserliche Uebel. Seit der Julirevolution hat die Staatsgewalt keinen so harten Schlag erlitten. Man kann stets materielle Kraft wieder erlangen, aber mit der moralischen verhält es sich anders.

Es scheint zuverlässig zu seyn, daß kürzlich ein Zirkular an die verschiedenen Kabinete vom Herzog von Wellington gerichtet wurde, um die Stellung zu bezeichnen, welche das neue Ministerium hinsichtlich der zwischen einigen Staaten des mittäglichen Europas im Verlaufe der letzten Jahre abgeschlossenen Verträge annehmen wird. Der Lord erkennt an, obgleich er eingesteht, daß einige derselben weit davon entfernt sind, mit den besonderen Ansichten seiner Politik übereinzustimmen, daß sie dennoch das Kabinet verpflichten und erklärt, daß es seine förmliche Absicht ist, alle desfallsigen Klauseln aufrichtig zu vollziehen.

Ein in London angekommenes Schreiben von Paris äußert die bestimmte Meinung, daß der Fürst von Talleyrand nicht wieder als Gesandter nach England zurückkehren werde, als Ursache gibt es die Ernennung des Herzogs von Wellington, wenn auch nicht zum ersten Minister, doch zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten an; übrigens sagt es, müsse man deswegen nicht glauben, daß Herr von Talleyrand einen Widerwillen gegen Lord Wellington habe, im Gegentheile, aber so lange jener Mitglied des Ministeriums wäre, wolle kein franz. Staatsmann gern mit ihm in Geschäftsberührung kommen, weil er nicht dafür passiren wolle, sich einer der Nation mißfälligen Sache angenommen zu haben.

Paris, 10. Dez.

Dem verbreiteten Gerüchte, daß Hr. Dupin, der Kammerpräsident, für die beweggründete Tagsordnung gestimmt habe, widerspricht er in den Zeitungen. — Hr. Karl Dupin und Hr. Passy wurden wieder gewählt. — Die engl. Zeitungen sind nicht angekommen.

Brüssel, 7. Dez.

Vorgestern Abend hat man alle Militairbehörden zu Pferde gesehen. Vor dem Ministerium des Innern und den Bureaus der Union hielten starke Truppendetaschements. Der Bürgermeister Hr. Rouppe soll seine Entlassung genommen haben. Bei der Vorstellung des Tour de Nesle wurde das Parterre so unruhig, daß die Polizei das Theater räumen ließ.

Vom 8. Dez. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf vor, welcher bezweckt, daß der Regierung noch ein Zuschlag von 10 Cent. auf die Grund- und Personalsteuer, und zwar als außerordentliche Unterstützung für die eventuellen Kriegsbedürfnisse bewilligt werde. Demungeachtet würdigte der Minister die Dinge auf eine ganz beruhigende Weise.

Die Behörde hatte, aus Besorgniß, das gestern Abend Unordnungen im Theater vorfallen würden, alle nöthigen Maßregeln getroffen, sie zu unterdrücken; Alles ist vollkommen ruhig vorübergegangen.

Vom 9. Dez. Der Herzog von Orleans ist gestern Abends im Pallast zu Laeken angekommen. — Sir R. Adair wird auf den 15. Jan. hier erwartet. — Der kürzlich durch die belgische Regierung nach London gesandte Baron Diskan ist gestern wieder hier eingetroffen. — Der preussische Gesandte, Hr. Baron von Arnim, wird binnen wenigen Tagen zu Brüssel erwartet.

Haag, 10. Dez.

Ihre kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande und ihre Tochter, die Prinzessin Louise, welche am 29. Nov. Berlin verlassen hatten, sind gestern Abend hier eingetroffen.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

Das Würtembergische Polizei-Recht.

Neu bearbeitet

von Dr. Gustav Roller.

Mit einem vollständigen alphabetischen Register.

42 1/2 Bogen gr. 8. Preis 2 fl. 24 kr.

Die Wissenschaft der Metaphysik

im Grundrisse.

Zum Gebrauche für seine Vorlesungen

von Dr. K. Ph. Fischer.

24 Bogen 8. Preis geheftet 2 fl. 24 kr.

Der Waldbau,

in kurzen Umrissen für Forstleute, Waldbesitzer u. Ortsvorsteher,

von Prof. Dr. Gwinner.

20 Bogen. Mit lithogr. Tafeln und Tabellen. 2 fl. 36 kr.

Bekanntmachung.

Das halbe Wohnhaus des hiesigen Gärtnermeisters Georg Gütlein Dist. II. Nr. 881 B. nebst einer halben Scheune, einem Antheile am Hofraum und einem Gärtchen wird im Wege der Hülfsvollstreckung am

Mittwoch den 31. Dezbr. l. J.

früh 9 Uhr im diesseitigen Commissions-Zimmer Nr. 5 öffentlich versteigert werden, Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß wenn das gelegt werdende Meistgebot den Schätzungspreis erreichen wird, der Hinschlag nach §. 61 des Hypothekengesetzes erfolgen soll.

Bamberg den 2. Dez. 1834.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Rädel.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 8. Januar 1835 werden aus dem Hauptsmoorwalde

58 Föhren } Holländerstämme
2 Eichen }

dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt.

Die Zusammenkunft ist an genanntem Tage Morgens 10 Uhr auf dem Forstamtsbüreau dahier. Von den Bedingungen werden die Kaufsliebhaber vor Beginn der Versteigerung in Kenntniß gesetzt werden. Bamberg, 11. Dez. 1834.

Königliches Forstamt.

Stengel, Forstmstr.

Redakteur: Dr. J. G. August Schemm. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 351. Bamberg. Mittwoch, 17. Dezember 1834.

München, 14. Dez.

Se. Maj. der König geruhten gestern Vormittag sich auf die Jagd, in die Jagdrevier Sendling zu begeben.

Am Dienstag gehen 76 Mann Freiwillige des k. griechischen Truppenkorps unter Kommando des Hrn. Oberlieutenants von Paschewiz, von hier auf Wägen durch Tyrol nach Triest ab.

Berlin, 13. Dez.

Das heutige Militair-Wochenblatt enthält die Liste derjenigen Militairs, die von des Kaisers von Rußland Majestät mit Orden bedacht worden sind, und von Sr. Majestät dem Könige die Erlaubniß zur Tragung derselben erhalten haben. Es befinden sich darunter folgende Generale: Der Geheime Staats- und Kriegsminister, Generaladjutant Sr. Maj. des Königs, Generallieutenant von Witzleben, den St. Wladimirorden erster Klasse; der General der Infanterie und Generaladjutant Sr. Majestät, von dem Knesebeck, den St. Andreasorden; der General der Infanterie und Chef des Ingenieurcorps, von Rauch, den St. Alexandernewskiorden mit Brillanten; der Generallieutenant und Chef des Generalstabes der Armee, Krauseneck, und der Generallieutenant Braun, den St. Annenorden erster Klasse mit der Krone; der Generallieutenant und Commandeur der 5ten Division, von Brause, den St. Annenorden erster Klasse; der Generallieutenant und Commandeur der 6ten Division, von Thile, und der Generallieutenant von Tippelskirch, Kommandant von Berlin, den Weißen Adlerorden; der Generalmajor Prinz Georg zu Hessenkassel, Commandeur der 5ten Kavalleriebrigade, den St. Annenorden erster Klasse mit Brillanten; der Generalmajor und Commandeur der 1sten Gardekavalleriebrigade, von Brauchitsch, und der Generalmajor und Commandeur der 2ten Gardeinfanteriebrigade, von Quadt, den St. Stanislausorden erster Klasse.

Der General-Major, Baron von Lüzow I., der im Befreiungs-Kriege das Frei-Corps befehligte, das nach seinem Führer genannt wurde, ist in der Nacht vom 5. zum 6. Dez. im 52. Lebensjahre am Nervenschlag hier verstorben.

Stockholm, 2. Dez.

Der neue franz. Gesandte, Herzog v. Montebello, ist nun hier angekommen.

Nauplia, 10. Nov.

Fortsetzung über die Lage Griechenlands im Oktober 1834.

In dem Ministerium der Finanzen will sich noch eben so wenig Feststehendes entwickeln, wie beim Militair. Das Gesetz über das Zollwesen wird erwartet nnd gefürchtet, da es nicht von Einheimischen zunächst berathen ist, und viele Fremde und feindselige Elemente enthalten soll. Es fehlt uns eine Handelskammer, ein Conseil de Commerce, mit dem Auftrag und dem Recht, die Regierung über Bedürfnisse und Wünsche des Handels aufzuklären, und unbegreiflich ist, wie man nicht längst daran gegangen ist, eine solche in Syra einzurichten. Indeß drückt das alte Zollsystem mit seinen Mißbräuchen noch fortdauernd auf uns. Noch immer müssen die von einem griechischen Hafen zum andern gehenden Waaren die Eingangszölle neu entrichten, und diese ächt türkische Maßregel, die allein schon allen Verkehr zwischen den Stapelplätzen des Innern lähmt, besteht trotz aller Reklamationen, obwohl sie ohne merkbaren Schaden des Schatzes durch eine Ordonnanz von zwei Zeilen längst schon sollte gehoben seyn. Auch eine andere Ordnung der Zehnterhebung muß eingeführt werden, wenn das Volk nicht wieder eine Beute der Aufwiegler werden soll. Hier ist nicht zu helfen, außer gründlich, d. h. nur dadurch, daß die Regierung vom Zehnten absieht, und sich mit den einzelnen Gemeinden über eine Ablösungssumme vorläufig auf drei Jahre durch Abschätzung verständigt. Während dieser Periode kann dann etwas Ordentliches, eine feste Grundsteuer eingerichtet werden; aber an solche Maßregeln ist jetzt nicht zu denken. Man ist immer noch an den Palliativen. Was wir übrigens einnehmen? wir wissen es nicht! Was wir ausgeben? wir wissen es auch nicht. Das Finanzministerium ist noch nicht dazu gekommen, ein Budget oder nur einen Voranschlag herzustellen, nur eine Uebersicht hat man vom obersten Rechnungshofe in einem Bericht an den König; aber sie ist nur approximativ, und umfaßt nur die Ausgaben und Einnahmen des ersten Jahres der Regentschaft, mit einem sehr unerfreulichen Resultat. Seitdem hören wir, daß der Präsident des obersten Rechnungshofes, Hr. Regnier, einen Urlaub auf drei Monate nachgesucht und erhalten hat. Er verläßt uns, um, wie man sagt, nie zurückzukehren. Im Ministerium des Innern können

Digitized by Google

sich, so glaubt man wenigstens, Ministerium und Regentschaft oder Direktorial-Bureau, über die Prinzipien so wenig wie über das Einzelne einigen. Eine Forstorganisation nach europäischem Zuschnitt ist am weitesten gediehen. Was an Forsten noch übrig blieb, ist trotz dem Verbote, nach wie vor den Verwüstungen der Gemeinden und dem Brande der Hirten ausgesetzt. Das Gemeindegesetz ist nur an einigen Orten zu leidlicher Ausführung gebracht, aber die Wahlen nach seinem verwickelten System sind zum Theil so ausgefallen, daß sie nicht bestätiget werden. Ueberall fehlt es daran, daß die Gemeinden noch nicht ausgeschieden, begränzt, noch ihre Glieder verzeichnet sind, und daß man nicht beim Anfange angefangen hat, sondern beim Ende, und zwar mit einem Gesetz, in welchem wie in dem Gesetz, für die Elementarschulen sich die neuesten französischen Formen und Einrichtungen in einem Lande abspiegeln, das noch nicht einmal die Stoffe zu ähnlichen Bildungen, als noch weniger das Bedürfniß darnach hat. In den meisten Provinzen besteht noch das alte Demogerontenwesen, und die Abgehenden werden gemeiniglich von den Nomarchen ersetzt. Das Kolonisationsgesetz ist, wie ich höre, auf ein Jahr zurückgelegt. Man scheint über den Grundsatz einig, daß zuerst für die Griechen im Lande und für die, welche man aus den türkischen Provinzen haben kann, müsse gesorgt werden, dann sey Zeit an die Fremden zu denken. Zu jener Fürsorge aber braucht man wieder als Grundlage Konstituirung der Gemeinden, und Ausscheidung ihres Eigenthums und des von ihnen anzubauenden öffentlichen Landes, und dazu ist unsere statistische Kommission noch nicht gelangt. Mehrere Abgeordnete von Gesellschaften aus Schwaben und vom Oberrhein waren wegen Unterhandlung angekommen, und machten gute Anerbietungen von einer beträchtlichen Zahl nicht unbemittelter Familien. Vor der Hand ließ sich nichts abschließen, und die Kommissarien haben ihre Fonds in den Handel gesteckt, der jetzt zwischen Athen und Triest wegen Herbeiführung der Baumaterialien in Holz und Eisen großen Vortheil verspricht. (Fortsetzung folgt.)

Lissabon, 2. Dez.

Der gestrige Tag ist für die portugiesische Nation von großer Bedeutung gewesen. Die Jahresfeier der Thronbesteigung des Hauses Braganza erhielt ein doppeltes Interesse und doppelte Wichtigkeit durch die Vermählung (durch Procura) unserer jungen Königin mit dem Prinzen von Leuchtenberg, ein Ereigniß, welches das große Werk Don Pedros consolidiren wird. Diese Vermählung hat nicht bloß den einstimmigen Beifall der Kammern, sondern auch der Municipalitäten und des Volkes; alle sehen die Nothwendigkeit, allen Hoffnungen der Unruhestifter ein Ende zu machen und die Constitution des Landes zu sichern. — Die Discussion über das Budget währt noch immer fort. Bei jeder Abstimmung spricht sich die Majorität für das Ministerium aus. — Das Land ist ruhig. Nach und nach werden die Verbesserungen immer merkbarer.

London, 9. Dez.

Sir R. Peel ist diesen Morgen in London angekommen und hat sogleich einen Besuch von dem Herzog von Wellington empfangen. Beide Staatsmänner begaben sich darauf zum König, bei dem sie eine lange Audienz hatten. Im West-Ende sagt man als zuverlässig, daß das Parlament am Freitage aufgelöst, und daß das neue Ministerium heute Abend oder morgen offiziell bekannt gemacht werde.

Der „Courier" glaubt, Sir R. Peel werde es mit einer Juste-Milieu-Politik versuchen, hält diese aber für unmöglich, da die unerläßliche Kirchenreform eine von beiden Parteien, durch Verweigerung oder Einräumung, geradezu ihm abwendig machen wird. — Sir R. Peel ist 47 Jahre alt.

Das Interregnum des Zweifels dürfte nun bald enden, und man endlich erfahren, woran man ist. Auf die politischen Ansichten und Pläne Wellingtons suchte man bisher noch immer durch einzelne Anzeigen zu schließen. Neben den Anti-Wellingtonschen Versammlungen, mit deren Einzelnheiten die entschiedeneren Whigblätter fortwährend ihre Spalten füllen, treten auch die Stock-Tories in Versammlungen zusammen, und lassen ihren Eifer für Thron und Altar in lange Dankadressen für die Berufung des Herzogs von Wellington an den König sich ergießen. Sie bauen daher ihre Hoffnungen auf den Herzog. In einer Adresse des Lords Kenyan an die Protestanten von Großbrittannien heißt es: „Als der König gefragt wurde, ob er eine theilweise Erlöschung des Protestantismus in Irland je gestatten werde, antwortete er, wie sein Vater: Eher will ich sterben! Und soll euer König, wenn er diesen Standpunkt nimmt, verlassen stehen? — Nimmer! So lange Britten verdienen, Christen genannt zu werden: Nimmer! Wir wollen, wird die Nation rufen, bei unserm König stehen, wir wollen nicht unsern Gott verlassen!" — Dieses Schreiben wird, von dem Blatt, was man vorzugsweise als Organ Wellington's zu betrachten pflegt, dem „Standard", in den Himmel erhoben, und schon ist die „Morning-Chronicle" mit dem Schluß bei der Hand: „Also wird die Sinecure-Kirche unangetastet bleiben! Gleichviel ob Heerden da sind oder nicht, die Zahl der Bischöfe, der protestantischen Pastoren ohne Heerden, soll erhalten werden; auch ferner sollen sie die katholischen Heerden scheeren." Andrerseits wird aber dieser Schluß selbst von Tories bedenklich gefunden. Auch die „Times" fahren fort, den Herzog moralisch zu fesseln, indem sie ihren gewichtigen Anhang wiederholt durch die Befolgung des Reformweges bedingen.

Paris, 10. Dez.

Der Ursprung des Gerüchtes über Hrn. Dupin genügte, um es verdächtig zu machen; denn vorzüglich im Schlosse gieng es herum. Er beeilte sich, dieses Gerücht

Digitized by Google

auf die Presse hinzuwerfen, welche man sehr gewöhnlich verantwortlich wegen der Wunden macht, die dem Rufe oder der Eigenliebe geschlagen werden. Wir bewiesen Hrn. Thiers, daß es ihm an dem Gedächtnisse fehlte, als er wegen Berührung seiner Ehre gegen die Zeitungen loszog; wir bewiesen ihm durch unverwerfliche Zeugnisse, daß es seine vortrefflichen Freunde vom Zentrum waren, welchen er die gehässigen Aufbürdungen, die er mit aller Stärke zurückweist, zu verdanken hatte. Sehr wahrscheinlich hat Hr. Dupin auch diesen vorherigen guten Freunden das Gerücht zu danken, welches ihm einen unrechtlichen Widerspruch zwischen seinen Worten und Handlungen vorwirft. Er hielt für nothwendig, es zu widerlegen und laut zu erklären, daß er gegen die Tagsordnung gestimmt habe. Wir wünschen, daß diejenigen, welche dafür waren, die nemliche Offenheit hätten; die Wähler wüßten dann, wem sie ihre Stimmen gäben. Aber die Geheimstimmung ist ein Bollwerk, hinter welches viele zaghafte Leute sich zu flüchten belieben; und unsere Sitten sind noch nicht genug geformt, um sie daraus zu treiben. Hier ist das Schreiben Dupins an den Messager.

Paris, 9. Dez.

„Mein Herr! Die neuen Verläumdungen, welchen ich unterdessen durch meine Erläuterungen vom 5. Dez. ein Ende gemacht zu haben glaubte, zwingen mich, laut zu äussern, daß ich gegen die beweggründete Tagesordnung gestimmt habe. Ich beklagte lebhaft diesen Kampf; aber ich bleibe nicht weniger bei meiner Ueberzeugung, daß ich so handeln und sprechen mußte, wie ich es gethan habe. Ich benütze diese Gelegenheit, um ein für allemal gegen die Artigkeiten und Witzworte mich zu verwahren, welche gewisse Zeitungen so freigebig alle Tage mir beimessen, und welche nur zum Zwecke haben, Feindschaften gegen mich aufzuregen. Ich habe diese Reichlichkeit nicht. Jeder kann nach Belieben Gemengsel und Epigrammen erfinden; aber es ist nicht recht, den Geist oder das Gewissen anderer damit zu belasten. Empfangen Sie ꝛc. Dupin.

Ein Schreiben aus London erklärt durch eine Rede, welche dem Herzog von Wellington entwischt ist, die Maßregel, welche auf Befehl des englischen Ministeriums wegen der beiden Ladungen mit Munition für die Königin Christina verfügt worden ist. Der neue erste englische Minister, befragt über seine Gesinnungen in Rücksicht des D. Carlos und des vierseitigen Bündnisses, sagte: „Was wollt ihr, daß ich nicht machen kann, daß D. Carlos König von Spanien eben so rechtmäßig sey, als ich bin, ich, der Herzog von Wellington.“

Der National kündigt an, Hr. Mauguin sey am Sonntag mit den Hrn. Thiers und Guizot in Luxemburg gesehen worden. Die Thatsache ist wahr; blos ist zu staunen, daß mit Hrn. Mauguin die 8 übrigen Mitglieder der Kommission wegen der 360,000 Fr. nicht wahrgenommen wurden. Diese Herren waren da, um sich mit dem Minister wegen der Schicklichkeit und Art der entworfenen Baulichkeiten zu benehmen. Hr. Pasquier, Präsident der Pairskammer, Hr. Decazes, Großreferendar und Hr. v. Semonville waren bei der Beredung, um alle Aufschlüsse zu geben. Die Baumeister der Stadt waren auch beigerufen. Es ist uns nicht bekannt, was ausgemacht worden ist; wir n[illegible]n aber, daß Hr. Mauguin allein bei der Kommission Widerspruch machte; der ministerielle Wille trägt unfehlbar den Sieg davon.

Fürst Talleyrand hatte gestern bei dem Könige eine Audienz, die zwei und eine halbe Stunde währte.

Dem Journal des Debats zufolge sind die Elemente der sich in London vorbereitenden Kombination der Zeitfolge und Wahrscheinlichkeit nach folgende: Die Annahme des Herrn Peel, Anerbietungen an Lord Stanley und seine politischen Freunde; wenn Herr Stanley nicht annimmt, ein Kabinet von Erhaltungsmännern, aus den gemäßigten Farben des Torismus gewählt, das aber vielleicht schwer vollzählig zu machen ist.

Der General Harispe hat die Nachricht erhalten, daß die englischen Schiffe, welche die Küste von Biscaya bewachen, Befehl erhalten haben, allen Gegenständen ohne Ausnahme die Landung zu gestatten.

Das Journal du Commerce sagt, daß die Oppositionsdeputirten morgen auf dem Bureau der Deputirtenkammer einen Vorschlag zu Gunsten der Amnestie niederlegen werden.

Man versichert noch immer, daß der Fürst Talleyrand nicht mit den Ansichten der Doktrinaire übereinstimmt.

Hr. Dupin hat ganz mit den Ministern gebrochen; auch ist kein einziger derselben mehr in seinen Soireen erschienen. Der Präsident glaubt, daß die Majorität leicht wieder auf seine Seite zu ziehen sey.

Ein Brief vom 25. Nov. aus Santander meldet, daß eine englische Fregatte Tags zuvor in jenem Hafen mit 8000 Flinten eingelaufen war, die von dort nach St. Sebastian mit einem spanischen Schiffe abgehen sollten.

Die Gazette sagt, der größte Gewinn der letzten Debatten sey, daß sie die Doktrinaire isolirt haben, und dadurch, daß sie erklärt hatten, keine Wahlreform zuzugeben, die Opposition von allen Schattirungen zwängen, sich für Reform auszusprechen.

Paris, 11. Dez.

Wir lesen im Indicateur von Bordeaux vom 9. d.: Die Nachrichten aus den insurgirten Provinzen werden wieder sehr interessant. Mina hat am 4. Pampeluna verlassen, um den Prätendenten zu verfolgen; er steht an der Spitze von 11,000 Mann alter Truppen. Die stärkste Kolonne, die er in Person kommandirt, ist nach Lumbier gerückt, wo ihn anzugreifen Zumalacarregup wahrscheinlich nicht wagen wird. Jedenfalls ist Mina ent-

Digitized by Google

schlossen, der Sache ein Ende zu machen und die Ermordung derjenigen der Verwundeten, die der Carlisten-anführer, anstatt ihren heroischen Muth zu bewundern, in Villafranca erschießen ließ, auf eine gebührende Weise zu rächen. Diese Milizen hatten sich erst dann ergeben, nachdem 17 ihrer Gefährten in der Kaserne, wo sie sich vertheidigten, in den Flammen umgekommen waren. — Elissondo wird nicht blokirt werden. Durch ihre Spione von der baldigen Ankunft Cordovas und Draas im Bastanthale benachrichtigt, zerstörten die Belagerer ihre eigenen Werke und zogen sich zurück; sie mußten jedoch noch einen Ausfall der Belagerten aushalten, wobei die Carlisten 20 Mann an Todten oder Gefangenen verloren. — Zwei alavesische Bataillone haben ebenfalls einen Kampf gegen Cordova, der ihnen einigen Verlust zufügte, zu bestehen gehabt. Cordova hat auch zu St. Croix noch ein anderes Bataillon Zumalacarreguys angegriffen und demselben 20 Mann getödtet.

Wir zeigen, sagt der Messager, nach Briefen aus Bayonne vom 6. d. mit Bedauern an, daß sich Zumalacarregny am 2. nicht bloß des Forts von Falces, sondern auch zweier anderer, nicht weit davon entfernter Punkte bemächtigt hat, wo die Truppen der Königin und die Milizen sich halten zu können geglaubt hatten. Mehr, als 500 Christinos, wurden niedergehauen.

Haag, 10. Dez.

Vorigen Samstag verließ eine ungefähr 200 Mann starke Abtheilung Jäger und Grenadiere das Depot vom Haag, um zu dem im Felde stehenden Bataillonen zu stoßen. Auch aus andern Depots werden dieser Tage Mannschaften zur Kompletirung ihrer resp. Korps bei der Armee abgehen.

Aachen, 12 Dez.

Der portugiesische Kabinetskurier, Parodi, eilte diesen Morgen mit Depeschen, von Lissabon kommend, hier durch nach München.

Todes-Anzeige.

Ergriffen von dem schmerzlichen Verluste meiner innigst geliebten Mutter, der Freifrau Theresia Philippina von Heuslein zu Eussenheim, geborne Freyin von Bechtolsheim, welche am 6. Dezember l. J. Nachmittag 3 1/2 Uhr an einem Zehrfieber nach einem mehrmonatlichen Krankenlager dahin schied, gebe ich mir die Ehre, dieß meinen Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte um ferneres Wohlwollen und stille Theilnahme.

Kissingen den 7. Dezember 1834.

Philipp Heinrich Freyherr von Heuslein zu Eussenheim.

Bekanntmachung.

Zum Besten der Abgebrannten zu Wunsiedel und Reichenhall wird am 18. d. Mts. auf dem grossen Theater durch mehrere Mitglieder der Harmonie-Gesellschaft eine dramatische und pantomimische Vorstellung gegeben, worüber der so eben erschienene, beim Herrn Magistratsrath und Landwehr-Obristleutenant Leist, auf dem Sekretariat der Harmonie und am Tage der Vorstellung an der Kassa unentgeldlich zuhabende Theater-Zettel und die Skizze der Pantomime das Nähere bezeichnen.

Der wohlthätige Zweck läßt den unterzeichneten Vorstand der frohen Hoffnung leben, daß nicht nur die verehrlichen Mitglieder der Harmonie sondern das gesammte Publikum der hiesigen Stadt diese Vorstellung mit ihrer Gegenwart beehren.

Bamberg den 15. Dezember 1834.

Der Vorstand der Harmonie.

Nützliches Weihnachts-Geschenk für Alt und Jung!

Von der in unterzeichnetem Verlage erscheinenden

Welt-Gemälde-Gallerie

oder

Geschichte und Beschreibung aller Länder und Völker, ihrer Religionen, Sitten, Gebräuche u. s. w.

Bearbeitet

von

Artaud, Alexander Delaborde, Champollion-Figeac, Denys, Dureau de la Malle, Hereau, Jouannin, Pouqueville und vielen Anderen,

deutsch

von

Dr. C. A. Mebold.

10 Bände mit 1000 bildlichen Darstellungen von Lagen wichtiger Orte, alten und neuen Denkmälern, Trachten, Geräthschaften, Kunstsachen, anderen Gegenständen,

sind bis jetzt 28 Lieferungen, gezeert mit 112 Kupfern, in den Händen der resp. Subscribenten. Der äußerst billige Preis von:

6 Kreutzer, 1½ g. Groschen, 2 Silberg.

für eine Lieferung von 16 Seiten groß Oktav mit 4 Kupfern, macht dieses ausgezeichnete Werk jedem leicht zugänglich, so wie der gediegene, durch schöne Kupfer erläuterte, und für Alt und Jung gleich lehrreiche Inhalt sich zu einem nützlichen

Weihnachts-Geschenk

ganz vorzüglich eignet. — Die Geschichte eines jeden Landes wird stets von einem Manne bearbeitet, welcher selbst an Ort und Stelle war, wodurch die Schilderungen an Neuheit und lebensfrischer Auffassung natürlich nur gewinnen!

Jeden Monat erscheinen regelmäßig 3 bis 4 elegant ausgestattete Lieferungen.

Bestellungen darauf können in allen Buchhandlungen gemacht werden, in Bamberg in der Drausnick'schen Buchhandlung.

Stuttgart, im Dezember 1834.

E. Schweizerbart's Verlagshandlung.

Bamberger Schranne den 13. Dezember 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	—	'	148	4	146	1	2	3	12	45	12	23	12	—
Korn.	—	'	47	3	47	3	—	'	8	15	8	4	8	—
Gerste.	—	'	333	2	332	2	—	'	8	—	7	46	7	44
Haber.	—	'	180	2	179	2	1	'	3	36	3	20	3	—
									Einfacher		6	18	4	8

Der Stadt-Magistrat.
Schneiderbanger v. a.
Busch.

Redakteur: Dr. J. G. August Schemm. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 352. Bamberg. Donnerstag, 18. Dezember 1834.

München, 14. Dez.

Durch Ministerialentschließung vom 30. Nov. wurde bestimmt, daß das unentgeldliche Selbstdispensiren der homöopathischen Aerzte zu erlauben, jedoch von Seite der Kreisregierungen zu wachen sey, daß die unentgeldliche Abgabe homöopathischer Heilmittel nicht in Verkaufen derselben übergehe, und jeder homöopathische Arzt regelmäßige Tagebücher über die Abgabe der Heilmittel führt.

Nauplia, 10. Nov.

Fortsetzung über die Lage Griechenlands im Oktober 1834.

Die einheimische Kolonisation macht indeß wenig Fortschritte. Statt daß wir Einwanderer aus den Ländern der Türkei sähen, schicken wir ihnen dergleichen aus dem Königreiche zu. Aus den Inseln sind seit Einsetzung der Regentschaft allein 9000 Männer nach der Türkei ausgewandert. Die Kreter haben zwar die Ermächtigung, sich hinter Nauplia an dem schönen Hafen Tolone niederzulassen; aber dabei ist es geblieben. Eben so wenig haben sich die Psarioten in Eretria angesiedelt, und die Samioten statt eine neue Stadt auf Euböa zu gründen, drängen sich in Chalkis zusammen und fallen den Einwohnern zur Last. Am Ersten werden noch die Chioten, die gebornen Handelsleute von Griechenland, zum Ziele kommen, die sich im Piräus ansiedeln wollen. Freilich zieht ihr Abgang von Syra den Verfall dieses ersten Handelsplatzes von Griechenland und der Hoffnungen nach sich, welche man an sein Aufblühen geknüpft hat. — Ackerbau, Gewerbe, Handel — in der alten Lage! Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat die Synode erneuert, d. h. die Mitglieder derselben für das laufende Jahr aus dem hohen Klerus ernannt, und durch Hrn. Kork, welcher die Volksschulen leitet, eine Anzahl älterer Volksschullehrer examiniren lassen. Das Schullehrerseminar in Nauplia, ein verdienstliches Unternehmen, leidet Mangel an Lehrern und Aufmunterung, das Gymnasium ebendaselbst ist nur noch in der Verordnung, und die Schule zu Aegina noch immer auf den guten Willen einiger Lehrer, die es ausgehalten haben, z. B. Ihres braven Ulrich aus Bremen, beschränkt. Wundern Sie sich nicht über diesen traurigen Zustand des öffentlichen Unterrichts, besonders des höhern. Kein einziger der Sache gewachsener Mann ist bei seiner Administration angestellt, und das Ganze in den Händen einiger Phanarioten, die (ich nehme den braven Jakobaky Riso aus) nicht nur selbst nichts verstehen, sondern auch nicht wollen, daß durch Andere etwas geschieht. Auch von fremden Lehrern ist keine Hülfe zu erwarten. Einmal ist die Besoldung zu gering, um solche Männer anzulocken, dann steht die Abneigung der Einheimischen auch hier entgegen. So schmäht ein Artikel in der Minerva die Regierung, daß sie mit dieser wichtigen Sache nicht vorwärts komme, daß sie den Lehrern so schlechte Gehalte biete und auf deutsche rechne. Dort gebe es freilich viele Individuen, welche Brodgelehrte (ψωμιλόγιοι) genannt würden, und um ein Stück Brod bis nach Nauplia gelaufen kämen; aber das seyen Pedanten, Unwissende, verschrobene Köpfe, die in ihrem eigenen Vaterlande nicht fortkämen, und auch in Griechenland nicht aufkommen sollten. Unter diesen Umständen darf Sie es nicht wundern, wenn die beiden jungen Philologen und Schulmänner, welche als Dragomone mit der Regentschaft gekommen waren und allgemeine Achtung genossen, Heumann und Herold, die Aussichten auf Anstellung im Lehrfache aufgegeben haben und in ihre Heimath zurückgekehrt sind, und Andere, die dem Ruf als Lehrer folgten, in der Administration unterzukommen suchen. Dazu fehlt es fortdauernd an Apparat. Noch kein ABC-Buch und kein Einmaleins ist gedruckt! Ohne Hülfe von Grund aus wird es hier so wenig besser werden, als in den andern Zweigen; und zu diesem brauchen wir den Arzt, den Griechenland nicht hat. Es ist noch außerdem eine große Gefahr, die wir dabei laufen, daß wir nemlich der einzigen Klasse von Menschen, die hier noch Schulkenntnisse hat, aber zugleich der schlimmsten, verdorbensten und gehaßtesten, in die Hände fallen, den Griechen aus Konstantinopel, welche sich um die Phanarioten gruppiren und zu ihnen gehören, die gleich einem gewissen geistlichen Orden bei ihnen mit dem Instinkt ihres Bedürfnisses darauf erpicht sind sich des Jugendunterrichts zu bemächtigen, durch ihn zu Ansehen und Macht zu kommen, und sich der Regierung, die ihnen mißtraut, und dem Volke, das sie verabscheut, mit all ihren Künsten, Intriguen und Schlechtigkeiten aufzulegen. — Für Athen ist eine griechische Schule und ein Gymnasium entworfen, und zum Theil mit Lehrern besetzt. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Das Morning Chronicle sagt in einem Privatschreiben aus Konstantinopel vom 2. Nov. Folgendes: Die unangemessenen Forderungen der griechischen Regierung machen den Gesandten und der Pforte noch immer zu schaffen. Der griechische Gesandte verlangt nicht nur die Erfüllung des zwischen den Verbündeten und der Pforte abgeschlossenen Vertrags, wonach den Griechen, die an dem Aufstande Theil genommen haben, gestattet ist, auszuwandern, sondern er verlangt auch, in dieser Beziehung Schiedsrichter zu seyn. Der Baffa von Thessalien hat zu verschiedenen Malen versucht, den Gebrauch der Pässe einzuführen, um dadurch das Auswandern nach Griechenland zu verhindern. Allein dieß erwies sich nicht nur jedesmal als unanwendbar, sondern beförderte auch noch das Uebel, das man dadurch verhindern wollte. Die Leichtigkeit der Auswanderung ist einer der glücklichsten Umstände für die Pforte, indem sie dadurch gezwungen wird, ihre Verwaltung zu verbessern. Ausserdem geht hieraus hervor, daß das Landvolk in dem Lande des orientalischen Despotismus sich besser befindet, als in dem freien Lande, da so selten von dieser Leichtigkeit Gebrauch gemacht wird; im Gegentheil finden beständige Einwanderungen aus Griechenland in Konstantinopel statt, indem diese Einwanderer erklären, sie könnten die Beschwerlichkeiten des Lebens nicht ertragen, welche die Civilisation nach Griechenland gebracht habe.

Konstantinopel, 2. Nov.

Die Kaufleute, welche mit Aegypten in Verbindung stehen, haben Anstalten getroffen, um eine beträchtliche Summe, wie es heißt, 10 Mill. Piaster in Konstantinopel zur Verfügung zu haben. Die Bankiers des Bassas von Aegypten sollen den Befehl erhalten haben, sich bereit zu halten, von dem dießjährigen Tribut, der über 20 Mill. Piaster betrifft, 16 Mill. an die Regierung zu zahlen. Außerdem haben noch einzelne Personen an verschiedene Zweige der öffentlichen Einkünfte Forderungen zu machen.

London, 9. Dez.

Man versichert uns, daß Sir R. Peel den Posten des ersten Ministers angenommen hat. Ein Bote des Königs hat Befehl erhalten, zur Reise nach Cuowsley, dem Aufenthaltsorte des Lords Stanley, bereit zu seyn. Man weiß noch nichts über die definitive Bildung des neuen Ministeriums. Lady Peel und ihre Tochter haben Sir R. Peel bis nach Dover begleitet; sie haben die Reise von Rom in zwölf und einem halben Tage gemacht. Man versichert, daß Se. Maj. morgen ein Konseil halten wird, worin die ministeriellen Kombinationen zum Schluß kommen werden, und man vermuthet, daß die Ernennungen, wenn auch nicht alle, doch die wichtigsten, in der außerordentlichen Gazette von morgen Abend erscheinen werden. Man sagte allgemein diesen Morgen in Westminster, daß man in dem Konseil, der nach diesem gehalten werden wird, eine Ordonnanz zur unverzüglichen Auflösung des Parlaments abfassen wird; aber wir haben Grund zu glauben, daß diese wichtige Maßregel noch nicht beschlossen worden ist.

Der Morning Chronicle enthält einen Brief, datirt, Rom vom 26. Nov., von Sir Robert Peel an den Herzog von Wellington geschrieben. Sir Robert Peel äussert darin seine Verwunderung über die Entlassung der alten Minister, die, seiner Meinung nach, die Majorität des Unterhauses für sich hatten. Er zweifelt, daß ein Ministerium, dessen Bildung ihm anvertraut werden wird, bei der Vertheidigung der Grundsätze, für die er sich selbst im Parlamente ausgesprochen hat und von welchen abzugehen ihm sein Gewissen verbietet, diese Majorität erlangen werde. Er wünsche sich vom Gegentheil zu überzeugen, ehe er in die unverzügliche Auflösung des Parlaments willige.

Der Gesetzvorschlag gegen Don Miguel, der bereits in der Deputirtenkammer angenommen war, ist auch in der Pairskammer von Lissabon, aber mit folgenden Modifikationen durchgegangen: 1) die Unterdrückung der Klausel, welche ein sehr strenges Verfahren gegen die befiehlt, welche Don Miguel, seine Nachkommen oder Anhänger unterstützen oder ihnen ein Asyl gewähren würden; 2) die Unterdrückung des Artikels, der einen Preis auf Don Miguels Kopf zu setzen vorschrieb.

Ein Dekret der Königin von Portugal bewilligt die Amnestie denjenigen Land- und Seesoldaten, welche wegen folgender Verbrechen verurtheilt oder angeklagt sind: 1) des Verbrechens der einfachen Desertion im ersten und zweiten Grade; 2) der militärischen Verbrechen, welche die Strafe zweijähriger Degradation und öffentlicher Arbeiten nach sich ziehen.

Unsere Journale sind mit Details über die Vermählung der Königin von Portugal angefüllt. Das erste, was geschehen mußte, war die Annullirung der in Wien gefeierten Verlobung mit Don Miguel. Der Patriarch von Lissabon ertheilte alle nöthigen Dispensationen. Der von dem Chevalier Bayard aus Bayern überbrachte Ehecontrakt wurde den Cortes durch den Grafen Villareal, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, vorgelegt. Der künftige Gemahl der Königin ist datin Herzog von Leuchtenberg. (August Carl Eugen Napoleon), Herzog von Santa Cruz in Brasilien, Prinz von Eichstädt, erster erblicher Pair des Königreiches von Bayern, genannt. Die Bedingungen sind: 1) Nach der Ankunft des Herzogs in Lissabon wird der religiöse Theil der Vermählungsceremonie nach dem katholischen Ritus geschehen. 2) Der Herzog wird sofort als portugiesischer Prinz naturalisirt. 3) Er erhält eine jährliche Allocation von 50 Contos (300,000 Fr.). 4) Er mischt sich nicht in die Verwaltung der, der Königin eigenthümlichen Güter. 5) Sollte er die Königin überleben, so hat er keine Entschädigung in Anspruch zu nehmen. 6) Die in dieser Ehe erzeugten Söhne oder Töchter dürfen ohne die Ermächtigung der Cortes, ohne die Zustimmung Ihrer Maj. der Königin oder, im Falle ihres Hinscheidens, ohne die ihres Thronnachfolgers Portugal nicht verlassen. 7) Der Herzog erhält, sollte er die Königin überleben, seine Pension fort nebst einem Schlosse zu

Digitized by Google

seiner Residenz. 8) Im Falle, daß er Portugal verlassen sollte, erhält er die Hälfte seiner Pension, ohne Schadloshaltung für eine Residenz. — Alle diese Artikel wurden von den Cortes einstimmig angenommen. — Die Vermählung der Königin (durch Procura) wurde mit der größten Pracht gefeiert. Alle Klassen der Bevölkerung empfingen die Königin mit dem höchsten Enthusiasmus. Das ganze diplomatische Korps war bei der Ceremonie zugegen, mit Ausnahme des spanischen Botschafters und des Hrn. v. Ludre, des französischen Geschäftsträgers; beide wurden wenigstens nicht bemerkt. Die Vermählung geschah in der Cathedrale durch den Patriarchen von Lissabon. — Die junge Königin, deren Wünsche jetzt in Erfüllung so nahe sind, hat dem Hrn. Bayard, als sie aus seiner Hand den Ehecontract entgegennahm, eine prachtvolle Tabatiere, die 30 Contos (180,000 Fr.) werth ist, zum Geschenke gemacht. — Der Wittwe Don Pedros ist eine Pension von 40 Contos Reis (240,000 Fr.) bewilligt worden. — Die Nachricht von dem Eintritte Wellingtons in das britische Kabinet machte in Lissabon große Sensation. Die Miguelisten schöpften neue Hoffnung. Die Constitutionellen dagegen blieben ziemlich ruhig dabei; denn sie waren überzeugt, daß sich die neuen Minister nicht lange würden halten können.

Am Donnerstage war eine zahlreiche Versammlung der Wähler von der mittägigen Abtheilung der Grafschaft Hants, um die Mittel zu berathen, wodurch dem Lord Palmerston die Wiedererwählung gesichert würde. Er gab wichtige Aufschlüsse über das von ihm und seinen Ministerkollegen beobachtete Staatsverfahren. Nachdem er bemerkt hatte, daß zur Zeit der Auflösung des Ministeriums die gemachten Ersparungen das gewöhnliche Einkommen um mehr als 900,000 Pf. Sterl. (10 Mill. Gulden) gesteigert haben, wünschte sich der edle Lord Glück, daß das letzte Ministerium sein Versprechen erfüllen konnte, den Frieden in Europa zu erhalten. Er sagte: „Ich erinnere mich, daß, als wir jenes Versprechen machten, man uns entgegenhielt, keine menschliche Gewalt könnte uns in den Stand setzen, es zu halten. Ich erinnere mich auch, daß einer unserer Gegner im Dezember 1830 uns voraussagte, vor Ostern würden wir zuverlässig einen allgemeinen Krieg in Europa ausbrechen sehen, und wenn ein Engel vom Himmel herabstiege, um unsere Depeschen zu schreiben, so würde die Erhaltung des Friedens uns fehlschlagen. Wohlan! Ohne daß ein Engel zu unserer Stütze gekommen war, ist der Friede geblieben, nicht nur bis zu Ostern 1831, sondern auch bis zu Weihnachten 1834. Man hat uns den andern Vorwurf gemacht, daß wir Frankreich zum Freunde umgeschaffen haben. Was aber merkwürdig ist, besteht darin, daß, während die Torys uns jenen Vorwurf machten, die Republikaner in Frankreich ihre Regierung anschuldigten, vor England zu kriechen; beide Theile also, deren Zweck war, ihr Land in einen Krieg zu ziehen, ein Jeder seine Regierung beschuldigte, die Nationalehre dem Frieden aufzuopfern. Der Vorwurf war so wenig zu London als zu Paris gegründet. Wir bemühten uns bei allen auswärtigen Verhältnissen, die Schwachen zu schützen, und bei den Starken, die vielleicht ihre Gewalt mißbrauchen könnten, haben wir gesucht, uns gegen sie fest und entschlossen zu halten, jedoch mit Mäßigung unserer Sprache. Als wir zur Gewalt gelangten, war Belgien in einem sehr zweifelhaften Kampf wegen Behauptung seiner Unabhängigkeit verwickelt; diese Unabhängigkeit ist jetzt von den 5 großen Mächten anerkannt. D. Miguel unterdrückte damals Portugal, dessen Verfassung er umstürzte. Jetzt herrscht Donna Maria über ein freies Volk, und die Verfassung ist fest und unwiderruflich hergestellt. Damals war Ferdinand VII. König von Spanien, und dieses Land genoß nirgends einer bürgerlichen, politischen und religiösen Freiheit. Spanien ist jetzt unter eine aufgeklärte Regierung wie jene Großbrittanniens und anderer freier Länder gestellt; endlich fing es auch seine Staatslaufbahn an. Wir haben also den Frieden erhalten, nicht nur, ohne die Nationalehre aufzuopfern, sondern auch unter Begünstigung des Fortschrittes der Freiheit bei andern Völkern. Sehe man also unser Benehmen; und indem ich meinen Theil daran in Anspruch nehme, erscheine ich mit Vertrauen vor meinen Auftragsgebern, und nehme auch ihre Stimmen bei den nächsten Wahlen in Anspruch; ich sage, den nächsten, denn ich bin überzeugt, daß die allgemeinen Wahlen in sehr kurzer Zeit statt finden werden."

Hr. Bulwer machte in der 7. Auflage seiner Flugschrift ein Schreiben L. Brougham's bekannt, worin dieser sich bitter über die Ungerechtigkeiten beklagt, welche man gegen ihn beging, und besonders über die Art, wie sein Erbieten, unentgeldlich die Vorstandschaft des Kanzlerhofes zu übernehmen, aufgenommen worden ist; ein Erbieten, das zum Zwecke gehabt habe, nicht nur eine jährliche Ersparniß von 12,000 Pf. zu bewirken, sondern auch, was noch wichtiger ist, die Prozeßführer bei dem Kanzlerhofe in den Stand zu setzen, daß sie alle Verwickelungen und die Kosten einer doppelten Berufung vermeiden. Es scheint, daß unsere neuen Regierer von Ersparung nichts wissen wollen.

Madrid, 30. Nov.

Am 26. hielt der Herzog von Alagon, General der Garde du Corps, an der Brücke von San Fernando Musterung über die Schwadron, welche gegen die Insurgenten zu Felde ziehen wird. Sie war auf dem Wege, welcher nach dem Pardo führt, in Schlachtordnung aufgestellt, und wurde auf das angenehmste durch die Ankunft der Königin-Regentin überrascht, welche von den zahlreichen Zuschauern mit dem lebhaftesten Hurrah empfangen wurde. Die Schwadron defilirte, die Königin ließ sich einen Karabiner und einen Handschuh von einem Garde du Corps reichen, und richtete dann an den Herzog von Alagon folgende Worte: „Ich wünsche euch bald und mit Ruhm bedeckt wiederzusehen, damit ihr für euern Entschluß den Lohn empfangt, welchen ich

Digitized by Google

euch bereiten werde." Darauf defilirte die Schwadron vor J. Maj. und setzte sich in Marsch.

Paris, 11. Dez.

Durch ausserordentliche Gelegenheit erhalten wir Nachrichten aus London vom 10., nach welchen Sie R. Peel die Stelle eines ersten Ministers angenommen hat, und daß der Herzog von Wellington die äusseren Verhältnisse leitet. Die franz. Rente ist hierauf gewichen. — Man versichert, Zumalacarregui habe an Mina geschrieben, daß die Heirath der Königin mit dem Sohne des Don Carlos das Blutvergiesen einstellen könnte, aber von Letzteren die Antwort erhalten, daß die Empörer vor Allem die Waffen niederlegen sollten. Der Krieg wird also mit neuer Wuth wieder anfangen. Es ist ein Kampf auf den Tod. Der Graf Villemur und einige wichtige Personen von dem kleinen Hofe des Thronansprechers sind noch in Haft, ohne daß man die Ursache davon erfährt.

Die Minister Ludwigs Philipps können ein Faktum aufweisen: die Ruhe im Lande, den Sieg über die Republikaner zu Paris und Lyon, über die Legitimisten in der Vendee, die Unterstützung von Seite der Nationalgarden und Wahlkollegien. Freilich haben sie dazu beigetragen, aber was mehr dazu beigetragen hat als sie, das war die Nothwendigkeit. Mit der Republik wäre ein europäischer Krieg ausgebrochen, sie wäre ohne Propaganda nicht möglich. Auch ist dieses Volk nicht an Selbstherrschaft gewöhnt, wie Engländer oder Amerikaner. Der National sagt es sich selbst mit schmerzlichem Gefühl: die Klubs hätten geherrscht, das heißt, zügellose Maratisten oder systematische Robespierreaner, die orgiastischen Demagogen und die politischen Demagogen, die nüchternen und die berauschten. Die Republik hätte sich nicht halten können. Es war dies das allgemeine dunkele Gefühl der Bürgerklasse. Die Opposition fühlte es ebenfalls, darum sprachen sogar Lafayette und Dupont de l'Eure gegen die Republik, darum mißbilligten Lafayette und Odilon-Barrot nicht blos die Tribune, sondern auch den National. Also bestand das politische Verdienst der Minister darin, diese Nothwendigkeit zu verstehen, und in dieser Hinsicht haben sie sie verstanden. Wenn sie aber Bewunderung verlangen für das Werk einer sogenannten weisen Politik, so verlangen sie zu viel. Auf keinem Punkte des Landes ist ein neuer Geist gebildet oder gekräftigt worden. Hat er es werden können? Das ist eine andere Frage.

Von der Schelde, 11. Dez.

Man schreibt aus Vlissingen vom 5. Dez.: Wir vernehmen auf eine positive Weise, daß die Befestigungsarbeiten, welche nach vollendeten Planen zu Helvoetsluis und Beeskens angelegt werden sollen, vor Ende dieses Jahres verdungen werden sollen.

Aachen, 13. Dez.

Der am 4. dieses über Hannover nach Berlin hierdurch passirte englische Kabinetskurier Callum, kam in verwichener Nacht von daher wieder zurück, und eilte, mit Depeschen seiner Gesandtschaft, nach London.

Todes-Anzeige.

Mit innigstem Schmerzgefühl bringen wir allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem am 25. v. Mts. Nachts 9 Uhr erfolgten Ableben unserer geliebten Gattin und Mutter, der Revierförsterin Josepha Lautenbach, geborne Heger, aus Staffelstein. Versehen mit allen Heilsmitteln und ergeben in den Willen des Allerhöchsten, verschied dieselbe sanft und ruhig in einem Alter von 58 Jahren und im 34. Jahre unseres glücklich verlebten Ehestandes, an den Folgen eines Schleimschlages, nach einem kurzen Krankenlager von 5 Tagen.

Durch Redlichkeit, Offenherzigkeit, geraden Sinn und einem wahrhaft religiosen Wandel erwarb sich die Verblichene allgemeine Achtung. Wer dieselbe näher kannte, wird unseren Schmerz und Verlust beurtheilen können und hieran stillen Antheil nehmen.

Wir empfehlen die selig Verstorbene Allen zum geneigten Andenken, uns aber zur ferneren Freundschaft und Wohlgewogenheit.

Wachenroth den 16. Dec. 1834.

Sebastian Lautenbach,
königl. bayer. quiescirter Revierförster und
dessen hinterbliebene 3 Kinder.

Todes-Anzeige.

Gestern Abends vor 9 Uhr folgte der unvergeßliche Gatte und Vater, Johann Georg Daig, im 56ten Lebens-Jahre, gehorsam dem Rufe des Höchsten. Er starb, wie ein Christ stirbt, gerröstet, klaglos, sanft. —

Dem frommen Andenken theurer Freunde seine Seele zu empfehlen, dieß ist der Zweck dieser Anzeige und unsere innige Bitte.

Bamberg den 17. Dez. 1834.

Die Hinterbliebenen.

Am 29. und 30. dieses Monats wird im L. Schlosse dahier wegen eingetretener Versetzung eine Sammlung von alten meistens deutschen Büchern mit Holzschnitten und Kupferdrücke, dann Kupferstichen aus verschiedenen Schulen, worunter vorzüglich schöne italienische und englische Blätter sind, eine Parthie römische und deutsche Münzen, verschiedene alte Schnitzwerke und sonstige Kunstsachen, so wie mehrere Oel- und Wassermalereyen dem öffentlichen Versteiche gegen gleich baare Zahlung ausgesetzt, wozu die Titl. H. H. Kunstliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Eigenthümer die zum Versteiche kommenden Gegenstände nur nach Antiquar-Preisen hat einwerthen lassen, daher jeder Kaufslustige des billigen Ankaufs versichert seyn darf. Bestellungen nehmen alle dahiesige löbl. Kunst- und Buchhandlungen, so wie die H. H. Heller, Schriftsteller — v. Reider, Professor — P. Leist, Wechselsensal — und Sickmüller, Antiquar an, bey welchen auch Catalogs zu haben sind.

Ein Handlungs-Commis, welcher gute Zeugnisse, ein Alter von 22 Jahren besitzt, wünscht als Volontaire entweder in einem Speditions- und Commissions-, Spezerey-, Schnitt-, Taback- oder Wein-Geschäft unterzukommen. — Antwort auf Anfrage, ertheilt das Zeitungs-Comptoir.

In einem Gasthofe dahier, kann ein junger Mensch von 16 bis 18 Jahren, welcher von solider Erziehung und im Schreiben und Rechnen erfahren ist, als Lehrling eintreten. Der Eintritt müßte aber sogleich geschehen. Die Bedingnisse, welche sehr vortheilhaft sind, werden mitgetheilt durch das

Adreß-Aufrags-Bureau.

Redakteur: Dr. J. G. August Schemm. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 353. Bamberg. Freitag, 19. Dezember 1834.

München, 16. Dez.

Das neue Wappen unserer Haupt- und Residenzstadt (welches der Landbote vor einiger Zeit beschrieben hat), wird mit dem Neujahr ins Leben treten.

Reisende wollen am Samstag Nachts halb 10 Uhr, beim Vorüberfahren, zu Ellingen aus mehreren Fenstern der Residenz Sr. D. des Hrn. Feldmarschalls Fürsten v. Wrede, Flammen haben schlagen sehen.

Wir hören von guter Hand, daß am 13. von Lissabon ein Kourier gekommen ist, mit der Antwort auf die Mittheilung, welche die Sendung des Hrn. v. Bapard an Se. Hoh. den Prinzen August von Leuchtenberg veranlaßt hatte. Dem Vernehmen nach sind alle Schwierigkeiten gehoben, welche der ehelichen Verbindung zwischen Sr. Hoh. und der Königin von Portugal noch im Wege standen, die Vermählung ward am 1. Dez. in Lissabon per procuram vollzogen, und der Prinz wird demnächst von hier abreisen, um dort als Gemahl der Königin und als Mitregent von Portugal aufzutreten.

Augsburg, 15. Dez.

Nach einem Schreiben aus Frankfurt vom 5. d. befindet sich unter den von verschiedenen Staaten bereits für das Bundesschiedsgericht Gewählten der ausgezeichnete Jurist Professor Thibaut in Heidelberg, der Finanzdirektor v. Nostiz in Dresden, der Präsident von Hanstein in Kassel.

Berlin, 15. Dez.

Man spricht hier viel von den Schiedsrichtern, welche Preußen für das Bundesschiedsgericht ernennen dürfte. Die Kandidaten, die man nennt, sind: der berühmte Staatsrath v. Savigny; der geheime Legationsrath Eichhorn, nach andern, dessen Bruder, der große Publicist; ferner der geheime Rath v. Stägemann, der Oberpräsident v. Bassewitz.

Nach unverbürgten Gerüchten soll mit dem Beginn des künftigen Frühjahrs sich hier ein neuer Kongreß versammeln, der wiedee den Zustand Europas untersuchen und Mittel ausfindig machen soll, die Verbreitung des politischen Uebels, welches den Westen Europas verheert, zu hemmen.

Der bisherige königl. sächsische Gesandte, Generallieutenant v. Watzdorf, welcher durch eine lange Reihe von Jahren an unserem Hofe bevollmächtigt war, wird wahrscheinlich durch den bisherigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und wirklichen Geheime-Rath v. Minckwitz, welcher sich auch bei der kürzlich stattgefundenen Anwesenheit des Prinzen Mitregenten hier befand, ersetzt werden. Ein neuer Beweis, daß die k. sächsische Regierung, vermöge der geographischen Lage ihres Staates und der übrigen Verhältnisse, dem Gesandtschafts-Posten in Berlin hohe Wichtigkeit beilegt.

Einem hiesigen Banquir sollten von Madrid aus 30,000 Fr. in Golde zugesendet werden, waren aber von den Carlisten in Beschlag genommen worden. Er wandte sich deßhalb mit der Bitte an Don Carlos, ihm dieses sein Privateigenthum restituiren zu wollen. Don Carlos hat ihm hierauf mitgetheilt, er könne die Summe erhalten, wenn er 3000 Fr. daran verlieren wolle. Wahrscheinlich Prisengeld für die Guerillas.

Warschau, 12. Dez.

Während der ganzen Zeit, als es nur die Witterung erlaubte, haben dieses Jahr gegen 2000 Menschen ununterbrochen an unserer Citadelle gearbeitet. Künftiges Jahr wird sie vollendet, und dann eins der schönsten Meisterstücke der neuen Befestigungskunst seyn.

Stockholm, 5. Dez.

Se. Maj. ertheilten am 2. d. M. (wie schon berichtet) dem k. franz. Gesandten, Herzoge v. Montebello, die Antrittsaudienz, und wurde dieselbe, nebst seiner Gattin, einer gebornen Jenkinson, am folgenden Tage zur k. Tafel gezogen.

Man erzählt, daß Botschaften abgegangen sind, um unsere Gesandten bei den auswärtigen Höfen von der Beleidigung zu unterrichten, welche der königliche Staatsrath dadurch erlitten hat, daß er wegen des wiederholt vorgebrachten Auftrags auf eine Anleihe von 2 Mill. Rthlr., zu Förderung des landwirthschaftlichen Interesses, von dem Verfassungsausschuß vor das Reichsgericht gestellt worden ist. Die Sache wird von der Regierung sehr ernsthaft genommen und man sagt zugleich daß der Sprecher des Verfassungsausschusses, Präsident Frhr. v. Cederström, am vergangenen Sonntag bei Sr. M. eine Audienz begehrt, aber nicht erhalten habe. Bei näherer Betrachtung ist der Vorfall auch in politischer Beziehung nicht ohne Wichtigkeit und übrigens nicht ohne eine gewisse Unbehaglichkeit obgleich alle juridische Verantwortlichkeit ausbleibt, und, dem Gesetze nach, gar nicht einmal stathaben kann.

Digitized by Google

Von der Donau, 13. Dez.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 25. November melden: „Ein gestern aus Persien hier eingetroffener Tatar hat die Nachricht von dem am 20. vorigen Monats, nach einer achtunddreißigjährigen Regierung, zu Ispahan erfolgten Ableben des Schahs von Persien (Fethali Schah) überbracht. Sein Nachfolger, Mohammed Mirza, Sohn des Abbas Mirza, war schon bei Lebzeiten seines Großvaters von Rußland und von England in dieser Eigenschaft anerkannt worden, und stand im Begriffe sich von Tauris nach Theran zu begeben, um Besitz vom Throne zu ergreifen, wenn anders seine sechs Brüder und seine sechzig Oheime ihm kein Hinderniß in den Weg legen."

London, 10. Dez.

Das französische Ministerium hat den Sieg davon getragen; sehe man also Ludwig Philipp thatkräftig als unbeschränkten Herrscher Frankreichs anerkannt! Der Triumph dieses Fürsten ist vollständig; die Minister haben sich als leidende Werkzeuge seines Willens bekennt, und die Abgeordneten erklären sich zufrieden mit solchen Ministern. Wird die Nation auch zufrieden seyn; wird sie ihr Vertrauen auf einen König setzen, welcher nur auf Kosten der Charte sich retten kann? Es beliebt uns nicht, uns zu Propheten des Unglücks zu machen; aber wir sehen voraus, daß dieser Sieg traurige Früchte tragen werde. Die Stellung des Königs wird im höchsten Grade schwierig und gefährlich. Anstatt ihm zum Schilde gegen den öffentlichen Haß zu dienen, hat das Ministerium die ganze Verantwortlichkeit der Regierung auf seine Person geworfen. Künftig wird jede Handlung der Strenge als eine Wirkung der königlichen Hartnäckigkeit betrachtet werden; und die Mißvergnügten werden sich nicht an die Minister, sondern an das wirkliche Haupt des Kabinets halten. Besser wäre es für den König gewesen, wenn seine Minister drei Niederlagen erlitten, als einen solchen Sieg errungen hätten.

Sir Peel spielt jetzt eine sehr wichtige Rolle nicht nur in den Augen unseres Landes, sondern auch ganz Europas. Wir zweifeln nicht, daß er vollkommen die Verantwortlichkeit fühle, welche auf ihn lastet. Wir haben die höchste Achtung für seine Fähigkeiten und seinen Karakter; wir rechnen also darauf, daß er reiflich den Schritt überlege, welchen er macht. Er ist zu bekannt mit dem, was vorgeht, um nicht zu wissen, daß große Aenderungen nöthig sind, um die Anstalten unseres Landes mit den Betheiligungen und mit den Klassen, welche sich seit 40 Jahren gebildet haben, in Uebereinstimmung zu bringen. Die Einrichtung des Unterhauses wurde schon geändert; aber die Parlamentsreform hat dem Verlangen nach damit verbundenen Aenderungen mehr Stärke gegeben, zugleich als sie wundersam die Kraft derjenigen vermehrte, welche diese Aenderungen in Anspruch nehmen. Es ist möglich, daß Hr. Peel, und vielleicht mit Grund, denkt, einige verlangte Reformen und einige entworfene Veränderungen würden mehr Uebles, als Gutes stiften; aber wir können nicht glauben, daß er sie in Masse zurückweise, oder daß er es für möglich halte, mit Erfolg weiteren, und selbst sehr großen Neuerungen zu widerstehen. Wäre dies unglücklicher Weise seine Meinung, und setzte er sich an die Spitze eines, jeder Reform widerstehenden Ministeriums, so würde Rechtgefühl und sein Talent nur ganz kurz seinen und seiner Partei Sturz zurückhalten. In diesem Falle würde der Nachdruck, welchen der Kampf dem öffentlichen Geiste verleihen würde, Aenderungen herbeiführen, woran man jetzt kaum zu denken wagt, und worauf man mit einer Kühnheit und Kraft beharren würde, welchen man unmöglich widerstehen könnte. Uebrigens wollen wir hoffen, daß Sir Peel nicht so handeln werde, als wir dargestellt haben. Wir wollen sehen.

Wir lesen im „Courier": In dem heute im Palast von St. James gehaltenen Conseil ist das Parlament abermals bis zum 15. Jan. prorogirt worden. Diese kurze Prorogation ist, wie es heißt, nur eine präparatorische Maßregel für die Auflösung, die im Anfange der nächsten Woche publicirt werden soll. Der „True Sun" dagegen behauptet, Lord Lyndhurst weigere sich, seine Zustimmung zu einer abermaligen Prorogation zu geben.

Nach dem „Sun" ist dem Sir J. Graham das Ministerium der Marine und dem Hrn. Stanley das Ministerium der Colonien angeboten worden. Der „Albion" sagt, die dem Hrn. Stanley gemachte Anerbietung beweise die Absicht des neuen Premierministers, alle fähigen Männer um sich zu versammeln, und zeige, daß man nicht daran denke, eine ultra-anti reformistische Administration zu bilden.

Lord Wellesley ist von Irland in London angekommen.

Alle engl. Journale enthalten noch immer Berichte über die Bewegungen in der Hauptstadt und den Provinzen für die neuen Wahlen. Die bei weitem größte Anzahl der Wähler spricht sich gegen den Torysmus aus.

Das Testament Sr. k. H. des Herzogs von Gloucester ist geöffnet worden. Sein Nachlaß beläuft sich über 90,000 Pf. St. Er hat allen seinen Hausbeamten Legate ausgesetzt. Seinem Sekretär, dem Obristen Edmond Currey, hat er 20,000 Pf. St., seinem ersten Stallmeister, dem Obristen Higgius, 25.000 Pf. St. und jedem seiner Adjutanten 3000 Pf. St. vermacht. Dem edlen Herzog kann das rühmliche Zeugniß gegeben werden, daß er niemals Schulden gemacht hat, und daß er in seinen Zahlungen sehr genau war.

London, 11. Dez.

Das neue englische Ministerium ist noch immer nicht complet. Positiv ist es, daß Sir Robert Peel die Siegel als Schatzkanzler angenommen hat. Der „Albion" sagt, es sey noch nicht gewiß, daß Lord Wellington als Minister Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten schon den Eid geleistet und die Siegel des Ministeriums des Innern zurückgegeben habe. Er betrachtet jedoch seinen Eintritt in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten als positiv. Er zeigt sehr

Digitized by Google

ner noch an, Herr Stanley werde diesen Abend in London eintreffen. — Der „Standard glaubt, die Antwort des Herrn Stanley sey schon hieher gelangt, erklärt aber, sie nicht zu kennen. Jedenfalls drückt er die Hoffnung aus, daß Hr. Stanley wenn er auch nicht in das Kabinet eintreten sollte, doch dasselbe in dem Parlamente vertheidigen werde. Dieses Journal gesteht übrigens ein, daß das ministerielle Arangement noch um keinen Schritt weiter sey. Doch glaubt ee als allgemeinen Chaeakter des neuen Kabinets anführen zu können, daß es auf einer geräumigen und libeealen Basis beruhen werde. Der „Standard" ist genöthigt, einzugestehen, daß für die untergeordneten Stellen des Kabinets mehr Mitbewerber da sind, als Plätze. Man glaubt Lord Carnaeven werde das Geheimsiegel haben.

Dee König hielt gestern ein Privatkonseil, bei dem der Lordkanzlee, der Herzog von Wellington, der Marquis von Lamden, die Grafen Rosslyn, Amherst und Jersey, die Lord Ellenborough, Cowley und Maryborough, Sir Robert Peel, die Sirs Ch. Manners Sutton, John Beckett und Henry Haedinge, die Hen. Goulbourn und Hereies zugegen waeen. Es wuede die Celassung einer Ordonnanz für die Prorogation des Parlamments vom 18. Dez. bis zum nächsten 15. Jan. beschlossen.

Der „Albion" sagt, man versichert, Lord Grey habe seine Adhäsion zu dee neuen Regierung gegeben.

Paeis, 11. Dez.

Von Marschall Lobau wird, wie es heißt, ein neues Gesetz über die Nationalgarde vorbeeeitet. Sollte der vom Marschall entworfene Plan angenommen werden, so würde die gegenwärtige Anzahl der Nationalgarden um das Dreifache veemehrt und in jeder Mairie ein Fonds gestiftet werden, um allen denen eine Uniform anzuschaffen, die diese Ausgabe nicht bestreiten können. Das Gesetz enthält auch Vorkehrungen dafür, daß ein regelmäßigerer Dienst gesichert und das auf kleinliche Entschuldigungen gestützte Austeeten verhindert wird.

Man versichert, Sie Robert Peel hätte während seiner Anwesenheit in Paris nur einen Besuch gemacht, nämlich bei dem Herzoge von Broglie; er hätte bei dieser Gelegenheit sich sehr beifällig über den von den Doktrinärs am 5ten in der Kammer der Deputirten erlangten Sieg geäußert und dabei bemeekt, das System des Widerstandes müsse von den Kabinetten von London und Paris angenommen werden. Der Herzog von Broglie soll statt des Fürsten von Talleyrand zum Gesandten in London ernannt sein, und die darauf Bezug habende königl. Ordonnanzen eheskee Tage erscheinen.

Die Gazette antwortet dem Standard auf seine Angriffe. Wir redeten, sagt sie, die Wahrheit ohne Rückhalt, weil wir die Grundlage der englischen Politik kennen und wissen, daß die gerechteste Sache ihe nur dann Interesse einflößt, wenn sich dabei viel gewinnen läßt. Was die Beschuldigung betrifft als seien wir für die Vertreibung des Hauses Hannover, so ist dieselbe falsch, denn wir kennen keinen Nachkommen der Stuarts, der an die Stelle dieses Hauses zu setzen wäre. Die Irische Opposition aber halten wir für lobenswerth, weil ihr Zweck die Befreiung ihres katholischen Vaterlandes von dem doktrinären Joche ist. Es handelt sich nicht um eine politische (diese wäre unmöglich), sondern um eine religiöse Restaueation. England ist vom Einsturze bedeoht, denn seine politische Verfassung beeuht auf der Anglikanischen Kieche. Der Standard deoht den französischen Re:alisten, sie zu verlassen. Wir haben nie (?!) auf die Unterstützung der Tories gerechnet; sie sind, trotz ihrem neuerlichen Triumphe, kränker als wir, denn wie sind auf dem Wege der Besserung begriffen, während sie blos die Fortschritte einer tödtlichen Krankheit einen Augenblick zu hemmen vermögen.

Paris, 12. Dez.

Der englische Gesandte überreichte gestern dem Könige und dee Königin bei einem besondern Gehöee die Scheeiben, woduech der König von England den Tod des Heezogs von Clocester, seines Schwagers und Vetters bekannt macht.

An diesem Abende war die Menge der Besucher in den Salons des Hrn. Dupin groß und belebt; man erblickte auf den Gesichtern eine gewisse Miene von Zufriedenheit. Das ist der gewöhnliche Erfolg auf zweifelhafte Verhältnisse. In der Politik, wie bei einer jeden andern Sache wünscht man zu wissen, woran man sich zu halten habe, und mit wem man spreche. Diese Gesinnung scheint sich bis auf die diplomatischen Geschäftsführer verbreitet zu haben. Der russische und der preußische Botschafter haben abwechselnd mit dem Kammeepeäsidenten sich unterhalten. Die Miene und der Ton der Sprecher waren wohlwollend und ganz freundschaftlich.

Paris, 13. Dez.

Hr. v. Broglio ist entschieden zur Botschaft in London ernannt. Vor dessen amtlicher Bekanntmachung will man erst die Zusammensetzung des englischen Kabinets wissen. — Das Ministerium machte durch den Telegraphen die beweggründete Tagsordnung der Kammer bekannt. Das Memorial Bordelais sagt darübee: „Wir zweifeln nicht, der Herzog v. Wellington werde mit dieser Tagsordnung wohl zufeieden seyn. Dieses wird die Bildung seines unmöglichen Kabinets nicht vorrücken." In der That sind jetzt erst 3 Minister in England ernannt. Wird man die übrigen zusammenbringrn? Und welche werden es seyn, um auf Bestand rechnen zu können?

Wir lesen im „Journal de Paris": Am 7. ist Mina bis Lanz gegangen, um die Ankunft einer Geldsendung zu decken. Kein Treffen hat stattgefunden. Er ist am 9. in Pampeluna wieder eingetroffen. — Am 7. war Don Carlos zu Escura, und Zumalacaeregüy rückte nach dem Borundathale. — Aus Barcelona wird geschrieben daß Llander am 6. nach Madrid abgereist und Alava in Barcelona angekommen ist.

Digitized by Google

Brüssel, 13. Dez.

Der „Moniteur publicirt heute in seinem offiziellen Theile die Ernennung des Hrn. Steenhault zum Gouverneur der Provinz Luxemburg.

Zürich, 9. Dez.

Die Berner Regierung soll jetzt den Schriftsetzer Roth, dessen Wegweisung von Oestreich schon längere Zeit vergebens verlangt war, wirklich verwiesen haben. — Der Transithandel über die Gotthardsstraße nimmt immer mehr und mehr ab.

Frankfurt, 16. Dez.

I. Auszug aus dem Protokoll der 42. Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 4. Dez. 1834.

Die Bundesversammlung hat beschlossen:

1) Die aus den Herren Gesandten von Oesterreich, Preußen, Bayern, Königreich Sachsen und Baden als Mitglieder, dann den Herren Gesandten von Würtemberg und der freien Stadt Frankfurt als Stellvertretern bestehende Kommission wird ersucht, in Erwägung zu ziehen und zu begutachten, in wie fern über die Organisation des deutschen Buchhandels ein Uebereinkommen unter sämmtlichen Bundesgliedern zu treffen sey.

2) Die höchsten und hohen Regierungen werden ersucht, geachtete Buchhändler ihrer Staaten über diesen Gegenstand vernehmen und die Ergebnisse dieser Vernehmung an die Bundestagskommission gelangen zu lassen.

II. Auszug aus dem Protokoll der 42. Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 4. Dez. 1834.

Die Bundesversammlung hat beschlossen:

1) Die von der Centraldirektion der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde überreichten Werke, unter Anerkennung der verdienstvollen Leistungen der gelehrten Herausgeber, in der Bundesbibliothek aufzustellen,

2) Die Abdrücke der Denkschrift und des Geschäftsberichts der besagten Centraldirektion an die höchsten und hohen Regierungen einzubefördern, und

3) das begonnene großartige Nationalunternehmen deren fortgesetzter Unterstützung und Förderung zu empfehlen.

Bayreuth, 16. Dez.

Heute wurde dem Bürger und Schuhmachermeister Joh. Rauh die bei dem Oktoberfeste in München zuerkannte goldene Verdienst-Medaille, für die mit seiner Familie geleisteten Bestrebungen im Seidenbau, im Sitzungssaale des Stadtmagistrats feierlich überreicht.

CONCORDIA.

Samstag den 20. d. Mts. musikalisch-theatralische Abendunterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Ankündigung.

Die Neue Würzburger Zeitung mit dem Beiblatte Mnemosyne wird auch im künftigen Jahre wie bisher täglich, mit Ausnahme der drei höchsten Festtage, erscheinen, und sich bestreben, alle in andern Tagblättern zerstreut zu findenden Merkwürdigkeiten und Neuigkeiten in einer angenehmen Form zur Kenntniß des Publikums gelangen zu lassen. — Die bisherige sich immer gesteigerte Theilnahme, so daß sich die Zahl der Abonnenten gegen frühere Jahre um mehr als das Doppelte vermehrte, giebt uns die Ueberzeugung: das Publikum lese unsere Blätter gerne, und sey mit der Art und Weise unserer Darstellung nicht unzufrieden. — Indem wir für den uns gewordenen Beifall unseren aufrichtigsten Dank sagen, und, weit entfernt, daraus den Wahn einer errungenen Vollkommenheit zu entnehmen, uns hierdurch nur zur ferneren Verfolgung des bezeichneten Pfades aufgemuntert fühlen, geben wir hiermit die Versicherung, daß wir durch neuangeknüpfte kostspielige Korrespondenzen aus nah und fern, unserem Blatte die möglichste Selbstständigkeit verleihen werden. Auch die Mnemosyne, der bisher eine freundliche und nachsichtsvolle Theilnahme namentlich von Seiten des schönen Geschlechtes geschenkt wurde, empfiehlt sich auch für die Folge als eine angenehme Begleiterin des ernsteren politischen Blattes, und hofft, durch gediegene den Anforderungen der Zeit entsprechende Leistungen im Gebiete der schönen Literatur, Kunst und Poesie ihrem Zwecke zu entsprechen. Es werden uns planmäßige Beiträge für dieses Blatt so wie für die Zeitung stets willkommen seyn.

Für Würzburg und die Umgegend beträgt das Abonnement halbjährlich 3 fl. 48 kr., durch die k. Post-Expeditionen aber im I. Rayon 4. fl. 6 kr., im II. 4 fl. 30 kr. und im III. 4 fl. 54 kr. Das Blatt erscheint immer Abends 6 Uhr für den folgenden Tag.

Würzburg, im Dezember 1834.

Die Redaktion.
Stahel'sche Buchhandlung.

Für die durch Brand verunglückten Wunsiedler ist ferner eingegangen:

		fl.	kr.
140)	A. B. F. 1/6, 6/12 Pr. u. 2 kr. . . .	1	12
141)	Ungenannt 2/6 Pr.	—	35
142)	— 6/12 sächs. u. 6 kr.	1	—
143)	Von der Gesellschaft „der Bürger-Verein" zu Lichtenfels als Christgeschenk mit dem Motto: Nicht die geringe Gabe macht den Geber, sondern der gute Wille	18	—
	Uebertrag:	390	3 1/2
	Summa:	410	51 1/2

Bamberg, 18. Dez. 1834. Comptoir der Zeitung.

In der Verlassenschaftssache der Soldaten-Wittwe Sabina Batz wird das zum Rücklasse gehörige Feld 1/2 Morgen, das sogenannte vordere Müllersfeld,

am Mittwoch den 31. l. M. früh 9 Uhr
im Kommissions-Zimmer Nr. 5

öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Zugleich werden diejenigen, welche gegen die Nachlaßmasse Forderungen und Ansprüche zu machen haben, zur Anmeldung und Nachweisung derselben auf die nemliche Zeit vorgeladen, wovon die Nichterscheinenden zu gewärtigen haben, daß der Rücklaß ohne Rücksicht auf sie auseinandergesetzt und vertheilt werden wird.

Bamberg, den 9. Dezember 1834.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Ziegler,

Ich mache hierdurch bekannt, daß ich fortwährend neue Transporte frischer Haasen erhalte, wovon ich die großen um 24 kr., die kleinen um die billigsten Preise abgebe.

G. M. Reichart, Hutmachermeister.

Bamberger Schranne den 17. Dezember 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkaufe wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	2	3	225	—	222	—	6	3	12	30	12	20	11	46
Korn.	—	′	46	3	45	3	1	′	8	20	8	6	8	—
Gerste.	—	′	362	6	362	6	—	′	8	—	7	50	7	24
Haber.	1	′	37	1	37	1	1	′	3	30	3	24	3	18

Der Stadt-Magistrat.
Hellfelder.

Busch.

Redakteur: Dr. J. G. August Schemm. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 354. Bamberg. Samstag, 20. Dezember 1834.

München, 17. Dez.

Der Brand im Schlosse Sr. Durchl. des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Wrede zu Ellingen, bestätigt sich leider. Ein Stubenmädchen war mit dem Lichte dem Fenster-Vorhange zu nahe gekommen. Zwei Zimmer und ein Cabinet mit allen Meubeln wurden ein Raub der Flammen. Mehr als zweitausend Menschen waren in kürzester Zeit aus der Umgegend zum Löschen herbei geeilt.

Gestern war großes Diner bei Sr. Exzell. dem Herrn Minister des k. Hauses und des Aeußern, Frhrn. v. Gise, im Lokale des Ministeriums, wozu das ganze diplomatische Corps eingeladen war.

Augsburg, 15. Dez.

Heute wurde das durch die Gnade Sr. Majestät des Königs in das Leben gerufene Lyceum an der Studien-Anstalt zu St. Stephan in Augsburg von Sr. Excellenz dem königl. Geheimenrath, Generalkommissair und Regierungspräsidenten des Oberdonaukreises, von Linck, feierlich eröffnet. Die Stadt Augsburg erkennt in dieser abermaligen Ausdehnung ihrer Bildungsanstalten einen neuen Beweis der stets regen Sorgfalt ihres Königs für ihr Aufblühen, und das Vaterland einen Beleg des unausgesetzten Strebens der Staatsregierung, die Herrschaft der zu höhern Blüthen und Früchten führenden Wissenschaften und geistigen Entwickelungen immer mehr zu verbreiten. Möge es der neuentstehenden Anstalt gelingen, den Erfordernissen der Zeit und den wohlwollenden Absichten Sr. Maj. des Königs in gleichem Maße zu entsprechen und dadurch ihr Gedeihen und ihren Flor zu sichern.

Aus der Schweiz, 10. Dez.

Das Memorandum, welches Bern den Schweizerischen Geschäftsträgern in Wien und Paris zum geheimen Gebrauche vor einiger Zeit zukommen ließ, ist nun veröffentlicht worden und hat seines Inhaltes wegen allgemeine Verwunderung in der Schweiz erregt; denn aus diesem Dokument erhellet gerade das Gegentheil von dem, was man erwartete, nämlich, daß die Berner Regierung gegen das Ausland nachgiebiger sich gezeigt hat, als der Vorort Zürich, dessen auswärtige Politik in neuester Zeit gerade von den Bernern am bittersten getadelt wurde. Der Widerspruch, in welchem die nunmehrige Handlungsweise des Berner Regierungsrathes mit seinen bei vielen öffentlichen Anlässen ausgesprochenen Grundsätzen getreten ist, giebt nicht nur den sogenannten Aristokraten eine schneidende Waffe gegen Bern in die Hand, sondern liefert auch den konsequenten und charakterfesten Radikalen, deren freilich in der Schweiz nur wenige sind, reichen Stoff zu heftigem Tadel und einschneidenden Vorwürfen. Es zeichnet sich in dieser Beziehung das bedeutendste Organ dieser Partei, der schweizerische Republikaner, ganz besonders aus, der mit seltener Unpartheilichkeit beinahe in jeder seiner Nummern nachsichtslos die Berner Regierung geißelt. Es ist jedoch kaum zu erwarten, daß deren Ansehen im eigenen Lande durch dieses Benehmen leiden werde; denn das Bernervolk hält seine jetzige Regierung für vortrefflich und unfehlbar, mag dieselbe thun, was sie nur immer will.

Stockholm, 6. Dez.

Auf Antrag eines seiner Mitglieder hat der Bauernstand am 1. d. einstimmig eine Zuschrift an den Staatsausschuß beschlossen, um selbigen zu veranlassen, bei den Reichsständen die königl. Proposition zu unterstützen, welche sich auf die Anleihe von 2. Mill. Rthlr. Spec. zu Gunsten der hypothekarischen Vereine bezieht und zu der auffallenden Maßregel des Constitutionsausschusses gegen die Räthe des Königs Anlaß gegeben, deren in unserm letzten Schreiben erwähnt worden. Obige Botschaft, den Ausdruck der einstimmigen Gesinnung des Bauernstandes enthaltend, erkennt die Bemühungen des Königs zur Erleichterung der Grundeigenthümer und den überaus nützlichen Zweck der beantragten Anleihe, welche der Bauernstand jedoch im Lande selbst zusammengebracht wünschte, die aber selbst im Auslande zu billigen Bedingungen abgeschlossen, eine heilsame Wirkung auf den Landbau und die verschuldete Lage der Landwirthe äußern wird. Uebrigens enthalten die Ausdrücke des Antrages, welchem der ganze Stand beigetreten, eine vollständige Mißbilligung des von dem Constitutionsausschusse befolgten Verfahrens, welchem man vorwirft, durch seinen unbedachtsamen Schritt die hohe Bedeutung seiner Funktionen compromittirt zu haben. Zu bemerken ist, daß die drei Deputirten vom Bauernstande, die zugleich Mitglieder jenes Ausschusses sind, den gemeinsamen Ansichten ihrer Collegen beigetreten sind.

Digitized by Google

Riga, 4. Dez.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, so wie der Cesarewitsch Großfürst Thronfolger und die Großfürstin Maria, sind gestern Abends wohlbehalten hier eingetroffen.

Wien, 10. Dez.

Die Post aus Konstantinopel ist angekommen, bringt aber wenig von Belang. In Syrien herrschte fortwährend große Aufregung, doch soll Ibrahim solche Maßregeln getroffen haben, daß er von den einzelnen Aufständen nicht viel zu fürchten hat. Seine Stellung ist dennoch nicht die glücklichste, denn er hat mit einem unversöhnlichen Feinde, der Noth des Landes, zu kämpfen, welche das von ihm befolgte Fiskalsystem sehr vermehrt hat. Dieses hat durch den Drang der Umstände eine Höhe erreicht, die wenig Hoffnung der Abhülfe läßt, selbst wenn mit aufrichtigem Bestreben nach Verbesserung verfahren werden sollte. Das Uebel ist zu allgemein, sein Grund zu spezieil, um es abstellen zu können; fast alle Klassen fühlen ein tiefes Unbehagen, und das Vertrauen an eine bessere Zukunft ist verschwunden, so lange die Verwaltung des Landes von Ibrahim geleitet wird. Seine Leidenschaftlichkeit in allen Dingen hat ihm die Herzen entfremdet. — Man kannte bei Abgang der Post zu Konstantinopel die erste momentane Veränderung im französischen Ministerium, und war darüber im Augenblicke sehr betroffen, weil man neue Komplikationen befürchtete. Hier ist man jetzt sehr gespannt, zu erfahren, ob die Doktrinairs die Mehrheit in der Kammer behaupten werden. Man glaubt: ja, weil unter allen Parteien, die sich in Frankreich um die ministerielle Gewalt streiten, bisher die Doktrinairs sich als die gewandtesten und konsequentesten bewährt haben. Alsdann werden unsere Fonds, die wegen der zweifelhaften Lage des französischen Ministeriums sehr schwanken, wieder Festigkeit erhalten. Daß ein gemäßigtes Torykabinet in London zu Stande kommt, zieht man hier kaum mehr in Zweifel, seitdem man weiß, daß Hr. Peel einen Platz in der neuen ministeriellen Kombination anzunehmen gedenkt. Ist man einmal darüber im Reinen, so dürfte ein beträchtliches Steigen der Effekten eintreten. Unsere Bassiers sind daher sehr unschlüssig geworden, und scheinen keine Spekulationen nach dem Stande des politischen Barometers mehr wagen zu wollen.

Rom, 6. Dez.

Don Miguel hat heute dem heiligen Vater einen Besuch abgestattet. Er wird hier mit vieler Auszeichnung behandelt, und man sieht ihn in den ersten Zirkeln. Seine Anhänger versichern, man bereite für ihn, so wie für Don Carlos bedeutende Expeditionen in einem nordischen Hafen, um vereint einen Einfall in die pyrenäische Halbinsel zu unternehmen. Dasselbe Gerücht wurde aber schon hier verbreitet, ehe die Nachricht von dem Wechsel des englischen Ministeriums eintraf, und findet daher wenig Glauben. — Der Fürst von Montfort, Hieronymus Bonaparte, ist aus Florenz hier angekommen.

Lissabon, 2. Dez.

Die beiden Abgeordneten, General Bernardo de Sà (der vom Baron zum Vizconde erhoben ist) und Graf (jetzt Marquis) v. Ficalho, sind bereits abgereiset, um den Herzog v. Leuchtenberg von München abzuholen. Mehrere Ehrenbezeugungen, Beförderungen ꝛc. sind in Folge dieses frohen Ereignisses ertheilt worden. Alle Minister haben Großkreuze erhalten, der Herzog von Palmella das vom Thurm- und Schwert-Orden.

Madrid, 1. Dez.

Das „Eco del Comercio" erhielt folgendes Schreiben aus Granada vom 19. Nov. als Erwiederung auf seinen Artikel über die in jener Stadt vorgefallenen Unruhen. „Alsbald nach seiner Ankunft zu Granada bemerkte der Civilgouverneur Don J. M. Galdiano Symptome der Anarchie, besonders bei einigen Studenten und Milicianos; man hörte von Dolchstichen und Verwundungen; man erlaubte sich sogar Magistratspersonen in ihren Wohnungen zu verhöhnen. Der Gouverneur, der den Studenten verboten hatte, an ihren Hüten grüne Bänder mit den Worten: „dies (d. h. die Konstitution von 1820) oder den Tod!" zu tragen, sah sich den Angriffen der Ruhestörer ausgesetzt; die seine Autorität in dem Maße verkannten, daß sie des Nachts Spottlieder vor seinem Hause sangen. Es fehlen uns hier die Mittel der Gewalt zur Unterdrückung so ernster Unordnungen; es ist daher dringend nothwendig, rasche und energische Maßregeln dagegen zu ergreifen. Die Ruhestörer haben den Gouverneur neuerdings in seinem Hause verhöhnt; sie schlugen die Thüren ein und zwangen den Gouverneur, auf dem Balkon ihren Ruf zu wiederholen." — Nach Briefen aus Cadix vom 21. Nov. war an diesem Tage die gewaltsam gestörte Ruhe wieder ganz hergestellt.

London, 10. Dez.

Der Buchhändler Ridgway gab eine Schrift, unter dem Titel: England, Frankreich, Rußland und die Türkei, heraus, worin die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Gefahren gerichtet wird, die wegen des Benehmens von Rußland unsere Staats- und Handelsverhältnisse im Oriente bedrohen, und worin von den Mitteln, die ehrgeizigen Plane jener Macht zu vereiteln, gehandelt wird. Der Verfasser schlug zu dem Ende vor, daß England und Frankreich ihre Streitkräfte zusammen nehmen, um Rußland in dem schwarzen Meere anzugreifen. Wir sind eben so sehr Theilnehmer an dem Bündnisse mit Frankreich, wie es der Verfasser selbst ist; aber wir glauben nicht, daß selbiges furchtbarer werde, indem es sich in eine Kriegslige verwandle. Frankreich kann Rußland fürchten; aber es liebt sicher noch nicht England. Sein Herrscher hat, wie man sagt, einen Hang zum russischen Bunde und zu den Grundsätzen Rußlands; deshalb rathen wir, zu vermeiden, daß man England in eine Lage versetze, wo es Unfällen durch einen Verrath Preis ge-

Digitized by Google

geben würde, welcher mit einem einzigen Schlage der französischen Regierung die Danksagungen des Kaisers Nikolaus, und den Beifall aller, die in Frankreich nicht aufgeklärt sind, verschaffen könnte. Wir sind sehr für ein Handelsbündniß mit Frankreich, für ein Bündniß gegen Angriff; aber mit ihm einen Kriegsbund zu schließen, wäre eben so ungerecht, als nachtheilig für uns.

Die Toriszeitungen sagen, es seyen Kabinetskueiere an Lord Stanley und Sir James Graham gesendet worden. Wir glauben, diese beiden Männer gäben lieber ein Ministerium auf, als sie ihren Freunden die Aufopferung der Grundsätze brächten, und sie würden nicht eintreten wollen, um größere Bewilligungen ihren Gegnern zu machen.

London, 11. Dez.

Gestern zwischen 1 und 2 Uhr leistete Sir Robert Peel den Eid als erster Lord der Schatzkammer und Kanzler des Echiquier; der Herzog von Wellington leistete zu gleicher Zeit den Eid als erster Staatssekretär Sr. Maj. für die auswärtigen Angelegenheiten; Lord Lyndhurst, der auf die Funktionen eines Chef-Barons verzichtet hatte, leistete den Eid als Lord-Oberkanzler. Sir James-Scarlet wird ihm als Chef-Baron des Echiquier folgen. Keine andern Ernennungen werden stattfinden, bis die Antwort des Lords Stanley eingegangen ist.

Bis jetzt ist noch keine Rede von Auflösung des Parlaments; man würde indeß nicht erstaunt seyn, das Parlament vor Ende der Prorogation oder gar am Tage des Ablaufs derselben auflösen zu sehen.

Sir Robert Peel hatte eine Audienz beim König; er ward bei Gelegenheit seiner Ernennung zum Minister zum Handkusse zugelassen.

Im „Courier" liest man: „Wir glauben mit Zuversicht sagen zu können, daß Lord Stanley und der Herzog von Richmond es ablehnen werden, als Mitglieder in das Ministerium Peel zu treten. Es scheint uns gewiß, daß Sir James Graham ihrem Beispiele folgen werde. Der „Courier" fügt hinzu: Der Herzog von Wellington behält noch die Siegel des Departements des Innern und der Kolonien.

Der „Standard" antwortet andern Blättern in Betreff der Absichten der Toeys unter den gegenwärtigen Umständen Folgendes: „Die Konservatoren haben lebhaft und einstimmig beschlossen, den König, das heißt: den reformieenden König (wie er mit Recht genannt worden) in Betreff der Bildung einer Regierung zu unterstützen, die nach den Gesinnungen Sr. Maj. sowohl, als nach den Zustand der Legislation eine reformirende Regierung zu seyn wissen muß. Mit nicht geringerm Eifer und mit nicht minderer Einstimmigkeit haben sie Sir Robert Peel, den Herzog von Wellington und ihre sämmtlichen übrigen ehrenwerthesten und getreuesten Chefs aufgefordert, diese nothwendig reformistische Verwaltung zu vertheidigen."

Das „Dublin-Register" sagt, eine Adresse; welche den Zweck habe, Se. Maj. zu bitten, ein den Reformen in Kirche und Staat feindseliges Ministerium nicht zu sanktioniren, sey durch 140 Adelige und Gentlemens zu Dublin unterzeichnet worden; an der Spitze der Unterzeichner, worunter ebenfalls der Graf von Charlemont und der Lord Clonaury, steht der Graf von Leicester.

Wir vernehmen aus guter Quelle, daß 50 Individuen, welche kürzlich zu den Garden D. Caelos gehörten und sich jetzt zu London befinden, seit einigen Tagen einen hohen Sold auf Befehl des Herzogs von Wellington empfingen.

London, 12. Dez.

Der „Standard" sagt, Sir Ed. Knatchbull werde in das Ministerium treten. Der „Courier" fügt hinzu, in dem Falle müsse Sir R. Peel alle gewöhnliche Vorsicht verloren haben, da er zu den Erz-Konservatoiren gehört. Je länger solche Männer am Ruder bleiben, je mehr würden die revolutionairen Prinzipien an Kraft gewinnen.

In Irland werden wenigstens 75 Deputirte gewählt werden, die gegen das Ministerium Wellingtons sind.

Paris, 13. Dez.

Die Wahl des Herzogs von Wellington zum Minister des Aeußern ist sehr bedeutungsvoll. Sie scheint ganz eigens dazu gemacht, um die Unruhe zu rechtfertigen, welche der Fall des Wighministeriums in einigen Theilen Europas verursacht hat. Ist die Meldung der Londoner Zeitungen wahr, daß die englische Regierung in einer diplomatischen Note den Willen ausgedrückt hat, die auswärtigen Verhältnisse auf dem bestehenden Fuße zu erhalten, so begreift man die Anstellung Wellingtons nicht. Der alte König Wilhelm, verblendet duech seine Vorliebe, muß sich einbilden, daß einige Kabinette, an welche er seine friedfertigen Versicherungen richtet, eben so blind wie er seyen. Man hat bei der Kammer der belgischen Volksvertreter, der Kammer, welche einige Sorgfalt für die Betheiligungen des Landes hat, gesehen, daß sie, statt auf Widerstand gegen die Revolution zu stimmen, sich mit dem Widerstande beschäftigt hat, welchen man auswärtigen Feinden leisten könnte. Man hat gesehen, daß diese Kammer das Ministeeium über den jetzigen Zustand der Verhältnisse mit England befragte; scheint es nicht, daß Wellington zum Minister des Aeußern ganz geflissentlich ernannt wurde, um zu beweisen, daß die belgische Kammer Ursache gehabt habe, sich zu beunruhigen, und daß die Sicherheit, welche man anderwärts zur Schau trägt, nur Unsorgsamkeit und Nachsicht ist. Frankreich hat nicht weniger als Belgien Ursache, den freundschaftlichen Betheuerungen zu mißtrauen, die während der ministeriellen Zwischenregierung, welche die Allgewalt Wellingtons ausfüllte, sollen ertheilt worden seyen. Erneuern sich diese Betheuerungen durch den Mund Wellingtons, so wäre es beiläufig so viel, als er sagte beiden Ländern: „Während 4 Jahren habe ich mit meinen Losziehungen und Verwünschungen eure Revolutionen verfolgt; ich habe keine Gelegenheit versäumt, gegen die freundschaftlichen Verhältnisse mich zu erheben, die England

Digitized by Google

mit euch unterhielt; ich bin unwillig gewesen, daß diese Art von Bündniß dem Könige von Holland die Möglichkeit benahm, Belgien wieder zu erobern und unter sein Joch zu bringen; ich habe unermüdbar das Ministerium Grey verfolgt, weil es Frankreich den Besitz von Algier nicht bestritt; ich habe das Verfahren bekämpft, welches dasselbe mit Frankreich in Rücksicht Spaniens und Portugals annahm; ich habe nicht aufgehört, zu sagen, daß die Stimmung dieses Ministeriums, sich Frankreich zu nähern, eine Schande für England wäre; und ich habe es zu seinem Verderben gebracht; ich komme jetzt nichts desto weniger daran, die Versicherung meiner friedfertigen und wohlwollenden Gesinnungen zu ertheilen; ich glaube, ihr werdet so gutmüthig seyn, daran zu glauben. Nein; welche Farbe auch die Doktrinaire diesem Ereignisse geben wollen; was auch der Gegenstand der Beredung gewesen war, welche Hr. Peel, wie man sagt, mit Hrn. v. Broglio gehabt hat; die Anwesenheit Wellington's in dem englischen Kabinet, als Minister und als Minister des Aeußeren ist nicht weniger eine feindselige Handlung gegen Frankreich, eben so gut, als seine Rückkehr zur Gewalt eine feindliche Handlung gegen die Freiheiten Englands und gegen die Reform ist. Aber England ist in der Maßnahme; um die Reform anzugreifen, muß das Parlament aufgelöst werden; und die Wähler sind ganz bereit, dieser Herausforderung zu antworten. Wir sind nicht so gut in Verfassung gegen die Schwierigkeiten, welche man uns mit unserem Parlament erregen kann, welches nur der Revolution widerstehen will, und welches sich für unreformbar erklärt.

Vorgestern Morgen begab sich der Herzog von Wellington mit Hrn. Peel zu Sr. Maj. dem König von England, um Höchstdemselben sämmtliche ihm anvertraute Portefeuilles zurückzustellen. Der Herzog v. Wellington dachte, der König würde es dem Hrn. Peel anheimstellen, Vorschläge zu den Vakaturen des Kabinets zu machen.

Der König dankte dem Herzog in den verbindlichsten Ausdrücken für den eminenten Dienst, den er England und Seiner Person geleistet, und bat den Herzog dringend, selbst das Portefeuille aussuchen zu wollen, welches er vorzugsweise wünsche. Ungeachtet des lebhaftesten Zuredens von Seite Sr. Maj. und des Hrn. Peel, lehnte der Herzog jedes Portefeuille bestimmt ab. „Man wird sagen, bemerkte Hr. Peel, daß Sie aus „Stolz es ablehnen, weil Sie unter meinem Vorsitz kein „Portefeuille annehmen wollten." —

„Diese Behauptung allein kann meinen Widerstand beseitigen", sagte hierauf der Herzog, indem er Hrn. Peel die Hand reichte, „wohlan! ich bin bereit, dasjenige Portefeuille anzunehmen, welches Sie mir zuweisen werden."

Hr. Peel bat hierauf den Herzog von Wellington, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten annehmen zu wollen. Unmittelbar darauf wurde an Hrn. Stanley ein Kurier abgesandt.

Der Baron von Pfeffel, bevollmächtigter Minister Bayerns bei Sr. Maj. dem Könige der Franzosen, ist in Paris gestorben.

Gestern den ganzen Morgen hindurch fand sich eine große Menge von Botschaftern und anderen diplomatischen Personen im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein.

Todes-Anzeige.

Ergriffen von dem schmerzlichen Verluste meiner innigst geliebten Mutter, der Freifrau Theresia Philippina von Heuslein zu Eussenheim, geborne Freyin von Bechtolsheim, welche am 6. Dezember l. J. Nachmittag 3 1/2 Uhr an einem Zehrfieber nach einem mehrmonatlichen Krankenlager dahinschied, gebe ich mir die Ehre, dieß meinen Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte um ferneres Wohlwollen und stille Theilnahme.

Kissingen den 7. Dezember 1834.

Philipp Heinrich Freyherr von Heuslein zu Eussenheim.

Für die durch Brand verunglückten Reichenhaller ist ferner eingegangen:

7) Von der Gesellschaft „der Bürger-Verein" zu Lichtenfels als Christgeschenk mit dem Motto: Nicht die geringe Gabe macht den Geber, sondern der gute Wille . . . . . 10 fl.

Bamberg, 19. Dez. 1834. Comptoir der Zeitung.

(Offene Stelle.) 1 Privatsekretär, welcher eine deutliche Hand schreibt, kann sofort mit 300 Rthlr. Gehalt, freie Station, Wäsche und noch bedeutenden Nebenspurteln, ein recht vortheilhaftes Engagement erhalten durch J. F. L. Gruenthal in Berlin, Zimmerstrasse 47.

Das combinirte Benefizium der Engelmesse in der Stadt-Pfarrkirche zu Höchstadt und St. Anna im Spitale daselbst, worauf der hiesige Magistrat das Patronatrecht hat, ist durch die Beförderung des bisherigen Benefiziaten Herrn Mesbach auf die katholische Pfarrstelle zu Coburg in Erledigung gekommen, dessen Einkünfte nach der jüngsten Fassion auf 388 fl. 34 1/2 kr. sich berechnen.

Die Bewerber haben sich binnen 14 Tagen bei dem unterzeichneten Stadtmagistrate schriftlich unter Anlegung eines Zeugnisses ihrer vorgesetzten geistlichen Stelle über die bisherige Verwendung in der Seelsorge zu melden, wobei bemerkt wird, daß der künftige Benefiziat ausser den stiftungsmäßigen Verbindlichkeiten auch die Verrichtungen eines Kaplanes bey der Pfarrey Höchstadt zu übernehmen habe.

Höchstadt an der Aisch am 15. Dez. 1834.

Der Stadtmagistrat.
Haas, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 8. Januar 1835 werden aus dem Hauptsmoorwalde

58 Föhren } Holländerstämme
3 Eichen }

dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt.

Die Zusammenkunft ist an genanntem Tage Morgens 10 Uhr auf dem Forstamtsbüreau dahier. Von den Bedingungen werden die Kaufsliebhaber vor Beginn der Versteigerung in Kenntniß gesetzt werden. Bamberg, 11. Dez. 1834.

Königliches Forstamt.
Stengel, Forstmstr.

Redakteur: Dr. J. G. August Schemm. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 355. Bamberg, Sonntag, 21. Dezember 1834.

München, 18. Dez.

Die Abreise Sr. Hoh. des Hrn. Herzogs August von Leuchtenberg, über London nach Lissabon, wird dem Vernehmen nach am 3. Januar statt finden.

Gestern eilte Hr. Boignet, Attache bei der königl. französischen Gesandtschaft zu Wien, als Courier hier durch nach Paris.

Berlin, 17. Dez.

Se. Majestät der König haben dem königlich bayerischen General-Post-Direktor von Lippe den rothen Adler-Orden zweiter Klasse, und dem königlich bayerischen Ober-Postrath und Ober-Postmeister von Sundahl den rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruht.

Wien, 12. Dez.

Der erste Sekretär der großbrittanischen Botschaft dahier, Hr. Strangway, hat dieser Tage Sr. Maj. dem Kaiser die Kreditive überreicht, wodurch er während der Abwesenheit des Botschafters Sir Fr. Lamb als bevollmächtigter Minister Großbrittanniens am hiesigen Hofe beglaubigt wird. — Aus Turin erfährt man, daß dem bisherigen königl. sardinischen Gesandten an unserm Hofe, Grafen v. Pralormo, von seinem Könige das Portefeuille des Finanzministeriums übertragen worden ist, und derselbe somit nicht wieder hieher zurückkehren wird. — Se. k. Hoheit der Kronprinz von Bayern wird dem Vernehmen nach sich noch einige Wochen hier aufhalten.

Rom, 6. Dez.

Obgleich immer Reisende von allen Nationen sich hier aufhalten, welche ganz verschiedene politische Ansichten und Interessen haben, so werden dieselben doch wenig geäußert, selbst wenn sie sich in den ersten Häusern unsrer Stadt sehen. Aber seit der Nachricht von Wellingtons Ernennung bemerkt man, daß die Engländer sich einander schroffer entgegenstellen. Als vor einigen Jahren die Nachricht von der Annahme der Reformbill hier eintraf, so vertheilten die Whigs Geld an die Armen, oder vielmehr sie warfen es zum Fenster hinaus; dagegen feiern gegenwärtig die Tories durch Schmauß und Tanz die Rückkehr ihrer Partei zur Macht. Bedeutende Wetten sind geschlossen worden, ob das neue Ministerium sich so lange im Amte halten werde, als das abgetretene Mehrere Engländer sind von hier abgereist, um Anstellungen unter der neuen Verwaltung zu suchen. Andere hoffen, berufen zu werden, um ihre früher bekleideten Stellen wieder einzunehmen. — Wie man nun immer mehr darauf dringt, unsern Finanzen einen geregelten Gang zu geben, so will gegenwärtig die Regierung verschiedene Stadtzölle und Lokalabgaben in Pacht geben, wozu die Einladungen durch Anschlagzettel bekannt gemacht sind. Auf diese Art hofft man eine feste Summe zu seiner Verfügung zu erhalten. Einige ältere Pachtkontrakte sind, da ihre Zeit noch nicht abgelaufen ist, und die Einnahme sich während einiger Jahre sehr vermehrt hatte, durch kontraktmäßige Vergütung aufgehoben worden, und sollen nun zu höheren Preisen ausgeboten werden. — Das neue Gesetzbuch ist erschienen, enthält aber wenig Neues; es ist mehr eine Sammlung aller nach und nach erschienenen, schon jetzt geltenden Gesetze. Bei einigen Gerichten ist hinsichtlich des Personals vorgeschrieben, daß die eine Hälfte der Richter aus Juristen, die andere aus Geistlichen als Beisitzern bestehen soll. — Ich sah die Wagen, welche der Post beigegeben wurden, um diese Gesetzbücher in die Provinzen zu bringen; möchten sie nur strenge befolgt, und dadurch den Willkührlichkeiten ein Ende gemacht werden, die so viele Klagen veranlassen. Die Prozeßkosten, so wie die Gebühren der Advokaten, sollen bedeutend vermindert werden, worüber man die Verordnung in nächster Woche erwartet.

London, 12. Dez.

Die Geburt unseres Ministeriums hält schwer, wie jüngst in Frankreich. Wenn es nur nicht das Loos des vormals ungebornen Ministeriums Wellington hat! Der Standard sagt, heute werde nur die Ernennung des Hrn. Peel in der Hofzeitung angekündigt; warum nicht die andern? Der Kurier, der Globe, der Sun und selbst der Standard sagen, daß Hr. Stanley den Ruf nicht angenommen habe. Der Sun versichert: „Lord Stanley hat die öffentliche Erwartung nicht getäuscht. Wir vernehmen, daß er sich geweigert, dem künftigen Ministerum sich beizugesellen, obgleich von einer viel höheren Person, als von der höchsten des Kabinets im Aufsprossen angetrieben. An wen wird man sich jetzt wenden?

Hr. Peel und Lord Wellington haben sich diesen Morgen lang mit dem König eingeschlossen.

Der Bombai Courier vom Ende August enthält einen Brief von dem rothen Meere, der einiges Licht

Digitized by Google

über den Plan des Pascha's von Aegypten auf den noch freien Theil von Arabien verbreitet. — Die Araber, welche den türkischen Obristen Turki Bilmas, der sich bekanntlich gegen den Pascha von Aegypten empört hatte, aus Mokka vertrieben, und die Stadt plünderten, hatten keine Autorisation von Mehemed Ali dazu. Dieser hat eine Armee unter seinem Neffen Ahmed Pascha gebildet, welche [illegible] bestimmt ist, die Insolenz der Beduinen zu bestrafen, und sich der ganzen Küste und des Königreichs Yemen zu bemächtigen. Es sind gegenwärtig 30,000 Mann regelmäßiger Truppen und Artillerie um und in der Gegend von Dschedda versammelt, und man erwartet noch 15,000 Mann unregelmäßige Kavallerie, die aber nicht vor zwei Monaten ankommen können. Ibrahim Pascha, ein anderer Neffe des Pascha's, ist auf dem Marsche von Suez mit einem Regiment von 3,000 Mann, um Mokka zu besetzen und dort Garnison zu halten. Der Rest der Armee soll in den Gebirgen von Taraja im Norden von Mecca kantonnirt werden, bis die Kavallerie angekommen seyn wird; allein sie wird dabei die beste Jahrszeit verlieren, und ihre Operationen zu der schlimmsten Zeit beginnen. Sie muß dreimonatliche Provisionen mit sich führen, wozu sie einige tausend Kameele requirirt hat. Die Brunnen vertrocknen in den Sommermonaten, so daß nicht unwahrscheinlich ist, daß die Expedition mißlingen wird. Der Stamm der Assar, gegen die sie hauptsächlich gerichtet ist, ist wenig bekannt, soll 300,000 Seelen und 30,000 kriegsfähige Männer enthalten. Die Weiber und Kinder sind ins Innre und nach der Ostküste geschickt worden, und der Chef des Stammes Ali Bin Magtal will sich bis aufs Aeußerste vertheidigen, um so mehr als sein Neffe, den er entsetzt hat, sich zu dem Pascha von Aegypten geflüchtet hat, und der Vorwand der Expedition ist, diesen wieder einzusetzen. Die ägyptischen Truppen sind schöne Leute, nur etwas zu jung, besonders die letzten Aushebungen. Die Offiziere sind stupid und unwissend, und entschieden der schlechteste Theil der Armee. Die Truppen sind gut mit Armeeärzten versehen; jedes Regiment hat einen Regimentsarzt, jedes Bataillon den seinigen, und je zwei derselben einen Apotheker, lauter Europäer. (Der Pascha hatte Anfangs den Auswurf der französischen Schulen in seine Armee aufgenommen, aber seit einiger Zeit will er keinen Arzt mehr zulassen, der nicht ein Diplom von der Fakultät zu Paris aufweisen kann.

Die Heirath der Königin von Portugal fand (wie wir schon mittheilten), mit dem größten Pompe statt. Die prächtigsten Equipagen waren die des Marquis von Loule, des Grafen Farrolo, des Grafen Fitalbo, der Marquis von Abrantes und Pombal, des Grafen St. Leger de Bempoſta; diese Herren wetteiferten im Luxus. Die Karosse der Königin, welcher Kavallerie in brillanter Uniform mit unbedecktem Haupte vorausritten, wurde von 8 weißen englischen Pferden von seltner Schönheit gezogen, welche reich geschirrt, auf dem Köpfe blau und weiße Büschel von Straußfedern trugen. Die Kutscher hatten Livreen von Scharlach und Gold. Die Königin trug ein Kleid von weißem Satin, eine Krone von Diamanten und einen Schmuck von Smaragden, welche den Glanz ihrer herrlichen Haare noch erhöhte. Man warf von den Balkonen und Fenstern Blumen vor die Karosse, und wohlriechende Guirlanden senkten sich auf die Königin, die mit freundlichem Lächeln diese Beweise der Liebe ihres Volkes annahm. Hüte und Schnupftücher wurden auf dem ganzen Wege des Zuges geschwenkt, und weithin zitterte die Luft vom zahllosen Vivat. Die Vermählung wurde in der Kathedrale durch den Patriarchen von Lissabon mit der größten Pracht gefeiert. Der Herzog von Terzeira erwartete in vollem Kostüm die Königen an der Kirchenthüre, um ihr die Hand zu reichen; die Zeremonie dauerte vier Stunden. Als die Königin mit dem Zuge nach ihrer k. Wohnung zurückkehrte, war dieselbe Freude unter der Bevölkerung. Die Königin ist um so glücklicher, als sie einen Fürsten ihrer eignen Wahl heirathet; ihre Absichten wurden in dieser Beziehung sehr gehindert. Sie war so erfreut, als sie aus den Händen des Hrn. Bayard den Ehekontrakt empfing, daß sie diesem eine prächtige Dose von dem ungeheuren Werthe von 30 Kontos schenkte.

Wir erfahren, sagt der True Sun, daß Lord Chandos Minister des Innern, Sir Eduard Knatchbull Minister der Colonieen, Lord Carnarvon Lord des Geheimsiegels werden wird. Die übrigen Ministerien werden wahrscheinlich den HH. R. Vivyan und Lethbridge gegeben, welche die stummen Rollen des Kabinets unter dem großen Triumvirate Wellington, Peel und Lindhurst übernehmen, die sich, wie Octavius, Antonius und Lepidus, in die brittanische Welt theilen werden. Wer wird denn die Rolle des Lepidus im Triumvirate spielen? Wir wetten, Sir Robert Peel!

Madrid, 4. Dez.

Man sucht vergeblich, die Ursache von dem verlängerten Aufenthalte der Königin im Pardo zu erforschen. Es scheint, der Hof denke noch nicht daran, nach Madrid zurückzukehren. Die Gesundheit des Rathspräsidenten erregt noch lebhafte Unruhe. Es ist leicht, zu sehen, daß er ohne patriotische Hingebung schon lange die schwere Last der Staatsangelegenheiten abgelegt hätte. — Man erwartet mit Ungeduld die amtliche Bekanntmachung von dem Abschlusse des Anlehens, welches am 2. zwischen Hrn. Toreno und Hrn. Ardoin vollbracht wurde. Die Zahlungen sollen von Monat zu Monat geschehen; aber Hr. Ardoin hat in Uebereinstimmung mit dem Grafen Toreno Maaßregeln ergriffen, um alle Staatsdepartements von vornherein sicher zu stellen, selbst dann, wenn sie eine stärkere Summe, als eine Monatszahlung in Anspruch nehmen sollten. So ist denn eine wichtige Angelegenheit beendigt. Die Diskussion, wozu die Regelung der auswärtigen Schuld Veranlassung gab, hat Spaniens Kredit ohne Zweifel erschüttert, aber es ist ein wichtiger Vortheil daraus her-

Digitized by Google

vorgegangen durch die Geschicklichkeit, womit Toreno und Martinez de la Rosa die Fehler der ultraliberalen Opposition benutzten. In der That stand diese Opposition keineswegs im Einklange mit der unermeßlichen Mehrzahl der liberalen Partei, die für den Augenblick nichts als das Estatuto real verlangt, und sich sehr geneigt zeigt, zur Anwendung der Folgesätze aus den darin enthaltenen Prinzipien eine gelegenere Zeit abzuwarten. Man kann sich im übrigen Europa nur schwer eine richtige Vorstellung von den Zuständen dieses Landes machen. Man wird zum Beispiel nicht glauben, daß das Gewicht der Rothschild'schen Millionen dem persönlichen des Hrn. Ardoin weichen mußte, unter den sich Hr. v. Rothschild gewißermaaßen beugte, um sich die Zurückzahlung seiner der spanischen Regierung gemachten Vorschüsse zu sichern, während er gemeint hatte, er dürfe nur seinen Namen nennen, um jede Rivalität zu beseitigen.

Bayonne, 9. Dez.

Vorgestern ist ein Obrist, Adjutant Minas, welcher heute nach Paris gegangen seyn soll, hier angekommen. — Sir Felixe v. Etchevarria, Bruder des Präsidenten der Junta von Navarra, ist mit 2 oder 3 anderen hieher gekommen, um einzukaufen; allein sämmtliche wurden alsbald verhaftet. — General Mina war an unsere Grenze gekommen, um eine Lieferung nach Pampeluna zu geleiten. Er kehrte zurück, gedeckt von den Plänklern Draas und Cordovas auf beiden Seiten. Kein Aufständner zeigte sich auf seinem Wege. — Samstags gab es ein Gefecht zwischen den Christinos von Elizondo und den Karlisten unter Sagastibelza, welches nur halbleidig für sie ausfiel. Sie verloren blos 9 Mann, darunter aber einen Oberoffizier. Sie zogen sich vor einer Kolonne von 200 Mann zurück, welche den Christinos zu Hilfe kam. Der Kampf dauerte 5 Stunden. Während des Gewehrfeuers sind 3 französische Soldaten, welche sich zu den Karlisten begeben hatten, zu den Truppen der Königin übergegangen. Sagastibelza ließ 3 andere franz. Ausreißer, welche bei seinem Bataillon waren, erschießen. Don Carlos scheint die Anwesenheit Minas sehr zu fürchten; denn er zieht nur in Gesellschaft seiner Junta und unter Bedeckung von 3 Bataillonen herum. — Die Posten haben seit dem 1. ihren alten Lauf von Madrid nach Vittoria wieder genommen.

Paris, 13. Dez.

Die Debatten vom 5 und 6 werden, wie wenig bedeutend sie auch an sich, von großem Einflusse für unser Land, für ganz Europa seyn. Die Kammer hat durch ihr Votum ein System des Widerstandes sanktionirt, und dieses System wird eine Zeit lang Frankreich beherrschen; denn es ist nicht zu bezweifeln, daß der größte Theil der an diesem Tage abwesenden Deputirten sich der Majorität und dem Ministerium nach jetzt erfochtenem Siege anschließen wird. Dis System, oder besser, dieses Ministerium des Widerstandes, wird aber schwerlich von langer Dauer seyn; und sein Name hauptsächlich wird die Ursache seines dereinstigen Sturzes werden. Das bis heute befolgte System war zwar ebenfalls kein anderes, als das des Widerstandes gegen die Folgen der Revolution, aber es hieß nicht so; man nannte es ein Doktrinairsystem, und wenige Franzosen wußten eigentlich recht, was sie sich bei diesem Namen denken sollten. Der neue Name aber ist sehr bezeichnend, sehr klar, für Frankreich zu klar. Alle Oppositionen haben diesen Namen aufgegriffen, und rufen ihn so oft als möglich dem Volke mit innerm Wohlbehagen zu; sie erörtern das Wort, seine Folgen, sprechen im Gegensatze von Fortschritt, und halten dann wieder umkehrend, das eisige Wort: Resistance den Franzosen entgegen, weil sie wissen, wie es auf sie wirkt. — Die Ursache, warum das Ministerium so klar gesprochen, sucht man in den englischen Verhältnissen. Man glaubte sich so aussprechen zu müssen, um bei den Toriesanklang zu finden, und die hiesigen Blätter legen sogar dem hier durchreisenden Robert Peel die Worte in den Mund: „Sie sind wie wir ein Ministerium der Resistance, wir werden uns mit ihnen schon verstehen." Aber gerade, daß dies als überwiegender Beweggrund zu jenem Benehmen erscheint, wird wieder von großem Nachtheile für die Minister seyn. Es giebt in Frankreich keinen Namen, der die Franzosen unangenehmer berührte, als der Name Wellington; und ein mit diesem verbündetes Ministerium, daß eine Benennung für sich sucht, um jenem zu gefallen, damit er ihm freundlich zulächle, wird sicher über kurz oder lang für diese Verachtung der nationalen Gefühle oder Vorurtheile, die noch dadurch, daß ein Theil des Ministeriums mit Wellington gegen Napoleon kämpfte, verstärkt werden, büßen müssen. Eine andere Frage ist: ob diese Benennung in England wirklich das erringen wird, wonach man zu streben scheint: die Freundschaft oder wenigstens die wohlmeynende Neutralität Wellingtons. Ich glaube dies kaum, denn nicht dem Systeme Ludwig Philipps war dieses abhold, sondern dem Ursprunge seines Königthums, und diesem selbst. Ueberdies werden die erfahrnen Tories bald ersehen, welche Zukunft einem Ministerium in Frankreich bevorsteht, das so unklug war, sich durch ein Wort zu bezeichnen, daß die Zahl seiner Feinde verdoppeln muß. Ich glaube wenigstens nicht, daß die Tories sich einen ähnlichen Namen aussuchen, vielmehr daß sie die Reform als Schild vorhalten werden. Vielleicht spricht schon der Umstand, daß Peel hier nicht einen der Minister gesehen hat, für diese Ansicht.

Paris, 14. Dez.

Die veröffentlichten Aufschlüsse des Präfekten vom Var sind nicht die einzigen, welche man über die Absichten D. Miguels hat. Wenn eines schönen Tages, wie man es erwarten kann, der Held von Belem wieder zu D. Carlos geht, so wird die hohe Polizei nicht sagen können, daß sie überrascht worden sey. Es kann ihr eine, unter den Legitimisten des Südens bekannte Thatsache nicht unbewußt seyn, daß eine gewiße Zahl

Digitized by Google

ausgesuchter Menschen von der Varbrücke bis an die östlichen Pyrenäen über Brignoles, Aix und Narbonne reihenweis aufgestellt ist, und daß Relais eingerichtet sind, um Marseille und Montpellier zu vermeiden. Es kann ihr nicht unbekannt seyn, daß nebst den französischen Unterzeichnungen und Sammlungen, welche an D. Miguel nach Piemont geschickt wurden, ziemlich beträchtliche Summen auf dieser Straße ausgetheilt wurden. Die gehätschelten, geschmeichelten Legitimisten nehmen sich die Mühe nicht mehr, ihre Kunstgriffe und Hoffnungen zu verheimlichen. Der Präfekt von Draguignan, der weiß, daß seine Befehle in vielen Fällen nicht vollzogen werden könnten, vertraut auf die Wachsamkeit und den Eifer der Nationalgarden. Er hat recht; denn die sehr wenig miguelistischen Stimmungen der Bürgermiliz sind es, welche Hrn. Bourmont und seine Gesellen beunruhigen, wie es jene vom Seewesen sind, welche den kleinen, in den Häfen Karl Alberts seit langer Zeit vorbereiteten Zug vertagen ließen, obgleich er noch nicht entwaffnet ist. Die Bedürfnisse, die Launen und die Uebertreibungen des Exkönigs von Portugal machen immer viel Sorge seinen Beschützern und Verlegenheit seinen Freunden. Der Mangel an Treue ist ihm so natürlich, daß er staunt, einen Vorwurf darüber zu hören. Seit dem Tode D. Pedros hat er drei Male seinen Entschluß geändert. Darf man den Gerüchten an dem Hofe Turins glauben, so hat Lord Wellington schon mehre Funken von den Forderungen D. Miguels erhalten. Im Grunde aber wird der König von Sardinien und er vielleicht nicht sehr auf die Mitwirkung Englands rechnen, wenn es auch von Torys regiert wird; aber sie hoffen wenigstens Geld zu erhalten; in Ermanglung eines Bessern verlangen sie es. Mehre Vorfechter, die aus Frankreich kamen, welche den Krieg auf ihre Kosten nicht führen wollen oder können, erhielten Wechsel auf London, welche ein piemontesischer Banquier mittels eines Verlustes von etwa 20 vom 100 wohl hat skontiren wollen. Solche Wechselbriefe wurden auch nach Portugal geschickt.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 8. d. sagt: Die Aufhebung der Belagerung Elissondos bestätigt sich. Die Carlisten haben dabei einen bedeutenden Verlust an Leuten erlitten. Nicht allein in Vittoria treffen Verstärkungen ein und concentriren sich dort, sondern auch in Burgos, wo man 2500 Mann alter Truppen zählt.

Aus Urdos wird vom 6. d. dem „Memorial des Pyrenees" geschrieben, daß sich seit der Anwesenheit Minas zahlreiche Guerillas in den Gebirgen zu Gunsten der Königin bilden.

Briefe aus Livorno sagen, daß Don Miguel auf einem Dampfschiffe von Genua dort angekommen ist und daß er Waffen- und Munitionsankäufe macht.

Brüssel, 16. Dez.

Se. k. Hoh. der Herzog von Orleans wird diesen Morgen das Schloß von Läken verlassen, um nach Paris zurückzukehren.

Die Schwangerschaft der Königin bestätigt sich. Sie ist den Bischöfen des Königreiches notifizirt worden, um die herkömmlichen Gebete anzuordnen.

Am Geburtstage des Königs, den 16., erwartet man das Dekret wegen Austheilung der eisernen Kreuze. Oben an sollen die Mitglieder des Kongresses stehen, welche für die Ausschliessung des Hauses Nassau gestimmt haben.

Todes-Anzeige.

Ergriffen von dem schmerzlichen Verluste meiner innigst geliebten Mutter, der Freifrau Theresia Philippina von Heuslein zu Eussenheim, geborne Freyin von Bechtolsheim, welche am 6. Dezember l. J. Nachmittag 3 1/2 Uhr an einem Zehrfieber nach einem mehrmonatlichen Krankenlager dahinschied, gebe ich mir die Ehre, dieß meinen Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte um ferneres Wohlwollen und stille Theilnahme.

Kissingen den 7 Dezember 1824.

Philipp Heinrich Freyherr von Heuslein zu Eussenheim.

Nr. 4. Quittung.

Von dem verehrlichen Zeitungs-Comptoir zu Bamberg wurden uns aufs neue

Zwei und Vierzig Gulden 42 1/2 Kreutzer Unterstützungs-Beiträge für die hiesigen Abgebrannten, worunter sich 33 fl. 36 1/4 kr. Einnahme aus dem Panorama des Hrn. Denis Michel befanden, nebst mehreren Ballen Kleidungsstücken ꝛc., welche schon am 19. Nov. expedirt waren, übersendet.

Indem wir deren richtigen Empfang bescheinigen und die pflichtmäßige Verwendung derselben zusichern, statten wir den edlen Gebern und insbesondere den Herren Denis Michel und Stadtkämmerer Lachmüller, welche mit großer Menschenfreundlichkeit den Verunglückten obige Unterstützung zu verschaffen sich bemühten, unsern innigsten Dank ab.

Wunsiedel am 12. Dez. 1824.

Stadt-Magistrat.

Meinel. (L. S.) Landgraf.

HARMONIE.

Der unterzeichnete Vorstand rechnet sichs zur angenehmsten Pflicht den verehrlichen Mitgliedern des Theaters und Orchesters, namentlich den Herren Direktor Lutz und Maurer für ihre ehrenden und uneigennützigen Bemühungen bey der durch die Harmonie-Gesellschaft veranstalteten dramatischen und pantomimischen Vorstellungen zum Besten der abgebrannten Wunsiedler und Reichenhaller hiemit öffentlichen verbindlichsten Dank zu bringen.

Das Bewusstseyn, zur Linderung des Elendes so vieler Unglücklichen ein Schärflein beygetragen zu haben, möge ihr Lohn seyn.

Bamberg den 19. Dezember 1824.

Der Vorstand der Harmonie.

Große Wein-Versteigerung.

In der Drittheilungs-Sache des Weinhändlers C. J. Freundschig dahier wird das bedeutende Lager von circa 300 Fuder von den besten und vorzüglichsten Lagen und Jahrgängen Frankenweine, Mittwoch den 1. Januar 1825 und die folgenden Tage früh 9 Uhr anfangend zum Verstriche aufgelegt im II. Dist. Nr. 209. Wobei bemerkt wird, daß sich bis 200 Fuder 1827er dabei befinden.

Würzburg den 11. Dezember 1824.

C. J. Freundschig.

Bei der 937ten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

29. 34. 12. 67. 22.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. J. G. August Schemm. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 356. Bamberg. Montag, 22. Dezember 1834.

Neuenburg, 10. Dez.

Der König von Preußen hat für die Wasserbeschädigten vom 27. August die Summe von 840 Franken unterzeichnet. Der König hat ferner die zehnjährige, mit Zwangsarbeit verbundene, Einsperrungsstrafe eines gewissen Banzon, wegen seiner Theilnahme an den Dezember-Unruhen 1831, in fünfjährige Verbannung umgewandelt. Das Kriminalgericht hat den 26. Nov. und den 3. Dez. zwei Individuen, Namens Waldburger und Heinrich Petitpierre, ebenfalls wegen Theilnahme an den Dezember-Unruhen 1831, den Ersteren zu achttägigem Gefängniß, den Zweiten zu sechsmonatlichem Gefängniß und beide zur Bezahlung aller ergangenen Prozeßkosten verurtheilt.

Berlin, 18. Dez.

Der königl. Hof legt morgen, den 19. d., die Trauer auf acht Tage an für Se. königl. Hoheit den Herzog von Gloucester.

Mehrere der liberalen pariser Blätter, namentlich der „Constitutionnel" vom 26sten v. M. und der „National" und „Courrier francais" vom 27sten v. M. haben, angeblich auf Grund eines Schreibens aus Saarlouis, ihren Lesern die Nachricht mitgetheilt, daß den Postämtern in der preußischen Rhein-Provinz vorgeschrieben worden sey, alle aus Frankreich kommende Briefe zu eröffnen. Einer Widerlegung solcher Nachrichten bedarf es für das deutsche Publikum, und selbst für mit den Verhältnissen Deutschlands auch nur oberflächlich bekannte Franzosen nicht. Sie sind aber merkwürdig als Beweise zu welchen ungereimten Erfindungen obige Blätter, im Vertrauen auf die Leichtgläubigkeit ihrer Leser, ihre Zuflucht nehmen, um die deutschen Regierungen im Auslande zu verdächtigen.

Warschau, 12. Dez.

Am Montag, dem Namenstage des heiligen Georg, des Schutzpatrons der Krieger, versammelten sich die in Warschau anwesenden Ritter dieses Ordens, an der Zahl 65 Offiziere und Generale und 300 Unteroffiziere und Gemeine, auf dem Schloßplatz, und defilirten in Parade vor dem Fürsten von Warschau, der mit dem großen Bande des St. Georgenordens geschmückt war. Die Generale führten die Pelotons an dem Fürsten vorüber. Hierauf begaben sich alle nach der Schloß-Kapelle zum Gottesdienst und empfingen vom Bischof den Segen. Es war sodann Dejeuner im Schlosse, wobei auf das Wohl des Kaisers, der ganzen Kaiserlichen Familie und des Feldmarschalls Paskewitsch getrunken wurde.

Petersburg, 10. Dez.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind vorgestern Abends im erwünschtesten Wohlseyn hier wieder eingetroffen. Se. kaiserl. Hoheit der Cesarewitsch Großfürst Thronfolger kam bereits am 6. d. M. hier wieder an.

Ueber die Reise Sr. Majestät des Kaisers von Berlin nach Warschau und seine Ankunft in letzterer Stadt meldet die Nordische Biene folgendes Nähere: „Es war anfangs die Absicht des Kaisers gewesen, sich über Breslau nach Warschau zu begeben; da er aber seinen Aufenthalt in der Hauptstadt Preußens über die ursprünglich bestimmte Zeit hinaus verlängert hatte, so schlug er den geraden Weg über Posen ein und reiste durch das ganze Großherzogthum, ohne die Eskorten annehmen zu wollen, welche Se. Majestät der König von Preußen auf seinem Wege hatte aufstellen lassen. Als Se. Majestät der Kaiser an der Grenze des Königreichs Polen angekommen war, entfernte er ebenfalls die dort für ihn in Bereitschaft gehaltenen Eskorten und traf, allein von den Generalen Graf Benkendorff und Adlerberg begleitet, in der Nacht vom 14. (26.) auf den 15. (27.) November in Lowitsch ein. Am 15. (27.) langten Se. Majestät in Wola an, nahmen das dortige Schlachtfeld in Augenschein und fuhren in einem offenen Wagen in Warschau ein. Hier wurde der Kaiser überall von dem freudigen Zuruf einer zahlreichen Volksmenge empfangen, die aus allen Theilen der Stadt herbeiströmte, um sich der Gegenwart ihres ersehnten Souverains zu erfreuen."

London, 12. Dez.

(Kurier.) Der an Lord Stanley geschickte Kurier überbrachte seine Antwort Hrn. Peel. Der Inhalt ist noch unbekannt; aber es waltet nicht der geringste Zweifel ob, daß L. Stanley sich geweigert hat, dem Ministerium Sir Peels beizutreten, oder es zu unterstützen. L. Stanley war nur in einem Punkte verschiedener Meinung von seinem alten Kollegen. Er theilte ganz ihre Absichten. Da er übrigens offen die Gesinnung äußerte, bei den Wahlen der südlichen Abtheilung von Lancashire das jetzige Mitglied gegen einen Erhaltungsbewerber zu

Digitized by Google

unterstützen, so konnte man daraus den entschiedenen Gang schließen, welchen er nehmen wollte; aber man weiß aus einer andeeen Quelle, daß er nie den Gedanken hatte, das künftige Ministerium zu unterstützen.

(Globe.) Wahescheinlich werden die Ernennungen der Minister in dem heutigen geheimen Rath entschieden. Man wird auch, nach aller Wahrscheinlichkeit, die Auflösung des Parlaments beschließen, und die Befehle zu den Wahlen können Dienstags abgeschickt werden. Das, von den Toris verbreitete Gerücht, daß L. Grey dem Ministerium seinen Beistand gegeben habe, ist eine der täglichen Erfindungen. Der Graf Grey ist den Toris noch stärker jetzt entgegen, als er es während seiner ehrenhaften und folgerechten Laufbahn gewesen war. Wir sind versicheet, daß die gefaßten Hoffnungen, L. Stanley von seinen alten Freunden zu trennen und ihn zur Entsagung seiner Grundsätze zu bewegen, ganz gescheitert sind. Die Unterstützung, welche er den liberalen Bewerbern in seiner Grafschaft leistet, läßt seine Antwort schließen, wovon man, wenn man will, bei Hof ein Geheimniß machen kann. Wir haben keine Ursache zu glauben, daß man bei Sir James Graham einen bessern Handel als bei seinem achtbaren Freunde machen werde.]

(Albion Tori.) Lord Stanley ist nicht angekommen, obgleich man ihn gestern Abends und heute Morgens in seinem Hofe eewartete. Wir hören indessen, daß der eeste Minister von ihm eine Antwort erhielt, welche an seinem Widerwillen, jetzt in das Ministerium zu treten, keinen Zweifel läßt. Es ist jedoch nicht wahr, daß er, wie eine Morgenzeitung treulos zu verstehen gibt, feindliche Gesinnungen gegen das neue Ministeeium geäußert habe, und daß er das Gewicht seines Einflusses in die Wagschale der Opposition legen wolle. Das Schreiben Sr. Herrlichkeit kann zu einem solchen Schlusse nicht berechtigen; obgleich es alle gefaßte Hoffnung, ihn mit der Regierung wirken zu sehen, fallen läßt, so gibt es doch den stärksten Grund zu glauben, daß der edle Lord freiwillig mit seinen parlamentarischen Talenten das politische System unterstützen werde, welches ehrenhafte Verbesserungen und kräftigen Widerstand gegen zerstörende Grundsätze zum Zwecke hat. Um ein Urtheil über die von Sir Peel zu befolgende Politik zu fassen, wird das Publikum nicht vergessen, daß Hr. Peel damit den Anfang machte, sich an Lord Stanley zu wenden. Es war, wie alle Welt weiß, der allgemeine Wunsch, daß dieser Schritt geschehe. Sir Peel hat also bei seiner ersten Handlung die öffentliche Meinung berathen, die sich ihm durch ihre Weisheit empfahl. Wir glauben nicht, daß andere Ernennungen geschehen seyen, als welche seit 2 Tagen bekannt sind; aber wir sind sicher, daß die übrigen Hauptstaatsstellen bald besetzt seyn werden. Wir haben Uesache zu glauben, daß man alsbald nach Bildung der Staatsverwaltung die Gelegenheit ergreifen werde, amtlich den Gang zu erklären, welchen man zu nehmen gesonnen ist.

London, 18. Dez.

Der „Courier" berichtet, daß Lord Stanley heute in London angekommen ist. Alle Journale stimmen in der Mittheilung überein, daß sich der ehrenwerthe Lord geweigert habe, an der Administration des Herzogs von Wellington Theil zu nehmen. Die Torys sagen jetzt, bemerkt der „Morning-Chronicle", daß sie ohne ihn besser fortkommen werden; das ist aber die alte Fabel vom Fuchs und den Trauben. — Die „Post" ist übrigens der Meinung, die Administration könne auf die Unterstützung Lord Stanleys im Parlamente rechnen.

In diesem Augenblicke, sagt der Courier, hält das Conseil eine Sitzung. Wir hören von verschiedenen Ernennungen reden. Die Gerüchte, welche im Umlaufe sind, flößen uns jedoch nicht so viel Zutrauen ein, daß wir sie veröffentlichen zu müssen glauben sollten. Es ist jedoch nur allzu wahescheinlich, daß die Administeation jetzt zum größten Theile, wenn nicht ganz, aus Männern gebildet werden wird, die der einer jeden Reform in Kirche und Staat widerstrebenden Partei anhängen.

Die offizielle Londoner „Gazette" zeigte gestern die Prorogation des Parlamentes bis auf den nächsten 15. Januar und die Ernennung Sir Robert Peels zum Schatzkanzler an.

3 Uhr. Wir lesen im „Standard": Es wird erwartet, daß das Kabinet diesen Abend completirt seyn wird. Die aus dem Unterhause genommenen Mitglieder sind schon ernannt worden. Es sind dieß Sir Robert Peel, der Marquis von Chandos, Sir Ed. Knatchbull, Sir G. Murray, Sir Henry Haedinge, Hr. H. Baring. — Der „Albion" fügt dieser Liste noch die Namen der Hereen Goulbouene und Herries hinzu. — Weder das eine, noch das andere dieser Journale enthält die Vertheilung der Ministerien unter die genannten Männer. Sie sagen auch nicht, welche Mitglieder des Oberhauses zur Theilnahme an der neuen Administration berufen sind.

Man bemerkt fortwährend, daß der niederländische Gesandte, Hr. Dedel, so wie die Gesandten Spaniens, Portugals, Brasiliens, Frankreichs ꝛc. jeden Morgen auf dem auswärtigen Amte arbeiten, während der belgische Gesandte sich diesem Amte nicht nähert. — Vor dem Schlusse der gestrigen Börse sind die Kortes-Bons bis 52⅞ gesunken. Dieses Sinken war durch das Gerücht veranlaßt, daß in dem Kontrakt für die neue spanische Anleihe die Reklamationen der Inhaber dieser Bons sehr ungerecht behandelt worden seyen, und weil, während die Zinsen der neuen Schuld vom nächsten Monat May an zu laufen beginnen, jene der alten Schuld bis zum November vertagt sind. Diese Vertagung ist um so wichtiger, als der Zustand Spaniens und das Kapitel der unvorgesehenen Ausgaben gewiß nicht zu Gunsten der Gläubiger seyn werden.

Paris, 14. Dez.

Der Sieg des Ministeriums trägt nun seine Früch-

Digitized by Google

te. Im Allgemeinen wird das Ergebniß den Wünschen und Interessen Frankreichs entsprechen; denn das Ausland schöpft aus dem letzten Vorgange die Ueberzeugung, daß die Vertreter der Nation sich noch enger mit dem Juliusthrone verbinden wollen, um den kritischen Verhältnissen in England, im Oriente ꝛc. gewachsen zu seyn, und um zu gleicher Zeit die innern Parteien, welche von jenen Verwickelungen Gebrauch machen wollten, im Zaume zu halten. Neben den günstigen Resultaten war indeß vorherzusehen, daß der Mißbrauch auf die Trunkenheit des Sieges erfolgen würde, und diese Besorgniß scheint schon jetzt ihre Bestätigung zu finden. Das von Hrn. Thiers mit Nachdruck ausgesprochene Wort, der Widerstand, in welchem nun die meisten Anhänger der Regierung und eine Schaar von Sollizitanten den eigentlichen Hauptgrundsatz des Kabinets, und das System der Kammer erblicken wollen,... dieser offenbar falsch ausgelegte Widerstand dient als Vorwand zu den ersten Mißbräuchen. Vom Substituten bis zum Reichssiegelbewahrer, vom Stadtsergenten bis zu Hrn. Gisquet, vom untersten Schreiber in den Ministerien bis zu den Günstlingen des Hofs, nehmen die Meisten den Widerstand als Losungswort an, und die Pairskammer befolgt dasselbe Beispiel. Nachdem sie stoisch seit Jahren den Angriff der Presse verschmerzt hatte, entschließt sie sich mit Einemmale zu einer strengen Haltung, und wenn es ihr nicht gelingen kann, die eingebüßte Erblichkeit wieder zu gewinnen, so ergreift sie doch die Gelegenheit zur Rache gegen diejenige Journalistik, welche zu Abschaffung der Erblichkeit beitrug. Den National wählt sie zum ersten Opfer; damit er aber der Strafe nicht entgehen könne, vertraut sie das Urtheil nicht den gewöhnlichen Richtern der Geschwornen; sie übernimmt dessen Fällung lieber selbst.

Paris, 15. Dez.

Man hat lange als einen böswilligen Scherz die Nachricht von einer vom Kaiser von Rußland als Stellvertreter der Rechte Polens, ausgehenden Reklamation hinsichtlich einer bedeutenden Entschädigung angesehen, die Frankreich dieser unglücklichen Nation in Folge der Reichskriege schuldig seyn soll. Diese Entschädigung soll sich auf 150 Millionen belaufen und der Fürst Lubecki beauftragt seyn, die Zahlung derselben zu reklamiren. Man versicherte heute, daß die Reklamation ernstlich gemeint sey, daß sämmtliche Dokumente bei der russischen Gesandtschaft angekommen sind, und daß man glaubt, Alles von der gewöhnlichen Willfährigkeit des doktrinairen Kabinets, so wie von dem siegenden Uebergewicht, das es kürzlich über die Kammer erlangt hat, erwarten zu dürfen.

Die Election berichtet, daß Lorenzo, der sich ohne Kommando in Pampeluna befand, von Mina interimistisch zum Vicekönig von Navarra ernannt worden ist.

Der Indicateur von Bordeaux erklärt die Nachricht für falsch, daß den, die spanische Küste blokirenden Schiffen der Befehl gegeben worden sey, die für die Carlisten bestimmten Kriegsmunitionen passiren zu lassen. — General Mina, sagt das nemliche Journal, ist nicht nach Pampeluna selbst zurückgekehrt, sondern hat eine starke Position in der Umgegend dieser Stadt eingenommen. Er hat jetzt 10,000 Mann regelmäßige Truppen und 1000 Freiwillige unter seinem Befehle. — Aus Jaca wird vom 7. d. geschrieben, daß im Roconthale ein heftiges Treffen stattgefunden hat. Es währte zwei Tage lang. Die Carlisten, denen von einer Kolonne Minas der Rückzug abgeschnitten wurde, sollen alle niedergehauen worden seyn. Nähere Angaben fehlen noch.

Der niedrige Kurs der Consols vom 13. und die Nachricht, daß in Folge der Weigerung Lord Stanleys, in das Ministerium zu treten, die Administration Peel nur aus Tories bestehen werde, gelten als die Ursache der rückgängigen Bewegung unserer Fonds.

Seit einigen Tagen bemerkt man eine große Thätigkeit bei den verschiedenen Gesandtschaften. Der östreichische und der russische Botschafter haben in den letzten Tagen mehrere Kuriere an ihre respektiven Höfe abgeschickt.

General Alava, welcher zum spanischen Botschafter in London ernannt worden ist, wird in diesen Tagen hier erwartet.

Paris, 16. Dez.

Gestern sind drei Anträge auf Amnestie den Büreaus der Deputirtenkammer von den Herren v. Sade, Janvier und Leyraud vorgelegt worden. Die Herren von Sade und Janvier, welche auch für die schon Verurtheilten Amnestie verlangten, sind von allen Büreaus fast einstimmig zurückgewiesen worden. Ueber den Antrag des Hrn. Leyraud, der sich blos auf die Angeschuldigten bezog, wurde lang diskutirt. Nichts desto weniger wurde er von acht Büreaus (unter neun) zurückgewiesen. Nur das dritte Büreau war der Meinung, man solle die Verlesung gestatten; allein auch hierfür war nur eine Majorität von 19 Stimmen gegen 17. Diese drei Anträge werden demnach keine Folge haben.

Unter allen den Bewegungen, welche das zukünftige Ministerium in England jetzt schon verursacht, sagen die Doktrinäre, daß sie nichts vom Hrn. Talleyrand wollen, der nichts von ihnen will, und der auf keinen Fall mehr etwas für sie thun kann. Diese Herren, welche an der Festigkeit ihrer Stellung zweifeln, und welche schon die Trauer wegen des vierseitigen Bündnisses angelegt haben, bilden sich ein, daß sie sich, Mittels des Hrn. v. Broglio zu London und des sehr geschickfertigen Hrn. v. Rigny zu Paris, mit dem Ministerium Wellington vollkommen verständigen werden. Indessen fahren sie fort, die Kniee vor dem Kaiser Rußlands zu biegen, und glauben, seines Schutzes ganz sicher zu seyn.

Hr. v. Talleyrand drückt sich immer bestimmter über die kritische Lage im Aeußern seit der Bildung des neuen

Digitized by Google

Ministeriums Wellington aus. Der alte Diplomat, der England kurz vor dem Sturme, den er vorhergesehen, verlassen hatte, lächelt bisweilen beim Anblick der Sicherheit der Doktrinäre, den wichtigsten Ereignissen der gegenwärtigen Zeit gegenüber. Auch ist Hr. v. Talleyrand ein wenig verlassen; die Doktrinäre überhäufen ihn, nachdem sie die Unterstützung des Botschafters zu London nachgesucht, nach ihrer Gewohnheit mit jeder Art von Verläumdung, seit diese Unterstützung ihm in gewisser Hinsicht verweigert worden ist. Hr. Guizot verwendet sich fortwährend für den Herzog von Broglie, er will ihm auf diese Weise einen Ersatz für die Präsidentschaft geben, die er seinem Freunde und Patron nicht übertragen konnte. Hr. v. Talleyrand wiederholt unaufhörlich: „Was soll ich in England machen? Meine Mission ist zu Ende; der Herzog von Wellington kann kein Zutrauen in mich haben; Frankreich hat Alles bei dem Austritt des Lords Grey verloren; dies war unser Ministerium. Lord Melbourne hat den Verfall unserer Allianz angefangen; ich war der Ausdruck eines Ereignisses, das nicht mehr in der Politik vorhanden ist."

Brüssel, 15. Dez.

Die Debatten über den in den letzten Tagen der letzten Sitzung gemachten Vorschlag hinsichtlich der Annahme eines unterscheidenden Zeichens, das die Repräsentanten der Nation bei den öffentlichen Ceremonien tragen sollten, wurden im Comite vom Freitag nicht beendigt und gestern fortgesetzt, worauf das Comite mit 42 gegen 38 Stimmen als Unterscheidungszeichen einen silbernen Stern, mit dreifacher Emaille eingefaßt, mit der Aufschrift: Repräsentant, annahm. Unter dem Stern liest man den Namen des Repräsentanten und seinen Stand.

Mehrere Stabsoffiziere haben Befehl erhalten, sich zu ihren Korps zu begeben.

Wir finden einen höchst merkwürdigen Aufsatz in der „Times" rücksichtlich der Maßregel, die der König von Holland gegen die nach Java eingebrachte belgische Waare ergriffen hat; dieser Aufsatz ist um so merkwürdiger jetzt, da dieses Blatt als Organ der Wellinton'schen Partei so herb und derb sich gegen die Handelspolitik Hollands vernehmen läßt. Oeffentliche Blätter hatten schon vor längerer Zeit gemeldet, daß man frei und offen Aufforderungen ergehen ließ an belgische Fabrikanten, die geneigt seyn möchten, eine Versendung ihrer Waare nach Ostindien und namentlich nach Java zu machen. Diese Aufforderung fand durchaus nicht den entferntesten gesetzlichen Widerstand in Holland, so daß die Expedition voll Vertrauen unternommen wurde; doch als die Waare in Java angelangt war, erheischte man statt der auf fremde Waare gelegten 25 pCt. Eingangsrechte das Doppelte, also 50 pCt. Hierüber äußert sich nun die „Times" folgendermaßen: „Die Politik Hollands, in Betreff der nach Java eingebrachten belgischen Fabrikationen, war ein Gegenstand mannichfacher Deutungen. Das ist übrigens nicht das erste Beispiel, daß es uns über eine so eigenthümliche Auffassung der Handelsreglemente gibt, die geeignet sind, dem holländischen Handel selbst und den Colonien äußerst nachtheilig zu werden. „Das letzte Reglement zeichnet sich besonders durch den Geist der Ungerechtigkeit aus, der ihn ihm vorwaltet." Hier folgt nun die Erzählung des Vorfalls, welcher oben bereits mitgetheilt ist. Und ferner meint das Journal, man würde die dort angelangte Waare nach Singapore bringen, wo sie wohl vortheilhaft unterzubringen seyn dürfte; von da soll sie nach Java hineingeschmuggelt werden, so daß Holland nicht nur keine 50 pCt., sondern nicht einmal 25 pCt. davon bekommen wird.

Haag, 15. Dez.

Se. k. H. der Prinz von Oranien wird, wie es heißt, nächsten Freitag nach dem Hauptquartiere abreisen.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung, so wie bei Dresch in Bamberg, ist zu haben:

Weihnachtsgeschenk: Lina Reinhards Kindertheater,

bestehend in 18 kl. dramat. Belustigungen zur leichten Aufführung in Familienkr. Nebst 12 sauber illum. Kupf. mit d. Costüms. gr. 12. In Pappband u. in schönem lithogr. Umschl. 1 fl. 48 kr.

Die rühmlich bekannte Verfasserin hat hier einem Bedürfnisse der Zeit, wie der Kinderwelt, freundlich Genüge zu leisten gesucht. Wo sich das reifere Alter durch Anschauung bequem ergötzt und zusieht, da will die Jugend das, was sie sieht, selbst gern mitmachen und sich versuchen. Alles, was wir bisher zu diesem Behuf in Büchern hatten, war viel zu lang und breit und erforderte bei mehrern Acten oft bedeutende Localeinrichtungen, nahm den Kindern zu viele Zeit weg und gab die Moral trocken. Dagegen bietet unser Büchlein der Kinderwelt 18 in leicht faßlichen Reimen geschriebene, in der Localität bald herzustellende und mit einem Act endende Stückchen dar, welche die jugendlichen Personen heiter anregen und dem ältern Publikum wenigstens keine Langeweile machen. Die äußere Ausstattung ist dabei so ansprechend und lachend, daß sie schon allein hinreicht, den Kindern Freude zu machen. Die Billigkeit des Preises von 1 Rthlr. für 18 Drama's, 12 illuminirte Kupfer und so schön ausgestatteten, dauerhaften Einband liegt vor Augen.

In der Verlassenschaftssache der Soldaten-Wittwe Sabina Batz wird das zum Rücklasse gehörige Feld 1/2 Morgen, das sogenannte vordere Müllersfeld,

am Mittwoch den 31. l. M. früh 9 Uhr
im Kommissions-Zimmer Nr. 6

öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Zugleich werden diejenigen, welche gegen die Nachlaßmasse Forderungen und Ansprüche zu machen haben, zur Anmeldung und Nachweisung derselben auf die nemliche Zeit vorgeladen, wovon die Nichterscheinenden zu gewärtigen haben, daß der Rücklaß ohne Rücksicht auf sie auseinandergesetzt und vertheilt werden wird.

Bamberg, den 9. Dezember 1834.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Dienstag den 23. Dez. 1834
zum Benefiz für Madame Müller-Anschütz und Tochter:

Maurer und Schlosser.

Oper in 3 Akten von Auber.

1000 fl. sind stündlich auf erste Kreis- u. Stadtgericht- oder Landgericht I. und II. Hypothek zu 4 Prozent auszuleihen. Bei wem, ist im Comptoir der Zeitung zu erfragen.

Redakteur: Dr. J. G. August Schemm. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 357. Bamberg. Dienstag, 23. Dezember 1834.

München, 19. Dez.

Die von Lissabon an S. H. den Herrn Herzog von Leuchtenberg als Deputirte abgesendeten Hrn. Baron de Sa Bandeira und Graf Ficalho wollten am verflossenen Samstag London verlassen und können sohin stündlich dahier eintreffen. Für sie sind die Wohnungen im herzoglich Leuchtenbergischen Palais bereitet.

Berlin, 19. Dez.

Se. Majestät der König haben dem Steuerinspektor und Lootsen-Commandeur von Mühlbach zu Stettin, der Allerhöchstdieselben im vorigen Sommer auf dem Dampfschiffe Ischoria von Stettin bis Swinemünde begleitete, eine werthvolle goldene Dose zustellen zu lassen geruht.

Brüssel, 16. Dez.

In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer machte der Kriegsminister eine wichtige Mittheilung; er sagte, daß nach den ihm zugekommenen Nachrichten Holland seine sämmtlichen Festungen und militärischen Positionen in Vertheidigungszustand setzt; es verproviantirt sie neuerdings, es ruft die Milizen und Schuttereien unter die Waffen. Die Worte des Kriegsminister wurden von seinen Kollegen für die auswärtigen Angelegenheiten bestätigt. Die Regierung scheint bereit zu seyn, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, um auf alle Fälle gerüstet zu seyn. Folgendes ist der Inhalt der ministeriellen Mittheilung: „Meine Herren, bei der Annäherung des Jahres 1835 schlage ich Ihnen, im Namen der Regierung, die Bestimmung des Kontingents der Armee für 1835, gemäß des Art. 119 unserer Konstitution vor; dies Kontingent bestand in den Jahren 1833 und 34 aus 110,000 Mann, die mobilisirten Bürgergarden nicht mitgerechnet, und die Regierung glaubt nicht, daß Gründe vorhanden sind, in den jetzigen Umständen dieses Kontingent zu verringern. Diese Bestimmung ist, wie Sie wissen, nicht die Maßregel der Staatsbeamten, sie bezeichnet nur, welch eine Macht die Regierung augenblicklich aufbringen könnte, wenn die politischen Ereignisse die Anwendung aller ihrer militärischen Mittel erheischen sollten. Nach der Berathung über das Budget, welches Ihnen bereits vorliegt, und dessen Diskussion unverzüglich stattfinden wird, soll die Anzahl der zu besoldenden Krupppen zu ihrer Unterhaltung unter den Waffen bestimmt werden, und die überflüssige Mannschaft auf unbestimmten oder zeitlichen Urlaub entlassen werden. Aber das Gesetz über den Kontingent verleiht der Regierung das Recht, ohne Zögerung einen Aufruf an einen Theil oder die sämmtlichen Milizen, die nach Hause entlassen sind, zu erlassen, und während diese sich zu ihren Korps begeben, um deren Kadres vollständig zu machen, legt es ihr die Verbindlichkeit auf, den Kammern die Wege und Mittel anzuzeigen, um der Vermehrung der durch diesen Aufruf verursachten Ausgaben zu begegnen. Die Erfahrung hat uns bewiesen, mit welchem Eifer, unsres größten Lobes würdig, die Beurlaubten sich beeilten, auf das erste Zeichen unter ihre Fahnen zurückzukehren; die Regierung hat mithin die Sicherheit, auf alle Ereignisse vorbereitet zu seyn. Da die Zahl unserer Armee nach dem Budget bedeutend geringer ist, als sie es nach dem Gesetze des Kontingents seyn soll, so werden viele Beurlaubungen in der Infanterie stattfinden, oder erneuert werden. Den Milizen von den Klassen von 1826 und 1827 werden unbestimmte Beurlaubungen ertheilt werden; aber gemäß der Bestimmungen des Gesetzes, welches nur in Friedenszeiten bestimmten Urlaub zuläßt, können diese Milizen stets im Falle drohender Kriegsereignisse einberufen werden. Das Gouvernement verlangt auch von Ihnen, m. H., die Anzahl der Milizen, welche aus der Klasse von 1835 erhoben werden sollen, auf 12,000 Mann zu bestimmen, damit sie im nöthigen Falle mit dem Kriegsdienste vertraut und einexercirt seyen. Dieselbe Anzahl wurde in den Jahren 1833 und 34 ausgehoben. Von den Milizen dieser letzten Klasse sind bereits 4000 einberufen und die übrigen 8000 haben Befehl erhalten, sich in die Depots ihrer Korps zu begeben, um dort während des Winters unterrichtet zu werden, so daß diese Klasse nächstens wie die vorhergehenden in den Reihen der Armee mitgezählt werden und in die Linie eintreten können. Es würde dieses uns in den Stand setzen, den Milizen der Klasse von 1833 unbestimmten Urlaub ertheilen zu können. Ich wiederhole es Ihnen, m. H., das Kontingent der Armee bleibt nach dem Projekt, welches ich die Ehre habe, der Kammer vorzulegen, nur darum auf 110,000 Mann, um der Regierung die Mittel zu geben, ohne Hinderniß die

Digitized by Google

Vertheidigung des Landes, im Falle eine Entwickelung der Streitkräfte nöthig seyn sollte, zu sichern; aber mit diesen 110,000 Mann, über welche sie nöthigen Falls verfügen könnte, und mit den mobilisirten Bürgergarden hat die Regierung die Gewißheit, hinreichend für jedes Ereigniß vorbereitet zu seyn, welches die Stellung unsrer Armee auf den Kriegsfuß erheischen sollte."

Konstantinopel, 25. Nov.

Die Insurgenten in Syrien scheinen nicht mehr in Massen zu agiren, aber der Widerstand dauert vereinzelt fort, indem ein großer Theil der Waffen, die mit so vieler Grausamkeit den Einwohnern abgefordert wurden, in den Städten verborgen worden sind, von wo man sie den Insurgentenhaufen zuführt, die nach Guerillasart zerstreut, aber doch mit einiger Uebereinstimmung handeln. Syrien ist also in einer Art von Kriegszustand, dem vielleicht nicht sobald ein Ende gemacht werden wird. Die Pforte begnügt sich dabei mit der Rolle eines bewaffneten Beobachters, und scheint den Augenblick abzuwarten, wo es ihr erlaubt seyn wird, mit mehr Sicherheit das Kriegsglück zu versuchen. Reschid Pascha ist in der Verfassung, jeden Augenblick die Offensive zu ergreifen; er soll nach Aussage glaubwürdiger Personen ein Korps von 10,000 Mann an der Gränze so aufgestellt haben, daß es die Kommunikationen Ibrahim Pascha's im Falle eines Bruches durch eine schnelle Bewegung gegen Latakia hin bedrohen würde, wenn dieser, durch irgend ein Ereigniß genöthigt, seine Operationslinie veränderte. Zu Feindseligkeiten ist es aber bis jetzt zwischen beiden Armeen nicht gekommen, doch soll Ibrahim durch die feindliche Haltung des türkischen Heeres sehr gereizt seyn, und sich darüber ernstlich beklagt haben. Von Mehemed Ali erwartet man noch eine Antwort auf den Vorschlag des Sultans, wodurch ihm der rückständige Tribut geschenkt würde, wenn er sonst genau den eingegangenen Verpflichtungen nachkomme, und von nun an den Tribut regelmäßig entrichte. Mehemed war auf einer Reise im Innern von Aegypten begriffen, und dies mag die Antwort verspätet haben. Die meisten ägyptischen Schiffe haben die Küsten Syriens verlassen, und sich nach Alexandria gewendet, wahrscheinlich daselbst zu überwintern, obgleich Einige der Meynung waren, daß sie frische Truppen abholen und Ibrahim zuführen sollten. — Die Nachricht, daß der Schah von Persien vom Schlage gerührt und in Folge dessen gestorben sey, hat hier viel Sensation gemacht. Man fürchtet, daß nun in Persien ein Thronfolgestreit sich zwischen den Abkömmlingen des Schahs entspinnen werde. — Der Sultan war in den letzten Tagen unpäßlich, ist aber wieder hergestellt. — Der Straßenbau soll nun nächstens auf dieser Seite des Kanals mit einer Straße von hier nach Adrianopel begonnen werden.

London, 13. Dez.

Sir Peel hat so eben einen kleinen Hader. Es hing von dem sehr achtbaren Baronnet nicht ab, eine Ehrensache mit dem Doktor Lushington nicht abzumachen. Bei der Rede des Letzteren in der Versammlung der Wähler von den Weilern des Thurms hob Hr. Peel eine Stelle heraus, welche eine beleidigende Anspielung auf seine Person haben sollte; er verlangte von dem Doktor eine Erläuterung. Da in der That die Anspielung weder gerade noch persönlich gewesen war, war der Doktor nicht verlegen, sich zu erklären, ohne daß es das Ansehen hatte, vor seinen Gegner zurückzuweichen. Wie dem auch sey, Hr. Peel fand geeignet, in den Zeitungen den Briefwechsel zwischen ihm und den Doktor einrücken zu lassen. Der Globe sagt aus diesem Anlasse, ein neuer Kriegssekretair sey für den kriegerischen Briefwechsel des militärischen Kabinets schleunig nothwendig; übrigens könnte der Schritt Peels gegen Lushington sehr wohl eine Herausforderung an eine Metapher genannt werden.

Alle Zeitungen stimmen darin überein, daß Lord Stanley das Ministerium ausgeschlagen habe; aber die Morning-Post behauptet, derselbe werde das künftige Kabinet im Parlament unterstützen. Dies scheint uns nicht möglich. Der Entschluß L. Stanleys ist auf eine Verschiedenheit der Staatsgrundsätze gebaut. Der edle Lord wird mit seinen vorigen Kollegen in allen Punkten übereinstimmen, außer demjenigen, weswegen er sich von ihnen trennte. Wir glauben, er werde keine Faktion gegen die künftigen Minister bilden, wenn sie bei der Stimmung für die Wahl eines Präsidenten vom Unterhause oder bei der Abstimmung über die Zuschrift sich überleben. Er wird für jede Maßregel, von wem sie auch komme, stimmen, wenn sie die Abschaffung der Mißbräuche und die wahre Betheiligung des Landes zum Zwecke hat. (Kurier.)

London, 15. Dez.

Lord Stanley ist nicht angekommen. Seine Weigerung, sich mit dem Ministerium einzulassen, ist nicht mehr zu bezweifeln. Morgen wird man die Besetzung der noch freien Stellen erfahren. Das Publikum kann sich jedoch bereits einen Begriff von dem Gang des Ministeriums machen, wenn es hört, daß der Markis Chandos und Sir F. Knatchbull zu demselben gehören werden, letzterer ein alter Landedelmann von der Ultra-Partei, der noch nie im Amte gewesen ist. Hr. Goulbourn soll das Innere erhalten. Man hat nach Lord Whamcliffe geschrieben, weiß aber noch nicht, ob er annehmen wird. Man will ihn zum ersten Lord der Admiralität, und Sir G. Cockburn zu einem der Lord-Kommissaire machen. Man sieht, daß die Bildung eines Torryministeriums ihre Schwierigkeit hat.

Der „Courier" bemerkt: „Sir Robert Peel hat durch seine Ernennungen den Gang der Regierung vorgezeichnet. Er hat Männer gewählt, die sich gegen alle Reform ausgesprochen haben. Wo hat der edle Baronet seine Besonnenheit und Einsicht gelassen? Er stürzt seine Partei

Digitized by Google

in einen Kampf, der sie auf immer vernichten muß. Die Partei, die er gegen sich erhebt, ist stärker als die, der er in der katholischen Emancipation nachgab. Nur die Radikalen können über Sir Roberts Politik frohlocken. Je länger ein solches Ministerium besteht, desto mehr Aussicht erhalten die Apostel der Revolution, es zu ersetzen."

Die Times hofft noch, daß die neuen Minister, trotz allen Reden, für die Reform der Kirche und der Korporationen stimmen werden.

Sir E. Sudgen ist zum Lordkanzler von Irland erhoben worden und Sir J. Parke soll Lord-Oberrichter der Schatzkammer werden.

Die Tory's der City wollen Sir Robert Peel ein Diner geben, damit er sich dabei über seine Prinzipien aussprechen kann.

Die Auflösung des Parlaments soll noch vor Ende der Woche statt finden.

Laut der Zeitung aus Malta vom 12. Nov. blokiren einige türkische Kriegsfahrzeuge die Küsten der Regentschaft von Tripolis.

Nach dem Advertiser soll Sir Peel, nachdem Hr. Stanley sich geweigert hat, ein Portefeuille zu übernehmen, welchem Beispiele gewiß Sir James Graham folgen wird, seine Abneigung erklärt haben, einen Theil des neuen Kabinets auszumachen.

Der sogenannte Prinz von Asturien, der sich zu seinem Vater nach Spanien begeben haben soll, befindet sich — der Morning-Post zufolge —, nach wie vor unter der Aufsicht seiner Tante, der Prinzessin von Beira, hier in Mansfield-Street, und macht wundervolle Fortschritte in der englischen Sprache.

(Sun.) Wir vernehmen zu sehr großem Vergnügen, daß Sir James Graham, eben so fest an seinen Grundsätzen haltend und sorgsam für seinen Ruf, wie Lord Stanley, gleichfalls sich geweigert hat, Theil an dem Toriministerium zu nehmen.

Madrid, 6. Dez.

Die Rückkehr der Königin ist auf den 10. angekündigt. In dem Pallast werden die nöthigen Ausbesserungen gemacht. — Die Kommission der Zivilliste hat ihren Bericht erstattet, und Einschränkungen begutachtet, welchen das Ministerium sich entgegensetzt.

Madrid, 7. Dez.

Am Dienstag wird die Discussion über das Kriegsbudget beginnen. Die Budgets der übrigen Ministerien werden nachfolgen. Die Sitzungen über die verschiedenen Budgets werden wohl interessant werden; denn die Commission ist voll Eifer und will die Finanzen des Staates schonen, das Ministerium dagegen wird sich nur in einigen unbedeutenden Capiteln eine Verminderung gefallen lassen, um bei den übrigen die Zustimmung der Kammern zu erhalten. †. Gestern wurde der neue Kriegsminister Llander erwartet. Er hatte dem Hrn. Martinez de la Rosa geschrieben, daß er den 6. d. spätenst hier zu seyn hoffe. Er wird mit um so größerer Ungeduld erwartet, als der Conseilpräsident bei seinem schwankenden Gesundheitszustande zwei so wichtigen Ministerien, wie denen der auswärtigen Angelegenheiten und des Kriegs, nicht zugleich vorstehen kann. Am 5. d. ist General Alava, der neue Botschafter Spaniens am Hofe von St. James, von hier nach London abgereist. Es wird über Saragossa und Oleron gehen. Vor seinem Abgange hat er sehr genaue Instruktionen erhalten. Obwohl die Communicationen des Hrn. von Rayneval über den Stand der Dinge in London unsere Regierung beruhigt haben, so nimmt sie doch nichts desto weniger ein lebhaftes Interesse an den ersten Schritten des Ministeriums Wellington. — Es haben wieder 260 Mann Linientruppen die Hauptstadt verlassen, um zu dem Heere in Navarra zu stoßen. Die Regierung hat die besten Absichten; allein leider entsprechen ihre Mittel nicht den Bedürfnissen des Augenblicks. — Das Anlehen ist noch nicht publicirt. Man wartet noch auf die Ratifikation.

Toulon, 10. Dez.

Das Geschwader unter dem Befehle des Gegenadmirals Massieu erhielt Befehl, Lebensmittel auf 6 Monate einzunehmen, und darnach auf den ersten Tag zum Absegeln bereit zu seyn. Das Dampfschiff Ramier geht so eben ab; die einen sagen nach Italien, die andern nach Spanien. Sein Auftrag muß sehr dringend seyn; denn seine Anstalten wurden schleunig getroffen, und der Befehl zur Abfahrt traf erst bei Einbruch der Nacht ein.

Paris, 15. Dez.

Im National erklärt sich der Abgeordnete Cormenin nachdrücklich gegen die Erlassung einer Amnestie durch k. Ordonnanz. Entweder, sagt er, muß der Pairshof sich für unzuständig erklären, oder die Regierung die Anklage aufgeben, oder den Kammern einen Gesetzesentwurf über die Amnestie vorlegen. Die Amnestie durch eine Ordonnanz würde alle möglichen Nachtheile nach sich ziehen.

Die Anklage des National vor der Pairskammer giebt dieser für den Augenblick weit mehr Wichtigkeit, als der Aufruhrprozeß. Die Herausgeber des aufrichtigsten und talentvollsten der republikanischen Blätter geben sich aber wenig Mühe, Reue an den Tag zu legen, denn von der anfänglichen Herabwürdigung der ganzen Kammer gehen sie jetzt zu den einzelnen Mitgliedern über. Zuerst wurde Graf Philipp von Segur (Verfasser der Geschichte des russischen Feldzugs), der die Anklage gemacht hätte, aus Rache hierüber angegriffen; sodann entdeckte der National ein ganz sonderbares Lebensereigniß des Exministers und jetzigen Pairs Barthe, dem man seinen Karbonarismus schon so oft vorgehalten hat. Hr. Rouen, der verantwortliche, mithin vor die Schranken der Pairskammer zitirte Herausgeber des National, hatte nemlich Hrn. Barthe, der jetzt sein Richter seyn soll, als Karbonari aufgenom-

Digitized by Google

men, wo bekanntlich der heiligste Schwur war, das Königthum ewig zu bekriegen.

Briefe aus London vom 13. Abends stimmen darin zusammen, daß die Weigerungen L. Stanleys und Sir Grahams Sir Peel in die größte Verlegenheit brachten. Er wußte nicht, wie er eine Staatsverwaltung zusammen bringen sollte, welche nicht vollständig gegen die Gesinnung des Landes wäre; er war gezwungen, sich in die Arme des ausgesprochensten Theiles der Torys zu werfen. Nach dieser Art Meinung wählte er schon Mitglieder des Unterhauses, welche in das Kabinet treten sollen. Das Bedürfniß für das Oberhaus war noch nicht vorgerückt, und außer Wellington und Lyndhurst keine Personen bezeichnet. Jedoch kann man die Ernennungen noch nicht als schlüssig betrachten; keinem neuen Minister war ein Departement unwiederruflich zugetheilt. Erhält unsere Regierung morgen keine Depesche, so muß man bis Mittwoch erst die Anordnungen erwarten.

Der Kriegsminister schickte an die Generallieutenants ein vertrauliches Schreiben über die Nothwendigkeit, mit der schärfsten Aufmerksamkeit die Schritte zu beobachten, welche bei den Unteroffizieren gemacht werden, um sie in anarchische Versammlungen oder geheime Gesellschaften zu ziehen.

Paris, 16. Dez.

Aus Toulon wird vom 10. d. geschrieben: Der Contre-Admiral Massau de Clarval, Commandant der sich gegenwärtig auf unserer Rhede befindenden sogenannten Evolutionsflotte, hat gestern durch eine telegraphische Depesche den Befehl erhalten, daß alle unter seinem Befehle stehenden Schiffe mit dem nöthigen Material und mit Lebensmitteln für 6 Monate versehen werden sollen. Alle Schiffe müssen am 16. d. segelfertig seyn. Der Tag der Abfahrt nebst der Bestimmung der Flotte wird dem Kommandanten durch den Telegraphen angezeigt werden. Auch der Montebello, von 120, und der Scipion, von 74 Kanonen, werden ausgerüstet. Sie werden sich der erwähnten Flotte anschließen, die, wie man glaubt, nach der Levante bestimmt ist und unter das Commando des Admirals Roussin des französischen Botschafters in Konstantinopel, gestellt werden wird. Es ist auch noch der Befehl eingetroffen, die Ausrüstung der beiden Fregatten l'Iphigenie und la Galathee und die Reparationen der Linienschiffe Alger und Marengo zu beschleunigen.

Die Börse war heute stille. Der Mangel an Nachrichten aus London hatte viel Ungewißheit erregt, und mit Ungeduld wird der nächste Kurier erwartet, der hoffentlich die definitive Nachricht von der Zusammensetzung des Ministeriums Peel überbringen wird. In diesem Augenblick (um 2½ Uhr), hat sich das Gerücht verbreitet, den Torys habe es nicht gelingen können, die Administration aus Männern ihrer Partei zu completiren. Diese Nachricht veranlaßte ein plötzliches Steigen, das aber nicht anhielt. — Die spanischen Fonds setzen ihre rückgängige Bewegung fort, obgleich die Geschäfte in diesen Effekten unbedeutend sind.

Die Pairskammer hat in ihrer heutigen Sitzungen die Vertheidigungsrede des Hrn. Armand Carrel für den National von 1834 vernommen. Hr. Rouen, Garant dieses Journals, ist zu einer Geldstrafe von 10,000 Franken verurtheilt worden.

Für die durch Brand verunglückten Munsiedler ist ferner eingegangen: fl. kr.

144) Von der hiesigen verehrlichen Harmonie aus dem Erlöse bei der theatralischen Vorstellung . . . . . 60 —

Uebertrag: 410 51 1/2

Summa: 470 51 1/2

Für Reichenhall:

8) Von der höhern Mädchenschule des D. IV. 2 fl. 12 kr.

Bamberg, 21. Dez. 1834. Comptoir der Zeitung.

Offene Stellen für Pharmaceuten.

In den vorzüglichsten Officinen Deutschlands habe ich gegenwärtig mehrere vortheilhafte Receptur- und Defectur-Stellen zu besetzen. Aufträge erbittet portofrei J. F. L. Grunenthal in Berlin, Zimmerstrasse 47.

Das combinirte Benefizium der Engelmesse in der Stadtpfarrkirche zu Höchstadt und St. Anna im Spitale daselbst, worauf der hiesige Magistrat das Patronatrecht hat, ist durch die Beförderung des bisherigen Benefiziaten Herrn Meßbach auf die katholische Pfarrstelle zu Coburg in Erledigung gekommen; dessen Einkünfte nach der jüngsten Fassion auf 388 fl. 34 1/2 kr. sich berechnen.

Die Bewerber haben sich binnen 14 Tagen bei dem unterzeichneten Stadtmagistrate schriftlich unter Anlegung eines Zeugnisses ihrer vorgesetzten geistlichen Stelle über die bisherige Verwendung in der Seelsorge zu melden, wobei bemerkt wird, daß der künftige Benefiziat ausser den stiftungsmässigen Verbindlichkeiten auch die Verrichtungen eines Kaplanes bey der Pfarrey Höchstadt zu übernehmen habe.

Höchstadt an der Aisch am 15. Dez. 1834.

Der Stadtmagistrat.

Haas, Bürgermeister.

Ich vermisse eine lichtgelbe Hühner-Hündin mittlerer Größe, ausgezeichnet durch ein sehr starkes Behang und langen Kopf, und einen geradbeinigten Dachshund von röthlich grauer Farbe mit schwarzem Längsstreifen über den Rücken und rothgelben Brauten, dann einer Narbe über der Nase.

Eine gute Belohnung nebst Erstattung der Kosten sichere ich Jedem zu, der mir diese Hunde wieder verschafft, oder deren Aufenthalt anzugeben vermag.

Dürrfeld den 17. Dezember 1834.

Stöcklein, fürstl. Taxischer Revierförster.

Es sind 550 Prs. Thlr. in 50 Thaler bestehenden k. preuss. Cassa-Anweisungs-Scheine gegen baar Geld im D. II. 984 zu ebener Erde umzutauschen.

Bamberger Schranne den 20. Dezember 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Rest.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Rest.		Preis. I.		II.		III.	
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen.	2	3	266	3	256	—	3	3	12	30	12	12	11	—
Korn.	—	3	56	3	65	3	—	3	8	30	8	1	7	30
Gerste.	—	6	300	1	300	1	—	6	8	—	7	40	7	—
Haber.	1	4	34	1	35	1	—	4	3	30	3	27	3	6

Der Stadt-Magistrat.

Hollfelder.

Busch.

Redakteur: Dr. J. G. August Schemm. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 358. Bamberg. Mittwoch, 24. Dezember 1834.

☞ Wir zeigen hiermit einem verehrlichen Publikum an, daß sich wegen verzögerter Krankheit des seit kurzem angezeigten Redakteurs Herrn Dr. J. G. August Schemm das Redaktions-Verhältniß mit demselben wieder aufgelöst hat, und daß wir bereits einen neuen Redakteur aus unserer Mitte in Herrn Dr. Schwarz gewonnen haben, der noch in diesen Tagen den Plan, nach welchen der Fränkische Merkur fortgeführet werden soll, dem verehrten Publikum vorlegen und dann die selbstständige Redaktion unseres Blattes antreten und wie wir von seinem Talente zuversichtlich hoffen dürfen, unserem Blatte einen höhern Schwung wieder verleihen wird.

Bamberg den 22. Dezember 1834.

Drausnick'sche Verlags-Buchhandlung.

München, 21. Dez.

Se. Exzell. der Hr. Graf Mejan, der Vater, und der Hr. Baron Bellil, werden S. H. den Hrn. Herzog August von Leuchtenberg, nach Lissabon begleiten.

Nauplia, 10. Nov.

Der Vizeadmiral Sir Pultnay Malcolm wurde vor einigen Tagen von Sr. Maj. Otto I. mit dem königl. griech. Orden des Retters beehrt. — Zu Athen sind die Arbeiten an den Gebäuden, welche zur Aufnahme der Minister und der Mitglieder des diplomatischen Korps bestimmt sind, beendigt.

Frankfurt, 21. Dez.

Se. Exc. der Herr Baron von Fagel, k. niederl. General-Lieutenant, ist aus dem Haag dahier eingetroffen.

Brüssel, 17 Dez.

Ergänzend unsere gestrige Mittheilung, bemerkte ferner noch der Minister der äussern Angelegenheiten in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer, daß man seine frühern Worte in der vorigen Sitzung nicht richtig verstanden habe; er habe nicht die Versicherung gegeben, daß nichts an der Lage unserer Feinde geändert, sey. Ich habe gesagt, fährt er fort, daß nichts in der äussern Politik Englands und Frankreichs geändert sey: aber zu verstehen gab ich, daß Holland zu rüsten schiene und daß es nothwendig sey, unsere Armee in demselben Verhältnisse wie Holland zu vermehren, um nicht einem Ueberfalle blosgestellt zu werden. Der Kriegsminister sucht zu beweisen, daß man scheinbare Verminderung des holl. Budgets nicht für ein Zeichen des Friedens nehmen müsse. Laut eingezogenen Erkundigungen rufe Holland seine Schützters unter die Waffen, erneuert seine Kriegsmunition und bessere seine festen Plätze aus. (S. unser gestr. Blatt.) Er schloß mit der Erklärung, daß, wenn man ihm den ausserordentlichen Kredit nicht bewillige, er von dem Augenblicke an nicht mehr für die Sicherheit des Staates und die Unverletzlichkeit des Gebietes einstehe. Der Minister der äussern Angelegenheiten bemerkt, daß, nach dem, was der Kriegsminister über die Rüstungen Hollands gesagt habe, es unmöglich sey, daß Belgien nur ein müßiger Zuschauer bleibe. Sie würden volles Recht haben, die Regierung der Unerfahrenheit und der strafbarsten Nachlässigkeit anzuklagen, wenn sie nicht zeitig genug die Mittel von Ihnen verlangte, Belgien gegen einen treulosen Angriff zu schützen. Hierauf sprachen noch einige Deputirten, deren Vortrag aber nichts Bemerkenswerthes enthält.

Eine Menge Menschen wohnte gestern dem Te Deum bei, das in den Kirchen der heiligen Gudula und heiligen Michael dem Geburtstage des Königs zu Ehren gesungen wurde. Man bemerkte, daß alle fremden Gesandten und Gesandtschafts-Attachés beim Te Deum zugegen waren. Die meisten Mitglieder der Repräsentantenkammer trugen die in dem letzten geheimen Comite der Kammer angenommene Dekoration.

Berlin, 20. Dez.

Am 10. Morgens fand die feierliche Beerdigung des am 6. d. verstorbenen General-Majors v. Lüzow I. Statt. Es hatten sich dazu die Prinzen Wilhelm, Sohn und Bruder Sr. M. des Königs, Albrecht, Adalbert und der Herzog von Cumberland, der Kriegsminister General-Lieutenant v. Witzleben, eine ungemeine Anzahl von General-, Stabs- und Subaltern-Offizieren, mehrere hohe Civil-Beamte, unter ihnen der geh. Rath und Kammerherr Alexander v. Humboldt, und der geh. Oberregierungsrath Beuth, und endlich viele der anwesenden alten Waffen-Gefährten des Verstorbenen, die in seinem Freikorps in den Jahren 1813 und 1814 gedient hatten, nun aber meist in bürgerliche Verhältnisse übergegangen sind, eingefunden.

Digitized by Google

Ancona, 12. Dez.

Die Verhältnisse des Orients scheinen sich wieder zu verwirren. Die allgemeine Aufregung in den von Aegypten eroberten Provinzen äußerte sich abermals in mehreren Gegenden sowohl des Küsten-, als auch des Hochlandes durch ziemlich bedenkliche Symptome, die übrigens Ibrahim nicht unwillkommen seyn mögen, weil sie seiner wilden Thatkraft Beschäftigung und Vorwand verschaffen, den muthigen Widerstand der Syrier völlig niederzuschlagen, zugleich aber die Pforte zu einem Benehmen zu reizen, welches Mehemed zu Schritten verleiten könnte, vor denen er sich bisher noch scheute. Wenigstens ist es unbestreitbar, daß die Pforte sich durch ihre feindselige, herausfordernde Stellung an der Gränze, wodurch ihre zahlreiche Armee Adana und Haleb auf mehreren Punkten mit einem Einfalle bedroht, stark kompromittirt hat, daß die letzten insurrektionellen Begebenheiten in Syrien als zunächst dadurch bedingt erscheinen, daß insbesondere die rasche Bewegung eines türkischen Korps gegen Orfa hin, das einem Gerüchte zufolge bereits den Phrat überschritten haben soll, höchst beunruhigend für Ibrahim seyn muß. Letzterer soll seinem Vater über diese Verhältnisse wiederholt berichtet haben; es ist daher nun abzuwarten, ob Mehemed den Wünschen seines Sohnes willfahren, und die Gelegenheit zu einem Bruche mit dem Sultan ergreifen, oder ob er auf eine noch bessere Gelegenheit harren wird. Zwar hat England in der letzten Zeit seinen Wunsch für die Aufrechthaltung im Orients sehr dringend ausgesprochen, sich in dieser Hinsicht Rußland nähernd, (und das nun angekündigte Tory-Ministerium wird Mehemeds Entwürfen noch weniger günstig), allein ein neues Ereigniß scheint allerdings geeignet, die Hoffnungen des Vicekönigs neu zu beleben. Dies ist der Tod Feth-Ali's, des Schahs von Iran. Sollte sich, was allgemein geglaubt wird, aus den Spaltungen im Schooße der persischen Dynastie, ein Erbfolgestreit, ein innerer Krieg entspinnen, so ist das Einschreiten Rußlands in die persischen Händel als wahrscheinlich anzunehmen. Dann würde aber die Nationaleifersucht, und vielleicht selbst die Besorgniß Englands für seine ostindischen Besitzungen, aufs Aeußerste gesteigert werden; dann könnte sich Mehemed Ali eine seinen zeitherigen Planen günstigere Wendung der Dinge versprechen, und Sympathie und thätige Unterstützung von Seite der letztgenannten Macht erwarten. Der schlaue Vicekönig verlangte schon bei dem letzten Friedensschlusse, Rußlands Nachbar zu werden; wollte er nicht dadurch eine Richtung seiner Politik simuliren, die sie eigentlich direkt nicht hat? Dachte er nicht schon damals seine eigenen Interessen jenen Englands näher zu bringen, und dadurch den mächtigsten Verbündeten gegen die Türkei und deren Beschützer für sich zu gewinnen?

Rom, 11. Dez.

Der älteste Kirchenfürst, Kardinal-Diakonus Joseph Clemens Franz de Paula Andreas Albani, ist den 5. d. M. nach langen Leiden zu Pesaro gestorben. Er war den 15. Sept. 1750 aus der bekannten Familie dieses Namens hier zu Rom geboren, seine Mutter war eine Tochter des Herzogs von Massa und Carrara. Nach Vollendung seiner Studien wurde er von Pius VII. in einem Konsistorium am 23. Febr. 1801 mit dem Purpur geschmückt, und bekleidete das Amt eines Prefetto del buon Governo. Zu seinem Nachfolger ist der Kardinal Tommaso Riario-Sforza als apostolischer Legat für Urbino und Pesaro ernannt. Das Amt eines päpstlichen Sekretairs der Breven wird der Kardinal de Gregorio übernehmen. — Man sagt, Don Miguel werde Rom bald wieder verlassen, das römische Klima soll ihm nicht zusprechen, und er gesonnen seyn, sich in Genua oder Nizza anzukaufen. Ein anderes Gerücht läßt ihn über die Alpen gehen, um sich mit verschiedenen Staatsmännern zu besprechen.

Madrid, 8. Dez.

General Llander, der neue Kriegsminister, der vom 6. an hier erwartet wurde, hat in Saragossa seine Reise unterbrochen. Er scheint, eine Konferenz mit Mina gewünscht zu haben; eine solche könnte nur glückliche Resultate veranlassen.

London, 15. Dez.

Büreau des Standard. 3 Uhr. Wir können endlich die Liste der neuen, bis jetzt abgeschlossenen Arrangements mittheilen, auf deren Genauigkeit sich unsere Leser verlassen können. Sir Robert Peel erster Lord des Schatzes und Schatzkanzler; der Herzog von Wellington Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten; Herr Goulbourn Staatssekretär des Innern; Lord Wharncliffe Lord des Geheimsiegels; Herr Alex. Baring Präsident des Handelsbüreaus; Graf v. Rosslyn Conseilpräsident; Sir G. Murray, Generalmeister der Artillerie; Sir E. Knatchbull, Zahlmeister der Forsten; Graf von Aberdeen erster Lord der Admiralität; Lord Ellenborough Präsident des Controlbureaus; Hr. Herries, Sekretär des Kriegs; Lord Lyndhurst, Lordkanzler; Sir J. Scarlett Lord Chief Baron des Schatzes; Sir E. Sugden, Lordkanzler von Irland; Sir H. Hardinge, erster Sekretär der Lordlieutenants, Lord Jersey, Lordkämmerer.

Hr. Vandeweyer, den die Londoner Journale jetzt mit dem Namen als brüsseler Geschäftsträger, anstatt mit dem des belgischen Gesandten, oder belgischen Ministers vor dem Ministerwechsel, bezeichnen, hat am Sonnabend im auswärtigen Amte gearbeitet.

(Globe.) Mittwoch am 10. Dezember kam zu Apsleyhaus, bei dem Herzog von Wellington, eine Gesellschaft angesehener Reformers zusammen, um in fröhlicher Tafelrunde den Sieg der Grundsätze zu feiern, die in Sir Robert Peel's Gelangung zur Premierministerstelle ihre Bürgschaft gefunden haben. Der beharrliche Reformer, Herzog von Wellington, ward einstimmig gebeten, den Vorsitz zu übernehmen. Unter den Gästen

Digitized by Google

waren: der Lordkanzler Lyndhurst, Marquis Camden, die Grafen Aberdeen, Roßlyn und Jersey, die Lords Ellenborough und Maryborough, Sir Robert Peel, Sir Manners Sutton, die Hrn. Murray, Harding, Goulburn, Herries, und andere Freunde bürgerlicher und religiöser Freiheit. Das Mahl war köstlich und die Unterhaltung sehr belebt. Nachdem abgetragen worden, wurde zuerst die Gesundheit des Königs ausgebracht; dann die der Königin; zunächst erhob sich der Herzog von Wellington und sprach, wie folgt: „Ich fühle einige Verlegenheit, meine Brüder in der Reform bei dem gegenwärtigen glorreichen Anlaß zu begrüßen. Heute zum erstenmal, nach dem Sieg der Sache des Volkes, kommen wir in dieser Weise zusammen. Lange mußten wir Zeugen seyn, wie die Reform in den Händen der albernen, hasenherzigen Whigs den Krebsgang zu gehen bestimmt schien. Die gerechten Erwartungen der Nation sind unerfüllt geblieben, weil Feigheit und Verrath im Cabinet walteten. Wir aber erhoben — wie die Welt weiß — zu jeder Zeit unsere Stimmen zu Gunsten der Abstellung aller Mißbräuche. Auch jetzt haben wir die Stellen, welche wir bekleiden, nur angenommen, um die verdammte — ich wollte sagen kostbare Reformbill nach ihrem ganzen Umfang ins praktische Leben einzuführen. Freilich sind allerlei Zweifel ausgestreut worden über die Aufrichtigkeit unserer Gesinnungen. Aber solche Zweifel stammen, wie die „Times" mit gutem Grund versichern, nur aus thörichter Furcht oder erbärmlicher Heuchelei. Wer dergleichen Besorgnisse hegt, kennt uns schlecht. Denn als wir ins Amt traten, geschah es, bei Gott! um drin zu bleiben. (Allgemeiner Beifall.) Und nun frage ich einen Jeden, ob wir nicht, um im Amt zu bleiben, Reformers seyn müssen? Jetzt ist die Zeit gekommen, wo wir nicht länger an untergeordneten Dingen hängen dürfen. Zu solchen gehört was man gewöhnlich „Grundsätze" nennt. Ich habe die Ueberzeugung, daß ein getreuer Unterthan, wenn er vom König zu einem Amt berufen wird, und dieses Amt etwas Erkleckliches abwirft, verbunden ist, es anzunehmen, ohne lange zu erörtern, ob es ihm auch die leidigen Grundsätze erlauben. Ich meine, ein guter Patriot müsse nicht viel nach einer Anstellung fragen. (Allgemeine Zeichen des Mißfallens.) Man verstehe mich recht. Kein Zweifel, alle anwesende Herren werden Stellen bekommen, und zwar Stellen, worin sie dem Gemeinwesen, zunächst aber sich selbst, gar Manches zu Gute thun können. Was ich von Patrioten gesagt, die sich um Anstellung nicht bekümmern, geht nur auf unsere Ultra-Tory-Freunde, die hartnäckig an ihren Grundsätzen kleben und sich nicht in die Zeit schicken wollen. Ich selbst habe den letzten Monat her eine Menge Stellen bekleidet, und, wie ich hoffe, mit einigem Geschick, legte sie aber aus einem guten Grunde zum Theil nieder. Es kam mir der besorgliche Gedanke, den wohl jeder brave Reformer mit mir theilen wird, wenn ich noch länger die öffentlichen Angelegenheiten ohne Beihülfe leiten wollte, könnte dieß zur Abschaffung gar mancher einträglichen Stelle führen, deren Erhaltung doch so nöthig ist — nicht etwa wegen der Besoldungen, sondern weil das Land die Mittel besitzen muß, ausgezeichnete Männer, wie die verehrten Anwesenden, in seine Dienste zu bringen." Der Redner schloß mit dem Ausbringen des Toasts: „Wahre, vollständige, unverkürzte Stellvertretung des Volkes im Hause der Gemeinen! — möge die Parlamentsreform bald alle anderen Verbesserungen, die ihr gesetzlich folgen müssen, dem Lande sichern!" Der Enthusiasmus, womit dieser Toast aufgenommen wurde, kann mit Worten nicht beschrieben werden; die ganze Gesellschaft erhob sich; ein allgemeines Juchhe! erscholl; man klatschte mit den Händen, stampfte mit den Füßen, und wehte mit den Schnupftüchern. Nachdem sich der Tumult etwas gelegt hatte, brachte der Herzog von Wellington die Gesundheit des vollendeten Staatsmannes aus, der von Italien hergeholt worden, um die erste Stelle im Cabinet zu übernehmen. „Sir Robert Peel, der Reformminister, soll leben!" — (Schluß folgt.)

Toulon, 11. Dez.

Der Gegenadmiral Massieu de Clervar ist zum Oberbefehlshaber des südamerikanischen Standes, anstatt des gestorbenen Gegenadmirals Latreyte ernannt. Der Gegenadmiral Hugon, jetzt Mitglied des Admiralitätsrathes, hat den Befehl erhalten, die Fregatte Iphigenia zu besteigen, welche man jetzt bewaffnet. Man glaubt, er werde den Befehl über die Flotte in der Levante bekommen. Man sagt auch, der Admiral Rosamel werde das Schiff Montebello von 120 Feuerschlünden besteigen, welches in Kommission im Hafen ist, und daß das andere Schiff Marengo, welches man in aller Eile ausbessert, den Duquesne, welches bewaffnete Schiff auf der Rhede sich befindet, ersetzen werde. Die der Flotte gegebenen Befehle zeigen nicht, daß die Regierung daran denkt, ihre auswärtigen Verhältnisse zu ändern; aber sie beweisen, daß die Sachen des Orients zu einem Grade von unwiderstehlicher Schwere gekommen sind. Niemand kann sagen, was das, jetzt segelfertige Geschwader in der Levante thun werde: man sieht wohl, daß Frankreich bewaffnet in dem Kampfe sich zeigen wolle, aber nicht, welchen Gebrauch es von seinen Waffen machen werde. Beurtheilen wir die Zukunft nach der Vergangenheit, so ist es uns nicht möglich, nachdrucksame, würdige und nationale Entschlüsse zu hoffen; und was jetzt vorgeht, ist eben so wenig beruhigend. Rußland bietet mehr als je auf; es befiehlt zu Paris, wie zu Petersburg. Wenn unsere Staatsmänner nichts zu verweigern getrauen, dürfen sie ja nicht glauben, daß sie dadurch seine Absichten vereiteln. Alle Tage prahlen sie, daß sie mit ganz Europa im Einverständnisse seyen; und es ist erlaubt, zu glauben, daß, wenn sie Schiffe absegeln lassen, es mehr geschehe, um sich eine Stellung vor den Kammern zu geben, als um zu handeln. Außerdem beunruhigt sie, daß die englische Politik im Orient sich nicht geändert hat. Nach dem Anscheine wird sie

Digitized by Google

nicht russisch; und wie auch das neue Ministerium zusammengesetzt wird, so bleibt die englische Flotte bereit, einzuschreiten, wenn die russischen Streitkräfte nochmals erscheinen. Ereignet sich dieser Fall, so wäre die französische Flotte in einer Verlegenheit, wenn die Regierung nicht endlich zu einem Schlusse käme.

Paris, 17. Dez.

(Messager.) „Nach Briefen aus Deutschland haben sogleich nach Abreise des Kaisers Nikolaus von Berlin drei russische Divisionen aus Polen sich in Marsch gesetzt, um sich der preußischen Grenze zu nähern. Es giebt auch Bewegungen in Preußen; aber man läßt sie möglichst wenig scheinbar machen. Indessen spricht man von großen Zügen mit Munition und Artillerie aus dem Innern Preußens an den Rhein. Endlich werden die Franzosen in Holland nur mit beinahe unübersteiglichen Hindernissen aufgenommen; und diejenigen, welche sich darin befinden, werden unter den wenigst scheinbaren Vorwänden ausgetrieben. Man darf nicht zweifeln, daß Holland zu einem Angriffe auf Belgien sich vorbereitet."

Hr. Rouen ist auch zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Mehrere Pairs hatten für geringere Zeit gestimmt. Die vormaligen Karbonaris und die Minister Karls X. hatten großen Verdruß wegen ihrer Beschuldigungen.

Es wurde heute mit Ungeduld die Nachricht von der Zusammensetzung des neuen englischen Kabinets erwartet. Die Toryblätter machen eine Liste bekannt, die, wenn auch nicht offiziell, doch zuverlässig zu seyn scheint. Diese Liste hat unsere Spekulanten sehr erschreckt. Die Rente blieb 40 c. unter dem gestrigen Cours. — In dem Cours der spanischen Fonds hatten keine Variationen statt.

Die Nachricht von dem Abgange unserer Evolutionsflotte in Toulon nach der Levante scheint sich zu bestätigen. Sie ist, wie wir erfahren, am 15. d. unter Segel gegangen.

Hr. Montalivet, Intendant der Civilliste, wird, wie man versichert, in einigen Tagen nach London abreisen.

Paris, 18. Dez.

Der Moniteur verkündet die Ordonnanz vom 15., wodurch die erste Abtheilung der polytechnischen Schule aufgehoben und die Zöglinge alsbald zu ihren Familien gewiesen werden. — Es gehen Listen zur Unterzeichnung für Bezahlung der Geldstrafe des Nationals, selbst auf der Börse herum. Es wurden bereits einige tausend Franks eingebracht.

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

als Taschenbücher, Kinder- und Jugendschriften, Visitkarten und geschmackvolle Neujahrwünsche empfehlen wir zur gefälligen Abnahme.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

Noch nicht ist der Schmerz, welcher mir durch den Tod meiner ersten Frau im vorigen Jahre verursacht wurde, gestillt, als mich Gott schon wieder auf eine harte Probe stellte, und heute meine zweite Frau, eine gute Mutter ihrer sieben Stief-Kinder, zu sich rief.

Sie starb an den Folgen der Entbindung. Ich mache dieses allen meinen hiesigen und auswärtigen Anverwandten und Freunden hiermit unter dem tiefsten Schmerzgefühle bekannt, und empfehle mich und meine Acht mutterlosen Kinder ihrer ferneren Freundschaft.

Bamberg am 22. Dezember 1834.

Franz Zapf,
Kupferschmiedmeister und Eisenhändler.

V. Verzeichniß über die vom 10. bis 22. Dezember eingegangenen milden Beiträge für die verunglückten Reichenhaller.

Von der verehrlichen Harmonie-Gesellschaft dahier die Hälfte des Ertrags aus einer theatral. Vorstellung 60 fl. Ungenannt 52 1/2 kr. dto. 36 kr. dto. 48 kr. dto. 1 fl. dto. dto. 1 fl. 24 kr. Aus der Sparkasse seiner Kinder, Lisel 30 kr. und Karl 11 kr., 41 kr. B. A. v. M. 2 fl. 24 kr. C. L. 2 fl. 30 kr. Vom Salzmagazinsarbeiter Xav. Eichschmidt für Regina Gastreiter in Reichenhall 5 fl. 24 kr. Im Comptoir des Fränk. Merkurs eingegangen 12 fl. 48 kr. Summa 89 fl. 30 1/2 kr. Die vorige Summe dazu 302 fl. 18 1/2 kr. Bisherige Summe 391 fl. 49 kr. Nach Abzug der Insertionsgebühren an obengenanntes Zeitungs-Comptoir von 1 fl. 18 kr. — 54 kr. und 36 kr. zusammen 2 fl. 48 kr. Verbleibt ein Reß von 389 fl. 1 kr.

Die Unterzeichneten, welche obige Summe von 389 fl. 1 kr. unverzüglich nach Reichenhall senden werden, danken wiederholt aufs Herzlichste für all diese menschenfreundliche Gaben. Möge die Vorsehung die edlen Geber reichlich dafür segnen.

Heinrich Bar. v. Pölnitz. Hergenröther. Ziegler.
C. Kraus.

Verbesserung. Im IV. Verzeichnisse Ungenannt 1 fl. 45 kr., soll heißen R. F. in J. 1 fl. 45 kr.

(Offene Stellen.) 2 Oekonomie-Administratoren,

welche durch gute Empfehlungen über ihre Moralität und Zuverlässigkeit nachzuweisen vermögen, dass sie fähig sind, die Verwaltung bedeutender Güter selbstständig zu leiten, können sehr angenehme Stellen mit 3 — 400 Rthlr. jährlichen Gehalt erhalten durch J. F. L. Grunenthal in Berlin, Zimmerstrasse 47

Große Wein-Versteigerung.

In der Drittheilungs-Sache des Weinhändlers C. J. Freundschig dahier wird das bedeutende Lager von circa 200 Fuder von den besten und vorzüglichsten Lagen und Jahrgängen Frankenweine, Mittwoch den 7. Januar 1835 und die folgenden Tage früh 9 Uhr anfangend zum Verstriche aufgelegt im 11. Dist. Nr. 209. Wobei bemerkt wird, daß sich bis 100 Fuder 1827er dabei befinden.

Würzburg den 11. Dezember 1834.

C. J. Freundschig.

Durch die Oekonomie-Verwaltung zu Schloß Theres bei Haßfurt a/m sollen am 8. Januar 1835 — 80 Scheffel Korn, 50 Scheffel Waizen von der Ernte 1833, 6 Scheffel Erbsen, 10 Centn. Hopfen, Spalter Gewächs, von der Ernte 1834 und 150 Eimer Branntewein des Morgens 11 Uhr in der Verwalterwohnung öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Ratifikation wird sich 1/2 Stunde nach dem Verkauf vorbehalten.

Oberhofer, Verwalter.

Ein Handlungs-Commis, welcher gute Zeugnisse, ein Alter von 22 Jahren besitzt, wünscht als Volontaire entweder in einem Speditions- und Commissions-, Spezerey-, Schnitt-, Tabak- oder Wein-Geschäft unterzukommen. — Antwort auf Anfrage, ertheilt das Zeitungs-Comptoir.

1000 fl. sind stündlich auf erste Kreis- u. Stadtgerichtl. oder Landgericht I. und II. Hypothek zu 4 Prozent auszuleihen. Bei wem, ist im Comptoir der Zeitung zu erfragen.

Guter Senft, eingemachte Kümmerlinge wie auch rothe Rüben sind zu haben bei

J. Oechslein, im obern Sand.

Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 359 u. 360. Bamberg. Donnerstag, 25. u. Freitag, 26. Dez. 1834.

München, 22. Dez.

Die k. portugiesischen Herren Deputirten waren bis gestern Mittag dahier noch nicht eingetroffen.

Die Zahl der Freiwilligen des k. griechischen Truppencorps belief sich gestern auf 131 Mann.

Sicherem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König die bayrischen Spruchmänner für jenes Schiedsgericht ernannt, welches nach Inhalt des jüngsten Bundesbeschlusses künftighin in dem Falle einer, vermöge der Bundesverfassung nicht lösbaren Irrung zwischen Regierung und Ständen, letzteren angeboten werden muß, ehe der betreffende Bundesfürst gegebenen Falles von dem ihm durch die Schlußakte vorbehaltenen Rechte zu Anrufung der Dazwischenkunft des Bundes Gebrauch macht. — Die Wahl des erlauchten Monarchen soll auf den Reichs- und Staatsrath von Sutner (ersten Sekretair der Kammer der Reichsräthe im Jahre 1834) und auf den Appellationsgerichtsdirektor v. Korb (zweiten Präsidenten der Kammer der Abgeordneten in demselben Jahre), also auf zwei Männer gefallen seyn, welche sich nicht nur der ungetheiltesten öffentlichen Achtung erfreuen, sondern auch durch beinahe einstimmige Wahlen als die Männer des Vertrauens ihrer Kammern bezeichnet wurden. Diese, eines edlen Regenten so würdige Wahl, deren offizieller Bekanntmachung man täglich entgegensieht, beweist, wie innig in den jüngsten Jahren in Bayern das Verhältniß zwischen Krone und Kammern geworden ist, und dürfte in der That zu den erfreulichsten Erscheinungen der Zeit gehören.

Das neueste königl. Regierungsblatt vom 20. Dez. enthält die Ernennung des Hrn. Obermedizinalraths Dr. Breslauer zum königl. Leibarzte, womit also die Besorgniß, daß derselbe München mit Brüssel vertauschen möchte, gehoben ist. Auch die HH. Geheimerath v. Schelling und Hofrath Puchta, die anderwärtige sehr vortheilhafte Rufe empfangen hatten, werden, wie man vernimmt, München und seiner Hochschule erhalten werden. — Das neueste Regierungsblatt enthält ferner eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, wonach auf den September 1835 eine außerordentliche Industrieausstellung in München angeordnet wird.

Nach geraumer Zeit sind wieder Briefe von dem rühmlichst bekannten Reisenden Moriz Rugendas an seine Verwandten in Augsburg angekommen. Er schreibt aus Valparaiso, in Chili, vom 12. August 1834, daß er daselbst nach einer stürmischen Fahrt von 55 Tagen von Acapulco am 3. Julius angekommen war. Seine Verwickelung in die letzte mexikanische Revolution und seine kurze Gefangenschaft daselbst sind aus den vom „Ausland" kürzlich gelieferten Berichten bekannt. Es ist in dem Zeitraume von zwölf Jahren zum zweitenmale, daß er auf südamerikanischen Boden seinen Fuß gesetzt hat. Er gedenkt ein Jahr daselbst zu verweilen, und in dieser Zeit nach den Distrikten Conception und Chiloe zu gehen. Er will sodann über die Andesgebirge (Cordilleren-Kette) nach Cordova und von da nach Lima. Er gedenkt in zwei Jahren seine ganze Reise zu beendigen, und sodann reich an kostbaren Materialien nach Europa zurückzukehren; gegenwärtig arbeitet er an einem großen Werke über Mexico. Der Reisende genoß der besten Gesundheit.

Bern, 17. Dez.

Hier ist der Zulauf zu den öffentlichen Vorlesungen des Hrn. Dr. Troxler immer zahlreicher. Bis an 200 Personen fanden sich am 8. Abends ein, Männer und Frauen, Lehrer und Studenten, Deputirte und Beamtete. — Zwei Theilnehmer am Küßnachter-Zuge sind nach ihrer Heimkehr in den Kanton verdientermassen in gerichtliche Untersuchung gezogen worden.

Zürich, 18. Dez.

Die am 12. vorgenommenen indirekten Wahlen in den Großen Rath fielen meist auf Männer radikaler Gesinnung. Im akademischen Senat ist ein Antrag auf Anknüpfung von Unterhandlungen mit Deutschland für Aufhebung des Interdikts gegen die Hochschule durchgefallen.

Aus Preußen, 15. Dez.

Die motivirte Tagesordnung, welche das französische Ministerium der Deputirtenkammer abzwang, und wodurch die Minister eine Art von Indemnitäts-Bill für die Vergangenheit und eine Verpflichtung der Kammer für die Zukunft errungen haben, hat hier wenig überrascht, da man sehr wohl weiß, wie die Majoritäten zu erhalten sind. Allein was auffiel, ist die kompakte Mehrheit, die dem Ministerium bei der Abstimmung zu Gebote stand. Das hatte man nicht erwartet, weil man nicht glauben konnte, daß der sonst schüchterne Dupin

Digitized by Google

sich so weit herausgewagt, und eine Farbe angenommen haben würde, wenn er solcher Niederlage hätte gewärtig seyn können. Man sieht, daß er hier wie bei der unglücklichen Geburt des Ministeriums der drei Tage überlistet worden, und daß ihm die Doktrinairs an Gewandtheit überlegen sind. Man ist jedoch nicht ohne Besorgniß für die Dauer der doktrinairen Verwaltung, denn daß die Tiers parti jetzt Alles aufbieten muß, um die erlittene Schmach abzuwaschen, möchte keinem Zweifel unterliegen. Er muß jetzt seine Taktik ändern, seine Angriffe anders richten, um nicht von Freund und Feind verachtet zu seyn. Nothgedrungen werden also Dupin und seine Cotterie die Zuflucht zu den Maximen der systematischen Opposition nehmen, und mit den Fraktionen der extremen Parteien sympathisiren. Ob dann das Ministerium mit aller Widerstandslust wird Widerstand leisten können, scheint sehr zweifelhaft, und bietet eben keine erfreuliche Aussicht; denn der Konflikt, der zwischen der Regierung und dem durch die Elemente der extremen Opposition gestärkten Tiers-parti sich entspinnt, kann furchtbar werden. Diese Betrachtungen sind es, die die Besonnenen machen, und die keinen Freudeaustausch bei der Nachricht von dem ministeriellen Siege zuließen. Man fürchtet, und wohl nicht mit Unrecht, daß das gegebene parlamentarische Schauspiel kein befriedigendes Vorzeichen für die künftige ruhige Entwickelung des konstitutionellen Lebens in Frankreich seyn dürfte. Die Minister hatten also doch wohl Unrecht, eine Erörterung über ihr System zu verlangen, das, so sehr sie auch bemüht waren, es für kräftig, den Strom der Bewegung widerstrebend auszugeben, doch nur diejenigen täuschen kann, welche nicht in die Tiefe der gesellschaftlichen Verhältnisse zu blicken vermögen, durch die Lichtgestalten der Volksvertretungen sich verblenden lassen, und häufig den Schein für Wahrheit nehmen. Die Wenigsten sind hier der Meinung, daß der Julusthron durch die letzten Debatten der Deputirten stärker befestigt worden sey, selbst wenn die Abstimmung für die motivirte Tagesordnung eine noch größere Majorität gegeben hätte. Uebrigens läßt sich der den Doktrinairs gelungene Schlag kaum für etwas Anderes als ein Glücksspiel ansehn, da die Kammer wohl konstituirt, aber nicht vollzählig, und die Gesinnung der großen Anzahl der abwesenden Abgeordneten noch unbekannt war. Diese zu gewinnen wird das Geschäft der Parteien seyn, sollten sie nicht von ihren Kommittenten jetzt mehr denn je gebunden werden.

Neapel, 22. Nov.

Die Strenge, welche die Regierung neuerdings gezeigt, beginnt nachzulassen; der Grund davon dürfte darin liegen, daß die Furcht vor der Wirkung der spanischen Cortesversammlung auf Neapel verschwunden ist. Einige aus den römischen Staaten Ausgewanderte, welche kürzlich den Befehl erhalten hatten, das Land zu verlassen, dürfen jetzt bleiben. Man versichert sogar, einige Revolutionäre, die sich nach Frankreich geflüchtet haben, worunter der Sohn des Barons Poerio, die HH. Navarra und Lombardi, hätten die Erlaubniß erhalten, in ihr Vaterland zurückzukehren.

London, 15. Dez.

Beschluß der gestern abgebrochenen Reden bei dem Feste zu Apsleyhaus:

Hr. Peel trat nun auf, zu danken. „Ich fühle mich bewogen, ein paar Worte über einen Gegenstand zu sagen, den zu behandeln ich nie müde werde, und der auch für Jedermann stets Interesse behält — ich meine mich selbst. Um mir Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, muß ich eine Skizze von meinem politischen Leben entwerfen.“ (Allgemeines Gähnen.) — Der sehr ehrenwerthe Baronet gab hierauf seine ganze Geschichte vor der frühesten Zeit, bis zu dem Augenblick, wo ihn der Page Hudson zu Rom erwischte. Dann fuhr er fort: „Der oberflächlichste Beobachter muß einsehen, daß ich nie der Reform entgegen war, außer in der Zeit, wo ich zur Opposition gehörte. Jetzt, als Diener der Krone, sehe ich mir die Sache ganz anders an. Der König hat mir gesagt, ich sey der einzige Mann, der das Land regieren könne. Da muß ich mich nun allerdings dran machen und die Dinge nehmen, wie sie sind. Es wird mir Pflicht, vorgefaßte Meinungen und liebgewonnene Theorien bei Seite zu schieben, und der praktischen Frage allein Raum zu geben. Ich habe gefunden, daß fortan nur nach Reformgrundsätzen regiert werden kann. Wir würden uns täuschen, wollten wir annehmen, es gähre eine Antireformreaction im Lande. Es ist räthlich, solche trügerische Hoffnungen ganz zu verbannen. Und da nun einmal ausgemacht ist, daß wir ohne Reformen nicht durchkommen können, so will ich mich nun auch nicht lange auf haarspaltende Unterscheidungen einlassen, sondern die Sache gleich am rechten Fleck angreifen. Ich habe zwar noch vor kurzem gesagt, zwischen mir und dem Cabinet sey eine weite Kluft. Aber hat den Jemand gehört, daß ich etwa auch gesagt, ich wollte diese Kluft nie überspringen, auch wenn der König es verlangte? Als mich Herr Hudson zu Rom auffand, war mehr als eine Kluft, waren Berge und Seen zwischen mir und dem Cabinet, und doch stehe ich nun hier. Nicht persönliches Interesse hat mich bewogen, so schnell zu kommen; wer mich kennt, weiß, daß ich nicht nach der Gewalt strebe. Einzig die Hingebung, die ich dem König gewidmet habe, konnte mich zu dem Entschlusse bringen, die mir angebotene Stelle anzunehmen. Ich werde sie bekleiden, um den Sieg der Sache zu befördern, für welche Hampden auf dem Schlachtfelde und Sydney auf dem Blutgerüst gefallen sind.“

In gleicher Weise läßt der „Globe“ auch die andern anwesenden Reformers sprechen. Unter den noch ausgebrachten Toasts bemerken wir nur den auf den Herausgeber der „Times“. — Es war spät in der Nacht, als die patriotische Gesellschaft unter dem lau-

Digitized by Google

ten Rufe: „Es lebe die Reform in Kirche und Staat" auseinanderging.

London, 16. Dez.

Außer den gestern mitgetheilten ministeriellen Ernennungen hört man noch von folgenden: Sir G. Clerk und Lord Mahon werden Sekretaire des Schatzes, Hr. Pollock und Hr. Pemberton General-Advokaten. Earl Howe soll wieder Kammerherr und der Earl Denbigh Stallmeister der Königin werden. Der Markis Chandos hat die Stadt verlassen und will nicht in das Ministerium treten, weil Sir R. Peel sich einer Umstoßung der Malztaxe widersetzt. Viscont Combermere, Lord Wharncliffe, Sir J. Scarlett, Sir E. Sugden, Sir E. Knatchbull und Hr, A. Baring haben gestern als Mitglieder des geheimen Konseils den Eid geleistet. Zu besetzen ist noch die Stelle eines Ministers für die Kolonieen, eines Kanzlers von Lancaster, des General-Postmeisters und ersten Kommissärs für das Forstwesen. Es ist nicht leicht, Personen zu finden, die geneigt sind, einer so drohenden Opposition entgegenzutreten.

Sir E. Knatchbull hat sich als das Organ der äußersten Tory- und Kirchenpartei ausgesprochen. Erst kürzlich hat er er gesagt, Staat und Kirche müßten in dem Zustande erhalten werden, wie ihn unsere Vorfahren uns hinterlassen hätten, und man könne überzeugt seyn, daß er dieser Ansicht treu bleiben werde. Die Ernennung dieses Mannes ist eine Kriegserklärung gegen die Mittelklasse, den Nerv der Nation. Sir R. Peel kann überzeugt seyn, daß alle Reformversprechungen von einem Kabinet, zu dem jener Mann gehört, keinen Glauben finden werden. Der Erfolg kann nicht ausbleiben. Sir R. Peel hat selbst der Regierung den Todesstoß gegeben. Wenn man die Wahl zwischen Extremen hätte, wäre selbst die O'Connels vorzuziehen. Trotz der Mäßigkeit und des Talentes der Lords Wharncliffe, Roßlyn und des Grafen de Grey ist doch die Trennung Irlands um 20 Jahre beschleunigt worden.

Die Times sagt, daß die Ernennung einiger Kabinetsmitglieder es dringend nöthig mache, daß Sir R. Peel Gelegenheit nehme, sein System bekannt zu machen, damit das Mißtrauen im Lande nicht um sich greife.

Der Standard, ein Tory-Journal, enthält einen langen seiner Aussage nach von einer einflußreichen Person in Paris nach dem Haag geschriebenen Brief, worin es heißt: Mit einem Wort, Sie müssen sich über das Benehmen nicht wundern, das der Bundestag in dieser Ansicht beobachten wird. Das Großherzogthum Luxemburg soll von sämmtlichen belgischen Behörden und Truppen geräumt werden. Der Bundestag ist gezwungen, so zu handeln und man wird nicht bestreiten, daß er seine Schuldigkeit thut. Belgien wird dadurch auf seine ursprüngliche Existenz wieder beschränkt werden, und wenn es in diesem Falle unabhängig von andern Staaten bleiben kann, so möge es dieß seyn! es liegt wenig daran.

Sir Robert Adair hat London verlassen, um seine Funktionen als englischer Gesandter in Brüssel wieder anzutreten. Er wird sich in Dover einschiffen, da er über Paris nach Brüssel gehen will.

Paris, 18. Dez.

Unsere Blätter vom 17. Dez. enthalten jetzt meist nur die Einzelheiten der Pairskammersitzung vom Tage zuvor, deren Resultat, die Verurtheilung des National, wir bereits angezeigt haben. Hr. Rouen, der verantwortliche Gerant, ist zu zwei Jahren Gefängniß und 10,000 Fr. Geldstrafe condemnirt worden. — Der National sagt: „Hr. v. Segur hat mitgestimmt, was doch selbst Hr. Viennet nicht that, als der Prozeß der Tribune zur Entscheidung kam." — Bei der Abstimmung über die Geldstrafe war dießmal die Majorität überwiegend: von 148 Pairs votirten 121 für 10,000 Fr. Bei der Abstimmung über die Gefängnißstrafe war der Contrast um so auffallender. Von 148 Pairs votirten 98 für zwei Jahre, und 50 für einen Monat. Die Sitzung der Pairskammer war nicht ohne dramatisches Interesse. General Excelmans nahm stark die Partie des National. Hr. Armand Carrel wurde in seiner Vertheidigungsrede unterbrochen, als er auf den Marschall Ney kam und dessen Verurtheilung von den Pairs. General Excelman ließ sich nicht abhalten, laut zu sagen, die Condemnirung Ney's sey ein gerichtlicher Mord gewesen.

Gestern und heute ließen sich viele Bürger bei dem General Excelmans einschreiben, um ihr Mitgefühl für seine Gesinnungen zu bezeugen, welche er so ehrenhaft und so nachdrucksam im Angesichte seiner Kollegen von der Pairie ausgedrückt hat. Man sagt, Hr. Dupin, Präsident der Wahlkammer sey unter denjenigen, welche sich am meisten beeifert haben, den lebhaften Worten des ehrenwerthen Generals seine Beistimmung zu geben, welcher schon in der gestrigen Sitzung die lebhaftesten Glückwünsche wegen seines edlen Benehmens von den Hrn. Dupin und Brougham erhalten hatte.

Lord Brougham wird Paris in einigen Tagen verlassen, um nach London zurückzukehren.

Heute früh hatte der Marschall Mortier, Conseilpräsident, eine Audienz bei dem König. Er verfügte sich hierauf in das Ministerium des Innern, wo er mit Herrn Thiers eine Conferenz hatte.

Gestern Abend ist Hr. Reydet, holländischer Genieoffiziere, mit Depeschen aus dem Haag hier eingetroffen. Er hatte diesen Morgen bei dem Hrn. v. Rigny eine Audienz.

Der „Vapor" aus Barcelona vom 9. d. macht folgenden, aus dem Hauptquartier von Barcelona vom 2. datirten Tagsbefehl Llauders, des Marquis de Val de Ribas bekannt: Bereit, mich nach Madrid zu begeben, um das Kriegsministerium, das Ihre Maj. mir gnädigst übertragen hat, zu leiten, zeige ich dem Heer und den Einwohnern Cataloniens an, daß Ihre Maj. das Commando desselben von nun an auf den Generallieutenant Don Jose Maria de Sontocildes übertragen hat.

Digitized by Google

Der „Indicateur bordelais" theilt aus Bayonne vom 12. mit: Mina's Anhänger sagen, er werde die Offensive erst dann ergreifen, wann die ihm angezigten Verstärkungen eingetroffen seyen. Es ist wahrscheinlich, daß sich eine Zeit lang nichts Wichtiges auf dem Kriegsschauplatze zutragen wird; die Christinos warten Verstärkungen ab und die Carlisten, die jetzt mit Sehnsucht dee Bildung des englischen Kabinets entgegensehen, ziehen die Sache gern in die Länge. — Jetzt hat man hier den materiellen Beweis dafür erhalten, daß nicht der Prinz von Asturien, des Prätendenten Sohn, an Bord der englischen Goelette „der Fuchs" an unserer Küste gelandet war, sondern daß es zwei englische Agenten waren, die einen Missiun an Don Carlos hatten.

In einem Tagsbefehl, berichtet die „Election," erklärt Gen. Mina, daß jeder Soldat, welcher bei den Einwohnern der insurgirten Provinzen einen Diebstahl begehe, die Todesstrafe erleiden solle.

Paris, 19. Dez.

Der König ernannte eine Kommission, welche einen Gesetzentwurf über die Reserve der diensthuenden Armee abfassen soll, um ihn der Kammer vorzulegen. — Eine sehr wichtige Vorstellung wurde der Kammer übergeben, worin das, von der Charte Art. 28 versprochene Gesetz wegen Zuständigkeit des Pairsgerichtshofes verlangt wird. — Die angebliche telegraphische Depesche wegen der Gegenadmiräle Massieu und Hugon ist falsch. Der Gegenadmiral Latreyte ist auch nicht gestorben. — Hr. Dupin ließ allen seinen Kollegen die Rede mittheilen, welche er in der Sitzung vom 5. gehalten hat. Sie ist mit folgender Note begleitet: „Nachdem die beweggründete Tagsordnung zu Gunsten der Politik des Ministeriums vorgeschlagen war, habe ich dagegen gestimmt, indem ich für die Kammer und für das Land die Folgen von jeder Verbindlichkeit dieser Art besorgte."

Brüssel, 18 Dez.

Ungeachtet des vom König geäußerten Wunsches, am 16. den Beschluß über die Vertheilung der eisernen Kreuze zu unterzeichnen, hat doch nicht geschehen können, da die Kommission der Ehrenbelohnungen ihre Arbeiten bis dahin nicht beendigen konnte. Man glaubt, daß sie am 1. Januar 1835 vollendet seyn wird.

Das Budget der Mittel und Wege ist mit der Erhöhung der 10 pCt. für die Kriegsbedürfnisse angenommen worden; eben so das Gesetz, welches das Kontingent der Armee für 110,000 Mann, ohne die mobile Bürgergarde, bestimmt.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung, so wie bei Dresch in Bamberg, ist zu haben:

Weihnachtsgeschenk.

Die Werkstätten der Künstler und Handwerker

oder kleiner Schauplatz des bürgerlichen Gewerbfleißes.

Ein Lese- und Bilderbuch für lernbegierige Knaben von Gustav Lehrreich. Mit sechs fein illuminirten Bildern. gr. Duodez. Schön und dauerhaft gebunden. 1 fl. 12 kr.

Vor vielen andern Jugendschriften zeichnet sich die gegenwärtige aus: 1) durch einen sehr unterrichtenden, praktisch nützlichen, gut vorgetragenen Inhalt. 2) durch ein erfreuendes, sehr ansprechendes Aeußere. (Nur allein auf den schön gestochenen cartonnirten Umschlag sind 40 Handwerke niedlich en miniature abgebildet.) 3) Durch sechs sehr artige ungewöhnlich fein und freundlich colorirte Kupfertafeln, die auf den ersten Anblick für das Ganze einnehmen. 4) Durch einen ausserordentlich billigen Preis, den oft kosten Kinderschriften mehrere Thaler und leisten nicht so viel, als dieses.

Donnerstag am 25. d. M. im Theatergebäude, grosses Vocal- und Instrumental-Concert, veranstaltet von Carl Schroll.

Das Nähere der Anschlagzettel.

Für die so innige Theilnahme meiner verehrten Mitbürger, an meinen Schicksalen, während meiner Abwesenheit in Amerika, zum schuldigsten Danke aufgefordert, erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich mich nunmehr in meiner Vaterstadt wieder häuslich eingerichtet, und mein Geschäft angetreten habe.

Ich empfehle mich deßhalb einem hohen Adel und verehrten Publikum in allen Tapezierarbeiten, und schmeichle mir bei geschmackvoller Ausführung derselben und der billigsten Preis-Ansätze, des alten Zutrauens.

Karl Kirchner,
mittlerer Kaulberg 1239.

(Offene Stellen.) 2 Erzieherinnen

können sehr vortheilhafte Stellen in den ersten Häusern Berlins mit 150 — 200 Rthlr. jährlichen Gehalt erhalten durch. J. F. L. Grunenthal in Berlin, Zimmerstrasse 47.

Große Wein-Versteigerung.

In der Drittheilungs-Sache des Weinhändlers C. J. Freundschig dahier wird das bedeutende Lager von circa 300 Fuder von den besten und vorzüglichsten Lagen und Jahrgängen Frankenweine, Mittwoch den 7. Januar 1835 und die folgenden Tage früh 9 Uhr anfangend zum Verstriche aufgelegt im 11. Dist. Nr. 209. Wobei bemerkt wird, daß sich bis 100 Fuder 18:ter dabei befinden

Würzburg den 11. Dezember 1834.

C. J. Freundschig.

Durch die Oekonomie-Verwaltung zu Schloß Theres bei Haßfurt a/m sollen am 8. Januar 1835 — 80 Scheffel Korn, 50 Scheffel Waizen von der Ernte 1833, 6 Scheffel Erbsen, 10 Centn. Hopfen, Spalter Gewächs, von der Ernte 1834 und 150 Eimer Brantewein des Morgens 11 Uhr in der Verwalterwohnung öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Ratifikation wird sich 1/2 Stunde nach dem Verkauf vorbehalten.

Oberhofer, Verwalter.

1000 fl. sind stündlich auf erste Kreis- u. Stadtgerichtl. oder Landgericht I. und II. Hypothek zu 4 Prozent auszuleihen. Bei wem, ist im Compteir der Zeitung zu erfragen.

Sehr guten Punsch, die Maß zu 45 kr., ist zu haben zu jeder Stunde bei Ignaz Oechslein in obern Sand.

Frische Schellfische

sind zu haben bei

Wm. Schaupp.

Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Morgen, als am ersten Weihnachtsfeiertage, wird keine Zeitung ausgegeben.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 361. Bamberg. Samstag, 27. Dezember 1834.

Anzeige.

Unterzeichneter hat dem Antrage der Drausnick'schen Verlagshandlung zufolge, unterm Heutigen die verantwortliche Redaktion des Fränkischen Merkurs übernommen.

Wohl ist er überzeugt von der Wichtigkeit und Schwierigkeit eines solchen Unternehmens in einer Zeit, wo die politische Bildung unter alle Klassen der Staatsbürger sich verbreitet hat, und oft Forderungen gestellt werden, die zu erfüllen, nicht in der Macht des, stets an höhere Verhältnisse gebundenen, Redakteurs liegen; in einer Zeit, wo sich noch überdieß wohl Viele jener hochbegabten Vorgänger in früheren Dezennien (eines Prof. Hegel, und besonders des neunjährigen Redakteurs Dr. Wetzel), erinnern mögen, unter dessen Redaktion der Fränkische Merkur einen noch größeren europäischen Ruf erhalten hatte, als selbst die Allgem. Zeitung, und das einzige deutsche Blatt gewesen war, welches in London und Paris vorzugsweise gelesen wurde. Unterzeichneter, die Schwäche seiner Kräfte in Bezug zu jenem Redakteur wohl fühlend, betritt daher nicht ohne Schüchternheit die neue Bahn; jedoch, über den Geist und die Methode bei Bearbeitung des damaligen Blattes belehrt und unterrichtet, auch mit der festen, entschiedenen Willenskraft, jenem hohen Vorbilde nachzustreben, soweit es die modifizirten Verhältnisse und Forderungen der jetzigen Zeit gestatten.

Wie aber nun dieses Streben realisirt und mit den jetzigen Zeitumständen vereinbart werden soll, darüber möge nachstehender Plan, mit wenigen Worten Rechenschaft geben.

Hauptzweck und Grundtendenz des Blattes soll es seyn, in gedrängter Kürze eine Tages-Chronik der neuesten und wichtigsten Begebenheiten und Vorfälle im In- und Auslande zu liefern, und vorzugsweise der politischen Weltereignisse. Sie werden daher auch den größten Theil desselben einnehmen, und sollen, nebst den übrigen geschichtlich merkwürdigen Nachrichten über öffentliches Leben, aus verlässigen Quellen geschöpft, in rein relatorischer Erzählungsform und in Verbindung mit einer, dem Umfange des Blattes gemäßen, Privatkorrespondenz, mitgetheilt werden. Sämmtliche Nachrichten sollen in einem gewißen äussern Zusammenhang vorgetragen, und unter bestimmten Hauptrubriken gebracht werden, so daß an der Spitze einer jeden Nummer die Rubrik: „Bayern" stehen, dann die: „Deutschland" und der übrigen europäischen Staaten folgen wird.

Eine Rubrik: „Vom Main" soll kurze Notizen über jene Nachrichten liefern, die nach Abschluß obiger Rubriken, durch Privat-Mittheilungen, oder andere Quellen allenfalls noch eingelaufen sind, und sonstige Aufsätze über Politik und öffentliches Leben im allgemeinen, so wie besonders über Vaterland und Stadt enthalten.

Ueberhaupt soll historische Unpartheilichkeit der leitende Grundsatz des Redakteurs werden, nach welchem derselbe, ohne Vorliebe für diese oder jene politische Meinung, lediglich die geschichtlichen Tagsbegebenheiten treu und wahr den Lesern vorlegt.

Die Beilage*), die, in Verbindung mit einem tüchtigen Mitarbeiter, im künftigen Jahre, wöchentlich um eine Nummer vermehrt: unter dem Titel: Die Biene. „Fränkisches Unterhaltungsblatt" erscheinen wird, soll sich über solche Gegenstände verbreiten, die, in passender Abwechslung, mit heiterer Unterhaltung nützliche Belehrung verbinden. Eine stehende Rubrik: Allgemeine Conversations-Chronik wird eine encyklopädische Uebersicht der vorzüglichsten hiesigen, vaterländischen und auswärtigen Tagsneuigkeiten liefern, und dabei, mit Ausschluß der Politik, die verschiedensten Zweige des öffentlichen Lebens, als Literatur, Wissenschaft, Künste, Gewerbe, Handel, das eigentliche Volksleben u berühren. Das Streben der Redaktion hiebei soll seyn, in Bezug auf unsere Stadt auch alle jene Notizen aufzunehmen, wie sie andere Tagblätter des

*) Einem verehrlichen Publikum diene zur Anzeige, daß diese neue Beilage „die Biene" den Abonnenten des Fränkischen Merkurs gratis gegeben, aber auch ein eigenes Abonnement zu 1 fl. 30 kr. per Jahr darauf eröffnet wird. Sollte das Interesse an derselben sich besonders theilnehmend aussprechen, so soll sie im Verlaufe der Zeit noch vermehrt, und so zu einem vollkommenen Unterhaltungsblatte des In- und Auslandes gestaltet werden. Bamberg den 26. Dez. 1834.

Drausnick'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

Vaterlandes liefern; die Redaktion ladet deshalb hiemit ein, ihr tagtäglich zu diesem Ende Beiträge einzusenden, welche solche, wenn in Form und Inhalt der Tendenz des Blattes sie entsprechen, was ein für allemal sey es gesagt! — sich nie unter seine Würde erniedrigen soll, mittheilen wird.

So hofft nun der neue Redakteur, von der versprochenen Beihülfe der Verlagshandlung unterstützt, unter dem Schutze einer wohlwollenden humanen Regierung, allmählig dem Blatte eine würdige Gestaltung, eine so viel wie möglich selbstständige, ehrenvolle Stellung in der deutschen, politischen Journalistik zu bereiten.

Bamberg den 26. Dezember 1834.

Dr. J. Ch. Schwarz.

Bayern.

Nachrichten aus München vom 23. u. 24. d. melden: Noch vor dem Neujahr wird ein Armee-Befehl erwartet.

Man weiß nun, daß während einer der k. portugiesischen Herren Deputirten bereits in London war, der andere sich auf der Reise von Lissabon dahin befand und durch widrige Winde zurückgehalten worden seyn muß. Sie waren bis gestern Mittag noch nicht dahier angelangt.

Der günstige Antheil, den die, von allerhöchster Stelle veranlaßte Aktienvertheilung (Verloosung der Industriegegenstände aus der diesjährigen Ausstellung fand, so wie die Zahl der ankaufbaren Gegenstände, werden ein sehr günstiges Verhältniß der Gemeinde zulassen. Es soll das 15te oder 16te, vielleicht sogar das 14te Loos gewinnen. Die beiden schönen großen Spiegel jeder zu 600 fl. gewerthet, werden sich auch darunter befinden.

J. Maj. die regierende Königin geruhten das in dieser Ausstellung gewesene Fortepiano von Hrn. Aloys Biber dahier anzukaufen.

Die Industrieausstellung überhaupt hatte sich des besondern Wohlgefallens Sr. Maj. des Königs zu erfreuen, der laut des Regierungsblattes vom 20. Dez., in Erwägung der Wichtigkeit des Zweckes, so wie nach dem lebhaft ausgesprochenen Wunsche vieler Fabrikanten und Gewerbleute sich bewogen fühlte, eine außerordentliche Industrieausstellung für das Jahr 1835 huldreichst anzuordnen. Diese soll sich nicht blos auf sogenannte Kunsterzeugnisse der betreffenden Gewerbe beziehen, sondern ein vollständiges Bild der vaterländischen Industrie nach allen Richtungen darbieten und wird jedem meisterhaft gearbeiteten Produkte des Gewerbfleißes die gebührende Stelle einräumen.

Die nächste öffentliche Sitzung des Cassat.-Hofes für den Rheinkreis findet erst am 31. Dez. statt.

Deutschland.

Der Schwäbische Merkur vom 23. u. 24. berichtet: Dem Vernehmen nach hat man neue Beschlüsse zu erwarten, als Resultate der Wiener Kongreßverhandlungen, deren Veröffentlichung den resp. Regierungen anheimgestellt bleibe. — Auch die sächsische Regierung hat ihren Unterthanen den Besuch der Universitäten Zürich und Bern verboten. —

Wie die leipz. Zeitg. berichtet ist die Hoffnung vollkommen gegründet, daß der Zollverein noch vor Ablauf des J. 1835 das ganze Gebiet des deutschen Landes umfassen werde. — Die Wahl der darmstädter Landtagsabgeordneten ist, nach dortigen Berichten v. 22. Dez., ganz im Sinne der gemäßigten Konstitutionellen ausgefallen.

Spanien.

Nach einem Privatschreiben aus Madrid vom 10. Dezbr. im Courier wird mitgetheilt: In der Kammer der Procuradoren (9. Sept.) wurde der Antrag gestellt, mit den ehemals zu Spanien gehörigen Staaten Amerikas sich wieder zu vereinigen, und dieser Antrag, als den Nationalinteressen, dem Handel und der Industrie des Landes, ganz angemessen gepriesen. Die Procuradoren des Reichs stellten die ehrfurchtsvolle Bitte an die Kammer, alle Mittel, die Klugheit und die Politik an die Hand geben, anzuwenden, um den Frieden und die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen der Nation und den neuen Staaten wieder herzustellen. M. Martinez de la Rosa fand jedoch den Antrag, so wie die Diskussion über diesen Punkt für ungeeignet und nach mehreren Debatten wurde der Antrag zurückgewiesen.

Pariser Blätter vom 21. melden von einem neuen Siege des General Mina, sowie ein offizielles Büllerin von einem Siege des Generals Lorenzo über den General Eraso. (Das Nähere Morgen.) — Ein Rapport des Brigadier Lopez, vom 13. aus Serlada, adressirt an den General, enthält folgende Punkte: Ich habe das Vergnügen E. Exzellenz anzuzeigen, daß sämmtliche Karlisten diesen Vormittag von den Truppen der Königin geschlagen worden sind. Unsere Kavallerie that Wunder der Stärke, und die Infanterie folgte ihrem Beispiele. Der Verlust des Feindes ist beträchtlich; meine Division zählt ungefähr 160 Blessirte.

Die neuesten Berichte aus Spanien vom 20. Dez. lauten:

Eine gestern von Bayonne eingetroffene Estafette spricht von einem bedeutenden Vortheile, den die spanischen Truppen über die Faktion von Navarra davon getragen haben. Mina und Zumalacarreguy befehligten in Person, die beiden Armeen stießen bei Carascal, 8 oder 4 Stunden von Pampeluna, auf einander; der Kampf währte 2 Tage: den 12ten und den 13ten. Nach einem heftigen Widerstande wurden die Reihen der Karlisten durchbrochen, sie wurden in die Flucht

Digitized by Google

geschlagen und nach allen Richtungen verfolgt. Mina hatte die Divisionen Oraa und Cordova unter seinem Befehle, der General Cordova entschied die Schlacht, über die uns noch ausführliche Details fehlen.

Einer Privatnachricht von Bayonne vom 15ten zufolge, war der spanische General Wava durch diese Stadt gereist; er begiebt sich nach London als Gesandter der Königin, und überbrachte die Nachricht von einem blutigen Gefechte, das bei Tudela zwischen Zumalacarregup und den Divisionen Oraa und Cordova statt fand, wobei die Karlisten 250 und Mina 130 Mann verloren haben sollen.

Das Journal de Paris enthält folgende telegraphische Depesche: Mina und Lorenzo haben am 12ten die 3 Bataillons des Erozo geschlagen und zerstreut; sie verfolgen sie in der Richtung von Urroz; an demselben Tage griffen Lopez und Oraa den Zumalacarregup bei Sorlada mit allen seinen Streitkräften an und schlugen ihn vollständig; diese Nachricht kam am 14ten offiziell von Pampeluna.

Eine zweite Depesche von Bayonne vom 18ten sagt: Ich habe das offizielle Bulletin über die beiden Siege der Truppen der Königin. Erozo wurde in der Affaire von Carascol vollständig zerstreut; der zweite wurde lange bestritten. Die Abwesenheit . . . (von der Nacht unterbrochen.)

Frankreich.

Der Nürnberger Kriegs- und Friedenskourier vom 25. berichtet: Ein vor einigen Tagen aus Algier zurückgekehrter Offizier theilt interessante Nachrichten über diese Kolonie mit. Nach seiner Ansicht wird die Lage derselben stets zweifelhafter. Die Beduinen, weit entfernt, sich den Franzosen zu nähern, legen denselben täglich mehr Hindernisse in den Weg. Die Uneinigkeit zwischen den Kommandanten von Oran, General Desmichel, und der jetzigen Regentschaft, ist nicht geeignet, jene Hindernisse durch gemeinsame Anstrengung aus dem Wege zu räumen. Der kleine Krieg mit den Beduinen dauert ununterbrochen fort, und dieser immerwährende und mörderische Kampf, der den französischen Waffen selbst nicht einmal Ruhm bringt, ist im Stande, auch die entschlossensten französischen Soldaten zu ermüden.

Berichte aus Frankreich melden: Man frägt sich allgemein, warum der Quadrupelvertrag noch nicht im Gesetzbulletin abgedruckt ist

Herr von Talleyrand will nach Wien reisen. Es gehen die verschiedensten Gerüchte darüber. Die Einen sagen, wegen einer Erbschaft, die Andern, um gegen die russischen Pläne im Orient zu arbeiten, noch Andere, um gegen Ludwig Philipp aufzutreten.

Eine Subskription wurde am Mittwoch an der Börse eröffnet, um die Geldstrafe zu decken, zu welcher der National von der Pairskammer verurtheilt worden war, und es gingen etwa 500 Franken ein.

Großbrittannien.

Die Allg. Ztg. aus einem Bericht d. d. London 15. Dez. gibt folgende Liste der Mitglieder des neuen Ministeriums an: Sir Robert Peel, erster Lord des Schatzes und Kanzler der Schatzkammer. — Herzog von Wellington, Staatssekretair des Auswärtigen. — Hr. Goulbourn, Staatssekretair des Innern (bisher Lord Melbourne), unter Wellington früher Kanzler der Schatzkammer. Ein großer Freund der anglikanischen Kirche. — Lord Wharncliffe, Lord-Geheimsiegelbewahrer (in der letzten Zeit Graf Mulgrave), alter Freund Cannings, und gleich diesem Gegner der Parlamentsreform; übrigens ein liberaler Tory. — Hr. Alexander Baring, Präsident des Handelsbureaus (bisher Hr. Poulett Thomson). Ein großer Bankier und gemäßigter Tory. Die Times sagen von ihm: „Er ist achtungswerth wegen seines Talents, seines Reichthums und seines moralischen Charakters; wenn wir aber nach seiner parlamentarischen Stellung fragen, so sehen wir einen Mann, der anders spricht, als er stimmt. Kann man auf einen solchen Mann sich verlassen?" In den auswärtigen Fragen nahm sich Baring immer besonders lebhaft Hollands an. — Graf Roßlyn, Präsident des Konseils (bisher Lord Lansdowne.) Ein alter schottischer General und persönlicher Freund des Herzogs von Wellington. — Sir Georg Murray, Generalfeldzeugmeister (Master General of the Ordnance). Das sogenannte Ordonnanzdepartement ist bekanntlich in England von der übrigen Armeeverwaltung getrennt. Murray, ein Waffengenosse Wellingtons im Halbinselkriege, bekleidete unter demselben früher das Staatssekretariat der Kolonien. — Sir E. Knatchbull, Generalzahlmeister des Heeres (bisher Lord John Russell). Knatchbull ist ein Mann von 60 Jahren, großer Güterbesitzer, und Ultratory. Er und Chandos gehörten zu den letzten Kämpfern gegen die Katholikenemanzipation, bei welcher Gelegenheit er Wellingtons und Peels Benehmen als die schändlichste Abtrünnigkeit bezeichnete, und ausrief: nusquam tuta fides. — Graf Aberdeen, erster Lord der Admiralität; bekannt als Ultratory und ehemaliger Staatssekretair des Aeußern. — Lord Ellenborough, Präsident des ostindischen Kontrollbureaus, welche Stelle er schon früher unter Wellington bekleidete. Ultratory. — Sir Heinrich Hardinge, Generalsekretair des Kriegs, ebenfalls ein alter Waffenfreund Wellingtons, und weniger zu einer Partei, als zu den dem Herzoge persönlich Ergebenen gehörend, gleich Ellenborough, Murray, Goulburn und Herries. — Hr. Herries, Staatssekretair des Kriegs (bisher Sir. J. C. Hobhouse), unter dem Goderichschen Ministerium, das er untergrub, Kanzler der Schatzkammer. — Lord Lyndhurst, Lordkanzler. — Diese dreizehn sind Mitglieder des Kabinets. — Das Staatssekretariat der Kolonien und de Kanzlerschaft des Herzogthums Lancaster (bisher Lord Holland) sind noch nicht vergeben. Ferner fanden folgende Ernennungen statt, mit denen aber keine Sitze

Digitized by Google

im Kabinete verbunden sind: Sir James Scarlett, Oberrichter des Schatzkammergerichts; ehemaliger Whig, jetzt Ultratory Sir E. Sugden, Kanzler von Irland. Lord Jersey, Lord Kammerherr. Von Lord de Grey (nicht von dem Minister) spricht man als von dem wahrscheinlichen Lordlieutenant von Irland. Auch Graf Haddington wird erwartet, um eine Stelle in der Verwaltung zu erhalten, und Hr. Dawson soll Sekretair der Admiralität werden.

Die englischen Blätter sprechen sich übrigens noch immer ungünstig über diese Zusammensetzung aus. Der Globe macht sich über das Vertrauen lustig, das die Times in die Wahl setzte, die der Herzog v. Wellington traf, als er Hrn. Peel zum Minister bestimmte. Die Morgen-Kronik nennt das neue Kabinet die unbegreiflichste Vereinigung von Statsmännern, die man einer Nation, um sie zu regieren, anbieten könne; sie beruft alle Reformisten zu den Waffen, und predigt ihnen Einigkeit in dem großen Kampfe, der bevorstehe. — Ein Londoner Schreiben vom 9. sagt über Wellington: Die außerordentliche Thätigkeit dieses Mannes wird selbst von seinen Gegnern bewundert. Von 8½ Uhr Morgens arbeitet er in allen Departements der Ministerien bis 7 Uhr Abends, auch oft noch länger ununterbrochen fort, auch des Mittags, denn erst nach 7 oder 8 Uhr pflegt er zu speisen. Mit Aeußerungen über den Gang seiner Politik ist er sehr zurückhaltend, blos in Betreff Irland's soll er erklärt haben, er werde Alles thun, was in seinen Kräften stehe, um dem sozialen Uebel der Schwesterinsel abzuhelfen, werde aber bis dahin die Gesetze streng handhaben und die Unruhstifter mit Energie niederzudrücken wissen. — Sir Robert Peel in seiner Adresse erklärt übrigens zur Beruhigung der Parteien, daß er den Geist der Reformbill dahin begreife, die bürgerlichen und kirchlichen Institutionen einer sorgfältigen Revision, die mit Mäßigung die Beseitigung der Mißbräuche mit der Erhaltung der bestehenden Rechte verbinde, zu unterwerfen. — Nach den neusten Nachrichten ist unterm 18. Dez. das Parlament bis zum 15. Jan. prorogirt worden.

Orient.

Konstantinopel, 25. Nov. Durch Vermittlung Rußlands sind die Differenzen zwischen der Pforte und Mehemed Ali, wie man hört, ausgeglichen; letzterer, der bisher keinem Fremden von auch noch so hohem Range Besuch abstattete, machte eine Ausnahme bei dem russischen Generalkonsul in Aegypten, Marschall Marmont, was als Zeichen von günstigen Gesinnungen gegen das russische Kabinet ausgelegt werden dürfte. Einem Vergleiche zufolge verzichtet der Sultan auf den rückständigen Tribut, und Mehemed Ali zahlt eine Summe von 16 Mill. türk. Piaster. — Nach dem Hauptquartiere nach Koniah sind Befehle abgegangen, wodurch eine Dislokation der an den Grenzen Syriens versammelten Armee zu dem Zwecke anbefohlen wird, die Organisation in den Provinzen Asiens zu befördern. — Der türkische Major, Asmi-Bey, reiste nach Wien, Berlin, London, die dortigen Militärschulen zu besehen, und ähnliche Anstalten im osmanischen Reiche zu errichten.

Polen.

Warschau, 19. Dez. Die hiesigen Zeitungen bringen folgenden Nachtrag zu dem von Sr. Majestät dem Kaiser unterm 29. November in Modlin erlassenen Tagesbefehl zur öffentlichen Kenntniß: „Se. Majestät haben während Ihres Aufenthalts in Warschau mit Vergnügen die dort herrschende, in jeder Hinsicht musterhafte Ordnung und Einrichtung wahrgenommen und bezeugen dem Militair-Gouverneur der Stadt Warschau, General-Adjutanten Pankratjeff I., dafür Ihre vollkommene Erkenntlichkeit und dem General-Militair-Polizeimeister der aktiven Armee, General-Major Storozenko, Ihre höchste Zufriedenheit. Den Unter-Beamten der Warschauer Polizei bestimmen Se. Majestät einem Jeden einen Rubel, ein Pfund Fische und eine Ration Branntwein."

Das combinirte Benefizium der Engelmesse in der Stadt-Pfarrkirche zu Hochstadt und St. Anna im Spitale daselbst, worauf der hiesige Magistrat das Patronatrecht hat, ist durch die Beförderung des bisherigen Benefiziaten Herrn Meßbach auf die katholische Pfarrstelle zu Coburg in Erledigung gekommen, dessen Einkünfte nach der jüngsten Fassion auf 288 fl. 34 1/2 kr. sich berechnen.

Die Bewerber haben sich binnen 14 Tagen bei dem unterzeichneten Stadtmagistrate schriftlich unter Anlegung eines Zeugnisses ihrer vorgesetzten geistlichen Stelle über die bisherige Verwendung in der Seelsorge zu melden, wobei bemerkt wird, daß der künftige Benefiziat ausser den stiftungsmässigen Verbindlichkeiten auch die Verrichtungen eines Kaplanes bey der Pfarrey Hochstadt zu übernehmen habe.

Hochstadt an der Aisch am 15. Dez. 1834.

Der Stadtmagistrat.
Haas, Bürgermeister.

Handlungsdiener

für Material-, Tuch-, Eisen- und Manufaktur-Waaren-Geschäfte können fortwährend gute und annehmbare Stellen erhalten durch J. F L. Grunenthal in Berlin, Zimmerstrasse 47.

Ein Handlungs-Commis, welcher gute Zeugnisse, ein Alter von 22 Jahren besitzt, wünscht als Volontaire entweder in einem Speditions- und Commissions-, Spezerey-, Schnitt-, Taback- oder Wein-Geschäft unterzukommen. — Antwort auf Anfrage, ertheilt das Zeitungs-Comptoir.

Der in diesem Blatte unter Nr. 352 näher angekündigte Verstrich einer Sammlung alter Druckwerke mit Holzschnitten und Kupferabdrücken, Oel-, Glas- und Wasser-Malereien, Münzen, altdeutsche Holzschnittwerke und Geräthe, Kupferstiche, dann chinesischem und meißner Porzellän findet am 29. und 30. dieses bestimmt statt.

Große Wein-Versteigerung.

In der Drittheilungs-Sache des Weinhändlers C. J. Freundschig dahier wird das bedeutende Lager von circa 300 Fuder von den besten und vorzüglichsten Lagen und Jahrgängen Frankenweine, Mittwoch den 7. Januar 1835 und die folgenden Tage früh 9 Uhr anfangend zum Verstriche aufgelegt im II. Dist. Nr. 209. Wobei bemerkt wird, daß sich bis 100 Fuder 1822er dabei befinden.

Würzburg den 11. Dezember 1834.

C. J. Freundschig.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 51. Sonntag, den 21. Dezember 1834.

Freiwillige Gefangenschaft.
(Schluß.)

Obwohl die Entfernung bis zum Delaware nicht bedeutend war, so waren sie doch jetzt bereits 12 Tage unter Weges gewesen, und in der ganzen Gegend war die Wachsamkeit und der Argwohn so groß, daß sie beinahe an dem günstigsten Ausgange ihres Unternehmens verzweifelten. Der Führer wurde ungeduldig, und Lee's Gefährten, der Eine wenigstens, wild. Es lag, wie gesagt, etwas, das ihm gar nicht gefallen wollte, in den Blicken dieses Burschen gegen ihn, die zudem, je weiter sie gingen, immer stechender und grimmiger wurden; ob aber hierin bloß die Lage der Umstände oder wirklicher Argwohn Schuld war, blieb Lee ein Räthsel. Nun traf es sich, daß in der zwölften Nacht Lee in einer Scheuer untergebracht wurde, während die Uebrigen in dem Keller einer kleinen steinernen Kirche ihre Unterkunft suchten, wo sie mit mehr Freiheit schwatzten, und sich umthun konnten, theils weil die Einsamkeit der Kirche am Sabath nicht oft gestört wurde, theils auch, weil selbst die Eigenthümer, denen die Kirche gehörte, nicht wußten, daß unbefugte Hände noch einen Keller hier angebracht hatten.

Hier saß denn die ganze Gesellschaft als der Tag anbrach, und das Licht, das durch zu diesem Zwecke angebrachte Spalten eindrang, zeigte ein niederes, etwa 12 Fuß im Gevierte haltendes Gemach, mit einem feuchten Steinboden und großen weißen Moderflecken in den Wänden. Da sie wahrscheinlich fanden, daß die Steinplatten kein bequemes Ruhelager boten, so hatte sich ein Jeder von den Helden auf ein kleines, den Pulverfäßchen nicht unähnliches Tonnchen gesetzt. Hier rauchten sie denn höchst eifrig, und setzten von Zeit zu Zeit einer mächtigen Feldflasche zu, aus der sie, das Gesicht mit dem Ausdrucke einer ernsten Behaglichkeit aufwärts gekehrt, tüchtige Züge thaten. Während dem fragte sie der kleine Soldat leicht hingeworfen, ob sie denn auch wüßten, wen sie bei sich hätten? Die Andern stutzten, und nahmen ihre Pfeifen aus dem Munde, um ihn zu fragen, was er damit sagen wolle.

„Ich will damit sagen," war seine Antwort, „daß uns Kapitän Lee von der Rebellenarmee die Ehre seiner Gesellschaft schenkt. Der Schuft hat mich einmal abgestraft, und ich irre mich nie in meinem Manne, wenn ich eine Schuld der Art abzutragen habe. Jetzt will ich aber auch mein Müthchen kühlen."

Die Andern gaben ihm indessen auf der Stelle ihr Mißfallen über eine solche Mordlust zu erkennen, und erklärten, daß, wenn wirklich ihr Begleiter, wie er sage, ein amerikanischer Offizier sey, sie nichts zu thun hätten, als ihn genau im Auge zu behalten. Da er sich uneingeladen ihnen angeschlossen habe — meinten sie — so müsse er nun auch mit ihnen nach New-York, und die Folgen selbst tragen; allein mittlerweile sey es ihr eigener Vortheil, durchaus keinen Verdacht gegen ihn blicken zu lassen, da er sonst leicht Lärm schlagen könnte, wogegen er jetzt offenbar die Absicht habe, mit ihnen zu gehen, bis sie sich nach New-York einzuschiffen anschickten. Der Andere bestand auf seinem Kopfe, und erklärte, wiederholt, daß er mit eigener Hand seine Rache nehmen wolle, worauf der Führer, eine Pistole ziehend, ihm im festen Tone bedeutete, er würde ihn, wenn er nur den geringsten Versuch, dem Kapitän Lee ein Leid zuzufügen, oder irgend ein Benehmen wahrnehme, das den Kapitän auf den Argwohn bringen könnte, seine Verkleidung sey entdeckt, auf der Stelle eine Kugel durch den Kopf jagen. Mit einem Unheil drohenden Seitenblicke auf seinen Führer legte der Soldat die Hand an sein Messer; als er jedoch sah, daß er es mit einem Manne zu thun habe, der nicht mit Worten spiele, nahm er sich zusammen, und fing an, sich allerlei Plunder zu einem Bette zurecht zu legen. Die andern Soldaten folgten seinem Beispiele, und ihr Führer entfernte sich, nachdem er die Thür hinter sich verschlossen hatte.

Die nächste Nacht ging es, wie gewöhnlich, weiter, nur zeigte das Benehmen ihres Führers, daß ihnen noch mehr Gefahr, als vorher drohte; er erklärte ihnen denn auch, daß sie jetzt nicht mehr weit vom Delaware entfernt seyen, und daß er ihn vor Mitternacht zu erreichen hoffe. Gelegentlich hörten sie einen Flintenschuß, ein Zeichen, wie es schien, daß irgend eine Bewegung in der Gegend statt finde. — So gewarnt beschleunigten sie ihre Schritte, und es währte nicht lange, so sahen sie einen hellen, breiten Lichtstreif

Digitized by Google

vor sich, so wie ihn eine ruhige Wasserfläche selbst in der dunkelsten Nacht zurückwirft. In tiefem Schweigen schritten sie darauf zu, die Brust von verschiedenartigen Regungen bewegt; Lee hoffte auf eine günstige Gelegenheit, sich durch heimliche Flucht aus dem Wagestück zu retten, das zu ernsthaft wurde, und dessen Hauptzwecke bereits erreicht waren; die Ander besorgten, es möchte irgend ein Unfall das Boot betroffen haben, von dem ihr Entkommen über den Strom abhing.

Als sie an das Ufer kamen, war nirgends eine Spur von einem Boote auf dem Wasser zu sehen. Ihr Führer stand einen Augenblick, von Schrecken starr, still, sammelte sich indessen wieder, und sagte, es sey möglich, daß es weiter den Strom hinab angelegt sey, und — alles andere vergessend, hieß er den größern Soldaten ihm folgen, während er dem andern eine Pistole gab, und ihm zuflisterte: „Wenn der Rebellen-Offizier uns zu verrathen sucht, so schieß' ihn nieder; andernfalls wirst Du schon um Deiner selbst willen keinen Lärm machen, aus dem man merken könnte, wo wir sind.“ Damit trennten sie sich, und Lee blieb mit dem Bösewichte allein.

Er hatte schon früher geargwohnt, daß ihn der Bursche kenne, und jetzt wurden seine Zweifel mit einem Male zur Gewißheit. So dunkel es auch war, so schien es doch, als ob Feuer aus seinen Augen sprühte; nun, da die Macht zu rächen, in seiner Hand lag. Lee besaß so viel Herzhaftigkeit, als irgend ein Offizier im Heere; allein er war unbewaffnet, und sein Gegner ihm bei all' seiner Körperkraft schon seiner Waffe wegen überlegen. Während er so, ungewiß, was er thun sollte, da stand, schien sich der Kerl, den Blick unverwandt auf ihn gerichtet, an der Aussicht auf Rache zu weiden. Obwohl der Offizier dem Scheine nach unbefangen da stand, rollte ihm doch der Schweiß in dicken Tropfen über die Stirne. Bald hatte er seinen Entschluß gefaßt, und sprang auf seinen Gegner mit der Absicht los, ihm das Pistol aus der Hand zu winden; allein der Andere war auf seiner Hut, und zielte mit einer solchen Genauigkeit, daß, wäre das Pistol mit einer Kugel geladen gewesen, dieser Augenblick sein letzter gewesen seyn würde. Allein wie es schien, so hatte sich der Führer darauf verlassen, der bloße Anblick seiner Waffe würde ihren Gebrauch unnöthig machen, und sie deßhalb nur mit Pulver geladen; aber auch so warf die Gewalt des Schusses Lee zu Boden; zum Glücke fiel indessen das Pistol, als es der Kerl wegwarf, so nahe bei Lee nieder, daß dieser es erlangen, und damit seinem Gegner, als dieser sich bückte und ein Messer herauszog, einen betäubenden Schlag versetzen konnte. Unverweilt warf er sich nun auf den Meuchelmörder, und ein langer und blutiger Kampf begann; sie waren einander an Körperkraft und Vortheil so genau gleich, daß Keiner den Andern, wo er ihn eben gefaßt hielt, loszulassen sich getraute, um nach dem Messer zu greifen; das Blut schoß ihnen aus dem Munde, und der Kampf würde wahrscheinlich am Ende doch zu Gunsten des Meuchlers geendet haben, als sich auf einmal näher kommende Tritte und Stimmen hören ließen, und sie sich in den Händen einer Streifwache bewaffneter Bauern befanden, die an die Ufer des Flusses auf eine Streife ausgeschickt worden waren. Man rieß sie mit Gewalt auseinander; sie waren aber so erschöpft und athemlos, daß keiner von ihnen irgend eine Erklärung zu geben vermochte, und Beide sich ruhig in Alles fügten, was man über sie zu beschließen für gut finden würde.

Den Bauern war nun zwar der Fang glücklich gelungen, und sie darüber auch nicht wenig erfreut; allein was sie jetzt mit ihren Gefangenen anfangen sollten, darüber waren sie in gewaltiger Verlegenheit. Nach einigem Hin- und Herreden machte einer von ihnen den Vorschlag, die Entscheidung der Weisheit des nächsten Beamten zu überlassen. Demgemäß brachen sie mit ihren zwei Gefangenen nach seinem etwa zwei englische Meilen entfernten Hause auf, und hießen ihn, laut rufend, aufstehen, und sich an's Geschäft machen. Ein Fenster flog heftig auf, der Friedensrichter steckte sein benachtmütztes Haupt heraus, und hieß sie in einem zornigen Tone, wie sich für seine Würde schickte, sich fortpacken, und zur Vergeltung dafür, daß sie ihn mit ihrem Geschreie in der Kälte aus dem Bette gejagt hätten, wünschte er sie in den wärmsten Ort, den ihm gerade seine Einbildungskraft eingab. Aller Widerstand war indessen umsonst; er mußte aufstehen, und sobald man die Gefangenen vor ihn gebracht hatte, befahl er, sie in Eisen nach Philadelphia in das dortige Gefängniß zu bringen.

Lee benutzte die Gelegenheit, den alten Herrn bei Seite zu ziehen, und sagte ihm, wer er sey, und was ihn zu dieser Vermummung veranlaßt hatte; allein der Friedensrichter, der ihn nur mit der gelegentlichen Frage: „Nun, bald fertig?“ unterbrochen hatte, erklärte Lee, nach Beendigung seiner Geschichte, sie sey recht gut erfunden, und mache der Gewandtheit, mit der er sie erzählte, viele Ehre, auch werde er all' das Gewicht darauf legen, was sie zu verdienen scheine. Alle Gegenvorstellungen Lee's waren nutzlos.

Sobald sie wohlverwahrt im Gefängnisse untergebracht waren, vermochte Lee den Gefangenwärter ein Billet an den General Lincoln zu besorgen, das diesen von seiner Lage in Kenntniß setzte. Der General empfing es Morgens, als er eben mit dem Ankleiden beschäftigt war, und schickte sogleich einen seiner Adjutanten nach dem Gefängnisse. Dieser Offizier wollte seinen Augen nicht trauen, als er den Kapitän erblickte. Seine schon zu der Zeit, wo er sie zur Verkleidung anzog, abgenutzte Uniform, hing jetzt in Fetzen um ihn, und sein Bart hatte das Rasirmesser seit 14 Tagen nicht mehr gesehen; er wünschte deßhalb, wie man leicht denken kann, seinen äußern Menschen einiger

Digitized by Google

Massen zu verbessern, ehe er vor dem Kriegsminister erschien; allein der Befehl lautete entscheidend dahin, ihn zu bringen, wie er war. Der General liebte wohl zu Zeiten den Spaß; sein Gelächter aber wetteiferte heute beinahe mit dem Donner seiner Feuerschlünde und lang und laut lachte er diesen Tag.

Bei seiner Rückkehr nach Lancaster suchte Lee unverweilt den von ihm gemachten Weg wieder auszumitteln; und so genau, unter allen den ungünstigen Verhältnissen, war sein forschendes Augenmerk gewesen, daß er 15 Personen, welche zum Entkommen brittischer Gefangenen behülflich gewesen waren, den Gerichten zu bezeichnen vermochte.

Physik.

Es dürfte wohl manchem Leser, ja mancher Leserin, die denn doch unser Blatt, als etwas Vaterländisches, zuweilen, wenn gerade ein Roman oder Almanach zu Ende gelesen ist — auch zur Hand nehmen — nicht gleichgültig seyn, vornämlich den wenigen, die denken, wie sich die Wärmemengen, welche beim Verbrennen der verschiedenen Holzarten entwickelt werden, zu einander verhalten. Aus den vielen Versuchen, die von verschiedenen Naturforschern hierüber angestellt wurden, gingen folgende Resultate hervor: Ahorn 97, Eschen 92, Weißbuche 88, Föhren 66, Wintereichen 61, Birken 59, Sommereichen 57, buchenes Schlagholz 57, Fichten 39, Linden 36, Erlen 32, Tannen 29. Hieraus ersieht man, daß sich gutes Buchenholz zum Föhrenholze verhalte wie 4 zu 3, oder daß drei Klafter Buchenholz so viel Wärme geben, als 4 Klafter Föhrenholz; nach diesem Verhältnisse also sollten auch die Holzpreise ermittelt werden. Hierbei ist aber noch zu bemerken, daß das Holz von jüngeren Bäumen immer mehr Wärme gibt, als jenes von sehr alten. Das oft verachtete Föhrenholz ist also viel besser, vorzüglich für Oefen (für englische Küchen taugt es nicht, weil es die Röhren stark verrußt), als das beste Eichenholz; das Fichtenholz gibt kaum die Hälfte Wärme, und dem Erlenholze ist sogar das Lindenholz vorzuziehen. Zwei Klafter Erlenholz würden nicht eine Klafter Föhrenholz (dem Erlenholz kommt das der Pappeln, also auch der Espe gleich) ersetzen. Welche Mißgriffe werden daher oft beim Einkauf des Brennholzes gemacht, des doppelten Spalterlohnes nicht zu gedenken. Doch ist dies nicht der einzige Fehler, meine Verehrtesten; ein zweiter, fast eben so großer, wird bei dem Spalten begangen. Man ruft den Holzhackern zu: sie möchten das Ofenholz ja nicht zu klein spalten und hübsche Klötze lassen, denn diese hielten nach. Allein wie irrig ist diese Meinung. Je schneller das Holz brennt, desto mehr Wärme entwickelt sich, desto besser erwärmt es also. Nun ist es aber Sache der Erfahrung, daß trocknes und klein gespaltenes Holz schneller brennt, als ein Klotz; von welchem Grundsatz aber leider nur bei Bereitung des Kaffee's das Kammermädchen Gebrauch macht, um der beredsamen Kaffeegesellschaft so schnell als möglich für Augenblicke den Mund zu stopfen. Wenn nun daher ein Klotz länger nachhält, das heißt, wenn er mehrere Stunden braucht, um langsam mit schwacher Flamme zu verbrennen, so wird er dagegen nur sehr wenig Wärme geben, aber desto mehr Rauch und Ruß. Das Holz brennt nur an seiner Oberfläche; je kleiner es gespalten ist, desto mehr Oberfläche, daher desto mehr Flamme und Wärme erhält man. Lasset daher euere Klötze recht klein spalten, wenn ihr mit dem Holze ökonomisch umgehen wollt. Lasset während dem Brennen hinreichend Luft zum Feuerort gelangen, so wird das Holz schnell und hell brennen, und euere Oefen, wenn es Noth thut, recht warm machen; die Wärme eines gedrückten, nur glimmenden Feuers entweicht nutzlos durch die Rauchröhre. Nach dem Abbrennen des Holzes muß die Ofenthüre gut zugeschlossen werden.

Es dürfte meinen verehrtesten Leserinen, die doch mehr wissen wollen, als was Haus und Küche erfordern; nicht unangenehm seyn, wenn ich nach dem vorhergehenden, in die Hausökonomie einschlagenden Aufsatz etwas von der Luft (in der sie athmen, ohne welcher weder sie, noch irgend Jemand, sey es Pflanze oder Thier, leben könnte) und ihrem Drucke auf den menschlichen Körper spreche. Die athmosphärische Luft ist ein mechanisches Gemenge aus Sauerstoff und Stickstoff; der erstere ist zum Leben und Brennen absolut nothwendig, und würde derselbe nur auf eine Sekunde der Luft entzogen, so fielen alle Menschen und Thiere todt nieder, und alle Feuer würden auf der ganzen Erde verlöschen. Der Druck der Luft auf den menschlichen Körper, der von oben, unten und nach den Seiten von ihr ausgeübt wird, ist sehr groß. Jeder Theil der Oberfläche unseres Körpers erleidet also einen Druck, und man rechnet, daß der Druck, den die Luft auf eine Fläche ausübt, die so groß als ein Fuß in's Gevierte ist, ungefähr 2200 Pfund beträgt. Die gesammte Oberfläche eines menschlichen Körpers aber beträgt bei einem erwachsenen Menschen von mittlerer Größe 16 — 18 Fuß in's Gevierte (Quadrat-Fuß); folglich macht der Druck der Luft auf einen solchen Körper 35 bis 40,000 Pfund, oder gegen 400 Zentner aus. Und diese ungeheuere Last ertragen wir nicht nur mit Leichtigkeit — da wir doch kaum einen Zentner Last zu tragen vermögen — sondern wir empfinden sie nicht einmal und haben sogar Mühe, uns zu überzeugen, daß wir wirklich einen so großen Druck von 400 Zentnern zu tragen haben. Es zeigt sich hier sehr auffallend, welch ein Unterschied es ist, ob eine Last auf eine einzelne Stelle des menschlichen Körpers drückt, oder ob sie gleichförmig auf den ganzen menschlichen Körper vertheilt ist. Wenn man auch nur eine Last von mäßi-

Digitized by Google

gem Gewichte auf den Rücken nimmt, so wird nur die Stelle des Rückens, auf welcher sie ruht, gedrückt. Die Luft dagegen drückt nicht auf eine einzige Stelle (würde sie dies, so würden wir in einem Augenblicke zerquetscht werden), sondern sie umfaßt den Körper von allen Seiten. Die Art, wie sie auf denselben wirkt, kann mit einer Binde verglichen werden, mit welcher der Körper umwickelt ist, welche jedoch noch lange nicht dem gleichmäßigen Drucke der Luft beikommt, die überdieß von einer so zarten Beschaffenheit ist, daß sie nicht die geringste Reibung am Körper verursacht, wodurch eine Verletzung entstehen könnte. Der Druck der Luft hindert also nicht, jedes Glied nach allen Seiten frei zu bewegen, und unser Körper wird dadurch nicht niedergedrückt, weil auch der Druck von oben durch einen gleichen Druck von unten aufgehoben wird. Hiezu kommt noch, daß unser Körper von Natur so eingerichtet ist, daß ein solcher gleichförmiger Druck zu seiner Erhaltung nothwendig ist. Die Säfte desselben werden mit großer Gewalt von innen nach außen getrieben, und es dringt beständig ein Theil derselben durch die kleinen Oeffnungen der Haut. Es ist daher nöthig, daß sie durch einen Druck von außen zurückgehalten und verhindert werden, in zu großer Menge herauszuströmen. Der Druck der Luft ist demnach unserm Körper nicht beschwerlich; er kann uns keine wierige Empfindung verursachen, wie eine Last, die uns drückt, sondern er ist uns unentbehrlich und wir befinden uns dabei wohl. Man hat die Erfahrung gemacht, daß auf hohen Bergen, wo der Druck der Luft beträchtlich geringer ist, unser Körper sich übel befindet. Die Reisenden, welche hohe Berge besteigen, fühlen bei der kleinsten Anstrengung eine Ermattung (weil die Dichte und somit der Druck nach oben zu abnimmt), nach wenigen Schritten sind sie genöthiget stille zu stehen, und in großen Höhen dringt, wie Humboldt, Arago, Gay Lussac, ersterer auf dem Chimboraſſo und anderen Höhen Amerikas erfahren hat, das Blut aus Nase, Ohren, Lippen und dem Zahnfleische, ja aus allen Poren des Körpers hervor. Unser Körper könnte also ohne diesen Druck nicht bestehen, und was uns natürlich ist, fühlen wir so wenig, wie andere Verrichtungen, die in unserem Körper nach den Gesetzen der Natur ohne unsere Mitwirkung vor sich gehen. Aus der Abnahme der Dichte der Luft erklärt sich, warum das Wasser auf hohen Bergen bei einer niedrigeren Temperatur siedet, als in den Niederungen und Thälern.

Das Echo ist unter den Eisbergen von Grönland so stark, daß jeder Schall am Fuße derselben sich augenblicklich bis zu ihrer Spitze fortpflanzt, und wenn diese locker geworden sind, so reicht oft ein starker Laut hin, sie herabzustürzen. Ein Boot mit sieben Eingebornen fuhr einmal durch die Höhlenwölbung eines Eisberges, als ein Knabe mit einem Stück Holz auf ein gespanntes Fell schlug. Der Schall war in wenig Augenblicken bis zur Höhe der Wölbung gelangt, mit einem donnerähnlichen Gekrache stürzte das Gewölbe ein und begrub in den kalten Wellen die unglücklichen Grönländer. Die Diskobay ist wegen ergiebigem Fischfang berühmt. Zu gewissen Zeiten versammelt sich dort eine große Menge Volks. Es ist eine Art Jahrmarkt, aber einer der gefährlichsten Art. Jeder Eisberg droht sie zu zerschmettern, und doch treibt sich Alles mit einer Sorglosigkeit durcheinander, als wenn gar keine Gefahr vorhanden wäre.

An die Mißgunst.

O unerbittlich dunkle Macht!
Du schwebst auf Fittigen der Nacht!
Du brachtest selbst Jehovas Fluch,
Die Trauerfahn, das Leichentuch
Dem Menschenstamme, ihn beneidend,
In eine Schlange dich verkleidend!

Du brichst die Knosp' schon vor der Blüth
Des Jünglings, wenn sein Herz durchglüht,
Vom edlen Thatendrang belebt,
In höh're Sphären auf sich schwebt!
Dein tückisch Netz umstrickt die Frommen,
Verdreht die Wort der Lipp entschwommen!

Du reizest Freunde gegen Freund
Selbst durch die Band des Bluts vereint!
Dich sühnt nur Leichen Moderduft,
Die grinzend deine Rache ruft!
Napoleone, Weltbezwinger
Umfängest du mit kaltem Finger,

Was ihnen hat gereicht das Glück,
Nimmst du im schnellen Augenblick;
Du stürzest lächelnd sie vom Throne,
Verschenkst die gold'ne Siegerkrone,
Und zum Exile läßt du wanken,
Die nährten einst Triumphgedanken!

J. C. F. L. Bauernschmitt.

Charade.

Mein Erstes gleicht dem halben Mond —
Und nimmt man es dem Liebesgott,
Wird er zu nichts, der Welt zum Spott,
Denn, was zu rauben er gewohnt
Den Sterblichen zu bitterm Schmerz,
Es fehlt ihm selbst alsdann — sein Herz.

Mein Zweites ist der Knospe Schmuck, —
Der Jugend herrlichstes Panier,
Der Kinder und der Frauen Zier,
Doch schwindet's durch der Zeiten Druck;
Heil jedem Sinne und Gemüth,
Das, ihm verbunden, sanft erglüht!

Mein Ganzes strahlt im höchsten Glanz,
Geschmückt mit aller Zeiten Ruhm,
In deutscher Meister Heiligthum,
Bedeckt mit grünem Lorbeerkranz;
So lange deutscher Klang noch gilt,
Lebt meines Namens hohes Bild.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Kappenstiefel.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 362. Bamberg. Sonntag, 28. Dezember 1834.

Bayern.

München, 26. Dez. Den 25. d. um Mitternacht 12 Uhr und Vormittag um 11. Uhr wurden S. M. der König von den Herren der großen Cortége, in Galla mit dem Bande über dem Kleide, zu den beiden bischöflichen Hochämtern begleitet. Man versammelte sich eine viertel Stunde vorher in der ersten rothen Antichambre.

Am Weinachtsfeiertag Abends 6 3/4 Uhr war Hofkonzert in Galla.

Einem allerhöchsten Reskripte zufolge soll die Gesammt-Studienanstalt zu St. Stephan in Augsburg in ihrer gegenwärtigen Form aufgelöst, dafür aber bei St. Stephan ein „Benediktiner Kloster" errichtet, als dessen Abt der vormalige Benediktiner-Conventual von Ottobeuren und gegenwärtige Bibliothekar zu Badenhausen, der gelehrte, hochgeschätzte Herr Huber, bereits ernannt ist. Die aufzunehmenden Geistlichen müssen genau geprüft werden, und haben künftighin den Unterricht am Lyzeum, Gymnasium und der lateinischen Vorbereitungsschule zu ertheilen. In Metten und Ottobeuren werden Priorate errichtet, die der Prälatur zu Augsburg untergeordnet sind. Se. bischöflichen Gnaden, der hochwürdigste Hr. J. A. v. Riegg sind bevollmächtigt, Benediktiner-Geistliche in Oesterreich zu prüfen und zu bewegen, nach Bayern zu kommen; auch die dermalen bei dem Augsburger Gymnasium angestellten geistlichen HH. Professoren können, wenn sie wollen, in den Orden eintreten.

Die Kommission des k. Staatsministeriums des Innern in Reichenhall hat den höchsten Auftrag erhalten, der Stadt Salzburg und allen k. k. österreichischen Beamten und Unterthanen, welche sich bei dem Brande in Reichenhall durch schnelle und erfolgreiche Hilfleistung, und später durch eben so ergiebige als zweckmäßige Unterstützungsbeiträge verdient gemacht haben, von Seite Sr. Maj. des Königs Höchstihren Dank auszudrücken. Diese Danksagung, so wie ein zu diesem Zwecke von dem k. b. Generalkommissär und Präsidenten der Regierung des Isarkreises, Grafen v. Reinsheim, an die k. k. ob der Enns'sche Landesregierung erlassenes Schreiben wird durch die salzburger Zeitung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Nach offiziellen Berichten beträgt die Zahl der bis zum 5. Dez. l. J. an hiesiger Hochschule inscribirten Studirenden 1433; die neueste Inscription, welche nächstens nachgetragen werden soll, ungerechnet; davon gehören 1267 dem Inlande und 166 dem Auslande an. — 235 studiren Philosophie, 415 Jurisprudenz, 218 Theologie, 329 Medicin, 56 Pharmazie, 36 die Cameralwissenschaften, 27 Philologie, 31 Architektur und 86 widmen sich den Forstwissenschaften. — Aus eigenen Mitteln leben 952, Unterstützung genießen 165, und Stipendiaten zählt man mit Einschluß von 58 Alumnen 316. — 1133 bekennen sich zur katholischen, 225 zur protestantischen, 29 zur griechischen, 9 zur reformirten und 37 zur mosaischen Religion. Von den 166 Ausländern sind 5 Oesterreicher, 6 Russen, 4 Preußen, 5 Franzosen, 2 Engländer, 26 Griechen, 8 Dänen, 2 Brasilier, 1 Niederländer, 2 Wallachen, 45 Schweizer, 3 Krackauer, 19 Würtemberger, 7 Hannoveraner, 5 Badenser, 3 Sachsen, 3 Hessen, 3 Oldenburger, 4 Braunschweiger, 2 Nassauer, 2 Sigmaringer, 2 Liechtensteiner, 2 Hamburger, 2 Frankfurter und 1 Böhme.

Deutschland.

Stuttgart, 21. Dez. Der Verein für das Denkmal Schillers wird mit nächstem Januar beginnen, und die zum Behufe des Denkmals eingehenden Summen, mit Nennung des Namens, öffentlich bekannt gemacht werden. Die bereits eingegangenen Beiträge zeugen von dem lebhaftesten Interesse an diesem Nationalunternehmen. Von Petersburg aus ging ein Beitrag von 27,72" Rbl. Bco. (ungefähr 1400 fl.) ein, zu welchem auch die älteren Kinder des erhabenen Kaiserhauses, besonders der Großfürst Alexander beitrugen. Eine zweite Sammlung steht noch bevor. Das Album dieses Vereins gewinnt den besten Fortgang. Auch Se. Maj. der König von Bayern hat mit einem den Zweck des Vereins höchst anerkennenden königl. Handschreiben ein Gedicht für das Album dem Vereine zugehen lassen. Täglich treffen bedeutende Beiträge für das Album ein, und die glückliche Idee, die Namen der gefeiertsten Schriftsteller Teutschlands in einem Lorbeerkranze zum Andenken eins ihrer Heroen zu vereinigen, wird sich bald verwirklichen lassen.

Digitized by Google

Aus dem Großherzogthum Hessen, 22. Dez. Allem Anscheine nach werden sämmtliche Abgeordneten-Wahlen noch im Laufe dieses Monats vollendet. Morgen wird die in Pfungstadt Statt finden. Man zweifelt daran, daß der vorige Abgeordnete, welcher im Allgemeinen zur Opposition zählte, wieder gewählt werde; vielmehr ist wahrscheinlich, daß der Kandidat der entgegengesetzten Meinung, welcher das vorige Mal unterlag, siege. In Darmstadt haben bei der Wahlmänner-Wahl die Anhänger des Ministeriums eine ansehnliche Mehrheit Stimmen bekommen; selbst die populärsten Namen, z. B. Jaup, v. Gagern und E. E. Hoffmann, finden sich diesmal nicht unter den Wahlmännern.

Hamburg, 15. Dez. Die Kurse der fremden Wechsel sind hier seit einigen Wochen ganz auffallend gewichen, und befinden sich dermalen auf einem seit mehreren Jahren nicht erlebten niedrigen Standpunkte. Man will den Beweggrund dazu in dem Umstande finden, daß mehrere unserer ersten Häuser die von der schwedischen Regierung beabsichtigte Anleihe von zwei Mill. Thlrn zur Aushülfe und Beförderung der landwirthschaftlichen Interessen, für den Fall ihrer Genehmigung von Seiten des Reichstages, übernommen haben, und zu dem Behufe ihre Papiere an die Börse brachten, wodurch dann das vorbefragte Weichen der Wechselkurse veranlaßt wurde. — Bei der, ungeachtet der vorgerückten Jahreszeit, noch immer offenen Seeschifffahrt sind in den letzten Wochen ansehnliche Sendungen von Manufaktur-Waaren, besonders aber von Twisten, aus England hier eingetroffen, die sofort weiter, theils nach Sachsen, theils nach dem südlichen Deutschlande hin, versendet werden. Dagegen hat der Handel mit Kolonial-Waaren hier sichtlich abgenommen, wahrscheinlich weil sich im Norden von Deutschland, namentlich in Preußen und Sachsen, der Verbrauch dieser Artikel wegen der hohen Zölle sehr vermindert, der Süden aber sich seit geraumer Zeit über Holland mit diesen Gegenständen versorgt.

Frankreich.

Paris, 21. Dez. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kam eine Bittschrift vor, in der die Wiedereinführung der Ehescheidung verlangt wurde; die Kammer verwies sie an den Hrn. Siegelbewahrer. Eine andere, worin die Intervention der Kammer erbeten wurde, damit die Asche Napoleons an Frankreich zurückgegeben und unter der Vendomes-Säule aufbewahrt werde, wurde an den Präsidenten des Ministerrathes verwiesen; derselbe Bittsteller verlangte auch, daß das Bildniß Heinrichs IV. von dem Kreuze der Ehrenlegion entfernt und jenes Napoleons wieder darauf gesetzt werde. Diese Petition wurde gleichfalls an den Präsidenten des Konseils verwiesen. Am Schlusse der Sitzung wurde über den Vorschlag der Quästoren und der Komptabilitäts-Kommission, dem Präsidenten der Kammer eine Entschädigung für die Zeit der Sitzung, für die im Budget kein Kredit vorgesehen war, zu bewilligen, diskutirt; es wurden 26,000 Fr. gefordert, aber nicht bewilligt.

Pariser Blätter melden: Der Pairhof hat sich in seiner gestrigen Sitzung für kompetent erklärt, über alle Fakta zu richten, die ihm durch die königl. Ordonnanz vom 15. April überwiesen sind, so wie über jene, welche mit diesen Thatsachen in Verbindung stehen. Der Kompetenzbeschluß wurde von 138 Stimmenden erlassen. Die Anzahl aller Votanten betrug 143.

Die entlassenen Zöglinge der polytechnischen Schule haben von dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts die Ermächtigung erhalten, ihre Studien gemeinschaftlich unter Privatlehrern fortzusetzen, deren Lektionen in derselben Form, wie bei den ordentlichen öffentlichen Kursen statt finden sollen. Die Zöglinge werden sich in Gemäßheit dieser Ermächtigung in einem in der Straße Vieux-Colombier gelegenen Hörsaale versammeln. Ein Oberbeamter der Universität steht an der Spitze dieser Privatanstalt. Der erste Schritt, den die Zöglinge nach ihrer Entlassung thaten, war der zu ihren Professoren, um sie zu bitten, ihren Kurs fortzusetzen. Hr. Thenard fragte sie, ob die Politik an ihrer Entlassung Theil habe, und willigte, nachdem man ihm gezeigt, daß es nur eine Sache der Disziplin sey, in die Fortsetzung seiner Lektionen. Hr. Poisson folgte diesem Beispiele, so wie zwei andere Professoren, und heute (18. Dez.) wurden die Kurse in dem Hörsaale des Hrn. Quesneville fortgesetzt.

Man spricht auch von einem diplomatischen Manifeste, daß Lord Wellington an sämmtliche auswärtigen Höfe gerichtet habe, und welches vorgestern im Cabinet der Tuillerien eingetroffen wäre. Lord Wellington, heißt es, entwickelt darin die Prinzipien, nach welchen die Administration, zu der er gehört, in den auswärtigen Angelegenheiten zu handlen beabsichtigt; er soll sich aber nicht deutlicher ausdrücken, als es Sir Robert Peel in seiner Adresse an seine Commitenten thut.

Alle Botschafter der auswärtigen Höfe fertigten gestern Couriere an ihre respectiven Höfe mit der Adresse des Hrn. Peel ab.

Spanien.

Den gestern in Nr. 361 erwähnten Sieg des General Mina betreffend, meldet ein Schreiben aus Bayonne vom 16. Folgendes:

„Pampeluna, 14. Dez. Der General en Chef Mina wurde den 11. Abends von einer Bewegung unterrichtet, welche Eraso mit dem 2., 7. und 9. Bataillon der Carlisten machte, um den General Lorenzo, der von Tafalla kam mit einem Transport von Lebensmitteln und Brennstoffen, anzugreifen. Er ließ sogleich 3 seiner Adjutanten ausziehen, um dem Oberst Ocana, der sich mit 3 Bataillonen zu Villaba befand, den Befehl zu ertheilen, sich bei der ersten Nachricht schlagfertig zu halten. Um 2 Uhr des Morgens erhielten diese Truppen Munition, und um 5 Uhr machten sie Bewegungen ge-

Digitized by Google

gen den Feind. Der General Mina zog selbst mit seinen übrigen Adjutanten aus und wendete sich nach Caracol, dem Punkte, wohin der Oberst Ocana gleichfalls gehen sollte; und, nachdem er sich der gehörigen Ausführung seiner Befehle versichert hatte, ging er nach Pampeluna zurück. Gleich nach seiner Rückkunft erhielt er Kunde, daß das Feuer angefangen habe; alsogleich bestieg er sein Pferd, und schlug die Empörer gänzlich. Die Lanziers, kommandirt von Leon Iriarte, machten einen glänzenden Angriff, und das 1. Bataillon des 4. Regiments der königl. Garde stürzte sich auf den Feind mit dem Bajonette. Schnell flohen die Carlisten, nachdem sie 200 Todte auf dem Schlachtfelde zurückgelassen hatten, von allen Seiten. Mina kam des Abends nach Pampeluna mit dem General Lorenzo und dem Konvoi; aber auf dem Schlachtfelde ließ er den Obersten Ocana mit 3 Bataillons zurück. Gestern Abend ging der General Mina wieder weg von Pampeluna, um die Empörer ohne Unterlaß weiter zu verfolgen. Mittags schrieb er von Montreal, daß der Verlust des Feindes viel beträchtlicher wäre, als man anfänglich geglaubt hatte, und daß die Carlisten von allen Seiten mit der größten Bestürzung geflohen seyen. Er hielt Nachtquartier zu Urraz, und heute schickte er sich wieder zur Verfolgung der Rebellen an."

Das gleichfalls gestern erwähnte offizielle Bülletin die Generale Lorenzo und Eraso betreffend, lautet:

Capitanerie General d'Arragon.

Der Obristlieutenant und Befehlshaber von Tafalla, D. A. Mendivil schrieb mir den 13. d. um 2 Uhr Abends Folgendes: Exzellenz! der General Lorenzo war von dieser Stadt am 11. ausgezogen, und begab sich nach Borassain mit einer Kolonne von 1000 Fußgänger und 140 Reitern, um einen großen Holztransport nach Pampeluna zu führen. Eraso versuchte ihn um Mitternacht mit 3 Bataillonen zu überfallen, aber vergebens. Am nächsten Tage am 12. wurde Lorenzo von demselben in Carracol angegriffen; dieser General, nachdem er, den Transport unter sicherer Eskorte zurückgelassen hatte, lieferte den Rebellen eine ziemlich lebhafte Schlacht. In dieser kritischen Lage traf eine Colonne von 200 Mann, welche der General en Chef von Pampeluna um 2 Uhr Morgens abgeschickt hatte, auf dem Schlachtfelde ein, der Obrist Gurrea kam gleichfalls von Artajona an, so daß in kurzer Zeit ein schreckliches Blutbad in dem Lager der Rebellen war. Die über die Bagage gesetzten Leute versichern, daß an 400 Todte geblieben seyen. Die Truppen ihrer Majestät fochten mit ausserordentlichem Eifer. Der General en Chef, ungeachtet seiner Unpäßlichkeit, reiste von Pampeluna mit 12 Kavaliers ab. Unser Verlust besteht in 6 Todten und einigen Verwundeten.

Ein anderes Bülletin des Brigadier Oraa, an den Grafen d'Espeletta meldet von einem Treffen, welches die Carlisten mit 7000 Mann Fußvolk, und 12 Bataillonen, 500 Reitern, 2 Stücken Artillerie in den Ebenen von Nazar, Azarta Mandaza und Pietramillera, begonnen, jedoch vollständig verloren hatten.

In der Procuradorenkammer vom 13. wurde die Diskussion der Civilliste der Königin fortgesetzt. Der Finanzminister erklärte, daß die Königin einwillige, ihre jährliche Dotation auf 30 Millionen Realen zu reduziren, statt der vom Gouvernement verlangten 35 Millionen. Für die Dotation der Infantin Maria Louise Ferdinande verlangte der Minister 2 Million, so daß auf diese Weise eine Ersparung von 3 Million jährlich eintreten würde. Die Diskussion über diesen Punkt wurde noch nicht beendigt.

Weder der Moniteur, noch ein anderes ministerielles Blatt theilt die Fortsetzung der telegraphischen Depesche mit. — Das Journal de Paris theilt mit: Ein spanischer Kurier ist heute in Paris angekommen. Als er durch Saragossa kam, war dort das Gerücht im Umlaufe, Carnicer, Chef der carlistischen Banden in Arragonien, sey den Truppen der Königin in die Hände gefallen.

Die Kammer der Proceres nahm in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf über eine Aushebung von 25,000 Mann für das Jahr 1835 an.

Die Königin Regentin ist heute hier angekommen. Es fiel Schnee. Dies hielt aber die Einwohner Madrids nicht ab, ihr entgegenzuströmen und sie mit ihren Acclamationen zu begrüßen. — Die aus dem Innern des Königreiches eingetroffenen Nachrichten sind weit befriedigender. Ueberall, wo die Empörer Unruhen zu erregen versuchten, wurden sie überwältigt und gezüchtigt. In Navarra allein hausen die Rebellen; ihre Versuche, die angränzenden Provinzen zu insurgiren, sind gescheitert und die heute eingetroffenen Nachrichten des Generals Mina vom 11. geben die größten Hoffnungen zu glücklichem Erfolg gegen die Insurgenten. Fortwährend treffen Verstärkungen bei Minas Heer ein und täglich sendet die Regierung dem tapfern General die nöthigen Summen zu. An die Stelle der Langsamkeit ist die energischeste Thätigkeit getreten. In den ministeriellen Zirkeln ist man der Ansicht, in zwei Monaten werde die Rebellion in Navarra erstickt seyn.

Den oben erwähnten Sieg Minas halten alle Briefe von der Gränze für entscheidend. — Die in Bayonne von dem Consul Ihrer Majestät der Königin, Juan de Prats, bekannt gemachte Note bestätigt die obigen Nachrichten.

Der Indicateur von Bordeaux spricht sich über die letzten Nachrichten aus Spanien so aus: Die Briefe von der Grenze sind heute voll Wichtigkeit. Mina's Rückkehr nach Pampluna und seine anscheinende Ruhe waren weiter nichts, als eine Kriegslist, um der Faktion Sicherheit einzuflößen. Nach seinem Befehle müßten alle detachirten Korps auf Zumalacarregui losbrechen, wäh-

Digitized by Google

rend ein anderer Heerhaufen ihn mit den vereinigten Kräften Lorenzo's, Mina's und Iriarte's umzingeln sollte. Dieser doppelte Zweck ist vollkommen erreicht worden. Denn noch am nämlichen Tage (den 12.) sind die Bataillone des Zumalacarregui durch Cordova, Lopez und Draa, so wie die des Erazo durch die Streitmacht Mina's und Lorenzo's geschlagen worden. Diese beiden glänzenden Treffen werden einen guten Einfluß auf den Rest des Feldzuges ausüben.

Der General-Capitän Llander hat vor seiner Abreise nach Madrid an die Bewohner der Provinz eine Proklamation erlassen, aus der wir folgende Stellen ausheben: „Katalonier! Ihre Majestät die Königin Regentin hat mir die ausgezeichnete Ehre erwiesen, mich mit dem Ministerium des Kriegs zu beauftragen. Meine Ergebenheit und Dankbarkeit verlangen von mir, diesem höchsten Willen mich zu fügen, und ich bringe durch dieses Opfer meiner natürlichen Zuneigung, meinem Vaterlande einen neuen Beweis meiner Wünsche und Gesinnungen für sein Heil und Glück. Ich trenne mich von euch, nachdem ich solchen Personen die Sorge für euer Wohl anvertraut habe, die das öffentliche Vertrauen verdienen. Nie aber werde ich in meinem neuen Berufe die Sorge für den Frieden, den ihr genießt, aus dem Auge lassen: deswegen behalte ich das Kommando als General-Capitän dieser Armee und reise mit dem Entschluß ab, jedesmal zu euerer Hilfe zu eilen, wenn es die Umstände gebieten sollten. Uebrigens bin ich überzeugt, daß Alle, welche aufrichtig die Ruhe und das Wohl des Vaterlandes wünschen, den Absichten desjenigen beistimmen werden, der geschworen hat, weder in die Scheiterhaufen der Inquisition, noch in die Carmagnolen der Revolution einzuwilligen. Sie sind vorüber, die Zeiten des Despotismus und der Anarchie. Die Zeit, welche beginnt, soll eine Zeit wohlthuender Restauration und eines unwandelbaren Glückes seyn. Die Freiheiten, welche durch das königliche Statut vorgezeichnet sind, werden jederzeit der Gegenstand meiner Vorliebe und meines Enthusiasmus seyn."

Grosbrittannien.

London, 19. Dez. Die Auflösung des Parlaments ist jetzt gewiß. Wir lesen im Standard: Wir können die Zweifel über die Angelegenheit einer allgemeinen Wahl haben. Das Parlament wird am 30. oder 31. d. aufgelöst werden.

Der Lordmayor von London wird den neuen Ministern Sr. Maj. am nächsten Dienstag ein großes Diner geben. Einige der City sind eingeladen. Die Zahl der Gäste beträgt ungefähr 200. Ganz London sieht dem Bericht über dieses Diner mit dem lebhaftesten Interesse entgegen.

Am 26. Dezember früh 7 Uhr starb mit allen Heilsmitteln unserer Religion versehen, mein innigst geliebter Gatte, der k. bayer. Chevauxleger-Lieutenant, Emrich Kirchheimer, in seinem 46ten Lebensjahre; so geduldig er seine Leiden ertrug, so sanft war sein Hinscheiden.

Dieser für mich und meine zwei unmündigen Kinder so traurige Ereigniß bringe ich meinen auswärtigen Verwandten mit der Bitte um stille Theilnahme zur Anzeige, und empfehle mich und die Meinigen Ihrem gütigen Andenken.

Bamberg den 27. Dezember 1834.

Nanette Kirchheimer, geborne Steinlein.

In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

Sammlung
auserlesener Recepte der neuesten Zeit,
Nebst den neuesten Erfahrungen des In- und Auslandes in der gesammten medicinischen, chirurgischen und geburtshülflichen Praxis,
Unter Mitwirkung von Prof. Friedreich
herausgegeben von
Dr. K. Wenzel.
Viertes Bändchen.
(Preis 1 fl 12 kr. rhein.)

Diese Sammlung ist ein Repertorium der gesammten medicinisch-chirurgischen Praxis, das alle wichtigen Neuigkeiten des In- und Auslandes klar und umfassend darstellt, mit Umgehung des für den Praktiker Uninteressanten und Werthlosen. Sie hilft somit einem lebhaft gefühlten Bedürfnisse des praktischen Arztes und Chirurgen ab, bei dem geringen Aufwande von jährlich zwei höchstens drei Gulden rhein. für die im Jahre erscheinenden zwei Bändchen. Von den früheren Bändchen sind noch Exemplare zu erhalten, das 1te zu 1 fl. 20. kr. rhein., das 2te zu 1 fl. 36 kr., das 3te zu 1 fl. 12 kr. Erlangen im Dez. 1834.

Palm u. Enke.

(Zu haben in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.)

HARMONIE.

Künftigen Mittwoch den 31. d. Mts. grosser Ball von 8 bis 3 Uhr, wobei die zum Besten der Kinderbewahr-Anstalt bestimmte Verloosung Statt findet. Die Loose hiefür sind Montag und Dienstag früh von 8 — 11 und Nachmittags von 2 — 5 Uhr im Sekretariatszimmer zu haben.

Bamberg den 27. Dezember 1834.

Der Harmonie-Vorstand.

Bekanntmachung.

Nach hoher Entschließung vom 15ten d. M. sub N. 206 soll das der königlichen Universität Würzburg gehörige Pachtgut zu Windberg, 3 Stunden von Haßfurth am Mayn, 1 1/2 Stunde von dem Herzoglich S. Koburgischen Städtchen Königsberg gelegen, enthaltend die erforderlichen Wohn- und Oeconomie-Gebäude dann Gärten, 203 3/4 Acker Artfeld und 92 Acker Wiesen, sammt der Schäferey-Gerechtigkeit mit 200 Stück zu beschlagen, — von Petri cathedra 1835 an, auf 9 Jahre mittels öffentlichen Striches verpachtet werden, und wird hiezu Tagfahrt auf

Donnerstag den 8ten Januar 1835 Vormittags 10 Uhr anberaumt, wo am unterfertigten Amtssitze die rücksichtlich ihrer landwirthschaftlichen Kenntniße, Vermögen und Sitten, qualifizirten Liebhaber zu erscheinen, die festgesetzten Pachtbedingnisse zu vernehmen, ihre Gebothe zu Protokoll zu geben, und vorbehaltlich höherer Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen haben. Die Einsicht der Bestandtheile kann jeden Tag genommen werden.

Haßfurth, am 20ten Dezember 1834.

Königliches Universitäts Rentamt.

Dr. Stöhr, Rthr.

Gegen 1te Hypothek auf 3330 fl. Grundvermögenswerth werden 1000 fl. zu 4 o/o aufzunehmen gesucht. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

Geräuchter Lachs, geräucherte Aale, nord. marinirte Aale

sind zu haben bei

Wm. Schaupp am Domberge.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 363. Bamberg. Montag, 29. Dezember 1834.

Deutschland.

Wien, 20. Dez. Gestern erhielt man hier die Nachricht von der Bildung des neuen Peelschen Ministeriums; sie brachte aber die erwartete günstige Wirkung an der Börse keineswegs hervor. Die Börse hatte nemlich ihre Hoffnungen darauf gegründet, daß Peel das Portefeuille nur dann annehmen würde, wenn er die Verhältnisse so gestaltet fände, daß eine Dauer seines Ministeriums ohne Auflösung des Parlaments vorauszusehen wäre. Nachdem nun aber mit obiger Nachricht alle Briefe bestätigen, daß die Auflösung des Parlaments unvermeidlich sey, so hält man für sehr möglich, daß auch bei den Wahlen für ein neues Parlament die Opposition gegen das Tory-Ministerium wieder die Mehrheit erhalte, wo dann die Radikalen ans Ruder gelangen könnten. So kam es, daß die Kurse eher Neigung zum Fallen als zum Steigen zeigen. — Unser Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Paul Esterhazy, bereitet sich vor, nächstens auf seinen Posten zurückzukehren. — Im künftigen Monate Februar wird die Prinzessin Leontine v. Metternich, Tochter des Fürsten Staatskanzlers, sich mit dem ungarischen Grafen Saudor vermählen.

Die Adjutanten des Königs Ludwig Philipp, Hr. v. Montesquiou und der zugleich als Reisender und Schriftsteller bekannte Graf Delaborde befinden sich seit einigen Tagen in Privatangelegenheiten hier.

Frankfurt, 22. Dez. Noch ist nicht bekannt geworden, ob eine neue Deputation und aus welchen Mitgliedern bestehend, von unsrer Seite zu den Unterhandlungen wegen des Zollanschlusses nach Berlin abgehen wird; es scheint, als erwärte man erst bestimmtere Nachrichten von Hrn. Schöff Scharff aus Berlin. Unterdessen ist der Anschluß Frankfurts bei unsern Einwohnern zur Gewißheit geworden, und sie sehen sich schon mit namhaften Quantitäten an Kaffee ꝛc. vor, um wenigstens den ersten Folgen des hohen Tarifs zu entgehen. — Der Waarenzug der englischen und Schweizer-Güter nach Frankfurt hat sich in der letzten Zeit wieder sehr gehoben; man glaubt, daß die hiesigen grossen Spediteure eine mäßigere Provision nehmen. Nach dem Großherzogthume Baden namentlich ist von hier aus viel Waare abgesendet worden. Von Nassau erfährt man in Betreff des Zollanschlusses noch nichts Sicheres, indessen geben sich die Weinbergbesitzer und Weinhändler Nassau's alle Mühe, denselben herbeizuführen. — Auf die Abgeordnetenwahlen des Großherzogthums Darmstadt ist man hier, am Sitze des Bundestags, diesmal sehr gespannt. Man zweifelt kaum daran, daß das Resultat diesmal ein für die Regierung günstigeres seyn werde.

Großherzogthum Hessen, 23. Dez. In dem 10. Wahlbezirk der Provinz Oberhessen wurde heute der Deputirte zur zweiten Kammer der nächsten Ständeversammlung gewählt und die Wahl lieferte das seltene Resultat, daß der Abgeordnete ohne die geringste Theilung der Stimmen, — mithin einstimmig — ernannt wurde; die Wahl fiel auf den großh. Oberkonsistorialrath Hrn. Knorr zu Darmstadt, Sohn unseres würdigen und allgemein verehrten Provinzialkommissärs. Unser Deputirte war früher beim großh. Landgerichte zu Friedberg angestellt, später Landrath in Gießen. In letzterer Stellung zählte er einen Theil unseres Wahlbezirks, den Hüttenberg, zu seinen Amtsbefohlenen. In seinen beiden Amtskreisen hatte er sich die allgemeine Liebe und Achtung erworben und es ging deßhalb auch diese Wahl ganz und gar aus dieser Anhänglichkeit und der Besonnenheit der wohldenkenden Wahlmänner hervor, wie der aufmerksamste Beobachter bezeugen muß.

Berlin, 24. Dez. Se. Exc. der kaiserl. österr. wirkliche geheime Rath und Kämmerer, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Trautmannsdorf-Weinsberg, ist von Dresden hier eingetroffen.

In Folge der zwischen England und der freien Stadt Hamburg eingetretenen gegenseitigen Portofreiheit der Zeitungen, wird auch in Preußen für die über Hamburg zu beziehenden englischen Blätter vom 1. Januar an eine Preiseermäßigung Statt finden.

Ueber den am 17. d. M. in Koblenz verspürten Erdstoß geht jetzt folgende umständlichere Mittheilung ein: „Die Erschütterung fand am frühen Morgen gleich nach 6 Uhr statt und blieb auch in den massivesten Häusern nicht unbemerkt. Sie ging so rasch vorüber, daß man nicht sagen kann, aus welcher Richtung oder Himmelsgegend der Stoß herkam, ob er eine oder zwei Sekunden gedauert hat und ob

Digitized by Google

er wellenförmig oder laufend war. Die meisten Leute lagen noch zu Bette und man hat von keinem Schaden gehört, welcher durch die Erschütterung veranlaßt worden wäre. In der Witterung lagen keine Vorzeichen. Das Sinken des Barometers in derselben Nacht bei heftigem Winde und Regen von 28". 2"', 7. auf 27.". 10"', 0. also um 4"', 7. kann damit nicht in Verbindung gesetzt werden. Das Barometer blieb auf mittlerer Höhe stehen. Ueberhaupt ist die Erscheinung so isolirt und durch entfernte Ursachen bedingt, daß man bei den vielen erloschenen Vulkanen unserer Eifelgegend keinen Wiederausbruch derselben zu fürchten hat. Näheren Nachrichten zufolge, wurde der Erdstoß auch in einer Entfernung von 2 bis 3 Stunden von der Stadt, sowohl auf der rechten als linken Rheinseite, verspürt."

Stuttgart, 26. Dez. Se. Maj. der König von Würtemberg haben den königl. bayr. Oberappellationsgerichts-Präsidenten, Frhrn. v. Welden in München, zum Ritter des Friedrichsordens zu ernennen geruht.

Frankreich.

Paris, 22. Dez. Eine telegraphische Depesche meldet, daß der Handelsminister, Hr. Duchatel, am 19. in Jonsac zum Deputirten wiedererwählt worden ist.

Aus Toulon wird vom 16. d. geschrieben: Unsere Flotte wird am nächsten Samstag bestimmt absegeln, nicht aber nach der Levante, wie es geheißen hatte, sondern nach den Hyereninseln, um Exercitien im Gebrauch der Segel ꝛc. vorzunehmen. Die Gerüchte, die über den nahen Ausbruch eines Krieges verbreitet sind, rühren vom Handelsstande her. Die Prämien der Assecurancen sind ums dreifache gestiegen und man macht die größten Schwierigkeiten, die Ladung der Fahrzeuge zu versichern, die sich nach dem schwarzen Meere begeben.

Das „Memorial des Pyrenees" vom 16. d. theilt mit: Die Pyrenäentruppen werden verstärkt. Das Husarenregiment von Auch hat Befehl erhalten, zu ihnen zu stoßen, und zwei Artilleriebatterien sollen von Toulouse abgehen. Drei Infanteriebataillone sind von Bordeaux aus auf dem Marsch. Eine nach Spanien bestimmte Waffensendung ist unter der Escorte eines Infanteriepiquets durch Oleron gekommen.

Der Moniteur theilt heute den Quadrupelvertrag zwischen Frankreich, England, Spanien und Portugal mit. Am 18. August wurden von den HH. Talleyrand, Miraflores, Palmerston und Sarmento folgende 4 Zusatzartikel unterzeichnet:

1. Seine Majestät der König der Franzosen verpflichtet sich, in dem Theile seiner Staaten, welcher an Spanien stößt, die geeignetesten Maßregeln zu ergreifen, um zu verhindern, daß den Insurgenten in Spanien vom französischen Gebiete aus Hülfe an Mannschaft, Waffen oder Kriegsmunition zukomme.

2. Se. Maj. der König von Großbrittanien und Irland verpflichtet sich, Ihrer katholischen Majestät alle Unterstützung an Waffen und Munition zukommen zu lassen, welche J. k. Maj. verlangen sollte, und überdieß im Nothfall ihr durch eine Seemacht zu Hülfe zu kommen.

3. Seine kaiserliche Majestät der Herzog von Braganza, Regent von Portugal, im Namen der Königin Donna Maria II., verpflichtet sich, da er vollständig die Gesinnungen seiner erlauchten Verbündeten theilt und durch billige Vergeltung seine Anerkennung für die von Ihrer Maj. der Königin Regentin von Spanien in dem 2. Artikel des Traktats vom 22. April 1834 eingegangene Verbindlichkeit darzulegen wünscht, J. K. M. im Nothfalle durch alle in seiner Macht stehende Mittel nach Art und Weise, wie man sich später zwischen den benannten Majestäten einigen würde, Hülfe zu leisten.

4. Die obigen Artikel haben dieselbe Kraft und Wirkung, als wenn sie Wort für Wort in den Traktat vom 22. April aufgenommen worden wären.

Diese so lange verzögerte, und jetzt so unerwartet geschehene Publikation erregte manches Bedenken; man sah darin die Absicht der französischen Regierung, dem Torykabinet die vom Whigministerium unterzeichneten Stipulationen vor Augen zu legen. Der Einfluß dieses Faktums auf die Börse war bedeutend; ungeachtet des Strebens einiger Kapitalisten, die Kurse auf dem Preise vom Samstag zu erhalten, sanken sie um so viel herunter, als sie gestiegen waren. Gleiches Loos hatten auch die spanischen Fonds.

Niederlande.

Brüssel, 19. Dez. Das englische Kabinet ist endlich definitiv zusammengesetzt, und Holland, gestützt auf Lord Wellington, Aberdeen und die gesammte Toryherrschaft, scheint Vorkehrungen zu treffen, seinem Könige mit dem Schwert die Bahn zu öffnen, die in gerader Richtung auf den belgischen Thron führen soll. (?) Unsere Kammer scheint von den kriegerischen Absichten Hollands nicht ganz überzeugt, hielt es aber dessen ungeachtet nach der Erklärung des Kriegsministers für rathsam, den verlangten Reservevorschuß zu bewilligen. Unsere Armee an der Gränze hat ein wachsames Auge auf die Bewegungen der Holländischen Truppen, und wenn es sich blos um einen Angriff von dieser Seite handelt, dürfte die Bahn nicht gar zu leicht zu öffnen seyn. Auch würde sich schnell eine Fremdenlegion oder Polenlegion bilden. — Holland stützt sich vielleicht auch auf eine sogenannte Spaltung der Parteien, der katholischen und der liberalen u. s. w. in Belgien. Das wäre wieder die Rechnung ohne den Wirth machen; denn diese Spaltung hat nichts antinationales, wie bei der unmächtigen Orangisten; es ist ein Kampf religiöser Vorliebe und Schwärmerei mit den Fackelträgern der fortschreitenden Civilsation, die vorzüglich ihren Lichtstern im Verbannen aller religiösen Gefühle und Denkungsweise zu suchen und festzustellen scheinen. Beides sind finstere Extreme. — Die Vermuthung eines

Digitized by Google

Angriffs von Seite Hollands hat schon Veranlassung gegeben, zu lebhaften Erklärungen bei Gelegenheit des Geburtsfestes S. M. Ausser vielen Privathäusern, die illuminirt waren, zeichnete sich die Fleischerzunft besonders aus; die große und die kleine Fleischerhalle war sehr glänzend mit bunten Lampen erleuchtet, die Büste des Königs war mit Kränzen umgeben, und man las in einem Transparent dort die Worte: Wir werden ihn oben erhalten. Dieß ist allgemein auch der Ausspruch des Volkes. — Der ministerielle Gesetzesentwurf zur Befreiung des Budgets ist durchgegangen; alle Abänderungen sind zurückgewiesen worden. Die Erhöhung um 10 Prozent, zu Bildung eines Reserve-Kriegsfonds, schien eine passendere, verhältnißmäßigere Vertheilung als die bedeutendere Erhöhung auf Grundsteuern.

Haag, 23. Dez. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde das Gesetz über die Aushebung der Nationalmiliz für 1835 nach einer langen Diskussion, und nachdem der Finanzminister zur Vertheidigung desselben das Wort ergriffen hatte, mit einer Majorität von 40 Stimmen gegen 10 angenommen. Die Berathungen über die Budgets werden morgen stattfinden.

Der gestrige „Staats-Courant" publicirt das Gesetz vom 16. d. über die integrale Zahlung der am 31. d. fälligen Interessen der Nationalschuld.

Spanien.

Die Journale von Bayonne und Bordeaux fügen wenig zu dem hinzu, was wir über die stattgehabten Affairen (s. Fr. Merkur Nr. 361 u. 362) berichtet haben. Die Sentinelle sagt: „Mehrere Nachzügler, welche wir bald nach der Schlacht zu Gesicht bekamen, melden, daß sie auf dem sehr mittelmäßigen Raume von 50 Schritten bei 62 getödtete Faktionisten gezählt hätten, so daß man die Zahl der gebliebenen und verwundeten Karlisten ohne Uebertreibung auf 400 bis 500 anschlagen dürfe; die Zahl der Gefangenen kennt man noch nicht genau; aber sie ist jeden Falls bedeutend. Lorenzo begab sich mit seinem Bedeckungszuge gegen Abend nach Pampeluna, wohin zugleich eine große Zahl erbeuteter Flinten gebracht wurden. Das Korps, welches dem Lorenzo so rechtzeitig zu Hülfe gekommen war, theilte sich in mehrere Detaschements und fuhr fort, die Insurgenten zu verfolgen."

Die Election vom 17. sagt, bei Caracal hatten die Insurgenten 230 Todte, 400 Verwundete gehabt und 56 seyen zu Gefangenen gemacht worden; bei Sorlada hingegen seyen 300 geblieben und 500 verwundet worden. Der Indicateur endlich berichtet: „Bei Sorlada hat das zu lange Ausbleiben einer Division der königl. Truppen es den Rebellen nach einem hartnäckigen Kampfe möglich gemacht, sich nach Urroz zu flüchten. Sie wurden jedoch verfolgt und müssen neuerdings angegriffen worden seyn. Wenn diese Division zu der Zeit auf dem Kampfplatz hätte erscheinen können, die Mina festgesetzt hatte, würde wohl kein einziger Mann entkommen seyn.

Aus Irun wird geschrieben, daß die Gegend von Santona von einem sehr guten Geiste beseelt ist. Es gibt dort keine Faktionisten mehr, und die Stadtmilizen sind überall organisiet. — Auch bei St. Sebastian und Bilbao sind kleine Gefechte vorgefallen, doch auch hier blieben die Karlisten im Nachtheil.

Nach dem Memorial brachte ein Pariser Kurier nach Madrid folgende Nachricht:

Der spanische Geschäftsträger zu London hatte die Entfernung einiger gefährlichen Karlistenagenten aus Gibraltar verlangt, worauf der Herzog von Wellington dem Gouverneur des Platzes den unmittelbaren Befehl zusandte, sie aus der Stadt zu weisen.

Grosbrittannien.

London, 20. Dez. Es haben einige neue Ernennungen Statt gefunden. Lord Maryborough ist Generalpostmeister geworden, Lord Lowther Schatzmeister der Marine und Präsident des Handelsconseils, und der Herzog von Buccleuch geht als Loedlieutenant nach Irland. Lord Combermere ist zum Generalgouverneur und Oberbefehlshaber in Ostindien bestimmt. Hr. Ellis ist zum Gesandten nach Persien ausersehen; er soll dem neuen Schah die Glückwünsche des Königs von England überbringen. Der Posten wurde zuerst dem Hrn. Mountstuart Elphinstone angeboten, der ihn aber ablehnte.

Ueber die Auflösung des Parlaments weiß man noch nichts Zuverlässiges; doch wird sie allgemein als unvermeidlich angesehen und dürfte noch vor Neujahr erfolgen. Die Ausschreiben zu den neuen Wahlen werden bereits gemacht.

Zu Dublin wurde in einer Volksversammlung, aller Anstrengung Oconnell's zum Trotz, eine Dankadresse an den König votirt. Die Orangemänner behielten die Oberhand und setzten Beschlüsse durch, wornach die Entlassung des Whigministeriums den Beifall des irischen Volks haben soll.

Am Dienstag (23. Dez.) wird der Lordmayor den neuen Ministern ein Gastmahl geben, wobei es wieder hübsche Reden setzen wird. Man besorgte inzwischen einige Demonstrationen der Volkspartei, die ohnehin mit dem Lordmayor nicht zufrieden ist.

Das Haupt des neuen Ministeriums stand kürzlich in Gefahr: Als der Herzog von Wellington am 16. d. auf einem Lieblingspferde, das er in einem sehr schnellen Schritt laufen ließ, durch den Park nach dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten ritt, stürzte dasselbe plötzlich dem Posten der berittenen Garde gegenüber und rollte über ihn her. Mit dem Beistande einiger Gardeoffiziere und Soldaten befreite er seine Füße aus den Steigbügeln und ward nach seiner offi-

Digitized by Google

zieſſen Reſidenz in Dawning-Street gebracht; er trug zum Glück nur einige Schrammen davon.

Alle Zeitungen kommentiren die Adreſſe des Sir Robert Peel an ſeine Conſtituenten. Sie wird nur in einem Punkte, was die Kirche betrifft, ungenügend befunden, da er für dieſe, beſonders in Irland, ſich der konſervativen Partei ganz anſchließt.

Im „Globe", der das Organ des Miniſteriums Grey war, lieſt man folgende Betrachtungen über die Adreſſe des Sir R. Peel: „Der ehrenwerthe Baronet, ſagt dieſes Blatt, geſteht ſeine Anhänglichkeit an die Grundſätze, die er früher bekannt hat; ſeine Adreſſe enthält keineswegs die Abſicht, ſich durch Aufreizung der Leidenſchaften und durch Wiederaufweckung der Vorurtheile einer beſondern Volksklaſſe in der Gewalt zu befeſtigen. Wir müſſen unſere Bewunderung über den feſten und aufrichtigen Ton ausdrücken, aber wir glauben nicht, daß die Darlegung ſeiner Meinungen ihm ganz die Stützen der Reform und der großen Maſſe unſerer aufgeklärten Bevölkerung geneigt machen werde."

Als belgiſcher Miniſter wird in dem engliſchen Journal, ſtatt des Brüſſeler Abgeſandten, Herr Vandemeyer genannt; Marquis von Londonderry als Geſandter in Petersburg, der Herzog von Bucellnot als Lord-lieutenant von Irland.

Die Journale von Newyork melden alle, das Reſultat der Wahlen ſey für das vom General Jackſon befolgte Syſtem ſehr günſtig. Der Präſident arbeitet energiſch an ſeinem Plane, die vereinigten Staaten zu ſtürzen. Die Gelder, die die öffentlichen Beamten zu empfangen haben, dürfen ſeinem Befehle nach nicht mehr in Papiergeld erhoben werden.

Die ausgebrochene Cholera in Portsmouth hat von 7 Perſonen, die ſie befiel, 3 dahingerafft.

Schweiz.

In der Schweiz iſt jetzt mehr, als je wieder die Rede von der Aufſtellung eines eidgenöſ. Verfaſſungsrathes, und es ſcheint in der That auch die Zeit nicht ferne zu ſeyn, wo ein ſolcher ins Leben treten wird, denn bereits haben ſich hierfür die Kantone Bern, Zürich, St. Gallen und Thurgau ausgeſprochen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß auch das Aargau und Luzern dem gegebenen Beiſpiel folgen werden. Dieſe ſechs Kantone zählen wenigſtens eine Million Einwohner und bilden alſo die Bevölkerungs-Mehrheit, wie ſie auch den einflußreichſten und wichtigſten Theil der Schweiz ausmachen. Es ſteht daher zu erwarten, daß, wenn es dieſen Ständen mit ihrem Plane ernſt iſt, woran übrigens gar nicht gezweifelt werden kann, auch noch ein beträchtlicher und namentlich der regenerirte Theil der übrigen Kantone ſich für denſelben erklären wird. Viele Schweizer ſehen noch immer in dem Verfaſſungsrathe das Werkzeug zur Begründung einer helvetiſchen Republik.

Bern, 22. Dez. Der gr. Rath hat die Errichtung einer Muſterſchule und Bildungsanſtalt mit 40 Muſterſchülern und 20 Seminariſten für den franz. Theil des Jura (wahrſcheinlich in Pruntrut) beſchloſſen, und dem Hrn. Unterſuchungsrichter Lufft aus Rheinbaiern, dem Hrn. Prof. Siebenpfeifer, dem Lombarden Piſani-Dopi und den Polen Stakwaski und Sobanski die Naturaliſation ertheilt. Darauf hin ſchloß Hr. Meßmer die erſte Hälfte der Winterſitzung. — Das Budget der Republik bietet an muthmaßlichen Einnahmen 2,272,198 Fr., an Ausgaben 2,207,948 Fr., wovon 534,659 Fr. auf das Erziehungsdepartement fallen, in denen 82,107 Fr. für die Hochſchule inbegriffen ſind. Es bliebe demnach ein muthmaßlicher Ueberſchuß von 64,255 Fr.

MUSEUM.

Montag den 29. d.: theatraliſche Abendunterhaltung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Mittwoch den 31.: groſſer Ball von 8 — 4 Uhr.

Ein ſchon konditionirter gut atteſtirter Kommis von 19 Jahren wünſcht Unterkunft in einer Spezereihandlung. Gute Empfehlungen bedeutender Handlungshäuſer ſprechen für ſeine beſte Brauchbarkeit. Das Nähere bei

Ludwig Madoni
in Herieden bei Ansbach.

Verſteigerung am Montag den 5. Januar 1835 von 4 Tauſend Fichten Hopfenſtangen frühe 9 Uhr im k. Hahnwald bei Burgebrach, und hierauf einer Quantität von Nadelholz-Brennholz in Klaftern und Wellen im k. Lindachwald in der Altſalzlecke. Auſſeramtliche müſſen Zahlungsfähigkeits-Zeugniſſe mitbringen.

Sign. den 21. Dezember 1834.

Königliches Forſtamt Ebrach.
Seippel.

Holländerholz-Verſteigerung.

Donnerſtag den 8. k. Mts. und Js. werden aus der herzogl. bayeriſchen Forſtrevier Banz, und zwar aus dem
Walddiſtrikte Katzenlöcher 19 } Eichen- und
— Knſchenthal 20 }
— — 2 Weißtannen-Holländerſtämme
parthienweis verſteigert.

Kaufsluſtige haben dieſe bereits angeſchalmten und numerirten Stämme zuvor gehörig einzuſehen, am beſagten Tag früh 6 Uhr im Schloßhofe zu Banz ſich einzufinden, dort die näheren Verkaufs-Bedingniſſe zu vernehmen, und ſodann ihre Aufgebote wie gewöhnlich zu Protokoll zu geben.

Anbei wird bemerkt, daß der Reviergehilfe Vogler in Banz beauftragt iſt, jedem ſich anmeldenden Kaufsliebhaber die fraglichen Stämme an Ort und Stelle im Walde vorzuzeigen.

Lichtenfels, den 22. Dezember 1834.

J. B. Schuſter, Forſtmeiſter.

Bamberger Schranne den 24. Dezember 1834.

Getreide Gattung.	Voriger Reſt.		Neu angefahren.		Verkauft wurden		Bleiben in Reſt.		Preis. I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	III. fl.	kr.
	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.						
Waizen.	3	1	178	3	178	3	3	1	14	30	12	24	11	30
Korn.	—	1	90	4	90	4	—	1	8	30	8	20	8	—
Gerſte.	—	1	470	4	470	4	—	1	8	—	7	50	7	30
Haber.	—	1	26	4	26	4	—	1	3	30	3	24	3	20

Einfacher 4 50

Der Stadt-Magiſtrat.
Hollfelder.
Buſch.

Redakteur: Dr. [illegible] Schwarz. Verlag der Drauſnickſchen Buch- und Kunſthandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 364. Bamberg. Dienstag, 30. Dezember 1834.

Bayern.

München, 27. Dez. Dieser Tage ist von der k. Staatsregierung der Landinspektor Ohlmüller nach Reichenhall abgeschickt worden, um an Ort und Stelle im Benehmen des schon längerer Zeit sich dort befindlichen Direktors bei der k. Salinenadministration ꝛc. v. Schenk, den neuen Stadtplan aufzunehmen, zugleich auch mehrere Plätze, worauf die Salinengebäude standen, gegen andere der Stadt gehörige auszutauschen, indem die Salinengebäude künftig mit Umgebung einer Mauer von der Stadt Reichenhall abgesondert stehen sollen. Daß von dieser Kommission die Aufgabe erschöpfend gelöst werde, dafür bürgen die erprobten Kenntnisse dieser beiden Techniker. Nicht minder wird seiner Zeit der Salinist die neuesten Verbesserungen bei diesen Salzsudanlagen beobachten können, zu welcher Erwartung die ausgebreiteten Kenntnisse der Verwaltung selbst schon berechtigen.

Die k. bayer. Bataillons des 10. und 12. Linien-Inf. Regiments haben Griechenland verlassen, und befinden sich auf dem Wege ins Vaterland. Das Bataillon des 12. Lin. Inf. Regiments werden wir hier durchmarschiren sehen.

Die Bürgerschaft von Eichstädt ließ dieser Tage in München durch eine eigens abgeschickte Deputation aus ihrer Mitte Sr. k. Hoheit dem Hrn. Herzog von Leuchtenberg ꝛc. über das höchst erfreuliche Ereigniß Seiner Vermählung mit der Königin Donna Maria von Portugal, die innigsten Gefühle der Freude und Theilnahme, die herzlichsten Glückwünsche aussprechen, für alle von Höchstdenselben so vielfältig empfangene Wohlthaten danken, und sich seiner fernern Gnade empfehlen. Se. k. Hoh. dankte der Deputation äusserst gnädig und huldvoll, und versprach selber, die Stadt und die Armen daselbst nicht zu vergessen. — Möge dieser unglücklichen, durch mehrfällige Schläge des Schicksals so hart mitgenommenen Stadt Eichstädt endlich einmal der Glücksstern leuchten!

Deutschland.

Wien, 19. Dez. Gestern gab der russische Botschafter zur Feier des Namenstages seines Monarchen ein glänzendes Mittagmahl, welchem das gesammte diplomatische Korps, alle hiesigen hohen Staatsbeamten und Hofchargen beiwohnten. Das Botschaftshotel war geschmackvoll erleuchtet. Nach Tische empfing der Hr. Botschafter die Glückwünsche des hohen Adels und anderer Honoratioren. — Diesen Mittag traf die Nachricht von der Ankunft des Hrn. Peel in London, seiner Ernennung zum ersten Minister, jener des Lords Wellington zum Minister des Aeußern, so wie von der wahrscheinlichen Auflösung des Parlaments hier ein. Diese Kunde hat Sensation gemacht, besonders weil man geglaubt hatte, das Parlament werde nicht aufgelöst werden, und Lord Wellington, wenn er einen Platz im Ministerium annähme, sich auf den eines Kriegsministers beschränken. Die Börse war sehr bewegt, am Schlusse waren die Effekten jedoch in die Höhe gegangen. — Die Post aus Konstantinopel ist angekommen; sie bringt nichts von wesentlichem Interesse. Die Pforte soll immer noch rüsten, und über den Zustand Syriens besorgt seyn. Es hieß, der Sultan wolle, sobald die Jahreszeit es erlaube, die Armee in Asien selbst in Augenschein nehmen. Ferner sagte man, der türkische Gesandte in London sey abberufen, und solle durch einen andern ersetzt werden. Die Pest hatte nachgelassen, doch kamen noch täglich Pestfälle vor.

Aus dem Großherzogthum Baden, 21. Dez. Dem Vernehmen nach wird der nächsten Ständeversammlung unter andern auch die neuausgearbeitete Kriminalprozeßordnung vorgelegt werden, die ein akkusatorisches Verfahren einführt, in Verbindung mit Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Schlußverhandlung, und einer Art von Geschwornengericht. — Der Hofgerichtsrath Merk in Freiburg (der „Tiers" auf dem vorigen Landtage) wurde als Ministerialrath nach Karlsruhe versetzt; wie man versichert, wird er auf dem nächsten Landtage als Regierungskommissär fungiren.

Berlin, 24. Dez. Der kais. russ. Geschäftsträger am königl. niederländischen Hofe, Fürst Dolgorucki, ist aus dem Haag hier angekommen. — Fünf Meilen von Königsberg enthob in diesem Herbst der Herr v. Brederlow auf seinem Gute Salan einen für die vaterländische Münzkunde wichtigen antiquarischen Schatz, nämlich einen dickbauchischen Topf mit ohngefähr 2650 sil-

Digitized by Google

bernen guterhaltenen Münzen, aus den ältesten Zeiten des deutschen Hochmeisterordens. Zugleich war auch ein Schmuck in diesem Gefäße, der aus silbernen, sterkvergoldeten Hohlknöpfen und Fibeln, mit darauf gearbeiteten Greifen bestand, und auf hohes Alter schließen ließ. Der berühmte Alterthumsforscher Voigt ist zur Untersuchung dieser Antiquitäten aufgefordert worden.

Mainz, 26. Dez. Da der heutige Freitag, auf welchen Tagen die Fruchtmärkte gewöhnlich gehalten zu werden pflegen, der zweite Weihnachtsfeiertag ist, so wurde der auf heute bestimmt gewesene Markt bereits am 23. d. anticipando abgehalten, aus welcher Ursache denn, wie man bei den meisten derartigen Verlegungen bemerkt hat, die Zufuhren nur klein waren. Die auf diesem letzten Markte sich abermals gezeigte Neigung zum Steigen der Cerealienpreise, dürfte daher hauptsächlich den geringen Vorräthen zugeschrieben werden, obgleich sie sich am vorigen Markttag ebenfalls bemerkbar machten. Unter 277 Mltr. Waizen war der Mittelpreis 6 fl. 14 kr.; 54 M. Korn 4 fl. 55 kr.; 22 M. Gerste 3 fl. 45 kr.; 56 M. Hafer 3 fl. 8 kr.; Weißmehl 7 fl.; Roggenmehl 5 fl. 20 kr.; Weißbrod 10 kr.; Roggenbrod 8 kr.

Frankreich.

Paris, 23. Dez. Die Blätter von heute enthalten nichts Neues von irgend einer Bedeutung. Die Minister Duchatel, Guizot und Rigny sind zu Deputirten wieder gewählt worden. — Die Rente notirte, wie folgt: 5 pCt. 106. 60. — 3 pCt. 76. 80. — 5 pCt. Spanische 42 ⅝. — 3 pCt. 27. — Der Pairgerichtshof hat abermals 24 Angeschuldigte losgesprochen und auf freien Fuß setzen lassen. — Lord Brougham ist nach Nizza abgereist, er gedenkt Mitte Januar wieder nach Paris zu kommen; sein letzter Besuch war bei Hrn. v. Chateaubriand. — Die Quotidienne giebt ein Bülletin Zumalcarregays aus Zuriga vom 13. Dez. Er scheint ganz guten Muthes.

Niederlande.

Brüssel, 20. Dez. Die belgischen Blätter enthalten jetzt den zwischen Frankreich und Belgien abgeschlossenen Auslieferungsvertrag. Er ist folgenden wesentlichen Inhalts: Die Regierungen Belgiens und Frankreichs verpflichten sich durch gegenwärtige Uebereinkunft, sich gegenseitig, mit Ausnahme ihrer Landskinder, die aus Belgien nach Frankreich und aus Frankreich nach Belgien geflüchteten, und wegen eines der aufgeführten Verbrechen durch die Gerichte desjenigen der beiden Länder, wo das Verbrechen stattfand, in Anklagestand gesetzten oder verurtheilten Individuen auszuliefern. Folgt dann eine Aufzählung von Kriminalverbrechen. Kein Ausgelieferter kann wegen eines früher begangenen politischen Verbrechens oder Vergehens belangt werden. Im Falle der Verjährung eines Verbrechens nach dem Gesetze des Landes, wo der Ausländer sich befindet, darf derselbe nicht ausgeliefert werden.

Haag, 24. Dez. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in der gestern früh stattgefundenen Sitzung über die Gesetzentwürfe, das Budget von 1835 und die Deckung der in demselben enthaltenen Ausgaben betreffend, discutirt und in der Abendsitzung das Gesetz über die Ausgaben des Budgets von 1835 einstimmig, den Entwurf über die Deckung derselben aber mit einer Majorität von 49 Stimmen gegen zwei angenommen. In dieser Sitzung ist auch noch das Gesetz über die Rückzahlung der Schuld einstimmig adoptirt worden. Der Präsident erklärte die Sitzungen der zweiten Kammer für vertagt bis zur Mitte des nächsten Monates März.

Spanien.

Aus Bordeaux wird vom 17. Dez. berichtet: Der Consul in Bayonne hat einen Sieg, welchen die Truppen der Königin gegen die des Prätendenten erfochten haben, amtlich angezeigt. Er sollte über das 2. 7. 9. Bataillon der Karlisten unter Ceasso's Befehl stattgefunden haben, und vollständig gewesen seyn. Vergleiche die Nachricht in unsern frühern Blättern.)

Großbrittannien.

London, 20. Dez. Die Morgenpost spricht in vertrauensvollen Ausdrücken über das neuzusammengesetzte Ministerium. Von den Talenten der gewählten Individuen, von ihrer warmen Anhänglichkeit für das Beste des Staats, von der zu hoffenden thätigen Unterstützung der meisten konstitutionellen Reformers, von ihren geläuterten, gemäßigten Regierungsgrundsätzen, nach denen wahre Mißbräuche abgeschafft werden sollen — von allen diesen Eigenschaften, die in hohem Maße in den neuen Ministern sich vereinigen, hofft sie das gewünschte Glück für den englischen Staat.

Gestern ist man in zwei Versammlungen — einer in Westminster, der andern in der City — über das neue Kabinet zu Rath gegangen. In Westminster wußte Oberst Evans vermittelnd einzulenken, indem er den Satz durchführte: „werden uns die Minister gute Maßregeln vorschlagen, so müssen wir sie unterstützen; finden wir aber die Maßregeln schlecht, so ist unsere Pflicht, entgegen zu treten.“ In der City lautete es anders: Aldermann Wood, He. Goote und Hr. Crawford setzten den Beschluß durch: „daß, nach der Ansicht der Versammlung, die von Sir R. Peel vorgenommene Bildung einer neuen Verwaltung — deren Mitglieder, welches auch jetzt ihre öffentlichen Erklärungen seyn mögen, ausschließende, heftige Tories und Anti-Reformers sind — hinreichende Merkmale an der Stirne trage von dem Daseyn eines factiösen und revolutionären Planes, die bestehenden Gesetze und Einrichtungen des Landes geradezu oder auf Umwegen zu vernichten, und daß eben

Digitized by Google

diese Verwaltung anstößig für die Gefühle und gefährlich für die Interessen des englischen Volkes sey."

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Dez. Der Professor David ist von seinen Aemtern als Lehrer an der Universität und an der militärischen Hochschule auf höchsten Befehl suspendirt. Gleichfalls ist der Censor, Justizrath Thomsen, seiner Functionen als solcher entsetzt. Man bezeichnet vorzüglich die Nummern 7, 10 und 11 des Fädrenelander als diejenigen, welche die Maßregel gegen Professor David herbeigeführt haben sollen.

Russland.

Petersburg, 17. Dez. Se. M. der Kaiser haben am Sonntage dem Fürsten Suzzo, ausserordentlichen Gesandten und bevollmächt. Minister. Sr. Majestät des Königs von Griechenland, wie auch Hrn. Wilkins, ausserordentl. Gesandten und bevollm. Minister der vereinigten Staaten Amerikas, Privataudienzen zu ertheilen und deren Beglaubigungs-Schreiben in Empfang zu nehmen geruht. Es haben die genannten Minister darauf die Ehre gehabt, J. M. der Kaiserin vorgestellt zu werden. Nach diesen Audienzen hatten folgende Personen die Ehre, Sr. M. dem Kaiser vorgestellt zu werden: Graf von Ugart, zweiter österr. Botschafts-Secretair, Graf de Cercey, erster Botschafts-Secretair Frankreichs; Herr von Sterky, Attache bei der schwed. Gesandtschaft; Vicomte de Courval, franz. Reisender; der Marquis von Douro und Hr. Charles Canning, engl. Reisende, wie auch der Fürst Joh. Suzzo, Sohn des griech. Gesandten.

Schweiz.

Zürich, 23. Dez. Am 17. schritt der Große Rath von Bern zur Anhandnahme des Kasthoferschen Antrages. Nach einer langen, wichtigen und interessanten Erörterung wurde derselbe mit 123 gegen 15 Stimmen für nicht erheblich erklärt. — Der Luzerner Große Rath verweigert beharrlich seinem neu gewählten Schultheißen Casimir Pfyffer die von diesem gleich beharrlich ausgesprochene Ablehnung seiner Würde. — Die Gesetzgebende Versammlung von Neuenburg ist am 15. Dez. zusammengetreten und vom Präsidenten des Staatsraths, Herrn v. Pourtalés, mit einer Anrede eröffnet worden. Hinsichtlich des von der Tagsatzung abgewiesenen Trennungsbegehrens äusserte er sich, die Lösung dieser wichtigen Frage sei nun der wohlwollenden Sorge des Königs anheimgestellt, und dieser habe bei diesem Anlasse die Versicherung wiederholt ertheilt, daß er nie seine Souveränetätsrechte auf dieses Land aufgeben werde. Die ausdrückliche Bewilligung des Königs, sei auch der Weigerung des Staatsraths, die Kokarde der Neuenburger Milizen in Thun zu ändern, und in den Verhältnissen mit der Schweiz der Benennung „Fürstenthum" zu entsagen, zu Theil geworden.

Italien.

Rom, 27. Nov. Die päpstliche Regierung hat unterm 10. d. M. eine neue Gesetzgebung erscheinen lassen, unter dem Titel: Regolamenti legislativi e giudiziari degli affari civili, die den allgemein eingerissenen Unordnungen nach Kräften steuern soll. Sie besteht aus 7 Abtheilungen, von denen die erste die allgemeinen Bestimmungen, die zweite den persönlichen Zustand enthält, und die folgenden von den Successionen und testamentarischen Bestimmungen handeln. Außerdem erschien eine neue Prozeßordnung auf den im J. 1831 ausgesprochenen Grundsätzen basirt. Im Ganzen spricht sich die Absicht aus, die Kollegial-Jurisdiktion wieder herzustellen, und den vielen Verzögerungen der Prozesse, namentlich den Einsprüchen des Uditore del Santissimo ein Ende zu machen, welche es bisher unmöglich machten, irgend einen Prozeß zu vollenden, sobald die eine oder die andere Partei es in ihrem Interesse fand, ihn in die Länge zu ziehen.

Griechenland.

Nauplia, 16. Nov. Alle Dikasterien sind nun mit dem Umzuge nach Athen beschäftigt, der nach allerhöchster Bestimmung in dem laufenden Monate alten Styls beendigt werden soll. Die Ministerien haben mit dem heutigen ihre Arbeiten sistirt; die Bureaux der Regentschaft werden am 2. Dezember geschlossen werden und in den nächst darauf folgenden Tagen die Abreise des sämmtlichen Personals der Regentschaft erfolgen. Wegen der zur Zeit noch etwas beschränkten Anzahl tauglicher Wohngebäude hat die Regentschaft sowohl, als die einzelnen Ministerien für die Unterbringung ihres Personales Fürsorge getroffen. Das von Seite der Regentschaft mit den Häuserbesitzern in Athen getroffene Arrangement, demgemäß diese 15 Proz. des Häuserwerthes als Wirthe beziehen, macht es den Staatsdienern möglich, wohlfeilere Wohnungen zu acquiriren als in Nauplia, wo die Häuserbesitzer durch enorme Miethzinse für die kurze Dauer des Aufenthaltes der Regentschaft in ihren Mauern sich zu entschädigen suchten. Um in kurzer Zeit eine hinreichende Anzahl zweckmäßiger und gut gebauter Wohnungen zu erzielen, war die Regentschaft mit einem hiesigen Handlungshause in Unterhandlung getreten, welches in einer bestimmten Frist 32 Wohngebäude herzustellen und dann der Disposition derselben zu überlassen sich erbot: so wie man übrigens vernimmt, ist die Regentschaft nicht geneigt, die Bedingnisse dieses Offertes zu genehmigen. Durch die Verlegung des Regierungssitzes nach Athen wird diese Stadt, die auch in klimatischer Hinsicht einen wesentlichen Vorzug vor Nauplia hat, schnell ihrem Flore entgegengehen, und die Regentschaft verabsäumt nichts, um diese ehemalige Wiege der Wissenschaft und Kunst auch in dieser Beziehung würdig auszustatten. Sie hat bereits die Zentralschule von Ae-

Digitized by Google

gina, eine Anstalt, die mit den bessern deutschen gelehrten Schulen den Vergleich aushält, nach Athen verlegt und durch Einladung mehrerer Gelehrten von anerkanntem Rufe für tüchtige Besetzung der höhern Lehrstellen gesorgt. So ist Hr. Oekonomos seit Kurzem hier angekommen, dem nächstens Hr. Kumos, der sich seither in Triest aufhielt, folgen wird. — Man hofft die, Gerichtsorganisation in kurzer Zeit in's Leben treten zu sehen, da die Kommission, welcher die Prüfung der Personalverhältnisse oblag, ihre Arbeiten vollendet hat. Die Organisation der irregulären Truppen, deren Uniformirung der Nationaltracht vollkommen angepaßt ist, geht rasch vorwärts, und gewährt insbesondere jenen griechischen Soldaten, denen die im Freiheitskriege empfangenen Wunden, ohne sie für den Kriegsdienst untauglich zu machen, doch die Einreihung in die regulären Korps erschwerten, billig eine erwünschte Gelegenheit, ihren Lebensunterhalt begründet zu sehen. Aber auch der Zugang zu den regulären Truppen, besonders zur Artillerie und zum Fuhrwesen, welches Letztere ganz komplett ist, war bis jetzt immer sehr namhaft. Die zahlreiche und trefflich organisirte Gensdarmerie, die gleichfalls nur aus Griechen besteht, genügt ihrer Bestimmung in dem Grade, daß man in Griechenland so sicher reisen kann, als in jedem andern Staate. Auch gibt das Vertrauen, daß die Regentschaft täglich mehr mit dem Lande gewinnt, und die Liebe zur Ruhe und Ordnung, die in der großen Mehrzahl der Nation herrscht, die beruhigende Gewißheit, daß kein übelwollender und ehrgeiziger Intriguant zur Störung des gesetzlichen Friedens ferner Unterstützung finden wird, und es wird diese Herrschaft des Gesetzes und die Liebe dafür um so mehr erstarken, als den Bemühungen der Regentschaft gelingen wird, das gemeindliche Element zu entwickeln und zu beleben.

Türkey.

Am 16. November ist zu Bukurest der ehemalige Hospodar der Wallachei, Fürst Gregor Ghika, plötzlich und ohne alle Verboten mit Tod abgegangen. Da zur nämlichen Zeit noch andere plötzliche Todesfälle statt fanden, so machte dieß glauben, daß der Hospodar an einer ansteckenden Krankheit gestorben sei. Durch ärztliche Untersuchung ergab sich jedoch nicht die geringste Spur von einem epidemischen Uebel, und allen diesen Sterbefällen lagen blos zufällige Ursachen zu Grunde.

Orient.

Ostindien. Die Times berichten nach Blättern des Bengal Chronicle bis zum 5. August: Die ostindische Regierung stehe in feindseliger Stellung gegen Jandpur, und die Truppen von Nesserabad würden bei günstiger Witterung einfallen. Die Absetzung des berüchtigten Tyrannen Mann-Singh wurde beschlossen; die Wiedereinsetzung des vertriebenen Fürsten Dhokul-Singh allgemein gewünscht. Die Regierung beobachtete aufmerksam das Benehmen Rundschit-Singh's, der, sichern Nachrichten zufolge, mit seinen Truppen ins Land fallen wolle. — Der Religionszwiespalt zwischen den Hindus und Moslems hatte in einem Kloster zu Dulbbunga, wo ein Klostervorstand der Fuguers wohnte, blutigen Streit veranlaßt. Bei einem Opfermale der Letztern überfielen die Hindus die Moslems, von denen 3 getödtet und 30 verwundet wurden.

Die letzten Einläufe aus Calcutta bringen einen Auszug aus der Delbi Gazette, der in der „Stadt der Paläste" tiefe Sensation gemacht hatte. Wie es scheint, war ein russischer Gesandter zu Bokhara angekommen, um mit jenem Staate Maßregeln zur Eroberung Khiwa's zu verabreden. Die Nachricht, daß ein russischer Botschafter an einem unsrer ostindischen Besitzungen so nahe liegenden Hofe angekommen sey, mußte in Calcutta wohl großes Erstaunen erregen.

Amerika.

Nordamerikanische Freistaaten. Nach dem New-York Advertiser vom 24. Nov. wird am nächsten Montag die Session des Kongresses beginnen und die Botschaft des Präsidenten ohne Zweifel am Dienstag übergeben werden; von den Erfolg dieser Kongreßverhandlungen, auf denen es zu heftigen Debatten kommen kann, verspricht sich dieses Blatt sehr vieles, und muthmaßt die Dauer desselben auf 3 Monate.

CONCORDIA.

Mittwoch den 31. d. Mts.: Grosser Ball, im Gehringerischen Saale. Anfang 8 Uhr.

Bekanntmachung.

Nach hoher Entschließung vom 15ten d. M. sub N. 208 soll das der königlichen Universität Würzburg gehörige Pachtgut zu Windberg, 3 Stunden von Haßfurth am Main, 1 1/2 Stunde von dem Herzoglich S. Koburgischen Städtchen Königsberg gelegen, enthaltend die erforderlichen Wohn- und Oeconomie-Gebäude dann Garten, 203 ' Acker Aeckfeld und 92 Acker Wiesen, sammt der Schäferey-Gerechtigkeit mit 200 Stück zu beschlagen, — von Petri cathedra 1835 an, auf 9 Jahre mittels öffentlichen Strichen verpachtet werden, und wird hiezu Tagfahrt auf

Donnerstag den 8ten Januar 1835 Vormittags 10 Uhr anberaumt, wo am unterfertigten Amtssitze die rücksichtlich ihrer landwirthschaftlichen Kenntniße, Vermögen und Sitten, qualifizirten Liebhaber zu erscheinen, die festgesetzten Pachtbedingnisse zu vernehmen, ihre Gebothe zu Protokoll zu geben, und vorbehaltlich höherer Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen haben. Die Einsicht der Bestandtheile kann jeden Tag genommen werden.

Haßfurth, am 20ten Dezember 1834.

Königliches Universitäts Rentamt.

Dr. Stohr, Rchtr.

Ich bringe dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich von kommenden neuen Jahre an mir einen Kaffeehäusen angenommen habe, und empfehle mich sowohl durch billige als pünktliche Bedienung. Mein Lokale ist am Fuße des Jakobsberges im Dist. IV.

Eugen Tavernier,
Stadtwundarzt.

Gegen die Hypothek auf 3330 fl. Grundvermögenswerth werden 1000 fl. zu 4 o/o aufzunehmen gesucht. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 52. Sonntag, den 28. Dezember 1834.

Wie weit ist noch der jüngste Tag?

Summa omnis sapientiae est inscientia.
Cicero.

Ungeachtet nicht einzusehen ist, welchen Nutzen die apodictisch richtige Bestimmung des jüngsten Tages, wenn er nämlich eintreffen werde, dem Menschengeschlechte gewähren könnte, so gab es doch von jeher Menschen und mitunter oft sehr scharfsinnige Gelehrte, die sich mit der Beantwortung der aufgestellten Frage viele Mühe und vieles Kopfbrechen machten. Manche trieben es bei der Aufstellung ihrer Hypothese so weit, daß sie der Gefahr nahe standen, darüber ganz ihren Verstand zu verlieren. So mußten denn bei der Behandlung dieses Gegenstandes, dem keine menschliche Geisteskraft gewachsen ist, natürlicherweise die lächerlichsten Behauptungen zum Vorschein kommen, an denen weder die Wissenschaft, noch das Christenthum etwas gewonnen hat. Wäre es möglich, die Zeit von dem Eintreffen des jüngsten Tages auf das genaueste und sicherste auszurechnen, so würde ein solches Wissen den Menschen mehr schaden als nützen; insbesondere möchte es in dem Reiche der Moralität die fürchterlichsten Verheerungen anrichten. Um sich von der Haltbarkeit dieser Behauptung zu überzeugen, darf man nur auf die traurigen Exempel hinsehen, die sich im Jahre 1700 hie und da in Sachsen ereigneten, wo damals sehr viele steif und fest glaubten, daß im Dezember oder in der Adventzeit des erwähnten Jahres unausbleiblich die Welt untergehen werde. Alle, die an den damals prophezeiten Weltuntergang glaubten, wurden hintergangen, und büßten am Ende noch mit manchem Ungemache für ihre Leichtgläubigkeit. Wie nun von Cerinth an, dem Vater aller Chiliasten und aller dergleichen Weltende-Propheten, noch Niemand bis zur Stunde den Einbruch des jüngsten Tages ergründet hat, so wird denselben auch Niemand aus der Mitte der Sterblichen mit Bestimmtheit anzugeben vermögen. Was daher bis jetzt über die verschiedenen Zeitpunkte, mit welchen die Welt in ihr altes Nichts, entweder durch Wasserfluthen oder Feuer, hätte zurücksinken sollen, gesagt worden ist, gehört in die Kathegorie der Hirngespinste, die nichts weiter als Ausgeburten einer kranken Phantasie sind.

Die Meisten, welche sich die Weisheit anmaßten, das Alter der Welt ausgerechnet und den Tag richtig ausgemittelt zu haben, an welchem sie zu Grunde gehen werde, hielten sich an die Apokalypse. Der Inhalt dieser (unschuldigen) biblischen Urkunde war das weite Feld, auf dem sie sich, von dem finsteren Geiste des Mystizismus getrieben und von aller richtigen Hermeneutik und Sprachkunde verlassen, so lange herumtummelten, bis sie ihre wunderlichen Raisonnements zu Tage förderten. Andere wollten an der Sonne gewisse Zeichen (die bekannten Flecken) wahrgenommen haben, und aus diesen bemüheten sie sich, das Weltende zu entziffern. Durch dergleichen Wahrnehmungen irre geführt, schickte z. B. jener Professor zu Bologna seine Weissagung im Jahre 1816 in die Welt: daß am 16. Juni desselben Jahres der jüngste Tag einbrechen und das ganze Weltall in Flammen zerstieben werde. Noch andere behaupteten, daß die Macht eines Kometen der Welt das Grab ihres Unterganges aufwerfen werde.*) Die letztere Meinung scheint insbesondere in unsern Tagen, wo man

*) Wie unter Andern der berühmte Astronom Herr Olbers in Bremen (s. die Revue Britann, Mai 1826) behauptet hat, soll derjenige Komet, welcher das letzte Mal im Jahre 1825 sichtbar war, und früher in den Jahren 1785, 1795, 1801, 1805 und 1818 sich zeigte, der Welt das Ende machen — folglich den jüngsten Tag herbeiführen. Dieser Komet, dessen Laufbahn ganz richtig ausgerechnet ist, durchkreuzt die Bahn der Erde in einem Zeitraum von hundert Jahren beinahe 60 Mal, und er soll, eben nach Herrn Olbers Berechnungen, nach einem Verlauf von 83,000 Jahren, der Erde so nahe kommen, wie ihr gegenwärtig der Mond steht, nach 400,000 Jahren aber wird er von ihr nicht weiter mehr als 1700 geographische Meilen entfernt seyn. Wie dies geschieht, wird sich eine partielle Zerstörung des Erdballs ereignen; nämlich: vermöge der Anziehungskraft des Kometen werden sich die Gewässer des Ozeans bis auf 13,000 Fuß erheben, so daß die höchsten Gebirge Europa's, mit Ausnahme des Montblanc, unter Wasser stehen werden. Von dieser großen Ueberschwemmung werden auf dem ganzen Erdball nur die Bewohner der Himalaya-Gebirge verschont bleiben. Allein nach 216 Millionen Jahren werden auch diese mit der ganzen Erde untergehen, weil damals der Erdball, zu seinem Unglück, gerade in die Bahn des Kometen kommen und mit ihm zusammenstoßen wird. Also, wie Herr Olbers prophezeit, wird nach 216 Millionen Jahren der jüngste Tag oder das Ende der Welt, durch den Stoß eines Kometen herbeigeführt, eintreffen.

Digitized by Google

der Erscheinung des Hallyschen Kometen, der am 16. November 1835, nach sichern Berechnungen, wiederkehren soll, entgegensieht, viele Anhänger zu finden. Man spricht: der Komet wird der Erdkugel so nahe kommen, daß er mit ihr karambuliren, und ihr auf diese Art, sie durch seinen Stoß aus dem Geleise rückend, den Todesschlag versetzen werde. — Es wäre in der That sehr traurig, wenn vernünftige Menschen, die ein reiner Glaube an die Allmacht, Güte und Weisheit Gottes belebt, sich von solchem grundlosen Gerede würden irreführen oder in Angst und Schrecken versetzen lassen. Ruhig kann Jedermann die Bahn seines Lebens wandeln und unverzagten Gemüthes der Ankunft des wiederkehrenden Kometen entgegensehen. Der Komet wird unsern Planeten nicht im mindesten verletzen, und wenn er es, ihm noch so nahe zu kommen, mit aller Gewalt wagen möchte. Freilich als derselbe das letzte Mal (1759) den Erdball-Bewohnern sich zeigte, und man auch damals schon glaubte, daß er der Welt von seinen feurigen Höhen herab das Endurtheil verlesen werde, gab es wohl in Paris Damen von so zartem Nervenbaue, die ob der Mähre, die sich von dem Untergange der Welt verbreitete, so erschracken und in solche Furcht geriethen, daß sie dem Tode in die kalten Arme sanken. Doch in unsern Tagen, wo sich vor unsern Augen jetzt so manches anders und heller, als im Verlaufe des vorigen Jahrhunderts gestaltet, und wir auch von den Gaukeleien der Astrologie, die damals noch hoch in Ehren stand, nichts mehr halten, darf Niemand auf Erden, weder vor, noch während der Erscheinung des ominösen Kometen, vor Schrecken und Warten der Dinge, die da kommen sollen, kleinmüthig werden und verzagen.

Sollte aber Jemand glauben, Freude und Seelenvortheile durch die Auflösung der Frage: wie weit noch der jüngste Tag seyn mag? zu gewinnen, dem wäre besser gerathen, er möchte, statt an die bekannten Träumereien sich zu halten, sich viel lieber an die Prüfung der von scharfsinnigen Astronomen aufgestellten Beobachtungen über die Abweichungen und Veränderungen der Erdachse machen, aus welchen das endliche Ende der Welt gefolgert wird. So eine Untersuchung wäre nicht ganz zwecklos, und sie würde gewiß zu weit wichtigern, wenigstens ernsthaftern Resultaten führen, als jene sind, die sich durch die Entzifferung des jüngsten Tages aus der Apokalypse, oder aus der Wiederkehr des Halleyschen Kometen, ergeben. Nicht so ganz ungegründet ist die Behauptung der Astronomen, daß auf die einstige Zerstörung des Erdballs, der Zustand der Erdachse einen wichtigen Einfluß hat, und zwar so wie jene einmal eine Umänderung erleiden sollte, aus dieser nothwendigerweise der Untergang der Welt erfolgen müßte. Allein um hierüber zu einer richtigen Ueberzeugung zu gelangen, fragt es sich: ob die Erdachse einer solchen gefährlichen Veränderung unterworfen seyn kann? ob die Veränderung wirklich statt findet? und wie viele Zeit dazu gehört, bis die vermuthete oder angenommene Umgestaltung der Erdachse so beschaffen seyn wird, daß aus ihr die Vernichtung der Erde unausbleiblich hervorgehen würde? Ohne eine richtige Beantwortung dieser Fragen kann in Hinsicht des Weltendes, wenn es nämlich vor sich gehen werde, nichts bestimmt werden. — Astronomischen Beobachtungen zufolge neigt sich die Ekliptik mit einem Winkel von ungefähr 28 1/2 Grad auf den Aequator, und die Achse der Ekliptik bildet demnach mit der Achse der Erde einen gleichen Winkel. Man wollen mehrere Astronomen älterer und neuerer Zeit wahrgenommen haben, daß die Erdachse sich immer mehr und mehr nach der Ekliptik hinneige, und daß daher der Winkel der Ekliptik immer kleiner werde. Wenn dies nun seine Richtigkeit hat und das allmalige Hinneigen der Erdachse ununterbrochen fortdauert, so wird ein Zeitpunkt eintreten, in welchem die Erdachse mit der Achse der Sonne parallel laufen und der Aequator mit der Ekliptik einerlei Richtung erhalten wird. Wie dies aber geschieht, prophezeihen die Vertheidiger dieser Weltuntergangs-Hypothese, dann hat der Welt die letzte Stunde geschlagen, oder dann bricht der jüngste Tag an.

Der Astronom Pytheas, ein Zeitgenosse von Alexander dem Großen, war vermuthlich der erste, welcher das Hinneigen der Erdachse gegen die Ekliptik wahrgenommen hat. Seine Reflexionen hierüber prüfte, von der Pariser Akademie der Wissenschaften aufgefordert, im Verlaufe des jüngst verflossenen Jahrhundert, der französische Astronom Louville zu Marseille, und er fand, daß nicht nur die von ihm aufgestellten Beobachtungen vollkommenen Grund hatten, sondern daß auch seiner Lebensepoche bis zur Stunde der unternommenen Prüfung, also in einem Zeitraum von ungefähr 2000 Jahren, der Winkel der Ekliptik wirklich um Vieles kleiner geworden wäre. Louville behauptete, daß in einem Zeitraum von 6000 Jahren die Erdachse in ihrer Deklination um 1 Grad weiter rücke, und machte, seine Beobachtungen mit denen des alten Astronomen combinirend, den Schluß, daß nach einem Zeitverlauf von 141,000 Jahren die obenerwähnte gleiche Richtung des Aequators mit der Ekliptik erfolgen — folglich nach so vielen Jahren, binnen welcher Zeitfrist die Umänderung der Erdachse vollendet seyn wird, die Erde ihren Untergang finden werde.

Mit dieser Zeitangabe, in Bezug auf das Ende der Welt, hat Louville nur um ein Jahrtausend von jener gefehlt, welche die alten Aegyptier in ähnlicher Hinsicht festgesetzt haben. Wie Herodot erzählt, behaupteten sie, daß nach einem Verlauf von 112,000 Jahren im Weltsysteme eine große Revolution erfolgen, und daß dann die Erde untergehen werde. Sie meinten ferner, daß dergleichen periodische Zerstörungen des Erdballes nicht nur schon mehrere Male können stattgefunden haben, sondern daß sie immer, unausbleiblich nach jeglichem

Digitized by Google

Ablauf der angegebenen Jahre, eintreffen müssen. Nun aber entstehen die schwierigen Fragen, wenn man entweder nach den Ansichten der Aegyptier von dem Weltende oder denen des Louville den Einbruch des jüngsten Tages bestimmen wollte, wie lange oder wie viele tausend Jahre steht schon die Welt: steht sie schon länger als 6000 Jahre? und wie viele Jahre fehlen noch bis zu der angegebenen Zahl von 141 oder 142,000 Jahren? — Diese Fragen vermag wohl kein Sterblicher in alle Ewigkeit zu beantworten, obgleich alle Geologen darin übereinstimmen, daß die Welt (oder eigentlich die Erde) weit älter als 5781 Jahre, wie man seit ihrer Erschaffung nach des Kalvisius Rechnung annimmt, seyn muß.

Was Pytheas und Louville in Hinsicht der Erdachsenumwandlung gesagt haben, brachte im Jahre 1817 am 31. Jäner Herr Dr. Seel in Frankfurt am Main wieder zur Sprache, bei Gelegenheit, als er in dem dortigen Museum vor einem zahlreichen Auditorium eine Rede über den Untergang der Welt gehalten hat. Auch er nimmt an, daß das Schicksal der Erdachse mit dem Schicksal der ganzen Welt in genauer Connexion stehe, und daß nach erfolgter Umänderung der Erdachse unausbleiblich die Zerstörung der ganzen Erde eintreten müsse. Doch nach seinen Ansichten glaubt er, daß sich eine solche verderbenbringende Achsenumwandlung eher plötzlich, als allmälig ereignen könne. Seine Gründe dafür sind, weil sich eine momentane Erdachsenumwälzung weit leichter, als eine successive erklären läßt, und weil eine urplötzlich erfolgte Zerstörung der ganzen Erde schon ein Mal stattgefunden haben müsse, was die Thier- und Pflanzengattungen beweisen, welche hie und da ausgegraben werden und die heutzutage nicht mehr existiren. Doch alles dies, was Hr. Dr. Seel für seine Hypothese anführt, streitet wider die Gesetze der Gravitation. Uebrigens aber ist der Gegenstand der Erdachsenumänderung nicht so ganz ohne Interesse, und verdient in dem Gebiete der höheren Astronomie genauer geprüft zu werden. Bei dieser meiner Reflexion stimme ich auch vollkommen in den Wunsch ein, den einst, ebenfalls im Jahre 1817 in der Bayreuther Zeitung der Herr Medizinalrath Dr. Günther geäußert hat, nämlich: daß sich doch Astronomen von Beruf entschließen möchten, ernstlich zu untersuchen, ob die Schiefe der Ekliptik wirklich abnehme, in wie weit die Beweise für das stattfindende Abnehmen derselben Grund haben, und welche Folgen mit der Zeit diese Erscheinung in Bezug auf das Schicksal der Erde haben könne? — wenn die Behauptung den Stempel der Wahrheit erhalten soll, daß eine Veränderung der Erdachse im Werden sey, und daß selbe, wenn sie das Ziel ihrer Vollendung erreicht haben wird, unvermeidlich den Sturz der Welt erzeugen werde.

Da es keinem Zweifel unterworfen ist, daß unsere Erde schon mehrere partielle Zerstörungen, wovon unter andern die Sündfluth ein Zeuge ist, erlitten hat, so kann auch gegen ihre totale Zerstörung nichts eingewendet werden. Diese wird freilich sicher erfolgen — aber wenn und auf welche Art, ob durch den Stoß eines feurigen Kometen, oder das Wanken der abgeschliffenen Erdachse, kann Niemand ergründen; folglich auch Niemand die Zeit von dem Einbruche des jüngsten Tages bestimmen. Dies alles weiß nur einzig und allein Derjenige, welcher die Welt aus Nichts hervorgebracht hat, und der dieselbe wunderbar erhält und regiert.

Miszellen.

Magliabecchi, Bibliothekar des Herzogs von Toscana, zu Florenz, ist das Muster eines Büchernarren. Sein ganzes Leben (80 Jahre) hat er mitten unter den Büchern zugebracht. Er war mäßig: einige Eier, ein wenig Brod und Wasser waren seine gewöhnliche Nahrung. Er aß und schlief auf seinen Büchern, und trennte sich nur äußerst selten von Ihnen. Während seines ganzen Lebens ist er nur zwei Mahl aus Florenz herausgekommen, das eine Mal zwei Meilen weit und das andere drei und eine halbe Meile weit im Auftrag des Großherzogs. Immer in Büchern vergraben bekümmerte er sich um weiter nichts, und die einzigen lebenden Wesen, für die er sich einigermassen zu interessiren schien, waren einige Spinnen; oft schrie er mitten aus seinen Bücherflößen Diejenigen, deren Neugierde seinen Spinnen gefährlich zu werden drohte, die Warnung zu: „Nehmen sie meine Spinnen in Acht!“ — Seine Kleidung entsprach vollkommen seiner Lebensart: sie bestand in einem großen braunen Kamisol, das ihm bis über die Knie herabreichte, einem Paar Pantalone, in einem schwarzen Mantel voller Lappen und Räthe, in einem unförmlichen Hut mit großen Krämpen, von allen Seiten durchlöchert, einer hohen, ganz mit Toback besudelten Krawatte, einem schmutzigen Hemde, daß er nicht eher ablegte, als bis es gänzlich zerrissen war, und welches durch die aufgesprungenen Räthe seines Kamisols zum Vorscheine kam, und in einem Paar Manschetten, welche dieses prachtvolle Kostüm beendigten. Im Winter hatte er noch ein Feuerstübchen zum Wärmen der Hände anhängen, so daß oft die Kohlenglut seine Manschetten versengte, oder ihm die Finger verbrannte. Bei allem diesem ließ sein guter Umgang, so wie seine Leutseligkeit den wissenschaftlichen Forschungen nichts zu wünschen übrig.

Bierbräuerei in Aegypten. Ungeachtet in Aegypten bereits Jahrhunderte vor Christi Geburt Bier gebraut wurde, fanden doch die Franzosen, die unter Napoleon Bonaparte's Anführung den Feldzug nach Aegypten machten, keine Spur von Bierbräuerei daselbst. Dies bewog den Sohn eines deutschen, in Marseille

Digitized by Google

ansäßigen Bierbrauers, der als Militär Bonaparte nach Aegypten begleitete, in Kairo Bier zu brauen, das, weil es sich durch seinen Geschmack und eine vorzüglich kühlende Eigenschaft auszeichnete, sowohl bei der französischen Armee, als bei den Eingebornen, die in der Bitterkeit des Biers ein Heilmittel gegen die dasigen endemischen Fieber gefunden zu haben glaubten, viel Beifall fand. Der militärische Bierbräuer wurde dadurch reich, und soll, als die Franzosen Aegypten räumen mußten, nicht wieder nach Frankreich zurückgekehrt, sondern in Kairo geblieben sein.

Ein seltsames Ereigniß trug sich am 1. August in Lausanne zu. Es fuhr nämlich auf einem freien Platze neben einem Brunnen plötzlich eine Flamme heraus, und erhob sich ungefähr einen halben Fuß über die Erde, worauf ein dicker, schwarzer, nach Pech riechender Dampf folgte. Man ließ sogleich das Pflaster aufreißen und mehrere Fuß tief eingraben, fand aber die Erde hart und fest.

Elegie
im Kirchhofe geschrieben.
Geweiht
den Manen
meines Freundes Dr. Kreutzer.

Hier schlafen sie im kühlen Erdenschooße
Die Brüder, blaß, in Grabesnacht gehüllt;
Es schlummern Bettler hier, hier schlummern Große
In Eintracht auf dem friedlichen Gefild.
Hier ruhen, deren Herzen sich verstandrn,
Auch die sich nie im Lebrn Freunde nannten:
Wenn schauervoll die Sterbeglocke tönt,
Wird Alles gleich, ist Alles ausgesöhnt.

Hier schlummern Kinder, Jünglinge und Greise,
Gleich eingehüllt ins düstre Sterbekleid; —
Wohl dem, der nach des Lebens Pilgerreise
Sich hier der sanften Ruhestätte freut!
Was ist doch alle Lust des Erdenlebens?
Was ist der Preis des mühevollen Strebens? —
Das höchste Erdenglück zerfließt wie Duft,
Die schönste Blume sinkt zur Modergruft.

Geht ihr den Hügel dort sich frisch erheben?
O folget mir zu meines Freundes Grab! —
So schön, so edel war sein Erdenleben,
Ein Leben, dem nur Wissen Wonne gab.
Dem Geiste, der nach Wahrheit stets gerungen,
Ist nun auf Sonnenhöh'n das Ziel gelungen;
Aus dieses Lebens trüber Kummernacht
Ist er zum schönern Morgen auferwacht.

Dort, wo sich Engel an die Urne lehnen,
Die Weide trauert, schläft im Erdenschooß
Die treue Mutter. Ach! die heißen Thränen
Des Sohnes netzten oft drs Hügels Moos.
Um liebend ihren Staubleib zu umfangen,
Ist er nun selbst zur Erde heimgegangen,
Der Kranz am Grabe davon Kunde gibt:
Hier ruhen Herzen, die sich heiß geliebt.

O zarte Lieb'! o Freundschaft! heil'ge Treue!
Ist euer Ziel die düstre Grabesnacht?
Dies eure Ewigkeit? — O dann bereue,
Wer auch sein Herz zum Opfer hat gebracht.
Doch nein! es sind die ewigen Ideen
Von Gott uns eingepflanzt: ein Wiedrrsehen
Erwartet uns nach diesem Weltenlauf,
Hier wird drr Krim gelegt, dort blüht er auf.

Ja nicht dem Moder, nicht dem Wurm zum Raube
Kann werden, was vom ew'grn Geiste ist;
Es sagt es die Vernunft — der Christus-Glaube
Hat dir's gelehrt, daß du unsterblich bist.
Mag immerhin das Aug' im Tod sich schließen,
Ein ew'ger Morgen wird uns dort begrüßen;
Das Jrd'sche thrilt des Irdischen Geschick,
Der Geist kehrt zu drm ew'gen Geist zurück.

An dirsem Ort, wo heil'ge Schauer wehen,
Wo bange Schwermuth das Gemüth umhüllt,
Wenn zitternd von des Abendhimmels Höhen
Der blasse Vollmondsschein herniederquillt,
Die Sterne sich im Zauberkreis verflechten:
Hirr ruh'n in süßem Schlafe die Gerechten,
Hier schläft den Todesschlaf der Böswicht,
Erwartend Gottrs ewiges Gericht.

Ja, heimgegangen sind sie, heimgegangen
Die Brüdrr nach vollbrachter Tageszeit,
Um einstens dort ihr Urtheil zu empfangen,
Wo ewige Gerechtigkeit gebeut.
Ob auch der reichste Stein den Hügel deckte,
Wer sich mit ungerechtem Gut befleckte,
Des Gottes Strafgericht entgeht er nicht,
Was auch Erlog'nes seine Grabschrift spricht.

Wohl denen, die das selige Geleite
Von guten Thaten hat zur Gruft gesenkt!
Auf deren Hügel sanft die Trauerweide
Die grünen, kühle weh'nden Zweige hängt! —
Was soll ich noch um den Geschied'nen klagen?
Er schlaft so süß nach harten Prüfungstagen;
Das Auge, dem die Thräne hier entquoll,
Glanzt ewig hrirer dort und wonnevoll.

Dr. Felsecker.

Auf den heiligen Christtag.

Freuet euch!
Erster Sünde langes Reich
Wird vom Rettendrn zertrümmert,
Den, gelobt die Engelslipp',
Uns gebärt die arme Kripp' —
Seht! das Kind, das lallend wimmert,
Von des Himmels Glanz umschimmert,
Durch drs Sternes Pracht verschönt,
Längst vom Volkr auserschnt:
Dies ist heute, heut gekommen,
Hat die Sünd' auf sich genommen,
Und schenkt uns des Vaters Reich,
Freuet euch!

J. E. F. L. Bauernschmitt.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommanden Charade: Mozart.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 365. Bamberg. Mittwoch, 31. Dezember 1834.

☞ Von Neujahr 1835 an erscheint in unterfertigter Verlagshandlung, neben dem Fränkischen Merkur, zweimal die Woche (Mittwoch und Samstag) eine Beilage, unter dem Titel: „Die Biene. Fränkisches Unterhaltungsblatt", welche den Abonnenten des Fränkischen Merkurs unentgeldlich, aber auch um den jährlichen Abonnement-Preis zu 1 fl. 10 kr. allein gegeben wird. Der neue Redakteur des Fränkischen Merkurs, welcher auch dieses neue, fränkische Unterhaltungsblatt redigirt, und bereits durch mehrere Leistungen im belletristischen Fache vortheilhaft bekannt ist, wird gewiß auch dieses Blatt zu einem guten, schöngeistigen Journale bilden, und unterstützt von einem tüchtigen Mitarbeiter, durch unterhaltende und belehrende Aufsätze bereichern.

Der Fränkische Merkur sammt „Biene" kostet jährlich 7 fl., halbjährig 3 fl. 30 kr. und vierteljährig 1 fl. 52 1/2 kr. Bei auswärtigen Postämtern verhältnißmäßig höher. Damit die vollständige Lieferung verbürgt werden kann, so wird gebeten die Bestellungen zu beschleunigen.

Drausnick'sche Verlagsbuchhandlung in Bamberg.

Bayern.

München, 28. Dez. Die am Freitag Nachmittag halb 5 Uhr dahier eingetroffenen k. portugiesischen Herren Deputirten, überbrachten S. k. H. dem Hrn. Herzog August von Leuchtenberg, sämmtliche königliche portugiesische Orden.

Schon am 2. Jäner reisen S. k. H. in Begleitung der Herren Deputirten nach Lissabon.

Ihre Maj. die verwittwete Königin, geruheten am 25. Dez. Abends der Familie von Kontski zu erlauben, Produktionen eigener Composition vorzutragen, welche den Beifall der allerhöchsten und höchsten Herrschaften fanden.

Dienstag Abends den 23. d. fand man zu Augsburg in einem Gasthofe einen Fremden auf seinem Zimmer erhängt. Er soll einen Zettel hinterlassen haben, auf welchem geschrieben stand, daß er den Tod schon im Wasser gesucht habe, jedoch vergebens; er aber sterben müsse. Auch soll er unter falschem Namen gereist seyn.

Deutschland.

Frankfurt, 25. Dez. Gegen Ende des Jahres pflegen die Staatspapiergeschäfte am lebhaftesten betrieben zu werden, und von allen Abrechnungsterminen ist Ultimo Dezembers der wichtigste, weil sehr viele Lieferungskontrakte, vornehmlich die auf Prämien gestellten, dann ihre Auflösung erhalten. Indessen machte sich seit Mitte voriger Woche eine auffallende Passivität bemerklich, wegen der fortwährenden Ungewißheit über die brittische Kabinetsfrage und deren Folgen. Heute endlich erhielt man günstigere Nachrichten aus Paris. Die 5prozentigen Metaliquts haben sich auf 100 1/16; die 4prozentigen auf 92; Wiener Bankaktien 1542; holländische Integrale 53, 5prozentige Certifikate 97 1/2; die 5prozentigen spanischen Renten waren nicht unter 43 1/2 und die 3prozentigen nur zu 26 zu erhalten waren. Von fremden Wechseln sind vornehmlich die auf Paris, Hamburg, Berlin und Wien gesucht; die Diskonto aber steht 3 1/2 Proz. Geld. — Die dermalige Anwesenheit des k. niederländischen Generallieutenants, Frhrn. v. Fagel, giebt zu der Vermuthung Anlaß, er sey mit einer Luxemburg betreffenden Mission beim hohen deutschen Bundestage beauftragt.

Der Anschluß Frankfurts an den deutschen Zollverein ist noch ein halbes Jahr hinaus verschoben.

Mainz, 23. Dez. Der unter den Namen Baron Minningrode, und unter andern Namen und Standesauszeichnungen berüchtigte Vagabund (dessen wahrer Name noch bis heute unbekannt ist) wurde von dem Assisenhofe zu fünfjähriger Einsperrungsstrafe und öffentlicher Ausstellung an den Schandpfahl verurtheilt. Heute wurde der letzte Theil dieser Strafe vollzogen.

Wiesbaden, 26. Dez. In diesen letzten Tagen stattete der gegenwärtig zu Frankfurt anwesende k. niederländische Generallieutenant v. Fagel einen Besuch am herzoglichen Hofe zu Biberich ab, was zu dem Gerüchte Anlaß gegeben hat, es würden in Kürze die Unterhandlungen wegen Luxemburg wieder angeknüpft werden. — Was den Beitritt des Herzogthums zum deutschen Mauth- und Handelsverein betrifft, so zieht man solchen zwar als eine Thatsache, welche die nächste Zukunft zur Erfüllung bringen wird, keineswegs in Zweifel; nichtsdestoweniger ist aber bis jetzt noch kein zu diesem Zwecke besonders bevollmächtigter Staatsbeamter

Digitized by Google

nach Berlin abgegangen. Die in dieser Hinsicht schon vor einigen Monaten umgelaufenen Angaben beruhten auf irrthümlichen Voraussetzungen.

Darmstadt, 27. Dez. Der Deputirte der Opposition, Frhr. v. Gagern, der bekanntlich die Auflösung des letzten Landtags veranlaßte, wurde nicht mehr für den bevorstehenden Landtag gewählt; an seine Stelle trat der Rentamtmann Camebasco zu Lampertheim, ein für das Beste des Volks mit Mäßigung und Besonnenheit wirkender Mann.

Hannover, 25. Dez. Durch ein Gesetz vom 13. d. M. ist eine, vom 1. Februar 1335 an anwendbare neue Gebühren-Taxe für daß königl. Ober-Appellations-Gericht verordnet worden.

Die auf Gegenseitigkeit begründet gewesene, im Jahre 1829 errichtete Hannoversche Privat-Feuer-Versicherungs Anstalt ist aufgelöst worden, und hat sich der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Anstalt angeschlossen. Ein Ministerial-Reskript vom 24. Dezember bestimmt, daß hiernach und weil die letztgenannte Gesellschaft sich in ihrem Geschäfts-Betriebe durch Rechtlichkeit und Umsicht ausgezeichnet habe, so wie aus anderen Gründen, diese Gesellschaft bis auf weitere Verfügung als eine inländische Privat-Anstalt angesehen und behandelt werden solle.

Preußen.

Berlin, 21. Dez. Man überzeugt sich täglich mehr, daß die Zusammenkunft so vieler Fürsten hieselbst nicht allein eine Sache des Vergnügens und der Convenienz gewesen ist; nur kann man noch nicht einig darüber werden, welche Beschlüsse und Pläne eigentlich gefaßt sind.

Oesterreich.

Aus Croatien wird berichtet, daß die Weinlese in einigen Orten so reichlich ausgefallen ist, daß die Weinbauern, um ihren Wein unterzubringen, in die Erde Gruben machten. die sie mit Ziegeln und Mörtel bekleideten, und den Most hineingoßen. In andren Orten ließ man den alten schlechten Wein ausrinnen, um dem Bessern Platz zu machen. Vom übermäßigen Genusse des Weines sind leider schon viele Personen gestorben.

Frankreich.

Paris, 24. Dez. Fürst Talleyrand war krank, befindet sich aber wieder besser. Seine Krankheit (ein Fieber) wird den anstrengenden Arbeiten in den Tuilerien zugeschrieben.

Lord Brougham ist nicht nach Italien abgereist, wie gestern das Journal des Debats anzeigte.

Aus Toulon wird vom 20. dieses geschrieben: Die Carlisten sind aufs neue in Bewegung; die Emigrirten des Jahres 1830 kehren allmählig zurück; die Freunde der Legitimität scheinen wieder etwas im Schilde zu führen.

Nach dem Ecclaireur de la Mediteranee vom 19. wird die Evolutionsflotte des Contreadmiral Massieu de Clerval am nächsten Samstag unter Segel gehen, um auf den Höhen der Hyereninseln wieder Uebungen anzustellen.

Heute wird das in Paris hinterlegte Testament des Don Pedro eröffnet werden.

Die Rüstungen in Holland, die Verstärkung der Armee auf den Grenzen von Belgien, geben mehreren französischen Blättern Anlaß zu dem Glauben, als werde der König von Holland die gegenwärtige günstigere Lage benützen, um Belgien wieder zu erobern. Ein liberales Blatt äußert darüber, man hätte Unrecht, an die Möglichkeit eines solchen Ereignisses zu denken, so sehr auch der Kaiser von Rußland und der König von Preußen dem Könige Wilhelm gewogen wären, wie sehr er auf die Unterstützung der englischen Torys zu hoffen berechtigt sey, aus 2 Ursachen: 1) weil das Toryministerium das Parlament auflößen müßte und man daher nicht wissen könne, was die allgemeinen Wahlen mit sich brächten, 2) weil Frankreich selbst auf die Gefahr eines europäischen Krieges die Restauration in Belgien nicht zugeben könnte.

Der Herzog von Orleans hat außerhalb der Pairskammer eben so energisch, als General Excelmans, gegen die Verurtheilung Ney's protestirt und laut erklärt, daß er für seinen Theil die frühern Akte der Kammer nicht über sich nehmen wolle.

Der Pairshof versammelte sich gestern, entschied über 24 Angeklagte, daß kein Grund zu ihrer Verfolgung vorhanden sey und befahl, die Verhafteten in Freiheit zu setzen.

Die politischen Abendgesellschaften des Hrn. Lafitte wurden am Sonntag Abend eröffnet und werden an den Sonntagen fortdauern. Diese erste Versammlung war zahlreich besucht und unter den Anwesenden befanden sich mehre Deputirte und Oppositionsschriftsteller.

Die Börse war heute, wie gestern. Die spanischen Effekten, besonders die Cortesanlehen, waren sehr willig.

Wir lesen im Journal de Paris: Ein in Bayonne verbreitetes carlistisches Bülletin spricht von einem Angriff, den Cordova und Oraa am 15. gegen Zumalacarreguy unternommen hätten. Nach diesem Bülletin wäre dieser Angriff ohne glücklichen Erfolg gewesen, und hätten sich die Christinos, nachdem sie einige Verluste erlitten, gegen Estella zurückgezogen.

Straßburg, 23. Dez. Der heutige „Niederrheinische Courier" betrachtet die Ordonnanz vom 2. Dez. die Eintheilung der Sektionen der Stadt für Municipalwahlen betreffend als gesetzwidrig; ohne Ursache, meint er, sey diese veröndert worden. Auch heute Abend ist im Gasthof „zum Geist" eine Versammlung angesagt, welche den Zweck hat, gegen jene Ordonnanz zu protestiren. Eine Protestation, aus der Mitte der Provinzialräthe selbst hervorgegangen, hat bereits heute

Digitized by Google

cirulirt, und von 29 Mitgliedern des Raths haben schon 15 diese Protestation unterzeichnet. In dieser Protestation erklären die Unterzeichner am Schlusse, „daß sie gegen die Ordonnanz vom 2. d., die von der Gewissenhaftigkeit des Königs erschlichen worden sey, und zwar vermittelst eines Gutachtens des Munizipalrathes, welches selbst nur durch einen Irrthum, wo nicht durch einen hinterlistigen und unredlichen Umtrieb, erlangt worden war, Einspruch thun."

Niederlande.

Haag, 25. Dez. Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien ist von hier nach dem Hauptquartier Tilburg abgegangen. Heute Morgens ist ein Detachement Grenadiere aus dieser Residenz zur Armee marschirt.

Man zweifelt sehr, daß die Regierung im Stande seyn werde, der an der Hauptsumme der Grundsteuer nachgelassenen 416,000 fl. wirklich sich zu entheben. Man glaubt, sie werde sie später doch noch reklamiren müssen. Es schien ihr dießmal nur daran gelegen zu seyn, den Streitigkeiten im Schooße der Volksvertretung ein schnelles Ende zu machen.

Brüssel, 23. Dez. Man meldet, daß die Umwandlung der span. Renten, welche die $\frac{1}{3}$ der aktiven Schuld bilden, mit dem 1. Jan. künftigen Jahrs zu neuen Fonds, welche jährlich 5pCt. tragen, stattfinden wird.

Das Haus von der Woestyne de Kuipee von Gent hat seine Zahlungen eingestellt. Das Defizit soll sehr beträchtlich seyn. Die Baumwollen-Fabrik ist seit 5 Tagen geschlossen.

Im Senat verlangte gestern Hr. Lefevre Meurat Auskunft über unsere auswärtigen Verhältnisse. Hr. Meulenaere antwortete, seiner Meinung nach werde das neue englische Ministerium ganz das System des frühern befolgen. Der Friede werde nicht gestört werden, wie dies schon aus der Adresse Sir R. Peels hervorgehe. Die Maßregeln, welche die Regierung jetzt treffe, seyen nur darauf berechnet, Holland von einem etwaigen Angriffe abzuhalten. Sollte es aber zum Kriege kommen, so werde Belgien, obgleich Frankreich und England immer noch dieselben Gesinnungen gegen uns haben, wie früher, doch keiner Hülfe bedürfen.

Spanien.

Madrid, 14. Dez. Der Minister des Innern hat wegen der Vorfälle in Cadix vom 19. und 20. v. M. dem dortigen Militärgouverneur, Don Rafael de Hore, einen scharfen Verweis ertheilt, und dagegen das Benehmen des Civilgouverneurs öffentlich gebilligt; sowohl er als der Finanzminister haben Cirkulairen erlassen, worin allen Beamten ihrer resp. Departements, welche an jenen Vorfällen Antheil genommen haben, ihre Absetzung angekündigt ist. — Täglich kommen Nachrichten, daß die Briefposten angefallen, und Räubereien aller Art verübt werden.

Großbrittannien.

London, 23. Dez. Der König ist diesen Morgen nach Brighton abgegangen, wohin sich gegen Ende der Woche auch die Minister zur Rathsversammlung begeben werden, in der die Auflösung des Parlaments entworfen werden soll. Im Verhinderungsfalle der Minister kehrt Sonnabend der König nach London zurück, um das Parlament bestimmt aufzulösen. — Am Mittwoch hielt Lord Stanley als Lord-Rektor der Universität von Glasgow eine lange Rede, worin er für vernünftige Reformen im Schul- und Kirchenwesen, so wie in den bürgerlichen Institutionen sich ausspricht. — Der Klerus von Exeter schickte (nach dem Standard) eine Adresse an den Bischof des Kirchsprengels, worin er seine Anhänglichkeit an die Doktrin und Politik der Kirche darlegt, und ihre Reinheit und Dauerhaftigkeit in England zu erhalten verspricht. Die Zehentfrage wünscht er auf eine befriedigende Weise gelöst zu wissen, so wie den Gesetzen der Kirchenzucht eine größere Kraft. Der Bischof antwortete, daß er die Ansichten seines Klerus theile.

Der Courier enthält eine Adresse an die Wähler, worin er sie auffordert, in Rücksicht auf die Ultratorys, die Sir Robert Peel sich zugesellt, keinen Kandidaten zu wählen, der sich nicht verpflichtet, gegen das Ministerium zu stimmen, da die Versprechungen von Reform nur ein falscher Köder wären.

Schweden.

Stockholm, 12. Dez. Der Bauernstand des Reichstages hat sich gegen Beibehaltung des bisherigen Handels-Prohibitiv-Systems mit 67 gegen 18 Stimmen erklärt. — Es dürfte die beabsichtigte ausländische Anleihe, aller Schwierigkeiten ungeachtet, die sich dagegen erhoben, dennoch zu Stande kommen. — Der Reichstag hat in der letzten Zeit mehrere Anträge auf Aenderung der gegenwärtigen Organisation des Reichstags, zum Theil nach längerer Berathung, verworfen.

Italien.

Rom, 18. Dez. Da schon seit längerer Zeit einige Punkte in dem kirchlichen Konkordate mit dem Königreiche beider Sicilien Diskussionen herbeigeführt hatten, so wurde von hier aus ein Vorschlag zu Abschließung eines neuen gemacht. Man versichert, die päpstliche Regierung habe, freilich mit Aufopferung verschiedener Rechte, diese Unterhandlung bisher mit dem besten Erfolge betrieben, und sogar zu einer Uebereinkunft wegen Benevent und Ponte Corvo Hoffnung gefaßt. Das Ministerium in Neapel hatte hiebei den besten Willen gezeigt, und wie man behauptet hinsichtlich mehrerer Punkte schon sein Wort gegeben, als plötzlich alle Unterhandlungen von neapolitanischer Seite abgebrochen wurden. Der päpstliche Nuncius in Neapel, Monsignore Graf Ferretti, durch welchen diese Unter-

Digitized by Google

handlungen betrieben worden, verlangte bei Erstattung seiner Berichte darüber vor Sr. Heiligkeit erscheinen zu dürfen, um persönlich Rechenschaft von seinem Verfahren abzulegen. Er ist gestern hier eingetroffen, und man sieht mit Ungeduld dem Ausgange entgegen, da sich eine große Kälte zwischen beiden Höfen zu zeigen anfängt. — Mehrere Deputirte, welche zu der unterm 2 d. erwähnten Kommission, um die Abgaben vom Grundeigenthume im ganzen Staate zu reguliren, ernannt waren, haben diese Ehre abgelehnt. Aus welcher Ursache, ist nicht leicht zu ergründen; auf jeden Fall ist zu bedauern, daß der gute Wille, den die Regierung gezeigt hat, nicht bessere Unterstützung bei denen findet, auf die sie ihr Vertrauen gesetzt hat. — Man arbeitet gegenwärtig an einem Codice amministrativo für den päpstlichen Staat. — Der Kardinal Giustiniani, früher Nuncius in Lissabon, welche Stadt er auf Don Pedro's Befehl verließ, und sich seitdem in Genua, seinem Geburtsorte aufhielt; ist nun hier angekommen. Er empfing, nachdem er dem heiligen Vater seine Aufwartung gemacht, die Glückwünsche der Geistlichkeit, des diplomatischen Korps und des Adels. Don Miguel machte ihm auch seinen Besuch. — Hr. Duvrard, bekannt durch seinen Prozeß unter Karl X. in Paris, hält sich hier auf, wie es scheint, um in Italien seinem Spekulationsgeiste ein neues Feld zu eröffnen. — Gestern Abend eilte Hr. C. Perier, als Kourier von Paris kommend, hier durch nach Neapel.

Griechenland.

Auszug aus einem Schreiben aus Nauplia vom 16. November:

„Im ganzen Lande herrscht die größte Ruhe, und es ist von den Umtrieben der im Lande vorhandenen Parteien nichts zu fürchten, indem das Volk selbst nicht Partei nimmt.

„Man hatte über den Gesundheitszustand Sr. Majestät des Königs Otto verschiedene zweideutige Gerüchte zu verbreiten gesucht. Doch bei einer persönlichen Vorstellung bei Allerhöchstdemselben überzeugte ich mich von der wahrhaft blühenden Gesundheit und die Ruhe, welche in dessen alles gewinnender Freundlichkeit lag, läßt mit Bestimmtheit sagen, daß auch Seine Gemüthsstimmung durchaus ungetrübt und nicht von der geringsten Wolke verdüstert ist. Noch weiter überzeugte mich hievon Sein Anblick heute, als er ausritt. Alles bleibt bei solchen Gelegenheiten, wo Er sich öffentlich zeigt, stehen, um dieses erfreuenden Anblicks zu genießen und mit ungetheilter Liebe folgen Aller Augen dem Dahinreitenden. Er ist des ganzen Landes größte Freude.

„Die Werbung zum regelmäßigen Militairdienst hat in neuerer Zeit unter den Griechen einen bedeutenden Fortgang. So besteht die ganze Besatzung von Akrokorinth, (eine Kompagnie von etwa 120 Mann) ausschließlich aus Griechen; eben so mehrere Eskadronen Uhlanen und mehrere Batterien.

„Die Palikaren, welche von der Regierung in Dienst genommen wurden, sollen als ein disciplinirtes, aber irreguläres Korps formirt werden, welches eine Art Uniform, jedoch nach Art der griechischen Nationaltracht, mit der Fustanella erhalten soll.

„Der Präsident der Regentschaft, Herr Graf von Armansperg, hält sich gewöhnlich seiner Gesundheit wegen in Argos auf, kommt aber sehr oft, nicht selten des Tages zweimal, nach Nauplia. Ich war zu einer Abendgesellschaft bei demselben eingeladen, welche sehr glänzend und besucht war. Griechen und Deutsche in ihren verschiedenen Trachten, männlichen und weiblichen Geschlechts, griechische und bayerische Offiziere und Civilisten aller Grade, englische, französische und griechische Marine-Offiziere wimmelten in den verschiedenen Appartements; der Tanz mußte wegen der eingetroffenen Nachricht von dem Tode des Herzogs von Altenburg unterbleiben, und wurde durch Musik des kön. Garde-Uhlanen-Regiments und durch einige Klavier-Quatremains ersetzt. Unter den Gästen war mir besonders Koletti merkwürdig; er ist der griechischen Tracht treu geblieben und schien sich wenig um den größern Theil der Gesellschaft zu kümmern."

Bekanntmachung.

Holzversteigerungen im Revier Koppenwind, beginnend jeden Tag präzis 9 Uhr Vormittags:

am Montag und Dienstag, den 12. und 13. Januar 1834, am Waldhauschen, das Buchen-Brennholz vom Baumgarten gegen 1460 Klftr. und 1000 Schock, und das Birken-, Fohren- ꝛc. Brennholz vom Madengrund zu 250 Klafter, 150 Schock Wellen, und Wagnerstangen ꝛc.

am Mittwoch, den 14. Januar 1835, im Baumgarten bei der Landstraße, 201 Eichen zu Stamm-, Dauben- und Brennholz, und

am Donnerstag, den 15. Januar 1835, im Schwalbenholz bei Neudorf, gegen 50 ꝛc. Buchen zu Achs- und Felgenholz und einige Eichen.

Außeramtliche ohne Zahlungsfähigkeits-Zeugnisse können nicht einkaufen.

Sign. den 24. Dezember 1834.

Königliches Forstamt Ebrach.

Seippel.

Bekanntmachung.

Nach hoher Entschließung vom 15ten d. M. sub N. 206 soll das der königlichen Universität Würzburg gehörige Pachtgut zu Windberg, 3 Stunden von Haßfurth am Main, 1 1/2 Stunde von dem Herzoglich S. Koburgischen Städtchen Königsberg gelegen, enthaltend die erforderlichen Wohn- und Oekonomie-Gebäude dann Gärten, 203 3/4 Acker Ackerfeld und 52 Acker Wiesen, sammt der Schäferey-Gerechtigkeit mit 200 Stück zu beschlagen, — von Petri cathedra 1835 an, auf 9 Jahre mittels öffentlichen Striches verpachtet werden, und wird hiezu Tagfahrt auf

Donnerstag den 8ten Januar 1835 Vormittags 10 Uhr anberaumt, wo am unterfertigten Amtssitze die rücksichtlich ihrer landwirthschaftlichen Kenntniße, Vermögen und Sitten, qualifizirten Liebhaber zu erscheinen, die festgesetzten Pachtbedingniße zu vernehmen, ihre Gebothe zu Protokoll zu geben, und vorbehaltlich höherer Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen haben. Die Einsicht der Bestandstheile kann jeden Tag genommen werden.

Haßfurth, am 20ten Dezember 1834.

Königliches Universitäts-Rentamt.

Dr. Stöhr, Rchtr.

Redakteur: Dr. J. Ch. Schwarz. Verlag der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

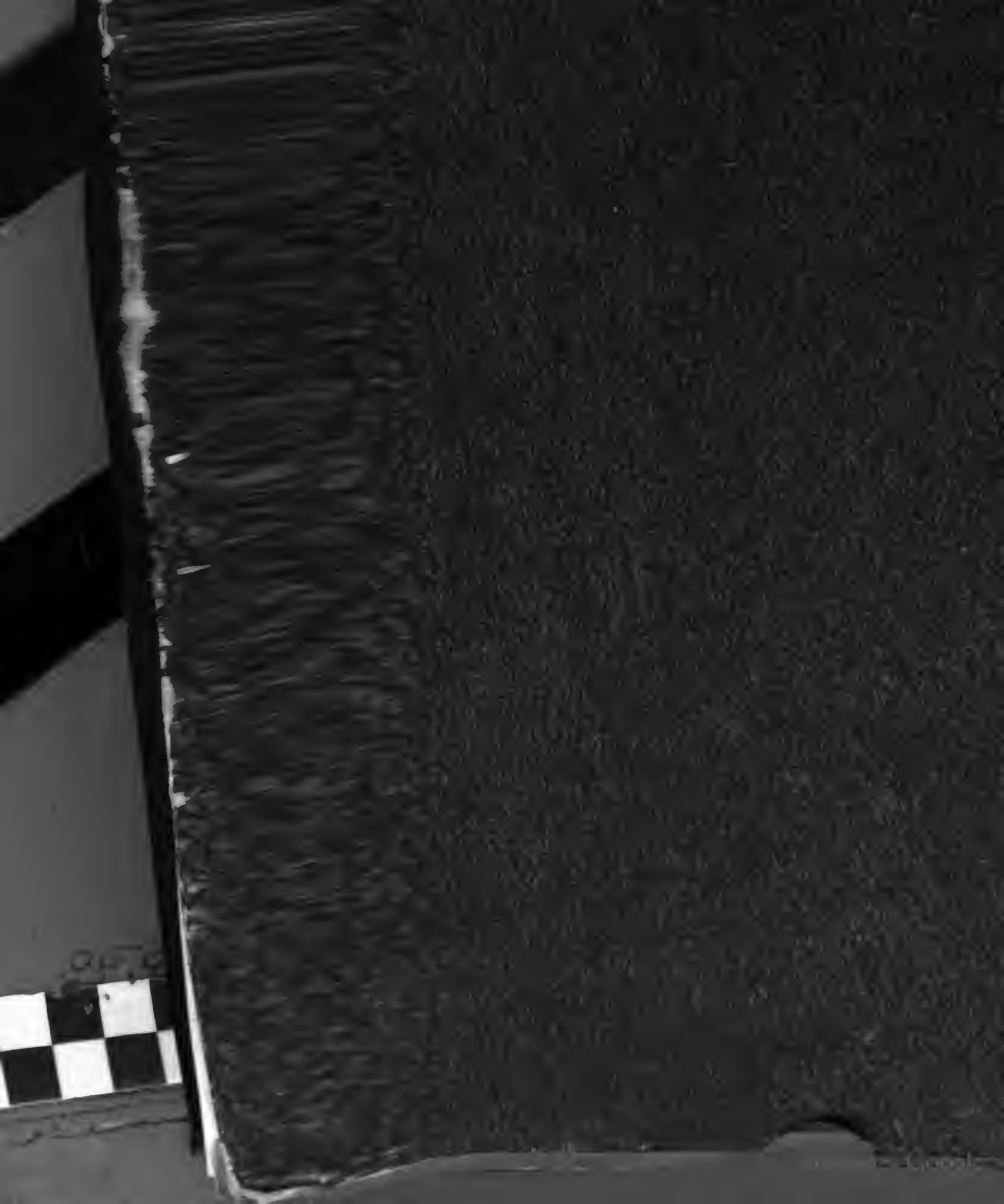
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

image
not
available

image
not
available



Google

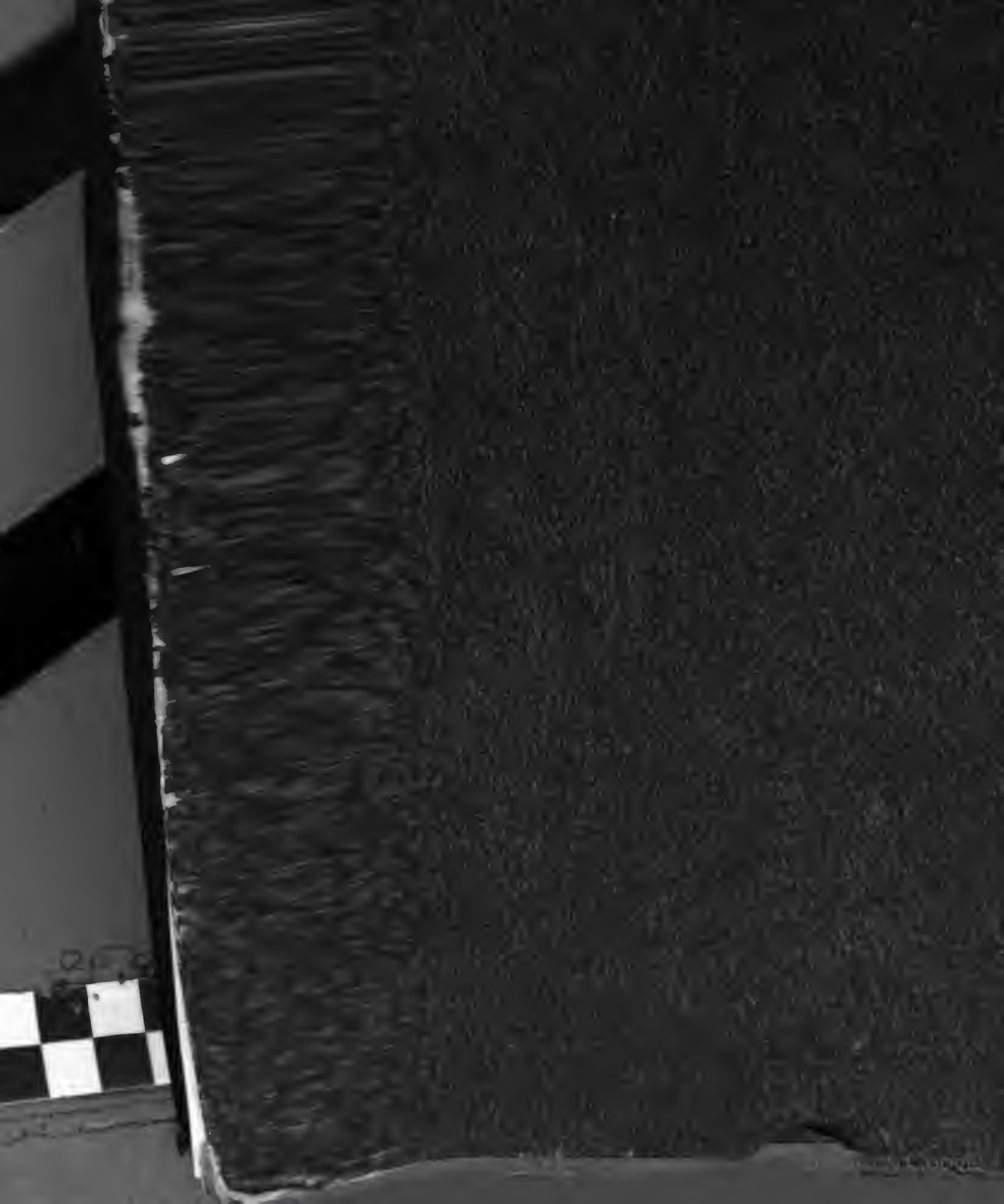


image
not
available